Digitized by Google

4 Per. 15 ~~19~~ 21

Digitized by Google

Jurendes

Vaterländischer Pilger.

Geschäfts- und Unterhaltungsbuch

für alle

Provinzen des österreichischen Gesammtreiches.

1834.

Hoch des Herrscher Segenshand! — Hoch das Vaterland!

Wo der Völker Heil erstand, — Hoch das Vaterland!

Allen Freunden der Kultur

aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande,

vorzüglich

allen Natur- und Vaterlands-Freunden geweiht.

Als ein Versuch zur Verbesserung des Kalenderwesens

zuerst für das Jahr 1809 gegründet.

Ein und Zwanzigster Jahrgang;

(als Mährischer Wander: Drei und Zwanzigster Jahrgang.)

Die Sonne ist die große Uhr unserer Welt,
Ihr flammender Zeiger ist die Zeit;
Der Ewige ist's, der sie täglich stellt,
Und beständig weist sie auf die Ewigkeit.

In harmonischen Reihen kreisen die Weltkörper durch einander, die Monde um ihre Planeten, diese um ihre Sonnen und so ins Unendliche fort. — Wie erhaben, sich alle Myriaden Welten um eine Sonne aller Sonnen kreisend zu denken, und in dieser Sonne aller Sonnen vielleicht die — Vollendung!

Die Natur ist die Hieroglyphen-Sprache des Weltgeistes.

Draußen, wo begeisternd wehet
Himmels-Odem, Gottes-Luft,
Lebt ein Geist, der Uns verstehet,
Der, was Herz und Sinn erhöhet,
Auf zum Besser'n, Schöner'n ruft.

* * *

Gott! Natur! Menschheit! — Fürst und Vaterland! — Gott! Vaterland! Weib! — Das sind die Centralpunkte des vaterländischen Lebens, Strebens und Seins; — das sind die großen Ideen, die des vollendeten Mannes edle Seele entflammen, die alle seine Kräfte aufregen und ihm das beseligende Gefühl des Hochsinns seiner Thatkraft, seiner Mühen sichern! — Das sind die ersten und höchsten Objekte, denen der edle Natur- und Menschen-Freund huldigt mit süßem Hochgefühl in allen Zonen!

Brünn,

im Selbstverlage des Herausgebers. Gedruckt bei Joh. Gastl und R. Rohrer.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

4° Per. 1577 / 21

Jurende's

Vaterländischer Pilger.

Geschäfts- und Unterhaltungsbuch

für alle

Provinzen des österreichischen Gesammtreiches.

1834.

B 12 K KALEND 1834

Lebe hoch! o Vaterland, — Wo der Völker Heil erstand, — Hoch des Herrschers Segenshand, — Hoch das Vaterland!

Allen Freunden der Kultur
aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande;
vorzüglich
allen Natur- und Vaterlands-Freunden geweiht.

Als ein Versuch zur Verbesserung des Kalenderwesens
zuerst für das Jahr 1809 gegründet.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

(Als Mährischer Wanderer: Drei und Zwanzigster Jahrgang.)

Die Sonne ist die große Uhr unserer Welt;
Ihr flammender Zeiger ist die Zeit;
Der Ewige ist's, der sie täglich stellt,
Und beständig weis't sie auf die Ewigkeit.

In harmonischen Reihen kreisen die Weltkörper durch einander, die Monde um ihre Planeten, diese um ihre Sonnen und so ins Unendliche fort. — Wie erhaben, sich alle Myriaden Welten um eine Sonne aller Sonnen kreisend zu denken, und in dieser Sonne aller Sonnen vielleicht die — Vollendung!

Die Natur ist die Hieroglyphen-Sprache des Weltgeistes.

Draußen, wo begeisternd wehet
Himmels-Odem, Gottes Luft,
Lebt ein Geist, der Uns verstehet,
Der, was Herz und Sinn erhöhet,
Auf zum Besser'n, Schöner'n ruft.

* * *

Gott! Natur! Menschheit! — Fürst und Vaterland! — Gott! Vaterland! Weib! — Das sind die Centralpunkte des vaterländischen Lebens, Strebens und Seins; — das sind die großen Ideen, die des vollendeten Mannes edle Seele entflammen, die alle seine Kräfte aufregen, und ihm das beseligende Gefühl des Hochsinns seiner Thatkraft, seiner Mühen sichern, — das sind die ersten und höchsten Objekte, denen der edle Natur- und Menschenfreund huldigt mit süßem Hochgefühl' in allen Zonen!

Brünn,
...ge des Herausgebers. — Gedruckt bei Joh. Gastl und R. Rohrer.

Digitized by Google

Wandkalender auf das Jahr 1834.

Januar.

1	Mittw.	A Neujahr
2	Donrst	B Makar. ☾
3	Freitag	C Genovefa
4	Samst.	D Titus B.
5	Sonnt.	E Telesphor
6	Mont.	F Heil 3 Kön.
7	Dienst.	G Valentin
8	Mittw.	A Severin
9	Donrst	Marcellin
10	Freitag	Paul Eins. ●
11	Samst.	Hyginus
12	Sonnt.	1 Epiphan.
13	Mont.	Hilarius
14	Dienst.	Felix Pr.
15	Mittw.	Maurus
16	Donrst	Marcel. P.
17	Freitag	Anton Eins.
18	Samst.	Priska J. ☽
19	Sonnt.	2 Epiphan.
20	Mont.	Fab. u. S. ♐
21	Dienst.	Agnes J.
22	Mittw.	Vincenz
23	Donrst	Mar. Verm.
24	Freitag	Timotheus
25	Samst.	Paul Bek. ○
26	Sonnt.	Septugages.
27	Mont.	Joh. Chrys.
28	Dienst.	Karl d. Gr.
29	Mittw.	Franz Sal.
30	Donrst	Martinus
31	Freitag	Peter Nol.

Februar.

1	Samst.	Ignaz M. ☾
2	Sonnt.	Mar. Lichtm.
3	Mont.	Blasius
4	Dienst.	Veronika
5	Mittw.	Agatha
6	Donrst	Dorothea
7	Freitag	Romuald
8	Samst.	Joh. v. M. ●
9	Sonnt.	Quinquages.
10	Mont.	Scholastika
11	Dienst.	Fastnacht
12	Mittw.	Aschermit. ✝
13	Donrst	Kathar. v. R.
14	Freitag	Valentin ✝
15	Samst.	Faustin ✝
16	Sonnt.	1 Invocab. ☽
17	Mont.	Julianus
18	Dienst.	Flavian
19	Mittw.	Gab. Ot. ☽ ✝
20	Donrst	Eleuther
21	Freitag	Eleonora. ✝
22	Samst.	Petri St. ✝
23	Sonnt.	2 Remin. ○
24	Mont.	Math. Ap.
25	Dienst.	Walburga
26	Mittw.	Alexander ✝
27	Donrst	Leander
28	Freitag	Oswald ✝

März.

1	Samst.	Albin B. ✝
2	Sonnt.	3 Oculi ☾
3	Mont.	Kunigunde
4	Dienst.	Kasimir
5	Mittw.	Mittfast. ✝
6	Donrst	Friedr
7	Freitag	Thom. Ap. ✝
8	Samst.	Joh. v. G. ✝
9	Sonnt.	4 Cyr. u. M.
10	Mont.	40 Marty. ●
11	Dienst.	Heraklius
12	Mittw.	Gregor ✝
13	Donrst	Rosine
14	Freitag	Mathildis ✝
15	Samst.	Longin ✝
16	Sonnt.	5 Judica
17	Mont.	Gertrud
18	Dienst.	Eduard ☽
19	Mittw.	Joseph ✝
20	Donrst	Joach.
21	Freitag	7 S. M. ♈ ✝
22	Samst.	Oktavian ✝
23	Sonnt.	6 Palmsonn.
24	Mont.	Gabriel
25	Dienst.	Mar. Ver. ○
26	Mittw.	Ludgerus ✝
27	Donrst	Grundon. ✝
28	Freitag	Charfreit. ✝
29	Samst.	Osterfam. ✝
30	Sonnt.	Ostersonnt.
31	Mont.	Ostermont.

April.

1	Dienst.	Hugo B. ☾
2	Mittw.	Franz de P.
3	Donrst	Richard
4	Freitag	Isidor
5	Samst.	Vincenz F.
6	Sonnt.	1 Weiß. Son.
7	Mont.	Herrmann
8	Dienst.	Dionysius
9	Mittw.	Demetr. ●
10	Donrst	Ezechiel
11	Freitag	Leo d. Gr.
12	Samst.	Julius
13	Sonnt.	2 Misericor.
14	Mont.	Tiburtius
15	Dienst.	Anastasia
16	Mittw.	Turibius
17	Donrst	Rudolph ☽
18	Freitag	Apollonius
19	Samst.	Crescentia
20	Sonnt.	3 Jubilate ♉
21	Mont.	Anselm
22	Dienst.	Soter u. C.
23	Mittw.	Adalbert ○
24	Donrst	Georg
25	Freitag	Markus E.
26	Samst.	Cletus P.
27	Sonnt.	4 Cantate
28	Mont.	Vitalis
29	Dienst.	Peter M.
30	Mittw.	Kath. S. ☾

Mai.

1	Donrst	Philipp u. J.
2	Freitag	Athanas
3	Samst.	Kreuz Erf.
4	Sonnt.	5 Rogate
5	Mont.	♌ (Gotthart
6	Dienst.	♍ (Joh. v. P.
7	Mittw.	♎ (Stanisl.
8	Donrst	Chr. Him. ●
9	Freitag	Gregor
10	Samst.	Antonius
11	Sonnt.	6 Exaudi
12	Mont.	Pankraz
13	Dienst.	Peter Reg.
14	Mittw.	Christian
15	Donrst	Sophie
16	Freitag	Joh. v. N. ☽
17	Samst.	Ubald ✝
18	Sonnt.	Pfingstsonnt
19	Mont.	Pfingstmont.
20	Dienst.	Bernardin
21	Mittw.	Felix Q. III. ✝
22	Donrst	Julie J.
23	Freitag	Deside. ○ ✝
24	Samst.	Johanna ✝
25	Sonnt.	1 Dreifaltig.
26	Mont.	Philipp. N.
27	Dienst.	Magdalena
28	Mittw.	Wilhelm ✝
29	Donrst	Fronleichn.
30	Freitag	Ferdinand ☾
31	Samst.	Angela

Juni.

1	Sonnt.	2 Jubent.
2	Mont.	Erasmus
3	Dienst.	Klotilde
4	Mittw.	Quirin
5	Donrst	Bonifaz
6	Freitag	Herz Jesu F.
7	Samst.	Lykarion ●
8	Sonnt.	3 Medardus
9	Mont.	Prim. Fel.
10	Dienst.	Margareth
11	Mittw.	Barnabas
12	Donrst	Joh. v. Fak.
13	Freitag	Ant. v. P.
14	Samst.	Basilius ☽
15	Sonnt.	4 Vitus M.
16	Mont.	Franz R.
17	Dienst.	Rainer
18	Mittw.	Leontius
19	Donrst	Juliana
20	Freitag	Sylverius
21	Samst.	Alois G. ○
22	Sonnt.	5 Paulin ♋
23	Mont.	Zeno M.
24	Dienst.	Joh. d. T.
25	Mittw.	Prosper
26	Donrst	Joh. u. Paul
27	Freitag	Ladislaus
28	Samst.	Leo II. P. ✝
29	Sonnt.	6 Pet. u. P. ☾
30	Mont.	Pauls Ged.

Juli.

1	Dienst.	Theobald
2	Mittw.	M. Heims.
3	Donrst	Eulogius
4	Freitag	Ulrich
5	Samst.	Domitius
6	Sonnt.	7 Isaias ●
7	Mont.	Willibald
8	Dienst.	Kilian
9	Mittw.	Briccius
10	Donrst	Amalia
11	Freitag	Pius P.
12	Samst.	Heinrich
13	Sonnt.	8 Margar. ☽
14	Mont.	Bonavent.
15	Dienst.	Apostel Th.
16	Mittw.	Scap.-Fest
17	Donrst	Alexius
18	Freitag	Arnold
19	Samst.	Arsenius
20	Sonnt.	9 Elias Pr. ○
21	Mont.	Daniel Pr.
22	Dienst.	Mar. Magd.
23	Mittw.	Liborius ♌
24	Donrst	Christian
25	Freitag	Jakob Ap.
26	Samst.	Anna
27	Sonnt.	10 Pantal.
28	Mont.	Innocenz ☾
29	Dienst.	Martha
30	Mittw.	Abdon S.
31	Donrst	Ignaz Loj.

August.

1	Freitag	Petr. Kettf.
2	Samst.	Portiunkula
3	Sonnt.	11 Steph. E.
4	Mont.	Dominik
5	Dienst.	Mar. Sch. ●
6	Mittw.	Verkl. Chr.
7	Donrst	Cajetan
8	Freitag	Cyriakus
9	Samst.	Romanus
10	Sonnt.	12 Laurenz
11	Mont.	Susanna ☽
12	Dienst.	Klara J.
13	Mittw.	Hypolit
14	Donrst	Eusebius ✝
15	Freitag	Maria Him.
16	Samst.	Rochus
17	Sonnt.	13 Liberatus
18	Mont.	Helena
19	Dienst.	Ludwig T. ○
20	Mittw.	Stephan K.
21	Donrst	Johanna
22	Freitag	Timoth.
23	Samst.	Philipp B. ♍
24	Sonnt.	14 Barthol. A.
25	Mont.	Ludwig K.
26	Dienst.	Samuel
27	Mittw.	Joseph K. ☾
28	Donrst	Augustin
29	Freitag	Joh. Enth.
30	Samst.	Rosa J.
31	Sonnt.	15 Schutz Cf.

September.

1	Mont.	Aegidius
2	Dienst.	Stephan K.
3	Mittw.	Mansuet ●
4	Donrst	Rosalia
5	Freitag	Viktorin
6	Samst.	Zacharias
7	Sonnt.	16 Regina
8	Mont.	Mar. Geb.
9	Dienst.	Corbinian
10	Mittw.	Nikol. T. ☽
11	Donrst	Protus u. H.
12	Freitag	Tobias
13	Samst.	Maternus
14	Sonnt.	17 N. Maria
15	Mont.	Hildegard
16	Dienst.	Ludmilla
17	Mittw.	Lamb. Ot. ✝
18	Donrst	Thom. ○
19	Freitag	Januar ✝
20	Samst.	Eustach ✝
21	Sonnt.	18 Matth. E.
22	Mont.	Maurit.
23	Dienst.	Thekla ♎
24	Mittw.	Joh. Empf.
25	Donrst	Kleophas
26	Freitag	Justin ☾
27	Samst.	Kosm. u. D.
28	Sonnt.	19 Wenest.
29	Mont.	Michael Erz.
30	Dienst.	Hieronym.

October.

1	Mittw.	Remigius B.
2	Donrst	Leodegar
3	Freitag	Kandidus ●
4	Samst.	Franz S.
5	Sonnt.	20 Rosenkf.
6	Mont.	Bruno B.
7	Dienst.	Justina J.
8	Mittw.	Brigitta
9	Donrst	Dionysius ☽
10	Freitag	Franz Borg.
11	Samst.	Burkhard
12	Sonnt.	21 Maximil.
13	Mont.	Koloman
14	Dienst.	Kalixtus
15	Mittw.	Hedw. Ther.
16	Donrst	Gallus Abt.
17	Freitag	Lucina ○
18	Samst.	Lukas Ev.
19	Sonnt.	22 Kirchweihe
20	Mont.	Felician
21	Dienst.	Ursula
22	Mittw.	Cordula
23	Donrst	Joh. Cap. ♏
24	Freitag	Raphael
25	Samst.	Crispin ☾
26	Sonnt.	23 Evaristus
27	Mont.	Sabine
28	Dienst.	Sim. u. J.
29	Mittw.	Narcissus
30	Donrst	Klaudia
31	Freitag	Wolfgang ✝

November.

1	Samst.	Aller Heil. ●
2	Sonnt.	24 Gottlieb
3	Mont.	Aller Seelen
4	Dienst.	Karl Bor.
5	Mittw.	Emerich
6	Donrst	Leonard
7	Freitag	Engelbert
8	Samst.	Gottfried ☽
9	Sonnt.	25 Theodor
10	Mont.	Andr. A.
11	Dienst.	Mart. B.
12	Mittw.	Martin P.
13	Donrst	Stanislaus
14	Freitag	Jucundus
15	Samst.	Leopold
16	Sonnt.	26 Edm. ○
17	Mont.	Gregor
18	Dienst.	Eugen
19	Mittw.	Elisabeth
20	Donrst	Felix v. Fal.
21	Freitag	Maria Opf.
22	Samst.	Cäcilia ♐
23	Sonnt.	27 Letz. Son.
24	Mont.	Joh. K. ☾
25	Dienst.	Katharina
26	Mittw.	Konrad
27	Donrst	Virgil
28	Freitag	Sosthenes
29	Samst.	Saturnin
30	Sonnt.	1 Adv.

Dezember.

1	Mont.	Eligius
2	Dienst.	Bibiana
3	Mittw.	Franz X. ✝
4	Donrst	Barb.
5	Freitag	Sabbas ✝
6	Samst.	Nikolaus ✝
7	Sonnt.	2 Ambros
8	Mont.	Mar. Eme. ☽
9	Dienst.	Leokadia
10	Mittw.	Judith J. ✝
11	Donrst	Damasius
12	Freitag	Marent. ✝
13	Samst.	Lucia ✝
14	Sonnt.	3 Spiridion
15	Mont.	Irenäus
16	Dienst.	Albinus ○
17	Mittw.	Lazar. Ot. ✝
18	Donrst	Gratian
19	Freitag	Nemesius ✝
20	Samst.	Ammon ✝
21	Sonnt.	4 Thom. Ap.
22	Mont.	Zeno D. ♑
23	Dienst.	Viktoria ☾
24	Mittw.	Ad. u. Eva ✝
25	Donrst	Heil. Chris.
26	Freitag	Stephan M.
27	Samst.	Johann Ev.
28	Sonnt.	Unschul. K.
29	Mont.	Thomas B.
30	Dienst.	David K. ●
31	Mittw.	Sylvester P.

Digitized by Google

I. Januar, *JANUARIUS*, Starrmond, Kältemond.

Französisch: Janvier. — Nach dem Franz. Revolutions-Naturkalender: Nivóse. — Italienisch: Genajo. — Spanisch: Enew. — Englisch: January. — Böhmisch: Leden (Eismonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.		Griech. russ. Dezember 1833.	Jüdischer V. Tebeth 5594.	Türkischer VII. Schaban 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mittw.	A Neujahr	Neujahr	20 Ign. M	20	19	1 Heil u. Segen allen rechtschaff. Erdenpilgern!	1
2 Donrst	B Makarius ☾	Abel, Seth	21 Jul.	21 Namen	20	2 ☾ bei Saturn, ☾ durch den Aequat. nach Süd.	2
3 Freitag	C Genofeva	Enoch	22 Anast.	22 ersetzt.	21 33 Tsum	3 Glück auf zur thatenreichen Lebensreise!	3
4 Samst.	D Titus B.	Isabella	23 10 Mart	23 17 Sab.	22	4 Höchster Sommer auf der südl. Erdhalbkugel.	4

Erster Sonntag im neuen Jahre. Puer natus. Kath. und prot. Ev. Steh auf und zieh in das Land Israel. Matth. 2.

5	Sonnt.	E Telesphor	Simeon	24 61 Eug.	24	23	5 Wasserweihe. Der muntere Zaunkönig lockt.	5
6	Mont.	F Heil 3 König	Ersch. Chr.	25 Christk.	25	24	6 Gerichtsferien End. Fastnachtanf. Hochz. beg.	6
7	Dienst.	G Valentin	Isidorus	26 M. Gott	26	25	7 Leopoldordensfest zu Wien. Hasen in Gärten.	7
8	Mittw.	A Severin	Erhard	27 Steph.	27 Blos die	26	8 ☾ bei ☿, ♀ u. ♂. Merkur und Mars beis.	8
9	Donrst	Marcellin	Martial	28 20000 M	28 Ausseh d.	27	9 Sonnenfinst. unsichtb. ☾ größte südl. Abw:	9
10	Freitag	Paul Einsied. ●	Paul Eins.	29 Unsch. K.	29 Sadduc.	28 34 Tsum.	10 Männ.- u. Frauenvereine in segn. Thätigkeit.	10
11	Samst.	Hyginus	Mathilde	30 Anisia M	1	29	11 ☿ im abst. Knot. Eislauf u. Schlittenfahrt.	11

1. Epiphania. In excelso throno. Kath. und prot. Ev. Als Jesus 12 Jahre alt war. Luk. 2.

12	Sonnt.	Ernestus	Reinhold	31 32 Mel.	2 David	1 Ramad.	12 Wahre Mitte des Winters in uns. Zone.	12
13	Mont.	Hilarius	Hilar.	Neujahr	3 Eleasar	2 ☾ d. Fast.	13 Viele Nordlichter in Nordens Polarzone.	13
14	Dienst.	Felix Pr.	Felix	2 Silvest.	4	3 D. B. Abr.	14 ☾ Erdferne. Theater u. Kaffehhäuser gefüllt.	14
15	Mittw.	Maurus	Maurus	3 Malach.	5 Elias	4 st. v. Him. Koran zur	15 Erhöhte Aufmerksamkeit auf Feuer u. Licht.	15
16	Donrst	Marcellus P.	Marcellas	4 70 Apost	6 Fasten	5 Welt ges.	16 ☾ durch d. Aeq. n. Nord. Adler üb. Wildgeh.	16
17	Freitag	Anton Eins.	Ant. Eins.	5 Theoph.	7 Elisäus	6 35 Tsum.	17 Jupiter □. Mond b. Jup. Waldvög. in Dörf.	17
18	Samst.	Prisca J. ☽	Prisca	Ersch Chr	8 19 Sab.	7 Tor. v. H	18 Prachtvoller Sternhim. Haselsträuche blüh.	18

2. Epiphania. Namen-Jesufest. Omnis terra. Kath. und prot. Ev. Von der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Joh. 2.

19	Sonnt.	Canutus	Sara	7 33 Joh	9 Xylephoria	8	19 Namen-Jesu-Fest. Eiswüsten, Schneeöden.	19
20	Mont.	Fab. Seb. ♒	Fab. S.	8 Georg	10 Eliacim	9	20 Sonne im Wassermann. Qualm a. Schornst.	20
21	Dienst.	Agnes J.	Agnes	9 Polim.	11	10	21 Merkur in der Sonnenferne. Sternbedeck.	21
22	Mittw.	Vincent.	Vinzenz	10 Greg. N.	12 Emanuel	11	22 Der Mädchenwelt Vorricht. zu Ball u. Tanz.	22
23	Donrst	Maria Vermäh.	Emerent.	11 Theodos.	13 Fasten	12	23 Zwei Sternbed. ☾ größte nördl. Abweich.	23
24	Freitag	Timotheus	Timoth.	12 Tatiana	14 Enos	13 gl. Tage	24 Faschingsmitte. Katzen paaren sich.	24
25	Samst.	Pauli Bekehr. ○	Pauli Bek.	13 Hermyl.	15 20 Sab.	14	25 Gärtner säen in die Mistbeete.	25

Septuagesimæ. Circum dederunt. Kath. und prot. Ev. Von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20.

26	Sonnt.	Polycarp	Policarp.	14 34 Zach.	16 Ephraim	15 gl. Tag	26 Lustige Zeit f. Reiche, traurige f. d. Armen.	26
27	Mont.	Joh. Chrisost.	Chrisost.	15 Paul	17 Ezechias	16	27 Armuth leidet Kälte, Hunger; Reiche helft!	27
28	Dienst.	Carolus M.	Karl d. Gr.	16 Pet. Ket.	18	17	28 Der Tag um 1 Stund läng. Gänse paar. sich.	28
29	Mittw.	Franz Sal.	Valerius	17 Ant. E.	19 Ezechiel	18 Ev. Jesu	29 ☾ bei Saturn. ☾ durch d. Aequat. n. Süd.	29
30	Donrst	Martinus	Adelgunde	18 Athan.	20 Fasten	19	30 Gesteigerte Hoffnung auf freundlichere Tage.	30
31	Freitag	Petrus N.	Virgilius	19 Makar.	21 Friedm.	20 57 Tsum.	31 Friede den Hochsinnigen Allen!	31

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns (♒) Montag am 20. Jänner um 0 Uhr 10 Min. Abends, Wiener Zeit. Der Eismond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 14., in die Erdnähe am 26. Jänner; geht durch den Aequator nach Süden am 2., nach Norden am 16., nach Süden am 29. Jänner; hat am 9. die größte südliche, am 23. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. den Saturn, am 8. den Merkur, Venus und Mars, am 10. die Sonne, am 12. den Uran, am 17. den Jupiter, am 29. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur zu Anfang Januar im Schützen als Morgenstern vorzüglich sichtbar; am 8. bei Mars. — Venus glanzvoller Morgenstern. — Mars ist Morgenstern, geht vor 7 Uhr früh auf. — Jupiter hellglänzender Abendstern, geht zu Ende Jänner um Mitternacht unter. — Saturn geht bis 20. Jänner nach 11 Uhr Abends auf. — Uran geht am 12. Jänner um 7 Uhr Abends unter. — Castor in Zwillingen steht am 8. — Procyon im kleinen Hund am 9. Jänner zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

(Letztes Viertel Donnerstag am 2. Jänner um 5 Uhr 14 Min. Abds.

Folgende Witterungs-Angaben sind nur blos das Mittel aus vieljährigem Durchschnitt der so veränderlichen und unsichern Witterung in unserem Klima. Es sind beiläufig Haupt-Charakterzüge des Witterungslaufes in unserem Himmelsstrich, indem alle möglichen Witterungsläufe und Grade der Wärme und Kälte zu gleicher Zeit auf Gottes Erde vorhanden und zerstreut sind.

● Neumond Freitag am 10. Jänner um 0 Uhr 8 Min. Morgens.

In der ersten Januarhälfte ist es wohl gewöhnlich kalt. Um den 14. Januar sind wir mitten im Winter (im Durchschnitt), so wie um den 15. Juli mitten im Sommer. Finstere Nächte.

) Erstes Viertel Samstag am 18. Jänner um 3 Uhr 37 Min. Mrgs.

Kälte, Schnee und heftige Winde aus den Nordgegenden sind gewöhnlich an der Tagesordnung; Nordostwind steigert die Kälte.

○ Vollmond Samstag am 25. Jänner um 11 Uhr 5 Min. Morgs.

Sehr oft heitert es sich Ende Januar aus; dann regelmäßige, gesunde Wintertage.

* * *

Was Knauers hundertjähriger Kalender in Ansehung der Witterung für dieses Jahr 1834 prophezeiht, ist im Monats-Kalender des Pilgers 1820 nachzulesen.

Digitized by Google

II. Februar, FEBRUARIUS, Hornung, Wechselmond, Eismond.

Französisch: Fevrier. — Franz. Revol.-Naturkalender: Pluviôse. — Italienisch: Febbrajo. — Spanisch: Febrero. — Englisch: February. — Böhmisch: Unor (Kalbmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griech.-russ. Januar 1834.	Jüdischer V. Schebat 5594.	Türkischer IX. Ramad. 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Samst.	Ignaz Mart. ☾	Brigitta	20 Euthim.	22 24 Sab. 21	☿ u. ♀ beisam. Spechte, Schwäne durchziehend	32
	Sexagesimae Exurge. Kath. und prot. Evang. Vom Samen, Unkraut und vielerlei Erdreich. Luk. 8.					
2 Sonnt.	E Maria Lichtm.	Mar Rein.	21 3 Trid.	23 Fasten 22	2 Chima'. Todtag. Kerzenweih. Osterkrz. brennt	33
3 Mont.	Blasius	Blasius	22 Thimot.	24 Gabriel 23	3 Entscheidende Witterung für die Folgezeit	34
4 Dienst.	Veronika	Veronika	23 Clemens	25 Gedeon 24	4 Hühner und Gänse fangen an zu legen.	35
5 Mittw.	Agatha	Agatha	24 Xenia	26 25	5 Mond, größte südl. Abweichung. ♀ zapfen.	36
6 Donrst	Dorothea	Dorothea	25 Greg. T.	27 Gottlieb 26	6 Mond bei Mars. Fetter Donnerstag.	37
7 Freitag	Romuald	Richard	26 Xenoph.	28 Habakuk 27 Nacht der Allmacht	7 Mond bei Venus. Sehnsucht nach dem Mai.	38
8 Samst.	Johann v. M. ●	Salomon	27 J. Chrys.	29 22 Sab. 28	☾ Geburtstag der Kaiserin Majestät (1792.)	39
	Quinquagesimæ. Esto mihi. Letzter Fastnachtsonntag. — Kath. und prot. Ev. Vom Blinden bei Jericho. Luk. 18.					
9 Sonnt.	E Apollonia	Apollonia	28 30 Ephr.	30 Roschod 29 Trauertg	9 Letz. Fastnacht. Uhren 1 Viertelstunde zu früh	40
10 Mont.	Scholastika	Gabriele	29 Ignaz	1 Adar 30	10 Wasserstaar, Kreuzschnabel, Eisvogel ꝛc. brüt.	41
11 Dienst.	Fastnacht.	Euphrosine	30 Hypol.	2 Hebron 1 (Schew.	11 Uran bei der Sonne. ☾ Erdf., Fastnacht-Ende	42
12 Mittw.	Aschermittw. ✝	Eulalia	31 Cyr. u. J.	3 2 (gr. Beir.	12 Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.	43
13 Donrst	Kathar. v. R.	Kastor	1 Februar	4 Henoch 3	13 ☿ ☌ d. ☉ oben. Der Tag 1 Stunden länger	44
14 Freitag	Valentin ✝	Valentin	2 Mar. R.	5 Jakob 4 39 Tsum	14 Eszapfen Abends an sonnigen Tagen.	45
15 Samst.	Faustin ✝	Faustin	3 Simeon	0 23 Sab. 5	15 Die Amsel singt an milden Tagen.	46
	Quadragesimæ. 1. Invocabit. Kath. und prot. Evang. Von der Versuchung Christi. Matth. 4.					
16 Sonnt.	1 Juliana ☽	Juliana	4 3 Bsid.	7 T. Moses 6	16 Ceres Opposit. mit der ☉. ☿ u. Uran beisam.	47
17 Mont.	Julianus	Constant.	5 Agatha	8 Regenf. 7 Hamsas Tod	17 Fastenandacht guter Christen.	48
18 Dienst.	Flavian	Concordia	6 Bukol.	9 8	18 Elstern, Krähen, Misteldrosseln ꝛc. paaren sich.	49
19 Mittw.	Gabin. ☽ ✝ Qt.	Gabinus	7 Parthen	10 Japhet 9	19 Sonne in die Fische. Fasten-Quatember.	50
20 Donrst	Eleuther.	Eucharius	8 Theoph.	11 Fasten 10	20 Sogenannte Palmen an Weiden.	51
21 Freitag	Eleonore ✝	Eleonore	9 Nicph.	12 Jason 11 40 Tsum	21 Der Nachwinter hauset. Vorfrühling naht.	52
22 Samst.	Petri Stuhlf. ✝	Petri St.	10 Charal.	13 24 Sab. 12	22 Gelbe Nießwurzel, Erlen ꝛc. blühen.	53
	2. Reminiscere. Kath. Evang. Von der Verklärung Christi. Math. 17. — Prot. Evang. Vom cananäischen Weiblein. Matth. 15.					
23 Sonnt.	2 Eberhard ☉	Serenus	11 Trieb.	14 Pur. Katan 13 (	23 ☾ gr. nördl. Abw. Die Lerche kömmt u. singt.	54
24 Mont.	Mathias Ap.	Mathias	12 Melet.	15 14 (gl. Tage	24 * bedeck. ☾ Erdnähe. Schneeglöckchen knospen.	55
25 Dienst.	Walburga	Victoria	13 Martin.	16 Jerem. 15 (	25 ☾ d. d. Aequat. n. Süd. Wintervorrath abneh.	56
26 Mittw.	Alexander ✝	Gotthilf	14 Aurent.	17 16 Schlacht	26 Die Physiognomie d. Atmosph. wird sonniger.	57
27 Donrst	Leander	Leander	15 Onesim.	18 Joanes 17 v. Dhud.	27 Der Haushahn verkündet d. Morg. Fastenbrez	58
28 Freitag	Oswald R. ✝	Romanus	16 Pamph.	19 Job 18 41 Tsum	28 Mildere Lüfte, wärmere Sonnenstrahlen.	59

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Fische (♓) Mittwoch am 19. Februar um 2 Uhr 53 Min. Morg. Wien. Zeit. Der Thau- oder Knospenmonat fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 11., in die Erdnähe am 24. Februar; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 25. Februar; hat am 5. die größte südliche, am 19. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 6. den Mars, am 7. den Merkur, am 8. die Sonne, Venus und den Uran, am 14. den Jupiter, am 26. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 15. Februar bei der Sonne (oben) unsichtbar. — Venus glänzender Morgenstern; am 16. bei Uran. — Mars Morgens im Osten, geht zu Ende Februar vor 6 Uhr früh auf. — Jupiter geht bis 17. als Abendstern nach 11 Uhr Abends unter. — Saturn geht bis 19. nach 9 Uhr Abends auf. — Uran unsichtbar, am 11. bei der Sonne. — Alphard in der Wasserschlange steht am 6. — Regulus im Löwen am 15. Februar zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

☾ Letztes Viertel Samstag am 1. Februar um 2 Uhr 6 Min. Morgs.

Anfang Februar gewöhnlich Wettersturz. Vorfrühe Wärme ist verdächtig; ihr traut kein erfahrener Landmann; doch hat der Februar auch bisweilen sehr beständiges Wetter.

● Neumond Samstag am 8. Februar um 5 Uhr 52 Min. Abds.

Rauhe kalte Stürme an der Tagesordnung. Im Durchschnitt ist der Februar ein schneereicher Monat, besonders in Gebirgsgegenden durch vielen Niederschlag ausgezeichnet. Heitere Nächte, bei weit verbreitetem Lagerschnee, steigern die Kältegrade des Morgens. Finstere Nächte.

☽ Erstes Viertel Sonntag am 16. Februar um 10 Uhr 33 Min. Abds.

Gemischt! — (Dieß ist das einzige Wort, das für Witterungsandeutungen zu brauchen wäre.) Ein Quodlibet in der Witterung: Schneegestöber, Frost, Nordwestwinde, Regen, gewöhnlich aber Thauwetter ꝛc. So ist es gewöhnlich um diese Zeit, oder auch etwas später oder früher.

○ Vollmond Sonntag am 23. Februar um 9 Uhr 51 Min. Abds.

Gemischt! — Gewöhnlich sehr feucht und schlimme Wege. Ein altes Sprüchwort sagt: „Matheis bricht's Eis, findt er keins, so macht er eins." Ferner: „Nach Matheis geht kein Fuchs mehr über's Eis." Die heiteren Tage mehren sich.

III. März, *MARTIUS*, Thaumonat, Windmonat, Knospenmond.

Französisch: Mars. — Franz. Revol.-Naturkalender: Ventôse. — Italienisch: Marzo. — Spanisch: Marzo. Englisch: March. — Böhmisch: Březen (Birkenmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer Februar	Jüdischer VI. Adar 5594.	Turkischer X. Schewal 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Samst.	Albin B. ✝	Albinus	17 Theod.	20 25 Sab. 19	1 Das physische oder wahre Frühjahr beginnt.	00
3. Oculi. Kath. und protest. Evang. Jesus heilt einen Geistesfranken. Luk. 11.						
2 Sonnt.	3 Simplicius ☾	3 Simplic.	18 Septuag	21 Jonas 20	2 ☿ im aufsteigenden Knoten. März-Nebel	01
3 Mont.	Kunigunde	Kunigund.	19 Archip.	22 Jonath. 21	3 Krähen u. Dohlen ꝛc. bauen, legen u. brüten.	02
4 Dienst.	Kasimir	Adrian	20 Leo v. C.	23 T. Einw. 22	4 ☾ größte südl. Abw. Der Tag um 3 St. läng.	03
5 Mittw.	Adrian Mittf. ✝	Friedrich	21 Timoth.	24 23	5 Mittfasten. Zodiakallicht Abends im Westen.	04
6 Donrst	Friedrich	Gottfried	22 M. Eug.	25 Joram 24	6 Merkur Sonnennähe. Erfreulicher Lerchengesang.	05
7 Freitag	Thomas A. ✝	Felicitas	23 Polik.	26 Isaias 25 42 Tsum	7 ☾ bei ♂ u. Uran. Viele Zugvögel kehr. wied.	06
8 Samst.	Joh. v. Gott ✝	Philemon	24 H. Joh.	27 26 Sab. 26	8 Venus bei d. Sonne oben. Hausgeflügelbrut.	07
4. Lætare. Kath. und protest. Evang. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.						
9 Sonnt.	4 Cyrill u. Meth.	4 Adelheid	25 Taras.	28 Revoc. d. 27	9 Mähr. Landespatr. d. Jugend Spiele im Freien.	08
10 Mont.	40 Martyrer ●	Alexand.	26 Porph.	29 Ed. d. Ant. 28	10 ☾ b. ♀ Schneeglöckchen, Huflattich ꝛc. blühen	09
11 Dienst.	Heraklius	Rosina	27 Prokop.	30 29	11 ☿ größte östl. Ausw. (18 Gr. 22 M.) ☾ b. ☿.	10
12 Mittw.	Gregor ✝	Gregorius	28 Basilius	1 Veadar 1 Dsu-l'-kade Fast.	12 ☾ durch d. Aeq. n. N. Wachholderdrosel durch.	11
13 Donrst	Rosina	Ernest	1 März	2 2	13 Kräutersuppen auch Spargel. Frühschmetterl.	12
14 Freitag	Mathildis ✝	Eutyches	2 Theod.	3 Israel 3 43 Tsum	14 Mond bei Jupiter. Winterschläfer erwachen.	13
15 Samst.	Longinus ✝	Christoph	3 Eutrop.	4 27 Sab. 4 7	Schläfer 15 Rothkehlchen, Storch, Kranich, Drosseln hier.	14
5. Judica. Dominica Passionis. Schwarzer od. Maisonntag. Kath. und prot. Evang. Die Juden wollten Jesum steinigen. Joh. 8.						
16 Sonnt.	5 Heribert	5 Cyriakus	4 Geras.	5 Isak 5	Abraham baut d. Kb. 16* bedeckung. Fledermaus fliegt Abends umher.	15
17 Mont.	Gertrud	Gertrud	5 Kon. M.	6 Ismael 6	17 ☿ gr. nördl. Br. Safran, Kellerhals blüht.	16
18 Dienst.	Eduard ☽	Anselm	6 42 Mart	7 Joachim 7	Durchzug Mos. d. d. M. 18 Hyazinthen, Narcissen ꝛc. keimen hervor.	17
19 Mittw.	Joseph ✝	Joseph	Äscherm.	8 8	19 Tirols und Steiermarks Landespatron.	18
20 Donrst	Joachim	Hubert	8 Theoph.	9 Josias 9	20 Große Thätigkeit in Gärten u. auf d. Felde.	19
21 Freitag	7 Schm. M. ♈ ✝	Benedikt	9 40 Mar	10 Joseph 10 44 Tsum	21 ☉ im ♈. Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.	20
22 Samst.	Octavian ✝	Kasimir	10 Kod. M.	11 28 Sab. 11	22 Krähen haben Junge. Schluß d. Theaterjahrs	21
6. Palmsonntag. Domine ne longe. Kath. und protest. Evang. Vom Einzug Christi zu Jerusalem. Math. 21.						
23 Sonnt.	6 Victor	6 Eberh.	11 Soph.	12 12	23 Die hohe Charwoche beginnt. Normatage.	22
24 Mont.	Gabriel	Gabriel	12 Theoph.	13 Fst. Esth.	13 (glückli- 24 ♂ u. ☿ beis. ☾ Erdnähe. Goldammer singt.	23
25 Dienst.	Maria Verk. ☽	Mar. Verk.	13 Niceph.	14 Purim 14 (che	25 ☿ u. ♀ beis. ☾ b. ♄. ☾ durchd. Aequat. n. Süd.	24
26 Mittw.	Ludgerus ✝	Emanuel	14 Ben. Ot.	15 Schusch. 15 (Tage	26 Amseln ꝛc. brüten. Turteltauben girren.	25
27 Donrst	Gründonrst. ✝	Gründon.	15 Agapit.	16 16	27 Heil. Gedächtnißtag. Allgemeine Andacht.	26
28 Freitag	Charfreitag ✝	Charfreit.	16 Sabin.	17 Josaph. 17 45 Tsum	28 ♄ Opposition. ☿ Conj. Hoher Trauertag.	27
29 Samst.	Ostersamst. ✝	Malchus	17 Alexius	18 29 Sab. 18	29* bedeckung. Neues Leben in der Thierwelt.	28
Ostern. Resurrexi. Kath. und prot. Evang. Von der Auferstehung Christi. Mark. 16.						
30 Sonnt.	Ostersonntag	Ostersonnt	18 2 Cyr. B	19 Josue 19	30 Des Jahres höchstes Fest. All-Auferstehung!	29
31 Mont.	Ostermontag	Ostermont	19 Chr. D.	20 Juda 20	31 ☾ gr. südl. Abw. Veilchen, Aprikosen ꝛc. blühen.	90

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Widders (♈) Freitag am 21. März um 3 Uhr 5 Min. Morg. Wien. Zeit. Der Keim- oder Ostermond beginnt mit diesem astronomischen Neujahrstage der Natur. — Astronomischer Frühlingsanfang. Tag- und Nachtgleiche.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 10., in die Erdnähe am 24. März; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 25. März; hat am 4. die größte südliche, am 19. die größte nördliche, am 31. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 7. den Mars und Uran, am 10. die Sonne und Venus, am 11. den Merkur, am 14. den Jupiter, am 25. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 11. März als Abendstern in den Fischen vorzüglich sichtbar; am 25. bei Venus, am 28. bei der Sonne. — Venus am 8. März bei der Sonne (oben), unsichtbar. — Mars Morgens im Osten, geht zu Ende März vor 5 Uhr früh auf; am 24 bei Uran. — Jupiter geht als Abendstern bis 10. nach 10 Uhr Abends unter. — Saturn am 29. Opposition in der Jungfrau, die ganze Nacht sichtbar. — Uran in der Morgendämmerung. — Dubhe im großen Bären steht am 1. März zu Mitternacht im Mittagskreis.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

(Letztes Viertel Sonntag am 2. März um 1 Uhr 8 Min. Abds.

Der März ist der Thaumond. — Die Erde schließt sich auf. Oefters große Revolution in der Atmosphäre. Oft fluten die Flüsse des Landes vom schmelzenden Gebirgsschnee, sobald die Wärme gegen oder über 10° Gr. R. steigt.

● Neumond Montag am 10. März um 0 Uhr 11 Min. Abds.

Es lagern sich öfters die Märznebel auf den Ebenen und Tiefen des Landes; oft schneller Wetterwechsel. Veränderlich, doch mehr heitere Tage. Außerordentlich trocknend sind Frühlingslüfte; daher das bezeichnende Sprüchwort: „Im Herbst gibt eine Maß Wasser ein Faß Koth, im Frühling ein Faß Wasser nur eine Maß." Finstere Nächte.

) Erstes Viertel Dienstag am 18. März um 2 Uhr 0 Min. Abds.

Um die Tag- und Nachtgleiche, oft auch später, gewöhnlich Sturmwinde (die Aequinoktiumsstürme).

○ Oster-Vollmond Dienstag am 25. März um 7 Uhr 13 Min. Morgens.

Oft großer Wetterwechsel. Gleichsam Fehde des anrückenden Sommers mit dem Winter um die Herrschaft in der Atmosphäre. Gefriernächte, besonders in Gebirgsgegenden. Das Ende des März bringt aber auch oft sehr schöne, milde, freundliche Frühlingstage und festes Wetter. „Schöner, trockener März macht dem Landmann Herz."

IV. April, *APRILIS*, Keimemonat, Lenz oder Frühjahr.

Französisch: Avril. — Franz. Revol. · Naturkalender Germinal. — Italienisch: Aprile. — Spanisch: Abril. — Englisch: April. — Böhmisch: Duben (Eichenmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten.	Griechisch-russischer März.	Jüdischer VII Beadar 5504.	Türkischer XI. Dsu-l-kade 1240.	Naturkalender Wahrzeichen des Tages Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Dienst.	Hugo B. ☾	Theodora	20 Joh. S.	21 Joh. S.	21	1 Emsig waltet der mächt. Zauberer Frühling.	91
2 Mittw.	Franz de Paula	Amalia	21 Jak. B.	22 Kabriel	22	2 Groß. Therm.-Differenz Mrg. u. Nachm.	92
3 Donrst	Richard	Darius	22 Bas. A.	23	23	3 Lebendig wird es in der Thierwelt überall.	93
4 Freitag	Isidor	Ambros	23 Nicom.	24 Koppelm.	24 46 Tsum.	4 Sternbed. Schnepfen hier. Frösche quacken.	94
5 Samst.	Vincenz F.	Hoseas	24 Zachar.	25 30 Sab.	25	5 ☾ b. ♂. Reyphuhn brüt. Schön. Sternh	95

1. Weißer Sonntag. Quasimodogeniti. Kath. und protest. Evang. Jesus ging durch verschlossene Thüren Joh. 20.

6 Sonnt.	1 Wilhelm	1 Cölestin	25 3 M. V.	26 Lasar	26	6 Täglich wird die Natur freundlicher, lieblich.	96
7 Mont.	Herrmann	Hegesipp.	26 Gabriel	27 Lewi	27	7 Mond bei Merkur. Insektenwelt belebt.	97
8 Dienst.	Dionisius	Apolonia	27 Matr.	28 Lazar	28	8 ☾ durch den Aeq. nach N. Weinr ebe thränt.	98
9 Mittw.	Demetrius ●	Bogislaus	28 Steph.	29	29	9 Merkur im abst. Knot. Mond bei Venus.	99
10 Donrst	Ezechiel	Daniel	29 Markus	1 Nisan	30	10) Mittlere Temp. zwischen der größt. Som-	100
11 Freitag	Leo der Große	Ezechiel	30 J. Clim.	2 T. d. K. A	1 Dsu-l-hed-	11) merhitze und strengst. Winterkälte ☾ bei 24.	101
12 Samst.	Julius	Julius	31 Hypat.	3 31 Sab.	2 sche	12 Turteltaub. girren u. kosen. Der Kukkuk ruft.	102

2. Misericordias Domine. Pastor bonus. Kathol. und protest. Evang. Vom guten Hirten. Joh. 10.

13 Sonnt.	2 Hermenegild	Patritius	1 April	4 Lukas	3	13 Schwalb., Rohrsäng., Grasmück. ꝛc. ankom.	103
14 Mont.	Tiburtius	Tiburt.	2 Titus	5 Mathias	4	14 Schmergel, Hahnenfuß, Kaiserkrone blüh.	104
15 Dienst.	Anastasia	Olympia	3 Nicetas	6	5	15 Der Bär, Dachs, Hamster, Igel erwachen.	105
16 Mittw.	Turibius	Charistus	4 Jos. G.	7 Mathes	6	16 Froschlaich entw. sich. Monatrettiche zahlr.	106
17 Donrst	Rudolph ☽	Rudolph	5 Theodul	8	7	17 Blütezeit der Bäume, eher in Südprovinz.	107
18 Freitag	Apollonius	Valerian	6 Eutych.	☿ Mathus.	8 Offenb.	18 Die Nachtigall erscheint und lieblich flötet sie.	108
19 Samst.	Crescentia	Hermogen	7 Georg	10 32 Sab.	9	19 Gebtg. S. Maj. d. jüng. Königs v. Ungarn.	109

3. Jubilate Kath. und protest. Evang. Ueber ein Kleines werdet Ihr mich sehen. Joh. 16.

20 Sonnt.	3 Agnes ♉	Sulpitius	8 Thom.	11 Manas.	10 Kl. Beir.	20 Sonne im Stier. Vergißmeinnicht blühen.	110
21 Mont.	Anselm	Adolar	9 Eupsich.	12 Michael	11	21 ☾ b. ☿. ☾. Erdn. ☾ d. den Aequat. n. S.	111
22 Dienst.	Soter u. Caj.	Sotherus	10 Terent.	13	12	22 Maiblumen (Löwenzahn), Aurikel blühen.	112
23 Mittw.	Adalbert ☾	Georg	11 Antipas	14 Ostersab.	13)	23 ♀ und ♃ beisam. Jüdische Ostern beginn.	113
24 Donrst	Georg	Albrecht	12 Bas. P.	15 Osteranf	14) gl. Tage	24 Krains Landespatron Laubwälder grünen.	114
25 Freitag	Markus Ev.	Mark. Ev.	13 Artem.	16 zweit Fst.	15) 49 Tsum	25 ♂ größte südl. Br. Merk. größte westl. Ausw.	115
26 Samst.	Kletus Pr.	Cletus	14 Martin.	17 33 Sab.	16	26 Tulpen blühen. — Reines Himmelskolorit	116

4. Cantate. Kath. und protest. Evang. Vom Hingang Christi. Joh. 16.

27 Sonnt.	4 Peregrinus	4 Anastas.	15 Palmf.	18 Markus	17	27 Die Luft voll Blütenduft. Maikäfer ersch.	117
28 Mont.	Vitalis M.	Vitalis	16 Agapia	19 Moyses	18 Fest d. T.	28* Bed. ☾ größte südl. Abw. Lichtarbeit endet.	118
29 Dienst.	Peter M.	Sibilla	17 Simeon	20	19	29 Leben und Liebe in d. Brauttagen d. Natur.	119
30 Mittw.	Katharina S. ☾	Eutropius	18 Joh. D.	21 sieb. Fest	20	30 Oekonomisches oder Wirthschaftsjahr endet.	120

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Stiers (♉) Sonntag am 20. April um 3 Uhr 31 Min. Abends. Wien. Zeit. Der Laub- oder Blütenmond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 6., in die Erdnähe am 21. April; geht durch den Aequator nach Norden am 8., nach Süden am 21. April; hat am 15. die größte nördliche, am 28. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 4. den Uran, am 5. den Mars, am 7. den Merkur, am 9. die Sonne und Venus, am 11. den Jupiter, am 21. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 25. April als Morgenstern in den Fischen vorzüglich sichtbar. — Venus wird in den Abendstrahlen der Sonne sichtbar, steht unter den Widderhörnern vom 11. bis 20. April, am 23. bei Jupiter. — Mars Morgens im Osten, geht am 19. nach 4 Uhr früh auf. — Jupiter geht als Abendstern vor 9 Uhr Abends unter, wird dann unsichtbar. — Saturn Abends am Ost- und Morgens am Westhimmel. — Uran geht am 25. um 3 Uhr früh auf. — Spika in der Jungfrau steht am 9. — Arcturim Bootes am 25. April zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

☾ Letztes Viertel Dienstag am 1. April um 2 Uhr 28 Min. Morgs.
Bäume knospen, Fluren grünen. Welche Hoffnung auf die nahen erfreulichsten Tage!

● Neumond Mittwoch am 9. April um 5 Uhr 46 Min. Morgs.
Lieblich und labend ist die Wärme der segnenden Sonne. Schnell aufwärts steigend erwärmt sie unsern Himmelsstrich täglich mehr.

☽ Erstes Viertel Donnerstag am 17. April um 1 Uhr 24 Min. Mrgs.
Um den 17. April ist gewöhnlich die wahre mittlere Temperatur zwischen der größten Sommerhitze und strengsten Winterkälte. Die Physiognomie der Atmosphäre wird täglich freundlicher.

○ Vollmond Mittwoch am 23. April um 3 Uhr 43 Min. Abds.
April hat bezeichnende, oft scharfbegrenzte Witterungs-Perioden. Oft kühle Morgen, aber warme Mittage. Es kommen die ersten Frühlingsgewitter. Die ersehnte Blütezeit hat in Mähren begonnen.

☾ Letztes Viertel Mittwoch am 30. April um 5 Uhr 49 Min. Abds.
Nebst einigen veränderlichen (gemischten) in der Mehrzahl sehr freundliche Frühlingstage. Die hohe Macht der Sonne besiegt oft schnell die rauhe Luft. Zugleich nimmt die mittlere Wärme ziemlich ordentlich zu. Oft starke Winde aus den Westgegenden.

Digitized by Google

V. Mai, *MAJUS*, Laub- und Blütenmonat.

...sisch: Mai. — Franz. Revol.-Naturkalender: Floréal. — Italienisch: Maggio. — Spanisch: Mayo. — Englisch: May. — Böhmisch: Mág.

...tes- d ...ntage	Kalender für Katholiken und Protestanten.	Griechisch-russischer April.	Jüdischer VIII. Nisan. 5594.	Türkischer XII. Dsu-l'-hedsch. 1240	Naturkalender Wahrzeichen des Tages Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
...onrst	Philipp u. Jakob	Phil u. Jak.	19 Joh. H.	22 Ost Ende	21	1 ☾ b. Uran. Hochgef. Neujahrstag. der Natur.	121
...eitag	Athanasius	Sigism.	20 Charfrt.	23 Nephtali	22 Friedns f	2 Kastanien, Nußbäume, türk. Holler blühen.	122
...amst.	✝ Erfindung	✝ Erfind.	21 Januar.	24 34 Sab.	23	3 Junge Lerchen, Elstern ꝛc. Die Wachtel schlägt.	123

5. Rogate. Vocem jucunditatis. Kath. und prot. Evang. Bittet, so wird Euch gegeben werden. Joh. 16.

Sonnt.	5 Florian	5 Florian	22 Ostern	25 1. Perek	24	4 Schwertlilien, Flieder, Schlehenstr. ꝛc. blühen.	124
Mont.	☽ Gotthard	Gotth.	23 Ostermt	26 Fasten	25 Zurückgabe	5 Bitttage, Feldumgang. Zahlr. Wallfahrt.	125
Dienst.	☽ Joh. v. d. Pf.	Joh. v. Pf.	24 Sab. St	27 Nehem.	26 v. Alis Ring	6 Maikäfer in Scharen Abs. herumschwärmend.	126
Mittw.	☽ Stanislaus	Gottfried	25 Mark. E.	28	27	7 Polens Landespatron. Maiblumen in Fülle.	127
Donrst	Christi Himlf. ●	Chr. Hmlf.	26 Basil.	29 Nathan.	28	8 Mandelkrähe, Pirol kom. Korn in Aehren.	128
Freitag	Gregor	Hiob	27 Simeon	30 Roschod	29 51 Tsum.	9 Salamander, Eidechse, Blindschleiche ꝛc. ersch.	129
Samst.	Antoninus	Epimach.	28 Jason	1 Ijar	1 Neuj 1250	10 ☾ bei ☿. ☿ größte südl. Br. Tulpenflur.	130

6. Exaudi Domine. Kath. und protest. Evang. Von dem Tröster. Joh. 15. und 16.

Sonnt.	6 Mamertus	6 Mamert.	29 9 Mart.	2 Nabuch.	2	11 Wiesenknarrer, letzter Zugvogel, hier.	131
Mont.	Pankrazius	Pankraz.	30 Jak. Ap.	3 2. Perek	3	12 Mond. gr. nördl. Abw. Weingelände grünen.	132
Dienst.	Peter Reg.	Servazius	1 Mai	4 Nikanor	4	13 Staare, Lerchen, Elstern, Drosseln, Spechte	133
Mittw.	Christian	Christian	2 Athanas	5	5	14 u. viele and. Vögel hab. längst flügge Junge.	134
Donrst	Sophie	Sophie	3 Timoth.	6 Fasten	6	15 Grenze des Frühlings und Vorsommers.	135
Freitag	Joh. v. Nep. ☽	Peregrin	4 Pelagia	7 Ew. d. T.	7 1 Tsum.	16 Böhmens Landespatron. Großes Volksfest.	136
Samst.	Ubald ✝	Jodocus	5 Irene	8 36 Sab.	8	17 Uran Quadrat. Erste Sperlingsbr. fliegt aus.	137

Pfingsten. Spiritus Domine, Kath. und protest. Evang. Wer mich liebt, hält mein Wort. Joh. 14.

Sonnt.	Pfingstsonntag	Pfingstson	6 Hiob	9 Noe	9	18 Hochfest. Moralisch-phys. Firmungsanfang.	138
Mont.	Pfingstmontag	Pfingstm.	7 ✝ Erf.	10 3. Perek	10 Ashur	19 ☾ durch den Aequator n. Süden. Blumenm.	139
Dienst.	Bernardin	Athanas.	8 Joh. Th.	11 Fasten	11	20 ☾ Erdnähe. Die Rosenflur u. Badez. beg.	140
Mittw.	Felix C. ♊ ✝ ☊	Prudent.	9 Isaias	12	12	21 ☉ in die ♎ Quitten, Akazien blüh. Pfingsta.	141
Donrst	Julia Jungfr.	Helena	10 Simeon	13 Nathan	13 gl. Tag	22 Steigende Fülle u. Ueppigkeit der Natur.	142
Freitag	Desiderius ● ✝	Desiderius	11 Mocius	14 kl. Ostern	14 2 Tsum.	23 Salat an der Tagesordnung. Adler brüten.	143
Samst.	Johanna ✝	Susanna	12 Epiph.	15 37 Sab.	15 gl. Tag	24 Merkur u. Jupiter beis. Gurken erscheinen.	144

1. Dreifaltigkeitssonntag. Trinitas. Domine in tua Kath. Ev. Mir ist alle Gewalt gegeben. Math. 28. Prot. Ev. Jos. und Nikod. Joh. 3.

25	Sonnt. 1 Urban	Trinitatis	13 3 318 V.	16 Ochosias	16 Jeruf. w.	25 Badereisen. Zahlreiche Besuche der Landh.	145
26	Mont. Philipp Ner.	Philipp N.	14 Isidor	17 Osias	17 Kibla	26 Maulbeerbäume grün. Seidenraupen lebend.	146
27	Dienst. Magdalena	Lucian	15 Pachom.	18 Schülerf	18	27 Die Dämmerung dauert die ganze Nacht.	147
28	Mittw. Wilhelm ✝	Wilhelm	16 Theod. E	19	19	28 bed. Fichten, Ahorn, Schneeballen blühen.	148
29	Donrst Fronleichnam	Manilius	17 Andron.	20 Odam	20	29 Merk. im ☊. ☾ b. Ur. Hoh. Fest Heil. Feuer.	149
30	Freitag Ferdinand ☾	Eduard	18 Theodot	21 Philipp	21 3 Tsum.	30 Kirschen- und Erdbeeren-Erstlinge.	150
31	Samst. Angela	Petronilla	19 Patrit.	22 38 Sab.	22	31 Unendliche Fülle des Lebens, der Liebe.	151

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Zwillinge (♊) Mittwoch am 21. Mai um 3 Uhr 49 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Gras- oder Rosenmond beginnt.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 4., in die Erdnähe am 20. Mai; geht durch den Aequator nach Norden am 5., nach Süden am 19. Mai; hat am 12. die größte nördliche, am 25. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. den Uran, am 4. den Mars, am 6. den Merkur, am 8. die Sonne und den Jupiter, am 10. die Venus, am 19. den Saturn, am 29. den Uran.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur Morgenstern, wird unsichtbar, am 24. bei Jupiter. Venus glanzvoller Abendstern; am 11. bei Aldebaran. — Mars Morgens am Osthimmel in den Fischen; geht am 13. nach 5 Uhr früh auf. — Jupiter ist unsichtbar, am 9. bei der Sonne. — Saturn Abends am Osthimmel, geht am 15. um 3 Uhr Morg. unter. — Uran geht am 10. um 2 Uhr früh auf. — Zubenelschemali in der Wage steht am 3. — Gemma in der Krone am 15. — Antares im Skorpion am 27. Mai zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Donnerstag am 6. Mai um 9 Uhr 35 Min. Abds.
Der holde, gesegnete Mai ist der heiterste, lebensfröhlichste Monat. Die große Macht der Sonne zeigt sich vorzüglich in dem verjüngten Schmucke der Fluren. Die Atmosphäre wird hell und rein.

☽ Erstes Viertel Freitag am 16. Mai um 9 Uhr 4 Min. Morgs.
Die Morgen sind noch etwas kühl, die Mittage warm, heiter und windig. Die sogenannte Schlehendornskälte um Mamertus, Servatius und Pankrazius, davon die Rede im Wand. 1819 S. 74, bleibt gegen die Maimitte selten aus. Vorsicht gegen Spätreife. Manches Jahr hat einen schönern April als Mai.

○ Vollmond Freitag am 23. Mai um 9 Uhr 11 Min. Morgs.
Schnelle Kühle, schnelle Hitze, ein Charakterzug des Mai in unsern Gegenden. Gewöhnlich trocken und heiter. Auch Maigewitter und Strichregen. Entscheidende Tage für die Ernte. Wolkenflor.

☾ Letztes Viertel Freitag am 30. Mai um 10 Uhr 2 Min. Morgs.
Nun sind gewöhnlich die schönsten und anmuthigsten Tage des Jahres. Zwischen dem 21. April und 21. Juni sind die gefeiertsten Tage in unserm Himmelsstrich, von deren Annehmlichkeit und Schönheit jeder fühlende Freund der Natur hoch erfreut wird.

VI. Juni, *JUNIUS*, Brachmond, Grasmond, Rosenmond, Wonnemond

Französisch: Juin. — Franz. Revol.-Naturkalender: Prairéal. — Italienisch: Giugno. — Spanisch: Junio. Englisch: June. — Böhmisch: Červen (Wurmmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer Mai.	Jüdischer IX. Jjar 5594.	Türkischer 1. Moharrem 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1. Facius est Dominus. Kath. Evang. Vom großen Abendmahle. Luk. 14. — Prot. Ev. Vom Lazarus und dem reichen Manne. Luk. 16.						
1 Sonnt.	2 Juventius	1 post Trin.	20 Thal.	23 Fasten	23	1 Gewöhnlich der Jahres lieblichsten Tag.	152
2 Mont.	Erasmus	Ephraim	21 Konst.	24 Fünf. P.	24	2 ☿ bei der Sonne oben. Mond bei Mars.	153
3 Dienst.	Clotilde	Erasmus	22 Basilisk.	25	25	3 Hoher Lebensgenuß edler Naturfreunde.	154
4 Mittw.	Quirinus	Carpatius	23 Mich. B.	26 Paul	26	4 Angenehme Badezeit. Grüne Erbsen.	155
5 Donrst	Bonifazius	Bonifaz.	24 Sim.	27	27	5 ☾ bei Jupiter. Frühe Weinrebe, die Feuer-	156
6 Freitag	Herz Jesu Fest	Venignus	25 H. Joh.	28 Fasten	28 4 Tjum	6 Lilie, Kalmus, Hollunder, Klee, Iris ꝛc. blüh.	157
7 Samst.	Lykarion ●	Lucretia	26 Carpus	29 Sab.	29	7* bedeck. Sonnenäquat unsichtb. Leinsaatzeit.	158
3. Respice in me. Kath. Evang. Vom verlornen Schaf. Luk. 15. — Prot. Ev. Vom großen Abendmahle. Luk. 14.						
8 Sonnt.	3 Medardus	2 Medard.	27 Joh. P.	1 Siwan	30	8 ☾ bei Merkur. Weizen schoßt und blubt.	159
9 Mont.	Primus M.	Felician	28 Nicetas	2 Sechst P.	1 Safar	9 Entscheidende Tage über reichen Ernteseegen.	160
10 Dienst.	Margarith	Onuphrius	29 Theodos	3	2	10 Schmetterl. durchgaukeln d. Lüfte. Frühbirn	161
11 Mittw.	Barnabas	Barnabas	30 Isak	4 Raphael	3	11 ☿ ☌ ♄. Sommer bis 5. Aug. Zugemüse in Fülle	162
12 Donrst	Johann v. Fac.	Basilides	31 Ljn. Sjum	5	4	12 Kirschen u. Erdbeeren an der Tagesordnung	163
13 Freitag	Anton v. P.	Tobias	1 Juni	6 Fenst.	5 5 Tjum	13 ☿ größte nördl. Breite. Pfingstf. der Juden	164
14 Samst.	Basilius ☽	Elisäus	2 Niceph.	7 w. Fest.	6	14 Rittersporn, Goldlilie, Ranunkel ꝛc. blühen	165
4. Domine illuminatio mea. Kath. Evang. Vom großen Fischzug Petri. Luk. 5. — Prot. Ev. Vom verlornen Schaf. Luk. 15.						
15 Sonnt.	4 Vitus M.	3 Veit	3 6 Lucill.	8 Sem	7	15 ☾ b. ♄. Mond durch den Aequator n. Süden.	166
16 Mont.	Franz Reg.	Justina	4 Metr.	9 Seth	8	16 ☾ Erdnähe. Maiblume, Reseda- u. Rosenzeit.	167
17 Dienst.	Rainer	Volkmar	5 Doroth.	10	9	17 Bienen schwärmen, auch früher u. später.	168
18 Mittw.	Leontius	Gervasius	6 Norbert	11 Simeon	10	18 Schnelle Zeitigung auf Feldern u. in Gärten.	169
19 Donrst	Juliana	Sylverius	7 Theodar.	12	11	19 Steter Tag (oh. Nacht) im Norden s. Polarzone	170
20 Freitag	Sylverius	Silas	8 Theodor	13 Samson	12 6 Tjum	20 Heuernte beginnt. Himbeeren reifen.	171
21 Samst.	Alois ○	Albanus	9 Cyrill A.	14 Sab.	13 gl. Tag	21 Mondesfinsterniß unsichtbar. Korn wird gelb.	172
5. Domini Dominus. Kath. Evang. Von der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5. — Prot. Ev. Seyd barmherzig. Luk. 6.						
22 Sonnt.	5 Paulinus ♋	4 Achatius	10 Augst.	15 Sieg der Maccabäer	14) glückl.	22 ☾ im Krebs. Sommeranfang. ☾ gr. südl. Abw.	173
23 Mont.	Zeno M.	Basilius	11 Hyst. n.	16 Samuel	15) Tage	23 Der Hitze, Reif- u. Zeitigungs-Mond fängt an	174
24 Dienst.	Joh. der Täuf.	Joh. T.	12 Onuph.	17	16	24 Johanneswurm u. Hirschkäfer herumfliegend.	175
25 Mittw.	Prosper	Eulogius	13 Aquil. Q.	18 Salom.	17	25* bedeck. Liebliche Morgen. Angenehme Abende.	176
26 Donrst	Joh. u. Paul	Jeremias	14 Elisäus	19	18	26 ♄ □ mit d. Sonne. ☿ größte nördl. Breite.	177
27 Freitag	Ladislaus	7 Schläfer	15 Amos P.	20 Seligm.	19 7 Tjum	27 Nachtigall, Kukkuk schweig. Holzwachsth. erd.	178
28 Samst.	Leo II. Papst ♃	Leo Papst	16 Tychon	21 Sab.	20	28 Georginen, Tulpenb., Sommerlinde blüh.	179
6. Homine quidam. Kath. Evang. Jesus speiset 4000 Mann. Marc. 8. — Prot. Ev. Vom großen Fischzug Petri. Luk. 5.						
29 Sonnt.	Pet. u. Paul ☾	5 Pet. u. P.	17 Eman.	22 Sorobab	21	29 ☾ durch d. Aequat. n. N. Seidenraup. einspin.	180
30 Mont.	Pauls Gedächt.	Pauls G.	18 Leont.	23 Thadd.	22	30 Erdbeeren in Fülle. Reife Sommerbirn.	181

Szenen am Himmel.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Krebses (♋) Sonntag am 22. Juni um 0 Uhr 20 Min. Morgens, Wien. Zeit. (Sommer-Sonnenwende). Der Wärme-, Reif- und Zeitigungsmond fängt an. Längster Tag, hoher Sommer.

Der Mond kommt in die Erdferne am 1., in die Erdnähe am 16., in die Erdferne am 28. Juni; geht durch den Aequator nach Norden am 1., nach Süden am 15., nach Norden am 29. Juni; hat am 9. die größte nördliche, am 22. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 2. den Mars, am 5. den Jupiter, am 7. die Sonne, am 8. den Merkur, am 9. die Venus, am 15. den Saturn, am 25. den Uran.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 2. bei der Sonne (oben), unsichtbar. — Venus glänzender Abendstern, am 15. bei Castor und Pollux. — Mars Morgens am Osthimmel, geht am 24. um 1 Uhr früh auf; steht bei den Widderhörnern vom 12. Juni bis 3. Juli. — Jupiter geht als Morgenstern zwischen 3 und 2 Uhr früh auf. — Saturn Abends am Osthimmel, geht am 17. um 1 Uhr früh unter. — Uran geht am 11. um Mitternacht auf. — Neptun im Ophiuchus steht am 13. — Wage in der Leier am 22. Juni um Mitternacht im Mittagskreis.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Sonntag am 7. Juni um 11 Uhr 5 Min. Morg.

Ein Monat voll Herrlichkeit, voll Sonnenschein und erfreulichen Gedeihen. Felder und Auen prangen im lieblichsten Grün und die reichsten Saaten blühen und reifen unserer Hoffnung entgegen.

☽ Erstes Viertel Samstag am 13. Juni um 2 Uhr 8 Min. Mitt.

Heitere, ermunschte, fruchtbare Tage. Gemüßreiche, angenehme Morgen und Abende. Die Luft weht milde und sanft.

○ Vollmond Samstag am 21. Juni um 9 Uhr 27 Min. Abds.

Die Wärme steigt, fast täglich Gewitterformation. Es erfolgen Hochgewitter und Strichregen, welche die Fluren befruchten.

☾ Letztes Viertel Sonntag am 29. Juni um 5 Uhr 9 Min. Morg.

Bekannt ist die Bauernregel: „Wenn man vor Johannes um Regen bittet, so kommt er nach Johannes ungebeten." Die Tage der Donnerwetter walten erhaben und fruchtbar. Die Witterung des Mai und Juni entscheidet über die Fruchtbarkeit und den Segen des Jahres. Groß sind die Werke des Herrn auf den Fluren der Erde. Sie erfüllen uns mit frohen Hoffnungen. — Alle fühlenden Wesen freuen sich ihres Daseins.

VII. Juli, *JULIUS*, Heumonat, Wärmemond, Reif- und Zeitigungsmond.

Französisch: Juillet. — Franz. Revol.-Naturkalender: Messidor. — Italienisch: Luglio. — Spanisch: Julio.
Englisch: July. — Böhmisch: Čzerwenec (kleiner Wurmmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken	und Protestanten	Griechisch-russischer Juni.	Jüdischer X. Sivan 5594.	Türkischer II. Safar 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Dienst.	Theobald	Theodor	19 Jud. Ap.	24 Fasten	23	1 ☾ b. ♂. Ueppiger Fruchtfluren lachende Fülle.	182
2 Mittw.	Maria Heims.	Maria H.	20 Method.	25 Tobias	24	2 Jahresmitte. Himbeeren in Menge.	183
3 Donrst	Eulogius	Ulrich	21 Julian	26	25	3 ☉ gr. Erdferne. Weichseln u. Birnen reifen.	184
4 Freitag	Ulrich	Cornelius	22 Euseb.	27 Thomas	26 8 Tsum	4 Mond bei Jupiter. Erdäpfel erscheinen.	185
5 Samst.	Domitius	Charlotte	23 Agripp.	28 43 Sab.	27	5 Weiser Haushalt d. mächt. Schöpfers d. Nat.	186

7. Omnes gentes Kath. Evang. Von den falschen Propheten. Mark. 7. — Prot. Ev. Von der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.

6 Sonnt.	7 Isaias Pr. ☾	6 Goar	24 Geb. J.	29 Wolf	28	6 ☿ im absteig. Knoten. ☾ größte nördl. Abw.	187
7 Mont.	Willibaldus	Willibald	25 Febr.	30 Roschod	29 F. d. Welt	7 Die zweite Brut der Sperlinge fliegt aus.	188
8 Dienst.	Kilian	Kilian	26 Dav. T.	1 Thamus	1 Neubiel-anwes.	8 ☿ größte östl. Ausweichung. ☾ bei Merkur.	189
9 Mittw.	Briccius	Luise	27 Samson	2	2	9 Mond bei Venus. Mitte der Badezeit.	190
10 Donrst	Amalia	Jakobine	28 Cyr. u. J.	3 Zachär.	3	10 Das Jahr steht auf der höchsten Stufe.	191
11 Freitag	Pius P.	Pius	29 Pet. u. P.	4 Zachäus	4 9 Tsum	11 ☾ Erdnähe. Melonen reif. Grüne Fisolen.	192
12 Samst.	Heinrich	Heinrich	30 Alle Ap.	5 41 Sab.	5	12 ☾ durch d. Aequat. n. S. Ueppige Insektenbrut.	193

8. Susceperimus Kath. Evang. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. — Prot. Ev. Jesus speiset 4000 Mann. Mark 8.

13 Sonnt.	Margaretha ☽	Margar.	1 Juli C.	6 Weib. M.	6	13 Landhäuser, Unterhaltungsgärten sind gefüllt.	194
14 Mont.	Bonaventura	Bonav.	2 Kl. M.	7 Abigail	7	14 Die lieblichen Nelken blühen und duften.	195
15 Dienst.	Apostel Theil.	Apost. Th.	3 Hyacin.	8 Agathe	8 Medina wird Resd.	15 Wahre Mitte des hohen Sommers.	196
16 Mittw.	Scapulierfest	Ruth	4 Andreas	9	9	16 Die Erndte hat in Mähren begonnen.	197
17 Donrst	Alexius	Alexius	5 Athan.	10 Agnes	10	17 Weingelände sehr interessant.	198
18 Freitag	Arnold	Eugenius	6 Sisoas	11 Amalie	11 H. Nacht	18 Nur Vögel, die dreimal hecken, brüten noch.	199
19 Samst.	Arsenius	Rufina	7 Thomas	12 45 Sab.	12 Muh. G.	19 ☾ größte südl. Abw. Krebse vorzüglich gut.	200

9. Ecce Deus adjuvat. Kath. Evang. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19. — Prot. Ev. Vom falschen Propheten. Mark. 7.

20 Sonnt.	21 Elias Pr. ☾	Elias	8 Prok.	13 Anna	13) glück-	20 Gurken a. d. Tagesordnung. Bremse schwärm.	201
21 Mont.	Daniel Proph.	Praxedes	9 Pankr.	14	14) liche	21 Flachs im Gebirge blühet im schönsten Blau.	202
22 Dienst.	Maria Magdal.	Magdal.	10 45 Mart	15 Aspasia	15) Tage	22 Mond b. Uran. Viele Gartensämereien reif.	203
23 Mittw.	Liborius ☊	Apollinar.	11 Euphem	16	16	23 ☿ im Löwen. Hundstage Anfang. *bedeck.	204
24 Donrst	Christian	Christina	12 Proclus	17 Fast. T. E.	17	24 Landmann in hoher Thätigkeit. Segen ihm!	205
25 Freitag	Jakob Apost.	Jakob Ap.	13 Gab. E.	18	18 11 Tsum	25 Tage der Hochgewitter. Aehrenmeer schwindet.	206
26 Samst.	Anna	Anna	14 Aquila	19 40 Sab.	19	26 ☾ Erdf. ☾ durch d. Aeq. n. N. Flüsse niedrig.	207

10. Cum clamarem. Kath. Evang. Vom Pharisäer u. Zöllner. Luk. 18. — Prot. Evang. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.

27 Sonnt.	28 Pantaleon	Martha	15 Quir.	20 Athalia	20	27 Majoran, Thymian &c. im Flor. Insektenm.	208
28 Mont.	Innocenz ☾	Pantal.	16 Athenog.	21	21	28 Uferschwalbe fort. Bergholler reif.	209
29 Dienst.	Martha	Beatrix	17 Marian.	22 Barbara	22	29 Fülle der Früchte an sinkenden Aest. d. Bäume.	210
30 Mittw.	Abdon u. S.	Abdon	18 Hyac.	23	23 Muh. L.	30 ☾ bei Mars. Der Tag um 1 Stunde kürzer.	211
31 Donrst	Ignaz Loj.	Ignatius	19 Marc.	24 Cäcilia	24	31. Segen des Himmels zur reichen Erndte.	212

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen (Ω) Mittwoch d. 23. Juli um 11 Uhr 10 Min. Morgs. Wien. Zeit. Der Erntemond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 11., in die Erdferne d. 26. Juli; geht durch den Aequator nach Süden am 12., nach Norden am 26. Juli; hat am 6. die größte nördliche, am 19. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. den Mars, am 4. den Jupiter, am 6. die Sonne, am 8. den Merkur, am 9. die Venus, am 12. den Saturn, am 22. den Uran, am 30. den Mars, am 31. den Jupiter.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 8. Juli als Abendstern im Krebs vorzüglich sichtbar. — Venus glänzender Abendstern, am 16. bei Regulus. — Mars geht am 20. um Mitternacht auf; steht bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli. — Jupiter geht vor 2 Uhr, vom 15. vor 1 Uhr Morgens auf. — Saturn Abends im Westen, geht am 17. um 11 Uhr Abends unter. Uran geht am 10. um 10 Uhr Abends auf. — Athalia im Krebs steht am 16. — Deneb im Schwan am 28. zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Sonntag am 6. Juli um 10 Uhr 15 Min. Abends.
Auf den Fluren bewundert man den unermeßlichen Reichthum der Natur. Niederschläge, aber von kurzer Dauer, kühlen die Luft etwas ab, doch steigt die Wärme bei heiterm Himmel schnell.

☽ Erstes Viertel Sonntag am 13. Juli um 6 Uhr 16 Min. Abends.
Angenehmer, oft heißer Sommer. Hochgewitter und Abends Wetterleuchten sind an der Tagesordnung. Um den 15. Juli sind wir mitten im physischen oder eigentlichen Sommer, (so wie um den 13. und 14. Jänner mitten im Winter. Wahre Mitte des hohen Sommers.

○ Vollmond Sonntag am 20. Juli um 8 Uhr 16 Min. Abends.
Der Anfang der Hundstage oder die Tage um Jakob und Anna stehen ihrer Hitze, ihrer Donnerwetter wegen in hohem Rufe. — Ein Hochgewitter, welch' ein erhabenes, prachtvolles Natur-Schauspiel!

☾ Letztes Viertel Montag am 28. Juli um 8 Uhr 7 Min. Abds.
Selten geht ein Julitag vorüber, an welchem im großen österreichischen Gesammtreiche es nicht irgendwo donnerte, blitzte oder wetterleuchtete. Welch verschiedene Witterungen sind oft in verschiedenen, oft nicht weit entfernten Orten! Man denke jetzt an die Tage der heiligen 3 Könige. Welcher Witterungsgegensatz.

VIII. August, *AUGUSTUS*, Erntemonat, Hitzemonat.

Französisch: Aout. — Franz. Revol. Naturkalender: Thermidor. — Italienisch: Agosto. — Spanisch: Agosto. — Englisch: August. — Böhmisch: Srpen (Sichelmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer Juli.	Jüdischer Kl. Thamus 5594.	Türkischer M. Rebi-el-awwel 1250	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Freitag	Petri Kettenf.	Pet. Ketf.	20 Elias P.	25 Demuth	25 12 Tsum.	1 Hoher Reichthum der Felder, des Landes.	213
2 Samst.	☽ ortiuncula	Gustav	21 Simeon	26 47 Sab.	26	2 ☾ größte nördl. Abw. Viele Vögel mausern.	214
11. Deus in loco sancto. Kath. Ev. Vom Taubstummen. Mark 7. — Protest. Ev. Jesus weint über Jerusalem Luk. 19.							
3 Sonnt.	11 Stephan Erf.	10 August	22 6 Mar.	27 Doroth.	27	3 Wir denken an den großen Erntetag jenseits.	215
4 Mont.	Dominicus	Dominik	23 Troph.	28 Cea	28	4 Sonnenblumen, Hanf, Hirse, Hopfen blüh.	216
5 Dienst.	Maria Schnee ●	Oswald	24 Christ.	29	29	5 ☿ bei der ☉ unt. ☾ bei ♀. Singvög. schw.	217
6 Mittw.	Verkl. Christi	Sixtus	25 Anna	1 Ab. Fast.	30 Nebi-el-acher	6 ☿ größte südl. Breite. Gerste u. Hafer reif.	218
7 Donrst	Kajetan	Donatus	26 Hermol.	2	1	7 ☾ bei Venus. ☾ Erdn. Mitte d. Hundstag.	219
8 Freitag	Cyriakus	Cyrillus	27 Pantal.	3 Elisab.	2 3 Tsum.	8 ☾ bei Saturn. Reife Frühäpfl u. Pfirsiche.	220
9 Samst.	Romanus	Roland	28 Prochor	4 45 Sab.	3	9 ☾ durch den Aeq. nach Süden. Weintr.-Erf.	221
12. Deus in adjutorium. Kath. Evang. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10. — Prot. Ev. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.							
10 Sonnt.	12 Laurentius	11 Lorenz	29 ♐ Callin.	5 Esther	4	10 Angenehmste Wallfahrt auf Hochgebirge.	222
11 Mont.	Susanna ☽	Herrm.	30 Silas	6 Judith	5	11 Erdäpfel an der Tagesord. Ebereſch. röth. ſich.	223
12 Dienst.	Klara J.	Clara	31 Eudoc.	7 Iphigen.	6	12 Mars u. ♃ beisam. Sternbed. Flachsrauf.	224
13 Mittw.	Hippolytus	Hipolitus	1 August	8	7	13 Der Storch zieht fort. Wespen schw. häufig.	225
14 Donrst.	Eusebius ✝	Eusebius	2 Stephan	9 Fst. T. V.	8	14 Natur offene Tafel in Millionen Gedecken.	226
15 Freitag	Maria Himmelf.	Mar. Himlf	3 Isaak	10 Julia	9 14 Tsum.	15 Fest in Brünn. Ende d. schwed. Bel. (1645).	227
16 Samst.	Rochus	Rochus	4 7 M. K.	11 49 Sab.	10	16 Nachsom. bis 22. Sept. Kroatiens Landesw.	228
13. Respice Domine. Kath. Evang. Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17. Prot. Evang. Vom Taubstummen. Mark. 7.							
17 Sonnt.	13 Joachim	12 Verkr.	5 8 Eusig.	12 Johanna	11	17 Tag 2 Stunden kürzer. Haselnüsse reifen.	229
18 Mont.	Helena	Agap.	Werk Ch.	13 Klara	12	18 Uran Opposit. *bed. Scheunen werden voll.	230
19 Dienst.	Ludwig T. ○	Sebald	7 Domit.	14	13	19 Die Sonne um 10 Grade herabgesunken.	231
20 Mittw.	Stephan K.	Bernhard	8 Emilian	15 Freudtg.	14 (gl. Tage	20 Dämmerung und Wärme stark abnehmend.	232
21 Donrst	Johanna C.	Adolph	9 Math.	16	15 (	21 ♀ im abſt. Knot. ♀ u. Saturn beiſ. *Bed.	233
22 Freitag	Timotheus	Timotheus	10 Laurenz	17 Libuscha	16 15 Tsum.	22 ☾ d. d. Aeq. n. N. Pirol, Kukkut Mauersch. f.	234
23 Samst.	Philipp B. ηp	Zachäus	11 Math. A	18 50 Sab.	17	23 ☿ gr. westl. Ausw. ☉ in d. ηp. Hundst. end.	235
14. Protector noster. Kath. Ev. Niemand kann zween Herren dienen. Math. 6. — Prot. Ev. Vom barmherzigen Samaritan Luk. 18.							
24 Sonnt.	1 Barthol. A.	13 Barth.	12 Phoc.	19 Lucia	18	24* Bed. Frühe Wallnüsse u. Pflaumen reifen.	236
25 Mont.	Ludwig K.	Ludwig	13 Mar.	20	19	25 ☿ im aufsteigend. Knoten. Badezeit endet.	237
26 Dienst.	Samuel	Samuel	14 Micheas	21 kl. Holzf.	20	26 Die dritte Brut der Sperlinge fliegt aus.	238
27 Mittw.	Joseph Cal. ☾	Gebhard	15 M. Himlf	22	21	27 Alle Obstgattungen zur beliebigen Auswahl.	239
28 Donrst	Augustin	Augustin	16 Schw.	23 Lea	22	28 ☾ bei Mars u. Jupit. Der Sommer entflieht.	240
29 Freitag	Joh. Enth.	Joh. Entb.	17 Mycon	24	23 6 Tsum.	29 ☿ in der ☉nähe. Ende der Hochgewitter.	241
30 Samst.	Rosa J.	Benjamin	18 Flor. L.	25 51 Sab.	24	30 ☾ größte nördl. Abw. Die Blätt. färb ſich.	242
15. Schutzengelfest. Inclina Domine. Kath. Ev. Jesus erwecket den Jüngling zu Naim Luk. 7. — Prot. Ev. Von den 10 Aussätzigen Luk. 17.							
31 Sonnt.	15 Raimund	14 Paulin.	19 19 Andr.	26 Martha	25 -	31 Kühle Nächte — im hohen Norden winterts.	243

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Jungfrau (ηp) Samstag am 23. August um 5 Uhr 40 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Obstmond oder der kleine Mai fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 7., in die Erdferne am 23. August; geht durch den Aequator nach Süden am 9., nach Norden am 22. August; hat am 2. die größte nördliche, am 15. die größte südliche, am 30. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 5. die Sonne und Merkur, am 7. die Venus, am 8. den Saturn, am 19. den Uran, am 28. den Mars und Jupiter.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 5. August bei der Sonne (unten), unsichtbar; um den 23. als Morgenstern im Krebs vorzüglich sichtbar. — Venus glänzender Abendstern; am 21. bei Saturn. — Mars geht um die Mitte August um 11 Uhr Abds. auf, steht am 10 bei Aldebaran, am 12. bei Jupiter. — Jupiter geht am 15. um 11 Uhr Abends auf. — Saturn Abds. im Westen, geht am 15. um 9 Uhr Abends unter. — Uran am 18. Opposit. on im Wassermann, die ganze Nacht sichtbar.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Dienstag am 5. August um 7 Uhr 35 Min. Morgs.

Helle und klare Tage, öfters sehr heiß, zur Ernte erwünschtes Wetter. Im Durchschnitt ist August der heiterste Monat, doch hat er auch Landregen von 30 und mehr Stunden aufzuweisen.

☽ Erstes Viertel Montag am 11. August um 11 Uhr 14 Min. Abds.

Strichregen, auch Winde sind an der Tagesordnung. Vor Allem in August und April kann man sich überzeugen, daß jeder Ort seine eigene Witterung habe.

○ Vollmond Dienstag am 19. August um 9 Uhr 14 Min. Morgs.

Das Sprüchwort sagt: „Was August nicht kocht, läßt September ungebraten." Die mit Dünsten übersättigte Atmosphäre gibt oft kurze, öfters auch länger dauernde Regen. Die Hitze läßt nach. Ende der Donnerwetterzeit.

☾ Letztes Viertel Mittwoch am 27. August um 9 Uhr 51 Min. Abds.

Der ruhige, sanfte, oft sehr freundliche Herbst nahet sich. Er ist in unserem Klima nicht selten angenehmer und sicher beständiger als das Frühjahr.

IX. September, *SEPTEMBER*, Herbstmonat, Obstmond, Säemond, kleiner Mai.

Französisch, Italienisch: Septembre. — Franz. Rev.-Naturk.: Fructidor. — Englisch: September. — Spanisch: Setiembre. — Böhmisch: Září (Ackermonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten.		Griechisch-russischer August.	Jüdischer XII. Mh. 5504.	Türkischer IV. Rebi-el- 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mont.	Aegydius	Aegyd.	20 Samuel	27 Maria	26	1 Kleiner Mai beginnt. Feiertag in Kärnten.	244
2 Dienst.	Stephan K.	Ernest	21 Thadd.	28 Magdal.	27	2 ☾ bei Merkur. Reife Wallnüsse häufig.	245
3 Mittw.	Mansuetus ●	Mansuet	22 Agath.	29	28	3 Jupiter Quadrat. Forelle und Lachs laichen.	246
4 Donrst	Rosalia	Rosalia	23 Lupus	30 Roschod-	29	4 ☾ Erdnähe. Vorrichtung zur Wintersaat.	247
5 Freitag	Victorin	Heracles	24 Eutych.	1 Elul	1 Dschemadi elauwel.	5 ☾ b. ♄. Mond durch d. Aequat. nach Süden.	248
6 Samst.	Zacharias	Magnus	25 Barth.	2 Sab.	2	6 ☾ b. Venus. Die Tage werden schnell kürzer.	249

16. Schutzf. Mar. [illegible]. Kath. Ev. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14. — Prot. Ev. Niemand kann zween Herrn dienen. Matth. 6.

7 [illegible]	[illegible] Regina	[illegible] Regina	26 [illegible] Adr.	3 Selhet	3	7 [illegible]		250
8 [illegible]	[illegible] Geburt	Mar. Geb.	27 Poemen	4 Nicolap	4	8 [illegible]		251
9 Dienst.	Gorgon Corb.	Bruno	28 Moses	5 Paula	5	9 ☽ größte nördl. Breite. Tage des kleinen Mai.		252
10 Mittw.	Nicolaus T. ☽	Sosthenes	29 [illegible] E.	6	6	10 Der Nil in Egypten am höchsten.		253
11 Donrst	Prot. und H.	Protus	30 Alexan.	7 Einw. d	7	11 ☾ ar. südl. Abweich. Volle Getreidemärkte.		254
12 Freitag	Tobias	Syrus	31 Märt. M	8 Maur J	8 Allis Geb.	12 Zodiakallicht Morgs. sichtbar. Feigen reifen.		255
13 Samst.	Maternus	Maternus	1 Sept.	9 [illegible]	9	13 Die Schwalben sammeln sich zur Abreise.		256

[illegible] Kath. Evang. Vom größten Gebot. Matth. 22. — Prot. Ev. Vom Jünglinge zu Naim. Luk. 7.

14 [illegible]	17 ✝ Erhöhung	[illegible] ✝ Erh.	[illegible] Mam	10 Regina	10	14 [illegible] Sternkreuz Ord. Fest der Hore.		257
15 Mont.	Hildegard	Mariana	3 Antlim	11 Rachel	11	15 [illegible] Mond b. Uran. Brünner Hauptmarkt.		258
16 Dienst.	Ludmilla	Euphemia	4 Babyl.	12	12	16 Weit hörbarer Schall. Kirschen reifen.		259
17 Mittw.	Lambert [illegible]	Lambert	5 Zach.	13 Rebekka	13 [illegible]	17 ☿ bei der Sonne (oben). [illegible]		260
18 Donrst	Thom. Cop. ☽	Titus	6 Mich. E.	14	14 Tage	18 Bachstelzen, Thurmfalk., Turteltaub. ꝛc. fort.		261
19 Freitag	Januar ✝	Sidonia	7 Soz. M.	15 Rosel	15 Allis St.	19 Mars ☊. Mond Erdferne. Grummeternte.		262
20 Samst.	Eustach ✝	Fausta	8 Mar. G.	1654 Sab.	16	20 Militär-Exercitien. Große Herbstmanöver.		263

18. Da praem Domine. Kath. Evang. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9. — Prot. Ev. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.

21 Sonnt.	18 Matth. Ap.	17 Matth.	9 13 Joach	17 Vertreib. d.	17	21 Große Obstmärkte des obstreichen Brünn.		264
22 Mont.	Mauritius	Moritz	10 Menod.	18 Griechen	18	22 Rohrdommel, Wiedehopf, Staar ꝛc. durchzieh.		265
23 Dienst.	Thecla ♎	Thekla	11 Theod.	19 Rosa	19	23 ☉ in d. Wage. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.		266
24 Mittw.	Johann Empf.	Gerhard	12 Authon.	20 Rosalia	20 Crober.	24 ☾ bei Jupiter. ☿ in der Sonnennähe.		267
25 Donrst	Cleophas	Cleophas	13 Corn. H.	21 Sara	21 Konstant.	25 Eigentlicher Herbst vom 23. Sept. b. 11. Nov.		268
26 Freitag	Justinus ☾	Cyprian	14 ✝ Erh.	22	22 20 Tsum	26 Mond bei Mars. Reiche Kartoffelernte.		269
27 Samst.	Cosm. und Dam.	Cosmas	15 Nicetas	23 55 Sab.	23	27 Kukkuk, Mandelkrähe, Wachtelkönig ꝛc. fort.		270

19. Salus populi. Kath. Evang. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22. — Prot. Ev. Vom größten Gebot. Matth. 22.

28 Sonnt.	19 Wenzeslaus	18 Wenz.	16 14 Euph	24 Susan.	24	28 ♀ und ♄ beis. Böhmens zweit. Landespatron.		271
29 Mont.	Michael Erz.	Michael	17 Sopb.	25	25	29 ☌ Quadratur mit d. ☉ Galiziens Landespat.		272
30 Dienst.	Hieronymus	Hieronym.	18 Fumen.	26 Semir.	26	30 Lichtarbeit beginnt. Stubenvögel mäusern.		273

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Wage (♎) Dienstag am 23. September um 2 Uhr 24 Min. Abends. Wien. Zeit. Der Weinmond, der Reif- und Welkemond beginnt. Astronomischer Herbstanfang. Tag- und Nachtgleiche.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 4., in die Erdferne am 19. September; geht durch den Aequator nach Süden am 5., nach Norden am 10. September; hat am 11. die größte südliche, am 26. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. den Merkur, am 3. die Sonne, am 5. den Saturn, am 6. die Venus, am 15. den Uran, am 24. den Jupiter, am 26. den Mars.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 17. September bei der Sonne (oben), unsichtbar; am 28. bei Saturn. — Venus glanzvoller Abendstern; am 1. bei Spika, am 20. bei Zubeneschemali. — Mars geht in der Mitte September um 10 Uhr Abends auf. — Jupiter geht am 17 um 9 Uhr Abends auf. — Saturn geht am 2. um 8 Uhr Abends unter, wird unsichtbar. — Uran Abends im Osten, geht am 15. um 3 Uhr früh unter. — Fomahand im südlichen Fisch steht am 3. — Scheat im Pegasus am 3. — Algen im Pegasus am 24. September zu Mitternacht im Mittagskreis.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Mittwoch am 3. September um 3 Uhr 58 Min. Abds.

Der September hat öfters die angenehmste Temperatur. Er allein hat den passendsten Namen: Herbstmonat. Die erste Septemberhälfte wird sehr richtig der kleine Mai genannt.

☽ Erstes Viertel Mittwoch am 10. September um 6 Uhr 33 Min. Mrgs.

Gewöhnlich ist um diese Zeit angenehme Herbstwitterung. Die Atmosphäre ist Tage lang in höchster Ruhe; Wärme und Wetter sind oft sehr gleichförmig, verläßlich und beständig.

○ Vollmond Donnerstag am 18. Sept. um 9 Uhr 30 Min. Morgs.

September hat im Durchschnitt nur wenige Regentage. Selten bleiben die Herbststürme, die berüchtigten Aequinoktiumswinde, aus.

☾ Letztes Viertel Freitag am 26. Sept. um 4 Uhr 21 Min. Mrgs.

Schon sauset ein unsanfter scharfer Wind so manchen Tag über die öden Stoppelfelder. Nach der Herbst- Tag- und Nachtgleiche neigt sich das Jahr allmählig zum eigentlichen Herbste, durch Reife und den darauf folgenden Blätterfall angekündigt. Schnell ist oft der Uebergang von der Trockene zur Feuchtigkeit, von der Sommerwärme zur Herbstkühle.

X. Oktober, OCTOBER, Weinmonat, Reif- und Welfenmond, Blätterfall.

Französisch, Spanisch: Octobre. — Franz. Revol.-Naturkal.: Vendemiaire. — Italienisch: Ottobre. — Englisch: October. — Böhmisch: Rjgen (Hirschbrunst-Mond.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griechisch-russischer Septemb.	Jüdischer XIII. Elul 5594.	Türkischer V. Dschemazi-el-ewwel	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mittw.	Remigius B.	Remigius	19 Tr. Ol.	27 Sybilla	27	1 Umwandlung d. Nat. Studienjahr beginnt.	274
2 Donrst	Leodegar	Leodegar	20 Eustach.	28	28	2 ☿ im abst. Knot. ☾ durch d. Aequat. n. Süd.	275
3 Freitag	Candidus ●	Jairus	21 Cobrat	29 Fasten	29 21 Tjum	3 Jagdzeit, Gänse in d. Mast. Wildgänse zieh. n	276
4 Samst.	Franz Ser.	Franz Ser.	22 Phok. Q.	1 Mj. 5595	30	4 Namensfest Sr. Majestät des Kaisers.	277

19. Rosenkranzfest. Omnia quae fecisti. Kath. Ev. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4. — Prot. Ev. Vom Gichtbrüchigen Matth 9.

5 Sonnt.	20 Placidus	20 Fides	23 19 Joh.	2 zw. N. F.	1 Dschemadi-el-achr	5 Mittlere Temp. zw. d. höchsten Hitze u. Kälte.	278
6 Mont.	Bruno	Friederike	24 Thekla	3 Fast. G.	2	6 Mond bei Venus. Mariengarn zieht.	279
7 Dienst.	Justina	Abadias	25 Euphros	4	3	7 ♄ bei d. ☉. *bedeck. Eifrige Felderbestellung.	280
8 Mittw.	Brigitta	Pelagius	26 Johann	5 Fasten	4	8 *bedeck. Galläpfel reifen. Schnepfen streichen.	281
9 Donrs.	Dionysius ☽	Dionysius	27 Kallistr.	6	5	9 ☾ größte südl. Abw. Weinlese — Faßbinder,	282
10 Freitag	Franz Borg.	Gideon	28 Charit.	7 Fasten	6 22 Tjum	10 Kirschner, Glaser, Töpfer ꝛc. in gr. Thätigkeit.	283
11 Samst.	Burkhard	Burkhard	29 Cyriak.	8 2 Sab.	7	11 ♀ größte östl. Ausweichung. Trauben u. Most.	284

21. In voluntate tua. Kath. Ev. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. — Prot. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.

12 Sonnt.	21 Maximilian	21 Maxim.	30 16 Greg.	9	8	12 ♀ in d. Sonnenferne. Kerzenverbrauch steigt.	285
13 Mont.	Coloman	Eduard	1 Oktob.	10 Vers. F.	9 Geburtst.	13 *bd. Insekt. verschwind. Zimmerheizen beginnt	286
14 Dienst.	Calixtus	Calixtus	2 Cyprian	11 Män. N.	10 Ebudeters	14 Die Sonne ist 31 Grade herabgesunken.	287
15 Mittw.	Hedwig Theres.	Hedwig	3 Dionys	12 Abdias	11	15 Schlesiens Landespatronin. — Feuertag.	288
16 Donrst	Gallus Abt.	Gallus	4 Hieroth.	13 Abel	12	16 ☾ durch d. Aeq. n. N. Lauer u. Schnee, gefällt.	289
17 Freitag	Lucina ○	Florentin	5 Charit.	14	13 23 Tjum	17 ♀ gr. südl. Breite. ☾ Erdf. Kirmeßvorbereit.	290
18 Samst.	Lucas Evang.	Lucas Ev.	6 Thom. M.	15 Laub. F.	14 gl. Tag	18 Winterfenster, Doppelthür. Landgräfl. d. J.	291

22. Kirchweihfest. Si iniquitatis. Kath. Ev. Vom Zinsgroschen. Matth. 22. — Prot. Ev. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4.

19 Sonnt.	22 Ferdinand	22 Ferdin.	7 17 Serg	10 zw. Fest	15 gl. Tag	19 Karlsbader Vandl. Zeile. Freundschaft.	29
20 Mont.	Felician	Wendelin	8 Pelag.	17 Abdiel	16	20 Nach Reifen allgemeiner Blätterfall.	293
21 Dienst.	Ursula	Ursula	9 Gal. Ap.	18	17	21 ☾ b. Jupiter. *bedeck. Letztes Obst v. Bäum.	294
22 Mittw.	Cordula	Cordula	10 Eulamp.	19 Abdon	18	22 Edelfink fort. Eicheln, Buchecker zur Mast.	295
23 Donrst	Joh. Cap. ♏	Severin	11 Philipp	20	19	23 St. Severin. ☾ gr nördl. Abw. Herbstnebel.	296
24 Freitag	Raphael	Nathan	12 Probus	21 Palmfest	20 Fat. Geb.	24 ☾ bei Mars. Laub sammeln. Holzzufuhren.	297
25 Samst.	Crispinus ☾	Crispin	13 Carpus	22 Laubh. F.	21	25 Ausbracken d. Viehes. Großfischerei im Teich.	298

23. Dom. Dominus. Kath. Ev. Von des Obersten Töchterlein Matth. 9. — Prot. Ev. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.

26 Sonnt.	23 Evaristus	23 Evarist	14 18 Maz.	23 Gefängn.	22	26 Der Winterschlaf vieler Thiere hat begonnen.	299
27 Mont.	Sabina	Sabina	15 Euthym	24 Abdenag	23	27 Dohle fort. Kraniche u. viele Nordvög. durch.	300
28 Dienst.	Sim. u. Jud.	Sim. Jud.	16 Longin.	25	24	28 Rothkehlch., Feldlerch. ꝛc. fort. Felder öde u. leer	301
29 Mittw.	Narcissus	Narcissus	17 Hoseas	26 Absolon	25	29 Sternbedeck. Das Jahr tritt ins Greisenalter.	302
30 Donrst	Claudia	Hartmann	18 Jul. Ev.	27	26	30 ☾ bei Saturn. Der Herbst in letzten Zügen.	303
31 Freitag	Wolfgang ♃ ✝	Ref.-Fest.	19 Joel Pr.	28 Abias	27 23 Tjum	31 Venus größter Glanz. Mond Erdnähe.	304

Sternen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Skorpions (♏) Donnerstag am 23. Oktober um 10 Uhr 39 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Nebel- und Friermond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 3., in die Erdferne am 17., in die Erdnähe am 31. Oktober; geht durch den Aequator nach Süden am 2., nach Norden am 16., nach Süden am 30. Oktober; hat am 9. die größte südliche, am 23. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 3. die Sonne, Merkur und Saturn, am 6. die Venus, am 12. den Uran, am 21. den Jupiter, am 24. den Mars, am 30. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur gegen Ende Oktober als Abendstern im Skorpion sichtbar. — Venus als Abendstern ausgezeichnet; hat am 11. Oktober die größte östliche Ausweichung; ihren größten Glanz erreicht Venus am 31. Oktober. — Mars geht in der Mitte des Oktober um 9 Uhr Abends auf; steht am 30. bei Castor und Pollux. — Jupiter geht am 20. um 7 Uhr Abends auf. — Saturn ist unsichtbar, am 7. Conjunktion; wird gegen Ende Oktober in den Morgenstrahlen der Sonne sichtbar. — Uran geht am 15. um 1 Uhr früh unter. — Cassiopeja in der Cassiopeja steht am 1. — Wega im Wallfisch am 2. — der Polarstern am 5. — Mirach in der Andromeda am 8. — Alpha im Widder am 25. Oktober zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten)

● Neumond Freitag, am 5. Oktober um 10 Uhr 12 Min. Mitt.

Der Oktober führt das Bild der Vergänglichkeit lebhaft in unserer Seele auf. Das Wetter wird zweifelhaft und täglich unsicherer. Der Herbst waltet auf unsern Fluren. Nach Reifen an windigen Tagen allgemeiner Blätterfall. Finstere Nächte.

☽ Letztes Viertel Donnerstag am 9. Oktober um 5 Uhr 19 Min. Abds.

Um die Mitte Oktober (so wie um die Mitte April) ist die mittlere Temperatur zwischen der größten Sommerhitze und strengsten Winterkälte.

○ Vollmond Freitag am 12. Oktober um 1 Uhr 12 Min. Früh.

Ganz anders geberdet sich die Atmosphäre im Gebirge wie auf dem flachen Lande. Dort auf dem Hochgebirge liegt Schnee, über den Ebenen und Tiefen des Landes Morgen- und Abendnebel.

☾ Erstes Viertel Sonntag am 21. Oktober um 3 Uhr 37 Min. Früh.

Oktobernebel in des Landes Niederungen; schnellsegelnde, dichte Wolkenmassen und unfreundliches Wetter verkünden das Heranrücken des Winters aus Nordens Himmelsstrich. Schon scheinen auch bei uns Sommer und Winter in Fehde zu liegen.

XI. November, NOVEMBER, Wintermonat Nebel- und Friermond, Spätjahr.

Französisch und Italienisch: Novembre. — Franz. Rev.-Naturkalender: Brumaire. — Spanisch: Noviembre. — Englisch: November. — Böhmisch: Listopád (Blätterfall).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griechisch-russischer Kalender	Jüdischer Kalender	Türkischer Kalender	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Sonn.	Aller Heilig. ●	Aller Heil.	20 Arthem. 20	28	1 Beamtens- und Militärjahr beginnt.	305
24. Adorate Deum II. Kath. Ev. Von dem Ungestüm im Meere. Matth. 8. — Prot. Ev. Vom Zinsgroschen Matth. 22.						
2 Sonnt.	24 Gottlieb	23 Gottl.	21 19 Hil.	30 Roschod 29	2 ☿ gr. östl. Ausw. (23 Gr. 20 M.) ☾ bei ☿.	306
3 Mont.	Aller Seelen	Aller Seel.	22 Albert.	1 Marches. 1 Redscheb	3 Gedächtnißfeier der Heimgegangenen.	307
4 Dienst.	Karl Boromäus	Otto	23 Jak. Ap.	2 2 B. d. A. M.	4 Lombard. Landespatr. Zu Mailand Kirchfest.	308
5 Mittw.	Emerich	Blandin	24 Arethas	3 Abiram 3	5 ☾ gr. südliche Abweich. Unbequemes Reisen.	309
6 Donrst	Leonhard	Erdmann	25 Martian	4 4 M. d. Geb.	6 Heiternde und bildende Abendgesellschaften.	310
7 Freitag	Engelbert	Malachias	26 Demetr.	5 Abadon 5 26 Tisri	7 Viele Entenarten a. Nord. bei uns durchzieh.	311
8 Samst.	Gottfried ☽	Gottfried	27 Nestor	6 6 Sab. 6	8 Arbeit u. Lärm in Scheunen u. Brechhäusern.	312
25. Adorate Deum III. Kath. Ev. Vom Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13. Prot. Ev. Von des Obersten Töchterlein Matth. 9.						
9 Sonnt.	25 Theodor	24 Theod.	28 Ter.	7 Abraham 7	9 Schauspielh. voll. Oefen u. Latern. in Ehren.	313
10 Mont.	Andreas A.	Probus	29 Anast.	8 Achitoph 8	10 Verwinter tritt ein, dauert bis Weihnacht.	314
11 Dienst.	Martin B.	Martin B.	30 Zenob.	9 9	11 Sternbed. Martinsgans, Martinshörnel.	315
12 Mittw.	Martin P.	Jonas	31 Stachys	10 Aaron 10	12 Aepfel u. Nüsse an der Tagesordnung.	316
13 Donrst	Stanislaus	Briccius	1 Nov.	11 11	13* Bed. ☾ Erdferne. Schuhm. viel Verdienst.	317
14 Freitag	Jukundus	Levinus	2 Acindin.	12 Alexand. 12 27 Tisri	14 Der Tag wird noch um eine Stunde kürzer.	318
15 Samst.	Leopold	Leopold	3 Acepsim.	13 7 Sab. 13 gl. Tag	15 Uran □. Oestreichs Landesfrau. Hohe Feier.	319
26. Adorate Deum IV. Kath. Ev. Das Himmelreich und Senftkörnlein. Matth. 13. Prot. Ev. Vom Gräuel der Verwüstung Matth. 24.						
16 Sonnt.	26 Edmund ○	25 Ottom.	4 21 Joh.	14 Amanad 14 (glückl.	16 Füchse, Wiesel, Iltisse morden in Hühnerstall.	320
17 Mont.	Gregor Th.	Hugo	5 Galact	15 Annan. 15 (Tage	17 Wachholderdrosseln, Seidenschwänze ziehen.	321
18 Dienst.	Eugen	Gelasius	6 Paulus	16 16	18 Wasserröhren Kunstbrunnen werd. verwahrt.	322
19 Mittw.	Elisabeth	Elisabeth	7 Hieron.	17 Andreas 17	19 Großer Fleiß in Spinnstuben im Gebirge.	323
20 Donrst	Felix	Edmund	8 Verf. M.	18 18	20 Vesta Opposition. ☾ gr. nördl. Abweich.	324
21 Freitag	Maria Opf.	Maria Opf.	9 Onesiph	19 Fasten 19 28 Tisri	21 Mond b. Mars. ☿ im aufsteig. Knoten.	325
22 Samst.	Cäcilia ☿	Cäcilia	10 Erast. M.	20 2 Sab. 20	22 Sonne im Schütz. Cäcilienfest der Tonkünst.	326
Letzter Sonntag nach Pfingsten. Kath. Ev. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24. Prot. Ev. Von des Menschen Sohn. Math. 25.						
23 Sonnt.	27 Clemens Pr.	26 Clem.	11 Vict.	21 Arnon 21	23 ☿ b. d. Sonne. Hochzeit u. Tanzjahr-Ende.	327
24 Mont.	Joh. v. Kr. ☾	Emilie	12 Joh. A.	22 22	24 Jedes Thier im Stall oder Nest und Hürde.	328
25 Dienst.	Katharina	Katharina	13 Joh. Ch.	23 Prof. d. T. 23	25 Merk. in d. Sonnennäh. Oft schon Lagerschn.	329
26 Mittw.	Konrad	Conrad	14 Phil. A.	24 24	26 ☾ durch d. Aeq. nach Süden. Lange Abende.	330
27 Donrst	Virgilius	Günther	15 Gurias	25 Angelus 25	27 ☾ bei Sat. Die organ. Natur im Sterbekl.	331
28 Freitag	Sosthenes	Rufus	16 Matth. E.	26 26 Tisri	28 Mangel an nöthigem Licht für Fernarbeiter.	332
29 Samst.	Saturnin	Walther	17 Gregor	27 9 Sab. 27	29 24 Oppos. mit d. ☉. ☾ b. Merk. ☾ Erdnäh.	333
1. Adventsonntag. Ad te levavi. Kath. Ev. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21. Prot. Ev. Vom Einritt Christi in Jerusalem Matth 21.						
30 Sonnt.	1 Andreas ●	1 Andreas	18 23 Plat.	28 Ariel 28	Muh. Pr. 30 Das Kirchenj. beginnt. Stubenvögel singen	334

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Schützen (♐) Samstag am 22. November um 7 Uhr 7 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Schneemond beginnt.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 13., in die Erdnähe am 20. November; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 26. November; hat am 5. die größte südliche, am 20. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. die Sonne, am 2. den Merkur, am 4. die Venus, am 8. den Uran, am 17. den Jupiter, am 21. den Mars, am 27. den Saturn, am 29. den Merkur, am 30. die Sonne.

III. Planetenlichtgestalt. — Merkur um den 2. November als Abendstern im Skorpion vorzüglich sichtbar; am 23. bei der Sonne (unten), unsichtbar. — Venus glanzvoller Abendstern. — Mars Abends im Osten, geht am 22. um 7 Uhr Abends auf; steht bis 15. November bei Castor und Pollux. — Jupiter hat am 29. November Opposition im Stier, ist die ganze Nacht sichtbar. — Saturn geht am 17. um 4 Uhr Morgens auf. — Uran geht am 15. um 11 Uhr Abends unter. — Neptun im Wallfisch steht am 6. — Algenib im Perseus am 12. — die Plejaden im Stier am 18. — Aldebaran im Stier am 30. November zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Samstag am 1. November um 9 Uhr 29 Min. Mrgs.

Bereits schlummert die Pflanzenwelt und so viele Thierarten liegen im Winterschlaf (Bär, Murmelthier, Fledermaus ꝛc.). — Statt heitern Tagen höchstens matter Sonnenschein oder Sonnenblicke. Finstere Nächte.

☽ Erstes Viertel Samstag am 8. Novemb. um 7 Uhr 52 Min. Mrgs.

Es regnet in niederen südlichen Thalebenen, da es auf dem Hochgebirge schneit. Novembernebel und öfters starke Nachtfröste.

○ Vollmond Sonntag am 16. November um 9 Uhr 3 Min. Mrgs.

Anhaltender werden Regen, Naßkälte und ähnliche Injurien der Witterung. Unbequeme Zeit zum Reisen. In höhern Gegenden öfters schon Lagerschnee.

☾ Letztes Viertel Montag am 24. Nov. um 4 Uhr 55 Min. Mrgs.

Rauhe Stürme aus der Nordregion treten ihre Herrschaft an. Traurig und unfreundlich ist das Gewand der Natur.

● Neumond Sonntag am 30. November um 8 Uhr 4 Min. Mrgs.

Im letzten Novemberdrittel tritt in unsern Gegenden gewöhnlich der eigentliche oder physische Winter ein. In unserm Klima ist aber strenge Winterkälte, so wie große Sommerhitze selten von langer Dauer. Jeder Landmann erwartet schon mit dem nächsten Mondesviertel eine Veränderung. Erfahrung mag bei ihm diese Hoffnung genährt haben.

XII. Dezember, *DEZEMBER*, Christmonat, Schneemonat.

Französisch und Italienisch: Decembre. — Franz. Revol.-Naturkalender: Frimaire — Spanisch: Deciembre. — Englisch: December. — Böhmisch: Prasynec (Bittgang).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer November	Jüdischer II. Marches. 5505.	Türkischer VII. Redsch. 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mont.	Eligius	Longin.	19 Abadias	29 Bernard	29 N. d. H.	1 Sternbed. Die Pulse der org. Nat. stock.	335
2 Dienst.	Bibiana	Candidus	20 Gregor	30	30	2 ☾ b. Venus. Hoher Ernst im Zeitenlaufe.	336
3 Mittw.	Franz Xav. ✝	Demetrius	21 ☽ Opf.	1 Kislev	1 Schaban	3 Prachtgestirne Abds. im Osten d. Firmaments	337
4 Donrst	Barbara	Barbara	22 Philem.	2 G. u. Reg	2	4 Winterkleider, Pelze, Handschuhe wohlthätig.	338
5 Freitag	Sabbas ✝	Abigail	23 Amphil.	3	3 Huff. Gb.	5 ☾ b. Uran. Feldmäuse flücht. in d. Scheunen.	339
6 Samst.	Nikolaus ✝	Nicolaus	24 Kathar.	4 10 Sab.	4	6 Nikolaibescheerung. Jubeltag für Kinder.	340

2. Adventsonnt. Populus Sion. Kath. Ev. Vom Johannes im Gefängniß Matth. 11. Prot. Ev. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.

7 Sonnt.	2 Ambrosius	2 Agathon	25 24 Clem.	5 Barthol.	5	7 Heil dem Hochsinn beglück. Häuslichkeit!	341
8 Mont.	Mar. Empf. ☽	Bußtag	26 Gebrg	6 Fasten	6	8 * Bed. Nießw. blüht. Der Ab. d. Jahr. nahr.	342
9 Dienst.	Leocadia	Joachim	27 Jak. M.	7 Herod. T	7	9 ☾ d. den Aeq. nach N. Viel Dürrobstverbr.	343
10 Mittw.	Judith J. ✝	Judith	28 Stephan	8	8	10 Gastrecht d. Vögel bei Menschenwohnungen.	344
11 Donrst	Damasius	Damasius	29 Param.	9 Balthas.	9	11 ☿ gr. westl. Ausw. (21 Gr. 10 Min.) * Bed.	345
12 Freitag	Marentius ✝	Ottilia	30 Andr.	10 Barnab.	10 31 Tsum.	12 Venus ♌. Oft schon Erslauf u. Schlittenb.	346
13 Samst.	Lucia ✝	Lucia	1 Decemb.	11 11 Sab.	11	13 Kalender und Taschenbücher zur Auswahl.	347

3. Adventsonntag. Gaudete in Domino. Kath. Ev. Von dem Zeugnisse Johannes. Joh. 1. Prot. Ev. Vom Johannes im Gefängniß. Matth. 11.

14 Sonnt.	3 Spiridion	3 Nicasius	2 25 Nar.	12 Benedikt	12	14 Mond b. Jupit. Volle Kirchen! Adventsond.	348
15 Mont.	Irenäus	Ignat.	3 Soph.	13 Benesch	13	15 Winteröden. Kreuzschnabel paart sich.	349
16 Dienst.	Albinus ☽	Albinus	4 Barbara	14	14 Gal. Tage	16 Mondesfinsterniß, sichtbar; Größe 8 Z. 6 M.	350
17 Mittw.	Lazarus Quat. ✝	Lazarus	5 Sabbas	15 Beer	15 (N. d. P.	17 ☾ größte nördl. Abweich. Adventquatember.	351
18 Donrst	Gratian	Wunibald	6 Nicol.	16	16 M. w. K.	18 ☾ b. Mars. Fette Mastschweine werd. geschl.	352
19 Freitag	Nemesius ✝	Abraham	7 Ambros	17 Beerm.	17 32 Tsum.	19 Volle Fischmärkte. Lebhafte Wochenmärkte.	353
20 Samst.	Ammon ✝	Isaak	8 Patap.	18 12 Sab.	18	20 Milch und Eier rar. Festes-Vorbereitung.	354

4. Adventsonnt. Rorate coeli (Mariä Empfängniß.) Kath. Ev. Von der rufend. Stimme in der Wüste. Luk. 3. Prot. Ev. Vom Zeugnisse Joh. Joh. 1.

21 Sonnt.	4 Thomas A.	4 Thomas	9 26 M. Em.	19	19	21 Venus b. d. ☉ (unt.) Der Vorwint. endet.	355
22 Mont.	Zeno ♐	Beata	10 Men.	20 Bitttag	20	22 ☉ im Steinbock. Wint. Anf. Kürzester Tag.	356
23 Dienst.	Victoria ☾	Dagobert	11 Daniel	21 F. a. VG	21	23 Gerichtsferien vom 24. Dez. bis 7. Jänner.	357
24 Mittw.	Adam u. Eva ✝	Ad. u. Eva	12 Spirid.	22	22	24 ☾ bei Saturn. Heil. Abend. Selige Hoffn.	358
25 Donrst	Heilig. Christtag	Christfest	13 Eustrat.	23 Benjam.	23	25 Hohes Christfest. Heilige Andacht.	359
26 Freitag	Stephan Mart.	Stephan	14 Thyrsus	24 Darius	25 33 Tsum.	26 ☾ Erdn. Mondenlange Nacht in N. Polarz.	360
27 Samst.	Johann Evang.	Joh. Ev.	15 Eleuter	25 Templw.	25	27 Selige Rückblicke auf unsere Jahreswerke.	361

Weihnachts-Oktav. Kath. und protest. Evang. Joseph und Maria wunderten sich. Luk. 2.

28 Sonnt.	Unschuld. Kind.	Unsch. K.	16 27 Agg.	20 Taman	20	28 Stärkender Eislauf erfreuet die Jugend.	362
29 Mont.	Thomas B.	Jonath.	17 Daniel	27 Dan	27	29 ☾ b. ☿ u. ♀. ☿ im absteigend. Knoten.	363
30 Dienst.	David K. ☽	David	18 Sebast.	28	28	30 ☾ gr. südl. Abw. Neujahrs-Gratulationen.	36
31 Mittw.	Sylvester P.	Sylvester	19 Quat.	29 Daniel	29	31 Alles ist Wechsel, Wanderung u. Vorübera.	365

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks (♑) Montag am 22. Dezember um 7 Uhr 40 Min. Morgs. Wien. Zeit. Der Kältemond beginnt. Astronomischer Winter-Anfang. Kürzester Tag.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 10., in die Erdnähe am 26. Jänner; — geht durch den Aequator nach Norden am 9., nach Süden am 23. Jänner; hat am 2. die größte südliche, am 17. die größte nördliche, am 30. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. die Venus, am 5. den Uran, am 14. den Jupiter, am 18. den Mars, am 24. den Saturn, am 29. den Merkur und die Venus, am 30. die Sonne.

III. Planetenerscheinungen. — Merkur um den 11. Dez. als Morgenstern im Skorpion vorzüglich sichtbar. — Venus wird in den Abendstrahlen der Sonne unsichtbar, am 21. bei der Sonne (unten). — Mars Abends im Osten, geht zu Jahresende gegen 4 Uhr Abends auf. — Jupiter glänzt Abends im Osten und Morgens im Westen. — Saturn geht am 23. um 2 Uhr Morgens auf. — Uran geht am 16. um 9 Uhr Abends unter. — Capella im Fuhrmann steht am 4. — Rigel im Orion am 9. — Alpha im Orion am 18. — Sirius im großen Hund am 30. Dezember zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

☽ Erstes Viertel Montag am 8. Dezember um 1 Uhr 57 Min. Mrgs.

Der Dezember hat im Durchschnitt einen finstern stürmischen Charakter. Gewöhnlich sehr düster, neblig und trüb. In Gebirgsgegenden fällt oft viel Schnee.

○ Vollmond Dienstag am 16. Dezember um 6 Uhr 5 Min. Mrgs.

Rauhe Winterluft umbrauset uns; Scharen dicker Schneewolken ziehen über unserm Haupte hinweg. (Wien liegt gegen 100, Prag gegen 150 Meilen dem Nordpol näher als dem Aequator). Man vergesse nicht, daß bis jetzt alle Witterungsanzeigen nur blos aufs Gerathewohl hingeschrieben werden können.

☾ Letztes Viertel Dienstag am 25. Dezemb. um 1 Uhr 57 Min. Abends.

Selten läßt sich die Sonne sehen. Es gab Jahre, wo sich die Sonne in diesem Monat durch 20 Tage gar nicht blicken ließ. Die Tage des Schnees und der Kälte sind gekommen.

● Neumond Dienstag am 30. Dezember um 3 Uhr 15 Min. Morg.

Der Winter hat seine Herrschaft über die nördlichen Zonen ausgebreitet. Die Natur liegt in tiefster Trauer beim Hinscheiden des Jahres. Man sehnt sich nach seligern Tagen. Finstere Nächte.

Januar.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. E. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	7 54	4 6	8 15	23 1 54	6 42 R.	11 10		5 49
2	7 53	4 7	8 15	22 56 47	1 9	Morgs.	(geht ab.	4 18
3	7 53	4 7	8 16	22 51 12	4 24 S.	0 28		4 45
4	7 52	4 8	8 17	22 45 9	9 40	1 44		5 15
5	7 52	4 8	8 18	22 38 39	14 23	2 58		5 40
6	7 51	4 9	8 19	22 31 45	18 18	4 11	nehmend am Tage	6 7
7	7 50	4 10	8 20	22 24 20	21 15	5 23		6 33
8	7 49	4 11	8 22	22 16 30	22 58	6 28		6 59
9	7 48	4 12	8 24	22 8 14	23 28	7 29	Abds.	7 24
10	7 47	4 13	8 26	21 59 31	22 45	8 18	● 4 41	7 49
11	7 46	4 14	8 28	21 50 23	20 55		5 41	8 13
12	7 45	4 15	8 30	21 40 50	18 9		6 48	8 37
13	7 44	4 16	8 32	21 30 51	14 38	Der zunehmende	7 53	9 0
14	7 43	4 17	8 34	21 20 28	10 55		8 58	9 22
15	7 42	4 18	8 36	21 9 40	6 10	geht am Tage	10 2	9 44
16	7 41	4 19	8 38	20 58 27	1 31		11 6	10 5
17	7 40	4 20	8 40	20 46 51	3 12 R.	Morg.		10 25
18	7 39	4 21	8 42	20 34 51	7 52	) 0 10		10 44
19	7 38	4 22	8 44	20 22 28	12 19		1 15	11 3
20	7 37	4 23	8 46	20 9 42	16 22	Mond	2 24	11 21
21	7 36	4 24	8 48	19 56 34	19 45		3 34	11 38
22	7 35	4 25	8 50	19 43 5	22 11		4 44	11 54
23	7 34	4 26	8 52	19 29 10	23 24		5 51	12 10
24	7 33	4 27	8 56	19 14 56	23 8	Abds.	6 52	12 25
25	7 31	4 29	8 59	19 0 21	21 18	○ 7 42		12 39
26	7 30	4 30	9 2	18 45 23	18 1		8 39	12 52
27	7 28	4 32	9 4	18 30 8	13 53		9 22	13 4
28	7 27	4 33	9 7	18 14 31	8 15	unter.	8 44	13 16
29	7 25	4 35	9 10	17 58 35	2 34		10 4	13 27
30	7 23	4 37	9 14	17 42 19	3 10 S.		11 22	13 37
31	7 21	4 39	9 18	17 25 44	8 57	Morg.		13 46

Februar.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	7 20	4 41	9 22	17 8 51	13 31 S.	0 40	(	13 54
2	7 18	4 43	9 26	16 51 40	17 36	1 56		14 2
3	7 16	4 45	9 30	16 34 11	20 45	3 8	geht am Tage	14 9
4	7 15	4 46	9 33	16 16 24	22 43	4 16		14 15
5	7 14	4 47	9 35	15 58 21	23 30	5 16		14 20
6	7 12	4 49	9 38	15 40 2	23 4	6 8	Der abnehmende	14 24
7	7 11	4 50	9 41	15 21 26	21 32	6 60	Abds.	14 28
8	7 9	4 51	9 43	15 2 34	19 0	7 25	● 4 31	14 31
9	7 8	4 53	9 46	14 43 27	15 41	5 57		14 35
10	7 6	4 55	9 50	14 24 6	11 45	6 42		14 34
11	7 4	4 57	9 54	14 4 30	7 25	7 46		14 34
12	7 2	4 59	9 57	13 44 41	2 47	8 50		14 34
13	7 0	5 0	10 0	13 24 38	1 56 R.	9 54		14 33
14	6 59	5 2	10 4	13 4 [illegible]	6 57	10 59		14 31
15	6 57	5 4	10 8	12 43 53	11 6	Morgs.		14 28
16	6 56	5 6	10 11	12 23 12	15 12	) 0 5		14 25
17	6 54	5 7	10 14	12 2 19	18 46	1 13		14 21
18	6 52	5 9	10 18	11 41 16	21 31	2 25		14 16
19	6 50	5 11	10 22	11 20 1	23 11	3 29		14 10
20	6 48	5 13	10 26	10 58 36	23 53	4 32		14 4
21	6 46	5 15	10 30	10 37 0	23 24	5 27		13 57
22	6 45	5 16	10 33	10 15 15	19 48	Abds.	6 14	13 50
23	6 43	5 18	10 36	9 53 21	15 40	○ 0 51		13 41
24	6 42	5 19	10 39	9 31 18	10 52	6 18		13 32
25	6 40	5 21	10 42	9 9 6	4 45	7 40		13 22
26	6 38	5 23	10 45	8 46 46	1 15 S.	9 5		13 12
27	6 37	5 24	10 48	8 24 18	7 5	10 24		13 2
28	6 35	5 26	10 51	8 1 43	12 22	11 43		12 51

März.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	6 34	5 27	10 54	7 39 1	16 50 S.	Morgs.		12 39
2	6 32	5 29	10 57	7 16 12	20 17	1 0	(	12 27
3	6 31	5 30	11 0	6 53 16	22 33	2 11		12 14
4	6 29	5 32	11 4	6 30 15	23 50	3 15	Der abnehmende	12 1
5	6 27	5 34	11 7	6 7 8	23 25	4 9		11 48
6	6 26	5 35	11 10	5 43 56	22 7	4 54	geht am Tage	11 34
7	6 24	5 37	11 14	5 20 40	19 47	5 31		11 19
8	6 22	5 39	11 17	4 57 19	16 38	6 1		11 5
9	6 21	5 40	11 20	4 33 54	12 49	6 24	Abds.	10 49
10	6 19	5 42	11 24	4 10 25	8 31	6 47	● 5 42	10 34
11	6 17	5 44	11 27	3 46 54	3 55		6 46	10 18
12	6 16	5 45	11 30	3 23 20	0 50 R.	Der zunehmende	7 50	10 2
13	6 14	5 47	11 34	2 59 44	5 54		8 55	9 46
14	6 12	5 49	11 38	2 36 6	10 8	geht am	10 1	9 29
15	6 10	5 51	11 42	2 12 26	14 21		11 8	9 12
16	6 8	5 53	11 46	1 48 45	18 3		Morgs.	8 55
17	6 6	5 55	11 50	1 25 5	21 1	Tage nehmende Mond auf.	0 16	8 37
18	6 4	5 57	11 54	1 1 21	23 1		) 1 22	8 19
19	6 2	5 59	11 58	0 37 39	23 49		2 27	8 1
20	6 1	0 0	12 1	0 13 58	23 15		3 21	7 43
21	6 0	6 1	12 5	Nördlich	21 14		4 10	7 25
22	5 58	6 3	12 6	0 33 23	17 47		4 51	7 7
23	5 56	6 5	12 10	0 57 2	13 7		5 25	6 48
24	5 54	6 7	12 14	1 20 38	7 35	Abds.	5 53	6 30
25	5 53	6 8	12 17	1 44 13	1 28	6 38	○ 6 19	6 11
26	5 51	6 10	12 20	2 7 45	4 40 S.	8 3		5 52
27	5 49	6 12	12 24	2 31 15	10 27	9 27	unter. Mond	5 34
28	5 47	6 14	12 28	2 54 41	15 29	10 48		5 15
29	5 45	6 16	12 31	3 18 5	19 20	Morgs.		4 56
30	5 44	6 17	12 34	3 41 24	22 15	0 6		4 38
31	5 42	6 19	12 38	4 4 40	23 42	1 14		4 19

April.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. N. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	5 41	6 20	12 41	4 27 51	23 50 S.	2 14	(	4 1
2	5 39	6 22	12 44	4 50 58	22 40	3 0		3 43
3	5 37	6 24	12 48	5 13 59	20 39	3 40	Der	3 25
4	5 35	6 26	12 52	5 36 55	17 39	4 15	geht ab.	3 7
5	5 33	6 28	12 56	5 59 45	13 57	4 40		2 49
6	5 31	6 30	13 0	6 22 30	9 45	5 2		2 32
7	5 30	6 31	13 3	6 45 7	5 9	5 22	nehmende	2 14
8	5 29	6 32	13 5	7 7 38	0 22	5 40	Abds	1 57
9	5 27	6 34	13 8	7 30 2	4 27 R.	5 57	● 6 56	1 40
10	5 25	6 36	13 12	7 52 18	9 8	8 1		1 24
11	5 23	6 38	13 16	8 14 26	13 51	9 8	geht	1 7
12	5 22	6 39	13 19	8 36 20	17 25	10 15		0 51
13	5 20	6 41	13 22	8 58 17	20 36	11 23		0 35
14	5 18	6 43	13 25	9 19 59	22 51	Morgs.	zunehmende Mond	0 20
15	5 17	6 44	13 28	9 41 32	23 59	0 27		0 5
16	5 15	6 46	13 32	10 2 55	23 50	1 25		zu spät
17	5 13	6 48	13 35	10 24 8	22 18	) 2 15		0 25
18	5 12	6 49	13 38	10 45 10	19 24	2 56		0 39
19	5 10	6 51	13 42	11 6 2	15 16	3 31		0 55
20	5 8	6 53	13 46	11 26 43	10 7	4 1		1 9
21	5 6	6 55	13 50	11 47 13	4 18	4 26		1 19
22	5 4	6 57	13 54	12 7 31	1 51 S.	4 50	Abds.	1 32
23	5 3	6 58	13 57	12 27 37	7 54	7 4	● 5 15	1 43
24	5 1	7 0	14 0	12 47 31	13 25	8 28		1 50
25	4 59	7 2	14 3	13 7 12	18 3	9 48	Tage nehmende	2 7
26	4 58	7 3	14 6	13 26 40	21 [illegible]	[illegible]		[illegible]
27	4 56	7 5	14 10	13 45 55	23 32	Morgs.		2 28
28	4 54	7 7	14 14	14 4 57	24 10	0 10		2 37
29	4 52	7 9	14 17	14 23 45	23 28	1 5	unter. Mond	2 47
30	4 51	7 10	14 20	14 42 19	21 36	1 60	(	2 55

Mai.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	4 50	7 11	14 23	15 0 39	18 47S.	2 24		3 5
2	4 48	7 13	14 26	15 18 44	15 12	2 51		3 11
3	4 47	7 14	14 28	15 36 38	11 4	3 14		3 18
4	4 46	7 15	14 30	15 54 9	6 32	3 33		3 24
5	4 45	7 16	14 31	16 11 28	1 46	3 52		3 30
6	4 43	7 18	14 35	16 28 31	3 6R.	4 9		3 35
7	4 42	7 19	14 38	16 45 17	7 55	4 28		3 40
8	4 41	7 20	14 41	17 1 47	12 26	3 47		3 44
9	4 39	7 22	14 43	17 18 0	16 35			3 47
10	4 37	7 24	14 47	17 33 56	20 0			3 50
11	4 36	7 25	14 50	17 49 34	22 33			3 53
12	4 34	7 27	14 54	18 4 54	24 0			3 54
13	4 33	7 28	14 57	18 19 55	24 10			3 56
14	4 31	7 30	15 1	18 34 39	22 58			3 56
15	4 30	7 31	15 3	18 49 3	20 27			3 56
16	4 29	7 32	15 5	19 3 9	16 42			3 56
17	4 28	7 33	15 7	19 16 55	11 57			3 55
18	4 27	7 34	15 9	19 30 21	6 28			3 54
19	4 25	7 36	15 12	19 43 28	0 33			3 52
20	4 24	7 37	15 15	19 56 14	5 27S.			3 49
21	4 23	7 38	15 17	20 8 40	11 10			3 46
22	4 22	7 39	15 18	20 20 46	16 12			3 42
23	4 22	7 39	15 19	20 32 30	20 13			3 38
24	4 21	7 41	15 21	20 43 54	22 56			3 33
25	4 20	7 41	15 22	20 54 56	24 12			3 28
26	4 19	7 42	15 24	21 5 37	24 1			3 22
27	4 18	7 43	15 26	21 15 56	22 32			3 16
28	4 17	7 44	15 28	21 25 53	19 59			3 9
29	4 16	7 45	15 30	21 35 28	16 34			3 2
30	4 15	7 45	15 31	21 44 41	12 32			2 55
31	4 14	7 46	15 32	21 53 31	8 4			2 46

Juni.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	4 14	7 46	15 32	22 1 57	3 19S.	1 57		2 38
2	4 13	7 47	15 34	22 10 3	1 32R.	2 14		2 29
3	4 12	7 48	15 36	22 17 45	6 23	2 32		2 19
4	4 11	7 49	15 38	22 25 3	11 3	2 51		2 9
5	4 11	7 49	15 39	22 31 57	15 21	3 11		1 59
6	4 10	7 50	15 40	22 38 28	19 4	3 36		1 49
7	4 9	7 51	15 42	22 44 35	21 58	4 6		1 38
8	4 8	7 52	15 43	22 50 18	23 46	9 17		1 27
9	4 8	7 52	15 44	22 55 38	24 18	10 13		1 15
10	4 7	7 53	15 45	23 0 32	23 26	11 0		1 3
11	4 7	7 53	15 46	23 5 3	21 12	11 57		0 51
12	4 6	7 54	15 47	23 9 9	17 42	Morg.		0 39
13	4 6	7 54	15 48	23 12 51	13 14	0 7		0 27
14	4 6	7 54	15 49	23 16 8	7 56	0 34		0 14
15	4 5	7 55	15 50	23 19 1	2 12	0 56		0 2
16	4 5	7 55	15 50	23 21 29	3 39S.	1 17		zu früh
17	4 5	7 55	15 51	23 23 33	9 21	1 40		0 24
18	4 4	7 56	15 52	23 25 11	14 32	2 4		0 36
19	4 4	7 56	15 52	23 26 25	18 52	2 31		0 49
20	4 4	7 56	15 53	23 27 14	22 5	3 6		1 2
21	4 4	7 56	15 53	23 27 38	23 53	3 47		1 15
22	4 3	7 57	15 54	23 27 37	24 16	9 30		1 28
23	4 4	7 56	15 53	23 27 12	23 16	10 14		1 41
24	4 4	7 56	15 52	23 26 22	21 3	10 48		1 55
25	4 4	7 56	15 52	23 25 7	17 53	11 16		2 6
26	4 5	7 55	15 51	23 23 27	13 59	11 38		2 19
27	4 5	7 55	15 50	23 21 23	9 36	11 57		2 31
28	4 5	7 55	15 50	23 18 54	4 54	Morg.		2 43
29	4 6	7 54	15 49	23 16 0	0 3	0 14		2 56
30	4 6	7 54	15 48	23 12 42	4 48R.	1 31		3 8

Juli.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	4 6	7 54	15 48	23 9 0	9 32R.	0 55		3 20
2	4 7	7 53	15 47	23 4 53	13 57	1 9		3 31
3	4 7	7 53	15 46	23 0 22	17 53	1 31		3 45
4	4 8	7 52	15 45	22 55 27	21 5	2 0		3 54
5	4 8	7 52	15 44	22 50 8	23 18	2 35		4 5
6	4 9	7 51	15 43	22 44 25	24 16	3 20	7 57	4 15
7	4 10	7 50	15 42	22 38 18	23 50		8 49	4 25
8	4 10	7 50	15 41	22 31 48	21 56		9 32	4 35
9	4 11	7 49	15 40	22 24 54	18 41		10 7	4 45
10	4 11	7 49	15 38	22 17 37	14 19		10 35	4 54
11	4 12	7 48	15 36	22 9 57	9 8		10 58	5 2
12	4 13	7 47	15 34	22 1 55	3 27		11 19	5 10
13	4 14	7 46	15 32	21 53 29	2 23S.	11 40		5 18
14	4 15	7 45	15 30	21 44 41	8 5	Morg.		5 25
15	4 16	7 44	15 28	21 35 31	13 19	0 3		5 31
16	4 17	7 43	15 26	21 25 59	17 48	0 28		5 38
17	4 18	7 42	15 24	21 16 5	21 16	0 59		5 45
18	4 19	7 41	15 22	21 5 49	23 28	1 37		5 48
19	4 20	7 40	15 20	20 55 12	24 18	2 24		5 53
20	4 21	7 39	15 18	20 44 14	23 45	8 5	3 20	5 57
21	4 22	7 38	15 16	20 32 55	21 55	8 43		6 0
22	4 23	7 37	15 14	20 21 15	19 2	9 13		6 3
23	4 24	7 36	15 12	20 9 15	15 19	9 37		6 5
24	4 25	7 35	15 10	19 56 54	11 2	9 58		6 7
25	4 26	7 34	15 8	19 44 13	6 24	10 17		6 8
26	4 27	7 33	15 6	19 31 13	1 33	10 34		6 9
27	4 28	7 32	15 4	19 17 53	3 19R.	10 51		6 8
28	4 29	7 31	15 2	19 4 14	8 4	11 9		6 8
29	4 30	7 30	15 0	18 50 16	12 35	11 30		6 7
30	4 31	7 29	14 58	18 35 59	16 39	11 55		6 5
31	4 33	7 27	14 54	18 21 24	20 6	Morg.		6 3

August.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	4 34	7 26	14 51	18 6 31	22 40R.	0 28		6 0
2	4 36	7 24	14 49	17 51 20	24 2	1 10		5 56
3	4 37	7 23	14 46	17 35 51	24 12	2 1		5 52
4	4 38	7 22	14 44	17 20 5	22 48	3 5		5 48
5	4 39	7 21	14 42	17 4 2	19 56	4 20	8 3	5 42
6	4 41	7 19	14 39	16 47 42	15 47		8 34	5 36
7	4 42	7 18	14 36	16 31 7	10 40		8 59	5 30
8	4 43	7 16	14 33	16 14 15	4 55		9 22	5 23
9	4 45	7 15	14 30	15 57 8	1 4S.		9 45	5 15
10	4 46	7 13	14 26	15 39 45	6 56	10 8		5 7
11	4 48	7 11	14 22	15 22 7	12 21	10 33		4 58
12	4 50	7 9	14 18	15 4 15	17 1	11 2		4 49
13	4 52	7 7	14 14	14 46 8	20 42	11 37		4 39
14	4 53	7 6	14 11	14 27 47	23 10	Morg.		4 28
15	4 54	7 5	14 9	14 9 13	24 18	0 21		4 17
16	4 56	7 3	14 6	13 50 25	24 5	1 14		4 5
17	4 57	7 2	14 3	13 31 24	22 36	2 15		3 53
18	4 59	7 0	14 0	13 12 10	19 59	3 21		3 40
19	5 1	6 58	13 56	12 52 43	16 30	4 29		3 27
20	5 3	6 56	13 52	12 33 4	12 21	7 42	8 5	3 13
21	5 5	6 54	13 48	12 13 14	7 45	8 24		2 59
22	5 6	6 53	13 45	11 53 11	2 56	8 41		2 44
23	5 8	6 51	13 42	11 32 57	1 58R.	8 58		2 29
24	5 9	6 50	13 39	11 12 33	6 47	9 16		2 14
25	5 11	6 48	13 35	10 51 57	11 22	9 36		1 58
26	5 13	6 46	13 31	10 31 11	15 54	10 0		1 41
27	5 14	6 45	13 29	10 10 14	19 12	10 29		1 25
28	5 16	6 43	13 25	9 49 8	22 2	11 0		1 7
29	5 18	6 41	13 22	9 27 55	23 53	11 51		0 50
30	5 19	6 40	13 19	9 6 28	24 20	Morg.		0 32
31	5 21	6 38	13 15	8 44 54	23 41	0 47		0 14

September.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	5 23	6 36	13 12	8 23 12	21 23 R.	1 57		0 4
2	5 25	6 34	13 9	8 1 22	17 41	3 17	Abds.	0 25
3	5 27	6 32	13 5	7 39 24	12 49	4 41	● 7 7	0 42
4	5 28	6 31	13 2	7 17 18	7 5		7 33	1 1
5	5 30	6 29	12 59	6 55 5	0 36		7 57	1 21
6	5 32	6 27	12 55	6 32 46	5 14 S.		8 19	1 40
7	5 33	6 26	12 52	6 10 20	11 2		8 42	2 0
8	5 35	6 24	12 49	5 47 48	16 6		9 10	2 20
9	5 36	6 23	12 46	5 25 11	20 8		9 44	2 41
10	5 38	6 21	12 43	5 2 28	22 56	☽	10 26	3 1
11	5 40	6 19	12 39	4 39 39	24 23		11 16	3 22
12	5 42	6 17	12 35	4 16 47	24 27		Morg.	3 43
13	5 44	6 15	12 31	5 53 50	23 13		0 14	4 4
14	5 45	6 14	12 28	3 30 49	20 51		1 19	4 25
15	5 47	6 12	12 25	3 7 44	17 33		2 27	4 46
16	5 49	6 10	12 21	2 44 35	13 32		3 36	5 7
17	5 51	6 8	12 17	2 21 24	9 2	Abds.	4 45	5 28
18	5 53	6 6	12 13	1 58 9	4 13	○ 6 56	5 49	5 49
19	5 54	6 5	12 10	1 34 52	0 43 R.	7 12		6 11
20	5 56	6 3	12 7	1 11 33	5 37	7 29		6 32
21	5 57	6 2	12 4	0 48 12	10 18	7 48		6 53
22	5 59	6 0	12 1	0 24 50	14 38	8 11		7 14
23	6 0	5 59	11 58	0 1 26	18 26	8 36		7 34
24	6 1	5 58	11 56	Südlich	21 31	9 7		7 55
25	6 3	5 56	11 53	0 45 25	23 40	9 49		8 16
26	6 4	5 55	11 50	1 8 50	24 41	10 42 ☾		8 36
27	6 6	5 53	11 46	1 32 16	24 24	11 45		8 56
28	6 8	5 51	11 42	1 55 41	22 42	Morg.		9 16
29	6 10	5 49	11 39	2 19 5	19 37	0 57		9 36
30	6 13	5 47	11 35	2 42 28	15 14	2 18		9 55

Oktober.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	6 14	5 45	11 31	3 5 50	9 49 R.	3 45		10 14
2	6 16	5 43	11 27	3 29 10	3 43	5 7	Abds.	10 33
3	6 18	5 41	11 23	3 52 27	2 40 S.	6 31 ●	6 26	10 52
4	6 20	5 39	11 19	4 15 42	8 53		6 50	11 10
5	6 22	5 37	11 15	4 38 53	14 29		7 17	11 28
6	6 24	5 35	11 11	5 2 1	19 7		7 49	11 46
7	6 26	5 33	11 7	5 25 6	22 28		8 29	12 3
8	6 28	5 31	11 3	5 48 6	24 23		9 17	12 20
9	6 29	5 30	11 0	6 11 1	24 49	☽	10 15	12 36
10	6 31	5 28	10 57	6 33 51	23 52		11 19	12 52
11	6 33	5 26	10 53	6 56 36	21 43		Morg.	13 7
12	6 35	5 24	10 49	7 19 15	18 36		0 27	13 23
13	6 36	5 23	10 46	7 41 48	14 43		1 36	13 37
14	6 38	5 21	10 43	8 4 15	10 18		2 43	13 51
15	6 39	5 20	10 40	8 26 35	5 31		3 49	14 5
16	6 41	5 18	10 36	8 48 48	0 34	Abds.	4 54	14 18
17	6 43	5 16	10 32	9 10 53	4 23 R.	5 46 ○	6 0	14 30
18	6 44	5 15	10 29	9 32 50	9 12	6 4		14 42
19	6 46	5 13	10 26	9 54 39	13 42	6 24		14 53
20	6 47	5 12	10 24	10 16 19	17 42	6 46		15 4
21	6 48	5 11	10 23	10 37 54	21 0	7 14		15 14
22	6 50	5 9	10 19	10 59 15	23 25	7 52		15 23
23	6 52	5 7	10 15	11 20 25	24 45	8 39		15 32
24	6 54	5 6	10 11	11 41 27	24 52	9 36		15 39
25	6 55	5 4	10 8	12 2 18	23 39	10 43 ☾		15 47
26	6 57	5 2	10 5	12 22 59	21 5	11 58		15 53
27	6 59	5 0	10 1	12 43 28	17 16	Morg.		15 59
28	7 1	4 58	9 57	13 3 45	12 22	1 17		16 4
29	7 3	4 56	9 53	13 23 50	6 37	2 38		16 8
30	7 4	4 55	9 50	13 43 43	0 22	4 2		16 11
31	7 5	4 54	9 48	14 5 22	6 0 S.	5 27	Abds.	16 14

November.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	7 7	4 52	9 45	14 22 49	12 2 S.	6 55 ●	5 18	10 15
2	7 8	4 51	9 42	14 42 1	17 18		5 48	16 16
3	7 9	4 50	9 40	15 0 59	21 23		6 24	10 16
4	7 10	4 49	9 37	15 19 42	24 0		7 10	16 16
5	7 12	4 47	9 34	15 38 10	25 1		8 5	16 14
6	7 13	4 46	9 31	15 56 22	24 31		9 8	16 12
7	7 15	4 44	9 28	16 14 18	22 40		10 16	16 9
8	7 17	4 42	9 25	16 31 58	19 44	☽	11 26	16 5
9	7 18	4 41	9 22	16 49 21	15 58		Morg.	16 0
10	7 19	4 40	9 20	17 6 26	11 38		0 35	15 55
11	7 21	4 39	9 17	17 23 14	6 54		1 42	15 49
12	7 22	4 37	9 14	17 39 44	1 58		2 48	15 41
13	7 24	4 35	9 11	17 55 56	3 2 R.		3 55	15 33
14	7 25	4 34	9 8	18 11 49	7 56		4 57	15 25
15	7 27	4 32	9 4	18 27 22	12 35	Abds.	6 2	15 15
16	7 29	4 30	9 1	18 42 36	16 40	4 51 ○	7 9	15 4
17	7 30	4 29	8 58	18 57 30	20 20	5 18		14 53
18	7 32	4 28	8 56	19 12 4	23 1	5 51		14 41
19	7 33	4 27	8 54	19 26 17	24 40	6 34		14 28
20	7 34	4 26	8 52	19 40 10	25 5	7 28		14 14
21	7 35	4 25	8 50	19 53 40	24 12	8 32		13 59
22	7 36	4 24	8 48	20 6 49	22 0	9 42		13 45
23	7 37	4 23	8 46	20 19 36	18 35	10 57		13 27
24	7 38	4 22	8 44	20 32 1	14 6	Morg. ☾		13 10
25	7 39	4 21	8 42	20 44 2	8 47	0 15		12 52
26	7 40	4 20	8 40	20 55 41	2 52	1 34		12 33
27	7 41	4 19	8 38	21 6 56	3 19 S.	2 54		12 14
28	7 42	4 18	8 36	21 17 47	9 28	4 16		11 55
29	7 43	4 17	8 34	21 28 14	15 1	5 39	Abds.	11 32
30	7 44	4 10	8 32	21 38 17	19 41	7 0 ●	4 10	11 11

December.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	7 45	4 15	8 30	21 47 54	23 3 S.		4 50	10 48
2	7 46	4 14	8 28	21 57 7	24 50		5 41	10 26
3	7 47	4 13	8 26	22 5 54	24 59		6 45	10 2
4	7 48	4 12	8 24	22 14 10	23 36		7 51	9 38
5	7 49	4 11	8 22	22 22 11	20 57		9 2	9 15
6	7 50	4 10	8 20	22 29 41	17 21		10 12	8 48
7	7 50	4 10	8 19	22 36 44	13 6		11 20	8 22
8	7 51	4 9	8 18	22 43 20	8 24	☽	Morg.	7 56
9	7 52	4 8	8 16	22 49 30	3 28		0 27	7 29
10	7 53	4 7	8 14	22 55 12	1 33 R.		1 32	7 2
11	7 53	4 7	8 13	23 0 27	6 30		2 37	6 34
12	7 54	4 6	8 12	23 5 15	11 15		3 42	6 7
13	7 54	4 6	8 11	23 9 35	15 36		4 49	5 38
14	7 55	4 5	8 10	23 13 28	19 23		5 57	5 10
15	7 55	4 5	8 9	23 16 53	22 22	Abds.	7 4	4 41
16	7 56	4 4	8 9	23 19 50	24 21	4 22 ○	8 9	4 12
17	7 56	4 4	8 8	23 22 19	25 6	5 13		3 43
18	7 56	4 4	8 8	23 24 20	24 32	6 14		3 13
19	7 56	4 4	8 7	23 25 53	22 36	7 23		2 43
20	7 56	4 4	8 7	23 26 57	19 26	8 37		2 14
21	7 57	4 3	8 6	23 27 33	15 11	9 53		1 43
22	7 57	4 3	8 5	23 27 41	10 6	11 9		1 14
23	7 57	4 3	8 6	23 27 21	4 26	Morg. ☾		0 44
24	7 56	4 4	8 7	23 26 33	1 32 S.	0 27		0 14
25	7 56	4 4	8 8	23 25 10	7 30	1 47		zu früh.
26	7 56	4 4	8 8	23 23 30	13 7	3 7		0 49
27	7 56	4 4	8 9	23 21 16	18 1	4 28		1 16
28	7 55	4 5	8 10	23 18 36	21 51	5 50		1 46
29	7 55	4 5	8 11	23 15 25	24 17	7 7	Abds.	2 15
30	7 54	4 6	8 12	23 11 47	25 6	8 10 ●	4 10	2 45
31	7 54	4 7	8 13	23 7 41	24 20		5 11	3 14

Astronomisch-chronologisch-meteorische Jahres-Charakteristik für 1834.

Zeiten kommen heran, Zeiten wogen vorüber. — Millionen rollender Jahre sind nur ein Wimperschlag dem Ewigen.

Brücke ist uns die Welt, Strom die wogende Zeit. — Jene zeigt uns den Wechsel des Zufalls: bunte Gestalten, wo die Erscheinung sich stets an die Erscheinung nur reiht. Aber unter ihr hin, in sicher geordnetem Gleise, ziehet die ewige Bahn ruhig die wogende Zeit.

So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Säen und Ernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter.

(I. Moses 8. 22.)

I. Merkwürdige Epochen und Zeitrechnungen auf das Jahr 1834.

Das Jahr 1834 unserer Zeitrechnung ist:

Das 252. Jahr nach der gregorianischen Jahresverbesserung (1582).
— 317. — nach der Reformation (1517).
— 758. — der dschelaledinischen Aere.
— 1205. — der jezdegerdischen Aere.
— 1250. — der türkischen Zeitrechnung (Hedsjera, Hedschira 622.) Das Jahr der Türken 1249 beginnt Dienstag am 21. Mai 1833. Das Jahr der Türken 1250 fängt Samstag am 10. Mai 1834 an. Beide sind gemeine Jahre von 354 Tagen.
— 1550. Jahr der diokletianischen oder Martyrer-Aere (Anno 284.)
— 1801. — der römischen Kaiser-Aere.
— 1878. — nach der julianischen Jahresverbesserung (44 Jahre vor unserer Zeitrechnung.)
— 1882. Jahr der cäsarischen Aere.
— 2146. — der seleucidischen oder griechischen, auch alexandrinischen Aere.
— 2158. Jahr der philippischen Aere.
— 2585. — der nabonassarischen Aere (Anfang im Juni.)
— 2587. — nach Erbauung Roms (nach Varro.)
Das 2610. Jahr der Olympiaden oder das 2te der 653. Olympiade. (Anfang im Juli.)
— 3155. Jahr nach dem Anfang der Hundssternsperiode, eigentlich das 233. Jahr der 3ten Hundssternsperiode von 1461 Jahren.
— 4127. Jahr seit der Sündflut, nach der lateinischen Zeitrechnung.
— 5595. — der jüdischen Zeitrechnung. Das jüdische Jahr 5594 fängt Samstag am 14. September 1833 an. Das Jubeljahr 5595 beginnt Samstag am 4. Oktober 1834. Ersteres ist ein Schaltjahr von 385, letzteres ein gewöhnliches Jahr von 355 Tagen.
— 5817. Jahr der sogenannten christlichen Weltschöpfung; unter den vielen auch eine angenommene Schöpfungsperiode.
— 6013. Jahr der Weltschöpfung nach der Jubel-Aere der alten Juden.
— 6547. Jahr der julianischen Periode. (Ein Zeitkreis von 7980 Jahren, welcher 4713 Jahre vor unserer Zeitrechnung seinen Anfang nahm.
— 7034. Jahr der Weltschöpfung nach Eusebius und dem Martyrologium.
— 7342. Jahr der konstantinopolitanischen (byzantinischen) Aere, (Weltschöpfung), nämlich der neuern Griechen, so wie ehemals der Russen (bis auf Peter den Großen.)

Die Erklärung dieser Epochen und Zeitrechnungen ist im Wand. 1813 S. 5 und 6, auch Wand. 1815 S. 4, desgleichen Wand. 1823 S. 63 unter der Aufschrift: "Chronologische Charakterzüge" zu finden. Was die Worte Periode, Epoche, Aere, Cyklus, Ephemeriden ꝛc. bedeuten, wurde im Wand. 1817 S. 30 erklärt, wo auch die 14 vorzüglichsten Epochen, welche man in der Weltgeschichte als besonders wichtig annehmen kann, aufgeführt wurden. Die Periodenfolge der Universalgeschichte in 12 Stufen ist im Wand. 1818 S. 64, ein historisches Jahr- und Tagebuch, oder die chronologische Tafel der Weltgeschichte im Wand. 1819 S. 188 bis 192, dann eine Völker- und Staatengeschichte, so wie Kulturgeschichte (gedrängte Uebersicht und chronologische Andeutungen im Gebiete der Weltgeschichte) im Wand. 1825 S. 185 bis 212 zu finden. Man schlage übrigens die betreffenden Worte in den General-Registern nach, welche dem Wand. 1827 u. 1831 beigelegt wurden.

II. Zeit- und Festrechnung auf das Jahr 1834.

A. Chronologische Bestimmungen.

Nach dem neuen gregorianischen oder Reichskalender.

Die goldene Zahl oder der 19jährige Zirkel	11.
Die Epakten (Alter des Mondes am Neujahrstage)	(20) XX.
Der Sonnenzirkel von 28 Jahren	23.
Der Römer Zinszahl (Indiktion von 15 Jahren	7.
Der Sonntagsbuchstab	E.
Jahrescharakter oder Festzahl	9.

Nach dem alten julianischen oder griechisch-russischen Kalender.

Die goldene Zahl	11.
Die Epakten	I.
Der Sonnenzirkel	25.
Der Römer Zinszahl	7.
Der Sonntagsbuchstab	G.
Jahrescharakter oder Festzahl	32.
Zahl des Jahres in der Osterperiode	163.
Oster-Golei	239.

B. Bewegliche Feste.

Nach dem (gregorianischen oder) Reichskalender.

Sonntag Septuagesimä	26. Jänner.
Aschermittwoch	12. Februar.
Ostergrenze	24. März.
Oster-Vollmond	25. —
Ostersonntag	30. —
Bittage	5., 6., 7. Mai.
Himmelfahrtstag	8. —
Pfingstsonntag	18. —
Dreifaltigkeitsfest	25. —
Fronleichnamsfest	29. Mai.
Erster Adventsonntag	30. Novemb.
Zahl der Sonntage nach Epiphania	2
Fastnachtsonntage sind	5
Zahl der Sonntage nach Pfingsten	27
Länge der Fastnacht	37 Tage.
Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind	48 Tage.
Neujahr fällt an einem	Mittwoch.
Weihnachten fällt an einem	Donnerstag.

Bewegliche Feste.

Nach dem griechisch-russischen Kalender.

Triodium russisches	(23 Februar)	11. Februar.
Septuag sirä	(2. März)	18. ——
Aschermittwoch	(19 —)	7. März.
Julianische Ostergrenze	(27. April)	15. April.
Ostersonntag	(4. Mai)	22. ——
Himmelfahrtstag	(12. Juni)	31. Mai.
Pfingstsonntag	(22. —)	10. Juni.
Erster Adventsonntag	(14. Dezemb.)	2. Decemb.

(Die Angaben des julianischen Kalenders sind nach dem alten Styl. — Der hier eingeschlossenen Daten sind nach dem neuen Styl, d. h. Tage nach unserm Reichskalender. Vergl. Wand 1824, S. 30.)

C. Quatember nach dem Reichskalender.

Mittwoch am 19. Februar, 21. Mai, 17 September, 17. Dezember. Die Richtungspunkte der Quatember und die Quatembergrenzen wurden im Wand. 1815, S. 4, auch 140, — dann Wand. 1817, S. 31, desgleichen 1823, S. 28 angedeutet.

Quatember nach dem griechisch-russischen Kalender.

14. März (26. März), — 13. Juni (25. Juni), — 19. September (1. Oktober), — 19. Dezember (31. Dezember.)

D. Länge der Fastnacht (Fasching) im Jahre 1834.

Heuer ist kurze Fasching; sie dauert nämlich 37 Tage oder 5 Wochen 2 Tage. Die Fasching kann nur um 8 Tage kürzer, hingegen um 20 Tag länger sein. Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind heuer 48 Tage. Es sind 5 Fastnachtsonntage. Wie lange der Fasching jedes Jahr bis 1850 dauern wird, ist im Wand. 1824, S. 28, — Wand. 1825, S. 28. — Wand. 1827, S. 124 bis 125 nachzusehen. (Vergl. Wand. 1818, S. 36, Ostern licht, Fastnacht finster.)

Die großen Perioden und Kalenderkreise in den vier wichtigsten Zeitrechnungen, nach deren Umlauf in chronologischer Hinsicht sich die Jahre durchaus wieder gleichen, sind im Wand. 1827, S. 135 zu finden.

III. Chronologische Charakteristik des Jahres 1834.

(Würdigung der Eigenheiten dieses Jahres).

A. Jahresform des allgemeinen Reichskalenders.

1. Jahresmuster und Kalender-Charakter.

Ostern, des Jahres höchstes Fest, nach welchem sich alle andern beweglichen Feste richten, fällt heuer auf den 30. des März. Das Jahr 1834 hat unter allen 35 Mustern und Jahresnormen die Kalender-Nro. oder den Jahrescharakter 9, d. h. es hat in der fortlaufenden Reihe den 9. Rang aus allen 35 verschiedenen Ostertagen, die möglich sind. In einem Zeitraume von 3600 Jahren fällt Ostern so wie heuer 126 Mal auf den 30. des März. Unter diesen 126 Jahren sind 24 Schaltjahre und 102 gewöhnliche Jahre.

2. Chronologische Parallelen des Jahres 1834 mit andern Jahren.

Ganz gleiche Jahre in beweglichen und unbeweglichen Festen. Welche Jahre gleichen durchaus in chronologischer Hinsicht unserm Jahre in dem Zeitraume von 3600 Jahren?

Das heurige Jahr 1834 ist in einem Zeitraume von 3600 Jahren, nämlich vom Jahre 1 bis zum Jahre 3600 unserer Zeitrechnung, in allen beweglichen und unbeweglichen Festen durch das ganze Jahr vollkommen gleich folgenden 101 gewöhnlichen Jahren: 55, 66, 77, 150, 161, 245, 335, 419, 430, 503, 514, 525, 587, 598, 609, 682, 693, 777, 867, 951, 962, 1035, 1046, 1057, 1119, 1130, 1141, 1214, 1225, 1309, 1399, 1483, 1494, 1567, 1578; ferner nach der gregorianischen Kalenderverbesserung: 1603, 1614, 1625, 1687, 1698, 1755, 1766, 1777, 1823, (1834), 1902, 1975, 1986, 1997, 2059, 2070, 2081, 2127, 2138, 2149, 2206, 2217, 2279, 2290, 2347, 2358, 2369, 2431, 2442, 2453, 2510, 2521, 2583, 2594, 2651, 2662, 2673, 2719, 2730, 2741, 2803, 2814, 2825, 2898, 2955, 2966, 2977, 3023, 3034, 3045, 3102, 3113, 3175, 3186, 3197, 3270, 3281, 3327, 3338, 3349, 3406, 3417, 3479, 3490, 3547, 3558, 3569.

Alle diese 101 Jahre fangen wie das Jahr 1834 mit einem Mittwoch an und enden mit einem Mittwoch. Sie haben alle den Sonntagsbuchstab E, d. i. den fünften Buchstaben im Alphabet, weil der erste Sonntag im Jahre auf den fünften Tag des Jahres trifft. Alle diese sind gewöhnliche Jahre und Ostern war und ist in diesen Jahren durchaus am 30. des März. Alle beweglichen und unbeweglichen Feste durch das ganze Jahr fallen auf die nämlichen Wochen- und Monatstage und dieser vorliegende Kalender paßt auf alle diese genannten 101 Jahre. So war z. B. vor 11 Jahren, nämlich 1823, der nämliche Kalender und 1902 wird ebenfalls wieder die nämliche chronologische Zeitfolge eintreten

3. Welche Schaltjahre gleichen nach ihrem Schalttage ganz dem Jahre 1834?

Auf den 30. des März fällt auch Ostern in folgenden 24 Schaltjahren nach Christi Geburt: 88, 172, 256, 340, 610, 704, 788, 872, 1152, 1236, 1320, 1404, 2092, 2404, 2084, 2830, 2904, 2988, 3056, 3204, 3292, 3300, 3428, 3580.

Da diese aber Schaltjahre sind, welche nicht wie die oben angeführten 102 Jahre mit einem Mittwoch, sondern mit einem Dienstag anfangen, so weichen sie folglich vor dem 24. Februar (eigentlich vor dem 1. März) um einen Tag ab und stimmen erst nach den beiden ersten Monaten in chronologischer Hinsicht mit jenen oben angeführten gewöhnlichen Jahren ganz überein.

4. Aehnliche Jahre blos in unbeweglichen Festen.

Alle unbeweglichen Feste durchs ganze Jahr fallen auf die nämlichen Wochentage (wie 1834) in den Jahren welche mit einem Dienstag anfangen, daher wie 1834 den Sonntagsbuchstab E haben und zugleich gewöhnliche Jahre sind. Diese sind in unserm 19. Jahrhundert folgende 10 Jahre: 1806, 1817, 1823, (1834), 1845, 1851, 1862, 1873, 1879, 1890, deren erster und letzter Tag des Jahres ein Mittwoch ist.

5. Auf welche Wochentage fallen im Jahre 1834 die 12 unbeweglichen Feste des Jahres?

Am Sonntag: Maria Lichtmeß, Peter und Paul, (Cyrill und Method in Mähren, Wenzel in Böhmen.)

Montag: Heilige drei Könige, Maria Geburt, Maria Empfängniß, Michael in Ostgallizien.)

Dienstag: Maria Verkündigung, (Karl Borom. in der Lombardie.)

Mittwoch: Neujahr, (Joseph in Steiermark, Hedwig in Schlesien, Stephan, König in Ungarn.)

Donnerstag: Weihnachten oder Christtag.

Freitag: Maria Himmelfahrt, Stephan Martyrer, (Johann von Nepomuk in Böhmen.)

Samstag: Allerheiligen, (Leopold in Oesterreich.)

Im Kalender der Katholiken sind noch folgende Tage als Festtage zu bemerken: 1) Das Namen-Jesu-Fest am zweiten Sonntag nach Epiphania. — 2) Das Maria-Namensfest, am Sonntag nach Maria Geburt. — 3) Das Herz-Jesu-Fest, jedesmal am Freitage nach der Fron-

leichnamsoktav. — 4) Das ehemalige Skapulierfest, am 16. Juli unbeweglich. — 5) Das Schutzengelfest, am jenem Sonntage, welcher der nächste dem 1. September ist, also am und zwischen dem 29. August und 4. September. — 6) Das ehemalige Rosenkranzfest, fiel jedesmal auf den ersten Sonntag im Oktober. — 7) Das allgemeine Kirchweihfest, auch die Kaiserkirmeß genannt, fällt auf den 3. Sonntag im Oktober (vom 15. bis 21. Oktober). — 8) Das Fest der sieben Schmerzen Mariä, Freitag nach Judica (2 Tage vor dem Palmsonntage). — 9) Fällt der Charfreitag oder Charsamstag am 25. März, so wird das Fest Maria Verkündigung auf den Montag nach dem weißen Sonntag (oder Quasimodogeniti) verlegt. — Dies war der Fall 1701, 1712, 1758, 1769, 1780, 1785, 1796, 1815, 1826 und wird in Zukunft 1837, 1842, 1853, 1864, 1910, 1921, 1932, 1967, 1978, 1989 ꝛc. der Fall sein. (Fasten und Festtage der katholischen Kirche s. im Wand. 1824, S. 29.)

Wie zahlreich und welches die gebotenen Fest- und Feiertage bei uns in der Vorzeit waren, da der dritte Theil des Jahres gefeiert ward, ist nachzulesen im Wand. 1820, S. 74. — 1826, S. c. Die zahlreichen Kirchen- und Staatsfeste Rußlands sind im Wand. 1825, S. 74 und 75 aufgeführt.

6. Aehnliche Jahre mit 1834 nach den Mondesphasen, d. i. nach den Neu- und Vollmonden oder Mondesvierteln.

Diese kehren von 19 zu 19 Jahren, d. i. nach den Mondzirkeln wieder zurück (in Ansehung der Monatstage so ziemlich, nur nicht in den Stunden und Minuten). Hieher Gehöriges ist im Wand. 1817, S. 34, — 1822, S. 104, Nro. 13, — 1825, S. 29, Nro. 6 nachzulesen.

7. Aehnliche Jahre mit 1834 in den Verfinsterungen der Sonne und des Mondes.

Ist der Wand. 1825, S. 29, Nro. 8 zu würdigen, wo eine bedeutende Anzahl von Perioden in dieser Hinsicht angedeutet sind.

8. Aehnliche Jahre in der Witterung.

Innerhalb eines Jahrhunderts wird es unstreitig mehrere Jahre geben, die nach Beschaffenheit ihres Witterungs-Charakters, der Physiognomie des Himmels, sowohl in Rücksicht auf die Winter- als Sommer-Monate, einander ähnlich sein mögen. Wo findet man aber wohl bei Vergleichung vorgegen Gegenstände nicht Aehnlichkeiten heraus? Menschengestalten (Gesichter) und Charaktere, Thiere und Pflanzen, Fossilien und Züge, Gegenden und Gedanken, sehen öfters einander so vollkommen ähnlich wie Zwillingsgeschwister und sind dennoch verschieden und einander fremd, wie dies schon Leibniz gelehrt hat. (Man vergl. Wand. 1818, S. 29, Nro. 7; ferner den Jahrg. 1821, von S. 72 bis 77, wo man sich unter andern auch überzeugen kann, daß die Literatur, die Fortschritte und die neuesten Ansichten in der Meteorologie in diesem Jahrbuche ein stehender Artikel geworden sind.

B. Jahresform des julianischen Kalenders in der neugriechisch-russischen Kirche für 1834.

Parallelen des julianischen Jahres 1834 mit andern Jahren.

Das Osterfest der orientalischen oder neugriechisch-russischen Kirche fällt im Jahre 1834 um 5 Wochen später als das unsrige nach dem Reichskalender, nämlich auf den 22. April alten (oder 4. Mai neuen Styls.) Hieher Gehöriges ist im Wand. 1827 in der Jahres-Charakteristik pag. III nachzulesen. Das julianische Osterfest hat heuer den Jahrescharakter oder die Festzahl 32, es kann daher um 31 Tage früher, aber nur um 5 Tage später eintreffen. Die Grenzen der Schwankung des julianischen Osterfestes sind der 3. April und der 7. Mai nach dem Reichskalender. (In der fortlaufenden julianischen Osterperiode von 1672 bis 2203 hat das Jahr 1834 die Zahl 163 (Oster-Cykel 259). Nach der julianischen Zeitrechnung gleicht das Jahr 1834 folgenden 11 Jahren (in einer julianischen Osterperiode oder einem großen Osterkreise von 532 Jahren, welcher 1672 anfing und 2203 enden wird), in welchen Ostern auf den 4. Mai neuen oder 22. April alten Styls fällt. Diese Jahre sind folgende: 1739, 1825, (1834), 1907, 1918, 1929, 2002, 2013, 2024, 2097, 2108, 2192. Von diesen Jahren sind aber jene, welche mit 4 ohne Rest eine Division erlauben, Schaltjahre, nämlich 2024, 2108, 2192.

Die Griechen und Russen sind mit ihrem alten julianischen Kalender in diesem Jahrhundert um 12 Tage zurück; sie fangen durch das ganze Jahrhundert an unserm 13. Januar ihr Neujahr oder den 1. Januar an. Wohin diese immer steigende Differenz führen kann und wie Anno 47400 der erste julianische gegen den ersten gregorianischen Januar um ein ganzes Jahr differirt, ist im Wand. 1827, S. 133 nachgewiesen worden, wo verschiedene Tabellen und Uebersichten von der Jahresform dieses entschieden unrichtigen Kalenders aufgeführt sind.

Ueber die Einrichtung des griechisch-russischen Kalenders, dessen Feste und Festperioden ist der Wand. 1830 pag. III. nachzulesen.

Von den Bußübungen in der griechischen Kirche, so wie ihren vielen Festtagen ist der Wand. 1825, S. 30, besonders aber S. 74, 75, 76 nachzulesen, desgleichen Wand. 1818, S. 81, Wand. 1822, S. 95.

C. Jahresform und Charakter des Kalenders der Juden 1834.

Das Osterfest der Juden 1834 fällt am 24. des April. Die Juden haben also heuer späte Ostern, da ihr frühester Ostertag an unserm 24. März, der späteste am 26. April des Reichskalenders seyn kann. M. s. Wand. 1827, S. 131 die jüdische Ostertafel. Das jüdische Osterfest fällt am 24. des April, so wie heuer in den Jahren 1910, 1948, 1986, 2005, 2035, 2081, 2100, 2138, 2157, 2187, 2206 welche alle Schaltjahre sind.

Die Osterfeier fangen die Juden am 15., eigentlich am 14. Abends des Monats Nisan an; jedes Mal 163 Tage nach ihrem Ostern tritt der Neujahrstag des folgenden jüdischen Jahres ein. Am Samstag den 14. September 1833 beginnt das jüdische Jahr 5594 und Samstag am 4. Oktober 1834 fängt das Judenjahr 5595 an. Ersteres ist ein Schaltjahr von 385, letzteres ein gewöhnliches Jahr von 355 Tagen. Hieher gehörige Andeutungen zur Charakteristik des jüdischen Kalenders stehen im Wand. 1813, S. 21, 22, 61, — 1814, S. 74, 75, — 1818, S. 32, 40, — 1821, S. 33, — 1822, S. 32, 33, — 1823, S. 32, — 1824, S. 30, 71, 72, — 1825, S. 30, besonders ist der Wand. 1830, S. IV, V, VI in Ansehung der vorzüglichsten Fest- und Fasttage der Juden nachzusehen.

D. Jahresform der Türken.

Die Türken, Araber, Perser und alle übrigen Bekenner des Moslemims zählen ihre Jahre nach einer Vorschrift des Kalifen Omar III. von der Flucht Muhmeds von Mekka nach Medina am 16. Juli des Jahres 622. Diese Epoche heißt Hedschra (die Flucht) und da dieser Tag ein Freitag war, so ist ihnen dieser Wochentag, wie bei uns der Sonntag ein mit jeder Woche wiederkehrendes Fest. Das türkische Jahr 1249 fängt Dienstag am 21. Mai 1833 an; das Jahr der Türken 1250 beginnt Samstag am 10. Mai 1834. Beide sind gewöhnliche Jahre von 354 Tagen.

Vorzügliche Feste der Türken sind: Nacht der Geheimnisse, — Himmelfahrt, — erster Ramaban (Fastenmonat), — großer Beiram, kleiner Beiram, — Neujahr, — Heilige Nacht, — Eroberung Konstantinopels.

Die muhamedanisch-türkisch-arabische Jahresform wurde im Wand. 1813, S. 20, — 1814, S. 76, — 1821, S. 33, — 1822, S. 33, — 1824, S. 30, — 1825, S. 30 erklärt; — Fastenmonat der Türken, Wand. 1818, S. 81, — Namen bei den Türken, Wand. 1823, S. 106, Nr. 17; — das türkische Neujahr auf 440 Jahre ist im Wand. 1827, S. 135 bis 139 zu finden. Die Feste des muhamedanischen Kalenders sind im Wand. 1822, S. 96, 97, besonders aber im Wand. 1830, S. VI umständlich gewürdigt.

IV. Kompendiöser Kalender der Juden für 1834.

(Nach ihrer Zeitrechnung das 5594. Jahr der Welt.)

1834. Monatsanfänge und Feste des jüdischen Kalenders.

11.	Januar	der	1.	Schebat.
10.	Februar	—	1.	Adar.
25.	—	—	14.	— klein Purim.
12.	März	—	1.	Veadar.
24.	—	—	13.	— Fasten Esther.
25.	—	—	14.	— Purim oder Hamansfest.*
26.	—	—	15.	— Schuschan Purim.
10.	April	—	1.	Nisan.
24.	—	—	15.	— Passah-Anfang (Ostern).*
25.	—	—	16.	— zweites Fest.*
30.	—	—	21.	— siebentes Fest.*
1.	Mai	—	22.	— Passah-Ende.*
10.	—	—	1.	Ijar.
27.	—	—	18.	— Lag beomer (Schülerfest).
8.	Juni	—	1.	Sivan.
15.	—	—	6.	— Wochenfest (Pfingsten).*
14.	—	—	7.	— zweites Fest.*
8.	Juli	—	1.	Thamus.
24.	—	—	17.	— Fasten. Tempel-Eroberung.
6.	August	—	1.	Ab.
14.	—	—	9.	— Fasten. Tempel-Verbrennung.*
5.	Septemb.	—	1.	Elul.
4.	Oktober.	—	1.	Tischri, Neujahr 5595.*
5.	—	—	2.	— zweites Neujahrsfest.*
6.	—	—	3.	— Fasten Gedaljah.
13.	—	—	10.	— Versöhnungsfest.*
18.	—	—	15.	— Laubhüttenfest.*
19.	—	—	16.	— zweites Fest.*
24.	—	—	21.	— Palmenfest.
25.	—	—	22.	— Versammlung oder Laubhütten-Ende.*
26.	—	—	23.	— Gesetzfreude.*
3.	Novemb.	—	1.	Marchesvan.
3.	Dezemb.	—	1.	Kislev.
27.	—	—	25.	— Tempelweihe.

Kompendiöser Kalender der Juden für 1835.

(Nach ihrer Zeitrechnung das 5595. Jahr der Welt.)

1835. Monatsanfänge und Feste des jüdischen Kalenders.

2.	Januar	der	1.	Tebeth.
10.	—	—	11.	— Fasten. Belagerung Jerusalems.
31.	—	—	1.	Schebat.
2.	März	—	1.	Adar.
14.	—	—	13.	— Fasten Esther.
15.	—	—	14.	— Purim oder Hamansfest.*
16.	—	—	15.	— Schuschan Purim.
31.	—	—	1.	Nisan.
14.	April	—	15.	— Passah-Anfang (Ostern).*
15.	—	—	16.	— zweites Fest.*
20.	—	—	21.	— siebentes Fest.*
21.	—	—	22.	— Passah-Ende.*
30.	—	—	1.	Ijar.
17.	Mai	—	18.	— Lag beomer (Schülerfest).
29.	—	—	1.	Sivan.
5.	Juni	—	6.	— Wochenfest (Pfingsten.)*
4.	—	—	7.	— zweites Fest.*
28.	—	—	1.	Thamus.
14.	Juli	—	17.	— Fasten. Tempel-Eroberung.
27.	—	—	1.	Ab.
4.	August	—	9.	— Fasten. Tempel-Verbrennung.*
26.	—	—	1.	Elul.
24.	Septemb.	—	1.	Tischri, Neujahr 5596.*
25.	—	—	2.	— zweites Neujahrsfest.*
26.	—	—	3.	— Fasten Gedaljah.
3.	Oktober	—	10.	— Versöhnungsfest.*
8.	—	—	15.	— Laubhüttenfest.*
9.	—	—	16.	— zweites Fest.*
14.	—	—	21.	— Palmenfest.
15.	—	—	22.	— Versammlung oder Laubhütten-Ende.*
16.	—	—	23.	— Gesetzfreude.*
24.	—	—	1.	Marchesvan.
22.	Novemb.	—	1.	Kislev.
16.	Dezemb.	—	25.	— Kirchweihe.
22.	—	—	1.	Tebeth.
31.	—	—	10.	— Fasten. Belagerung Jerusalems.

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

V. Kompendiöser Kalender der Türken und Araber auf das Jahr 1834.

Das 1249. Jahr der Hegira (Hedschra).

1834. Neumonde und Monatsanfänge.

Am	12.	Januar	der	1. Ramadan, Fastenmonat.
—	11.	Februar	—	1. Schewwal, großer Beiram.
—	12.	März	—	1. Dsu'l-kade.
—	11.	April	—	1. Dsu'l-hedsche.
—	10.	Mai	—	1. Moharrem, Anfang des Jahres 1250
—	9.	Juni	—	1. Safar.
—	8.	Juli	—	1. Rebi-el-awwel.
—	7.	August	—	1. Rebi-el-acher.
—	5.	Septbr.	—	1. Dschemadi-el-awwel.
—	5.	Oktobr.	—	1. Dschemadi-el-acher.
—	3.	Novbr.	—	1. Redscheb.
—	3.	Dezemb.	—	1. Schaban.

Kompendiöser Kalender der Türken und Araber auf das Jahr 1835.

Das 1250. Jahr der Hegira (Hedschra.)

1835. Neumonde und Monatsanfänge.

Am	1.	Januar	der	1. Ramadan. Fastenmonat.
—	31.	—	—	1. Schewwal, gr. Beiram.
—	1.	März	—	1. Dsu'l-kade.
—	30.	—	—	1. Dsu'l-hedsche.
—	29.	April	—	1. Moharrem, Anfang des Jahres 1251.
—	28.	Mai	—	1. Safar.
—	27.	Juni	—	1. Rebi-el-awwel.
—	26.	Juli	—	1. Rebi-el-acher.
—	25.	August	—	1. Dschemadi-el-awwel.
—	23.	Septbr.	—	1. Dschemadi-el-acher.
—	23.	Oktob.	—	1. Redscheb.
—	21.	Novbr.	—	1. Schaban.
—	21.	Dezemb.	—	1. Ramadan, Fastenmonat.

Der sehr merkwürdige Revolutions-Naturkalender, welcher in Frankreich vom 22. Februar 1792 bis 31. Dezember 1805 bestand, wurde im Wand. 1810, S. 32 abgedruckt und erklärt wurde er im Wand. 1814, S. 79, — Wand. 1815, S. 59.

Der julianische Kalender der Römer ist alle Jahre der nämliche. Er wurde abgedruckt im Wand. 1815, S. 53 und erklärt wurde er im Wand. 1814, S. 77, 78, 79.

Wie man sich einen immerwährenden Monatskalender machen kann, ist im Wand. 1824, S. 66, auch S. 65 nachzulesen.

VI. Die Jahreszeiten 1834.

A. Die astronomischen Jahreszeiten.

1. Frühling, (Lenz, Frühjahr). — Die Sonne kommt zum Frühlingspunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Widders (♈) Freitag am 21. März um 3 Uhr 5 Min. Morg. Wien. Zeit. Erstes Aequinoktium. Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

2. Sommer, (Hohes Jahr). — Die Sonne kommt zum Sommerpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Krebses (♋) Sonntag am 22. Juni um 0 Uhr 20 Min. Morg. Wien. Zeit. Längster Sonnentag. Sommer-Sonnenwende.

3. Herbst, (Spätjahr, Blätterfall). — Die Sonne kommt zum Herbstpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen der Wage (♎) Dienstag am 23. September um 2 Uhr 24 Min. Abds. Wien. Zeit. Zweites Aequinoktium. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

4. Winter. — Die Sonne kommt zum Winterpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Steinbocks (♑) Montag am 22. Dezember um 7 Uhr 40 Min. Morg. Wien. Zeit. Kürzester Sonnentag. Winter-Sonnenwende.

B. Dauer der astronomischen Jahreszeiten 1834.

Weder die physischen noch die astronomischen Jahreszeiten haben eine gleiche Länge. Unter den astronomischen Jahreszeiten ist der Sommer die längste, der Winter die kürzeste, und unter den physischen Jahreszeiten der Sommer ebenfalls die längste, der Herbst die kürzeste. Der astronomische Sommer ist heuer um 4 Tage, 12 St., 42 Min. länger als der astronomische Winter. Die Sonne verweilt im Mittel in der nördlichen Himmelshalbkugel um 7 Tage, 16 Stunden 45 Minuten 32 Sekunden 9 3/5 Tertien länger als in der südlichen. Unter der nördlichen Himmelshalbkugel währet der astronomische Winter daher nur 89, unter der südlichen hingegen über 93 Tage, weil der nördliche Winter in die Sonnennähe, der südliche aber in die Sonnenferne fällt. Vergl. Wand. 1823, S. 88.

1) Winter 1834	dauert	89 Tage	1 Stunde	22 Min.
2) Frühling —	—	92 —	21 —	15 —
3) Sommer —	—	93 —	14 —	4 —
4) Herbst —	—	89 —	17 —	16 —
Länge des astron. Jahr. 1834	—	365 —	5 —	57 —

Das mittlere tropische Sonnenjahr hat nach de Lambre 365 Tage 5 Stunden 48 Min. 51 Sek. 4 3/5 Tertien in mittlerer Zeit. — (Hermes 1822, 4. Heft, S. 50). Früher galt für die nächste Annäherung 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden 30 Tertien.

Das mittlere Mondjahr hat 354 Tage 8 Stunden 48 Minuten 38 Sekunden 12 Tertien.

Frühling und Sommer 1834 dauern 186 Tage 11 Stunden 19 Minuten; Herbst und Winter 1834 dauern 178 Tage 18 Stunden 38 Minuten; Frühling und Sommer 1834 sind also um 7 Tage 16 Stunden 41 Minuten länger als Herbst und Winter.

C. Die physischen Jahreszeiten.

Die vier Jahreszeiten die durch ihren Einfluß auf Luft und Erde, auf Thiere und Pflanzen ꝛc., so wichtige Zeitabschnitte sind, haben in der Natur weder präcisen Anfang noch Ende, sondern nur allmählige Uebergänge. Die physischen Jahreszeiten sind nicht allein in den verschiedenen Zonen oder Erdgürteln (laut der Klimatologie im Wand. 1821, S. 63 — Wand. 1823, S. 88 bis 96), sondern sogar auf jeden Breitengrad — nach jeder den 100 zu 100 Klafter steigenden Erhöhung eines Landes oder Gebirgestriches über der Meeresfläche verschieden. Zu Wien (nördl. Breite 48 Gr. 12 Min.) z. B. fängt an der physische oder eigentliche Frühling um den 1. März, der Sommer um den 21. Mai, der Herbst gegen den 11. September, der Winter um den 21. November. Der Frühling dauert daher 81 Tage, der Sommer 113, der Herbst 71, der Winter 100 Tage. (M. s. Wand. 1814, S. 91, 92.)

Außer den angeführten vier Jahreszeiten unterscheidet man ziemlich richtig noch den Vorwinter und Nachwinter, den Vorsommer und Nachsommer, wodurch das Jahr in 8 Jahreszeiten getheilt wird. Der Vorwinter vom 11. November bis 25. Dezember, der Winter bis 24. Februar, — Nachwinter bis 19. März, — Frühling bis 16. Mai, — Vorsommer bis 8. Juni, — Sommer bis 15. August, — Nachsommer bis 21. September, — Herbst bis 11. November, wie es im Wand. 1821, S. 85 ausführlicher angedeutet wurde.

VII. Die astronomischen Monate oder der Eintritt der Sonne in die 12 Himmelszeichen

(ehemals die 12 Himmelsthore) im Jahre 1834 und 1835. (Durchaus Wien. Sonnen-Zeit.)

Die Sonne tritt im Jahre 1834 in das Zeichen des

1834.		Monatstage	Uhr	Min.	Tages-Zeit.
Wassermanns	♒	20. Januar	0	10	Ab.
Fische	♓	19. Februar	2	53	Mrg.
Widders	♈	21. März	3	5	Mrg.
Stiers	♉	20. April	3	31	Ab.
Zwillinge	♊	21. Mai	3	49	Ab.
Krebses	♋	22. Juni	0	20	Mrg.
Löwen	♌	23. Juli	11	10	Mrg.
Jungfrau	♍	23. August	5	40	Ab.
Wage	♎	23. Sept.	2	24	Ab.
Skorpions	♏	23. Okt.	10	39	Ab.
Schützen	♐	22. Nov.	7	7	Ab.
Steinbocks	♑	22. Dez.	1	40	Mrg.

Die Sonne tritt im Jahre 1835 in das Zeichen des

1835.		Monatstage	Uhr	Min.	Tages-Zeit.
Wassermanns	♒	20. Januar	6	18	Ab.
Fische	♓	19. Februar	9	3	Mrg.
Widders	♈	21. März	9	5	Mrg.
Stiers	♉	20. April	9	20	Ab.
Zwillinge	♊	21. Mai	9	31	Ab.
Krebses	♋	22. Juni	6	4	Mrg.
Löwen	♌	23. Juli	4	56	Ab.
Jungfrau	♍	23. August	11	26	Ab.
Wage	♎	23. Sept.	7	58	Ab.
Skorpions	♏	24. Oktob.	4	9	Mrg.
Schützen	♐	23. Nov.	0	42	Mrg.
Steinbocks	♑	22. Dez.	0	27	Ab.

VIII. Die Mondesphasen oder Mondeslichtgestalten, d. i. der astronomische Eintritt aller 99 Mondesviertel in den beiden Jahren 1834 und 1835.

Der Mond. — Erdennachbar ohne Wärm' und Licht, — Was wir sind, und wo es uns gebricht,
Lehret uns dein wechselnd Angesicht.
Die Sonne Gottes leuchtet Allen — Uns Allen scheint sein milder Mond — So sieht man Lieb' um Liebe wallen.

Welch' ein Unterschied für Reisende zur Nachtzeit, ob der Mond scheint oder nicht! Das hat wohl Jeder erfahren, welcher bekannte Wege in unsern civilisirten Ländern machte. Welche wohlthätige Leuchte, welch' ein unschätzbarer Wegweiser wird er erst für Verirrte in Wäldern und Einöden, für Forscher in andern Welttheilen oder für Schiffer auf dem Weltmeere! — Der Mond lehrte uns den ersten Kalender verfassen, unsere Zeit eintheilen und berechnen. — Noch gegenwärtig wird nach dem Monde das Osterfest bestimmt, nach welchem sich wieder alle beweglichen Feste des Jahres richten. — Wegen seiner großen Nähe der Erde hebt er das Wasser und bildet durch die Regelmäßigkeit der Ebbe und Fluth an den Küstengegenden und in den See-Städten eine Art Wasser-Kalender.

1834. (Auf Wiens Meridian.) 1835.

Die Mondesviertel 1834.		Eintritt am			Uhr	Minuten	Tageszeit.
☾ Letztes Viertel	Donnerst.	2.	Jän.	1834	5	14	Abends
● Neumond	Freitag	10.	—	—	0	8	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	18.	—	—	3	37	Morgens
○ Vollmond	Samstag	25.	—	—	11	5	Morgens
☾ Letztes Viertel	Samstag	1.	Febr.	—	2	0	Morgens
● Neumond	Samstag	8.	—	—	5	52	Abends
☽ Erstes Viertel	Sonntag	16.	—	—	10	33	Abends
○ Vollmond	Sonntag	23.	—	—	0	51	Abends
☾ Letztes Viertel	Sonntag	2.	März	—	1	8	Abends
● Neumond	Montag	10.	—	—	0	11	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	18.	—	—	2	0	Abends
○ Vollmond	Dienstag	25.	—	—	7	13	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	1.	April	—	2	28	Morgens
● Neumond	Mittwoch	9.	—	—	5	46	Morgens
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	17.	—	—	1	24	Morgens
○ Vollmond	Mittwoch	23.	—	—	3	45	Abends.
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	30.	—	—	5	40	Abends
● Neumond	Donnerst.	8.	Mai	—	9	35	Abends
☽ Erstes Viertel	Freitag	16.	—	—	9	4	Morgens
○ Vollmond	Freitag	23.	—	—	0	11	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	30.	—	—	10	2	Morgens
● Neumond	Samstag	7.	Juni	—	11	5	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	14.	—	—	2	8	Abends
○ Vollmond	Samstag	21.	—	—	9	27	Morgens
☾ Letztes Viertel	Sonntag	29.	—	—	3	0	Morgens
● Neumond	Sonntag	6.	Juli	—	10	15	Abends
☽ Erstes Viertel	Sonntag	13.	—	—	6	16	Abends
○ Vollmond	Sonntag	20.	—	—	8	16	Abends
☾ Letztes Viertel	Montag	28.	—	—	8	7	Abends
● Neumond	Dienstag	5.	Aug.	—	7	35	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	11.	—	—	11	14	Abends
○ Vollmond	Dienstag	19.	—	—	9	14	Morgens
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	27.	—	—	0	51	Abends
● Neumond	Mittwoch	3.	Sept.	—	3	58	Abends
☽ Erstes Viertel	Mittwoch	10.	—	—	6	33	Morgens
○ Vollmond	Donnerst.	18.	—	—	0	30	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	26.	—	—	4	21	Morgens
● Neumond	Freitag	3.	Okt.	—	0	18	Morgens
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	9.	—	—	5	19	Abends
○ Vollmond	Freitag	17.	—	—	5	47	Abends
☾ Letztes Viertel	Samstag	25.	—	—	5	50	Abends
● Neumond	Samstag	1.	Nov.	—	9	29	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	8.	—	—	7	52	Morgens
○ Vollmond	Sonntag	16.	—	—	0	8	Abends
☾ Letztes Viertel	Montag	24.	—	—	4	55	Morgens
● Neumond	Sonntag	30.	—	—	8	4	Abends
☽ Erstes Viertel	Montag	8.	Dez.	—	1	57	Morgens
○ Vollmond	Dienstag	16.	—	—	6	5	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	23.	—	—	1	57	Abends
● Neumond	Dienstag	30.	—	—	8	15	Morgens

Die Mondesviertel 1835.		Eintritt am			Uhr	Minuten	Tageszeit.
☽ Erstes Viertel	Dienstag	6.	Jän.	1835	10	46	Abends
○ Vollmond	Mittwoch	14.	—	—	10	20	Abends
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	21.	—	—	10	1	Abends
● Neumond	Mittwoch	28.	—	—	10	18	Abends
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	5.	Febr.	—	8	41	Abends
○ Vollmond	Freitag	13.	—	—	0	5	Abends
☾ Letztes Viertel	Freitag	20.	—	—	5	57	Morgens
● Neumond	Freitag	27.	—	—	1	33	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	7.	März	—	5	17	Abends
○ Vollmond	Samstag	14.	—	—	11	12	Abends
☾ Letztes Viertel	Samstag	21.	—	—	2	31	Abends
● Neumond	Sonntag	29.	—	—	5	47	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	6.	April	—	10	36	Morgens
○ Vollmond	Montag	13.	—	—	8	21	Morgens
☾ Letztes Viertel	Montag	20.	—	—	0	18	Morgens
● Neumond	Montag	27.	—	—	10	26	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	5.	Mai	—	11	40	Abends
○ Vollmond	Dienstag	12.	—	—	4	19	Abends
☾ Letztes Viertel	Dienstag	19.	—	—	11	44	Morgens
● Neumond	Mittwoch	27.	—	—	2	37	Abends
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	4.	Juni	—	9	11	Morgens
○ Vollmond	Mittwoch	10.	—	—	11	51	Abends
☾ Letztes Viertel	Donnerst.	18.	—	—	1	11	Morgens
● Neumond	Freitag	26.	—	—	5	26	Morgens
☽ Erstes Viertel	Freitag	3.	Juli	—	3	47	Abends
○ Vollmond	Freitag	10.	—	—	7	43	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	17.	—	—	4	49	Abends
● Neumond	Samstag	25.	—	—	6	19	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	1.	Aug.	—	0	55	Abends
○ Vollmond	Samstag	8.	—	—	4	44	Abends
☾ Letztes Viertel	Sonntag	16.	—	—	10	10	Morgens
● Neumond	Montag	24.	—	—	5	57	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	31.	—	—	1	58	Morgens
○ Vollmond	Montag	7.	Sept.	—	3	56	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	15.	—	—	4	49	Morgens
● Neumond	Dienstag	22.	—	—	3	30	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	29.	—	—	8	13	Morgens
○ Vollmond	Dienstag	6.	Okt.	—	6	6	Abends
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	14.	—	—	11	58	Abends
● Neumond	Donnerst.	22.	—	—	1	22	Morgens
☽ Erstes Viertel	Mittwoch	28.	—	—	4	51	Abends
○ Vollmond	Donnerst.	5.	Nov.	—	11	21	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	13.	—	—	3	33	Abends
● Neumond	Freitag	20.	—	—	11	35	Morgens
☽ Erstes Viertel	Freitag	27.	—	—	4	51	Morgens
○ Vollmond	Samstag	5.	Dez.	—	6	41	Morgens
☾ Letztes Viertel	Sonntag	13.	—	—	5	51	Morgens
● Neumond	Samstag	19.	—	—	10	19	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	26.	—	—	8	39	Abends

IX. Der Mondlauf in den Jahren 1834 und 1835.

Der Mond.

1834	Erd-		Geht durch den Aequator nach		Größte Abweichung	
	Nähe	Fern	Nord	Süd	Nörd	Süd
	am	am	am	am	am	am
Januar	26	14	16	2. 29	23	9
Februar	24	11	12	25	19	5
März	24	10	12	25	19	4. 31
April	21	6	8	21	15	28
Mai	20	4	5	19	12	25
Juni	16	1. 28	1. 29	15	9	22
Juli	11	26	26	12	6	19
August	7	23	22	9	2. 30	15
September	4	19	19	5	26	11
Oktober	3. 31	17	16	2. 30	23	9
November	29	13	12	26	20	5
Dezember	26	10	9	23	17	2. 30

1835	Erd-		Geht durch den Aequator nach		Größte Abweichung	
	Nähe	Fern	Nord	Süd	Nörd	Süd
	am	am	am	am	am	am
Januar	21	7	6	20	13	26
Februar	16	4	2	16	10	23
März	16	4. 31	2. 29	16	9	22
April	13	28	25	12	5	18
Mai	11	25	22	9	3. 30	15
Juni	9	21	19	6	20	12
Juli	7	19	16	3. 30	23	9
August	5. 28	16	12	26	20	6
September	24	12	9	23	16	2. 29
Oktober	22	10	6	20	13	26
November	20	7	2. 29	17	10	23
Dezember	18	4. 31	27	14	7	20

X. Konstellationen und andere Sehenswürdigkeiten am Firmamente 1834.

A. Oppositionen oder Gegenscheine (☌ ☉).

Die Sonne kommt im Jahre 1834 mit 7 Planeten in Oppositen, nämlich:

mit Pallas am 8. Februar um 2 Uhr 42 Min. Abends.
mit Ceres am 16. Februar um 0 Uhr 18 Min. Abends.
mit Saturn am 28. März um 3 Uhr 0 Min. Abends.
mit Juno am 17. Juli um 1 Uhr 5 Min. Morgens.
mit Uran am 18. August um 2 Uhr 41 Min. Morgens.
mit Vesta am 20. November um 6 Uhr 53 Min. Morgens.
mit Jupiter am 29. November um 7 Uhr 58 Min. Morgens.

Die Planeten stehen am Tage der Opposition (von der Erde aus gesehen) der Sonne in Länge gerade gegenüber (d. h. in Beziehung auf die Ekliptik), nämlich um Mitternacht genau im Süden (im Meridian.) Im Augenblick des Vollmondes steht der Mond mit der Sonne in Opposition. Die hieher gehörigen Erklärungen sind im Wand. 1817, S. 59 abgedruckt.

B. Konjunktionen oder Zusammenkünfte der Planeten mit der Sonne (☌ ☉).

Hinter der Sonne gehen vorüber, oder die Sonne passirt 1834:

der Uran am 11. Februar um 6 Uhr 1 Min. Abends.
die Venus (oben) am 2. März um 2 Uhr 9 Min. Morgens.
der Jupiter am 9. Mai um 4 Uhr 15 Min. Abends.
der Saturn am 7. Oktober um 2 Uhr 18 Min. Abends.
die Venus (unten) am 21. Dezember um 4 Uhr 49 M. Abds.

Merkur hat in diesem Jahre 6 Konjunktionen mit der Sonn, nämlich oben (d. h. hinter der Sonne, in der Erdferne) am 13. Februar, 2. Juni und 17. September; unten am 28. März, 5. August und 25. November.

Konjunktion oder Zusammenkunft eines Planeten mit der Sonne ist: wenn er (von der Erde aus gesehen) an demselben Orte des Himmels wie die Sonne, in Beziehung auf die Ekliptik, erscheint, d. h. wenn er mit ihr gleiche Länge hat. Der Planet geht dann zugleich mit der Sonne durch den Meridian oder durch die Mittagsfläche. Im Augenblick des Neumondes hat der Mond seine Zusammenkunft mit der Sonne. — Ist Merkur oder Venus zur Zeit der Konjunktion zwischen der Sonne und Erde, so heißt dieß die untere Konjunktion, ist die Sonne zwischen einem dieser Planeten und der Erde, so heißt dieß die obere Konjunktion.

C. Quadraturen oder Geviertscheine (□ ☉).

In die östliche Quadratur mit der Sonne kommen: Jupiter am 17. Jänner, Saturn am 26. Juni, Uran am 15. November. In die westliche Quadratur kommen: Saturn am 1. Jänner, Uran am 17. Mai, Jupiter am 3., Mars am 29. September. Sind die Planeten in der östlichen Quadratur, so sind sie Abendsterne, stehen sie aber in der westlichen Quadratur, so sind sie Morgensterne. Sie stehen damals 90 Grade in der Länge östlich oder westlich, also um den 4ten Theil des größten Kreises am Firmamente, von der Sonne ab, kommen also 6 Stunden vor oder nach der Sonne in den Meridian. (Erklärung im Wand. 1817, S. 41.)

XI. Stand, Wanderung und Sichtbarkeit der Hauptplaneten im Jahre 1834. *)

(Auf Wiens Parallelzirkel und Meridian.)

1. Merkur, der nächste Planet bei der Sonne, kann für die Erdbewohner jährlich nur in 6 oder 7 verschiedenen Zeitperioden und jedes Mal nur auf kurze Zeit sichtbar sein und zwar blos in der Morgen- und Abenddämmerung, da seine größte Ausweichung höchstens 28 Grade erreicht. Am Abendhimmel wird er dieses Jahr im tiefen Westen, in der Abenddämmerung, vor und nach dem 11. März, 8. Juli und 2. November am besten sichtbar sein. Am Morgenhimmel ist er vor Aufgang der Sonne vorzüglich zu sehen vor und nach dem 25. April, 23. August und 11. Dezember. Merkur ist Morgenstern vom 1. Jänner bis 13. Februar, vom 28. März bis 2. Juni, vom 5. August bis 17. September und vom 23. November bis Jahresende: Er ist Abendstern vom 13. Februar bis 28. März, vom 2. Juni bis 5. August und vom 17. September bis 23. November. Von der Erde aus gesehen geht er entweder mit der Sonne oder nahe vor oder hinter ihr; er durchwandert heuer das

*) Man sehe zur Vergleichung den Stand des Sternenhimmels durch das ganze Jahr, welcher unter der Aufschrift: »Himmelskunde« im Wanderer 1833 von Seite 181 bis 198 ausführlich gewürdigt, und durch eine große beigelegte Sternkarte erläutert wurde.

Die umständliche Würdigung der Planeten unseres Sonnensystems ist im Wand. 1813, Seite 90 bis 98, — Wand. 1815, S. 96 bis 108, — Wand. 1821, S. 50 bis 63, — Wand. 1822, S. 106, dann S. 181, — Wand. 1826, S. 48 bis 67 anzutreffen. Man vergleiche auch die dem Wand. 1827 und 1831 beigelegten General-Register, welche unter dem betreffenden Planetennamen nachzuschlagen sind.

Sternbild des Skorpions vom 1. bis 8. Jänner, den Schützen bis 29. Jänner, den Steinbock bis 12. Februar, den Wassermann bis 24. Februar, die Fische, vor- und rückwärts, bis 9. Mai, den Widder bis 23. Mai, den Stier bis 9. Juni, die Zwillinge bis 24. Juni, den Krebs bis 11. Juli, so wie auf dem Rücklaufe vom 2. bis 26. August, den Löwen, vor- und rückwärts, vom 11. Juli bis 2. August, dann vom 26. August bis 15. September, die Jungfrau bis 12. Oktober, die Wage bis 27. Oktober, dann auf dem Rücklaufe vom 26. November bis 9. Dezember, den Skorpion, vor- und rückwärts, vom 27. Oktober bis 26. November, dann vom 9. Dezember bis Jahresende. Merkur geht unter den Widderhörnern weg vom 12. bis 18. Mai, steht unter den Plejaden am 27. Mai, bei Aldebaran am 31. Mai, bei Castor und Pollux am 20. und 21. Juni, bei Präsepe am 2. Juli, bei Regulus am 2. September, bei Spika am 2. Oktober, bei Zubeneschemali am 17. Oktober, über Antares am 31. Oktober. Merkur begegnet dem Mars am 8. Jänner, der Venus am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, dem Uran am 12. Februar, dem Jupiter am 24. Mai, dem Saturn am 28. September. Der Mond geht an dem Merkur vorüber am 8. Jänner, 7. Februar, 11. März, 7. April, 6. Mai, 8. Juni, 8. Juli, 5. August, 2. September, 3. Oktober, 2. und 29. November und 29. Dezember. Merkur geht durch den Aequator nach Norden am 3. März, nach Süden am 9., nach Norden am 23. April, nach Süden am 21. September; hat am 16. Jänner die größte südliche Abweichung (24 Gr.), am 13. Juni die größte nördliche (25 Gr.) und am 10. November wiederholt die größte südliche Abweichung (24 Gr.) Die Milchstraße, südlich, passirt Merkur vom 1. bis 15. Jänner, nördlich vom 6. bis 12. Juni, dann wieder südlich vom 23. Dezember bis Jahresende; er geht rückwärts vom 22. März bis 10. April, vom 25. Juli bis 16. August, vom 16. November bis 4. Dezember; dazwischen liegen die untern Zusammenkünfte am 28. März, 5. August und 25. November. Merkur kommt mit der Sonne heuer 6 Mal zusammen, nämlich, oben: am 13. Februar, 2. Juni und 17. September, unten am 28. März, 5. August und 23. November. Die größten östlichen Ausweichungen als Abendstern hat er am 11. März, 8. Juli und 2. November; die größten westlichen Ausweichungen als Morgenstern hat er am 25. April, 25. August und 11. Dezember. Merkur steht in der Sonnennähe am 6. März, 2. Juni, 29. August und 25. November, in der Sonnenferne am 21. Jänner, 20. April, 16. Juli und 12. Oktober; er kommt in seinen aufsteigenden Knoten (☌ ☊) am 2. März, 29. Mai, 25. August und 21. November, in seinen absteigenden Knoten (☌ ☋) am 11. Jänner, 9. April, 6. Juli, 2. Oktober und 29. Dezember. Die größte heliocentrische Breite hat er nördlich am 17. März, 13. Juni, 9. September und 6. Dezember; südlich am 11. Februar, 10. Mai, 6. August und 2. November. Vom Merkur, so wie von allen übrigen Planeten, sind die General-Register, welche dem Wanderer 1827 und 1831 beigelegt wurden, unter den Planetennamen nachzuschlagen.

---

2. **Venus**, die Königin der Gestirne am Firmamente, ist bis 8. März Morgenstern, dann bis 21. Dezember Abendstern; sie erreicht die größte östliche Ausweichung am 11. Oktober; den größten Glanz als Abendstern erreicht sie am 31. Oktober. Im März und Dezember wird Venus unsichtbar sein, da sie am 2. März in die obere, am 21. Dezember in die untere Conjunktion mit der Sonne kommt. Als treue Gefährtin der Sonne durchwandert heuer Venus die Thierkreissternbilder in folgender Ordnung: den Skorpion vom 1. bis 3. Jänner, den Schützen bis 28. Jänner, den Steinbock bis 17. Februar, den Wassermann bis 6. März, die Fische bis 8. April, den Widder bis 27. April, den Stier bis 28. Mai, die Zwillinge bis 18. Juni, den Krebs bis 6. Juli, den Löwen bis 4. August, die Jungfrau bis 14. September, die Wage bis 4. Oktober, den Skorpion bis 6. November, den Schützen, vor- und rückwärts, bis Jahresende. Venus geht rückwärts vom 7. Dezember bis Jahresende. Sie geht unter den Widderhörnern weg vom 11. bis 20. April, steht unter den Plejaden vom 4. bis 6. Mai, bei Aldebaran am 11. Mai, bei Kastor und Pollux vom 14. bis 16. Juni, bei Präsepe am 28. Juni, bei Regulus am 16. Juli, bei Spika am 11. August, bei Zubeneschemali am 20. September, über Antares am 6. Oktober. Venus geht den Merkur vorüber am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, den Uran am 16. Februar, den Jupiter am 23. April, den Saturn am 21. August. Der Mond geht von Westen nach Osten zu an der Venus vorüber am 8. Jänner, 8. Februar, 10. März, 9. April, 10. Mai, 9. Juni, 9. Juli, 7. August, 6. September, 6. Oktober, 4. November und 2. u. 29. Dezember. Venus geht durch den Aequator nach Norden am 21. März, nach Süden am 15. August, hat am 7. Jänner die größte südliche Abweichung (23 Gr. 23 Min.), am 1. Juni die größte nördliche (24 Gr. 38 Min.) und am 7. November wiederholt die größte südliche Abweichung (27 Gr. 50 Min.) Venus passirt die Milchstraße südlich vom 1. bis 11. Jänner, nördlich vom 25. Mai bis 2. Juni und abermals südlich vom 20. Oktober bis 26. November; sie kommt in die Sonnenferne am 12. Februar und 24. September, in die Sonnennähe am 4. Juni. In ihrem aufsteigenden Knoten (☌ ☊) steht Venus am 2. Mai und 12. Dezember, in ihrem absteigenden Knoten (☌ ☋) am 9. Jänner und 21. August; hat die größte heliocentrische Breite südlich am 6. März und 17. Oktober, nördlich am 26. Juni. Hieher Gehöriges wird durch die erwähnten General-Register nachgewiesen.

---

3. **Mars** ist durch das ganze Jahr sichtbar; steht als Morgenstern in den ersten Monaten des Jahres Morgens am Ostthimmel und geht nach 6 Uhr Morgens auf. Täglich früher aufgehend, entfernt er sich immer mehr von der Sonne; zu Ende März geht er vor 5 Uhr, am 19. April nach 4 Uhr, am 13. Mai nach 3 Uhr, am 24. Juni um 1 Uhr früh auf; am 20. Juli geht er um Mitternacht und so immer früher auf. In den letzten Monaten des Jahres steht Mars Abends am Ost- und Morgens am Westthimmel. (Opposition am 2. Jänner 1835.) Mars durchwandert heuer folgende Thierkreissternbilder: den Skorpion vom 1. bis 8. Jänner, den Schützen bis 18. Februar, den Steinbock bis 24. März, den Wassermann bis 20. April, die Fische bis 12. Juni, den Widder bis 16. Juli, den Stier bis 12. September, die Zwillinge, vor- und rückwärts, bis Jahresende; er geht rückwärts vom 26. November bis Jahresende. Mars steht bei den Widderhörnern vom 18. Juni bis 3. Juli, bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli, bei Aldebaran am 10. August, bei Kastor und Pollux vom 30. Oktober bis 15. November und vom 2. bis 16. Dezember. Mars begegnet dem Merkur am 8. Jänner, dem Uran am 24. März, dem Jupiter am 12. August; er geht durch den Aequator nach Norden am 19. Mai und passirt die Milchstraße südlich vom 1. bis 22. Jänner, nördlich vom 2. bis 24. September. Er hat am 15. Jänner die größte südliche Abweichung (24. Gr.); die größte nördliche Abweichung erreicht er am 25. Jänner 1835. Der Mond geht an dem Mars vorüber am 8. Jänner, 6. Februar, 7. März, 5. April, 4. Mai, 2. Juni, 1. und 30. Juli, 28. August, 26. September, 23. Oktober, 21. November, 18. Dezember. Er kommt in den aufsteigenden Knoten am 19. September, hat am 25. April die größte heliocentrische Breite südlich, am 18. Mai Sonnennähe und steht am 29. September in der westlichen Quadratur.

---

4. **Ceres, Pallas, Juno, Vesta** wandern alle ihre Bahn zwischen Mars und Jupiter. Sie sind nur dem bewaffneten, Ceres und Vesta bisweilen auch dem freien, doch scharfen Auge sichtbar. Hieher Gehöriges ist im Wand. 1820, S. 48, Wand. 1822, S. 44 nachzulesen. Der Stand aller dieser 4 kleinsten Planeten hat für Nichtastronomen wenig Interesse. (Während den Oppositionen von 1830 hatte Ceres die 7. bis 8., Pallas die 8. bis 9. Größe. Pallas hat heuer am 8. Februar, Ceres am 16. Februar, Juno am 17. Juli und Vesta am 20. November Opposition mit der Sonne.

---

5. **Jupiter** ist Abendstern bis 9. Mai, Morgenstern bis 29. November, dann wiederholt Abendstern. Am 29. November steht er in Opposition, d. h. der Sonne gegenüber und ist die ganze Nacht sichtbar. Jupiter durchwandert folgende Thierkreissternbilder: die Fische vom 1. bis 4. Jänner, den Widder vom 4. Jänner bis 16. Mai, den Stier vom 16. Mai, vor- und rückwärts, bis Jahresende. Er verweilt durch das ganze Jahr in der nördlichen Himmelshalbkugel. Jupiter wird übereilt von der Venus am 23. April, vom Merkur am 24. Mai, vom Mars am 12. August; er geht rückwärts vom 28. September bis Jahresende, nämlich vor und nach der Opposition. Der Mond geht an ihm vorüber am 17. Jänner, 14. Februar, 14. März, 11. April, 9. Mai, 5. Juni, 4. und 31. Juli, 28. August, 24. September, 21. Oktober, 17. November und 14. Dezember. Jupiter steht in den ersten Monaten des Jahres Abends im Westen, wo er zu Ende Jänner um Mitternacht untergeht; am 24. Februar geht er um 11 Uhr, am 16. März um 10 Uhr, am 10. April um 9 Uhr Abends unter. Von Mitte April bis Anfang Juni ist er unsichtbar, da er am 9. Mai

mit der Sonne in Konjunktion (Zusammenkunft) steht. Als Morgenstern geht er am 4. Juni um 3 Uhr, am 24. Juni um 2 Uhr, am 10. Juli um 1 Uhr Morgens, am 28. Juli geht er um Mitternacht und so immer früher auf, nämlich am 15. August um 11 Uhr, am 1. September um 10 Uhr, am 17. September um 9 Uhr, am 2. Oktober um 8 Uhr, am 17. Oktober um 7 Uhr Abends und hat am 29. November Opposition, da er die ganze Nacht sichtbar ist und Abends am Ost- und Morgens am Westhimmel steht. Im Dezember steht er Abends am Osthimmel und geht am Morgen sichtbar unter, nämlich am 12. um 7 Uhr, am 24. um 6 Uhr Morgens. Jupiter kommt am 17. Jänner in die östliche, am 3. September in die westliche Quadratur. Viel verschiedene Andeutungen weisen die erwähnten General-Register nach.

---

6. Saturn steht am 28. März der Sonne gegenüber, nämlich Abends im Osten und Morgens im Westen, geht alle Tage 4 bis 5 Minuten früher auf und früher unter, so daß er gegen Ende August in der Abenddämmerung verschwindet, da er am 7. Oktober die Sonne vorübergeht. Ende Oktober wird er in der Morgendämmerung wieder sichtbar und geht täglich früher auf. Saturn steht das ganze Jahr im Sternbilde der Jungfrau, wo er vom 20. Jänner bis 7. Juni rückwärts geht. Saturn wird übereilt von der Venus am 21. August, vom Merkur am 28. September und steht am 1. Jänner in der westlichen, am 26. Juni in der östlichen Quadratur. Der Mond geht am Saturn vorüber am 2. und 29. Jänner, 26. Februar, 25. März, 21. April, 19. Mai, 15. Juni, 12. Juli, 8. August, 5. September, 3. und 30. Oktober, 27. November, 24. Dezember. Saturn geht am 6. Jänner um Mitternacht auf, bis 20. Jänner geht er nach 11 Uhr, bis 4. Februar nach 10 Uhr, bis 20. Februar nach 9 Uhr, bis 4. März nach 8 Uhr Abends auf. (Am 28. März Opposition.) Im Frühling erscheint er Abends im Osten und Morgens im Westen und geht am 2. Mai um 4 Uhr, am 15. Mai um 3 Uhr, am 31. Mai um 2 Uhr, am 16. Juni um 1 Uhr, am 1. Juli um Mitternacht sichtbar unter. Er steht nun Abends am Westhimmel und geht am 17. Juli um 11 Uhr, am 1. August um 10 Uhr, am 17. August um 9 Uhr, am 2. September um 8 Uhr Abends unter. Er wird nun in den Abendstrahlen der Sonne unsichtbar, hat am 7. Oktober Konjunktion. Ende Oktober wird er in den Morgenstrahlen der Sonne wieder sichtbar und geht dann täglich 4 bis 5 Minuten früher auf, so daß er am 21. Dezember schon um 2 Uhr früh am Morgenhimmel aufsteigt.

---

7. Uran steht im Sternbilde des Steinbocks vom 1. Jänner bis 10. März, im Wassermann vom 10. März bis 1. September, dann abermals im Steinbock vom 1. September bis Jahresende. Er geht rückwärts vom 1. Juni bis 30. Oktober. Er ist Abendstern bis 11. Februar, Morgenstern bis 18. August, dann wiederholt Abendstern bis Jahresende. Der Mond geht am Uran vorüber am 12. Jänner, 8. Februar, 7. März, 4. April, 1. und 29. Mai, 25. Juni, 22. Juli, 19. August, 15. September, 12. Oktober, 8. November und 5. Dezember. Uran wird übereilt vom Merkur am 12. Februar, von der Venus am 16. Februar, vom Mars am 24. März; er steht am 17. Mai in der westlichen, am 15. November in der östlichen Quadratur. Uran geht am 12. Jänner um 7 Uhr Abends unter, wird dann unsichtbar, da er am 11. Februar zur Sonne kommt (Conjunktion). Im März wird er in der Morgendämmerung sichtbar und geht in den Morgenstunden auf, nämlich am 26. März um 5 Uhr, am 10. April um 4 Uhr, am 25. April um 3 Uhr, am 10. Mai um 2 Uhr, am 26. Mai um 1 Uhr Morgens; am 11. Juni geht er um Mitternacht, ferner am 26. Juni um 11 Uhr, am 12. Juli um 10 Uhr, am 25. Juli um 9 Uhr, am 10. August um 8 Uhr Abends auf. (18. August Opposition.) Er steht nun Abends am Südosthimmel und geht in den Frühstunden täglich 4 bis 5 Minuten früher unter, so daß er zu Jahresende bereits nach 8 Uhr Abends im Westen niedersinkt und bald darauf ganz unsichtbar wird, da er am 15. Februar 1835 wieder zur Sonne kommt. Hieher Gehöriges weisen die erwähnten General-Register nach, welche unter den betreffenden Planeten-Namen nachzuschlagen sind.

XII. Planeten-Ereignisse 1834, nach veränderter Darstellung.

1. Die Wanderschaft der Planeten in den 12 Sternbildern des Thierkreises.

Im Sternbilde

des **Widders** geht Jupiter vom 11. Jänner bis 16. Mai, — läuft Venus am 3. bis 27. April, — Merkur vom 9. bis 25. Mai, — Mars vom 12. Juni bis 16. Juli.

des **Stiers** läuft Venus vom 27. April bis 28. Mai, — geht Jupiter vom 16. Mai, vor- und rückwärts, bis Jahresende, — wandert Merkur vom 23. Mai bis 9. Juni, — Mars vom 16. Juli bis 12. September.

der **Zwillinge** wandert Venus vom 28. Mai bis 18. Juni, — Merkur vom 9. bis 24. Juni, — Mars vom 12. September, vor- und rückwärts, bis Jahresende.

des **Krebses** läuft Venus vom 18. Juni bis 6. Juli, — Merkur, vorwärts, vom 24. Juni bis 11. Juli, dann rück- und vorwärts vom 2. bis 26. August.

des **Löwen** läuft Venus vom 6. Juli bis 4. August, — Merkur, vor- und rückwärts, vom 11. Juli bis 2. August, dann wieder vorwärts vom 26. August bis 15. September.

der **Jungfrau** geht Saturn, vor- und rückwärts, das ganze Jahr, läuft Venus vom 4. August bis 14. September, — Merkur vom 15. September bis 12. Oktober.

der **Wage** läuft Venus vom 14. September bis 4. Oktober, — Merkur, vorwärts, vom 12. bis 27. Oktober, dann rück- und vorwärts vom 26. November bis 9. Dezember.

des **Skorpions** läuft Venus vom 1. bis 5. Jänner, dann vom 4. Oktober bis 6. November, — Merkur vom 1. bis 8. Jänner, vom 27. Oktober, vor- und rückwärts, bis 26. November und vom 9. Dezember bis Jahresende, — Mars vom 1. bis 8. Jänner.

des **Schützen** wandert Venus vom 3. bis 28. Jänner, dann vom 6. November, vor- und rückwärts, bis Jahresende, — läuft Merkur vom 8. bis 29. Jänner, — Mars vom 8. Jänner bis 18. Februar.

des **Steinbocks** geht Uran, vorwärts, vom 1. Jänner bis 10. März, dann rück- und vorwärts vom 1. September bis Jahresende, — läuft Venus vom 27. Jänner bis 17. Februar, — Merkur vom 29. Jänner bis 12. Februar, — Mars vom 18. Februar bis 24. März.

des **Wassermanns** läuft Merkur vom 12. bis 24. Februar, — geht Uran vom 10. März, vor- und rückwärts, bis 1. September, — wandert Venus vom 17. Februar bis 6. März, — Mars vom 24. März bis 20. April.

der **Fische** geht Jupiter vom 1. bis 4. Jänner, — läuft Merkur vom 24. Februar, vor- und rückwärts, bis 9. Mai, — Venus vom 6. März bis 8. April, — Mars vom 20. April bis 12. Juni.

---

2. Welche Planeten passiren den Aequator und die Milchstraße und wann?

A. Den Aequator passirt 1834:

Merkur am 3. März nach Norden, am 9. April nach Süden, am 25. April nach Norden, am 21. September nach Süden.

Venus am 21. März nach Norden, am 15. Aug. nach Süden.

Mars am 14. Mai nach Norden.

Jupiter ging am 21. Februar 1833 durch den Aequator in die nördliche Hemisphäre über und verweilt durch das ganze Jahr 1834 in derselben.

Saturn am 14. April nach Norden, am 19. Juli nach Süden.

Uran steht in der südlichen Himmelshalbkugel mit einer Abweichung von 13 bis 15 Graden.

B. Die Milchstraße passiren:

Nördlich:

Venus vom 25. Mai bis 2. Juni.
Merkur vom 6. bis 12. Juni.
Mars vom 2. bis 24. September.

Südlich:

Venus vom 1. bis 11. Jänner, dann vom 20. Oktober bis 26. November.
Merkur vom 1. bis 15. Jänner, dann vom 23. Dezember bis Jahresende.
Mars vom 1. bis 22. Jänner.

---

3. Die größten nördlichen und südlichen Abweichungen der Planeten 1834.

Die größte Abweichung hat:

Merkur am 16. Jänner (24 Gr.) südlich, — am 13. Juni (25 Gr.) nördlich, — am 10. November (24 Gr.) südlich.

Venus am 7. Jänner (23 Gr.) südlich, — am 1. Juni (28 Gr.) nördlich, — am 7. November (28 Gr.) südlich.

Mars am 13. Jänner (24 Gr.) südlich.

Vesta am 5. September (11 Gr.) nördlich.

Juno am 4. Jänner (13 Gr.) und am 16. Novemb. (14 Gr.) südlich.

Pallas am 17. Juni (13 Gr.) nördlich.

Ceres am 17. März (29 Gr.) nördlich, — am 31. Dezember (15 Gr.) südlich.

Jupiter am 29. September (21 Gr.) nördlich.

Saturn steht das ganze Jahr in der Nähe des Aequators, den er am 14. April nach Norden, am 19. Juli nach Süden passirt. Seine größte Abweichung beträgt zu Ende des Jahres 6 Gr. südlich.

Uran steht das ganze Jahr 13 bis 15 Gr. südl. vom Aequator.

4. Die Planeten gehen am Sternenhimmel rückwärts.

In den Tagen vor und nach ihrer Opposition sind die obern Planeten rückgängig, d. h. sie rücken von Osten nach Westen am Sternenhimmel fort. (Bei den untern Planeten geschieht dieses vor und nach der untern Zusammenkunft mit der Sonne.)

Uran geht rückwärts vom 1. Juni bis 30. Oktober. (Opposition am 18. August.)

Saturn geht rückwärts vom 20. Jänner bis 7. Juni. (Opposition am 28. März.)

Jupiter geht rückwärts vom 28. September bis Jahresende. Opposition am 29. November.)

Mars geht rückwärts vom 26. November bis Jahresende. (Opposition am 2. Jänner 1835.)

Venus geht rückwärts vom 7. Dezember bis Jahresende. (Untere Zusammenkunft am 21. Dezember.)

Merkur geht rückwärts vom 22. März bis 10. April, vom 25. Juli bis 16. August, vom 16. November bis 4. Dezember. (Dazwischen liegen die untern Zusammenkünfte am 28. März, 5. August und 23. November.)

Die obern Planeten erreichen in ihrer Zusammenkunft mit der Sonne ihre größte Entfernung von der Erde und gehen dann am schnellsten vorwärts nach Osten. Wenn Mars nach oder vor der Zusammenkunft etwa 137 Gr., Jupiter 117 Gr., Saturn 108 Gr. und Uran 103 Grade von der Sonne west- oder ostwärts erscheinen, so stehen sie still und fangen im ersten Falle an, oder hören im letztern Falle auf, rückwärts nach Westen zu gehen. Mars zeigt sich etwa 70, Jupiter 119, Saturn 137 und Uran 150 Tage rückgängig. Um die Mitte des Zurückganges kommen sie mit der Sonne in Opposition, sie sind die ganze Nacht über dem Horizonte sichtbar, da sie um Mitternacht den Meridian erreichen.

XIII. Die Planeten begegnen 1834 ausgezeichneten Fixsternen und Sternhaufen. — Wann?

Merkur steht bei den Widderhörnern vom 12. bis 18. Mai, unter den Plejaden am 27. Mai, bei Aldebaran am 31. Mai, bei Castor und Pollux am 20. und 21. Juni, bei Präsepe am 2. Juli, bei Regulus am 2. September, bei Spika am 2. Oktober, bei Zubeneschemali am 17. Oktober, über Antares am 31. Oktober.

Venus steht unter den Widderhörnern vom 11. bis 20. April, unter den Plejaden vom 4. bis 6. Mai, bei Aldebaran am 11. Mai, bei Castor und Pollux vom 14. bis 16. Juni, bei Präsepe am 28. Juni, bei Regulus am 16. Juli, bei Spika am 31. August, bei Zubeneschemali am 20. September, über Antares am 6. Oktober.

Mars steht bei den Widderhörnern vom 18. Juni bis 3. Juli, bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli, bei Aldebaran am 10. August, bei Castor und Pollux vom 30. Oktober bis 15. November und vom 2. bis 16. Dezember.

Jupiter steht unter den Widderhörnern vom 12. Februar bis 6. April, bei den Plejaden vom 16. bis 29. Juni, bei Aldebaran um den 5. August und 26. November.

Saturn geht bis in die Mitte des Dezember zwischen Regulus und Spika vor- und rückwärts und passirt letztere am 14. Dezember.

XIV. Zusammenkünfte der Planeten untereinander im Jahre 1834.

Venus, die Königin der Gestirne am Firmamente, übereilt in ihrem schnellen Laufe von Westen gegen Osten den Merkur am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, den Uran am 10. Februar, die Sonne am 8. März und 21. Dezember, den Jupiter am 23. April, den Saturn am 21. August.

Jupiter wird übereilt von der Venus am 25. April, von der Sonne am 9. Mai, von Merkur am 24. Mai, von Mars am 12. August.

Mars begegnet dem Merkur am 8. Jänner, dem Uran am 24. März, dem Jupiter am 12. August.

Saturn wird übereilt von der Venus am 21. August, vom Merkur am 28. September, von der Sonne am 7. Oktober.

Uran wird übereilt von der Sonne am 11. Februar, von Merkur am 12. Februar, von der Venus am 16. Februar, vom Mars am 24. März.

Merkur begegnet dem Mars am 8. Jänner, der Venus am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, dem Uran am 12. Februar, dem Jupiter am 24. Mai, dem Saturn am 28. September.

Diese Zusammenkünfte, jene mit der Sonne nicht gerechnet, fallen daher am 8. Jänner (Merkur, Mars), — am 1. Februar (Merkur, Venus), — am 12. Februar (Merkur, Uran), — am 16. Februar (Venus, Uran), — am 24. März (Mars, Uran), — am 25. März (Merkur, Venus), — am 23. April (Venus, Jupiter), — am 24. Mai (Merkur, Jupiter), — am 12. August (Mars, Jupiter), — am 21. August (Venus, Saturn), — am 28 September (Merkur, Saturn), — am 31. Dezember (Merkur, Venus.)

XV. Der Mond wandert im Jahre 1834 unter andern z. B. folgende der interessantesten Fixsterne und Sternhaufen vorbei:

Der Mond geht an den Widderhörnern vorüber am 18. Jänner, 14. Februar, 14. März, 10. April, 7. Mai, 4. Juni, 1. und 28. Juli, 25. August, 21. September, 18. Oktober, 14. November, 12. Dezember.

Der Mond geht an den Plejaden, der Gluckhenne oder dem sogenannten Siebengestirn im Stier vorüber, am 20. Jänner, 16. Februar, 15. März, 12. April, 9. Mai, 6. Juni, 3. und 30. Juli, 26. August, 23. September, 20. Oktober, 16. November, 14. Dezember.

Am nächsten oder folgenden Tage, etwa 16 bis 18 Stunden später, nachdem der Mond die Plejaden passirt hat, geht er neben Aldebaran, dem hellsten Stern im Stier, weg, nämlich am 21. Jänner, 17. Februar, 16. März, 13. April, 10. Mai, 7. Juni, 4. und 31. Juli, 27. August, 24. September, 21. Oktober, 17. November, 14. Dezember.

Der Mond geht unter Kastor und Pollux, den hellsten Zwillingssternen, weg, am 24. Jänner, 20. Februar, 20. März, 16. April, 13. Mai, 10. Juni, 7. Juli, 3. und 31. August, 27. September, 25. Oktober, 21. November, 18. Dezember.

Der Mond passirt die Präsepe im Krebs am 25. Jänner, 21. Februar, 21. März, 17. April, 14. Mai, 11. Juni, 8. Juli, 4. August, 1. und 28. September, 25. Oktober, 22. November, 19. Dezember.

Der Mond begegnet dem Regulus, dem hellsten Sterne im Löwen, am 26. Januar, 23. Februar, 22. März, 19. April, 16. Mai, 12. Juni, 9. Juli, 6. August, 2. und 30. September, 27. Oktober, 23. November, 21. Dezember.

Der Mond geht an der Spika, (Kornähre oder Halmenjungfrau), dem hellsten Sterne in der Jungfrau, vorüber am 3. und 30. Januar, 26. Februar, 26. März, 22. April, 20. Mai, 16. Juni, 13. Juli, 9. August, 6. September, 3. und 31. Oktober, 27. November, 24. Dezember.

Der Mond geht bei Zubeneschemali, dem hellsten Sterne in der Wage, vorüber am 4. Jänner, 1. und 28. Februar, 27. März, 24. April, 21. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 11. August, 7. September, 5. Oktober, 1. und 29. November, 26. Dezember.

Der Mond geht nördlich über Antares, dem hellsten Sterne im Skorpion (in den Tagen seines niedrigsten Standes im Meridian) vorüber am 6. Jänner, 2. Februar, 1. und 29. März, 25. April, 22. Mai, 19. Juni, 16. Juli, 12. August, 9. September, 6. Oktober, 2. und 30. November, 27. Dezember.

XVI. Der Mond begegnet oder übereilt von Westen gegen Osten die Planeten jeden Monat, nämlich in den Jahren 1834 und 1835.

Im Jahre 1834.

Im Jahre 1834	☉ die Sonne	☿ Merkur	♀ Venus	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn	♅ Uran
Im	am	am	am	am	am	am	am
Januar	10	8	8	8	17	2. 29	12
Februar	8	7	8	6	14	26	8
März	10	11	10	7	14	25	7
April	9	7	9	5	11	21	4
Mai	8	6	10	4	8	19	1. 29
Juni	7	8	9	2	5	15	25
Juli	6	8	9	1. 30	4. 31	12	22
August	5	5	7	28	28	8	19
September	3	2	6	26	24	5	15
Oktober	3	3	6	24	21	3. 30	12
November	1 30	2. 29	4	21	17	27	8
Dezember	30	29	2. 29	18	14	24	5

Im Jahre 1835.

Im Jahre 1835	☉ die Sonne	☿ Merkur	♀ Venus	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn	♅ Uran
Im	am	am	am	am	am	am	am
Januar	28	28	25	13	10	20	2. 29
Februar	27	28	25	9	6	17	26
März	29	26	24	8	6	16	25
April	27	25	23	6	2. 30	12	21
Mai	27	26	23	4	28	9	19
Juni	26	27	22	1. 30	25	6	15
Juli	25	24	23	28	22	3. 30	12
August	24	22	22	26	19	27	9
September	22	23	21	24	16	23	5
Oktober	22	23	21	22	13	21	2. 29
November	20	18	20	20	10	18	26
Dezember	19	18	20	19	7	15	23

XVII. Astronomische Andeutungen über den Sonnen-, Mond- und Planetenlauf 1834.

In seinem aufsteigenden Knoten steht Merkur (☊ ☿) am 2. März. 29. Mai, 25. August, 21. November.

In seinem absteigenden Knoten steht Merkur (☋ ☿) am 11. Jänner, 9. April, 6. Juli, 2. Oktober und 29. Dezember.

In ihrem aufsteigenden Knoten steht Venus (☊ ♀) am 2. Mai und 12. Dezember; in ihrem absteigenden (☋) am 9. Jänner und 21. August.

In seinem aufsteigenden Knoten steht Mars (☊ ♂) am 19. September.

In ihrem aufsteigenden Knoten gehen die Planeten nach Norden, im absteigenden nach Süden zu durch die Ekliptik. Im ersten Falle wird ihre geocentrische Breite nördlich, im zweiten südlich, nachdem sie dann nördlich oder südlich neben der Sonnenbahn stehen.

Die zwei Punkte, wo die Planetenbahn die Ekliptik an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet, sind die Knoten der Planeten.

In seiner Sonnennähe steht Merkur am 6. März, 2. Juni, 29. August und 25. November.

In seiner Sonnenferne steht Merkur am 21. Jänner, 20. April, 16. Juli und 12. Oktober.

In ihrer Sonnennähe steht Venus am 4. Juni; in ihrer Sonnenferne am 12. Februar und 24. September.

In seiner Sonnennähe steht Mars am 18. Mai.

Größte Entfernung der Sonne von der Erde am 3. Juli um 10 Uhr Morgens. Am 31. März, so wie am 3. Oktober hat die Sonne mittlere Entfernung von der Erde. Diese beträgt nach den neuesten Bestimmungen 20 Mill. 878744 geographische Meilen. Hieher Gehöriges steht im Wanderer 1824, S. 34, so wie besonders im Wand. 1821, S. 39, wo eine Uebersicht und Würdigung der Erdnähe und Erferne der Sonne, des Mondes und aller Planeten aufzufinden ist.

Ausweichungen. — In der größten Ausweichung (Elongation) ist Merkur oder Venus, wenn einer dieser Planeten, von der Erde aus gesehen, am weitesten von der Sonne abzustehen scheint und sich ihr bald darauf wieder nähert. Merkur hat 1834 die größte östliche Ausweichung als Abendstern am 11. März, 8. Juli und 2. November. Er hat die größte westliche Ausweichung als Morgenstern am 25. April, 23. August und 11. Dezember. — Venus hat die größte östliche Ausweichung am 11. Oktober.

Perigeum (Mondnähe) und Apogeum (Mondferne) sind die zwei Punkte der Mondbahn, die unter allen am wenigsten und am meisten von der Erde entfernt sind. — Perihelium und Aphelium eines Planeten sind die zwei Punkte seiner Bahn, die unter allen am wenigsten und am meisten von der Sonne entfernt sind, also Perihel. Sonnennähe — Aphel. Sonnenferne.

Die größte Breite hat ein Planet, wenn er, von der Sonne gesehen, am meisten von der Ekliptik abzustehen scheint. — Die größte Abweichung hat die Sonne, der Mond oder irgend ein Planet, wenn er, von der Erde gesehen, am meisten von dem Aequator abzustehen scheint, dieser Abstand mag nördlich oder südlich sein.

Die größte heliocentrische Breite hat Merkur, nördlich: am 17. März, 15. Juni, 9. September und 6. Dezember; südlich: am 11. Februar, 10. Mai, 6. August und 2. November.

Die größte heliocentrische Breite hat Venus, nördlich: am 26. Juni; südlich: am 6. März und 17. Oktober.

Die größte heliocentrische Breite hat Mars am 25. April südlich.

XVIII. Finsternisse im Jahre 1834.

Dieses Jahr wird durch fünf Finsternisse ausgezeichnet seyn, nämlich durch die Sonnenfinsternisse am 9. Januar, 7. Juni und 30. November, dann durch die Mondesfinsternisse am 21. Juni und 16. Dezember.

1. Sonnenfinsterniß am 9. Jänner, bei uns unsichtbar; sichtbar über dem südlichen Theile des stillen Mee-

res; nur die äußerste Spitze von Südamerika wird unter allen Theilen des festen Landes sie sehen. Anfang auf der Erde überhaupt um 10 Uhr 15 Min. Abends Wien. wahre Zeit; größte Verfinsterung von 6 3/10 Zoll um 11 Uhr 44 Min.; Ende auf der Erde überhaupt am 10. Jänner um 1 Uhr 13 Min. Morg. Wien. wahre Zeit.

2. Sonnenfinsterniß am 7. Juni, bei uns unsichtbar; sichtbar in Südafrika, so wie ringsum im benachbarten Ozean. Anfang auf der Erde überhaupt um 9 Uhr 4 Min. Morg. Wien. wahre Zeit; größte Verfinsterung von 11 1/5 Zoll um 11 Uhr 16 Min. Morg.; Ende auf der Erde überhaupt um 1 Uhr 27 Min. Abds. Wien. wahre Zeit.

3. Mondesfinsterniß am 21. Juni; bei uns unsichtbar. Anfang der Finsterniß überhaupt um 7 Uhr 39 Min. Morg Wien. wahre Zeit; Anfang der totalen Verfinsterung um 8 Uhr 43 Min.; Mitte der totalen Verfinsterung um 9 Uhr 26 Min.; Ende der totalen um 10 Uhr 9 Min; Ende der Finsterniß überhaupt um 11 Uhr 13 Min. Morg Wien. wahre Zeit.

4. Sonnenfinsterniß am 30. November; sichtbar in ganz Nordamerika und einem kleinen Theile von Südamerika in der Tropen-Gegend. Die Linie der totalen Verfinsterung geht längs der Westküste von Nordamerika und durch den südlichen Theil der nordamerikanischen Freistaate; Anfang auf der Erde überhaupt um 5 Uhr 58 Min. Abends Wien. wahre Zeit; Anfang der totalen Finsterniß um 7 Uhr 18 Min; Ende der totalen Finsterniß um 9 Uhr 8 Min. Abends; Ende auf der Erde überhaupt um 10 Uhr 28 Min. Abends Wien. wahre Zeit.

5. Mondesfinsterniß am 16. Dezember; sichtbar in ganz Europa; Größe 8 Zoll 6 Min. Anfang überhaupt um 4 Uhr 28 Min. Morg. Wien. wahre Zeit; Mitte der Finsterniß um 5 Uhr 57 Min.; Ende der Finsterniß um 7 Uhr 26 Min. Morgens Wien. wahre Zeit.

XIX. Sonnen- und Mondes-Finsternisse im künftigen Jahre 1835.

Das Jahr 1835 wird durch 5 Finsternisse ausgezeichnet sein, nämlich durch die Sonnenfinsternisse am 27. Mai und 20. November, dann durch die Mondesfinsterniß am 10. Juni, von denen nur die Mondesfinsterniß in Europa sichtbar sein wird.

1. Sonnenfinsterniß am 27. Mai um 1 1/2 Uhr Nachmittags; sichtbar im südlichen Europa, südöstlichen Afrika und Asien.

2. Mondesfinsterniß am 10. Juni um 11 Uhr Abends; sichtbar; Größe 1 1/2 Zoll.

3. Sonnenfinsterniß am 20. November um 11 Uhr Morgens; sichtbar im südöstlichen Europa, Asien und Afrika.

Man würdige die Uebersicht aller in Europa sichtbaren Sonnenfinsternisse von 1829 bis 1900 im Wand. 1827, S. 14. Die 60 totalen Mondesfinsternisse von 1800 bis 1900 sind im Wand. 1813, S. 103 angezeigt.

XX. Erscheinen des Halley'schen Kometen im Jahre 1835.

Nach Professor Boguslawsky, welcher die nächstfolgende Erscheinung des berühmten Halley'schen Kometen zum Gegenstande seiner besondern Aufmerksamkeit machte und darüber in der letzten Versammlung der Naturforscher zu Breslau (im September 1833) einen Vortrag gehalten, wird der Komet gegen Ende des August 1835 am Morgenhimmel im Sternbilde des Stiers, obschon noch sehr schwach, erscheinen, da zu dieser Zeit seine Entfernung von der Erde noch über 40 Millionen deutsche Meilen beträgt. Da die Richtung seiner Bewegung anfänglich nahe zur Erde gekehret ist, so wird er seine Lage am Himmel bis zur Mitte des September nur wenig, aber dafür seinen Lichtzuwachs sehr schnell ändern. Am 13. September wird er zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt sein und von dieser Zeit an seinen prachtvollen Schweif immer mehr entwickeln, so wie seine Bewegung immer rascher erscheinen und sein Aufgang immer früher Statt haben wird. In der letzten Hälfte des September tritt er in die Zwillinge und erreicht schon am 1. Oktober, wo er nur mehr sechs Millionen Meilen von uns entfernt ist, die Vorderfüße des großen Bären, wo er nicht mehr untergeht. Um diese Zeit wird sein Glanz und seine scheinbare Größe den höchsten Grad erreichen. Am 6. Oktober steht er der Erde am nächsten und ist nur 5 1/2 Millionen Meilen von ihr entfernt. Sein prachtvoller Schweif wird jetzt von dem Haupthaare der Berenice bis zu den Hauptsternen des großen Bären reichen. Sein Kopf wird gegen 9 Uhr Abends untergehen, während der innere sichtbare Schweif am Nordhimmel durch die ganze Nacht herumzieht, bis endlich der Kopf des Kometen wieder in der Morgenröthe aufgeht. Von nun an kömmt er scheinbar der Sonne immer näher, geht Abends immer früher unter und entfernt sich zugleich immer mehr von der Erde. Im Anfange des Jahres 1836, wo er wieder 40 Mill. Meilen von uns absteht, entwickelt er sich aus den Sonnenstrahlen und wird wieder sichtbar. Zugleich nähert er sich zum Zweitenmale der Erde, von der er am 1. März 1836 nur 25 Mill. Meilen absteht und uns in den Morgenstunden in den Sternbildern des Raben und des Bechers sichtbar sein wird. Von da entfernt er sich immer mehr von der Erde und Sonne, um erst nach weiteren 76 Jahren, in dem Jahre 1912 unsere Gegenden wieder zu besuchen.

(Man würdige, was bereits im Wanderer oder Pilger 1832, S. XXI. über die Laufbahn, die Elemente ꝛc. dieses Kometen gesagt wurde.)

Der Durchgang Merkurs durch die Sonnenscheibe am 7. und 8. November 1835 (Eintritt am 7. Nov. Abends, Austritt am 8. Nov. nach Mitternacht) ist bei uns unsichtbar, m. s. Wand. 1832, S. XVIII. u. XIX.

XXI. Gewöhnliche Kalender-Möbeln.

a) Die Zeichen (Sternbilder) des Thierkreises.

Frühlingszeich.	♈ Widder.	♉ Stier.	♊ Zwillinge
Sommerzeich.	♋ Krebs.	♌ Löwe.	♍ Jungfrau
Herbstzeich.	♎ Wage.	♏ Skorpion.	♐ Schütze.
Winterzeich.	♑ Steinbock.	♒ Wassermann.	♓ Fische.

b) Die Sonne mit ihren 11 bekannten Planeten.

☉ Sonne.	1. ☿ Merkur.	2. ♀ Venus.
3. ♁ Erde.	4. ♂ Mars.	5. ⚳ Ceres.
6. ⚴ Pallas.	7. ⚵ Juno.	8. ⚶ Vesta.
9. ♃ Jupiter.	10. ♄ Saturn	11. ♅ Uran.

c) Mondesviertel.

● Neumond.	☽ Erstes Viertel.
○ Vollmond.	☾ Letztes Viertel.

Entwurf einer astronomisch-chronologischen Uebersicht des folgenden Jahres 1835.

(Blick ins künftige Jahr.)

(Die Erklärung ist im Wanderer 1813 S. 59 nachzulesen.)

Quatember 11. März, 19. Juni, 16. Sept., 16. Dezemb.
Länge der Fastnacht 57 Tage oder 8 Wochen 1 Tag.
Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind 68 Tage.
Fastnachtsonntage sind 8.
Sonntage nach Epiphanie sind 5.
Sonntage nach Pfingsten sind 24.
Neujahrstag an einem Donnerstag.
Weihnachten an einem Freitag.

Septuagesima 16. Februar
Aschermittwoch 4. März.
Ostersonntag 19. April
Bittage 25., 26. und 27. Mai.
Christi Himmelfahrt 28. Mai.
Pfingsten 7. Juni.
Dreifaltigkeitsfest 14. Juni.
Fronleichnamsfest 18. Juni.
Erster Adventsonntag 29. November.

Des Jahres erstes Hochfest, Ostern, am 19. April.

Die Sonntage in jedem Monat 1835.

Februar März November	August	Mai	Jänner Oktober	April Juli	September Dezember	Juni
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

Goldene Zahl 12. Sonnenzirkel 24. Epakten 1 (I). Römer Zinszahl (Indiktion) 8. Sonntagsbuchstab D. Ostergrenze 12. April. Oster-Vollmond 15. April. Jahrescharakter 29.

Das Jahr 1835 ist das 6548. Jahr der julianischen Periode, das 5818. der Weltschöpfung. Die Juden fangen Samstag am 4. Okt. 1834 ihr 5595. und Donnerstag am 24. Sept. 1835 ihr 5596. Jahr der Welt an. Das jüdische Osterfest 1835 fällt Dienstag am 14. April. Die Türken fangen Samstag am 10. Mai 1834 ihr 1250. und Mittwoch am 20. April ihr 1251. Jahr der Hegira an. Ersteres ist ein gewöhnliches Jahr von 354, letzteres ein Schalt-Jahr von 355 Tagen. Das griechisch-russische Osterfest 1835 fällt zugleich mit dem unsrigen, nämlich am 19. April neuen oder 7. April alten Stils. Julianischer Sonntagsbuchstab F.

1. ☉-Finsternis den 3. Mai 13 U. Abds., unsichtbar (zu Wien).
2. ☾-Finsternis 10. Juni 11 U. Abds., sichtbar.
3. ☉-Finsternis 20. Nov. 11 U. Mgds., unsichtbar.

1835. Der Mond, der Erde ewig treuer Trabant.

Monate	Tage	Neumond am	Erstes Viertel am	Vollmond am	Letztes Viertel am	Erd-Nähe	Erd-Ferne	Passirt den Aequator nach Nord	Passirt den Aequator nach Süden	Abweichung größte Nördl.	Abweichung größte Südlich
Jänner	31	28	6	14	21	21	7	6	20	13	26
Februar	28	27	5	13	20	10	4	2	16	10	23
März	31	29	7	14	21	16	4. 31	2. 29	16	9	22
April	30	27	6	13	20	13	28	25	12	5	18
Mai	31	27	5	12	19	11	25	22	9	3. 30	15
Juni	30	26	4	10	18	9	21	19	6	26	12
Juli	31	25	3	10	17	7	19	16	3. 30	23	9
August	31	24	1. 31	8	16	3. 28	16	12	20	20	6
September	30	22	29	7	15	24	12	9	23	16	2. 29
Oktober	31	22	28	6	14	22	10	6	20	13	26
November	30	20	27	5	13	20	7	2. 29	17	10	23
Dezember	31	19	26	5	13	18	4. 31	27	14	7	20

Frühlings-Anfang: 21. März um 9 U. 5 M. Morg.
Sommers-Anfang: 22. Juni um 6 U. 4 M. Morg.
Herbst-Anfang: 23. Sept. um 7 U. 58 M. Ab.
Winters-Anfang: 22. Dez. um 0 U. 27 M. Ab.

Konstellationen der Planeten (ehemalige Aspekten). — **Gegenscheine** (Oppositionen) mit der Sonne (☍☉). Der Sonne gegenüber steht: Mars am 2. Jänner, Saturn am 10. April, Uran am 22. August.

Zusammenkünfte (Conjunktionen) mit der Sonne (☌☉): Uran am 15. Febr., Jupiter am 15. Juni, Saturn am 20. Oktbr. Mars am 20. Dezbr. — **Venus** hat obere Zusammenkunft am 5. Oktbr., — **Merkur** am 24. Jänner, 18. Mai und 31. August. — **Merkur** hat untere Zusammenkunft am 11. März, 17. Juli und 7. November.

Quadraturen mit der Sonne (□☉). — **Oestliche**, als Abendsterne: Jupiter am 21. Februar, Mars am 8. April, Uran am 19. November. — **Westliche**, als Morgensterne: Saturn am 13. Jänner, Uran am 22. Mai, Jupiter am 8. Oktober.

Merkur hat die größten Ausweichungen von der Sonne, östlich, als Abendstern, am 23. Februar, 20. Juni und 16. Oktober, — westlich, als Morgenstern, am 7. April, 6. August und 24. November.

Venus hat die größte westliche Ausweichung als Morgenstern am 4. März.

Planeten-Zusammenkünfte. Es kommen 1834 zusammen: — Merkur, Uran am 6. Februar, — Venus, Uran am 5. April, — Merkur, Jupiter am 28. Mai, — Venus, Jupiter am 16. Juli, — Merkur, Venus am 18. August, — Mars, Saturn am 19. September, — Merkur, Saturn am 27. September, — Merkur, Mars am 28. September, — Merkur, Mars am 5. Oktober, — Merkur, Mars am 1. November, — Venus, Mars am 13. November.

Kometen-Wiederkehr 1835, s. m. S. XV.

Polytechnik, Kulturgegenstände.

Lexikon der Gewerbskunde, der bürgerlichen Industrie und des höhern Kunstfleißes.

Produkte des menschlichen Verstandes und Erfindungsgeistes.

(Eilfte Sammlung als Nachtrag zum Wanderer 1822, S. 209. — 1823, S. 184. — 1826, S. 293. — 1827, S. 189. — 1828, S. 329. — 1829, S. 1. — 1830, S. 1. — 1831, S. 1. — 1832, S. 1. — 1833, S. 29. Zusammen über 1060 Sätze und Andeutungen.)

Menschenkraft — Kulturfortschritte.

1. Durch seine geistige Macht beherrscht der Mensch die Strenge der Klimate, die Widerspenstigkeit des Bodens, macht den Winter warm und erntet da, wo die Natur keinen Halm wachsen ließ. Durch sie hebt er Gebirge aus ihrer Stelle, thürmt Felsen auf, weiset den Flüssen ihren Lauf und dem Meere Schranken an, geht auf dem Wasser, fliegt in der Luft. Durch sie wandelt er auf der Bahn der Gestirne, prophezeiht ihren Lauf und alle ihre Veränderungen nach Sekunden, verändert die ganze Gestalt der Erde, schafft Pflanzen um, unterjocht die ungeheuersten, stärksten und grimmigsten Thiere, veredelt rohe Naturkräfte und zwingt die Gewalten der irdischen Schöpfung, für ihn thätig zu sein. Ueberall zeigt sich also der menschliche Geist als Ueberwinder der Natur, und wie er Berge und Felsen sprengt, so gebietet er durch Kraft und Willen über die rohen Erzeugnisse derselben und gibt ihnen jene Gestalt, welche er ihnen geben will. — Vorzugsweise der neuesten Zeit war es aufbehalten, selbst dem unscheinbarsten der Metalle, wie dem Eisen, einen höhern Werth, eine lieblichere Form und mit dieser einen weichern und zartern Charakter zu geben. Hundert und abermal hundert fleißige und kunstfertige Hände regen sich jetzt, um die geschmackvollsten Formen in einem Material nachzubilden, das fast der Zerstörung zu trotzen und von der Natur deshalb geschaffen zu sein scheint, um dem menschlichen Geiste die Mittel zu bieten, seine Entwürfe und Ideen, in diesem Stoffe zur Wirklichkeit ausgeführt, für die Ewigkeit aufzubewahren.

2. Die Kultur ist der Genius, den die Natur sandte, um den Menschen mit Stärke, Genuß, Weisheit und Tugend auszustatten; durch sie eröffnet er sich ein ewiges Wirken und hebt sich auf ihren Flügeln zu einer Höhe, auf welcher sich ihm die reizendste aller Aussichten, die Aussicht in eine harmonische, durch weise Thatkraft geleitete Welt aufschließt.

3. Welch Kommen und Gehen von Völkern und Geschlechtern, welche Vorbereitung und Verzweigung von Erzeugnissen war nicht nothwendig seit Jahrtausenden (ruft v. Prokesch in seinen Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien, 1. Bd., S. 169 aus), damit am heutigen Tage Söhne des wüsten Arabiens drei Neugierige aus Paris, vom Rhein und von den Alpen der Steiermark, in derselben Barke vereint, in dein Gebiet, hundertthorige Thebä, einführen konnten!

4. Die neuere Zeit hat gelehrt, daß der Stein der Weisen ein Hirngespinnst ist, und daß die wahre Weisheit und das wahre Glück, wie in den früheren so auch in dem jetzigen Jahrhunderte, in rastloser, mit innerem Bewußtsein verfolgter Thätigkeit nach einem möglichen Ziele besteht.

5. Der Mensch darf nicht leben wie eine Pflanze: Das Leben ist ihm nicht gegeben, um es, wie der Geizige seinen Wucherschatz, voll Aengstlichkeit zu verwahren, ohne es anzuwenden. Unablässig treibt ihn sein Innerstes zum Wirken und Schaffen; laut ruft ihm die Natur zu, daß er genieße und durch Genuß Kraft erwerbe zu Thaten, die ihn zum Herrn der Erde erheben und ihn würdig machen, das Mittelglied zwischen dieser und einer höhern Welt abzugeben.

1. **Argentan-Platten.** — Man hat in Leipzig mit vielem Glücke den Versuch gemacht, auf Platten von Argentan (ein Kunstmetall aus Kobaltspeise — dem Silber ähnlich — Weißkupfer — Neusilber — Packfong) wie in Kupfer zu stechen. Da diese Masse härter ist wie das Kupfer, so kommt der Stich darauf dem Stahlstiche nahe und zugleich ist damit der Vortheil verbunden, daß mehr Abdrücke von einer Argentan- als von einer Kupfer-Platte gemacht werden können. (Bl. a. d. Gegenw. Juni 1832, Nr. 49).

2. **Ausstellungs-Büreau.** — Das in Wien neu errichtete Ausstellungs-Büreau für alle Natur- und Kunstprodukte, Fabrikate, Gewerbserzeugnisse und Waaren des österreichischen Kaiserstaates ist am 12. Febr. 1832 eröffnet worden. Der Zweck dieser Anstalt ist, durch eine permanente (fortdauernde) Industrie-Ausstellung die Erzeugnisse des inländischen Gewerbsfleißes der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen. Um dabei jede Begünstigung zu vermeiden, befaßt sich das Ausstellungs-Büreau nicht mit dem Verkauf der aufgestellten Gegenstände, sondern gibt nur Auskünfte über Preise, Niederlagen und die Fabriken, aus welchen die Waaren zu beziehen sind. Für Fremde und einheimische Käufer, so wie für Fabrikanten, Künstler und Gewerbsleute ist diese Anstalt von gleich großem Nutzen und Vortheil und die Vaterlandsfreunde finden an einem Centralpunkte alle Hervorbringungen der National-Industrie zusammengestellt, und können sie leicht überschauen.

3. **Baumwollen-Kultur in Egypten.** — Im Jahre 1822 gab die Ernte 5 Mill. 600,000 Pfund; es wurde ein Theil davon zum Versuche nach Liverpool in England geschickt und dort das Pfund zu 1 Schilling (28 1/4 kr. C. M.) verkauft. Im Jahre 1823 fiel die Ernte so außerordentlich reich aus, daß die Küstenländer am Mittelmeere damit versehen und auch gegen 50,000 Säcke nach England geschickt werden konnten. Der Pascha (Mehemed Ali) breitet den Anbau dieser nützlichen Pflanze immer weiter aus und es ist wahrscheinlich, daß die egyptische Baumwolle sowohl in Hinsicht der Menge als Güte mit der aus Amerika concurriren wird.

(Blätt. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nr. 83.)

4. **Brod-Knetmaschine.** — Die Knetmaschinen des Herrn Sellingue, Mechanikers zu Paris, können, nach Verschiedenheit ihrer Größe, in 15 bis 20 Minuten 300 bis 600 Pfund Teig kneten. Die Bewegung, welche die Knetmaschine dem Teige mittheilt, vollbringt, in Verbindung mit der Bewegung des innern Drehlings, die beim Einrühren, Untermengen und Ausketen nöthige Arbeit. Da alle Theile des Teiges hierbei beständig einer ziehenden Wirkung ausgesetzt sind, so geschieht die Arbeit, ohne daß sie die Kraft eines Menschen übersteigt, schnell und mit der gehörigen Vollkommenheit. Eine größere oder geringere Menge Teiges verlängert die Dauer der Bearbeitung nur um eine Kleinigkeit. Die Maschine hat nur 5 Fuß Höhe und eben so viel Breite und Tiefe und kann daher leicht überall untergebracht werden. (Vergl. im Jahrg. 1830, S. 4, Nr. 11 und 12.)

(Dinglers Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 113.)

5. **Bronce-Luster.** — Unter der äußeren Ausstattung, womit der Direktor des k. k. privil. Theaters an der Wien, Hr. Carl, am 29. Febr. 1832 das Publikum überrascht hatte, verdient der von dem Bronce-Fabrikanten, Hrn. Joh. Georg Danninger in Wien, verfertigte Bronce-Luster, mit 2 Etagen und für 60 Lichter berechnet, seiner ausgezeichneten Form und Zeichnung wegen, einer besondern Erwähnung. London und Paris dürften überhaupt keine Fabrik aufzuweisen haben, welche der Danningers in Ausführung, Dauerhaftigkeit, Kunst und feinem Geschmack der Arbeit den Rang streitig machen könnte.

(Feierst. Febr. 1832, S. 542.)

6. **Brückenbogen.** — Eine große Anzahl von Gelehrten und Künstlern versammelte sich Ende 1832 zu Rotherithe, beim Themse-Tunnel, um Versuchen mit zwei Brückenhalbbogen beizuwohnen, die Hr. Brunel nach einem ganz neuen Plane errichtet hatte. Dieser geschickte Ingenieur wollte nämlich beweisen, daß Bogen von der größten Dimension für steinerne und selbst für gußeiserne Brücken aus Backsteinen oder Schuttstücken errichtet werden können, ohne daß man die Wölbungen während ihrer Aufführung durch ein Gerüst zu stützen braucht und daß man sie sogar ungestützt verlassen darf, noch ehe die durch den Bogen gebildete Wölbung mittelst des Schlußsteines vollständig geschlossen ist. — Das Modell des Herrn Brunel ist in natürlicher Größe und besteht aus zwei von demselben Pfeiler ausgehenden Halbbogen. — Jeder Halbbogen scheint sich in der That einzig durch das Gegengewicht des ihm entgegengesetzten zu halten, wie ein Mensch, der die Arme ausstreckt, ohne daß der eine, welcher mit einem größern Gewicht belastet ist, als der andere, seinem Körper die geringste Neigung ertheilt. Am Ende eines der Halbbogen ließ Hr. Brunel eine Belastung von 25,000 Pfund aufhängen. Dieses Gewicht, das sich am Ende des durch die Verlängerung des Bogens gebildeten Hebels befand, wirkte auf das Mauerwerk mit größerer Kraft, als eine Belastung von 48,000 Pfund im Mittelpunkte ausgeübt hätte, wenn der Bogen ganz vollendet gewesen wäre, weil dann dieses Gewicht sich auf die beiden Pfeiler vertheilen und zermalmend, nicht aber, wie in diesem Falle, losreißend wirken würde.

Die Bereitungsart des Mörtels, welche Hr. Brunel erfand und wodurch er in den Stand gesetzt wurde, seine kühne Idee auszuführen, besteht darin, daß man in das römische Cement, das er auch zum Bau des Tunnels benutzte, Eisenblechstreifen, Eisendraht und sogar Hanf oder Faserstoffe bringt. Eine Brücke, die man nach Brunels System baut, kostet weniger als das bloße Gerüst bei dem gewöhnlichen Verfahren. Hr. Brunel bezeichnete den Anwesenden eine Menge glücklicher Anwendungen, deren seine wichtige Entdeckung fähig ist.

(Polytechn. Journ. Febr. 1833, S. 505.)

7. **Chronometer.** — Die englische Admiralität ertheilt (wie in diesem Jahrbuche schon früher erwähnt wurde) jährlich den Verfertigern jener 3 Chronometer (Zeitmesser — Seeuhr), die in einer bestimmten Zeit die

geringste Abweichung von der mittleren Zeit geben, Preise für ihre verdienstvollen und sorgfältigen Arbeiten. Das Jahr 1831 war das neunte, in welchem diese Preisbewerbung und Ertheilung Statt fand. Es erhielten folgende 3 Künstler die Preise für Instrumente: 1) Hr. Cotterell, 2) Hr. Frodscham jun., 3) Hr. Webster. Die wirkliche Abweichung in dem Gange dieser Chronometer während eines Jahres beträgt nicht eine Sekunde Zeit, — eine Genauigkeit, die bisher noch von keinem der 500 Chronometer, die um die Preise concurrirten, erreicht wurde. Diese Genauigkeit ist so groß, daß ein Seefahrer mit jedem dieser Chronometer eine Reise um die Welt hatte machen können, an deren Ende die Abweichung in der Länge weniger als eine Meile betragen haben würde. Die Abweichung in dem Gange beträgt nämlich: an Hrn Cotterells Chronometer 0″ 70, — Hrn. Frodschams 0″ 86, — an Hrn. Webster's 0″ 89, was für das ganze Jahr eine Abweichung von 19/100 einer Sekunde gibt. (Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 75.)

8. Dampfboot von Eisen. — Für die ostindische Gesellschaft ist 1832 das erste in England gebaute Dampfboot von gehämmertem Eisen fertig geworden und soll Fahrzeuge auf dem Ganges bugsiren (bei gänzlicher Windstille fortziehen). Es ist 125 Fuß lang, 24 breit, zwischen den Verdecken 11 Fuß hoch und ganz aus Eisen, bis auf die Verdecke, welche aus Bohlen bestehen. Das Eisen ist einen halben Zoll dick und besteht aus großen Platten, die mit 30,000 besondern Nieten festgemacht sind. Die Maschine hat eine Kraft von 60 Pferden. — In dem Ganges scheint ein Wurm oder ein anderes Thier zu leben, das die hölzernen Dampfboote schnell zerstört und aus diesem Grunde hat man das eiserne bauen lassen, welches 20,000 Pfd. Strl. (d. i. 188,214 fl. C. M.) kostet. (Bl. a. d. Gegenw. Aug. 1832, Nr. 68.)

9. Dampfmaschine zum Betriebe der Landwirthschaft. — In einer der letzten Sitzungen der Manchester Landwirthschafts-Gesellschaft, 1832, zeigte Hr. Gough aus Manchester das Modell einer von ihm erfundenen Dampfmaschine vor, durch welche er die bisher bei der Landwirthschaft nöthige Handarbeit zwar nicht ganz entbehrlich machen will, die aber, wie er glaubt, doch diese Arbeit sehr bedeutend erleichtern soll. Seine Maschine kann nämlich Wasser auf eine gewisse Höhe heben, Land trocken legen, Wurzeln waschen und sie zur Fütterung für das Vieh zurichten, Gefäße reinigen und eine Menge anderer Geschäfte vollbringen. Herr Gough will nach 3jährigen Versuchen und Beobachtungen zur Erfindung dieser Maschine gelangt seyn. (Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 313.)

10. Eisbereitungs-Maschine. — In England ist vor einiger Zeit eine Maschine erfunden worden, um zu jeder Zeit, bei jeder Temperatur der Luft und des Zimmers, so wie in jedem, auch dem heißesten Klima Eis im Großen erzeugen zu können. Auf physikalische Thatsachen gestützt, daß, wenn der Druck der Atmosphäre auf tropfbare Flüssigkeiten vermindert oder gar vollständig aufgehoben wird, in denselben durch Entbindung der darin enthaltenen Gas- oder Luftarten, so wie auch zuweilen durch Entweichung latenter Wärme eine Aufwallung entsteht, und durch die starke Verdünstung ein bedeutender Grad von Kälte entwickelt wird, daß ferner die Schwefelsäure das Wasser und die wässerigen Dünste schnell und kräftig absorbirt (einsaugt), wenn eine große Oberfläche damit in Berührung kommt, — brachte Leslie einen Apparat für die künstliche Erzeugung des Eises, zuerst nur im Kleinen und für ein wissenschaftliches Experiment in Anwendung, dessen sich aber die englische Industrie sogleich bemächtigt hat, um ein Werkzeug darzustellen, mittelst dessen man mit Leichtigkeit, Sicherheit und in bedeutender Masse in den heißesten Zonen bei jeder äußern und innern Temperatur und zu jeder Jahreszeit sich das gerade unter den Wendezirkeln so erwünschte Eis verschaffen kann. Mittelst einer einzigen solchen Maschine kann ein Mann in einem Tage 80 bis 100 Pfund und darüber künstliches Eis verfertigen. — Diese vorzüglich für die Tropenländer höchst nützlichen und erwünschten einfachen und sinnreichen Maschinen gehen in allen Größen haufenweise nach den britischen Kolonien, insbesondere nach Ostindien. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 32.)

11. Eisenplatten zum Dachdecken. — In Moskau und Petersburg werden die neuen Gebäude mit dünnen Eisenplatten statt Schiefer, Pfannen ꝛc. gedeckt. Diese Eisenplatten sind 2 Fuß 4 Zoll lang, doppelt so breit und das Gewicht eines Quadratfußes beträgt 1 Pfund 10 Loth. Auf dem Dache nimmt eine solche Platte wegen des Uebereinanderlegens nur 2 Fuß Breite und 4 Fuß Länge ein. Da, wo die Platten über einander geschlagen sind, werden Ohren umgeschlagen, um die Platten auf den zwei Zoll breiten Latten, die zur Unterlage dienen, fest zu nageln. Um 100 Quadratfuß zu decken, braucht man 12 1/2 Platten, die nur 150 Pfund wiegen und nicht mehr als 21 fl. kosten. Sie werden mit Farbe, roth oder grün, angestrichen. (Thaerztg. Juli 1832, Nr. 148.)

12. Eiserne Möbeln. — Eine ganz neue, sehr schöne Erfindung, welche immer mehr in Aufnahme kommen wird, sind die Möbeln von Eisen, welche zugleich Dauer, Schönheit der Formen und Leichtigkeit in sich vereinen. Sehr gesucht in dieser Art sind die Stöcke, welche als Fernröhre dienen, und holzfarbig im Feuer lackirt sind. — Unstreitig ist diese Erfindung eine der erfreulichsten unserer Zeit.

Blansko in Mähren zeichnet sich, wie in der Eisenwaaren-Erzeugung im Großen überhaupt, so auch in der Hervorbringung der oben besprochenen Gegenstände vorzugsweise aus, und die dortigen Arbeiten empfehlen sich durch das Geschmackvolle ihrer Form ganz besonders.

13. Entschälungs-Maschine. — Hr. Pepin hat eine Maschine erfunden, mit welcher sich die Hülsen-

früchte und andere Samen auf das Vollkommenste entschälen lassen, ohne daß sie dabei zertrümmert oder gemahlen werden. Die Anstalt des Hrn. Pepin befindet sich zu Paris und besitzt eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften, wovon gegenwärtig beiläufig 5 Pferdekräfte 14 Entschäl-Apparate treiben. Jeder dieser Apparate kann in Einer Minute einen Litre ($\frac{1}{2}\frac{3}{5}$ Wien. Maßel) Erbsen, Bohnen oder Linsen entschälen, so daß die Fabrik in 12 Stunden 10,000 Litres dieser Hülsenfrüchte zu entschälen im Stande ist, und noch mehr liefern könnte, wenn die übrige Dampfkraft noch zum Betreiben von sechs ähnlichen Apparaten verwendet würde. Die Hülsenfrüchte bedürfen durchaus keiner vorläufigen Behandlung. Die Erbsen kommen vollkommen entschält und ohne dabei ihre runde Gestalt verloren zu haben aus der Maschine; eben dieß gilt auch von den Bohnen; die Linsen hingegen werden durch die Maschine in zwei Theile getheilt, welche sehr niedlich wie kleine braune Zeltchen aussehen. Ueberdieß entschält die Maschine auch das Heidekorn sehr gut; sie dient ferner mit gleichem Erfolge zur Fabrikation der geschälten Gerste, der Perlgerste oder Graupe ꝛc.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 429.)

14. Feuergewehr. — Hr. Robert ließ bei dem Büchsenmacher Deyneau zu Paris nach eigener Angabe eine Flinte machen, welche von der Schwanzschraube her so leicht und mit solcher Schnelligkeit geladen wird, daß man 12 bis 15mal in einer Minute damit schießen kann. Ungeachtet dieser Schnelligkeit der auf einander folgenden Schüsse soll der Lauf doch nicht zu heiß werden, indem durch das Oeffnen der Schwanzschraube ein stark abkühlender Luftzug entsteht. Diese Flinte trägt 120 Schritte weit.

(Polytechn. Journ. März 1832, S. 466.)

15. Feuerzeuge. — Die sogenannten englischen oder chemischen Feuerzeuge, aus einem Büchschen und den bekannten Zündhölzern bestehend, werden jetzt aller Orten billig verfertigt und verkauft. Das Gläschen enthält etwas concentrirte Schwefelsäure, welche auf Asbest gegossen ist, um das Ausfließen zu verhindern. Die Schwefelhölzchen, welche man hineintaucht, sind mit ihrer Spitze in ein Gemenge aus chlorsaurem Kali, Schwefel, Zinnober und einem bindenden Körper getaucht. Das beste Verhältniß dieser Körper ist: chlorsaures Kali 60, Schwefel 14, Benzoë 14, außerdem etwas Tragantschleim und Zinnober: letzterer ist unwesentlich. — Die Bereitung erfordert viele Vorsicht, weil sie sonst zu sehr gefährlichen Explosionen Veranlassung geben kann.

16. Feuerspritzen-Erfindung. — Der Eichmeister Stöveken zu Rheine in Westphalen hat eine Feuerspritze neuer Art angefertigt. Bei der Probe setzten drei Personen die Maschine durch Drehen in Bewegung. Sie trieb das Wasser in einer Bogenhöhe von 50 Fuß 70 bis 80 Fuß weit und goß in einer Stunde 60 Tonnen aus. Da sie mithin sehr hohe Gebäude stark bewässert und ihrer Gestalt wegen auf unbedeutendem Raume gebraucht werden kann, so ist ihr Vortheil einleuchtend.

(Theatztg. April 1833.)

(Ueber die für den König von Preußen von dem Ingenieur Braithwaite zu London verfertigte Dampf-Feuerspritze berichtet der Art. Spritze in der: Alphabetischen Aufstellung des Ausgezeichnetsten.)

17. Gas-Maschinen. — Brown zu London hat es nach achtjährigen Versuchen und Erfahrungen dahin gebracht, (Kohlen-) Wasserstoffgas statt der Wasserdämpfe als bewegende Kraft anzuwenden. Seine Vorrichtung besteht in einem Cylinder, worin er leicht und sehr wohlfeil zu bereitendes Wasserstoffgas leitet. Das in hinlänglicher Menge in den Cylinder getriebene Wasserstoffgas hebt einen Stempel, der mit einer Kurbel in Verbindung stehen muß. Hat der Stempel sein Ziel erreicht, so entzündet sich das Wasserstoffgas, wie der Dampf sich in den jetzigen Feuermaschinen verdichtet und der Raum wird leer; der Stempel fällt dann augenblicklich wieder durch den atmosphärischen Druck und hebt sich mit einem neuen Gasstrome abermals, so daß eben die Bewegung des Steigens und Sinkens wie bei den Dampfmaschinen hervorgebracht wird. Ein in Croydon bei London im Großen angestellter Versuch dieser neuen Bewegkraft soll vollkommen geglückt sein. Eine diesem Systeme gemäß in Bewegung gesetzte Zurüstung liefert 16,000 Litres ($282\frac{2}{3}$ Wien. Eimer) Wasser in der Minute.

18. Granit, nachgemachter. — Man überdeckt gegenwärtig in England sowohl hölzerne Gebäude als auch Bauwerke aus Backsteinen mit kleinen Granitsplittern, wodurch dieselben in der Ferne aussehen, als bestünden sie aus Granit. In Amerika ahmt man nicht blos den Granit, sondern jede andere Steinart auf ähnliche Weise nach. Dieß Verfahren soll noch überdieß den Vortheil gewähren, daß die Oelfarben, mit denen man die Gebäude anstreicht, dauerhafter werden, weil das Oel nicht so schnell von der Sonne verzehrt wird.

19. Industrie (Strebsamkeit). — Die Herrschaft Groß-Siegharts V. O. M. B., im sogenannten Waldviertel Oesterreichs gelegen, war vor 50 Jahren das Eigenthum eines Herrn von Groffern, eines unterrichteten, durch Reisen und allerlei Handelsunternehmungen gebildeten Mannes. Die Frage, wie dieser bei kümmerlichem Ackerbaue und schwacher Viehzucht armen Gegend und durch welchen Industriezweig ihr aufzuhelfen sei, mag er sich wohl selbst aufgeworfen haben. Er verfiel unter den in Oesterreichs Erbstaaten noch unbekannten Manufakturzweigen auf einen kleinen, höchst unscheinbaren, für seine Gegend aber äußerst interessanten Gegenstand. In den Niederlanden war die Weberei schmaler Zwirnbänder aus Flachs, von der feinsten bis zur gröbsten Abstufung, ein Manufakturzweig, der gleichzeitig und ausschließend ganz Deutsch-

land, Italien und die meisten Länder dieß- und jenseits der See versorgte. Dieses Manufakturwesen verpflanzte Herr von Grossern mit Aufopferung, Unterstützung und Beispiel zuerst auf seine Herrschaft Siegharts, von wo aus sie über die Grenzen dieser Herrschaft hinaus ein größeres Bereich gewann. Einige nach Siegharts gezogene, in dieser Art Weberei geübte Ausländer dienten seinen Unterthanen als Schulmeister und Lehrer. Den Stoff zu diesem Fabrikate lieferte der Ackerbau; das wohlfeile Holz, die Kartoffeln und der Anfangs daraus hervorgegangene zusagende Arbeitslohn begünstigten diese Fabrikation. Aermere Leute unterzogen sich häufig dieser Beschäftigung. Herr von Grossern, von dem guten Fortgange seiner Institution enthusiasmirt, fing zu bauen an und kam in seinem Eifer, die gelungene Idee baldigst zu realisiren, so weit, daß täglich durch das Zusammengreifen aller Gewerbsleute ein kleines Haus entstand, das Mann und Weib mit einem Webestuhle häuslich nothdürftig unterbringen konnte. In kurzer Zeit ward aus einem armen, kleinen, dürftigen, blos Ackerbau treibenden Dorfe ein aus mehrern hundert Häusern bestehender Markt und Fabrikort; alle Acker-, Wald- und Gartenprodukte fanden bessere Preise und raschen Absatz; der Bodenwerth stieg auf das Dreifache; die verstärkte Bevölkerung förderte die technischen Nebengewerbe, Bräuerei und Wirthshäuser; der extensive Ackerbau gewann durch intensive Benützung und Vertheilung, die gesammte Herrschaft doppelten Werth und Ertrag. Seit dieser Zeit ist diese Gegend im Besitze des Handels und der Hauptpunkt dieses Manufakturzweiges. Unter dem Namen der Bandelkrämerei treibt sie den Detailhandel mittelst ambulirender (herumziehender) Bandelkrämer nicht nur in Oesterreich, sondern in allen kaiserlichen Provinzen. Auch Niederlagen zu Groß-Siegharts und Allensteig hat sie erstehen machen, welche, wie einst die Niederländer, in alle auswärtigen Staaten in und außer Europa den Welthandel mit diesem Fabrikate im Großen treiben. Große Summen werden durch diese Kleinigkeit hereingebracht und in Umtrieb gesetzt. — Möge die Macht des Beispiels, durch diese scheinbar geringen Data aufgefrischt, genügen, und nicht verloren sein, wie man im Ackerbau, im Handel und Gewerben heimisch macht, was anderswo ganze Länder bereichert, und einem passiven (unthätigen) Leben zur Aktivität (Wirksamkeit), aus Armuth zu Reichthum führt. (Oesterr. Ztschr. Juli 1832, Nr. 28.)

20. Industrie. — Als Wentmory, Graf von Stafford, Lordlieutenant von Irland war, ließ er eine Quantität Leinsamen kommen, säete denselben und wandte, da die Ernte gerieth, im nächsten Jahre 1000 Pfund (9410 fl. 43 kr. C. M.) darauf, ließ Webestühle bauen, Weber aus Frankreich und Flandern kommen und führte endlich das erste Erzeugniß derselben nach Spanien aus. In der Freude über das Gelingen seines Unternehmens sagte er, es würde das vorzüglichste Mittel zur Bereicherung Irlands werden, und diese Prophezeihung ist vollkommen in Erfüllung gegangen. (B.. z. d. Gegenw. März 1832, Nr. 25.)

21. Jalousien von Blech. — In dem Obermarne-Departement (Frankreich) verfertigt man jetzt Jalousien von Blech; sie sind eleganter, leichter, wohlfeiler und dauerhafter als die von Holz.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 50.)

22. Kaffeh-Maschine. — In Paris sind von dem Fabrikanten Cavy neue Kaffeh-Maschinen erfunden und patentirt worden, die sich durch Form und Einrichtung vortheilhaft auszeichnen. Im Fuße der neuen Maschine ist die Spirituslampe angebracht, aber so, daß von der Flamme gar nichts gesehen wird; so wie das Wasser siedet, steigt es durch eine Cylinderröhre empor und ergießt sich zu beiden Seiten auf ein Sieb, unter welchem der gemahlene Kaffeh liegt, zugleich wird durch eine Vorrichtung die Lampe ausgelöscht, wodurch das Zeichen gegeben wird, der Kaffeh könne nun getrunken werden. Durch einen Abguß wird er in die Tasse abgelassen. An Stärke und Wohlgeschmack bleibt er hinter keinem auf andere Weise bereiteten zurück.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 22.)

23. Kanone. — Ein Einwohner von Boulogne bei Paris hat ohne alle Beihilfe, ohne Ofen und mit sehr einfachen Werkzeugen eine Kanone verfertigt, die aus einer Materie besteht, deren Zusammensetzung bis jetzt noch Geheimniß des Erfinders ist. Die Kanone hat das Kaliber eines Vierpfünders, den Umfang und die Länge eines Zwölfpfünders. Die Arbeit an dem Geschütz, wie an der Lafette ist sehr geschmackvoll. Der Preis derselben ist fünfmal niedriger, als der einer gewöhnlichen Kanone. Am 30. Jänner 1831 wurde in der Ebene Longchamp ein Versuch mit dem neuen Feldstücke gemacht, und vier Schüße, bei denen die Ladung 1½ Pfund Pulver betrug, fielen ganz zur Zufriedenheit aus und beschädigten dasselbe nicht im geringsten.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 9.)

24. Karren. — Herr Brech in Philadelphia hat einen Karren erfunden, der durch eine Vorrichtung in einem der Räder, welches hohl ist, die Erde aufgräbt und sie sich aufladet. Mehrere solcher Karren werden bereits bei Errichtung einer Eisenbahn in der Nähe von Philadelphia benützt.

(Oesterr. Ztschr. Dez. 1832, Sp. 1179.)

25. Kattondruck durch Cylinder. — Viele Muster auf gedrucktem Katton sind durch Abdruck erhaltene Kopien von kupfernen, vier bis fünf Zoll starken Cylindern, worauf die verlangten Muster gestochen werden. Ein Theil der Cylinder wird der Farbe ausgesetzt, während ein elastischer Schaber von ausgestopftem Leder, der mit Gewalt gegen den andern Theil gedrückt wird, die überflüßige Farbe von der Fläche wegnimmt, ehe diese auf das Zeug kommt. Ein Zo

Ellen langes Stück Katton geht in 4 bis 5 Minuten durch die Presse und verläßt sie bedruckt.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nr. 72.)

26. Kettenbrücke. — Die empfindlichste Probe, der man eine Hänge- oder Kettenbrücke aussetzen kann, besteht darin, daß man eine Masse Truppen im regelmäßigen Schritte über dieselbe marschiren läßt. Die Wirkung, welche diese Menschenmasse hervorbringt, ist nämlich, abgesehen von jener ihres todten absoluten Gewichts, eine doppelte: 1) muß sie sich bei jedem Schritte, den sie vorwärts thun will, gegen die Plattform der Brücke stemmen oder auf dieselbe drücken; 2) setzt sie die Ketten in Bewegung und wenn die Schwingungen der Kette, die dadurch entstehen, mit den Schritten zusammenfallen, so ist die Gewalt und der Zug, der auf das Eisen ausgeübt wird, weit größer, als man ihn von dem Gewichte der Menschenmasse allein hätte erwarten können. — Es wäre sehr zu wünschen, daß man mehrere Versuche darüber machen könnte, wie groß die sich bewegenden Massen bei so verschiedenen Geschwindigkeiten seyn müssen, um eine Kettenbrücke zum Bruche zu bringen. Die einzige in größerem Maßstabe erfolgte Thatsache, die näher bekannt ist, ist das Einstürzen der Broughton-Brücke bei Manchester, bei welcher einer der Haupttrage-Bolzen brach, während 60 Mann in gleichem Schritte über die Brücke marschirten. Der Druck oder Zug, der hier durch das Gewicht der Brücke und durch das bloße todte Gewicht der Soldaten erzeugt wurde, betrug unter 20 Tonnen, während der Bolzen erst bei einem Zuge von 60 bis 70 Tonnen hätte nachgeben sollen, wenn man seine Stärke nach seinen Dimensionen berechnet.

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 34, 35.)

Knet-Maschine, s. Brodknetmaschine. (S. 2, Nr. 4.)

27. Kochapparat. — Ein neuer Kochapparat des Hrn. Perkins besteht darin, daß sich innerhalb eines Kessels von beliebiger Größe und Gestalt ein Gefäß befindet, welches durch schwache Stützen in gleicher Entfernung von den Wänden und dem Boden des Kessels gehalten wird und dessen Rand sich unter der Oberfläche der im größeren Kessel enthaltenen Flüssigkeit befindet. Im Boden des innern Gefäßes befindet sich ein Loch, dessen Weite etwa einem Drittel des Durchmessers des Gefäßes gleich ist. Sobald unter dem Kessel Feuer gemacht wird, steigt die erhitzte Flüssigkeit in dem Raume zwischen den beiden Gefäßen in die Höhe und an deren Stelle rückt die Säule des innern Gefäßes (des Cirkulators, wie ihn Perkins nennt), hinab. Auf diese Weise tritt bald eine Cirkulation (Kreislauf) ein und es kommen mit dem heißen Boden und den Wänden des Kessels immer die kühlsten Theile der Flüssigkeit in Berührung. Der Verdampfungs-Proceß geht ungemein schnell von Statten und läßt sich auf keine andere bekannte Weise so schnell bewerkstelligen, während der Boden des Kessels, dem seine überflüßige Temperatur immer durch die cirkulirende Flüssigkeit entzogen wird, nie ausbrennt und überhaupt nie viel heißer wird, als die Flüssigkeit. Für viele Gewerbszweige ist diese Entdeckung höchst wichtig, besonders für Salzwerke, Brauereien und Dampfmaschinen.

(Jugendfreund August 1832, Nro. 46.)

28. Kriegs-Maschine. — Lebian, Professor der Mathematik zu Paris, hat (1832) neue Kriegs-Maschinen seiner Erfindung ausgestellt, nämlich: 1) eine bewegliche Maschine, welche bis 45,000 Kugeln auf einmal schleudert und von einem einzigen Menschen und zwei Pferden nach Willkühr bewegt und geladen werden kann; sie bestreicht 600 Toisen (d. i. 616 1/2 Wien.) Klaft.) in der Breite; 2) eine mechanisch wirkende Maschine, die im Laufen 50 bis 60 Kugeln auf einmal schießen kann; ein einzelner Mensch handhabt und ladet diese Maschine leichter und schneller als eine Flinte; 3) eine Maschine, welche 1500 Toisen (d. i. 1541 Wien. Klaft) weit noch trifft.

(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 135)

29. Leder, künstliches. — Künstliche Thierfelle zu Schuhen und Stiefeln ꝛc. bereitete man bisher nur in Oesterreich, jetzt aber auch zu Manchester in Herrn Crapps Fabrik. Verarbeitet zu Handschuhen und Beinkleidern kann man deren Leder nicht von natürlichem Gemsen-, Reh- und Hirschhäuten unterscheiden. Die daraus gelieferten Fabrikate sind wohlfeiler als von natürlichem Leder. Der Stoff und die Fabrikatur der künstlichen Thierfelle sind bisher noch ein Fabrik-Geheimniß.

(Landwirthschaftl. Ztg. April 1832, Nro. 15.)

30. Mechanisches Kunstwerk. — Der rühmlich bekannte Künstler Hr. Joseph Schrafl, zu Brunegg im tiroler Pusterthale, hat die genannte Stadt mit den über sie ragenden Bergen und ihrem Schlosse in einem plastischen Tableau, ungefähr 1 1/2 Wiener Fuß lang und eben so breit, in dem erfreulichsten Zeitpunkte festlich dargestellt, als Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, hier durchreisten. Sie bietet in ihrer romantischen Lage, sehr rein und zierlich aus Metall geformt, den Schauplaz dar, auf welchem sich ein sinnreich angebrachtes mechanisches Getriebe entwickelt; — die Frucht langen Nachdenkens und staunenswerther Bemühung. Die mechanische Kraft wird in Bewegung gesetzt und das Tableau belebt sich, eine wunderbare Regsamkeit stellt sich dem Beobachter dar; die Schildwachen gehen auf und ab; auf dem Berge schlagen Jäger an, Hasen und Hunde erscheinen, ein Vogelsteller kommt aus seiner Hütte, richtet die Leimstange auf, eilt zurück und kommt wieder, den Fang zu holen; auf der Höhe stoßen sich Steinböcke. In der Stadt bewegt sich der Springbrunnen, ein Mann schlägt eine Spielscheibe, hält sie wieder auf und zeigt die Zahl. Während dessen hat die Musik begonnen und es fährt der Reisezug Sr. Majestät des Kaisers vorüber. Im Hintergrunde ist der Himmelsbogen, an welchem die Sonne die Stunden des Tages und der Mond mit seinen Veränderungen die Nachtstunden in ihrem Laufe zeigen, daher des Letztern Bahn auch erleuchtet werden kann.

31. Messerschärfer. — Herr Frayer hat ein Instrument zum Feinschärfen der Barbiermesser, Lanzetten ꝛc. erfunden, das aus einer Platte von Bronze oder gelbem Kupfer besteht, ungefähr einen Zoll breit, verhältnißmäßig lang, auf beiden Seiten vollkommen polirt ist und an beiden Enden Zapfen hat, welche in die Löcher einer auf einem Brete stehenden Stütze passen. An dem einen Ende des Bretchens befindet sich ein Kästchen mit einem Abziehsteine oder pulverisirtem türkischen Kies und an dem andern ein zweites mit einem ganz feinen Pulver. Will man sich des Instruments bedienen, so wählt man eine Seite, gibt einige Tropfen Oel und dann eine Prise groben Pulvers darauf und zieht das Messer sodann auf die gewöhnliche Weise darauf hin und her. Da sich das Plättchen an dem Zapfen bewegt, so legt sich die breite Seite immer ganz gleich an die Seite des Messers an, man mag das Messer bewegen, wie man will. Hält man das Messer für scharf genug, so dreht man das Plättchen um, gibt auf die zweite Seite Oel und feines Pulver und streicht das Messer darauf hin. Auf diese Weise kann man in wenigen Augenblicken und mit sicherem Erfolge Instrumenten die feinste Schärfe geben.

(Leipziger Modztg. 1832, Nro. 81.)

32. Metronom. — Dem gewandten Mechaniker Mälzel verdanken wir die Idee eines Apparats, durch welchen sehr genau die Schnelligkeit angegeben wird, mit der Musikstücke ausgeführt werden sollen; denn wenn man den Metronom des Herrn Mälzel nach der am Kopfe des Stückes geschriebenen Zahl richtet, so läßt derselbe in gleichen Zwischenräumen mehrere kleine Schläge hören, von denen jeder den Werth einer der Noten des Stückes bezeichnet. Wenn daher ein Tonsetzer glaubt, daß seine Komposition nur bei einer genau bestimmten Schnelligkeit seinen Ideen gemäß gegeben werden kann, so bestimmt er die Schnelligkeit mit dem Metronom und gibt sie durch eine Zahl an. Hiernach kann Jedermann gewiß seyn, daß er die vom Kompositeur geforderte Schnelligkeit richtig befolgt oder erfahren, um wie viel er sich von derselben entfernt. — Dieser Metronom ist eine sehr sinnreiche Erfindung, die auf der Eigenschaft eines Pendels beruht, dessen Gewicht an beiden Seiten des Aufhänge-Punktes so vertheilt ist, daß man sich mit einem sehr kurzen Pendel ein solches verschaffen kann, welches die Sekunde schlägt. Ueberdieß besitzt dieser Apparat eine eigene neue Hemmung, welche sehr gut für den Zweck desselben paßt.

Ein anderer Metronom, von einem Herrn Bienaimé erfunden, ist nicht bloß in Hinsicht auf den Mechanismus, sondern auch in Hinsicht auf seine Wirkung ganz von jenem des Herrn Mälzel verschieden; er ist viel bequemer als dieser und leistet ganz dieselben Dienste. Man braucht, um die Schnelligkeit zu reguliren (zu ordnen) nur den Zeiger des Zifferblattes auf die angegebene Zahl zu stellen. Man kann daher die Schnelligkeit auch wechseln, ohne das Instrument einen Augenblick anzuhalten, was von großer Wichtigkeit ist. Ganz besonders zeichnet sich das Instrument des Herrn Bienaimé auch noch dadurch aus, daß man in periodischen Zwischenräumen einen Schlag hören lassen kann, welcher stärker ist, als die übrigen. Wenn man z. B. ein Stück mit 4 Tempos spielt, so hört man 3 schwache Schläge, auf welche ein vierter stärkerer Schlag folgt. Auf diese Weise wird daher der Takt nicht blos mit größter Genauigkeit angegeben, sondern das Instrument gewährt vorzüglich auch Jenen, die noch nicht sehr gewandt sind und welche einige Hilfe bedürfen, wenn sie sich nicht von der strengen Gleichförmigkeit des Tempo entfernen sollen, großen Nutzen. Der Metronom des Herrn Bienaimé ist schon einige Jahre alt und erhielt sowohl in den Journalen als von Musikern ersten Ranges großes Lob.

(Polytechn. Journ. April 1832, S. 111.)

(Man vergleiche den Taktmesser des Herrn David Kide im Wand. 1833, S. 36, Nro. 52.)

Mörtel des Hrn. Brunel, Bereitungsart desselben, s. den Art. Brückenbogen, (S. 2, Nro. 6.)

33. Nadeln, das Ordnen derselben. — Zwanzig Tausend in einem Kasten unter einander geworfene und in jeder möglichen Richtung vermengte Nadeln zu ordnen, wird in wenigen Minuten mit einem kleinen, flachen, am Boden etwas concaven (hohlrunden) Troge von Eisenblech zu Stande gebracht. Die Nadeln werden in denselben gethan und auf besondere Art geschüttelt, indem man sie ein wenig in die Höhe schwingt und dem Troge zu gleicher Zeit eine unbedeutende Bewegung der Länge nach gibt. Die Gestalt der Nadeln trägt zur Ordnung selbst bei, denn wenn zwei quer über einander liegen, so werden sie (außer wenn sie, was höchst unwahrscheinlich ist, gerade im Gleichgewichte liegen) beim Niederfallen neben einander zu liegen kommen, welche Lage die hohle Form des Troges begünstigt. Da sie keinen vorstehenden Theil haben, der diese Stellung hinderte, oder sie unter einander verwirrte, so werden sie durch fortwährendes Schütteln in 3 bis 4 Minuten sämmtlich der Länge nach neben einander gelegt. Nun ändert man die Richtung des Schüttelns, schwingt die Nadeln ein wenig in die Höhe, bewegt den Trog, aber nach der Seite, wodurch sie in ungefähr 2 Minuten umgedreht und, mit dem Kopfe gegen die Seite gekehrt, in eine Wand aufgeschichtet werden. Nun nimmt man sie hundertweise mit einem breiten eisernen Spatel heraus,

auf dem man sie mit dem Zeigefinger der linken Hand festhält. (Bl. a. d. Gegenw. Aug. 1832, Nro. 10.)

34. Papier. — Das chinesische Papier, welches zum Abziehen von Kupferstichen so vorzüglich brauchbar ist, scheint aus einem Gemenge von Bambus und der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes verfertigt zu werden. Das Verfahren, durch welches der Bambus so erweicht wird, daß er in einen Teig oder in Zeug verwandelt werden kann, soll in verschiedenen chinesischen Papier-Fabriken verschieden sein. — Nach Pater Duhalde nimmt man sehr dicke Bambusstämme, schneidet sie in Stücke von 5 bis 6 Fuß Länge, die man in dünne Stäbchen spaltet und dann in einen sumpfigen Pfuhl einweicht. In diesem Zustande soll die eintretende Gährung den Zusammenhang der Fasern unter einander in kurzer Zeit aufheben. Nach dieser Gährung wäscht man den Bambus in reinem Wasser, breitet ihn in einer Grube aus und überdeckt ihn mit Kalk. Nach einigen Tagen nimmt man ihn wieder heraus und theilt ihn, nachdem er neuerdings abgewaschen worden, in sehr zarte Fasern, die man an der Sonne bleicht. Zuletzt wirft man sie endlich in große Kessel, in welchen man sie so lange kocht, bis sie durch Zermalmen in einen flüssigen Teig verwandelt werden können. — Nach dem Verfasser des chinesischen technologischen Werkes sind hingegen die Bambusstämme, welche man zur Papier-Fabrikation anwendet, nicht dicker als das Schilf der südlichen Departements von Frankreich. Aus diesen Stämmen macht man Bündel, die man in einer Grube röstet, in welche man, um sie immer voll zu erhalten, beständig einen dünnen Strom Wasser zufließen läßt. In dieser Grube läßt man die Bündel 3 Monate, worauf man sie wäscht, klopft und in einem großen Kessel 8 Tage lang mit Kalk siedet. Hierauf werden sie neuerdings ausgewaschen und noch einmal mit Aschenlauge gekocht, wo sie dann so erweicht sind, daß sie zermalmt werden können. — Nach einem ähnlichen Verfahren hat Herr Delapierre alte Bambusröhre aus Cayenne erweicht und ein Papier daraus verfertigt, welches dem chinesischen ähnlich ist. Er weichte sie nämlich 3 Wochen lang in Kalkmilch, wusch sie hierauf gut aus und schnitt und spaltete sie in Stücke, die er 12 Stunden lang in Aetzlauge kochte, wobei er, nach dem Maße der Verdampfung, von der Aetzlauge beständig nachgoß. Diese Bambusstücke wurden nun zu einem groben Teige zermalmt, welchen er auswusch; dadurch wurde die Substanz der Knoten, die sich bis zum flüssigen Zustande erweicht hatte, entfernt. Der Teig, den er auf diese Weise erhielt, wurde abwechselnd in ein saures und in ein alkalisches Bad gebracht, zwischen jedem derselben ausgewaschen und dann mit Chlor gebleicht.

(Polytechn. Journ. 1832.)

35. Peitschen. — Zu Grönenbach bei Kempten im baier'schen Oberdonaukreise befindet sich eine Peitschenfabrik, die jährlich eine große Anzahl Peitschen aller Art liefert. — In Thüringen und Sachsen gibt es eigene Peitschenstockmacher und am häufigsten im eisenachischen Oberlande an der Rhön, in Ohrdruf und in andern Orten des Thüringerwaldes. — Die Bewohner von Gundrum in Mähren sind wegen der Fertigung sehr vieler Peitschenstäbe im Lande bekannt.

36. Perkussions-Gewehr. — Der Büchsenmacher Lafaure, welcher bereits 1823 der Pariser Akademie ein empfehlenswerthes Perkussions-Gewehr vorlegte, hat von Neuem ein solches überreicht, dessen Hauptvortheil darin besteht, daß sich durch einen sinnreichen Mechanismus die Zündhütchen von selbst auf den Stift setzen. Dieß neue Gewehr wurde dem Kriegsminister übergeben und es sind deßhalb Untersuchungen angeordnet. Die Perkussions-Flinte hat einen sichern und kräftigen Schuß, stößt minder und erspart die Hälfte Pulver; auch hat sie nicht den Nachtheil der gewöhnlichen Gewehre, die so häufig versagen.

(Gesandhtztg. Juni 1832, Nro. 50.)

37. Rechnenmaschine. — Der rühmlich bekannte Mechaniker Abraham Stern, Mitglied der Comité der Wissenschaften in Warschau, hat seine Rechnenmaschine, die vor einigen Jahren so viel Aufsehen machte, bedeutend verbessert, öffentlich (1832) in Warschau ausgestellt. Durch eine einfache Vorrichtung kommt eine beliebige Addition, Subtraction und Multiplication von fünf Ziffern nach wenigen Augenblicken richtig heraus.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 49.)

38. Ruder. — Ein Herr C. W. machte in dem Binnenhafen der Dampfboot-Gesellschaft zu Bristol in England mehrere Versuche mit einer neuen Art Ruder, welche beinahe nach Art der Schwimmfüsse verschiedener Thiere eingerichtet sein sollen. Diese Ruder bewegten sich an beiden Seiten des Bootes an Achsen und hatten mehrere Gelenke, welche beim Vorwärtsziehen nachgaben, um den Widerstand des Gegenwassers aufzuheben, und an diesen Gelenken war Cannevaß auf eine solche Weise befestigt, daß eine Art von Schwimmfuß entstand. Der ganze Apparat war überdieß an einer Art von Wage angebracht, mit welcher derselbe gehoben und gesenkt werden konnte, damit durch den Widerstand des Gegenwassers keine Kraft verloren ging. Diese Ruder arbeiteten 9 Zoll tief im Wasser, und in Folge der erwähnten Einrichtung in sehr wenigem Gegenwasser. Das kleine Boot, an welchem Herr C. W. seine Ruder anbrachte, wurde sehr schnell durch dieselben fortgetrieben.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 226.)

39. Runkelrübenzucker-Fabriken. — Herr Nikolaus von Lacony hat zu Nogy-Födemes in Ungarn 1830 eine Runkelrübenzucker-Fabrik errichtet (später eine andere in Batorkesz) und liefert sehr guten Zucker; 1831 konnte er wegen verschiedenen Hindernissen nur 400 Centner fertigen, hoffte aber 1832 es auf 3 bis 4000 Centner zu bringen. Auch der Graf Forgats zu Ghymes im Neutraer Komitat hat eine solche Fabrik errichtet. In Böhmen liefert die Fabrik des Fürsten Taxis zu Daubrawiz Rohzucker und Raffinade, der dem Kolonial-Zucker nicht nachsteht.

(Handlungsztg. Aug. 1832.)

40. Runkelrübenzucker-Fabrikation. — Die Zahl der Runkelrübenzucker-Fabriken in Frankreich soll gegenwärtig (1832) schon bis auf 200 gestiegen sein, welche 14,000 Arbeiter beschäftigen und 25 Mill. Pfd. Runkelrübenzucker produziren, auch gleiche Preise mit dem Kolonial-Zucker halten. Zur Erzeugung der hiezu erforderlichen Rüben werden 8000 Hektares (13,900 Wien. Joch) Land verwendet. Die sämmtlichen Fabriken sollen mit Einschluß der Gebäude 30 Mill. Fr. Anlage-Kapital gekostet haben, mithin eine Fabrik im Durchschnitt 150,000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Landw. Unterhl. Febr. 1833, Nro. 6.)

(Die Zahl der Runkelrübenzucker-Fabriken Frankreichs in den Jahren 1827, 1828 und 1829 ist im Wand. 1833, S. 36, Nro. 45 angegeben.)

In Dinglers polytechnischen Journal, Oktober 1831, wird durch Rechnung bewiesen, daß der Gewinn bei der Runkelrübenzucker-Fabrikation gegen 36 Prozent beträgt, während bei gewöhnlicher Landwirthschaft selten über 4 Prozent gewonnen werden.

41. Sägemühle. — Der Eigenthümer der Cawan-Sägemühle, der ersten Mühle dieser Art, die in Neu-Süd-Wales (Australien) erbaut wurde, hat seine Maschine, den Sidney-Zeitungen zu Folge, auf einen solchen Grad von Vollkommenheit gebracht, daß sie in einer Stunde 450 Fuß Bodendielen oder 600 Fuß Latten schneiden kann. Die Zähne der Säge gehen in einer Minute durch einen Raum von 8200 Fuß, was für die Stunde 96 engl. (20 17/20 deutsche) Meilen gibt; eine Geschwindigkeit, die bisher noch mit keiner thierischen Kraft erreicht wurde. Das Flugrad der Maschine bewegt sich mit einer Schnelligkeit von 7000 Fuß in der Minute.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 235.)

42. Schallvermehrer. — In London werden bei dem Instrumentenmacher Thurso Schallvermehrer verkauft, welche die Form einer Mütze haben, die über die Ohren herabgezogen wird. Diese Schallvermehrer erhalten bei den Musikfreunden große Begünstigung, indem sie in Konzerten dazu beitragen, die Töne der Instrumente und des Gesanges um das Doppelte zu erhöhen.

(Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 2.)

43. Schindelmaschine. — Hlawas Schindelmaschine konnte man (1826 und auch früher) zu Datschitz, zwischen Iglau und Znaim, mit Ausschluß der Walze, die von weichem Holze, eine Klafter lang und 16 Zoll stark sein muß, mit allen übrigen Theilen, ganz fertig hergestellt und erprobt, für 125 fl. W. W. erhalten. Ein Mann, selbst eine Frau, könnte mit dieser Maschine (wie man vorgab) täglich 12 bis 1800 Schindeln machen, die ein regelmäßiges schönes Aussehen haben, nicht springen und sich nicht werfen.

44. Schneiderinen in Neuyork. — In den vereinigten Staaten, wo kein Zunftzwang herrscht, werden die Schneiderarbeiten meistens von Frauenzimmern betrieben. Die Meister beschäftigen sich mit dem Anmessen und allenfalls mit dem Zuschneiden der Kleidungsstücke. Die Frauenzimmer arbeiten meistens um Tagelohn für die Kleiderhändler. Sie bilden daselbst einen förmlichen Verein aus mehr als 1500 Frauen und Jungfrauen, und im August 1831 ward bei der Versammlung in der Kongreßhalle zu Neuyork eine Adresse verlesen und angenommen, worin sie sich ans Publikum wenden, um die Anstelter zur Erhöhung ihres Lohnes zu nöthigen. Man zählt in Neuyork überhaupt 3000 Frauenzimmer, die sich von der Schneiderei nähren.

(Handlungsztg. Juni 1832, S. 75.)

45. Schreibfedern. — Die englischen oder nach englischer Art gezogenen Schreibfedern sind durchaus klar und die sogenannte Seele fällt inwendig hin und her, wenn man die Feder schüttelt. Die holländischen bestehen meistens aus großen Spulen und sind besonders daran kennbar, daß der Druck des Zeuges über dem Orte, wo man die Spalte zu machen pflegt, ganz klar herabläuft. Die Hamburger sogenannten Seespulen stehen bei Vielen in großem Rufe; allein, da sie mehrentheils durch heiße Asche und nicht über glühenden Kohlen gezogen werden, so erhalten sie selten die gehörige Wärme und haben dann den Fehler, daß sie oft Zähne bekommen.

46. Schuhe. — In Neu-England wird jetzt eine neue Art von Zeugschuhen verfertigt, welche mit Gummielastikum gesättigt und überstrichen sind. Die Oberfläche des Zeuges ist äußerst glatt und glänzend und soll wasserdicht sein. Diese Art Schuhe soll die gewöhnlichen Gummi-Schuhe an Güte und Schönheit übertreffen.

(Leipz. Modztg. 1833, Nro. 8.)

47. Schuhe für Pferde. — Ein englischer Sattler hat Schuhe für Pferde erfunden. Dieselben werden mit Riemen an die Hufe befestigt und sollen die Stelle der aufgenagelten Eisen vertreten. Man kann

sie in weniger als einer Minute dem Pferde anlegen oder abnehmen, je nachdem der Reiter es wünscht oder die Gelegenheit es fordert. Die Leichtigkeit dieser Schuhe, die kaum halb so schwer als ein Hufeisen und äußerst tragbar sind, bietet große Bequemlichkeit

(Brünner Ztg. 22. Jänner 1832.)

48. Spinnmaschine. — Nach allen Nachrichten findet der Dotto'sche Maschinen-Apparat in den ausgezeichneten französischen Wollspinnereien Anwendung, so z. B. in den ausgebreiteten Werkstätten des berühmten Ternaux zur Verspinnung der feinen Shawlwolle, die darauf in sehr schöne feine Gespinnste verwandelt wird. In der Ausstellung hat ein Gewebe ausgelegen, welches aus dem Garn Nro. 210 bestand, das also im Pfunde eine Länge von 241,500 Berliner Ellen hatte. Dies ist ein hoher Grad von Feinheit, der kaum bei der Baumwolle hervorgebracht werden kann.

49. Stahlstich. — Zufolge einer Aeußerung des berühmten Perkins, Erfinders der Siderographie oder der Stahlstecherkunst u. s. w., ist eine gehärtete Stahlplatte hunderttausend gute und deutliche Abdrücke zu liefern im Stande, während von einer Kupferplatte kaum 6 bis 700 und im strengsten Sinne wohl noch weit weniger ganz tadellos abgezogen werden können. Ist aber nun auch eine solche Stahlplatte abgenutzt, so hat man dieselbe als Prototypus (Urbild) und in einem Augenblick, so zu sagen, ist durch ihren Abdruck wieder eine neue fertig, welche gleichfalls die gleiche unermeßliche Zahl zu liefern vermag, während, wenn sie von der Hand gestochen werden müßte, vielleicht Monate dazu erforderlich wären. In der Perkins'schen siderographischen Anstalt zu London waren bereits 1827 aus den vereinigten Staaten von Nordamerika und aus Bengalen Bestellungen auf dergleichen stählerne Banknotenwalzen und Platten eingelaufen. Die für Bengalen oder das britische Ostindien bestimmten mußten mit Inschriften der drei in Indien gebräuchlichsten Landessprachen bedruckt werden. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 7.)

(s. d. Art. Argentan-Platten.)

50. Steindruck, farbiger. — Die Lithochromie (farbiger Steindruck) wird jetzt in Posen mit vieler Vorliebe gepflegt und ihre Erzeugnisse werden von Kunstfreunden häufig den Oelgemälden gleich geschätzt. Eine dortige Kunstanstalt gibt in einer lithochromischen Sammlung die Bildnisse aller Churfürsten der Mark Brandenburg heraus.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 23.)

51. Steindruckerei im Kleinen. — Kleine, zweckmäßig eingerichtete Steindruckereien, nebst Anweisung und Apparaten auf Stein zu zeichnen, dürften eine sehr interessante und nützliche Beschäftigung für junge Zeichner gewähren. Herr Schubert in Leipzig läßt dergleichen in Quart und halber Bogengröße von 7 bis 12 Thlr. (10 fl. 30 kr. bis 18 fl. Conv. Mze.) anfertigen.

(Leipz. Mod. 1833, Tagesbericht Nro. 4.)

52. Stereotypen. — Der in Wien verstorbene französische Buchdrucker Genour hat daselbst in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten Metternich die Probe eines neuen Verfahrens beim Drucke mit stehenden Schriften (Stereotype), dessen Erfinder er ist, angelegt. Nachdem Genour in einem nach seiner Erfindung bereiteten Stoffe (Flan von dem Erfinder genannt), von der Gestalt und Dicke eines Pappendeckels, den Abdruck eines Satzes mit Lettern aus C. Gerold's Druckerei gemacht und solchergestalt eine Matrize (Gieß- oder Schriftmutter) gebildet hatte, goß er in diesem, dem Anscheine nach so schwachem Modell eine Metallplatte von der Dicke eines Zweiguldenstückes, welche den in den Flan abgedruckten Satz in größter Reinheit und Schärfe en relief darstellte. Dieses einfache mit so geringem Zeit- und Kostenaufwande verbundene Verfahren bietet der Buchdruckerei bedeutende Vortheile dar, indem man dadurch mit einer kleinen Zahl beweglicher Lettern so viele Matrizen und Platten, als man will, zum Drucke eines jeden Werkes, wie fein und schwierig auch die typographische Ausführung desselben sein mag, zu erzeugen im Stande ist. Genour hat am 29. Juni 1829 von der französischen Regierung ein Patent auf 10 Jahre für seine Erfindung erhalten.

53. Straßen-Pflaster und Trottoirs aus Holz. — Zu Petersburg wurden glückliche Versuche mit der Täfelung der Straßen aus Holzblöckchen und Klötzen gemacht. Sie führten zur Erfindung einer neuen und sehr nützlichen Art von Chausseen- und Trottoirbau, die sich, bei geringerer Kostspieligkeit des Materials, vorzüglich für Residenzen und große Städte eignen würde, wo der Straßenstaub und Koth sehr häufig einerseits die freie Kommunikation hemmt, andererseits nachtheilig auf die Gesundheit wirkt.

(Feierstund. Nov. 1832, S. 204.)

54. Strohflechterei. — Ein nicht ganz unwichtiger Artikel im venetianischen Gouvernement sind die Strohgeflechte und Strohhüte, die man hier aus Weizenstroh verfertigt. Im gebirgigen Theile des Distrikts Marostica flechten während des Winters Männer, Weiber und Kinder aus ganzen ungespaltenen Halmen grobe und feine Strohbänder, woraus Hüte der verschiedensten Feinheit zusammengenäht werden, die man im Handel unter dem Namen der Venetianer Strohhüte kennt. Es besteht dafür keine eigene Fabrik, sondern die Landleute bringen das Fertige zu drei oder vier Handelsleuten, die sich mit dem Zusammenkaufen und Verschicken der Hüte befassen. Die ordinären Hüte werden meistens in den benachbarten venetianischen Provinzen abgesetzt, wo sie von den Landleuten getragen werden; zuweilen gehen sie auch nach Ferrara, Mantua und Parma. Die mittelfeinen und feinen gehen in noch größere Entfernung bis Wien u. s. w. Man rechnet mehr als 1000 Menschen, die mit dem Nähen der Hüte beschäftigt sind.

(Blumenbach's Gem. d. öst. M., 2. Bd., S. 537.)

Die Strohhut-Manufakturen beschäftigen in und um Wien 22 Fabriken. — Die krainerischen Strohhüte werden in der Kaiserstadt für echte Florentiner verkauft. Die meisten liefert das Jauchener Kirchspiel; im Dorfe Jauche allein werden jährlich bei 25,000 Stück (grobe) Hüte gemacht.

Wenn die toskanischen oder Florentiner Strohhüte die sächsischen an Feinheit und Dauer auch übertreffen, so behaupten dagegen diese in Ansehung der Weiße, Zartheit und

der geschmackvollen Form vor jenen den Vorzug. Im Meißnischen Kreise sind jetzt in 50 Dörfern gegen 5000 Menschen mit Strohflechten beschäftigt. Diese Stroharbeit bringt jährlich in dem genannten Kreise wenigstens 120.000 Rthlr. (d. i. 180,000 fl. C. M.) ein. Von Strohhüten werden blos im Lande gegen 100,000 Stück abgesetzt. Besonders sind die Dörfer Laubegaß, Possendorf und mehrere in der Gegend um Dresden deßwegen berühmt.

Seit ungefähr 30 Jahren wird in dem Greyerzer Ländchen (in der Schweiz) das Stroh zu Hüten geflochten; die schmalen feinen Geflechte gehen dann nach Wien, Paris und Berlin und werden für Florentiner Hüte um theures Geld verkauft. Dieser Handel bringt viel Geld ins Land.

(Wien. Mod. 1832, Nro. 64.)

55. Strümpfe. — In Halle werden jetzt Strümpfe ohne Ferse gestrickt, die bereits Beifall gefunden haben und vorzugsweise in den Unterrichts-Anstalten verfertigt werden. Für die, welche sich von diesen fersenlosen Strümpfen keinen rechten Begriff machen können, wird bemerkt, daß der Strumpf wie gewöhnlich von oben herab gestrickt und mit einer Wade versehen wird. Statt nun aber den Strumpf mit einer Ferse zu versehen, wird gerade fortgestrickt und derselbe allmählig verengert und spitzig zugemacht.

(Hausw. Neuigkeiten.)

56. Tambourir-Maschine. — Das Tambouriren, oder die Kunst, Blumen und Verzierungen in Musselin u. s. w. zu sticken, ist in England und andern Ländern lange bekannt und in Uebung gewesen, aber erst kurz vor 1790 wurde sie im westlichen Schottland zu einer Art von Manufaktur erhoben. Der neue Erwerbszweig dehnte sich bald so aus, daß er gegen 30,000 Frauenzimmer beschäftigte. Mehrere dieser Arbeiterinen lebten in der Umgegend von Glasgow, dem Hauptsitze dieser Manufaktur, andere dagegen wohnten in ganz Schottland zerstreut und erhielten durch Agenten Arbeit und Geld. — John Duncan von Glasgow kam auf den Gedanken, um das Arbeiten mit der Hand abzukürzen, eine große Anzahl Nadeln auf einmal anzuwenden. Seine erste Maschine war sehr unvollkommen; nach zweijährigem weitern Nachdenken und Versuchen trat er in Verbindung mit einem Andern, auf dessen Kosten sechs verbesserte Maschinen aufgestellt wurden und der die Erfindung durch ein Patent sicherte. Damals war ihm der Gedanke, die Maschine zu einem Automaten (Selbsttriebwerke) zu machen, noch nicht beigefallen; erst später gelang es ihm, dieß zu erreichen, und die Tambourir-Maschine arbeitete mit Hilfe einer Dampfmaschine. Der Musselin, welcher tambourirt werden sollte, wurde senkrecht in einen Rahmen gespannt, welcher in vertikaler und horizontaler Richtung sich bewegen ließ. Sechszig oder mehr horizontal liegende Nadeln befanden sich in einem Rahmen gegenüber. Jede dieser arbeitenden Nadeln, wie man sie nennt, wurde von einer sogenannten Speisenadel begleitet, welche durch eine kreisförmige Bewegung die Schlinge des Fadens um den Stiel der Arbeitsnadel legte. Hierauf stachen die 60 Nadeln durch das Gewebe, und damit sie, ohne dasselbe zu verletzen, wieder an ihren frühern Stand kommen könnten, wurde das Oehr der Nadeln, welches dem Haken eines Angelhakens glich, mit einem Schieber geschlossen. Sodann nahm der Musselin mittelst der Maschinerie, welche ihm die vertikale und horizontale Bewegung gab, eine neue Stellung, so daß die sechszig Nadeln bei ihrer nächsten Bewegung an einem andern Punkte der Blume oder Figur hindurch dringen mußten. Dieß ging so lange hintereinander fort, bis 60 Blumen vollendet waren, worauf das Gewebe vorsichtig aufgewickelt wurde, so daß die Nadeln an die Stelle kamen, wo eine neue Reihe Blumen gebildet werden sollte. Die Blumen standen gewöhnlich einen Zoll weit auseinander und die Reihen so, daß sie Rauten bildeten. Auf einem Stabe (ungefähr $1\frac{1}{2}$ Ellen) Zeug befanden sich 72 Reihen Blumen, so daß auf jede (engl.) Quadratelle 4000 Blumen und auf jedes Stück Zeug von 10 Ellen 40,000 Blumen kamen. Die Zahl der Schlingen oder Stiche in einer Blume war nach dem Muster verschieden, betrug aber gewöhnlich 30, daher die Anzahl der Stiche in einer Elle 120,000 und in einem Stücke 1 Mill. 300,000. Eine Maschine konnte in einer Woche 15 Ellen oder 60,000 Blumen sticken oder 1 Mill. 800,000 Stiche thun, so daß sie also so viel lieferte, als 24 Mädchen mit der Hand.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nro. 74.)

57. Taucherschiff. — Im stillen Ozean ist ein Seeräuberschiff von den Franzosen genommen worden, welches eine Schaluppe und ein Taucherschiff von Kupfer an Bord hatte. Das Taucherschiff faßt gegen 50 Mann und wird mit Räderwerk in Bewegung gesetzt. Es läuft mit großer Schnelligkeit unter dem Wasser fort und dient zu geheimen überraschenden Angriffen oder zur Rettung der Mannschaft in drohender Gefahr. Das ganze Schiff ist hermetisch (luftdicht) verlöthet und es ragt nur eine Röhre über den Wasserspiegel hervor, welche die nöthige Luft zum Athemholen in den innern Raum führt. (So liest man in der Theaterzeitung vom Jänner 1833, Nro. 2.)

58. Theilmaschine. — Nach der von Herrn v. Reichenbach in München erfundenen Vorrichtung, um Kreise nach Graden, Minuten und Sekunden einzutheilen, kann man eine Sicherheit bis zu 0,000003 eines Zolles erlangen. Dufour in Mailand erfand ebenfalls eine Theilungsmaschine, eben so Voigtländer in Wien eine für gerade Linien, auf welcher mittelst der Mikrometer-Schraube jeder Zoll in 4000 Theile getheilt werden kann.

59. Teppich-Fabrik. — Die königl. holl. Teppich-Fabrik zu Baarn hat unter der Leitung des gegenwärtigen Direktors, des verdienten Herrn E. G. W. Cohen, eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, die sie wahrscheinlich zu einer der ersten auf unserer Erde erhebt. Man findet in derselben alle neuen und durch

Digitized by Google

die Erfahrung gut befundenen Erfindungen, welche mit diesem Fabrikationszweige in Verbindung stehen. Die Anstalt besitzt außer ihren zahlreichen Kartätsch-, Kamm-, Vorspinn-, Streck-, Spinn-, Dreh- und Duplir-Maschinen nicht nur ein vortreffliches Färbehaus mit allen nöthigen Vorrichtungen, sondern auch eine Gießerei, eine Schmiede, eine Zimmermannswerkstätte u. dgl. Eben so findet man in ihr die besten Drehebänke, Theilungsmaschinen, Chronometer und Mikrometer, kurz Alles, was dieselbe in irgend einer Hinsicht bedürfen könnte, um ihre Leistungen auf den höchsten Grad von Vollkommenheit zu bringen. Ihr Waarenlager zu Amsterdam enthält mehrere tausend Sorten von allen Qualitäten, so daß sich vom Bauer bis zum Könige Jedermann seinen Bedarf daselbst zu verschaffen und auszuwählen im Stande ist. Zu den ausgezeichnetsten Arbeiten, die in neuerer Zeit von dieser Fabrik geliefert wurden, gehört ein Teppich mit doppeltem Grunde, der 45 verschiedene Farben enthält und aus 243,000 Faden Wollengarn bestand, von denen alle abwechselnd mit einander verbunden und von einander getrennt wurden. Dieser Teppich wurde von dem Könige von Holland dem Könige von Preußen als Geschenk übersendet. Ein anderes Meisterstück, für den Altar einer Kirche bestimmt, stellt die Madonna della Segia von Raphael vor, nach einem herrlichen Kupferstiche von Raphael Morghen ausgeführt. Dieses wahrhaft großartige Kunstwerk, welches nicht weniger als 130 verschiedene Farben enthält, wurde auf einem kolossalen gewöhnlichen Webestuhle gearbeitet.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 231.)

60. Tische aus Töpferwaare. — Herr T. Mayer (wo?) hat in letzter Zeit eine Töpferwaare geliefert, welche von Sachverständigen als eines der größten Meisterstücke in dieser Kunst anerkannt wird. Es stellt nämlich einen äußerst eleganten Tisch von 32 Zoll im Durchmesser vor, der auf einem sehr geschmackvollen Piedestal ruht und mit naturhistorischen Verzierungen vom feinsten Geschmack ausgestattet ist.

(Polytech. Journ. Jän. 1833. S. 74.)

61. Uhren. — Die englischen Postkondukteurs haben Uhren, die 80 Pfund Sterl. (d. i. 752 fl. 51 kr. C.-M.) kosten, weil sie nicht fünf Minuten nach der bestimmten Zeit an Ort und Stelle ankommen dürfen.

(Leipz. Modzta. 1833, Nro. 3.)

Die englischen Uhren sind in der Türkei wegen ihrer Güte und Dauerhaftigkeit sehr geschätzt.

62. Wagen. — Ein Herr David Hafford in Liverpool hat 1831 eine Art Wagen erfunden, die er Sicherheitswagen nennt, und die mit Recht diesen Namen verdienen, da sie niemals umgeworfen werden können, selbst dann nicht, wenn ein Rad herausfiele, indem durch eine sehr gut angebrachte, bis jetzt nicht näher angedeutete Mechanik der Wagen auch bei der größten Ungleichheit der Wege immer in horizontaler Richtung erhalten wird. Ein solcher Wagen war bei einer der letzten Londoner Kunstausstellungen des gedachten Jahres zu sehen und erhielt den allgemeinen Beifall aller Kenner, die einstimmig erklärten, daß er Alles übertreffe, was man bis jetzt für diesen Zweck erdacht und angebracht habe.

63. Waschmaschine. — Ein Herr Ebenezer Lester zu Killingworth in Connecticut, in Nord-Amerika, ließ sich am 20. Dezember 1830 ein Patent auf eine Waschmaschine geben, die aus einem cylindrischen Gefäße besteht, dessen Boden nach Innen so gerieft ist, daß die Riefen strahlenförmig vom Mittelpunkte auslaufen und dessen Seitenwände gleichfalls einige Zoll hoch gerieft sind. Zu diesem Gefäße gehört ferner ein Wäscher aus Holz, an welchem, wie an dem Kolben eines Butterfaßes, eine Welle angebracht ist und der an seiner untern Seite eben so wie das Gefäß gerieft ist. In dieses Gefäß wird die Wäsche zugleich mit einer hinlänglichen Menge Wasser gebracht und hierauf der Wäscher gesetzt, dessen Welle durch einen Deckel geht. An dem obern Ende der Welle des Wäschers befindet sich ein Querholz oder ein Griff, mit welchem eine Person den Wäscher zur Hälfte oder ganz herum und wieder zurück drehen kann. Die Wäsche soll mit diesem Apparate sehr schnell und ohne alle schädlichen Wirkungen auf dieselbe gewaschen werden können.

(Polytechn. Journ. Juni 1832, S. 399.)

64. Weckeruhren. — Herr Henry Robert, Uhrmacher zu Paris im Palais Royal, hat an den von seinem Vorgänger, Herrn Lareschе, erfundenen Weckeruhren verschiedene Verbesserungen angebracht, durch welche deren Einrichtung weit einfacher, ihr Volumen um die Hälfte kleiner, ihr Schlag dabei aber stärker geworden sein soll. Dieser Verbesserungen ungeachtet konnte er den Preis dieser Uhren von 36 Franks auf 27 herabsetzen. Herr Robert hat endlich die Form seiner Wecker so verschieden modificirt (abgeändert), daß er in seiner Fabrik nicht weniger als 30 verschiedene Formen aufgestellt hat.

(Polytechn. Journ. Dezemb. 1832, S. 392.)

65. Zeitersparniß bei Naturwirkungen. — Das Gärben gibt uns ein treffliches Beispiel, wie sehr die Maschinenkraft manches Verfahren, bei dem die Natur das Meiste wirkt, beschleunigt. Der Gegenstand dieser Kunst ist, die Lohe mit jedem Theile der zu gärbenden Haut in Verbindung zu bringen. Bei dem gewöhnlichen Verfahren erreicht man diesen Zweck dadurch, daß man die Häute in Gruben weichen läßt, welche eine Auflösung von Lohe enthalten; in diesen liegen sie 6, 12 oder 18 Monate, ja, wenn die Häute sehr stark sind, 2 Jahre und wohl noch länger. Diese lange Zeit wird augenscheinlich deßhalb erfordert, damit der gärbende Stoff das Innere der dicken Haut völlig durchdringe. Die verbesserte Methode aber besteht darin, die Häute mit einer Auflösung von Lohe in engschließende Gefäße zu bringen und dann die Luft aus denselben auszuziehen. Die Wirkung dieser mitarbeitenden Kraft kann blos der einer Atmosphäre gleich sein; aber man ist noch weiter gegangen: in das Gefäß mit den Häuten wird nach Entziehung der Luft mit einer Pumpe noch mehr Loheauflösung hineingezwängt; auf diese Weise kann man jeden Grad des Druckes geben, den das Gefäß aushalten kann, und man hat sich überzeugt, daß durch dieses Verfahren die stärksten Häute in sechs Wochen, höchstens zwei Monaten, vollkommen gegärbt werden können.

(Blätt. der Gegenw. Aug. 1832, Nro. 70.)

Alphabetische Aufstellung

des

Ausgezeichnetsten, des Seltenen, Vorzüglichen, Wissenswürdigen und Interessanten,

aus der physischen, moralischen und bürgerlichen Welt.

Vierte Folge des Lexikons der Superlativen,

zugleich als Berichtigung und Ergänzung der ersten, zweiten und dritten, zusammen 4662 Nummern fassenden Aufstellung, welche dem Wanderer oder Vaterländischen Pilger 1831 von S. 153 bis 289, dem Wand. 1832 von S. 113 bis 207, dann von S. 233 bis 346, und dem Wand. 1833 von S. 153 bis 272 beigelegt wurde.

A.

4663. Aalraupe. — Die Aalraupe (Quappe — Quappenkönig) findet sich vorzüglich in den Schweizer-Seen, von 1 bis 3 Fuß Länge und bis zu 12 Pfund Schwere. — Nach Cannabichs Gemälde von Rußland erreichen die Quappen im Onegasee zuweilen ein Gewicht von 40 (?) Pfund. — Das fette und wohlschmeckende Fleisch der Aalraupe ist kurz vor der Laichzeit, im November und Dezember, am besten und die große blaßrothe Leber wird von Leckermäulern noch weit höher als die Hechtleber gehalten. — Vor allen Gattungen der Weichfische unterscheidet sich die Aalraupe durch die kleinen Kinnbacken und durch das weite, mit Bartfäden besetzte Maul. In einem Weibchen hat man schon 130,000 Eier gefunden, wornach ihre Fruchtbarkeit zu bemessen.

4664. Achat. — Die orientalischen Achate, namentlich die von Kambaja (in der Provinz Guzerate und Präsidentschaft Bombai), übertreffen sowohl an Schönheit der Farben als an Feinheit des Korns und der größern Politur-Fähigkeit alle übrigen. — Der Rochlitzer ist nicht nur der schönste unter den sächsischen Achat-Arten, sondern streitet, mit Ausnahme des eben erwähnten, auch mit jeder andern Art um den Vorzug.

Es findet sich bei keiner Steingattung eine so endlose Verschiedenheit in Rücksicht der Farben und Zeichnungen, wie bei dem Achat; er hat alle möglichen Grundfarben, als schwarz, weiß, braun, gelb, roth u. s. w. und diese sind nicht selten wieder mit Flecken, Streifen und Figuren von allerlei andern Farben und oft mit sehr abwechselnden abenteuerlichen Gestalten vermischt. — Vom Achat in Gängen findet man außer bei Konstantinopel weiter kein Beispiel in Europa.

4665. Achat-Schleifereien. — Vorzüglich finden sich zu Oberstein, im Herzogthume Holstein-Oldenburg, viele und weit und breit berühmte Achat-Schleifereien, die sehr schöne und mannichfaltige Arbeiten liefern. Das Material hiezu holt man aus Lothringen.

4666. Achia. — Der beste Achia kommt durch die Holländer aus Persien in glasirten Töpfen oder in Bouteillen nach Europa und dient als Würze an Braten und überhaupt zur Erhöhung des Appetits.

Achia, Achar, Atschiar nennt man verschiedene in Ostindien und China in Essig oder Salz mit Gewürzen eingelegte Früchte, Kräuter und Wurzeln, vorzugsweise die Schnittchen von dem noch grünen und zarten Bambusrohre, die mit scharfem Palmen- oder Kokos-Essige, dann mit Pfeffer und andern Gewürzen eingemacht sind.

4667. Ackerbau. — Rühmlichst bekannt ist der Fleiß, womit die Holländer und Belgier den Ackerbau betreiben. Größtentheils wird das Ackerland gartenartig mit dem Grabscheit bearbeitet. Kein Land gebraucht so mannichfaltige Düngungsmittel, als Belgien. — In England hat der Ackerbau, ungeachtet der fast ausschließlichen Begünstigung des Handels, doch große Fortschritte gemacht. Der Gebrauch besserer, von den Briten selbst erfundenen Ackergeräthschaften, die Benützung des Mergels, des Seetangs und der Fische zum Dünger und das Wechseln mit Getreide, Rüben und Klee tragen zur Erhöhung des landwirthschaftlichen Gewinnes unendlich bei (s. Pachtgüter). — Von der Landwirthschaft in Toskana entwirft Simonde durch die Beschreibung des Thales von Nievelle in der Nähe von Pescia, ein reizendes Bild. Die Niederungen, die sanften Höhen und Gebirge werden nach den drei verschiedenen Lagen auf eine ganz eigene Art, das Ackerland größtentheils mit der Schaufel, behandelt. — Der Landstrich zwischen der Adda und dem Brembo in der Lombardie ist wegen des Fleißes und der Betriebsamkeit seiner Landwirthe berühmt, die, wie man sagt, den größten Theil ihrer Aecker jährlich mit dem Spaten umgraben und die Feldfrüchte mit Ruß und Asche düngen. — Oesterreich ob der

Ens, von Gmunden bis Kremsmünster und von hier hinab bis Steyer und St. Florian, bildet ein herrliches Tableau. Die Aecker sind schön gepflügt, in schmale Beete getheilt, die Raine mit Aepfel- und Birnbäumen bepflanzt — überall Kultur — Segensfülle — Wohlstand.

Außerordentlich blühend und einträglich ist der Ackerbau in dem mittlern Rußland, vornemlich in Volhynien, Podolien und in der Ukraine, deren weit ausgedehnte, mit unerschöpflichen Getreidefeldern bedeckte Ebenen einen fetten schwarzen Boden haben und zugleich von einem milden Klima begünstigt werden und wo daher der Boden Alles, was man ihm anvertraut, mit einem außerordentlichen Wucher wiedergibt.

Die Produkte des Ackerbaues in den nördlichen Provinzen der Republik Venezuela in Amerika gehören zu den besten und geschätztesten der Erde.

4668. Adler. — Am 5. Nov. 1832 ist eine halbe Stunde von Frankfurt a. M. ein großer Seeadler (A. leucocephalus), auf dem Kontinent (Festlande) immer ungemein selten, von einem Jagdliebhaber angeschossen und dann lebendig gefangen worden. Die Länge dieses Adlers beträgt 5 1/2 und seine Breite mit ausgespannten Fittigen 9 Fuß. Der Schütze hatte diesem Adler einen Fittig zerschmettert; dennoch rüstete er sich mit dem andern zum Kampfe und ging ihm mehrere Schritte entgegen, so daß sich dieser Anfangs flüchten mußte, um von seinen 2 Zoll langen vordern Krallen nicht hart mitgenommen zu werden.

(Wien. Medizinschft. 1832, Notizbl. Nr. 49.)

4669. Affe. — Der Pongo (Schimpanse, der sogenannte afrikanische Waldmensch), der wunderbarste der Affen, mißt, geht er aufrecht, 6 Fuß und soll so stark als ein Mensch sein. Nach den Eingebornen (von Angola, Kongo, Loango und Sierra-Leona ꝛc.) ist er der Herr der Wälder, treibt Elephanten mit Stöcken vor sich her und führt oft Weiber fort. Unter allen Affen, selbst den Orang-Outang nicht ausgenommen, mithin unter allen lebenden Geschöpfen unseres Planeten, kommt der Schimpanse (Chimpansee) der Gestalt nach dem Menschen am nächsten. — Im Jahre 1738 brachte man den ersten Schimpanse nach Europa und zeigte ihn in London.

Die Mexikaner nennen die Affen Ozomatli. Es gibt in ihrem Lande mausgroße Affen, aber auch solche, die 5 Fuß hoch und bärtig sind. (Sommers Gem. v. Amer. 3. Bd. S. 14.)

4670. Affen. — Zu Bankok, in den Ställen des Königs von Siam, sahen wir, berichtet Finlayson, einen sehr merkwürdigen und seltenen Gegenstand, nämlich weiße Affen, die in jeder Rücksicht vollkommene Albinos (Weißlinge) sind. Sie haben die Größe eines kleinen Hundes und einen Schwanz, so lang wie ihr Leib. Sie sind dicht mit einem Felle bedeckt, das so weiß ist wie Schnee, oder wie das der weißesten Kaninchen. Die Lippen, Augenlieder und Füße haben dieselbe leblose Weiße der Haut, die wir bei dem menschlichen Albino bemerken; überhaupt bietet die Einrichtung und Gestaltung des Augenliedes, des Auges, der ganzen Gesichtsbildung, ferner das Fliehen alles Lichtes, ihre unstäte Miene, ihre Geberden ꝛc. so viel Aehnliches zwischen ihnen und jener Menschen-Varietät dar, daß der Anblick dieser Affen nur widrig sein kann. Sie haben nur wenig von der lebhaften Possirlichkeit, welche dieses Thiergeschlecht so sehr auszeichnet; alle ihre Bewegungen und Stellungen haben nur den Zweck, sich den Wirkungen des Lichtes und der Helle so viel als möglich zu entziehen, weßwegen sie auch stets dem Lichte den Rücken zukehren. Ihre Augenbraunen schienen zusammengezogen zu sein, die Pupillen waren hell, rosenfarbig und die Iris hatte einen sehr leichten Anflug von Blau.

4671. Agila. — Das Agila- (Aloe-) Holz von Chantibond in Siam (Hinterindien) wird sehr gesucht und nur das von Cochinchina kommt ihm gleich. — Die wohlriechende Kraft im Agila-Holze, wegen welcher Eigenschaft es so hoch im Werthe steht, liegt in einem weißen, dicken und festen Oele, das beim Brennen wie Thier oder Harz aussieht. Es ist in zahlreichen Zellen vertheilt und gibt dem Holze ein weißliches punktirtes Ansehen. Der siamesische Name für diese Substanz ist Nu-ga-mai und auch Mäi-Hoam. Roxburgh hat diesen Baum unter dem Namen Aguillaria Agallocha beschrieben.

Der Verbrauch dieses Holzes ist sehr groß, erstreckt sich bis in das höchste Alterthum und ist besonders für den Tempeldienst und die feierlichen Ceremonien bei Leichenbegängnissen allgemein. Uebrigens geht man beim Gebrauche sehr sparsam und ökonomisch damit um. Zuerst wird eine Quantität dieses Holzes zu einem feinen Pulver gemacht, welches, nachdem es mit einem gewissen Harze vermischt worden ist, auf ein schmales Stückchen weiches Holz, ungefähr von der Größe einer Linse, geschmiert wird, so daß es einen ziemlich dicken Ueberzug bildet. Diese kleinen Stäbchen werden im Tempel an dem einen Ende aufgesteckt und geben, wenn sie angezündet sind, einen zwar schwachen, aber sehr angenehmen Geruch von sich; sie brennen mit einer matten, dampfenden Flamme. (Finlayson.)

Agrumen, s. Orangen.

4672. Alaun. — Nächst Kommothau, beim Hofe Schönlinde im Saatzer Kreise Böhmens, befindet sich das wichtigste Alaunwerk (St. Christoph) dieses Königreichs, welches schon seit 240 Jahren besteht. Die Alaunerde ist hier über 30 Lachter mächtig und die Gewinnung derselben geschieht blos mittelst der Schaufel; selten hat man die Keilhaue nöthig

(Gerle's Böhmen, 2. Th., S. 52.)

Mähren, wo die Alaunerde in ungeheurer Menge verbreitet ist, hat besonders zu Boskowitz und Oslowan bedeutende Alaunwerke. Man kann 4000 Ctr. Alaun annehmen, welche Mähren jährlich producirt.

4673. Allee. — Der Tscharbar zu Ispahan, der Hauptstadt Persiens, eine prachtvolle Platanen-Allee, übertrifft unsere schönsten Spaziergänge; sie ist 5200 Schritte lang, 1000 breit und besteht aus 4 Reihen außerordentlich großer, reichbezweigter, dichtbelaubter Bäume von angenehmem Grün. Die Erde in der Mitte der Allee ist mit grünem Rasen und allen Arten Blumen geschmückt und längs der ganzen Ausdehnung hat man Kanäle und Bassins von verschiedener Form und Größe angelegt, welche den Rasen immer frisch und grün erhalten. (Bl. a. d. Gegenw. Dez. 1832, Nr. 103 u. 104.)

4674. Aloe. — In den Gärten des Marquis von Westminster bei Chester in England war 1832 ein herrliches Exemplar der amerikanischen Aloe in voller Blüte. Das erste Anzeichen, daß die Pflanze blühen würde, bemerkte man gegen Ende des Mai und der Blütenstengel trat am 4. Juni deutlich hervor. Die Länge des Stengels von der Basis bis zum ersten blühenden Zweige betrug 9 Fuß 9 Zoll; der längste Zweig war 11 Zoll lang; 12 von diesen waren bereits hervorgetreten und 8 setzten ebenfalls an.

(Gartenztg. Sept. 1832, Nr. 37.)

4675. Alpenland. — Neu-Seeland ist die wahre Schweiz Australiens, durchgehends ein riesiges Alpenland, dessen unverritzter Boden mit unbetasteten Urwäldern bedeckt ist. In der ganzen Länge von Neu Seeland, durch beide Inseln hindurch, bemerkte man Berggipfel, deren in die Wolken reichendes Haupt mit ewigem Schnee bedeckt ist.

4676. Alter. — Voigts Almanach der Natur enthält S. 85 folgende Zusammenstellung durch Alter (und Dicke) merkwürdiger Baumarten (von denen einige unter eigenen Artikeln, mit oft abweichenden Angaben, in den Aufstellungen des Superlativen-Lexikons gewürdigt worden sind): "Die Ceder im botanischen Garten zu Paris hatte im 83. Jahre 106 Zoll im Umfang. Im Alter von 40 Jahren hatte sie 79 Zoll. — Die Cedern, die Maundrel und Porocke auf dem Libanon im J. 1660 maßen, hatten 12 Yards 6 Zoll (35 1/5 Wien. Fuß) Umfang oder 1527 Linien (10 1/5 Wien. Fuß) Durchmesser und wären etwa 609 Jahre, oder im J. 1787, als sie Labillardiere sah, 800 J. alt gewesen. — Eine Ulme bei Morques hatte 335 Jahresringe. Ihr Stamm maß unten 17 Fuß 7 Zoll (waadtländisch) (16 7/10 Wien. Fuß) und hatte 30 (28 1/2 Wien.) Fuß im Umfange unter der Stelle, wo die Aeste anfangen. — 1814 hatte bei Montpellier der Stamm eines Epheubaumes unten 6 Fuß Umfang; er konnte etwa 450 Jahre alt sein; denn ein 45jähriger hatte nur 7 1/2 Zoll Umfang. — Die Linde, welche 1476 bei Freiburg in der Schweiz bei Gelegenheit der Schlacht bei Murten gepflanzt wurde, hat gegenwärtig 13 Fuß 9 Zoll Durchmesser, woraus sich ein jährliches Wachsthum von 2 Linien ergibt. — Eine Linde beim Schloß Chaillé, Depart. der beiden Sèvren, hatte im Jahre 1804: 45 Fuß Umfang; sie mochte damals 538 Jahre alt sein. — Die von Trons in Graubündten war schon 1424 berühmt und hatte 1798 nicht weniger als 51 Fuß Umfang. — Am ältesten unter allen europäischen Bäumen scheint der Taxus werden zu können. Aus der Messung seiner Schichten ergibt sich, daß er in den ersten 150 Jahren jährlich etwas mehr als eine Linie, von 150 bis 200 etwas weniger als eine Linie wächst. — Demnach müßten die Bäume der alten Abtei Fontaine bei Rippon in Yorkshire, die schon 1135 bekannt waren, da sie im J. 1770 etwa 1214 Linien Durchmesser hatten, über 1200 Jahr alt sein. — Die auf dem Kirchhofe zu Crow-Hurst in der Grafschaft Surrey maßen 1660, nach Evelyn 1287 Linien. Sie müssen jetzt, da sie noch stehen, 1450 Jahr alt sein. — Der Taxus von Fetheringhall in Schottland maß im Jahre 1770 ungefähr 2588 Linien und war bis 2000 Jahre alt. — Der Taxus auf dem Kirchhofe zu Braburn in Kent war 1660 etwa 2880 Linien dick und ist also, wenn er noch steht, 3000 Jahre alt! — Die ungeheure Cypresse von Chapultepec, die 117 engl. Fuß 10 Zoll (110 1/3 Wien. Fuß) im Umfange messen soll, würde vielleicht der älteste Baum auf dem Erdboden sein. — Die höchsten Dattelpalmen in Egypten und der Berberei sind 60 Fuß hoch und die Araber schätzen ihr Alter auf höchstens 300 Jahre. — Der Drachenbaum von Orotava auf der Insel Teneriffa hatte 1796 in der Mitte 13 (41 1/3 Wien. Fuß), unten 24 Meter (75 9/10 Wien. Fuß) Umfang; seitdem hat der Sturm vom 21. Juli 1819 seine Krone größtentheils abgebrochen. Berthollet sagt, als er junge Drachenbäume in der Nähe mit diesem alten verglichen habe, seien für das Alter des letztern Zahlen herausgekommen, bei welchen ihm bange geworden."

4677. Amethyst. — Die orientalischen haben die schönsten rosenrothen, in das Purpurroth spielenden Farben und eine vorzügliche Härte. Sie kommen aus Indien, Arabien, Persien und Armenien. — Die schönsten Amethyste Sachsens findet man zu Kriebenstein und Ehrenstein bei Mutzschen, sie stecken mit in den Diamantnüssen und sind eben so schön als die morgenländischen Amethyste, vorzüglich die aus dem sogenannten Königsbruche. — Seit einigen Jahren bringt die dänisch-asiatische Gesellschaft Amethyste von Tranquebar, die besonders schön und groß sind. Die meisten dieser Steine sind violettbraun von Farbe, die vorzüglichsten rosenroth, ins Purpurrothe fallend.

4678. Ananas. — In einer der letztern Sitzungen der großen Londoner Gartenbau-Gesellschaft im Jahre 1832 ward eine 4 3/4 Pfund schwere Ananas vorgezeigt.
(Wien. Modz'schr. 1832, Netzbl. Nro. 50.)

4679. Ananas. — Auf den Tischen der Einwohner des mexikanischen Staates Oaxaca prangt die köstlichste Ananas der Erde. — Cayenne, das feuchteste Land Süd-Amerikas, zieht die größten und besten Ananas. — Diese herrliche Frucht gedeiht auf Penang (Prinz Wales-Insel) in Hinterindien in ungewöhnlicher Ueppigkeit; wir sahen einige, sagt Finlayson, die zwischen 4 und 6 Pfund wogen.

Man zählt jetzt in dem Handel gegen 30 Varietäten von eßbaren Ananas. Für die besten Sorten hält man die weiße und die rothe.

4680. Ananashaus. — Hinter dem Glashause im Garten zu Ickworth (s. Gewächshaus) enthält das Ananashaus über 1000 Stück Ananaspflanzen. — In einer Ecke ist ein hoher Weinstock, der schon im Mai reife Trauben gibt, zweimal im Jahre Trauben bekommt und sie zur Reife bringt. Vor demselben sind die Ananas-Kästen, in welche im Sommer die Ananaspflanzen aus dem warmen Hause zu stehen kommen. Die Ananas aus dem Garten zu Ickworth sind wegen ihrer Größe und Schönheit bekannt.
(Gartenztg. Febr. 1832, Nro. 6.)

Herr Lemon in Paris (rue Desnoyers zu Belleville) ist der einzige Gärtner daselbst, der sich mit der Sammlung und Pflege der Ananassorten beschäftigt und bei dem man fast alle bekannten findet.
(Landw. Universalbl. April 1832, Nro. 15.)

4681. Anatomisches Museum. — Das anatomische Museum zu Berlin ist von seinem Stifter, dem berühmten Anatom Walter, für 100,000 Thaler angekauft und seitdem unter der Leitung des Geheimraths Rudolphi auf mehr als das Doppelte vermehrt worden. Interessant sind vorzüglich die Sammlung von Schädeln der verschiedenen Völker und Menschenrassen, die in Wachs gearbeiteten Nachahmungen des innern Gehirnbaues von Reil, die Präparate der Blutadern von Walter und dann die Zierde der ganzen Sammlung, ein Präparat des Doktor Schlemm, die Schlagadern des Kopfes darstellend, woran dieser ausgezeichnete Zergliederer drei Jahre gearbeitet hat. Unter den krankhaft veränderten Theilen zieht besonders eine große Sammlung kranker Knochen die Aufmerksamkeit auf sich, unter denen sich ein ungeheurer Wasserkopf und ein Skelet befinden, an welchen alle Knochen erweicht und verbogen sind. Merkwürdig sind auch die ungeheuren Wallfisch-Skelete, zumal, wenn man beachtet, daß die an der Brust befindliche Flosse dieser fischähnlichen Säugethiere in ihrem Knochenbaue ganz mit der Hand des Menschen übereinkommt.

Das anatomische Museum im neuen Universitäts-Gebäude zu Wien enthält über 450 Gefäß-Präparate, worüber in der Würdigung der Museen, der vorzüglichsten Kunst- und Naturalienkabinete ꝛc. Mehreres nachzulesen.

Das anatomische Museum Loder's, an der Universität zu Moskwa, das aus ungefähr 50,000 Präparaten besteht, ist eines der reichsten Europas.

4682. Anatomische Präparate. — Die anatomisch-pathologischen Präparate im Museum der Veterinärschule zu München, sind eine reichhaltige Sammlung, größtentheils das Ergebniß des Eifers und des Fleißes des Professors Dr. K. L. Schwab. Die Zahl der meist pathologisch merkwürdigen Knochen beträgt 131, der Knorpel 30, der Muskeln 9, der Verdauungswerkzeuge 55, der Bezoare und Haarballen 96, des Herzens und der Gefäße 35, der Athmungswerkzeuge 31, der Harnwerkzeuge 8, der Harnsteine 52, des Gehirns 13, der Geschlechtstheile 19, der allgemeinen Bedeckungen, Hufe und Hörner 67, Aftergebilde, Warzen, Melanosen ꝛc. 33, Mißgeburten 43, Eingeweidewürmer 49 — in Allem 680 Stücke, welche insgesammt für den Unterricht höchst lehrreich sind. (3ste Juli 1832, Sp. 789.)

4683. Anis. — Den Anis von Alicante in Spanien hält man (wiewohl ohne Grund) für den besten, aber der apulische von Neapel soll in Ansehung der Güte und Größe der Körner allen andern Arten vorzuziehen sein; er hat einen süß-bittern und etwas widrigen Geschmack. Besonders häufig wird der Anis in Mähren, im Magdeburgischen und in Thüringen (Landschaft zwischen dem Harz, der Saale, dem Thüringerwalde und der Werra) gebaut. — Das mühlhausische Dorf Bollstädt, im preußisch-sächsischen Regierungsbezirke Erfurt, verkauft jährlich im Durchschnitt für 10,000 Rthl. (d. i. 14,285 fl. 55 kr. C. M.) Anis.

Amsterdam, Danzig, Livorno, Marseille, Bari, Hamburg, Leipzig, Langensalza und Erfurt treiben vorzugsweise starken Anishandel.

4684. Anker. — Die ungeheuern Anker der Linienschiffe im Arsenale zu Venedig sind 7000 Pfund schwer.

4685. Anker. — Die Kosten der Anker für die britische Marine (Seeflotte) sind ungeheuer; eine einzige Lieferung derselben kostet 500,000 Pfd. Sterl. (d. i. 4 Mill. 705,357 fl. C. M.) Zum Schmieden eines Ankers für ein Schiff von 100 Kanonen werden 40 Tage erfordert. Bei dem Schmieden gehen 40 Prozent Metall verloren und ein einziger solcher Anker kostet 400 Pfd. St. (d. i. 3764 fl. 17 kr. C. M.) Ein solches Werkzeug muß nicht nur gegen Wind und Wetter eine Masse von 2600 Tonnen (à 20 Centner) aufrecht erhalten, sondern auch gegen die Gewalt der Meereswellen, welche gegen den Bug des Schiffes anschlagen, wirken.

Die besten Anker werden in Schweden verfertigt, weil das dasige Eisen mit einem Zusatze von spanischen am vorzüglichsten sich dazu eignet.

Anstalten (Humanitäts-), s. d. A.: Blinden-Institut, Humanitäts-Anstalten, Krankenhaus, Waisenhaus u. dgl.

4686. Antikensammlung. — In einem der Zimmer der berühmten k. Antikensammlung zu Neapel findet man die Sammlung der geschnittenen Steine unter Glas auf 4 Tischen in der Mitte des Zimmers und in 4 Glaskasten zur rechten Seite aufgestellt. Auf den Tischen steht die Farnesische Sammlung, 413 Kameen (Bildersteine — geschnittene Edelsteine, deren gehobene Figur eine andere Farbe als der Grund hat) und 729 Intaglios (einwärts geschnittene Steine) enthaltend. Unter den Kameen, größtentheils vortrefflich, zeichnet sich die berühmte Arbeit des Athenion aus, Zeus, der die Giganten besiegt. In den 4 Glaskasten befinden sich die in Herkulanum und Pompeji gemachten Funde, nebst der Borgianischen Sammlung, 472 Stücke. Zwischen den beiden Abtheilungen der Kameen steht die berühmte Farnesische Tazza von Achat. In demselben Zimmer erblickt man mehrere der berühmtesten antiken Gemälde, worunter der Amorettenhandel, die Herkulanischen Kentauren und die Tänzerinen; ferner auch mehrere bedeutende Mosaiken. Von den Schränken an den Wänden enthält der erste verkohlte Lebensmittel aus Herkulanum, der zweite 215 Stück Goldgeräth, meist aus Pompeji, der dritte silbernen Schmuck aus Herkulanum und Pompeji, 159 Stück, unter dessen Reliefs aus Silber sich auch das berühmte Relief der Apotheose des Homer befindet, der vierte 113 Stück Silbergeräth von gemischter Art. In dem zweiten Zimmer erblickt man eine äußerst merkwürdige und höchst lehrreiche Sammlung antiker Glasarbeiten, 1180 Stück, nur in Herkulanum und Pompeji gefunden. Sie bestehen theils aus Flaschen, Schalen, Tassen und Schüsseln, fast durchgängig grob und einfarbig und nur selten dem hohen Begriffe entsprechend, den uns die in den Gräbern gefundenen vielfarbigen Gläser von der Schönheit des antiken Glases geben. Vorzüglich merkwürdig sind in dieser Sammlung einige vorzügliche Köpfe von Glasfluß und die aus den Gruben von Pompeji erhaltenen Fensterscheiben.

(Allg. Litztg. Juni 1829, Nro. 110.)

4687. Antilope. — Die Antilope ist vielleicht das flüchtigste Thier der Erde und die Schnelligkeit ihres Laufes mit keiner andern zu vergleichen. — Sie ist das unzähmbarste aller Geschöpfe.

4688. Apfelbaum. — Ein Apfelbaum bei Bridgewater in England trug 1824: 32,000 Aepfel.

4689. Apfel. — In einem Garten bei Bath in England hat man im Jahre 1832 einen Apfel abgepflückt, der 12 1/2 Zoll im Durchmesser hatte und 26 Loth wog.

4690. Aepfel. — Bekannt sind vorzüglich die Stettiner Aepfel, von denen jährlich an 7000 Berliner Scheffel (d. i. 6256 Wien. Metzen) aus Stettin ausgeführt werden. — Die Aepfel von Meran in Tirol gehen bis Petersburg. — Von den Aepfelsorten in Rußland sind die Malinai, im Gouvern. Moskwa und Wladimir, durchsichtig und voll Saft, die Aepfel von Kaluga und Rostow (im jaroslaw'schen Gouvern.) und die Rjäsanki (im Gouvern. Rjäsan), die einige Aehnlichkeit mit den Borsdorfern haben, berühmt und gesucht. Die kiremskis

schen sind vorzüglich ausgezeichnet und zuweilen so groß, daß ein einzelner Apfel 4 Pfund wiegt; dabei haben sie einen angenehmen weinsauren Geschmack und halten sich lange.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

Totonicapan, im Staate Guatemala in Mittelamerika, ist berühmt wegen seines köstlichen Obstes, worunter sich besonders die Aepfel und Birnen auszeichnen.

(S. Obstbau, Obsthandel.)

4691. Apotheker. — Als praktische Pharmaceuten neuester Zeit haben sich insbesondere Döbereiner, Grindel, Giese, Piepenbring, Hermbstädt, Westrumb, Schaub, Juch, Hagen, Ebermeyer, Stolze, Geiger, Hänle, Tromsdorf, Schrader, Bucholz, Brandes, Buchner u. m. Ruf erworben.

4692. Aprikosenbaum. — In Frankenhausen (in Schwarzburg-Rudolstadt) trug 1832 ein Aprikosenbaum 12,000 Stück. (Theatztg. Dez. 1832. Nro. 249.)

In Sibirien wächst ein Aprikosenbaum, der als eine besondere Gattung (Pr. Sibiriaca) angesehen wird. Er hat eirund-längliche Blätter, stiellose Blüten und trockene, saftlose Früchte, die nur so groß wie eine Haselnuß sind und wovon nur der Kern genießbar ist. Man hält diesen Baum, der gegen 4 Fuß hoch wird, für den Stammvater unsers Aprikosenbaumes.

4693. Aprikosen. — Vielleicht nirgends in Böhmen werden die Aprikosen (Marillen) so groß, duftend und geschmackreich als in der Gegend bei Glitschin.

Auf der Insel Malta soll eine Gattung Aprikosen wachsen, die daselbst eingemacht und weit und breit verfahren werden. Die Schale der Kerne ist so dünn und zart, daß man sie ohne Mühe zwischen den Fingern zerbrechen kann. — Eingemacht erhält man die Aprikosen am besten aus Italien und Frankreich.

4694. Aquamarin. — Die besten Aquamarine kommen aus dem Oriente, von der Insel Ceylon, von Pegu, Kamboja ꝛc. Sie sind sehr hart, durchsichtig und glänzend, auch von einer bestimmten, grün und blau gemischten Farbe. — Unter der sächsischen Art findet man oft Steine, die so schön als die indischen und so hart als Amethyste sind.

Arbusen, s. Wassermelonen.

4695. Arsenal. — Eines der schönsten und großartigsten Gebäude in Moskwa ist das Arsenal, das 1812 zum Theil in die Luft gesprengt ward, 1818 aber wieder neu aufgeführt wurde. Vor diesem Arsenale liegen die in den Jahren 1812 und 1813 erbeuteten 875 Kanonen ohne Lafetten, deren Gesammtgewicht 839,197 russische Pfund (d. i. 6137 1/4 Wien. Centner) beträgt.

(Allg. Litztg. 1829, Nro. 39.)

Zwei englische Meilen von der Stadt Pittsburgh in Alleghany (Nord-Amerika) liegt ein Zeughaus der Union, worin sich 1826: 20,000 Gewehre befanden; jenes zu Watertown (in Massachusetts), 1816 erbaut und mit einer Granitmauer umgeben, enthält 30,000 Infanterie-Gewehre. Das Hauptgebäude, mit 2 Flügeln, ist 3 Stockwerke hoch.

4696. Artillerie-Park. — Eine englische Meile von Woolwich, in Kentshire in England, wird ein Artillerie-Park von oft 8000 Stück Kanonen aufbewahrt.

Artillerie-Ungeheuer, s. Mörser.

4697. Artischoken. — Lyon erzeugt jährlich über 60,000 Stück Artischoken.

4698. Aerzte. — Nach einem amerikanischen Blatte gibt es in dem nordamerikanischen Staate New-York 2580 zur Ausübung der Heilkunde berechtigte Aerzte auf eine Bevölkerung von 1 Mill. 913,500 Seelen. (Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nro. 58.)

Im Jahre 1831 befanden sich in Wien 273 Aerzte, 25 Magister der Chirurgie, 28 bürgerliche Wundärzte in der Stadt und 76 in den Vorstädten und 16 Zahnärzte.

(Schmidl's Wien, S. 239.)

4699. Arznei-Pflanzen. — Persien wird das Vaterland der Medizinal-Pflanzen genannt, weil die meisten auf den dortigen Gebirgen wild gedeihen. — Dalmatien hat besonders viele aromatische Kräuter auf seinen Triften.

4700. Aschenglas. — Das Museum des Kings-Kollege zu London erhielt von der englischen Bank ein zierliches gläsernes Gefäß zum Geschenke, in welchem sich die Asche von 2 Mill. engl. Banknoten, welche im Jahre 1832 verbrannt wurden, befindet. Eine passende Inschrift gibt den gehörigen Aufschluß über diese Merkwürdigkeit.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 398.)

Asphaltsee, s. See.

4701. Astronomen. — Im 16. und 17. Jahrhundert ward die ganze Gestalt der Astronomie verwandelt. Hoch glänzen die Namen der glücklichen großen Umbildner, der Schöpfer der neuen Sternkunde: Kopernikus, Tycho, Kepler, Galiläi und Newton. Was Kopernikus Tiefsinn ersonnen, begründete der erfindungsreiche Galiläi; Tychos früher unerreichte Feinheit der Beobachtung wurde die Grundlage für Keplers ungeheure Rechnungen, durch die er die Gesetze der wahren Bewegungen der Weltkörper fand, und was alle Diese begonnen, das vollendete Newtons unübertroffenes Genie. Bradley, la Caille, la Lande, Maskelyne, Pingré, Bessel, Bode, Bürg, Burckhard, Delambre, Encke, Gauß, Harding, Herschel, Olbers, la Place, von Lindenau, Piazzi, Pons, Schröter, von Zach, Littrow sind, nebst andern, die gefeiertsten und bedeutendsten Astronomen der neuern Zeit.

4702. Augen. — Naturforscher zählten an dem Kopfe eines Käfers 6362, an dem Kopfe einer Mücke 6000 und an dem Kopfe eines Schmetterlings bis zu 34,650 (37,056) Augen (Facetten.) (S. Jahrg. 1831, S. 160, Nro. 68 ff. *)

4703. Auripigment, Operment, (ein mit Schwefel mineralisirter Arsenik-Kalk.) — Das schönste und reinste natürliche Auripigment erhält man aus Asien, besonders aus Persien und Smyrna. Eine andere treffliche Sorte kommt aus Bosnien, Servien und Ungarn.

4704. Aussicht. — Vom Tokayer Berge sieht man den ganzen Zug der Hegyallya nordwärts an der Bodrogh und Theiß und jene Hügel, die sich westwärts

*) Die Hinweisungen und Citationen im Laufe dieser alphabetischen Aufstellung auf die Jahrgänge 1831, 1832 u. 1833 beziehen sich fast ausschließlich auf die Artikel des Superlativen-Lexicons, da diese neue Folge, wie das Fortlaufen der Nummern schon andeutet, mit den frühern ein zusammenhängendes Ganze bilden soll.

gegen die Borsoder Gespanschaft ausdehnen und die Berge, an welche sich dieselben anschließen. Einen herrlichen Ueberblick gewährt dieser Berg auf seinem Rücken. Im Osten blickt dem Auge die in der Geschichte Ungarns so altberühmte Feste Munkacs entgegen. Im Süden reicht der Blick bis gegen Debreczin und nördlich gekehrt entfalten sich die finstern Karpaten, schön gruppirt in mannichfaltigen Bildern, wo die nackte Größe des Felsengebirges mit der Pracht dicht belaubter Wälder wetteifert. Ueberall behält die Landschaft ihre abwechselnden, reizenden Gestalten.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 48.)

Die Aussicht, die man von der Anhöhe der Stadt Bergamo genießt, ist eine der schönsten, die man in der Lombardie findet. Man sieht die Berge von Brescia, von Bergamo und die weite Ebene der Lombardie. Das Land, welches der Stadt zunächst liegt, hat das Ansehen eines Obstgartens.

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th. S. 28.)

4705. Aussicht. — Gewiß gibt es wenig schönere Aussichten als die von der westlichen, höheren Seite von Tampico (Hafenstadt in Mexiko). Das Auge schweift mehrere Meilen weit nach Süden über ein weites Panorama von Flüssen, Seen und Inseln bis zu den Anhöhen, welche den Hintergrund in blauer Ferne bilden. Zur Linken scheinen die weißen Häusergipfel des Puebla Virjo de Tampico in den blauen Wellen des Ozeans zu verschmelzen; im Westen erscheinen die freundlichen Gewässer der Laguna Altamira und der Silberblick der bewegten St. Bernardo-Laguna über 60 englische Meilen in der Ferne. Man denke sich diese Aussicht von den scheidenden Strahlen der tropischen Sonne beleuchtet, wo dann der Himmel wie ein wundergroßes Prisma in tausendfältigen Lichtfarben erscheint und die bunte Blumenpracht der paradiesischen Fluren überbietet.

(Columbus Okt. 1832, S. 333.)

Von der obern Stadt Bahia de todos os Santos in Brasilien aus, ist die Aussicht außerordentlich schön; den unermeßlichen Ozean hat man auf einer Seite, die vielen von Palmen wogenden Inseln vor sich und links den unermeßlichen Spiegel einer der schönsten Baien, welche sich der Ozean gegraben hat! Dieser Anblick wird nur von Rio-Janeiro übertroffen.

Aus- und Ansichten, ausgezeichnete, s. d. A.: Gegend, Spaziergang, Stadt.

4706. Austern. — In Europa hält man die englischen Austern für die besten; vorzüglich werden die von Essex und Colchester oder diejenigen hochgehalten, welche am Ausflusse der Colne, Malden- und Bierabambroströme gefischt werden; sie haben dünne Schalen und sind sehr fleischig. Viele wollen jedoch diejenigen vorziehen, welche an den Küsten von Dorsetshire, vornämlich bei dem Bergflecken Pool gesammelt werden. Noch Andere ziehen diejenigen englischen Austern allen andern vor, welche sich durch eine grüne Farbe auszeichnen (Groenbaardjes). In Holland sind die seeländischen, welche bei Vlissingen und Middelburg gefangen werden, und in Frankreich die von Granville berühmt. Sehr reichliche Austernbänke hat das Herzogthum Schleswig und das benachbarte Jütland, woher (besonders von Husum) der nördliche Theil von Deutschland die meisten Austern erhält. Die königlich dänischen Austernbänke liegen an der westlichen Küste des gedachten Herzogthums Schleswig, wo diese Schalenthiere zwischen den Inseln Fenöe, Sylt, Föhr, Nordstrand, Süderog in großer Anzahl gefangen werden. Auch Norwegen, Schweden und Italien hat Austern in Menge und von verschiedener Güte. In Italien werden die Arsenal-Austern von Venedig, die Pfahl-Austern von Triest und die, welche sich um Taranto erzeugen, am höchsten geschätzt.

4707. Art. — Die besten Aexte sind die englischen und in Deutschland die sogenannten kölnischen.

B.

4708. Bad. — Frau von Freigang schildert in ihren Briefen über den Kaukasus und Georgien (S. 219 ff.) mit Entzücken die Heilsamkeit des Bades und die eigenthümliche reizvolle Lage des Ortes Kaliwodsk, 75 Werste (d. i 10 4/5 deutsche Meilen) von der Festung und Gouvernements-Stadt Georgiewsk in Kaukasien, und will den Wassern dieses Landes selbst den Vorzug vor jenen der Bäder zu Baden in Wiens Nähe geben; ja diese Mineralquellen würden, bei größerer Vereinigung des Angenehmen mit dem Nützlichen, alle andern Europas übertreffen. — Die sprudelnde Quelle, ein wahres Becken voll schäumenden Champagner-Weins; Gezelte, Kibitken, die sich in Gruppen wie Dörfchen ausnehmen; die Berge und malerischen Hügel der Umgebung, die kleine Festung Kislawodsk, Alles ergötze, Alles bezaubere. Es ist ein Feenland, wo selbst die Natur einen eigenthümlichen Charakter an sich trägt; man athmet Fröhlichkeit, Freude und Glück; alles ladet zum Genuße ein; dieser schöne Anblick, dieses stärkende, erquickende Bad, dieser sprudelnde und schäumende Sauerbrunnen, der uns einen so köstlichen Trank darbietet, ein heiterer Himmel, eine reine, erfrischende Luft — das Alles findet sich hier vereint! — Dem Doktor Haas zufolge gleichen die Sauerbrunnen von Kaliwodsk den Wassern von Pyrmont und Eger am meisten. Die Russen lernten sie zuerst 1744 kennen, als sie die Festung Mosdok erbauten und ihre Wirksamkeit ward besonders durch eine Beschreibung des berühmten Professors Güldenstädt im Jahre 1779 dargethan.

4709. Bad. — In der Nähe von Tezcuco in Mexiko liegt das Bad von Montezuma, ein schönes Bassin (Wasserbehälter), 12 Fuß lang und 8 Fuß breit, in dessen Mitte eine 4 Fuß tiefe Quelle das Bassin mit Wasser füllt. Ein Vorsprung von 6 Zoll Höhe umgibt das Bassin und auf diesem erhebt sich ein dritthalb Fuß hoher thronartiger Sitz. Man steigt auf Stufen in das Bassin hinab, welches mit mathematischer Genauigkeit in den harten Porphyrfelsen gehauen und vortrefflich polirt ist. Von diesem Bade aus genießt man eine der prachtvollsten Aussichten des Sees von Tezcuco; die 7 Stunden weit entfernte Hauptstadt Mexiko mit dem

schönsten Theile des gleichnamigen Thales und einem majestätischen Hintergrunde übersieht man mit einem Blicke.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 191.)

4710. Bad. — Rustem Pascha baute zu Brussa, in Klein-Asien, das neue Bad (Jeni Kaplidsche), das prächtigste aus allen Bädern dieser Stadt. Die Kuppel des innersten Saales hat 120 Ellen Umfang und 600 Lichtgläser, welche dennoch den Tag nur mit züchtiger Spärlichkeit verbreiten.
(v. Protesch Erinner. a. Egypten und Klein-Asien.)

4711. Bade-Anstalten. — Paris besitzt 78 öffentliche Bade-Anstalten auf dem festen Lande mit 2734 ständigen und 1059 über die Straße (à domicile) gesandten Badewannen; außerdem noch auf der Seine 5 mehr oder minder elegante Badeschiffe mit 535 Wannen. — Die Krone jener Institute ist ein in seiner Art wirklich fast einziges, ganz neues Etablissement, jenes der Neothermen (Rüe Chantereine Nro. 48). Dieses »Etablissement Hygienique« (Gesundheits-Anstalt) verdankt seine Entstehung dem Dr. Bouland und gewährt die große Annehmlichkeit, in einer der volkreichsten, geräuschvollsten Hauptstädte Europas eine förmliche Badekur wie in Karlsbad, Warmbrunn, Wiesbaden, Spaa, Pyrmont, Plombières ꝛc. gebrauchen zu können. Zwei große, höchst elegant eingerichtete Gebäude enthalten Apartements und Zimmer. Das ganze Etablissement wird durch Dampfleiter geheizt. In jedem Zimmer und jedem Bade befindet sich eine Vorrichtung, vermittelst deren man die Luft bis zum beliebigen Grade erwärmen kann; auf solche Weise vermag man im ganzen Gebäude, auch im strengsten Winter, einer ununterbrochen wahren Frühlings-Temperatur zu genießen. Eine Glas-Gallerie von 100 Fuß Länge und die dahin führenden Vorhallen bieten im Winter eine sehr angenehme Promenade. An beiden Seiten der Gallerie befindet sich ein Blumen Parterre mit Springbrunnen und an ihrem Ende ein englischer Garten. — Die Dampfbäder und Douche- (Gieß-Bäder-) Apparate sind von ganz neuer Form und erscheinen aus massivem Acajou mit reichen Vergoldungen als eleganter Hausrath, dessen Bestimmung sich kaum ahnen läßt. Bei Schwefelbädern verschwindet jede Spur widriger Dünste, sobald der Patient das Bad verläßt. In den Neothermen findet man zu Bädern nicht allein, sondern auch zur Brunnenkur alle und jede Gattungen natürlicher und künstlicher Mineralwasser. Vorzüglich empfehlenswerth sind ihre musterhaft eingerichteten Dampfbäder, die egyptischen, kosmetischen, die aromatischen und andere Arten Heil- und Luxus-Bäder.
(Wien. Modztg. 1832.)

4712. Bad. — Man meldet aus Paris: die Einrichtung und Ausschmückung des Badezimmers eines unserer ersten Banquiers hat mehr als 30,000 Fr. (11,535 fl. 43 kr. C. M.) gekostet. Die Wände sind auf Stukatur al fresco gemalt und stellen das Innere eines türkischen Frauenbades dar. — Die Badewanne von weißem Marmor steht in einer Vertiefung, welche eine mit Laubwerk und Blumen verzierte Grotte bildet. Eine Fontaine, in der Mitte angebracht, spendet, durch die Gebüsche rieselnd, warmes Wasser. Vor einem Fenster, das aus einem einzigen Stücke Glas besteht, sieht man Drapperien von sehr durchsichtigem Mousselin mit einer Guirlande von in Wolle gestickten Blättern als Bordüre.
(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 51.)

4713. Bändereich. — Eines der bändereichsten Werke, welche es, mit Ausnahme von Real-Encyklopädien, vielleicht geben mag, ist das im englischen Parlament öfter angeführte berühmte Werk von Hansard: „Parliamentary History and Debates," welches stets fortgesetzt wird und bis jetzt schon 110 Bände stark ist.
(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 31.)

4714. Ball. — Unter den Ballfesten zu Wien, mit welchen der Karneval 1833 gefeiert wurde, war eines der ausgezeichnetsten jenes in den k. k. Redoutensälen, durch die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates veranstaltet. Man zählte über 1800 Besuchende.
(Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 23.)

Auf dem Ball am 11. Jänner 1832 in den Tuillerien zu Paris erschienen 2000 Gäste. Drei große Gallerien waren mit Damen besetzt; in jedem der drei Ballsäle 20 Musikanten, eine Gallerie mit Erfrischungen, 500 Domestiken mit Degen und Habit français. So viel Juwelen als auf diesem Balle hat man selten zuvor an einem Hofe gesehen.

Am Neujahrstage 1832 hat der Hof in Petersburg einen Maskenball gegeben, auf welchem die Anzahl der aus allen Ständen zugezogenen Gäste nicht weniger als 22,894 Personen betrug.
(Strahlheims Universal-Chronik, 3. Hft., S. 282, 293.)

4715. Balsam. — Man nennt die Küste von San Salvador, in den vereinigten Staaten von Guatemala (Amerika), auch die Balsamküste, da die Wälder eine Menge des köstlichsten Balsams der Erde liefern. Er ist eine Art Gummi oder flüssigen Harzes, das man sowohl durch Einschnitte in einen gewissen Baum, als auch durch Destillirung (Abziehen) gewinnt. Die erste Art des Balsams ist die beste und wird der schwarze Balsam genannt. Aus den Blüten zieht man Balsamgeist, aus der Nuß Balsamöl und aus beiden durch Destilliren Balsamite oder die Balsamessenz. Der Balsam ist außerordentlich wundenheilend und in Guatemala selbst sehr geachtet, als das einzige Mittel, des lästigen Sandflohes (pulex penetrans) los zu werden.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 256.)

Die vorzüglichsten unter den Balsamen sind: 1) der Balsam von Kanada; 2) der Balsam von Kapaiva (Copaiva, Copahu) — brasilianischer Balsam; 3) der Balsam von Libanon; 4) der Balsam von Mekka oder Gilead, der kostbarste unter allen (s. Jahrg. 1833, S. 159, Nro. 3620.); 5) der weiße und schwarze Bal-

sam von Peru; 6) der Balsam von Tolu (in Süd-Amerika) und 7) der Balsam aus Ungarn.

Banane, s. Brodfrucht.

4716. Band-Fabrikation. — In dem Bezirke von St. Etienne in Frankreich werden jährlich 400,000 Kilogr. (à 1 Wien. Pfd. 25 1/8 Loth) Seide und 25,000 Kilgr. Baumwolle verarbeitet und der Werth der Band-Sammetartikel beträgt 46 Mill. 850,000 Fr. (d. i. 18 Mill. 42,827 fl. C. M.). Zum Bandweben dienen 5000 Jaquard-, 5000 Züricher Stühle, 20,000 Stühle à la basse-lisse und 500 à la haute-lisse.

(Handlungsztg. Sept. 1832, Nro. 117.)

4717. Band-Fabriken. — Die Band-Fabriken in Barmen bei Elberfeld (in der preuß. Rheinprovinz) beschäftigen (nach einer Angabe im Planet, April 1832, Nro. 93) über 16,000 (?) Menschen; wegen der hohen französischen Zölle geht ihr Absatz jetzt größtentheils nach Spanien, Italien, Dänemark und Schweden.

Die Leinenband-Weberei in der Gegend von Siegharts im Lande unter der Ens, beschäftigt mehr als 1000 Menschen (s. S. 4, Nro. 19.)

4718. Bank-Gebäude. — Unweit des Gostinoi-Dwor (großen Kaufhofes) in Petersburg (s. Kaufhaus) steht der schöne Pallast der Reichsassignations-Bank, eines der größten und herrlichsten Gebäude der Stadt, mit prachtvollen Säulenportalen, Peristylen (Säulenhallen), offenen Verbindungs-Kolonnaden der abgesonderten Seitenflügel, ein Meisterwerk der Baukunst von dem berühmten Architekten Quarenghi.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 298.)

Banquierhaus des franz. Ministers Perier, s. Reichthum.

Barbirmesser, s. Rasirmesser.

4719. Barken. — Gewöhnlich sind die königlichen Barken zu Bankok (Hauptstadt von Siam in Hinterindien) 60 bis 80 Fuß lang, bisweilen auch noch länger, ungefähr 4 Fuß breit und heben sich in der Mitte beinahe 2 Fuß über das Wasser; aber der Bug und das Hintertheil erheben sich bis zu einer beträchtlichen Höhe. Sie sind reich verziert mit seltsamen zierlichen Bildern, die alle in Holz geschnitzt und vergoldet sind. Die Form des Ganzen ist die eines monströsen und phantastischen Thieres. Im Mittelpunkte erhebt sich ein gewöhnlich schön vergoldeter Baldachin, der mit seidenen Vorhängen oder mit golddurchwirktem Tuche verhängt ist. Der Raum unter dem Baldachin kann eine oder zwei Personen aufnehmen; der übrige Raum des Bootes wird ganz von den Ruderern eingenommen, deren oft 40 bis 50 sind.

4720. Barken. — Die besten und längsten Barken haben die Wallfische, welche in der Davisstraße, dem westlichen Theile von Grönland, gefangen werden; sie gelten daher auch mehr als die andern.

4721. Batist. — Der indianische Batist, welcher in seinem Vaterlande Baftas genannt wird (woher Einige den Namen herleiten wollen), ist der vorzüglichste, gewöhnlich 1 1/6 Elle breit und 20 Ellen lang. Er ist auf jedem Ende mit feinen Gold- oder Silberfäden durchzogen und auf dem ersten Blatte eines jeden Stückes findet sich eine arabische Blume von geschlagenem Golde. Diese goldenen und silbernen Fäden bezeichnen die Güte des indianischen Batists; denn je zarter und subtiler diese Art Leinwand ist, desto mehr solche Fäden ziehen die Indianer an den Enden des Stückes durch. — Der europäische Batist wird vorzüglich in Frankreich verfertigt und er zeichnet sich vor allen an Feinheit und Weiße aus. Die Oerter, wo diese Weberei recht eigentlich zu Hause ist, sind Troyes, Arras, Bapaume, Vervieux, Peronne, Valenciennes, St. Quentin, Cambray, Ryssel (Lille) (s. Jahrgang 1832, S. 238, Nro. 2359). — Die niederländischen Batiste kommen der französischen Waare in der Güte am nächsten und werden besonders zu Nivelles schön und gut verfertigt. — In Deutschland liefern die sächsischen, schlesischen, böhmischen und ravensburgischen Leinen-Manufakturen vielen und vorzüglichen Batist, besonders Hirschberg in Schlesien, Rochlitz in Sachsen und Trautenau in Bohmen.

4722. Baum. — Der Prinz Max von Neuwied sagt von Brasilien: „Die kolossalen Bäume sind so groß, daß unsere Vogelflinten nicht bis in die Spitze tragen und wir deßhalb oft vergebens nach den schönsten Vögeln schoßen.“ — Luccok beschreibt einen sehr sonderbaren Baum, einen jener Erzeugnisse der Pflanzenwelt, deren Größe den Europäer in Erstaunen setzt. Er heißt in Brasilien gamelleiro (von gamella, ein großer hölzerner Trog), weil man aus seinen Stämmen die Tröge macht, deren man sich zu Badewannen bedient. „Der dünnste Theil desselben befand sich 8 Fuß über der Erde und hier hatte er 15 Fuß im Umfange. Unmittelbar darunter fingen die Wurzeln an auszulaufen. Die kleineren Wurzeln, die in einem Umfange von 76 Schritten am Boden hinlaufen, sind oft noch eine Elle dick. Eine dieser Wurzeln kam 16 Fuß vom Stamme ganz aus der Erde heraus; sie hatte 4 Fuß im Umfange. Die Zweige, welche sich unmittelbar über der Stelle, wo wir den Stamm maßen, auszubreiten anfingen, reichten auf jeder Seite 35 Fuß hinaus, so daß die ganze Krone einen beschatteten Kreis von mehr als 200 Fuß im Umfang bildete.“

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, S. 202.)

4723. Baum. — Die Natur der Mangle-Bäume (Wurzelbäume) auf Sinkapore in Hinterindien, ist so charakteristisch und auffallend, daß sie die Aufmerksamkeit jedes Beobachters im höchsten Grade auf sich zieht. Die an den Ufern der Flüsse in diesen Klimaten gewöhnliche Art ist die Rhicophora Gymnorhiza (der hohe Wurzelbaum), ein schlanker Baum, der oft die Höhe von 40 Fuß erreicht und mit einer dichten Masse von großen, länglichen und fleischigen Blättern bedeckt ist, die sich an den äußersten Enden der Zweige in Büscheln befinden. Der Stamm hat fast das Ansehen, als ob er die gewöhnlichen Verrichtungen der Blätter auf sich habe, da er mit einem außerordentlich dünnen Oberhäutchen bedeckt ist. Er steht häufig 12 oder mehr Fuß unter Wasser, in welchen Fällen er auch ohne Zweifel verschiedene Funktionen verrichtet. Zahlreiche Wurzeln senken sich von den Zweigen nieder, schlagen im Boden Wurzeln und auf diese Art verbreitet sich oft ein einziger Baum über einen großen Raum, an Flüssen von einem Ufer zum andern gleichsam eine Brücke bildend und wird dadurch verworren und den Thieren unzugänglich. — Eine andere Art, die Rhicophora Mangle (der gemeine Wurzelbaum,

der auch Licht-, Leuchter- und Auſterbaum heißt), iſt unabhängiger von der Nähe des ſüßen Waſſers; oft dehnt ſie ſich längs der Seeküſte aus, oder wächſt ganz im Seewaſſer. (Finlayſon.)

Der gemeine Wurzelbaum bringt in den heißen Ländern merkwürdige Erſcheinungen hervor. Er hat ſogar auf die Bildung und Beſchaffenheit des Küſtenlandes einen mächtigen Einfluß. Da dieſe Bäume immer an den Ufern der Ströme und an dem Meerſtrande wachſen und zum Theil über dem Waſſer hängen, ſo iſt es natürlich, daß eine Menge Samen hineinfallen und mit fortgeführt werden müſſen. Wo dieſe nun angeſchwemmt werden und einen ſchicklichen Boden antreffen, da wurzeln ſie und werden zu Bäumen. So erzählt Malouet von der niedrigen Landſtrecke zwiſchen dem Orinoco und dem Amazonenſtrome, daß alle Flüſſe, welche ſich längs dieſes großen Landſtriches ins Meer ergießen, eine ungeheure Menge von Samen des Wurzelbaumes mitbringen und bei ihren Mündungen und längs dem Strande hin in den Meerſchlamm abſetzen. In weniger als 10 Jahren erwächſt daraus ein Wald von Wurzelbäumen, mit welchen der ganze Strand und die Ufer der Flüſſe, ſo weit das Meerwaſſer hinaustritt, bedeckt ſind.

4724. Baum. — Unter den verſchiedenen Erſcheinungen, welche die vegetabiliſche Natur auf der Inſel Klein-Carimon (Andaman?) und den Eilanden dabei im indiſchen Meere darbietet, zeichnet ſich beſonders die ſonderbare Geſtalt mancher Bäume aus; ich meine damit vorzüglich die merkwürdige und ſehr auffallende Neigung der Wurzeln und des untern Theiles des Stammes, an den größeren Bäumen flügelartige Anhängſel von bedeutender Größe zu bilden. Dieſer tafelartig zuſammengedrückten Anhängſel ſind ungefähr 3 oder 4 an einem Baume. Sie dienen offenbar dazu, daß ſie die Laſt des Stammes und der Blätter unterſtützen. Dadurch wird gleichſam der Mangel an Tiefe des Bodens erſetzt; denn indem die Wurzeln nur einige Zoll tief eindringen können, ohne auf die Oberfläche der Felſen zu ſtoßen, werden ſie gezwungen, ſich horizontal auszubreiten. Ein ſolcher Baum, mit ſeinen Wurzeln herausgeriſſen, bietet einen ſonderbaren Anblick dar, in welchem die innere Natur des Pflanzenlebens ſich von einer merkwürdigen Seite zeigt, indem ſie die Schwierigkeiten überwindet, die ihrer Entwickelung ſich entgegenſtellen. Jeder Riß in dem felſigen Grunde, jede Spalte wird von einer Wurzel eingenommen, ein dünnes aber hartes Netzwerk breitet ſich auf dem Grunde aus, oft in einer ſolchen Ausdehnung, die der anſehnlichen Höhe des Baumes ſelbſt gleicht. Dieſe dünnen, flügelartigen Anhängſel des Baumes oder ſeine Stützpfeiler, wie man ſie mit Recht nennen könnte, haben mehr die Natur der Wurzel als des Stammes, obgleich ſie außerhalb der Erde ſich befinden. Sie haben gemeiniglich ein zartes, weiches und ſehr dünnes Oberhäutchen, ſind unten grün, ſehr reich an vegetabiliſchem Baumſafte, im übrigen außerordentlich hart. Bisweilen breiten ſie ſich horizontal in einer geraden Linie, gewöhnlich aber in krummer Richtung 15 bis 20 Fuß aus, indem ihre Ränder 6, 8 oder noch mehr Fuß über dem Erdboden ſich befinden und allmählich vom Stamme nach der Erde zu abnehmen. Bisweilen ſind ſie wie Mauern gebildet und gleichen einer ordentlichen Befeſtigung. (Finlayſon.)

(M. ſ. Alter der Bäume S. 15. Nr. 4676, und die verſchiedenen Arten, als: Nelkenbaum u. dgl.)

4725. Baumſchule. — Der Flächenraum der großen Obſtbaumſchule in dem königl. Garten zu Dresden beträgt über 22 ſächſiſche Scheffel (d. i. 38 Wien. Metz. 13 4/5 Maßel) Ausſaat und die Schule ſelbſt iſt nach einem allgemeinen Syſteme beſtimmt geordnet. Man findet hier zahlreiche Arten von Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobſt auf das Beſte gepflegt und geordnet. An Bäumen ſind nahe 180,000 Stück vorhanden.

Die Landesbaumſchule in Potsdam beſitzt eine Auswahl von 480 Aepfel-, 300 Birnen-, 120 Kirſchen- und 74 Pflaumen-Sorten als Mutterſtämme.

Die berühmte National-Obſtbaumſchule in Belgien, vom Direktor von Mons errichtet, zählte vor einigen Jahren gegen 80,000 Stämme.

4726. Baumſchule. — Der Fruchtgarten bei Nikita in der Krimm, der Krone gehörig, iſt in der Abſicht angelegt, die Entwickelung des Ackerbaues in der Krimm zu befördern und gewiſſermaßen als Pflanzſchule für die den heißen Ländern beſonders eigenen Stauden- und Baumgewächſe zu dienen. Daſelbſt ſieht man, außer den gewöhnlichen Obſtbäumen, Oel-, Mandel-, Feigen- und Granatbäume, Haſelſtauden von Trapezunt, Maulbeeren, ſowohl die gemeine, als die weiße perſiſche, rothe amerikaniſche und ſchwarze konſtantinopolitaniſche, eine Menge anderer fruchttragender Geſträuche und ausländiſcher Weinarten, Lorbeerbäume und reiche Pflanzſchulen von Baum- und Strauchgewächſen, die blos zur Zierde und zum Vergnügen dienen. Man findet hier Cypreſſen und Myrthen, ſo ſchön wie in Andaluſien. Dieſer Garten iſt terraſſenförmig angelegt. (Cannabichs Gem. v. Rußland.)

Jetzt exiſtiren in Deutſchland viele herrliche Baumſchulen, vorzüglich in Aepfelſorten, z. B. zu Stuttgart und Hohenheim in Würtemberg, Mannheim und Schwetzingen in Baden, zu Darmſtadt und Kronenburg, zu Nürnberg, Leipzig und Altenburg ꝛc. — Große Obſtbaumſchulen gibt es in der Gegend von Prag. (Ausgezeichnete Baumſchulen, wie jene zu Wien, zu Diez an der Lahn ꝛc. ſind im Jahrg. 1832, S. 113, N. 1320 aufgezählt.)

4727. Baumwolle. — Die weſtindiſche Baumwolle ſoll der oſtindiſchen am nächſten kommen. In Braſilien zieht man eine überaus ſchöne Baumwolle (ſ. Jahrg. 1833, S. 162, Nr. 3642). Nicht minder liefert Cayenne, Curaçao, Demerary, Carthagena, Jamaika, Berbice, Surinam, Domingo, Tabago, Martinique und Guadeloupe ꝛc. ſehr treffliche Baumwolle. — Die Cayenne-Baumwolle wird ſehr geſchätzt, folgt in der Güte der braſilianiſchen und die franzöſiſchen Manufakturen verarbeiten ſie zu den ſchönſten Tüchern, Strümpfen, Mützen, auch zu Mancheſter. Sie iſt ſehr weiß und lang, glänzt wie Seide und läßt ſich beſſer auf Maſchinen, als auf Rädern und mit Händen ſpinnen. — Auf den engliſch-weſtindiſchen Inſeln, wo die Kultur der Baumwolle in den neuern Zeiten mit dem Flor der brittiſchen Manufakturen ſehr hoch geſtiegen iſt, hält man die Baumwolle von Jamaika für die feinſte; auf dieſe folgt zunächſt die von Grenada; die von Barbadoes wird der von Martinique gleich gehalten. — Unter den ſogenannten däniſch-weſtindiſchen Inſeln liefert St. Croix (St. Cruz) die meiſte Baumwolle, die man aber auch auf St. Thomas und St. Jean baut, ſo daß in guten Jahren an 150,000 Pfd. ausgeführt werden können. Die Wolle von St. Thomas wird der von St. Domingo (Hayti), welche auf Cenare und Artibonite (o)

am besten gewonnen wird, gleich geschätzt. — Alle westindischen (mittelamerikanischen) Sorten übertreffen an Feinheit und Länge die levantischen und viele ostindischen Baumwollen-Gattungen. Die Sea-Island, ist unter diesen wieder die beste, und überhaupt eine der trefflichsten Baumwollen die man kennt.

4728. Baumwolle. — Im Allgemeinen theilt man die levantische Baumwolle in drei Sorten: in cyprische, in smirnische und in die von Salonichi oder macedonische. Die cyprische ist unter allen diesen die feinste und wird wegen ihrer schönen Weiße, die etwas ins Röthliche spielt, und wegen ihrer Geschmeidigkeit und Länge für sehr vorzüglich gehalten.

Das Haupterzeugniß Macedoniens ist die Baumwolle. Namentlich treibt Seres (das alte Siris), welches in dem schönen, von dem Strymon bewässerten Thale, am Fuße des Berges Cercine liegt, den Handel damit. Die Griechen und Wallachen versenden allein nach Deutschland beinahe 30,000 Ballen. (Land- u. Seereisen, Sept. 1832, S. 76.)

Die nordamerikanische Baumwolle aus den südlichern Staaten, besonders Georgien, kommt der besten macedonischen an Güte gleich.

4729. Baumwolle. — In Europa findet sich, außer Macedonien, die Baumwolle vorzüglich auf Malta, Sicilien, im Königreiche Neapel und in Spanien. Die maltesische Baumwolle, wegen ihrer Weiße und Feinheit gerühmt, wird von den Einwohnern auf Malta mit großem Fleiße gezogen, aber auch selbst gesponnen und als Garn meistens nach Frankreich verkauft.

4730. Baumwollen-Konsumtion. — Die Quantität der Baumwolle, die 1832 in Großbritannien versponnen wurde, beläuft sich, nach Dingler's polytechn. Journ. Febr. 1833, S. 319, auf nahe an 288 Mill. Pfund, wovon beinahe der fünfte Theil auf Schottland kommt. Von dieser Quantität roher Baumwolle lieferten die vereinigten Staaten 213 Mill. Pfund, Ostindien 20 Mill. und Westindien nur 1 Mill. 600,000 Pfund.

Baumwollengarn, s. Garn.

4731. Baumwollenhändler. — Der Vicekönig von Egypten, Mehemed Ali, treibt mit der Baumwolle, welche seit einigen Jahren in Egypten der fruchtbarste Boden der Welt in einer solchen Güte hervorbringt, daß sie mit der amerikanischen den Vergleich aushält, Alleinhandel und wurde bald der größte Baumwollenhändler der Erde. (Ueber die gegenwärtige Baumwoll-Produktion Egyptens s. S. 2, Nr. 3.)

4732. Baumwollen-Manufakturen. — In keinem Zweige der Industrie sind in den letzteren Jahren so viele und so bedeutende Fortschritte in England gemacht worden als in der Verfertigung der Baumwollenwaaren. Von 250,000 Säcken roher Baumwolle, die man ehemals verarbeitete, ist der jährliche Bedarf auf 1 Million gestiegen und die Ausfuhr der daraus verfertigten Artikel belief sich im Jahre 1824 auf 366 Mill. 400,000 Gulden. — Nach einer Petition der Fabrikanten von Nottingham beträgt die Anzahl der Webestühle zu allerlei Baumwollenzeugen in England und Irland 35,000, während in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Rußland und Skandinavien deren blos 15,250 vorhanden sein dürften.

(Schnabel's General-Statistik, 2. Bd., S. 96, 97.)

4733. Baumwollen-Fabrikation. — Nächst Großbritannien ist die Baumwollen-Manufaktur nirgends mehr wie in Sachsen ausgebreitet und vorzüglich in dem Erzgebirge und voigtländischen Kreise, deren Fabrikate die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreichen. Die Wöhlersche Watertwist-Spinnerei zu Chemnitz setzt allein 2000 Spindeln nebst mehreren Spinnmaschinen mit mehr als 20,000 Spindeln in Bewegung. In Hartha beschäftigt die große Bernhardische Maschinenanstalt 36 Spinnmaschinen mit 7304 Spindeln, 23 Krempeln, mehrere Streck- und 11 Vorspinnmaschinen. Langefeld hat Kannefaß-, Kattun- und Barchentwebereien auf 300 Stühlen mit 100 Spinn- und 30 Krempelmaschinen. In Glaucha sind 298 Baumwollenweber u. s. w.

4734. Baumwollen-Fabrikation. — Im Jahre 1828 waren allein im Gouvernement Moskau, welches der Hauptsitz der russischen Baumwollen-Manufaktur, so wie der Industrie überhaupt (s. Industrie-Stadt) ist, 200 Fabriken, die, wie man annahm, über 1 Mill. 800,000 Stück fertigten. 1824 wurden im ganzen Reiche 336,232 Pud (d. i. 98347 wien. Ctr. 86 Pfd.) Baumwollengarn verarbeitet und der Werth der Baumwollen-Fabrikate betrug 37 Mill. Rubel (d. i. 56 Mill. 953571 fl. C. M.)

Im Gouvernement Wladimir ist Baumwollen-Fabrikation der Hauptzweig der Industrie. 1828 verbrauchte man fünfmal mehr Baumwolle als im vorhergehenden Jahre. Man zählt bereits 160 Baumwollen-Manufakturen, die jährlich gegen 170,000 Pud (d. i. 49725 wien. Ctr.) Baumwolle verarbeiten, welches, das Pud zu dem niedrigsten Preise von 85 Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1⅞ dr. C. M.) angenommen, eine Summe von 14 Mill. 450,000 Rubel gibt. Aus England bezieht man jährlich für mehr als 12 Mill. Rubel gesponnene Baumwolle. Die Zahl der verfertigten Stücke baumwollener Zeuge wird auf eine Million 360,000 angeschlagen, was, das Stück zu 20 Rubel gerechnet, 27 Millionen macht. Diese Baumwollen-Fabriken beschäftigen über 24,000 Personen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

4735. Baumwollen-Fabrik. — Die große Baumwollen- und Linnen-Manufaktur zu Alexandrowsk bei Petersburg, die durch Dampfmaschinen betrieben wird, verarbeitet jährlich 20,000 Pud (d. i. 5261 wien. Ctr. 76 Pfd.) Baumwollengarn und 8000 Pud (d. i. 2310 wien. Ctn.) Flachs und beschäftigt (ohne die 1000 Waisenkinder des Findelhauses) an 800 Arbeiter.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd. S. 305.)

Baumwollen-Manufaktur, s. Calico — Katun-Fabrikation — Manufaktur-Industrie.

Bauwerke, ausgezeichnete, s. Gebäude, Kirche, Paläste u. s. w.

4736. Beere. — Die Moosbeere oder Kljukwa (Vaccinium oxycoccos), welche die Größe einer Erbse und einen rothen, angenehmen, säuerlichen Saft hat, gewährt in Rußland, mit Zucker genossen, eine wahre Erquickung. Sie gedeiht nur unter dem Schnee zu ihrer Vollkommenheit und vollen Reife, wird nach dem Verschwinden der Schneedecke in ungeheuren Massen gelesen, korbweise äußerst wohlfeil verkauft und durch das ganze Land (gefroren) verschickt. In Petersburg gießt man, wenn sie aufgethaut, Wasser darauf und bewahrt sie so auf. Das Wasser bekommt davon die Farbe des Burgunder Weins und wird getrunken.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd. S. 151.)

4737. Belagerung. — Loudon's Unternehmungen, von Klugheit und Umsicht und einem Feldherrn-Talente, wie es nur wenige Generale besitzen, begleitet, waren im Feldzuge von 1788 vorzüglich durch die schnelle Eroberung Belgrad's von entscheidendem Erfolge. Beim Beginnen der Belagerung dieser Festung war es der damalige Erzherzog Franz, der die erste Kanone gegen die Stadt abfeuerte, nach welchem Schusse eines der fürchterlichsten Bombardements, das je geschehen, eröffnet wurde, während welchem Tag und Nacht 300 Kugeln aus dem Rohre flogen und in eben dieser Zeit 300 im Fallen waren. Durch solch einen glühenden Kugelregen ward die Stadt gezwungen, sich zu ergeben; denn solche wäre bei längerem Widerstande in einen Schutthaufen verwandelt worden.

(V. Sickingen's Darst. Wiens 2. Bd., S. 17.)

Muley Ismael von Marokko ließ die Festung Ceuta an der afrikanischen Küste, der Meerenge von Gibraltar nahe, 34 Jahre lang mit 10,000 Mann belagern. (Die Werke dieser Festung sollen fast so stark als die von Gibraltar sein und dabei wenige Kosten machen.) (Land- und Seereisen Mai 1832, S. 28.)

4738. Berg. — In der Mitte Armeniens prangt der weltberühmte Ararat (Arghitagh), auf welchen die Ueberlieferungen Noah's Arche niedersetzen lassen. Herrlich ist seine Gestalt, Ehrfurcht einflößend seine Höhe; pygmäenartig erscheinen die umliegenden Berge, von seiner Majestät und den erhabenen Erinnerungen, die sich an ihn knüpfen, verdunkelt. Von allen Seiten völlig ausgebildet, zeigt er ein vollendetes Bild der Harmonie, nirgend eine rauhe, schroffe Klippe, nirgend eine störende Hervorragung. Die Grundfeste dieses imposanten Berges mag 8000 Fuß, die zwei beeisten Gipfel dürften 12 bis 15,000 Fuß über dem Meere erhaben sein. Seine obere Hälfte ist völlig mit Schnee bedeckt. — Neben diesem merkwürdigen Berge erhebt sich ein kleiner aus der nämlichen Grundfeste, ihm ähnlich an Gestalt, und daher von den Einwohnern Ararat-Saoah, Sohn Ararats (sonst Kutschuk Arghitagh) genannt.

(Gräffers Persien.)

Bergeshöhen, s. Gebirge, Höhen.

4739. Bergland. — Bolivia oder Ober-Peru ist fast durchgehends Bergland, und zwar eines der kolossal geformtesten der Erde und das höchste Amerika's. Hochthäler, riesenmäßige Berggipfel, tiefe Spalten und Zerklüftungen, furchtbare Vulkane, prachtvolle Bergthäler, liebliche romantische Gegenden, kahle, schneereiche Höhen und waldige Bergabdachungen, rauhe Bergpässe mit schön angebauten Ebenen und herrlichen Seespiegeln wechseln durcheinander ab. Im Westen fällt das Hochland, wie überall in West-Amerika, steil zur See herab, im Osten senkt es sich stufenweise in sanfte Hügel und Sierras, die sich in die Steppen des Madeira verwellen und gegen Süden zum Gebiete des Paraguay verlieren, sanft hinab. Bolivia ist überhaupt ein schönes, ein erhabenes Land. (S. Gebirge — Höhen.)

(Wimmers Gem. v. Amerika 4. Bd., S. 281.

Bergland, vergl. Alpenland, (S. 15, Nro. 4675.)

4740. Bergbau. — Keine Gebirge der Erde sind den südamerikanischen Anden gleich an Metallreichthum (Blei ausgenommen.) Besonders sind die hohen Berge von Ober- und Unter-Peru in ihren erstaunlichsten Höhen mit goldhaltigem Schwefelkies und natürlichem Golde durchsetzt. Viele dieser Gänge in Alto-Peru wurden in einer Höhe von 2658 Toisen (d. i. 2731 Wien Kl.) von den Peruanern lange vor Ankunft der Europäer bearbeitet; es ist dieß unstreitig der höchste Bergbau der Erde (s. Höhe.) Ganze Lager von oxydirtem Eisen und gediegenem, so wie kochsalzsaurem Silber hat die Natur nebst einer Fülle des Quecksilbers durch die ganzen Anden vertheilt. In Mexiko bewundert man den ungeheuren Reichthum an Silber, in den südamerikanischen Anden eine unerschöpfliche Fülle des Goldes und was uns die Reisenden, besonders der unterrichtete Ulloa, von den Peruanischen Gruben vor der Revolution berichteten, grenzt an das Feenhafte. (Wimmers Gem. v. Amerika 4. Bd., S. 20.)

4741. Bergbau. — Herr v. Humboldt hat berechnet, daß aus den Bergwerken von Mexiko seit dem Jahre 1690 bis 1803 in der Stadt Mexiko an einheimischem Golde und Silber 1353 Mill. 452,020 Piaster ausgeprägt wurden. Der Totalwerth des Metalles, das 1690 bis 1800 im Gebiete der Republik gewonnen wurde, beträgt blos an Silber 149 Mill. 350,721 Mark. Die Ausbeute hatte seit jener Zeit, 1760 bis 1767 ausgenommen, immer sich gesteigert und zwar in solchem Maße als man, von 10 zu 10 Jahren vergleichend, ersieht, daß die Zunahme beinahe eine förmliche Progression ausmachte; von 1690 bis 1699 wurden nämlich 43 Mill. 871,335, von 1790 bis 1799 aber 231 Mill. 80,214 Piaster ausgebeutet. Ward schlägt den jährlichen Ertrag bis 1810 auf 24 Millionen an, die allein ausgeprägt wurden, so daß der Bergbau bis 1810 in beständigem Steigen war. (1 Piaster zu 2 fl. 4 kr. C. M.)

(Wimmers Gem. v. Amerika 3. Bd., S. 102.)

4742. Bergwerke. — Mehr als 500 Punkte waren, als v. Humboldt Mexiko besuchte (im Anfange dieses Jahrhunderts) durch den Umtrieb von Bergwerken in ihrer Nähe berühmt. Diese 500 Punkte umfaßten 3000 Bergwerke, welche in 37 Distrikte eingetheilt waren. — Die reichsten Bergwerke in Mexiko sind in Guanaxuato und in abnehmender Ordnung in Catorce, Zacatecas, Real del Monte, Bolanos, Guarisamey, Sombrerete, Tasco, Batopilas, Zimapan, Freßnillo, Ramos und Faral. Die Ausbeute aus den sämmtlichen Bergwerken ward zu der Zeit, als der erwähnte Reisende sich in Mexiko aufhielt, auf 21 Mill. Piaster Silber und 1 Mill. Gold angegeben.

(Wimmers Gem. v. Amerika 3. Bd., S. 100, 101.)

4743. Bergwerk. — Die Minen von dem mexikanischen Freistaate Guanaxuato können an Reichthum und Fülle der Erze mit den Minen des berühmten San Louis de Potosi wetteifern, die so ergiebig waren, daß die einzige Mine von Catorce jährlich eine Ausbeute von 7 bis 8 Millionen Gulden lieferte, von denen man ein Viertel als reinen Ertrag und

Gewinn betrachten konnte. Die weltberühmten Bergwerke, die nordwärts um die Stadt Guanaxuato herumliegen, sind Melado, Rayas, San Rose, Santa Anna, Marfil und die Valenciana. Sie waren früher, besonders die letztere Grube, ein Eigenthum des Don Obregon, der später unter dem Namen des Grafen von Valenciana bekannt ward.

Die Valenciana zeigt den einzigen Fall, daß ein Bergwerk seinen Eigenthümern durch 40 Jahre nie weniger als eine Million Gulden jährlich abgeworfen hat. Der Erzgang von Guanaxuato wurde früher sehr nachlässig bearbeitet; im Jahre 1760 kam Obregon nach Amerika als ein armer, aber ehrlicher Mann; er griff den Erzgang auf einem Punkte an, den die Unkenntniß der Bergleute früher für taub hielt. Sechs Jahre lang arbeitete er ohne Nutzen, aber unermüdet, und trat 1767 mit einem Krämer von Rayas, Namens Otero, in Gesellschaft, nicht ahnend, daß sie in einigen Jahren unter die reichsten Männer der Erde gehören würden. Wie überall, wurde die Beharrlichkeit auch hier belohnt. Im Jahre 1771 zog man aus der Pertinentia de Dolores ungeheure Massen Glaserz mit gediegenem Silber und rothgültig Erz vermischt. Seit jener Zeit hat die Valenciana oft in einem Jahre gegen 14 Millionen Franken (a 23 kr. 4 dr. C. M.) Silber geliefert, ja es gab Jahre, in welchen der reine Gewinn, nach Abzug aller Kosten und Abgaben, den beiden Eigenthümern 6 Mill. Fr. trug. — Als der zum Grafen gewordene Valenciana den Gang in der Schlucht St. Xaverius angriff, weideten die Ziegen auf dem Hügel, bald darauf stand eine Stadt da mit 8000 Einwohnern. (Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 206, 207.)

4744. Bergwerk. — Die Bergwerke von Charcas in Ober-Peru (Bolivia) lieferten von 1556 bis 1800 über 2000 Millionen Piaster an Silber, wovon der fünfte Theil an die Regierung bezahlt wurde; eben so viel kann man annehmen dessen, was abgabenfrei in die Kirchen verarbeitet und durch Schleichhandel ausgeführt wurde.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 283.)

4745. Bergwerk. — Von großer Bedeutung war im 16. Jahrhundert der Silberbergbau zu Joachimsthal in Böhmen. Im Jahre 1520 zählte man dort bei 1000 Zechen, 8000 Bergleute, 800 Steiger und 400 Schichtmeister. Bis 1589 betrug die Silberausbeute 1 Mill. 90,966 Mark. In den Jahren 1755 bis 1817 wurden an fein Silber an das Münzamt 255,783 Mark eingeliefert, aber im Jahre 1827 war die Ausbeute an Silber nur 1202 Mark. Der ergiebigste Silberbergbau Böhmens ist jetzt zu Přibram im Berauner Kreise, wo im Jahre 1825 die Ausbeute über 12,148 Mark betrug. (439 Wien. Mark sind 220 Wien. Pfd.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 412.)

Bergbau, v. Eisen, Gold u. dgl.

4746. Besuchs-Karten. — Der französische Marschall Soult hat 71000 Visitenkarten zum Neujahr 1833 bekommen.

(Leipz. Mod. 1833, Nro. 10.)

4747. Bett. — Das große Bett in der königlichen Residenz zu München, mit einer rothsammtenen, reich mit massivem Gold verzierten Decke versehen, soll 219 Pfund Gold enthalten. Es steht auf einem Paar Stufen, ist, wie in den Kirchen das Presbyterium, durch ein marmornes Geländer von dem übrigen Schlafzimmer geschieden und über demselben befindet sich ein rothsammtener, mit Gold verzierter Baldachin. (s. Jahrg. 1832, S. 244, Nro. 2420.)

(Ritter v. Hantls Reise von Wien nach Paris, 1. Bd., S. 51.)

4748. Beute. — Die Beute der Griechen bei der Plünderung von Tripolizza im Jahre 1821 war unermeßlich. Die Bauern, welche sich nicht auf den Werth der Edelsteine verstanden, boten Diamanten für einen oder zwei Gulden zum Verkauf an; ein Paar mit Diamanten besetzte Pistolen, 50,000 Piaster an Werth, verkaufte einer für 6000. Kolokotroni machte hier eine ungeheure Beute und ist jetzt der reichste Mann in Griechenland.

(Sommers Taschenb. für 1833, S. 299.)

4749. Bevölkerung. — Alle Reisende, welche Theile des japanischen Reiches sahen, stimmen darin überein, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung weit die von China und Bengalen übertreffe, wie auch bei der hohen Civilisation des Volkes, worin es allen asiatischen Nationen vorgeht, und bei der glücklichen Ruhe, die seit Jahrtausenden über diesen Inseln schwebt, nicht anders denkbar ist.

Barbadoes kann man den bevölkertsten Fleck Westindiens nennen; es leben auf 11 Quadrat-Meilen 100,000 Einwohner, worunter 79,000 Sklaven.

4750. Bewässerungs-Anstalten. — Nichts erregt so sehr das Erstaunen eines reisenden Landwirthes, als die Größe und Ausdehnung, die man der Bewässerung der Felder in der Lombardie gegeben sieht. Es sind nicht einzelne Wiesen, nicht die Wiesen einzelner Gemeinden; es sind die Felder ganzer Provinzen, Aecker und Wiesen, die bewässert werden und das reizende Schauspiel der höchsten Fruchtbarkeit gewähren. Wenn die heiße Sonne und lang anhaltende Trockniß in den nicht bewässerten Gegenden alle Pflanzen welken macht oder wohl gar tödtet, sieht man in diesen Gegenden, denen die Wärme wohl bekommt, weil sie Wasser zur Genüge durch Kunst zugeführt bekommen, die üppigste Vegetation und die lombardischen Wiesen sind die schönsten und ergiebigsten, die man in der Welt sehen kann. — Wenn die Bewässerung in der Lombardie zu einem nirgends sonst erreichbaren Umfange gediehen ist, so trugen sicherlich die ebene Lage dieses Landes und die vielen Wässer, die es durchströmen, mächtig dazu bei und gaben Veranlassung, daß man diese Anstalten im Verlaufe von tausend Jahren endlich zu jenem Grade des Umfanges und der Vollkommenheit gebracht hat, in dem wir sie gegenwärtig bewundern. Indessen darf der Scharfsinn, der Muth und die Industrie des Volkes und der patriotische Eifer der Regierung nicht übersehen werden, welche die Möglichkeit zur Wirklichkeit umschufen und Werke in Ausführung brachten, welche alle landwirthschaftlichen Verbesserungen, die man irgendwo sieht, hinter sich lassen. (vergl. Wiesen.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Bd., S. 49, 50.)

Biber, s. Pelzwaaren.

4751. Bibergeil. — Das beste Bibergeil kommt aus Preußen und Polen; ihm folgt das russische in der Güte. Das Bibergeil von Bayern der Erde wird dem russischen gleich geschätzt.

4752. Bibliothek-Gebäude. — Georg III., König von England, schenkte seine schöne und reiche Bibliothek der Nation. Diese Bibliothek kam ins britische Museum und machte einen ganz neuen Bau an demselben nöthig, welcher nun auf das Prachtvollste vollendet ist. Sie ist in einem Saale von 300 Fuß Länge und 35 Fuß Breite, um welchen Gallerien laufen, aufgestellt.

Die Decke ist auf das Glänzendste verziert, der Fußboden besteht aus kostbarer eingelegter Arbeit. Die vier Marmorsäulen in dem Saale, die mehr zur Zierde bestimmt als nützlich sind, sollen allein eine ungeheure Summe gekostet haben und von dem feinsten und großartigsten Geschmacke zeigen, welcher dem Baumeister, Hrn. Smirke, große Ehre macht. Seit dem Anfange des Jahres 1832 ist die Bibliothek dem Publikum geöffnet. (Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 235.)

4753. **Bienentempel.** — Hr. v. Fellner besitzt in seinen herrlichen Anlagen auf dem Mönchsberge bei Salzburg einen Bienentempel, der die Aufmerksamkeit in hohem Grade anregt. Ein Bienenstock nämlich ist zur Hälfte in die Wand eines kleinen Kabinets, welches sich hinter der Bienenhütte befindet, genau eingepaßt. Diese Hälfte stellt nun einen kleinen Tempel von Ebenholz, mit Elfenbein verziert, vor — den Bienentempel. Der Tempel ist ganz verschlossen; er wird geöffnet und man sieht durch gläserne Wände von der Höhe und halben Breite des Stockes das rege Treiben dieser Thierchen, wie sie ohne Rast arbeiten, ausfliegen und mit Thymian beladen zurückkehren. Wunderbar wird man bei diesem Anblicke ergriffen; man muß laut preisen den Schöpfer, den Herrn der Natur. — Der Tempel wird stets wieder sorgfältig verschlossen, daß das Licht nicht zu lange eindringe.
(Wien. Mod. Juli 1832, Nr. 85.)

4754. **Bienenzucht.** — Stark wird die Bienenzucht in verschiedenen Theilen des russischen Reiches betrieben; so beschäftigt sich jedes Dorf des russischen Gouvernements Tambow damit und im Jahre 1824 wurden 138,819 Bienenstöcke in demselben gezählt. Die Bienenväter haben von 50 bis 400 Stöcke, von denen jeder im Durchschnitt ein Pud (29 1/4 Wien. Pfund) bis 2 1/2 Pud (73 1/8 Wien. Pfund) Honig enthält.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 14.)

4755. **Bienenzucht.** — Es gibt einzelne Bauern in der Umgebung von Schlangenberg in der Statthalterschaft Tomsk, im südwestlichen Sibirien, welche 200 Bienenstöcke und darüber besitzen. Die Bienenzucht ward in diesen Gegenden erst vor etwa 50 Jahren eingeführt und hat so gutes Gedeihen gehabt, daß man gegenwärtig mehr als 80,000 Bienenstöcke im Kolywan'schen Hüttenbezirke zählt. In manchen Gegenden sind die Bienen sogar schon verwildert und haben sich in hohlen Bäumen und Felsenritzen angebaut, so daß die Kosaken diese verwilderten Bienen mit Vortheil aufsuchen und sie ihres Honigs berauben. Der hiesige Honig ist von vorzüglicher Güte (s. Honig). Zugleich sind die Wachsscheiben so dünn und zart, daß sich der Honig zum Wachse im Gewicht wie 15 zu 1 verhält.
(Sommers Taschenb. für 1833, S. 158, 160.)

4756. **Bienenzucht.** — In Yukatan und dem Hafen von Campeche in Mexiko wird die Bienenzucht sehr ins Große getrieben. In einem Colmenar, wie die Bienenhäuser heißen, sind oft 6 bis 700 Bienenstöcke bei einander. Die Bienen dieser Gegend sind sehr harmlose Thiere, da sie stachellos sind, was ihnen den Namen kleiner Engel zuwege brachte.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 129.)

4757. **Bier.** — Nächst Großbritannien wird das meiste und beste Bier gebraut in den Niederlanden (zu Löwen, Antwerpen, Mecheln, Nimwegen und Weesp) und in Deutschland, vornehmlich in Baiern, Böhmen, der Mark Brandenburg, in Pommern, in der preuß. Provinz Sachsen und im Halberstädtischen, in Braunschweig, Hannover, in den Anhaltischen, Schwarzburgischen, Reußischen und Lippe'schen Ländern, so wie in den freien Städten Hamburg und Lübeck. In Mähren, Schlesien und auch im Erzherzogthume Oesterreich haben die Bierbrauereien bedeutende Fortschritte gemacht. In Rußland ist die Bierbrauerei ein wichtiges städtisches Gewerbe; im Gouvernement Moskau allein bestehen 118 Bierbrauereien. Das englische Bier wird so wie das baierische und Zerbster weit und breit verführt; die braunschweigische Mumme geht selbst bis nach Ostindien. (Bisinger.)

4758. **Bier.** — Das baierische Bier wird jetzt in drei Welttheilen getrunken: Europa, Asien und Afrika. In Genua ist nämlich ein aus Nürnberg dort ansässig gewordener Brauer so berühmt geworden, daß sein Bier zur See fast in ganz Italien verführt wird, und während des Winters gehen sogar große Transporte nach Smyrna und Alexandrien. (Theatztg. Okt. 1832.)

4759. **Bier-Erzeugung.** — Von den in München befindlichen Bierbrauereien haben 1832: 41 an Sommerbier 203,210 Eimer eingesotten. (Theatztg. Mai 1832, Nr. 104.)

4760. **Bierhandel.** — Der größte Bierhandel wird zu Altona, Danzig, Hamburg und Lübeck getrieben, wo man das Bier in ganzen Schiffsladungen verschickt.

Bijouteriewaaren, s. Galanteriewaaren.

Bild (Marien-), kolossales, aus Mosaik zu Marienburg, s. Mosaik.

Bilder-Gallerie, s. Gemälde-Gallerie.

4761. **Bildnerei.** — Das Haus Cavodilista zu Padua hat ein großes Bruchstück eines Pferdes von Donatello, das größten, welches je gemacht worden.

4762. **Blaufarbenwerk.** — Die besten und wichtigsten Blaufarbenwerke besitzt das Königreich Sachsen in der Gegend von Schneeberg, zu Oberschlemma am Floßgraben, bei Zschopau, Zschopenthal genannt, bei Bockau an der Mulde und bei Unterpfannenstiel auf der rechten Seite des Schwarzwassers. Nächstdem hat Böhmen besonders ausgezeichnete Blaufarbenwerke zu Kuttenplan im Pilsner Kreise, zu Christophshammer, zu Joachimsthal, zu Abertaun (Aberdan) im Elbogner Kreise, zu Platten und zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz.

4763. **Blech.** — Die steiermärkischen und krainischen Bleche sind vorzüglich schön und stärker und größer als die sächsischen und böhmischen. Vorzüglich zeichnen sich die Blechfabriken in Mürzzuschlag und daselbst jene des Freiherrn von Königsbrunn vortheilhaft aus, da sie einen ungemein starken Betrieb hat. Auf der Modenbrücke in eben dieser Gegend ist ein Blechhammerwerk, welches die besten Schwarzbleche im ganzen Lande liefert. Die steiermärkischen und krainischen Bleche gehen über Triest nach Italien, Rußland, in die Türkei, nach Spanien und Amerika. — Die böhmischen Bleche werden meistens zu Horzowitz, zu Frauenthal und Reichenthal, zu Rothau und Neudeck fabrizirt.

4764. **Blech.** — Die sächsischen Bleche sind ihrer Güte wegen in ganz Europa berühmt. Die vorzüglichsten Blechhämmer liegen im Erzgebirge in der Gegend von Eibenstock, Johann Georgenstadt, vorzüglich im Kreisamtsbezirke Schwarzenberg, wo 10 Eisenhammerwerke mit 22 Blechfeuern und 12 Zainhäusern sich befinden. Im Jahre 1801 wurden

von weiß. oder verzinnten Blechen 1559 Faß, jedes zu 450 Blatt und 3251 Faß, jedes zu 300 Blatt, dann an schwarzen Blechen 121 Faß und 1943 Ctnr. verfertigt. Ueberhaupt hat das Königreich Sachsen gegen 14 bis 16 Hammerwerke und 28 bis 30 dazu privilegirte Blechhämmer.

In der Umgegend der Stadt Lüttich liefern 12 Schwarzblechmühlen jährlich 90 bis 100.000 Ct. Blech. (Eisenbeiß.)

Blechlöffel-Fabrik, s. Löffel-Fabrik.

4765. **Bleibergwerk.** — Berühmt sind die Bleibergwerke Kärnthens, die in der österr. Monarchie das beste und reinste Blei liefern, das unter dem Namen des Villacher Bleies auch dem Auslande vortheilhaft bekannt ist. Die berühmtesten Gruben sind die zu Bleiberg nächst Villach, wo man noch kürzlich 6 Haupt- und 40 kleinere Gruben zählte, welche zur Schmelzung und übrigen Bearbeitung des erzeugten Erzes 8 Brechwerke, 19 Waschwerke und 21 Schmelzöfen beschäftigten. Vormals standen daselbst gegen 500 Bleigruben im Baue. Mit Einschluß der kleinern Bleigruben zu Raibl, Jouken, Kreuzen und in den Bezirken Rossegg und Grünburg betrug die Ausbeute an Blei in Ober-Kärnthen allein im Jahre 1815: 41.718 Ctr. 40 Pfd., im Jahre 1816: 42.917 Ctr. 51 Pfd., im Jahre 1817: 44.984 Ctr. 4 Pfd., im Jahre 1818: 45.720 Ctr. 52 Pfd.; also nach vierjährigem Durchschnitte 43.835 Ctr. 11 3/4 Pfd. Die in Unter-Kärnthen im Bau stehenden Bleigruben auf der Schäfleralpe, am Obier, an der Mieß, zu Schwarzenbach und zu Windischbleiberg haben im Jahre 1815: 7272 Ctr. 75 Pfd, im Jahre 1816: 7439 Ctr. 85 Pfd., im Jahre 1817: 5836 Ctr. 58 Pfd., im Jahre 1818: 3620 Ctr. 24 Pfd.; also jährlich im Durchschnitte 6042 Ctr. 30 1/2 Pfd. Blei Ausbeute gegeben.

(Blumenbach's Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 53.)

4766. **Bleiche.** — Die meisten Bleichen in preuß. Schlesien sind am Bober und der Queis, da das Gebirgswasser hierzu die vortheilhaftesten Dienste leistet. Ihre Anzahl beträgt gegen 300. — Bei Harlem, in den Niederlanden, sind die besten Bleichen; sie verdanken ihren großen Vorzug dem vortrefflichen Wasser, welches aus dem Sande der Dünen, wie aus Quellen, rein hervordringt und nicht den geringsten Salzgeschmack hat, den die benachbarte See etwa verursachen könnte.

4767. **Bleistifte.** — Allein aus den Hardtmuth'schen Fabriken in Wien werden jährlich über 200,000 Dutzend Bleistifte nach ganz Deutschland, Holland, Rußland, Italien, ja mitunter selbst nach England und sogar in andere Welttheile versendet.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 251.)

4768. **Bleiweiß-Fabrik.** — Die berühmte Herbert'sche Bleiweiß-Fabrik in Klagenfurt ist vielleicht die größte in Europa; sie erzeugt jährlich 5000 Centner Bleiweiß, das seiner besondern Güte wegen in alle Länder verschickt wird.

(Blumenbach's Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 69.)

Die Bleiweiß-Fabrik von Phil. Ferrari della Torre zu St. Johann bei Villach liefert jährl. 1700 Ctr.; eine zu Osterode am Harze jährlich oft mehr als 4000 Ctr. und die zu Schweinfurt jährlich 3000 Ctr. — Das holländische Bleiweiß war nach dem Venetianischen immer das berühmteste, wird aber nun von dem englischen übertroffen. In Frankreich ist die Bleiweiß-Fabrik zu Clichy bei Paris berühmt.

Die Kreisstadt Kaschin an der Kaschinka, im russischen Gouvernement Twer, hat eine berühmte Bleiweiß- und Schminke-Fabrik.

4769. **Blinden-Anstalten.** — Wien darf sich rühmen, unter allen Städten auf deutscher Erde die Erste eine Anstalt zur Erziehung blinder Kinder gegründet zu haben (1804). In andern Reichen gingen ihr voran: Paris (1784), Liverpool (1790), London (1800) und später folgten ihr Berlin (1806), Petersburg (1807), Prag (1808), Amsterdam (1808), Zürich (1809), Dresden (1809), Kopenhagen (1811), Stockholm (1817), Breslau (1818), Königsberg (1818), Barcelona (1820), Neapel (1822), Warschau (1823), Gmünd in Würtemberg (1823), Linz (1824), Pesth (1825), Freising in Baiern (1826), Bruchsal im Badischen (1828).

(Oester. Archiv, Juli 1832, Nr. 85.)

4770. **Blumenland.** — Das Pflanzenreich von Chile ist reichhaltiger als irgend eines der Erde und besonders blumenreich. Eine der herrlichsten Prachtpflanzen ist der Patagnabaum, dessen Blumen wie Lilienglocken in der reichsten Fülle süß duftend an ihm herabhangen. Ein blühender Patagua erfüllt einen großen Umkreis mit seinem Dufte. — Der Temo hat 5 Zoll lange Blumenbüschel vom lieblichsten Geruche; eine Cactusart in diesem schönen Lande, Cisco genannt, wird 20 Fuß hoch und ist mit wohlriechenden rothen Blumen geschmückt, welche 8 Zoll Durchmesser haben. — Sogar die Ephenarten, von den unsrigen ganz verschieden, tragen hier duftende Blumen. Ganz Chile ist ein ewig blühender Blumenteppich.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 297.)

4771. **Blumenland.** — Die Bramanen in Ostindien sind geborne Pflanzenfreunde und die Neigung zu den Blumen ist überhaupt vielleicht nirgends lebhafter und allgemeiner als in Indien. Frische Blumenkränze und Guirlanden erhöhen den Festpomp der Tempel wie den Reiz weiblicher Schönheit und man berauscht sich gern in den aromatischen Düften. Die Kränzewinder bilden einen eigenen Stand. Die Dichter gefallen sich in Anspielungen auf die Pflanzenwelt und in daher entlehnten Gleichnissen; bei der Schilderung der majestätischen Urwälder schütten sie das ganze Füllhorn üppiger Mannichfaltigkeit aus.

4772. **Blumen, künstliche.** — Die schönsten und täuschendsten künstlichen Blumen werden in Paris gemacht. In Berlin zeichnet sich besonders die Friedel'sche Manufaktur sowohl durch den Umfang ihrer Betriebsamkeit als auch durch die Schönheit ihrer Waaren vortheilhaft aus. Jährlich sollen in dieser Fabrik über 1000 Pfund Coconshäute verbraucht und daraus für 15,000 Thlr. (d. i. 21,428 fl. 34 kr. C. M.) Blumen fabrizirt werden. — Billroth in Hamburg liefert außer allen Blumengattungen und aufgelegten Arbeiten auch über 500 verschiedene Blätter zum eigenen Belegen.

Blumensaal, s. Gewächshaus.

4773. Blutegel-Bedarf. — In dem allgemeinen Lokal-Krankenhause zu Augsburg verbraucht man jährlich wenigstens 15,000 Blutegel. (Ueber Augsburg allein werden alle Jahre gegen 32 Millionen Blutegel aus Ungarn nach Frankreich verführt.)

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 140.)

4774. Boden-Fruchtbarkeit. — Der Boden im Staate Indiana (Nord-Amerika) ist überaus fruchtbar. Bei Vincennes (am Wabash) hat man bis 22 Fuß tief vegetabilische Erde gefunden. Die gewöhnliche Tiefe ist 2 bis 5 Fuß. Dort kann man sich auch überzeugen, wie lange für diese fette Dammerde alles Düngen überflüßig ist. Die Aecker jener Stadt sind nämlich schon beinahe 100 Jahre in Kultur und noch zeigen sich keine Spuren von Erschöpfung.

(Sommers Gem. von Amerika, 2. Bd., S. 255.)

(S. Fruchtbarkeit, Gegend, Vegetation.)

4775. Boden, unfruchtbarer. — Die in den nördlichen Spitzen der skandinavischen Halbinsel und in Rußland durch die Eiskälte allem Anbaue entzogenen Strecken betragen allein über 15,000 Quadratmeilen, wovon auf die skandinavischen Länder 10,000, auf Rußland aber 5000 Quadratmeilen kommen. In Schweden allein nimmt das nicht urbare Land, nach Crome, 8778 Quadratmeilen, also mehr als die Hälfte der ganzen Oberfläche, in Rußland aber ungefähr 18,000 Quadratmeilen und sonach etwa 1/3 von der ganzen Landfläche desselben ein. — Das sterile (unfruchtbare) Land in Frankreich nimmt hingegen nur 1/11 und in den meisten deutschen Staaten zwischen 1/10 bis 1/15, in Oesterreich gar nur 1/17 des ganzen Territoriums ein.

(Schnabels General-Statistik, 1. B., S. 102.)

4776. Börse. — Das schönste öffentliche Gebäude zu Triest ist die Börse am Platze dieses Namens, im edelsten Style erbaut und, wie man glaubt, nach den Börsen von Amsterdam, Dublin und Paris das schönste Gebäude dieser Art. Vier ungeheure dorische Säulen treten aus der Façade hervor und ein schönes großes Portal führt in die untere große, auf 20 dorischen Säulen ruhende und mit Statuen gezierte Halle, wo die Handelsgeschäfte abgeschlossen werden und wobei sich auch ein Kaffehhaus befindet. Auf dem schönen Steinboden der Halle sieht man den von dem Mechaniker Sebastianuti eingelegten Meridian, an welchem die durch ein Loch einfallende Sonne den Mittag jedes Tages bezeichnet. Im vordern Theile des ersten Stockwerkes ist der große, auf 20 gekoppelten Säulen ruhende Saal, der zur Rathsversammlung der Kaufherren dient; das zweite Stockwerk ist das Casino; in den drei höhern Stockwerken sind die Arbeitszimmer für die Börsebeamten, die Komptoirs der Versicherungs-Gesellschaften ꝛc.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 162.)

4777. Börse. — An der südöstlichen Spitze der Insel Wasili-Ostrow zu Petersburg, da wo die Newa sich in die große und kleine theilt, prangt die 1811 vollendete, aber erst 1816 eingeweihte Börse, ein Prachtgebäude in griechischem Style, das 330 Fuß in der Länge, 246 in der Breite, 90 Fuß in der Höhe und die Form eines länglichen Vierecks hat. Vier und vierzig dorische Säulen bilden rings herum einen schönen Portikus. Eine hohe Aufgangstreppe nimmt die ganze Breite der mit einer freistehenden Säulengruppe verschönerten Façade ein. Das Großartige des Innern entspricht dem majestätischen Aeußern. Der 126 Fuß lange und 66 Fuß breite Börsensaal erhält seine Erleuchtung von Oben durch eine Oeffnung des Gewölbes. Vor der Hauptfaçade zieht sich gegen die Newa ein schöner halmondförmiger Platz, der an den prächtigen Hafenquai stößt, von dem zwei breite Treppen an den Strom hinabführen, wo man immer eine Menge Schiffe vor Anker sieht. Einen vortrefflichen Effekt machen auch die beiden hohen, mit Schiffsschnäbeln gezierten Säulen, die auf diesem Platze an den beiden Enden des Hafens stehen.

(Connab. das Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 300.)

Bombe, s. Mörser.

Borsten, s. Schweinborsten.

4778. Bortenwirkerei. — Im Jahre 1548 zählte Lyon 459 Bortenwirker-Meister. In der Mitte des 18. Jahrhunderts machten 80 Häuser jährlich für 20 Mill. Geschäfte. Im Jahre 1780 waren 2700 Bortenwirker-Stühle im Gange, im Jahre 1801 nur 500. Heut zu Tage beschäftigen sich nur noch 10 Häuser mit diesem Gewerbe, welches größtentheils von Lyon nach Paris wanderte.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 254.)

4779. Botanischer Garten. — Im botanischen Garten zu Tübingen, von 9 würtemb. Morgen (d. i. 4 Wien. Joch 1487 Quadr.-Klafter) Flächeninhalt, ist das Gewächshaus 267 Fuß lang und die Zahl der kultivirten Pflanzen beträgt 7000 Spezies; in Töpfen und Kübeln befinden sich 8000 Stück.

Einen der reichsten botanischen Gärten Böhmens hatte der Freiherr von Hochberg auf der Herrschaft Hluboseh im Berauner Kreise (welche späterhin ausgespielt wurde) angelegt.

Die Villa des Grafen Rasumowsky, bei dem Dorfe Gorrenki bei Moskwa, hat einen botanischen Garten, der 13,000 Pflanzenspezies enthält und durch seine Gebäude und Lustanlagen sich auszeichnet.

Der erste botanische Privat-Garten in Rußland war der des Grafen Dimidow, der unter Peter dem Großen lebte. Er war hauptsächlich einheimischen Pflanzen gewidmet, aber dennoch begriffen die Warmhäuser über einen Acker Areal. Zwei Botaniker wurden zu einer Reise durch das ganze asiatische Rußland ausgesendet.

Botanischer Garten zu Nikita, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4726.)

4780. Botanische Reichthümer. — Der k. k. Hofburggarten in Wien enthält bei 40 Sorten Kamellien, schöne und große Exemplare von neuholländischen Gewächsen, die seltensten Sorten Pelargonien und Rosen, besonders bengalische Akazien ꝛc., 360 Gattungen in 1100 Spezien. — Der kais. Lustgarten in der Un-

gergasse hat bei 500 genera und 1200 Spezien an exotischen Pflanzen.

(Schmidls Wien, S. 174.)

Botanischer Reichthum, s. Pflanzen-Reichthum, — Camellien, Pelargonien ꝛc. — Gewächshaus.

Bräuerei, Feuersbrunst in der berühmten des Hrn. Barcley & Comp. zu London, s. Feuersbrunst.

4781. Brand. — Nicht weit von Cransac, eine halbe Meile von Aubin entfernt (in Süd-Frankreich), befindet sich der brennende Berg Fontayne, ein altes Steinkohlenlager, welches seit vielen Jahrhunderten im Brande ist. Dieser unterirdische Brand hat nicht den Charakter eines Vulkans; die Verbrennung des Bodens erzeugt hier keine Lava, sondern bewirkt eine bloße Verkalkung. Ich habe, als ich am Ende des vorigen Jahrhunderts über diesen Boden wegging, einen Theil derselben Wirkungen als am Vesuv empfunden; eine starke Hitze drang durch meine Fußsohlen; wenn ich einen Stock in die Erde steckte, rauchte er, wenn ich ihn nach wenigen Minuten wieder herauszog, und war bisweilen ganz angebrannt. Wenn ich in die Spalten des Berges hineinblickte, so sah ich große brennende Schlünde. Ich habe mich sogar an einer kleinen Esse gewärmt, welche ganz derjenigen ähnlich war, in der ich auf dem Vesuv einen Apfel briet. — Herr Flaugergues, welcher diesem Berge den sinnreichen Namen eines Pseudo-Vulkans gegeben, hat daselbst natürlichen Alaun entdeckt und eine Alaungrube angelegt, so daß der Alaun von Fontayne nun mit dem von Lüttich concurrirt.

(Bayfse de-Billiers Reise d. das südl. Frankreich, S. 167.)

Brand, s. Feuersbrunst.

4782. Branntweinbrennerei. — Sehr beträchtlich ist in Rußland die Branntweinbrennerei wegen des ungemein starken Verbrauches dieses Getränkes. In 29 Gouvernements ist der Branntweinhandel ein Monopol (Alleinhandel) der Krone und in diesen wurden allein verkauft im Jahre 1823: 13 Mill. 701,150, im Jahre 1824: 12 Mill. 503,514, im Jahre 1825: 11 Mill. 946,336 Wedros oder Eimer (a 8 3/4 Wien. Maß.) Der jährliche reine Gewinn, den die Krone gegenwärtig davon hat, läßt sich auf 90 Millionen Papierrubel (70 Mill. 178,571 fl. C. M.) anschlagen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 249.)

4783. Branntweinbrennerei. — Im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin gab es im Jahre 1817 allein in den Städten 443 Branntweinbrennereien; auf dem Lande haben noch viele Domainen und Rittergüter eigene, sehr ansehnliche Brennwerksstätten. Im Jahre 1816 zählte allein der preuß. Regierungsbezirk Magdeburg 652 Branntweinbrennereien, die im Jahre 1816 gegen 16 Mill. 162,182 Quart (320,944 w. Eim. 28 Maß) Branntwein produzirten.

In Holland wird eine ungemein große Menge Branntwein über Wachholderbeeren abgezogen, den man Genever nennt und der besonders auf Schiffen stark konsumirt und in Menge nach England und andern Ländern ausgeführt wird.

Bretter, s. Holzhandel.

4784. Brillen. — Die englischen Augengläser und Brillen sind die vollkommensten; aber auch in Italien, vornemlich in Venedig, in Frankreich und Deutschland werden jetzt sehr gute verfertigt. — Gemeine Brillen liefern Nürnberg, Fürth, Augsburg in zahlreicher Menge.

4785. Brod. — Von einer vorzüglichen Weiße ist das Weizenbrod zu Petersburg. — Das Weizenbrod von Moskwa wird in großen Quantitäten selbst auf die Messe zu Irbit, im asiatischen Gouvernement Perm, geschafft und daselbst in besondern Läden zum Verkauf ausgestellt. Auffallend mag es sein, daß dieser Artikel, 2000 Werste (285 5/7 deutsche Meilen) weit verführt, hier noch Liebhaber findet; allein die Güte des Moskwaer Backwerks verdient allerdings Anerkennung, da selbst der weite Transport beinahe nichts daran verändert.

Das Brod von Hambate, in der Provinz Chimboraffo in Quito, ist dort im ganzen Lande berühmt.

4786. Brodfrucht. — In den heißen und feuchten Thälern von Veracruz, am Fuße der Kordilleren von Orizaba, erreicht die Frucht der Banane (Bananen-Pisang) bisweilen eine Länge von 7 bis 8 Zoll. Es gibt auf Erden schwerlich eine andere Pflanze, die auf so kleinem Raume eine so bedeutende Masse Nahrungsstoff hervorbrächte. Acht bis neun Monate, nachdem der Schößling gepflanzt ist, fängt die Banane an, ihre Blütenwedel zu entwickeln und im zehnten oder eilften Monate sind die Früchte reif, deren eine Traube 100 bis 180 von 30 bis 40 Kilogr. (a 1 Wien. Pfd. 25 1/8 Loth) Gewicht hat. Ein Landstück von 50 Quadrattoisen (d. i. 52 5/6 wien. Quadr.-Klaft.) faßt 40 Bananenstämme, welche das Jahr 4000 Pfund nahrhafte Substanz abwerfen. Auf gleichem Umfange kann bei zehnfachem Ertrage die Aussaat des Weizen nur 30 Pfund Körner hervorbringen. — Das Areal, auf dem die Banane auf dem Plateau von Mexiko gedeiht, ist 50,000 engl. (2331 1/2 deutsche) Quadratmeilen und nahe an anderthalb Millionen Menschen hängen mit ihrem täglichen Brode von dieser Frucht ab.

(Sommers Gem. von Amerika, 3. Bd., S. 112.)

4787. Brücke. — Bei Mostar, der Hauptstadt der Herzegovina in Dalmatien, führt eine berühmte Brücke in einem einzigen Bogen von 80 Fuß Höhe über den Fluß, sie ist ein Römerwerk und wurde nach Einigen unter Trajan, nach Andern unter Antonin gebaut.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 9.)

4788. Brücke. — Im Kanale am linken Ufer des Isonzo, bei dem Marktflecken Tolmein im Görzer Kreise, ist im Jahre 1822 eine neue herrliche Brücke, 50 Fuß lang, mit 3 Bogen und 17 Fuß 8 Zoll breit, erbaut worden.

(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd., 169.)

4789. Brücke. — Statt der bisherigen, mehr als 1000 Fuß langen Brücke über den schiffbaren Wolchow zu Nowgorod Weliki in Rußland, hat man eine neue steinerne Brücke mit 12 Pfeilern von Granit und mit einem prachtvollen Baluströden-Geländer, welches Laternenträger von Gußeisen schmücken, aufgeführt, deren Kosten auf eine Mill. Rubel (d. i. 1 mill. 539,286 fl.

C. M.) angeschlagen sind. Von dieser Brücke hat man eine Aussicht auf die Stadt, den von Barken wimmelnden großen Ilmensee und auf den Fluß, der in ziemlich gerader Richtung fließt und sich in einer weiten Ebene den Blicken entzieht. Auf der Brücke steht eine kleine Kapelle.

(Cannabichs Gem. von Rußland, 1. B., S. 430.)

4790. Brücke. — Reciffe (Pernambuco) wird als die eigentliche Hauptstadt der Provinz Pernambuco in Brasilien betrachtet; in Verbindung mit ihr steht durch eine prachtvolle, 280 Schritte lange steinerne Brücke St. Antonio. Diese Brücke ist ein wahres Meisterstück, an beiden Enden mit prachtvollen Bogen geschmückt, welche kleine Kapellen und Heiligennischen enthalten. — Mit San Antonio ist Boa Vista durch eine von Holz erbaute Brücke, welche 350 Schritte lang ist, verbunden.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 409.)

4791. Brücke. — Ueber den Fluß bei Teheran in Persien führt eine höchst merkwürdige steinerne Brücke, genannt die Brücke von Babaruck, in der Nähe der Vorstadt Abas-Abad. Sie ist 106 Schritte lang, 24 breit und hat Fahrwege, die sich am Ende 25 Fuß senken und an den Seiten mit steinernen Mauern versehen sind, welche in zwei großen marmornen Säulen endigen. Die Brücke ist auf einer Plattform von großen behauenen Steinstücken erbaut, welche noch einmal so breit als die Brücke und so hoch ist, daß der Fuß derselben den ganzen Sommer über trocken bleibt. Das Wasser geht darunter in großen Röhren in der Plattform hin, aus welchen es kaskadenartig in sein gewöhnliches Bett wieder hinabfällt. Die Bogen stehen längs der Brücke 6 Fuß über der Plattform und zwischen den Bogen 6 Fuß hohe Steine, so daß man unter der Brücke durchgehen kann. — Der obere Theil der Brücke ist nicht minder schön; die Mauern oder Lehnen, die 10 Fuß Höhe haben, sind bogenförmig gebaut und ihrer ganzen Länge nach in so großen Oeffnungen ausgebrochen, daß man leicht hineingehen kann. — Am Ende der Brücke stehen vier prachtvolle Pavillons und in der Mitte zwei größere, die einen sechseckigen Plaz bilden und mit einem reichen Plafond und einer eleganten Terrasse bedeckt sind, von der man von einer Seite der Brücke zur andern kommt. Das Innere dieses Kiosks ist mit prächtigen Gemälden, Vergoldungen von oben bis unten und Feldern geschmückt, auf denen Sprüche der Weisheit in Prosa und Versen stehen. — Es gibt bei Teheran eine andere noch riesenhaftere Brücke, (weil an ihrer Stelle der Fluß bedeutend breiter ist). Sie befindet sich ganz in der Nähe der vorzüglichsten Promenade der Stadt (Tschar-Bar), ist 360 Schritte lang, ebenfalls von behauenen Steinen erbaut und hat Lehnen von Ziegelsteinen, an deren Seiten vier runde Thürme stehen.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, Nro. 103 u. 104.)

4792. Brücke. — Bei Rochester in New-York befinden sich die Ueberreste der größten hölzernen Brücke, die je in Amerika und Europa erbaut wurde. Es ist dieß die ehemalige Clyde-Brücke, welche über den Tenessee ging. Sie bestand aus einem einzigen Bogen von 352 Fuß Spannung, welcher in einer Höhe von 196 Fuß über der Wasserfläche des Flusses, der sich hier durch Felsen windet, gespannt war. Die ganze Brücke war 718 Fuß lang, 30 Fuß breit und wurde, obschon sie 130,000 Fuß Bauholz enthielt, von 20 (?) Arbeitern in 9 Monaten vollendet! Die eine Hälfte dieses kolossalen Bogens, dessen Spannung mehr als noch ein Mal so weit war als jene des mittlern Bogens der neuen London-Brücke (s. Jahrg. 1833, S. 172, Nro. 3738), ist leider seit mehrern Jahren eingestürzt; die andere Hälfte existirt jedoch noch und soll in jener wilden und felsigen Gegend durch ihr beinahe magisches Hereinragen bis über die Mitte des Stromes einen äußerst interessanten Anblick gewähren.

(Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 70.)

4793. Brücke (Ketten-). — Die 1827 vollendete Kettenbrücke über die Eger zu Saaz in Böhmen, deren Länge zwischen den Pfeilern 192, zwischen den Aufhängepunkten 204, die Breite 18 wien. Fuß beträgt, hat 6 Tragketten und ihr Tragvermögen ist auf 5597 Centner berechnet. Das Gewicht des Holzwerks ist 932, des Eisens 461 Cent. und die Brückenbahn hängt 21 Fuß über dem niedrigsten und 4 Fuß über dem höchsten Wasserstande.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2 Bd., S. 470.)

Bei Aßling, im Laibacher Kreise in Krain, liegt an der Sau der betriebsame Ort Sava, bei welchem seit einigen Jahren eine 300 wien. Fuß lange und 10 Fuß breite Kettenbrücke, die erste im österreichischen Staate erbaute, über den genannten Fluß führt.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 83.)

4794. Brücke (Ketten-). — Die Sehne der Hängebrücke über den Merrimac zu Newburyport, in den vereinigten Staaten, mißt 244 Fuß (s. Jahrg. 1831, S. 181, Nro. 280); die über den Brandywine zu Wilmington hat eine Sehne von 145 Fuß und die zu Brownsville über den Monongahela mißt 120 Fuß zwischen den Hängepunkten. — Ein wahres Riesenwerk wird die neue Hängebrücke, die zu Clifton in England über den Avon gebaut werden soll. Die Entfernung der beiden Stützpunkte (zwei egyptische, 100 Fuß hohe Thore mit Sphinxen) beträgt 700 Fuß; der Fahrweg kommt 240 Fuß über die Wasserfläche. Man legt sie auf zwei gewaltige Felsenmassen zu beiden Seiten des Flußes, ungefähr eine Viertelstunde unterhalb Bristol, so daß die größten Indienfahrer darunter hingehen können. — Die Hängebrücke zu Nienburg im Herzogthum Anhalt-Köthen ist 275 Fuß lang.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nro. 81.)

4795. Brücke, hängende. — Santa Rosa, in der Provinz Aconcagua in Chile, liegt am Hauptpasse über die Andes, an der Südseite des Flusses Aconcagua, über welchen eine berühmte hängende Brücke von 75 Ellen Länge führt.

Sie ist aus Bambusrohr und Ochsenriemen geflochten, sehr leicht und fest, aber schwankend.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 303.)

4796. Brücke (Schiffbrücke). — Die mittlere Schiffbrücke über die Newa zu St. Petersburg hat 2436 Fuß Länge.

4797. Brücke, natürliche. — Zu den größten Merkwürdigkeiten im venetianischen Gouvernement rechnet man die natürliche Felsenbrücke von Veja, am Eingange eines Thales, nahe bei Cero. Sie besteht aus buntem Marmor, hat eine Dicke von 6,84 Metres (d. i. 21 19/25 wien. Fuß), eine Breite von 17,10 Metres (d. i. 54 1/10 wien. Fuß) und überspannt einen Abgrund von 114 Fuß Weite, auf Pfeilern von 86 Fuß Höhe und 20 Fuß Dicke; unter ihr fließt ein kleiner Bach, welcher sich in Höhlen verliert.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 312.)

4798. Brücke, natürliche. — Vayssé de Villier (s. dessen Reisen durch das südliche Frankreich, deutsche Uebersetzung, S. 300) schildert die, wie man annimmt, natürliche Brücke in der Nähe von Viviers, im franz. Depart. Ardeche, folgenderweise (vergl. Jahrg. 1833, S. 174, Nro. 3752): „Die Brücke von Arc, die, wenn auch weniger berühmt, als die von Saint-Esprit und vom Gard, setzt ohne Zweifel als Werk der Natur weit mehr in Erstaunen. Sie liegt in einem einsamen wilden Thale, welches die Majestät des Schauspiels noch vermehrt, und ist ein ungeheurer vollgewölbter Schwibbogen, der aus einem einzigen Kalkfelsen besteht, unter welchem die Ardeche, ungefähr 4 Meilen oberhalb ihres Ergießens in den Rhone, hindurchfließt. Die halbzirkelförmige Spannung dieses prächtigen Bogens hat 60 Fuß Höhe und 150 Fuß Oeffnung von einer Widerlage zur andern. Ihre Breite ist ungefähr die der gewöhnlichen Brücken und sie hat nur eine äußerst geringe Rauhheit an ihren Wänden. Bei diesem imposanten Anblicke blieb ich einige Zeit stumm vor Erstaunen und Ehrfurcht; allein ich wußte nicht, ob ich meine Huldigung dem Menschen oder der Natur darbrachte — ich fühlte nur, daß es eines der überraschendsten Werke entweder des ersten oder der andern war."

4799. Brücke, natürliche. — 35 1/2 deutsche Meilen südwestlich von der im Jahrg. 1831, S. 181, Nro. 283 beschriebenen Felsenbrücke in der Grafschaft Rodbridge in Virginien, im südwestlichen Zipfel des Staates, auf der Grenze der Countys Scott und Lee, befindet sich eine andere, gleichfalls von der Natur gebildete Felsenbrücke. Sie geht über den Fluß Stock-Creek, der gewöhnlich 120 bis 150 Fuß breit ist und erhebt sich 339 Fuß über denselben. Ihr Gewölbe hängt, von der Südwestseite betrachtet und vom höchsten Standpunkte des Baches gemessen, 87 Fuß über der Sehne des Bogens und ist so regelmäßig gestaltet, als wäre es ein Werk der Baukunst. Der Bogen liegt an der Außenseite etwa 200 Fuß hoch, sinkt aber 106 Fuß vom Eingange auf 60 Fuß. Die Oberfläche der Brücke ist regelmäßig gewölbt; ihre größte Höhe, am nordöstlichen Eingange des Gewölbes, beträgt 75 Fuß. Die Dicke des Felsens, woraus sie besteht, beträgt etwa 50 Fuß. Der Fels ist gelber, feinkörniger Kalkstein und oben stark bewaldet; mitten durch den Wald geht der Fahrweg. Zur Zeit des hohen Wasserstandes kann man nur mittelst dieser Felsenbrücke über den Creek gelangen. Die südwestliche Seite des Gewölbes gewährt einen schauerlich schönen Anblick. Riesen-Cedern, stets grün belaubt, welche über die Tiefe hängen, verschönern die herrliche Landschaft.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 293.)

Brücke, natürliche, s. Kluft.

Buchdruckerpresse, s. Druckerpresse — Zeitung.

4800. Bücherwesen. — Die Thätigkeit der französischen Presse hat sich seit 20 Jahren ungemein vermehrt. Der Graf Daru schätzte in seiner belehrenden Schrift: Notions statistiques sur la librairie (1827) die Zahl der im Jahre 1816 gedruckten Bogen (außer den Zeitschriften) auf 66 Mill. 852,883 und 1825 auf 128 Mill. 11,383 (149 Mill. 671,040?) und wir glauben, diese Zahl hat sich bisher nicht vermindert. Auch die Qualität mancher in neuerer Zeit aus französischen Pressen hervorgegangenen Werke ist auszuzeichnet und es steht zu bezweifeln, ob Werke, wie die Biographie universelle, die neue und vermehrte Ausgabe von Art. de vérifier les dates in 38 Bänden u. s. w. in irgend einem andern Lande hätten erscheinen können.

(Bl. a. d. Gegenw. Mai 1832, Nro. 41.)

Im Jahre 1831 hat die französische Presse 5063 neue Werke geliefert, wovon 4849 in französischer Sprache. Die Politik erscheint darunter mit 979, die Poesie mit 543, die Geschichte mit 463, die Theologie mit 337, das Theater mit 291, die Rechtswissenschaft mit 240, die Medizin mit 211, die Kritik mit 170, die Kriegskunst mit 104, die Romantik mit 104, die Erziehungskunst mit 102, die Biographie mit 134, die schönen Künste mit 88, die Naturgeschichte mit 59, Reisen mit 55, die Mathematik mit 48 Werken.

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 149.)

4801. Bücherwesen. — Originalwerke wurden in den Niederlanden während der Jahre 1825, 1826 und 1827, die Zeitschriften nicht mitgerechnet, 2183 gedruckt. In Brüssel allein waren in dieser Zeit 84 Buchdruckerpressen thätig, in welchen jährlich 12 Mill. 600,000 Bogen gedruckt wurden.

(Allg. Litztg. Juni 1830, Nro. 106.)

Der Leipziger Ostermeß-Katalog 1832 zeigte 110 neue Theaterschriften an; im Ganzen sind deren seit Jahr und Tag (bis Ostern 1832) allein von deutschen Aerzten 332 erschienen.

Bühnen, Zahl der in Paris, s. Schauspielhaus.

4802. Burg. — Das von Karl IV. 1348 erbaute, sehenswerthe Schloß Karlstein bei Beraun in Böhmen ist unter den 7 bis 800 Burgen Böhmens die merkwürdigste und enthält nebst andern Sehenswürdigkeiten den reichsten Schatz an Denkmälern der ältesten deutschen und böhmischen Malerei. Eine Zierde des Schlosses ist der große, auf dem höchsten Gipfel des Felsens einzeln stehende, 5 Stockwerke hohe Thurm. In diesem Thurme ist die merkwürdige Kapelle des h. Kreuzes, in welcher sonst die religiösen Schätze und Reichskleinodien aufbewahrt waren und zu der man auf 64 hohen Stufen hinansteigt. Die Kapelle ist 50 Fuß lang, 30 Fuß breit und 28 Fuß hoch.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 437.)

4803. Butter. — In vorzüglichem Ansehen steht die holsteinische, friesische, pommersche, mecklenburgische, holländische und irländische Butter. Die seeländische übertrifft an Fettigkeit alle übrigen Sorten. Von der holländischen ist die leydensche die beste. In England liefern Cheshire, Lancashire,

Yorkshire, Cambridge und Norfolk die meiste, Suffolk aber die beste Butter. Die französische Butter kommt der irländischen gleich. — Hamburg ist einer der stärksten Märkte für die Butter.

In heißen Ländern ist die Butter gewöhnlich flüssig. In Indien heißt sie ghee, wird gewöhnlich von Büffelmilch gemacht und in ledernen Schläuchen aufbewahrt.

4804. Butter-Esser. — Die größten Butteresser in der Welt sind die Araber; denn, wie Burckhard erzählt, ist es überall unter ihnen Sitte, jeden Morgen eine Tasse zerlassener Butter zu trinken und sie brauchen sie außerdem auf höchst verschiedene Weise. Alle Araber genießen sie so gern, daß selbst die Armen die Hälfte ihres täglichen Verdienstes ausgeben, um sich für den Mittag und Morgen Butter zu verschaffen.

C.

4805. Calico. — In der Calico-Druckerei zu Belville (im Staate New-Jersey in Nord-Amerika) werden wöchentlich über 120000 Stück Calicos gedruckt. Die Werke sind sehr ausgedehnt und umfassen Gewölbe zur Fabrikation aller Arten von Mustern, Formen und Proben, so daß 200 Personen beständig beschäftigt sind.

(Columbus Sept. 1830, S. 200.)

4806. Camellien. — In dem Stadtgraben nächst dem Karolinenthore zu Wien besitzt Se. kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Anton, eine seltene Sammlung von Camellien in einem für dieselben nach chinesischer Art eigens erbauten Gewächshause. Im Frühling 1832 überraschte eine aus Japan überbrachte Mutterpflanze der Camellia variegata mit 270 Blumen von höchster Schönheit.

4807. Chemie. — Keine Wissenschaft trägt ein größeres Verdienst um die Angelegenheiten der Landwirthschaft, ja der Menschheit, als die Chemie. Sie ist die Königin der Experimental-Wissenschaften, vervollkommnet die Künste, mehrt die Reize des Lebens, befördert den Handel und belebt die Industrie durch unaufhörliche Entdeckungen. Von ihrem Lichte erhellt, findet der menschliche Geist den Weg, der ihn die Gottheit näher kennen lehrt, indem er sie in der Verkettung wunderbarer Erscheinungen walten sieht, woraus ihm die erhabensten Ideen und die Gefühle der höhern Würde seines Daseins entspringen.

Für den Landwirth ist die Chemie besonders eine lehrreiche Führerin. Sie lehrt ihn die vortheilhaften, so wie die schädlichen Einwirkungen, Verhältnisse und Verbindungen der Grundstoffe, in deren mannichfaltigem gegenseitigen Aufeinanderwirken wahrnehmen, begünstigen oder vermeiden; sie analysirt oder erklärt mit mathematischer Gewißheit die tausendfältigen Erscheinungen der physischen Welt und lehrt sie auf die einfache Quelle materieller Einheit zurückführen und nach Raum und Gewicht ermessen. Die Chemie offenbart dem Landwirth fast alle Mittel, deren er sich bedienen kann, um die Erziehung der Geschöpfe, die ihm obliegt, auf das Zweckmäßigste zu leiten.

(Landw. Universalbl. 1832, S. 75.)

4808. Chokolade. — Die beste Chokolade wird in Mexiko verfertigt (woher sie durch die Spanier in Europa 1520 bekannt wurde.) In unserm Welttheile liefern Lissabon, Cadix, Florenz, Lyon, Turin, Wien, Paris, Mailand, Bremen, Stettin, Leipzig, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg die besten Sorten. In Bayonne ist die Verfertigung derselben ein beträchtlicher Nahrungszweig. Die von Paris zeichnet sich in der Regel vor allen andern vortheilhaft aus; denn man nimmt hier nicht allein die besten Kakaobohnen, sondern auch den schönsten Zucker, den feinsten Zimmet und die frischeste Vanille. — Die von den HH. Menier und Adrian erzeugte Chokolade zu Paris ist von vorzüglicher Güte.

(Vergl. Kakao.)

4809. Cigarren. — Schmauchen können die Cigarren von Cumanacoa im waldigen Theile der Halbinsel von Araya in Venezuela (Mittelamerika) nicht genug loben. (S. Tabak.)

4810. Cikaden. — Unter den vielen Wundern der Entomologie (Insektenkunde) ist das periodische Erscheinen (immer in 17 Jahren) von Myriaden Cikaden in gewissen Ländern Nord-Amerika's eines der staunenswürdigsten. Zu Marietta am Ohio zeigten sie sich 1795, 1812 und 1829. Sie kamen aus der Erde in den letzten Tagen des Mai und verschwanden Anfangs Juli. Am 15. Mai waren sie so hoch oben, daß die Puppen vom Pfluge ausgeworfen wurden; am 24. waren sie über der Erde, die Puppenhaut platzte. Von da bis zum 10. Juni vermehrten sie sich so, daß Wälder und Obstgärten von ihnen angefüllt waren. Die Männchen sangen den ganzen Tag so laut, daß sie eine englische Meile weit gehört wurden. Der Ton kommt von zwei blauen Luftblasen unter den Achseln. Sie zeigten sich nur, wo Bäume standen. Die Erde war ganz durchlöchert. In einem Obstgarten zählte man 25 bis 50 Löcher auf einem Quadratfuß; unter einzelnen Bäumen war die Erde 2 bis 3 Zoll hoch von Puppenhülsen bedeckt. — Am 4. oder 5. Tage sticht das Weibchen 10 bis 20 Eier in die jungen Zweige mit einer sägeartigen Legeröhre; wenn etwa 1000 Eier gelegt sind, stirbt es. Die Eier vergrößern sich täglich und schlüpfen nach 60 Tagen aus; anfangs messen sie $\frac{1}{12}$ Zoll. — Diese Insekten bedecken die Waldgegenden vom Mississippi bis zu den Quellen des Ohio, mithin die Staaten Missouri, Illinois, Indiana, Ohio und Westpensylvanien.

(Isis Okt. 1832, Sp. 1059.)

4811. Cisterne. — Meisterhaft sollen die Cisternen zu Zara in Dalmatien gebaut sein, welche sich in der Nähe des Gubernial-Gebäudes befinden und die fünf Brunnen heißen. Sie sollen 40,000 Barillen Wasser fassen.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 100.)

4812. Citronenbaum. — In Staunton, unweit Germantown in Pensylvanien (Nord-Amerika) steht in voller

feuchtreicher Kraft ein 60jähriger Citronenbaum, der 13½ Fuß im Umfange hält.

(Columbus August 1831, S. 134.)

4813. Citrone. — Die besten Citronen liefern Genua und die neapolitanischen Seeprovinzen; die schönsten Früchte finden sich aber bei San Remo (im sardinischen Herzogthume Genua am Meere.) Nächst Italien ist Spanien reich an diesen Früchten, vorzüglich Valencia, Murcia, Granada und Andalusien.

4814. Citrone. — Vortreffliche Citronen zieht man auf der sogenannten Riviera an der Westseite des Gardasees bis nach Tirol hinein, besonders in der Gegend von Salo (in der mailändischen Delegation Brescia), wo allein 15 bis 16,000 Citronenbäume gezählt werden und der Ertrag eines einzigen Baumes nicht selten auf 800 Früchte steigt. Bei Gargnano hat der Citronen-Ertrag seit 50 Jahren um das Zehnfache zugenommen. (Eben dort werden auch die besten Orangen gezogen.)

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 217, 218.)

Citronen, s. Orangen — Pomeranzen.

4815. Cypresse. — Bei Trupá, eine englische Meile von Mistra (Mistra), am Wege nach Londari im Peloponnes, sah Trant in einem romantischen Thale, nahe bei den Ruinen einer Moschee, eine prachtvolle ungeheure Cypresse, welche drei Fuß über der Wurzel 34 Fuß im Umfange hatte und mit ihrem Gipfel weit über die umstehenden Fichten und Tannen hinausragte.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 307.)

D.

Dach von Glas, s. Glas.

4816. Dämmerung. — Die Dämmerung entsteht durch das Licht, welches von der Atmosphäre auf die Erde reflektirt (zurückgeprallt) wird. Sie ist die astronomische, welche beginnt, wenn die kleinsten Sterne zu verschwinden anfangen, d. i. wenn die Sonne 18. Gr. unter dem Horizonte ist, oder die bürgerliche, wenn das deutliche Erkennen der Gegenstände anfängt, d. i. wenn die Sonne 6 1/2 Gr. unter dem Horizonte ist. (Schmöger's Astronomie, S. 65.)

Die Dauer der Dämmerung s. im Jahrgang 1831, S. 188, Nr. 351.

4817. Damm. — Der Theresien-Molo im Hafen von Triest, ein Meisterstück militärischer Baukunst, ist ein 300 Kl. langer und 10 Kl. breiter, sich ins Meer hineinkrümmender Steindamm, dessen Kopf einen Umfang von 170 Kl hat; er trägt ein kleines Fort, das mit Kanonen besetzt ist, und vertheidigt nebst der Batterie am neuen Lazarethe die Stadt gegen feindliche Schiffe

(Blumenbach's Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 104).

4818. Damm (Natur-) — Ein Riff aus Granit, welches sich von Bahia her bis zum Kap Rochus zieht, schützt sowohl Reciffe als Antonio (Theile von Pernambuco in der bras. Provinz gleichen Namens) gegen das Meer und sieht hier gerade vor der Stadt einem Damme von Menschenhänden erbaut außerordentlich ähnlich. Gerade außerhalb Reciffe hat die Natur diesen Steindamm abgebrochen und eine Hafenpforte geöffnet, indem das Riff einen tiefen Sattel unter das Meer hinabbildet und etwas nördlicher wieder zum Vorschein kommt. Pernambuco hat daher nicht nur eine sehr schöne, sondern auch eine sehr künstliche Lage.

Der ungeheure Riesendamm an der Ardèche, im Depart. Ardèche in Süd-Frankreich, ist etwa 300 Schritte von Thueyts entfernt; der Fußweg dahin führt unter einer Brücke von 2 Stockwerken durch, worüber die Straße geht, sie ist über einem 500 Fuß tiefen Abgrunde gebaut, der la Gueule d'Enfer heißt. Kein Naturfreund wird kalt an diesem Gigantenwerke vorübergehen!

Dampfpresse der Allgemeinen Augsburger Zeitung, s. Zeitung.

4819. Dampfmaschine. — Wie sie jetzt besteht, gleicht die Dampfmaschine eher einem lebenden, organisch-beseelten Wesen, als einem Werke des menschlichen Erfindungsgeistes. Die Maschine schreibt sich selbst mit unwandelbarer Genauigkeit und Bestimmtheit die Zahl ihrer Stöße in einer gegebenen Zeit vor und zeigt dieselben an, wie eine Uhr die Schläge ihres Pendels, allein und durch sich selbst regulirt (ordnet) sie die Masse des Dampfes, die sie zu ihrem Wirken benöthigt, die Lebendigkeit ihres Feuers, den Wasservorrath in ihrem Kessel, die ihr nöthige Masse von Nahrung und Alles andere, dessen sie bedarf, mit mathematischer Genauigkeit; sie schließt und öffnet nach Umständen ihre Ventile, schmiert ihre Glieder ein, stößt von selbst die Luft heraus, welche durch einen Zufall in die Theile gedrungen sein könnte, die luftleer bleiben müssen, warnt ihre Aufseher durch das Läuten einer kleinen Glocke, wenn in ihrem Getriebe etwas erkrankt, was sie selbst nicht heilen kann, und gehorcht endlich mit allen diesen Anlagen und Fähigkeiten und trotz ihrer Riesenkraft, welche der von 600 Pferden gleichkommt, der Hand eines Kindes. Ihre Nahrung ist Holz, Steinkohle oder jedes andere Brennmaterial. In allen Klimaten, zu allen Zwecken ist sie gleich thätig und bereit, pumpt Wasser aus, dient als Mineur, als Seemann, als Weber, als Schmied, als Baumwollenspinner, als Müller u. s. w. Sie ist die Königin unter den Maschinen, eine ewige Lobrede auf den menschlichen Erfindungsgeist und für unsere Zeit beinahe das, was die dienstbarsten Genien in den Fabeln der Urwelt.

4820. Dampfmaschine. — Eine Dampfmaschine in dem Eisenwerke zu Heinrichs bei Sulza, welche über 12000 Quater (d. i. 17142 fl. 51 kr. C. M.) kostete und ganz nach Watts und Boulton's Systeme erbaut ist, hebt aus dem Laugteiche, worin sich alles Wasser für das Gebläse sammelt, binnen 24 Stunden 300,000 Kubikfuß Wasser zu einer Höhe von 70 Fuß und wird blos mit Torf gefeuert.

1820 waren in Moskau nur 2 Dampfmaschinen, gegenwärtig sind an 100 im Ganze.

Dampfmaschinen-Fabrik, s. Maschinen-Fabrik.

4821. Dampfschiff-Fahrt. — Auf dem Mississippi und den 22 Flüssen, die in ihn münden, sind 220 Dampfboote im Gange und die Fahrstrecken betragen zusammen 8440 Meilen, nämlich auf dem Mississippi 2258, Missouri 1500, Ohio 1050, Arkansas 800, Wabash 420, Tennessee 300, Kumberland 290, Alleghany 280, Illinois 200, weißer Fluß 250, grüner Fluß 220, Yazu 120. Der Tonnenbetrag ist 38,500, der jährliche Holzbedarf 880,000 Klafter. (Außerdem gibt es noch 4000 platte Boote, welche jährlich die Flüsse herab bis nach Neu-Orleans fahren und 160,000 Tonnen enthalten.) (Abendztg. Sept. 1832, Nr. 214.)

Dampfschiff-Fahrt, s. Schnelligkeit.

4822. Dampfwagen. — Zu Birmingham in England ist ein Dampfwagen mit sehr breiten Rädern erbaut worden, der auf gewöhnlichen Landstraßen und selbst in gebirgigen Gegenden fahren kann. Er wiegt nicht über 7000 Pfund, hat 60 Pferdekraft und dürfte mit 20,000 Pfund Waaren über 7 Meilen in 12 Stunden zurücklegen.

(Handlungszeitung Mai 1832, Nro. 85.)

4823. Dampfwagen. — Einen silbernen Dampfwagen, der nur 3 Pfund wiegt und nach dem Braithwait'schen erbaut ist, hat unlängst Hr. William Read in der Peterhoff-Papiermühle bei Petersburg gemacht.

(Handlungszeitung April 1832, Nro. 47.)

Dampf-Feuerspritze, s. Spritze.

4824. Decken. — Die feinen wollenen Bettdecken liefern Hamburg, Sachsen und einige andere Gegenden. Die niederländischen, welche von feiner niederländischer Wolle gewebt werden, sind vorzüglich beliebt. In England liefern Colchester, Bristol und Bradford; in Frankreich Rouen, Lisle, Darnetal und Montpellier eine ungeheure Menge dieses Artikels. England schickt sehr viele wollene und baumwollene Decken nach Afrika, Amerika ꝛc., unter welchen die sogenannten Blankets und Torringtons sehr im Rufe sind. Auf der Insel Gozzo bei Malta (im mittelländischen Meere) werden viele mit Baumwolle ausgestopfte oder durchnähete, mit Katon, Zitz, Pique und Marseille überzogene Decken verfertigt, die man weit und breit verfährt. — Die Bettdecken, welche im ehemaligen Herzogthum Berg in so großer Menge verfertigt werden, sind von verschiedener Güte und Größe. Die kleinsten sind die sogenannten Kinderdecken, welche zur Bedeckung der Kinder in den Wiegen dienen; die größten hingegen nennt man Kapuzinerdecken.

Viele Bettdecken (Felzade oder Valanzane und Schiavine) liefert Venedig.

Denkmal des Kaisers Alexander zu St. Petersburg, s. d. Art. Felsenstück, (S. 41 Nr. 4877) — Gerüste — Säule.

4825. Depesche. — Eine der längsten und ausführlichsten Depeschen (Staatsbriefe — Staatseilbriefe), die jemals erlassen wurden, dürfte wohl die unterm 1. März 1832 von dem englischen Kolonial-Minister, Lord Goderich, an den Gouverneur von Jamaika, Grafen von Belmore, abgefertigte Depesche sein, welche vierthalb eng gedruckte Kolumnen der Times (einer Londoner Zeitung vom größten Formate) füllt.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 31.)

4826. Diamanten-Land. — Ein Reisender schildert den Diamanten-Distrikt in Brasilien folgendermaßen: »Nicht ohne Mühe erreichten wir das berühmte Diamantenthal, und in dem Augenblicke, wo der Mond am Horizonte aufging, gelangten wir nach einem Gewaltmarsch auf den Gipfel der imponirenden Bergkette, welche diesen reichen Distrikt umgibt. Der Anblick, welchen wir in diesem Augenblicke hatten, wird meinem Gedächtnisse bis zu meinem letzten Lebenshauche gegenwärtig bleiben. Von allen Seiten erhoben sich vor uns riesenmäßige, imponirenden Pyramiden gleichende Spitzberge unter einem azurblauen Himmel, und diesen Felsen zur Seite stürzten gewaltsam unzählige Ströme dahin, deren beim Widerschein des Mondes flimmerndes Wasser sich in das Thal ergoß. Ein dichter Nebel hüllte alle Seiten dieses Thales ein, das in seinem Innern jene kostbaren Steine barg, die schönste Zier des königl. Diadems, den Stolz der Schönheit und den Gegenstand des allgemeinen Strebens aller Jahrhunderte. Unbeweglich stand ich staunend und schweigend da, in die Betrachtung dieses prachtvollen Schauspiels versunken.«

(Feierstunden Juni 1832, Nr. 120.)

Dichter, s. Opern-, Roman-Dichter.

4827. Diorama (Flachgemälde). — In London ist (1832) ein großes Dioramabild von 1600 Fuß im Quadrat ausgestellt, das Herr Sebron, nach einem Bilde des Herrn Roberts, für Lord Northwik gemalt hat. Es stellt in Martins Style den Auszug der Israeliten aus Egypten dar. Man sieht sie bei Tagesanbruch ausziehen und die Gipfel der Paläste und der Pyramiden werden von der Morgensonne beleuchtet. In einer großen Straße, welche zu beiden Seiten von kolossalen und prachtvollen Gebäuden begrenzt wird, sieht man die Hebräer mit ihren Kameelen, Herden, Fahnen u. s. w. sich zum Aufbruche anschicken; zur Linken erblickt man den Pharao mit seinem Hofe, welcher dem Ganzen zusieht, und auf der andern Seite Moses und Aaron, welche ihrem Volke Befehle zu ertheilen scheinen. Ihre bewegten Geberden bilden einen schönen Gegensatz gegen die Ruhe einer riesenhaften Memnonsstatue, in deren Nähe sie stehen. Die Paläste, Thürme und Terrassen sind mit zuschauenden Egyptern dicht besetzt. Die Vertheilung des Lichtes soll meisterhaft behandelt sein, so daß der Eindruck eben so großartig als überraschend ist.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 50.)

4828. Dissertationen. — Jakob Lechner, Buchhändler und Antiquar zu Nürnberg, gab 1826 ein alphabetisches Verzeichniß von in Deutschland und andern Ländern herausgekommenen Dissertationen (Abhandlungen, Streitschriften). In der Vorrede bezieht er sich auf den Besitz einer Sammlung von weit über 100,000

Dissertationen, die er fast täglich noch vermehrt, und welche er seinem Verzeichniß zum Grunde gelegt hat.

(Allg. Literaturztg., April 1829, Nr. 38.)

4829. Draht. — Den besten und meisten Gold- und Silberdraht (Gold- und Silberlahn) erhält man aus Paris, Lyon, Venedig, Mailand, Genua, Brüssel, Wien, Prag, Augsburg, Nürnberg, Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg und Frankfurt a. M. — Nürnberg liefert ihn aus verschiedenen eigenen Drahtzugfabriken außerordentlich fein, zart und gut. In Wien zählte man im Jahre 1816 gegen 40 Gold- und Silberdrahtzieher und zog die Silberdrähte den echt Lyonischen vor.

4830. Draht-Fabrikation. — Die Drahtfabriken zu Iserlohn in der preuß. Prov. Westphalen liefern auf 51 Drahtmühlen, mit 182 Arbeitern, jährlich für fast 42.000 Rthlr. (d. i. 60.000 fl. C. M.) Draht. Die Drahtfabriken zu Altena (in derselben Provinz) enthalten auf 104 Mühlen 99 grobe, 110 mittlere und 186 feine Züge und der Draht geht in alle Welttheile.

4831. Drillmaschine. — Die bis jetzt bekannten, für die besten gehaltenen Drillmaschinen sind die Cook'sche und Thaer'sche. An der Cook'schen Drillmaschine ist Furchenzieher und Säemaschine mit einander verbunden. (Der Erfinder der Drillkultur war Joseph von Locatelli in Kärnten, ihm folgte John Tull in England).

4832. Druckerpresse. — Für Rechnung des Sultans ist in London 1832 eine Napier'sche Druckerpresse für 1000 Guineen (d. i. 9635 fl. 40 kr. C. M.) gekauft worden.

(Handlungsztg. Aug. 1832, Nr. 99.)

Durchgang, s. Kanal.

E.

4833. Ebene. — Der größte Theil der argentinischen Republik in Süd-Amerika, bildet eine vollkommene Ebene, vielleicht die ausgedehnteste auf Erden. Im südlichen Theile dieser Republik finden wir ein weites, vollkommen ebenes Tiefthal bei dem Zusammenfluße des Uruguay und Paraguay zum La Plata-Strome sich plötzlich nach Westen erweitern, um ein ungeheures Flachland, die eigentlichen Pampas von Buenos-Ayres und Patagonien, zu bilden. Dieses sind vollkommen horizontale Ebenen, welche so wenig Fall haben, daß der La Plata-Strom beim Andrange der Süd-Ostwinde nicht selten bis zum Rio-Parana hinauf bei St. Fé rückwärts fließt. Ja, man will sogar bei starkem Luftandrange eine rückgängige Bewegung der Gewässer bis Corientes bemerkt haben. Sind die großen Ströme einmal in die Ebene herausgetreten und haben sie ihre Fälle und Strömungen überwunden, so hat der Boden noch gerade so viel Neigung als nothwendig ist, um die Wasser nicht ganz stehen zu lassen, sondern ihnen einen Abzugskanal zu gewähren, ja sie haben auf eine Seemeile kaum einige Zoll Gefäll und man darf annehmen, daß es hin und wieder mehr die Schwere der ungeheuern Wassermasse als die Neigung des Bodens sei, welches die Ströme dem Meere zu bewegt.

Nordwestlich von den Berg-Regionen, die in den mittlern und südwestlichen Theilen des mexikanischen Staates, Cohahuila und Texas, liegen, nehmen heerdenreiche Savanen (große, wellenförmige, sich in ungeheure Weite ausdehnende Gras-Ebenen) das Land ein und bilden ein Flachland zwischen einer Naturmerkwürdigkeit, Großtimbers genannt, und den nördlichen und westlichen Grenzen des Staates. Die Großtimbers sind eine dichte Urwaldung, deren Bäume eine Höhe von 160 bis 180 Fuß erreichen. Der Wald ist wie nach der Schnur gezogen, ein Strich von 300 englischen (d. i. 62 1/12 deutschen) Meilen Länge und 20 engl. (d. i. 4 12/35 deutschen) Meilen Breite, mitten in die baumlose Steppe, wie zum Kontraste, hingepflanzt. (Vergl. Jahrg. 1833, S. 182, Nr. 3837.) (Wimmers Gem. v. Amerika.)

4834. Ebene. — Als blühendste Ebene prangt die von Schaab Bewan zwischen Bewan und Neubendschan, in der persischen Provinz Fars: sie hält 3 Meilen in der Länge und eine halbe in der Breite; ihre Reize und Fruchtbarkeit machten sie im ganzen Oriente berühmt und zu einem würdigen Gegenstande dichterischer Begeisterung.

(Gräffers Persien, 1. Th., S. 36.)

4835. Ebene. — Die unermeßlichen Ebenen der beiden Castilien und der Mancha in Spanien, die sich so weit hin als nur das Auge reicht, erstrecken, bekommen durch ihre Nacktheit und Unermeßlichkeit etwas von der feierlichen Größe des Weltmeeres. Wenn das Auge über diese grenzenlosen Wüsten streift, so erblickt es hie und da eine herumziehende Viehherde, von einem einzelnen Hirten bewacht, der bewegungslos, wie eine Bildsäule, mit seiner langen dünnen Stange dasteht, die wie eine Lanze in die Luft ragt, — oder es sieht einen langen Zug von Maulthieren, die sich langsam in der öden Gegend fortbewegen, wie ein Zug von Kamehlen in der Wüste, u. s. w.

(Land- und Seereisen, 1832, S. 99.)

Ebene, vergl. Hochwüste.

4836. Eidechse. — Unter den Eidechsen auf Neu-Seeland soll es eine Höhlen-Eidechse geben, die 3 Fuß lang und von Mannsdicke sein, in Höhlen leben und von den Einwohnern dadurch getödtet werden soll, daß, sobald man sie ausgespäht hat, man vor ihrer Wohnung Feuer macht. Diese Eidechse wird als den Menschen außerordentlich gefährlich geschildert.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 214.)

Fünf Fuß lange Eidechsen findet man auf den Marianen im nordöstlichen Austral-Archipel, so wie auf den Salomonsinseln im Austral-Ozean.

Ein Gegenstand der Jagd in der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul ist die Leguan-Eidechse (Lacerta iguana), die 3 (oft auch bis 6) Fuß lang wird und in Erdhöhlungen lebt. Das Fleisch derselben ist für die Eingebornen ein Leckerbissen. Die Haut ist weiß, mit schwarzen Querstreifen gezeichnet.

4837. Einkünfte. — Die Einkünfte des engl. Lord Dudley belaufen sich jährlich auf mehr als 2 Mill. 500,000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.) Sein verstorbener Vater verwendete jährlich zu wohlthätigen Zwecken die Summe von 250,000 Fr. Als der Sohn den Titel und die Reichthümer seines Vaters erbte, machte er aus freiem Willen einem alten Freunde des Verstorbenen eine Schenkung von 125,000 Franken, weil er muthmaßte, daß derselbe durch Zufall im Testamente seines Vaters vergessen worden sei.

(Theaterztg. Juli 1832, Nr. 135.)

Die Güter des Herzogs von Buccleugh bringen jährlich 250,000 (150,000) Pfd. St. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. C. M.) ein, mithin mehr als den Betrag der Privat-Schatulle des Königs von England, die Einnahme der Königin und die Gehalte der Oberbeamten des königl. Haushaltes.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 202.)

4838. Einkünfte. — Nach der „Times" ist folgendes Verzeichniß des jährlichen Einkommens der Bischöfe in England und Wales vollkommen richtig: Erzbischof von Canterbury 27,000 Pfd. Sterl., Erzbischof von York 11,000 Pfd., der Bischof von London 14,000 Pfd., von Winchester 14,000 Pfd., Durham 18,000 Pfd., Bangor 5000 Pfd., Bath und Wells 5200 Pfd., Bristol 1650 Pfd., Carliele 3500 Pfd., Chester 2500 Pfd., Chichester 3000 Pfd., Ely 14,000 Pfd., Exeter 2300 Pfd., Gloucester 1800 Pfd., Hereford 4000 Pfd., Lichfield und Coventry 3800 Pfd., Lincoln 4200 Pfd., Llandaf 850 Pfd., Norwich 2700 Pfd., Oxford 2000 Pfd., Peterborough 2000 Pfd., Rochester 1000 Pfd., Salisbury 3500 Pfd., St. Asaph 6000 Pfd., St. Davids 4000 Pfd., Worcester 7000 Pfd. — Diese 26 Herren haben also zusammen ein jährliches Einkommen von 155,400 Pfd. Sterl. (d. i. 1 Mill. 462,425 fl. C. M.)

(Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nr. 51.)

4839. Einkünfte. — Der Erzbischof von Mexiko besitzt ein Einkommen von 260,000 Piastern (a 2 fl. 4 kr. C. M.); der Bischof von Puebla 200,000; Valladolid eben so viel; 40,000 Piaster trägt der bischöfliche Stuhl von Yukatan. Der Bischof von Havannah auf Kuba in Westindien (Amerika) hat 110,000 Piaster Einkünfte und der Erzbischof von St. Jago 40,000.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

4840. Einkünfte. — Die Einkünfte des Mufti von Konstantinopel, des Patriarchen der Osmanen, sind auf 2500 Piaster (d. i. 1244 fl. C. M.) monatlich bestimmt; doch bei der Menge von Stellen, welche er zu vergeben hat, sind seine Renten außerdem kaum zu berechnen und 500,000 Piaster (248,810 fl. C. M.) ist wohl das wenigste, was man als Summe seiner jährlichen Einkünfte ansetzen kann.

Der Kapudan Pascha, Groß-Admiral des türkischen Reiches, hat unermeßliche Einkünfte; denn außer dem ihm angewiesenen Gehalt (zu Hesarfenes Zeiten 885,300 Asper) bekommt er den fünften Theil von allen Prisen und vergibt, was wohl das Meiste einbringt, alle Aemter bei der Marine. Sein Hofstaat ist, wie der des Großveziers, königlich, welchem er sich auch bei feierlichen Aufzügen gleich kleidet, sonst aber, als Zeichen seiner Herrschaft im Arsenal, einen Stock trägt.

4841. Eisen. — Unweit St. Jago del Estero in der Republik Argentina befindet sich eine große Masse gediegenen Eisens; sie liegt ganz auf der Oberfläche eines thonigen Bodens in den Chaco-Ebenen und hat 10 Fuß Länge, bis 6 Fuß Breite und 4 Fuß Höhe.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 338.)

4842. Eisenminen. — Zwischen den Goldminen in der Provinz Minas Geraes in Brasilien liegen die reichsten Eisenminen der Erde. — Die Provinz San Paulo liegt in der Mitte des eisenhaltigen Gebirges von Arasojaba. Es befindet sich hier das Thal von Furedas, welches durchaus aus Magneteisenstein besteht und wo das Erz als groteske Felsenmassen die Thalwände bildet. Man dürfte sich nicht einmal bemühen, es auszubeuten, denn die größte Eisenhütte der Erde hätte mehr als ein Jahrhundert lang an den bloßen Geschieben zu schmelzen, ohne genöthigt zu sein, das Erz bergmännisch zu gewinnen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

4843. Eisen-Produktion. — Galizien, Ungarn und Siebenbürgen liefern jährlich gegen 200,000 Centner; Böhmen eben so viel (210,000 Ctr. Roheisen, 1825 nur 156,991); Mähren mit Schlesien 40,000 Ctr.; Oesterreich 30,000 Ctr. Roheisen. Den Gesammtbetrag schätzt man in der ganzen Monarchie (wie bereits im Jahrg. 1832, S. 259, Nr. 2605 angeführt wurde) auf 1 Mill. 250,000 Ctr. (nach Hassel 1 Mill. 580,000 Ctr.) — Das beste Eisen kommt, wie man weiß, aus Kärnten und Steiermark und war schon den Römern unter dem Namen des norischen Eisens bekannt.

Der Reichthum Kärntens an Eisen ist sehr beträchtlich und man schlug sonst die jährliche Ausbeute an Roheisen auf 240,000 Centner, im Werthe von 720,000 fl. C. M., an, wovon auf den Klagenfurter Kreis allein nahe an 195,000 Ctr. kamen. Die Eisengruben der sogenannten Eisenwurze zu Hüttenberg, an einem von der Saualpe vorspringenden Mittelgebirge, sind das größte und unerschöpflichste Bergwerk dieser Art in Kärnten. Die in diesem Baue, besonders am Knappenberge in der Lölling, Mosinz und Umgegend gewonnenen Erze werden auf den Hochöfen in der Mosinz, an der Heft, zu Hüttenberg, in der Lölling und Urtel, zu Eberstein und Treibach ausgeschmolzen und liefern das vorzüglichste Roheisen. Der Eisenbau am Loben bei St. Leonhard lieferte im Jahre 1823: 26,730 1/2 Ctr. Erze (meist 45 bis 46 Prozent gebend), woraus 11,366 Ctr. Roheisen ge-

schmolzen wurden. Das Bergwerk in der Wolchau nächst Wolfsberg gab in demselben Jahre 28,464 Ctr. (40 Prozent gebend), die im Hochofen zu St. Gertraud ausgeschmolzen wurden.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 59.)

4844. Eisenwerke. — Kärnten allein besaß im Jahre 1828: 267 Hämmer aller Art, 149 Drahtzüge und 82 Nagelschmieden und unter den Hammerwerken waren 80 Stahl-, 39 Streck-, 17 Großwallasch- und 56 Kleinwallaschhämmer. Das Erzeugniß dieser Hammerwerke belief sich in dem genannten Jahre bei 282 Feuern und 221 Schlägen und bei einem Verbrauche von 692,913 Schaff Kohlen (zu 8 wien. Metzen) auf 141,484 Ctr. Grob- und Streckeisen, 23,190 Ctr. Rohstahl und Mack und 30,852 Ctr. Kisten- und Cementstahl. — Nach der Laibacher Zeitung von 1829 wurde der Geldwerth des in beiden Herzogthümern Kärnten und Krain erzeugten Eisens und Stahls auf 1 Mill. 619,300 fl. C. M. berechnet, mit Ausschluß des Blechs, der Nägel, Sensen, Pfannen u. s. w.

Was die Technik des Eisenwesens anbelangt, so muß man gestehen, daß Kärntens Hüttenmänner dieselbe auf eine Höhe und einen solchen Grad von Vollkommenheit gebracht haben, der wenig mehr zu wünschen übrig läßt. Jede neue chemische oder mechanische Erfindung wurde benutzt, jede Erfahrung Anderer im Eisenwesen geprüft und aus Allem das Beste und Passendste eingeführt. Es gibt jetzt hier Hochöfen, welche 16 bis 25,000 Pfd. Roheisen in 24 Stunden mit einem Kohlenaufwande von 7¾ bis 8 kärntnischen Schaff (zu 8 Wien. Metzen oder 120 Pfd.) für das Tausend Pfund erzeugen.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 59 ff.)

4845. Eisenwerk. — In der Nähe von Althofen im Klagenfurter Kreise ist in Treibach das berühmte gräflich Egger'sche Eisenschmelzwerk sehenswerth, welches sich durch äußere Eleganz, durch Höhe, durch seine gut eingerichteten Cylindergebläse, durch seine starke Erzeugung und durch die Vortrefflichkeit seines Eisens auszeichnet; es dürfte in Kärnten vielleicht das vorzüglichste sein.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 104.)

4846. Eisenwerke. — Man kann annehmen, daß die preußische Provinz Schlesien wenigstens 500.000 Centner Eisen gewinnt und 64 (65) Hochöfen, 184 Frischfeuer, 31 Zainhämmer, 3 Eisenblechhämmer im Gange hat. Die sehenswürdigsten Eisenwerke sind die königlichen zu Gleiwitz, Malapane und Königshütte und das zu Königshuld (s. Jahrgang 1833, S. 186, Nro. 3871.) In diesen Eisenwerken werden nicht nur die gröbsten Eisenwaaren, als: Brücken, Geländer, Gesimse, Thorwege, Lampenständer, Basreliefs von mancherlei Größen und Zeichnungen, Feuermaschinen mit allem Zubehör, einzelne Cylinder nach beliebigem Maße, Kanonen, Mörser, Kugeln, Anker, Fenster-Einfassungen gegossen, sondern auch schönes und dauerhaftes Küchengeschirr, Stallgeräthe, Instrumente und Gefäße für Chemiker, Fabrikanten und Handwerker und sogar die feinsten Medaillons und der zierlichste Schmuck für Frauenzimmer verfertigt.

4847. Eisenwerk. — Am Irgina-Fluß im Gouvernement Jekatharinenburg (europ. Rußland) ist ein großes Eisenwerk mit 180 Meistern und 100,000 Pud (d. i. 29.250 Wien. Ctr.) Produktion.

4848. Eisengießerei. — Die Eisengießerei vor dem Oranienburger Thore an der Panke bei Berlin dehnt ihre weitläufigen Gebäude, von denen die bedeutendsten die neuere Zeit hervorgerufen, längs der rechten Seite der Invalidenstraße aus. Auf eine wunderbare Weise vereinigt sie das Nützliche mit dem Angenehmen und aus derselben Werkstatt, welche die zerstörenden Werkzeuge des Krieges, welche Statuen und Denkmäler, Verzierungen aller Art, Gefäße, nützliche Maschinerien oder wenigstens einen großen Theil der dazu nöthigen Stücke, welche endlich in neuerer Zeit die Zierden unserer Kirchhöfe, die geschmackvollen Kreuze auf den Grabhügeln der Verstorbenen liefert, gehen zugleich auch die zierlichsten Arbeiten von demselben Material hervor. Sie wirkt für den Nutzen und die Bequemlichkeit des In- und Auslandes mit solcher Thätigkeit, daß jährlich aus ihren Werkstätten über 12,000 Cntr. Gußwaaren hervorgehen.

4849. Eisenwaaren — Eisen-Fabrikation. — Das Eisen, welches man an der ganzen Küste von Borneo, im indischen Ozean findet, ist bekanntlich von vorzüglicher Güte; ganz besonders zeichnet sich jenes von Bangermassing aus, wo man das Eisen nach einer Methode bearbeitet, die den europäischen Stahl beinahe ganz entbehrlich macht. Dessen ungeachtet steht aber das beste Eisen von Bangermassing noch bei weitem jenem nach, welches die rohen und uncivilisirten Diaken erzeugen, so daß die besten Klingen der Rajahs und Anführer der Bugis Fabrikate der Diaken sind. Sehr merkwürdig ist es, daß die Güte sämmtlicher eiserner Instrumente und Geräthe in dem Maße zunimmt, in welchem man weiter in das Innere eindringt. Man bezieht die besten Waffen aus dem Norden von einem Volke, welches keine bestimmten Wohnsitze hat, keine Häuser baut, keinen Feldbau und Viehzucht treibt, sondern das von Früchten, Affen, Schlangen und andern wilden Thieren lebt. Instrumente, die aus diesem Eisen verfertigt wurden, schneiden mit ziemlicher Leichtigkeit durch Schmiedeeisen und selbst durch gewöhnlichen Stahl. Hr. Dalton, welcher diese Notizen im Singapore Chronicle mittheilte, schnitt mit einem Diakenmesser zur Probe mehrere Federmesserklingen in Stücke.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 511.)

4850. Eisenwaaren. — Unter allen Ländern liefert England ohne Widerrede fast alle Arten von Eisen- und Stahlwaaren in größter Menge und vorzüglicher Güte. Es ist kaum zu glauben, zu welch hohem Grade der Feinheit und Vollendung es die englischen Stahlarbeiter und Stahlpolirer gebracht haben und man muß ihre Fabrikate gesehen ha-

ben, um sich davon einen deutlichen Begriff zu machen. Der Reichthum und Aufwand der Großen, der starke Absatz nach allen Kolonien und andern Ländern, das lebhafte Interesse, welches fast jedes Individuum an den Kunsterzeugnissen nimmt, der Kapitalreichthum der Fabrikelunternehmer, die bewunderungswürdige Maschinerie, die der Engländer in seinen Kunstarbeiten anwendet, — mit einem Worte, Alles wirkt dahin, diesen Zweig der Industrie auf die höchst mögliche Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Man verfertigt in gleicher Vollkommenheit eiserne Schiffe, Brücken, Wagen, wie die feinsten Stahlfedern, Uhrketten, Degengefäße, mathematische, chirurgische, optische und physikalische Instrumente. Berühmt sind die großen Eisengußwerke, welche Brücken von 270 Tonnen Schwere gießen, die großen Gußstahlfabriken und die Werkstätten für polirte Stahlwaaren. Am meisten zeichnen sich die Städte London, Birmingham, Sheffield und Woodstock aus.

4851. Eisenwaaren — Eisen-Fabrikation. — Deutschland ist nächst England das einzige Land, welches in Ansehung der Eisen- und Stahlarbeiten imponirt und hier steht wieder der österreichische Kaiserstaat oben an. Die steiermärkischen Eisen- und Stahlfabriken liefern theils eine Menge von Gußwaaren, Stangen und Stabeisen, Stahl, Blech, Sensen, Sicheln, mancherlei Sorten von Eisendraht, theils allerlei Gattungen von Eisen-, Blech- und Stahlwaaren, Schmiede- und Schlosserarbeiten. Kärnten und Krain liefern ebenfalls Gußwaaren, Stab- und Stangeneisen, Stahl, Draht, grobes Eisengeräthe u. s. w., hauptsächlich zum Handel nach Italien, der Levante, Frankreich, Spanien, Portugal und sogar nach Amerika. In einigen Gebieten der letzt genannten Länder ist die Eisen-Fabrikation besonders ausgedehnt. So bestand im Jahre 1817 das Dorf Ferlach im Rosenthale in Kärnten aus 134 Häusern und 1011 Einwohnern. In diesen Wohnungen und in einigen benachbarten Ortschaften zerstreut wohnen, nach Mitterdorfers Angabe, die 7 von einander unabhängigen, nur durch das gemeinschaftliche Interesse zu einem Zwecke vereinigten Meisterschaften, als: 1 Waffenschmiedmeister, 8 Rohrschmiedmeister, 11 Rohrverschrauber, 24 Rohrausmacher, 46 Zeug- und Beschlagmacher, 130 Schloßmacher und 65 Büchsenschifter, zusammen 289 Meister. In der Gegend von Eisnern bei Krainburg allein sind mit der Verarbeitung des Eisens an 800 Menschen beschäftigt. Im eigentlichen Erzherzogthume Oesterreich und in Tirol befinden sich viele Eisenwerke, Messerschmiede und andere Eisenarbeiter, (s. Jahrg. 1831, S. 186, Nro. 1875 ff.) Auch Mähren und Böhmen stehen nicht zurück; sie liefern Gewehre, Messer, Sensen, Sicheln, Eisendraht, Nägel, eiserne Kunstsachen, blecherne Löffel und andere Stahl- und Eisenwaaren. Berühmt sind die zu Hořowitz gehörigen Eisenwerke und Hochöfen bei den Dörfern Komorau und Ginetz, die ausgezeichnete Eisengießerei, welche Thurmuhren, Medaillons, Kettchen, Leuchter, Scheeren, durchbrochene und elgstische Gegenstände, Oefen u. s. w. erzeugt, die Drahtzüge, eine Nagel- und Blechlöffel-Fabrik, deren Erzeugnisse zu den besten in Böhmen u. s. w. gehören. Eiserne Kunstsachen, namentlich Medaillons und Figuren, sind so rein und schön, als ob sie in Zinn oder Blei gegossen wären. Prag und vorzüglich Karlsbad zeichnen sich durch ihre sehr feinen Waaren nach englischer Art nicht minder aus. Die Karlsbader Eisenwaaren sind durch ganz Europa berühmt und gehen selbst nach Ost- und Westindien. Die dasigen Eisen- und Stahlarbeiter verfertigen besonders Damascenerarbeit, sehr schöne, mit Gold und Silber ausgelegte Messer, Gabeln, Scheeren, Schlüsselhaken, Etuis, Feuer- und Nagelzangen, Lichtputzen, Sporen, Uhrketten, Stahlperlen u. s. w. Den Werth der Eisenwaaren in Böhmen berechnete man 1832 auf 1 Mill. 687,714 fl. C. M.

4852. Eisen-Fabrikation. — Die Fabriken in Metall in preuß. Schlesien befinden sich in sehr blühendem Zustande. Eine nicht geringere Eisen-Fabrikation waltet in der preuß. Provinz Westphalen, vorzüglich im Regierungsbezirke von Arensberg, der die Grafschaft Mark begreift. Hier treiben vorzüglich die Orte Iserlohn, Altena, Lüdenscheid, Plettenberg, Bochum, Elipe, Limburg, Hagen, Hattingen, Hörde, Schwelm und Menden ein sehr wichtiges Gewerbe mit Eisenwaaren aller Art, die nicht nur in Deutschland und andern europäischen Ländern, sondern auch in Nord-Amerika einen starken Absatz finden. In Iserlohn liefern die ehemals so berühmten Panzermacher besonders Ketten, Fischangeln, Schnallen, Haken, Schnür-, Steck-, Näh- und Stricknadeln in großer Menge und in besonderer Güte. — Der Hauptsitz der Industrie in Eisenwaaren in der Provinz Jülich-Berg-Cleve ist in Remscheid und in der benachbarten Gegend am Wipperstrome, wo Alles so besetzt ist, daß keine neue Anlage mehr gemacht werden kann. Remscheid unterhält 37 Breit-, 97 Reck- und 16 Sensenreck-Hämmer, die aus 90,000 Centner Eisen gegen 800 Artikel Eisenwaaren (Remscheider Waaren) verfertigen. Nach dem Wiener Convers.-Lex., 15. Bd., S. 203, hat Remscheid 28 Sensenhämmer, 23 Hammerwerke, 573 Schmieden, 4 Schleifkothen und 2 Amboßhämmer. — Im Jahre 1808 zählte man in Schmalkalden in Kurhessen 18 Schwertfeger, 121 Ahlenschmiede, 207 Schlosser, 245 Nagelschmiede, 37 Messerschmiede, 4 Spicknadel-Fabriken, 4 Scheerenschmiede, 3 Strohmesserschmiede, 8 Striegel-Fabrikanten, 30 Fabrikanten von kleinen Sattel- und Stubinägeln, 20 Kettenschmiede, 5 Fabrikanten von eisernen Oefen.

Eisen-Fabrikation, s. Blech-, Löffel-, Stahl-Fabrikation — Gewehrfabrik.

Eisen, Dampfmühle aus gegossenem, s. Mühle.

4853. Eisenbahn. — Die große österreichische Eisenbahn von Budweis nach Linz wird seit dem 1. August 1832 in ihrer ganzen Länge, 17 niederösterreichische Meilen oder 68,000 Klafter, zur Fortschaffung aller Gegenstände benutzt. Zu ihrer Herstellung wurde ein Kapital von 1 Mill. 630,000 fl. C. M. und ein Zeitraum von 7 Jahren erfordert. Nicht nur die große Länge, welche bisher von keiner Bahn in Europa erreicht wird, sondern auch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Baues verdienen besondere Erwähnung. Die Scheidungsfläche des böhmisch-österreichischen Gebirges, welche überfahren werden muß, ist über dem Anfangspunkte der Bahn an der Moldau, bei Budweis, 174 wien. Klaft. und über dem Endpunkte an der Donau, bei Linz, 245 wien. Klaft. erhaben. Trotz dieser sehr bedeutenden Höhe wurde der Bahn, mit Ausnahme einer kleinen Strecke, nirgends eine größere Steigung als 1/80 der Länge oder 9/10 Zoll auf die Klafter, gewöhnlich aber weit weniger Steigung

gegeben. Ein Pferd von mittlerer Stärke zieht bahnaufwärts bei 1/80 Steigung einen 17 Centner schweren Wagen mit 40 Centner Ladung, bahnabwärts dagegen 3 an einander gehängte Wagen mit 120 Cent. Ladung; im Durchschnitte der ganzen Strecke also 80 Cent. reine Last. Was den Bau der Bahn betrifft, so gehört derselbe zu den großartigsten und merkwürdigsten, die je in Oesterreich ausgeführt wurden. — Diese Eisenbahn wurde von dem Professor F. A. Ritter von Gerstner projektirt und der Bau von einer Aktien-Gesellschaft unternommen.

Eine Eisenbahn, noch länger als die von Budweis nach Linz, ist diejenige, welche von Pilsen nach Prag geführt wird. Sie beträgt im Ganzen 19 1/2 Meilen und zwar von Pilsen bis zum Dorfe Rostock an der Beraun 38,540 Klaft. (Gefäll 34 1/2 Klaft.; also 1 auf 1117), von Rostock bis zum Scheidungspunkte oberhalb Lana 16,250 Klaft. (Steigung 110 4/5 Klaft.; also 1 auf 146) und von da bis zum Sandthore in Prag 23,000 Klaft. (Gefäll 120 Klaft. oder 1 auf 192). Von Pilsen bis Rostock wird ein Pferd 125, von Rostock bis Lana 60, dagegen aber von Lana bis Prag 300 Cent. ziehen können.

(Blumenbach's Gem. d. öst. M., 2. Bd., S. 422.)

4854. Eisenbahnen. — Die gesetzgebende Versammlung des Staates New-York, eines der 24 vereinigten Staaten von Nord-Amerika, hat 24 Konzessionen (Bewilligungen) zu neuen Eisenbahnen, mit einem Kapital von 24 Mill. 775,000 Dollars (51 Mill. 408.125 fl. C. M.) bewilligt. Eine dieser Eisenbahnen ist von New-York, einer der Haupthandelsstädte der Welt, an den Eriesee ausgesteckt, obwohl zwischen diesen beiden Punkten bereits der große Erie-Kanal besteht. (Anz. d. Deutschen, Nov. 1832, Nro. 305.)

Zwischen London und Greenwich soll eine Eisenbahn, und, da der Ort dicht bevölkert ist, dazu eine Brücke von einer englischen Meile Länge, mit 1000 Bogen angelegt werden. Die Passagiere werden auf dieser Brücke in Dampfwagen mit vollkommener Sicherheit über die Köpfe der Einwohner des Fleckens weg in 10 Minuten nach Greenwich gelangen. (Handlgszig. Mai 1832, Nro. 61.)

Die Eisenbahn-Gesellschaft von Liverpool nach Manchester hat sich im Jahre 1831 in einem Kontrakte mit der englischen Regierung erboten, nöthigen Falles ein ganzes Regiment mit allem dazu gehörigen Materiale in 3 Stunden von Liverpool nach Manchester zu befördern, wozu in gewöhnlichen Etapen- (Rast-) Märschen 3 Tage erfordert werden.

Eisenholz in Brasilien, s. Holz.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 43.)

4855. Elegiendichter (Klagelied-Dichter). — Die ausgezeichnetsten (Klassiker) unter den Griechen waren: Tyrtäos, Mimnermos, Philetas, Kallimachos; unter den Römern: Tibull, Messala, Properz, Ovid, Albinovanus; unter den Italienern: Ariost, Alamanni, Menzini; unter den Franzosen: Desbouliéres, de la Suze; unter den Engländern: Hammand, Sheestone, Gray, Mason, Beattie, Jernigham; unter den Deutschen: Klopstock, Gemmingen, Weiße, Klamer Schmidt, Hölty, Kleist, Gotter, Göthe, Nikolai, Voß, Stollberg, Matthisson, Salis, Schiller, Heydenreich, Jacobi, Kosegarten, Neubeck, Manso, Tiedge, Schlegel.

4856. Elfenbein. — Die meisten Elephantenzähne erhalten wir von der Küste von Guinea in Afrika; man glaubt aber allgemein und mit Grund, daß das ostindische Elfenbein von Siam, Acheen, Aracan (Arrakan) und vorzüglich das ceylon'sche weißer, feiner und härter ist, als das afrikanische, daher es auch für das beste gehalten wird. (S. Jahrg. 1832, S. 262, Nro. 2625.)

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 278.)

4857. Elfenbein-Arbeiten. — In Deutschland hat unstreitig Nürnberg die meisten Künstler und Arbeiter in Elfenbein; das meiste wird daselbst zu Kämmen verbraucht, wovon jährlich eine große Menge in allen Arten verfertigt und versandt werden.

4858. Elfenbein-Arbeiten. — Das Kopenhagner Kabinet besitzt vielleicht die schönste Sammlung von Elfenbein-Arbeiten in ganz Europa.

4859. Elfenbein-Arbeit. — Eine Antike, welche seit 80 Jahren im Kabinet zu Kopenhagen aufbewahrt und als ein sehr kostbarer Gegenstand betrachtet wird, besteht aus einem weiblichen Kopfe von außerordentlicher Schönheit, der in 3/4 der natürlichen Größe aus einem einzigen Elfenbeinstücke geschnitten ist. Der Kataloq des gedachten Kabinets führt diesen Kopf als jenen der Helena auf. Dieses Meisterwerk zeigt von dem hohen Talente, mit welchem die griechischen Künstler das Elfenbein zu bearbeiten verstanden. (s. Thron.)

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 277.)

Entomologische Merkwürdigkeiten, s. Cikade, Insekten, Käfer.

4860. Erbsen. — Unter den Gartenerbsen sind die vorzüglichsten: Die große holländische Zuckererbse mit 2 Finger breiten und einen halben Fuß langen Schoten und die englische Zwerg-Zuckererbse. Die österreichischen Erbsen zeichnen sich vor vielen ausländischen durch ihre Güte besonders aus. Die böhmischen und mährischen Erbsen (die Tolopfaser) sind in der halben Monarchie bekannt und die trefflichen Leutschauer Erbsen werden durch ganz Ungarn verhandelt. Im Lande unter der Ens werden viele und gute Erbsen in der Gegend von Horn, Weitersfeld, Prutzendorf, Drosendorf und vorzüglich in demjenigen Theile des Landes gebaut, welcher an den Znaimer Kreis stößt. Diese und die mährischen Erbsen aus der Gegend von Znaim sind es vorzüglich, womit sich Wien versorgt, und die ersteren gehen unter dem Namen Stockerauer Erbsen nach einem großen Theile des angrenzenden Ungarns.

In Spanien werden die Garavanzos, eine Art großer gelber Kichererbsen, sehr geschätzt. — Den größten Ueberfluß an Erbsen, so wie andern Hülsenfrüchten, hat Sicilien. Es führt davon, nach Rebfues, jährlich 80,000 Salmen (d. i. 360.000 wien. Metz.) für 800,000 Dukati (d. i. 1 Mill. 293,333 fl. C. M.) aus. — Die Erbsen von Lipsini in Rumelien werden im ganzen türkischen Europa gesucht.

4861. Erdbeben. — Ein furchtbares Erdbeben richtete 1832 in der Delegation Perugia im Kirchenstaate und namentlich in der Stadt Foligno gräuliche Verwüstungen an. Am 13. Jänner vernahm man gegen 2 Uhr Nachmittags ein Getöse, ganz dem eines schwer rollenden Wagens ähnlich. Nachdem dieses einige Sekunden gedauert, verspürte man einen heftigen Erdstoß, so daß die Thurmspitzen, Schornsteine und Gipfel der Häuser zu wanken begannen. Bald wiederholte sich der Stoß und nun stürzten an vielen Orten Mauern und Häuser ein. Die Einwohner der unglücklichen Stadt flohen nach allen Richtungen, um auf das freie Feld zu gelangen. Besonders waren es die Mönchs- und Nonnenklöster, die, ihrer hohen Mauerwerke wegen, am meisten litten. Mehrere Nonnen, welche die Klöster nicht schnell genug verlassen konnten oder sich in ihre Kirchen und Kapellen flüchteten, sind ein Opfer dieses schrecklichen Ereignisses geworden. Auch das Rathhaus und der Palast Barnabo liegen fast ganz in Trümmern. Selbst in einer großen Strecke der Umgegend bis Spoleto, Terni und Narni auf der einen und bis Nocera und Perugia auf der andern Seite verspürte man mehr oder minder diese Erdstöße, namentlich aber richteten sie in der nächsten Umgebung von Foligno schreckliche Verheerungen an. Mehrere Dörfer und Flecken sind in Steinhaufen verwandelt und um Bevagna öffnete sich ein Schlund, der gleich dem Krater eines feuerspeienden Berges, 48 Stunden lang Feuer, Steine und Asche auswarf. Ganz Foligno liegt in Trümmern und keine einzige Kirche, deren es mit der Kathedrale und ohne die Klosterkirchen 8 zählte, ist noch in einem brauchbaren Zustande. Nach einer ungefähren Schätzung rechnete man, daß mehr als tausend Menschen durch diese schreckliche Begebenheit ihr Leben eingebüßt haben, von denen die meisten vielleicht noch lange lebendig und mit zerschlagenen Gliedmassen unter den Ruinen und Schutthaufen begraben lagen.

(Strahlheims Universal-Chronik, 3. Heft, S. 343.)

4862. Erdbeben. — Die Hauptstadt der Provinz Chimborasso, in der Republik Quito, ist Rio-Bamba. Die ältere Stadt dieses Namens, 1533 von Sebastian Benalcazar gegründet, blühte schnell auf, hatte 20,000 Einwohner, prachtvolle Kirchen, Klöster, Hospitäler und einen großen Reichthum. Allein nach mehrern theilweisen Drohungen wurde sie 1797 durch ein Erdbeben von Grund aus zerstört. Die Geschichte weist kein Beispiel auf, das mehr Grausen erregend wäre, als die Zerstörung von Rio-Bamba. Unvermuthet, mitten in Ruhe und Frieden, umgeben von Reichthum, Freude und Lebenslust sahen die Einwohner plötzlich und in einem Momente das Todte sich beleben, die starren Straßen sich bewegen und kaum daß das Entsetzen Zeit hatte, ihr Gemüth zu ergreifen, fühlten sie sich auch unter ihrer Stadt begraben. Und nur Die waren glücklich, Denen der Zufall den augenblicklichen Tod gewährte. Lebendig begraben und dem Hungertode preisgegeben, verstümmelt, zerschmettert lag der größte Theil der Einwohner unter den Trümmern seiner Habe und schreckliche Verzweiflung ergriff die Wenigen, welche ein Zufall gerettet hatte. Wie furchtbar dieß Ereigniß war, zeigen die Ruinen. Die Trümmer der Franziskanerkirche liegen heutzutage auf der einen Seite des Thales, ihre Thürme sind auf die andere Seite geschleudert, als Zeugen der furchtbaren Gewalt der unterirdischen Elemente. Die Zerstörung war so vollkommen, daß die Geretteten nicht im Stande waren, ihre eigenen Häuser aufzufinden, noch die aus den Provinzen Herbeieilenden die ihrer Freunde. Die neue Stadt mußte auf eine andere Stelle erbaut werden, denn die Gestalt des Landes war verändert: Berge hatten sich geebnet und andere sich erhoben, tiefe Risse und Thalschluchten traten an die Stelle der fruchtbaren Ebenen, die Flüsse waren ganz verschwunden oder hatten ihren Lauf geändert. Man war sogar kaum im Stande, die Stelle des größten Landgutes im Lande auszumitteln, das in der Nähe von Zamora lag.

(Wimmers Gem. v. Amerika. 4. Bd., S. 235.)

Bei dem Erdbeben zu Algier am 3. März 1825 sind 15,000 Menschen umgekommen.

4863. Erdharz. — In dem Winkel, welchen die Flüsse Vaiussa und Suchista (in Albanien, europ. Türkei) bilden, wird Erdharz gewonnen, womit bedeutender Handel getrieben wird. Die Erdharzgruben erwähnt schon Strabo und sie sind noch heute so ergiebig, daß ganz Europa mit diesem Produkte von hier aus versehen werden könnte, ohne daß Erschöpfung zu besorgen wäre.

(Wimmers Gem. d. europ. Türkei, S. 165.)

4864. Erdnähe — Erdferne. — Merkur kann sich der Erde auf 13 Mill. Meilen nahen, aber auch bis 29 Mill. Meilen von ihr entfernen. — Venus steht der Erde auf 6 Mill. Meilen am nächsten, entfernt sich aber wieder bis 36 Mill. Meilen vom Erdplaneten. — Mars hat Erdnähe 11 Mill. Meilen und Erdferne bis 53 Mill. Meilen. — Ceres hat Erdnähe 37 und Erdferne bis 79 Mill. Meilen. — Jupiter hat Erdnähe 87, Erdferne 129 Mill. Meilen. — Saturn hat Erdnähe 178, Erdferne 220 Mill. Meilen. — Uran hat Erdnähe 377, Erdferne 419 Mill. Meilen. — Die obern Planeten nahen oder entfernen sich bis 42 Mill. Meilen, welches den Durchmesser der Erdbahn beträgt. In ihrer Opposition stehen sie der Erde am nächsten, in der Konjunktion am entferntesten. — Der Mond kann sich der Erde auf 48,021 Meilen nahen, er kann sich aber auch bis 54,856 Meilen von ihr entfernen; das ist nämlich die möglichst geringste und größte Entfernung des Mondes von der Erde in seiner sogenannten Erdnähe und Erdferne. Der Unterschied steigt über 6800 Meilen; der Mond kann also um beiläufig 4 Erddurchmesser uns näher oder entfernter stehen. — Die Sonne kann uns 700,000 Meilen näher oder entfernter stehen; es beträgt diese Schwankung bei der Sonne über 100

mal mehr als beim Monde und der Unterschied der kleinsten bis zur größten Sonnenferne beträgt gegen 14 mal mehr, als der Mond von der Erde entfernt ist.

4865. Essig. — In Frankreich wird der meiste Weinessig fabrizirt. — Die französischen Weinessige, worunter besonders der von Orleanois (Orleans) und der rothe und weiße Burgunder-Essig in großem Rufe steht, werden nebst andern französischen Essigen häufig nach England, Schottland, Irland, den Niederlanden und nach dem Norden ausgeführt. — Nach dem französischen ist der ungarische in den österreichischen und den angrenzenden Provinzen sehr beliebt. Auch die Rheinländer, Franken und Schwaben liefern vielen und guten Weinessig zum Handel.

4866. Essig-Fabrik. — Die Essig-Fabrik des Herrn Joseph Dietrich zu Schwächat in Oesterreich (Viertel U. W. W.) ist der Anlage nach vielleicht die größte in der österreichischen Monarchie und in Deutschland; sie ist mit einer Branntweinbrennerei nach französischer Art verbunden.

F.

4867. Fabriks-Industrie. — Die industriereichsten Gouvernements im europ. Rußland sind Moskwa, wo 1827 sich 734 Fabriken mit 41,313 Arbeitern befanden, Wladimir, 1827 mit 350 Fabriken und 36,564 Arbeitern und Nishegorod, mit ungefähr 300 Fabriken. — Die Fabriken-Tabelle von 1808 zählte im Gouvernement Moskwa 394 Fabriken; 1822 war ihre Zahl schon auf 540 gestiegen. Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt dieser Industrie, die sich hier auch über die Dörfer verbreitet hat. (S. Industrie). Petersburg hatte 1831: 187 Fabriken (vergl. Handelsstadt). — Im ganzen europäischen Rußland zählte man 1827: 5122 Fabriken mit 209,547 Arbeitern und 1828 betrug ihre Zahl an 6000 mit 300,000 Arbeitern (wobei die Pulvermühlen, die zahlreichen Branntweinbrennereien, die Eisenhüttenwerke ꝛc. nicht gerechnet sind).

Fabrikswesen, s. Baumwollen-, Eisen-, Seide und dergl. Fabrikation.

Fabrik (Maschinen-) s. Maschinen-Fabrik.

4868. Faden. — Ein Pfund Galetten (Flockseide — ungesponnene Seide) gibt einen Seidenfaden von 73040 Klaft. Länge. — 668 Fuß Länge des Seidenfadens der Raupen der großen Art, die sich viermal häutet, wiegen einen Gran. Die Galette einer solchen Raupe gibt 5,971 Gran gesponnene Seide, wenn 110 Galetten ein Pfund wiegen und 100 Pfund Galetten 8 1/3 Pfund gesponnene Seide liefern. — Eine solche Galette gibt daher einen Seidenfaden von 3988 Fuß = 664 2/3 Klafter Länge.

4869. Fächer. — Frankreich, vornemlich Paris, dann auch Brüssel, Genf, Augsburg, Berlin, Wien, Hanau, Fürth und Nürnberg und einige englische Fabriken versehen fast alle Länder Europas mit dieser Waare. Die Pariser Eventaillisten (Fächer-Arbeiter) machen eine eigene Zunft aus und verfertigen in erstaunlicher Menge alle nur ersinnliche Sorten von Fächern, sowohl die geringste, von welcher das Dutzend nur 12 Sous (12 6/7 kr. C. M.) kostet, bis auf kostbare von 100, 200 und mehr Livres (a 22 1/2 kr. C. M.) im Preise. Die Kreuzingsfeldische Fächerfabrik zu Wien liefert alle Arten von Fächern und zwar von 5 Kreuzer das Stück bis auf 100 Dukaten. Auch die englischen Fächer sind der saubern Arbeit und feinen Lackirung wegen sehr beliebt. — Die parfumirten Fächer erhält man aus Mailand, Rom und Spanien.

Färberröthe, s. Krapp.

Fagotisten, die berühmtesten, s. Musikkünstler.

4870. Fasanen. — Die berühmtesten böhmischen Fasanen kommen von Křinetz, Altenburg, Sadawa ꝛc.

4871. Faß. — Der Erfinder der nützlichen Marmorfässer, Komitats-Assessor Karl v. Mayerffy zu Ofen (s. Jahrg. 1831, S. 204, Nro. 527), läßt nun ein kolossales Faß aus Marmor, das sicherlich das größte Faß in Europa sein wird, verfertigen. Es wird in 12 Abtheilungen, jede 350 Eimer fassend, eingetheilt sein, so daß das ganze ungeheure Faß 4200 Eimer wird enthalten können. Jede Abtheilung des Fasses kann mit einer andern Gattung Wein, ja mit einer andern Gattung Flüssigkeit (z. B. Wein, Branntwein, Bier u. s. w.) gefüllt werden und die Raumersparung im Keller wird dadurch, daß in demselben Keller, wo früher kaum 1000 Eimer Holzfässer (in großen Gebünden) Plaz fanden, ein 4200 Eimer haltendes Marmorfaß untergebracht wird.

(Theaterztg. Nov. 1832, Nro. 252.)

Fayence-Fabrikation, s. Töpferwaaren.

4872. Federn. — Unter allen sind die Strauß-Federn zu jedem Gebrauche die vorzüglichsten und besten und unter den zum Frauenputze gebräuchlichen die vornehmsten, da sie sich durch die angenehmste Bildung, durch ihre Länge, den vorzüglichen Glanz und durch die Fähigkeit, sich leichter als andere reinigen und färben zu lassen, empfehlen. Die Länge mit Elastizität, Stärke und dem Umstande verbunden, daß bei den Federn des Straußes die Fasern einzeln, abgesondert, seidenhaft und auf beiden Seiten gleich lang sind, machen sie zu mancher Verarbeitung geschickter, deren andere Federn gar nicht fähig sind. An den Flügeln und am Schwanze befinden sich beim Strauße die längsten Federn. Für die besten hält man die, welche Algier liefert, weil sie den lebenden Thieren ausgezogen sind.

4873. Federn. — Der größte Theil der Gänse-Federn, mit welchen die Prager Juden einen so beträchtlichen Handel treiben, kommt aus Ungarn. Die Ausfuhr an Bettfedern aus diesem Königreiche betrug im Jahre 1802: 358,861 Pfund und an Flaumfedern 455 Pfund (Bisinger.)

Petersburg hat im Jahre 1818: 6 Mill. 793,050 Schreibfedern versandt.

4874. Feigen. — Eines der vorzüglichsten Produkte in Dalmatien sind die Feigen, welche (unter dem Namen der Triester oder venetianischen bekannt) eines

besondern Vorzugs genießen. Man zählt davon bei 13 Arten. Aus dem Bezirke Sebenico werden im Durchschnitt 180,000, aus Trau 240,000, Spalato 50,000, Poglizza 90,000, Makarska 20,000, Lesina 24,000, Brazza 50,000, zusammen 654,000 Pfund ausgeführt. — In einem der letztern Jahre zählte man allein im Kreise Spalato an Ausfuhr über 200,000 Pfund.

Unter den italienischen Feigen sind die genuesischen, florentinischen, römischen und neapolitanischen, dann die von Sicilien und Malta die vorzüglichsten.

4875. Felsen. — Nicht weit vom Ausfluße des Maule in die See in Chile (Süd-Amerika) erhebt sich aus dem Strome ein gewaltiger Marmorfels, 13 Toisen hoch, 60 lang und 9 breit, die Kirche genannt. (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.) Er ist von der Natur mit 3 bogenförmigen, gewölbartigen Eingängen versehen, deren westlichster gegen das Meer geöffnet ist. Die andern zwei stehen gegen Norden und Süden einander gegenüber. Das Ganze dient den Robben zur Wohnung, welche durch ihr trauriges Geheul unten ein de profundis anstimmen, dem ein Chor der taubenartigen Seevögel, der schneeweißen Lili, oben antwortet.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 295.)

4876. Felsen. — Die Brüder Richard und John Lander erzählen in ihrem Reiseberichte über die zur Erforschung des Laufes und der Mündung des Niger in Afrika unternommene Expedition: „Bei Madschie theilt sich der Niger in 3 Arme; wir verfolgten den östlichen. Plötzlich kam uns ein hoher Felsen, von den Einwohnern Berg Kesa genannt, zu Gesicht. Er bildet eine kleine Insel, ist dem Anscheine nach mindestens 300 Fuß hoch und gewährt bei seiner senkrechten Gestalt einen höchst imponirenden und unaussprechlich majestätischen Anblick. An seiner Basis ist er von tüchtigen Bäumen umgeben und aus seinen dürren und fast nackten Seiten drängt sich dennoch hie und da eine minder prachtvolle Vegetation hervor. Die Höhe des Berges Kesa, seine isolirte (abgeschiedene) Lage und die Eigenthümlichkeit seiner Form zeichnen ihn vor jedem andern aus und geben ihm ein mehr als gewöhnliches Interesse. Er steht bei den Eingebornen dieses Landes in hohen Ehren und begünstigt abergläubische Begriffe besonders."

Die mit dem Berge Kesa in Verbindung gebrachte Geschichte ist höchst romantischer Art. Die Eingebornen glauben, ein wohlthätiger Genius habe diesen Berg zu seinem Lieblingsaufenthalte erkoren und verbreite nun um sich der seinen segnenden und himmlischen Einfluß. Hier finden die Bedrängten Erleichterung, die Bedürftigen Unterstützung und die Wehklagen der Trauernden verwandeln sich in Freuden; Sünden, Sorgen und Plagen sind unbekannte Dinge; an die Stelle der Feierlichkeit tritt Frohsinn und die Sorge an die Zukunft verwandelt sich unverzüglich in Wonne und ungetrübte Lust. Hauptsächlich aber findet der müde Reisende, wie die Eingebornen sagen, hier eine Zuflucht vor dem Sturme und Rast von seinen Mühseligkeiten; hier ruht er in der Luft der Sicherheit und schwelgt in dem Genuße Alles dessen, was das Leben angenehm macht. Um dieses Alles zu erlangen, darf er dem Geiste des Berges seine Wünsche und Bedürfnisse nur in Bitten und Gebeten vortragen, die sofort erfüllt werden; er erhält die zartesten und herrlichsten Speisen von unsichtbarer Hand und wenn er sich dann hinlänglich erquickt und gestärkt fühlt, so kann er nach Belieben seine Reise fortsetzen oder auch noch länger weilen, um die Segnungen des Berges ferner zu genießen.

(Land- und Seereisen, Nov. 1832, S. 268.)

4877. Felsenstück. — Die große Petersburger Granitsäule, welche als Piedestal des Alexander-Denkmals dient (s. Säule), hat 84 engl. Fuß (d. i. 13 1/2 wien. Klaft.) Höhe und 37 1/2 Fuß (6 wien. Klaft.) Umfang. Die Schwere derselben kann ungefähr auf 9 Mill. 576,000 Pfund (?) geschätzt werden. Sie ist eine der größten auf Erden vorhandenen Steinmassen aus einem Stücke, welche zu einem Kunstwerke verarbeitet worden sind.

(Vergl. die Angaben über das ungeheure Felsenstück, worauf die Statue Peters des Großen steht, im Wand. 1831, S. 205, Nr. 537.)

4878. Felsenschloß. — Nicht weit von Saturn in Tirol blicken die Ruinen eines alten Schlosses auf die Fluten der Etsch herab. Es steht auf dem spitzigen Gipfel eines isolirten (vereinzelt stehenden) Felsens, dessen nach dem Hauptberge rückwärts gerichtete Seite eine fast senkrecht emporsteigende, kahle Wand darstellt. Auf den übrigen Seiten sind die Abhänge mit zahlreichen und großen Blöcken bedeckt, als ob der Gipfel des Berges noch vor der Erbauung des Schlosses durch ein Erdbeben zusammengestürzt wäre. Man begreift daher nicht, auf welchem Wege die ehemaligen Bewohner dieses Felsennestes hinaufgekommen sein mögen. Die Leute dieser Gegend sagen, daß es, so lange sie denken können, noch Niemanden in neuerer Zeit gelungen sei, diese Ruine zu ersteigen.

(Sammers Taschenb. f. 1833, S. 338.)

4879. Felsentreppe. — Das taurische Gebirge (in der Krimm) fällt südwärts terrassenförmig in steilen Absätzen zum schwarzen Meere herab und der letzte Absatz besteht meistens aus senkrechten Felswänden. Berühmt ist darunter diejenige Felswand, auf welcher man mittelst der sogenannten Treppe vom Gebirge zur Südküste nach dem Dorfe Kutschukoi herabsteigt. Wenn man nämlich das reizende Gebirgsthal Baidari verlassen und über eine 3 Meilen lange waldige Jaile (Alpe) gekommen ist, wird das weitere Fortschreiten plötzlich durch einen tiefen Abgrund verwehrt, den eine 6 bis 800 Fuß hohe senkrechte Kalkfelsenwand bildet. Es führt daher eine in dieselbe künstlich hineingehauene Treppe, die schon sehr alten Ursprungs ist, von den Tataren Mirdwän, Merdwen, von den Russen Lesnitza (die Leiter) genannt, in verschiedenen Windungen, doch beinahe senkrecht in einer Spalte der Felswand vom Gipfel bis zum Fuße herab. Während der letzten Anwesenheit des verstorbenen Kaisers Alexander sind die Stufen ausgebessert worden, so daß das Herabsteigen nur dann mit einiger Gefahr verbunden ist, wenn durch Regenwetter die Steine schlüpfrig sind.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 2. Bd., S. 69.)

4880. Fenchel. — Der italienische Fenchel, besonders der florentinische, von größern Körnern und gewürzhaftem Geschmack, wird besonders geschätzt. — Der Meerfenchel aus Frankreich wird weit und breit verfahren. — An vielen Orten des südlichen und des mittlern Deutschlands, besonders in Sachsen, wird der Fenchel in solcher Menge gebaut, daß der Same zentnerweise geerntet wird.

4881. Fernrohr. — Die Künstler des 17. Jahrhunderts verfertigten Fernröhre von außerordentlicher Länge. Das längste von allen hat der französische Astronom Auzout, der im Jahre 1695 starb, gebaut; es hatte volle 600 Fuß (s. Jahrg. 1833, S. 191, Nr. 3931)

(Wien. Mod. Sept. 1832, Nr. 109.)

4882. Feuersbrunst. — Zu London ist am 22. Mai 1832 die große Bierbrauerei der HH. Barclay und Perkins mit allen Gebäuden und Maschinen abgebrannt; der Verlust soll 50,000 bis 100,000 Pfd. Sterl. (d. i. 470,535 bis 941,071 fl. C. M.) betragen. — Die unvorsichtige Annäherung eines Arbeiters mit einer Lampe an einen Theil der Maschinerie, der unter dem Namen Jakobsleiter bekannt ist, hat, da der in der Luft enthaltene trockene Malzstaub Feuer fing, dieses traurige Ereigniß des Abends (etwas nach 5 Uhr) bewirkt. In weniger als einer Stunde waren 40 Spritzen in Thätigkeit. Nach halb 7 Uhr brach ein Flammenmeer aus der Mitte des Gebäudes durch das Dach hervor und erhob sich in Gestalt einer Säule noch 100 Fuß über die 110 Fuß hohe Kuppel, die das Gebäude beherrschte. Die ganze Bierbrauerei (für sich eine kleine Stadt) war bald von einem bis zum andern Ende nur eine einzige Feuermasse. 2000 Fässer Bier nahm man aus den Kellern, um die Spritzen mit Flüssigkeit zu versehen. Erst um 11 Uhr konnte man trotz der vereinten Anstrengungen der Pompiers und einer Menge Menschen aus allen Ständen des Feuers Herr werden.

(Wien, Mod. 1832, Notizbl. Nr. 25 und Theaterztg. Juli 1832, Nr. 131.)

4883. Feuersbrünste. — Die Zahl der Feuersbrünste betrug im Jahre 1831 in und um London 220, wovon sich im Januar 23, im Februar 21, im März 21, im April 20 im Mai 14, im Juni 17, im Juli 12, im August 15, im September 19, im Oktober 15, im November 24 und im Dezember 19 ereigneten. Bei diesen Feuersbrünsten wurden 72 Gebäude ganz, 16 zum Theil zerstört und 132 beschädigt.

(Polytechn. Journ. April 1832, S. 156, u. Juli, S. 71.)

4884. Feuerlösch-Anstalt. — Hohe Aufmerksamkeit wird der Feuerlöschungs-Anstalt Wiens geschenkt. Es bestehen darüber eigene Satzungen, so daß diese Anstalt den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht hat. — Nach der höchsten Anordnung vom Jahre 1817 muß jedes Haus mit der vorgeschriebenen Anzahl Lösch-Requisiten, in Wassereimern, Krampen, Schaufeln, Laternen und immerwährend angefüllten Wasserbodungen bestehend, versehen sein und diese Vorsicht ist bei allen in Feuer arbeitenden Professionisten, Brauereien und Gießereien ꝛc. ꝛc. verdoppelt, damit bei einer Feuersgefahr so geschwind als nur möglich ersprießliche Hilfe geleistet werden könne. Die Oberaufsicht darüber hat das magistratische Unterkammeramt, wo auch die Fürsorge getroffen ist, daß in dessen Gebäude am Hof nebst den vier Feuerknechten und den Militär-Ordonnanzen, die in einem eigenen Zimmer anwesend sein müssen, auch von den Rauchfangkehrern, Zimmerleuten, Maurern und Ziegeldeckern, von jeden 4 Gesellen, abwechselnd zur Hand bleiben müssen.

(v. Sickingens Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 298.)

4885. Feuerschwamm. — Eine Feuerschwamm-Manufaktur zu Planina in Illirien läßt sowohl in Krain als in Kroatien große Quantitäten von Buchenschwamm sammeln und bezahlte für das Klaubrecht allein im Jahre 1819 eine Summe von 1306 fl. C. M. an verschiedene Herrschaften.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 55.)

Feuerspritze, s. Spritze.

4886. Feuerwerk. — Die Beleuchtung und das prachtvolle Feuerwerk (die Girandola), welches, an den höchsten Festen von der Engelsburg in Rom abgebrannt, zu den überraschendsten Schauspielen gehört, ist bereits in der ersten Aufstellung des Superlativen-Lexikons (Band. 1831, S. 209, Nr. 569) in gedrängter Würdigung vorgeführt worden. Aber eine so riesige Erscheinung der Pyrotechnik, einzig in ihrer Art, verdient eine wiederholte Beachtung und wir entnehmen daher aus dem in seiner Tendenz und Ausführung ehrenwerthen Karlsruher Unterhaltungsblatte (1832, Nr. 38) die folgende Schilderung: "Gegen Abend des Ostertages beginnt zuerst die Erleuchtung der nach der Stadt gewendeten Seite des größten St. Peter-Doms nebst der dazu gehörenden Kolonnade und eines großen Theiles des vatikanischen Palastes durch kleine farbige Lampen. Eine ungeheure Anzahl derselben sind dazu nöthig; denn die Haupt-Idee, die dieser Erleuchtung zum Grunde lag, ist das ganze Gebäude des St. Peter in der Dunkelheit so darzustellen, daß es, in einiger Entfernung gesehen, in allen seinen einzelnen Theilen wie aus zarten Lichtstreifen erbaut erscheinen sollte, ein in der That eben so überraschender als lieblicher Anblick. Sieht man die Erleuchtung in weiterer Entfernung, so muß man glauben, ein kolossales, aus den schönsten Edelsteinen erbautes Feenschloß vor sich zu sehen, das in den Lüften schwebe; so fein und genau und so geschmackvoll zeigen sich alle Umrisse desselben. Dreimaliger Kanonendonner kündigt die nahe Vollendung des prachtvollsten Schauspiels an. Wie durch einen Zauberschlag steht bei dem letzten Donner das majestätische Gebäude ganz in Strahlenflammen gekleidet. — Ist dieses Schauspiel vorüber, so stürzt sich die Volksmasse nach der Engelsburg hin. Alles drängt sich nach den Stellen, wo das Feuerwerk am besten gesehen werden kann. Selbst die gefährlichsten Stellen nahe an der Tiber sind mit Menschen so überladen, daß die Gerüste einzubrechen drohen. Noch steht das alte Kaisergrab in tiefe Nacht gehüllt; nur einzelne Lichtpünktchen bewegen sich daran so sch uerlich, als blickten die aufgestörten Manen aus ihrer beunruhigten Gruft. Jetzt erfolgt ein wildes Raketen-Geprassel. Doch immer noch bleibt es Nacht umher, bis ein Kanonendonner den ersehnten Augenblick verkündigt. Nun brechen wunderbare Feuergestalten krachend aus der Steinmasse, wechseln hoch in der Luft ihre Formen und sinken in Schlangenbiegungen geräuschvoll erlöschend nieder. Alles umher ist durch das feenmäßige Feuerspiel erhellt; die Tiber spiegelt den prachtvollen Schein mit allen seinen Verwandlungen zurück. Jetzt stürzen nach allen Richtungen Feuerströme hervor, die beim Erlöschen das alte Grab mit hellundunkler Rauchwolke umgeben. Eine tiefe Stille, nur hie und da durch ein leises "Ha!" der staunenden Menge unterbrochen, herrscht um die riesenhafte Gestalt.

Endlich steigt aus ihrer Dunkelheit mit Donnergetöse, als sollte die gewaltige Steinmasse in Trümmer sinken, die mächtige Feuersäule hoch empor, welche eigentlich Girandola genannt wird. Die ganze Burg steht in Flammen und scheint ein feuerspeiender Berg zu sein, der nach und nach erlischt. Fünftausend Raketen, auf einmal abgebrannt, bringen dieses Schauspiel hervor. Aus der Finsterniß leuchtet am Schluße wie ein freundliches Gestirn der päbstliche Name mit der dreifachen Krone."

4887. Fichte. — In dem Umpqua-Lande, südlich von Kolombia in Amerika, wurde eine Fichte gefunden, deren Stamm 57 Fuß im Umfange hatte und ohne die Aeste 210 Fuß hoch war.
(Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 228.)

4888. Findelhaus. — Das Findlingshaus in Moskwa wurde 1762 gegründet und hat unter der Oberleitung der Kaiserin Mutter, Maria Feodorowna, eine Vollkommenheit erreicht, wie wohl wenige oder keine Anstalt dieser Art in der ganzen Welt. Das Gebäude hat 2228 Fenster und über 3000 Menschen (worunter 570 Kinder) wohnen darin; mit Einschluß der auf Kosten dieses Instituts auf dem Lande oder bei ihren Eltern ernährten Kinder betrug ihre Anzahl im Jahre 1826 die Summe von 12,075. — Jährlich nimmt diese Stiftung 5 bis 6000 Kinder auf.
(Allg. Literaturztg. 1829, Nr. 59.)

Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten des großen Findelhauses zu St. Petersburg (s. Jahrg. 1832, S. 265, Nr. 2671) betragen 265,000 Rubel (d. i. 407,910 fl. C. M.) Jedes Jahr werden darin über 4000 Findlinge aufgenommen, nach drei bis vierwöchentlichem Aufenthalte im Findelhause aufs Land gebracht, wo sie bis zum siebenten Jahre bleiben und dann zur weitern Erziehung in das Institut zurückkehren. Man rechnet solcher Zöglinge auf dem Lande 3000 und 1500 über 7 Jahre, die das Erziehungshaus selbst bewohnen.
(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 314.)

4889. Findelhaus. — Im Jahre 1831 belief sich die Zahl der vom Findelhause in Wien verpflegten Findlinge auf 13,500 und 72 Ammen sind fortwährend in der Anstalt vorhanden. — Das Findelhaus zu St. Katharina alla Ruota in Mailand ist für 4000 Kinder eingerichtet. — Nach Blumenbach unterhält das Findelhaus St. Maria della Pieta zu Venedig 1300 Kinder auf dem Lande und 400 im Hause; dazu gehört das Konservatorium St. Alvise, wohin im Jahre 1813 die Mädchen übersetzt wurden. — Im Findelhause zu Paris finden jährlich 5000 Kinder Aufnahme; seit 1620 bis jetzt wurden darin fast 550,000 Kinder aufgenommen.

Im Jahre 787 kommt zu Mailand das erste eigentliche Findelhaus vor, 1070 ward ein solches zu Montpellier gestiftet, um 1200 eines dergleichen zu Embrick, 1317 zu Florenz, 1331 zu Nürnberg, 1580 (1546) zu Venedig und 1687 zu London.

4890. Fisch. — Es gibt an der Küste von Guyana in Süd-Amerika eine Gattung ungeheurer Rochen, die man mit dem Namen Teufels-Rochen bezeichnet, welche beinahe 100 Ctr. wiegen soll. Der Verfasser des Gemäldes von Cayenne sah einen mittelst äußerst großer Netze fangen, die man Folles nennt und die in gewissen Entfernungen mit kleinen Ankern befestigt werden. Der furchtbare Fisch, nachdem er die Netze wechselweise zurückgedrückt und an sich gezogen hatte, fand sich endlich so darein verwickelt, daß er keiner Bewegung mehr fähig war.

Der beste Fisch, den man in Stabrock, im britischen Guyana, findet, ist der Pankama, welcher auf eine sonderbare Art gefangen wird. Er sucht seine Nahrung in den alten Balken oder Ueberresten der verfaulten Schiffe, zu denen er während der Flut gelangt; wenn nun die Ebbe eintritt, findet er sich in dem Holzwerke gefangen und die Neger ziehen ihn mit Haken heraus. Seine Haut ist sehr schlüpfrig; das Fleisch hat einen angenehmen Geschmack.
(Ferd. Denis Guyana, S. 172.)

Im Flußе Ingul, im russ. Gouv. Pultawa, findet man einen Fisch, der ganz rund und 6 Zoll lang ist und nicht dicker wird als eine Gänsefederspule.
(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 239.)

4891. Fisch. — Die Läneburger, Bremer und Mecklenburger Bricken (gemeine Rennäuge, P. fluvialis) hält man für die besten und schmackhaftesten; die Pommer'schen, welche man meist von Stettin erhält, folgen diesen in der Güte. Die Narvaer Bricken und geräucherten Lachse werden in Rußland weit und breit geschätzt.

4892. Fischreichthum. — Bewunderungswürdig ist auf Neu-Seeland (West-Australien) die unermeßliche Menge Fische. Das Meer wimmelt im eigentlichsten Sinne so von denselben, daß sie förmliche Meerströmungen verursachen. Selbst die berühmte Bank von Neufoundland und die fischreichen Küsten Norwegens werden unendlich weit von den Küsten Neu-Seelands übertroffen. Darunter sind die köstlichsten Fischarten: Meeresche, Seebrachsen von Silberfarbe und mit schwarzen Flecken am Nacken, Makrelen, Schollen, Drachenköpfe, Kohlenfische, Rochen u. s. w. wimmeln in unermeßlicher Menge durcheinander und machen die Fischereien außerordentlich ergiebig.
(Wimmers Gem. v. Australien, S. 214.)

Im Oronoco gibt es eine solche Menge Fische, besonders bei vollem Wasser, daß die Knaben der dortigen Gegend 3 bis 4 Angelhaken zusammenbinden, diese ohne Lockspeise in den Fluß werfen, schnell hin und her ziehen und auf diese Weise stets Fische anhacken und an das Ufer ziehen.

Der Gardasee in der Lombardie zählt allein 25 Gattungen Fische, darunter vortreffliche Karpfen.

4893. Fischerei. — Der Thunfischfang in Sardinien wird von 1815 bis 1824 auf 200,000 Franks (d. i. 77,025 fl. 48 kr. C. M.) berechnet.

Die Herrschaft Pardubitz in Böhmen verkauft oft in einem Jahre gegen 2000 Ctr. Fische.

Fischerei, s. Stockfischfang.
Flachgemälde, s. Diorama, (S. 33, Nr. 4827.)
Flachsspinnerei, s. Garn (Leinengarn), (S. 46, Nr. 4912.)
Fischen, s. Ebenen, (S. 34, Nr. 4833 ff.)

4894. Fleisch-Fabriken. — In der Nähe der Stadt St. Francisco de Paula in der brasilischen Provinz Rio grande do Sul, besonders nördlich derselben am Arroyo de Pilotas, liegen die großen Charqueadas (Fleisch-Fabriken), in denen jährlich einige tausend Stücke Hornvieh geschlachtet werden und deren Fleisch zu Charque bereitet, d. h. gesalzen und an der Sonne getrocknet wird (weßhalb es auch Carne seca, trockenes Fleisch, heißt und als solches ein wichtiger Handelsgegenstand für Brasilien ist.) Aus den Fleisch-Fabriken von St. Francisco de Paula wurden binnen sieben Jahren im Durchschnitte jährlich ausgeführt:

Carne seca 173,417 wien. Ctr. 78 Pfd., im Werthe von 1 Mill. 743,543 fl. — Talg 12.893 wien. Ctr. 2 Pfd., im Werthe von 202.684 fl. — Fett 2,348 wien. Ctr. 68 Pfd., im Werthe von 37,159 fl. — Haare 186 wien. Ctr. 98 Pfd., im Werthe von 5,566 fl. — Rinderhäute 182,461 Stück, im Werthe von 608.588 fl. — Hörner 385.877 Stück, im Werthe von 17,773 fl. Zusammen 2 Mill. 675,114 fl. C. M. (Land- u. Seereisen, Juni 1832, S. 151.)

4895. Flintensteine. — Die galizischen oder podolischen Steine sind nicht nur härter als die französischen und geben stärkere Funken, sondern sie halten auch weit mehr aus; denn ein galizischer Stein erträgt wohl 120 Schüsse.

4896. Flöten. — Die vorzüglichsten Flöten sind von Potter aus London, von Portheaux aus Paris und von Kist aus Potsdam. J. C. F. Rellstab zu Berlin hält hievon ein ausgesuchtes Sortiment. Gläserne Flöten sind seit einigen Jahren in Paris zum Vorschein gekommen.

Flötisten, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler.

4897. Fluß. — Der Anblick, welchen der Oronoco in Süd-Amerika gewährt, ist wirklich ergreifend. Immerfort an Macht zunehmend überschreitet er seine natürlichen Grenzen; er macht oft Ausfälle auf 200 Meilen weit ins Land. Die Wirbel und Wasserfälle, welche aus der Unebenheit des Bodens entstehen, den er durcheilt, so wie die ungeheuren Wasserflächen, die wie Meere sich über den Ebenen zeigen, erregen zugleich Erstaunen und Schrecken. — Der Lauf des Oronoco ist die ersten 30 Meilen hindurch sehr ruhig, dann aber stürzt er mit Schnelligkeit dem Meere zu; noch 200 Meilen von diesem entfernt, hat er schon eine Breite von 2500 bis 3000 Klaftern, welche durch keine Inseln unterbrochen ist. Dieser Fluß tritt, so wie der Nil und andere große Flüsse, alle Jahre einmal aus, welches gewöhnlich im April anfängt und bis zum August dauert.

(Ferd. Denis Guyana, S. 200 201.)

Das perpendikuläre Steigen und Fallen der gewaltigen Wassermasse des Oronoco beträgt zwischen 60 und 70 Fuß.

(S. Fischreichthum.)

4898. Fluß. — »Ich kenne keinen Gebirgsfluß« — sagt Prof. von Ledebour, welcher 1826 eine Reise im südwestlichen Sibirien machte, — »der so fürchterlich wild und tobend ist, als der Korgon (im südwestlichen Sibirien), denn bei dem Durchreiten des Stromes ergriff mich jedesmal ein Grauen. Man wird betäubt von diesem Geräusch, man hört kein Wort des Nebenstehenden und Spaski erzählt, daß man an einigen Stellen sogar einen Pistolenschuß nicht vernehme.«

4899. Flüsse-Reichthum. — Es gibt vielleicht keine Insel auf unserm Planeten, welche im Verhältnisse zu ihrem geringen Umfange (80 Quad.-Meilen) eine so große Anzahl schiffbarer Flüsse, Quellen und Bäche, die sie nach allen Richtungen bewässern, aufzuweisen hätte, wie Trinidad (zu den kleinen Antillen in Westindien gehörend). So ergießen sich in den Golf von Paria der Laroni, Chaguanas, Barrantones, Couva, Guaracara und Siparia, alle für größere Fahrzeuge, mitunter sehr tief landeinwärts, schiffbar. Zwischen ihnen sind noch ein Dutzend, welche von den Kolonisten mit Kähnen und Piroguen beschifft werden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 297.)

4900. Flußwasser. — Das schöne, klare Wasser der Newa dient, da Petersburg keine Brunnen hat, den Bewohnern dieser nordischen Kaiserstadt zum allgemeinen Trinkwasser. Als im Jahre 1786 die Kaiserin Katharina II. die weite Reise nach Taurien unternahm, ließ sie sich dieses Wasser nachführen.

4901. Folie (dünnes Blatt von geschlagenem Metall). — In Deutschland liefern Nürnberg und Fürth die meisten Folien, sowohl Spiegelfolie als auch feine Silberfolie und gemeine Kupferfolie, von vorzüglicher Güte. Wien, Berlin, Augsburg, Brüssel und Lyon fertigen sowohl gefärbte als ungefärbte Folien. (Vergl. den Art. Zinnplatten im Jahrg. 1832, S. 345, Nr. 3519.)

4902. Forellen. — Man möchte fast sagen, Kärnten sei das Land der Forellen; denn von der Drau aufwärts findet man sie in jedem Flusse bis in die kleinsten Gebirgsbäche auf den höchsten Alpen.

Der Mühlstätter See liefert vorzüglich köstliche Lachs-Forellen.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 24.)

Fortepiano, Virtuosen auf dem, s. Musikkünstler.

4903. Frauenzimmerkleider. — Seidene Frauenzimmerkleider aus Tessalonich (in Rumelien) werden im ganzen Oriente gesucht und die Stadt führt jährlich an 50,000 Stück aus, die sich durch Dauerhaftigkeit und Weiche, wie durch orientalisch schöne Färbung auszeichnen.

(Wimmers Gem. d. europ. Türkei, S. 123.)

4904. Frösche. — Alle Vorstellung übersteigt die Menge der Frösche in Paraguay in Süd-Amerika. Ihr Gequacke, und zwar aus einem bei weitem gröbern Baßtone als bei uns, da auch ihre Keulen die der unsrigen ums Sechsfache übertreffen, durchtönt ganz Paraguay mit dem monotonen Uau und Brequequeck. Die Kröten sind hier zu kolossalen Gestalten angeschwollen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 357.)

4905. Frühling. — Alle Morgen- und Abendländer stimmen in dem Lobe überein, daß in dem Lande

Kaschemir, das jetzt zu Afghanistan gehört, der schönste Frühling sei. Himmel, Erde und Luft gewähren Annehmlichkeiten, die nirgends so anzutreffen sind. Auf den Wiesen und Weiden blühen Violen, Narcissen, Tacetten, Hyacinthen, Lilien, Irise, Anemonen, Ranunkeln und besonders Rosen, die glänzende rothe und die weiße Rose von Kaschemir, aus welcher man die beste Rosenessenz zieht. Die Dächer schmückt man vorzüglich mit Tulpen. Auch die hohen und dichten Wälder, womit die Seiten der Berge bedeckt sind, prangen mit einer Menge in Europa unbekannter Schönheiten. (s. Thal.)

(Gesundhtsztg. Dez. 1832, Nr. 101.)

Frühling, ewiger, am Abhange der Kordilleren in Mexiko, s. Klima.

4906. Frucht. — Atlixco, Stadt im mexik. Staate Puebla de los Angelos, kennt man im ganzen Lande wegen dem Ueberflusse ihrer Früchte, besonders der herrlichen Anonen, eine Frucht, die ihres Gleichen nicht hat und selbst die Ananas an erquickender Güte übertrifft.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 180.)

Labillardiere erwähnt im Archipel von Santa Cruz (Austral-Ocean) eines Baumes mit großen Blättern, der mannskopfgroße Früchte trage, welche die Gestalt von Tannenzapfen haben und deren Same den Mandeln gleicht. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 179.)

Frucht der Banane, s. Brodfrucht, (S. 28, Nr. 4786.)

4907. Fruchtbarkeit in der Thierwelt. — Eine Henne kann bis 200 Eier in einem Jahre legen. Auf einem Pfarrhofe in Baiern legten 1821: 17 Hühner zusammen 3568 Eier. — Ein Seidenschmetterling legt 500 Eier.

(S. Jahrg. 1831, S. 215, Nr. 621 ff.)

4908. Fruchtbarkeit in der Pflanzenwelt. — Ein auf der Markung Grundbach, O. A. Schorndorf (in Baiern?) stehender, dem Weingärtner Frank gehöriger Kirschenbaum hat 1832 zwischen 10 und 11 Zentner braune Herzkirschen getragen.

(Obstbaumfreund, Aug. 1832, Nr. 35.)

(S. Apfel- und Aprikosenbaum, S. 16 u. 17.)

Man verpflanzte im August 1831 mehrere Nelkenableger und legte bei jedem zur Beförderung des Ausschlages von Wurzeln unten in den gemachten Einschnitt ein Roggenkorn. Ein Nelkensetzling davon verdorrte, hingegen keimte statt einer Nelkenwurzel das Getreidekorn in demselben und ward zu einem so ausgezeichnet großen Stocke, daß aus demselben 84 Halme emporwuchsen, an denen sich neben einigen brandigen, 76 vollwichtige Aehren und in diesen 1306 schöne Roggenkörner befanden.

(Schweizer Landw. Ztg. Sept. 1832, Nr. 37.)

4909. Fruchtbarkeit. — Die Fruchtbarkeit des Mais übersteigt in Mexiko alle Vorstellung. Durch Hitze und Feuchtigkeit begünstigt, erreicht diese Pflanze 9 Fuß Höhe und gibt 800fältige Frucht. Drei bis vierhundertfacher Samen ist die gewöhnliche, 150facher schlechte Ernte. Das einzige Thal von Toluca erntet jährlich auf einem Raume von 30 Quadratmeilen, dessen Felder noch dazu mit Agave umpflanzt sind, 600.000 Scheffel. In der gemäßigten Zone von 33 bis 38 Grad Breite ist der Durchschnitt-Ertrag 70 bis 80fältig.

(Sommers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 115.)

4910. Fruchtbarkeit. — Hohe Fruchtbarkeit zeichnet die mit allen Reizen Hesperiens geschmückten Länder Rumilis (Rumelien, europäische Türkei, das alte Makedonien und Thrakien) aus; alle Produkte der gemäßigten und mehrere der wärmern Zone gedeihen bei der einfachsten Pflege und übertreffen in Güte alle Vorstellung. Der Weizen aus Thrakien, der Reis von Filibé, die Baumwolle und der Tabak von Makedonia, die Seide von Zagora, das Schiffbauholz aus Janina sind eben so viele Stapelwaaren, die, wie die Baumwolle und der Tabak (s. d. A.), durch ganz Europa gehen.

Zante, die schönste der jonischen Inseln, wird wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit die Blume der Levante genannt.

Das Land diesseits des Po im Venetianischen gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Strichen der Erde.

Die Umgegend Taganroks, im russ. Gouvernement Jekaterinoslaw, ist so ergiebig, daß man auf ungedüngtem Neulande 4 bis 5 Jahre nach einander Weizen säen kann und oft 20 bis 30fältig, ja in guten Jahren bis 38fältig erntet. — Das Gouvernement Tula gehört zu den wohlangebautesten Rußlands, wo man treffliche Getreidefelder, fette, blumenreiche Wiesen und Triften mit zahlreichen Viehherden antrifft. Eine der reichsten und fruchtbarsten Gegenden, nicht allein des Gouvernements, sondern ganz Rußlands, ist in der Nähe von Bogorodizk, wo man stundenweit nichts als die schönsten Kornfelder erblickt.

(Cannabich's Gem. v. Rußland.)

Der Saazer Kreis ist der getreidereichste Landstrich Böhmens, so daß Stransky und Balbin ganz zuversichtlich behaupten, das ganze Königreich könne keinen Mangel an Brod leiden, wenn das Korn in diesem Gebiete allein geriethe. (Gerles Böhmen, 2. Th., S. 46.)

Vergl. Ackerbau (S. 13, Nro. 4667.) — Bodenfruchtbarkeit (S. 27, Nro. 4774.) — Gegend — Vegetation.

4911. Fußboden. — Die schönsten Fußböden verfertigt gegenwärtig ein Kunsttischler zu Paris, Namens Chagot. Dieselben sind mosaikartig aus kleinen farbigen Holzquadraten zusammengesetzt und bilden Gemälde von der richtigsten Zeichnung und dem schönsten Farbenglanze. Chagot hat die Erfindung gemacht, die Holzstückchen in ihrer ganzen Masse mit beliebigen Farben zu sättigen und der Farbe selbst ein solches Feuer und eine solche Dauerhaftigkeit zu verleihen, daß diese Gemälde bei sorglicher Reinhaltung in einer fortwährenden Frische und Lebendigkeit erscheinen.

(Theaterztg. 1833, Probebl.)

G.

4912. Galanterie- und Bijouterie-Waaren. — Von deutschen Städten zeichnen sich in Galanteriewaaren aus: Wien, Augsburg, Berchtesgaden, Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankenthal, Frankfurt a. M., Geislingen, Gemünd, Hamburg, Hanau, Karlsbad, Leipzig, Lübeck, Ludwigsburg, München, Neuwied, Nürnberg, Offenbach, Pforzheim, Prag, Salzburg, Schwabach und Wolfenbüttel. — Augsburg liefert besonders sehr feine Gold- und Silberarbeiten, die man den englischen gleichschätzt, den französischen aber noch vorzieht. Auch Nürnberg und Fürth verdienen dieserhalb einen vorzüglichen Plaz. — Zu Pforzheim beschäftigen 21 Bijouterie-Fabriken gegen 900 Arbeiter und liefern für 600.000 Gulden Waaren; zu Hanau fertigen mehr als 400 Arbeiter dergleichen Sachen, welche zum Theil die Pariser übertreffen. — In Rücksicht des Auslandes sind in Galanteriewaaren Amsterdam, Antwerpen, Basel, Bergamo, Birmingham, Brüssel, Celle, Dieppe, Florenz, Genf, Genua, Lille, Lissabon, London, Lüttich, Lyon, Mailand, Montpellier, Nantes, Neapel, Rom, Paris, Rotterdam, St. Petersburg, Straßburg, Turin, Venedig, Wolverhampton, Woodstock u. a. m. ausgezeichnet. Vorzüglich stehen die englischen Fabrikate dieser Art, namentlich die Eisen-, Stahl- und Kompositionswaaren, die Gold- und Silberarbeiten und die lackirten und japanirten Waaren in großem Rufe, die nicht leicht von solcher Schönheit und Güte angetroffen werden. Nächst England befinden sich die französischen Galanterie-Gegenstände auf einer sehr hohen, der Größe des Reiches und den Umständen angemessenen Stufe.

4913. Garn (Leinengarn). — Die Länder, welche sich am meisten mit der Fabrikation, Zubereitung und dem Handel des Leinengarns abgeben, sind: Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, Hessen, Würtemberg, Westphalen und Kleve-Berg, Hanover, Braunschweig und die Niederlande. In dem Königreiche Böhmen macht die Spinnerei des Leinengarns, vorzüglich auf dem Gebirge, einen sehr beträchtlichen Nahrungszweig aus, und das daselbst gesponnene Garn ist im Durchschnitte äußerst schön, fein und gut. Das feinste, beste und gleichste Webergarn wird im Leitmeritzer und Bunzlauer Kreise gesponnen. — In Mähren beschäftigen sich die fleißigen Gebirgsbewohner des Brünner, Olmützer und Prerauer Kreises, vorzüglich in und um Janowitz, Sternberg, Hof, Zwittau, Mährisch-Trübau, Boskowitz, Eulenberg, Büsow, Wiesenberg, Bodenstadt, Neutitschein, Goldenstein und Ratz mit der Leinengarn-Spinnerei. — In Oesterreichisch-Schlesien, besonders im Gesenke, wird sehr vieles und gutes Garn gesponnen.

Im Königreiche Sachsen wird hauptsächlich in der Ober-Lausitz und im Erzgebirge, wo man diesen Nahrungszweig am lebhaftesten zwischen Meranberg und Annaberg, in und um Drebach, Zschopau u. s. w. betreibt, ein vortreffliches Garn gesponnen. — Im Großherzogthume Weimar ist die Garnspinnerei fast überall zu Hause, am meisten aber im sogenannten Oberlande des Fürstenthums Eisenach.

Nicht minder ausgedehnt und wichtig ist die Garnerzeugung in der preuß. Provinz Westphalen, besonders im Regierungsbezirke von Minden, der die Fürstenthümer Minden, Paderborn und Corvey, die Grafschaften Ravensberg und Rittberg und die Herrschaft Rheda begreift. Fast unglaublich ist der Grad der Feinheit, zu welchem es der beharrliche Kunstfleiß der Spinner in den Grafschaften Rittberg und Ravensberg gebracht hat, (s. Jahrg. 1831, S. 217, Nro. 631). Ein sehr haltbares und brauchbares Werftgarn wird in dem gebirgigen Theile von Oberschlesien, bei Neisse, Ottmachau und Neustadt, ein sehr feines Lothgarn im goldbergischen und löwenbergischen Kreise; ein leichtes Schußgarn in den Gegenden von Parchwitz, Lüben, Liegnitz, Haynau, Glogau und Polkwitz gewonnen. Das beste Garn erhält man aber überhaupt aus den Landschaften um Oels, Trebnitz, Juliusburg, Wartenberg und Bernstatt, desgleichen von Militz, Trachenberg, Praußnitz und Namslau.

Die vorzüglichsten Garne Frankreichs liefern: Beauvais und Senlis im Depart. der Oise; St. Quentin im Dep. der Aisne; Troyes im Dep. der Aube; Morlaix und St. Pol de Leon im Dep. von Finisterre; Lille, Valenciennes und Cambray im Dep. des Norden; Rambervillé und Epinal im Dep. des Wasgaus und Cholet im Dep. Mayenne und Loire. — In den Niederlanden ist die Garnspinnerei über die ganze Monarchie verbreitet und liefert fast unnachahmliche Garne, (s. Spitzen).

4914. Garn (Baumwollengarn). — Das feinste Baumwollengarn wird in Ostindien gesponnen und die Indianer verarbeiten es zu Zeugen, die bis jezt vor allen andern als Meisterstücke der Kunst den Vorzug verdienen, (v. Jahrg. 1833, S. 162, Nro. 3643). — Das Baumwollengarn, welches in der asiatischen und europäischen Türkei gesponnen wird, ist unter dem allgemeinen Namen: türkisches Garn, bekannt. Für das feinste hält man das von Mazli oder Naseli (?), wovon der Cantar (d. i. 1 wien. Cent. 3 Pfd. 7 Lth. 2/3 Quent.) zu Smyrna 60 bis 70 Piaster (a 41 kr. 3 3/7 dr. C. M.) kostet und das sehr feine und weiße von Guzel-Hißar, in der Provinz Anadoli. Die vorzüglichsten Garnsorten von Damaskus heißen Unzengarne. — Nach dem ostindischen ist unstreitig das englische das berühmteste Baumwollengarn, welches seit dem Jahre 1767, wo man anfing, sich der zusammengesezten Maschinen zu bedienen, unter dem Namen Twist oder Maschinengarn bekannt ist und sich durch Weiße, Feinheit, Glätte und Gleichheit des Fadens vortheilhaft auszeichnet. (Das stärkere oder gröbere wird Watergarn, das feine und weniger gedrehte Mulegarn genannt. — Die geringste Baumwolle, welche man zu Watergarn spinnen kann, ist die westindische; die beste aber die brasilische.)

4915. Garten-Kultur in Rußland. — Die umfangreichsten Gärten des Fürsten Potemkin, eines der ersten Beförderer der Gartenkunst, befanden sich in der Ukraine, die berühmtesten aber waren die am taurischen Palaste in Petersburg. Daselbst waren gradlinige und krumme Wege und Kanäle angelegt; viele Gebäude, eine reiche Sammlung von exotischen (ausländischen) Gewächsen schmückten sie; die Gewächs- und Treibhäuser hatten eine ungeheure Größe. Die Hauptzierde aber war (zu Potemkins Zeiten) der Wintergarten. Er befand sich in einem 300 Schritte langen Saale. Ungeheure Fenster, die zwischen Säulen, welche die Decke trugen, angebracht waren, erleuchteten ihn. Kieswege, Rasenbänke und dergleichen beförderten die optische Täuschung, als befände man sich in einem angenehmen Lusthain im Freien. Die Pfeiler waren als Palmen überkleidet, Züge, in den Wänden und Säulen verborgen, verbreiteten Wärme, zu welchem Zwecke ebenfalls bleierne Röhren unter dem Boden, die mit siedendem Wasser gefüllt waren, dienten. Zwischen Blumenhecken und Zwergobst-Alleen wanden sich auf ebenem Boden und über kleine Hügel Wege; die seltensten Gewächse prangten in schimmernder Farbenpracht

überall; bunte Fischchen scherzten in krystallenen Gefäßen; Grotten von Spiegelglas strahlten hundertfältig dem Beschauer das Gesehene zurück; Meisterwerke des Meißels fesselten die Aufmerksamkeit des Kunstkenners; eine sanfte Wärme, die erlesensten Wohlgerüche waren überall verbreitet. — Mit blühenden Citronen- und Granatbäumen, mit Myrten- und Lorbeergebüsch, mit reife Früchte des Südens tragenden Bäumen wußte die Kunst diese mit Nachtigallen und Lerchen belebten Räume zu beschatten, während Nordstürme die beeiseten Fensterwände erschütterten und draußen die Natur unter der Schnee- und Eisdecke erstarrt lag.

Garten (Frucht-) zu Nikita in der Krimm, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4726.)

4916. Gasbeleuchtung. — Die Gasbeleuchtung ist erst vor 10 Jahren allgemein in Paris eingeführt worden. Die dazu bestimmten Gasbereitungs-Anstalten liefern jeden Abend im Durchschnitte 300.000 Kubikfuß Gas für 13.000 Oeffnungen oder Schnäbel (Becken, wie es die Franzosen nennen), welche so viel Licht geben, als 31.000 Lampen oder 117.000 Kerzen. Von diesen 13.000 Schnäbeln sind nur 2000 für öffentliche Erleuchtung der Straßen bestimmt, indeß die andern zum Privatgebrauche dienen. Die Zölle auf die Einfuhr der Kohlen, deren man zur Bereitung des Gases ungefähr 11 bis 12,000 Fuhren braucht und für die Fracht derselben über 30.000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.) bezahlt, betragen in Paris jährlich ungefähr 100.000 Fr. und mehren sich jährlich. — (Paris ist fast die einzige Stadt in Frankreich, welche Gasbeleuchtung hat, dagegen in England sie schon in 86 Städten eingeführt ist.)

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 131.)

4917. Gastmahl. — In Hastings feierte man (1832) den Triumph der britischen Reform durch ein großes Festmahl, an dem 20,000 Personen Theil nahmen, welche an 84 Tafeln saßen. — In St. Albans speisete man 3500 Arme mit 4000 Pfund Fleisch, 250 Puddings zu 5 Pfund, und Bier, und in Tourton 5000 Personen, wozu man 7 fette Ochsen, 2313 Gallonen (d. i. 188 wien. Eimer 31 11/20 Maß) Bier, 625 Brode zu 4 Pfund, 40 Scheffel Kartoffeln, 500 Pfd. Salz, 2000 Pfeifen und 2000 Loth Tabak brauchte und 400 Puddings zu 8 Pfund von 1500 Pfund Mehl, 750 Pfund Rosinen und 650 Pfund Rindsmark machte. — Bei dem Mahle, welches die Stadt London den Ministern und den Reformern im Parlamente, d. h. zusammen 800 Personen, gab, befanden sich 160 Terrinen (Suppenschüsseln) mit Schildkrötensuppe, 80 Schüsseln mit Wildpret, 84 Paar Schüsseln mit jungen Hühnern, 25 Schinken, 42 Schüsseln mit Fischen, 36 Schüsseln mit Rostbraten, 20 Taubenpasteten, 30 französische Pasteten, 74 Obstsorten, 80 Schüsseln mit neuen Kartoffeln, 80 mit Erbsen, 160 mit Eiscrême, 160 mit Erdbeeren u. s. w.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, S. 88.)

4918. Gastmahl. — Am 19. Juni 1832 wurde bei Morlaix in Frankreich eine Hochzeit gefeiert, wobei 1250 Gäste zugegen waren, welche 2000 Pfund Brod, 6 Ochsen und mehrere Kälber verzehrten und außer Cider (Obstwein) vier Fässer rothen, zwei Fässer blauken Wein, vier Tonnen Bier und eine Menge Branntwein und Liqueure tranken. 250 Personen hatten das wichtige Amt, die Speisen für die zahlreichen Gäste zuzurichten.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 58.)

Gazelle, s. Antilope, (S. 16, Nro. 4687.)

4919. Gebäude. — Man macht sich kaum einen Begriff von der Schönheit der spanisch-amerikanischen Städte und besonders von der Pracht ihrer öffentlichen Bauwerke. — So ist das Jesuitenkollegium zu Quito eines der schönsten Gebäude auf Erden. Von seiner Pracht und Umfang kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß ein Theil desselben, sammt der Kirche, der Geistlichkeit, ein anderer Theil der Universität, ein dritter Theil der Garnison als Kaserne eingeräumt wurde. Die Fronte der Kirche ist aus Porphyr gehauen und von der ausgesuchtesten Arbeit. Die Mittelpforte wird durch 12 korinthische, 13 Fuß hohe und mit Skulpturen (Bildwerken) bedeckte Säulen geziert. Jede Säule ist aus einem einzigen Blocke gehauen. Eine Reihe von Nischen ist in dieser Fronte angebracht, deren Statuen von einer großen Meisterschaft ihrer Urheber zeugen. Besonders zeichnen sich die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus durch sinnreiche Wahl und geschmackvolle Ausführung der Embleme (Sinnbilder) aus. — Fragt man nun, wer waren die Meister, welche dieses Werk zur Ehre des menschlichen Geistes und seines Schöpfers ausführten? so erhalten wir zur Antwort: Es sind Indianer. Sie haben es unter Leitung des Pater Sanchez, aus Quito gebürtig, ausgeführt. Das Innere dieser Kirche ist nach dem Modelle der Jesuskirche zu Rom gebaut.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 228.)

4920. Gebäude. — Die Münze der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Chile, Santiago de Chile, ist ein ungeheures Gebäude, das größte der Stadt, nimmt eine ganze Quadra ein und ist nach einem prächtigen Plane und, der Erdbeben wegen, aus Backsteinen und Holzgesparre gebaut. Die Thore und Thüren sind aus Cypressen gearbeitet, das Eisenwerk in Spanien geschmiedet u. s. w.

Das Kloster San Bento zu Rio-Janeiro ist das prächtigste Gebäude in Brasilien und dient jetzt als Kaserne. (Wimmers Gem. v. Amerika.)

4921. Gebäude. — Der ungeheure Kadettenhof zu St. Petersburg, für 4000 Menschen geräumig genug, hat eine halbe Stunde im Umfange, und nimmt einen größeren Raum ein, als manche kleine deutsche Residenzstadt. (v. Lüdemann Petersburg. S. 7.)

4922. Gebäude. — Das Pantechnikon zu London, vom Baumeister Seth Smith erbaut und zu Wagen-Remisen und zur Aufbewahrung anderer schwerer Gegenstände bestimmt, ist durch seine ungeheure Größe und Einrichtung merkwürdig. Es enthält zugleich eine Reihe Kaufläden, Gemälde-, Vorlese- und Versteigerungssäle, Weinkeller ꝛc. Die nördliche, im dorischen Style erbaute Façade ist 500 Fuß lang und im Durchschnitt 60 Fuß

breit. Das südliche Gebäude hat 2 Façaden, wovon die eine 117, die andere 112 Fuß lang ist. Alles ist aus Steinen und Eisen gebaut und der Boden mit Eisenplatten belegt, die auf Filz liegen, damit sie nicht rosten. Die Decken sind mit Eisenstangen beschlagen und mit einer feuerfesten Mischung bedeckt.

(Handlungsztg. Juli 1832, Nro. 85.)

Gebäude, ausgezeichnete, s. Kirche, Paläste u. dergl.

4923. Gebirge. — Die Gebirgswelt der Anden (Kordilleren) in Amerika ist unerschöpflich an Reiz und hoher Fülle Alles dessen, was wir erhaben nennen, und das Füllhorn aller Naturgaben, welches über dieses Gebirgsland ausgegossen ist, lockt sowohl die Gewinnsucht des rohen Egoismus, als den unersättlichen Wissensdurst des gebildeten Erdbewohners. An Ausdehnung übertrifft die Bergkette der Anden alle Gebirge unsers Planeten, indem sie sich den beiden Polen nähert und sich wohl auf 2400 geograph. Meilen, von Südshetland im Süden bis zum Kupferminenfluße im Norden, erstreckt. Auf der Landenge von Panama sinkt sie bis zur unbedeutenden Erhöhung von 400 Fuß über dem Meere herab. Was jedoch der Andenkette an Länge zugemessen ist, scheint ihr, besonders in Süd-Amerika, an Breite abzugehen, indem sie nirgends mehr als 14 bis 16 deutsche Meilen mittlere Breite hat; nur in dem Bergknoten, wo die Glieder der Kette sich gleichsam verflechten, um sich dann durch Ausläufer wie mit Strebepfeilern zu verstärken, zeigt sie, wie südwärts vom Titicaca-See, auch eine Breite von 70 bis 80 geogr. Meilen in einer zu ihrer Längenaxe senkrechten Richtung. Indem sie sowohl den stillen Ozean als die Ebenen des Oronoco, Maranhon oder Amazonenstromes und die von La Plata begrenzt, bedeckt sie einen Flächenraum von ungefähr 5400 geogr. Quadratmeilen zwischen den Parallelkreisen vom Kap Horn im Süden und der Landenge von Panama im Norden. — Die östliche Kette der Peruanischen Andes reicht vom 14. bis 17. Grade südl. Breite über die Grenze des ewigen Schnees ununterbrochen hinaus. Viele ihrer Gipfel übersteigen die ungeheure Höhe von 18,000 Pariser Fuß (d. i. 3085 1/2 wien. Klaft.) Hier stehen die höchsten Piks, welche man bisher in den Kordilleren zu messen versucht hat, die Nevados von Illimani und Sorate. Der Illimani liegt in der bolivischen Provinz la Paz, 10 Meilen ostsüdöstlich von der Stadt gl. Namens. Er bildet das südl. Ende der schneebedeckten Kette der östlichen Andes zwischen 16 Gr. 35 M. und 16 Gr. 39 (40) M. südl. Br. Sein Gipfel bildet einen dreifachen Sattel zwischen vier Piks, von denen der nordöstlichste 21,500 (23,704?) Fuß absolute Höhe ergab, der südlichere aber höher zu sein schien. In der nördlichen Erstreckung, fast im Mittelpunkte der schneebedeckten Reihe, erhebt sich mitten in einer Gruppe kolossaler Nevados, unter 15 Gr. 30 M., der Sorate, dessen Höhe 23,650 (23,640) Fuß über dem Meere beträgt, (s. Höhe).

Nach v. Humboldt kommt der Name Anden von Antis oder Ante her, welches in der Sprache Perus Kupfer oder auch Metall überhaupt bedeutet, so wie man auch noch jetzt Antachakra, Kupfermine und Buccaantu, rothes Metall oder Kupfer sagt; weßwegen denn auch die Peruvianer noch jetzt Antisuyu, Kupfergegend, gebrauchen zur Bezeichnung derjenigen Gegend, welche ihnen das nöthigste Metall lieferte.

(Wimmers Gemälde von Amerika, 4. Bd.)

4924. Gebirge. — Das große und schauerliche Karstgebirge (Monti del Carso) im Triester Gouvernement, von den Wenden Gabrik genannt, unterscheidet sich durch das Eigenthümliche seiner nackten Felsen-Natur von allen übrigen Gebirgen der österr. Monarchie; denn es ist nichts als ein weißes, dürres Kalkgebirge, von ferne aussehend, als ob es mit Todtenschädeln besetzt wäre. Man findet in diesem Gebirge viele scharfe Einschnitte, Vertiefungen, Spalten und Klüfte, Höhlen und Erdfälle, die in der verborgenen Werkstätte der Natur seltsame Dinge vermuthen lassen. Sein ganzes Gebiet ist bald mit im Erdreiche feststeckenden, ungeheuren Kalkfelsmassen, bald mit losen, größern und kleinern Kalksteintrümmern übersäet und bildet auf den ersten Anblick eine weiße, von aller Vegetation entblößte, steinige Strecke, die aber mit trichterförmigen größern oder kleinern Thälern bedeckt ist, worin sich die beste Erde und eine üppige Vegetation zeigt.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 110.)

4925. Gedächtniß. — Ein Herr Aimé Paris zu Paris eröffnete im April 1832 seine Lehrstunden über Mnemotechnik (Gedächtnißkunst) durch Proben, wie weit er selbst in dieser Kunst es gebracht. Eine Frage, welche die Zuschauer ihm vorlegten, betraf das Verhältniß zwischen der Peripherie und dem Diameter eines Kreises, welche Paris auf 128 Dezimalstellen angab. Man wandte ihm ein, er habe einige Zahlen übergangen, worauf er mitten in der ungeheuren Zahlenreihe wieder anfing und sich erbot, die fünfzehnte, dreißigste, fünfzigste Zahl, kurz, welche man begehrte, zu nennen; er that dieß auch. Am Schluße vertheilte er Zettel unter die Anwesenden, worauf Jeder, was ihm beliebte, in französischer oder fremder Sprache schreiben konnte. Diese Zettel sammelte er wieder, durchlas sie und sagte hernach Alles her, was darauf stand. Sein Gedächtniß scheint übrigens nicht auf Kosten der übrigen Geistesfähigkeiten ausgebildet; denn sein Vortrag verrieth Witz, Lebendigkeit und Scharfsinn. (Gesundheitsztg. 1832, Nro. 56.)

4926. Gegend. — Unter dieser Ueberschrift werden in den Folgen dieser Zusammenstellungen Charakteristiken der Wunder der schaffenden Natur in ihren ästhetischen Gestaltungen aufgezeichnet. Ob die Landschaft im ruhigen Stillleben freundliche Bilder anmuthig und harmonisch zieren und ein üppiges Gedeihen der Vegetation in derselben das hoffende Gemüth sanft berühret, ob hier ein ewig Grün ein ewig reines Blau tränkt, dort himmelhohe Felsenmassen in romantischen, wunderlichen Gebilden das Sanfte mit dem Erha-

denen, Schauerlichen einend, selbst die kühnste Phantasie aufreget, ob die Glut der Sonne majestätische Formen erzeugt und wunderbare Fülle die Gegend, die Landschaft, den Ort zum Paradiese schafft — dieß wird hier rhapsodisch in wechselnden Bildern vorgeführt; denn mit freundlichem Blicke ruht des Naturfreundes Seele auf dem herrlichen Landschaftsgemälde des Schöpfers.

4927. Gegend. — Keine Provinz der österreichischen Monarchie möchte wohl in Hinsicht der schönen Natur sich mit Kärnten auf gleiche Stufe stellen dürfen. Anderwärts ist vielleicht Einzelnes schöner, erhabener, interessanter; dagegen ist hier Alles auf einem kleineren Raume beisammen, was man in der Schweiz in vielen Kantonen zerstreut aufsuchen muß. Dr. Schultes nannte den Villacher Kreis, welcher die höchsten Alpen dieses hochgebirgigen Landes enthält, »die Schweiz von Innerösterreich.«

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 6.)

4928. Gegend. — Lieblich und romantisch erscheinen die firmischen Weinberge in Ungarn mit ihren mehrseitigen, überraschenden Abwechslungen und durch das mildere Klima begünstigt, welches die Mannichfaltigkeit und Ueppigkeit der vegetabilischen Produktion, als auch den Reiz der landschaftlichen Prospekte (Ansichten) erhöht. Von Ferne glaubt man nichts als Berg und Thal zu sehen, aber wie man eine nähere Anhöhe gewinnt, wird man mit neuen und mannichfaltigen Ansichten ergötzt; und ist vollends ein oder der andere Berggipfel erreicht, so gewährt dieser die weiteste Aussicht, — nördlich auf die Donau und die weiten unendlichen Ebenen, südlich aber auf den malerischen Teppich jener Hochebene, wo aus üppigem Grün Bachus und Ceres ihre goldenen Häupter erheben. So weit das Auge reicht, erblickt man nichts als blühende Fluren und lachende Weingärten und dazwischen zerstreute Dörfer und Klöster. Allenthalben führen von der Höhe Wege durch romantische Wildnisse, Felsenklüfte, geordnete Hecken und Pflanzungen herab in anmuthige Thäler, welche durch die häufigen Gebirgsbäche malerisch bewässert und mit fettem und aromatischem Graswuchse gesegnet sind.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 104.)

4929. Gegend. — Der südliche kleinere Theil der Halbinsel Krimm ist eine reizende Gebirgslandschaft, die schönste Gegend des europäischen Rußlands, reich an den romantischsten Parthien und malerischsten Ansichten, — und der ganze schmale Landstrich zwischen dem südlichen Abfalle des taurischen Gebirges und dem schwarzen Meere, auf der Landseite durch hohe Felsen eingefaßt und dadurch gegen jeden rauhen Hauch des Nordens geschützt und auf der Seeseite den sanften, über das Meer wehenden Lüften geöffnet, ist die gesegnetste Gegend Tauriens, wo der von den Gebirgsbächen bewässerte und von dem herrlichen Klima begünstigte Erdboden wie in einem Treibhause eine Menge der köstlichsten Produkte hervorbringt und zugleich so viele romantisch erhabene Gegenstände den Reiz der Landschaft erhöhen. Vorzüglich ist der Theil des Küstenstriches zwischen Kutschuk-Koi und Sudagh ein wahres irdisches Paradies.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 68, 70.)

4930. Gegend. — Das Land Meriko ist ein gewaltiger Steinpalast, von der Natur aufgethürmt zu ihrer Ehre, ein Dom zum Preise des Schöpfers, besetzt mit den Pyramiden seiner Herrlichkeit, glühend durch die Opferflamme seiner Allmacht. Herrliche, romantische Bergaestalten erheben sich, die Zinnen des Tempels auf dem Tempel selbst als Thürme, deren Donnergeläute den Menschen belehrt, daß er sich hier im großen Tempel Gottes, auf dem Chore des Erdentempels befinde, über welchem der Sternenheere erhabener Weltentanz Hymnen jauchzt. Und wie geschmückt ist dieser Prachttempel! Im Innern des Krystalles tausendfaches Farbenspiel, in dem sich die Schätze der Erde spiegeln, über der Außenwelt ein Pflanzenteppich, wie ihn an Pracht, Mannichfaltigkeit und Ausdehnung kein zweites Land der Erde zeigt. Man erzählt von der Semiramis hängenden Gärten; — sie sind ein Miniaturbild Meriko's; denn hier schweben die hängenden Gärten zauberisch in der unendlichsten Verschiedenheit über einander.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 31, 126.)

4931. Gegend. — Keine Gegend unseres Planeten ist mehr geeignet, sich in Gärten zu verwandeln, als die schönen Provinzen auf dem Hochlande des Staates Guatemala (Mittel-Amerika), mit denen man in der alten Welt nur einige Theile Unter-Italiens vergleichen kann. Es ist schwerer zu sagen, was diese Länder nicht erzeugen, als was sie darbieten, indem man auf gut Glück in das Füllhorn aller irdischen Gaben greifen kann, mit der gegründeten Zuversicht, hier Alles zu finden. — Besonders gehört das ganze Partido Chimaltenago zu den fruchtbarsten, reichsten und merkwürdigsten Gegenden der Erde.

Ein Blick auf die Republik Neu-Granada in Süd-Amerika zeigt es sogleich als eines der schönsten und gesegnetsten Länder der Erde; denn so sehr auch die Miasmen der Tiefe, die Insektenschwärme der Flußthäler, die gepanzerten Amphibien der Flüsse selbst, die vielen Schlangen der feuchten Schluchten, die heulenden Tiger der Wälder abschrecken, so sehr laden die glücklichen Berg-Plateau's (Flachhöhen) mit ihrem ewigen Frühlinge den Menschen ein. Einladend ist die Vegetation, unendlich üppig und prachtvoll. Die hängenden Gärten der Anden, welche sich zu den mit ewigem Schnee bedeckten Kegeln der Vulkane hinaufwinden, sind überreich an vegetabilischen Produkten. Alle tropischen Erzeugnisse prangen in größter Ueppigkeit und es ist vulkanischer Boden, welcher der Vegetation Kraft und Würze gibt.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

4932. Gegend. — Sidons sagt über Kentucky (nordamerikanische Union): „Das Land ist ein Paradies; Hügel wechseln mit Thälern ab und bilden landschaftliche Szenen, die, obgleich größtentheils Wald, höchst malerisch sind. Man findet

Parthien, z. B. Lexington und seine Umgebungen, die an Schönheit Alles übertreffen, was man in dieser Art sehen kann. Louisville selbst, mit seinen Wasserfällen, seinen vier Inseln, seinen fünf benachbarten Städten, dem über eine englische Meile breiten Ohio, seinen zahlreichen Pflanzungen und den herrlichen Landhäusern, hat Schönheiten, die der Freund der Natur bewundern muß. Man nehme hierzu noch eine außerordentliche Fruchtbarkeit und ein Klima, das dem des südlichen Frankreichs ähnlich ist und man wird blos eine dunkle Idee von den Vorzügen dieses Landes haben."

(Sommers Gem. v. Amerika, S. 314.)

4933. Gegend. — Die Ufer des Flußes Hué in Hinderindien sind (wie Finlayson versichert) das herrlichste und interessanteste Schauspiel, das man in Asien sehen kann. Eine ungeheure Wassermasse, die ein prächtiger Strom durch ein fruchtbares Thal ergießt und die das Auge doch in ihren einzelnen Parthien übersehen kann, in der Entfernung hohe und steile Bergreihen, Kokosnußbäume, Bananen, Zuckerrohr, Hecken von Bambus, deren prächtige Wipfel in den Lüften wehen, ganze Reihen von dem schönen Gewächse Hibiscus (Ibisch, Pflanzengeschlecht aus der 9. Ordnung der 16. Klasse) sind die Hauptgegenstände, welche in ihren verschiedenartigen Gruppirungen das Auge des Zuschauers entzücken.

4934. Gegend. — Die Einwohner von Mallicolo im Geist-Archipel (Australien) sehen ihr Land für das schönste der Erde an. Was man von der Bai von Neapel rühmt, die man nebst Genua und Konstantinopel zu den drei schönsten Punkten der Erde rechnet, findet sich im Sandwichhafen nicht nur wiederholt, sondern durch den tropischen Pflanzenwuchs unter dem tropischen Himmel noch verschönert. Reichlich lohnende Plantagen, welche Kokospalmen, Brotfrucht, Pisangs, Yams, Arom, Curcuma und Hesperiens goldene Orangenfrüchte im Ueberfluß hervorbringen, lohnen den Fleiß der Pflanzer.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 190.)

Gegend, s. d. Art.: Hafen — Insel — Klima — See — Spaziergang — Stadt — Vegetation.

4935. Geld. — Herr Jakob schätzt die im Jahre 1809 wirklich existirende Masse geprägten Geldes auf 380 Millionen Pfd. Sterl. (d. i. 3576 Mill. 71428 fl. C. M.) und 1829 nur auf 313 Mill. Pfd. (d. i. 2945 Mill. 553572 fl. C. M.)

(Bl. a. d. Gegenw. April 1832, Nro. 29.)

4936. Gelehrte. — In den ersten Rang der merkwürdigen Frauen unserer Zeit gehört Madem. Sophie Germain, die, nicht alt, am 18. Juni 1831 am Brustkrebse starb. Sie stand mit den ausgezeichnetsten Geometern ihrer Zeit, wie Lagrange, Legendre, Fourier u. s. w. in Verbindung und beschäftigte sich zugleich mit ihnen mit der auf die Physik angewandten Analysis, besonders mit der Theorie der Zahlen. Mad. Germain hatte die Freude, zuerst ein bisher unentziffertes Problem zu lösen. Im Jahre 1808 hatte das Pariser Institut die Preisaufgabe gegeben: die mathematische Theorie der Schwingungen auf elastischen Körpern zu geben und sie mit der Erfahrung zu vergleichen und Mad. Germain gewann 1826 den Preis. (Bl. a. d. Gegenw. Juli 1832, Nro. 58.)

4937. Gemälde-Gallerie. — Die königliche Akademie der schönen Künste zu Venedig hat eine Gemälde-Gallerie von mehr als 400 Stück, fast sämmtlich aus der venetianischen Schule.

Die Bilder-Gallerie zu Gotha ist gebildet worden aus den sonst in der Kunstkammer, in verschiedenen Landschlössern und in dem Nachlasse des Herzogs August befindlichen Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen. Nur etwa die Hälfte des Vorraths (ungefähr 800 Gemälde) ist bis jetzt geordnet.

(Abendztg. April 1832, Nro. 94.)

Der Katalog der Bilder-Gallerie der patriotischen Kunstfreunde zu Prag weist 1723 Nummern von Gemälden nach. Am reichsten ist die Gallerie an Gemälden aus der deutschen Schule und dann, wie natürlich, an vaterländischen Meistern.

(Schottky's Schildg. Prags, 2. Bd., S. 459.)

4938. Gemälde-Preise. — Die Versteigerung der berühmten Erard'schen Gemälde-Gallerie bei Paris (erwähnt im Jahrg. 1833, S. 203, Nro. 4022) hat 765,000 Fr. eingebracht. Ein Sonnenuntergang von Van der Neer ging zu 25,900 Fr., ein Sonnenuntergang von Claude Lorrain um 24,800 Fr., der Zuider-See von Van der Velde um 20,000 Fr., Aeneas in Karthago von Claude Lorrain um 16,901 Fr., die Geburt des Bachus von Poussin um 17,000 Fr., die Geburt Christi von Ostade um 11,950 Fr. weg. (1 Frank gilt 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 39.)

4939. Gerüste. — Um die Alexander-Säule in St. Petersburg aufs Postament zu erheben und darauf zu stellen (s. Säule), wurde der ganze Raum des Plazes vor dem Winterpalais vom Kai bis zur Mitte des Isaak-Plazes mit einem Apparate versehen, der bis zur Höhe des Fußgestelles der Säule (über 80 Fuß) gelind anstieg und mit dem kolossalsten Balkengerüste verbunden war, das vielleicht jemals errichtet wurde. Es nahm mehr als die Hälfte des Plazes ein, war durchgängig mit dreizölligen Bohlen gedielt und seine Theile unter einander mit 2 Mill. 600,000 großen Schiffsnägeln befestigt.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nro. 84.)

4940. Gesellschaft. — (Fortsetzung zu gleichem Art. im Jahrg. 1831, Nro. 705 und Jahrg. 1832, S. 273, Nro. 2741.) Bei der 10. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien waren aus den k. k. österreichischen Staaten (wie der Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832 von Freiherrn von Jacquin und J. J. Littrow nachweiset), 333 wirkliche Mitglieder gegenwärtig, nämlich aus Oesterreich 239, Böhmen 15, Kroatien 1, Dalmatien 2, Galizien 6, Kärnten 1, Krain 1, dem Küstenlande 2, der Lombardie 10, Mähren 9, Salzburg 1, Schlesien 1, Siebenbürgen 2, Steiermark 5, Tirol 1, Ungarn 33, Venedig 4 und aus den übrigen europäischen Staaten 82; aus fremden Welttheilen hat Dr. Fleck vom Kap der guten Hoffnung, Dr. Vilardebo aus dem Freistaate Monte Video und Dr. Frick aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika der Versammlung beigewohnt. Summe der sogenannten wirklichen Mitglieder 418 (eigentlich mit den später hinzugekommenen 462.) Mit den Zuhörern (Gästen) bestand

die Versammlung des Jahres 1832 zusammen aus 1097 Personen.

4941. Gesellschaft. — Die bekanntesten und in ihrem Wirken ausgebreitetsten Gelehrten-Vereine sind: das Institut Royal de France (welches sich in 4 Akademien: in die französische Akademie, die der Inschriften und schönen Künste, der Wissenschaften und der schönen Künste theilt), die Gesellschaft der Wissenschaften (Society of knowledge) zu London (seit 1645 und 1663, die Mutter aller europäischen Anstalten ähnlicher Art), die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, die Gelehrten-Gesellschaften zu Kopenhagen, Harlem, Amsterdam, Upsala, die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die Landwirthschaftsgesellschaft zu Wien u. s. w.

(Schnabels General-Statistik, 2. Th., S. 57.)

Die naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Rom ist eine der ältesten in Europa.

Gestüte, s. Pferde-Gestüte.

4942. Gewächshaus. — Die Gewächshäuser im k. k. Hofgarten in Wien, ein Meisterwerk des Herrn Direktors von Remy, haben eine Länge von 568 Fuß und die Höhe von 325 Fuß. Die Mitte dieses Raumes bildet ein Blumensaal, der wohl keinen seines Gleichen hat. Acht Säulen von 30 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser, welche als Kapitäle Ananas tragen, stützen diesen Saal von 72 Fuß Länge. Fensterrahmen und Thüren sind von Eisen. (Schmidls Wien, S. 45.)

4943. Gewächshaus. — Das große Glashaus zu Ikerváros, in der Eisenburger Gespanschaft Ungarns, dem Grafen Bathyani gehörend, ist 30 Klafter lang und 4 Klafter breit und bietet mit seinem Reichthum von Orangenbäumen, Lorbeerbäumen und exotischen Pflanzen einen überraschenden Anblick dar. — Ordnung, Geschmack und üppige Pracht und Fülle herrscht in diesem Tempel Florens, wo an 120 Stücke großer und über 80 Stücke kleinerer Orangenbäume, an 12 Lorbeerbäume und über 4000 lebende Pflanzen-Individuen aus fernen Ländern und andern Welttheilen beherbergt werden.

(Gartenztg. Febr. 1832, Nro. 6.)

Gewächshaus im bot. Garten zu Tübingen, s. Botan. Garten, (S. 27, Nro. 4779.)

4944. Gewehre. — Die Vorzüge der zu Suhl im preußischen Regierungsbezirke Erfurt verfertigten Gewehre, besonders Jagdgewehre, sind längst vortheilhaft bekannt. Jedes Gewehr geht bis zu seiner Vollendung bis 60mal durch die Hände und wird vor dem Verkaufe beschossen und von einer Deputation geprüft. Zu Zella (Blasienzella) im Fürstenthum Gotha werden vorzüglich Jagd- und Galanterie-Gewehre gemacht, die sich durch feine Arbeit empfehlen. In den Jahren 1791 bis 1794 wurden in Zella 14,138 Flintenröhre beschossen.

Die Schießgewehre zu Tetuan sind, wie man sagt, die besten in ganz Marokko (Staat im nordwestlichen Afrika.)

4945. Gewehrfabrik. — An der Sestra, welche die Grenze des Gouvernements von St. Petersburg gegen Finnland macht, findet man den Marktflecken Sestrabeck, wo eine große kaiserliche Gewehr- und Schmiede-Fabrik jährlich 30 bis 40,000 Gewehre liefert.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 326.)

Potsdam hat eine wichtige königliche Gewehrfabrik, die wöchentlich so viele Flinten liefern kann, als für ein Bataillon hinreichen. — Die zahlreichen Stahl- und Eisenwerkstätten zu Ferlach im illyrischen Gouvernement Laibach liefern jährlich 30,000 Musketen (im Bedarfsfalle bei 40,000 Stück Feuergewehre und fast eben so viel Bajonnette.) — Im Jahre 1807 soll das Thal Trempia in der Lombardie 30,000 Flintenläufe abgeliefert haben.

Gewerbsfleiß, s. Baumwollen-, Eisen- und dergl. Fabrikation — Industrie.

4946. Gewölbe. — Imanu-Borri in Lucknow (Hauptstadt des ostindischen Staates Auhd in Bengalen) ist ein prachtvoller Palast und der merkwürdigste Theil desselben die ungeheure Halle, in der sich das Grab Asofuds Doulohs, des Groß-Großvaters des jetzigen Nabobs, befindet. Die Halle ist von Stein, in den edelsten Verhältnissen gebaut und mit Skulptur-Arbeiten geziert. Die Decke, von ungeheuern Steinen gebildet, ist leicht und anmuthig gewölbt und von gar keiner Säule getragen. Ihre Länge beträgt 120 und ihre Breite 60 Fuß; sie dürfte daher das größte Gewölbe in der Welt sein, das nicht von Säulen getragen wird.

(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 161.)

4947. Gitter. — Der schönste öffentliche Plaz in New-Orleans in Nord-Amerika ist der Waffenplaz, der sich von der Kathedrale längs der Leverstraße bis zum Missisippi hinzieht. Das eiserne Gitter, welches ihn umschließt, hat mehr als 50,000 Dollars (d. i. 103,750 fl. C. M.) gekostet.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 191.)

4948. Glas-Fabrikation. — Deutschland hat im Ganzen die größte Zahl von Glashütten und noch immer den stärksten Handel mit Glaswaaren. Insbesondere hat Böhmen die meisten (nach Blumenbach 58) und berühmtesten Glas-Fabriken und in keinem Lande wird dieser Industrie-Zweig in gleichem Umfange betrieben (s. Jahrg. 1831, S. 226, Nro. 720 ff. und Jahrg. 1833, S. 205, Nro. 4035.)

Die ausgezeichnetsten Fabriken Böhmens sind zu Neuwald (veld) und Graßen; auch die in der Nähe von Haida geschliffenen und geschnittenen Glaswaaren gehören zu den vollendetsten. Sehr mannichfaltig sind die gemalten und vergoldeten Glasgeräthe, die in Menge erzeugten Lustersteine, die Glaskompositionen und unechten Edelsteine von Turnau, Liebenau und Gablonz u. s. w. Neuere Artikel von seltener Schönheit sind die Hyalithgläser von Silberberg und die Lithyalinwaaren aus Plottendorf.

Der Werth des aus Böhmen ausgeführten Glases wird von Einigen auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden angegeben. Im Jahre 1823 betrug die Ausfuhr 23,780 Centner, größtentheils Fenster- und Hohlglas, ohne dasjenige, welches nicht über böhmische Gränzämter ging.

Die jetzt im Privatbesitz befindliche Glasfabrik zu Sagor an der Sau im Königreiche Illyrien, die mit Steinkohlenfeuer betrieben wird, erzeugt jährlich 11,400 Schock Weißglas, 1,900 Schock Tafelglas und 13,000 Bouteillen.

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 69.)

4949. Glas-Fabrikation. — In Woodbury am Delaware in Nord-Amerika gibt es eine Glashütte, die jährlich für 350,000 Dollars (d. i. 726,250 fl. C. M.) Fensterglas und für 6000 Dollar (d. i. 12,450 fl. C. M.) Bouteillen, Korbflaschen ꝛc. liefert.

(Columbus, Dez. 1831, S. 419.)

Der nordamerikanische Freistaat New-York hat 4 Glashütten, die gegen 4 Millionen Quadratfuß Fensterglas, im Werthe von 600,000 Dollars (d. i. 1 Mill. 245,000 fl. C. M.) liefern. — Von Glas hat Pittsburgh (Hauptstadt in der Grafschaft Alleghany des nordamerikanischen Staates Pensylvanien) jährlich für 400,000 Gulden Absatz.

Glas- und Krystallfabriken gab es in Rußland 1815: 138, mit 571 Ofen und 5038 Arbeitern; sie wetteifern mit den besten im Auslande. (Cannabich.)

4950. Glaswaaren-Niederlage. — Die meisten der Glaswaaren-Niederlagen in Wien sind ausgezeichnet durch eine große Auswahl der schönsten, geschmackvollsten Fabrikate, welche in zierlicher symmetrischer Ordnung aufgestellt, der Lokalität, besonders bei nächtlicher Beleuchtung, das Ansehen eines feenartigen Krystall-Palastes geben.

(Theaterztg. Nov. 1832, Nr. 237.)

4951. Glasdach. — Eine ganz mit Glastafeln gedeckte Gasse wurde im Sommer 1832 zu Mailand seitwärts am Corso di porta Ticinese vollendet und zu einem Bazar (Marktplatz) eingerichtet. Zwei und siebenzig äußerst elegante Buden laufen zu beiden Seiten hin, über welchen sich das Glasdach befindet. Die Gasse selbst ist von neuen, palastähnlichen Gebäuden gebildet.

(Feierstunden, Dez. 1832, Nr. 32.)

4952. Glocke. — Auf dem schlanken Glockenthurme Iwan Welliki (großer Iwan oder Johann) zu Moskwa hängen 22 (32) große Glocken, darunter die größte 40 Fuß 9 Zoll im Umfang, 16 1/2 Zoll in der Dicke hatte und über 3551 Pud (d. i. 1047 Wien. Cent. 54 Pfd.) wog. An die Stelle dieser durch die Franzosen 1812 beschädigten Glocke ist 1819 eine andere gekommen, die 4000 Pud (1180 Wien. Cent.) schwer, 7 Arschinen (6 9/28 Wien. Ellen) hoch und 6 Arschinen (5 11/28 Wien. Ellen) im Durchmesser und über 440 Pud (d. i. 129 Wien. Cent. 80 Pfd.) schwerer ist, als die erstere war. Wenn sie ertönt, verbreitet sich über ganz Moskwa ein tiefes, dumpfes Getöse, gleich dem fernen Rollen des Donners. Eine noch weit größere Glocke und überhaupt eine der größten der Erde liegt am Fuße dieses Thurmes ganz in der Erde in einer tiefen Grube, wohin man vermittelst einer doppelten Treppe hinuntersteigt, indem die Glocke von dem Boden der Grube bis an die oberste Decke reicht. Den Eingang verschließt eine Falthüre, die der Oberfläche gleich ist. Sie wurde unter dem Großfürsten Boris Fedorowitsch Godunow (regierte von 1598 bis 1606) verfertigt, und unter der Kaiserin Anna wieder umgegossen und wiegt 12,000 Pud (d. i. 3540 Wien. Cent.) Ein neuer Reisender behauptet, daß sich die Glocke noch auf derselben Stelle befinde, wo sie ursprünglich gegossen worden und überhaupt niemals aufgehängt worden sei. Nach den Messungen desselben hat sie 67 Fuß 4 Zoll im Umfange, 22 Fuß 5 1/3 Zoll im Durchmesser, 21 Fuß 4 1/2 Zoll in der Höhe und 23 Zoll in der Dicke. Das Gewicht derselben bestimmte er zu 443,772 Pfund und den Bruch, der sich an derselben befindet, erklärt er aus einem Feuer des Kremls, wovon auch das Gebäude ergriffen wurde, das über der Grube, in welcher sich noch gegenwärtig die Glocke befindet, aufgeführt war und wodurch das Metall glühend wurde; da ein Theil des Wassers, womit man den Brand zu löschen suchte, auf die Glocke herabfiel, so sei dadurch dieser Bruch entstanden. An Festtagen besuchen die Bewohner von Moskwa und der umliegenden Gegend scharenweise die Glocke, indem sie dieß für eine Handlung der Frömmigkeit halten. (Vergl. die im Wand. 1831, S. 227, Nr. 735 angeführten Daten, welche von diesen aus Cannabichs Gem. von Rußland, 1. Bd., S. 492 ausgehobenen in Einigem abweichen.)

4953. Goldmine. — Eine in Halifax in Virginien (Nord-Amerika) erst in den letzten Jahren entdeckte Goldmine wird für eine der reichsten in den vereinigten Staaten gehalten. Ein Agent des Londoner Bergwerksvereins soll neuerlich 275,000 Pfd. Sterl. (d. i. 2 Mill. 587,946 fl. C. M.) dafür geboten haben.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 305.)

4954. Goldmine. — Der Bergbau hat in Nord-Karolina (Nordamerikan. Union) sich in neuerer Zeit vorzüglich zum Golde gewendet. Die Goldbezirke liegen im Innern sowohl westlich als östlich von den blauen Bergen. Eine Landstelle in solcher Gegend, die vormals kaum 500 Dollars werth war, wird jetzt um so viel Tausende verkauft. Ein Major Harris in der County Mecklenburg ließ 1829 eine Mine nur durch 4 Sklaven bearbeiten, welche täglich für 100 Dollars Gold zu Tage förderten. Eine andere Mine, 13 engl. (d. i. 2 14/17 deutsche) Meilen von Morgantown, soll bei selbst nachlässiger Bearbeitung in 3 bis 4 Monaten für 25,000 Dollars geliefert haben. In der County Guildford wurden vom 1. September 1827 bis 1. Juni 1828 für 10,000 Dollars gewonnen.

In der County Mac-Donough in Georgien hatten im August 1830 vier Arbeiter an einem Tage für 1290 Dollars Gold ausgegraben. Im Laufe desselben Jahres schickte der Staat Georgien für 214,000 Dollars Gold nach Washington in die Münze. (1 Dollar gilt 2 fl. 4 1/2 kr. C. M.)

(Vergl. Jahrg. 1832, S. 275, Nr. 2769.)

(Sommers Gem. v. Amerika.)

4955. Grab. — Das sogenannte Grab des Agamemnon in den Ruinen des alten Mykenä gewährt den Anblick kyklopischer Bauart. Der obere Querstein ist 27 Fuß lang, 17 Fuß breit und 4 1/2 Fuß dick.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 290.)

4956. Grabhügel. — Die schiefe Höhe des östlichen der drei großen Tumuli (Grabmal — Grabhügel) bei Sart (Sardis) in Kleinasien beträgt, in sofern sie jetzt sichtbar ist, 648 Fuß und ist unter einem Winkel von etwa 45 Grad geneigt. Es ist dieses der größte aller Tumuli, wenn ich die beiden von Ninive am Tigris ausnehme, wovon der eine über 3000 Fuß schiefe Höhe hat, und der andere, welcher das Grab des Propheten Jonas trägt, noch um Einiges höher ist. — Zu oberst des Tumuli bei Sart liegt ein riesiger Phallus. Der Umkreis des Kopfes mißt 40 Fuß, die Fläche des Ringes 128 Zoll Durchmesser. Der Ring ist wie eine Krempe gegen den Kopf geneigt; die Rinne zwischen beiden hat 12 Zoll Tiefe. Der Kalkstein, woraus dieser Phallus (ein heiliges Symbol der Egypter u. s. w.), vielleicht der größte der irgendwo zu finden, besteht, ist so zerfressen, daß man schon hieraus auf die Jahrtau-

sende schließen kann, die über demselben weggezogen sind. — »Wunderdinge,« sagt hievon Herodot, »des Aufschreibens werth, wie andere Länder, enthält das lydische Land eben nicht, aber ein Werk ist daselbst, das größte auf der Welt, wenn ich die Werke der Egyptier und Babylonier ausnehme. Es ist nämlich allda das Grabmal des Alyattes, des Vaters des Krösus. Und desselben Untergrund ist von großen Werksteinen, das Uebrige aber ein Erdschutt und ist gefertiget durch die Marktleute, die Handwerker und die Lustdirnen. Des Grabmals Umfang beträgt 6 Stadien und 2 Plethren.« — Wenn man nun das Herodot'sche Stadium zu 600 paris. Fuß nimmt, so geben jene 6 Stadien und 2 Plethren 3800 Fuß. Ich fand den Umfang des Tumulus 3444 Fuß, was eine auffallende Uebereinstimmung der Maße ist, wenn man bedenkt, daß die Abschwemmung der Höhe seit so vielen Jahrhunderten mich nothwendig verhindern mußte, den Umfang an der wahren Grundfläche zu nehmen.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 162 ff.)

4957. **Grabhügel.** — Unter den Grabhügeln in New-Madrid in Nord-Amerika wird einer für den größten gehalten, den man bis jetzt in der ganzen Gegend westlich vom Missisippi gefunden hat. Er hat etwa 1200 Fuß im Umfange, ist 40 Fuß hoch, auf dem Gipfel abgeplattet und mit einem 4 bis 5 Fuß breiten Graben umgeben. Er liegt am Rande eines schönen Sees, etwa eine deutsche Meile unterhalb des Ortes.

(Columbus, Dez. 1831, S. 422.)

4958. **Grabmal.** — Das Grabmal des Pascha von Egypten ist das prächtigste neuere Gebäude in der Nekropolis von Kairo. Es ist ein gewölbter steinerner Bau mit 5 Kuppeln, unter denen in prachtvollen Gemächern von Marmor die Leichname seiner beiden Söhne Tussun und Ismael und jener der Mutter dieser Jünglinge ruhen.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 77 u. 78.)

4959. **Grabmal.** — Von Hammer in seinem so eleganten als interessanten Werke: „Umblicke auf einer Reise von Konstantinopel nach Brussa und dem Olympos ꝛc.“ (Pesth 1818 bei Hartleben) beschreibt das schöne Grabmal Mahomeds I. zu Brussa in Kleinasien so: „Mahomeds Grabmal erhebt sich als ein achteckiger Bau mitten in einem schönen, viereckigen Garten. Zwei Cypressen von seltener Höhe stehen hart an dem Thore, wie zwei hohe Säulen, welche, das Gebäude überragend, mit ihren grünen Gesimsen die Kuppel beschatten. Die Mauern sind sowohl von Innen als Außen mit grünem persischen Porzellan bekleidet, woher das Grabmal den Namen „Feschil immaret, d. h. die grüne Stiftung“ führt. Hier stehen 5 Sarkophage in der Reihe, mit reichen Stoffen, Turbanen und Shawlen bedeckt. Rund herum liegen Korane auf niederen Tischen. Auf den acht Wänden sind eben so viel Ueberlieferungen des Propheten in weißem Schmelz auf persischen Porzellan angebracht.“

Das Grabmal des Papstes Paul III. von Wilh. Porta wird unter die schönsten Werke der neueren Bildhauerkunst gerechnet.

Grabmal, s. Gewölbe, (S. 51, Nr. 4946.) — Kirchhof.

4960. **Granatapfel.** — Die besten von diesen Früchten gedeihen in der Gegend um Toulon, auf den hierischen Inseln und in der Lombardie. Die marokkanischen sollen sich durch Wohlgeschmack auszeichnen. — In Persien, wo der Granatapfelbaum von den frühesten Zeiten her beliebt ist, gibt es Granatäpfel, die mit einem Straußenei verglichen werden und in Egypten haben Reisende 6 Pfund schwere gefunden.

4961. **Granatapfel.** — Unter den Herbstfrüchten der Umgegend von Malaga in Spanien werden die Granatäpfel besonders geschätzt wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer heilsamen Kräfte. Diese Frucht gedeiht besonders in Andalusien und Granada und ist dort so saftreich, daß bei völliger Reife ein Granatapfel, welcher einen Durchmesser von 4 Zoll hat, in eine Nuß gepreßt werden kann.

(Land- und Seereisen 1832, S. 139.)

4962. **Granat.** — Einen Beweis, bis zu welcher Größe die böhmischen Granaten gelangen, zeigt der fast unschätzbare böhmische Granat im grünen Gewölbe zu Dresden.

(Gerle's Böhmen, 1. Th., S. 66.)

4963. **Granit.** — Zu San Fedele oder Fedelino am westlichen Ufer des Chiavenner-Sees besteht ein Granitbruch, in welchem Säulen, Sockel, Stiegenstufen ꝛc. verfertigt und in die benachbarten Provinzen verschickt werden. Mailand besitzt aus diesem Granit, welcher an Schönheit wenig dem orientalischen nachsteht, viele hundert prächtige Säulen.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 228.)

4964. **Graupen.** — Dänemark liefert viele grobe Graupen, die meistens zur Schiffsproviantirung dienen; Holland und Polen eine Menge von der Mittelsorte; die deutschen Städte Ulm, Nürnberg, Anspach, Schwabach, Halle, Frankfurt a. M., Arnstadt, Hamburg, Lübeck, Wien u. s. w. verfertigen meistens feine Graupen; berühmt sind besonders die Ulmer und Nürnberger.

Die von den HH. Menier und Adrien erzeugte Perlgraupe, welche Frankreich bisher fast durchaus aus Holland bezog, wetteifert in Hinsicht auf Güte mit der besten holländischen Perlgraupe.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 135.)

Grotte, s. Höhle.

4965. **Grundstück.** — Der zu Leipzig am 30. Mai 1832 verstorbene Kaufmann Reichel war im In- und Auslande durch seinen großen Garten vor der Stadt bekannt, in welchem etwa 500 Menschen zum Theil prachtvolle, alle aber freundliche Wohnungen und viele Stadtbewohner angenehme Lustgärten hatten. Von der Größe dieses Grundstücks, das sich wohl zu 4 bis 500,000 fl. anschlagen läßt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die Kirschbaum-Promenaden öfters 1000 Thaler (1500 fl. C. M.) und darüber ertrugen.

(Theaterztg. Juli 1832, Nro. 135.)

4966. **Grundbesitzer.** — Es gibt unter dem ungarischen Adel solche, die den 500sten, aber auch solche, die den 100sten Theil vom Ungarlande besitzen, ja sogar so reiche, die, wenn man alle Wälder, Sandwüsten, Moräste, Eisberge und Inseln auf der Welt zusammenzählt, von dem ganzen Erdballe den 17,000sten, von Europa den 1100sten, von dem österreichischen Staate den 86sten und von Ungarn den 30sten Theil inne haben.

(Szechenyi über den Credit, S. 253.)

4967. **Grundbesitzer.** — Die Besitzungen der Familie Campero, welche in San Bernardo de Tarjia in Ober-Peru ein ungeheures Gebäude haben, kommen Irland an Größe gleich und sind der größte Grundbesitz in ganz Amerika.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

Grundbesitz, s. Einkünfte, (S. 35, Nr. 4837), Reichthum.

4968. **Gummi elastikum.** — Die Einfuhr dieses Gummi stieg im Jahre 1830 in England auf mehr als 55 Mill. Pfund.

(Theaterztg. Jänner 1833, Nr. 1.)

4969. **Gurken.** — Unter den Gurken im russischen Gouvernement Taurien, davon ganze Ladungen in das Innere Rußlands gehen, ist eine schneeweiße Art, die bei einer außerordentlichen Dicke zuweilen über 2 Fuß lang wird, ohne dabei in Samen zu schießen, noch auch das Geringste von ihrer Zartheit, erquickenden Saftigkeit, ihrem aromatischen Geschmacke zu verlieren.

An nach französischer Art eingemachten Pfeffergurken werden allein aus der Gegend von Tula 4 bis 5000 Fäßchen nach Moskwa gesandt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland.)

4970. **Gurken.** — Berühmt wegen ihrer Güte sind die Nürnberger Essig- oder Pfeffergurken, die klein, fest, stark gewürzt und sehr wohlschmeckend sind. Aber auch an andern Orten, namentlich in Erfurt, Halle und Lübbenau, in der Lausitz, Znaim in Mähren werden eine große Menge, sowohl Salz- als auch Essiggurken eingemacht und weit und breit versendet. In Frankreich liefern besonders Cette und Bordeaux viel eingemachte Gurken.

Gußstahl, s. Stahl.

H.

4971. **Häftel-Fabrik.** — Die Häftel-Fabrik des Hrn. Hoyau zu Paris besteht seit dem Jahre 1827; ihre Fabrikate beliefen sich damals jährlich auf einen Werth von 12,000 Franken, gegenwärtig erzeugt sie jährlich für 70,000 Frk., so daß diese Fabrik allein innerhalb 4 Jahren für 400,000 Frk Häfteln verfertigte. Vormals wurden in ganz Frankreich höchstens für 300,000 Frk., gegenwärtig aber jährlich für eine Million Häfteln erzeugt. Die Errichtung, Unterhaltung und Verbesserung der Maschine des Hrn. Hoyau erheischten ein Kapital von 35,000 Frk. und mit dieser Summe war er im Stande seine Fabrik dahin zu bringen, daß sie gegenwärtig jedes Jahr für 300,000 Franken Waare zu liefern im Stande ist. Die ganze Fabrik beschäftigt gegenwärtig zwischen 50 und 70 Arbeiter und Kinder. (1 Frank gilt 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 77.)

Häuser, s. Haus.

4972. **Hafen.** — Die wichtigsten Freihöfen in Europa sind: Marseille, Bayonne, Genua, Nizza, Livorno, Ankona, Triest, Venedig, Ostende, Emden, Odessa.

4973. **Hafen.** — Unter den englischen Häfen ist Portsmouth der größte; er kann über 50 Linienschiffe und 30 Fregatten auf einmal aufnehmen. — Groß und weitläufig sind die Anlagen zu Chatam, wo das Arsenal allein beinahe eine englische Meile lang ist und wo sich unermeßliche Vorräthe von Geschütz, so wie von allen möglichen Arten Schiffsgeräthe finden, unter denen auch 100 Dampfmaschinen zu Schiffen sind, um augenblicklich so viele Dampfschiffe zum Kriegsgebrauche einrichten zu können.

In Ramsgate, als Zufluchtshafen, fanden in stürmischem Wetter oft 130, ja bis 160 Schiffe Schutz und Sicherheit. Die Dämme reichen weit in die See hinaus, umschließen einen Raum von 46 engl. Acres (d. i. 32 7/20 Wien. Joch), wovon 8 Acres (d. i. 5 5/8 Wien. Joch) zum inneren Bassin mit einer Mauer eingeschlossen waren, um durch 6 darin angebrachte Spülschleußen den Hafen von Schlamm und Sand zu reinigen und selbst die zur Ausbesserung bestimmten Schiffe aufzunehmen, zu welchem Ende innerhalb des Bassins auch eine Schiffedocke erbaut war.

Der Hafen von London erstreckt sich von der Londoner Brücke bis Deptford, eine Entfernung von wenigstens 4 engl. Meilen (d. i. 3396 Wien. Klaft.) und ist 4 bis 500 Yards (a 2 9/10 Wien. Fuß) im Durchschnitte breit. Die Zahl der Schiffe, welche in diesen Hafen gehören, wurde im September 1800, nach officiellen, dem Parlamente vorgelegten Aktenstücken auf 2666 angegeben, welche 568,262 Tonnen Last hatten und mit 41,402 Matrosen bemannt waren. — In dem Jahre 1701 — 2 waren nur 560 Schiffe von 84,882 Tonnen Last und mit 10,065 Matrosen vorhanden. (s. Handel im Jahrg. 1831, S. 232, Nr. 792.)

4974. **Hafen.** — In Karlskrona in Schweden sind die Bassins und Docken, deren Bedachung auf steinernen Säulen ruht, in den Felsen gesprengt; das große Bassin hat 250 Fuß Länge, 110 Fuß Breite und 32 Fuß Tiefe.

4975. **Hafen.** — Kronstadt, von Peter dem Großen angefangen, hat einen Hafen für Kriegsschiffe und einen zweiten für die Kauffahrer, mehrere 40 Fuß tiefe, 105 Fuß lange Docken und ein 568 Fuß langes Bassin, um jene mit Wasser zu füllen, weil die Ostsee der Ebbe und Flut entbehrt.

4976. **Hafen.** — Der Hafen von Odessa ist ungemein schön, hat 60,000 Quadratruthen Oberfläche, ist 150 Faden breit, durch Dämme in 3 Theile getheilt und seit 1817 auf 30 Jahre ein Freihafen. Er friert nur sehr selten zu (1829/30 geschah es) und ist Stapelplaz des ganzen russischen Handels im schwarzen Meere. 1826 kamen über 1000 Schiffe an und fast eben so viele gingen ab.

4977. **Hafen.** — Der Busen oder Bai des schwarzen Meeres, welcher im Alterthume (nach Strabo) Kienos hieß, jetzt von den Tataren Kadi Liman genannt wird,

geht durchaus in südöstlicher Richtung ins Land hinein und hat von Sewernaza Kossa, wo sie beginnt, bis zur schilfreichen Mündung des Flüßchens Usen Bijuk-Usen, fast eine Meile in der Länge und eine beinahe überall gleiche Tiefe des Wassers, die in der Mitte nirgends 60 bis 72 Fuß übersteigt. Die Breite ist am Eingange 3000 Fuß, wechselt aber weiter von 4800 bis 2100 Fuß, an einigen Stellen selbst bis 1500 Fuß, indem sie nach der Landseite immer geringer wird. Diese schöne große Bai, in welcher es nirgends Klippen oder seichte Stellen gibt, bildet den Hafen von Sebastopel, einen der schönsten, sichersten und geräumigsten, worin die größten Flotten sicher liegen können und den trefflichsten Ankergrund finden und der in Rücksicht seiner Lage und Beschaffenheit von englischen Seefahrern den Häfen von Malta und Mahon an die Seite gestellt zu werden pflegt. Er dient als Kriegshafen der (1832) 16 Linienschiffe, 6 Fregatten und 7 Korvetten und Briggs starken russischen Flotte des schwarzen Meeres zur Station. Etwa 750 Klafter vor der Mündung der Bai zieht sich aus dem Kriegshafen ein kleiner Arm seitwärts 3/4 Stunden nach Westen, welcher den kleinen Hafen (Juschnaya Bai) bildet, an dessen Verlängerung die abgetackelten Kriegsschiffe gewöhnlich liegen, und noch weiter gegen Westen geht aus der großen Bai die Artillerie-Bai, an deren Ufern die Artillerie aufgestellt ist, und wohin die Schiffe zum Kalfatern und Ausbessern gebracht werden. Sowohl der große als der kleine Hafen werden durch die sich dahinter amphitheatralisch erhebenden Kalkfelsen vor allen Winden gesichert.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 110.)

4978. Hafen. — Vielleicht der beste, sicher aber der größte Hafen, den man am adriatischen Meere findet, ist der von Lussin piccolo (Klein-Lussin) im Triester Gouvernement. Kein Wind belästigt hier die Schiffe, von der Mündung bis in den hintersten Winkel ist er gleich befahrbar und allenthalben findet man den besten Ankergrund.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 134.)

4979. Hafen. — Der Hafen von Korfu ist eine Art Becken, welches die Insel Vido, die Klippe Condiloniſſi, die Lazarethinsel und die neue Festung bilden. Er ist der größte, sicherste und bequemste in den Gewässern der Levante, hat überall guten Grund und 80 Fuß Tiefe.

(Reigebaur's Gem. v. Italien ꝛc, 2. Bd., S. 264.)

Der Hafen von Navarin ist vortrefflich, kann 2000 Schiffe bequem fassen und hat für die größten Linienschiffe genug Tiefe.

4980. Hafen. — Die Bai von Turon in Cochinchina ist ganz von Land umschlossen, und wäre ihr Eingang eben so leicht als ihr Inneres sicher ist, so würde sie zu den besten Häfen der Welt gehören. Wir glaubten uns hier plötzlich in einen schönen, ruhigen See versetzt, welcher fast überall von steilen und hohen Bergen umgeben war, die bis zu ihren Gipfeln mit Waldungen bedeckt waren. — Die große Ausdehnung der Bai, die ein zirkelförmiges Bassin bildet, die zackigen Gipfel der Bergreihen, die große Menge der hin und her segelnden Boote, die sich überall dem Blicke darbieten, und die seltsamen und kühnen Gestalten einiger Felsen geben diesem Hafen ein ganz eigenthümliches Interesse.

(Finlayson.)

4981. Hafen. — Amboy (eigentlich Perth-Amboy genannt) in Middlesex (Nord-Amerika) an der Raritan-Bai hat einen der trefflichsten Häfen an der ganzen atlantischen Küste von Amerika. — Der Hafen zu Beaufort, Port-Royal genannt, in Süd-Karolina, ist einer der besten in den vereinigten Staaten und gewährt den größten Kriegsschiffen Sicherheit.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd.)

Xagua auf der Südküste der Insel Kuba, westwärts von Trinidad, hat den herrlichsten Hafen auf der Insel. Herera sagt von ihm, er sei der schönste auf Erden.

Der Hafen Port-Egmont auf den westlichen Falklandsinseln ist so groß und gut, daß die ganze britische Flotte vor Anker liegen könnte.

Port-Jakson in Neu-Südwales, einer der schönsten Häfen der Welt, soll geräumig genug sein, um alle europäischen Fahrzeuge in sich aufnehmen zu können und gewährt Sicherheit gegen alle Winde, hat gegen 50 kleinere Buchten und einen Eingang, der, durch Natur schon eng, bis auf 1/4 Meile noch durch Kunst verengert werden könnte; er geht 15 Meilen tief ins Land.

Der beste Hafen der Sandwichsinseln ist auf der Insel Wahu; es will jedoch in der neuesten Zeit Lord Byron in der Towaihebai auf der Insel O Waihi einen der besten Häfen der Welt entdeckt haben.

(Wimmers Gem. v. Australien.)

Halle, s. Gewölbe, (S. 51, Nr. 4946.)

4982. Handel. — Seit Havannah ein Freihafen ist, scheint die Insel Kuba in Westindien die prophetischen Worte des Abbe Raynal zu verwirklichen, „daß Kuba allein der spanischen Krone für ein Königreich gelten kann.“ Seit dieser Zeit beträgt der jährliche Umsatz des Handels von Havannah 30 Mill. Piaster (62 Mill. 267,857 fl. C. M.) Jährlich laufen 1200 Schiffe aus und ein, die Küstenfahrer ungerechnet. 1827 liefen 1841 Schiffe ein und 1649 aus; es belief sich die Zolleinnahme für die Einfuhr auf 17 Mill. 352,854 Piaster (36 Mill. 17,500 fl. C. M.) (s. Stadt.)

(Columbus Aug. 1831, S. 94.)

4983. Handelsstadt. — „Es gibt keinen Ort auf der bewohnten Erde“ — sagt Sidons — „der für den Handel eine günstigere Lage hätte als New-Orleans (im Staate Louisiana). Am äußersten Punkte des längsten Flusses der Welt (Missisippi) steht New-Orleans dem Handel mit dem ganzen ungeheuern Gebiete desselben offen und ist der von der Natur bestimmte Stapelplatz für die durch diesen Strom oder seine Nebenflüsse bewässerten Länder, d. h. eines Gebietes von mehr als einer Million englischer Geviertmeilen. Auf der einen

Seite können Dampfschiffe von 300 Tonnen mehrere hundert Meilen von New-Orleans den rothen Fluß, den Arkansas, den Missouri und seine Nebenflüsse, den Mississippi, und den Illinois, auf der andern Seite aber den Wabasch, den Tennessee, den Kumberland und den Ohio befahren. (Vergl. Dampfschifffahrt, S. 33, Nr. 4821). Im Rücken also dieses unermeßliche Flußgebiet, vor sich den mexikanischen Meerbusen, die Küste von Mexiko, die westindischen Inseln und ganz Süd-Amerika, zur Linken Europa und im Norden die Schwesterstaaten der Union, ist New-Orleans unstreitig der wichtigste Handelspunkt der (neuen) Welt. Obwohl in den Staaten des Mississippi und seiner Nebenflüsse noch keine 3 Millionen Menschen leben (d. h. im Jahre 1826), so treiben sie doch schon mit New-Orleans einen Binnenhandel, der 1500 Flach- und Kielboote und 100 Dampfschiffe beschäftigt. In diesen Dampfschiffen allein steckt ein Kapital von mehr als 2 Millionen Dollars (d. i. 4 Mill. 150,000 fl. C. M.) Die Zahl der auslaufenden Seeschiffe beträgt im Durchschnitte über 1000, die an 2000 Ballen Baumwolle, 27,000 Fässer Tabak und 27,000 Fässer Zucker ausführen." (Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 398.)

Smyrna ist seit 2 Jahrhunderten der Hauptsitz des Levante-Handels.

4984. Handelsstadt. — Petersburg zählt 116 Großhändler und empfängt jährlich in 1100 großen Handelsschiffen die Erzeugnisse aller 5 Welttheile; ihm führen in jedem Jahre 12,000 Barken und Flöße die Schätze des Reiches durch den Ladogakanal zu; ein Kapital von 220 Mill. Rubel wird alljährlich im Handel umgesetzt; die Ausfuhr hat einen Werth von 120 Mill. und die Einfuhr von 97 Mill. Rubel. Petersburg ist der Sitz des ganzen Außenhandels des unermeßlichen russischen Reiches. (1 Rubel = 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(v. Lidemann Petersburg, S. 18.)

Im Jahre 1824 kamen aus dem Innern 11,305 beladene und 1012 leere Fahrzeuge nach Petersburg und brachten eine Ladung von 123 Mill. 180,698 Rubel an Werth.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 305.)

4985. Handelsleute. — Die Gotscheer im Königreiche Illyrien (Neustädter Kreis) sind ihres Hausirhandels wegen fast in der ganzen Monarchie und selbst im Auslande bekannt. Sie gewöhnen sich schon in der Jugend an die Handlung und ziehen sich erst im reifern Alter zurück. Ihre Hauptartikel sind welsche Früchte, Lorbeerblätter und Holzwaaren und man nimmt an, daß durch diesen Handelsbetrieb jährlich im Durchschnitte bei 80,000 Gulden in das Gotscheerländchen heimgebracht werden.

(Blumerbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd, S. 72.)

4986. Handelsleute. — Der Russe ist ein geborner Kaufmann; nichts sagt seiner Neigung mehr zu als der Handel und sollte derselbe nur im Verkauf von Haselnüssen bestehen, so widmet er sich ihm mit Wohlgefallen und Eifer. Unermüdet im Auslegen aller Waaren, die seinen Kunden gefallen können, läßt er mit sich handeln und das geringste Gebot beleidigt ihn nicht. Nur Juden können so fürchterlich überbieten wie die Russen. Peter der Große der sein Volk recht wohl kannte, machte einmal diese Bemerkung gegen die holländischen Juden. Als sie ihm um die Erlaubniß baten, in Rußland ihre Geschäfte treiben zu dürfen und ihm dafür eine große Summe anboten, so schlug er ihnen ihre Bitte mit der Antwort ab: Freunde, behaltet Euer Geld; Ihr würdet in Rußland Eure Rechnung nicht finden, ein Russe ist so pfiffig wie vier Juden.

Die Armenier in Neu-Rußland sind (wie überall) von einem so rastlosen, thätigen Handelsgeiste beseelt, daß sie, durch die Hoffnung von Gewinn angetrieben, bei ihren Handelsspekulationen keine Beschwerden, Hindernisse und Gefahren scheuen und große Handelsreisen über Astrachan in die Bucharei und bis nach Tibet, über den Kaukasus nach Georgien, Persien und Anatolien und nördlich tief ins Innere von Rußland machen. Dabei sind sie schlau, verschlagen, geizig, betrügerisch und zeigen große Umsicht im Handel, reden auch fast durchgängig mehrere Sprachen, neben der armenischen gewöhnlich auch die russische, tatarische, turkische, persische, kalmückische Sprache, auch wohl griechisch, tscherkessisch u. s. w.

(Cannabichs Gem. v. Rußland.)

4987. Handschuhe. — Bei dem Besuche, den der Marquis von Anglesea, Lord-Lieutenant von Irland, jüngst dem Institute zur Ermunterung des Kunstfleißes zu Cork machte, überreichte ihm an der Thüre des der Ausstellung der Erzeugnisse gewidmeten Saales eine Einwohnerin des Ortes, Mrs. Besnard, zwei Paar in Cork fabrizirte Handschuhe, die, beide Paare, in einer vergoldeten Wallnußschale enthalten waren.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 196.)

4988. Hanf. — Der Hanf wächst in den Tropengegenden von Amerika, z. B. in Brasilien, zu einer Höhe von 15 Fuß und wird so stark und ästig wie junge Bäume.

4989. Hanf. — Den meisten und besten Hanf bringt Weißrußland, die Ukraine, Polen, Lithauen, Liefland und Kurland hervor. — In Oesterreich sind Slavonien, Ungarn, Gallizien, Mähren und Böhmen die Hauptländer für Hanf. Vom ungarischen ist der Apathiner bekannt, der sehr lang und stark ist. Der nördlich von Preßburg gebaute heißt slowakischer und ist noch feiner, kürzer und schöner gefärbt. Der Slavonische aus der Gegend von Peterwardein wird allen andern österreichischen Sorten vorgezogen; er ist perlfarb und silbergrau. — In Italien gewinnt man viel Hanf im Venetianischen und um Bologna, welcher letztere in großem Rufe steht. Der in der Gegend des Fleckens Montagnana in der Provinz Padua gebaute Hanf ist der beste im öster. Antheil Italiens. — In Deutschland wird viel Hanf am Oberrhein, im Badenschen, in der Pfalz und an allen Orten, die dem Rheine nahe liegen, ferner in Schlesien, Sachsen, Thüringen, im Lüneburgischen u. s. w. gebaut. — In Frankreich ist der Anbau des Hanfes am ausgebreitetsten im Elsaß, nächstdem um Grenoble, dessen gehechelter Hanf dem von Bologna vorgezogen wird. — In den vereinigten Staaten von Nord-Amerika erweitert sich die Kultur des Hanfes mit Macht und der Hanf von Massachusets soll dem russischen nicht nachstehen.

4990. Hanf-Handel. — Da der Hanf in allen seinen Theilen von so großem, von gleichem und fast noch ausgedehnterem Nutzen wie der Flachs ist, so ist natürlich nicht allein dessen Verbrauch außerordentlich stark, sondern auch der Handel damit von so großem Umfange, daß sich derselbe durch ganz Europa von einem Ende zum andern kreuzet. Den meisten Handel mit Hanf treibt Rußland, welches diese Waare nach England, Holland, Portugal, Spanien, Frankreich, Schweden, Dänemark, Deutschland, Nord-Amerika u. s. w. von Petersburg, Riga, Archangel und Narva versendet.

Seit 1786 hat der Petersburger Hanf-Handel zugenommen; denn im Jahre 1816 wurden 1 Mill. 490,237, im Jahre 1822 aber 2 Mill. 196,554, im Jahre 1823 wieder 2 Mill. 192,000, im Jahre 1824 nur 1 Mill. 978,958 Pud ausgeführt. In neueren Zeiten versandte an Hanf Riga 1814: 1 Mill. 745,837 Pud, 1815: 64,094 Schiffpfund; 1820: 65,674; 1822: 70,208; 1823: 75,247; 1824: 80,364 Schiffpfund und Archangel 1819: 39,883; 1820: 8797; 1822: 29,436; 1824: 12,829 Pud (1 Pud = 29 1/4, 1 Schiffpfund = 298 3/5 wien. Pfd.) Den besten Hanf erhält Riga aus der Ukraine, aus Weißrußland und aus Lithauen.

4991. Hanf-Handel. — Der Königsberger Reinhanf, der beste unter den, welchen die Häfen der Ostsee verschiffen, geht zum Behuf der Marine hauptsächlich nach England und Holland, ein kleiner Theil nach Frankreich; der sogenannte Schnitthanf nach Holland und Pommern; der Schuckenhanf nach Frankreich, Holland und Pommern. Im Jahre 1789 führte Königsberg 4225 Last 48 Liespfd. (69,802 1/4 wiener Centner) Hanf nach Holland, England, Spanien und Frankreich, Dänemark und Norwegen, Schweden, Lübeck, Bremen und Hamburg, Pommern und Emden, — Danzig und Elbing 1819: 97,329; 1820: 77,293 Stein Hanf und 15,611 St. Hede (Werg) aus.

In Deutschland treibt besonders Frankfurt a. M. einen starken Handel mit rohem Hanfe, dann mit Rein-, Strehn- und Spinnhanf, den es aus verschiedenen Gegenden bekommt, und es geht von hier viel rheinländischer Hanf den Rhein aufwärts nach der Schweiz und den Rhein abwärts nach Holland, dann nach allen Richtungen des östlichen Deutschlands.

4992. Hanfwaaren. — Man zählte 1820 in der Stadt Lexington in Kentucky (Nord-Amerika) eine Manufaktur von Hanfwaaren, deren Erzeugniß jährlich auf 900,000 Dollars (d. i. 1 Mill. 867,500 fl. C. M.) berechnet wurde.

(Sommers Gem. von Amerika, 2. Bd., S. 320.)

4993. Hasenbälge. — Die meisten und besten Hasenbälge liefert Rußland mit seinen Provinzen und man unterscheidet daselbst graue ukrainische, welche gut zum Pelzwerk dienen, weil sie ihre Farbe behalten; weiße, sibirische und gelbe. — Die Moldau, Wallachei und Albanien senden viele und gute Hasenbälge nach Oesterreich; die nordamerikanischen Freistaaten dergleichen nach England und überhaupt nach Europa. — In Deutschland treibt Hamburg und in den Meßzeiten Leipzig den vorzüglichsten Handel damit.

Haselnüsse, s. Nüsse.

4994. Haus. — In New-York (Nord-Amerika) ward, wie mehrere Zeitschriften anführten, 1832 ein Haus von 20 Stockwerken gebaut, also das höchste auf der Erde. Statt des Holzwerkes wandte man starke Eisenstäbe an, welche gegen die Einwirkung des Rostes mit Firniß überzogen wurden. Zur Bedachung kamen Kupferplatten und statt des Mörtels zur Bindung der Bausteine ein Kitt, der die Eigenschaft eines Steines annimmt und das Baumaterial gleichsam zu einer steinartigen Masse vereinigt.

4995. Haus, ältestes, Wiens. — Im Innern des ehemaligen Klosters der Siebenbüchnerinen steht Wiens ältestes, tausendjähriges Kirchlein zu St. Ruprecht (Rupert), im Jahre 740 erbaut.

4996. Häuser, schwimmende. — Zu Bankok, der Hauptstadt von Siam in Hinterindien, sieht man die schwimmenden Häuser, 8 bis 10 in einer Reihe am Ufer des Menam. Dieser uns ganz neue Anblick (sagt Finlayson) war höchst angenehm und überraschend. Die Häuser waren von Bretern in einer zierlichen länglichen Form gebaut und nach dem Flusse zu mit einer überdeckten Plattform versehen, auf welcher unzählige Handelsartikel ausgestellt waren, z. B. Früchte, Reis, Fleisch ꝛc. Es war in der That ein schwimmender Bazar (Marktplatz), auf welchem alle die verschiedenen Produkte Chinas und Siams zum Verkaufe ausgeboten wurden. An jedem Ende waren die Häuser an lange Bambusstöcke, die in den Fluß eingetrieben waren, befestigt. Auf diese Art können sie von Ort zu Ort bewegt werden, je nachdem es die Umstände verlangen. Jedes Haus ist mit einem kleinen Kahne versehen, in welchem die Bewohner Besuche machen oder sonst ihre Geschäfte betreiben. Diese Wohnungen sind im Allgemeinen sehr klein und bestehen aus einem Hauptzimmer in der Mitte und einem oder zwei kleinen daneben; in der Mitte sind sie vorn offen, um die Waaren auszulegen; ihre Länge beträgt 20 bis 30 Fuß, die Breite halb so viel; sie bestehen nur aus einem Stockwerke; der Fußboden ist ungefähr einen Fuß über dem Wasser und das Dach ist mit Palmblättern bedeckt. (Im Jahrgange 1832, S. 197, Nro. 2205 ist Bankok als Wasserstadt an Venedig gereiht worden.)

Häuser, vergl. Gebäude, Paläste.

4997. Häute. — Süd-Amerika nebst den Inseln liefert die meisten Häute, vorzüglich Peru, Brasilien, Buenos-Ayres, die Gegenden am Platastrome, Kuba, San Domingo u. s. w. Die berühmten Buenos-Ayres-Häute werden in vorzüglich großer Anzahl nach Europa geführt. Rußland und viele Provinzen, besonders Polen, Kurland und Liefland, liefern eine Menge Häute. Ausgezeichnet sind die russischen Pferdehäute.

4998. Häute. — Berühmt sind die ungarischen Häute, die nicht allein in die übrigen österreich. Provinzen, sondern auch nach Italien und Deutschland gehen. Aus der Levante, vorzüglich von Smyrna, Konstantinopel, Alexandrien, Said, Alexandrette, der Insel Cypern, von Tripolis, von Alaier, Tunis u. s. w. kommen viel Büffel-, Kameel-, Kuh- und Ochsenhäute in den Handel. Nach Marseille gehen jährlich von Konstantinopel 5 bis 6000 Büffelhäute.

Die feinen und vorzüglich schön gefärbten Häute, die Astrakan und Persien liefern, werden nur von den äußersten Rückenstücken der

Pferdehäute bereitet. Am schwarzen Meere, besonders zu Ghöslewo, macht man sie zu vielen Tausenden.

Die amerikanischen Wildhäute wiegen 30, 40, 50 bis 60 Pfund und um eine solche Haut zu tüchtigem Sohlleder in gehörigen Stand zu setzen, bedarf man auf ein Pfund trockene Haut wenigstens 4 1/2 Pfund junge trockene Eichenrinde, welches nach einem Mittelansatz auf die Haut circa 2 Centner trockene Rinde beträgt.

4999. Herbarium. — Die englisch-ostindische Kompagnie hat seit 1828 alle die naturhistorischen Sammlungen, welche sie durch 40 bis 50 Jahre in allen Theilen ihres weitläufigen Gebietes durch Gelehrte hatte sammeln und ordnen lassen, wie alle Duplikate an Institute und Private in England, auf dem Kontinente und selbst in Nord-Amerika als Geschenk vertheilen lassen. Neuerlich (1832) hat sie einen noch größern Akt ihrer in der That fürstlichen Munificenz ausgeübt, indem sie ihr ganzes eigenes Herbarium, mehr als 8000 indische Pflanzengattungen, in mehr als 80,000 Exemplaren, der Linnée'schen Societät von London als freies Eigenthum übergeben hat. Die Linnée'sche Societät wird diese kostbare Sammlung in ihrem eigenen Hotel zum Studium für Jedermann offen aufstellen und, wie sie in der Dank-Adresse sagt: „dieß großartige Geschenk als ein heiliges Unterpfand zur Benutzung und zum Wohle der ganzen literarischen Welt verwenden."

(Feierst. Juli 1832, Nro 127.)

5000. Herbarium. — Das Herbarium des Hrn. Zahlbruckner, Sekretärs Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann zu Wien, hat 15,000 Species und nebst der Alpenflora die Austriaca vollständig.

Herden, s. Viehbesitz.

5001. Hirse. — Oesterreich, Kärnten, Böhmen, Mähren, Schlesien und viele Provinzen in Deutschland bauen und liefern viel Hirse, vorzüglich zum Bedarf auf Schiffen nach England, Holland, Frankreich u. s.; auch in Italien, im Innern von Frankreich, im nördlichen Spanien (Bilbao), in Polen, in vielen Provinzen Rußlands gewinnt man viel und gute Hirse.

Hitze, s. Klima.

5002. Hochwüste. — Die Karoo in der Kapkolonie (Süd-Afrika), hat eine mittlere Breite von 15 bis 20 geogr. Meilen von Süden nach Norden, eine Länge von 60 geographischen Meilen von Westen nach Osten und eine Oberfläche von ungefähr 1000 Quadratmeilen. Sie ist durch die gleichlaufenden Bergabhänge eingeschlossen und im Osten noch besonders durch die Schneeberge begrenzt, welche Alpenweiden darbieten. Die absolute Höhe dieser Hochwüste beträgt zwischen 3000 Fuß, welche nach Südwesten und Nordwesten gesenkt ist. Der Boden der Karoo besteht aus eisenschüßigem Thon und Sand. Vor Ende des Sept. ist dieser Boden 9 Monate hindurch hart wie Ziegel gebrannt, aller Pflanzenwuchs verschwindet mit den Strömen und Gewässern, nur an den wenigen, nie versiegenden Flüssen zeigen sich Mimosengebüsche und in der Karoo selbst einige Saftgewächse. Endlich naht die Regenzeit, der ewig heitere Himmel wird grauschblau, Dünste sammeln sich und elektrische Entladungen von großer Stärke zerklüften den dürren Boden, auf den sich das segnende Gewässer ergießt. Die Wüste verwandelt sich nun plötzlich, die Zwiebeln der Liliengewächse und wohlverwahrte Samen schwellen, keimen, entfalten sich und nach wenigen Tagen schon ist die graue Wüste grün. Tausendfarbig prangt jetzt der Teppich, die Luft mit belebender Würze erfüllend. „Jetzt" — sagt Lichtenstein — „belebt sich die ganze Flur. Von Süden kommen die Bewohner des kalten und warmen Bokeveldes und begegnen sich hier mit den Anbauern des Roggeveldes, das 2000 Fuß höher als die Karoo liegt. Dieß ist die Zeit eines arkadischen Schäferlebens, wo alle Zwiste schweigen und selbst die reißenden Thiere die Herden nicht beunruhigen. Aber schon nach einem Monat fängt die Pracht der Karoo zu verschwinden an, die Blüten verwelken und fallen ab, die Stiele der Blätter verdorren und nur die Saftpflanzen geben den Schafen eine gesunde, erquickende Nahrung. Die Karoo wird immer einsamer und schon gegen Ende Septembers ist sie völlig öde."

(Wimmers Gem. v. Afrika, 1. Bd., S. 45.)

5003. Höhe. — Die Andeskette bietet ungeheure Höhen dar. Lange galt der Chimborasso für den höchsten Punkt der Erde (3357 wien. Klaft. über dem Meere). Die Engländer maßen aber einige Gipfel des Himalaya, besonders den Javahir, sehr genau und fanden den Dhawalagiri 4390 Toisen oder 4511 wien. Klaft., (nach And. nur 4112 wien. Klaft.) hoch. Seitdem wurden einige Piks in Alto-Peru gemessen und der Pik von Sorate 3940 (3938 1/3) Toisen (d. i. 4049 wien. Klaft.), also nur 450 Toisen niedriger befunden und der Streit um den Vorzug der Höhe zwischen beiden Bergsystemen noch nicht entschieden. Vom 56. Gr. südl. Br. bis zum 60. Gr. nördl. Br. steigen die Anden beständig in die Grenze des ewigen Schnees. Viermal schwellen sie zu einer ungeheuren Höhe und Mächtigkeit an: unter dem 16 Gr. südl. Br. in Alto-Peru, unter dem Aequator selbst, im Königreich Quito, in Neuspanien oder Mexiko unter dem 19. Gr. nördl. Br. und der Ostküste Asiens gegenüber unter dem 60. Gr. Auf allen diesen vier Anschwellungen übersteigen die Gipfel der Andes den Montblanc; die südamerikanischen Anschwellungen übertreffen aber diejenigen in Nord-Amerika noch bei Weitem an Höhe, wogegen die nordamerikanischen Anden in dem gewaltigen Bergknoten von Anahuac die südamerikanischen an Mächtigkeit übertreffen, obwohl auch die letztern durch diese Eigenschaft in Erstaunen setzen. Am Vulkane Antisana, 2106 Toisen, (d. i. 2164 wien. Klaft.) über dem Meere, hat eine vollkommene Ebene volle 12 Meilen Umfang. — Trigonometrisch wurde die Pyramide von Tolima (nach Kastners Annahme) über 2865 Toisen (d. i. 2944 wien. Klaft.) hoch gefunden; dieser Berg ist vielleicht der höchste Gipfel des neuen Kontinents der nördlichen Hemisphäre. (vergl. im Jahrg. 1831, S. 236, Nro. 830 ff.; s. Gebirge, S. 48, Nro. 4923.)

5004. Höhe. — Der Pik Egmont auf Ika-na-Mavi auf Neu-Seeland ward von Forster auf 2250 (2461) wien. Klaft. geschätzt und gehört den höchsten

Bergspitzen unseres Planeten an. Das Land (Neu-Seeland) ist vielleicht mit noch höhern Gipfeln in seinem Centralknoten besetzt und bietet daher dem Auge des Menschen erhabene Wundergestalten allenthalben dar.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 216.)

5005. Höhe der Menschenwohnungen. — Auf dem Rücken der Kordilleren finden wir volkreiche Städte und eine rege lebendige Bevölkerung. Bis auf eine Höhe von 2100 Toisen (d. i. 2158 wien. Klaft.) haben sich Menschen auf dem Antisana angesiedelt und zwischen dem 14. und 18. Gr. südl. Breite findet man die Posthäuser von Apo und Patt, in den Kordilleren zwischen Arequipa und Puno, 2251 Toisen (d. i. 2313 wien. Klaft.) über dem Meere. Das Dorf Tacora, am Fuße des Vulkans von Chipicani, zwischen Tacua und la Paz, liegt 2222 Toisen (d. i. 2283 w. Klft.) über dem Meere; folglich ist die Meierei auf dem Antisana nicht die höchste menschliche Wohnung in Amerika, ja die volkreichsten Städte von Ober-Peru liegen über 2000 Toisen (d. i. 2055 w. Klaft.) hoch, z. B. die Stadt Potosi 2142 Toisen (d. i. 2201 wien. Klaft.), Oruro 1945 Toisen (d. i. 1999 w. Klaft.), la Paz 1912 Toisen (d. i. 1965 w. Klaft.); die Hütten bei den Quellen des Rio Ancomarca liegen 2458 Toisen (d. i. 2526 w. Klaft.) absolut über dem Meere; mithin ist Ober-Peru (oder eigentlich Hoch-Peru) wohl derjenige Theil unserer Erde, welcher sich rühmen kann, das höchste Land zu sein, das von Menschen bewohnt wird.

Die Schneelinie steigt hier bedeutend weniger tief als unterm Aequator selbst herab, und nach Pentland sollen zwischen der Parallele von Illimani und dem 21. Gr der Breite mehrere Gipfel auf 2500 Toisen (d. i 2569 wien. Klaft.) abs. Höhe emporsteigen, ohne die Grenzen des ewigen Schnees zu erreichen; daher die Möglichkeit sowohl des höhern Bergbaues als der höhern Wohnungen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 15, 281.)

5006. Höhe der Menschenwohnungen. — Das Post- und Mauthhaus bei dem Passe von Santa Maria, die 4. Cantoniera auf der Stilfser Straße, haben eine Meereshöhe von 2500 Metres (d. i. 1518 wien. Klaft.) und liegen demnach beträchtlich höher als das Hospiz auf dem St. Gotthardt, dessen Meereshöhe nach Saussure nur 2075 Metres (d. i. 1091 wien. Klaft.) beträgt.

(Sommers Taschenb. f. 1832, S. 59.)

Die Salmshütte, eine nach mehrmaliger Zerstörung wieder hergestellte Hütte aus Chloritschieferplatten auf der Salmshöhe, am Glockner in den norischen Alpen Illiriens, ist wohl (mit Ausnahme des Häuschens am Aetna, 1576 wien. Klft. über dem Meere) die höchste in Europa. Sie hat 8358 par. Fuß (nach Schlegg 8361 par. Fuß, nach Stampfer 8086, nach Thurwieser 8087 par. Fuß) Seehöhe, während das Hospiz auf dem St. Bernhard nur 7446 Fuß (1310 w. Klft.) über dem Meere liegt. (36 pariser sind 37 wien. Fuß)

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 2.)

5007. Höhe der Menschenwohnungen. — In den 2 Dörfern Ferrera und Canaucul, im Kanton Graubündten in der Schweiz, wohnen 500 Alpenhirten, ein höchst einfaches Völkchen, welches selten sein heimatliches Thal verläßt. Ihre Wohnungen sind ohne Zweifel die höchsten in den Schweizer Alpen, hoch über der Linie des Baumwuchses, wo der Winter 8 Monate dauert, das Gras im Juni keimt, im September die Erde schon wieder das Schneegewand anzieht und getrockneter Kuh- und Schafmist statt Holz zur Feuerung dient.

Der westliche Theil des Engadin im Kanton Graubündten und das Ober-Engadin ist eines der höchsten Alpenthäler, und der höchste Ort Sils (Selgio) liegt 5600 Fuß über dem Meere. — Es zeichnet sich durch erhabene Naturschönheiten, so wie durch manche Eigenheiten der klimatischen Verhältnisse aus.

(Meigeban's Gem. der Schweiz, S. 514, 334.)

Pradelles, im Dep. der obern Loire, das sich 3500 Fuß über das Meer erhebt, wird für die höchste Stadt Frankreichs gehalten.

Höhe einiger Thürme, s. Thurm.

5008. Höhle. — In keinem Lande der östr. Monarchie trifft man so viele unterirdische Höhlen und Grotten und von so bedeutendem Umfange wie in Krain, diesem Lande der Naturwunder. Tausende von Tropfsteinhöhlen bilden durch das ganze Land hin eine Unterwelt seltener Art. Nach der Bemerkung des Grafen Franz von Hohenwart folgen diese Höhlen nicht immer der Streichrichtung des Gesteins, sondern durchsetzen dieses sehr häufig in einem Winkel von 45 Graden, ja sogar rechtwinkelig. Besonders merkwürdig sind die senkrechten Grottengänge an mehreren Orten Krains, wo das Gestein senkrecht durchbrochen ist, und solche natürliche Schachte sind oft viele Klafter tief. Die merkwürdigsten und besuchtesten darunter sind die Adelsberger Grotte und die Magdalenen-Höhle, beide bei Adelsberg.

Die Adelsberger Grotte (auch Grotte von Posteina und Katharina-Grotte genennt, bereits gewürdigt im Mand. 1831, S. 237, Nro. 834) zeichnet sich durch ihre Größe und die außerordentliche Menge von Stalaktiten (Tropfstein-Gebilden), welche in außerordentlichen Gestalten von den Bögen und Wänden herabhängen, vorzüglich aus. Man findet hier alle die Wunderdinge beisammen, die man von der Grotte auf Antiparos und von der zu Collepardo in den Erniclischen Bergen erzählt. Sie liegt 600 Klafter nördlich von Adelsberg und ist ohne Seitengrotten beinahe 1/3 Meile (1250 wien. Klaft.) lang. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Grotte ist die, daß in den Nachtstunden die Lichter heller brennen, die Luft reiner und der Aufenthalt darin angenehmer und erquickender ist, als in den Tagesstunden. Bei der alten Grotte befindet sich die 1818 durch Zufall neuentdeckte Ferdinands-Grotte, welche nur eine Fortsetzung der erstern ist und von welcher diese, gegen 200 Klafter lang, gleichsam nur die Vorhalle bildet. Der Poikbach stürzt sich, nachdem er wenige Schritte früher eine Mühle von 4 Gängen getrieben, bei Adelsberg mit großem Geräusche in die Höhle. „Unbeschreiblich" — sagt der achtungswerthe Hölzel — „ist das prachtvolle Farbenspiel der Stalaktiten und Stalagmiten, welche in tausendfacher Form bald von der Decke herabhängen, bald vom Boden aufsteigen. Der blendende Glanz ihrer Krystalle, ihre unendliche Anzahl, ihre zahllosen Gebilde, die Größe der Höhlen und die Mannichfaltigkeit der Parthien setzen diese Grotte weit über alle bisher entdeckten hinaus." — Die alte Grotte ist schon seit mehr als 300 Jahren bekannt.

Nördlich von Adelsberg teilt der Polkbach, von dessen unterirdischen Wasserfällen das Innere der Höhle widerhallt, bei Kleinhäusel unter dem Namen Unz wieder aus der Erde, durchfließt das Thal von Planina und verschwindet abermals in den Höhlen von Laase, bis er zu Werd bei Oberlaibach neuerdings als schiffbarer Fluß unter dem Namen Laibach ans Tageslicht tritt.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 8, 9.)

Der Kreis-Ingenieur Schaffenrath in Adelsberg hat mehrere Ansichten von dem Innern dieser Grotte, welche mit Recht unter die größten und sehenswürdigsten Wunderwerke der unterirdischen Natur gezählt wird, aufgenommen und Graf Hohenwart hat den erklärenden Text dazu geliefert.

5009. Höhle. — Corgnale oder Corniale, im Istrier Kreise Illiriens, ist berühmt durch seine Berggrotte, welche, die schönste und sicherste im Karstgebirge, eine der größten der österr. Monarchie ist und von den Landleuten der Gegend Vilenitza genannt wird. Eine lange steinerne Stiege führt hinab. Darüber wölbt sich die Höhle zu finsteren Bogen, aus welchen nur einzelne große Stalaktiten hervortreten und bald entschwindet der letzte Schimmer des Tageslichts. Je mehr man in die Tiefe hinabsteigt, desto schauerlicher windet sich der eingehauene, vom Tropfstein feuchte Pfad zu den Schlünden des Abgrundes hinunter. Wir entlehnen hier einige Stellen aus Würths Schilderung dieser Grotte. »Bisweilen,« schreibt er, »traten uns rothbraune Felsen in den Weg, zwischen welchen hindurch nur mühsam die Spur gefunden wurde; dann fiel auf einmal wieder Alles vor unsern Blicken weg und ewige Nacht that sich vor uns auf, bis das forschende Auge wieder einzelne Schluchten und Gänge erspähte, die nach verschiedenen Richtungen führten, noch von dem Fuße keines Sterblichen ergründet, vermieden und geflohen wegen der scheußlichen Spalten und Klüfte, die oft plötzlich den Pfad durchschneiden. Mit der zunehmenden Tiefe wurde der Charakter der Grotte mannichfaltiger, phantastischer ihre Formen und Gebilde und krystallisirter der Tropfstein. Manche Abtheilungen könnten mit altgothischen Gewölben verglichen werden. In einer sich nach der Höhe ziehenden Kluft voll gewaltiger Zacken und Fahnen, von denen einige einen hellen Glockenton gaben und so dünn waren, daß unsere dahinter gehaltenen Fackeln durchschienen, erkletterte ich ein Paar schöne Stalaktiten. Unterdessen war unsere Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß wir kaum die Tiefe ahnten, in welche wir nach ungefähr einer halben Stunde Zeit hinabgekommen waren und die 140 Klafter betragen soll. Der Himmel weiß, wie weit und wohin diese unterirdischen Gewölbe sich ausdehnen. Die Hauptgänge scheinen sich nach Westen und Norden zu ziehen, wodurch ein Zusammenhang selbst mit den entfernteren Grotten von Adelsberg denkbar ist. Aus der Tiefe drang zu unsern Ohren das Rauschen eines Stromes.«

(Blumenbach's Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 155 ff.)

5010. Höhle. — Bei dem Dorfe Homorod-Almas (Apfeldorf, wal. Merului) in Siebenbürgen, im Lande der Szekler, im Udvarhelyer Stuhle, ist mitten im Walde in einem hohen Weingebirge die berühmte Almascher Höhle, durch deren unterirdische Windungen der Fluß Vargyas seinen Lauf nimmt. Man schließt aus dem Widerhalle, daß er sich in einen tiefen Abgrund stürzen muß. Der Eingang ist etwa 3 Klafter breit und 2 Klafter hoch. So wie man in die Höhle getreten ist, sieht man über ihr eine andere Höhlung in Gestalt eines Gewölbes. Es sind für die, welche die Höhle genauer betrachten wollen, zwei Leitern hingestellt. Das Innere der Höhle ist so geräumig, daß es an tausend Menschen zu fassen vermag und einige vor dem Eingange befindliche Mauerruinen zeigen, daß sie in kriegerischen Zeiten zu einem Zufluchts- und Sicherheitsorte gedient hat.

5011. Höhle. — Die Käsegrotte, eine merkwürdige Höhle unweit Bertrich, im Kreise Kochem, des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz am Jöbache, ist 12 bis 15 Fuß hoch, 12 bis 14 Schritte lang und aus einer Reihe von fest an einander gefügten Basaltsäulen gebildet, welche aus rundlichen, oben und unten abgeplatteten Basaltstücken bestehen, die in dieser höchst seltenen Form von Sphäroiden dem runden Holländerkäse ähnlich sehen, (daher der Name). Das auf diesen Basaltsäulen ruhende Gewölbe ist aus Grauwackeschiefer gebildet.

5012. Höhle. — Die merkwürdige Höhle Kelle, im Kreise Nordhausen des preuß. Regierungsbezirkes Erfurt, in den Vorbergen des Harzes, 1/2 Meile von Ellrich, ist 300 Fuß lang, 250 breit, 150 Fuß hoch und hat einen 20 Fuß hohen Eingang. Sie befindet sich in einem sehr mürben Gypsfelsen und enthält ein krystallhelles, sehr kaltes Wasser, in welchem kein lebendes Geschopf zu finden ist. Groß und schön ist der Anblick im Innern, wo die tiefe Stille nur von fallenden Tropfen unterbrochen wird.

5013. Höhle. — Westlich von Argos, im Thale des Inachus, im Peloponnesos, liegt eine Felsenhöhle, worin sich zu Anfange des letzten Krieges ein griechischer Anführer, Namens Jokriss, mit 200 von seinen Leuten längere Zeit gegen die Türken vertheidigte. Der Eingang zur Höhle liegt hoch oben an der steilen Felswand und nur eine Leiter führt hinauf; dennoch war es der Besatzung gelungen, zwei kleine Kanonen in diese luftige Festung hinaufzubringen. Am Fuße der Felswand, unter dem Schutze der kühnen Kriegerschar, hatten sich einige geflüchtete Landleute Hütten erbaut.

(Sommers Taschenbuch f. 1835, S. 289.)

5014. Höhle. — Am Ufer des Ohio, etwa 18 engl. Meilen unterhalb der Salinamündung, befindet sich die merkwürdige Cave-in-rock oder Felsenhöhle, die an 120 Fuß tief und 25 bis 60 Fuß hoch ist. Früher ein Räuberschlupfwinkel, dient sie noch immer Tausenden von Reisenden und ganzen Familien, die von der Noth hieher getrieben werden, zum einstweiligen Aufenthaltsorte.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 266.)

5015. Hof. — Der Vatikan in Rom hat 22 Höfe.

5016. Holz. — Eisenholz in Brasilien, Pao Ferro, sonst auch Carasam de Negro, d. i. Negerkerz, genannt. Der erste Name bezeichnet Härte und Farbe dieses Holzes zugleich.

Die äußern Theile sind indessen nicht besonders hart, allein die innern sind es desto mehr. Man kann darauf rechnen, daß bei der Bearbeitung immer mehrere Beile zu Grunde gehen. Selbst wenn das Aeußere gänzlich verwittert ist, bietet das Innere nicht die mindeste Veränderung dar, ja es scheint eher noch härter geworden zu sein. Das Eisenholz nimmt einen ziemlichen Grad von Politur an. (Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 104.)

Die an Sirmien grenzenden mächtigen Waldungen Slavoniens liefern Holz in Menge, welches als das beste und dauerhafteste in ganz Ungarn gerühmt wird, (s. Agtaholz, S. 14, Nro. 4071.)

5017. Holzhandel. — Im Jahre 1823 führte Riga 3516 Schock Breter, 23,791 St. vierkantige und 2494 St. runde Balken aus. Petersburg verschiffte im Jahre 1816: 60,751 St. Breter, 659 St. Bauholz, 502 St. Spieren. Im Jahre 1786 wurden zu Archangel 5048 St. Balken und 56,739 Breter, im Jahre 1819 aber 171,611 St. Dielen, 641,699 St. Masten u. dergl. verschifft. Narva führt jährlich gegen 200,000 Balken, außerdem eine große Menge von Sparren und Dielen aus.

5018. Holzhandel. — Schweden ist weit holzreicher als Rußland; denn von den 24 Statthalterschaften des Reiches enthalten die 13 holzreichsten 2400 schwedische (5000 geographische) Quadratmeilen Waldungen. Deßhalb ist die Holzausfuhr aus Schweden sehr bedeutend und wird von Grome in seiner Statistik auf einen jährlichen Werth am Absatzorte von 900,000 Thaler Banco angeschlagen. (s. Jahrg. 1833, S. 213, Nro. 4099.) Schweden und Finnland liefern besonders Masten und überhaupt das beste Holz zum Schiffbau, nächst diesem aber eine große Menge Breter. Den stärksten Holzhandel treiben Stockholm, Colmar, Gothenburg, Uddewalla, auch Wisby und Gefle.

5019. Holzhandel. — In Danzig macht das Fichten- und Eichenholz einen wichtigen Handelszweig aus. Diese Stadt erhält alle Jahre große Parthien von allerhand Bauholz aus verschiedenen Gegenden von Polen und versendet solches nach vielen Häfen in Europa. Da die Güte der hiesigen Bohlen und Breter vor allen übrigen den Vorzug hat, so werden sie von allen Nationen gesucht. — Im Jahre 1796 wurden aus Danzig 20 819 St. Balken, 778 Schock eichene und fichtene Dielen, 4336 Sch. Orhoftstäbe, 15,429 Sch. Pipenstäbe und 1095 Sch. Planken; im J. 1814 aber 444 Schock eichene Planken, 13,338 Sch. eichene Pipenstäbe, 4884 eichene Orhoftstäbe, 764 Sch. Tonnenstäbe, 764 Sch. Branntweinstäbe, 338 Sch. Tonnen- und Bodenstäbe, 172 Krummhölzer, 84 eichene Dielen, 16,056 fichtene Balken, 1509 fichtene Ribben, 591 Spittholz, 508 fichtene Planken und 193 Sch. fichtene Dielen ausgeführt.

Stettin führte 1815 für 1486 Thaler (a 1 fl. 25 kr. 2 6/7 dr. C. M.) Schiffsholz, für 26,215 Thaler Bauholz, 1295 Faden Brennholz, 48,776 St. Planken, 2714 Schock Orhoftstäbe, 14,791 Sch. Pipenstäbe, 24,427 Sch. Tonnenstäbe, 1398 Sch. Orhoftboden, 110 Sch. Dielen, 47 Sch. Franz- und 36 Sch. Klappholz; im Jahre 1820 aber 3141 Orhoftboden, 4480 Sch. Pipenstäbe, 18,108 Sch. Tonnenstäbe u. s. w. aus.

5020. Holz-Konsumtion. — Den Holz-Verbrauch im Quecksilber-Bergwerk zu Idria rechnet man ohne das Bauholz jährlich auf 8 bis 10,000 Klafter. Ein Waldbach schwemmt es herbei und ein großer prächtiger Rechen ist angelegt, es aufzufangen.

Für den Bedarf einer Sudpfanne zu Ischl (13,000 Klafter 6 Fuß lange Scheite) sind nach Ritter von Heintl 26,000 Joch Waldungen erforderlich, (s. d. Art. Pfanne.)

5021. Holzflöße. — Der große fürstlich Schwarzenbergische Holzflöß-Kanal auf der Herrschaft Kromau in Böhmen ist bei 30,000 Klafter lang, beginnt nahe am Ursprunge der kalten Moldau, läuft schlangenförmig um mehrere Gebirge herum, geht nach Oesterreich in den großen Mühlfluß und dient zum Flößen des Holzes aus den Schwarzenbergischen Waldungen, die in einer zusammenhängenden Fläche nur an den Grenzen von Oberösterreich und Baiern mehr als 24,000 Joch einnehmen, bis an die Donau, wo dasselbe am Rechen oder Holzfange zu Neuhaus auf Donauschiffe verladen und nach Wien geführt wird. — Dieses in seiner Art bewunderungswürdige Werk wurde von dem kenntnißreichen Ingenieur Joseph Roßmaurn erbaut. Der Bau des Hauptkanals währte durch 2 Jahre (1788 und 1789) und wurde in der Folge im Jahre 1821 fortgesetzt. Die außerordentlichsten und verschiedenartigsten Hindernisse mußten beseitigt werden, um ein solches Riesenwerk entstehen zu machen. Täglich waren 1200 Menschen dabei beschäftigt. Gegenwärtig werden längs der ganzen Schwemmstraße 208 Kommissärs, Aufseher und Arbeiter, 40 Personen, die den Scheitereinwurf und 300 bis 350 dergleichen, welche die Ausländerung und Sortirung des Holzes in Neuhaus erfordert, unterhalten. Zu Folge einer vertragsmäßigen Verbindlichkeit müssen jährlich wenigstens 12,000 Klafter Scheitholz auf die Lagerstätte der Residenzstadt Wien gebracht werden.

5022. Holzwaaren. — Die Stadt Sonnenberg mit der Umgebung beschäftigt sich wie Nürnberg sehr stark mit der Fabrikation von Holzwaaren und liefert jährlich gegen 14 bis 16,000 Centner, an Werth für 200,000 Gulden.

5023. Holzspäne. — Man verfertigt diese in großer Anzahl an verschiedenen Orten des k. sächsischen Amtes Lauterstein, vorzüglich aber in den Dörfern Grünhainchen, Waldkirchen und Borstendorf, des Amtes Augustusburg im Erzgebirge, welche fast die Hälfte von Deutschland mit solchen Spänen versorgen. Auch zu Judenbach, im Meiningischen Oberlande, werden viele Späne gezogen.

5024. Honig. — Ein köstlicher weißer Honig, den man in Rußland Lipetz oder Kinderhonig nennt, kommt theils aus der Ukraine, theils aus den Don-Gegenden, wo es große Gehölze von Linden gibt, in welchen die Bienenstöcke den Sommer über ausgesetzt bleiben und eine lange Zeit keine andere Nahrung haben, als Lindenblüte, woraus sie den weißen Honig bereiten. Der Honig aus der Krimm, besonders bei dem Dorfe Osmandik, ist von ganz vorzüglicher Güte, überaus süß und gewürzhaft (vor Jahren kam kein anderer auf die Tafel des Großherrn); die Bienen nähren sich daselbst, so wie in Griechenland, von der Blüte des wilden Berg-

Thymians und von andern aromatischen Blumen, die hier überall in der größten Menge wild wachsen.

(Gmelins Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 161.)

Sehr geschätzt wird der Honig aus der Wallachei und von der Insel Kandia. Ueberhaupt liefert die europ. Türkei, so wie Griechenland, nicht allein sehr vielen, sondern auch sehr guten Honig und unter allen ist der attische wegen seines aromatischen Wohlgeruchs und süßen Geschmacks weit berühmt. Der Honig vom Berge Hymettus, wo eine Menge der wohlriechendsten Pflanzen, als Thymian, Majoran, Quendel, Rosmarin, Salbei u. s. w. vegetiren, wurde schon von den alten Griechen mit Auszeichnung genannt und verdient noch jetzt alles Lob. Er ist röthlich von Farbe, äußerst gewürzhaft, hell und durchsichtig, dabei dick, ohne Körner zu haben oder fest geronnen zu sein. — Unter dem italienischen Honig zeichnet sich der römische aus. Der beliebte Honig von Malta, der beständig flüssig bleibt, hat eine schöne rosenrothe Farbe.

Der dalmatische Honig ist vortrefflich. Ein wahrer Nektar ist der von der Insel Solta, deren Felder und Triften mit dem honigreichen Mandelbaum, Cistemose (Cistrose, Cistus monspelliensis) und Rosmarinstrauch bedeckt sind. — Der Honig von Bormio in der Lombardie ist ein gesuchter Handelsartikel.

In Frankreich findet sich (wie schon im Jahrgang 1832, S. 280, Nro. 2818 angedeutet wurde) der schönste Honig in der Gegend von Narbonne (um den Flecken Corbière), der wegen seines rosmarinartigen Geschmacks auch Rosmarinhonig genannt wird und weiß und sehr wohlschmeckend ist.

Unter dem spanischen Honig ist nicht allein der von Valencia wegen seiner hellweißen Farbe und Süßigkeit, sondern auch der von Mahon, auf der Insel Minorka, berühmt, wie überhaupt die Balearischen Inseln diesen Artikel in einer Güte hervorbringen, die ihn dem attischen Honige am nächsten stellt. Mit dem spanischen steht der portugiesische in ziemlich gleichem Range; denn auch dieses Land besitzt ganze Wälder von Citronenbäumen u. a. wohlriechenden und kräftigen Pflanzen.

Der Honig, welcher im Kolywan'schen Hüttenbezirke, im südwestlichen Sibirien, gewonnen wird, ist von vorzüglicher Güte, fast ganz weiß und von so gewürzhaftem Geschmack, daß die damit bereiteten Speisen und Frucht-Konfituren durchaus nicht den sonst eigenthümlichen Beigeschmack des gewöhnlichen Honigs verrathen, (s. Bienenzucht, S. 25, Nro. 4755.)

Der würzige Honig im Partido Suchiltepequez, im Staate Guatemala (Amerika), ist weit berühmt.

5025. **Honig-Produktion.** — Im österreichischen Kaiserstaate macht der Honig ein wichtiges Produkt aus. Lichtenstern schlägt, offenbar zu hoch, die Erzeugung von Wachs auf 20,000 Ctr. und von Honig auf 350,000 Ctr. an. In Rosenau, welches der Mittelpunkt des Honighandels für ganz Ungarn ist, führt man im Durchschnitte etwa 4500 Eimer oder gegen 5000 Ctr. ein. — Wien erhielt in den Jahren 1812 bis 1816 aus Ungarn 312,582 Pfd. — (Ueberhaupt ist der ungarische Honig, welcher häufig von wilden Bienen herrührt und weiß oder braun ist, besser wie der polnische.)

5026. **Honorar.** — Die ersten zehn Vorstellungen des »Louis Onze« von Casimir Delavigne, für dessen Manuskript der Buchhändler Barba dem Dichter 8000 Fr. (d. i. 3080 fl. 57 kr. C. M.) gezahlt hat, haben 40,733 Frank. (d. i. 15,687 fl. C. M.) eingetragen.

(Planet März 1832, Nr. 84.)

Victor Hugo hat für seinen neuen, zu Anfang des Jahres 1833 erschienenen Roman la Quinquengrogne 15,000 Fr. (5786 fl. 47 kr. C. M.) von den Verlegern erhalten. (Theaterztg. Jän. 1833.)

5027. **Hopfen.** — Der Hopfenbau in Böhmen, längst berühmt, verbreitet sich von Jahr zu Jahr mehr in allen Kreisen des Landes; wenn gleich jener des Saatzer Kreises der vorzüglichste und im Auslande gesuchteste bleibt, da er sich durch seinen Gehalt an balsamisch-öligen, gewürzhaften Theilen vor allem auszeichnet. Nebst diesem wird besonders viel und trefflicher Hopfen erzeugt im Rakonitzer, Pilsner und Bunzlauer Kreise. Dem Saatzer kommt der gelbe Auscher sehr nahe. Im Jahre 1825 betrug die Ausfuhr des böhmischen Hopfens nach dem Auslande 11,992 Centner.

5028. **Hopfen.** — Die allgemein bekannte Güte des Braunschweiger Hopfens, der bis nach Rußland geht, rührt blos von der sorgfältigen Behandlung her. Er ist für das Herzogthum von großer Wichtigkeit, und wird nicht nur um Braunschweig und dessen Gegend, sondern auch bei Oelper, Wendeburg, Bornum, Börßum, Kälvörde und Vorsfelde in solcher Menge gebaut, daß davon nicht wenig ausgeführt werden kann. Der von Oelper ist der beste und gibt dem böhmischen nichts nach.

Im Frankenlande Deutschlands, besonders in der Gegend um Bamberg, Altdorf, Nürnberg, Spalt, Herspruck (Hirschbruck, Herobrück), Neustadt an der Aisch, Langenzenner, Abberg, Lahnenstädt, Lauf u. a. m. ist der Hopfenbau sehr bedeutend und es geht alle Jahre von dort aus eine große Menge unter dem Namen Spalterhopfen ins Ausland. Er gibt (besonders der Nürnberger und der von Spalt und Altdorf) an Güte dem böhmischen und braunschweigischen wenig nach und übertrifft an Stärke noch den englischen. Beinahe eben so beträcht-

lich ist der Hopfenbau im Pirnaischen und Zwickauischen Distrikte, in Hildesheim und Kalenberg, so wie auch hier und da im Halberstädtischen. Im Jahre 1818 gingen vom Mai bis in den August 675 Tonnen Hopfen für mehr als 600,000 Thaler aus Deutschland, größtentheils über Hamburg und Bremen, nach England.

5029. Hopfen. — Vom ausländischen Hopfen steht der englische oben an. Den meisten und besten liefern Worcester, Kent, Sussex, Essex, Surrey und Lancaster. Der beste und theuerste englische Hopfen ist der von Worcester, welcher jeden andern übertrifft. — In den Niederlanden ist der von Poperingen in West-Flandern berühmt und noch besser als der vorzüglich ausgezeichnete von Alost. — In neuern Zeiten liefern auch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika vielen Hopfen, der zum Theil von ausgezeichneter Güte ist.

5030. Horn. — Den Bewohnern des um 1800 angelegten Dorfes Ilimon im südwestlichen Sibirien bringt die Erlegung der Hirsche im Frühlinge, so lange das Geweih noch mit dem Bast bekleidet und an der Spitze weich ist, vielen Gewinn. Sie lassen dasselbe an der Luft erhärten und verkaufen es an die Chinesen, welche es theuer bezahlen, da sie 50 bis 100 Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.) für ein ganzes Geweih zu geben pflegen. — Ein Bauer brachte dem Professor von Ledebour, der 1826 eine Reise durch das Altai-Gebirge und die soongorische Kirgisensteppe ꝛc. machte und sich in dem oben erwähnten Dorfe aufhielt, ein Paar große Steinbock's Hörner, deren Entfernung von einander an der Spitze 2 Fuß 4 3/4 par. Zoll (d. i. 2 Wien. Fuß 5 11/20 Zoll) und die Länge, nach der Krümmung gemessen, 3 Fuß 9 Zoll betrug. Jedes Horn hatte 18 Knorren und an der Grundfläche einen Umfang von 9 1/2 Zoll. — Die Hörner eines andern Exemplars sollen noch um eine Spanne länger und weniger gekrümmt gewesen sein, als diese. Leider waren sie zerschnitten und theils zu Messerheften, theils zu Steigbügeln verbraucht worden.

(Sommers Taschenb. f. 1835, S. 215, 216.)

Hornisten, ausgezeichnete, s. Musikkünstler.

Hospital, s. Krankenhaus.

5031. Hubmaschine. — Ein hölzerner, überall offener Karren, der nur am untern Ende ein Querbret zur Stütze der Füße hat, dient dazu, die Kommunikation (Verbindung) der Ebene mit den Stollen und Bauten auf der Höhe des Rathhausberges im Salzburgischen herzustellen und den weiten Weg den Berg hinan abzukürzen. Ein aus 9 Stücken zusammengesetztes Seil, 770 Klft. lang, von etwa einen Zoll im Durchmesser, hält das gebrechliche Fahrzeug fest und zieht es auf 2 hölzernen Geleisen, die abwechselnd von der horizontalen Lage bis in die vertikale kommen, über die furchtbarsten Abgründe, die steilsten Felsen hinüber. Grauenvoll ist der Gedanke, vier Menschenleben an diesem Seile allein hangen zu sehen! Wenn der Karren, wie es zu geschehen pflegt, hie und da einen Augenblick stockt oder gar einige Schritte zurückrollt und wenn man zugleich auf die Berge hinüberblickt, deren Gipfel man schon zu überschauen beginnt, oder wenn man hinunter in die Tiefe staret, die senkrecht ohne einen rettenden Vorsprung zu unseren Füßen niedertaucht, so ergreift bleicher Schrecken selbst den Beherztesten. Etwas über eine halbe Stunde dauert diese schauerliche Fahrt. — Das Erste, was auf der Höhe in das Auge fällt, ist die Maschine, mittelst welcher man heraufgezogen worden ist; (über diese s. im Jahrg. 1833, S. 251, Nr. 4458.)

(Jugendfreund 1832, S. 644.)

5032. Humanitäts-Anstalten. — Londons reiche, wohlthätige Anstalten sind: Fünf und vierzig Freischulen für die Erziehung von etwa 4000 Kindern, wohl eingerichtet; siebenzehn andere Schulen für die Armen; zweihundert sieben und zwanzig der verschiedenen Kirchspiele, welche durch Subskriptionen erhalten werden und 10 bis 12,000 Knaben und Mädchen erziehen. Zwei und zwanzig Hospitäler, 107 Armenhäuser für arme schwächliche Personen, gegen 30 Medizin-Vertheilungsplätze, endlich 18 Anstalten zur Unterstützung der Dürftigen. Dieses sind die zahlreichen Hilfsquellen, welche sich der Armuth in dieser reichen Stadt eröffnen.

(Gerl's Großbrit. u. Irl., 1. Th., S. 70.)

Humanitäts-Anstalten, s. Blinden-Institut, (S. 26, Nr. 4769), Krankenhaus, Waisenhaus u. s. w.

5033. Hunde-Anzahl. — Die Anzahl der Hunde in Wien schätzt von Sickingen (Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 270) auf fast 30,000 an.

5034. Hüte-Fabrikation. — Unter den Hüten, welche jetzt zum Handel gebracht werden, behaupten die englischen wegen ihrer Güte und Feinheit den ersten Rang. Der Hauptsitz der englischen Manufakturen dieser Art ist in London, Manchester, Kendale, Newcastle, Leicester, Wandsworth, Warwick, Edinburgh u. s. w. und ihre Fabrikate gehen nicht allein in die britischen Besitzungen der andern Welttheile, sondern auch in viele europäische Länder, vorzüglich nach den meisten Gegenden an der Ostsee, nach Deutschland, Holland, Portugal, Spanien und Italien. Berühmt sind die Kastorhüte aus Derbyshire und die rothen Kardinalshüte, welche letztere den englischen Manufakturen ganz eigenthümlich sind. — Die französischen Hüte geben den englischen wenig nach, stehen ihnen wenigstens am nächsten, (s. Jahrg. 1832, S. 281, Nr. 2830.) In Deutschland werden jetzt in den großen Werkstätten zu Wien, Prag, Laibach, Berlin, Potsdam, Stettin, Breslau, Halle, Magdeburg, Köln, Wesel, Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Döbeln (in Sachsen), München, Erlangen, Würzburg, Bamberg, Weimar, Kassel, Hanau, Offenbach u. s. w. eine Menge guter Hüte gearbeitet.

5035. Hyacinthe. — In Harlem zählt man gegen 2000 Spielarten von Hyacinthen, worunter die gelben die kostbarsten sind. Eine einzige Hyacinthen-Zwiebel wird oft mit 150 holl. Gulden (d. i. 123 fl. 7 1/2 kr. C. M.) bezahlt.

J.

5036. Jahrmarkt. — Die berühmte Messe von Nishnei-Nowgorod, über deren Waaren-Umsatz im Band. 1831, S. 242, Nr. 876 und im Band. 1832, S. 281. Nr. 2836 berichtet wurde, schildert der rühmlichst bekannte Geograph Cannabich in seinem Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 468 folgendermaßen: „Die St. Peter-Paulsmesse zu Nishnei-Nowgorod, die berühmteste und wichtigste in ganz Rußland, mit der keine von allen übrigen in der Welt auch nur die entfernteste Aehnlichkeit hat, dauert sechs Wochen und zieht ein ungeheures Menschengewühl hieher, das auf 300,000 Individuen angeschlagen werden kann. Es ist eine Welt, in welcher durchaus Alles, von dem ersten gröbsten Lebensbedürfnisse bis zum feinsten, raffinirtesten Luxusartikel nicht nur zu haben, sondern in Massen aufgethürmt zu finden ist. Alles geht hier ins Große, ins Gigantische; von jeder Gattung Waare fast gibt es immer eine oder mehrere Werste lange Reihen. Alles Leder und die schönsten Pelzwerke, Kaviarbehälter aus Birkenrinde und die elegantesten Bureaux mit Mechanik und Flötenwerk, kirgisische Filzdecken und indische Shawls, Glaskorallen und orientalische Zahlperlen, Bastschuhe und brabanter Spitzen, Thee und Theer, alte Kleider und goldene und silberne Geräthe von der köstlichsten Arbeit, Bücher und Pferdegeschirr, Stiefel und Diamanten, kurz Alles, was man in den größten, reichsten Handelsstädten mit vieler Mühe an verschiedenen Orten zusammensuchen muß, findet sich hier auf einem Punkte vereinigt und wird von Käufern und Verkäufern der verschiedensten in- und ausländischen Nationen in Umlauf gebracht. Hier handelt ein zerlumpter Tatar mit einem ehrlichen Schwarzwälder um eine Kukkuksuhr für etliche Rubel, während sein Nachbar, ein Italiener, Hunderte von Dukaten einstreicht, die ihm der mit Gold verbrämte feiste Bucharer für seine große Bronzependüle bezahlt. Dort schließt ein Lübecker mit einem Griechen einen Handel auf eine Parthie don'schen und moldauischen Wein; hier tauscht ein sibirischer Kaufmann von einem Armenier gegen etliche tausend Pud Eisen eine Handvoll Zahlperlen ein; kurz etwas Gemischteres, Bunteres für's Auge und Ohr ist gewiß nirgends zu finden. Die Europäer spielen hier übrigens eine sehr untergeordnete Rolle, russische Kaufleute mit Bärten und Orientalen sind die Hauptpersonen. Bucharen, Armenier, Tataren, Perser, Indier, Sibirier, Kirgisen, Tibetaner, Osmanen, Baschkiren, Moldauer, Griechen, Juden, Individuen von fast allen europäischen Nationen finden sich hier ein und man hört das bunteste Gemisch von Sprachen. Ueberall sieht man Gruppen, die aus Russen und Orientalen bestehen, in deren Mitte ein schwarzbrauner Tatar mit bewundernswürdiger Geläufigkeit dem Bucharen oder Indier in seiner Sprache wieder sagt, was er so eben von dem Russen russisch vernimmt und dagegen diesem die Gegenrede des Andern mittheilt. — Alle die unübersehbaren Massen von Waaren, die Hunderttausende von Käufern und Verkäufern, ja selbst die meisten der Buden und Waarenlager kommen Hunderte von Meilen weit auf dem Wasser hergefahren und außer dem von der Krone mit großen Kosten erbauten weitläufigen Kaufhof werden hier noch etliche Tausend Buden und Niederlagen aus Stangen, Bretern, Matten, Baumrinden ꝛc. errichtet, die eine ungeheure Fläche bedecken und sich an die mehrere Werste langen Reihen von Barken anschließen, welche auch fast alle Buden sind und einen Theil ihrer Waaren längs dem Ufer ausstellen. Auch erwachsen hier eine Menge kleinerer und größerer Gebäudchen, manche darunter auch mit recht artigen Façaden, besonders aber mit recht grellen Farben ausstaffirt, für Kaffehhäuser, Restaurateurs, Traiteurs, Garküchen u. s. w.

Die russischen Zeitungen schätzen den Werth aller Waaren, welche auf die Messe zu Nishni-Nowgorod 1832 gebracht wurden, auf 123 M. 200,000 Rubel. Darunter befanden sich für 89 Mill. 500,000 Rubel russische, für 17 Mill. Rubel andere europäische und Kolonial-Waaren und für 16 Mill. 700,000 Rubel asiatische Produkte. (1 Rubel gilt 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 100.)

5037. Jahrmarkt. — Korenaja Pustina, eine Einsiedelei und Wallfahrtsort, 4 Meilen von Kursk im russ. Gouv. Kursk gelegen, hat eine berühmte Messe, die nicht allein von russischen, sondern auch von vielen ausländischen Kaufleuten besucht wird. Nach dem Journal de St. Petersburg wurden 1828 auf die hiesige Messe gebracht für 32 Mill. 12.372 Rubel russische Waaren, für 2 Mill. 223.508 Rubel europäische und Kolonial-Produkte und für 1 Mill. 240,950 Rubel asiatische Waaren. Davon wurden verkauft an russischen Waaren für 20 Mill. 922,624, an europäischen und Kolonial-Produkten für 1 Mill. 142,069 und an asiatischen Waaren für 775.870 Rubel. Von 3565 herbeigeführten Pferden wurden 2175 für 277,200 Rubel verkauft, davon allein 652 Gestütpferde für 185 820 Rubel. Im Jahre 1831 hingegen wurden an russischen Waaren für 17 Mill. 928,879, an europäischen und Kolonial-Produkten für 1 Mill. 450,650 und an asiatischen Waaren für 836.000 Rubel, zusammen für 20 Mill. 170,529 Rubel zum Verkaufe gebracht und davon für 9 Mill. 139,416 Rubel abgesetzt, und zwar von den ersten für 8 Mill. 627,116, von den zweiten für 350,300 und von den letzten für 162.000 Rubel.

Auf die Messe zu Romny, im Gouv. Poltawa, wurden 1831 für 12 Mill. 786.000 Rubel Waaren gebracht; auf die zu Irbit im Gouv. Perm 1824 für 10 Mill. 724.020 Rubel und auf die Messe zu Kiew zur Zeit der sogenannten Kontrakte 1819 für 1 Mill. 143.532 Rubel Waaren.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 23 u. 255.)

5038. Jahrmarkt. — Eine Leipziger Ostermesse ist eine wahre Industrie-Ausstellung und es dürfte schwer fallen, alle die Artikel zu nennen, welche zum Verkaufe ausgestellt oder zur Nachfrage hieher gebracht werden.

Jaspis-Schale, s. Schale.

5039. Indigo. — Der Indigo des Staates San Salvador in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika wird (nach dem ostindischen) für den besten und schönsten in der Welt gehalten. Es werden jährlich gegen 2 Mill. Pfund ausgeführt und bringen dem Staate eine jährliche Einnahme von 6 Mill. Gulden.

Der Indigo wird auf der Küste San Salvador sehr leicht gebaut; die größte Mühe ist, den Boden wegen des üppigen Pflanzenwuchses zu reinigen. Ist das Feld gereinigt und gelockert, so werden einen Fuß weit von einander Furchen gezogen, der Same eingelegt und bedeckt. Dieß geschieht im März. Drei Monate nachher ist die Pflanze drei Fuß hoch, wird geschnitten und treibt neue Ernten. Ein solches Feld gibt 3 Jahre lang gute Ernten, so daß ein englischer Acre (1125 1/3 Wien. Quad.-Klft.) Landes jährlich 3 Centner Indigo gibt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

Vortrefflich ist der Indigo von St. Domingo, wo er in großer Menge gebaut wird und im Range dem von San Salvador nicht nachsteht.

Die Summe, die noch jetzt für den Indigo aus Europa fließt, schlägt man auf 50 bis 60 Mill. Thaler an.

5040. Industrie-Stadt. — Keine Stadt des weiten russischen Reiches kann in Hinsicht der Industrie sich mit Moskwa messen, das der Hauptsitz des russischen Kunstfleißes, vorzüglich in Geweben aller Art, ist, in den neuern Zeiten die erstaunenswürdigsten Fortschritte hierin gemacht und seine Industrie über die ganze Umgegend ausgebreitet hat, so daß man 1829 in dem ganzen Gewerbsbezirke, in dessen Mittelpunkte Moskwa liegt, viele Tausend Webestühle in Baumwolle, 16,000 in Seide und 4000 in Wolle zählte, (s. Baumwollen-Manufakturen, S. 22, Nr. 4734 — Fabriks-Industrie, S. 40, Nr. 4867.) (Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 500.)

Nebst Moskwa sind St. Petersburg, Riga, Archangel, Jamburg, Schlüsselburg, Serpuchow, Tula, Wologda und Woronesh die industriereichsten Städte Rußlands. (s. Kunststadt.)

Industrie, landwirthschaftliche, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667), vergl. Manufaktur-Industrie.

5041. Ingwer. — Den ostindischen, als den besten, bezieht man von der malabarischen Küste, aus Bengalen und von der Insel Java. Der westindische kommt größtentheils von Jamaika, Barbadoes, St. Domingo (Hayti) ꝛc. und hat im Handel den ostindischen ganz verdrängt.

5042. Insekt. — Außer der Milbe (chique), dem Carapat und einigen andern Insekten, welche in das Fleisch der Schwarzen in Guyana in Süd-Amerika eindringen, sind sowohl diese als auch die Eingebornen dem schmerzhaften Nagen des Wurmes Macaque unterworfen. Dieser ist von röthlicher oder dunkelbrauner Farbe, ungefähr so dick als ein Gänsekiel und einen Zoll lang; er wächst unter der Haut, gewöhnlich an den Schenkeln oder Knieen und fängt da eine sehr empfindliche Verheerung an. Man erkennt sein Dasein an einer Beule, welche aufgeschnitten wird, um ihn mittelst eines gespaltenen Hölzchens herauszuziehen. — Der Wurm von Guyana ist noch weit gefährlicher und man behauptet, daß er nur die neuangekommenen afrikanischen Sklaven angreife; er bildet auf den obern Theilen des Körpers der Länge nach einen Zickzack und ist manchmal 6 Ellen lang. (s. Fadenwurm im Jahrg. 1833, S. 189, Nr. 3908.)

(Ferd. Denis Guyana, S. 65.)

5043. Insekten-Menge. — Professor Latreille, Präsident der entomologischen Gesellschaft zu Paris, führt zum Beweise, wie wenig die Kenntniß der Insekten noch erschöpft ist, die einzige Ordnung der Kaleopteren an, von denen er versichert, daß es in den entomologischen Sammlungen von Paris allein mehr als 20,000 verschiedene Spezies gibt, wozu man noch 10.000 rechnen kann, die sich in den Musäen von London, Wien und Berlin vorfinden und doch sei in den neuesten beschreibenden entomologischen Werken, wie z. B. in dem Systeme der Eleutheraten von Fabricius noch nicht mehr als der sechste Theil der 30,000 Spezies dieser Ordnung beschrieben worden. Nach den Berechnungen des Hrn. Latreille können die Naturalienkabinete von Europa 100.000 Spezies wirbelloser Thiere mit artikulirten Gliedern enthalten, von denen zwei Drittheile noch nicht beschrieben sind. Ein unermeßliches Feld steht in diesem Naturreiche noch dem menschlichen Geiste zu durchforschen offen — eine Welt voll der wunderbarsten Geschöpfe, die die Natur, wie es scheint, der Wißbegier des Menschen entziehen wollte, indem sie dieselben seinen Augen unsichtbar zu machen versuchte. Allein er zerstörte den Zauber der Unsichtbarkeit, indem er sein Auge durch Gläser bewaffnete, und in welchen Abgrund undurchforschter Tiefen verliert sich nun sein Blick!

Insekten, s. Cikaden — Käfer — Krebse.

5044. Insel. — Der Gesammtbetrag des Flächengehaltes aller Meeresinseln wird auf 100,000 Quadratmeilen angeschlagen, was also, da das ganze Festland auf etwas über 2 1/4 Millionen Quadratmeilen geschätzt wird, etwa 1/24 der ganzen Landmasse beträgt. Von den sämmtlichen Meeresinseln (wenn man Neu-Holland für ein Kontinent gelten läßt) ist Borneo (von 14,250 Q. M.) die größte (wenn nicht etwa Grönland ein Insularland ist, welches sie dann wohl noch an Größe übertreffen würde.) Nach ihr folgt der Größe nach: Neu-Guinea (etwa 10,700 Q. M.), Madagascar (10,500 Q. M.), Sumatra (8062 Q. M.), Großbritannien (England mit Schottland 4516 Q. M.) Diese 5 Inseln allein betragen daher fast die Hälfte der sämmtlichen Inselmasse.

5045. Insel. — Malta vereinigt die Kultur Europas mit der Glut des Orients, die Grazie italienischer Phantasie mit morgenländischer Ueppigkeit und seine durch Kunstfleiß gewonnenen Erzeugnisse wetteifern mit den Früchten beider Indien, so wie mit denen des nahen Lybien. Malta ist ein Uebergangspunkt, für die Geschichts- wie für die Naturforscher belehrend und in der neuern Geschichte ein Ort von höchster Wichtigkeit. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 26.)

5046. Insel. — Natur und Kunst haben sich vereinigt, die britisch-westindische Insel Trinidad mit einer Pflanzendecke zu schmücken, die sie zu einer der anmuthigsten auf Erden macht.

Ueberall gewährt die große Admiralitäts-Insel im Austral-Ozean, die über 100 Meilen Fläche halten mag, einen entzückenden, freundlichen Anblick. Das Grün unter diesem Himmel ist ganz ein anderes, als wir zu sehen gewohnt sind. Es hat nicht die Schwärze unserer Eichen- und Nadelwälder, nur ein eben ausgeschlagener Buchenwald, von einem der schönsten Maitage beleuchtet, kann einigermaßen einen schwachen Begriff des wohlthuenden Grün tropischer Fluren gewähren.

Instrumente, mathematische, s. Mathem. Instr. — musikalische, s. Musikalische Instr. — optische, s. Optische Instrumente.

5047. Irrenhaus. — Das Irrenhaus in Moskwa ist ein zweistöckiges Gebäude; der erste Stock für

Weiber, der zweite für Männer. In jedem Stocke befindet sich ein gemeinschaftlicher Saal und 40 einzelne Krankenzimmerchen, deren jedes nöthigen Falls für zwei Kranke Plaz hat. — Die Zahl der Kranken ist im Durchschnitt 110 bis 115. — Von 1811 bis 1819 wurden 1356 aufgenommen, wovon 262 starben (größtentheils an Schlagfluß), 319 geheilt und 107 von den Familien zurückgenommen wurden.

(Gesundheitszig. Mai 1832, Nr. 42.)

In dem mit dem großen Hospitale zu Mailand vereinigten Irrenhause alla Senavra außer dem Thore Tosa befinden sich gegen 420 Kranke.

5048. Juwelen. — Den stärksten Großhandel mit Juwelen treibt London, Amsterdam und Antwerpen, wie denn auch daselbst die meisten und besten Künstler sich befinden; nächst diesen Städten finden sich ansehnliche Juwelenhandlungen in Wien, Paris, Genf, Berlin, Hamburg, Dresden und Augsburg, welche die kostbarsten Arbeiten, allerlei Damenschmuck, Ringe u. s. w. führen.

5049. Juweliere. — Wegen besonderer Geschicklichkeit sind vorzüglich die Steinschneider und Juweliere zu Rio-Janeiro berühmt.

K.

5050. Käfer. — Den ersten Rang unter den Insekten von Guyana behauptet der Rhinoceras-Käfer, welcher 4 Zoll in seiner Länge und dritthalb Zoll in der Breite hat.

(Ferd. Denis Guyana, S. 43.)

5051. Kälte. — In Jakutsk in Ostsibirien thauet die Erde (wo die Luft nach X. Erman in der Mitte des Juli = + 14,° Gr., aber im Dezember = — 35,° Gr. hat und das Quecksilber zwei ganze Monate hindurch gefroren bleibt) im Sommer nur 1 1/2 Arschine (3 Wien. Fuß 4 1/2 Zoll) tief auf; aber wie weit sie gefroren bleibt, ist unbekannt. Ein Jakutsker Kaufmann, Hr. Schergin, ließ 1829 und 1830 einen Brunnen graben, den er, weil kein Wasser erschien, bis 98 pariser (100 13/20 wien.) Fuß fortsetzte, wo die Temperatur gleich — 1 Gr. R. war.

(Gruithuisen's Analekten 1832, 9. Heft, S. 62.)

5052. Käse. — Die berühmtesten und bekanntesten Käse sind: I. In Holland, unter den Süßmilchkäsen: der Edamer, welcher in West-Friesland, besonders um Alkmaar, Beemsen, Purmer und Polder, der beste bei Hoorn, gemacht wird; den vorzüglichsten davon nennt man Präsentkäse; der texelsche, tesselsche oder sogenannte texter grüne Käse; der Stolk'sche oder Houm'sche aus der Gegend von Gouda in Südholland, besonders aus dem Dorfe Stolk; — unter den Sauermilchkäsen: der Leidener, der, weil er gewöhnlich mit Kümmel gemischt ist, Kompukaas — Komyne Kaas (Kümmelkäse) — genannt wird, und der Delfter; — der Limburger Käse, vorzüglich berühmt und gesucht, wird am besten in der Gegend von Herve, in der Provinz Lüttich, bereitet. — II. in England: der Chester, oft an 100 Pfd. wiegend, der Gloucester, im Auslande der gewöhnlichste, der Cheddar, Suffolker und der Stiltonkäse; — letzterer weich, grünlich, von sehr feinem Geschmacke und am meisten geschätzt, führt seinen Namen von einem Dorfe in der Grafschaft Huntington, wird aber am besten in Leicestershire gemacht; man nennt ihn den englischen Parmesankäse, doch muß er einige Jahre alt sein, wenn er seine volle Güte haben soll; — der Pineapplekäse, von der Gestalt einer Ananas, ist ganz hart und sehr fein; der Nesselkäse, ein sehr dünner und wohlschmeckender Frischmilchkäse, der seinen Namen von den Nesseln hat, worauf er getrocknet wird; — III. in Frankreich: der Käse von Roquefort, schon seit der Römer Zeiten im Rufe (s. Wand. 1832, S. 283, Nr. 2848 u. Wand. 1833, S. 218, Nr. 4148), der Sassenage-Käse im dem Depart. der Isère, dem Roqueforter nicht nachstehend und gleich dem Limburger; — der Fromage du Cuyole (Laguiole) im Depart. des Aveyron (steht dem Holländischen nicht nach); — der Auvergner Käse (der dortige Ziegenkäse wird gewöhnlich Fromages du Mont d'or genannt), — der sogenannte Parabel aus den Gebirgen von Cantal und Salers; — der Roche de Roanne im Depart. der Loire; — der von Vachelin, in den Departements Jura, Doubs und Vogesen verfertigt; — der von Géromé; geschätzt sind noch der Käse aus Brie (der aus dem Bezirke von Coulommiers wird am meisten gesucht), von Langres, von Marolles oder Marolles in Hennegau, von Esclavelle, Quevrecour und Neufchatel in der Normandie; — die Käse aus dem Theile des Juragebirges in der ehemaligen Franchecomte sind vortrefflich und dem von Gruyers in der Schweiz ähnlich; — IV. in der Schweiz: der Urseler oder Ursener aus dem Urseren-Thale auf dem St. Gotthardt im Kanton Uri; der fetteste Schweizerkäse; — der Liefenter, fast eben so fett als der frühere; — der Gruyerzer oder Grierser, Grierzer, von der Stadt Greyerz (Gruyère) im Kanton Freiburg, der König unter den Käsen; — der Saanenkäse aus dem Saanenthale; — der Emmenthaler und Brienzer; — der Vacherin, eine sehr weiche und wohlschmeckende Käseart, die in der Gegend um Bern, im Kanton Freiburg, im Juragebirge und andern Gegenden gemacht wird; — der grüne oder Kräuter- auch Schabzieger-Käse im Kanton Glarus. — der aus dem Münsterthale im Bißthume Basel (s. Jahrg. 1831, S. 246, Nr. 897 ff.); — V. in Salzburg: der von den Alpenthälern in Ober-Pinzgau; — man unterscheidet eine Menge Sorten: Sperr- und Trockenkäse, Schnittlingkäse, Ganzgutkäse u. s. w. — VI. in Italien: der Parmesankäse, am besten und häufigsten um Lodi im Mailändischen; der Marselle aus der Gegend von Pestum, der kleine Provataro aus Sicilien, der von Saffari, Iglesias, Sinai, Goceano und Monte acuto in Sardinien u. s. w.; aus dem Toskanischen kommt der Marzolin oder Marzolino, auch Caseo di cavallo genannt, der aus Büffelmilch gemacht wird; — VII. in Deutschland werden unter den holsteinischen die Eidersstädtischen und Tystruper für die besten gehalten, von ostfriesländischen die von Emden; die Gruyerkäse von den Vorarlberger Alpen sind sehr gesucht; — der Algauer Käse aus der Gegend von Kempten im bairischen Oberdonau-Kreise kommt dem Schweizerkäse nahe; — VIII. in Ungarn ist ausgezeichnet der Briester oder Brinser Käse, der bei der Stadt Brieg an der Gran in der Sohler Gespanschaft aus Schafmilch gemacht wird; (in Mähren wird dieser Käse in den wallachischen Gebirgen mit Glück nachgemacht); — IX. in Schweden liefert die Landschaft Smaland in Göthaland die besten Käse.

5053. Käse-Erzeugung. — Der Lodisaner, oder, wie man ihn gewöhnlicher nennt, Parmesankäse gehört zu den beliebtesten Käsen der Welt, sowohl wegen seines eigenthümlichen guten Geschmackes, als auch weil er sich länger als irgend ein anderer Käse gut erhält und nie jenen ranzigen oder gar fauligen Geschmack und Geruch bekommt, den die meisten andern weichern Käse annehmen. Er wird in einem Alter von 3 Jahren eben so theuer bezahlt, wie die vortrefflichen ganz fetten Schweizer- oder holländischen Käse, obgleich er nur ein halbfetter Käse und von einem Materiale erzeugt ist, das weniger innern Werth hat, als jenes, wovon die Schweizerkäse gemacht sind. Die Käse-Erzeugung im Mailändischen wirft demnach einen größern Rein-Ertrag ab als in der Schweiz (im Jahre 1824: 959,711 fl. nur für die ins Ausland ausgeführten 28,490 Ctr. W. Gew.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 110.)

Die Güte des weltberühmten Parmesankäse wird hauptsächlich von der örtlichen Wiese bedingt. Die Wiesen können im Mailändischen so oft und stark bewässert werden, als man will (s. Bewässerungs-Anstalten, S. 24, Nr. 4750) und die Kühe, welche sich von ihnen nähren, geben so viel Milch, daß von 50 Stück täglich ein fetter Käse gemacht werden kann, der 100 Pfund wiegt. In einer gewöhnlichen, ohne ausnehmende Industrie betriebenen Käsefabrik erhält man, nach Dr. Burger, 200 bis 300 Pfund Käse und 60 bis 90 Pfund Butter von jeder Kuh. Dieß beträgt in Wiener Gewicht 272 bis 315 Pfund Käse und 81 2/3 bis 95 1/4 Pfund Butter.

5054. Käse-Erzeugung und Käsehandel. — Emden allein versendet jährlich im Durchschnitte für mehr als 100,000 Thlr. Käse; man rechnet, daß Sardinien jährlich 400,000 Ctr. ins Ausland absetzt.

Auf dem Plateau von Quito in Amerika werden köstliche Käse bereitet; Käse macht daselbst ein wesentliches Ingredienz der Bewohner aus und die Stadt Quito konsumirt 6000 Centner desselben.

5055. Käse-Magazine. — Der Käsehandel in der Lombardie ist vorzüglich in den beiden Orten Corsico und Codogno concentrirt (vereint). Die Magazine in diesen Orten sind zu ebener Erde, 17 bis 18 Wien. Fuß hoch, mit großen Fenstern, die man bei Tag an der Südseite schließt, in der Nacht aber aufmacht. An den Wänden sind allenthalben vom Boden bis zur Decke querlaufende hölzerne Stellen, die durch vertikale Pfosten unterstützt werden. Solcher Stellen sind 16 über einander. In jedem der zwei Magazine, die ich sah, waren 2000 Laibe. Die schwersten Laibe wiegen 70 Pfd. Mailänder Gew. (95 1/5 Pfd. W. G.), die leichtesten 30 Pfd. (40 4/5 Pfd. W. G.) Man schätzte in diesen Magazinen den Centner des 8 Monat alten Käses 120 Lire (a 20 kr. C. M.), des 3 Jahre alten 175 Lire und des 4 Jahre alten 200 Lire. Das Inventar eines solchen Magazins mag 30 bis 40.000 Gulden betragen

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 113.)

5056. Kaffeh. — Auf den Antillen liefert Martinique den besten Kaffeh und nirgends erreicht die Kaffehstaude eine solche Vollkommenheit wie auf Portorico. Auch wird der von Dominica und Trinidad gerühmt. Man nimmt an, daß aus den Antillen 40 Millionen Pfund Kaffeh ausgeführt werden, von denen Frankreich allein 3/5 verbraucht, so wie England über 1/3 alles nach Europa eingeführten Zuckers verzehrt. Kaffeh ist eines der wichtigsten Produkte Kuba's. Er wird seit 1797 mit ausnehmender Sorgfalt kultivirt und gegenwärtig hat Kuba bei 1000 Pflanzungen oder Cafetales. Im Jahre 1804 betrug die Ausfuhr nicht mehr als 16,000 Ctr., dagegen 1823: 160,000, im Werthe von 4 Millionen Piaster (d. i. 8 Mill. 302,380 fl. C. M.) Der Kaffeh von Kuba hat ein sehr angenehmes Aroma und gehört unter die solidesten Sorten, welche weit über den von Domingo und den brasilianischen stehen und nur von denen Martinique's übertroffen werden. Es liefert im Durchschnitte jährlich 300,000 Centner.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

5057. Kaffeh-Konsumtion. — Englische Blätter berechnen die Gesammt-Quantität des Kaffehs der jährlich in Europa und Amerika verbraucht wird, folgender Maßen:

	Tonnen	Pfund
Großbritannien und Irland	10.000	22 Mill. 400,000
Holland und Belgien	40,000	89 — 600,000
Deutschland u. die Ostsee-Staaten	32,000	71 — 620,000
Frankreich, Spanien, Italien und die europäische Türkei	28,500	63 — 840,000
Amerika	20,000	44 — 800,000
Zusammen	130,500	292 Mill. 320,000

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 213.)

5058. Kaffeh-Surrogate. — Schon Laubender zählte (im Jahre 1806) 42 Kaffeh-Surrogate auf, von denen die Erdmandeln (Cyperus esculentus L.), Möhren (Daucus carota L.), Runkelrüben (Beta cicla L.), Cichorien (Cichorium intybus L.), der sogenannte schwedische Kaffeh (Astragalus baeticus L.) und die Samen mehrerer Lupinenarten die gebräuchlichsten sind. (Universalbl. März 1832, S. 118.)

5059. Kaffehhaus. — Das Kaffehhaus de Santa Catilina in Madrid ist eines der schönsten Etablissements seiner Art. Durch einen prachtvollen und glänzend erleuchteten Saal gelangt man in einen offenen Hof, den die Hinterwände hoher Gebäude bilden. Umher läuft ein bedeckter Säulengang, der von Hängelampen schwach erleuchtet wird. In diesem stehen Tische und Stühle für Freunde der Dunkelheit. Süß duftende Blumen, rings in Töpfen aufgestellt, und alle Arten von Erfrischungen, wie sie in südlichen Ländern üblich sind, vermehren die Annehmlichkeiten dieses Ortes.

(Land- und Seereisen, Dez. 1832, S. 318.)

Man zählt in Venedig 427 Kaffehhäuser.

5060. Kakao. — Ein Hauptprodukt von Guatemala in Mittel-Amerika ist der vorzüglich köstliche Kakao. Jener von Soconusco (wo der Kakaobaum am besten gedeiht), Suchiltepeque und Gualan wird vor allen Sorten geschätzt, welche man kennt. —

Der Kakao von Guatemala ist die Frucht des Theobroma-Kakao und gedeiht vorzüglich in nassen und heißen, von Wäldern geschützten Gegenden. Der Baum, einmal gepflanzt, bedarf nur in den ersten Jahren sorgfältige Reinigung, wächst aber bei hinlänglicher Wärme und Feuchtigkeit so schnell, daß er schon nach fünf Jahren eine von Jahr zu Jahr steigende reiche Ernte liefert.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

5061. Kakao. — Der Kakao von Caraccas in der Republik Venezuela ist einer der besten, welcher in den Handel kommt. Bei völliger Reife sind die Bohnen voll, schwer, unregelmäßig, rund und von der Größe einer Olive; die äußere Haut oder Schale ist dick, röthlichbraun und gemeiniglich mit feinen, weißlichen, glänzenden Flittern bedeckt; der innere Kern, der sich leicht aus der Haut nehmen läßt, ist schön kastanienbraun, trockener und weniger ölreich als die westindischen Sorten, hat daher einen mildern, angenehm bittern Geschmack und löst sich beim Kauen bis auf einen kleinen, zimmetartigen, mehligen Theil ganz auf. Auch unterscheidet man großen und kleinen Caraccas-Kakao. Jener wird auf der Küste von Caraccas geerntet und ist der theuerste. Verwandt mit dem Kakao von Caraccas sind der feine von Maracaibo und Barquisimeto im Departement Sulia, der von Pamplona im Depart. Bojacca, der von St. Martha im Depart. Magdalena und der von der britischen Insel Trinidad, die nahe am festen Lande liegt.

Die nassen geschlossenen Kesselthäler auf Portorico (große Antillen) bringen einen Kakao hervor, der mit dem von Caraccas und Socoanuco konkurriren kann.

5062. Kamehlzucht. — Die Kamehlzucht ist bei den Morgenländern ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und von derselben hängt insbesondere der Reichthum der Araber ab. Wenn einzelne Familien vielleicht 500 und mehr Kamehle halten, so sind ganze Stämme oft im Besitze von 2 bis 300.000, wovon der große Abgang durch die Karawanen ersetzt wird. — Einzelne in den Wanderstämmen der Beduinen in Egypten haben oft an 1000 Kamehle. Als Abdyn-Bey den Stamm Wolet-Aly bestrafte, konnte er dem Vicekönig über 8000 Kamehle, 10.000 Schafe und über 80,000 Thaler im Baaren einschicken, obwohl ein großer Theil des Besitzes von dem Stamme in die Wüste geborgen und ein anderer Theil ihm gelassen worden war. — Die Kamehlzucht wird in dem ganzen nördlichen Afrika bis zum Aequator, in fast ganz Süd-Asien (doch mit Ausnahme der Länder, wo Elephanten benutzt werden) und in einem Theile des nördlichen Asiens, ferner in der europäischen Türkei getrieben; in den meisten Gegenden wird das Kamehl zum Tragen besonders abgerichtet. — In Italien zieht man seit einigen hundert Jahren Kamehle auf dem Gute San Rossore unweit Pisa, und von hier kommen die, welche die Kamehlführer in Deutschland sehen lassen. — In Spanien war man, so wie auf Barbadoes und Jamaika, mit der Einführung derselben nicht glücklich.

5063. Kamehlhaar. — Das beste Angora- oder Kamehlhaar, wovon man in der Stadt Angora in Kleinasien ungemein feine und sanfte wollene Zeuge verfertigt, welche den Kachemirzeugen aus Vicogne-Wolle in der Güte gleich oder sehr nahe kommen, läßt an Weiche und Feinheit der Seide nur einen kleinen Vorzug. Es ist zuweilen 9 bis 12 Zoll lang und das Feinste wird von jungen Thieren gewonnen. Vorzüglich ist das Haar der jungen, besonders einjährigen Ziegen oder Böcke, welche zum ersten Mal geschoren werden, weich und sanft wie Seide, wellenförmig, auch lockig, gekräuselt und rein.

Kamellien, s. Camellien. (S. 31. Nr. 4806.)

5064. Kamm. — Am stärksten ist die Kammmacherei in Nürnberg, Fürth und Augsburg, woher eine große Menge dieser Waare von aller Art und allen Sorten in den Handel kommt. Außerdem liefern Wien, Prag, Grätz, Berlin, Breslau, Neustadt-Eberswalde im Regierungsbezirke Potsdam, Hanau, Mannheim, Dresden, Leipzig, Weissenburg im Nordgau (in Baiern) und Hamburg eine große Menge Kämme. England zeichnet sich nicht allein durch schöne Hornkämme aller Art, sondern auch und vornemlich durch seine Stahlkämme aus, welche es von fast unnachahmlicher Schönheit, Politur und Feinheit verfertigt. Auch die französischen Kämme von Paris, Angers, Metz, Rouen, Montauban, Charleville, St. Omer, Pau und Marseille verdienen in Rücksicht ihrer Feinheit und Schönheit alles Lob; besonders aber stehen die französischen Frisir- und Luxuskämme in hohem Rufe.

5065. Kamm-Fabrik. — Die k. k. priv. Kamm-Fabrik zu Grätz in Steiermark ist eine der berühmtesten in der Welt. Sie liefert unter andern aus Horn ganz feine und mittelfeine moderne Frauen-, Chignons-, Friseurs- und Lockenkämme, welche in der Schönheit und Dauerhaftigkeit der Beize und Politur den echten Schildkrotkämmen ganz gleichkommen.

5066. Kanal. — Der große Götha-Kanal, einer der größten Kanäle der Welt, welcher am 26. Sept. 1832 eröffnet wurde und der die Nordsee mit dem baltischen Meere verbindet, brauchte 22 Jahre bis zu seiner endlichen Vollendung. Die Erbauungskosten desselben beliefen sich auf 10 Mill. 430,000 Dollars (21 Mill. 642,250 fl. C. M.), wovon der Staat 6 Mill. 378.334 Dollars (13 Mill. 235,043 fl. C. M.) bezahlte. Er nimmt Schiffe von 22 Fuß Breite, welche 9½ Fuß im Wasser gehen, auf. Von der Nordsee bis zum baltischen Meere brauchen die Schiffe auf diesem Kanale 8 Tage.

(Polytechn. Journ. Jän. 1833, S. 72.)

5067. Kanal. — Der schon unter Peter I. angefangene, aber erst 1732 vollendete und in den neuesten Zeiten noch sehr verbesserte Ladoga-Kanal läuft in einer leichten Krümmung längs dem südlichen Ufer des Ladoga-Sees hin und bewirkt eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Wolchow und der Newa. Die ganze Länge desselben von der Stadt Neu-Ladoga, am linken Ufer des Wolchow, bis zu der Stadt Schlüsselburg, am Ausflusse der Newa aus dem Ladoga-See, beträgt 15 Meilen. Er hat 60 bis 84 Fuß Breite und nach den Jahreszeiten 4 bis 8 Fuß Tiefe; sein Wasserspiegel ist um einige Fuß höher als der des Wolchow und der Newa, weßhalb er an seinen beiden Endpunkten mit Kammer-

schleussen versehen ist. Er wird durch 4 kleine Flüsse, besonders aber durch die sich auf mehr als 7 Meilen im Umkreise erstreckenden Wasserbehälter, welche aus der ganzen Umgegend das Wasser sammeln, gespeiset; 20 große und eine Menge kleinerer Schleussen und Schützen dienen dazu, das Wasser nach Bedürfniß ab- und zuzulassen. Im Durchschnitte beläuft sich die Anzahl der durch den Ladoga-Kanal nach St. Petersburg passirenden Fahrzeuge jährlich auf 25,000 und darüber, deren Werth auf 200 Millionen Rubel (307 Mill. 257,141 fl. C. M.) beträgt. Mit der Vollendung des Ladoga-Kanals ist die erste und älteste Verbindung der Wolga mit der Newa, des kaspischen Meeres mit der Ostsee, völlig beendigt und die Waaren-Transporte aus Persien und Indien über Astrachan, so wie aus China durch das östliche Sibirien gelangen vermittelst derselben und ungehindert nach Petersburg, indem die Fahrt folgende ist: aus der Wolga in die Twerza, bei Wischnei-Wolotschok durch den ¼ Meile langen twerezkischen Kanal in die Zna, aus dieser vermittelst des nicht völlig ½ Stunde langen znin'schen Kanals in den See Mstino, von da durch die Msta und den 1¼ Meilen langen sieversschen Kanal in den Wolchow und zuletzt aus diesem durch den 15 Meilen langen Ladoga-Kanal in die Newa, überhaupt von Astrachan ab ungefähr 700 Meilen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 128.)

5068. Kanal. — Seit Alters bemühte man sich, durch Dämme und Kanäle den drohenden Ueberschwemmungen, die Mexiko periodisch treffen, vorzubeugen und wirklich wurden Riesenbauten vollendet. Ein solches Riesenwerk ist der Desague mit den unterirdischen Gallerien von Nochistongo. Der Zweck war, das Wasser des Sees von Texcuco sowohl, als das vom Flusse Guautitlan aufzunehmen und durch die unterirdische Gallerie von Nochistongo in den Rio Tula zu führen. Diese berühmte unterirdische Gallerie wurde am 20. November 1607 angefangen; 15,000 Indianer vollendeten das Werk mit Schnelligkeit und nach 11 Monaten war die Gallerie, welche 198,000 Fuß lang, 10 Fuß breit und 12 Fuß hoch ist, fertig.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 186.)

Kanal, s. Wasserleitungssystem.

Kandelaber, s. Luster.

5069. Kanone. — Die Karthaunen — sonst das größte Belagerungsgeschütz — theilten sich in ganze, halbe und viertel. Die ganze war über 5 Ellen lang, wog 70 bis 80 Centner, ward mit 20 bis 30 Pfund Pulver geladen und schoß eine 48 bis 60pfündige Kugel. Eine solche Mordmaschine, die faule Magd genannt, stand bei der preußischen Belagerung Dresdens im siebenjährigen Kriege (1760) auf dem Seethorwalle zum Ruin der nahen Häuser, wie zu Angst und Schreck ihrer Bewohner; denn der Karthaunendonner war so furchtbar, daß der kommandirende Offizier gewöhnlich der Nachbarschaft aus Menschlichkeit jeden Schuß vorher ansagen ließ, wenn nicht alle Fenster springen, alle Herzen zittern sollten.

(Abendztg. Okt. 1832.)

5070. Kapaunen. — Die Kapaunen von Caussade in Süd-Frankreich sind sehr berühmt. Man schickt dieselben im Winter bis nach Paris.

5071. Kapelle. — Die Kapelle des heiligen Anton in der Kirche dieses Heiligen zu Padua, im Jahre 1500 zu bauen angefangen, ist gewiß eine der herrlichsten, die es in der Christenheit gibt. Sansovino und Falconetto standen dem Bau vor. Viele Künstler, nahe und ferne, trugen zur Verherrlichung bei. Die schönen Arabesken und das Laubwerk an den Säulen sind von Pironi, die silbernen großen Lampen von dem Mailänder Albertoli, die Basreliefs an den Bögen von Colonna, der Altar von Sordi und Mascatelli aus Padua, die ehernen Statuen darauf von Aspetti, die silbernen massiven Candelaber an den Seiten von Parodi und Marinali aus dem vorletzten Jahrhundert.

5072. Kapelle. — Die Burgkapelle im Ritterschlosse zu Lachsenburg bei Wien, über 600 Jahre alt und dem h. Johann dem Täufer geweiht, ist eine der größten Merkwürdigkeiten der mit Seltenheiten so reichlich ausgestatteten Ritterburg. Sie stand einst nächst dem Fürstenhofe der Babenberger in Klosterneuburg und war wegen ihrer Pracht ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Herzog Leopold der Glorreiche weihte sie im Jahre 1220 ein. Im Jahre 1799 ward sie abgebrochen, die Stücke wurden mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit nach Lachsenburg gebracht und hier wieder ganz zusammengesetzt.

(Oestr. Archiv, Jän. 1833, Nro. 7.)

5073. Kardätschen. — Die feinsten und besten Kardätschen (Krempeln) werden in England und Holland, nächstdem in Frankreich zu Troyes, Rouen, Dreux, Borgues und Orleans und in Deutschland zu Nürnberg, Augsburg, Aachen, Göttingen, Eisenach, Zwickau und Iglau in Mähren vortrefflich verfertigt. — Die Cockerill'schen Krempeln aus Berlin sind vorzüglich gut; sie zeichnen sich durch Elasticität des Leders, die Kraft und Gleichheit des Drahts und die genaue Stellung der Stifte aus.

5074. Kardendistel. — Für die besten und dauerhaftesten Kardendistelköpfe hält man die holländischen, welche wegen ihrer sehr feinen, biegsamen, elastischen Stacheln vorzüglich zum Bearbeiten feiner Gewebe dienen. Nächst diesen werden die hallischen, magdeburgischen und jene, die man in der Gegend von Nürnberg, Erlangen und Bamberg zieht, mit Recht am meisten geschätzt und jährlich gehen, besonders von Nürnberg, große Parthien in die niederländischen, böhmischen, sächsischen u. a. Manufakturen. Außerdem liefern vorzugsweise die Rheingegenden, Mähren (bei Brünn), Biala in Galizien, Bologna in Italien, Rouen und Sedan in Frankreich und die Grafschaft Essex in England diesen Artikel.

5075. Karneol. — Die schönsten und besten Karneole sind die orientalischen, namentlich die arabischen, welche eine lebhafte, gleichförmig rothe Farbe haben. Der überaus schöne, höchst dunkelrothe Karneol der Alten, worin die bei weitem größten Meisterwerke von alten griechischen und etruskischen Siegelsteinen oder Intaglios gegraben sind, dessen Fundort aber unbekannt ist, hat bei auffallendem Lichte eine schwarzrothe, bei durchfallendem Lichte eine blutrothe, dem böhmischen Granate oder Rubine gleichkommende Farbe.

5076. Karpfen. — Berühmt sind die böhmischen, mährischen und schlesischen Teichkarpfen, die Donau- und Rheinkarpfen, die aus dem Gardasee in Italien u. a. m. Danzig und Königsberg verschicken jährlich viele tausend Stück dieser

Fische nach St. Petersburg; Böhmen und Mähren dergleichen nach Wien.

5077. Kaserne. — Die Kaserne zu Mailand, welche Eugen Beauharnois als Vicekönig erbauen ließ, übertrifft alle Gebäude dieser Art.

5078. Katakomben. — Bemerkenswerth sind in der Nähe der ehemaligen Hauptstadt von Malta, Città Vecchia, die großen Katakomben mit ihren unendlichen Gängen.

5079. Katton- (Kattun-) Fabrikation. — In Nieder-Oesterreich befinden sich die größten Anstalten dieser Art zu Schwächat (Kettenhof), Friedau, Erlaa, St. Pölten, Ebreichsdorf, Wien, Hacking, Neukirchen, Himberg u. s. w. Schwächat liefert mit 15 Drucktischen und 248 Arbeitern jährlich gegen 50,000 Stücke Kattun. Links von Schwächat und sehr nahe daran liegt nämlich Kettenhof, wo seit ungefähr 60 Jahren eine Zitz- und Kattun-Fabrik angelegt ist, welche unter die ansehnlichsten von Oesterreich gehört und wovon der Graf Moritz von Fries und der Baron Philipp Jakob von Fries die Haupteigenthümer sind. Diese Fabrik hat große und gut angelegte Gebäude, wo in besonderen Sälen die Modell- und Formschneider, die Maler, die Drucker u. s. w. arbeiten, wo die Trockenhäuser, Farbenküchen, Färbereien, ein chemisches Laboratorium, die Magazine, Werkämter, Webereien u. s. w. sind. In den sämmtlichen Fabriksgebäuden und auf den Bleichen arbeiten an Männern, Weibern und Kindern von einem Tage zum andern über 800 Menschen und außer denselben in Oesterreich, Böhmen und Mähren an Spinnern, Webern u. s. w. gegen 3000 Menschen. Diese Fabrik soll jährlich über 70,000 bis 80,000 Stück Zeug, jedes von 16 Wien. Ellen erzeugen. — Friedau bei St. Pölten liefert jährlich gegen 30 bis 40,000 Stücke.

In der Stadt und Umgegend von Reichenberg in Böhmen wurden im Jahre 1826 auf ungefähr 2000 Webestühlen 32,000 Stück Katton verfertigt; allein die Gesammtzahl der in demselben Jahre von den Reichenberger Handelshäusern versendeten Kattone, schottischen Leinen und Kambriks belief sich auf 120,000 Stück; das Stück im Durchschnitte zu 11½ fl. gerechnet, macht dieß die Summe von 1 Mill. 380,000 fl. — (Viele der in Böhmen gedruckten Kattone wetteifern mit den englischen und französischen.) — (Ueber die Katton-Fabrik des Franz Leitenberger in Kosmanos und des Ignaz Leitenberger in Reichstadt s. Wand. 1833, S. 34, Nro. 24.)

5080. Katton-Fabrikation. — Unter den Katton-Fabriken Deutschlands zeichnen sich die (44) zu Chemnitz in Sachsen ganz vorzüglich aus, sowohl, was das Gewebe, als auch die Schönheit und Festigkeit des Druckes betrifft. Im Jahre 1780 druckte man in Chemnitz nur auf 40, im Jahre 1790 schon auf 110 und im Jahre 1801 auf 300 Tischen. Die Anzahl der Stücke Katton, die im Jahre 1800 zu Chemnitz gedruckt wurden, war um 17,000 größer als das Jahr zuvor, im Jahre 1801 um 20,000 größer als im Jahre 1800 u. s. w. In guten Jahren ward der Werth der Baumwollen-Fabrikate dieser Stadt auf 2 1/2 Mill. Thaler geschätzt. Ueberhaupt ist die Katton-Fabrikation nirgends mehr ausgebreitet als im Königreiche Sachsen, vorzüglich im erzgebirgischen und voigtländischen Kreise, wo die Kunstproduktion die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreicht. Im Jahre 1798 wurden im Voigtlande und Erzgebirge gegen 141,936 Stück rohe und 150,437 Stück gedruckte Kattone gestempelt. In Sachsen findet man gegenwärtig mehr als 80 Kattondruckereien. Unter diesen ist die den Becker'schen Erben in Chemnitz zugehörige vielleicht die größte in Deutschland; im Jahre 1813 druckte sie auf 204 Tischen.

5081. Katton-Fabrikation. — In Frankreich befinden sich die bedeutendsten Katton-Fabriken in den Departements der Seine zu Paris und St. Denis, der Seine und Oise zu Jouy, der Oise zu Beauvais, der Aisne zu Soissons, St. Quentin, der Somme zu Amiens, der Aube zu Troyes, des Rhone zu Lyon, der niedern Loire zu Nantes, der niedern Seine zu Rouen, des Oire zu Evreux, Pont Audemer, des Norden zu Lille, des Niederrheins zu Straßburg, des Oberrheins zu Markirch, Münster und Mühlhausen.

5082. Katton-Fabrikation. — Unter den europäischen Katton-Manufakturen nehmen die englischen den ersten Plaz ein, welche sich nicht allein durch Feinheit und dauerhafte schöne Farben, sondern auch durch die große Mannichfaltigkeit in Ansehung der Muster und Desseins und vorzüglich durch Wohlfeilheit, wozu das auf der höchsten Stufe stehende Maschinenwesen, verbunden mit dem leichten Bezuge des rohen Materials, viel beiträgt, vortheilhaft auszeichnen. — Unter den Kattondruckereien ist die der Gebrüder Grant zu Manchester die größte, nicht nur in ganz England, sondern in der ganzen Welt. Man nimmt an, daß darin täglich 1000 Stücke Katton gedruckt werden. — In Glasgow zählt man 16 Webemaschinen mit 2380 Stühlen, die wöchentlich 8260 Stücke Katton verfertigen; hiezu kommen noch 18 Kattondruckereien.

5083. Kaviar. — Der astrachanische Kaviar ist der beste und der taurische wird demselben gleich geschätzt.

5084. Kaufhaus. — Das weltberühmte, schon im Jahre 913 errichtete Meß- und Kaufhaus (la fiera) zu Bergamo zwischen den Vorstädten S. Antonio und S. Leonardo enthielt 540 symmetrisch geordnete Kramläden, 4 große Eckfäle, einen großen, mit Bäumen besezten Plaz und einen schönen Springbrunnen.

(Es soll vor Kurzem abgebrochen worden sein.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd, S. 295.)

5085. Kaufhaus. — Das Gostinoi-Dwor oder das große, unter diesem Namen bekannte Kaufhaus zu Petersburg ist 1050 Fuß lang und hat fast die Form eines Dreiecks. Es ist auf allen drei Seiten von großen Straßen, namentlich auf der Nordseite von der Newsky-Perspektive eingefaßt und besteht eines Theils aus zwei Reihen von Kaufläden über einander, welche das Innere des mittlern Hofraumes umgeben, andern Theils aus eben

so vielen Reihen an der äußern Seite, um welche sich ringsherum eine Säulenhalle zieht. Das Ganze, 340 Kaufläden enthaltend, ähnelt dem Palais royal in Paris, wenn auch nicht gerade in der architektonischen Pracht und dem innern Gartenraum, doch in der Mannichfaltigkeit und relativen Schönheit der Waaren und in den Arkaden, Boutiken und Gewölben. Hier ist Alles vereint und feil, was zum Luxus und Hausbedarf, was zur Mode und zum Putz, was zur Kunst und zum Geschmack gehört. (Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 307.)

Kaufhäuser, (Bazars zu Konstantinopel) s. Marktplatz.

Kaufleute, s. Handelsleute, (S. 56 Nr. 4985 ff.)

5086. Kessel. — Stollberg bei Aachen hat eine der größten Kesselschlägereien in ganz Europa. Es liefert Kessel von der kleinsten Sorte bis zu der von mehreren tausend Pfund im Gewicht. — Steiermark schickt eine große Menge Kessel nach den Häfen Italiens.

5087. Kienruß. — In Deutschland wird in Thüringen die größte Menge Kienruß erzeugt, wovon ganze Schiffsladungen über Bremen nach Holland und über Hamburg nach England gehen; außerdem wird dieser Industrie-Zweig auf dem Schwarzwalde, auf dem Harze, dem Fichtelgebirge und in andern mit Nadelholz bewachsenen Gegenden betrieben. In Frankreich wird ebenfalls viel Kienruß produzirt; aber der beste Kienruß ist der deutsche.

5088. Kirche. — Eine der größten Merkwürdigkeiten in Europa befindet sich bei La Torre del Mangano, 2 Stunden nördlich von Pavia, nämlich eine Kirche, die zu einem von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Karthäuser-Kloster gehörte, allgemein für eine der allerschönsten und reichsten im ganzen Königreich Italien gehalten und La gran Certosa di Pavia genannt wird. Schon die ungewöhnlich prächtige, mit den meisterhaftesten Statuen reich versehene Außenseite, die ganz aus Marmor und Alabaster besteht, berechtigt zu den größten Erwartungen. Die Certosa ist in Kreuzesform erbaut, sehr groß, doch etwas kleiner als die Mailänder Kathedrale, welche letztere aber von der Certosa an innerer Pracht und Werth bei Weitem überstrahlt wird. Wer die Kathedrale kennt, wird beurtheilen können, was dieß zu sagen hat. Eine unbeschreibliche Fülle der herrlichsten Mosaikarbeiten, von edlen Steinen, Säulen, Statuen und Gemälden aus den ältesten Zeiten und von den besten Meistern liefern dem aufmerksamen Beobachter Stoff zu monatlanger Untersuchung. Der große Altar und dessen ganze Umgebung ist ganz von Alabaster und mit antiken Statuen und Einfassungen von Edelsteinen überhäuft. —

Das Abendmahl Christi ein Hautrelief von Alabaster hat Figuren, nicht höher als 12 Zoll und ist unübertrefflich schön. An einem andern Altar gibt es 80 Hautreliefs, enthaltend Szenen aus der heiligen Schrift; ferner die Apostel, Propheten und Evangelisten. Sämmtliche Figuren sind aus Nilpferdzähnen gearbeitet, höchstens 6 Zoll hoch und mit unglaublicher Genauigkeit und Richtigkeit ausgeführt. — Der große Plafond (Deckengemälde) der Kirche ist mit Ultra marin, das so kostbar ist als Gold, gemalt.

(Fr. Dr. Wolf in den Originalien, August 1832, Nro. 69.)

Nach Würth trägt die Kirche von Certosa das Gepräge hoher Majestät, das Einzelne das eines ängstlichen und fast übertriebenen Kunstfleißes. Die Façade, die ganz aus weißem Marmor besteht, erhebt sich über die bleierne Bedachung, endet nach oben ihre Fronte wie ein Palast in einer Horizontallinie, nach den Seiten aber in etwas niederen Eckthürmen mit runden Kuppeln. Das Innere entspricht dem Aeußern. Zwei Säulenreihen tragen das weite Prachtgewölbe. Minder schwerfällig als es die gothische Bauart mit sich bringt, senden sie von ihren marmornen Pilastern aus ihre schlanken Stäbe empor, um sich in allen Richtungen zu durchkreuzen. Was die Kostbarkeit und Pracht theils des Materials, theils der kunstreichen Behandlung desselben betrifft, gibt es wenige Kirchen, welche mit dieser wetteifern könnten. Das Ganze ist ein wahres Kunstmagazin des 15. Jahrhunderts. Jeder einzelne Gegenstand zeigt von der sorgfältigsten Bearbeitung; mancher hat das ganze Lebensalter des Künstlers verschlungen. Die Wände der Kapellen, die von dem Schiff der Kirche nur durch Eisengitter geschieden sind und deren man zu beiden Seiten 14 zählt, sind mit schönen Fresco-Gemälden bedeckt u. s. w.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 275.)

5089. Kirche. — Die kaiserliche Kollegiatkirche St. Ambrogio zu Mailand ist ehrwürdig durch ihr Alter und ausgezeichnet durch ihre kostbare Auszierung und die Menge der Kunstgegenstände, die in ihr zu sehen sind. Sie ist gleichsam ein Museum für die Kunstgeschichte; denn Mosaiken, Grabmäler, ein merkwürdiger Ambo (Pult der Kanzel), eine Altarbekleidung in Silber und Gold aus dem 9. Jahrhundert u. s. w. sind hier vorhanden. Auch ist dieß die Kirche, in welcher ehemals den deutschen Kaisern die eiserne Krone aufgesetzt wurde. — Die Kirche St. Nazaro und Celso ist eine der schönsten und größten daselbst mit vielen kostbaren Fresco- und Oelgemälden, durch die sich hier die besten italienischen Meister unsterblich gemacht haben. — Die Kirche St. Sebastian ist sehenswerth wegen der schönen architektonischen Form ihrer Rotunda. Ehemals römischer Tempel, verräth ihr Aeußeres Spuren eines hohen Alters.

Ein schönes Bauwerk ist die einfache, von Außen noch unvollendete Justinakirche (Sta. Giustina) zu Padua mit 8 Kuppeln, auf deren höchster die Statue dieser Heiligen in kolossaler Größe angebracht ist. Die Kirche ist 485 Fuß lang, 129 Fuß breit, bis zur Kuppel inwendig 173 und von Außen mit Einschluß der Statue 232 Fuß hoch und besitzt schöne Gemälde, Bildhauer- und Mosaikarbeiten, Holzschnitzwerke u. s. w.

Die neue Domkirche zu Brescia, eine Arbeit des 16. Jahrhunderts, die noch gegenwärtig fortgesetzt wird, ist eine der vorzüglichsten Kirchen der Lombardie, 108 Schritte lang und 86 breit und zeichnet sich durch ihre herrliche 44 Klafter hohe Kuppel, die schönen Altar- und Fresco-Gemälde und die prächtigen korinthischen Säulen aus.

Die Kirche St. Giorgio maggiore zu Venedig ist ein prachtvoller Bau aus istrischem Marmor mit

einer hohen Kuppel; das Innere ist 150 Schritte lang, 72 Schritte breit und sehr hell; es enthält viele marmorne Herrlichkeiten, seltene Handschriften und andere Schätze.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

5090. Kirche. — Die größte Zierde der Stadt Sebenico im Kreise Zara in Dalmatien ist die Domkirche, unstreitig das schönste Gotteshaus in der Provinz. Sie entstand im Jahre 1555. Ihre Bauart ist gothischen Geschmackes. Ein prachtiges Portal heißt den Eintretenden willkommen. Sieben Säulen tragen das Schiff der Kirche, über welches ein Gewölbe gespannt ist, das zugleich das Marmordach der Kirche bildet. Dieses Gewölbe endet vorwärts in eine Kuppel. Auch die Taufkapelle ist ein schönes Bauwerk.

Schon die Vorhalle der Domkirche zu Trau in Dalmatien, über welcher sich der gothische Glockenthurm mit seiner pyramidenförmigen Kuppel erhebt, fesselt die Aufmerksamkeit. Eine edle Einfachheit spricht sich im Innern der Kirche aus. Das Schiff wird von 8 massiven Pilastern getragen.

(Sommers Taschenbuch für 1833.)

5091. Kirche. — Die Kathedralkirche zu Kanterbury in Kentshire in England ist ein prachtvolles gothisches Gebäude in Gestalt eines doppelten Kreuzes; sie hat ein Chor von 180 Fuß Länge und eine erst in neuern Zeiten im gothischen Geschmacke gebaute Orgel.

Die alte gothische Pfarrkirche zu Boston in Lincolnshire ist 300 Fuß lang, 100 Fuß breit und hat einen 286 Fuß hohen Thurm, der 16 Stunden weit in der See sichtbar ist.

(Grünes Gem. v. Großbrit.)

5092. Kirche. — Das Innere der Kirche zu Neu-Hardenberg im Lebuser Kreise der Kurmark in Preußen, worauf über 8000 Rthlr. (d. i. 11428 fl. C. M.) verwendet wurden, macht sie vielleicht zur schönsten evangelischen Landkirche Deutschlands. Mehr als durch Reichthum und Zierrathen ist sie dieß unter Schinkels Meisterhand durch ihre schönen architektonischen Verhältnisse geworden. Orgel, Altar und Kanzel zeichnen sich durch ihre geschmackvollen Formen aus. Zur Seite der Kanzel und im Hintergrunde des Altars vollenden vier große Gemälde den herrlichen Eindruck, den man beim Eintritt in diese heilige Stätte empfindet, die am Reformationsfeste am 31. Oktober 1817 eingeweiht wurde.

5093. Kirche. — Die prachtvolle Heilands- oder Erlöserskirche zu Moskwa ist eines der herrlichsten Denkmäler der neuern Baukunst und zum Andenken des grenzenlosen Eifers, der Treue und Liebe für Vaterland und Religion, welche die russische Nation im Jahre 1812 so sehr auszeichneten, vom Kaiser Alexander bestimmt; der Grundstein ward am 24. Oktober 1817, am Jahrestage der Befreiung der Stadt aus Feindes Hand, vom Kaiser selbst gelegt. Die ganze Höhe des kolossalen Tempels beträgt vom Fuße des Berges bis zur höchsten Spitze an 110 Faden. Eine über 50 Faden breite Treppe, die 70 Faden vom Ufer der Moskwa anfängt, führt in fünf großen Abstufungen zum untern Tempel, geweiht der Menschwerdung Jesu. Von hier auf der Mitte des Berges theilt sich die Treppe in zwei Theile und führt zum obern Tempel, zur Verklärung Christi, umgeben von einer prächtigen Vorhalle, die 5 Faden breit und an jeder Seite 80 Faden lang ist. Um die Kuppel dieses Tempels, die 25 Faden im Durchmesser hat, erhebt sich der dritte, zur Auferstehung Christi. Die Form des untern Tempels ist ein Parallelogramm, das mittlere ein Quadrat und ein Kreuz von gleichen Enden und die Form des obern Tempels ein Kreis. Der Tempel hat 5 Kuppeln, die 4 kleinen zusammen haben 48 Glocken, welche harmonische Akkorde bilden. Zu beiden Seiten des untern Tempels läuft ein Säulengang von 300 Faden, an deren Ende ein hohes Denkmal, die Kanonensäule, aus mehr als 1000 erbeuteten Kanonen, steht. (M. s. die Abbildung des Sieges-Monuments im Wdr. 1823 und die Würdigung desselben im Wdr. 1824 S. 214.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 491.)

5094. Kirche. — Die Strogonow'sche Kirche zu Nishnei-Nowgorod in Rußland ist durch eine seltsame Verbindung des gothischen und altrussischen Styls, so wie überhaupt durch den Reichthum und den Geschmack in der Anordnung des majestätischen Ganzen eines der schönsten und merkwürdigsten Denkmäler der ältern russischen Baukunst. Sie ist aus Backsteinen erbaut und von Außen nicht übertüncht, was ihr eine eigenthümlich ernste Physiognomie gibt und die aus einem weißen marmorartigen Stein gearbeiteten reichen architektonischen Verzierungen ganz ausnehmend erhebt, in welchen ein edler Geschmack herrscht.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 467.)

5095. Kirche. — Guatemala in Mittel-Amerika hat eine prachtvolle Kathedrale von 300 Fuß Länge, 120 Fuß Breite und 70 Fuß Höhe; sie wird von 70 großen Fenstern erhellt und hat an jeder Seite 3 Chöre und 8 Kapellen. Die Altarkuppel tragen 16 Säulen.

Die Pfarrkirche unserer lieben Frau zu Guatelope ist die reichste im ganzen merikanischen Staatenbunde und enthält unter andern einen massiv silbernen Altar.

An großen Festen ist der Anblick des Innern der Kathedrale zu Lima in Peru betäubend; der Hochaltar ist dann mit mehreren tausend Wachskerzen erleuchtet, die großen silbernen Kandelaber, jeder über einen Centner an Gewicht, die ungeheure Fülle silberner Lampen und Armleuchter, die Silbergeschirre, der Erzbischof, umgeben von einer Menge Priester im kostbaren Fest-Ornate, die Beamten der Republik in ihrer Staats-Uniform — Alles zusammen bildet ein eigenes imposantes Schauspiel.

Eine Kirche zu Villa-Ricca, der Hauptstadt von Minas Geraes in Brasilien, macht einen überraschenden Eindruck. Sie hat keine Fenster und wird nur durch die Lampen erhellt, welche beständig vor den Altären brennen. Die Frommigkeit der früher reichen Ein-

wohner hat diese Kirche prachtvoll ausgestattet. Der Glanz der Juwelen und Goldzierrathen blendet das Auge und die herrschende Nacht erhöht den Eindruck.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

5096. Kirchhof. — Am Kirchhofe des Pater la Chaise in Paris, sieht man die volle Thätigkeit der Industrie. Die großen Zugänge wimmeln stets von Architekten, Zimmerleuten, Schlossern, Maurern und einer Menge anderer Arbeiter, wie bei dem Baue einer Stadt. Die Gräber, die Anfangs demüthig und beschränkt waren, werden geräumig an ihrer Basis und wachsen oft mit luxuriöser Pracht in die Höhe; 31,000 Grabdenkmäler zieren (1830) die Stätten der Verblichenen im bunten Kolorit. — Folgendes ist die fortschreitende Zahl der Grabsteine seit 1804 auf diesem Kirchhofe; man legte deren 1804: 113, 1805: 14, 1806: 19, 1807: 26, 1808: 51, 1809: 66, 1810: 76, 1811: 96, 1812: 150, 1813: 242, 1814: 509, 1815: 635. — In Allem 1827, (s. Jahrg. 1832, S. 276, Nro. 2776)

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 136.)

5097. Kirchhof. — Der neue Gottesacker zu Udine in Friaul soll einer der schönsten in Europa sein.

Auf dem Wege nach dem Dorfe Zaule, ungefähr eine italienische Meile von Triest, liegt der neue katholische Friedhof, 19,500 Geviertklafter haltend, in dessen Mitte eine Kapelle mit 4 Cypressen anmuthig sich erhebt.

(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd.)

5098. Kirsche. — Die Kirschen von Wladimir, wo man ganze Wälder von Kirschenbäumen antrifft, sind in Rußland weit berühmt. — In Ungarn, das beträchtliche Kirschen-Anlagen hat, sind Steruſy, Lantfar und Kotſin in der Neutraer Gespanschaft ihrer großen und schönen Kirschen wegen berühmt, die jedoch noch von den Heltauer und Kronstädter Kirschen in Siebenbürgen übertroffen werden. (vergl. Obstbau.)

Kirschbaumes, Fruchtbarkeit eines, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nro. 4908.)

5099. Kirschwasser. — In der Schweiz und im Schwarzwalde bereitet man aus den Früchten der wilden Vogelkirsche, die aus den Kernen unserer süßen Herzkirsche gezogen ist, durch Destilliren das vortreffliche sogenannte Basler Kirschwasser, womit Basel, Rigi und Konstanz einen starken Handel nach Italien, Frankreich, Deutschland und Rußland treiben.

Klarinetisten, die berühmtesten Deutschlands, s. Musikkünstler.

5100. Klima. — In keinem Erdtheile sind die klimatischen Verhältnisse so eigenthümlich und verschiedenartig, als in Asien. Seine große Ausdehnung umfaßt alle Zonen. Dieser Umstand trägt aber auch den Stempel der Mannichfaltigkeit auf die Pflanzenwelt und die Bewohner über, die sich in Hinsicht ihrer Gestalt, Sprache, Lebensart, Betriebsamkeit und Gesittung in unzähligen Stufenbildungen von einander unterscheiden. Ihre Hauptfarbe steigt durch viele Schattirungen vom Weiß bis zum Schwarz.

5101. Klima. — Man weiß kein Land von reinerer Luft, zarterer Elektrizität, so schönem Zodiakallichte und so vielen Lichterscheinungen, als Persien. Es gibt da nur während der Regen-Periode Gewitter, keine Vulkane, Regenbogen oder Erdbeben; Stürme toben blos in den Sandwüsten.

(Gräffers Persien, 1. Bd., S. 15.)

5102. Klima. — Wie schön, sagt Fr. Thiersch in einem seiner Briefe aus Griechenland, wie unaussprechlich schön sind doch dieses Klima, dieser Himmel und in den erlesenen Theilen dieses Land! Korinth, der Parnaß, die Thermopylen und dieses Thal des Eurotas, welche Gegenden! Diesen Abend (im Mai 1832) kamen wir nach Untergang der Sonne gegen Mistra (bei Sparta) zurück und hatten das riesenhafte Gebirge des Taygetes in ernster Stille vor uns. Eine zauberische Klarheit schimmerte um die weißen und bewaldeten Gipfel desselben und der milde Strom der Alpenluft aus seiner Höhe war mit den Düften der Orangengärten, über welche er zu uns kam, balsamisch erfüllt, während Scharen von Nachtigallen wetteiferten, diese Verklärung und Herrlichkeit der südlichen Natur mit Melodien zu erfüllen, würdig des irdischen Paradieses, das von ihnen widerklang.

(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 57.)

5103. Klima. — Nichts gleicht dem ewig klaren Himmel von Chili: hier fällt weder Regen noch Thau. Quellen, die, wie bei uns, aus der Erde kommen, sind hier die größten Seltenheiten und alle Flüsse, welche ich gesehen, haben ihren Ursprung einzig und allein in dem ewigen Schnee der Kordilleren. Zu der Zeit, wo ich selbst mich in Santiago (der Hauptstadt) befand, was im Februar war, fiel das Quecksilber im Thermometer (nach Celsius) in der Mitte des Tages nie unter 26 Gr. (21 Gr. nach R.) und selbst um Mitternacht, welche in Chili allgemein zur Erholung und Promenade benützt wird, zeigte es 15 bis 16 Grad (12 bis 13 nach R.)

(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nr. 25.)

In dem Hafen von Coquimbo, im nördlichen Staate gleichen Namens, der verbündeten Chile-Staaten, verweilten wir, berichtet der Kapitän F. W. Beechey in seiner Reise nach dem stillen Meere und der Berings-Straße, mehrere Tage und erfreuten uns des herrlichsten Klimas von der Welt, wo Stürme kaum jemals gehört werden und Regen eine seltene Erscheinung ist. Zwischen den Häfen von Callao und Valparaiso gelegen, wo allein der Thau den Grund befeuchtet, scheint Coquimbo die Vortheile beider Klimate zu vereinigen, ohne das Unangenehme der Regenzeit des einen oder die Hitze und Ausdürrung des andern Ortes.

(Land- und Seereisen, März 1832, S. 259.)

Am östlichen Abhange der Kordilleren von Mexiko, in einer Höhe von 6 bis 800 Toisen (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.), herrscht ein ewiger Frühling, jene glückliche Temperatur, die zu keiner Zeit des

Jahres einen bedeutenden Wechsel erfährt und deren Extreme 5 bis 6 Centigrad Unterschied nicht übersteigen. Diese glücklichen, gesunden, Leib und Seele so sehr erquickenden Gegenden heißen bei den Mexikanern die gemäßigten Länder, Tieras templadas. Die mittlere Temperatur von 20 Centigraden schwankt nie über 23 Gr. hinauf und nie unter 18 Gr. hinab.

(Sommers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 20.)

5104. Klima. — Das Klima d. Rep. Ecuador oder Quito ist außerordentlich angenehm und unveränderlich. Vom Dezember bis März regnet es in der Regel jeden Nachmittag gewöhnlich von 1/2 3 bis 5 Uhr. Ein regnichter oder auch nur ein wolkichter Morgen ist in Quito etwas Seltenes und selbst während der Regenzeit sind die Morgen und Abende ganz anmuthig. Die Temperatur ist so mild, daß die Vegetation nie aufhört, weßwegen denn die Stadt Quito auch die Beinamen Sempre Verde (die ewig Grüne) und Eterna primavera (der ewige Frühling) mit Recht erhielt.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 218.)

5105. Klima. — Das Klima der Sandwichs-Inseln in Ost-Australien ist so schön, als man es auf Erden sich nur immer denken mag. Man kann im Durchschnitt jährlich 50 Regentage annehmen, die übrige Zeit ist immer herrliches Wetter. Der Wind geht meistens aus Nordosten. Das Thermometer steigt nie über 24,8 und fällt nie unter 12,8 Gr. Reaumur. Die Jahres-Temperatur beträgt 19,1 Gr. Reaumur. Die Berge sorgen für häufigen Thau. Ein solches Klima macht den köstlichen Boden geschickt für die Aufnahme der Pflanzen, selbst aus fremden Klimaten. Und in der That: der Semiramis schwebende Gärten haben hier ihr natürliches Vorbild; das Zuckerrohr wächst zu einer ungeheuern Größe an, wie sonst nirgends, die Tarowurzel gedeiht in künstlichen Gärten; die Himbeere findet sich auf den Bergen, die Heidelbeere an den Kratern, das Sandelholz in hohen Gebirgsstrichen u. s. w.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 315.)

5106. Klima. — Für das Gemüth des Menschen gibt es auf Erden keinen Fleck, der, ich möchte sagen, geistvoller anspräche, als die schöne Stadt Valencia, in den Thälern von Aruga, in der Republik Venezuela. Nirgends athmet man eine gesündere Luft, nirgends leuchtet ein freundlicherer Himmel und nirgends zeigt sich eine Landschaft angenehmer, ästhetischer und reicher geschmückt, als die liebliche Umgegend dieser Stadt.

Cumana (Santa Ines de) in Venezuela, am kleinen Flüßchen Manzanares, unter 10 Gr. 27 M. 52 S. nördl. Br. und 313 Gr. 30 M. östl. Länge, nur eine Viertelstunde vom Meere entfernt, liegt auf einem dürren Kalkboden, von welchem die Sonnenstrahlen abprallen, wodurch Cumana eine der heißesten Städte der Erde wird. Diese Hitze wird jedoch durch die Seewinde gekühlt und wegen der Dürre des Bodens ist Cumana einer der gesündesten Orte in Süd-Amerika; das gelbe Fieber wurde in diesem Hafen nie verspürt.

San Fernando, in der Republik Venezuela, ist berüchtigt wegen der großen Hitze, welche daselbst herrscht. Der heiße Sand, wo er der Sonne ausgesetzt ist, erhebt das Thermometer um Mittag auf 52 Centigrade (fast 42 Gr. R.); im Schatten zeigt es noch 36 Gr. (beinahe 29 Gr. R.) Zudem sind die Winde hier nicht kühlend, sondern aus den heißen Ebenen kommend, erhöhen sie die Temperatur noch um einige Grade.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd.)

5107. Klima, ungesundes. — In Mazenderan (dem alten Hyrkanien), am südlichen Ende des kaspischen Meerbusens, einem wahren irdischen Paradiese, gibt es, besonders an den Ufern des kaspischen Meeres, unermeßliche Wälder von Orangen-, Mandel-, Citronen- und Granatbäumen. Ueberall gleicht es einem Garten und die Natur scheint hier mit Wohlgefallen ihre schönsten Erzeugnisse verbreitet zu haben. Doch da sich nirgends Vollkommenes findet, so ist die Luft ungesund, besonders wegen der Nähe des Meeres und einiger Moräste; Alles gedeiht hier, nur der Mensch nicht.

(Frau v. Freigangs Briefe üb. d. Kaukasus u. Georgien, S. 185.)

5108. Klima, ungesundes. — Das Klima von Jamaika in Westindien tödtet sehr viele Menschen, denn Jamaika ist die ungesundeste der westindischen Inseln. Die Plage der Insekten übersteigt jede Vorstellung und dieser furchtbare Hautreiz macht den Körper für die Miasmen desto empfänglicher. Das Leben des Menschen währt hier 25 Jahre oder wenn es hoch kommt, 30, und war es köstlich gewesen, so war es ein Kampf mit Ratten und Musquitos.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 358.)

5109. Klima, ungesundes. — Die sumpfige Luft am Chiavennersee oder Laghetto, im Lombardischen, erzeugt gefährliche Fieber, so auch die Sumpfluft von der Mündung der Adda bis über Sondrio hinauf, kalte, hitzige und Faulfieber. Diese Luft soll in den untern Gegenden so verderblich sein, daß auch nur eine Nacht Aufenthalt in Colico in den Sommermonaten den Reisenden vergiften kann und in dieser Gegend auf dem See kein Schiffer, selbst bei Tage nicht, zu schlafen wagt oder wenigstens von seinen Kameraden gleich aufgerüttelt wird.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2 Bd., S. 195.)

Klima, s. Frühling, (S. 44, Nro. 4905), Gegend, (S. 49, Nro. 4927 ff.) — Stadt.

5110. Klippfisch. — In Rücksicht der Güte steht der norwegische Klippfisch oben an; ihm folgt der französische, nächst diesem der von Neufoundland.

5111. Kloster. — Das größte Kloster vielleicht auf Erden ist das Franziskaner-Kloster in Quito, am Fuße des hohen Feuerspeiers Pichincha. Die Kirche, mit einer Façade von toskanischer Ordnung, ist ungemein prachtvoll. Sie hat zwei Orgeln, die eine von einem Italiener, die

andere von einem Indianer verfertigt. In Alles übertreffender Anmuth prangt eine Bildsäule der heil. Jungfrau. Schwerlich ist jemals eine schönere Idee aus einem menschlichen Gemüthe hervorgegangen, als diese Bildsäule des indianischen Prariteles (Copiscara).

Das Franziskaner-Kloster in Viktoria, in der brasil. Provinz Espiritu Santo, auf dem Gipfel des Moreno, genießt außer einer reinen Luft auch noch eine herrliche Aussicht, und gibt es eine Stelle auf Erden, die geeignet ist, den Menschen zum Anblicke der Natur und zur Einkehr in sich selbst einzuladen und ihm das Treiben der Welt vergessen zu machen, so ist es diese.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 228, 404.)

5112. Kloster. — Das Karthäuser-Kloster in Granada ist eines der glänzendsten und reichsten in ganz Spanien; es hat ungeheure Einkünfte. Die Marmorarbeiten in demselben sind unschätzbar und an der Sakristei bestehen alle Thüren und Paneele (Täfelwerk) aus Mosaik von Perlmutter, Elfenbein, Ebenholz und Schildpat.

(Land- und Seereisen, 1832.)

5113. Kloster. — Das Kloster Megaspileon, von Akrata (im Peloponnes in Griechenland) aufwärts im Gebirge, ist eines der seltsamsten und kühnsten menschlichen Bauwerke. Es erhebt sich acht Stockwerke hoch über einer senkrechten Felsenwand von mehreren Hundert Fuß Höhe und ist in die Vertiefung des Berges hineingebaut, so daß über dem Gebäude eine andere eben so hohe Felsenmauer emporsteigt. Als die Albaneser im J. 1780 versuchten, das Kloster durch Felsenblöcke, vom höchsten Gipfel herabgerollt, zu zerstören, fielen diese dicht vor demselben nieder, ohne es zu treffen. Nahe beim Kloster sind einige kleinere Gebäude und an der vordern Seite, auf Terrassen, kleine Gartenbeete angelegt, mit Küchengewächsen und Obstbäumen. Rings umher erheben sich hohe Berge, deren Abhänge mit Nadelholz bewachsen und die Gipfel mit Schnee bedeckt sind. Ganz unten in der Tiefe des Thales brausen die Wasser des Kalavrita.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 321.)

Das armenische Kloster Utsch Kilissa, im südlichen Theile von Hoch-Armenien, in der asiatischen Türkei, ist eines der ältesten der Christenheit, da es schon im Jahre 305 gestiftet worden.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. XLIV.)

(s. Gebäude, S. 47, Nro. 4919.)

5114. Kluft. — Durch die Reisen des Hrn. v. Humboldt sind die Klüfte von Chota und Cutaco, in der Republik Neu-Granada, berühmt geworden (s. Paß). Noch merkwürdiger ist das Thal von Iconongo, eine Schlucht, welche den Bergpaß spaltet, der aus dem Kauka-Thale in das Magdalenen-Thal führt und welcher, da sich der Abgrund unmittelbar zu den Füßen des Wanderers öffnet, unübersteigbar sein würde, hätte die Natur nicht selbst eine doppelte Felsenbrücke über ihn gespannt. Der natürliche Bogen, welcher über die Schlucht gespannt ist, ist 44 pariser Fuß lang und 38 breit, im Mittelpunkte aber nur 7 Fuß dick. Die Höhe der obern Brücke über dem Waldstrome, der darunter dahin brauft, beträgt 300 Fuß (36 pariser sind 37 wien. Fuß). Zur Sicherheit der Reisenden ist ein Geländer darauf angebracht; 30 Fuß unter dieser ersten Brücke befindet sich eine andere, zu welcher man auf einem engen Pfade an den Rand der Kluft hinabsteigt. Sie besteht aus 3 ungeheuren Felsenmassen, welche bei der gewaltigen Erschütterung gerade so stürzten, daß eine die andere stützt. Mitten auf dieser Brücke befindet sich ein Loch von 24 Fuß Umfang, durch welches man in den Abgrund hinabsehen kann. Der Strom scheint durch eine finstere Höhle zu rauschen. Tausende von Vögeln lassen hier ihr klägliches Gekrächze hören. Die natürliche Brücke von Iconongo ist 458 Toisen über dem Meere erhaben; aber sie ist nicht über die Höhe der Schlucht selbst geworfen, sondern die furchtbaren Felsenmassen steigen unmittelbar an ihrer Seite und mit ihnen die Kluft in eine unerreichbare Höhe empor.

In der Nähe bei Canar, auch Attuncanar, im Depart. Assuay, in der Republik Quito, befindet sich die romantische Schlucht Inti-Gueicu. Es ist diese Schlucht ein Bergspalt, zu dem man von Canar aus auf in Felsen ausgehauenem Pfade hinabkommt. In diesem einsamen Orte, den eine üppige Vegetation umschattet, erhebt sich eine isolirte Masse von Sandstein von 4 bis 5 Meter (d. i. 12 13/20 bis 15 4/5 wien. Fuß) Höhe. Die eine Seite dieses Felsens ist durch ihre Weiße merkwürdig und wie von Menschenhänden behauen. Man erblickt hier concentrische Kreise, welche das Bild der Sonne vorstellen. Der Fuß des Felsens ist in Stufen ausgehauen, die nach einem gleichfalls in ihm angebrachten Sitze führen, und dieser steht gerade so, daß man durch ein Loch das Bild der Sonne anschauen kann.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

5115. Knöpfe. — Einen ausgebreiteten Handel mit fast allen Gattungen Knöpfen treibt Nürnberg, nächst diesem Fürth, Schwabach und Augsburg; auch Mannheim, Pforzheim, Frankfurt a. M., Hanau, Elberfeld, Lüdenscheid und Iserlohn, dann Wien, Berlin, Halle, Hamburg, Lübeck, Dresden und Leipzig fabriziren nicht allein viele Knöpfe, sondern beschäftigen sich auch mit deren Absatz. Im Auslande sind für diesen Zweig der Industrie London, Birmingham, Scho und Sheffield in England; Paris und Lyon in Frankreich; Genf in der Schweiz die wichtigsten Orte.

5116. Kochkunst. — Quito, im südamerikanischen Freistaate Columbien, ist berühmt wegen der köstlichen Eise, Gelées und Konfituren, die mit ausnehmender Geschicklichkeit und Köstlichkeit hier verfertigt werden. Mit ihrer Fabrikation beschäftigen sich vornemlich die Nonnen und besitzen die Geschicklichkeit, ihnen die Gestalt und Farbe der Ananas, Feigen, Orangen, Melonen ꝛc. so vollkommen zu geben, daß man dieselben von den natürlichen Früchten nicht unterscheiden kann. Auch werden die Komposts, die kandirten Obstwaaren u. s. w. gerühmt, wie denn überhaupt die Virtuosität der Quitoer in der Kochkunst im ganzen westlichen Süd-Amerika berühmt ist. Man versichert, daß sie 46 verschiedene Arten von Kuchen und Gerichten aus Mais und 32 aus Kartoffeln zu bereiten verstehen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 234.)

Frankreich gilt in neuerer Zeit für das Land, in welchem die höhere Kochkunst ihre größte Höhe erreicht hat.

5117. Kochbuch. — Das älteste, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, hat der Römer Apicius geschrieben, der unter Augustus und Tiberius gelebt haben soll.

Das Wiener neueste Konversations-Lexikon führt im 10. Bande, S. 239 gegen 70 der verbreitetsten Kochbücher mit Angabe des Verlagsortes und der Zahl der Auflagen an.

5118 Koder. — Der berühmte böhmische Gelehrte Dobrowsky schildert einen wahrhaft gigantischen Koder, der sich nun in Schweden befindet, von anderthalb Prager Ellen Höhe und 20 Zoll Breite, aus dem 13. Jahrhundert, auf 312 Pergamentblättern, welchen — der Sage zu Folge — der Teufel selbst geschrieben haben soll. Sein wichtigstes Stück sind vom Blatt 294 bis 304 die drei Bücher der böhmischen Chronik von Cosmas. — Dieser Koder galt, selbst als er sich noch in Böhmen befand, für eine große Merkwürdigkeit und viele Reisende kamen blos nach Braunau, um ihn zu sehen; (m. vergl. im Jahrg. 1831. S. 256. Nro. 999.)

(Schottky's Schildg. Prags, 2. Bd., S. 117.)

Kokospalme, s. Palme.

5119. Konchylie. — Ein Konchylioman in Amsterdam erstand 1827 die Argonauta vitrea für 600 Gulden. — Für eine einzige Wendeltreppe im k. k. Mineralien-Kabinete zu Wien soll Kaiser Franz I. 4000 fl. gegeben haben.

5120. Konchylien-Sammlung. — Die prachtvolle Konchylien-Sammlung im Naturalien-Kabinete zu Gotha enthält über 17,000 Stück.

5121. Konfituren. — Klein-Rußland ist wegen seiner eingemachten Früchte und Konfituren berühmt und die dasigen Frauen aus den höhern Ständen sind wahre Künstlerinen darin, so daß die eingemachten Früchte ihre natürliche Gestalt und Farbe behalten und sehr lange unverdorben bleiben und daß von da aus, vorzüglich von der Stadt Neschin (im Gouv Tschernigow), Lieferungen an den kaiserlichen Hof in St. Petersburg geschehen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 224.)

5122. Konsumtion. — Aus dem Annuaire du Bureaus des Longitudes geht hervor, daß die Stadt Paris im Jahre 1832 folgende Lebensmittel verbraucht habe: 176,784 Hektolitres Wein, 28,573 Branntwein, 112,359 Bier, 1 Mill. 161,136 Pf. Weintrauben, 61,670 Ochsen, 14,589 Kühe, 62,867 Kälber, 288,203 Hammel, 76,741 Schweine und Eber, 996,369 Kilogr. trockenen Käse, für 702,108 Fr. Austern, für 477,810 Fr. Flußfische, für 3 Mill. 415,159 Fr. Seefische, für 6 Mill. 426,648 Fr. Geflügel und Wildpret, für 9 Mill. 117,091 Fr. Butter und für 3 Mill. 904,387 Fr. Eier. — (1 Hektolitre = 1 wien. Eim. 30 1/2 Maß; — 1 Kilogr. = 1 wien. Pfd. 25 1/8 Loth; — 1 Frank = 23 kr. 2/7 dr. C. M.)

(Theaterztg. März 1833, Nro. 46.)

5123. Konsumtion. — Im Jahre 1829 wurden in Berlin versteuert: Ochsen und Kühe 20,860 Stück, Kälber 37,054 Stück, Hammel, Schafe, Lämmer und Ziegen 105,076 Stück, Schweine und Ferkel 56,136 Stück; hiezu kommen noch gegen 4218 Centner ausgeschlachtetes Fleisch. An Weizen und Roggen zu Mehl wurden versteuert: 178,909 Cent., Braunmalz 161,636 Cent. und nach der Maisch-Steuer an Branntwein 2 Mill. 892,325 Quart (d. i. 58,509 wiener Eimer.)

Konsumtion, s. Melonen-, Pomeranzen-, Wein-Konsumtion.

5124. Kontumaz-Anstalt. — Das neue Lazareth zu Triest ist ein sehr weitläufiges Gebäude mit einem besonderen abgeschlossenen Hafen. Diese Anstalt ist mit einer 4 Klafter hohen starken Mauer umschlossen und enthält außer einem 37 Klafter langen und 8 Klafter breiten Molo, der zum Ausladen der Waaren bestimmt ist, die Wohnungen der Beamten und Diener, viele bequeme Quartiere und Küchen für die Fremden, Stallungen, große Waaren-Magazine ꝛc. In dieses Lazareth können 60 Kauffahrtheischiffe und 200 Fremde aufgenommen werden. Ein eingefangener Vorplatz dient zur freien Bewegung oder zum Spaziergange. An diesen stößt ein langer bedeckter Gang, nach Außen bis zur Brusthöhe gemauert, von da bis oben wie ein Vogelkäfig vergittert und innerhalb noch besonders durch eine Brustwehr getrennt. An diesem Sprachgitter findet in gewisser Entfernung mit den eingesperrten Kontumazisten die Unterredung statt, auch werden denselben hier unter Aufsicht ihre Bedürfnisse zugeschoben. Man hält dieses neue Lazareth für das sicherste und bequemste unter allen Lazarethen Europas.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 163.)

5125. Koralle. — In dem berühmten und kostbaren Kabinet des Seba in Amsterdam wurde eine Korallenzinke von 6 Loth um 50 Gulden verkauft; die schönste von 34 Loth kam bis auf 120 Gulden.

Keine Gegend des Ozeans ist so reich an schönen Korallen, als die zwischen Neu-Guinea und Neu-Kaledonien.

Korinthen, s. Rosinen.

5126. Korkbildnerei. — Der Erfinder der Phellopiastik (Korkbildnerei) war um 1780 August Rosa, ein Architekt zu Rom, dessen Arbeiten den Baurath Mey zu Erfurt veranlaßten, selbst eine solche, wozu er den Tempel zu Tivoli wählte, 1795 zu verfertigen. Sein größtes und kunstvollstes Werk ist die Nachbildung der Ruinen des Schlosses zu Heidelberg, welches er gemeinschaftlich mit seinem Sohne, dem bairischen Ingenieurlieutenant und Oberbauinspektions-Kondukteur zu Aschaffenburg, für den König von Baiern ausgeführt hat.

5127. Kraft. — Die Bergwerk-Gesellschaften in Mexiko ziehen die Indianer deutschen Bergleuten vor, da jene durch ihre Ausdauer und Körperkraft Unglaubliches leisten, indem sie 400 englische (d. i. 324 wien.) Pfund Erz auf ihrem Rücken zu tragen im Stande sind.

5128. Krankenhaus. — Die Hospitäler der kaiserlichen Garderegimenter zu Petersburg übertreffen alle übrigen der Kaiserstadt an Vollkommenheit der innern und äußern Einrichtungen. Man weiß nicht, soll man mehr die eleganten Krankensäle, die reinlich schönen Betten und den bequemen Anzug der Kranken oder die Pünktlichkeit in der Bedienung der Schwachen, die bestens zubereiteten Nahrungsmittel und die Sorgfalt ihrer Aerzte bewundern.

Das Abuchowsche oder Stadthospital in der nordischen Kaiserstadt ist ein sehr großes und wohleingerichtetes Spital, worin jeder dürftige Kranke, ohne Rücksicht auf Stand, Nation oder Religion, aufgenommen wird (1813 hatte diese Anstalt 3263 Kranke), und womit auch eine Irren Anstalt in Verbindung steht. — Die Bogodelina daselbst, eine große weitläufige Anstalt in der Nähe des Smolnoi-Klosters, nach dem Plane des Bicêtre und der Salpetrière zu Paris, zum Besten unheilbarer Kranken, Greise und Witwen, kann 1400 Personen fassen. Die Gefangenen des damit in Verbindung stehenden Zuchthauses müssen die Pfleglinge der Bogodelina bedienen. — In den vom Kaiser Alexander 1813 gestifteten Hospital für arme Kranke wurden in den ersten 14 Jahren der Errichtung 22,736 Kranke behandelt und außerdem 222,755 Kranke außerhalb des Hauses mit Arznei und Pflege versehen. 1827 nahm dieses Krankenhaus 2506 Kranke auf und verpflegte überdieß 31,092 außerhalb und die Ausgaben beliefen sich auf 202,024 Rubel (d. i. 310,973 fl. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 314.)

5129. Krankenhaus. — Das große Kriegs-Hospital in Moskwa, 1706 von Peter dem Großen gestiftet und von den Kaisern Paul und Alexander erweitert, gehört zu den schönsten Gebäuden Moskwa's. Es enthält gegen 18 bis 1900 Betten; die Zahl der Kranken belief sich aber 1823 auf 11,653, von denen 9518 geheilt worden waren.

(Allg. Literaturztg. 1829, Nro. 39.)

Das Scheremetjewsche Hospital zu Moskwa ist zur Aufnahme von 140 Greisen bestimmt. Ihre Zimmer sind geräumig, geschmackvoll ausgemalt und die Größe der Anstalt gestattet, nicht mehr als zwei bis drei Greise ein und dasselbe Zimmer bewohnen zu lassen. Auch sind in derselben Anstalt 60 Stellen für Kranke. Der Gründer dieser Anstalt, Graf Scheremetjew, verwendete 1/2 Million Rubel auf die Gebäude seiner Stiftung, gab ihr ein gleich starkes Kapital und überdieß 8400 Bauern, die aber nie höher als zu 10 Rubel auf den Kopf besteuert werden dürfen. Seit seinem Tode gibt sein Sohn der Anstalt noch einen jährlichen Zuschuß von 25,000 Rubel, daher die Anstalt, deren Einkünfte gegen 140,000 Rubel betragen, noch eine große Anzahl Hausarme unterstützen und jährlich 50 arme Mädchen ausstatten kann. (1 Rubel gilt 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 500.)

5130. Krankenhaus. — Das Hospital des Lagers bei Kairo, der Pflanz- und Musterschule der egyptischen Armee, zeigt mehr als jede andere militärische Anstalt die Sorge und den Aufwand des Vicekönigs. Es ist ein großer geschlossener viereckiger Bau, mit einem Mittelgebäude in dem sehr geräumigen Hofe. Das Mittelgebäude enthält die Apotheke, die Küche, die Schulen, den Badesaal und die Badezimmer, den Hörsaal der Anatomie, den Saal der anatomischen Präparate und mehrere Magazine. Das große Viereck ist in 50 Säle getheilt, welche in doppelter Reihe, durch einen breiten und lichten Korridor getrennt, laufen. Diese Säle sind hoch und luftig. Vier und zwanzig derselben sind für 1200 Kranke eingerichtet, so daß 50 Betten auf den Saal kommen. Die übrigen sind Schlaf-, Speise- und Wohnungssäle der Eleven, Aerzte und Beamten. Die Ausrüstung der Krankensäle steht derjenigen in den besten europäischen Militärspitälern nicht nach.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 214.)

5131. Krankenhaus. — Jak. Lorillard, Esq., hat zu New-York ein großes prächtiges Privat-Krankenhaus errichten lassen, welches 100,000 Dollar (d. i. 207,500 fl. C. M.) kostet. Es ist für kranke Fremde bestimmt. Das Haus ist auf das zweckdienlichste eingerichtet und enthält gut gelüftete, wohl meublirte Zimmer. Die Anstalt nimmt fast zwei Acker Landes ein. Das Hauptgebäude (3 Stockwerke), welches zwei Flügel verbindet, ist 60 Fuß tief und 65 Fuß lang, die Flügel 150 Fuß bei gleicher Tiefe.

(Columbus, Aug. 1831, S. 122.)

5132. Krankenhaus. — In dem 1594 erbauten Civil-Spital bei S. Lazzaro de Mendicanti zu Venedig werden täglich bei 500 Kranke behandelt. — Das große Krankenspital S. Matteo zu Pavia, eine Stiftung vom Jahre 1449, ist ein großes Gebäude, in welchen täglich im Durchschnitte an 320 Kranke behandelt werden. — Das Militär-Krankenhaus in der Neustadt zu Prag, von 624 Fuß Länge, möchte in dieser Hinsicht alle Gebäude der Stadt übertreffen.

Ein großes Hospital zu Mexiko, reich dotirt, versorgt 1400 Kinder und alte Leute, ziert aber auch als prächtiges Gebäude die Stadt.

5133. Krankenhaus, hochgelegen. — Das Spital auf dem Grimsel (Schweizer-Kanton Bern) liegt eine halbe Stunde unterhalb der Höhe des Passes, 5880 Fuß über dem Meere, in einem schauerlich wilden Felsenthälchen, zwischen zwei kleinen, mit einander verbundenen Seen, in deren einen sich der Saßbach ergießt, nachdem er vorher einen artigen Fall gemacht. Im Sommer wird das steinerne Haus, bei welchem die Landschaft Oberhasli von vorüberziehenden Waaren einen Zoll bezieht, von einem Wirthe bewohnt, der armen Reisenden unentgeldlich Nahrung und Herberge zu geben verbunden ist. (Dieser Wirth hält sich eine kleine Herde von Kühen, Ziegen, Schafen und Schweinen; er hat das Recht, einen Theil des umliegenden Landes als Weide zu benutzen und in seinem Gärtchen gedeihen noch einige Rüben und Kohl.)

(Reigebaur's Gem. d. Schweiz, S. 110.)

5134. Krapp (Färberröthe). — Eine vorzüglich schöne Art der Färberröthe ist die levantische, welche in den Gegenden von Smyrna, auf den Feldern von Akhissar, in Syrien, auf der Insel Cypern und in Griechenland gewonnen und hauptsächlich zum Färben des bekannten rothen türkischen Garnes benutzt wird.

5135. Krapp. — Den feinsten holländischen Krapp liefert die Insel Schouwen in der Provinz Zeeland. Viel baut man auch auf der Insel Boorn, zwischen den Mündungen der Maas und in der Gegend von Briel (s. Jahrg. 1832, S. 291, Nro. 2943.) — Nächst Holland wird in Frankreich viel und guter Krapp, vorzüglich in Elsaß, in der ehemaligen Normandie, Languedoc und der Provence gebaut und die meisten Fabriken, welche die Wurzeln der Färberröthe zu Krapp bereiten, befinden sich zu Avignon, Carpentras, Colmar, Hagenau, Lille, Montpellier, Rouen, Straßburg und Tarascon (im Depart. der Rhonemündungen). Die Krappsorte, welche seit einigen Jahren um Montpellier gebaut wird, ist sehr im Rufe und man räumt ihr den Vorzug sogar vor dem smyrnischen ein, welcher den Namen Lizwi führt.

Fast kein Land erzeugt mehr Färberröthe als Deutschland und namentlich wird diese ungemein nützliche und einträgliche Pflanze im Herzogthume Baden, in der Pfalz, in Schwaben, im Braunschweigischen, im Anspachischen, im Königreiche Sachsen, in Thüringen, vornemlich aber in Schlesien (um Breslau und Liegnitz) stark angebaut, und was nicht im Lande selbst verbraucht wird, führt man nach Frankreich, England, ins nördliche Europa ꝛc. aus.

5136. Krater. — Die Ansicht des Kraters des Vulkans von Toluca ist überraschend. Man erwartet nämlich, einen tiefen Trichter oder ungeheuern Abgrund zu schauen und findet statt desselben einen schönen See von Schneemassen umthürmt, mit glattbeeister Oberfläche und drei Viertel einer deutschen Meile im Umfange. Man glaubt sich nach Island und Norwegen versetzt und erwartet Lappen, welche mit ihren Rennthierherden um die Felsspitze beugen. In der Mitte ungefähr ragt ein Fels hervor, gleich einer Insel. Man genießt von der Höhe dieser Kraterwände die ausgedehnteste Fernsicht.

Pöppig bestieg den Vulkan von Antuco, der sich 2750 Fuß über die Schneelinie der Anden von Chile erhebt, sehr spitz zuläuft und dessen Kraterrand nur 600 Schritte im Umfang hat; er stößt regelmäßig alle 4 bis 5 Minuten zuerst einen schwarzen Rauch und gleich darauf einen weißen Dampf aus. Der Feuerberg von Antuco ist einer derjenigen Vulkane, die jede große Eruption mit einem Ausbruche gewaltiger kalter Wassermassen beschließen.

(Gruithuisens Analekten, 1832, 9. Heft, S. 72.)

5137. Krater. — Der Krater des Vulkans auf dem Gipfel des Souffriire oder Schwefelberges auf der französischen Antillen-Insel Guadeloupe (Westindien) bildet zugleich den höchsten Punkt der Insel und besteht aus einem 100 Fuß im Durchmesser haltenden Kessel, aus dem von Zeit zu Zeit schwarze Dampfwolken aufsteigen, so wie auch aus einer Menge Spalten schwarzer Rauch hervorquillt. Eine weite Schlucht senkt sich von diesem Berge herab. Es scheint, als ob durch eine unterirdische Erhebung das ganze Gebirge sich gespalten hätte. Dieser Spalt ist gegen die See zu offen; aus ihm dringt ein ewiger Wind hervor, der mit solcher Heftigkeit gegen die See stürmt, daß er kleinen Fahrzeugen, die vorüberfahren, öfter gefährlich wird.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 319.)

Auf dem Vulkan Wororai, auf den Sandwichs-Inseln in Ost-Australien, fand man einen Krater von einer englischen Meile (849 wien. Kl.) Umfang und gleich daneben ein Loch von 56 Fuß Umkreis, aus welchem beständig Schwefel, Rauch und Dampf in Masse emporstieg. Steine, die hineingeworfen wurden, schlugen 8 Sekunden an den Felswänden umher und keinen derselben hörte man zu Boden fallen.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 511.)

5138. Krebse. — Im Don (so wie in der Wolga) und seinen Nebenflüssen findet man Krebse in unbeschreiblicher Menge und von außerordentlicher Größe. — Im Pruth gibt es Krebse von einem vorzüglichen Geschmacke.

Von den drei im Gardasee (an der Südspitze von Tirol) lebenden Krebsarten ist vorzüglich der Cancer pulex (Flohkrebs) bemerkenswerth. Er hat in seinem Munde eine ätzende Feuchtigkeit, welche die Erde auflöst und den Faserstoff des Flachses und Hanfes zerstört. — Die Krebse von Podol sind den Feinschmeckern Prags sehr wohl bekannt.

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon.)

5139. Krebsstein. — Die schönsten und weißesten Krebssteine (fälschlich Krebsaugen) kommen aus Polen und Rußland, besonders von Astrachan, wo sich die Krebse in den sich ins kaspische Meer ergießenden Flüssen, als dem Ural, der Wolga, Kuma, Terek, Kur, dann in den Flüssen und Seen des asow'schen und schwarzen Meeres, dem Kuban und Don, im Dniester ꝛc., in so großer Menge finden, daß man ihnen vormals blos dieser Steine wegen die Köpfe abschnitt und sie dann wieder ins Wasser warf, oder sie auch, wie in einigen polnischen Provinzen, zur Zeit des Mieterns (Mausens) in großen Haufen über einander faulen ließ, dann die Steine herausnahm und sie mit Wasser reinigte.

5140. Kreide. — Sonst wurde die weiße Kreide in großer Menge und von vorzüglicher Güte von der Insel Kreta, jetzt Kandia (im griech. Archipelagus) in den Handel gebracht; gegenwärtig liefern solche vorzüglich England, Frankreich, Spanien, Italien, Dänemark und Norwegen, wo sie hauptsächlich in der Nachbarschaft des Meeres ganze Vorgebirge und Gebirgsketten bildet. — Die Kreide von Bologna ist außerordentlich fein, zart und leicht.

Krempeln, s. Kardätschen, (S. 69, Nro. 5075.)

5141. Krieger. — Um seinen Namen zu verewigen, baute Pompejus der Minerva zu Ehren einen Tempel. Das Portal desselben ließ er mit einer Inschrift ausschmücken, die alle seine Thaten aufzählte. Ihr zufolge hatte er 847 feindliche Schiffe zum Theile geplündert, zum Theile in den Grund gebohrt, 1538 Flecken und Burgen zerstört und 2 Mill. 183,000 Menschen gefangen oder getödtet.

(Bürgerbl. 1831, Nro. 41.)

5142. Küche. — Die Amalienburg, im Lustschlosse zu Nymphenburg bei München, hat eine Küche, in welcher die Wände, die Decke und der Herd mit Porzellan überlegt sind.

5143. Kühe, Ertrag der. — Wo die Kühe in der Lombardie reichlich genährt werden und schon im Hornung grünes Gras von den Winterwiesen — Marcita — bekommen und bis Ende November auf den Wiesen weiden, da geben sie, bei übrigens gleichen Umständen, den größten Ertrag, wie dieß in der Umgebung von Mailand der Fall ist, wo es, nach Hrn. Berra's Versicherung, große, besonders stark genährte Kühe gibt, die in den 4 bis 5 Sommermonaten täglich 35 bis 38 Boccali (19 bis 21 wien. Maß) und im Durchschnitte des ganzen Jahres täglich 24 Boccali (13 1/3 wien. Maß) Milch geben sollen. — Nach einer andern genauen Berechnung könnte das jährliche Milcherträgniß einer Kuh in der Lombardie auf 2136 Maß angenommen werden (s. Käse-Erzeugung, S. 67, Nro. 5053.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 103, 105.)

Künstler, s. Kupferstecher, — Maler, — Musikkünstler ꝛc.

5144. Kürbis. — Unter dem Schatten der größten und schönsten Orangenbäume, im Parke des Gouverneurs, eine Stunde von Citta Vecchia, auf Malta, schwellen Kürbisse bis zur ungeheuren Größe von Schiffstonnen und Flaschenkürbisse (Cucurbita lagenaria) bis zu der von großen Keulen an.

(Reizebaur's Gem. v. Italien, 2. Th., S. 225.)

5145. Küsten. — Die Küsten von Neu-Seeland werden von allen Reisenden mit glühenden Farben als die schönsten, die man auf Erden sehen kann, geschildert und selbst die Engländer, denen man, wo sie loben, gewiß trauen kann, sehen sich gezwungen, zu gestehen, daß die Küsten Neu-Seelands noch schöner seien, als die von England. Forster schildert uns die Duskybai als eine Landschaft im Style eines Salvator Rosa. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 206.)

Kugelmühle, s. Marmorkugeln.

Kultur, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667.) — Industrie, u. dgl.

5146. Kunst-Anstalten. — Das Bertuch'sche privilegirte Kunst- und Landesindustrie-Komptoir zu Weimar mit dem geographischen Institute ist vielleicht die ausgezeichnetste Anstalt dieser Art in Deutschland. Es wurde von Bertuch 1791 gegründet und beschäftigt unausgesetzt mehrere Hundert (zu Zeiten bis über 400) Arbeiter, als: Schriftgießer, Setzer und Drucker, Zeichner und Illuminators, Landkartenstecher u. s. w.

5147. Kunststadt. — Vor allen ist Wien reich an Kunstanstalten, Künstlern und Kunsthandlungen und es ist wohl kein Artikel, der hier nicht ausgeführt wird, oder nicht zu haben ist. Es existiren hier eine so große Menge Künstler in den verschiedensten Fächern, daß blos deren Namen mehrere Bogen füllen würden.

5148. Kunststadt. — Dresden steht in Hinsicht der Kunstanstalten in hohem Range. Es gibt daselbst mehrere sehr bedeutende Kunst- und Gemäldehandlungen; mathematische, chirurgische, anatomische, astronomische und musikalische Instrumente werden in Menge und von hoher Vollkommenheit von den berühmtesten Künstlern gefertigt. Mit optischen und physikalischen Instrumenten beschäftigen sich 10 Mechaniker. Musikalische Instrumente werden von 33 der berühmtesten Künstler gearbeitet. Die Kaufmann'schen Spieluhren gehören zu den vorzüglichsten Werken dieser Art in Deutschland und steigen im Preise bis zu 2000 Thaler (3000 fl. C. M.) u. s. w.

Kunstwerke, Anzahl der, berühmter Maler, s. Maler.

5149. Kupfer. — Das Kupfer von Großfragant im Villacher Kreise Kärntens ist unter den in Oesterreichs Staate gewonnenen Kupfergattungen eines der feinsten und dehnbarsten und eignet sich vorzugsweise zu Draht und zu Kompositionswaaren. Es wird dieser ausgezeichneten Feinheit wegen auch nach dem Auslande, namentlich nach Frankreich, Baiern, in die Schweiz und nach Italien abgesetzt.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

Man kann annehmen, daß Ungarn und Schweden jedes jährlich an 30,000 Centner Kupfer in den Handel liefern.

5150. Kupferstecher. — Unter den neuern Künstlern in der Kupferstecherkunst ragt unter der deutschen Schule vornemlich Fr. v. Müller hervor, dessen Madonna di S. Sisto einzig dasteht, K. Rahl, K. Heß, Reindel, Ulmer, Leybold, Lutz, Aleis Keßler, K. Barth, Amsler Ruschweyh, Krüger, Stölzel, Chodowiecky Bause, Bolt, Clemens, Gmelin, J. S. Klauber J. Schmuzer, Amler, Böhm, Jury, Meno Haas, Steinla, Schwerdgeburth, Fleischmann. — Dürner, Sinzwich und John in Wien liefern Vorzügliches in punktirter Manier; in Tuschmanier Piringer ebenda, und W. Kobell in München. Für Landschaften sind vorzüglich: Darnstedt, Duttenhofer, Frenzel, Frommel, Geisler, Günther, Haldenwang, Reinhardt, Veith; für Thiere: Klein, Hegi und G. Mind. Im Radiren haben sich Bartsch, Ford, K. Reinhard, Frommel, Koch, Marie Ellenrieder; in der Schabkunst Pichler, Friedhof und Wenk ausgezeichnet. —

Frankreich zeichnet sich besonders durch die Technik seiner Abdrücke aus und läßt darin andere Nationen weit hinter sich; A. Boucher-Desnoyer ist dort in neuerer Zeit anerkannter Meister; ferner verdienen Lignon, Massard, Richomme, Dien, Girodet, Gudin, Audouin, Jazet (letzterer vornemlich in Tuschmanier) hohe Anerkennung. — In Italien brach Volpato und dessen Schüler Raphael Morghen nur die Bahn, der Mailänder Longhi und Anderloni setzten die mailändische Schule an die Spitze aller Kupferstecher und auch Toschi, Schiavone, Bettelini, Gandolfi, Garavaglia, Rosaspina, Benoglio, Giberti, Palmerini, Porporati, Rainaldi, Rampoldi, Rossini, Pinelli und Lasinio leisteten in verschiedenen Genren Treffliches. — Auch England leistet in Kupferstichen Vorzügliches, obgleich man das Gute und Gediegene, das z. B. Carlon, Pither, Dixon, Green in Schabmanier, Holloway, Webber, Raimbach, Smith, Middiman, Byrne, Mason, Moses und Andere liefern, nicht mit den eines Theils Geleckten und Ueberzierlichen, auf der andern Seite aber nachlässigen Effektstichen verwechseln muß, von denen die englischen Kupferstichläden wimmeln. Unter den Holländern zeichneten sich früher Pontius, Edelinck, jetzt Troostwyck, van Os, Overbeck, Jansen, Chalon und Andere aus.

5151. Kupferstichsammlung. — Eine in ihrer Art einzige Sammlung der Chodowieckys befindet sich in der Sammlung des verstorbenen Hrn. von Aretin zu München, indem sie 2087 Originale nebst 1798 Abdrucks-Verschiedenheiten, 789 Kopien, 186 Original-Zeichnungen des berühmten Künstlers und 774 nach ihm von andern Kupferstechern gelieferte Blätter — im Ganzen 5634 Stücke zählt.

L.

5152. Lachs. — Die archangel'schen Lachse aus der Dwina sind als die schmackhaftesten in Rußland allgemein bekannt; die in der Tanaelf gefangenen sind besonders fett und schmackhaft und die im Eismeere einheimischen, gleichfalls sehr vorzüglichen Wanderlachse oder Omule fängt man an der Küste in dazu gemachten Verzäunungen in solcher Menge, daß man sie mit Eimern aus dem Wasser schöpfen kann. — Nächst dem Tornea hat der Tana oder Teno in Finnland unter allen nordischen Flüssen den reichsten Lachsfang und seine großen, fetten und wohlschmeckenden Lachse sollen ehemals sehr gesucht und in bedeutender Menge gesalzen nach Holland verführt worden sein.
(Cancrins Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

5153. Lachs. — Den besten englischen Lachs liefert Berwick upon Tweed an der schottischen Grenze und Perth; diesem folgt in der Güte der von Aberdeen aus dem Flusse Dee. In Irland versenden Coleraine, Londonderry, Dublin, Waterford, Limerik und Kinsale viele Lachse. Geräucherten Lachs liefert Wales, doch steht dieser dem geräucherten Elblachse nach. In Dänemark ist besonders der Busen von Randers seines Lachsfanges wegen bekannt und der Randersche übertrifft an Größe, Gewicht, Fett und gutem Geschmacke den aus andern Gegenden dieses Landes.

5154. Lack (Malerlack). — Der Wiener und der holländische Lack ist nach dem venetianischen Kolumbinlack die feinste Sorte. Vorzüglich schön und rein wird der Färberlack in Wien von den Gebrüdern Ofenheimer unter den Namen Ofenheimer Roth fabrizirt.

5155. Lackir-Fabriken. — In England zeichnen sich vorzüglich Birmingham und London, in Frankreich Paris, in der Schweiz Genf, in Deutschland Wien, Braunschweig, Wolfenbüttel, Frankfurt a. M., Offenbach, Mannheim, Oberstein bei Trier, Wasserburg am Inn, Berlin, Breslau und Nürnberg, in Ungarn Ofen aus. — Die Lackir-Fabrik zu Birmingham, die größte Britanniens, verfertigt allerhand Gegenstände, oft mit den schönsten Gemälden geziert, und übertrifft die japanischen und chinesischen Arbeiten dieser Art in Hinsicht des Geschmackes sehr weit.

5156. Lampe. — In der Hauptkirche von Mexiko ist eine kolossale Lampe, in welche zur Reinigung drei Menschen hineinsteigen müssen; sie ist von massivem Silber. (Wimmers Gem. v. Amerika, 5. Bd., S. 187.)

5157. Landhaus. — In einiger Entfernung von Vicenza steht die berühmte Villa des Marchese Capra, Casin Capra genannt, welche für das Meisterstück des berühmten Baumeisters Palladio gehalten wird. Es dürfte sich wohl nirgends ein Landhaus finden, welches in jeder Hinsicht so vollkommen ist, wie dieses. Lord Burlington, ein Bewunderer Palladio's und selbst Architekt, ließ diese Villa in seinem Parke zu Chiswick in England nachahmen.
(Blumenb. Gem. d. Bstr. Mon., 2. Bd., S. 378.)

5158. Landhaus. — Blevio, nahe bei Como, am See, ist wegen der vielen in dieser Gegend befindlichen Villen bemerkenswerth; die vorzüglichste davon ist die Villa d' Este (vormals Garruo). Die Einrichtung ist allerliebst und luxuriös; im Gebäude befindet sich ein schönes Theater, ein Bad ꝛc.

Man zeigt zu Como in der Vorstadt Borgo di Vico das dem Fürsten Odeschalchi gehörige Landhaus, all' Olmo genannt, bei welchem eine alte Ulme steht, unter deren Schatten der in Como geborne jüngere Plinius gern gesessen haben soll. Dieses Landhaus mit einem prächtigen geschmackvollen Saale und der nahe gelegenen Badegrotte mit ihrem künstlichen Wasserfalle gehört zu den schönsten Gebäuden Comos.

In Castelazzo, einem der sehenswerthesten Landhäuser in der Umgebung von Mailand, 2 Meilen von dieser Stadt entfernt, findet man unermeßliche Gärten, einen Thierpark, große bedeckte Baumgänge ꝛc. Die Gemächer sind mit Stukatur-Arbeit, Basreliefs und andern Verzierungen ausgeschmückt.

Merkwürdig ist in Desio bei Menza die Villa Cusani, deren Park und Gartenanlagen die schönsten in der ganzen Lombardie sein sollen.

Außerhalb des Ortes Castelfranco in der Provinz Treviso trifft man den schönen Palast Soranzo, welcher

eine der größten, schönsten und bequemsten Landwohnungen ist.

5159. Landsitz. — Der Lustsitz des Fürsten Scherbatow bei St. Petersburg ist der Sitz des Luxus und der Eleganz in einer seltenen Vereinigung; seine Gärten sind die geschmackvollsten Lusthaine um Petersburg, reizend vor allen durch ihren exotischen Pflanzenwuchs.
(v. Lüdemann Petersburg, S. 150.)

5160. Landhäuser. — Die Landhäuser bei Havannah auf der Antillen-Insel Kuba sind eine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Sie werden nämlich meistens in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's verfertigt und bestehen aus Holz. Man verschreibt sie nach Wunsch; sie sind meist sehr angenehm und zierlich gebaut.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 381.)

Landsitz, vergl. Lustschloß.

5161. Landkarten-Sammlung. — Die kostbare Landkarten-Sammlung, die der bekannte französische General Drouot der Bibliothek seiner Vaterstadt Nancy zum Geschenk gemacht hat, besteht aus 604 auf Leinwand aufgezogenen und in 56 Futteralen befindlichen Atlassen und Blättern, worunter einer von den ersten Abdrücken des Cassinischen Atlas.
(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 50.)

5162. Landkarten-Handlung. — Nürnberg und Augsburg hatten sonst die bedeutendsten Landkarten-Handlungen; jetzt zeichnen sich Wien, Weimar, Berlin, Leipzig, Basel und Frankfurt a. M. darin aus.

Einzig und durch das ganze gebildete Europa bekannt ist die Homann'sche Landkarten-Handlung zu Nürnberg, welche jetzt unter der Firma „Christoph Fembe" geführt wird.

Landwirthschaftliche Industrie, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667.)

5163. Lanzetten. — Die englischen und französischen werden für die besten gehalten; aber auch die deutschen, welche in Iserlohn, Schmalkalden, Solingen, Remscheid und Nürnberg fabrizirt werden, sind von vorzüglicher Güte und können die ausländischen ganz entbehrlich machen. — In Nürnberg gibt es besondere Lanzetten- und Laßeisenmacher, welche nicht nur jene Werkzeuge, sondern auch Aderlaßschnäpper und andere chirurgische Instrumente verfertigen.

5164. Lastthiere. — Die Kaufmannsgüter werden in Mexiko alle auf Maulthieren fortgeschafft, die hier die Stelle des Kamehles vertreten. Man sieht daher im Innern des Landes ungeheure Züge dieser Lastthiere, welche die Straßen bedecken; 50,000 Mäuler dienen zu dem innern Verkehr. Züge von 4 bis 10,000 Maulthieren sieht man in langen Zügen vorweise in Mexiko anlangen.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 157.)

5165. Lasurstein. — Persien hat äußerst schöne Lasursteine. Sie schließen die wenigsten fremdartigen Steine und Sandkörner in sich und sind darum die besten.

5166. Lebkuchen. — Vor allen bekannt und berühmt sind die Nürnberger Lebkuchen, welche ihrer eigenthümlichen Vorzüge wegen weit und breit verführt werden. Unausgesetzt beschäftigt sich hier die zahlreiche Profession der Lebkuchner mit dem Backen dieser Waare und eben diese anhaltende Arbeit in Folge des so starken Absatzes ist die Hauptursache, daß sie hier in so seltener Güte angetroffen werden. — Die Pfefferkuchen zu Wjäsma im Gouv. Smolensk sind in Rußland weit berühmt.

5167. Leder und Leder-Fabrikation. — Noch immer erhalten wir die schönsten Ledergattungen zum Theil aus Asien und den türkischen Ländern, vorzüglich Saffian, Korduan und Chagrin und in Europa ist England das Land, welches die Manufakturen in Leder durch rege Betriebsamkeit auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat. Berühmt ist das Leder von Bristol und Southwark (einer Vorstadt von London); sehr geschätzt das englische Zugleder zu Stiefelschäften, das sogenannte Atlasleder, das englische Sohlenleder und das englische Kalbleder. — Das beste französische Sohlenleder liefern die Manufakturen zu Chatellerault, Chateau-Renard, Tours, Orleans; vieles Kalb-, Schaf- und Ziegenleder fabrizirt Grenoble und die Weißgärberei blüht besonders in Aveyron, Vivarais u. in der ehem. Dauphiné. — In den Niederlanden zeichnen sich Stable, Lüttich, Mastricht, Brügge und Gent aus. — In der Schweiz existiren ansehnliche Gerbereien und Lederfabriken zu Aarau, Basel, Bern, Brunbrut, Carouge, Freiburg, Genf, Lavis (Lauis), Lausanne, Solothurn, St. Ursanne und Wädenschweil. In Schweden befinden sich vorzügliche Gerbereien und Lederfabriken zu Norköping, Colmar, Karlskrona und Karlshamm.

Das Kaiserthum Oesterreich hat gute Gerbereien und Lederarbeiter zu Wien, Linz und Salzburg, zu Grätz, zu Weichselburg und Görz, zu Prag, Eger und Königinhof, dann vorzüglich zu Brünn, zu Lemberg, Przemisl und Kuty (Kulow) in Galizien, zu Preßburg, Pesth, Ofen, Ketskemet, Kaschau, Debrezin, zu Padua, Bassano, Verona, Rovigo und Udine, (vergl. im Jahrg. 1833, S. 205, Nr. 4024.)

Außerdem, daß sich in Rußland viele Bauern mit der Gerberei beschäftigen, zählte man daselbst 1815: 1348 Gerbereien und Lederfabriken mit 11,000 Kufen und 6438 Arbeitern, deren vorzüglichstes Fabrikat die bekannten Juften sind.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 245.)

Nach Krünitz zählt Rußland ohne die vielen Loh- und Weißgerbereien 843 Fabriken im Reiche, wovon im Gouvernement Moskau 98 in Leder, 2 in Saffian und 1 in Elenleder; im Gouvernement Jaroslaw 33, die jährlich für mehr als 105,000 Rubel Leder verfertigen; zu St. Petersburg 16, zu Wologda 21, im Gouv. Kursk 37, in Kaluga 22, in Wladimir 26, in Kasan 39, in Tula 40, sowohl in Saffian als Leder. Blos in der Stadt Tula werden jährlich 82,550 Paar Juften, 1000 Fuchs-, 25,000 Hasen-, 13,000 Schafs- und 400 Wolfsbälge gegerbt.

5168. Leih-Bibliothek. — Unter den drei öffentlichen Leih-Bibliotheken Wiens ist jene des Buchhändlers Armbruster die reichste; sie enthält 10,000 Werke. (Schmidl's Wien, S. 124.)

Im Jahre 1827 hatte die Stadt Philadelphia 90 Leih-Bibliotheken mit 70,000 Bänden. (Vergl. Lesegesellschaften.)

5169. Leim. — Den besten Leim liefert England. Unter den deutschen Leimsorten wird vorzüglich der Kölnische, der Breslauer, der Schweinfurter und der von Nördlingen geschätzt.
Leinengarn, s. Garn, (S. 40, Nr. 4915.)

5170. Leinwand. — Die kostromasche Leinwand behauptet in Rußland noch immer ihren alten Ruhm und die dasige sogenannte flämische Leinwand steht der besten im Auslande fabrizirten nicht nach, so wie auch in diesem Gouvernement feine, sogenannte holländische

Leinwand von vorzüglicher Güte verfertigt wird; doch mehr in einzelnen Haushaltungen als in Fabriken. — Die feinste und dauerhafteste Hausleinwand in Rußland kommt aber aus dem Gouvernement Archangel.

5171. Leinwand-Manufakturen. — An Leinwand-Fabriken zählte Rußland 1815: 184 mit 15,000 Stühlen und 24,864 Arbeitern. — Besonders berühmt ist die vorzüglich schöne Zatrapesnowsche Leinwand-Manufaktur zu Jaroslaw, welche mit den besten ausländischen in Hinsicht der Vortrefflichkeit ihrer Fabrikate wetteifert, viele Menschen beschäftigt und alle in Rußland üblichen Leinwandarten von Flachs und Hanf, sehr berühmtes Tafel- und Tischzeug, bunte, gestreifte, äugige, durchbrochene Leinwand u. s. w. verfertigt.

(S. Batist, S. 20, Nr. 4721.)

5172. Lesegesellschaften. — Im Jahre 1821 gab es in Großbritannien blos für politische Zeitungen und Journale 6500 Lesegesellschaften, an welchen über 30,000 Familien Theil nahmen. (Schnabels General-Statist., 2. Th., S. 56.)

5173. Leuchter. — Das Gewicht zweier Kandelaber (großer Leuchter) von Silber, in der Kirche des heil. Anton von Padua, zu Padua, wird auf 3058 Unzen angegeben (s. Kapelle). — Den sehenswerthen Bronzeleuchter in der Kirche St. Giorgio maggiore zu Venedig hält man für ein Meisterwerk an Zeichnung und gelungener Ausführung.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd.)

5174. Leuchter. — Das älteste Denkmal der Kunst, das sich in der Domkirche zu St. Veit in Prag befindet, ist ein großer metallener Armleuchter; er wurde dem Herzog Wladislaw II. 1162 bei der Eroberung von Mailand zu Theil, welcher ihn dem Prager Dome schenkte; er ist hier in einen Altar der Sigmundskapelle eingebaut, so daß man den Fuß nur durch ein Gitter sehen kann, während der Obertheil (im 17. Jahrhunderte ergänzt und mit erzenen Brustbildern von Heiligen besetzt) aus dem Altartische hervorragt. Der sehr merkwürdige Fuß steht auf einer Marmorplatte, ein Dreieck bildend, und besteht aus einer sonderbaren Gruppirung von kleinen Männern, im Kampf und vielfältig verschlungen mit Löwen, Lindwürmern und andern Ungeheuern, zwar nicht zierlich gestaltet, doch tritt Alles deutlich und bestimmt hervor. Der Leuchter dürfte aus den Erneuerungen des Tempels zu Jerusalem unter den griechischen Kaisern herrühren und vielleicht durch die Kreuzfahrer als Beute nach Mailand gekommen sein.

(Gerle's Böhmen, 3. Bd., S. 112.)

Der große Luster in der Mitte des äußern Schauplatzes des Hoftheaters zu München trägt 100 argand'sche Lampen. (Ueberdieß brennen im Schauspielhause auf 85 Wandleuchtern 500 Wachskerzen und stellen eine sehr reiche Beleuchtung dar.)

(Ritter v. Heintl's Reise von Wien n. Paris.)

5175. Leuchtthurm. — Südwestlich von Pirano in Istrien liegt das Dorf Salvore, wo auf einer Landzunge, Punta della Marcha genannt, ein großer Leuchtthurm (nach dem Modell des Livorneser Leuchtthurmes erbaut) steht, welcher, der erste aller Leuchtthürme, im Jahre 1818 mit Gas beleuchtet wurde. Dieser berühmte Leuchtthurm bildet einen mit einem Kapital versehenen unverjüngten Säulenschaft, der auf einem Piedestal ruht, woran sich die Laboratorien anschließen. Die Laterne, größtentheils aus Eisen, in Mariazell gegossen, wiegt 135 Ctr., ist mit Kristallgläsern versehen, hat 12 Fuß im Durchmesser, 14 Fuß Höhe und ist 106 Fuß über das Meer erhaben. An dem Kandelaber, welchen die Laterne einschließt, befinden sich auf drei runden Reihen 42 Oeffnungen, aus denen das Gas ausströmt, welches angezündet einen Lichtkegel von 6 Fuß im Durchmesser und 5 Fuß Höhe bildet, der auf 25 italienische (d. i. 6 1/4 deutsche) Meilen gesehen wird. Alle Jahre werden hier 197,986 wien. Kubikfuß Gas verbrannt. — Ein eisernes Geländer setzt in den Stand, die Laterne gefahrlos umgehen zu können und ein daran befestigter Arm trägt an einem Seile gewisse Zeichen, mit denen man die Zahl der sich nähernden, nach Triest bestimmten Schiffe anzeigt. Der Thurm ist mit einem Blitzableiter versehen.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 177, vergl. Kastners Archiv 1832, 6. Bd., S. 86.)

5176. Leuchtthurm. — An der Nordspitze der zu den nordamerik. Freistaaten gehörenden Insel Sandyhook, im atlantischen Meere, ist seit 1762 auf Kosten der Prov. New-York ein 106 Fuß hoher steinerner Leuchtthurm (weiß und von einem Gebüsch umgeben) errichtet, der 10 Seemeilen weit sichtbar ist. (Columbus Dez. 1831, S. 414.)

5177. Leuchtthurm. — Die Zahl sämmtlicher an der französischen Küste befindlichen Leuchtthürme ist 14, an der niederländischen und deutschen Nordseeküste 19, an der Südküste der Ostsee 27, an der englischen 40, an der schottischen 17 und an der irischen 25.

5178. Licht-Reichthum. — Der Norden ist der am hellsten erleuchtete Theil der Erde. In der heißen Zone und namentlich unter dem Aequator folgt die Nacht unmittelbar auf den Untergang der Sonne, ohne ein sichtbares Zwielicht und die Bewohner dieser Gegenden haben genau 6 Monate Licht oder Tag. Das Zwielicht beginnt und verlängert sich im Verhältnisse zur Entfernung von dem Aequator und der Annäherung an die Pole. Dieser Umstand wird durch die Optik (Lichtlehre) erklärt, welche zeigt, daß die Lichtstrahlen, welche schief auf ein durchsichtiges Medium fallen, mehr oder weniger gebrochen werden, je nachdem der Einfallswinkel mehr oder weniger spitz ist. Da nun die Lichtstrahlen unter dem Aequator perpendikulär (senkrecht) auffallen, so können sie nicht gebrochen werden. An den Polen dagegen fallen sie sehr schief, werden deßhalb stark gebrochen und es entsteht ein langes Zwielicht. In nördl. Schweden kann man noch 2 Stunden nach Sonnenuntergang schreiben.

(Bl. a. d. Gegenw., Juli 1832, Nro. 56.)

5179. Lichter. — Die Wologdaischen Lichter in Rußland sind sehr bekannt und berühmt und werden in viele weit entfernte Provinzen des Reiches, selbst in die Ostsee-Provinzen versendet. Von den Tulaer Lichtern gehen sehr große Quantitäten über St. Petersburg nach Westindien.

Nebst diesen kommen vortreffliche Talglichter von Kasan, Moskwa, Sarepta, Pera, Tobolsk u. s. w. und gehen nach Hamburg, Lübeck, Amsterdam, nach Schweden, Portugal, Spanien, Frankreich, Italien u. s. w. Petersburg allein verschickt jährlich über 20,000 Pud (d. i. 5850 W. Ctr.) Diese russischen Lichter sind nicht allein sehr weiß und hart, sondern brennen auch hell und mit gleicher Flamme und ihre Güte rührt größtentheils von der guten Beschaffenheit des Talges und dessen sorgfältiger Reinigung her.

5180. Lichter. — In England liefert London überaus schöne Lichter und auch Irland führt viel dergleichen über Kork nach Amerika aus. — In Frankreich sind die Lichter von Nancy berühmt, welche halb aus Rinder-, halb aus Schöpsentalg, den man mit Wasser und Weinessig durch Kochen gut gereinigt und mit Glasgalle, Jungfernglas, Salmiak und Alaun versetzt hat, verfertigt werden, und dann die von Bernay (im Depart. Eure), die im Geruch und in der Dauer den Wallrathlichtern nichts nachgeben. — In Deutschland stehen die Wiener, Regensburger und Mannheimer in gutem Rufe und werden auch an entfernten Orten gesucht.

5181. Liederreich. — Kaum dürfte ein anderes Volk, wie Czörnig sagt, so viele Lieder in mündlicher Ueberlieferung aufbewahren, als das Venetianische; kaum dürfte aber auch eine andere Mundart so lieblich klingen und für musikalische Begleitung so geeignet sein, als der weiche venetianische Dialekt des Italienischen.

Linnen-Fabrik zu Alexandrowsk, s. Baumwollen-Fabrik, (S. 22, Nr. 4735.)

Linnengarn, s. Garn, (S. 46, Nr. 4913.)

5182. Liqueur. — In Deutschland verdienen die Liqueure von Wien, Triest, Danzig, Stettin, Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Bischofswerda, Chemnitz und Mannheim vorzüglich genannt zu werden. Außer Deutschland werden die französischen und italienischen Liqueure sehr geschätzt; die vorzüglichsten der französischen erzeugen Paris, Nancy, Aix, Grasse, Verdun und Pfalzburg.

5183. Löffel. — Blecherne Löffel werden in großer Menge in Böhmen, Steiermark, Sachsen und Baden fabrizirt. In Sachsen sind die meisten Löffelschmiede in den Aemtern Schleitau und Grünhayn. Um das Jahr 1812 rechnete man, daß täglich 300 Dutzend in genannten beiden Aemtern verzinnt wurden. In der nördlichen und östlichen Gegend von Schwarzenberg liefern die Blechlöffelfabriken für mehr als 100.000 Thl. (d. i. 150,000 fl. C. M.) dergleichen Waaren. Im Badischen werden von der Herrschaft Triberg (Aryburg?) jährlich 37,500 (31,000), von den 3 Wasserwerken auf dem Steig aber 13,000 Dutzend blecherne Löffel in das Ausland versendet. — Löffel von Horn kommen in allen Größen häufig von Nürnberg zum Handel und sie dienen hauptsächlich in Apotheken. — Hölzerne Löffel werden am besten aus dem Holze der Ahornbäume geschnitzt, vorzüglich zu Hetbershausen und Hilchenbach im preuß. Regierungsbezirke von Arensberg und zu Barl im Regierungsbezirke von Minden.

5184. Lustschloß. — Das prächtige kaiserliche Lustschloß Zarskoje-Selo oder Zarskoe-Selo, das an der von Petersburg nach Nowgorod und Moskwa führenden Kunststraße, 3 1/2 Meilen von Petersburg, liegt, ist das Werk der Kaiserin Katharina I., welche hier in Abwesenheit ihres Gemals ein Schloß erbauen ließ, um ihn bei seiner Rückkunft damit zu überraschen. Die Kaiserin Elisabeth erweiterte und verschönerte die erste Anlage, aber seine gegenwärtige Pracht und Größe hat es der Kaiserin Katharina II. zu verdanken. Das Schloß hat in der Fronte eine Länge von 1200 Fuß. Die Vorderseite war sonst durchaus vergoldet und der Werth des dazu verwendeten Goldes hatte sich auf eine Million Dukaten belaufen. Dieses Gebäude imponirt, von Ferne gesehen, durch seine Riesengröße; in der Nähe sieht man eine Unzahl von kolossalen Karyatiden, Statuen und Basreliefs, Pilastern, Laub- und Schnörkelwerk aller altfränkischen Arten, womit die Vorderseite gleichsam eingrustirt ist. Dem prachtvollen Aeußern entspricht das Innere mit seinen zahllosen Prunkzimmern und in orientalischer Art dekorirten (verzierten) Sälen und mit seinen kostbaren Verzierungen in Marmor, Mosaik, Jaspis, Agat, Lapis Lazuli, den feinsten farbigen Holzarten, den auserlesensten Gemälden ꝛc. Einen das Auge erfreuenden Anblick bildet ihm zur Seite die dem Parke sich zuwendende herrliche Marmor-Gallerie des berühmten Architekten Cameron, ein wahres Meisterstück von Eleganz und Geschmack; auf einem gewölbten Unterbau erhebt sich diese Säulenhalle von etwa 800 Fuß im Umfange der doppelten Gallerie und umschließt in der Mitte einen langen Saal zum Spazierengehen des Hofes bei schlechtem Wetter. Ein auf dem Unterbau angelegter schwebender Garten mit dem schönsten Blumenflor schließt sich an die Gallerie und führt unmittelbar in den Palast selbst. Der ungeheure Park, der bei diesem Schlosse befindlich ist, bietet eine solche Menge von Anlagen, Gebäuden und Denkmälern dar, daß man fast bei jedem Schritte auf etwas Neues stößt. Unter andern sieht man hier ein kleines chinesisches Dorf mit einer Pagode, einen türkischen Kiosk, ganz nach dem Modell eines der schönsten des Sultans erbaut, eine prachtvolle, von himmelblauem sibirischen Marmor erbaute und mit hohen herrlichen ionischen Säulen gezierte Brücke, welche über einen zwei Seen verbindenden Kanal führt, viele Triumphbogen und Siegessäulen des Türkenbesiegers Romanzow Zadunaiski, des Alexis Orlow, Zerstörers der osmanischen Flotte bei Tschesme, bestehend in einer marmornen, mit einem Schiffsschnabel gezierten, prachtvollen über 100 Fuß hohen Säule, die mitten in einem See auf einem mächtigen Felsenbau sich erhebt, einen von Alexander 1817 seinen Waffengefährten errichteten Triumphbogen von Gußeisen ꝛc. Auch sieht man hier eine von der verstorbenen Kaiserin Maria Feodorowna errichtete Schweizerei, die nach ihr den Namen Marienthal führt, eine Merinos-Schäferei, eine Herde von Lamas, die den Winter über in einem wohlgeheizten Stalle zubringen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 319.)

5185. Lustschloß. — Das Lustschloß Oranienbaum bei Petersburg, dem Großfürsten Michael gehörend, hat eine malerische und reizende Lage, auf einem hohen, in Terrassen geformten Abhange des Hochgestades, wodurch es eine weite Aussicht darbietet. Das Schloß besteht aus drei durch Kolonnaden mit einander verbundenen Gebäuden und ist in seinem Innern geschmackvoll verziert. In dem benachbarten, dichten und finstern Nadelwalde liegt die Solitude. Es führt auch von dem zufälligen Umstande, daß es dem Fremden nicht eher, als bis er dicht davor steht, in die Augen fällt, den Namen, mit welchem man die Ueberraschung ausdrückt, »Ha!«

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 318.)

5186. Lustschloß. — Zwei Meilen nordwestlich von Teheran, der Hauptstadt von West-Persien, liegt das königliche Lustschloß Tacht Katschar. Die Lage und Einrichtung desselben machen es in der That zu einem Aufenthalte des Vergnügens. Aus der Ferne gesehen scheint es von ungeheurer Höhe; aber in dem Maße, als man sich nähert, schwindet die Täuschung und was man für Stiegen des Gebäudes selbst gehalten, zeigt sich nun als eine Höhe von über einander aufgeführten Terrassen (Erdstufen). Durch eine einfache Pforte gelangt man in einen sehr geräumigen Hof, dessen Mitte mit einer Allee von Cypressen und Pappeln besetzt ist. Ein mit Steinen ausgelegter Kanal bildet mehrere kleine Kaskaden (Wasserfälle). Die erste Terrasse trägt ein achteckiges Gebäude, ringsum mit Arkaden eingefaßt. Der Boden ist von mehreren kleinen Kanälen durchschnitten und durch einen Bach getrennt, der von der Höhe des Gebäudes herabläuft und, über alle Terrassen fallend, mehrere Kaskaden bildet. Von dieser Terrasse gelangt man zu einer andern, auf welcher ein sehr großes Lusthaus ruht, dessen ganze Anlage zweckmäßig gegen die große Hitze berechnet ist. Es wird ebenfalls von jenem Bache durchschnitten, der hier auf vier Seiten Wasserfälle bildet. Diese Terrasse führt wieder zu mehreren höheren, deren Plateau mit Wasserbehältern versehen ist. Endlich gelangt man zu dem Hauptwohngebäude. Es enthält einen viereckigen Hof mit einer Reihe von Sälen und Zimmern zu verschiedener Bestimmung. Der schönste Punkt des Schlosses Tacht Katschar ist ein Pavillon oder Belvedere, welches die äußerste Spitze einnimmt. Die Bauart selbst ist einfach, die Verzierung kostbar, die Aussicht entzückend. Die Arbeiten der geschicktesten Künstler in Malerei, Mosaik, Lackirkunst ꝛc. sind hier vereint.

(Gräffers Persien, 1. Th., S. 106.)

Lustschlösser, s. Landhäuser — Pavillon.

M.

5187. Mäßigkeitsgesellschaften. — Der Boston-Courier liefert ein Verzeichniß der in den vereinigten Staaten bestehenden Mäßigkeitsgesellschaften: Maine hat 126 Gesellschaften mit 7794 Mitgliedern, New-Hampshire 94 Gesellschaften mit 4279 Mitgliedern, Vermont 127 Gesellschaften mit 12,497 Mitgliedern, Massachusetts 202 Gesellschaften mit 15,095 Mitgliedern, Rhode-Island 19 Gesellschaften mit 2542 Mitgliedern, Connektikut 205 Gesellschaften mit 25,820 Mitgliedern, Neu-England 773 Gesellschaften mit 68,027 Mitgliedern, New-Jersey 51 Gesellschaften mit 1166 Mitgliedern, Pensylvanien 108 Gesellschaften mit 4305 Mitgliedern, Delaware 2 Gesellschaften mit 22 Mitgliedern, Maryland 21 Gesellschaften mit 2089 Mitgliedern, Columbia-Distrikt 6 Gesellschaften mit 569 Mitgliedern, Virginien 113 Gesellschaften mit 6153 Mitgliedern, Nordkarolina 22 Gesellschaften mit 852 Mitgliedern.

(Columbus, Juni 1831, S. 456.)

5188. Magazin. — Auf der jonischen Insel Zante werden die auf Tennen getrockneten Weinbeeren (Rosinen, Korinthen) in Säcke gefüllt, welche man bis zur weiteren Versendung in eigens dazu bestimmte hölzerne Magazine (Seraglie) niederlegt. Diese können 3 bis 400,000 Pfund derselben fassen. Der Eigenthümer eines solchen Magazins gibt dem Bauer, der seine Rosinen in demselben deponirt (verwahrt) einen von ihm unterschriebenen und untersiegelten Zettel, der seinen Kurs im Handel wie Papiergeld hat.

(Reigebaur's Gem. v. Italien ꝛc., 2. Bd., S. 287.)

(S. Käse-Magazine, S. 67, Nr. 5055.)

5189. Magnetnadel. — Die besten und vorzüglichsten Magnetnadeln liefert England, nächstdem in Deutschland Nürnberg und Augsburg.

Mais, Fruchtbarkeit desselben in Mexiko, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4909.)

5190. Maler. — Anzahl der Kunstwerke berühmter Maler: Albani lieferte 212 Gemälde u. dgl. — Jakob da Ponte, genannt Bassano, 235. — Jakob Curtois, genannt Bourguignon, 137. — Brower (Bramoer) Adrian 65. — Le Brun 88. — Buonarotti (Michael Angelo) 62. — Caracci (Carraccio) (Augustin) 70. — Caracci (Hannibal) 294. — Caracci (io) Ludwig) 179. — Caravaggio Amerighi (Michael Angelo di) 159. — Cerrigio 154. — Cartona (Pietro di) 133. — Cranach (Lukas) 149. — Dominichino 194. — Dow, Dauw (Gerhard) 89. — Dürer (Albrecht) 187. — Van Dyck 505. — Giordano (Lukas) 345. — Giorgione 98. — Guercino 286. — Hamilton 85. — Holbein 197. — Van Huysen 49. — Julius (Romanus) 108. — Juvenet 85. — Kaufmann (Angelika) 28. — Lanfranco (Johann) 130. — v. Leyden (Lukas) 50. — Lorrain (Claude) 127. — Maratti 175. — Menge (Raphael) 145. — Mieris (Franz) 107. — Pouffin (Nikol.) 192. — Gaspar Dughet, genannt Pouffin 100. — Sanzio Raphael) 331. — Rembrand 361. — Reni (Guido) 436. — Rubens 838. — Ruisdael 69. — Sacchi (Andreas) 60. — Del Sarto (Andreas) 132. — Le Sueur (Eustache) 116. — Teniers (David) 325. — Tintoret 321. — Titian (Vecelli, Vertelli) 536. — Veronese (Paul) 433. — Da Vinci (Leonardo) 93. — Vouet (Simon) 88. — Van der Werf (Adrian) 191. — Wouwermann 252.

5191. Malz. — Das Königsberger Malz ist seiner Güte wegen weit und breit berühmt. Stralsund verschifft jährlich viele tausend Lasten nach Schweden, Bremen, Lübeck u. s. w. Die Bereitung des Malzes ist in dieser Stadt ein sehr altes und beträchtliches Gewerbe. Auch aus Danzig wird sehr viel Malz verschifft.

5192. Malz-Konsumtion. — Baiern, das jährlich (wie im Jahrg. 1833, S. 166, Nr. 3627 angeführt ward), 6 Millionen 900,000 Eimer Bier erzeugt, verbraut in derselben Zeit 986,000 Scheffel Malz; in den Jahren 1807, 1808 und 1809 wurden in mehr als 5000 (4745) Bierbrauereien an eingesprengtem Malze 839,171 Scheffel verbraut.

5193. Mandeln. — Die langen Mandeln von Malaga in Spanien sind die besten und überaus wohlschmeckend; sie werden in Menge nach England, Holland und Hamburg ausgeführt. Von vorzüglicher Güte sind die portugiesischen, besonders die algarvischen und sogenannte Pittmandeln; die Provencer werden wegen ihrer Festigkeit und Süße vor andern Sorten zu Konfituren geschätzt; sehr gut sind die flachen Camatschen aus der Gegend von Avignon. — Die berberischen und marokkanischen Mandeln, welche man von der afrikanischen Küste, gewöhnlich über

Marseille, Venedig u. s. erhält, sind die kleinsten, unansehnlichsten und wohlfeilsten unter allen Mandelsorten.

Mangle-Baum, s. Baum, (S. 20, Nro. 4723.)

5194. Manufaktur-Industrie. — In der großen Manufaktur-Stadt Reichenberg (böhmisch Liberk), im Bunzlauer Kreise Böhmens, nächst Prag der wichtigsten Stadt des Landes, die nach der Konskription von 1827 1370 (1377) Häuser und 10,232 (11500) und mit den vielen, daselbst fortwährend sich aufhaltenden Fremden 13000 Einwohner hat, wurden im Jahre 1826: 18769 Centner Schafwolle verbraucht, welche, den Centner im Durchschnitte zu 80 fl. C. M. angeschlagen, 1 Million 501,520 fl. C. M. beträgt. Es wurden in dem gedachten Jahre an Tuch 47,582 Stücke, im Werthe von 3 Mill. 927,415 fl. C. M. erzeugt; an Kotton 32,000 Stück, deren Werth mit Einschluß anderer Baumwollen-Waaren 1 Mill. 600,000 fl. C. M. betrug; an Leinwand wurden 69,500 Stück, im Werthe von 737,500 fl. C. M. versendet u. s. w. Dieser so gewerbsfleißige Ort besaß damals 602 Schafwollen-Spinnmaschinen und an 2000 Lein- und Baumwollen-Webestühle. — Der Gesammtumsatz der Stadt Reichenberg betrug im Jahre 1826 die für einen einzigen Ort sehr bedeutende Summe von 6 Mill. 754,116 fl. C. M.

(Kein Wunder also, daß die Bevölkerung Reichenbergs im Zunehmen begriffen ist. Die Zunahme der Bevölkerung betrug vom Jahre 1818 bis 1827: 1665 Menschen, mithin etwas über 1/5 der damaligen Bevölkerung und die jährliche Zunahme beträgt im Durchschnitte 185 Personen oder 1/47 der Volksmenge.)

Vergl. die Art.: Kotton — Strümpfe — Tuch.

Manufaktur-Industrie, s. Industrie — Baumwollen-, Leinwand-, Strumpf- ꝛc. Manufakturen.

5195. Marine (Seemacht). — Unter den Staaten unseres Welttheils (und wohl unter allen Staaten der Erde) ist Großbritanniens Seemacht die stärkste. In den sämmtlichen Häfen dieses Reiches lagen zu Ende des letzten Krieges mit Frankreich 1139 Kriegsschiffe und darunter 255 Linienschiffe, 38 Fünfzig-Kanonenschiffe, 258 Fregatten, 302 Sloops und 252 Briggs mit ungefähr 26,000 Kanonen und mehr als 200,000 Seesoldaten und Matrosen. — Mit 1. Dezember 1815 wurde die Flotte auf ein Friedens-Etablissement von 25 Linienschiffen, 7 Fünfzigkanonenschiffen, 70 Fregatten von 38 und 22 Kanonen, 40 Postschiffen, 104 Schaluppen und Schoonern und 20 kleinern Schiffen mit 35,600 Seeleuten gesetzt. — Im Jahre 1825 bestand die britische Seemacht aus 123 Linienschiffen (worunter 28 Dreidecker), dann 172 Fregatten, 200 Briggs, Sloops, Kutters und Bombenschiffen und 91 Transport- und Wachtschiffen, überhaupt aus 598 Kriegsschiffen. Im Baue befanden sich zugleich 3 Dreidecker, 8 andere Linienschiffe, 31 Fregatten und 48 kleinere Fahrzeuge.

(Schnabels General-Statistik, 2. Th., S. 176.)

Im Jahre 1828 wurden in den verschiedenen Häfen Großbritanniens 1440 neue Fahrzeuge mit einem Gehalte von 163,000 Tonnen gebaut, im Jahre 1829 aber nur 1185 mit 128,752 Tonnen Gehalt.

(Handlungsztg. März 1830, S. 124.)

Markt, s. Jahrmarkt, (S. 64, Nr. 5036 f.)

5196. Marktplatz. — Der Hauptmarkt zu Lima (im südamerikanischen Freistaate Peru) gewährt Morgens von 5 bis 6 Uhr ein prachtvolles Schauspiel, indem der Reichthum an verschiedenen Naturprodukten des von der Natur so reich ausgestatteten Landes außerordentlich mannichfaltig und in der That prachtvoll ist. Das Pflaster des Marktplatzes bildet eine Art Mosaik, auf welcher mehrere Reihen großer Kiesel den Verkäufern der verschiedenen Artikel ihre Bezirke anweisen und dadurch Unordnungen verhüten. Paradiesisch schön ist der Blumenbezirk mit dem charakteristischen Namen Calle del Peligro (die Straße der Gefahr). Hier kann man die schönsten der berühmten Schönen von Lima beisammen finden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 256.)

5197. Marktplatz. — Die Bazars zu Konstantinopel sind lange Gebäude, in welchen sich Kaufleute von allen der türkischen Herrschaft unterworfenen Nationen einfinden. Jeder hat hier vorne einen Kaufladen und hinten einen Platz für seine Waaren. Diejenigen, welche gleiche Artikel verkaufen, stehen gewöhnlich in einer Reihe ohne Rücksicht auf Nationalität und die Verschiedenheit der Trachten und Sitten, welche hier das Auge mit einem Blicke überschaut, ist in der That höchst interessant. Vorzüglich fällt der Ernst und die Gravität des Muselmannes, der mit gekreuzten Füßen dasitzt, seinen Rosenkranz durch die Finger gleiten läßt und einen Franken kaum einer Antwort würdigt, gegen die nimmer ruhende Geschäftigkeit des Juden und die emsige Thätigkeit des Armeniers auf.

(Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nro. 83.)

Marktplatz, s. Kaufhaus, (S. 70, Nro. 5084 f.)

5198. Marktflecken. — Die größten und volkreichsten Märkte in Böhmen sind: Asch im gleichnamigen Bezirke mit 4990, Schönlinde auf der Herrschaft Böhmisch-Kamnitz im Leitmeritzer Kreise mit 3698, Hlinsko auf der Herrschaft Richenburg im Chrudimer Kreise mit 3120 und Holitz auf der Herrschaft Pardubitz in demselben Kreise mit 3116 Einwohnern. (Jahrb. Böhm. 1831, 2. Bd., S. 212.)

In Ungarn gibt es, nach Hassel, 8 Marktflecken, welche über 10,000 Einwohner zählen, nämlich: Ketskemet 34,338, — Versetz 16,200, — Hödmezö Vasarhely 15,141, — Miskolcz 13,556, — Groß-Körös 12,124, — Jaszbereny 12,088, — Bekes 11,000, — Miawa 10,000.

5199. Marmelade. — Die vorzüglichsten Sorten Marmelade liefern in Frankreich: Aix, Avignon, Beziéres, Chinen, Grasse, Metz, Tours, Verdun; in Italien: Bologna, Florenz, Genua und Neapel; auch aus Ostindien erhalten wir dieselbe durch die Engländer und Holländer in verschiedenen Sorten von der besten Qualität.

Marmelade oder Schachtelsaft ist eine gelee- oder gallertartige Zubereitung aus mancherlei wohlschmeckenden Früchten, als: Quitten, Pfirschen, Aprikosen, Orangen, Kirschen, Weinbeeren, Ananas u. s. w., in Verbindung mit Zucker und Gewürzen, die man wie eine Gallerte einkocht, dann warm in flache runde Schachteln oder Büchsen gießt und als Konfekt in den Handel bringt.

5200. Marmor. — In der Nähe von Verona gibt es große Marmorbrüche von 45 verschiedenen Arten Marmor.

5201. Marmorkugeln. — Nach dem topographischen Werke des Dr. Herzog über den Thüringer Wald verfertigt man von den sogenannten Märmeln oder Marmeln in der Marmor-Mühle zu Oederan jährlich

viele Millionen, welche nicht blos nach allen Ländern von Europa, sondern auch nach beiden Indien, China und beiden Amerika's versendet werden, so daß am Missisippi wie am Ganges, die Kinder mit diesem niedlichen, aber wohlfeilen und einfachen Industrie-Erzeugniß des Thüringer Waldes spielen.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 41.)

5202. Maschinen-Fabrik. — Die Maschinenbau-Anstalt der Gebrüder Charles James und John Cockerill in Berlin ist vorzüglich berühmt. Sie liefert Dampf-Maschinen von 2 Pferdekraft, im Werthe von 3000 Thaler (4228 fl. 43 kr. C. M.) bis zu 100 Pferdekräften, im Werthe von 27,500 Thalern (39,286 fl. C. M.) Alle diese Dampf-Maschinen sind nach der neuesten und sichersten englischen Bauart ganz von Eisen gemacht, so daß ihre Aufstellung gar keine Zimmerarbeit, sondern nur Maurerarbeit für das Fundament, für die Umfassung des Kessels und für den Schornstein erfordert.

(Vergl. Dampf-Maschinen-Fabrik im Band. 1832, S. 254, Nro. 2540.)

5203 Masken. — Die verschiedenartigen Masken aus Venedig stehen im ersten Rufe; nach der Lagunenstadt liefert Paris, Rouen und Berlin die besten. Die Fabrik des Wilhelm Gropius in der letztgenannten Stadt liefert über 100 Sorten feine und ordinäre Charakter-Mannsmasken, 40 solche Damen- und Kindermasken, 50 Grotesk- und Möhrenmasken und 40 Portraitmasken, die sich durch ihre eigenthümliche Form sehr auszeichnen und durch die Beziehung, die sie haben, gefallen. Unter andern findet sich in der Fabrik eine beträchtliche Anzahl von Masken, deren Aehnlichkeit mit den Gesichtern der vorzüglichsten Schauspieler, in den Momenten des höchsten Ausdrucks der Leidenschaften, in ihren besten Rollen gehalten, man bewundern muß. Immer ist in der Fabrik ein Vorrath von 3 bis 4000 Masken anzutreffen.

5204. Masten. — Das in den nördlichen Gegenden von Europa wachsende Nadelholz wird allgemein für den Gebrauch zu Schiffs-Masten am höchsten geschätzt und besonders werden die russischen Mastbäume, welche im Handel unter dem Namen Riga'sche Masten bekannt sind, am meisten gesucht. — Die stärksten und größten Mastbäume, welche man zu Riga findet, kommen aus dem Innersten der Ukraine, aus Weißrußland, Lithauen und Polen, wo die Plock'schen Forsten und die große Ostrolenkische Wildniß eine reiche Ausbeute geben.

Die Memeler Masten sind wegen ihres gesunden und splintfreien Holzes sehr gesucht.

Zu einem Schiffe von 74 Kanonen und 108 Fuß Länge können wohl 10 hohe und starke Bäume zum Maste erforderlich sein. Die hohen Stämme, wenn sie zu Masten brauchbar sein sollen, müssen bei einem schnurgeraden Wuchse eine Länge von 60 bis 80 Fuß und einen Durchmesser von 2 bis 3 und mehr Fuß haben. Am liebsten nimmt man zu Mastbäumen: Lerchen, Kiefern, Fichten und Tannen.

5205. Mathematische Instrumente. — Die besten und vollkommensten Instrumente dieser Art werden in England verfertigt, aber auch in Frankreich und Italien macht man sie von ausgezeichneter Feinheit und Akkuratesse. — In Deutschland sind außer Wien dießfalls berühmt: Augsburg, Berlin, Dresden, Gotha, Leipzig, München (das Utzschneider-Fraunhofer'sche Institut), Nürnberg und Weimar.

(Vergl. Mikroskop — Optische Instrumente.)

5206. Matten von großer Mannichfaltigkeit erzeugt man in mehreren europäischen und asiatischen Gegenden, namentlich in Tirol, in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Rußland und der Levante, in Ostindien, China u. s. w. — Berühmt sind die holländischen Binsenmatten, die spanischen Esteras finas und die russischen Bastmatten. Letztere werden zu Millionen meist in Sibirien und im Kasanschen, an den Ufern der Oka, Wetluga und Wolga aus Lindenbast gemacht. — Rußland zog schon oft in einem Jahre gegen 59,000 Rubel (d. i. 90,818 fl. C. M.) für dergleichen Matten.

5207. Maulbeerbaum. — Die größte Menge Maulbeerbäume in der Lombardie findet man in den trockenen, nicht bewässerungsfähigen Ebenen: von Mailand nach Varese; von Mailand nach Como; zwischen Lecco und Bergamo und in der Umgebung von Bergamo bis zum Adda. — »Nirgends in Italien« — sagt Dr. Burger in seiner Reise durch Ober-Italien, 1. Th., S. 182 — »sah ich so viele erwachsene, 50 bis 60 Jahre alte Maulbeerbäume, wie um Bergamo, wo der Boden zu dem fruchtbarsten und besten der Lombardie gehört. Alle Bäume sind auf dieselbe Art beschnitten, indem man nämlich nur jene Aeste, die zu sehr nach auswärts treiben, das heißt gegen die übrigen zu lang werden, an ihren Enden verkürzt. Ich habe an vielen Orten den Durchmesser der Bäume gemessen und habe mir nebenbei ihren Blätter-Ertrag abschätzen lassen. Junge Bäume von 15 Centimetern (5 7/10 Zoll wien. Maß), die 7 bis 8 Jahre im Boden standen, schätzte man auf 30 Pfund Mailänder Gewicht; Bäume von 40 bis 45 Centimetern (15 bis 17 Zoll wien. Maß) von 30 bis 40 Jahren auf 70 bis 80 Pfund Mailänder Gewicht (125 bis 142 17/20 wien. Pfd.) — Bewunderungswürdig gedeihen in der gegen Süden abhängigen Lage zwischen der alten und neuen Stadt Bergamo die Maulbeerbäume; Bäume, die erst seit 5 Jahren gepflanzt waren, hatten 5 Zoll Durchmesser und ihr Blätter-Ertrag konnte wohl 20 Pfund Mailänder Gewicht (35 wien. Pfd. 23 Loth) betragen. Hier sah ich auch einige der ältesten Bäume dieser Art, vielleicht von den ersten, die hier herum in der Vorzeit gepflanzt worden waren. Sie hatten 3 1/2 Fuß im Durchmesser und waren ganz morsch. Frische Bäume von 2 Fuß Durchmesser wurden auf 150 bis 180 Pfund Mailänder Gewicht (268 bis 321 w. Pfd.) Blätter-Ertrag geschätzt.«

5208. Maulbeerbaum-Zucht. — Vom Herbste 1828 bis zum Frühjahre 1831 sind von Klein-Glienicke bei Potsdam aus, an Maulbeerbaum-Samen 8 bis 10 Pfund (das Loth enthält 10,000 Körner), an hochstämmigen Maulbeerbäumen

über 3000 und an 1, 2 und 3jährigen Pflänzlingen über 100,000 Stück versendet worden. Sie gingen nach den Rheinprovinzen, Pommern, Schlesien, Sachsen u. s. w.

(Allg. Anz. 1832, Nro. 50.)

Die Société d'emulation zu Colmar, im franz. Depart. Oberrhein, besaß im Jahre 1809: 60,000 junge Maulbeerstämme.

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 66.)

Im ökonomisch-botanischen Garten des Herrn Burdin d. ä. und Comp. zu Mailand, befindet sich ein von den Philippinen angekommener Maulbeerbaum, Morus cuculata, der sich durch seine großen Blätter, die zuweilen eine Länge von 9 und eine Breite von 6 Zoll erreichen, durch seinen schnellen Wachsthum, durch seine Härte gegen die Witterung, durch seine leichte Fortpflanzung und endlich durch seine besondere Nahrhaftigkeit für die Seidenwürmer besonders empfiehlt.

(Gartenztg. Nov. 1831, Nro. 45.)

Maulthiere in Mexiko, s. Lastthiere, (S. 81, N. 5104.)

5209. Mechanik. — Der eigentliche Begründer der Mechanik als Wissenschaft ist Archimedes; nach ihm machten sich die alexandrinischen Mathematiker, besonders Ktesibios und Heron d. ä., später Anthemios und d. j. Heron um die Mechanik verdient. In neuerer Zeit bearbeiteten sie mit hohem Erfolge: Guido Ubaldi, Marchese del Monte, Tartalea, Simon Stevin, Galiläi, Torricelli, Borelli, Roberval, Descartes, Merfenne, Wallis, Wren, Newton, Huygens, Leibnitz, Jak. und Joh. Bernoulli, de l'Hopital, Euler, d'Alembert, Lambert, J. L. de Lagrange, Kant, Langsdorf u. a.

5210. Meeresströmung. — Unter den allgemeinen Strömungen ist die sogenannte Aequinoktial-Strömung die bemerkenswertheste. Sie findet in westlicher Richtung ununterbrochen in der heißen Zone, im atlantischen und großen Ozean Statt und entsteht vornemlich durch die Axendrehung der Erdkugel von Westen nach Osten, indem das Wasser, seiner Flüssigkeit wegen, dabei ein wenig zurückbleibt und folglich von Osten nach Westen zu laufen scheint. Zwischen Afrika und Amerika beginnt sie an den Küsten von Senegambien, wird durch das Festland von Amerika zurückgeworfen und theilt sich nun in zwei besondere Strömungen, eine nördliche und eine südliche, wovon jene unter dem Namen des Golfstromes (weil sie aus dem Golf oder Busen von Mexiko kommt) bekannte die merkwürdigere ist. Sie geht längs den Küsten von Mittel- und Nord-Amerika Anfangs nach Nordwesten, dann nach Norden, hierauf nach Nordosten und Osten hin, wendet sich südwärts um die Spitze von Florida und geht dann nach Neu-Foundland hin, von wo sie sich wieder ostwärts nach Europa hin wendet und sich unter 33 Grad Breite bei Afrika der westlichen Strömung nähert. Humboldt schätzt die Länge dieses Kreislaufes auf 3800 Meilen; ihre größte Breite bei den Azoren beträgt an 160 Meilen. Im großen Weltmeere geht die Aequinoktial-Strömung von Amerika nach Asien und Australien hin, wird aber, da hier kein bedeutender Widerstand vorhanden ist, zu keinen so merklichen Rückströmungen, wie im atlantischen Meere, veranlaßt. (Ueber die Geschwindigkeit der Meeresströmung ist der gleiche Artikel im Jahrg. 1831, S. 277, Nro. 1191 nachzulesen.)

5211. Meerlöwe. — Kurz vor unserer Ankunft zu Suffolk, einer kleinen Stadt in Nord-Amerika, hielten uns, erzählt Levasseur, einige Neger auf und baten uns, in ihre nahe am Wege gelegene Hütte zu treten, um uns ein sehr seltenes Thier zu zeigen, das sie den Meerlöwen nannten. Dieses Thier war ungefähr 7 Fuß lang, mit einer dickhaarigen, röthlichen und schwarzgefleckten Haut bedeckt. Die Dicke seines Körpers bei den Schultern glich der eines Kalbes und nahm immer mehr nach dem hintern Theile des Körpers zu ab, der in Schwimmpfoten endigte. Sein kleiner, runder, etwas eingedrückter Kopf glich einigermaßen dem eines Tigers; sein Rachen war mit langen, starken und scharfen Zähnen besetzt; seine außerordentlich kurzen Vorderpfoten hatten die Gestalt einer Hand; die Finger waren durch eine sehr ausdehnbare Haut verbunden und mit starken spitzigen Klauen bewaffnet. Die Neger erzählten, daß sie bei einem Spaziergange an den Ufern des Elisabethflußes zur Zeit der Ebbe dieses Thier auf dem Sande erblickten, wohin es durch die Flut getrieben zu sein schien. Einer der Neger drückte seine Flinte auf das Thier ab, welches den Schuß in die Seite empfing und fast augenblicklich starb.

5212. Mehl. — Ein sehr feines Mehl, weißer und schöner als es irgendwo in Europa zu finden, kommt von Fez in Marokko. — Berühmt durchs ganze russische Reich ist das feine moskowische Weizenmehl, welches im Gouvernement Moskwa in verschiedenen Kreisen bereitet wird; doch kommt der Weizen dazu aus den südlichen Gegenden des Reiches. — Das meiste und beste Mehl in Frankreich liefern: Agen, Bercy, Bourgoin, Meaux, Melun, Meun sur Loire, Moissac, Montauban, Montdidier, Nerac, Niort und Toulouse.

Das Weizenmehl ist das nahrhafteste aller Mehlarten; auch enthält es unter allen übrigen die größte Quantität Kella, eine Substanz, die ganz eine animalische Beschaffenheit besitzt und mit den käsigten Theilen der Milch übereinkommt.

5213. Mehlhandel. — Der Hauptausfuhrartikel Philadelphia's ist feines Mehl (Flower, d. h. Blume), von welchem nach einer Uebersicht der Angaben von 1815 bis 1827 jährlich im Durchschnitt 185,850 Barrels (d. i. 295,871 wien. Cent. 69 Pfd.) ausgeführt worden sind. (Vergl. im Jahrg. 1833, S. 236, Nro. 4304 ff.)

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 204.)

Die vorzüglichsten Plätze in Europa, welche einen wichtigen Mehlhandel unterhalten, sind: Archangel, St. Petersburg, Danzig, Amsterdam, Hamburg, Bremen, Triest, Fiume, Livorno, Bordeaux, Nantes und Barcelona.

5214. Melone. — Im Garten des Grafen von Powis, zu Walcot in England, wurde 1832 eine Melone reif, welche 35 3/4 Pfund wog, 39 Zoll im Umfange und 21 1/2 Zoll in der Länge maß.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 74.)

5215. Melonen. — Trefflich gedeihen auf der jonischen Insel Kefalonia eine Art Melonen, die Bachieri heißen, die berühmten Melonen von Malta an Geschmack noch übertreffen und sich Jahre lang halten. Man steckt im Monat März 20 bis 30 Samenkörner dieser Melonen in kleine Gräben, die man in gewissen Entfernungen von einander zieht. Sobald die Keime hervorkommen, werden die schwächeren herausgerissen und

nur die stärkeren läßt man stehen; diese werden dann fleißig mit Düngerjauche begossen und jede Pflanze durch einen kleinen Wall vor der großen Sonnenhitze geschützt; die Früchte reifen im Dezember.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 282.)

5216. Melone. — Wassermelonen von weißem oder hochrothem, ungemein saftigem Fleische, 15, 20, ja bis 40 Pfund schwer, werden in einem Theile des mittlern Rußlands, besonders in dem südlichen Theile des Gouvernements Woronesh und im Gouvernement Taurien in so ungeheurer Menge gebaut, daß man oft 20 und mehr Morgen Land an einander mit dieser köstlichen Frucht bepflanzt sieht, die hier zur größten Vollkommenheit gelangt und so gewöhnlich ist, wie bei uns die Gurken. Die schönste Arbuse kostet auf dem Plaze nicht mehr als eine, höchstens zwei Kopeken (d. i. 3 2/3 kr. bis 1 fr. 3 1/3 dr. C. M.); in Moskwa hingegen wird eine um zwei und in St. Petersburg um drei, auch vier Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.) bezahlt, wohin sie, wie nach andern großen Städten des mittlern und nördlichen Rußlands, in großen Transporten zu 30 und 40 Wagen voll auf einmal verführt werden. Vorzüglich liebt man die Arbusen, welche auf der Zunge zerfließen, sehr kühlend und gesünder als die Melonen und für den Bewohner des südlichen heißen Erdstriches eine wahre Wohlthat sind.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 26 u. 223.)

5217. Melonen-Konsumtion. — Der Verbrauch der Melonen zu Neapel, mit Ausschluß der von den Landhäusern und aus den Privatgärten in die Stadt gebrachten, beträgt in einem Jahre gegen 6 Millionen.

5218. Menschen-Größe. — In Posen starb am 18. Juni 1825, im 29. Jahre ein Riese, Peter Tychan, 8 Fuß 7 Zoll hoch. — Im Jahre 1824 ließ sich der Riese Martin Ruboga zu Marseille sehen; er maß 7 Fuß 2 Zoll.

Humboldt sah in Mexiko einen Mestizen (Abkömmling von Europäern und Amerikanern) von 6 Fuß 10 Zoll und 2 2/3 Pariser Linien (7 wien. Fuß 6 Lin.) Höhe, der das schönste Ebenmaß des Körpers zeigte.

Nach Schreber schwankt das Maß der Menschen zwischen 2 Fuß 4 Zoll und 7 Fuß 8 Zoll.

5219. Menschenstamm. — Alle Seefahrer erschöpfen sich in Bildern, um die Menschenfamilie der Sandwichs-Inseln in der Südsee zu schildern. Wenn Herodot die Aethiopier die schönsten und langlebenden Menschen nennt, so finden wir diesen Ausspruch auf die Südsee-Männer vollkommen anwendbar. Schlank, groß, zart gebaut, zeigt ihr muskulöser Körper das von keinem Phidias erreichte Modell des Sonnengottes. Ihr Gesicht bildet ein edles Oval, die Stirne tritt denkend hervor, die gebogene Nase zeigt Kühnheit und Anstand, der offene, redliche Blick des schöngeschnittenen Auges beurkundet die sanfte Seele und aus dem schwarzen Stern desselben glänzen alle jene geistigen Fähigkeiten hervor, die den Menschen zum Menschen machen. Mund und Kinn treten edel zurück, kein hervorstehender Backenknochen, kein tiefgeschnitzter Augenwinkel, keine wulstige Lippe deutet auf Rohheit oder Wildheit. Der Körper ist gelenkig, die Glieder von dem reinsten Ebenmaße; Gang und Stand des ganzen Menschen zeigt das edelste Geschöpf der Erde. Der Geist ist dieser Schilderung vollkommen angemessen. Der Südsee-Insulaner ist leicht zu civilisiren, empfänglich für jedes edlere Gefühl; daher auch seine leichte Fassungsgabe und der glückliche Takt, von den dargebotenen Gaben Europa's schnell diejenigen zu erkennen, welche wirklich wünschenswerth sind. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 314.)

Menschenwohnungen, Höhe einiger, über der Meeresfläche, s. Höhe, (S. 59, Nro. 5005 ff.)

Messe, s. Jahrmarkt, (S. 64, Nro. 5036 ff.)

5220. Messer. — Die besten Messerschmiedewaaren aller Art liefern die englischen Fabriken zu London, Birmingham, Soho, Sheffield und Woodstock. (M. s. Jahrg. 1831, S. 278, Nro. 1209 ff.) — Die französischen Messer aus den Werkstätten zu Chatellerault, wo es 150 Messerschmiedmeister gibt, zu Langres, Moulins, St. Etienne, St. Flour, Thiers, Paris, Lille, Chateau-Thierry, Metz, Falaise, Cosne, Montmirail, Nevers, Rouen (die hier fabrizirten Couteaux à la Dauphine sind den Seeleuten und Matrosen aller Nationen ein beliebter Artikel), Nogent le Roi und Namur behaupten meistens den nächsten Rang nach den englischen und gehen in großer Anzahl nach Spanien, Portugal u. Westindien. — In der Schweiz sind die Messer von Genf, Lausanne und Aarau berühmt, in Spanien die von Barcelona, St. Ildefonso und Plasencia. — Die deutschen Fabrikate dieser Art von Iserlohn, Solingen, Dresden, Remscheid, Tuttlingen, Heilborn ꝛc. haben sich in neuerer Zeit außerordentlich verbessert und sie gehen in sehr großer Menge nach allen Richtungen, vorzüglich nach Holland, Portugal, Spanien, Italien, nach der Türkei und Levante, nach Rußland, Westindien und Nordamerika. In den königl. preußischen Ländern liefert die Messer-Fabrik zu Solingen, im Herzogthum Berg (nach der zu Sheffield die größte in Europa) so schöne und gute Messer, daß selbst Kenner die Güte, Politur und Niedlichkeit derselben den englischen gleichstellen; vorzüglich sind daselbst die Schleifwerke und das Stahlhärten zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. — Im österreichischen Staate werden die besten Messer zu Baden bei Wien, zu Steier im Traunviertel und zu Karlsbad und Nirdorf (Großnickelsdorf) in Böhmen verfertigt. — (vergl. Rasirmesser.)

5221. Messing-Fabrikation. — Das Königreich Sachsen hat ein großes Messingwerk zu Nieder-Auerbach oder Rodewisch im Voigtlande, welches an Stärke in Deutschland kaum seines Gleichen findet, mit Ellefeld und Muldenhammer 11 Brennöfen, 5 Messingdrahthütten und 7 Messing- oder Schlaghütten beschäftigt, sein Kupfer aus Mansfeld, den Galmei aber aus Krakau bezieht und jährlich an 6000 Cent. Messing und 2000 Cent. Draht liefert.

In Nürnberg findet man die geschicktesten Arbeiter und Künstler unter den Messing-Arbeitern und Rothschmieden. Unter ihren Arbeiten stehen oben an: die schönen, zierlichen und großen Leuchter, Kronleuchter und die Kirchenlampen, die von da häufig nach Polen, Rußland, Spanien, Italien und Portugal verschickt werden. Die Drechselmühlen, auf welchen diese Künstler die rauhe

gegossene Waare so sauber und zierlich auszuarbeiten wissen, gehören dieser Stadt beinahe ausschließend zu. — Zu Nürnberg existiren, wie man angibt, 3 Messingbrennereien und 3 Messinghämmer.

5222. Messing-Fabrikation. — Die 24 Messing-Fabriken zu Stolberg, im pr. Reg.-Bez. von Aachen, verbrauchen jährlich 25,000 Ctr. Kupfer und 45,000 Ctr. Galmei, beschäftigen 1300 Menschen und liefern in einem Jahre 3 Mill. Pfund Messingwaaren aller Art, darunter (wie bereits im Jahrg. 1831, S. 278, Nro. 1214 angeführt wurde) an 40,000 Bund Messingdraht, welcher zu dem feinsten in Europa gehört. Im Jahre 1816 zählte man hier 33 Schmelzhütten und 58 Messingmühlen. — Schlesien hat ein wichtiges Messingwerk zu Jakobswalde, welches jährlich über 800 Ctr. verfertigt und zu Blechen, Draht u. s. w. verarbeitet.

5223. Metalle. — Geschmiedete und gehämmerte Metalle sind dichter, fester und geschmeidiger, als gegossene. Jenes Gold, das gegossen nur 578 Pfund trug, konnte zweimal gegossen und gehämmert bis 982 Pfund tragen. Die Stärke des Silbers wird durchs Hämmern fast doppelt so groß. Ein Stab von gehämmertem Messing, 1/6 Zoll im Viereck, trug 1473 Pfund; Messing, wovon ein Draht durchs Ziehen in dem Verhältnisse 4 zu 3 dünner gemacht war, trug dreimal mehr, als vorher. Die Stärke des Bleies wird drei- bis viermal größer, wenn es einigemal durch ein rundes Loch gezogen wird. Ein geschmiedeter eiserner Stab, 1/10 Zoll im Viereck, trug 740 Pfund und würde bei der Dicke von 1/6 Zoll bis 1238 Pfund getragen haben.

(Klügels Encyklop., 3. Bd., S. 228.)

Metall-Reichthum, s. Bergwerke, Gold, Eisen u. dgl.

5224. Mikroskop. — Ein sehr schönes Sonnen-Mikroskop erfand der Berliner Dr. Lieberkühn im Jahre 1738. Baker sah durch ein solches Instrument die Adern im Gekröse eines Frosches bis auf 2 Zoll im Durchmesser vergrößert und die darin rollenden Blutkügelchen erschienen so groß wie Pfefferkörner. — Junker erfand Sonnen-Mikroskope mit 2 Linsen, wovon die eine 4000, die andere 32,000 mal vergrößerte. (Busch's Erf.)

5225. Mikroskop. — Vorzügliche Beachtung verdienen Amicis neueste Spiegel-Mikroskope, die der Hauptsache nach das Umgekehrte von Newtons Spiegel-Teleskopen darbieten und deren Wirkung, ungeachtet des Lichtverlustes, welchen der im Gange der Strahlen befindliche Platinspiegel verursacht, ausnehmend groß ist. Besonders wichtig ist dabei die zum Nachzeichnen der vergrößerten Objekte (Gegenstände) angebrachte Vorrichtung.

England liefert alle Arten Mikroskope von vorzüglicher Güte; die französischen werden sehr geschätzt; unter den deutschen wetteifern die von Benediktbeuern im Isarkreise Baierns mit den besten englischen um den Vorzug.

Die Mikroskope des trefflichen Optikers Plößl zu Wien sind wohl jetzt die vorzüglichsten Europas.

Militär-Hospital, s. Krankenhaus, (S. 77, Nro. 5130.)

5226. Mineralien-Sammlung. — Die allgemeine systematische Mineralien-Sammlung im vaterl. Museum zu Prag, nach dem naturhistorischen Mineralsysteme von Mohs geordnet, beläuft sich auf 7500 Nummern und gehört, in Hinsicht auf Vollständigkeit und für den Zweck der Belehrung, unter die ausgezeichnetsten und vorzüglichsten öffentlichen Sammlungen. — Die vaterländische Mineralien-Sammlung daselbst befindet sich in einem eigends dafür bestimmten Saale, in welchem in Schränken mit Schubläden die Reihen der Gebirgsarten der verschiedenen geognostischen Formationen, in auf diesen stehenden Glasschränken, aber die in den besonderen Lagerstätten der Formationen vorkommenden Mineralien in vortrefflichen Exemplaren aufgestellt sind. Man erhält durch diese Sammlung mit einem Ueberblicke einen Begriff von den äußerst interessanten geognostischen Verhältnissen des Landes, in Beziehung auf die Formationen und ihre Verbreitung sowohl, als auch in Hinsicht auf die ganz besondere Mannichfaltigkeit des böhmischen Mineralreiches, welchem bekanntlich kein anderes Land von dieser geringen Ausdehnung hierin gleich kommt.

(Schmidt's Schilderung Prags, 2. Bd., S. 432.)

5227. Mörser. — Unter die Versuche, welche (Ende 1832) mit dem zu Lüttich gegossenen großen Mörser, der sich bei der Citadelle von Antwerpen so wirksam bewährte, gemacht worden sind, wird Folgendes mitgetheilt: Der Mörser wiegt 15,000 Kilogramme (267 wien. Cent. 77 Pfd.), der Durchmesser an der Mündung beträgt 21 Zoll und die Bombe hat 1000 franz. Pfund. Es ist eine Hohlkugel, deren Wände 3 Zoll dick sind und die mit 100 Pfund Pulver gefüllt wird. Man hat allmählich die Ladung, mit der man sie geworfen, verstärkt und dieselbe von 2 auf 16 Pfund gesteigert; bei der letzten Ladung flog die Bombe 1340 Metres (760 1/2 wien. Klaft.) weit. Die Ladung kann bis auf 32 Pfd. verstärkt werden. Die Wirkungen beim Aufschlagen der Bombe waren furchtbar. Kein Gewölbe vermochte ihr zu widerstehen, keine Kasematte war fest genug dagegen. In fester Erde schlug sie 5 bis 7 Fuß ein und glich beim Springen einer förmlichen Mine. — Man hat mit diesem Wurfgeschoß einen Versuch gegen einen Wald gemacht, wo die Bombe eine erstaunliche Menge hochstämmige Bäume zermalmte. (Theaterztg.)

5228. Mondkarte. — Die größte Mondkarte unter allen bisher verfaßten, die der Maler Philipp de la Hire, der zugleich astronomischer Beobachter war, im Jahre 1686 angefangen hat, hält 12 pariser Fuß im Durchmesser. Sie ist nach mancherlei sonderbaren Schicksalen in der Bibliothek St. Genevieve in Paris aufbewahrt. Andere noch frühere Mondkarten hat man von Hevel, Riccioli, Cassini, von Tob. Mayer und besonders von Schröter, welche letztere wohl als die beste von allen frühern angesehen werden muß.

5229. Monstranze. — In der Schatzkammer der Loretto-Kapelle zu Prag befindet sich eine Monstranze, woran etliche Perlen von der Größe einer Eichel und in der Mitte eine in Gestalt eines Herzens fast von der

Größe einer Wallnuß zu sehen sind. Eine andere Monstranze besteht aus 6666 Diamanten, welche eine Sonne vorstellen, dergestalt, daß mit den in ihre Spitze schießenden Strahlen auch die Größe der Diamanten abnimmt. Für einen einzigen darunter befindlichen Stein sind 25,000 Gulden geboten worden. — In der erwähnten Schatzkammer wird auch ein aus 1000 Kremnitzer Dukaten verfertigter Kelch aufbewahrt.

(Schottky's Schilderung Prag's, 2. Bd., S. 240.)

5230. Morchel. — Die Spitzmorchel, Bischofsmütze (Morchella esculenta, seu Phallus esculentus), aus der Familie der Pilze, welche einen verlängerten, fast spitzförmigen, runden, fächerigen, mit vertieften Löchern versehenen, bald braunen, bald gelben Hut und einen walzenförmigen, nackten, runzligen, festen Strunk hat und die man, ihres feinen und zarten Geschmacks wegen, der runden Morchel vorzieht, liefern Rußland, Polen, Schlesien, Böhmen, Mähren und auch Frankreich in Menge. Vorzüglich macht damit Naumburg und Breslau, wohin sie durch die Juden kommen, gute Geschäfte. — Viele Morcheln wachsen im Gotscheerländchen des Königreiches Illyrien.

5231. Mosaik. — Eine der herrlichsten Zierden altdeutscher Kunst ist das in einer Mauerblende der Annenkirche zu Marienburg angebrachte kolossale Marienbild, aus einer Mosaik von farbigen Steinen in Stuck eingetrieben. Das Bild ist 25 Fuß hoch und das von der Jesusmutter gehaltene Kind 6 Fuß. Das Unterkleid der Maria ist golden, der Mantel roth mit goldenen Vögeln und Blumen und blauer Einfassung. Das Kind wird von einem rothen und goldenen Mantel bekleidet. Die Blende hat einen goldenen Hintergrund und mit Sternen besetzte dunkelblaue Seitenwände. Von der Morgensonne beschienen ist das Kunstwerk weit sichtbar und macht unbeschreiblichen Eindruck. 500 Jahre steht es bereits; aber die Witterung hat auf die Glassteine keinen Einfluß üben können, und so ist noch die Farbenpracht wie im Augenblicke, wo es aus der Hand des Meisters kam.

(Sammler Juni 1832.)

Die Verklärung Christi nach Raphael zu Rom, die 26 Fuß hoch und 15 Fuß breit ist und in der päpstlichen Fabrik von gefärbtem Glase verfertigt wurde, kostete über 10,000 Livres (d. i. 26,250 fl. C. M.)

In der Sala rotunda im vatikanischen Palaste zu Rom erblickt man die bisher größte antike Mosaik; sie ward zu Otricoli gefunden.

5232. Moschee. — Die Moschee Sultan Mahomeds I. zu Brussa in Kleinasien wird für ein Kleinod saracenischen Baues und in dieser Beziehung für die schönste des osmanischen Reiches gehalten. Marmorreichthum von Außen und Verkleidung mit persischen Porzellan im Innern, — Fülle an Zierrath, Kunst und Wahl der Inschriften, — ein Thor, dessen reiche Skulpturen durch ihre Fülle und Zartheit, durch ihren Glanz und Geschmack in Erstaunen setzen ꝛc., rühmen Diejenigen, welche diese Moschee betreten. — Man sagt, daß Brussa eben so viele Moscheen als Spaziergänge, d. i. 365, habe.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd., S. 200.)

5233. Mousselin. — Mousselin (Nesseltuch) von ungemeiner Schönheit, selbst mit goldenen, silbernen und seidenen Blumen durchwirkt, wird unter dem Namen Jamdani in Bengalen (brit. Präsidentsch. in Ostindien) verfertigt. — In England befindet sich der Hauptsitz der Mousselin-Weberei vorzüglich in und um Manchester, Glasgow, Paisley, Perth und Carlisle, wo mit Hilfe der Spinnmaschinen und großen Mühlenwerke eine beträchtliche Menge schlichter, gestreifter, gewürfelter, geflammter, façonirter oder broschirter, gewirkter, gestickter, gedruckter und anderer Mousseline gefertigt und nach allen Welttheilen abgesetzt wird. — In Deutschland blüht dieser Manufakturzweig vorzugsweise in mehreren Gegenden von Süddeutschland: — im österreichischen Kaiserstaate zu Bregenz, Bezau, Pludenz und Dornbirn im Vorarlbergischen; zu Asch, Graslitz, Rottenhaus und Postupitz in Böhmen; — zu Berlin, Potsdam, Breslau; — im Königreiche Sachsen zu Auerbach, Hof, Plauen, Oelsnitz, Schleiz, Chemnitz, Zschopau, Zwickau, Schneeberg, Eibenstock und Schönheide. Wenn auch das deutsche Gewebe dieser Art nicht so fein wie das ostindische ist, so übertrifft es dasselbe doch an Weiße, besonders in Sachsen, wo das Wasser der Elster zum ausgiebigen Bleichen baumwollener Zeuge vorzüglich geeignet ist.

5234. Mühle. — Die Kreisstadt Morschansk an der Zna im russischen Gouvernement Tambow, hat die wichtigste Mühle von ganz Rußland; sie gehört dem Grafen Kutaissow und wirft jährlich einen reinen Ertrag von 70,000 Rubel (d. i. 107,666 fl. 40 kr. C. M.) ab.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 17.)

5235. Mühlsteine. — In Deutschland finden sich vortreffliche Mühlsteine bei Kramwinkel im Fürstenthume Gotha am Fuße des Thüringerwaldes, welche aus einer Art von blaßrothem Porphyr bestehen, dem der Quarz in kleinen Körnern beigemischt ist; der Feldspath ist größtentheils in Thon aufgelöst, wovon die Porosität (Zwischenräumigkeit) und die kleinen Höhlungen herrühren, die ihm eigenthümlich sind; sie sind außer den englischen die vorzüglichsten. — Berühmt und geschätzt werden vor allen die Liebethaler aus dem Meißner Thale Sachsens, die rheinischen schwarzgrauen, kleinlöcherigen, sehr harten Mühlsteine, welche bei Ober- und Niedermendig, im preuß. Regier.-Bezirke Koblenz, bei Königswinter und Lindlar im preuß. Reg.-Bezirke Köln und an andern Orten gebrochen und über Andernach und Köln den Rhein abwärts häufig nach Holland, England, Schweden und Rußland verfahren werden. Dieser rheinische Mühlstein gehört zu den natürlichen oder vulkanischen Erdschlacken und ist durch und durch mit theils runden, theils länglichen Löchern versehen. Gute Mühlsteine liefern die Brüche bei Przilep, Breitenstein, Mühlhausen und Smetschna in Böhmen. Sehr brauchbar sind die englischen und norwegischen Mühlsteine. — Den meisten Handel mit Mühlsteinen treiben: Magdeburg aus den Steinbrüchen zu Rotenburg, Könnern, Siebkerode, Seehausen und Ummendorf nach den preußischen Provinzen diesseits der Weser; Neusalz in pr. Schlesien aus den Brüchen von Polnisch-Hohendorf ꝛc.; die Stadt Münden im Hanöver'schen Fürstenthum Göttingen mit Mühlsteinen, die im Kattenbühl, Papen- und Staufenberge gebrochen werden; Andernach und Köln mit den rheinischen Mühlsteinen; Amsterdam und Bremen.

(Ueber die unerschöpflichen Mühlsteinbrüche zu Perg und Dachsberg in Oesterreich ob der Ens s. d. Jahrg. 1833, S. 738, Nro. 4522.)

5236. Münze. — Das Münzhaus zu Paris ist ein imposantes Gebäude von 2 Stockwerken; die Hauptfaçade hat 60 Toisen (61 2/3 wien. Klaft.) in der Breite und 13 Toisen (13 13/36 wien. Klaft.) in

der Höhe. Das Mittelgebäude ist mit 6 ionischen Säulen dekorirt (verziert). Der Haupthof dieses Gebäudes mißt 110 Fuß in der Tiefe und 92 Fuß in der Breite. Eine Gallerie geht rund herum. Der Eingang in den Saal der Druckwerke ist mit 4 dorischen Säulen verziert. Ueber diesem Saale befindet sich ein zweiter für die Münzrichter. Das Hotel überhaupt hat 6 Höfe.

5237. Münze. — Die Vorder-Façade der neuen Münze zu Berlin hat ein vorspringendes Risalit (Vorgelege) und vor demselben eine Freitreppe, die zu der Thüre zwischen zwei dorischen Säulen führt; die Kapitäler dieser Säulen sind hier genau nach antikem Muster und zwar, wie behauptet wird, nach einem schönen Tempel zu Korinth gewählt, und die ganze Anordnung, bei der übrigens manches Eigenthümliche, wie in der Anlage der Fenster, durch den besonderen Zweck des Gebäudes bedingt wird, zeigt in mehrerer Hinsicht eine fortschreitende Kenntniß der antiken Welt. Die Reliefs Schadow's bilden, wie der bekannte Fries des Phidias im Parthenon, ein sinnvolles Ganze; sie zeigen das Gewinnen der Metalle, das Verarbeiten, besonders das Münzen derselben und stellen endlich in bildlicher Form die Anwendung des Geldes dar, wie durch jenes die schönen Künste, vorzüglich aber die Baukunst, hervorgerufen werden.

5238. Muschel. — Die schönste Spezies des Muschelgeschlechts Nautilus ist die schöne Argo (oder Papier-Nautilus), welche besonders zwischen Kap Spartel und Kap Malabat an der marokkanischen Küste in Nordwest-Afrika im Winter und am meisten bei Nord- oder Westwind anzutreffen ist. Auf der europäischen Seite der Straße (Gibraltar) ist diese Muschel selten. Die Muschel ist sehr zart und so fein und glänzend als Silber-Papier. Wenn das Häuschen oder Schiffchen vom Elemente beschädigt ist, so bessert das kleine Thier mit merkwürdiger Gewandtheit seine kleine Wohnung aus. Das Thierchen ist sehr behutsam und läßt sich auf der Oberfläche des Wassers nicht leicht erhaschen, sondern taucht beim geringsten Geräusche sammt seiner Barke geschwind unter und versteckt sich im Sande. Will es dann wieder in die Höhe steigen, so treibt es das Wasser aus seiner Muschel, und diese, nunmehr leichter geworden als die sie umgebende Flüssigkeit, erhebt sich zur Oberfläche. Dort gebraucht das kleine Geschöpf ein elastisches Häutchen, mit welchem es versehen ist, als Segel und rudert mit seinen Fühlhörnern. Der Nautilus zeigt sich nur bei ruhigem Wetter auf der Oberfläche des Wassers und schwebt mit seinem ausgespannten Segel wie eine schneeweiße Flaumen-Feder dahin.

(Land- und Seereisen, Sept. 1832, S. 18.)

5239. Museum. — Das naturhistorische Museum der Senkenberg'schen Gesellschaft in Frankfurt a. M. ist eines der vorzüglichsten Deutschlands und steht hinsichtlich der streng wissenschaftlichen systematischen Ordnung mit im ersten Range.

(Abendztg. Juli 1832, S. 668.)

Museum, s. Gemälde-Gallerie, (S. 50, Nr. 4937) — Herbarium, (S. 58, Nr. 4999) — Naturaliensammlung, (S. 93, Nr. 5248) — Onyx, (S. 97, Nr. 5273).

Museum, anatomisches, s. Anatomisches Museum, (S. 15, Nr. 4681).

5240. Musikkünstler. — Die berühmtesten Musikkünstler Deutschlands in der neuesten Zeit sind: I. Pianofortespieler: Hummel, Moscheles, Ferd. Ries, Joh. Bapt. Cramer (in London) und D. Steibelt, C. M. v. Weber, Alois Schmidt (in Frankfurt), Kapellmeister Konradin Kreutzer. Außerdem sind noch dem Rufe nach bekannt die Pianofortespieler M. G. v. Bocklet (aus Prag, auch Violinspieler), Louis Berger (in Berlin), Leidesdorf (in Wien), Kuhlau (auch Komponist), A. Klengel (Hoforganist in Dresden), Mühlenfeld, Fr. Schneider (der Komponist), J. A. Pixis (in Wien), Vinzenz Cramer (aus Prag), Hier. Payer (in Wien), W. A. Mozart (der Sohn). — II. Orgel-Virtuosen: Joh. Schneider (Organist und Bruder des Komponisten, in Görlitz), Barthel (Organist der Schloßkirche in Altenburg), Rink, Umbreit, Böhner (auch Komponist), Riem (in Bremen). — III. Violinspieler, s. Geigenspieler Jahrg. 1832, S. 272, Nro. 2729. — IV. Violoncellisten: Unter diesen ist ohne Streit der erste: Bernh. Romberg. Er überwindet die Schwierigkeiten dieses umfassenden Instruments mit Geschmack und Kraft. Ausgezeichnet sind: Funk (in Kopenhagen), Kraft (in Stuttgart), Jos. Merk (Kapellmusiker in Wien), Bohrer (in Berlin), Bernh. Dotzauer (königl. Kapellist in Dresden). — V. Flötisten, s. Jahrg. 1832, S. 266, Nro. 2680. — VI. Klarinettisten: Hermstedt (Kapellmeister in Sondershausen), Bärmann (Kapellvirtuos in München), Iwan Müller, die Gebrüder Bender (k. russische Kapellisten). — VII. Oboisten: E. Thurner, Wilh. Braun, Barth (Sohn des berühmten Oboisten in Kopenhagen). — VIII. Fagottisten: C. Bärmann (in Berlin), Ant. Romberg, J. H. Kummer (Kapellist in Dresden). — IX. Hornisten; unter ihnen stehen oben an die Virtuosen: Gugel, Vater und Sohn (in Rußland), Schunke (Vater und zwei Söhne in Berlin, welche zusammen das vollkommenste Ensemble bilden, das man hören kann), Schunke (in Stuttgart), Fuchs (Kapellist in Dessau).

Musikkünstler, vergl. Opernkomponisten.

5241. Musikfest. — Zu Pfingsten 1828 fand zu Köln am Rhein das niederrheinische Musikfest zum drittenmale seit seiner Begründung Statt. Der Saal, welcher zur Aufführung des Musikfestes benutzt ward, ist 173 4/5 Wien. Fuß lang, 70 breit und 23 5/6 hoch und kann mit Bequemlichkeit 2000 Zuhörer, ohne das Orchester, in sich aufnehmen. Die Anzahl der dabei beschäftigten Personen betrug ungefähr 500, etwa 280 Sänger und 200 Instrumentisten; darunter 80 Violinen, 30 Altviolen, 22 Violoncelle, 15 Kontrabässe bei dreifach verstärkten Blas-Instrumenten. Am ersten Tage wurde das Oratorium Jephta vor einer Versammlung von 1200 Zuhörern aufgeführt. Am zweiten Pfingsttage, wo sich die Zahl der Zuhörer vielleicht auf 1600 belaufen mochte, wurde zuerst die Beethoven'sche Symphonie aus B dur, dann der 24. Psalm von Friedr. Schneider, eine Ouverture zu Don Carlos von Fr. Ries und zum Schluße der Herbst und Winter aus Haydns Jahreszeiten vorgetragen. Bei dem an den beiden Pfingstfeiertagen, den 10. und 11. Juni 1832 zu Köln am Rhein abgehaltenen Feste des niederrheinischen Musikvereins belief sich die Zahl der mitwirkenden einheimischen Sänger und Instrumentisten über 500 Personen. Der große Gürzenichsaal war fast ganz gefüllt. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 27). — Die Zahl der Mitwirkenden bei dem großen niederrheinischen Musikfeste am 7. und 8. Juni 1829 zu Aachen belief

sich nach der Abendztg. 1829, Nr. 184 auf 400. Darunter waren Sänger 253; Sopran 65, Alt 49, Tenor 70, Baß 69; — Instrumentalisten 144; Violinen 49, Violas 22, Cellos 17, Bässe 12, Flöten 6, Oboën 5, Klarinetten 7, Horner 8 u. s. w. Nach der Zeitschrift Musarion 1829, Nr. 89 hatten dabei mitgewirkt: an Sängern und Sängerinen 230, an Instrumentalisten 135 und zwar: Violinen 47, Altoline 0, Violoncelle 15, Kontrabässe 12. Die Blas-Instrumente waren doppelt und dreifach verstärkt.

5242. Musikfest. — In York (England) wurde zum Besten der Krankenhäuser der Grafschaft (York) eine große Musik aufgeführt. Die Kosten wurden von 47 Herzogen und Lords, unter deren Schutze jene milden Anstalten stehen, getragen und auf 7000 Pfd. Sterl. (d. i. 65,875 fl. C. M.) berechnet. Es waren engagirt 183 Instrumental- und 264 Vocal-Künstler, nämlich 72 Diskant-, 60 Alt-, 60 Tenor- und 72 Baßstimmen. Die Musik wurde in der Kathedrale von York gehalten. Dieses große Musikfest dauerte vier Tage und hat in den Oratorien, welche in der Domkirche gegeben wurden, in dem Theater und den Bällen eine Einnahme von mehr als 15,000 Pfd. Sterl. (d. i. 121,161 fl. C. M.) veranlaßt.

(Volks-l. Wand. 1828, S. 388.)

Das große Musikfest in Birmingham hat vom 5. bis 10. Okt. 1829, 10,000 Pfd. Sterl. (d. i. 93,107 fl. C. M.) eingetragen.

(Fiera, Okt. 1829, Nr. 216.)

5243. Musikalische Instrumente. — Geschätzt sind die musikalischen Instrumente verschiedener Art, welche in Wien, Prag, Brünn, Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, Bamberg, Augsburg, Ulm, Mainz, Offenbach, Braunschweig, Göttingen, dann in einigen Gegenden von Tirol, im sächsischen Voigtlande zu Neukirchen, Adorf und Klingenthal, im schlesischen Fürstenthume Jauer zu Hermsdorf, Schreibershau und Warmbrunn, im Königreiche Böhmen zu Eger, Pilsen, Tachau, Gilbogen, Kuttenberg, Leitmeritz, Graslitz und Schönbach verfertigt werden. — Die musikalischen Instrumente von Graslitz und Schönbach zeichnen sich besonders vortheilhaft aus und man betrachtet diese beiden Städte als die Pflanzschule der inländischen (böhmischen) Geigenmacher.

In Neukirchen befanden sich im Jahre 1806 bei einer Einwohnerzahl von 1200 gegen 90 Geigen- und Baßgeigenmacher, 12 Waldhörner- und Trompetenmacher, 24 Darmsaitenmacher u. s. w., welche gegen 7000 Bund Violinsaiten, gegen 350 Dutzend Saiten-Instrumente, gegen 2600 Stück Blas-Instrumente, gegen 400 Dutzend Violin- und Baßbogen verfertigten und solche theils auf den deutschen Messen, theils in Rußland, Holland, Spanien, Amerika u. s. w. absetzten. Außerdem liefern die dasigen Handlungen auch Flügel, Fortepiano's, Klaviere, Guitarren, Lyra's, Harfen, Zithern, Mandolinen, Harmonika's, Windharfen, Kontra-Violons u. dgl. — In Klingenthal gibt es zwischen 70 und 80 Fabrikanten, welche jährlich 8000 Violinen, 150 Bässe und mehrere tausend Lauten, Harfen, Zithern u. dgl. fertigen.

5244. Muskatnußbaum. — Der Muskatnußbaum erreicht nach Crawfurd eine Höhe von 40 bis 50 Fuß und wird gegen 75 Jahre alt. Der Stamm hat eine Menge Aeste und Zweige, welche sich mehr seitwärts als nach oben hin ausbreiten. Die Rinde ist glatt, von Außen dunkelaschgrau mit Grün vermischt, inwendig roth und saftig. Wenn man die Blätter, die den Birnbaumblättern ähneln, reibt oder kaut, so geben sie einen feinen gewürzhaften Duft von sich. Die Blüten, welche jedoch der Baum erst im neunten Jahre zu tragen anfängt, sind klein und lilienähnlich. Die Geschlechter sind getrennt, so daß ein Baum blos männliche, ein anderer blos weibliche Blüten hat. Die Frucht braucht zur völligen Reife 9 Monate. Ringsum geht eine furchenähnliche Vertiefung, ungefähr wie sie die Pfirsche auf der einen Seite hat. Die äußere Schale ist glatt und anfangs schön grün, später bekommt sie, wie die Pfirsche, eine rothe Backe und platzt endlich in der Richtung der Furche so, daß die Muskatnuß mit ihrem netzförmigen, karmoisinrothen Ueberzuge zum Vorschein kommt. Jeder weibliche Baum hat zu allen Zeiten des Jahres Blüten, halb- und ganzreife Früchte auf ein Mal. Indessen werden sie nur auf drei Mal, im April, Juli und August und im November eingesammelt. Gute, ausgewachsene und wohlgepflegte Bäume geben jährlich an 14 englische (d. i. 11 7/20 Wien. Pfund Nüsse. — Merkwürdig ist die Verpflanzung der Muskatnußbäume. Sie geschieht nämlich durch die Muskatnußtaube, einen Vogel, den die Eingebornen von Banda Falor nennen, und welcher die Nuß ganz verschluckt, blos die feine Haut derselben (die sogenannte Muskatblüte) verdaut und dann den eigentlichen Kern wieder von sich gibt. Fällt derselbe auf einen schattigen Platz, so fängt er mittelst des Düngers vom Vogel sogleich zu keimen und Wurzel zu fassen an. (Vergl. Jahrg. 1832, S. 303, Nr. 3072.)

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 248.)

Musselin, s. Mousselin.

5245. Myrrhe. — Die feinste und beste Myrrhe (Myrrha selecta), ein von Alters her berühmtes Gummiharz, besteht aus eckigen, von Außen unansehnlichen, abgeriebenen, ziemlich durchscheinenden, harten, kleinen Stücken, die sich fettig anfühlen, leicht zerdrücken oder zerbröckeln lassen, auf dem Bruche rothbraun oder gelblich-braunroth und glänzend sind, einen ziemlich bittern, dabei erwärmenden, gewürzhaften Geschmack und einen stark aromatischen, nicht unangenehmen, eigenthümlichen Geruch haben. Sie kommt aus Arabien, besonders von Mokka, und aus der Gegend von Bassora. — Livorno, Marseille, Amsterdam und Venedig sind die vorzüglichsten europäischen Beziehungsorte dieses Artikels.

N.

5246. Nachtigallen. — Die Nachtigallen aus dem russ. Gouvernement Tula sind wegen ihres vorzüglich schönen Schlages sehr berühmt und werden eben so wie die von Kaluga häufig und zu theuern Preisen nach Moskwa, Riga und St. Petersburg verkauft.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 7.)

5247. Nägel-Fabrikation. — England hat eine große Menge von Nägelfabriken und Nägelschmieden in der Gegend von Birmingham, Soho, Sheffield, Wolverhampton, Woodstock, Ecclesfield, Carron u. a. Orten, welche alle Arten von geschmiedeten Nägeln, Maschinennägel und Gußnägel in größter Menge und Güte liefern, und solche nach verschiedenen Theilen von Europa und nach andern Welttheilen ausführen. In den Niederlanden zeichnen sich vorzüglich die Prov. Lüttich und Namur, und die Stadt Amsterdam hierin aus. Schweden mit Norwegen hat mehrere sehr ansehnliche Nägelfabriken, die wegen des sehr guten Materials vortreffliche Nägel liefern. In Italien werden viele Nägel zu Brescia und Torre del Cinquale gemacht. Auch in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind jetzt bedeutende Nägelfabriken entstanden. — In Deutschland liefern vorzüglich Steiermark, Kärnten, Krain, Böhmen, Baiern (zu Schwabach), so wie die Eisenwerke in Schlesien, Sachsen, Westphalen, im Nassauischen, Baden'schen, Würtemberg'schen, am Rhein, die hessische Provinz Schmalkalden, der königl. preuß. Kreis Schleusingen, die sächsischen Herzogthümer ꝛc. eine sehr große Menge von Nägeln aller Art. In Frankreich sind hauptsächlich berühmt Charleville und Sedan im Depart. der Ardennen, Troyes im Depart. der Aube, St. Etienne im Depart. der Loire, Chaumont und St. Dizier im Depart. der obern Marne, Valenciennes im Depart. des Norden, Tinchebrai im Depart. der

Orne, Forez im Depart. des Rhone, Ruglès im Dep. Eure u. s. w.

Die Fabrik zu Iserlohn und die zu Altena (in der preuß. Provinz Westphalen) liefern jährlich gegen 130 Mill. Nähnadeln und 2000 Groß-Strickstöcke an Werth zu 75.000 Thaler (107.143 fl. C. M.); die Nagelschmiede im Bezirke Minkendorf, im Herzogthume Krain, erzeugt jährlich 4 Mill. 482,000 Nägel im Werthe von 22,200 Gulden.

Die Haar-, Näh-, Strick- und Stecknadeln aus Karlsbad wandern in alle Theile Europa's.

5248. Naturaliensammlung. — Im Staatenhause zu Philadelphia in Nord-Amerika befindet sich das Peals-Museum, eine reiche Naturaliensammlung, welche unter die größten der Welt gerechnet werden kann.

5249. Naturforscher. — Am 13. Mai 1832 starb zu Paris Georg Baron Cuvier, 62 Jahre alt, ein Mann, dem die Naturgeschichte einen sehr großen Theil ihrer riesigen Fortschritte in unsern Zeiten verdankt. Ihn kann man den Erfinder der vergleichenden Anatomie, den Schöpfer der heutigen Zoologie (Thierkunde), den Entdecker von vielleicht 2000 neuen Arten Säugethiere, Vögeln und Fischen nennen. — Es ist unglaublich, wie Cuvier bei der Vielfältigkeit der Staatsgeschäfte, die er übernommen hatte, so unendlich viel noch für die Wissenschaft leisten konnte, und gerade in diese Zeit fallen seine größten, umfassendsten und glänzendsten Werke. Wer betrachtet wohl ohne Bewunderung seine Recherches sur les ossemens fossiles des quadrupèdes (Untersuchungen über die fossilen Knochen der vierfüßigen Thiere), die in den Jahren 1811 — 1812, von herrlichen Abbildungen begleitet, in 4 starken Quartbänden ans Licht traten! Eine neue Welt hat Cuvier damit geschaffen und die Gränzen dieser Wissenschaft in ungeahnte Fernen ausgedehnt. Welch' ungeheurer Scharfsinn hat dazu gehört, die Reste längst ausgestorbener Wesen hervorzurufen in die Wirklichkeit, sie unwiderlegbar einzutheilen in die Reihe der lebenden Geschöpfe! Und zu welcher Sicherheit hat Cuvier es hierin gebracht! Das kleinste Fragment des kleinsten Knochens, es reichte ihm hin, genau den Theil und auch das Thier zu nennen, dem es einstens angehört hat. Wer bewundert nicht den Riesengeist, welchen Cuvier in seiner Discours sur les rèvolutions de la face du globe et sur les changemens qu'elles ont produits dans le règne animal (Abhandlung über die Umwälzungen der Gestalt der Erde und über die Veränderungen, die sie im Thierreiche hervorbrachten) entwickelt. Welche Masse neuer Entdeckungen und Erfahrungen, welche große Anzahl von Zusätzen und Bemerkungen findet man nicht in der zweiten Ausgabe dieser herrlichen Werke, die Cuvier in den Jahren 1821 — 1823 veranstaltete! Mit Recht kann man ihn den Schöpfer der Versteinerungskunde nennen, einer Wissenschaft, die vor ihm kaum als solche bestand; denn tief unter der Empirie lag sie begraben. Aber auch die Sammlung fossiler Thier-Ueberreste, welche zu den größten Schätzen des kön. Museums der Naturgeschichte gehört, sie ist Cuviers Werk! Nur seinen angestrengten Bemühungen war es möglich, eine solche Masse von Versteinerungen, von Geschöpfen der Vorwelt aus allen Theilen der Erde an einem Orte zu vereinen.

(Oestr. Archiv, Juli 1832, Nr. 80.)

5250. Naturhistorisches Prachtwerk. — Der seit einiger Zeit zu London unter dem Titel: Illustrations of Brittish Ornithology in II. Series, viz. I. Land Birds, II. Water Birds erscheinende Kupfer-Atlas über die britische Vogelkunde von P. J. Selby ist (1832) so weit vorgerückt, daß die erste Serie (Folge), welche die Landvögel begreift, bereits vollständig erschienen ist, und aus sieben Lieferungen besteht, welche gegen 160 Abbildungen aller in England vorkommenden Landvögel, mit Ausnahme von zwei erst kürzlich entdeckten Arten, deren Abbildungen nachgeliefert werden, enthalten. Zu dieser Serie gehört ein Oktavband Text, welcher die systematische Beschreibung der in dem Atlas abgebildeten Landvögel enthält. Von der zweiten Serie oder den Wasservögeln sind schon 10 Lieferungen erschienen, welche aus 120 Kupfertafeln bestehen, auf denen 196 Vögel meist in Lebensgröße abgebildet sind. Der zu dieser zweiten Serie gehörige Text wird in einem Oktavbande später erscheinen. Jede Lieferung dieses Atlasses, welche alle halbe Jahre im sogenannten Elephanten-Folioformat erscheint und 12 Kupfertafeln enthält, kostet 5 1/4 Pfund (d. i. 49 fl. 24 kr. C. M.) kolorirt, und 1 1/2 Pfund (14 fl. 7 kr. C. M.) in Grau.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 19.)

5251. Naturhistorisches Prachtwerk. — Audubon, jetzt zu Edinburgh, beschäftigt sich mit der Herausgabe eines Werkes über die Ornithologie von Amerika. Dieses Werk, das unter der Aegide begüterter und großmüthiger Beförderer gemeinnütziger Unternehmungen, wie sie außer Großbritannien kaum ein anderes Land aufweiset, begonnen hat und mit Thätigkeit fortgesetzt wird, ist sicher das Erstaunlichste, was Presse oder Grabstichel in dieser Art jemals zu Tage gefördert haben. Das Ganze soll aus 400 Kupfertafeln in doppelt Royal-Folio-Format bestehen und 1000 kolorirte Abbildungen liefern. Jede Vogelart, selbst der indianische Truthahn und die größten Adlerarten nicht ausgenommen, findet man in ihrer natürlichen Größe dargestellt und diese Riesen unter den Bewohnern der Lüfte sind es, nach welchen sich das Format der Kupfertafeln des ganzen Werkes regulirt hat. Bei den kleinern Vögeln ist der übrige Raum auf eine eben so anziehende als lehrreiche Weise ausgefüllt. Auf solchen Kupfertafeln erblickt man neben dem Männchen und Weibchen auch den jungen Vogel, ferner die Pflanzen, welche die Lieblingsnahrung der Art ausmachen, die Insekten, denen sie feindselig sind u. s. w.

(Forst- u. Jagdztg. Nov. 1832, Nr. 25.)

Naturreichthum, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4908 ff.)

5252. **Nelkenbaum.** — Unter den mannichfachen Erzeugnissen der Pflanzenwelt auf den Amboinen ist das vornehmste der Gewürznelkenbaum, welcher, wie der Muskatnußbaum (s. d. Art.) auf den Banda-Inseln, eben so ausschließend auf der Hauptinsel Amboina und einigen benachbarten kleinen Inseln (auf Oma, Nussa-Laut u. s. w.) als Gegenstand für den Alleinhandel der Niederländer angebaut wird. Rumph erklärt den Gewürznelkenbaum (Caryophyllus aromaticus L., nach neuern Botanikern Eugenia caryophyllata) für den schönsten und köstlichsten Baum des ganzen Erdballs. Er hat der Gestalt nach viel Aehnliches mit dem Lorbeerbaume und wird etwa halb so hoch als ein Kirschbaum. Der Stamm ist ganz gerade und erst 4 oder 5 Fuß über dem Boden gehen die Aeste von ihm aus. Die Rinde ist glatt, dünn und fest mit dem harten Holze zusammenhängend. Im Mai, wenn die Regenzeit eintritt, brechen eine Menge junge Blätter hervor und bald darauf zeigen sich die Blütenknospen, welche vor ihrer völligen Entwickelung abgenommen, getrocknet und gedörrt werden, worauf sie unter dem Namen Gewürznelken oder Gewürznägelein in den Handel kommen. Läßt man die Blüte zur Frucht werden (wozu 4 Monate erforderlich sind), so erscheint diese anfänglich grün, wird dann blaßgelb und darauf (wenigstens bei der gemeinen Varietät) blutroth. In diesem Zustande, wo die Früchte noch nicht völlig reif sind, sammelt man sie ebenfalls ein, trocknet und dörrt sie und bringt sie unter der Benennung Mutternelken (Mutternägelein) in den Handel. Die ganz reifen Früchte werden, da sie weit weniger gewürzhaft sind, nicht geachtet. Eben so haben die wilden Nelkenbäume äußerst wenig Gewürzstoff. Im Durchschnitt kann man nicht über 5 Pfund auf einen Baum rechnen. Bäume von der Art, wie der 150 Jahre alte, von welchem Rumph erzählt, daß er bei einer einzigen Ernte 1100 Pfund Nelken geliefert habe, mögen wohl unter die allergrößten Seltenheiten gehören. — Der Anbau der Gewürznelken ist leichter, wohlfeiler und einträglicher, als der der meisten andern Gewürzpflanzen. Man braucht einen englischen Acker Land (d. i. 1125 1/3 Wien. Quad.-Klaft.) in 15 Jahren nur einmal zuzubereiten und 75 Bäume hineinzupflanzen und groß zu ziehen, um in diesem Zeitraume 24,750 Pfund Gewürznelken zu ernten; 50 Bäume können von einem einzigen Menschen gepflegt werden.

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 254, 256.)

5253. **Nester.** — Nach Crawfurd's Angaben ist die Quantität der indischen Vogelnester, welche jährlich in den indischen Handel kommen, 242,000 Pfund an Gewicht und 284,290 Pfd. Sterl. (d. i. 2 Mill. 675,372 fl. C. M.) an Werth. Die Höhlen von Korang-Bolang auf der Insel Java liefern jährlich 6810 Pfund Nester und geben, nach den Marktpreisen von Batavia, zu 5200, 2500 und 1200 Dollars das Pikul (1 Wien. Ctr. 4 Pfund 15 Loth), einen Ertrag von 139,000 Dollars (288,258 fl. C. M.)

(Gesundheitszig. Okt. 1832, Nr. 82.)

5254. **Niederschlag.** — Die Menge des Regens hängt gewöhnlich von dem Klima, der Lage und andern Beschaffenheiten eines Landes ab. — In Oesterreich übersteigt der jährliche Niederschlag nicht 18 Zoll; in Mähren beträgt derselbe 20 Zoll 5 3/5 Linien, an Gewicht 222,030 Mill. Centner, an Kubikinhalt 392,960 Mill. Kubikfuß oder 1819 Mill. 259,259 Kubik-Klafter; dieses wäre ein Kubus von 1220 2/3 Klaftern in Länge, Breite und Höhe, welches 21,940 4/15 Mill. Faß zu 10 Wiener Eimer betrüge. Der Niederschlag im ganzen nördlichen Tirol ist, nach Blumenbach, ziemlich gleich und übersteigt gewöhnlich 26 bis 28 Zoll; er ist geringer im südlichen Theile, wo man ihn nach vielen, in Roveredo gemachten Beobachtungen zu 24 1/2 Zoll angibt. — Nach den von Schouw zusammengestellten Beobachtungen nehmen die Regen in der Lombardie gegen die Alpen hin an Menge zu und sind im östlichen Theile jener Ebene stärker. In den 6 Jahren von 1816 bis 1821 fiel die größte Regenmenge 1821 mit 42 Zoll 3 4/5 Lin., die kleinste 1817 mit 24 Zoll 8 Linien; der Monat Mai hat in den meisten Jahren den stärksten, der Dezember den wenigsten Regen.

Zu **Viviers** in Süd-Frankreich an dem Rhone ist in 40 Jahren, in welchen **Flaugergues** den Regen genau aufgezeichnet hat, nämlich von 1777 bis 1818, zusammen 113 Fuß 2 Zoll 4 Linien hoch Wasser auf die Erde gefallen, welches also beinahe in jedem Jahre 34 Zoll macht. Im regnerischsten Jahre, dem Jahre 1801, ist 48 Zoll hoch Wasser gefallen und im trockensten, 1778, nur 20 Zoll 7 Lin. hoch.

Zu Neapel beträgt die Regenmenge jährlich 35, zu Bern 40, zu Pisa 43 Zoll. — Im Innern von Spanien, in den beiden Castilien und in Estremadura, fällt oft 7 bis 9 Monate hindurch kein Regen. In der Gegend von Madrid beträgt der jährliche Niederschlag kaum 9 Zoll. — In England berechnet man allen Regen, der im Laufe des Jahres fällt, auf eine Höhe von 30 Zoll; an den westlichen Küsten beläuft sich derselbe auch bis auf 36 Zoll. — Der jährliche Wasserniederschlag zu Stockholm beträgt 24 Zoll. Das Quantum des Regens im europäischen mittlern Rußland ist (nach Cannabich) in den Sommermonaten 10 bis 11 Zoll und das Durchschnittsquantum des geschmolzenen Schnees und Wassers um mehr als die Hälfte geringer, als die Wassermasse im Sommer.

Die Menge des in einem Monate während der Regenzeit aus der Atmosphäre fallenden Wassers beträgt in Vorderindien, mit Ausnahme Bengalens, 20 Zoll und darüber. Auf der Ostküste tritt die Regenzeit später ein und der Niederschlag ist geringer. — Man nimmt allgemein an, daß in Amerika mehr Feuchtigkeit aus der Atmosphäre niederfalle, als in Europa. Nach Warden ist die mittlere Menge des jährlich in den vereinigten Staaten fallenden Regenwassers um ein Drittel größer, als in Europa. — Die mittlere Regenmenge in Süd-Karolina in Nord-Amerika war von 1797 bis 1802 jährlich 49 engl. Zoll, aber 1799 stieg sie auf 75 Zoll. — Auf den westindischen Inseln beträgt die Regenmenge jährlich 50 bis 100, in andern Tropen-Gegenden sogar bis 140 Zoll.

Die Menge des jährlichen Niederschlags auf der ganzen Erdoberfläche, dann zu Paris, zu Genf, Mailand, an der Südseite der Alpen, in Friaul und Istrien hat der Art. Niederschlag im Superlativen-Lexikon des Jahrg. 1831, S. 289, Nr. 1313 angeführt.

Von 1000 Theilen des jährlichen Niederschlags hat der Januar 53, der Februar 47, der März 52, der April 68, der Mai 96, der Juni 108, der Juli 96, der August 140, der September 105, der Oktober 70, der November 80, der Dezember 85 Theile.

5255. **Nordlicht.** — Am 17. September 1780 war zu Danzig von 9 bis 10 1/2 Uhr Abends das prächtigste Nordlicht. Aus dem ganzen Kreise des Horizonts wurden senkrechte weiße und rothe Strahlen geworfen, die ohne Unterlaß und mit der Geschwindigkeit des Blitzes auf einander folgten und in einem 15 bis 20 Grade vom Zenith gegen Südost entfernten Brennpunkte zusammentrafen. Dieser Focus hatte das Ansehen einer Wolke, die röther war, als das übrige der Hemisphäre. Das Licht war so stark, daß man den Schatten deutlich wahrnahm. Man glaubte sehr vernehmlich ein Getöse zu hören, wie von Metallfäden oder von zwei Degen, die mit Geschwindigkeit an einander gerieben würden. Man wollte auch einen elektrischen oder phosphorischen Geruch bemerkt haben. Dieses Nordlicht ist zu derselben Stunde auch zu Warschau, zu Königsberg ꝛc. gesehen worden.

5256. **Nordlicht.** — Eines der prachtvollsten Nordlichter, welches diesseits der Ostsee in unsern Tagen erschienen sein mag, beobachtete der Professor Parrot zu Dorpat in Liefland am 22. Oktober 1804, welches auch zu Brünn ausgezeichnet schön erschien. Zuerst sah Parrot gegen 7 Uhr Abends in N. N. O. einige matte Lichtzüge, welche sich vom

Horizonte zu erheben und nahe gegen das Zenith zu endigen schienen. Diese Lichtzüge kamen in ungleichen Zeiträumen von 5 bis 15 Min., und nahmen an Stärke zu. Nach und nach ward ein Knistern bei jedem Lichtzuge immer deutlicher hörbar und verwandelte sich endlich in ein starkes Prasseln und Rauschen, das mit dem Geräusche des zerreißenden Taffets einige Aehnlichkeit hatte, oder noch besser mit dem Geräusche einer stark vom Winde geblasenen Flamme einer Feuersbrunst. — Dieses Geräusch dauerte jedesmal nur so lange als das Auffahren des Lichtes. Gegen 11 Uhr erschien der ganze Himmel in Flammen und nun zeigte sich das Meteor in seiner ganzen Herrlichkeit.

5257. Nordlicht. — Am 3. Oktober 1818 zeigte sich zu Dorpat in Liefland Abends um 8 Uhr ein helleres Nordlicht, als man dort seit vielen Jahren gesehen hatte. Um 8 Uhr erblickte man eine helle Feuersäule auf neblichtem Grunde in N. NW. — Diese Säule erhob sich immer mehr, die Nebelbank dehnte sich nach dem Horizonte, längs demselben stets weiter aus. Jetzt schien ein Kampf zwischen der Nebelmasse im Grunde und den sich herumlagernden Lichtmassen zu beginnen, in welchem beide wechselweise sich einander zerstörten, bis endlich 15 Feuersäulen neben einander von N. NO. bis Westen hin und 25 Grad über den Horizont emporstrahlten. Nach 9 Uhr erloschen diese Säulen allmählich und gegen 10 Uhr erstarb auch der letzte Schimmer dieses Meteors an derselben Stelle, an welcher es sich zuerst gezeigt hatte.

Ein ausgezeichnetes Nordlicht ward am 7. Jänner 1831 durch das ganze nördliche Europa beobachtet.

* * *

In den ältesten Zeiten erklärte man dieses herrliche Phänomen durch entzündete Schwefeldünste. Halley, so wie in neuern Zeiten Dalton und viele Andere sahen es für magnetische Materie an, die die Erde, als einen großen Magneten, in der nördlichen Richtung durchströme und am Pole sichtbar würde. Seine Meinung ward durch die beobachtete bedeutende Veränderung der Magnetnadel während des Nordlichts unterstützt. Halley erklärte also zuerst das Nordlicht 1716 für einen magnetischen Ausfluß nach dem nördlichen Pole der Erde. — Euler erklärt das Nordlicht aus der Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Atmosphäre und ihrer Reflexion; — St. Pierre, als Reflexion des Sonnenlichtes von den Eismassen des Nordpols; — Mairan als leuchtende Theile der Sonnenatmosphäre, die von ihr durch centrifugale Kraft abgerissen in die Erd-Atmosphäre kommen und durch die Rotation der Erde nach Norden getrieben werden. — Nach den Meinungen Anderer hängt das Nordlicht und dessen Veränderungen von dem Gefrieren, Aufthauen und Zusammenstoßen des Polareises ab (?). — Canton sucht die Ursache in einer polarischen Strömung der Elektrizität zwischen Wolken in dem größtmöglichsten Abstande. — Franklin hat vorzüglich die elektrische Natur des Nordlichtes zu beweisen gesucht. Nach ihm ist die Elektrizität beständig in einer Strömung von Süden nach Norden begriffen (doch wohl nur in der nördlichen Hälfte) und wird durch die Wolken dahin geführt, kann sich an den Eismassen nicht entladen und steigt also in die Höhe, wo sie als Licht erscheint. — Indessen hat bis jetzt keine einzige dieser Hypothesen alle Phänomene des Nordlichtes zur Befriedigung aller Physiker lösen können; — einer Naturszene, die zu den merkwürdigsten, schönsten und feierlichsten gehört.

Nußbaum, s. Wallnußbaum.

5258. Nüsse. — Die Haselnüsse (Corylus avellana) werden besonders in Neapel, bei Avellino, in Sicilien und Spanien in großer Menge gezogen und ausgeführt. So gehen z. B. aus Sicilien jährlich 11,000 Salmen (61,595 wien. Metzen) Haselnüsse für 120,000 Ducati (194,000 fl. C. M.) ins Ausland.

Aus Mähren geht eine große Menge Nüsse in andere Provinzen Oesterreichs und nach Preußen; besonders bei Klobauk, im Brünner Kreise, werden jährlich für mehrere tausend Gulden gebaut und nach Böhmen, besonders aber nach Schlesien, verkauft.

Die Haselnüsse sind die gemeinste Fruchtart in Rußland, deren Konsumtion allen Glauben übersteigt; denn sie machen das beliebteste Naschwerk des russischen Volkes aus.

O.

Oboisten, die berühmtesten der neuesten Zeit, s. Musikkünstler.

5259. Observatorium (Gebäude zu Beobachtungen der Gestirne). — Die berühmtesten Observatorien jetziger Zeit sind: die zu Greenwich, zu Paris, zu Palermo; in Deutschland zu Wien, Berlin, Göttingen, Mannheim, München, viel gefeiert war Seeberg bei Gotha, Lilienthal bei Bremen; auch die zu Königsberg, Kopenhagen, Petersburg, Stockholm, Upsala sind gut eingerichtet. In neuester Zeit ist zu Paramatta auf Neu-Südwales ein Observatorium eingerichtet worden, wo Rümker durch mehrere Jahre beobachtete (s. Sternwarte). — Das erste öffentliche Observatorium wurde 1561 zu Kassel eingerichtet.

5260. Observatorium. — Das astronomische Observatorium zu Kensington in England ist 1832 fertig geworden und ganz auf Kosten des Herrn South erbaut. Es ist kreisförmig und hat innen einen Durchmesser von 28 Fuß 10 Zoll; die kreisförmige Mauer hat 1 1/2 Ziegel Dicke und 11 Fuß 3 Zoll Höhe, von dem Boden des Gebäudes gerechnet. Auf dieser Mauer ruht eine kreisrunde Eisenbahn und auf dieser eine prächtige halbkugelförmige Kuppel. Diese dreht sich mit einer Azimuth-Bewegung auf der Eisenbahn, indem sie mittelst 6 Rollen auf derselben ruht. Damit die Kuppel keine Seitenbewegung erhalten kann, sind an dem äußeren Rande des Kreises, der die Basis der Kuppel bildet, 12 Leitungsräder angebracht, welche, so wie sich die Kuppel umdreht, gegen den äußern Rand der Eisenbahn drücken. — Die Kuppel selbst besteht aus äußerst leichten Rippen, die dünn mit Cederholz bedeckt und außen mit Kupfer überzogen sind; nach Innen ist sie mit Tannenbretern ausgekleidet. Damit das Instrument nicht von den Erschütterungen leide, welche der Mauer allenfalls durch irgend eine Veranlassung mitgetheilt werden möchten, stehen die Pfeiler, auf denen das Instrument ruht, in gar keiner Verbindung mit der Mauer des Gebäudes.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 227.)

5261. Obstbau. — (Beitrag zu gl. Art. im Supert.-Ber. des Jahrg. 1832 und 1833). Viele und edle Sorten sehr schätzbaren Obstes gedeihen fast in allen italienischen Staaten in größter Uep-

pigkeit und Fülle, namentlich in der Grafschaft Nizza, im Herzogthume Genua, auf der Insel Sardinien, im Herzogthume Parma, im Großherzogthume Toskana, im Königreiche Neapel und auf der Insel Sicilien. — Die Provinz Granada ist in Hinsicht auf die Nutzbarkeit und Menge ihrer Früchte die berühmteste in Spanien.

Unter den Provinzen der österreichischen Monarchie hat Böhmen den stärksten Obstbau in seinen nördlichen Kreisen. Die Gegenden bei Gitschin, Kralup und Oberberzkowitz im Rakonitzer Kreise, bei Mettau, Welchowek, Weltrus ꝛc., sind durch ihre Obst-Kultur im Lande berühmt. — Mähren hat vorzugsweise im Brünn. und Hrad. Kreise ausgedehnten Obstbau; eigenthümlich diesem Lande ist eine kleine, aber sehr wohlschmeckende Art von Pflaumen, die sogenannte Brünner Zwetschke. — Das beste Obst Unter-Krains wächst bei Hopfenbach; Kärnten hat den stärksten Obstbau in der Gegend von St. Veit, Eberstein, im Landgerichte Bleiburg und in einigen Thälern, besonders im obstreichen Levant-Thale. Es gibt in dem letztern Bauern, welche in mittelmäßigen Obstjahren 300 bis 500 Eimer Obstmost erzeugen, so daß man die jährliche Mostproduktion dieses einzelnen Thales auf mehr als 100,000 Eimer anschlägt. — In Ungarn wird das schönste und meiste Obst bei Oedenburg, Rust, Güns und Preßburg gewonnen. In diesen Gegenden reizt zur fleißigen Obst-Kultur der starke und einträgliche Absatz nach Wien. Viel Obst erzeugen die Umgebungen des Plattensees, die Komitate Thurocz, Gömör, Zips (die nördlichen Thäler prangen hier mit mehr als 100 Arten obsttragender Bäume). Berühmt sind der Gömörer Kirschwald, die Neutraer, Preßburger, Oedenburger, Eisenburger, Sümegher und Szathmárer Kastanienwälder, die Szathmárer und Arader Pflaumenwälder, auch die Kirschen von Steruſy, Lancsar und Kocsin im Neutraer Komitate und die sogenannten Gajdier oder Brünner Zwetschken aus dem Bajmóczer Bezirke. Am stärksten ist durch ganz Ungarn der überall leicht gedeihende Pflaumenbaum verbreitet. In Syrmien allein nehmen die Pflaumengärten einen Raum von 7000 Joch ein. In Slavonien ist die Pflaume gleichfalls die Lieblingsfrucht des Landbewohners. Man findet dort, nach Schams, keinen Hof und keinen Hausgarten, ja keinen ausgehauenen Waldfleck, wo nicht Pflaumengärten angelegt wären, deren Früchte sämmtlich zum Branntweinbrennen verwendet werden. Sie werden hier sehr süß, reifen frühzeitig und gerathen oft in solcher Menge, daß, wie man scherzweise zu sagen pflegt, mehr Früchte als Blätter an den Bäumen hängen und die reichgesegneten Pflanzungen den überraschendsten Anblick gewähren.

Unter den deutschen Ländern ist im Königreiche Baiern der Obstbau vorzüglich im Rezatkreise um Nürnberg, Erlangen; im Obermainkreise um Bamberg, Hallstadt, Forchheim; im Untermainkreise um Kitzingen, Würzburg, Schweinfurt, Frickenhausen, Eiverstadt, Veitshöchheim, Kissingen, Arnstein, Aschaffenburg, Fechenbach, im Rheinkreise bei Grünstadt, Dürkheim, Landsheim, Triefels äußerst blühend. Zwischen Dürkheim (Türkheim) und Grünstadt findet man ganze kleine Wälder von Kirschen und um Aschaffenburg wachsen so gute Borsdorfer und andere edle Sorten Aepfel in so großer Menge, daß daraus ein Obstwein von Ruf bereitet wird. Es gibt daselbst dergleichen, welcher gegen 7 Jahre alt ist und viel Feuer besitzt, sogar im Preise wie guter Rheinwein. — Im Königreiche Würtemberg gehört das Obst unter die wichtigsten Naturprodukte und in manchen Gegenden, besonders in den Thälern, welche vom Fuße der Alp gebildet werden, gibt es eine solche Menge Fruchtbäume, daß sie das Ansehen der Wälder haben. Oefters tragen hier Birnbäume von der Größe der Eichenbäume 100 bis 130 Simri (a 11 2/5 wien. Maßel) Obst. — Im badenschen Seekreise zeichnet sich die Gegend von Ueberlingen, im Treisamkreise die Gegend von Bickensohl, im Neckarkreise der Flecken Schriesheim, die Stadt Weinheim und das Dorf Handschuhsheim an der Bergstraße durch starken Obstbau, letzteres durch seinen Kirschenbau aus, wie denn überhaupt das Großherzogthum Baden Obst reichlich hervorbringt. — Das Königreich Hanover, besonders die Landschaft Kedingen, ist so reich an Obst, daß im Frühjahre die Oberfläche daselbst eine einzige Blütendecke zu sein scheint. Alle Teiche, Wiesen-, Gärten- und Hofplätze, zum Theil selbst die Getreidefelder, sind mit Obstbäumen aller Art bedeckt. — Am meisten gedeiht in Sachsen das Obst um Dresden, Meißen, Leißnig und Colditz; nächstdem im untern Theile des Pirna'schen und im nordöstlichen des Borna'schen Amtes, dann um Rochlitz, Grimma, Oschatz, Rossen und in einigen Strichen der Lausitz.

Vergl. d. Art.: Aepfel, (S. 16, Nro. 4690) — Kirschen, (S. 73, Nro. 5098) — Nüsse, (Nro. 5258.) ꝛc.

Obst, edles, s. Citronen, (S. 32, Nro. 4813 ff.) — Granatapfel, (S. 53, Nro. 4960 ff.) — Orangen — Pomeranzen.

Obstbaumschule, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4725 ff.)

5262. Obsthandel. — Das meiste Obst für den Handel liefert Deutschland, Frankreich und Italien. Niederösterreich bringt getrocknete Zwetschken und Oberösterreich viel Cider, Obstbranntwein und Obstessig zum Handel; Steiermark nebst Kärnten und Krain viel getrocknete Zwetschken, Kirschen und Vogelbeeren (meistens für die Marine nach Triest). Mähren versendet eine erstaunliche Menge getrocknete und gedörrte Aepfel, Birnen (sogenannte Speckbirnen), Pflaumen und Kirschen nach Wien, Böhmen und Schlesien ꝛc. (s. Nüsse. Pflaumen). Böhmen treibt nicht unbedeutenden Ausfuhrhandel mit Quitten- und Borsdorfer Aepfeln, getrockneten Pflaumen, Birnen, Kirschen und Sauerkirschen (Weichsein) ins sächsische Erzgebirge, auch nach Schlesien und auf der Elbe nach Niedersachsen bis nach Hamburg. Tirol versendet aus seinen südlichen Gegenden die herrlichsten Borsdorfer-, Granat-, Paradies-, Quitten- und Sternäpfel, auch Bergamotten, Azarolen, Mandeln, Nüsse ꝛc. über Botzen, Trient, Roveredo, Bagliacco, Gargnano in alle Gegenden von Europa; die Aepfel aus der Gegend von Meran gehen selbst bis Petersburg. Ungarn, ein mit so vielen Naturprodukten sehr gesegnetes Land, führt frisches, getrocknetes und eingemachtes Obst von fast allen Arten, theils landwärts nach mehrern Gegenden des eigentlichen Oesterreichs, des ehemaligen Polens, nach Schlesien, theils seewärts über Triest und Fiume ins Ausland. Das gedörrte und gezierte Oedenburger Obst ist berühmt und wird vorzugsweise weit verschickt. — In Zucker eingelegte und kandirte Birnen liefern vornehmlich Genua, Triest und Neapel. (vergl. Konfituren S. 76, Nro. 5121.)

5265. Obsthandel. — Mit getrocknetem und frischem Obste treiben vorzüglich die Städte Triest, Fiume, Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg einen ausgebreiteten Handel. — In Italien sind deßhalb Nizza, San Remo, Mentone, Genua, Livorno, Neapel, Messina u. a. Häfen berühmt.

(S. Pflaumen).

5264. Ochs. — Der als vorzüglicher Oekonom bekannte Berra hatte in Gegenwart des Dr. Burger (s. dessen Reise d. Oberitalien, 2. Th., S. 95) auf seiner Besitzung in Crescenzago bei Mailand, ein Paar seiner Ochsen gewogen, die ausgemustert und seit zwei Monaten mit Heu und etwas Kleien gefüttert worden waren. Der eine wog 1363, der andere 1400 Pfund wiener Gewicht. Daß solche Thiere überhaupt von großer Rasse sein müssen, erhellet aus dem Gewichte eines 4 Tage alten Kalbes, das 130 Pfund wiener Gewicht schwer war.

Die ukrainer, podolischen und volhynischen Ochsen, die auf den fetten Weiden, aus welchen die Hörner derselben kaum über das hohe Gras hervorragen, ganz besonders gedeihen, sind wegen ihrer Schönheit, Größe und Schwere in ganz Europa bekannt.

5265. Odendichter. — Außer Pindar und Horaz gehören zu den berühmtesten Odendichtern, unter den Italienern: Petrarca, Testi, Guido, Redi, Chiabrera, Frugoni ꝛc.; unter den Franzosen: Rousseau der Jüngere, Malherbe, Racine, Gresset ꝛc.; unter den Britten: Dryden, Waller, Pope, West, Gray; unter den Deutschen: Weckherlin, Opitz, Flemming, Tscherning, Günther, Haller, Hagedorn, J. A. Cramer, J. Ad. Schlegel, Willamow, Giesecke, Withof, Uz, von Cronegk, Gleim, die Karschin, J. G. Jacobi, Zachariä, Wieland, Ramler, Klopstock, Hölty, Blum, Gerstenberg, Lavater, Denis, Matthissou, Niemayer, Bürger, die Grafen von Stollberg, Kretschmann, Jul. Schneider, Schubart, Voß, Schiller, Kosegarten, Brinkmann, Heydenreich, Herder, Neubeck, Matthisson, Fr. v. Kleist, Baggesen, Kuhn, Vischer und Andere.

5266. Oel. — Nach dem französischen Provence Oele, namentlich dem von Aix (s. Jahrg. 1832, S. 306, Nro. 3106) hält man das Florentinische und Genuesische Baumöl für das beste und vorzüglichste. — Außer den oben erwähnten Baumölen verdient das von Venafro, Vasto, Monte Gargano, Nizza und Lucca ruhmvolle Erwähnung. Von den schönen Oliven, die um den Lago di Garda wachsen, erhält man das sehr treffliche Gardasee-Oel, wie man denn überhaupt unter diesem Namen das zuerst gepreßte, beste Oel, das Jungfernöl, begreift. — Das Oel von Gallipoli wird in Cisternen aufbewahrt, die wohl einige tausend Staja (a 10 9/10 wien. Maß) fassen können. In solchen großen Behältern kann sich das Oel weit besser abklären und es lassen sich große Quantitäten daraus schöpfen, ohne daß man auf den Grund kömmt und trübes Oel mit aufbringt.

5267. Oel-Kultur. — Das Oel auf Paxo ist seiner Qualität nach das beste Oel der jonischen Inseln. — Olivenöl ist das Haupterzeugniß der Insel Korfu und es wird dessen jährlich zwischen 2 bis 300,000 Krüge (d. i. 80 bis 90,000 Centner) gewonnen, wovon 30 bis 40,000 Centner außer Landes gehen. Ueberhaupt berechnet man die jährliche Ausbeute der jonischen Inseln an Oel: a) von Korfu und Paxo auf 95,000 Centner; b) von Sta. Maura auf 3000 Cent.; c) von Kefalonia auf 4000 Barils (3595 wien. Eim. (Reisebaur's Gem. v. Italien, 2. Th.)

Trefflich ist das dalmatische Oel, besonders zeichnet sich jenes von Ragusa aus.

5268. Oel-Raffinerien. — Vorzügliche Oel-Raffinerien befinden sich zu Berlin, Breslau, Halberstadt, Altenplatow, Althaldensleben, Quedlinburg und Nordhausen. Schlesien hat gegen 600 (nach Schlieben 530) Oelmühlen. Die Grafschaft Mark lieferte im Jahre 1788 für 22,225 Rthlr. (31,750 fl. C. M.) Oel. Nordhausen allein besitzt 16 Oelmühlen, welche jährlich gegen 12,000 Cent. Rüb- und Leinöl schlagen. Von den Provinzen des Königreichs Hanover hat Ostfriesland 12 und Hildesheim 75 Oelmühlen, die für 135,266 Rthlr. (202,899 fl. C. M.) Oel produziren. Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel zeichnet sich ebenfalls durch seine starke Oel-Fabrikation aus, indem 169 Mühlen jährlich 18,000 Centner Rüb- und Leinöl und davon 6000 Cent. zur Ausfuhr liefern. — Das Königreich Würtemberg hat über 700 Oelmühlen im Ganze.

5269. Olivenbäume. — Die Oelbäume auf Korfu übertreffen jene Italiens und Frankreichs. Sie sind groß, stark und buschig. — Das ganze große Gebiet von Rovigno, an der Küste von Istrien, ist nur ein Olivengarten, der zur Zeit der Blüte im Mai und zur Zeit der Reife seiner Früchte im November einen herrlichen, überraschenden Anblick gewährt.

Der Oelbaum war für das gesammte Alterthum eine der wohlthätigsten und nutzbarsten Pflanzen. Er fand sich sehr häufig in dem Gebiete Palästina's. Bekannt ist der von der Menge der Oelbäume benannte: Oelberg an der Ostseite von Jerusalem.

5270. Oliven. — Für die besten eingemachten Oliven hält man die italienischen und sicilianischen, besonders die von Verona und Lucca unter dem Namen Piccioline (Picholines). Sie sind gewöhnlich klein, lassen sich leicht von den Kernen ablösen und besitzen einen sehr angenehmen Geschmack. Die französischen stehen den italienischen am nächsten und man hält die kleinen für die besten.

5271. Ofen. — Künstlich geformte Oefen von Fayence, Thon und anderem Material werden nicht allein in besonderen Fabriken, sondern auch von geschickten Töpfern und andern Künstlern zu Wien, Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Braunschweig, Weimar, Frankfurt a. M., Muskau im preuß. Theile der Oberlausitz, Zschopau ꝛc. verfertigt. Vorzüglich zeichnet sich Delft in der niederländischen Provinz Südholland durch die daselbst fabricirten irdenen Oefen aus.

5272. Ofen-Fabrik. — Wegen ihrer ausgezeichneten Leistungen durch den größten Theil Europas bekannt ist die Feilner'sche Ofen-Fabrik zu Berlin, zugleich auch mit vollem Rechte eine Kunstwerkstatt zu nennen; denn außer den gewöhnlichen Töpferwaaren aller Art und Verzierungen zu Oefen werden hier noch Badewannen aus gebranntem Thon mit und ohne Verzierung, Einrichtungen zu Dampfküchen, tragbare Küchen, die aus einem Raume in den andern versetzt werden können, Baustücke zu Gesimsen auf Häusern und endlich große Thonplatten zu Basreliefs verfertigt.

5273. Onyx. — Schon zu Herzog Friedrichs II. Zeiten wurde der Werth der Onyxe im Kunst- und Naturalien-Kabinet zu Gotha auf 60,000 Thaler (90,000 fl. C. M.) geschätzt.

5274. Operndichter — Opernkomponisten. — Unter den italienischen Operndichtern hat sich besonders Metastasio ausgezeichnet; unter den Franzosen: Lafontaine, Lamotte, Marmontel; unter den Deutschen: Wieland und Kind. Die komische Oper ward unter den Italienern nur von Goldoni mit etwas Erfolg angebaut; unter den Briten: von Gay, Fielding, Kenrick; unter den Deutschen: von Weiße, Göthe, Gotter, Engel, Bretzner, J. G. Jacobi, Stephani, Michaelis, Herklots, v. Kotzebue, Meißner, Bürde, Kind, Gehe u. A. — Ausgezeichnete Opernkompo-

nisten der neuesten Epoche sind: Rossini, Cherubini, Cimarosa, Auber, Gretry, Monsigny, Mehul, Boieldieu, Kaiser, Gluck, Mozart, Winter, Weigl, Reichard, Kunze, Wölfl, Beethoven, v. Weber, Wolfram ꝛc.

5275. Opernhaus. — Das Lokal der komischen Oper (in der rue Ventadour) zu Paris ist vielleicht das schönste von allen in den Hauptstädten Europas. Sowohl die äußerst gefällige heitere Verzierung des Innern, als die bequeme Anordnung der Sitze, die Geräumigkeit und Helle der Kommunikationen, das prachtvolle Foyer, kurz Alles, was zur Behaglichkeit und zur Annehmlichkeit der Benützung eines Schauspielhauses gehört, zeigt von der größten Einsicht des Baumeisters (Huyot).

(Theaterztg. April 1833, Nro. 71.)

5276. Optische Instrumente. — Welche Mannichfaltigkeit in der Erzeugung der optischen Instrumente das auf einem so hohen Grade der Vollkommenheit stehende Fraunhofer'sche Institut zu München bewähret, kann man aus der Uebersicht der Preise eines einzigen Artikels entnehmen. Es kostet ein Objektiv von 1 Zoll Durchmesser 13 Gulden, von 2 Zoll 44 Gulden, von 3 Zoll 150, von 4 Zoll 356, von 5 Zoll 694, von 6 Zoll 1200, von 7 Zoll 2000 Gulden ꝛc.

(S. Mikroskop, S. 89, Nro. 5224 ff.)

5277. Orangenbaum. — Die Fasanerie bei Citta Vecchia ist wegen der außerordentlichen Orangenbäume bemerkenswerth, welche eine Größe erreichen, wie die deutschen Eichen. Die Insel Malta bringt überhaupt die besten Orangen unter allen Ländern am mittelländischen Meere hervor; die Sammlung geschieht im Dezember oder Januar. Die frühzeitigeren sind die geringsten, diejenigen aber, welche auf dem Baume einige Monate nachgereift haben, die schmackhaftesten. Die Malteser Orangen kommen meistens nur als Geschenke heraus.

5278. Orangerie-Anlage. — Bagliacco oder Bagliaco am Garda-Seeufer in der Lombardie, hat einen prächtigen Palast des Grafen Petrini, der hier eine ungeheure Agrumi-Plantage besitzt. Es sollen hier rings um den Palast 50 Treibhäuser sein, deren jedes 200 Bäume enthält.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 293.)

5279. Orangengärten. — Der Ort Hagios Johannes (St. Johann) im Thale des Eurotas im Peloponnesos, hat (der Angabe des Herrn Fr. Thiersch in seinen Briefen aus Griechenland zu Folge) sehr berühmte Orangengärten; der Ort liefert allein jährlich über eine Million der größten und schönsten Portogallen oder Apfelsinen. Die Orangengärten des Hauses, wo er bewirthet ward, waren ein Wunder an Größe und Schönheit der wohlgepflanzten und bewässerten Bäume, die ihre zugleich von Blüten und Früchten strotzenden Aeste zu einem dichten Laubdache verschlangen. An einem einzigen Büschel zählte er 21 dichtgedrängte große Goldfrüchte in einem Knäuel. Derselbe Baum hatte jedes Jahr allein 5000 geliefert.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 57.)

Die Orangen von Tetuan im Reiche Fez in Marokko (Nordwest-Afrika) gelten für die besten im Lande; die Ausfuhr derselben, besonders nach Gibraltar, ist für den Gouverneur eine beträchtliche Erwerbsquelle. Die Blüten werden zur Bereitung eines wohlschmeckenden Zuckerwerks benutzt.

(Land- und Seereisen, Mai 1832, S. 12.)

Orangen, vergl. Citronen, Pomeranzen.

5280. Orgel. — Sowohl in Böhmen als in Mähren prangen besonders die Stifts- und Klosterkirchen mit vortrefflichen Meisterwerken dieses musikalischen Instrumentes. Aber alle andern in Böhmen übertraf an Menge der Register, theils an Lieblichkeit, theils an Stärke des Tones die Orgel in der Metropolitankirche bei St. Veit zu Prag, welche, wie es aus den Umständen scheint, schon Kaiser Karl IV. errichten, Ferdinand I. aber mit großen Kosten erneuern ließ und die wenige ihres Gleichen in Europa hatte. Sie verbrannte bei der für Prag höchst unglücklichen preußischen Belagerung im Jahre 1757. Gegenwärtig indeß besitzt die Domkirche wieder eine sehr schöne Orgel. Sie hat den größten Principal im ganzen Königreiche, 16 Fuß Tiefe, Pedal 32 Fuß, 40 Register und Stimmen und ein eben so schönes als solides Werk von 2619 Pfeifen. (Vergl. im Jahrg. 1832, S. 307, Nro. 3116). Nach ihr sind in Prag die besten Orgeln im Stifte Strahow (ja Viele geben dieser den ersten Rang), bei den Kreuzherren und an der Teynkirche.

(Schottky's Schild. Prags, 2. Bd., S. 199.)

5281. Orgel. — Ums Jahr 948 ließ der Bischof Elfeg (gest. 951 zu Winchester in England) in der dasigen Kirche eine große Orgel bauen, die oben 12, unten aber 14 Blasbälge hatte, die von 70 starken Männern gezogen wurden. Diese Bälge theilten den Wind 400 großen Pfeifen mit. Zwei Organisten spielten; jeder hatte sein Alphabet. Die Orgel hatte 40 Register und brüllte erstaunlich.

Die älteste in Deutschland bekannte Orgel, wurde 1316 zu Halberstadt gebaut; sie hatte nur 22 Claves, welche 5 — 7 Zoll breit waren und mit der Faust geschlagen wurden.

Eine Orgel von 54 Registern, die auch Blas- und Saiten-Instrumente so genau nachahmt, daß selbst Kenner getäuscht werden, ward vor etwa 30 Jahren zu Chiavari in Italien erbaut. Sie soll die Stelle eines ganzen Orchesters vertreten können. (Donndorffs Gesch. d. Erfind.)

Orgel-Virtuosen, s. Musikkünstler, (S. 91, N. 5240.)

Orkan, s. Sturm.

P.

5282. Pachtgüter. — Die Zahl der Pachthöfe in Großbritannien beträgt 2 Millionen. (Das Vermögen, das man jährlich in Großbritannien und Irland durch den Ackerbau gewinnt, wird auf 215 Mill. 817,624 Pfd. Sterling, d. i. 2030 Mill. 997,997 fl. C. M., geschätzt.)

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, S. 88.)

5283. Palast. — Zu den ausgezeichnetsten Gebäuden von Petersburg gehört der prächtige Palast des Generalstabes, erst in neuern Zeiten nach des Ritters Rossi Plan vollendet. Er nimmt mit seiner halbrunden Form die ganze Südseite des vor dem Winterpalaste sich ausbreitenden großen Platzes ein. Aus der Mitte dieses riesenhaften Gebäudes steigt bis über das italienische Plattdach empor der kühn sich wölbende Bogen einer Triumphpforte von 68 Fuß Höhe und 58 Fuß Breite, mit Statuen, herrlichen Hautreliefs (hocherhabenen Arbeiten), allegorischen Bildern, Trophäen und mit dem sechsspännigen, die Göttin des Sieges führenden Triumphwagen geziert. Vor dem ersten Stockwerke des Mittelbaues erhebt sich fortlaufend eine offene Kolonnade (Säulengang). Das Innere dieses Palastes umfaßt die sämmtlichen Ober-Militär-Behörden zur Organisation und Leitung der Heere und zur Vervollkommnung des Kriegs-Materials, ferner die Kanzleien, Archive, Depots von Karten und Zeichnungen der Militärmessungen und Aufnahmen des russischen Reiches, dann Sammlungen von Abbildungen und Modellen aller nur erdenklichen Waffengattungen und Kriegsgeräthe, eine treffliche Militärbibliothek, Druckereien und Lithographien, Werkstätten für Zeichner von Kriegsplänen und Karten, so wie für Arbeiter zum Modelliren und zur Verfertigung mathematischer und mechanischer Werkzeuge in Holz und Metall, zum Behuf des Zeichnungswesens, Werkstätten für Metallgießer, Schmiede, Tischler u. s. w. Der Saal der Bibliothek ist eine schöne, vom hohen Dome herab erleuchtete Rotunda (Rundgebäude), deren Kuppel und die zur Aufstellung der Bücher bestimmten Gallerien von Marmorsäulen getragen werden. Eine Gaslichtkrone erleuchtet im Winter den Saal von oben herab und aus Donnerkeilen, welche an den Wänden hervorragende Adlergestalten in ihren Krallen tragen, strömt dann das Gaslicht. Der Saal des Archives ist wegen seiner feuerfesten Konstruktion einzig in seiner Art. Gewölbe, Fußboden, Auf- und Abgänge, Geländer, Repositorien, Fensterrahmen — Alles ist aus Eisen gegossen. Während der Wintermonate wird dieser Palast durchgehends mit Gaslicht in allen seinen Theilen erleuchtet. Man denke sich nun den Zauberglanz dieses ungeheuern Baues, wenn bei Oeffnung der Gas-Ventile wie mit einem Schlage die große Zahl seiner Fenster, die innern Räume und vor allen die herrliche Rotunda des Bibliothek-Saales von jenem reinen Lichte erglänzen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 299.)

5284. Palast. — Die größte Merkwürdigkeit der Stadt Baktschisarai, der einstigen Hauptstadt der Krimm, ist der an dem östlichen Ende derselben stehende Chan-Sarai, oder Palast der alten Chane. Dieser taurische Alhambra, noch in seinem ganzen großen Umfange vorhanden, ist ein außerordentlich weitläufiges, unregelmäßiges, aus mehrern Flügeln, Nebengebäuden, kleinen Gärten und Höfen bestehendes Ganze, mit einem rothen Ziegeldache gedeckt, auf dem sehr viele Schornsteine, in Gestalt kleiner Thürme, hervorragen. Hohe und niedere Fenster, meistens oben halbzirkelförmig und aus vielfarbigem Glase, zieren das Gebäude. Wir treten von der Straße über die Brücke des Flüßchens Dschuruksu durch das äußere Thor in den ersten Hof, ein geräumiges Parallelogramm, dessen kleinere, dem Eingange gegenüber liegende Seite an Gartenterrassen stößt, beide größere Seiten aber links von einer Moschee und Wirthschaftsgebäuden, rechts von dem eigentlichen, aus vermischten Gebäuden von ungleicher Größe bestehenden Palaste begrenzt werden. Auf dieser rechten Seite kommen wir durch ein zweites Thor unter dem Gebäude selbst in den innern Hof, wo wir gleich links eine eiserne Thür mit bunten arabischen Zierrathen und einem doppelten Adler darüber sehen, der jetzt die Stelle des türkischen Halbmondes einnimmt. Treten wir über die Schwelle, so stehen wir in einer geräumigen Hausflur auf einem marmornen Fußboden, wo wir zwei schöne Springbrunnen wahrnehmen, die aus der Wand unaufhörlich ihr Wasser in marmorne Becken ergießen. Das Innere des Palastes, dessen Façade nicht in gerader Linie fortgeht, sondern lauter Erker bildet, besteht aus einem so unregelmäßigen und sich durchkreuzenden Labyrinthe von Gängen, Gallerien, Zimmern und Sälen, daß es unmöglich ist, den Plan, nach welchem sie insgesammt mit einander verbunden, oder den Zweck, zu welchem sie erbaut sind, mit einiger Genauigkeit anzugeben. Eine Thüre des breiten Korridors (Flurganges) bildet den Eingang zu einem großen Zimmer, an dessen Seite gepolsterte Sitze oder Divans und in der Mitte ein Springbrunnen mit einem viereckigen, 30 Fuß langen und 10 Fuß breiten marmornen Wasserbecken sich befinden. Der noch wohlerhaltene Garten des Palastes bildet ein längliches Viereck, an dessen einer Seite ein Theil des Palastes steht; an der andern dufteten verschiedenartige Blumen auf erhöhten Laubgängen ihre Wohlgerüche; in der Mitte verbreiten Wallnuß-, Maulbeer-, Feigen-, Granat- und Quittenbäume ihre kühlenden Schatten und am Ende des Gartens ladet ein großes marmornes Becken, in welches immerwährend reines Wasser zu- und abfließt, zum Baden ein.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 105.)

5285. Palast. — Die Kosten des Kapitols zu Washington (in Nord-Amerika), erst im Jahre 1827 ganz vollendet, betragen 1 Mill. 746,717 Dollars (d. i. 3 Mill. 618,437 fl. C. M.) Von dem 78 Fuß hohen Standpunkte des Kapitols kann man die ganze Stadt übersehen und genießt auch über dieselbe hinaus nach allen Seiten einer reizenden Aussicht.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 280.)

5286. Palme. — Stedmann sah in Surinam (holländ. Guiana) den Mauricy, welcher unstreitig der merkwürdigste aller Palmbäume der neuen Welt ist, weil es einige gibt, deren Gipfel sich bei hundert Fuß über die Erde erheben. Der Umfang des Stammes, welcher sich nach unten und oben zu verdünnt, ist am dicksten Orte 10 bis 12 Fuß, die Zweige wachsen nahe am Gipfel, sie sind lang, grün und gebogen, nackt bis ans Ende, von wo man lange, breite, gezackte Blätter von blassem Grün hervorsprossen sieht, welche sich sehr regelmäßig in kreisförmiger Ordnung ausbreiten und gleichsam Strahlen bilden, wie ein runder ausgespannter Fächer. Die Einwohner gewinnen lange Fäden dar-

aus, wovon sie Netze und Schnüre zu ihren Bögen verfertigen.

(Ferd. Denis Guiana, S. 154.)

In der größten und üppigsten Vollkommenheit finden sich die Palmen auf den malediviſchen und lakediviſchen Inſeln, an den Küſten von Malabar und Koromandel und weſtlich bis Bombai. (Finlayſon).

5287. Palmen. — Die Palmen in Andaluſien, in Spanien, werden ganz vorzüglich gepflegt. Fiſcher erzählt, daß manche Palme in Valencia, wo auf dieſen Baum beſonders viel Sorgfalt verwendet wird, jährlich 4 Arrobas (d. i. 97 9/20 wien. Pfd.) Datteln trägt. Die Steine der Früchte werden in die Erde geſteckt, und die jungen Bäumchen, wenn ſie 3 bis 4 Jahre alt ſind, verpflanzt. Mit der Zeit erreichen viele eine Höhe von 50 bis 60 Fuß. Im Frühjahr wird der Wipfel in die Höhe gebunden, um die Blätter ſauber zu erhalten; aus demſelben Grunde bedeckt man auch die Krone des Baumes mit Binſenwerk. Man verarbeitet die Blätter zu Körben, Matten und andern Gegenſtänden und verſchickt ſie auch durch das ganze Land zu den Proceſſionen des Palmſonntags.

(Land- und Seereiſen, Okt. 1832, S. 121.)

5288. Papier-Fabrikation. — Das Kaiſerthum Oeſterreich beſitzt angeblich über 331 (nach Andern 430) Papiermühlen, und zwar 117 (93) in Böhmen, 16 in Unteröſterreich, 7 in Oberöſterreich, 7 in Steiermark, 4 in Tirol, 5 in Illyrien, 40 (nach Blumenbach 67) in Ungarn, 30 in Mähren und Schleſien, 105 in Ober-Italien u. ſ. w.

In Böhmen iſt (war) die vorzüglichſte Papier-Fabrik zu Hohenelbe; die zu Trautenau liefert ein ſehr gutes Papier, das mit dem holländiſchen wetteifert. — Im Olmützer und Brünner Kreiſe Mährens wird das meiſte und beſte Papier dieſes Landes erzeugt. Das Papier von Langendorf, im Olmütz. Kr., ſteht in gutem Rufe, der ſich jährlich ſteigert, jenes aus der Mühle bei Iglau gleicht dem holländiſchen ꝛc.

Eines der vorzüglichſten Erzeugniſſe im Venetianiſchen iſt das Papier, welches 55 Fabriken liefern, wovon die größten und vorzüglichſten ſich zu Pordenone (die große Galvaniſche Papier-Fabrik daſelbſt iſt die beſte im Venetianiſchen), Udine, Treviſo, Codroipo, Sacile und in der Provinz Vicenza befinden. Die Druckpapiere ſind ausgezeichnet. — Das lombardiſche Papier iſt vortrefflich und zeichnet ſich ſowohl durch Weiße als Güte aus. Erwähnung verdienen die ärariſche Papier-Fabrik zu Vaprio, die vielen Papier-Fabriken zu Toſcolano und die Fabriken zu Alzano und Vareſe. In Toſcolano wird ſeit 1822 Papier von unbeſtimmter Länge und in Mailand Papier aus verſchiedenen Faſerſtoffen gemacht.

5289. Papier-Fabrikation. — Der preußiſche Staat ſoll gegen 300 Papiermühlen mit 426 Bütten im Gange haben und 360,000 Rieß jährlich, im Werthe von ungefähr 750.000 Thaler (d. i. 1 Mill. 71,428 fl. 34 kr. C. M.) erzeugen. Ueberhaupt hat die Provinz Pommern 16, der Regierungsbezirk Magdeburg 22, der Regierungsbezirk Merſeburg 12 und Schleſien 56 Papiermühlen. — Das Königreich Sachſen hatte vor der Theilung gegen 70 (80?), jetzt aber 40 (nach Schlieben 60) Papiermühlen, und obgleich dieſe Anzahl, in Anſehung der Größe und Bevölkerung des Landes, anſehnlich iſt, ſo reicht die Produktion doch bei Weitem nicht zu; denn kaum iſt ein Land in der Welt, wo im Verhältniſſe der Größe mehr geſchrieben und beſonders gedruckt wird, wie in Sachſen. (Nach der Leipz. Modenztg. 1832 liefert Sachſen 640,000 (?) Rieß jährlich). — Hanover zählt 34 (n. A. 40. n. Schlieben 45) — Würtemberg 56 Papiermühlen. — Im Königreiche Baiern zählt man 132 Papiermühlen, und zwar 13 im Obermain-, 16 im Untermainkreiſe, 18 im Rheinkreiſe, eben ſo viel im Rezatkreiſe, 23 im Regenkreiſe, 29 im Oberdonau-, 5 im Unterdonau- und 10 im Iſarkreiſe.

5290. Papier-Fabrikation. — Einige der vorzüglichſten und wichtigſten der 250 (nach Cannabich 199) Papier-Fabriken Frankreichs ſind zu Annonay, im Dep. der Ardèche, wo die ſchönſten Papiere Frankreichs verfertigt werden; ſie verdanken, wie man ſagt, dieſen Vortheil dem jähen Falle und der Klarheit des Waſſers der Deume, ſo wie den holländiſchen Cylindern, welche durch Herrn Johanot und den berühmten Montgolfier eingeführt wurden, der hier den erſten Luftballon ſteigen ließ. — Die 4 Mühlen zu Annonay liefern jährlich 5 bis 6000 Centner verſchiedene Papierſorten. — Ambert, im Dep. des Puy de Dome, ſoll in ſeiner Nachbarſchaft über 60 Papiermühlen haben, Angouleme hat 23, Viri 7, Limoges und St. Leonard (wo man die meiſten Druckpapiere macht) 12. — Ueberhaupt hält man die franzöſiſchen Druckpapiere für die beſten.

Italien, durch ſeine Spielkarten berühmt, zählt eine große Anzahl Papiermühlen; nur das Königreich Sardinien zählt mehr als 100 Mühlen, davon Genua über 50 und Piemont an 40 hat.

5291. Papier-Fabrikation. — Die Holländer betrieben zuerſt das Papiermachen manufakturmäßig, indem ſie ihre Papiere nicht nur im Großen, ſondern auch mit möglichſter Vertheilung der Arbeit, mit fortgehenden Verbeſſerungen in den einzelnen Theilen derſelben und mit allen mechaniſchen Hilfsmitteln verfertigten, auch dabei mit anhaltendem und bewunderungswürdigem Fleiße die natürlichen Schwierigkeiten, welche vorzüglich das Waſſer entgegenſtellte, bekämpften. Unter den holländiſchen Papieren, welche in Zaardam oder Sardam, in Gröningen und an vielen andern Orten gemacht werden, zeichnete ſich bisher das ſchöne, feine Poſtpapier und das ſogenannte Propatria wegen des ſchönen weißbläulichen Anſehens, des feſten, feinen und dabei gleichförmigen Steffes vorzüglich aus. Nach Deutſchland und dem Norden, nach den Oſtſeeküſten, nach Portugal und Spanien, ſo wie nach Nord-Amerika, Weſtindien und ſelbſt nach Oſtindien, iſt die Ausfuhr der holländiſchen Papiere noch immer ſehr beträchtlich.

5292. Papier-Fabrikation. — In Großbritannien ſind gegen 400 zum Theil ſehr große Papiermühlen (nach der Leipziger Modezeitung 1832: 550, welche jährlich für mehr als

15 Mill. Thlr. (d. i. 25 Mill. 500,000 fl. C. M.) Papier liefern), in voller Thätigkeit, und scheuen keine Kosten, um der Maschinerie und Verbesserung der einzelnen Arbeiten den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben. Berühmt ist die Rickinger unweit London gelegene Papiermühle mit einem 200 Köpfe starken Personale, obgleich die Maschinerien durch eine ungemein wirksame Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden.

Der dänische Staat besitzt 22 Papiermühlen, und zwar 7 im eigentlichen Dänemark, 2 im Herzogthume Schleswig und 13 im Herzogthume Holstein. Zu Oerholm befindet sich die größte Anstalt, welche über 30.000 Rieß Papier jährlich liefert. — Schweden hat 40 Papiermühlen.

Unter den 67 Papiermühlen Rußlands hält man die Moskowische, welche 1674 angelegt ward, für die älteste im Reiche. — Das beste russische Papier wird in Jaroslaw, Petersburg, Moskwa, Kaluga und Bender gemacht. — Unter den Fabrikanstalten zu Kostroma in Rußland ist die Papierfabrik durch Verfertigung ganz vorzüglicher Sorten ausgezeichnet

(M. vergl. zur Ergänzung dens. Art. im Superlativen-Lexikon des Jahrg. 1832 u. 1833.)

Papiertapeten-Fabriken, s. Tapeten.

5293. Parfümerien. — Die meisten und besten Parfümerie-Waaren liefert Süd-Frankreich und den Haupthandel damit treiben Aix, Avignon, Beziéres, Bordeaux, Cette, Grasse, Grenoble, Montpellier, Nancy, Paris und Versailles. — In Italien geben sich damit vorzüglich Bologna, Florenz, Genua, Mailand und Neapel ab. — Aber auch in Deutschland werden zu Wien, Berlin, Augsburg, Nürnberg, Breslau, Dresden, Schneeberg, Helmstädt, Quedlinburg u. a. großen Städten viele wohlriechende Sachen bereitet.

5294. Park. — Der Park zu Laxenburg bei Wien ist nach seinen neuesten Veränderungen eine der großartigsten Gartenanlagen. Der Park von Schönbrunn hält nicht weniger als 800,000 Quad.-Klaft. — Dem englischen Garten von Oranienbaum bei St. Petersburg schreibt man einen Umfang von zehn deutschen Meilen zu.

5295. Park. — Eine Viertelstunde außer der Stadt Monza in der Lombardie liegt das königl. Schloß von edler und regelmäßiger Bauart, eines der besten Werke von Piermarini. Die dazu gehörigen Gärten, die Glashäuser und der Park sind ausgezeichnet, groß und herrlich; der letztere, vom Lambro durchflossen und von einer Mauer umgeben, ist bei 2300 wien. Klaftr. lang und erstreckt sich nordwärts bis Biassono. Es ist in diesem Park die Besitzung Mirabello mit zwei Lustschlössern eingeschlossen.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd, S. 266.)

(S. Lustschloß S. 83, Nr. 5184.)

5296. Passatwinde. — Die Südwestpassate beginnen in manchen Gegenden Indiens z. B. zu Ajengo mit großer Heftigkeit und bieten ein furchtbares Schauspiel dar. Das rauhe Wetter dauert mit mehr oder weniger Strenge vom Mai bis zum Oktober fort, während welcher Zeit das stürmische Meer unterm schwarzen Himmel Flutenberge mit schäumenden Gipfeln wälzt, bis sie dem Lande nahen, wo ihre furchtbaren Massen, in Brandung auf Brandung anstürmend, am Ufer sich brechen. Jede neue Woge ist gewöhnlich schrecklicher als alle andern und droht die Niederlassung zu überschwemmen. Das Getöse dieser Wellen gleicht den stärksten Kanonenschüssen und macht mit dem in der Regenzeit so häufigen Donner und Blitz einen wahrhaft furchtbaren Eindruck. "Während der Passatwinde hielt ich mich," schreibt Forbes in seinen orientalischen Denkwürdigkeiten, "zu Ajengo auf. Oefters stand ich auf der bebenden Sandbank, um den furchtbar erhabenen Anblick zu betrachten und Trost aus dem erhabenen und allmächtigen Rathschlusse zu schöpfen: Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hie: sollen sich legen deine stolzen Wellen!"

5297. Pastete. — Eine Riesenpastete, welche in Rotterdam 1831 ausgestellt wurde, maß 12 Fuß im Durchmesser und 6 Fuß in der Höhe. — In Straßburg wurde am 15. August 1811 von Marinet, ehemaligen Koch des Marschalls Massena, eine Pastete bereitet, die 24 Fuß im Durchmesser und 14 Fuß Höhe hatte; 300 Menschen konnten sie nicht in einem Tage verzehren. In ihrer Tiefe war ein See von Burgunder, darauf schwammen von Zuckerteig künstlich angefertigte Enten; deren Treiben man durch ein Fenster sehen konnte. In der zweiten Schichte befanden sich lebendige Hasen unter Kohlstauden und auf der dritten Schichte zeigte sich ein Springbrunnen, welcher Champagner roth und weiß emportrieb und 16 Spitzgläser unaufhörlich füllte. Diese Pastete war ein Meisterstück der Kochkunst und Personen, die davon gegessen haben, versicherten, daß alle Straßburger Pasteten blos Kommißbrod gegen diese Riesenpastete blieben. (Theaterztg. Febr. 1832, Nr. 37.)

5298. Pastete. — Eine Riesenpastete zu Breslau hatte (1832) in der Schall'schen Zeitung eine Bekanntmachung folgenden Inhalts veranlaßt: „Von mehreren Seiten aufgefordert, erlaube ich mir in Bezug auf die angekündigte Riesenpastete Folgendes bekannt zu machen: Dieselbe wird enthalten: 16 Fasane, 20 Rebhühner, 6 Truthühner, 16 Hasen, 6 Kalbskeulen, 15 bis 20 Gänselebern, 80 Pfund frisches Schweinefleisch, 15 Pfund Speck, 150 Pfund Mehl und verhältnißmäßig Milch, Trüffeln, Parmesankäse, Butter und andere Ingredienzien, deren Qualität und Quantität ich bei der Anschau durch glaubwürdige Dokumente nachweisen werde. Die eigentliche Kunst hierbei besteht in der Bereitung, in dem gehörigen Ausbacken und in der hierzu erforderlichen, ganz besondern Einrichtung, die ich auf eine eigene, selbst erfundene Art bewerkstelligen werde."

(Theaterztg. 1832, S. 159.)

5299. Paß. — Der Paß von Ery im Greierzer Ländchen der Schweiz ist eine kleine Via mala mit all ihren Schrecken, ihren wilden und großartigen Schönheiten. Zwischen überhängenden Felsenmassen und einem Abgrunde zwängt sich ein schmaler Weg durch, den man nur zu Fuß oder mit Maulthieren machen kann. Ganz in der Tiefe des Abgrundes schäumt über mächtige Felsblöcke ein Waldstrom weg, und kaum hört man in der Höhe sein Sieden und Rauschen. Die Felsenwände treten oft so sehr zusammen, daß sich nur mit Mühe einiges Tageslicht durchstehlen kann. Nichts wird gehört als der traurige Ruf eines nach Beute herumkreisenden Geiers, oder verfaulte Baumstämme, die niederstürzen, oder Steine, die sich oben losreißen und sausend in die Tiefe rollen. Reisende, die früher munter und gesprächig waren, werden hier still. Es ist, als fürchte man sich, die Felsen mit einem Tone zum Losreißen zu

bewegen. — Nach drei Viertelstunden endlich erscheint eine Kapelle, der Engpaß öffnet sich und nach wenigen Schritten athmet man in einer reizenden, lachenden Natur mit üppiger Vegetation.

(Wien. Mod. 1832, Nr. 64.)

5300. Paß. — Der Bergpaß über den Paramo del Assuay im Hochlande von Quito, erhebt sich 12 bis 14,000 Fuß abs. Höhe. Weitläufige Ebenen, genannt Llamo del Pullal, mit sehr tiefen Seen, ohne Fische, liegen auf diesem schauerlichen Bergpasse. Hier fällt selbst im Juni und Juli Schnee und über den Peramo del Assuay zieht jene bekannte Inkas-Straße in ihren prachtvollen Resten auf einer dem Montblanc gleichen Höhe hin. Hier unterliegen nicht selten die Reisenden den Stürmen und der Kälte, während in den Engthälern und Schluchten von Cuenca und Loxa die üppigste Vegetation wuchert und die erstickendste Hitze herrscht. — Ein furchtbarer Gebirgsriß ist das Thal von Chota, 5000 Fuß tief, in welches man mit Schauder hinabblickt und dennoch ist es mit der üppigsten Vegetation angefüllt.

Der Paß zwischen Arequipa und Puno, los Altos de Toledo genannt, in Ober-Peru, liegt 2428 Toisen hoch; der Paß von Pachete, zwischen la Paz und der Provinz las Yungas, 2351 Toisen; der Andespaß von Ghalla, zwischen Cochabamba und Oruro, 2811 Toisen; der Paß von Chulunquani, zwischen la Paz und Tacna in der westlichen Kordillere, 2433 Toisen und der Andespaß von Guatillas, am Fuße des Vulkans von Tacora, 2319 Toisen abs. Höhe. (36 Toisen = 37 Wien. Klaft.)

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 221, 280.)

5301. Pavillon. — Der Hauptschmuck von Schubra (Lustart des Vicekönigs von Egypten in der Nähe von Fostat, Alt-Kairo) ist ein prachtvoller, 250 Fuß langer und 200 Fuß breiter Pavillon. An seinen Seiten laufen vier Gallerien oder Säulenhallen vom schönsten weißen Marmor um einen 6 Fuß vertieften, mit demselben Marmor belegten Hofraum hin. An jeder Ecke der Säulenhalle befindet sich eine Terrasse, von welcher ein murmelnder Wasserfall in den Hof hinunter fällt. In der Mitte desselben steht ein Springbrunnen, der das Wasser wieder in einem schönen hohen Strahle emporwirft.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 77 u. 78.)

5302. Pech. — Das meiste und beste Pech (Pechharz) liefert Schweden, besonders Finnland und Ost-Bothnien; in Nord-Amerika die freien Staaten, vorzüglich Neu-England, Nord- und Süd-Karolina und New-York zum Handel. Schweden allein liefert jährlich 13 bis 14,000, in manchen Jahren wohl über 20,000 Tonnen Pech nach allen Gegenden unsers Welttheils, besonders nach Holland und Frankreich. Das schwedische wird im Handel mehr gesucht als das amerikanische und steht auch höher im Preise. — In Nord-Karolina ist es ein Hauptartikel für die Ausfuhr; es geht in großer Menge nach Westindien und andern Gegenden. — (Das beste und reinste Pech führt im Handel den Namen Galipot.)

An Pech wurde im russischen Gouvernement Archangel 1828 gegen 17,000 Pud (4972 1/2 Wien. Ctnr.) gesotten und Theer wurde aus den Häfen am weißen Meere für 472,626 Rubel (d. i. 727,508 fl. C. M.) ausgeführt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 397.)

Holland treibt mit Pech einen ausgebreiteten Zwischen-Handel; es holt ganze Schiffsladungen von Stockholm, Wiburg, Christianstadt und Gothenburg und führt di Waare wieder andern Nationen zu.

5303. Pelargonien. — Kliers Garten zu Wien (Badgasse, Nro. 92 bis 96) ist merkwürdig durch seine Pelargonien-Sammlung, die gewiß zu den schönsten in Deutschland gehört.

5304. Pelzwerk. — Die vorzüglichsten wilden Thiere, welche ein mehr oder weniger gutes und gesuchtes Pelzwerk liefern, sind: der Bär, der Biber, die Bisamratte, der Dachs, das Eichhorn, die Fischotter, der Fuchs, der Hase, der Hamster, das Hermelin, der Hund, der Iltis, das Kaninchen, die wilde Katze, der Leopard, der Luchs, der Marder, der Maulwurf, die Meerotter, das Murmelthier, der Panther, der Schwan, das wilde Schwein, der Seehund, das Stinkthier, der Tiger, der Vielfraß, der Wasch- und Wolfsbär, das Wiesel, der Wolf, der Zobel. — Das meiste und schönste Pelzwerk liefern Nord-Asien und Nord-Amerika, wo der vielen unbewohnten und öden Gegenden wegen, die meisten und besten wilden Thiere leben. In Nord-Asien sind deßhalb vorzüglich das russische Gouvernement Orenburg, die Gouvernements Tobolsk und Tomsk in West-Sibirien, die Gouvernements Irkutsk und Jakutsk in Ost-Sibirien, die See-Provinzen Ochotsk und Kamtschatka, die östlichen gegen Amerika gelegenen Inseln, die Aleuten und die kurilischen Inseln anzudeuten.

5305. Pelzwerk. — Das Fell des Hermelins gehört zum kostbarsten, geschätztesten Pelzwerke, besonders sind die kasan'schen, sibirischen und die norwegischen Hermelin-Felle sehr hoch geachtet und sie stehen nur dem Zobel nach. So wie aber bei diesem die Schwärze, so ist bei jenem die blendendste Weiße die Hauptschönheit und man schätzt die Hermelin-Felle um so höher, je feiner, zarter, dichter und kürzer ihr Haar ist, je größer, unverletzter und stärker die Felle sind. Am kostbarsten und theuersten sind solche Pelze, die aus lauter schwarzen Hermelinschwänzen (nur die Spitze vom Schwanze die es im Winter schneeweißen Thierchens ist schwarz) zusammengesetzt sind.

Die türkischen Iltis-Felle (Ilk, Stänkerratte) aus Natolien in Klein-Asien, machen die feinste und kostbarste Sorte aus; sie sind schwarz von Haaren und fühlen sich seidenweich an. Unter den russischen Iltis-Fellen sind die sibirischen am vorzüglichsten. Die nordamerikanischen haben eine braune Farbe und sind im Ganzen genommen feiner als die deutschen.

Nach Verhältniß liefern Sibirien, Kasan, Kanada und die Hudsonsbai die meisten Bälge des Baum-Marders. Die baschkirischen sind die besten; nach diesen kommen in der Güte die albanischen aus New-York und der Hudsonsbai, welche jährlich im Durchschnitte 16,000 Felle versendet; Kanada liefert in einem Jahre oft 36,000 Stück; die sardinischen stehen zwar den nordamerikanischen nicht gleich, werden aber wegen ihrer feinen, dichten und glänzenden Haare geschätzt. — Rußland und Sibirien liefert Eichhorn-Felle in großer Menge. Das beste Pelzwerk dieser Art kommt vom obern Obfluße und von Kuznezk und wird aleutisches genannt. Andere halten die Eichhorn-Felle im Samarischen und Stawropolschen Distrikte noch für vorzüglicher.

Von den zarten Lämmern der Merinos-Schafe in Taurien kommen, vorzüglich aus den Umgebungen von

Kertsch und Koslow, die von den Russen und Deutschen sehr gesuchten krausen, grauen, auch schwarzen und weißen Fellchen, welche ein herrliches Pelzwerk geben und unter dem Namen Krimmel bekannt sind. Die besten Felle erhält man von ungebornen Lämmern, die auch, weil das Mutterschaf dabei zugleich aufgeopfert werden muß, am theuersten sind. Aus Taurien führt man jährlich für einige 100,000 Piaster dieser Pelzwaaren nach Rußland, Polen, Konstantinopel, der Moldau, Wallachei, Rumelien, Natolien u. s. w. aus, überhaupt aber nach allen Ländern, wo man den Kopf auf tatarische Art bekleidet.

5306. Pelzhandel. — Archangel und Petersburg verschicken alle Jahre eine außerordentliche Menge Pelzwaaren in alle Gegenden der Welt. Man schätzt den jährlichen Gesammt-Ertrag des russischen Pelzwerks und des Handels damit im Durchschnitte auf wenigstens 5 Mill. Rubl (d. i. 7 Mill. 696,428 fl. C. M.)

Kanada führt alle Jahre 9 bis 10,000 Stück Biber-Felle und gegen 2000 Pfund Bibergeil, die Hudsonsbai 30 bis 35,000 Felle und einige 1000 Pfund Biberhaare ꝛc. aus.

Die nordamerikanische Pelzhandels-Gesellschaft hat im Jahre 1831: 17,509 Biber-Felle, 384 582 Felle von Bisamratten, 2609 von kleinen Bisamratten, 25,332 Büffel-Häute, 4960 Kaninchen-Felle, 1216 Luchs-Felle, 9213 Fischotter-Felle, 2935 Bären-Felle, 1715 Felle von jungen Bären, 5132 Felle von wilden Katzen und mehr als 100,000 Hirsch- und Rehhäute erhalten.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 74.).

5307. Pelzwerk-Buden. — Zu den reichsten Buden auf der berühmten Messe von Nishnei-Nowgorod (s. Jahrmarkt, S. 64, Nr. 5036) gehören die Pelzwerk-Buden der sogenannten sibirischen Linie oder Reihe. Man tritt hinein, da ist nichts zu sehen als einige längs den Wänden herumstehende, unscheinbare Kisten und einige Ballen in Matten, auf welchen ein Paar Menschen ganz ruhig sitzen und plaudern. Aber der Sitz des Einen ist eine Kiste voll schwarzer Fuchsbälge von mehr als 100,000 Rubel (d. i. 153,928 fl. C. M.) im Werthe; der Andere hat vielleicht einen noch kostbarern Sitz. Hier wird nur en gros verkauft und die geringste Summe, von der gesprochen wird, ist 50 bis 60,000 Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 420.)

5308. Perle. — Die Blätter aus der Gegenwart vom Juni 1831, S. 436 geben folgende Detaillirung über die im Jahrg. 1832, S. 122, Nr. 1396 gewürdigte Perle, das Eigenthum eines griechischen Kaufmanns zu Moskwa: „Diese unschätzbare Perle, die vielleicht nicht ihres Gleichen in der Welt hat, liegt in einem dreifachen, mit kostbaren Steinen besetzten Etui (Gesteck) unter einer konveren (runderhabenen) Linse, damit sie noch größer aussehe, wie ein Phönix unter seiner Asche, in Baumwolle. Ihre Farbe übertrifft den Metall-Glanz des polirten Silbers, ist aber zu gleicher Zeit vollkommen durchsichtig. Wenn sie herausgenommen und auf ein Stück Papier gelegt wird, rollt sie darauf herum wie eine Quecksilberkugel, und läßt sich nur mit besonderer Geschicklichkeit von den Fingern wieder erfassen. Man kann dieses unschätzbare Kleinod nur mit Bewunderung besehen."

5309. Pest. — Eine verheerende Pest kam aus Said in Syrien mit einem Schiffe, das den 25. Mai 1720 im Hafen von Marseille einlief, in diese Stadt und wüthete bis im Juni 1721. Hier raffte sie über 40,000 Menschen weg, in den benachbarten Dörfern über 10,000, in Toulon über 13,000, in Arles gegen 7000, in Aix über 7500, in Allem in diesen Gegenden über 78,000.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 126.)

5310. Pest. — Mit Anfang des Jahres 1679 brach die große Pest in Wien und zwar in der Leopoldstadt aus. — Die Menschenverheerung war ungeheuer und dauerte ein volles Jahr. Die Zahl der Opfer derselben wird, wohl etwas übertrieben, auf 122,849 angegeben. (Feierstunden.)

Eine pestartige Krankheit (man glaubte die Cholera) wüthete 1831 in Egypten so sehr, daß in 14 Tagen 9000 Menschen in Kairo starben.

(Leipz. Mod. 1831, Nr. 95.)

5311. Pest. — In China entwickelten sich, nach den meisten Geschichtschreibern, die ersten Keime der fast allgemeinen Krankheit im Jahre 1340, genannt der schwarze Tod. Sie verbreitete in manchen Ländern so großes Entsetzen, daß man glaubte, sie könne durch einen Blick mitgetheilt werden. Bocaccio schildert in seinem Decamerone die Verzweiflung, worein sie Toskana stürzte; alle Gesetze der Moral wurden nicht mehr geachtet, keine Gesetze, keine Rangverschiedenheiten, kein Eigenthumsrecht galt mehr; die meisten Häuser waren Gemeingut geworden; der Fremde konnte frei hineingehen und man kümmerte sich um nichts, als wie man die Kranken vermeide. Außer den Städten kamen auf den Feldern und Straßen ganze Familien ohne Hilfe um; die Erde ward zur wüsten Einöde; wilde und zahme Thiere durchstreiften die Erntefelder frei und ungehindert. Florenz verlor 90,000, Neapel 60,000, Siena und Genua ebenfalls eine beträchtliche Anzahl Einwohner, Avignon allein 120,000, in Paris, das damals noch nicht groß war, raffte die Krankheit 80,000 Personen hin.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 39.)

5312. Pest. — Im Jahre 429 v. Chr. Geb. überfiel eine schreckliche, bis dahin unbekannte, ansteckende Krankheit die Stadt Athen. Thukydides, der selbst davon befallen worden, hat eine meisterhafte Schilderung davon hinterlassen. Die Symptome jener Pest waren: Niedergeschlagenheit des Geistes und gänzliche Ermattung des Körpers, rasendes Delirium, Schlaflosigkeit, heftiger Schlucken, Krämpfe, Hitze und glühender Durst; die Augen schienen Flammen zu sprühen, bleifarbene Flecken bedeckten den Körper, der Mund war mit unreinem Blute beschmutzt und der Tod endete die Leiden gewöhnlich am siebenten oder neunten Tage. Die meisten, die sich wieder erholten, verloren das Gedächtniß. Die Pest verschwand erst nach drei Jahren und raffte auch den Perikles hin, nachdem sie ihm erst zwei Söhne, seine Schwester und fast alle seine Verwandte entrissen hatte.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 39.)

Eine sonderbare Krankheit brach 1373 in Holland aus; sie ward der St. Johannistanz genannt und raubte einer großen Menge Personen aus allen Ständen den Verstand. Die, welche davon befallen wurden, zogen die Kleider aus, bekränzten sich mit Blumen und hielten auf

den Straßen, Märkten und selbst in den Kirchen Tänze. Diese Krankheit herrschte zu derselben Zeit in Deutschland unter dem Namen Veitstanz. Man glaubte, die Kranken seien von einem Teufel besessen, der ausgetrieben werden müsse, wenn der Kranke gesund werden sollte.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 42.)

5313. Pest. — Der Jesuit Kircher zählt 33 Pesten in Italien oder in Europa seit der Gründung Roms bis zur Regierung Augusts, d. h. in einem Zeitraume von 732 Jahren. Vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis 1680 durchzogen Europa 97 große Epidemien. Im Laufe des 17. Jahrhunderts zeigte sich die Pest vierzehnmal und im 18. nur achtmal.

(Bl. a. d. Gegenw, Mai 1832, Nr. 42.)

Vorzüglich verheerend wüthete in Europa die Pest in den Jahren: 1313 durch ganz Deutschland, es blieb kaum der dritte Theil der Menschen übrig. Wen sie überfiel, war heut oder morgen todt. Es war kaum möglich, die Todten zu begraben. So starben zu Köln 30,000, zu Mainz 16,000, zu Trier 12,000, zu Speier 9000, zu Worms 6000, zu Würzburg 4000, zu Straßburg 15,000, zu Basel 14,000. Zahllose Flecken und Dörfer wurden ganz entvölkert, die Felder blieben ohne Ackersmann. — 1381 durch ganz Oesterreich. Keiner war 3 bis 4 Tage krank. Zu Prag wurden an einem Tage 1116 begraben. Auch in Wien waltete sie mörderisch; bei St. Stephan wurden über 15,000 begraben. Vom 24. Juni bis 8. September sollen hier über 40,000 gestorben sein. — 1446, in Paris starben 40,000. — 1466, wo in Paris 40,000 Menschen starben. — 1489, grausam waltend in den Niederlanden; zu Löwen starben 20,000, zu Brüssel 52,000 Menschen. — 1582 in Böhmen; Prag verlor 13,262 Menschen, in Thüringen, wo 36,000 Menschen dahingerafft wurden, und in den Niederlanden, wo 45,000 Menschen starben.

5314. Petrefakten-Sammlung. — Die Petrefakten-Sammlung (Sammlung von Versteinerungen) des Pflanzenreiches im Museum zu Prag verdankt ihr Dasein ganz allein der besondern Liebe, mit welcher der hochherzige Graf Kaspar v. Sternberg diesen Theil der Naturwissenschaften, die geognostisch-petrefaktologische Botanik, gepflegt und ausgebildet hat. Sie enthält die Belege zu dessen klassischem Werke der Flora der Vorwelt und ist wohl die herrlichste und vollständigste Sammlung dieser Art, welche überhaupt existirt. Sie enthält nicht nur alles Vorzügliche und Ausgezeichnete, was Böhmen an dergleichen Naturprodukten in seinen weitverbreiteten und reichen Schwarz- und Braunkohlenformationen liefert, sondern auch sehr vieles Vorzügliche und Seltene, was aus andern Ländern Europa's von hieher gehörigen Petrefakten bekannt geworden ist, (s. Jahrg. 1833, S. 249, Nr. 4427.)

In der sehr zahlreichen Sammlung von Petrefakten des Thierreiches im Museum Böhmens (zu Prag) sind die in den böhmischen hemplischen und Flötzformationen vorkommenden, in besonders schönen Reihen von wohlerhaltenen Exemplaren vorhanden. Diese Sammlung ist nach den Formationen geordnet, in Schränken mit Schubläden und Glasaufsätzen aufbewahrt.

(Schattky's Schilderung Prag's, 2. Bd., S. 432 u. 433.)

5315. Pfanne. — Ritter v. Heintl gibt in seinen, durch Umsicht, scharfsinnigen Beobachtungsgeist, treffende Würdigung der mannichfachsten und heterogensten Erscheinungen und genaue, oft überraschende Bezeichnung der verschiedensten Ansichten im Staats- und geselligen Leben im hohen Grade ausgezeichneten und für Vaterlandsgenossen vorzüglich lehrreichen »Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris im Jahre 1831«, 1. Bd., S. 17 folgende Schilderung der Salzpfanne zu Ischl (s. Wand. 1832, S. 311, Nr. 3131): »Die länglich viereckige Salzpfanne aus starkem Eisen in der k. k. Salzsiederei zu Ischl hält 2400 Eimer. Weil diese Schwere den Boden hinabdrücken könnte, wurden in der Mitte des Bodens der Pfanne mehrere eiserne Stangen angebracht, welche oben in einem starken Durchzuge befestiget sind. Unter der Pfanne wird unausgesetzt Tag und Nacht ein sehr starkes Flammenfeuer unterhalten, wozu binnen 24 Stunden 35 bis 36 Klafter 6 Fuß langes Scheiterholz erforderlich sind, dergestalt, daß der Holzbedarf für Eine Salzpfanne auf Ein Jahr bis 13,000 Klafter 6schuhige Scheiter ausmacht, (s. Holzkonsumtion, S. 61, Nr. 5020.)

5316. Pferd. — Das echt englische Pferd ist von mittlerer Größe, hat einen kleinen, hechtartigen Kopf, kleine, spitzige und steife Ohren, einen wohlgebogenen hohen Hals, schmale Brust und Schultern, einen langgestreckten Leib, enge Hüften, ein plattes Kreuz und hohe, schlanke Füße. Es zeichnet sich unter den europäischen Pferden besonders durch seine Schnelligkeit aus. Als Reitpferd empfiehlt es sich durch seinen weiten Schritt und sichern sanften Gang, so wie durch seine schöne Figur. — Die meisten und schönsten Pferde werden in der Grafschaft York, nächstdem in den Grafschaften Lincoln, Chester, Leicester, Suffolk und Northampton gezogen; auch in Schottland liefert die Gegend um Galloway und in Irland die Provinz Leinster schöne und gute Pferde. — Man berechnet die Zahl der Pferde für Britannien auf 1 Mill. 800 000 bis 900,000 Stück (Lichtenstern gab jene des österreichischen Staates im Jahre 1817 auf 1 Mill. 800,000 an), wovon auf England allein 1 Mill. 500,000 kommen sollen.

5317. Pferde. — Die normannische Race ist noch immer die beste in Frankreich. Es sind große, starke Pferde mit gut gebildeten Köpfen, kraftvollen Schenkeln und festen Hufen. — Bedeutend ist der Ruf der limousinischen Pferde (von Limoges in Süd-Frankreich); zur Remonte für die Kavallerie-Regimenter werden sie sehr gesucht. — Chaptal berechnet die Zahl der Pferde, Füllen und Maulthiere in Frankreich auf 1 Mill. 656,621 und außerdem noch auf 465,986 unter 4 Jahren; der Minister Montalivet gab die Zahl der Pferde in Frankreich in den Jahren 1811 und 1812 auf 3 Mill. 500,000 (?) an. Vor 1791 wurden jährlich für 1 Mill. 331,733 Fr. (516,727 fl. C. M.) Pferde aus dem Königreiche aus und für 2 Mill. 805,666 Fr. (1 Mill. 80,579 fl. C. M.) eingeführt.

5318. Pferd. — Unter den italienischen Pferden zeichnen sich vorzüglich die mantuanischen, neapolitanischen und sardinischen aus. Mantua hat besonders in der Gegend von St. Benedetto sehr gute, vorzüglich brauchbare und stark gesuchte Pferde. Das neapolitanische Pferd gehört zu den schönsten und besten Pferden von Europa; es hat einen langen und gerade emporsteigenden Hals, einen mehr großen als kleinen, doch wohlgestalteten und unter der Stirne über die Nase herab krumm gebogenen Kopf mit spitzigen, scharf gestellten, kurzen Ohren, eine schön gewölbte, starke Brust, runden Leib, gerades Kreuz, enge Hüften, hochgestellte, schlanke, gutgefesselte Füße und deßhalb einen schnellen, flüchtigen Gang.

5319. Pferdezucht. — Die Pferdezucht ist in Rußland sehr bedeutend und es gibt kein Land in ganz Europa, das so viele Pferde zieht als dieses Reich. Die don'schen Kosaken (selbst ein gemeiner Kosak hat oft an 100 Pferde), die Kalmücken, die Tataren, bei welchen allein der Reichthum in den Pferden besteht,

und die zu Nachitschewan wohnenden Armenier halten Herden von 500,000 Pferden und mehr auf den weiten Steppen des südlichen Rußlands. Einen interessanten Anblick gewähren diese großen Pferdeherden; man sieht oft zwischen 1000 und 2000 Pferde beisammen, alle halbwild (doch mit Eigenthümern), in stolzer, freier Haltung, fett und stark. — Nach einem neuern Statistiker soll das europäische Rußland 19 Mill. Pferde (19 Mill. Stück Rindvieh, 36 Mill. Schafe und 16 Mill. Schweine) ernähren.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd, S. 226.)

5320. Pferde-Gestüte. — Die merkwürdigsten Militärgestüte in dem öster. Kaiserstaate befinden sich in Ungarn, in der Bukowina, in Illyrien und Böhmen. Das größte unter den Militärgestüten ist das 1785 errichtete in der Csanader Gespanschaft auf der Puszta Mezöhegyes (Wiesen-Eck), zwischen den Flüssen Theiß und Maroſch, wo 1795 unter Aufsicht von 263 Menschen 10,000 Pferde sich befanden. Es enthält mit den dazu gehörigen Pußten gegen 4 Quadratmeilen und baut in guten Jahren an 24,000 Schober Heu. Jetzt beträgt die Anzahl der Pferde gegen 3000 Stücke, worunter 800 Stuten, meist Ungarn, Siebenbürger, Moldauer und Bukowiner. Die besten Beschäler waren Normänner, Kladruber, Siebenbürger, Ungarn und die im Gestüte selbst gezogenen Nachkömmlinge. Die gezogenen männlichen Thiere, beiläufig 150 bis 160, werden jährlich in die Provinzen des österreichischen Staates als Beschälhengste vertheilt. — Das Gestüte zu Babolna unweit Raab, umfaßt eine Fläche von 8000 Joch oder 4/5 einer Quadratmeile. Die Anzahl der Pferde beträgt über 800 Stücke. — Das Gestüte zu Radauz in der Bukowina, vereinigt mit einem Remontirungsposten, besitzt einen Flächenraum von mehrern Quadratmeilen und unterhält gegen 300 bis 400 Stuten.

5321. Pferde-Gestüte. — Von den k. k. Hofgestüten hat das (schon 1580 von Erzherzog Karl gegründete) im Karst zu Prostanek und Lipizza in Illyrien 300 bis 400 Stück Pferde, wegen ihres guten Knochenbaues und der Ausdauer allgemein geschätzt. — Das Hofgestüte zu Kopcsan bei Politsch in Ungarn ist mit 100 meist englischen Stuten besetzt, die von ausgezeichneten Hengsten, Arabern und Engländern, versehen werden. — Das Hofgestüte zu Kladrub und Sellnitz in Böhmen besteht aus 300 bis 400 (?) Stück. Die Pferde sind groß, ansehnlich und mehrere davon Abkömmlinge von dem berühmten Stamme Toscanello aus dem Neapolitanischen; die Hauptfarbe schwarz und weiß; die Größe 16 bis 17 Faust.

5322. Pferde-Gestüte. — Unter den Privatgestüten des österreichischen Kaiserstaates, wovon Ungarn im Jahre 1817 nicht weniger als 56 von Bedeutung zählte, zeichnet sich das des Grafen Hunyady und Keszthely in Uermény und Hetmény im Neutraer Komitate aus und es wurden in neuern Zeiten so beträchtliche Summen für edle Hengste und Stuten verwendet, wie vielleicht außer Würtemberg nirgends in Europa der Fall sein dürfte. 60 bis 70 Stuten sind von der besten Siebenbürger und ungarischen Race; nebstdem brachte man es durch Ankauf von arabischen Stuten und Hengsten dahin, selbst Originale zu liefern. Die Anzahl sämmtlicher Pferde beträgt an 300 Stücke. — Das Gestüte des Fürsten von Esterhazy in Ozora enthält an 100 Stuten und Hengste, die meist Araber, Perser, Türken und Engländer sind, und das Gestüte des Grafen Betzay unweit Ozora in Jreg bei 150 bis 180 Stücke. — Das Gestüte des Grafen Illéshazy in Scharwan befindet sich auf der Insel Schütt unweit Preßburg und enthält an 200 Stücke. Die durchaus braunen Pferde sind von großem Schlage, 16 bis 17 Faust hoch, und besitzen unter den größern ungarischen Gestüten die meiste Originalität. — Das Gestüte des Grafen Festetitz von Tolna befindet sich in Fanek und unterhält an 200 Stücke. Die Hengste sind meist Araber. — Das Gestüte des Grafen von Erdödy liegt bei Freistadtl, einige Meilen hinter Tyrnau und besteht aus 300 Stücken, durchaus Rappen, welche 16 bis 17 Faust hoch und meist vom Wagenschlage sind. — Jenes des Grafen Franz Amade bei Böß auf der Insel Schütt, liegt hinter dem Illéshazy'schen, hat bei 120 Stücke von allen Farben, die vom berühmten Hengste Scharwar abstammen. — Das Gestüte des Grafen Paul Szechenyi bei Marzaly im Schimegher Komitate zählt an 200 Stücke, worunter 40 Stuten.

Ein ausgezeichnetes Gestüte unterhält der regierende Fürst von Liechtenstein zu Hohenau in Oesterreich an der Grenze Mährens.

Die siebenbürgischen Gestüte, schon lange durch ihre kraftvollen, dauerhaften und großen Pferde bekannt, sind im Lande zerstreut, meist klein, doch so, daß jeder bemittelte Grundbesitzer wenigstens für eigenen Gebrauch Pferde zieht. Durch spanische Hengste unter Karl VI., so wie früher durch türkische, persische und arabische Beschäler ist die Pferdezucht sehr bedeutend gehoben worden. Die berühmtesten Gestüte sind die der Grafen Bethlen in Bethlen, Kukelburg u. s.; der Grafen Joseph, Franz, Paul und Georg Banffy in der Gegend von Klausenburg und Hermannstadt, des Grafen Lazar, des Freiherrn Wesselenyi in Szibo, des Freiherrn von Brukenthal, der Grafen und Freiherren von Horvath, Grafen Haller, des Freiherrn von Hußar zu Naprat, der Grafen Mikkes, Remes, Wass, Buttler, Kömenyi, Freiherrn von Bornemissa, Grafen von Toldalagi, Tökely.

5323. Pferde-Gestüte. — Eines der schönsten Gestüte in Rußland gehört der Gräfin Orleff Tschesmenskoi. Es wurde im Jahre 1778 von dem Vater derselben, dem General, gegründet und besitzt gegenwärtig 1320 Pferde von arabischer und englischer Race. Zu diesem Etablissement gehören 40,000 Dessätinen (75,937 1/2 Wien. Joch) urbares Land, 149 Handwerker und 2400 Bauern.

Das gräflich Rasumowskysche Gestüte in dem Gouv. Tschernigow ist besonders ausgezeichnet.

5324. Pferde-Gestüte. — Die Stutereien Frankreichs kosteten 1821: 2 Mill. 32,146 Fr. und 1830: 2 Mill. 175,895 Fr. (a 23 kr. 3/5 dr. C. M.)

(Handlungsztg. Juli 1832, Nro. 82.)

5325. Pferdemarkt. — Zu Raab ist der größte Pferdemarkt im westlichen Theile von Ungarn, wo oft bis 2000 Pferde aus den kleinern Gestüten zusammenkommen. Debreczyn ist der Hauptpferdemarkt im östlichen Theile dieses Königreiches, wo dreimal des Jahres an 2000 bis 3000 Pferde zusammenkommen. — In Mähren sind die großen Pferdemärkte zu Groß-Meseritsch am bekanntesten.

5326. Pfirsiche. — Berühmt sind wegen ihres Wohlgeschmacks die Pfirschen aus der Gegend von Mai-

land und aus dem Veltlin, besonders die Cotogne-Pfirschen, die getrocknet und in Weingeist mit Zucker eingemacht werden, die Pfirschen von Talamona und eine dritte Art, deren Früchte 4 Zoll im Durchmesser halten. (Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 217.)

5327. Pflanze. — Eine Pflanze auf den Falklandsinseln, dem Botaniker unter dem Namen Sedum minimum bekannt, ist besonders merkwürdig. Diese Hauswurz wird 1 bis 2 Zoll hoch, sieht mit engverwachsenen und zusammengepreßten Blättchen einer apfelgrünen Beule gleich und hat 2 bis 10 Zoll Durchmesser. Sie wird so fest, daß sie die Last eines Menschen trägt und schwizt eine harzige Materie von aromatischem Geruche aus, deren sich die Matrosen als Wundbalsam gerne bedienen. (Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 330.)

5328. Pflanzen-Reichthum. — Wer vom Vorgebirge St. Vigilio am Gardasee den Gipfel des Monte Baldo besteigt, verschafft sich in botanischer Hinsicht von Stufe zu Stufe den reichsten Genuß, wie es kaum in einem andern Lande möglich ist. Pollini hat auf diesem Berge, den man seiner vielen Alpenpflanzen wegen den Alpengarten genannt hat, 523 Pflanzen-Species gezählt. An den Ufern des Gardasees zählte derselbe 400 Pflanzenarten. — Für den Naturforscher ist die Gegend von Görz im Triester Gouvernement, wie Schön bemerkt, ein sehr reiches und noch wenig bekanntes Feld. Da findet er Meer- und Alpenpflanzen und Pflanzen der Fläche, die nur in einem sehr warmen Klima heimisch sind. — Seines Pflanzenreichthums wegen berühmt ist der Berg Nanas in Krain.
(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd.)

5329. Pflanzen-Reichthum. — Das Pflanzenreich bietet in Westindien große Schätze dar und die schönsten Formen finden sich hier in üppiger Fülle und Mannichfaltigkeit. Bananen verschönern das Land und nähren die Menschen; die verschiedenen Palmenarten wiegen ihr Haupt auf einem 180 Fuß hohen Säulenschafte, Kampechebäume umgeben Pflanzungen; Cedern, Eisenholz, Cekropien ꝛc. liefern Bauholz und sind mitunter, wie der Tamarindenbaum, durch ihre Früchte nutzbar. Pomeranzen, Citronen, Feigen, Granatäpfel, Achras, Perseen, Anonen, Spondien und jetzt auch der aus den Südsee-Inseln eingeführte Brotbaum gewähren eine Fülle der gesundesten Nahrung. Die köstlichen Ananas, das nahrhafte Johannisbrot, in höheren Gegenden europäische Obstarten und die süße Traube verbreiten überall hin Freude und Segen. Höhen und Thäler sind mit Blumen und Sträuchen bedeckt, von denen unsere Glashäuser nur eine geringe Idee geben.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 284.)

Der Reichthum der Pflanzenwelt auf Neuseeland ist unermeßlich. Forster allein fand gegen 300 neue Arten auf seinen (sehr beschränkten) Wanderungen. Seitdem haben verschiedene, vornehmlich Dillons und d'Urville's, besonders aber des Letztern so wohl berechnete Expeditionen die Naturgeschichte mit noch vielen neuen Arten bereichert. Der Reichthum, welchen diese Länder darbieten ist unermeßlich und die Pflanzendecke, man möchte sagen, unerschöpflich. Bis hoch an die Berge hinauf ist der jungfräuliche Boden mit den kräftigsten Urwäldern bestanden und gekrönt, deren Alter bis in die Zeiten der Sündflut hinaufzureichen scheint. (s. Vegetation.)
(Wimmers Gem. v. Australien, S. 211.)

Pflanzen, ausgezeichnete, s. Aloe, — Camellien ꝛc. — Fruchtbarkeit derselben, s. Fruchtbarkeit in der Pflanzenwelt, (S. 45, Nr. 4908.)

Pflanzen-Sammlung, s. Herbarium, (S. 58, Nr. 4999.)

Pflanzschule, s. Baumschule, (S. 21, Nr. 4725 ff.)

Pflanzen-Versteinerungen, s. Petrefakten-Sammlung, (S. 104, Nr. 5314.)

5330. Pflaumen. — Mit getrockneten oder gebackenen Pflaumen wird aus Ungarn, Mähren, Oesterreich, Slavonien, Franken, den Rhein- oder Maingegenden und aus Frankreich weit und breit ein wichtiger Handel getrieben. Mähren liefert nebst diesen auch gegossene Pflaumen oder Pflaumenmus in großen Massen in die übrigen österreichischen Staaten, dann nach Schlesien, Sachsen u. s. w. Olmütz bildet dafür eine Haupt-Niederlage. — Ungarn schickt getrocknete Pflaumen mit und ohne Kerne von vorzüglicher Güte in großer Menge über Fiume und andere Plätze aus. — Montauban in Frankreich führt sehr viele getrocknete Pflaumen, vornehmlich über Bordeaux, aus, (vergl. Obsthandel.)
(Man zählt gegen 200 verschiedene Sorten Pflaumen.)

Pflaumen, Kultur der, s. Obstbau, (S. 95, Nr. 5261).

Phelloplastik, s. Korkbildnerei, (S. 76, Nr. 5126).

5331. Physiker. — Besonderes Verdienst um diese Wissenschaft haben (mit Uebergehung der Philosophen des Alterthums, die auch Physik zu einem Hauptgegenstande ihrer Untersuchungen machten): Rog. Bacon, Bacon de Verulam, Galilei, Kepler, Torricelli, Otto v. Guericke, Athan. Kircher, Descartes, Boyle, D. Hook, Grimaldi, Borelli, Pascal, Mariotte, Picard, Huygens, Newton, Euler, s' Gravesande, Muschenbröck, Nollet, J. F. Winkler, Franklin, Lichtenberg, Biot, Galvani, Oerstedt, Volta, Ampere, Gren, Klügel, Kästner, J. Lichtenberg, G. A. Suckow, J. F. Parrot, B. Scholz, B. Bartels, A. Baumgartner u. A.

Pianofortespieler, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler, (S. 91, Nr. 5240).

Pisang (Bananen), s. Brodfrucht, (S. 28, Nr. 4726).

5332. Pistazie. — Die besten Pistazien, welche es gibt, kommen von Kasbin in West-Persien.

5333. Planet. — Die Oberfläche Jupiters ist 121,11 Mal größer als die Oberfläche der Erde. Jupiter ist hiernach der größte aller Planeten und wird selbst von der Sonne nur 94 Mal an Oberfläche übertroffen, während man die Oberfläche der Erde über 12,000 Mal auf der Sonne

ausbreiten könnte. Die Masse sämmtlicher Planeten beträgt 2338mal mehr als jene der Erde; diejenige aller Planeten und Kometen unseres Sonnensystems, wenn die Größe eines Kometen im Durchschnitte der unserer Erde gleich geschätzt wird, 3/4 jener der Sonne und 3 Mill. Mal mehr als jene der Erde; der Durchmesser der Sonne würde sich um 1/5 vergrößern, wenn sie alle zu ihrem Systeme gehörigen Himmelskörper aufnähme. (Schmögers Astronomie, S. 214.)

5334. Plattirte Waaren. — Die besten plattirten (dünn von einem edlern Metalle überzogene) Waaren sind die englischen, welche in der Plattirfabrik zu Birmingham, Sheffield und Soho gemacht werden und sich durch höchste Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen; aber auch in Frankreich zu Paris und in Deutschland, besonders zu Wien, Berlin, Freiburg, Karlsbad und Peterkamp bei Wandsbeck (im dänischen Herzogthume Holstein), werden jetzt plattirte Waaren von besonderer Güte und Schönheit fabricirt.

5335. Plaz. — Der Roßmarkt zu Prag, ein herrlicher, 360 Wien. Klafter langer und 32 Klafter breiter Plaz, ist gegenwärtig eine der größten Zierden der Hauptstadt Böhmens und bei heiterem Wetter stets von unzähligen Spaziergängern besucht. Er ist völlig frei bis auf einige große Wasserbehältnisse und eine Statue des heiligen Wenzel zu Pferde, welche der Bildhauer Pendel verfertigte.

(Schetty's Schilder. Prags, 1. Bd., S. 393.)

Der Viehmarkt zu Prag, der größte Plaz dieser Stadt, ist 280 Wien. Klafter lang und 80 breit.

5336. Plaz. — Der ungeheure Prato della valle (vorher Campus Martius) vor der Justina-Kirche zu Padua ist kreisförmig von schönen Gebäuden und Palästen umgeben und gewährt einen anmuthigen Anblick. Dieser Plaz, vormals ein Sumpf, dient den Paduanern zum Corso, als Spazierplaz und zur Abhaltung der Antoniusmesse. In der Mitte des Plazes erhebt sich eine ovale Insel, 528 Fuß lang und 324 Fuß breit, die von einem schön in Quadern gefaßten Kanale gebildet wird, worüber 4 prächtige Brücken führen; die Insel selbst ist ein frischer Rasenplaz, mit Wegen durchschnitten und mit schönen Alleen und Baumgruppen bepflanzt. Auf der innern und äußern Einfassung des Kanals stehen mehr als 80 sandsteinerne Statuen, sammt dem Fußgestelle 2 Klaftern hoch, von Bischöfen, Kardinälen, Päpsten, Staatsdienern, Gelehrten u. a. berühmten Männern. Jährlich werden auf diesem Plaze am Feste des heil. Antonius Pferderennen und Wettläufe mit zweiräderigen kleinen Wagen gehalten.

Unter den Plätzen Mantuas ist der Virgilsplaz (Foro Virgiliano, Piazza Virgiliana) die größte Zierde der Stadt. Er wurde aus einem schlammigen unebenen Uferplaze von den Franzosen zu einem geräumigen, trockenen Plane erhöht, der im Mittelpunkte ein großes, rundes Rasenparterre hat, um welches besandete Wege mit kreisförmigen Alleen und dann beschnittene Hecken laufen; schöne Gebäude zieren jetzt diesen Plaz und die neue dahinführende Straße hat einen Triumphbogen, der im Jahre 1825 zum Andenken Sr. Majestät des Kaisers Franz errichtet wurde.

Unter den 8 öffentlichen Plätzen zu Klagenfurt, die meistens mit Denksäulen und Statuen geziert sind, ist der neue Plaz der größte und schönste, bei 72 Klaft. lang und über 54 Klaft. breit.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd.)

5337. Plaz. — Der Königsplaz in Toulouse in Süd-Frankreich wird (nach einigen Umstaltungen) ohne Zweifel einer der schönsten Plätze Frankreichs werden. Seine Hauptzierde ist das Rathhaus (s. d. Art.)

5338. Plaz. — Der Isaksplaz zu St. Petersburg hat in der Welt kaum seines Gleichen. Die Statue Peters des Großen, die neue Isakskirche mit ihren riesigen Porphyrsäulen, der Winterpalast, der ungeheure englische Quai, die Eremitage, die schöne durchsichtige Newa, die stolzen Gebäude am Ufer derselben, die Akademie der Künste, die der Wissenschaften, die Börse und endlich die Admiralität, welche die Mitte des Plazes einnimmt und dessen schönster Schmuck ist, Alles zusammen gewährt einen Anblick, den man nirgends anders findet. — Der Börsenplaz in St. Petersburg ist 900 Fuß lang und 750 Fuß breit.

5339. Plaz. — Der große Marktplaz in Sant-Jago de Chile, der Hauptstadt der Republik Chile, ist ein regelmäßiges Viereck, dessen Seiten 450 Fuß lang sind. Seine Mitte nimmt ein prachtvoller Springbrunnen aus Erz ein. Die öffentlichen Gebäude des Staates, die Gerichtshöfe, das Zeughaus, der Gouvernements-Palast und die Gefängnisse nehmen die eine Seite ein; das einzige massive Gebäude der Stadt, die prachtvolle Kathedrale, im maurischen Style, 1748 erbaut, steht den obengenannten Gebäuden gegenüber. Neben ihr steht der Staats-Palast, welchen früher der Bischof bewohnte. Außer diesem prachtvollen Plaze gibt es in dieser Stadt noch 3 andere, unter denen der Bassoral einen sehr schönen Anblick gewährt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 306.)

5340. Pomeranzen. — Auf den im Meerbusen von Toulon liegenden Hierischen Inseln wächst eine vortreffliche Art von Pomeranzen, die inwendig röthlich und von außerordentlich köstlichem Geschmacke sind. Das Fleisch ist blutfarben, der Saft aber so angenehm säuerlich, daß man sich keine lieblichere Erfrischung denken kann.

5341. Pomeranzen-Konsumtion. — Der Verbrauch der Pomeranzen zu Neapel betrug 1831 gegen 200,000 Stück täglich, also gegen 73 Mill. jährlich! Citronen wurden verzehrt an 20,000 Stück täglich, also gegen 7 1/2 Millionen im Jahre.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 25.)

5342. Porphyrmassen. — Der Porphyr hat die Eigenschaft, sich durch längere Einwirkung der Luft und Näße in Trümmer von ungeheurer Dimension (Ausdehnung) und grotesker Form zu zersetzen. Die Berggipfel, welche solcher Art verwittern, lösen sich in Wände und Würfel auf und stellen die Trümmer zerfallener Burgen dem unkundigen Wanderer überall vor Augen. Das ist im porphyrreichen Mexiko vorzüglich der Fall. Ueberall sind die seltsamst gruppirten Trümmerformen durch einander geworfen, was auf die Phantasie des Beschauers eine magische Wirkung äußert. So zeigen sich nach v. Humboldt auf Sierra Rosa riesenhafte Porphyrmassen von seltsamer Gestalt, senkrecht abgeschnittene Felsen von 150 b. 200 Toisen (d. i. 154 b. 205 1/2 m. Klft.) über die umliegende Ebene emporstarrend. Andere Steinmassen, die aus konzentrischen (einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt habenden) Schichten bestehen, sondern sich in gewaltige Riesenkugeln ab, die wieder auf einzelnen Felsenpfeilern ruhen und das abenteuerlichste Aussehen haben. Die Stadt Guanaxuato verdankt diesen seltsamen Ungeheuern eine romantische Umgebung. Der Porphyrfels von Mamamheta ist unter dem Namen der Orgel von Actopan durch Humboldt's Atlas in Europa bekannt geworden; er malt sich von ferne in der Luft wie ein alter Thurm ab, dessen ausgebrochene Grundfläche schmäler als der Giebel geworden ist. Auf den Bergen Jacal und Ojamel erheben sich pitoreske Porphyrsäulen, deren Gipfel mit Nadelhölzern gekrönt sind, welche in die ganze Szene eine unbeschreibliche Lieblichkeit und Anmuth bringen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 13.)

Porphyrschale, s. Schale.

5343. Porzellan-Fabrikation. — In dem einzigen Orte King-to-ching (King-ta-king), einem großen Flecken der Provinz Kiangsi, der über eine Million Menschen enthalten soll, zählt man wohl 500 (nach dem Wien. Konvers.-Lex. 900) Porzellan-Oefen. Das allerkostbarste und schönste asiatische Porzellan ist dasjenige, welches erhabene Figuren hat. (M. vergl. d. Art. Thongeschirr, im Jahrg. 1833, S. 267, Nro. 4607.)

5344. Porzellan-Fabrik. — Die Wiener Porzellan-Fabrik liegt in der sogenannten Roßau. Sie wurde im Jahre 1721 (1718), nach Andern erst 1734 angelegt und liefert gegenwärtig ein Porzellan, das sowohl in Ansehung seiner Feuerbeständigkeit, als auch, was die äußere Schönheit und Vollkommenheit betrifft, von keiner ihrer Mitschwestern übertroffen wird. Sie trägt seit einigen Jahren das Gold mit solcher Feinheit und Schärfe in Basrelief auf, daß es ganz das Ansehen einer feinen Bronce hat, die man auch mit den Fingern fühlen kann. Der Absatz ihrer Waaren ist sehr beträchtlich, und zwar nicht nur innerhalb der k. k. Staaten, sondern auch in Italien und der Türkei. Im Jahre 1808 wurde für 406,444 fl. und 1816 u. 1817 für 1 Mill. Gulden W. W. Porzellan verkauft. (s. Jahrg. 1833, S. 250, Nro. 4444.)

5345. Porzellan. — Die Meißner Porzellan-Fabrik, nicht allein die älteste, denn sie wurde im Jahre 1710 gegründet, sondern auch bis jetzt noch, in Rücksicht auf Schönheit und Dauerhaftigkeit der Masse, mit Recht die erste und beste unter allen, steht in der Erzeugung selbst den chinesischen und japanischen an Härte, Dauer, Form und geschmackvoller Malerei nicht nach (doch soll die Berliner Fabrik in ihrer Malerei, die Wiener in ihrer Vergoldung, die Pariser und die von Sevres in den geschmackvollen Formen den Vorrang haben) und beschäftigt unmittelbar noch gegenwärtig über 600 Personen; der Unterhalt kostet jährlich über 30,000 Rthlr. (45,000 fl. C. M.) Der Werth des Waarenlagers kann über 1 Million Rthlr. (1 Mill. 500,000 fl. C. M.) betragen. Man liefert hier Tassen bis zu 500 Rthlr. (750 fl. C. M.) das Dutzend Paar; Dejeuné's bis zu 1500 Rthlr. (2250 fl. C. M.) 2c. (vergl. Jahrg. 1833, S. 258, Nro. 4446.)

5346. Porzellan-Fabrik. — Die Porzellan-Fabrik zu Berlin, welche 1751 angelegt und in der besonders die schöne und herrliche Malerei gerühmt wird, gewährte dem Staate vom Jahre 1775 bis 1808 einen reinen Ertrag von 1 Mill. 321,474 Rthlr. (1 Mill. 887,819 fl. C. M.) und in den letzten Jahren wurden jährlich gegen 420,000 Stück weiße Porzellangeschirre verfertigt. Gegen 800 Menschen, worunter Maler, Modellirer und Kapsel- und Formdreher, sind darin beschäftigt.

5347. Porzellan. — Die Limbacher Porzellan-Fabrik in Sachsen-Meiningen, welche 100 Personen beschäftigt, liefert vortreffliche Waare, welche sich in Rücksicht auf Feinheit und Güte, moderne Form und Malerei fast mit jeder andern messen kann und daher auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt starken Absatz findet, der überhaupt gegen 40,000 Rthlr. (60,000 fl. C. M.) jährlich beträgt. — Die Fabrik zu Rauenstein, in Sachsen-Meiningen, beschäftigt gegen 120 Personen und liefert jährlich für 60,000 Rthlr. (90,000 fl. C. M.) Porzellan.

5348. Porzellan-Fabrik. — Die älteste unter den französischen Porzellan-Fabriken ist die zu Sevres, 2 Meilen von Paris, an der Seine. Sie wird jetzt, was Schönheit der Form betrifft, für eine der vollkommensten gehalten und fabrizirt die schönsten, größten und kunstreichsten Arbeiten, als: Tischplatten, antike Standleuchter, etruskische Vasen, Statuen u. a. Prachtstücke zu sehr hohen Preisen, ein Paar Vasen mit mythologischer Malerei zu 20,000 Franken (10,013 fl. C. M.) (vergl. Jahrg. 1832, S. 315, Nro. 5182.) — Fast noch schönere und kunstvollere Stücke gehen aus der Fabrik der Madame Gerard (zu Paris) unter dem Namen Angouléme hervor, die das Höchste, was die Kunst hervorzubringen vermag, erreichen.

Die Porzellan-Fabrik zu Kopenhagen soll jährlich über 40,000 Rthlr. (70,476 fl. C. M.) abwerfen. — Bei St. Petersburg ist eine große kaiserliche Porzellan-Fabrik mit 200 Arbeitern.

5349. Postillone. — Die russischen Postillone (Jämtschicks) sind unstreitig die ersten und vorzüglichsten in Europa. Ihre Geschicklichkeit gleicht ihrer Unverdrossenheit, wie ihre Kühnheit ihrer Unerschrockenheit.

»Es ist nichts! — Vielleicht geht's! — Fürchte nichts!« Aus diesen drei Redensarten besteht ihre ganze Lebensphilosophie. Man sehe einen solchen Jämtschick, wie geschickt er seine 3 oder 4 Pferde, die neben einander gespannt sind, vom Bocke aus zu regieren weiß. Man bemerke, wie er in jeder Hand zwei Leitseile hält und die zwei äußern Renner beständig galoppiren, die andern aber gleichförmig laufen läßt. Stets wohlgemuth und heiter streckt er sich gewöhnlich schaukelnd auf dem Lehnsitze, Tag und Nacht sein Liedchen singend oder pfeifend, oder mit den Rossen schwatzend, bald im barschen Strafton, wenn sie fehlen, bald lobend, wenn sie das Ihrige thun.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 206.)

5350. Postwesen. — Welch hohen Grad der Vollkommenheit das Postwesen im österreichischen Kaiserstaate, besonders durch die Bemühungen des Herrn Hofrathes und obersten Hof-Postverwalters, Max Otto Ritter von Ottenfeld, in der neuesten Zeit erreicht hat, kann schon aus den Fortschritten der Eilfahrten, wovon die erste am 3. Mai 1823 von Wien nach Brünn mit dem günstigsten Resultate erfolgte, zur Genüge ersehen werden. Es bestehen gegenwärtig in dem nämlichen Verhältnisse, welches bei Errichtung der Anstalt sich als zweckmäßig bewahrte, wöchentlich von Wien aus Eilfahrten: Eine nach Linz; eine über Linz nach Passau; eine über Linz, Schärding und Braunau nach München; zwei über Linz und Salzburg nach Inspruck; zwei über Wiener-Neustadt und Bruck a. d. Muhr nach Grätz, drei über Wiener-Neustadt, Bruck a. d. Muhr, Grätz, Marburg und Laibach nach Triest; eine über Wiener-Neustadt, Bruck a. d. Muhr, Klagenfurt und Udine nach Venedig; eine über Klagenfurt, Udine, Treviso, Verona und Bergamo nach Mailand; drei nach Ofen; zwei nach Brünn; eine über Brünn und Olmütz nach Troppau; eine über Brünn und Olmütz nach Podgorze; eine über Brünn, Olmütz und Podgorze nach Lemberg; eine nach Budweis; drei nach Prag; die tägliche Fahrt nach Preßburg; die tägliche Fahrt nach Baden während der Kurzeit und endlich die Botenfahrt nach Krems, wöchentlich drei Mal.

Durch die Errichtung der Eilfahrt wurde der k. k. österr. Fahrpost der mächtigste Schwung gegeben Durch sie erhielt das vereinte Postwesen erst würdevollen Glanz und Ruhm. Die zahlreichsten Hindernisse wurden siegreich bekämpft und man sieht die Wagen der größten Gattung unaufgehalten über Berghöhen bringen, geschickt an Abgründen vorbeileiten und durch enge Schluchten führen; durch den Gebrauch kleinerer Wagen und Schlitten werden auch selbst die beschwerlichsten Routen in der schlechtesten Jahreszeit befahren und bei der übelsten Witterung beträgt das längere Ausbleiben des Eilwagens nur wenige Stunden. So hat die kühne Idee einer Einführung der Eilpost Verwirklichung erlangt und schreitet, bei einer immer größeren Verbreitung und Theilnahme von Seite des Publikums, der erwünschten Vollkommenheit entgegen.

5351. Postwesen. — Die öffentlichen Reise-Anstalten in England haben den höchsten Grad von Trefflichkeit erreicht, wozu außer den großen Hilfsmitteln der Nation die Reiselust des Einzelnen vorzüglich beigetragen hat; denn man kann annehmen, daß ein Sechstheil der großen Bevölkerung von London auf Reisen in den öffentlichen Wagen zubringt. Die vorzüglichsten derselben sind: 1) Die Mailcoaches oder königl. Briefpostwagen, welches leichte, für vier Personen eingerichtete Chaisen sind, womit zugleich Briefe befördert werden; der Platz kostet für die englische Meile (= 49 wien. Klft.) 2 Pences (d. i. 4 3/4 kr. C. M.); 2) die Stagecoaches, große breitgebaute Wagen, welche mit 4 Pferden befördert werden. Im Inneren ist nur Platz für 6 Personen, aber die auf dem Verdecke, auf dem Bocke und hinten angebrachten Sitze können noch 14 bis 16 Personen aufnehmen. Ein Platz kostet 2 Pence für die englische Meile; 3) die Diligenzen sind zweispännige, sechssitzige Wagen, bei welchen die Person mit 14 Pfund Freigepäck 3 Pence (7 kr. 1/2 dr. C. M.) für den Platz auf die englische Meile bezahlt; 4) die Postchaisen sind leichte, sehr elegante und bequeme Wagen mit 2 Plätzen, in welchen die Person für eine englische Meile 9 Pences (21 kr. 1 1/2 dr. C. M.) nebst 3 Pences Trinkgeld zu entrichten hat. — Von London gehen täglich und stündlich Diligenzen nach allen Richtungen Großbritanniens ab. Sie befahren die besten Straßen und entsprechen allen Forderungen der Bequemlichkeit und Geschwindigkeit mit einer Wohlfeilheit, die mit den Preisen der übrigen Bedürfnisse in England gewaltig kontrastirt (absticht).

(Popeles Postbuch für Deutschland, S. 163.)

5352. Pottasche. — Der österreichische Kaiserstaat erzeugt in vielen seiner Länder eine Menge und zum Theil vortreffliche Pottasche: in Gallizien bei 5800 Centner, in Ungarn gegen 50,000, in Mähren, besonders bei Iglau, über 7000 (vielleicht 11,000) und in Böhmen über 15,000 Ctr. Die Pottasche aus Ungarn ist vorzüglich gut und hat vor vielen andern Sorten entschiedene Vorzüge. Die meiste wird in der Batscher, Komorner, Wesprimer, Hevescher, Borschoder, Szathmarer und Marmaroscher Gespanschaft gewonnen.

In Rußland ist die Pottasche ein Monopol der Krone. Im Jahre 1816 versandte Petersburg allein 338,349 Pud; im Jahre 1822 an 400,000 Pud in 16,785 Fässern; im Jahre 1824 gegen 480,383 Pud; Archangel verschickte in den Jahren 1815 bis 1822 im Durchschnitte 16,230 Pud und Riga in denselben Jahren jährlich 523 Schiffpfund Pottasche und 146 Schiffpfund Waldasche, woraus sich die Wichtigkeit dieses Artikels erkennen läßt. (1 Pud = 29 1/4 wien. Pfd. — 1 Rubel = 1 fl. 52 kr. 1 3/7 dr. C. M. — 1 Rigaer Schiffpfund = 2 wien. Cent. 98 3/5 Pfd.)

Im Jahre 1776 wurden in ganz Norwegen nur 5188 Pfd. von dieser Waare gewonnen; jetzt producirt man daselbst über 130,000 Pfd. und in gleichem Grade hat sich die Erzeugung auch in Schweden vermehrt.

Die vereinigten Staaten Nord-Amerikas, besonders Neu-England, Connecticut, Rhode-Island, Neuhampshire und Neu-York liefern jährlich 20 bis 30,000 Fässer Pottasche nach England, Holland und Frankreich.

Prachtgebäude, s. d. Art. Gebäude, Kirche, Lustschloß, Palast u. dgl.

5353. Prachtwerk. — Lord Kingsborough hat sich um die Reste der mexikanischen Literatur ein unsterb-

liches Verdienst erworben, indem er 1829 und 1830 dieselben nebst Allem, was er von den Alterthümern aufzutreiben gewußt hatte, in sieben Foliobänden in London herausgab. Das Werk kostet 18,000 Franken (d. i 6932 fl. C. M.)

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 141.)

(S. Naturhistorisches Prachtwerk, S. 93, N. 5250 f.)

5354. Pulver-Fabrikation. — Herr Menier zu Paris fing im Jahre 1820 im Kleinen an, durch mechanische Mittel verschiedene Arten von Pulver und Mehl für die Apotheker zu erzeugen. Um seinem Bestreben jedoch eine größere Ausdehnung zu geben, verband er sich nach 5 Jahren mit Hrn. Adrien und gründete mit diesem die Anstalt zu Noisiel, die gegenwärtig 500 verschiedene Arten von Pulvern von ausgezeichneter Feinheit und Güte erzeugt. Die Triebkraft dieser Anstalt besteht in einem schönen Wassersturze, welcher der Kraft von 32 Pferden gleichkommt und durch welchen folglich beinahe eben so viel als durch 5 bis 600 Menschen geleistet wird. (Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 133.)

5355. Pulver (Schießpulver). — Für das beste Schießpulver in Europa hält man, nebst dem Berner, das Danziger, das von Ath, in der niederl. Provinz Hennegau, so wie auch das französische, welches unter dem Namen Poudre nationale von der St. Josephsmühle bei Paris fabricirt wurde. Das Danziger Pulver ist sehr kleinkörnig. — Das beste Pulver in der ganzen Türkei wird von griechischen Händen zu Banpaluka in Bosnien bereitet. (Je mehr das Korn einer Kugel gleicht, desto besser ist es; eckiges Pulver setzt viel Staub an.)

5356. Pulver-Fabrik. — Die königl. Pulver-Fabrik bei Berlin ist eine der größten und besteht aus vielen weitläufigen Gebäuden. Unter Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1717 durch van Zee und Brauer angelegt, umfaßt dieselbe mehrere mit einer hohen Mauer umgebene Gebäude, in denen das Pulver ohne alle Gefahr bereitet wird, da die Dächer der sämmtlichen Pulverhäuser so eingerichtet sind, daß sie sich bei einer etwaigen Entzündung des Pulvers sogleich auseinander geben und dadurch dem Feuer einen freien Ausgang bieten.

Die kaiserliche Schießpulver-Fabrik an der Ochta, unweit Petersburg, die beträchtlichste in Rußland, hat 44 Pulvermühlen und ein großes Salpeter-Laboratorium.

Das Verhältniß der Materialien zu den verschiedenen Sorten des Pulvers ist in den Pulver-Fabriken nicht einerlei. So verhalten sich in vielen deutschen Pulver-Fabriken die Theile Salpeter, Schwefel und Kohle zu Stückpulver, wie 32, 7, 9: zu Musketenpulver, wie 32, 6, 8; zu Jagdpulver, wie 32, 4 1/2, 6. In englischen Fabriken zu Stückpulver, wie 40, 1, 9; zu Musketenpulver, wie 50, 9, 10; zu Jagdpulver, wie 100, 12, 15.

5357. Pyramide. — Cholula, im mexikanischen Staate Puebla de los Angelos, zeichnet sich durch ein geschichtliches, merkwürdiges Denkmal aus: — die Pyramide oder Teocali von Cholula. Es ist diese die größte und berühmteste aller noch vorhandenen mexikanischen Pyramiden, die man heut zu Tage den Berg von Menschenhänden gemacht, nennt. Sie ist ganz mit Vegetation bedeckt, so daß sie wirklich einem Berge ähnelt und besteht aus vier gleich hohen Absätzen, die nach den Himmelsgegenden geschichtet sind. Die perpendikuläre Höhe beträgt, genau gemessen, 45 franz. Metres (d. i. 23 24/25 wien. Klaft.), jede Seite der Basis dagegen 439 Metres (d. i. 231 1/2 wien. Klaft.); 120 Stufen führen auf die Platform dieses Monuments, das sich kühn den Pyramiden Egyptens an die Seite stellen kann. Sie ist, wie mehrere große Denkmale ähnlicher Art in Egypten, aus ungebrannten Ziegeln erbaut, deren Schichten mit Thonlagen abwechseln. Die Indianer versichern, daß dieses Monument innen hohl sei und daß ihre Vorfahren Krieger in sie versteckt hätten, um Cortez bei seinem Aufenthalte in Cholula unversehens zu überfallen. Die Platform der Pyramide enthält 24,200 Quadrat-Metres (6·728 1/3 wien. Quadr.-Klaft.); von ihr genießt man die prächtige Aussicht auf die Vulkanreihe von Anahuac und die durch ihre gewaltigen Gewitter berühmte Sierra de Tlascalla. Eine der heil. Jungfrau de los Remedios geweihte Kapelle steht auf dem Monumente.

5358. Pyramide — Wimmers Gemälde v. Amerika, aus dem vorstehender Artikel entnommen, schildert im 3. Bd., S. 19, die im Jahrg. 1832, S. 314, Nro. 3195 erwähnten Pyramiden von Texcuco: Im Nordosten der Stadt Mexiko und des Sees Texcuco sieht man auf den Hügeln von Teodihuacan die Reste zweier Pyramiden. Sie waren der Sonne und dem Monde geweiht und wurden von den Eingebornen das Haus der Sonne und des Mondes genannt. Die Ebene, auf der sie stehen, heißt Miwatl, die Straße der Todten. Sie sind von mehreren Hunderten kleiner Pyramiden umgeben, welche genau von Norden nach Süden und von Osten nach Westen laufende Kreuzstraßen bilden. Von den beiden großen Pyramiden, Teocalis, ist die eine 55, die andere 44 Metres (a 5 w. Fuß 1 Zoll 10 4/5 Lin.) hoch. Die Basis der ersten hält 208 Metres Länge; die kleineren Pyramiden sind 9 bis 10 Metres hoch und dienten nach der Sage zu Begräbnissen für Häuptlinge. Die großen Teocalis hatten 4 Hauptabsätze, von denen jeder wieder in kleine Stufen, deren Kanten noch bemerkbar sind, abgetheilt war. Der Kern besteht aus Thon, welcher mit einer dicken Mauer von porösem Mandelsteine bekleidet ist. Auf dem Gipfel dieser Teocalis standen die kolossalen Statuen der Sonne und des Mondes, mit Goldplatten belegt, welche durch Cortez's Soldaten zerstört wurden. Desgleichen fanden sich auch Altäre für die Opfer. Es ist gewiß, daß diese beiden Pyramiden zu den ältesten Denkmalen Amerikas gehören, welche den übrigen zum Muster gedient haben. Technisch merkwürdig ist, daß die Treppen, welche auf den Gipfel führten, mit Obsidian belegt waren.

R.

5359. Rad. — Das Getöse der ungeheuern Wasserräder in dem Silberbergwerke zu Schlangenberg, im Tscharyschen Kreise der Statthalterschaft Tomsk in Sibirien, besonders der sogenannten Elephanten-Maschi-

nen von 19 Arschinen (d. i. 44 1/5 wien. Fuß) im Durchmesser, verursacht einen beinahe grauenhaften Lärm. Das unterirdische Wasser wird dadurch 60 bis 70 Faden in die Höhe gebracht. — Man hört das Toben schon lange vorher, ehe man sich in der Nähe des Rades befindet, und nicht ohne Grausen wird der dessen Ungewohnte auf den vom Wasser schlüpfrigen Bretern, welche hier und da als Stege über das Wasser gelegt sind, neben den Rädern vorbeigehen und ihren raschen Umschwung in der Nähe wahrnehmen.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 152.)

5360. Rasirmesser. — Die englischen Barbirmesser sind in der Regel die besten und feinsten, rücksichtlich ihres guten Stahles und ihrer vorzüglichen Zurichtung. Die vorzüglichsten darunter liefern London, Woodstock, Birmingham, Soho und Sheffield. Mit den englischen wetteifern die französischen, welche oft mit vieler Kunst gemacht und mit großer Schönheit ausgestattet sind. Zu Paris liefert die Fabrik des Herrn Farey schöne Barbirmesser von gegossenem Stahle, welche an Güte und Preiswürdigkeit den englischen gleich stehen. Die italienischen, besonders die von Toskana, Bologna und Neapel werden ihrer dauernden Schneide wegen sehr geschätzt. — In Deutschland liefert Wien, Iserlohn, Gräfenrath (Gräfrath) und Remscheid die besten Rasirmesser.

5361. Rathhaus. — Unter den Gebäuden zu Vicenza ist das alte große Rathhaus (Basilica, Nobilta oder Palazzo della ragione) auf dem Hauptplaze ein Meisterstück der edelsten Baukunst von Palladio, mit einem zwei Stockwerke hohen Arkadengange, dessen untere Halle dorisch, die obere jonisch ist. — Zu den merkwürdigsten Gebäuden zu Padua gehört der Gemeindepalast oder das Rathhaus (il Salone, Palazzo di Giustitia o della ragione) mit einem gewölbten Dache von Blei und mit dem großen ehemaligen Gerichtssaale. (S. über diesen den Jahrg. 1833, S. 256, Nro. 4497.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

5362. Rathhaus. — Das Stadthaus zu Toulouse in Süd-Frankreich, die Hauptzierde des Königsplazes (s. Plaz), ist eines der schönsten in Europa. Seine Länge macht es imposant. Die 8 jonischen Säulen, welche es zieren, sind von pyrenäischem Marmor.

Rauchwaaren, s. Pelzwerk, (S. 103, Nro 5304 ff.)

Raupen (Seiden-), s. Seidenraupen.

5363. Rebhühner. — Persiens Rebhühner werden für die schmackhaftesten gehalten, die es geben kann. — Einige Gegenden in der Provinz Coquimbo in Chile sollen so außerordentlich reich an rothen Rebhühnern sein, daß ihre Zahl ins Unglaubliche geht.

Regenmenge, s. Niederschlag, (S. 94, Nro. 5254.)

5364. Regenbogenfisch (Labrus iulis). — Der Regenbogenfisch, sonst auch Meerjunker genannt, einer der schönsten Fische, ist kaum eine Spanne lang und trägt fast alle Farben des Regenbogens an sich. Sein Rücken ist grün aber changeant (schillernd), die Seiten sind himmelblau glänzend und von ihrer Mitte geht ein pomeranzengelbes, zu beiden Seiten ausgezacktes Band bis zum Schwanze herab. Die Rückenflosse hat einen hochrothen und einen schwarzen Fleck, der Kopf aber einen viereckigen schwarzen und gelben. Sein vorzüglicher Aufenthalt ist die mittelländische See. Sein Fleisch gibt eine leckere Speise.

5365. Reich. — Die Sonne geht in den Besitzungen des Königs von England nie unter. Ehe ihre abendlichen Strahlen von den Thurmspitzen Quebecks verschwinden, haben ihre Morgenstrahlen bereits drei Stunden auf Port Jackson geschienen, und während sie in den Fluten des Oberssees versinkt, öffnet sich ihr Auge auf dem Ganges. — Dieses ungeheure, mächtige Reich ist folgendermaßen zusammengesetzt: England, Wales, Schottland, Irland und die naheliegenden Inseln, Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln, Sierra-Leona, Cape Coast, St. Helena, die Himmelfahrtsinsel, das Vorgebirge der guten Hoffnung, die Kolonie an der Algoabai, Mauritius, Bombai und was dazu gehört, Ceylon, Madras, Bengalen u. s. w., Synkapore, Neuholland, Vandiemensland, Demerary, Jamaika, Bermuda, Barbadoes, Grenada, Dominika und andere Inseln, Neufoundland, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, die beiden Kanada's, Helgoland, Benculen und die Prinz von Wales Insel. (M. würdige im Jahrgang 1832, S. 316, Nro. 3216.)

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832.)

5366. Reichthum. — Der im November 1832 zu Philadelphia in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit Tod abgegangene reiche Banquier Girard, welcher ein Vermögen von mehr als 6 Millionen Dollars (d. i. 12 Mill. 450,000 fl. C. M. — nach der Zeitschrift Columbus v. Dez. 1831, S. 442, betrug sein Vermögen 15 Mill. Dollars, 31 Mill. 125,000 fl. C. M.) hinterlassen, hatte Bordeaux in Frankreich, seine Vaterstadt, als gemeiner Matrose verlassen und sich binnen 30 Jahren zu einem der reichsten Bürger der Union aufgeschwungen. Dieses ungeheure Vermögen ist von dem Erblasser (mit Ausnahme einiger unbedeutender Legate an verschiedene Freunde) der Stadt Philadelphia und deren Weichbilde vermacht worden, und zwar zur Errichtung einer großen öffentlichen Schule 2 Millionen (4 Mill. 150,000 fl. C. M.), zur Vollendung einer im Bau begriffenen Eisenbahn 300,000 Dollars (632,500 fl. C. M.), zur Verbesserung der östlichen Außenseite der Stadt und der Schiffsdocken eine halbe Million u. s. f.

(Wien. Mod. 1832. Notizbl. Nro. 18.)

Girards Wechsel galten auf allen Handelsplätzen als das erste Papier. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit waren sein Wahlspruch; seiner herrschenden Leidenschaft und dem rechtlichen Erwerbe widmete er ausschließlich sein ganzes Leben. Bis 1811 beschränkte sich Girard auf Waarenhandel, als aber der Congreß im genannten Jahre die Erneuerung des Freibriefes der alten Bank der vereinigten Staaten ver-

weigerte, errichtete Girard in dem Lokal dieses Instituts ein Banquierhaus mit einem Kapital von 1 Mill. 200,000 Dollars, welches sich späterhin auf 5 Mill. Dollars hob. Girard starb im 84. Jahre und hat über 50 Jahre in Philadelphia gewohnt.

5367. Reichthum. — Das Banquierhaus, dessen Chef der verstorbene Premier-Minister Frankreichs, Perier, war, war eines der reichsten und vielleicht das solideste in Frankreich. Er hinterließ seinen beiden Söhnen ein Privatvermögen von 6 bis 700,000 Franks (d. i. 231,078 bis 269,583 fl. C. M.) jährlicher Einkünfte. (Theaterztg. Juni 1832, Nro. 110.)

5368. Reichthum. — Zu London sind kürzlich zwei Privatpersonen vom Mittelstande mit Tode abgegangen, welche jede ein Vermögen hinterlassen haben, das auf dem festen Lande ungeheuer genannt werden darf. Die eine ist die durch die äußerst glänzenden Feste, welche sie zu geben pflegte, in der dortigen großen Welt bekannte Mrs. Beaumont, die für unermeßlich reich galt und allein an Staatspapieren über 700,000 Pfund (d. i. 6 Mill. 587,500 fl. C. M.) hinterlassen hat. Die andere ist der Hofbuchdrucker Mr. Strahan, dessen Nachlaß über eine Million Pfund (d. i. 9 Mill. 410,714 fl. C. M.) geschätzt wird; davon hat er 700,000 Pfund in Legaten und 300,000 Pfund seinem Schwiegersohne vermacht. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nro. 38.)

Einer Berechnung zu Folge, welche ein Londoner Blatt kürzlich aufgestellt hat, könnte die ganze ungeheure englische Staatsschuld, welche bekanntlich gegen 8000 Mill. fl. C. M. beträgt, durch das Vermögen von blos fünfzehnhundert der begütertsten in und zunächst um London wohnenden Privaten getilgt werden. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 34.)

5369. Reichthum. — Der als Buchhändler und Verleger berühmte, 1833 gestorbene Freiherr von Cotta galt für den reichsten Privatmann in Schwaben.

5370. Reichthum. — Es gibt russische Edelleute, die 70,000, 80,000 bis 100,000 und noch mehr Bauern besitzen; denn blos nach der Anzahl ihrer Bauern oder Leibeigenen wird ihr Vermögen berechnet. So ist der Graf Scheremetjeff, der reichste Privatmann im unermeßlichen Rußland, im Besitze von 120,000 Leibeigenen, worunter er, wie v. Lüdeman (in seinem Werke: Petersburg wie es ist, S. 150) anführt, mehrere Millionäre und viele Bauern von 100,000 Rubel (154,000 fl. C. M.) Vermögen hat, mit ungefähr 6 Millionen Rubel jährlicher Einkünfte. — Jeder Bauer bringt seinem Gutsherrn in der Regel an Pachtgeld 10 bis 15 Rubel (d. i. 15 fl. 23 1/2 kr. bis 23 fl. 15 kr. C. M.) ein. So kann man die Einkünfte eines Adeligen, der 100,000 Bauern hat, auf eine bis anderthalb Millionen Rubel berechnen. Hat er Mühlen, Teiche, Fabriken, Eisenhämmer, viel Wald und viel eigenes Feld bei seinen Gütern, so muß dieß noch besonders in Anschlag gebracht werden.

5371. Reis. — Der Reis ist im lombard.-venetian. Königreiche in den Provinzen Verona, Mantua und Pavia die vorzüglichste Kornfrucht; auch in den Provinzen Lodi und Mailand gewährt sie den Landwirthen eine bedeutende Einnahme. Ohngeachtet der Verbrauch dieser Frucht im Lande selbst außerordentlich groß ist, so ist ihre Ausfuhr noch immer sehr bedeutend und betrug in den lombardischen Provinzen im Jahre 1824, nach Abschlag der Einfuhr: 103,153 Gulden, wobei aber wohl zu merken ist, daß hier blos von der Ausfuhr die Rede ist, welche von den lombardischen Provinzen in das Ausland gemacht worden ist, und daß hierunter jener ungleich größere Geldwerth nicht verstanden ist, der für den in die venetianischen oder deutschen Provinzen des österreichischen Staates ausgeführten Reis bezogen worden ist. (Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien.)

5372. Reis. — Die schönen Reisfelder im Königreiche Valencia in Spanien, an den fruchtbaren Ufern des Lukar, die mit dem Wasser dieses Flußes in einer Länge von 6 Stunden bewässert werden, liefern jährlich einen Ertrag von 45 Mill. 755,000 Realen (d. i. 5 Mill. 103,083 fl. C. M.) — Virginien, Georgien, die Karolina's und Louisiana sind in Nord-Amerika die Staaten, wo der Reis am meisten und in solcher Fülle gezogen wird, daß man fast noch mehr, als man im Lande selbst verbraucht, ausführen kann. (Vergl. Jahrg. 1833, S. 253, Nr. 4472.)

5373. Reißblei. — Auf Graphit baut man in Böhmen zu Schwarzbach bei Krumau und im Schreckenwalde bei Swojanow. Das letztere Bergwerk, im Chrudimer Kreise gelegen, hat ein Grubenfeldmaß von 25,088 Geviertklafter und wurde auf eine Dauer von 107 Jahren berechnet, wenn jährlich 3 Mill. Mark Schmelztiegel erzeugt werden. Da aber das Graphitflötz sich noch viel weiter erstreckt, so kann die Ausbeute durch mehrere Jahrhunderte fortgesetzt werden. (Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 414.)

5374. Reißblei. — Die jetzt in der Grafschaft Cumberland bearbeitete Reißblei-Mine befindet sich in der Mitte eines Berges, welcher hauptsächlich aus Schiefer und Grauwacke besteht. Er ist ungefähr 2000 Fuß hoch, bildet einen Winkel von etwa 45 Graden mit dem Horizonte und liegt zwischen andern Bergen in dem Bezirke Borrondale. Eine hier im Jahre 1778 gefundene Reißblei-Mine hatte 12 Fuß im Durchmesser und war 36 Fuß hoch; eine andere im Jahre 1803 entdeckte war 44 Fuß hoch und hatte 7 1/2 Fuß im Durchmesser und die im Jahre 1812 aufgefundene war nicht ganz 60 Fuß hoch und maß nur 6 Fuß im Durchmesser. Manchmal hat sich der jährl. reine Ertrag der Reißblei-Mine von Borrowdale schon auf 30 bis 40,000 Pfd. Sterl. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. C. M.) belaufen. Die Kosten der Bearbeitung haben vom 25. April 1798 bis zum 4. April 1814 auf 6657 Pfd. Sterl. betragen und in dieser Zeit wurden 726 Fäßchen feines und 1816 Fäßchen grobes Reißblei gewonnen, jedes Fäßchen zu 112 Pfund. Ehemals wurde (wie im Jahrg. 1832, S. 317, Nr. 5226 angedeutet ist) diese Mine nur alle 6 bis 8 Jahre geöffnet, weil aber die Nachfrage stärker wurde, so wird sie jetzt alle Jahre 6 bis 7 Wochen lang befahren. (Gerle's Großbrit. 2. Bd.)

5375. Reisen, schnelles. — Lord Londonderry hatte während der letzten Parlamentssitzung 1832 eines Abends noch im Oberhause gesprochen und am nächsten Abende war er schon an der Schwelle seines Wohnsitzes in der Grafschaft Durham, 250 engl. (54 3/10 deutsche) Meilen von London. (Leipz. Mod. 1833, Nr. 5.)

5376. **Reisen in Rußland.** — Von der Schnelligkeit, mit welcher man in Rußland mit Postpferden reist, hat man in Deutschland keine Vorstellung. Mit dem schwersten Reisewagen fährt man im Gallop über Gräben und Löcher. So wird die Station von 20 bis 30, auch wohl bis 36 Werften im gestreckten Gallop zurückgelegt. Die Geschwindigkeit der russischen Post ist gewiß ohn Beispiel; 14 Werste (2 Meilen) macht man gewöhnlich bei gutem Wege in einer Stunde und 20 bis 30 Meilen kann Jeder mit Bequemlichkeit binnen Tag und Nacht machen. Die Fahrt von St. Petersburg nach Moskwa (104 Meilen) legt man in 3 1/2 Tagen zurück. Ein Kurier, der freilich auserlesene Pferde hat, fährt 50 Meilen in 24 Stunden. In Deutschland wird man schwerlich glauben, was hier nicht selten geschieht, daß z. B. Offiziere von der Petersburger Garnison auf einen Monat Urlaub nehmen, um ihre Bekannten in Orenburg zu besuchen und also einen Weg von fast 650 Meilen (Orenburg ist von Petersburg über 320 Meilen entfernt) machen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 205.)

5377. **Reiten.** — Der Marquis von Clanricord ritt (1832) von Boulogne nach Paris, 56 Lieues (d. i. 63 3/5 deutsche Meilen) in 18 Stunden, um einem Diner bei Lord Granville beizuwohnen. Er ruhte blos zwei Stunden auf dem ganzen Ritte aus.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 88.)

5378. **Reiter.** — Bewunderungswürdig ist die Kühnheit der Reiter in der brasil. Provinz Rio Grande do Sul. Nur die geschicktesten geben sich mit der gefährlichen Zähmung der wilden Pferde ab; aber der Pferdebändiger — Campeiro — genießt auch, selbst wenn er Sklave ist, eine große Achtung. Daher der Wetteifer der Jugend dieser Provinz in der Geschicklichkeit und Kühnheit des Reitens und der Stolz, ein vollendeter Campeiro zu sein.

(Land- und Seereisen, Aug. 1832, S. 811.)

5379. **Reiterei.** — Kühnes, verwegenes Reiten ist den Türken zur Gewohnheit geworden. Die Kavallerie sprengt im Galopp einen Berg hinauf und jagt im schnellsten Laufe, über Felsen und Gebüsche wegsetzend, wieder hinunter. Sie passirt Stellen, die man für unzugangbar hält — plötzlich wird sie der Feind im Rücken oder in der Flanke gewahr, erst wenige Mann, doch im Augenblick erscheinen sie zu Hunderten und wehe den Gegnern, die dann nicht vorbereitet sind. Von allen Waffengattungen versteht der Türke am besten den krummen Säbel zu gebrauchen. Der aus Eisendraht gezogene türkische Säbel würde in der Faust jedes andern starken Mannes beim ersten Hiebe wie Glas zerspringen, in der geübten Hand des Türken aber, der mehr mit der Schärfe schneidet als Hiebe führt, bringt der Pallasch durch Helm und Küraß, oder trennt im Fluge Kopf oder Glieder vom Rumpfe; leichte Wunden bringt der türkische Reiter nur selten bei.

(Theaterztg. Sept. 1829.)

5380. **Reiter (Kunst-).** — Vorzügliches in der Kunstreiterei leisten gegenwärtig die Gesellschaften von Franconi in Paris und Astley in London. Auch die Gesellschaften von de Bach, Tourniaire, Baptiste, Blondin, Stephany und sonst von Chiarini sind und waren in diesem Fache berühmt.

5381. **Resonanzböden.** — Zu Ober-Kreibitz, im Leitmeritzer Kreise Böhmens, erzeugt man fabrikmäßig Resonanzböden, wovon jährlich an 100 Kisten (jede mit 240 Blättern) nach Sachsen, Preußen, Hanover, Braunschweig, Hamburg und selbst nach Amerika verschickt werden.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 419.)

5382. **Rhinoceros.** — Von Kalkutta wurde 1831 ein Rhinoceros nach England eingeschifft. Es ist 11 Fuß lang und 8 Fuß hoch und für den zoologischen Garten in Surrey bestimmt. Das Thier wurde für 1500 Pfd. Sterl. (d. i. 14,116 fl. C. M.) versichert und soll eines der größten und schönsten, aber auch zugleich wildesten und unbändigsten Exemplare dieser Thierart sein, welches jemals nach Europa gekommen ist. Es gehörte einem indischen Radscha, welcher dasselbe nur gegen ein Rudel echt englischer Jagddoggen auszutauschen sich erboten hatte, die er auch zu Anfange des Jahres 1831 erhalten hat.

(Theaterztg. 1832, Nro. 4 u. Wien. Mod. 1831, Notizbl. N. 51.)

Riesenbäume, s. d. Art.: Baum, (S. 20, Nro. 4722 ff.) — Fichte, Wallnußbaum ꝛc.

5385. **Rindviehzucht.** — Die Durchschnittszahl der in die Lombardie aus der Schweiz eingeführten Stücke Rindvieh jeden Alters und Geschlechts, Kälber und Erwachsene, beläuft sich jährlich auf 39,184 Stücke, zu einem Geldpreise von 1 Mill. 545,810 fl. C. M. Eine Kuh, die für schön gelten soll, muß schwarzbraun sein und weiße Hörner mit schwarzen Spitzen, einen langen Körper und über dem Rücken einen weißen oder wenigstens lichter gefärbten (meist rehfarbenen) Streifen haben und nach 8 bis 10 Jahren bedeutend schwer sein. Burger fand welche, die 1053 bis 1169 Pfund wiener Gewicht hatten. — Im Sommer schätzt man die Gesammtzahl des Rindviehes in der Schweiz auf 900.000, im Winter auf 600,000, im Durchschnitt also auf 750,000 Stücke. Der reine jährliche Ertrag der Milch beträgt 24 Millionen 159,000 Schweizer Franken (d. i. 13 Mill. 459,194 fl. C. M.)

Die trefflichen Weiden Hollands nährten im J. 1800: 261,000 Stück.

Der wichtigste Gegenstand des Handels von Kork in Irland ist das Rindvieh und Alles, was von demselben herkommt. Vom August bis Ende Jänner schlägt man zu Kork ungefähr 100,000 Stück Rinder.

(Gerle's Großbrit., 6. Bd., S. 144.)

(S. d. Art.: Ochs — Viehzucht).

5384. **Romandichter.** — Als deutsche Romandichter sind berühmt: Gellert (Leben der schwedischen Gräfin), Wieland (Don Sylvio, Agathon, der goldene Spiegel, Aristippus), Göthe (Wahlverwandtschaften, Werther, Wilhelm Meister), Dusch (Karl Ferdiner, der Verlobte zweier Bräute), Thümmel (Reisen ꝛc.), Lafontaine, Kotzebue, Salzmann, Veit Weber (Wächter), Feßler, Fr. Schulz (psychologische Romane), Moritz (Leopoldine,

Josephine), Engel, von Knigge (Geschichte des armen Herrn von Mildenburg), Rochlitz, Kind, Starke, Klinger, Schiller (im [unvollendeten] Geisterseher), Bouterwek (philosophische Romane), Jean Paul (unsichtbare Loge, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, Hesperus, Titan, Flegeljahre), Jacobi (Woldemar, Albins Papiere), Schlegel, Tieck, Novalis, Anton Wall, Rosegarten, Heinse (Kunstromane), Schilling, Laun, Langbein, Schütz und A. In der neuesten Zeit zeichneten sich aus: van der Velde, Hauff, Fanny Tarnow, Hoffmann, von Sartorius, Zschokke, Johanna Schopenhauer, Friderike Lohmann, Blumenhagen, Spindler, Theod. Hell, G. Döring u. A.

5385. Rosinen. — Spanien liefert eine große Menge Rosinen. Die besten und schönsten erhält man aus den Weinbergen bei Velez Malaga (Muskateller-Rosinen), die geringeren aus Valencia; ferner aus Granada (Passerillas de Sol). Die Passerillas de Lexia sind die in eine Lauge von Weinrebenasche getauchten, welche stark nach dem Norden gehen. Trefflich sind die Tropfrosinen, welche man mit Auswahl in heißer Mittagssonne liest und sogleich in verkalkten Töpfen verkittet. Die besten spanischen Rosinen (Pickrosinen, Pickzibeben oder lange Rosinen) sehen schön fleischig und bläulich von Farbe aus und haben dabei einen angenehmen honigsüßen Geschmack. — Von den Rosinensorten, welche Frankreich liefert, kommen die besten aus Languedoc und der Provence, z. B. die Jubis, Piccardenrosinen, Muskatrosinen; noch andere Sorten kommen von Toulon, Aubagne, Pezenas u. s. w. — Die Levante liefert eine Menge Zibeben. Die bekanntesten sind die smyrnischen, welche man auf der Stelle in schwarze und rothe (Karabuno) unterscheidet. Geringer sind die von Lipari. Die Raisios de Damas sind platte lange Rosinen, von der Größe eines Fingergliedes, die aus Syrien, besonders von Damaskus, kommen und in den Apotheken verbraucht werden.

Das wichtigste Produkt der Insel Kefalonia und ihre Stapelwaare ist die Korinthe. Es werden jährlich davon gegen 100,000 Centner eingesammelt; auf Zante ebenfalls 80 bis 100,000 Centner. Korinthen werden auf Ithaka jährlich über 5000 Centner gewonnen.

5386. Rosinen. — Die Malaga-Rosinen werden in drei verschiedene Arten eingetheilt: Die Muskatel-, Blüt- oder Sonnen-Rosinen und Lexias. Die Muskatel-Rosinen sind die vorzüglichsten. Diese letztern, so wie ein Theil der Blüt-Rosinen, werden in Kisten versandt. Im Jahre 1829 wurden 320,000 Kisten exportirt. Jede Kiste enthält 25 Pfund (a 26 wien. Loth 1 1/5 Quent), also im Ganzen 8 Mill. Pfund. Hier sind jedoch die Blüt-Rosinen und Lexias, welche in Fässern versandt wurden, nicht mitgerechnet. Die jährliche Ausfuhr derselben mag sich ungefähr auf 30,000 Arroben (6172 wien. Cent. 38 Pfund) belaufen.

(Originalien Nov. 1831, Nro. 137.)

Im September und Oktober des Jahres 1830 wurden aus Malaga 268,845 Kisten ausgeführt, nebst 31,916 kleinern Colis; 123,534 Kisten gingen nach den vereinigten Staaten, 45,513 nach England, das Uebrige nach Frankreich, Westindien, nach den spanischen Häfen, nach Süd-Amerika und Holland.

(Land- und Seereisen, Okt. 1832, S. 138.)

Rosinen, Magazine auf Zante für, s. Magazin, (S. 84, Nro. 5188.)

5387. Rosoglio. — Die vier Rosoglio-Fabriken in Triest und eine fünfte zu Rubia sind durch ihre beliebten Rosoglien und Liqueure weltbekannt.

5388. Ruinen. — Die Trümmer des Palastes der ehemaligen Kaziken von Tezcuco in Mexiko übersteigen alle Erwartung. Ihr Palast war ein Viereck von 12,000 Fuß, auf Terrassen errichtet, die eine über die andere sich erhoben und zu denen man auf Stufen hinaufstieg. Der Palast war von 5 Fuß langen und halb so dicken Werkstücken aus Basalt erbaut, die trefflich behauen und polirt waren.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 191.)

5389. Ruinen. — Die Ruinen in der Nähe des Vulkans Cayambe in Quito, können in der That prachtvoll genannt werden. Man hält sie für die Ueberbleibsel eines großen, dem Pachacamac oder großen Weltschöpfer geweihten Tempels. Sie liegen auf einem erhöhten Theile der Ebene Cayambe und bilden einen Kreis von 48 Fuß Umfang. Die Mauern sind 15 Fuß hoch, 5 Fuß dick, aus rohen Backsteinen erbaut und mit Lehm verkittet. Die Erhaltung dieser Ruinen erregt doppeltes Erstaunen, da das Klima naß, mithin die nur an der Sonne gedörrten Backsteine dem größten Schlagregen ausgesetzt sind, ohne erweicht zu werden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 225.)

5390. Ruinen. — Die Ruinen des phönizischen Haupttempels der Venus Estarte in Klein-Asien, den Frankland auf seiner Reise sah, haben 44 Schritte Länge und 22 Breite. Die Steine sind ungeheuer groß; einer darunter war 12 Schritte lang. Es geht die Sage, daß die Kreuzfahrer sich einst in diesen Ruinen verschanzt hatten; der Ortsname Deir el Kala (Kastell) scheint darauf hinzudeuten.

S.

5391. Saal. — Der Herzog von Northumberland gab 1832 dem Könige von England auf seinem Landsitze Sion House ein großes Fest. Der Saal, worin gespeist wurde, soll einer der schönsten in Europa sein; er wird von 12 Säulen von weißgrünlichem, echten, antiken Marmor getragen, welche der Großvater des Herzogs in Rom jede mit 1000 Pfd. Sterl. (d. i. 9419 fl. C. M.) bezahlte.

(Leipz. Mod. 1832, Nro. 68.)

5392. Saal. — Der Fußboden der Börsenhalle zu Hamburg hat 3200 wiener Quadratfuß und der Apollosaal daselbst mißt mit seinen Nebenzimmern volle 12,502 Quadratfuß. — In Wien hat der

Saal der Kettenbrücke 2340 Quadratfuß und sammt seinen 3 Nebenzimmern 4172. Der k. k. Augarten hat zwei Säle von 2652 und 2856, zusammen 5508; der Museumsaal im potytechnischen Institute 1860, der in der Thierarzneischule 2145 und der in der sogenannten alten Universität, wo naturhistorische Gegenstände aufbewahrt werden, 4680; endlich der Promotionssaal in der neuen Universität 3816 Quadratfuß. Der k. k. Redoutensaal, der größte von allen, hat 6966 Quadratfuß Bodenfläche, mit 3 anstoßenden Zimmern, die zusammen 4698, also mit jenem Saale 11,664 Quadratfuß messen.

(Wien. Mod. Okt. 1832. Nro. 129.)

Das Casino zur Mehlgrube, Nro. 1045, ist durch die neue Dekorirung durch den Pächter Czermak der schönste Saal Wiens.

5393. Saal. — Von den 5 Sälen des königlichen Schlosses in Prag, ist der sogenannte spanische, welcher mehr als 2000 Menschen faßt, der vorzüglichste. Die hohen Fenster desselben gehen in den Hirschgraben an der nördlichen Seite des Schlosses, und die entgegengesetzte Wand ist perspektivisch gemalt, als ob man ins Freie blickte. (Der Wladislaw'sche Saal, in welchem die Huldigung des Landes zu geschehen pflegt, ist gewürdigt im Jahrg. 1832, S. 139, Nro. 1590.)

5394. Saal. — Im ersten Stocke des Rathhauses der vormaligen freien Reichsstadt Augsburg ist der goldene Saal merkwürdig, von den darin angebrachten reichen Vergoldungen so benannt. Dieser Saal ist 110 Fuß lang, 58 Fuß breit und eben so hoch, ohne sichtbare Stützsäulen. Seine kolossalen Wände tragen eine kostbare Bildersammlung berühmter Meister.

(Ritter v. Heintl's Reise v. Wien n. Paris, 2. Bd., S. 2.)

5395. Saal. — Vier auf einander folgende Säle, von täuschend nachgebildetem Marmor, einer den andern übertreffend in Zartheit der Farben, in Politur, in Schönheit des Ebenmaßes und in gefälliger Aufstellung der bald freistehenden, bald aus den Wänden halb vortretenden Säulen mit Pilastern und dekorirten Wandtäfelungen zieren den prachtvollen Palast des Großfürsten Michael zu St. Petersburg. Die verschiedenen Grundfarben des Marmors dieser vier Säle sind weiß, blaßblau, röthlich und blaßgelb, theils einfarbig, theils durch eingesetzte, geschliffene, mehrfarbige Steinchen geadert oder leicht gefleckt. Statuen, Büsten, Vasen, Kandelaber, Tische, Uhren ꝛc. von köstlichen Formen und der gelungensten Ausführung in verschiedenen Marmorn, Bronzen und Porzellan erhöhen die Schönheit dieser reich verzierten, mit glänzenden Meubeln besetzten Säle.

5396. Saal. — Zu dem schönen Saale Taichedäng oder dem kaiserlichen Thronsaale zu Pekin gelangt man auf fünf marmornen Treppen, deren jede 42 Stufen enthält; die mittlere Treppe ist sehr breit und für den Kaiser bestimmt; die Fürsten und hohen Staatsbeamten gehen auf den zwei nächsten, die Seitentreppen sind die engsten und den Verschnittenen und Hofbedienten überlassen. Am Neujahrstage und an andern feierlichen Tagen versammeln sich die hohen Staatsbeamten vor dem Taichedäng, zu Folge ihrer Rangordnungen. Der Kaiser sitzt in dem Saale auf dem Throne. Man sagt, zur Zeit der chinesischen Dynastie sei dieser Saal ein Wunder der Welt gewesen. Aber der Aufrührer Lüsütschen, der Pekin und die Hofburg inne hatte — unter der Regierung des letzten Kaisers der Dynastie Min Tschungschen — und aus Furcht vor den Mantschuren, die mit Schnelligkeit naheten, seine Beute fahren zu lassen gezwungen war, wollte seinen Grimm noch vor seiner Flucht zeigen. Er zündete die Hofburg an und Taichedäng ward ein Raub der Flammen. Die Mantschuren stellten es in der Folge wieder her, wenn auch nicht mit der ehemaligen Pracht, doch im ehemaligen Geschmack.

(Timkowski's Reise nach China, 3. Bd., S. 164.)

Saal im Bibliothek-Gebäude des britischen Museums zu London, s. Bibliothek-Gebäude, (S. 24, Nro. 4752); — im Börsengebäude zu St. Petersburg, s. Börse, (S. 27, Nr. 4777.)

5397. Säule. — Vor dem kais. Winterpalaste zu St. Petersburg ließ der jetzige Kaiser Nikolaus seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Alexander, ein Monument errichten, das aus einer kolossalen Säule dorischer Ordnung besteht und dem Aeußern nach der Säule Trajans in Rom ähnlich ist. Am 11. September 1832 wurde die Alexandersäule auf ihrem Piedestal mittelst 60, von 200 Garde-Soldaten in Bewegung gesetzten Maschinen aufgerichtet. Die uns zugekommenen Angaben über die Dimensionen der Säule weichen von einander wesentlich ab. Die Leipz. Modezig. 1832, Nro. 68, gibt das Gewicht des Schaftes der Säule zu 225,000 (25,000?) Pud an. Das ganze Monument, der Säulenstuhl und das Kreuz mitgerechnet, soll eine Höhe von 154 Fuß erreichen.

M. vergl. d. A. Felsenstück, (S. 41, Nr. 4877) — Gerüste, (S. 50, Nr. 4939).

In der Kirche S. Giacomo dall' Orio zu Venedig, bewundert man eine Säule von Verde antico, die unter die schönsten ihrer Art gehört.

5398. Säule. — Von Prokesch schildert in seinen Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien, 1. Bd., S. 11, die so berühmte Säule des Pompejus in Egypten (vergl. im Jahrg. 1832, S. 141, Nro. 1603) folgendermaßen: "Die Lage der Pompejussäule auf dem Hügelrücken zwischen dem Meere und dem See Marreotis, wenige hundert Schritte außer den Mauern der Stadt (Alexandrien), ist sehr vortheilhaft für die Aufstellung eines Denkmals. So unbedeutend an sich der Hügel, so weitherrschend ist doch die Aussicht über Meer, Hafen, Stadt, Kanal, Machmudieh, Wüste und über den bleichen Spiegel des Marreotis, der für das Auge kaum etwas anderes als ein ebener Theil der Wüste ist. Im März 1827 bestiegen 8 Personen die Säule und verzehrten zu oberst auf dem Knaufe ein Mahl. Die Unterhaltung ist etwas halsbrecherisch, doch haben selbst Frauen dieselbe gewagt. Ich erinnere mich einiger geistvollen Zeilen einer englischen Dame "zu oberst auf der Säule des Pompejus" geschrieben an einen ihrer Freunde, der eben in Kairo war, und ihr "zu unterst im Brunnen Josephs" antwortete. — Norry setzt die Höhe des Knaufes der Pompejussäule in pariser Maß auf 9 Fuß 10 Zoll 6 Linien, den Schaft auf 68 F. 1 Z. 3 L., den obern Theil des Piedestals auf 5 F. 0 Z. 3 L., den mittlern Theil des Piedestals auf 10 F. und den untern Theil des Piedestals auf 4 F. 5 Z. Ganze Höhe der Säule 98 Fuß 10 Zoll. Der

Digitized by Google

Schaft hat unten 8 Fuß 4 Zoll 4 Lin., oben 7 Fuß 2 Zoll 8 Lin. Durchmesser. Nach Paul Lukas, dessen Maßangabe so ziemlich mit derjenigen des französischen Reisenden übereinstimmt, beträgt der körperliche Inhalt des Schaftes 3347 Kubikfuß, derjenige der Säule überhaupt 5663."

5399. Säule. — Die große Siegessäule in Dschittore in Raschputana (Rajasthan oder Rajwarra) in Ostindien, genannt Khirut Khumb, welche 122 Fuß hoch und ganz mit den schönsten Bildhauerarbeiten bedeckt ist, worin alle Gegenstände der Hindu-Mythologie dargestellt sind, hält der Oberste Tod für das schönste Kunstdenkmal in Indien.

(Bl. a. d. Gegenw. 1833, Nro. 4.)

Außerhalb der Stadt Delhi, in der Provinz gleichen Namens, in Vorderindien, ist ein steinerner Pfeiler bemerkenswerth, welcher 238 Fuß senkrechte Höhe, 12 Fuß Durchmesser und inwendig eine Wendeltreppe hat, auf der man bis zur Spitze emporsteigen kann. Hamilton gibt ihm ein Alter von 600 Jahren.

5400. Safflan. — Der marokkanische Saffian ist der beste, weit sanfter und milder als der türkische oder levantische; er hat besonders eine schöne Farbe und einen vortrefflichen Glanz.

5401. Saflor. — Der beste Saflor ist der levantische und egyptische und beider ist unter dem gemeinschaftlichen Namen türkischer (Flores carthami turcici) bekannt. Der beste egyptische wächst in der Gegend von Kahira. — Den ungarischen Saflor, besonders den Debreczyner, so wie den südamerikanischen, rühmt man der vorzüglichen Güte wegen. Von Pesth kam seit einigen Jahren unter dem Namen Preyssiana, eine Art gereinigten Saflors in den Handel, welcher dem egyptischen nicht nachsteht. Der veredelte ungarische Saflor färbt (nämlich seine Blüte) zweimal mehr Baumwolle rosenroth, als der alexandrinische oder egyptische, viermal mehr als der römische und um 40 bis 50 Procent mehr als der ganz feine spanische.

Die Chinesen bereiten aus dem Saflor die trefflichsten Pigmente (Farbestoffe), womit sie unter andern ihre feinen Papiere herrlich roth zu färben wissen.

5402. Safran. — Die theuerste Sorte ist der orientalische Safran (Crocus orientalis), welcher aus Persien, Natolien, Egypten, von den Inseln des griechischen Archipels und andern Gegenden des Orients bezogen wird, (s. Jahrg. 1832, S. 320, Nro. 3962 und Jahrg. 1833, S. 256, Nro. 4505.)

Zu einem Pfunde Safran sind angeblich 203,920 Blumen erforderlich.

5403. Salpeter. — Poligny, im französischen Departement des Jura, hat eine Salpeter-Siederei, welche 1000 Centner jährlich liefert.

Die Oberfläche des Bodens in Taurien ist an vielen Orten mit Salpeter, wie mit Reif oder Schnee überzogen.

5404. Salz. — Die ganze Gegend von Juanjuy in Peru in Amerika abwärts, bis nahe an Chasuta, ist ein unermeßliches Lager von Steinsalz, das hin und wieder mit dünnen Schichten von mürbem rothen Sandsteine und Flug-sande bedeckt ist. Kurz vor der Einmündung des Myobamba befindet sich die höchst merkwürdige Saline von Pilloama, ein senkrechter Absturz, unmittelbar am Flußufer, von 200 Fuß Höhe und in seiner unbedeckten Länge etwa einer englischen Meile (849 Wien. Klaft.), allein aus Schichten von Salz bestehend, die bald roth bald weiß sind und mit schmalen Streifen von Sandsteinkonglomerat abwechseln.

(Gruith. Analekten 1832, 1. Bd., 1. Hft., S. 14.)

Mit dem schönsten Salze sind in Persien meilengroße Flächen bedeckt.

5405. Salzbergwerk. — (Beitrag zu diesem Art. Jahrg. 1831. Nr. 1608). Im Jahre 1807 wurden aus dem Salzwerke zu Wieliczka 1 Mill. 62,327 Centner, im Jahre 1808, 1 Mill. 208,976 Ctr. und im Jahre 1809, 1 Mill. 700,000 Ctr. erzeugt. — Im Jahre 1811 arbeiteten 1290 Leute bei diesem Bergwerke.

Die ungeheuern Kammern dieses Bergwerkes, bei deren Aushauen man gar Mancherlei beobachtet hat, z. B. ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie von der Natur selbst geschaffen worden u. s. w., die hölzernen Gänge, die an den Seiten befestigt sind, die schwebenden Brücken, Durchschläge in Salz, die mit Strecken in verschiedenen Windungen sich verbreiten, das Blinken des Salzes, welches durch den Widerschein des Lichtes an den Salzkrystallen bewirkt wird, das Geräusch, verursacht durch die Arbeiter, das donnerähnliche Rollen, welches das Abstoßen der Korren an manchen Orten mit einem dumpfen Widerhall erzeugt und das die feierliche Stille, die dort herrscht, von Zeit zu Zeit stört, die kolossalen, den herabhängenden Felsen der Basaltgebirge sehr ähnlichen Salzmassen und die ganz eigene, durch das Bewußtsein, sich in unterirdischen Regionen zu befinden, erregte Empfindung erzeugt in jedem Fremden die Vorstellung einer von der Einbildungskraft geschaffenen Welt; er glaubt den eigenen Sinnen, der eigenen Ueberzeugung kaum und wähnt, das Ganze sei bloße Täuschung eines Traums — so sehr ist hier das Riesenhafte und Sonderbare mit dem Schönen und Wohlgeordneten vereint. (Oestr. Archiv, Jäner 1832, Nr. 12.)

5406. Salzwerk. — Das schönste Salzwerk in der an Salz reichen englischen Grafschaft Chester ist das bei der Stadt Wilton gegrabene, welches ein unterirdisches Gewölbe von runder Gestalt und 108 Yards (d. i. 52 wien. Klft.) im Durchmesser darstellt, durch 28 Pfeiler von großen Ziegeln getragen. Dieses ist wahrscheinlich dasselbe, welches Pennant mit einem Kirchendome vergleicht und als er es mit einer großen Zahl von Lampen erleuchtet sah, nannte dieser Naturforscher dessen Inneres erblendend. Der Marktflecken Northwich macht gegenwärtig die meisten Ausgrabungen und treibt den größten Handel mit Steinsalz. Von dem Salze, welches jährlich aus den Bergwerken der genannten Grafschaft gewonnen wird, bleibt nur ein Viertheil in England, um gereinigt zu werden, das Uebrige geht im rohen Zustande in fremde Hände über.

(Gerles Großbrit. u. Irl., 2. Th., S. 142.)

5407. Salzwerk. — Reich ist die Ausbeute von Ludwigshalle bei Wimpfen im Thal, zu Starkenberg gehörig, im Großh. Hessen. Dieses Steinsalz-Lager von unermeßlicher Ausdehnung wird von Privaten betrieben. Die Sohle ist so ungemein ergiebig, daß es gar keines Gradirens, wenn es nicht der Reinigung willen geschähe, bedürfte.

(Schliebens Gem. v. Deutschl., 1. Bd., S. 275.)

5408. Salzsee. — Die Krimm ist vorzüglich reich an Salzseen. Die wichtigsten sind der alte und der rothe See, die nahe bei einander liegen. Beide liefern 32 Millionen Pfund Salz. Ihr Grund ist so hart, daß man mit schweren Wagen hineinfahren und

das Salz aufladen kann. Dergleichen Seen gibt es, nach Pallas Zeugnisse, wohl noch zwanzig. Alles Salz der Art ist graubraun und hat einen Veilchengeruch. Die Menge des Salzes, das also gewonnen wird, steigt auf 5 Millionen Pud (d. i. 1 Mill. 462,500 Wien. Ctr.) — Merkwürdig ist es, sowohl die großen aufgethürmten Salzhaufen als auch die ungeheure Menge von Wagen zu sehen, die dieses Produkt in Karavanen ins Innere Rußlands verfahren.

5409. Salzsee. — Auf seinem Rückwege nach Barnaul im südwestlichen Sibirien besuchte Prof. v. Ledebour den 18 Werste (2 24/43 deutsche Meilen) südöstlich von Lokrewsk liegenden Bittersalzsee. Er ist von einer völlig ebenen Steppe umgeben, auf welcher man hin und wieder Stellen bemerkt, die vom salinischen Ueberzuge ein weißes Ansehen haben. Je mehr man sich dem See nähert, desto häufiger werden diese Stellen und desto zahlreicher die Salzpflanzen. Endlich erblickt man in einiger Entfernung den See als eine schneeweiße Fläche. Diejenigen Pflanzen, welche die äußerste Grenze der Vegetation am Bette des Sees bildeten, waren überall mit einem Anfluge von Bittersalz und das Bett selbst durchaus mit einem rindenartigen Ueberzuge von Bittersalz-Krystallen bedeckt, welcher sich an den mehr ausgetrockneten Stellen schon von dem unten liegenden Thonboden getrennt hatte, so daß er fast völlig rein abgenommen werden konnte. Der See ist von Nordnordwest nach Südsüdost etwa 3 Werste lang, und die Breite beträgt, wo sie am größten ist, 200 Faden. Das Bittersalz wird von Regen- und Schneewasser aus dem Boden ausgelaugt und bleibt in der Vertiefung des Bettes nach Verdunstung des Wassers zurück. Es werden jährlich 2000 Pud (a 39 1/4 Wien. Pfund) von diesem Salze gesammelt, von welchem 1000 Pud an die Glashütte in Barnaul geliefert, 1000 Pud aber zum offizinellen Gebrauche gereinigt und, dabei bis auf 700 Pud reducirt, an die Apotheken in Sibirien und anderwärts verführt werden.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 263.)

5410. Salzsee. — Einen besondern Reichthum besitzt der mexikanische Staat Zacatecas in den nordwärts gelegenen kleinen Seen, welche reich an Salz sind, das aus Kochsalz und luftsaurem Kali besteht. Dieses Mineralsalz, welches besonders dem See Tequesquite eigen ist, wird als ein unentbehrliches Mittel zum Schmelzen der Metalle betrachtet. Jede Maulesellladung kostet auf der Stelle einen Piaster; in guten Jahren werden 30,000 Ladungen gesammelt. (Fällt wenig Regen, so inkrustirt sich nur wenig Salz von minderem Werthe; regnet es aber zu viel, so wird die Kruste vor Mitte April nicht trocken. In guten Jahren wird sie wohl bis 4 Zoll dick). — Zwischen dem Nueces und dem Rio Bravo de Tamaulipas im Staate Cohahuila und Texas in Mexiko befinden sich eine Reihe von Salzseen, die, den asiatischen gleich, 4 bis 6 Zoll dicke Salzrinden liefern und nicht nur den Staat, sondern selbst die Ausfuhr mit diesem köstlichen Minerale versehen. Die drei großen und mehrere kleinere Salzseen bedecken ein Areal von 100 englischen (4 1/2 deutschen) Quadratmeilen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 168, 208.)

5411. Salz (Meersalz). — Puerto Real in Spanien liefert jährlich 21 Millionen Centner Seesalz aus seinen Siedereien.

Salzpfannen, s. Pfanne, (S. 104, Nr. 5315.)

5412. Sammet. — Den schönsten und meisten Sammet liefern die italienischen Manufakturen zu Genua, Lucca und Pisa, besonders glatte schwarze Waare; nächst diesen Venedig, Padua und Mailand. In Frankreich liefern diesen Artikel vorzüglich Lyon, Tours, Nimes, Aix, Toulouse, Amiens und Lille und es zeichnet sich besonders der feine geblümte Sammet von Lyon aus. In England macht man einen besonders starken Sammet.

5413. Sardellen. — Die schönsten und besten Sardellen kommen von den Inseln Gorgona, Giglio (zu Toskana gehörend) und der sardinischen Insel Capraja (zwischen Korsika und Elba); nächstdem von den toskanischen und sicilianischen, vorzüglich aber von den französischen Küsten am atlantischen Meere. Bei Livorno und an einigen Orten auf der mittägigen französischen Küste macht man oft Züge von mehreren hunderttausend Stück dieser dem Häringe sehr ähnlichen Fische. Die Sardellen um Genua und Livorno sollen schmackhafter als die Triester sein. (Ihren Namen hat die Sardelle, Anjovis oder Anschovis daher, weil sie bei Sardinien besonders häufig gefangen wird).

5414. Sattel. — Ein vom Sultan der Kaiserin Katharina II. verehrter Sattel, der über 200,000 Rthlr. (300,000 fl. C. M.) am Werthe geschätzt wird, befindet sich im Waffensaale des Kremls zu Moskwa.

(Allg. Lit.-Ztg., April 1829, Nr. 59.)

5415. Schaf. — Die Verhältnisse der Dimensionen von einem alten Widder aus den Felsengebirgen von Kalifornien, welcher an der südlichen Ausästung des Mackenzie geschossen wurde und gegenwärtig in dem zoologischen Museum Londons sich befindet, sind folgende:

Länge des Kopfes und Körpers 6 Fuß, Höhe an der vordern Schulter 3 Fuß 5 Zoll, Länge des Schwanzes 2 Zoll, Länge des Hornes, nach seiner ganzen Windung gemessen, 2 Fuß 10 Zoll, Umfang des Hornes an der Basis 1 Fuß 1 Zoll, Entfernung von einer Hornspitze zur andern 2 Fuß 3 Zoll.

(Oestr. Zeitschr. Juli 1832, Sp. 691.)

5416. Schaf — Das fettsteißige Schaf an den Ufern der Wolga und des Jenisey kann nach Pallas zu einer eigenthümlichen Race gezählt werden. Die Schwanzwirbelbeine sind nur in geringer Zahl vorhanden und auf jeder Seite des Schwanzes befindet sich eine große, rundliche Masse Fett, unter dem Schwanze getrennt, jedoch über demselben vereinigt und oft so schwer, daß man einen kleinen Karren oder ein Bret mit zwei Rädern unter dieselbe stellt. Es ist in den Steppen des südlichen Rußlands einheimisch, kommt aber auch in Persien und China vor. Die Wolle ist grob, gewöhnlich

von dunkler, fast schwarzer Farbe; die Klauen sind lang und die Ohren herabhängend.

(Oestr. Zeitschr. Juli 1832, Sp. 720.)

Man sieht in Marokko (Nordwest-Afrika) Schafe mit 3 Hörnern und es soll auch deren mit 5 und 6 Hörnern geben.

(Land- und Seereisen, Mai 1832.)

5417. Schafzucht. — Bekannt sind die Bergamasker Schafe in der Lombardie, groß und mit langer grober Wolle besetzt, oft 70 Pfund schwer. — Die Bergamasker Schäfer, Tessinil genannt, pflegen jeden Sommer ihre Schafherden in benachbarte Länder zu treiben und dort zu hüten. So kommen viele Tausende solcher Schafe jährlich auf die Splügener und andere Alpen der Provinz Sondrio. In Graubündten, zumal auf den Alpentriften des Septimer und Julier, weiden jeden Sommer an 150.000 Bergamasker Schafe und selbst auf die piemontesischen Alpen sollen aus der Provinz Bergamo an 50,000 Schafe getrieben und gegen Entrichtung eines Hutungsgeldes geweidet werden. Mancher einzelne Hirt hat mehrere Tausend solcher Schafe.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 244.)

5418. Schafzucht. — Ein in Taurien im südlichen Rußland ansäßiger Franzose soll eine Herde von 60,000 Stück Merinos besitzen.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 2. Bd., S. 81.)

M. vergl. den Art. Wolle.

Schafschur-Anstalt, s. Wollschur-Anstalt.

5419. Schafmarkt. — Auf der Messe von Wey-Hill in Hampshire (England) verkauft man manchmal mehr als 100,000 Schafe an einem einzigen Tage.

(Gerles Großbrit. u. Irland, 3. Th., S. 66.)

Die Kirgisen bringen jährlich nach einigen Angaben 40 bis 60,000, nach andern 150 bis 400,000 Stück lebendige Schafe mit Fettschwänzen auf den Markt der Handelsstadt Orenburg (im russischen Königreiche Astrachan).

(Sommers Gem. v. Asien, 1. Bd., S. 310.)

5420. Schale. — In einem an der Kirche St. Zeno zu Verona angebauten Häuschen befindet sich eine 9 bis 10 Fuß im Durchmesser haltende antike Schale aus rothem egyptischen Porphyr.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 367.)

In der Saala rotunda im vatikanischen Palaste zu Rom befindet sich eine 50 Fuß im Umfang haltende Porphyrschale.

Den Hauptplaz zu St. Veit nördlich von Klagenfurt ziert ein prächtiger Brunnen mit einer ungeheuern aus weißem Marmor gehauenen Schale, die im Zollfelde ausgegraben wurde und für ein römisches Ueberbleibsel gehalten wird.

5421. Schale. — Im Jahre 1819 ward aus der Steinschleiferei zu Kolywan im südwestlichen Sibirien (s. Steinschleiferei) eine Schale aus einem einzigen Jaspisblocke, 9 Fuß, 4 1/2 Zoll im Durchmesser, nach St. Petersburg geschickt. Eine Schale von 8 Fuß im Durchmesser kommt in der gedachten Schleiferei auf 35,000 Rubel B. A. (d. i. 53,875 fl. C. M.) zu stehen.

(Sommers Taschenb. für 1833, S. 156.)

5422. Schauspielhaus. — Das Theater in den Ruinen des alten Megalopolis (jetzt Sinano) im Peloponnes soll das größte in Griechenland sein; an Schönheit übertrifft es noch das von Epidaurus.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 309.)

5423. Schauspieldichter. — Wenn die Briten um etwas zu beneiden sind, so sind sie es um Shakespeare, um jenen Mann, der ohne Pralerei und gleichsam wie von selbst ein so ungeheures Spiel mit dem Leben und den Bildern des Lebens wie mit der Natur spielt, daß sein Volk an ihm allein Gigantengröße und Gigantenschritt lernen muß, wenn es auch sonst keine Schule hätte, die seinen Geist zum Wachsthum in der tiefbewegten Klarheit seines Bewußtseins und seiner Macht führt. (Flora, März 1832, Nr. 49.)

5424. Schauspieldichterin. — Seltsam mag es klingen, daß die fruchtbarste dramatische Feder unter allen gegenwärtig in London und England lebenden Schriftstellern jetzt von der zarten Hand einer Dame geführt wird. Mistriß Gore, welche rücksichtlich der Produktivität allen Mitbewerbern den Rang abgelaufen hat, brachte Ende 1831 ihr neuestes Stück: »Die Lords und die Gemeinen« zur Darstellung.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 7.)

Die Zahl aller dramatischen Schriftsteller, Schriftstellerinnen und Komponisten Deutschlands beläuft sich über 600.

(S. Honorar, S. 62, Nr. 5026.)

5425. Schematismus. — Der erste Schematismus in Wien erschien unter dem Titel: Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II. 1657. Man findet in diesem fingerlangen Duodez auf 302 Seiten Nachrichten von der Stadt Wien, ihrer Befestigung, Bisthum, Universität, Magistrat, Regierung, von der Persönlichkeit des Kaisers, seiner Lebensweise, Familie, dem Hof-Ceremoniell, den Staatseinkünften, den Gesandten; dann folgt der Hofstaat und die obersten Staatsbehörden, das Verzeichniß der von dem Kaiser in den Fürsten-, Grafen- und Freiherrnstand erhobenen Personen und der ständischen Familien in Niederösterreich; endlich ein Titulaturbuch und Formularien einiger Diplome. Der Schematismus ist in lateinischer Sprache geschrieben, wegen Jenen — wie die Vorrede sagt — welche der deutschen Sprache nicht kundig sind.

(Volksbl. Wand., 4. April 1821.)

5426. Scheren. — Die besten Scheren erhält man aus England von Soho, Birmingham, Woodstock und Sheffield; aus Frankreich von Paris, Chatellerault und Thiers; aus Deutschland von Iserlohn, Wetter, Solingen, Wald, Rade vor dem Walde, Remscheid, Aachen, Ruhla, Karlsbad, Nürnberg und aus der Schweiz von Aarau.

Die Güte der Scheren besteht vorzüglich darin, daß alle Theile derselben eine vollkommene Gleichheit unter sich haben, daß die Schneiden beider Klingen jederzeit genau auf einander passen, damit die Schere an allen Orten gleich gut schneidet und daß keine von den zwei Klingen härter oder weicher als die andere, sondern egal und richtig gehärtet sei.

5427. Schiff. — In Portsmouth baute man vor Kurzem (1832) eines der größten englischen Kriegsschiffe und nannte es Neptun. Seine Länge ist 242 Fuß 6 Zoll,

seine Höhe am Hintertheile 64 Fuß und seine Breite 55 Fuß 8 Zoll. Es soll 124 Stück Kanonen bekommen.
(Leipz. Mod. 1835, Nro. 6.)

5428. Schiffe. — Die Handelsschiffe der vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind die schönsten in der Welt und in der Zahl und Dauerhaftigkeit kommt ihnen keine Macht außer England gleich.

Schiffes, schnelles Segeln eines, s. Schnelligkeit.

Schiffbauholz, vergl. Masten, (S. 86, Nr. 5204.)

Schiffahrt (Dampf-) auf dem Missisippi, s. Dampfschiff-Fahrt, (S. 33, Nr. 4821.)

Schiffswesen Großbritanniens, s. Marine, (S. 83, Nr. 5195.)

5429. Schild. — Im Waffensaale des Kremls zu Moskwa zieht vorzüglich das große kaiserliche, goldene, mit Edelsteinen reich besetzte Schild die Augen des Beschauers auf sich; denn nicht allein sein innerer Werth, sondern auch sein Alter, da es schon 1125 bekannt war, machen es merkwürdig.
(Allg. Literaturztg., April 1829, Nro. 39.)

5430. Schildkröte. — Die Zoological-Society (Gesellschaft der Thierkunde) zu London erhielt im Laufe des Jahres 1832 eine ungeheure Schildkröte, und zwar ein Spezimen der Testudo indica (indischen Schildkröte), welche, als sie nach England geschifft wurde, 400 Pfund wog und von der man glaubte, daß sie über 100 Jahre alt sein müsse, indem sie 79 Jahre lang im Besitze einer Familie gewesen war.
(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 152.)

5431. Schildkröte. — In der Gegend von Einamary in Guiana in Süd-Amerika beschäftigt man sich den ganzen Sommer über mit dem Schildkrötenfang und man trifft deren einige an, welche 250 bis 300 Pfund schwer sind; sie werden in großen, von Pallisaden eingeschlossenen Behältern aufbewahrt, um sie zu verschiedenen Zeiten zu verkaufen. Von jener Gattung, welche man die Karetschildkröte nennt, macht die Schale unter dem Namen Schildpatt einen bedeutenden Handelsartikel aus. (Ferd. Denis Guiana, S. 39.)

5432. Schildpatt. — Das meiste Schildpatt kommt aus Ost- und Westindien, von den Bahama- und den Kap-Verdischen Inseln rc. Am theuersten ist das Schildpatt von der Schuppenschildkröte.

5433. Schlacht. — Die erste entscheidende große Seeschlacht, welche die Engländer gewannen, fand 1340 an der flandrischen Küste Statt. Der König Eduard segelte da mit 260 wohlbemannten Schiffen gegen die französische Flotte aus, welche 400 Segel zählte und im Hafen von Sluys einen Wald von Masten bildete. Um 10 Uhr früh (am 24. Junius) trafen beide Flotten auf einander, und als sich erst die Schiffe mit einem Pfeilhagel begrüßt hatten, hackten sie sich einander an und die Truppen kämpften nun mit Keulen, Schwertern, Aexten, wie auf festem Boden, bis endlich nach 9 Stunden die ganze französische Flotte genommen, zerstört oder zerstreut war.
(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 208.)

5434. Schlammstrom. — Die fortstoßende Kraft der Schlammströme ist unglaublich. Obgleich ihr Lauf gar nicht reißend und schnell, sondern sehr langsam ist, so bleibt doch jedes Mittel, sie aufzuhalten, unwirksam. — Alles muß weichen und Alles wird auf ihrem Wege mit Schlamm und Schutt angefüllt oder bedeckt. Sogar die Gebäude, Gärten, Bäume u. s. w. rutschen mit fort und wenn ein Haus halb auf dem festen Grunde, halb auf dem beweglichen erbaut ist, so wird es allmählich aus einander gerenkt und zerrissen. — Bei Wäggis am Luzerner See sieht man noch die Bahn des Schlammstromes, der im Juli 1795 vom Rigi herabkam und einen Theil des schönen Dorfes in den See hinabschob. — Schon im Frühlinge hatte man bemerkt, daß sich die Erdlage bei der rothen Wand an der Westseite des Rigi am untersten Drittel seiner Höhe spaltete. Nach einem sehr lange anhaltenden Regenwetter kündigte sich der Schlammstrom in der Nacht des 15. Juli durch ein unbekanntes Getöse an. Eine Erdschichte hatte sich von der Oberfläche abgelöset, wurde aber durch eine Vertiefung im Wege eine Zeit lang aufgehalten. Der Tag brach an und die erschrockenen Einwohner von Wäggis sahen einen dicken rothen Schlamm, viele Klafter hoch und von 600 Klafter Breite, gegen ihr Dorf anrücken. Der Strom floß langsam durch 14 Tage dem See zu, so daß man Zeit hatte, alle bewegliche Habe zu retten. Man leerte die Häuser aus und trug diese zum Theil selbst weg. Dennoch wurden eine Menge Gebäude und Wohnungen in den See hinabgeschoben und die besten Grundstücke in Schlamm und Schutt begraben.

Schlangenstein, s. Stein.

5435. Schleuße. — Nicht weit von Fuccine bei Maranzan ist die erste Schleuße der Brenta (Fluß im österreichischen Gubernium Venedig, der unterhalb Padua ins adriatische Meer sich ergießt), wo das Wasser innerhalb der zwei Thore etwa 3 Fuß hoch gestauet wird. Eine zweite Schleuße ist in der Nähe von Mira. Diese zwei Schleußen sind, nach dem Berichte der Schriftsteller, die ersten gewesen, die man in Europa errichtete. Sie wurden im Jahre 1481 von den Brüdern Dionisio und Pietro Domenico von Viterbo errichtet.
(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 54.)

5436. Schlösser. — Schlösser werden vorzüglich in Deutschland zu Nürnberg, Fürth, Schmalkalden, Ruhla; in Steiermark; in Frankreich zu Eu und St. Dizier auf sehr verschiedene Art und Weise in großer Menge verfertigt.

Zu Pawlowo-Selo, drei Meilen von Nishnei-Nowgorod in Rußland, werden so ausnehmend kleine Vorlegschlösser verfertigt, daß sie kaum die Größe einer Erbse haben.

Schlucht, s. Kluft, (S. 75, Nr. 5114.)

5437. Schmarotzerpflanze. — Im Nord-Amerikanischen Freistaate Louisiana sieht man häufig die mit der traurigen Tillandsia, welche die Eingebornen spanischen Bart nennen, behangene Cypresse. Diese Schmarotzerpflanze, welche auf den in morastigen Gegenden wachsenden Bäumen lange und dichte Behänge bildet, hat ein um so düstereres Ansehen, da man sie gewöhnlich nur in den Ländern findet, wo das gelbe Fieber herrscht; sie ist, wie man sagt, die Nahrung der Thiere, welche während des Winters in den

Wäldern einen Zufluchtsort suchen. Die Einwohner von Louisiana benutzen sie zu Matratzen und Sätteln, welche so dauerhaft sind, daß man sie für unverwüstlich hält; man gebraucht sie auch beim Häuserbauen, indem man sie mit Schlamm oder Lehm vermischt.

5438. Schmieden, unterirdisch. — Von den zwei Schmieden im Silberbergwerke zu Schlangenberg im Tscharyschen Kreise der Statthalterschaft Tomsk in Sibirien befindet sich die eine in einer Tiefe von 17 und die zweite von 30 Faden (a 6 3/4 Wien. Fuß). Das schwarze Felsengewölbe, von der Glut der Essen erhellt, macht durch die Beleuchtung einen unglaublich schönen Effekt. Auch das Fallen der Hämmer auf den Ambos gibt hier in diesen Felsenräumen einen ganz eigenen Ton.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 153.)

5439. Schmetterling. — Der größte unter den Dämmerungsfaltern ist der Todtenkopf (Sphinx atropos); auf dem Brustschilde hat er eine Art Todtenkopf als Zeichnung und daher den Namen. Er mißt mit ausgespannten Flügeln 4 1/2 Zoll in der Breite. (Ebersb. Naturgesch., 1. Bd., S. 129.)

Am 10. Juni 1826 zog ein zwei Stunden langer und 16 Fuß breiter Zug von Distelschmetterlingen (Papilio Cardui) durch La Outre, ein Landgut bei Neufchatel, von Süd nach Nord; Ende des März ist ein ähnlicher in Turin bemerkt worden.

Schon vor mehrern Jahren hatte man in Brasilien 1600 verschiedene Arten von Schmetterlingen gesammelt.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, Nr. 103 u. 104.)

Schmuckwaaren, s. Galanteriewaaren, (S. 46, Nr. 4912.)

5440. Schnee. — Ueber die Lockerheit des Schnees hat Sedileau zwischen 1688 und 1692 Versuche angestellt und gefunden, daß eine 5 bis 6 Zoll hohe Schneelage, von der Sonne geschmolzen, nur 1 Zoll Wasser gab. De la Hire bekam bei seinen 1710 angestellten Versuchen aus einer 12 Zoll hohen Lage Schnee nur 1 Zoll hoch Wasser und Muschenbröck führt einen zu Utrecht gefallenen, stark krystallisirten Schnee an, welcher sogar eine 24 mal geringere Dichtigkeit als das Wasser hatte.

5441. Schneemenge in Nord-Amerika. — Nach New-Yorker Zeitungen fiel in den vereinigten Staaten im Winter 1830—1831 eine unendliche Menge Schnee. In New-York und Philadelphia waren selbst die Hauptstraßen dadurch ganz versperrt. In letzterer Stadt waren 20,000 Arbeiter beschäftigt, den Schnee aus den Straßen zu schaffen.

(Polytechn. Journ. Mai 1831, S. 233.)

5442. Schneewüsten. — Das Pfarrdorf Kamkampen, im Unterinthal in Tirol, ist im Winter oft so verschneit, daß mehrere Monate hindurch keine Leiche begraben werden kann. In den Gegenden von Imst bis zum Arlberge hin, hält der Winter volle 10 Monate an; mehrere Ortschaften werden beinahe 8 Wochen lang nicht von der Sonne beschienen.

(Feierstunden Juni 1831.)

5443. Schnelligkeit. — »Wir erinnern uns keines Beispiels,« sagt ein Liverpooler Blatt, »daß Zeitungs-Couriere so Außerordentliches geleistet hätten, als die des Londoner Couriers im Jahre 1832. Am 14. April Morgens um 7 1/4 Uhr kam es im Oberhause zur Abstimmung und der Expresse, der den Courier mit den Reden bis zu Ende der Sitzung beförderte, verließ London um 8 Uhr; er kam in Liverpool denselben Abend um 10 Uhr an, nachdem er die ganze Entfernung, 207 englische (beinahe 45 deutsche) Meilen, in 14 Stunden, also in 8 Stunden weniger als die Briefpost zurückgelegt hatte.

(Br. Zeitg. 8. Mai 1832.)

5444. Schnelligkeit. — Das englische Dampfboot Firebrand segelte am 2. Juli 1832 Vormittags von Falmouth ab und langte am 6. nach einer Fahrt von 4 Tagen 6 Stunden in Lissabon an, von wo es am 9. Abends abfuhr und am 14. Früh nach fünftägiger Fahrt von Lissabon über Oporto in Falmouth eintraf. In den letzten Monaten hat es bereits zwei Reisen nach Korfu und eine nach Lissabon gemacht und 11,500 englische (d. i. 2497 deutsche) Meilen zurückgelegt; da es 66 Tage unterwegs war, so kommen auf jeden Tag 174 englische (d. i. 37 4/5 deutsche) Meilen.

(Handlungsz. Aug. 1832, Nr. 92.)

Das neue zu Baltimore gebaute Dampfboot »Patrik Henry« soll die Fahrt von Norfolk nach Ritchmond, eine Strecke von 145 engl. (31 15/31 deutschen) Meilen, nach Abzug der für verschiedenes Anhalten verloren gegangenen Zeit, in 7 Stunden und 43 Minuten zurückgelegt haben. Es kamen also beinahe 20 Meilen auf eine Stunde.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 392.)

5445. Schnelligkeit. — Ein Stein würde bis in den Mittelpunkt der Erde binnen 15 Minuten fallen. — Eine Kanonenkugel durchläuft 422 Metres (222 1/2 wien. Klaft.) in der ersten Sekunde, wo sie aus dem Laufe tritt. — Die größte Geschwindigkeit eines gut segelnden Schiffes übersteigt nicht 18 Fuß für die Sekunde. — Die Schnelligkeit eines gewöhnlichen guten Kutschenpferdes beträgt 12 Fuß 3 Zoll für die Sekunde. — Die Schnelligkeit eines französischen Rennpferdes war während 3 Min. 31 Sekund. 2576,4 Met. (1357 25/36 Wien. Klaft.), daher die Geschwindigkeit für eine Sekunde etwa 37 1/2 Fuß beträgt. — Ein gutes englisches gesatteltes Rennpferd durchläuft aber die Bahn von Newmarket, die 20,884 Fuß Länge hat, in 7 Minuten 30 Sekunden, was für die Sekunde 46 Fuß 2 Zoll ausmacht. — Man schätzt, daß die Geschwindigkeit eines guten Windspieles noch die eines englischen Rennpferdes übertrifft. — Die Schnelligkeit eines lappländischen Rennthieres im Schlitten ist beinahe 26 Fuß für die Sekunde. — Die Geschwindigkeit eines Gehenden beträgt 3 Fuß 6 Zoll für die Sek.

5446. Schnellschreiber. — In London befinden sich über 100 Schnellschreiber, die täglich abwechselnd im Parlamente sitzen und Neuigkeiten für die Londoner Zeitungen sammeln. Während des Prozesses der Königin im Jahre 1820 befanden sich fortwährend im Parlamente 20 bis 30 derselben, die halbstündlich oder stündlich abwechselten. Die Abendzeitungen haben in 3 oder 4 Kolumnen um 4 Uhr Nachmittags Alles eingerückt, was im verflossenen Theile des Tages im Parlamente vorgefallen ist. Das Honorar der Schnellschreiber soll überhaupt 45,000 Pfd. Sterl. (423,482 fl. C. M.) betragen. (Br. Ztg. 27. März 1832.)

Schnelles Reisen, s. Reisen, schnelles, (S. 112, Nro. 5375) — Reiten, (S. 113, Nro. 5377.)

Schnupftabak, s. Tabak.

5447. Schöpfungsgrenzen. — Hat das Weltall Grenzen? — Eine der großen Fragen, die unsere Einbildungskraft beschäftigen, ohne genügend beantwortet werden zu können. Betrachtet man den gestirnten Himmel, so erblickt man der Himmelskörper viele; strengt man das Auge schärfer an, so vermehrt sich ihre Zahl von Minute zu Minute. Wie groß aber ist nicht der Abstand des nächsten Fixsternes von unserer Sonne und wie weit steht nicht ein Fixstern über dem andern? Wer zählt die Sonnen, die dem bewaffneten Blicke des Beobachters vorbeieilen, ehe er an die gelangt, die seinem Fernrohre die entfernteste ist? Was sieht aber das Auge des Menschen selbst mit Beihilfe seiner kleinen Erfindungen von dem, was der Unendliche schuf? Gegen Morgen und Abend, vom Süd- bis zum Nordpol, schaut der Erdbewohner in einen endlosen Raum und bewundert Gottes unendliche Schöpfungen Wer geneigt ist, Grenzen der Welt anzunehmen, wird sie vergebens suchen. Hier ist das Labyrinth, worin der Verstand sich verliert.

5448. Scholastiker. — Im 11. Jahrhunderte wurde der Scholasticismus (Schulweisheit des mittlern Zeitalters) durch Lanfrancus (geb. 1005, gest. als Erzbischof von Canterbury 1089), dessen Schüler Anselmus (geb. zu Aosta 1035, gest. 1109) und Hildebert, den Erzbischof zu Tours (geb. 1057, gest. 1134) ausgebildet. — Unter den Scholastikern Deutschlands war der ausgezeichnetste und berühmteste Albert von Bollstädt, bekannter unter dem Namen Albertus Magnus. Er wurde 1197 zu Lauingen an der Donau in Schwaben geboren, trat 1221 in den Dominikanerorden, lehrte anfangs in Paris, dem damaligen Hauptsitze der Scholastik, später in verschiedenen Klosterschulen Deutschlands die Philosophie nach Aristoteles, der allmählich bekannter und durch Alberts Ansehen in seiner Herrschaft befestigt worden, wurde 1236 zum Provinzial seines Ordens, 1260 aber wider seinen Willen vom Papste zum Bischof von Regensburg gewählt. Da ihn jedoch diese Würde in seinen gelehrten Arbeiten störte, kehrte er nach wenigen Jahren nach Köln zurück, wo er im 83. Jahre, nachdem er lange mit unermüdlichem Eifer Philosophie und Theologie gelehrt und viele berühmt gewordene Schüler, unter diesen Thomas von Aquino, gebildet hatte, starb. Er besaß nicht nur umfassende Kenntnisse in der Philosophie und Theologie, sondern auch in den damals noch wenig gekannten und beachteten Naturwissenschaften, so daß er durch letztere bei der unwissenden und abergläubischen Menge in den Ruf eines Zauberers kam.

(Herzogs Gesch. d. deutsch. Nation.-Lit., S. 153 u. 154.)

Schriftsteller-Ehrensold, s. Honorar, (S. 62, Nr. 5020.)

5449. Schulhaus. — Reichenberg hat das schönste und größte Schulhaus in Böhmen.

5450. Schwamm. — Aus den Gegenden an den Pyrenäen und in den Sevennen wachsen die kleinen Mousserolles, welche die Leckermäuler außerordentlich schätzen. Auch die Sorte Champignons, welche auf der Wurzel vom Panicum (Hirsengras) gesammelt wird, ist sehr beliebt. Unter allen Champignon-Sorten werden die Oranges von Kennern am höchsten geschätzt. (Champignons sind eine Art eßbarer Schwämme, die entweder getrocknet oder eingemacht aus Frankreich in den Handel kommen.)

Der levantische Lerchenschwamm soll unter allen der beste sein; nach ihm werden der nordafrikanische und der italienische am meisten gesucht. Der savoyer und französische wird am wenigsten geachtet, (s. Morchel, S. 90, Nr. 5230.)

Man kennt 1526 Gattungen von Schwämmen, dieser sonderbaren und in vieler Beziehung merkwürdigen Gewächse.

5451. Schwamm. — Der Fundort der Badeschwämme ist das rothe und mittelländische Meer, besonders aber die griechischen Inseln und die Küste Istriens. Vorzüglich beschäftigen sich die Bewohner der Insel Syme oder Ximia, unweit Kandia, mit der Gewinnung dieses Seegewächses und liefern die besten Badeschwämme; sie sind von zarter und weicher Textur (Gefüge), von mittlerer Größe und gewölbter Form, leicht, feinlöchrig, weiß oder gelblich und ohne Steine.

Schwamm (Feuer-) Fabrik, s. Feuerschwamm-Fabrik, (S. 42, Nr. 4885.)

5452. Schwan. — Fremdartig erscheint in Neuholland (Australien) der schwarze Schwan mit glänzendem Gefieder, an den Schwungfedern gelblich weiß und mit gelbem Schnabel, der oft auch hochroth ist und dessen kahle Haut sich bis hinter die Augen erstreckt. Im übrigen ist er unserm Schwane ähnlich bis auf den dünnern und längern Hals.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 53.)

5453. Schwefelquelle. — Bei der Facienda de la Presentation im mexikan. Staate Mechoacan befindet sich ein Bach, der geschwefelten Wasserstoff absetzt. Er ist 7 Metres (d. i. 22 3/10 Wien. Fuß) breit und mithin die reichste Schwefelquelle, welche man kennt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 200.)

5454. Schwein. — Gesner gedenkt eines Schweines, welches 575 Pfund gewogen und über eine halbe Elle dicken Speck gehabt hat. Ein zu Fürth bei Nürnberg geschlachtetes Schwein war 700 Pfund schwer und Kopf und Leib waren über 7 Fuß lang. Zu Ludwigsburg wurde am 22. März 1775 ein Schwein von 2 Jahren 3 Monaten geschlachtet, welches lebendig 884, geschlachtet aber 834 Pfund wog. Es war 9 Fuß 4 Zoll lang und 4 Fuß 5 Zoll hoch. Die Höhe des Specks auf dem Rücken betrug 7 Zoll und in den Seiten 9 Zoll. Das Gewicht des inwendigen Fettes belief sich auf 87 Pfund.

5455. Schweinborsten. — An Borsten wurden im Jahre 1826 aus dem ganzen russischen Reiche für 3 Mill. 847,600 und 1827 für 5 Mill. 970,237 Rubel (a 1 fl. 52 kr. 1 3/7 dr. C. M.) ins Ausland geführt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 231.)

5456. See. — Die größten Binnenseen in China sind nach Hassel: der Tongting mit 121 Quadratmeilen, Tai mit 70, Hongste mit 62, Poyang mit 64 Quadratmeilen.

Der Lagoa dos Patos ist der größte Binnensee des brasilianischen Reiches. Seine Länge von NO. nach SW. beträgt 45 und seine größte Breite 12 Legoas. Er hängt durch den 3 Legoas langen Kanal von Rio-Grande mit dem Meere zusammen. (Die Legoa enthält 3450 Wien. Klaft.)

Der Onegasee im russischen Gouvernement Olonetz ist 30 Meilen lang und 10 Meilen breit. Er hat viele große Busen und mehrere bewohnte Inseln.

5457. See. — Der Lago Maggiore, so genannt wegen seiner bedeutenden Größe, hat von Norden nach Süden eine Länge von 10 (19 ?) Meilen; seine größte Breite ist 2 1/2 Meilen, seine mittlere 1/2 Meile. Es kann kaum etwas Reizenderes und Imposanteres geben, als diesen See, besonders wenn man vom Simplon herab kömmt und den Kontrast mit jener Gegend bemerkt. Am Simplon und im Rhonethale hatte man nichts als düstere Berge vor sich, deren Fuß von finsteren Wäldern bedeckt und deren Scheitel mit Eis und Schnee gekrönt waren; nackte Felsen, tobende Ströme und wilde Gegenden, in welchen man keine Spur von Vegetation bemerkte; hier findet man hingegen lachende Gemälde, welche der See mit seinen Umgebungen den Blicken des Wanderers darstellt. Hier sind die Berge bis auf ihre Gipfel mit dem üppigsten Grün bekleidet, die zahlreichen Weinhügel mit eleganten Landhäusern und Gärten geschmückt, die sich in dem mit Fischerbooten bedeckten See abspiegeln.

(J. A. Groß Handb. f. Reisende, S. 281.)

(Die wunderschönen Inseln dieses Sees würdigt der Artikel Gegend im Sup.-Lex. des Jahrgs. 1833, S. 201, Nro. 4007.)

5458. See. — Von großer Ausdehnung ist der im Osten die Lombardie begrenzende Gardasee (Lago di Garda, bei den Alten Lacus benacus), der mit seiner nördlichsten Spitze nach Tirol hineinstreift. Er mißt etwas mehr als 7 Meilen in die Länge und hält an der breitesten Stelle etwas mehr als 2, an andern Stellen kaum eine halbe Meile in der Breite und nach de Rouvre's Karte soll sein Flächeninhalt 6 1/16 Geviertmeilen betragen. Die Höhe des Wasserspiegels über dem Meere ist nach Pollini's barometrischer Messung 77,^{00}, nach Bevilacqua 70,^{66} Metres (d. i. 246 oder 224 wien. Fuß.) Die Tiefe des Sees wechselt sehr oft. Am größten ist sie im Norden, nicht weit von Campion, n. A. zwischen Castelletto und Garganno, wo sie 584 Metres (1847 1/2 wien. Fuß) beträgt. Aus dem See erheben sich drei Inseln: die Isola de' frati oder Lechi, welche die größte ist, Tremollone und Isoletto; letztere nur ein kleiner Felsen.

Zwei merkwürdige Phänomene (Erscheinungen) bieten die Wasser dieses Sees dar: aufsteigende Luftbläschen und unterirdische Wasserströmungen. An der östlichen Seite der Halbinsel Sermione sieht man, wenn der See ruhig ist, an 5 verschiedenen Stellen lange Reihen von Luftblasen, welche sprudelnd aus einer Tiefe von 70 Metres (über 221 wien. Fuß) zur Oberfläche emporsteigen; sie verbreiten den Geruch von faulen Eiern und bestehen nach den damit vorgenommenen Untersuchungen aus kohlensaurem Gas und geschwefeltem Wasserstoffgas. Das Wasser um sie herum soll säuerlich schmecken, bei kalter Witterung rauchen und von den Fischen gemieden werden. Eine Miglie weiter in dem See steigt eine sechste Gruppe solcher Luftblasen empor. Wahrscheinlich entstehen sie durch die Zersetzung einer unter der Erde liegenden Schicht von Schwefelkies. Das zweite Phänomen, die unterirdischen Strömungen dieses Sees, die an mehrern Stellen beobachtet werden, erscheinen immer nach großen Stürmen. Sind diese durch Nordwind veranlaßt worden, so strömt das Wasser von Süden nach Norden und umgekehrt, wenn die Stürme aus Süden kommen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nach Pollini darin, daß die Winde, welche die Fluten von einem oder dem andern Ende des Sees gewaltsam forttreiben, das Wasser zwingen, sich einen entgegengesetzten Lauf in den untern Schichten zu suchen, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, vorzüglich da, wo das Becken weniger breit ist.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 190.)

5459. See. — Die Schönheit des Genfersees ist in ganz Europa berühmt (s. im Jahrg. 1833, S. 358, Nro. 2), er kann jedoch in jeder Rücksicht nur als ein Miniaturbild der erhabenen Naturerscheinung des Nicaraguasees in Guatemala in Mittel-Amerika betrachtet werden, um welchen letztern sich Alles vereinigt, was die Natur Schönes, Furchtbares und Erhabenes besitzt; denn die Umgebungen des Nicaraguasees bestehen aus Vulkanen, deren Flammen ihn nicht selten magisch beleuchten.

(Wimmers Gem. von Amerika, 3. Bd.)

Der schöne See von Chapala, in der Provinz Guadalaxara, dem vormaligen Neu-Galizien, in Mexiko, ist doppelt so groß als der Bodensee, indem er 57 geographische Quadratmeilen bedeckt. Er hat mit dem genannten See auch einige Aehnlichkeit.

5460. See. — Das Becken des Sees von Titicaca in den Anden (zwischen dem 10. u. 14. Gr. südl. Br.), 2000 Toisen (d. i. 2055 7/25 wien. Klaft.) über dem Meere, wird von einem Thale umgeben, dessen Ausdehnung einem kleinen europäischen Königreiche nichts nachgibt und die merkwürdigsten und ältesten Trümmer peruanischer Kultur enthält. Noch höher als der Titicacasee liegt der Illimanisee in Ober-Peru, nämlich 15,000 pariser Fuß (d. i. 2569 wien. Klaft.)

Der See von Guatavita, im Depart. Cundinamarca der Republik Neu-Granada, liegt 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere und nicht weniger als 1 Billion 120,000 Millionen Pfd. Sterl. an Gold sollen darin begraben sein!!

Wirklich haben die Spanier durch Auswaschung des Schlammes und Sandes so viel Gold erhalten, daß die Regierung als ihren Antheil 170,000 Piaster (d. i. 851,333 fl. C. M.) erhielt. Man machte mehrere Versuche, den See abzuleiten und näherte sich bereits dem Grunde bis auf 14 Fuß; da brachen die beiden Seiten mit Donnergekrach zusammen und das Wasser stieg wieder. Neuerlich hat eine englische Kompagnie versucht, den See auszupumpen und 20.000 Piaster (41,333 fl. C. M.) darauf verwendet. Vergeblich! denn noch immer hielt er 34 Fuß Wasser. Auch Lord Cochrane hat alle möglichen Versuche gemacht, um der Billion Pfund Sterl. theilhaftig zu werden. Indessen ist es nicht gelungen. Man zog aber zufälliger Weise mit dem Senkblei ein goldenes Götzenbild heraus, von 1000 Piaster (2056 fl. 40 kr. C. M.) Werth; es wäre also in der That noch ein Schatz zu heben, aber ein neckischer Kobold reizt immer, ohne zu gewähren.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 196.)

5461. See. — In dem Bassin eines ausgebrannten Vulkans, in einem Gebirgszuge, welcher sich von der Küste Congo ins innere Land (Afrika) hineinzieht, findet man den See Quissona, eine Art todtes Meer von 30 Meilen im Umfang. Seine düstern Ufer sind jeder Vegetation beraubt; da wächst keine Pflanze und kein Gesträuch; kein Fisch durchschneidet sein Wasser, auf welchem schädliche Dünste schweben, welche allen lebenden Wesen das Athemholen erschweren. Dieser seltsame See hat weder Quellen noch Zufluß, sondern

gibt im Gegentheil zwei Flüssen das Dasein, die in verschiedenen Richtungen gegen den Ozean strömen.
(Strahlheims Universal-Chronik, 2. Th., S. 222.)

5462. See (Asphaltsee). — Auf Trinidad (Insel in Westindien) gibt es einen See, der 50 Fuß über dem Meere liegt, eine Quadratseemeile groß und mit Asphalt (Erdpech) angefüllt ist. In der Mitte des Sees, so wie an mehreren Stellen, finden sich Inseln, deren Grundlage verhärtetes Erdpech ist. Auf ihnen wachsen köstliche Ananas wild in ungeheurer Fülle. Die Menge des Erdpechs ist unerschöpflich und man findet es von der Flüssigkeit des Steinöls bis zur Festigkeit mineralischen Peches, dessen Bänke bis an das Meer fortlaufen. (Wimmers Gem. v. Amerika, 3. B., S. 298.)

See-Adler, s. Adler, (S. 14, Nro. 4668.)
Seeschlacht, s. Schlacht, (S. 119, Nro. 5433.)

5463. Segeltuch. — Die Segeltuch-Fabrik zu Paterson, in der County Bergen, im nordamerikanischen Staate New-Jersey, braucht jährlich über 600,000 Pfund Flachs und Hanf.

Seewesen Großbritanniens, s. Marine, (S. 85, Nro. 5195.)

5464. Seidenraupen. — Ein Loth Raupeneier von der größten Art, die sich viermal häutet, enthält 24074 Stücke; — Ein Loth Raupeneier von der gewöhnlichen Art, die sich viermal häutet 25185 und ein Loth Raupeneier von der Art, die sich nur dreimal häutet, 31004 Stücke. — Die in einem Loth Samen enthaltenen Raupen wiegen nach dem Ausbrüten nur 0,708 Loth oder 33572 frisch ausgeschlossene Raupen wiegen erst ein Loth. — Die von einem Loth Eier ausgekrochenen Seidenraupen bedürfen Raum: im ersten Zeitalter 2,28 Quadratfuß, im zweiten 4,56 Quadrf., im dritten 10,85 Quadrf., im vierten 25,65 Quadrf., im fünften Zeitalter 57,05 Quadrf.

100 Seidenraupen, die so eben aus den Eiern ausgekrochen sind, wiegen ungefähr 0,648 Gran. Nach dem ersten Schlafe wiegen dieselben 9,720 Gr., nach dem zweiten 60,912 Gr., nach dem dritten 250,200 Gr., nach dem vierten 1051,704 Gr., nach dem fünften Schlafe, wenn sie zur größten Dicke gelangt sind, 6150,000 Gran.

In ungefähr 30 Tagen hat daher die Seidenraupe ihr Körpergewicht 9500 mal vermehrt. — Die kaum ausgeschlossene Seidenraupe hat eine Länge von ungefähr 1,382 Linien. Nach dem ersten Schlafe 7,528 Lin., nach dem zweiten 11,292 Lin., nach dem dritten 22,584 Lin., nach dem vierten 37,640 Lin.; nach dem fünften Schlafe werden manche bis 75,280 Lin. lang. In 28 Tagen ist dieses Thier 40 mal länger geworden.

100 Seidenraupen von der größten Art, wenn sie zur Reife gekommen, wiegen nicht mehr, wie oben angezeigt worden ist, 6156 Gran, sondern nur mehr 5028,480 Gran. 100 Puppen wiegen 2527,000 Gr., 100 weibliche Schmetterlinge 1937,520 Gr., 100 männliche Schmetterlinge 1101,600 Gr., 100 weibliche Schmetterlinge, nachdem sie die Eier gelegt, 615,040 Gr., 100 weibliche todte Schmetterlinge, die Eier gelegt hatten und nun völlig trocken sind, 220,800 Gran.

Im Verlaufe anderer 28 Tage ist die Seidenraupe auf das Dreißigfache ihres Gewichtes geschwollen. — Auch die Länge der Raupen vom Zeitpunkt ihrer größten Länge bis dahin, daß sie sich verpuppen hat um 3/5 abgenommen. Es gibt indessen eine Zeit, wo der weibliche Schmetterling an Gewicht zunimmt und das geschieht während und gleich nach der Begattung; 100 weibliche Schmetterlinge, die vor der Begattung 1937,520 Gran wiegen, haben gleich nach diesem Akte 2015,600 Gran.

Zu Folge genauer Beobachtungen verzehrten die aus einem Loth Eier ausgekrochenen Raupen 939 Pfd. Blätter, die aber, nachdem sie gereinigt worden, nur noch 794,5 Pfund wogen; davon verzehrten sie im ersten Zeitalter 3,5 Pfund, im zweiten 10,5 Pfd., im dritten 35 Pfd., im vierten 105 Pfd., im fünften Zeitalter 640,5 Pfd.; im Ganzen 794,5 Pfund.
(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 35.)

5465. Seide. — Die beste, überhaupt schwerste Seide ist die chinesische. Die feinste, weißeste und meiste liefern die Provinzen Nanking und Tscheklan. Die Seide aus Bengalen in Ostindien ist fast eben so fein wie die chinesische. Die feinste Seide Persiens erzeugt die Provinz Ghilan (Khilan); nach dieser folgt die Seide von Schirwan u. Eriwan. — Piemont erzeugt die beste und glänzendste Organsinseide Italiens. Die feinste Seide der Lombardie wird nach Dr. Burger in der Umgebung der Stadt Bergamo und dann in der Provinz Como, in der Umgebung von Varese und auf den Hügeln von Brianza erzeugt. — Die spanische Seide steht der italienischen am nächsten; die beste Art derselben kommt von den Alpujarras in Granada und hat eine vorzügliche Feinheit und Festigkeit.

5466. Seide-Erzeugung. — Die Geldsumme, welche die Lombardie für die Seide einnimmt, beträgt nach Dr. Burgers Annahme (Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 5.) mehr als 20 Mill. 857,748, vielleicht wohl 25 Millionen Gulden. Aus den Nachweisungen, die Dr. Burger aus den Zollregistern entlehnte, geht hervor, daß das ehemalige Königreich Italien in den Jahren 1807 bis 1813 jährlich im Durchschnitte für 33 bis 34 1/2 Mill. Gulden C. M. an roher, gesponnener und gefärbter Seide, Stoffen, Bändern ꝛc. ausgeführt hat. — In der Provinz Friaul rechnet man nach einer Mittheilung des Delegaten, Grafen Stratico, daß jährlich 6000 metrische Cent. (11,785 wien. Ctr. 88 Pfd.) Galetten erzeugt würden. Mithin hat das ganze Erzeugniß einen Werth von 1 Mill. 415,635 Gulden.

5467. Seide-Verbrauch. — Die Seiden-Fabriken in Moskwa und der Umgegend (im Jahre 1827: 196) verbrauchen jährlich für 20 Mill. Rubel (d. i. 30 Mill. 785,714 fl. C. M.) Seide, 1829 an 24,000 Pud (a 29 1/4 wien. Pfd.), jetzt wohl 32,000 Pud Seide, davon 14,000 die russischen Provinzen am Kaukasus geben.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 501.)

5468. Seidenzeuge. — Die Seidenzeuge Brussas in Klein-Asien, besonders jene glänzenden, koischen Stoffe, welche die Frauen zu Hemden verwenden, sind die schönsten in der Welt.
(v. Prokesch Erin. a. Egypten u. Kleinas., 2. Bd., S. 213.)

Die Lyoner Seidenwaaren, die sich durch ihre geschmackvollen Muster, Lebhaftigkeit der Farben, Güte und Schönheit und zugleich durch Wohlfeilheit empfehlen, sind allenthalben bekannt und gesucht.

5469. Seidezieherei. — Die Filanda (Seidezieherei) des Kaufmanns Carissimi zu Bergamo hat 60 Kessel, die durch einen gemeinschaftlichen Kessel erwärmt werden, aus welchem man die Dämpfe des kochenden Wassers durch Röhren in die kleinen leitet. — In Varese hat die Filanda der Herren Rubbioni 48, Giudici 42 und Castiglioni 36 Kessel. — In Roveredo soll

man eine Filanda von 200 Kesseln haben. — (Die vorzüglichsten Seidezieher und Spinner der Lombardie sind nebst den genannten Städten in Como, Mailand, Belluno, Cremona und Buffalora).

(Dr. Bavaers Reise d. Ober-Italien, 2 Th., S. 25.)

Die ansehnlichsten Seidezichereien im Görzer Kreise, im Triester Gubernium, sind die beiden zu Farra, welche vor einigen Jahren 21 Männer und 275 Frauen und Mädchen beschäftigten und jährlich 11,891 Pfund Seide lieferten. (Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 144.)

Seidenfaden, s. Faden, (S. 40, Nro. 4868.)

5470. Seife. — In den großen Seifen-Fabriken zu Marseille in Frankreich wurde im Jahre 1831 in drei Monaten 258,965 Centner Seife gesotten. Man schätzt die dortige jährliche Fabrikation an Seife auf 1 Mill. Centner.

(Pohls hauswirth. Neuigkeiten.)

In den westlichen Statthalterschaften des asiatischen Rußlands, namentlich in Kasan und Astrachan, findet man sehr große Seifensiedereien. Besonders steht die Seife, welche die Tataren daselbst verfertigen, ihrer Festigkeit und ihres angenehmen Geruches wegen im besten Rufe. Die 18 Seifensiedereien zu Kasan erzeugen jährlich 40 bis 50,000 Cent. Nach Cochrane führt die Statthalterschaft Kasan 62 1/2 Million Pfund Seife aus, welche aus Seehundsfett bereitet wird.

Die meiste trockene Seife von Bristol in England wird in großer Menge nach Amerika, in die Kolonien und in die Hauptstadt (London) geführt.

5471. Seile. — Zu Chioggia, im venetianischen Gouvernement, macht man Seile und Stricke aus Spartograß und Brulla. Die Quantität der jährlich verfertigten Brulla-Stricke gibt man auf 30,000 metrische Centner (53,573 wien. Ctr. 2 Pfd.) an; ein Drittel davon geht nach Istrien, wo man sie beim Oelpressen anwendet.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 337.)

5472. Semilor. — Semilor, auch Mannheimisches Gold, ist nach Einigen eine Zusammensetzung von 4 Theilen Kupfer und einem Theile Zinn, welches unter Kohlenstaub zusammengeschmolzen wird. Das beste Semilor soll in Mannheim verfertigt werden.

5473. Senf. — Berühmt ist der eingemachte Senf von Straßburg, Dijon, Chalons an der Marne, Rheims und Paris; vorzüglich im Rufe steht der von Krems und Stein in Oesterreich und von Znaim in Mähren, so wie jener von Erfurt in Thüringen und von Frankfurt a. M. — Der zu Durham bereitete Senf ist in England besonders berühmt.

5474. Sensen. — Ein wichtiger Artikel in Steiermark sind die Sensen, die ihrer vorzüglichen Güte wegen weit im Auslande berühmt sind. Es zählt 49 Sensen-Hammerwerke; wovon der Brucker Kreis allein 12, der Judenburger 19 hat. Unter diesen letztern erzeugen die zwei Sensen-Hammerwerke in der Stadt Rothemann jährlich 110,000 Sensen und Sicheln für Oesterreich, Mähren und Böhmen, Polen und Deutschland. — St. Peter versendet aus seinen 3 Sensen-Hämmern jährlich an 55,000 Sensen nach Deutschland und Rußland; Rothenthurm (nahe dabei) bei 16,000 Stück. — Die beträchtliche Sensen-Schmiede zu Sekau verschickte fast jährlich 50,000 Sensen und Eppenstein, zwischen Weißkirch und Obdach gelegen, gegen 20,000 Stück Sensen und 9000 Centner Grabeisen und Stahl nach Rußland und Frankfurt a. M.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon.)

5475. Sensen. — Die Sensen aus Tirol wetteifern mit den steiermärkischen und österreichischen, die besten kommen aus den Sensenhämmern des Zillerthales, dann von Jenbach, Kösten nächst Kitzbüchel, aus den Brixenthale, aus dem Thale Stubay, aus der Gegend von Sterzing ꝛc. Die vier Sensenschmieden im Landgerichte Kufstein, zu Scheffau und Ellmau, verfertigen jährlich gegen 60.000 Sensen, meist für den Absatz nach der Schweiz, nach Baiern und Italien.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 1. Bd., S. 495.)

5476. Service. — Picnot in Paris, der schon für den Sultan Mahmud einen reichen Tafelaufsatz verfertigte, hat (1832) einen für den König der Belgier vollendet, welcher dem des Sultans nur in der Größe nachsteht, diesen dagegen an Eleganz, Zierlichkeit und gefälliger Form übertrifft. Er besteht aus sieben Hauptstücken und das mittelste wieder aus drei Figuren im besten Geschmacke. Die beiden Vasen und die beiden Körbchen, die sich dabei befinden, so wie die beiden Becher an den Enden lassen, was die Reinheit der Zeichnung und die Vollendung der Ausführung betrifft, nichts zu wünschen übrig. Ganz Paris strömt in die Werkstatt Picnots, um dieß vollendete Meisterstück zu bewundern.

(Leipz. Mod. 1832, Nro. 43.)

5477. Siebböden. — Roßhaarene Siebböden werden seit alter Zeit in Oberkrain, im Bezirke Krainburg, verfertigt, wo die Siebbödenmacher in den Ortschaften Gradisch, Strasische und Feichting vertheilt sind. Vor einigen Jahren waren damit bei 500 Menschen mit 270 Werkstühlen beschäftigt und man schlug ihr Erzeugniß auf 75,000 fl. an.

(Blumenbachs Gem. der östr. Mon., 2. Bd., S. 68.)

Im Gothaischen Walddorfe Schönau befinden sich 72 Siebmachermeister.

5478. Siegellack. — Das meiste und beste Siegellack wird in England, Frankreich, Holland und Deutschland verfertigt. Eine der vornehmsten Siegellack-Fabriken Frankreichs ist die unter dem Namen fabrique de la petite vertu bekannte zu Paris, welche schon seit 200 Jahren besteht. In Deutschland ist das Nürnberger Siegellack seiner Güte und Reinheit wegen sehr beliebt und gesucht.

5479. Silberstufe. — Herzog Albrecht von Sachsen speiste mit seinen Räthen in der Georgenzeche der sächsischen Bergstadt Schneeberg im Erzgebirge auf einer Stufe gediegenen Silbers von sieben Lachtern (d. i. 43 4/5 wien. Fuß) Breite und zwei Lachtern (d. i. 12 1/2 wien. Fuß) Höhe, aus welcher 400 Centner oder 80,000 Mark Silber geschmolzen wurde, was 800,000 Speciesthaler (d. i. 1 Mill. 600,000 fl. C. M.) beträgt.

5480. Silbergrube. — Nach einer ämtlichen Nachricht aus Coquimbo-Serena (in Amerika) vom 7. Juni 1832 ist in der Gebirgskette von Taplapo, Chanarcillo und Mele genannt, Silbererz in unermeßlichen Adern entdeckt. Die Mine liegt im Süden von Toplapo und ihre Ausdehnung beträgt ungefähr 15 Stunden Länge bei 10 Stunden Breite. Nebst den ersten 16 Gängen wurden deren später 50 entdeckt, eine Menge kleinere Adern ungerechnet.

(Anz. d. Deutschen, Jänner 1833, Sp. 389.)

S. Bergbau und Bergwerk. (S. 23, Nro. 4740 ff.)

5481. Silber-Verbrauch. — Die Menge des Silbers, welches jährlich in Großbritannien zu andern Zwecken als zum Ausprägen auf der Münze verwendet wird, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit auf folgende Quantitäten anschlagen:

Silber, welches die Abgabe oder Taxe zahlt	1 Mill. 275,316 Unzen
Silber, welches zu Uhrgehäusen verwendet wird	506,740 —
Silber, welches zum Platiren dient	900,000 —
Silber, welches zu verschiedenen kleineren Zwecken verarbeitet wird	500,000 —
	3 Mill. 182,056 Unzen.

Dieß gibt, die Unze zu 5 Schillingen (d. i. 2 fl. 21 kr. C. M.) gerechnet, jährlich 795,514 Pfund Sterl. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 C. M.) Rechnet man nun hiezu die 1 Mill. 636,700 Pfd. Sterl., auf die sich der jährliche Verbrauch an Gold beläuft, so erhält man jährlich die ungeheure Summe von 2 Mill. 457,221 Pfd. Sterl.

(Vergl. Goldverbrauch im Jahrg. 1833, S. 206, Nro. 4046.) (Polytechn. Journ. Juni 1832, S. 372.)

5482. Silberwaaren. — In Deutschland sind die Silberwaaren von Wien, Augsburg (die Fabriken Seethaler und Sohn im höchsten Rufe), Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hanau, Leipzig, Nürnberg und Pforzheim berühmt; in andern Ländern zeichnen sich Amsterdam, Florenz, Genf, London, Petersburg, Padua, Paris, Straßburg und Vicenza aus. (S. Galanterie- und Bijouteriewaaren, S. 46, Nro. 4912).

5483. Singvögel. — Der Spottvogel (Turdus polyglottus) scheint der König aller Singvögel zu sein. Unglaublich ist der Umfang und die Biegsamkeit seiner Stimme, der Reichthum und die Melodie seines Gesanges, (s. Jahrgang 1833, S. 60, Nro. 28). — Wen hat nicht der Nachtigall flötender, unübertroffener Gesang ergötzt? — Der Gesang der Singdrossel ist ausnehmend schön, hell, flötend, sehr melodisch, stark und dem Schlage der Nachtigall ähnlich. — Sehr angenehm und melodienreich klingt die Stimme der grauen Grasmücke (Motacilla hortensis); der Gesang der schwarzköpfigen (M. atricapilla) ist zwar leiser als der der Nachtigall, aber noch flötender und oft zum Entzücken schön. — Seit Jahrhunderten wird der Kanarienvogel als beliebter Sänger durch ganz Europa verhandelt.

Den Singvögeln Persiens scheint die Natur eine besonders melodische Kehle verliehen zu haben. Einen hinreißenden Gesang läßt der Stieglitz ertönen und die Nachtigall (Bül), diese überall gegenwärtige Königin der Gebüsche, flötet ihre süßen Lieder das ganze Jahr hindurch aus.

5484. Sklaven. — Man schätzt die Anzahl der Negersklaven auf 5 Mill. 225,000, die auf folgende Weise vertheilt sind: in den englischen Kolonien 800,000 (825,000), in den französischen Kolonien 200,000, in Kuba und Portorico 500,000; in den andern fremden Kolonien 75,000, in den vereinigten Staaten 1 Mill. 650,000 und endlich in Brasilien 2 Millionen.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 79 u. 80.)

5485. Sklavenbesitzer. — Hr. Watson Taylor, der vor nicht langer Zeit Bankerott gemacht, war der größte Sklaveneigenthümer auf Jamaika; er hatte 2543 Sklaven, während sämmtliche Pairs, die Güter in der Kolonie besitzen, zusammen nicht mehr als 2314 Sklaven haben.

(Theaterztg. Mai 1832, Nro. 104.)

5486. Skorpion. — Der afrikanische Skorpion (S. afer) in Indien und Afrika ist der größte; denn er kömmt einem mittelmäßigen Krebse an Größe gleich. Sein Körper sieht braunroth aus, der Schwanz ist schwarz, die Scheren sind herzförmig, die Kämme haben 13 Zähne. Der Stich von diesem Skorpion ist sehr gefährlich und in heißen Tagen tödtlich.

(Eberss. Naturgesch., 4. Bd., S. 25.)

5487. Smaragd. — Im 16. und 17. Jahrhunderte führte Spanien beträchtliche Mengen dieser Edelsteine nach Asien aus und erhielt immer neue Zufuhren aus Süd-Amerika. Pater Acosta erzählt, daß die Flotte, auf der er nach Spanien zurückkehrte, zwei Kasten mit geladen hatte, in denen sich mehr als ein spanischer Centner Smaragde befunden hätten. In der frühesten Zeit bearbeiteten die Spanier die Minen von Muzo, „in der einen Hand die Hacke, in der andern das Schwert haltend," und zwei daselbst gefundene Steine galten für so kostbar, daß Karl V. 219,000 Goldgulden dafür bezahlte. Der Antheil der Krone an dem Ertrage dieser Minen in den ersten 50 Jahren betrug 500,000 Dollars (d. i. 622,500 fl. C. M.), was in unsern Tagen fünfmal mehr wäre.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 50.)

5488. Soda. — Unter den vielen Sorten der Soda (mineralisches Laugensalz) hält man gewöhnlich die levantische oder orientalische, auch egyptische oder alexandrinische für die beste. Ihr folgt die spanische von Alicante und Karthagena, aus Valencia und Murcia, unter dem Namen Barilla, welche bläulichgrau, porös, trocken, rein und klingend ist und wovon jährlich gegen 160,000 Ctr. außer Land gehen. Der spanischen gleich wird die surinamische geachtet. Dann folgt die sicilianische von

Trapani, Catania, Marsala, der Insel Ustica ꝛc., welcher die von Teneriffa gleichkommt. (S. Jahrg. 1832, S. 328, Nro. 3352.)

5489. Soldat, alter (Veteran). — In dem Invalidenhotel zu Murano, in der Nähe von Venedig, starb ein alter Soldat, Namens Johann Chiossich, im 117. Jahre. In seinem 18. Jahre trat er als Pfeifer in das österreichische Regiment Starhemberg. Unter Karl VI. diente er gegen die Türken in Ungarn und unter Maria Theresia gegen die Preußen und Franzosen und in den niederländischen Feldzügen. Später nahm er bei der Republik Venedig Dienste und machte mehrere Expeditionen gegen die Türken mit. Im Jahre 1797 wurde er im Invaliden-Hospital zu Murano aufgenommen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Sein Vater erreichte gleichfalls das Alter von 105 Jahren und sein Oheim von väterlicher Seite wurde 107 Jahre alt.

1808 feierten die Veteranen im Invalidenhause zu Wien das auf den 12. Februar fallende Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers. Der älteste Veteran, Ignaz Bachmann, der 108 Jahre alt war und 69 Dienstjahre zählte, wurde dem Kaiser vorgestellt. (Archiv Februar 1833, Nro. 20.)

5490. Sonnen-Auf- und Untergang. — Der Sonnen-Auf- und Untergang im Oriente sind überaus glänzende Naturschauspiele. Fehlt ihnen auch jene schöne Mannichfaltigkeit der Wolken des Westen, so übertreffen sie diesen doch unendlich an Großartigkeit und Glanz. Der goldene Strahlenglanz, das Meer von Chrysolit, welche dem Erscheinen und Verschwinden des Tagesgestirns unmittelbar vorangehen; die entzückende Abwechslung der Farben, die unmittelbar in einander schillern und vor dem Glanzmeer des jungäugigen Tages allmälig verschwinden, oder in das letzte grüne Licht verschmelzen, ehe der Abend den westlichen Himmel der Nacht einräumt — sind unbeschreiblich lieblich.

(Land- und Seereisen, Aug. 1831, S. 308.)

5491. Spargel. — Im Jahre 1832 brachte ein Stadtgärtner in London einen Büschel Spargel von 125 (107) Stück zu Markte, welcher 28 Pfund schwer war.

(Gartenztg. Sept. 1832, Nro. 37.)

Der Spargel im Gouvernem. Moskwa ist seiner Größe und seines Wohlgeschmacks wegen in ganz Rußland bekannt.

5492. Spaziergang. — Brünn hat in den anmuthigen Anlagen des Franzensberges einen der herrlichsten Spaziergänge. Wie durch einen Zauber aus einem ehemals kahlen Felsen entsprossen, umgürtet üppiger Baumwuchs in symmetrischer Gruppirung den schönen 10 wien. Klft. 1 1/3 Fuß hohen Friedens-Obelisk und Gewächse, selbst fremder Klimate, decken nun den Vorsprung des ehemals spärlich begrabten Kalvarienberges. Die Aussicht von der Plattform gehört zu den ausgedehntesten und reizendsten — eine weite Fruchtebene zieht sich gegen Süden zu den isolirten Polauer Bergen, der Grenzscheide der Fernsicht, hin, während im Westen das Auge mit Wohlgefallen auf dem Dunkel des Schreibwaldes und den freundlichen Rebenhügeln weilt. Ernst blickt der Spielberg mit seiner glorreichen Vergangenheit und düstern Gegenwart in die Szene.

5493. Spaziergang. — Dresdens sogenannte Brühl'sche Terrasse scheint uns den Vorrang unter allen Stadt-Promenaden deutscher Städte zu verdienen, und dürfte nur von den Spaziergängen auf Genfs Basteien übertroffen werden, weil der Blick von den Dresdner Anhöhen auf keinen See, auf keinen Montblanc fällt. Dagegen aber hat man den schönen Elbestrom so nahe vor sich, daß man unmittelbar über seinen Ufern zu wandeln scheint; das Auge kann ihn zur Linken bis gegen die Stadt Meißen, rechts bis an die Felsen der sächsischen Schweiz verfolgen und ruht mit Wohlgefallen auf den reich bepflanzten Hügelketten, die sich an den sanft geschlungenen Ufern des hellen Flusses hinziehen: ein unaussprechlicher Reiz!

Breslau dürfte den Ruf verdienen, daß ehemalige Festungswerke bei keiner andern deutschen Stadt (Wiens kaiserlicher und Volksgarten allein ausgenommen) so zweckmäßig zu reizenden Anlagen umgeschaffen wurden, als es von Schlesiens Hauptstadt gilt, deren Taschen- und Sandbastion nichts zu wünschen übrig lassen.

(Schottky's Schild. Prag's, 1. Bd., S. 31.)

Einer der beliebtesten Spaziergänge Triest's ist der nach dem Prater (il boschetto), der ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernt ist und in den Jahren 1820 und 1821 viele Verschönerungen erhielt.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 165.).

5494. Spaziergang. — Am Fuße des Hügels, an dessen Abhang sich die Stadt Montpellier (in Süd-Frankreich) von Nordosten nach Südwesten zieht, zwischen dieser und der Citadelle, ist die Esplanade (freier, ebener Platz), ein großer, schöner öffentlicher Spaziergang, mit mehreren herrlichen Alleen bepflanzt und mit zwei großen Bassins (Wasserbecken) geschmückt. Sie ist zu jeder Jahreszeit die Lieblingspromenade der Einwohner, weil sie eine vor allen Nordwinden geschützte Lage und die Mittagssonne hat, deren Hitze im Sommer durch das dichte Laub der Bäume gemildert wird. Auf der einen Seite derselben läuft eine schöne Häuserreihe mit Gärten und Terrassen hin, auf der andern hat man eine reizende Aussicht über die mit zahllosen Oelbäumen besetzten Höhen, auf die Landhäuser und Gärten der Umgegend, bis zum Meere hinab.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 1. Bd., S. 500.)

5495. Spaziergang. — Keine Stadt in Europa hat vielleicht so schöne Spaziergänge in ihrer Umgebung, als Granada in Spanien. Außer dem St. Mi-

chaelsberge und den der Stadt noch näher gelegenen Hügelreihen und den romantischen Wegen zum Martyrerhügel, gibt es zwei sogenannte Alamedas, eine am Xenil, die andere am Darro entlang. Das Darro-Thal kann in der Schweiz nicht schöner gefunden werden.

(Land- und Seereisen, Okt 1832, S. 148.)

5496. Spaziergang. — Der berühmteste und schönste aller Spaziergänge um Konstantinopel ist Kiagadchane, d. i. Papier-Fabrik, von einer ehemals hier angelegten Papiermühle, mehr bekannt unter den Namen der süßen Wasser. Schon die Byzantiner nannten die mit kleinen Inseln besäete Untiefe am Ende des Hafens Argyrolimne (Silberpfütze), und die Anmuth des Ortes zog zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Herrscher auf sich. Eigentlich in große Aufnahme brachte den Ort Ahmed III., welcher hier 1721 einen Sommerpalast, Seadabad, Glückseligkeitsbau, nach der Idee des von Paris zurückgekehrten Botschafters Mohamed Said Efendi anlegte und dabei mit der Anlage von Marly wetteifern wollte. Es wurde ein mit Stein ausgelegter Kanal von 800 Ellen hingezogen und auf 30 Marmorsäulen erhob sich ein herrlicher Köschk (Lustschloß) in die Luft und Wasser aus Fontainen und Springbrunnen sprudelte in Fülle und sammelte sich vor dem Köschk in einem Becken. Auf beiden Seiten des Flußes wurden in kleiner Entfernung kleine Lusthäuser und Köschke angelegt, von der ehemaligen Papiermühle bis zur ehemaligen Pulvermühle, so daß der Sommerpalast von Kiagadchane mit dem von Kara Agatsch, gegenüber von Beharije, auf der andern Seite des Hafens, durch eine Reihe von Pavillonen und Köschken und gegen eine Stunde lang mit Rosengehegen und Blumenbeeten in Verbindung gesetzt war. Mit größter Feierlichkeit ward der vollendete Bau eingeweiht und dieser Lustort vor allen andern zu den Festen und Gelagen erwählt, welche der Großvezier dem Großherrn oder den fremden Gesandten gab. Die Großen des Reiches wetteiferten, da herrliche Köschke und Gärten anzulegen, also daß man nach Tschelebisade, auf dem Wege von Kara Agatsch nach Kiagadchane nicht weniger als 170 Köschke zählte. Allein alle diese Lustörter wurden nach der Empörung von 1730, welche Achmed III. absetzte und Sultan Mahmud I. auf den Thron brachte, zum Theil von den Empörern zerstört und nichts als die unverwüstliche Schönheit der Natur wurde übrig gelassen. Erst vor einigen Jahren hat der jetzige Sultan wieder ein großes Sommerschloß sich dort aufbauen lassen.

5497. Spaziergang. — Am südlichen Ende von Rio Janeiro befindet sich ein öffentlicher Garten, wo sich die seltensten Gewächse des Erdbodens nachbarlich versammeln. Er wird von der schönen Welt Janeiro's sehr stark besucht und liegt auf einem hervorspringenden Erdwinkel des Festlandes, den ein 20-Fuß breiter Granitdamm vor den heranstürmenden Wellen der See schützt. Auf diesem Damme sind Sitze errichtet, von wo aus der Freund der Natur sich am schönsten Anblicke der Erde ergötzen kann. Man übersieht einen großen und zwar den schönsten Theil der Bai, hat zur Rechten den mächtigen Corcovado, auf dessen Gipfel ein Telegraph erbaut ist und an dessen Fuße die Vorstadt Catete sich hinter eine sanfte Anhöhe zieht, auf welcher die schöne Kapelle da Nossa Senhora da Gloria steht. Die ganze Anhöhe ist mit freundlichen Landhäusern in portugiesischem und maurischem Geschmacke bedeckt. Eine Reihe von Bergen zieht sich von hier aus ringsum bis zur Einfahrt der Bai und scheint ohne Unterbrechung zu sein. Der Zuckerhut begrenzt auf dieser Seite die Küste. Am Fuße dieser merkwürdigen Pyramide liegt eine kleine Felseninsel, deren Batterien mit jener von Sta. Cruz sich kreuzen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 395.)

5498. Spazierstock. — Im Tower zu London wird der ungeheure Spazierstock, mit 3 Pistolen versehen, aufbewahrt, welchen ein König von England (Heinrich II.?) führte, wenn er in London lustwandelte.

5499. Spiegel. — Der größte natürliche Spiegel der Welt ist der Spiegelfelsen in der Schweiz, ein jedem Forscher bisher verborgenes Räthsel, eingehüllt in das Dunkel eines Wunders. Es ist eine nicht weit vom Bernhardsberge befindliche senkrechte Felsenwand, welcher die Natur eine so glatte Politur gab, daß der Wanderer mit Staunen sein und aller gegenüber liegenden Gegenstände zauberisches Bild darin erblickt.

5500. Spiegel-Fabrik. — Die vorzügliche Spiegel-Fabrik zu Neustadt a. d. Dosse, im preuß. Reg.-Bezirke Potsdam, liefert den besten englischen und venetianischen gleich zu setzende Spiegel von 10 bis 120 Zoll Höhe und 8 bis 60 Zoll Breite. Die jährliche Fabrikation beträgt gegen 60.000 Thaler (d. i. 85,714 fl. C. M.) — Nürnberg liefert eine erstaunliche Menge allerhand kleiner Spiegel (Feldspiegel) nach allen Gegenden der Welt. Die großen und feinen Spiegelgläser (mit und ohne Façetten, von 42 Zoll Höhe und 28 Zoll Breite bis 10 Zoll Höhe und 8 Zoll Breite) macht man hier vorzüglich gut und rein. — In der Nähe von Oberpahlen bei dem Landgute Wolsik in Liefland ist eine Spiegel-Fabrik, deren Spiegel bis nach Persien und China gehen.

5501. Spießglas (Antimonium, ein hartes, schweres, brüchiges Metall, schwarzgrau von Farbe und wie Blei anzusehen). — Nirgends bricht so schönes Antimonium, als in Siebenbürgen, welches damit am reichlichsten versehen ist. Das meiste und beste liefern nächst diesem Ungarn, jährlich gegen 3500 bis 4000 (n. Blumenbachs Annahme 5250) Ctr. — (das Spießglanz von Aranyóka (Arany-Idka) ist vorzüglich rein und brauchbar); — Polen, das Baireutische in Deutschland, Frankreich und Sicilien, in welchem letztern jährlich gegen 1000 Cantara Spießglanz gewonnen werden, das in der Güte dem ungarischen an die Seite gesetzt werden kann. Frankreichs beste und ergiebigste Gruben sind um Limoges und Brioude; es liefert jährlich gegen 120,000 Kilogramme (d. i. 214,320 Wien. Ctr.)

Reines Spießglas-Metall wird unter andern in der Mitis'schen Fabrik zu Wien erzeugt.

5502. Spinne. — Eine sehr große Art Spinnen findet sich häufig in Hampton-Court (königliches Schloß in der englischen Grafschaft Middlesex); man nennt sie daselbst Kardinäle, weil man sie zuerst in der Halle des Kardinals Wolsey sah. Sie sind einen Zoll lang und manche so dick wie ein Finger. Ihre Beine sind 2 Zoll lang und ihr Körper ist mit dicken Haaren bedeckt. Sie leben vorzüglich von Motten. Wenn sie Abends über einen Teppich laufen und im Lichte der Kerzen der Schatten ihrer langen Beine und ihres großen Leibes sich bewegt, hat man sie nicht selten für Mäuse gehalten. Diese Spinne ist eine nennenswerthe Merkwürdigkeit und findet sich, so viel man weiß, nur in dem genannten Palaste. (So berichtet die Gesundhztg. vom Juni 1832, Nr. 54.)

5503. Spinne. — Aus der großen Menge von Arachniden in der brasil. Provinz Rio grande do Sul zeichnen wir die ihrer Gestalt und Größe wegen bemerkenswerthe Krebsspinne, von den Einwohnern Arranha cangrejo genannt, aus. Sie erreicht eine Länge von 1 1/2 Zoll und hat lange Beine, die wie ihr Körper mit braunen Haaren bewachsen sind. Man sagt, daß ihr Biß lebensgefährlich sei.

(Land- und Seereisen, Mai 1832, S. 94.)

5504. Spinne. — In Neu-Britannien (Australien) wurden zwei Spinnenarten von Labillardière entdeckt, von denen die eine ein sehr festes, 3 Zoll langes und 2 Zoll im Durchmesser haltendes Gewebe bildet. Es ist ein wenig nach Südosten gebogen, um es gegen die Nordwestwinde zu schützen. Der Regen läuft in den dicken platten Kegeln ab und ist so befestigt zwischen Baumzweige, daß es selbst Stürmen Trotz bietet. Eine andere Spinnenart webt ein Blatt konisch (kegelförmig) zusammen, in welchem sie dann ihr kleines Gewebe ausbreitet. — Andere nußgroße Spinnen haben eine feste Haut, womit sie unbedeckt der Witterung trotzen.

(Wimmers Gem. v. Austral., S. 151.)

5505. Spinn-Maschinen. — England behauptet in der Verfertigung und Anwendung der Spinn-Maschinen noch immer den Vorzug, theils durch den größern Kapital-Verlag der Fabrik-Unternehmer, theils durch die Leichtigkeit der Anschaffung des rohen Stoffes, theils durch das Interesse, welches fast jedes Individuum, von der Regierung unterstützt, an den Kunst-Erzeugnissen nimmt. — Vortheilhaft zeichnen sich hierin auch die österr. Staaten, namentlich die Umgebungen von Wien aus, wo viele große, durch Wasser getriebene Spinn-Maschinen existiren, (s. Jahrg. 1833, S. 262, Nr. 4567). — In der Schweiz rechnet man, außer mehreren großen, durch Wasser getriebenen Spinn-Maschinen, etwa 1200 kleinere, die in Winterthur und dessen Umgebungen, in der Stadt und dem Kanton Zürich, in St. Gallen, Appenzell, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Freiburg, Genf und St. Blasius, unweit Basel, vertheilt sind. — In Sachsen zeichnen sich besonders Chemnitz, Penig, Glauchau, Zwickau, Lößnitz, Einsiedel, Plauen u. a. Städte des Erzgebirges und voigtländischen Kreises in Rücksicht der Maschinen-Spinnerei aus, wo die Kunstproduktion die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreicht. — Auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehen die Spinn-Maschinen der Belgier und Holländer. (s. Baumwollen-Manufakturen, S. 22, Nr. 4732 — Manufaktur-Industrie, S. 85, Nr. 5194.)

5506. Spinn-Maschine. — Die in Pfaffendorf bei Leipzig durch Herrn Hartmann errichtete Kammwoll-Maschinen-Spinnerei wird mit Dampfmaschinen getrieben. Zehn Feinspinn-Maschinen mit 2000 Spindeln liefern bei feinen Nummern gegen 600 Pfd. in 6 Arbeitstagen zu 12 Geschäftsstunden. Sie beschäftigt 70 Arbeiter.

(Handlungsztg., Sept. 1831, Nr. 110.)

5507. Spinn-Maschine. — Die Spinn-Maschine für Streichgarn zu Grüneberg in Preußen, die früher einem Herrn Schädel, jetzt dem Erbauer John Cockerill gehört, hat 8 Sortimenten-Maschinen und wird durch ein 6 Pferdekräfte starkes Dampfwerk getrieben; 1830 beschäftigte sie gegen 100 Menschen.

(v. Zedlitz Reisetaschenb., S. 242.)

Spinn-Maschine der Brüder Moro zu Viktring, s. Tuchfabrik.

Spital, s. Krankenhaus, (S. 77, Nr. 5128 ff.)

5508. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die feinsten und theuersten Brabanter Spitzen sind die genähten oder gestickten Brüsseler Flachszwirnspitzen mit aufgelegten Dessins. Brüssel hat 12 bis 15 Spitzen-Fabrikanten und im Allgemeinen soll diese Manufaktur in und um die Stadt herum gegen 10,000 Menschen beschäftigen. Seit einigen hundert Jahren werden die dasigen Spitzen und Kanten in allen Gegenden von Europa, ja in Ost- und Westindien abgesetzt. — Nach den Brüsselern folgen die Mechelner Spitzen, welche fast noch mehr Dauer haben. Die besten, feinsten und theuersten unter denselben sind die sogenannten Speldewerkanten, wozu der allerfeinste Zwirn verarbeitet wird, den man theils zu Kortrik, theils zu Noermonde (Ruremonde) baut, zu Braine le Comte und in den umliegenden Flecken und Dörfern der Provinz Hennegau spinnt, das Gespinnst zu Ghent oder Harlem bleicht, in Mecheln oder Antwerpen zwirnt und zuletzt noch einmal bleicht. — Aber nicht blos in der Feinheit und blendenden Weiße des Zwirns liegt die vorwaltende Güte der Brabanter Spitzen, sondern in deren Dauer und Festigkeit; denn sie verschieben sich selbst durch öfteres Waschen nicht, sondern bleiben gleichsam immer neu.

5509. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die genähten Spitzen um Alençon in Frankreich sind außerordentlich schön und die Valenciennes geklöppelten Zwirnspitzen sind nach den Brüsseler und Mechelner die feinsten und schönsten der Welt und stehen den letztern blos in dem schönen Ansehen nach, übertreffen sie aber noch an Dauerhaftigkeit. Die Fabriken zu Puy en Velay (Hauptstadt des franz. Dep. Ober-Loire) und in der Nachbarschaft sind so ansehnlich, daß sie über 70,000 Menschen beschäftigen. Ein ansehnlicher Theil von Zwirnspitzen geht von hier nach Kadix und Karthagena und von da nach Peru und Neu-Spanien. — Man rechnet den Werth der Spitzen, die im französischen Flandern gemacht werden, im Durchschnitt auf jährliche 1 Mill. 200,000 Livres (d. i. 450,000 fl. C. M.)

5510. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die sächsischen Spitzen stehen im Allgemeinen zwar jenen von Brüssel, Mecheln, Alençon und Valenciennes nach, erreichen aber in einzelnen Fällen die feinsten dortigen Sorten und nächst Brabant wird in der Welt nirgends so stark geklöppelt, als auf dem sächsischen und böhmischen Erzgebirge; denn in Sachsen beschäftigen sich mehr oder weniger ausschließend gegen 30,000 Menschen damit und liefern für 800,000 Thaler (d. i. 1 Mill. 200,000 fl. C. M.) und mehr Spitzen. Die gewöhnlichsten sind überhaupt die weißen Zwirnspitzen, welche am feinsten in Schneeberg und Annaberg verfertigt werden. Die böhmischen Spitzen kommen in der

Güte den sächsischen von Annaberg gleich. Nach Galetti hat Böhmen bei 20.000 Spitzenklöpplerinen und nach Bisinger beschäftigt das Spitzenklöppeln im Elbogner und Saazer Kreise über 17.000 Personen, die im Ganzen für 540.000 fl. Spitzen jährlich erzeugen.

In Idria, im Laib. Gubern., erhalten Mädchen von 12 bis 14 Jahren Unterricht im Klöppeln der Spitzen und es beschäftigen sich in jener Gegend wohl über 400 Weiber und Mädchen mit dieser Arbeit. — Grobe Zwirnspitzen werden zu Stein in Krain und in der Umgegend von Weibspersonen geklöppelt und man gab deren Menge im Jahre 1822 auf 49.000 Ellen an.

5511. Spitzen. — Die Frauen von Destero in Brasilien haben sich durch ihre Spitzen sehr berühmt gemacht, so auch die Frauen von Xautos, in der brasil. Provinz San Paolo, welche vorzüglich ausgezeichnete Spitzen klöppeln. (Wimmer.)

5512. Spitzen. — Die feinsten, leichtesten und schönsten goldenen und silbernen Spitzen liefert Frankreich.

5513. Sprache. — Die Sprache auf der Sandwichsinsel Wahu, in Ost-Australien, eignet sich zu einer Weltsprache. Mehr oder weniger mit allen Sprachen Polynesiens verwandt, ist sie lieblich, weich und einer unendlichen Ausbildung fähig. Jene Anhäufung von Konsonanten, welche die nordischen Sprachen so hartklingend macht, ist dieser Sprache durchaus fremd, und harte Konsonanten, wie z. B. das r, t, k, f und n, werden immer in der Aussprache gemildert. So bildet das r einen in das l übergehenden Mittellaut, das n wird durch das klangreiche g gemildert, was von einer Sensibilität (Reizbarkeit) der Gehörorgane zeugt, womit dieses zarte Volk begabt ist.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 326.)

5514. Sprach-Kollegium. — In dem Kollegium de propaganda fide zu Rom wird in folgenden Sprachen gesprochen: lateinisch, hebräisch, altgriechisch, neugriechisch, chaldäisch, syrisch, arabisch, persisch, altarmenisch, neuarmenisch, illyrisch, äthiopisch, georgisch, albanesisch, bulgarisch, wallachisch, koptisch, kurdisch, türkisch, serbisch, italienisch, französisch, englisch, schottisch, irländisch, deutsch, flamändisch, holländisch, spanisch, polnisch, russisch und in der Sprache der Wilden von Kanada; fast aus allen Ländern, wo diese Sprachen einheimisch sind, befinden sich Zöglinge daselbst.

(Bürgerbl. Nov. 1832, Nr. 96.)

5515. Springbrunnen. — An öffentlichen Springbrunnen ist Aix die reichste Stadt Frankreichs. Außer den drei, welche den schönen Cours, eine 900 Fuß lange und 90 Fuß breite Straße, mit vier Reihen hundertjähriger Linden besetzt, schmücken und wovon der mittlere warmes Wasser gibt, findet man eine große Menge anderer, darunter der auf dem Marktplatze vor dem Stadthause mit einer schönen Granitsäule geziert ist, welche die Römer aus Egypten brachten; der Springbrunnen auf der Mitte des Dominikanerplatzes hat einen großen Obelisk, den vier Löwen tragen und auf dessen Spitze man einen Adler erblickt.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 127.)

Die Stadt Toulon ist reichlich mit frischem Wasser versehen, indem es hier an 80 Springbrunnen gibt.

5516. Springbrunnen. — In der Theaterztg. vom August 1832, Nr. 156, ist zu lesen: „Bald wird Berlin eine Zierde haben, auf die es seiner geographischen Situation (Lage) nach am wenigsten Anspruch hatte, nämlich einen großen Springbrunnen. Der Bau des Maschinenhauses und seines obeliskförmigen Schornsteins im Lustgarten ist bald beendigt. Die Dampfmaschine, ein einfaches Sauge- und Druckwerk, wird mit 16 Pferdekraft arbeiten. Der Wasserstrahl wird 4 Zoll Durchmesser haben und gegen 56 Fuß Höhe erreichen, also ungefähr so hoch gehen, wie das Gesimse des nahen Museum-Gebäudes."

Nach der Münchner Flora vom Jahre 1832, Nro. 177, sprang die Fontaine im Lustgarten am 21. Oktober, während dem Zuströmen einer ungeheuern Menschenmenge zum Erstenmale und überraschte, als eine den Berlinern neue Erscheinung, ungemein.

5517. Spritze. — Die vom Ingenieur Braithwaite zu London 1832 für den König von Preußen verfertigte Dampf-Feuerspritze besteht aus zwei liegenden zehnzölligen, doppelt wirkenden Pumpen, die durch zwei kleine Dampfmaschinen, zusammen von 15 Pferdekräften, in Betrieb gesetzt und erhalten werden. Die Pumpen, die Maschinen und die Dampferzeugungs-Apparate mit Zubehör ruhen auf 4 von Jones in London gefertigten Patenträdern (gußeisernen Naben, schmiedeeisernen Speichen und dergleichen Felgenkränzen) und können trotz der bedeutenden Last (mit Einschluß des Wassers im Kessel) von 80 Centnern leicht durch 4 Pferde auf gepflasterter Bahn fortgeschafft werden. — Nach Verlauf von 20 Minuten vom Beginn des Feuerschürens wurde die Maschine in Gang gesetzt und machte dann 20 bis 25 Wechsel in der Minute. Da nun die Pumpen 10 Zoll im Durchmesser haben, so werden bei 25 doppelten Hüben von 14 Zoll Länge durch dieselbe in der Minute 57 Kubikfuß oder in der Stunde 3130 Kubikfuß gleich 84,510 Quart Wasser herangesaugt (der Verbrauch von Kokhs beträgt 130 Pfund in der Stunde) und durch die Schläuche zu sehr bedeutenden Höhen und Entfernungen gefördert. An den Windkessel können 4 Schläuche angeschraubt und gleichzeitig oder nach Erforderniß einzeln benützt werden. Bei Benützung eines Schlauches und eines Mundrohres von 1 1/4 Zoll wurde der Strahl auf die sehr bedeutende senkrechte Höhe von 120 Fuß und bei Neigungen von 45 bis 50 auf eine Entfernung von 151 Fuß geworfen. (Anz. d. Deutschen, Nov. 1832, Sp. 4425.)

5518. Staatsbedarf. — Das französische Budget zu vier verschiedenen Epochen: 1) Die Republik des Jahres XI (1801), drei Konsuln mit der Konstitution vom Jahre VIII (1799), 115 Departements und 8 Ministerien; weder Civilliste noch Prinzen: 501 Mill. 500.000 Frk., Staatsschuld 66 Mill. Frk. 2) Das Kaiserreich 1811, Buonaparte, Kaiser der Franzosen, 130 Depart., 11 Ministerien: 960 Mill. Frk., Staatsschuld 148 Mill. Frk. 3) Die Restauration 1821, Ludwig XVIII., König von Frankreich, oktroirte Charte von 1814, 86 Depart., 7 Ministerien: 875 Mill. 170.351 Frk., Staatsschuld 313 Mill. Frk. 4) Ludwig Philipp I., König der Franzosen, Charte von 1814,

revidirt im Jahre 1830: 86 Depart., 8 Ministerien: 1233 Mill. Frk., Staatsschuld 340 Mill. Frk. — Buonapartes Civilliste betrug 28 Mill.; die Ludwigs XVIII. im Jahre 1821: 54 Mill. Frks. und die Ludwig Philipps beträgt 16 Mill. Bei allen Verwaltungen nahm das Kriegsdepartement die größten Summen weg. In der Republik 1801 brauchte es 295 Mill., unter Buonaparte 1811, mit 244 Regimentern, 460 Mill., unter Ludwig XVIII. (1821), mit 148 Regimentern, 171 Mill. 626,698 (?) und unter Ludwig Philipp, mit 137 Regimentern, brauchte es 373 Mill. 123,000 Frank an (?).

(Bl. a. d. Gegenw., März 1832, Nr. 24.)

5519. Staatsbedarf. — Das gegenwärtige französische Budget würde in fünf Frankenstücken 320 Mill. Stücke ausmachen. Ein Fünffrankenstück hat eine Linie in der Dicke; die angegebene Stückzahl würde somit 2 Mill. 222,222 Fuß ausmachen. Nun hat der Straßburger Münsterthurm 437 Fuß Höhe, mithin würden die auf einander geschichteten 5 Frankenstücke eine 5085mal höhere Säule bilden, als die Kathedrale oder 1271 1/2mal ihre Höhe an Quadratfuß übertreffen. In eine einzige Rolle gepackt würden sie eine Länge von 165 1/2 Stunden-Lieues einnehmen und platt gelegt eine von 2314 1/2 Lieus. Um diese Summe fortzuschaffen, bedürfte man 16,000 Pferde, die Pferdelast zu 10 Ctr. gerechnet und 166 Rheinschiffe, die Schifflast zu 1800 Ctr. angenommen.

(Paris. Mod. 1832, Nr. 9.)

Man hat berechnet, daß das gegenwärtige französische Budget in Rollen von 20 Frankenstücken eine Fläche von 26 Stunden einnehmen, in Sous, zu 5 Centimen, 33mal die Oberfläche der Erde bedecken würde — oder zur Errichtung von 3 Pyramiden von der Höhe und dem Umfange jener des Cheops dienen könnte.

(Theatztg. u. Leipz. Medeztg.)

5520. Staats-Einnahmen. — Großbritanniens Staats-Einnahmen betrugen im Rechnungs-Jahre 1831, das am 10. Okt. schließt, an Zollgefällen 15 Mill. 577,087 Pfd. Sterl., an Accise 14 Mill. 896,521, an Stempelgefällen 6 Mill. 484,580, an Postgefällen 1 Mill. 393,011, an Taxen (Grundsteuer) 4 Mill. 495,110, an verschiedenen Gefällen 439,479; zusammen 43 Mill. 736,388 Pfd. Sterl. (Gegen 1830 hat die Einnahme um 3 Mill. 72,201 Pfd. Sterl. abgenommen, was hauptsächlich von der Verminderung der Zölle und Accise herrührt. Zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld wurden 9 Mill. 929,499 Pfd. Sterl. verwandt.) (Handlgsztg. Okt. 1831, Nr. 129.)

5521. Stachelbeere. — Die größte Sorten-Mannichfaltigkeit vorzüglich schöner englischer Stachelbeeren dürfte die in Frauendorf aufgestellte Sammlung sein. Der Obstbaumfreund vom Jahre 1828 enthält ein Verzeichniß von 371 Sorten, welche seither noch sehr vermehrt wurden. Darunter sind viele aus fremden Welttheilen.

5522. Stachelbeer-Pflanzung. — Von allen Deutschen hat unstreitig Hr. Nathusius auf Althaldensleben (preuß. Dorf an der Weber im Regierungsbezirk Magdeburg) die größte Stachelbeer-Pflanzung. Millionen Stachel- und Johannisbeersträuche prangen in jungen abwechselnden Reihen auf einem Sandberge mit zwischen eingepflanzten Kirschbäumen. Das ganze Produkt wird zu Wein verwendet, der sich in die verschiedensten Sorten wandelt, und, zum Theil in Handel gebracht, jährlich mehrere tausend Thaler rentiren soll.

In Hinsicht der Tragbarkeit dürfte es kaum ein anderer Strauch wagen, dem Stachelbeerstrauche den Rang abzugewinnen, kaum sich ihm an die Seite zu stellen. Gänzliche Mißernten sind unbekannt.

(Obstbaumfreund 1832, Nr. 37.)

5523. Stadt. — Als Stereotype der frühern und der folgenden Aufstellungen des Superlativen-Lexikons würdigt dieser Artikel die mannichfachsten Ansichten und Schattirungen der Riesenstädte der Erde und anderer in ihrer Eigenthümlichkeit ausgezeichneten Orte, indem er zugleich über schon dargestellte neue Abrisse entwirft. Die drei Aufstellungen im Wand. 1832 und 1833 brachten die Schilderung von mehr als 20 Städten mit.

5524. Stadt (Wiens Umgebung). — Majestätisch und lieblich zeigt sich in einer ungeheuern Ausdehnung, wohin auch das Auge sich wenden mag, die Umgebung von Wien so reizend in ihrer Gestaltung wie jene am Bodensee und andern romantischen Orten der Schweiz gelegenen Landschaften, ja wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir die Lage um Wien wegen ihrer regsamen Belebung und der vielen anmuthigen Dörfer diesen obigen Gegenden noch vorziehen. So in diesem Paradiese hebt sich die Hauptstadt Wien in Gestalt eines unendlichen, eine schöne abwechselnde Form tragenden Steinkolosses mächtig empor. Inmitten dieser Pracht ist die Stadt gelegen und um dieselbe in ganz runder Form lagern sich die 34 Vorstädte in unvergleichlichen Situationen, die eben das berühmte alte Wien so besonders zieren und mächtig gestalten, (vergl. Jahrg. 1833, S. 200, Nro. 4003.)

(von Sickingen in seiner Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 259.)

5525. Stadt. — Es gibt in der That wenige Städte, die auf den ersten Anblick so sehr imponiren, als Böhmens uralte Hauptstadt Prag, welche sich, von Bergen umgeben, zum Theil auf Bergen erbaut, in ein weites Oval ausdehnt, durch welches die Moldau, die Stadt in zwei ungleiche Hälften theilend, langsam dahin strömt. Auf welchem der nachbarlichen Berge man auch die weite Stadt mit ihren zahllosen Thürmen zuerst erblickt, überall tritt sie dem Beschauer großartig entgegen und fesselt sein überraschtes Auge. — Ein durch sein literarisches und anderweitiges Streben mehrseitig ausgezeichneter Mann äußert sich darüber (s. Schottky's Schilderung Prags, 2. Bd., S. 267): „Von allen Städten, die ich gesehen, hat Prag den größten Eindruck auf mich gemacht, einen Eindruck, den ich niemals vergessen werde — eine wahre Königswitwe, wie Jerusalem, wie Rom!“

5526. Stadt. — In einem der schönsten Thäler Italiens liegt Florenz am Arno. — Diese herrliche Lage, das schöne, beständig milde Klima, und die Menge prachtvoller Kirchen und Paläste haben der Stadt den Beinamen la Bella, die Schöne, erworben. Aber sie erfreut sich noch anderer Vorzüge. Stets wurden hier Künste und Wissenschaften sorgsam gepflegt, schon im grauesten Alterthum breiteten Kultur und Sitte sich von hier über die Halbinsel aus; auch in historischer Beziehung weckt Florenz die interessantesten Erinnerungen und der Reichthum an Kunstschätzen, die es in seinen

Gallerien und Museen birgt und welche nur von denen Roms und Neapels übertroffen werden möchten, erheben es zu einem der sehenswerthesten und merkwürdigsten Orte Italiens. Auf beiden Ufern des Arno breitet sich die herrliche Stadt in Zirkelform aus, fast 4 Stunden im Umfange haltend. So reich ist Florenz an prächtigen Gebäuden, besonders an großen Palästen und kostbaren Kirchen, daß hierin wenige Städte sich ihm gleich stellen dürften. Es zählt 170 Kirchen, worunter 12 Kollegiat- und 44 Pfarrkirchen, 89 Klöster, 12 Hospitäler, 10 Springbrunnen, 160 öffentliche Bildsäulen, 6 Säulen, 2 Obelisken, gegen 10,000 Häuser und am 1. Jänner 1828: 93,206 Einwohner.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 1. Th., S. 274.)

Die Oberstin Elwood sagt über diese herrliche Stadt: „Florenz, das etrurische Athen, die Hauptstadt von Toskana, besitzt in sehr hohem Grade den namenlosen Zauber des unbeschreiblich Anziehenden, welches der Association (Vergesellschaftung) mit abgeschiedenen Geistern eigenthümlich. Die Kirchen sind der Asche der mächtigen Abgeschiedenen geweiht, die in ihnen ruhen, während die schwellenden Dome und prächtigen Paläste, Gemälde voll Lebensglut, Marmor, welcher athmet, zeigen, was das Genie gethan hat — was es thun kann u. s. w.“ (Land- und Seereisen, Mai 1831, S. 11.)

5527. Stadt. — Die Lage von Messina in Sicilien ist entzückend. Gleich hinter der Stadt erheben sich in der Gestalt eines halben Mondes mehrere Bergreihen, die in unregelmäßige, zackige Felsenspitzen auslaufen. In dem Meerbusen tritt rechts von Südwest nach Nordost eine sichelförmig gekrümmte, beinahe einen Kreis schließende Landzunge vor, wodurch der Hafen von Messina gebildet wird. Auf der Spitze dieser Landzunge steht ein hoher Leuchtthurm.

(Dr. Neurohr's Italien.)

5528. Stadt. — Kopenhagen (Kiöbenhavn), die Hauptstadt des Königreiches Dänemark und Residenz des Königs, auf der Insel Seeland am Sunde und an einem schmalen Seearme, der sie von der Insel Amak trennt, besteht aus der Altstadt, Friedrichsstadt und Christianshafen auf der Insel Amak, ist schön gebaut, mit regelmäßig bei Nacht erleuchteten Straßen, deren man 230 zählt, darunter die Gotherstraße und die Amalienstraße die prächtigsten sind. Unter den 15 öffentlichen Plätzen ist der neue Königsmarkt der größte, aber unregelmäßig, mit der Statue Christians V. Es sind in der Stadt 22 Kirchen, 22 Hospitäler, 30 Armenhäuser, 4000 meist von Backsteinen erbaute Häuser mit 108,000 Einwohnern. Die Umgebungen dieser Stadt sind zum Theil sehr schön und zur besonderen Zierde gereichen ihr die nahen königl. Lustschlösser Friedrichsberg, Hirschholm, Friedensburg, Jägerpreis und Friedrichsburg.

5529. Stadt. — Nach einer genauen Specifikation enthielt Moskwa 1824: 159 große Straßen, 608 Quer- (Neben-) Straßen, 25 bis 29 Marktplätze, 21 Klöster, 263 Pfarrkirchen, 6 Kathedralen, 56 Spitäler und Hospitien, 9358 Häuser, 8396 Boutiken (Kaufläden), 244 Restaurationen oder Gasthäuser, 58 Bierschenken, 131 Branntweinschenken, 26 Gasthöfe (Hotels), 476 gewöhnliche Wirthshäuser, 135 Weinhändler, 116 Kalatschen- oder Weißbrot-Bäcker, 115 Bäcker, 251 Schmiede, 305 Teiche, 1054 Gärten, 189 Gemüsegärten, 126 Orangerien, 4088 Privat-, 275 öffentliche Brunnen, 32 (n. And. 42) öffentliche Bäder, 261 Fabriken, 348 Polizeiwachen, 5162 Straßenlaternen, 246,545 Einwohner, worunter 14,724 vom Adel, 3101 Staatsdiener, 4388 Geistliche, 12,104 Kaufleute, 2585 Fremde, 28,029 Bürger, 10,384 Künstler und Handwerker, 22,190 Militär, 1854 Fabrikanten, 1882 Kutscher und Fuhrleute, 53,541 Bediente, 12,758 Bauern, 19,204 Leute allerhand Art.

(Allgem. Literaturztg. 1829, Nr. 39.)

Jetzt kann man gewiß die Zahl der Häuser auf wenigstens 10,000 und der Einwohner auf 300,000 im Sommer und auf 350,000 bis 400,000 im Winter annehmen, wo die Stadt 60 bis 70,000 Einwohner mehr hat.

5530. Stadt. — Morgen- und abendländische Erd- und Reisebeschreiber haben im Osten und Westen nur zwei Städte gefunden, welche durch die Schönheit ihrer Lage und den Reichthum ihrer Naturgaben mit Brussa in Kleinasien verglichen zu werden verdienen: Damaskus und Granada. Beide dieser Städte, die Residenzen der Kalifen aus dem Hause Ommiah im Orient und Occident, sind von syrischen und andalusischen Dichtern im höchsten Glanze arabischer Poesie gefeiert worden und Lobredner haben auf dieselben die Koranstellen von der Schönheit des Paradieses angewendet. Eben so haben türkische Dichter die erste Residenz der Sultane aus der Familie Osman (Brussa) im höchsten Schwunge des Liedes gefeiert und in ihren Scherengis, d. i. Stadtaufruhr genannten Lobgedichten nicht nur die Schönheit der Frauen und Jünglinge Brussas, als die ganze Stadt durch Liebe in Aufruhr setzend, sondern auch die Schönheit der Stadt selbst als eine solche gepriesen, welche die schönsten Städte der Welt durch Eifersucht in Aufruhr setzt.

(von Prokesch Erin. aus Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 199.)

5531. Stadt. — Ellis sagt über die Stadt Kanton (Kantscheufu) in China: „Sie bietet durch Anzahl und Größe der im Hafen liegenden Schiffe, durch die Mannichfaltigkeit verzierter Balken, durch die Bauart der zu den europäischen Faktoreien gehörigen Gebäude und durch das geschäftvolle Wogen einer regsamen Volksmenge einen imposanteren Anblick dar, als irgend eine andere chinesische Stadt. Der Reisende, der dies Kanton sieht, muß von der Bevölkerung und dem Reichthume Chinas eine übertriebene Meinung fassen, indem die Wirkungen des auswärtigen Handels sich hier concentriren und entfalten und unter allen Klassen ein Ansehen von allgemeinem Wohlstand verbreiten.

(Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 212.)

5532. Stadt. — Philadelphia, die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Pensylvanien, auf einer großen Fläche zwischen dem Delaware und Schuilkill, bildet ein längliches Viereck, hat schnurgerade Straßen und größtentheils steinerne, dreistöckige Häuser, deren Anzahl sich über 20,000 beläuft, 30 Kirchen aller Religionsparteien, ein Staatenhaus u. s. w. Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört die ehemalige Staatsbank ganz von weißem Marmor. Einwohner zählt jetzt Philadelphia 130,000, worunter etwa 20,000 Deutsche und Franzosen.

Wenn man so die Marktstraße bis zur sechsten Querstraße hinaufgegangen ist, und allenthalben in den schönen, breiten und regelmäßigen Straßen und an den prächtigen freien Plätzen nur lauter freundliche und dauerhafte, zwei- und dreistöckige Häuser von Backsteinen, zum Theil mit weißmarmornen Thürschwellen und Eingängen dem Blicke begegnen sieht; wenn man überall

ein treffliches Steinpflaster und längs den Häusern 10 bis 12 Fuß breite bequeme Fußwege von zierlich in einander gefügten Ziegelsteinen, so roth und so rein, als ob sie eben erst fertig geworden wären, und die zahlreichen Pumpenstücke bemerkt hat, aus welchen, sobald die Schläuche von Brandspritzen daran geschraubt sind, sich rettende Wasserströme ergießen; wenn man ferner hin und wieder durch übergitterte Oeffnungen hinabgeblickt hat, durch welche alle Unreinigkeiten in unterirdische Kanäle geleitet werden, und man von den arkadenförmig auf Pfeilern ruhenden, weiten, luftigen, reinlichen Markthallen, welche die Hälfte der ganzen Breite der Marktstraße einnehmen, noch immer das Ende nicht sieht: — dann ruft man freudig aus: Die schönste Stadt in der Welt ist Philadelphia zwar nicht, aber es ist die vernunft- und zweckmäßigste, die man kennt.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 200.)

5533. Stadt. — Das weltberühmte Quito, am Fuße des prachtvollen Vulkans Pichincha gelegen, dessen Umgebung, ausgezeichnet durch pitoreske Großartigkeit, kaum seines Gleichen auf Erden hat, genießt einen ewigen Frühling. Von den erhabenen Punkten der Stadt hat man die schönsten Fernsichten der Welt. So erblickt man von der Terrasse des Gouvernements-Palastes aus, in den kleinen Rahmen des Auges eingefaßt, auf einmal 11 mit ewigem Schnee bedeckte Dome, deren Fuß dem Anscheine nach auf den die Stadt umgebenden ewig grünen Hügeln ruht, während ihre Häupter, mit spiegelndem Eise bedeckt und zum Theil rauchend, sich hoch in den Aether zeichnen, die Wolken aber an der Schneegränze sich lagern oder an ihrem Fuße hinkriechen. Der Cayambe, Imbabura, Iliniſſa, Antiſana, Chimboraſſo und der ewig grollende Cotopaxi gehören unter diese Prachtgestalten, welche des Menschen Gemüth erheben, indem sie ihn zugleich seine Kleinheit fühlen lassen. Dieser Anblick ist so imposant, daß man gerne vergißt, daß diese Bergriesen auf einem uns unsichtbaren Malsteine der Schöpfung stehen, und nur die 6 bis 12,000 Fuß hohen Thürme sind, welche auf dem 8000 Fuß hohen Dome, dem Tempel der Ehre Gottes, ruhen! Und doch sind diese 11 Kolosse nicht die einzigen, welche ein Blick des Menschen umfaßt; denn ein Dutzend 3 bis 6000 Fuß hohe Kuppeln sind zwischen sie hingestellt und würden unser Staunen erregen, stünden sie isolirt und dienten sie zu etwas anderem, als zur Folie der größten Prachtwerke der Schöpfung. In diese prachtvolle Gegend haben die Menschen sich die Stadt Quito erbaut, 1462 Toiſen (1502 2/5 wien. Klaft.) über dem Meere, unter 0 Gr. 3 Min. 18 Sek. südl. Breite und 298 Gr. 38 Min. östl. Länge. Die Stadt hat 80,000 Einwohner, und ist in der That auch ihrer Bauart nach der schönen Gegend, in welcher sie liegt, angemessen.

Quito wurde von Sebaſtian Benalcazar 1534 gegründet und 7 Jahre darauf von Kaiser Karl V. zur Stadt erhoben. Es liegt in einer Bergschlucht, hat im Westen den Pichincha, im Osten die Hügel von Chimbacalle und im Süden die schöne Ebene von Turubamba, zwischen welcher und der Stadt der kleine Berg Panecillo sich befindet. Im Norden breitet sich die Ebene von Anaquito aus. Der kleine Fluß Muchangara bespült die Ostseite der Stadt, welche durchaus auf vulkanischem Boden liegt, der, wie Humboldt sagt, beinahe in steter Bewegung ist. Da jedoch die Zuckungen der Erde sich niemals kreuzen, so hat das prachtvolle, dem heil. Franziskus geweihte Quito, trotz seiner großen Gebäude, noch nie darunter gelitten, und man ist an die Bewegungen des Bodens eben so, wie bei uns an die Gewitter gewöhnt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 226.)

5534. Stadt. — Die Stadt la Serena Coquimbo ist die Hauptstadt der Provinz Coquimbo in Chile und liegt unter 29 Gr. 54 Min. südl. Br und 307 Gr. 37 Min. östl. L. Sie wurde 1544 von Pedro Valdivia gebaut und wird als eine der schönst gelegenen Städte der Erde gerühmt. Sie liegt ziemlich hoch in einem äußerst angenehmen Klima und auf einer Ebene, welche der Schmelz einer ewig im Wachsthume und in der Blüte begriffenen Pflanzendecke verschönert. Die Stadt ist sehr schön und regelmäßig gebaut; äußerst anmuthige, durch Wasserleitungen bewässerte Gärten umgeben jedes Gebäude und scheiden die Nachbarhäuser von einander, was der Stadt von 5000 Einwohnern ein sehr liebliches, ländliches und doch großartiges Ansehen gibt. Um die Stadt stehen prächtige Myrthenwälder, schöne Pracht-Alleen und geschmackvolle Anpflanzungen, welche überall angenehme Spaziergänge gewähren.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 302.)

5535. Stadt. — Die Stadt Buenos-Ayres in der Republik Argentina (Süd-Amerika) hat sowohl in Rücksicht auf ihre Lage als Bauart ganz besondere Eigenheiten. Am Ufer eines Stromes, der einem Meerbusen gleicht, gelegen, ist sie dennoch eine Insel; denn so weit das Auge von der hohen Kuppel der prachtvollen Kathedrale reicht, so weit sieht man nichts als eine unermeßliche Ebene, eine Fläche, die auf einer Seite wirklich beweglich ist und auf der andern Seite durch Luftspiegelung beweglich erscheint. Auf dieser Fläche und an dem ungeheuern Meerbusen des Plataſtromes liegt die Stadt, die ihrer Bauart nach eben so eigenthümlich ist, wie ihre Lage. Sie wird in Amerika auch die Unverbrennliche genannt, weil in ihr eine Feuersbrunst weder erhört noch möglich ist, da weder brennbare Dächer noch Sparrwerk der Flamme Nahrung gewähren. Das flache Dach der Häuser ist bombenfest gebaut, das eiserne Thor und Gitterwerk macht in der That jedes Haus zu einer Festung und schwerlich kann es für einen Feind eine schlimmere Lage geben als in den Straßen dieser Stadt (wo denn auch die Engländer trotz ihrer bedeutenden Macht von 12,000 Mann zweimal geschlagen und sehr leicht vertrieben wurden).

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 344, 345.)

5536. Stadt. — Wilhelmsstadt, auf der niederländischen Antillen-Insel Curaçao, ist die schönste und netteste Stadt Westindiens.

Ohne Widerrede ist Havannah, auf der Antillen-Insel Kuba, eine der reichsten und volkreichsten Städte der neuen Welt; ihre glückliche Lage, die Sicherheit ihres Hafens, die Mannichfaltigkeit der Ausfuhr-Produkte, der starke Zuwachs der Bevölkerung, die Einsicht und Thätigkeit der dortigen Kaufleute verleihen derselben ungemeine Vortheile vor vielen ihrer Nebenbuhlerinen. Ihre Bevölkerung (die Stadt selbst und die Vorstädte) hat sich nach der letzten Zählung auf 112,000 Einwohner, 22,830 Sklaven eingerechnet, gehoben. Man zählt wenigstens 2651 Herrn- und Miethwagen, (s. d. Art.: Handel, S. 55, Nro. 4982).

(Columbus, Aug. 1831, S. 86.)

Die eigentliche Stadt anlangend, kann wohl schwerlich irgend eine auf Erden einen häßlichern Anblick gewähren, als das reiche Havannah. Die Straßen sind zwar regelmäßig aber enge. Der knietiefe Koth, die Menge der Volanten, die mit Zuckerkisten beladenen Karren, die zahllosen Träger machen das Gehen so beschwerlich als das Fahren. Der widrige Geruch des Tassajo oder gedörrten Fleisches, das als Nahrung der Sklaven in allen Häusern angehäuft ist, vermehrt das Uebel und macht dem gelben Fieber Vergnügen, da es sich so trefflich in die Hände gearbeitet sieht ꝛc.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 380.)

Städte, durch ausgedehnten Handel berühmt — (New-Orleans, Smyrna und Petersburg), s. Handelsstadt, S. 55, Nro. 4983 ff.)

Stadt, durch Erdbeben zerstört (Rio-Bamba), s. Erdbeben, (S. 39, Nro. 4862).

Stadthaus, s. Rathhaus, (S. 111, Nro. 5361 f.)

5537. Stärke (Amidon). — Vorzüglich gut ist die französische Stärke. — Zu Halle an der Saale beschäftigen sich über 70 Bürger mit der Verfertigung der Stärke. Sie versenden jährlich oft für 200,000 Rthlr. (d. i. 285,214 fl C. M.)

Die Stärke-Fabriken in Edinburgh liefern jährlich 2000 an Centner Amidon.

5538. Stahl. — Der englische Gußstahl, ursprünglich der beste, besteht in viereckigen und flachen Stücken, von verschiedener Länge und Stärke, welche ein sehr schönes, feines Korn und einerlei Härtegrad haben. Berühmt ist der von B. Hythmant (B. Hunstmann); eine andere gute Sorte führt den Namen Martial.

Unter dem raffinirten oder Gerbstahl ist der steiermärkische und kärnten'sche am berühmtesten. — Die Härtung des Stahles und die Fertigung sehr guter Klingen ist eine alte, Kleinasien und Illyrien eigene Kunst, die sich fortgeerbt hat bis auf diese Zeit und den türkischen Schneidewaffen große Vorzüge verleiht, die in der That sonst nirgends, selbst beim englischen Stahle nicht, zu treffen sind. Eine vorzügliche Eigenschaft ist das feine Korn des Stahles, die sehr reine Politur und die dadurch erzwackte Eigenschaft, daß diese Waffen nicht so leicht wie die des übrigen Europa den Rost annehmen. — Den vollkommensten Stahl liefert auch Venedig; Brescia ist durch seinen Stahl allbekannt. Von dem sogenannten venetianischen Stahle, der zu Osterby gefertigt wird, und andern Sorten werden jährlich gegen 30,000 Ctr. fabrizirt. — Der beste schwedische Stahl wird auf den Forsmarker Hütten gemacht.

Die Stahl-Fabrik zu Friedrichsthal, im Würtembergischen, bereitet jährlich über 2000 Centner Gußstahl, wovon 1000 bis 1500 Cent. raffinirt an die Feuerarbeiter des In- und Auslandes verkauft werden. Der dort bereitete Stahl ist von so vorzüglicher Eigenschaft, daß er selbst bis nach Wien und ins Elsaß verkauft wird.

5539. Stahlwaaren. — Die feinsten und schönsten Stahlwaaren liefern die Engländer und nirgends mit solcher Vollkommenheit als zu Birmingham; nächst diesen die Deutschen.

5540. Stein. — Thunberg lernte auf einer Streiferei im Hottentottenlande den so berühmten Schlangenstein kennen, der aus Indien dahin gebracht und oft mit einem Werthe von 10 bis 12 Reichsthaler bezahlt wird. Er ist auf einer Seite rund und schwarz von Farbe, in der Mitte aber hat er einen blassen Flecken und durch und durch ganz feine Röhrchen, wie Eichenholz, aus denen, wenn man ihn ins Wasser legt, Luftbläschen aufsteigen, was ein Beweis seiner Güte ist, die man sonst auch daran erkennt, daß er am Gaumen fest klebt, wenn man ihn in den Mund nimmt. Legt man ihn auf die Stelle eines Schlangenbisses, so setzt er sich an der Wunde fest und zieht das Gift heraus und wenn er sich voll gesogen hat, fällt er von selbst ab.

5541. Stein. — Die ungeheuern Sandsteine von der dän. Insel Bornholm übertreffen an Güte alle bekannten Arten. In Luft und Wetter erhärtet, werden sie eisenfest. — Berühmt sind die weißen Sandsteine von Pirna in Sachsen, welche auf der Elbe weit und breit, selbst nach Holland und Dänemark verführt werden; die gelben Sandsteine von Freiberg, die rothen von Rochlitz, die aschgrauen von Querfurt und die rothschwarzen von Einbeck, Oybin u. s. w.

(S. Mühlsteine, S. 90, Nro. 5235).

5542 Steinbutten-Fischerei. — Die Engländer gehen in kleinen, mit drei Fischern besetzten Booten, auf den Steinbuttenfang aus. Jeder Fischer hat eine drei englische Meilen (2541 wien. Klaft.) lange Schnur oder Leine, an welchen in 6 Fuß weiten Entfernungen Angelschnuren befestigt sind, so daß ein einziges Boot an 2520 Hacken auswirft. An jedem Ende einer solchen Leine ist ein bleiernes Gewicht befestigt, welches die Schnur an dem Ende in den Grund zieht, indeß die Mitte durch angereihte Korkstückchen schwimmend erhalten wird. Der Fang ist so ansehnlich, daß jährlich blos in London auf 30,000 Pfund von diesem Fische zu Markte gebracht werden.

5543. Steinkohle. — In dem Steinkohlenwerk bei Lesse, in der Lombardie, zum Distrikte von Bergamo gehörig, welches von Herrn Felix Botta und Comp. betrieben wird, wurde am 30. Dezember 1831 ein merkwürdiges Stück Steinkohle ausgegraben. Es war 15 Zoll lang, 6 Zoll hoch und dreieckig und man entdeckte darin das Fragment (Bruchstück) einer mit Zähnen besetzten Kinnlade eines unbekannten Thieres.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 8.)

5544. Steinkohlenbau. — Aus einem Berichte der Lehigkohlen- und Schifffahrts-Gesellschaft in Nordamerika geht hervor, daß man das Kohlenlager, welches der Gesellschaft angehört, an Ausdehnung einem gleichseitigen vierseitigen Prisma gleichschätzt, dessen Seiten 500 Fuß breit wären und dessen Länge 7 Meilen betrüge; dieß ist doch wohl das größte, bisher bekannte Steinkohlenlager. Es soll aus Anthracit (Kohlenblende) von besonderer Reinheit bestehen, welcher ohne Geruch oder Rauch brennt, (s. d. Art. Kohlenblende im Jahrg. 1833, S. 226, Nro. 4209.)

(Polytechn. Journ. Okt. 1831, S. 72.)

Neufoundland soll so viel Steinkohlen enthalten, daß, wenn überall darauf gebaut würde, man in Verbindung mit Cap Breton ganz Amerika und Europa damit versorgen könnte.

(Sommers Gem. v. Amerika, 1. Bd., S. 203.)

5545. Steinkohlenbau. — Ungefähr 1500 Personen, Männer, Weiber und Kinder, finden ihren Unterhalt im Nordosten der Grafschaft Sommersetshire in England, wo die Steinkohlen in weit ausgebreiteten Lagern gefunden werden. Man gewinnt daselbst in jeder Woche 1500 bis 2000 Tonnen Steinkohlen, während der wöchentliche Gewinn im Südwesten der Grafschaft 800 bis 1000 Tonnen beträgt, deren Herausschaffung aus den Gruben 6 bis 700 Männer, Weiber und Kinder beschäftigt.

(Gerles Großbrit. u. Irl., 2. Th., S. 15.)

5546. Steinschleiferei. — Die Steinschleiferei zu Kolywan, 30 Werste von Schlangenberg, in Sibirien, liefert Arbeiten von außerordentlichem Werthe, größtentheils aus Porphyr und Jaspis, in den mannichfaltigsten Farben. Die Formen sind gefällig und die kolossale Größe mancher Vasen, Säulen und Schalen setzt in Erstaunen. Alle diese Arbeiten sind Eigenthum des kaiserlichen Kabinets und werden nach St. Petersburg abgeliefert. Um den Werth der größern Arbeiten beurtheilen zu können, muß angeführt werden, daß ungeachtet des geringen Preises, den die Arbeiter dem kaiserlichen Kabinete kosten, eine Schale von etwa 8 Fuß im Durchmesser, dennoch hier zur Stelle auf 35,000 Rubel B. A. (d. i. 27,399 fl. C. M.) zu stehen kommt. Die Arbeiter bestehen aus Rekruten, welche aus den hiesigen Bauern genommen werden, und deren Kindern. Die gewöhnliche Zahl derselben in der hiesigen Schleifhütte beträgt 300 Mann. Außerdem gibt das kaiserliche Kabinet jährlich 20,000 Rubel (d. i. 15,656 fl. C. M.) zur Unterhaltung der Anstalt.

Der Steinbruch im Thale des Korgon, der in den Tscharysch mündet, liefert die Phorphyr- und Jaspis-Blöcke für diese Kolywan'sche Steinschleiferei und liegt dicht oberhalb der Mündung des kleinen Korgon in den großen. Das Flußbett wird von Porphyrfelsen umragt, welche fast senkrecht 1000 bis 2000 Fuß über den Wasserspiegel des Flusses emporstehen, oben in schroffe Zacken auslaufen, aus welchen sich oft wieder spitze Zacken von Jaspis erheben. Eine dieser Kuppen hat 4280 Fuß Meereshöhe. Auch der Boden des Thales liegt voller Porphyr- und Jaspis-Blöcke und weiter aufwärts am Flusse wird das Thal so enge, daß man nur mit den allergrößten Schwierigkeiten und selbst nicht ohne Gefahr vorwärts kommen kann.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 115 ff., 226.)

5547. Steinschneid-Maschine. — Eine Maschine zum Steinschneiden zu Philadelphia setzt mit einer Kraft von 10 Pferden 14 Sägen und 8 Schleifsteine in Bewegung und liefert in einem Jahre eben so viel Marmorplatten, zum Theil bis 10 Fuß lang und 5 Fuß breit, als 20 Menschen in ihrem ganzen Leben nicht zu Stande zu bringen vermöchten.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 204.)

5548. Sternwarte. — Die k. k. Sternwarte zu Wien, 1753 durch Maria Theresia gestiftet, erhielt durch die Großmuth Sr. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1825 eine völlige Umstaltung und wurde dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Wissenschaft gemäß eingerichtet. Die Kosten des Umbaues beliefen sich auf 14,527 fl. Die Sternwarte nimmt im 4. Stockwerke des neuen Universitäts-Gebäudes einen Raum von 37 Quadratklaftern ein und besteht aus einem Saale (südlich) für die beweglichen Instrumente, einem Zimmer für die fixen Meridian-Instrumente (nördlich) und der Terrasse. An den beiden westlichen Ecken des Saales sind zwei Thürme mit Drehdächern angebracht und ein dritter größerer ist im Bau. Die ältern unvollkommnern Instrumente wurden sämmtlich entfernt und die gegenwärtig aufgestellten gehören zu den vorzüglichsten der neuern Astronomie.

(Schmidl's Wien, S. 94.)

5549. Sternwarte. — Berühmt ist die seit 1747 auf einen freien Plaze, im Garten des Benediktiner-Stiftes zu Kremsmünster erbaute, 32 Klafter hohe und in 8 Stockwerke getheilte Sternwarte, worin sich, nebst einer astronomischen Bibliothek, Sammlungen von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Apparaten von historischen Denkmälern und Kunstwerken, ein zoologisches und mineralogisches Kabinet und eine kleine Gemälde-Sammlung befinden.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 1. Bd., S. 342.)

Im Hintergebäude der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Berlin befindet sich die Sternwarte, deren Plattform 84 Fuß über dem Steinpflaster der Straße erhoben ist. — Die Sternwarte zu Leipzig, der Thurm der Pleißenburg, enthält 288 Stufen.

5550. Sternwarte. — Dr. Radcliffe hat zu Oxford eine Sternwarte in einem sehr merkwürdigen Style erbauen lassen. Sie befindet sich am Ausgange der Stadt, ist eine Nachbildung eines Tempels des al-

ten Athen und besteht in einem geschmackvollen Gebäude mit einem achteckigen Thurme, auf dessen Spitze eine Weltkugel von einem Herkules und einem Atlas getragen wird. Diese Zierde ist in vollkommenster Uebereinstimmung mit der Bestimmung des Gebäudes. Die schönsten Instrumente sind zu den astronomischen Beobachtungen vorhanden.

(Gerles Großbr. u. Irl., 2. Th., S. 68.)

Die neue Sternwarte zu Edinburgh ist in Kreuzform mit 4 kleinen Säulen-Portalen, nach der Richtung der 4 Weltgegenden erbaut. Im Mittelpunkte ist eine Kuppel, die 13 Fuß im Durchmesser hält, Licht von Oben empfängt und von einer Gallerie umgeben wird.

(Grünes Gem. von Großbr., S. 257.)

5551. Sternwarte. — Riesenhaft ist die Sternwarte in der Nähe von Delhi, welche von dem hinduischen Radscha Jli-Singh im 16. (17.) Jahrhundert erbaut worden sein soll. Die Sonnenuhr ist noch in ziemlich gutem Stande und dre Gnomon, 60 Fuß hoch, von Quadersteinen aufgeführt. Diese ungeheuren Werkzeuge sehen beinahe aus, als ob sie von Titanen gearbeitet worden wären, um den Himmel zu beobachten, ehe sie den Olymp stürmten.

(Land- und Seereisen, Sept. 1832, S. 80.)

5552. Sternwarte. — Die nördlichste ist die vom Kaiser Alexander zu Abo, am bottnischen Meerbusen, gegründete.

(Vergl. Observatorium, S. 95, Nro. 5259.)

5553. Stickerei. — Die Malereien und Stickereien von Cuzco in Peru, sind in ganz Amerika berühmt und ihre Kirchen liefern einen Beweis, was der Cuzcoer in diesen Fächern zu leisten im Stande ist.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 277.)

Das sogenannte heilige Haus auf dem Hradschin in Prag, enthält viele gestickte Meßgewänder, unter andern eines mit so künstlicher Strohstickerei, daß man versucht wird, es für Goldstickerei zu halten.

(Böhmen, Beschr. v. Gerle, 3. Th., S. 115.)

5554. Stockfisch. — Der holländische und norwegische Stockfisch wird für den besten gehalten und dem englischen und nordamerikanischen in der Regel vorgezogen, welches theils in der Güte des Salzes, theils in der Bereitung selbst liegt.

5555. Stockfischfang. — Das Zubereiten des Kabeljaus oder Stockfisches fordert bei gutem Wetter 4 Wochen. Von den jährlich an Neufoundland und Labrador (mit denen am Lorenzen-Golf) gefangenen 400 Mill. werden etwa 100 Mill., mehr als 60,000 Tonnen, getrocknet durch die Engländer in die wärmeren Gegenden Amerikas und Europas verführt; eben so viel durch die Amerikaner und eben so viel durch die Franzosen.

(Isis Juli 1832, Sp. 678.)

(S. Thran).

Störche, Wanderung der, s. Vögelwanderung.

5556. Straße. — Eines der herrlichsten Buonaparte'schen Meisterwerke der Straßenbaukunst ist der Weg von Nizza nach Genua. In der Höhe von 1800 Fuß wandelt man hier öfters wie eine Alpenschwalbe dahin, indem die Brandung des Meeres unten an die Felsen stößt und Buchten, Häuser und Städte in der Tiefe liegen. Was der Straßburger Münster in seiner Haube, was die Spitze des Rigiberges oder eine Alpenspitze als einzelner Punkt gewährt, das läßt diese Straße dem Wanderer Stunden lang genießen. Buonaparte ließ sie so hoch und fast beständig parallel mit dem Meere durch die Alpenkette anlegen, um, wenn jede Bucht von feindlichen Schiffen besetzt wäre, doch sicher und ungefährdet ein Heer nach Italien führen zu können, wie der hochschwebende Adler über die Hütte der Jäger am Strande stolz dahinschwebt. An manchen Stellen ist sie viermal höher als der Straßburger Münster, so hoch wie irgendwo der tiefste Bergschacht in die Erde hinabsteigt. Doch immer kaum merklich führt sie hinauf und bergab.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 208.)

5557. Straße. — Im Jahre 1820 begann die neue Kunststraße über den Gotthardt, die vor kurzer Zeit beendigt worden ist und auf welcher man zu jeder Jahreszeit zu Wagen über den Gotthardt gelangen kann, (s. Jahrg. 1832, S. 332, Nro. 3396). Da diese die kürzeste Verbindungsstraße zwischen einem Theile von Deutschland, der Schweiz und Italien ist, so war sie von jeher eine der bedeutendsten und man konnte annehmen, daß jährlich 15,000 Reisende und wöchentlich einige hundert Saumthiere diesen Weg gingen. Die neue Straße folgt größtentheils der Richtung der alten Saumstraße. 7 große und 4 kleinere Brücken wurden ganz neu erbaut, 2 ältere erweitert, Gallerien gegen Lawinen und Schneestürze angelegt; an vielen Orten wurde die Straße meist höher als die alte und an einigen Stellen in den senkrechten Felsen hineingesprengt, die Teufelsbrücke durch eine höhere und größere ersetzt und das sogenannte Urnerloch erweitert. Bei Amsteg fängt die Straße an zu steigen. Hier ist eine hölzerne Brücke über den Kerstelenbach geschlagen und bald hinter dieser zieht sich die Straße über eine große steinerne Brücke auf das linke Ufer der Reuß. Längs einer Felswand, welche zum Theil durchschnitten werden mußte, geht sie über 4 Brücken bis Meitschlingen, wo der Fellibach schöne Kaskaden bildet. Von hier führt die Straße über eine große schöne Brücke wieder auf das rechte Ufer bis zur Brücke Pfaffensprung, wo sie abermals auf das linke Ufer bis zu den romantischen Vasen führt. Hier mündet der Maienbach in die Reuß, auf deren rechtes Ufer die Straße bei Wattingen überspringt, durch die sogenannte schöne Brücke aber wieder auf das linke Ufer zurückgeführt wird, bis Göschenen, wo der Rohrbach sich in die Tiefe stürzt. Gleich hinter Göschenen beginnt die enge Bergschlucht Schöllenen, eine nackte und schauerliche Wildniß, wo sich die Straße längs einer Felsenwand in ziemlicher Höhe über der Reuß, die in tiefen Abgründen und Schluchten über Felsblöcke sich fortwälzt, bis zur Teufelsbrücke fortzieht, an deren Stelle jetzt eine neue, hohe und breite Brücke getreten ist. Durch den Teufelsberg ist nun der Weg 200 Fuß lang in den Felsen gehauen, das sogenannte Urnerloch statt der ehemaligen stäubenden Brücke, welche in alten Zeiten am Teufelsberg über der Reuß schauerlich in Ketten hing und über welche man ins Urserenthal gelangte. Die Gallerie, ehemals 12 Fuß hoch und breit, wird durch ein in der Mitte eingesprengtes Loch ein wenig von der Seite erleuchtet. Nun ist sie für großes Fuhrwerk gehörig erweitert,

Am Ende dieser Gallerie öffnet sich das liebliche Urserenthal; ziemlich eben führt die Straße bis nach Andermatt, steigt von da in das Dörfchen Hospital und betritt eine Stunde jenseits desselben den Kanton Tessin. Hier ist der höchste Punkt der Straße, wo ehemals das Hospitium, jetzt ein ziemlich gutes Wirthshaus und ein großer runder Stall steht, noch eine Stunde entfernt und liegt 6650 Fuß über dem Meere. Von hier führt die Straße ziemlich steil, im Zickzack, doch leicht fahrbar, in zwei Stunden nach Airolo hinab.
(Reigebaur's Gem. der Schweiz, S. 148.)

5558. Straße. — Eine neue Fahrstraße führt von Zara in Dalmatien nach Zemonico; von da in gerader Richtung nach dem Dorfe Smilcich und dem Mönchskloster Carin und dann über einen Bergrücken nach Obrovazzo, wo man die Zermagna passirt. Von dort führt sie in vielen Zickzack sanft aufwärts über einen Ast des Vellebich-Gebirges und senkt sich dann abwärts in den Thalgrund der Licca. Der höchste Punkt dieser Straße auf dem Rücken des Vellebich-Gebirges liegt 3189 Fuß über dem Meere. Von Zara nach Smilcich sind 12 Miglien und von dort nach Obrovazzo 14 Miglien. Im Jahre 1831 sollte der Bau dieser wahrhaft schönen Kunststraße die kroatische Grenze erreichen und vollendet werden. (Sommers Taschenb. f. 1833, S. 20.)

5559. Straße. — Eine der vortrefflichsten Kunststraßen ist die von St. Petersburg nach Moskwa führende, neu angelegte Straße, eine der schönsten in Europa, die gewiß von keiner in einem andern Lande übertroffen wird. Auf jeder Station trifft man ein von der Krone erbautes gutes Gasthaus. Die gewölbten Granitquader-Brücken sind mit Gußeisen-Geländern versehen, welche Adler und Trophäen schmücken. In der Entfernung von etwa 2 Meil. von einander sind neben der Heerstraße zierliche Wach- und Wegehäuser errichtet, alle von gleicher freundlicher Form und Farbe, mit zwei Flügeln zur Wohnung der Wegeaufseher, Arbeiter und Polizeiwächter; hinterwärts sind die Wirthschafts-, Vorraths- und Geräthehäuser, Stein-Magazine und Gemüsegärten. Auf dem geräumigen Vorhofe am Wege stehen, symmetrisch geordnet, die steinernen Walzen, große Schneeräumer und Steinkasten. — Stets werden 60 Equipagen zum Gebrauche des reisenden Publikums auf dieser Straße in Bereitschaft gehalten.
(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 208.)

5560. Straße. — England besitzt 10,000 Meilen Landstraßen; Frankreich, das zweimal so viel Flächenraum als England umfaßt, hat nur 1500 Meilen Straßen.
(Wien. Medizisch. 1831, Notizbl. Nro. 84.)

5561. Straße. — „Queens-street" oder die Straße der Königin in Edinburgh, hat eine Breite von 100 Fuß, doch nur eine Reihe von Häusern, deren Bewohner eine herrliche Aussicht auf den Meerbusen des Forth und die jenseits desselben liegende Grafschaft Fife genießen. Die St. Georgstraße ist noch breiter und hat 110 Fuß; sie endet an beiden Seiten in ein Square oder Viereck von Rasen.

London hat vielleicht keine schönere Straße, als jene des Regenten, welche, wenn sie vollendet ist, von dem Palast von Carlton bis zum Regentspark führen wird. Die Commercial-Rood daselbst ist 5280 Ruthen lang.

Die Calle de Alcala in Madrid ist eine der schönsten Straßen, die es geben kann. Steht man am Ende derselben, so sieht man rechts und links den langen und breiten Prado mit seiner vierfachen Baumreihe bis zu den Thoren, welche ihn an beiden Enden begrenzen, sich hinabziehen. Im Rücken hat man das prächtige Thor von Alcala, ein schönes Denkmal der Baukunst; vor sich die Calle de Alcala, welche bis mitten in die Stadt reicht, lang und sehr breit und auf beiden Seiten von einer glänzenden Reihe mannichfaltiger Gebäude eingefaßt.

Die Straße Balbi zu Genua scheint, nach der Meinung der Frau v. Stael, für einen Kongreß von Königen gemacht.

Die 70 Fuß breite und über 2 engl. Meilen (d. i. 1698 wien. Klaft.) lange, in gerader Linie von Süden bei der Hafenbatterie nach Norden gehende Straße Broodwey (d. h. Breitweg) zu New-York in Nord-Amerika, gehört unter die schönsten der Welt.

Der Tschandi-Tschoke in Delhi ist vielleicht die breiteste Straße in irgend einer Stadt im Morgenlande.

Stricke, s. Seile. (S. 124, Nro. 5471).

Strom, s. Fluß. (S. 44, Nro. 4897 ff.)

5562. Strumpf-Fabrikation. — Zu Nimes in Frankreich gibt es gegen 50 Fabriken, welche eine erstaunliche Menge seidener Strümpfe verfertigen. Die von Ganges, im Depart. Herault, finden, ihrer Vortrefflichkeit wegen, in ganz Europa Vertrieb. Die Strumpfwirkerei in Seide gehört zu den Nahrungsquellen der Stadt Montauban in Süd-Frankreich; die hiesigen Strümpfe sind durch ihre Solidität berühmt. Ausgezeichnet in diesem Manufaktur-Artikel sind in Frankreich überdieß noch Paris, Lyon und Versailles.

In Italien, welches mit Frankreich die besten seidenen Strümpfe zum Handel bringt, liefern vornemlich Mailand, Como, Mantua, Turin, Genua, Venedig, Bologna, Pesaro, Forli, Camerino, Florenz und Neapel eine außerordentliche Menge seidener und floretseidener Strümpfe. Die Mailändischen sind die wohlfeilsten und leichtesten und die schwarzen und grauen von Turin und Genua vorzüglich beliebt. Turin hat 6 bis 700 Stühle zu seidenen Strümpfen, die jährlich eine große Menge dieses Artikels erzeugen. Zu Neapel macht man unter andern eine besondere Art, die ungemein geschmeidig und selbst bei einer gewissen Schwere durchsichtig sind und wie gewirkt aussehen. Man nennt diese Art durch ganz Italien Calze oder Calzette alla Napolitana, zum Unterschiede der übrigen Fabrikate. Venedig liefert besonders die violetten Prälatenstrümpfe für vornehme Geistliche. Mailand, Como und Mantua sind durch ihre unappretirten milch- und perlfarbenen, schwarzen, grauen und melirten Strümpfe im Rufe.

Die englischen seidenen Strümpfe, die zu den vorzüglichsten gehören, sind sehr schön von Ansehen und vorzüglich dauerhaft. Die seidenen Strümpfe von Brüssel geben den französischen nichts nach.

In Deutschland stehen Berlin und Offenbach a. Main, wegen ihren seidenen Strümpfen im Rufe.

5563. Strumpf-Fabrikation. — In Ansehung der wollenen Strümpfe gebührt England die erste Stelle. Kein anderes Land kann es diesem an Feinheit, Kernhaftigkeit

der Waare und äußerem Ansehen gleich thun. Es führt davon eine ungeheure Menge in alle Gegenden der Welt aus. Die aus Derby und Nottingham sind besonders von feiner Art.

In Frankreich sind vorzüglich folgende Orte durch diesen Industriezweig rühmlichst bekannt: Annonay, im Depart. Ardèche, Arc-en-Barrois, im Depart. d. Obermarne, Aumale, im Depart. der untern Seine und Autun, im Depart. der Saone und Loire. — Zu Chateau-Salins, im Depart. Meurthe, verfertigt man die schönen gestrickten, auch gewirkten Strümpfe, die unter dem Namen Bas de Vic sowohl in ganz Frankreich als auswärts berühmt sind und sich durch vorzügliche Güte und ihr Aeußeres empfehlen.

Kein Ort in Frankreich hat so starke Wollenstrumpf-Webereien und Strickereien als Orleans. Man schlägt die Anzahl der Menschen, welche daselbst in diesem Fache arbeiten, auf 10,000 und darüber an. Man gebraucht dazu theils feine spanische Wolle, theils gute Sorten aus Berry. Das Meiste von dieser Waare geht nach Paris, Lyon und Marseille.

Im österreichischen Staate sind unter andern Dux in Böhmen und Poneggen im Mühlviertel durch die wollenen Strümpfe vorzüglich im Rufe. Die Strumpfwirkerzunft zu Reichenberg in Böhm., zählte im Jahre 1826, 380 Meister und 240 Gesellen, welche auf 700 Stühlen 54,600 Duz. Paar wollene Strümpfe, Halbstrümpfe, Handschuhe, Leibchen, Frauenröcke, Schlafhauben u. s. w. für den Betrag von 436,800 fl. C. M. erzeugten. — Zu Weichselburg und Neumarktl in Krain verfertigt man in großer Menge wollene gewalkte Strümpfe, die unter dem Namen Socken bekannt sind.

Herborn, im Herzogthum Nassau, liefert jährlich gegen 10,000 Duz. wollene Strümpfe. Auch Erlangen, Schwabach und Wunsiedl erzeugen diesen Manufakturzweig in vorzüglicher Güte und in großer Menge.

5563. Strumpf-Fabrikation. — Durch Güte der baumwollenen Strümpfe sind in Deutschland Salzburg, Hallein, Erfurt, Langensalza, Chemnitz, *) Hameln an der Weser in der hannövrischen Provinz Calenberg, welches baumwollene Strümpfe zum Handel liefert, die sogar die neapolitanischen an innerer Güte, schönem Ansehen und Dauerhaftigkeit übertreffen, Plauen und Wunsiedl; in Frankreich Troyes, Bar-le-Duc, Bar-sur-Seine, Besançon u. a. Orte ausgezeichnet; in Italien werden die besten Sorten baumwollener Strümpfe um Gallipoli, im Neapolitanischen, so wie zu Perugia verfertigt.

5565. Strumpf-Manufaktur. — Die Stadt Apolda, im Großherzogthum Weimar, hatte bisher die größte Strumpf-Manufaktur in Deutschland, ja wohl in ganz Europa, aus welcher noch im Anfange dieses Jahrhunderts jährlich, mit Inbegriff dessen, was von benachbarten Dorfschaften, als Produkt des Winters, bei ruhender Feldarbeit, dazu geliefert ward, gegen 53,000 Dutzend Paar Strümpfe versendet wurden. Allein im Jahre 1812 hatte dieser Industriezweig so abgenommen, daß von 273 Meistern mit 21 Gesellen nur noch 25,000 Dutzend wollene, halbwollene und baumwollene Strümpfe geliefert wurden. (Bissinger S. 199.)

*) In der Strumpfwirkerei behaupten die Sachsen ihr Uebergewicht. Ein in New-York (Nord-Amerika) etablirtes sächsisches Haus machte in der Neujahrsmesse 1832 zu Leipzig allein eine Bezahlung von 30,000 Dutzend Strümpfen.
(Strahlheims Universf.-Chron. I. 3. H., S. 308.)

5566. Stückgießerei. — Die Stückgießerei von Toulouse ist wegen ihrer Lage, mitten zwischen beiden Meeren und mit beiden in Verbindung stehend, eine der wichtigsten Frankreichs. Sie hat 3 prachtvolle Schmelzöfen, von denen der eine 50 bis 60,000 Pfd., der zweite 20 bis 30,000 und der dritte 10 bis 12,000 Pfund faßt. Man findet hier eine schöne Bohrmaschine.

(Bayse de Villiers N. d. das südl. Frankr., S. 215.)

Buonaparte ließ in Lüttich eine Kanonengießerei, mit einem Aufwande von 12 Mill. Franken, errichten, welche täglich 15 bis 16 Kanonen liefern konnte. Hier ward der große Mörser zur Belagerung von Antwerpen gegossen. (S. Mörser, S. 89, Nro. 5227.)

5567. Sturm. — Nirgends gibt es so gewaltige Windstöße, als zu Baku, in der russischen Provinz Lesghistan, am kaspischen Meere, welches eigentlich Baku, Berg der Orkane, heißt. Diese Orkane schleudern Vieh und Menschen, wenn sie sich nahe am Gestade befinden, ins Meer; auch reißen sie zuweilen Steine, von beträchtlichem Gewichte, fort.

(Frau v. Freigangs Briefe üb. d. Kauk. u. Georgien, S. 176.)

5568. Sturm. — Die in der Provinz Orissa, in Dekhan (Decan), in Ober-Indien gelegene Stadt Balasore, welche gegen 2 deutsche Meilen vom Meere entfernt liegt, ist nebst der ganzen Umgegend am 31. Oktober 1831 durch einen entsetzlichen Orkan und Austritt des Meeres aufs Schaudererregendste verheert worden. Ein Schreiben vom 10. November aus der dortigen Gegend enthält folgende Details über dieses furchtbare Natur-Ereigniß: „Der Orkan, welcher am letzten Tage des Oktober die Stadt und Landschaft Balasore heimsuchte, hat gegen 10,000 Menschen in meiner Jurisdiktion allein das Leben gekostet und ich fürchte, daß, wenn alle Angaben über die Katastrophe eingegangen sein werden, eine zwei- oder vielleicht dreimal so starke Zahl der Verunglückten sich ergeben wird. Ein Gebiet von wenigstens 150 Quadratmeilen war 10 bis 15 Fuß tief unter Wasser gesetzt und Tausende von Königstigern, Elephanten, Büffeln u. s. f. liegen ertrunken in den Wäldern und auf den Anhöhen, wohin sie sich geflüchtet haben, aufgeschichtet da. Der Austritt des durch den entsetzlichen Orkan aus seinen Ufern gepeitschten Meeres erfolgte nach Sonnenuntergang und daher um so unerwarteter, und ehe der Morgen graute, waren die Fluten schon wieder in ihr gewohntes Bett zurückgekehrt.“

(Wien. Modztsch. 1832, Notizbl. Nr. 20.)

5569. Sturm. — Die britisch-westindische Insel Barbadoes (eine von den Antillen) ist am 11. August 1831 von einem Riesen-Orkane von Grund aus verheert worden. Die Schilderungen dieser schaudererregenden Verheerungen erregen Entsetzen. Der Orkan raste 2 Stunden hindurch, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, mit einer solchen Wuth, daß nicht nur alle Plantagen und sonstige Pflanzungen, selbst die ältesten und stämmigsten Bäume, theils entwurzelt, theils zerschmettert wurden, sondern daß fast sämmtliche Ortschaften der In-

sel, namentlich die Hauptstadt (Bridgetown) völlig dem Boden gleich gemacht und viele Menschen, ja ganze Familien, unter den umstürzenden Häusern begraben wurden. Die Zahl der umgekommenen Unglücklichen ist ungeheuer. Den neuesten, dem Kolonial-Departement zugekommenen Angaben zu Folge, beläuft sie sich über 4000 (n. A. 5000) und die der Verwundeten auf 18 000! — Von der Besatzung der Insel soll ein großer Theil theils umgekommen, theils schwer verwundet worden sein. Auf der dortigen Rhede hat dieser Sturm 18 (25) Schiffe an den Strand geworfen. Dieser Orkan war von einem Erdbeben begleitet.

Auf Haiti (Domingo) wurden in demselben Monate mehrere Städte ganz zerstört, Jeremie existirt nicht mehr und Cayes verlor über 1200 Menschen; von 2500 Häusern blieben kaum 20 unbeschädigt. Auf der Insel Kuba (am 13. August) wüthete der Sturm zwar minder schrecklich, doch wurden mehrere Menschen getödtet, die Kaffeh-Pflanzungen fast alle zerstört und die gereiteten Einwohner den Schrecken einer zu befürchtenden Hungersnoth ausgesetzt. Dieß sind entsetzliche Natur-Ereignisse, von welchen sich der Europäer kein entsprechendes Bild zu entwerfen im Stande ist.

(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nro. 42, vergl. Feierst. 1831.)

5570. Sturm. — Es ist schwer, sich eine Idee von dem schauerlich Großen eines nächtlichen, mit Sturm begleiteten Gewitters in einem Urwalde Brasiliens zu machen und Schauder erregend, ihm ohne Obdach ausgesetzt zu sein. Ein Sturm zur See, wenn Segel reißen, Masten brechen, ist wohl wegen des schwankenden Elements gefahrvoller, doch grausender dieser. Bei jenem sind die Momente die schrecklichsten, wo der Schiffer die dem Sturme sich entgegenstemmenden Gegenstände, Masten und Segel, noch nicht eingezogen und verkleinert und der einwirkenden Kraft angepaßt hat. Ist dieses Geschäft aber vorüber und glücklich überstanden, so kann man sich auf offener See und im wasserdichten Fahrzeuge sorglos schaukeln lassen. Das Heulen des Windes in den Tauen, das Rasseln und Knarren der Masten und Segelstangen, das Dehnen, Renken, Winden und Knistern des Schiffbauches, die an- und überschlagenden Wellen hört man nach einigen Stunden ohne Angst, der Eindruck wird schwächer und schwächer und selbst der Donner verliert von seiner Furchtbarkeit, er rollt schnell vorüber und man liegt ruhig in der Kajüte. Nicht so ein Sturm und ein Gewitter, wie ich sie in den Wäldern Brasiliens oft erlebte. Immer waren sie mir furchtbar und selbst den Thieren schien es unheimlich zu Muthe zu sein; denn auch die kleinsten wurden unruhig. Das Toben des Windes in den Riesenbäumen, das Getöse und Gekrache der umstürzenden Bäume, nahe und fern das Abfallen dürrer Aeste, der Strom sich ergießenden Regens, das Geheul wilder Thiere, besonders der Affen, das unaufhörliche Krachen und Rollen des Donners, mit seinen unendlichen Echo's, das wunderliche Licht, welches die hellsten Blitze unter dem Dunkel des schwarzen Waldes verbreiten, dabei die beständige Gefahr, von dürren Aesten oder niederstürzenden Bäumen erschlagen zu werden, Alles dieses, welch ein schauerlicher Zustand! (Abendztg. 1831.)

5571. Sumpf. — Die Moräste und Sümpfe in Ungarn sollen, nach Freiherrn von Lichtenstern, bei 92 Geviertmeilen einnehmen und sind besonders häufig an der Donau, Theiß und Drau. Der gegen 6 Geviertmeilen haltende Hanság oder schwimmende Rasen breitet sich südöstlich vom Neusiedler-See aus, von dem er durch einen 10,400 Schritt langen, von Eßterház nach Pamhagen führenden Damm getrennt ist. Ein Theil dieser nassen Fläche ist Wiesengrund, ein anderer Erlenwald, auch gibt es auf ihr viele Kögbrunnen und mehr offene Seen, worunter der Königssee der größte und tiefste ist. Der bewegliche, auf Wasser ruhende Grund, ist kaum 3 Fuß dick und daher nur mit Gefahr zu passiren. Ein im Jahre 1813 vollendeter, 16.000 Klafter langer Entwässerungs Kanal, wurde durch die Ueberschwemmung des eben genannten Jahres großen Theils zerstört. — Der Ecseder-Sumpf im Szatmárer Komitate, an der Kraszna, ist bei 5 Meilen lang und 1 1/2 breit.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 3. Bd., S. 176.)

5572. Sumpf. — Die bekanntesten unwirthbaren Strecken in Europa sind, nach Schnabels General-Statistik, 1. Th., S. 102, die lithauischen Sümpfe von den Ufern der Berezina bis zum Oberdnepr, die pontinischen Sümpfe im S. W. des Kirchenstaates, an der Grenze von Neapel; die Maremma im Toskanischen bei Siena, die Lagunen bei Venedig, die ungeheuern morastigen Strecken in Ungarn an der Donau, der Drau und der Theiß, (s. oben), der Sumpf Bortang an der Ems, im Niederländischen, die Sümpfe in Westmoreland, in Cambridgeshire und Lincolnshire in England und in einem großen Theile von Irland, der 7 bis 8 Meilen lange sumpfartige Teich Backui in der Moldau, die Moorgründe in den Niederlanden und dem nordwestlichen Deutschland, die Flug- und Heidestrecken im nördlichen Deutschland, namentlich im Hannövrischen, in Braunschweig, in d. Prov. Brandenburg und in Westphalen.

T.

5573 Tabak. — Das vornehmste Produkt in Virginien (Nord-Amerika) ist der Tabak, von dem jährlich an 900.000 Centner über den einheimischen Bedarf erzeugt und ausgeführt werden. Der beste wird um den New-York-Strom und Jamesriver gebaut. — Sehr wird der Tabak von Varinas, in der Republik Venezuela, gepriesen und er hat diese Landschaft weltberühmt gemacht, (Varinas-Knaster). Der Tabak der Insel Kuba ist in ganz Europa berühmt. Vom Jahre 1789 bis 1793 wurden jährlich 200.000 Arroben geerntet. Seitdem hat sich der Ertrag um die Hälfte gemindert; seit 1825 aber wieder auf den jährlichen Ertrag von 400,000 Arroben, zu 32 Pfund, vermehrt. Die Hälfte verbraucht Kuba selbst und führt die andere Hälfte um 2 Mill. Piaster (d. i. 1 Mill. 133.333 fl. C. M.) aus.

Von den vielen in Amerika und Westindien wachsenden Sorten sind nebst den genannten folgende vorzugsweise zu bezeichnen: der von Cumana, Portorico, von Haiti oder San

Domingo, von Martinique, Curaçao, Jamaika, Tabago, S. Vincent, Dominica und andern westindischen Inseln — der von Maryland (auch Orinoko genannt), wovon 1803 über 9 Mill. Dollars (d. i. 18 Mill. 675,000 fl. C. M.) im Werthe ausgeführt wurde, jener von Louisiana, aus Nordkarolina, Georgien, Kentucky, Ohio ꝛc. — jener von Brasilien (die erste und beste Sorte heißt Legitimo) — und von Mexiko (Neuspanien), wo im Jahre 1827 das Tabaks-Monopol 1 Mill. 356,127 Piaster (d. i. 2 Mill. 802,662 fl. C. M.) einbrachte — jener aus der Republik Guatemala, Peru, Rio de la Plata u. s. w.

5574. Tabak. — Europa ist nächst Amerika der wichtigste Erdtheil für den Tabakbau, und hier gehört wieder der Tabak des österreichischen Kaiserstaates zu den vorzüglichsten. — Slavonien und Ungarn haben eine außerordentliche Menge vortrefflicher Tabaksblätter aus Samen, den man aus Albanien geholt hat. Ungarn führt von diesem Produkte jährlich für mehr als eine Million Gulden aus. Es versieht damit nicht nur die übrigen Provinzen des österreich. Kaiserstaates, sondern auch zum Theil Deutschland, Sachsen, Holland und Italien. Der amerikanische Krieg, durch den die Verschiffung des Tabaks aus Virginien und Maryland ungemein erschwert war, beförderte desto mehr die Ausfuhr des ungarischen Blättertabaks. Es gehen alle Jahre Millionen Pfunde über Triest und Fiume ins Ausland. Den stärksten Tabaksbau hat Ungarn bei Gyarmath (Füzes Gyarmat), Palánka und Kospallag in der Honther Gespanschaft, bei St. Gotthard und Jánosháza im Eisenburger Komitate; in der letztern Gegend besonders fällt der beste, der im ganzen Kreise jenseits der Donau gebaut wird; ferner bei Debreczin, Ober- und Unter-Debrö in der Heveser Gespanschaft, im ehemaligen Temeswarer Banate; bei Diosjegh in der Biharer Gespanschaft (dieser wird besonders zu Schnupftabak verarbeitet) und um Fádd und einige andere Ortschaften in dem Tolnaer Komitate. — Der ungarische Tabak ist bräunlich von Farbe oder schwarz und hat einen natürlichen Wohlgeruch. Der beste ungarische Tabak ist der Kospallager und Debröer, dann folgt der Debrecziner, der Fünfkirchner, der Szegediner, der Palankaer, der Futtaker, der Tolnaer u. s. w. — Der slavonische gleicht ziemlich dem türkischen. Er wird am häufigsten und besten in der Poscheganer Gespanschaft erzeugt und in außerordentlicher Menge nach den italienischen Häfen ausgeführt.

Ungarn kann allein gegen 200,000 (nach Stein 300,000) Centner, Slavonien (zu Poschega) über 30,000 Cent., so wie Siebenbürgen über 12,000 Cent. und Gallizien (zu Winiki), 20,000 Cent. rohen Tabak hervorbringen. Der Zaprater in Gallizien, an der Grenze der Bukowina, soll an Güte selbst dem virginischen fast gleich kommen; er gibt einen wohlschmeckenden Rauchtabak.

Der ukrainische Tabak, besonders in den Distrikten von Sodinski und Rominski, ist von vorzüglicher Güte und gibt dem besten ungarischen, wenn er sorgfältig gebracht ist, wenig oder nichts nach. Man erntet in der Ukraine, nach Cannabichs Gem. von Rußland, 1. Bd., S. 222, jährlich 300,000 Pud (d. i. 87,750 wien. Cent.)

In der Türkei macht der Tabak gegenwärtig ein Hauptprodukt aus und von vorzüglicher Güte ist der Tabak aus Makedonien, in welchem Lande jährlich gegen 100,000 Ballen, an Werth für 4 Mill. Piaster (d. i. 2 Mill. 800,476 fl. C. M.) gewonnen und wovon (nach Bissinger) 60,000 Ballen ausgeführt werden. Die beste Sorte in der Türkei baut Jenidsche Vardar (Jenisa).

Die vorzüglichsten Tabaksorten Hollands, wo er in einigen Gegenden stark gebaut wird, sind der Ameersvoorder (Amersforter) aus der Provinz Utrecht, dann der Nieuwkorker (Nykerker) aus der Provinz Geldern, der Wervicker aus Westflandern und der Mastricher aus der Provinz Limburg.

Deutschland baut in verschiedenen Theilen den meisten Tabak in Europa. — Jener, welcher in der Gegend von Nürnberg und Erlangen hervorgebracht wird, gehört nächst dem Pfälzer zu dem vorzüglichsten in Deutschland und liefert ein schönes, gelbes, breites Blatt, das dem von Maryland sehr nahe kommt. — Der Hanauer und der Hessische wird zu den besten deutschen Sorten gezählt und ist dem Nürnberger ähnlich, nur etwas fetter und dicker. — Im preuß. Staate blüht ebenfalls der Tabakbau vorzüglich; der beste Tabak fällt bei Prenzlow (an), Straßburg, Neu-Angermünde und Vierraden im Reg.-Bez. Potsdam ꝛc. Der Gesammt-Anbau, welcher auf etwa 30,000 Morgen betrieben wird, gibt jährlich ungefähr 200,000 Centner Tabak.

5575. Tabak (Schnupftabak). — Eine der feinsten Arten ist der sogenannte Espaniol oder Spaniol aus der kön. Fabrik zu Sevilla in Spanien, welche auch prima sorte oder Garanza heißt, aus Havannablättern von der Insel Kuba bereitet und mit einer feinen röthlichen Ochererde, Almagra seu Rubrica fabrilis genannt, vermischt wird. Er ist fein, leicht, flüchtig und reizend. — Der bekannte Sankt Omer wird zu St. Omer, Dünkirchen, Straßburg, woher auch die besten und reinsten Karotten kommen, u. a. Orten in Frankreich, auch in Holland, Hamburg, Altona, Köln, St. Gallen u. s. w. aus virginischen, ungarischen, pfälzer u. a. fetten Blättern fabrizirt. — Vom ungarischen Schnupftabak ist der gelbe Debröer, den die Dörfer um Erlau, im Heveser Komitate, liefern, am berühmtesten.

5576. Tabakhandel. — Kein Plaz in Europa hat ein so bedeutendes Tabakgeschäft als Bremen. Die Einfuhr von der See aus betrug im Jahre 1832 nach ämtlicher Berechnung die enorme Summe von 31 Mill. 284,828 Pfund.

(Feierstanden Jänner 1833, S. 384.)

5577. Tabernakel. — Das Jesuiten-Kollegium zu Quito (s. Gebäude), besaß ein Tabernakel, 2 Fuß 8 Zoll hoch, dessen eine Seite aus Diamanten, in fein polirtes Silber, die andere aus Smaragden, in Gold gefaßt, besteht, und 1 Mill. 700,000 fl. im Werthe. Es befindet sich jezt in der Kapelle des Escurials in Spanien.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 228.)

5578. Tänzerin. — Bewunderte Tänzerinen sind und waren unter andern die Brugnoli, Heberle, Noblet, Montessu, die beiden Eißler, Rozier, Hasenhut, Horschelt, Taglioni. Von allen diesen Matadoren hält ein enthusiastischer Verehrer der Terpsichore die Brugnoli (jezt in Paris) und die Heberle (jezt in Neapel) für die Ersten.

Tafel-Aufsatz, s. Service. (S. 124, Nro. 5476).

5579. Talg. — Aus dem ganzen russischen Reiche beträgt die Ausfuhr des Talges jährlich 3 bis 4 Mill. Pud und an Geldwerth 48 bis 50 Mill. Rubel. Von Petersburg, Narwa und Kronstadt betrug 1827 die Ausfuhr 42 Mill. 14,855 (38 Mill. 8559) Rubel. (1 Pud = 29 1/4 wien. Pfd. — 1 Rubel = 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M).

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

Talglichter, s. Lichter, (S. 83, Nro. 5179.)

5580. Tanne. — Ein Riesenbaum war die sogenannte Königstanne in den Waldungen der Herrschaft Großmaierhöfen (in Böhmen), welche durch den Sturm am 25. (26.?) Mai 1830 umgeworfen wurde. Sie stand im Dianaberger Thiergarten, auf dem Drisglabnerberge, hatte eine Höhe von 162 n. ö. Fuß und einen Durchmesser von 60 Zoll. Der Schaft hatte eine Holzmasse von 1300 Kubikfuß, gab mithin an Scheitholz 21 2/3 n. ö. Klaft., das Ast-, Remmel- oder Knippelholz betrug 3 n. ö. Klaft. und das Stockholz 4 n. ö. Klaft. Sie gab mithin im Ganzen 28 2/3 n. ö. Klaftern. Der aus der Erde gerissene Ballen hatte 5 Quadr.-Klafter Fläche.

(Forst- und Jagdztg. Okt. 1831, Nro. 127.)

5581. Tanne. — In dem der Stiftung Rotweil gehörigen Wald-Distrikte Kehlwald, im Würtembergischen, befindet sich eine Weißtanne, welche zuerst aus zwei auf dem Boden ganz getrennten und 8 1/2 Fuß von einander entfernten Stämmen bestehend, auf einer Höhe von 27 Fuß nur noch einen einzigen vollkommenen cylindrisch (walzenförmig) geformten Stamm bildet, der dann bis zum äußersten Gipfel noch eine weitere Höhe von 43 Fuß hat. Die beiden getrennten, in einen schiefen Winkel sich zusammenneigenden Stämme, aus welchen der untere Theil jener Weißtanne besteht, sind von gleicher Dicke; jeder hat, 3 Fuß über dem Boden gemessen, einen Umfang von 38 Zoll. Der ganze Stamm hat eine Höhe von 70 Fuß und bildet, so weit er aus zwei getrennten Stämmen besteht, ungefähr das Profil (Seitenumriß) von dem Thore eines gothischen Spitzgewölbes, unter welchem ein Reiter ohne Anstoß bequem hindurch reiten kann. (Forst- und Jagdztg. Juni 1832, Nro. 77.)

5582. Tapeten. — Die wollenen Tapeten, mit allerlei farbigen Figuren, Landschaften, historischen Gegenständen gewebt oder gewirkt, sind das Höchste und Schönste, was die Webekunst bis jetzt dargestellt hat. Die vorzüglichsten Arbeiten dieser Art wurden zu Brügge, Brüssel, Dornik, Antwerpen und zu Arras in Frankreich gemacht; jetzt ist Paris der Ort, welcher die schönsten Tapeten, unter dem Namen Gobelins, liefert, die herrlichsten und unübertrefflichsten Kunstwerke, welche die Figuren und Zeichnungen in natürlicher Größe nach allen Schattirungen und Tinten darstellen, wobei die Arbeit an der umgekehrten Seite verrichtet wird, dann Wien, Potsdam und Berlin.

Die kaiserliche Tapeten-Manufaktur (Gobelins) in Petersburg, welche Tapeten liefert, die von dem Meisterpinsel des größten Kunstmalers wie Gemälde hingezaubert zu sein scheinen, webt Hautelisse und Basselisse und wetteifert in jeder Hinsicht mit der zu Paris. Es arbeiten in derselben fast lauter geborne Russen. Das Personal beträgt gegenwärtig gegen 140 Personen. Die jährliche Unterhaltung dieser Manufaktur kostet über 33,000 Rubel (50,796 fl. C. M.)

Milton, in Wiltshire in England, zeichnet sich durch seine Tapeten aus, die vorzüglich durch die Festigkeit der Farben bemerkenswerth sind.

5583. Tapeten. — Eine der vorzüglichsten Papiertapeten-Fabriken ist die der HH. Spörlein und Rahn zu Wien; andere sehr beachtungswerthe Etablissements sind die von Wilhelm Sattler zu Schweinfurt, von Ferd. Friedrich Zoller in Augsburg, von J. Zuber und Comp. in Rixheim bei Mühlhausen, von Seidan in Wien u. a. m., deren Fabrikate an Schönheit der Dessins den französischen gleichkommen, in Ansehung des Farbenglanzes sie noch übertreffen. Sonst zeichnete sich auch die Breitkopf'sche Manufaktur in Leipzig vortheilhaft aus, welche sehr schöne architektonische Tapeten lieferte, welche Darstellungen der edlen römischen und griechischen Baukunst enthielten.

5584. Taschenbücher. — Das eleganteste von allen englischen Taschenbüchern, in artistischer Hinsicht ausgezeichnet und von sehr hohem Werthe, ist The Keepsak edited bi F. M. Reynolds. Die 16 Kupferstiche sind fast insgesammt vollendet. Ein wahrhaftes Meisterwerk aber ist die Buße Ninive's, von dem berühmten Martin und le Keud. Der Künstler hat für dieses eine Blatt 180 Guineen (d. i. 1734 fl. 25 kr. C. M.) erhalten. Jede Beschreibung davon ist vergeblich. Als Mitarbeiter sind nichts als Lords, Earls, Comtesses und andere solche hohe Namen aufgeführt, worunter Lord John Russel und Sir Walter Scott.

5585. Taube. — Die herrliche Krontaube ist Neu-Guinea eigenthümlich, die kupferfarbene Muskattaube und die weiße Muskattaube sind wirklich die schönsten ihres Geschlechts. Die weiße ist doppelt so groß als unsere Ringeltaube, der Kopf bläulichgrün, Hals, Brust und Bauch sind flachsgrau, der Schnabel grau und an der Wurzel mit einem bläulichen Fleischklumpen versehen; die kupferfarbene ist noch um ein Drittel größer. Die Krontaube ist bläulich schillernd, mit aschgrauem Rücken, von der Größe eines Truthahns und wahrscheinlich die größte des ganzen Taubengeschlechts.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 131.)

5586. Tauben. — Ungeheuer ist besonders die Zahl der Tauben in Toskana, und bei den meisten Villen und Bauerhöfen findet man Thürme von 2 bis 3 Stock. in denen sie nisten. (Reigebaur's Gem. v. Italien, 1. Th., S. 259.)

Tauben, sowohl wild als zahm, durchziehen Persien in unermeßlichen Scharen. Sie werden zahlreich gehegt, wie denn zu Chardins Zeit bloß zu Isfahan über 3000 Taubenschläge sich befanden. Diese, ungefähr sechsmal größer als die unsrigen, sind von Ziegeln aufgeführt, von Außen mit einer Lage von Gyps und Kalk überzogen und von Unten bis Oben mit einer Menge Löcher versehen, in denen die Tauben hausen. Ein Hauptgrund der überaus lebhaften Taubenzucht in Persien liegt in der Trefflichkeit des Mistes dieser Thiere zum Behufe des Melonenbaues.

(Gräffers Persien, 2. Th., S. 8.)

5587. Tempel. — Ungefähr eine deutsche Meile von der Festung Langhur, in der Provinz Aurungabad (Dekan in Vorderindien), befindet sich die berühmte Höhle von Carli, welche, wie die zu Ellora (s. Jahrg. 1833, S. 266, Nro. 4598) zu einem Tempel umgestaltet ist. „Der Eingang aber" — erzählt Fitz-Clarence — „ist weit schöner als bei

den Höhlen von Ellora. Ein einfaches muhamedanisches Grabmal, sichtlich ein neueres Werk, steht man unmittelbar an der Vorderseite der Höhle. Der Eingang ist etwa 60 Fuß hoch. Die Breite der Vorhalle beträgt 30 Fuß. Aus den Seitenwänden springen, wie zu Ellora, Elephantengestalten und mancherlei andere Bildhauerarbeiten hervor. Das Innere der Höhle ist 80 bis 90 Fuß lang und 30 Fuß breit (nach Valencia beträgt die Länge 126 Fuß und die Breite 46 Fuß), es ruht auf 38 viereckigen Säulen, deren Kapitäler aus 2 Elephanten bestehen, die jeder eine männliche und eine weibliche Figur auf dem Rücken tragen. Diese Höhle wird für einen dem Buddha geheiligten Tempel gehalten. Auffallend ist das gewölbte Dach der Höhle, welches auf bogenförmigen, hölzernen Balken ruht und einem umgekehrten Schiffe ähnlich ist.

(Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 461.)

5588. Tempel. — Der k. k. österreichische Marine-Major und Oberst-Lieutenant A. Prokesch, Ritter von Osten, hat mit besonderer Vorliebe und mit wissenschaftlichem Geiste die so merkwürdigen Katarakte des Nil erforscht und die Ergebnisse in einem eigenen Werke, die Katarakte des Nil, Wien 1831, niedergelegt. Wir heben daraus in kleinern Umrissen und fragmentarisch die Schilderungen einiger der gigantischen Tempel, welche, in ihren Ruinen staunenswerth, den Vater Nil in seinen schaurigen Fällen umkränzen und die uns mehr als irgend ein anderer Gegenstand in die Urzeit Egyptens, der Wiege jeder höheren Kultur, versenken.

Der Tempel zu Philä ist der größte Ptolemäische Bau und zugleich der prächtigste in den Nil-Katarakten, der zwölfsäulige Saal aber dieses Tempels herrlichster Theil. Adler mit gespreiteten Flügeln und astronomische Bilder zieren die Decke desselben. Die Hieroglyphen auf den Wänden sind heraus, die an den Säulen hineingearbeitet. Im Innern einer der Säulen des Mittelschiffes, durch einen Bruch aufgedeckt, sieht man einen Block, worauf ein Theil eines Bildes ausgehauen ist.

Als ich zum ersten Male den großen Tempel von Kelabsche betrat, der am linken Ufer aus einem Walde von Sajol und Palmen sich hebt, dachte ich, daß ein ganzes Volk aufgeboten worden sein mußte, um diesen Bau zu bewerkstelligen. Der Blick irrt mit Erstaunen und Bewunderung von Vorhof zu Vorhof, von Saal zu Saal. Ueberall tritt ihm der alte Styl, aber eine junge Ausführung entgegen, und er überzeugt sich bald, daß die Jahrhunderte zu kurz waren, um solch ein Werk zu vollführen. Es ist zerstört worden, bevor es vollendet war. — Der Vorbau des Tempels beginnt am Nil, ein mächtiger Damm, zu dem man vom Ufer über eine Stiege hinaufgeht. Eine verstümmelte Statue, aus Basalt, stehend, die Hände gekreuzt über der Brust und in der einen die Geißel, liegt auf dieser Stiege, von der eine andere auf einen zweiten, um 15 Fuß höheren Damm führt, der nach vorne mit einem Rechteck von 48 Fuß Breite zur Länge von 34 Fuß 6 Zoll schließt. Aus diesem Rechtecke führt, 100 Fuß lang und 25 Fuß breit, ein erhobener, wie dieses aus Werkstücken gebildeter Weg, nach dem großen Peribolus oder Fußgestelle, worauf der ganze Tempel ruht und welcher wieder erhoben ist, so zwar, daß man über eine Stiege von 20 Stufen, von einer und derselben Breite mit dem Zugange, der an derselben zu beiden Seiten gleichfalls Stiegen hat, zu diesem Peribolus hinaufgeht. Die Vorderseite des Tempels besteht aus zwei mächtigen Pylonen, die zwischen sich das Hauptthor haben. Sie enthalten Stiegen und Gemächer, wie jene von Gosu in Egypten, doch ist zu unterst kein eigentliches Gemach, wohl aber im ersten, zweiten und dritten Stockwerke. Man steigt 31 Stufen ins erste, 22 ins andere, abermals so viele ins dritte, dann noch 17 Stufen bis auf die Höhe, wo der Pylon dermalen endet; denn die Zerstörung begann an der Spitze, weßhalb auch das dritte Gemach schon ohne Decke ist. Die Breite jedes Pylones ist 50 Fuß 1 Zoll 6 Lin., die Länge 21 Fuß 3 Zoll 6 Lin; die Breite des Thorweges aber 8 Fuß, also die Breite der Vorderseite des Hauptgebäudes 108 Fuß, 3 Zoll. Die Vorderseite dieses Tempels selbst besteht aus 4 mit Halbmauern verbundenen Säulen und hat Pfeiler an den Ecken. Masse, Anordnung und Ausführung der Vorderseite sind voll Majestät und Feinheit. Vor dem Eingange zieht eine Mauer gleichlaufend hin; da sie kein Thor und doch über 5 Fuß Höhe hat, so müssen Stufen erst auf diese Bettung vor dem Tempelthore geführt haben. Der erste Saal des Tempels hat 66 Fuß Breite und 33 Fuß 11 Zoll 8 Lin. Länge und in jeder Ecke der Hinterseite eine 8 Fuß 7 Zoll 6 Lin. breite und 20 Zoll tiefe Nische. Der zweite Tempelsaal wird durch 2 Säulen zu 30 Zoll Durchmesser getragen. Er hat aber auch nur 17 Fuß 4 Zoll Länge und 23 Fuß 9 Zoll Breite. (Das Dorf Kelabsche liegt zum Theil in den Höfen dieses Tempels).

Eines der schauerlichsten Werke, ernst wie der Tod und finster wie das Verhängniß, ist der nach ein Paar Hütten sogenannte Tempel von Gerf-Hussein. Der erste Anblick kündigt ihn als einen Sohn der ältesten, kolossalen Zeit an, und wirklich trägt er die Ringe des großen Remeses, den wir für den Sesostris halten. Er ist in die Felswand gehauen, die auf ein Paar hundert Schritte vom Nil das linke Ufer begleitet. Kolosse und ungeheure Männer-Sphinxe liegen zwischen den Trümmern am Absturz und haben einst den Aufgang geziert; denn der Tempel ist auf der halben Höhe des Gebirges. Ich zählte 10 oder 12 dieser Kolosse. Andere mögen unter den losgerissenen Steinblocken begraben sein. Auf jedem ist der genannte königliche Ring. Fast zu unterst liegt das Steinbild eines Mannes, der ein Schwert in der Faust führt. Den Sphinxen sind meist die Köpfe abgesägt und 4 Fuß 10 Zoll hohe Hauben liegen daneben. Diese Köpfe haben 4 Fuß Durchmesser. Der Tempel, dessen Achse von Innen nach Außen, von Nordwest nach Südost läuft, besteht aus 7 Sälen oder Gemächern und aus einem Vorsaale, der angebaut war.

Der wunderbarste aus allen troglodytischen Höhlen-Tempeln ist der größere der beiden von Abusombul, deren Anblick den Reisenden auf dem Nil, wie abgenützt oder gleichgültig er auch sein mag, mit Bewunderung und Erstaunen schlägt. Die Idee, welche diesem Tempel zum Grunde liegt, ist so ungeheuer, daß sie ein Mährchen aus tausend und einer Nacht scheint und als solche von uns vielwissenden und vielvermögenden Leuten behandelt werden würde, sprächen nicht das Werk und die Felsen dagegen. Der Tempel von Abusombul ist in seiner Art das, was die Pyramiden in der ihrigen sind.

5589. Tempel. — Der Tempel im Volksgarten zu Wien, worin Canova's Theseus prangt, ist ganz der antiken Form des Theseus-Tempels zu Athen nachgebildet worden; über drei Stufen umläuft eine do-

rische Säulen-Kolonnade den Tempel, welcher 76 Fuß in der Länge und 43 Fuß in der Breite mißt; der Säulendurchmesser beträgt 3 Fuß 2 Zoll 8 Lin. Von Innen, wo die ausgezeichnete Gruppe auf erhabenem Granit-Postament aufgestellt ist, bildet der Tempel eine Halbkugel, welche mit antiken Gyps-Roseiten verziert ist und nur durch spärliches Licht gleichsam in magischer Beleuchtung erhellt wird.

(v. Sicklingens Darst. Wiens, 2. Bd., S. 274.)

5590. Teppich. — Die Smolensker Teppiche sind in Rußland berühmt und zu St. Petersburg ist eine kaiserliche, schon von Peter dem Großen angelegte Hautelissen-Manufaktur, die allein für den Hof arbeitet.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 246.)

Ein eigenthümliches und weitbekanntes Fabrikat sind die halbwollenen Tiroler Teppiche, welche zu Kiens, St. Sigmund, Welsberg und Tessereggen gewebt werden. Man schlägt das jährliche Erzeugniß auf 10.000 Stücke an, womit 4 bis 500 Menschen beschäftigt sind. Tiroler Handelsleute, besonders die Tesseregger, verschleißen diese Teppiche durch den Hausirhandel bis nach Italien, den Niederlanden, nach Polen und Rußland.

(Ueber die k. holländische Teppich-Fabrik zu Baarn, s. S. 11, Nro. 59).

5591. Terpentinöl. — In Süd-Karolina (Nord-Amerika) sammelt man von den ungeheuern Fichten Terpentinöl ein; ein kleiner Einschnitt in den Stamm des Baumes öffnet der Flüssigkeit einen Ausweg und man fängt sie dann in einem Gefäße auf. 3000 Bäume liefern jährlich 75 Tonnen Terpentinöl und diese Ernte kann leicht durch einen einzigen Mann vom Monat Mai bis September gesammelt werden.

5592. Thal. — Die drei Bergsysteme Süd-Amerika's senden ihre Ausläufer in die Wald-Ebenen der bras. Provinz Gran-Para, welche alle in ihnen ihre Verflächung finden. Es ist hier das größte Thal der Erde, in dessen flachen Grund die Abhänge der Berge Süd-Amerika's die Gewässer zusammensteuern, damit das größte Flußnetz unseres Planeten mit seinem kolossalen Silbergeäder den majestätischen Teppich der prachtvollsten Pflanzendecke schmücke. Hier verschwindet jede Macht der Darstellung. Erstaunen fesselt den Wanderer bei dem Anblicke einer Welt, deren prächtige Entfaltung für die Brust des Sterblichen zu gewaltig ist.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 419.)

5593. Thal. — Das Thal von Tenochtitlan oder von Mexiko hat eine Ovalform und ist unstreitig ein gewaltiger Krater der Vorwelt, beiläufig 11 geogr. Meilen lang und 8 breit, eine Oberfläche von ungefähr 160 Quadratmeilen enthaltend, von denen der zwölfte Theil mit Wasser bedeckt ist, welches den berühmten Seen von Mexiko angehört. Der gewaltige Gebirgskamm, welcher dieses Thal umgibt und gleichsam die alten Kraterwände bildet, hat fast 40 Meilen Umfang. Auf der Südseite, besonders gegen SO., ist er am höchsten, da er die beiden großen Vulkane von Puebla, den Popocatepetl und Iztaccihuatl enthält. Cortez beschreibt das Thal von Mexiko mit glühenden Farben; er sagt: „Rings umgeben es hohe Gebirge, von Abgründen durchschnitten; 70 Stunden Umfang hat die Ebene, von 2 Seen bedeckt, welche einen großen Theil des ganzen Thales ausfüllen, indem die Einwohner in einem Umkreise von 50 Stunden in Kähnen fahren. Von diesen beiden Seen enthält der eine süßes, der andere gesalzenes Wasser; sie sind nur durch einen kleinen Wall konischer Hügel bei Iztapalapan von einander getrennt und ihre Wasser vermischen sich nur in einem schmalen Kanale, welcher zwischen den Hügeln und der hohen Kordillere liegt. Mitten im Salzsee liegt die große Stadt Temixtitlan (Tenochtitlan, Mexiko), um die Seen herum und auf den Seen liegen eine Menge Städte und Dörfer, welche ihren Handel auf Kähnen treiben ꝛc.“

Von den 4 Thälern, welche in dem schönen Hochlande Mexiko's reizende Mulden bilden, erreicht Toluca 1340, das eben geschilderte Tenochtitlan 1168, Tetopan 1000, Istla 504 Toisen über dem Meere (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.) Wo sich die Anden zwischen dem 10. und 14. Gr. südl. Br. durch ein großes Hochthal in zwei gewaltige Längenzweige trennen, erhebt sich ein Thal über 2000 Toisen über das Meer und schließt das berühmte Becken des Sees von Titicaca ein, (s. See, S. 122, Nr. 5460.)

(Wimmers Gem. v. Amerika).

5594. Thal. — Die Provinz Tarija in Ober-Peru (Bolivia), liegt in einem der schönsten und fruchtbarsten Thäler der Erde, umgeben von entsetzlich starren und rauhen Gebirgen und nur durch steile Pässe zugänglich. Alles blüht in diesem Thale, Alles ist rauh und erstarrt außer demselben. — Das Thal von Caracas, in der Republik Venezuela, ist nicht mit Unrecht ein Paradies des ewigen Frühlings genannt worden. — Die Stadt Popayan, im Depart. Cauca, in Neu-Granada, liegt am reißenden Cauca, der hier eines der prachtvollsten Thäler der Erde als ein kleiner Bergfluß durchströmt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

5595. Thal. — Herrliche Thäler befinden sich in der Lombardie zwischen den Bergreihen und darunter nimmt ohne Zweifel das Valtellin (Veltlin, Vallis Tellina) sowohl an Schönheit als Fruchtbarkeit einen der ersten Plätze ein und wird von Reisenden ein kleines Eden genannt. Es erstreckt sich längst der Adda, beinahe durch 20 Stunden ohne Unterbrechung aufwärts und bildet ein größeres oder kleineres Amphitheater, je nachdem es sich mehr verengt oder erweitert. Bald laufen gigantische Berge und sanft abhängende Hügel bis zum reizenden Ufer der Adda, bald ziehen sie sich wieder landeinwärts und bilden stundenlange Halbzirkel und die schönsten Ebenen. Die Ufer des Flusses, die Hügel, die Thäler, die Abhänge, die Gipfel der Berge sind mit Kirchen, Dörfern, Höfen, Hütten und Palästen besäet, die gleichsam aus den Weinreben und Kastanienwäldern herauswachsen scheinen. Man findet hier das Klima des Nordens und Italiens vereinigt, die Erzeugnisse Siciliens und die

Flora der Hochgebirge, alle Reize Italiens und die ernste Erhabenheit der Hochalpen.

5596. Thalbewohner. — Das Charmaythal ist einer der anziehendsten Punkte des Greyerzer Ländchens in der Schweiz, östlich von der Saone nach den Mittagshörnern zu gelegen. Das Dorf Charmay daselbst muß zu den reichsten des Landes gezählt werden. Die Einwohner leben getrennt von der ganzen übrigen Welt und haben auch in ihren Gesichtszügen und im Charakter gar Manches, was sie vor den andern Greyerzern unterscheidet. Die Weiber haben ein blühendes Aussehen bei feiner Haut, die Männer sind hoch und kräftig gewächsen, haben etwas Stolzes und ihre nordische helle Gesichtsfarbe kann hier als eine Merkwürdigkeit angesehen werden. Nichts lieblicher und lebhafter als die Mädchen und Frauen in diesem glücklichen Thale!

(Wien. Mod. Mai 1832, Nro. 65.)

5597. Thau. — Am arabischen Meerbusen fällt in jeder Jahreszeit der Thau unglaublich stark, so daß z. B. der lehmige Boden hinter Tor (in Arabien, in der Provinz Hedjaz) in den Morgenstunden ganz schlüpfrig ist. (Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nro. 65.)

Theer, s. Pech, (S. 102, Nr. 5302).

5598. Thier. — „So viel wir," erzählt Finlayson, „auf der Prinz-Wales-Insel (Penang), zu den brit. Mergui-Inseln gehörend, in Hinterindien, beobachten konnten, war das merkwürdigste Thier, der Galeopithecus variegatus, ein mit dem weichsten Felle bedecktes Thier; es ist mit einer breiten Ausdehnung der Haut versehen, die sich vom Kopfe längs dem Halse bis zu den Vorderfüßen, deren Finger durch eine Haut vereinigt sind und von hier an bis zu den Hinterfüßen, deren Zehen gleichfalls durch eine Haut verbunden sind, und von diesen bis zum Ende des Schwanzes reicht. Mit Hilfe dieser Haut ist es im Stande, sich eine kurze Zeit in der Luft zu erhalten. Nur bei Nachtzeit ist es lebendig und munter; bei Tage ist es träge, unthätig, schläfrig, auch wenn es beunruhigt und gestört wird. Es hat vorn zwei Brüste, die beim Weibchen von beträchtlicher Größe sind. Die Stimme ist rauh, durchdringend, schreiend und unangenehm; es nährt sich von Früchten und scheint leicht zahm gemacht werden zu können."

Das größte wilde Thier in Mexiko ist der Tapir, eine Miniatur-Elephantenspecies. Er lebt herdenw ise in den Wäldern.

Thongeschirre, s. Töpferwaaren.

5599. Thor. — Unstreitig nimmt das herrliche neue Burgthor zu Wien einen der ersten Plätze unter den Verschönerungen Wiens ein. Vollendet steht es da in seiner einfachen, von der heitern Griechenwelt entlehnten klassischen Form und der Geist seines genialen Schöpfers, des kenntnißreichen Herrn Hofbaurathes, Peter Nobile, wußte die Kraft und die Anmuth in den beiden Fronten des Gebäudes auf die sinnigste Weise zu verbinden. Das Ganze zeigt sich als ein Mittelgebäude mit zwei Seitenflügeln in einer Ausdehnung von 228 Fuß. Die Hauptansicht von der Stadtseite gewährt den Anblick eines heitern Portikus von fünf Bogen. Das Ganze ist dorischer Ordnung. Zwölf mächtige cannelirte (gekehlte) Säulen tragen hier das Mittelgebäude. Sie haben 27 Fuß Höhe und messen 4 Fuß 7 Zoll im Durchmesser. Die Länge des Mittelgebäudes von der Stadtseite beträgt 88 Fuß. Das Gesimse hat 9 Fuß, die Attika 7 Fuß 7 Zoll Höhe. Die beiden Seitenflügel messen jeder 70 Fuß Länge (Alles dieß Fortifikationsmaß, wo die Klafter 6 Pariser Fuß gleich ist, d. h. 36 Par. 37 Wien. Fuß). Zu jedem der Seitenflügel führen 5 Stufen und jeder wird von 4 dorischen cannelirten Säulen getragen. Kolossale Eckpfeiler schließen das Ganze. In den beiden Mauern, welche sich von den Seitenflügeln gegen die Gärten hinziehen, sind Eingänge zu Treppen, welche auf die Plattforme des Thores führen, woselbst sich eine wahrhaft bezaubernde Aussicht auf das ungeheure Panorama der Vorstädte Wiens und die fernern Gebirge in Nordwest und West, so wie nach den Flächen gegen Ost und Süd eröffnet. Die Ausführung dieses Gebäudes geschah von der k. k. Militär-Mannschaft vom Geniecorps, unter der Leitung des Herrn Majors von Zimmer. Der Fleiß und die Nettigkeit der Ausführung des Baues ist wahrhaft musterhaft. (Die bildliche Ansicht des Burgthores ist dem Wanderer 1826 beigegeben).

5600. Thor. — Das Brandenburger Thor zu Berlin ist eine der schönsten Eingangspforten, die die Hauptstädte des heutigen Europa's aufzuweisen haben, es ist ein Meisterstück der Baukunst, zu dessen Muster man sich die Propyläen zu Athen wählte, und zerfällt in 5 Portale, die 12 massive korinthische Säulen von Sandstein, von 5 Fuß 7 Zoll Durchmesser und 44 Fuß Höhe, zieren. Das mittelste Portal ist 18 Fuß breit und für die königl. Equipagen, das zunächst links liegende Portal ist zur Ausfahrt für die andern Wagen und das rechte zur Einfahrt bestimmt. Die ganze Breite des Thores beträgt 195 Fuß 9 Zoll. Die beiden äußeren Portale gehören den Fußgängern. Während Reliefs an der vordern Fronte der Attica und in den Metopen (Zwischentiefen) verschiedene Figuren darstellen, zeigt sich auf der Dachform der Hauptschmuck in dem Siegeswagen mit dem vierfachen Gespann der Victoria, ein Werk, von Schadow modulirt, von den Gebrüdern Wohler in Holz gearbeitet und von Jury in Kupfer getrieben. Die Pferde sind 12 Fuß, die ganze Gruppe 16 Fuß hoch. 1789 wurde das Thor selbst von Langhans gebaut und soll eine halbe Million gekostet haben.

5601. Thor. — Die Ruinen des alten Mykenä, der Hauptstadt des Agamemnon (im Peloponnesos), liegen etwa eine deutsche Meile nördlich von Argos. Am wundervollsten erscheint das sogenannte Löwenthor. Es wird durch einen einzigen 15 Fuß langen und an 4 Fuß hohen und dicken Steinblock gebildet, der quer auf zwei andern senkrecht stehenden von fast gleicher Größe ruht. Darüber erhebt sich eine Säule mit zwei ungeheuern Löwen (oder Leoparden) zu beiden Seiten (denen

aber die Köpfe fehlen). Die Mauer, durch welche dieses Thor führt, ist ebenfalls von ungeheuern Steinblöcken errichtet, die ohne Bindemittel auf einander liegen und nun schon an 3 Jahrtausende so dastehen, während die Stadt selbst, die schon 568 Jahre vor Chr. Geb. von den Argivern zerstört wurde, 2400 Jahre unbewohnt geblieben ist.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 289.)

5602. Thran. — Das Stockfisch-Oel oder Thran wird aus der Leber gewonnen. Man setzt die Leber in Tonnen oder Zubern der Sonne aus und diese Wärme ist hinreichend, dieselbe in Thran zu verwandeln. Man schätzt die ganze Menge des an Neufoundlands Küste gewonnenen Thranes auf 25,000 Tonnen, wovon auf die Engländer 5 bis 6000 Tonnen kommen. — Der Ertrag des französischen Stockfischfanges im Jahre 1830 betrug 5 Mill. 173,618 rohe Stockfische, die über 1 Mill. 150,659 Kilogramme (20,541 wien. Cent.) Thran gaben. (Isis Juli 1832, Sp. 678.)

5603. Thron. — Der Thron Takti-Taus am Hofe zu Teheran, der Hauptstadt des Königr. West-Persien (Iran), Pfauenthron genannt, zeichnet sich durch seinen außerordentlichen Werth aus; denn man sagt, er habe 100 Mill. Tomans (d. i. 3132 Mill. 916,600 fl. C. M.) gekostet. — Er scheint nach dem Vorbilde von jenem des Nadir Schah errichtet. Dieser hatte sich bei der Plünderung von Delhi aller Kostbarkeiten bemächtigt, welche hier von den Großmogulen während eines Zeitraumes von drei Jahrhunderten aufgehäuft worden waren. Einen großen Theil dieser Schätze nahm er mit nach Persien und ließ davon ein ungeheures Zelt und einen Thron mit einem Himmel bauen, von vier Säulen getragen, auf denen vier Pfauen befindlich, welchen er dann den Pfauenthron nannte. Er war von massivem Golde und ganz mit den kostbarsten Steinen verziert. Nach Nadirs Tode gerieth ein Theil dieser Reichthümer vereinzelt in fremde Hände, der andere wurde in dem königlichen Schatze aufbewahrt. Diese herrlichen Ueberbleibsel besitzt der jetzige Schah. Der Pfauenthron befindet sich nun am äußersten Ende des Audienzsaales. Er erhebt sich 3 Fuß über den Boden, ein langes Viereck von 4 Fuß Breite und 12 Fuß Länge; ein hohes Geländer umgibt ihn; seine äußersten Theile sind mit Vasen und andern Verzierungen geschmückt. Der Rücktheil ist viel höher; auf jeder Seite erheben sich zwei Pfeiler und auf jedem sitzt ein pfauähnlicher Vogel, von den kostbarsten Steinen strahlend und im Schnabel einen Rubin haltend. Der Himmel dieses Thrones ist ein ovales Feld, von tausend Diamantenstrahlen funkelnd.

(Gräffers Persien, 1. Th. S. 76, 77.)

5604. Thron. — Zum Behufe der Ankunfts- und Abschieds-Audienzen des Kapudan-Pascha und der Admirale steht im Jalli Köschk oder Uferlusthause, im neuen Serail zu Konstantinopel, ein unter Mahmud I. 1747 im größten Glanze hergerichteter Thron, wozu 14,000 Drachmen des reinsten Silbers verwendet wurden. Sieben Ellen ins Gevierte hat die Platte dieses Silberthrones, welcher nach den Worten des osmanischen Reichs-Historiographen Isi den Glanz der altpersischen Throne von Keikawus und Keikubad verdunkelt und vor dem der mongolische (jetzt neupersische) Pfauenthron sich aus Scham wie der Pfau seine Füße verbirgt.

5605. Thron. — Salomon ließ sich einen Thron aus Elfenbein machen und ihn mit Gold überziehen. Eine Nachahmung hiervon ist der elfenbeinerne Thron, der seit undenklichen Zeiten bei der Krönung der Könige von Dänemark benutzt wird. Dieser dänische Thron hat jedoch einen weit höhern Werth, indem er aus Narvalzähnen besteht, die weit seltener und härter sind als die Elephantenzähne.

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 276.)

5606. Thür. — Die berühmte kunstvolle Hauptthüre an der Kathedralkirche im Kreml zu Nowgorod-Weliki (Groß-Nowgorod), die Sophienkirche genannt, deren beide Flügel aus Bronze gegossen und unter dem Namen der korsün'schen Thüren (von der alten Stadt Korsün, Cherson, in der Krimm so genannt) bekannt sind, öffnet den Eingang zu dieser Kirche. Nach Adelung sind sie ein Prachtwerk des Mittelalters und altdeutscher Kunst im byzantinischen Geiste. Auf diesen 11 2/3 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Thüren sieht man in hocherhabener Bronzearbeit mit kindlicher und oft recht origineller Einfachheit der alten Kunst des Mittelalters 48 Gegenstände, meistens aus der biblischen Geschichte und der russischen Legende dargestellt. Ein zweites Kunstwerk, nämlich die sogenannten schwedischen Thüren, die eigentlich nur ein bronzener Ueberzug von zwei hölzernen Thürflügeln sind, ziert die Kathedrale, in hoher und geschmackvoller Einfachheit, blos von verschiedenartig gefärbten Verzierungen, als Kreuzen, Rosetten, Arabesken ꝛc., ausgeführt.

(Cannabichs Gem. von Rußland).

Die heilige Thür im Alexander Newsky-Kloster in Petersburg ist von vergoldetem Erze mit einer Verzierung über dem Gesimse von ganz eigenthümlicher Art. Sie besteht nämlich aus einer Wolkengruppe mit einer glänzenden Gloria in der Mitte, die äußerst künstlich aus verschiedenen Metallarten zusammengefügt ist.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 291.)

5607. Thurmhöhe. — (Beitrag zu gl. Art. im Jahrg. 1832, S. 180, Nr. 2045, u. S. 535, Nr. 3428 u. i. Jahrg. 1833, S. 267, Nr. 4608.) Der durch seine Bauart merkwürdige freistehende Glockenthurm der Domkirche zu Cremona wird für den höchsten und kühnsten in Italien gehalten, und gewähret von seinem Glockenhause belohnende Aussicht. Er ist 372 Fuß hoch und wird bis zum Glockenhause auf 498 Stufen erstiegen. — Die Stadtpfarrkirche St. Aegid zu Klagenfurt hat einen schönen, 48 Klafter hohen, freistehenden Thurm, zu dessen Gallerie 200 Stufen hinan-

führen und wo sich die vollendetste Aussicht über die Stadt und ihre Umgebungen darbietet. Ein schöneres Panorama wird, wie Schultes bemerkt, außer Salzburg an keinem Mönchsberge, keine Stadt in Deutschland aufzuweisen haben.

Aus einer Handschrift von 1700 entlehnen wir nachstehende Beschreibung der Höhe des Prager Schloßthurmes: „Von der Erden bis an die ersten Breter ist es 97 Ellen 7 Zoll. Die große Kuppel von denen Bretern an bis an den Wetterboden ist es hoch 15 Ellen 6 Zoll. Ob dem Wetterboden ist es hoch 3 Ellen 7 Zoll. Die mittlere Kuppel ist hoch 10 Ellen 14 Zoll. Die dritte Kuppel von dem Kreuz bis an den Knopf ist es 9 Ellen 10 Zoll. Der Knopf ist in der Rundung oder zwerch 1 Elle 6 Zoll. Das Eisen ober dem Knopf ist hoch 3 Ellen. Die ganze Höhe des Thurmes ist 140 Ellen 2 Zoll."

(Schottky's Schildr. Prags, 2. Bd., S. 227.)

Der Thurm der St. Peter- und Paulskirche in St. Petersburg, von der Gestalt einer viereckigen Pyramide, hat eine Höhe von 206 Fuß, von dem die vergoldete Spitze noch 154 Fuß emporsteigt und den Knopf mit dem Kreuze trägt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 287.)

Links von dem bischöflichen Palaste zu Oporto ist der Thurm der Kirche dos Crigos, der nach dem von Mafra der höchste in Portugal sein soll. Dieser Thurm ist in einer Entfernung von 10 Seemeilen auf dem Meere sichtbar und dient den Schiffen, welche in den Duero einlaufen wollen, als Zeichen. — Louth in Lincolnshire in England hat eine Kirche mit einem 287 Fuß hohen Thurme. — Das Merkwürdigste in Salisbury ist die schöne, von Innen und Außen wohlerhaltene, bischöfliche Kathedralkirche mit dem höchsten Thurme in England, 410 Fuß.

(Vergl. d. Art. Kirche, S. 71, Nr. 5088 ff.)

5608. Thurm. — Der Thurm der Kathedrale zu Rodez in Süd-Frankreich wird schon in einer Entfernung von mehr als 15 Meilen sichtbar. Bis zum dritten Theile seiner Höhe ist er viereckig; dann erhebt sich ein achteckiger Thurm mit vier auf den Ecken der Grundfläche ruhenden Thürmchen. Der oberste Theil, an welchem dieselben Thürmchen bis zur Spitze fortlaufen, endigt sich mit einer Plateforme, in deren Mitte eine durchbrochene Haube mit der Glocke der Uhr steht. Auf ihrer Spitze steht eine kolossale steinerne Statue der heil. Jungfrau. Die vier Thürmchen haben gleichfalls auf ihren Spitzen die steinernen Statuen der vier Evangelisten. Wie man sieht, besteht also dieser Thurm aus drei auf einander stehenden Thürmen, von denen der erste viereckig, der zweite achteckig ist, und dieser als Uebergang zum dritten runden dient. Man gelangt auf den letzten durch eine hübsche Wendeltreppe mitten in einer mit der größten Zartheit durchbrochenen Haube. An den Vorsprüngen des Thurmes sind um denselben drei Gallerien über einander angebracht, welche ebenfalls von durchbrochener Arbeit sind, die erste über dem viereckigen, die zweite über dem achteckigen und die dritte über dem runden Theile desselben. Die letztere ist auf der Spitze des Thurmes befindlich und umgibt die Plateforme, worin er sich endigt. Dieser Thurm kann als der schönste in seiner Art in dem südlichen Theile Frankreichs betrachtet werden.

(Bayffe de Villiers Reis. durch d. südl. Frankr., S. 138.)

5609. Thurm. — Man baute 1831 an dem Spitzthurme der Kathedrale zu Rouen. Er wird ganz aus Gußeisen bestehen und eine achteckige Pyramide von 256 Fuß Höhe bilden; etwa 40 Fuß hoch war dieselbe Ende des gedachten Jahres schon zusammengesetzt. Die ganze Konstruktion ist durchsichtig und wird durch gegossene Eisenböden in 7 Etagen (Stockwerke) getheilt. Im Centrum steigt eine schneckenförmige Treppe empor, die auf dem Gipfel in eine elegante Laterne endigt. Alle einzelnen Stücke des Thurmes sind zu Couchés gegossen und den stärksten Proben unterworfen worden. Eben das ist mit den Verbindungsriegeln und Polzen der Fall, die durch eine zehnfach stärkere Spannung, als sie wirklich auszuhalten haben, geprägt worden sind. Die ganze Pyramide wird 24 Fuß höher werden, als jene, welche früher die Kathedrale zierte, und sich um 10 bis 15 Fuß höher über das Niveau des Bodens erheben als die des Straßburger Münsters. Man schätzt das ungefähre Gewicht derselben höchstens auf 550,000 Kilogrammen (9818 Wien. Ctr. 36 Pfd.) und die Kosten werden auf nicht mehr als 500,000 Fr. (192,559 fl. C. M.) sich belaufen.

(Theatztg. Dez. 1831, Nr. 155.)

5610. Tischzeug-Manufaktur. — Besondere Auszeichnung verdient eine Tischzeug-Manufaktur zu Brescia, die sehr gute und schöne Erzeugnisse liefert.

Tischzeug, s. Service, (S. 124, Nro. 5476.)

5611. Töpfer. — Das Dorf Maniquarez in der südamerikanischen Republik Venezuela wird von Indianern bewohnt, welche berühmte Töpfer sind, und Gefäße, die 3 Fuß im Durchmesser halten, von den zierlichsten Formen verfertigen. — Besonders zahlreich ist die Zunft der Töpfer in Guatemala in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, welche köstliche Fayence, die dem Porzellan wenig nachgibt, in so großer Menge liefert, daß sie nicht nur die ganze Republik versorgt, sondern auch im auswärtigen Handel gesucht wird.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

5612. Töpfe. — Irdene Töpfe, gegen 30 bis 40 Maß Wasser fassend, und als Hausgeräthe verschiedenen Stämmen Ostindiens dienend, werden blos auf der Insel Java verfertigt, von wo aus man sie nach allen ostindischen Inseln verhandelt. Sie machen einen Luxusartikel der Dayacks oder Diaken (halbwilder Volksstamm im Inneren der Insel Borneo) aus, und das Glück, ein solches Gefäß zu besitzen, wird von den Aermsten nicht selten durch Hingabe der Kinder erkauft.

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 145.)

5613. Töpferwaaren. — Zu Lodi trifft man außer gemeinen Töpferwerkstätten 5 Majolika- und Fayencegeschirr-Fabriken, die zum Theil noch den alten Ruf der Majolika dieser Stadt erhalten, welche stets nach der von Faenza den ersten Rang in Italien behauptet.

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 277.)

Unter den französischen Fayence-Fabriken haben die zu Paris, Aprey, St. Genis, St. Cloud, Mellionat, Moustiers, Nevers und Rouen großen Ruf und ihre Waare unterscheidet sich durch vorzügliche Haltbarkeit. — In Deutschland zeichnen

sich hierin Magdeburg, Waldenburg, Braunschweig, Potsdam, München, Glinitz in Schlesien, Dresden, Cassel, Hanau, Mosbach in der Pfalz u. a. Orte vortheilhaft aus. — Der Hauptverkehr in New-Castle und der Linie in der englischen Grafschaft Staffordshire besteht in Töpferwaaren, die im Umkreise von einer Meile 10,000 Menschen beschäftigen und über eine Mill. Pfd. Steel. in Umlauf bringen.

(S. Porzellan-Fabrikation, S. 108, Nr. 5343.)

Tonkünstler, s. Musikkünstler. (S. 91, Nr. 5240.)

Treppe (Felsen-), s. Felsen-Treppe, (S. 41, Nr. 4879.)

5614. Trippel. — Aus Korfu soll man den besten Trippel erhalten. In der Gegend von Dole im Jura-Departement in Frankreich hat man seit wenigen Jahren Trippel entdeckt, welcher dem von Venedig kommenden ganz ähnlich ist und dem besten nichts nachgeben soll.

5615. Trompete. — Eine heilige Trompete, Botudo genannt, aus gebrannter Erde, worin eine 3 bis 4 Fuß lange Röhre mit metallenen Bauchungen zusammenhängt, ist ein geheimnißvolles Instrument der Indianer in Amerika, welches unter Palmen geblasen wird. Diese heilige Trompete darf nur von den Eingeweihten geblasen werden. Die Zahl dieser Trompeten ist nur gering, aber durch das ganze östliche Süd-Amerika vertheilt. Die von Alters her berühmteste befindet sich auf einem Hügel beim Zusammenfluße des Rio Temi und Guainia. Man behauptet, daß sie auf 10 Meilen in der Runde gehört werde. Sie ist der Gegenstand der Verehrung einer großen Anzahl von Völkerschaften und wird nur bei sehr wichtigen Gelegenheiten geblasen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 132.)

Trompeten liefern in großer Anzahl Fürth und Nürnberg.

5616. Tuch-Fabrikation. — Die größte und vollkommenste Tuch-Manufaktur in Mähren und überhaupt in der österreichischen Monarchie ist die dem Herrn Grafen von Haugwitz und Freiherrn von Puthon gehörige Fabrik zu Namiest, welche unter der Direktion des Herrn Heinrich Zurhelle, der auch Mitinteressent ist, steht. Diese Fabrik ist mit den trefflichsten und vollkommensten Maschinen versehen, worunter auch die neue Cochelet'sche Schermaschine sich befindet. In Brünn verdienen die Tuchfabriken der Gebrüder Offermann, Joh. Peschina, der Gebrüder Schöller u. s. w. vorzugsweise genannt zu werden.

5617. Tuch-Fabrikation. — Tücher aus Reichenberg werden nicht nur in alle Provinzen der österreichischen Monarchie, sondern auch in die übrigen deutschen Länder, Rußland, Italien, ja selbst nach Asien gesandt. Die Anzahl der Tuchmachermeister (außer 4 Fabriken) betrug zu Ende des Jahres 1826: 1150, jene der Gesellen 650. Von der Tuchmacherzunft wurden in demselben Jahre 42,954 Stücke Tuch erzeugt, deren Werth 3 Mill. 545,795 fl. C. M. betrug. Die Tuch-Manufakturen erzeugten 4628 Stücke, im Werthe von 381,710 fl. C. M. Der Werth des sämmtlichen zu Reichenberg im Jahre 1826 erzeugten Tuches (47,582 Stücke) belief sich daher auf 3 Mill. 927,415 fl. C. M.

5618. Tuch-Fabrik. — In Kärnten ist vor allen die wegen der Feinheit und ausgezeichneten Güte ihrer schönen Tücher, Kasimire und Merinos berühmte Feintuch-Fabrik der Brüder Moro zu Viktring bei Klagenfurt bemerkenswerth. Diese Fabrik erzeugte sonst mit kaum 200 Arbeitern 15,000 Ellen ganz feine Tücher. Nebst den sehr gleichmäßig arbeitenden Kardätsch-Maschinen ist vorzüglich merkwürdig die von den Fabriks-Inhabern selbst erfundene Schafwoll-Spinnmaschine, welche durch Wasser getrieben wird. Diese künstliche, feste und einträgliche Maschine zieht aus der möglichst reinen Vorarbeit einen Faden von bewundernswerther Feinheit und versorgt die Fabrik hinreichend mit feinen Gespinnsten.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 64.)

5619. Tuch-Fabrik. — Von Industrialwerken verdient die Tuchfabrik zu Pavia eine rühmliche Erwähnung. Das ganze Gebäude ist in der neuern Zeit aufgeführt worden und man scheint nichts gespart zu haben, es mit Allem zu versehen, was zum Betriebe einer großen Fabrik erforderlich ist. Ich fand da 50 Webestühle, 15 Kardätsch-Maschinen, 45 Tuchscheren und 3 neue Schermaschinen, wo das schneidende Werkzeug schneckenförmig auf einem Cylinder angebracht ist, der sich sehr schnell dreht und zwischen zwei Flächen dergestalt an das Tuch aufliegt, daß nur ein sehr kleiner Theil offen bleibt und den Wirkungen der schneidenden Kante ausgesetzt ist.

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 163.)

5620. Tuch-Fabrik. — Die Tuchfabrik zu Kostroma in Rußland, welche seit 1818 besteht, hat 60 Webestühle und lieferte 1828: 21,720 Arschinen (d. i. 19,833 wien. Ellen) ordinäres Soldatentuch, größtentheils für die Krone.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 455.)

5621. Tuchscherer. — Reichenberg in Böhmen hat eine aus 114 Meistern bestehende Tuchscherer-Zunft. (Die Tuchbereiter-Zunft zählt 89 Meister.)

5622. Tulpen-Sammlung. — Hr. Jakob Klier in Wien hat eine Sammlung von mehr als 12,000 Tulpen. (Gartenztg. März 1832, Nr. 11.)

Man hat von Tulpen erstaunlich viele Spielarten, indem man an 5000 Sorten zählt.

5623. Tulpen-Manie. — Von jener übertriebenen Tulpenliebhaberei, welche im 17. Jahrhunderte lange Zeit in Holland herrschte, und den Preis ausgezeichneter Blumen die-

ser Art zu oft unglaublichen Preisen hinaufstieg, kommen noch hie und da Fälle vor. So ist, wie der Pariser Temps vom 26. Juni 1831 berichtet, zu Harlem eine Tulpe, welche am Fenster gezogen worden war, für die Summe von 14.000 fl. verkauft worden. Der Eigenthümer hatte derselben den sehr bedeutungsvollen Namen: „Morgengabe meiner Tochter" beigelegt.

(Wien. Mod., 1831, Notizbl., Nr. 29.)

5624. Turnier. — Die Summe aller Fürsten, Grafen, Freiherren, Ritter und deren vom Adel, welche das Turnier zu Zürich im Jahre 1165 besucht und darin selbst geritten haben, ist folgende: 14 Fürsten, 99 Grafen, 84 Freiherren, 130 Ritter und 502 Edelleute. Die Summe aller war 624 Helme. (Feierst., 1832, Nr. 46.)

Die deutschen Turniere wurden von Kaiser Heinrich dem Vogler angeordnet und das erste im J. 936 gehalten. Sie haben sich bis 1487 erhalten, in welcher Zeit man 56 große Reichs-Turniere zählte.

U.

5625. Uhr. — Der bürgl. Uhrmacher Herr Joseph Dorer in Wien hatte 1832 eine merkwürdige Sackuhr verfertigt. Das Gehäuse derselben ist ein kaiserliches Zweiguldenstück, welches der Künstler entzwei geschnitten, ausgehölt und mit dem sinnigsten Mechanismus gefüllt hat. Die Breite der Silbermünze blieb ganz dieselbe, wie auch die äußere Prägung. Zwischen den beiden Köpfen des Adlers springen die Stunden und ober dem goldenen Vließe die Minuten. Das Cylinderwerk geht 48 Stunden nach jedesmaligem Aufziehen.

(Feierstund., Juli 1832, S. 1078.)

5626. Uhr. — Die kolossale Orgeluhr in der k. Eremitage zu Petersburg, in der Form eines altgriechischen Tempels, füllt ein ganzes Kabinet. Eine Merkwürdigkeit ist daselbst noch die sogenannte Pfauenuhr, ein berühmtes mechanisches Kunstwerk, welches Potemkin dem Erfinder (Cox in England) abkaufte und der Kaiserin an ihrem Geburtstage zum Geschenk machte.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 294.)

5627. Uhr. — Gillet gibt in seinem „Neuen britischen Plutarch" die Beschreibung einer Spieluhr, welche nach der Einnahme von Mysore in Ostindien nebst ungeheuren Schätzen, z. B. 4 Mill. Thaler an baarem Gelde, für 2 bis 3 Mill. Thaler Juwelen, 500 Kamehl-Ladungen an Modewaaren, reichen Kleidern, Shawls ꝛc., dem Throne des Tippo Saib, an dem sich außer prächtigen Juwelen und Perlen für 30.000 Thaler Silber und für 120.000 Thaler Gold befand, den Siegern zufiel und die an den König von England gesandt wurde. Ein schöngefleckter Königstiger sitzt auf einem lang zur Erde gestreckten Europäer, beide in Lebensgröße, sieht ihn mit furchtbar grellen Augen an und haut eben mit seinen scharfen Vorderzähnen in die Brust des Hilflosen ein. Der Leib dieses Ungeheuers enthält ein Uhrwerk, welches, so oft es angezogen wird, den gräßlichen Accord eines freudig grunzenden, gierig brüllenden Tigers und des jämmerlichen Angstgeschrei's des zerfleischten Europäers spielt. So lange diese abscheuliche Musik dauert, streckt der Europäer seine Hände vergebens nach Hilfe aus, um noch lebhafter an seinen bejammernswerthen Zustand zu erinnern.

(Bürgerbl., Sept. 1832, Nr. 71.)

5628. Uhr-Fabrikation. — Die kleine Stadt Bristol im nordamerikanischen Staate Connecticut, die etwas über 2000 Einwohner zählt, hat im Jahre 1831: 50,000 Uhren aus ihren Fabriken verkauft. Nimmt man den Preis einer Uhr im Durchschnitte auf 8 Dollars (d. i. 16 fl. 36 kr. C. M.) an, so ergibt sich, daß diese kleine Stadt sich ein jährliches Einkommen von 240,000 Dollars (d. i. 498.000 fl. C. M.) in diesem Zweige der Industrie geschaffen hat.

(Flora, März 1832, Nr. 38.)

5629. Uhr-Fabrikation. — Ein Stutzuhrenhändler aus Prag hatte auf der Leipziger Ostermesse 1832 über 40 Ctr. Stutzuhren und Uhren mit Landschaften verkauft, ungeachtet er seine Preise sehr erhöhet hatte. Londoner Käufer haben ihm die Spiel- und Landschaftsuhren fast alle abgekauft.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 21.)

5630. Ueberschwemmung. — Zeitungen aus New-York vom 24. Februar 1832 enthalten folgende Nachrichten: Wir haben über eine der schrecklichsten Ueberschwemmungen zu berichten, die jemals in diesem Lande Statt gefunden haben. Am 16. Febr. fing der Ohio an zu schwellen, und am folgenden Tage, gleich nach zwölf Uhr, überströmte er seine Ufer. Das Wasser stieg 12 Zoll in einer Stunde bis zum Morgen des 18., wo es allmälig zu fallen anfing; es stieg 5 bis 6 Fuß höher als bei den denkwürdigen Ueberschwemmungen in den Jahren 1784 und 1813 und stand 64 Fuß über dem mittlern Wasserstande. Die Vernichtung an Eigenthum, welche durch dieses Ereignis veranlaßt worden, ist über alle Berechnung. Das ganze Thal des Ohio, von seiner Quelle bis zu seiner Mündung, bietet ein Bild der Vernichtung und des Elends dar. In South-Weeling sind 22 Häuser vom Strome fortgerissen worden. In wenigen Stunden sah man 35 hölzerne Gebäude den Strom herabschwimmen. Ein Mann, der längs dem Ohio hieher reiste, sagte aus, daß er über 200 Häuser zählte, die den Strom herab trieben. — Die Flut erreichte in Cincinnati die Dächer der niedern und die Fenster der zweiten Stockwerke der bessern Häuser. Alles, was zu Fahrzeugen gebraucht werden konnte, Kähne, Nachen, Kufen, Fässer, Kisten wurden requirirt, um Weiber, Kinder, Habseligkeiten, Vieh zu flüchten. Eine ganze hölzerne Kirche mit ihrem Thurme schwamm an Cincinnati vorüber. Das ganze Ohio-Thal bot den Anblick eines unermeßlichen Sees dar.

(Bürgerbl., Apr. 1832, Nr. 33 u. Feierstund., Apr. 1832, S. 718.)

Ein heftiger Orkan hat 1831 in der Provinz Oriffa (Ostindien, nahe am Meere) eine Ueberschwemmung verursacht, die eine Ausbreitung von 150 Quadratmeilen und 10 bis 15 Fuß Höhe hatte. Da lagen nun Tiger, Büffel, Kühe u. s. w. hie und da aufgehäuft herum.

(Gruithuisens Analekten, 1832, S. 56.)

(S. Sturm, S. 137, Nr. 5567.)

5631. Ulme. — Eine merkwürdige Ulme zu Hatfield, im nordamerikanischen Staate Massachusetts, nimmt eben so sehr die Aufmerksamkeit des Geschichts- als Naturforschers in Anspruch. Zwei Fuß über dem Boden gemessen hat sie 14 engl. (d. i. 32 4/5 Wien.) Fuß im Durchmesser und in ih

ner Höhe von 5 Fuß, 24 (d. i. 23 3/10 Wien. Fuß). In einer Höhe von 4 Fuß bemerkt man einen sehr tiefen Einschnitt, der jedoch durch die Länge der Zeit mit einem Rindenwulste umwachsen ist. Dieser Einschnitt wurde der Sage zu Folge schon vor Jahrhunderten von Indianern gemacht, um die Wasserhöhe des Connecticut zu bezeichnen.

(Flora, März 1832, Nr. 38.)

Eine große Ulme zu Boston hat 22 Fuß im Umfange.

Die Stadt Viviers (im franz. Dep. der Ardèche) hat eine Ulme von erstaunlicher Größe. Sie ward 1593, als Heinrich II. den Glauben der römisch-katholischen Kirche annahm, auf der höchsten Stelle der Stadt gepflanzt, und ist also jetzt 240 Jahre alt.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 34.)

V.

5630. **Vase.** — In einem aus einer ursprünglich christlichen Kirche gewordenen Bade zu Pergamos in Kleinasien befindet sich die berühmte Marmor-Vase von 21 Fuß Umfang, welche Spohn und Wheler noch im Osten der Stadt neben dem Tumulus (Grabhügel) liegen gesehen hatten. — Sie ist von den Türken unten angebohrt, um als Wasserbecken zu dienen. Ihre äußere Verzierung zerfällt in drei Theile, die als Zonen (Gürtel) um den ganzen Umfang ziehen; der oberste und der unterste Theil hat lange, gehobene, ausgebogene Streifen, der mittlere eine Reihe von Figuren zu Pferde. Ein ziemlich breiter Ring, mit Schuppen geziert, sondert den mittleren Theil von dem oberen, und ein ähnlicher Ring, mit anderem Zierrath geschmückt, von dem unteren. Die Figuren, 15 an der Zahl und 13 Zoll 9 Lin. hoch, sind von schönster Arbeit und wohlerhalten, die Pferde voll Ausdruck und Feuer.

(v. Prokesch Erinn. aus Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 314.)

5633. **Vase.** — Unter den ausgezeichnetsten Kunstwerken im Palaste des Großfürsten Michael zu Petersburg ist eine Vase von kolossaler Form, aus einem Blocke sibirischen Marmors, deren Werth auf 200,000 Rubel (d. i. 307,857 fl. C. M.) und ihr Gewicht mit dem Fußgestelle auf 6000 Pfund geschätzt wird.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 296.)

5634. **Vase.** — Eine große Vase von einem einzigen Onyx, 9 Zoll im Durchmesser, wird in der Schatzkammer der Domkirche zu Prag aufbewahrt.

(In dieser Schatzkammer befindet sich ein großes Kreuz aus dem feinsten arabischen Golde, 10 Pfund schwer, mit 9 merkwürdigen und kostbaren Kameen, 21 großen Saphiren, mit Onyxen, Smaragden, Rubinen und echten Perlen besetzt. Man sieht auf ihm Karl IV. thronend, und die Apostel Petrus und Paulus; dann ein zweites Kreuz, wie eine Monstranz gearbeitet, das als wahres Kunstwerk und auch in so fern sehr wichtig erscheint, als man hier äußerst fein und zierlich die Figuren Kaiser Karl IV., seines Sohnes Wenzel, Papst Urban V. und des Kardinals Petrus von Bellifonte eingeätzt antrifft.) (Schertky's Schilb. Prags, 2. Bd., S. 149.)

5635. **Vasen-Sammlung.** — Die Sammlung der Vasen von gebrannter Erde in der königl. Antiken-Sammlung zu Neapel hat sich erst in der neuesten Zeit gebildet. Im Jahre 1803 bestand sie nur noch aus 500 Stücken; gegenwärtig ist sie weit über 2058 Stücke vermehrt worden. — Unfehlbar behauptet diese so überaus reiche Sammlung vor allen übrigen ähnlichen Sammlungen sowohl innerhalb als auch außerhalb Italien einen entschiedenen Vorzug.

(Allg. Lit.-Ztg., Juni 1829, Nr. 110.)

5636. **Vegetation.** — Im Allgemeinen — sagt der Prinz von Neuwied — ist die Vegetation Brasiliens so üppig, daß jeder alte Baum, den wir sahen, den Anblick eines botanischen Gartens gewährte. Selbst die Felsen sind hier mit Moosen und kryptogamischen Gewächsen von tausenderlei Arten, besonders mit den schönsten Farrenkräutern bedeckt, welche bisweilen wie gefiederte Bänder in der malerischsten Weise von den Bäumen herabhängen. Ein dunkelrother Schwamm schmückt die verdorrten Stämme, während eine schöne karminrothe Moosart die Rinde der stärksten Bäume bedeckt.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, S. 204.)

5637. **Vegetation.** — Nirgends auf Erden vereinigen sich dieselben Umstände, welche erforderlich sind, um das Pflanzenreich zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, in einem solchen Grade, als im Salomons-Archipel (Austral-Ozean). Was wir in unsern Ananashäusern durch Kunst mühsam kaum bewirken, hat hier die Natur in einem großen Style ausgeführt. Der indische Archipel ist das wahre Treibhaus der Natur; der Boden liefert ohne alle Düngung ewig unermeßliche Ernten. — Es ist unmöglich, Worte zu finden für das Gefühl, welches die Augen des Europäers einsaugen, der die höher gelegenen Urwälder des Salomons-Archipels betritt. Selbst bei wiederholtem Anblicke fühlt er durch die Menge und Massen neuer Gegenstände sich wie betäubt. Nicht die glühendste Phantasie kann sich ein gleichkommendes Bild der Pflanzenfülle machen, welche hier auf den kleinsten Raum zusammengedrängt ist. Der Boden, dem man, ganze Pflanzenfamilien vertilgend, jeden Schritt mit Eisen und Stahl abkämpfen muß, findet sich selbst zu sehr beengt, als daß er seinen Reichthum darauf ausbreiten könnte. Ja die Luft selbst muß ihre Räume leihen, um die schönen Schling- und Hängegewächse sich entfalten zu lassen, welche für ihre zarten Wurzelfasern auf irgend einem Aste einer Sterkulie nur mühsam Raum gefunden haben. Ein einziger Stamm eines tropischen Urwaldes im indischen Archipel würde mit seinen zahlreichen, an ihm aufrankenden und an ihm lebenden Gewächsen das vornehmste Gewächshaus Europas in ein Wunder umschaffen und einem Botaniker eine jahrelange Beschäftigung gewähren u. s. w.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 166 ff.)

5638. **Vegetation.** — Das Thal, womit sich gegen Osten die Ebene von Brussa, der zweiten Hauptstadt des türkischen Reiches in Kleinasien, endigt, beginnt mit reichen Fluren, durch die ein Bach sich windet; dann folgt tiefer, dichtbewachsener, undurchdringlicher Sumpf, mit einigen Inseln festen Bodens. Was diesen auszeichnet und wozu ich kein Seitenstück in keinem Theile der Welt, den ich bis jetzt betreten, kenne, ist die ungeheure Kraft des Gewächstriebes. Der Grund ist strotzend mit Gras- und Pflanzenarten bedeckt; darüber steigen hohes Schilf und Gesträuch hundertfältiger Art auf; über diese ragen wieder Bäume hervor; diese endlich sind mit Schlingkraut durchzogen und umwuchert, auf

dem zuletzt der wilde Wein schwelgt, dem die höchsten Gipfel nicht genügen und der seine Zweige verlangend hoch darüber empor streckt. Diese ganze Masse, die in sich selbst ersticken sollte, prangt in lebendigster Frische und mit jener feuchten Wärme der Farben, die anderwärts den Pflanzen kaum in den ersten Frühlingstagen eigen ist.

(v. Prokesch Erinn. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 215.)

5639. **Vegetation.** — Als einen außerordentlichen Beweis der Fruchtbarkeit und Vegetations-Kraft von Sierra-Leona in Ober-Guinea in Afrika wird von Ukert ein Beispiel angeführt. 1821 wurden am 6. August einige Rebenschößlinge gepflanzt, die nach vier Tagen schon in vollem Triebe waren; am 21. Aug. hatten sie bereits Traubenblüten und am 25. August zählte man sieben Trauben, während seine Schößlinge 6 Zoll lang gewachsen waren.

(Wimmers Gem. von Afrika, 1. Bd. S. 223.)

Vegetation, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4908 ff.). Gegend, (S. 48, Nr. 4926 ff.), Klima, (S. 73, Nr. 5100ff.)

Versammlung der Naturforscher im Jahre 1832 zu Wien, s. Gesellschaft, (S. 50, Nro. 4940.)

5640. **Vergnügungsort.** — Dem frohsinnigen Publikum Wiens ist am 5. Sept. 1830 ein neuer Vergnügungsort eröffnet worden, welcher hinsichtlich seiner Eigenthümlichkeit und geschmackvollen Anordnung einen vorzüglichen Platz einnimmt. Es ist dieß das sogenannte Tivoli, welches die HH. Gericke und Wagner zu Meidling am Gründberg eröffnet haben. Das Ganze ist mit einem wahrhaft ästhetischen Schönheitssinne geordnet. Ein anmuthiger Weg führt durch englische Partien nach dem ziemlich hochliegenden Lustgebäude, von dem man mittelst einer nach allen Seiten gleichbreiten Terrasse, welche mit den schönsten Blumen und Bäumen verziert ist, zur Gallerie gelangt. Diese ruht auf hohen kräftigen Säulen und bildet Arkaden, unter denen mehrere tausend Menschen an Tafeln Platz nehmen können, während für die Lustwandelnden dennoch ein breiter Raum übrig bleibt. Von hier aus genießt man eines prachtvollen Anblickes von Wien und dessen Umgebung, reicher und mannichfaltiger, als von dem Spinnerkreuze; — auf dem Plateau aber wird man durch ein entzückendes Panorama von Mödling und dessen Anlagen überrascht. Merkwürdig ist die Rutschbahn; einen wellenförmigen Weg von 700 Fuß legt man in modernen Wagen in einer halben Minute zurück. Das Schauspiel der weit ausgegossenen Häusermassen der Residenz verherrlicht diese Vergnügungsreise, welche ein unbeschreibliches Wohlbehagen einflößt und beinahe unwiderstehlich zur Wiederholung einladet. (Die Theaterzeitung 1830, Nro. 112, gibt eine gelungene Schilderung dieses Vergnügungsortes).

5641. **Vergnügungsort.** — Die Gebrüder Gericke hatten schon früher in Berlin sich zu einem äußerst großartigen Unternehmen vereinigt. Sie hatten auf dem Kreuzberge, ihrem Grundstücke, einen Unterhaltungsort (das neue Vaux-Hall) eröffnet, welcher mit Tivoli, Vaux-Hall, dem Prater, der Theresienwiese ꝛc. wetteifern darf. Sie erbauen 200 Sommerhäuser von verschiedener Größe, ein Gesellschaftshaus als Hotel garni, Badehäuser, Rennbahn, Konzertsaal, Versammlungssäle, Wirthschaftsgebäude ꝛc. Ein angelegter Park, dabei ein Kaffehhaus, Konditorei, Italienerwaarenhandlung, ferner ein Lustgarten, Rutschbahn ꝛc. sind bestimmt zu Volksfesten, Illuminationen, Feuerwerken, Musik-Aufführungen, Luftfahrten ꝛc. Mehrere hundert Menschen sind noch immer in den Bauten beschäftigt, und das wahrhaft großartige, den Sinn von Privatleuten ehrende Unternehmen soll in etwa zehn Jahren ganz vollendet sein.

Vergnügungsort, s. Spaziergang, (S. 126, Nr. 5492 ff.)

Veteran, s. Soldat, alter, (S. 126, Nro. 5489).

5642. **Viehreichthum.** — Manche Familien in Mexiko besitzen sehr großen Viehreichthum und es gibt welche, die 30 bis 40,000 Ochsen und Pferde besitzen. Auch Maulthiere gibt es eine unglaubliche Menge. Zwischen Veracruz und Mexiko befinden sich jährlich mehrere Tausende in Thätigkeit und 5000 beschäftigen die Fuhrwerke der Stadt Mexiko, (s. Lastthier, S. 81, Nro. 5164). — Einzelne Besitzer in der bras. Provinz Rio Grande do Sul haben oft 6 bis 8000 Pferde. — Auch in der Ukraine hat oft ein einziger Edelmann eine Herde von 2000 Pferden, 5000 Schafen, 3 bis 400 Ochsen und Kühen. — Besonders gibt Ungarn unendliche Vieh-Herden dem In- und Auslande ab.

Viehreichthum, s. Kamehlzucht, (S. 68, Nr. 5062) — Pferde, (S. 104, Nr. 5316 ff.) — Rindviehzucht, (S. 113, Nro. 5383) — Schafzucht. (S. 118, Nr. 5417 ff.)

Viehmärkte, s. Pferdemarkt, (S. 105, Nr. 5325).

Violoncellisten, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler, (S. 91, Nr. 5240).

Visiten-Karten, s. Besuch-Karten, (S. 24, Nr. 4746).

5643. **Vitriolöl.** — Es werden allein an 100,000 Pud (d. i. 29,250 wien. Cent.) Vitriolöl in Moskwa und in der Gegend verfertigt.

Der römische Vitriol aus Italien, besonders von Pisa und der Insel Elba, ist die theuerste Sorte unter allen.

Vogel, s. Singvögel, (S. 125, Nr. 5483).

5644. **Vogel-Reichthum.** — Kein Land bringt eine größere Mannichfaltigkeit von Vögeln hervor als Neu-Südwales. Adler und Falken sind zahlreich und unter den letztern ist eine schöne, reine, weiße Species. Der Emu, welcher zum Geschlecht der Strauße gehört und fast eben so groß und schnell ist, läßt sich in großen Herden auf den Ebenen sehen. Die Mänura, der Regentvogel, der Scharfschütze, mancherlei Arten von Papageien, Tauben und zahlreiche kleinere Vögel von verschiedenen Geschlechtern können an Schönheit schwerlich übertroffen werden. Wasserhühner, Ibisse, Reiher, Störche und andere Wassertreter besuchen die Sümpfe und die Ufer. Es gibt Pelikane von riesenmäßiger Größe, Rothgänse und Seevögel von zahlreichen Arten. Enten und Gänse sind gleichfalls in großer Menge vorhanden. Nicht unbekannt ist der schwarze, äußerst interessante Schwan, (s. d. Art.) — Es ist indeß merkwürdig, daß keiner von den Vögeln Neu-Hollands das Organ des Gesanges zu haben scheint.

Die größten, wie die kleinsten, die einfachsten, wie die sonderbarsten Formen der Ornithologie, alle finden sich in Brasilien. So bevölkert der amerikanische Strauß die Sertaens oder Steppen des Innern und so begrüßen Tausende von Colibris den landenden Fremdling.

(Fischers Gem. v. Brasil., 2. Bd., S. 83.)

Am Garda-See hat Pollini 38 Arten Wasservögel gezählt, worunter 14 Arten Enten, 2 Taucher u. s. w. Von Landvögeln leben in der Nähe des Garda-Sees 118 Arten.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 201.)

5645. Vögelwanderung. — Am 25. August 1832 Vormittags zog eine solche Masse von Störchen über die Stadt Gleiwitz, im preuß. Reg.-Bez. Oppeln, daß der Zug an 3/4 Stunden dauerte.

(Theaterztg. Sept. 1832, Nro. 188.)

Am 23. Juli 1830 Abends 7 Uhr ließen sich in Luzern in der Schweiz mehr als 2000 Störche auf der Kirche und den benachbarten Häusern nieder. — Bolonius sah sie in Scharen von 3 bis 4000 bei Antiochien aus Rußland und der Tatarei kommen.

5646. Vögel-Kabinet. — Meyers Vögel-Kabinet zu Offenbach enthält 7000 Stück.

5647. Vorleser. — Ueber die dramatischen Vorlesungen des Herrn Tieck in Dresden enthielt ein ausgezeichnetes deutsches Blatt ungemein anziehende Bemerkungen. Tieck liest immer ein Ganzes vor in einem Zuge, ohne wörtliche Bezeichnung der Personen, Szenen und Aufzüge, den verschiedenartigen Fortgang einzig und allein durch die Stimme hervorhebend. Sein Organ besitzt in einem seltenen Grade Kraft, Wohllaut, Reichthum und Biegsamkeit. Alle Auf- und Abstufungen vom leisen Anhauche bis zum vollendeten Donner sind in seiner Gewalt. Die verschiedenen Regionen der Stimme weiß er dergestalt zu verflößen, daß sie malerischen Tinten gleichen, getragen von dem Lichtzustande des Ganzen. Kurz, er herrscht über seine Stimme, wie Paganini über seine Geige. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 53.)

5648. Vulkanen-Natur. — Ein eigenthümliches Phänomen sind die furchtbaren Krämpfe, welche die südamerikanische Andeskette durchrütteln. Kein Gebirge der Erde ist so vielen vulkanischen Revolutionen ausgesetzt, wie diese. Unzählige, noch wirksame Vulkane nebst einer noch bedeutenderen Menge ruhender Feuerspeier thürmen sich den gewaltigen Welträcken entlang. Sie befinden sich jedoch nicht alle, wie das sonst bei Vulkanen gewöhnlich ist, in der Meeresnähe; denn der Cotopaxi liegt 33 geogr. Meilen landeinwärts. Die Vulkane von Quito speien keine flüssigen Laven, sondern nach Außen verschlackte, an den Seitenkanten erweichte Trümmer von Grünstein, Basalt und Porphyr, Obsidian, Bimsstein, ungesalzenes, aber mit geschwefeltem Hydrogen geschwängertes Wasser, ungeheure teigartige Massen von gekohltem Letten, in welchen zahllose kleine Fische der Pimelodes Cyclopum eingehüllt sind. — Die höchsten thätigen Vulkane Süd-Amerika's dürften wohl der Vulkan von Arequipa und der Cotopaxi sein. Nicht selten speien sie Massen fischreichen Wassers aus, beinahe verheerender, als ihre Feuer-Eruptionen.

5649. Vulkanen-Natur. — Es ist kein Berg in Mexiko, der nicht ein ausgebrannter, kein Fleck der Hochplatte dieses Landes, der nicht ein möglich werdender Vulkan wäre, ja die ganze Platte selbst ist ein einziger Vulkan mit vielen Kratern, dessen Miniaturbild die Familie Jorullo ist. Dieser ist der merkwürdigste Vulkan in Mexiko, der noch immer fortbrennt und erst im Jahre 1759 in einer einzigen Nacht, von einem fürchterlichen Ausbruche begleitet, aus dem Abgrunde auf 1494 pariser Fuß emporstieg. Mehr als 2000 kleine Kegel und Schlünde umgeben diesen Vulkan. Humboldt und Bonpland stiegen in den Krater des Jorullo auf 258 Fuß senkrechte Tiefe hinab, indem sie über dampfende Spalten sprangen.

Es war am 19. Sept. 1759, als ein Landstrich von 4 Quadratmeilen Umfang, den man jetzt Malpays (im mexikan. Staate Mechoacan) nennt, sich in der Form einer Blase aufschwellte, deren Rand man noch heut zu Tage genau erkennt. Diese Erdblase hatte an ihrem Rande 56 Fuß Höhe über die alte Fläche; sie stieg jedoch gegen die Mitte zu allmälich bis auf 480 Fuß gewölbförmig an. Augenzeugen dieser Katastrophe versichern, daß auf einer Ausdehnung von mehr als einer halben Quadratmeile die Flammen hervorbrachen, glühende Felsstücke auf eine ungeheure Höhe emporgeschleudert wurden und die ganze Erde dem bewegten Meere glich. Die Flüsse Cuitimba und San Pedro wurden verschlungen, als ob sie Oel gewesen wären, fachten die Flammen noch furchtbarer an, so daß sie sogar in der Stadt Pascuaro, die 4200 Fuß höher als die Ebene von Jorullo liegt, gesehen wurden. Furchtbare Auswürfe von Schlamm- und Thonschichten fanden Statt; es bildeten sich mehrere tausend kleine, nur 6 bis 9 Fuß hohe Vulkankegel, welche die Eingebornen Oefen nennen. Inmitten dieser Miniatur-Vulkane sind 6 große Erdhaufen in einer Reihe von Nordnordost nach Südsüdwest aufgestiegen. Der höchste darunter ist der eben gewürdigte Jorullo, der unter die thätigsten Vulkane gehört. Seine Eruptionen sind so gewaltig, daß die Asche oft bis Mexiko geworfen wird, ja selbst die Häuser des 48 Meilen weit entfernten Queretaro bedeckt.

5650. Vulkan. — Der Vulkan Colima ist der westlichste der mexikanischen Vulkanreihe. Er stößt häufig Asche und Rauch aus und erhebt sich auf 8400 Fuß über die Meeresfläche. Dieser schöne regelmäßige und freistehende Vulkankegel zeigt sich von der kleinen Stadt Colima aus in majestätischer Größe.

Der Vulkan Cayambe in Quito, von einer Höhe, welche Condamine zu 3028 Toisen (d. i. 3112 wien. Klafter) bestimmt hat, wird im Lande Cayambe-Urcu genannt. Seine prächtige Gestalt ist der des Tolima und Cotopaxi ähnlich, ein schöner abgestumpfter Kegel, der bei Sonnenuntergang seine Riesenschatten über die Ebene dem Südmeere zuwirft. Seinen Gipfel durchschneidet der Aequator und man kann ihn daher als einen Markstein der Schöpfung betrachten, welchen die Natur an die Grenze beider Hemisphären gesetzt hat. (Wimmers Gem. v. Amerika.

Vulkane, s. Krater. (S. 78, Nro. 5136 ff.)

W.

5651. Wachhaus. — Die Hauptwache zu Posen ist wegen ihrer Bauart berühmt, und als Muster zu verschiedenen Wachen anderer Städte gewählt worden.

(v. Zedlitz Reise-Taschenbuch, S. 438.)

5652. Wachs. — Ein beträchtliches Produkt der Insel Kuba in Westindien ist das Wachs, zu dessen Erzeugung europäische

Bienen über Florida eingebracht wurden. 1779 wurden außer dem innern bedeutenden Verbrauche 2700 Aroben Wachs ausgeführt. Gegenwärtig übersteigt die Ausfuhr 3000 Aroben. Die Wachsausfuhr wird jährlich auf eine halbe Million Piaster (d. i. auf 1 Million 33333 fl. C. M.) geschätzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 372.)

5653. Wachs. — Das krimmische und cirkassische Wachs wird seiner Güte wegen sehr geschätzt. Rize (Jrizsch, am schwarzen Meere) liefert jährlich gegen 50,000 Oken (d. i. 1365 wien. Ctr. 89 Pfund) Wachs. Das wallachische Wachs wird in großer Menge ausgeführt; das moldauische übertrifft das vorgenannte noch in der Güte. Georgisches Wachs wird dem cirkassischen gleich gehalten. Bulgarien, Smyrna, so wie die Inseln Kandia, Samos und Skio liefern Wachs in Menge, worunter das von Samos äußerst beliebt ist.

Vergl. Bienenzucht, S. 25, Nr. 4254. Honig, S. 61, Nr. 5024.)

5654. Wachsbleiche. — Die schöne Wachsbleiche und Kerzenfabrikation bei San Andrea zu Venedig, die dem Hause Reali gehört, hat 156 Soleri — Tische —, auf deren jedem 550 Pfund Wachs liegen. Man bleicht in diesem Lokal 425,000 Pfund Wachs.

(Dr. Burgers Reis. d. Ober-Italien, 1. Theil, S. 36.)

Ehemals bestanden in Venedig allein an 20 Anstalten, welche jährlich 3 Mill. Pfd. gebleichtes Wachs ausgeführt haben sollen. Jetzt zählt man in der Stadt noch 9 Fabriken.

(Blumenb. Gem. d. ökr. Mon., 2. Bd., S. 338.)

Hamburg hat 14 Wachsbleichen und liefert nebst den pariser und den venetianischen Fabriken die schönsten und weißesten Wachslichter.

5655. Wagen. — In London ward 1832 ein großer Staatswagen für den Kaiser Nikolaus gebaut, der über 100,000 Pfund Sterl. (d. i. 941071 fl. C. M.) gekostet haben soll.

(Leipz. Mod. 1832, Nro. 40.)

5656. Wagengeräthe. — Trefflich in ihrer Art sind Wagen und Geschirre in dem Palaste Carltonhouse in London. Sie vereinigen Alles, was man sich nur unter Geschmack und Pracht in dieser Gattung denken kann. Vorzüglich zeichnet sich ein Kabriolet aus, das bis auf die Deichsel und Felgen der Räder durchaus statt des Holzes von Fischbein und also eben so leicht als elastisch ist; die Achse ist höchstens zwei Daumen stark, vergoldet und bronzirt. Die Geschirre hängen in langen, mit Teppichen ausgelegten Gängen, in deren Mitte Windöfen stehen, um das gebrauchte Lederzeug nach geschehenem sorgfältigen Putzen und Poliren gleich wieder trocknen zu können.

5657. Waisenhaus. — Potsdam hat ein großes Militärwaisenhaus mit 130,000 Thalern (d. i. 185,772 fl. C. M.) jährlichen Einkünften und mit mehr als 600 im Hause selbst verpflegten Kindern.

5658. Wald. — Kein europäisches Land hat so viele und große Wälder als Rußland, wo nach Schnitzlers Behauptung die Waldungen 156 Mill. Dessätinen (30,983 geogr. Q. Meilen) einnehmen sollen. Einer der größten Wälder der alten Welt, der Jletzkische, schließt sich an den Ural östlich an und zieht sich vom Jletzstrome bis an den Tobol; Ob und von da bis in die Gegend von Turuchansk am Jenisey fort. (Vergl. Jahrg. 1832, S. 193, Nr. 2171 ff.)

5659. Walkererde. — Die beste gräbt man in England in Hampshire.

5660. Wallfischfang. — Zu Havre lief nach einer Reise von 10 Monaten und 20 Tagen am 19. Februar 1832 ein Schiff vom Wallfischfang ein, welches 48 Wallfische gefangen hatte, wovon allein 46 von Franzosen harpunirt wurden. Diese Reise ist einzig in der Geschichte des Wallfischfanges.

(Handlgszig. Febr. 1832, Nro. 30.)

5661. Wallnußbaum. — Häufig sieht man in der südlichen Krimm den Wallnußbaum von einer solchen Größe, daß unter dessen weit verbreiteten Zweigen ein ganzes tatarisches Haus Plaz findet. Bei Sudok schätzt man den Ertrag eines Wallnußbaumes jährlich auf 40,000 Früchte.

(Gannabich's Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 77.)

(Vergl. Nüsse, S. 95, Nro. 5258.)

5662. Wallnußbaum-Holz. — Die schönsten geflammten und gemaserten Sorten erhalten wir aus dem (ehemaligen) Delphinate in Frankreich unter dem Namen Franschenholz, aber auch die Bergstraße (fruchtbarer Landstrich in den Großherzogthümern Baden und Hessen) liefert viel dergleichen, und man rechnet daselbst den jährlichen Erlös für Nußbaumholz auf 10,000 Gulden, und dieß soll noch ein Geringes gegen das sein, was die Schweiz daraus löst.

5663. Wasserreichthum. — Brussa, in türkisch-asiatischen Paschalik Anadoli in Kleinasien, hat einen überschwenglichen Reichthum an Gewässern. Mit Recht sagt von Hammer: „Ueberall begegnet der Blick einer unzähligen Menge von Quellen und Brunnen, von kalten und warmen Fluten; sie schießen aus den Felsen, sie sickern aus den Mauern hervor, sie fließen in Kanälen unter den Füßen und in Wasserleitungen über dem Haupte; sie rieseln und schlängeln sich auf der Erde und längs den Straßen in allen Richtungen fort; sie steigen in künstlichen Röhren auf und stürzen in natürlichen Fällen herab; sie befeuchten den Teppich der Gärten und legen den Staub der Wege, sie sieden und sprühen, sie kosen und tosen, sie springen und singen von allen Seiten als die große lebendige Wasserorgel der Natur.“

(v. Prokesch Erin. a. Egypten u. Kleinas., 2. Bd., S. 206.)

5664. Wasserfall. — Der Fluß von Bogota in der Republik Neu-Granada in Amerika hat eine Breite von 22 Toisen (d. i. 135 13/20 wien. Fuß), verengt sich aber bei der Schlucht von Tequendama und stürzt in zwei Streifen 90 Toisen (d. i. 92 1/2 wien. Klaft.) tief senkrecht herab. Das Imposante dieser Kaskade wird durch die gewaltigen Felsmassen, die sie umgeben, durch die prachtvolle Vegetation, womit die Berge und das Thal bekleidet sind, erhöht. Der Spiegel, welchen der Fall darbietet, ist prachtvoll; er löst sich zulezt in eine Staubwolke auf, in welche die Sonne alle Farben

des Regenbogens zeichnet. Noch feenhafter wird das ganze Schauspiel, wenn man in die Tiefe hinabsteigt, dadurch, daß man sich plötzlich unter tropischen Palmenhainen befindet, nachdem man kurz zuvor die mit Weizen und Gerste bebauten Felder und die Eichen-, Ulmen- und Cinchonawälder verlassen hat. Deßwegen sagen auch die Bewohner von Bogota: der Fall ihres Wassers sei so hoch, daß es mit einem Sturze aus der Tierra fria in die Tierra caliente (aus dem kalten in den warmen Landstrich) gelange. Indeß ist es nicht die Höhe, welche diesen Unterschied hervorbringt, sondern vielmehr die Abgeschlossenheit des Beckens, in welchem die Strahlen der Sonne eine Tropen-Vegetation hervorzurufen im Stande sind.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 190.)

Ueber eine 200 Fuß hohe Felsenwand von unregelmäßigen, meist fünfeckigen Basaltsäulen stürzt sich auf Tahiti in der Südsee ein Strom von 300 Fuß Breite herab. (Kastners Archiv 1832, 5. Bd., S. 356.)

5665. Wasserfall. — Wunderherrlich ist der Sturz der Aar (Kanton Bern), unerreichbar und unaussprechlich! Zu Nichts wird der stolz daher rauschende Alpbach in dem Augenblicke, da er sich mit dem Größten und Gewaltigsten verschmelzen will. Ihn sehen und vernichtet werden, ist Eins! Der Mensch denkt hier Großes, er fühlt Schönes und Erhabenes, aber das rege Gefühl erstickt die Sprache. Nur Einer ist's, der hier spricht — der Aarsturz! Er predigt aber so laut die Allmacht seines Schöpfers und die Herrlichkeit des Unendlichen, daß der Mensch anbetend niedersinkt und verstummet. Keiner sage, er habe ihn abgebildet! Sein inneres Wesen ist unsichtbar und die Außenseite zu groß, zu erhaben, als daß diese Natur geschildert werden könnte; Keiner sage, er habe sich hier dichterisch ausgesprochen! Gletscher ist nicht Helikon, und Aarsturz ist nicht Hyppokrene.

Wie da Woge auf Woge, so thürmt sich Gedank' auf Gedanke,
Und das starke Gefühl dränget ein stärkeres fort.

(Alpenrosen, Tschb. auf 1827, S. 347.

5666. Wasserleitung. — Bewunderungswürdig sind die Wasserwerke zu Philadelphia (kurz angeb. im Wand. 1832, Nro. 2204), durch welche alle Straßen dieser Stadt und jedes Haus selbst, wenn man es verlangt, bis unter das Dach mit fließendem Wasser versehen werden. Man rechnet, daß durch diese Wasserleitungen täglich über 4 1/2 Mill. Gallonen (d. i. 349760 wien. Eimer) Wasser aus dem Schuylkill geschöpft und vertheilt werden. Im Bette des Flußes ist, mittelst einer Mauer aus Granitquadern, von 172 Fuß Länge und 16 Fuß Dicke, ein Wasserbecken gebildet, welches sich auch beim niedrigsten Stande des Flußes mit Wasser füllt. Nachdem es die fremdartigen Theile hat zu Boden fallen lassen, strömt es hell wie Krystall durch einen Kanal von Granit, 200 Fuß lang und 40 weit, in einen großen unterirdischen, in dem Granitfelsen ausgehauenen Behälter, aus welchem eine Dampfmaschine alle 24 Stunden die oben angegebene Menge Wasser in eine 6 Fuß weite, zirkelrunde, aus Ziegeln gemauerte Wasserleitung hebt, welche solches unter der Erde eine englische Meile weit bis zu dem Punkte leitet, wo die High- und die Broad-Straße zusammen treffen. Auf dem daselbst befindlichen freien Plaze erhebt sich ein schönes viereckiges Gebäude, 60 Fuß lang und breit, ganz aus weißem Marmor ausgeführt, aus dessen Mitte ein Dom von 40 Fuß Durchmesser, mit Ringmauern, gleichfalls aus Marmorblöcken, bis zu einer Höhe von 62 Fuß emporsteigt. In diesem Dom befindet sich eine zweite Dampfmaschine und ein Wasserbecken, aus welchem sich das Wasser 40 Fuß hoch herab in fast unzählbare Röhren ergießt, durch welche solches in alle Straßen der Stadt verbreitet wird.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 139.)

5667. Wasserleitung. — Die Mytischtschinsche Wasserleitung zu Moskau, ein würdiges Denkmal der Regierung der Kaiserin Katharina II., versorgt die Stadt jetzt mit dem besten Quellwasser. Dieses im J. 1779 angefangene und in 9 Jahren bis zum Dorfe Alexejewskoje fortgeführte Werk kostete damals 1 Mill. Rubel (d. i. 1 Mill. 539,287 fl. C. M.) Es besteht in einer 16 Werste (d. i. 2 3/10 deutsche Meilen) langen, mit Erde überdeckten, aus Ziegeln gemauerten Wasserleitung, von 3 Fuß Breite und 5 Fuß Höhe im Innern. Die Quellen liefern in diesen Kanal in 24 Stunden ein Wasserquantum von 10,000 Tonnen, das damals nur bis zu diesem Dorfe gelangte. Seit 1826 aber wurde diese Wasserleitung mittelst gußeiserner Röhren und einer Wasserpumpe bei dem genannten Dorfe fortgesetzt. Es sind zu diesem Behufe zwei Dampfmaschinen daselbst errichtet, davon jede die Kraft von 20 Pferden hat. Von diesem Pumpenhause geht eine 4 Werste lange gußeiserne Röhrenfahrt und leitet 90,000 Kubikfuß oder über 5000 Tonnen Wasser innerhalb 24 Stunden in ein Bassin, das 12 Faden über der Wasserleitung auf dem Sucharew'schen Thurme sich befindet und 3000 Kubikfuß Wasser faßt, welches von da durch gußeiserne Röhren 3 Werste weit in 4 Springbrunnen gebracht wird, die im Innern der Stadt das reinste Quellwasser sprudeln. Diese Fortsetzung der Wasserleitung kostet 680,000 Rubel (d. i. 1 Mill. 45,715 fl. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 502.)

5668. Wassersystem. — Das Wischnei-Wolotschok'sche Wassersystem in Rußland (oft mit der durchaus falschen Benennung »Kanal von Wischnei-Wolotschok« bezeichnet) ist eine der schönsten, größten und originellsten Anlagen der Wasserbaukunst. Es unterscheidet sich von allen übrigen künstlichen Wassersystemen außer seinem ungeheuern Umfange besonders dadurch, daß es nicht aus gegrabenen Kanälen besteht, in welchen durch hebende und senkende Schleussen mit Kammern das Weiterbringen der Fahrzeuge bewirkt wird, sondern daß hier durch bloße Teichlotte und einfache, in

großen Entfernungen mit einander korrespondirende Schleussen eine künstliche Anschwellung der in das System hineingebrachten Flüsse selbst erlangt wird, die dadurch gewissermaßen in lauter künstliche Kanäle und Reservoirs (Wasserhälter) verwandelt sind. Dieses ungeheure Wassersystem erstreckt sich über eine Fläche von wenigstens 1450 Quadratmeilen; in die Kombination (Verbindung) desselben gehören 76 Seen und 106 größere und kleinere Flüsse, welche durch verschiedene Wasserleitungen und Kanäle zu einem Ganzen vereinigt sind. Eine Menge Schleussen, die gleich den Klappen einer ungeheuern Dampfmaschine in unaufhörlich korrespondirender Bewegung auf und zugehen, wird auf den entferntesten Punkten durch Telegraphen dirigirt (gelenket); das Wasser aus zwei und drei Flüssen wird zu gewissen Epochen in einen vierten zusammengeleitet, wo es gerade nöthig ist, ja sogar an einigen Orten, nachdem es hier seine Dienste verrichtet hat, in beinahe entgegengesetzter Richtung zurückgezwängt, um noch einmal gebraucht zu werden. Die beiden bei Wischnei-Wolotschok vereinigten Flüsse, die Twerza und die Msta, scheinen, so lange die Reservoirs geschlossen sind, seichte, kaum für kleinere Boote fahrbare Bäche — aber eine bei Twer in der Wolga angelangte Barken-Karawane wird dem Direktor gemeldet, sein Wink öffnet die Reservoirs der Zna, der Schlina, der Ostuga, schließt die in der Twerza und Msta befindlichen Schleussen und in unglaublich kurzer Zeit sind die unscheinbaren Bäche in majestätische Ströme verwandelt und eine zahllose Menge der größern Fahrzeuge bedeckt die neugeschaffenen Ströme. Diese künstliche Anschwellung der Wässer, die ungefähr 14 Tage in gleicher Höhe erhalten werden, bietet wieder eine höchst sonderbare Erscheinung dar; in einem und demselben Flusse, in der Twerza, sind oberhalb bei Wischnei-Wolotschok die Fahrzeuge schon in tiefem Wasser und vollem Gange, während in die untere Partie bei Twer (25 Meilen weiter) erst am 2. Tage nach der Füllung so viel Wasser von Oben hinabgelangt, daß die Barken aus der Wolga in die Twerza hineingebracht werden können. So wird gewissermaßen für jede Barken-Karawane das zu ihrem Weiterkommen erforderliche Wasser in den Fluß gegossen. — Nach Verlauf von 14 Tagen ist der Wasservorrath in den riesenhaften Reservoirs erschöpft; sie gleichen halb ausgetrockneten Sümpfen, alle Quellen scheinen versiegt und jede Möglichkeit zur fernern Schifffahrt verschwunden. Doch bald füllen jene Behälter sich von Neuem und liefern eine eben so ungeheure Wassermasse als vorher.

Der erste Gründer des Wischnei-Wolotschokschen Kanalsystems ist eigentlich ein russischer Müller, Namens Serdjukow, welcher unter Peter I. in der Gegend von Wischnei-Wolotschek lebte, da wo die Twerza, ein Nebenfluß der Wolga, sich bis auf 5 Werste der in den Ilmensee gehenden Msta nähert, aus welchem See die Wolchow in den Ladogasee fließt, deren Ausfluß die Newa bildet. Dieser Müller machte, ohne alle theoretischen Kenntnisse, blos durch seinen schlichten praktischen Verstand geleitet, wahrscheinlich in den Jahren 1704 bis 1711 den ersten Versuch, durch leichte temporäre Verdämmungen eine theilweise Anschwellung der Gewässer in den seichten Stellen der Twerza und Zna zu bewirken, ein Paar Stellen zu durchgraben und so die Fahrzeuge über die Untiefen zu bringen. Die ersten Anlagen erweiterte Serdjukow in der Folge so, daß der Kaiser ihm 1719 zum Ersatz seiner angewandten Kosten, die derselbe auf 40,000 Rubel (d. i. 61,571 fl. C. M.) anschlug, gewisse Vergünstigungen verlieh. Nach seinem Tode verblieb das System noch viele Jahre hindurch ein Eigenthum seiner Erben, bis 1774 die Kaiserin Katharina II. ihnen ihr Privilegium und ihre Rechte für eine bedeutende Summe abkaufte.

5669. Wasserkunst. — Unter den Wasserwerken des k. k. Lustschlosses Hellbrunn bei Salzburg ist ein Kunstwerk sehr merkwürdig, welches bei 300 kleine Figuren enthält, die allerlei Gewerbsleute und Soldaten vorstellen. Durch einen einzigen Händedruck setzt das unsichtbare Wasser alle diese Figuren in Bewegung. Der Binder macht Fässer, der Kellner wäscht Fässer aus, der Wirth trägt den Gästen auf, die Tagewerker fahren mit Schubkarren oder tragen Lasten herum, die Soldaten stehen und gehen Schildwache und wenden sich dabei regelmäßig um u. s. w.
(v. Heintls Reise v. Wien n. Paris, 1. Bd., S. 31.)

Webekunst, Meisterstücke der, s. Tapeten, (S. 140, Nr. 5582.) — Teppiche, (S. 142, Nr. 5590.)

Webestühle s. Baumwollen-Manufaktur, (S. 22, Nr. 4732 ff.) — Tuch-Fabrikation, (S. 146, Nr. 5616 ff.)

5670. Weinbau. Bodenwerth durch Kultur. — Auf dem Hügel, welcher sich unmittelbar hinter dem Dorfe Ai in der Champagne in Frankreich erhebt, befinden sich unter einem Winkel von ungefähr 35 Graden Weingärten, wovon der Morgen Landes mit Recht auf 10 bis 12,000 Fr. geschätzt wird. Kürzlich wurde ein Stück mit 15,000 Fr. bezahlt. Der Ertrag wird auf 800 Flaschen auf den Morgen berechnet. Zu Hautvilliers steht das Land in einem gleichen Preise und vorzüglich die sogenannten Cote a Bras, welche ungefähr 30 Morgen enthält, wovon nur 7 bis 8 von einer ausgezeichneten Qualität sind. Neuerlich hat man 28,000 Fr. für 2 1/2 Morgen von diesem köstlichen Boden zurückgewiesen. (1 Fr. gleich 23 kr. 3/7 dr. C. M.)
(Mittheil. Jänner 1832, Nr. 4.)

5671. Wein-Konsumtion. — Daß die Wohlfeilheit zum oftmaligen und wiederholten Genuße lockt, beweist der erstaunliche Verbrauch des Weines in der Stadt Pesth allein, in welcher bei 800 Wirthshäuser sich erhalten. Nehmen wir an, daß jedes derselben in einem Jahre nur 400 Eimer ausschenkt, so zeigt sich schon ein Bedarf von mehr als 300,000 Eimern in einem Jahre, unberechnet die übrigen Bewohner, die ihren Tischwein aus eigenen Kellern holen. (Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 35.)

5672. Wein-Vorrath. — Im herrschaftlichen Keller zu Almas findet man von gutem und echtem Meszmelyer Wein (im Komorner Komitate) eine Auswahl, wie sie in Bezug auf Güte und Alter nirgends anzutreffen ist. Da gibt es unter einem Vorrathe von 6000 bis 7000 Eimern noch Weine von 1788 und

so fortlaufend von den besten Jahrgängen bis zur letzten Lese.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 180.)

5673. Wein-Handel. — Jährlich versendet Oporto in Portugal bis 124 000 Ohmen Wein (Portwein).

5674. Welttheils-Charakter. — Ein Hauptcharakter der Erzeugnisse so wie des ganzen organischen Lebens in Amerika ist Eigenthümlichkeit. Statt, wie die feuerspeienden Berge Süd-Europas in ihren Glutströmen Lava und Bimssteine auszuwerfen, wird in dem Andenlande wasserstoffhaltiger Schwefel oder kohlenstoffhaltiger Lehm, oft mit einer ungeheuren Menge von Fischen, durch den Krater emporgetrieben (s. Vulkanen-Natur), und während es auf den afrikanischen und asiatischen Gebirgen fast nie regnet, ist auf den Kordilleren in Peru und dem westlichen Kolombia ein heller Tag eine Seltenheit, dagegen regnet es an den Küsten fast nie und Gewitter sind unerhört. Am Amazonenfluße zählen die Einwohner in der Regel zehn Regenmonate. In der trockenen Jahreszeit zerfällt die von der Sonne verkohlte Grasdecke an der Mündung des Orinoko in Staub, der Boden klafft in großen Spalten auf, und Wirbelwinde heben Staubwolken empor, die den Wasserhosen des Weltmeeres gleichen. Nur hier und da widersteht eine Fächerpalme dem Orkan; selbst das Krokodil und die Amru- oder Abgottschlange liegen unbeweglich im trockenen Letten, bis sie durch den Regen wieder ins Leben gerufen werden. Kein anderer Erdtheil zählt unter seinen Thieren den Alcos (wilden Hund), das Llama, Guanaco, die Vicunna (aus dem Geschlechte der Schafe), noch den Tajassu, Tapir, Jaguar, Vampyr oder Alligator. An offizinellen Heilpflanzen so wie an Tischler- und Färbehölzern dürfte ihm auch keine Gegend der alten Welt gleichkommen. (s. Klima, S. 73, Nr. 5100.)

5675. Wermuth. — Berühmt ist der Tropfwermuth von Karlowitz (in Sirmien in Ungarn.) Die Bereitung des Tropfwermuths stammt ursprünglich aus Italien und vorzüglich aus der Grafschaft Görz und Gradiska, wo man seit langen Jahren den beliebten süßen Refosco-Wein aus blauen Trauben durch unterdrückte Gährung bereitet, indem man den frischen Most durch feine leinene Säckchen tropfen läßt, in welchem der größte Theil der Schleimtheile als der eigentliche Gährungsstoff zurückbleibt und so äußerst gereinigt, so bald als möglich verkauft wird. Die Eigenschaften dieses überaus köstlichen Getränkes sind eine prickelnde Süßigkeit mit gelinder Bitterkeit und ein die Geruchsnerven angenehm reizender Geist. — Die Art der Zubereitung desselben wird geheim gehalten und gewisse Wein-Kultivateurs zu Peterwardein, Karlowitz und Cerevitz übertragen das Geheimniß ihren Kindern nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Der beste Tropfwermuth war von jeher der, welchen der Erzbischof von Karlowitz jährlich bereiten läßt.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 118.)

5676. Wiesen. — Die Winterwiesen, Pratia marcita, vor der Porta Vercellana in Mailand, reichen hier bis zur Stadtmauer. Diese Wiesen ziehen besonders die Aufmerksamkeit an sich und man kann den dichten Graswuchs, das dunkle Grün der Pflanzen, die geraden nach der Schnur gezogenen Linien der Bewässerungs-Kanäle, die mathematische Genauigkeit der Nivellirung und Abdachung der Wiesenbeete, die einfache Zuführung und Ableitung des Wassers nicht genug bewundern. Alle Bewässerungswiesen verschwinden gegen die hiesigen; denn nirgendwo sieht man, daß das Wasser so wie hier die ganze Oberfläche der Wiesen gleichförmig leise überrieselte und daß man so viel des kräftigsten Düngers alljährlich auf dieselben verwendete, wie hier. (s. Bewässerungs-Anstalten, S. 24, Nr. 4150.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 77.)

Der Flächeninhalt der lombardischen Wiesen wird zu 588.450, der Weiden zu 523,200 Joch angegeben. Den Ertrag eines wien. Joches gibt man auf 700 Ctr. Gras oder gegen 180 Ctr. Heu an.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 216.)

Windesstärke, s. Sturm, (S. 137, Nr. 5567 ff.)

Wintergarten zu St. Petersburg, s. Garten-Kultur, (S. 46, Nro. 4915.)

5677. Wirthschafts-Anstalten. — Musterwirthschaften bestehen zu Hofwyl in der Schweiz (s. Erziehungs-Anstalt im Jahrgang 1833, S. 188, Nr. 3898), zu Mögelin in Preußen, an den Kammeralgütern Burkersdorf und Bösendorf in Oesterreich, an den Staatsgütern Schleisheim und Fürstenried in Baiern und zu Hohenheim bei Stuttgard in Würtemberg. Das letztgenannte landwirthschaftliche Institut umfaßt ein weitläufiges Wohngebäude für das Lehr- und Aufsichts-Personale und für 78 Zöglinge, und geräumige Wirthschafts-Gebäude mit Stallungen für Zug-, Horn- und Schafvieh ꝛc. Sammlungen von Modellen und Maschinen, eine Rüstkammer u. dgl. fehlen in dieser großartigen Anstalt nicht, welche gegenwärtig an eigenthümlichen Grundstücken 1000 Morgen besitzt, von denen 14 Morgen zu verschiedenen landwirthschaftlichen Versuchen bestimmt sind.

5678. Wolle. — Im österreichischen Staate hat bei dem allgemein verbreiteten regen Eifer für landwirthschaftliche Interessen und den vielfach sie fördernden, erst in neuerer Zeit gegründeten Anstalten die Schafzucht eine Vollkommenheit erreicht, die mit jener Spaniens um den Vorrang streitet. Oesterreichische Wolle wird auf auswärtigen Märkten vorzüglich gesucht und in sehr beträchtlichen Quantitäten (1825: 113.000 Ctr.) ausgeführt. Nach Blumenbach dürfte die Wolle des öster. Gesammtreiches auf 48 bis 50 Mill. Pfund anzuschlagen sein. Die feinste Wolle hat Mähren, wo die Schäferei des Freiherrn v. Geißlern zu Hochtitz für die Veredlung der Wolle, wie keine andere Privat-Anstalt dieser Art im Kaiserstaate Oesterreich, beigetragen und wo sich zur Verbesserung der Schafzucht in der mähr. schles. Gesellschaft ein eigener Verein unter dem Namen des Schafzüchter-Vereins gebildet hat; — Böhmen, dessen grobe Landwolle selbst der ungarischen vorgezogen wird; — Ungarn, besonders im westlichen und südlichen, wo mancher Besitzer jährlich bis 1500 Ctr. feine Wolle gewinnt, (vorzüglich fein ist die Wolle von Holitsch, Lepschin ꝛc.); — Nieder-Oesterreich, Schlesien und zum Theil Galizien. — Die veredelten siebenbürgischen Schafe, ursprünglich zur Race der Zigaraschafe gehörend, liefern eine gesuchte Wolle, die unter eigenem Namen in den Handel kommt.

5679. Wollschur-Anstalt. — Die Wollschur wird in Spanien in großen weitläufigen Gebäuden, Esquileos, vollzogen, die manchmal 40 bis 60.000 Stück fassen können.

Woll-Spinnmaschinen, s. Spinnmaschinen, (S. 128, Nr. 5505 ff.)

Wollzeug-Fabrikation, s. Tuch-Fabrikation, (S. 146, Nr. 5616.)

Wurzelbaum, s. Baum, (S. 20, Nr. 4722.)

Z.

5680. **Zeitung.** — Die Augsburger allgemeine Zeitung wird täglich, auch an Sonn- und Feiertagen ausgegeben. Jetzt (1832) werden 7000 Exemplare davon aufgelegt, von denen 1800 in die österreichischen k. k. Erbstaaten, 2000 in Deutschland, die übrigen in andere Länder abgesetzt werden. Zwölf Setzer sind mit dem Satze beschäftigt. Der Abdruck geschieht sehr schnell mittelst Dampf-Schnellpressen, deren sich eine einfache und zwei doppelte im Gange befinden. Der Dampfkessel, welcher sie in Bewegung setzt, faßt 80 Kubikfuß Wasser und wirkt auf die Maschinen mit einer Kraft, gleich jener von 6 Pferden. Die Preßmaschinen sind so eingerichtet, daß sie selbst den Satz zu jedem Abdruck mit der Farbe belegen, das weiße Papier mittelst Walzen und Rollen auf den Satz andrücken, dann gleich den gedruckten Bogen hinausschieben, um im Zurückgehen neue Farbe auf den Satz zu bringen. Nur zwei Knaben sind bei jeder Dampfpresse zur Bedienung angestellt, von denen der eine unausgesetzt das vorgerichtete Papier einlegt und der andere die gedruckten Bogen in Empfang nimmt. Die einfache Dampfpresse liefert in einer Stunde 1200 und eine doppelte Dampfpresse in der nämlichen Zeit 2400 fertige Exemplare, daß somit binnen 1 1/4 bis 1 1/2 Stunde die erforderlichen 7000 Zeitungs-Exemplare fertig sind und schleunig hinreichend getrocknet werden können. Mit jeder Dampfpresse ist ein Uhrwerk mit drei Zeigern in Verbindung; der eine Zeiger deutet jedes einzelne fertige Exemplar bis 100 an und kömmt dann wieder auf 1 zurück; der zweite bezeichnet jedes fertige Hundert bis auf Tausend, und der dritte jedes fertige Tausend bis auf 10,000.

(Ritter v. Heintl's Reise v. Wien n. Paris, 2. Bd., S. 4.)

Die Dampf- und Räderpressen in der Spener'schen und Hayn'schen Druckerei zu Berlin drucken 2000 Bogen in einer Stunde.

5681. **Zeitung.** — Es würden mehr als 80,000 Schreiber erforderlich sein, um stündlich 4000 Exemplare von 12 Spalten oder einer Blattseite der Times (einer Londoner Zeitung) zu fertigen; und da jeder Schreiber einen Platz von 2 Fuß 6 Zoll einnehmen würde, so würden dieselben 8 Tische, so lang wie von Wien bis Preßburg, an beiden Seiten vollständig füllen, und doch würde damit erst eine Seite der Times vollendet sein. Es werden aber 13,500 Blattseiten mit solcher Schnelligkeit gedruckt, daß in jeder Stunde 4000 vollendet, mithin in jeder Minute 66 Blattseiten oder 10 Millionen Buchstaben abgedruckt werden. Ein großes doppeltes Blatt der Times enthält 600,000 Buchstaben; dieses ist ungefähr 150,000 Buchstaben mehr, als des Herrn Babbage neuestes Werk über Maschinen- und Fabrikswesen, so daß 13,500 Exemplare der Times an gedruckter Masse 18,000 Bände des Werkes von Herrn Babbage gleich sind. So können also mit einer Pferdekraft in einem Gebäude, welches kaum 3000 Quadratfuß Raum zur Arbeit darbietet, täglich 18,000 Bände gedruckt werden, folglich 108,000 Bände wöchentlich, und 5 Mill. 616,000 jährlich, und zwar nur in einer einzigen Druckerei.

(Bekanntere Bücher als Maßstab gestellt, ergibt sich das Verhältniß folgender Maßen: Ein Blatt der Times ist ungefähr gleich dem vierten Theile der neuesten Ausgabe von Schiller's Werken (von Cotta) oder gleich dem fünften Theile eines Bandes der neuesten Ausgabe des Conversations-Lexikons von 1828. Es werden also täglich 2552 Bände des Conversations-Lexikons oder 3522 Mal sämmtliche Werke Schiller's gedruckt.) (Theaterztg. Febr. 1833, Nro. 32.)

5682. **Zeitungswesen.** — Im Staate New-York in Nordamerika erschienen 1831: 257 Zeitschriften, davon 54 allein in der Stadt gleiches Namens. Täglich ausgegeben wurden 16. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 50.)

5683. **Zeitungswesen.** — Im März 1832 ward das Eigenthumsrecht des in Paris erscheinenden „Journal du Commerce" (Handlungszeitung) versteigert, und Hrn. Convert, einen der Liquidateurs des Hauses J. Laffitte & Comp., zu 56,000 Fr. (d. i. 21,566 fl. C. M.) zugeschlagen.

(Wien. Mod. August 1832, Nr. 93.)

5684. **Zimmer-Menge.** — Das ungeheuer große Gebäude des Militär-Cadettenkorps zu Petersburg hat mehr als 1200 Zimmer, (s. Gebäude, S. 47, Nr. 4921.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 301.)

5685. **Zitzdruckerei.** — Von vorzüglicher Schönheit und Güte sind die Erzeugnisse der Kosmanosser Zitzdruckerei in Böhmen, welche auf der Leipziger Messe von allen Auswärtigen gesucht werden. (Gerles Böhmen, 1. Thl., S. 68.)

5686. **Zucker-Fabrikation.** — Im Jahre 1827 zählte man auf Kuba 1000 Zuckersiedereien in Thätigkeit; den unumgänglich nöthigen Apparat ungerechnet, hatten sie 500 Destillirkessel, 52 Dampf- und 9 hydraulische Maschinen. Der Ertrag war an Zucker in Sorten 1 Mill. 500,000 Ctr., 12,000 Ctr. Moskowadezucker, 10 Mill. Litres Rum und 200,000 Ctr. Syrup. Zwei Drittel dieser Quantität wurden ausgeführt. (2000 Kaffetals gaben 600.000 Ctr. Kaffeh, von denen zwei Drittel ausgeführt wurden.)

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 377.)

5687. **Zucker-Fabrikation.** — In Deutschland hat Hamburg nicht allein die meisten und größten, sondern auch die besten und vorzüglichsten Zucker-Raffinerien und kein anderes Land, selbst England, Frankreich und Holland nicht ausgenommen, ist im Stande, alle Sorten des raffinirten Zuckers so vollkommen darzustellen. — Die 9 Zucker-Fabriken zu Riga liefern jährlich an 130,000 Pud (d. i. 38,025 wien. Ctr.) raffinirten Zucker.

5688. **Zwiebel.** — Zu Gotha zeigte man 1832 eine Zwiebel von 16 Zoll im Umfange. — Die baktrischen Zwiebeln in Persien sind vorzüglich, von der Größe der Aepfel und weit süßer als die europäischen.

5689. **Zwiebel.** — Ein Gärtner in Lancashire hat im Herbste 1832 aus 12 Unzen Zwiebelsamen 8000 Unzen Zwiebeln gezogen! Ein anderer Gartenliebhaber hatte aus 2 Unzen Samen 2496 Unzen oder 156 engl. Pfund (126 wien. Pfund 11 Loth) Zwiebeln gewonnen.

5690. **Zwirn.** — Von dem Hohenelber Spitzenzwirn ist der nur 60 Gran wiegende Strehn 5333 Fuß lang. — Der Zwirn aus Venedig wird sehr geschätzt, und übertrifft an Güte den Zwirn aus allen Provinzen diesseits des Mincio.

Jerusalem, Bethlehem und Nazareth;

wie sie sind.

(Grundlage dieser Würdigung: Reise ins heilige Land im Jahre 1829. Von A. Prokesch, Ritter von Osten, k. k. Major. Wien bei C. Gerold 1831.) *)

Jerusalem.

Ansicht und Lage der heiligen Stadt.

Jerusalem und dessen Umgebung sind keiner andern Stadt und keiner andern Gegend ähnlich. Man kann diese Mutter einer der größten Weltumwandlungen nie betrachten, ohne daß tiefer Ernst das Gemüth überkomme und es in die graue Farbe der Landschaft selbst kleide; feierliche Ruhe herrscht in dem großartigen Bilde der Stadt und gibt demselben einen unvergleichbaren Ausdruck; die Größe Jehovas und die Größe des Todes scheinen hier zu wehen.

Jerusalem (Solyman, Khodeß, El-Goda, die Heilige, jetzt in dem türkischen Paschalik Damask) deckt den Ausgang einer Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in vier nämlich: davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab, das nahe am Nordostwinkel der Stadt seinen Ursprung nimmt und diese vom Oelberge und weiter vom Berge der Verunreinigung (Mons offensionis) scheidet. Der dritte Fuß trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im Westen aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung südwest auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der vierte oder nordwestliche. Im Ganzen ist die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung Ost und Südost. Wo in der Mitte der Stadt die vier Hügel sich mit sanfter Vertiefung finden, hebt sich ein fünfter, kleiner, felsiger, wie die Flachhöhe selbst solcher mehrere hat; dieser ist der Golgatha und dort ragt mit zwei gewaltigen Kuppeln die Kirche des heiligen Grabes empor. Der nordwestliche Hügel ist der höchste und trägt die Burg; der südwestliche, außerhalb der Mauern, die Gebäude, welche über den Gräbern der Könige David und Salomon errichtet sind; der südöstliche oder niedrigste die Moschee an der Stelle des Tempels Salomons. — Die Stadt weiset ein Gedränge hoher Gebäude, alle mit Terrassen gedeckt, zwischen denen die Minarete, Kuppeln und Dattelpalmen, majestätische Gruppen bildend, emporragen. Der Oelberg im Osten, nur durch das schmale Thal getrennt, ist höher als die Hügel der Stadt und begränzet somit die Aussicht. Nach Süden und Westen strecken sich felsige Höhen, hier höher, dort niedriger, hin. Die allgemeine Farbe der Landschaft rings um ist, wie erwähnt, die graue. Grüne Feldstreifen durchziehen sie.

Topographie und Merkwürdigkeiten der h. Stadt.

Die Mauern der heutigen Stadt, welche vier Seiten nach den vier Winden haben und ein längliches Viereck bilden, sind ein Werk Soleimans, des Sohnes Selims, aus dem Jahre 1543. Sie sind durchaus gut erhalten, besser als diejenigen irgend einer türkischen Stadt, Konstantinopel nicht ausgenommen, stark, aber unbewaffnet. Die Ummauerung in ihrer ganzen Entwickelung hat 5616 Schritte Länge. Vierzig Thürme und 26 Halbthürme oder Flanken brechen dieselbe. Die Mauern sind von behauenen Steinen, mit Mörtel verbunden, hinlänglich dick, mit Deckungen, Stiegen und Auftritten versehen, im Durchschnitt 22 Lagen hoch, die Lage zu 28 Zoll. Die Zinnen halten zwei andere Lagen. Die ganze Höhe der Mauern beträgt also 56 Fuß. Am niedrigsten sind sie an der Südseite, wo sie zur Porta sterquilinia oder zum Thore der Barbaresken aufsteigen, am höchsten von dieser bis zum Südostwinkel. Die Thürme haben durchaus Vierecke oder Rechtecke zur Grundfläche. Ihre Abstände unter sich sind ungleich. Die Breite derselben ist es auch und wechselt von 6 bis 24 Schritten. Sie greifen von 4 bis 14 Schritte aus der Mauer vor. — Die sieben Thore der Stadt sind: 1) Bab-el-Kzalil (Thor des Erwählten) oder Bab-el-Khalil (Thor Abrahams), das Thor der Pilger, von den Christen auch das Thor von Bethlehem oder Jaffa genannt, weil es auf der Seite der genannten Städte liegt; 2) das Thor von Sion, Bab-el-Nebi-Dahud (Thor des Propheten David) auf dem Gipfel des Sion; 3) das Thor Bab-el-Mograbi (Barbareskenpforte), d. i. die Porta sterquilinia (Misthor), durch welches die Juden Christum nach der Gefangennehmung zu Pilatus führten; 4) das Goldthor (Bab-el-Darabie) auf der Ostseite; es wird von den Türken vermauert gehalten, denn durch dieses soll, der Sage zu Folge, an einem Palmsonntage ein christlicher Eroberer einziehen; 5) das Thor der heiligen Jungfrau (Bab-el-Sidi-Mariam) oder das Thor des heiligen Stephan, dem Oelberge gegenüber; 6) das Thor der Morgenröthe oder das Blumenthor (Bab-el-Sahere o. Zahara), heißt auch häufig das Thor des Ephraim oder Herodes; 7) das Säulenthor oder das Thor von Damaskus (Bab-el-Cham, Bab-el-Hamond), ehedem hieß es das Thor der Pilger. Da diese aber jetzt durch das Thor Nro. 1 einziehen, so hat dieses den Namen erhalten.

Die Burg oder Citadelle (auch der Thurm Pisani genannt), steht hart innerhalb dem Pilgerthore und ist ein mit tiefem Graben umgebenes Rechteck zu 200 Schritt Breite und etwa 60 Länge. Sie ragt mit zwei hohen Thürmen

*) Unter dem Titel: "Die denkwürdigsten Orte der Christenheit: Jerusalem, Bethlehem und Nazareth." (Mit einer lithographirten Ansicht des gegenwärtigen Jerusalem) — ist eine historisch-topographische Würdigung der heil. Orte, 1833 bei R. Rohrer in Brünn erschienen und in allen Buchhandlungen der österr. Monarchie zu haben.

über die Stadtmauer zur Linken des Pilgerthores, weiset gegen Süd andere zwei von bedeutender Stärke und eben so viele gegen Ost, zwischen welchen der Eingang ist. Diesem wurde kürzlich eine Batterie vorgelegt, um die Stadt bequemer im Zaume zu halten. Diese Burg ruht ohne Zweifel über derjenigen Davids, die ihrerseits auf der Burg der Jebusiter ruhte. „David aber gewann die Burg Sion, das ist Davids Stadt. David aber wohnte auf der Burg; darum heißt man sie Davids Stadt." Diese Stelle ist die beherrschende der Stadt, welche man von hier von Westen nach Osten übersieht. Von ihren Zinnen liegen vor dem Blicke zwei Wasserbecken auch heute noch so nahe, daß man sich an dem Anblicke eines darin Badenden hinlänglich ergötzen kann, das eine in der Schlucht gegen Westen des Pilgerthores, das andere innerhalb der Stadt, im Norden der Burg; das eine oder das andere nimmt man für das Becken, worin David von den Zinnen der Burg herab Bethseba, das Weib Urias, des Hethithers, belauschte.

Da zu den Zeiten Christi der Golgatha außerhalb den Mauern der Stadt lag, aus vielen Stellen der Bibel aber und so auch aus der Natur des Bodens klar hervorgeht, daß im Osten, Süden und Westen und an der Nordostseite die Ummauerung der damaligen Stadt derjenigen der heutigen gleich kam, so ist nur die Strecke vom Pilgerthore bis zu demjenigen von Damaskus als vorgeschoben zu betrachten und es ist wahrscheinlich, daß damals die Ummauerung von dem auf dem Felsvorsprunge stehenden Thurme der Nordseite längs dem Abfalle der Höhe Bezetha südlich zog, die Via dolorosa (Schmerzensstraße) durchschnitt und den Morija (Moriah) hinaufstieg, dort aber sich mit einem vom Pilgerthore, östlich den Sion, herabziehenden Theile der Ummauerung traf. Die Bibel deutet häufig auf eine doppelte Mauer.

Außer dem Thore von Sion (Zion) bietet die Flachhöhe einen fast ebenen Plaz von 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge. Darauf steht zunächst außer dem Thore eine Kirche der Armenier, welche man das Haus des Hohenpriesters Kaiphas nennt, ein schlechter Bau, etwa ein Paar Jahrhunderte alt. Weiter ist eine Moschee und daran ein Hospital; diese waren einst Kirche und Kloster, den Mönchen zum heil. Franciskus, von Donna Sanzia, Gemalin des Königs Robert von Sicilien, im J. 1336 erbaut und stehen auf der Stelle, wo man das Grab Davids und Salomons wissen will und lange verehrte. (Nehemiae III.) Die Bibel sagt jedoch, daß beide in der Burg Davids begraben wurden (Könige II. XI.) Auf derselben Stelle soll auch das Haus Obed Edoms, des Gathithers, gestanden haben, wo die Arche des Herrn drei Monate hindurch beigesetzt blieb, bevor sie in Davids Burg gebracht wurde. In der neuen Kirche wird diese Stelle verehrt als diejenige, wo Christus das letzte Osterfest hielt, das Abendmal einsetzte, den Aposteln nach der Auferstehung erschien und den heiligen Geist über sie sandte; wo er Thomas die Finger in seine Wundmale legen hieß und sprach: „Selig sind Die, die nicht sehen und doch glauben;" wo er den Jüngern sagte: „Gehet hinaus und prediget der ganzen Welt!" wo ferner die erste Kirche erhoht, der erste Bischof von Jerusalem, St. Jakob der kleinere, geweiht und durch St. Petrus das erste Konzilium gehalten wurde. Auf dem freien Raume neben den erwähnten Gebäuden sind die Grabstätten der Christen, durch in den Boden gelegte Steine geschieden nach den verschiedenen Sekten und eifersüchtig bewacht.

Die Kirche und das Kloster zum heil. Jakob, innerhalb der Mauern der Stadt gelegen, ist das schönste und reichste aller christlichen Positionen in Jerusalem, einst den Katholiken gehörig, aber von diesen den Armeniern in der nicht erfüllten Hoffnung einer Kirchenvereinigung abgetreten. Die Wände der dazu gehörigen Kirche sind mit in vergoldete Rahmen eingelegten Bildern bekleidet; der Boden, aus feinem geglätteten Marmor, ist mit köstlichen Teppichen belegt; Kanzel und Thüren sind aus Schildkröte und Perlenmutter; Reichthum und Kunst zieren vorzüglich die kleine Kapelle, über der Stelle erbaut, wo der heilige Jakob enthauptet wurde und die als ein vorzügliches Heiligthum verehrt wird. Die Pilgerherberge ist geräumig und mit allem Nöthigen für Mann und Roß reichlich versehen. Es herrscht eine wohlthätige Reinlichkeit in allen Theilen dieses armenischen Hospitiums. — Von den weitläufigen Terrassen genießt man eines herrlichen Ueberblickes der Stadt; denn dieß Gebäude krönt den südwestlichen Hügel, den man für den Akra hält, während der nordwestliche oder höchste am wahrscheinlichsten der vielbesungene Sion ist. Morija, welcher den Tempel trug, und Bezetha sind die beiden östlichen.

Ritter Prokesch von Osten, der in dem großen Hospitium aller abendländischen Pilger, dem Kloster Terra Santa, abgestiegen war, wurde am Ostersonntage Früh 3 Uhr, also vor Anbruch des Tages, in die

Kirche zum heiligen Grabe

geführt; in diesen ehrwürdigen, mächtigen Bau; in eine Welt, in welcher besonders zur Nachtzeit und bei dem Scheine von tausend Lichtern und Lampen das Auge des Pilgers erst spät sich zurecht findet. Der erste Anblick schlägt mit Verwunderung und Ehrfurcht. Die Größe und Höhe der Mittelhalle, der Tempel im Tempel, die Gänge und Kirchen, die Stiegen und Höhlen; die verschiedenen Völkerschaften, welche zugleich den Gottesdienst üben; das Wohnen, Kaufen und Verkaufen in den Zwischenhallen; die Frömmigkeit, womit Christ und Mohamedaner vor demselben Grabe sich beugen, machen diesen Tempel zum Mittelpunkte der Welt. Er ist bei Tag und Nacht besucht und niemals leer. Von Prokesch besah alle Heiligthümer und blieb eine halbe Stunde im Allerheiligsten. Dann wohnte er dem österlichen Hochamte und dem dreimaligen Umgange nach Weise aller Pilger, mit brennender Wachsfackel in der Hand, bei und besah zuletzt noch die Ceremonien der Griechen und Armenier, welche das Palmenfest, zuerst Jene, dann Diese, mit Amt und Umgängen feierten. »Wahrlich,« ruft er aus, »es ist eine Welt und rührend der Zusammenfluß der Völker und majestätisch die Nacht darin!«

Sechs und vierzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt durch Titus erhielten die Gläubigen von Kaiser Hadrian die Erlaubniß, über dem Grabe Christi ein Gotteshaus zu errichten. Kaiser Konstantin baute eine Basilika über dem heiligen Grabe; diese, später von Kosroes zerstört, wurde von Heraklius wieder hergestellt. Omar ließ den Christen dieß Gotteshaus. Hakem ver-

Digitized by Google

wüstete es zum Theile (J. 1009). Die lateinischen Könige stellten es her und erweiterten es, um die Schädelstätte, Golgatha, wovon das Grab nur 50 Klafter entfernt liegt, mit einzuschließen. Dieser Tempel der lateinischen Könige hatte 120 Klafter Länge, 70 Klaft. Breite und 3 Kuppeln, wovon die über dem heiligen Grabe zu 30 Klafter Durchmesser. Cedern-Balken vom Libanon bildeten die Decke. Dieser Tempel brannte in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktbr. 1808 ab *).

Der heutige Tempel ist von der Ausdehnung des früheren. Innerhalb dem Umfange desselben, nach Art des Allerheiligsten in den meisten Tempeln der alten Welt, steht als ein für sich geschlossenes Haus das Allerheiligste dieses Tempels, nämlich das Grab Christi. Die Pforte sieht nach Osten und hat 4 Fuß Höhe und 2 Fuß 4 Zoll Breite. Vor derselben sind zwei große Kandelaber aus Silber aufgerichtet und an den Seiten zwei Marmorbänke angebracht; über der Pforte aber, in Marmor gehauen, sieht man die drei Marien, den Erzengel Gabriel und den auferstehenden Heiland. Durch diese Pforte tritt man in das erste, ganz mit Marmor ausgelegte, von zwölf Säulen an den Wänden gestützte Gemach, das des Engels genannt. — Das zweite Gemach, 5 Fuß 11 Zoll lang, 5 Fuß 10 Zoll breit und 3 Fuß 1 Zoll hoch, ist das Grab des Heilandes, eine in das Leben des Felsen gehauene, mit Marmor ausgelegte Grotte. Ueber dem Eingange ist dieselbe Darstellung wie über dem ersten, aber statt der drei Marien, Magdalena, Jakob und Salome, deren die Evangelien des Markus und Lukas im letzten Kapitel erwähnen, erscheinen hier nur die ersten beiden, wie bei Matthäus zu lesen. — Zur Rechten, im Eingange selbst, zeigt man den gespaltenen Schlußstein, in der Grotte über die Grabstelle, wo auf einem Steinblocke von 2 Fuß 4 Zoll Höhe, 5 Fuß 11 Zoll Länge und 2 Fuß 10 Zoll Breite der Leichnam, mit dem Haupte nach Abend gewendet, lag. Eine Marmorplatte deckt diesen Block und dient als Altar bei Lesung der Messe. Den Hintergrund schmücken ein katholisches und ein griechisches Bild. Vier und vierzig Lampen brennen darin, fünfzehn aber im Vorgemache. Drei Löcher sind in der Decke angebracht, um den Dampf hinaus zu lassen; über der Decke steht eine Art Thurm, morgenländischen Styles. — Ueber dem Allerheiligsten wölbt sich die große Kuppel des Domes. Eine runde Halle, die von 18 Pfeilern getragen wird, umgibt dasselbe. Die Pfeiler haben 5 Fuß 10 Zoll Breite und 4 Fuß Abstand unter sich, mit Ausnahme der beiden Paare im Westen und Osten, wovon die ersten 4 Fuß 6 Zoll, die andern aber, von der dreifachen Breite der übrigen, 20 Fuß Raum zwischen sich haben. Auf den Pfeilern ruhen zwei Stockwerke von Bogengängen, worin jeder Sekte ihr besonderer Gebetplaz angewiesen ist. Im Osten des heiligen Grabes, zwischen den beiden breiten Pfeilern hindurch, tritt man in die Kirche der Griechen, die geräumigste und reichste derjenigen, welche die Mittelhalle umgeben. Sie ist mit Gold, Bildwerken, Marmor und Lampen geschmückt und über sie wölbt sich die zweite Kuppel, zu deren geschlossener Krone von Außen eine Stiege hinaufläuft. Die mittlere allein ist mit Blei gedeckt und Oben wie die Rotunda geöffnet. Den Mittelstein ihrer Kirche sehen die Griechen als den Mittelpunkt der Erde an. — Im Norden des heiligen Grabes, zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler hindurch, geht man in eine Vorhalle, worin die Orgel der Katholiken aufgerichtet steht und kommt dann in die Kirche derselben. An diese ist ein Hospitium angebaut für die Mönche, welche den Dienst im heiligen Grabe haben. Aus Mangel an Geld ist dieses sehr verfallen und der Regen bricht durch. Das obere Stockwerk gehört den Türken, die gerade über der katholischen Kirche Pferdeställe haben, denn der Neigung des Berges wegen ist der Eingang in dieß Stockwerk von der einen Seite ebenen Schrittes.

Aus der Vorhalle der Katholiken geht man in ihre Sakristei und über Stiegen in den ihnen zugewiesenen Theil der Bogengänge. In dieser Vorhalle wird die Stelle verehrt, wo Magdalena den auferstandenen Heiland für den Gärtner des Ortes nahm und er ihr zurief: »Weib, was weinest Du?« (Joh. 20.)

An der Nordseite, gleichlaufend mit der Außenwand der griechischen Kirche, ziehen zwei Gallerien hin; die erste ist diejenige, wo heut zu Tage Markt gehalten wird für das Volk, so im Tempel nachtet und wohnet.

*) Der geistreiche Chateaubriand sagt in seiner Reise von Paris nach Jerusalem in den Jahren 1806 und 1807: "Die Kirche des heiligen Grabes existirt nicht mehr; sie ist seit meiner Rückkehr aus Judäa von Grund aus abgebrannt. Ich bin also, so zu sagen, der letzte Reisende, der sie gesehen hat und ich will deßhalb auch der letzte Beschreiber derselben sein. Die Kirche des heiligen Grabes ist im Thale des Kalvariberges erbaut auf der Stelle, wo Jesus begraben wurde; sie bildet ein Kreuz und die Kapelle des heiligen Grabes selbst macht nur das Schiff desselben aus. Letztere ist zirkelrund, wie das Pantheon in Rom und erhält das Licht durch einen Dom, worunter sich das heilige Grab befindet. Sechszehn Säulen zieren die Umgebung dieser Rotunde; sie stützen durch 17 Arkaden eine obere Gallerie, welche gleichfalls aus 16 Säulen und 17 Arkaden besteht, die aber kleiner sind als die untern. Ueber dem Fries der letzten Gallerie erheben sich Nischen und auf den Bogen dieser Nischen fängt der Dom an. Die Nischen waren ehedem mit Mosaiken geziert, welche die zwölf Apostel, die heilige Helena u. s. w. darstellten. Ueberall findet man die korinthische Ordnung, aber der Durchmesser der Pfeiler steht mit ihrer Höhe in keinem Verhältnisse. Man geht durch zwei Seitenthüren hinein, von denen nur die eine offen ist. Aeußere Verzierungen scheint sie gar nicht gehabt zu haben. Sie ist überdieß durch elende Hütten und griechische Klöster verdeckt, welche an die Mauern angebaut sind. Das kleine marmorne Denkmal, welches das eigentliche Grab bedeckt, hat die Gestalt eines Katafalks. Das Innere desselben stellt ein Grab von einfachem, weißem Marmor dar, welches sich auf der einen Seite an die Kirchenmauer lehnt und den katholischen Geistlichen zum Altare dient."

Getreide, Grünzeug, Speisen aller Art werden da mit dem üblichen Geschrei verkauft und gekauft. Die andere Gallerie hat an ihrem östlichen Ende eine Grotte, 7 Fuß lang und 6 Fuß breit, die man das Gefängniß Christi zu nennen pflegt, als den Ort, wo er vor der Kreuzigung, bis Alles zu dieser Handlung bereit war, gehalten und verhöhnt worden sein soll. Im Osten, hinter der griechischen Kirche, läuft ein Bogengang, an den mehrere Kapellen zur Linken angebaut sind, und zwar zuerst ein Altar der Armenier; dann Pforte und Aufgang ins griechische Kloster, welches an den Tempel gebaut ist; weiter die Kapelle zur Erinnerung an die Stelle, wo um die Kleider Christi gewürfelt wurde; dann eine Stiege zu 28 Stufen, welche in eine Grotte hinabführt; dort ist die jetzt den Armeniern gehörige Kapelle der heil. Helena, von vier Säulen getragen, und der Sitz, wo sie während der Kreuzauffindung betete. Dreizehn Stufen tiefer gelangt man in die Grotte der Kreuzauffindung. Am oberen Ende der Stiege steht die Schimpfsäule, 2 Fuß hoch und 1 Fuß im Durchmesser, auf welcher Christus verspottet und gekrönt wurde. Nachdem man abermals an einer Pforte, die zum griechischen Kloster führt, vorüber gekommen ist, steigt man über 20 Stufen auf die Schädelstätte, welche gerade Raum für eine Kapelle und Vorhalle hat. Die nördliche Hälfte der Kapelle enthält die Stelle der Kreuzigung. Da, wo man voraussetzt, daß Christus auf das liegende Kreuz geheftet wurde, ist eine Marmorplatte ausgebreitet. Die südliche Hälfte zeigt das Loch, worin das Kreuz aufgerichtet stand. Der Gekreuzigte sah abendwärts, als wenn sein letzter Hauch den Sieg vorzüglich nach dieser Richtung tragen sollte! — Das Kreuz des guten Sünders war also an der Nordseite. Der Vorplatz bezeichnet die Stelle, wo Maria weinte und wo neben ihr stand der geliebte Jünger des Herrn. »Weib, siehe, das ist Dein Sohn! und Da: Siehe, das ist Deine Mutter!« (Joh. 19.) Unter der Kapelle zeigt man eine Grotte und darin die Spaltung des Felsens. »Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß von Oben bis Unten und die Erde erbebte und die Felsen spalteten sich und die Gräber thaten sich auf.« (Matth. 27.)

Neben dem Golgatha ist der Eingang in den Tempel und der Stein der Salbung, eine Platte aus dem Marmor des Sion, roth und gelbweiß, 7 Fuß 9 Zoll lang und 1 Fuß 11 Zoll breit. Dort knien die Gläubigen aller Sekten zuerst und küssen mit Andacht den Stein. Neben dem Tempeleingange westlich betritt man eine Halle, aus welcher die Stiege nach dem armenischen Theile der oberen Bogengänge führt. Aus dieser Halle tritt man zur Rechten zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler in die große Mittelhalle und hat den Kreisgang um die griechische Kirche vollendet. Alle Heiligthümer, mit Ausnahme des Grabes, fallen sonach in die östliche Hälfte des Tempels. Zwischen den Pfeilern der Haupt- und Mittelhalle sind kleine Gemächer angebracht, welche die Priester zu bewohnen pflegen.

Vormals theilte man die christlichen Besitzer des heil. Grabes in 8 Völkerschaften: die Lateiner, die Griechen, die Abyssinier, die Kopten, die Armenier, die Nestorianer, die Maroniten und die Gregorianer. Jetzt bestehen dort nur mehr die ersten beiden, dann die vierte und fünfte. Die Griechen haben die oberste Hand und sind die Wärter des heiligen Grabes, was bis zum letzten Brande die Lateiner gewesen sind.

Die Stellen, welche den christlichen Gläubigen in der Stadt insbesondere zur Verehrung empfohlen werden, sind außer den schon erwähnten: das Haus des Zebedäus, nun eine griechische Kirche; das Haus Simons, des Pharisäers, nun eine zerstörte Kirche an der Schmerzensstraße; nicht ferne davon das Kloster zur heil. Anna mit der Grotte der Empfängniß, nun eine Moschee; der Ort der Erscheinung des auferstandenen Heilandes den drei Marien; das Haus der Maria, Mutter des Johannes Markus, wohin Petrus sich begab, nachdem er von dem Engel gerettet worden war, nun eine Kirche der Maroniten; der Kerker des heiligen Petrus, jetzt eine verfallene Kirche und nicht ferne davon der Ort, wo Abraham seinen fünf und zwanzigjährigen Sohn Isaak opfern wollte, nun mitten in einer Wiese zwischen Ruinen, nicht ferne vom heiligen Grabe. Indische Feigen bewachsen die eingestürzten Wände und Palmen wiegen ihre Kronen darüber.

Das griechische Kloster und Hospitium am Tempel zum heil. Grabe ist von Konstantin und Helena gestiftet. Zwei Kapellen sind darin, groß und reich und mit vielen Gemälden geziert. Von der Terrasse dieses Klosters gelangt man auf diejenige des Tempels selbst, von welcher ein anderer herrlicher Anblick über die Stadt ist. „Ich verweilte," sagt von Prokesch, „auf den Zinnen des Tempels in der Stunde des Sonnenunterganges. Eine Farbe der Wehmuth war über das ganze Gemälde ausgegossen, nur in den Klageliedern Jeremias errathen und ausgesprochen! — Im fernsten Süd glänzte mir ein Streifen der arabischen Wüste entgegen, brennend in Gelb. Die Sandsteine Nubiens, schweigend und leblos, mit ihren schwarzen Felsmassen lebten in meiner Erinnerung auf und es war mir, als habe die Geschichte ein ähnliches Bahrtuch über den Boden gelegt, worauf ich stand."

Von der ursprünglichen Architektur der Juden ist in Jerusalem nichts mehr vorhanden als der Prüfungsteich bei dem Stephansthore an der Nordseite des Tempels; es ist ein Wasserbehälter von 50 Fuß Länge und 40 Fuß Breite. Die Aushöhlung desselben wird durch Mauern erhalten, die auf folgende Art zusammengesetzt sind: eine Schicht großer, durch eiserne Klammern verbundener Steine, ein vermischtes Mauerwerk, welches über diesen Steinen liegt, eine Lage von Kieselsteinen und dann ein Ueberzug über diese Kieselsage. Diese vier Steinlagen stehen nicht senkrecht, sondern wagerecht auf dem Boden. Gegenwärtig ist der Teich ohne Wasser und halb verschüttet. Es wachsen darin Granatenbäume, wilde Tamarinden und Nopalgesträuche. Auf der Westseite bemerkt man zwei Arkaden, von denen zwei Gewölbe ausgehen, vielleicht einst eine Wasserleitung für den Tempel. Josephus nennt ihn

den Teich Salomons, die Evangelisten aber den Prüfungsteich, weil darin die zum Opfer bestimmten Schafe gereinigt wurden.

Die Bewohner.

Ueber das Innere der Stadt und ihre Bewohner äußert sich Chateaubriand: »Im westlichen Theile der Stadt und im Mittelpunkte um den Kalvarienberg liegen die Häuser dichter zusammen, östlich aber sieht man viele leere Stellen bei der Moschee und vorzüglich die fast ganz wüste Gegend, wo das Schloß Antonia und die zweite Burg des Herodes sich erhob. Die Häuser der Stadt sind plumpe, viereckige, sehr niedrige Massen, ohne Schornsteine und ohne Fenster; sie endigen oben in platten Terrassen oder in Kuppeln und sehen Gefängnissen oder Gräbern ähnlich. Alle Gebäude würden dem Auge in gleicher Entfernung liegen, wenn nicht die Kirchthürme, die Minarets, die Spitzen einiger Cypressen und die Nopalbüsche die Einförmigkeit unterbrächen« *).

»Traurig ist das Innere der Stadt. Man verirrt sich in den schmalen, ungepflasterten Straßen, die auf einem ungleichen Boden auf und nieder steigen; man geht durch Staubwolken oder zwischen rollenden Kieseln. Schirmdächer von Leinwand, die von einem Hause zum andern ausgespannt sind, machen dieses Labyrinth noch dunkler, und bedeckte, stinkende Bazars rauben der Stadt vollends alles Licht. In einigen elenden Buden sieht man nur armselige Waaren und zuweilen werden selbst diese Buden geschlossen. Menschenleer sind die Straßen und Thore. Mitten unter diesen Trümmern finden zwei Menschenvereine in ihrem Glauben Muth und Kraft, so viel Schrecknisse und so viel Elend zu ertragen. Hier leben christliche Mönche, die keine Mißhandlung bewegen kann, das heilige Grab zu verlassen. Hat am Morgen ein türkischer Befehlshaber sie geplündert, so findet man sie des Abends wieder am Kalvarienberge, betend auf der Stelle, wo Christus für das Heil der Welt gelitten. Mit heiterer Freude empfangen sie den Fremdling. Ohne Macht, ohne bewaffnete Hilfe schützen sie ganze Dörfer gegen Bedrückungen. Weiber, Kinder und Herden suchen und finden Zuflucht in den Klöstern dieser Einsiedler. Sie entziehen sich die letzten Lebensbedürfnisse, um die unglücklichen Schutzflehenden loszukaufen. Türken, Araber, Griechen, schismatische Christen, Alle suchen den Schutz einiger armen Mönche, die sich selbst nicht vertheidigen können.«

»Laßt uns zwischen den Berg Zion und den Tempel blicken; da wohnt ein anderes (das jüd.) Volk, abgeschieden von den übrigen Bewohnern der Stadt. Von allgemeinem Hasse verfolgt beugen diese Unglücklichen ihr Haupt, ohne zu klagen, leiden geduldig alle Bedrückungen, ohne Gerechtigkeit zu fordern, lassen sich von Streichen niederwerfen, ohne zu seufzen, und wenn man ihr Haupt verlangt, bieten sie es dem Schwerte dar. Stirbt ein Mitglied dieses geächteten Vereins, so wird es von seinen Leidgenossen in nächtlicher Stunde heimlich begraben im Thale Josaphat unter dem Schatten von Salomos Tempel. Tretet in ihre Wohnungen, Ihr findet sie im größten Elende; Ihr hört sie ein geheimnißvolles Buch mit ihren Kindern lesen, die es einst wieder ihren Kindern vorlesen werden. Was dieses Volk vor mehreren 1000 Jahren that, thut es noch. Siebenzehnmal hat es Jerusalem in Trümmer fallen sehen, aber Nichts kann den Muth ihm rauben, Nichts es abhalten, seine Blicke hoffnungsvoll g'en Zion zu richten.«

Seit der Eroberung Egyptens durch Selim I. im Jahre 1716 wohnt Ruhe in der von dem Verhängnisse schwerer, als irgend eine andere, getroffenen Stadt. Bis zum Einfalle des Vicekönigs von Egypten nach Syrien und Damaskus 1832 und 1833 war sie dem Pascha von Damaskus untergeordnet und durch einen Statthalter desselben regiert. Die Zahl der Einwohner von Jerusalem wird verschieden angegeben. Buckingham versichert, daß sie, „nach den genauesten Erkundigungen, die er eingezogen," nicht mehr als 8000 Ansäßige betrage, wovon die Hälfte Mohamedaner seien. Hiezu kämen, je nach der Jahreszeit, 2 bis 5000 Fremde, deren Zahl um die Zeit von Weihnachten bis Ostern am größten ist, weil die wichtigsten christlichen Feiertage zwischen diese beiden Hauptfeste fallen. Auch mohamedanische Pilger treffen oft in großer Menge ein: gewöhnlich sind es solche, die von Mekka und Medina kommen. Berggren behauptet, die Stadt habe — „nach den zuverläßigsten Angaben" — etwas über 20,000 Menschen, worunter 2000 Griechen, 1000 Katholiken, 500 Armenier, Syrier und Kopten und 3 bis 4000 Juden seien, so daß also die Mohamedaner weit über die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Nach Ritter Prokesch von Osten zählt die Stadt 21,000 Einwohner, darunter 8000 Mohamedaner, 3000 Griechen, 5000 Juden, 4000 Armenier und bei 1000 Katholiken und Maroniten. Alle Christen zusammen haben 20 Klöster mit Kirchen, von welchen eines katholisch, eines koptisch, eines syrisch, mehrere armenisch und die übrigen griechisch sind. — Der heutige arabische Name Jerusalems, Khodeß, ist wahrscheinlich ihr ältester bei den Arabern.

Bethlehem.

Bethlehem — (d. h. das Haus des Brodes, mit dem Zunamen Ephrata, die Fruchtbare, auch die Stadt Davids genannt) — welches schon das erste Buch Moses nennt und die auch im alten Testamente mit einem heiligen Glanze umgeben war, durch die Geschichte der Moabitin Ruth, so würdig besungen in unseren Tagen durch eine unserer edelsten Frauen (Karoline Pichler); Bethlehem, welche Israel einen Richter gegeben hatte und den königlichen Sänger David und von der ein Prophet weissagend sang: „Du, die Du

*) Die Zahl der Moscheen beträgt nicht über 11. Die merkwürdigste und größte ist die Moschee Al-Harrem, deren Würdigung das Supplement-Lexikon des Wanderers 1832, S. 511, Nro. 3052 enthält. Nicht weit davon steht die Moschee Al-Aksa, welche sich in der Entfernung sehr seltsam ausnimmt.

klein bist unter den Tausenden in Juda, aus Dir soll er kommen, der in Israel Herr sei" —. Bethlehem krönet die Einsattlung zwischen zwei Hügeln und den einen dieser Hügel selbst; während das Kloster und die Kirche über der Geburtstätte Christi, einer stattlichen Burg gleich, auf dem andern liegen. Das Thal, das dort den Ursprung nimmt, ist reizend durch trefflichen Anbau und durch die Fülle an Mandel-, Oel- und Feigenbäumen, wiewohl Chateaubriand die große Fruchtbarkeit des Thales von Bethlehem nicht gefunden zu haben sagt. Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem führt vom Pilgerthore nach der Höhe des bösen Rathes, wo die Hohenpriester die Verdammung Christi beschlossen haben sollen. Es ist von Jerusalem zwei Stunden entlegen und nimmt sich auf dem kahlen Hintergrunde felsiger Höhen stattlich aus.

Als Ritter Prokesch von Osten in Bethlehem, das er, im Widerspruch mit andern Reisenden, die es für ein unbedeutendes Dorf erklären, ein Städtchen nennt, einzog, war vieles Volk im Freien. Da es gut bewaffnet war, kühn auftrat und reiche Kleider trug, so hielt er es für muselmännisches. Es bestand aber aus Christen; denn diese haben in Bethlehem das Recht, Waffen zu tragen. Es wohnen über 1000 Katholiken, an 1000 Griechen, 30 armenische und 40 türkische Familien in Bethlehem; die ersten spielen den Meister.

Der Zugang des Klosters von Bethlehem ist mit breiten Steinen gepflastert, mit Brunnen und Aufsätzen begleitet, breit und ansehnlich. Kloster und Kirche sind es nicht minder, aber im Verfall, und wenn nicht Hilfe kommt, bald in Ruinen. Die Armenier haben die Oberhand in diesem Gotteshause, das vor nicht langer Zeit von der katholischen Gemeinde verlassen werden mußte, weil dieselbe eine Geldforderung des Pascha nicht befriedigen konnte oder wollte. Die Kirche hat Kreuzform, ist aber am Vereinigungsorte des Stieles mit den Armen vermauert. Acht und vierzig Säulen, zu zwölf in der Reihe, tragen das Schiff; sie sind aus weißem Marmor, 18 Fuß hoch, haben 2 1/2 Fuß Durchmesser, 9 1/2 Fuß Abstand unter sich und eine Art korinthischer Knäufe von schlechter Arbeit. Die Querbalken und das Dach scheinen von Cypressen zu sein. Die Wände waren mit Mosaik belegt, von der man Reste sieht, und auch mit Marmor, wovon der größere Theil von den Türken genommen und zu der großen Moschee in Jerusalem verwendet wurde. — Der dermalen benützte Theil der Kirche ist der obere des Kreuzes. Ueber der Mitte steht ein Altar der drei Könige und der Geburt, und dieser ist der eigentliche Hauptaltar. Die Griechen haben einen Flügel daran; der andere Flügel und der Mittelaltar gehören den Armeniern. Die Katholiken dürfen dort gar nicht Messe lesen. Der vormals für sie bestimmt gewesene Eingang in die Kirche ist nun vermauert. Ueber dem Hochaltare sind die geheimnißvollen Grotten der Geburt und der Krippe. Zwei Stiegen führen hinab zur Rechten und Linken, jede zu sechszehn Stufen; die eine gehört den Griechen, die andere den Armeniern. Die Länge der Grotte der Geburt ist 57 Fuß 6 Zoll von Osten nach Westen; die Breite 11 Fuß 9 Zoll, die Höhe 9 Fuß. Die Geburtsstelle liegt an der östlichen Wand und fällt in eine gerundete Nische. Im Boden derselben, mit feinem Marmor belegt, ist ein flammender Stern aus Silber, der eine Kreisplatte grünlichen Marmors zu etwa 4 Zoll Durchmesser umgibt. Im Saum um die Platte stehen die Worte: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. (Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.) Vierzehn Lampen brennen in der Nische, die, so wie die ganze Grotte, mit Seidenstoffen behängt und reich verziert ist. Wenige Schritte davon in der südlichen Eintiefung zeigt man auf der einen Seite den Stein der Krippe, auf der andern die Stelle, wo die drei Weisen ihre Geschenke niederlegten und anbeteten. Jener steht in ähnlicher Nische; ein Stern aus weißem Marmor umschließt eine Porphyrplatte; fünf Lampen brennen darüber. Der den Katholiken erlaubte Eingang in das Heiligthum, worin sie neunzehn, die Griechen siebenzehn und die Armenier zehn Lampen halten, geht westwärts durch einen unterirdischen Gang. In diesem findet man zuerst den Altar Josephs, dann denjenigen der unschuldigen Kinder, unter welchem eine mit eisernem Gitterwerk verschlossene Grotte die Gebeine der Gemordeten enthalten soll. Von dort kommt man in die zu einer Kapelle umgewandelte Grotte des heil. Hieronymus, worin er gewohnt und die Bibel übersetzt hat; nahe daran ist sein Grab und auch dasjenige des heil. Eusebius und der hh. Paula und Eustachia. Von dort führen drei und zwanzig Stufen hinauf in die katholische Kirche, die klein, aber reich an Schmuck und Bildern ist; besonders ist das Bild der Geburt Christi in der hinter dem Hochaltare befindlichen Sakristei sehenswerth. Um der Bevölkerung zu genügen, mußte der Altar der Thüre gegenüber aufgerichtet werden, damit der Kreuzgang des Klosters die Frommen fassen könne.

Kloster und Kirche sind von der heil. Helena erbaut und von christlichen Fürsten erneuert worden. Aber schon in der ersten Zeit hatten die Gläubigen ein Gebethaus über der Krippe des Heilandes. Hadrian stellte eine Statue des Adonis dort auf. Die heil. Helena warf diese nieder. Von der Terrasse des Klosters blickt man weit über stilles, felsiges, in Schluchten und auf Abhängen mit lebendigem Grün bedecktes Land. Das Kloster verdankt einen Theil seiner Reichthümer dem Könige Balduin von Jerusalem. Es ist eine wahre Festung, deren Mauern so dick sind, daß sie leicht eine Belagerung aushalten könnten.

Hinter dem Kloster auf der freien Höhe verehrt man die Grotte, in welcher die heilige Jungfrau kurz vor ihrer Flucht nach Egypten das Christuskind vor Herodes verborgen haben soll. Zwölf Stufen führen zu einem Altare hinab, vor dem drei Lampen brennen. Die Wände sind roh, das Gestein ist Kreide.

Am Endwege im Norden von Bethlehem weiset man die Stelle, wo das Haus Davids gestanden haben soll. Von dort kommt man zum Grabe Rachels und dann westwärts nach Bethsafafa. Tausend Schritte vor diesem Orte sieht man eine tiefe Cisterne, zur Linken aber auf einer Höhe Schörafat. In der Ebene steht eine riesige Terebynthe, darunter die heil. Jungfrau auf ihrer Flucht nach Egypten geruht haben soll.

Nazareth.

Nazareth (Nasra oder Nassara), ein in einem kahlen Bergkessel hochgelegenes Städtchen, hat dermalen an 5000 Einwohner, darunter 1200 Christen, gute und bequeme Gebäude längs dem östlichen Abhange hinaufgebaut, vor sich im Osten einige Gärten und Felder, im Süden das Thal, das in die Ebene von Esdrelon ausläuft. Es mußte sich immer in einer Art von Unabhängigkeit vom Pascha von Akra, zu dessen Gebiet es gehört, zu behaupten. Die Christen haben

auch da das Recht, Waffen zu tragen. Die arabischen Häuptlinge der Umgegend wohnen gerne darin und betrachten es als einen Ort der Begegnung und Besprechung unter sich.

Als Dr. Clarke im Jahre 1801 Nazareth besuchte, war es beinahe ganz entvölkert, weil seine Einwohner von Djezzar Pascha außerordentlich bedrückt worden und daher ausgewandert waren. Nach Joliffe, der Nazareth 1817 besuchte, hatte es ebenfalls blos 1200 bis 1400 Einwohner, welche Angabe der Verfasser jedoch für nicht genau hält. Die Stadt besteht aus einem Haufen kleiner Häuser von weißen Steinen, welche in unregelmäßigen Gruppen fast am Fuße eines Berges zerstreut stehen.

Das katholische (Franciskaner-) Kloster ist geräumig, gleicht einer Festung, hat Mauern und verschiedene Höfe und eine schöne Kirche, als deren Heiligthum die unter dem Hochaltare befindliche Grotte der unbefleckten Empfängniß betrachtet wird. Diese ist auf die Weise der Heiligthümer in Jerusalem und Bethlehem mit Seide und Marmor reich ausgeziert. Eine Granitsäule hängt ganz seltsam in der Decke der Grotte und war lange und ist noch der Gegenstand der Verehrung der Wundergläubigen. Hinter dieser Grotte werden andere als Wohnort der heil. Jungfrau gezeigt, wobei man die Plätze angibt, wo sie ruhte, kochte u. s. w. Auch besuchen die Pilger mit Andacht die Werkstätte Josephs, nun eine katholische Kapelle; das Haus des Heilandes, worin durch einen Felsblock ein natürlicher, länglich runder Tisch gebildet ist, an dem er oft mit seinen Zwölfen gesessen haben soll; di Synagoge, wo er zu lesen und zu lehren pflegte, nun eine griechische Kirche; endlich den Abhang, eine Viertelstunde vor der Stadt, wo ihn die Nazarener herabstürzen wollten. Alle diese heiligen Stellen finden wir in den Schriftstellern vom sechsten Jahrhundert bis zu unseren Tagen häufig geschildert. Die älteren sprechen aber auch von schönen Kirchen, welche die Kaiserin Helena dort errichtet hatte. Diese liegen in Trümmern und sind durch kleinere ersetzt.

Im Kloster fand v. Prokesch zwölf Mönche, deren Vorsteher Pater Filkuka (Fikulka), ein Mährer, war, vormals Pfarrer zu Groß-Meserlisch. Seine Freude, in dem gedachten Reisenden einen halben Landsmann zu finden, (v. Prokesch ist zu Grätz in Steiermark geboren), war nicht gering und er bot sein Bestes auf, um ihn freundlich zu bewirthen. Er war auch werkthätiger Zeuge eines christlichen Geschäftes zu Nazareth. Der Pater Vitus Filkuka bat ihn, der Bekehrung eines Juden beizuwohnen. Es war ein armer Schneiderjunge aus Baireuth, weiß Gott wie nach dem Orient gerathen, und ihm von der Gemeinde zu Kairo zu diesem wohlthätigen Zwecke zugesendet. Die Abschwörung der Ketzerei und Aufnahme in den Schooß der christlichen Kirche geschah feierlich vor dem Hochaltare, wobei Pater Filkuka eine deutsche Predigt hielt, die außer dem Aufzunehmenden und Ritter v. Prokesch Niemand verstand, aber Alle mit Erbauung anhörten. v. Prokesch hielt dem Jungen eine andere in derselben Sprache, wobei er in Thränen zerfloß und das ganze Auditorium gerührt wurde.

* * *

Der noch heut zu Tage von Christen, Muselmännern und Juden mit gleicher Andacht verehrte Jordan (Scheriat el Kebir) entspringt auf dem Anti-Libanon. Im Norden bildet der See von Tiberias, im Süden das todte Meer dessen Gränzen. Sein Wasser ist leicht und angenehm; die Ufer sind dicht mit großen Lorbeer- u. andere Bäumen besetzt Ein wunderbarer Geist der Stille und Verlassenheit herrscht in den Gefilden dieses heiligen Stromes; es ist, als wohne kein menschliches Wesen auf dieser berühmten Flur. Sie ist eine abgeräumte Bühne; ihre Könige und Helden, ihre Entzückungen und Gräuel, ihre Jubelgesänge und ihre Thränen sind nicht mehr; Schweigen sitzt wie eine Mutter über der Vergangenheit und hüllet die Wundmale ihres Kindes ein.

(Man würdige die dem Wanderer oder Vaterländischen Pilger 1828 beigelegten bildlichen Ansichten des heil. Grabes zu Jerusalem, der Grotte zu Nazareth und des Städtchens Bethlehem.)

Herculanum und Pompeji.

Grab bist du, Pompeji, der eig'nen Gräber geworden
Und die Urne bewahrt selber die Asche noch heut,
Namlose Wehmuth wohnet in dir, du Todte, ich sehe
Wirkung des Lebens, es selbst wich für beständig aus dir.
(Ludwig, König von Baiern.)

— — — — Wohnt unter der Lava verborgen
Noch ein neues Geschlecht? kehrer das alte zurück?
Griechen, Römer! o kommt, o seht, das alte Pompeji
Findet sich wieder! —

So ruft Schiller in der Begeisterung aus, und wahrlich! nicht zu ahnen ist der erschütternde Eindruck, den der Anblick dieser aus grauer Vergangenheit neu gebornen Gegenwart hervorbringt. So reich bevölkerte, blühende Städte Kampaniens sinken unter in Asche, Staub und Vergessenheit; spurlos liegt der Mittelpunkt des Handelsverkehrs vieler alten berühmten Orte, begraben unter Erde, Steinen und den Eingeweiden des zerstörenden Vulkans — — bis der Spaten des Weinpflanzers sie wieder ins Dasein, in das Licht der Sonne zurückruft, das sie durch 18 Jahrhunderte entbehrten. Wie ein Mährchen klingt es und — noch mehr — wie ein neckender Traum erscheint es vor den Augen des Wanderers, der aus dem 19. Jahrhundert wie durch Circe's Zauber-Stab in eine Zeit und an einen Platz versetzt ist, wo die Mitwelt in den Hintergrund tritt und er jeden Augenblick erwartet, einen alten Etrusker, Pelasger oder Römer in den Straßen auf sich zuschreiten zu sehen. Häuser, Straßen, Plätze, Tempel, Schaubühnen, Amphitheater, Künstlerwerkstätten tauchen aus dem Boden hervor! — Nicht blos dürftige Andeutungen für den Scharfblick des Alterthumsforschers — nein! Pompeji, eine Stadt, eine vollendete Stadt, umgibt Dich und setzt Dich in Erstaunen.

Der schreckenvolle Ausbruch des Feuerspeiers Vesuv am 23. August des Jahres 79 n. Chr. Geb., welchen uns Plinius der Jüngere in seinen Briefen so schaudervoll malt (m. würdige diese im Wand. 1830, S. 165) war der Begräbnißtag dreier unglücklicher Städte: Herkulanum, Pompeji und Stabiä, indem sie vom Lava-Sande ganz verschüttet wurden. — Herkulanum, 11,000 Schritte von Neapolis entfernt, lag auf einer Erdzunge, welche in den Meerbusen von Neapel hineinlief, da wo Portici und Resina und der königliche Palast, der beide von einander trennt, gegenwärtig liegen. Die Landenge, auf welcher sie stand und welche seitdem verschwunden ist, bildete einen kleinen Hafen. Daher entstand die Benennung **Herculis Porticum**, kleiner Hafen des Herkules, mit dem man bisweilen Herkulanum bezeichnete. — Pompeji, unweit jenem am Fluße Sarnus gelegen und eine der gewerb- und volkreichsten Städte an dieser Küste (mit 40 bis 45,000 Einw.), umgab eine wunderschöne Gegend, unfern dem blanken Spiegel des Meeres (eine Stunde ungefähr vom gegenwärtigen Castell a Mare). — Stabiä lag an der Stätte des heutigen Gargnano.

In frühern Jahrhunderten schon hatte man an diesen Stätten Nachgrabungen veranstaltet; allein sie waren gänzlich wieder im Andenken der Menschen erloschen. — Im Jahre 1713 (1711) vermählte sich der französische Prinz Elbeuf von Lothringen zu Neapel und beschloß, sich in der Nachbarschaft von Portici niederzulassen. In seinem Gefolge befand sich ein Franzose, der zur Verschönerung seiner Villa Bildsäulen aus einer Komposition von klar gestoßenem Marmor verfertigte, von dem er Bruchstücke von den umwohnenden Landleuten erhielt. Merkwürdige Fragmente hievon wurden von Jemanden entdeckt, der in seinem Hause einen Brunnen grub. Der Prinz bekam Nachricht davon und dieß veranlaßte ihn, das Nachgraben (1730) fortzusetzen. Als man durch die tiefe Lavakruste völlig hindurch war, stieß man auf eine Schicht trockenen Schlamm. Dieses Eräugniß stimmt genau mit der Sage überein, daß Herkulanum zuerst mit einer Schicht heißen Schlammes überschwemmt worden sei, auf welche unmittelbar ein mächtiger Lavastrom folgte. In dieser Schlammschicht fanden die Arbeitsleute Marmor, Bruchstücke von Säulen und, nebst andern Gegenständen, drei weibliche Statuen (die Herkulanerinen), welche sich jetzt im Antiken-Kabinet zu Dresden befinden. (M. s. in der Würdigung der Musäen: das Augusteum oder die königliche Antiken-Sammlung zu Dresden. Dem Prinzen wurde nach dieser Entdeckung das weitere Nachgraben untersagt und man dachte über 30 Jahre nicht mehr daran, bis der König von Spanien, Karl, Vater Ferdinands IV., zum Besitz des eroberten Neapels gelangte und Portici zu seinem Frühlingsaufenthalte wählte. Jetzt grub man in jenem Brunnen tiefer (bis auf 80 Fuß) hinab und fand Spuren von Gebäuden. Das Theater von Herkulanum war die erste Entdeckung, die man machte. Von hier aus wurden die unterirdischen Forschungen weiter fortgesetzt. Da man aber den Zweck der Nachgrabungen blos auf die Entdeckung von Statuen, Gemälden und anderer Seltenheiten beschränkte, sie aber nicht mit der Absicht fortsetzte, die Stadt ans Licht zu ziehen und die Gestaltungen ihrer Gebäude und Straßen vor Augen zu legen, indem überdieß auf der Lavadecke Portici und Resina stehen, so sind die meisten der letztern, sobald sie aller fortschaffbaren Gegenstände beraubt waren, bald wieder mit Schutt bedeckt worden.

Das Theater war eines der vollkommensten Werke alter Baukunst. Es hatte vom Boden aufwärts 18 Reihen Sitze und über diesen noch 3 andere mit einem Portikus (Säulengang) bedeckte Reihen, welche für den weiblichen Theil der Zuschauer bestimmt gewesen zu sein scheinen, um sie vor den Sonnenstrahlen zu schirmen. Es war geräumig genug, um zwischen 4 bis 5000 Personen zu fassen. Die Arena oder das Parterre war mit großen Quaderstücken von einem schönen Marmor von gelblicher Farbe ausgelegt. Auf der Zinne stand eine Gruppe von 4 bronzenen Pferden an einen Götterwagen gespannt, mit einem Wagenlenker. Alles von Meisterhand verfertigt. Das Fußgestelle von weißem Marmor war noch an seinem Plaze zu sehen, aber die Gruppe selbst, durch das Gewicht der auf sie stürzenden Lava, zerstückt und zertrümmert. Auf dem Forum (Plaze), das an das Theater gränzte und ein Parallelogramm von 222 Fuß Länge und 132 Fuß Breite bildete, fand man außer einer Anzahl von Inschriften, Säulen u. s. w., 2 schöne Reiterstatuen von der Familie der Balbi. Sie sind von weißem Marmor und stehen jetzt in der linken Flügelhalle des Palastes zu Portici. — An das Forum schloß sich der Tempel des Herkules an, ein zierliches Rundgebäude, dessen Inneres mit einer Menge von Gemälden gezlert war. Die wichtigste Entdeckung indessen war eine nicht allzuweit vom Forum gelegene Villa (Landhaus), nicht blos wegen ihrer eigenthümlichen Bauart, sondern auch wegen der bedeutenden Anzahl Kunstwerke, die man in ihrem Bereiche ausgrub, und insbesondere, weil sie eine Bibliothek von mehr als 1500 Büchern (Rollen) enthielt. Man hält dafür, daß diese Villa einem Mitgliede der Familie der Balbi angehört haben möge. Das Zimmer, welches die Büchersammlung enthielt, war rund herum etwa 6 Fuß hoch mit hölzernen Wandschränken versehen, und eine doppelte Reihe von ähnlichen Schränken stand frei mitten im Zimmer, so daß man rund herumgehen konnte. Das Holz, woraus die Schränke bestanden, war verkohlt und zerfiel bei der ersten Berührung, aber die Bücherrollen, die aus einer viel vergänglichern Masse, dem egyptischen oder syrakusischen Papyrus bestanden, waren, obgleich auch durch die Wirkung der Hitze vollkommen verkohlt, doch noch so gut erhalten, daß man sie wegschaffen und in ähnliche neue, mit Glasthüren versehene Schränke im Museum zu Portici bringen konnte.

Die Menge der Fresko-Gemälde *), deren man in mehreren Gebäuden fand und nach Portici brachte, belief sich auf 700 Stücke von verschiedener Größe.

*) Die Fresco- oder al fresco-Malerei, (vom ital. fresco, frisch, munter), ist diejenige, welche mit Wasserfarben auf frisch angelegtem, noch nassem Kalk-Grunde die Gegenstände darstellt.

Seit dem Anfange des Jahres 1828 läßt die Regierung von Neapel wieder Nachgrabungen in Herkulanum machen. Die Resultate davon bis in die Mitte des Jahres 1829 waren folgende: Man hat das größte Privathaus der Alten, welches man bis jetzt kennt, entdeckt; es enthält eine Reihe von Zimmern mit einem Hofe in der Mitte, dann eine Abtheilung für die Frauen, einen mit Säulenhallen umgebenen Garten und endlich große Säle, in denen wahrscheinlich die ganze Familie zusammenzukommen pflegte. Ein anderes ausgegrabenes Haus ist wegen der vielen darin aufgehäuften Vorräthe merkwürdig. Die Familie, die es bewohnte, hatte sich vor der unglücklichen Katastrophe wahrscheinlich mit Vorräthen für den Winter versehen, die in Datteln, Kastanien, großen Nüssen, getrockneten Feigen, Mandeln, Pflaumen, Getreide, Knoblauch, Erbsen, Linsen, kleinen Bohnen, Oel und Schinken bestehen. Die Einrichtung des Hauses, die Art, wie es ausgeschmückt war, Alles zeigt, daß der Besitzer reich und ein Freund der schönen Künste war; denn man fand viele Gemälde, Vasen und andere Gegenstände von Glas, Bronze und gebrannter Erde, so wie silberne Denkmünzen, worauf Apollo und Diana in erhabener Arbeit leicht erkannt wurden. Man gräbt nun in der ganzen Straße weiter und wird dann in die Kaufmannsläden und die Häuser daneben einzudringen suchen.

Die glücklichen Entdeckungen von Herkulanum riefen jene von Stabiä und Pompeji hervor. Bis zum Jahre 1755 blieb Pompeji unter der Leichendecke von vulkanischer Asche und kleinen Bimssteinen (Lapilli), worin der Vesuv es eingesargt hatte, begraben. Ein Flecken, Civita, stand ruhig auf diesem Grabe und nun ist es dem Auge des 19. Jahrhunderts enthüllt mit all' den Mausoleen, Tempeln, Säulenhallen und Basiliken, mit seinen Gassen und Wohnhäusern; — der Geist jener Tage weht geheimnißvoll um die verlassenen Stätten und gibt sich in leisen Schauern dem hier Verweilenden kund. Voll Ehrfurcht tritt man in jedes öde Haus. Alles ist noch so frisch und gegenwärtig, daß man sich in das Leben der Alten hinein versetzt, die man sich nur auf kurze Zeit abwesend denkt und die dazwischen liegende Kluft von Jahrhunderten vernichtet glaubt. Die meisten Gebäude tragen noch das Gepräge ihrer ersten Zeit und, wie Mazois sehr sinnig bemerkt, eine Art höchst gefälligen Jugendreizes. Das allgemeine Verhältniß ihrer Denkmale gestattet dem Betrachter einen bequemen Ueberblick ihres ganzen Umfanges und alle die lieblichen und mannichfaltigen Bestandtheile und Details, womit sie mit ungemeiner Anmuth und, man möchte sagen, mit liebenswürdiger Gefallsucht geschmückt sind, die Gemälde und bildlichen Verzierungen, worüber der Zauber eines unnachahmlichen Reizes zu walten scheint. Alles dieß vergegenwärtigt uns bei jedem Schritte die freundlichen Gebilde jener heitern Mythologie, womit Homers unsterbliche Phantasie die Dichter und Künstler aller Zeiten so reichlich beerbte.

Da Pompeji blos von Sand-Lava verschüttet wurde, die gleichsam einen großen Grabhügel über demselben gebildet hatte, der nun aufgethan ist, so liegen einige Gassen der Stadt jetzt wieder mit der heutigen Heerstraße, welche bei der Ruine vorbeiführt, auf gleicher Ebene zu Tage. Bekanntlich stürzte ein Theil der Stadt, noch ehe sie verschüttet wurde, in einem frühern Erdbeben (am 5. Febr. 63 n. Chr.) zusammen, nach welchem die Pompejaner anfingen, ihre erschütterten Häuser wieder aufzubauen und auszubessern und diese Ausbesserungen kann man noch heut sehr genau von dem ganz alten Mauerwerke unterscheiden. Ein glücklicher Zufall wollte bei dem Wiedererstehen von Pompeji, daß die Nachgrabungen gerade die Straße enthüllten, welche zu dem Thore der Stadt, das aus 3 Oeffnungen besteht, führte. — Raoul-Rochette, der eine Vorlesung über die Nachgrabungen von Pompeji in der Versammlung der vereinigten vier Akademien des Instituts zu Paris hielt, wird uns theilweise zum Cicerone (Führer) bei unserer Wanderung durch diese Stadt der Vorzeit dienen, und einen lebendigen Total-Eindruck von jener Wunderstätte geben. Er sagt:

Die Straße, durch die man jetzt nach Pompeji gelangt und die im Jahre 1812 entdeckt wurde, heißt die Gräberstraße. Es ist eine Art von Vorstadt, wo sonst halb ländliche, halb städtische Wohnungen zwischen den Gräbern vereinzelt standen; jetzt sind die Häuser größtentheils verschwunden oder bilden mit Grün bekleidete Hügel, die noch nicht abgeräumt sind; nur die Gräber blieben unversehrt; sie zeigen sich isolirt (abgeschieden), laufen in zwei geraden Linien hin und sind meistens ganz ausnehmend wohl erhalten. Welch anziehenden überraschenden Anblick gewährt diese Masse kleiner Denkmale von herrlichen Verhältnissen, von der anmuthigsten Form, von vortrefflicher Arbeit im ausgezeichnetsten Geschmacke! hier erheben sich welche auf mehreren Stufen, dort stehen einfache Kenotaphien (leere Grabmäler) in Gestalt von Todtenbetten, von Altären und Kapellen; fast alle sind mit Marmor bekleidet, der von seiner ursprünglichen Glätte und Weiße nichts eingebüßt hat und von jungem Gesträuch oder alten Cypressen beschattet, die von selbst zwischen den Trümmern wachsen. Hier sieht man sich zum Erstenmal vor antiken Gräbern, die noch ganz in ihrer ursprünglichen Form mit allen ihrem Schmuck und, was nicht zu übersehen ist, in ihrer wahren Bestimmung dastehen, Todtenmahlen gegenüber, die nichts Düsteres, Trauriges haben, denen die Zeit keine

---

Es werden blos natürliche Mineral- oder Erdfarben dazu genommen und diese Malerei ist weit dauerhafter, als die mit Oelfarben; dagegen kann man aber nicht Alles so vollkommen ausdrücken, als mit diesen. Die Fresco-Malerei ist übrigens die älteste und dauerhafteste von allen; davon zeugen die auf uns gekommenen Wand-Gemälde aus griechischer und römischer Zeit.

Verunstaltung aufgedrückt, an denen die Zerstörung selbst keine Spur hinterlassen hat. Alles steht hier an derselben Stelle und fast noch in demselben Zustande wie zu der Zeit, wo die alten Bewohner Pompeji's ihre Häuser an der Straße oder dem Forum gegen diese letzten Behausungen vertauschten; man liest auf einem Marmor, als wäre er gestern eingegraben, den Namen eines Verwandten, eines Bürgers, den seine Familie und der Staat betrauern. Man stößt hier auf flüchtige Inschriften, welche von Spielen, die vor bald 20 Jahrhunderten gefeiert wurden, wie von einem gestrigen Feste erzählen. Noch ist in manchem dieser Gräber das Zimmer des Leichenmahls erhalten, in dem Verwandte und Freunde, an drei Seiten umhersitzend, zwischen sich die Urne des Verblichenen, mit denselben Blumen bekränzt, mit denen sie sich die Häupter kränzten, den Jahrestag der Trauer begingen, wobei der Wein vom Vesuv als reichliches Trankopfer floß und sie stets damit schloßen, ihren Verlust zu vergessen, indem sie ihrer selbst vergaßen. Erblickt man diesen Ort der Todtenfeier in so heitern Farben prangen, sieht man diese dreifache Bank, wo außer den Gästen nichts fehlt, als die Kissen, die sie zum Sitzen mitbrachten, so scheint in der That erst ein Augenblick vergangen zu sein, seit das Mahl, die Libation und die letzten Abschiedsgrüße darin aufhörten. Durch diese Straße von Gräbern, durch die eben so sonderbare als anziehende Gräber-Straße, betritt man Pompeji und sieht sich mit einem Male in den Schooß einer antiken Stadt, besser gesagt, in das Allerheiligste des Alterthums selbst versetzt.

Nur das Geräusch, der Hall der Fußtritte einiger Reisenden belebt diese Stätte des Todes; Geschöpfe unseres Jahrhunderts wandern in den Straßen, die noch vor Augustus Regierung erbaut wurden. Hier folgt bedächtig eine Gesellschaft Engländer den abgemessenen Schritten ihres geschwätzigen Cicerone, während dort unter den dorischen Säulen des Tempels der Isis in phlegmatischer Ruhe ein Muselmann mit kreuzweis unterschlagenen Füßen in den Rauch seiner Pfeife blickt; auf des Cirkus Stufen sitzt ein Maler aus Philadelphia; das gastfreundliche Salve! begrüßt von mancher Thürschwelle die Nachkommen von Hermanns Kampfgefährten und in dem Quartiere, wo einst Roms Legionen wohnten, hausen Neapels Veteranen, deren Obhut Pompeji's Sicherheit anvertraut ist.

Unangenehm wird man von dem kleinen Raume der Wohnungen in Pompeji überrascht; kaum kann man sich denken, daß die feingebildeten Griechen und die gewaltigen Römer in diesen engen, gekrümmten und von beiden Seiten mit kleinen Läden, die fast überall die Vorderseite der Häuser ausmachen, besetzten Straßen wandelten und in solchen kleinen Häusern wohnten. Es ist wahr, Pompeji war eine Provinzialstadt und die Bewohner waren weder Griechen noch Römer, sondern etwas von Beiden; aber wie in Rom selbst scheinen die Häuser und Geräthe der Mehrheit der Bürger durchaus nicht unsern Ideen zu entsprechen, welche die Namen Rom und Römer in uns erregen.

Man wandelt fort in der alten, amphitheatralisch auf einem Hügel erbauten Stadt (wenn man von Neapel kommt, ist der links liegende Theil gleicher und ebener als der rechts liegende) und überall treten dieselben Kontraste entgegen. In dem zum fünften Theile aufgegrabenen Raume einer Stadt, die nicht größer ist, als Hof und Garten der Tuilerien in Paris, hat man ein Amphitheater, zwei Theater, zwei mit Säulengängen (Portiken) umgebene Plätze, ein Forum, eine Basilike, Bäder (Thermen), acht Tempel entdeckt, eine Menge anderer, mehr oder minder ansehnlicher, zum öffentlichen Gebrauche bestimmter Gebäude ungerechnet. Zwar sind auch diese Gebäude meistens in sehr kleinen Verhältnissen erbaut; aber erst, wenn man sie mißt, gewahrt man, wie sie sogar nicht groß sind; ihre Reste erscheinen dem Auge wirklich imposanter, als sie sind; verstümmelt, zerfallen, wie sie dastehen, wachsen sie für das Auge, gerade, weil Vieles daran fehlt. Das Forum (öffentlicher Platz) von Pompeji, 344 (460) Fuß lang, 107 breit, rings mit Säulenhallen eingefaßt, von Tempeln und öffentlichen Gebäuden umgeben, bedeckt mit Marmor- und Bronze-Statuen, deren Fußgestelle mit den Inschriften noch stehen, würde aber überall einen imposanten Anblick gewähren und es ist merkwürdig, daß in dieser antiken Stadt verhältnißmäßig bereits mehr öffentliche Gebäude, Tempel, Statuen und Kunstwerke gefunden worden sind, als die größten Städte der jetzigen Welt aufzuweisen haben. — Dieß überzeugt auf den ersten Anblick hinreichend, daß bei den Alten Alles auf's Oeffentliche bezogen, daß das Privatleben dem Staatsleben fast ganz aufgeopfert wurde und untersucht man die Häuser, so findet man dieß bei jedem Schritte bestätigt. Diese Häuser (fast alle nur ein Stockwerk hoch) bestehen fast sämmtlich aus einem oder mehreren offenen Höfen, die nicht selten mit Säulengängen umgeben sind und um welche Zimmer herlaufen, aber so enge, so dunkle Zimmer, daß man sich jedes Mal wundert, wie Menschen hier haben wohnen können, daß man sich fast fragt, wie es selbst möglich gewesen, darin aufrecht zu stehen. Im Allgemeinen hatten diese Gemächer gar keine Fenster und erhielten nur durch die Thüre, die auf den Peristilus (Säulenhalle) ging, Licht (Winkelmann versichert, daß man in einem gegen Mittag gelegenen Hause ein Fenster mit sehr schönen Scheiben von 3 Palmen im Viereck gefunden habe; sonst hatten sich die Alten gewöhnlich der Scheiben dünner Gypsblätter bedient, oder ihre Fenster-Oeffnungen mit Laden versehen); kaum war hier in einem Raume von einigen Fuß im Gevierte nothdürftiger Platz für ein Bett und einen oder zwei Stühle; auch stand meistens nichts darin, als ein Bett von Bronze, eine Lampe oder ein Sitz vom nämlichen Metall, so daß es beim ersten Anblick dieser Gemächer in die Augen springt, daß ihre ehemaligen Bewohner sich blos zum Schlafen dahin begaben.

Alle Häuser Pompeji's sind im Aeußern fast nach einem Geschmacke gebaut. Einige Hausthüren sind jedoch breiter als die übrigen. So bemerkt man besonders eine, welche die Wohnung eines wohlhabenden Einwohners zu bezeichnen scheint. Die sich fast über das ganze Trottoir erstreckende Thürschwelle ist mit Mosaik verziert, die einen großen schlafenden Löwen vorstellt, was in der Entfernung viel Wirkung macht. Bei andern Häusern liest man auf der Schwelle mit großen, aus kleinen, weißmarmornen Würfeln gebildeten Buchstaben:

Salve! — Nirgends hat man eine Spur gefunden, daß die Alten unsere Rauchfänge gekannt hätten. Der Rauch aus der Küche, die aus einer Art erhöhter Esse bestand, ging durch eine an der Seite angebrachte Oeffnung hinaus. — Durch die Katastrophe, welche Pompeji verschüttete, wurden alle oberen Stockwerke der Häuser zerstört, die Decken zerschmettert und so die Erdgeschoße mit den Trümmern des obern Baues angefüllt. Dadurch, so wie durch das Nachgraben selbst, den Einfluß der Temperatur und menschliche Sorglosigkeit mußten die Verzierungen der einzig noch übrigen untersten Haustheile nothwendig sehr leiden. Und doch ist es der glänzende Farbenschmuck aller dieser Wände, der magische Effekt von Malereien, die noch so glänzend frisch uns entgegen leuchten, als wären sie eben gemalt, was in Pompeji, namentlich im Theile der Stadt am Forum, wo gegenwärtig gegraben wird, uns am tiefsten ergreift. — In Pompeji ist Alles bemalt und zwar fast immer, je nach der Wichtigkeit jedes Gebäudes und nach der Bestimmung jedes Gemaches auf verschiedene Weise mit Gegenständen, die sich auf den jedesmaligen Gebrauch beziehen; so ist es vom Hause des reichen Pansa oder des wollüstigen Sallust an bis zu dem Hause des bescheidenen Wundarztes und des demüthigen Apothekers; von dem ansehnlichsten Zimmer bis zum dunkelsten Gemache; von dem geheimnißvollen Atyle an, von dem das Schicksal Aktäons, das an der Wand dargestellt war, alle profane Neugier ferne halten sollte, bis zur Küche mit ihrem Ofen, welche alle Arten von Fleisch, Fisch und andern Speisen in Wand-Gemälden schmücken. Selbst der Fußboden, der ganz aus Mosaik besteht, wetteifert meistens an Glanz und Mannichfaltigkeit mit den Wandgemälden, so daß sich einst in jedem Hause nach allen seinen Theilen die Stadt selbst in einem verschönerten, fast idealen Bilde abspiegelte und der Bewohner, wer er auch sein mochte, den Beistand aller Künste zu brauchen schien, um alle seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Abgesehen von ihrem Werthe als Kunstwerke, haben die pompejanischen Wand-Gemälde noch eine Wichtigkeit für uns, die man nur an Ort und Stelle selbst richtig zu schätzen vermag. Vermittelst dieser Malereien der Gegenstände, die sie darstellen, ja der Stelle, an der sie angebracht sind, vermögen wir jetzt ungehindert in manches Geheimniß des Alterthums einzudringen und die Alten selbst in dem Innersten ihres häuslichen Lebens zu belauschen. Man kann hier wirklich ihr Leben Schritt vor Schritt verfolgen, all ihrem Treiben, fast allen ihren Heimlichkeiten nachgehen, von der Thürschwelle an, wo der gebräuchliche Gruß (Salve) die Besuchenden empfängt, bis zum heimlichsten Theile des Frauenhauses (Gynäceums), von dem die Freunde sogar ausgeschlossen blieben; vom Atrium (Vorsaal), in dem der Tag eröffnet, bis zur dunklen Kammer, in der er beschlossen ward; man folgt ihnen in den Ahnensaal, vor den Altar, oder in die Kapelle der Hausgötter, in das Speisezimmer, in das Bad, in die Speisekammer, das Ankleidegemach, das Studier- oder Schlafkabinet. Da sieht man noch, wie die ärmsten Bürger, was ihnen fehlte, mittelst der Malerei zu ersetzen und sich für Etwas, das sie nicht besaßen, durch das Bild des Gegenstandes zu trösten wußten; so erblicken wir hier den gemalten Hund, der die Stelle des wirklichen Hauswächters vertrat, dort die Titel der Lieblingsbücher des Eigenthümers, die in Ermangelung der Bücher selbst an die Wand, die Bibliothek, gemalt sind; dort jene gemalten Blumen, die das Blumenbeet vorstellten, das nicht vorhanden war, oder den kleinen Garten vergrößern halfen.

Von welch großem Interesse in dieser Beziehung die pompejanischen Gemälde für uns sind, wird durch die Beschreibung eines dieser Häuser besser in die Augen fallen, als durch noch so viele allgemeine Betrachtungen. Wir wählen zu diesem Zwecke ein vor nicht langer Zeit entdecktes Haus, das vollständiger und besser erhalten ist, als die meisten. Es ist dasjenige, das nach den Vorstellungen, mit denen es geziert ist, nicht unschicklich das Haus des tragischen Poeten genannt wurde; denn in Ermangelung des Namens des Hauseigenthümers und sicherer Merkmale seines Standes oder der Werkzeuge seines Gewerbes, mußte man wohl jedes Haus nach einem besondern Umstande, vorzüglich aber nach seinen Malereien benennen; so haben wir neben den Häusern des Wundarztes, des Musiklehrers, des Apothekers, des Schulmeisters, die Buden des Schlossers, Seifenhändlers, Bäckers, Tuchhändlers, nicht zu erwähnen, die Namen: Haus des Narcissus, des Adonis, des Zephyrs und der Flora, der Grazien, der Tänzerinen, der Vestalinen, je nach den Gemälden, die den hauptsächlichsten Schmuck der Häuser gebildet zu haben scheinen. Auf diese Weise dürfen wir uns schmeicheln, auch das Haus des tragischen Poeten aufgefunden zu haben; so viel ist auf jeden Fall gewiß, daß sich jeder alte oder neue Dichter glücklich zu preisen hatte, wenn er so angenehm wohnte. Denn es ist wirklich ein herrliches Häuschen, auf eine eben so regelmäßige als bequeme Art eingetheilt und von einem Ende zum andern mit ausgesuchtem Geschmacke verziert. Es ist zwar blos 30 Metres (d. i. 94 9/10 wien. Fuß) lang und etwas über die Hälfte breit, aber in diesem beschränkten Raume finden sich 19 Gemächer, das Atrium oder den Hof, das Peristyl oder den zweiten Hof, nebst Garten und andere Räume mit eingerechnet, die über die Hälfte jenes Flächeninhaltes einnehmen. Es läßt sich daraus abnehmen, wie ausnehmend beschränkt die eigentlichen Wohnzimmer sein müssen. — Gleich beim ersten Schritte, den wir über der Thürschwelle weg auf einem köstlichen Mosaik-Fußboden machen, fällt uns ein Gegenstand in die Augen, der uns an das Haus des reichen und lächerlichen Trimalcion erinnert, das Petron so artig beschreibt, nämlich ein großer schwarzer Hund an einer ehernen Kette, der auf dem Pflaster so wahr, so natürlich in Mosaik dargestellt ist, daß man unwillkührlich zurückfährt. Neben unserm Hunde ist in großen Buchstaben zu lesen: »Cave Canem (Hüte Dich vor dem Hunde).« In den meisten antiken Häusern vertrat diese bloße Inschrift die Stelle des Hundes selbst oder seines Konterfeis und der arme Bürger meinte durch diese unschädliche Drohung sein bescheiden Haus genugsam gewahrt zu haben. Vom Hausgange gelangt man nun in das Atrium oder den ersten offenen Hof, der auf

allen 4 Seiten mit Darstellungen aus der Ilias bemalt ist. An diesen Hof stoßen rechts und links kleine Zimmer für die Gäste; eines derselben namentlich enthält Amazonenkämpfe, eine Bachantin und ein Gemälde, worüber Properz mit Recht sich in Verwünschungen ergossen hätte. Dem Eingang gegenüber befindet sich das Tablinum oder Besuchzimmer, wo das Hauptgemälde einen auf einem Schemel sitzenden Dichter darstellt, der, mit einer Papyrusrolle in der Hand, in Gegenwart mehrerer gleichfalls sitzenden Personen deklamirt; Apollo und eine Muse, die in einiger Entfernung stehend zuhören, scheinen ihn dabei zu begeistern. Die Mosaik des Fußbodens stellt eine eben so neue als sonderbare Szene dar, nämlich die Probe einer dramatischen Darstellung: Säulen, welche die Bühne des Theaters zieren, bezeichnen den Ort der Handlung; ein Flötenspieler begleitet den sitzenden Choragen oder Theater-Direktor, der, wie man aus seinen Geberden sieht, deklamirt und seinen Schauspielern den Ton angibt, die ihn in verschiedenen Stellungen anhören; eben haben sie ihre Masken erhalten, einer aber, aus dessen Bewegungen Freude und Begeisterung spricht, ist schon eifrig daran, sich mit Hilfe eines Kameraden in sein Kostüm zu kleiden. Diese Komposition von 7 Figuren, die überdieß an Vollendung der Ausführung über allen bis jetzt bekannten Mosaiken steht, bildet eines der seltensten, besten und kostbarsten Stücke des Alterthums. — Von diesem Gemache tritt man in das Peristyl oder den zweiten offenen Hof, der einen kleinen Garten mit flacher Einfassung enthält und von einem Portikus von 7 dorischen, wie alles Uebrige ebenfalls gemalten Säulen umgeben ist. Im Hintergrunde ist die kleine Hauskapelle oder das Lararium mit einer Nische, in der man noch ein kleines, niedliches Frauenbild aus Bronze vorfand. Links ist ein Kabinet zum Ausruhen und weiterhin zur nämlichen Seite ein anderes kleines Gemach mit Landschaften und Seeansichten geziert; an der Hauptwand sieht man offene Papyrusrollen mit griechischen Inschriften; dieß ist die gemalte Bibliothek des Dichters. Rechts gegenüber tritt man in eines der schönsten und geräumigsten Zimmer dieser Wohnung; aus der Einrichtung, besonders aber aus der Art der Verzierung ersieht man, daß es die Exedra oder das Sprachzimmer war; die vornehmsten Gemälde stellen dar: Leda, die dem erstaunten Gatten das Ei mit den 3 eben ausgeschlüpften Kindern zeigt, eine höchst anmuthige, naive Komposition; Theseus, der die schlafende Ariadne verläßt und am Eingange Iphigeniens Opfer, ein herrliches Gemälde, und diese interessante Zusammenstellung dramatischer Sujets ist wohl eine weitere Bestätigung der Meinung, die einen Poeten zum Besitzer dieses zierlichen Hauses macht. Eine schöne, bronzene, zweidochtige Lampe hing noch an der halbeingefallenen Decke dieses Gemaches. Ganz nahe dabei in der Ecke befindet sich die kleine Küche mit ihrem Herde und dem ganzen Geschirre, völlig im Geschmacke der oben beschriebenen Bibliothek, d. h. gemalt. Diese Küche steht unmittelbar in Verbindung mit dem Triclinium oder Speisezimmer, das hinsichtlich der Ausschmückung der Küche nichts nachgibt.

Es wurde uns zu weit führen, wollten wir dieses Haus nach allen seinen Theilen umständlich beschreiben. Wir setzen nur noch ein Verzeichniß der vornehmsten Artikel her, die in diesem Hause allein gefunden wurden. Ein solches Inventarium macht recht augenfällig, wie nahe beisammen der Hausrath in einem griechischen oder römischen Hause und wie einfach daher das System der Civilisation des Alterthums war. Es wurden hier gefunden: von Gold zwei Halsbänder und ein Bruchstück, vortrefflich erhalten; 6 Armbänder, eines davon in Gestalt einer mehrmals umschlungenen Schlange und ein kleineres für ein Kind; 4 zierliche Ohrgehänge, bestehend aus zwei schönen Perlen, die an einem kleinen Knopfe hängen; ein Ring mit einem Kasten, der in vertiefter Arbeit den Kopf eines Jünglings enthält; zwei Münzen von Nero und Titus. Dieser kleine Schatz, der wohl zur Toilette der Hausfrau gehört hatte, war aus dem obern Stockwerke, wo sie gewohnt, herabgefallen und wurde 5 Fuß über dem Boden gefunden. — Von Silber: 39 konsularische und Kaisermünzen. — Von Bronze: eine Menge Münzen verschiedener Größe; zwei Kasserole, ein kleiner Kessel, ein Kochtopf, ein zweiter in einem Ofen von demselben Metall, eine kleine Feuerschaufel mit einem hohlen Stiel für die hölzerne Handhabe, eine schöne doppelte Lampe, mit Stierköpfen und Füßen verziert; eine Lampe mit einem Halbmond darüber, nebst dem kleinen Dreifuß, auf den sie gestellt wurde; ein sehr schöner Kandelaber und eine Menge kleinen Geräthes oder Bruchstücke davon. — Von Eisen: 4 Beile, ein Hammer, ein Dreifuß, ein Stück von einem Schlüssel, zwei Schlösser, zwei Vorlegschlösser und anderes Eisen von Thüren. — Von Glas: 4 Flaschen und verschiedene kleine Gefäße. — Von gebrannter Erde: 14 Teller und Schüsseln, 5 verschiedene Gefäße, 6 andere zu Oel, eine schön lakirte Tasse, eine Opferschale und 56 Lampen. Außerdem ein Stück Seife, drei bleierne Gewichte u. dgl. Man kann sich denken, daß alle Möbeln von Holz gänzlich zerstört sind; selbst das Eisen hat vom Roste sehr gelitten. Ein mitten auf der Straße ausgegrabener Wagen mußte, da seine ganz aus Eisen bestehenden Räder vom Roste sehr zerfressen waren, mit der allergrößten Vorsicht, sollte er nicht in tausend Stücke zerfallen, nach Portici gebracht werden.

Der Guß des Vulkan-Sandes muß für die unglücklichen Pompejaner ganz die furchtbare Wirkung einer plötzlichen Ueberschwemmung gehabt haben; denn wie in noch unausgeräumten Kellern und Gewölben zu sehen ist, hat er alle diese Räume auf eine fast unbegreifliche Weise bis beinahe oben an die Decke erfüllt, z. B. den Weinkeller des Cicero. Die Weinkrüge, aus denen dieser treffliche Redner seine geläufige Zunge labte, sahen vor Kurzem Reisende nicht ohne Erstaunen noch schief, wie vor 1800 Jahren, an die Mauer gelehnt, dastehen. In einem der Grabmäler fand man auf dem Piedestale Asche in einer gläsernen Urne und im Jahre 1812 nahe dabei ein Skelett mit einem Beutel, welcher 69 Gold- und 129

Silbermünzen enthielt. Auch fand man beim Aufgraben eines Kellers mehrere weibliche Skelette an die Mauer gelehnt und an der Thür des Hofes zwei andere, eines einen Schlüssel, das andere einen Beutel fest in der Knochenhand haltend. Solche Spuren zeigen nur zu deutlich, auf welche schreckliche Weise die Bewohner dieser Stadt ums Leben kamen und mehrere Umstände — das Ausgraben von Skeletten und menschlichen Gebeinen — scheinen zu beweisen, daß die unheilvolle Katastrophe, welche Pompeji traf, für die Bewohner tödtlicher wurde, als man Anfangs gemeint hatte, indem man muthmaßte, daß die Meisten durch Flucht sich hätten retten können. Nach genauen Angaben beläuft sich die Anzahl der Opfer des vulkanischen Ausbruches im 5. bisher ausgegrabenen Theile der Stadt über 170. — Gewöhnlich ist das sogenannte Quartier der Soldaten der erste Gegenstand, wohin der geschäftige Cicerone den sehlustigen Fremden führt. Es ist ein viereckiges, 23 Toisen (36 Toisen sind 37 wien. Klafter) langes Gebäude, dessen Inneres mit einem dorischen Säulengange versehen ist. Die Wohnungen sind sämmtlich viereckig; es soll eine Art Kaserne gewesen sein. In einem der Zimmer, wahrscheinlich einem Gefängnisse, hat man 7 oder 8 Gerippe gefunden, sämmtlich mit einem Fuß zwischen zwei eisernen Stangen, die an die Mauer befestigt waren.

Die öffentlichen Gebäude, welche außer den Tempeln jetzt zu Tage liegen, nämlich das Theater, das Amphitheater und das Odeon sind vorzüglich wohl erhalten, und sicher die lehrreichsten Gebäude dieser Art, welche überhaupt vorhanden sind.

Das Theater konnte gegen 1800 Personen fassen. Rechts von demselben befindet sich das Odeon, das ungefähr 1580 Menschen in sich aufnehmen konnte und mit feinkörnigem Bildmarmor ausgelegt ist. Es könnte, nach einigen Vorbereitungen, sogleich wieder gebraucht werden. Das Amphitheater, innerhalb der Stadtmauern, die, noch ganz erhalten, verfolgt werden können (und Syllas Bestürmungen zur Zeit des Krieges der Bundesgenossen zurückwiesen), ist ein Staunen erregendes Werk und hat 24 Reihen Sitze, von denen der kleinste 720 Fuß lang ist. Es faßt wenigstens 30,000 Zuschauer; der längste Durchmesser der Arena beträgt 82, der kleine 40 und der Umfang 200 Schritte.

Vor dem Odeon befindet sich der Tempel der Isis. Er hat im Aeußern 15 Toisen Länge bei einer Breite von 10 Toisen, was zum Beweise dienen kann, daß dieses ein ziemlich kleiner Tempel war. Auch war er, wie der größte Theil der alten Tempel, ohne Dach. Nur die Scella oder das Heiligthum war gedeckt und vielleicht auch der um die vier Seiten herumlaufende Säulengang. Hier befand sich die Bildsäule der Göttin. Im Hintergrunde sieht man einen hohen Altar, in den man durch zwei kleine Seitenthüren kommen kann. Die Umfassung des Tempels enthält außerdem noch ein anderes kleines, höchstens 5 bis 6 Fuß hohes, von Steinen erbautes Gebäude. Im Innern befindet sich eine kleine Stiege, die zu einem Souterain (Erdgeschoß) führt; hier fanden wahrscheinlich die Reinigungen und Vorbereitungen zu den Opfern Statt. Der Tempel enthält überdieß noch mehrere große und kleine, außerhalb des Heiligthums stehende Altäre; sie sind fast alle viereckig. Die nächsten an den Tempel stoßenden Zimmer — nach der Antiquaren Meinung — Wohnungen der Priester, gleichen ziemlich Zellen oder unsern Kaufmannsgewölben. — Nach den Versicherungen Vieler, soll man in dem einen dieser Zimmer das Gerippe eines, einen Fisch essenden Priesters gefunden haben. Er saß bei einem Tische, auf dem theils die zur Wärmung seines Mahles nöthigen Geräthschaften, theils die Gräten des Fisches selbst sich befanden.

Unter den Straßen Pompejis, die außerordentlich schmal waren (wie auch die Wagen, nach den Gleisen zu urtheilen), bietet die sogenannte Strada Maestra die meisten Merkwürdigkeiten dar. An den Seiten ist sie mit Trottoirs und einigen Bogengängen versehen, die jedoch nicht mehr als zwei Personen fassen können. Bei einer Länge von ungefähr 60 Toisen (d. i. 61 13/20 wien. Klafter) ist sie 12 bis 13 Fuß breit. Auf den sehr harten Lavaplatten des Pflasters sieht man die alten Spuren oder Geleise der Wagen und Karren; die zwei tiefen, im Pflaster eingeschnittenen Geleise könnten beweisen, daß die Wagen stets in derselben Linie blieben und daß zwischen beiden Rädern ungefähr ein Raum von 4 Fuß war.

Die Kaufgewölber sind ungefähr wie die unsrigen, nur meistens viel kleiner und äußerst niedlich. Auch haben solche meistens eine kleine Thüre an der Seite und vorne einen gewöhnlich aus einer großen Marmorplatte bestehenden Rechnentisch. Aus den darin gefundenen Geräthschaften kann man auf die Gegenstände, die hier verkauft wurden, und das Gewerbe ihrer Besitzer schließen. So kann man z. B. sehr gut das Gewölbe eines Oel- und warmen Getränke-Händlers erkennen. Noch sind die runden Ringe deutlich zu sehen, welche die hingesetzten Tassen eingeätzt haben.

Die Strada Maestra wird schief von einer andern schmälern durchschnitten. In der Mitte dieses Kreuzweges befindet sich ein kleiner, aus einem Troge bestehender Brunnen, an dem ein senkrecht stehender Stein mit einer kleinen bleiernen Pipe sich befindet; es kann nichts Einfacheres, Schmuckloseres geben, als diesen Brunnen. Hinter demselben an der Mauer des Eckhauses befinden sich eine Menge ohne Ordnung auf verschiedenfarbigen Grund gemalte Inschriften. Es sind Ankündigungen von Verkaufungen oder Vermiethungen. Man kann darunter mehrere unterscheiden, die über einander geschrieben worden sind. Es scheint, als ob Derjenige, der etwas ankündigen wollte, die alte Annonce mit einer neuen schwarzen oder rothen Grundfarbe überstrich und sodann auf den neuen Grund mit einer andern Farbe geschrieben habe. Ueberhaupt müssen die Alten sehr viel auf Inschriften gehalten haben; überall findet man deren mit Kursiv-Schrift an den Mauern.

In einer Entfernung von ungefähr 1200 Schritten von der Stadt befindet sich eine völlig ausgegrabene Villa oder Landhaus. Haus, Keller, Garten, Alles ist enthüllt, überall kann man herumwandeln. Eine der Thüren führt zu der oben bemerkten Landstraße, auf der sich gegenüber mehrere der schon beschriebenen Gräber befinden. Gleich den übrigen Häusern in der Stadt hat diese Villa ihren innern Hof und um denselben einen Säulengang mit den kleinen (oft unter-

klärbar kleinen) Zimmern. Aber es herrscht hier mehr Ausgesuchtes, mehr Aufwand. So gewahrt man z. B. ein halbrundes Zimmer mit mehreren Fenstern, das äußerst angenehm gewesen sein muß. Unverkennbar ist ein Alkoven (Schlafzimmerchen — Bettverschlag) und die Stelle, wo das Bett gestanden. Hinter diesem Zimmer befindet sich das Bad. Aus dem auf die Straße gehenden Stockwerke steigt man mittelst einer sehr kleinen Treppe in einen andern ähnlichen Stock und von da in den viereckigen Garten hinab, der mit einem auf Pfeilern ruhenden Portikus umgeben ist, unter dessen Schatten einst die Bewohner vor den stechenden Strahlen der Sonne Schutz fanden. Unter dem Portikus befindet sich der geräumige Keller, eines der sehenswerthesten Theile dieser Villa. Man denke sich einen weitläufigen, mit Stuckaturarbeiten, ja selbst mit Malereien verzierten Korridor (Flurgang). Sein Licht erhielt derselbe durch kleine Lücken. In einer Ecke des Kellers, nahe an einer der Thüren, fand man 27 theils weibliche, theils männliche Gerippe, sämmtlich über einander gehäuft, und den Abdruck der Brust einer dieser Unglücklichen in einst feuchter, dann verhärteter Aschenmasse, nebst dabei befindlichem Hals- und Armschmuck. Ohne Zweifel war dieses die Familie, welche zur Zeit jener schrecklichen Katastrophe dieses Landhaus bewohnte. Alle hatten sich nach diesem Keller geflüchtet. Mit einiger Aufmerksamkeit vermag man noch im Keller den Ort zu entdecken, wo die Lava still gestanden. Der Keller war nicht ganz von derselben erfüllt. Die Unglücklichen, welche sich hieher geflüchtet hatten, wurden daher nicht Alle von derselben begraben, sondern erstickt, gedörrt von dem glühenden Dampfe der Lava. Unfern der Gartenthüre fand man den Herrn des Hauses in Begleitung eines Sklaven, in der einen Hand einen vollen Beutel mit Münzen und Kameen und in der andern einen Schlüssel fest haltend; der Sklave hatte einen mit kostbaren Gegenständen gepackten Koffer. Sie hatten zu lange gezögert und wurden wahrscheinlich hier von dem verderblichen Aschenregen ereilt. —

Man will versichern, der gegenwärtige Garten sei gerade so eingetheilt worden, wie er ehemals gewesen, ja man habe sogar die Bäume dorthin gepflanzt, wo man der alten Wurzeln erkannt. Wenn dieses wirklich ist, so war die Anlage sehr einfach. Er besteht blos aus langen Rabatten (Schmalbeeten), ohne Verzierungen und ohne Einfassungen. In des Garten Mitte befindet sich ein viereckiges, mit Puzzolane gefüttertes Wasserbecken, dessen gegen das Haus gekehrte Seite durch eine Art von Halbzirkel unterbrochen wird; in der Mitte erhebt sich eine einzelne Säule, deren Zweck schwer zu erkennen ist. Zwei bis drei Fuß von diesem Wasserbehälter befindet sich eine viereckige, etwas über das Niveau des Gartens erhobene Platteform, fast von der nämlichen Größe wie das Wasserbecken, an deren vier Ecken Säulen stehen. Entweder fanden hier einige mehr zärtliche Pflanzen Schutz und Schirm, oder es war eine Art jener Weinlauben, in denen man sich unterhielt, und die, nach mehreren Inschriften zu urtheilen, bei den Alten nicht weniger in Ansehen standen als bei unsern Zeitgenossen. Man glaubt, nach einigen Grabschriften freigelassener Sklaven, die sich ganz in der Nähe befinden, daß diese Villa einem gewissen — übrigens ganz unbekannten — Arrius gehörte. Manche Alterthumsforscher mühen sich, hier Ciceros geliebtes Pompejanum zu finden, von wo aus derselbe nach Griechenland unter Segel ging, um sich zum Pompejus zu begeben, nachdem er die ungewissen Anerbietungen der drei zu Pompea stationirten Kohorten ausgeschlagen.

* * *

Die politischen Ereignisse, die im Jahre 1815 in Neapel Statt hatten, unterbrachen das Geschäft der Nachgrabungen. Durch ein Dekret vom 22. Februar 1816 verordnete der König aber die Fortsetzung aller Arbeiten und seit wenigen Jahren werden die Nachgrabungen in Pompeji mit einiger Regelmäßigkeit betrieben. Aber höchstens 30 Personen arbeiten daran, da die außerordentliche Umsicht und Behutsamkeit, mit der man zu Werke geht, um Nichts zu verderben oder zu übersehen, die Arbeit sehr langsam macht. Man bedient sich selbst eines Siebes, um gar keine Ueberbleibsel der alten Welt verloren gehen zu lassen. Auch ergreift man jetzt zur Erhaltung der Gebäude durch Bedeckung, Ausbesserung und Stützung besondere Maßregeln. Man legt Dächer und bretterne Decken auf die meisten der ausgegrabenen Häuser; antike Gebäude wurden in Wachthäuser umgewandelt, wo einige Soldaten für die Sicherheit der Stadt Wache halten u. s. w.

Zu Pompeji wurde 1826, wie die Wien. Ztg. vom 14. Nov. 1826 berichtete, eine sehr schöne Brunnenquelle entdeckt. Sie ist in Art einer Nische, inwendig mit Mosaik und auf eine angenehm bizarre Weise mit mannichfaltigen Muscheln bekleidet. Das Wasser sprang aus Mund und Augen zweier Larven in ein schönes marmornes Gefäß. Vier Säulen von korinthischer Ordnung dienen zur äußern Verzierung und das Ganze ist so elegant, daß sich der König und seine Gemahlin eigens nach Pompeji begaben, um diese Quelle zu besehen.

Im Jahre 1827 ist ein sehr großes Gebäude entdeckt worden, welchem die Gelehrten den Namen Pantheon beilegen. Es hat die Gestalt eines Parallelogramms (gleichläufigen Vierecks). An einer der schmalsten Seiten befindet sich der Eingang und in den Winkeln sind 3 kleine Gemächer. In dem mittlern stehen in 2 Nischen die ausgehauenen Bildnisse Tibers und der Livia. So vortrefflich die Statuen gearbeitet sind, so fehlen ihnen doch leider die Arme. An der Toga des Tiberius bemerkt man noch Spuren von rother Farbe. An das Monument stößt ein Hofraum, den ein auf zierlichen Säulen mit Fußgestellen von weißem Marmor ruhender Portikus umgibt. Mitten, innerhalb des Portikus, erheben sich 8 Piedestale, die vermuthlich einer Rotunde zur Stütze gedient haben.

(Volksbl. Wanderer Juli 1827, S. 303.)

Eines der merkwürdigsten Häuser zu Pompeji ist das, an welchem 1851 gearbeitet wurde. Die Ausgrabung desselben wurde am 7. Oktober 1830 in Gegenwart des verstorbenen jungen Göthe zu Ehren seines Vaters, dessen Namen auch das Haus führt — Casa di Goethe — begonnen. Es liegt in der Strada della fortuna (Glück-Straße) neben der Casa di naviglio. Der Eingang ist mit herrlichen architektonischen Anordnungen aus weißem Stuck verziert; auf beiden Seiten oben sind Säulengallerien im Kleinen.

Nicht immer sind die Ausgrabungen so ergiebig, als im November 1831, wo die Casa dell' Ancosa geöffnet wurde. Man fand viele Gefäße von Bronze und Eisen darin. Das Merkwürdigste aber war eine große Anzahl Weinkrüge, welche größtentheils griechische oder lateinische Aufschriften — mit schwarzer Tinte — hatten. In mehreren Krügen fand sich noch eingetrockneter Wein, der, in Wasser aufgelöst, einen sehr starken Geschmack hatte. In der Küche lagen noch Kohlen und Asche auf dem Herde, und daneben ein weibliches Gerippe, das wahrscheinlich der die Aufsicht über die Küche führenden Sklavin gehört haben mag.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 16.)

In dem anmuthigen Lustschlosse des Königs von Neapel zu Portici, 1738 von König Karl von Bourbon erbaut, wurde von dem genannten kunstliebenden Fürsten ein Museum zur Aufnahme der antiken Merkwürdigkeiten aus Herkulanum, Pompeji und Stabiä gegründet. Hier findet der Alterthumsforscher die unwiderlegbarsten wesentlichen Dokumente zur Geschichte der Künste, der Sitten und Gebräuche, deren Gesammt-Würdigung ein Menschenalter forderte. Hier erblickt man Brod, Getreide, Teig, der eben in den Ofen geschossen werden sollte, Seife, die zum Waschen gebraucht worden war; Feigen und sogar Eierschalen, die noch ganz weiß und in einem so guten Zustande sind, als wenn sie der Koch vor einer Stunde aufgebrochen hätte. Hier zeigt sich eine Küche, versehen mit allem zugehörigen Geräthe; Dreifüße und Töpfe stehen auf dem Herde; Bratpfannen hängen an der Wand, Schaumlöffel und Feuerzangen lehnen in der Ecke und ein metallener Mörser steht auf dem Schafte einer Säule. Wiegwagen, Hämmer, Sicheln und anderes Haus- und Wirthschaftsgeräth sieht man hier zusammen mit Helmen und Waffen. Opferschalen und Opfermesser, eine Menge schön geformte Gläser, große und kleine Glasflaschen, Lampen, Vasen, Verzierungen zu Hausgeräthen, ein Stück Leinwand, Netze und sogar Schuhsohlen; alle Arten weiblichen Putzes, Halsbänder, Ringe und Ohrringe, ein hölzernes Schachbret u. s. w. — alle diese Dinge sind mehr oder weniger vom Feuer beschädigt, aber immer noch auf den ersten Anblick zu erkennen. Alle Zimmer des Museums sind mit den schönsten alten Fußböden, theils musiven aus Pompeji, theils marmornen aus Herkulanum belegt. Statuen, Vasen, Büsten, Armleuchter, Altäre, Tische von Marmor und Bronze sind alle in so gutem Zustande, als wären sie eben aus des Künstlers Hand gekommen. Die aufgefundenen Münzen sind sehr zahlreich und füllen verschiedene Kasten. Marmorne Schaustücke, die auf jeder Seite eine halberhabene Figur enthalten, hängen an schönen Ketten von der getäfelten Decke eines Zimmers herab, so daß man sie mit der Hand erreichen und bequem umwenden und betrachten kann. Die meisten Gemälde, welche man in Herkulanum, Pompeji und Stabiä vorgefunden hat, wurden von den Wänden, denen sie zur Zierde dienten, abgesäget und im Museum aufgestellt. Diese in ihrer Art einzigen Ueberreste der alten Kunst bilden eine große Gallerie (1500) echter alter Gemälde und zwar die einzige in der ganzen Welt und sind schon um deßwillen als ein Schatz von unendlichem Werthe zu betrachten. Sie sind in einer Reihe von Zimmern auf den Boden hingestellt und in einfachen Rahmen an den Wänden aufgehängt. Ihr Umfang ist von einem Quadratfuß bis zu ganzen langen Gruppen in Lebensgröße. Die Gruppirungen des Minotaurus, des Telephus, des ruhenden Orestes und des Bachus und der Ariadne sind bewunderungswürdig. In ihren Gemälden wie in ihren Bildhauerwerken zeigen die Alten jene Liebe zur einfachen Natürlichkeit, welche ihre Werke so sehr von den Werken der Neuern unterscheidet und das Resultat davon ist, daß sich bei ihnen die Hauptverdienste der Komposition, Einheit des Gegenstandes und Einheit des Interesses, vereinen. — Das Museum zu Portici übertrifft alle andere Antiken-Sammlungen in alter Bronze; eine Masse, welche den Stoff der meisten Statuen ausmacht. Der größte Theil dieser Statuen bestand aus einzelnen Stücken, die durch Schwalbenschwanzbindungen zusammen gefügt waren. Und diese verschiedenen Fragmente hat man wieder zu neuen Figuren vereint, wie z. B. das aus vieren zusammengesetzte Pferd in der Mitte des Museum-Hofes. Die am meisten bewunderten Figuren sind: der trunkene Faun, der schlafende Faun, der sitzende Merkur, die ihr Gewand ordnende Amazone und ein Augustus und Klaudius, beide in hercischer Größe. — Die merkwürdigsten Gegenstände im Museum zu Portici aber sind die zu Herkulanum aufgefundenen Manuskripte. Wenn sie noch nicht aufgewickelt sind, gleichen ihre Rollen Stücken Holzkohle oder halbverbrannten, hie und da versteinerten, kurzen Knüppeln. Sie sind entweder von schwarzer oder kastanienbrauner Farbe und unglücklicherweise sehr beschädigt. Ihre Schriftzüge sind nur durch den Glanz und das Hervortreten derselben lesbar, welche bei einer gewissen Stellung gegen das Licht die Tinte oder vielmehr die schwarze Farbe auf der Kohle unterscheiden lassen. Beschnitten, verstoßen, zerbröckelt, an der Außenseite und durch den in den Blättern des Papyrus zurückgebliebenen Saft zusammengebacken, erfordern sie die größte Aufmerksamkeit und Behutsamkeit beim Aufrollen, um alle die Schwierigkeiten zu besiegen, welche die mancherlei Beschädigungen, die sie erlitten haben, in den Weg legen.

P. A. Piaggio erfand eine einfache, aber sinnreiche Maschine, wo man mittelst Seidenfäden die vorher mit Goldschlägerhäutchen befestigten Streifen der Handschrift allmählich abrollt. Schon Winkelmann hat diese Manuskripte beschrieben; die klarste Vorstellung bekommt man aber von ihr durch die in Bartels Briefen über Calabrien gegebene Abbildung und Erläuterung. Die Schriftsteller, von denen man bisher Werke entdeckt hat, sind: Epikuros, Philodemos, Demetrios, Polistratos, Kolotes, Phädros, Phanias.

(S. s. die bildliche Ansicht der Papyrus-Rollen von Herkulanum im Mand. 1829, Fig. 1.)

Die besten Statuen, Büsten, Vasen und Alles, was nur seines Stoffes und seiner Form wegen einen höhern Werth zu haben schien, wurde beim Einfall der Franzosen ins neapolitanische Gebiet in 52 Kisten gepackt und nach Palermo geschafft.

Museen.

Würdigung einiger der vorzüglichsten Kunst- und Naturalien-Kabinette, — Gallerien, — Natur-, Kunst- und Alterthums-Sammlungen.

(Nachtrag zum Wanderer 1824, S. 231; — Wand. 1825, S. 243; — Wand. 1826, S. 202.)

Mit erfreulichem Wetteifer wird in unsern Tagen die Anzahl der Sammlungen für Kunst und Wissen vermehrt; an vielen Orten entstehen Museen, andere erweitern und verherrlichen sich durch sorgfältige Anordnung, Pflege und Brauchbarmachung der todten Schätze für das Leben, denn nur im Leben verwirklichen Kunst und Wissenschaft ihre hohe Bedeutung und nur hier finden sie sich an ihrem Plaze. Jeder Vaterlandsgenosse erkennt es daher dankbar an, wie vorzüglich in neuerer Zeit die Verwaltungsbehörden des österreichischen Kaiserstaates die Gründung und Vermehrung von National-Museen, Naturalien-Sammlungen, Antiquitäten- und Kunst-Kabinetten ꝛc. als Hauptmittel zur Beförderung intellektueller Kultur, als Stützpunkte der Literatur und Wissenschaft ansahen und überall, theils fördernd, theils selbst stiftend, thatkräftig einschritten. Mit Freuden sehen wir das rege Fortschreiten auf dieser Bahn und es ist anerkannt, daß wenige Städte Europas mehr Sammlungen von Kunst- und Naturalien-Schätzen aufzuweisen haben, als Wien. Mit Uebergehung der öffentlichen Kabinette würde allein die Würdigung der Privat-Sammlungen der Residenzstadt in Erstaunen und Bewunderung setzen. — Deutschland, durch ernstes Wissens-Streben von jeher ausgezeichnet, besitzt eine Menge ausgezeichneter Museen, die sich immer mehr ergänzen und prächtiger gestalten, und so dürfte diese, in ganz Europa allgemein verbreitete Richtung dem sorgsamen Späher wissenschaftlicher und artistischer Entwickelung die Verwirklichung seiner kühnsten Wünsche erwarten lassen.

Wien.

Die kaiserliche Schatzkammer.

Die kaiserliche Schatzkammer befindet sich in dem sogenannten Schweizerhofe im ersten Stockwerke, in eine Gallerie und vier Zimmer vertheilt. Sie ist eine der reichsten Sammlungen dieser Art in Europa.

Ein großer Schrank enthält die auserlesensten Kunststücke von halberhabener Arbeit auf Perlmutter, Jaspis, Agat, Onyx, Calcedon u. dgl. Darunter sind viele griechische und römische Alterthümer, von besonderer Größe und außerordentlichem Werthe. Hier sieht man eine lange goldene Kette mit den Bildnissen aller österreichischen Erzherzoge bis auf Kaiser Leopold, in Achat geschnitten, eine Kette von Elfenbein, drei Ellen lang, mit runden Gliedern, von einem Pilger aus einem einzigen Stücke geschnitten, mit den Bildnissen Kaiser Leopolds und seiner Gemahlin u. s. w.

In zwei Schränken befinden sich viele künstlich verfertigte Geschirre, Schalen, Becher, Gläser, Statuen, Schiffe u. dgl. aus Bergkrystall und andern kostbaren Steinen von bewunderungswürdiger Größe. Darunter ist ein Pokal in Form einer Pyramide, zwei Ellen hoch, aus einem Stücke Bergkrystall aus Tirol, dergestalt verfertigt, daß er in drei Stücke geschraubt werden kann und jedes einen besondern Becher vorstellt, eine große Gießkanne von Krystall, ein großer Blumenkrug u. s. w. — In zwei andern Schränken sind viele kostbare Geschirre aus Edelsteinen, die man selten oder nirgends von solcher Größe antrifft. Hier sieht man Schalen von orientalischem Granat, von Amethyst, von Sardonich, von ungarischem Topas u. dgl. Die merkwürdigsten Stücke darunter sind: Ein ungarischer Diamant wie ein Ei groß, ein böhmischer Diamant wie eine Hand groß, eine große Schale von Amethyst, auf welcher das österreichische Wappen von Edelsteinen durch Mosaik-Arbeit gebildet ist; eine Kanne von Sardonich, ein Pokal von böhmischem Topas, beide mit Edelsteinen besetzt, ein Blumentopf von Chrysolith, in Gold gefaßt, von sehr hohem Werthe; ein Jaspis, nie ein halbes Herz groß, aus einem Amethyste gewachsen; eine Schale von Onyx, ein Trinkgeschirr von der Größe eines Eies, aus einem einzigen Smaragde im Gewichte von 2532 Karat und dessen Deckel von 448 Karat, und noch zwei andere Smaragde von fast gleicher Größe, wovon jeder über 60.000 Gulden geschätzt wird; ein Krug, eine Schale und eine Gießkanne von Achat; eine Schale von zusammengewachsenem Jaspis und Achat, dergleichen in der Welt vielleicht nicht mehr gefunden wird. Eine große Schale von Achat, die 9 Spannen im Umkreise hat, und mit den Buchstaben B. Kristo. R. M. von Natur gezeichnet ist, wurde ehemals für die größte Kostbarkeit der ganzen Schatzkammer gehalten, und soll als ein Fideikommiß des Hauses Burgund an Oesterreich gekommen sein. — In andern Schränken sind viele Schalen, Becher, Gießkannen, Becken und andere Gefäße von Gold und Silber, von künstlich durchbrochener Arbeit u. dgl., darunter ein Bretspiel von Gold mit Edelsteinen, ein Schachspiel von Gold, 27 Pfund schwer, eine goldene Trappelierkarte von 48 Blättern in gewöhnlicher Größe u. s. w.

Unter die besondern Merkwürdigkeiten, welche in den Schränken der Schatzkammer aufbewahrt werden, gehören folgende Stücke: Des türkischen Sultan Siegel, ovalrund, von Gold, welches der im Jahre 1697 in der Schlacht bei Zenta gebliebene Großvezier am Halse trug. Ein großer, weiß und rother Reiherbusch mit 52 Diamanten, der im Jahre 1700 von dem türkischen Kaiser Mustapha dem Kaiser Leopold I. nebst andern Geschenken geschickt wurde; — ein Pfeffel von Bernstein, der von einem Churfürsten von Brandenburg dem Kaiser verehrt wurde und der damals 30.000 Thaler kostete. —

Eine natürliche Merkwürdigkeit ist der Stamm von einem Weinstocke, um welchen ein dicker Golddraht aus der Erde gewachsen ist und der im Jahre 1673 in einem Weingarten bei Tokay in Ober-Ungarn gefunden wurde. Zwei vergebliche alchymistische Metallverwandlungen; eine ist ein Stück Gold, 100 Dukaten schwer, welches durch den Baron Chan von Richthausen aus Blei soll verwandelt worden sein; das zweite Stück ist eine große ovale, von Metall gegossene Platte, die ein Augustiner-Mönch Namens Wenzeslaus in des Kaisers Leopold I. Gegenwart über die Hälfte in Krongold soll verwandelt haben, so daß man die Grund-Materie nebst der Verwandlung beisammen sieht. Eine historische Merkwürdigkeit ist das Habsburgische Horn, welches vielleicht das älteste Denkmal des Habsburgischen Hauses sein mag. Es ist vom Jahre 1199, und ist ein sogenanntes Harsch- oder Kriegshorn, von Elfenbein schön gedreht, drei Viertel-Ellen in der Krümmung lang, hat viel gedrehte Reife, und oben am Rande allerhand unbedeutende Figuren. Mitten darauf ist eine Inschrift.

Unter den Kunstwerken ist besonders eine sehr kostbare Stockuhr zu sehen, welche im Jahre 1750 der damalige Landgraf von Hessen der Kaiserin Maria Theresia schenkte. Nach jeden Stundenschlage erscheinen die wohlgetroffenen Portrait-Figuren des Kaisers, der Kaiserin, des erwähnten Landgrafen und andere Gegenstände. Sie hat 80,000 fl. gekostet, und enthält über 500 Mark Silber.

Das letzte Zimmer der Schatzkammer ist von außerordentlichem, unschätzbarem Werthe. In einem Schranke sieht man die Krönungskleidung eines römischen Kaisers, nach dem Muster der zu Nürnberg befindlichen genau verfertigt, von Goldstück, reich mit Perlen gestickt. Gegenüber in einem andern Schranke die Erzherzogliche Kleidung von Purpursammet, mit Gold und Perlen besetzt und mit Hermelin ausgeschlagen, die Kaiser Joseph II. an hatte, als er in die Kirche zur römischen Königskrönung ritt; dann die kaiserliche Hauskrone, 15 Pfund (1189 Gran) schwer, von Gold mit Diamanten, Smaragden und Perlen, wie Nüsse groß, besetzt; dann der Scepter, auf dem ein Saphyr, wie ein Ei groß zu sehen ist, und der Reichsapfel von Gold (er wiegt 484 Dukaten), reich mit sehr großen Perlen garnirt. Diese drei Stücke ließ Kaiser Rudolph II. zu Prag verfertigen und sie sollen 700,000 Thaler gekostet haben; eine Summe, welche jetzt mehreren Millionen gleich kommen würde. — Noch sind vorhanden: Ein Modell von der römischen Kaiserkrone, wie sie zu Nürnberg zu sehen ist, von Gold, mit Diamanten, Saphyren und Perlen besetzt; eine goldene Krone, welche oben völlig zu ist und wie eine Mütze aussieht, womit Bocskay sich wollte krönen lassen, die ihm aber, nebst dem Scepter und Reichsapfel in einer Schlacht abgenommen wurde; der Fürstenhut, der dem Tökely zugedacht war, von sehr zartem weißen Filze, um den Rand eine Hand breit mit Gold durchwirkt; zwei Paradekronen von Gold, mit Juwelen garnirt, nebst einem Scepter und Reichsapfel, welche ehemals bei den Krönungen der Kaiserinen gebraucht wurden; der kostbare goldene, reich mit Brillanten besetzte Säbel, dessen sich die Kaiserin Maria Theresia bei ihrer ungarischen Krönung bediente; endlich die Krone des österreichischen Kaiserthums, von Gold und reich mit Brillanten und andern Edelsteinen besetzt, welche Kaiser Franz II. als erster österreichischer Erbkaiser im Jahre 1804 verfertigen ließ.

Ein großer Glasschrank ist blos mit Schmuck angefüllt. Unter andern sieht man hier folgende Stücke: Einen Diamant, der dem Erzherzog Sigmund geschenkt wurde, 17 Karat und 2 Grän schwer; einen großen viereckigen aber flachen Diamant und einen auserlesenen Diamont, der allein auf 100,000 Thaler geschätzt wird; ein kostbares Laubwerk von Diamanten; vier Smaragde an einander, aus einem Stücke, wie ein Becher geschnitten; ein kostbares Juwel, aus einem Diamant, Rubin und einer sehr großen Perle bestehend; die Halsperlen der Kaiserin Maria Theresia, von solcher Größe, daß 25 eine Schnur ausmachen; einige andere Schnüre Perlen von sehr hohem Werthe und eine einzelne Perle von der Größe einer Muskatnuß, welche 90,000 Gulden gekostet hat. Diese Stücke werden zusammen gegen eine Million Gulden im Werthe geschätzt.

Von einem außerordentlich hohen Werthe ist auch der unvergleichliche Schmuck, dessen sich die Kaiserin Maria Theresia bediente. Er besteht in Hals- und Handmaschen, Armbändern, Bruststücken, Ohrgehängen, Ringen, Haarnadeln und der Haubenzierde, die wie ein Koronal gestaltet ist, aus lauter großen und ausgesuchten Brillanten. — Der prächtige Kleiderschmuck Kaiser Franz I. besteht aus großen brillantenen Knöpfen, eben dergleichen Schlingen zu den Knopflöchern, Hut-Agraffen und Schnüren, Schnallen, Ringen und dgl. Vorzüglich groß, schön und von hohem Werthe ist der Stein, welcher den Hutknopf ausmacht.

Verschiedene Ordensketten des goldenen Vließes sind auf mancherlei Art aus Diamanten, Rubinen und Smaragden verfertigt. — In der militärischen Maria-Theresien-Ordens-Masche befinden sich 548 Stück Brillanten, im Gewichte von 445 15/16 Karat. Der rosenfarbene in der Schleife wiegt 26 1/8 Karat. — Der für den Gebrauch Sr. Majestät des Kaisers bestimmte Toison ist aus 150 Stück Brillanten gefaßt, deren größter 120 1/2 Grän, die andern zusammen 1039 7/8 Grän oder 307 1/2 Karat wiegen. — In dem zum Gebrauche Sr. Majestät des jüngern Konigs von Ungarn gewidmeten Toison sind zwei gelbe Brillanten von 94 1/2 und 50 1/2 Grän. Ausgezeichnet ist ferner der vereinigte Stern des kaiserlichen Hausordens, des militärischen Maria-Theresien-, ungarischen St. Stephan-, österreichischen Leopold- und des Ordens der eisernen Krone. Der Hyacinth im kaiserlichen Adler wiegt 416 Karat, der Aquamarin 492 Karat. — Ein orientalischer Topas in einer brillantenen Masche wiegt 850 Karat und zeichnet sich durch Reinheit und Farbe aus.

Das kostbarste Stück in der ganzen Schatzkammer ist gegenwärtig der große Diamant, welcher unter dem Namen des florentinischen bekannt ist und 139 1/2 Karat, nach Schmidts Angabe aber 133 Karat 1/2 Grän oder 532 Grän, wiegt.

Die k. k. Ambraser Sammlung.

Diese Sammlung entlehnte ihren Namen von dem landesfürstlichen Schlosse Ambras bei Innsbruck, in welchem sie seit ihrer Entstehung aufbewahrt wurde, bis man sie bei Abtretung Tirols an Baiern, im Jahre 1805 nach Wien versetzte. Ihr Hauptwerth beruht auf ihrer echt historischen Grundlage. Sie ist ein Gemenge von Dingen, welche den Rittergeist und den kindlichen Sinn jener Zeit am Wunderbaren und Kunstvollen besonders ansprachen: Leibrüstungen berühmter Männer mit ihren Waffen und Konterfeien; Geweihe und Gebeine seltsamer Thiere, besonders als Denkmale des edlen Waidwerks;

mancherlei Kunstsachen, mehr Raritäten als streng gewählte Meisterwerke, ein reicher Vorrath von Kleinodien und ein seltener Schatz von Büchern und Handschriften. Für den Reichthum der Sammlung zeigt schon, daß Waffen von nicht weniger als 143 Fürsten und berühmten Männern vorhanden sind und daß weit über tausend Bildnisse, worunter das berühmte Werk, der Stammbaum des erlauchten Hauses Habsburg, 69 zum Theil sehr wichtige Handschriften, 137 geschnittene Steine und 198 Gemälde hier bewahrt werden.

In ihrer gegenwärtigen Aufstellung, im untern Belvedere, nimmt die Sammlung eine Reihe von mehreren Sälen und Zimmern ein, in welchen sie nach ihren verschiedenen Gegenständen geordnet erscheint. Den Fußboden des großen Eingangsaales nimmt das große Mosaikbild des letzten Abendmahles nach Leonardo da Vinci, von Professor Rafaelli ein. Rechts von diesem Saale gelangt man in die drei Harnischkammern; diese enthalten Rüstungen und Waffenstücke der berühmtesten Monarchen und Feldherrn der ersten Reiche. Beim Eintreten in die erste Rüstkammer sieht man zwei Reiterrüstungen des Erzherzogs Ferdinand, des Stifters dieser Sammlung (geb. 1529, gest. 1595), zwischen welchen, in Eisen gehüllt, sein riesiger Diener steht, dem die Ueberlieferung, übereinstimmend mit den Verhältnissen der Rüstung, ein Maß von 9 Werkschuhen zuschreibt. In den Nischen, in zwei Reihen übereinander, befinden sich 39, meist den österreichischen Fürsten gehörende Rüstungen und nebst mancherlei Reitzeug 16 Waffenstücke von großen, berühmten Männern.— In der zweiten Rüstkammer zeichnet sich des Kaisers Maximilian große eiserne Pferde- und Mannesrüstung, mit den Wappen des deutschen Reiches, Oesterreichs und der Provinzen, vor den übrigen aus. In den Nischen findet man 50 Rüstungen von meist deutschen Reichsfürsten und Edlen, ferner anderwärts noch viele Reitzeuge, Waffen und 8 Waffenstücke von berühmten Männern.

Die 46 Rüstungen in der dritten Rüstkammer sind von italienischen und spanischen Feldherren. Neben den Fensterpfeilern sind nebst vielen Panzerhemden und Reitzeugen, drei Turnierrüstungen zum Schweifrennen angebracht; über den Rüstungen in den Nischen aber allerlei Harnische, Waffen und Fahnen, unter welchen eine vom Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol.

Der vierte Saal enthält den bedeutendsten Theil der Bildnisse in Oel und in Wasserfarben gemalt, nebst einigen Büsten und Bildwerken von Metall. Die Zahl der Bildnisse beläuft sich auf mehr als 133.

Der fünfte Saal enthält jene Gegenstände, welche zu Ferdinands Zeit in den Ambraser Kunst- und Wunderkammern aufbewahrt wurden: merkwürdige Naturalien, Kunstwerke, Geräthschaften alter, mittlerer und neuerer Zeit, z. B. eine Menge von antiken Thongefäßen zum häuslichen Gebrauche, Lampen, Urnen, Schalen, Messer, Schwerter rc., größtentheils in Tirol, an den Stätten der römischen Kolonien Veldidena und Matrejum gefunden. Außer diesen bewahrt man sehr merkwürdige und kunstreiche Schnitzwerke von Holz, Elfenbein und Horn, ein Spielbret vom Herzog Otto von Kärnten (um 1290), einen silbernen Becher seiner Nichte, der Margarethe Maultasche, Arbeiten von Wachs, Glasgemälde und Gefäße; allerlei Uhren, mathematische und musikalische Instrumente, einige orientalische, andere in- und ausländische Seltenheiten, auch ein getreues, aus Holz geschnittenes Modell, des ehemaligen Aufbewahrungsortes dieser Sammlung, des Schlosses Ambras in Tirol. Alles dieses ist in 18 großen und mehreren kleinen Glasschränken und außerhalb derselben an den Wänden und Pfeilern vertheilt.

Das sechste Zimmer, wegen seiner prächtigen Verkleidung das Goldkabinet genannt, enthält den eigentlichen Schatz Ferdinands, dem innern Werthe nach die kostbarsten Gegenstände der Sammlung, die in vier großen Glasschränken und außerhalb derselben aufgestellt sind. Die Gefäße und Becher des ersten Schrankes zeigen eine eben so große Verschiedenheit des Stoffes als Seltsamkeit der Form, Pokale und Geräthschaften von vergoldetem Silber, von Kokosnüssen, von Straußeneiern, von Rhinoceroshorn, von großen Muscheln, von Perlmutter und Schildkröte, deren Formen Vögel, Drachen, einen Pelikan, einen Reiter, ein Schiff, einen Fähnrich, eine Erdkugel und noch viele andere Dinge, die alle zu Trinkgeschirren eingerichtet sind, darstellen. Eine Schüssel von Schildkröte ist ihrer Größe wegen merkwürdig. — Unter den Kostbarkeiten des zweiten Schrankes erfreut sich des ausgebreitetsten Rufes der goldene Tafelaufsatz, welchen der florentinische Goldschmied Benvenuto Cellini für König Franz I. in Paris verfertigt und in seiner Selbstbiographie als das kostbarste Salzfaß (Saliera) sorgfältig beschrieben hat; Karl IX., König von Frankreich, schenkte dieses Kleinod später dem Oheim seiner Gemahlin, dem Erzherzoge Ferdinand; dann die herrliche Kette, von Bildnissen der Habsburgischen Fürsten, in 49 Muscheln geschnitten, vom Kaiser Rudolph I. bis Ferdinand III. Im dritten Schranke bemerkt man drei große Schwerter und zwei mit Perlen gestickte Sammethüte, Weihgeschenke der Päpste an österreichische Fürsten, namentlich den Erzherzog Ferdinand; ferner eine schöne silberne Monstranze, in gothischem Style; einen zierlichen silbernen Blumenstrauß u. s. w. — Der vierte Schrank endlich enthält oberhalb zwei reiche, mit Silber geschmückte Waffen und Reitzeuge; das eine vergoldete ist eine erbeutete Janitscharen-Rüstung, das andere eine polnische. Unten aber sind K. Karls V. Waffen zusammengestellt: seine beiden Degen, wovon der eine mit ganz goldenem Griffe, eine wahre Prachtarbeit aus Cellinis Zeit, der andere durch viele Inschriften merkwürdig ist; seine mit Elfenbein belegte, von Albrecht Dürer gravirte und mit dessen Monogramme versehene Armbrust, sein eisernes Schild von getriebener Arbeit, seine Sporen und Steigbügel.

Im siebenten Zimmer werden Gemälde verwahrt, die gewissermaßen eine Fortsetzung der im vierten Saale enthaltenen Portrait-Sammlung sind. Ihre Zahl beträgt 55. Dieses Zimmer verwahrt noch eine mit Elfenbein besetzte Wiege, welche die Sage als die Wiege der Kinder Ferdinands und Philippinens angibt.

Die im achten und neunten Zimmer verwahrte Ambraser Gallerie historischer und anderer Gemälde aus allen Schulen ist weder der Zahl noch der Auswahl nach bedeutend. — Das neunte Zimmer enthält lauter Gemälde und Kopien vom zweiten und dritten Range aus den neuen italienischen, niederländischen und deutschen Schulen. In diesem Zimmer wird auch die kleine Ambraser Bibliothek verwahrt.

Das zehnte Zimmer enthält eine seltene Gallerie kleiner, in Oel gemalter Bildnisse von Fürsten und berühmten Personen des 15. und 16. Jahrhunderts, deren Gesammtzahl sich an 1000 Stücke beläuft.

(Die Ambraser Sammlung ist in einem eigenen Werke ausführlich gewürdigt, welches den Titel führt: Die k. k. Ambraser Sammlung, beschrieben von Alois Primisser, Custos am k. k. Münz-

und Antiken-Kabinet und der Ambraser Sammlung in Wien. Mit zwei Steindruckblättern. Wien 1819.)

* * *

Rechts neben dem großen Eingangs-Saale befindet sich in einem Seitenzimmer eine Sammlung von Kleidern und Geräthschaften, auf den Inseln der Südsee und andern südlichen außereuropäischen Ländern von dem Seefahrer Cook und andern Reisenden gesammelt, und eine Sammlung grönländischer Kleider und Geräthschaften vom Professor Giesecke. Die erstere Sammlung beläuft sich auf 237 Nummern und stellt beinahe alle tragbaren Dinge aus dem häuslichen Leben der Südsee-Insulaner vor Augen, z. B. Beile, Hacken, Messer, Säen, Nähnadeln ꝛc. — Die zweite, sich auf 116 Stück belaufende, von Giesecke selbst während seines Aufenthaltes in Grönland veranstaltete Sammlung besteht aus Kleidungsstücken und Hausrath, Fanggeräthe zur Jagd und Schifffahrt und Modellen.

Die vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Kabinette

bestehen aus drei Abtheilungen oder aus drei getrennten Museen, dem mineralogischen, zoologisch-botanischen, welche beide die Hauptsammlungen enthalten, und aus dem brasilianischen Museum.

Das kaiserliche Mineralien-Kabinet. — Die kaiserliche Mineralien Sammlung steht unter allen Sammlungen dieser Art oben an und die oryktognostische ist eine der ältesten öffentlichen Sammlungen von Europa, in dem sie bereits, (gegründet von Kaiser Franz I.), 85 Jahre besteht. Vorzüglich unter der Regierung Sr. Majestät des gegenwärtigen Kaisers Franz I., wurde die Sammlung sowohl durch Aufsuchung Alles dessen, was in den, an Mineralien so reichen österreichischen Staaten Schätzbares zu finden war, als durch Erlangung außerordentlicher Schätze aus allen Theilen der Welt vermehrt. Sie besteht aus den eigentlichen Mineralien, der geognostischen, Petrefakten-, Meteorstein- und der Mosaik-Sammlung und befindet sich in der Burg, auf dem sogenannten Augustinergang, in vier Zimmer, nebst einem Vorgemache, vertheilt.

Die Sammlung von Meteorsteinen, eine der vorzüglichsten und reichhaltigsten, enthält von 15 Gediegen-Eisen-Massen, unbezweifelbar meteorischen Ursprungs, und von 40 Meteorsteinen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern gefallen sind, große Bruchstücke und viele vollkommen ganze, um und um überrundete Steine; das Gesammtgewicht aller dieser Meteormassen beträgt über 3 Centner. (Ein einziger darunter wiegt 70, ein anderer 150 Pfund). — Die Petrefakten-Sammlung in der Mitte des zweiten Saales, in 5 Pultkästen untergebracht, begreift die Konchylien, Zoophyten, Versteinerungen aller Art, Schädel und Zähne von Elephanten und Rhinoceros. Unter den Konchylien, die eine der schönsten und vollständigsten Sammlungen bilden, befinden sich die seltensten und kostbarsten Stücke. — Die eigentliche Mineralien- oder oryktognostische Sammlung, welche 67 Schränke füllt, enthält über 9300 der ausgewähltesten, größten und charakteristischsten Stücke, als Schaustücke. Die Laden der unteren Schränke fassen an 50.000 Stücke, wie sie zur vollkommenen Kenntniß jeder Mineral-Species nothwendig sind. Ein Opal, 34 Loth schwer, ist unter allen in der Welt bekannten Steinen dieser Art der größte. Wegen des Interesse, welches Naturlehre, Chemie und Mineralogie daran nehmen, wird hier auch der im Brennpunkte des Tschirnhausischen Brennspiegels unter Cosmus III. vor länger als einem Jahrhundert oxydulirte, auf seiner Oberfläche ganz in Kohle verwandelte Diamant, als ein Denkmal des beginnenden Untersuchungsgeistes jener Zeit aufbewahrt. Ferner befindet sich dort ein prächtiger, beiderseits zugespitzter, 139 Pfund wiegender Bergkrystall, welchen Herr Voos von seinen Reisen mitbrachte; ein kleinerer Bergkrystall mit eingeschlossenen Wassertropfen, welchen Kaiser Joseph II. von dem königlichen Ingenieur auf Isle de France, Cossigni, zum Geschenke erhielt; auch eine Sammlung von Tabaksdosen von den seltensten und ausgesuchtesten Steinen sind hier vorhanden. — Die geognostische Sammlung ist in 4 Pultkästen in der Mitte des dritten Saales aufbewahrt; 900 ausgewählte Stücke sind als Repräsentanten in den obern Glaspulten aufgestellt. — Im vierten Saale sind 64 (?) Stücke von der sogenannten florentinischen Marketteriearbeit, nämlich aus wirklichen Steinen zusammengesetzte Bilder und Tische, welche Kaiser Franz I. in Florenz mit ungemeinen Kosten verfertigen ließ. Hier befindet sich der berühmte Blumenstrauß von allen Edelsteinen, womit Maria Theresia einst ihren Gemahl Kaiser Franz I. an seinem Namenstage beschenkte.

Außer den nöthigen Instrumenten und Geräthen zur physikalischen Untersuchung der Mineralien, worunter sich eine vortreffliche hydrostatische Wage von Kuhn auszeichnet, findet sich eine ausgedehnte Sammlung von Modellen zur Versinnlichung und Erläuterung der Krystallographie, und zwar eine, die Grundgestalten und die vorzüglichsten abgeleiteten Formen nach Hauy's Theorie vorstellend, von Porzellan-Bisquit; eine zweite, alle von Hauy beschriebenen Krystallformen zeigend, unter dessen eigener Leitung in Paris aus Holz geformt, von 1036 Stücken und endlich eine dritte von 2094 Stück, alle bisher bekannten Formen einer jeden Mineral-Species darstellend und von Herrn Hoppe in Prag aus Gyps gebildet, nebst einer von isolirten natürlichen Krystallen, die sämmtlich in den Kästen der ehemaligen van der Null'schen Sammlung, die nun in die Hauptsammlung eingetheilt ist, aufbewahrt sind und in welchen auch eine vollständige Kennzeichen-Sammlung zum Studium der mineralogischen Propedeutik zusammengestellt wird. Außer diesen sind 134 ähnliche Krystallmodelle in großem Formate von Pappe angefertiget, die einfachen Gestalten und die vorzüglichsten Kombinationen derselben nach der Krystallologie des Herrn Professors Mohs darstellend.

K. K. zoologisch-botanisches Kabinet (Thier- und Pflanzen-Kabinet). — Dieses Kabinet ist von Sr. Majestät, dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. ganz neu angelegt worden und befindet sich auf dem Josephsplatze, in dem an die kaiserliche Bibliothek anstoßenden Gebäude, wo es in 3 Stockwerken 25 Säle und Zimmer anfüllt; es kann auf dem gegenwärtigen Standpunkte an Reichthum und Pracht der verschiedenen Sammlungen mit den ersten Museen seiner Art in Europa wetteifern. Die Sammlung von Säugethieren, unstreitig eine der reichsten, zählt gegenwärtig über 450 verschiedene Arten (Species) und bei 1100 Exemplare und füllt vier große Säle und vier kleinere Gemächer. Gleich zu ebener Erde sind die Affen und affenartigen Säugethiere, dann die fledermausartigen, die Beutelthiere, die hunde- und katzenartigen Raubthiere; ferner folgen die Nagethiere, die zahnlosen Thiere, die vielhufigen, die zweihufigen, die einhufigen, endlich die Seesäugethiere. — Die Sammlung von Vögeln, eine der reichsten und vollständigsten unter den Sammlungen dieses Museums, begreift

über 2250 Arten in 5800 Exemplaren und ist in vier großen Zimmern aufgestellt. Am reichhaltigsten sind die Ordnungen und Familien der Raub- und Singvögel und der Papageien, ausgezeichnet jene der Raben, Spechte, der Hühner und Sumpfvögel. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht in den vielen Spielarten (Varietäten) von den meisten, vorzüglich den europäischen Arten, so wie in den Alters- und Geschlechts-Verschiedenheiten und jenen, welche die Jahreszeit bei diesen Thieren bedingt; dann befindet sich hier noch eine ansehnliche Sammlung von Nestern und Eiern, besonders von den europäischen Arten. — Die Sammlung von Amphibien oder Reptilien, die an Reichthum und Vollständigkeit den beiden vorigen verhältnißmäßig keineswegs nachsteht, umfaßt eine Anzahl von beiläufig 550 (mit den im brasilianischen Museum aufbewahrten über 700) Arten und über 2800 Exemplare, welche größtentheils, wie allerwärts, in gleichförmigen proportionirten Glascylindern in Weingeist aufbewahrt und in systematischer Ordnung in Glasschränken aufgestellt sind. Die Sammlung der Fische zählt bei 450 Arten (zu welchen dermal schon bei 250 aus dem brasilianischen Museum zu rechnen wären, die dort aufgestellt sind und hier noch fehlen) und über 1300 Exemplare. — Die Sammlung von Mollusken oder Weichthieren gehört gewiß unter die reichsten und vollständigsten, welche von dieser Thierklasse, namentlich von den schalentragenden Mollusken, den eben so prachtvollen als kostbaren Konchylien, in Europa existiren. Sie zählt von letzteren allein über 3200 Arten und, die nicht wohl zählbaren einzelnen kleinen Individuen ungerechnet, über 16,000 Exemplare. Die nackten Mollusken und die das Thier selbst enthaltenden Schalen und Gehäuse von 200 Arten in 700 Exemplaren, die nebst andern wirbellosen Thieren eine seltene Sammlung bilden, welche von dem diesen Zweig der Wissenschaft durch lange Jahre einst mit großem Eifer kultivirenden, jüngst verstorbenen Professor Renier in Padua herstammt, sind in gleichförmigen Glascylindern in Weingeist aufbewahrt und in Glasschränken in einem Nebengemache aufgestellt. — Die Sammlung von Krustazeen (Krebsen und Krabben) begreift bei 500 Arten in vielfachen Exemplaren. — Die Sammlung von Insekten wird wohl kaum von irgend einer Privat-Sammlung in einzelnen Partien, Ordnungen oder Klassen und schwerlich von einer öffentlichen im Ganzen übertroffen werden und zwar nicht blos wegen ihrer Reichhaltigkeit, indem sie bei 25,000 (und mit Einschluß des brasilianischen Antheils, wohl über 30,000) Arten zählt, sondern vorzüglich, weil alle Partien stets mit gleicher Aufmerksamkeit und Thätigkeit, auf die möglichste Vervollständigung, berücksichtiget und betrieben wurden und für die vollkommenste Erhaltung und Sicherung der so sehr dem Verderben unterliegenden zahllosen Einzelnheiten, mit aller Umsicht gesorgt worden ist. So zählt die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera Lin.) über 10,000, die der Schmetterlinge (Lepidoptera Lin.) über 15,000, die der Halbflügler, Netzflügler, Hautflügler und Zweiflügler (Hemiptera, Neuroptera, Hymenoptera et Diptera Lin.) zusammen über 6000 und die der ungeflügelten Insekten (Aptera Lin.), mit den Spinnen und spinnenartigen Insekten (Arachnoidea), über 1000 Arten, welche die Haupt-Sammlung bilden. Dazu kommen noch drei merkwürdige und deßhalb für sich abgeschlossene und besonders aufbewahrte Neben-Sammlungen von Schmetterlingen, nämlich die des verstorbenen Abtes Schiffermüller, dann die berühmte Sammlung des in Wien verstorbenen Abbate Mazzola, die sich durch ihren Schatz an Varietäten aus allen Ländern Europas und die nicht minder bekannte des vor wenig Jahren in der Kaiserstadt verstorbenen eifrigen Sammlers Podevin, die sich vorzüglich durch ihren Reichthum an kleinen und unscheinbaren Arten aus den Familien der Spanner, Wickler, Zünsler und Motten (Geometra, Tortrix, Pyralis et Tinea Lin.) auszeichnet und welche Sammlungen bei einer Anzahl von mehr als 16,000 Exemplaren weit über 1000 Arten enthalten, die in der Haupt-Sammlung selbst noch fehlen — Die Sammlung von Entozoen oder Eingeweidewürmern zählt bei einer zahllosen Menge von Individuen aus verschiedenen Thieren, über 800 Arten, die theils nach ihrer generischen und specifischen Verschiedenheit, theils nach Verschiedenheit der Thiere, in welchen sie gefunden wurden, in 3400 Weingeistfläschchen aufbewahrt sind. — Die Sammlung von Strahlthieren (Radiaten, Seesternen, Seeigeln ꝛc.), so wie jene von Zoophyten (Pflanzenthieren, Korallen, steinartigen Polypen ꝛc.), wovon sich besonders letztere durch viele kostbare und prachtvolle, große Schaustücke auszeichnet, enthalten zusammen über 500 Arten und mehr als 1300 Exemplare.

Die botanischen Sammlungen, in einem Herbarium von getrockneten Pflanzen aus allen Theilen der Welt (zusammen 17,500 Species), befinden sich im Halbgeschosse desselben Gebäudes und nehmen 4 Gemächer ein. Im zweiten Zimmer ist nebst andern eine Sammlung in Wachs, von Pflanzen, Früchten und Schwämmen, die sich nicht wohl auf andere Art aufbewahren lassen.

Das brasilianische Museum besteht aus denjenigen naturhistorischen Gegenständen, welche von den bei Gelegenheit der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien gesandten Naturforschern *) gesammelt und nach Wien geschickt wurden. Dieses Museum befindet sich in der Johannisgasse Nro. 972 im zweiten Stocke und nimmt 13 Zimmer ein. Die zoologischen Sammlungen sind allein in sieben Zimmern vertheilt. — Die Sammlung von Säugethieren, die zur Zeit über 800 Exemplare von 144 verschiedenen Arten enthält, wovon mehr als die Hälfte in der Haupt-Sammlung fehlen, und fast ein Drittheil noch neu und unbeschrieben sind, zählt blos allein von Affenartigen oder Quadrumanen 23, von Fledermausartigen 39, von Katzenartigen 7, von Beutelthieren 14, von Nagethieren 29 Arten. — Die Sammlung von Vögeln kann bereits 970 Arten (also beinahe noch einmal so viel als man bisher europäische Vögel kennt) in mehr als 8000 Exemplaren aufweisen, von welchen der größte Theil, nämlich 750 Arten, in der Haupt-Sammlung, im zoologisch-botanischen Kabinet, noch nicht vorhanden und wovon 250 noch neu und unbeschrieben sind. Besonders zahlreich an Arten sind die Familien der Adler und Falken (52), der Eulen (17), der Würger (48), der Fliegenfänger und Sänger (160), der Papageien (44), der Spechte (47), der Certhien (52), der Eisvögel (20), der Nachtschwalben (25), besonders aber die diesem Theile der Welt vorzugsweise eigenthümlichen der Ameisenfänger Miothera (56), der Manakins Pipra (21), der Tangaras, Tanagra (51), der Pfeffervögel (12), der Kolibris (51) und der Feldhühner Tinamus (17). — Hieher ge-

*) Diese Naturforscher sind: Chr. Mikan, Joh. Em. Pohl, Joh. Natterer, Heinrich Schott, ferner Daniel Secher als Jardinhülfe, Thomas Ender als Landschaftsmaler und Joh. Buchberger als Pflanzenmaler. Der fleißige Landschaftsmaler Ender hat über 2000 Zeichnungen gemacht, welche sich beim Museum befinden und wovon Kennern die Einsicht verstattet wird.

Digitized by Google

hört auch eine Sammlung von Eiern und Nestern, unter welchen sich jene der Kolibris vorzüglich auszeichnen.

Die Sammlung von Amphibien zählt 167 Arten, wovon der größte Theil, 150, für die Haupt-Sammlung bestimmt und bei 60 noch unbeschrieben sind, in 1169 Exemplaren. Darunter befinden sich 11 Schildkröten-Arten, 3 verschiedene Arten von Krokodilen, in mehrfachen, zum Theil sehr großen Exemplaren, 33 Arten von Eidechsen, 74 Schlangen-Arten, worunter 6 verschiedene aus der Familie der Klapperschlangen und 46 froschartige Amphibien, darunter zeichnet sich besonders ein 6 1/2 Fuß langer Brillen-Kaiman (Krokodil) aus, wie auch ein 5 Fuß langes Skelett eines solchen Kaimans, den Dr. Pohl lebend mitbrachte. — Die Sammlung von Fischen enthält 256 Arten in 957 Exemplaren. Am zahlreichsten sind die Arten der Salme (74) und der Welse (37) und nicht unbedeutend ist die Zahl der Panzerfische (Loricaria) (14), von welcher Gattung bisher überhaupt nur fünf Arten bekannt waren. Von dem erst neuerlich beschriebenen und als eine eigene Gattung in das System aufgenommenen hechtähnlichen Riesenfische Pirarucu (Sudis Gigas) sind zwei prächtige, 7 Fuß lange Exemplare aus dem Madeira-Strome vorhanden.

Die Sammlung von Insekten, die nach demselben Systeme geordnet und auf gleiche Art wie jene am zoologisch-botanischen Kabinet aufbewahrt ist, zählt über 8000 Arten in mehr als 20,000, aus einem Vorrathe von mehr als 60,000 ausgewählten Individuen. — Die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera) zählt allein bei 4000 Arten. Arm an Arten, verhältnißmäßig gegen Europa und die gemäßigten Zonen, ist die Familie der Karabicinen (nur bei 140), worunter die Arten der Gattungen Cicindela und Agra am zahlreichsten sind. Reichhaltiger ist die Familie der Malakodermen, und besonders zahlreich die Arten der dahin gehörigen Gattungen Lycus und Lampyris (130), ziemlich zahlreich die der Serricornen, Elater, Buprestis (220), und der Lamellikornen, Scarabaeus, Copris, Ateuchus (130). Melolontha und Cetonia (200), und verhältnißmäßig mehr noch die der Helopiden und Tenebrioiden (150). Sehr zahlreich ist die Familie der Kurkulioniden (800) und der Cerambycinen (500), am reichsten aber die der Chrisomelinen (über 1000), worunter die diesem Welttheile (Brasilien) vorzugsweise eigenthümlichen Gattungen, Chlamys mit 50, Colaspis mit 70, und Erotylus mit 60 Arten; so wie die anderwärts spärlich erscheinende Gattung Hispa mit 30, Cassida mit 140, Galleruca und Haltica mit 200 Arten auffallen. — Die Ordnung der Geradflügler (Orthoptera) zählt über 200 Arten, jene der Halbflügler (Hemiptera) über 800, wovon die Cimiciden 450 und die Cicadarien bei 370 Arten ausmachen. Die Ordnung der Netzflügler, Neuroptera, (Hymenoptera) über 500 Arten, wovon die Familie der Ichneumoniden 170, die der Bienen 70, die der Ameisen 60 Arten enthält; jene der Schmetterlinge, Schuppenflügler (Lepidoptera) bei 1800 Arten, worunter bei 700 Tagfalter, 80 Abendfalter und bei 1000 Nachtfalter; jene der Zweiflügler (Diptera) zählt über 300 Arten und die Ordnung der ungeflügelten Insekten (Aptera), mit Ausschluß der Arachniden (Spinnen), wovon über 60 Arten vorhanden sind, und der Krustaceen (Krebse und Krabben) über 40 Arten. — Gegen 100 Gläser sind mit Spinnen (in Weingeist), darunter die große Vogelspinne, aufgestellt. ꝛc. Ueber 600 Gläser sind mit Eingeweidewürmern angefüllt, wo selbst aus Kolibris, Klapperschlangen ꝛc. dergleichen Würmer zu sehen sind. In einem besondern Kasten sind bei 100 Stück skelettirte Schädel und anatomische Präparate von Affen, Faulthieren, Ameisenfressern, Tapiren, Cachybaren, Kaimans ꝛc.

Ein eigenes Zimmer ist der Sammlung von Waffen und Geräthen von (35 bis 37) brasilianischen Völkerschaften gewidmet.

Die zweite Abtheilung dieses Museums enthält die mineralogische und botanische Ausbeute. Die letztere füllt drei Zimmer und besteht: 1) aus einem großen Herbarium von nahe an 8000 Pflanzen-Species in beiläufig 60,000 Exemplaren, von welchen über die Hälfte neu ist. Diese Pflanzensammlung ist vorläufig nach Linnés Sexual-System geordnet und in 503 Portefeuilles in großem Folio-Formate in Glasschränken aufgestellt; — 2) Einer Holzsammlung von 302 Stücken, von 3 bis 6 Zoll Größe, und einer in kleinerem Formate von 512 Stücken; — 3) Einer Sammlung von verschiedenen getrockneten Pflanzentheilen, Früchten, Samen, Blumentheilen, Wurzeln u. s. w. über 1000 Stück und bei 100 in Weingeist aufbewahrt. (Das Herbarium von Dr. Pohls Reise enthält über 5000 Arten in mehr als 40,000 Exemplaren; die botanische Ausbeute des Professor Mikan zählt mehr als 2400 Exemplare und über 900 Arten; die des Herrn Scholt beinahe 8000 Exemplare und gegen 3000 Species, worunter sich überall viele neue Arten und selbst neue Geschlechter befinden).

Die mineralogische Sammlung enthält 1607 Stücke, in 4767 Exemplaren, in verschiedenen, zum Theil sehr großem Formate. 4464 Exemplare sind vom Herrn Dr. Pohl selbst gesammelt; die übrigen, vorzüglich aus der Kapitanie von St. Paul, von seinen Reisegefährten, dem Kabinets-Assistenten Herrn Johann Natterer und dem Herrn Professor Mikan.

Das Mumienkabinet, in demselben Gebäude aufgestellt, enthält fünf große männliche und weibliche Mumien, sammt Särgen und Deckeln; auch hat der Allerhöchste Hof vor einiger Zeit eine höchst zahlreiche Sammlung von allen Arten ägyptischer Alterthümer an sich gebracht.

K. K. Kabinet der Antiken und Münzen.

Dieses Kabinet ist in der Burg auf dem sogenannten Augustinergange; es ist berühmt wegen seines Reichthumes an geschnittenen Edelsteinen und besitzt 440 Kameen, 1314 Intaglios, 479 Pasten und 75 Gefäße. Figuren und Schmuckgegenstände aus edlen Steinen. Unter den vielen ausgezeichneten Kameen ist die Apotheose (Vergötterung) des August der Größe nach die dritte unter allen bekannten (28 1/2 Zoll), in Bezug auf Kunstwerth aber die erste. — Minder reich ist die Sammlung der Statuen. Das Kabinet besitzt an Statuen, Büsten und Basreliefs 110 Stück, kleine Figuren und Inschriftsteine 130, Mosaiken 8, Diptycha 6, Gefäße ꝛc. aus Elfenbein 41, aus Glas 115, Figuren und Geräthe aus Bronze 920. — Ausgezeichnet ist die große Bronze-Statue, die Marmor-Bildsäule der Isis, der sogenannte Fuggerische Sarkophag mit der Amazonen-Schlacht, aus der Blütezeit griechischer Kunst ꝛc. Sehr interessant sind die vielen Figuren und Schmucksachen aus Gold — 199 Nummern, — und Silber — 73 Nummern, — worunter sich viele Fundgegenstände aus der Monarchie befinden. Bei Weitem ausgezeichneter ist die Sammlung altgriechischer Vasen, 800 an der Zahl; die Lampen und kleineren Gefäße aus gebranntem Thon betragen aber über 1200 Stück; darunter befindet sich auch die Vasen-Sammlung, welche

Graf Lamberg als Gesandter in Neapel sammelte und dem Kabinette vermachte. — Das Münzkabinet enthält bei 100,000 Stück. Unter diesen sind 24,122 griechische, und zwar von Gold 547, von Silber 7229, die übrigen von Bronze; 30,902 römische, und zwar 2522 von Gold, 12,980 von Silber, die übrigen von Bronze. Falsche Münzen sind 3509 vorhanden. — Die Sammlung moderner Münzen besteht aus 2625 in Gold, 12,733 in Silber, 2789 in Kupfer. Das sogenannte Dukaten-Kabinet enthält 5515 Stücke von Gold, 14,981 von Silber, 630 falsche.

(Von den Privat-Münz-Sammlungen enthält jene des Freiherrn von Beerfeld-Chlumczansky auf der Wasserkunst-Bastei, Nro. 1191, über 30,000 Münzen und Medaillen von Silber und Kupfer aller Zeiten, und gehört unter die vorzüglichsten Sammlungen der Residenz. Mit diesem Kabinet ist eine Münz-Bibliothek verbunden).

* * *

Von den Sammlungen, die mit der Wiener k. k. Universität in Verbindung stehen, befindet sich das

Naturalien-Museum im zweiten Stockwerke des Gebäudes. Das Lokale desselben ist einzig in seiner Art. Zwei große und ein kleinerer Saal stehen mit dem Hörsaale für Vorlesungen über specielle Naturgeschichte in unmittelbarer Verbindung. Der erste Saal überrascht durch seine Größe; er ist 81 Fuß lang, 62 breit und 26 hoch, mit zwei gegenüberstehenden Reihen von fünf Fenstern. (Vergl. d. Art. Saal, S. 114, Nro. 5392). In diesem Saale füllt die Sammlung der Mineralien und Thiere, von den untersten Klassen bis zu den Vögeln hinauf, neun und zwanzig Schränke. In gleicher Entfernung von beiden Fensterseiten laufen zwei Reihen Schränke, in jeder Reihe befinden sich zwei lange, mit mehreren vorderen und hinteren Glasthüren, und in ihrer Mitte durch eine Scheidewand getrennte Schränke: und sechs, deren untere Abtheilung mit Schubladen und Holzthüren versehen ist. In letzteren sind eine Sammlung für die Kennzeichen der Mineralien, Krystall-Modelle von Holz und die Mineralien von kleinerem Formate aufbewahrt, und nach Werner's letzterem Mineralsysteme geordnet. Die Mineralien von größerem Formate, sogenannte Schaustücke, füllen den obern Theil dieser Schränke, so wie die übrigen in beiden Reihen, deren Glasthüren einander gegenüber stehen. Die Mineralien-Sammlung ist ursprünglich die Jacquinische. Sie zählt, mit Inbegriff der seitdem hinzugekommenen, neu entdeckten Mineralien, bei 3000 Exemplare.

Die Aufstellung der Thiere beginnt in der linken Reihe der Schränke, deren Glasthüren der Fensterseite des Saales gegenüber stehen, mit den Zoophyten, Eingeweidewürmern, Strahlthieren und Krustazeen, die vor der Hand noch nicht zahlreich sind. In der rechten Reihe der Schränke sind die Fische und Amphibien aufgestellt; jene zählen 160, diese über 170 Species; der größte Theil derselben ist in mit Weingeist gefüllten Gläsern aufbewahrt. — Die Vögelsammlung füllt 13 mit Glasdächern versehene, 10 Fuß hohe Glasschränke, die rings um den Saal herum aufgerichtet sind und wovon 3 eine Länge von 25 Fuß haben. Diese Sammlung ist nach Linnée und Blumenbach geordnet, und beläuft sich, sammt Duplikaten, auf 900 Individuen. — Aus diesem Saale kommt man in den zweiten von gleicher Höhe und Breite mit dem vorigen, aber nur von 50 Fuß Länge. Dieser enthält die ausgestopften Säugethiere. Beim Eintritte in diesen Saal wird der Blick durch eine Gruppe von Skeletten kolossaler Säugethiere gefesselt. In Mitte dieser Gruppe erhebt sich das 15 1/2 Fuß hohe Giraffenskelett, welches in Ansehung seiner Vollständigkeit und Zusammensetzung unter den wenigen in auswärtigen Museen bekannten Giraffenskeletten wohl eines der ausgezeichnetsten sein dürfte. Es ist von dem verstorbenen berühmten Statuar Professor Fischer zusammengesetzt und aufgestellt. Zur Rechten steht ein ausgestopfter, 8 1/2 Fuß hoher asiatischer Elephant, und zur Linken dessen Skelett, beide unter Fischers Aufsicht zu Stande gebracht. — Die ausgestopften Säugethiere sind in drei mit Glasdächern versehenen Glasschränken und drei halbzirkelförmig erbauten Glashäusern, von 13 Fuß Höhe und 23 im Durchschnitte, nach ihren Ordnungen in Familien aufgestellt; jedes Individuum auf einem eigenen Postamente, mit der Aufschrift der systematischen Benennung nach Linné. Diese Sammlung zählt über 200 Individuen. — Aus diesem Saale führen links und rechts einige Stufen in das zootomische Kabinet, die Zierde des Museums, gegründet von Sr. Excellenz dem Herrn Geheim-, dann Staats- und Konferenz-Rathe Freiherrn v. Stifft, dessen Büste hier aufgestellt ist. Diese herrliche Sammlung von natürlichen Skeletten, Schädeln und Präparaten einzelner Theile, fast aus allen Ordnungen der Thiere mit einer Wirbelsäule, ist von dem rühmlich bekannten Professor der Anatomie an der Universität zu Prag, Herrn Jlg, eigenhändig zu Stande gebracht und in 5 Glasschränken mit Glasdächern aufgestellt. Jedes kleinere Skelett und alle Präparate einzelner Theile sind noch durch einen eigenen abzuhebenden viereckigen Glaskasten geschützt. An der Fensterwand sieht man in einem niedrigen Glasschranke auf 10 zierlichen Tafeln unter Glas die Zähne des Menschen, des Wasserhundes, des Feldhasen, der Wanderratte, des Dammhirsches, des Rehes, des gemeinen Schafes, des Rindes und des Pferdes reihenweise dargestellt. Das natürliche Skelett eines Pferdes von echt arabischer Rasse, im vollen Trabe dargestellt, wissen Pferdekenner und Pferdeliebhaber nicht genug zu würdigen, und Fremde, welche auswärtige Veterinär-Institute besuchten, versichern, kein diesem ähnliches gesehen zu haben. Diese Sammlung zählt über 300 Stücke.

Das anatomische Museum im neuen Universitäts-Gebäude enthält über 450 Gefäß-Präparate, worunter eine große Anzahl mikroskopischer Injektionen, zum Theil von Lieberkühn, Prohaska ꝛc. Einzig in ihrer Art sind aber die injizirten Testikeln, von der Hand des 1831 verstorbenen Professors Meyer; bei zwanzig Nerven-Präparate, worunter eben die Meyer'schen sich besonders auszeichnen; 150 menschliche Eier, mit und ohne Früchte, von der zweiten Woche bis zum achten Monate; 25 Embrionen-Skelette von verschiedenem Alter; 150 monströse und regelwidrige Bildungen an Menschen und Thieren; 49 anatomische und pathologische Knochen-Tabellen und Skelette zur Erläuterung der astrologischen Vorlesungen; 3 Gebär-Präparate von Barth, Prohaska und Meyer; 135 Nieren-, Blasen- und Gallensteine und andere Konkremente; über 200 andere pathologische Präparate und eine Menge korrodirter und mazerirter Eingeweide, Gyps-Abdrücke, Statuen ꝛc.

Das physikalische Museum, zum Behufe der Vorlesungen über Experimentalphysik, im neuen Universitäts-Gebäude, enthält in mehr als 1200 Stücken die neuesten Instrumente und sehr viele Modelle. Besonders vollständig sind die Apparate zur Polarisation und Beugung des Lichtes, worunter der vollständigste Beugungs-Apparat, der aus den Händen Fraunhofers kam.

Die k. k. medizinisch-chirurgische Joseph-Akademie hat eine Sammlung von Mineralien bei 3000 Stück, nach Fischer geordnet, theils Schau-, theils kleinere Stücke, jene in Glaskästen, diese in Schubladen. Sie enthält Gebirgsarten, Versteinerungen und eine Sammlung für die Kennzeichenlehre. Die Konchylien-Sammlung ist gleichfalls theils zur Schau aufgestellt, theils in Laden vertheilt und besteht aus 5300 Exemplaren nach Lamarck. Die zoologische Sammlung enthält 8000 Exemplare: an Zoophyten 98 Arten, nach Lamarck; an Eingeweidewürmern in 70 Gläsern 43 Arten; an Schalthieren 100 Exemplare von 29 Arten; an Insekten 1200 Exemplare, nach Latreille, 650 Arten; an Krustazeen 49 Exemplare von 17 Arten; an Anneliden 100 Exemplare; an Cirrhipeden 9 Exemplare, 3 Arten; an Fischen 3 Kästen voll; an Reptilien 70 Exemplare; an Vögeln 279 Exemplare von 206 Arten; an Säugethieren 59 Exemplare von 41 Arten. — Die Krone aller Sammlungen aber ist das berühmte anatomisch-pathologische Museum in 9 Sälen. Die Hauptgrundlage desselben bilden die anatomischen Wachspräparate, welche in Florenz unter Leitung des Cavaliere Felice Fontana verfertigt und von Kaiser Joseph II. für diese Anstalt angekauft wurden. Sie sind in sieben Sälen aufgestellt, und in Kassetten von Rosenholz unter Spiegelgläsern aufbewahret. In jeder Gruppe von Nachbildungen einzelner Theile gehört eine ganze Figur, an welcher eben diese im Zusammenhange dargestellt sind. Am berühmtesten ist unter diesen eine Kopie der mediceischen Venus, an welcher, im Präparaten-Geschmacke der damaligen Zeit, alle Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle nach einander herausgenommen werden können, und deren Gebärmutter einen viermonatlichen Fötus mit Eihäuten, Placenta und Nabelschnur enthält.

Die k. k. Gemälde-Gallerie (viele höchst ausgezeichnete Werke umfassend) und die Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek sind im Wand. 1831, S. 225, Nr. 693, und S. 265, Nr. 1077, so wie die Sammlung der Handzeichnungen und Kupferstiche des Erzherzogs Karl im Wand. 1832, S. 202, Nr. 2254 gewürdigt, worauf hingewiesen wird.

Unter den übrigen zahlreichen und ausgezeichneten Sammlungen der Kaiserstadt gestattet der Raum nur noch folgende hervorzuheben:

Gemälde-Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste. Anton Graf von Lamberg-Sprinzenstein vermachte der Akademie seine auserwählte Sammlung von beinahe 800 Stücken, worunter über 200 klassische Niederländer. Die Sammlung ist auf eine sehr sinnreiche Art in demselben Lokale aufgestellt, wo die Ausstellungen gehalten werden.

Die Privat-Sammlung der Kupferstiche Seiner Majestät Franz I. Eine besondere Abtheilung der Handbibliothek Sr. Majestät des Kaisers Franz I. bildet die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen in 950 Portefeuilles, worunter 700 einen Schatz von mehr als 15,000 Portraiten enthalten. Hierzu kommen noch über 300 vorzügliche Landkarten, sämmtlich aufgezogen, und mehr als 100 gebundene Atlanten.

Die Gemälde-Gallerie des Fürsten Esterhazy zu Galantha befindet sich im fürstlichen Garten-Palaste zu Maria-Hilf Nr. 40. Die Gemälde-Sammlung ist durch 15 Zimmer des ersten Stockwerkes vertheilt und nach Schulen geordnet und besteht im Ganzen aus 650 (800) Gemälden; außerdem befinden sich in einem Seitengebäude des Gartens, dem Sommeraufenthalte des Fürsten, noch 52 ausgezeichnete Gemälde von Claude Lorrain, Stella, Poussin, Roos, Palma, Mierevelt, Ruthart, van Dyk, Leonardo da Vinci, Wouvermans, Mola, Correggio, Guercino u. a. Im hintersten Saale dieses Gebäudes sind vorzügliche, von Oben beleuchtete Statuen von Canova, Schadow, Tartolini, Laboureur und Fabre aufgestellt. — Die Sammlung der Kupferstiche, ebenfalls nach Schulen geordnet, enthält mehr als 50,000 Blätter; der Vorrath von Handzeichnungen beläuft sich auf mehr als 2000 Stücke von italienischen, altdeutschen, niederländischen und holländischen Meistern.

Die Gemälde-Gallerie und Kupferstich-Sammlung des Fürsten Johann von Lichtenstein befindet sich in dem fürstlich Lichtensteinischen Palaste und Garten in der Vorstadt Rossau Nr. 130. Der Palast ist durch seine schöne Architektur einer der sehenswürdigsten in Wien. Besondere Aufmerksamkeit verdient die marmorne Prachttreppe, die schönste dieser Residenz, für welche Kaiser Franz I. seiner Zeit 70,000 fl. geboten haben soll. Die Plafonds sind von Rottmayer. Der Eintrittssaal in diese Gallerie bildet ein 82 Fuß langes Viereck und wird durch 18 marmorne Säulen gestützt. Die Gallerie enthält Gemälde aus der italienischen, flammändischen, alten und neuern deutschen Schule, in Allem über 1200 vorzügliche Stücke. Die vornehmsten Meister davon sind: Raphael von Urbino, Correggio, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Caravaggio, Carlo Dolce, Carlo Maratti, Tiepolo, Bassano, Titian, Dominichino, Tintoretto, Morillo, Wouvermans, Bergem, van der Neer, Vernet, Teniers, L. von Leyden, Breughel, Th. Harlem, Weenix, De Hem, Snyers, Huysum, Bourgignon, Wynants, Sandrart, Guercino da Cento, Franz Mazzola, Giulio Romano, Paul Veronese, Anton Franceschini, Anton van Dyck, Rubens, Lukas Cranach, Albrecht Dürer, Johann Holbein u. s. w. Sechs Gemälde von Rubens, die Geschichte des Decius vorstellend, sind eine besondere Zierde der Gallerie. Sie kosteten allein 80,000 fl. Nebst den Gemälden sind noch 358 Stücke aus dem Fache der Bildhauerkunst vorhanden.

Die Gemälde-Sammlung des Grafen Czernin von Chudenitz in der Wallnerstraße, Nr. 263, enthält über 300 (400) Original-Gemälde vorzüglicher Meister der Franzosen, Italiener, Spanier und besonders der Niederländer. Unter den Thierstücken zeichnet sich vorzüglich ein kleiner, aber herrlicher P. Potter aus, der 4000 Dukaten gekostet hat.

Die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Freiherrn von Breifeld-Chlumezansky im eigenen Hause, auf der Wasserkunst-Bastei Nr. 1191, umfaßt Portraits berühmter Männer von vorzüglichen Meistern, z. B. von Albrecht Dürer, Rembrandt, Holbein, Mignard, Bronzino, Manfredi, van Dyck, Lukas Cranach, Mengs, Ostade, Hollwax u. a. Unter den Kupferstichen zeichnet sich die Sammlung von mehr als 3000 Portraiten berühmter und berüchtigter Männer aller Nationen besonders aus. — (Die genealogisch-heraldische Sammlung enthält Stammbäume, Wappen, Diplome ꝛc. des österreichischen Adels; einige Hundert Original-Siegel-Imprarien, über 6000 Original-Siegel in Wachs, eben so viel Abgüße in Gyps und über 10,000 Siegellack-Abdrücke.)

Eine interessante Merkwürdigkeit ist die auf Befehl weiland Sr. Majestät Kaiser Josephs II. veranstaltete und seither fortgesetzte k. k. Hofschauspieler-Gallerie. Sie enthält die Bildnisse der ausgezeichnetsten Künstler an der k. k. Hofbühne, in Lebensgröße und in einem der vorzüglichsten von ihnen mit Glück dargestellten Charaktere, nebst Angabe der Geburtsjahre und ähnlicher Notizen. Man sieht hier die Portraits der H. H. Brockmann, Lange, Weidmann, Stephanie, Steigentesch, Koch, Weißkern, Koberwein, Korn und der Damen: Weidner, Katharina Jacquet, Abemberger, Rousseul, Sacco, Stierle, Stephanie, Koberwein u. s. w. Auf dem Bildnisse der Künstlerin Katharina Jacquet erblickt man des großen Kaisers eigenhändige Unterschrift: „Sie starb allgemein bedauert.“ Die meisten dieser Portraits sind von Hickl. — Diese merkwürdige Sammlung befindet sich nächst dem Kassa-Bureaux des k. k. Hoftheaters in der Burg.

Das Schönfeldische Museum, im Besitze des Freiherrn von Dietrich, enthält bedeutende Schätze aus Rudolphs II. Kunst- und Schatzkammer zu Prag. Sie besteht aus mehr als 50,000 einzelnen Nummern, worunter über 18,000 Kupferstiche, 3000 Holzschnitte, 1700 Handzeichnungen, 4500 Münzen, 300 Oelgemälde, 1600 Bücher und Handschriften ꝛc., nebst einer bedeutenden Anzahl anderer Kunstgegenstände und Waffen, besonders aus Rudolphs II. und Wallensteins Zeiten. Ausgezeichnet sind zwei Bilder von Thomas von Mutina, Battlers Handschuhe, altslavische Waffen, Adam und Eva aus Lindenholz von Albrecht Dürer (?), der berühmte mystische Todtenkopf von Gold, nußgroß, ein 3/8 Zoll langes Gerippe enthaltend; Rudolphs II. selbst gedrehte Farbenbüchse, das

Madonnabild, mit der ganzen hineingeschriebenen Bibel, das größte Meisterwerk von Mikrographie (Kleinschreibekunst) ꝛc.

Die Sammlungen des polytechnischen Institutes sind außerordentlich reich: 1) Die Bibliothek enthält gegenwärtig 3000 Werke in etwa 7000 Bänden; — 2) das technologische Kabinet über 21.000 Stück; — 3) das physikalische Kabinet; — 4) eine Sammlung geodätisch-astronomischer Instrumente; — 5) die Sammlung architektonischer Modelle, 200 Stück; — 6) Sammlung von Maschinen-Modellen, 320; — 7) Werkzeug-Sammlung, 5108 Stück; — 8) ein Mineralien-Kabinet; — 9) eine Sammlung für kommerzielle Waarenkunde.

Unter den technischen Privat-Sammlungen nimmt den ersten Rang ein, jene Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn. Dieser reiche Schatz enthält bei 3000 rohe Stoffe, theils in, theils außer Gläsern, von Fabriks- und Manufaktur-Waaren aus allen Provinzen der Monarchie an 30,000 Stück, worunter 743 Gattungen Leder, 368 Flachs- und Hanfgespinnste, 705 Baumwollgespinnste, 332 Schafwollengespinnste, 371 von filirter und gezwirnter Seide, 928 Leinenwaaren, 4311 Baumwollenstoffe, 1214 Tücher und Schafwollenzeuge, 2380 Seidenstoffe, 836 Halbseidenstoffe und Shawls, 351 Halbleinen- und Halbwollen-Zeuge, 2012 Posamentirer-Stuhlarbeiten, 185 Strumpfwirker-Arbeiten, 184 Seiler-Arbeiten, 330 Geflechte und Gewebe aus Stroh und Bast, 2228 Papiere aller Art, 154 Kupfer-, Messing- und Tombakbleche, 441 dergleichen Drähte, 2615 Eisen- und Stahl-Waaren, 170 Fayence-, 205 Porzellan-, 304 Tafel- und Hohlgläser, 58 gemalte und vergoldete, 1072 Glasflüsse ꝛc., 326 Mosaikstängelchen aus Mailand. Ferner eine Modellsammlung aller militärischen Gegenstände und Sammlungen von Maschinen-Modellen.

Dresden.

Gemälde-Gallerie.

Unter den berühmten Kunstsammlungen Dresdens ist die Gemälde-Gallerie die reichste. Ihren Glanz und ihre herrlichsten Schätze verdankt sie August III., der die Gemäldesammlung von Modena für 1 Mill. 200,000 Thaler (d. i. 1 Mill. 800.000 fl. C. M.) erwarb und in Italien und andern Ländern klassische Meisterwerke kaufte, besonders aber dadurch, daß er für 17.000 Dukaten eines der allervorzüglichsten Werke Raphaels, seine Himmelskönigin, kaufte, die Dresdens Sammlung krönt. Das obere Stockwerk des Stallgebäudes wurde zu einer würdigen Aufstellung der Gemälde eingerichtet, und seit 1747 befindet sich die Sammlung hier. Das Ganze besteht aus 3 Abtheilungen: a) die äußere Gallerie, b) die innere Gallerie, c) das Pastellkabinet.

Die äußere Gallerie besteht aus Werken niederländischer, holländischer, deutscher, französischer und einiger italienischer Meister; sie enthält 1011 Gemälde. Seit Paris die erbeuteten Kunstschätze zurückgab, ist die Dresdner Sammlung die reichste (über 1500 Stück), besonders in der italienischen Schule. Unter den niederländischen Werken finden wir über 30 Gemälde von Rubens. Von Van Dyck sind 18 Gemälde hier. Unter vielen Gemälden Rembrandts zeichnet sich das Bildniß seiner Tochter, das seiner Mutter und sein Bild von sich und seiner Frau besonders aus. Von David Teniers sprechen mehrere große Gemälde durch die Wahrheit im Ausdrucke sehr an. Von Philipp Wouvermans sind sehr viele herrliche kleine Gemälde hier, worunter man das Feldlager, den Pferdemarkt und mehrere Reitergefechte besonders bewundert, und eine ganze Reihe der schönsten Werke des Adrian van der Werf. Ganz vorzüglich schön sind die herrlichen Landschaften von Ruysdael; seine Jagd, sein Kirchhof, sein Kloster, sein Wasserfall, sein Bergschloß und seine Waldgegenden sind von außerordentlicher Wahrheit und dabei höchst dichterisch angeordnet. — An Werken der altdeutschen Schule ist die Sammlung nicht besonders reich; doch eins ist hier, welches die Perle der vollständigsten Sammlung dieser Art sein würde, nämlich das himmlische Muttergottes-Bild von Holbein, vor dem die Familie des Bürgermeisters Mayer aus Basel kniend und betend vorgestellt ist. — Von den Werken der französischen Schule sind besonders zu erwähnen: zwei vortreffliche große Landschaften von Claude Lorrain, mehrere schöne Gemälde von Nikolaus Poussin u. s. w. — Von neuern deutschen Meistern bemerken wir hier viele köstliche Arbeiten von Dietrich, einige von Mengs, ein treffliches eigenes Bildniß von Graff und eine liebliche Kindergruppe von Vogel, dem anmuthigen Darsteller zarter Kindheit. — Unter den Gemälden der italienischen Schule in der äußern Gallerie sind besonders merkwürdig: Johann der Täufer von Baroni, eine treffliche Nachbildung von Raphaels heiliger Cäcilie von Giulio Romano und die heilige Nacht von Rotari.

Jetzt wenden wir uns zur innern Gallerie und zuerst zur höchsten Zierde derselben: Raphaels Madonna mit dem heiligen Sixtus und der heiligen Barbara, aus des Künstlers schönster Zeit, 3 bis 4 Jahre vor seinem Tode gemalt und ursprünglich für das Kloster der Benediktiner-Mönche vom heiligen Sixtus zu Piacenza bestimmt, das höchste Ideal aller Madonnen. Höchst interessant ist es, in der Dresdner Gallerie die herrlichsten Werke Correggios aus seinen drei verschiedenen Manieren studiren zu können. In keiner Gallerie kann man diesen hohen Künstler besser kennen lernen, als hier. Die großen Werke seiner ersten Manier sind überaus selten; die Madonna des heiligen Franziskus ist ein himmlisches Gemälde aus dieser Zeit, welches an Reinheit des Styles und tiefem Gefühl mit Raphaels Werken wetteifert; aus seiner zweiten Periode ist die weltberühmte heilige Nacht, dieß wundervoll schöne Weihnachtsbild, dessen Hauptgedanke gewiß das Höchste ist, das neuere christliche Kunst hervorbrachte und dessen Ausführung an Vollendung und Zauber in dem Helldunkel Alles übertrifft, was irgend ein Künstler jemals leistete. Aus der dritten vollendetsten Periode Correggio's ist seine Madonna des heiligen Sebastian, seine herrliche kleine Magdalena, diese echte Perle im Gebiete der Kunst, und das Bildniß seines Arztes. Raphaels geliebter Schüler, Giulio Romano, eifert in seiner heiligen Familie, Maria mit dem Wasserbecken, dem großen Meister glücklich nach. Von Andrea del Sarto sind mehrere herrliche Werke da. Jene von Bartolomeo Bagnacavallo, von Dosso Dossi, von Benvenuto Garofalo, von Giovanni Bellino, gehören zu den herrlichsten Werken des ernsten, ältern Styles; aus noch älterer Zeit leuchten in kindlicher Klarheit und Innigkeit Francesco Francias allegorische Gemälde, die Religion vorstellend, und Pietro Perugino's Anbetung der Weisen zu uns herüber. — Die venetianische Schule kann man hier kennen lernen durch viele treffliche Werke Titians, besonders seine lebenathmende Venus, seinen Christus mit dem Zinsgroschen, seine heilige Familie, vom Herzog Alphons von Ferrara verehrt, und mehrere Bildnisse; durch Palmavecchio's Madonna mit dem überaus lieblichen Jesuskinde und seine 3 Schwestern; durch Tintorettos Parneß und sein Konzert, durch Paul Veronese's Kreuztragung, seine Jünger zu Emaus, seine Hochzeit zu Kanaan, seine Kreuzigung und seine Familie Contina vor der heiligen Jungfrau. — Von den Meistern der reichen lombardischen Schule besitzt diese Gallerie die vortrefflichsten Werke, worunter besonders Hannibal Caraccis emporstre-

bender Genius des Ruhms (Opera dell' elemosina), Guido Renis zwei rührend schöne, duldende Erlöserköpfe mit der Dornenkrone, seine Erscheinung des auferstandenen Heilandes, seine Venus; Ludovico Caracci's herrliche kleine Madonna, welche die Leidens-Instrumente, von den Engeln getragen, erblickt; Albanis lieblicher Tanz der Liebesgötter, seine Venus, von scherzenden, pfeilprüfenden Amorinen umgeben, seine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, sein Besuch der Elisabeth bei Marien, sich als solche Werke auszeichnen, durch welche man die tiefste Eigenthümlichkeit dieser unsterblichen Meister kennen lernt. Als wahre Zierden der Gallerie und auserwählt gelungene Werke muß man noch erwähnen: Die himmlisch-schöne, zart ausgeführte heilige Cäcilia, von Carlo Dolce, seinen das Brod segnenden Heiland, die reizende Magdalena in Lebensgröße von Battoni, die ausdrucksvolle büßende Magdalena von Franceschini; Loth mit seinen Töchtern, ein höchst effektvolles Gemälde von Guercino da Cento, die heilige Nacht von Carlo Maratti u. s. w. — Die innere Gallerie enthält 348 Gemälde. — In dem Pastell-Kabinet sind noch über 150 Gemälde. Der Amor mit dem Pfeil von Raphael Mengs ist das Kleinod dieser Kabinette.

Der Gemälde-Saal auf dem Brühlischen Garten, auch oft der Doubletten-Saal genannt, enthält jetzt ungefähr 250 Gemälde. Besonders merkwürdig sind die vielen großen Landschaften und Prospekte von dem Meister in der Perspektive, Bernhard Bellotto, genannt Canaletto, aus Venedig, der seit 1764 Mitglied der Akademie zu Dresden war.

Das Augusteum oder die königl. Antiken-Sammlung.

in 10 Sälen des japanischen Palais würdig aufgestellt und unter der sinnigen Leitung des kenntnißreichen Archäologen, des vielverdienten Hofrathes Böttiger, ist gegenwärtig die erste in Deutschland. August II. ward durch die Erwerbung der kostbaren Sammlung des Fürsten Chigi zu Rom, die er 1725 für 60,000 Scudi (d. i. 122,200 fl. C. M.) erhielt und vieler einzelnen Antiken, aus den Sammlungen der Kardinäle Albani und Bellori, der Mumien, die der berühmte Reisende della Valle aus Egypten mitgebracht hatte und der vom Grafen von Wackerbarth in Italien gesammelten Denkmale, der eigentliche Stifter des Augusteums. Sein Nachfolger, der kunstliebende August III. bereicherte die Sammlung vorzüglich durch die drei unvergleichlichen Statuen der Herkulanerinen, die er für 6000 Thaler (9000 fl. C. M.) von den Erben des Prinzen Eugen von Savoyen kaufte.

Zu den ältesten Bildwerken gehören 3 Löwen von egyptischem Syenit, von welchen zwei den Eingang des Kunstschatzes hüten, der dritte und schönste sich aber im Mumien-Zimmer befindet; ein Isisbild mit dem Nilschlüssel; vier Mumien, von denen besonders die beiden von della Valle mitgebrachten merkwürdig sind; dazu ist ein recht egyptischer Sarkophag aus Sykomorus. Alle diese Alterthümer, so wie mehrere Marmorsarkophage mit merkwürdigen Basreliefs, schöne Mosaiken, campanische Gefäße und slavische Alterthümer, sind in dem letzten Saale aufgestellt. — Zu den köstlichsten Denkmalen des ältesten griechischen Styls gehört die dreiseitige Candelaberbasis mit dem darauf vorgestellten Dreifußraub und seiner Wiedereinweihung. Sie ist wahrscheinlich aus Delphi, der Marmor ist parisch und diese Basis gehört zu den echtesten und seltensten Kunstwerken aus der Periode vor Phidias. Wichtige Denkmale des hohen und schönen Styls (von Phidias bis Praxiteles) sind: ein gut erhaltener kolossaler Minerven-Sturz, der durch den kühnen Wurf des Schuppenpanzers und die Großheit der Formen und Falten an des Phidias hohe Pallasbilder erinnert; eine sitzende kolossale Heroinenfigur von hoher Schönheit, die wahrscheinlich eine Niobe ist; ein sterbender Sohn der Niobe, in welchem Todeskampf und Jugendblüte wundervoll schön vereint sind; ein Niobenkopf, welcher in der antiken Dolorosa schon das Vorbild einer christlichen Mater Dolorosa ahnen läßt. — Dem Zeitalter des reifenden Styls in Lysipps und seiner Nachfolger Kunstschulen gehören folgende Werke an: Zwei athenische Kanephoren, leider ungeschickt ergänzt; eine schöne Venus Anadyomene oder Pudica, nicht so gut erhalten, wie die mediceische, aber in den erhaltenen Theilen noch vollendeter; ein Bachischer Genius, das entzückendste Kunstwerk dieser Art; man sieht hier das Urbild zugleich mit drei antiken Wiederholungen; dieser Satyrisk, dessen zarte Wellenbewegungen mit dem Liebreiz und Rosenschimmer ewiger Jugend übergossen sind, ist der echte Akratos, der Mundschenk des Bachus; zwei schöne Amorgebilde im Uebergang zum Knabenalter, das lieblichste Eroskköpfchen; eine herrliche Gruppe von Amor und Psyche, die in den antiken Theilen selbst dem kapitolinischen Gegenbilde nicht nachsteht; viele schöne, jugendliche Athleten, hierunter aber vor allem der herrliche Athletentronk, ehedem als Merkur ergänzt, aber auf des Ritters Hamilton Antrag seiner Ergänzung entlastet, das Kleinod der Sammlung und überhaupt eines der trefflichsten alten Kunstwerke, welchem Kenner wegen des herrlich überkleideten Muskelspiels gleich nach dem Fechter des Agasias den Preis zuerkennen. — Zur letzten Kunst-Epoche des griechischen Strebens unter den Römern gehören in dem sogenannten Gladiatoren-Saale vier gewaltige Kämpfer über Lebensgröße, in vorgebeugter Stellung voll gedrungener Lebenskraft; ein kolossaler Antinous-Bachus und ein treffliches Antinous-Brustbild auf einem Apollotronk. Einzig aber unter allen Kunstschätzen, selbst der reichsten Sammlungen, gleichsam einen eigenen Zauberkreis der Kunst bildend, stehen in Herkulanischen Saale die drei herrlichen Frauen-Statuen, deren edler Ausdruck und unaussprechlich schöne Draperien sie zu wahren Kunst-Idealen erheben; man nannte sie sonst fälschlich Vestalinen; die größere ist eine Matrone, die zweite eine Jungfrau und die dritte eine Wiederholung der letztern. Unter dem Namen: die Herkulanerinen sind sie berühmt; sie gehören zu den ersten entdeckten Spuren der verschütteten Stadt. Viel Treffliches findet man unter den einzelnen Köpfen und Büsten, so wie auch unter den vielen kleinen Bildwerken in Bronze. — Unter den neuern Bildwerken sind mehrere Statuen von Giovanni di Bologna, Bernini, Algardi und Donner nicht zu übersehen.

Die Sammlung Mengs'scher Gypsabgüße.

Der Künstler Raphael Mengs ließ unter seiner besondern Aufsicht in Rom und andern Städten Italiens Gypsabgüße von allen merkwürdigen alten Kunst-Denkmalen machen. Er verfuhr dabei mit der strengsten Genauigkeit und Sorgfalt. Ein Exemplar dieser herrlichen, mit feinem Kunstsinn gefertigten Abgüße kam nach Madrid, weil Mengs Hofmaler des Königs Karl III. war und die Kunst-Akademie im Eskurial einrichtete; das zweite vollständigere und für die Kunstgeschichte wichtigere aber behielt der Künstler selbst, von dessen Schwester, Mad. Meron, der König Friedrich August es kaufte. Im Jahre 1792 wurden die trefflichen Nachbildungen in einer hochgewölbten, einfach und schön verzierten Halle im Erdgeschoß des ehemaligen Stallgebäudes, unter der Gemälde-Gallerie, eben so prachtvoll als zweckmäßig aufgestellt. Alle die wichtigsten Denkmale antiker Kunst findet man hier vereint.

Das Kupferstich-Kabinet.

In einem Pavillon des Zwinger-Gebäudes ist die treffliche und reiche Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen. Diese Sammlung wurde unter August II. durch den Hofrath Hencher angelegt, unter seinem Nachfolger bedeutend erweitert und wird fortdauernd mit den neuesten Kunsterzeugnissen vermehrt und in ältern Werken ergänzt. Die Samm-

lung, welche aus 200,000 (180,000) Blättern besteht, enthält die seltensten Kupferstiche und Handzeichnungen der größten Meister aus allen Schulen. Das Ganze ist in 12 Klassen getheilt, welche wieder artistisch-historisch geordnet sind.

Die Porzellan-Sammlung.

In 18 Gemächern des Erdgeschoßes, im japanischen Palaste, wird eine reichhaltige, für den Technologen und Kunstfreund merkwürdige Sammlung von sinesischem, japanischem, ostindischem und meißnischem Porzellan aufbewahrt. Der Werth dieser Sammlung, deren Inhalt ein Verzeichniß von 5 Foliobänden füllt, wird auf mehrere Millionen geschätzt und die Sammlung von asiatischem Porzellan ist jetzt einzig in Europa. Unter dem ostindischen sieht man mehrere große Vasen und viele Stücke von dem uralten Schlangen-Porzellan, das sich durch sonderbare Formen, Farbenpracht und Gemälde indischer Sitten und Trachten auszeichnet. Das sinesische und japanische Porzellan, das 8 Zimmer füllt, enthält viele sehr alte Vasen und Geräthe aller Art, Götzenbilder ꝛc. Die Majolika-Gefäße im neunten Zimmer sind als Seltenheiten sehenswerth. Das Interessanteste aber ist die reiche Sammlung von sächsischem Porzellan, worin man die Fortschritte von den ersten merkwürdigen Versuchen an bis zur heutigen Vollendung beobachten kann. Hier sieht man die ersten Proben von Böttcher's Erfindung, die bekanntlich in Dresden gemacht wurden, braunes und rothes jaspisartiges Porzellan, worauf das schwarze, zum Theil glasirte und mit Gold bemalte, und endlich das weiße folgte, das Böttcher 1709 erfand. Noch findet man einige andere Merkwürdigkeiten in diesem Zimmer, z. B. eine Sammlung von ungefähr 300 großen und kleinen sinesischen Speckstein-figuren, 7 sinesische Schirme mit bunten Farben und 3 große Tafeln von Speckstein, wovon 2 Mosaikbilder von einem italienischen Künstler enthalten. Ferner sind hier noch mehrere schön gearbeitete indische Decken von Vogelfedern und einige Mosaiktafeln sehenswerth.

Das grüne Gewölbe.

Eine Sammlung der seltensten Kostbarkeiten in Kunstwerken (über 2000 Stück), großer Reichthum, blendende Pracht! Kurfürst August ließ diesen Schatz zuerst in einem grün ausgemalten Gewölbe aufbewahren. Die Sammlung faßt 8 Zimmer des innern Schloßhofes.

In dem ersten und zweiten Zimmer sieht man viele kleine metallene und bronzirte Modelle, von allerhand Statuen und Monumenten, sowohl aus den ältesten als neuen Zeiten, und verschiedene aus Elfenbein gedrehte Kunststücke; unter andern ein vollkommen ausgerüstetes Kriegsschiff und die Opferung Isaks. Letzteres Kunststück ist aus einem einzigen Stück Elfenbein verfertigt und 2 1/2 Fuß hoch. — Das dritte Zimmer enthält Silbergeschirr, welches größtentheils in pyramidenförmigen Aufsätzen aufgestellt ist; darunter einige Vasen, wovon jede 2 bis 3 Eimer enthält, 2 acht Fuß hohe Leuchter, eine ungeheure Punschschale u. dgl. — In dem vierten Zimmer sieht man theils silberne, theils vergoldete, theils ganz goldene Gefäße, kostbare Uhren, Tabaksdosen und andere Kunststücke, eine Kopie des Oldenburgischen Horns, Tische mit silbernen Platten, jeder mit künstlicher, mosaischer Arbeit ꝛc. — In dem fünften und sechsten Zimmer und in einem daran stoßenden Kabinette sind die kostbarsten Steine und daraus verfertigte Sachen, Perlen u. dgl. Besonders merkwürdig sind: Eine Onyxschale in Gestalt und in der Größe einer gespaltenen Kokosnuß, verschiedene Figuren aus Perlen geformt, Schnüre von orientalischen und sächsischen Perlen; eine große Menge goldener und silberner Ketten, theils daumenstark, theils so fein wie ein Haar ausgearbeitet, und ein Onyx, der 1/8 Elle breit und 1/4 Elle lang ist. Eine anderthalb Ellen hohe Pyramide von kostbaren Steinen mit Augusts II. Brustbilde und vielen Figuren, wird auf 100,000 Thaler (150,000 fl. C. M.) geschätzt. Der Hof des großen Mogul's (am Geburtstagfeste desselben) von Dinglinger zu Dresden und 15 Gehilfen binnen 10 Jahren und 8 Monaten aus Silber, Gold und Email verfertigt, besteht aus 130 Figuren, 2 Elephanten, 2 Kamehlen, mehreren Portalen, Pyramiden, indischen Palankins und 4 Tänzern. Das Ganze ist reich mit Juwelen besetzt, enthält 30 Pfund Gold und soll mit 85,000 Thalern bezahlt worden sein. — Im siebenten Zimmer sieht man, nebst den Bildnissen Augusts II. und seiner Gemahlin, auch den geweihten Hut und Degen, welchen August vom Papste zum Geschenke bekommen hat. — Das achte Zimmer ist das kostbarste von allen und enthält blos Juwelen. In dem ersten und zweiten Schranke sind kostbare sogenannte Jagdgarnituren, antike mit Steinen besetzte Säbel und im dritten und vierten Schranke sechs vollständige Garnituren. Die erste dieser Garnituren besteht blos aus Brillanten. — Der größte Brillant, in dem Orden des goldenen Vließes, wiegt 197 1/2 Grän und wurde vom König August mit 200,000 Thalern bezahlt; die zweite Garnitur besteht aus Saphiren, die dritte aus Smaragden, die vierte aus Rubinen und die fünfte aus Türkissen; die sechste Garnitur, welche aber unvollständig ist, besteht aus Topasen, worunter zwei Steine auf 60,000 Thaler geschätzt werden. Ein Schmuck der Königin, zu welchem eine Brustschleife von Edelsteinen gehört, wird auf 500,000 Thaler geschätzt. Auch sind einige Steine von sehr hohem Werthe zu sehen, worunter sich ein höchst seltener und kostbarer grüner Diamant befindet.

Das Naturalien-Kabinet,

im Pavillon des Zwingers, hat durch seine große Menge einzelner Seltenheiten und mehrere ziemlich vollständige Sammlungen einen vorzüglichen Werth. — Das Mineralien-Kabinet in der ersten Gallerie ist reich an inländischen und ausländischen Fossilien. Man sieht besonders viele Gold- und Silberstufen, zum Theil aus den entferntesten Ländern; die Sammlungen der Marmorarten, so wie der Rochlitzer Achate und einen 20 Pfund schweren, sibirischen Magnet, welcher 80 Pfund zieht. — Im Petrefakten-Saale befinden sich

viele merkwürdige Versteinerungen; vorzüglich bemerkenswerth ist ein über zwei Ellen dicker, mit Wurzeln und Aesten völlig versteinerter Baum, der in der Gegend von Hilleröorf bei Chemnitz ausgegraben worden ist. — Unter den Seltenheiten aus dem Pflanzenreiche zeichnen sich unter andern aus: zwei Holz-Sammlungen, eine von Schilfgewächsen, vier Statuen von Cypressenholz, Leinwand von der Insel Tahiti und ähnliche Sachen. — In der Gallerie für das Thierreich sieht man seltene Amphibien, Fische und andere Thiere und auch den Seehund, der 1634 in der Elbe, zwei Stunden unter Dresden, bei Kötschenbrode, gefangen worden ist. Die Sammlung von Vögeln, Vogeleiern und Nestern ist beträchtlich.

Die Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente

ist vorzüglich reich an alten geographischen, mathematischen und astronomischen Instrumenten. Bemerkenswerth sind die Weltsystem-Uhr, die Kurfürst August mit 16,000 Thalern bezahlt hat, ein Schrittzähler, unter mehreren Globen ein arabischer von Messing ꝛc.; eine Sammlung optischer Instrumente, unter denen sich große Brennspiegel, z. B. Tschirnhausen, befinden; eine Sammlung mechanischer Werkzeuge, sieben Luftpumpen, von denen die von Leupold die merkwürdigste ist u. dgl.

Die Rüstkammer.

Die Gewehr-Gallerie oder wie sie gewöhnlich heißt, die Rüstkammer, befindet sich in einem, zu dem Schlosse gehörigen, an die Gemälde-Gallerie stoßenden Gebäude. Ist irgendwo die Idee, ein eigenes Museum für das Studium der Völkerkunde anzulegen, ausführbar, so ist sie es hier. Es bedürfte nur einer chronologischen und ethnographischen Ordnung, um den Kunst- und Alterthümer-Schatz, den hier 36 Zimmer enthalten, zu einem in seiner Art einzigen Repertorium für die Geschichte des Kostüms der meisten fremden und vieler wilden Völker zu erheben. Man findet hier ziemlich vollständige Sammlungen für die Sittengeschichte der höheren Stände und der Höfe aus den vorigen Jahrhunderten. Man sieht in Erstaunen erregender Menge Alles, was nur Seltsames und Kostbares an Geschirren, Pferdedecken, Waffen, Geräthschaften u. dgl. bei Aufzügen, Ritterspielen und Lustfesten gebraucht wurde. — Die Waffenvorräthe von Pistolen, Flinten, Rüstungen, Dolchen, Schwertern sind so geordnet, daß sie eine anschauliche Vorstellung von dem Ursprunge und der stufenweisen Vervollkommnung ihrer Verfertigung geben können. Unter den Schwertern sieht man auch ein Henker-Schwert, womit 1400 Personen gerichtet wurden, und das Schwert, womit der unglückliche Kanzler Krell enthauptet wurde. Als eine vorzügliche Merkwürdigkeit zeigt man die erste Büchse, welche der Mönch Berthold Schwarz, den man gewöhnlich für den Erfinder des Pulvers hält, soll verfertigt haben. An dieser Büchse ist statt des Schlosses ein gegen das Zündloch übergelegter Hahn mit einem Flintenstein, unter welchem eine Feile so lang hin und her gezogen wurde, bis sich ein Funke fand. Der Hahn kann stärker und gelinder auf die Feile geschraubt werden. — Man kann überhaupt die hier liegenden Kostbarkeiten an Gold, Silber, Edelsteinen und Stoffen zu mehreren Millionen anschlagen.

München.

Glyptothek

heißt das in München zur Aufnahme der alten plastischen Denkmäler bestimmte Gebäude. Mit unglaublichem Eifer hatte der jetzige König von Baiern eine Auswahl der trefflichsten Marmor-Arbeiten auf seinen Reisen in Italien erworben. Der Hofbau-Intendant und Oberbaurath, Leo Klenze, erhielt hierauf von dem fürstlichen Besitzer jener Denkmäler den Auftrag, ein Gebäude für ihre Aufstellung aufzuführen. Bei der großen Begünstigung, die dem Baukünstler zugestanden war, war es möglich, das Aeußere mit dem Innern zu einem edlen Ganzen zu machen und selbst in den einzelnen Sälen dem Baustyle der Zeit, welcher die darin aufgestellten Werke angehören, in so weit zu folgen, als es das architektonische Ganze zuließ. Dieses prächtige Ganze bildet ein Quadrat, welches einen Hof einschließt. Die Reihe der aufzunehmenden Kunstwerke bedingte die Eintheilung in 10 Säle, die dem Auge faktisch (thatsächlich) darstellen, wie die griechische Kunst aus egyptischer Wurzel aufwuchs, wie sie sich erhob, veredelte, in Rom erhielt, versank und später wieder aufrichtete; außerdem wurden 3 andere Säle zur Unterhaltung an kunstfestlichen Tagen bestimmt. Durch diese geschichtliche Anordnung der Kunstwerke wissen Kunstfreunde im Voraus, daß sie durch den Saal der egyptischen Denkmäler in den des alten heiligen Styls, dann in den der Aegineten u. s. f. eintreten. Die Werke, die in diesem Kunsttempel aufgestellt sind, verdienten eine solche Verherrlichung. Man erinnere sich, daß unter mehreren Hunderten, zum großen Theil noch sehr wenig gekannten, die Aegineten, der schlafende Faun, die kolossale Muse, Nero und die Gruppe der Isis aus dem Hause Barbarini, daß Pallas, Leukothea, der Fauno colla machia und der kolossale Antinous aus dem Hause Albani, daß die Muse Rondanini, die gabinische Diana von Braschi, die Pallas und Roma von Fesch und viele Andere die Genien dieser Hallen sind. — Die nach Südwest gerichtete Seite des Quadrates bildet die Hauptfronte des Gebäudes. Die jonische Ordnung bedingte ihre Verhältnisse. In der Mitte befindet sich ein hoher Portikus, von 12 Säulen getragen, an den zwei niedrigere Flügel sich anlehnen; die ganze Fronte ruht auf drei hohen Sockeln. Eine reiche, plastische Darstellung, den Cyklus der Bildnerei versinnlichend, erfüllt das Giebelfeld. Die Figuren dieser Gruppe sind rund, aus Salzburger Marmor gearbeitet, aus dem die ganze Fronte erbaut ist. Alle Verzierungen und Ornamente sind sehr reich, wie sie dieses Material möglich macht. Sechs Nischen unterbrechen die beiden Seitentheile der Fronte neben dem Portikus, in welchem die kolossalen Statuen von He-

phästus und Prometheus, Dädalus und Phidias, Perikles und Hadrian ihren Plaz finden werden. Aehnliche Nischen sind an den beiden rückwärts laufenden Seitenflügeln des Quadrats angebracht und helfen dem Bedürfnisse des Auges ab, das die nach dem Hofe zu angebrachten Fenster vermissen möchte. An der Fronte nach Nordost befindet sich die Auffahrt, durch einen auf 4 Säulen ruhenden Vorsprung gebildet und dort liegen die Gesellschafts-Säle, die durch Cornelius Fresco-Gemälde ein neues Interesse darbieten. Die Beleuchtung der Aufstellungs-Säle geschieht durch hochliegende, halbrunde Fenster, wie sie bei den römischen Thermen (Bädern) zu gleichem Zwecke gebräuchlich waren. Kurz, keine der Erfahrungen, welche die neuere Zeit über Anordnung, Aufstellung und Beleuchtung antiker Kunstwerke gegeben hat, ist bei dem Entwurfe dieses Prachtbaues unbeachtet geblieben.

(Vergl. im Band. 1833, S. 206, Nro. 4045.)

Ein anderes herrliches Denkmal der kunstsinnigen Pflege des jetzt regierenden Königs von Baiern ist die

Pinakothek,

1826 errichtet, eine Gemälde-Sammlung, welche über 10,300 Nummern enthalten und die Boisserée'sche Gallerie, mit den vom Könige in Italien gekauften Kunstschätzen und eine Auswahl der sehr reichen bisherigen Gemälde-Sammlung umfassen soll. Neun große, von Oben beleuchtete Säle und 23 Kabinette sind zur Aufnahme dieser Sammlung, so wie der antiken Vasen, Wand-Gemälde u. s. w. bestimmt. Die architektonischen Formen sind bei diesem Gebäude von Quadern, die Mauerflächen von hellgelben Ziegeln ohne Bewurf, mit 1/2 Linie starken Vertiefungen erbaut und der ganze Bau eben im Vollenden begriffen.

Bilder-Gallerie.

In der königl. (nun vielleicht schon zum Theil in die Pinakothek übertragenen) Bilder-Gallerie, in einem eigens dazu hergestellten Gebäude, nächst dem Hofgarten, sind (waren) die Gemälde nach ästhetischen Grundsätzen so gereiht, daß die besten Gemälde gegen den letzten Saal zu immer an Werthe steigen. Den Hauptschatz aber enthält der letzte Saal. Groß ist die Wirkung und der harmonische Einklang des Ganzen. Man entdeckt sogleich, daß die altdeutsche und niederländische Schule hier ihre größten Meisterstücke aufgestellt hat und dieser (der Münchner) Gallerie Vorzüge vor andern geben, so daß sie unter die ersten Deutschlands gesetzt werden kann. — Mit der Gallerie ist auch noch eine Kupferstich-Sammlung, mit Einschluß der Original-Zeichnungen, verbunden, die aus mehr als 100 000 Kupferstichen und über 2000 Original-Zeichnungen besteht und nach der Ordnung der Schulen eingerichtet ist. Hierzu kommen noch alle andere Arten von Malerei, als Miniatur-Email-Gemälde, Mosaik-, Glas- und enkaustische Gemälde, elfenbeinerne Statuen u. dgl., von den besten Meistern. Hier sieht (sah) man auch das Modell der Trajanischen Säule zu Rom, welche um 20,000 Thaler (30,000 fl. C. M.) gekauft wurde. Es ist drei Ellen hoch und darauf ist auf einem Lapis-Lazuli-Grunde die Geschichte Trajans in 24 Abtheilungen in erhabener Basrelief-Arbeit von vergoldetem Silber, vorgestellt, dann eine große, auf 14,000 Gulden geschätzte silberne Uhr, von 4 Genien getragen, welche alle Stunden eine Parforcejagd vorstellt u. dgl.

Im untern Stockwerke des Münchner Residenzschlosses ist das

Antiquarium,

oder der Antiquitäten-Saal. Er enthält 74 Statuen von weißem Marmor, worunter auch einige von Bronze sind, ferner 300 Büsten und 20 große marmorne Vasen. — Ganz oben liegt ein buckelicher Tiroler Bauer von Metall, welcher 75 Pfund wiegt und von dem stärksten Manne kaum aufgehoben werden kann, ohne einen gewissen Vortheil dabei in Acht zu nehmen. Auf einem schwarz marmornen Tische sieht man ein hölzernes Modell von dem Residenzschlosse mit seinen vier Höfen. Eine mit Lazuli, Jaspis, Calcedon, Porphyr und Agat musivisch eingelegte Tafel wird auf 60,000 fl. geschätzt.

Nicht weit von dem Antiquarium ist die

Stamm-Gallerie.

Dieser Saal ist 87 Schritte lang und auf beiden Seiten von 12 Fenstern erleuchtet. Er ist getäfelt und hat sehr reiche, vergoldete Bildhauer-Arbeit. Hier sind die Bilder der Vorfahren des Kurfürsten Maximilian Joseph, unter welchen das Portrait des Kurfürsten Maximilian Emanuel besonders vorzüglich ist. Unter den 103 Bildern, welche an den Wänden rings angebracht sind, sind nur 3 in Lebensgröße, sie stellen den Kaiser Ludwig, Karl den Großen und Otto von Wittelsbach vor.

* * *

Die Akademie der Wissenschaften zu München, welche im J. 1759 von dem Kurfürsten Maximilian III. errichtet wurde und deren Gegenstände Geschichte, Philosophie und schöne Wissenschaften sind, hat sich eine schöne Bibliothek, ein kostbares Naturalien-Kabinet und andere Dinge gesammelt, welche als eben so viel Beweise der wärmsten und unermüdeten Bemühungen derselben vorhanden sind. Das Armarium physikum gehört unter die vollständigsten in Deutschland. In dem kostbaren Naturalien-Kabinet werden die Naturalien in 14 weiß lackirten Kästen aufbewahrt, worunter folgende die merkwürdigsten sind: Ein 3 Ellen langer Haifisch, eine große Silberstufe aus Norwegen, 5 Mark schwer, viele Arten von Schlangen und darunter eine über 4 Ellen lang; eine anderthalb Ellen lange Eidechse aus Amerika, musivisch eingelegte Tafeln aus alten römischen Gebäuden, von alten römischen Fußböden; viele ausländische Fische, ein sehr schöner Bergkrystall aus der Schweiz, von beilthalb Centner, viele Conchylien, sehr schöne Marmorstücke, Agate und Jaspise, sowohl aus Baiern als aus andern Ländern. Im Modellzimmer sind unter andern folgende Stücke besonders sehenswerth: Eine große Maschine, worauf alle Handwerker, die zum Arbeiten kein Wasser brauchen, vorgestellt sind; ein Modell von einem Kriegsschiffe; ein Modell von dem prächtigen Schiffe, worauf Maximilian Emanuel auf der Donau in den Türkenkrieg gefahren, die Vorstellung der Wasserkünste zu Nymphenburg u. dgl.

Berlin.

Museum.

Nach sehr umfassendem Plane ward 1825 der Grundstein zu dem am 3. August 1831 eröffneten Museum zu Berlin gelegt. Dieses letzte Werk Schinkels,

unstreitig das imposanteste, welches sein Genius geschaffen, ward auf 7 bis 800,000 Thaler angeschlagen, dürfte sich aber mit der Vollendung des Innern vielleicht auf 1 1/3 Million fl. C. M. belaufen haben. Es nimmt im königlichen Lustgarten, dem Schlosse gegenüber, die Stelle ein, welche einst für eine offene Rotunde, mit einem Hain umpflanzt und mit der Statue Friedrichs II. geziert, bestimmt war. Das Gebäude, ein längliches Viereck bildend, kehrt die Hauptseite mit einem bedeckten Portikus dem Schlosse, folglich der Mittagsseite zu, welches ihn den Sonnenstrahlen aussetzt. Das ganze Gebäude, dessen Fundament auf einem Pfahlroste von mehreren tausend zwischen 40 und 50 Fuß langen Fichtenstämmen ruht, hat eine Länge von 277 Fuß 1 Zoll und eine Tiefe von 179 Fuß 4 Zoll und besteht aus einem Unterbau, einem Hauptgeschoß und einem zweiten Stockwerke. Die Säulenhalle befriedigt das Auge des Kenners durch die reinste attische Form. Die Zahl dieser Säulen, welche eine Vorhalle von 21 Fuß Tiefe bilden, beläuft sich auf 18, die 4 Fuß 6 Zoll im Durchmesser, 39 Fuß 5 Zoll Höhe haben und von Achse zu Achse 14 Fuß von einander entfernt sind. Aus der Vorhalle, welche mit Fresco-Gemälden geziert werden soll, tritt man in die Rotunde, die mit ihrer hohen Kuppel den mittleren Theil des Gebäudes einnimmt und von Oben herab ihr Licht erhält. Die Hauptverzierungen des Gebäudes, unter denen die Gruppen der Dioskuren den ersten Rang einnehmen, stehen mit dem Großartigen des Gebäudes selbst im schönsten Verhältnisse.

Das Museum selbst umfaßt die verschiedensten Kunstsammlungen des preußischen Staates und enthält im Untergeschosse die Gemmen-, Münz- und Vasen-Sammlung, im ersten Stockwerke die Statuen, Büsten, Basreliefs und andere Arbeiten in Marmor oder sonstigem edlen Gestein, und endlich im zweiten Stockwerke die prachtvolle Bilder-Sammlung. In der Rotunda sind in der untern Abtheilung mehrere der schönsten Statuen, in den Nischen der Gallerie aber, die auf Säulen ruht und mit einem zierlichen Eisengeländer umgeben ist, verschiedene kleine Gruppen und andere antike Bildhauerarbeiten aufgestellt. — Was die Vasen-Sammlung anbetrifft, so ist diese durch die Freigebigkeit des Königs mit den Schätzen der von Koller'schen *), Bartholdy'schen und andern Sammlungen vielfach bereichert worden. — Die Gemmen-Sammlung hat ihren Hauptwerth durch die seit einem halben Jahrhunderte in Europa rühmlichst bekannte Stosch'sche Sammlung erhalten. Die Sammlung der Statuen, Büsten, Basreliefs und anderer Arbeiten dieser Art verdienen die größte Anerkennung. — Ausgezeichnet in ihrer Art ist indeß vor allen übrigen Sammlungen die der Gemälde im zweiten Stockwerke. Die großen Schätze, welche Friedrich II. in den Bildern Leonardo da Vincis, Rembrandts, Teniers und anderer Meister erwarb, sind neuerlich durch die berühmte Solly'sche Sammlung auf eine so ausgezeichnete Weise vermehrt worden, daß sich in dem Reichthum alt-italienischer, größtentheils vor der Kunstepoche Raphaels geschaffener Bildner wenige Gallerien der Berliner an die Seite stellen können. Alle diese Kunstwerke, innerhalb zweier Wandabtheilungen auf das vortheilhafteste aufgestellt, sind so geordnet, daß sie gleichsam eine chronologische Geschichte der Kunst bilden und während durch eine weise Vertheilung der Bilder selbst dem Kenner und Laien das stufenmäßige Verfolgen der Kunstepoche erleichtert ist, wird dem Auge, nicht geblendet durch Anhäufung verschiedenartiger Bilder, eine desto lehrreichere und interessantere Anschauung geboten.

*) Der König von Preußen hat das ausgezeichnete Koller'sche Museum in Prag für 100,000 Thaler an sich gekauft; dasselbe enthält alte Statuen und Werke der bildenden Kunst von großem Werthe.

Die königliche Kunstkammer

ist auf dem königlichen Schlosse aufgestellt. Die hier vorhandenen Schätze, obgleich viele an andere Institute dieser Art übergegangen, sind immer von der Art, um das Interesse zu wecken. Unter den großen Kunststücken von mannichfaltiger Arbeit sind verschiedene große Kunstschränke, die vor 180 und mehr Jahren gearbeitet sind und woran die geschicktesten Künstler ihre Hand gelegt haben, aufgestellt. Der merkwürdigste aber ist der sogenannte pommer'sche Kunstschrank, welcher um das Jahr 1606 verfertigt wurde und woran 24 Künstler gearbeitet haben. — Unter den beachtungswerthen Stücken von Bildhauerarbeit und Schnitzwerk gehören hieher: ein Kirschkern, auf welchem 265 Gesichter geschnitzt sind; ein Todtenkopf aus einem Kirschkern geschnitzt; das Begräbniß und die Kreuzigung Christi auf einem Pfirsichkern; der vielen andern aus Holz künstlich gearbeiteten Gefäße nicht zu gedenken, worunter auch noch besonders sehr viele chinesische Arbeiten merkwürdig sind. — Unter den Statuen von Marmor und Alabaster mittlerer Größe ist die Statue von Alabaster, welche die Tugend vorstellt, die schönste. Unter den kleinern ist eine Cleopatra von Alabaster merkwürdig. Unter den aus Edelsteinen, Perlmutter, Korallen, Schildkröt, Einhorn, Nashorn, Muscheln u. dgl. gearbeiteten Stücken sind viele der Beachtung vorzüglich werth. Von den in Gold und Silber gearbeiteten Sachen sind besonders merkwürdig: der Becher des Kaisers Rudolph vom Jahre 1589, auf dessen Deckel auswendig die halbe Himmelskugel, inwendig die ersten deutschen Könige mit alten deutschen Inschriften, inwendig in dem Becher Europa in Form einer Jungfrau mit allen Provinzen und Städten, auswendig der Kaiser und die damaligen Kurfürsten mit ihren Wappen vorgestellt sind. An dem Griffe ist ein Modell des Tempels zu Jerusalem mit allen Eingängen sehr künstlich gearbeitet. Von den aus Bronze, Kupfer, Stahl, Eisen u. dgl. ausgearbeiteter Stücken verdienen besonders genannt zu werden, die von dem Künstler Gottfried Leygeben aus einem Stücke Eisen verfertigte Bildsäule Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen als Bellerophon zu Pferde, wie er die dreiköpfige Chimära erlegt; an diesem Stücke hat dieser im Eisenschneiden berühmte Künstler drei Jahre gearbeitet; das Modell von der Statue auf der langen Brücke in Bronze, welches Schiller angegeben und Jakobi gegossen hat u. s. w. Sehenswerth ist vorzüglich ein Relief des Riesengebirges mit der Schneekoppe, 6 Fuß lang und 2 Fuß breit, welches von Kahl in Holz, der Natur treu, nachgeformt ist. Von andern hieher gehörigen künstlichen Sachen ist noch zu erwähnen eines künstlichen Schrankes mit einer Thüre, die auf beiden Seiten auf- und zugemacht werden kann. — Das Kabinet

von verarbeitetem Bernstein ist der Größe und der Anzahl der Stücke wegen sehr vorzüglich. Die vornehmsten Stücke sind folgende: eine Schäferei von Bernstein, auch mit andern Thieren und Bäumen; ein ganzer Bauernhof, worauf Ochsen, Kühe, Kälber, Tauben, Störche u. dgl. befindlich sind; eine Uhr von Bernstein; die Auferstehung Christi; ein Altar; sehr viele künstlich ausgearbeitete Schränke, Pokale und andere Gefäße, Hausgeräth, Thiere u. dgl. — Mit Uebergehung vieler anderer Merkwürdigkeiten gedenken wir der vielen optischen, mechanischen Modelle und andern mathematischen Sachen; ein optischer Kasten, worin verschiedene Figuren nach dem Leben vorgestellt sind; eine von dem Optikus Dobler verfertigte optische Uhr, welche des Nachts an der Wand die Stunden zeigt; ein Tschirnhausischer Brennspiegel, eine Uhr mit einem Flötenwerke, welche schon im Jahre 1706 verfertigt wurde; ein Modell von einem Kriegsschiffe mit 74 Kanonen und allem Zugehör u. s. w. — Außer diesen Kunstsachen findet man eine Menge außereuropäischer Seltenheiten aus China, Japan, Amerika und von den Inseln Süd-Indiens.

Zoologisches Universitäts-Museum.

Die gegenwärtige musterhafte Aufstellung und Anordnung des zoologischen Museums an der Universität, namentlich der Säugethiere und Vögel, reiht diese Anstalt an die berühmtesten Museen Europas an. Zwölf Säle und Gemächer, im zweiten Stockwerke des Universitäts-Gebäudes, enthalten die Schätze der ersten Abtheilung, von denen drei Zimmer für die Säugethiere, vier für die Vögel und wieder drei, nebst einem kleinen Durchgange, für die Amphibien, Reptilien und Fische bestimmt sind. In einem Saale befinden sich die Mollusken, Testaceen, Lithophiten und Zoophiten, und in dem letzten Gemache die Krebse (Krustaceen). Eine zweite Abtheilung enthält einen äußerst reichen Schatz von Insekten aller Art, von denen leider erst ein kleiner Theil, aber sehr vortrefflich, geordnet ist. Diese Abtheilung ist durch bedeutende Geschenke, mit einer Menge von Seltenheiten und fehlenden Gegenständen, theils mit einer großen Anzahl von Doubletten bereichert worden. Auch der Freigebigkeit des kaiserlich russischen Legations-Rathes von Langsdorf verdankt das entomologische Museum eine Menge prächtiger, in Brasilien gesammelter Seltenheiten, indem er Alles demselben Fehlende mit großer Humanität aus seiner Sammlung hergab. Unter der Menge, aus den verschiedensten Weltgegenden erhaltenen Insekten dienen die, von Hemprich und Ehrenberg in Aegypten gesammelten Gegenstände, so wie die ehemals von Bergius und später von Krebs eingesandten Insekten, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dem Museum zur größten Zierde. — Wenn einst die Aufstellung der bis jetzt zusammengehäuften Materialien durch alle Klassen vollendet ist, wird man eben so sehr über den reichen Inhalt derselben, wie über die unendliche Mannichfaltigkeit der Natur im Erschaffen der oft launenhaften oder bizarren Formen, von Erstaunen und Bewunderung ergriffen werden.

Nürnberg.

Die Reichs-Kleinodien.

Das Merkwürdigste in Nürnberg sind die Reichs-Kleinodien, welche aus dem 9. Jahrhunderte herstammen, bei allen Kaiserkrönungen gebraucht wurden und seit dem Jahre 1724 in Nürnberg in der neuen Spitalkirche zum heiligen Geist aufbewahrt werden. Sie sind ein Andenken des tausendjährigen deutschen Reichsbundes und gehören unter die vorzüglichsten historischen Merkwürdigkeiten. Sie werden in die Reichs-Insignien und in die Heilighümer getheilt.

Von den Reichs-Insignien ist die Reichskrone von purem Golde, 15 Mark schwer und mit vielen farbigen Edelsteinen und Perlen geziert. Sie soll noch vom Kaiser Karl dem Großen herstammen und unterscheidet sich von allen übrigen Kronen vorzüglich durch ein goldenes, mit 17 Edelsteinen besetztes Kreuz, von welchem ein mit Perlen durchaus besetzter Bogen rückwärts gespannt ist. Kreuz und Bogen rühren vom Kaiser Konrad II. vom Jahre 1027 her. Auf dem Golde der Krone ist ein Schmelzwerk von Glas. Rings herum sind 8 Felder, wovon 4 mit Steinen und Perlen besetzt sind. Die 4 übrigen sind von kolorirter Schmelz-Arbeit und stellen verschiedene Sinnbilder mit beigefügten goldenen lateinischen Inschriften dar. Die Edelsteine sind weder geschnitten noch polirt und theils gefaßt und mit goldenem Drahte an die Felder und Platten befestigt. Inwendig ist die Krone mit einer rothsammetenen Mütze gefüttert. — Der Reichs-Scepter ist 2 Fuß lang, eckig, hohl, von Silber und dünn vergoldet; oben hat er 6 Eichenblätter und eine eichelförmige Spitze. Nebst diesem Scepter, welchen jeder Kaiser bei seiner Krönung führte, ist noch ein älterer vorhanden, der blos silbern, hohl und rund ist, und inwendig etliche Stückchen Eisen enthält, so daß er, wenn er geschüttelt wird, einen Klang von sich gibt. — Der Reichsapfel besteht aus einer mittelmäßigen Kugel, so daß sie eine Mannshand leicht fassen kann. Er ist von dem allerfeinsten Golde, aber nicht massiv, sondern inwendig mit Pech ausgefüllt, nach der Länge und Breite mit goldenen Reifen umgeben und hat oben ein Kreuz, das mit Edelsteinen und Perlen besetzt ist. Ein Theil dieser Steine ist geschliffen. Nebst diesem Reichsapfel sind noch zwei andere vorhanden, die zwar größer, aber nur von Silber und vergoldet und inwendig hohl sind. — Das Schwert Kaiser Karls des Großen ist über 5 Fuß lang, hat einen hölzernen, mit Goldblech überzogenen Griff, und die Scheide ist mit geschmelzten Stücken Goldblech und Perlen besetzt. Mit diesem Schwerte wurden bei Krönungen die Ritter geschlagen. — Das Schwert des heil. Mauritius hat einen hölzernen, mit starkem Silberdraht umwundenen Griff mit einem silbernen vergoldeten Knopfe. Die Klinge ist über 3 Fuß lang. Die Scheide ist mit Goldblech, Schmelzwerk, Perlen und Edelsteinen besetzt. Dieses Schwert soll auch noch vom Kaiser Karl dem Großen herrühren. Es wurde bei der Krönung vorgetragen. — Die Dalmatika ist ein kostbares Unterkleid von violettseidenem Zeuge, welches vorn zu ist und bis über die Kniee reicht. Sie ist mit goldenen Borden versehen und mit Gold und Perlen reich gestickt. Ihren Namen hat sie von Dalmatien und wird auch die dalmatische Kleidung genannt. Jeder Kaiser trug sie bei seiner Krönung am Leibe. Nebst dieser ist noch eine andere seidene Dalmatica von sehr hohem Alter, welche aber nicht gebraucht wurde. Eben so wurde auch Karls rothe Gugel oder Chorkappe nicht gebraucht. — Die Alba hat von ihrer Farbe den Namen und wurde über die Dalmatica angelegt. Sie ist von weißem seidenen Zeuge in Gestalt eines Chorhemdes verfertigt und mit breiten Einfassungen versehen, die mit Gold und Perlen ge-

ziert und mit lateinischer Inschrift versehen sind. — Die Stola ist mit einfachen Adlern, mit Quasten und mit Doppelreihen von Perlen besetzt. Sie wurde den zu krönenden Kaisern in der Sakristei über die Alba und den Hals gegeben, hing auf dem Rücken breit hinunter, vorn war sie getheilt, wurde über die Brust kreuzweise gelegt und mit einem Gürtel befestigt. Nebst dieser ist noch eine lange vorhanden, die älter ist und nicht zum Gebrauche diente. — Das Pluviale wird auch Pallium, der Chormantel, das Oberkleid genannt. Es ist ein wirklicher Mantel, der bis um die Füße reicht und oben mit einer goldenen Spange und Schließung mit Steinen versehen ist, welche durch einen eingesteckten Stift gehalten wird. Er besteht aus einem rothen, seidenen Zeuge, der mit allerhand figurirtem Taffet inwendig gefüttert ist. Eine mit Perlen eingefaßte baumförmige Zierrath, von welcher zwei Blätter herabhängen, theilt ihn nach der Länge in zwei Abtheilungen, in deren jeder ein großer aus Perlen und Goldstickerei gebildeter Löwe ein Kameel unter sich hat und es eben zerreißen will. Oben am Halse ist der Mantel ausgeschnitten und mit einer goldenen Borte um und zusammengenäht, so daß er über den Kopf gestürzt werden muß. Er hat verschiedene Zierrathen von Steinen, Schmelzwerk und Perlen. Der untere Rand dieses kaiserlichen Mantels beträgt im Umfange 16 Fuß 9 Zoll und ist mit einem Saume eingefaßt, auf welchen zwischen zwei doppelten Perleneinfassungen eine arabische Aufschrift mit (kufischen) goldenen Buchstaben gestickt ist. Nach der gewöhnlichen Meinung rührt dieser Mantel noch vom Kaiser Karl dem Großen her, der ihn von dem mächtigen und gelehrten Kalif Harun al Raschid, nebst einem Elephanten und andern prächtigen Kleidern, zum Geschenk erhalten habe. Nach Andern ist er in den Kreuzzügen unter Kaiser Friedrich I. erobert worden. — Die Handschuhe bestehen aus gewirktem, purpurfarbenem, seidenem Zeuge. Sie sind mit Perlen und Edelsteinen gestickt und mit emaillirten Stückchen Gold belegt. Nebst diesen bei der Krönung gebräuchlichen Handschuhen sind noch ein Paar andere von Hundsleder unter den Reichsinsignien vorhanden. — Die Strümpfe, von rothem seidenem Zeuge, mit verschiedenen Zügen durchaus geziert, haben oben einen ziemlich breiten, mit Gold bordirten Streif. — Die Schuhe werden St. Karls Sandalen genannt. Sie sind aus einem Schnitte von Carmoisinatlas, ohne Glanz mit Gold und Perlen gestickt. Die Sohlen sind in- und auswendig mit Saffian überzogen. Die Niederschuhe oder innern Schuhe sind eigentlich Sandalen oder Socken. Sie sind ebenfalls von Carmoisinatlas, mit goldenen Stickereien versehen. Nebst diesen sind noch ein Paar andere Schuhe, mit goldenen Borden und Perlen geziert, vorhanden. Die zwei Gürtel wurden zum Aufschürzen der kaiserlichen Kleider gebraucht. Sie sind von Seide und Gold gewirkt und mit einer Inschrift versehen. — Nebst diesen bei den Kaiserkrönungen gebräuchlichen Stücken sind noch einige andere unter den Reichsinsignien, nämlich: der Ring Karl des Großen, die zwei Sporen, die zwei Armbänder oder Spangen und das Schweißtuch. Bei der Krönung Karls des Großen wurde sein Angesicht mit einem dergleichen Schweißtuche bedeckt und darüber die Krone aufgesetzt. Zu jeder Kaiserkrönung wurden die Insignien mit vieler Feierlichkeit von Nürnberg nach Frankfurt a. M. und eben so wieder zurückgeführt.

Die Reichsheiligthümer bestehen in folgenden Stücken: der heilige Speer mit dem Nagel; ein Stück des heiligen Kreuzes; ein Stück von dem Tischtuch, worauf der Heiland sein Abendmahl gehalten haben soll, in einer vergoldeten Monstranze; ein Stück von dem Schürztuche, das Christus angehabt haben soll, als er seinen Jüngern die Füße gewaschen; fünf Dornen aus der Dornenkrone in drei Monstranzen; ein Stück von der Krippe, zwei Finger breit und eine halbe Elle lang, in einem goldenen, mit Edelsteinen gezierten Behältnisse; der Arm der heil. Anna; ein Zahn St. Johannes des Täufers; ein Stück vom Rocke des heil. Evangelisten Johannes; etliche Glieder von dreierlei eisernen Ketten, womit St. Peter, St. Paul und Johannes der Evangelist in ihrem Gefängnisse gefesselt waren. Diese Heiligthümer werden in einer eichenen, mit Silberblech überzogenen Kiste verwahrt, auf welcher das Nürnberger Stadtwappen in getriebener Arbeit angebracht ist. Die Kiste ist in ein hölzernes Gehäuse eingeschlossen und hängt in der Spitalkirche vom Gewölbe des Chores an einer Kette herab.

Kunstkabinet.

Das Praun'sche Kunstkabinet in Nürnberg enthält 248 Gemälde von trefflichen Meistern aus allen Schulen. Die Handzeichnungen füllen 12 Bände oder Portefeuilles. Darunter enthalten die ersten zwei Bände eine unschätzbare Sammlung der vortrefflichsten Entwürfe von Raphael, Michael Angelo, Correggio und mehr als 50 andern großen italienischen Meistern. Ein anderer Band enthält eine merkwürdige Sammlung von Zeichnungen altdeutscher Meister u. dgl. In 25 Portefeuillen befindet sich eine Sammlung sehr seltener Kupferstiche und Holzschnitte. Ueberdieß enthält das Kunstkabinet Statuen von Bronze, Marmor, gebrannter Erde, Elfenbein und Holz, über 1190 Gemmen, worunter 200 in Armbänder von Gold gefaßt sind; eine Menge ungeschnittener Steine, kleine Miniaturgemälde, dann eine Sammlung von Handschriften und Büchern.

Gotha.

Das herzogl. Museum auf dem Friedenstein,

ausgezeichnet durch die Reichhaltigkeit der Sammlung und ihre meist wissenschaftliche Anordnung, besteht aus der Bibliothek, dem Münz-Kabinet, dem Kunst- und Naturalien-Kabinet, einer Bilder-Gallerie, dem chinesischen Kabinet und der Antiken-Sammlung; es wurde 1824 eröffnet und ist eines vom ersten Range. Von jeher waltete in dem Gothaischen Fürstenhause ein Geist des wissenschaftlichen Sammelns. Herzog Friedrich I., so wie alle seine Nachfolger, haben das Verdienst, der Gegenwart dadurch nützlich geworden zu sein. Der Aufstellungsort sind zwei Thürme der Residenz. — Die Gemälde-Gallerie von 1000 Nummern, nimmt 12 Zimmer ein. Vorzüglich reich ist sie an Bildern aus der altdeutschen Schule. — Die reiche Kunstkammer, vereinigt mit der Seetzen'schen Sammlung und dem ostindischen, vom General Anthing erkauften Kabinet, ist in einem anstoßenden Flügel des Schlosses aufgenommen.

Das Kunst- und Naturalien-Kabinet hat einen seltenen Reichthum von geschnittenen Steinen, unter ihnen viele Antiken von Elfenbein, Holz und andern Kunstwerken. Von vorzüglichem Interesse ist die Sammlung für Völkerkunde durch die in Syrien und Egypten von Seetzen gesammelten Gegenstände und die vom General von Anthing aus Java und Borneo zurückgebrachten Waffen und Geräth-

the. — Die ornithologische Sammlung enthält größtentheils ausgesuchte Exemplare. Aus der von Anthing'schen Sammlung sind seltene Vögel und vierfüßige Thiere hieher gebracht worden, die in wenigen Kabinetten zu finden sein dürften. — Das Konchylien-Kabinet ist prachtvoll. — Das Münz-Kabinet, eines der vollständigsten in Europa, verdankt die wichtigsten Vermehrungen dem Sohne und Nachfolger Friedrichs III., dem mit Recht hochverehrten Herzog Ernst II. Später vermehrte sich besonders die Sammlung orientalischer Münzen beträchtlich unter Herzog August durch den Ankauf einer Doubletten-Sammlung aus St. Petersburg und unter dem jetzt regierenden Herzoge durch den Ankauf einer ähnlichen Sammlung von Herrn von Sprewitz. Durch den geheimen Hofrath und Direktor des Münz Kabinettes, Jakobi, sind die unter Herzog Ernst II. erworbenen Städte- und Königs-Münzen nach dem Ekhel'schen Systeme geordnet und in 7 Folio-Bänden verzeichnet worden. Endlich besitzt das Kabinet noch eine eigene Bibliothek von Münzwerken, durch eine sehr große Anzahl seltener Gelegenheits-Schriften besonders interessant. — Das chinesische Kabinet ist eine Schöpfung des Herzogs August und enthält sehr interessante, echt chinesische Kunstwerke und Geräthe.

Hamburg.

Museum.

Unter den Sehenswürdigkeiten in Hamburg zeichnet sich das Museum für Kunst und Natur des Herrn Röding besonders aus. Es enthält schätzbare Sammlungen naturhistorischer Gegenstände und ist schon deßhalb bewunderungswürdig, weil es ein Privatmann aus eigenen Mitteln errichtete und zu dieser Ausdehnung brachte. Männer, wie Cuvier, Tilesius, Lichtenstein und v. Humboldt, haben es als eines der ersten in Europa anerkannt. Dasselbe besteht aus zwei in einander gehenden Sälen, von denen jeder 100 Fuß Länge und 27 Fuß Breite hat und von denen einer den Naturalien und der andere den Kunstsachen gewidmet ist. Man sieht im ersten Saale über 200 ausgestopfte Säugethiere, viele anatomische Merkwürdigkeiten, 800 Arten ausgestopfter Vögel und 300 Fische aus den entlegensten Meeres-Gegenden, eine kleine Sammlung von Insekten, Korallen und Schwämmen und eine ganz ausgezeichnete Konchylien-Sammlung mit mehr als 10,000 ausgesuchten Schalthieren. Alles ist wohl geordnet und in systematischer Ordnung aufgestellt und so auch in dieser Hinsicht belehrend und bedeutend. Unter den Kunstschätzen befinden sich mehrere treffliche Mosaiken, sowohl römischer als florentinischer Arbeit, die besondere Beachtung verdienen. Eine Kupferstich-Sammlung, so wie eine gleiche von freien Handzeichnungen, ist sehr bedeutend und interessant. Dieses Museum ist in einem der Stadt gehörigen sehr geräumigen Lokale aufgestellt.

Paris.

Im Jahre 1826 kaufte der König von Frankreich auf Kosten der Civilliste die

Sammlung egyptischer Denkmäler,

welche zu Livorno aufgestellt war, um 230,000 Franken (d. i. 88,577 fl. C. M.) Diese Sammlung besteht aus ungefähr 3000 Stücken. Sie enthält große Bildwerke, den prachtvollen Sarkophag eines der alten Pharaonen, der drei Jahrhunderte vor dem trojanischen Kriege regierte (aus einem Grabmale von Theben), ferner 13 Steinblöcke, welche das statistische Basrelief von Egypten unter einem der Fürsten der 18. Dynastie bilden und eines der merkwürdigsten Denkmäler über die Oekonomie und die Staatsverwaltung der Alten sind. Die Sammlung enthält auch viele Basreliefs, Hieroglyphen, 117 Kisten mit allerlei Geräthschaften für den bürgerlichen, religiösen und Hausgebrauch, Werkzeuge der Künste und Gewerbe, Kleidungen, Putzsachen, Möbeln, musikalische Instrumente, Halsbänder von Gold, Silber oder Edelsteinen, namentlich 5 königliche Neben-Figuren von massivem Golde, schöne egyptische oder griechische Inschriften und die seltensten Erzeugnisse der Malerei der Alten; endlich 150 Manuskripte auf Papyrus aus allen Zeiten der egyptischen Geschichte in egyptischer, griechischer, koptischer oder arabischer Sprache. Die ganze Sammlung ward unter dem Namen egyptisches Museum aufgestellt. — Der damalige König kaufte zugleich die schöne Sammlung des Herrn Durand und verleibte sie dem Museum in Paris ein. Sie besteht aus einer großen Anzahl italisch griechischer Vasen (1250), zu Pompeji und Herkulanum gefundener Bronzen (1800), Lampen, Glasarbeiten, Ornamenten und Kostbarkeiten, egyptischen Mumien, Skulpturen und Antikaglien (gegen 2500). Emaillen von Limoges, alte Fayence-Arbeiten von Bernard, Palissy und seiner Schule, die häufig nach Zeichnungen von Michael Angelo, Raphael, Giulio Romano und Primaticcio gearbeitet sind.

(Die Kunst- und naturhistorischen Schätze, in der Hauptstadt Frankreichs in großer Menge aufgehäuft, werden in der Folge gewürdigt.)

London.

Das britische Museum.

Unter den zahlreichen Museen in London nimmt unläugbar das britische Museum (British Museum) die erste Stelle ein. Diese große Sammlung von Alterthümern, Büchern und merkwürdigen Naturkörpern befindet sich jetzt in der großen Russelstraße, in einem vormals dem Herzog von Montague gehörigen Hause. Sie entstand 1753 auf Veranlassung des Testaments von Sir Hans Sloane, welcher sein Museum, das nach einer Bemerkung in seinem Testamente ihm über 50,000 Pfd. Sterl. (d. i. 470,536 fl. C. M.) gekostet, der Nation mit der Bedingung vermachte, daß das Parlament dafür 20,000 Pfd. St. (d. i. 188,214 fl. C. M.) an seine Erben bezahlen und ein für eine so bedeutende Sammlung hinlänglich geräumiges Haus kaufen sollte. Das Parlament vereinigte mit

Digitized by Google

dieser kostbaren Sammlung verschiedene andere, so daß sich die sämmtlichen Kosten auf 85,000 Pfd. St. (d. i. 799,911 fl. C. M.) beliefen. Nach und nach bewilligte das Parlament sehr ansehnliche Summen zu seiner Bereicherung. Meistens verwendete man sie zum Ankauf ganzer Sammlungen von Büchern, Manuskripten, Mineralien, die durch Literatoren und Kenner bereits zusammengebracht wurden, auf folgende Art:

1761	die Sloanische Sammlung . . .	20,000 Pf. St.
1705	— Harleyische Sammlung . . .	10,000 — —
1772	— Hamilton'schen Vasen . . .	8410 — —
1805	— Towneley'schen Statuen . . .	20,000 — —
1801	— Landstown'schen Manuskripte . .	4925 — —
1810	— Greville'sche Mineralien-Sammlung .	13,727 — —
1813	— Borgianische Bibliothek . .	8000 — —
1814	— Ergänzung der Towneleyischen Statuen	8200 — —
1815	— Marmor-Sammlung . . .	15,000 — —
1816	— Elginische Marmor-Sammlung .	55,000 — —
1818	— Burney'sche Bibliothek . . .	13,500 — —
		136,709 Pf. St.

oder gegen anderthalb Millionen (1 Mill. 475,243) Gulden C. M.

Außerdem befindet sich noch dort die Cottonianische, so wie Major Edwards Bibliothek — allerlei Merkwürdigkeiten, auf Cooks Reisen um die Welt gesammelt — Garricks Sammlungen von Schauspielen. — Alle von den englischen Königen, von Heinrich VIII. an bis auf Wilhelm III. gesammelten gedruckten Bücher und Handschriften wurden von Georg II. dem Museum geschenkt und Georg III. gab dazu eine zahlreiche Sammlung guter Flugschriften, die zwischen 1640 und 1660 erschienen sind. Ferner verehrte derselbe zwei Mumien, die schönsten in Europa, die Summe von 1125 Pfund Einkommen aus der Lotterie, welches sein königlicher Vorgänger gehabt hatte und im Jahre 1772 die vollständige Sammlung der Journale des Oberhauses und des Hauses der Gemeinen. Seitdem hat Se. Majestät hiezu noch eine Sammlung von Kunst- und Natur-Merkwürdigkeiten hinzugefügt, die Herr Menzies im Jahre 1796 von der Nordwestküste Amerikas überschickte, ingleichen verschiedene einzelne Bücher von großem Werthe und Nutzen. Die Verwaltung der Anstalt hat neulich damit noch vereinigt: Greenwoods Sammlung ausgestopfter Vögel, Hatschets Mineralien, Halheits orientalische Handschriften, Tyssens Sammlung altsächsischer Münzen, Dr. Bentleys Klassiker und Greenvilles Mineralien-Sammlung. Dazu kommen noch zahlreiche Geschenke von verschiedenen europäischen Fürsten, so wie von gelehrten Gesellschaften und Privatpersonen. Vor einiger Zeit hat das Museum auch vom Könige Georg IV. die von seinem Vater in Buckinghamhouse hinterlassene Bibliothek, ferner eine kostbare Münz- und Medaillen-Sammlung zum Geschenk erhalten. Das Parlament bewilligte zum Ankauf der Sammlung von Manuskripten, Alterthümern und Münzen, welche der Konsul Rich zu Bagdad hinterließ, für das britische Museum 7500 Pfd. St. (d. i. 70,884 fl. C. M.) Einige babylonische Ziegelsteine mit Pfeilschrift sind allein auf 50 Pfund pr. Stück geschätzt worden. Sir Nicoll, Professor der orientalischen Sprachen zu Oxford, ist der Meinung, daß seit den Zeiten Pocockes und Huntingdons eine so reiche Sammlung von persischen, arabischen und syrischen Manuskripten in England nicht gesehen worden ist. Sie enthält allein 68 syrische Handschriften, worunter Philoxenes Uebersetzung der Evangelien. Merkwürdig sind zwei Versionen der Nestorianischen und Jakobitischen Bibel und das Manuskript einer Verfolgungs-Geschichte der Nestorianer ist vielleicht das einzige, welches existirt. Die ganze Sammlung umfaßt 688 Handschriften, mehrere darunter betreffen Geschichte, Poesie, Grammatik und Geographie. Ein Koran mit kufischen Schriftzügen ist wahrscheinlich das einzige Exemplar in ganz Europa. Unter den Medaillen befindet sich eine kufische, die gegossen scheint. Wahrscheinlich ist sie aus dem 79. Jahre der Hedschra. Die Suite parthischer und sassanidischer Münzen ist sehr reich. Die geschnittenen Steine wurden um Babylon und Ninive gefunden. Besonders merkwürdig ist auch ein cylinderförmiger Ziegelstein mit persepolitanischen Schriftzügen.

Das von Peter Paget errichtete Gebäude des britischen Museums bildet ein großes Viereck und ist von einer hohen Ziegelmauer umgeben. An jeder Ecke erhebt sich ein kleiner Thurm und über dem Haupteingange eine große und schöne Kuppel. Das Hauptgebäude, welches die Nordseite einnimmt, ist 216 Fuß lang und 57 hoch. Die Flügel zu beiden Seiten werden von den Beamten bewohnt. Die große Treppe ist von la Fosse prächtig gemalt und an der Wand erblickt man eine Landschaft von Rousseau. Der große Saal ist mit Fresko-Gemälden von Baptist geschmackvoll geziert. Die Decke zeigt den Jupiter, wie er den Phaeton mit seinen Blitzen erschlägt und mehrere andere Gottheiten. Es ist unmöglich von der ungeheuern Anzahl der hier befindlichen Merkwürdigkeiten, eine nur einigermaßen vollständige Beschreibung zu geben. — Sämmtliche Cottonianische Merkwürdigkeiten sind sehr ausgezeichnet, namentlich die Urschrift der Magna Charta, welche Sir Robert zufällig der Schere eines Schneiders entriß. — In den Zimmern, wo die Harleyischen Handschriften aufbewahrt werden, findet man einige anziehende türkische Bücher, eine Sammlung von Medaillen über englische und französische Könige und Sir Hanns Sloanes Sammlung von 20,000 Medaillen. Nicht minder anziehend sind die egyptischen, etrurischen, griechischen und römischen Alterthümer, worunter sich auch einige amerikanische befinden; aus Herkulanum und Pompeji finden sich schöne Sachen hier. Den Freund der Naturkunde ziehen die seltenen Natur-Produkte und den Liebhaber der Völkerkunde die Hausgeräthe, Werkzeuge und Kleidungen fremder Völker an.

Bullocks Museum.

Diese Sammlung, eine der vollständigsten ihrer Art, enthält über 10,000 verschiedene, wissenschaftlich geordnete Gegenstände, als: vierfüßige Thiere, Vögel, Amphibien, Insekten, alte Waffen, Kunstwerke u. dgl.

Die Merkwürdigkeiten aus der Südsee wurden hauptsächlich von Kapitain Kook nach England gebracht und bestehen aus herrlichen Federn, Mänteln, Helmen, Federhüten, Zierraiten, Brustpanzern, Kriegskeulen, Götzenbildern, Fischangeln, Fliegenklatschen, Mützen u. dgl. Aus andern Quellen sind hinzugekommen: Keulen, Ruder, Bogen, Klappern, Hacken und Aexte aus hartem, schwarzem Steine, Messer, Kleider u. s. w. — Unter den nord- und südamerikanischen Sehenswürdigkeiten sind Maukasons oder Schuhe, ein Köcher mit vergifteten Pfeilen und ein Rohr, um sie abzuschießen; Gürtel, Beutel, viele Arten Bogen und Pfeile, Schneeschuhe, der Kalumet oder die Friedenspfeife, ein Wampum oder Muschel-Gürtel, eine Kleidung aus Asbest u. s. w., welches Alles aus Canada, der Hudsons-Bay und andern Ländern jenes Erdtheils gebracht worden ist. — Die Klasse der afrikanischen Merkwürdigkeiten enthält musikalische Instrumente, Scepter, Beutel, Schuhe, Fächer, Bogen, vergiftete Pfeile, Lanzen, Dolche u. dgl., ferner: Hängematten, Kürbisflaschen, eine afrikanische Harfe, einen Blasebalg und andere Seltenheiten. — Die Abtheilung der Kunstwerke enthält unter andern Gegenständen von großem Werthe und Schönheit ein feines Modell, Eduard, den schwarzen Prinzen, gewaffnet und zu Pferde vorstellend; Modelle von gefärbtem Wachs, Büsten aus Reifsteig, Abbildungen eines alten Zeughauses, einer chinesischen Pagode und eines Kriegsschiffes aus gefärbtem Stroh, Bildhauerarbeiten aus Elfenbein, Gemälde aus farbigem Sande, buntem Holze u. s. w. — Die naturhistorische Abtheilung enthält mehrere tausend Stücke und ist in Großbritannien einzig, sowohl wegen der Seltenheit und Anzahl der Gegenstände, als auch wegen der schönen und neuen Anordnung derselben. Von den vierfüßigen Thieren sind alle interessanten Gattungen da, vom ungeheuren Elephanten und dem Rhinoceros an, bis zu den kleinsten Geschöpfen. Die Giraffe oder der Kameelpardel, 17 Fuß 3 Zoll hoch, ist das schönste Exemplar in Europa. Unter den Amphibien sieht man die große Riesenschlange, 32 Fuß lang, die amerikanischen und afrikanischen Leguanschlangen, Klapperschlangen, Brillenschlangen, ein schönes Exemplar von der geometrischen Schildkröte u. s. w. — Die Abtheilung der Vögel, der Fische, Insekten und Mineralien, so wie der See-Erzeugnisse sind nicht weniger reich. — Die vorhandenen Waffen sind auf eine angemessene und zierliche Weise aufgestellt, indem das Innere

der Schloßhalle eines adelichen Altvordern vorgestellt wird. Die Rüstungen und verschiedenen Kriegswerkzeuge sind in Siegesbündeln oder in mancherlei Figuren, die unter gothischen Bögen angebracht sind, vertheilt. — Herr Bullock hat weder Mühe noch Kosten gespart, um sein Museum zu bereichern. Den Reisewagen Bonaparte's, in welchem eine Raumsparsamkeit, wie in den Zellen eines Bienenkorbes sichtbar ist, kaufte er von Lord Bathurst für 3000 Guineen (d. i. 28,907 fl. C. M.) Man nimmt an, daß bis zum Juni 1817 im Museum und den verschiedenen großen Städten des Reiches, in welchen er gezeigt wurde, nicht weniger als viermal hundert Tausend Personen in diesem wahrhaft merkwürdigen Wagen gewesen sind.

Das Weil's Museum besteht aus einer Sammlung merkwürdiger mechanischer Arbeiten; so befindet sich hier z. B. eine Tarantel aus Stahl, welche gleich einer lebendigen Spinne auf dem Tische hin und her läuft, still steht, die Fühlfäden bewegt ꝛc. Sie ist aus 115 Bestandtheilen zusammengesetzt.

Madrid.

Gemälde-Gallerie.

Seitdem eine Gemälde-Gallerie in Madrid erbaut worden, hat man die meisten Gemälde, welche früher den verschiedenen Palästen zur Zierde dienten, dorthin geschafft, so daß Madrid sich einer Sammlung rühmen kann, welche sowohl an Umfang als an Gehalt der bedeutendsten in Europa nichts nachgibt. Es befinden sich dort außer den Gemälden von Murillo, 55 von Velasquez, 29 von Espannoletto, 17 von Juannes, 6 von Alonzo Cano, nebst vielen von Ribalta, Cerezo, Villavicencio, Moralez und Anderen. Außer den verschiedenen italienischen Schulen sind zwischen 4 bis 500 Bilder vorhanden, beinahe 300 aus der niederländischen Schule und außerdem in der Sala Reservada mehrere Meisterstücke von Titian und Rubens. Ein besonderer Saal der Gallerie enthält Gemälde noch lebender Maler oder solcher, die doch in den letzten 40 bis 50 Jahren gelebt haben. In den Sälen der italienischen Schulen ist das Merkwürdigste ein Portrait der Mona Lisa, einer Dame von unvergleichlicher Schönheit, welche des Florentiners Francisko Gioconde Gattin war. Dies Bild hat 180,000 Realen (d. i. 35,036 fl. C. M.) gekostet.

Naturhistorisches Kabinet.

Die öffentlichen Gallerien des sogenannten naturhistorischen Kabinettes sind meistentheils mit mineralogischen Gegenständen angefüllt; es sind deren sehr viele und viele sehr schön. An Edelsteinen hat das Kabinet in Madrid allein weit größeren Reichthum, als irgend ein anderes europäisches. Die Sammlung zeichnet sich durch Menge und Schönheit der Steine zugleich aus. Die Marmor-Sammlung ist besonders interessant; sie besitzt über 200 Arten. Andere Säle enthalten Konchylien oder zoologische Gegenstände, am vollständigsten ist die Schmetterling-Sammlung.

Petersburg

Das Museum im Palaste der Akademie der Wissenschaften

enthält nach dem Kataloge 2144 Stücke aus dem Thierreiche, über 10,000 Stufen aus dem Mineralreiche und über 16,000 Stücke aus dem Pflanzenreiche; die Zahl der Vierfüßler beläuft sich über 500, die der Vögel über 1200, die der Amphibien über 1400, die der Fische über 400 und die der Insekten über 340 Fleschen. Die Modelle und die Merkwürdigkeiten aus dem sibirischen Unterreiche, orientalische Putzsachen und Kleidungen, die Münz-Sammlung, allein mit 6000 Kaiser-Medaillen und über 8000 Münzen des Orients, der physikalische Apparat und vieles Andere kommt hinzu. Alles dieß gewährt in seiner Aufstellung, in einer Reihe prächtiger Säle, einen merkwürdigen und anziehenden Anblick. Hier im Saale der Mineralien findet man in kolossalen Proportionen aus den reichen Schachten Sibiriens, was andere Sammlungen sich in kleinen Parzelen zu besitzen rühmen. Die uralten Versteinerungen einer nicht zu berechnenden Vorwelt stufen sich hier bis zu den verhältnißmäßig modernen Petrifikationen einer nächst vergangenen Vorwelt herab. Dort sieht man ungeheure Aerolithen, riesige Muscheln, Amethyste, Topase, Smaragde in ihren natürlichen Gehäusen und vom Kiesel bis zum reinen gediegenen Golde alle Gegenstände des russischen Reiches; hier zeigt ein kleiner Obelisk die 50 kostbaren Marmorarten, welche Sibirien erzeugt, dort ein ähnlicher die Edelsteine Rußlands. Der Reichthum dieses Saales übertrifft vielleicht den jedes andern Mineralien-Kabinettes.

Ein zweiter Saal enthält das anatomische Kabinet, das Peter der Große durch den Ankauf der Ruysch'schen Sammlung gründete. Der Eigensinn der Natur und ihre Wunder finden sich hier zusammengestellt. Das bekannte Blumen-Embrio wird hier aufbewahrt. — Darauf folgt das Reich der Schalthiere, Krokodile, Schildkröten, Schlangen, Eidechsen aller Art. Der riesige Laufer Peters des Großen blickt Euch, sieben Fuß hoch, von dort her an und der Zwerg zu seinen Füßen zeigt zwischen beiden Grenzen die Mannichfaltigkeit der Natur auch in unserer Gattung. Die Sammlung der Vögel ist echt russisch. — Die Sammlung der Zoophyten über aicht durch ihre Mannichfaltigkeit und entzückt durch ihre Eleganz. Lomonossoff's Büste, die des verdienstreichen Pallas und des großen Euler zieren diese Hallen. — Die großen Quadrupeden im zweiten Stocke des Museums verdienen ganz besonders die Aufmerksamkeit. Vom Rennthiere Lapplands bis zum Königstiger und vom gigantischen Elephanten bis zum Skelett des Mammum, wird man hier wenig vermissen. Dieser, das Haupt der Klasse der Fossilien, ist hier beinahe einzig zu sehen. Er ist 16 Fuß lang und 10 Fuß hoch; ein Stück seiner Haut, das sich erhalten hat, mißt mehr als einen Zoll Dicke. Dieser kostbare Schatz, dessen Erhaltung an das Wunderbare grenzt, wurde von Adams an der Küste des weißen Meeres aufgefunden; sogar ein Ohr hat sich erhalten und die Hauzähne messen 6 Fuß. — Die Sammlung der Bären ist vollständig; man

findet diese Familie niegends so beisammen. — Im asiatischen Museum finden sich allein an arabischen, persischen und türkischen Manuskripten 851, an chinesischen und Mantschu-Druck- und Handschriften 281, an japanischen 28, an tibetanischen, mongolischen und kalmückischen 180 und an Manuskripten in andern orientalischen Sprachen 106 Stück. Das sogenannte russische Herkulanum in dieser Akademie ist eine aus sibirischen Gräbern ausgebeutete Sammlung von Denkmälern, Idolen, Waffen, Geschmeiden und Geräthen des alten Urvolkes dieses großen Landes. Diese Reliquien sind meistens aus dem edelsten Metall verfertigt und zum Theil von einer Schönheit und einem Geschmacke ihrer Formen, die in Erstaunen setzen. Auch der bekannte sogenannte Gottorp'sche Globus befindet sich jetzt in dem Akademie-Gebäude und zwar in der Rotunde desselben.

Der berühmte Orientalist, Herr Fröhn zu St. Petersburg, drückt sich über die

Sammlung morgenländischer Münzen

des Kanzlers Romanzoff, dessen Museum mit seinen Antiken-, Kuriositäten-, Naturalien- und Bücher-Sammlungen ein großes und prächtiges Gebäude einnimmt, folgendermaßen aus: „Niemand möchte wohl eine Sammlung morgenländischer Münzen in so kurzer Zeit angelegt und zu einem solchen Grade der Vollkommenheit erhoben haben, als die des Reichskanzlers ist. Sie ist in 5 Jahren zu Stande gebracht worden und zählt, die Doubletten abgerechnet, schon über 700 verschiedene Stücke. Die vormalige Sammlung des Kardinals Borgia in Rom hatte nur 122 Stücke, die des Ritters Nani in Venedig 350, die Tychsen'sche in Rostock bestand aus ungefähr 500, die Potot'sche in Kasan aus 1000, die des Professors Fuchs in Kasan hat 700; in der kaiserl. Einsiedelei sind 187 befindlich; Herr Pflug in Petersburg besitzt 300, die Göttinger Universität 500 *). Aber alle diese Sammlungen sind während einer langen Reihe von Jahren veranstaltet worden. Doch ist es nicht sowohl die Menge als der numismatische Werth, der dieser Sammlung ihre Wichtigkeit gibt. Sie enthält Medaillen von den verschiedensten Dynastien und äußerst seltene Stücke und ich habe den Vorrath in einem Katalog, nach den Dynastien unter 19 Rubriken gebracht. Die reichsten Klassen sind jene der Samaniden und der Chane von der goldenen Horde, indem sie die fast ununterbrochene Reihe dieser Fürsten darstellen. Alle diese Münzen sind auf russischem Gebiete und ein großer Theil derselben auf dem Eigenthum ihres Besitzers entdeckt worden. Ungefähr 80 Samanidische Stücke, die zwischen 896 und 912 in der großen Bucharei geprägt worden, haben Bauern in Hamel ausgegraben."

---

*) Vorzüglich merkwürdig war die große und reiche Münz-Sammlung, die der nun verstorbene Grieche Zosima zu Moskwa besaß, worin sich eine große Anzahl von griechischen Münzen befand; denn an allen Orten Griechenlands und in den Häfen des mittelländischen Meeres hatte er seine Commissionäre, die jeden Fund für ihn ankauften und seine Landsleute überschickten ihm oft aus Dankbarkeit die seltensten Münzen des Alterthums. Ueber 70 Goldmünzen vom König Philipp, Alexanders Vater, konnte man da sehen; der Goldmünzen von Alexanders Nachfolgern besaß Zosima ebenfalls eine große Menge.

Moskwa.

Unter den interessantesten Schätzen, welche die

Gallerie des Kremls

enthält, sind: Der silberne Thron der Czaren Ivan und Peter, das Brustkreuz Wladimirs (1116), die Urschrift der Uloschenie (Gesetz-Kodex) des Czaren Alexei (1649); eine Menge goldene Halsketten, Brustkreuze, Stäbe, Tartarschiere, Schüsseln, Teller, Schreibgeräthe, Leuchter, Waschbecken, Uhren u. s. w., aus edlen Metallen, Perlmutter, Elfenbein, Porzellan, Krystall und kostbarem Gestein, großentheils aus dem 16. und 17. Jahrhundert; viele derselben sind huldigende Geschenke des Auslandes. Es ist darunter auch die Brillant-Feder mit einem brasilianischen Topas, welche Katharina II. von dem Sultan, bei Abschluß des ersten Türkenfriedens 1775, zum Geschenke erhielt. — Die Waffenhalle, am entgegengesetzten Ende der Gallerie, ist mit Trophäen und den mannichfaltigsten Waffen aller Nationen und Zeiten ausgeschmückt. Besonders merkwürdig ist der kaiserliche Schild, noch aus den Zeiten her, wo der Großfürst Mistislaw Wladimirowitsch (1125) sich mit der schönen Christina, Tochter des schwedischen Königs Inge des Vierten vermählte (s. S. 119, Nro. 5429); er wurde bei der Kaiserkrönung herausgetragen; — dann das kais. Schwert zur Zeit der Großfürsten im Kriege dem Waffenträger zur Obhut anvertraut. Die Klinge ist mit Gold ausgelegt, das Gefäß besteht aus Adlerköpfen mit der Krone. Die kaiserliche Fahne mit den Wappen der Provinzen in gelben Felde, bezeichnete in alten Zeiten die Anwesenheit des Fürsten im Kriegslager und wird jetzt bei den feierlichsten Aufzügen gebraucht. Man sieht hier viele Rüstungen alter Herrscher und Helden und manchen kostbaren Waffenschmuck. In der Waffenhalle steht auch das kunstreiche Modell zu dem ungebauten Palaste, dessen Errichtung der Baumeister Bashenow zur Zeit Katharina's II. projektirt hatte. Er sollte von dem Heilandsthore bis zu dem Dreifaltigkeitsthore reichen und mit seinen Vorhöfen alle Tempel und Gebäude umfassen, welche den Kremlplatz bedecken. Die Ausführung hätte die Zahl der Weltwunder vermehrt. Das Modell allein kostete 60,000 Rubel (d. i. 92,357 fl. C. M.)

* * *

Das holl. Reichsmuseum im Haag bewahrt eine Gemäldegallerie und eine Sammlung von Antiquitäten und Seltenheiten. Die erstere ist in hohem Grade ausgezeichnet. Hier ist Alles geleistet, dem Freunde der Kunst einen vollständigen Genuß zu verschaffen. Die Gallerie enthält gegen 600 Nummern. Keinen der großen niederländischen Meister wird man hier vermissen und Hunderte von Bildern, die in der Nachbildung und in Kupferstich uns so oft ergötzt haben, finden hier ihre Originale. Zwei Bilder von Jak. v. Os, ein Blumen- u. ein Fruchtstück, sind höchst ausgezeichnet; am höchsten ist die Täuschung in einer großen Perlenmuschel gesteigert, deren Regenbogenschiller eine unmittelbare Wirkung der Sonne zu sein schien. Der Meister hat den großen Effekt oft durch ein ungewöhnlich dickes Auftragen der Farben gesteigert. Für jedes dieser Stücke wurde ein Preis von etwa 1000 Thalern sächsisch (d. i. 1500 fl. C. M.) gefordert.

Die im Jahre 1825 in Kopenhagen angelegte königl. Gemälde-Gallerie ist jetzt im obersten Stockwerke des Christiansburger Schlosses in 12 schönen geräumigen und hellen Sälen aufgestellt und zählt ungefähr 900

Gemälde der vorzüglichsten Künstler aus allen Schulen. Von italienischen Meistern findet man allein 160 Stück, worunter seltene Kunstwerke, noch reicher ist aber die niederländische Schule ausgestattet, welche viele unschätzbare Gemälde enthält. Für viele Zweige sind dort ungekannte Schätze von der höchsten Bedeutung, namentlich dürfen Freunde des nordischen Alterthums nur dann größere Uebersichten sich versprechen, wenn sie das, was dort in ungezählter Menge, aber geistreich geordnet, vorkommt, mit dem vergleichen, was die Putbus'sche Sammlung auf der Insel Rügen und die des Großherzogs von Mecklenburg zu Schwerin darbieten.

Chinesisches Museum in Rom. Onorato Marucci, aus dem alten Antium an der Küste des Mittelmeeres im Kirchenstaate gebürtig, verweilte drei Jahre in China, und verwandte diese ganze Zeit seines Aufenthaltes dazu, mit unermüdeter Thätigkeit und großem Kostenaufwande eine Sammlung von alten und neuen seltenen Produkten der Industrie, Wissenschaft und Natur China's zusammen zu bringen. Diese enthält: eine chinesische Bibliothek von 3371 Bänden, die 350 verschiedene Werke bilden; Oelgemälde, chinesische Landschaften; das Innere chinesischer Häuser mit ihren Bewohnern und Portraits von Chinesen in 99 Stücken Miniaturbilder; Mandarinen mit ihren Frauen, Schiffe und Kähne, Künste, Handwerke, Kramläden auf der Straße, Wirthshäuser, Gärten, Ansichten von Gegenden, Blumen, Insekten, Vögel, Fische, Idole, Männer und Weiber, Kostüme, Aufzüge, verschiedene Geräthschaften, Thee- und Zuckerbereitung, spielende Kinder, Elementar-Charakter der chinesischen Sprache, Karten von China, Abrisse von Palästen und Residenzen u. s. w., mehr als 1500 Stück; — Bronzen für den Kultus, Rauchfässer; Blumengefäße, Leuchter, Götzenbilder, Becher, Glocken ꝛc., 185 Stück; — Idole und andere Gegenstände von Malachit, Calcedon, Amethist, Bergkrystall, Carneol, Lapislazuli ꝛc., 170 Stück; — Arbeiten aus Bambus, verschiedene Gegenstände, 23 Stück; — Porzellan-Tassen, wie sie in China im Gebrauche sind, 72 Stück; — Tischchen aus Japan in Gold und Lack, ein Paar; — eine große Menge anderer Dinge, wie: Rhinocerushörner, roh und verarbeitet, Haut vom Rhinoceros, der Schädel eines Chinesen, Laternen, Bussolen zur Seefahrt, musikalische Instrumente und Hausgeräthe aller Art, Münzen, alte Tassen von Silber mit Laubwerk, Basreliefs in Stein, Pagoden, Tempel ꝛc. — Nicht leicht wird sich in Europa eine Sammlung chinesischer Gegenstände befinden, die mit der Marucci's zu vergleichen wäre; die des Königs der Niederlande im Haag, die bisher die vollständigste war, steht derselben in vielen Stücken nach.

Das nach dem Tode des Professors Büsching unter die Aufsicht des Professors Passow gestellte Alterthümer- und Kunst-Museum der Universität zu Breslau enthält gegenwärtig allein an Urnen und verschiedenen Geräthschaften aus Metall, Stein, Thon, Holz ꝛc. 3051 Stücke deutscher, nordischer und slavischer Alterthümer aus der heidnischen Zeit. (Flora August 1830, S. 641).

Die griechische Regierung erließ vor einiger Zeit den Befehl, daß alle im Lande gefundenen Alterthümer in das Nationalmuseum gebracht werden sollen. Bisher sind 1090 gemalte Vasen von verschiedener Gestalt, 108 Lampen und 24 kleinere Statuen aus gebrannter Erde, 10 kleine irdene Gefäße, 19 Glasvasen, 34 Alabastervasen, 137 kupferne Geschirre, 71 Steintafeln mit Inschriften, 24 Statuen, 14 Basreliefs, 65 Bruchstücke von Bildhauerarbeit und 339 Münzen und Medaillen zusammengebracht worden. (Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nr. 75).

Naturkunde.

Ansichten und Andeutungen aus der Naturwissenschaft.

Die ganze erschaffene Körperwelt ist der Inbegriff Eines Lebens — und die Werkstätte des ewigen Wandels und Formenwechsels.

Naturkunde ist der mächtige Hebel, der das geistige Leben wie des einzelnen Menschen so ganzer Völker aufregt und zur harmonischen Entwickelung gesammter Kräfte führt. Nur sie vermag zur höchsten Stufe wahrhaft menschlicher Bildung zu leiten und indem sie in ihren unermeßlichen Hallen überall auf hohe Majestät und Größe, auf die mannichfaltigsten Gestaltungen in den einfachsten Formen, auf die wundervolle Ordnung in allen Gebilden hinweiset und ein großartiges, mit Schauer und Ehrfurcht erfüllendes Naturgesetz aller Weltkörper ahnen läßt, setzt sie den Menschen in Einklang mit sich selbst und der Außenwelt und lehrt die Gesetze kennen, nach denen er seine Thatkraft zweckmäßig und weise üben soll. Darum in unserer Zeit das lebenvolle Streben und Forschen in dieser Wissenschaft und das Eindringen in die innersten Mysterien der Weltschöpfung — denn kühn „Zum Innern der Natur dringt der erschaffne Geist."

I. Naturlehre.

(Beitrag zu den Analekten, Notizen und Andeutungen aus dem Gebiete der Physik, im Wanderer 1817, S. 149; — 1821, S. 127; — 1822, S. 206; — 1825, S. 213; — 1826, S. 215; — 1831, S. 296; — 1832, S. 207; — 1833, S. 50 ff).

1. Bewegung an Seen. — Jeder See äußert eine doppelte eigene Bewegung, welche mit der Bewegung der darauf schwimmenden Schiffe und anderer Körper nicht in Verbindung steht. Die eine dieser Bewegungen möchte man die pulsirende nennen. Sie scheint in regelmäßigen Zwischenräumen wie nach Pulsschlägen den ganzen See aus der Mitte (aus dem Centrum) heraus in langen Streifen an das Ufer zu treiben, wo die Fluten gleich regelmäßig bald das niedere Ufer übersteigen, bald davon etwas zurückbleiben und dadurch der Ebbe und Flut des Meeres ähnlich werden. Die zweite Bewegung jedes Sees ist die wellenförmige, die sich über den ganzen See in lauter kleinen Wellen kund gibt, welche unausgesetzt in einer schnellen Bewegung sind und dennoch die Schiffe auf der Höhe der See bei Windstille kaum in eine merkliche Bewegung zu setzen vermögen. Diese beiden

unwillkührlichen Bewegungen der Seen sind nothwendig, um die Gewässer vor Fäulniß zu bewahren und sie im Erdgebäude im beständigen Kreislaufe zu erhalten, wie der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern durch die eigene innere Kraft nach dem Pulsiren des Herzens herumgetrieben und in alle Theile des Körpers gebracht wird.

(Ritter v. Heintls Reise v. Wien n. Paris, 1. Bd., S. 15.)

2. Durchsichtigkeit des Meeres. — Sie ist nicht überall gleich; am stärksten ist sie da, wo das Meerwasser nicht durch Strömungen oder Schlamm getrübt wird. Von vorzüglicher Durchsichtigkeit ist die See in der Nähe der westindischen Inseln. Hier ist das Wasser bis auf den Boden bei mehr als 60 Fuß Tiefe von der reinsten Klarheit. Das Boot schwimmt auf einer krystallenen Flüssigkeit, in welcher es wie in der Luft zu hängen scheint. Auf dem reinsten Sande sieht man unter sich tausenderlei Gewürme, Seeigel, Seesterne, Seeschnecken und vielartige Fische von so schönen Farben, wie man sie bei diesen Thieren in Europa kaum denkbar findet. Das brennendste Roth, das reinste Blau, Grün und Gelb spielen hier neben einander. Man schwebt über ganzen Waldungen von herrlichen Seepflanzen, wie über einem versunkenen Garten. Das Auge täuscht sich in Beurtheilung der Tiefe; man glaubt mit der Hand Pflanzen abpflücken zu können, welche bei genauer Untersuchung mit einem Ruder von 10 Fuß Länge kaum erreichbar sind.

(Bl. a. d. Gegenw., Nov. 1832, Nro. 93 u. 94).

3. Elektrometer. — In der Lombardie auf dem festen Schlosse zu Duino am adriatischen Meere, herrschte seit undenklichen Zeiten der Gebrauch, im Sommer auf einer Bastei eine lange eiserne Stange zu errichten, wobei dann die unfern stehende Wache, wenn sich ein Wetter in der Ferne aufthürmte, die Spitze einer Hellebarde an das obere Ausgangsende der Eisenstange hielt. Kamen dann einzelne Funken bei der Annäherung der Hellebarde aus der Spitze der Eisenstange (ein Beweis, daß die Atmosphäre mit Elektricität geschwängert war), dann fing die Schildwache an, eine Glocke zu läuten, um den Hirten der Gegend und den Fischern ein Zeichen zu geben, nach Hause zu eilen. — (Wie lange ist demnach hier vor dem Abbé Nollet, der zuerst darauf aufmerksam machte, daß der Blitz der Wolken und die von Menschen hervorgebrachte Elektricität eins und dasselbe sei, und vor dem spätern Franklin, der zuerst die Wetterableiter erfand, auf dem Wege der Erfahrung diese Sache ermittelt gewesen!)

(Handlungsztg. Okt. 1830, Nr. 127).

4. Eis. — Das Eis ist um so leichter, je unregelmäßiger es krystallisiet, je undurchsichtiger und weißer (dem Schnee ähnlicher) es aussieht, weil es in diesem Zustande viel Luft eingeschlossen enthält; doch ist auch das klarste Eis leichter als Wasser und das letztere nimmt mehr an Volumen zu, wenn es durch Abkühlen in Eis verwandelt, als wenn es bis zum Sieden erhitzt wird. Daher kommt es, daß Eis auf Wasser schwimmt und das Wasser beim Gefrieren die stärksten Gefäße, z. B. gußeiserne Wasserleitungsröhren, Bomben mit mehr als Zoll dicken Wänden sprengt, so wie die Gläser, in welchen Salze krystallisiren, auch häufig auseinander getrieben werden. Daher kömmt es, daß frisch geschöpfte Papierbogen, die während des Trocknens gefrieren, größer als diejenigen bleiben, welche trocknen, ohne zu gefrieren. — Die Ausdehnung kommt aber nicht von der Entziehung des Wärmestoffes, sondern von der neuen Ordnung der Theile her, womit das Starrwerden dieser Substanzen begleitet ist.

(Scholz's Physik, S. 426).

5. Eis, guter Schallleiter. — Das Echo ist unter den Eisbergen von Grönland so stark, daß jeder Schall am Fuße derselben sich augenblicklich bis zu ihrer Spitze fortpflanzt und wenn diese abgemorscht oder sonst locker geworden ist, so reicht oft ein Wort hin, sie herabstürzen zu machen. Ein Boot mit sieben Eingebornen fuhr einmal durch die Höhlenwölbung eines Eisberges, als ein Knabe mit einem Stücke Holz auf ein über ein Kanot gespanntes Fell schlug. Der Schall war in wenig Augenblicken bis zur Höhe der Wölbung gelangt, ein donnerähnliches Krachen erfolgte, das Gewölbe stürzte ein und die unglücklichen Grönländer wurden unter den Wellen begraben.

(Bürgerbl. Oktober 1832, Nro. 80).

6. Gas (Entzückungsgas). — Unter die Wunder der Chemie muß man die merkwürdigen Wirkungen zählen, welche das Einathmen von Paradies-, Entzückungs- oder berauschendem Gas auf den menschlichen Körper hervor bringt. Dieß Gas ist den Chemikern unter dem Namen „oxigenirtes Stickgas" oder „Protoxyd von Salpetergas" bekannt. Es unterscheidet sich von der atmosphärischen Luft blos durch das Verhältniß seiner Bestandtheile, da die atmosphärische Luft aus 27 Theilen Sauerstoff und 73 Theilen Nitrogen besteht, während das salpetrige Oxyd aus 37 Theilen Sauerstoff und 63 Theilen Nitrogen besteht. Die bequemste Weise, dieses Gas zu erhalten, ist die, salpetersaures Ammoniak in einer röhrenförmigen Gasretorte an einer argand'schen Lampe einer Hitze von 400 bis 500 Gr. Fahrenheit auszusetzen. Das Salz schmilzt; es beginnen Gasbläschen aus der Masse aufzusteigen und bald darauf fängt eine lebhafte Gährung an, welche bis zum gänzlichen Verschwinden des Salzes fortdauert. Die Produkte dieser Operation sind salpetriges Oxyd und Wasser, indem sich die wässrigen Dämpfe im Halse der Retorte verdichten, während das Gas über dem Wasser schwebt. Dieses so erhaltene Gas ist gewöhnlich weiß. Ein Pfund des salpetersauren Ammoniaks gibt auf diese Weise 5 Kubikfuß zum Einathmen taugliches Gas. (s. Schwefelwasserstoff-Gas).

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, Nr. 75).

7. Gas-Entwickelung beim Brunnen-Bohren. — Im Sommer 1831 wurde zu Johnstone ein artesischer Brunnen von 150 Fuß Tiefe meistens durch Schiefer gebohrt. In einer Tiefe von 125 Fuß bemerkten die Arbeiter ein Geräusch, welches sie für das Sprudeln des andringenden Wassers hielten, von dem sich aber später ergab, daß es von Entwickelung einer großen Menge Gas herrührte. Man bohrte noch 25 Fuß tiefer und kam dann auf Wasser, welches beinahe bis zur Oberfläche stieg und aus welchem das Gas noch immer mit zischendem Geräusche emporsteigt. Das Gas scheint, da es mit blauer, wenig leuchtender Flamme brennt, aus reinem Kohlenwasserstoffgas zu bestehen. Seine Menge ist so beträchtlich, daß es zur Speisung von 2 bis 3 gewöhnlichen Gas-Brennern hinreichen würde.

(Polytechn. Journ., Juni 1832, S. 398.)

8. Leuchten des Meeres. — Nichts ist, nach Finkarsen, in den Meeren in Hinterindien merkwürdiger als der leuchtende Schein, den sie bei Nacht von sich werfen; der Ozean gleicht dann einem ungeheuern See von flüssigem Feuer, geschmolzenem Schwefel und Phosphor. In manchen Baien, wie z. B. im Hafen von der Prinz-Wales-Insel, ist die Substanz, welche dieses sonderbare Licht verursacht, in so ungeheurer Menge vorhanden, daß ein Boot in der Entfernung von einigen englischen Meilen leicht unterschieden werden kann, weil ein brillantes Licht wie von Fackeln durch die Bewegung des Bootes und der Ruder hervorgebracht wird. Bei Tage sahen wir das Meer grün gefärbt und wie mit einem Schleime überzogen, so daß man es für die grüne, vegetabilische Substanz halten konnte, die sich so oft auf stehenden Teichen oder Sümpfen befindet. Wir schöpften eine Quantität dieses grün gefärbten Wassers und bewahrten es bis zur Nacht auf, wo wir uns überzeugten, daß die grüne Farbe bei Tage und der leuchtende Schein bei Nacht durch denselben Gegenstand verursacht werden. — Die Ursachen dieses leuchtenden Scheines, den die See so oft von sich gibt, sind ohne Zweifel nicht immer dieselben, sondern in den verschiedenen Theilen des Ozeans verschieden; als die allgemeinste Ursache dieser Erscheinung aber wird die Fäulniß betrachtet. Im gegenwärtigen Falle war es offenbar, daß diese Erscheinung von unzähligen, kleinen, körner- und gallertartigen Körperchen von der Größe eines Stecknadelkopfes herkam. Nahm man sie auf die Hand, so bewegten sie sich mit großer Schnelligkeit eine oder zwei Sekunden lang, hörten dann auf zu leuchten und blieben unbeweglich.

---

9. Licht. — Eine Kerze, die man einen Augenblick brennen ließe, in welcher Zeit sie wohl nicht den 1000. Theil eines Grans verliert, würde einen Raum von einer Stunde in der Runde so mit Licht füllen, daß sie in jedem Theile desselben sichtbar wäre. — Zwei Flammen geben, wenn man dieselben mit einander vereinigt, beinahe doppelt so viel Licht, als sie einzeln geben, ohne daß übrigens die strahlende Wärme hiebei in demselben Verhältnisse vermehrt würde.

---

10. Luft. — Je leichter die Luft wird, oder (was dasselbe ist) je wärmer sie wird, mit desto größerer Geschwindigkeit erhebt sie sich in die Atmosphäre; die Schnelligkeit ihres Aufsteigens folgt dem nämlichen Gesetze, wie der Fall der Körper. Bekanntlich erlangt ein fallender Körper desto mehr Geschwindigkeit, je höher er fällt. So steigt auch die aufsteigende Geschwindigkeit der warmen Luft im Verhältniß der größeren Höhe, zu welcher sie sich erhebt, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Geschwindigkeit des fallenden Körpers im Anfange fast Null ist und sich nach und nach vermehrt, während die der warmen Luft im Anfange am größten ist und sich nach und nach verringert. Aber die Geschwindigkeit beim Aufsteigen ist um so größer, je beträchtlicher die Höhe ist, bis zu welcher sie steigt.

Die Quantität Luft, welche zur völligen Verbrennung eines Kilogrammes (d. i. 1 wien. Pfund 25 1/8 Loth) Holz nöthig ist, beträgt 10 Kubik-Metres (d. i. 316 2/3 wien. Kub.-Fuß) und für 1 Kilogramm Steinkohlen 20 Kubik-Metres.

(Landwirthsch. Universalbl., März 1832, S. 90).

---

11. Meer. — Das Meer wirft alles Leblose ans Land aus. Dieses rührt, wie Kant sagt, davon her, daß das Leblose nicht die Bewegung des Wassers hat; dieses wirft daher dasselbe dahin, wo es ruhig liegen kann.

---

12. Meeres, Temperatur des. — Die Temperatur des Weltmeeres nimmt vom 45. Gr. nördl. Breite bis zum Aequator bis auf 1000 Toisen (d. i. 1027 3/5 wien. Klafter) Tiefe beständig ab (Tiefen von mehr als 1000 Toisen sind noch nicht untersucht). Diese Abnahme erfolgt anfänglich schleunig, wird immer langsamer und zuletzt fast unmerklich. Der Punkt, wo die Abnahme unmerklich zu werden beginnt, scheint mit der größeren Breite höher herauf zu rücken. Die niedrigste in der Tiefe gefundene Temperatur war 2,2 Gr. C., und von dieser Temperatur sind ungefähr alle Tiefen, in denen die Abnahme unmerklich zu werden anfängt. Je höher die Breite, je mehr rückt diese Temperatur herauf; wo sie mit der Oberfläche zusammenfällt, ist unbekannt.

(Kastners Archiv 1831, S. 225).

---

13. Schall. — Obgleich der Schall von gewöhnlicher Stärke auf großen Höhen sehr geschwächt wird, so daß nach Saussure auf dem Gipfel des Montblanc ein Pistolenschuß wie ein Schwärmer klang, so kann dennoch die Luft in noch weit größerer Höhe als die höchsten Berge ziemlich starke Töne in die untern Regionen fortpflanzen. Aus einer Höhe, wo die Atmosphäre 5000 mal dünner ist, als die, welche wir athmen, ist der Knall von Meteoren bis auf die Erde herunter gekommen. Das Meteor von 1714, das, als es über Italien hinweg fuhr, wenigstens 58 Meilen hoch schwebte, machte ein pfeifendes, zischendes Geräusch wie ein Feuerwerk; in Livorno that es einen lauten Knall, wie ein starker Kanonenschuß, der in einem Rasseln endigte. Das Meteor von 1719 war noch fürchterlicher durch seine Töne. In Devonshire und Kornwall in England klang es wie ein Kanonenschuß, dann folgte ein Knacken wie von Flintenschüssen; die ganze Luft war erschüttert; Fenster, Thüren, selbst Häuser zitterten; in Liverton warf es einen Spiegel aus dem Rahme; — Alles das war die Folge einer Explosion in einer Höhe von 67 Meilen über der Erde.

Die Mittheilung des Schalles von einem Orte zum andern wird oftmals sehr durch den Zustand der Luft oder des Bodens, über welchen er geht, verzögert. Eine merkwürdige Wirkung zeigt eine hohe Lage frisch gefallenen Schnees. Ein Offizier, der in dem amerikanischen Kriege diente, beschreibt einen solchen Fall. Ein Fluß trennte die britischen und amerikanischen Linien und die Vorposten standen einander so nahe, daß sie sich ziemlich deutlich sehen konnten. Seine Aufmerksamkeit ward zufällig auf einen Tambour gerichtet, der trommelte. Er sah ihn deutlich die Hände mit den Klöppeln bewegen, aber kein einziger Ton erreichte sein Ohr. Eine Lage neugefallenen Schnees verhinderte die Verbreitung des Schalles. Gerade die entgegengesetzte Wirkung hat gefrorener oder verhärteter Schnee oder eine Fläche von Wasser und Eis. Lieutenant Foster redete mit einem Manne über das Eis des Hafens von Port Brown hinweg, eine Entfernung von 1 1/4 engl. Meilen (d. i. 1185 wien. Kl.) und Dr. Young erzählt, daß man die menschliche Stimme in Gibraltar in einer Entfernung von 10 engl. (d. i. beinahe 2 1/5 deutschen) Meilen höre. Ist der Boden trocken und hart, oder ruht er auf einer zusammenhängenden Felsenmasse, so wird der Schall noch viel weiter fortgepflanzt und daher kommt der in manchen Gegenden übliche Gebrauch, das Ohr auf die Erde zu legen, um z. B. die Annäherung von Pferden u. s. w. zu hören. Daß alle Töne, hohe und tiefe, mit derselben Geschwindigkeit sich verbreiten, bewies z. B. Biot; er ließ mehrere Stücke auf einer Flöte an dem Ende einer 3120 Fuß langen eisernen Röhre blasen und hörte die Töne an dem andern Ende ganz deutlich ohne die geringste Veränderung in ihrer Aufeinanderfolge.

Die Verbreitung des Schalles durch Wasser gewährt manche interessante Betrachtungen; die Schnelligkeit der Bewegung ward von Beudant zu 4921 Fuß in der Sekunde bestimmt; genauere Versuche im Genfersee von dem Herrn Colladon und Saturin ergaben aber 4780 Fuß in der Sekunde bei einer Temperatur von 46,6 Gr. Fahrenheit (7 22/25 Gr. R). Nach mehreren Versuchen der genannten gelehrten Physiker, Töne unter dem Wasser hervorzubringen, brachten

sie es dahin, eine Glocke mit einem metallenen Heber eine Elle unter der Oberfläche des Wassers anzuschlagen. Die Signale wurden durch Schießpulver gegeben und die Zwischenzeit zwischen dem Blitze und der Erscheinung des Schalles nach einer Sekundenuhr berechnet. Wurde die Glocke unter dem Wasser angeschlagen, so hörte der sich unmittelbar über ihr befindliche Beobachter den Ton ganz vernehmlich, stand er aber 300 Ellen über der Glocke, so hörte er nichts mehr. Dieß verlangt eine Erklärung. Bringt man in einer finstern Nacht eine helle Flamme, wie z. B. in einer argand'schen Lampe, in eine Glasglocke und senkt sie ein oder zwei Fuß in reines, stilles Wasser, so wird man das Licht deutlich sehen, wenn sich das Auge nahe darüber befindet; ist aber das Auge so weit entfernt, daß die Linie von ihm zu dem Lichte einen Winkel von 41 Grad oder weniger mit der Oberfläche des Wassers bildet, so kommt nicht ein einziger Lichtstrahl zu dem Auge, wäre das Licht auch so stark, wie jenes der tropischen Sonne. Das ganze Licht erleidet, wie man sich auszudrücken pflegt, eine gänzliche Brechung. Nach jenem Versuche scheint sich der Schall eben so zu verhalten wie das Licht.

Nach Chladni pflanzt sich der Schall in folgenden festen Körpern also fort:

	Schnelligkeit in Fuß in der Sekunde
Luft - - -	8,175
Silber - - -	9,810
Gebrannter Lehm -	10,900
Kupfer - - -	13,080
Glas - - -	18,530
Eisen - - -	18,530
Holz verschiedener Art von	11,990 bis 18,530.

(Ungeheure Wirkung des Schalles, s. Eis, guter Schallleiter, S. 192, Nr. 5.)

---

14. Schatten. — Ein ausgezeichneter Geometer (Meßkünstler) hat durch Berechnungen bewiesen, daß in der Mitte des Schattens einer kleinen runden Metallplatte, auf die man in einem dunklen Raume einen Lichtstrahl von einem hellglänzenden Punkte auffallen lasse, keine Dunkelheit oder kein Schatten sein dürfe, sondern im Gegentheile ein Lichtpunkt, der eben so hell wäre, als wenn die Platte nicht da sei. So auffallend und unmöglich dieser Schluß zu sein scheint, so hat man doch durch Versuche gefunden, daß er vollkommen richtig ist.

(Blätt. a. d. Gegenwart, März 1831, Nr. 29).

---

15. Schwefelwasserstoff-Gas. — Von allen Luftarten ist unzweifelhaft das Schwefelwasserstoff-Gas die dem thierischen Leben feindseligste. Die Wirkung ist wirklich unbegreiflich und furchtbar schnell. Ein Thier, das diese Luft rein einathmet, stürzt nieder wie von einer Kugel getroffen; aber selbst wenn sie mit bedeutend vieler atmosphärischer Luft gemischt ist, stirbt es fast auf der Stelle. Ein Pferd stürzt nach nicht ganz einer Minute in einer Luft, welche 1/250 Schwefelwasserstoff-Gas enthält; ein Hund von mittlerer Größe stirbt in einer Luft, in welcher 1/1000 des Gases und ein Fink in einer, in welcher 1/1500 enthalten ist.

(Oest. Zeitschr. Sept. 1832, Sp. 865).

---

16. Schwimmen. — Man kann spezifisch schwerere Körper auf dem Wasser schwimmen machen, wenn man ihnen, ohne ihre Masse zu vermindern, eine Figur gibt, daß sie mehr als ihr Gewicht Wasser verdrängen müssen, ehe dieses in sie eindringen kann; so kann man Schiffe aus Kupferblech (Pontons) machen, wie sich solche Schiffe aber mit Wasser füllen, sinken sie unfehlbar. So schwimmt der Mensch, der doch spezifisch etwas schwerer ist (1110) als Wasser, wenn er seine Brusthöhle erweitert, obschon er dazu auch durch die zweckmäßige Bewegung der Extremitäten viel beitragen kann. So schwimmen Leichname, wenn sie in einer gewissen Periode der Fäulniß durch häufig entbundene Luftarten aufgetrieben werden; leere zugestopfte Flaschen schwimmen, mit Wasser gefüllt sinken sie unter. — Auch durch Verbindung mit spezifisch leichteren Körpern können spezifisch schwerere zum Schwimmen gebracht werden; darauf beruht die Anwendung der Schwimmgürtel und der sogenannten Kameele, d. h. leerer Fässer, womit man gesunkene Schiffe wieder an die Oberfläche des Wassers bringt.

(Scholz's Physik, S. 91).

---

17. Siedepunkt des Wassers. — Auf dem Montblanc siedet das Wasser, statt bei 80 Gr. Reaumur, schon bei 68,0, auf dem Mont-Rosa bei 68,37, dem Mont-Genis, bei 76,1 und in der Post auf demselben bei 75,8. Da das Wasser (in offenen Gefäßen und ohne größern Luftdruck) keine höhere Temperatur als den Siedepunkt annimmt, so muß man in Gebirgsgegenden das Fleisch und die Speisen stets länger kochen, als in tiefer liegenden Ländern, bis sie gar werden. Kochen unter Druck, im papinianischen Topfe, hat dagegen den Vortheil, daß man die Hitze des Wassers über 80 Gr. erhöhen kann. (Handlitg. Dez. 1830, Nr. 145).

---

18. Wärmestoff. — Perkins behauptet, durch Versuche habe er gefunden, daß der Wärmestoff Materie und wägbar sei und den Gesetzen der Schwerkraft gehorche. Durch Benutzung dieser Eigenschaft habe er es dahin gebracht, den Wärmestoff aus den Heizkanälen wieder in den Ofen zurückzubringen, um durch diese doppelte Benutzung desselben das Brennmaterial zu ersparen. Perkins hat hiernach Oefen und Maschinen gebaut und konnte mithin den Beweis seiner Behauptung durch den Augenschein führen.

---

19. Windeskraft. — Wenn zu Manchester, welches wenigstens 30 englische (d. i. 6 1/3 deutsche) Meilen von der nächsten Küste entfernt ist, nur ein etwas heftiger Westwind weht, so führt derselbe jedesmal Seetheilchen mit sich, welches daraus erhellt, daß das Regenwasser unter diesen Umständen immer eine größere oder geringere Menge Kochsalz enthält. Davy sagt, daß dergleichen Theilchen bei großen Stürmen über 50 Meilen weit v. der Küste landeinwärts getrieben wurden, und John Blackwall hat nach einem heftigen, zweitägigen, von Süden her wüthenden Sturme selbst auf seinem Landsitze in Derbyshire, welcher 140 bis 150 englische Meilen von der südlichen Küste entfernt ist, deutliche Spuren von Kochsalz im Regenwasser entdeckt.

(Polytechn. Journal 1832.)

* * *

Wenn man eine Nähnadel oder die Klinge eines Federmessers gerade emporhält und mit einem Hammer schlägt, dann auf Kork im Wasser schwimmen läßt, oder an einem ungezwirnten Faden aufhängt, so wird sie magnetisch und zeigt richtig Nord und Süd. (Man versuche es!)

(Blätt a. d. Gegenw. Juli 1832, Nr. 56).

II. Naturgeschichte.

A. Pflanzenreich.

(Nachtrag zu den Analekten des Pflanzenreiches im Wanderer 1832, S. 213 und Band. 1833, S. 53).

Die Pflanze ist das lebendig gewordene Erdreich. (Oken).

1. Aloe, amerikanische (Agave americana — Maguey). — Im Thale von Toluca und in den Ebenen von Cholula in Mexiko sieht man große Maguey-Pflanzungen. Die Stämme geben einen Saft, welchen man wegen der Menge des Zuckers, den er enthält, Honig nennt, aber erst dann, wenn der Schaft auf dem Punkte steht, sich zu entwickeln. Die Annäherung der Blütezeit verkündigt sich durch die Richtung der Wurzelblätter. Diese Blätter, welche bisher auf die Erde gehangen hatten, erheben sich plötzlich und bestreben sich gleichsam, den aufschießenden Schaft zu decken. Die Centralblätter oder der Gröps werden von hellerem Grün und verlängern sich auffallend. Auf den oben benannten Pflanzungen äußert der Maguey bereits im achten Jahre die Zeichen oder die Entwickelung seines Schaftes und dieses ist die Zeit, in welcher der Saft gesammelt wird. Man schneidet in diesem Falle den Gröps aus, erweitert die Wunde ein wenig und bedeckt sie mit den Seitenblättern, welche man aufrichtet und an den Enden zusammenbindet. In diese Wunde scheinen sich alle Säfte zu ergießen, die bestimmt waren, den kolossalen Blütenstamm zu bilden. Diese vegetabilische Quelle fließt zwei bis drei Monate fort und wird täglich dreimal ausgeschöpft. Aus der Menge des Honigs, welcher den Tag über abfließt, kann man über die schnellere und langsamere Bewegung der Säfte urtheilen; gewöhnlich gibt ein Stamm in 24 Stunden 200 Kubikzoll Saft. Sehr kraftvolle Pflanzen geben wohl auch das Doppelte in 24 Stunden. Diese große Menge des Saftes in einem Maguey, der kaum 4 1/2 Fuß Höhe hat, muß um so mehr in Erstaunen setzen, da es gerade der dürreste Boden ist, auf dem er fortkommt und nicht selten auf Felsplatten gepflanzt ist, die kaum mit Erde bedeckt sind. Nach der Blüte fällt der Schaft, so wie auch die Pflanze nach der Saftentziehung verdorrt, aber dann noch durch die Blätterfasern, welche zu Binderwerk und Webereien taugen, nutzbar wird. Aus der Wurzel sprossen eine große Menge Sprößlinge empor, da sich diese Pflanze erstaunlich vermehrt. Auf einem Morgen Landes werden 12 bis 15,000 Stauden gepflanzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 1. Bd., S. 121.)

---

2. Akazie. — Die vorzügliche Dauerhaftigkeit des Akazienholzes ist in Amerika so anerkannt, daß man da kein Schiff auf den Stapel legt, zu welchem nicht das Holz der sogenannten unechten oder besser weißblühenden Akazie einige wichtige Bestandtheile lieferte.

---

3. Ananas. — Die Ananas (Anassa) ist eine ausdauernde, ursprünglich amerikanische Pflanze, welche im Jahre 1690 in England eingeführt und jetzt überall in den civilisirten Ländern der Trefflichkeit ihrer Frucht wegen kultivirt wird. Indeß ist ihre Pflege unter kalten oder temperirten Himmelsstrichen deßhalb kostspielig, weil man ihr eine eben solche Wärme-Temperatur verschaffen muß, als sie in ihrem Vaterlande hat. Ihre Blätter, welche anfänglich alle aus der Wurzel kommen, sind zahlreich, werden 2 bis 4 Fuß lang, 2 bis 3 Zoll breit, spitzig, konkav (hohlrund), lederartig, blaulichgrün, auseinander gespreizt und gewöhnlich mit Stacheln am Rande versehen. In einem Alter von 2 oder 3 Jahren entspringt aus dem Mittelpunkte der Blätter eine dichte, ovale oder längliche Aehre von blauen und sitzenden (stiellosen) Blumen, welche mit einem Busche kleiner Blätter gekrönt wird, den man daher auch Krone nennt. Sobald die Blüten, welche aus einer doppelten oberen Blütenhülle, 6 Staubfäden und einem Griffel mit 3 Narben bestehen, vorüber sind, verlängert sich der sie tragende Stengel, die Eierstöcke, welche unter sich verwuchsen, schwellen an, werden fleischig, saftig und gleichen äußerlich einer Pinienfrucht (Pinienzapfen von Pinus Pinea L.), die mit einer Blätterkrone an ihrer Spitze geziert ist. Diese oft bis 10 Pfund schwere Frucht erhält während der Reife eine mehr oder minder gelbe Färbung und verbreitet dann einen köstlichen Geruch, welcher den ganzen Ort, wo sie sich befindet erfüllt. Ihr Fleisch ist in den meisten Arten oder vielmehr Sorten (Varietäten) weiß, in andern dunkelgelb oder dunkelroth, fest, mit säuerlichem, zuckerigem Safte erfüllt und von einem Wohlgeruche, welchen man mit dem der Erdbeeren und Pfirsichen vergleicht, ohne ihn bei irgend einer andern Frucht wieder zu finden.

(Landw. Universalbl. April 1832, Nr. 15).

(s. S. 15, Nr. 4678 ff. und S. 502, Nr. 2, 3).

---

4. Apfel. — In Norwegen gibt es eine merkwürdige Apfelart, der Glas- oder durchsichtige Apfel genannt, dessen Reifen man alle Tage beobachten muß, um ihn sogleich, wenn die rechte Zeit gekommen ist, abpflücken zu können, da er sich nicht länger als 12 Stunden hält.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1831, Nr. 83).

Ungefähr eine Tagreise von Baireuth, in der Gegend von Wunsiedl, liegt ein Gut, wo die sogenannten Eisäpfel, die sonst nur in Norwegen gedeihen, wachsen. Schreiber dieses sah diese Aepfel zu Ende August, wo sie fast ihre ganze Reife hatten, im September aber sollen sie ganz durchsichtig, und sogar der Kern sichtbar sein.

(Wien. Modztsch. 1832, Notizbl. Nr. 52.)

---

5. Arracacha. — Die Arracacha, ein in Süd-Amerika (Santafé und Caraccas) einheimisches Wurzelgewächs, ist nahrhafter und wohlschmeckender, vervielfältigt sich häufiger und schneller als die Kartoffeln und gehört unter die Familie der Umbellen-Gewächse. Die Wurzel wird wie die Kartoffeln zubereitet und gibt eine vortreffliche, leichter zu verdauende, obgleich weniger mehlreiche Nahrung. Die Arracacha erfordert einen leichten, tiefen, schwarzen Boden und man pflanzt sie wie die Kartoffeln. Ihre Wurzel, welche in mehrere (3 oder 5) Aeste sich theilt, deren jeder in einem für sie tauglichen Erdreich die Stärke und Länge eines gewöhnlichen Stierhorns erreicht, zerschneidet man in Stücke, so

daß an jedem eine Knospe bleibt, und pflanzt sie wie die Kartoffeln in einige Fuß von einander entfernte, kleine Vertiefungen. Nach 3 bis 4 Monaten sind die Wurzeln schon so entwikelt, daß sie verspeist werden können. Läßt man sie noch länger in der Erde, so erreichen sie eine außerordentliche Größe, ohne im Geringsten von ihrem guten Geschmack zu verlieren. Die Farbe der Wurzel ist gelb, weiß oder purpurfarbig; aber alle diese Abarten sind im Geschmack und Güte einander gleich. Die Arracacha kommt eben so wenig wie die Kartoffel in ganz heißen Ländern fort, weil sie in solchen mehr Stengel treibt und ihre Wurzel geschmacklos bleibt. Nur in gemäßigten Ländern, wo die geringste Wärme im Sommer 12 bis 15 Gr. Reaumur ist, gedeiht sie am besten; ihre Wurzel wächst sehr schnell und erhält den besten Geschmack. — Bereits wird sie zu Liverpool (von Hrn. Scheppert) und auch zu Carlsruhe angebaut.

Noch ein nüzliches Gewächs, dessen Einführung wie die des frühern in Europa keine Schwierigkeit darbieten würde, ist die in Aleppo und einem großen Theile Asiens gebaute Seracul. Sie trägt eine Art Rübe, die außen grau, innen weiß ist und einen delikaten Geschmack hat.

---

6. Baumwollenstaude. — In vollem Laube und mit ihren gelben, glänzenden Blüten steht die Baumwollstaude sehr schön aus. Späterhin aber, wenn die Kapseln aufgesprungen und die Blätter verwelkt sind, ist es ganz das Gegentheil. In Brasilien hat die erste Ernte gewöhnlich im achten oder neunten Monate Statt. Jede Staude liefert 3 bis 4 Ernten, wovon die zweite die feinste Baumwolle gibt. Die Saatzeit ist meistens im Jänner, nachdem der erste Regen gefallen ist; doch kann es unter gleichen Umständen auch in jedem andern Monate geschehen. Man macht kleine viereckige Löcher, immer 6 Fuß von einander, und wirft in jedes 3 Samenkörner hinein.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 38.)

---

7. Ceder, Festigkeit und Dauerhaftigkeit der vom Himalaya. — Man fand in mehreren indischen Gebäuden und Denkmälern, deren Erbauung in das höchste Alterthum zurükfällt, die Balken, die aus der Himalaya-Ceder gezimmert waren, noch so gut erhalten, daß sie wie frisch gefällte aussahen, während die Steine dieser Gebäude durch Zeit und Wetter bedeutende Veränderungen erlitten haben.

(Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 320.)

---

8. Erbsen. — Eine neue Sorte derselben wurde aus England in Oesterreich eingeführt. Sie gleicht im Aeußern der dreimal zeitigenden Erbse und reift bereits in der lezten Hälfte des Juni. Das Joch lieferte 20 österreichische Metzen. Sie ist gegen Frühjahrfröste unempfindlich, sowohl im grünen als reifen Zustande wohlschmeckend und geräth auch in kalten Gebirgslagen, wenn nur der Kalk dem Boden nicht gänzlich fehlt.

(Landw. Ztg. Juni 1832, Nro. 25.)

---

9. Flachs-Pflanze. — Das Phormium tenax (zähe Formie, neuseeländischer Flachs, Flachs-Lilie) auf Neu-Seeland (West-Australien) ist bekannt wegen des kostbaren Flachses, der daraus bereitet wird. Diese Pflanze, die überall gedeiht und 7 bis 8 Fuß hoch wird, hat einige Aehnlichkeit mit dem Schwertel. Der Stengel ist jedoch dicker und die Blume niedlicher. Selbst bei den Eingebornen wird diese Pflanze als eine der nuzbarsten ihres Landes betrachtet. Sie bereiten daraus Kleidung, Seile, Netze und Alles, was man nur immer aus Flachs bereiten kann. Die Fasern dieser Pflanze sind außerordentlich stark und dabei dennoch eines Glanzes, einer Weiche und Feinheit fähig, welche die unsers Flachses weit übertrifft. Zudem ist sie nicht wählerisch im Boden und gedeiht im Schatten der Bäume eben so, wie im offenen Lande. Sie wird gegenwärtig in Frankreich gezogen und verdiente allerdings eine weite Verbreitung.

---

10. Hirse. — Der Zuckermoor-Hirse oder bucharischer Moor-Hirse wird, nach Pallas, hauptsächlich in der Bucharei gebaut, nämlich vom Aralsee südöstlich der persischen und indischen Grenze entlang; er ist dort das einzige Brodkorn und sehr tragbar. Eine einzige Pflanze soll oft 2 Pfund Hirse geben.

(Landwirthsch. Universalbl. März 1832, S. 104.)

---

11. Kakao. — Der Kakao- oder Chokolaten-Baum ist den Botanikern unter dem Namen Theobroma (Nahrung für Götter) bekannt, den ihm Linnée gab, um die vorzüglichen Eigenschaften der Samen zu bezeichnen. Er wird in mehreren Gegenden des spanischen Amerika, besonders in Mexiko gebaut. Der Kakao-Baum wird selten über 20 Fuß hoch; seine Blätter sind groß, länglich und spiz zulaufend. Die kleinen Blüten sehen blaßroth (weiß) aus und kommen aus den großen Zweigen; ihnen folgen eiförmig zugespizte Schoten, bis 8 Zoll lang, die eine weiße, markige, süß, aber unangenehm schmeckende Substanz enthalten, worin zahlreiche Samen — die Kakao-Bohnen — in 5 Reihen zu 20 bis 40 liegen. Sie sind eiförmig, so groß wie eine mittelmäßige Mandel, aber nicht so dünn; inwendig sehen sie sehr dunkelbraun, fast schwarz aus und sind mit einem dünnen Häutchen, oder einer Schale von lichtbrauner Farbe umgeben. Die Nüsse sind sehr zahlreich — einige Schoten enthalten 100, andere dagegen nur 20 — und sehr ölig. Die Bäume werden aus Samen gezogen, welche man in den Schatten eines Korallen-Baumes oder Banana säet, und tragen erst in ihrem sechsten oder siebenten Jahre. Ihre Zucht erfordert nicht viel Mühe, oder vielmehr gar keine, außer der Einsammlung der Bohnen. — In Quito wird von diesem köstlichen Gewächse, das Wohlgeschmack mit der größten Menge Nahrungsstoff im kleinsten Raume verbindet, eine ungeheure Menge gezogen. Man legt die Pflanzungen in einer Art von Baumschule an, wo sie gewässert und so lange im Schatten gehalten werden, bis sie 2 Fuß hoch und zur Verpflanzung geeignet sind. Am liebsten gedeiht er in frisch abgeholzten Wäldern, wo man Stämme stehen läßt, um mittelst ihrer Kronen die Pflanzungen vor der Sonne zu schüzen; denn dunkle feuchte Hize ist das Element, in welchem der Kakao gedeiht. Die Kakao-Bohnen, frisch aus reifen Schoten genommen, werden paarweise in den Boden gesteckt und leicht mit Erde bedeckt, auf welche man ein zusammengefaltetes Pisangblatt legt, um die Feuchtigkeit zu erhalten und die jungen Pflanzen vor Schlagregen zu sichern. Bis der Kakao-Baum die Höhe von 4 Fuß erreicht hat, wird sein Stamm immer behauen, dann gestattet man ihm vier Aeste zu treiben. Manche Pflanzer ernten zweimal des Jahres, im Juni und Dezember; andere ziehen es vor, eine immerwährende Ernte zu halten und die Früchte zu sammeln, sobald sie reif sind. Die Schoten werden aufge-

schnitten, die Kerne herausgedrückt und dann 3 bis 4 Tage unter einer Pisangdecke einer Art Dunst überlassen. Die Kakao-Pflanzungen sind in der Regel ungesund, außerordentlich schlangenreich und des Nachts durch eine unendliche Fülle von Feuerfliegen illuminirt (beleuchtet). Man verbraucht den Kakao am meisten in kuchenförmigen Tafeln, die entweder reine Kakaomasse oder Zusätze von Gewürz ꝛc. enthalten.

Der Name der Pflanze und der Frucht und des aus ihr bereiteten Getränkes kommt aus der mexikanischen Sprache her, in welcher die erstern cacava quahuitl und das letztere schocolatl heißt. Der Samen des Kakao-Baumes bediente man sich zur Zeit der Azteker-Könige in Mexiko statt des Geldes, was noch jetzt theilweise dort geschieht und zwar, weil es an Scheidemünze fehlt. Sechs Kakao-Bohnen rechnet man ungefähr für einen Pfennig.

(Siehe S. 67, Nro. 6060 ff.)

---

12. Lerche in Sibirien. — Von der Betrachtung der Vegetations-Vertheilung in den Polarländern Europas ausgehend, war Wahlenberg verwundert, zu vernehmen, daß die Lerche in Sibirien Orte mit niedrigeren Mittel-Temperaturen erreiche, als selbst die Fichte (Pinus silvestris) und als die gemeine Birke (Betula alba). In Mittel-Europa kannte man zwar die Lerche an den durch große Höhe kalten Standorten der Hoch-Alpen, nie aber an Orten im Meeres-Niveau, die durch hohe Breite einen mit jenen gleich niedrige Mittel-Temperatur erlangt haben. In Sibirien hingegen sind die Lerchen das letzte und einzige Brennholz für die Bewohner der niedrigen Küstenstriche am Eismeere, da, wo die gemeine Birke längst zurückgeblieben ist, und zu Ochozk sind sie es, welche den Schiffbau begünstigen.

(Land- und Seereisen, Juni 1832, S. 171.)

---

13. Laub- und Nadelholz-Vegetation. — Die Birke ist, wie der Mensch, für alle Zonen geschaffen; durch ihren leichten Stamm dazu geeignet, scheint sie bestimmt, den ersten Uebergang zum Laubholz zu bilden und schon die Alten sagten von ihr: »sie hätte mit der Buche und andern Waldbäumen innige Freundschaft geschlossen.« Dieß ist nicht minder bei dem Nadelholze der Fall, dem sie zuerst einen mildernden Charakter in Farbe, Baumschlag und Duft ertheilt. Ganz entgegengesetzter Natur sind die einsiedlerische Esche, Ulme, Hainbuche, der Ahorn u. s. w. Die Esche ist eigensinnig, stolz und gewählt wie ihr Wuchs. Der Ahorn bedarf keiner Gesellschaft, er schießt ohne Schluß und selbst aufgehalten hoch empor, seine faserigen Wurzeln bedürfen Raum. Fast kein Baum haßt so die Nähe anderer Bäume; er biegt sich und wird krumm, um ihnen auszuweichen; seine mächtigen Blätter bedürfen nicht des Zusammenseins mit andern zum Schatten, daher wir auch keine eigentlichen Ahornwälder haben. Die Linde dagegen schmiegt sich mit ihrem herrlichen Duft ganz dem Menschen an, verträgt und duldet Alles. Eben so nähern sich andere, z. B. der schwarze Hollunder dem Menschen. Ueberhaupt tritt die Laubholz-Vegetation dem Menschen näher, wie sie auch schon für seine Hausthiere mit Eicheln, Bucheln, Nüssen und wilden Obst ernährend wird, und folgt ihm in die Thäler, während das Nadelholz sich scheu und wild gleich den Thieren des Waldes vom Menschen entfernt hält, sich auf Höhen zurückzieht, nichts ernährend als einiges Wild und etliche Nagethiere.

(Forst- und Jagdzeitung.)

---

14. Mais. — Unter den vielen Varietäten des Mais in Mexiko gibt es eine, deren Kolben zwei Monate nach der Aussaat reifen; eine andere Art soll schon nach 40 Tagen geerntet werden. Die Indianer verstehen auch eine Menge Getränke daraus zu bereiten, wovon das gewöhnlichste eine Art Bier ist und Chica genannt wird. — Der Mais soll, nach Herrn v. Humboldts Behauptung, ein wirklich amerikanisches Produkt sein, von wo der alte Kontinent damit beschenkt ward. Indessen wurde er in Ungarn, lange vor der Entdeckung Amerikas, unter dem durchaus eigenthümlichen Namen Kukuruz gebaut.

---

15. Mammi. — Die Mammi ist in Westindien einheimisch, wo der Baum eine Höhe von 60 bis 70 Fuß erreicht. Die Frucht ist gelb und sowohl in der Größe als Gestalt einem großen Apfel ziemlich ähnlich. Die Schale, welche leicht abgeht und die Samenkörner, deren zwei oder drei in der Mitte liegen, sind harzig und sehr bitter, aber das Fleisch, das bei vollkommener Reife dunkelgelb aussieht, einer Aprikose gleicht und ziemlich fest ist, hat einen sehr pikanten, feurigen und köstlichen Geschmack. Sie gilt für eine der schönsten Früchte Westindiens.

(Bl. a. d. Gegenw., August 1830, Nr. 63.)

---

16. Moos. — Sehr häufig findet man im Staate Georgia und dann weiter in den westlichen Staaten, Alabama ꝛc. in Nord-Amerika das spanische Moos (Tillandsea usneoides), eine Schlingpflanze der Wälder, bestehend aus langen, nadeldicken Fäden, die, struppigen Bärten gleich, von den Gipfeln und Aesten der Bäume herabhängen. Man gebraucht es statt Pferdehaar, das es vollkommen ersetzt. Es ist so elastisch wie dieses und Matratzen, damit gestopft, sind kaum von den mit Pferdehaar gefüllten zu unterscheiden.

Das Moos ist ein sehr schlechter Wärmeleiter und verwahrt die Pflanzenwurzeln gegen Kälte, Wärme und Feuchtigkeit gleich gut.

---

17. Schwamm. — Merkwürdig ist unter den Produkten der Insel Gozzo (bei Malta im mittelländischen Meere), der sogenannte Malteser-Schwamm (Cynomorium coccineum L.), ein räthselhaftes, noch nirgends im natürlichen Systeme untergebrachtes, schwammähnliches Gewächs, welches in Blutflüssen wirksam ist. Es wird auf der Klippe Hagira tal General gefunden, die nur durch einen schmalen Meeresarm von Gozzo getrennt ist.

(Reisebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 227.)

---

18. Sodoms-Apfel. — Das Solanum sodomeum ist eine purpurne Eier-Pflanze, deren Frucht sich durch Größe und Schönheit auszeichnet. Eine Art cynips (Gall-Wespe) sucht sie jedoch oft heim und durchbohrt die Schale, worauf die ganze Frucht den Brand bekommt und in eine aschenartige Substanz verwandelt wird, während das Aeußere immer schön bleibt.

Die Pflanze findet sich an der Küste des rothen Meeres und ihre Frucht ist dieselbe, von deren äußerer Schönheit und innerer Schlechtheit so viel gefabelt worden. Die Oede rings um das todte Meer, der außerordentliche Salz-Gehalt des Wassers desselben, das Erdharz und der Staub, der zuweilen von seiner Oberfläche aufsteigen soll — Alles eignet sich, den Ort zu einer Gegend abergläubigen Schreckens zu machen, zu dem denn auch die berühmten Aepfel gehören, die Josephus beschreibt. Er erzählt: »sie haben eine schöne Farbe und laden zum Genuße ein; pflückt man sie aber mit der Hand ab, so zerfallen sie in Staub und Asche.«

(Bl. a. d. Gegenw., März 1830, S. 156.)

---

19. Tanne. — Die Cowrie-Tanne (Pinus montana) auf Neu-Seeland (West-Australien), wird 160 Fuß hoch; ihre Rinde ist glatt, die Nadeln klein und schmal, der Stamm schwitzt eine gewaltige Menge Harz aus und da er 30 bis 35 Zoll dick wird, dabei ein festes, zähes und bei seinem Harzreichthume dem Wurmfraße widerstehendes Holz hat, so liefert er das köstlichste Bauholz, von dem auch die Eingebornen ihre Piroguen (Ruderkähne) machen. — Die neuseeländische Sproß-Tanne ist von schönem Wuchse und Ansehen, wird bis 100 Fuß hoch und hat dann einen Stamm von 10 Fuß Umfang. Die Aeste sind niederhängend, das Laub besteht aus langen, hellgrünen Nadeln, die als Fäden von den Zweigen herabhängen.

---

20. Vegetations-Fähigkeit. — Es gibt ein Beispiel, daß der Same der Reseda luteola 70 Jahre seine Keimkraft behalte. — Bei dem Aufräumen des Schuttes vom Mauthhause zu Whytby fand man Stachelbeeren, die vor 25 Jahren daselbst unter die Erde kamen, gut erhalten.

(Polytechn. Journ., März 1830, S. 483.)

* * *

21. Klima und Pflanzen. — Die Hauptbedingungen des Klima beruhen auf geographischer Länge und Breite, absoluter Höhe der gebirgigen oder ebenen Oberfläche, Nachbarschaft des Meeres oder sonstiger großer Wasser-Behälter, Häufigkeit des Regens, Luftdruck, Intensität (Stärke) des Sonnenlichtes (doch auch des Mondlichtes), Wechsel der Tages- und Jahreszeiten u. dergl. Alles dieß zusammengenommen, bringt das Klima hervor und in den Pflanzen spiegelt es sich wieder. Kennt man daher auch nur einzelne aus der Ferne erhaltene Pflanzen genauer, ohne vorher von ihrem natürlichen Standorte das Nähere zu wissen, so kann man doch bei hinlänglicher Uebung und Erfahrung ziemlich sichere Schlüsse auf dieselben machen. — Man muß sich gewöhnen, die gesammte Natur als ein innig zusammenhängendes, harmonisches Ganze zu betrachten und dann findet der solchergestalt geschärfte Sinn, daß nichts Vereinzeltes getroffen werde, sondern jedes einen wesentlichen Theil des Universums bilde.

(Landw. Universalbl., April 1832, Nro. 11.)

Auch der oberflächlichste Beobachter wird die Bemerkung gemacht haben, daß ein beträchtlicher Theil der tropischen Pflanzen, hinsichtlich ihrer geographischen Vertheilung, kaum weniger nach den Längen- als nach den Breiten-Graden sich richte und daß, wenn wir die Erde in Halbkugeln theilten, wir finden würden, wie die Gewächse der östlichen Halbkugel von jenen der westlichen fast eben so sehr abweichen, als diejenigen der nördlichen von denen der südlichen Halbkugel. Wir können demnach eine beständige Neigung der Pflanzen beobachten, sich in ihrem eigenthümlichen Wohnorte zu begrenzen, zu isoliren (abzuscheiden) und ihre Anzahl zu vermehren; denn wenn es auch einige Arten gibt, die, wie der Mensch, sehr verschiedene Klimate aushalten, so sind sie doch nur als Ausnahmen von einer großen und allgemeinen Regel zu betrachten. Innerhalb der tropischen Himmelsstriche ist die begrenzende Vertheilung der Gewächse bemerklicher als in den andern Zonen. Dieß kann man besonders bei der Vertheilung der Palme, der Scitamineae und der edleren Gewürze und Spezereien wahrnehmen. Hitze allein ist nicht hinreichend zu ihrer Hervorbringung, sonst müßten wir sie mehr durch die ganze heiße Zone verbreitet finden, während sie doch faktisch (thatsächlich) nur in sehr enge Grenzen eingeschlossen sind. Innerhalb der Wendezirkel vom Aequator bis beinahe zum 20. Gr. nördl. Br. und zwar nur im Niveau der Meeresfläche, oder wenigstens in sehr geringer Erhöhung über dieselbe, unterscheiden wir einen Gürtel, innerhalb dessen fast alle Palmen-Arten, mit welchen wir bekannt sind, sich befinden. Sie bilden die merkwürdigste Pflanzen-Familie innerhalb dieses Raumes. Was nun ihre Vertheilung in diesem Gürtel betrifft, so bemerken wir mehrere Punkte, in welche sie sorgfältig eingeschlossen sind, ohne daß diese Gegenden in der Temperatur sich merklich von den übrigen Theilen des Gürtels unterscheiden.

(Finlayson.)

---

22. Bedingniß des Wachsthums der Pflanzen. — Es gibt zwar manche Pflanzen, welche im Vergleiche mit andern keines gleich starken Licht-Einflußes bedürfen oder ihn vertragen können, z. B. nur im Schatten der Wälder leben; allein die Erfahrung belehrt uns doch, daß wenigstens die höher organisirten Gewächse den Reiz des Lichtes um so mehr bedürfen, je älter sie sind und daß sie blos bei reichlichem Lichtgenuße gedeihen können. Ja es gibt viele, welche nur unter sehr starkem Einflusse des Sonnenlichtes fortkommen. Nur die Flechten und Schwämme vegetiren bei einem schwachen oder doch mäßigen Lichtgrade und wachsen meistens im Dunkeln freudiger, als unter starkem Lichteinflusse; allein ihre Stoff-Entwickelung ist eine ganz andere, als die Pflanzen zeigen, welche unter dem Einflusse des Lichtes wachsen. Saussure, John Bonnet, v. Humboldt u. A. haben durch Versuche ermittelt, daß im tiefsten Dunkel ein, aber höchst unvollständiges Wachsthum Statt finde und namentlich die kryptogamischen Gewächse (geheimehelichen Pflanzen, mit unkenntlichen oder verborgenen Geschlechtstheilen, als Farnkräuter, Moose und Schwämme) während ihrer Vegetation das Licht ganz entbehren.

(Forst- und Jagdztg., März 1832, Nro. 26.)

Die Versuche des berühmten Saussure haben bewiesen, daß die Wurzeln der Pflanzen beständig Sauerstoff aus der Luft einsaugen. Der nährende Kohlenstoff, den sie aus dem Boden schöpfen, wird durch die Verbindung mit dem Sauerstoff in Kohlensäure verwandelt und diese, in dem aufsteigenden Safte aufgelöste Kohlensäure geht in den Stengel und in die Blätter über, in denen die Einwirkung des Lichtes den Sauer-

stoff frei macht, während der Kohlenstoff in der Pflanze fixirt (haften) bleibt. Jede Pflanze, zu deren Wurzeln die Luft keinen freien, durch die Auflockerung und Vertheilung des Erdreiches bedingten Zutritt hat, ist mithin einer der wesentlichsten Bedingungen zu ihrer kräftigen Entwickelung beraubt. Dieser Zutritt der Luft kann nur statt finden, wenn die Erde locker ist. (Auf diesem Grunde allein beruht der Nutzen des Pflügens.) (Polytechn. Journ., Okt. 1832, S. 219.)

23. Liebe und Haß der Pflanzen zu einander. — Daß solche Verhältnisse in der vegetabilischen Natur bemerkt werden, ist älter. Bekannt ist z. B., daß der Weinstock sich lieber an Ulmen als an Pappeln schlingt, obgleich die Ulme sehr von Insekten an ihren Blättern heimgesucht wird. — Die Oelbäume stehen gern nahe bei einander und gedeihen am besten in der Nähe des Meeres oder in Salzsteppen. — Salbei und Rosmarin, Lilien und Rosen, Maulbeer- und Roßkastanienbäume wachsen gern neben einander; dagegen liebt der Nußbaum keine anderen Bäume in seiner Nähe. In den Weinbergen geräth kein Kohl und verschwinden die Giftpflanzen. (Vergl. Laub- und Nadelholz-Vegetation, S. 197, Nro 13.)

B. das Thierreich.

(Nachtrag zu den Analekten, Notizen und Andeutungen aus dem Thierreiche im Band. 1832, S. 218 u. Band. 1833, S. 57 ff.)

1. Naturhistorische Bemerkungen.

1. Die Biscachos. — Der gefährlichste Feind der Menschen in den ungeheuer großen Ebenen (den Pampas), welche sich im Westen von Buenos-Ayres bis zu den Vorhöhen der Anden, fast 200 deutsche Meilen weit, ausbreiten, ist eine Art von Dachs (biscacho), der weithin den Boden untergräbt, so daß die größte Gewandtheit im Reiten erforderlich ist, um nicht mit dem Pferde einzubrechen und zu stürzen. Abends sitzen die biscachos vor ihren Löchern und sehen alle aus, als wären sie in philosophische Betrachtung versenkt. Sie sind die ernsthaftesten Thiere, die es gibt und sogar die Jungen haben graue Köpfe und Schnurrbärte und ein sehr nachdenkliches, ehrbares Ansehen. Den Tag über werden ihre Löcher immer von zwei Käuzlein bewacht, die beständig auf ihren Posten sind. (Gibt es in irgend einer Naturalien-Sammlung ein Exemplar dieses merkwürdigen Thierchens und ist es wirklich ein Dachs? fragt Dr. Döring in seiner mit Gelehrsamkeit redigirten Zeitschrift Columbus, aus welcher vorstehende Notizen entnommen sind.

2. Eichhörnchen. — Pteromys Petaurisa, das fliegende Eichhörnchen, auf Sinkapore in Hinterindien, fliegt Abends von den Gipfeln der Bäume aus und man sieht es meistens in die Mitte anderer Bäume, oft in beträchtlicher Entfernung, sich niederlassen. Bei seinem Fluge breitet es nur die Haut, die zwischen seinen Beinen sich befindet, aus und so schwebt es sanft durch die Luft. Hat es sich auf einem Baume niedergelassen, so sucht es gleich wieder durch mehrere Sprünge den Gipfel desselben zu erreichen. (Finlayson.)

3. Einhorn. — Herr Hodgson, Resident der ostindischen Kompagnie zu Nepal, hat kürzlich der asiatischen Gesellschaft in Kalkutta ein ausgestopftes Einhorn überschickt und somit den Beweis der Existenz dieses für fabelhaft gehaltenen Thieres hergestellt. Schon die Bibel spricht von demselben; Aristoteles schildert den Oryx als ein Thier mit einem Horne und nennt es den Esel Indiens; Plinius erwähnt einer fera monoceros und die chinesischen Naturforscher führen unter den in der Tatarei heimischen Thieren das Kiotonan, d. i. Thier des rechten Hornes, auf. — Das Einhorn, von welchem Herr Hodgson die Haut und das Horn nach Kalkutta schickte, war in der Menagerie des Radjah von Nepal gestorben und diesem von dem Lama von Digourtschi zum Geschenke gemacht worden. Das Thier gleicht vollkommen einer Gazelle und hat auch deren unvergleichliches Auge. Seine Farbe ähnelt jener des Rehes am Oberleibe, am Bauche aber und an den Füßen ist es weiß. (So berichtet die mit Umsicht und kritischer Wahl redigirte Wien. Modztschft. 1832, im Notizbl. N. 39.)

4. Eis- oder Steinfuchs. — Von diesem Fuchse, der blaugrau und weiß ist, wird behauptet, daß er oft schwarze Junge werfe, die hernach weiß werden. Ein russischer Reisender, der auf seiner Reise in den sibirischen Steppen (Tundra) Gelegenheit hatte, sehr genaue Beobachtungen über dieses Thier anzustellen, bestätigt dieß, indem er sagt: Der Steinfuchs (russisch Pessez) wirft gewöhnlich im Frühlinge 8 bis 10, oft auch wohl 15 Junge; diese sind Anfangs und während der Blindheits-Periode ganz schwärzlichbraun und haben sehr kurzes, sanftes Haar. Nach vier Wochen kräuselt sich dieses etwas, ungefähr wie Lämmerwolle; der Bauch wird weißlich, der Obertheil des Leibes aber bleibt noch braun. Zu Anfang des August, wo der junge Fuchs sein Lager verläßt, wird das schmutzige Weiß unter dem Bauche reiner und breitet sich nach dem Rücken hinauf aus, wo die Grundhaare auch nach und nach anfangen, dichter und länger zu werden. Im September bildet sich auf dem Rücken des Thieres vom Halse bis an den Schwanz ein förmliches Kreuz, welches dunkelblau bleibt, während alles übrige Haar hell wird. Einen Monat später verliert sich das dunkle Rückenhaar; das ganze Thier wird bläulichgrau. Endlich im Dezember und Jänner wird es ganz weiß und dann erst erhält es den gewöhnlichen Namen Pessez. — Der erwachsene blaue Steinfuchs erscheint selten in der Tundra, daher auch das Pelzwerk von den blauen hoch im Preise steht. Der Blaufuchs scheint auch nur eine Spielart zu sein, da man sehr oft in einem Lager und von einer Mutter blaue und weiße Junge findet. Merkwürdig ist es dabei, daß der Blaufuchs seine Farbe durch alle Perioden seines Lebens unveränderlich behält.

5. Fledermäuse. — Die Naturgeschichte der Fledermäuse ist merkwürdig. Die Klauen der Hinterfüße haben

gleiche Länge und sind dadurch besser geeignet, dem Thiere bei seinem Sich-Aufhängen zu dienen, wobei es den Kopf hinunterwärts hängen läßt. Das ist seine natürliche Ruhestellung. Wird die Fledermaus in ihrer Ruhe gestört, so kann sie sich leicht losmachen und augenblicklich fortfliegen. Die Flügel dienen den Fledermäusen gewissermaßen zu einem Mantel oder einer Decke, wenn sie ruhen, und womit sie auch bisweilen ihre Jungen bedecken, obgleich sie ein andermal herumfliegen, während zwei an der Brust hängen und saugen. Die Flügel dienen dem Thiere bei seinem Fluge im Dunkeln als Führer und Führer.

(Bl. a. d. Gegenw. Juni 1832, Nr. 46.)

6. Igel. — Der Igel scheint giftfest zu sein, sagt Dr. Lenz in seiner Naturgeschichte der Säugethiere, worüber hier ein merkwürdiges Beispiel: Ein geschickter Arzt in Schnepfenthal wollte, als Leipziger Student, einen Igel skelettiren. Er gab ihm, um ihn zu tödten, zuerst Blausäure, welche ihm aber recht wohl bekam; darauf gab er ihm eine starke Portion Arsenik, was ihn eben so wenig rührte; dann gab er ihm Opium, und da auch dieses nicht wirkte, Sublimat, welches ebenfalls gar keinen Eindruck hervorzubringen schien. Endlich brachte er den Stachelhelden doch durch Stickstoffgas vom Leben zum Tode.

(Bürgerbl. Sept. 1832, Nr. 75.)

7. Iltis. — Der Iltis oder skunk, wie ihn die Amerikaner nennen, nimmt, wenn er hart verfolgt wird, seine Zuflucht zu einer sehr wirksamen Vertheidigung; er befeuchtet nämlich seinen Schwanz — (nicht mit reinem Wasser) — bewegt ihn dann mit ungeheurer Schnelligkeit im Kreise herum und bespritzt dadurch alle seine Feinde mit einer Feuchtigkeit, deren Geruch der abscheulichste ist, den man sich denken kann.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1830, Nro. 97.)

(Der widrige Geruch, den dieses Raubthier, besonders zur Zeit der Begattung und im Zorne, von sich gibt, rührt von einer Feuchtigkeit her, die sich unter dem Schwanze in zwei kleinen Drüsen sammelt.)

Der Iltis ist ein eben so gefährlicher Räuber unter den kleinen Thieren, als der Fuchs, Marder und das Wiesel. Seine Gefräßigkeit ist erstaunlich. Man fand unter einem erst einige Monate liegenden Gebälze 63 ganze Kaninchen- und 25 Hasenfelle, nebst Stücken von andern Fellen und 6 Iltisse.

(Feierstunden Juli 1831.)

8. Kamehl. — Die persischen Kamehle haben nur einen Buckel und theilen sich in zwei Arten. Die aus den mittäglichen Gegenden sind kleiner und weniger stark, als die aus den mitternächtlichen; ihr Nahrungsbedarf ist höchst unbedeutend. Die Kamehle aus den Nordgegenden haben einen hohen Wuchs, starke Glieder und tragen 13 bis 14 Centner. An den westlichen und mittäglichen Grenzen gibt es noch eine dritte Gattung, welche nach der Schnelligkeit ihres Ganges Reway oder Geschwindgeher heißen. In der That ist der Gang eines solchen Kamehles so rasch, daß ein Pferd ihm kaum im Galopp gleichkommen könnte. — Nedsched in Arabien, der Landstrich, den vorzüglich Beduinen-Stämme bewohnen, scheint das Geburtsland dieses unschätzbaren Thieres zu sein; man nennt ihn daher auch die Mutter der Kamehle. Die besonderen Eigenschaften des Kamehles, lange Zeit Durst leiden zu können, macht es ganz geeignet für den Boden, wo es geboren wird. In Egypten, wo es täglich in den Gewässern des Nils seinen Durst löschen kann, ist es nicht im Stande, länger als einen Tag das Wasser zu entbehren. In den Ebenen Anatoliens, in Klein-Asien, die zwar sehr hoch gelegen sind, aber gewöhnlich noch ziemlich Wasser haben, kann es zwei Tage dürsten, während es in Arabien gewöhnlich 4 Tage ohne Tränke aushalten kann. In der großen Wüste, die Egypten von Sennaar trennt, muß das Kamehl 9 Tage ohne Wasser bleiben und dennoch langen die meisten dieser Thiere, welche die Karavanen bilden, wohlbehalten am Orte ihrer Bestimmung an. Der Reisende Burckhardt widerlegt in Bezug hierauf die gewöhnliche Meinung, daß das Kamehl oft an der großen Menge Wasser, die es im Magen aufbewahre, umkomme. Der bei ihm vorgefundene Vorrath ist im Gegentheil nie sehr groß. Dagegen scheint auch der Höcker für das Kamehl eine Art Vorrathskammer zu sein, von der es zehrt, oder wie die Araber sagen, aus der es während seiner langen Märsche Nahrung schöpft. Wirklich erhebt sich auch der Höcker, wenn das Thier, so viel es braucht, Futter zu sich genommen, zu einer mehlausgefüllten Pyramide.

9. Känguruh. — Das größte bis jetzt in Australien entdeckte Säugethier ist das Känguruh, welches Beutelthier seit 1770 durch Kooks erste Reise bekannt ist. Die verschiedenen Arten sind das Wald-Känguruh, von grauer Farbe und mit langen Haaren, das sich in den Wäldern aufhält; das Wallaroo, von schwärzlicher Farbe mit grobem zottigen Haare, lebt auf Bergen; das rothe Känguruh, mit sanftem, kurzem und dichtem Haar von röthlicher Farbe, lebt in den schwachbewaldeten Gegenden; sein Pelzwerk gleicht dem der See-Otter. Alle bisher genannten erreichen ausgewachsen ein Gewicht von 200 engl. Pfund und mehr. Im Dickicht und in unebener Gegend hält sich der Wallabie und Paddymalla auf, die ein Gewicht von 60 Pfund erlangen. Das Felsen-Känguruh ist sehr klein und lebt in den felsigen Bergegenden; die Känguruh-Ratte, passender Kaninchen, hat die Größe der kleinsten Gattung der letzten, wohnt in hohlen Bäumen und hüpft wie die Känguruhs mit außerordentlicher Geschwindigkeit. — Die Känguruhs bedienen sich selten und nur dann ihrer sehr kurzen und kaum bis an die Nase reichenden Vorderfüße, wenn sie grasen. Nagend bewegen sie sich auf allen Vieren unter Beihilfe des Schwanzes weiter, richten sich von Zeit zu Zeit auf, um irgend eine mit den Vorderpfoten (diese haben 5, die Hinterpfoten nur 3 Zehen) abgerupfte Lieblingsnahrung in Gemächlichkeit zu verzehren, indem sie dieselbe aus einer Pfote in die andere nehmen, wie Kinder, die sich über einen schönen Apfel recht herzlich freuen. Werden sie gejagt, so hüpfen sie auf den Hinterbeinen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit von dannen und der aufs und niederschlagende Schwanz hilft ihnen das Gleichgewicht erhalten. Sie springen dann über Bäche, Abhänge, die über 30 wiener Fuß tief sind und über gewöhnliches Buschwerk mit einem Satze und die Hunde können ihnen an solchen Stellen nichts anhaben; auf der Ebene aber werden sie leicht ermattet. — Das Känguruh hat nur Ein Junges auf einmal, welches in der Bauchtasche an den Zitzen der Mutter so lange (3/4 Jahre) lebt, bis es von der Größe eines Daumens zu der eines Pudels gelangt, mit einem feinen Pelze bekleidet und stark genug ist, um hinter der Mutter herzuhüpfen, sich selbst zu nähren und bei Gefahren, oder wenn es ihm zu kalt ist, die warme Bauchtasche wieder zu suchen. Das Junge ist mit dem Maule auf eine ähnlich-

Art an die Zitze der Mutter geheftet, wie die placenta an die Gebärmutter bei an ern Thieren, indem das Maul um die Brustwarze herum zusammengezogen ist; dem Fötus wird auf diesem Wege Nahrung zugeführt und nur durch ansehnlichen Kraft-Aufwand kann das Junge von der Zitze getrennt werden. Ist es alt genug geworden, um selbst saugen zu können, so fällt es ab und kann nun als geboren betrachtet werden, bleibt jedoch immer in der Bauchtasche und saugt nun Milch aus derselben Zitze, die ihm früher einen ganz andern Nahrungsstoff zuführte. Lustig ist es anzusehen, wenn die Alten grasen und die Jungen aus ihrem Aufenthalte die Köpfe herausstecken, um die zarten Spitzen der Gräser abzunagen, über welche jene hinweggehen. Wenn sie von Jägern hart gedrängt werden, bleiben sie zuweilen plötzlich sitzen, fassen mit der Vorderpfote in die Tasche und werfen das Junge heraus, um leichter fliehen zu können. Dieß geschieht indessen nur im höchsten Nothfalle und rührend ist es, die zärtlichen Blicke zu sehen, welche sie nach dem hilflosen Opfer von Zeit zu Zeit zurücksenden.

---

10. Llama. — Dieses Thier gleicht in mancher Hinsicht dem Kamehle der alten Welt, ist kleiner, aber netter gebaut, hat einen kleinen Kopf ohne Hörner und ein breiter Haarbüschel ziert seine Stirn. Der Nacken ist sehr lang und schlank, die Ohren wie beim Schafe, die schwarzen runden Augen groß und feurig, die Schnauze klein, die Oberlippe gespalten, der Leib schlank und schön geformt, die Füße zweiklauig; die untere Kinnlade hat 6 Schneide-, 2 Hunde- und mehrere Backenzähne. Der Leib ist unter der Haut mit einer Lage Fett bedeckt, wie bei den Schweinen. Es bewohnt die kältern Gegenden der Kordilleren in Amerika, ist ein Wiederkauer und hat 4 Magen, trägt 22 Wochen und wirft gewöhnlich ein Junges, welches es säugt. Es vertheidigt sich, indem es eine Art klebrigen Geifer aus dem Munde schleudert, von welchem man behauptet, daß er ätzend sei. Es gibt 4 Varietäten von dieser Thierart: das Llama, der Paco, der Guanaco und Vicuna. Das Llama ist das schönste dieser Arten und gleicht an majestätischer Haltung dem Hirsche, ist aber ein nützliches Hausthier, da es einen Centner auf seinem Rücken über die höchsten Berge trägt.

---

11. Nashorns, Wachsthum des. — Ein 5 Tage altes war, nach Hodgson, 2 Fuß hoch, 3 Fuß 4 3/4 Zoll lang und hatte 4 Fuß 1 3/4 Z. Umfang. Nach einem Monat war es 5 Z. höher, 5 3/4 Z. länger, 3 3/4 Z. dicker; im 14. Monat 1 Fuß 7 Zoll höher, 2 Fuß länger, 2 Fuß 7 Zoll dicker; im 19. Monat 4 Zoll höher, 1 Fuß 4 1/2 Zoll länger, 2 Fuß 4 Zoll dicker; damals (im Dezemb. 1825) war es 4 F. 5 Zoll hoch, 7 Fuß 4 1/2 Zoll lang und hatte 9 Fuß 5 Zoll Umfang. Das Junge sah nun der Mutter gleich; die Hautfalten, welche noch im Juli fehlten, waren gebildet, das Horn ragte 2 Zoll über die Haut hervor. Die Mutter trägt 17 Monate.

(Isis Juli 1832, Sp. 696.)

---

12. Schaf. — Das wilde Schaf in Kamtschatka hat die Größe einer Ziege, aber die Gestalt und das Haar eines Rennthieres und lebt vom Moose wie dieses. Dagegen haben die starken Hörner dieselbe Form und Lage, wie bei unserem Schafe. Aber ganz im Gegensatze von diesem macht es die gewagtesten Sprünge von einer Felsspitze zur andern, indem es alle vier Beine zusammenzieht und mit dem Kopfe voranschießt. Und immer nimmt es da das richtige Augenmaß, obschon der Raum, wo die Füße zu stehen kommen, oft kaum für diese ausreicht. In Hinsicht dieser ungeheuern Sprünge, würde es wieder der Gemse und dem Steinbocke gleichen.

(Abendztg. Sept. 1832.)

---

13. Schafhirsch. — Man hat in der großen Bergkette, welche das Thal Dindigal von Malabar, in Vorder-Indien, trennt, eine neue, sehr seltene Thierart entdeckt, welche die Tamulier kalecalon nennen und der man den Namen Schafhirsch gegeben hat. Das Männchen ist 3 Fuß 2 Zoll lang, vorne 1 Fuß 7 Zoll und hinten 1 Fuß 9 Zoll hoch. Das kleinere Weibchen hat kein Geweih. Der Kopf und der ganze Obertheil des Körpers des Thieres sieht dunkelrothbraun, der Bauch und die Füße aber weiß aus; der Pelz ist lockig, aber sehr stark. Zwischen den Hörnern bemerkt man einen Büschel langer, rauher Haare.

(Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nro. 33.)

---

14. Schnabelthier. — In den letzten 25 Jahren haben sich die Naturforscher Europas bemüht, den Körper eines trächtigen weiblichen Schnabelthieres (Ornithorhynchus paradoxus) zu erhalten, um sich von der Art, wie es das Junge trage, zu überzeugen, aber immer vergebens; denn nur durch anatomische Zerlegung kann der bisher zweifelhafte und viel bestrittene Punkt, rücksichtlich der regelwidrigen Art, die Jungen zur Welt zu bringen und aufzuziehen, aufgeklärt werden. Endlich ist das lang Gesuchte gefunden worden: Der Lieutenant Lauderdale Maule hat seinem Freunde, Dr. Weatherhead, die Körper mehrerer Schnabelthiere aus Neuholland zugeschickt; in einem waren die Eier erhalten, so daß man sich nebst andern merkwürdigen Umständen von der außerordentlichen Thatsache überzeugte, daß dieses Thier, welches in seiner äußern Gestalt einem Vogel und einem vierfüßigen Thiere gleicht, wie ein Vogel Eier legt und sie ausbrütet, wie ein vierfüßiges Thier aber die Jungen fängt.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832; Nro. 81 u. 82.)

(Eine Würdigung des Schnabelthieres findet man im Wand. 1833, S. 260, Nro. 4543.)

---

15. Schweine und Schlangen. — General Collot erzählt in seiner Reise nach dem nördlichen Amerika: „Die Schweine sind sehr lecker nach Schlangen; sie packen sie gewöhnlich am Schwanze an und fressen sie so bis auf den Kopf, welchen sie liegen lassen. Während dessen hört die Schlange nicht auf, das Schwein rechts und links zu beißen, überall am ganzen Körper, ohne daß dieses die mindeste Beschwerde davon empfindet." (Gesundheitztg. Juni 1832, Nro. 48.)

Daß die Schweine die Klapperschlangen auffräßen, ist, nach Audubon in seinem naturgeschichtlichen Berichte über die Klapperschlange, Crotalus horridus, eine leere Erfindung.

---

16. See-Elephant. — Eine Species Phoken an den Küsten Neuhollands und den umliegenden Inseln, gehört zu den Seltsamkeiten Neuhollands, dieses an Naturwundern so reichen Welttheils. Es ist der See-Elephant, einer der größten See-Vierfüßer (Phoca proboscidea) und 20 bis 30 Fuß lang; der Leib ist plump, walzenförmig, hält 15 bis 18 Fuß im Umfange; die Farbe ist grau bis braunschwarz; er hat keine Ohrläppchen, aber zwei untere, lange, starkgebogene Lappen, einen Bart von harten, rauhen, sehr langen und schraubenartig gewundenen Haaren und eben solchen Braunen über den Augen, die äußerst groß und hervorstehend sind. Die Vorderfüße sind Lappen mit fünf kleinen, schwärzlichen Nägeln; der Schwanz ist sehr kurz und zwischen zwei abgeplatteten, gegen den hintern Theil breiten Lappen, die Füße vorstellend, versteckt: die Nasenlöcher verlängern sich in einen Rüssel. Ruht das Thier, so geben ihm diese gesenkten, herabhängenden Nasenlöcher eine unförmliche Gesichtsbreite; schnaubt es aber stark, oder rüstet es sich zum Angriffe oder zur Vertheidigung, so verlängern sie sich und erscheinen als ein Fuß langer Rüssel. Seltsam ist aber diese Organisation bloß den Männchen eigen, wofür die Oberlippe der Weibchen nur leicht ausgeschweift ist. Dieses Organ ist jedoch so empfindlich, daß ein einziger Schlag auf dasselbe hinreicht, dieses gewaltige Thier zu tödten. Der See-Elephant findet sich häufig an sandigen Ufern, auf denen er ausgestreckt auf dem Sande oder auch schwimmend auf dem Rücken auf der Oberfläche des Meeres schläft. Die Bewegung dieser Fettmasse besteht auf dem Lande in einem schwerfälligen und langsamen Fortrutschen auf den beiden verkümmerten Vordertatzen; alle 15 bis 20 Schritte muß das Thier vor Ermattung ausruhen. Das Geschrei der Weibchen und der Jungen gleicht dem Gebrüll eines Stieres, das der mannbaren Männchen einem furchtbaren Rasseln. Der See-Elephant bewohnt ausschließlich die Südhälfte des Austral-Ozeans und hält sich besonders um und auf den unbewohnten Eilanden der Baß-Straße in Herden auf. Im Juni findet man große Haufen dieser See-Elephanten an den Küsten der Insel King und den benachbarten Eilanden, wo sie ihre Jungen werfen und säugen. Das Weibchen wirft ein Junges von 4 bis 5 Fuß Länge und 17 Pfund Gewicht. Eine unglaubliche Menge findet jährlich in der Baß-Straße den Tod. Ihre dicke, starke Haut und ihr Fett, von dem ein Stück 15 bis 20 Centner liefern soll, werden stark gesucht.

(Wimmers Gem. von Australien, S. 56.)

---

17. Siebenschläfer. — Die Billiche oder Siebenschläfer (Myoxus glis L.) werden von den Bauern der Herrschaft Reifnitz und in andern Gegenden Unter-Krains häufig gefangen und als Leckerbissen gegessen; das Fett benutzen sie statt des Schmalzes und bewahren es für den Wintergebrauch auf; die aschgrauen Bälge geben ein bekanntes Winter-Pelzwerk. Dieses Thier, welches schon die Römer fütterten und speisten, hat Aehnlichkeit mit dem Eichhorn und bewohnt in zahlloser Menge die Buchenwälder Unter-Krains. Es erneuert im Herbste seinen Pelz und ist dann den stärksten Verfolgungen ausgesetzt.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 24.)

---

18. Uarinen. — Die Uarinen, eine Art geschwänzter amerikanischer Affen, die den Pavianen an Größe nahe kommen, haben im Halse eine Art knallichter Trommel, wodurch ihre Stimme so stark und gräßlich wird, daß sie davon den Namen der Heuler erhalten haben. Diese Thiere beißen heftig und sind sehr unverschämt. Sie werden gegessen. Hermelin fand ihr Fleisch, mit viel Salz gekocht oder gebraten, so wohlschmeckend wie Hasenfleisch. Sie kennen ihre Jäger genau und sind ungemein listig, sich zu vertheidigen und einander beizustehen. Wenn man sich ihnen nähert, so kommen sie alle zusammen, machen ein erschreckliches Geschrei und werfen mit dürren Baumzweigen nach den Jägern. Sie springen äußerst behende von einem Baume zum andern, wobei sie niemals auf die Erde herabfallen; denn sie klammern sich im Fallen mit ihren Pfoten oder Schwänzen überall an. Die Stärke ihres fast dritthalb Fuß langen Schwanzes ist sehr groß. Die Weibchen tragen ihre Jungen eben so wie die Negerinen ihre Kinder. Das Junge auf dem Rücken der Mutter umfaßt ihr den Hals mit den Vorderpfoten und mit den hintern hält es die Mutter mitten um den Leib. Dampiere, der diese Affen um die Kampeche-Bucht sah, beschreibt sie als ungemein häßlich. Sie halten sich in Gesellschaft von 20 bis 30 in Gehölzen auf. Wenn sie einen Menschen allein antreffen, so stellen sie sich, als wenn sie ihn fressen wollten. Als Dampiere sie zum ersten Male sah, wagte er es nicht, Feuer auf sie zu geben. Es war ein großer Haufe beisammen, die über seinem Kopfe von einem Baume zum andern sprangen, mit den Zähnen knirschten und einen großen Lärm machten. Viele darunter verzerrten das Maul und die Augen und machten tausenderlei närrische Stellungen und Geberden.

---

19. Zieselmäuse. — Sehr zahlreich sind in den Steppen Rußlands die Suslik's (Zieselmäuse), ein sehr hübsches Thierchen, dessen Geschrei viele Aehnlichkeit mit dem Pfeifen des Menschen hat. Dieß Thier ist nicht viel größer, als ein kleines Wiesel. Es erbaut seine Wohnung mit einer unglaublichen Geschwindigkeit unter der Erde; dabei gräbt es vor Allem eine schmale, cylinderförmige Höhle, die 3 Fuß tief senkrecht in die Erde geht, dann legt es wie ein ausgelernter Bergmann einen Seitengang an, der jedoch stets eine etwas aufsteigende Richtung hat, damit es nicht von eindringendem Wasser darin belästigt werde. Am Ende dieses kleinen Ganges höhlt es sich eine sehr geräumige Kammer aus, in welche es, wie in eine Vorrathskammer, jeden Morgen und Abend Alles bringt, was es von seinen liebsten Nahrungsmitteln an Getreide, Wurzeln und andern Vegetabilien nur immer auftreiben kann. Man findet es oft vor dem Eingange seiner kleinen Wohnung aufrecht auf den Hinterfüßen sitzen und sorgfältig Alles beobachten, was ringsumher vorgeht. Im Anfange des Winters, ehe es sich für die ganze Dauer dieser Jahreszeit in seine unterirdische Freistätte zurück-

zieht, verschließt es den Eingang derselben sorgfältig mit Sand, um sich dadurch gegen den Schnee zu sichern; denn nichts ist ihm so sehr zuwider, als Wasser; deßhalb bedienen sich auch die Kalmücken und Kosaken dieses Mittels, um seiner habhaft zu werden. Die größten Feinde dieser Thierchen sind die Falken. Die Susliks werfen jedesmal zwischen 6 und 10 Junge zugleich. Der ganze obere Theil ihres Körpers ist dunkelgelb mit weißen Flecken, der Hals sehr schön weß, die Brust gelblich und der Leib gelb und grau gemischt; ihre Stirn ist schwarz, das Kinn weiß und die Schläfe sind röthlich weiß; der übrige Kopf hat eine gelbe, ins Aschgraue fallende Farbe und die Ohren sind auffallend klein.

* * *

20. Paradiesvogel. — Eilf bereits entdeckte Arten prachtvoll gefiederter Paradiesvögel, die man nirgends auf Erden in solcher Quantität beisammen findet, bewohnen Neu Guinea. — Der gemeine Paradiesvogel, von der Größe einer Amsel, der jedoch in seinem Gallakleide einer großen Taube gleicht, mißt vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes 12 Zoll. Der anderthalb Zoll lange Schnabel ist grünlichgelb; ihm folgen das zierliche Köpfchen mit kleinen Augen auf einem mit kurzen, dicken und steifen Federn besetzten Halse sitzend. Die Schnabelwurzel gleicht dem schwarzen Sammet ins Grüne schillernd. Kopf und Hinterhals sind schön goldgelb, der übrige Körper kastanienbraun. Die Brust spielt ins Purpurfarbene, die untern Theile der Flügel sind mit 18 Zoll langen Flaumfasern bedeckt und vom Steiße laufen zwei 30 Zoll lange Federn ohne Fahnen über den 6 Zoll langen Schwanz hinaus. Sie sind mit kastanienbraunen Fasern besetzt und von derselben Farbe sind auch die starken Beine. Das Weibchen ist minder prachtvoll. — Der Königs-Paradiesvogel, so groß wie eine Amsel, hat längere Flügel, als die übrigen Arten seines Geschlechtes, welche über die Schwanzfedern hinausreichen. Ein breiter, metallglänzend grüner Streif, über welchen ein schmales, hellgelbes Band liegt, ziert die Brust, der Bauch ist grau mit Weiß gemischt, der übrige Körper glänzend roth, schillernd und weich wie Atlas. Wo bei den übrigen Paradiesvögeln die Steißfedern auslaufen, sieht man zwei nur an ihren Wurzeln gefaserte, kahl hinausreichende Federspulen, bald einwärts, bald auswärts geschneckt und an dieser spiralförmigen Krümmung metallgrün gefärbt. Füße, Schnabel und Augenstern sind gelb. Am innern und äußern Augenwinkel über dem Augapfel sitzt ein schwarzer Flecken. — Der prächtige Paradiesvogel (Paradisea magnifica) kommt dem frühern an Größe gleich. Die Federn am Kopfe sind kurz und sammetartig; Scheitel und Nacken dunkelkastanienbraun; zwischen der Schnabel-Oeffnung und dem Auge befindet sich ein hellgrüner Flecken. Hinter dem Halse steht ein Büschel hellgelber, an der Spitze mit einem schwarzen Punkte versehener Federn, unter dem ein anderer Büschel mit strohgelben Federn entspringt, welche auf dem Rücken aufliegen. Von der Kehle bis zu den Schenkeln hinab sind die Federn schwärzlich mit einem grünen Glanze, der sich über einen Theil der Flügeldecke verbreitet. Die kleinen Schwungfedern sind dunkelgelb, die größern braun bis an das Ende des Schwanzes reichend. Zwei drahtähnliche Federn mit kurzen, grünen Bärten krümmen sich in einen großen Kreis und vertreten die Stelle der mittlern Schwanzfedern. — Größer ist der stolze Paradiesvogel, welcher an der Wurzel des schwarzen Schnabels einen gleichfarbigen, ritterhelmähnlichen Federbusch trägt. Kopf, Hinterhals und Rücken sind goldgrün und die sammetartigen Federn liegen an diesem Theile wie Fischschuppen über einander; die Flügel sind matt, dunkelschwarz, der Schwanz glänzt ins Stahlblaue, die Kehle ins Violette, die Bauchfedern sind glänzend grün und zu beiden Seiten unter den Flügeln entspringt ein Büschel sammetartiger schwarzer Federn von ungleicher Länge, welche das Ansehen eines zweiten Flügelpaares haben und sich abwärts winden. Die Füße sind braun. — Der Paradiesvogel mit der goldenen Kehle hat die Größe einer Turteltaube. Sein Kopf, der nebst der Kehle dunkelviolett schillert, ist mit einer prachtvollen, silberfarbenen Haube geschmückt. Ein violettes, dichtes Halsband umgibt seinen Nacken, welches, je nachdem die Lichtstrahlen auffallen, in den verschiedenen Goldfarben glänzt. Der Rücken ist violett schwarz. Schwanz und Flügel, nebst Füßen und Schnabel sammetschwarz, der Augenstern gelb. Um die Pracht dieses Vogels zu vollenden, hat ihm die Natur mit besonderer Vorliebe an jeder Seite des Kopfes über dem Auge 3 lange Federn eingepflanzt, welche bis auf den Schwanz zurückgehen und am Ende zu beiden Seiten einen Bart haben, was ihnen ein pfeilähnliches Ansehen gibt. — Der grüne Paradiesvogel glänzt durchaus wie angelaufener Stahl und schillert, je nachdem das Licht auf ihn fällt, bald grün, bald blau. — Der bärtige Paradiesvogel ist durch lange Bartfedern ausgezeichnet. — Alle diese sieben Arten gehören Neu-Guinea allein an; die übrigen vier Arten hat Neu-Guinea mit den Molukken gemein. Die Paradiesvögel nähren sich von Gewürzen und aromatischen Beeren, und fliegen gewöhnlich, den Königsvogel ausgenommen, in Scharen zu 30 bis 40 zusammen. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 135 ff.)

---

21. Papageien. — Man zählt an 150 verschiedene Gattungen Papageien (der Affen unter den Vögeln). Die bekanntesten Arten sind: Der blaue Aras und der rothe Papagei aus Brasilien; der rothe Papagei mit blauen Flügeln und blauem Schwanze; der gelbe und rothe von Jamaika; der Kakatocha oder weiße Papagei mit gelbem Federbusche; der violenblaue aus Guiana; der graue von der Küste Guinea; der rothe Papagei mit schwarzem Kopfe; der rothe Papagei mit grünen Beinen und Flügeln; der Amazor oder grüne Papagei mit gelbem Kopfe und blauer Stirne; der Katocha oder kleine grüne Papagei mit langer Schwanzfeder; der sogenannte Sympathievogel oder ganz kleine grüne Papagei hat den Namen daher, weil er gern bei seines Gleichen ist und mit demselben einerlei Bewegung macht; der Macrouros, eine Zwergart, hat einen grünen Leib und rothe Füße; der Catita oder chilische Papagei ist ganz grün, von der Größe einer Turteltaube, die er aber an der Länge des Schweifes übertrifft; der Perequito wird in Cujo gefunden; er ist dunkelgrün von Farbe, hat einen schwarzen Kopf und auf dem Rücken einige rothe Federn. — In ihrer Wildheit fressen diese Vögel Kokosnüsse, Eicheln, Kürbiskerne und fast alle Arten Getreidekörner, auch Hirse und Reis; sind sie aber einmal zahm gemacht, so fressen sie Alles, was die Menschen essen. Die weißen Papageien und die grauen mit rothen Schwänzen werden für geschickter und gelehriger gehalten als die andern. Um sie sprechen zu lehren, deckt man ihren Käfig bis auf eine kleine Oeffnung zu, hängt vor diese einen Spiegel, damit sich der Vogel darin sehen kann, und sagt ihm Morgens und Abends, wenn er gegessen hat, einerlei Worte etliche Male vor und so lernt er bald Alles nachplappern, was man haben will. Mit Kindern und vorzüglich mit hübschen Mädchen plaudert der Vogel sehr gern, merkt sich bald ihren Namen und kennt sie oft noch, wenn er sie etliche Jahre nicht gesehen hat. Bärtigen Männern aber und Allem, was verdrießlich aussieht, ist er gram. Die Papageien sind aber auch sehr diebisch, indem sie Alles, was glänzt, als Glas, Ringe, Schnallen, Löffel, ja sogar glühende Kohlen, wo sie dergleichen erhaschen können, mit ihrem Schnabel wegschleppen.

Um sich einen Begriff von der Menge Papageien in Guiana in Süd-Amerika zu machen, würdige man Herrn

Fremin's Bericht über diese Vögel und ihre Jagd: „Wir waren unser sieben," erzählt er, „und gingen eine Stunde vor Untergang der Sonne an das Ufer des Flußes, um sie zu erwarten; denn gegen Abend versammelt sich gewöhnlich jede Schar, um sich auf den Kaffeebäumen zu lagern. Kaum hatten sie sich ruhig gesetzt, als wir anfingen, unter sie zu schießen und in weniger als einer Stunde tödteten und verwundeten wir über hundert."

---

22. Pfau. — Soll die Schönheit allein den Rang unter unserm Hausgeflügel bestimmen, so gebühret unläugbar dem Pfaue der allererste. Unbeschreiblich prächtige Federn, ein ansehnlicher schlanker Wuchs, eine edle Stellung, ein zuweilen stolzer Gang und schöne Verhältnisse aller Theile machen dieses Meisterstück der Natur zum vorzüglichsten Schmucke unserer Hühnerhöfe, in denen er auch den Herrn spielt. Vier Arten faßt diese Gattung in sich, die alle vorwärts liegende Kopffedern, einen ziemlich starken gewölbten Schnabel, weite Nasenlöcher und lange Deckfedern am Schwanze mit prächtigen Flecken oder Augen haben. Der gemeine Pfauhahn hat an jedem Fuße einen starken Sporn, zwei andere Pfauenarten aber ihrer zwei und eine gar keinen. Auf dem Kopfe desselben prangt ein beweglicher Federbusch, der das Thier ziert, ohne es zu belästigen. Er besteht aus 24 nur an der Spitze bärtigen Federchen von gräulichem Goldglanze. Das ganze Gefieder des Hahnes vereinigt in Absicht der Farben Alles, was die Blumen Buntes, der Regenbogen Majestätisches, die Juwelen Funkelndes haben. Wie aus einem Stücke Saphir ist der Kopf, der Hals und die Brust geformt. Einen weißen und schwarzen Flecken bemerkt man um die Augen, so wie einen gelben an den Flügelspitzen. Die Flügel und der Rücken sind von gemeinerer Farbe, bräunlichgrau, schwarzgefleckt, aber die 4 Fuß langen Deckfedern des Schwanzes, welche der Vogel willkührlich wie ein Rad aufstellen kann, haben an ihrem Ende prachtvolle, bunte Sonnen mit vielerlei Kreisen, in denen sich der Stahl der Sonne tausendfältig spiegelt und unbeschreiblich schöne Spielungen hervorbringt. Zur Zeit der Paarung ist der Hahn schöner, feuriger und lebhafter als sonst. Er scheint, um die Gunst der Henne zu gewinnen, sich im vollsten Glanze zu zeigen.

---

23. Grünspecht. — Alle Vögel von Nord-Amerika sind in ihren Liebesangelegenheiten eifersüchtig. Die einzige Ausnahme macht der goldgeflügelte Grünspecht. Audubon hat für diese schimmernden Edelleute der Wälder, als für die liebenswürdigste, schöner als jede andere geflügelte Vogelart, eine besondere Vorliebe. »Ich habe« — erzählt er — »nicht selten ganze Tage in der Gesellschaft dieser kleinen geflügelten Wesen zugebracht; man kann sich nichts Lebendigeres und Lustigeres denken. Wenn sich von den Wipfeln vermoderter Bäume herab die Stimme des Grünspechts vernehmen läßt, so wird sein Ruf von allen seinen Kameraden erwiedert. Dann sieht man mehrere Männchen, die auf ein einziges Weibchen Jagd machen, umherflattern, auf- und abschweben und unzählige seltsame Schwenkungen vornehmen, welche sich vollkommen mit einem komischen Ballet vergleichen lassen. Die Bewerber geben damit der Schönen ihr Verlangen kund, sich ihr angenehm zu machen und sie zu amüsiren. Ganz friedlich und ohne die mindeste Spur von Eifersucht oder Haß streiten sich die schöngefiederten Tänzer um den Preis ihrer muntern Spiele, um die Gefährtin, welche des Siegers Eigenthum werden soll. Von Baum zu Baum, von Gebüsch zu Gebüsch wiederholen sich dieselben Komplimente. Oft sieht man zwölf, dreizehn Tänzer die kleine, noch unentschieden scheinende Kokette umflattern und jene Spiele dauern fort, bis zu dem Augenblicke, wo sie sich für einen der Rivalen erklärt, was sie dem Begünstigten, indem er bei ihr vorbei passirt, durch einen Griff mit dem Schnabel zu erkennen gibt. Augenblicklich fliegen dann alle übrigen Brautwerber fort und das Paar bleibt beisammen. Bald handelt es sich um eine bequeme Wohnung für den neu angehenden Haushalt. Gemeinschaftlich gehen sie darauf aus und wählen sich im Walde einen leicht auszuhöhlenden Baumstamm. Ist der Bau des Nestes vollendet, so gewährt es ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie die zwei Vögel nach allen Richtungen Baum auf Baum ab klettern, an jedem Aste den Schnabel wetzen, ohne alle Gnade die Rothkehlchen und andere Vögel verjagen und Ausflüge in die Ferne unternehmen, um Ameisen, Larven und Käfer aufzusuchen. Zwei Wochen nur, und es sind 6 weiße, wie Krystall durchsichtige Eier in das eheliche Asyl niedergelegt. Die Grünspechte brüten in jeder Jahreszeit zweimal und das fröhliche Geschlecht vermehrt sich in den Wäldern von Amerika auf so ungeheure Weise, daß man keinen Spaziergang machen kann, ohne ihr durchdringendes Geschrei und den Widerhall ihrer in die Baumrinden hackenden Schnäbel zu hören.«

(Forst- und Jagdztg., 1832.)

---

24. Der Hocco. — General Lafayette hat aus Süd-Amerika zwei Vögel, ein Männchen und ein Weibchen, mitgebracht, welche hocco heißen und sich gegenwärtig auf seinem Gute bei Paris befinden. Dieser Vogel, der in Süd-Amerika wild ist, wird sehr bald so zahm wie eine Henne und gedeiht in unserem Klima recht gut. Er ist so groß als eine kleine türkische Henne und sein Fleisch soll einen ausgezeichnet angenehmen Geschmack haben. Das Weibchen, welches Hr. Lafayette besitzt, hat 6 Eier gelegt, leider wurden sie aber durch einen Zufall zerbrochen.

(Bl. a. d. Gegenw., Juli 1830, Nr. 59.)

---

25. Jordo. — Der Jordo in Peru, von der Größe unserer Amsel, aber schöner gebaut und von glänzend schwarzem Gefieder, nähert sich oft den Menschen, um deren Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und fängt, wenn dieß gelungen ist, so schön, als man es von einem Vogel erwarten kann, zu singen an; dabei breitet er die Flügel aus, schlägt und flattert damit, als wenn er über seine Töne selbst entzückt wäre, wäh-

rend die Augen von Begeisterung strahlen. Diese Vögel lassen sich wie ein Hund zum Apportiren abrichten und holen dann Getreidekörner oder kleine Geldstücke. Bisweilen stellen sie sich todt, legen sich mit ausgestreckten Flügeln auf einen Tisch und lassen sich, als seien sie wirklich leblos, an einem Beine in die Höhe heben.

(Bl. a. d. Gegenw., März 1831, Nr. 15.)

---

26. Honig-Kuckuck. — Die Hottentotten sammeln eine Menge wilden Honig in hohlen Bäumen, in den verlassenen Nestern der Termiten, in Felsspalten und in Schakal- und Hyänenhöhlen. Gewöhnlich verräth ihnen der Honig-Kuckuck, Moroc (Cuculus indicator), den Honig. Da dieser Wegweiser ohne Hilfe Anderer den Honig nicht bekommen kann, so wartet er, bis Jemand kommt, gibt dann einen bekannten Laut von sich und fliegt von Busch zu Busch bis zum Honig. — Der Pater Lobo, ein portugiesischer Missionär, erzählt, daß es in Abyssinien viele wilde Bienen gibt, die ihren Honig in hohlen Bäumen verbergen. Der Reisende, der sie um sich herumschwärmen sieht, bedauert, ihren Bau nicht entdecken zu können, dem er gern ein Paar Honigscheiben rauben möchte, als plötzlich ein Vogel ihm erscheint, ihn mit den Flügeln schlägt und absichtlich einzuladen scheint, ihm von Baum zu Baum bis zu dem zu folgen, in welchem die Bienen ihren Schatz verborgen haben. Da bleibt dann der Vogel sitzen und singt sein wohlklingendes Liedchen, zufrieden damit, wenn der Reisende, nachdem er den eigenen Hunger gestillt hat, seinem Führer ein Theilchen der Beute übrig läßt. — Bruce, der zwei Jahrhunderte nach Pater Lobo reiste, hat in Abyssinien gleichfalls diesen Wandervogel angetroffen, behauptet aber, daß der Moroc, statt anzuzeigen, wo Honig zu finden sei, lieber selbst auf die Bienen Jagd mache und sie vernichte.

(Isis, Sept. 1832, Sp. 933 u. Abendztg., Juni 1832, Nr. 142.)

---

27. Nil-Elstern. — Die Nil-Elstern in Egypten sind von der Größe einer gemeinen Elster. Der obere Theil des Kopfes, die Brust, der untere Theil des Schweifes und die langen Federn der Flügel sind glänzend schwarz; außerdem läuft von der Brust ein schwarzer Streifen bis nach dem schwarzen, nicht viel über einen Zoll langen, geraden Schnabel. Der Rest des Halses, der Unterleib, die Seiten und die innere Wand der Flügel sind rein weiß; der Rücken endlich und die Oberdecke der Flügel licht-graubraun und enden in Weiß. Die spannenlangen Füße sind sehr fein; ihre Farbe ist schwarz. Die schwarzen Federn auf dem Rücken bilden ein Schöpfchen, das der Vogel nach Willen hebt oder senkt. Was denselben besonders auszeichnet, ist eine Waffe am Bug der Flügel, nämlich ein 1/2 Zoll langer, starker Dorn, womit er Fische und Kröten stößt. Er fliegt schnell und seine Stimme ist kreischend. Der Araber nennt ihn Ot-at.

(v. Prok-sch Erinn. a. Egypt. u. Kleinas., 1. Bd., S. 147.)

---

28. Rabe. — Mit Ausnahme der Schnepfe scheint kein Vogel so allgemein über alle Theile der Erde verbreitet zu sein als der Rabe, der jede Zone, die heiße, gemäßigte und kalte, bewohnt und die schädlichen Dinge von der Erde entfernt, von denen er durch eine uns noch unbekannte Eigenschaft Kenntniß zu erhalten scheint. Das Gesicht kann es nicht sein und wir kennen auch keinen Geruch der Thiere vor der Fäulniß, der so scharf wäre, daß er diese Vögel von dem Ende eines Landes zu jenem eines andern locken könnte; denn nach der Höhe und der Schnelligkeit ihres Fluges scheint es gewiß zu sein, daß sie wissen, wohin sie ziehen und daß sie auf einen Gegenstand in weiter Entfernung aufmerksam geworden sind, den sie nun auf ihrer ganzen Reise nicht aus dem Auge verlieren.

(Bl. a. d. Gegenw., Jän. 1831, Nr. 5.)

---

29. See-Rabe. — Der See-Rabe ist von der Größe einer halb erwachsenen Gans, hat einen rabenähnlichen, sehr langen Schnabel, der vorn umgebogen und sehr scharf ist, einen Entenkopf, eine kleine unmerkliche Zunge und unter dem Schlunde einen Beutel wie der Pelikan, einen Schwanenhals, der im Sitzen immer auf dem Rücken ruht, blaue Augensterne, einen runden Schwanz, schwarze, vollständige Rabenfüße mit vier Zehen, von denen die hintere ganz einwärts gebogen ist und die mit einer Schwimmhaut versehen sind. Seine Grundfarbe ist schwarz, spielt aber ins Braune; die Brust ist bei einigen weißlich. Von dem Landraben unterscheidet er sich nur dadurch, daß er dreimal größer und zehnmal gefräßiger ist und sein Futter aus dem Wasser holt. Dieß üppige, reichliche Futter macht es wohl auch, daß er dreimal im Jahre brütet.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 78.)

---

30. Die Uferschwalbe. — Ein Naturforscher, der an den Mineralquellen von Saratoga, im nordamerikanischen Freistaate Neu-York, wohnt, hat sich durch mannichfaltige Beobachtungen überzeugt, daß die Uferschwalbe (Hirundo riparia) ihr Nest bald auf diese oder jene Weise baut, je nachdem es die Umstände mit sich bringen. Findet sie ein sandiges Gestade, so gräbt sie Löcher und baut so für ihre künftige Familie eine bequeme Wohnung, wo sie vor ihren Feinden geschützt ist. Erlaubt dieß aber die Lokalität nicht, so begibt sie sich in die Nähe menschlicher Wohnungen; sie ist zwar durchaus nicht so vertraut mit dem Menschen, wie die Fensterschwalbe, hängt indeß in diesem Falle doch ihr Nest an Scheunen, Schuppen u. s. w.; hier aber muß sie, statt blos zu graben, ein wirkliches Nest bauen, muß Materialien sammeln und sie herbei tragen. Diese Schwalbenart hängt demnach, wie es scheint, nicht unbedingt an den Sitten, auf welche ihr Name hinweist; sie lebt und gefällt sich überall, wo sie Unterhalt, Schutz und Gesellschaft findet; denn man sieht nirgends vereinzelte Nester. Eine kleine Kolonie, die sich im Jahre 1828 bei Saratoga niedergelassen hatte, nahm so rasch zu, daß man 1830 mehrere Hundert Nester zählte. Diese Thiere besitzen also neben den angebornen unveränderlichen Eigenschaften andere, die sich nach den Umständen modificiren; sie schaffen sich, wie sich ein Naturkundiger richtig ausdrückt, schwache Künste, können sie aber so schnell wieder verlernen, als sie dieselben erlernt haben, wenn nicht günstige Umstände bewirken, daß sich die Ausübung forterbt.

---

31. Der Schwan. — Ich habe mich, äußert sich ein englischer Naturforscher, oft über die Sorgfalt gefreut, welche die alten Schwäne auf ihre Jungen wenden. Ist der Fluß hier (die Themse) heftig, so senkt sich der alte Schwan so weit hinein, daß der Rücken mit der Oberfläche des Wassers gleich ist; die jungen Schwäne setzen sich darauf und werden so auf die andere Seite des Flußes oder an eine ruhigere Stelle gebracht. Jede Schwanenfamilie am Flusse hat ihren besondern Bezirk und wenn sich andere über die Grenzen desselben wagen, werden sie sogleich angefallen und zurückgetrieben. Außerdem leben sie in völligem Frieden. Das

Männchen ist immer aufmerksam auf das Weibchen, hilft das Nest bauen oder es hinreichend erhöhen, wenn der Fluß unerwartet schnell steigt.

(Bl. a. d. Gegenw., Juni 1832, Nr. 46.)

* * *

32. Schlange. — Die Klapperschlange (Crotalus horridus) in Amerika ist sehr schnell, kann alle Theile ihres Leibes ausdehnen, lebt im Wasser und auf dem Trocknen, hält Winterschlaf und fastet lange, ohne ihre giftige Kraft zu verlieren. Sie jagt selbst die hurtigen Eichhörnchen. So sprang ein graues Eichhörnchen einmal neben mir (sagt Audubon) vorbei; 20 Fuß dahinter folgte ihm eine Klapperschlange eben so schnell; jenes kletterte auf einen Baum, diese auch, aber viel langsamer. Das Eichhörnchen sah von oben zu. Als sie ihm nahe war, sprang es auf einen andern Zweig und jene ihm nach; endlich machte es einen großen Sprung auf die Erde, die Schlange auch und ehe jenes einen andern Baum erreichen konnte, biß sie es in den Nacken und rollte sich darum. Ich ging hinzu; nach einigen Minuten rollte sie sich ab, das Eichhörnchen war durch Erstickung getödtet. Dann fing die Schlange an, den Schwanz desselben allmählich zu verschlucken, indem der Rachen sich immer mehr ausdehnte, so daß der Hinterleib und endlich das ganze Thier verschwand. Ich berührte mit einem Zweige ihren Kopf, den sie aufrichtete, so wie den Schwanz und nun zum Erstenmal zu klappern anfing. Die Klapperschlangen suchen auch die Vögel-Nester auf und jagen im Wasser Fische und Frösche. Sie wachsen sehr langsam und können Jahre lang fasten. Früher haben die Spanier die Klapperschlangen gegessen, jetzt macht man nur noch Schuhe aus ihrer Haut.

(Isis, Juli 1832, Sp. 690.)

---

33. Zauberkraft der Klapperschlange. — Als ich im Juli 1827 um Mittag auf der Straße bei Williamsburg in Massachusetts (Nord-Amerika) ging, zog das Herumflattern und Hüpfen einer Motacilla rubecula (Rothkehlchen) und einer Muscicapa carolinensis (Fliegenfänger) meine Aufmerksamkeit auf einen Zaun. Als ich hinzutrat, erhob eine große, schwarze Schlange den Kopf. Die Schlange legte sich ganz ruhig hin und die Vögel setzten sich neben sie auf den Boden; zuerst breiteten sie die Flügel und den Schwanz aus, flatterten dann um die Schlange herum, kamen bei jedem Schritte näher, wobei die Schlange sich ein wenig bewegte, um, wie es schien, ihre Beute zu ergreifen; die Vögel gingen zurück, kamen aber wieder, sobald die Schlange ruhig war. Ein Wagen fuhr heran und die Schlange kroch durch den Zaun ins Gras, wohin ihr auch die Vögel, als wenn sie behext wären, folgten. Als man die Schlange zu tödten suchte, flogen die Vögel in einen nahen Wald. Ihre Bewegungen um die Schlange schienen willkührlich ohne allen Zwang, auch schrieen sie nicht heftig, wie es geschieht, wenn ein Habicht oder ein Knabe ihnen die Jungen rauben will; sie schienen vielmehr einer sanften Anlockung zu folgen und keinem herausfordernden Aerger. Ich durchsuchte den Zaun und fand nirgends ein Nest. Ob diese Bezauberung durch den Blick, oder die Ausdünstung oder das Geräusch der Klapperschlange verursacht wird, weiß ich nicht; gewiß ist es aber, daß der Vogel sich nicht näherte, um die Schlange als Feind zu behandeln.

(Isis, Okt. 1832, Sp. 1053.)

---

34. Schlange. — Auf den westindischen Inseln (Antillen), sagt Dr. Lenz im allg. Anz. d. Deutschen, haust ein furchtbares Ungeheuer, eine Giftschlange, die man Lanzenotter (Trigonocephalus lanceolatus) nennt, welche so viel Menschen tödtet, daß Moreau de Jonnes behauptet, sie habe die Bevölkerung dieser Inseln um ein volles Jahrhundert verspätet; Andere aber meinen sogar, sie drohe der ganzen Bevölkerung dieser Inseln den Untergang. Dieses Thier ist gelblich oder graulich, braun gefleckt, wird 6 bis 7 Fuß lang und ihre Giftzähne sind oft anderthalb Zoll lang. Sie ist äußerst geschwind und ein wilder Instinkt treibt sie, sich auf die Vorübergehenden zu stürzen und wenn man sie bemerkt, so befindet sie sich gewöhnlich schon in einer drohenden Stellung, kreisförmig aufgerollt, den offenen Rachen gegen ihren Feind gerichtet, auf den sie sich mit starker Schnellkraft in einem einzigen Augenblicke losstürzt. Sie bewohnt die Zuckerpflanzungen, hohle Bäume, Vogelnester, aus denen sie die Eier oder die Jungen geraubt hat, zieht sich nach den Hühnerhäusern und verbirgt sich sogar im Schilfrohre, womit die Häuser gedeckt sind. Sie bekommt 50 bis 60 Junge auf einmal. Ihre Hauptnahrung besteht in der ungeheuern Menge von Ratten, welche alle Inseln der Antillen bedecken. Alle Bemühungen, diese Ungeheuer auszurotten, sind bis jetzt ganz vergeblich gewesen; ihre Anzahl wächst von Jahr zu Jahr furchtbar an. Zu ihrer Vertilgung hat man schon englische Jagdhunde dahin geschafft; allein diese können nichts helfen, da sie so gut, wie der Mensch, an Schlangenbissen sterben.

Auf der Insel Martinique steht unter den giftigen Amphibien die gelbe Viper nur der Klapperschlange an Gefährlichkeit und Furchtbarkeit nach. Sie ist oft länger als 6 Fuß, bewohnt bereits alle Gegenden dieser Insel, vorzüglich aber die Zuckerpflanzungen, wo ihr unzählige Scharen von Ratten zur Nahrung dienen und wo sie sich ungemein schnell fortpflanzt, da sie auf einmal 80 bis 90 Junge erzeugt. Alle bisherige Mühe, sie hier zu vertilgen, war fruchtlos.

---

35. Die Cobra de duas cabecas — die zweiköpfige Schlange — Brasiliens, wird von ihrem Aussehen so genannt. Ihr oberer und unterer Theil endigt nämlich in einen Kopf. Wird sie berührt, so richtet sie diese beiden Köpfe auf, krümmt sich in einen Kreis und droht den Angreifenden damit. Diese Schlange ist

weiß ich grau, nicht über 18 Zoll lang und ungefähr so dick, wie ein mäßiger Federkiel. Sie scheint gänzlich blind zu sein; denn sie stößt überall an und prallt dann in entgegengesetzter Richtung zurück. Sie hält sich häufig in Ameisenhaufen und selbst in Häusern, am liebsten aber in Misthaufen auf.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 87.)

* * *

36. Proteus. — Ein merkwürdiges, dem Lande Krain eigenthümliches Thier ist der Olm oder Proteus (Proteus anguinus), weißer Fisch (bela riba), oder menschlicher Fisch (sloveska riba). Diese berühmten Proteus-Thiere hielt man bald für Larven salamanderartiger Thiere, bald für Amphibien mit zweifacher Cirkulation und zuletzt für vollkommene Reptilien. Die letztere Behauptung ist zur Wahrheit geworden durch die anatomischen Untersuchungen Rusconis, welcher gemeinschaftlich mit dem Professor Configliacchi die Naturgeschichte dieses Thieres bearbeitete. Diese Thiere finden sich in einem Teiche ganz im Hintergrunde der Magdalenengrotte bei Adelsberg, wo in Jahrtausenden kein Lichtstrahl hindringt, und in dieser Finsterniß leben sie und pflanzen sich fort. Man weiß jedoch jetzt mit Bestimmtheit, daß diese Thiere nicht ausschließend in der Magdalenengrotte vorkommen. Die ersten Thiere, welche Laurenti und Scopoli beschrieben haben, wurden in einer Pfütze am Eingange von Berghöhlen bei Sittich an der Straße von Neustadl gefangen. Die Haut des Proteus hat beinahe die Farbe der Menschenhaut. Das Thier sieht im Ganzen einer Eidechse ähnlich, und hat keine sichtbaren Augen.

(Blumerbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 25, 26.)

Dieses wunderbare Thier, welches zugleich mit Lungen und mit Kiemen (durch Kiefern, wie die Fische) athmet, wie kein anderes Geschöpf auf Erden, gab dem berühmten Chemiker Sir Humphry Davy die Veranlassung, sich in einem „Proteus und Unsterblichkeit" überschriebenen Dialoge (in Sir Humphry Davy's „Tröstende Betrachtungen auf Reisen oder die letzten Tage eines Naturforschers") über das Verhältniß des Athmens zum organischen Leben überhaupt auszusprechen. Uebrigens hält er das merkwürdige Thier wohl mit Recht für einen Bewohner unterirdischer Seen, welches dort viel größer und ausgebildeter werde und nur in kleinern, unvollkommenen Exemplaren durch Steinklüfte in die Gewässer der genannten Höhle gelange.

* * *

37. Schwertfisch. — Es gibt eine Art Schwertfische von zwei bis drei Tonnen Gewicht und ungefähr 16 Fuß Länge, die sich oft damit belustigen, aus dem Meere aufzutauchen, ihren gewichtigen Körper in vertikaler (senkrechter) Richtung in die Höhe zu strecken und dann plötzlich rücklings in das Wasser zurück zu fallen. Die Anstrengung eines so großen Fisches muß außerordentlich sein und beweist, wie erstaunlich die Muskelkraft bei dieser Klasse von Thieren ist. Trifft es sich zufällig, daß mehrere Fische zu gleicher Zeit dieses Spiel treiben und schicken sie sich an, wie die Matrosen sagen, ihren Rundtanz zu beginnen, so sieht es in der Entfernung aus, als ob scharfe Felsenriffe aus der See emporragten, welche Täuschung noch dadurch erhöht wird, daß die im Wasser hervorgebrachte große Bewegung dem Schäumen der Wellen gleichkommt, welches die Brandung an felsigen Gestaden erzeugt.

(Wien. Mod. 1831, Notizbl., Nr. 27.)

---

38. Meerbutte (Pleuronectes hippoglossus) oder Heiligbutte, Pferdezunge, heißt ein Fisch aus dem Geschlechte der Schollen. Seine Größe ist verschieden; einige messen nur 2, andere 12 Fuß und darüber in der Länge und das Gewicht der größten steigt auf 4 Centner. Die Meerbutte ist daher nicht blos in ihrem Geschlechte der größte Fisch, sondern sie gehört überhaupt zu den größten Wasserbewohnern. Alle ihre Flossen sind braun, die Kiemenhaut hat 7, die Brustflosse 15, die Bauchflosse 7, die Afterflosse 82, die Schwanzflosse 16 und die Rückenflosse 107 Strahlen.

---

39. Katzenfisch. — Der Katzenfisch (in Guiana in Süd-Amerika), sonst auch Seekatze, Hornfisch (Machoiron) genannt, wiegt bei 20 bis 30 Pfund und hat hinter dem Kopfe auf dem Rücken einen Stachel von der Dicke eines Fingers und 4 bis 5 Zoll Länge, womit er sich nicht scheut, den Schwertfisch (Espadon) zu bekämpfen.

(Ferd. Denis Guiana, S. 41.)

---

40. Kapelin. — Der Werth des zarten kleinen Kapelin läßt sich ermessen, wenn man erfährt, daß mehr als die Hälfte der Stockfische in Neufoundland mit ihm gefangen wird. Er kommt, um zu laichen, gegen das Ende des Juni dahin, und geht im Anfang des August, zeigt sich an der Küste von Labrador einen Monat später und bleibt 2 bis 4 Monate. Ihre Zahl ist wirklich oft erstaunenswürdig. Sie drängen sich in dicken Schichten in die kleinen Buchten und Mündungen, als wenn sie den Millionen Rachen der Stockfische, welche ihnen aus der Tiefe wie in Reihen aufgestellt in geringer Entfernung folgen, entgehen wollten. Solche Heere von Kapelins sind bisweilen 50 englische (über 10 deutsche) Meilen lang und mehrere breit. Ihr Laich wird oft in dichten Massen an den Strand geworfen. Der Kapelin mißt 6 bis 7 Zoll; indessen sieht man bisweilen Milchner noch einmal so groß. Man fängt ihn in Netzen blos als Köder. Er zieht eben so regelmäßig als der Häring.

(Isis, Juli 1832, Sp. 678.)

---

41. Zu Land reisende Fische. — In Maltens neuester Volkskunde, 1832, 4. Bd., wird nach dem Briten Dr. Hancock, welcher in Guiana wohnt, erzählt, daß eine Fischgattung daselbst, Doras genannt, gewisse auffallende Eigenschaften habe. Diese Fische haben einen, mit dicker, knochigter Schale umgebenen Kopf und eine Reihe Schuppen derselben Art längs dem Körper. Ihre Floßfedern sind mit scharfen Gräten besetzt, die sie einer Säge ähnlich machen. — Der Doras wohnt gewöhnlich in Teichen und Sümpfen. Ist während der trockenen Jahreszeit das Wasser auf dem Punkte, gänzlich auf der von ihm bewohnten Stelle zu verschwinden, so verläßt er sie in ziemlich starken Truppen, schwingt sich auf die Erde und schlüpft über dieselbe mit Hilfe seiner Floßfedern in der Richtung, wo er Wasser vermuthet. Ihre Bewegungen auf der Erde sind einigermaßen denen der zweibeinigen Eidechsen ähnlich. Sie stemmen sich mit ihren steifen Floßfedern gegen den Boden, neigen den Kopf und schleudern sich mit Hilfe ihres elastischen Schwanzes vorwärts. Auf solche Weise ist ihr Marsch beinahe eben so schnell, als eines Mannes gewöhnlicher Schritt. — Der reisende Doras bietet noch eine auffallende Eigenthümlichkeit dar. Er baut ein Nest, worin er seine Eier legt und ausbrütet. Dieß Nest besteht aus kleinen Haufen Blättern oder Gräsern. Männchen und Weibchen halten sich völlig zusammen und bewachen dieß Nest, um es zu vertheidigen. Wollen die Neger sie fangen, so stecken sie die Hand ins Wasser nahe bei dem Orte, wo sie ein solches Nest vermuthen. Kaum vernimmt das Männchen das Geräusch, so eilt es herbei, sein Nest zu vertheidigen, wobei es gewöhnlich in die Hände seines Verfolgers geräth.

Dieß Wandern einer Fischgattung ist uns nicht ganz fremd, weil bei uns etwas Aehnliches, nur nicht in solch einem grossartigen Style, vorkommt. Unsere Aale gehen bekanntlich des Nachts auf Wiesen und Aecker und am Morgen ins Wasser zurück. Die Karpfen werfen sich aus den Fischbehältern und suchen durch eine gekrümmte Bewegung ein ausgespürtes Wasser zu erreichen. Um sich mit der Umgegend bekannt zu machen, erheben sie sich hoch über das Wasser. Entschlüpft ein Karpfen einem Fischfasse, so strengt er seine Kräfte an, sich dem Wasser zu nähern und steht von diesem Bestreben nicht eher ab, bis seine Kräfte gänzlich erschöpft sind.

* * *

42. Spinne. — Eine Spinne auf Zante, zum Geschlechte der Mauerspinne gehörend, hat die Größe einer Nuß, sehr starke Füße und dunkle Farbe. Sie vergräbt sich in der Erde neben Hecken und Büschen in einem 2 bis 3 Zoll tiefen Loche, welches sie mit ihrem Gewebe überzieht; dieses Loch ist mit einem Deckel versehen. Sie selbst sitzt in demselben verborgen und lauert auf Insekten, von denen sie sich nährt. Ihr Biß soll in 2 Stunden tödten und das einzige Mittel das Herausschneiden des verwundeten Theiles sein.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 289.)

---

43. Minirspinne. — Die Minirspinne ist ihres bewundernswürdigen Kunsttriebes wegen äußerst merkwürdig. Sie wird in Süd-Frankreich gefunden, gräbt sich mit den scharfen Klauen ihrer Füße einen 2 Fuß langen, cylindrischen Gang in die Erde, den sie inwendig ganz mit Seide überzieht, um zu verhindern, daß derselbe nicht durch herabfallende Erdklümpchen verstopft werde, theils, um Alles leicht zu bemerken, was am Eingange vorgeht. Hier befindet sich eine aus Erde und Seide bereitete Fallthüre, die den Eingang der Höhle genau verschließt. Oberhalb befestigt sie ein auf Seide gewebtes Gewinde, womit die Thür auf und zugemacht werden kann. Der Farbe nach ist diese Spinne braun und glänzend. Man kennt bis jetzt drei Gattungen dieser höchst merkwürdigen Spinnen.

(Ebersbergs Naturgesch., 4. Bd., S. 304.)

---

44. Bienen. — In Guadeloupe, Peru und Mexiko haben die Bienen keinen Stachel und ihr Honig ist von dem unserer Bienen ganz verschieden, so dünn wie Wasser, daß er zum Getränke dient, und von sehr aromatischem Geschmack. Bei uns würden diese Bienen nicht gedeihen. — Ein Schwarm von Bienen ohne Stachel ist der Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in London aus Neu-Südwales zugeschickt worden, wo sie gleichfalls heimisch sind.

(M. s. den Art.: Bienenzucht, S. 25, Nr. 4756.)

---

45. Maikäfer. — Ein aufmerksamer Beobachter dieser schädlichen Insekten äußert sich folgendermaßen über eine ihrer naturhistorischen Eigenthümlichkeiten: „Gegen den 20. Apr. 1832 näherte sich eine große Zahl derselben, ohne Zweifel durch vielen Regen und kalte Nächte aufgehalten, der Oberfläche der Erde, wagte es aber nicht, herauszukommen. Sie hatten sich mit der äußern Luft in Verbindung gesetzt, indem sie ihre Löcher geöffnet hatten, in denen sie in einer Tiefe von mehreren Zollen bis dahin, wo die Witterung milder wurde, zu sehen waren. Die Begattung geht mehrere Tage nach dem Auskriechen vor sich; man vermuthet, daß 8 Tage nachher das Eierlegen erfolgt. Vor der Befruchtung sind die Eier in dem Leibe des Weibchens unter der Gestalt breiter, leerer und zusammengehäufter Bläschen mit bloßen Augen zu sehen; erst nach der Befruchtung fangen sie an, sich zu füllen.

(Landw. Universalbl., Juni 1832, Nro. 18.)

---

46. Milchtropf. — Unter den Käfern am Kap der guten Hoffnung ist besonders der Milchtropf (Carabus decemguttatus) in diesem Lande in sehr großer Anzahl anzutreffen. Er heißt hier, weil er so geschwind läuft, Erdläufer (Aard Looper). Dieser Käfer hat eben die Eigenschaft als der Carabus crepitans, Stückjunker, daß er, wenn man ihn jagt oder fängt, aus seinem After mit Heftigkeit eine Feuchtigkeit ausspritzt, die wie feiner Rauch aussieht, sich weit verbreitet und wenn sie Jemand in die Augen kommt, eben solche Schmerzen verursacht, als wenn man Branntwein hineinspritzt. Hierdurch macht er seine Verfolger auf einige Augenblicke blind und bekommt Gelegenheit, zu entfliehen, da der Schmerz ungefähr zwei Minuten währt.

(Thunbergs Reise d. Europa u. Asien, S. 160.)

---

47. Die Ephemeren (Eintagsfliegen). — Reaumur gibt von diesen, so kurze Zeit lebenden Insekten, die nach Sonnenuntergang erscheinen und noch vor Sonnenaufgang sterben, eine interessante Schilderung. — Am 19. August begab sich Reaumur, nachdem man ihm das Erscheinen der Ephemeren gemeldet hatte, und daß Millionen aus dem Wasser (der Marne) kämen, ungefähr 3 Stunden vor Sonnenuntergang, in ein Boot. Er nahm mehrere mit Puppen gefüllte Erdklumpen von dem Ufer und legte sie in einen großen Kübel mit Wasser. Seine Diener, welche den Kübel nach Hause trugen, hatten ihn kaum auf eine Stufe der vom Garten zur Marne führenden Treppe gestellt, als er sie rufen hörte: »Welche ungeheure Menge Fliegen!« Er lief zu dem Kübel und fand jedes auf dem Wasser schwimmende Stückchen Erde voller Fliegen, die theils ihre alte Hülle verließen, theils sich zum Fluge bereiteten und theils schon wirklich flogen, während die im Wasser ihrer Entwickelung ebenfalls näher und näher rückten. Nach einer Stunde fand er, daß sich die Zahl der Ephemeren wunderbar vermehrt hatte und sich noch in jeder Sekunde vermehrte. Viele flogen fort, noch mehrere ertranken; die Zahl der sich entwickelnden Insekten würde zur Ausfüllung des Kübels hinreichend gewesen sein. Was Reaumur in dem Kübel beobachtet hatte, war jedoch nichts gegen die Szene, die sich am Ufer des Flußes zeigte. »Die zahllose Menge« — sagt er — »welche am Ufer herumschwärmte, kann man weder begreifen noch beschreiben. Wenn der Schnee am dichtesten und in den größten Flocken fällt, so ist die Luft doch noch nicht so von ihm gefüllt, als sie es jetzt mit Ephemeren war. Ich war kaum einige Minuten auf einer Stelle geblieben, als die Erde daselbst 2 bis 4 Zoll hoch von den Körpern dieser Insekten bedeckt war. Auf der untersten Treppenstufe am Wasser lag eine dicke Schicht und der Fluß konnte nicht so viel wegspülen, als wieder hinfielen. Ich mußte mehrmals

meine Stellung verlassen, weil ich diesen Insektenregen nicht aushalten konnte, indem sie mir überall ins Gesicht fielen und Augen, Ohren, Nase und Mund zum Ersticken anfüllten. Dabei war es kein angenehmer Posten, das Licht zu halten; denn unser Fackelträger war in wenigen Augenblicken von den von allen Seiten in dichten Wolken auf ihn stürzenden Insekten ganz verhüllt. Auf keiner Himmelskugel sind jemals so viel kreisförmige Gürtel in allen möglichen Richtungen gezogen worden, wie hier, wo alle Insektenkreise das Licht im Mittelpunkte hatten. Die Zahl derselben schien unendlich zu sein; sie durchkreuzten sich in allen möglichen Richtungen und Neigungen und waren dabei alle mehr oder weniger schief. Jeder dieser Gürtel bestand aus einer ununterbrochenen Reihe Ephemeren, die einander in einer Linie so dicht folgten, als wären sie mit den Köpfen und Hinterleibern zusammengebunden, glichen einem silbernen, an den Seiten tief ausgezackten Bande und bewegten sich mit unglaublicher Schnelligkeit um das Licht herum. Jede dieser Fliegen fiel, nachdem sie zwei- oder dreimal den Umkreis durchflogen hatte, ohne sich verbrannt zu haben, auf die Erde oder in das Wasser.«

(Bl. a. d. Gegenw., April 1831, Nro. 33.)

48. Die Parasiten. — Nicht blos der Mensch und die Riesen der Schöpfung in der Pflanzen- und Thierwelt sind den Angriffen dieser winzigen Räuber ausgesetzt, auch die Insekten selbst müssen kleinern Insekten wieder Nahrung geben; ja sogar auf den kleinsten, welche das unbewaffnete Auge kaum unterscheiden kann, nisten solche Parasiten (Schmarotzer). Die Bienen, Käfer, Bremsen u. s. w. sind mit diesen Geschöpfen bedeckt; die Spinne wird träge, wenn sie von acaris (Milben) gequält wird. Die gemeine Fliege muß ihre Säfte den Parasiten geben und die Mücke, welche ein Tröpfchen Blut von dem Menschen stiehlt, bietet den kleinen Hexapoden, welche unter den weiten Falten ihres Körpers wohnen, einen Ozean von Nahrungsstoff. Die winzigen Blattläuse, welche die Pflanzenwelt plündern, müssen ihren Raub wieder andern Wesen, die auf ihnen leben, hingeben. Dr. Geer beobachtete einen Haufen solcher acari auf einem Käfer (Leptura), die ihn am Gehen hinderten und ihm überhaupt viel Schmerz zu machen schienen. Wie erstaunte der genannte Naturforscher, als er jenen Haufen mit einem Vergrößerungsglase untersuchte und die acari eine Kette von Saugern bilden sah. Der erste saugte am Käfer, der zweite am ersten Sauger, der dritte am zweiten u. s. w.

(Bl. a. d. Gegenw., Juni 1830, Nro. 45.)

* * *

49. Würmer. — Die Würmer bilden einen der beachtungswürdigsten Zweige in der Naturgeschichte und diese Geschöpfe in ihrer scheinbaren Nichtigkeit sind die erhabensten Belege für die Unendlichkeit der belebten Natur. Das Wasser, das Meer, ja fast alle thierischen Körper sind der Wohnort dieser merkwürdigen Wesen, denen die Natur die verschiedenartigsten, schönen und bizarrsten (sonderbarsten) Gestalten gegeben hat. In Grönland wurde ein Seegewürme gefunden, das in seiner Menge das Meer 50 Seemeilen weit blau färbte. Die Winzigkeit dieser Gewürme ist so groß, daß in einem Tropfen Wasser durch das Mikroskop 26,500 Würmchen schwimmend gefunden wurden. Welch eine unzählbare Menge solcher Thiere in einer Wassermasse von 50 Seemeilen in die Länge!

50. Carapatos. — Carapatos sind in Brasilien kleine, flache, dunkelbraune Würmer, ungefähr 4 mäßige Stecknadelköpfe groß. Sie hängen sich an die Haut an und fressen sich allmählich in dieselbe hinein. Anfangs lassen sie sich ziemlich leicht mit der Hand abnehmen, haben sie sich aber tiefer hineingebohrt, dann macht es größere Schwierigkeit. Eine andere, weit größere Art derselben ist bleifarbig und fällt nur Pferde und Rindvieh an. Sie bohrt sich nicht in die Haut hinein, saugt sich aber äußerst fest daran, (s. S. 65, Nro. 5042.)

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 122.)

51. Blutegel. — „Torbern Bergmann war meines Wissens," (sagt Dr. Wagner, in der Isis 1832, H. 4, S. 389), „der erste, welcher vom gemeinen, mit 8 Augen versehenen Blutegel beobachtete, daß er Eier legt. Ausführlichere Mittheilungen über Fortpflanzung und Entwickelung des hirudo vulgaris (gemeiner Blutegel) hat im Jahre 1817 Johnson in England gemacht. Er beobachtete die Paarung, den Akt des Eierlegens und das Ausschlüpfen der Jungen. Die Zeit vom Legen bis zum Ausschlüpfen dauerte nach diesem Beobachter nach verschiedenen Fällen 42, 44, 56 und 60 Tage. Die ersten Lebenszeichen durch Bewegung gaben sich kund nach 18, 21 und 22 Tagen, der Akt des Gebärens mit der Bildung der Kapsel dauerte 20 Minuten. Jeder Blutegel legt, nach Johnsons weiteren Beobachtungen, 6 bis 12 Kapseln in weniger als einem Monat. Die Kapsel ist gleich nach dem Legen sehr elastisch und von unbestimmter Gestalt. Der Wurm hängt sie an irgend einen Körper und formt sie dann mit dem Munde, bis sie die ovale Form zeigt. Nachher kehrt er sie ein oder zweimal um, um nachzusehen. Schwimmt die Kapsel frei herum, so hat sie eine kuglichte Gestalt; doch klebt sie meist irgendwo fest und ist dann oval. Zuerst ist sie graulichweiß, nach 10 oder 15 Minuten wird sie bernsteingelb, meist 3 Linien lang, 2 breit, oben gewölbt, unten flach. Die Eier werden den ganzen Sommer durch bis Ende des Oktobers gelegt, enthalten 6 bis 12 runde Eier, die nach etwa 14 Tagen sehr vergrößert sind und Unebenheiten zeigen; in 3 Wochen werden sie oval und da zeigt sich zuerst ihr thierisches Leben durch Verlängerung und Verkürzung des Leibes. Nach 6 Wochen sind die Jungen fertig, wobei sie sich viele Mühe geben und gegen einen schwarzen Punkt der Kapsel schnellen."

Sehr sorgfältige, genaue Untersuchungen über denselben Gegenstand hatte Carena in Piemont angestellt. Nach ihm entwickelten sich die Blutegel fast in der Hälfte der Zeit, als die von Johnson beobachtete und man frägt, ob hier das Klima einigen Unterschied machte. (Vortreffliche Beobachtungen über die Fortpflanzungsweise des medizinischen Blutegels hat Weber geliefert; m. s. den lehrreichen Aufsatz in der oben citirten Zeitschrift.)

52. Eingeweidewürmer. — Die lange bestandene Meinung, daß die Würmer durch Speisen und Getränke in die Eingeweide der Körper gelangen, hat seit mehreren Jahren ihre Autorität verloren, indem die Geschöpfe außerhalb der thierischen Körper nicht leben können. Wie ist es aber möglich, daß Würmer mit

Menschen und Thieren schon entwickelt zur Welt kommen. Ein englischer Arzt, welcher sich jahrelang mit Beobachtung dieser unansehnlichen, aber äußerst merkwürdigen Thiere beschäftigte, hat dieses unbegreifliche Räthsel so gelöst: die Eingeweidewürmer haben zahlreiche Eier, welche durch Seitenöffnungen heraus gepreßt werden. Diese unzählbaren Eier gehen in das Blut und in die Säfte über und werden mit diesem Stoffe auf die verschiedenen Generationen fortgepflanzt. Sobald nun der Körper in einen krankhaften Zustand geräth, welcher der Entwickelung dieser Eier zuträglich ist, kommen die Würmer zum Vorschein und manche Gattungen vermehren sich in wenigen Stunden auf eine unglaubliche Weise. Man hat in allen lebenden Geschöpfen Eingeweidewürmer gefunden, ja sogar in diesen Würmern selbst. Diese Erscheinungen sind in der Thierwelt ungefähr das, was die Schwämme und der Schimmel in der Pflanzenwelt. Der Same der letztern ist allgemein in der Atmosphäre verbreitet und entwickelt sich blos auf jenen Körpern, die durch eine besondere Beschaffenheit der Vegetation und dem Wachsthume derselben zuträglich sind.

53. Zoophyten (Thierpflanzen). — Die zur Klasse der Würmer gehörenden sogenannten Thierpflanzen haben willkührliche Bewegung und andere thierische Verrichtungen, welche ihre animalische (thierische) Natur außer Zweifel setzen. Sie können daher als Bindeglieder zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche angesehen werden. Alle Pflanzenthiere leben im Wasser, wenige im süßen, die meisten im Meere. Nimmt man sie aus ihrem Element, so schrumpft ihr weicher, gallertartiger Körper ein und vertrocknet. Die meisten von diesen Thierpflanzen sind durch eine Art von Wurzel in dem Meere oder in dem Wasser, worin sie leben, befestigt. Verschiedene bewohnen ein steinartiges, kalkiges Gehäuse, andere hingegen sind mit einer hornartigen Schale umgeben und noch andere sind ganz weich. Die Pflanzenthiere sind in Rücksicht ihrer besondern Bildung, Farbe und Lebensart so verschieden, daß man die Arten in verschiedene Geschlechter vertheilen mußte. Manche bilden Stauden, andere gleichen Blumen oder Moosen, Afterpflanzen oder Schwämmen, darin kommen aber alle überein, daß aus der Oberfläche ihres Körpers, ohne eine vorhergegangene Begattung, neue Thiere herauswachsen. So lange diese an dem Stamme hängen, machen sie mit demselben ein Thier aus und werden von demselben ernähret, so wie sie ihn wieder ernähren; sobald sich aber diese neuen Thiere von dem Stamme trennen, führen sie ihr eigenes Leben. Auch lassen sich diese Thiere, wie die Pflanzen, durch Pfropfreiser und Ausschößlinge vermehren. Außerdem vermehren sich diese Thierpflanzen noch auf eine Art, die mit der Fortpflanzung der Gewächse viele Aehnlichkeit hat. Es bildet sich an ihnen eine Art von Samenbehältniß, welches ein junges Thier enthält, eine Zeit lang an dem Stamme fortwächst, endlich aber abfällt und zu einem vollkommenen Thiere erwächst. Daß ihre Bestandtheile thierischer Natur sind, erhellet aus den Erscheinungen beim Verbrennen und bei der Fäulniß. Ihre unverkennbare Verwandtschaft mit den Thieren erscheint auch noch dadurch daß sie ihre Nahrung nicht wie die Gewächse durch Wurzeln, und durch unzählige Oeffnungen auf der Oberfläche ihres Körpers einsaugen, sondern sie durch eine mundähnliche Oeffnung verschlucken, sie in einer innern Höhlung ihres Leibes verdauen und von da durch alle Theile ihres einfach gebildeten Körpers verbreiten. Dann ist die willkührliche Bewegung ihres Körpers (nicht des Gehäuses) und ihre augenscheinliche Empfindung, die sie von der sogenannten Empfindlichkeit der reizbarsten Pflanzen immer noch sehr unterscheidet, ein untrügliches Merkmal ihrer thierischen Wesenheit. Die vollkommenen Sinne, Gesicht, Gehör, Geschmack und Geruch bemerkt man nicht an ihnen; allein der allgemeine Sinn des Gefühls scheint bei ihnen die Stelle derselben zu vertreten. Wie wunderbar ist es, daß es Thiere gibt, deren Struktur (Bau) jener der Pflanzen ziemlich nahe kommt und die gleich jenen aus ihren eigenen Trümmern hervorwachsen; daß Thiere existiren, in welchen sich weder Gehirn noch Herz, weder Puls- oder noch Blutader wahrnehmen läßt, welche ganz Magen, ganz Gedärme zu sein scheinen, welche wie eine Blume gepfropft und wie ein Handschuh umgekehrt werden können, welche ihre Jungen, so wie ein Baum seine Aeste hervorbringen! Vor einem halben Jahrhundert noch würde man den für einen Thoren erklärt haben, der es gewagt hätte, dergleichen Vorstellungen zu behaupten.

(Feierstunden Dez. 1832, Nr. 52.)

54. Die Infusionsthierchen. — Wenn der Mensch seine beschränkte Sehkraft durch ein gutes Mikroskop erweitert, dann erblickt er eine neue Welt, die kaum weniger wunderbar ist, als jene, welche einst vor den Augen des großen Kolumbus und seiner erstaunten Mannschaft lag. — Die Bewohner dieser Miniaturwelt entstehen im Frühjahre in zahlloser Menge neu. Es beginnt das Keimen und Myriaden Wesen, zu denen sich ein Sandkorn wie ein Elephant zu einem Floh verhält, treten in das Leben ein. Jetzt ist die Zeit, sie, ihre Natur und Lebensweise, zu beobachten. Ein einziger Wassertropfen aus einem Graben, Teiche u. s. w. enthält vielleicht so viele Wesen, als der Planet, den wir bewohnen, und im Innern eines mäßigen Fisches kann man sechs Mal mehr Eier finden, als die Menschenzahl der ganzen Erde beträgt. Betrachten wir den Wassertropfen und seine Bewohner, so können wir uns wohl mit Recht denken, daß ihnen dieser Tropfen ein Ozean zu sein scheint, und der Wallfisch, der von einem Pole zum andern schwimmt, nichts mehr ist als das Infusionsthierchen, das über die flüßige Perle hinschießt. Das ganze Geschlecht dieser Thierchen nennt man Infusorien oder Infusionsthierchen (Aufgußthierchen), weil sie durch Erweichung (Auflösung) von thierischen oder Pflanzenstoffen in Regen- oder destillirtem (abgezogenem) Wasser bei warmer Witterung erzeugt werden. — Man hat bereits seit längerer Zeit das, was man mit guten Gläsern sieht, bestätigt gefunden, daß die Infusorien nach denselben Grundsätzen gebaut sind, wie andere Thiere, sich selbst fortpflanzen und also gewisse Instinkte und Triebe mit der übrigen thierischen Schöpfung gemein haben. — Die Fortpflanzung der Infusionsthierchen geschieht durch Trennung ihres Körpers, welches bei einigen durch Längs-, bei an-

dern durch Querspaltungen, bei noch andern durch Austreten von Kugeln (welche aber nicht Eier genannt werden können) bewirkt wird. Der Gestalt nach sind sie cylindrisch, platt oder kugelig und darnach bestimmt sich ihre Bewegung (walzend, drehend, schnellend u. s. w), welche durch Zusammenziehung und Ausdehnung der einzelnen Theile geschieht. Die Ernährung scheint durch Assimilirung der als Nahrung zu sich genommenen Theile auf der ganzen Oberfläche bewirkt zu werden. Augen sind nicht vorhanden.

Die Menge der Monaden (Familie der Infusionsthierchen) ist wirklich erstaunenswerth. Auf einem kleinen Raume todten Fleisches hat man gegen 20.000 Larven derselben gefunden, von denen einige ausgebrütet und in 5 Tagen völlig entwickelt waren. — Cuvier beginnt sein Thierverzeichniß mit der monas, einem einfachen Bläschen, an dem man äußerlich gar keine Organe bemerkt; dann kommt das Geschlecht volvex, so genannt von der Gewohnheit, sich immer um sich selbst herumzudrehen. Beide erzeugen sich auf ähnliche Art, wie die Knospen der Pflanzen. Bald, wenn die Knospe an der Seite des Thieres erschienen ist, trennt sie sich ab und ein neues Wesen ist entstanden. — Zunächst bemerkt man das Geschlecht Proteus mit einem langen Schwanenhalse, das seine Gestalt immer ändert und daher seinen Namen hat. — Die nächste Stufe nimmt vorticella ein, deren Bau schon zusammengesetzter ist. Vorn hat sie ein Ansehen wie die Zähne eines Rades und wird deßhalb oft das Rädertier genannt. Diese Zähne bewegen sich sehr schnell, wahrscheinlich nach dem Willen des kleinen, unserm Auge unsichtbaren Thieres. Die vorticella hat ein sehr zähes Leben, liegt viele Monate vertrocknet da, wie ein Stäubchen, belebt sich aber durch Wasser und Wärme sogleich wieder. Sie hat einen Schwanz, mit dem sie rudert und an demselben erscheinen die Jungen wie Knospen. Eine Auflösung von Teig erzeugt ein aalähnliches, lebendige Junge gebärendes Thier, in dessen durchsichtigem Körper man eine Menge Junge bemerken kann, die, wenn sie durch ein feines Instrument herausgeschnitten werden, sogleich herumschwimmen. Weinessig enthält ähnliche Thiere, so wie die Auflösung von Nußbäumen im Wasser. Zerweichte Pferdehaare wimmeln von Myriaden Thieren und lebendiger Geschöpfe. Ein einziger Tropfen einer Auflösung von schwarzem Pfeffer enthält so viele Thierchen, daß, wenn man sie betrachten will, man den Tropfen in destillirtem Wasser verdünnen muß. Alle Arten mehliger Stoffe, Meerlinsen, Gras und Blätter geben zahllose Mengen solcher Thierchen, die Jahre lang schlummern können und dann durch Feuchtigkeit und Wärme ins Leben zurück gerufen werden. Selbst die grüne Farbe der Pflanzen wird durch solche Thierchen gebildet. Betrachtet man ein grünes Blatt unter einem starken Mikroskope, so sieht man, daß diese grüne Farbe nichts ist, als Myriaden grüner Monaden. In der Dunkelheit verlieren sie bald ihre grüne Farbe; kommen sie aber wieder in die Sonne, so erscheint auch die grüne Farbe wieder. Vertrocknet ein Blatt, so sind die Thierchen bewegungslos und anscheinend todt; durch Feuchtigkeit werden sie aber bald von Neuem lebendig.

Die Infusionsthierchen sind von Leeuwenhoek entdeckt, von Bill in die Naturgeschichte aufgenommen, von Müller systematisirt und von vielen Naturforschern beobachtet worden.

---

2. Physiologische und anderweitige Beobachtungen — Seltenheiten aus der Thierwelt.

1. Was die Verschiedenheit der Größe der Säugethiere nach ihrem Wohnorte betrifft, so lassen sich folgende Sätze aufstellen: 1) Alle Arten, welche ganz im Wasser wohnen, oder doch die Zeit zum Theil darin zubringen, werden auffallend größer, als verwandte Thiere mit anderer Lebensart. So kommt unter den Fleischfressern kein Landthier dem Seelöwen auch nur nahe; in der zahlreichen Gruppe, welche Linnée unter dem Namen Marder (mustela) zusammenfaßt, sind die Landthiere bei Weitem nicht so groß als die Fischottern, und unter den Fischottern selbst wieder werden diejenigen, welche am meisten im Wasser leben, die Seefischottern, am größten. Dasselbe gilt von den Nagethieren so wie von den Insektenfressern. 2) Die Geschlechter, welche auf Bäumen leben oder Organe zum Fliegen besitzen, erreichen nie eine ausgezeichnete Größe. 3) Zwischen den letztern, die gewissermaßen Luftthiere sind, und den im Wasser lebenden Säugethieren stehen die eigentlichen Landsäugethiere in der Mitte. In dieser dritten Abtheilung hält sich die Körpergröße im Durchschnitt in der Mitte zwischen den beiden ersten Abtheilungen, so aber, daß in ihr nach den Wasserthieren die größten, und ohne Ausnahme die kleinsten Säugethiere vorkommen; der Elephant und die Spitzmaus sind die beiden Pole dieser Reihe.

(Oestr. Zeitschr. April 1832, Sp. 356.)

---

2. Unterschied der Vögel von den Säugethieren. — Alle Vögel sind befiedert und kein anderes Thier ist es. Das Becken ist offen, die Rückenwirbel sind verwachsen, die Knochen todt und markles; das Hinterhauptbein ist mit dem ersten Halswirbelbeine nur durch ein Gelenk verbunden; das Gabelbein ist eine Eigenthümlichkeit; die Augenhöhlen sind nur durch eine Scheidewand getrennt und durch diese geht ein Loch; das Brustbein geht über den Unterleib herab; das Zwerchfell fehlt; die Eingeweide des Unterleibes liegen zum Theile in der Brust.

(Forst- und Jagdztg. 1832, Nr. 28.)

---

3. Die kaltblütigen Thiere. — Rückenwirbelthiere mit kaltem Blute kann man fast als zu einer andern Welt gehörig ansehen. Sie haben zwar mit den höhern Klassen einige Aehnlichkeit im Knochenbaue, in der allgemeinen Anordnung des Gehirns, der Sinne und der wichtigsten Eingeweide; aber das Herz hat sowohl bei den Fischen als bei den Kriechern nur einen Ventrikel oder eine Kammer. Die blasenartigen Lungen der Reptilien erhalten nicht wie bei den vierfüßigen Thieren und den Vögeln u. s. w. das ganze mit atmosphärischer Luft geschwängerte Blut, sondern nur ein wenig, kaum damit in Berührung gekommenes Venenblut; denn diese Thiere athmen nur sehr langsam. Wir finden deßhalb die Reptilien bei der Berührung fast kalt wie leblose Körper; sie lieben und suchen daher auch die atmosphärische Wärme oder den warmen Sonnenschein und die Winterkälte bringt sie in einen Zustand der Erstarrung. Sie scheinen größtentheils mehr zu vegetiren, als zu leben, gegen Verwundungen unempfindlich zu sein und sich selbst nicht viel daraus zu machen, wenn sie in Stücke geschnitten werden. Sie können viele verloren gegangene Theile schnell wieder ersetzen, z. B. den Schwanz, die Scheren u. s. w. Da diese Thiere im Verhältnisse zu ihrer Größe nur ein sehr kleines Gehirn haben, so ist ihr Leben auch nicht so sehr im Kopfe koncentrirt (in einen Punkt zusammengedrängt), wie beim Menschen. Es scheint vielmehr an dem Rückenmarke zu hän-

gen und mehr durch den ganzen Körper vertheilt zu sein. Man weiß, daß eine Schildkröte noch 18 Tage gelebt hat, nachdem man ihr das Gehirn herausgenommen, daß sie sogar noch herumlief, wenn sie auch, da der Sehnerve durchschnitten war, nicht mehr sehen konnte. Ein Salamander lebte mehrere Monate ohne Kopf. Nimmt man das Herz einer Viper heraus und sticht es 40 Stunden darauf, so zieht es sich noch zusammen. Reptilien sind außerordentlich empfindlich gegen Gewitter und einen elektrischen Zustand der Atmosphäre, deren Veränderungen sie voraus zu empfinden scheinen, wie z. B. das Schreien der Frösche u. s. w. andeutet. Je kälter die Atmosphäre ist, desto länger können diese Thiere unter dem Wasser ausdauern, ohne zu athmen und ohne zu sterben; denn sie sind in einem Zustande halber Erstarrung.

(Bl. a. d. Gegenw, Dez. 1830, Nr. 99.)

---

4. Die Bewegungen der Insekten sind im Vergleich mit denen der andern Thierordnungen höchst bewunderungswerth. Die Made der Käsefliege springt, indem sie, wie der Lachs, das Schwanzende zwischen die Fortbewegungswerkzeuge nimmt und es dann plötzlich fahren läßt. Wenn nach Swammerdamms Beobachtungen eine solche Made, die einen Viertelzoll groß war, aus einer 6 Zoll tiefen Schachtel hinausspringt, welches noch keiner ihrer höchsten Sprünge war, so schwang sie sich dabei auf eine Höhe, die 24 Mal ihre eigene Größe übertraf, gerade als wenn ein 6 Fuß hoher Mensch 144 Fuß hoch spränge. Eine sehr kleine, kaum sichtbare Fliege lief nach Delisles Beobachtung in einer halben Sekunde fast 3 Zoll weit und machte auf diesem Raume 540 Schritte, gerade so, als ob ein Mensch in der Dauer eines gewöhnlichen Pulsschlages 1000 Schritte, also in einer Minute einen Weg von 5 Stunden machte. Der Floh springt 200 Mal so weit als er lang ist; die Schaum-Cicade überhüpft 250 Mal ihre Länge und bedient sich hierbei ihrer Flügel als eines Fallschirmes. Die Mauerspinne, welche 6 Linien lang ist, hüpft 2 Fuß weit auf ihre Beute. Während ein Rennpferd in seiner größten Schnelligkeit in einer Sekunde 90 Fuß zurücklegt, kann eine zur größten Eile getriebene, gemästete Stubenfliege in einer Sekunde einen Raum von 50 bis 55 Fuß durchfliegen, was im Verhältnisse beider Größen fast einer vom Rennpferde durchlaufenen Meile Weges gleichkommt.

Ein Insekt, das an eine Nadel gesteckt wird, stirbt selten eher, als bis die Eier gelegt sind. Wenn man die Zeit beobachtet, welche ein Käfer, an eine Nadel gesteckt, gewöhnlich zu leben pflegt und er überschreitet diese, so ist mit ziemlicher Zuverlässigkeit zu vermuthen, daß es ein Weibchen sei, welches legen wird. Das Eierlegen ist unter solchen Umständen der letzte Akt des Lebens und wenn das Thier kurz vorher auch noch sehr zahm war und lebhaft sich sträubte, so ist es nachher schnell todt und starr.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 45.)

---

5. Das Bedürfniß nach Salz scheint bei den vierfüßigen Säugethieren so vorherrschend zu sein, wie bei den Vögeln das nach Kalk, so daß sie auf jede nur mögliche Weise sich bestreben, es zu befriedigen. Diese Thiere lieben aber auch ganz vorzüglich den Salpeter. Salz und Salpeter findet sich fast überall in der Natur und wo sie mangeln, kommen das Leben und die Vermehrung der meisten vierfüßigen Säugethiere nicht recht fort, wenn auch die ihren Bedürfnissen angemessenen Nahrungsmittel und ihrer Lebensart günstigen Umstände vorhanden sind. (Landw. Universalbl., Nov. 1832, S. 209.)

---

6. Hungern. — Nach vielfältigen Beobachtungen der Naturforscher können die Thiere die Entbehrung der Nahrungsmittel viel länger ertragen, als der Mensch. Eine Zibetkatze lebte 10 Tage ohne zu essen; eine Antilope und eine große wilde Katze 20 Tage; ein Adler 28 Tage; ein Dachs einen ganzen Monat und mehrere Hunde 56 Tage. In den Memoiren der Akademie der Wissenschaften zu Paris findet man die Geschichte eines Hundes, der aus Versehen in einem Landhause eingeschlossen wurde und 40 Tage ohne jede andere Nahrung lebte, als die Leinwand einer Matratze, die er in Stücken gerissen und verschlungen hatte. Vaillant hatte einen Skorpion, der beinahe ein Jahr ohne Nahrung lebte und nach Verlauf dieser Zeit einen andern kräftigen Skorpion, den man zu ihm sperrte, augenblicklich tödtete. Jean Hunter verschloß eine Kröte zwischen zwei irdenen Blumentöpfen und fand sie 15 Monate nachher noch am Leben. Dr. Schaw erzählt von zwei Schlangen, die in einer gläsernen Bouteille 5 Jahre ohne Nahrung lebten. Bekannt sind die Erfahrungen über eingemauerte Kröten u. dgl. (M. s. S. 213, beim J. 1816).

---

7. Vor einiger Zeit ist der Akademie der Wissenschaften zu Paris die merkwürdige Thatsache mitgetheilt worden, daß der Schlucken bei den Thieren künstlich hervorgebracht werden kann. Dr. Daniel kam durch Zufall zu dem folgenden Versuche und der daraus hervorgehenden Entdeckung: Man lasse einen Hund 8 bis 10 Stunden fasten, lege ihn dann auf den Rücken und gieße ihm kaltes Wasser auf die Magengegend, so wird sich der Schlucken sogleich einstellen. Von 25 Hunden bekamen ihn auf diese Art 22. Stellte man den Versuch mit Kälbern, Ochsen u. s. w. an, so erhielt man ohne Ausnahme dasselbe Resultat.

(Bl. a. d. Gegenw., April 1830, Nr. 31.)

---

8. Gefrorene Fische. — In Kanada werfen die Fischer ihren Fang auf's Eis, wo die Fische bald ganz hart gefrieren. Ich habe dergleichen nach Hause genommen und sie im Wasser neben den Ofen gesetzt, wo sie bald die Flossen rührten, die Kiemen öffneten, sich auf den Bauch wendeten und endlich ganz frisch herumschwammen. (Isis August 1832, Sp. 806.) — Ein merkwürdiger Beweis, wie in Thieren mit kaltem Blute die Lebenskraft eine geraume Zeit unterbrochen werden kann, ohne aufzuhören.

---

9. Die Eier der Insekten und Amphibien können viel stärkere Hitze und Kälte vertragen, als die Insekten, von denen sie sind. Nach Spallanzanis Versuchen verdarben Froscheier bei 111 Gr. Fahr. (35,11 Gr. R.) Wärme nicht, wohl aber bei 133 Gr. Fahr. (44,49 Gr. R.) Junge und alte Frösche starben sämmtlich bei einer Hitze von 111 Gr. F. und Seidenwürmer bei 108 Gr. F. (33,78 Gr. R.), während ihre Eier bei 144 Gr. F. (49,78 Gr. R.) noch fruchtbar blieben. Die Larven der Fleischfliegen hielten dieselbe Hitze ohne Nachtheil aus. Große Kälte hatte noch weniger eine üble Wirkung auf ihre Eier als große Hitze. Spallanzani setzte Seidenwürmer-Eier einer künstlichen Kälte von 23 Gr. unter Null aus und doch waren sie im folgenden Frühling noch brauchbar. Die Insekten selbst starben fast sämmtlich bei 14 Gr. unter Null.

(Bl. a. d. Gegenw., März 1830, S. 186.)

* * *

10. Erinnerungen an merkwürdige Ereignisse in der Thierwelt.

Wie der Staatsmann, der Geschichtsforscher und jeder Mensch überhaupt erfolgreiche historische Begebenheiten an gewisse Tage und Jahre bindet, so bezeichnet der Naturforscher gewisse Zeitmomente als durch neue, ungewöhnliche Erforschungen und Erscheinungen für die Wissenschaft vorzüglich wichtig; er schreibt von da die Berichtigung veralteter Vorurtheile, die Umstaltung ge-

wisser, allgemein ansprechender Lehren, das Innewerden überraschender Erfahrungen u. s. w. Aus Voigts Almanach der Natur werden daher hier einige Hauptpunkte zur weitern Ausführung aufgestellt, die auf Ereignisse unsers Jahrhunderts hindeuten.

Im Jahre 1801 macht Blumenbach das Schnabelthier (Ornithorhynchus paradoxus), von Schreibers den Proteus anguinus (s. S. 207, Nr. 30) und Hr. Home die Echidna setosa weiter bekannt.

1803. Das Riesengürtelthier (Megatherium americanum) aus Paraguay wird zu Madrid im Skelett aufgestellt.

1806. Adams bemächtigt sich eines vorweltlichen Mammuth mit Haut und Haaren am Ausfluß der Lena ins Eismeer.

Zu Anfang des September 1811 wird bei Jena im Freien Sphinx Nerii (Oleanderschwärmer, Oleander-Vogel, ein Dämmerungsfalter erster Größe) gefangen, was vor und nach diesem Jahre nicht wieder begegnet.

1815. Oberlieutenant Hebenstreit bei München läßt auf einer Insel der Isar die Raupen der Tinea padella auf erfundenen Vorrichtungen seine Ballons u. dgl. weben.

1816 ist ein lebendiges Nashorn in Deutschland zu sehen.

1816. Im August wird in einem Felsblocke 10 Fuß tief unter der Erde im Garten des Aufsehers von Westminster ein lebendiger Salamander und eine lebendige Kröte gefunden.

1820. Hr. Noble in Frankreich macht die Cocons der Blutegel bekannt und gibt dadurch Anlaß zu ihrer Zucht.

1821. W. Conybeare in England bestimmt den Plesiosaurus.

1822. 21. Mai. Auf dem Gute des Reichsgrafen v. Bothmer bei Wismar wird ein Storch, mit einem indischen Pfeile im Halse, geschossen.

— November. Ein Holztauber zeugt mit einer Henne einen Bastard.

1823. 1. Juli. Dr. Thompson in England entdeckt den lebendigen Pentacrinus europaeus (Medusenpalme).

— 25. August. Zu Braunschweig wirft eine Löwin 3 Junge.

— Mitchill zu New-York erhält 3 zweiköpfige Schlangen von Coluber constrictor.

1824. Mai bis August. Eine Menge kranker Hechte zeigt sich im Meerbusen von Nius-Anger in Schweden.

— 28. Oktober. In Atkins Menagerie zu Windsor wirft eine Tigerin 3 Junge, die von einem Löwen gezeugt sind.

— November bis April. Der Martener See erscheint ganz roth von Oscillatoria rubens.

— Abel beschreibt einen 7 Fuß hohen Orang-Outang aus Sumatra.

— Ein Zwitter von Papilio Cinxia wird bei Berlin gefangen.

— Erste lebende Giraffe zu Konstantinopel.

1825. 19. Juni. Ungeheure Züge der Wasserjungfer, Libellula quadrimaculata über ganz Deutschland und von Voigt Nachmittags 5 Uhr eine Stunde von Jena beobachtet.

— Im Oktober erhält die zoologische Gesellschaft zu London einen lebendigen Tukan (Pfefferfresser).

— Ein Bastard von einem Ziegenbock und einem Merinoschaf kommt bei Leipzig zur Welt.

— Die Gartenbaugesellschaft zu London erhält einen Stock Honigbienen ganz neuer Art aus Neuholland.

— Ein Hr. Lyon zu Bristol führt 17 Stück lebendige Zebras ein.

1826. 15. Juni. Die große Seeschlange wird abermals bei Georges Bank gesehen.

— 12. September. Fünfzig lebendige Klapperschlangen auf einmal in London.

— 14. November. Ankunft der Pariser Giraffe zu Marseille.

1827. März. Hr. Peale in Philadelphia besitzt eine lebendige Schildkröte mit 2 Köpfen.

— Juni. Bei Lyon wird ein Rabe geschossen, der ein Blech am Fuße mit der Angabe trägt, daß er aus Linz in Oesterreich sei.

— Juli. Zu Montrose regnet es in Massen Häringslaich, durch eine Wasserhose herbeigeführt.

— 7. November. Ein Wallfisch, 95 Fuß lang, strandet bei Ostende.

— Ankunft einer lebendigen Giraffe in England.

— Aquila Harpyia lebendig im Garten der Garten-Gesellschaft bei London.

1828. April. Häringsregen (junge Brut) zu Rossshire in Schottland.

— Mai. Die naturforschende Gesellschaft zu Altenburg erhält einen Rattenkönig von 25 Ratten, der zu Eisenberg in einem vermauerten Kamin gefunden worden.

— Python Tigris legt in Moskwa Eier mit lebendigen Embryonen.

1829. Lebendige Vipernsse kommen in Paris an. — Die Wiener Giraffe stirbt.

---

3. Fang und Jagd verschiedener Thiere.

(Nachtrag zum Wanderer 1828, S. 128; — Wand. 1832, S. 232; — Wand. 1833, S. 67 ff.)

1. Fang der wilden Pferde. — Interessant ist die Art, wie die Indianer in Mexiko die wilden Pferde, welche in Herden von mehreren Tausenden umherirren, einfangen. Die Jäger suchen die besten und flinkesten zahmen Pferde aus, darauf bauen sie von Pallisaden und Gesträuch feste Hürden, an deren Oeffnung sich eine größere anschließt, von der wieder zwei lange Flügel auslaufen. Diese zwei Flügel erstrecken sich weit in die Savane hinein und werden mit Buschwerk sorgfältig bekleidet, damit sie keinen Verdacht erregen. Es wird nun eine kleine Herde Pferde aufgesucht; hat sie mehr als 3 bis 400 Stück, so ist alle Mühe verloren; denn in die Enge getrieben, erdrücken sie einander, stürzen die Pallisaden um, oder die Leichname der erdrückten Pferde häufen sich so sehr, daß sie einen Damm bilden und die lebendigen Pferde über die Einfassung wegsetzen. Ist es jedoch gelungen, eine kleine Herde von 3 bis 400 Stück in die Umzäumung zu treiben, so werden im größeren Ringe die jüngsten und schönsten ausgesucht, mit dem Lasso, einem Fangriemen mit einer Schlinge, die dem Thiere um den Hals geworfen wird, in die kleinere Umzäumung gezogen, den alten Thieren aber die Freiheit gegeben. Nun werden die eingefangenen ausgehungert, ermüdet und dadurch so ermattet, daß sie sich geduldig zähmen lassen.

(Wimmer's Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 170.)

2. Auf fast gleiche Weise — wie die Indianer in Mexiko — werfen die Bewohner der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul den Lasso üb. den Hals eines zu fangenden Pferdes. Da jedoch dieß nur innerhalb einer Einhegung, oder wenn das zu fangende Pferd schlechter läuft als jenes, auf welchem demselben nachgesetzt wird, Statt finden kann, so bedient man sich im freien Felde sicherer der Bolas. Die Bolas bestehen aus 3 mit Leder überzogenen Kugeln von schwerem Holze oder Steinen, von denen jede an einem aus Riemen geflochtenen, etwa 2 Fuß langen Stricke befestigt ist und welche mittelst eines Knotens mit einander verbunden werden. Die eine der erwähnten Kugeln ist ein weniges kleiner als die übrigen beiden, weil der Reiter solche beim Gebrauche in die rechte Hand nimmt. Indem der Reiter einem Pferde nachsetzt, schwingt er im Kreise die zwei größeren Kugeln über seinem Kopfe, bis er sicher zu sein glaubt, die Füße des laufenden Pferdes zu treffen, läßt dann die kleine Kugel, welche er in der Hand hatte, fahren, und die Bolas schlagen an den Hinterfüßen des zu fangenden Pferdes nieder, wo sie ricochettirend (wiederholt anprallend) sich an dieselben schlängeln; kaum fühlt das Pferd dieses Hinderniß an den Füßen, so fängt es an zu arbeiten, um sich von demselben zu befreien, was nur dazu dient, sich immer mehr zu verwickeln, so daß es gespannt endlich still stehen bleiben muß. Ein guter Bolas-Schütze (Bolheiro) fehlt in einer Entfernung von 80 bis 100 Schritten fast nie, ja ist das Terrain günstig, so darf die Entfernung 130 und mehr

Schritte betragen. — Die Bolas fordern viel mehr Uebung als der Lasso und man kann behaupten, daß nur durch eine solche beharrliche Uebung, wie sie in dieser Provinz von der frühesten Kindheit unter dem männlichen Geschlechte Statt findet, die Geschicklichkeit im Gebrauche der Bolas erlangt werden kann.

(Land- und Seereisen, August 1832, S. 314.)

---

3. Die Bandicut-Jagd. — Dieß Thier ist etwas kleiner als ein Kaninchen, aber sehr fett und von weit besserem Geschmack. Die Bewohner von Neu-Südwales machen mit Eifer darauf Jagd. Es geschieht dieß auf folgende Weise: Wenn die Jäger einen Baum aufgefunden, an welchem die Tatzen des Thieres sichtbar sind, so klettert der gewandteste von ihnen hinauf, um die weitern Spuren zu verfolgen. Oben angelangt, bei der Höhle des Bandicut, welche gewöhnlich im Gipfel ist, nimmt der Jäger den langen Spieß, den er im Munde trägt, und stößt ihn in die Vertiefung hinab, wo möglich bis in den Grund. Ist der Spieß zu kurz, so steigt Jener bis zu der Stelle zurück, wo sich die Höhle endigt, was er dadurch ausmittelt, daß er an den Stamm klopft; hier arbeitet er dann ein Loch hinein, welches so groß ist, daß der Bandicut heraus kann. Oft bezeigt das Thier jedoch keine Lust, seinen Sitz zu verlassen; in diesem Falle legt er Feuer in die Oeffnung; nun springt es heraus, den Baum hinab und die Hunde fallen darüber her.

(Sammler März 1831, Nr. 39.)

---

4. Eine Fuchsjagd auf der See. — Der Kapitän Hall gibt in seiner Selbstbiographie vom Haifischfang folgende belebte Skizze: Das ganze Schiffsvolk bis zum Affen aus Teneriffa herab ist in der gespanntesten Aufmerksamkeit. „Tomo, laufe zum Koch um ein Stück Schweinefleisch“, ruft der Kapitän, das Kommando mit so viel Lust übernehmend, als sollte mit einem feindlichen Kreuzer angebunden werden. „Wo ist Eure Angel, Quartiermeister?“ „Hier, Sire, hier,“ erwiedert dieser, die Spitze befühlend, mit der Erklärung, sie sei wie eine Frauennadel scharf, und im nächsten Augenblick versenkt er sie in ein tüchtiges Trumm ranzigen Schweinefleisches von 4 bis 5 Pfund Gewicht; denn Nichts ist dem Magen eines Haifisches im Geschmacke zu breit oder zu hoch. Der Haken, von der Dicke eines kleinen Fingers, hat eine Krümmung von einer halbgeschlossenen Mannshand und ist 6 bis 8 Zoll lang mit einem furchtbaren Widerhaken. — An diesem grimmig aussehenden Fangeisen hängt eine Kette von 3 bis 4 Fuß, eine durchaus nothwendige Vorsicht; denn ein gefräßiger Hai schlingt manchmal den Köder so tief in seinen Magen, daß er ohne diese Kette das Tau, an dem der Haken befestigt ist, abbeißen würde. Ein Hai ist stets bei großem Appetit; doch in den seltenen Fällen, wenn ihn der Hunger nicht plagt, segelt er langsam herauf gegen den Köder, riecht daran und versetzt ihm mit seiner Schaufelnase einen Tapper, daß er über und über fliegt. Indeß diese Ziererei oder Scheu vom Hai verübt wird, ist der ganze Hintertheil des Schiffes dicht mit Köpfen besetzt. Das erste Zeichen einer sich zum Kampf bewegenden feindlichen Flagge verursacht keinen größern Jubel, als das Schiffsvolk empfindet, wenn der Raubfisch die Runde macht, den Köder zu erfassen. — Wenn dieser von einem segelnden Schiffe nachgezogen wird, so schwimmt er natürlich auf der Oberfläche oder gegen dieselbe. Dieß nöthigt den Hai, im Lauf von unten anzubeißen und da sein Mund unter seinem Kinne liegt, so muß er sich fast auf den Rücken legen, ehe er das schwimmende Stück Fleisch erwischen kann, worin der Haken verborgen ist. Selbst wenn er sich nicht ganz umkehrt, muß er sich doch so weit umdrehen, daß ein Theil seines weißen Körpers sichtbar wird. Im Augenblicke, als die weiße Haut dem wartenden Haufen ins Auge blitzt, läßt sich ein unterdrückter Schrei, ein Gemurmel von Befriedigung vernehmen; allein Niemand redet, aus Furcht, den Hai zu beunruhigen. Manchmal, wenn der Köder über dem Hintertheile erfaßt wird, fliegt der Hai augenblicklich so schnell damit fort, daß er zum Theile aus dem Wasser damit herausspringt. Dieß geschieht jedoch selten. Bei dieser Gelegenheit verschlingt er den Köder, den Haken und einen oder 2 Fuß von der Kette, ohne Kauen oder Verzug, und stürmt mit seinem verrätherischen Gewinn mit einer so wunderbaren Schnelligkeit und Kraft davon, daß das Tau kracht, wenn es ganz aufgewunden wird. Meistens jedoch geht er glimpflicher zu Werke und scheint den Köder eher verschlingen, als hineinbeißen zu wollen. Viel Geschicklichkeit wird nun von der Hand erfordert, welche in diesem Augenblick das Seil hält. Das Geheimniß der Jagd besteht darin, daß man das gefräßige Ungeheuer den umwickelten Brocken Schweinefleisch gehörig verschlingen läßt und dann dem Tau einen heftigen Riß versetzt, wodurch der spitzige Widerhaken aus dem verhüllenden Köder sich in die Seiten des Schlundes oder Magens des Schlachtopfers begräbt. Die Schnelligkeit des Zuges, wodurch der Hai heraufgebracht wird, wenn das Spannseil abgelaufen ist, schnellt ihn oft gegen die Oberfläche des Wassers empor. Dann beginnen die lauten Ausbrüche, die so lange verhaltenen Verhöhnungen von Wuth und Triumph. Am sichersten ist es, mit dem Ungeheuer auf der Oberfläche zu spielen, bis es ein wenig erschöpft wird. Der überwundene Feind wird dann durch mehrere Seile auf das Verdeck gezogen; allein auch außerhalb seines Elements kann der Hai noch viel Unheil anrichten, und ich wollte Niemand rathen, sich dem Kopf oder Schweif zu nähern. Der Streich des Schweifes bräche leicht Arm und Bein und ich sah ein dreizölliges Seil von einem Hai halb durchbeißen, der schon 10 Minuten aus dem Wasser gezogen war. Das erste ist nun, ihm seinen Schweif zu rauben, was einer geschickten Hand gewöhnlich mit einem scharfen Schwerte gelingt. Durch einen weitern Schnitt wird der Leib des Hai geöffnet und nun drängt sich Jeder, seinen Inhalt zu entdecken.

(Oesterr. Archiv, April 1832, Nr. 46.)

Bemerkungen über den Magnet und die Magnetnadel.

Der Magnet.

Der Magnet ist eine besondere Art von Eisenstein, welcher sich fast in allen reichhaltigen Eisengruben findet. Er hat die ihm eigenthümliche Kraft, das Eisen an sich zu ziehen und fest zu halten: eine Wirkung, die sich, wenn die Körper leicht beweglich sind, schon in ziemlicher Entfernung äußert und auch nicht geschwächt wird, wenn man einen andern Körper zwischen den Magnet und den angezogenen Körper bringt; ist nur derselbe nicht Eisen oder eisenartig, so wirkt der Magnet durch Holz, Glas ꝛc. Gemeiniglich hat ein Magnet zwei Punkte oder Pole, welche die Anziehung gegen das Eisen am stärksten zeigen und zu gleicher Zeit sich, wenn der Magnet frei schwebt, beständig gegen Norden und Süden, jedoch mit einiger Abweichung, kehren. Die letztere Eigenschaft, welche die Alten nicht kannten und die sich auf die magnetischen Pole der Erde gründet, hat die so nützliche Erfindung des Kompasses veranlaßt. Zwischen diesen beiden Polen findet eine entgegengesetzte Anziehung Statt, so daß der Südpol eines Magnets von dem Nordpole eines andern angezogen wird, während er von dem Südpole desselben flieht. Man kann jedem Eisen und Stahle die magnetische Eigenschaft durch Kunst geben, daher man die Magnete in natürliche und künstliche eintheilt. Gewöhnlich zeigen die beiden entgegengesetzten Pole eines Magnets gleiche Stärke, doch wollen Einige die Bemerkung gemacht haben, daß auf der nördlichen Halbkugel der Erde der Nordpol des Magnets und auf der südlichen Halbkugel sein Südpol eine größere Wirksamkeit als der entgegengesetzte äußere.

2. Der Magnet äußert seine Wirkungen ohne Unterschied im luftleeren und im luftvollen Raume, wie auch in allen Arten von Luft. Eine erhöhte Temperatur ist der Wirksamkeit des Magnets nicht günstig; ist er einmal stark erhitzt worden, so erlangt er seine ganze vorige Wirksamkeit selbst nach dem Erkalten nicht wieder; durch Weißglühhitze verliert er seine Kraft ganz und für immer; weiß oder rothglühendes Eisen wird vom Magnet nicht angezogen, dasselbe erhält aber, wenn es aufhört zu glühen, seine retractorische (an sich ziehende) Eigenschaft sogleich wieder. Wird ein Magnetstab durch Schnittflächen, die senkrecht auf seine Achse geführt werden, in mehrere Stücke zerschnitten, so zeigt jedes Stück wieder zwei Pole, nur von minderer Wirksamkeit. Gepulvert gibt er gar kein Zeichen seiner vorigen Kraft mehr. Wenn man einen Magnet mit Stein auf Stein schlägt, in gewissen Richtungen starke elektrische Funken durch ihn leitet, so verliert er seine charakteristische Eigenschaft, eben so auch durch den Rost.

3. Man schätzt die Stärke eines Magnets nach der Zahl, welche anzeigt, wie vielmal das von ihm getragene Gewicht sein eigenes absolutes übertrifft. Nach diesem Maßstabe besitzen kleinere Magnete mehr Wirksamkeit als größere; nur einige Gran schwere Magnete tragen mehr als ihr 60faches, größere, über 2 Pfund schwere, selten mehr als ihr zehnfaches Gewicht. Wenn das angehängte Gewicht blos aus Eisen besteht, so trägt ein Magnet mehr, als wenn an ein mit dem Magnete in Verbindung stehendes Stück Eisen andere Substanzen, z. B. Messing u. dgl. zur Vermehrung des Gewichtes angehängt werden. Von einer eisernen Unterlage, z. B. von einem Ambos, hebt der Magnet ein schwereres Stück Eisen auf, als von einer Unterlage aus einem andern nicht retractorischen Stoffe, z. B. von einem hölzernen Tische.

4. Der berühmte englische Naturforscher Faraday hat die Entdeckung gemacht, daß ein Magnet Wirkungen hervorbringen kann, die man bisher nur mittelst der Electricität zu erzeugen im Stande war, und so das Dasein elektrischer Ströme im Magnet gleichsam faktisch (thatsächlich) dargethan. Während man bis jetzt im Magnete nur Anziehung und Abstoßung kannte, ja selbst diese nur auf wenige Körper in einem leicht bemerkbaren Grade sich erstreckten, bringt man dieser Entdeckung gemäß, durch sie Zuckungen in den Gliedern jüngst verstorbener Thiere, Funken und andere, nur dem elektrischen Strome eigenthümliche Wirkungen hervor. Es ist nicht zu zweifeln, daß daraus die Naturlehre großen Vortheil ziehen wird. Faraday hat zwar die Resultate seiner Versuche nur im Allgemeinen bekannt gemacht, aber die italienischen Physiker L. Nobili und M. Antinori haben, blos auf die Nachricht von Faraday's Entdeckung gestützt, die meisten dahin gehörigen Versuche mit Glück wiederholt und von diesen Gelehrten gelangte die nähere Kunde davon nach Wien. An der dasigen k. k. Universität sind diese Versuche bereits mit gutem Erfolge angestellt worden.

(Wr. Ztg. 16. März 1832.)

5. Eine schottische Dame, Mary Sommerville, hat gefunden, daß der violette Strahl im Sonnenlichte die Eigenschaft besitze, den Magnetismus mitzutheilen. Später fand sie auch, daß dasselbe in geringem Grade durch den blauen und den grünen Strahl geschieht. Binnen zwei Stunden theilte sie durch diese einer Nadel entschiedene Polarität und zwar Nord mit. Der gelbe, der orange und der rothe Strahl brachten keine Spur dieser Wirkung hervor. Wir bemerken hierbei, daß in Bezug des violetten Strahles schon im Jahre 1818 Marochini zu Rom dasselbe vermuthete.

6. Messen mit dem Magnet. — W. Scoresby hat nach zahllosen Versuchen gefunden, daß man Felsen und andere feste Massen durch Hilfe des Magnets messen kann. Es ist dem Erfinder bereits gelungen, mit seinem sehr starken Magnete die Stärke einer Steinmasse bei Mancheſter bis auf einen Zoll genau zu bestimmen. Welche Vortheile dürfte diese neue Entdeckung, vornehmlich im Bergbaue, haben!

(Gesundheitsztg. Juni 1832, Nro. 49.)

Die Magnetnadel.

Wenn der Himmel sich umzogen,
Finst'rer Sturm sich drohend hebt
Und auf wild bewegten Wogen
Schwankend nur das Schiff noch schwebt:
Blickt mit unerschrock'nem Muth
Stolz der Schiffer in die Weite;
Denn er birgt an seiner Seite
Ein geheimes Zaubergut.

Die Eigenschaft des Magnets, seine beiden Pole immer nach jenen der Erde zu richten, ist für die Erdbewohner von unschätzbarem Nutzen geworden, indem sie dadurch in den Stand gesetzt werden, auf dem unübersehbaren Weltmeere, wo mit seinen Grenzen jeder andere Orientirungs-Punkt verschwindet, doch nach einer bestimmten Richtung zu steuern, in Afrikas ungeheuern Sandwüsten, in des Nordens Schneefeldern, die Richtung des Weges nicht ganz zu verfehlen, oder auch im Bergbaue bei Anlegung von Stollen, dieselben genau nach einem vorgezeichneten Plane fortzuführen. Zu diesen Zwecken bedient man sich gewöhnlich der sogenannten Magnetnadel oder des Kompasses (Schiff- oder See-Kompasses), d. h. eines dünnen, einige Zoll langen magnetisirten Stahlblättchens, z. B. eines Stückchens von einer schmalen Uhrfeder mit bezeichnetem Nordpole, welches mittelst eines etwas über dem Schwerpunkte angebrachten, vertieften harten Steines, des sogenannten Achathüttchens auf einer feinen, glatten Spitze (Gnomon) ruht und um diese in eine Horizontal-Ebene frei beweglich ist. Der spitzige Stift, welcher den Magnet trägt, ist in der Mitte einer am Boden gezeichneten Windrose befestigt, und die ganze Vorrichtung in einer mit Glas geschlossenen Büchse verwahrt. Nach Kater ist das beste Material zu einer Magnetnadel der Uhrfeder-Stahl, die beste Form ein durchbrochener Rhombus von 5 Zoll Länge und 2 Zoll Weite. Diese Nadel wird rothglühend gehärtet, dann in der Mitte bis 1 Zoll vom Ende wieder angelassen und zwar bei einer Hitze, bei der die blaue Farbe zu verschwinden anfängt. Das Poliren hat keinen Einfluß auf die Güte der Nadel. Magnetisirt wird dieselbe durch Streichen mit einem Magnet.

Nach der für den speciellen Gebrauch modificirten (abgeänderten) Einrichtung unterscheidet man den See- oder Schiffs-Kompas, den Ingenieur-, Feldmesser- oder Militär-Kompas und den Bergmanns- oder Markscheide-Kompas. Daß der Kompas nur außer dem Kreise der störenden Einwirkung von Eisen oder Magnetmassen sich in die magnetische Linie richten kann, braucht kaum erwähnt zu werden. Am schwierigsten ist auf Schiffen diese Bedingung zu erfüllen, daher ist Barlows Mittel, die störende Einwirkung der Eisenmassen auf den Schiffen, welche vorzüglich in hohen geographischen Breiten beträchtlich ist, beinahe aufzuheben von Wichtigkeit; ein Kompas, der aus zwei wagerechten, in der Mitte ihrer Axen rechtwinklicht verbundenen Magnetnadeln besteht, soll solchen störenden Einflüßen weniger unterworfen sein. Der Gebrauch des Kompasses wäre viel bequemer und das Instrument viel zuverlässiger, wenn der magnetische Meridian mit dem geographischen genauer zusammenfiele oder wenn die magnetische Abweichung oder Deklination immer und überall dieselbe bliebe, oder sich wenigstens an gewisse Gesetze bände. So ist es aber leider nicht, denn die Abweichung ist nicht nur an verschiedenen Orten höchst verschieden, sondern sie ändert sich auch an demselben Orte sehr beträchtlich. An einigen Orten weicht der nach Norden gerichtete Pol der Magnetnadel nach Osten, an andern nach Westen ab, daher unterscheidet man auch östliche und westliche Abweichung. Nur an sehr wenigen Orten, die aber auch zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden sind, bemerkt man gar keine Abweichung. Den Ausbrüchen von Vulkanen, den Erdbeben und Nordlichtern gehen meistens unruhige Bewegungen der Magnetnadel voraus. In einigen Gebirgsgegenden gibt es auch ganz örtliche auf einen kleinen Umkreis beschränkte Unregelmäßigkeiten in der Richtung der Magnetnadel. (Ueber Abweichung der Magnetnadel ist der Wanderer 1825 von S. 83 bis 86 nachzulesen).

Die letzten zwei Nordpol-Expeditionen der Engländer haben das vorausgesetzte Verhalten der Magnetnadel nächst dem Pole vollkommen bestätigt. — Die Veränderungen in der Deklination und Inklination (Abweichung und Neigung, m. s. die eben citirte Stelle im Wand. 1823) der Magnetnadel scheinen daher zu kommen, weil die magnetische Axe des Erdballs vielleicht durch Einwirkung des Magnetismus eines Gestirn-Systems höherer Ordnung sich verändert. Die jährlichen und täglichen Veränderungen schreiben einige Naturforscher dem Einfluße des Temperaturwechsels zu und führen als Bestätigung ihrer Behauptung den Umstand an, daß innerhalb der Wendekreise diese Veränderungen beinahe unmerklich klein sind. Lokale Unregelmäßigkeiten kommen von der Nähe größerer Magnete, z. B. magnetischer Felsen u. dgl. — In Hinsicht der Magneticität will der Aeronaute (Luftschiffer) Sacharow die Beobachtung gemacht haben, daß in einer gewissen Höhe auf der nördlichen Halbkugel der Erde die Magnetnadel nicht mit ihrem Nord- sondern mit ihrem Südpol inklinire.

Die Magnetnadel aus reinem Kobald und Nikel (auch Legirungen von Platin oder Gold mit Nikel sollen nach Lamvadius dazu tauglich sein) haben den Vorzug, daß sie nicht leicht rosten. Einen Kompas aus Kobald hat Wenzel, einen aus Nikel Herr von Wiedmannsstätten verfertigt.

* * *

Kupfer hindert die Schwingungen der Magnetnadel. — Arrago hat dieses durch seine Versuche ausgemittelt. Eine Magnetnadel hört in einem Kreise von Kupfer früher auf, Schwingungen zu machen, als in einem von Silber, Eisen oder in der freien Luft.

Statistik der Hochschulen.

Universitäten-Frequenz.

(Größtentheils aus Deutschlands Literaturzeitungen.)

A. Kaiserthum Oesterreich.

Das österreichische Gesammtreich zählt in seinem ganzen Umfange 9 Universitäten: Wien (gestiftet 1361 oder 1365), Prag (gest. 1348), Pavia (gest. 1361, erneuert 1770, als gelehrte Schule schon 794 bestanden), Padua (gest. 1222 o. 1228, hergestellt 1403), Pesth (gest. 1465), Lemberg (gest. 1784, als alma Franciscea 1817 eröffnet), Innsbruck (gest. 1672 und 1825), Grätz (gest. 1586, 1826), Olmütz (gest. 1581 und 1827.)

Wien. — Die Wiener Hochschule, eine der ältesten in Deutschland, im Laufe der Jahrhunderte bewährt durch ihre Tendenz, die alle Theile der Wissenschaft umfaßt und echte Bildung des Staatsbürgers und des Gelehrten bezweckt, und ausgezeichnet zugleich durch die Trefflichkeit der damit verbundenen Anstalten, zählte im Jahre 1817: 1103 Studirende, im Jahre 1821 und 1822: 1503, mit 79 Lehrern, 1825: 1954. Im Schuljahre 1830 war die Gesammtzahl der ordentlichen Zuhörer an der Universität, ohne die Schüler des chirurgischen Studiums ꝛc. zu rechnen, 2242, davon in der theologischen Fakultät 332, in der juridischen 638; die Staatsrechnungs-Wissenschaft hörten 202, das ungarische Privatrecht 46, die medizinischen Vorlesungen 628, die chirurgischen 609, die pharmaceutischen 77, Hebammen waren 102, in der philosophischen Fakultät 644. (Die freien wissenschaftlichen Vorlesungen besuchten 379, jene über Sprachen 763).

Auf der Wiener Universität wurden im Schuljahre 1817: 22 Studirende zu Doktoren der Medizin graduirt, im Schuljahre 1821 auf 1822: 32.

Prag. — Die Universität der Hauptstadt Böhmens, die Mutter so vieler in Deutschland, welche im Jahre 1409, nach Zalansky in seiner Predigt über das Leben Huffens 44,000, nach Hagek 24,000, nach Landa 30,000, nach Dubraw 24,000, nach And. 20,000 und nach Pelzel und Pubitschka 5000 Studenten gezählt haben soll, wird im Durchschnitt von 780 Studirenden besucht. Im Jahre 1821 und 1822 war die Zahl der Lehrer 41 und die Frequenz belief sich auf 924. — Im Jahre 1825 hatte Prag folgende Anzahl Studirende: 300 Theologen, 600 Rechtsbeflissene, 50 Mediziner, 300 Chirurgen, 15 Pharmaceuten, 1000 Hörer der Philosophie, 1800 Zöglinge der 3 Gymnasien; zählt man noch die 300 Zöglinge der polytechnischen Anstalt dazu, so ergibt sich die Gesammtzahl von 4365. Im Jahre 1827 ward durch Zeitumstände und durch nothwendige Beschränkung die Ueberzahl der zu den Studien Aspirirenden vermindert; dennoch wiesen die Kataloge 241 Theologen, 702 Rechtsbeflissene, 147 Mediziner, 193 Chirurgen 13 Pharmaceuten, 708 Philosophie-Beflissene, 1056 Gymnasiasten, 300 Techniker, also eine Gesammtzahl von 3960 aus. Im Jahre 1828 betrug die Zahl, mit Ausnahme der Zöglinge der polytechnischen Schule, 3515. — Im Studienjahre 1827 auf 1828 hatte diese Universität 24 Doktoren graduirt, von welchen einer der theologischen, 14 der juridischen und 9 der medizinischen Fakultät angehören. 1832 besuchten 2501 Personen die Hörsäle, von denen 342 der Theologie, 681 den Rechtsstudien, 216 dem Bergrechte und der Comptabilitätswissenschaft, 283 der Medizin, 164 der Chirurgie, 22 der Pharmacie, 123 der Geburtshilfe und 730 der Philosophie sich widmeten.

Pavia. — Die Universität daselbst zählte 1825: 1376 Studirende. Im Durchschnitt wird sie von 1400 Studirenden besucht und theilt sich in 3 Fakultäten: die politisch-juridische mit 9 Professoren, die medizinisch-chirurgisch-pharmaceutische mit 17 Professoren und 9 Assistenten, die philosophische in 3 Abtheilungen mit 17 Professoren und mehreren Adjunkten.

Padua wurde 1825 von 410 Studenten frequentirt. Jetzt beträgt die Frequenz in 4 Fakultäten an 1200 und die Zahl der Professoren und Lehrer an 60.

Pesth. — Im ersten halben Jahre 1807 studirten an der Pesther Universität Theologie 70, Jurisprudenz 200, Medizin und Chirurgie 129 und Philosophie und Mathematik 129, zusammen 528. Im Schuljahre 1811 — 12 studirten daselbst Theologie 69 (59), die Rechte 161 (127), Medizin 83 (62), Chirurgie 123 (65), Apothekerkunst 31 (13), Thierarzneikunst 51 (44), Hebammen 33 (19), Philosophie 197 (203), Feldmeßkunst 9 (5), zusammen 757, folglich um 100 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Doktorwürde erlangten in der Theologie 4 (8), in den Rechten 8 (5), in der Medizin 10 (6), in der Chirurgie 1, in der Philosophie 12 (10). Approbirt wurden: Feldmesser 8 (11), Wundärzte 39 (22), Geburtshelfer 23 (25), Pharmaceuten (Apotheker) 20 (16), Okulisten (Augenärzte) 3 (4), Hebammen 14 (15), Thierärzte 20 (11), Kur-Schmiede 11 (10). — Im Jahre 1815 studirten zu Pesth 77 Theologen, 210 Juristen, 102 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 322 der Philosophie und Feldmeßkunst Beflissene, zusammen 771. In demselben Schuljahre wurden ernannt: 11 Doktoren der Theologie, 7 Doktoren der Rechte, 2 Doktoren der Medizin, 1 Magister der Chirurgie, 10 Accoucheurs und approbirte Wundärzte, 1 Magister der Pharmacie, 2 Augenärzte, 26 Hebammen, 26 Thierärzte, 14 examinirte Feldmesser, 13 Doktoren der Philosophie. Im Schuljahre 1815 — 16 betrug die Zahl der Studirenden 812. Im Schuljahre 1816 — 17 studirten 850, nämlich: die Theologie 74, die Rechte 225, die medizinischen Wissenschaften 204, die Philosophie und Feldmeßkunst 347. Im Jahre 1819 betrug die Zahl der Studirenden 754 und eben so viel im Jahre 1825. — Im Jahre 1829 studirten an der königl. Universität zu

Pesth im Schuljahre 1829: 1710, worunter 1243 Katholiken, 11 unirte Griechen, 131 nicht unirte Griechen, 68 Protestanten Augsb. Confess., 140 Protestanten Helv. Conf. (Reformirte), 153 Israeliten. Die Theologie studirten 73, die Rechte 381, die Medizin 401, die philosophischen Wissenschaften 609. — Im Schuljahre 1828 wurden kreirt: Doktoren der Theologie 5, der Rechte 8, der Medizin 9, der Philosophie 13. Approbirt wurden: 15 Feldmesser, 4 Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, 35 Magister der Pharmacie, 1 Magister der Geburtshilfe, 1 Okulist (Augenarzt), 38 Civil-Chirurgen und Geburtshelfer, 73 Hebammen.

Lemberg. — Im Schuljahre 1808 befanden sich am Lyceo zu Lemberg:

Im Anfange des Schuljahres		Am Ende des Schuljahres
Theologen	304	283
Juristen	214	200
Chirurgen	102	89
Philosophen	504	313
Schüler des Lyceums	1124	885
Gymnasialschüler	606	487
Summe aller Schüler	1730	1372.

Die 1817 eröffnete Universität, aus 3 Fakultäten, theologischer, juridischer und philosophischer, einem medizinisch-chirurgischen Studium und einer Kunst-Akademie bestehend, hatte 1819: 6 theologische, 7 juridische, 8 medizinisch-chirurgische, 9 philosophische und 6 Lehrer an der Kunstakademie (zusammen 36), und 1012 Studirende (108 Theologen, 213 Juristen, 558 Philosophen, 33 Chirurgen, 28 Hebammen).

Innsbruck hatte 1825: 340 Studirende.

Grätz wurde 1825 von 300 Studirenden besucht.

Olmütz. — Im Schuljahre 1804 studirten am k. k. Lyceo zu Olmütz die Theologie 408, die Rechte 60, die Medizin und Chirurgie 40, die Philosophie 321, zusammen 838 öffentliche Studirende. Als Universität seit 1827 hat sie etwa 950 Studirende. Die Olmützer Hoch-Schule wurde 1581 vom Kaiser Rudolph II. als Universität begründet und mit ansehnlichen Privilegien beschenkt, so wie von Ferdinand II. mit Gütern. Die Jesuiten übernahmen sie am 18. Jänner 1619, in deren Händen sie über anderthalb Hundert Jahre blieb. 1778 kam sie nach Brünn und 1782 als Lyceum nach Olmütz zurück. 1827 erhob sie Se. Majestät Kaiser Franz I., mit Vorbehalt der 3 Fakultäten, wieder zu einer Universität.

B. Königreich Preußen.

Preußen hat gegenwärtig 6 Universitäten: Berlin (gestiftet 1810, nach Hassel 1808), Halle (gest. 1694), Breslau (gest. 1702), Bonn (gest. 1818), Greifswalde (gest. 1450), Königsberg (gest. 1544.) Die Universität zu Münster (gest. 1631) wurde im Juli 1818 bei der Stiftung der Universität zu Bonn aufgehoben und besteht gegenwärtig als katholische Akademie oder Hochschule aus einer theologischen und einer philosophischen Fakultät. Bei ihrer Aufhebung zählte sie 300 Studirende. — Auf diesen Universitäten (mit Einschluß der höhern Lehranstalt in Münster) studirten 1819: 2907 junge Männer, darunter etwa 113 Ausländer, nämlich 743. Im Winter 1827/28 waren auf sämmtlichen preuß. Universitäten 5954 Studenten, darunter 1150 Ausländer, 2839 Theologen, 1559 Juristen, 731 Mediziner, 714 Philologen und Philosophen, 111 Kameralisten, Mathematiker und Physiker. — Sämmtliche Universitäten des preußischen Staates wurden im Winter-Halbjahre 1828/29 von 6047 Studirenden besucht, worunter sich 4894 Inländer und 1153 Ausländer befanden. Nach den verschiedenen Fakultäten vertheilte sich jene Gesammtsumme folgendermaßen: Es studirten evangelische Theologie 2182, katholische 881, Rechtswissenschaft 1589, Heilkunde 693, Philosophie und Philologie 573, Kameral-, Naturwissenschaften und Mathematik 159.

Die Frequenz auf den einzelnen Universitäten Preußens verhält sich in verschiedenen Jahren, wie folgt:

Berlin. — Nach authentischer Berechnung war die Gesammtzahl der auf der Berliner Universität Studirenden im Jahre 1817: 942, darunter waren 117 Theologen, 261 Juristen, 396 Mediziner und 168 zur philosophischen Fakultät gehörige Philologen, Philosophen, Kameralisten u. s. w. Vom 20. Oktober 1817 bis 19. Oktober 1818 wurden daselbst 551 Studirende inskribirt, von denen sich 84 zur theologischen, 190 zur juridischen, 154 zur medizinischen und 123 zur philosophischen Fakultät hielten. Am 1. Jänner 1819 betrug die Anzahl der auf dieser Universität Studirenden 1161. Darunter waren 714 Inländer und 447 Ausländer. Unter den Inländern waren 107 Theologen, 235 Juristen, 235 Mediziner, 137 Kameralisten, Philologen und Philosophen; unter den Ausländern 39 Theologen, 123 Juristen, 191 Mediziner, 94 Kameralisten u. s. w. In dem Zeitraume vom März bis Oktober des vorigen Jahres 1818 waren 351, unter welchen 155 Ausländer, immatrikulirt worden und zwar: 39 Theologen, 126 Juristen, 88 Mediziner, 78 Philosophen. — Im Jahre 1823 hatte Berlin 1215 Studirende, im Jahre 1825: 1712. In dem Winter-Semester 1828 waren auf der Berliner Universität gleichfalls 1712 Studirende gegenwärtig. Unter diesen gehörten 524 zur theologischen, 598 zur juridischen, 366 zur medizinischen und 224 zur philosophischen Fakultät. Es befanden sich darunter 502 Ausländer. Im Sommer-Semester von 1828 studirten daselbst 1631 Jünglinge, worunter 430 Ausländer; 549 davon gehörten der theologischen, 563 der juridischen, 306 der medizinischen und 213 der philosophischen Fakultät an. — Im Sommer-Semester 1829 waren 1706 Studirende zu Berlin und zwar 1219 Inländer, worunter 250 aus Berlin, und 487 Ausländer. Von diesen bekannten sich 566 zur theologischen, 638 zur juridischen, 299 zur medizinischen und 203 zur philosophischen Fakultät. — Im Winterhalbjahre 1832—1833 zählte die Universität zu Berlin 1732 Studirende, von denen 569 zur theologischen, 585 zur juridischen, 320 zur medizinischen und 258 zur philosophischen Fakultät gehörten. Außerdem besuchten die Universität noch 413 nicht immatrikulirte Zuhörer, als 129 Wundärzte, 92 Apotheker, 189 Zöglinge des Friedrich Wilhelms-Instituts und der medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie, 32 Zöglinge der Bau-Akademie, 20 Zöglinge der Forst-Akademie u. s. w. Die Gesammtzahl der an den Vorlesungen Theilnehmenden betrug sonach 2145.

Halle. — Die Universität zu Halle, mit welcher am 12. Juni 1817 (1815?) jene zu Wittenberg vereinigt ward, hatte im zweiten Semester 1822: 835 Studirende. Von diesen gehörten 522 zur theologischen, 188 zur juridischen, 75 zur medizinischen und 50 zur philosophischen Fakultät. Im fruhern Semester befanden sich daselbst 765 Studirende. Von diesen waren zu Ostern 1822 abgegangen 157, angekommen aber 227. Im Sommer-Semester 1823 befanden sich zu Halle 1119 Studirende und zwar 702 Theologen, 243 Juristen, 88 Mediziner, 86 Philologen, Kameralisten, Mathematiker u. s. w. Von der Gesammtzahl waren Inländer 856, Ausländer 263, von letztern 196 Theologen, 23 Juristen, 35 Mediziner, 11 Philologen, Mathematiker u. s. w. (Nach dem Beobachter vom 11. Februar 1823 waren in Halle im Anfange 1823: 962 Studirende). — Im Jahre 1825 wurde diese Hochschule von 1180 Studirenden besucht. — Die Zahl der Studirenden zu Halle betrug im Winter 1827 auf 1828, 1185. Von diesen studirten 836 Theologie, 215 die Rechte, 76 (75) Heilkunde und 59 gehörten der philosophischen Fakultät an. — Im Winter-Semester 1828 — 29 war die Zahl der Studirenden auf 1330 gestiegen, unter denen 944 Theologen, 239 Juristen, 58 Mediziner und 89 Philosophen, Philologen, Mathematiker u. s. w. waren. Die Zahl der Ausländer unter denselben betrug 355, die der Inländer 975. Halle zählte 1830: 1161 Studirende, wovon 865 Inländer und 296 Ausländer. Die Zahl der Theologie Studirenden unter dieser Summe war sehr groß, nämlich 833 (881?) Die Zahl der Juristen war 176, der Mediziner 60, der Philosophie Studirenden 86.

Breslau. — Die Zahl der Studirenden hat zu Breslau 1819 über 500 betragen, jene der Professoren und Privatdocenten 52. Es wurden 140 Vorlesungen angekündigt. 1820 hatte die Universität 473 Studirende, worunter 64 Ausländer und die

Zahl der Vorlesungen, welche von 46 Professoren und Privat-Docenten gehalten wurden, war 151. Ende 1821 war die Gesammtzahl der Studirenden 584, darunter 138 evangelische Theologen, 98 katholische Theologen, 196 Juristen, 60 Mediziner 21 Kameralisten und 71 Philologen. Am Ende des Jahres 1822: Gesammtzahl 617, worunter 146 evangelische Theologen, 117 katholische Theologen, 185 Juristen, 45 Mediziner, 13 Kameralisten, 111 Philologen und Philosophen. Im Winter 1825 auf 1826 befanden sich daselbst 853 immatrikulirte Studenten. Unter dieser Zahl gehörten 166 zur evangelisch-theologischen Fakultät, 227 zur katholisch-theologischen, 296 zur juridischen, 107 zur philosophischen und 58 zur medizinischen Fakultät. Die Frequenz dieser Universität blieb 1826 im Steigen, denn die Zahl der Studirenden vermehrte sich gegen das frühere Jahr um 49, und den Wissenschaften nach wurden am Schluße des Jahres gezählt: 50 katholische, 215 evangelische Theologen, 278 Juristen, 43 Mediziner, 116 Philosophen, Philologen und Kameralisten, 91 Chirurgen und 19 Oekonomen, Berg- und Bau-Eleven und Künstler, wonach sich also eine Gesammtzahl von 1012 Studirenden ergab.

Von der Hochschule zu Breslau sind im Jahre 1827: 309 Studirende abgegangen, dagegen sind 428 Neuangekommene eingeschrieben worden, und die Gesammtzahl belief sich 1828 auf 1021, noch ungerechnet 73 junge Wundärzte, welche die medizinisch-chirurgische Lehranstalt besuchten. Unter ersterer Anzahl sind 262 katholische und 234 evangelische Theologen; 323 studirten Rechtswissenschaft, 62 Heilkunde und 136 alten Sprachkunde, Kameral-Wissenschaften, Philosophie ꝛc. Im Wintersemester 1828 auf 1829 studirten 246 evangelische Theologen, 254 katholische Theologen, 357 Juristen, 88 Mediziner, 6 Kameralisten, 161 Philologen und Philosophen, zusammen 1112, außerdem aber noch 106 Zöglinge der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt. Die Gesammtzahl betrug demnach 1218. Im Sommer-Semester 1829 befanden sich 1129 wirklich immatrikulirte Studirende auf der genannten Universität 1832 zählte sie 1058 Studirende, von denen sich 257 der evangelischen und 288 der katholischen Theologie, 281 den Rechten, 116 der Heilkunde, 9 den Kameralwissenschaften und 157 der Philosophie und Sprachkunde widmeten.

Bonn. — Die Universität zu Bonn, im September 1818 eröffnet, hat nebst mehreren Repetenten und Lektoren, 42 Professoren. Sie zählte 1823 an 600 Studirende und im Jahre 1825: 984. — Die Zahl der Studirenden auf der Rhein-Universität belief sich im Winter-Semester 1827 — 28 auf 981 in folgender Vertheilung: 1) Katholische Theologie 306; 2) Evangelische Theologie 204; 3) Jurisprudenz 223; 4) Medizin 171; 5) Philosophie und Philologie 159; 6) nicht immatrikulirte Studirende 18. Unter dieser Zahl befanden sich 113 Ausländer, die übrigen waren Inländer, meist Rheinländer und Westphalen. Bonn zählte im Wintersemester 1829: 925 Studirende, worunter 321 katholische Theologen waren. Im Sommer-Semester 1829 betrug die Frequenz nach den verschiedenen Fakultäten sogar 1003 Individuen (860 Inländer und 143 Ausländer, nämlich: evangelische Theologen 97, katholische Theologen 340, Juristen 236, Mediziner 103, Philosophen, Mathematiker, Philologen und Kameralisten 143, nicht immatrikulirte Studirende 24, welche zusammen obige Anzahl ausmachen. Im Winter-Semester 1830 befanden sich hier 988 Studirende, worunter 143 Ausländer und 47 nicht Immatrikulirte. Von denselben studirten 409 Theologie, 100 evangelische und 309 katholische Theologie, 226 Jurisprudenz, 168 Medizin, und 138 philosophische und Kameral-Wissenschaften.— In Bonn befanden sich im Winter-Semester 1832 — 1833: 809 Studirende, nämlich 107 evangelische und 224 katholische Theologen, 231 Studirende der Rechte, 129 der Heilkunde, 106 der Philosophie und Kameral-Wissenschaften und 12 nicht Immatrikulirte.

Greifswalde. — Die Anzahl der Studirenden zu Greifswalde in Pommern betrug 1820: 76; die Anzahl der dasigen Lehrer 30; im Jahre 1825 wurde es von 127 St. besucht; im Jahre 1828/29 von 159.

Königsberg. — Zu Königsberg studirten 1819: 200; von Michaelis 1819 bis Ostern 1820: 211, 1825: 273, 1825: 428, 1828/29: 405.

C. Deutschland.

(Die zu Deutschland gezählten Universitäten Oesterreichs und Preußens sind in der Aufstellung der Hochschulen dieser Staaten mitbegriffen.)

In keinem andern Lande blühet das Universitätswesen mehr, als in Deutschland, dessen Hochschulen etwa 1045 Lehrer und 15,776 Studirende zählen. Im katholischen Deutschland studiren von 25,000 Menschen 68, im evangelischen Deutschland 149 Jünglinge. Die Universitäten haben weit über 1 Million Gulden jährlicher Einkünfte und sind in den einzelnen Ländern folgendermaßen vertheilt:

1. Baden.

Heidelberg. — Die Gesammtzahl, der im Sommer-Halbjahre 1815 zu Heidelberg Studirenden belief sich auf 307, darunter 239 Ausländer. Theologen waren 73, Juristen 159, Mediziner 28, Kameralisten 31, Philosophen 16. Im Sommer-Halbjahre von 1818 studirten hier 64 Theologen, 221 Juristen, 67 Mediziner, 30 Kameralisten, 33 Philosophen und Philologen, im Ganzen 415, wovon 119 Inländer und 296 Ausländer; — im Winter-Halbjahre 1819 im Ganzen 603 (481 Ausländer), darunter 375 Juristen, 72 Theologen, 89 Mediziner und Chirurgen, 38 Kameralisten und im Sommerhalbjahre 70 Theologen, 386 Juristen, 76 Mediziner, 45 Kameralisten und 37 Philologen, insgesammt 614 Akademiker, worunter 478 Ausländer und 130 Inländer. Das erste Semester von 1820 zählte 578 Studirende, worunter 440 Ausländer, das Sommer-Semester von 1826: 685 (das vorhergehende Winter-Semester 675). Im Winter-Semester von 1827 bis 1828 waren zu Heidelberg 468 Ausländer, 259 Inländer, im Ganzen 727 Studirende, und unter diesen 76 Theologen, 416 Juristen, 132 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 74 Kameralisten und 29 Philosophen und Philologen. Das Sommer-Semester 1828 hatte 787 Studirende versammelt. Im Sommer-Kourse 1829 betrug die Zahl der Studirenden 602, darunter 290 Juristen, 55 Theologen, 108 Mediziner, 57 Kameralisten und 32 Philologen und Philosophen, und im Frühjahre 1831 überhaupt 887, worunter sich 637 Ausländer befanden; im Sommer-Halbjahre desselben Jahres studirten im Ganzen 923, wovon sich 71 der Theologie, 499 den Rechten, 250 der Heilkunde ꝛc., 69 dem Kameralfach und 33 der Sprachkunde und Philosophie widmeten. Unter der Gesammtzahl waren 247 in und 676 außer Baden geboren.

Freiburg. — Die Gesammtzahl der dort im Jahre 1815 Studirenden betrug im Sommer-Semester 201. Theologen waren 43, Juristen 25, Mediziner 38, Chirurgen 25, Apotheker 2, Philosophen 68. Die Zahl der Ausländer belief sich auf 159. Im Winterhalbjahre 1819 studirten daselbst im Ganzen 337, darunter Theologen 90, Juristen 41, Mediziner und zwar a) eigentliche Mediziner 57, b) Chirurgen 39, c) Thierärzte 10, d) Apotheker 3; Philosophen 97. Die Gesammtzahl der Inländer betrug 268, die der Ausländer 69. Im Sommerhalbjahre 1822 waren anwesend: im Ganzen 479, darunter 133 Theologen, 69 Juristen 147 Mediziner und 130 Philosophen; der Ausländer waren 127. Im Winter 1826 belief sich die Zahl der Studirenden auf 600, im Sommer auf 590. Im Sommer-Semester von 1827 auf 1828 betrug dieselbe 628 (108 Ausländer), 199 Theologen, 105 Juristen, 163 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 161 Philosophen. Im Vergleich mit dem frühern Halbjahre war die Zahl der hier Studirenden um 33 gestiegen. Im Sommerhalbjahre 1831 studirten zu Freiburg 559, darunter 202 die Theologie, 110 die Rechte, 146 die Heilkunde ꝛc. und 101 die Philosophie ꝛc. Unter der Gesammt-Summe befanden sich 476 Inländer und 83 Auswärtige.

2. Baiern.

München. — Die seit 1827 von Landshut nach München verpflanzte Universität zählte im Dezember desselben Jahres nach einer, wiewohl noch nicht beendigten Revision 1730 akademische Bürger. Davon waren Theologen 464, Juristen 442, Mediziner und Pharmaceuten 217, für Kameral- und Forstwissenschaft 87, bei der philosophischen Fakultät 527. Im Ganzen 1737, davon 153 Ausländer. Im ersten Sommer-Semester (1828) belief sich die Anzahl der Studirenden zu München auf 1776, worunter jedoch 60 im Clericalseminar. Von dieser Anzahl studirten Philosophie 681, Theologie 398, Jurisprudenz 414, Arzneiwissenschaft 170, Pharmacie 61, Kameralwissenschaften 32, Forstwissenschaft 25, Architektur 12 und Mathematik 29. Es waren darunter 1589 In- und 187 Ausländer; ferner 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Hellenen (Griechen) und 18 Juden. Das gedruckte Verzeichniß der Studirenden, welches im Jänner 1830 erschienen ist, enthielt 1854 Studirende, von denen 445 für

Theologie, 405 für Jurisprudenz, 248 für Medizin, 48 für Pharmacentik, 70 für Kameral- und 640 für allgemeine Wissenschaften eingeschrieben waren; 1662 davon waren Inländer, 192 Ausländer. — Im Winterhalbjahre 1832 bis 1833 waren 1650 Studirende eingeschrieben. Davon beflißen sich 337 der Vorbereitungswissenschaften und Philosophie, 474 der Rechte, 336 der katholischen Theologie, 321 der Heilkunde, 40 der Philologie, 28 der Kameralwissenschaften, 52 der Pharmacie und 18 der Baukunst. Unter der Gesammtzahl waren 1466 Baiern und 190 Auswärtige, und unter den Letztern befanden sich 13 Griechen.

Würzburg. — Im Sommer-Semester 1812 zählte man zu Würzburg 256 Akademiker, und unter diesen 170 Inländer und 86 Ausländer. Es studirten davon 37 Theologie, 50 Rechtsgelehrsamkeit, 51 Medizin, 47 Chirurgie, 7 Pharmacie und 64 Philosophie. Im Sommer-Semester 1820 studirten 282 Akademiker zu Würzburg, worunter 171 Inländer und 111 Ausländer. Davon studirten 34 Theologie, 73 Jurisprudenz und Kameralwissenschaften, 115 Medizin, Chirurgie und Pharmacie und 60 Philosophie. Im Sommerhalbjahre 1828 zählte die Universität 610 akademische Bürger, nämlich 353 Inländer und 257 Ausländer. Für Philosophie schrieben sich 141 ein, für Theologie 173, für Rechts- und Kameralwissenschaften 135 und für Heilkunde, Wundarzneikunde ꝛc. 161. Im Winterhalbjahre desselben Jahres waren 640 gegenwärtig, wovon sich 103 der Theologie, 124 den Rechts- und Kameralwissenschaften, 156 der Heilkunst ꝛc. und 197 der Philosophie ꝛc. widmeten. — Die Zahl der Studirenden im Winter-Semester von 1828 auf 1829 betrug 583, worunter 366 In- und 217 Ausländer. Im Winter-Semester 1829 auf 1830 studirten 625, worunter 440 Inländer und 185 Ausländer. — Die Universität hatte 35 Professoren und 9 Lehrer und Exerciermeister.

Erlangen. — Die Universität daselbst, welche 21 ordentliche und 2 außerordentliche Professoren und 5 Lehrer und Exerciermeister zählt, hatte 1821 und 1822: 168 Studirende und im Jahre 1825: 307.

3. Hanover.

Göttingen. — Aus einer interessanten Uebersicht über die Zahl der Studirenden auf der Universität zu Göttingen von 1767 bis 1816 läßt sich entnehmen, daß diese Akademie im Laufe dieser Zeit nie so zahlreich besucht ward, als im letztgenannten Jahre (1816). Es befanden sich daselbst 1132 Studirende. Unter diesen waren 586 Landeskinder, 566 aus andern deutschen Provinzen und 180 aus auswärtigen Staaten. Unter den letztern waren 4 Amerikaner, 63 Dänen, 10 Engländer, 6 Franzosen, 5 Holländer, 2 Oesterreicher, 1 Italiener, 36 Russen, 8 Schweden, 17 Schweizer, 1 Spanier, 25 Ungarn und 2 von der griechischen Insel Kios. Im Winter-Semester 1817 auf 1818 belief sich die Zahl der Studirenden auf der Georgia Augusta auf 1160, worunter 450 Inländer und 710 Ausländer. Inskribirt waren von denselben 1160; bei der theologischen Fakultät 200, bei der juridischen 549, bei der medizinischen 223, bei der philosophischen 188. — Die Zahl der Studirenden in dieser Stadt, welche zu Ostern 1819 (wegen den damaligen unruhigen Bewegungen) nur 762 betrug, war bereits zu Anfang des Jahres 1820 wieder auf 937 gestiegen und zu Ostern hatte die Universität 1118 Studirende (worunter 544 Ausländer). Im Dezember desselben Jahres war die Zahl auf 1252 (nach dem österr. Beobachter auf 1300) angewachsen. Die 1347 Studenten im Jahre 1821 bewohnten 1119 Stuben, wofür 22,380 Thaler (33,570 fl. Conv. Mze. Miethe gegeben wurde. Die Universität hatte 65 Professoren und Privatdocenten, so daß das ganze akademische Personal 1/5 aller Einwohner Göttingens betrug. — Im Sommer-Semester 1825 war die Zahl 1545, von welchen 310 Theologie, 816 Rechtswissenschaft, 237 Medizin und 182 Philosophie und andere Wissenschaften studirten. 738 waren Landeskinder und 807 Ausländer. Im folgenden Halbjahre haben bis 4. November 740 diese Hochschule verlassen, mithin blieben von den 1545 noch 1066, diese wurden mit 375 Neuangekommenen vermehrt, so daß im Winter die ganze Anzahl 1441 betrug. Von diesen widmeten sich der Theologie 303, der Jurisprudenz 724, der Medizin 244, den philosophischen Wissenschaften 170. Am 31. Mai 1826 belief sich die Zahl der Studirenden auf 1371; 402, am Schlusse des letzten Halbjahres abgegangen, wurden durch 360 unter einer Verminderung von 42 ersetzt. Von dieser Gesammtzahl widmeten sich der Theologie 340, den Rechten 580, der Heilkunde 299 und den philosophischen Wissenschaften 152. Die Zahl der Landeskinder betrug in diesem Halbjahre 694, die der Ausländer 632. — Im Winter-Semester von 1828 waren zu Göttingen 1386 Studirende gegenwärtig, darunter 759 In- und 627 Ausländer, 377 Theologen, 527 Rechtsbeflissene, 283 Mediziner und 153 Philosophen und Kameralisten. Die Zahl der Studirenden hat sich im Sommerhalbjahre 1829 um 122 vermindert; 415 bis zum 30. Mai Abgegangene wurden durch 293 Neuangekommene ersetzt; die Gesammtzahl der akademischen Jünglinge belief sich im Juni auf 1264; unter diesen widmeten sich 345 der Theologie, 520 der Rechtswissenschaft, 272 der Heilkunde, 127 den philosophischen Wissenschaften, 734 derselben waren Landeskinder und 530 Auswärtige. Im Dezember des nämlichen Jahres war die Gesammtzahl 1203. Unter diesen widmeten sich der Theologie 351, den Rechten 513, der Heilkunde 202, den philosophischen Wissenschaften 137. Von der Gesammtzahl waren 762 Landeskinder, unter welchen sich 53 Göttinger befanden und 501 Ausländer. Im Jahre 1830 wurden zu Göttingen von 128 Lehrern Vorlesungen gehalten. — Im Sommerhalbjahre 1832 hat sich die Anzahl der Studirenden auf 847 belaufen, von denen 530 dem Königreiche Hanover und nur 317 andern Staaten angehörten. Von der Gesammtzahl widmeten sich 227 der Theologie, 321 den Rechten, 167 der Heilkunde und 132 den philosophischen Wissenschaften. — Im Winter-Semester 1832 — 1833 befanden sich in Göttingen 632 Studirende.

4. Hessen.

Gießen. — Die Universität daselbst, 1821 und 1822 (nach Hassel) mit 37 Professoren und 292 Studirenden, wurde 1607 gestiftet. Im Jahre 1825 war die Frequenz 432 und im Sommer-Semester von 1828: 500. — Jetzt hat die Universität etwa 23 Professoren und gegen 400 Studirende.

5. Holstein.

Kiel. — Die Kieler Universität, 1667 begründet, wurde 1821 und 1822 von 492 Studenten besucht. Die Zahl der Professoren belief sich an 29. Im Jahre 1825 hatte sie 333 Stud. und im Jänner 1828: 323.

6. Kurhessen.

Marburg. — Diese Universität, gestiftet 1527, zählte 1821 und 1822: 42 Lehrer mit 236 Studirenden und 1825: 358. Die Zahl der Studirenden betrug im Winter-Semester 1828—1829: 330, worunter 78 Ausländer; im Sommer-Semester (1829) 351, darunter 68 Ausländer.

7. Mecklenburg-Schwerin.

Rostock. — Diese Universität (gestiftet 1419) zählte (nach Hassel) in den Jahren 1821 und 1822: 34 Professoren und 151 Studirende; im Jahre 1825 wurde sie von 125 Studirenden besucht.

8. Königreich Sachsen.

Leipzig. — Die Hochschule zu Leipzig hatte im Jahre 1819 eine solche Frequenz erhalten, daß die Gesammtzahl der Studirenden in diesem und dem folgenden Jahre 900 bis 1000 betrug, und im Winterhalbjahre 1821/22 auf 1102 anwuchs. Unter dieser letztern Summe waren 484 Theologen, 581 Juristen, 165 Mediziner, 74 Philologen, Philosophen, Kameralisten u. s. w. In dieser Zahl waren aber 51 Studirende, welche vom 1. Dezember 1821 bis 20. April 1822 eingeschrieben wurden, nicht mitbegriffen. Mit Einschluß derselben belief sich daher die Totalsumme auf 1153 Stud. — Im Jahre 1825 studirten zu Leipzig 1409 Jünglinge und von Ostern 1827 bis Ostern 1828 sind auf dieser Universität 445 Studirende aufgenommen worden, nämlich 195 Theologen, 162 Juristen, 42 Mediziner und 46, welche sich den philosophischen Wissenschaften widmeten. Für das Sommer-Halbjahr 1829 hatten 107 akademische (13 theologische, 31 juridische, 32 medizinische und 31 philosophische) Lehrer zu Leipzig Vorlesungen angekündigt. Die Zahl der Studirenden betrug gegen 1400.

9. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Jena. — Vom 6. August 1814 bis 4. Februar 1815 wurden 90 neuangekommene Studirende auf der Universität Jena eingeschrieben, nämlich 55 Landeskinder aus den 4 sächsischen Herzogthümern und 55 Ausländer. Abgegangen waren 56. Die gesammte Zahl der Studirenden betrug 354, worunter 165 der Theologie, 96 der Rechte, 66 der Heilkunde und 25 der Sprach- kunde und Kameral-Wissenschaften Beflissene. Die Zahl der Studirenden zu Jena, welche 1815 im Sommerhalbjahre 321, 1816 im Sommerhalbjahre 374, 1817 im Sommerhalbjahre 493

und 1818 im Sommerhalbjahre 634 betrug, belief sich im Winterhalbjahre 1818/19 überhaupt auf 669; von denselben studirten 287 Theologie, 220 die Rechte, 103 die Arzneiwissenschaft, 59 die zur philosophischen Fakultät gehörigen Wissenschaften. Im Winterhalbjahre 1827/28 studirten daselbst 596 und im Sommer-Semester 549 Jünglinge; unter letzterer Zahl waren 252 Theologen, 205 Juristen, 66 Mediziner und 71 Philologen. Im Frühjahre 1832 befanden sich hier 589 Studirende, von denen 138 aus dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach, 179 aus den übrigen sächsischen Herzogthümern und 259 aus andern deutschen Bundesstaaten, 13 aber aus dem Auslande.

10) Würtemberg.

Tübingen. — Die Universität Tübingen zählte zu Anfang des Winter-Halbjahres 1818/19: 698 Studirende. Hierunter befanden sich: Studirende der Theologie protestantischer Konfession 143, der Theologie katholischer Konfession 46, der Rechte 139, der Medizin und Chirurgie 128, der Philosophie 157, der Kameralwissenschaften 85. Im Sommer-Halbjahre 1822 studirten 724, nämlich 211 die protestantische, 50 die katholische Theologie, 147 die Rechtswissenschaft, 108 Medizin, 134 Philosophie und 74 die Kameralwissenschaften. — Im folgenden Winterhalbjahre (1822/23) studirten 789, und zwar protestantische Theologie zusammen 189, katholische Theologie — Landeskinder 47, Ausländer 19, zusammen 66; Rechtswissenschaft — Landeskinder 137, Ausländer 17, zusammen 154; Medizin und höhere Chirurgie — Landeskinder 68, Ausländer 16, — höhere Chirurgie —, niedere 19, zusammen 110; Philosophie — Landeskinder 188, Ausländer 8, zusammen 196; Kameralwissenschaften — Landeskinder 69, Ausländer 5, zusammen 74. Im Sommerhalbjahre 1823 war die Zahl der Studirenden 795. Hierunter waren 224 evangelische, 82 katholische Theologen, 154 Juristen, 114 Mediziner und 70 Kameralisten. Im Jahre 1825 hatte Tübingen 803 Studirende und zu Anfang des Winter-Halbjahres 1827 auf 1828: 815. Davon widmeten sich 216 der evangelischen und 143 der katholischen Theologie, 102 der Rechtswissenschaft, 140 der Heilkunde, 38 der Staatswirthschaft und 176 den allgemeinen Vorbereitungswissenschaften. Im Sommer-Semester von 1828 waren 781 Studirende daselbst versammelt, im Winterhalbjahre 1828—29 im Ganzen 862, darunter 772 Würtemberger und 90 Ausländer; den Fakultäten nach aber vertheilten sie sich folgendermaßen: protestantische Theologen 222 (Inländer 97 im Seminar, 100 in der Stadt; Ausländer 25); katholische Theologen 171 (Inländer 117 im Convikte, 8 in der Stadt; Ausländer 46); Juristen 99 (Inländer 92, Ausländer 7); Mediziner 136 (Inländer 88 Mediziner, 7 höhere Chirurgen, 36 niedere Chirurgen, 8 Pharmaceuten; Ausländer 4); Kameralisten 46 (Inländer 42, Ausländer 4); Philosophen 188 (Inländer 84 im Seminar, 78 im Convikt, 22 in der Stadt; Ausländer 4); — im Sommerhalbjahre 1829 im Ganzen 876, darunter 770 Würtemberger und 106 Ausländer; nach den Fakultäten vertheilten sie sich folgendermaßen: protestantische Theologen 226 (Inländer 93 im Seminar, 97 in der Stadt; Ausländer 30); katholische Theologen 182 (Inländer 117 im Convikte, 13 in der Stadt; Ausländer 52); Juristen 97 (Inländer 89, Ausländer 8); Mediziner 148 (Inländer 82 Mediziner, 4 höhere Chirurgen, 49 niedere Chirurgen, 14 Pharmaceuten; Ausländer 5); Kameralisten 42 (Inländer 37; Ausländer 5); Philosophen 187 (Inländer 83 im Seminar, 76 im Convikte, 22 in der Stadt; Ausländer 6.) — Zu Anfang des Sommerhalbjahres 1830 betrug die Zahl der Studirenden 852; dem Studium evangelischer Theologie widmeten sich hievon 198, der katholischen Theologie 171, der jüdischen Theologie 1, der Rechtswissenschaft 99, der Heilkunde 172, der Kameralwissenschaft 49 und den allgemeinen Vorbereitungswissenschaften 162.

D. Frankreich.

Nachdem die ehemaligen 19 Universitäten Frankreichs von der National-Convention am 8. August 1794 aufgehoben worden waren, errichtete man dafür, 1795, Centralschulen. An deren Stelle traten 1801 unter Buonaparte 22 Spezialschulen. Am 17. März 1808 erschien das Organisations-Dekret der kaiserlichen Universität und der ihr untergeordneten 28 Akademien. Letztere waren zu Aix, Amiens, Angers, Besançon, Bordeaux, Bourges, Brüssel, Caen, Cahors, Clermont, Dijon, Douay, Grenoble, Lüttich, Limoges, Lyon, Mainz, Metz, Montpellier, Nancy, Nimes, Orleans, Pau, Poitiers, Rennes, Rouen, Straßburg und Tours. Nach der Restauration wurden 1815 folgende 17 Universitäten (Akademien) *) gestiftet: Aix, Angers, Besançon, Bordeaux, Bourges, Caen, Clermont, Dijon, Douay, Grenoble, Montpellier, Nancy, Paris, Poitiers, Rennes, Straßburg und Toulouse.

Im Winter-Semester 1827 bis 1828 studirten nach Hassel's geogr. Ephemeriden auf der Pariser Universität (gestiftet 1206) 10,354 Jünglinge, davon gehörten 40 zur theologischen, 2462 zur juridischen, 2452 zur medizinischen Fakultät, 3300 zu der der ernsten Wissenschaften und 2100 zu der der schönen Wissenschaften. — Bei den öffentlichen Vorlesungen in Paris hörten 1828 95 transzendente Mathematik, Astronomie und mathematische Physik, 1912 Experimental-Physik und Chemie, 220 Mineralogie und Geologie, 305 Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Anatomie ꝛc., 1029 Geschichte, Alterthümer und Geographie, 204 alte Literatur, 886 Philosophie und Naturrecht, 34 morgenländische gelehrte Sprachen, 47 morgenländische, noch gebräuchliche Sprachen. — Im Jahre 1819 und 1821 war die Frequenz der Hochschulen (Akademien) Frankreichs: Paris: 1526 Stud. — Toulouse (gest. 1233) 1193 Stud. — Montpellier (gest. 1289) 730 Stud. — Aix (gest. 1409) 117 Stud. — Caen (gest. 1433) 270 Stud. Bordeaux (gest. 1447) 103 Stud. — Straßburg (gest. 1538) 813 Stud. — Montauban (gest. 1810) 358 Stud. — Lyon (gest. 1300) 70 Stud. — Rouen (gest. 1801) 65 Stud. — Poitiers (gest. 1431) 206 Stud. — Rennes (gest. 1801) 260 Stud. — Besançon (gest. 1691) 76 Stud. — Dijon (gest. 1722) 409 Stud. — (Nach Schnabels General-Statistik 2. Thl., S. 45 zählt Frankreich 26 Universitäten.)

E. Niederlande.

(Vor der Trennung Belgiens, da die späteren Daten einer autorisirten Berichtigung bedürfen.)

Die Niederlande besitzen 6 Universitäten: Löwen (gest. 1426), Leyden (gest. 1575), Lüttich (gest. 1816), Gent (gest. 1816), Utrecht (gest. 1636) und Gröningen (gest. 1614) und 3 große Athenäen: Amsterdam, Franecker und Deventer. — Zu Anfang des Novembers 1820 zählte man zu Löwen 251, zu Lüttich 381, zu Gent 201, zu Leyden 315, zu Utrecht 205 und zu Gröningen 215 Studirende. Im Winterhalbjahre 1822 auf 1823 war der Bestand der auf den niederländischen Universitäten Studirenden folgender: Löwen 309, Lüttich 462, Gent 297, Leyden 682, Utrecht 312, Gröningen 277, zusammen 2239 Studirende. — Auf den Universitäten der Niederlande studirten 1826: 2774 Jünglinge, worunter 622 zu Löwen, und davon 252 im philosophischen Collegium. — Die sechs Universitäten des Reiches sind mit folgenden jährlichen Summen im zehnjährigen Budget aufgeführt: Löwen mit 146,660, Lüttich mit 83,770, Gent mit 77,245, Leyden mit 129,429, Utrecht mit 72,576, Gröningen mit 74,933 Gulden 80 Cent. Das Athenäum zu Franecker kostete 20,320 Gulden. Alle 7 höhern wissenschaftlichen Anstalten mithin 590,933 holländ. oder 485,057 Guld. Conv. Mze. Löwen erhielt (nach der Handelszeitung von 1830, S. 555) 1829: 120,000 fl., Lüttich 70,000, Gent 70,000, Leyden 60,000, Utrecht 70,000 und Gröningen 70,000 fl.; sämmtliche Universitäten also 480,000 fl.

F. Britisches Reich.

London. — Die Londoner Universität ist am 1. Oktober 1828 mit den physiologischen Vorlesungen des Professors C. Bell eröffnet worden, und andere Kollegien sollten den folgenden Monat eröffnet werden. Bis dahin wurden 87,753 Pf. St. (825,818 fl. Conv.-Mze.) für die Errichtung dieser Anstalt ausgegeben. Die Zahl der Studirenden auf dieser neuen Universität (dem Kings-College) war im steten Zunehmen und betrug im Herbste 1828 bereits 457. Bis zum Anfange des Dezember 1828 waren für diese Anstalt 1 Mill. 208,510 Gulden und darunter 520,510 Gulden an Geschenken eingegangen.

---

*) In Frankreich führen die Universitäten, mit Ausnahme jener von Paris, Straßburg und Toulouse, welche sich über alle Fakultätswissenschaften erstrecken, durchaus nur uneigentlicherweise diesen Namen, indem sie blos aus zwei, oder auch gar nur aus einer Fakultät, aus jener der allgemeinen Wissenschaften, bestehen, und eben so wie die verschiedenen dort vorhandenen Collegien bloße Spezialschulen sind.

Oxford. — Die Universität zu Oxford besteht aus 19 (20) Collegien und 5 Hallen. Die studirenden Jünglinge verlegen sich größtentheils blos auf eine Hauptwissenschaft. Die Universität zählt 25 Professoren und (1815) 1015 (u. A. 1500) Studenten; im Jahre 1825 belief sich die Zahl der Studirenden auf 4000. Im Januar 1828 studirten auf dieser Universität 2365 membres of the convocation; der membres of the booc waren 5009; die Zahl der Immatrikulirten belief sich auf 397, der regents auf 185 und der Baccalauren auf 273.

Cambridge. — Diese Universität (gest. 1219), welche, wie die Stadt, 2 Parlaments-Deputirte sendet, mit 17 Hallen, in denen die Studenten vereint wohnen, hat 17 Professoren, 400 Fellons und 666 Scholaren, mehrere Bibliotheken (von 40,000 und 100,000 Bänden) u. s. w. Die Zahl der Chefs, Mitglieder und Studirenden der Universität war im Jahre 1824 im Ganzen 4489; 1748 belief sie sich nur auf 1500, 1813 auf 2805 und 1823 auf 4277 Personen. — Nach dem Almanach der Universität Cambridge betrug dort die Zahl der Studirenden im Jahre 1825: 4700 (4806?)

Edinburgh. — Die Zahl der Studirenden zu Edinburgh betrug im Sommerhalbjahre 1826 (mit Ausschluß der 400 Damen, welche Chemie bei Professor Hope hörten) 2300. Am 2. August 1819 wurden auf der Universität zu Edinburgh 117 Doktoren der Medizin creirt, eine Anzahl, wie sie sich auf ein Mal in den Annalen der Universität nicht vorfand. — Die schottischen Universitäten hatten allein seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts überhaupt 279 Doktoren der Theologie, 214 Doktoren der Rechte und 4395 Doktoren der Medizin creirt.

Von den übrigen britischen Hochschulen hat Glasgow (gestift. 1454) 603, — Aberdeen (gest. 1471) 212, — St. Andrews (gest. 1411) 175, — und Dublin (gest. 1591), im Jahre 1819: 1209 Studirende.

Zu Bristol ist neuerlich eine neue Universität gestiftet worden, und zwar auf dem Wege der Subscription. Da der Unterricht daselbst weniger kostspielig sein soll, als auf den beiden Universitäten Oxford und Cambridge, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie bald eine große Anzahl Studirende haben wird.

G. Dänemark.

Kopenhagen. — Bei dieser Universität waren 1824: 38 Professoren angestellt, wovon jedoch nur 36 fungirten. Es gehörten zur theologischen Fakultät 5, zur juridischen 5, zur medizinischen 5 und zur philosophischen 23 Professoren, nämlich: 2 in der Mathematik, 1 in der Astronomie, 1 in der Philosophie, 1 in der alten Literatur, 1 in der lateinischen Sprache, 2 in der griechischen Sprache, 1 in den orientalischen Sprachen, 2 in der Geschichte und Geographie, 1 in der Literaturgeschichte, 1 in der Physik, 1 in der Chemie, 2 in der Naturgeschichte, 2 in der Botanik, 2 in der Aesthetik, 1 in der engl. Sprache, 1 in der Landökonomie und 1 in der Staatsökonomie. — Die Zahl der Studirenden beträgt im Durchschnitt 5 bis 600.

Die zweite dänische Universität, Kiel, ist als holsteinische Hochschule unter den deutschen Universitäten eingereiht.

H. Schweden und Norwegen.

Upsala. — Auf dieser Universität befanden sich 1818: 1267 Studenten, von denen 30 30 bis 35 Jahre alt waren, und im Herbsttermine 1819 auf 1020: 1386. Im Jahre 1810 hatte Upsala 1357 Studirende, im Trimester 1822: 1420, im Winter-Semester von 1827: 1520, worunter 7 Ausländer, und im Frühlingstermine (Sommer-Semester) 1827 studirten hier 1426 Jünglinge, wovon 943 anwesend und 483 abwesend waren, und 514 die Theologie, 319 die Rechte, 102 die Medizin, 397 die Philosophie und 294 noch kein Brodfach gewählt hatten; 8 davon waren unter 15, 5 über 40 Jahre.

Lund. — Im Frühlingstermine (Sommer-Semester) 1827 studirten zu Lund (gest. 1668) 631 Jünglinge, wovon 306 anwesend waren. Darunter waren 175 Theologen, 119 Juristen, 47 Mediziner, 116 Philosophen und 174 ohne Brodfach; 16 standen unter 15, 8 über 40 Jahre.

Christiania. — Im Frühlings-Semester 1827 studirten auf dieser norwegischen Universität (gest. 1811) 983 Jünglinge, davon waren aber nur 434 anwesend.

I. Schweiz.

Auf der Universität zu Basel (gest. 1460) waren im letzten Semester von 1827: 121 Studirende, nämlich 60 Theologen, 10 Missionar-Eleven, 13 Juristen, 11 Mediziner, 6 Chirurgen und 21 Philosophen. Es ist hier seit 1827 auch ein Lehrstuhl der Botanik eröffnet.

K. Spanien.

Im Jahre 1806 gab es in Spanien 22 Universitäten; damals wurden sie bis auf 11 vermindert und jetzt gibt es in diesem Königreiche 16 (n. A. 15, nach Schnabels Statistik, 11) Davon heißen drei majores oder Universitäten der ersten Klasse, nämlich: Salamanca, Valladolid und Alcala; die andern menores oder Universitäten der zweiten Klasse, nämlich: Valencia, Cerrera, Saragossa, Granada, Sevilla, Oviedo, Santiago, Huesca, Palma, Orihuela, Ossuna und Onate. Bei dieser großen Zahl der Universitäten kommt 1 Studirender auf 700,000 Einwohner. Die Professoren von Salamanca sind im Allgemeinen gut bezahlt, die Einkünfte der übrigen aber sehr gering. Nach einem Verzeichniß der k. spanischen Hofzeitung zählte man im Laufe des Jahres 1826 an den 16 (15) Universitäten der Halbinsel und der Balearen, und den bei diesen Universitäten aggregirten Seminarien 2200 Studirende der Philosophie und der Naturwissenschaften, 2905 Theologen, 4077 Juristen, 462 Studirende des Kirchenrechts und 1048 der Arzneiwissenschaft. Die Zahl der Studirenden auf allen spanischen Universitäten im Jahre 1827 betrug 10,041, — 3289 für Philosophie und Physik (Naturkunde), 1467 für Theologie, 3878 für Jurisprudenz, 491 für kanonisches Recht und 916 für Medizin. Außerdem besuchten 5396 (5336) Studenten andere Kollegien und Seminarien und es widmeten sich hiervon 3133 der Philosophie und 2203 der Theologie. Die ganze Summe der Studirenden stieg daher auf 15,417 (15,477) 1800 mehr als im Jahre 1826. (Spanien zählte 1827 außer den Universitäten 736 höhere, für die Humaniora bestimmte Schulen.)

Die Universität Valencia zählte 1821: 1852 Studirende, von welchen 102 die Theologie, 466 die Rechte, 144 die Medizin, 942 die Philosophie und Mathematik, 21 die orientalischen Sprachen und 177 die lateinische Grammatik studirten. Im Jahre 1830 war sie von nahe 2500 Studenten besucht.

Die Universität von Alcala, gegen Ende des 15. Jahrhunderts von dem Kardinal Eimenes gestiftet, berechnet ihre Einkünfte auf 400,000 Franken, hat 50 Professoren und 3000 Studenten. — Im Jahre 1825 hat man die Frequenz der spanischen Universitäten folgenderweise berechnet: Valencia (gest. 1804) 1560 Studirende. — Valladolid (gest. 1346) 1247 Stud. — Saragossa (gest. 1474) 1175 Stud. — Santiago (gest. 1532) 1054 Stud. — Sevilla (gest. 1504) 870 Stud. — Granada (gest. 1531) 812 Stud. — Cerrera (gest. 1717) 573 Stud. — Huesca (gest. 1354) 537 Stud. — Oviedo (gest. 1580) 420 Stud. — Salamanca (gest. 1404) 418 Stud. Alcala (gest. 1490) 364 Stud. — Onate 270 Stud. — Toledo 257 Stud. — Palma 177 Stud. — Orihuela 124 Stud.

L. Portugal.

Coimbra (gest. 1279) hatte 1820: 1604 Studirende.

M. Italien.

In Italien bestehen folgende Universitäten (mit Uebergehung der im lombardisch-venetianischen Königreiche, welche unter Oesterreichs Hochschulen mitbegriffen sind): Salerno (gestiftet 1100), Bologna (gest. 1119 nach Andern noch früher), Neapel (gest. 1224), Palermo (gest. 1394), Rom (gest. 1248, nach And. 1303), Perugia (gest. 1307), Camerino (gest. 1727), Ferrara (gest. 1264), Macerata (gest. 1548), Fermo (gest. 1589), Pisa (gest. 1319, nach And. 1338), Siena (gest. 1350) (1330), Turin (gest. 1400, n. A. 1412), Parma (gest. 1422), Florenz (gest. 1433), Catania (gest. 1445), Cagliari (gest. 1764) (1794?), Sassari (gest. 1713) (1765?), Genua (gest. 1783 nicht 1812?), Modena, Lucca (?)

a) Kirchenstaat.

Von den Universitäten im Kirchenstaate hatte Bologna 680 (im 14. Jahrhundert 10 bis 20,000), Rom 460, Perugia 200, Camerino 150, Ferrara 150 (?), Macerata 150 (?), Fermo 150 (?) Studirende.

b) Beide Sicilien.

Im Jahre 1825 rechnete man zu Neapel, 1365, zu Palermo 400 und zu Catania 300 Studirende.

c) Toskana.

Pisa zählt 450, Siena 259 und Florenz, im Jahre 1830, 1276 Studirende.

d) Sardinien.

Turin wurde 1825 von 811 Studirenden besucht, Genua von 420, Sassari, mit 14 Professoren, von 268 (248), Cagliari, mit 19 Professoren, von 243.

N. Jonien. — Griechenland.

Die 1823 gegründete und am 29. Mai 1824 eröffnete Universität der jonischen Inseln, Korfu, zählte, nach einem vom 17. Februar 1827 datirten, an die Herausgeber der Revue encyclopaedique gerichteten Briefe, 16 Professoren, alle Griechen von Geburt. Die erst seit einigen Jahren angelegte Bibliothek zählte bereits 30,000 Bände. Ein botanischer Garten war ebenfalls schon angelegt. Die verschiedenen Lehrgegenstände auf dieser Universität sind: Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin, Botanik, Ackerbau, Chemie, Mathematik, Philosophie, Musik, Rhetorik, altgriechische und lateinische Literatur, Sprachen und Literatur der Neuern (vorzüglich Englands), Geschichte, Archäologie und Physik. Im Jahre 1826 hatte Korfu 211 Studirende.

Kios. — Studirende waren vor einigen Jahren zu Kios 700 und man hoffte die Zahl bald über 1000 steigen zu sehen.

O. Rußland.

Im Jahre 1824 zählte man auf sämmtlichen Universitäten Rußlands 296 Professoren und 3090 Studirende. Die 7 Universitaten des russischen Reiches, ohne Polen, wurden gegründet: Moskwa im Jahre 1755, Dorpat 1802, Helsingfors 1828 (1040 zu Abo und nach dem großen Brande von 1827 von hier nach Helsingfors verlegt), Charkow 1804, St. Petersburg 1819, Wilna 1778, Kasan 1804. — (Die griechisch-theologische Hochschule zu Kiew wurde gestiftet 1588 und hat an 1500 Studirende, die zu Moskwa 1705, mit 630 und jene zu Petersburg 1802, mit 850 Stud.)

Petersburg. — Am 28. Juni 1828 hielt die kaiserliche Universität in St. Petersburg eine feierliche Sitzung. Der ordentliche Professor Bactorsky, Sekretär des Universitätsrathes, eröffnete die Sitzung mit der Lesung des Berichts vom Jahre 1827; es geht daraus hervor, daß im Jahre 1825 die Zahl der Studirenden auf der Universität nur 30 (43) betrug; im Jahre 1826 stieg sie auf 66, 1827 auf 132, und 1828 waren deren beinahe 150 (nach And. 195), ohne die Zöglinge der adelichen Pension der Universität zu rechnen, deren 103 (116) waren. Im Jahre 1831 hatte die Petersburger Universität 511 Studirende. Die Zahl der Schüler in allen der Universität untergeordneten Anstalten betrug im Jahre 1827: 11,209, mithin 599 mehr als im Jahre 1820, die Zahl der Lehrer belief sich auf mehr als 800.

Die Universität zu Petersburg ist aus der ersten Abtheilung des frühern pädagogischen Instituts hervorgegangen und nicht so vollständig, wie andere Universitäten des Reiches und hat nur 3 Fakultäten, für Philosophie und Rechtswissenschaft, für Naturwissenschaft und Mathematik und für historische und philologische Wissenschaften.

Moskwa. — Die nach dem Brande 1812 restaurirte Universität zu Moskwa hatte 1822: 31 Professoren, 12 Adjunkten, mehrere Doktoren und Magister und 200 Studenten. (Nach andern Quellen hatte Moskwa in dem oben angeführten Jahre 605 Studirende). Der Etat war zu 150,000 Rubel (d. i. 230,893 fl. C. M.) angesetzt. — 1825 bestand das Personale bei derselben aus dem Curator, dem Rektor, 28 Professoren, 4 Ehrenmitgliedern, 12 Adjunkten, 3 Lektoren, einem Assessor, Syndikus, Sekretär, Archivar, 4 Kanzellisten, einem Direktor des pädagogischen Instituts, einem Inspektor über die Kron-Studenten, einem Bibliothekar nebst Adjunkt, einem Direktor der Entbindungsanstalt, einem Direktor des chirurgischen Klinikums, einem Prosektor, Mechanikus, Präparator im chemischen Laboratorio, Musiklehrer und einem Konservator des Museums. Im Jahre 1827 hatte Moskwa 688 und 1831: 891 Studirende.

Dorpat. — Die Zahl der Studirenden auf der dortigen Universität betrug 1819 gegen 300. Im Jahre 1826 befanden sich daselbst 391 Studirende und zwar aus Liefland 187, aus Esthland 64, aus Kurland 77, aus den russischen Gouvernements 51, aus dem Auslande 12. Von diesen waren Theologen 78, Juristen 77, Mediziner 131, Philosophen 105. Die Zahl der Studirenden auf dieser Universität war Anfangs 1828: 507, worunter 95 Theologen, 84 Juristen, 178 Mediziner und 150 der Philosophie Beflissene. — 1830 studirten hier 619 Jünglinge, als: 68 die Rechtswissenschaft, 64 die Theologie, 226 die Medizin und 261 die philosophischen Disciplinen, und von dieser Zahl waren 256 aus Liefland, 82 aus Esthland, 118 aus Kurland, 153 aus dem übrigen Rußland und 10 aus dem Auslande. 1831 hatte Dorpat 612 Studirende. (Das neue Universitätsgebäude, dessen Erbauung 208,000 Rubel, 320,171 fl. C. M., kostete und dessen Eingang 6 Säulen zieren, enthält ein Museum der Kunst, 1 Naturalien- und 1 physikalisches Kabinet. Die Universitätsbibliothek hat 40,000 Bände.)

Kasan. — Die Zahl der Studirenden daselbst stieg im Jahre 1810 auf 117, sammt 82 solchen, die zur geistlichen Akademie gehörten. Im Ganzen waren also 199 Studirende. Nach Cannabich hatte Kasan im Jahre 1831 81 Studenten.

Wilna. — Auf der daßigen Universität gibt es 32 Professoren außer 12 Adjunkten. Jeder Professor ist verbunden, wöchentlich 5 öffentliche Vorlesungen zu halten, wofür er 1500 Silberrubel (2308 fl. 56 kr. C. M.) Gehalt bekommt. Die Zahl der Studirenden beträgt gewöhnlich über 300; 1831: 305.

Warschau. — Kaiser Alexander stiftete die Universität zu Warschau 1816 und verleibte ihr die beiden schon bestehenden Fakultäten ein. 1817 wurden die Lehrkurse für die Theologie, die übrigen strengen Wissenschaften und die schönen Künste eröffnet. Im Jahre 1823 hatte die Universität 46 Professoren und 493 Studirende. Auf der Warschauer Universität wurden 1827 638 Jünglinge immatrikulirt, wovon 28 der theologischen, 331 der juridischen, 116 der medizinischen, 60 der philosophischen und 103 der Fakultät der schönen Wissenschaften angehörten. Im Jahre 1830 wurde diese Universität von 756 Studirenden besucht.

P. Krakau.

Am 17. Oktober 1401 wurde die Universität Krakau durch König Wladislaus Jagello gestiftet, (eigentlich schon 1343 von Kasimir dem Großen begründet.) Die Zahl der Studirenden beträgt 2 bis 300.

Q. Nord-Amerika.

Nach einer umständlichen Uebersicht in Liber's Encyclopaedia Americana gab es im Jahre 1830 in folgenden Städten der nordamerikanischen Union Universitäten und andere höhere Lehranstalten: Waterville (in Maine, gegründet 1820), Brunswick (ebendas. 1794), Hanover (New-Hampshire, 1769), Middleburg (Vermont, 1800), Burlington (ebend. 1791), Williamstown (Massachusetts, 1793), Amherst (ebend. 1821), Cambridge (ebend. 1638), Providence (Rhode-Island, 1764), Hartford (Connecticut, 1826), New-Haven (ebend. 1700), New-York (1754), Schenectady (im Staate New-York, 1794), Clinton (ebend. 1817), Geneva (ebend. 1825), New-Brunswick (New-Jersey, 1770), Princetown (ebend. 1746), Philadelphia (Pensylvanien, 1755), Canonsburg (ebend. 1802), Carlisle (ebend. 1783), Washington (ebend. 1806), Pittsburg (Ohio, 1820), Meadville (1815), Baltimore (Maryland, 1805), Washington (Distrikt Colombia, 1821), Charlottesville (Virginien, 1814), Prince Edward (ebend.), Williamsburg (ebend. 1691), Lexington (Kentucky, 1812), Augusta (ebend. 1822), Chapel Hill (Nordcarolina, 1791), Columbia (Südcarolina 1802), Charlestown (ebend. 1785), Athens (Georgia, 1785), Nashville (Tennessee 1806), Knoxville (ebend.), Greenville (ebend. 1794), Athens (Ohio, 1802), Oxford (ebend. 1824), Hudson (ebend. 1828) und Bloomington (Indiana, 1828). Alle zusammen zählten 217 Lehrer, und die Zahl der Bände in den dazu gehörigen Bibliotheken wurde auf 129,318 angegeben. — Ueber die Zahl der Studirenden fehlt es an einzelnen Nachweisungen. Indessen berichtet man im Allgemeinen, daß in den östlichen Staaten auf 1231, in den mittlern auf 3165, in den westlichen auf 6060 und in den südlichen auf 7232 Einwohner 1 Student komme. — Die vorzüglichsten Universitäten waren bis in die neueste Zeit die zu Cambridge in Massachusetts, zu New-York und zu Philadelphia. Die erstere, gewöhnlich Havard-University genannt, ist zugleich die älteste der vereinigten Staaten, indem sie bereits 1638 gegründet worden ist. Sie hat 15 Professoren mit einem Rektor, vier Prorektoren und einen Präsidenten. —

Auf den 8 ältesten Hochschulen der vereinigten Staaten, nämlich im Harvard-College zu Cambridge, unweit Boston; im William- und Mary-College in Virginien; im Yale-College zu Newhaven in Connecticut; im Princeter in New-Jersey; im Queens-College zu Brunswick in New-Jersey; im Providence-College; im Dortmouth-College in New-Hampshire; in Hampden und Sidney in Virginien befanden sich im Jahre 1828 (nach der Ztschrft. Columbus 1829 S. 383) zusammen 13,832 Studirende. — Zu Lexington in Kentucky, wo die Universität 10 Professoren und 3 oder 4 Lehrer der unteren Klassen zählt, waren 1820 gegen 300 und 1822 ungefähr 500 Studirende.

* * *

Quito in Amerika bot das seltsame Schauspiel dar, daß es 2 Universitäten zu gleicher Zeit hatte, eine unter der Aufsicht der Jesuiten, die andere unter der der Dominikaner. Die erstere, von Philipp II. gegründet, erhielt dieselben Privilegien wie die von Salamanca in Spanien. Nach Aufhebung der Jesuiten wurden beide Universitäten vereint. — Die Universität zu Mexiko wurde 1551 gestiftet.

Moralische Geographie.

Der Mensch in allen Zonen der Erde.

(Als Nachtrag zum Band. 1825, S. 121. — Band. 1828, S. 45. — Band. 1829, S. 139. — Band. 1830, S. 89. — Band. 1832, S. 93. — Band. 1833, S. 129.)

I. Abtheilung.

National-Verschiedenheit, — Volks-Charakter, — Volksthümlichkeiten, — Sitten und Gebräuche.

Jedes Land hat seine Sitte,
Jedes Land hat seinen Brauch;
Und sein Gutes, wie der Brite,
Hat der Kamtschadale auch.

I. Europäer.

1. Deutsche und Franzosen. Parallele. — Der Franzose scherzt, der Deutsche scherzt nicht; denn diesem ist es Ernst um den Scherz, jenem Scherz um den Ernst. Der Franzose persiflirt gefällig, der Deutsche ist so gefällig, sich selbst zu persifliren. Der Franzose spielt den Liebhaber der Muse, der Deutsche nimmt sie zur Gattin. Der Franzose ist im Lustspiele Homeopath, d. h. er verpulvert seinen Witz in unzählige kleine Dosen, der Deutsche Allopath, d. h. er concentrirt ihn in eine Kraftmixtur.

(Oester. Archiv 1831, Nr. 117.)

2. Engländer und Franzosen. — Der Engländer ist in seiner Jugend langweilend und gelangweilt und hört oft zu leben auf, ehe er diese beiden Klippen vorbeischifft. Der Franzose ist in der Jugend oft leichtsinnig, gewöhnlich aber am Schluße seines Lebenssommers ein ausgezeichneter, wesentlich nützlicher Mensch. Bei dem Engländer ist das vernünftige Handeln Folge seines phlegmatischen Temperaments, bei dem Franzosen ein Sieg über seine Naturanlage.

(Gesundheitsztg. Juni 1832, Nr. 60.)

3. Engländer — Schotten — Irländer. — Sollte man den Charakter der drei genannten Nationen in wenigen Worten durch die Ursachen bezeichnen, welche unmittelbar ihre Handlungen zu leiten scheinen, so könnte man sagen, der Engländer werde von der Gewohnheit, der Schotte durch Ueberlegung und Antrieb und der Irländer blos durch Antrieb bestimmt. — Der Engländer geht gerade auf sein Ziel zu, der Schotte weicht bisweilen von dem geraden Wege ab, wenn er sein Ziel schneller oder leichter dadurch erreichen zu können glaubt, der Irländer dagegen irrt bald auf dieser, bald auf jener Seite herum, rennt, ohne auf den Weg zu sehen, fällt und kommt nicht selten an den Ort, wovon er ausgelaufen ist, zurück. — In Bezug auf die geistigen Fähigkeiten ist der Engländer ausdauernd, aber träge; der Schotte feuriger und mannichfaltiger, beschäftigt sich aber mit einem Gegenstande nicht mit derselben Ausdauer; der Irländer besitzt die Heftigkeit des Windes und seine Leichtigkeit.

(Vl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nr. 75 u. 76.)

4. Irländer. — Engländer könnten für Schotten angesehen werden und Schotten für Engländer; sich in einem Irländer zu irren, ist unmöglich; er gleicht blos sich selbst. Begegnet man ihm zufällig, so bekommt man auf der Stelle einen Freund an ihm. Er erwärmt, er erschöpft sich in allen nur möglichen Ausdrücken und Redensarten einer hyperbolischen und leidenschaftlichen Rede; in dem Augenblicke aber, wo sich eine andere Idee, der Gegenstand mag sein, welcher er will, seines Geistes bemächtigt, entfernt er sich und wird Feind. Er kann seine letzte Kartoffel mit Jemand theilen, ihm aber auch das Messer, womit er sie von einander schnitt, in die Kehle

stoßen, ehe er noch die Kartoffel verzehrte. — Will man ihn zu etwas brauchen, so ist er zu Allem geeignet. Er weiß Alles, er kann Alles; sein Leben, seine Seele, sein Alles steht Einem zu Dienste. Verwendet man ihn auf der Stelle, so fängt er nur die Hälfte von dem Versprochenen an, verrichtet von dieser Hälfte nur die Hälfte und verdirbt die andere; aber er geht bei Allem mit solcher Naivetät zu Werke, daß man es schwerlich über sich bringen kann, ihm seine Arbeit zu entziehen.

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, Nr. 75 u. 76.)

5. Holländer. — Die Holländer, mit Recht die Chinesen Europas genannt, sind das einzige Volk, welches reich wurde, ohne üppig zu werden und fleißig blieb mitten im höchsten Wohlstande.

6. Die Dänen, treffliche Seeleute. — Die geographische Lage ihres Landes, so wie ihre Neigungen haben die Dänen zu trefflichen Matrosen und Seefahrern gemacht. Nur mit Bewunderung kann man sie dem wüthenden Meere Trotz bieten und den Schiffen, welche in Noth sind, zu Hilfe eilen sehen. Sobald der Himmel einen Sturm verkündet, werfen sich die Lootsen in ihre Boote, stechen ins Meer und wenden sich theils nach dem nordischen, theils nach dem baltischen Meere, das reich an Klippen ist. Man kennt ihre Kenntnisse in der Schiffahrtskunde (Nautik). Sobald sie an Bord eines Schiffes kommen, haben sie daselbst den Oberbefehl und die Rettung ist nicht mehr zweifelhaft. Ihre Wachsamkeit ist unermüdlich und unter ihrer Leitung scheinen die Fahrzeuge der größten Wuth des Sturmes und des Meeres trotzen zu können.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nr. 77 und 78.)

7. Singlust der spanischen Maulthiertreiber. — Der spanische Maulthiertreiber besitzt einen unerschöpflichen Vorrath von Liedern und Balladen, um seine steten Wallfahrten zu verkürzen. Die Melodien, roh und einfach, werden mit lauter Stimme und langen schleppenden Kadenzen vorgetragen, während der Sänger seitwärts auf seinem Maulthiere sitzt, das mit außerordentlichem Ernste zuzuhören und mit den Noten Schritt zu halten scheint. Diese so gesungenen Lieder sind oft alte maurische Romanzen oder Legenden von einem Heiligen oder Liebesliedchen, noch öfter aber Balladen von einem kecken Kontrebandier oder einem kühnen Bandolero; denn der Schmuggler und Räuber sind bei dem gemeinen Volke Spaniens poetische Helden. Nicht selten wird der Gesang des Maulthiertreibers auf der Stelle gedichtet. Dieses Talent zu singen und zu improvisiren ist in Spanien häufig und soll noch ein Erbtheil von den Mauren sein. (Land- und Seereisen, Okt. 1832, S. 101).

8. Charakter der Calabresen. — Die List und Schlauheit der Calabresen (im Königreiche Neapel) ist wirklich erstaunlich. Ihre Sprache, ein verdorbener italienischer Dialekt, unverständlicher als der irgend einer andern Provinz, ist höchst originell und kräftig. Die ungebildeten Klassen drücken sich darin so leicht, geistreich und gefühlvoll aus, daß man sie für höchst begabt mit Geisteskräften halten muß. Nach der allgemeinen Gewohnheit der Italiener begleiten sie ihre Reden mit der ausdrucksvollsten Pantomime. Ihre Sitten sind geschmeidig und gefällig, ihr Geist ist scharf. Schlaue Betrüger und große Schmeichler, wie sie sind, wissen sie leicht alle Minen springen zu lassen, um ihre Zwecke zu erreichen; schlagen aber die gewöhnlichen Mittel fehl, dann rächen sie ihre Täuschung. Der Rachedurst, der sich in den Familien fortpflanzt und forterbt, und ein starker Hang zu Streit und Chikane machen dieses herrliche Land zu einer wahren Hölle. (Bl. a. d. Gegenw., Juli 1832.)

9. Die Lazzaroni in Neapel. — Wie höchst interessant ist die Lazzaroni-Gruppe dort auf dem Molo (Hafendamm), die dem Vorleser von Orlando Furioso oder von Rinaldos und Mastrillis Thaten einen Besuch gemacht hat! Der Vorleser ist, wie die meisten seiner Zuhörer, selbst Lazzaroni, folglich in zerrissenen Beinkleidern, ohne Strümpfe und Schuhe, doch fühlt er seinen Dichter und gibt seine Erläuterungen mit großer Verständlichkeit. Wie ist aber auch das Auditorium mit Respekt erfüllt vor dem Manne, der so vollkommen zu lesen versteht, wie ist es von dem Gegenstande ergriffen, hingerissen, begeistert! Wie wird jede Oktave mit einem lebendigen Spiele der Augen, Mienen und Hände begleitet!

(Anz. d. Deutschen, Sept. 1832, Nr. 257.)

10. Maler-Modelle. — Die römischen Bettler pflegen gewöhnlich zwei Betriebszweige zu haben; von Profession sind sie Bettler und nebenbei sitzen sie den Malern. Die Natur hat diesen bettelnden Modellen, die in Rom wachsen und wohl gedeihen, stolze Gesichtszüge, einen kraftvollen Körper, einen wurdevollen Anstand und einen gebieterischen Blick gegeben, der deutlich an die alten Quiriten, ihre Ahnherrn, erinnert. Es ist unmöglich, sie zu verachten; man duldet sie nicht nur, sondern behandelt sie auch mit jeder, ihrer Unabhängigkeit und ihrem Stolze schuldigen Rücksicht.

(Bl. a. d. Gegenw. Febr. 1830, Nr. 12.)

11. Charakter der Dalmatier. — Der Dalmatier erträgt alle körperlichen Beschwerden leicht. Er ist an keine erwärmten Stuben oder weichen Betten gewöhnt und daher gegen die Kälte eben so unempfindlich wie gegen die Glühhitze des Sommers. Er trägt die größten Lasten und schreitet behende, aber sichern Trittes und nie sich eines Stockes bedienend auf den mit spitzigen Steinen besäeten Fußpfaden fort. Seine Nahrung ist oft keine andere, als ein Stück schlechtes Brod und dazu ein Glas Wein oder Branntwein und ein Paar Zwiebeln. Die Gebirgsbewohner pflegen stets eine oder zwei scharf geladene Pistolen im Gürtel zu tragen und beim Ausgehen die geladene Flinte umzuhängen. Diese Sitte stammt noch aus den vergangenen Jahrhunderten, wo das Volk durch die beständigen Ueberfälle der Uskoken und türkischen Streifhorden oder anderes Raubgesindel in Athem erhalten wurde.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 60.)

12. Faustrecht der Montenegriner. — In Montenegro (zwischen Dalmatien und Albanien) herrscht das Recht des Stärkeren im ganzen Umfange des Wortes. Wenn zwischen zwei Montenegrinern ein Streit entsteht, so glaubt natürlich jeder von ihnen Recht zu haben, und da es keine Gesetze im Lande gibt, welche die Grenze zwischen Recht und Unrecht feststellen, so entstehen nicht selten blutige Fehden. Eine noch im Jahre 1830 bestandene hatte zwischen den Einwohnern des Dörfchens Sacir (auch Cir genannt) und jenen von Dobrodoglien und Gliubutin Statt. Ihr Ursprung ist folgender: Die Einwohner des Dorfes Ceklin im Bezirke Cettigne erbauten genanntes Dörfchen Cir, welches ungefähr 60 streitbare Einwohner zählt. Der Gründer dieser Ansiedelung glaubte das Recht zu haben, darin nach Willkühr herrschen zu können. Einige Unzufriedene suchten sich einen Anhang in den Ortschaften Gliubutin und Dobrodoglien und so stehen sich beide Parteien seit 9 Jahren feindlich gegenüber. Es sollen von beiden Theilen über 80 Menschenleben Opfer dieses hartnäckigen Streites geworden sein.

(Sommers Taschenbuch f. 1832, S. 259.)

13. Kefalonier. — Die Kefalonier (ionische Sieben-Insel-Republik) sind im Allgemeinen stolz, muthig, scharfsinnig, mäßig und gastfrei, aber auch listig, habsüchtig, ehrgeizig, ränkevoll und rachsüchtig. Unter allen Griechen sind sie am meisten geschickt, sich Kenntnisse zu erwerben und Kefalonia hat dem Auslande Staatsmänner, Heerführer und Gelehrte gegeben. So haben sie unter andern ein besonderes Talent für die Arzneikunde und fast in jeder türkischen Stadt lebt ein Arzt aus Kefalonien. Der Kefaloniер scheut kein Mittel, keine Anstrengung, die ihn zum Zwecke führt. Häufig wandert er aus, um sich ein kleines Vermögen zu erwerben, mit dem er in seine Heimath zurückkehrt, um dort seine Tage in Ruhe zu beschließen.

(Meigebaur's Gem. v. Italien, 2 Bd., S. 283.)

14. Die bulgarischen Schnitterinen. — Ein eigenthümlicher Gebrauch, der sich vielleicht noch aus den Zeiten der schon von Herodot erwähnten Päonier herschreibt, ist der, daß die Pächter oder Landbesitzer aus den fruchtbaren Ebenen von Salonichi und Pella, der ehema-

ligen Residenz der Könige von Makedonien (Griechenland), alljährlich Haufen von bulgarischen Frauen kommen lassen, um die Ernte-Arbeiten verrichten zu helfen. Sobald die Landbesitzer mit ihnen übereingekommen sind, gehen diese Mädchen aus ihrer Heimath, unter dem Schutze selbst gewählter Anführer ab und kommen nun in Scharen in den oben erwähnten Ebenen an, wo sie bis zur Beendigung der Ernte verweilen. Diejenigen, welche für die, Salonichi am nächsten gelegenen Orte bestimmt sind, ziehen, ehe sie ihre Arbeit beginnen, nach der Stadt hinein. Jedes Mädchen ist festlich geschmückt und fast alle tragen Röcke mit buntem Besatz und haben ihr Haar in eine Menge kleiner Flechten abgetheilt. Wie die Gefährtinen der Ceres treten sie in die fränkischen, griechischen und türkischen Häuser ein, singen und tanzen, einander an den Gürteln haltend, den albanischen Tanz und bewundern sich in den fränkischen Häusern in den großen Spiegeln, von denen man sie nur mit Mühe wegbringen kann.
(Land- und Seereisen Sept. 1832, S. 75).

15. Kultur-Fortschritte in Konstantinopel. — Konstantinopel ist nicht mehr das alte, wie der neueste Reisende, Kapitän Trant, erzählt. Er sagt unter Andern: »Ich will, ohne eine detaillirte Beschreibung zu geben, blos erwähnen, daß ich die Ehre hatte, mit dem Kapudan Pascha Ecarté zu spielen, daß ich die Glieder des Kabinets des Sultans die Gesundheit Wilhelms IV. und Karls X. an der Tafel des Grafen Guilleminot, auf der ein großer Schinken stand, in Champagner trinken sah; daß ich gegenwärtig war, als Avary Bei, Oberstlieutenant der reitenden Garde und erster Adjutant des Sultans, eine Dame zu einem Walzer auffoderte und den ganzen Abend forttanzte, daß die türkischen Damen ihre Schleier um so viel niedriger angebracht haben, daß ein Ungläubiger einen Theil der Stirne und selbst die Nase sehen kann und daß endlich Sultan Mahmud Stiefel, Sporen, Reitbeinkleider und Handschuhe trägt, wie ein Christ.«

16. Russische Gastfreundschaft. — Die Gastfreundschaft ist in keinem Lande Europa's so zu Hause wie in Rußland. Dem auch nur mittelmäßig Begüterten ist jeder Bekannte willkommen, der mit ihm essen und trinken will; selbst der gemeine Mann hat herzlich gern Gäste und ist hoch vergnügt, wenn er etwas mittheilen kann. Iß mit uns unser Brod und Salz (Naschu chleb-sol) ist die echte National-Einladungsformel des Russen an seinen Gast und wenn man Jemand wegen seiner Gastfreundschaft hochpreisen will, so nennt man ihn einen Chlebosol (Brod- und Salzgeber). In den Hauptstädten gehört die Gastfreundschaft zum großen Tone und wird ein Luxus. Wer nach Petersburg oder Moskwa nur eine Empfehlung mitbringt, hat in kurzer Zeit seine Mittag- und Abendtafel fürs ganze Jahr besetzt und bei seinem besten Willen, einem Jeden zu willfahren, wird er doch hin und wieder den Vorwurf hören müssen, daß er seine Freunde vernachlässige. Im Auslande glaubt der Eingeladene dem Einladenden Verbindlichkeiten schuldig zu sein; in Rußland findet der umgekehrte Fall Statt. Der Einladende dankt dem Eingeladenen für die Mühe, die er sich gemacht, zu ihm gekommen zu sein, für das Vergnügen seiner Gesellschaft und für die Aufopferung seiner Zeit u. s. w.

17. Nachahmungstalent der Russen. — Das Nachahmungstalent der Russen erregt Erstaunen. Der geringste russische Leibeigene ist im Stande, die zusammengesetztesten und feinsten mechanischen Arbeiten zu verfertigen und ganz allein aus freier Hand Dinge nachzumachen, die den vereinigten Bemühungen mehrerer der besten Künstler in Frankreich und England ihre Entstehung verdanken. Dieses außerordentliche Talent der Nachahmung erstreckt sich auch auf die schönen Künste. Ohne allen Unterricht ist der Russe auch vortrefflicher Schauspieler und man sieht in Rußland Schauspielergesellschaften, die, aus Leibeigenen und ehemaligen Bauern bestehend, ihre Sache recht gut machen. Es gibt nicht leicht ein Volk, welches die Fähigkeit, sich schnell in jede Lage zu finden, in jede neue Form zu fügen, in einem so bewunderungswürdigen Grade besäße als das russische. Es bedarf nur ein Paar Wochen Uebung, um aus dem rohen Bauerburschen einen gewandten Soldaten, einen flinken Aufwärter, einen sachverständigen Ladendiener zu bilden.
(Ueber das mimische Talent der Russen s. im W. 1832, S. 93. Nr. 5.)

18. Russische Leibeigene. — Die unterste Klasse der Bewohner Rußlands machen die leibeigenen Bauern, deren man ungefähr 18 Millionen männlichen Geschlechts zählt und die vorzüglich in Großrußland, in den polnischen Provinzen und in Alt-Finnland sich finden. Diese Leibeigenen ohne Grundeigenthum sind das Eigenthum ihrer Erbherren, welche sie verkaufen, verschenken, vertauschen und körperlich züchtigen können, ohne daß sie jedoch jetzt noch das Recht über Leben und Tod haben. Man schätzt jeden Bauer zu 700 bis 2000 Rubel, nach der Beschaffenheit des Landes, welches sie bebauen. Der Preis für einen Leibeigenen in Rußland, der sich loskaufen will, richtet sich nach seinen Eigenschaften und Vermögensumständen. So kann das eine Mädchen, das keine weiblichen Handarbeiten versteht, sich um 300 Rubel freikaufen, dagegen erhält das andere, das jung, hübsch, gesund und in Arbeiten geschickt ist, manchmal auch um 3000 Rubel nicht seine Freiheit. Ein leibeigener Bauer oder ein Diener zahlt oft 5- bis 600 Rubel für seine Freiheit, da hingegen ein andermal einem Andern das Anerbieten von 10,000 Rubel für seine Freilassung abgeschlagen wird; denn der Preis um die Freigebung eines Leibeigenen hängt allein von der Willkühr und Laune der Herren ab und oft widerstehen diese den lockendsten Anerbietungen. (1 Rubel gilt 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

19. Die russischen Postillone. — Theils mit Droh-, theils mit Schmeichelworten weiß der russische Postillon die Pferde zur möglichsten Eile anzutreiben. Hier einige Proben solcher Monologe mit seinen Pferden: »So recht, mein alter Rothfuchs! Gib du dem jungen Volke ein gutes Beispiel! So legst du Ehre ein, mein altes, braves Rothfüchschen du! — Nun Schecke! Sieh einmal, wie der alte Rothfuchs auftritt! Fliegt er nicht wie ein Vogel dahin? Nun so nimm dich zusammen und machs eben so! Du mußt dir's ja zur Ehre rechnen, daß du neben ihm angespannt bist! — Ha Rappe! fauler Esel du! Schämst du dich nicht? Hast zwei Tage gestanden und deinen Hafer umsonst gefressen und nun schleichst du wie eine Schnecke daher? Greif aus! Ich sage dir's, wenn du nichts lösen willst! — So recht, meine Täubchen! So ganz vortrefflich, ihr lieben Thierchen ihr! Das sind Flügelrosse werden die Leute sagen, und das seid ihr auch!« (s. S. 108 Nr. 5349).

20. Heirathsgebräuche der Nogayen. — Wirbt ein Nogaye in Taurien (Neu-Rußland) um ein Mädchen, so darf er dieß nicht unmittelbar selbst, sondern nur durch Freunde und Bekannte thun. Der Freier frägt weniger nach Gestalt und Schönheit als nach dem Preise (Kelin) des Mädchens und nach ihrer Mitgift. Ein aus rein nogayischem Geblüte entsprossenes Mädchen wird theurer bezahlt, als wenn es einer mit anderen Tatarenstämmen vermischten Familie angehört. Ein krimmisch-tatarisches Mädchen wird nur von ärmern Nogayen und wohlfeil gekauft; ein kalmückisches gilt ebenfalls wenig. Auch Witwen sind allemal wohlfeiler als Mädchen. Der Mädchen- und Weiberkauf geschieht in der Berechnung immer nach einer gewissen Anzahl Kühe, die Kuh zu 20 Rubel (d. i. 30 fl. 47 kr. C. M.) geschätzt. Zwei Kühe werden auf ein Pferd und auf einen Ochsen, 8 Schafe auf eine Kuh gerechnet. So kann man in Geld, in Kühen, Ochsen, Pferden oder Schafen bezahlen, jenachdem man übereinkommt. Der gewöhnliche Preis eines echt nogayischen Mädchens ist 30 Kühe oder 600 Rubel, bisweilen auch wohl 1000 und mehr Rubel. Ein krimmisches und kalmückisches Mädchen kann für 5 bis 10 Kühe gekauft werden.

21. Schwüre der Samojeden. — Von den Lefzen des Eisbären machen die Samojeden einen besondern Gebrauch, indem sie dieselben sorgfältig für den Fall aufbewahren, daß ein Eid geleistet wird. Folgendes ist der Schwur, den der Samojede spricht, indem er die Lefzen des Bären zerbeißt: »Zerbeiße mich, wie ich dich zerbeiße, wenn es wahr ist, daß ich lüge oder betrüge.«
(Cannabichs Gemälde v. Rußland.)

II. Asiaten.

Die Sonne der Gesittung geht in demselben Grade als die ehedem unzugänglichen Länder den Europäern bekannt werden, höher und höher über Asien auf, und bald wird selbst das eifersüchtige Japan und das stolze China Persiens und der hohen Pforte Beispiel folgen und die alten Vorurtheile abstreifen, welche, ähnlich dem Polar-Eise, das die Nordost-Durchfahrt um das Eiskap hartnäckig vereitelt, jede europäische Kultur seit Jahrtausenden entfernt hielten.

* * *

22. Freuden des Morgenländers. — Es liegt so ganz im Trachten des Morgenländers, der Natur am Busen zu ruhen, daß wohl in keinem Dörfchen Schatten und Quelle, Morgen- und Abendsitz, heimliche Zurückgezogenheit und beherrschende Aussicht unbeachtet gelassen sind. Das Ruhen im Grünen, an Bächen oder Quellen ist ihm ein Genuß, den er gewiß nicht für unsere rauschendsten Freuden geben würde. An hundert Stellen verspricht ihm der Koran denselben als Belohnung im Paradiese. »Ruhen werden die Rechtschaffenen und die Gläubigen,« sagt er, »angethan mit grünen Kleidern der feinsten Seide, die mit Silber und Gold durchwirkt ist, geschmückt mit goldenen Armbändern, in den Gärten Edens, durch welche Ströme fließen.«

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd.)

23. Die Stadtbewohner des Orients. — Eine besonders hervortretende Eigenthümlichkeit jeder morgenländischen Stadt ist die, daß Alles öffentlich geschieht. Jeder spricht, so laut er kann; es sieht oft, wenn die Leute auch mit den unbedeutendsten Sachen beschäftigt sind, so aus, als ob sie einander die ärgsten Schimpfworte sagten und das Gewieher der Pferde, das Knarren der Karrenräder und das Klappern der Hämmer (denn alle Arbeiten der Art werden auf einer kleinen freien Stelle vor den Häusern verrichtet) bringen zusammen einen Lärm hervor, den ein Europäer kaum aushalten kann. Das Gekrächze der Kamehle und mit unter das Brüllen eines Leoparden, das unaufhörliche Anschlagen an die Tom-toms, der grelle Ton der Pfeifen und der dumpfe Laut der Musik-Instrumente, welche die heisere Stimme der Sänger begleiten, sind hinlänglich, um Jeden, der nur einigermaßen schwache Nerven hat, zur Verzweiflung zu bringen.

(Land- und Seereisen Sept. 1832, S. 78.)

24. Türken. — Treffend ist v. Hammers Urtheil über die Türken: »Echt tatarischer Abkunft,« sagt er, »tragen sie noch die Spuren des Steppenlebens an sich, welche durch ein halbes Jahrtausend von Kultur nicht ganz verwischt worden sind. Weder an Verstand noch an Herz von der Natur verwahrlost, sind sie es gänzlich von Seite des Geschmacks, so daß selbst die schönsten Blüten persischer und arabischer Dichtkunst, von ihnen berührt und verpflanzt, verwelken oder in abenteuerliche Schößlinge ausarten. Uebrigens einfach, gerade, mäßig, dankbar, aber auch roh, ungeschliffen, habsüchtig und träge, vereinen sie die guten Eigenschaften der Nomaden mit den zweifelhaften Vorzügen halber Kultur.«

25. Charakterzüge des Persers. — Der Perser glänzt durch lebhaften Geist, blühende Einbildungskraft und treues Gedächtniß. Glückliche Anlagen erleichtern ihm die Erlernung der Wissenschaften, der freien und mechanischen Künste, wofür er hohe Empfänglichkeit besitzt. Er liebt den Ruhm, schätzt die Tapferkeit und zeigt hohen Muth. Unter dem Scheine stolzer Gleichgultigkeit schöpfen die Perser Unterricht im Verkehr mit Ausländern und behandeln diese mit aller Freundlichkeit und Humanität, schätzen sie und dulden ihre Religion. Im Umgange affektiren die Perser eine Eleganz der Sprache und gefallen sich, in ihren Gesprächen Stellen aus ihren trefflichen Dichtern anzubringen; auch sind sie in feinen und ironischen Wortspielen sehr gewandt. — Die Perser schreiben, wie die Orientalen überhaupt, nicht um verstanden, sondern blos um bewundert zu werden; sie überlassen sich einer exaltirten (überreizten) Einbildungskraft, einem schwülstigen Bilderprunk, einem reißenden Strome von Hyperbeln, Metaphern, Allegorien, ohne je an eine Regel zu denken. Pedantisch streng sehen sie auf Metrum und Reim und überhaupt auf das Materielle, aber der Geist des Stoffes und der wahre Geschmack sind ihnen Nebendinge oder kommen gar nicht in Anschlag. Sogar ihre Historiker schreiben schwülstig und ohne Methode; ein Uebermaß der Phantasie ersetzt die Stärke der Gedanken. In Persien gilt es in jedem Alter für eine Ehre, Student (Thaleb-ilm) zu heißen. Es ist nichts Seltenes, in den Kollegien Männer mit grauem Barte anzutreffen, welche dem Unterricht mit einem selbst der lebhaftesten Jugend ungewöhnlichen Eifer obliegen. (Gräffers Persien.)

26. Die Tudas. — Die Urbewohner der Neilgherrys, in der vorderindischen Halbinsel, sind die Tudas, ein kleiner, von der übrigen Welt abgesonderter, in patriarchalischer Einfachheit lebender Volksstamm, dessen Körperbildung gleich beim ersten Anblick sehr einnehmend ist. Ihre über das Gewöhnliche hinausgehende Leibeslänge, ihr athletischer (rüstiger) und ebenmäßiger Bau, so wie ihre offenen und ausdrucksvollen Züge führen unmittelbar zu dem Schluße, daß sie von einer ganz andern Race als alle ihre Nachbarn sein müssen. Sie tragen nie eine Kopfbedeckung, wie auch immer das Wetter sein möge, und lassen das Haar 6 bis 7 Zoll wachsen. Vom Wirbel aus abgetheilt bildet es ringsum natürliche Locken, so daß man es in einiger Entfernung eher für einen künstlichen Schmuck, als für die natürliche Zierde des Hauptes zu halten versucht wird. Ein großes, volles und sprechendes Auge, eine römische Nase, schöne Zähne und gefällige Züge, zuweilen mit einem Anscheine von großer Ernsthaftigkeit, aber gleich bereit, wieder in Heiterkeit und gute Laune überzugehen, sind natürliche Kennzeichen, welche die Tudas auffallend von allen andern Eingebornen Indiens unterscheiden. Sie führen in jeder Hinsicht ein Hirtenleben; die Familien oder die vornehmsten Zweige jeder Familie leben abgesondert und diese einzelnen Wohnplätze heißen Morrets; ein solches Morret besteht je nach der Größe der Familie aus 4 bis 6 Wohnungen. Bei jedem Morret ist ein besonderes Gebäude, größer und anders gebaut als die übrigen und mit einer Mauer umgeben. In diesem Gebäude werden alle Produkte der Milchwirthschaft aufbewahrt und die Tudas betrachten es mit einer Art von heiliger Scheu und wollten dem Kapitän Harkneß Anfangs nicht erlauben, sich demselben zu nähern, indem sie versicherten, es wohne eine Gottheit darin, deren Mißfallen durch diese Annäherung erregt würde. Je nach der Jahreszeit oder wie das Futter in einer Gegend seltener zu werden beginnt, wandern sie bald dahin, bald dorthin; ihre Morrets sind daher auch nur leicht und für einen vorübergehenden Aufenthalt gebaut. — Die Viehzucht der Tudas beschränkt sich blos auf den Büffel. Aus der Milch bereiten sie Butter und das auch anderwärts in Ostindien gewöhnliche Ghi (geschmolzene und dann wieder erkaltete Butter.) Das Vieh wird, wenn es von der Weide nach Hause kommt, in einem offenen Raume oder Pferch (Tuel) beisammen gehalten, welcher mit einer aus losen Steinen bestehenden Mauer eingezäunt ist. Sobald es eingetrieben wird, empfängt es die ganze Familie mit einer Art religiöser Ceremonie, indem sie die rechte Hand nach dem Kopfe bewegen, die Finger ausstrecken und den Daumen an die Nase

legen. Jedem Tuda wird von frühester Jugend an strenge Achtung gegen fremdes Eigenthum eingeprägt. Auch haben sie bei ihrer einfachen Lebensweise nur wenige Bedürfnisse und kannten bis zu ihrer Bekanntschaft mit den in ihrer Nähe angesiedelten Europäern nicht einmal den Gebrauch des Salzes.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 545, 546.)

27. Pindarries. — Die Pindarries sind ein räuberischer Volksstamm in der vorderindischen Provinz Malwah, früher sehr mächtig, so daß er 31,000 Mann Reiterei stellte; er ist theils muhamedanischen, theils hinduischen Glaubens, wohnt in einem Landstriche von 20 Meilen Länge, 9 Meilen Breite, nimmt jeden Verbrecher auf und nationalisirt ihn sogleich. Die Pindarries setzen gewöhnlich bei niedrigem Wasserstande über die Nerbudda und plündern 70 bis 100 Meilen umher, schlafen, den Zaum des auch bei Nacht stets gesattelten Pferdes am Arme, und schweifen in Zeit von 10 bis 14 Tagen 100 Meilen weit. Weiber und Kinder bleiben unter dem Schutze der nicht Berittenen in der Heimat. Ihre Waffen sind Lanzen, Spieße, Schwerter, bei Wenigen Luntenflinten. Im Frieden leben sie in kleinen Gesellschaften von 100 bis 200 Mann unter eigenen Anführern (Mhorladahs oder Tokdars).

28. Birmanen. — Im grellen Abstiche gegen den feingebauten Hindu, scheinbar erliegend unter dem Gewichte europäischer Waffen, erscheint der Birmane (in Hinterindien) in seinem Mantel, den er über die kräftigen Glieder wirft, als ein geborner Krieger, und wenn der Erstere bescheiden den ihm begegnenden Weißen ausweicht, tritt der Birmane mit dem einfachen: „Holla, Herr!“ ins Zimmer und setzt sich, als ein Zeichen seiner Achtung gegen den Wirth, sogleich auf den Boden. Sein gewöhnliches Anliegen ist: Branntwein, aber seine Ehrlichkeit so groß, daß keine Gelegenheit lockend genug ist, ihn zum Stehlen zu verleiten. Cigarren indeß sind gewissermaßen vogelfrei; sie bleiben im Bereiche eines Birmanen nie ohne Anfechtung und oft sieht man die ganze Familie in einer Tabakswolke; die zahnlose Urgroßmutter und die noch am Boden kriechenden Kinder — Alle müssen ihren Glimmstengel im Munde haben.

29. Indische Philosophie. — Ich erfuhr, daß mein Schwager Wamigonäbiu, von einer Reise zurückgekommen, in eine Hütte getreten war, wo der Sohn des Täboschisch, ein junger Mensch, eine alte Frau schlug. Wamigonäbiu ergriff seine Arme, um ihn zu hindern, als der alte Täboschisch betrunken eintrat und in seinem Rausche wahrscheinlich die Natur der Vermittelung nicht erkannte, meinen Schwager bei den Haaren faßte und ihm die Nase abbiß. In demselben Augenblicke kam noch ein betagter Häuptling, mit Namen Biguais, dazu, der immer ein Freund unserer Familie gewesen war und es für seine Pflicht hielt, sich in den lebhaften Streit zu mischen und zu versuchen, ob er ihn nicht beilegen könne. Mein Schwager, der den Verlust seiner Nase wahrnahm, wurde wüthend, und indem er seinen Körper vorwärts neigte, um das Blut aus der Wunde strömen zu lassen, hob er seine Arme und packte, ohne aufzusehen, den Kopf dessen, der ihm am nächsten stand, und riß ihm, aus allen Kräften beißend, die Nase ab; ach! es war die Nase unsers armen Freundes Biguais. Als die Wuth meines Verwandten sich ein wenig gelegt hatte, erkannte er seinen alten Häuptling und rief: „Ach mein Vetter!“ Dieser, der Beste unter den Menschen, und überzeugt, daß Wamigonäbiu ihn für einen Andern genommen hatte, zeigte weder Zorn noch Empfindlichkeit gegen den unwillkührlichen Urheber seiner Verstümmelung und benützte sich, zu sagen: „Ich bin alt, folglich wird man nicht lange spotten können über den Verlust meiner Nase.“

(Oesterr. Archiv, Jänner 1832, Nr. 6.)

30. Indier und Chinesen. — Der Indier geht selten an einem Europäer von einigem Range vorüber, ohne sich tief vor ihm zu beugen; er ist im Allgemeinen äußerst unterthänig. Der Chinese hingegen will diesen Vorzug nicht anerkennen, entweder aus Nationalstolz und einem lobenswerthen Unabhängigkeitsgefühle oder aus anmaßendem Trotze. Wie dem aber auch sei, so ist doch gewiß das Betragen der Chinesen lobenswerther als das der Indier. (Finlayson.)

31. Regeln chinesischer Makrobiotik (Lebensverlängerungskunst). — Iß, wenn Dich hungert; wird durch das Alter der Appetit vermindert, so stürme nicht in Dich hinein. — Hüte Dich vor Wohlgeschmack, damit Du nicht mehr, als gut ist, genießest. — Unter den 4 Jahreszeiten halte den Winter für kostbar, vorzüglich für die Gesundheit der Aelteren und Schwachen. Weil man die Kälte in erwärmten Häusern vermeiden kann und zu jener Zeit sich die Lebenskräfte wieder sammeln, ist diese Zeit für Alte und Schwache gut. — Das Baden kann die Lebenskräfte zerstören. Wiedergenesende, Aeltere, Schwache müssen es vermeiden; Starke mögen es nach Gefallen gebrauchen, aber zur Frühlingszeit und im Sommer selten. — Der Fußboden des Zimmers muß nicht ganz erwärmt sein. Wenn unter den Füßen eine zu große Wärme ist, ziehen sich die Feuchtigkeiten (Säfte) des ganzen Körpers herab, daher wird der Mensch schnell geschwächt. — Sehr viel schadet der Zorn. Heftiger Zorn verursacht bei Starken eine plötzliche Erstickung. — Ein tiefes und schweres Nachsinnen darf nicht lange fortgesetzt werden. — Wenn durch eine lebhafte oder durchaus erschütternde Idee der Schlag des Herzens beschleunigt wird, dann wird das Leben nicht lange dauern. — Zur Frühlingszeit lebe ruhigen Gemüths in einem Orte, der ein wenig erwärmt ist. Für Schwache und Aeltere ist diese Zeit unpassend. — Im Sommer sollst Du im Kühlen ruhig, d. i. ohne Leibesübung leben. Im Sommer wachsen während der Wärme und der feuchten Luft die Pflanzen, aber die meisten Körper leiden dabei. Starken braucht man nichts zu sagen; Aeltere und Schwache müssen diese Zeit vorsichtig zubringen. — In der Herbstzeit genieße ölichte oder flüssige oder feuchte Speisen und mache Leibesübungen. Der Herbst ist bei uns gewöhnlich sehr trocken, daher muß Jeder zu dieser Zeit seine Speisen dünn haben. Ueberdieß müssen sich Alte und Schwache des Obstes enthalten, auch die minder Starken zuweilen. Zu jener Zeit ist den Aelteren und Schwachen einige Leibesübung heilsam. (Timkowski's Reise n. China, 3. Th. S. 210.)

32. Entsetzliches in China. — Zu den körperlichen Züchtigungen gebraucht man bei den Chinesen einen Bambusstock, über 2 Arschinen (d. i. 4 1/2 wien. Fuß) lang, 1 1/2 Werschock (d. i. 1/12 wien. Elle) breit und ungefähr 2 1/2 Pfund schwer. Ueberdieß werden für Vergehungen von geringerer Bedeutung die Schuldigen mit Backenstreichen bestraft, deren Anzahl durch die Gesetze bestimmt ist; aber der Nachrichter hat es in seiner Gewalt, das Maß dieser seltsamen Strafe zu verstärken oder — für Geld — es zu vermindern. — Den Züchtlingen legt man um den Hals ein viereckiges Bret, ungefähr 1 1/2 Arschine (3 2/3 wien. Fuß) lang und breit und über 6 Pf. schwer; aber diese Breter sind bei bedeutenden Vergehungen noch schwerer. Uebrigens wird dieses Bret als eine Strafe angelegt, besonders für hinterlistige Betrügereien und unbezahlte Schulden; dann hat es eine Schwere bis zu 50, ja sogar bis zu 100 Pfd. Aus dem Brete, wie aus einem Fenster, sieht man den Kopf des Schuldigen hervorragen. Er kann nicht die Hände zum Gesicht erheben und selbst die Speisen muß er von einem Andern empfangen. — Folgendes sind die Gegenstände körperlicher Züchtigung in China: Wer auf den Todtenäckern der Kaiser, Fürsten und anderer angesehenen Leute einen Baum abhaut, Gras abmäht oder dort Getreide aussäet oder Vieh darauf kommen läßt, dem gibt man 80 Schläge. — Man schlägt die Vorsteher von Klöstern und alle Geistliche, welche in die Tempel Frauenzimmer zum Gebete einlassen; eben so auch Haushofmeister und Aelteste, die dem weiblichen Geschlechte gestatten, in die Tempel zum Beten zu gehen. — Militärpersonen, die der Regierung gehörige Sachen, als: Waffen, Kleidungsstücke u. s. w. verkaufen, bekommen 100 Schläge. Für Desertion eines Offiziers oder Soldaten auf dem Marsche sind für das erste Mal 100 Schläge und für das zweite Mal die Todesstrafe festgesetzt. Wer einen Andern an seine Stelle auf dem Marsche miethet und wer sich an die Stelle eines Andern dabei vermiethet (welches nicht selten in China geschieht), der wird ohne Schonung geschlagen. — Wenn Befehlshaber Unwürdige zu Würden vorschlagen und diese den Würdigern vorziehen, werden sie mit 80 Schlägen gestraft. — Ein Befehlshaber, der dem Gesetze zuwider sich persönlich dahin begibt, wo ein Verbrechen begangen worden ist, anstatt einen Untersuchter dahin abzusenden, erhält 100 Schläge; eben so viel bekommt ein Arzt, der ein Recept unregelmäßig schreibt. — Wenn ein Diener bei Versammlungen am kaiserlichen Hofe Lärm erregt oder andere Unanständigkeiten begeht, erhält der Diener 100 und der Herr 50 Schläge. — Wenn eine Frau des Verkaufs oder

Einkaufs von ungesetzmäßigem Salze (das Salz ist in China verpachtet) schuldig befunden wird, so bekommt ihr Mann oder Sohn Schläge, wenn aber jener weit von ihr entfernt, oder dieser noch minderjährig ist, so wird sie mit 100 Schlägen bestraft und muß überdieß eine Geldstrafe erlegen. Bauern, welche den Vorzug des Alters im Sitzen bei Tische nicht beobachten, bekommen 5 Schläge — u. s. w.

Mit der härtesten Todesstrafe werden in China belegt: 1) die einen Versuch gegen das Leben des Kaisers wagen; 2) die sich gegen das Vaterland empören; 3) Verräther, die zu einem andern Reiche übergehen; 4) Mörder des Großvaters, der Großmutter, der Aeltern, Oheime, Muhmen, Brüder, Schwestern; 5) ein Mörder dreier Menschen und noch mehr ein Peiniger; 6) ein Räuber von Sachen, die einem Tempel oder die der Regierung zugehören, und insbesondere, wer das kaiserliche Insiegel raubt; 7) wer seine Pflichten gegen die Eltern nicht erfüllt; wer sich verheirathet, ohne die gesetzliche Frist auszutrauern; wer bei Lebzeiten seiner Eltern ohne ihre Erlaubniß sich von ihnen trennt, oder bald nach dem Tode der Eltern Bälle gibt, Spiele anstellt u. dgl.; 8) wer einen Verwandten getödtet oder arglistig verrathen hat, oder ein verleumderischer Angeber; 9) ein Mörder seines Lehrers oder Vorgesetzten; 10) wer in unerlaubte Verbindungen mit Beischläferinen seines Großvaters oder Vaters sich einläßt; dasselbe ist auch von dem weiblichen Geschlechte zu verstehen u. s. w. (Timkowski's Reise n. China, 3. Th., S. 51 f.)

33. **Mongolische Sprüchwörter.** — »Der Mongole kann eine Sache nachmachen, die er nur einmal gesehen hat; ein Chinese ahmt wohl gar das nach, was er im Traume sah. — Eine geborgte Flasche gibt man an demselben Tage, ein geliehenes Pferd erst nach Jahren zurück. — Ein hungriger Wolf und ein gesättigter Wolf bleibt immer ein Wolf.«

(Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nr. 71.)

34. **Kalmücken-Wirthschaft.** — »Als ich,« erzählt Prof. von Ledebour in seiner Reise durch das Altai-Gebirge und die soongorische Kirgisen-Steppe ꝛc., »durch die thürähnliche Oeffnung, die nur mit einer Filzdecke verhängt wird, in die Jurte eines Kalmücken trat, glimmte in der Mitte derselben ein kleines, ohne weitere Umstände auf dem Boden angeschürtes Feuer. Der Hauswirth war abwesend, nur seine Frau, drei Kinder und einen Knecht traf ich daselbst an. Man war beschäftigt, Wolle zur Bereitung von Filzdecken zu zupfen. Ich fand den Destillir-Apparat auf dem Feuer stehen und sah gleich beim Eingange einen ungeheuren Schlauch aus ungegärbtem Leder, dessen Oeffnung mit der Wollseite eines Schaf-Felles bedeckt wird. Dieser Schlauch, welcher niemals nach dem Gebrauche gesäubert oder ausgespült werden darf, damit er der Milch die Säure besser mittheile, ist der Behälter für alle Milch, welche nicht gleich frisch verbraucht wird. Hier wird Alles zusammengegossen und oft umgerührt, um die Gährung zu befördern. Dieß Getränk, dessen faulig saurer Geruch sehr anwidert, ist ihr Kumiß, den sie als kühlende Erfrischung trinken. Ueber dem Feuer destillirt, wird aber aus dem Kumiß ihr beliebter Araku (Milchbranntwein) bereitet, der einen eigenthümlichen, eckelhaften Geruch hat, obgleich er übrigens farblos und klar ist. Neben dem Schlauche stand ein großes Gefäß aus gegossenem Eisen, mit einem hölzernen Deckel versehen, worin man gekochte Milch aufbewahrte. Dem Eingange gegenüber hängt ein Götzenbild, möglichst roh aus einem Stück Holz geschnitzt, mit eingesetzten Augen von Glas oder Korallen. Daneben sind gewöhnlich mancherlei Opfer aufgehängt, als ein Eichhörnchen- oder ein Zieselfell, besonders häufig aber eine Adlerklaue. Die Habe liegt in Felleisen und Kasten rings um die Wand der Jurte, vom Boden etwas erhöht, auf Stangen; rohe und ungegärbte Thierhäute und Filzdecken dienen zum Lager der Familie. In dem Benehmen der kalmückischen Frauen liegt viel Sittsamkeit und Schüchternheit; Geschenke machten, wie ich auch weiterhin fand, die Frauen gewöhnlich verlegen und oft sogar ängstlich. Das Eigenthümliche des kalmückischen Nationalgesichts, die kurze Stirn und die enggeschlitzten Augen schließen die Kalmückinen zwar von den Ansprüchen auf Schönheit aus — wenigstens im Sinne des Europäers — allein sie sind durchaus nicht so auffallend häßlich als die Kirgisinen. Der Anblick der ärmlichen Jurten, in die nicht einmal der Strahl des Tageslichts hineindringt, sobald man beim Unwetter Rauchfang und Thüre verhängt, darf nicht den Schluß veranlassen, daß die Kalmücken durch Noth und Armuth gezwungen sind, in solchen Hütten zu leben, worin man sich wirklich nur durch rundum angehäufte Schneemassen wider die Kälte der hiesigen Winter schützen kann, wo nicht selten das Quecksilber gefriert. Es ist vielmehr der Reiz der Gewohnheit und die Liebe zu ihren Herden, welche sie nicht verlassen wollen. Uebrigens sind sie wohlhabend, freilich mit Ausnahme der Lässigen und sich dem Trunke zu sehr Hingebenden, die ihre Habe an Vieh gegen Branntwein vertauschen. Ihre Neigung für das Nomadenleben ist außerordentlich, und Einige, welche sich in der Gegend um Kusnezk angesiedelt haben und zur christlichen Religion übergegangen sind, haben zwar aufgehört, nomadisirende Kalmücken zu sein, sind aber weder wahre Christen, noch auch thätige Ansiedler, sondern ein unglückliches Mittelding geworden, zwischen dem, was sie früher waren und jetzt sein wollen.«

(Sommers Taschenbuch für 1833, S. 203.)

Die Kalmücken halten sich für das erwählte Volk, ihrer gelben Gesichtsfarbe wegen, denn das Vorzüglichste und Vollkommenste auf der Welt sei **geld**, nämlich: die Sonne, das Geld und das Korn, wenn es reif ist.

(Flora November 1832, Nr. 180.)

III. Afrikaner.

35. **Die Beduinen.** — Flüchtig und schnell, den undurchdringlichen Schutz der Wüste für sich, sind die Beduinen für ein feindliches Heer von jeher unerreichbar gewesen. Sie konnten überfallen, geschlagen, aber niemals unterjocht werden und waren ein Paar Tage nach dem Treffen, was sie vor demselben gewesen. **Wo ist ihr Land?** die trockene See vom persischen Golf bis an das atlantische Meer und von dem Herzen von Asien bis in das Herz von Afrika. **Wo ist ihr Herd? ihre Stadt? Das Zelt** ist ihr **Herd** und ihre **Stadt**. Wo sie es aufschlagen, da ist ihre **Heimat**. Die Wüste durchdringen kann Niemand, der ihr Feind ist. Die Brunnen zu verschütten ist das Werk eines Augenblickes und die größten Vorräthe eines Heeres, welches das Aeußerste wagen wollte, reichen nicht zu, um die Beduinen einzuholen. — Der Beduine der **Wanderstämme** hat eine stolze Haltung, ist ruhig und ernst im Benehmen, karg an Worten. Er ist im höchsten Grade nüchtern und abgehärtet. Seine Nahrung besteht in Datteln, Dura und was ihm die Herde an Fleisch und Milch gibt, sehr selten in Korn. Er haßt den Wein. Seine Gesundheit ist unerschütterlich. — Man schreibt die Augenpest in Egypten, welche unter den Fellahs und selbst in den Städten wüthet, dem Thau und dem Wüstenstaube zu. Der Beduine schläft unter freiem Himmel und schweift von Wüste zu Wüste und niemals hat sich diese Pest unter den Stämmen verbreitet. — Die Reinheit der Abstammung ist der Stolz des Beduinen. Die Tochter des reichsten Muselmannes würde in der Meinung des Stammes den geringsten Beduinen entehren. Ein beduinisches Mädchen kann als Sklavin gezwungen werden, aber aus freier Wahl vermählen wird sie sich Keinem, der nicht reinen Beduinen-Ursprungs ist.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 232, 244.)

36. **Die Begräbnisse der Beduinen** sind rührend. Wo immer Einer aus ihrer Mitte stirbt: sie bringen die Leiche nach der **Wüste**, dieser **allgemeinen Mutter der Beduinen**. »Ich sah,« sagt von Prokesch, »das Begräbniß eines Greises des Hirtentribus Ali-el-Bei. Auf einer Bahre aus Palmenzweigen trugen Männer die Leiche, die in weiße, dann in graue Leinwand gehüllt war. Der Zug ging langsam,

die Klageweiber heulten unablässig; eine große Zahl von Männern folgte. Sobald die Leiche in das Grab gelegt wurde, das etwa 1 1/2 Fuß tief und nicht breiter war, verdoppelte sich das Geheul und Niemand legte eine Weile hindurch Hand an, als wolle man den letzten Abschied nehmen. »Du warst unser Vater! Du unsere Hand! Du unser Kamehl! Du unser Pferd! Was soll werden aus uns, da wir Dich nicht mehr haben!« So schrien die Weiber und erhoben die Stimme am Ende eines jeden Ausrufes zu einem abscheulichen Geheul. Dann legten die Männer breite Dattelzweige (dasjenige, was davon zunächst am Stamme sitzt) wie eine Brücke über das Grab, um die Leiche gegen den Sand zu schützen, mit dem sie es völlig überschütteten.

37. Standhaftigkeit der Neger. — Die Neger als Soldaten in der egyptischen Armee beweisen in Ertragung körperlicher Leiden eine Kraft der Ergebung, die Alles übersteigt, was man darüber gesagt haben kann. Mit dem nächsten besten Messer oder Säbel werden dem auf dem Diebstahl betroffenen Neger die Adern und Flechsen beider Hände durchschnitten; Türken u. Europäer versicherten mich, es gäbe kein Beispiel, daß ein Neger bei diesem Vorgange einen Laut von sich gegeben hätte. Im Lager von El-Khanka bei Kairo ertragen sie die bärtesten Züchtigungen ohne Zeichen des Schmerzes. Es hat sich mehrere Male eräugnet, daß Neger bei den Exercitien in heißer Jahreszeit todt umfielen, ohne vorher durch die mindeste Klage ihre Anstrengung verrathen zu haben. Als der Chef Arzt, Dr. Clot, einem Neger den Schenkel abnehmend, erstaunt über die Ruhe des Jünglings, ihn fragte: »Leidest Du denn nicht?« antwortete dieser: »Leidet ein Sklave?« — In meiner Gegenwart sagte ein Neger dem Kriegsminister: »Gefällt Dir, mich zu tödten, so tödte mich. Du hast meinen Vater getödtet und die mir angehörten. Dir ist nicht leichter, mir den Kopf abschlagen zu lassen, als mir, denselben hinzuhalten dem Säbel Deines Dieners.«

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd., S. 224.)

38. Zur Charakteristik Afrika's. — Unter den Negervölkern des weiten Kongolandes röthet sich der Himmel jeden Abend vom Brande der Städte. Das Blut fließt in Strömen auf den Wink des Fürsten oder des Priesters; bei jedem Feste stürzt sich die Leibwache des Ashantee-Königs auf das Volk, mordet und martert, wer ihr in den Weg kommt, zum Vergnügen ihres Oberhauptes, und das Volk, ein Volk von Tapfern, trägt dieß ohne Klage, ohne Widerstand, zufrieden, wenn eine anständige Hinrichtung ihm gewährt wird. — Nicht Ideen, sondern die Sitten beherrschen die Völker.

(Abendztg. Okt. 1832, Nr. 258.)

Die Gebrüder Richard und John Lander waren die ersten Europäer, welche auf dem Niger in Afrika, seit Jahrhunderten ein Gegenstand des Forschungsgeistes, bis zu seiner Ausmündung in den atlantischen Ozean (1830) hinabgefahren sind, ein Eräugniß, das in der Geschichte der Geographie dieses geheimnißvollen Welttheils Epoche macht. Einige ethnographische Erfahrungen aus dem Tagebuche der genannten Reisenden werden um so mehr ansprechen, als sie neben dem Reize der Neuheit durch prunklosen Schmuck und Naivetät ausgezeichnete Gemälde liefern:

Die Bewohner von vielen der zahlreichen mit Erdwällen umgebenen Städte und der offenen Dörfer an den Ufern des Niger und auch der Inseln, gehören meistens den Cumbrie's, einem armen, verachteten und übel behandelten, aber sehr industriösen und schwer arbeitenden Volke an. Nur zu oft werden sie von ihren glücklicheren und mächtigeren Nachbarn unterdrückt, nach deren Meinung die Natur sie nur zu Sklaven bestimmt hat. Die Cumbrie's leben auch in manchen Distrikten von Haussa und andern Ländern; sie sprechen verschiedene Sprachen, haben aber insgesammt einerlei Betrieb, denselben Aberglauben, dieselben Belustigungen und eigenthümlichen Sitten, welchen sie fest und gewissenhaft anhängen in der Freiheit und in der Sklaverei, im eigenen wie im fremden Lande; sie verharren darin bis zu ihrem letzten Hauche mit derselben Stätigkeit, die der Hebräer in seinem Glauben und in seinen Nationalgebräuchen kund gibt; sie beugen ihren Nacken unter das Joch der Sklaverei, ohne zu murren, denkend, es müsse so sein, und es dürfte in der ganzen Welt wohl kein Volk gefunden werden, welches für ein heftigeres Gefühl und für die zarteren Regungen des menschlichen Herzens beim Wegstehlen aus seinen Lieblingsbelustigungen und Beschäftigungen und aus dem Kreise von Weib und Kindern weniger empfanglich wäre, als dieß so allgemein verachtete Cumbrie-Volk. Der schlimmste Zug in dem Charakter der Cumbrie's ist ihre große Unsauberkeit, sowohl was ihre Personen, als was ihre Wohnungen betrifft. Sie stehen allgemein in dem Rufe, tüchtige Ackerbauer und erfahrene Fischer zu sein. Sie bauen eine Menge Getreide und Zwiebeln. Sie bohren sich ungeheure Löcher in die Ohrzipfel, in die sie Stücke feinen und gefärbten Holzes stecken, auf dieselbe Weise durchlöchern sie sich das Septum der Nase, um diese mit einem langen Stücke blauen Glases auszuschmücken. Wenn die Frauen im höchsten Glanze erscheinen und Effekt machen wollen, so stecken sie sich einen Krokodilzahn durch beide Lippen, von welchen er bis zur Nase hervorragt. Bei unserm Verkehr mit den Cumbrie's zeigten sie sich mild, unschuldig, ja selbst liebenswürdig in ihrem Wesen und benahmen sich gegen uns mit all der Artigkeit, Gastfreiheit und Herzensgüte, die gleich frei von Falschheit und Lauheit ist. Die Schlafhütten der Cumbrie's verdienen Erwähnung; sie haben nur eine Oeffnung, die zugleich als Thüre dient und von Innen mit einer Matte verhangen ist. Da keine Stufen hinauf führen, so klettern die Bewohner, so gut sie können, hinein. Ihre gewöhnlichen Hütten benutzen sie zum Kochen und Wohnen, doch nie zum Schlafen. Diese Hütten sind von Lehm erbaut und mit Palmblättern gedeckt; um gegen Schlangen, Ameisen und Alligatoren sicher zu sein, werden sie auf Pfählen erbaut.

Der Glaube der Einwohner im Königreiche Yaurie, (ein großes, blühendes Land in Afrika, am Niger, welches im Osten von Haussa, im Westen von Borgu, im Norden von Cubbie und im Süden von Nouffie begrenzt wird), daß wir allmächtig wären, belustigte uns Anfangs, wurde uns aber am Ende sehr lästig. Sie wollten von uns Zaubermittel haben, den Krieg zu verhindern, reich zu werden, die Krokodile abzuhalten, die Menschen wegzuschleppen, und der Oberste der Fischer forderte ein Mittel, täglich ein Boot voll Fische zu fangen. Jedes dieser Gesuche war mit einer Art von Geschenk begleitet, das theils aus einer Art Bier, aus Guru- (Betel-) Nüssen, Kokosnüssen, Citronen, Brodfrucht, Reis ꝛc. bestand, jenachdem die Bitte mehr oder weniger bedeutend war. Die Neugierde der Leute, uns zu sehen, war so groß, daß wir uns kaum vor unserer Thüre sehen lassen durften. Die Leute standen an der Hütte und betrachteten uns mit sichtbaren Zeichen des Erstaunens und Schreckens, wie wir denn überhaupt ungefähr so wie wilde Tiger in Europa angesehen wurden. Wenn wir der Thüre zu nahe traten, so suchten die Eingebornen in dem größten Schrecken und mit Zittern das Weite, blieben wir aber am entgegengesetzten Ende der Hütte, so kamen sie uns so nahe, als ihre Furcht es ihnen gestattete, und zwar schweigend und mit großer Vorsicht.

Als wir in der Residenz des Sultans von Yaurie angekommen waren, wurden wir in ein großes, düsteres, unfreundliches Gemach geführt, in welchem der Monarch seine ausgezeichnetsten Besuche anzunehmen pflegt. Mehrere nackte Mädchen und Burschen, seine Domestiken, gingen auf ihren Wegen nach den andern Theilen des Gebäudes, schmierige Calebassen tragend, unaufhörlich durch dasselbe; an dem Tafelwerke des Gemaches hatten Schwalben ihre Nester gebaut (denn diese Vögel werden we-

der hier noch andern Orten je verjagt oder gestört) und ihre zwitschernden Bewohner, die in allen Richtungen umherflogen, fütterten ihre Jungen unaufhörlich und trugen nicht wenig zur Verunreinigung des nie gekehrten noch gesäuberten Zimmers bei. Im Mittelpunkte und der Pforte gegenüber huckte der Beherrscher von Maurie auf einer kleinen, mit verschossenem Damast überhangenen Erhöhung und rauchte aus einer riesig großen Pfeife. Der Anzug des Sultans entsprach der Unsauberkeit des Gemaches. Kurz vor unserer Einführung waren wir gewarnt worden, ihm nicht die Hand zu reichen, weil dieses als unserer Seits zu familiär angesehen und übel aufgenommen werden wurde. So beschränkten unsere Komplimente sich denn blos auf ein Erkundigen nach seinem Befinden. Die Unterhaltung während dieser Audienz war eben so uninteressant und geistlos als unsere Unterhaltungen mit andern eingebornen Herrschern es stets gewesen sind. Der wichtigste Punkt war ein dringendes Begehren des Sultans, eine unserer Lanzetten, die er gesehen hatte, zu bekommen, für die Zusage einer Kürbisflasche voll Honig, die wir auch des Abends erhielten; dann empfahlen wir uns und kehrten nach Hause zurück.

Am 18. Juni legten wir dem Könige und der Königin von Bussa unsere Geschenke zu Füßen. Beide schienen hoch erfreut darüber und vorzüglich wußte der Erstere nicht Ziel und Maß in den Ausdrücken seiner Bewunderung und seines Dankes zu halten. Ein Paar silberne Armbänder, eine Tabakspfeife und ein Spiegel schienen die Aufmerksamkeit des Königs zu fesseln, der sich dergestalt daran ergötzte, daß er eine volle halbe Stunde lang seine Augen nicht davon abwenden konnte. Bald darnach (heißt es weiter), am Sonntag den 20. Juni des Morgens, ließ der König von Bussa uns sagen, er sei ein Schneider und es würde ihm angenehm sein, wenn wir ihm etwas Zwirn und einige Nadeln zu seinem Privatgebrauch überlassen wollten.

Die Audienz bei einem andern Häuptlinge schildern die genannten Reisenden also: Wir fanden den König oder Häuptling von Badagri in einem kleinen Bambushause auf zwei Kisten sitzend. Kaum daß König Aduley unsere Ankunft bemerkte, so gedankenvoll und niedergeschlagen schien er. Einer seiner ehrwürdigsten Hofleute saß zu seinen Füßen und rauchte aus einer ungeheuer langen Pfeife und sein ältester Sohn kniete ihm zur Seite; die Etiquette des Landes erlaubte nicht, daß ein Jüngling sich in Gegenwart des Vaters setze. Die ganze Gesellschaft schien im tiefsten Kummer versenkt; Niemand bekümmerte sich um uns. Vergebens fragten wir nach des Häuptlings Befinden, vergebens legten wir unsere Geschenke zur Schau, nichts konnte ihre Theilnahme erregen. Plötzlich verließ uns Aduley mitten in der Unterhaltung, lange blieb er fort. Müde endlich des Wartens, ließen wir ihn ersuchen, zurückzukehren, damit wir unser Palaver (wie man hier eine Konferenz nennt) beenden könnten. Er kehrte mit derselben melancholischen Miene wieder und entschuldigte sein sonderbares Benehmen mit einer schweren, eben erst überstandenen Krankheit und einer Menge anderer Unglücksfälle, die ihm fast das Herz gebrochen. Zwei seiner Hauptanführer wären nämlich im Kriege geblieben, sein Haus und Hof durch Zufall in Feuer aufgegangen, wodurch er all sein Hab und Gut verloren. Die Flamme habe so furchtbar schnell um sich gegriffen, daß ein großer Theil der Stadt abgebrannt und viele Leute zu Schaden gekommen wären.

Die Leidenschaft, für weiß gehalten zu werden, treiben die Bewohner der Königreiche am Niger oft bis zum Lächerlichen. Die Weißen werden, wie ärmlich auch ihr äußerer Anzug sein mag, nicht blos von den Felatahs, sondern auch von den eingebornen Schwarzen als Wesen höherer Art und ihnen in allen Beziehungen sehr überlegen angesehen. So erinnern wir uns eines Wortwechsels zu Maurie zwischen zwei Leuten, die sich in der größten Leidenschaftlichkeit zankten. „Wie?“ schrie der Eine dem Andern zu, „meinst Du, erbärmlicher Sohn einer schwarzen Ameise, ich hätte ein Pferd zum Vater gehabt? da, siehe diese Christen an! ich bin, was sie sind, und so sind meine Vorfahren gewesen. Thue den Mund nicht auf, ich sage es dir; denn ich bin ein Weißer.“ Der so sprach war ein Neger, so schwarz, wie eine Kohle.

Eines Morgens begleitete uns ein Häuptling zum Ufer des Niger und schärfte „dem Könige des Kanots,“ wie man hier den Ruderer nennt, ein, ganz besonders Sorge zu tragen für seine Ladung. „Sorge tragen? Gewiß das werde ich,“ antwortete der Mann, „weiß ich denn nicht, daß weiße Männer kostbarer sind als eine Ladung Eier und eben so sorgfältig behandelt werden müssen.“

(Land- und Seereisen 1832.)

IV. Amerikaner.

39. Charakter der Nordamerikaner. — Die nordamerikanische Union läßt sich in die Staaten, welche Sklaverei anerkennen, und solche, die sie nicht anerkennen, eintheilen. Die Sklaven haltenden treiben fast ausschließlich Ackerbau. Eine andere Eintheilung kann man nach dem Charakter zwischen den Einwohnern des Südens, des Nordost, des Westen und des Mittel-Amerika machen. Die sechs Staaten von Neu-England, Massachusetts, Connecticut, New-Hampshire, Vermont, Maine und Rhode-Island bilden für sich allein eine äußerst merkwürdige Zusammenstellung, die von den nämlichen Interessen beseelt wird, dieselben Vorurtheile, Gesetze und selbst gleichen Accent hat. Sie werden von den übrigen vereinigten Staaten mit dem Namen Yankees bezeichnet, eine von den Engländern sehr unpassend auf die ganze Nation ausgedehnte Benennung. Ihre Industrie und ihr Reichthum ist unermeßlich; sie haben die meisten Schiffe und bevölkern die Handels- und Militärmarine der vereinigten Staaten; ihr Land ist der Geburtsort vieler der größten Männer. Die riesenhaftesten Unternehmungen schrecken sie nicht ab, das Kleinste lassen sie sich nicht verdrießen und sie führen die Geschäfte mit anhaltendem Geiste und seltener Genauigkeit. Diese Menschen scheinen geboren, nach Pfennigen und Groschen zu rechnen; allein sie erheben sich auch zu Millionen, ohne etwas von ihrer Pünktlichkeit und Genauigkeit aufzugeben. In ihrer Hauptstadt, Boston, gibt es eine Menge wissenschaftlich ausgezeichneter Männer; es ist das Athen der vereinigten Staaten und aus ihm gingen die eifrigsten Vertheidiger, klug im Rathe und tapfer auf dem Schlachtfelde hervor. Der Unterricht ist hier viel ausgebreiteter, als in irgend einem andern Theile der Welt. Einen Yankee erkennt man an der geschickten Weise, mit der er Alles erforscht, was er weiß, an den Ausflüchten, mit denen er die an ihn gestellten Fragen zu beantworten sucht, ohne je eine bestimmte Meinung abzugeben, kurz, an der Geschicklichkeit, mit der er sich, wenn es zu bezahlen gilt, wegzuschleichen weiß.

(Handlungsztg. Juli 1830, S. 351.)

Siedelt sich ein Engländer oder Nordamerikaner an, so ist seine erste Sorge, mittelst einer Straße, eines Kanals oder eines Flusses sich mit dem nächsten Hafen in Verbindung zu setzen und dadurch in der That ein Weltbürger zu werden. Wie weit es darin die Amerikaner schon jetzt gebracht haben, mag Folgendes beweisen: Vor einigen Jahren landete in Livorno ein Schiff, welches durch seine Papiere bewies, daß es aus dem Hafen von Pittsburg komme. Der Hafenkapitän untersuchte die Papiere, erklärte aber das Schiff für kontreband, da es nirgends in der Welt einen Hafen dieses Namens gebe. Der Kapitän des Schiffes holt nun eine Karte von Nord-Amerika hervor, weist den Hafenkapitän auf die Missisippi-Mündung hin, führt ihn den Strom einige tausend engl. Meilen aufwärts nach Pittsburg und zeigt dem er-

staunten Italiener die mitten im Festlande liegende Stadt Pittsburg mit dem Bedeuten: «Hier ist der Hafen, wo ich ausgelaufen bin.»

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 576.)

40. Hayti. — Zu den Pflichten jedes Staatsbürgers auf Hayti (Negerstaat) gehört es, daß er lesen und schreiben könne. Man sieht daher, daß sich selbst das hier sehr zufriedene und wohlhabende Landvolk nicht nur gut kleidet und nährt, sondern auch durch Lektüre bildet und ergötzt. Man wird auf Hayti kein Haus finden, wo die Romane St. Pierre's fehlen und jeder Neger wird von Paul und Virginie die prompteste Rechenschaft geben können. Es zeichnet den haytischen Schwarzen überhaupt ein großer Hang zu Phantasiegebilden aus, ein gewisser Grad romantischer Schwärmerei, die in unsern Augen mit seinen afrikanischen Zügen und Farbe einen sonderbaren Kontrast bildet. Eben dieser Phantasiereichthum, diese allgemeine Neigung des Haytiers zu lieblichen Phantasiegebilden regt ihn an, nach Wohlstand zu trachten, wozu denn auch der fruchtbare Boden, die Sicherheit des Besitzthums und der reiche Lohn, welcher selbst dem mittelmäßigen Fleiße sicher ist, hinlängliche Mittel darbieten. Man sieht unter ihnen den Geschmack an den häuslichen Bequemlichkeiten der Civilisation außerordentlich zunehmen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 341.)

41. Karaiben. — Man hat die Karaiben in frühern Zeiten als Menschenfresser verschrien, was sich jedoch nicht bestätigen soll. Alle Augenzeugen vereinigen sich darin, daß diese Nation die schönste, geistvollste und bildsamste in ganz Süd-Amerika sei. Dem Scharfsinn eines Karaiben entgeht nichts. Als Vorgesetzte in den Missionen zeichnen sie sich durch strenge Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Redlichkeit und Unbestechlichkeit aus. Eine Eigenheit der Karaiben, welche übrigens auch sonst vorkommt, ist, daß die beiden Geschlechter eine verschiedene Sprache reden, die zwar beide verstehen, deren sich jedoch nur derjenige Theil bedient, dem sie von Rechtswegen zukömmt. Dieser Umstand ist sehr überraschend. Man glaubt, daß bei den Einfällen der Karaiben auf den Antillen die Sieger alle Männer getödtet und sich dann mit den Weibern verbunden hätten, wo denn jeder Theil seine Sprache beibehalten hätte.

42. Guatemaler. — Der Spanier von Guatemala in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ist ein ganz anderer Mensch als anderswo; das köstliche Klima, die erhabene und zugleich schöne Natur, die ihn umgibt, die reine Luft, welche er einathmet, läßt sein Blut heiterer rinnen, hebt seine Brust leichter. Daher zeichnet auch den Guatemaler überhaupt eine leichte Fröhlichkeit aus. Er ist zutraulich, gesellig, gastfrei, mildthätig und arglos, dabei von lebendigem Geiste, geschickt und voll Industrie; man findet die geschicktesten Silberschmiede, Musiker und Bildhauer unter ihnen und sie übertreffen in diesen Künsten alle Amerikaner, indem sie Waaren liefern, die selbst das kunstreiche Europa hochschätzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 246.)

43. Postboten in Brasilien. — Um die Verbindung mit dem Innern des ungeheuer ausgedehnten Brasiliens zu erhalten, sind in allen Kapitanias eigene Postboten angestellt. Diese pflegen fast durchgehends Caboclos, d. h. getaufte Indianer zu sein. Ein solcher Postbote legt Tag für Tag, 6, 8, ja 10 Wochen lang, seine 6 bis 7 Stunden zurück. Dabei hat er seinen ledernen Briefbeutel, seine Büchse u. s. w. zu tragen, hält aber immer gleichmäßigen, ruhigen Schritt. Diese Leute nehmen es mit dem besten Pferde auf. Mag man auch Anfangs einen Vorsprung gewinnen, am Ende treffen sie dennoch am ersten ein.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2 Bd., S. 123.)

44. Kähne der Galibis. — Bewundern muß man die Industrie, mit welcher die Wilden (Galibis) von Guiana in Süd-Amerika ihre Kähne (Pirogues) bauen. Sie sind aus einem ausgehölten Baumstamme gemacht und an den Seiten manchmal mit hölzernen Schienen höher besetzt. Es gibt deren, welche nur 2 bis 3 Personen fassen, aber auch solche, die 30 bis 40 Fuß lang sind. Sie werden durch Feuer ausgehölt und sind von bewunderungswürdiger Leichtigkeit. Manche davon sind mit einem Steuerruder und einem viereckigen Segel versehen, welches aus Stücken von Palmbast besteht, die regelmäßig übereinander gelegt und mit feinen Lianen- oder Aloefäden verbunden sind. Die Ruder, womit diese Kähne in Bewegung gesetzt werden, heißen Pagay, sind 5 bis 6 Fuß lang und haben viele Aehnlichkeit mit einer Bäckerschaufel.

(Ferd. Denis Guiana, S. 00.)

45. Holländer in Guiana. — Die holl. Reinlichkeit zeigt sich in Paramaribo, im holl. Guiana, in einer Verfeinerung, die in einem so heißen Lande nicht genug gelobt werden kann. Nicht nur daß die Kleidung der Einwohner an sich schon gewählt ist, so tragen sie auch allgemein Wäsche von der größten Feinheit und von blendender Weiße. Die Fußböden der Säle werden auf eine Art gereinigt, die in Europa ungemein kostspielig wäre, in den Kolonien aber beinahe nichts kostet. Man gebraucht nämlich hiezu bittere Pomeranzen, welche in zwei Theile geschnitten werden; dann nimmt der Diener, welcher den Boden zu reinigen hat, in jede Hand eine Hälfte davon und reibt denselben kräftig ab. Dieß Verfahren hat noch den Vortheil, daß es einen sehr angenehmen Geruch im Gemache verbreitet.

(Ferd. Denis Guiana, S. 118.)

46. Die Beduinen Süd-Amerikas. — Eine eigene Art von Menschen hat sich in der Republik Argentina aus den Spaniern gebildet, welche die mittlere Ebene der Pampas bewohnen; es sind die berüchtigten Gauchos, wahre Beduinen und Patriarchen der Wüste. Sie sind Nachkommen spanischer Einwanderer, welche sich der Herdenpflege widmeten und die unermeßlichen Viehweiden besetzten, die ihnen Reichthum versprachen. Vereinzelt sind sie in der Wüste angesiedelt und der Nachbar vom Nachbar durch sehr große Zwischenräume getrennt. Jeder Gaucho, der oft von sehr edlen spanischen Familien abstammt, ist eine Art patriarchalischer Souverain in der Mitte seiner Meierei. Eine Hüte ist sein Haus, eine Einzäunung für seine Herde umgibt es, Häute bilden Lager und Kleider und Pferdeköpfe dienen zu Sitzen, so wie auch des Nachts sein Haupt auf einem mit einer Haut bedeckten Pferdekopfe ruht. Wie die Beduinen der Wüste Afrika's lieben sie die Freiheit. Ihre körperliche Gewandtheit ist der des Arabers gleich. Pferde zähmen, durch die Ebenen jagen, mit zügelloser Wildheit fechten, die größten Anstrengungen und Beschwerden ertragen, das sind die Künste, in welchen es der Gaucho zu einer außerordentlichen Fertigkeit bringt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4 Bd., S. 339.)

* * *

Eine Eigenheit des weißen Menschenstammes der alten Welt ist das Erröthen und jene Färbung des Angesichtes, die Bewegungen der Seele verkündend, ein gewiß schöner Vorzug, den jedoch der amerikanische Menschenstamm gänzlich entbehrt. Sogar die Kreolen Nord-Amerikas und Australiens, selbst wenn ihre Haut blendend weiß ist, entbehren diese reizende Färbung.

V. Australier.

47. Die Insulaner auf Radak (Insel in Australien) gehören wohl zu der zartesten Völkerfamilie des Menschengeschlechtes. Sie sind dunkelbraun, schlank, groß, sehr wohlgebildet; ihr Haar ist schwarz, ihre Gesichts-

züge sanft und angenehm, ihre Glieder sind zierlich gebaut; der schöne Himmel, die kühlenden Seewinde, die vegetabilische Nahrung, welche sie sehr mäßig genießen, bildet zusammen eine außerordentlich zarte Menschenart. Die schönen weißen Zähne, die schwarzen feurigen Augen geben ihnen ein geistvolles Ansehen und jener Ausdruck eines düstern, dumpfen Hinbrütens, den Humboldt auf den Gesichtern der Eingebornen Amerikas fand, wird hier nicht gesehen.
(M. s. den Art. Menschenstamm S. 88, Nr. 5219.)

48. Neuseeländische Erziehung. — Die Neuseeländer haben eine große Aehnlichkeit in ihrem Nationalcharakter mit den Spartanern; sie sind gleichgültig gegen das Leben und trotzen muthvoll dem Tode, ja man könnte sagen, mit Größe. Alle ihre Gedanken sind auf Kämpfe gerichtet. Auch ermangelt man nicht, bei den Kindern vom zartesten Alter an die Einbildungskraft durch die Erzählungen von den Thaten ihrer Verwandten oder Freunde zu entzünden und in ihren Herzen diesen unauslöschlichen Durst nach Wagnissen und Gefahren zu wecken. Sehr früh lernt der Knabe seine eigene Würde fühlen; er weiß, daß keine Frau das Recht hat, die Hand gegen ihn aufzuheben. Sonderbar ist es indeß, daß ein Kind um so berühmter, je höher der Rang seiner Mutter ist; denn von ihr leitet er seinen ganzen Adel ab. Immer sind es Greise, die wegen ihrer Kenntnisse geschätzt werden, oder Priester (Arikis), welche die Erziehung der Söhne des Oberhauptes leiten; sie sind es, die sie in die Geheimnisse ihrer Theologie einweihen. Mit dem zwölften Jahre wohnen die jungen Adepten den Versammlungen der Häuptlinge bei und hören ihren Berathschlagungen zu; ihre Gemüther nehmen auf diese Weise eine ernste, zum Nachdenken führende Richtung und sie werden begierig, sich durch Thaten auszuzeichnen. Sobald sie 18 bis 20 Jahre alt sind, machen sie einen Theil der Klasse der Krieger aus, sie bauen sich dann eine Hütte neben der ihres Vaters, verheirathen sich und die väterliche Gewalt hat ein Ende.

Unter allen Menschenfressern, die wir kennen, haben es die Neuseeländer in diesem Punkte zur gräßlichsten Virtuosität gebracht. Grausame Rache für erlittenes Unrecht scheint so wie der Grundzug ihres Charakters so auch die Grundursache des Kannibalismus zu sein. Trotz der geistigen Verirrung, die den Neuseeländer zum Kannibalen stempelte, ist er aber nichts weniger als entmenscht; auch zeigt sich ein bedeutender Unterschied zwischen diesem wirklichen Naturmenschen und dem von der Civilisationsstufe herabgesunkenen Amerikaner. Dieser künstelt schon bei der Befriedigung seiner Lüste; er martert sein Schlachtopfer. Der Neuseeländer schlägt seinen Feind auf die schnellmöglichste Weise todt, aber er martert ihn nicht. Zudem zeugen die häuslichen Sitten der Neuseeländer eine Innigkeit der schönsten Gefühle, welche gleichkommt der Gewalt ihrer wüthenden Leidenschaften. Die Verwandtenliebe und Stammesehre ist tief in ihr Inneres gepflanzt. Die Ehrfurcht gegen ihre Eltern ist unauslöschlich und wie den Schweizer oder Irländer ergreift ihn in der Ferne die Sehnsucht nach der Heimat. Seine Berge und Wälder sind ihm die schönsten auf Erden und nirgends scheint ihm die Sonne lieblicher als in seinem Vaterlande. Der Mann ist der Vertheidiger seiner Familie und seines Stammes. Er ficht die Fehden desselben aus und zeigt dabei eine Charakterstärke, welche in den Heldengesängen Homers auf das getreueste gemalt ist. Der gefangene oder getödtete Feind ist der Triumph des Siegers, aber der auf Treue und Glauben sich anvertrauende Gastfreund oder Fremdling wird vom Stamme als ein Mitglied desselben vertheidigt und kann nirgends in der Welt sicherer leben als hier.

49. Tänze der Sandwichs-Insulaner. — Wir haben keinen Begriff von den geist- und seelenvollen Tänzen der Insulaner auf den Sandwichs-Inseln. Im wandelnden Tanze entfalten diese die Pracht und Schönheit der menschlichen Gestalt auf das Herrlichste, indem sie in den ungezwungenen Bewegungen alle naturgemäßen und schönen Stellungen zeigen, wogegen die Attituden einer Lady Hamilton verschwinden. Gelassen schreitet der Tänzer einher. Es sind hier nicht die Füße, in welche die Kunst leibhaftig gefahren ist, sondern es ist sein Körper, es sind seine Arme, alle seine Muskeln, sein geistvolles Angesicht, mit einem Worte, der vollendete Mime, der uns hinreißt. Langsam und leise hebt der Gesang an, allmählich und gleichmäßig beschleunigt und verstärkt sich derselbe, wie die Tänzer vorschreiten und ihr Spiel sich belebt. Alle Zuschauer mischen ihre Stimmen in den Chor und wir sehen hier das alte Griechenland mit seinen Festen und Chören, mit seinen Tragödien und Tänzen wieder vor uns.

50. Macht und Ansehen der Frauen auf Guaham (Guam). Eine der sonderbarsten Eigenheiten, die wohl schwerlich irgendwo bei irgend einem asiatischen oder australischen Volke vorkommt, wird von den Einwohnern der Marianeninsel Guaham in Australien berichtet. Europa freilich leidet eine Ausnahme. Diese Seltsamkeit ist: Die Frauen genoßen hier eine Macht und Ansehen, wie solches sonst nur bei den civilisirtesten Völkern der Fall zu sein pflegt. Frohsinn, Gutmüthigkeit und eine freundliche angenehme Physiognomie zeichnete sie aus. Das Hausregiment war gebührender Maßen ausschließlich in ihren Händen. Ohne ein Gesetz gegen die Polygamie (Vielweiberei) begnügte sich jeder Mann mit einer Frau, welche die begangene Untreue des Mannes nicht selten rächte. Eine Frau, die von ihrem Gatten vernachlässigt oder mißhandelt wurde, hatte das Recht, zu ihrer Familie heimzukehren und den ganzen Hausrath mitzunehmen; selbst im Falle einer Untreue durfte der Mann sich zwar an dem Verführer rächen, ihn allenfalls auch tödten, die Frau jedoch mußte mit Schonung behandelt werden. Verstieß der Mann sein Weib, so blieb diese im Besitze des Vermögens und der Kinder. (Wimmers Gem. v. Australien.)

II. Abtheilung.

Neujahrsfeste, — National-Feierlichkeiten, — Volksbelustigungen.

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Ichthum seiner Hütte und erwärmen das Herz für Menschen und Vaterland.

1. Neujahrsfeier der alten Deutschen. — Die Geburt des neuen Jahres feierlich zu begehen, ist, mit wenigen Abweichungen, in jeder Zeit und unter jedem Volke im Gebrauche gewesen. Glückwünsche, Besuche und Geschenke von mit Goldblättern belegten Feigen und Datteln sollen am Neujahrstage schon zur Zeit des Romulus und Tatius üblich gewesen sein. Von den Römern ging diese Sitte auf die Christenwelt über. — Bei den alten Deutschen war das Neujahrsfest eines der größten und wichtigsten Feste. Die Eiche war ihnen, wie bekannt, ein heiliger Baum, mit dessen Laube die Priester sich und ihre Altäre bekränzten. Weil es aber um die Zeit des neuen Jahres kein Eichenlaub gab, so diente an dessen Statt die auf der Eiche wachsende Mistel. Am ersten Tage durchliefen die Priester die Gauen und schrien im fanatischen Eifer: «Mistel zum neuen Jahre!» Am sechsten Tage nach dem neu angefangenen Jahre wurde eine große Volksversamm.

lung gehalten. Hatte sich nun der größte Theil der Nation eingefunden, so machte man um einen Haufen ehrwürdiger Eichen, auf welchen die Mistel wuchs, einen feierlichen Umgang. Die Priester führten zwei weiße Stiere, deren Hörner noch niemals gebunden worden waren. Die Barden sangen heilige Lieder. Der Waffenherold, in einem weißen Gewande, bedeckt mit einem, mit zwei Adlerflügeln gezierten Hute, in der Hand einen Zweig von Eisenkraut, der mit zwei Schlangen umwunden war, folgte den Priestern. Nach diesem kamen drei der ältesten Druiden (Priester), wovon der Eine das Brod, das geopfert werden sollte, der Andere ein mit Wasser gefülltes Gefäß und der dritte einen Stab trug, worauf als ein Symbol der Gerechtigkeit, eine Hand befestiget war. Den Beschluß machte der Oberpriester mit einem großen Gefolge von Druiden und den Vornehmsten des Volkes. War dieser feierliche Umgang vollendet, so begab sich der Oberpriester zu dem unter der ältesten und größten von den umgangenen Eichen errichteten Altar, sagte einige Gebete her, verbrannte ein wenig Brod, goß auf den Altar einige Tropfen Wein, opferte das übrige Brod und theilte davon den Anwesenden mit. Erst dann bestieg der Oberpriester, mit einem langen weißen Kleide geschmückt, den Baum und schnitt die Misteln mit einer goldenen Sichel ab. Unten faßten die Druiden die abgeschnittenen Misteln mit einem weißen Tuche auf. Waren alle jene Eichen, um welche der Umgang gehalten war, von den Misteln befreit, so opferte der Oberpriester die zwei weißen Stiere und verrichtete ein Gebet, worin er die Gottheit bat, daß sie das Opfer segnen und demselben eine heilige Kraft gegen Alles Gift verleihen wolle; daß sie allen Unternehmungen, die das Wohl des Vaterlandes bezwecken, einen glücklichen Erfolg schenken möge u. s. w. Nach geendigtem Gebet vertheilten die Priester die abgeschnittenen Misteln an die Versammelten und wünschten Jedem Glück zum neuen Jahre.

2. Neujahr in England und Frankreich. — Die römische Sitte, Geschenke zu wechseln und dergleichen der Dienerschaft zu geben, war im Mittelalter vorzüglich in England herrschend. Frauen nahmen unter der Königin Elisabeth zu Neujahrsgeschenken gern Nadeln statt der hölzernen Spießchen, die bis ans Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im Gebrauch waren. Statt dieses Geschenks erhielten sie bisweilen eine Summe Geldes, und daher, meint man, kommt die Benennung: Nadelgeld, die noch heute üblich ist. — In der Größe und Kostbarkeit der Geschenke übertreffen die Franzosen alle andern Nationen. Man hat berechnet, daß in Paris allein für Bonbons und Zuckerwaaren zu Neujahrsgeschenken mehr als 120,000 Thlr. ausgegeben werden und daß der Verkauf von Juwelen und Kostbarkeiten in der ersten Woche des neuen Jahres ein Viertel des Absatzes im ganzen Jahre beträgt. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß ein Pariser, der 8 bis 10000 Franken jährliche Einkünfte besitzt, für ein Fünftel seines Einkommens Neujahrsgeschenke macht. Früh am Morgen schon ist der Austausch von Bonbons und Besuchen in vollem Gange; zuerst besucht man die nächsten Verwandten, dann die entferntern und sofort, bis man ihnen allen, so wie allen Freunden und Bekannten diesen Höflichkeits-Tribut bezahlt hat. Ein Glied der Familie gibt für Alle ein großes Mittagsessen, und den Abend beschließen Kartenspiel, Tanz und andere Vergnügungen. — In London wird der Neujahrstag nicht durch öffentliche Feste gefeiert; die einzige offene Freudensbezeugung ist das Glockengeläute von den verschiedenen Thürmen zu Ende des alten Jahres.

3. Neujahrsfest (Newruz) in Persien. — An dem Tage, wo dieses Fest begangen werden soll, am ersten des Monats Feverdyn (März) begeben sich die Sterndeuter, prächtig gekleidet, zum König oder Gouverneur der Provinz und stellen sich auf eine Terrasse oder auf ein Belvedere, von wo aus sie den Eintritt der Sonne in den Widder beobachten. Wie sie diesen verkünden, geben die aufgestellten Musketiere mehrere Dechargen, die Cimbeln, Trompeten und andere militärische Musik-Instrumente erfüllen mit ihren Tönen die Luft; die Unterhaltungen und Spiele beginnen in der ganzen Stadt und die Großen, so wie der Pöbel überlassen sich den schrankenlosesten Ausbrüchen der Freude. Während der drei Tage des Newruz-Festes, gibt es nichts als Wettrennen, Tänze, Musik und Lustbarkeiten aller Art; Jeder zieht seine besten und schönsten Kleider an oder läßt sich ganz neue machen; Jeder empfängt oder macht Besuche, gibt oder erhält Geschenke; man beschenkt sich wechselweise mit bemalten und vergoldeten Eiern, deren Preis oft mehrere Louisd'or übersteigt.

4. Das Neujahr der Chinesen. — Bei den Chinesen fängt das Neujahr an dem Tage des Neumondes an, welcher der Zeit am nächsten fällt, wenn die Sonne im 15. Grade des Wassermanns steht. Es ist das größte Fest im Reiche. Alles, Regierung und Volk, Arme und Reiche erlauben am Neujahre sich eine längere oder kürzere Erholung von ihren gewöhnlichen Sorgen und Arbeiten. Der letzte Tag des alten Jahres ist ein unangenehmer Tag für alle Schuldner und Gläubiger; denn es ist ein allgemeiner Zahltag. Am 20. des zwölften Monats werden auf einen Befehl des Hofes alle Amtssiegel im ganzen Reiche verschlossen und nicht eher wieder geöffnet, als bis am 20. des ersten Monats. Durch diese Anordnung erhalten demnach alle Beamten eine dreißigtägige Ruhe in ihren Geschäften; doch sind außerordentliche Fälle von diesem Stillstande ausgenommen. Während der letzten Tage des Jahres werden verschiedene häusliche Gebräuche verrichtet. An einem Abende wird der Kamin und der Herd rein gefegt und der Gott des häuslichen Feuers verehrt. Am Abende vor dem Neujahr wird warmes Wasser durch die Blätter des Wongpi- und Pimelu-Baumes wohlriechend gemacht und darin gebadet. Um Mitternacht steht man auf und kleidet sich in die besten Gewänder und Kopfbedeckungen, die man auftreiben kann. Hierauf folgt eine allgemeine Illumination, die Jeder so glänzend zu machen sucht, als in seinen Kräften steht; während derselben erflehen alle, vor den Idolen ihrer Hausgötter, Glück und Segen für den Lauf des nächsten Jahres. Zuletzt werden alle Götter in den benachbarten Tempeln besucht, Kerzen, Weihrauch und vergoldetes Papier vor ihnen angezündet, Verbeugungen gemacht und feierliche Gebete gehalten. Nach Vollendung dieser religiösen Ceremonien geht man mit Tagesanbruch nach allen Richtungen umher, um Freunde und Nachbarn zu besuchen. Im Hause erscheinen Kinder, Diener und Sklaven, alle in ihren besten Kleidern, vor den Häuptern der Familie und gratuliren zum neuen Jahre. Die folgenden Tage sieht man überall nichts als Trinkgelage, festliche Mahlzeiten, Müßiggang und Verschwendung; alle Läden sind geschlossen, Niemand arbeitet, und es dauert, z. B. im Kanton einen vollen Monat, ehe das Geschäftsleben seinen gewöhnlichen Gang wieder nimmt.

5. Die Fastnacht in Nürnberg.

Die Fastnachtstage wurden vor Alters in allen deutschen Städten sehr munter gefeiert, besonders lustig aber ging es dabei in dem reichen und fröhlichen Nürnberg her. Dort tanzte man sogar auf den Straßen, wie ein altes, schon im vierzehnten Jahrhundert gegebenes Polizeigesetz beweiset. Zu jeder andern Zeit war den Handwerksleuten und Dienstknechten scharf verboten, durch die Straßen zu reiten und mit Pfeifern zu gehen, nur nicht an jenen drei lustigen Tagen: den Herrenfastnacht, dem geilen Montag und der rechten Fastnacht. Den Metzgern und Messerern (Messerschmieden) ward zugestanden, jährlich zur Fastnacht einen öffentlichen Aufzug und Tanz zu halten. Man belohnte damit die Anhänglichkeit, die sie dem Rathe im Jahre 1349 bei einem großen Aufruhr bewiesen hatten. Die Messerer hielten dabei einen Tanz mit bloßen Schwertern, die Metzger einen sogenannten Zämertanz, wobei sie einander an ledernen, wie Würste gestalteten Ringen hielten. Beide Handwerksklassen hatten zugleich die Freiheit, an diesen Ehrentagen Sammet und Seide und andere stattliche Kleider zu tragen. Nach und nach gesellten sich immer mehr junge Bürger zu diesen Aufzügen, selbst aus den vornehmsten und reichsten Geschlechtern. So entstand

ein neuer Fastnachtsaufzug, den man den Schönbart (weil man Larven trug), nannte und viele Jahre hindurch wiederholte. Er scheint den Nürnbergern große Freude gemacht zu haben und man fand ihn wichtig genug, um sein Andenken den Nachkommen aufzubehalten. Noch jetzt verwahrt man zu Nürnberg mehrere Bücher, in denen alle seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts erschienenen Schönbärte abgemalt und beschrieben sind. Auch ist die Kopie eines solchen Schönbartbuches in Kupfer gestochen und gedruckt worden. — Der Rath verordnete zu jedem Schönbart einen oder mehrere Anführer, welche die Hauptleute genannt wurden und jede Unordnung zu verhüten suchen mußten. Dieß war um so nöthiger, da die Anzahl der jungen Gesellen, die an dem Zuge Theil nahmen, oft sehr groß war, so daß manchmal über hundert mitzogen. Diese Männlein — so nannten sie die Nürnberger — waren immer aufs zierlichste geputzt. Sie trugen Larven, welche die Gesichter schöner, bartloser Jünglinge vorstellten, und auf den Köpfen Kappen, Hüte oder Mützen, meistens mit Federbüschen geziert. Wamms und Hosen waren bei allen Männlein immer von gleicher Form und Farbe, immer bunt und munter, und ein wenig phantastisch, aber jedes Jahr verschieden. Der Nürnberger Witz brachte hier unaufhörlich neue Erfindungen zum Vorschein, und die Schönbarttücher ermangeln nicht, so genau wie unsere Moden-Journale zu beschreiben, mit welchen Strichen, Zügen, Flammen, Blumen und Flinterlein (Flittern) jedes Jahr die Maskenkleider bemalt oder besetzt waren. Sie wurden nach und nach immer prächtiger. Anfangs bestanden sie aus Leinwand, später aus Wollenzeugen und Tuch, dann besetzte man dieß mit atlassenen Streifen; endlich kleidete man sich ganz in Atlas. Nun putzte sich auch, wer es vermochte, mit Kleinodien, mit prächtigen Ketten und Ringen. Immer aber blieb man bei der alten Sitte, einen Gürtel und gewöhnlich auch ein Kniebund anzulegen, die mit großen Schellen besetzt waren. Man hatte hölzerne Spieße und Laubbüsche, welches kurze, dicke, aus Wintergrün zusammengesetzte Baderquasten oder Sprengwedel waren, und brachte in denselben häufig kleine Kolben an, in welche Röhrchen mit Schüssen geschoben wurden, aus denen, wenn man sie entzündete, eine Weile Feuer sprühte, bis die Schüsse zu großer Ergötzlichkeit der Zuschauer losplatzten.

So ausgerüstet versammelte sich die Schönbartsgesellschaft, und zog mit einer lärmenden Musik von Trommeln und Pfeifen und unter großem Getümmel von Schellen und Schüssen vor das Rathhaus. Voraus kamen gewöhnlich etliche Vermummte in Narrenkleidern, die mit Kolben und Pritschen Platz machten; in ältern Zeiten gewöhnlich auch ein Narr zu Pferde, der Nüsse unter die Kinder auswarf. Zuweilen ritt noch ein Anderer voraus mit einem Korbe voll Eier, die mit Rosenwasser gefüllt waren, und warf damit die Frauenzimmer, die er erreichen konnte. Späterhin scheinen mehr als einmal sehr häßliche Popanze und Knecht Ruprechts den Schönbart begleitet zu haben, die, wie Hanns Sachs beschreibt, alle gekleidet waren:

In Fehschwänze rauh und zottet,
Ihre Schönbärte wüst und kottet,
Gleich den Löwen und Katzen
Und andern gräulichen Fratzen;
Aller Sach' und Gestalt,
Wie man die Teufel malt.
Hätten an ihnen Schafglocken,
Warfen Feuer, erschrocken
Und machten Raum der Schar.

Auch zogen zuweilen einige wilde Männer und ihre Frauen (sogenannte Holzmänner und Holzfrauen) mit, die über den ganzen Leib rauh, doch mit grünen Kränzen und Schürzen geziert, etwas weniger fürchterlich als die Teufel aussahen, aber wie jene dazu dienten, das Volk zugleich zu schrecken und zu belustigen, und das zierliche Ansehen des Hauptzuges durch den Kontrast ihrer Rauheit noch mehr herauszuheben.

Wohin der ganze lärmende Haufen weiter zog, wenn sie vor dem Rathhause gewesen waren, wird verschieden angegeben. Hanns Sachs sagt, sie wären allemal nach der Fleischbrücke und hernach in die Vorstadt zu einem Tanze gezogen. Will erzählt, der Aufzug hätte sich vor dem Rathhause geendet, dort wäre immer zum Beschluß die große, mit Feuerwerk gefüllte Maschine, die in spätern Zeiten der Schönbart allemal auf einer von Menschen oder Pferden gezogenen Schleife mit sich herumführte und die man die Hölle nannte, angezündet und verbrannt worden. Auch diese Höllenmaschinen zeigten jedesmal etwas Neues. Zuweilen waren es ganz einfache Inventionen, die Häuser, Schlösser oder große Thiere, Drachen, Krokodile u. dgl. vorstellten, zuweilen aber auch witziger ausgedacht, satyrisch und possirlich! Einmal sah man eine große Kanone, aus der böse Weiber geschossen wurden. Am öftesten waren es Vorstellungen aus der Narrenwelt, mit denen sich die Dichter und bildenden Künstler jener Zeit so gerne beschäftigten. So sah man denn auch beim Schönbart bald ein Schloß, das die Bruderschaft mit der Schellenkappe angriff und vertheidigte, bald ein Schiff, in dem sie ihr Wesen trieb, bald einen Vogelherd, auf dem Narren gefangen, bald einen Backofen, in dem Narren gebacken wurden u. s. w. — Uebrigens hatten die Metzger selbst, wenn sie ihren Tanz hielten, mit jenem Aufzuge gar nichts zu schaffen, nur mußte die Erlaubniß hiezu jedesmal von ihnen bei der Schönbartsgesellschaft gesucht und mit einem Geschenke an Geld gelöset werden. Dafür hielt aber auch der Schönbart sehr streng auf sein wohlerworbenes Recht und litt keine andern öffentlichen Aufzüge von Masken neben sich, wenn nicht etwa der Rath dazu eine besondere Erlaubniß ertheilt hatte. Ja selbst diese wurde nicht immer respektirt, wie man aus einem Vorfalle sieht, der sich im Jahre 1508 zutrug, und als die wichtigste Begebenheit in den Annalen des Schönbarts sehr umständlich erzählt wird. Eine Anzahl junger Kaufleute, die nicht Lust hatten, sich der Schönbartsgesellschaft, welche dießmal meistens aus jungen Patriciern bestand, anzuschließen, unternahmen es, einen eigenen Aufzug zu halten. Mit ihnen vereinigten sich mehrere reiche Niederländer, die sich gerade damals in Nürnberg aufhielten. Ihr Aufzug übertraf an Pracht Alles, was man bis dahin gesehen hatte. Voraus ritt der türkische Kaiser in Gold, Sammet und Seide herrlich gekleidet. Ihm folgten 60 Turken zu Pferde, dann zog eine Menge prächtig, sogar in goldene Stücke gekleidete Kaufleute daher. Ihnen folgten Pferde, die man zu Kamehlen umgestaltet hatte, mit köstlichen Truhen, in denen Kleinodien von Gold und edlen Steinen, Stücke von Sammet, Atlas, Damast und andere dergleichen kostbare Waaren lagen. Als der Zug unter dem Schalle der Trompeten und Pfeifen vor dem Rathhause angelangt war, wo ihn der Rath erwartete, legten die Kaufleute ihre Waaren auf großen, mit schönen Teppichen bedeckten Tischen aus. Der Sultan hatte die Artigkeit, mancherlei davon zu kaufen und es den Herren, die vor dem Rathhause standen, zum Geschenk zu senden. Alles ging mit großer Reverenz, Neigung und Buckung zu und wurde, wie das Schönbarttuch sagt, auf's zierlichste und tapferste gehandelt (vorgestellt). Indessen zog sich über die armen Türken ein schweres Ungewitter zusammen. Die Schönbartsgesellschaft hatte ihren Aufzug nicht ohne Neid und Unmuth angesehen. Gegen jenen Glanz von Gold und Seide stachen freilich ihre Wämser von grüner und weißer Leinwand und ihre wollenen Hosen gewaltig ab. Da sie nun die Türken fragen ließen, woher sie die Gewalt hätten, einen solchen Zug zu halten und da sie auf ihre Frage eine ziemlich schnöde Antwort erhielten, entbrannte ihr Zorn. Einige junge Schwindelköpfe fachten ihn noch mehr an; es ward Kriegsrath gehalten; schnell war ihr Entschluß gefaßt, und sie stürmten herbei, um die ganze Gesellschaft auseinander zu treiben. Das gelang denn auch nur allzu gut. Jene stoben auf den ersten Angriff auseinander, Manche suchten die Waaren, Andere ihre Personen zu retten; Einer rannte hier, der Andere dort hinaus; Manche fielen von ihren Pferden, Andere gaben ihnen die Sporen und suchten das Weite. Der Schönbart zog sich, als der Feind verjagt war, ruhig wieder in das Haus zurück, woher er den Ausfall gemacht hatte. In der nächst folgenden Zeit ging der Schönbart wieder seinen gewöhnlichen friedlichen Gang bis zum Jahre 1524, wo er funfzehn Jahre lang ausgesetzt wurde, so daß es schien, er würde ganz abkommen. Aber im Jahre 1539 ward er auf einmal wieder erneuert und zwar glänzender als jemals. Es zogen nicht weniger als 150 Masken auf, ganz in Atlas gekleidet und in weißen mit einem goldenen Flügel und vielen Federn verzierten Hüten. Dieß fand großen Beifall und Alles wäre herrlich gegangen, hätte man nur nicht unglücklicherweise an der Höllenmaschine eine Satyre angebracht, die so übel aufgenommen wurde, daß die Schönbartshauptleute in den Thurm gesperrt wurden und der Rath zugleich beschloß, den Schönbart künftig gar nicht mehr zu erlauben, und so ward dieser alte Aufzug auf immer abgeschafft.

Außer dem Schönbart und den Tänzen der Handwerker gab es bei der Nürnberger Fastnacht noch mancherlei andere öffentliche Lustbarkeiten. Oft wurden von Masken große Schlittenfahrten mit Musik gehalten. Mehreremal hielt

Digitized by Google

man auch an diesen Tagen ein Gesellenstechen, wo theils fremde Adeliche, theils junge Bürger der Nürnbergischen ehrbaren Geschlechter einander aus dem Sattel zu heben suchten. Darauf folgte allemal am Abend ein großer Tanz. Manchmal unterhielten auch die Plattner oder Harnischmacher das Publikum mit einer komischen Nachäffung jener Kampfspiele. Wohlgerüstet rannten sie nämlich auf kleinen Wagen oder Schlitten, die ihre Lehrbursche zogen, mit großen Lanzen gegen einander und kämpften mit nicht geringerem Eifer um den Preis als die Ritter auf ihren Streitrossen. Auch müssen außer dem Schönbart, wenn gleich dieser so streng über sein Monopol hielt, dennoch nicht selten andere vermummte Gesellschaften umhergezogen sein; denn in den meisten Schönbartbüchern findet man als Anhang eine lange Reihe Abbildungen von Masken, die, wie die beigefugten Reimlein bezeugen, zur Fastnacht ihren Umzug gehalten haben. Einmal waren es Bergleute, ein andermal Fuhrleute, wieder ein andermal Jäger. Mehreremale sah man Bauern, die junge artige Bäuerinen mit sich führten, oder Ungarn in ihrer Nationalkleidung und Rüstung, oder Mohren, mit köstlichen Kleinodien geputzt und mit Pfeilen und Bogen bewaffnet.

Für kleine Gesellschaften von Masken, welche die Trinkstuben besuchten und dort den Gästen allerlei Kurzweil machten, fing man in dieser Zeit kleine verkürzte Possenspiele zu dichten an, die unter dem Namen der Fastnachtsspiele bekannt und deren im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert von Nürnbergern und für Nürnberger so viele geschrieben worden sind. In einem solchen Fastnachtsspiele hat unter andern Hanns Sachs die Fastnacht selbst geschildert und man sieht daraus, wie alle Stände an der allgemeinen Lust Theil nahmen. Der Edelmann, den der Dichter aufführt, erzählt von seinem Scharfrennen und Stechen, von dem köstlichen Gepränge des Tanzes u. s. w., der Bürger beschreibt das Bankett, wo er mitschmausen will, und erzählt von der Schlittenfahrt, die zwei Partheien halten, und von den Mummereien, die kommen und Fastnachtsspiele und allerlei Kurzweil treiben würden; selbst der Bauer, der jenen Beiden keinen Vorzug lassen will, weiß allerlei Lustbarkeiten anzuführen, womit er auch auf dem Dorfe Fastnacht halten könnte und erlangt dadurch endlich vom Edelmann, daß dieser den drolligen Kauz aus dem Wirthshause, wo er ihn unter Krapfen schmausenden und Wein trinkenden Bürgern angetroffen hat, mit an den Hof nimmt. Ein ähnliches Register aller Vergnügungen, womit sich die Nürnberger nicht blos an den Fastnachtstagen, sondern auch schon in den vorhergehenden Karnevalswochen belustigten, findet man in einem andern Gedicht von Hanns Sachs, wo er es aber mit der Sache ernstlicher nimmt und nach seiner Weise sinnbildernd über die Fastnacht moralisirt. Sie erscheint ihm, da er spaziren geht, als ein großes Thier:

Sein Bauch war wie ein Fürdich Faß,
Sein ganzer Leib voll Schellen, rund,
Hätte starke Zähn' und ein'n weiten Schlund,
Sein Schwanz schäbig und unbeschoren,
Das hätte weder Augen noch Ohren.

Der Dichter erschrickt und will davon laufen, bleibt aber stehen, da ihm das Thier zuruft, und läßt sich, nachdem er sich gekreuziget und das allegorische Gespenst mit einem guten Segen beschworen hat, von ihm selbst seine ganze Gestalt auslegen. Da erfährt man denn, daß ihm der Bauch vom Schmausen und Trinken so dick ist, daß die Schellen die thörichten Fastnachtsfreuden anzeigen, daß es mit seinen Zähnen

Viele Beutel hat zerkifelt,
Viele Geldsäck damit ausgetriefelt,

daß es in seinen weiten Rachen Kleider und Betten, Zinn und Hausrath, Aecker und Wiesen verschluckt hat und daß sein schäbiger Schwanz all das Unglück, alle die Sünde und Schande bedeutet, die es hinter sich zurückläßt. Zuletzt erklärt es noch, warum es blind und taub ist. Ich, spricht die Fastnacht:

Sehe niemand an,
Keines Menschen ich scheu noch verschon,
Geistlich's, noch weltlich's, über noch unter.

Taub aber ist sie, weil sie keine Lehre annimmt. Sie höre, sagt sie, auf Niemand, man möge sie strafen und schmähen, wie man wolle, sie lasse sich nur mit Gewalt vertreiben; das sei denn auch geschehen. Nun schließt sie:

Bin ich trieben aus der Stadt,
Da mir das Geleit gegeben
Mit großer Klag ein Haufen Narr'n,
Die wollen alle auf mich harr'n,
Bis zehen Monat wiederumb
Vergehn, daß ich dann wiederkumb
Und sie all thu wieder erfreuen;
Dieweil haben's an mir zu dauen (verdauen).

Darauf kroch das Ungeheuer auf eine Brücke hinauf, und stürzte sich in den Fluß, daß es

thät in die Pegnitz einen Plumpf,

und der Dichter ging nach Hause, um seine Landsleute zu ermahnen, daß Jedermann, wenn die Fastnacht wiederkömmt,

sich tuck' und schmuck',
daß sie ihm nit zu viel verschluck'.

---

6. **Narrenfest in Schwaben.** — Das Volksfest in den letzten Tagen des Karnevals zu Ueberlingen und den angrenzenden Städten an dem dießseitigen Ufer des Constanzer- oder sogenannten Bodensees ist im Kleinen eine Nachahmung des Karnevals von Venedig. Mit dem Glockenschlage zwölf Uhr Mittags sind schon alle Hausfluren mit Masken besetzt, die bald alle Gassen und Straßen der Stadt überschwemmen. Da geht's von einer Zunft zur andern, von Wirthshaus zu Wirthshaus, überall ertönt Musik und Tanz, was nicht selbst von diesem Strome hingerissen wird, das liegt neckend und geneckt in den Fenstern oder bewirthet die herumziehenden Masken an seinem Tische im zahlreichen Familienzirkel. Jubelgeschrei und Peitschengeknall lassen schon von Weitem Savoyarden und Zigeuner und den ganzen bunten Markt von Venedig erwarten. Diese Narrenprozession dauert vier Tage vom Mittag bis Mitternacht.

* * *

7. **Brigittenkirchtag zu Wien.** — Der Brigittenkirchtag wird zu Ehren der heiligen Brigitta im Juli gefeiert, und dankt sein Entstehen, so wie diese Au ihren Namen, folgendem historischen Eräugnisse. Als im Jahre 1640 die Schweden, welche Mähren unter Torstensohn und Banner siegreich durchzogen hatten, bis an die Donau, Wien gegenüber, vorgedrungen waren, stellte des Kaisers Bruder, Erzherzog Leopold Wilhelm, sich an der Spitze des Aufgebots ihnen entgegen und lagerte in den Auen. Am St. Brigittentage, da er eben in seinem Gezelte betete, flog eine schwedische Kanonenkugel über sein Haupt, ohne ihn zu beschädigen. Zum Dank für diesen wunderähnlichen Zufall ließ er an der Stelle seines Zeltes eine Kapelle zu Ehren der heiligen Brigitta bauen, nach welcher die ganze Au genannt wurde; daher schreibt sich der Brigittenkirchtag, welcher nebst dem Kirchweihfeste in einer Volksbelustigung besteht, die rücksichtlich der ungeheuern Anzahl von Menschen (oft 50 bis 100,000,) welche sich auf einem Plaze versammeln, zu den merkwürdigsten in ihrer Art gehört. Nirgends in Europa wird ein schöneres Volksfest gefeiert, das so frei von allem gemeinen Volkstumult, frei von allen störenden oder die Gebildeten beleidigenden Auftritten zwei Tage nach einander währt und blos in dem heitern Gemüthe der Besuchenden gegründet ist.

8. **Oktober-Fest zu München.** — Am ersten Sonntage im Oktober beginnt jedes Jahr das große Nationalfest Baierns. Der Schauplaz ist die unermeßliche, der jetzt regierenden Königin zu Ehren also genannte — Theresienwiese. Eine Kette sanft anlaufender Hügel begrenzt im Westen die Wiese und bildet das denkbar bequemste und zugleich imposanteste Amphitheater. Am Fuße und in der Mitte der Hügelkette wird ein großes prachtvolles Zelt für den Hof aufgeschlagen; dem Zelte gegenüber werden Tribunen

für zahlreiche Vocal- und Instrumental-Musik-Chöre errichtet; auf ungeheuren Mastbäumen flaggen die bairischen Farben, auf den Höhen erbauen Gastwirthe ihre leichten Hütten und legen Kegelbahnen an. Unten auf der Wiese, dem königl. Zelte zur Linken, entsteht eine freundliche kleine Stadt. Sie bildet ein längliches Viereck und besteht größtentheils aus hölzernen, palastähnlichen Gebäuden mit platten Dächern, in geschmackvollem Style aufgeführt, von welchen man den ganzen großen Schauplaz mit Bequemlichkeit übersehen kann. In solchen Gebäuden findet man elegant meublirte und tapezirte, meist heizbare Salons und Nebengemächer, in welchen Restaurateurs, Kaffetiers, Weinwirthe, Chokoladiers, Conditors u. dgl. alle nur erdenklichen Erfrischungen feilbieten. Vor den Arkaden der Gebäude grünen bildlich geordnete Gebüsche, Baumgruppen und Alleen; die Gallerien der Holzpaläste sind mit bunten wehenden Fahnen bedeckt; selbst ein großer zierlicher Brunnen und eine Hauptwache fehlen diesem freundlichen Städtchen nicht. In der nächsten Umgegend dieses Oblongs (länglichen Vierecks) werden die großen Schießstätten für die aus den fernsten Gegenden und vorzüglich aus den baierischen Hochlanden herbeieilenden Büchsenschützen abgesteckt; die Armbrust- und Bolzenschützen erhalten eigene, angemessene Stätten, und den Carousselreitern wird eine geräumige Bahn eingerichtet, auf welcher sie nach Herzenslust die Ringe stechen und Türkenköpfe von Pappe metzeln mögen; doch ist zu bemerken, daß sich die Carousselreiter hier nicht auf hölzernen, sondern auf sich bäumenden und wirklich mit Fleisch und Bein versehenen Streithengsten tummeln. Die große, für das eigentliche Pferdewettrennen bestimmte Bahn beschreibt einen ungeheuren, mit auf Pfählen ruhenden Stricken bezeichneten Circus, welcher am königl. Zelte und der Bretterstadt vorbeiläuft und sich tief in die Theresienwiese hinein erstreckt. Viele und glänzende Preise locken zur Theilnahme an den verschiedenartigen Spielen und Rennen. — Wohl an 70 bis 80 000 Menschen füllen die Höhen und Ebenen der weiten Theresienwiese.

Vorzüglich glänzend ward dieses Nationalfest im J. 1832 gefeiert, da die Anwesenheit der griechischen Gesandtschaft den gewohnten Freudenszenen den Reiz des Ungewöhnlichen lieh und zugleich durch die historische Bedeutung die Herzen Aller höher hob.

9. Fest zu Peterhof bei St. Petersburg. — Die Zauberszenen dieses Festes, das am Namenstage der verstorbenen Mutter des gegenwärtigen Kaisers, am 22. Juli a. St. gefeiert wird, sucht seines Gleichen vergeblich. Die Bevölkerung der Hauptstadt scheint hier versammelt und die mäßigste Schätzung gibt uns 100,000 Köpfe an. Ein unabsehbares Bivouak des Volkes hat sich zu den Füßen des hochüberragenden Kaiserschlosses eingefunden; zahllose Gruppen lagern unter schattigen Bäumen, unter kleinen und großen Zelten im frischen Grün, in freier Luft und erquicken sich an mitgebrachten Provisionen. Andere machen ihre Erwerbungen an ungeheuren Buden, in denen die Vorräthe an das Kolossale streifen. Berge von Orangen, Haufen von Meth und Honigtonnen, Waarenlager von Weinen und Liqueren, Massen von kaltem und warmem Geflügel, welches hier ein militärischer Restaurateur vertheilt, Berge von Zucker und Brod, ungeheure Kochöfen und riesige Wannen und Gefäße voll Eis, Limonade, Thee oder Punsch erfüllen diese zeltartigen Magazine und Restaurationen. Der Hof macht den Wirth; die Kosten dieses Festes sind kolossal, wie Alles, was mit ihm in Verbindung steht. Man verspeist gewöhnlich 18 bis 20,000 Hühner; diese Zahl erlaubt einen Schluß auf das Uebrige. Das Kirschenthal von Robscha reicht kaum für diesen Tag aus und die Bewirthung des gesammten Hofstaates, des diplomatischen Corps, der Behörden im Innern des Schlosses drei Tage hindurch, mit einer äußern Umgebung von 100,000 der Erquickung bedürftigen Hauptstädtern, bietet einen erstaunlichen Ueberschlag der Kosten dieses außerordentlichen Festes dar.

Endlich sind die Schmause geendet, die ungeheuern Tafeln stehen verlassen, die Zelte leeren sich von den Gästen des Hofes, der Abend sinkt herab und die Schloßuhr verkündet 8 Uhr. Wie auf einen Zauberwink verwandelt sich die Szene; Hunderttausende von Lampen verdrängen den letzten Schimmer des Tages. Doch die Nacht ist für heute verbannt, ein neuer Tag entsteht. Eine Viertelstunde genügt den 3000 Anzündenden, welche überall auf ihren Posten des gegebenen Signals warteten, um die ganze weite Szene umher in Flammen zu setzen. Mit der Geschwindigkeit eines Eichhörnchens erklimmen sie die Gipfel der Bäume, stürzen sich in die Gewässer, ersteigen die Zinnen des Schlosses, die Masten der Schiffe und rechtfertigen so den Irrthum eines Fremdlings, der für jede dieser unzählbaren Lampen einen Anzünder angestellt glaubte. Welche Erleuchtung aber gliche außer der der Peterskuppel zu Rom dieser Erleuchtung von Peterhof? (M. s. S. 42, Nr. 4880) Alles ist großartig, unermeßlich und in Harmonie; nichts Kleinliches, kein Effektsuchendes, nichts Geringes stört den großen Eindruck dieses Zauberfestes. Das Volk drängt sich zu der hohen Terrasse, um des unvergleichlichen Ueberblicks dieses brennenden Parks, dieses Meeres in Flammen, zu genießen. Welch ein Anblick! Unter Lichtbogen fließen die Wasser des Kanals dahin, bedeckt mit Gondeln, bis in die Wimpel hinauf mit Lampen besetzt. Das Laub zittert im Schimmer von Millionen Lichtern, deren Glanz es mildert und bricht. Farbenbogen spielen um uns her, der Rasen erglänzt in lichtem Schmelz. Dort sprühen Fontainen, von goldenen Statuen umringt, ihre Strahlen, welche Flammen scheinen. Wasserfälle glänzen wie Lichtströme, Guirlanden von Lampen schlingen sich über diese Allee hinweg, von Baum zu Baum; aus dem funkelnden Gebüsche her erwacht die unvergleichliche Musik des Hörner-Chores; sie scheint eine ferntönende Harmonika, eine Aeolsharfe zu sein. Den höchsten Reiz aber vereinigt jener See, mit dem strahlenden Sonnen-Tempel mitten in seiner funkensprühenden Fläche. Sein ganzer Umkreis ist mit Lampen umgeben und seine leise Welle sprüht bald im Lichtglanze, bald scheint sie dunkel und nur ihr Tempel glänzt durch die Nacht. Die Flotte von Kronstadt ist ausgelaufen und hat sich als Hinterwand für die Szenerie aufgestellt. 18 Fregatten bilden eine lichtstrahlende Linie von einer halben Meile auf dem dunkeln Meere. Die Masten, die Segelstangen, die Querbogen, die Vordertheile sind mit Lampen besäet und malen sich mit feurigen Linien durch die Nachtluft; Musik ertönt von ihnen und der West trägt sie zu uns herüber; die Kanonen donnern und blitzen von den Festungswällen und der Maskenball beginnt im Schlosse. Wir werfen unsern schwarzen Domino um und treten ein. Das Volk mit uns, Jeder nimmt Theil an der Gastfreiheit seines Kaisers. Der Geist

Peters des Großen schwebt über dem Ganzen; Alles ist riesig, kolossal, außerordentlich, wie er es war.

10. Winzerfest zu Vevay. — Sonst feierte man alle 4 Jahre ein Agrikultur-Fest in Vevay (an der reizendsten Stelle am östl. Ufer des Genfersees), das jetzt wegen der Kosten seltener gehalten wird, nämlich das Fest der Winzer. Sein Ursprung geht in fernes Alterthum zurück. Das letzte Mal ward dieses Fest im August 1822 gefeiert. Eine unzählige Menge Menschen strömte aus der benachbarten Schweiz, besonders aus Freiburg, Wallis und Genf, aber auch aus Savoyen und Bern, hier zusammen. Gleich vorn im Zuge gingen zwei Winzer mit Kränzen, weil sie unter Allen ihren Wein am besten gebaut hatten. Sie gingen selbst vor dem Haupt des Zuges her. In dessen Gefolge war ein junger schöner Bursche als Bacchus, und hinter ihm zahlreiche Haufen lustiger Thyrsus tragender Faunen und Bachanten mit Tambourinen, ferner Satyren mit einem Opferstier zu schauen, dessen Hörner vergoldet waren und den Blumenkränze und Bänder zierten. Andere trugen einen Dreifuß, ein Weihrauchfaß und einen antiken Altar vor der Oberpriesterin her. Nicht zu vergessen, den alten, mit Weinreben bekränzten Silen, einen lüchtigen Krug unter dem Arm, schwankend auf seinem friedlichen Esel, hinter ihm ein Haufen Kinder, bunt durcheinander, die auf Stöcken Sinnbilder des Ackerbaues trugen. Darauf kam die Arche, in der Noah und seine Kinder zu sehen waren, zwischen einem natürlichen Weinstock und einer Kelter, aus der neuer Wein floß; zwei rüstige Winzer trugen die große Traube aus Kanaan; Vulkan mit seinen Kyklopen, der nach dem Takt Pflugschare und Hacken auf einem massiven Ambos schmiedete ꝛc. Am natürlichsten war ein Haufen Winzer in ihrer gewöhnlichen Tracht, die Körbe, Bütten und Hacken bei Seite gelegt hatten, um sich auf grobem Tischtuch an schwarzem Brod und magerem Käse zu laben; ein wahres Bild des mühevollen Winzerlebens. Nach dem bachischen Zuge kamen die Schnitter in zahlreichen Haufen. Mitten zwischen ihnen wurde Ceres, die unzertrennliche Gefährtin des träumenden Bachus auf einem Throne getragen, einen Kranz von Aehren und Mohn im Haare, Aehren und eine Hippe in der Hand. Es war das schönste Mädchen des an reizenden Frauen so reichen Vevay. Der Zug mit allen seinen Episoden dauerte über eine Stunde, dann folgte der charakteristische Tanz, den die Oberpriesterin und die Faunen mit den Bachantinen, auf den Plätzen der Stadt, besonders auf dem großen am See, aufführten. Hymnen auf Bachus und Ceres wurden häufig gesungen. — Als Zug und Tanz zu Ende waren, wurde am Ufer des Sees ein langer Tisch wohl für zwei hundert Personen aufgeschlagen. Es ward nichts aufgetragen, als Kohl, einiges andere Gemüse, Rindfleisch und grobes schwarzes Brod, dazu guter Wein in Menge. Freude, Liebe und Tanz schlossen das schöne Fest, das lebhaft an das Alterthum erinnert. Für solche Feste hat die Natur selbst in Italien und Griechenland wenig so reizende Orte geschaffen als diesen Punkt des Lemans, an dem sich rechts ein reizendes Land mit seinen freundlichen Küsten, seinen vielen Städten und Dörfern, vom weiten See umflutet, hinzieht, während sich gegenüber eine gewaltige Gebirgsnatur über einander aufthürmt, wo Berge und Felsen in den großartigsten Formen und Zacken mit einander wechseln, und jemehr sie Vevay zulaufen, in reizenden, üppig grünen Alpen einen Zauberkreis um den Ort bilden, über den der hohe Molesson wie Herr und Meister hereinragt.

11. Hoffnungsfest. — Zu Menton (auf dem Wege von Monaco nach Genua) feiert man im April das Hoffnungsfest auf eine glückliche Erndte, welche die Blüten der Citronenbäume zu versprechen scheinen. Die jungen Bauern sind alle weiß gekleidet, ein mit Blumen geschmückter Strohhut bedeckt den Kopf. Alle haben Messer, um Blumen abzuschneiden und die Busen ihrer Schönen damit zu schmücken. Die Mädchen, ebenfalls weiß gekleidet, legen alle nur mögliche Koketterie in ihren einfachen, aber eleganten Putz. Sandalen, in der Form derer, welche einige geistliche Orden tragen, bilden ihre Fußbekleidung. Ihre Arme, Schultern und Füße sind nur mit künstlich vertheilten Bandschleifen geziert. Ein langes Rohr, mit einem Blumenstrauß am Ende geschmückt, wogt in ihren Händen. Einige tragen einen Kranz von glänzenden Blumen, wie Rosen und Granaten, vermischt mit Orangerie und Jasmin, Andere, nur wie zufällig, einige Blumenstengel in den Haaren, deren dunkle Schwärze sie erhöhen.

12. Das Sonnenfest. — Es wird jährlich von den Bewohnern des Dorfes Andrieux, in der Gemeinde Guillaume-Perouse im französischen Departement der hohen Alpen gefeiert. In den Ufern des Serraise gelegen, dringt während hundert Tagen kein Sonnenstrahl in dieses tiefe Thal. Erst gegen den 10. Februar erblickt man die Sonne wieder. Sobald sie die Kuppen der hohen Berge rosenroth beleuchtet, geben vier Hirten des Weilers mit Pfeifen und Trompeten das Zeichen zum Feste. Nachdem sie so das ganze Dorf in Kenntniß gesetzt, begeben sie sich zum ältesten Bewohner desselben. Die Ehre, der Feier vorzustehen, gebührt dem Alter. Der Greis, der diese Stelle bekleidet, heißt der Ehrwürdige. Sobald die Hirten seine Befehle vernommen, wiederholen sie ihre Trompetenstücke und laden alle Bewohner ein, ihre Eierkuchen zu bereiten. Um 10 Uhr begibt sich jeder mit seinem Eierkuchen auf den Dorfplatz. Ein Ausschuß holt den Ehrwürdigen mit Musik ab und wie er bei der Versammlung anlangt, wird er von derselben mit lautem Beifall begrüßt. Indem sie ihren Eierkuchen in der Hand halten, tanzen sie um ihn herum eine Farandole. Darauf gibt der Greis das Zeichen zum Aufbruch. Die Hirten an seiner Spitze, folgt das ganze Völklein in schöner Ordnung. Auf der steinernen Brücke angelangt, werden die Eierkuchen daselbst niedergelegt. Darauf begibt man sich zur nächsten Wiese, wo die beliebte Farandole wieder getanzt wird. Die Sonne erscheint endlich. Sogleich ersteigt Jeder wieder die Brücke und reicht der Königin des Tages seinen Eierkuchen dar. Der Greis entblößt sein kahles Haupt, hält ihr den seinigen entgegen und kündigt das Ende des Festes an. In der nämlichen Ordnung geht der feierliche Zug in das Dorf zurück. Der Greis wird nach seinem Hause begleitet. Man geht in seine Wohnung, verzehrt den Eierkuchen, und der übrige Theil des fröhlichen Tages ist dem Vergnügen geweiht.

(Die Verehrung der Sonne besteht noch in vielen Gegenden der Erde. Wenn die Dankbarkeit das erste religiöse Gefühl war, so müssen die Sterblichen gewiß dem Gestirn des Lichtes das erste Opfer gebracht haben).

13. Rosenfeste, Rosenmädchen. — Noch feiert man jährlich, trotz aller Veränderungen, die durch die Revolution herbeigeführt worden sind, zu Salency, einem Dorfe bei Noyon in der ehem. Picardie, jetzt Depart. Oise, am 8. Juni ein Fest, dessen Feierlichkeiten eine europäische Berühmtheit bekommen haben. Aus drei Mädchen nämlich, die durch Sittsamkeit und weibliche Tugenden sich auszeichneten und gegen deren Verwandte selbst kein Vorwurf vorzubringen war, wählte früher der Besitzer von Salency (jetzt wahrscheinlich der Friedensrichter) die würdigste aus. Ihr Name ward öffentlich vor dem Feste noch von der Kanzel verkündigt, damit die Mitbewerberinen um die Ehre einer Rosenkönigin die Wahl untersuchen und Einwendungen, wenns Noth that, vorbringen könnten. Am 8. Juni, am Festtage des heiligen Medardus, wurde dann die anerkannt Unbescholtenste als „Rosiere“ unter Musik und dem Geleite zwölf festlich geschmückter Paare, selbst im schönsten Putze, auf das Schloß geführt, dort feierlich empfangen, vom Herrn des Gutes oder seinen Beauftragten in die Kirche geführt, wo sie kniend auf einer ausgezeichneten Stelle die Vesper hörte. Dann gingen alle Versammelte in feierlichem Aufzuge nach der Medarduskapelle, wo der Kranz oder Hut schon auf dem Altar lag, der nach der kirchlichen Weihung unter geistlichen Reden der jungen Erkornen aufgesetzt wurde, indem man ihr zugleich 25 Livres als Geschenk gab. Ein Schmaus im Freien und ein Ball, vom Rosenmädchen an der Hand des Gutsherrn eröffnet, schlossen das Ganze, das mit Weglassung mehrerer an lehensherrliche Zeiten erinnernden Gebräuche noch immer besteht und an mehrern Orten nachgeahmt (z. B. in Surene bei Paris, einem Dorfe, das durch sauren Wein, den Heinrich IV. gern trank, sehr bekannt ist), überall nicht ohne Wirkung auf Sittlichkeit und Anstand blieb. Nach der allgemeinen Sage wurde dieses Fest durch den h. Medardus, Bischof von Noyon, 475 — 545 gestiftet. Wahrscheinlicher aber ist, daß es in der Zeit Ludwigs XIII. gegründet ward, und daß man den einfachen Rosenkranz, als schönsten Lohn jungfräulicher Unbescholtenheit, nur darum mit St. Medardus in Verbindung brachte, weil sein Fest in die schönste und blumenreichste Zeit des Jahres fällt.

Auch verdienen die beiden Rosenfeste in Mähren Erwähnung, das zu Nikolsburg auf der Herrschaft des Fürsten Dietrichstein und zu Frain auf der Herrschaft des Grafen Mnizek.

Theater und Theaterwesen.

1. Schauspiel-Häuser.

1. Das Schauspielhaus zu Hamburg ist 195 Fuß lang und 135 Fuß breit; dem äußern Ansehen nach besteht es aus drei Stockwerken, von denen das dritte, durch ein kleines Dach von dem zweiten getrennt, etwas zurücktritt. Die vielen und hohen Fenster geben demselben das Ansehen eines Fabrik-Gebäudes; es ist von gelben Steinen erbaut und mit englischen Schiefertafeln gedeckt. Das Parket (Vorplaz) enthält 160 Sperrsitze (bequem und elegant) und Raum zum Stehen; das Parterre soll über 800 Personen aufnehmen können. — Der ganze Schauspielsaal bildet einen Zirkel, daher sich sowohl der Plafond, als die freien, ohne Pfeiler schwebenden Logenreihen sehr gut ausnehmen. Die Bühne bildet den Abschnitt des Kreises und hat eine Oeffnung von 43 Fuß. An den Seiten derselben erheben sich noch die Logen des Proscениums (Vorbühne). Der erste Rang enthält 31, der zweite und dritte jeder 29 Logen, zu 4 und 6 Personen. Die Gallerie kann über 500 Personen aufnehmen und das Haus vermag im Ganzen ungefähr 2200 Personen zu fassen. Die Dekoration des Plafonds und der Logen ist eben so edel als prachtvoll. Die Kuppel, aus welcher der einer strahlenden Sonne gleichende, 64 Lampen enthaltende Luster herabhängt, ist gleich einem durch goldene Stäbe ausgespannten Schirm gemalt. Die Brüstungen der Logen und der Gallerie sind auf weißem Grunde, die der Logen des Proscениums auf rothem Sammt, mit erhabenen vergoldeten Arabesken verziert. Das Ganze nimmt sich ungemein gefällig, heiter und dabei glänzend aus. Der Souffleurkasten bildet eine vergoldete Muschel. Sämmtliche Verzierungen sind nach den Zeichnungen des G. O. B. Schinkel von Gropius sehr lobenswerth ausgeführt und finden allgemeinen Beifall durch die geschmackvolle Pracht, welche sie entfalten, so daß sie nicht leicht zu übertreffen wären.

(Abendztg. Mai 1827, Nr. 123.)

2. Die Stadt-Behörden von Genua wollten ein dieser Stadt würdiges und dem Fortschreiten der Kunst angemessenes Denkmal durch Erbauung eines Theaters errichten und sofort wurden in- und ausländische Bauverständige zu Rathe gezogen, bis nach langem Erwägen der Plan des dortigen Professors der Baukunst, Karl Barabini, genehmigt wurde. Die Haupt-Dimensionen des neuen Theaters sind folgende: die Peripherie des Parterres ohne Proscenium 64 1/4 Metres, (a 3 Wien. Fuß 1 Zoll 10 4/5 Lin.), Länge des Parterres 31, 30, Breite 18, 30, Länge der Bühne 35, 50, Breite derselben 32, 50. Das Theater hat außer der großen Loge 5 Reihen und jede Reihe 33 Logen, wovon jede, außer jener der Krone, 1 1/2 Metres, breit ist. Der Grundstein wurde am 29. März 1826 gelegt und die Arbeit mit solchem Eifer betrieben, daß schon im Dezember die imposante Größe dieses Gebäudes ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wurde. Der Bau kostet 1 Million 200,000 Franks (d. i. 462,143 fl. C. M.) und die Verzierungen sammt Malerei 1 Million 800,000 Franks (d. i. 693,214 fl. Conv. Münze).

(Theaterzeitung 1827.)

3. Das kaiserl. Theater in Petersburg, welches über 3000 Menschen faßt, hat seit einigen Jahren mancherlei Verschönerungen erhalten und ist überhaupt ein herrliches Gebäude. Das Peristyl wird von 8 jonischen Säulen getragen. Das Frontispice ist mit einem Basrelief verziert: Apollo auf seinem Sonnenwagen fahrend und von den Horen begleitet. Zur Verhütung möglicher Feuersgefahr ist das eiserne Dach mit einem Blitzableiter versehen und unter demselben sind 4 große Wasserbehälter mit 8 Schläuchen aufgestellt. Auf dem freien Plaze vor dem Schauspielhause stehen 6 mit Granit umgebene und mit eisernen Dächern bedeckte Feuerherde zur Erwärmung für die Bedienten und Kutscher während der kalten Jahreszeit.

4. Das Alexandra-Theater in St. Petersburg, ein imposantes Gebäude, das am 12. September 1832 eröffnet wurde, steht an der Newski-Perspektive auf einem großen freien Plaze. Es ist von de Rossi erbaut, in allen Theilen massiv, das Dach und ein Theil der Treppen von Eisen und überhaupt, außer bei dem Podium und dem Maschinenboden, durchaus kein Holz verwendet. Das Proscenium ist von Eisen und Blech, die Säulenverzierungen von gegossener oder getriebener Bronze. Es enthält 6 Reihen Logen, die mit der Schräge des Parterres parallel laufen und also nach dem Proscenium sich senken. In Beziehung auf Akustik und Beleuchtung ist in diesem Theater sehr gut gesorgt, die Verzierung an Logen und Proscenium aber, so wie überhaupt der Geschmack, der in dem ganzen Gebäude vorherrscht, leidet an Ueberladung. Der Plafond, in der Art altitalienischer Kirchenkuppeln mit Architektur und vielen Oel-Figuren, ist an sich ein Kunstwerk.

(Theatztg. Nov. 1832, Nr. 221.)

5. Das prachtvolle neue Theater auf der Petrowka in Moskau ist ganz von Stein und Gußeisen erbaut, und wurde am 18. Jänner 1825 eröffnet. Dieses Theater ist jetzt eine der ersten Zierden des nach dem schrecklichen Brande im Oktober 1812 in regelmäßigen Straßen und geschmackvollern Gebäuden ungleich schöner und prachtvoller entstandenen Moskaus. Es wurde vom Architekt Beauvet, nach einem vom Professor der Petersburger Akademie der Künste, Herrn Michailow, angefertigten Plane, auf den Ruinen des im Jahre 1812 abgebrannten erbaut, ist ungleich größer, befindet sich auf einem günstigen Standpunkte und kann sich seiner schönen, von allen Zierden der Künste unterstützten Architektur wegen den ersten Theatern Italiens an die Seite stellen. Die sehr geschmackvolle Hauptfaçade,

zu der nur wenige Stufen führen, bildet eine geräumige Gallerie mit 8 Säulen versehen, die ein dreieckiges Frontispice (Vordergiebel) stützen. Apollo mit dem Sonnenwagen vollendet die Zierden dieser schönen Façade. Das ganze Gebäude, die Gallerie ausgenommen, ist 47 russische Faden (d. i. 317 1/4 Wien. Fuß) lang und 30 (202 1/2 Wien. Fuß) breit. Mit Ausnahme der Baignoirs (Parterre-Logen) und der obersten Gallerie zählt man auf der Bühne 4 Logenreihen, die Stützpfeiler von Gußeisen halten, welche man von der Bühne aus nicht sieht, und welche die Zuschauer, die überdieß aus den Logen die Szene und den ganzen Saal (77 Fuß lang und 70 Fuß hoch) frei übersehen können, über die Kühnheit der Baukunst zum Staunen zwingen. Man zählt, mit Ausnahme der kaiserlichen, 152 Logen. Das ganze Theater-Lokale faßt bequem 3000 Zuschauer.

6. Der Kaiser von Rußland hat (1830) den Plan des General-Theater-Direktors Kakoschin, in Niskuschni, nahe der Kalugschen Sastare im ehemaligen Tscherkowskoyschen, jetzt kais. Garten zu Moskau, ein Sommer-Theater zu erbauen, genehmigt. Dieses neue Schauspielgebäude, mit hundertjährigen Linden, Tannen und Birken umgeben, wurde in 14 Tagen erbaut und kostete höchstens 15,000 Rubel (d. i. 23,039 fl. Conv. Münze). Die zehn Seitenwände der Bühne sind mit jungen Tannen und Birken verflochten und statt des Vorhanges erblickt man eine imposante ländliche Gegend. Die Häuser und Bäume, auf Räder gestellt, verschwinden und erscheinen bei jeder Verwandlung mit bewundernswerther Präcision. Die Bühne ist 120 Fuß breit und 180 Fuß lang; 400 numerirte offene Plätze stehen im Cirkus, von 32 bedeckten Logen umgeben, auf denen das Amphitheater und die Gallerie, von hohen Lindenwipfeln beschattet, erbaut sind.

(Bürgerbl. Sept. 1830, Nr. 74.)

7. Kein Land der Welt besitzt so schön gebaute Schauspielhäuser als Italien, und der Reisende wundert sich, wenn er oft in einer unbedeutenden Stadt ein eigenes Theater antrifft, das 2 bis 3000 Zuschauer fassen kann. Das lombardisch-venetianische Königreich allein hat jetzt nicht weniger als 77 Theater, nämlich: die Lombardie 28, (wovon Mailand 3 große königliche und 7 Privattheater, — Mantua 3, — Cremona, Bergamo, Pavia und Crema jedes 2 Theater hat) und das Venetianische 49. Die Theater in Italien haben gewöhnlich 4 Logenreihen, außer der, welche sich um das Parterre herumzieht. In Venedig gibt es ein Theater mit 7 Logenreihen, die aber blos amphitheatralisch (halbkreisförmig) stufenweise erhöhte Bänke sind.

(Große, in architektonischer Hinsicht ausgezeichnete Schauspielhäuser, wie jene zu Mailand, Turin, Venedig, Vicenza, München, London u. s. w. sind im Superlativen-Lexikon des Wand. 1832 und 1833 unter dem Artikel Schauspielhaus gewürdigt).

2. Bühnenwesen — Statistik des Theaters.

8. Wien ist gegenwärtig im Besitze von 5 stehenden Theatern, von denen das Hoftheater an der Burg unstreitig den ersten Rang nicht nur in Wien selbst, sondern auch in ganz Deutschland einnimmt. Diese Bühne ist ausschließend dem deutschen Schauspiel gewidmet. Die vorzüglichen, bei diesem Institut, welches sich hauptsächlich mit der Tragödie und dem Drama beschäftigt, ohne jedoch das Lustspiel zu vernachlässigen, angestellten Künstler sind in diesem Augenblick: Der allbekannte treffliche Anschütz, für das Fach der Helden und Charakterrollen; Hr. Costenoble, vorzüglich für die komischen Charaktere, zugleich auch dramatischer Dichter; Hr. Ludw. Löwe, wackerer Held und gesetzter Liebhaber; Hr. Fichtner, jugendlicher Liebhaber; Hr. Herzfeld, vorzüglich im Lustspiel; Hr. Heurteur, ausgezeichnet in ältern Rollen; Hr. Wilhelmi, als Intriguant und in Charakter-Rollen vorzüglich; Hr. Korn, meisterhaft im Zeichnen der Charaktere; Hr. Koberwein, im Lustspiel unübertrefflich. Erste tragische Liebhaberin Demoiselle Fournier; Madam Löwe, Anstandsdamen und Frauen in Konversationsstücken; Madam Anschütz, im naiven Fache sehr brav, eben so in sentimentalen Rollen; Dlle. Peche, jugendliche Liebhaberin, vorzüglich im Komischen und Naiven; im Tragischen gebricht es ihr an physischer Kraft; Frau v. Weissenthurn, in zärtlichen Müttern und höhern Anstandsrollen trefflich und als dramatische Schriftstellerin bekannt; Mad. Koberwein, äußerst brav im Hochkomischen und gefühlvollen Müttern; Dlle. Zeiner, Anfängerin mit viel Talent.

Das Theater in der Leopoldstadt in Wien ist gegenwärtig noch in Hinsicht des Volksspektakels, dem ganz vorzüglich gewidmet ist, eine dieser Hauptstadt ganz eigenthümliche, auch dem Fremden sehr interessante Anstalt. So wie vor langen Jahren die in diesem Theater heimische Donaunixe an die Ufer der Saale und Spree verpflanzt ward, so verbreiteten sich, ihres echt komischen Gehalts wegen, in unsern Tagen die Possen: Die falsche Prima Donna, die Bürger in Wien u. d. gl. durch ganz Deutschland und wurden den Eigenthümlichkeiten jeder Provinz angepaßt. Das Gebiet des niedern Lustspiels und der satyrischen Posse ist dem Leopoldstädter Theater in ganz Deutschland vorzugsweise eigen und es wird in dieser Hinsicht von keinem andern erreicht, geschweige denn überboten. Es ist das einzige wahre deutsche Volkstheater.

9. Es gibt zu Paris 21 Theater (14 große und 7 kleine), (nach der Wien. Modenzeitschrift 1831, Notizbl. Nr. 31:) 17 Theater, die zusammen etwa 21,000 Zuschauer fassen); in der Banmeile von Paris 8 (9); stehende Truppen in den Departementen 32, Arrondissements und herumziehende Truppen 34. Stehende Theater in den Departementen sind: 2 zu Lyon, 2 zu Bordeaux, 2 zu Marseille, 1 zu Liburne, 1 zu Rouen, 1 zu Dieppe, 1 zu le Havre, 1 zu Straßburg, 1 zu Lille, 1 zu Toulouse, 1 zu Nantes, 1 zu Montpellier, 1 zu Metz, 1 zu Nancy, 1 zu Brest, 1 zu Perpignan, 1 zu Versailles und St. Germain-en Laye, 1 zu Orleans, 1 zu Nimes, 1 zu Avignon, 1 zu Amiens, 1 zu Calais, 1 zu Toulon, 1 zu Limoges, 1 zu Douay, 1 zu Boulogne-sur Mer, 1 zu Chartres, 1 zu Aix en Provence.

Von den Pariser Schauspiel-Häusern kann die Academie royale de musique (große Oper) 1937 Personen in sich aufnehmen. Im Theater Français finden 1522 Personen Platz; im Theater royal de l'opera comique 1720, im Second theatre français (Odeon) 1800, im Gymnase (ehemal theatre de S. A. R. Madame, Herzogin von Berry) 1400, im Theatre ou Vaudeville 1257, im Theatre des Nouveautes 1250, im Theatre du Palais-Royal 1380, im Theatre des Varietés 1240, im Theatre de la Gaité 1300, im Theatre de l'Ambigu-comique 1800, im Theatre de la Porte Saint-Martin und im Theatre du Cirque Olympique (Franconi) 1800, im Theatre de M. Comte (Kindertheater) 540 und im Theatre des Acrobates (Seiltänzertruppe der Frau Saqui) 360 Personen. Das Theatre des Funambules (Seiltänzertruppe Bertrands) faßt 290 Personen, das Theatre du Luxenbourg 460 und das Theatre Monmartre 1030 Personen. (Der höchste Eintrittspreis, in der großen Oper und im italienischen Theater, ist 10 Fr. (3 fl. 51 kr. C. M.), der niedrigste in den kleinen Boulevards-Theatern 15 Cent. (3 1/2 kr. Conv. Münze).

Im Jahre 1827 gab man auf den verschiedenen Theatern von Paris 192 neue Stücke; 1828: 166; 1829: 175; 1830: 175; 1831: 272. Unter der letztern Zahl sind 23 Tragödien, 27 Dramen, 19 Schauspiele, 30 Melodramen, 2 Ballets und 177 (171) Vaudevilles. So sind also 1831 allein so viel Vaudevilles gegeben worden als 1830 Stücke überhaupt. Die Zahl der Autoren, von denen Stücke gegeben wurden, ist 172; der fruchtbarste war Scribe, der 13 Stücke geliefert hat. Theodor Nézel gab 12, Brazier 11, Melesville, Desvergers und Ancelot jed. 9, mehrere Andere 8 Stücke. (Planet Febr. 1832, Nr. 42.)

Auf den französischen Bühnen sind im Jahre 1832: 257 neue Stücke aufgeführt worden. Hierunter befanden sich 242 Vaudevilles, 13 Komödien und 2 Trauerspiele. In der Akademie Royal de Musique wurden 4 gegeben; im Theater Française 9; in der Opera komique 6; im Odeon 4; Gymnase 24; Vaudeville 28; Variétés 36; Palais Royal 33; Porte Saint Martin 34; Gaité 12; Ambigu 28; Cirque Olympique 2; Folies dramatiques 20; Molières 2; Pantheon 45; hierunter sind nicht mit einbegriffen: das Theater des Herrn Comte, der Funambules, des Akrobates, des Luxembourg und das Petit Lazare. Der fruchtbarste der Verfasser dieser Stücke war Theodor Nézel, der 12 Stücke schrieb; nach ihm kommen Hr. Brazier mit 11, Scribe mit 10, Bayard und Simonin mit 9, Masson und Leuwen mit 8, Melesville und Dumersau mit 7.
(Theaterztg. April 1833, Nr. 69.)

Vom 1. Jänner 1809 bis 31. Dezember 1830 wurden in Paris, glaubwürdigen Angaben zu Folge, auf sämmtlichen Theatern dieser Hauptstadt 3558 neue Stücke gegeben. Hievon hat Scribe 135, Théaulon 94, Armand Dartois 92, Larmouche 92 und Melesville 80 geschrieben.
(Wien. Modenztschrft. 1831, Notizbl. Nr. 25.)

Die sämmtlichen Theater in Paris hatten im November 1827: 479,574 Franken und im November 1828: 532,831 Franken Einnahme. Die stärkste Einnahme hatte im Jahre 1828 das Theater der Porte Saint Martin, so wie das Odeon die kleinste. (1 Frank gleich 23 kr. 3¼ dr. C. M.)
(Leipz. Modenzt. 1829, Nr. 9.)

Einnahme der Pariser Bühnen während des Juli 1832: St. Martin 57,740 Fr., königl. Akademie der Musik 36,560 Fr., Vaudeville 36,249, Theater Française 26,243, Palais Royal 23,743, Gymnase 19,884, Variétés 19,750, Gaité 18,302, Ambigu 13,080 Folies dramatiques 7905, Pantheon 5937, im Ganzen 305,424 Fr.
(Theaterztg. Sept. 1832, Nr. 187.)

Das Glück der deutschen Oper in Paris scheint gemacht zu sein. Bei keiner ihrer Vorstellungen 1830 blieb die Einnahme unter 4000 Fr. und die beiden Aufführungen des Fidelio trugen 14,000 Franken ein.
(Theaterztg. Juni 1830, Nr. 65.)

10. Aus den Berichten von der dramatischen Comité des Parlaments in London geht hervor, daß man auf dem Coventgarden-Theater kein neues Stück unter 200 Pf. St. Kosten in die Szene setzen könne, zuweilen betragen diese sogar 2000 Pf.; die Zahl der bei diesem Theater beschäftigten Personen beträgt 2000, von denen 1000 täglich beschäftigt sind. Im Durchschnitt betragen die Kosten zwischen 1000 und 1300 Pf. wöchentlich, die Rechnungen der Kaufleute, die Taxen, Miethe, Honorare für Autoren u. s. w. ungerechnet. Coventgarden kann unter 60,000 Pfd. jährlich nicht erhalten werden und brachte im Jahre 1831 nur 42,000 Pf. ein (1 Pfd. Sterl. gleich 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. Conv. Münze).
(Theaterztg. Dezemb. 1832, Nr. 246.)

11. **Bühnenwesen in Nordamerika.** — Die dramatische Kunst ist in Amerika ungleich länger vernachlässigt geblieben, als alle andern Künste, was sehr natürlich ist, da sie gewissermaßen nur unter die Luxus-Gegenstände gehört. Erst seit etwa zwei Jahrzehenten fangen die Bewohner der neuen Welt an, diese Kunst mit Eifer und Erfolg zu betreiben. Die Gesetzgebung fand es auf den Antrag des Senators Gardaner für gut und angemessen, das Gesetz, durch welches die Erzeugnisse der dramatischen Literatur ausdrücklich geächtet waren, aufzuheben. Alsbald wurden dann mehrere Schauspielhäuser eingerichtet. Gegen das Jahr 1810 fingen die amerikanischen Theater an, sowohl in Rücksicht des innern Geschmacks, als der äußern Zweckmäßigkeit, Schönheit und Pracht mit den namhaftesten der alten Welt zu wetteifern. Ihre Aufnahme und ihren Stand wird nachstehende Uebersicht der Summe der nach einem Durchschnitte angeschlagenen Einnahme ersichtlich machen:

								Dollars
Massachusetts	hat	Theater	zu	Boston;	jede	Vorst.	bringt ein	1250
»	»	»	»	Salem	»	»	»	250
»	»	»	»	Newsbury-Port	»	»	»	250
Rhode-Island	»	»	»	Providence	»	»	»	600
New-York	»	»	»	New-York	»	»	»	(2400 (1000
»	»	»	»	Albany	»	»	»	600
Pensylvanien	»	»	»	Philadelphia	»	»	»	1800
Maryland	»	»	»	Baltimore	»	»	»	(1200 (700
»	»	»	»	Anapolis	»	»	»	500
Bai von Kolumbia	»	»	»	Washington	»	»	»	500
Virginien	»	»	»	Alexandrien	»	»	»	800
»	»	»	»	Petersburg	»	»	»	600
»	»	»	»	Norfolk	»	»	»	600
»	»	»	»	Friedrichsburg	»	»	»	500
Kentucky	»	»	»	Lexington	»	»	»	500
Süd-Karolina	»	»	»	Charlestown	»	»	»	1200
Georgien	»	»	»	Savannah	»	»	»	500
Louisiana	»	»	»	Neu-Orleans	»	»	»	800

(1 Dollar gleich 2 fl. 4 1/4 kr. C. M.)

Nach der Handlungszeitung von 1831 befanden sich in den vereinigten Staaten im Jahre 1830: 31 Theater.

Das Theater von Richmond (Virginien), eines der schönsten und geräumigsten, wurde im Jahre 1811 ein Raub der Flammen. Die gewöhnliche (jährliche) Einnahme betrug 600,800 Dollars. Die Eintrittspreise sind in der Regel folgende: ein Platz in einer Loge 1 Dollar (d. i. 2 fl. 4 1/2 kr. C. M.), Parterre 50 bis 75 Cent (a 1 1/4 kr. C. M.), Gallerie 25 bis 37 Cent, in der dritten Logenreihe 75 Cent. Die Logenpreise sind in allen vereinigten Staaten gleich, bei andern Plätzen ist der Unterschied unbedeutend. Was die Theaterausgaben betrifft, so kann als Maßstab gelten, daß sie für jede Vorstellung zu New-York an 400 Dollars betragen. Während der 3 ersten Monate einer Jahreszeit (hier ein Zeitabschnitt von 6 Monaten) aber geschieht es, daß sie ungleich höher steigen.

Die Regierung der nordamerikanischen Staaten enthält sich jeglicher Art von Gerichtsbarkeit über die Schaubühne, dergestalt: daß es Jedermann frei steht, ein Schauspielhaus aufführen zu lassen. Noch bemerkenswerther aber ist, daß nur im Süden der vereinigten Staaten den Frauenzimmern der Eintritt ins Parterre gestattet ist; in den nördlichen Provinzen, deßgleichen im Innern des Landes sind sie davon ausgeschlossen. Dann benehmen sich die Amerikaner darin doch gar zu ungenirt. Die Männer kommen mit bloßen Armen, auch wohl mit aufgestreiftem Hemde in die Logen, legen sich der Länge nach auf die Bänke und stemmen die Füße da an, wo es ihnen bequem ist; man raucht Tabak u. s. w. Beifall drückt man nicht wie bei uns durch Händeklatschen, sondern durch Geschrei und Stampfen mit den Füßen aus.

Originalstücke haben die Amerikaner sehr wenige, erstens weil die guten Köpfe dieses jungen Landes, dessen

Ideen und Bestrebungen sich mehr auf reelle Zwecke concentriren, Wichtigeres und Nützlicheres zu thun haben, als Theaterstücke zu schreiben, und dann, weil die Dichter nicht durch sehr hohe Honorare aufgemuntert werden, indem die Theater-Direktionen sich Alles, was auf dem englischen Repertoir erscheint, leicht um ein Billiges verschaffen können. — Ueberhaupt ist man in Amerika noch nicht so verzärtelt und weit davon entfernt, das Theater als das höchste Gut anzusehen, oder wohl gar es als einen anhaltenden Gegenstand der Konversation zu behandeln. Unter den Schauspielern gibt es wenig eingeborne Amerikaner, die meisten sind eingewanderte Engländer. — Dort ist es nicht der Fall, daß ein Schauspieler 10,000 oder 20,000 Gulden Gehalt hat, oder daß ein einziges Mal Auftreten der Direktion oder eigentlich dem Publikum auf 1000 Gulden zu stehen kommt, ein Umstand, der sich aus der eben mitgetheilten Ansicht vom Schauspielwesen wohl begreifen läßt. Selten beläuft sich die wöchentliche Besoldung über 30 oder 40 Dollars, was bei der dortigen Theurung nicht viel ist. Außerordentlich geschickte und beliebte Schauspieler, die zugleich anspruchslos sind (denn die Anmassung der Histrionen wird in Amerika, wo man nur auf reelles, gemeinnütziges Verdienst sieht, nicht geduldet), können es auf 1500 Dollars jährlich bringen. Der Unfug der Benefizen, welche so oft Malefizen und in der Regel nur Brandschatzungen des Publikums sind, fallen fast gänzlich weg. Eine von den seltenen Ausnahmen fand bei Hrn. Cooper zu New-York Statt, der einen Wochengehalt von 150 Dollars bezog und alle 7 Tage eine halbe Einnahme genoß. Seine Gastdarstellungen haben ihm bei 13 Vorstellungen zusammen 3000 Dollars eingetragen und der gefeierte Payne, der dort eben so viel galt, als in Europa eine Catalani, hat für 26 Darstellungen zu Baltimore, Philadelphia und Richmond, nicht etwa eine halbe oder ganze Million, sondern etwa 5000 Dollars gezogen.

12. Chinesisches Bühnenwesen. — In dem südlichen Haupttheile der Stadt Pekin, Wai-Iotscheu genannt, sind 6 Theater erbaut, eines neben dem andern. Auf diesen gibt man tragische und komische Stücke mit Gesang und Musik fast jeden Tag, von der Hälfte des Tages an bis zum Abend. Die weiblichen Rollen spielen junge Burschen, die, wie man sagt, die Schauspielerinen sehr glücklich nachahmen. Sie erfreuen sich der besondern Aufmerksamkeit und reichlichen Belohnung von verschwenderischen Mansburen und reichen Chinesen. Für den Eintritt ins Theater bezahlt man 150 Kopeken in Kupfer (d. i. 1 fl. 9 1/2 kr. C. M.). Für die Zuschauer gibt es ein Parterre und Logen. Sie sitzen auf hölzernen Bänken an Tischen, auf welchen den Besuchern von den Unternehmern des Theaters unentgeldlich Thee vorgesetzt wird und glimmende Lichter zum Anzünden der Pfeifen hingestellt werden.

Bei den Chinesen ist kein Unterschied zwischen Schauspielen und daher kennen sie keine besondern Regeln, die man jeder der verschiedenen Darstellungsarten, die so sehr von einander abweichen, zueignet. Jedes dramatische Stück wird bei ihnen in einige Theile eingetheilt, denen eine Art Prolog oder Einleitung vorher geht. Diese Theile oder Akte kann man wieder in Auftritte eintheilen, indem man diese letztern zu Folge des Erscheinens und Abganges der Schauspieler bestimmt. Jede auf der Bühne auftretende Person fängt damit an, die Zuschauer mit sich bekannt zu machen; sie sagt ihnen ihren Namen und die Rollen, die sie im Stücke spielen wird. Ein Schauspieler spielt oft mehrere Rollen in einem und demselben Stücke; ein Lustspiel z. B. wird von 5 Schauspielern aufgeführt, obgleich es zehn oder zwanzig sprechende Personen enthält, welche nach und nach auftreten.

Ausgenommen in der Hauptstadt und in einigen großen Städten haben die chinesischen Schauspieler keine stehenden Bühnen. Sie ziehen im ganzen Reiche herum, besuchen verschiedene Provinzen und Städte und spielen in Privathäusern, wohin man sie ruft, wenn man das Vergnügen des Schauspiels mit den Genüßen eines Schmauses vereinigen will. Einer von ihnen überreicht dem Vornehmsten aus der Tischgesellschaft ein Buch, worin mit goldenen Buchstaben die Namen von 50 oder 60 Schauspielen stehen, die sie auswendig wissen und im Stande sind, sogleich aufzuführen. Die Szene wird auf einem ebenen Plaze eingerichtet und nimmt den leeren Ramm ein, der zwischen den Tischen, die in zwei Reihen stehen, übrig bleibt. Nur der Fußboden des Saales wird mit einem Teppich belegt und statt der Koulissen dienen den Schauspielern die anstoßenden Zimmer, aus denen sie kommen, um ihre Rollen (immer bei Tageslichte) zu spielen. Sie haben gewöhnlich mehr Zuschauer als Gäste versammelt sind; denn nach einer bestehenden Sitte läßt man in den Hof einige Leute ein, welche auch das Schauspiel mit ansehen, ob es gleich nicht für sie bereitet war. Frauenzimmer können Antheil nehmen, ohne gesehen zu werden. Sie sehen die Schauspieler durch ein Gitter, das sie selbst verbirgt.

(Timkowski's Reise n. China, 3. Bd., S. 202.)

---

3. Zur Geschichte des Theaters.

13. Die Schauspielhäuser von Paris. — Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache in der Geschichte der Bretterwelt, daß die Zahl der Schauspielhäuser in Paris zu jener Zeit am größten war, wo die französische Nation im fieberhaften Zustande lag, im Jahre 1791. Damals gab es in Paris 41 Theater, große und kleine. Das älteste Theater ist das am Palais-Royal, das Richelieu erbauen ließ und wo seine und Corneilles Stücke aufgeführt wurden. Ludwig XIV. ließ dieß Theater Molière und seiner Schauspieler-Gesellschaft einräumen und diese hatte es bis zum Tode des großen Künstlers im Jahre 1703 inne, wo die Oper, deren Privilegium Lulli erhalten hatte, davon Besitz nahm. Die Oper blieb daselbst bis zum Jahre 1781. Spanische Schauspieler kamen mit der Königin Maria Theresia von Oesterreich nach der Vermählung Ludwigs XIV. nach Frankreich, mußten aber im Jahre 1672, weil es ihnen gänzlich an Besuch fehlte, in ihre Heimat zurückkehren. Nun trat eine italienische Gesellschaft auf dem leerstehenden Theater des Hotels de Bourgogne auf, das im Jahre 1697 geschlossen wurde. Der Herzog von Orleans, als Regent des Königreiches, rief jedoch die Italiener wieder zurück. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden in Paris nur 3 Bühnen, die Comédie Française, die Opera und die Italiener, außer den Jahrmarktsschauspielen von St. Germain und St. Laurent, aus denen die Opera Comique hervorging, die sich gegen das Jahr 1760 mit der italienischen Komödie vereinigte.

In den Jahren, die der Revolution von 1789 vorausgingen, bildete sich unter dem Namen »Theatre de Monsieur« eine andere lyrische Bühne, wo man französische und italienische Opern gab. Auch wurden Schauspiele von einigen kleinen Theatern, wie von dem der Grands danseurs du Roi, des Audinot, Beaujolais u. s. w. aufgeführt. Im Jahre 1791 wurde die völlige Freiheit der Theater ausgesprochen und eine unglaubliche Anzahl derselben kam zum Vorschein. Alle die 41 Theater schmolzen aber nach dem kaiserlichen Edikt von 1807 auf 20 zusammen, von denen sich nur 9 erhielten: die Opera, das Theater Française, die Opera Comique, das Theater de l'Imperatrice, das Vaudeville, die Variétés, das Theater de la Gaité, das Theater de l'Ambigu und das Theater der Porte Saint Martin.

(Theaterztg. Juli 1832, Nr. 133.)

14. Mysterien in Frankreich. — In Frankreich, wie im übrigen Europa, kann man die eigentliche Bildung einer Bühne zuerst mit dem zu Ende des 14ten und zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erfolgten Ursprung der sogenannten Mysterien annehmen. Wie im Alterthum nämlich, so entwickelte sich auch unter den christlichen Völkern der Ursprung des Schauspiels aus der Religion. Gegen das Ende der Regierung Karls V. gaben die Gesänge, welche die von Jerusalem, St. Jakob und andern Wallfahrten heimkehrenden Pilger öffentlich abzusingen pflegten, die erste Idee zu einem dialogirten geistlichen Gedichte, das man Mysterie nannte. Unter Karl VII. und Ludwig XI. gewannen diese Schauspiele ungeachtet der bürgerlichen Kriege, die damals Frankreich zerrütteten, einen sehr glänzenden Fortgang. Anfänglich wurden diese Stücke, deren Stoff gewöhnlich aus der Bibel und den Heiligen-Legenden genommen war, mehr wie eine Handlung der Andacht, als eine Ergötzlichkeit betrachtet. Die Passionsbrüderschaft (wie man die spielenden Personen nannte) führte ihre Stücke zu Paris auf freier Straße auf, dann erhielt sie im Dreieinigkeit-Hospital ihr erstes Theater, wo sie an Festtagen spielte, und späterhin ward ihr ein Theil des Hotel del Bourgogne eingeräumt. In dem hier errichteten Theater befanden sich die Zuschauer wie jetzt auf Reihen hinter einander erhöhter Sitze, deren höchster schon damals das Paradies, die andern der Palast des Herodes u. s. w. genannt wurden. Uebrigens waren diese Mysterien nicht in Akte, sondern in Tage abgetheilt. Eine Vorstellung dauerte also so viele Tage, als sie dergleichen Tagabtheilungen hatte, und eine solche Tagabtheilung, Journée genannt, spielte meistens so lange, daß man das Schauspiel auf ein Paar Stunden unterbrechen mußte, damit die Schauspieler nur Zeit zum Essen erhielten. Es waren im eigentlichsten Sinne des Wortes historische Schauspiele, lange und breite dialogirte Geschichten, in denen man ganze Lebensläufe in auf- und absteigender Linie dargestellt sah, ungefähr in dem Styl, wie die weitschweifigen dialogirten Geschichtsromane, die eine Zeit lang in Deutschland Mode waren. Oft wurde in einem einzigen solchen Stücke ein Mädchen geboren und verheirathet; sie bekam Kinder, die ebenfalls heiratheten und deren Kinder wieder wohlbetagt starben. Das Tragische in diesen Handlungen war auf das Abenteuerlichste mit dem Komischen gemischt, indem unmittelbar auf eine Kreuzigung Christi, auf die Geißelung eines Märtyrers, eine Enthauptung u. s. w. die plumpen Spaßmachereien des Narren oder Lustigmachers der Truppe folgten. Bei aller Rohheit und Geschmacklosigkeit hatten diese Dichtungen indessen doch hie und da etwas Großartiges. Die Verse bestanden meist in iambischen Zeilen von verschiedener Länge. So dürftig aber diese Schauspiele, Schauspieler und Schaubühnen waren, so kindlich genügsam waren dagegen auch die Zuschauer, und so trug in Darstellung und Beurtheilung die ganze Verfassung des französischen Bühnenwesens der damaligen Zeit noch ganz den Charakter der frühesten Kindheit der Kunst.

15. Fürstliche Fastnacht-Lustbarkeiten. — Der Herzog Johann von Sachsen, Bruder Friedrichs des Weisen, hielt sein Hoflager 1517/18 zu Zwickau. Alle Tage gab es natürlich mehr oder weniger Bankette, Turniere und andere Hoffeste. Namentlich wurde auch in der Fasten Komödie gespielt. Man führte den Eunuch des Terenz auf, versteht sich lateinisch (die Zwickauer Schule war damals sehr ansehnlich), und in die Zwischenakte legte man zwei Farcen (Possen) ein. In der einen zankten sich sieben Weiber um einen Mann, in der andern freieten sieben Bauernknechte um eine Magd, „und ist dies Alles zierlich und wohl abgegangen," meldeten die Zwickauer Annalen. Besonders aber gefiel es, als 22 Fleischhauer in gleichförmiger Kleidung einen verkleideten und vermummten Mann auf einer Kuhhaut in die Höhe warfen und wieder auffingen. 18 Leute hatten sich als Störche verkleidet und lasen auf dem Markte Nüsse auf ꝛc. (Leipz. Mod., 1830, Nr. 3.)

16. Wie gering waren sonst die Theatereinnahmen, — sonst, d. h. in den Jahren 1740 bis 1760. Man kann sich jetzt kaum einen Begriff machen. Gar manche Vorstellung trug kaum 5 bis 6 Thaler im reichen Hamburg ein, als die Mutter von Schröder 1742 bis 1743 dort spielte. Eine Vorstellung gab gar nur 3 Thaler! Eine Einnahme von 110 Thalern war etwas Außerordentliches! Diese, so wie eine von 200 und eine von 400 Thalern, kommt nur Ein Mal in drei Jahren vor. Das ganze Jahr 1743 hatten in 47 Spielwochen 190 Vorstellungen Statt gefunden und diese in Allem 3240 Thaler eingetragen. Die Gagen waren damals gering (Schröders Mutter wurde von Schönemann entlassen, weil sie zu 2 Thalern Wochengage noch 12 Groschen verlangte), die Zahl der Mitglieder einer Gesellschaft sehr klein, aber doch gelang es, trotz der kostspieligen weiten Reisen, bei solchen geringen Einnahmen und wenigen Unternehmern, sich durchzuarbeiten. (Theaterztg. Juli 1830.)

17. Dorf-Schauspielhaus. — Vor etwa 40 bis 50 Jahren gab es Schauspielhäuser nur in Residenzen, auf Reichs- und Handelsstädten; späterhin entstanden dergleichen auch in mittlern Provinzialstädten. Der verstorbene Herr Traugott August von Gersdorf auf Meffersdorf in der Oberlausitz baute vor etwa 20 Jahren in seinem Rittergutsdorfe Meffersdorf sogar ein Dorf-Schauspielhaus für herumziehende Gesellschaften. — Das dürfte wohl das einzige seiner Art in Deutschland sein, und darf deßhalb von einem künftigen Geschichtschreiber des deutschen Theaters nicht unbeachtet bleiben.

(Karlsruh. Unterhaltungsbl. Sept. 1828, Nr. 113.)

18. Nachspiele. — Die Sitte, Nachspiele aufzuführen, soll sich von Molière herschreiben. An dem Abende, als er mit seiner Truppe zum ersten Male vor dem Könige spielte, trat er nach dem Schlusse des Lustspiels vor, hielt eine Anrede an den König und bat um die Erlaubniß, die Abendunterhaltung mit einem einaktigen Stücke zu beschließen, das auf dem Lande aufgeführt worden sei. Der König gestattete es, und der „verliebte Arzt" ward gegeben. Seitdem hat man die Sitte, sogenannte Nachspiele nach dem regelmäßigen Drama aufzuführen, beibehalten. (Leipz. Mod. 1831, Nr. 55.)

19. Seit wie lange ist das Herausrufen der Schauspieler Mode? — Seit 1774 vermuthlich. In diesem Jahre wenigstens kam Vergopzoom, ein geborner Wiener, zum zweiten Male zur Hofbühne in Wien und spielte (am 4. Juni) Richard II. Am Ende des Stückes widerfuhr ihm die Ehre, hervorgerufen zu werden. Er war also der nächste, so nach Noverre diesen Lorbeer erhielt. Da Noverre bekanntlich Balletmeister in Karlsruhe war, so kann man füglich sagen, daß er der erste Schauspieler war, dem diese Ehre widerfuhr. In Berlin war Brockmann der Erste, den man am 8. Jänner 1778 als Hamlet herausrief. Zugleich schlug der berühmte Abramson eine Medaille ihm zu Ehren. (Sammler Juli 1830, Nr. 70.)

20. Schauspielerinen. — In dem folgenden englischen Briefe von 1629, der in der Bibliothek von Lameth aufbewahrt wird, werden Frauen als Schauspielerinen zum ersten Male erwähnt: „Ferner sollen Sie wissen, daß in den letzten Tagen gewisse herumziehende französische Komödianten, die aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, nebst Frauen eine gewisse unzüchtige Komödie in dieser Stadt aufführten und diese Weiber allen tugendhaften, sittigen Personen großes Aergerniß gaben. Es freut mich aber, daß ich hinzusetzen kann, sie wurden ausgepfiffen und von der Bühne gejagt, daß sie wohl nicht noch einmal aufzutreten wagen werden."

(Leipz. Mod. 1831, Nr. 93.)

21. Ehemals wollte man die Schauspielkunst nicht einmal zu den bürgerlichen Gewerben zählen. Väter und Mütter machten sogleich Anstalt, verschiedene Maledictiones (Verwünschungen) los zu lassen, wenn irgend ein Glied der Familie Lust zeigte, Komödie zu spielen.

---

4. Theatralische Bagatellen. — Kuriositäten aus der Bühnenwelt.

22. Die Schauspielkunst ist unter allen Künsten die vollkommenste; sie vereinigt in sich alle andern Künste und bringt die geistige und leibliche Erscheinung des ganzen Menschen zum freien, schönen Spiele. Von dem Menschen gehen alle schönen Künste aus, auf ihn wirken dieselben vereinigt wieder zurück in der Schauspielkunst.

23. Jede Bewegung der Seele hat gewisse, ihr eigene Mienen, ihren Ton und ihre Geberden (sagt Cicero). Welcher Schauspieler sich in diesen Satz nicht finden kann, der bleibt ewig an der Schwelle zum Tempel der Kunst. Denn ein guter Schauspieler und eine gute Schauspielerin muß ungemein viele harmonische Bewegungen und Veränderungen der Augen, des Mundes, der Stimme, der Arme und des übrigen Körpers richtig und zusammenfließend zu verbinden wissen; alle diese Bewegungen und Veränderungen müssen, weil sie harmonisch sein sollen, oft von einander abstechen und sich doch wieder mit einander vereinen, müssen einander ablösen, also einander gleichsam tragen und heben, so daß der ganze Körper mit nichts Anderem besser verglichen werden kann, als mit einem Instrumente, z. B. mit einem Pianoforte, welches Diskant und Baß zugleich spielt.

(Planet, Nov. 1831, Nr. 280.)

24. Es ist im Bereiche der theatralischen Kritik kein Urtheil schwieriger zu fällen, als über erste Versuche angehender Schauspieler. Nur zu oft hat Anmuth der Gestalt, ein gewisses natürliches Zuhausesein auf der Bühne und eine gefällige, leichte Art zu sprechen, selbst erfahrene Beobachter irre geführt und bei ihnen ein günstiges Urtheil begründet, das die Folge der Zeit Lügen gestraft hat, so wie im Gegentheile oft gerade die gewichtigsten Talente im Anfange eine gewisse Unbeholfenheit verrathen, die erst wie eine Rinde durchbrochen werden muß, damit Geist und Gemüth sich frei zu entwickeln vermögen. Diese doppelte Kategorie ist, wenn man sie einmal aufgefaßt hat, leicht zu bezeichnen. Die Schauspielkunst ist jedenfalls eine Kunst, d. h. wozu man nebst innerer Anlage und äußeren Mitteln nicht weniger Uebung, Anstrengung und Selbstbeherrschung als zu irgend einem andern Zweige nöthig hat und kein Schauspieler ist gleich als solcher aus den Wolken gefallen. Nichts desto weniger werden wir oft bei Anfängern von einer gewissen Art Routine und Leichtigkeit im Spiele überrascht, die uns erstaunen macht. Betrachtet man die Sache näher, so erscheint gewöhnlich, daß es weniger Kunstanlagen sind, die zu diesem viel versprechenden Anfange führten, sondern eine Art Naturell, das sich selbst und seine gewöhnliche Art und Weise mit bewußtloser Unbefangenheit auch auf den Bretern entwickelt und gleich jenen frühreifen artigen Kindern zu betrachten ist, die mit einer Art Naivetät ein gesellschaftliches Talent zu zeigen vermögen, das meistens über ihre Jahre ist. Ueber äußere Darstellungsfähigkeit läßt sich aber doch wenigstens in negativer Beziehung ein sicheres Urtheil fällen. Diese fordert nämlich durchaus fehlerfreie physische Anlagen, was Anmuth und Adel, Gestalt, Ausdrucksfähigkeit des Gesichtes und vorzüglich Wohlklang und Seeleninnigkeit der Stimme betrifft.

(Sammler, Dez. 1830, Nr. 156.)

25. Welche Vorstellung eines oft wiederholten Stückes ist die beste? — Die erste, sagt ein feiner Kenner der Kunst, F. L. W. Mayer, in der Biographie von E. L. Schröder, 1. Bd., S. 327. Wem das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, behauptet er, der wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben, die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können gewinnen, das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder! — Wir meinen, er habe Recht.

* * *

26. Am 16. März 1832 wurde in London eine von der Schauspielerin Miß Kemble verfaßte Tragödie (Franz I.) im Coventgardentheater zum ersten Male aufgeführt und mit dem entschiedensten Beifall aufgenommen. Uebrigens bemerkt man, daß dieses Produkt den umgekehrten Gang literarischer Produkte dieser Art gemacht hat; es wurde nämlich zuerst recensirt, dann herausgegeben und zuletzt aufgeführt. Ja, noch mehr: Buchhändler-Anzeigen über das Werk führten Stellen aus noch gar nicht erschienenen Recensionen an.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 15.)

27. Der Diamant des Geisterkönigs von Raimund hat in Berlin sehr gefallen; Spitzeder spielte den Florian und Schmelka den Geisterkönig. Der Recensent in der Haude- und Spener'schen Zeitung sagt mit Recht, in allen Stücken Raimund's gehe die Moral mit der Laune immer Hand in Hand und erklärt diesen Diamant auch für den Diamant aller seiner Stücke.

(Wien. Mod. 1830, Notizbl. Nr. 50.)

28. Wenige Stücke haben 1831 in Paris so viel Glück gemacht, als ein Liederspiel unter dem Titel: „Vor sechszehn Jahren"; es ist schon über 100mal gegeben worden. Das Stück von Viktor Hugo: „Marion Delorme" ist bis ungefähr August 1831 in Paris mehr als 50mal aufgeführt worden. — Am 25. Juli ward in Berlin „Lindane" mit Musik von Kanne zum 36. Mal gegeben. (Theatztg.)

29. Ein „Peter III." auf dem Theater Francaise zu Paris hat kein gutes Schicksal gehabt. Sein Hof, sagt ein Journal, ist so öde, daß man kaum zwei oder drei Leidtragende sieht. Dieß sind der Direktor, der Kassier und — der Dichter.

(Theaterztg. Jän. 1832, Nr. 4.)

30. Die Truppe der dramatischen Gesellschaft Bergamaschi in Venedig kündigte (1831) in der dortigen Zeitung ein neues, außerordentliches Schauspiel für das Theater San Luca an. Dasselbe ist nach Byrons «Korsar» bearbeitet und wird nach der pomphaften Ankündigung außer einer kostbaren Maschinerie noch die nachfolgenden merkwürdigen Erscheinungen darbieten: 1) Einen bewaffneten Kutter, an welchem man das Tauwerk und die Segel manövriren sehen wird, gleichsam als wäre das Schiff in Gefahr zu sinken, dann splittert der Mast und der Kiel und das Fahrzeug mit der Bemannung geht zu Grunde. 2) Eine Brigg, vom Sturme hin und her geschleudert, den Hauptmast vom Blitze zerspalten und eben eine Dame im Falle mit sich über Bord schleudernd. Der Korsar stürzt ihr nach und rettet sie schwimmend, während das Fahrzeug gegen einen Felsen stößt und in Trümmer zerfällt. 3) Eine große Seeschlacht von neuer Erfindung?! wo eine Flotte mit vollen Segeln ein anderes, auf der Rhede vor Anker liegendes Schiffsgeschwader angreift und inmitten der vollen Lagen, die sich beide geben, der zischenden Kugeln und des kriegerischen Getöses erscheint der Korsar kämpfend, ein Theil der Schiffe wird entmastet, ein Theil fliegt in die Luft und der Rest derselben stellt das großartigste aller Schauspiele, nämlich den natürlichen Brand einer Flotte dar. Der während der ganzen Produktion wüthende Seesturm wird so fürchterlich dargestellt sein, daß er an Schrecknissen nicht hinter der Natur zurückbleiben wird.

(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 41.)

31. In London sollte zu Ende 1831 ein großes Spektakel-Melodrama, «der Genius der Meere» auf

die Bühne kommen. Colbert, der die Maschinen dazu machte, wollte zeigen, wie ein completes Kriegsschiff, in dessen Pulverkammer der Blitz schlägt, in die Luft fliegt, und wie ein Wald von natürlichen Bäumen in Brand geräth. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 2.)

32. Man liest in der Münchner Flora von 1830, Nr. 196: Der Direktor des Wiener Theaters an der Wien, Hr. Carl, welcher als Arrangeur bisher einen Reichthum an Phantasie bewiesen hat, der Bewunderung erregt, ist so eben wieder mit einer Ueberraschung aufgetreten, welche alles früher Geleistete übertrifft. Er hat nämlich Schillers «Räuber» bei Aufstellung eines lebendigen Theaters, das heißt mit mehreren Gärten und Waldpartien, aus natürlichen Bäumen bestehend, gegeben, wovon sich Niemand einen Begriff macht, der dieses nicht mit eigenen Augen gesehen. Außerdem, daß nicht eine gemalte Dekoration vorkommt, im Gegentheile, daß sogar eine Waldschenke erscheint, welche so natürlich ist, daß nicht einmal der gewöhnliche Haushund (ein großer Bullenbeißer an der Kette) vergessen ist, zeigen sich noch Gärten mit illuminirten freistehenden Alleen, französische Bogengewinde mit Statuen und Springbrunnen, welche letztere den natürlichen Wasserstrahl über 14 Fuß in die Höhe treiben. Das große Gefecht, bei welchem die Räuber auf hohen Eichen sitzen und auf ihre Verfolger herabschießen, wobei der große Bullenbeißer abermals nicht vergessen wird, und Truppen zu Pferd gegen Räuber zu Pferd im wildesten Kampfe sich begegnen, geht über Alles, was auf der Bühne je vorgekommen. Der Direktor Carl wurde mehrere Male stürmisch gerufen; Hr. Kunst spielte den Karl und Hr. Artour den Vater Moor und Mad. Pann die Amalie trefflich. Bisher hat diese außerordentliche Vorstellung vierzehn Wiederholungen bei den vollsten Häusern erlebt und soll über 25,000 fl. eingebracht haben.

Direktor Carl an der Wien hat (meldet das Notizbl. Nr. 22 der Wien. Modenzeitschrift 1830) schon wieder ein Mittel gefunden, sein Haus zu füllen; er ließ den alten Waltron neu einstudiren und stattete das Stück mit einem ganzen Walde von Bäumen, mit vielem Fuß- und Reitervolk aus, nannte das Ganze ein lebendiges Theater und das Haus war täglich voll von Schaulustigen.

33. Die neue Oper von Scribe und Auber, »der Maskenball«, hat (1833) im Opernhause zu Paris einen lange nicht erlebten Beifall erhalten. Die ganze Oper ist durch die glänzendste Ausstattung merkwürdig, der fünfte Akt aber, den Maskenball vorstellend, ist das Ueberraschendste, was man je gesehen. Alles, was Geschmack und königliche Pracht ersinnen können, ist hier vereinigt. Beim Aufziehen des Vorhanges sieht man sich plötzlich in einen ungeheuren Ballsaal versetzt, welcher das ganze Operntheater, eines der größten in Europa, umfaßt. Dieser ganze Saal ist mit Logen umgeben, die mit zuschauenden Masken angefüllt sind; zu ihren Füßen treibt sich eine unübersehbare Menge von Masken jeder Art umher. Einer ist als Faß, der Andere als Spiegel, der Dritte als Spargelbündel, ein Vierter als Ei maskirt; auch seinen Hahn sieht man umher stolziren; es wimmelt von Harlekins, Pierrots, Dominos u. s. w. Mitten unter diesem Gewühl sieht man die schönsten und elegantesten Damen in glanzvollem Kostüm; kurz, es ist ein leibhaftes Bild des 18. Jahrhunderts mit seiner Prachtliebe, seiner Eleganz und seinen lockern Sitten. Dabei denke man sich 3000 Kerzen in Krystall-Lustern, die ihren Glanz über den ganzen Saal ausströmen, und man hat erst einen schwachen Begriff von einem Anblick, der den Zuschauer mit Bewunderung erfüllt. Das Neue und Überraschende dieser Szene war für das Publikum so groß, daß es kaum zum Applaus Besinnung fand. (Theaterztg. März 1833, Nr. 55.)

34. Das Theater zu Dorpat ist mit einem durchsichtigen Vorhange versehen, mit welchem in den Zwischenakten bei Orchestermusik Schattenspiele producirt werden. (Theaterztg. Jän. 1831.)

35. Die Flora von 1830, Nr. 65 meldet: In Moskau ist jetzt eine deutsche Schauspielergesellschaft errichtet, in deren Vorstellungen aber anfänglich Mad. Creßner-Pohlmann eine große Störung brachte, indem sie ausblieb, bis alle die seltsamen Bedingungen erfüllt sein würden, die sie machte. Sie verlangte 150 Dukaten Reisegeld, die ihr auch nebst 10,000 Rubel Gehalt für sie und ihren Gemahl zugesagt waren. Nun forderte sie aber auch, daß sie keinen Kontrakt unterzeichnen dürfte, kein Theatergesetz beobachten und stets als Gast auf dem Zettel stehen müsse, um jederzeit nach Gefallen nach Deutschland zurückkehren zu können. Anfänglich fand das Publikum diese Forderungen sehr lächerlich, doch endlich sehr billig.

36. Als Theater-Kuriosität führt nach englischen Blättern die Theaterzeitung vom Febr. 1833, Nr. 36 an, daß Demoiselle Celeste in einem Jahre 200 Mal in dem französischen Spion, 150 Mal im Zauberschiff, 100 Mal im stummen Räuber aufgetreten und in 15 andern Stücken gespielt habe. Sie tanzte in diesem Jahre 600 Tänze, focht 626 Mal, wechselte 1504 Mal ihre Theaterkostüme, trat auf 8 verschiedenen Londoner Theatern auf und manchmal an einem Abende auf 3 verschiedenen Bühnen, hatte 30 gute Benefizen, spielte noch auf 28 andern englischen, 3 irländischen und 3 schottländischen Theatern und hatte im Jahre 1832 eine Einnahme von 3120 Pfd. Sterl. (29,357 fl. C. Mze.). Während ihrer letzten Vorstellungen in Liverpool mußten aus Mangel an Raum über 3000 Personen abgewiesen werden. In Amerika trat sie auf allen dort bestehenden Theatern auf und legte einen Weg von mehr als 10,000 engl. (d. i. 2171 deutschen) Meilen zurück. In Boston wurden die Plätze im Theater auf der Börse im Wege der Versteigerung losgeschlagen. Diese junge Tänzerin ist jetzt 21 Jahre alt, aus Paris gebürtig und bei der Oper daselbst gebildet worden.

37. Der Regisseur des Theaters zu Toulouse machte vor Kurzem dem Publikum ehrfurchtsvoll folgenden Vorschlag: Mad. Pouilley, welche einen großen Schmerz hat, bittet um das Vergnügen, ihre Rolle sitzend in einem Großvaterstuhle darstellen zu dürfen. Sie spielte an jenem Abende die — Jungfrau von Orleans. (Theaterztg. Okt. 1831, Nr. 128.)

38. Die vielen Bestien, die jetzt auf der Bühne erscheinen, sind keineswegs etwas Neues. Im Jahre 1783 gab Ernst Kuhne mit seiner herumziehenden Schauspielergesellschaft in Wien im Theater am Kärnthnerthore ein Stück, betitelt: „Der Hausbahn, ein Faschingsstück in zween Aufzügen mit Musik.“ Die Schauspieler und Schauspielerinen waren alle wie Hähne und Hennen mit Federn bekleidet und sangen verschiedene Arien, Duette, Terzette u. dgl., welche sie recht charakteristisch krähten und gackerten. (M. s. Friedr. Nikolai's Reisen, 6. Bd., S. 610.) (Theaterztg. Nov. 1830, Nr. 131.)

Die Koriphäen der Gesangkunst.

Biographische Skizzen einiger der gefeiertsten Sänger und Sängerinen der neuesten Zeit.

Benelli, Antonio Penegrino, einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, ward geboren zu Forli in der Romagna am 3. September 1771 und starb am 16. August 1810 zu Bornichen bei Oederan im sächsischen Erzgebirge. Für wissenschaftliche Studien bestimmt, zeigte er schon früh die trefflichsten Anlagen zur Musik und widmete sich endlich ganz dieser Kunst. Die Theorie der Musik studirte er abwechselnd bei berühmten Meistern, Martini Giordianello, Santarelli, Tritto, Matteo ꝛc. und war daher ein eben so vollkommener Theoretiker als ausübender Künstler. Auf den meisten großen Theatern Ober-Italiens trat er mit Ruhm auf und erntete enthusiastischen Beifall; er wurde 1790 nach Neapel, 1798 nach London und von da nach Dresden berufen und war hier bis 1821 als primo tenore der Oper und Kirche angestellt. Sein Gesang zeichnete sich immer durch den seelenvollsten Ausdruck, reine Beweglichkeit und zarte Sanftheit aus und wurde durch ein vorzügliches Spiel unterstützt. Im Jahre 1823 erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Berlin als Professor der Gesanglehre am dortigen königlichen Gesang-Institut, welches er 6 Jahre verwaltete. Als Kompositeur begründete er seinen Ruhm durch die Oper **Parthenope**, durch mehrere Kirchenstücke, Solfeggien für die Baßstimme u. s. w.

Billington (Mistriß), die Tochter eines reisenden deutschen Musikers, Namens Weichsel, eine der ersten und vortrefflichsten Sängerinen Londons, entwickelte ihre Naturanlagen durch einen langen Aufenthalt in Italien zu der höchsten Vollkommenheit. Im Jahre 1801 hatten sich Drury Lane und Coventgarden (zwei Schauspielhäuser in London) ihre Dienste gemeinschaftlich für den Jahrgehalt von 4000 Pfund Sterling (37,643 fl. C. M.) zugeeignet, so daß sie abwechselnd auf beiden Bühnen erschien. Die Erwartung des Publikums bei ihrem ersten Auftreten als **Andane** in dem englischen Singspiel **Artaxerres** am 3. Oktober 1801 zu Coventgarden war auf den äußersten Grad gespannt. Sie riß die Zuhörer zur Entzückung und zum Staunen hin, indem sie nicht nur durch ihre überaus liebliche und in allen Gebieten durchaus gleiche Stimme, durch eine nie verletzte Intonation, sondern auch durch die Vollendung, die sie ihrem Vortrage zu geben wußte und die zugleich auf gründliche Musikkenntniß gestützte Beherrschung ihrer umfassenden Stimme in hohem Grade ergötzte. In der feinsten Ausbildung der Verzierungen übertraf sie alle ihre Nebenbuhlerinen, glänzte auch in der italienischen Oper und erreichte ihren höchsten Triumph in Winters **Proserpina**, obgleich ihre unbeholfene, beleibte und groteske Gestalt und ihr ungeschicktes und bewegungsloses Spiel das Auge des Zuschauers eben so sehr beleidigten, als ihre Stimme seinem Ohre schmeichelte. Sie starb, an James Billington und später nach dessen Tode (durch Gift, wie man sagt) an den Lyoner **Florissente** vermählt, am 26. August 1818, in ihren Ausschweifungen eben so Virtuosin, wie in ihrer Kunst.

Boccabadati, Luigia, eine der berühmtesten Sängerinen in Italien (geb. zu Modena). Sie zeichnet sich eben so sehr durch Schönheit, wie durch Stimme und Gesang aus. Als sie 1827 in der Semiramide zum letzten Male in Bologna sang, regnete es Sonette von allen Seiten auf sie, und nach ihrem Benefiz wurde sie beim Nachhausefahren von den ersten Familien empfangen, in den Wagen gehoben und so im Triumphe begleitet. Es beweist dieß um so mehr für ihr Talent, da Bologna seit Venedigs Verfall die erste entscheidende Stimme übers Theater führt.

Madame Gentile Borgondio, eine Italienerin. Nach dem Urtheile der Kenner, welche sie in München im Jahre 1816 und in Wien im Jahre 1817 gehört haben, gehört sie zu den Sängerinen, welche mehr das Herz rühren als durch künstliches Roulademerk den Beifall der Menge erkämpfen. Man hat sie in Hinsicht ihrer hinreißenden Stimme und ihres das Herz unwiderstehlich ergreifenden Ausdruckes mit dem berühmten Marchesi und Crescentini verglichen. Ihre Stimme hat den größten Umfang vom tiefen Sopran G bis zum hohen viergestrichenen As. Ihr Vortrag wird als Muster des wahren edeln Gesanges im italienischen Style angesehen, obgleich ihr Spiel zu viel Ernst und Männlichkeit und zu wenig weibliche Grazie und zarte Bewegung verbindet. Die Kraft ihrer imponirenden Stimme soll durch Krankheit 1817 und später sehr gelitten haben. Im Jahre 1821 sang sie zu Berlin und reiste von da nach London.

Branchu, Alexandrine Chevalier, Sängerin der großen französischen Oper zu Paris, geboren um 1785, ward im großen Konservatorium der Musik zu Paris erzogen und debütirte bei der großen Oper 1801, zu der sie, obschon sie dieselbe mehrmals verließ, stets zurückkehrte. Eine außerordentliche Stimmkraft und Ausdauer erheben ihren Namen so hoch als die bewundernswerthe Vollendung im Mechanischen des Gesanges. Altfranzösische und Gluck'sche Opern sind die Sphäre, worin sie sich mit seltener Vollendung bewegt, eine Antigone, Dido, Armide, Alceste ꝛc. ihre höchsten Triumphe.

Canzi, ungeachtet ihres italienischen Namens eine Deutsche, in Baden bei Wien geboren, eine Schülerin Salieris. Ihre Stimme ist voll Umfang und anmuthigem Klang in der Höhe und Tiefe, aber die Methode nicht ganz fehlerfrei, zuweilen die Intonation fehlerhaft und die Passagen unausgearbeitet. Ihr Vortrag aber ist voll Seele und Ausdruck, vornemlich im Gebiete des Sanftreizenden, Heitern und Spielenden, z. B. Zerline, für deren Darstellung in der Oper sich auch die Lebendigkeit der kleinen und niedlichen Figur am meisten eignet. Ueberall hat sie in Deutschland (München fast ausgenommen) durch Spiel und Gesang gefallen, ja entzückt. — 1828 wurde sie bei dem königlichen Hoftheater zu Stuttgart mit jährlichen 4000 Gulden auf 8 Jahre angestellt.

Catalani (Angelika C. Valabregue), eine der berühmtesten jetzt lebenden Sängerinen, ist 1784 zu Sinigaglia im Kirchenstaate geboren und im Kloster Gubbio bei Rom erzogen. Sie entwickelte schon in ihrem siebenten Jahre ein so ausgezeichnetes Talent für den Gesang, daß selbst von fern die Menschen herbeiströmten, um sie zu hören, und endlich die Obrigkeit dem Kloster untersagte, das Wundermädchen ferner singen zu lassen. In ihrem 15. Jahre erschien sie zu Venedig mit ausgezeichnetem Beifall auf dem Theater und trat von nun an mit wachsendem Enthusiasmus zu Mailand, Florenz, Rom, Triest ꝛc., meistens in den großen Sopran-Partien auf. Ein glänzender Ruf zog sie nach Lissabon, wo sie neben dem herrlichen Crescentini und der berühmten Gafforini 5 Jahre lang die Zierde der italienischen Oper war und endlich mit Geschenken und Empfehlungen nach Madrid reiste. Hier brachte ihr das erste Konzert über 2500 Guineen (24,089 fl. C. M.) ein und ihr Ruhm verbreitete sich über ganz Europa, als sie 1806 in Paris erschien und dort in einer Reihe von Konzerten Alles in Erstaunen setzte. In demselben Jahre reiste sie noch nach London ab, wo sie im ersten Jahre einen ihren Gehalt von 72,000 und in den folgenden Jahren von 96,000 Franken (à 23 kr. 3/7 dr. C. Mze), nebst zwei Konzerten, jedes von 30,000 Franken, genoß, und nebenbei während der 8 Jahre durch ihre Reisen in den Provinzen, in Schottland und Irland ungeheure Summen erwarb. 1814 kehrte sie nach Paris zurück und übernahm die Direktion der italienischen Oper. Im Jahre 1815 machte sie eine Reise durch die bedeutendsten Städte Belgiens und Deutschlands, wie Hannover, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt, München, Wien, Stuttgart, Karlsruhe und durch Italien und wurde zum ersten Male nicht blos angestaunt und blind verehrt, sondern auch gründlich beurtheilt. Sie erhielt

einen Platz unter den bedeutendsten Sängerinen ihrer Zeit angewiesen. Dieß verdankt sie einem angenehmen Aeußern, einem lebhaften Spiele, der außergewöhnlichen Klangkraft und einer herrlichen Beweglichkeit der Stimme, einem seltenen, reinen Triller, einem angenehmen Reichthum schwieriger, auffallender, mehr glänzender als schöner Figuren und Verzierungen, besonders in der chromatischen Tonleiter und einer ganz eigenen wundersamen Verbindung dieser Vorzüge zu einem fremdartigen Ganzen, welches mehr geeignet ist, Staunen und Bewunderung zu erregen als zu dem Herzen zu sprechen. — Da sie auch nach ihrer Zurückkunft nach Paris fortwährend bei der italienischen Oper in Paris höchst bedeutend einbüßte, so gab sie die Unternehmung im Jahre 1818 ganz auf und ging wieder auf Reisen, wo sie sich auf ihrer großen Route nach Petersburg in den meisten Haupt- und Provinzial-Hauptstädten hören ließ. Catalani fand eben so viel blinde Verehrer als strenge Kunstrichter. (Man s. im Wand. 1819 S. 117: Catalani. So verspeist sich des Dichters Phantasie.) Bei ihrem zweiten Erscheinen in Wien (im December 1820) las man im Oesterreichischen Beobachter: „Die Fülle und Kraft der Stimme der M. Catalani, der Zauberschmelz ihrer Töne, die Reinheit und Sicherheit der Intonation, der Ausdruck im Vortrage, die Richtigkeit der Einschnitte, ihre Triller, gleich hell im zartesten Piano und im rauschendsten Forte, ihre Kunst des Athemschöpfens läßt Alles, was wir außer ihr gehört haben, weit hinter sich zurück. Es ist hier nicht die Rede von einzelnen Glanzpunkten, Alles reißt zur Bewunderung hin. Die Vitration ihrer gehaltenen Töne und ihr schönes Portamento im einfachsten Gesang dringen in eben dem Grade zum Herzen, in welchem man ihre Kunst in Sprüngen, diatonischen und chromatischen Läufen anstaunen muß." — Catalani ist an einen ehemaligen französischen Kapitän Valabregue verheirathet, beiläufig erwähnt, Mutter von 3 Kindern, und lebt nun auf ihrer Villa unweit Florenz. (Einzelne Notizen über diese Sängerin findet man im Wand. 1825 S. 311, — 1826 S. 200, — 1827 S. 5, — 1831 S. 239.)

Isabelle Angele Colbran (Gattin des beliebten Komponisten Rossini!), eine der größten Sängerinen jetziger Zeit, geb. am 2. Februar 1785 zu Madrid, zeigte schon von ihrer zarten Kindheit an ihre großen Anlagen, sang im 5. Jahre schon richtig und erhielt bereits im 6. Unterricht von Dom Fr. Pareja, studirte später unter Marinelli und zuletzt unter Crescentini. Im Jahre 1809 glänzte sie als prima donna seria in Mailand auf dem Theater della Fenice. Auch in Paris erregte sie den allgemeinsten Enthusiasmus. Man hat überdieß verschiedene Kompositionen von ihr.

Crescentini (Girolamo), einer der berühmtesten Sopranisten, aus dem Neapolitanischen gebürtig. Mit ungeheurem Beifall trat er 1788 zu Rom, 1790 zu Padua und Verona, 1794 zu Venedig und 1797 zu Wien in der Opera seria und in der Kirche auf; besonders in Wien galt er für den besten Sänger, den man je gehört haben wollte. Die Kraft seiner Stimme, die Reinheit, Zartheit und unendliche Wärme seines Vortrages erregten abwechselnd das höchste Erstaunen und das innigste Gefühl; besonders in Zingarelli's Romeo und Julie wird er für unerreichbar gehalten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Lissabon als Director der italienischen Oper und mehreren Reisen wurde er 1804 von Buonaparte nach Paris berufen, angestellt und mit dem Orden der eisernen Krone geschmückt. Eben so berühmt wie als Sänger, wurde er durch seine Gesangslehre und Kompositionen.

Mainville-Fodor. Diese berühmte italienische Sängerin zeichnete sich im Jahre 1822 in Neapel, dann in Wien, wo die Sontag ihre Schülerin war, und 1820 in Paris, wo sie am Odeon sang, in hohem Grade aus. In Frankreichs Hauptstadt soll sie für einen einzigen Winter mit 70,000 Fr. (26,958 fl. C. M.) engagirt worden sein. Von Wien aus wurden ihr so glänzende Anerbietungen gemacht, daß sie zwischen dieser Hauptstadt und St. Petersburg schwankte, wo ihr ein jährlicher Gehalt von ungefähr 150,000 Fr. (57,767 fl. C. M.) geboten wurde. Sie soll, an einem Uebel in der Kehle leidend, zu Paris sich befinden; im Sommer 1833 hat sie die Bäder von Nizza besucht.

Charlotte Häser (nunmehr Mad. Vera), geb. zu Leipzig am 26. Jänner 1784 (1789), eine der ausgezeichnetsten, berühmtesten Sängerinen Deutschlands. Die Tochter des sehr geachteten Musik-Directors Joh. G. Häser zu Leipzig, wurde sie — bescheiden wie sie war — in ihrer stillen Familie Anfangs nur von Wenigen in Rücksicht ihrer Talente bemerkt. Ein Besuch in Dresden gab Gelegenheit, daß sie, durch den KMr. Gestewitz dazu veranlaßt, 1803 bei Hofe gehört wurde. Hier nahm man sogleich vorzugliches Interesse für ihr Talent, sie erhielt bei dem verdienten Gesanglehrer Ceccarelli höhern Unterricht; bald trat sie nun in der italienischen Oper auf, und bewunderungswürdig waren die Fortschritte, die sie als Sängerin machte und die man nun in ihrer Vaterstadt, wo sie sich einige Male wieder hören ließ, anstaunte. Im Jahre 1807 unternahm sie ihre Kunstreise über Wien nach Italien, die ihr den Weg zum höchsten Ruhme bahnte. In Bologna aufs Ausgezeichnetste empfangen, ja von der Academia filarmonica zum Mitgliede ernannt, feierte sie nun zu Rom, Florenz, Neapel, Mailand ꝛc. ihren höchsten Triumph. Ganz Italien ward von ihr bezaubert; sie erwarb sich den Namen la divina Tedesca (die göttliche Deutsche) und man behauptete allgemein, Italien habe nicht einmal eine Rivalin für sie. Auch war sie die erste Sängerin, die in Italien in Männerrollen auftrat und es wagen konnte, mit den gefeierten Künstlern Crescentini, Veluti u. a. m. gleichen Rang einzunehmen. Im Jahre 1812 endlich kam sie noch einmal nach Deutschland und zwar nach München, wo man ihr die gerechte Bewunderung zollte, wo sie aber von ihrem Vaterlande und zugleich auch von aller Publicität auf immer Abschied nahm. Mit Hrn. Vera (Ober-Archivar zu Rom) 1813 verbunden, trat sie, auf den höchsten Gipfel ihres Ruhmes gelangt, von einer Laufbahn ab, die sie gerade 10 Jahre so ausgezeichnet betreten und vollendet hatte. Ihr sicherer, vollkommen reiner, gleicher, anmuthiger Silberton, mit welchem sie drei Oktaven beherrschte, der so ganz angemessene Vortrag, die Kunstfertigkeit, die nur anhaltendes Studium, welches die Vortheile der italienischen Gesangsmethode mit deutscher Gründlichkeit verbindet, zu diesem Grade bringen konnte, werden gewiß allen ihren Freunden und Bewunderern unvergeßlich bleiben.

Dem. Sab. Heinefetter, welche nach der Aeußerung mehrerer Blätter alle Gaben, die eine Bühnensängerin zieren, in den seltensten und überraschendsten Graden in sich vereint, hat 1830 zu Wien den Ruf gerechtfertigt, der ihr dahin vorausging. Früher in Kassel angestellt, machte diese Sängerin eine Kunstreise, welche sie auch nach Paris führte, wo sie als erste Sängerin bei der italienischen Oper engagirt war und einen Beifall erhielt, der selbst neben der mächtigen Rivalität einer Sontag und Malibran nicht schwankte. Ein Wiener Kunstrichter im Sammler vom 17. November 1830 sagt über sie bei Gelegenheit ihres Auftretens im Othello unter andern: „Schon das Aeußere nahm zu Gunsten der Sängerin ein. Eine edle, hohe, kräftige Gestalt, wie für das Heroische geschaffen, markirte Gesichtszüge, ein schönes, sprechendes Auge dienten schon ihrem Auftritte zur Empfehlung. Im ersten Duett, obwohl man noch einige Befangenheit bemerkte, konnte man schon ahnen, welchen Flug diese Künstlerin nehmen würde. Und in der That übertraf sie auch noch die kühnsten Erwartungen, sowohl im Gesang als im Spiele. Die Schönheit, das Metall und die Volubilität ihrer Stimme, die besonders in den tiefer liegenden Chorden vom G bis hinab zum C und H einen bezaubernden Wohllaut besitzt, gab ihr die Mittel, ohne besondern Aufwand der Coloratur, deren Anwendung sie hier weise zu vermeiden wußte, jede Situation nach den ewigen Gesetzen der Wahrheit zu gestalten u. s. w."

Lablache, dieser in den Ensemblestücken *) so bewunderungswürdige Künstler, spielt gleichsam mit den größten Schwierigkeiten und lenkt, ja beherrscht alle die übrigen Mitspielenden und selbst das volle Orchester. Denn er ist nicht nur ein von der Natur zum großen Sänger und Meister der Töne geschaffenes Wesen, sondern auch durch Erziehung und eine treffliche Schule, wie unermüdlichen Fleiß ausgebildet. Seine Studien haben sich nicht nur auf das Solfeggio und den Gesang, sondern auch auf das ganze unermeßliche Gebiet der Instrumental-Musik erstreckt,

*) Ensemble, ein Ganzes, etwas Vereinigtes, ohne Rücksicht auf einzelne Theile, z. B. bei Gemälden, Schauspielen ꝛc. In der Tonkunst mehrstimmige Musikstücke, in welchen mehrere Stimmen zusammenstürzen; dieß ist der Fall in Oratorien oder Opern. Vornemlich gehören dahin Quintetten und Finales, in welchen die Stimmen obligat sind.

und er ist nicht nur mit mehrern Instrumenten, sondern auch mit dem Generalbaß und der Tonsetzkunst vertraut und hat viele Stücke für den Gesang, wie für das Orchester komponirt. Eine seltene Kenntniß der Szene, eine fast unglaubliche Einsicht und Gefühl des Dramatisch-Schicklichen gibt sich in seinem Spiele allenthalben kund. Edel und tragisch in der ernsthaften Gattung, zierlich und vom feinsten Tone im Demi caractere, ist er ungemein ergötzlich und unterhaltend im Komischen, ohne dabei jemals in's Triviale zu gerathen. Mit einem Worte, sein Talent bietet, von welcher Seite man dasselbe immer betrachten mag, den merkwürdigsten Verein der größten vocal- und instrumentalmusikalischen wie dramaturgischen Eigenschaften und Gaben, der vielleicht je irgend einem Künstler dieser Gattung zu Theil geworden ist. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 9.)

Ueber Malibran-Garcia, vielleicht die größte Sängerin der gegenwärtigen Epoche (sollte sich Anfangs April 1833 nach London begeben, wo sie bei der großen Oper für 12 Vorstellungen 50000 Franken, 19,255 fl. C. M., erhält), ist der Band. 1833 S. 256, Nr. 4502 nachzulesen.

Gertrud Elisabeth Mara, geboren 1750 zu Basel (Kassel?), wo ihr Vater, Schmehling, Stadtmusiker war, hat den Ruf einer der größten und ausgezeichnetsten Sängerinen unserer Zeit. Im Jahre 1780 kam sie von London nach Leipzig, wo sie, bei dem neu errichteten Konzert als erste Sängerin engagirt, bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung wurde. Friedrich II., gegen deutsche Sänger und Sängerinen eingenommen, ließ sich bewegen, sie 1770 nach Potsdam einzuladen, erwartete jedoch so wenig, daß er das Konzert nur im Nebenzimmer abzuwarten Willens war. Kaum aber hatte der Gesang begonnen, als der König näher rückte und nach und nach bis dicht an die Sängerin vorschritt und sie sogleich mit 3000 Thalern (d. i. 4285 fl. C. Mze.) Gehalt engagirte. 1780 ging sie nach Leipzig zurück, kam 1782 nach Wien und 1783 nach Paris, wo sie als überwiegende Nebenbuhlerin der von den Franzosen vergötterten Todi auftrat und den Titel einer ersten Konzertsängerin der Königin erhielt. 1784 wurde sie mit Enthusiasmus in London aufgenommen, wo sie gleich Anfangs für 13 Abende im Pantheon-Concert 1000 Guineen (d. i. 9630 fl. C. Mze.) erhielt. Ihr Eigensinn, den sie nach gewöhnlicher Sitte auch hier zeigte, wurde besonders in Oxford nachdrücklich geahndet. Sie kam 1802 wieder nach Paris, 1803 nach Deutschland, worauf sie sich nach Petersburg und Moskwa wandte. In der Czaren-Hauptstadt hielt sie sich nach dem Tode ihres Mannes, des Violoncellisten Mara, von dem sie getrennt lebte, da er nicht nur ihren Gehalt, sondern, als sie in London Hunderttausende verdiente, auch diese Summen verschwendete, und soll hier ihren bisherigen Begleiter Florie geheiratet haben. In der Verwüstung von 1812 verlor sie auch hier ihr Eigenthum, fand Zuflucht in Liefland und gab aus Noth Unterricht in der Musik. Im Jahre 1819 machte sie eine Reise nach Berlin, London, Kassel, kehrte aber nach Liefland zurück, wo sie zu Reval am 20. Jänner 1833 starb. Im Jahre 1831, an ihren 82. Geburtstage, wurde sie, so wie schon 60 Jahre früher, noch einmal von Göthe besungen. — Allenthalben entzückte Mara durch den Zauber ihres ausgebildeten Gesanges. Der Ruhm dieser großen Sängerin gründete sich nicht blos auf Stärke, Fülle und außerordentlichen Umfang ihrer Stimme, die vom ungestrichenen C bis zum dreigestrichenen F in völliger Gleichheit war, sondern hauptsächlich auf die bewunderungswürdige Leichtigkeit, Schnelligkeit und Rundung der Passagen, so wie auf den hinreißenden, bezaubernden Vortrag, mit welchem sie das Adagio vortrug. Unaussprechlich war der Eindruck, den sie beim Gesang der Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," besonders bei der Ausführung des Händel'schen Messias in London jederzeit hervorbrachte.

Madam Metzger-Vespermann, eine Sängerin ersten Ranges, wenn die innigste Verbindung von Ausdruck und Fertigkeit die vollkommene Sängerin machen. Sie war Schülerin Winters und eigentlich Mezzosopran, aber die Anmuth ihres Vortrages ersetzte, was ihr an Umfang der Stimme fehlte. In der schönen Müllerin war sie unvergleichlich. Sie starb als erste Sängerin der deutschen Oper in München daselbst am 5. März 1827 in einem Alter von 28 Jahren.

Milder-Hauptmann (Anna), Tochter eines k. k. österreichischen Kabinets-Couriers, ward in der Türkei um 1785 geboren. Nachdem sie sich in Wien in der Schule Salieri's gebildet, erhielt sie eine Anstellung bei der kaiserlichen Oper und später, im Jahre 1816, eine sehr vortheilhafte und lebenslängliche beim Hoftheater in Berlin, nachdem sie sich vorher mit dem Juwelier Hauptmann verehlicht hatte. Sie ist jetzt pensionirt und hatte in der neuesten Zeit einen Ausflug nach der nordischen Kaiserstadt gemacht. Sie besitzt eine der vollsten metallreichsten Stimmen, mehr für den gehaltenen, deklamatorischen als verzierten Gesang geeignet, mit welcher sie eine junonische Gestalt, ein ausdrucksvolles Spiel und eine wahrhaft tragische Kunst vereint. Sie gilt deßhalb für die erste Sängerin im Bereiche der Gluck'schen Musik. Zu ihren vorzüglichsten Leistungen gehören: Armide, Iphigenie, Alceste, Amazili, Oberpriesterin in der Vestalin, Elvire in Don Juan, Fidelio, Emmeline.

Pasta. — Diese rühmlich bekannte Sängerin, allgemein als eine der ersten jetzt lebenden geachtet, ist aus einem unweit Mailand gelegenen Flecken, Sarma, gebürtig und ward in Como erzogen. Der Kapellmeister der dortigen Domkirche, Bartolomeo Leotti, gab ihr von 1803 bis 1811 Unterricht in der Musik; dann kam sie nach Mailand, von da nach Wien auf das Theater und machte hier, wie an andern Orten, durch klangreiche Stimme und gute Schule ungewöhnliches Aufsehen. 1828 sang sie im Opernhause zu London mit Dem. Sontag unter stürmischen Beifallsbezeugungen. Pasta verdiente sich dort, wie man sagt, 41,000 Thaler. Im März 1829 hat diese Künstlerin auf höchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers im k. k. Hoftheater zu Wien gesungen. Tags darauf wurde sie von Sr. Majestät mit einem kostbaren Diadem aus Brillanten beschenkt und mittelst eines Hofdekrets, als Anerkennung der seltenen Virtuosität dieser Künstlerin, zur ersten kaiserlichen Hofkammersängerin ernannt. — Die Wiener Theatztg. von 1830, Nr. 49 äußert sich über diese so ausgezeichnete Sängerin: „Mad. Pasta ist noch immer die große Gesangskünstlerin, die im großartigsten edelsten Style, im würdevollsten Pathos, mit der höchsten künstlerischen Vollendung singt, mit jeder musikalischen Phrase imponirt, mit jeder Note das Herz trifft, und eben so spielt, wie sie singt. Man kann bei Mad. Pasta nicht mit sich einig werden, ob sie größer als Schauspielerin oder als Sängerin sei." Madam Pasta baut sich jetzt (1833), wie verlautet, eine prächtige Villa am Comersee, um ganz der Abgeschiedenheit zu leben.

Madame Pirscher. — Eine ausgezeichnete, deutsche Sängerin. Als Demoiselle Traut am Stadttheater zu Mainz ihre Künstlerlaufbahn beginnend, beurkundete sie im Laufe der Zeit ein so eminentes Talent für die Oper, daß sie bald der Liebling des dortigen Publikums wurde. Nach dem Abgange der Demoiselle Sabine Heinefetter bei der kurfürstlichen Hofbühne zu Kassel als erste Sängerin engagirt, bildete sie unter Spohr's sorgsamer specieller Leitung dieses herrliche Talent nach allen Richtungen der Kunst harmonisch aus. Hierauf nach der damals königlichen Bühne zu Leipzig unter sehr vortheilhaften Bedingungen berufen, erhielt sie, nachdem dieses Theater wieder städtisch geworden, einen höchst ehrenvollen Ruf nach Berlin, woselbst sie für die erste Partie in der Oper engagirt wurde. Endlich erhielt sie daselbst, durch den damaligen Theater-Unternehmer der deutschen Oper zu London, Herrn Laport, eine eben so schmeichelhafte als mit glänzenden Bedingungen stipulirte Einladung, um während der zu eröffnenden Saison als erste Sängerin zu fungiren. Ausgezeichnet sind ihre Leistungen als: Jessonda, Donna Anna, Rebecca, Rezia, Pamina, Gräfin Almaviva, Franziska (im Bergmönch) und Agathe. Sie verbindet ein anspruchloses, durch blühende Schönheit ausgezeichnetes Aeußere mit der glühendsten Liebe zur Kunst.

Rubini, Giacomo, ist am 7. April 1793 (5) zu Romano bei Bergamo geboren. Als trefflicher Opernsänger hat er sich einen hohen Ruf erworben und wird den ersten Sängern des klangreichen Italiens beigezählt.

Sessi, ein durch die Annalen des neuern Kunstgesanges sehr bekannter Name, welchen mehrere, aus ursprünglich italienischem Geschlecht stammende Sängerinen berühmt gemacht haben. Vorzüglich gehören hieher 5 Schwestern:

Die älteste, Marianna Sessi (Sessi-Natorp), eine der ersten Bravour-Sängerinen Deutschlands, war bei der Oper in Wien 1793 engagirt, ging etwa 1804 nach Italien und dann auf lange Zeit nach London. Im Jahre 1817 bereiste sie ganz Deutschland und reiste über Kopenhagen nach Stockholm, wo sie überall mit größtem Beifall und Bewunderung auftrat. Bewunderungswürdig ist die Rundung und Sicherheit in ihren

Passagen und der mit größter Fertigkeit verbundene kräftige Ausdruck.

Die zweite dieser Schwestern, Imperatrice Sessi, hat den größten Namen als Sängerin erlangt, der sich auch lange noch nach ihrem Tode fortbehauptet. Sie bildete sich in Wien aus und trat 1804 zum ersten Male öffentlich auf, ging aber gleich darauf nach Venedig, wo sie während des Karnevals 1805 durch ihren Gesang das Publikum so bezauberte, daß sie bei ihrem letzten Auftreten daselbst, wo Sonette von allen Farben und Formen, zu ihrer Ehre gedichtet, auf die Bühne flogen, wo ihr in Kupfer gestochenes Bildniß unter die Zuschauer geworfen wurde, wo man sie an einem Abende dreimal herausrief und das eine Mal mit Ueberreichung eines Blumenstraußes in einem reich verzierten silbernen Becken, das andere Mal mit einer Lorbeerkrone beehrte — den höchsten Triumph einer Künstlerin feierte. Sie ging darauf nach Fiorenz. Hier sang sie, betrauert von allen Gesangfreunden, ihren Schwanengesang, denn sie starb daselbst im Oktober 1808, in dem Hause ihrer Eltern, im 25. Jahre an einer Auszehrung. Im Ausdruck und der Deklamation soll sie das Höchste erreicht haben, was man in neuerer Zeit gehört hat, dabei aber eine jugendlich volle, ins Herz dringende Stimme und einen vortrefflichen Vortrag besessen haben. An ihrem oft zu Thränen rührenden Gesange entwickelte sich vorzüglich das Talent ihrer jüngern Schwester,

Anna Maria Sessi (Neumann-Sessi), als eine der ausdrucksvollsten und gediegensten italienischen Sängerinen in Deutschland bekannt. Auf ihren Reisen in Deutschland, im Jahre 1815, machte sie sich in Leipzig durch ein Konzert so vortheilhaft bekannt, daß sie daselbst engagirt wurde und, einige kleine Kunstreisen abgerechnet, dort blieb. Sie hat sich den ausgezeichnetsten Beifall und die größte Achtung des Publikums gesichert. Im großen, gehaltenen Styl und im Recitativ ist sie selbst von den meisten Italienern unerreichbar.

Die vierte und fünfte dieser Schwestern, Vittoria und Karolina, wovon die erstere in Wien, die zweite in Neapel verheirathet, sind weniger bekannt. Noch gibt es aber eine Maria Theresia Sessi, welche eine Cousine der genannten Schwestern ist, und sich zuerst in Wien, dann in Italien als Sängerin gebildet hat und besonders im südlichen Deutschland mit vorzüglichem Lobe ihrer bedeutenden Fertigkeit und Sicherheit und einer wohlklingenden, umfassenden Stimme an mehreren Orten aufgetreten ist.

Mad. Sigl-Vespermann, königl. baierische Hof- und Theatersängerin, nimmt durch ihren hohen Sopran als Bravoursängerin auf der Bühne einen vorzüglichen Rang ein; sie hat sich den Vortrag der neueren italienischen Schule in hohem Grade angeeignet. Für die Wintermonate Februar und März 1831 ward sie mit 24,000 Frcs. (d. i. 9234 fl. C. M.) bei den italienischen Opern in Paris und London engagirt, sollte überdieß in London die halbe Einnahme einer Vorstellung erhalten.

Henriette Sontag, diese so ausgezeichnete, wegen dem Reiz ihrer Stimme die deutsche Nachtigall genannte Sängerin, hat (was jedoch bestritten wird) Koblenz zu ihrem Geburtsorte, wo sie 1808 geboren und von ihren Eltern schon früh für die Bühne erzogen wurde. In den ersten Jahren schon zeigte sie (z. B. als die kleine Salome im Donauweibchen) ihre trefflichen Anlagen, kam dann, da sie bereits im 9. Jahre ihren Vater eingebüßt hatte, mit ihrer Mutter, einer sehr erfahrenen Schauspielerin, nach Prag, wo sie, ein Zögling des dortigen Conservatoriums für Musik, reißende Fortschritte machte und im 12. Jahre die dasige Bühne betrat, dann in Wien für die deutsche Oper angestellt wurde, und hier, so wie auch bei der italienischen Oper sich besonders auszeichnete. In der Folge (1824) machte sie mehrere Kunstreisen, unter andern auch nach Leipzig, auf welchen sie mit dem höchsten Beifalle belohnt wurde, bis sie dann, in Berlin bei dem neuen Königsstädter Theater angestellt, ihren Ruf immer höher steigerte, der Liebling des Publikums, auch selbst des Hofes, und von diesem zur königl. Hof- und Kammersängerin ernannt ward, darauf (1826) Paris besuchte, hier gleichen Beifall erntete und, zwar nach Berlin zurückgekehrt, dennoch ein Engagement in Paris (1827) annahm, und auch hier, eben so wie in London, wohin sie auf einige Zeit reiste, den außerordentlichsten Enthusiasmus erregte. — Ihre Stimme, welche sie, wie aus dem Frühern hervorgeht, hauptsächlich in Prag und Wien ausbildete, hat eine Reinheit, Lieblichkeit und Gewandtheit, wie sie selten getroffen wird; eben so ist ihr Vortrag höchst bezaubernd und durch die leisesten, aber vollkommen vernehmbaren Töne reißt sie jeden Hörer zum Entzücken hin. Ihre liebliche Gestalt, so wie ihr treffliches Spiel, besonders im Scherzhaften und Launigen (was sie besonders im Barbier von Sevilla zeigt), ihre höchst einnehmende, bezaubernde Mimik tragen eben so sehr zu der glanzvollen Aufnahme bei, welche ihr allenthalben zu Theil ward. Auch weiß sie durch mimische Darstellung (z. B. der Raphael'schen Cäcilie, mit ihrem himmelwärts gerichteten schönen Auge, im etwas übergebogenen Lockenkopfe) Alles hinzureißen. Nach Ablauf ihres Kontraktes in Paris reiste sie durch Deutschland, Wien, Moskwa, Petersburg, Hamburg, wo der Schwanengesang ihres Bühnenlebens ertönte. — Sie lebt, wie verlautet, als Gräfin Rossi gegenwärtig (1833) im Haag, und soll, wie die Theaterztg. vom 30. März 1833 meldet, ihre Absicht, wieder auf die Bühne zurückzukehren, aufgegeben haben. (Notizen über die hochgefeierte Sontag und ihre Geld-Ernten finden sich im Wand. 1827, S. 24 — 1828, S. 242 — 1830, S. 320 — 1831, S. 240 — 1832, S. 82, 280.)

Antonio Tamburini, wurde am 28. März 1800 zu Faenza geboren, wo sein Vater Musiklehrer war. Dieser gab ihn dem Kapellmeister zu Fossombrone, Aldebrando Bossi, in die Lehre, der ihn in den Anfangsgründen der Musik und im Gesang unterrichtete. In einem Alter von 18 Jahren verließ er das väterliche Haus, durchzog die Kreuz und Quere die verschiedenen Städte Italiens, ward überall mit steigendem Beifall aufgenommen und hielt sich später 2 Jahre in Palermo auf. In den Jahren 1825 und 1826 sang er mit dem größten Beifalle in Wien, in dem von Bellini für ihn geschriebenen Pirata und den Figaro im Barbier von Sevilla. Nachdem er Neapel und London besucht, debutirte er am 7. Oktober 1832 im italienischen Theater zu Paris. Tamburini's Stimme ist ein scharf charakterisirter Bariton, rund, voll, von schmeichlerischem Klang und von bewunderungswürdiger Beweglichkeit; die Cavatine in la Straniera: „Meco tu vieni o misera!" von Tamburini gesungen, ist das Bewunderungswürdigste, was man hören kann und reißt zu Thränen hin. (Nach der Theaterzeitung April 1833, Nr. 68.)

Maria Francesca Todi, eine der berühmtesten Sängerinen ihrer Zeit, geb. zu Lissabon um 1748. In London und Paris mit großem Beifall aufgenommen, kam sie auch (1780) nach Potsdam, darauf 1783 nach Petersburg, erhielt einen neuen Ruf nach Berlin, wo sie als Andromeda, Medea ꝛc. großen Beifall und große Gunstbezeugungen erntete, aber nun, auf 6000 Rthlr. (8571 fl. C. M.) Gehalt bestehend, ihren Abschied erhielt. Sie ging nach mehreren Reisen durch Italien, Holland, England, in ihr Vaterland nach Lissabon zurück, wo sie, obgleich man sie schon 1793 todt gesagt hatte, noch im J. 1821 — jedoch für die Kunst todt — sich aufhielt. Ihre Stimme, die sich aber mehr zum Alt neigte, schön, klar, hinreißend, ihr Gesang rein und kunstmäßig und im Adagio ganz bezaubernd, machte sie eine Zeitlang zur Rivalin der berühmten Mara. Den Künstlerstolz trieb sie, wie manche ihrer Mitschwestern, bis zur Ausschweifung.

In Turin ist, meldet die Münchener Flora von 1832, Nr. 28, die Sängerin Tosi, die unlängst so große Sensation in Madrid erregt hatte, Liebling des Publikums. Beispiellos gefällt sie in Bellinis „Straniera." Was man Treffliches von einer Sängerin sagen kann, besitzt sie im vollsten Maße. Ihre Stimme ist kräftig, rein, schön und klangvoll, ihr Gesang erschüttert und rührt, ihre Methode ist voll Ausdruck und Seele, ihr Spiel richtig und effectvoll, ihre Gestalt lieblich und reizend. Vom 1. April bis 8. August 1832 ist sie von Mason für das Operntheater in London engagirt worden. — Die Theaterztg. Jänner 1833, Nr. 11 gibt von dieser Gesangkünstlerin folgende Notiz: „Die Tosi, eine Mailänderin, sang in Neapel, Triest, Turin, Venedig, Madrid und London; ihr Ruf stellte sich hoch. Man verschrieb sie für den Carneval 1832 — 33 nach Mailand, wo sie in zwei Opern sang und dafür 40,000 Franks (15,405 fl. C. M.) erhielt.

Wild, gegenwärtig am k. k. Kärnthnerthor-Theater zu Wien, früher in Darmstadt, wird mit Recht der deutsche Troubadour genannt; Ton und Vortrag sind höchst ausdrucksvoll.

Mad. Kraus-Wranitzki, Schülerin Salieris, früher in der Oper (zu Wien ꝛc.) beliebt, ist eine der ausdrucksvollsten und reizendsten Konzertsängerinen. — Ihre Schwester, Mad. Seidler-Wranitzky, nimmt durch die Leichtigkeit und Anmuth, mit welcher sie ihre Stimme bewegt, z. B. als Prinzessin von Navarra im Johann von Paris, eine der ersten Stellen unter den deutschen Sängerinen ein. Ihre Erscheinung ist stets angenehm, doch ohne Spiel.

Andeutungen über Musik.

(Nachtrag zum Band. 1830, S. 433. — Band. 1833, S. 359.)

1. Der Tonkunst Heil! Sie trägt auf leichten Schwingen
Den Geist empor in eine schön're Welt.
Wo ihrer Harfe Himmelssaiten klingen,
Da ist das Grau'n der tiefsten Nacht erhellt.
Sie weiß dem Herzen süßen Trost zu bringen,
Wenn bange Sorge trauernd es umstellt;
Und höher wird der Freude Jubel schweben,
Wenn ihre Klänge durch die Nerven beben.

2. Musik, diese Poesie der Luft, umschwebt die Wiege und ruft Dich mit ihren Glockentönen zur Taufe; sie bringt Deiner Liebe ein Ständchen und feiert Deinen Hochzeitstag als der sinnigste Gast.

3. Die deutsche Musik mit ihren tiefern Prinzipien fängt eben an, in Paris siegreich zu werden und Herrschaft zu gewinnen. Beethoven zumal ist der Heros, den die Pariser in allen Formen anstaunen. Er ist ein Proteus oder vielmehr ein Herkules und Achilles zugleich.
(Theaterztg. Mai 1831, Nro. 57.)

4. Spontini ist ein ungeheurer Fels, auf einer Seite von tobender Meeresbrandung auf der andern von dunklem schwarzem Forste, darin viel schauerlich düsteres Nachtgeflügel hauset, umgeben. In seinem Innern aber barg der Fels gar kostbare Diamanten und gediegenes Gold, — das Edelgestein haben wir ihm abgenommen; es leuchtet uns in seiner Vestalin in wunderherrlicher Pracht, in dem reizendsten Farbenschimmer, unvergänglich entgegen. — Auch das Gold ist zu Tage gefördert, es erglänzt uns in seinem »Cortez«, seiner »Olympia.« Der Fels steht zwar noch mit seinem unheimlichen Forste, seinem schauerlichen Nachtgeflügel, auch die schäumende Meeresbrandung umtobt ihn noch wie vor, Gold- und Edelstein aber sind verschwunden.
(Planet September 1830, Nr. 30.)

5. Die Pariser Journale erschöpfen sich in hyperbolischen Lobeserhebungen Paganinis; sie nennen ihn einen Troubadour, dessen Seele in seine Romanzen übergegangen ist, den König der Künstler, den Genius Ossians u. s. w. Der bekannte musikalische Schriftsteller Castil-Blaze fängt seine Recension über Paganini mit folgender musikalischen Phrase an: Es ist der staunenswürdigste, seltsamste, überraschendste, außerordentlichste, wundersamste, unerhörteste, unglaublichste, ungeahndetste, unbegreiflichste, unnachahmlichste — — halt! mir däucht, Frau von Sevigne regt sich! — Was geht das mich an. Was kann ich dafür, daß sie den Vortheil nützt, 150 Jahre vor mir gelebt zu haben, um mir die Phrase wegzuschnappen, ohne die ich nicht berichten kann, was ich gehört und gesehen!« — Am Schluße der Recension räth der Verfasser den unbemittelten Musikliebhabern, Alles zu verkaufen und zu verpfänden, was sie besitzen, um Paganini zu hören!
(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 14 u. 15.)

6. Figaro sagt: Zwei Genueser haben große Entdeckungen gemacht: Columbus entdeckte Amerika und Paganini die Violine.

7. Die musikalische Welt zu Kalkutta in Bengalen (1831) wird von einem Violinspieler, Mansoni genannt, der sich für einen Schüler Paganinis ausgibt, in Erstaunen und Entzücken gesetzt. Die dortigen Blätter erschöpfen sich in seinen Lobpreisungen so sehr, wie die europäischen über Paganini. Nebenbei ist er auch ein geschickter Improvisator.

8. Im Jahre 1830 ließen sich die Brüder Eichhorn, Knaben von 6 und 8 Jahren, im Hof-Opern-Theater zu Wien in Konzerten auf der Violine hören. Es ist unglaublich, was die beiden Knaben auf ihrem Instrumente leisten, und sie können als ein Wunder unter den musikalischen Wunderkindern gelten.
(Wien. Mod. 1830, Notizbl. Nr. 51.)

9. In der Abendzeitung November 1832, Nr. 262, ist zu lesen: Herr W. Wagner aus München versteht es, die Klarinette in eine Zauberflöte umzuwandeln; Sehnsucht, Liebe und jede edle Empfindung weiß sein edles Gemüth diesem todten Holze einzuhauchen und sie seelenvoll in die Herzen der Zuhörer überströmen zu lassen; nur in solcher Meisterschaft, wie Herr Wagner die Klarinette behandelt, wird sie zu einem lieblichen Konzert-Instrumente. Von ihm hört man keinen Ton, der nicht im harmonischen Ebenmaße mit dem andern wäre, nicht den richtigen Charakter des Satzes und der Empfindung bezeichnete; dabei ist er unumschränkter Gebieter über das Instrument, in Hinsicht auf Sicherheit der Intonation und mechanischen Fertigkeit.

10. Musik-Aufführung. — Eine Gesellschaft der vornehmsten Bewohner Wiens gab am 4. April 1830, Abends im k. k. großen Redoutensaale ein glänzendes Konzert zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung Verunglückten. Man denke sich das herrliche Lokale des großen Redoutensaales auf das Schimmerndste wie zum glänzenden Ballfeste beleuchtet; ein Viertel des Saales zu einem schön geordneten, reich beleuchteten Orchester hergerichtet; auf der vordern Linie desselben, zwischen giganten Girandolen, acht prächtige Pianoforte im Halbzirkel stehend; den ganzen Saal gedrängt voll Menschen u. s. w. Und nun beginnt ein Musikfest, wie Wien selbst noch wenige erlebt hat, prachtvoll durch die Anordnung, höchst einladend durch die Mitwirkenden, einzig durch die Erfindung, überraschend durch die gelungenste Ausführung. Was Wien in der Tonkunst durch seine berühmten Tonkünstler zu leisten ist Stande ist, weiß die Welt; daß aber große Virtuosen aus den höchsten Ständen sich zur vollkommensten musikalischen Leistung vereinigen können, ist wohl nur in Wien möglich und war selbst für unsere Kaiserstadt überraschend, obwohl es dem Publikum nicht verborgen ist, mit welcher Liebe unsere Großen die schönen Künste pflegen.
(Flora April 1830, Nr. 80.)

11. Eben so bekannt, als das angeborne Talent aller Slaven für die Tonkunst ist der Umstand, daß unter keinem der verwandten Volksstämme diese Kunst sich reicher als bei den Böhmen ausgebildet; und wenn sich Italien mit vollem Rechte das Vaterland des Gesanges nennt, ist Böhmen eben so als die Wiege der Instrumental-Musik anzusehen, und selbst in der sangreichen Halb-

insel dafür anerkannt worden. Mozart gründete zu Prag durch die Produktionen seines Figaro, Don Juan ꝛc. seinen Ruhm, der von hier durch Deutschland erscholl und sich nach und nach in die übrigen Staaten Europas verbreitete. Er selbst hat sich oft geäußert: »Die Böhmen sind es, die mich verstehen.«

(Gerles Böhmen 1. Th.)

12. Die russische Hörnermusik oder sogenannte Jagdmusik ist den Russen ausschließlich eigen. Die dazu gehörigen Instrumente sind blos messingene oder kupferne Hörner, die aber nicht gekrümmt, sondern ganz gerade sind und ungefähr wie ein Sprachrohr aussehen. Jedes Horn gibt nur einen, gehörig von dem andern verschiedenen Ton an. Jene, welche die tiefsten Baßtöne angeben, sind 5, ja wohl bis 7 Fuß lang und diese Länge nimmt dann nach Maßgabe der Töne verhältnißmäßig ab, so daß die kleinsten Hörner dieser Art nicht über einen Fuß lang sind. Der Hörner sind einige sechzig und 40 bis 50 Musikanten gehören zu einer vollständigen Musik, indem von den kleinen Hörnern jeder zwei bläst, von den größern nur eins. Jeder Musikant ist so abgerichtet, daß er genau seinen Ton angibt, wenn ihn die Reihe trifft. Die Töne gleichen denen einer großen Orgel, mit dem einzigen Unterschiede, daß jede Note an die vorhergehende und nachfolgende gebunden scheint. Die Wirkung dieser Musik ist überraschend, besonders im freien Felde, wo sie einen ganz unbeschreiblichen Reiz hat, vorzüglich, wenn man die Spielleute nicht sieht. Gewöhnlich lassen sich diese Hörner auf den Jagden des kaiserlichen Hofes und im Sommer auf den öffentlichen Spaziergängen, auf den kleinen Inseln von St. Petersburg hören. Der Erfinder war ein Böhme, Namens Maresch, Mitglied der kaiserlichen Kapelle zur Zeit der Kaiserin Elisabeth.

13. Ein Spekulant in Moskau hat 1830, 24 russische Hornbläser und Nationalsänger zusammengebracht, um sie nach England, Frankreich und Italien zu senden. Ein Sänger vom deutschen Theater in Moskwa, Julius Müller, begleitet die Gesellschaft als Direktor. (Leipz. Mod. 1830, Nr. 90.)

14. Die Siamesen sind außerordentliche Liebhaber der Musik; selbst Personen vom Rang halten es nicht unter ihrer Würde, diese Kunst zu üben. Meistens ist ihre Musik ausnehmend lebhaft und dem Ohre eines Europäers angenehmer als man von einem Volke erwarten sollte, das noch so tief in allen nützlichen Künsten des civilisirten Lebens steht.

Kapitän Dangerfield macht die Bemerkung, daß die Musik der Siamesen sich dadurch von derjenigen aller andern barbarischen Völker unterscheide, daß sie aus einer ganz verschiedenen Tonart spiele, aus der nämlich, welche, um so zu sagen, die pathetische Musik gewisser europäischer Nationen charakterisirt. Ihr Haupt-Charakter ist Weichheit, Lebendigkeit, Lieblichkeit und Fröhlichkeit und Alles dieses in einem solchen Grade, daß es das Erstaunen des Europäers erregen muß. Der Musiker hat hier schon höhere Bestrebungen, nämlich: Das Gefühl in Anspruch zu nehmen, das Gemüth aufzuregen oder Leidenschaften zu erwecken. Dem gemäß haben sie verschiedene Arten von Musik, die sie gebrauchen, je nachdem sie diese oder jene Wirkung hervorbringen wollen. (Finlayson.)

* * *

15. Trommel-Fortepiano. — Ein Instrumentenmacher zu London hat ein Trommel-Fortepiano verfertigt und im Dezember 1832 in einem eigens eingerichteten geräumigen Lokale ein Konzert abgehalten, dem allgemeiner Beifall zu Theil geworden. Das Instrument ist von bedeutendem Umfange. An der Stelle der Seiten sind Trommeln angebracht, welche durch einen eigenen Mechanismus mittelst eingelegter Walzen geschlagen werden. Die großen schweren Walzen bewegen sich mit Hilfe einer Dampfmaschine. Alle möglichen Tonstücke, welche sich für das Klavier eignen, können auch auf diesem Trommel-Pianoforte ausgeführt werden. Die Wirkung ist erschütternd. Die Donner des Himmels scheinen sich in Harmonien vereinigt zu haben.

(So liest man in der Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 12.)

16. Apollo-Lyra. — Herr Ernst Leopold Schmidt aus Heiligenstadt, hat ein neues musikalisches Instrument erfunden und dasselbe Apollo-Lyra genannt. Es hat die Gestalt einer Lyra, wird aber geblasen, hat 16 Klappen und 6 Löcher, ist 12 1/2 Zoll hoch, 7 1/2 Zoll breit und wiegt 7 Pfund. Es gibt die Töne der Violine, Klarinette, Oboe, des Fagots und des Waldborns in harmonischem Einklange und wird vier- bis sechsstimmig gespielt. Der Erfinder hat sich auf seinem Instrumente bereits in mehreren Städten hören lassen und überall verdienten Beifall gefunden.

(Leipziger Modenztg. 1833, Nr. 8.)

17. Harpolyra. — Diesen Namen hat Herr Salomon in Paris seiner 1830 erfundenen neuen Guitarre beigelegt. Statt eines Griffes und sechs Saiten, wie die gewöhnliche Guitarre, hat sie drei Griffe und ein und zwanzig Saiten. Durch diese Vergrößerung wird natürlich auch der Umfang und die Kraft des Instrumentes vermehrt.

18. Wheatstones Symphonion. — Dieses Instrument, von der Größe einer gewöhnlichen Tabatiere, umfaßt drei Oktaven mit ihren Halbtönen. Es wird mittelst Tasten gespielt, die auf eine ganz neue Weise vorgerichtet sind, so daß man ganze, Drittel- und Fünftel-Noten nach Belieben spielen kann.

(Polytechn. Journ. April 1830, S. 172 ff.)

19. Glossophon. — Dr. Dowler hat aus der sogenannten Mundharmonika eine Art von Orgel gebaut, die vier Oktaven umfaßt, einen sehr kleinen Raum einnimmt und sehr angenehm tönt. Die Society of Arts belohnte ihn dafür mit ihrer großen silbernen Medaille.

(Polytechn. Journ. Mai 1830, S. 327.)

20. Die Nagel-Geige (italienisch: Violino di Ferro), auch russische Geige, ist ein musikalisches Instrument, erfunden von dem Kammermusikus Wilde zu Petersburg, bestehend aus einem halbrunden, in Gestalt eines Hufeisens ausgeschnittenen Brete, auf welchem mehrere (12 bis 24) bald längere, bald kürzere eiserne Stifte eingeschlagen sind, welche mit einem Violinbogen gestrichen werden, und dadurch einen flageoletähnlichen Ton hervorbringen. — Ein ähnliches Instrument, Nagelklavier, erfand 1792 Träger zu Dessau, das wie ein Klavier mit Tastatur versehen ist. Eiserne Stifte, in einen Stimmstock geschlagen, werden durch ein mit Geigenharz bestrichenes, mittelst Schwungrad und Fußtritt in Umtrieb gesetztes Band gestrichen. Der Umfang beträgt 3 volle Oktaven und der Ton ist dem der Harmonika ähnlich.

21. Der Vorzug der Cremoneser Geigen. — Die um das Jahr 1660 in Cremona verfertigten Geigen übertreffen die später gearbeiteten, da ihnen das Alter ihre schreiende Eigenschaft zu nehmen und nur den reinen Ton zu lassen scheint. Wird eine neue Violine neben einer solchen gespielt, so scheint sie einen weit stärkern Ton zu haben, in der Entfernung von 100 Schritten aber tritt der Ton der alten vor und den der neuen hört man kaum. (Leipz. Mod. 1832, Nr. 61.)

* * *

22. Das Kinn, ein Musik-Instrument. — In Paris ließ sich vor einiger Zeit ein Virtuos ganz eigener Art hören. Michael Boai ist es, der die sonderbare Kunst besitzt, harmonische Töne, ja sogar eine regelmäßige Musik hervorzubringen, indem er sich, und zwar zuweilen ziemlich kräftig, ans Kinn schlägt. Herr Boai ist aus Mainz gebürtig. Seit seinem 6. Jahre zeigte er außerordentliche Neigung zur Musik, aber seine Eltern hatten die Mittel nicht, sein Talent ausbilden zu lassen. Sein Wunsch, sich in der Musik aus-

zuzeichnen und eine gewisse Originalitätssucht, brachten ihn dahin, Melodien ganz richtig mit den Knöcheln auf seinem Kinne zu spielen. Durch die ausdauerndste Uebung gelang es ihm, auf seinem neuen Instrumente die schwersten musikalischen Stücke zu spielen, und er besuchte die Höfe von München, Dresden, Berlin u. s. w. Der Beifall, den er dort fand, veranlaßte ihn, nach London zu gehen, wo er denselben ebenfalls in reichem Maße erntete. Sein Spiel, das in Liedern, Walzern u. s. w. besteht, und ihm keinen Schmerz und keine Mühe macht, wird von seiner Frau unterstützt, die deutsche Lieder zu einer Guitarre singt, wobei sie Jemand auf der Violine begleitet. Der Ton, welchen Boai auf seinem Kinne hervorbringt, gleicht beinahe dem der Kastagnetten, ist aber mannichfacher.

(Oesterr. Bürgerbl. Jänner 1831, Nr. 4.)

23. Die sogenannte türkische Musik, welche jetzt durchgehends beim Militär eingeführt ist, sollte eigentlich persische Musik heißen; denn sie stammt aus Persien, wo Hodscha die morgenländische Musik auf gewisse Prinzipien gründete. Unter Selim I. kam sie zuerst nach Konstantinopel, der bei der Einnahme der Stadt Tibris (Tauris) auch den berühmten persischen Virtuosen Hussein Baykara vorfand und mit sich nahm. Es geschah im Jahre 1514 oder 920 der Hedschra, wo eigentlich die Musik der Türken erst anfängt. Unter Mohamed IV. hob sie sich besonders, und als derselbe im Jahre 1637 den Persern Bagdad wegnahm, schleppte er fünf Virtuosen mit nach Konstantinopel.

(Theaterztg. Februar 1830, Nr. 14.)

Kunst — Kunstgegenstände.

(Nachtrag zu den Notizen und Andeutungen ähnlichen Inhalts im Mand. 1830, S. 292.)

1. Keine Flamme des menschlichen Busens steigt höher und gerader zum Himmel auf, als die Kunst. Kein Wesen verdichtet so die Geistes- und Herzenskraft des Menschen in sich selber und macht sie so zum selbstständigen menschlichen Gotte. (Tiek.)

Du bist es, Kunst, erhab'ne Zauberkraft,
Die von dem unerschaff'nen Schönen
Mit Wort und Farben, Form und Tönen
Entzückend uns ein Abbild schafft. (J. M. Hamann.)

Nichts hat Dauer hienieden, es kann Nichts auf Erden bestehen,
Vor dem geöffneten Grab schwebet die rastlose Zeit.
Alles vergeht! Doch Kunst erfreut und erhebet den Menschen,
Und wenn er längstens nicht mehr, zeugt sie noch rühmlich von ihm.
(Ludwig, König von Baiern.)

2. Die Kunst ist die Darstellung der Schönheit in vollendeter Form, was durch sie hervorgebracht oder geschaffen wird, heißt ein Kunstwerk.

3. Nicht blos die schönen Originale in der Natur sind Gegenstände der Kunst, nein, Alles in der Natur ist Kunststoff für den echten Künstler; selbst dem Ungefälligsten weiß die Kunst eine reizende, dem Gemeinen eine edle, dem Trockensten eine lebendige Form zu verleihen und Alles zu verschönern.

4. Kunst und Natur.

Majestätisch ist Here; doch muß ihr den Gürtel des Reizes
Amathusia leih'n, eh' sie den Donn'rer bezwingt:
So auch Kunst und Natur: in hohen gigantischen Massen
Pranget stolz die Natur, doch das Gefällige fehlt;
Edel und zart erblühet die Kunst, sie mildert das Rauhe
Und dem erhabnen Stoff gibt sie die liebliche Form.
So im schönen Verein ergänzen liebend sich beide;
Um die erhab'ne Natur schlingt sich veredelnd die Kunst!

5. Jede schöne Kunst spricht in verkörperter Darstellung einer Idee durch den Sinn zum Geiste, läutert und veredelt also das körperliche Dasein und führt den Menschen vom Irdischen dem Geistigen entgegen. Wie die Geschichte der alten Völker deutlich lehrt, ward die Kunst die erste und wirksamste Erzieherin und Lehrerin des Menschen. Und wenn denn auch, nachdem auf solche Weise eine gewisse höhere Bildungsstufe erreicht ist, die Wissenschaft als Lehrerin den Vorrang gewinnen mag, so behauptet doch neben dieser die Kunst stets einen dauernden und bedeutungsvollen Einfluß auf die Fortentwickelung und Kultur des gesammten menschlichen Geschlechts. Dieser bedeutsame Einfluß der Künste ist, bei der mächtig vorrückenden Bildung der neuern Zeit, mit immer größerer Klarheit anerkannt worden und daher wird überall das weitere Gedeihen der Kunst immer mehr und mehr eine wesentliche Sorge der Staatsverwaltung.

6. Welch ein vorzügliches Erhöhungsmittel der Lebenskraft ist die Kunst! Wenn man so dasteht vor den Gemälden eines Michel Angelo, eines Rubens, eines Van Dyk, eines sanften Tintoretto und das Lebhafte des Ausdrucks in ihren Figuren, ihrer Farbenmischung das Innerste ergreift, wie spannt sich da jede Fieber, wie verdoppelt sich jede Kraft, um nur den Eindruck zu fassen, den diese Meisterwerke auf uns hervorbringen. — Nicht ohne Erquickung, nicht ohne die leise Regung eines innern heiligen Schauers gehen wir an Meisterwerken der Bildnerei vorüber, oder treten in die Hallen der Tempel, die eine edle großartige Baukunst schmückt.

* * *

7. Bildnerei. — Die Statue des Apollo im Museum Pio Klementinum des Vatikans zu Rom, ist nach Winkelmann das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Alterthums, welche der Zerstörung entgangen sind. Sein Körperbau ist über die Menschheit erhaben und seine Stellung zeigt von der ihm inwohnenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysium, bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend; nichts Körperliches ist an ihm; keine Ader noch Sehne erhitzt und bewegt diesen Körper, sondern ein himmlischer Geist hat gleichsam wie ein sanfter Strom die ganze Ge-

stalt umflossen. Er hat den Python *), gegen den er zuerst seinen Bogen gespannt, erlegt. Zufrieden mit seiner That, schweift sein erhabener Blick wie ins Unendliche weit über seinen Sieg hinaus; sein weiches Haar spielt, wie die zarten und flüssigen Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer sanften Luft bewegt, um das göttliche Haupt; es scheint gesalbt mit dem Oele der Götter und von den Grazien mit holder Pracht auf seinen Scheitel gebunden.—Zu den merkwürdigsten Kunstwerken des Vatikans gehört auch die Gruppe des Laokoon **). Nach Winkelmann ist Laokoon eine Statue im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes, der die Stärke seines Geistes gegen denselben zu sammeln sucht. Indem sein Leiden die Muskeln aufschwellt und die Nerven anzieht, zeigt sich der männlich starke Geist in der übertriebenen Stirn und die Brust hebt sich durch den beklemmten Odem und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz zu fassen und in sich zu schließen. Sein banges Seufzen und sein schwerer Odem, welchen er an sich zieht, erschöpft den Unterleib und höhlt die Seiten. Indeß scheint sein eigenes Leiden ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht hilfeflehend zu dem Vater wenden; denn das väterliche Herz offenbart sich in den wehmüthigen Augen, auf denen das Mitleid wie ein trüber Duft zu schimmern scheint. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er entwickelter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesucht. In den Theilen, in denen der größte Schmerz ist, zeigt sich auch die größte Schönheit; die linke Seite, nach welcher die Schlange ihre giftigen Bisse richtet, leidet am meisten wegen ihrer Nähe zum Herzen und dieser Theil des Körpers ist beinahe ein Wunder der Kunst. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entfliehen; kein Theil ist in Ruhe, ja die Meißelstriche selbst helfen zur Bezeichnung einer erstarrten Haut. — An einem verschlossenen Orte des Hofes im Vatikan steht der Torso, ein antiker Rumpf einer Bildsäule des Herkules. Höchst verstümmelt, ohne Kopf, Arm und Bein, zeigt sich diese Bildsäule Allen, die in das Heiligste der Kunst zu schauen vermögen, in einem hohen Glanze ihrer ehemaligen Schönheit. Der Athenienser Apollonius, ein Sohn des Nestor, hat den Herkules hier dargestellt, wie er die Unsterblichkeit und den Sitz unter den Göttern theilt.

8. Auf der Pariser Kunstausstellung (dem sogenannten Salon) war 1831, während einer sehr kurzen Zeit, eine von dem französischen Bildhauer David verfertigte und unmittelbar aus der Ausstellung nach Weimar abgesandte Kolossalbüste Göthes aufgestellt, welche außerordentlichen Beifall fand. Eines der bedeutendsten polit. paris. Blätter spricht sich über dieselbe unter andern so aus: »Der Kopf Göthes bietet gleich denen aller großen Genien ausnehmende Anomalien (Unregelmäßigkeiten) des Baues dar; vorzüglich steht die Höhe der Stirne außer allem Verhältnisse zu dem übrigen Theile des Gesichtes. Die mit Ironie zusammengezogenen Mundwinkel verrathen den Dichter des Faust. Das Haar hat nicht jenen schlichten Fall, jenen Ausdruck der Gutherzigkeit, den man bei dem Dichter-Patriarchen Deutschlands erwarten möchte; rauh und borstenartig emporstehend möchte man sagen, daß dieser Kopf die Rauhheit des Arminius mit der Feinheit des Voltaire verbindet. Das Gefühl des Kolossalen gibt sich in dem Geringsten von den unzählbaren Details dieses Hauptes kund.«

(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 25.)

9. Zur Geschichte der Malerkunst. — Man hat auf dem Dache einer Kirche zu Ovar, einer Stadt in der portugiesischen Provinz Beira, am Rio d'Ovar, unter Schutt und Staub ein 8 Fuß hohes und 6 Fuß breites Bild gefunden, welches die Grablegung Christi darstellt. Einem Geistlichen, Namens Mezuro, war es gelungen, das fast unkenntliche Bild in seiner ganzen Schönheit herzustellen. Sachverständige erkannten es einstimmig für das Original des großen Correggio, welches, wie es hieß, von Rom einst einer Kirche in Portugal verehrt worden und in einer Feuersbrunst zu Grunde gegangen sei. Das Bild ward nach Lissabon geschickt und Lord Seere soll 20,000 Pfd. Sterl. (d. i. 188,214 fl. C. M.) dafür geboten haben. —(In der werthvollen Gemäldesammlung des Lord Spencer auf seinem Gute Mereworth-Castle in Kent, die 1831 versteigert worden, befand sich die den Künstlern und Kennern wohlbekannte Sigismunda, einer der herrlichsten Correggios in England, der auf 6000 Guineen (57,814 fl. C. M.) geschätzt wurde. Die Direktoren der Nationalgallerie hatten dieses Gemälde unter der Hand verkauft.)

10. Restauration eines Raphael zugeschriebenen Gemäldes (der heil. Johannes in der Wüste.) — Die Geschichte dieses Gemäldes ist seltsam. Einer der Aufseher der Düsseldorfer Gallerie beschäftigte sich mit der Auffrischung einer nicht unverdienstlichen, beschädigten, mit Wasserfarben gemalten Landschaft und bemerkte, daß sich auf dem Grunde Oelfarben befanden. Neugierig, der Sache auf den Grund zu kommen, wischte und wischte er und sah bald ein Gesicht von der größten Schönheit zum Vorschein kommen. Er erkannte den Pinsel eines großen Meisters und fuhr nun fort, dieses so lange vergrabene, prächtige Werk ganz ans Licht zu bringen.

(Blätt. a. d. Gegenw. März 1833, S. 88.)

11. Ein Meisterstück von Van Dyk, Simson, wie ihn Delila den Philistern verräth, ist in Mastricht in den Niederlanden gefunden worden, wo es etwa 100 Jahre unbeachtet gelegen hatte.

(Theaterztg. Juni 1830, Nr. 72.)

12. Täuschungen der Malerkunst. — Johannes von Udine malte in Rom gewirkte Decken. Der Papst trat zur Besichtigung seiner Arbeit hin; sogleich lief einer von dessen Dienern herbei, die Decke hinwegzuziehen, in der Meinung, das eigentliche Gemälde sei hinter derselben verborgen. Dieser einzige Umstand verbürgte dem Papste die hohe Meisterschaft des Künstlers und daß er die Natur studirt habe.

Hannibal Caracci besuchte den berühmten Maler Bassano in Venedig. Er sah ein Buch liegen und griff darnach, um darin zu blättern, aber es war an die Wand gemalt. — Der berühmte Rembrandt malte seine Magd und stellte sie an sein Fenster, wo sie gewöhnlich zu stehen pflegte. Nicht lange, so kamen die Nachbarn und fingen mit ihr zu reden an. Erst als sie keine Antwort erhielten und das Bild unbeweglich blieb, bemerkten sie ihren

*) Apollo erlegte in der Gegend von Delphi einen großen Drachen, Python, wovon er in der Folge den Beinamen Pythius erhielt.

**) Nach dem Virgil wollte Laokoon nicht zugeben, daß das große hölzerne Pferd der Griechen in die Stadt Troja gebracht werde; deßwegen sollten zwei große Schlangen aus dem Meere ihn angegriffen, denselben nebst seinen zwei Söhnen umrankt und durch ihre Bisse getödtet haben.

4 Per. 15 ~~19~~

Q 1

Digitized by Google

Jurenda's

Vaterländischer Pilger.

Geschäfts- und Unterhaltungsbuch

für alle

Provinzen des österreichischen Gesammtreiches.

1 8 3 4.

Allen Freunden der Kultur

aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande,

vorzüglich

allen Natur- und Vaterlands-Freunden geweiht.

Als ein Versuch zur Verbesserung des Kalenderwesens

zuerst für das Jahr 1809 gegründet.

Ein und Zwanzigster Jahrgang;

(als Mährischer Wander: Drei und Zwanzigster Jahrgang.)

Die Sonne ist die große Uhr unserer Welt,
Ihr flammender Zeiger ist der Tag;
Der Ewige ist's, der sie richtig stellt,
Und bedeutungsweise sie auf die Langsamkeit.

In harmonischen Reihen kreisen die Weltkörper durch einander, die Monde um ihre Planeten, diese um ihre Sonnen und so ins Unendliche fort. — Wir können, sich alle Myriaden Welten um eine Sonne aller Sonnen kreisend zu denken, und in dieser Sonne aller Sonnen vielleicht die — Vollendung!

Die Natur ist die Hieroglyphen-Sprache des Weltgeistes.

Draußen, wo begeisternd wehet
Himmels-Odem, Gottes-Luft,
Lebt ein Geist, der Uns verstehet,
Der, was Herz und Sinn erhöhet,
Auf zum Bess'rn, Schönern ruft.

* * *

Gott! Natur! Menschheit! — Fürst und Vaterland! — Gott! Vaterland! Weib! — Das sind die Centralpunkte des vaterländischen Lebens, Strebens und Seins; — das sind die großen Ideen, die des vollendeten Mannes edle Seele entflammen, die alle seine Kräfte aufregen und ihm das beseligende Gefühl des Hochsinns seiner Thatkraft, seiner Mühen sichern! — Das sind die ersten und höchsten Objekte, denen der edle Natur- und Menschen-Freund huldigt mit süßem Hochgefühl in allen Zonen!

Brünn,

in Selbstverlage des Herausgebers. Gedruckt bei Joh. Gastl und R. Rohrer.

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Jurende's Vaterländischer Pilger.

Geschäfts- und Unterhaltungsbuch

für alle

Provinzen des österreichischen Gesammtreiches.

1834.

Lebe hoch! o Vaterland, — Wo der Völker Heil erstand, — Hoch des Herrschers Segenshand, — Hoch das Vaterland!

Allen Freunden der Kultur
aus dem Lehr-, Wehr- und Nährstande;
vorzüglich
allen Natur- und Vaterlands-Freunden geweiht.

Als ein Versuch zur Verbesserung des Kalenderwesens
zuerst für das Jahr 1809 gegründet.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

(Als Mährischer Wanderer: Drei und Zwanzigster Jahrgang.)

Die Sonne ist die große Uhr unserer Welt;
Ihr flammender Zeiger ist die Zeit;
Der Ewige ist's, der sie täglich stellt,
Und beständig weis't sie auf die Ewigkeit.

In harmonischen Reihen kreisen die Weltkörper durch einander, die Monde um ihre Planeten, diese um ihre Sonnen und so ins Unendliche fort. — Wie erhaben, sich alle Myriaden Welten um eine Sonne aller Sonnen kreisend zu denken, und in dieser Sonne aller Sonnen vielleicht die — Vollendung!

Die Natur ist die Hieroglyphen-Sprache des Weltgeistes.

Draußen, wo begeisternd wehet
Himmels-Odem, Gottes Luft,
Lebt ein Geist, der Uns verstehet,
Der, was Herz und Sinn erhöhet,
Auf zum Besser'n, Schöner'n ruft.

* * *

Gott! Natur! Menschheit! — Fürst und Vaterland! — Gott! Vaterland! Weib! — Das sind die Centralpunkte des vaterländischen Lebens, Strebens und Seins; — das sind die großen Ideen, die des vollendeten Mannes edle Seele entflammen, die alle seine Kräfte aufregen, und ihm das beseligende Gefühl des Hochsinns seiner Thatkraft, seiner Mühen sichern, — das sind die ersten und höchsten Objekte, denen der edle Natur- und Menschenfreund huldigt mit süßem Hochgefühl' in allen Zonen!

Brünn,
...ge des Herausgebers. — Gedruckt bei Joh. Gastl und R. Rohrer.

Wandkalender auf das Jahr 1834.

Januar.

1	Mittw.	Neujahr
2	Donrst.	Makar.
3	Freitag	Genovefa
4	Samst.	Titus B.
5	Sonnt.	Telesphor
6	Mont.	Hyel. 3 Kön.
7	Dienst.	Valentin
8	Mittw.	Severin
9	Donrst.	Marcellin
10	Freitag	Paul Eins.
11	Samst.	Hyginus
12	Sonnt.	Stephan.
13	Mont.	Hilarius
14	Dienst.	Felix Pr.
15	Mittw.	Maurus
16	Donrst.	Marcel. P.
17	Freitag	Anton Eins.
18	Samst.	Priska J.
19	Sonnt.	2 Sonnam.
20	Mont.	Fab. u. S.
21	Dienst.	Agnes J.
22	Mittw.	Vincenz
23	Donrst.	Mar. Verm.
24	Freitag	Timotheus
25	Samst.	Paul Bek.
26	Sonnt.	Septuages.
27	Mont.	Joh. Chrys.
28	Dienst.	Karl d. Gr.
29	Mittw.	Franz Sal.
30	Donrst.	Martinus
31	Freitag	Peter Nol.

Februar.

1	Samst.	Ignaz M.
2	Sonnt.	Mar. Lichtm.
3	Mont.	Blasius
4	Dienst.	Veronika
5	Mittw.	Agatha
6	Donrst	Dorothea
7	Freitag	Romuald
8	Samst.	Joh. v. M.
9	Sonnt.	Quinquages.
10	Mont.	Scholastika
11	Dienst.	Fastnacht
12	Mittw.	Aschermit.
13	Donrst	Kathar. v. R.
14	Freitag	Valentin
15	Samst.	Faustin
16	Sonnt.	1 Invocab.
17	Mont.	Julianus
18	Dienst.	Flavian
19	Mittw.	Gab. d.
20	Donrst	Eleuther
21	Freitag	Eleonora.
22	Samst.	Petri St.
23	Sonnt.	2 Reminis.
24	Mont.	Math. Ap.
25	Dienst.	Walburga
26	Mittw.	Alexander
27	Donrst	Leander
28	Freitag	Oswald

März.

1	Samst.	Albin B.
2	Sonnt.	3 Oculi
3	Mont.	Kunigunde
4	Dienst.	Kasimir
5	Mittw.	Mittfast.
6	Donrst	Friedr.
7	Freitag	Thom. Ay.
8	Samst.	Joh. v. G.
9	Sonnt.	4 Lätare
10	Mont.	40 Marty.
11	Dienst.	Heraklius
12	Mittw.	Gregor
13	Donrst	Rosine
14	Freitag	Mathildis
15	Samst.	Longin
16	Sonnt.	5 Judica
17	Mont.	Gertrud
18	Dienst.	Eduard
19	Mittw.	Joseph
20	Donrst	Joach.
21	Freitag	7 S. M.
22	Samst.	Octavian
23	Sonnt.	Palmsonn.
24	Mont.	Gabriel
25	Dienst.	Mar. Ver.
26	Mittw.	Ludgerus
27	Donrst	Grundon.
28	Freitag	Charfreit.
29	Samst.	Quecsam.
30	Sonnt.	Ostersonnt.
31	Mont.	Ostermont.

April.

1	Dienst.	Hugo B.
2	Mittw.	Franz de P.
3	Donrst	Richard
4	Freitag	Isidor
5	Samst.	Vincenz F.
6	Sonnt.	1 Weis. Son.
7	Mont.	Herrmann
8	Dienst.	Dionysius
9	Mittw.	Demetr.
10	Donrst	Ezechiel
11	Freitag	Leo d. Gr.
12	Samst.	Julius
13	Sonnt.	2 Misericor.
14	Mont.	Tiburtius
15	Dienst.	Anastasia
16	Mittw.	Turibius
17	Donrst	Rudolph
18	Freitag	Apollonius
19	Samst.	Crescentia
20	Sonnt.	3 Jubilate
21	Mont.	Anselm
22	Dienst.	Soter u. C.
23	Mittw.	Adalbert
24	Donrst	Georg
25	Freitag	Markus E.
26	Samst.	Cletus P.
27	Sonnt.	4 Cantate
28	Mont.	Vitalis
29	Dienst.	Peter M.
30	Mittw.	Kath. S.

Mai.

1	Donrst	Philipp u. J.
2	Freitag	Athanas
3	Samst.	Kreuz Erf.
4	Sonnt.	Rogate
5	Mont.	(Gotthart
6	Dienst.	(Joh. v. P.
7	Mittw.	(Stanisl.
8	Donrst	Erscheinung
9	Freitag	Gregor
10	Samst.	Antonius
11	Sonnt.	5 Exaudi
12	Mont.	Pankraz
13	Dienst.	Peter Reg.
14	Mittw.	Christian
15	Donrst	Sophie
16	Freitag	Joh. v. N.
17	Samst.	Ubald
18	Sonnt.	Pfingstsonnt.
19	Mont.	Pfingstmont.
20	Dienst.	Bernardin
21	Mittw.	Felix
22	Donrst	Julie J.
23	Freitag	Desider.
24	Samst.	Johanna
25	Sonnt.	1 Dreifaltig.
26	Mont.	Philipp. N.
27	Dienst.	Magdalena
28	Mittw.	Wilhelm
29	Donrst	Fronleichn.
30	Freitag	Ferdinand
31	Samst.	Angela

Juni.

1	Sonnt.	2 Jucund.
2	Mont.	Erasmus
3	Dienst.	Klotilde
4	Mittw.	Quirin
5	Donrst	Bonifaz
6	Freitag	Herz Jesu F.
7	Samst.	Lykarion
8	Sonnt.	3 Med.
9	Mont.	Prim. Fel.
10	Dienst.	Margareth
11	Mittw.	Barnabas
12	Donrst	Joh. v. Fak.
13	Freitag	Ant. v. P.
14	Samst.	Basilius
15	Sonnt.	4 Vitus
16	Mont.	Franz R.
17	Dienst.	Rainer
18	Mittw.	Leontius
19	Donrst	Juliana
20	Freitag	Sylverius
21	Samst.	Aloys G.
22	Sonnt.	5 Paulus
23	Mont.	Zeno M.
24	Dienst.	Joh. d. T.
25	Mittw.	Prosper
26	Donrst	Joh. u. Paul
27	Freitag	Ladislaus
28	Samst.	Leo II. P.
29	Sonnt.	6 Pet. u. P.
30	Mont.	Pauls Ged.

Juli.

1	Dienst.	Theobald
2	Mittw.	M. Heims.
3	Donrst	Eulogius
4	Freitag	Ulrich
5	Samst.	Domitius
6	Sonnt.	7 Isaias
7	Mont.	Willibald
8	Dienst.	Kilian
9	Mittw.	Briccius
10	Donrst	Amalia
11	Freitag	Pius P.
12	Samst.	Heinrich
13	Sonnt.	8 Margar.
14	Mont.	Bonavent.
15	Dienst.	Apostel Th.
16	Mittw.	Scap.-Fest
17	Donrst	Alexius
18	Freitag	Arnold
19	Samst.	Arsenius
20	Sonnt.	9 Elias Pr.
21	Mont.	Daniel Pr.
22	Dienst.	Mar. Magd.
23	Mittw.	Liborius
24	Donrst	Christian
25	Freitag	Jakob Ap.
26	Samst.	Anna
27	Sonnt.	10 Pantal.
28	Mont.	Innocenz
29	Dienst.	Martha
30	Mittw.	Abdon S.
31	Donrst	Ignaz Loj.

August.

1	Freitag	Petr. Kettf.
2	Samst.	Portiunkula
3	Sonnt.	11 Steph. J.
4	Mont.	Dominik
5	Dienst.	Mar. Sch.
6	Mittw.	Verkl. Chr.
7	Donrst	Cajetan
8	Freitag	Cyriakus
9	Samst.	Romanus
10	Sonnt.	12 Laurenz
11	Mont.	Susanna
12	Dienst.	Klara J.
13	Mittw.	Hypolit
14	Donrst	Eusebius
15	Freitag	Maria Him.
16	Samst.	Rochus
17	Sonnt.	13 Liberatus
18	Mont.	Helena
19	Dienst.	Ludwig T.
20	Mittw.	Stephan K.
21	Donrst	Johanna
22	Freitag	Timoth.
23	Samst.	Philipp B.
24	Sonnt.	14 Bartol.
25	Mont.	Ludwig K.
26	Dienst.	Samuel
27	Mittw.	Joseph K.
28	Donrst	Augustin
29	Freitag	Joh. Enth.
30	Samst.	Rosa J.
31	Sonnt.	15 Schutz Gf.

September.

1	Mont.	Aegidius
2	Dienst.	Stephan K.
3	Mittw.	Mansuet
4	Donrst	Rosalia
5	Freitag	Viktorin
6	Samst.	Zacharias
7	Sonnt.	16 Regina
8	Mont.	Mar. Geb.
9	Dienst.	Corbinian
10	Mittw.	Nikol. T.
11	Donrst	Protus u. H.
12	Freitag	Tobias
13	Samst.	Maternus
14	Sonnt.	17 N. Maria
15	Mont.	Hildegard
16	Dienst.	Ludmilla
17	Mittw.	Lamb. Ot.
18	Donrst	Thom.
19	Freitag	Januar
20	Samst.	Eustach
21	Sonnt.	18 Matth. E.
22	Mont.	Maurit.
23	Dienst.	Thekla
24	Mittw.	Joh. Empf.
25	Donrst	Kleophas
26	Freitag	Justin
27	Samst.	Kosm. u. D.
28	Sonnt.	19 Wenzesl.
29	Mont.	Michael Erz.
30	Dienst.	Hieronym.

October.

1	Mittw.	Remigius B.
2	Donrst	Leodegar
3	Freitag	Randicus
4	Samst.	Franz S.
5	Sonnt.	20 Rosenkr.
6	Mont.	Bruno B.
7	Dienst.	Justina J.
8	Mittw.	Brigitta
9	Donrst	Dionysius
10	Freitag	Franz Borg.
11	Samst.	Burkhard
12	Sonnt.	21 Maximil.
13	Mont.	Koloman
14	Dienst.	Kalixtus
15	Mittw.	Hedw. Ther.
16	Donrst	Gallus Abt.
17	Freitag	Lucina
18	Samst.	Lukas Ev.
19	Sonnt.	22 Kirchweihe
20	Mont.	Felician
21	Dienst.	Ursula
22	Mittw.	Cordula
23	Donrst	Joh. Cap.
24	Freitag	Raphael
25	Samst.	Crispin
26	Sonnt.	23 Cyprianus
27	Mont.	Sabine
28	Dienst.	Sim. u. J.
29	Mittw.	Narcissus
30	Donrst	Klaudia
31	Freitag	Wolfgang

November.

1	Samst.	Aller Heil.
2	Sonnt.	[illegible]
3	Mont.	[illegible]
4	Dienst.	[illegible]
5	Mittw.	Emerich
6	Donrst	Leonard
7	Freitag	Engelbert
8	Samst.	Gottfried
9	Sonnt.	25 Theodor
10	Mont.	Andr. A.
11	Dienst.	Mart. B.
12	Mittw.	Martin P.
13	Donrst	Stanislaus
14	Freitag	Jucundus
15	Samst.	Leopold
16	Sonnt.	26 Edm.
17	Mont.	Gregor
18	Dienst.	Eugen
19	Mittw.	Elisabeth
20	Donrst	Felix v. Fal.
21	Freitag	Maria Opf.
22	Samst.	Cäcilia
23	Sonnt.	27 L. Son.
24	Mont.	Joh. K.
25	Dienst.	Katharina
26	Mittw.	Konrad
27	Donrst	Virgil
28	Freitag	Sosthenes
29	Samst.	Saturnin
30	Sonnt.	1 Adv.

Dezember.

1	Mont.	Eligius
2	Dienst.	Viviana
3	Mittw.	Franz X.
4	Donrst	Barb.
5	Freitag	Sabbas
6	Samst.	Nikolaus
7	Sonnt.	2 Ambros.
8	Mont.	[illegible]
9	Dienst.	Leokadia
10	Mittw.	Judith J.
11	Donrst	Damasius
12	Freitag	Marent.
13	Samst.	Lucia
14	Sonnt.	3 Spiridion
15	Mont.	Irenäus
16	Dienst.	Albinus
17	Mittw.	Lazar.
18	Donrst	Gratian
19	Freitag	Nemesius
20	Samst.	Ammon
21	Sonnt.	4 Thom.
22	Mont.	Zeno D.
23	Dienst.	Viktoria
24	Mittw.	Ad. u. Eva
25	Donrst	[illegible]
26	Freitag	Stephan
27	Samst.	Johann Ev.
28	Sonnt.	Unschuld.
29	Mont.	Thomas B.
30	Dienst.	David K.
31	Mittw.	Sylvester P.

I. Januar, *JANUARIUS*, Starrmond, Kältemond.

Französisch: Janvier. — Nach dem Franz. Revolutions-Naturkalender: Nivôse. — Italienisch: Genajo. — Spanisch: Enew. — Englisch: January. — Böhmisch: Leden (Eismonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griech. russ. Dezember 1833.	Jüdischer V. Jahres 5594.	Türkischer III. Jahr. Jan 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mittw.	A Neujahr	Neujahr	20 Ign. M.	20 Nesel. Namen eingef.	19	1 Heil u. Segen allen rechtschaff. Erdenpilgern!	1
2 Donrst	B Makarius ☾	Abel, Seth	21 Jul.	21	20	2 ☾ bei Saturn. ☾ durch den Aequat. nach Süd.	2
3 Freitag	C Genofeva	Enoch	22 Anast.	22	21 33 Tsum	3 Glück auf zur thatenreichen Lebensreise!	3
4 Samst.	D Titus B.	Isabella	23 10 Mart	23 17 Sab.	22	4 Höchster Sommer auf der südl. Erdhalbkugel.	4
Erster Sonntag im neuen Jahre. Puer natus. Kath. und prot. Ev. Steh auf und zieh in das Land Israel. Matth. 2.							
5 Sonnt.	E Telesphor	Simeon	24 31 Eug.	24 Bios die erlaubten der Juden	23	5 Wasserweihe. Der muntere Zaunkönig lockt.	5
6 Mont.	F Heil 3 König	Ersch. Chr.	25 Christf.	25	24	6 Gerichtsferien End. Fastnachtanf. Hochz. beg.	6
7 Dienst.	G Valentin	Isidorus	26 M. Gott	26	25	7 Leopoldordensfest zu Wien. Hasen in Gärten.	7
8 Mittw.	A Severin	Erhard	27 Steph.	27	26	8 ☾ bei ☿, ♀ u. ♂. Merkur und Mars beis.	8
9 Donrst	Marcellin	Martial	28 20000 M	28 Ausich d.	27	9 Sonnenfinst. unsichtb. ☾ größte südl. Abw.	9
10 Freitag	Paul Einsied. ●	Paul Eins.	29 Unsch. K.	29 Sadduc.	28 34 Tsum.	10 Männ.- u. Frauenvereine in segn. Thätigkeit.	10
11 Samst.	Hyginus	Mathilde	30 Anisia M	1	29	11 ☿ im abst. Knot. Eislauf u. Schlittenfahrt.	11
1. Epiphania. In excelso throno. Kath. und prot. Ev. Als Jesus 12 Jahre alt war. Luk. 2.							
12 Sonnt.	Ernestus	Reinhold	31 32 Mel.	2 David	1 Ramad.	12 Wahre Mitte des Winters in uns. Zone.	12
13 Mont.	Hilarius	Hilar.	Neujahr	3 Eleasar	2 ☾ d. Fast.	13 Viele Nordlichter in Nordens Polarzone.	13
14 Dienst.	Felix Pr.	Felix	2 Silvest.	4	3 D. B. Abr.	14 ☾ Erdferne. Theater u. Kaffehhäuser gefüllt.	14
15 Mittw.	Maurus	Maurus	3 Malach.	5 Elias	4 s. v. Him. Koran zur	15 Erhöhte Aufmerksamkeit auf Feuer u. Licht.	15
16 Donrst	Marcellus P.	Marcellas	4 70 Apost	6 Fasten	5 Welt ges.	16 ☾ durch d. Aeq. n. Nord. Adler üb. Wildgeb.	16
17 Freitag	Anton Eins.	Ant. Eins.	5 Theoph.	7 Elisäus	6 35 Tsum.	17 Jupiter □. Mond b. Jup. Waldvög. in Dörf.	17
18 Samst.	Prisca J. ☽	Prisca	Ersch. Chr.	8 19 Sab.	7 Tor. v. H.	18 Prachtvoller Sternhim. Haselsträuche blüh.	18
2. Epiphania. Namen-Jesufest. Omnis terra. Kath. und prot. Ev. Von der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Joh. 2.							
19 Sonnt.	Canutus	Sara	7 35 Joh	9 Xylophoria	8	19 Namen-Jesu-Fest. Eiswusten, Schneeoden.	19
20 Mont.	Fab. Seb ♒	Fab. S.	8 Georg	10 Eliacim	9	20 Sonne im Wassermann. Qualm a. Schornst.	20
21 Dienst.	Agnes J.	Agnes	9 Polim.	11	10	21 Merkur in der Sonnenferne. Sternbedeck.	21
22 Mittw.	Vincent.	Vinzenz	10 Greg. N.	12 Emanuel	11	22 Der Mädchenwelt Vorricht. zu Ball u. Tanz.	22
23 Donrst	Maria Vermäh.	Emerent.	11 Theodos.	13 Fasten	12	23 Zwei Sternbed. ☾ größte nördl. Abweich.	23
24 Freitag	Timotheus	Timoth.	12 Tatiana	14 Enos	13) gl. Tage	24 Faschingsmitte. Katzen paaren sich.	24
25 Samst.	Pauli Bekehr. ○	Pauli Bek.	13 Hermyl.	15 20 Sab.	14)	25 Gärtner säen in die Mistbeete.	25
Septuagesimae. Circum dederunt. Kath. und prot. Ev. Von den Arbeitern im Weinberge Matth. 20.							
26 Sonnt.	Polycarp	Policarp.	14 34 Zach.	16 Ephraim	15 gl. Tag	26 Lustige Zeit f. Reiche, traurige f. d. Armen.	26
27 Mont.	Joh. Chrisost.	Chrisost.	15 Paul	17 Ezechias	16	27 Armuth leidet Kälte, Hunger; Reiche helft!	27
28 Dienst.	Carolus M.	Karl d. Gr.	16 Pet. Ket.	18	17	28 Der Tag um 1 Stund läng. Gänse paar. sich.	28
29 Mittw.	Franz Sal.	Valerius	17 Ant. E.	19 Ezechiel	18 Ev. Jesu	29 ☾ bei Saturn. ☾ durch d. Aequat. n. Süd.	29
30 Donrst	Martinus	Adelgunde	18 Athan.	20 Fasten	19	30 Gesteigerte Hoffnung auf freundlichere Tage.	30
31 Freitag	Petrus N.	Virgilius	19 Makar.	21 Friedm.	20 37 Tsum.	31 Friede den Hochsinnigen Allen!	31

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns (♒) Montag am 20. Jänner um 0 Uhr 10 Min. Abends, Wiener Zeit. Der Eismond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 14., in die Erdnähe am 26. Jänner; geht durch den Aequator nach Süden am 2., nach Norden am 16., nach Süden am 29. Jänner; hat am 9. die größte südliche, am 23. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. den Saturn, am 8. den Merkur, Venus und Mars, am 10. die Sonne, am 12. den Uran, am 17. den Jupiter, am 29. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur zu Anfang Januar im Schützen als Morgenstern vorzüglich sichtbar; am 8. bei Mars. — Venus glanzvoller Morgenstern. — Mars ist Morgenstern, geht vor 7 Uhr früh auf. — Jupiter hellglänzender Abendstern, geht zu Ende Jänner um Mitternacht unter. — Saturn geht bis 20. Jänner nach 11 Uhr Abends auf. — Uran geht am 12. Jänner um 7 Uhr Abends unter. — Castor in Zwillingen steht am 8. — Procyon im kleinen Hund am 9. Jänner zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

☾ Letztes Viertel Donnerstag am 2. Jänner um 5 Uhr 14 Min. Abds.

Folgende Witterungs-Angaben sind nur blos das Mittel aus vieljährigem Durchschnitt der so veränderlichen und unsichern Witterung in unserem Klima. Es sind beiläufig Haupt-Charakterzüge des Witterungslaufes in unserem Himmelsstrich, indem alle möglichen Witterungsläufe und Grade der Wärme und Kälte zu gleicher Zeit auf Gottes Erde vorhanden und zerstreut sind.

● Neumond Freitag am 10. Jänner um 0 Uhr 8 Min. Morgens.

In der ersten Januarhälfte ist es wohl gewöhnlich kalt. Um den 14. Januar sind wir mitten im Winter (im Durchschnitt), so wie um den 15. Juli mitten im Sommer. Finstere Nächte.

☽ Erstes Viertel Samstag am 18. Jänner um 3 Uhr 37 Min. Mrgs.

Kälte, Schnee und heftige Winde aus den Nordgegenden sind gewöhnlich an der Tagesordnung; Nordostwind steigert die Kälte.

○ Vollmond Samstag am 25. Jänner um 11 Uhr 5 Min. Morgs.

Sehr oft heitert es sich Ende Januar aus; dann regelmäßige, gesunde Wintertage.

* * *

Was Knauers hundertjähriger Kalender in Ansehung der Witterung für dieses Jahr 1834 prophezeiht, ist im Monats-Kalender des Pilgers 1820 nachzulesen.

II. Februar, *FEBRUARIUS*, Hornung, Wechselmond, Eismond.

Französisch: Fevrier. — Franz. Revol.-Naturkalender: Pluviôse. — Italienisch: Febbrajo. — Spanisch: Febrero. — Englisch: February. — Böhmisch: Unor (Kalbmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griech.-russ. Januar 1834.	Jüdischer V. Schebat 5504.	Türkischer M. Rebiul 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Samst.	Ignaz Mart. ☾ Brigitta	20 Euthim.	22 24 Sab	21	1 ☿ u. ♀ beisam. Sprache, Schwemeburmgrebend	32
Sexagesimae Exurge. Kath. und prot. Evang. Vom Samen, Unkraut und vielerlei Erdreich. Luk. 8.						
2	Mar. Reinig.	21 Trid.	23 Fasten	22	2 Chma'. vorzug. Kerzenweih. Oster-Fr. brennt	33
3 Mont.	Blasius	22 Thimot.	24 Gabriel	23	3 Entscheidende Witterung für die Folgezeit	34
4 Dienst.	Veronika	23 Clemens	25 Gedeon	24	4 Hühner und Gänse fangen an zu legen.	35
5 Mittw.	Agatha	24 Xenia	26	25	5 Mond, größte zu l. Annäherung. ♀ Haarfen.	36
6 Donrst	Dorothea	25 Greg. T.	27 Gottlieb	26	6 Mond bei Mars. Fetter Donnerstag.	37
7 Freitag	Romuald	26 Fenoph.	28 Habakuk	27 Nacht der Almacht	7 Mond bei Venus. Sepiniöt nach dem Mai.	38
8 Samst.	Johann v. M. ●	Salomon	27 J. Chrif.	28	8 [illegible] (1792.)	39
[illegible] — Kath. und prot. Ev. Vom Blinden bei Jericho. Luk. 18.						
9	Apollonia	Apollonia	28 Ephr.	30 Roschod	29 Trauertg	9 [illegible] Uhren 1 Viertelstunde zurück	40
10 Mont.	Scholastika	Gabriele	29 Ignaz	1 Adar	30	10 Wasserstaar, Kreuzschnabel, Eisvogel ꝛc. brut.	41
11 Dienst.	[illegible]	Euphrosine	30 Hypol.	2 Hebron	1 (Schew.	11 Uran bei der Sonne. ☾ Erdf.,	42
12 Mittw.	[illegible] ♁	Eulalia	31 Cyr. u. J.	3	2 (	12 [illegible]	43
13 Donrst	Kathar. v. R.	Kastor	1 Februar	4 Henoch	3	13 ☿ d. der Sonne. [illegible]	44
14 Freitag	Valentin ♄	Valentin	2 [illegible]	5 Jakob	4 [illegible]	14 Eszarfen Abends an sonnigen Tagen.	45
15 Samst.	Faustin ♃	Faustin	3 Simeon	6 [illegible]	5	15 Die Amsel singt an warmen Tagen.	46
Quadragesimae. 1. Invocabit. Kath. und prot. Evang. Von der Versuchung Christi. Matth. 4.							
16 [illegible]	Juliana ☽	Juliana	4 Isid.	7 T. Moses	6	16 Ceres Opposit. mit der ☉. ☿ u. Uran beisam.	47
17 Mont.	Julianus	Constant.	5 Agatha	8 Regenf.	7 Hamsas Tod	17 Fastenandacht guter Christen.	48
18 Dienst.	Flavian	Concordia	6 Bukol.	9	8	18 Elstern, Krahen, Mäusedrossel ꝛc. paaren sich.	49
19 Mittw.	Gabin. ☽ ♃ ♆	Gabinus	7 Parthen	10 Japhet	9	19 [illegible]	50
20 Donrst	Eleuther.	Eucharius	8 Theorh.	11 Fasten	10	20 Sogenannte P[illegible] an Worden.	51
21 Freitag	Eleonore ♃	Eleonore	9 Nicerh.	12 Jason	11 [illegible]	21 [illegible]	52
22 Samst.	PetriStuhlf. ♃	Petri St.	10 Charal.	13 [illegible]	12	22 Gelbe Nießwurzel, Erlen ꝛc. blühen.	53
[illegible] Kath. Evang. Von der Verklarung Christi. Math. 17. — Prot. Evang. Vom cananäischen Weibe. Matth. 15.							
23 Sonnt.	Eberhard ●	Serenus	11 Theod.	14 Pur. Katan	15 (	23 ☾ gr. nördl. Abw. Die Lerche kommt u. singt.	54
24 Mont.	Mathias Ap.	Mathias	12 Melet.	15	14 Igl. Tage	24 bedeck. ☾ Erdnähe. Schneeglöckchen knospen.	55
25 Dienst.	Walburga	Victoria	13 Martin.	16 Jerem.	15 (	25 ☾ d. d. Aequat. n. Süd. Wintervorrath abneh.	56
26 Mittw.	Alexander ♃	Gotthilf	14 Aurent.	17	16 Schlacht	26 Die Physiognomie d. Atmosph. wird sonniger.	57
27 Donrst	Leander	Leander	15 Daesim.	18 Joanes	17 v. Chud.	27 Der Haushahn verkündet d. Morg. Fastenbrez	58
28 Freitag	Oswald R. ♃	Romanus	16 Pamph.	19 Job	18 41 Tsum	28 Mildere Lüfte, wärmere Sonnenstrahlen.	59

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Fische (♓) Mittwoch am 19. Februar um 2 Uhr 53 Min. Morg. Wien. Zeit. Der Thau- oder Knospenmonat fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 11., in die Erdnähe am 24. Februar; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 25. Februar; hat am 5. die größte südliche, am 19. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 6. den Mars, am 7. den Merkur, am 8. die Sonne, Venus und den Uran, am 14. den Jupiter, am 26. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 13. Februar bei der Sonne (oben) unsichtbar. — Venus glänzender Morgenstern; am 16. bei Uran. — Mars Morgens im Osten, geht zu Ende Februar vor 6 Uhr früh auf. — Jupiter geht bis 17. als Abendstern nach 11 Uhr Abends unter. — Saturn geht bis 19. nach 9 Uhr Abends auf. — Uran unsichtbar, am 11. bei der Sonne. — Alphard in der Wasserschlange steht am 6. — Regulus im Löwen am 15. Februar zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

☾ Letztes Viertel Samstag am 1. Februar um 2 Uhr 6 Min. Morgs.

Anfang Februar gewöhnlich Wettersturz. Vorfrühe Wärme ist verdächtig; ihr traut kein erfahrener Landmann; doch hat der Februar auch bisweilen sehr beständiges Wetter.

● Neumond Samstag am 8. Februar um 5 Uhr 52 Min. Abds.

Rauhe kalte Stürme an der Tagesordnung. Im Durchschnitt ist der Februar ein schneereicher Monat, besonders in Gebirgsgegenden durch vielen Niederschlag ausgezeichnet. Heitere Nächte, bei weit verbreitetem Lagerschnee, steigern die Kältegrade des Morgens. Finstere Nächte.

☽ Erstes Viertel Sonntag am 16. Februar um 10 Uhr 33 Min. Abds.

Gemischt! — (Dies ist das einzige Wort, das für Witterungsandeutungen zu brauchen wäre.) Ein Quodlibet in der Witterung: Schneegestöber, Frost, Nordwestwinde, Regen, gewöhnlich aber Thauwetter ꝛc. So ist es gewöhnlich um diese Zeit, oder auch etwas später oder früher.

○ Vollmond. Sonntag am 23. Februar um 9 Uhr 51 Min. Abds.

Gemischt! — Gewöhnlich sehr feucht und schlimme Wege. Ein altes Sprachwort sagt: „Matheis bricht's Eis, findt er keins, so macht er eins.“ Ferner: „Nach Matheis geht kein Fuchs mehr über's Eis.“ Die heiteren Tage mehren sich.

III. März, *MARTIUS*, Thaumonat, Windmonat, Knospenmond.

Französisch: Mars. — Franz. Revol.-Naturkalender: Ventôse. — Italienisch: Marzo. — Spanisch: Marzo. Englisch: March. — Böhmisch: Březen (Birkenmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer Februar	Jüdischer VI. Adar 5594.	Türkischer X. Schewwal 1249.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Samst.	Albin B. ✠	Albinus	17 Theod.	20 25 Sab.	19	1 Das physische oder wahre Frühjahr beginnt.	60

3. Oculi. Kath. und protest. Evang. Jesus heilt einen Geisteskranken. Luk. 11.

2	Sonnt.	5 Simplicius ☾	5 Simplic.	18 Septuag	21 Jonas	20	2 ☿ im aufsteigenden Knoten. Warz-Nikel	61
3	Mont.	Kunigunde	Kunigund.	19 Archip.	22 Jonath.	21	3 Krähen u. Dohlen ꝛc. bauen, legen u. brüten.	62
4	Dienst.	Kasimir	Adrian	20 Leo v. C.	23 T. Emw.	22	4 ☾ größte südl. Abw. Der Tag um 3 St. läng.	63
5	Mittw.	Adrian Mittf. ✠	Friedrich	21 Timoth.	24	23	5 Mittfasten. Zodiakallicht Abends im Westen.	64
6	Donrst	Friedrich	Gottfried	22 M. Eug.	25 Joram	24	6 Merkur Sonnennähe. Erfreulicher Frühlingsanf.	65
7	Freitag	Thomas A. ✠	Felicitas	23 Polik.	26 Isaias	25 42 Tsum	7 ☾ bei ♂ u. Uran. Viele Zugvögel kehr. wied.	66
8	Samst.	Joh. v. Gott ✠	Philemon	24 H. Joh.	27 26 Sab.	26	8 Venus bei d. Sonne oben. Hausgeflügelbrut.	67

4. Lætare. Kath. und protest. Evang. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6.

9	Sonnt.	8 Cyrill u. Meth.	8 Adelheid	25 Taras.	28 Revoc. d.	27	9 Mähr. Landespatr. d. Jugend Spiele im Freien.	68
10	Mont.	40 Martyrer ●	Alexand.	26 Porph.	29 Ed. d. Ant.	28	10 ☾ b. ♀ Schneeglöckchen, Huflattich ꝛc. blühen	69
11	Dienst.	Heraklius	Rosina	27 Prokop.	30	29	11 ☿ größte östl. Ausw. (18 Gr. 22 M.) ☾ b. ☿.	70
12	Mittw.	Gregor ✠	Gregorius	28 Basilius	1 Veadar	1 Osu-l'-kades Fast.	12 ☾ durch d. Aeq. n. N. Wachholderdrosseln durchz.	71
13	Donrst	Rosina	Ernest	1 März	2	2	13 Kräutersuppen auch Spargel. Fruhschmetterl.	72
14	Freitag	Mathildis ✠	Eutyches	2 Theod.	3 Israel	3 43 Tsum	14 Mond bei Jupiter. Winterschläfer erwachen.	73
15	Samst.	Longinus ✠	Christoph	3 Eutrop.	4 27 Sab.	4	7schläfer	15 Rothkehlchen, Storch, Kranich, Drosseln hier.	74

5. Judica. Dominica Passionis. Schwarzer od. Maisonntag. Kath. und prot. Evang. Die Juden wollten Jesum steinigen. Joh. 8.

16	Sonnt.	9 Heribert	9 Cyriakus	4 Geras.	5 Isak	5 Abraham	16* bedeckung. Fledermaus fliegt Abends umher.	75
17	Mont.	Gertrud	Gertrud	5 Kon. M.	6 Ismael	6 baut d. Kb.	17 ☿ gr. nördl. Br. Safran, Kellerhals blühet.	76
18	Dienst.	Eduard ☽	Anselm	6 42 Marc	7 Joachim	7 Durchzug	18 Hyazinthen, Narcissen ꝛc. kommen hervor.	77
19	Mittw.	Joseph ✠	Joseph	Mcheim.	8	8 Mos. d. M.	19 Tirols und Steiermarks Landespatron.	78
20	Donrst	Joachim	Hubert	8 Theoph.	9 Josias	9	20 Große Thätigkeit in Gärten u. auf d. Felde.	79
21	Freitag	7 Schm. M. ✠	Benedikt	9 40 Mar	10 Joseph	10 44 Tsum	21 ☿ in ☌. Frühlingsanf. Tag- und Nachtgleiche.	80
22	Samst.	Octavian ✠	Kasimir	10 Kod. M.	11 27 Sab.	11	22 Krähen haben Junge. Schluß d. Theaterjahrs	81

6. Palmsonntag. Dominica in Ramis. Kath. und protest. Evang. Vom Einzug Christi zu Jerusalem. Math. 21.

23	Sonnt.	10 Victor	10 Eberh.	11 Soph.	12	12	23 Die hohe Charwoche beginnt. Normatage.	82
24	Mont.	Gabriel	Gabriel	12 Theoph.	13 Fst. Esth.	13 (glückli-	24 ♂ u. ☿ beis. ☾ Erdnähe. Goldammer singt.	83
25	Dienst.	Maria Verk. ☽	Mar. Verk.	13 Niceph.	14 Purim	14 (che	25 ☿ u. ♀ beis. ☾ b. ♄. ☾ durchd. Aequat. n. Süd.	84
26	Mittw.	Ludgerus ✠	Emanuel	14 Ben. Ot.	15 Schusch.	15 (Tage	26 Amseln ꝛc. brüten. Turteltauben girren.	85
27	Donrst	Gründonrst. ✠	Gründon.	15 Agapit.	16	16	27 Heil. Gedächtnißtag. Allgemeine Andacht.	86
28	Freitag	Charfreitag ✠	Charfreit.	16 Sabin.	17 Josaph.	17 45 Tsum	28 ♄ Opposition. ☿ Conj. [illegible] Trauung.	87
29	Samst.	Ostersamst. ✠	Malchus	17 Alexius	18 29 Sab.	18	29* bedeckung. Neues Leben in der Thierwelt.	88

Ostern. Resurrexi. Kath. und prot. Evang. Von der Auferstehung Christi. Mark. 16.

30	Sonnt.	Ostersonntag	Ostersonnt	18 Cyr. B.	19 Josue	19	30 Des Jahres höchstes Fest. All-Auferstehung!	89
31	Mont.	Ostermontag	Ostermont	19 Chr. D.	20 Juda	20	31 ☾ gr. südl. Abw. Veilchen, Aprikosen ꝛc. blühen.	90

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Widders (♈) Freitag am 21. März um 3 Uhr 5 Min. Morg. Wien. Zeit. Der Keim- oder Ostermond beginnt mit diesem astronomischen Neujahrstage der Natur. — Astronomischer Frühlingsanfang. Tag- und Nachtgleiche.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 10., in die Erdnähe am 24. März; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 25. März; hat am 4. die größte südliche, am 19. die größte nördliche, am 31. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 7. den Mars und Uran, am 10. die Sonne und Venus, am 11. den Merkur, am 14. den Jupiter, am 25. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 11. März als Abendstern in den Fischen vorzüglich sichtbar; am 25. bei Venus, am 28. bei der Sonne. — Venus am 8. März bei der Sonne (oben), unsichtbar. — Mars Morgens im Osten, geht zu Ende März vor 5 Uhr früh auf; am 24 bei Uran. — Jupiter geht als Abendstern bis 10. nach 10 Uhr Abends unter. — Saturn am 29. Opposition in der Jungfrau, die ganze Nacht sichtbar. — Uran in der Morgendämmerung. — Polstern im großen Bären steht am 1. März zu Mitternacht im Mittagskreis.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

(Letztes Viertel Sonntag am 2. März um 1 Uhr 8 Min. Abds.

Der März ist der Thaumond. — Die Erde schließt sich auf. Oefters große Revolution in der Atmosphäre. Oft fluten die Flüsse des Landes vom schmelzenden Gebirgsschnee, sobald die Wärme gegen oder über 10° R. steigt.

● Neumond Montag am 10. März um 0 Uhr 11 Min. Abds.

Es lagern sich öfters die Märznebel auf den Ebenen und Tiefen des Landes; oft schneller Wetterwechsel. Veränderlich, doch mehr heitere Tage. Außerordentlich trocknend sind Frühlingslüfte; daher das bezeichnende Sprüchwort: „Im Herbst gibt eine Maß Wasser ein Faß Koth, im Frühling ein Faß Wasser nur eine Maß.“ Finstere Nächte.

) Erstes Viertel Dienstag am 18. März um 2 Uhr 0 Min. Abds.

Um die Tag- und Nachtgleiche, oft auch später, gewöhnlich Sturmwinde (die Aequinoktiumsstürme).

○ Ostern. Vollmond Dienstag am 25. März um 1 Uhr 12 Min. Morgens.

Oft großer Wetterwechsel. Gleichsam Fehde des anrückenden Sommers mit dem Winter um die Herrschaft in der Atmosphäre. Gefriernächte, besonders in Gebirgsgegenden. Das Ende des März bringt aber auch oft sehr schöne, milde, freundliche Frühlingstage und festes Wetter. „Schöner, trockener März macht dem Landmann Herz.“

IV. April, *APRILIS*, Keimemonat, Lenz oder Frühjahr.

Französisch: Avril. — Franz. Revol. Naturkalender Germinal. — Italienisch: Aprile. — Spanisch: Abril. — Englisch: April. — Böhmisch: Duben (Eichenmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten.		Griechisch-russischer März.	Jüdischer VII Beadar 5504.	Türkischer XI. Dsu-l-kade 1240.	Naturkalender Wahrzeichen des Tages Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Dienst.	Hugo B. ☾	Theodora	20 Joh. S.	21 Joh. S.	21	1 Emsig waltet der mächt. Zauberer Frühling.	91
2 Mittw.	Franz de Paula	Amalia	21 Jak. B.	22 Kabriel	22	2 Groß. Therm.-Differenz Mrg. u. Nachm.	92
3 Donrst	Richard	Darius	22 Bas. A.	23	23	3 Lebendig wird es in der Thierwelt überall.	93
4 Freitag	Isidor	Ambros	23 Nicom.	24 Koppelm.	24 40 Tsum.	4 Sternbed. Schnepfen hier. Frösche quacken.	94
5 Samst.	Vincenz F.	Hoseas	24 Zachar.	25 30 Sab.	25	5 ☾ b. ♂. Reyphuhn brüt. Schön. Sternh	95

1. Weißer Sonntag Quasimodogeniti. Kath. und protest. Evang. Jesus ging durch verschlossene Thüren Joh. 20.

6 Sonnt.	1 Wilhelm	1 Cölestin	25 3 M. V.	26 Lasar	26	6 Täglich wird die Natur freundlicher, lieblich.	96
7 Mont.	Herrmann	Hegesipp.	26 Gabriel	27 Lewi	27	7 Mond bei Merkur. Insektenwelt belebt.	97
8 Dienst.	Dionisius	Apolonia	27 Matr.	28 Lazar	28	8 ☾ durch den Aeq. nach N. Weinr ebe thränt.	98
9 Mittw.	Demetrius ●	Bogislaus	28 Steph.	29	29	9 Merkur im abst. Knot. Mond bei Venus.	99
10 Donrst	Ezechiel	Daniel	29 Markus	1 Nisan	30	10) Mittlere Temp. zwischen der größt. Som-	100
11 Freitag	Leo der Große	Ezechiel	30 J. Clim.	2 T. d. K. N.	1 Dsu-l'-hed-sche	11) merhitze und strengst. Winterkälte ☾ bei 24.	101
12 Samst.	Julius	Julius	31 Hypat.	3 31 Sab.	2	12 Turteltaub. girren u. kosen. Der Kukkuk ruft.	102

2. Misericordias Domine. Pastor bonus. Kathol. und protest. Evang. Vom guten Hirten. Joh. 10.

13 Sonnt.	2 Hermenegild	Patritius	1 April	4 Lukas	3	13 Schwalb., Rohrsäng., Grasmück. ꝛc. ankom.	103
14 Mont.	Tiburtius	Tiburt.	2 Titus	5 Mathias	4	14 Schmergel, Hahnenfuß, Kaiserkrone blüh.	104
15 Dienst.	Anastasia	Olympia	3 Nicetas	6	5	15 Der Bär, Dachs, Hamster, Igel erwachen.	105
16 Mittw.	Turibius	Charistus	4 Jos. G.	7 Mathes	6	16 Froschlaich entw. sich. Monatretticht zahlr.	106
17 Donrst	Rudolph ☽	Rudolph	5 Theodul	8	7	17 Blütezeit der Bäume, eher in Südprovinz.	107
18 Freitag	Apollonius	Valerian	6 Eutych.	9 Mathus.	8 Offenb.	18 Die Nachtigall erschrint und lieblich flötet sie.	108
19 Samst.	Crescentia	Hermogen	7 Georg	10 32 Sab.	9	19 Gebtg. S. Mai. d. jüng. Königs v. Ungarn.	109

3. Jubilate Kath. und protest. Evang. Ueber ein Kleines werdet Ihr mich sehen. Joh. 16.

20 Sonnt.	3 Agnes ♉	Sulpitius	8 Typom.	11 Manai.	10 Kl. Beir.	20 Sonne im Stier. Vergißmeinnicht blühen.	110
21 Mont.	Anselm	Adolar	9 Eupsich.	12 Michael	11	21 ☾ b. ☿. ☾. Erdn. ☾ d. den Aequat. n. S.	111
22 Dienst.	Soter u. Caj.	Sotherus	10 Terent.	13	12	22 Maiblumen (Löwenzahn), Aurikel blühen.	112
23 Mittw.	Adalbert ○	Georg	11 Antipas	14 Ostersab.	13)	23 ♀ und ♃ beisam. Jüdische Ostern beginn.	113
24 Donrst	Georg	Albrecht	12 Bas. P.	15 Osteranf	14) gl. Tage	24 Krains Landespatron Laubwälder grünen.	114
25 Freitag	Markus Ev.	Mark. Ev.	13 Artem.	16 zweit Fst.	15) 49 Tsum.	25 ♂ größte südl. Br. Merk. größte westl. Ausw.	115
26 Samst.	Kletus Pr.	Cletus	14 Martin.	17 33 Sab.	16	26 Tulpen blühen. — Reines Himmelskolorit	116

4. Cantate. Kath. und protest. Evang. Vom Hingang Christi. Joh. 16.

27 Sonnt.	4 Peregrinus	4 Anastas.	15 Palmf.	18 Markus	17	27 Die Luft voll Blütenduft. Maikäfer ersch.	117
28 Mont.	Vitalis M.	Vitalis	16 Agapia	19 Moyses	18 Fest d. T.	28 Bed. ☾ größte südl. Abw. Lichtarbeit endet.	118
29 Dienst.	Peter M.	Sibilla	17 Simeon	20	19	29 Leben und Liebe in d. Brauttagen d. Natur.	119
30 Mittw.	Katharina S. ☾	Eutropius	18 Joh. D.	21 sieb. Fest	20	30 Oekonomisches oder Wirthschaftsjahr endet.	120

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Stiers (♉) Sonntag am 20. April um 3 Uhr 31 Min. Abends. Wien. Zeit. Der Laub- oder Blütenmond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 6., in die Erdnähe am 21. April; geht durch den Aequator nach Norden am 8., nach Süden am 21. April; hat am 15. die größte nördliche, am 28. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 4. den Uran, am 5. den Mars, am 7. den Merkur, am 9. die Sonne und Venus, am 11. den Jupiter, am 21. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 25. April als Morgenstern in den Fischen vorzüglich sichtbar. — Venus wird in den Abendstrahlen der Sonne sichtbar, steht unter den Widderhörnern vom 11. bis 20. April, am 23. bei Jupiter. — Mars Morgens im Osten, geht am 10. nach 4 Uhr früh auf. — Jupiter geht als Abendstern vor 9 Uhr Abends unter, wird dann unsichtbar. — Saturn Abends am Ost- und Morgens am Westhimmel. — Uran geht am 25. um 3 Uhr früh auf. — Spika in der Jungfrau steht am 9. — Arkturus im Bootes am 25. April zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

☾ Letztes Viertel Dienstag am 1. April um 2 Uhr 28 Min. Morgs.
Bäume knospen, Fluren grünen. Welche Hoffnung auf die nahen erfreulichsten Tage!

● Neumond Mittwoch am 9. April um 5 Uhr 46 Min. Morgs.
Lieblich und labend ist die Wärme der segnenden Sonne. Schnell aufwärts steigend erwärmt sie unsern Himmelsstrich täglich mehr.

☽ Erstes Viertel Donnerstag am 17. April um 1 Uhr 24 Min. Mrgs.
Um den 17. April ist gewöhnlich die wahre mittlere Temperatur zwischen der größten Sommerhitze und strengsten Winterkälte. Die Physiognomie der Atmosphäre wird täglich freundlicher.

○ Vollmond Mittwoch am 23. April um 3 Uhr 43 Min. Abds.
April hat bezeichnende, oft scharfbegrenzte Witterungs-Perioden. Oft kühle Morgen, aber warme Mittage. Es kommen die ersten Frühlingsgewitter. Die ersehnte Blütezeit hat in Mähren begonnen.

☾ Letztes Viertel Mittwoch am 30. April um 5 Uhr 49 Min. Abds.
Nebst einigen veränderlichen (gemischten) in der Mehrzahl sehr freundliche Frühlingstage. Die hohe Macht der Sonne besiegt oft schnell die rauhe Luft. Zugleich nimmt die mittlere Wärme ziemlich ordentlich zu. Oft starke Winde aus den Westgegenden.

V. Mai, *MAJUS*, Laub- und Blütenmonat.

französisch: Mai. — Franz. Revol.-Naturkalender: Floréal. — Italienisch: Maggio. — Spanisch: Mayo. — Englisch: May. — Böhmisch: Mág.

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten.	Griechisch-russischer April.	Jüdischer VII. Nisan. 5594.	Türkischer XII. Dsul-hedsch. 1240	Naturkalender Wahrzeichen des Tages Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Donrst	Philipp u. Jakob	Phil u. Jak.	19 Joh. H.	22 Ost Ende	21	1 ☾ b. Uran. Hochgef. Neujahrstag. der Natur.	121
2 Freitag	Athanasius	Sigism.	20 Charfrt.	23 Nephtali	22 Friedns f	2 Kastanien, Nußbäume, türk. Holler blühen.	122
3 Samst.	✝Erfindung	✝Erfind.	21 Januar.	24 34 Sab.	23	3 Junge Lerchen, Elstern ꝛc. Die Wachtel schlägt.	123

5. Rogate. Vocem jucunditatis. Kath. und prot. Evang. Bittet, so wird Euch gegeben werden. Joh. 16.

4 Sonnt.	5 Florian	5 Florian	22 Ostern	25 1. Perek	24	4 Schwertlilien, Flieder, Schlehenstr. ꝛc. blühen.	124
5 Mont.	♍ Gotthard	Gotth.	23 Osterm.	26 Fasten	25 Zurückgabe	5 Bittage, Feldumgang. Jahrm. Wallfahrt.	125
6 Dienst.	♍ Joh. v. d. Pf.	Joh. v. Pf.	24 Sab. St	27 Nehem.	26 v. Ali's Ring	6 Maikäfer in Scharen Abd. herumschwärmend.	126
7 Mittw.	♍ Stanislaus	Gottfried	25 Mark. E.	28	27	7 Polens Landespatron. Maiblumen in Fülle.	127
8 Donrst	Christi Himlf. ☾	Chr. Hmlf.	26 Basil.	29 Nathan.	28	8 Mandelkrähe, Pirol kom. Korn in Aehren.	128
9 Freitag	Gregor	Hiob	27 Simeon	30 Roschod	29 51 Tsum	9 Salamander, Eidechse, Blindschleiche ꝛc. erscheinen.	129
10 Samst.	Antoninus	Epimach.	28 Jason	1 Jiar	1 Neuj 1250	10 ☾ bei ☿. ♀ größte südl. Br. Tulpenflur.	130

6. Exaudi Domine. Kath. und protest. Evang. Von dem Tröster. Joh. 15. und 16.

11 Sonnt.	6 Mamertus	6 Mamert.	29 ♂ Mart.	2 Nabuch.	2	11 Wiesenknarrer, letzter Zugvogel, hier.	131
12 Mont.	Pankrazius	Pankraz.	30 Jak. Ap.	3 2. Perek	3	12 Mond. gr. nördl. Abw. Weingelände grünen.	132
13 Dienst.	Peter Reg.	Servazius	1 Mai	4 Nikanor	4	13 Staare, Lerchen, Elstern, Drosseln, Spechte	133
14 Mittw.	Christian	Christian	2 Athanas	5	5	14 u. viele and. Vögel hab. längst flügge Junge.	134
15 Donrst	Sophie	Sophie	3 Timoth.	6 Fasten	6	15 Grenze des Frühlings und Vorsommers.	135
16 Freitag	Joh. v. Nep. ☽	Peregrin	4 Pelagia	7 Ew. d. T.	7 1 Tsum.	16 Böhmens Landespatron. Großes Volksfest.	136
17 Samst.	Ubald ✝	Jodocus	5 Irene	8 36 Sab.	8	17 Uran Quadrat. Erste Sperlingsbr. fliegt aus.	137

Pfingsten. Spiritus Domine. Kath. und protest. Evang. Wer mich liebt, hält mein Wort. Joh. 14.

18 Sonnt.	Pfingstsonntag	Pfingstson	6 Hiob	9 Noe	9	18 Hochfest. Moralisch-phys. Firmungsanfang.	138
19 Mont.	Pfingstmontag	Pfingstm.	7 ✝ Erf.	10 3. Perek	10 Ashur	19 ☾ durch den Aequator n. Süden. Blumenm.	139
20 Dienst.	Bernardin	Athanas.	8 Joh. Th.	11 Fasten	11	20 ☾ Erdnähe. Die Rosenflur u. Badez. beg.	140
21 Mittw.	Felix C. ♊ ✝ ♌	Prudent.	9 Isaias	12	12	21 ☉ in die ♎ Quitten, Akazien blüh. Pfingst.	141
22 Donrst	Julia Jungfr.	Helena	10 Simeon	13 Nathan	13 gl. Tag	22 Steigende Fülle u. Ueppigkeit der Natur.	142
23 Freitag	Desiderius ☾ ✝	Desiderius	11 Mocius	14 kl. Ostern	14 2 Tsum.	23 Salat an der Tagesordnung. Adler brüten.	143
24 Samst.	Johanna ✝	Susanna	12 Epiph.	15 37 Sab.	15 gl. Tag	24 Merkur u. Jupiter heis. Gurken erscheinen.	144

1 Dreifaltigkeitssonntag. Trinitas. Domine in tua Kath. Ev. Mir ist alle Gewalt gegeben. Math. 28. Prot. Ev. Jos. und Nikod. Joh. 3.

25 Sonnt.	1 Urban	Trinitatis	13 ☽ 318 V.	16 Ochosias	16 Jeruf. w.	25 Badereisen. Zahlreiche Besuche der Landh.	145
26 Mont.	Philipp Ner.	Philipp N.	14 Isidor	17 Osias	17 Kibla	26 Maulbeerbäume grün. Seidenraupen lebend.	146
27 Dienst.	Magdalena	Lucian	15 Pachom.	18 Schülerf	18	27 Die Dämmerung dauert die ganze Nacht	147
28 Mittw.	Wilhelm ✝	Wilhelm	16 Theod. E	19	19	28 bed. Fichten, Ahorn, Schneeballen blühen.	148
29 Donrst	Fronleichnam	Manilius	17 Andron.	20 Odam	20	29 Merk. im ☊. ☾ b. Ur. Hoh. Fest Heil. Feier.	149
30 Freitag	Ferdinand ☾	Eduard	18 Theodot	21 Philipp	21 3 Tsum.	30 Kirschen- und Erdbeeren-Erstlinge.	150
31 Samst.	Angela	Petronilla	19 Patrit.	22 38 Sab.	22	31 Unendliche Fülle des Lebens, der Liebe.	151

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Zwillinge (♊) Mittwoch am 21. Mai um 3 Uhr 49 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Gras- oder Rosenmond beginnt.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 4., in die Erdnähe am 20. Mai; geht durch den Aequator nach Norden am 5., nach Süden am 19. Mai; hat am 12. die größte nördliche, am 25. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. den Uran, am 4. den Mars, am 6. den Merkur, am 8. die Sonne und den Jupiter, am 10. die Venus, am 19. den Saturn, am 29. den Uran.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur Morgenstern, wird unsichtbar, am 24. bei Jupiter. Venus glanzvoller Abendstern; am 11. bei Aldebaran. — Mars Morgens am Osthimmel in den Fischen; geht am 13. nach 3 Uhr früh auf. — Jupiter ist unsichtbar, am 9. bei der Sonne. — Saturn Abends am Osthimmel, geht am 15. um 3 Uhr Morg. unter. — Uran geht am 10. um 2 Uhr früh auf. — Zubenelschemali in der Wage steht am 3. — Gemma in der Krone am 15. — Antares im Skorpion am 27. Mai zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Donnerstag am 6. Mai um 9 Uhr 35 Min. Abds.
Der holde, gesegnete Mai ist der heiterste, lebensfröhlichste Monat. Die große Macht der Sonne zeigt sich vorzüglich in dem verjüngten Schmucke der Fluren. Die Atmosphäre wird hell und rein.

☽ Erstes Viertel Freitag am 16. Mai um 9 Uhr 4 Min. Morgs.
Die Morgen sind noch etwas kühl, die Mittage warm, heiter und windig. Die sogenannte Schlehendornskälte um Mamertus, Servatius und Pankrazius, davon die Rede im Wand. 1819 S. 74, bleibt gegen die Maimitte selten aus. Vorsicht gegen Spätreife. Manches Jahr hat einen schönern April als Mai.

○ Vollmond Freitag am 23. Mai um 0 Uhr 11 Min. Morgs.
Schnelle Kühle, schnelle Hitze, ein Charakterzug des Mai in unsern Gegenden. Gewöhnlich trocken und heiter. Auch Maigewitter und Strichregen. Entscheidende Tage für die Ernte. Wolkenflor.

☾ Letztes Viertel Freitag am 30. Mai um 10 Uhr 2 Min. Morgs.
Nun sind gewöhnlich die schönsten und anmuthigsten Tage des Jahres, zwischen dem 21. April und 21. Juni sind die gefeierten Tage in unserm Himmelsstrich, von deren Annehmlichkeit und Schönheit jeder fühlende Freund der Natur hoch erfreut wird.

VI. Juni, *JUNIUS*, Brachmond, Grasmond, Rosenmond, Wonnemond

Französisch: Juin. — Franz. Revol.-Naturkalender: Prairéal. — Italienisch: Giugno. — Spanisch: Junio. Englisch: June. — Böhmisch: Cerwen (Wurmmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten	Griechisch-russischer	Jüdischer IX. Jsar 5594.	Türkischer 1. Moharrem 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
	1. Sonntag nach Pfingsten. Kath. Evang. Vom großen Abendmahle. Luk. 14. — Prot. Ev. Vom Lazarus und dem reichen Manne. Luk. 16.					
1 Sonn.	Juventius		20 Thal.	25 Fasten		
2 Mont.	Erasmus	Ephraim	21 Konst.	24 Fünf. P.	2 ☿ bei der Sonne oben. Mond bei Mars.	153
3 Dienst.	Clotilde	Erasmus	22 Basilisk.	25	3	154
4 Mittw.	Quirinus	Carpatius	23 Mich. B.	26 Paul	4 Angenehme Badezeit. Grüne Erbsen.	155
5 Donrst	Bonifazius	Bonifaz.	24 Sim.	27	5 ☾ bei Jupiter. Frühe Weinrebe, die Feuer-	156
6 Freitag	Herz Jesu Fest	Benignus	25 H. Joh.	28 Fasten	6 Linde, Salmus, Hollunder, Klee, Iris &c. blüh.	157
7 Samst.	Lykarion ☾	Lucretia	26 Carpus	29 Sab.	7 bedeck. Sonnenfinst unsichtb. Leinsaatzeit.	158
	2. Sonntag nach Pfingsten. Kath. Evang. Vom verlornen Schaf. Luk. 15. — Prot. Ev. Vom großen Abendmahle. Luk. 14.					
8 Sonn.	Medardus	Medard.	27 Joh. P.	1 Siwan	8 ☾ bei Merkur. Weizenähre und Blühr.	159
9 Mont.	Primus M.	Felician	28 Nicetas	2 Sechst P.	1 Safar 9 Landschwalbe Tage über reifen Ernten.	160
10 Dienst.	Margarith	Onuphrius	29 Theodes	3	2 10 Schmetterl. durchgaukeln d. Luft. Frucht	161
11 Mittw.	Barnabas	Barnabas	30 Isak	4 Raphael	3 11 Zugemähte in Fülle	162
12 Donrst	Johann v. Fac.	Basilides	31 Chr. Him	5	4 12 Kirschen u. Erdbeeren an der Tagesordnung	163
13 Freitag	Anton v. P.	Tobias	1 Juni	6 Pfingst.	5 5 Tsium 13 ☿ größte nördl. Breite. Pfingstf. der Juden	164
14 Samst.	Basilius	Elisäus	2 Niceph.	7 zw. Fest	6 14 Ritterspern, Goldlilie, Ranunkel &c. blühen	165
	3. Domine illuminatio mea. Kath. Evang. Vom großen Fischzug Petri. Luk. 5. — Prot. Ev. Vom verlornen Schaf. Luk. 15.					
15 Sonn.	Vitus M.	Veit	3 Lucill.	8 Sem	7 15 ☾ b. ☽. Mond durch den Aequator n. Süden.	166
16 Mont.	Franz Reg.	Justina	4 Metr.	9 Seth	8 16 ☿ Erdnähe.	167
17 Dienst.	Rainer	Volkmar	5 Doroth.	10	9 17 Bienen schwärmen, auch früher u. später.	168
18 Mittw.	Leontius	Gervasius	6 Norbert	11 Simeon	10 18 Schnelle Zerstörung auf Feldern u. in Gärten.	169
19 Donrst	Juliana	Sylverius	7 Theobar.	12	11 19 Letzter Tag (ob. Nacht) im Norden. Polarzone	170
20 Freitag	Sylverius	Silas	8 Theodor	13 Samson	12 20 Sommer beginnt. Erdbeeren reifen.	171
21 Samst.	Aloys ☾	Albanus	9 Cyrill A.	14	13 gl. Tag 21 Mondregenbogen auf grünem Korn und gelb.	172
	4. Exaudi Domine. Kath. Evang. Von der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5. — Prot. Ev. Seid barmherzig. Luk. 6.					
22 Sonn.	Paulinus	Achatius	10	15 Sieg der Maccabäer	14 gleichl.	22 ☾ r. südl. Abw.	173
23 Mont.	Zeno M.	Basilius	11	16 Samuel	15 Tage	23 Der Hy[illegible], Reif- u. Zeitigungsmond fängt an	174
24 Dienst.	Joh. der Täuf.	Joh. T.	12 Onuph.	17	16	24 Johannesworm u. Hirschkäfer herumfliegend.	175
25 Mittw.	Prosper	Eulogius	13 Aquil. O.	18 Salom.	17	25 bedeck. Liebliche Morgen. Abend. Mondabende.	176
26 Donrst	Joh. u. Paul	Jeremias	14 Elisäus	19	18	26 ☿ □ mit d. Sonne. ☾ [illegible] nördl. Breite.	177
27 Freitag	Ladislaus	7 Schläfer	15 Amos P.	20 Seligm.	19	27 Nachtigall, Kuckuk [illegible] Holzwachsk. erd.	178
28 Samst.	Leo II. Papst	Leo Papst	16 Tychon	21	20	28 Georginen, Tuberos., Sommerlinde blüh.	179
	5. Dominica Jubilate. Kath. Evang. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8. — Prot. Ev. Vom großen Fischzug Petri. Luk. 5.					
29 Sonn.	Pet. u. Paul ☾	Pet. u. P.	17 Eman.	22 Sorobab	21	29 ☾ durch d. Aequat. n. N. Seidenraup. einspin.	180
30 Mont.	Pauls Gedächt.	Pauls G.	18 Leont.	23 Thadd.	22	30 Erdbeeren in Fülle. [illegible]	181

Szenen am Himmel.

Die Sonne **tritt in das Zeichen des Krebses (♋) Sonntag am 22. Juni um 0 Uhr 20 Min. Morgens, Wien. Zeit. (Sommer-Sonnenwende). Der Wärme-, Reif- und Zeitigungsmond fängt an. Längster Tag, hoher Sommer.**

Der Mond **kommt in die Erdferne am 1., in die Erdnähe am 16, in die Erdferne am 28. Juni; geht durch den Aequator nach Norden am 1., nach Süden am 15., nach Norden am 29. Juni; hat am 9. die größte nördliche, am 23. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 2. den Mars, am 5. den Jupiter, am 7. die Sonne, am 8. den Merkur, am 9. die Venus, am 15. den Saturn, am 25. den Uran.**

III. Planetensichtbarkeit. — **Merkur am 2. bei der Sonne (oben), unsichtbar. — Venus glänzender Abendstern, am 15. bei Castor und Pollux. — Mars Morgens am Osthimmel, geht am 24. um 1 Uhr früh auf; steht bei den Widderhörnern vom 1. Juni bis 3. Juli. — Jupiter geht als Morgenstern zwischen 3 und 2 Uhr früh auf. — Saturn Abends am Osthimmel, geht am 17. um 1 Uhr früh unter. — Uran geht am 11., um Mitternacht auf. — Neptun im Ophiuchus steht am 15. — Vesta in der Leier am 27. Juni um Mitternacht im Mittagskreis.**

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Samstag am 7. Juni um 11 Uhr 3 Min. Morg.

Ein Monat voll Herrlichkeit, voll Sonnenschein und erfreulichen Gedeihen. Felder und Auen prangen im lieblichsten Grün und die reichsten Saaten blühen und reifen unserer Hoffnung entgegen.

◑ Erstes Viertel Samstag am 14. Juni um 2 Uhr 2 Min. Morg.

Heitere, erwünschte, fruchtbare Tage. Gemüsreiche, angenehme Morgen und Abende. Die Luft weht milde und sanft.

○ Vollmond Samstag am 21. Juni um 9 Uhr 27 Min. Morg.

Die Wärme steigt, fast täglich Gewitterformation. Es erfolgen Hochgewitter und Strichregen, welche die Fluren befruchten.

◐ Letztes Viertel Sonntag am 29. Juni um 5 Uhr 9 Min. Morg.

Bekannt ist die Bauernregel: „Wenn man vor Johannes um Regen bittet, so kommt er nach Johannes ungebeten." Die Tage der Donnerwetter walten erhaben und fruchtbar. Die Witterung des Mai und Juni entscheidet über die Fruchtbarkeit und den Segen des Jahres. Groß sind die Werke des Herrn auf den Fluren der Erde. Sie erfüllen uns mit frohen Hoffnungen. — Alle fühlenden Wesen freuen sich ihres Daseins.

VII. Juli, *JULIUS*, Heumonat, Wärmemond, Reif- und Zeitigungsmond.

Französisch: Juillet. — Franz. Revol.-Naturkalender: Messidor. — Italienisch: Luglio. — Spanisch: Julio.
Englisch: July. — Böhmisch: Cžerwenec (kleiner Wurmmonat.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten		Griechisch-russischer Juni.	Jüdischer X. Sivan 5594.	Türkischer II. Safar 1250.	Naturkalender Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1	Dienst.	Theobald	Theodor	19 Jud. Ap.	24 Fasten	23	1 ☾ b. ♂. Ueppiger Fruchtfluren lachende Fülle.	182
2	Mittw.	Maria Heims.	Maria H.	20 Method.	25 Tobias	24	2 Jahresmitte. Himbeeren in Menge.	183
3	Donrst	Eulogius	Ulrich	21 Julian	26	25	3 ☉ gr. Erdferne. Weichseln u. Birnen reifen.	184
4	Freitag	Ulrich	Cornelius	22 Euseb.	27 Thomas	26 8 Tsun	4 Mond bei Jupiter. Erdäpfel erscheinen.	185
5	Samst.	Domitius	Charlotte	23 Agripp.	28 43 Sab.	27	5 Weiser Haushalt d. mächt. Schöpfers d. Nat.	186

7. Omnes gentes. Kath. Evang. Von den falschen Propheten. Mark. 7. — Prot. Ev. Von der Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5.

6	Sonnt.	7 Isaias Pr. ☾	6 Goar	24 Geb. J.	29 Wolf	28	6 ☿ im absteig. Knoten. ☾ größte nördl. Abw.	187
7	Mont.	Willibaldus	Willibald	25 Febr.	30 Roschod	29 F. d. Welt	7 Die zweite Brut der Sperlinge fliegt aus.	188
8	Dienst.	Kilian	Kilian	26 Dav. T.	1 Thamus	1 Neubiel-anwei	8 ☿ größte östl. Ausweichung. ☾ bei Merkur.	189
9	Mittw.	Priccius	Luise	27 Samson	2	2	9 Mond bei Venus. Mitte der Badezeit.	190
10	Donrst	Amalia	Jakobine	28 Cyr. u. J.	3 Zachär.	3	10 Das Jahr steht auf der höchsten Stufe.	191
11	Freitag	Pius P.	Pius	29 Pet. u. P.	4 Zachäus	4 9 Tsun	11 ☾ Erdnähe. Melonen reif. Grüne Fisolen.	192
12	Samst.	Heinrich	Heinrich	30 Alle Ap.	5 41 Sab.	5	12 ☾ durchs. Aequat. n. S. Ueppige Insektenbrut.	193

8. Suscepimus. Kath. Evang. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16. — Prot. Ev. Jesus speiset 4000 Mann. Mark 8.

13	Sonnt.	Margaretha ☽	Margar.	1 Juli C.	6 Weib. N.	6	13 Landhäuser, Unterhaltungsgärten sind gefüllt.	194
14	Mont.	Bonaventura	Bonav.	2 Kl. M.	7 Abigail	7	14 Die lieblichen Nelken blühen und duften.	195
15	Dienst.	Apostel Theil.	Apost. Th.	3 Hyacin.	8 Agathe	8 Medina wird Resd.	15 Wahre Mitte des hohen Sommers.	196
16	Mittw.	Scapulierfest	Ruth	4 Andreas	9	9	16 Die Erndte hat in Mähren begonnen.	197
17	Donrst	Alexius	Alexius	5 Athan.	10 Agnes	10	17 Weingelände sehr interessant.	198
18	Freitag	Arnold	Eugenius	6 Sisoas	11 Amalie	11 H. Nacht	18 Nur Vögel, die dreimal hecken, brüten noch.	199
19	Samst.	Arsenius	Rufina	7 Thomas	12 45 Sab.	12 Muh. G.	19 ☾ größte südl. Abw. Krebse vorzüglich gut.	200

9. Ecce Deus adjuvat. Kath. Evang. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19. — Prot. Ev. Vom falschen Propheten. Mark. 7.

20	Sonnt.	Elias Pr. ☉	Elias	8 Prok.	13 Anna	13) glück-	20 Gurken a. d. Tagesordnung. Brunse schwärm.	201
21	Mont.	Daniel Proph.	Praxedes	9 Pankr.	14	14) liche	21 Flachs im Gebirge blühet im schönsten Blau.	202
22	Dienst.	Maria Magdal.	Magdal.	10 45 Mart	15 Aspasia	15) Tage	22 Mond b. Uran. Viele Gartensämereien reif.	203
23	Mittw.	Liborius ☊	Apollinar.	11 Euphem	16	16	23 ☿ im Löwen. Hundstage Anfang. *bedeck.	204
24	Donrst	Christian	Christina	12 Proclus	17 Fast. T. E.	17	24 Landmann in hoher Thätigkeit. Segen ihm!	205
25	Freitag	Jakob Apost.	Jakob Ap.	13 Gab. E.	18	18 11 Tsun	25 Tage der Hochgewitter. Aehrenmeer schwindet.	206
26	Samst.	Anna	Anna	14 Aquila	19 46 Sab.	19	26 ☾ Erdf. ☾ durch d. Aeq. n. N. Flüsse niedrig.	207

10. Cum clamarem. Kath. Evang. Vom Pharisäer u. Zöllner. Luk. 18. — Prot. Evang. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 10.

27	Sonnt.	Pantaleon	Martha	15 Quir.	20 Athalia	20	27 Majoran, Thymian ꝛc. im Flor. Insektenm.	208
28	Mont.	Innocenz ☾	Pantal.	16 Athenog.	21	21	28 Uferschwalbe fort. Bergholler reif.	209
29	Dienst.	Martha	Beatrix	17 Marian.	22 Barbara	22	29 Fülle der Früchte an sinkenden Aest. d. Bäume.	210
30	Mittw.	Abdon u. S.	Abdon	18 Hyac.	23	23 Muh. T.	30 ☾ bei Mars. Der Tag um 1 Stunde kürzer.	211
31	Donrst	Ignaz Loj.	Ignatius	19 Marc.	24 Cäcilia	24	31. Segen des Himmels zur reichen Erndte.	212

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Löwen (Ω) Mittwoch am 23. Juli um 11 Uhr 10 Min. Morgs. Wien. Zeit. Der Erntemond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 11., in die Erdferne am 26. Juli; geht durch den Aequator nach Süden am 12., nach Norden am 26. Juli; hat am 6. die größte nördliche, am 19. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. den Mars, am 3. den Jupiter, am 6. die Sonne, am 8. den Merkur, am 9. die Venus, am 12. den Saturn, am 22. den Uran, am 30. den Mars, am 31. den Jupiter.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 8. Juli als Abendstern im Krebs vorzüglich sichtbar. — Venus glänzender Abendstern, am 16. bei Regulus. — Mars geht am 20. um Mitternacht auf; steht bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli. — Jupiter geht vor 2 Uhr, vom 13. vor 1 Uhr Morgens auf. — Saturn Abends im Westen, geht am 17. um 11 Uhr Abends unter. — Uran geht am 10. um 10 Uhr Abends auf. — Athalia im Adler steht am 16. — Deneb im Schwan am 28. zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen. (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Sonntag am 6. Juli um 10 Uhr 15 Min. Vorm.
Auf den Fluren bewundert man den unermeßlichen Reichthum der Natur. Niederschläge, aber von kurzer Dauer, kühlen die Luft etwas ab, doch steigt die Wärme bei heiterm Himmel schnell.

) Erstes Viertel Sonntag am 13. Juli um 6 Uhr 16 Min. Abends.
Angenehmer, oft heißer Sommer. Hochgewitter und Abends Wetterleuchten sind an der Tagesordnung. Um den 15. Juli sind wir mitten im physischen oder eigentlichen Sommer, (so wie um den 13. und 14. Jänner mitten im Winter. Wahre Mitte des hohen Sommers.

○ Vollmond Sonntag am 20. Juli um 8 Uhr 16 Min. Abends.
Der Anfang der Hundstage oder die Tage um Jakob und Anna stehen ihrer Hitze, ihrer Donnerwetter wegen in hohem Rufe. — Ein Hochgewitter, welch' ein erhabenes, prachtvolles Natur-Schauspiel!

(Letztes Viertel Montag am 28. Juli um 8 Uhr 7 Min. Abds.
Selten geht ein Julitag vorüber, an welchem im großen österreichischen Gesammtreiche es nicht irgendwo donnerte, blitzte oder wetterleuchtete. Welch verschiedene Witterungen sind oft in verschiedenen, oft nicht weit entfernten Orten! Man denke jetzt an die Tage der heiligen 3 Könige. Welcher Witterungsgegensatz.

VIII. August, *AUGUSTUS*, Erntemonat, Hitzemonat.

Französisch: Aout. — Franz. Revol. - Naturkalender: Thermidor. — Italienisch: Agosto. — Spanisch: Agosto. — Englisch: August. — Böhmisch: Srpen (Sichelmonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten		Griechisch-russischer Juli.	Jüdischer Kl. Thamus 5504.	Türkischer M. Rebi el- 1250	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Freitag	Petri Kettenf.	Pet. Ketf.	20 Elias P.	25 Demuth	25 2 Tsum.	1 Hoher Reichthum der Felder, des Landes.	213
2 Samst.	Portiuncula	Gustav	21 Simeon	26 47 Sab.	26	2 ☾ größte nördl. Abw. Viele Vögel mausern.	214
11. Deus in loco sancto. Kath. Ev. Vom Taubstummen. Mark 7. — Protest. Ev. Jesus weint über Jerusalem Luk. 19.							
3 Sonnt.	11 Stephan Erf.	10 August	22 6 Mar.	27 Doroth.	27	3 Wir denken an den großen Erntetag jenseits.	215
4 Mont.	Dominicus	Dominik	23 Troph.	28 Eva	28	4 Sonnenblumen, Hanf, Hirse, Hopfen blüh.	216
5 Dienst.	Maria Schnee ☽	Oswald	24 Christ.	29	29	5 ☿ bei der ☉ unt. ☾ bei ♀. Singvög. schw.	217
6 Mittw.	Verkl. Christi	Sixtus	25 Anna	1 Ab. Fast.	30 Rebi - el-	6 ☿ größte südl. Breite. Gerste u. Hafer reif.	218
7 Donrst	Kajetan	Donatus	26 Hermol.	2	1 acher	7 ☾ bei Venus. ☾ Erdn. Mitte d. Hundstag.	219
8 Freitag	Cyriakus	Cyrillus	27 Pantal.	3 Elisab.	2 3 Tsum.	8 ☾ bei Saturn. Reife Frühäpfl u. Pfirsiche.	220
9 Samst.	Romanus	Roland	28 Prochor	4 46 Sab.	3	9 ☾ durch den Aeq. nach Süden Weintr.-Erst.	221
12. Deus in adjutorium Kath. Evang. Vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10. — Prot. Ev. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.							
10 Sonnt.	12 Laurentius	11 Lorenz	29 Callin.	5 Esther	4	10 Angenehmste Wallfahrt auf Hochgebirge.	222
11 Mont.	Susanna ☽	Herrm.	30 Silas	6 Judith	5	11 Erdäpfel an der Tagesord. Ebereſch. röth. ſich.	223
12 Dienst.	Klara J.	Clara	31 Eudoc.	7 Iphigen.	6	12 Mars u. ♃ beisam. Sternbed. Flachsrauf.	224
13 Mittw.	Hippolytus	Hipolitus	1 August	8	7	13 Der Storch zieht fort. Wespen schw. häufig.	225
14 Donrst.	Eusebius ✝	Eusebius	2 Stephan	9 Fst. T. V.	8	14 Natur offene Tafel in Millionen Gedecken.	226
15 Freitag	Maria Himmelf.	Mar. Himlf	3 Isaak	10 Julia	9 4 Tsum.	15 Fest in Brünn. Ende d. schwed. Bel. (1645).	227
16 Samst.	Rochus	Rochus	4 7 M. K.	11 49 Sab.	10	16 Nachsom. bis 22. Sept. Kroatiens Landesw.	228
13. Respice Domine. Kath. Evang. Von den 10 Aussätzigen. Luk. 17. Prot. Evang. Vom Taubstummen. Mark. 7.							
17 Sonnt.	13 Joachim	12 Bertr.	5 8 Eusig.	12 Jovanna	11	17 Tag 2 Stunden kurzer. Haselnusse reifen.	229
18 Mont.	Helena	Agap.	6 Werkh.	13 Klara	12	18 Uran Oppoſit. *bed. Scheunen werden voll.	230
19 Dienst.	Ludwig T. ☾	Sebald	7 Domit.	14	13	19 Die Sonne um 10 Grade herabgesunken.	231
20 Mittw.	Stephan K.	Bernhard	8 Emilian	15 Freudtg.	14 gl. Tage	20 Dämmerung und Wärme stark abnehmend.	232
21 Donrst	Johanna C.	Adolph	9 Math.	16	15	21 ♀ im ab. Knot. ♀ u. Saturn beis. *Bed.	233
22 Freitag	Timotheus	Timotheus	10 Laurenz	17 Libuscha	16 5 Tsum.	22 ☾ d. d. Aeq. n. N. Pirol, Kukkuk Mauersch. f.	234
23 Samst.	Philipp B. ♍	Zachäus	11 Math. A	18 50 Sab.	17	23 ☿ gr. westl. Ausw. ☿ in d. ♍. Hundst. end.	235
14. Protector noster. Kath. Ev. Niemand kann zween Herren dienen. Math. 6. — Prot. Ev. Vom barmherzigen Samaritan Luk. 18.							
24 Sonnt.	14 Barthol. A.	13 Barth.	12 Phoc.	19 Lucia	18	24 *Bed. Frühe Wallnüsse u. Pflaumen reifen.	236
25 Mont.	Ludwig K.	Ludwig	13 Max.	20	19	25 ☿ im aufsteigend. Knoten. Badezeit endet.	237
26 Dienst.	Samuel	Samuel	14 Micheas	21 kl. Holzf.	20	26 Die dritte Brut der Sperlinge fliegt aus.	238
27 Mittw.	Joseph Cal. ☾	Gebhard	15 M. Himlf	22	21	27 Alle Obstgattungen zur beliebigen Auswahl.	239
28 Donrst	Augustin	Augustin	16 Schw.	23 Lea	22	28 ☾ bei Mars u. Jupit. Der Sommer entflieht.	240
29 Freitag	Joh. Enth.	Joh. Enth.	17 Mycon	24	23 6 Tsum.	29 ☿ in der ☉ nähe. Ende der Hochgewitter.	241
30 Samst.	Rosa J.	Benjamin	18 Flor. L.	25 51 Sab.	24	30 ☾ größte nördl. Abw. Die Blätt. färb. ſich.	242
15. Schutzengelfest. Inclina Domine. Kath. Ev. Jesus erwecket den Jüngling zu Naim Luk. 7. — Prot. Ev. Von den 10 Aussätzigen Luk. 17.							
31 Sonnt.	15 Raimund	14 Paulin.	19 Andr.	26 Martha	25	31 Kühle Nächte — im hohen Norden winterts.	243

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Jungfrau (♍) Samstag am 23. August um 5 Uhr 40 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Ostmond oder der kleine Mai fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 7., in die Erdferne am 23. August; geht durch den Aequator nach Süden am 9., nach Norden am 22. August; hat am 2. die größte nördliche, am 15. die größte südliche, am 30. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); passirt am 5. die Sonne und Merkur, am 7. die Venus, am 8. den Saturn, am 19. den Uran, am 28. den Mars und Jupiter.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 5. August bei der Sonne (unten), unsichtbar; um den 23. als Morgenstern im Krebs vorzüglich sichtbar. — Venus glänzender Abendstern; am 21. bei Saturn. — Mars geht um die Mitte August um 11 Uhr Abds. auf, steht am 10 bei Aldebaran, am 12. bei Jupiter. — Jupiter geht am 15. um 11 Uhr Abends auf. — Saturn Abds. im Westen, geht am 15. um 9 Uhr Abends unter. — Uran am 18. Oppositon im Wassermann, die ganze Nacht sichtbar.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Dienstag am 5. August um 7 Uhr 38 Min. Morgs.

Helle und klare Tage, öfters sehr heiß, zur Ernte erwünschtes Wetter. Im Durchschnitt ist August der heiterste Monat, doch hat er auch Landregen von 30 und mehr Stunden aufzuweisen.

☽ Erstes Viertel Montag am 11. August um 11 Uhr 14 Min. M.

Strichregen, auch Winde sind an der Tagesordnung. Vor Allem in August und April kann man sich überzeugen, daß jeder Ort seine eigene Witterung habe.

○ Vollmond Dienstag am 19. August um 9 Uhr 11 Min. M.

Das Sprüchwort sagt: „Was August nicht kocht, läßt September ungebraten." Die mit Dünsten übersättigte Atmosphäre gibt oft kurze, öfters auch länger dauernde Regen. Die Hitze läßt nach. Ende der Donnerwetterzeit.

☾ Letztes Viertel Mittwoch am 27. August um 9 Uhr 51 Min. M.

Der ruhige, sanfte, oft sehr freundliche Herbst nahet sich. Er ist in unserem Klima nicht selten angenehmer und sicher beständiger als das Frühjahr.

IX. September, *SEPTEMBER*, Herbstmonat, Obstmond, Säemond, kleiner M

Französisch, Italienisch: Septembre. — Franz. Rev.-Naturk.: Fructidor. — Englisch: September. — Sp
Setiembre. — Böhmisch: Září (Ackermonat).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten.		Griechisch-russischer August.	Jüdischer Kl. Mh. 5594.	Türkischer IV. Rebiel-achir 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.
1	Mont.	Aegydius	Aegyd	20 Samuel	27 Maria	26	1 Kleiner Mai beginnt. Feiertag in Kärnt.
2	Dienst.	Stephan K.	Ernest	21 Thadd.	28 Magdal.	27	2 ☾ bei Merkur. Reife Wallnüsse häufig.
3	Mittw.	Mansuetus ●	Mansuet	22 Agath.	29	28	3 Jupiter Quadrat. Forelle und Lachs laiche
4	Donrst	Rosalia	Rosalia	23 Lupus	30 Roschod-	29	4 ☾ Erdnähe. Vorrichtung zur Winterfas
5	Freitag	Victorin	Heracles	24 Eutych.	1 Elul	1 Dschemadi	5 ☾ b. ♄. Mond durch d. Aequat. nach Süde
6	Samst.	Zacharias	Magnus	25 Barth.	2 Sab.	2 elsaweel.	6 ☾ b. Venus. Die Tage werden schnell kürz

16. Sonntag Mis. rere mihi. Kath. Ev. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14. — Prot. Ev. Niemand kann zween Herrn dienen. Matth. 6.

7	Sonnt.	16 Regina	15 Regina	26 11 Adr.	3 Selihot	3	7	Zahlr. Wallfahrten. Genußreiche Landsart.
8	Mont.	Maria Geburt	Mar. Geb.	27 Poemen	4 Nicolap	4	8	Veränderliche Grenze zw. Sommer und Herbst.
9	Dienst.	Gorgon Corb.	Bruno	28 Moses	5 Paula	5	9	☿ größte nördl. Breite. Tage des kleinen Ma
10	Mittw.	Nicolaus T. ☽	Sosthenes	2 Joh. E.	6	6	10	Der Nil in Egypten am höchsten.
11	Donrst	Prot. und H.	Protus	30 Aleran.	7 Einw. d	7	11	☾ gr. südl. Abweich. Volle Getreidemärkte
12	Freitag	Tobias	Syrus	31 Gürt. M	8 Maur J	8 Alis Geb.	12	Zodiakallicht Morgs. sichtbar. Feigen reifen
13	Samst.	Maternus	Maternus	1 Sept.	9 53 Sab.	9	13	Die Schwalben sammeln sich zur Abreise

17. Nomen Mariae Fest. Justus es Domine. Kath. Evang. Vom größten Gebot. Matth. 22. — Prot. Ev. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7.

14	Sonnt.	17 ✝ Erhöhung	16 ✝ Erh.	2 12 Mam	10 Regina	10	14	M. Mar. Fest, Sternkreuz Ord. Fest bei Hofe
15	Mont.	Hildegard	Mariana	3 Anthim	11 Rachel	11	15	*bedeck. Mond b. Uran. Brünner Hauptmarkt
16	Dienst.	Ludmilla	Euphemia	4 Babyl.	12	12	16	Weit hörbarer Schall. Kürbisse reifen.
17	Mittw.	Lambert Qt. ✝	Lambert	5 Zach.	13 Rebekka	13 glückl.	17	☿ bei der Sonne (oben). Herbst quatemb.
18	Donrst	Thom. Cop. ♌	Titus	6 Mich. E.	14	14 Tage	18	Bachstelzen, Thurmfalk., Turteltaub. ꝛc. fort
19	Freitag	Januar ✝	Sidonia	7 Soz. M.	15 Rosel	15 Alis St.	19	Mars ☊. Mond Erdferne. Grummeternte
20	Samst.	Eustach ✝	Fausta	8 Mar. G.	16 54 Sab.	16	20	Militär-Exercitien. Große Herbstmanöver

18. Da pacem Domine. Kath. Evang. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9. — Prot. Ev. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.

21	Sonnt.	18 Matth. Ap.	17 Matth.	9 13 Joach	17 Vertreib. d.	17	21	Große Obstmärkte des obstreichen Brünn.
22	Mont.	Mauritius	Moritz	10 Menod.	18 Griechen	18	22	Rohrdommel, Wiedehopf, Staar ꝛc. durchzieh.
23	Dienst.	Thecla ♎	Thekla	11 Theod.	19 Rosa	19	23	☉ in d. Wage. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.
24	Mittw.	Johann Empf.	Gerhard	12 Authon.	20 Rosalia	20 Crober.	24	☾ bei Jupiter. ☿ in der Sonnennähe.
25	Donrst	Cleophas	Cleophas	13 Corn. H.	21 Sara	21 Konstant.	25	Eigentlicher Herbst vom 23. Sept. b. 21. Nov.
26	Freitag	Justinus ☾	Cyprian	14 ✝ Erh.	22	22 26 Tsum	26	Mond bei Mars. Reiche Kartoffelernte.
27	Samst.	Cosm. und Dam.	Cosmas	15 Nicetas	23 55 Sab.	23	27	Kukkuk, Mandelkrähe, Wachtelkönig ꝛc. fort.

19. Salus populi. Kath. Evang. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22. — Prot. Ev. Vom größten Gebot. Matth. 22.

28	Sonnt.	19 Wenzeslaus	18 Wenz.	16 14 Euph	24 Susan.	24	28	☿ und ♄ bei. Böhmens zweit. Landespatron.
29	Mont.	Michael Erz.	Michael	17 Sopb.	25	25	29	☌ Quadratur mit d. ☉. Galiziens Landespat.
30	Dienst.	Hieronymus	Hieronym.	18 Sumen.	26 Semir.	26	30	Lichtarbeit beginnt. Stubenvögel mäusern.

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen der Wage (♎) Dienstag am 23. September um 2 Uhr 24 Min. Abends. Wien. Zeit. Der Weinmond, der Reifs- und Welkemond beginnt. Astronomischer Herbstanfang. Tag- und Nachtgleiche.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 4., in die Erdferne am 10. September; geht durch den Aequator nach Süden am 5., nach Norden am 19. September; hat am 11. die größte südliche, am 26. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. den Merkur, am 3. die Sonne, am 5. den Saturn, am 6. die Venus, am 15. den Uran, am 24. den Jupiter, am 26. den Mars.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur am 17. September bei der Sonne (oben), unsichtbar; am 28. bei Saturn. — Venus glänzender Abendstern; am 1. bei Spika, am 20. bei Zubenesche-mali. — Mars geht in der Mitte September um 10 Uhr Abends auf. — Jupiter geht am 17 um 9 Uhr Abends auf. — Saturn geht am 2. um 8 Uhr Abends unter, wird unsichtbar. — Uran Abends im Osten, geht am 15. um 3 Uhr früh unter. — Fomalhaud im südlichen Fisch steht am 3. — Schedir im Pegasus am 4. — Algen im Pegasus am 24. September zu Mitternacht im Mittagskreis.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Mittwoch am 3. September um 3 Uhr 58 Min.

Der September hat öfters die angenehmste Temperatur allein hat den passendsten Namen: Herbstmonat. Die erste temberhälfte wird sehr richtig der kleine Mai genannt.

☽ Erstes Viertel Mittwoch am 10. September um 6 Uhr 33 Min.

Gewöhnlich ist um diese Zeit angenehme Herbstwitterung. Atmosphäre ist Tage lang in höchster Ruhe; Wärme und Wette oft sehr gleichförmig, verläßlich und beständig.

○ Vollmond Donnerstag am 18. Sept. um 9 Uhr 30 Min. Mor

September hat im Durchschnitt nur wenige Regentage. E bleiben die Herbststürme, die berüchtigten Aequinoktiumswinde, e

☾ Letztes Viertel Freitag am 26. Sept. um 4 Uhr 21 Min. Mor

Schon sauset ein unsanfter scharfer Wind so manchen Tag üb öden Stoppelfelder. Nach der Herbst-Tag- und Nachtgleiche sich das Jahr allmählig zum eigentlichen Herbste, durch Reife un darauf folgenden Blätterfall angekündigt. Schnell ist oft der U ganz von der Trockene zur Feuchtigkeit, von der Sommerwärm Herbstkühle.

**

X. Oktober; OCTOBER, Weinmonat, Reif- und Weltmond, Blätterfall.

Französisch, Spanisch: Octobre. — Franz. Revol.-Naturkal.: Vendemiaire. — Italienisch: Ottobre. — Englisch: October. — Böhmisch: Ržen (Hirschbrunst-Mond.)

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.		Griechisch-russischer Septemb.	Jüdischer Kisl. Elul 5594.	Türkischer V. Dschemazi-ul-awwel	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mittw.	Remigius B.	Remigius	19 Tr. Ol.	27 Sybilla	27	1 Umwandlung d. Nat. Studienjahr beginnt.	274
2 Donrst	Leodegar	Leodegar	20 Eustach.	28	28	2 ☿ im abst. Knot. ☾ durch d. Aequat. n. Süd.	275
3 Freitag	Candidus ●	Jairus	21 Codrat	29 Fasten	29 21 Tsun	3 Jagdzeit, Gänse in d. Mast. Wildgänse zieh. n	276
4 Samst.	Franz Ser.	Franz Ser.	22 Phok. Q.	1 Mj. 5595	30	4 Namensfest Sr. Majestät des Kaisers.	277

20. Rosenkranzfest. Omnia quae fecisti. Kath. Ev. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4. — Prot. Ev Vom Gichtbrüchigen Matth 9.

5	Sonnt.	20 Placidus	19 Fides	23 1 Joh.	2 zw. M. F.	1 Dschemadi-ul-achir	5 Mittlere Temp. zw. d. höchsten Hitze u. Kälte.	278
6	Mont.	Bruno	Friederike	24 Thekla	3 Fast. G.	2	6 Mond bei Venus. Mariengarn zieht.	279
7	Dienst.	Justina	Abadias	25 Euphros	4	3	7 ♄ bei d. ☉. *bedeck. Eifrige Felderbestellung.	280
8	Mittw.	Brigitta	Pelagius	26 Johann	5 Fasten	4	8* bedeck. Galläpfel reifen. Schnepfen streichen.	281
9	Donrs.	Dionysius ☽	Dionysius	27 Kallistr.	0	5	9 ☾ größte südl. Abw. Weinlese — Faßbinder,	282
10	Freitag	Franz Borg.	Gideon	28 Charit.	7 Fasten	6 22 Tsun	10 Kirschner, Glaser, Töpfer ꝛc. in gr. Thätigkeit.	283
11	Samst.	Burkhard	Burkhard	29 Cyriak.	8 2 Sab.	7	11 ☿ größte östl. Ausweichung. Trauben u. Most.	284

21. In voluntate tua. Kath. Ev. Von des Königs Rechnung. Matth. 18. — Prot. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide. Matth. 22.

12	Sonnt.	21 Maximilian	20 Maxim.	30 1 Greg.	9	8	12 ☿ in d. Sonnenferne. Kerzenverbrauch steigt.	285
13	Mont.	Coloman	Eduard	1 Oktob.	10 Vers. F.	9 Geburtst. Ebubekers	13* bd. Insekt. verschwind. Zimmerheizen beginnt	286
14	Dienst.	Calixtus	Calixtus	2 Cyprian	11 Män. M.	10	14 Die Sonne ist 31 Grade herabgesunken.	287
15	Mittw.	Hedwig Theres.	Hedwig	3 Dionys	12 Abdias	11	15 Schlesiens Landespatronin. — Feiertag.	288
16	Donrst	Gallus Abt.	Gallus	4 Hieroth.	13 Abel	12	16 ☾ durch d. Aeq. n. M. [illegible]	289
17	Freitag	Lucina ☽	Florentin	5 Charit.	14	13 23 Tsun	17 ☿ gr. südl. Breite. ☾ Erdf. Kirmeßvorbereit	290
18	Samst.	Lucas Evang.	Lucas Ev.	6 Thom. M.	15 Laub. F.	14 gl. Tag	18 Winterfenster, Doppelthür. [illegible]	291

22. Kirchweihfest. Si iniquitatis. Kath. Ev. Vom Zinsgroschen. Matth. 22. — Prot. Ev. Von des Königs krankem Sohne. Joh. 4.

19	Sonnt.	22 Ferdinand	21 Ferdin.	7 17 Serg	16 zw. Fest	15 gl. Tag	19 Landesklimatisch. ländl. Feste. [illegible]	89
20	Mont.	Felician	Wendelin	8 Pelag.	17 Abdiel	16	20 Nach Reifen allgemeiner Blätterfall.	293
21	Dienst.	Ursula	Ursula	9 Jak. Ap.	18	17	21 ☾ b. Jupiter. *bedeck. Letztes Obst v. Bäum.	294
22	Mittw.	Cordula	Cordula	10 Eulamp.	19 Abdon	18	22 Edelfink fort. Eichein, Buchecker zur Mast.	295
23	Donrst	Joh. Cap. ♏	Severin	11 Philipp	20	19	23 ☿ [illegible] ☾ gr nördl. Abw. Herbstnebel.	296
24	Freitag	Raphael	Nathan	12 Probus	21 Almfest	20 Fat. Geb.	24 ☾ bei Mars. Laub sammeln. Holzzufuhren.	297
25	Samst.	Crispinus ☾	Crispin	13 Carpus	22 Laub. F.	21	25 Ausbracken d. Viehes. Großfischerei in Teich.	298

26. Fest d. Dominikus. Kath. Ev. Von des Obersten Töchterlein Matth. 9. — Prot. Ev Von des Königs Rechnung. Matth. 18.

26	Sonnt.	23 Evaristus	22 Evarist	14 18 Naz.	23 Gesetzt.	22	26 Der Winterschlaf vieler Thiere hat begonnen.	299
27	Mont.	Sabina	Sabina	15 Euthym	24 Abdenag	23	27 Dohle fort. Kraniche u. viele Nordvög. durch.	300
28	Dienst.	Sim. u. Jud.	Sim. Jud.	16 Longin.	25	24	28 Rothkehlch., Feldlerch. ꝛc. fort. Felder öde u. leer	301
29	Mittw.	Narcissus	Narcissus	17 Hoseas	26 Absolon	25	29 Sternbedeck. Das Jahr tritt ins Greisenalter.	302
30	Donrst	Claudia	Hartmann	18 Luk. Ev.	27	26	30 ☾ bei Saturn. Der Herbst in letzten Zügen.	303
31	Freitag	Wolfgang ♃ ✝	Ref.-Fest.	19 Joel Pr.	28 Abias	27 23 Tsun	31 Venus größter Glanz. Mond Erdnäh.	304

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Skorpions (♏) Donnerstag am 23. Oktober um 10 Uhr 39 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Nebel- und Friermond fängt an.

II. Der Mond kommt in die Erdnähe am 3., in die Erdferne am 17., in die Erdnähe am 31. Oktober; geht durch den Aequator nach Süden am 2., nach Norden am 16., nach Süden am 30. Oktober; hat am 9. die größte südliche, am 23. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 3. die Sonne, Merkur und Saturn, am 6. die Venus, am 12. den Uran, am 21. den Jupiter, am 24. den Mars, am 30. den Saturn.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur gegen Ende Oktober als Abendstern im Skorpion sichtbar. — [illegible] als Abendstern ausgezeichnet, hat am 11. Oktober die größte östliche Ausweichung; ihren größten Glanz erreicht Venus am 31. Oktober. — [illegible] geht in der Mitte des Oktober um 9 Uhr Abends auf; steht am 30. bei Castor und Pollux. — [illegible] geht am 20. um 7 Uhr Abends auf. — Saturn ist unsichtbar, am 7. Conjunktion; wird gegen Ende Oktober in den Morgenstrahlen der Sonne sichtbar. — [illegible] geht am 15. um 1 Uhr früh unter. — [illegible] in der Cassiopeja steht am 1. — [illegible] im Wallfisch am 2. — der Polarstern am 5. — Mirach in der Andromeda am 8. — Alpha im Widder am 25. Oktober zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten)

● [illegible] Freitag am 3. Oktober um [illegible] Min. Mrgs.

Der Oktober führt das Bild der Vergänglichkeit lebhaft in unserer Seele auf. Das Wetter wird zweifelhaft und täglich unsicherer. Der Herbst waltet auf unsern Fluren. Nach Reifen an windigen Tagen allgemeiner Blätterfall. Finstere Nächte.

[illegible] Donnerstag am 9. Oktober um 3 Uhr 29 Min. Früh.

Um die Mitte Oktober (so wie um die Mitte April) ist die mittlere Temperatur zwischen der größten Sommerhitze und strengsten Kälte verloren.

[illegible] Samstag, am 17. Oktober um 5 Uhr 42 Min. Abds.

Ganz anders geberdet sich die Atmosphäre im Gebirge wie auf dem flachen Lande. Dort auf dem Hochgebirge liegt Schnee, über den Ebenen und Tiefen des Landes Morgen- und Abendnebel.

[illegible] Montag, am 26. Oktober um [illegible] Uhr [illegible] Min. Früh.

Oktobernebel in des Landes Niederungen; schnellsegelnde, dichte Wolkenmassen und unfreundliches Wetter verkünden das Heranrücken des Winters aus Nordens Himmelsstrich. Schon scheinen auch bei uns Sommer und Winter in Fehde zu liegen.

XI. November, *NOVEMBER*, Wintermonat Nebel- und Friermond, Spärjahr.

Französisch und Italienisch: Novembre. — Franz. Rev.-Naturkalender: Brumaire. — Spanisch: Noviembre. — Englisch: November. — Böhmisch: Listopád (Blätterfall).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken u. Protestanten.	Griechisch-russischer Styl.	Jüdischer 1. Tischri 5595.	Türkischer VI. Dschemazi-ul-achir	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Sam.	Aller Heilig. ●	Aller Heil.	20 Arthem.	29	23	1 [illegible] Hasenjagd beginnt.	305
24. Adv. Dom. II. Kath. Ev. Von dem Ungestüm im Meere. Matth. 8. — Prot. Ev. Vom Zinsgroschen Matth. 22.							
2 Sonnt.	24 Gottlieb	25 Gottl.	21 Hil.	30 Roschod	29	2 ☿ gr. östl. Ausw. (23 Gr. 26 M.) ☾ bei ☿.	306
3 Mont.	Aller Seelen	Aller Seel.	22 Albert.	1 Marches.	1 Redscheb	3 Gedächtnißfeier der Hinübergegangenen.	307
4 Dienst.	Karl Boromäus	Otto	23 Jak. Ap.	2	2 B. d. A. M.	4 Lombard. Landespatr. Zu Mailand Kirchfest.	308
5 Mittw.	Emerich	Blandin	24 Arethas	3 Abiram	3	5 ☾ gr. südliche Abweich. Unbequemes Reisen.	309
6 Donrst	Leonhard	Erdmann	25 Martian	4	4 N. d. Geh	6 Heiternde und bildende Abendgesellschaften.	310
7 Freitag	Engelbert	Malachias	26 Demetr.	5 Abadon	5 26 Tsan	7 Viele Entenarten a. Nord. bei uns durchzieh.	311
8 Samst.	Gottfried ☽	Gottfried	27 Nestor	6 (Sab.	6	8 Arbeit u. Lärm in Scheunen u. Brechhäusern.	312
25. Adv. Dom. III. Kath. Ev. Vom Unkraut unter dem Weizen. Matth. 13. Prot. Ev. Von des Obersten Töchterlein Matth. 9.							
9 Sonnt.	25 Theodor	24 Theod.	28 Ter.	7 Abraham	7	9 Schauspielh. voll. Oefen u. Latern. in Ehren.	313
10 Mont.	Andreas A.	Probus	29 Anast.	8 Achitoph	8	10 Nebenwinter tritt ein, dauert bis Weihnacht.	314
11 Dienst.	Martin B.	Martin B.	30 Zenob.	9	9	11 Sternbed. Martinsgans, Martinshörnel.	315
12 Mittw.	Martin P.	Jonas	31 Stachys	10 Aaron	10	12 Aepfel u. Nüsse an der Tagesordnung.	316
13 Donrst	Stanislaus	Briccius	1 Nov.	11	11	13* Bed. ☾ Erdferne. Schuhm. viel Verdienst.	317
14 Freitag	Jukundus	Levinus	2 Acindin.	12 Alexand.	12 27 Tsan	14 Der Tag wird noch um eine Stunde kürzer.	318
15 Samst.	Leopold	Leopold	3 Acepsim.	13 7 Sab.	13 gl. Tag	15 Uran □. Oestreichs Landesnat. Hohe Feier.	319
26. Adv. Dom. IV. Kath. Ev. Das Himmelreich und Senftkörnlein. Matth. 13. Prot. Ev. Vom Gräuel der Verwüstung Matth. 24.							
16 Sonnt.	25 Edmund ○	25 Ottom.	4 21 Joh.	14 Ammanad	14 (glückl.	16 Füchse, Wiesel, Iltisse morden in Hühnerstall.	320
17 Mont.	Gregor Th.	Hugo	5 Galact	15 Annan.	15 (Tage	17 Wachholderdrosseln, Seidenschwanze ziehen.	321
18 Dienst.	Eugen	Gelasius	6 Paulus	16	16	18 Wasserröhren Kunstbrunnen werd. verwahrt.	322
19 Mittw.	Elisabeth	Elisabeth	7 Hieron.	17 Andreas	17	19 Großer Fleiß in Spinnstuben im Gebirge.	323
20 Donrst	Felix	Edmund	8 Verf. M.	18	18	20 Vesta Opposition. ☾ gr. nördl. Abweich.	324
21 Freitag	Maria Opf.	Maria Opf	9 Onesiph	19 Fasten	19 2 Tsan.	21 Mond b. Mars. ☿ im aufsteig. Knoten.	325
22 Samst.	Cäcilia ☤	Cäcilia	10 Erast. M	20 8 Sab.	20	22 Sonne im Schütz. Cäcilienfest der Tonkünst.	326
Letzter Sonntag nach Pfingsten. Kath. Ev. Vom Gräuel der Verwüstung. Matth. 24. Prot. Ev. Von des Menschen Sohn. Math 25.							
23 Sonnt.	27 Clemens Pr.	26 Clem.	11 Vict.	21 Arnon	21	23 ☿ b. d. Sonne. Hochzeit u. Tanzjahr Ende.	327
24 Mont.	Joh. v. Kr. ☾	Emilie	12 Joh. A.	22	22	24 Jedes Thier im Stall oder Nest und Hürde.	328
25 Dienst.	Katharina	Katharina	13 Joh. Ch.	23 Prof. d. T.	23	25 Merk. in d. Sonnennäh. Oft schon Lagerschn.	329
26 Mittw.	Konrad	Conrad	14 Phil. M.	24	24	26 ☾ durch d. Aeq. nach Süden. Lange Abende.	330
27 Donrst	Virgilius	Günther	15 Gurias	25 Angelus	25	27 ☾ bei Sat. Die organ. Natur im Sterbekl.	331
28 Freitag	Sosthenes	Rufus	16 Matth. E	26	26 29 Tsan.	28 Mangel an nöthigem Licht für Feinarbeiter.	332
29 Samst.	Saturnin	Walther	17 Gregor	27 9 Sab.	27	29 ☿ Oppos. mit d. ☉. ☾ b. Merk. ☾ Erdnäh.	333
1. Adventsonntag. Ad te levavi. Kath. Ev. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21. Prot. Ev. Vom Einritt Christi in Jerusalem Matth 21.							
30 Sonnt.	1 Andreas ●	1 Andreas	18 23 Plat.	28 Ariel	28 Muh Pr.	30 Das [illegible] beginnt. Stubenvögel singen.	334

Sternen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Schützen (♐) Samstag am 22. November um 7 Uhr 7 Min. Abds. Wien. Zeit. Der Schneemond beginnt.

II. Der Mond kommt in die Erdferne am 13., in die Erdnähe am 29. November; geht durch den Aequator nach Norden am 12., nach Süden am 26. November; hat am 5. die größte südliche, am 20. die größte nördliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 1. die Sonne, am 2. den Merkur, am 4. die Venus, am 8. den Uran, am 17. den Jupiter, am 21. den Mars, am 27. den Saturn, am 29. den Merkur, am 30. die Sonne.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 2. November als Abendstern im Skorpion vorzüglich sichtbar; am 23. bei der Sonne (unten), unsichtbar. — Venus glanzvoller Abendstern. — Mars Abends im Osten, geht am 22. um 7 Uhr Abends auf; steht bis 15. November bei Castor und Pollux. — Jupiter hat am 29. November Opposition im Stier, ist die ganze Nacht sichtbar. — Saturn geht am 17. um 4 Uhr Morgens auf. — Uran geht am 15. um 11 Uhr Abends unter. — Monkar im Wallfisch steht am 6. — Algenib im Perseus am 12. — die Plejaden im Stier am 18. — Aldebaran im Stier am 30. November zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

● Neumond Samstag am 1. November um 9 Uhr 29 Min. Nachm.

Bereits schlummert die Pflanzenwelt und so viele Thierarten liegen im Winterschlaf (Bär, Murmelthier, Fledermaus ꝛc.). — Statt heitern Tagen höchstens matter Sonnenschein oder Sonnenblicke. Finstere Nächte.

☽ Erstes Viertel Samstag am 8. Novemb. um 7 Uhr 52 Min. Abds.

Es regnet in niederen, südlichen Thalebenen, da es auf dem Hochgebirge schneiet. Novembernebel und öfters starke Nachtfröste.

○ Vollmond Samstag um 16. November um 6 Uhr 3 Min. Früh.

Anhaltender werden Regen, Naßkälte und ähnliche Injurien der Witterung. Unbequeme Zeit zum Reisen. In höhern Gegenden öfters schon Lagerschnee.

☾ Letztes Viertel Montag am 24. Nov. um 4 Uhr 55 Min. Früh.

Rauhe Stürme aus der Nordregion treten ihre Herrschaft an. Traurig und unfreundlich ist das Gewand der Natur.

● Neumond Sonntag am 30. November um 8 Uhr 4 Min. Abds.

Im letzten Novemberdrittel tritt in unsern Gegenden gewöhnlich der eigentliche oder physische Winter ein. In unserm Klima ist aber strenge Winterkälte, so wie große Sommerhitze selten von langer Dauer. Jeder Landmann erwartet schon mit dem nächsten Mondesviertel eine Veränderung. Erfahrung mag bei ihm diese Hoffnung genährt haben.

XII. Dezember, DEZEMBER, Christmonat, Schneemonat.

Französisch und Italienisch: Decembre. — Franz. Revol.-Naturkalender: Frimaire — Spanisch: Deciembre. — Englisch: December. — Böhmisch: Prasynec (Bittgang).

Monats- und Wochentage	Kalender für Katholiken und Protestanten		Griechisch-russischer November	Jüdischer 11. Marchesw. 5505.	Türkischer VII. Redsch. 1250.	Naturkalender. Wahrzeichen des Tages. Geschichte der Natur in unserer Zone.	Tag im Jahr
1 Mont.	Eligius	Longin.	19 Abadias	29 Bernard	29 N. d. H.	1 Sternbed. Die Pulse der org. Nat. stock.	335
2 Dienst.	Bibiana	Candidus	20 Gregor	30	30	2 ☾ b. Venus. Hoher Ernst im Zeitenlaufe.	336
3 Mittw.	Franz Xav.	Demetrius	21 M. Opf.	1 Kislev	1 Schaban	3 Prachtgesterne Abds. im Osten d. Firmaments	337
4 Donrst	Barbara	Barbara	22 Philem.	2 F. u. Reg	2	4 Winterkleider, Pelze, Handschuhe wohlthätig.	338
5 Freitag	Sabbas	Abigail	23 Amphil.	3	3 Hass. Gb.	5 ☾ b. Uran. Feldmäuse flücht. in d. Scheunen.	339
6 Samst.	Nikolaus	Nicolaus	24 Katbar.	4 10 Sab.	4	6 Nikolaibescheerung. Jubeltag für Kinder.	340

1. Adventsonnt. Paralus Evan. Kath. Ev. Vom Johannes im Gefängniß Matth. 11. Prot. Ev. Es waren Zeichen geschehen. Luk. 21.

7 Sonnt.	Ambrosius	Agathon	25 Clem.	5 Barthol.	5	7 Heil dem Hochsinn heitrer Heiterkeit!	341
8 Mont.	Mar. Empf.	Festtag	26 Georg	6 Fasten	6	8 Bed. Nießw. blüht. Der Ab. d. Jahr. nahr.	342
9 Dienst.	Leocadia	Joachim	27 Jak. M.	7 Herod. T	7	9 ☾ d. den Aeq. nach N. Viel Durrobstverbr.	343
10 Mittw.	Judith J.	Judith	28 Stephan	8	8	10 Gastrecht d. Vögel bei Menschenwohnungen.	344
11 Donrst	Damasius	Damasius	29 Param.	9 Balthas.	9	11 ☽ gr. westl. Ausw. (21 Uhr. 10 Min.) Bed.	345
12 Freitag	Marentius	Ottilia	30 Andr.	10 Barnab.	10 31 Tsum.	12 Venus ☍. Oft schon Eislauf u. Schlittenb.	346
13 Samst.	Lucia	Lucia	1 Decemb.	11 11 Sab.	11	13 Kalender und Taschenbücher zur Auswahl.	347

2. Adventsonntag. Candidus in Damascus. Kath. Ev. Von dem Zeugnisse Johannes. Joh. 1. Prot. Ev. Vom Johannes im Gefängniß. Matth. 11.

14 Sonnt.	Spiridion	Nicasius	2 Sophon.	12 Benedict	12	14 Mond b. Zwölf. Volle Kirchen! Adventand.	348
15 Mont.	Irenaus	Ignat.	3 Soph.	13 Beneseh	13	15 Winterroden. Kreuzschnabel paart sich.	349
16 Dienst.	Albinus	Albinus	4 Barbara	14	14 Cal. Tam.	16 Mondfinsterniß, sichtbar; Ende 3. 9 M.	350
17 Mittw.	Lazarus Quat.	Lazarus	5 Sabbas	15 Beer	15 M. d. P.	17 ☾ meiste nördl. Abweich. Abendsternzeit.	351
18 Donrst	Gratian	Wunibald	6 Nicol.	16	16 M. w. K.	18 ☾ b. Mars. Feiste Mastschweine werd. geschl.	352
19 Freitag	Nemesius	Abraham	7 Ambros	17 Beerw.	17 32 Tsum.	19 Volle Fischmärkte lebhafte Wochenmärkte.	353
20 Samst.	Ammon	Isaak	8 Patap.	18 12 Sab.	18	20 Milch und Eier rar. Hasen- Vorbereitung.	354

3. Adventsonnt. Nahum vat. (Mariä Empfängniß.) Kath. Ev. Von der wunderthätigen Stimme in der Wüste. Luk. 3. Prot. Ev. Vom Zeugnisse Joh. Joh. 1.

21 Sonnt.	Thomas A.	Thomas	9 26 Nam.	19	19	21 Venus b. d. ☉ (ant.). Der Winter fährt.	355
22 Mont.	Zeno	Beata	10 Men.	20 Bittfas	20	22 ☉ im Steinbock. Wint. Anf. Kürzester Tag.	356
23 Dienst.	Victoria	Dagobert	11 Daniel	21 F. a. B. G.	21	23 Gerichtsferien vom 24. Dez. bis 7. Jänner.	357
24 Mittw.	Adam u. Eva	Ad. u. Eva	12 Spirid.	22	22	24 ☾ bei Saturn. Heil. Abend. Stille Hoffn.	358
25 Donrst	Heilig. Christtag	Christfest	13 Eustrat.	23 Benjam.	23	25 Hohes Christfest. Heilige Andacht.	359
26 Freitag	Stephan Mart.	Stephan	14 Thyrsus	24 Darius	24 53 Tsum.	26 ☾ Erdn. Mondenlange Nacht in N. Polarz.	360
27 Samst.	Johann Evang.	Joh. Ev.	15 Eleuter	25 Tempelw.	25	27 Selige Rückblicke auf unsere Jahreswerke.	361

Weihnachts-Oktav. Kath. und protest. Evang. Joseph und Maria wunderten sich. Luk. 2.

28 Sonnt.	Unschuld. Kind.	Ulrich. M.	16 27 Agg.	26 Lamian	26	28 Starkender Eislauf erfreut die Jugend.	362
29 Mont.	Thomas B.	Jonath.	17 Daniel	27 Dan	27	29 ☾ b. ☿ u. ♀. ☿ im absteigend. Knoten.	363
30 Dienst.	David K.	David	18 Sebast.	28	28	30 ☾ gr. nördl. Abw. Neujahrs-Gratulationen.	364
31 Mittw.	Sylvester P.	Sylvester	19 Quat.	29 Daniel	29	31 Alles ist Wechsel, Wanderung u. Vorahnen.	365

Szenen am Himmel.

I. Die Sonne tritt in das Zeichen des Steinbocks (♑) Montag am 22. Dezember um 7 Uhr 30 Min. Morgs. Wien. Zeit. Der Kältemond beginnt. Astronomischer Winter-Anfang. Kürzester Tag.

II. Der Mond kommt in die Erferne am 10., in die Erdnähe am 26. Jänner; — geht durch den Aequator nach Norden am 9., nach Süden am 23. Jänner; hat am 2. die größte südliche, am 17. die größte nördliche, am 30. die größte südliche Abweichung (Mondeswende); — passirt am 2. die Venus, am 5. den Uran, am 14. den Jupiter, am 18. den Mars, am 24. den Saturn, am 29. den Merkur und die Venus, am 30. die Sonne.

III. Planetensichtbarkeit. — Merkur um den 11. Dez. als Morgenstern im Skorpion vorzüglich sichtbar. — Venus wird in den Abendstrahlen der Sonne unsichtbar, am 21. bei der Sonne (unten). — Mars Abends im Osten, geht zu Jahresende gegen 4 Uhr Abends auf. — Jupiter glänzt Abends im Osten und Morgens im Westen. — Saturn geht am 25. um 2 Uhr Morgens auf. — Uran geht am 16. um 9 Uhr Abends unter. — Capella im Fuhrmann steht am 8. — Rigel im Orion am 9. — Alpha im Orion am 18. — Sirius im großen Hund am 30. Dezember zu Mitternacht im Meridian.

Mondesphasen (Mondeslichtgestalten).

☽ Erstes Viertel Montag am 8. Dezember um 1 Uhr 57 Min. Mrgs.

Der Dezember hat im Durchschnitt einen finstern stürmischen Charakter. Gewöhnlich sehr düster, neblig und trüb. Zu Gebirgsgegenden fällt oft viel Schnee.

○ Vollmond Dienstag am 16. Dezember um 6 Uhr 5 Min. Mrgs.

Rauhe Winterluft umbrauset uns; Scharen dicker Schneewolken ziehen über unserm Haupte hinweg. (Wien liegt gegen 100, Prag gegen 150 Meilen dem Nordpol näher als dem Aequator). Man vergesse nicht, daß bis jetzt alle Witterungsanzeigen nur blos aufs Gerathewohl hingeschrieben werden können.

☾ Letztes Viertel Dienstag am 25. Dezemb. um 1 Uhr 52 Min. Abends.

Selten läßt sich die Sonne sehen. Es gab Jahre, wo sich die Sonne in diesem Monat durch 20 Tage gar nicht blicken ließ. Die Tage des Schnees und der Kälte sind gekommen.

● Neumond Dienstag am 30. Dezember um 8 Uhr 15 Min. Morgs.

Der Winter hat seine Herrschaft über die nördlichen Zonen ausgebreitet. Die Natur liegt in tiefster Trauer beim Hinscheiden des Jahres. Man sehnt sich nach seligern Tagen. Finstere Nächte.

Januar.

Tage.	Sonnens Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	d. Mond. Gr. M.	Mondes Aufg. u. M.	Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	7 54	4 6	8 13	23 1 54	6 42 N.	11 10	Der ab-	8 49
2	7 53	4 7	8 15	22 56 47	1 9	Morgs.	(geht	4 18
3	7 53	4 7	8 16	22 51 12	4 24 S.	0 28		4 45
4	7 52	4 8	8 17	22 45 9	9 40	1 44		5 15
5	7 52	4 8	8 18	22 38 39	14 23	2 58	nehmen-	5 40
6	7 51	4 9	8 19	22 31 43	18 18	4 12		6 7
7	7 50	4 10	8 20	22 24 20	21 13	5 28		6 33
8	7 49	4 11	8 22	22 16 30	22 58	0 38		6 59
9	7 48	4 12	8 24	22 8 14	23 28	7 29	Abds.	7 24
10	7 47	4 13	8 26	21 59 31	22 45	8 18	● 4 41	7 49
11	7 46	4 14	8 28	21 50 23	20 55		5 41	8 13
12	7 45	4 15	8 30	21 40 50	18 9		6 48	8 37
13	7 44	4 16	8 32	21 30 51	14 38		7 43	9 0
14	7 43	4 17	8 34	21 20 28	10 35		8 58	9 22
15	7 42	4 18	8 36	21 9 40	6 10		10 2	9 44
16	7 41	4 19	8 38	20 58 27	1 31		11 6	10 5
17	7 40	4 20	8 40	20 46 51	3 12 N.		Morg.	10 25
18	7 39	4 21	8 42	20 34 51	7 52	) 0 10		10 44
19	7 38	4 22	8 44	20 22 28	12 19	1 15		11 3
20	7 37	4 23	8 46	20 9 42	16 22	2 24		11 21
21	7 36	4 24	8 48	19 56 34	19 45	3 34		11 38
22	7 35	4 25	8 50	19 43 3	22 11	4 44		11 54
23	7 34	4 26	8 52	19 29 10	23 24	5 51		12 10
24	7 33	4 27	8 56	19 14 56	23 8	Abds	6 52	12 25
25	7 31	4 29	8 59	19 0 21	21 18	4 37	○ 7 42	12 39
26	7 30	4 30	9 2	18 45 24	18 1	5 59		12 52
27	7 28	4 32	9 4	18 30 8	13 38	7 22		13 4
28	7 27	4 33	9 7	18 14 31	8 15	8 44		13 16
29	7 25	4 35	9 10	17 58 35	2 34	10 4		13 27
30	7 23	4 37	9 14	17 42 19	5 10 S.	11 22		13 37
31	7 21	4 39	9 18	17 25 44	8 37	Morg.		13 46

Februar.

Tage.	Sonnens Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	d. Mond. Gr. M.	Mondes Aufg. u. M.	Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	7 20	4 41	9 22	17 8 51	15 31 S.	0 40	(	13 54
2	7 18	4 43	9 26	16 51 40	17 36	1 56		14 2
3	7 16	4 45	9 30	16 34 11	20 45	3 8		14 9
4	7 15	4 46	9 33	16 16 24	22 43	4 16		14 15
5	7 14	4 47	9 35	15 58 21	23 30	5 16		14 20
6	7 12	4 49	9 38	15 40 2	23 4	6 8		14 24
7	7 11	4 50	9 41	15 21 20	21 32	6 50	Abds.	14 28
8	7 9	4 51	9 43	15 2 34	19 0	7 25	● 4 31	14 31
9	7 8	4 53	9 46	14 43 27	15 41		5 37	14 33
10	7 6	4 55	9 50	14 24 6	11 45		6 42	14 34
11	7 4	4 57	9 54	14 4 30	7 23		7 46	14 34
12	7 2	4 59	9 57	13 44 41	2 47		8 50	14 34
13	7 0	5 0	10 0	13 24 38	1 50 N.		9 54	14 33
14	6 59	5 2	10 4	13 4 22	0 37		10 59	14 31
15	6 57	5 4	10 8	12 43 53	11 6	Morgs.		14 28
16	6 56	5 6	10 11	12 23 12	15 12	) 0 5		14 25
17	6 54	5 7	10 14	12 2 19	18 46	1 13		14 21
18	6 52	5 9	10 18	11 41 10	21 31	2 25		14 16
19	6 50	5 11	10 22	11 20 1	23 11	3 29		14 10
20	6 48	5 13	10 26	10 58 36	23 35	4 33		14 4
21	6 46	5 15	10 30	10 37 0	22 24	5 27		13 57
22	6 45	5 16	10 33	10 15 15	19 43	Abds.	6 14	13 50
23	6 43	5 18	10 36	9 55 21	15 40	4 50	○ 0 51	13 41
24	6 42	5 19	10 39	9 34 18	10 52	6 16		13 32
25	6 40	5 21	10 42	9 9 6	4 45	7 40		13 22
26	6 38	5 23	10 45	8 46 46	1 15 S.	9 5		13 12
27	6 37	5 24	10 48	8 24 18	7 5	10 24		13 2
28	6 35	5 26	10 51	8 1 43	12 22	11 43		12 51

März.

Tage.	Sonnens Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	d. Mond. Gr. M.	Mondes Aufg. u. M.	Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	6 34	5 27	10 54	7 39 1	16 30 S.	Morgs.		12 39
2	6 32	5 29	10 57	7 16 12	20 17	1 0	(	12 27
3	6 31	5 30	11 0	6 55 16	22 33	2 11		12 14
4	6 29	5 32	11 4	6 30 15	23 36	3 15		12 1
5	6 27	5 34	11 7	6 7 8	23 25	4 9		11 48
6	6 26	5 35	11 10	5 43 56	22 7	4 54		11 34
7	6 24	5 37	11 14	5 20 40	19 47	5 31		11 19
8	6 22	5 39	11 17	4 57 19	16 38	6 1		11 5
9	6 21	5 40	11 20	4 33 54	12 49	6 24	Abds.	10 49
10	6 19	5 42	11 24	4 10 25	8 51	0 47	● 5 42	10 34
11	6 17	5 44	11 27	3 46 54	3 55		6 46	10 18
12	6 16	5 45	11 30	3 23 20	0 50 N.		7 50	10 2
13	6 14	5 47	11 34	2 59 44	5 54		8 55	9 46
14	6 12	5 49	11 38	2 36 6	10 8		10 1	9 29
15	6 10	5 51	11 42	2 12 20	14 21		11 8	9 12
16	6 8	5 53	11 46	1 48 45	18 3		Morgs.	8 55
17	6 6	5 55	11 50	1 25 3	21 1		0 15	8 37
18	6 4	5 57	11 54	1 1 21	23 1	) 1 22		8 19
19	6 2	5 59	11 58	0 37 39	23 49	2 27		8 1
20	6 1	6 0	12 1	0 13 58	23 15	3 21		7 43
21	6 0	6 1	12 5	Nördlich	21 14	4 10		7 25
22	5 58	6 3	12 6	0 33 23	17 47	4 51		7 7
23	5 56	6 5	12 10	0 57 2	13 7	5 25		6 48
24	5 54	6 7	12 14	1 20 38	7 35	Abds.	5 53	6 30
25	5 53	6 8	12 17	1 44 13	1 28	6 38	○ 6 19	6 11
26	5 51	6 10	12 20	2 7 45	4 40 S.	8 3		5 52
27	5 49	6 12	12 24	2 31 15	10 27	9 27		5 34
28	5 47	6 14	12 28	2 54 41	15 29	10 48		5 15
29	5 45	6 16	12 31	3 18 5	19 20	Morgs.		4 56
30	5 44	6 17	12 34	3 41 24	22 15	0 5		4 38
31	5 42	6 19	12 38	4 4 40	23 42	1 14		4 19

April.

Tage.	Sonnens Aufg. u. M.	Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Sön. R. Gr. M. S.	d. Mond. Gr. M.	Mondes Aufg. u. M.	Untrg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	5 41	6 20	12 47	4 27 51	23 50 S.	2 14	(	3 1
2	5 39	6 22	12 44	4 50 58	22 40	3 0		3 43
3	5 37	6 24	12 48	5 13 59	20 39	3 40	Der	3 25
4	5 35	6 26	12 52	5 36 55	17 39	4 13	geht	3 7
5	5 33	6 28	12 56	5 59 45	13 57	4 40	ab-	2 49
6	5 31	6 30	13 0	6 22 30	9 43	5 2		2 32
7	5 30	6 31	13 3	6 45 7	5 9	5 22	nehe	2 14
8	5 29	6 32	13 5	7 7 38	0 22	5 40	am	1 57
9	5 27	6 34	13 8	7 30 2	4 27 N.	5 57	Abds	1 40
10	5 25	6 36	13 12	7 52 18	9 8	● 6 56		1 24
11	5 23	6 38	13 16	8 14 26	13 51	8 1		1 7
12	5 22	6 39	13 19	8 36 20	17 25	9 8	Der	0 51
13	5 20	6 41	13 22	8 58 17	20 36	10 15		0 35
14	5 18	6 43	13 25	9 19 59	22 51	11 23		0 20
15	5 17	6 44	13 28	9 41 32	23 59	Morgs.		0 5
16	5 15	6 46	13 32	10 2 55	23 50	0 27		zu spät
17	5 13	6 48	13 35	10 24 8	22 18	1 25		0 25
18	5 12	6 49	13 38	10 45 10	19 24	) 2 15		0 39
19	5 10	6 51	13 42	11 6 2	15 16	2 56		0 53
20	5 8	6 53	13 46	11 26 43	10 7	3 31		1 6
21	5 6	6 55	13 50	11 47 13	4 18	4 1		1 19
22	5 4	6 57	13 54	12 7 31	1 51 S.	4 26		1 32
23	5 3	6 58	13 57	12 27 37	7 54	4 50		1 43
24	5 1	7 0	14 0	12 47 31	13 25	5 15		1 56
25	4 59	7 2	14 3	13 7 12	18 3	8 28		2 7
26	4 58	7 3	14 6	13 26 40	21 [illegible]	9 48		[illegible]
27	4 56	7 5	14 10	13 45 55	23 52	Morgs.		2 28
28	4 54	7 7	14 14	14 4 57	24 10	0 10		2 37
29	4 52	7 9	14 17	14 23 45	23 28	1 5		2 47
30	4 51	7 10	14 20	14 42 19	21 36	1 60	(	2 55

Mai.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	4 50	7 11	14 23	15 0 39	18 47 S.	2 24		5 5
2	4 48	7 13	14 26	15 18 44	15 12	2 51	Der geht	5 11
3	4 47	7 14	14 28	15 36 34	11 4	3 14		5 18
4	4 46	7 15	14 30	15 53 9	6 32	3 33		5 24
5	4 45	7 16	14 32	16 11 28	1 46	3 52	am	5 30
6	4 43	7 18	14 35	16 28 31	3 8 R.	4 9		5 35
7	4 42	7 19	14 38	16 45 17	7 53	4 28	Abds.	5 40
8	4 41	7 20	14 41	17 1 47	12 26	4 47	● 7 3	5 44
9	4 39	7 22	14 44	17 18 0	16 53	5 11	Der	5 47
10	4 37	7 24	14 47	17 33 56	20 0	9 20	geht	5 50
11	4 36	7 25	14 50	17 49 34	22 33	10 26		5 53
12	4 34	7 27	14 54	18 4 54	24 0	11 26		5 54
13	4 33	7 28	14 57	18 19 55	24 10	Morg.		5 56
14	4 31	7 30	15 1	18 34 39	22 58	0 18		5 56
15	4 30	7 31	15 3	18 49 3	20 27	1 2		5 56
16	4 29	7 32	15 5	19 3 9	16 42	) 1 38		5 56
17	4 28	7 33	15 7	19 16 55	11 57	2 6		5 55
18	4 27	7 34	15 9	19 30 21	6 28	2 33		5 54
19	4 25	7 36	15 12	19 43 28	0 33	2 55		5 52
20	4 24	7 37	15 15	19 56 14	5 27 S.	3 17		5 49
21	4 23	7 38	15 17	20 8 40	11 10	3 40		5 46
22	4 22	7 39	15 18	20 20 46	16 12	4 7		5 42
23	4 22	7 39	15 19	20 32 30	20 13	8 40	○ 4 38	5 38
24	4 21	7 31	15 21	20 43 54	22 56	9 53		5 33
25	4 20	7 41	15 22	20 54 56	24 12	10 54		5 28
26	4 19	7 42	15 24	21 5 37	24 1	11 44		5 22
27	4 18	7 43	15 26	21 15 56	22 52	Morgs.		5 16
28	4 17	7 44	15 28	21 25 53	19 59	0 25		5 9
29	4 16	7 45	15 30	21 35 28	16 34	0 54		5 2
30	4 15	7 45	15 31	21 44 41	12 32	1 18		2 55
31	4 14	7 46	15 32	21 53 31	8 4	1 38		2 46

Juni.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	4 14	7 46	15 32	22 1 59	3 19 S.	1 57		2 38
2	4 13	7 47	15 34	22 10 3	1 32 R.	2 14		2 29
3	4 12	7 48	15 36	22 17 45	6 23	2 32	Der abnehm.	2 19
4	4 11	7 49	15 38	22 25 3	11 3	2 51	geht am	2 9
5	4 11	7 49	15 39	22 31 57	15 21	3 11		1 59
6	4 10	7 50	15 40	22 38 28	19 4	3 36	Abds.	1 49
7	4 9	7 51	15 42	22 44 35	21 58	4 6	● 8 13	1 38
8	4 8	7 52	15 43	22 50 18	23 46	9 17		1 27
9	4 8	7 52	15 44	22 55 38	24 18	10 13		1 15
10	4 7	7 53	15 45	23 0 32	23 26	11 0	Der zunehmende	1 3
11	4 7	7 53	15 46	23 5 3	21 12	11 57	geht am Tage	0 51
12	4 6	7 54	15 47	23 9 9	17 42	Morgs.		0 39
13	4 6	7 54	15 48	23 12 51	13 11	0 7		0 27
14	4 6	7 54	15 49	23 16 8	7 56	) 0 34		0 14
15	4 5	7 55	15 50	23 19 1	2 12	0 50		0 2
16	4 5	7 55	15 50	23 21 29	3 39 S.	1 17	de Mond	zu früh
17	4 5	7 55	15 51	23 23 33	9 21	1 40		0 24
18	4 4	7 56	15 52	23 25 11	14 32	2 4		0 56
19	4 4	7 56	15 52	23 26 25	18 52	2 31		0 49
20	4 4	7 56	15 53	23 27 14	22 5	3 6	Abds.	1 2
21	4 4	7 56	15 53	23 27 38	23 53	3 55	○ 3 47	1 15
22	4 5	7 57	15 54	23 27 37	24 16	9 30		1 28
23	4 4	7 56	15 53	23 27 12	23 16	10 14		1 41
24	4 4	7 56	15 52	23 26 22	21 3	10 48		1 55
25	4 4	7 56	15 52	23 25 7	17 53	11 16		2 6
26	4 5	7 55	15 51	23 23 27	13 59	11 38		2 19
27	4 5	7 55	15 50	23 21 23	9 36	11 57		2 31
28	4 5	7 55	15 50	23 18 54	4 54	Morg.		2 44
29	4 6	7 54	15 49	23 16 0	0 3	0 14		2 56
30	4 6	7 54	15 48	23 12 42	4 48 R.	1 31		3 8

Juli.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	4 6	7 54	15 48	23 9 0	9 32 R.	0 53		3 20
2	4 7	7 53	15 47	23 4 53	13 57	1 9		3 31
3	4 7	7 53	15 46	23 0 22	17 53	1 31	Der	3 45
4	4 8	7 52	15 45	22 55 27	21 5	2 0	geht	3 54
5	4 8	7 52	15 44	22 50 8	23 18	2 35	Abds.	4 5
6	4 9	7 51	15 43	22 44 25	24 16	3 20	● 7 57	4 15
7	4 10	7 50	15 42	22 38 18	23 50		8 49	4 25
8	4 10	7 50	15 41	22 31 48	21 56	Der zunehm.	9 32	4 35
9	4 11	7 49	15 40	22 24 54	18 41		10 7	4 45
10	4 11	7 49	15 38	22 17 37	14 19	geht am	10 35	4 54
11	4 12	7 48	15 36	22 9 57	9 8		10 58	5 2
12	4 13	7 47	15 34	22 1 55	3 27		11 19	5 10
13	4 14	7 46	15 32	21 53 29	2 23 S.	) 11 40		5 18
14	4 15	7 45	15 30	21 44 41	8 5	Morg.		5 25
15	4 16	7 44	15 28	21 35 31	13 19	0 5		5 31
16	4 17	7 43	15 26	21 25 59	17 48	0 28		5 38
17	4 18	7 42	15 24	21 16 5	21 16	0 59		5 45
18	4 19	7 41	15 22	21 5 49	23 28	1 37		5 48
19	4 20	7 40	15 20	20 55 12	24 18	Abds.	2 24	5 53
20	4 21	7 39	15 18	20 44 14	23 45	8 5	○ 3 20	5 57
21	4 22	7 38	15 16	20 32 55	21 55	8 44		6 0
22	4 23	7 37	15 14	20 21 15	19 2	9 13		6 3
23	4 24	7 36	15 12	20 9 15	15 19	9 37	abnehmende	6 5
24	4 25	7 35	15 10	19 56 54	11 2	9 58	am Tage	6 7
25	4 26	7 34	15 8	19 44 13	6 24	10 17		6 8
26	4 27	7 33	15 6	19 31 15	1 53	10 34		6 9
27	4 28	7 32	15 4	19 17 53	3 19 R.	10 51		6 8
28	4 29	7 31	15 2	19 4 14	8 4	☾ 11 9		6 8
29	4 30	7 30	15 0	18 50 16	12 35	11 30	Mond	6 7
30	4 31	7 29	14 58	18 35 59	16 39	11 55	unter.	6 5
31	4 33	7 27	14 54	18 21 24	20 6	Morg.		6 3

August.

Tage.	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. R. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untg. u. M.	Uhren zu früh M. S.
1	4 34	7 26	14 51	18 6 31	22 40 R.	0 28		6 0
2	4 36	7 24	14 49	17 51 20	24 7	1 10	Der	5 56
3	4 37	7 23	14 46	17 35 51	24 12	2 1		5 52
4	4 38	7 22	14 44	17 20 5	22 48	3 5	Abds.	5 48
5	4 39	7 21	14 42	17 4 2	19 56	4 20	● 8 3	5 42
6	4 41	7 19	14 39	16 47 42	15 47		8 54	5 36
7	4 42	7 18	14 36	16 31 7	10 40	Der zu-	9 39	5 30
8	4 44	7 16	14 33	16 14 15	4 55		9 22	5 23
9	4 45	7 15	14 30	15 57 8	1 4 S.	geht am	9 45	5 15
10	4 46	7 13	14 26	15 39 45	6 56		10 8	5 7
11	4 48	7 11	14 22	15 22 7	12 21	) 10 33		4 58
12	4 50	7 9	14 18	15 4 15	17 1	11 2	nehmende Mond	4 49
13	4 52	7 7	14 14	14 46 8	20 42	11 37		4 39
14	4 53	7 6	14 11	14 27 47	23 10	Morg.		4 28
15	4 54	7 5	14 9	14 9 15	24 18	0 21		4 17
16	4 56	7 3	14 6	13 50 25	24 5	1 14	Tage auf.	4 5
17	4 57	7 2	14 3	13 31 24	22 36	2 15		3 53
18	4 59	7 0	14 0	13 12 10	19 59	3 21	Abds.	3 40
19	5 1	6 58	13 56	12 52 43	16 30	7 42	○ 4 29	3 27
20	5 3	6 56	13 52	12 33 4	12 21	8 5		3 13
21	5 5	6 54	13 48	12 13 14	7 45	8 24	am Tage	2 59
22	5 6	6 53	13 45	11 53 11	2 56	8 41	abnehm.	2 44
23	5 8	6 51	13 42	11 32 57	1 58 R.	8 58		2 29
24	5 9	6 50	13 39	11 12 33	6 47	9 16		2 14
25	5 11	6 48	13 35	10 51 57	11 22	9 36		1 58
26	5 13	6 46	13 31	10 31 11	15 54	10 0		1 41
27	5 14	6 45	13 29	10 10 14	19 12	10 29	☾	1 25
28	5 16	6 43	13 25	9 49 8	22 2	11 0		1 7
29	5 18	6 41	13 22	9 27 55	23 53	11 51		0 50
30	5 19	6 40	13 19	9 6 28	24 29	Morg.		0 32
31	5 21	6 38	13 15	8 44 54	23 41	0 47		0 14

September.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. M. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	5 23	6 36	13 12	8 23 12	21 23 N.	1 57		0 4
2	5 25	6 34	13 9	8 1 22	17 41	3 17	Abds.	0 23
3	5 27	6 32	13 5	7 39 24	12 49	4 41	● 7 7	0 42
4	5 28	6 31	13 2	7 17 18	7 5	Der	7 33	1 1
5	5 30	6 29	12 59	6 55 5	0 56	geht	7 57	1 21
6	5 32	6 27	12 55	6 32 46	5 14 S.		8 19	1 40
7	5 33	6 26	12 52	6 10 20	11 2		8 42	2 0
8	5 35	6 24	12 49	5 47 48	16 6	zunehmende Mond	9 10	2 20
9	5 36	6 23	12 46	5 25 11	20 8		9 44	2 41
10	5 38	6 21	12 43	5 2 28	22 56	am Tage auf.	☽ 10 26	3 1
11	5 40	6 19	12 39	4 39 39	24 23		11 16	3 22
12	5 42	6 17	12 35	4 16 47	24 27		Morg.	3 43
13	5 44	6 15	12 31	3 53 50	23 13		0 14	4 4
14	5 45	6 14	12 28	3 30 49	20 51		1 19	4 25
15	5 47	6 12	12 25	3 7 44	17 33		2 27	4 46
16	5 49	6 10	12 21	2 44 35	13 32		3 36	5 7
17	5 51	6 8	12 17	2 21 24	9 2	Abds.	4 43	5 28
18	5 53	6 6	12 13	1 58 9	4 13	○ 5 49		5 49
19	5 54	6 5	12 10	1 34 52	0 43 N.	Der	7 12	6 11
20	5 56	6 3	12 7	1 11 38	5 37	geht	7 29	6 32
21	5 57	6 2	12 4	0 48 12	10 18		7 48	6 53
22	5 59	6 0	12 1	0 24 50	14 38	abnehmende Mond	8 11	7 14
23	6 0	5 59	11 58	0 1 26	18 26		8 36	7 34
24	6 1	5 58	11 56	Südlich	21 31	am Tage unter.	9 7	7 55
25	6 3	5 56	11 53	0 45 25	23 40		9 49	8 10
26	6 4	5 55	11 50	1 8 50	24 41		10 42 ☾	8 36
27	6 6	5 53	11 46	1 32 16	24 24		11 45	8 56
28	6 8	5 51	11 42	1 55 41	22 42	Morg.		9 16
29	6 10	5 49	11 39	2 19 5	19 37	0 57		9 36
30	6 13	5 47	11 35	2 42 28	15 14	2 18		9 55

October.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	6 14	5 45	11 31	3 5 50	9 49 N.	3 45		10 14
2	6 16	5 43	11 27	3 29 10	3 43	5 7	Abds.	10 33
3	6 18	5 41	11 23	3 52 27	2 40 S.	6 31 ●	6 26	10 52
4	6 20	5 39	11 19	4 15 42	8 53		6 50	11 10
5	6 22	5 37	11 15	4 38 53	14 29		7 17	11 28
6	6 24	5 35	11 11	5 2 1	19 7	Der	7 49	11 46
7	6 26	5 33	11 7	5 25 6	22 28		8 29	12 3
8	6 28	5 31	11 3	5 48 6	24 23	geht	9 17	12 20
9	6 29	5 30	11 0	6 11 1	24 49	zunehmende	☽ 10 15	12 36
10	6 31	6 28	10 57	6 33 51	23 52		11 19	12 52
11	6 33	5 26	10 53	6 56 36	21 45	am Tage	Morg.	13 7
12	6 35	5 24	10 49	7 19 15	18 36		0 27	13 23
13	6 36	5 23	10 46	7 41 48	14 43		1 36	13 37
14	6 38	5 21	10 43	8 4 15	10 18	Mond	2 45	13 51
15	6 39	5 20	10 40	8 26 35	5 31		3 49	14 5
16	6 41	5 18	10 36	8 48 48	0 34	auf.	4 54	14 18
17	6 43	5 16	10 32	9 10 53	4 23 N.	Abds.	5 46 ○	14 30
18	6 44	5 15	10 29	9 32 50	9 12		6 4	14 42
19	6 46	5 13	10 26	9 54 39	13 42		6 24	14 53
20	6 47	5 12	10 24	10 16 19	17 42		6 46	15 4
21	6 48	5 11	10 22	10 37 51	21 0		7 14	15 14
22	6 50	5 9	10 19	10 59 15	23 25	Der abnehmende	7 52	15 23
23	6 52	5 7	10 15	11 20 25	24 45		8 39	15 32
24	6 54	5 5	10 11	11 41 27	24 52	geht	9 36	15 39
25	6 55	5 4	10 8	12 2 18	23 39	am Tage	10 43 ☾	15 47
26	6 57	5 2	10 5	12 22 59	21 5		11 58	15 53
27	6 59	5 0	10 1	12 43 28	17 16		Morg.	15 59
28	7 1	4 58	9 57	13 3 45	12 22	Mond	1 17	16 4
29	7 3	4 56	9 53	13 23 50	6 37		2 38	16 8
30	7 4	4 55	9 50	13 43 43	0 22	unter.	4 2	16 11
31	7 5	4 54	9 48	14 3 22	6 0 S.		5 27	16 14

November.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	7 7	4 52	9 45	14 22 49	12 2 S.	6 55 ●	5 18	16 15
2	7 8	4 51	9 42	14 42 1	17 18		5 48	16 16
3	7 9	4 50	9 40	15 0 59	21 23	Der zunehmende	6 24	16 16
4	7 10	4 49	9 37	15 19 42	24 0		7 10	16 16
5	7 12	4 47	9 34	15 38 10	25 1	geht am Tage	8 5	16 14
6	7 13	4 46	9 31	15 56 22	24 31		9 8	16 12
7	7 15	4 44	9 28	16 14 18	22 40		10 16	16 9
8	7 17	4 42	9 25	16 31 58	19 44		☽ 11 26	16 5
9	7 18	4 41	9 22	16 49 21	15 58		Morg.	16 0
10	7 19	4 40	9 20	17 6 26	11 38	Mond	0 35	15 55
11	7 21	4 39	9 17	17 23 14	6 54		1 42	15 49
12	7 22	4 37	9 14	17 39 44	1 58	auf.	2 48	15 41
13	7 24	4 35	9 11	17 55 56	3 2 N.		3 55	15 33
14	7 25	4 34	9 8	18 11 49	7 56		4 57	15 25
15	7 27	4 32	9 4	18 27 22	12 35	Abds.	6 2	15 15
16	7 29	4 30	9 1	18 42 36	16 40	4 51 ○	7 9	15 4
17	7 30	4 29	8 58	18 57 30	20 20		5 18	14 53
18	7 32	4 28	8 56	19 12 4	23 1	Der	5 51	14 41
19	7 33	4 27	8 54	19 26 17	24 40		6 34	14 28
20	7 34	4 26	8 52	19 40 10	25 5	geht	7 28	14 14
21	7 35	4 25	8 50	19 53 40	24 12		8 32	13 59
22	7 36	4 24	8 48	20 6 49	22 0	abnehmende	9 42	13 43
23	7 37	4 23	8 46	20 19 30	18 55		10 57	13 27
24	7 38	4 22	8 44	20 32 1	14 6		Morg. ☾	13 10
25	7 39	4 21	8 42	20 44 2	8 42	Mond	0 15	12 52
26	7 40	4 20	8 40	20 55 41	2 52		1 34	12 33
27	7 41	4 19	8 38	21 6 50	3 19 S.		2 54	12 14
28	7 42	4 18	8 36	21 17 47	9 28	unter.	4 16	11 55
29	7 43	4 17	8 34	21 28 14	15 1		5 39	11 32
30	7 44	4 16	8 32	21 38 17	19 41	7 0 ●	4 10	11 11

December.

Tage	Sonnen-Aufg. u. M.	Sonnen-Untrg. u. M.	Tages-Länge St. M.	Abweichung d. Son. S. Gr. M. S.	Abweichung d. Mond. Gr. M.	Mondes-Aufg. u. M.	Mondes-Untrg. u. M.	Uhren zu spät M. S.
1	7 45	4 15	8 30	21 47 54	23 3 S.		4 50	10 48
2	7 46	4 14	8 28	21 57 7	24 50	Der zunehm.	5 41	10 26
3	7 47	4 13	8 26	22 5 54	24 59		6 43	10 2
4	7 48	4 12	8 24	22 14 10	25 36	geht am Tage	7 51	9 38
5	7 49	4 11	8 22	22 22 11	20 57		9 2	9 15
6	7 50	4 10	8 20	22 29 41	17 21		10 12	8 48
7	7 50	4 10	8 19	22 36 44	13 6		11 20	8 22
8	7 51	4 9	8 18	22 43 20	8 24	Mond	☽ Morg.	7 56
9	7 52	4 8	8 16	22 49 30	3 28		0 27	7 29
10	7 53	4 7	8 14	22 55 12	1 33 N.	auf.	1 32	7 2
11	7 53	4 7	8 13	23 0 27	6 30		2 37	6 34
12	7 54	4 6	8 12	23 5 15	11 15		3 42	6 7
13	7 54	4 6	8 11	23 9 35	15 36		4 49	5 38
14	7 55	4 5	8 10	23 13 28	19 23		5 57	5 10
15	7 55	4 5	8 9	23 16 53	22 22	Abds.	7 4	4 41
16	7 56	4 4	8 9	23 19 50	24 21	4 22 ○	8 9	4 12
17	7 56	4 4	8 8	23 22 19	25 6		5 13	3 43
18	7 56	4 4	8 8	23 24 20	24 32	Der	6 14	3 13
19	7 56	4 4	8 7	23 25 53	22 36		7 23	2 43
20	7 56	4 4	8 7	23 26 57	19 26	geht	8 37	2 14
21	7 57	4 3	8 6	23 27 53	15 11		9 53	1 44
22	7 57	4 3	8 5	23 27 41	10 6	abnehmende	11 9	1 14
23	7 57	4 3	8 6	23 27 21	4 26		Morg. ☾	0 44
24	7 56	4 4	8 7	23 26 53	1 32 S.	Mond	0 27	0 14
25	7 56	4 4	8 8	23 25 16	7 30		1 47	zu früh.
26	7 56	4 4	8 8	23 23 30	13 7	unter.	3 7	0 49
27	7 56	4 4	8 9	23 21 16	18 1		4 28	1 16
28	7 55	4 5	8 10	23 18 35	21 51		5 50	1 46
29	7 55	4 5	8 11	23 15 25	24 17		7 7	Abds. 2 15
30	7 54	4 6	8 12	23 11 47	25 6		8 16 ●	4 10 2 45
31	7 54	4 7	8 13	23 7 41	24 20			5 11 3 14

Astronomisch-chronologisch-meteorische Jahres-Charakteristik für 1834.

Zeiten kommen heran, Zeiten wogen vorüber. — Millionen rollender Jahre sind nur ein Wimperschlag dem Ewigen. Brücke ist uns die Welt, Strom die wogende Zeit. — Jene zeigt uns den Wechsel des Zufalls: bunte Gestalten, wo die Erscheinung sich stets an die Erscheinung nur reiht. Aber unter ihr hin, in sicher geordnetem Gleise, ziehet die ewige Bahn ruhig die wogende Zeit.

So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Säen und Ernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter.

(I. Moses 8. 22.)

I. Merkwürdige Epochen und Zeitrechnungen auf das Jahr 1834.

Das Jahr 1834 unserer Zeitrechnung ist:

Das 252. Jahr nach der gregorianischen Jahresverbesserung (1582).
— 317. — nach der Reformation (1517).
— 758. — der dschelaleddinischen Aere.
— 1205. — der jezdegerdischen Aere.
— 1250. — der türkischen Zeitrechnung (Hedjera, Hedschira 622.) Das Jahr der Türken 1249 beginnt Dienstag am 21. Mai 1833. Das Jahr der Türken 1250 fängt Samstag am 10. Mai 1834 an. Beide sind gemeine Jahre von 354 Tagen.
— 1550. Jahr der diokletianischen oder Martyrer-Aere (Anno 284.)
— 1801. — der römischen Kaiser-Aere.
— 1878. — nach der julianischen Jahresverbesserung (44 Jahre vor unserer Zeitrechnung.)
— 1882. Jahr der cäsarischen Aere.
— 2146. — der seleucidischen oder griechischen, auch alexandrinischen Aere.
— 2158. Jahr der philippischen Aere.
— 2583. — der nabonassarischen Aere (Anfang im Juni.)
— 2587. — nach Erbauung Roms (nach Varro.)
Das 2610. Jahr der Olympiaden oder das 2te der 653. Olympiade. (Anfang im Juli.)
— 3155. Jahr nach dem Anfang der Hundssternsperiode, eigentlich das 233. Jahr der 3ten Hundssternsperiode von 1461 Jahren.
— 4127. Jahr seit der Sündflut, nach der lateinischen Zeitrechnung.
— 5595. — der jüdischen Zeitrechnung. Das jüdische Jahr 5594 fängt Samstag am 14. September 1833 an. Das Judenjahr 5595 beginnt Samstag am 4. Oktober 1834. Ersteres ist ein Schaltjahr von 385, letzteres ein gewöhnliches Jahr von 355 Tagen.
— 5817. Jahr der sogenannten christlichen Weltschöpfung: unter den vielen auch eine angenommene Schöpfungsperiode.
— 6013. Jahr der Weltschöpfung nach der Jubel-Aere der alten Juden.
— 6547. Jahr der julianischen Periode. (Ein Zeitkreis von 7980 Jahren, welcher 4715 Jahre vor unserer Zeitrechnung seinen Anfang nahm.
— 7034. Jahr der Weltschöpfung nach Eusebius und dem Martyrologium.
— 7342. Jahr der konstantinopolitanischen (byzantinischen) Aere, (Weltschöpfung), nämlich der neuern Griechen, so wie ehemals der Russen (bis auf Peter den Großen.)

Die Erklärung dieser Epochen und Zeitrechnungen ist im Wand. 1813 S. 5 und 6, auch Wand. 1815 S. 4, desgleichen Wand. 1823 S. 65 unter der Aufschrift: "Chronologische Charakterzüge" zu finden. Was die Worte Periode, Epoche, Aere, Cyklus, Ephemeriden ꝛc. bedeuten, wurde im Wand. 1817 S. 30 erklärt, wo auch die 14 vorzüglichsten Epochen, welche man in der Weltgeschichte als besonders wichtig annehmen kann, aufgeführt wurden. Die Periodenfolge der Universalgeschichte in 12 Stufen ist im Wand. 1818 S. 64, ein historisches Jahr- und Tagebuch, oder die chronologische Tafel der Weltgeschichte im Wand. 1819 S. 188 bis 192, dann eine Völker- und Staatengeschichte, so wie Kulturgeschichte (gedrängte Uebersicht und chronologische Andeutungen im Gebiete der Weltgeschichte) im Wand. 1825 S. 185 bis 212 zu finden. Man schlage überdieß die betreffenden Worte in den General-Registern nach, welche dem Wand. 1827 u. 1831 beigelegt wurden.

II. Zeit- und Festrechnung auf das Jahr 1834.

A. Chronologische Bestimmungen.

Nach dem neuen gregorianischen oder Reichskalender.		Nach dem alten julianischen oder griechisch-russischen Kalender.	
Die goldene Zahl oder der 19jährige Zirkel	11.	Die goldene Zahl	11.
Die Epakten (Alter des Mondes am Neujahrstage)	(20) XX.	Die Epakten	I.
Der Sonnenzirkel von 28 Jahren	25.	Der Sonnenzirkel	25.
Der Römer Zinszahl (Indiktion von 15 Jahren	7.	Der Römer Zinszahl	7.
Der Sonntagsbuchstab	E.	Der Sonntagsbuchstab	G.
Jahrescharakter oder Festzahl	9.	Jahrescharakter oder Festzahl	32.
		Zahl des Jahres in der Osterperiode	165.
		Oster-Cykel	239.

B. Bewegliche Feste.

Nach dem (gregorianischen oder) Reichskalender.

Sonntag Septuagesimä	26. Jänner.	Freudenreichnamsfest	29. Mai.
Aschermittwoch	12. Februar.	Erster Adventsonntag	30. Novemb.
Ostergrenze	24. März.	Zahl der Sonntage nach Epiphania	2
Oster-Vollmond	25. —	Fastnachtsonntage sind	5
Ostersonntag	30. —	Zahl der Sonntage nach Pfingsten	27
Bittage	5., 6., 7. Mai.	Länge der Fastnacht	37 Tage.
Himmelfahrtstag	8. —	Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind	48 Tage.
Pfingstsonntag	18. —	Neujahr fällt an einem	Mittwoch.
Dreifaltigkeitsfest	25. —	Weihnachten fällt an einem	Donnerstag.

Bewegliche Feste.

Nach dem griechisch-russischen Kalender.

Triodium russisches	(25 Februar)	11. Februar.
Septuag sirä	(2. März)	18. ——
Aschermittwoch	(19 —)	7. März.
Julianische Ostergrenze	(27. April)	15. April.
Ostersonntag	(4. Mai)	22. ——
Himmelfahrtstag	(12. Juni)	31. Mai.
Pfingstsonntag	(22. —)	10. Juni.
Erster Adventsonntag	(14. Dezmbr.)	2. Decemb.

(Die Angaben des julianischen Kalenders sind nach dem alten Styl. — Die drei eingeschlossenen Daten sind nach dem neuen Styl, d. h. Tage nach unserm Reichskalender. Vergl. Wand 1824, S. 30.)

C. Quatember nach dem Reichskalender.

Mittwoch am 19. Februar, 21. Mai, 17 September, 17. Dezember. Die Richtungspunkte der Quatember und die Quatembergrenzen wurden im Wand. 1815, S. 4, auch 140, — dann Wand. 1817, S. 31, desgleichen 1823, S. 28 angedeutet.

Quatember nach dem griechisch-russischen Kalender.

12. März (26. März), — 13. Juni (25. Juni), — 19. September (1. Oktober), — 19. Dezember (31. Dezember.)

D. Länge der Fastnacht (Fasching) im Jahre 1834.

Heuer ist kurze Fasching; sie dauert nämlich 37 Tage oder 5 Wochen 2 Tage. Die Fasching kann nur um 8 Tage kürzer, hingegen um 20 Tag länger sein. Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind heuer 48 Tage. Es sind 5 Fastnachtsonntage. Wie lange der Fasching jedes Jahr bis 1850 dauern wird, ist im Wand. 1824, S. 28, — Wand. 1825, S. 28. — Wand. 1827, S. 124 bis 125 nachzusehen. (Vergl. Wand. 1818, S. 30, Ostern licht, Fastnacht finster.)

Die großen Perioden und Kalenderkreise in den vier wichtigsten Zeitrechnungen, nach deren Umlauf in chronologischer Hinsicht sich die Jahre durchaus wieder gleichen, sind im Wand. 1827, S. 135 zu finden.

III. Chronologische Charakteristik des Jahres 1834.

(Würdigung der Eigenheiten dieses Jahres).

A. Jahresform des allgemeinen Reichskalenders.

1. Jahresmuster und Kalender-Charakter.

Ostern, des Jahres höchstes Fest, nach welchem sich alle andern beweglichen Feste richten, fällt heuer auf den 30. des März. Das Jahr 1834 hat unter allen 35 Mustern und Jahresnormen die Kalender-Nro. oder den Jahrescharakter 9, d. h. es hat in der fortlaufenden Reihe den 9. Rang aus allen 35 verschiedenen Ostertagen, die möglich sind. In einem Zeitraume von 3600 Jahren fällt Ostern so wie heuer 126 Mal auf den 30. des März. Unter diesen 126 Jahren sind 24 Schaltjahre und 102 gewöhnliche Jahre.

2. Chronologische Parallelen des Jahres 1834 mit andern Jahren.

Ganz gleiche Jahre in beweglichen und unbeweglichen Festen. Welche Jahre gleichen durchaus in chronologischer Hinsicht unserm Jahre in dem Zeitraume von 3600 Jahren?

Das heurige Jahr 1834 ist in einem Zeitraume von 3600 Jahren, nämlich vom Jahre 1 bis zum Jahre 3600 unserer Zeitrechnung, in allen beweglichen und unbeweglichen Festen durch das ganze Jahr vollkommen gleich folgenden 101 gewöhnlichen Jahren: 55, 66, 77, 150, 161, 245, 335, 419, 430, 503, 514, 525, 587, 598, 609, 682, 693, 777, 867, 951, 962, 1035, 1046, 1057, 1119, 1130, 1141, 1214, 1225, 1309, 1399, 1483, 1494, 1567, 1578; ferner nach der gregorianischen Kalenderverbesserung: 1003, 1014, 1025, 1687, 1698, 1755, 1766, 1777, 1823, (1834), 1902, 1975, 1986, 1997, 2059, 2070, 2081, 2127, 2138, 2149, 2206, 2217, 2279, 2290, 2347, 2358, 2369, 2431, 2442, 2453, 2510, 2521, 2583, 2594, 2651, 2662, 2673, 2719, 2730, 2741, 2803, 2814, 2825, 2898, 2955, 2966, 2977, 3023, 3034, 3045, 3102, 3113, 3175, 3186, 3197, 3270, 3281, 3327, 3338, 3349, 3406, 3417, 3479, 3490, 3547, 3558, 3569.

Alle diese 101 Jahre fangen wie das Jahr 1834 mit einem Mittwoch an und enden mit einem Mittwoch. Sie haben alle den Sonntagsbuchstab E, d. i. den fünften Buchstaben im Alphabet, weil der erste Sonntag im Jahre auf den fünften Tag des Jahres trifft. Alle diese sind gewöhnliche Jahre und Ostern war und ist in diesen Jahren durchaus am 30. des März. Alle beweglichen und unbeweglichen Feste durch das ganze Jahr fallen auf die nämlichen Wochen- und Monatstage und dieser vorliegende Kalender paßt auf alle diese genannten 101 Jahre. So war z. B. vor 11 Jahren, nämlich 1823, der nämliche Kalender und 1902 wird ebenfalls wieder die nämliche chronologische Zeitfolge eintreten

3. Welche Schaltjahre gleichen nach ihrem Schalttage ganz dem Jahre 1834?

Auf den 30. des März fällt auch Ostern in folgenden 24 Schaltjahren nach Christi Geburt: 88, 172, 256, 340, 650, 704, 788, 872, 1152, 1236, 1320, 1404, 2092, 2404, 2084, 2830, 2904, 2988, 3056, 3204, 3292, 3300, 3428, 3580.

Da dieses aber Schaltjahre sind, welche nicht wie die oben angeführten 102 Jahre mit einem Mittwoch, sondern mit einem Dienstag anfangen, so weichen sie folglich vor dem 24. Februar (eigentlich vor dem 1. März) um einen Tag ab und stimmen erst nach den beiden ersten Monaten in chronologischer Hinsicht mit jenen oben angeführten gewöhnlichen Jahren ganz überein.

4. Aehnliche Jahre blos in unbeweglichen Festen.

Alle unbeweglichen Feste durchs ganze Jahr fallen auf die nämlichen Wochentage (wie 1834) in den Jahren welche mit einem Dienstag anfangen, daher wie 1834 den Sonntagsbuchstab E haben und zugleich gewöhnliche Jahre sind. Diese sind in unserm 19. Jahrhundert folgende 10 Jahre: 1806, 1817, 1823, (1834), 1845, 1851, 1862, 1873, 1879, 1890, deren erster und letzter Tag des Jahres ein Mittwoch ist.

5. Auf welche Wochentage fallen im Jahre 1834 die 12 unbeweglichen Feste des Jahres?

Am Sonntag: Maria Lichtmeß, Peter und Paul, (Cyrill und Method in Mähren, Wenzel in Böhmen.)

Montag: Heilige drei Könige, Maria Geburt, Maria Empfängniß, Michael in Ostgallizien.)

Dienstag: Maria Verkündigung, (Karl Borom. in der Lombardie.)

Mittwoch: Neujahr, (Joseph in Steiermark, Hedwig in Schlesien, Stephan, König in Ungarn.)

Donnerstag: Weihnachten oder Christtag.

Freitag: Maria Himmelfahrt, Stephan Martyrer, (Johann von Nepomuk in Böhmen.)

Samstag: Allerheiligen, (Leopold in Oesterreich.)

Im Kalender der Katholiken sind noch folgende Tage als Festtage zu bemerken: 1) Das Namen-Jesu-Fest am zweiten Sonntag nach Epiphania. — 2) Das Maria-Namensfest, am Sonntag nach Maria Geburt. — 3) Das Herz-Jesu-Fest, jedesmal am Freitage nach der Fron-

Leichnamsoktav. — 4) Das ehemalige Skapulierfest, am 16. Juli unbeweglich. — 5) Das Schutzengelfest, am jenem Sonntage, welcher der nächste dem 1. September ist, also am und zwischen dem 29. August und 4. September. — 6) Das ehemalige Rosenkranzfest, fiel jedesmal auf den ersten Sonntag im Oktober. — 7) Das allgemeine Kirchweihfest, auch die Kaiserkirmes genannt, fällt auf den 3. Sonntag im Oktober (vom 15. bis 21. Oktober). — 8) Das Fest der sieben Schmerzen Mariä, Freitag nach Judica (2 Tage vor dem Palmsonntage). — 9) Fällt der Charfreitag oder Charsamstag am 25. März, so wird das Fest Maria Verkündigung auf den Montag nach dem weißen Sonntag (oder Quasimodogeniti) verlegt. — Dies war der Fall 1701, 1712, 1758, 1769, 1780, 1785, 1796, 1813, 1826 und wird in Zukunft 1837, 1842, 1853, 1864, 1910, 1921, 1932, 1967, 1978, 1989 ꝛc. der Fall sein. (Fasten und Festtage der katholischen Kirche s. im Wand. 1824, S. 29.)

Wie zahlreich und welches die gebotenen Fest- und Feiertage bei uns in der Vorzeit waren, da der dritte Theil des Jahres gefeiert ward, ist nachzulesen im Wand. 1820, S. 74. — 1826, S. c. Die zahlreichen Kirchen- und Staatsfeste Rußlands sind im Wand. 1825, S. 74 und 75 aufgeführt.

6. Aehnliche Jahre mit 1834 nach den Mondesphasen, d. i. nach den Neu- und Vollmonden oder Mondesvierteln.

Diese kehren von 19 zu 19 Jahren, d. i. nach den Mondzirkeln wieder zurück (in Ansehung der Monatstage so ziemlich, nur nicht in den Stunden und Minuten). Hieher Gehöriges ist im Wand. 1817, S. 34, — 1822, S. 104, Nro. 13, — 1825, S. 29, Nro. 6 nachzulesen.

7. Aehnliche Jahre mit 1834 in den Verfinsterungen der Sonne und des Mondes.

Ist der Wand. 1825, S. 29, Nro. 8 zu würdigen, wo eine bedeutende Anzahl von Perioden in dieser Hinsicht angedeutet sind.

8. Aehnliche Jahre in der Witterung.

Innerhalb eines Jahrhunderts wird es unstreitig mehrere Jahre geben, die nach Beschaffenheit ihres Witterungs-Charakters, der Physiognomie des Himmels, sowohl in Rücksicht auf die Winter- als Sommer-Monate, einander ähnlich sein mögen. Wo findet man aber wohl bei Vergleichung homogener Gegenstände nicht Aehnlichkeiten heraus? Menschengestalten (Gesichter) und Charaktere, Thiere und Pflanzen, Fossilien und Züge, Gegenden und Gedanken, sehr öfters einander so vollkommen ähnlich wie Zwillingsgeschwister und sind dennoch verschieden und einander fremd, wie dies schon Leibnitz gelehrt hat. (Man verg. Wand. 1815, S. 29, Nro. 7; ferner den Jahrg. 1821, von S. 72 bis 77, wo man sich unter andern auch überzeugen kann, daß die Literatur, die Fortschritte und die neuesten Ansichten in der Meteorologie in diesem Jahrbuche ein stehender Artikel geworden sind.

B. Jahresform des julianischen Kalenders in der neugriechisch-russischen Kirche für 1834.

Parallelen des julianischen Jahres 1834 mit andern Jahren.

Das Osterfest der orientalischen oder neugriechisch-russischen Kirche fällt im Jahre 1834 um 5 Wochen später als das unsrige nach dem Reichskalender, nämlich auf den 22. April alten (oder 4. Mai neuen Styls.) Hieher Gehöriges ist im Wand. 1827 in der Jahres-Charakteristik pag. III nachzulesen. Das julianische Osterfest hat heuer den Jahrescharakter oder die Festzahl 32, es kann daher um 31 Tage früher, aber nur um 3 Tage später eintreffen. Die Grenzen der Schwankung des julianischen Osterfestes sind der 3. April und der 7. Mai nach dem Reichskalender. (In der fortlaufenden julianischen Osterperiode von 1672 bis 2203 hat das Jahr 1834 die Zahl 163 (Oster-Cykel 239). Nach der julianischen Zeitrechnung gleicht das Jahr 1834 folgenden 11 Jahren (in einer julianischen Osterperiode oder einem großen Osterkreise von 532 Jahren, welcher 1672 anfing und 2203 enden wird), in welchen Ostern auf den 4. Mai neuen oder 22. April alten Styls fällt. Diese Jahre sind folgende: 1739, 1823, (1834), 1907, 1918, 1929, 2002, 2013, 2024, 2097, 2108, 2192. Von diesen Jahren sind aber jene, welche mit 4 ohne Rest eine Division erlauben, Schaltjahre, nämlich 2024, 2108, 2192.

Die Griechen und Russen sind mit ihrem alten julianischen Kalender in diesem Jahrhundert um 12 Tage zurück; sie fangen durch das ganze Jahrhundert an unserm 13. Januar ihr Neujahr oder den 1. Januar an. Wohin diese immer steigende Differenz führen kann und wie Anno 47400 der erste julianische gegen den ersten gregorianischen Januar um ein ganzes Jahr differirt, ist im Wand. 1827, S. 133 nachgewiesen worden, wo verschiedene Tabellen und Uebersichten von der Jahresform dieses entschieden unrichtigen Kalenders aufgeführt sind.

Ueber die Einrichtung des griechisch-russischen Kalenders, dessen Feste und Festperioden ist der Wand. 1830 pag. III. nachzulesen.

Von den Bußübungen in der griechischen Kirche, so wie ihren vielen Festtagen ist der Wand. 1825, S. 30, besonders aber S. 74, 75, 76 nachzulesen, desgleichen Wand. 1818, S. 81, Wand. 1822, S. 95.

C. Jahresform und Charakter des Kalenders der Juden 1834.

Das Osterfest der Juden 1834 fällt am 24. des April. Die Juden haben also heuer späte Ostern, da ihr frühester Ostertag an unserm 24. März, der späteste am 26. April des Reichskalenders seyn kann. M. s. Wand. 1827, S. 135 die jüdische Ostertafel. Das jüdische Osterfest fällt am 24. des April, so wie heuer in den Jahren 1910, 1948, 1986, 2005, 2035, 2081, 2100, 2138, 2157, 2187, 2206 welche alle Schaltjahre sind.

Die Osterfeier fangen die Juden am 15., eigentlich am 14. Abends des Monats Nisan an; jedes Mal 163 Tage nach ihren Ostern tritt der Neujahrstag des folgenden jüdischen Jahres ein. Am Samstag den 14. September 1833 beginnt das jüdische Jahr 5594 und Samstag am 4. Oktober 1834 fängt das Judenjahr 5595 an. Ersteres ist ein Schaltjahr von 385, letzteres ein gewöhnliches Jahr von 355 Tagen. Hieher gehörige Andeutungen zur Charakteristik des jüdischen Kalenders stehen im Wand. 1813, S. 21, 22, 61, — 1814, S. 74, 75, — 1818, S. 31, 40, — 1821, S. 35, — 1822, S. 32, 35, — 1823, S. 32, — 1824, S. 30, 71, 72, — 1825, S. 30, besonders ist der Wand. 1830, S. IV, V, VI in Ansehung der vorzüglichsten Fest- und Fasttage der Juden nachzusehen.

D. Jahresform der Türken.

Die Türken, Araber, Perser und alle übrigen Bekenner des Moslemims zählen ihre Jahre nach einer Vorschrift des Kalifen Omar III. von der Flucht Mahmeds von Mekka nach Medina am 16. Juli des Jahres 622. Diese Epoche heißt Hedschra (die Flucht) und da dieser Tag ein Freitag war, so ist ihnen dieser Wochentag, wie bei uns der Sonntag ein mit jeder Woche wiederkehrendes Fest. Das türkische Jahr 1249 fängt Dienstag am 21. Mai 1833 an; das Jahr der Türken 1250 beginnt Samstag am 10. Mai 1834. Beide sind gewöhnliche Jahre von 354 Tagen.

Vorzügliche Feste der Türken sind: Nacht der Geheimnisse, — Himmelfahrt, — erster Ramadan (Fastenmonat), — großer Beiram, kleiner Beiram, — Neujahr, — Heilige Nacht, — Eroberung Konstantinopels.

Die muhamedanisch-türkisch-arabische Jahresform wurde im Wand. 1813, S. 20, — 1814, S. 76, — 1821, S. 33, — 1822, S. 35, — 1824, S. 30, — 1825, S. 30 erklärt; — Fastenmonat der Türken, Wand. 1818, S. 81, — Namen bei den Türken, Wand. 1823, S. 106, Nr. 173 — das türkische Neujahr auf 440 Jahre ist im Wand. 1827, S. 135 bis 139 zu finden. Die Feste des muhamedanischen Kalenders sind im Wand. 1822, S. 96, 97, besonders aber im Wand. 1830, S. VI umständlich gewürdigt.

IV. Kompendiöser Kalender der Juden für 1834.

(Nach ihrer Zeitrechnung das 5594. Jahr der Welt.)

1834. Monatsanfänge und Feste des jüdischen Kalenders.

11.	Januar	der	1.	Schebat.
10.	Februar	—	1.	Adar.
23.	—	—	14.	— klein Purim.
12.	März	—	1.	Veadar.
24.	—	—	13.	— Fasten Esther.
25.	—	—	14.	— Purim oder Hamansfest.*
26.	—	—	15.	— Schuschan Purim.
10.	April	—	1.	Nisan.
24.	—	—	15.	— Passah-Anfang (Ostern).*
25.	—	—	16.	— zweites Fest.*
30.	—	—	21.	— siebentes Fest.*
1.	Mai	—	22.	— Passah-Ende.*
10.	—	—	1.	Ijar.
27.	—	—	18.	— Lag beomer (Schülerfest).
8.	Juni	—	1.	Sivan.
15.	—	—	6.	— Wochenfest (Pfingsten).*
14.	—	—	7.	— zweites Fest.*
8.	Juli	—	1.	Thamus.
24.	—	—	17.	— Fasten. Tempel-Eroberung.
6.	August	—	1.	Ab.
14.	—	—	9.	— Fasten. Tempel-Verbrennung.*
5.	Septemb.	—	1.	Elul.
4.	Oktober.	—	1.	Tischri, Neujahr 5595.*
5.	—	—	2.	— zweites Neujahrsfest.*
6.	—	—	3.	— Fasten Gedaljah.
13.	—	—	10.	— Versöhnungsfest.*
18.	—	—	15.	— Laubhüttenfest.*
19.	—	—	16.	— zweites Fest.*
24.	—	—	21.	— Palmenfest.
25.	—	—	22.	— Versammlung oder Laubhütten-Ende.*
16.	—	—	23.	— Gesetzfreude.*
3.	Novemb.	—	1.	Marchesvan.
3.	Dezemb.	—	1.	Kislev.
27.	—	—	25.	— Tempelweihe.

Kompendiöser Kalender der Juden für 1835.

(Nach ihrer Zeitrechnung das 5595. Jahr der Welt.)

1835. Monatsanfänge und Feste des jüdischen Kalenders.

2.	Januar	der	1.	Tebeth.
10.	—	—	11.	— Fasten. Belagerung Jerusalems.
31.	—	—	1.	Schebat.
2.	März	—	1.	Adar.
14.	—	—	13.	— Fasten Esther.
15.	—	—	14.	— Purim oder Hamansfest.*
16.	—	—	15.	— Schuschan Purim.
31.	—	—	1.	Nisan.
14.	April	—	15.	— Passah-Anfang (Ostern).*
16.	—	—	16.	— zweites Fest.*
20.	—	—	21.	— siebentes Fest.*
21.	—	—	22.	— Passah-Ende.*
30.	—	—	1.	Ijar.
17.	Mai	—	18.	— Lag beomer (Schülerfest).
29.	—	—	1.	Sivan.
3.	Juni	—	6.	— Wochenfest (Pfingsten.)*
4.	—	—	7.	— zweites Fest.*
28.	—	—	1.	Thamus.
14.	Juli	—	17.	— Fasten. Tempel-Eroberung.
27.	—	—	1.	Ab.
4.	August	—	9.	— Fasten. Tempel-Verbrennung.*
26.	—	—	1.	Elul.
24.	Septemb.	—	1.	Tischri, Neujahr 5596.*
25.	—	—	2.	— zweites Neujahrsfest.*
26.	—	—	3.	— Fasten Gedaljah.
3.	Oktober	—	10.	— Versöhnungsfest.*
8.	—	—	15.	— Laubhüttenfest.*
9.	—	—	16.	— zweites Fest.*
14.	—	—	21.	— Palmenfest.
15.	—	—	22.	— Versammlung oder Laubhütten-Ende.*
16.	—	—	23.	— Gesetzfreude.*
24.	—	—	1.	Marchesvan.
22.	Novemb.	—	1.	Kislev.
16.	Dezemb.	—	25.	— Kirchweihe.
22.	—	—	1.	Tebeth.
31.	—	—	10.	— Fasten. Belagerung Jerusalems.

Die mit * bezeichneten Feste werden strenge gefeiert.

V. Kompendiöser Kalender der Türken und Araber auf das Jahr 1834.

Das 1249. Jahr der Hegira (Hedschra).

1834. Neumonde und Monatsanfänge.

Am	12.	Januar	der	1. Ramadan, Fastenmonat.
—	11.	Februar	—	1. Schewwal, großer Beiram.
—	12.	März	—	1. Dsu'l-kade.
—	11.	April	—	1. Dsu'l-hedsche.
—	10.	Mai	—	1. Moharrem, Anfang des Jahres 1250
—	9.	Juni	—	1. Safar.
—	8.	Juli	—	1. Rebi-el-awwel.
—	7.	August	—	1. Rebi-el-acher.
—	5.	Septbr.	—	1. Dschemadi-el-awwel.
—	5.	Oktobr.	—	1. Dschemadi-el-acher.
—	3.	Novbr.	—	1. Redscheb.
—	3.	Dezemb.	—	1. Schaban.

Kompendiöser Kalender der Türken und Araber auf das Jahr 1835.

Das 1250. Jahr der Hegira (Hedschra.)

1835. Neumonde und Monatsanfänge.

Am	1.	Januar	der	1. Ramadan, Fastenmonat.
—	31.	—	—	1. Schewwal, gr. Beiram.
—	1.	März	—	1. Dsu'l-kade.
—	30.	—	—	1. Dsu'l-hedsche.
—	29.	April	—	1. Moharrem, Anfang des Jahres 1251.
—	28.	Mai	—	1. Safar.
—	27.	Juni	—	1. Rebi-el-awwel.
—	26.	Juli	—	1. Rebi-el-acher.
—	25.	August	—	1. Dschemadi-el-awwel.
—	23.	Septbr.	—	1. Dschemadi-el-acher.
—	23.	Oktob.	—	1. Redscheb.
—	21.	Novbr.	—	1. Schaban.
—	21.	Dezemb.	—	1. Ramadan, Fastenmonat.

Der sehr merkwürdige Revolutions-Natur-Kalender, welcher in Frankreich vom 22. Februar 1792 bis 31. Dezember 1805 bestand, wurde im Wand. 1810, S. 32 abgedruckt und erklärt wurde er im Wand. 1814, S. 79, — Wand. 1815, S. 59.

Der julianische Kalender der Römer ist alle Jahre der nämliche. Er wurde abgedruckt im Wand. 1815, S. 53 und erklärt wurde er im Wand. 1814, S. 77, 78, 79.

Wie man sich einen immerwährenden Monatskalender machen kann, ist im Wand. 1824, S. 66, auch S. 65 nachzulesen.

VI. Die Jahreszeiten 1834.

A. Die astronomischen Jahreszeiten.

1. Frühling, (Lenz, Frühjahr). — Die Sonne kommt zum Frühlingspunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Widders (♈) Freitag am 21. März um 3 Uhr 5 Min. Morg. Wien. Zeit. Erstes Aequinoktium. Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

2. Sommer, (Hohes Jahr). — Die Sonne kommt zum Sommerpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Krebses (♋) Sonntag am 22. Juni um 0 Uhr 20 Min. Morg. Wien. Zeit. Längster Sonnentag. Sommer-Sonnenwende.

3. Herbst, (Spätjahr, Blätterfall). — Die Sonne kommt zum Herbstpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen der Wage (♎) Dienstag am 23. September um 2 Uhr 24 Min. Abds. Wien. Zeit. Zweites Aequinoktium. Herbst-Tag- und Nachtgleiche.

4. Winter. — Die Sonne kommt zum Winterpunkte mit dem Eintritte in das Zeichen des Steinbocks (♑) Montag am 22. Dezember um 7 Uhr 40 Min. Morg. Wien. Zeit. Kürzester Sonnentag. Winter-Sonnenwende.

B. Dauer der astronomischen Jahreszeiten 1834.

Weder die physischen noch die astronomischen Jahreszeiten haben eine gleiche Länge. Unter den astronomischen Jahreszeiten ist der Sommer die längste, der Winter die kürzeste, und unter den physischen Jahreszeiten der Sommer ebenfalls die längste, der Herbst die kürzeste. Der astronomische Sommer ist heuer um 4 Tage, 12 St., 42 Min. länger als der astronomische Winter. Die Sonne verweilt im Mittel in der nördlichen Himmelshalbkugel um 7 Tage, 16 Stunden 45 Minuten 32 Sekunden 9 3/5 Tertien länger als in der südlichen. Unter der nördlichen Himmelshalbkugel währt der astronomische Winter daher nur 89, unter der südlichen hingegen über 93 Tage, weil der nördliche Winter in die Sonnennähe, der südliche aber in die Sonnenferne fällt. Vergl. Wand. 1823, S. 88.

1) Winter 1834	dauert 89	Tage 1	Stunde 22	Min.
2) Frühling —	— 92	— 21	— 15	—
3) Sommer —	— 93	— 14	— 4	—
4) Herbst —	— 89	— 17	— 16	—
Länge des astron. Jahr. 1834	— 365	— 5	— 57	—

Das mittlere tropische Sonnenjahr hat nach de Lambre 365 Tage 5 Stunden 48 Min. 51 Sek. 4 3/5 Tertien in mittlerer Zeit. — (Hermes 1822, 4. Heft, S. 50). Früher galt für die nächste Annäherung 365 Tage 5 Stunden 48 Minuten 48 Sekunden 30 Tertien.

Das mittlere Mondjahr hat 354 Tage 8 Stunden 48 Minuten 38 Sekunden 12 Tertien.

Frühling und Sommer 1834 dauern 186 Tage 11 Stunden 19 Minuten; Herbst und Winter 1834 dauern 178 Tage 18 Stunden 38 Minuten; Frühling und Sommer 1834 sind also um 7 Tage 16 Stunden 41 Minuten länger als Herbst und Winter.

C. Die physischen Jahreszeiten.

Die vier Jahreszeiten die durch ihren Einfluß auf Luft und Erde, auf Thiere und Pflanzen ꝛc., so wichtige Zeitabschnitte sind, haben in der Natur weder präcisen Anfang noch Ende, sondern nur allmählige Uebergänge. Die physischen Jahreszeiten sind nicht allein in den verschiedenen Zonen oder Erdgürteln (laut der Klimatologie im Wand. 1821, S. 63 — Wand. 1823, S. 88 bis 90), sondern sogar auf jeden Breitengrad — nach jeder von 100 zu 100 Klafter steigenden Erhöhung eines Landes oder Gebirgestriches über der Meeresfläche verschieden. Zu Wien (nördl. Breite 48 Gr. 12 Min.) z. B. fängt an der physische oder eigentliche Frühling um den 1. März, der Sommer um den 21. Mai, der Herbst gegen den 11. September, der Winter um den 21. November. Der Frühling dauert daher 81 Tage, der Sommer 113, der Herbst 71, der Winter 100 Tage. (M. s. Wand. 1814, S. 91, 92.)

Außer den angeführten vier Jahreszeiten unterscheidet man ziemlich richtig noch den Vorwinter und Nachwinter, den Vorsommer und Nachsommer, wodurch das Jahr in 8 Jahreszeiten getheilt wird. Der Vorwinter vom 11. November bis 25. Dezember, der Winter bis 24. Februar, — Nachwinter bis 19. März, — Frühling bis 16. Mai, — Vorsommer bis 8. Juni, — Sommer bis 15. August, — Nachsommer bis 21. September, — Herbst bis 11. November, wie es im Wand. 1821, S. 85 ausführlicher angedeutet wurde.

VII. Die astronomischen Monate oder der Eintritt der Sonne in die 12 Himmelszeichen

(ehemals die 12 Himmelsthore) im Jahre 1834 und 1835. (Durchaus Wien. Sonnen-Zeit.)

Die Sonne tritt im Jahre 1834 in das Zeichen des

1834.		Monatstage	Uhr	Min.	Tages-Zeit.
Wassermanns	♒	20. Januar	0	10	Ab.
Fische	♓	19. Februar	2	53	Mrg.
Widders	♈	21. März	3	5	Mrg.
Stiers	♉	20. April	3	31	Ab.
Zwillinge	♊	21. Mai	3	49	Ab.
Krebses	♋	22. Juni	0	20	Mrg.
Löwen	♌	23. Juli	11	10	Mrg.
Jungfrau	♍	23. August	5	40	Ab.
Wage	♎	23. Sept.	2	24	Ab.
Skorpions	♏	23. Okt.	10	39	Ab.
Schützen	♐	22. Nov.	7	7	Ab.
Steinbocks	♑	22. Dez.	1	40	Mrg.

Die Sonne tritt im Jahre 1835 in das Zeichen des

1835.		Monatstage	Uhr	Min.	Tages-Zeit.
Wassermanns	♒	20. Januar	6	18	Ab.
Fische	♓	19. Februar	9	3	Mrg.
Widders	♈	21. März	9	5	Mrg.
Stiers	♉	20. April	9	20	Ab.
Zwillinge	♊	21. Mai	9	31	Ab.
Krebses	♋	22. Juni	6	4	Mrg.
Löwen	♌	23. Juli	4	56	Ab.
Jungfrau	♍	23. August	11	26	Ab.
Wage	♎	23. Sept.	7	58	Ab.
Skorpions	♏	24. Oktob.	4	9	Mrg.
Schützen	♐	23. Nov.	0	42	Mrg.
Steinbocks	♑	22. Dez.	0	27	Ab.

VIII. Die Mondesphasen oder Mondeslichtgestalten, d. i. der astronomische Eintritt aller 99 Mondesviertel in den beiden Jahren 1834 und 1835.

Der Mond. — Erdennachbar ohne Wärm' und Licht, — Was wir sind, und wo es uns gebricht,
Lehret uns dein wechselnd Angesicht.
Die Sonne Gottes leuchtet Allen — Uns Allen scheint sein milder Mond — So sieht man Lieb' um Liebe wallen.

Welch' ein Unterschied für Reisende zur Nachtzeit, ob der Mond scheint oder nicht! Das hat wohl Jeder erfahren, welcher bekannte Wege in unsern civilisirten Ländern machte. Welche wohlthätige Leuchte, welch' ein unschätzbarer Wegweiser wird er erst für Verirrte in Wäldern und Einöden, für Forscher in andern Welttheilen oder für Schiffer auf dem Weltmeere! — Der Mond lehrte uns den ersten Kalender verfassen, unsere Zeit eintheilen und berechnen. — Noch gegenwärtig wird nach dem Monde das Osterfest bestimmt, nach welchem sich wieder alle beweglichen Feste des Jahres richten. — Wegen seiner großen Nähe der Erde hebt er das Wasser und bildet durch die Regelmäßigkeit der Ebbe und Fluth an den Küstengegenden und in den See-Städten eine Art Wasser-Kalender.

1834. (Auf Wiens Meridian.)

Die Mondesviertel 1834.		Eintritt am			Uhr	Minuten	Tageszeit.
☾ Letztes Viertel	Donnerst.	2.	Jän.	1834	5	14	Abends
● Neumond	Freitag	10.	—	—	0	8	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	18.	—	—	5	37	Morgens
○ Vollmond	Samstag	25.	—	—	11	5	Morgens
☾ Letztes Viertel	Samstag	1.	Febr.	—	2	6	Morgens
● Neumond	Samstag	8.	—	—	5	52	Abends
☽ Erstes Viertel	Sonntag	16.	—	—	10	33	Abends
○ Vollmond	Sonntag	23.	—	—	0	51	Abends
☾ Letztes Viertel	Sonntag	2.	März	—	1	8	Abends
● Neumond	Montag	10.	—	—	0	11	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	18.	—	—	2	0	Abends
○ Vollmond	Dienstag	25.	—	—	7	13	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	1.	April	—	2	28	Morgens
● Neumond	Mittwoch	9.	—	—	5	46	Morgens
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	17.	—	—	1	24	Morgens
○ Vollmond	Mittwoch	23.	—	—	5	43	Abends
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	30.	—	—	5	40	Abends
● Neumond	Donnerst.	8.	Mai	—	9	35	Abends
☽ Erstes Viertel	Freitag	16.	—	—	9	4	Morgens
○ Vollmond	Freitag	23.	—	—	0	11	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	30.	—	—	10	2	Morgens
● Neumond	Samstag	7.	Juni	—	11	5	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	14.	—	—	2	8	Abends
○ Vollmond	Samstag	21.	—	—	9	27	Morgens
☾ Letztes Viertel	Sonntag	29.	—	—	5	0	Morgens
● Neumond	Sonntag	6.	Juli	—	10	15	Abends
☽ Erstes Viertel	Sonntag	13.	—	—	6	16	Abends
○ Vollmond	Sonntag	20.	—	—	8	16	Abends
☾ Letztes Viertel	Montag	28.	—	—	8	7	Abends
● Neumond	Dienstag	5.	Aug.	—	7	55	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	11.	—	—	11	14	Abends
○ Vollmond	Dienstag	19.	—	—	9	14	Morgens
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	27.	—	—	0	51	Abends
● Neumond	Mittwoch	3.	Sept.	—	5	58	Abends
☽ Erstes Viertel	Mittwoch	10.	—	—	6	33	Morgens
○ Vollmond	Donnerst.	18.	—	—	0	30	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	26.	—	—	4	21	Morgens
● Neumond	Freitag	3.	Okt.	—	0	18	Morgens
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	9.	—	—	5	19	Abends
○ Vollmond	Freitag	17.	—	—	5	47	Abends
☾ Letztes Viertel	Samstag	25.	—	—	5	50	Abends
● Neumond	Samstag	1.	Nov.	—	9	29	Morgens
☽ Erstes Viertel	Samstag	8.	—	—	7	52	Morgens
○ Vollmond	Sonntag	16.	—	—	0	8	Abends
☾ Letztes Viertel	Montag	24.	—	—	4	35	Morgens
● Neumond	Sonntag	30.	—	—	8	4	Abends
☽ Erstes Viertel	Montag	8.	Dez.	—	1	57	Morgens
○ Vollmond	Dienstag	16.	—	—	6	5	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	28.	—	—	1	57	Abends
● Neumond	Dienstag	30.	—	—	8	15	Morgens

1835.

Die Mondesviertel 1835.		Eintritt am			Uhr	Minuten	Tageszeit.
☽ Erstes Viertel	Dienstag	6.	Jän.	1835	10	46	Abends
○ Vollmond	Mittwoch	14.	—	—	10	20	Abends
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	21.	—	—	10	1	Abends
● Neumond	Mittwoch	28.	—	—	10	18	Abends
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	5.	Febr.	—	8	41	Abends
○ Vollmond	Freitag	13.	—	—	0	5	Abends
☾ Letztes Viertel	Freitag	20.	—	—	5	57	Morgens
● Neumond	Freitag	27.	—	—	1	33	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	7.	März	—	5	17	Abends
○ Vollmond	Samstag	14.	—	—	11	12	Abends
☾ Letztes Viertel	Samstag	21.	—	—	2	31	Abends
● Neumond	Sonntag	29.	—	—	5	47	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	6.	April	—	10	36	Morgens
○ Vollmond	Montag	13.	—	—	8	21	Morgens
☾ Letztes Viertel	Montag	20.	—	—	0	18	Morgens
● Neumond	Montag	27.	—	—	10	26	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	5.	Mai	—	11	49	Abends
○ Vollmond	Dienstag	12.	—	—	4	19	Abends
☾ Letztes Viertel	Dienstag	19.	—	—	11	44	Morgens
● Neumond	Mittwoch	27.	—	—	2	37	Abends
☽ Erstes Viertel	Donnerst.	4.	Juni	—	9	11	Morgens
○ Vollmond	Mittwoch	10.	—	—	11	51	Abends
☾ Letztes Viertel	Donnerst.	18.	—	—	1	11	Morgens
● Neumond	Freitag	26.	—	—	5	26	Morgens
☽ Erstes Viertel	Freitag	3.	Juli	—	3	47	Abends
○ Vollmond	Freitag	10.	—	—	7	43	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	17.	—	—	4	49	Abends
● Neumond	Samstag	25.	—	—	6	19	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	1.	Aug.	—	8	55	Abends
○ Vollmond	Samstag	8.	—	—	4	44	Abends
☾ Letztes Viertel	Sonntag	16.	—	—	10	20	Morgens
● Neumond	Montag	24.	—	—	5	37	Morgens
☽ Erstes Viertel	Montag	31.	—	—	1	58	Morgens
○ Vollmond	Montag	7.	Sept.	—	5	56	Morgens
☾ Letztes Viertel	Dienstag	15.	—	—	4	49	Morgens
● Neumond	Dienstag	22.	—	—	3	30	Abends
☽ Erstes Viertel	Dienstag	29.	—	—	8	13	Morgens
○ Vollmond	Dienstag	6.	Okt.	—	6	6	Abends
☾ Letztes Viertel	Mittwoch	14.	—	—	11	58	Abends
● Neumond	Donnerst.	22.	—	—	1	22	Morgens
☽ Erstes Viertel	Mittwoch	28.	—	—	4	51	Abends
○ Vollmond	Donnerst.	5.	Nov.	—	11	21	Morgens
☾ Letztes Viertel	Freitag	13.	—	—	5	33	Abends
● Neumond	Freitag	20.	—	—	11	35	Morgens
☽ Erstes Viertel	Freitag	27.	—	—	4	51	Morgens
○ Vollmond	Samstag	5.	Dez.	—	6	41	Morgens
☾ Letztes Viertel	Sonntag	13.	—	—	5	51	Morgens
● Neumond	Samstag	19.	—	—	10	19	Abends
☽ Erstes Viertel	Samstag	26.	—	—	8	39	Abends

IX. Der Mondlauf in den Jahren 1834 und 1835.

Der Mond.

1834	Erd-		Geht durch den Aequator nach		Größte Abweichung	
	Nähe	Fern	Nord	Süd	Nörd	Süd
	am	am	am	am	am	am
Januar	26	14	16	2. 29	23	9
Februar	24	11	12	25	19	5
März	24	10	12	25	19	4. 31
April	21	6	8	21	15	28
Mai	20	4	5	19	12	25
Juni	16	1. 28	1. 29	15	9	22
Juli	11	26	26	12	6	19
August	7	23	22	9	2. 30	15
September	4	19	19	5	26	11
Oktober	3. 31	17	16	2. 30	23	9
November	29	13	12	26	20	5
Dezember	26	10	9	23	17	2. 30

1835	Erd-		Geht durch den Aequator nach		Größte Abweichung	
	Nähe	Fern	Nord	Süd	Nörd	Süd
	am	am	am	am	am	am
Januar	21	7	6	20	13	26
Februar	16	4	2	16	10	23
März	16	4. 31	2. 29	16	9	22
April	13	28	25	12	5	18
Mai	11	25	22	9	3. 30	15
Juni	9	21	19	6	20	12
Juli	7	19	16	3. 30	23	9
August	3. 28	16	12	26	20	6
September	24	12	9	23	16	2. 29
Oktober	22	10	6	20	13	26
November	20	7	2. 29	17	10	23
Dezember	18	4. 31	27	14	7	20

X. Konstellationen und andere Sehenswürdigkeiten am Firmamente 1834.

A. Oppositionen oder Gegenscheine (☍ ☉).

Die Sonne kommt im Jahre 1834 mit 7 Planeten in Opposition, nämlich:

mit Pallas am 8. Februar um 2 Uhr 42 Min. Abends.
mit Ceres am 16. Februar um 0 Uhr 18 Min. Abends.
mit Saturn am 28. März um 3 Uhr 0 Min. Abends.
mit Juno am 17. Juli um 1 Uhr 5 Min. Morgens.
mit Uran am 18. August um 2 Uhr 41 Min. Morgens.
mit Vesta am 20. November um 6 Uhr 55 Min. Morgens.
mit Jupiter am 29. November um 7 Uhr 38 Min. Morgens.

Die Planeten stehen am Tage der Opposition (von der Erde aus gesehen) der Sonne in Länge gerade gegenüber (d. h. in Beziehung auf die Ekliptik), nämlich um Mitternacht genau im Süden (im Meridian.) Im Augenblick des Vollmondes steht der Mond mit der Sonne in Opposition. Die hieher gehörigen Erklärungen sind im Wand. 1817, S. 59 abgedruckt.

B. Konjunktionen oder Zusammenkünfte der Planeten mit der Sonne (☌ ☉).

Hinter der Sonne gehen vorüber, oder die Sonne passirt 1834:

der Uran am 11. Februar um 6 Uhr 1 Min. Abends.
die Venus (oben) am 2. März um 2 Uhr 9 Min. Morgens.
der Jupiter am 9. Mai um 4 Uhr 15 Min. Abends.
der Saturn am 7. Oktober um 2 Uhr 18 Min. Abends.
die Venus (unten) am 21. Dezember um 4 Uhr 49 M. Abds.

Merkur hat in diesem Jahre 6 Konjunktionen mit der Sonn, nämlich oben (d. h. hinter der Sonne, in der Erdferne) am 13. Februar, 2. Juni und 17. September; unten am 28. März, 5. August und 23. November.

Konjunktion oder Zusammenkunft eines Planeten mit der Sonne ist: wenn er (von der Erde aus gesehen) an demselben Orte des Himmels wie die Sonne, in Beziehung auf die Ekliptik, erscheint, d. h. wenn er mit ihr gleiche Länge hat. Der Planet geht dann zugleich mit der Sonne durch den Meridian oder durch die Mittagsfläche. Im Augenblick des Neumondes hat der Mond seine Zusammenkunft mit der Sonne. — Ist Merkur oder Venus zur Zeit der Konjunktion zwischen der Sonne und Erde, so heißt dieß die untere Konjunktion, ist die Sonne zwischen einem dieser Planeten und der Erde, so heißt dieß die obere Konjunktion.

C. Quadraturen oder Geviertscheine (□ ☉).

In die östliche Quadratur mit der Sonne kommen: Jupiter am 17. Jänner, Saturn am 26. Juni, Uran am 15. November. In die westliche Quadratur kommen: Saturn am 1. Jänner, Uran am 17. Mai, Jupiter am 3., Mars am 29. September. Sind die Planeten in der östlichen Quadratur, so sind sie Abendsterne, stehen sie aber in der westlichen Quadratur, so sind sie Morgensterne. Sie stehen damals 90 Grade in der Länge östlich oder westlich, also um den 4ten Theil des größten Kreises am Firmamente, von der Sonne ab, kommen also 6 Stunden vor oder nach der Sonne in den Meridian. (Erklärung im Wand. 1817, S. 41.)

XI. Stand, Wanderung und Sichtbarkeit der Hauptplaneten im Jahre 1834. *)

(Auf Wiens Parallelzirkel und Meridian.)

1. Merkur, der nächste Planet bei der Sonne, kann für die Erdbewohner jährlich nur in 6 oder 7 verschiedenen Zeitperioden und jedes Mal nur auf kurze Zeit sichtbar sein und zwar blos in der Morgen- und Abenddämmerung, da seine größte Ausweichung höchstens 28 Grade erreicht. Am Abendhimmel wird er dieses Jahr im tiefen Westen, in der Abenddämmerung, vor und nach dem 11. März, 8. Juli und 2. November am besten sichtbar sein. Am Morgenhimmel ist er vor Aufgang der Sonne vorzüglich zu sehen vor und nach dem 25. April, 23. August und 11. Dezember. Merkur ist Morgenstern vom 1. Jänner bis 13. Februar, vom 28. März bis 2. Juni, vom 5. August bis 17. September und vom 23. November bis Jahresende. Er ist Abendstern vom 13. Februar bis 28. März, vom 2. Juni bis 5. August und vom 17. September bis 23. November. Von der Erde aus gesehen geht er entweder mit der Sonne oder nahe vor oder hinter ihr; er durchwandert heuer das

*) Man sehe zur Vergleichung den Stand des Sternenhimmels durch das ganze Jahr, welcher unter der Aufschrift: »Himmelskunde« im Wanderer 1833 von Seite 18 bis 198 ausführlich gewürdigt, und durch eine große beigelegte Sternkarte erläutert wurde.

Die umständliche Würdigung der Planeten unseres Sonnensystems ist im Wand. 1813, Seite 90 bis 98, — Wand. 1815, S. 96 bis 100, — Wand. 1821, S. 50 bis 63, — Wand. 1822, S. 106, dann S. 180, — Wand. 1826, S. 48 bis 64 anzutreffen. Man vergleiche auch die dem Wand. 1827 und 1833 beigelegten General-Register, welche unter dem betreffenden Planetennamen nachzuschlagen sind.

Sternbild des Skorpions vom 1. bis 8. Jänner, den Schützen bis 29. Jänner, den Steinbock bis 12. Februar, den Wassermann bis 24. Februar, die Fische, vor- und rückwärts, bis 9. Mai, den Widder bis 23. Mai, den Stier bis 9. Juni, die Zwillinge bis 24. Juni, den Krebs bis 11. Juli, so wie auf dem Rücklaufe vom 2. bis 20. August, den Löwen, vor- und rückwärts, vom 11. Juli bis 2. August, dann vom 26. August bis 15. September, die Jungfrau bis 12. Oktober, die Wage bis 27. Oktober, dann auf dem Rücklaufe vom 26. November bis 9. Dezember, den Skorpion, vor- und rückwärts, vom 27. Oktober bis 26. November, dann vom 9. Dezember bis Jahresende. Merkur geht unter den Widderhörnern weg vom 12. bis 18. Mai, steht unter den Plejaden am 27. Mai, bei Aldebaran am 31. Mai, bei Kastor und Pollux am 20. und 21. Juni, bei Präsepe am 2. Juli, bei Regulus am 2. September, bei Spika am 2. Oktober, bei Zubeneschemali am 17. Oktober, über Antares am 31. Oktober. Merkur begegnet dem Mars am 8. Jänner, der Venus am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, dem Uran am 12. Februar, dem Jupiter am 24. Mai, dem Saturn am 28. September. Der Mond geht an dem Merkur vorüber am 8. Jänner, 7. Februar, 11. März, 7. April, 6. Mai, 8. Juni, 8. Juli, 5. August, 2. September, 3. Oktober, 2. und 29. November und 29. Dezember. Merkur geht durch den Aequator nach Norden am 3. März, nach Süden am 9., nach Norden am 23. April, nach Süden am 21. September; hat am 16. Jänner die größte südliche Abweichung (24 Gr.), am 13. Juni die größte nördliche (25 Gr.) und am 10. November wiederholt die größte südliche Abweichung (24 Gr.) Die Milchstraße, südlich, passirt Merkur vom 1. bis 13. Jänner, nördlich vom 6. bis 12. Juni, dann wieder südlich vom 23. Dezember bis Jahresende; er geht rückwärts vom 22. März bis 10. April, vom 25. Juli bis 16. August, vom 16. November bis 4. Dezember; dazwischen liegen die untern Zusammenkünfte am 28. März, 5. August und 25. November. Merkur kommt mit der Sonne heuer 6 Mal zusammen, nämlich, oben: am 13. Februar, 2. Juni und 17. September, unten am 28. März, 5. August und 25. November. Die größten östlichen Ausweichungen als Abendstern hat er am 11. März, 8. Juli und 2. November; die größten westlichen Ausweichungen als Morgenstern hat er am 25. April, 23. August und 11. Dezember. Merkur steht in der Sonnennähe am 6. März, 2. Juni, 29. August und 25. November, in der Sonnenferne am 21. Jänner, 20. April, 16. Juli und 12. Oktober; er kommt in seinen aufsteigenden Knoten (☊ Ω) am 2. März, 29. Mai, 25. August und 21. November, in seinen absteigenden Knoten (☋ ♑) am 11. Jänner, 9. April, 6. Juli, 2. Oktober und 29. Dezember. Die größte heliocentrische Breite hat er nördlich am 17. März, 13. Juni, 9. September und 6. Dezember; südlich am 11. Februar, 10. Mai, 6. August und 2. November. Vom Merkur, so wie von allen übrigen Planeten, sind die General-Register, welche dem Wanderer 1827 und 1831 beigelegt wurden, unter den Planetennamen nachzuschlagen.

---

2. **Venus**, die Königin der Gestirne am Firmamente, ist bis 8. März Morgenstern, dann bis 21. Dezember Abendstern; sie erreicht die größte östliche Ausweichung am 11. Oktober; den größten Glanz als Abendstern erreicht sie am 31. Oktober. Im März und Dezember wird Venus unsichtbar sein, da sie am 2. März in die obere, am 21. Dezember in die untere Conjunktion mit der Sonne kommt. Als treue Gefährtin der Sonne durchwandert heuer Venus die Thierkreissternbilder in folgender Ordnung: den Skorpion vom 1. bis 3. Jänner, den Schützen bis 28. Jänner, den Steinbock bis 17. Februar, den Wassermann bis 6. März, die Fische bis 8. April, den Widder bis 27. April, den Stier bis 28. Mai, die Zwillinge bis 18. Juni, den Krebs bis 6. Juli, den Löwen bis 4. August, die Jungfrau bis 14. September, die Wage bis 4. Oktober, den Skorpion bis 6. November, den Schützen, vor- und rückwärts, bis Jahresende. Venus geht rückwärts vom 7. Dezember bis Jahresende. Sie geht unter den Widderhörnern weg vom 11. bis 20. April, steht unter den Plejaden vom 4. bis 6. Mai, bei Aldebaran am 11. Mai, bei Kastor und Pollux vom 14. bis 16. Juni, bei Präsepe am 28. Juni, bei Regulus am 16. Juli, bei Spika am 31. August, bei Zubeneschemali am 20. September, über Antares am 6. Oktober. Venus geht den Merkur vorüber am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, den Uran am 16. Februar, den Jupiter am 23. April, den Saturn am 21. August. Der Mond geht von Westen nach Osten zu an der Venus vorüber am 8. Jänner, 8. Februar, 10. März, 9. April, 10. Mai, 9. Juni, 9. Juli, 7. August, 6. September, 6. Oktober, 4. November und 2. u. 29. Dezember. Venus geht durch den Aequator nach Norden am 21. März, nach Süden am 15. August, hat am 7. Jänner die größte südliche Abweichung (23 Gr. 23 Min.), am 1. Juni die größte nördliche (24 Gr. 38 Min.) und am 7. November wiederholt die größte südliche Abweichung (27 Gr. 50 Min.) Venus passirt die Milchstraße südlich vom 1. bis 11. Jänner, nördlich vom 23. Mai bis 2. Juni und abermals südlich vom 20. Oktober bis 26. November; sie kommt in die Sonnenferne am 12. Februar und 24. September, in die Sonnennähe am 4. Juni. In ihrem aufsteigenden Knoten (☊ Ω) steht Venus am 2. Mai und 12. Dezember, in ihrem absteigenden Knoten (☋ ♑) am 9. Jänner und 21. August; hat die größte heliocentrische Breite südlich am 6. März und 17. Oktober, nördlich am 26. Juni. Hieher Gehöriges wird durch die erwähnten General-Register nachgewiesen.

---

3. **Mars** ist durch das ganze Jahr sichtbar; steht als Morgenstern in den ersten Monaten des Jahres Morgens am Osthimmel und geht nach 6 Uhr Morgens auf. Täglich früher aufgehend, entfernt er sich immer mehr von der Sonne; zu Ende März geht er vor 5 Uhr, am 19. April nach 4 Uhr, am 13. Mai nach 3 Uhr, am 24. Juni um 1 Uhr früh auf; am 20. Juli geht er um Mitternacht und so immer früher auf. In den letzten Monaten des Jahres steht Mars Abends am Ost- und Morgens am Westhimmel. (Opposition am 2. Jänner 1835.) Mars durchwandert heuer folgende Thierkreissternbilder: den Skorpion vom 1. bis 8. Jänner, den Schützen bis 18. Februar, den Steinbock bis 24. März, den Wassermann bis 20. April, die Fische bis 12. Juni, den Widder bis 16. Juli, den Stier bis 12. September, die Zwillinge, vor- und rückwärts, bis Jahresende; er geht rückwärts vom 26. November bis Jahresende. Mars steht bei den Widderhörnern vom 18. Juni bis 5. Juli, bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli, bei Aldebaran am 10. August, bei Kastor und Pollux vom 30. Oktober bis 15. November und vom 2. bis 10. Dezember. Mars begegnet dem Merkur am 8. Jänner, dem Uran am 24. März, dem Jupiter am 12. August; er geht durch den Aequator nach Norden am 14. Mai und passirt die Milchstraße südlich vom 1. bis 22. Jänner, nördlich vom 2. bis 24. September. Er hat am 13. Jänner die größte südliche Abweichung (24. Gr.); die größte nördliche Abweichung erreicht er am 25. Jänner 1835. Der Mond geht an dem Mars vorüber am 8. Jänner, 6. Februar, 7. März, 5. April, 4. Mai, 2. Juni, 1. und 30. Juli, 28. August, 26. September, 24. Oktober, 21. November, 18. Dezember. Er kommt in den aufsteigenden Knoten am 19. September, hat am 25. April die größte heliocentrische Breite südlich, am 18. Mai Sonnennähe und steht am 29. September in der westlichen Quadratur.

---

4. **Ceres, Pallas, Juno, Vesta** wandern alle ihre Bahn zwischen Mars und Jupiter. Sie sind nur dem bewaffneten, Ceres und Vesta bisweilen auch dem freien, doch scharfen Auge sichtbar. Hieher Gehöriges ist im Wand. 1820, S. 48, Wand. 1822, S. 44 nachzulesen. Der Stand aller dieser 4 kleinsten Planeten hat für Nichtastronomen wenig Interesse. (Während den Oppositionen von 1830 hatte Ceres die 7. bis 8., Pallas die 8. bis 9. Größe. Pallas hat heuer am 8. Februar, Ceres am 16. Februar, Juno am 17. Juli und Vesta am 20. November Opposition mit der Sonne.

---

5. **Jupiter** ist Abendstern bis 9. Mai, Morgenstern bis 29. November, dann wiederholt Abendstern. Am 29. November steht er in Opposition, d. h. der Sonne gegenüber und ist die ganze Nacht sichtbar. Jupiter durchwandert folgende Thierkreissternbilder: die Fische vom 1. bis 4. Jänner, den Widder vom 4. Jänner bis 16. Mai, den Stier vom 16. Mai, vor- und rückwärts, bis Jahresende. Er verweilt durch das ganze Jahr in der nördlichen Himmelshalbkugel. Jupiter wird übereilt von der Venus am 23. April, vom Merkur am 24. Mai, vom Mars am 12. August; er geht rückwärts vom 28. September bis Jahresende, nämlich vor und nach der Opposition. Der Mond geht an ihm vorüber am 17. Jänner, 14. Februar, 14. März, 11. April, 9. Mai, 5. Juni, 4. und 31. Juli, 28. August, 24. September, 21. Oktober, 17. November und 14. Dezember. Jupiter steht in den ersten Monaten des Jahres Abends im Westen, wo er zu Ende Jänner um Mitternacht untergeht; am 24. Februar geht er um 11 Uhr, am 16. März um 10 Uhr, am 10. April um 9 Uhr Abends unter. Von Mitte April bis Anfang Juni ist er unsichtbar, da er am 9. Mai

mit der Sonne in Konjunktion (Zusammenkunft) steht. Als Morgenstern geht er am 4. Juni um 3 Uhr, am 24. Juni um 2 Uhr, am 10. Juli um 1 Uhr Morgens, am 28. Juli geht er um Mitternacht und so immer früher auf, nämlich am 15. August um 11 Uhr, am 1. September um 10 Uhr, am 17. September um 9 Uhr, am 2. Oktober um 8 Uhr, am 17. Oktober um 7 Uhr Abends und hat am 29. November Opposition, da er die ganze Nacht sichtbar ist und Abends am Ost- und Morgens am Westhimmel steht. Im Dezember steht er Abends am Osthimmel und geht am Morgen sichtbar unter, nämlich am 12. um 7 Uhr, am 24. um 6 Uhr Morgens. Jupiter kommt am 17. Jänner in die östliche, am 3. September in die westliche Quadratur. Viel verschiedene Andeutungen weisen die erwähnten General-Register nach.

---

6. Saturn steht am 28. März der Sonne gegenüber, nämlich Abends im Osten und Morgens im Westen, geht alle Tage 4 bis 5 Minuten früher auf und früher unter, so daß er gegen Ende August in der Abenddämmerung verschwindet, da er am 7. Oktober die Sonne vorübergeht. Ende Oktober wird er in der Morgendämmerung wieder sichtbar und geht täglich früher auf. Saturn steht das ganze Jahr im Sternbilde der Jungfrau, wo er vom 20. Jänner bis 7. Juni rückwärts geht. Saturn wird übereilt von der Venus am 21. August, vom Merkur am 28. September und steht am 1. Jänner in der westlichen, am 26. Juni in der östlichen Quadratur. Der Mond geht am Saturn vorüber am 2. und 29. Jänner, 26. Februar, 25. März, 21. April, 19. Mai, 15. Juni, 12. Juli, 8. August, 5. September, 3. und 30. Oktober, 27. November, 24. Dezember. Saturn geht am 6. Jänner um Mitternacht auf, bis 20. Jänner geht er nach 11 Uhr, bis 4. Februar nach 10 Uhr, bis 20. Februar nach 9 Uhr, bis 4. März nach 8 Uhr Abends auf. (Am 28. März Opposition.) Im Frühling erscheint er Abends im Osten und Morgens im Westen und geht am 2. Mai um 4 Uhr, am 15. Mai um 3 Uhr, am 31. Mai um 2 Uhr, am 16. Juni um 1 Uhr, am 1. Juli um Mitternacht sichtbar unter. Er steht nun Abends am Westhimmel und geht am 17. Juli um 11 Uhr, am 1. August um 10 Uhr, am 17. August um 9 Uhr, am 2. September um 8 Uhr Abends unter. Er wird nun in den Abendstrahlen der Sonne unsichtbar, hat am 7. Oktober Konjunktion. Ende Oktober wird er in den Morgenstrahlen der Sonne wieder sichtbar und geht dann täglich 4 bis 5 Minuten früher auf, so daß er am 25. Dezember schon um 2 Uhr früh am Morgenhimmel aufsteigt.

---

7. Uran steht im Sternbilde des Steinbocks vom 1. Jänner bis 10. März, im Wassermann vom 10. März bis 1. September, dann abermals im Steinbock vom 1. September bis Jahresende. Er geht rückwärts vom 1. Juni bis 30. Oktober. Er ist Abendstern bis 11. Februar, Morgenstern bis 18. August, dann wiederholt Abendstern bis Jahresende. Der Mond geht am Uran vorüber am 12. Jänner, 8. Februar, 7. März, 4. April, 1. und 29. Mai, 25. Juni, 22. Juli, 19. August, 15. September, 12. Oktober, 8. November und 5. Dezember. Uran wird übereilt vom Merkur am 12. Februar, von der Venus am 16. Februar, vom Mars am 24. März; er steht am 17. Mai in der westlichen, am 15. November in der östlichen Quadratur. Uran geht am 12. Jänner um 7 Uhr Abends unter, wird dann unsichtbar, da er am 11. Februar zur Sonne kommt (Conjunktion). Im März wird er in der Morgendämmerung sichtbar und geht in den Morgenstunden auf, nämlich am 26. März um 5 Uhr, am 10. April um 4 Uhr, am 25. April um 3 Uhr, am 10. Mai um 2 Uhr, am 26. Mai um 1 Uhr Morgens; am 11. Juni geht er um Mitternacht, ferner am 26. Juni um 11 Uhr, am 12. Juli um 10 Uhr, am 25. Juli um 9 Uhr, am 10. August um 8 Uhr Abends auf. (18. August Opposition.) Er steht nun Abends am Südosthimmel und geht in den Frühstunden täglich 4 bis 5 Minuten früher unter, so daß er zu Jahresende bereits nach 8 Uhr Abends im Westen niedersinkt und bald darauf ganz unsichtbar wird, da er am 15. Februar 1835 wieder zur Sonne kommt. Hieher Gehöriges weisen die erwähnten General-Register nach, welche unter den betreffenden Planeten-Namen nachzuschlagen sind.

XII. Planeten-Ereignisse 1834, nach veränderter Darstellung.

1. Die Wanderschaft der Planeten in den 12 Sternbildern des Thierkreises.

Im Sternbilde

des **Widders** geht Jupiter vom 11. Jänner bis 16. Mai, — läuft Venus am 8. bis 27. April, — Merkur vom 9. bis 25. Mai, — Mars vom 12. Juni bis 16. Juli.

des **Stiers** läuft Venus vom 27. April bis 28. Mai, — geht Jupiter vom 16. Mai, vor- und rückwärts, bis Jahresende, — wandert Merkur vom 23. Mai bis 9. Juni, — Mars vom 16. Juli bis 12. September.

der **Zwillinge** wandert Venus vom 28. Mai bis 18. Juni, — Merkur vom 9. bis 24. Juni, — Mars vom 12. September, vor- und rückwärts, bis Jahresende.

des **Krebses** läuft Venus vom 18. Juni bis 6. Juli, — Merkur, vorwärts, vom 24. Juni bis 11. Juli, dann rück- und vorwärts vom 2. bis 26. August.

des **Löwen** läuft Venus vom 6. Juli bis 4. August, — Merkur, vor- und rückwärts, vom 11. Juli bis 2. August, dann wieder vorwärts vom 26. August bis 15. September.

der **Jungfrau** geht Saturn, vor- und rückwärts, das ganze Jahr, läuft Venus vom 4. August bis 14. September, — Merkur vom 15. September bis 12. Oktober.

der **Wage** läuft Venus vom 14. September bis 4. Oktober, — Merkur, vorwärts, vom 12. bis 27. Oktober, dann rück- und vorwärts vom 26. November bis 9. Dezember.

des **Skorpions** läuft Venus vom 1. bis 5. Jänner, dann vom 4. Oktober bis 6. November, — Merkur vom 1. bis 8. Jänner, vom 27. Oktober, vor- und rückwärts, bis 26. November und vom 9. Dezember bis Jahresende, — Mars vom 1. bis 8. Jänner.

des **Schützen** wandert Venus vom 3. bis 28. Jänner, dann vom 6. November, vor- und rückwärts, bis Jahresende, — läuft Merkur vom 8. bis 29. Jänner, — Mars vom 8. Jänner bis 18. Februar.

des **Steinbocks** geht Uran, vorwärts, vom 1. Jänner bis 10. März, dann rück- und vorwärts vom 1. September bis Jahresende, — läuft Venus vom 27. Jänner bis 17. Februar, — Merkur vom 29. Jänner bis 12. Februar, — Mars vom 18. Februar bis 24. März.

des **Wassermanns** läuft Merkur vom 12. bis 24. Februar, — geht Uran vom 10. März, vor- und rückwärts, bis 1. September, — wandert Venus vom 17. Februar bis 6. März, — Mars vom 24. März bis 20. April.

der **Fische** geht Jupiter vom 1. bis 4. Jänner, — läuft Merkur vom 24. Februar, vor- und rückwärts, bis 9. Mai, — Venus vom 6. März bis 8. April, — Mars vom 20. April bis 12. Juni.

---

2. Welche Planeten passiren den Aequator und die Milchstraße und wann?

A. Den Aequator passirt 1834:

Merkur am 3. März nach Norden, am 9. April nach Süden, am 25. April nach Norden, am 21. September nach Süden.

Venus am 21. März nach Norden, am 15. Aug. nach Süden.

Mars am 14. Mai nach Norden.

Jupiter ging am 21. Februar 1833 durch den Aequator in die nördliche Hemisphäre über und verweilt durch das ganze Jahr 1834 in derselben.

Saturn am 14. April nach Norden, am 19. Juli nach Süden.

Uran steht in der südlichen Himmelshalbkugel mit einer Abweichung von 13 bis 15 Graden.

B. Die Milchstraße passiren:

Nördlich:

Venus vom 25. Mai bis 2. Juni.
Merkur vom 6. bis 12. Juni.
Mars vom 2. bis 24. September.

Südlich:

Venus vom 1. bis 11. Jänner, dann vom 20. Oktober bis 26. November.
Merkur vom 1. bis 15. Jänner, dann vom 23. Dezember bis Jahresende.
Mars vom 1. bis 22. Jänner.

---

3. Die größten nördlichen und südlichen Abweichungen der Planeten 1834.

Die größte Abweichung hat:

Merkur am 16. Jänner (24 Gr.) südlich, — am 13. Juni (25 Gr.) nördlich, — am 10. November (24 Gr.) südlich.

Venus am 7. Jänner (23 Gr.) südlich, — am 1. Juni (28 Gr.) nördlich, — am 7. November (28 Gr.) südlich.

Mars am 13. Jänner (24 Gr.) südlich.

Vesta am 5. September (15 Gr.) nördlich.

Juno am 4. Jänner (13 Gr.) und am 16. Novemb. (14 Gr.) südlich.

Pallas am 17. Juni (13 Gr.) nördlich.

Ceres am 17. März (29 Gr.) nördlich, — am 31. Dezember (15 Gr.) südlich.

Jupiter am 29. September (21 Gr.) nördlich.

Saturn steht das ganze Jahr in der Nähe des Aequators, den er am 14. April nach Norden, am 19. Juli nach Süden passirt. Seine größte Abweichung beträgt zu Ende des Jahres 6 Gr. südlich.

Uran steht das ganze Jahr 13 bis 15 Gr. südl. vom Aequator.

4. Die Planeten gehen am Sternenhimmel rückwärts.

In den Tagen vor und nach ihrer Opposition sind die obern Planeten rückgängig, d. h. sie rücken von Osten nach Westen am Sternenhimmel fort. (Bei den untern Planeten geschieht dieses vor und nach der untern Zusammenkunft mit der Sonne.)

Uran geht rückwärts vom 1. Juni bis 30. Oktober. (Opposition am 13. August.)

Saturn geht rückwärts vom 20. Jänner bis 7. Juni. (Opposition am 28. März.)

Jupiter geht rückwärts vom 28. September bis Jahresende. (Opposition am 29. November.)

Mars geht rückwärts vom 26. November bis Jahresende. (Opposition am 2. Jänner 1835.)

Venus geht rückwärts vom 7. Dezember bis Jahresende. (Untere Zusammenkunft am 21. Dezember.)

Merkur geht rückwärts vom 22. März bis 10. April, vom 25. Juli bis 16. August, vom 16. November bis 4. Dezember. (Dazwischen liegen die untern Zusammenkünfte am 28. März, 5. August und 23. November.)

Die obern Planeten erreichen in ihrer Zusammenkunft mit der Sonne ihre größte Entfernung von der Erde und gehen dann am schnellsten vorwärts nach Osten. Wenn Mars nach oder vor der Zusammenkunft etwa 137 Gr., Jupiter 117 Gr., Saturn 108 Gr. und Uran 103 Grade von der Sonne west- oder ostwärts erscheinen, so stehen sie still und fangen im erstern Falle an, oder hören im letztern Falle auf, rückwärts nach Westen zu gehen. Mars zeigt sich etwa 70, Jupiter 119, Saturn 137 und Uran 150 Tage rückgängig. Um die Mitte des Zurückganges kommen sie mit der Sonne in Opposition, sie sind die ganze Nacht über dem Horizonte sichtbar, da sie um Mitternacht den Meridian erreichen.

XIII. Die Planeten begegnen 1834 ausgezeichneten Fixsternen und Sternhaufen. — Wann?

Merkur steht bei den Widderhörnern vom 12. bis 18. Mai, unter den Plejaden am 27. Mai, bei Aldebaran am 31. Mai, bei Castor und Pollux am 20. und 21. Juni, bei Präsepe am 2. Juli, bei Regulus am 2. September, bei Spika am 2. Oktober, bei Zubeneschemali am 17. Oktober, über Antares am 31. Oktober.

Venus steht unter den Widderhörnern vom 11. bis 20. April, unter den Plejaden vom 4. bis 6. Mai, bei Aldebaran am 11. Mai, bei Castor und Pollux vom 14. bis 16. Juni, bei Präsepe am 28. Juni, bei Regulus am 16. Juli, bei Spika am 31. August, bei Zubeneschemali am 20. September, über Antares am 6. Oktober.

Mars steht bei den Widderhörnern vom 18. Juni bis 3. Juli, bei den Plejaden vom 27. bis 31. Juli, bei Aldebaran am 10. August, bei Castor und Pollux vom 30. Oktober bis 15. November und vom 2. bis 16. Dezember.

Jupiter steht unter den Widderhörnern vom 12. Februar bis 6. April, bei den Plejaden vom 16. bis 29. Juni, bei Aldebaran um den 5. August und 26. November.

Saturn geht bis in die Mitte des Dezember zwischen Regulus und Spika vor- und rückwärts und passirt letztere am 14. Dezember.

XIV. Zusammenkünfte der Planeten untereinander im Jahre 1834.

Venus, die Königin der Gestirne am Firmamente, übereilt in ihrem schnellen Laufe von Westen gegen Osten den Merkur am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, den Uran am 16. Februar, die Sonne am 8. März und 21. Dezember, den Jupiter am 23. April, den Saturn am 21. August.

Jupiter wird übereilt von der Venus am 23. April, von der Sonne am 9. Mai, von Merkur am 24. Mai, von Mars am 12. August.

Mars begegnet dem Merkur am 8. Jänner, dem Uran am 24. März, dem Jupiter am 12. August.

Saturn wird übereilt von der Venus am 21. August, vom Merkur am 28. September, von der Sonne am 7. Oktober.

Uran wird übereilt von der Sonne am 11. Februar, von Merkur am 12. Februar, von der Venus am 16. Februar, vom Mars am 24. März.

Merkur begegnet dem Mars am 8. Jänner, der Venus am 1. Februar, 25. März und 31. Dezember, dem Uran am 12. Februar, dem Jupiter am 24. Mai, dem Saturn am 28. September.

Diese Zusammenkünfte, jene mit der Sonne nicht gerechnet, fallen daher am 8. Jänner (Merkur, Mars), — am 1. Februar (Merkur, Venus), — am 12. Februar (Merkur, Uran), — am 16. Februar (Venus, Uran), — am 24. März (Mars, Uran), — am 25. März (Merkur, Venus), — am 23. April (Venus, Jupiter), — am 24. Mai (Merkur, Jupiter), — am 12. August (Mars, Jupiter), — am 21. August (Venus, Saturn), — am 28 September (Merkur, Saturn), — am 31. Dezember (Merkur, Venus.)

XV. Der Mond wandert im Jahre 1834 unter andern z. B. folgende der interessantesten Fixsterne und Sternhaufen vorbei:

Der Mond geht an den Widderhörnern vorüber am 18. Jänner, 14. Februar, 14. März, 10. April, 7. Mai, 4. Juni, 1. und 28. Juli, 25. August, 21. September, 18. Oktober, 14. November, 12. Dezember.

Der Mond geht an den Plejaden, der Gluckhenne oder dem sogenannten Siebengestirn im Stier vorüber, am 20. Jänner, 16. Februar, 15. März, 12. April, 9. Mai, 6. Juni, 3. und 30. Juli, 26. August, 23. September, 20. Oktober, 16. November, 14. Dezember.

Am nächsten oder folgenden Tage, etwa 16 bis 18 Stunden später, nachdem der Mond die Plejaden passirt hat, geht er neben Aldebaran, dem hellsten Stern im Stier, weg, nämlich am 21. Jänner, 17. Februar, 16. März, 13. April, 10. Mai, 7. Juni, 4. und 31. Juli, 27. August, 24. September, 21. Oktober, 17. November, 14. Dezember.

Der Mond geht unter Kastor und Pollux, den hellsten Zwillingssternen, weg, am 24. Jänner, 20. Februar, 20. März, 16. April, 13. Mai, 10. Juni, 7. Juli, 3. und 31. August, 27. September, 25. Oktober, 21. November, 18. Dezember.

Der Mond passirt die Präsepe im Krebs am 28. Jänner, 21. Februar, 21. März, 17. April, 14. Mai, 11. Juni, 8. Juli, 4. August, 1. und 28. September, 25. Oktober, 22. November, 19. Dezember.

Der Mond begegnet dem Regulus, dem hellsten Sterne im Löwen, am 26. Jenner, 23. Februar, 22. März, 19. April, 16. Mai, 12. Juni, 9. Juli, 6. August, 2. und 30. September, 27. Oktober, 23. November, 21. Dezember.

Der Mond geht an der Spika, (Kornähre oder Halmenjungfrau), dem hellsten Sterne in der Jungfrau, vorüber am 3. und 30. Januar, 26. Februar, 26. März, 22. April, 20. Mai, 16. Juni, 15. Juli, 9. August, 6. September, 3. und 31. Oktober, 27. November, 24. Dezember.

Der Mond geht bei Zubeneschemali, dem hellsten Sterne in der Wage, vorüber am 4. Jänner, 1. und 28. Februar, 27. März, 24. April, 21. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 11. August, 7. September, 5. Oktober, 1. und 29. November, 26. Dezember.

Der Mond geht nördlich über Antares, dem hellsten Sterne im Skorpion (in den Tagen seines niedrigsten Standes im Meridian) vorüber am 6. Jänner, 2. Februar, 1. und 29. März, 25. April, 22. Mai, 19. Juni, 16. Juli, 12. August, 9. September, 6. Oktober, 2. und 30. November, 27. Dezember.

XVI. Der Mond begegnet oder übereilt von Westen gegen Osten die Planeten jeden Monat, nämlich in den Jahren 1834 und 1835.

Im Jahre 1834.

Im Jahre 1834	☉ die Sonne	☿ Merkur	♀ Venus	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn	♅ Uran
Im	am	am	am	am	am	am	am
Januar	10	8	8	8	17	2. 29	12
Februar	8	7	8	6	14	26	8
März	10	11	10	7	14	25	7
April	9	7	9	5	11	21	4
Mai	8	6	10	4	8	19	1. 29
Juni	7	8	9	2	5	15	25
Juli	6	8	9	1. 30	4. 31	12	22
August	5	5	7	28	28	8	19
September	3	2	6	26	24	5	15
Oktober	3	3	6	24	21	3. 30	12
November	1 30	2. 29	4	21	17	27	8
Dezember	30	29	2. 29	18	14	24	5

Im Jahre 1835.

Im Jahre 1835	☉ die Sonne	☿ Merkur	♀ Venus	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn	♅ Uran
Im	am	am	am	am	am	am	am
Januar	28	28	25	13	10	20	2. 29
Februar	27	28	25	9	6	17	26
März	29	26	24	8	6	16	25
April	27	25	23	6	2. 30	12	21
Mai	27	26	23	4	28	9	19
Juni	26	27	22	1. 30	25	6	15
Juli	25	24	23	28	22	3. 30	12
August	24	22	22	26	19	27	9
September	24	25	21	24	16	23	6
Oktober	22	23	21	22	13	21	2. 29
November	20	18	20	20	10	18	26
Dezember	19	18	20	19	7	15	23

XVII. Astronomische Andeutungen über den Sonnen-, Mond- und Planetenlauf 1834.

In seinem aufsteigenden Knoten steht Merkur (☊ ☿) am 2. März, 29. Mai, 25. August, 21. November.

In seinem absteigenden Knoten steht Merkur (☋ ☿) am 11. Jänner, 9. April, 6. Juli, 2. Oktober und 29. Dezember.

In ihrem aufsteigenden Knoten steht Venus (☊ ♀) am 2. Mai und 12. Dezember; in ihrem absteigenden (☋) am 9. Jänner und 21. August.

In seinem aufsteigenden Knoten steht Mars (☊ ♂) am 19. September.

In ihrem aufsteigenden Knoten gehen die Planeten nach Norden, im absteigenden nach Süden zu durch die Ekliptik. Im ersten Falle wird ihre geocentrische Breite nördlich, im zweiten südlich, nachdem sie dann nördlich oder südlich neben der Sonnenbahn stehen.

Die zwei Punkte, wo die Planetenbahn die Ekliptik an der scheinbaren Himmelskugel durchschneidet, sind die Knoten der Planeten.

In seiner Sonnennähe steht Merkur am 6. März, 2. Juni, 29. August und 25. November.

In seiner Sonnenferne steht Merkur am 21. Jänner, 20. April, 16. Juli und 12. Oktober.

In ihrer Sonnennähe steht Venus am 4. Juni; in ihrer Sonnenferne am 12. Februar und 24. September.

In seiner Sonnennähe steht Mars am 18. Mai.

Größte Entfernung der Sonne von der Erde am 3. Juli um 10 Uhr Morgens. Am 31. März, so wie am 3. Oktober hat die Sonne mittlere Entfernung von der Erde. Diese beträgt nach den neuesten Bestimmungen 20 Mill. 878744 geographische Meilen. Hieher Gehöriges steht im Wanderer 1824, S. 34, so wie besonders im Wand. 1821, S. 39, wo eine Uebersicht und Würdigung der Erdnähe und Erdferne der Sonne, des Mondes und aller Planeten aufzufinden ist.

Ausweichungen. — In der größten Ausweichung (Elongation) ist Merkur oder Venus, wenn einer dieser Planeten, von der Erde aus gesehen, am weitesten von der Sonne abzustehen scheint und sich ihr bald darauf wieder nähert. Merkur hat 1834 die größte östliche Ausweichung als Abendstern am 11. März, 8. Juli und 2. November. Er hat die größte westliche Ausweichung als Morgenstern am 25. April, 23. August und 11. Dezember. — Venus hat die größte östliche Ausweichung am 11. Oktober.

Perigeum (Mondnähe) und Apogeum (Mondferne) sind die zwei Punkte der Mondbahn, die unter allen am wenigsten und am meisten von der Erde entfernt sind. — Perihelium und Aphelium eines Planeten sind die zwei Punkte seiner Bahn, die unter allen am wenigsten und am meisten von der Sonne entfernt sind, also Perihel. Sonnennähe — Aphel. Sonnenferne.

Die größte Breite hat ein Planet, wenn er, von der Sonne gesehen, am meisten von der Ekliptik abzustehen scheint. — Die größte Abweichung hat die Sonne, der Mond oder irgend ein Planet, wenn er, von der Erde gesehen, am meisten von dem Aequator abzustehen scheint, dieser Abstand mag nördlich oder südlich sein.

Die größte heliocentrische Breite hat Merkur, nördlich: am 17. März, 13. Juni, 9. September und 6. Dezember; südlich: am 11. Februar, 10. Mai, 6. August und 2. November.

Die größte heliocentrische Breite hat Venus, nördlich: am 26. Juni; südlich: am 6. März und 17. Oktober.

Die größte heliocentrische Breite hat Mars am 25. April südlich.

XVIII. Finsternisse im Jahre 1834.

Dieses Jahr wird durch fünf Finsternisse ausgezeichnet seyn, nämlich durch die Sonnenfinsternisse am 9. Januar, 7. Juni und 30. November, dann durch die Mondesfinsternisse am 21. Juni und 16. Dezember.

1. Sonnenfinsterniß am 9. Jänner, bei uns unsichtbar; sichtbar über dem südlichen Theile des stillen Mee-

res; nur die äußerste Spitze von Südamerika wird unter allen Theilen des festen Landes sie sehen. Anfang auf der Erde überhaupt um 10 Uhr 15 Min. Abends Wien. wahre Zeit; größte Verfinsterung von 0 3/10 Zoll um 11 Uhr 44 Min.; Ende auf der Erde überhaupt am 10. Jänner um 1 Uhr 13 Min. Morg. Wien. wahre Zeit.

2. Sonnenfinsterniß am 7. Juni, bei uns unsichtbar; sichtbar in Südafrika, so wie einzelnen im benachbarten Ozean. Anfang auf der Erde überhaupt um 9 Uhr 4 Min. Morg Wien. wahre Zeit; größte Verfinsterung von 11 1/5 Zoll um 11 Uhr 16 Min. Morg.; Ende auf der Erde überhaupt um 1 Uhr 27 Min. Abds. Wien. wahre Zeit.

3. Mondesfinsterniß am 21. Juni; bei uns unsichtbar. Anfang der Finsterniß überhaupt um 7 Uhr 39 Min. Morg Wien. wahre Zeit; Anfang der totalen Verfinsterung um 8 Uhr 43 Min.; Mitte der totalen Verfinsterung um 9 Uhr 26 Min.; Ende der totalen um 10 Uhr 9 Min.; Ende der Finsterniß überhaupt um 11 Uhr 13 Min. Morg Wien. wahre Zeit.

4. Sonnenfinsterniß am 30. November; sichtbar in ganz Nordamerika und einem kleinen Theile von Südamerika in der Tropen-Gegend. Die Linie der totalen Verfinsterung geht längs der Westküste von Nordamerika und durch den südlichen Theil der nordamerikanischen Freistaate; Anfang auf der Erde überhaupt um 5 Uhr 58 Min. Abends Wien. wahre Zeit; Anfang der totalen Finsterniß um 7 Uhr 18 Min; Ende der totalen Finsterniß um 9 Uhr 8 Min. Abends; Ende auf der Erde überhaupt um 10 Uhr 28 Min. Abends Wien. wahre Zeit.

5. Mondesfinsterniß am 16. Dezember; sichtbar in ganz Europa; Größe 8 Zoll 6 Min. Anfang überhaupt um 4 Uhr 28 Min. Morg. Wien. wahre Zeit; Mitte der Finsterniß um 5 Uhr 57 Min.; Ende der Finsterniß um 7 Uhr 26 Min. Morgens Wien. wahre Zeit.

XIX. Sonnen- und Mondes-Finsternisse im künftigen Jahre 1835.

Das Jahr 1835 wird durch 5 Finsternisse ausgezeichnet sein, nämlich durch 2 Sonnenfinsternisse am 27. Mai und 20. November, dann durch die Mondesfinsterniß am 10. Juni, von denen nur die Mondesfinsterniß in Europa sichtbar sein wird.

1. Sonnenfinsterniß am 27. Mai um 1 1/2 Uhr Nachmittags; sichtbar im südlichen Europa, südöstlichen Afrika und Asien.

2. Mondesfinsterniß am 10. Juni um 11 Uhr Abends; sichtbar; Größe 1 1/2 Zoll.

3. Sonnenfinsterniß am 20. November um 11 Uhr Morgens; sichtbar im südöstlichen Europa, Asien und Afrika.

Man würdige die Uebersicht aller in Europa sichtbaren Sonnenfinsternisse von 1829 bis 1900 im Wand. 1827, S. 13. Die 60 totalen Mondesfinsternisse von 1800 bis 1900 sind im Wand. 1813, S. 105 angezeigt.

XX. Erscheinen des Halley'schen Kometen im Jahre 1835.

Nach Professor Boguslawsky, welcher die nächstfolgende Erscheinung des berühmten Halley'schen Kometen zum Gegenstande seiner besondern Aufmerksamkeit machte und darüber in der letzten Versammlung der Naturforscher zu Breslau (im September 1833) einen Vortrag gehalten, wird der Komet gegen Ende des August 1835 am Morgenhimmel im Sternbilde des Stiers, obschon noch sehr schwach, erscheinen, da zu dieser Zeit seine Entfernung von der Erde noch über 40 Millionen deutsche Meilen beträgt. Da die Richtung seiner Bewegung anfänglich nahe zur Erde gekehret ist, so wird er seine Lage am Himmel bis zur Mitte des September nur wenig, aber dafür seinen Lichtzuwachs sehr schnell ändern. Am 13. September wird er zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt sein und von dieser Zeit an seinen prachtvollen Schweif immer mehr entwickeln, so wie seine Bewegung immer rascher erscheinen und sein Aufgang immer früher Statt haben wird. In der letzten Hälfte des September tritt er in die Zwillinge und erreicht schon am 1. Oktober, wo er nur mehr sechs Millionen Meilen von uns entfernt ist, die Vorderfüße des großen Bären, wo er nicht mehr untergeht. Um diese Zeit wird sein Glanz und seine scheinbare Größe den höchsten Grad erreichen. Am 6. Oktober steht er der Erde am nächsten und ist nur 3 1/2 Millionen Meilen von ihr entfernt. Sein prachtvoller Schweif wird jetzt von dem Haupthaare der Berenice bis zu den Hauptsternen des großen Bären reichen. Sein Kopf wird gegen 9 Uhr Abends untergehen, während der innere sichtbare Schweif am Nordhimmel durch die ganze Nacht herumzieht, bis endlich der Kopf des Kometen wieder in der Morgenröthe aufgeht. Von nun an kömmt er scheinbar der Sonne immer näher, geht Abends immer früher unter und entfernt sich zugleich immer mehr von der Erde. Im Anfange des Jahres 1836, wo er wieder 40 Mill. Meilen von uns absteht, entwickelt er sich aus den Sonnenstrahlen und wird wieder sichtbar. Zugleich nähert er sich zum Zweitenmale der Erde, von der er am 1. März 1836 nur 25 Mill. Meilen absteht und uns in den Morgenstunden in den Sternbildern des Raben und des Bechers sichtbar sein wird. Von da entfernt er sich immer mehr von der Erde und Sonne, um erst nach weiteren 76 Jahren, in dem Jahre 1912 unsere Gegenden wieder zu besuchen.

(Man würdige, was bereits im Wanderer oder Pilger 1832, S. XXI, über die Laufbahn, die Elemente ic. dieses Kometen gesagt wurde.)

Der Durchgang Merkurs durch die Sonnenscheibe am 7. und 8. November 1835 (Eintritt am 7. Nov. Abends, Austritt am 8. Nov. nach Mitternacht) ist bei uns unsichtbar, m. s. Wand. 1832, S. XVIII. u. XIX.

XXI. Gewöhnliche Kalender-Möbeln.

a) Die Zeichen (Sternbilder) des Thierkreises.

Frühlingszeich. ♈ Widder.	♉ Stier.	♊ Zwillinge
Sommerzeich. ♋ Krebs.	♌ Löwe.	♍ Jungfrau
Herbstzeich. ♎ Wage.	♏ Skorpion.	♐ Schütze.
Winterzeich. ♑ Steinbock.	♒ Wassermann.	♓ Fische.

b) Die Sonne mit ihren 11 bekannten Planeten.

☉ Sonne.	1. ☿ Merkur.	2. ♀ Venus.
3. ♁ Erde.	4. ♂ Mars.	5. ⚳ Ceres.
6. ⚴ Pallas.	7. ⚵ Juno.	8. ⚶ Vesta.
9. ♃ Jupiter.	10. ♄ Saturn	11. ♅ Uran.

c) Mondesviertel.

● Neumond.	☽ Erstes Viertel.
○ Vollmond.	☾ Letztes Viertel.

Entwurf einer astronomisch-chronologischen Uebersicht des folgenden Jahres 1835.

(Blick ins künftige Jahr.)

(Die Erklärung ist im Wanderer 1813 S. 59 nachzulesen.)

Quatember 11. März, 10. Juni, 16. Sept., 16. Dezemb.
Länge der Fastnacht 57 Tage oder 8 Wochen 1 Tag.
Zwischen Weihnachten und Aschermittwoch sind 68 Tage.
Fastnachtsonntage sind 8.
Sonntage nach Epiphania sind 5.
Sonntage nach Pfingsten sind 24.
Neujahrstag an einem Donnerstag.
Weihnachten an einem Freitag.

Septuagesima 15. Februar
Aschermittwoch 4. März.
Ostersonntag 19. April
Bittage 25., 26. und 27. Mai.
Christi Himmelfahrt 28. Mai.
Pfingsten 7. Juni.
Dreifaltigkeitsfest 14. Juni.
Fronleichnamsfest 18. Juni.
Erster Adventsonntag 29. November.

Des Jahres erstes Hochfest, Ostern, am 19. April.

Die Sonntage in jedem Monat 1835.

Februar März November	August	Mai	Jänner Oktober	April Juli	September Dezember	Juni
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30	31				

Goldene Zahl 12. Sonnenzirkel 24. Epakten 1 (I). Römer Zinszahl (Indiktion) 8. Sonntagsbuchstab D. Ostergrenze 12. April. Oster-Vollmond 15. April. Jahrescharakter 29.

Das Jahr 1835 ist das 6548. Jahr der julianischen Periode, das 5818. der Weltschöpfung. Die Juden fangen Samstag am 4. Okt. 1834 ihr 5595. und Donnerstag am 24. Sept. 1835 ihr 5596. Jahr der Welt an. Das jüdische Osterfest 1835 fällt Dienstag am 14. April. Die Türken fangen Samstag am 10. Mai 1834 ihr 1250. und Mittwoch am 29. April ihr 1251. Jahr der Hegira an. Ersteres ist ein gewöhnliches Jahr von 354, letzteres ein Schalt-Jahr von 355 Tagen. Das griechisch-russische Osterfest 1835 fällt zugleich mit dem unsrigen, nämlich am 19. April neuen oder 7. April alten Stils. Julianischer Sonntagsbuchstab F.

Finsternisse 1835 sind drei, davon 1 sichtbar.
1. ☉-Finsternis 27. Mai 15 U. Abds., unsichtbar (in Wien).
2. ☾-Finsternis 10. Juni 11 U. Abds., sichtbar.
3. ☉-Finsternis 20. Nov. 11 U. Mgts., unsichtbar.

1835. Der Mond, der Erde ewig treuer Trabant.

Monate	Tage	Neumond am	Erstes Viertel am	Vollmond am	Letztes Viertel am	Erd. Nähe	Erd. Ferne	Passirt den Aequator nach Nord	Passirt den Aequator nach Süden	Abweichung größte Nördl.	Abweichung größte Südlich
Jänner	31	28	0	14	21	21	7	0	20	13	26
Februar	28	27	5	13	20	16	4	2	16	10	23
März	31	29	7	14	21	16	4.31	2.29	16	9	22
April	30	27	6	13	20	13	28	25	12	5	18
Mai	31	27	5	12	19	11	25	22	9	3.30	15
Juni	30	26	4	10	18	9	21	19	6	26	12
Juli	31	25	3	10	17	7	19	16	3.30	23	9
August	31	24	1.31	8	16	3.28	16	12	26	20	6
September	30	22	29	7	15	24	12	9	23	16	2.29
Oktober	31	22	28	6	14	22	10	6	20	13	26
November	30	20	27	5	13	20	7	2.29	17	10	23
Dezember	31	19	26	5	13	18	4.31	27	14	7	20

Frühlings-Anfang: 21. März um 9 U. 5 M. Morg.
Sommers-Anfang: 22. Juni um 6 U. 4 M. Morg.
Herbst-Anfang: 23. Sept. um 7 U. 58 M. Ab.
Winters-Anfang: 22. Dez. um 0 U. 27 M. Ab.

Konstellationen der Planeten (ehemalige Aspekten). — **Gegenscheine** (Oppositionen) mit der Sonne (☍☉). Der Sonne gegenüber steht: Mars am 2. Jänner, Saturn am 10. April, Uran am 22. August.

Zusammenkünfte (Conjunktionen) mit der Sonne (☌☉): Uran am 15. Febr., Jupiter am 15. Juni, Saturn am 20. Oktbr. Mars am 20. Dezbr. — **Venus** hat obere Zusammenkunft am 5. Oktbr., — **Merkur** am 24. Jänner, 18. Mai und 31. August. — **Merkur** hat untere Zusammenkunft am 11. März, 17. Juli und 7. November.

Quadraturen mit der Sonne (□☉). — **Oestliche**, als Abendsterne: Jupiter am 21. Februar, Mars am 8. April, Uran am 19. November. — **Westliche**, als Morgensterne: Saturn am 13. Jänner, Uran am 22. Mai, Jupiter am 8. Oktober. **Merkur** hat die größten Ausweichungen von der Sonne, östlich, als Abendstern, am 23. Februar, 20. Juni und 16. Oktober, — westlich, als Morgenstern, am 7. April, 6. August und 24. November.

Venus hat die größte westliche Ausweichung als Morgenstern am 4. März.

Planeten-Zusammenkünfte. Es kommen 1834 zusammen: — Merkur, Uran am 6. Februar, — Venus, Uran am 5. April, — Merkur, Jupiter am 28. Mai, — Venus, Jupiter am 16. Juli, — Merkur, Venus am 18. August, — Mars, Saturn am 19. September, — Merkur, Saturn am 27. September, — Merkur, Mars am 28. September, — Merkur, Mars am 5. Oktober, — Merkur, Mars am 1. November, — Venus, Mars am 13. November.

Kometen-Wiederkehr 1835, s. m. S. XV.

Polytechnik, Kulturgegenstände.

Lexikon der Gewerbskunde, der bürgerlichen Industrie und des höhern Kunstfleißes.

Produkte des menschlichen Verstandes und Erfindungsgeistes.

(Eilfte Sammlung als Nachtrag zum Wanderer 1822, S. 209. — 1823, S. 184. — 1826, S. 293. — 1827, S. 189. — 1828, S. 329. — 1829, S. 1. — 1830, S. 1. — 1831, S. 1. — 1832, S. 1. — 1833, S. 29. Zusammen über 1060 Sätze und Andeutungen.)

Menschenkraft — Kulturfortschritte.

1. Durch seine geistige Macht beherrscht der Mensch die Strenge der Klimate, die Widerspenstigkeit des Bodens, macht den Winter warm und erntet da, wo die Natur keinen Halm wachsen ließ. Durch sie hebt er Gebirge aus ihrer Stelle, thürmt Felsen auf, weiset den Flüssen ihren Lauf und dem Meere Schranken an, geht auf dem Wasser, fliegt in der Luft. Durch sie wandelt er auf der Bahn der Gestirne, prophezeiht ihren Lauf und alle ihre Veränderungen nach Sekunden, verändert die ganze Gestalt der Erde, schafft Pflanzen um, unterjocht die ungeheuersten, stärksten und grimmigsten Thiere, veredelt rohe Naturkräfte und zwingt die Gewalten der irdischen Schöpfung, für ihn thätig zu sein. Ueberall zeigt sich also der menschliche Geist als Ueberwinder der Natur, und wie er Berge und Felsen sprengt, so gebietet er durch Kraft und Willen über die rohen Erzeugnisse derselben und gibt ihnen jene Gestalt, welche er ihnen geben will. — Vorzugsweise der neuesten Zeit war es aufbehalten, selbst dem unscheinbarsten der Metalle, wie dem Eisen, einen höhern Werth, eine lieblichere Form und mit dieser einen weichern und zartern Charakter zu geben. Hundert und abermal hundert fleißige und kunstfertige Hände regen sich jetzt, um die geschmackvollsten Formen in einem Material nachzubilden, das fast der Zerstörung zu trotzen und von der Natur deshalb geschaffen zu sein scheint, um dem menschlichen Geiste die Mittel zu bieten, seine Entwürfe und Ideen, in diesem Stoffe zur Wirklichkeit ausgeführt, für die Ewigkeit aufzubewahren.

2. Die Kultur ist der Genius, den die Natur sandte, um den Menschen mit Stärke, Genuß, Weisheit und Tugend auszustatten; durch sie eröffnet er sich ein ewiges Wirken und hebt sich auf ihren Flügeln zu einer Höhe, auf welcher sich ihm die reizendste aller Aussichten, die Aussicht in eine harmonische, durch weise Thatkraft geleitete Welt aufschließt.

3. Welch Kommen und Gehen von Völkern und Geschlechtern, welche Vorbereitung und Verzweigung von Ereignissen war nicht nothwendig seit Jahrtausenden (ruft v. Prokesch in seinen Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien, 1. Bd., S. 169 aus), damit am heutigen Tage Söhne des wüsten Arabiens drei Neugierige aus Paris, vom Rhein und von den Alpen der Steiermark, in derselben Barke vereint, in dein Gebiet, hunderthorige Thebä, einführen konnten!

4. Die neuere Zeit hat gelehrt, daß der Stein der Weisen ein Hirngespinnst ist, und daß die wahre Weisheit und das wahre Glück, wie in den früheren so auch in dem jetzigen Jahrhunderte, in rastloser, mit innerem Bewußtsein verfolgter Thätigkeit nach einem möglichen Ziele besteht.

5. Der Mensch darf nicht leben wie eine Pflanze: Das Leben ist ihm nicht gegeben, um es, wie der Geizige seinen Wucherschatz, voll Aengstlichkeit zu verwahren, ohne es anzuwenden. Unablässig treibt ihn sein Innerstes zum Wirken und Schaffen; laut ruft ihm die Natur zu, daß er genieße und durch Genuß Kraft erwerbe zu Thaten, die ihn zum Herrn der Erde erheben und ihn würdig machen, das Mittelglied zwischen dieser und einer höhern Welt abzugeben.

1. **Argentan-Platten.** — Man hat in Leipzig mit vielem Glücke den Versuch gemacht, auf Platten von Argentan (ein Kunstmetall aus Kobaltspeise — dem Silber ähnlich — Weißkupfer — Neusilber — Packfong) wie in Kupfer zu stechen. Da diese Masse härter ist wie das Kupfer, so kommt der Stich darauf dem Stahlstiche nahe und zugleich ist damit der Vortheil verbunden, daß mehr Abdrücke von einer Argentan- als von einer Kupfer-Platte gemacht werden können. (Bl. a. d. Gegenw. Juni 1832, Nr. 49).

2. **Ausstellungs-Büreau.** — Das in Wien neu errichtete Ausstellungs-Büreau für alle Natur- und Kunstprodukte, Fabrikate, Gewerbserzeugnisse und Waaren des österreichischen Kaiserstaates ist am 12. Febr. 1832 eröffnet worden. Der Zweck dieser Anstalt ist, durch eine permanente (fortdauernde) Industrie-Ausstellung die Erzeugnisse des inländischen Gewerbsfleißes der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen. Um dabei jede Begünstigung zu vermeiden, befaßt sich das Ausstellungs-Büreau nicht mit dem Verkauf der aufgestellten Gegenstände, sondern gibt nur Auskünfte über Preise, Niederlagen und die Fabriken, aus welchen die Waaren zu beziehen sind. Für Fremde und einheimische Käufer, so wie für Fabrikanten, Künstler und Gewerbsleute ist diese Anstalt von gleich großem Nutzen und Vortheil und die Vaterlandsfreunde finden an einem Centralpunkte alle Hervorbringungen der National-Industrie zusammengestellt, und können sie leicht überschauen.

3. **Baumwollen-Kultur in Egypten.** — Im Jahre 1822 gab die Ernte 5 Mill. 600,000 Pfund; es wurde ein Theil davon zum Versuche nach Liverpool in England geschickt und dort das Pfund zu 1 Schilling (28 1/4 kr. C. M.) verkauft. Im Jahre 1825 fiel die Ernte so außerordentlich reich aus, daß die Küstenländer am Mittelmeere damit versehen und auch gegen 50,000 Säcke nach England geschickt werden konnten. Der Pascha (Mehemed Ali) breitet den Anbau dieser nützlichen Pflanze immer weiter aus und es ist wahrscheinlich, daß die egyptische Baumwolle sowohl in Hinsicht der Menge als Güte mit der aus Amerika concurriren wird.
(Blätt. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nr. 83.)

4. **Brod-Knetmaschine.** — Die Knetmaschinen des Herrn Sellingue, Mechanikers zu Paris, können, nach Verschiedenheit ihrer Größe, in 15 bis 20 Minuten 300 bis 600 Pfund Teig kneten. Die Bewegung, welche die Knetmaschine dem Teige mittheilt, vollbringt, in Verbindung mit der Bewegung des innern Drehlings, die beim Einrühren, Untermengen und Ausknetен nöthige Arbeit. Da alle Theile des Teiges hierbei beständig einer ziehenden Wirkung ausgesetzt sind, so geschieht die Arbeit, ohne daß sie die Kraft eines Menschen übersteigt, schnell und mit der gehörigen Vollkommenheit. Eine größere oder geringere Menge Teiges verlängert die Dauer der Bearbeitung nur um eine Kleinigkeit. Die Maschine hat nur 5 Fuß Höhe und eben so viel Breite und Tiefe und kann daher leicht überall untergebracht werden. (Vergl. im Jahrg. 1830, S. 4, Nr. 11 und 12.)
(Dinglers Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 113.)

5. **Bronce-Luster.** — Unter der äußeren Ausstattung, womit der Direktor des k. k. privil. Theaters an der Wien, Hr. Carl, am 29. Febr. 1832 das Publikum überrascht hatte, verdient der von dem Bronce-Fabrikanten, Hrn. Joh. Georg Danninger in Wien, verfertigte Bronce-Luster, mit 2 Etagen und für 60 Lichter berechnet, seiner ausgezeichneten Form und Zeichnung wegen, einer besondern Erwähnung. London und Paris dürften überhaupt keine Fabrik aufzuweisen haben, welche der Danningers in Ausführung, Dauerhaftigkeit, Kunst und feinem Geschmack der Arbeit den Rang streitig machen könnte.
(Feierst. Febr. 1832, S. 542.)

6. **Brückenbogen.** — Eine große Anzahl von Gelehrten und Künstlern versammelte sich Ende 1832 zu Rotherithe, beim Themse-Tunnel, um Versuchen mit zwei Brückenhalbbogen beizuwohnen, die Hr. Brunel nach einem ganz neuen Plane errichtet hatte. Dieser geschickte Ingenieur wollte nämlich beweisen, daß Bogen von der größten Dimension für steinerne und selbst für gußeiserne Brücken aus Backsteinen oder Schuttstücken errichtet werden können, ohne daß man die Wölbungen während ihrer Aufführung durch ein Gerüst zu stützen braucht und daß man sie sogar ungestützt verlassen darf, noch ehe die durch den Bogen gebildete Wölbung mittelst des Schlußsteines vollständig geschlossen ist. — Das Modell des Herrn Brunel ist in natürlicher Größe und besteht aus zwei von demselben Pfeiler ausgehenden Halbbogen. — Jeder Halbbogen scheint sich in der That einzig durch das Gegengewicht des ihm entgegengesetzten zu halten, wie ein Mensch, der die Arme ausstreckt, ohne daß der eine, welcher mit einem größern Gewicht belastet ist, als der andere, seinem Körper die geringste Neigung ertheilt. Am Ende eines der Halbbogen ließ Hr. Brunel eine Belastung von 25,000 Pfund aufhängen. Dieses Gewicht, das sich am Ende des durch die Verlängerung des Bogens gebildeten Hebels befand, wirkte auf das Mauerwerk mit größerer Kraft, als eine Belastung von 48,000 Pfund im Mittelpunkte ausgeübt hätte, wenn der Bogen ganz vollendet gewesen wäre, weil dann dieses Gewicht sich auf die beiden Pfeiler vertheilen und zermalmend, nicht aber, wie in diesem Falle, losreißend wirken würde.

Die Bereitungsart des Mörtels, welche Hr. Brunel erfand und wodurch er in den Stand gesetzt wurde, seine kühne Idee auszuführen, besteht darin, daß man in das römische Cement, das er auch zum Bau des Tunnels benutzte, Eisenblechstreifen, Eisendraht und sogar Hanf oder Faserstoffe bringt. Eine Brücke, die man nach Brunels System baut, kostet weniger als das bloße Gerüst bei dem gewöhnlichen Verfahren. Hr. Brunel bezeichnete den Anwesenden eine Menge glücklicher Anwendungen, deren seine wichtige Entdeckung fähig ist.
(Polytechn. Journ. Febr. 1833, S. 505.)

7. **Chronometer.** — Die englische Admiralität ertheilt (wie in diesem Jahrbuche schon früher erwähnt wurde) jährlich den Verfertigern jener 3 Chronometer (Zeitmesser — Seeuhr), die in einer bestimmten Zeit die

geringste Abweichung von der mittleren Zeit geben, Preise für ihre verdienstvollen und sorgfältigen Arbeiten. Das Jahr 1831 war das neunte, in welchem diese Preisbewerbung und Ertheilung Statt fand. Es erhielten folgende 3 Künstler die Preise für Instrumente: 1) Hr. Cotterell, 2) Hr. Frodscham jun., 3) Hr. Webster. Die wirkliche Abweichung in dem Gange dieser Chronometer während eines Jahres beträgt nicht eine Sekunde Zeit, — eine Genauigkeit, die bisher noch von keinem der 500 Chronometer, die um die Preise concurrirten, erreicht wurde. Diese Genauigkeit ist so groß, daß ein Seefahrer mit jedem dieser Chronometer eine Reise um die Welt hatte machen können, an deren Ende die Abweichung in der Länge weniger als eine Meile betragen haben würde. Die Abweichung in dem Gange beträgt nämlich: an Hrn Cotterells Chronometer 0″ 70, — Hrn. Frodschams 0″ 86, — an Hrn. Webster's 0″ 89, was für das ganze Jahr eine Abweichung von 19/100 einer Sekunde gibt. (Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 75.)

8. Dampfboot von Eisen. — Für die ostindische Gesellschaft ist 1832 das erste in England gebaute Dampfboot von gehämmertem Eisen fertig geworden und soll Fahrzeuge auf dem Ganges bugsiren (bei gänzlicher Windstille fortziehen). Es ist 125 Fuß lang, 24 breit, zwischen den Verdecken 11 Fuß hoch und ganz aus Eisen, bis auf die Verdecke, welche aus Bohlen bestehen. Das Eisen ist einen halben Zoll dick und besteht aus großen Platten, die mit 30,000 besondern Nieten festgemacht sind. Die Maschine hat eine Kraft von 60 Pferden. — In dem Ganges scheint ein Wurm oder ein anderes Thier zu leben, das die hölzernen Dampfboote schnell zerstört und aus diesem Grunde hat man das eiserne bauen lassen, welches 20,000 Pfd. Strl. (d. i. 188,214 fl. C. M.) kostet.
(Bl. a. d. Gegenw. Aug. 1832, Nr. 68.)

9. Dampfmaschine zum Betriebe der Landwirthschaft. — In einer der letzten Sitzungen der Manchester Landwirthschafts-Gesellschaft, 1832, zeigte Hr. Gough aus Manchester das Modell einer von ihm erfundenen Dampfmaschine vor, durch welche er die bisher bei der Landwirthschaft nöthige Handarbeit zwar nicht ganz entbehrlich machen will, die aber, wie er glaubt, doch diese Arbeit sehr bedeutend erleichtern soll. Seine Maschine kann nämlich Wasser auf eine gewisse Höhe heben, Land trocken legen, Wurzeln waschen und sie zur Fütterung für das Vieh zurichten, Gefäße reinigen und eine Menge anderer Geschäfte vollbringen. Herr Gough will nach 30jährigen Versuchen und Beobachtungen zur Erfindung dieser Maschine gelangt seyn.
(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 313.)

10. Eisbereitungs-Maschine. — In England ist vor einiger Zeit eine Maschine erfunden worden, um zu jeder Zeit, bei jeder Temperatur der Luft und des Zimmers, so wie in jedem, auch dem heißesten Klima Eis im Großen erzeugen zu können. Auf physikalische Thatsachen gestützt, daß, wenn der Druck der Atmosphäre auf tropfbare Flüssigkeiten vermindert oder gar vollständig aufgehoben wird, in denselben durch Entbindung der darin enthaltenen Gas- oder Luftarten, so wie auch zuweilen durch Entweichung latenter Wärme eine Aufwallung entsteht, und durch die starke Verdünstung ein bedeutender Grad von Kälte entwickelt wird, daß ferner die Schwefelsäure das Wasser und die wässerigen Dünste schnell und kräftig absorbirt (einsaugt), wenn eine große Oberfläche damit in Berührung kommt, — brachte Leslie einen Apparat für die künstliche Erzeugung des Eises, zuerst nur im Kleinen und für ein wissenschaftliches Experiment in Anwendung, dessen sich aber die englische Industrie sogleich bemächtigt hat, um ein Werkzeug darzustellen, mittelst dessen man mit Leichtigkeit, Sicherheit und in bedeutender Masse in den heißesten Zonen bei jeder äußern und innern Temperatur und zu jeder Jahreszeit sich das gerade unter den Wendezirkeln so erwünschte Eis verschaffen kann. Mittelst einer einzigen solchen Maschine kann ein Mann in einem Tage 80 bis 100 Pfund und darüber künstliches Eis verfertigen. — Diese vorzüglich für die Tropenländer höchst nützlichen und erwünschten einfachen und sinnreichen Maschinen gehen in allen Größen haufenweise nach den britischen Kolonien, insbesondere nach Ostindien.
(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 37.)

11. Eisenplatten zum Dachdecken. — In Moskau und Petersburg werden die neuen Gebäude mit dünnen Eisenplatten statt Schiefer, Pfannen ꝛc. gedeckt. Diese Eisenplatten sind 2 Fuß 4 Zoll lang, doppelt so breit und das Gewicht eines Quadratfußes beträgt 1 Pfund 10 Loth. Auf dem Dache nimmt eine solche Platte wegen des Uebereinanderlegens nur 2 Fuß Breite und 4 Fuß Länge ein. Da, wo die Platten über einander geschlagen sind, werden Ohren umgeschlagen, um die Platten auf den zwei Zoll breiten Latten, die zur Unterlage dienen, fest zu nageln. Um 100 Quadratfuß zu decken, braucht man 12 1/2 Platten, die nur 150 Pfund wiegen und nicht mehr als 21 fl. kosten. Sie werden mit Farbe, roth oder grün, angestrichen.
(Thratztg. Juli 1832, Nr. 148.)

12. Eiserne Möbeln. — Eine ganz neue, sehr schöne Erfindung, welche immer mehr in Aufnahme kommen wird, sind die Möbeln von Eisen, welche zugleich Dauer, Schönheit der Formen und Leichtigkeit in sich vereinen. Sehr gesucht in dieser Art sind die Stöcke, welche als Fernröhre dienen, und holzfarbig im Feuer lackirt sind. — Unstreitig ist diese Erfindung eine der erfreulichsten unserer Zeit.

Blansko in Mähren zeichnet sich, wie in der Eisenwaaren-Erzeugung im Großen überhaupt, so auch in der Hervorbringung der oben besprochenen Gegenstände vorzugsweise aus, und die dortigen Arbeiten empfehlen sich durch das Geschmackvolle ihrer Form ganz besonders.

13. Entschälungs-Maschine. — Hr. Pepin hat eine Maschine erfunden, mit welcher sich die Hülsen-

früchte und andere Samen auf das Vollkommenste entschälen lassen, ohne daß sie dabei zertrümmert oder gemahlen werden. Die Anstalt des Hrn. Pepin befindet sich zu Paris und besitzt eine Dampfmaschine von 8 Pferdekräften, wovon gegenwärtig beiläufig 5 Pferdekräfte 14 Entschäl-Apparate treiben. Jeder dieser Apparate kann in Einer Minute einen Litre ($\frac{1}{2}\frac{3}{5}$ Wien. Maßel) Erbsen, Bohnen oder Linsen entschälen, so daß die Fabrik in 12 Stunden 10,000 Litres dieser Hülsenfrüchte zu entschälen im Stande ist, und noch mehr liefern könnte, wenn die übrige Dampfkraft noch zum Betreiben von sechs ähnlichen Apparaten verwendet würde. Die Hülsenfrüchte bedürfen durchaus keiner vorläufigen Behandlung. Die Erbsen kommen vollkommen entschält und ohne dabei ihre runde Gestalt verloren zu haben aus der Maschine; eben dieß gilt auch von den Bohnen; die Linsen hingegen werden durch die Maschine in zwei Theile getheilt, welche sehr niedlich wie kleine braune Zeltchen aussehen. Ueberdieß entschält die Maschine auch das Heidekorn sehr gut; sie dient ferner mit gleichem Erfolge zur Fabrikation der geschälten Gerste, der Perlgerste oder Graupe ꝛc.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 429.)

14. Feuergewehr. — Hr. Robert ließ bei dem Büchsenmacher Deyneau zu Paris nach eigener Angabe eine Flinte machen, welche von der Schwanzschraube her so leicht und mit solcher Schnelligkeit geladen wird, daß man 12 bis 15mal in einer Minute damit schießen kann. Ungeachtet dieser Schnelligkeit der auf einander folgenden Schüsse soll der Lauf doch nicht zu heiß werden, indem durch das Oeffnen der Schwanzschraube ein stark abkühlender Luftzug entsteht. Diese Flinte trägt 120 Schritte weit.

(Polytechn. Journ. März 1832, S. 465.)

15. Feuerzeuge. — Die sogenannten englischen oder chemischen Feuerzeuge, aus einem Büchschen und den bekannten Zündhölzern bestehend, werden jetzt aller Orten billig verfertigt und verkauft. Das Gläschen enthält etwas concentrirte Schwefelsäure, welche auf Asbest gegossen ist, um das Ausfließen zu verhindern. Die Schwefelhölzchen, welche man hineintaucht, sind mit ihrer Spitze in ein Gemenge aus chlorsaurem Kali, Schwefel, Zinnober und einem bindenden Körper getaucht. Das beste Verhältniß dieser Körper ist: chlorsaures Kali 60, Schwefel 14, Benzoë 14, außerdem etwas Tragantschleim und Zinnober: letzterer ist unwesentlich. — Die Bereitung erfordert viele Vorsicht, weil sie sonst zu sehr gefährlichen Explosionen Veranlassung geben kann.

16. Feuerspritzen-Erfindung. — Der Eichmeister Stöveken zu Rheine in Westphalen hat eine Feuerspritze neuer Art angefertigt. Bei der Probe setzten drei Personen die Maschine durch Drehen in Bewegung. Sie trieb das Wasser in einer Bogenhöhe von 50 Fuß 70 bis 80 Fuß weit und goß in einer Stunde 60 Tonnen aus. Da sie mithin sehr hohe Gebäude stark bewässert und ihrer Gestalt wegen auf unbedeutendem Raume gebraucht werden kann, so ist ihr Vortheil einleuchtend.

(Theatztg. April 1833.)

(Ueber die für den König von Preußen von dem Ingenieur Braithwaite zu London verfertigte Dampf-Feuerspritze berichtet der Art. Spritze in der Alphabetischen Aufstellung des Ausgezeichnetsten.)

17. Gas-Maschinen. — Brown zu London hat es nach achtjährigen Versuchen und Erfahrungen dahin gebracht, (Kohlen-) Wasserstoffgas statt der Wasserdämpfe als bewegende Kraft anzuwenden. Seine Vorrichtung besteht in einem Cylinder, worin er leicht und sehr wohlfeil zu bereitendes Wasserstoffgas leitet. Das in hinlänglicher Menge in den Cylinder getriebene Wasserstoffgas hebt einen Stempel, der mit einer Kurbel in Verbindung stehen muß. Hat der Stempel sein Ziel erreicht, so entzündet sich das Wasserstoffgas, wie der Dampf sich in den jetzigen Feuermaschinen verdichtet und der Raum wird leer; der Stempel fällt dann augenblicklich wieder durch den atmosphärischen Druck und hebt sich mit einem neuen Gasstrome abermals, so daß eben die Bewegung des Steigens und Sinkens wie bei den Dampfmaschinen hervorgebracht wird. Ein in Croydon bei London im Großen angestellter Versuch dieser neuen Bewegkraft soll vollkommen geglückt sein. Eine diesem Systeme gemäß in Bewegung gesetzte Zurüstung liefert 16,000 Litres (282$\frac{2}{3}$ Wien. Eimer) Wasser in der Minute.

18. Granit, nachgemachter. — Man überdeckt gegenwärtig in England sowohl hölzerne Gebäude als auch Bauwerke aus Backsteinen mit kleinen Granitsplittern, wodurch dieselben in der Ferne aussehen, als bestünden sie aus Granit. In Amerika ahmt man nicht blos den Granit, sondern jede andere Steinart auf ähnliche Weise nach. Dieß Verfahren soll noch überdieß den Vortheil gewähren, daß die Oelfarben, mit denen man die Gebäude anstreicht, dauerhafter werden, weil das Oel nicht so schnell von der Sonne verzehrt wird.

19. Industrie (Strebsamkeit). — Die Herrschaft Groß-Siegharts V. O. M. B., im sogenannten Waldviertel Oesterreichs gelegen, war vor 50 Jahren das Eigenthum eines Herrn von Grossern, eines unterrichteten, durch Reisen und allerlei Handelsunternehmungen gebildeten Mannes. Die Frage, wie dieser bei kümmerlichem Ackerbaue und schwacher Viehzucht armen Gegend und durch welchen Industriezweig ihr aufzuhelfen sei, mag er sich wohl selbst aufgeworfen haben. Er verfiel unter den in Oesterreichs Erbstaaten noch unbekannten Manufakturzweigen auf einen kleinen, höchst unscheinbaren, für seine Gegend aber äußerst interessanten Gegenstand In den Niederlanden war die Weberei schmäler Zwirnbänder aus Flachs, von der feinsten bis zur gröbsten Abstufung, ein Manufakturzweig, der gleichzeitig und ausschließend ganz Deutsch-

land, Italien und die meisten Länder dieß- und jenseits der See versorgte. Dieses Manufakturwesen verpflanzte Herr von Grossern mit Aufopferung, Unterstützung und Beispiel zuerst auf seine Herrschaft Siegharts, von wo aus sie über die Grenzen dieser Herrschaft hinaus ein größeres Bereich gewann. Einige nach Siegharts gezogene, in dieser Art Weberei geübte Ausländer dienten seinen Unterthanen als Schulmeister und Lehrer. Den Stoff zu diesem Fabrikate lieferte der Ackerbau; das wohlfeile Holz, die Kartoffeln und der Anfangs daraus hervergegangene zusagende Arbeitslohn begünstigten diese Fabrikation. Aermere Leute unterzogen sich häufig dieser Beschäftigung. Herr von Grossern, von dem guten Fortgange seiner Institution enthusiasmirt, fing zu bauen an und kam in seinem Eifer, die gelungene Idee baldigst zu realisiren, so weit, daß täglich durch das Zusammengreifen aller Gewerbsleute ein kleines Haus entstand, das Mann und Weib mit einem Webestuhle häuslich nothdürftig unterbringen konnte. In kurzer Zeit ward aus einem armen, kleinen, dürftigen, blos Ackerbau treibenden Dorfe ein aus mehrern hundert Häusern bestehender Markt und Fabrikort; alle Acker-, Wald- und Gartenprodukte fanden bessere Preise und raschen Absatz; der Bodenwerth stieg auf das Dreifache; die verstärkte Bevölkerung förderte die technischen Nebengewerbe, Bräuerei und Wirthshäuser; der extensive Ackerbau gewann durch intensive Benützung und Vertheilung, die gesammte Herrschaft doppelten Werth und Ertrag. Seit dieser Zeit ist diese Gegend im Besitze des Handels und der Hauptpunkt dieses Manufakturzweiges. Unter dem Namen der Bandelkrämerei treibt sie den Detailhandel mittelst ambulirender (herumziehender) Bandelkrämer nicht nur in Oesterreich, sondern in allen kaiserlichen Provinzen. Auch Niederlagen zu Groß-Siegharts und Allensteig hat sie errichten machen, welche, wie einst die Niederländer, in alle auswärtigen Staaten in und außer Europa den Welthandel mit diesem Fabrikate im Großen treiben. Große Summen werden durch diese Kleinigkeit hereingebracht und in Umtrieb gesetzt. — Möge die Macht des Beispiels, durch diese scheinbar geringen Data aufgefrischt, genügen, und nicht verloren sein, wie man im Ackerbau, im Handel und Gewerben heimisch macht, was anderswo ganze Länder bereichert, und einem passiven (unthätigen) Leben zur Aktivität (Wirksamkeit), aus Armuth zu Reichthum führt. (Oesterr. Ztschr. Juli 1832, Nr. 28.)

20. Industrie. — Als Wentmory, Graf von Stafford, Lordlieutenant von Irland war, ließ er eine Quantität Leinsamen kommen, säete denselben und wandte, da die Ernte gerieth, im nächsten Jahre 1000 Pfund (9410 fl. 43 kr. C. M.) darauf, ließ Webestühle bauen, Weber aus Frankreich und Flandern kommen und führte endlich das erste Erzeugniß derselben nach Spanien aus. In der Freude über das Gelingen seines Unternehmens sagte er, es würde das vorzüglichste Mittel zur Bereicherung Irlands werden, und diese Prophezeihung ist vollkommen in Erfüllung gegangen. (B. a. d. Gegenw. März 1832, Nr. 25.)

21. Jalousien von Blech. — In dem Obermarne-Departement (Frankreich) verfertigt man jetzt Jalousien von Blech; sie sind eleganter, leichter, wohlfeiler und dauerhafter als die von Holz.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 50.)

22. Kaffeh-Maschine. — In Paris sind von dem Fabrikanten Cavy neue Kaffeh-Maschinen erfunden und patentirt worden, die sich durch Form und Einrichtung vortheilhaft auszeichnen. Im Fuße der neuen Maschine ist die Spirituslampe angebracht, aber so, daß von der Flamme gar nichts gesehen wird; so wie das Wasser siedet, steigt es durch eine Cylinderröhre empor und ergießt sich zu beiden Seiten auf ein Sieb, unter welchem der gemahlene Kaffeh liegt, zugleich wird durch eine Vorrichtung die Lampe ausgelöscht, wodurch das Zeichen gegeben wird, der Kaffeh könne nun getrunken werden. Durch einen Abguß wird er in die Tasse abgelassen. An Stärke und Wohlgeschmack bleibt er hinter keinem auf andere Weise bereiteten zurück.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 22.)

23. Kanone. — Ein Einwohner von Boulogne bei Paris hat ohne alle Beihilfe, ohne Ofen und mit sehr einfachen Werkzeugen eine Kanone verfertigt, die aus einer Materie besteht, deren Zusammensetzung bis jetzt noch Geheimniß des Erfinders ist. Die Kanone hat das Kaliber eines Vierpfünders, den Umfang und die Länge eines Zwölfpfünders. Die Arbeit an dem Geschütz, wie an der Lafette ist sehr geschmackvoll. Der Preis derselben ist fünfmal niedriger, als der einer gewöhnlichen Kanone. Am 30. Jänner 1831 wurde in der Ebene Longchamp ein Versuch mit dem neuen Feldstücke gemacht, und vier Schüße, bei denen die Ladung $1\frac{1}{2}$ Pfund Pulver betrug, fielen ganz zur Zufriedenheit aus und beschädigten dasselbe nicht im geringsten.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 9.)

24. Karren. — Herr Brech in Philadelphia hat einen Karren erfunden, der durch eine Vorrichtung in einem der Räder, welches hohl ist, die Erde aufgräbt und sie sich aufladet. Mehrere solcher Karren werden bereits bei Errichtung einer Eisenbahn in der Nähe von Philadelphia benützt.

(Oesterr. Ztschr. Dez. 1832, Sp. 1179.)

25. Kattondruck durch Cylinder. — Viele Muster auf gedrucktem Katton sind durch Abdruck erhaltene Kopien von kupfernen, vier bis fünf Zoll starken Cylindern, worauf die verlangten Muster gestochen werden. Ein Theil der Cylinder wird der Farbe ausgesetzt, während ein elastischer Schaber von ausgestopftem Leder, der mit Gewalt gegen den andern Theil gedrückt wird, die überflüßige Farbe von der Fläche wegnimmt, ehe diese auf das Zeug kommt. Ein 30

Ellen langes Stück Katton geht in 4 bis 5 Minuten durch die Presse und verläßt sie bedruckt.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nr. 72.)

26. Kettenbrücke. — Die empfindlichste Probe, der man eine Hänge- oder Kettenbrücke aussetzen kann, besteht darin, daß man eine Masse Truppen im regelmäßigen Schritte über dieselbe marschiren läßt. Die Wirkung, welche diese Menschenmasse hervorbringt, ist nämlich, abgesehen von jener ihres todten absoluten Gewichts, eine doppelte: 1) muß sie sich bei jedem Schritte, den sie vorwärts thun will, gegen die Plattform der Brücke stemmen oder auf dieselbe drücken; 2) setzt sie die Ketten in Bewegung und wenn die Schwingungen der Kette, die dadurch entstehen, mit den Schritten zusammenfallen, so ist die Gewalt und der Zug, der auf das Eisen ausgeübt wird, weit größer, als man ihn von dem Gewichte der Menschenmasse allein hätte erwarten können. — Es wäre sehr zu wünschen, daß man mehrere Versuche darüber machen könnte, wie groß die sich bewegenden Massen bei so verschiedenen Geschwindigkeiten seyn müssen, um eine Kettenbrücke zum Bruche zu bringen. Die einzige in größerem Maßstabe erfolgte Thatsache, die näher bekannt ist, ist das Einstürzen der Broughton-Brücke bei Manchester, bei welcher einer der Haupttrage-Bolzen brach, während 60 Mann in gleichem Schritte über die Brücke marschirten. Der Druck oder Zug, der hier durch das Gewicht der Brücke und durch das bloße todte Gewicht der Soldaten erzeugt wurde, betrug unter 20 Tonnen, während der Bolzen erst bei einem Zuge von 60 bis 70 Tonnen hätte nachgeben sollen, wenn man seine Stärke nach seinen Dimensionen berechnet.

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 34, 35.)

Knet-Maschine, s. Brodknetmaschine. (S. 2, Nr. 4.)

27. Kochapparat. — Ein neuer Kochapparat des Hrn. Perkins besteht darin, daß sich innerhalb eines Kessels von beliebiger Größe und Gestalt ein Gefäß befindet, welches durch schwache Stützen in gleicher Entfernung von den Wänden und dem Boden des Kessels gehalten wird und dessen Rand sich unter der Oberfläche der im größeren Kessel enthaltenen Flüssigkeit befindet. Im Boden des innern Gefäßes befindet sich ein Loch, dessen Weite etwa einem Drittel des Durchmessers des Gefäßes gleich ist. Sobald unter dem Kessel Feuer gemacht wird, steigt die erhitzte Flüssigkeit in dem Raume zwischen den beiden Gefäßen in die Höhe und an deren Stelle rückt die Säule des innern Gefäßes (des Cirkulators, wie ihn Perkins nennt), hinab. Auf diese Weise tritt bald eine Cirkulation (Kreislauf) ein und es kommen mit dem heißen Boden und den Wänden des Kessels immer die kühlsten Theile der Flüssigkeit in Berührung. Der Verdampfungs-Proceß geht ungemein schnell von Statten und läßt sich auf keine andere bekannte Weise so schnell bewerkstelligen, während der Boden des Kessels, dem seine überflüßige Temperatur immer durch die cirkulirende Flüssigkeit entzogen wird, nie ausbrennt und überhaupt nie viel heißer wird, als die Flüssigkeit. Für viele Gewerbszweige ist diese Entdeckung höchst wichtig, besonders für Salzwerke, Brauereien und Dampfmaschinen.

(Jugendfreund August 1832, Nro. 46.)

28. Kriegs-Maschine. — Lebian, Professor der Mathematik zu Paris, hat (1832) neue Kriegs-Maschinen seiner Erfindung ausgestellt, nämlich: 1) eine bewegliche Maschine, welche bis 45,000 Kugeln auf einmal schleudert und von einem einzigen Menschen und zwei Pferden nach Willkühr bewegt und geladen werden kann; sie bestreicht 600 Toisen (d. i. 616 1/2 Wien.) Klaft.) in der Breite; 2) eine mechanisch wirkende Maschine, die im Laufen 50 bis 60 Kugeln auf einmal schießen kann; ein einzelner Mensch handhabt und ladet diese Maschine leichter und schneller als eine Flinte; 3) eine Maschine, welche 1500 Toisen (d. i. 1541 Wien. Klaft.) weit noch trifft.

(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 155.)

29. Leder, künstliches. — Künstliche Thierfelle zu Schuhen und Stiefeln ꝛc. bereitete man bisher nur in Oesterreich, jetzt aber auch zu Manchester in Herrn Crapps Fabrik. Verarbeitet zu Handschuhen und Beinkleidern kann man deren Leder nicht von natürlichem Gemsen-, Reh- und Hirschhäuten unterscheiden. Die daraus gelieferten Fabrikate sind wohlfeiler als von natürlichem Leder. Der Stoff und die Fabrikatur der künstlichen Thierfelle sind bisher noch ein Fabrik-Geheimniß.

(Landwirthschaftl. Ztg. April 1832, Nro. 15.)

30. Mechanisches Kunstwerk. — Der rühmlich bekannte Künstler Hr. Joseph Schrafl, zu Brunegg im tiroler Pusterthale, hat die genannte Stadt mit den über sie ragenden Bergen und ihrem Schlosse in einem plastischen Tableau, ungefähr 1 1/2 Wiener Fuß lang und eben so breit, in dem erfreulichsten Zeitpunkte festlich dargestellt, als Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, hier durchreisten. Sie bietet in ihrer romantischen Lage, sehr rein und zierlich aus Metall geformt, den Schauplaz dar, auf welchem sich ein sinnreich angebrachtes mechanisches Getriebe entwickelt; — die Frucht langen Nachdenkens und staunenswerther Bemühung. Die mechanische Kraft wird in Bewegung gesetzt und das Tableau belebt sich, eine wunderbare Regsamkeit stellt sich dem Beobachter dar; die Schildwachen gehen auf und ab; auf dem Berge schlagen Jäger an, Hasen und Hunde erscheinen, ein Vogelsteller kommt aus seiner Hütte, richtet die Leimstange auf, eilt zurück und kommt wieder, den Fang zu holen; auf der Höhe stoßen sich Steinböcke. In der Stadt bewegt sich der Springbrunnen, ein Mann schlägt eine Spielscheibe, hält sie wieder auf und zeigt die Zahl. Während dessen hat die Musik begonnen und es fährt der Reisezug Sr. Majestät des Kaisers vorüber. Im Hintergrunde ist der Himmelsbogen, an welchem die Sonne die Stunden des Tages und der Mond mit seinen Veränderungen die Nachtstunden in ihrem Laufe zeigen, daher des Letztern Bahn auch erleuchtet werden kann.

31. Messerschärfer. — Herr Frayer hat ein Instrument zum Feinschärfen der Barbiermesser, Lanzetten ꝛc. erfunden, das aus einer Platte von Bronze oder gelbem Kupfer besteht, ungefähr einen Zoll breit, verhältnißmäßig lang, auf beiden Seiten vollkommen polirt ist und an beiden Enden Zapfen hat, welche in die Löcher einer auf einem Brete stehenden Stütze passen. An dem einen Ende des Bretchens befindet sich ein Kästchen mit einem Abziehsteine oder pulverisirtem türkischen Kies und an dem andern ein zweites mit einem ganz feinen Pulver. Will man sich des Instruments bedienen, so wählt man eine Seite, gibt einige Tropfen Oel und dann eine Prise groben Pulvers darauf und zieht das Messer sodann auf die gewöhnliche Weise darauf hin und her. Da sich das Plättchen an dem Zapfen bewegt, so legt sich die breite Seite immer ganz gleich an die Seite des Messers an, man mag das Messer bewegen, wie man will. Hält man das Messer für scharf genug, so dreht man das Plättchen um, gibt auf die zweite Seite Oel und feines Pulver und streicht das Messer darauf hin. Auf diese Weise kann man in wenigen Augenblicken und mit sicherem Erfolge Instrumenten die feinste Schärfe geben.

(Leipziger Medztg. 1832, Nro. 81.)

32. Metronom. — Dem gewandten Mechaniker Mälzel verdanken wir die Idee eines Apparats, durch welchen sehr genau die Schnelligkeit angegeben wird, mit der Musikstücke ausgeführt werden sollen; denn wenn man den Metronom des Herrn Mälzel nach der am Kopfe des Stückes geschriebenen Zahl richtet, so läßt derselbe in gleichen Zwischenräumen mehrere kleine Schläge hören, von denen jeder den Werth einer der Noten des Stückes bezeichnet. Wenn daher ein Tonsetzer glaubt, daß seine Komposition nur bei einer genau bestimmten Schnelligkeit seinen Ideen gemäß gegeben werden kann, so bestimmt er die Schnelligkeit mit dem Metronom und gibt sie durch eine Zahl an. Hiernach kann Jedermann gewiß seyn, daß er die vom Komponisteur geforderte Schnelligkeit richtig befolgt oder erfahren, um wie viel er sich von derselben entfernt. — Dieser Metronom ist eine sehr sinnreiche Erfindung, die auf der Eigenschaft eines Pendels beruht, dessen Gewicht an beiden Seiten des Aufhänge-Punktes so vertheilt ist, daß man sich mit einem sehr kurzen Pendel ein solches verschaffen kann, welches die Sekunde schlägt. Ueberdieß besitzt dieser Apparat eine eigene neue Hemmung, welche sehr gut für den Zweck desselben paßt.

Ein anderer Metronom, von einem Herrn Bienaimé erfunden, ist nicht bloß in Hinsicht auf den Mechanismus, sondern auch in Hinsicht auf seine Wirkung ganz von jenem des Herrn Mälzel verschieden; er ist viel bequemer als dieser und leistet ganz dieselben Dienste. Man braucht, um die Schnelligkeit zu reguliren (zu ordnen) nur den Zeiger des Zifferblattes auf die angegebene Zahl zu stellen. Man kann daher die Schnelligkeit auch wechseln, ohne das Instrument einen Augenblick anzuhalten, was von großer Wichtigkeit ist. Ganz besonders zeichnet sich das Instrument des Herrn Bienaimé auch noch dadurch aus, daß man in periodischen Zwischenräumen einen Schlag hören lassen kann, welcher stärker ist, als die übrigen. Wenn man z. B. ein Stück mit 4 Tempos spielt, so hört man 3 schwache Schläge, auf welche ein vierter stärkerer Schlag folgt. Auf diese Weise wird daher der Takt nicht blos mit größter Genauigkeit angegeben, sondern das Instrument gewährt vorzüglich auch Jenen, die noch nicht sehr gewandt sind und welche einige Hilfe bedürfen, wenn sie sich nicht von der strengen Gleichförmigkeit des Tempo entfernen sollen, großen Nutzen. Der Metronom des Herrn Bienaimé ist schon einige Jahre alt und erhielt sowohl in den Journalen als von Musikern ersten Ranges großes Lob.

(Polytechn. Journ. April 1832, S. 111.)

(Man vergleiche den Taktmesser des Herrn David Kide im Wand. 1833, S. 36, Nro. 52.)

Mörtel des Hrn. Brunel, Bereitungsart desselben, s. den Art. Brückenbogen, (S. 2, Nro. 6.)

33. Nadeln, das Ordnen derselben. — Zwanzig Tausend in einem Kasten unter einander geworfene und in jeder möglichen Richtung vermengte Nadeln zu ordnen, wird in wenigen Minuten mit einem kleinen, flachen, am Boden etwas concaven (hohlrunden) Troge von Eisenblech zu Stande gebracht. Die Nadeln werden in denselben gethan und auf besondere Art geschüttelt, indem man sie ein wenig in die Höhe schwingt und dem Troge zu gleicher Zeit eine unbedeutende Bewegung der Länge nach gibt. Die Gestalt der Nadeln trägt zur Ordnung selbst bei, denn wenn zwei quer über einander liegen, so werden sie (außer wenn sie, was höchst unwahrscheinlich ist, gerade im Gleichgewichte liegen) beim Niederfallen neben einander zu liegen kommen, welche Lage die hohle Form des Troges begünstigt. Da sie keinen vorstehenden Theil haben, der diese Stellung hinderte, oder sie unter einander verwirrte, so werden sie durch fortwährendes Schütteln in 3 bis 4 Minuten sämmtlich der Länge nach neben einander gelegt. Nun ändert man die Richtung des Schüttelns, schwingt die Nadeln ein wenig in die Höhe, bewegt den Trog, aber nach der Seite, wodurch sie in ungefähr 2 Minuten umgedreht und, mit dem Kopfe gegen die Seite gekehrt, in eine Wand aufgeschichtet werden. Nun nimmt man sie hundertweise mit einem breiten eisernen Spatel heraus,

auf dem man sie mit dem Zeigefinger der linken Hand festhält. (Bl. a. d. Gegenw. Aug. 1832, Nro. 70.)

34. Papier. — Das chinesische Papier, welches zum Abziehen von Kupferstichen so vorzüglich brauchbar ist, scheint aus einem Gemenge von Bambus und der Rinde des Papier-Maulbeerbaumes verfertigt zu werden. Das Verfahren, durch welches der Bambus so erweicht wird, daß er in einen Teig oder in Zeug verwandelt werden kann, soll in verschiedenen chinesischen Papier-Fabriken verschieden sein. — Nach Pater Duhalde nimmt man sehr dicke Bambusstämme, schneidet sie in Stücke von 5 bis 6 Fuß Länge, die man in dünne Stäbchen spaltet und dann in einen sumpfigen Pfuhl einweicht. In diesem Zustande soll die eintretende Gährung den Zusammenhang der Fasern unter einander in kurzer Zeit aufheben. Nach dieser Gährung wäscht man den Bambus in reinem Wasser, breitet ihn in einer Grube aus und überdeckt ihn mit Kalk. Nach einigen Tagen nimmt man ihn wieder heraus und theilt ihn, nachdem er neuerdings abgewaschen worden, in sehr zarte Fasern, die man an der Sonne bleicht. Zuletzt wirft man sie endlich in große Kessel, in welchen man sie so lange kocht, bis sie durch Zermalmen in einen flüssigen Teig verwandelt werden können. — Nach dem Verfasser des chinesischen technologischen Werkes sind hingegen die Bambusstämme, welche man zur Papier-Fabrikation anwendet, nicht dicker als das Schilf der südlichen Departements von Frankreich. Aus diesen Stämmen macht man Bündel, die man in einer Grube röstet, in welche man, um sie immer voll zu erhalten, beständig einen dünnen Strom Wasser zufließen läßt. In dieser Grube läßt man die Bündel 3 Monate, worauf man sie wäscht, klopft und in einem großen Kessel 8 Tage lang mit Kalk siedet. Hierauf werden sie neuerdings ausgewaschen und noch einmal mit Aschenlauge gekocht, wo sie dann so erweicht sind, daß sie zermalmt werden können. — Nach einem ähnlichen Verfahren hat Herr Delapierre alte Bambusröhre aus Cayenne erweicht und ein Papier daraus verfertigt, welches dem chinesischen ähnlich ist. Er weichte sie nämlich 3 Wochen lang in Kalkmilch, wusch sie hierauf gut aus und schnitt und spaltete sie in Stücke, die er 12 Stunden lang in Aetzlauge kochte, wobei er, nach dem Maße der Verdampfung, von der Aetzlauge beständig nachgoß. Diese Bambusstücke wurden nun zu einem groben Teige zermalmt, welchen er auswusch; dadurch wurde die Substanz der Knoten, die sich bis zum flüssigen Zustande erweicht hatte, entfernt. Der Teig, den er auf diese Weise erhielt, wurde abwechselnd in ein saures und in ein alkalisches Bad gebracht, zwischen jedem derselben ausgewaschen und dann mit Chlor gebleicht.

(Polytechn. Journ. 1832.)

35. Peitschen. — Zu Grönenbach bei Kempten im baier'schen Oberdonaukreise befindet sich eine Peitschenfabrik, die jährlich eine große Anzahl Peitschen aller Art liefert. — In Thüringen und Sachsen gibt es eigene Peitschenstockmacher und am häufigsten im eisenachischen Oberlande an der Rhön, in Ohrdruf und in andern Orten des Thüringerwaldes. — Die Bewohner von Gundrum in Mähren sind wegen der Fertigung sehr vieler Peitschenstäbe im Lande bekannt.

36. Perkussions-Gewehr. — Der Büchsenmacher Lafaure, welcher bereits 1823 der Pariser Akademie ein empfehlenswerthes Perkussions-Gewehr vorlegte, hat von Neuem ein solches überreicht, dessen Hauptvortheil darin besteht, daß sich durch einen sinnreichen Mechanismus die Zündhütchen von selbst auf den Stift setzen. Dieß neue Gewehr wurde dem Kriegsminister übergeben und es sind deßhalb Untersuchungen angeordnet. Die Perkussions-Flinte hat einen sichern und kräftigen Schuß, stößt minder und erspart die Hälfte Pulver; auch hat sie nicht den Nachtheil der gewöhnlichen Gewehre, die so häufig versagen.

(Gesundhtsztg. Juni 1832, Nro. 50.)

37. Rechnenmaschine. — Der rühmlich bekannte Mechaniker Abraham Stern, Mitglied der Comité der Wissenschaften in Warschau, hat seine Rechnenmaschine, die vor einigen Jahren so viel Aufsehen machte, bedeutend verbessert, öffentlich (1832) in Warschau ausgestellt. Durch eine einfache Vorrichtung kommt eine beliebige Addition, Subtraction und Multiplication von fünf Ziffern nach wenigen Augenblicken richtig heraus.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 49.)

38. Ruder. — Ein Herr C. W. machte in dem Binnenhafen der Dampfboot-Gesellschaft zu Bristol in England mehrere Versuche mit einer neuen Art Ruder, welche beinahe nach Art der Schwimmfüsse verschiedener Thiere eingerichtet sein sollen. Diese Ruder bewegten sich an beiden Seiten des Bootes an Achsen und hatten mehrere Gelenke, welche beim Vorwärtsziehen nachgaben, um den Widerstand des Gegenwassers aufzuheben, und an diesen Gelenken war Cannevaß auf eine solche Weise befestigt, daß eine Art von Schwimmfuß entstand. Der ganze Apparat war überdieß an einer Art von Wage angebracht, mit welcher derselbe gehoben und gesenkt werden konnte, damit durch den Widerstand des Gegenwassers keine Kraft verloren ging. Diese Ruder arbeiteten 9 Zoll tief im Wasser, und in Folge der erwähnten Einrichtung in sehr wenigem Gegenwasser. Das kleine Boot, an welchem Herr C. W. seine Ruder anbrachte, wurde sehr schnell durch dieselben fortgetrieben.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 226.)

39. Runkelrübenzucker-Fabriken. — Herr Nikolaus von Lacsny hat zu Nogy-Födemes in Ungarn 1830 eine Runkelrübenzucker-Fabrik errichtet (später eine andere in Batorkesz) und liefert sehr guten Zucker; 1831 konnte er wegen verschiedenen Hindernissen nur 400 Centner fertigen, hoffte aber 1832 es auf 3 bis 4000 Centner zu bringen. Auch der Graf Forgats zu Ghymes im Neutraer Komitat hat eine solche Fabrik errichtet. In Böhmen liefert die Fabrik des Fürsten Taxis zu Daubrawiz Rohzucker und Raffinade, der dem Kolonial-Zucker nicht nachsteht.

(Handlungsztg. Aug. 1832.)

40. Runkelrübenzucker-Fabrikation. — Die Zahl der Runkelrübenzucker-Fabriken in Frankreich soll gegenwärtig (1832) schon bis auf 200 gestiegen sein, welche 14,000 Arbeiter beschäftigen und 25 Mill. Pfd. Runkelrübenzucker produziren, auch gleiche Preise mit dem Kolonial-Zucker halten. Zur Erzeugung der hiezu erforderlichen Rüben werden 8000 Hektares (13,900 Wien. Joch) Land verwendet. Die sämmtlichen Fabriken sollen mit Einschluß der Gebäude 30 Mill. Fr. Anlege-Kapital gekostet haben, mithin eine Fabrik im Durchschnitt 150,000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Landw. Unterbl. Febr. 1833, Nro. 6.)

(Die Zahl der Runkelrübenzucker-Fabriken Frankreichs in den Jahren 1827, 1828 und 1829 ist im Wand. 1833, S. 36, Nro. 45 angegeben.)

In Dinglers polytechnischen Journal, Oktober 1831, wird durch Rechnung bewiesen, daß der Gewinn bei der Runkelrübenzucker-Fabrikation gegen 36 Prozent beträgt, während bei gewöhnlicher Landwirthschaft selten über 4 Prozent gewonnen werden.

41. Sägemühle. — Der Eigenthümer der Cawán-Sägemühle, der ersten Mühle dieser Art, die in Neu-Süd-Wales (Australien) erbaut wurde, hat seine Maschine, den Sidney-Zeitungen zu Folge, auf einen solchen Grad von Vollkommenheit gebracht, daß sie in einer Stunde 450 Fuß Bodendielen oder 600 Fuß Latten schneiden kann. Die Zähne der Säge gehen in einer Minute durch einen Raum von 8200 Fuß, was für die Stunde 96 engl. (20 17/20 deutsche) Meilen gibt; eine Geschwindigkeit, die bisher noch mit keiner thierischen Kraft erreicht wurde. Das Flugrad der Maschine bewegt sich mit einer Schnelligkeit von 7000 Fuß in der Minute.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 255.)

42. Schallvermehrer. — In London werden bei dem Instrumentenmacher Thurso Schallvermehrer verkauft, welche die Form einer Mütze haben, die über die Ohren herabgezogen wird. Diese Schallvermehrer erhalten bei den Musikfreunden große Begünstigung, indem sie in Konzerten dazu beitragen, die Töne der Instrumente und des Gesanges um das Doppelte zu erhöhen.

(Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 2.)

43. Schindelmaschine. — Hlawas Schindelmaschine konnte man (1826 und auch früher) zu Datschitz, zwischen Iglau und Znaim, mit Ausschluß der Walze, die von weichem Holze, eine Klafter lang und 16 Zoll stark sein muß, mit allen übrigen Theilen, ganz fertig hergestellt und erprobt, für 125 fl. W. W. erhalten. Ein Mann, selbst eine Frau, könnte mit dieser Maschine (wie man vorgab) täglich 12 bis 1800 Schindeln machen, die ein regelmäßiges schönes Aussehen haben, nicht springen und sich nicht werfen.

44. Schneiderinen in Neuyork. — In den vereinigten Staaten, wo kein Zunftzwang herrscht, werden die Schneiderarbeiten meistens von Frauenzimmern betrieben. Die Meister beschäftigen sich mit dem Anmessen und allenfalls mit dem Zuschneiden der Kleidungsstücke. Die Frauenzimmer arbeiten meistens um Tagelohn für die Kleiderhändler. Sie bilden daselbst einen förmlichen Verein aus mehr als 1500 Frauen und Jungfrauen, und im August 1831 ward bei der Versammlung in der Kongreßhalle zu Neuyork eine Adresse verlesen und angenommen, worin sie sich ans Publikum wenden, um die Ansteller zur Erhöhung ihres Lohnes zu nöthigen. Man zählt in Neuyork überhaupt 3000 Frauenzimmer, die sich von der Schneiderei nähren.

(Handlungsztg. Juni 1832, S. 75.)

45. Schreibfedern. — Die englischen oder nach englischer Art gezogenen Schreibfedern sind durchaus klar und die sogenannte Seele fällt inwendig hin und her, wenn man die Feder schüttelt. Die holländischen bestehen meistens aus großen Spulen und sind besonders daran kennbar, daß der Druck des Zeuges über dem Orte, wo man die Spalte zu machen pflegt, ganz klar herabläuft. Die Hamburger sogenannten Seespulen stehen bei Vielen in großem Rufe; allein, da sie mehrentheils durch heiße Asche und nicht über glühenden Kohlen gezogen werden, so erhalten sie selten die gehörige Wärme und haben dann den Fehler, daß sie oft Zähne bekommen.

46. Schuhe. — In Neu-England wird jetzt eine neue Art von Zeugschuhen verfertigt, welche mit Gummielastikum gesättigt und überstrichen sind. Die Oberfläche des Zeuges ist äußerst glatt und glänzend und soll wasserdicht sein. Diese Art Schuhe soll die gewöhnlichen Gummi-Schuhe an Güte und Schönheit übertreffen.

(Leipz. Modztg. 1833, Nro. 8.)

47. Schuhe für Pferde. — Ein englischer Sattler hat Schuhe für Pferde erfunden. Dieselben werden mit Riemen an die Hufe befestigt und sollen die Stelle der aufgenagelten Eisen vertreten. Man kann

sie in weniger als einer Minute dem Pferde anlegen oder abnehmen, je nachdem der Reiter es wünscht oder die Gelegenheit es fordert. Die Leichtigkeit dieser Schuhe, die kaum halb so schwer als ein Hufeisen und äußerst tragbar sind, bietet große Bequemlichkeit

(Brünner Ztg. 22. Jänner 1832.)

48. Spinnmaschine. — Nach allen Nachrichten findet der Dodo'sche Maschinen-Apparat in den ausgezeichneten französischen Wollspinnereien Anwendung, so z. B. in den ausgebreiteten Werkstätten des berühmten Ternaux zur Verspinnung der feinen Shawlwolle, die darauf in sehr schöne feine Gespinnste verwandelt wird. In der Ausstellung hat ein Gewebe ausgelegen, welches aus dem Garn Nro. 210 bestand, das also im Pfunde eine Länge von 241,500 Berliner Ellen hatte. Dieß ist ein hoher Grad von Feinheit, der kaum bei der Baumwolle hervorgebracht werden kann.

49. Stahlstich. — Zufolge einer Aeußerung des berühmten Perkins, Erfinders der Siderographie oder der Stahlstecherkunst u. s. w., ist eine gehärtete Stahlplatte hunderttausend gute und deutliche Abdrücke zu liefern im Stande, während von einer Kupferplatte kaum 6 bis 700 und im strengsten Sinne wohl noch weit weniger ganz tadellos abgezogen werden können. Ist aber nun auch eine solche Stahlplatte abgenutzt, so hat man dieselbe als Prototypus (Urbild) und in einem Augenblick, so zu sagen, ist durch ihren Abdruck wieder eine neue fertig, welche gleichfalls die gleiche unermeßliche Zahl zu liefern vermag, während, wenn sie von der Hand gestochen werden müßte, vielleicht Monate dazu erforderlich wären. In der Perkins'schen siderographischen Anstalt zu London waren bereits 1827 aus den vereinigten Staaten von Nordamerika und aus Bengalen Bestellungen auf dergleichen stählerne Banknotenwalzen und Platten eingelaufen. Die für Bengalen oder das britische Ostindien bestimmten mußten mit Inschriften der drei in Indien gebräuchlichsten Landessprachen bedruckt werden. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 7.)

(s. d. Art. Argentan-Platten.)

50. Steindruck, farbiger. — Die Lithochromie (farbiger Steindruck) wird jetzt in Posen mit vieler Vorliebe gepflegt und ihre Erzeugnisse werden von Kunstfreunden häufig den Oelgemälden gleich geschätzt. Eine dortige Kunstanstalt gibt in einer lithochromischen Sammlung die Bildnisse aller Churfürsten der Mark Brandenburg heraus.

(Wien. Mod. 1832. Notizbl. Nro. 23.)

51. Steindruckerei im Kleinen. — Kleine, zweckmäßig eingerichtete Steindruckereien, nebst Anweisung und Apparaten auf Stein zu zeichnen, dürften eine sehr interessante und nützliche Beschäftigung für junge Zeichner gewähren. Herr Schubert in Leipzig läßt dergleichen in Quart und halber Bogengröße von 7 bis 12 Thlr. (10 fl. 30 kr. bis 18 fl. Conv. Mze.) anfertigen.

(Leipz. Mod. 1833, Tagesbericht Nro. 4.)

52. Stereotypen. — Der in Wien verstorbene französische Buchdrucker Genour hat daselbst in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Fürsten Metternich die Probe eines neuen Verfahrens beim Drucke mit stehenden Schriften (Stereotype), dessen Erfinder er ist, angelegt. Nachdem Genour in einem nach seiner Erfindung bereiteten Stoffe (Flan von dem Erfinder genannt), von der Gestalt und Dicke eines Pappendeckels, den Abdruck eines Satzes mit Lettern aus C. Gerold's Druckerei gemacht und solchergestalt eine Matrize (Gieß- oder Schriftmutter) gebildet hatte, goß er in diesem, dem Anscheine nach so schwachem Modell eine Metallplatte von der Dicke eines Zweiguldenstückes, welche den in den Flan abgedruckten Satz in größter Reinheit und Schärfe en relief darstellte. Dieses einfache mit so geringem Zeit- und Kostenaufwande verbundene Verfahren bietet der Buchdruckerei bedeutende Vortheile dar, indem man dadurch mit einer kleinen Zahl beweglicher Lettern so viele Matrizen und Platten, als man will, zum Drucke eines jeden Werkes, wie fein und schwierig auch die typographische Ausführung desselben sein mag, zu erzeugen im Stande ist. Genour hat am 29. Juni 1829 von der französischen Regierung ein Patent auf 10 Jahre für seine Erfindung erhalten.

53. Straßen-Pflaster und Trottoirs aus Holz. — Zu Petersburg wurden glückliche Versuche mit der Täfelung der Straßen aus Holzblöckchen und Klötzen gemacht. Sie führten zur Erfindung einer neuen und sehr nützlichen Art von Chausseen- und Trottoirbau, die sich, bei geringerer Kostspieligkeit des Materials, vorzüglich für Residenzen und große Städte eignen würde, wo der Straßenstaub und Koth sehr häufig einerseits die freie Kommunikation hemmt, andererseits nachtheilig auf die Gesundheit wirkt.

(Feierstund. Nov. 1832, S. 204.)

54. Strohflechterei. — Ein nicht ganz unwichtiger Artikel im venetianischen Gouvernement sind die Strohgeflechte und Strohhüte, die man hier aus Weizenstroh verfertigt. Im gebirgigen Theile des Distrikts Marostica flechten während des Winters Männer, Weiber und Kinder aus ganzen ungespaltenen Halmen grobe und feine Strohbänder, woraus Hüte der verschiedensten Feinheit zusammengenäht werden, die man im Handel unter dem Namen der Venetianer Strohhüte kennt. Es besteht dafür keine eigene Fabrik, sondern die Landleute bringen das Fertige zu drei oder vier Handelsleuten, die sich mit dem Zusammenkaufen und Verschicken der Hüte befassen. Die ordinären Hüte werden meistens in den benachbarten venetianischen Provinzen abgesetzt, wo sie von den Landleuten getragen werden; zuweilen gehen sie auch nach Ferrara, Mantua und Parma. Die mittelfeinen und feinen gehen in noch größere Entfernung bis Wien u. s. w. Man rechnet mehr als 1000 Menschen, die mit dem Nähen der Hüte beschäftigt sind.

(Blumenbach's Gem. d. öst. M., 2. Bd., S. 337.)

Die Strohhut-Manufakturen beschäftigen in und um Wien 22 Fabriken. — Die krainerischen Strohhüte werden in der Kaiserstadt für echte Florentiner verkauft. Die meisten liefert das Jauchener Kirchspiel; im Dorfe Jauche allein werden jährlich bei 25,000 Stück (grobe) Hüte gemacht.

Wenn die toskanischen oder Florentiner Strohhüte die sächsischen an Feinheit und Dauer auch übertreffen, so behaupten dagegen diese in Ansehung der Weiße, Zartheit und

der geschmackvollen Form vor jenen den Vorzug. Im Meißnischen Kreise sind jetzt in 50 Dörfern gegen 5000 Menschen mit Strohflechten beschäftigt. Diese Stroharbeit bringt jährlich in dem genannten Kreise wenigstens 120,000 Rthlr. (d. i. 180,000 fl. C. M.) ein. Von Strohhüten werden blos im Lande gegen 100,000 Stück abgesetzt. Besonders sind die Dörfer Laubegaß, Possendorf und mehrere in der Gegend um Dresden deßwegen berühmt.

Seit ungefähr 30 Jahren wird in dem Greyerzer Ländchen (in der Schweiz) das Stroh zu Hüten geflochten; die schmalen feinen Geflechte gehen dann nach Wien, Paris und Berlin und werden für Florentiner Hüte um theures Geld verkauft. Dieser Handel bringt viel Geld ins Land.

(Wien. Mod. 1832, Nro. 64.)

55. Strümpfe. — In Halle werden jetzt Strümpfe ohne Ferſen gestrickt, die bereits Beifall gefunden haben und vorzugsweise in den Unterrichts-Anstalten verfertigt werden. Für die, welche sich von diesen ferſenloſen Strümpfen keinen rechten Begriff machen können, wird bemerkt, daß der Strumpf wie gewöhnlich von oben herab gestrickt und mit einer Wade verſehen wird. Statt nun aber den Strumpf mit einer Ferſe zu verſehen, wird gerade fortgestrickt und derſelbe allmählig verengert und spitzig zugemacht.

(Hausw. Neuigkeiten.)

56. Tambourir-Maſchine. — Das Tambouriren, oder die Kunst, Blumen und Verzierungen in Muſſelin u. ſ. w. zu sticken, ist in England und andern Ländern lange bekannt und in Uebung geweſen, aber erst kurz vor 1790 wurde sie im westlichen Schottland zu einer Art von Manufaktur erhoben. Der neue Erwerbszweig dehnte sich bald so aus, daß er gegen 30,000 Frauenzimmer beſchäftigte. Mehrere dieſer Arbeiterinen lebten in der Umgegend von Glasgow, dem Hauptſitze dieſer Manufaktur, andere dagegen wohnten in ganz Schottland zerſtreut und erhielten durch Agenten Arbeit und Geld. — John Duncan von Glasgow kam auf den Gedanken, um das Arbeiten mit der Hand abzukürzen, eine große Anzahl Nadeln auf einmal anzuwenden. Seine erſte Maſchine war ſehr unvollkommen; nach zweijährigem weitern Nachdenken und Verſuchen trat er in Verbindung mit einem Andern, auf deſſen Koſten ſechs verbeſſerte Maſchinen aufgeſtellt wurden und der die Erfindung durch ein Patent ſicherte. Damals war ihm der Gedanke, die Maſchine zu einem Automaten (Selbſttriebwerke) zu machen, noch nicht beigefallen; erſt ſpäter gelang es ihm, dieß zu erreichen, und die Tambourir-Maſchine arbeitete mit Hilfe einer Dampfmaſchine. Der Muſſelin, welcher tambourirt werden ſollte, wurde ſenkrecht in einen Rahmen geſpannt, welcher in vertikaler und horizontaler Richtung ſich bewegen ließ. Sechzig oder mehr horizontal liegende Nadeln befanden ſich in einem Rahmen gegenüber. Jede dieſer arbeitenden Nadeln, wie man ſie nennt, wurde von einer ſogenannten Speiſenadel begleitet, welche durch eine kreisförmige Bewegung die Schlinge des Fadens um den Stiel der Arbeitsnadel legte. Hierauf ſtachen die 60 Nadeln durch das Gewebe, und damit ſie, ohne daſſelbe zu verletzen, wieder an ihren frühern Stand kommen könnten, wurde das Oehr der Nadeln, welches dem Haken eines Angelhakens glich, mit einem Schieber geſchloſſen. Sodann nahm der Muſſelin mittelſt der Maſchinerie, welche ihm die vertikale und horizontale Bewegung gab, eine neue Stellung, ſo daß die ſechzig Nadeln bei ihrer nächſten Bewegung an einem andern Punkte der Blume oder Figur hindurch dringen mußten. Dieß ging ſo lange hintereinander fort, bis 60 Blumen vollendet waren, worauf das Gewebe vorſichtig aufgewickelt wurde, ſo daß die Nadeln an die Stelle kamen, wo eine neue Reihe Blumen gebildet werden ſollte. Die Blumen ſtanden gewöhnlich einen Zoll weit auseinander und die Reihen ſo, daß ſie Rauten bildeten. Auf einem Stabe (ungefähr 1½ Ellen) Zeug befanden ſich 72 Reihen Blumen, ſo daß auf jede (engl.) Quadratelle 4000 Blumen und auf jedes Stück Zeug von 10 Ellen 40,000 Blumen kamen. Die Zahl der Schlingen oder Stiche in einer Blume war nach dem Muſter verſchieden, betrug aber gewöhnlich 30, daher die Anzahl der Stiche in einer Elle 120,000 und in einem Stücke 1 Mill. 300,000. Eine Maſchine konnte in einer Woche 15 Ellen oder 60,000 Blumen ſticken oder 1 Mill. 800,000 Stiche thun, ſo daß ſie alſo ſo viel lieferte, als 24 Mädchen mit der Hand.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nro. 74.)

57. Taucherſchiff. — Im ſtillen Ozean iſt ein Seeräuberſchiff von den Franzoſen genommen worden, welches eine Schaluppe und ein Taucherſchiff von Kupfer an Bord hatte. Das Taucherſchiff faßt gegen 50 Mann und wird mit Räderwerk in Bewegung geſetzt. Es läuft mit großer Schnelligkeit unter dem Waſſer fort und dient zu geheimen überraſchenden Angriffen oder zur Rettung der Mannſchaft in drohender Gefahr. Das ganze Schiff iſt hermetiſch (luftdicht) verlöthet und es ragt nur eine Röhre über den Waſſerſpiegel hervor, welche die nöthige Luft zum Athemholen in den innern Raum führt. (So lieſt man in der Theaterzeitung vom Jänner 1833, Nro. 2.)

58. Theilmaſchine. — Nach der von Herrn v. Reichenbach in München erfundenen Vorrichtung, um Kreiſe nach Graden, Minuten und Sekunden einzutheilen, kann man eine Sicherheit bis zu 0,000003 eines Zolles erlangen. Dufour in Mailand erfand ebenfalls eine Theilungsmaſchine, eben ſo Voigtländer in Wien eine für gerade Linien, auf welcher mittelſt der Mikrometer-Schraube jeder Zoll in 4000 Theile getheilt werden kann.

59. Teppich-Fabrik. — Die königl. holl. Teppich-Fabrik zu Baarn hat unter der Leitung des gegenwärtigen Direktors, des verdienten Herrn E. G. W. Cohen, eine Höhe und Vollkommenheit erreicht, die ſie wahrſcheinlich zu einer der erſten auf unſerer Erde erhebt. Man findet in derſelben alle neuen und durch

die Erfahrung gut befundenen Erfindungen, welche mit diesem Fabrikationszweige in Verbindung stehen. Die Anstalt besitzt außer ihren zahlreichen Kartätsch-, Kamm-, Vorspinn-, Streck-, Spinn-, Dreh- und Duplir-Maschinen nicht nur ein vortreffliches Färbehaus mit allen nöthigen Vorrichtungen, sondern auch eine Gießerei, eine Schmiede, eine Zimmermannswerkstätte u. dgl. Eben so findet man in ihr die besten Drehebänke, Theilungsmaschinen, Chronometer und Mikrometer, kurz Alles, was dieselbe in irgend einer Hinsicht bedürfen könnte, um ihre Leistungen auf den höchsten Grad von Vollkommenheit zu bringen. Ihr Waarenlager zu Amsterdam enthält mehrere tausend Sorten von allen Qualitäten, so daß sich vom Bauer bis zum Könige Jedermann seinen Bedarf daselbst zu verschaffen und auszuwählen im Stande ist. Zu den ausgezeichnetsten Arbeiten, die in neuerer Zeit von dieser Fabrik geliefert wurden, gehört ein Teppich mit doppeltem Grunde, der 45 verschiedene Farben enthält und aus 243,000 Faden Wollengarn bestand, von denen alle abwechselnd mit einander verbunden und von einander getrennt wurden. Dieser Teppich wurde von dem Könige von Holland dem Könige von Preußen als Geschenk übersendet. Ein anderes Meisterstück, für den Altar einer Kirche bestimmt, stellt die Madonna della Segia von Raphael vor, nach einem herrlichen Kupferstiche von Raphael Morghen ausgeführt. Dieses wahrhaft großartige Kunstwerk, welches nicht weniger als 130 verschiedene Farben enthält, wurde auf einem kolossalen gewöhnlichen Webestuhle gearbeitet.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 231.)

60. Tische aus Töpferwaare. — Herr T. Mayer (wo?) hat in letzter Zeit eine Töpferwaare geliefert, welche von Sachverständigen als eines der größten Meisterstücke in dieser Kunst anerkannt wird. Es stellt nämlich einen äußerst eleganten Tisch von 32 Zoll im Durchmesser vor, der auf einem sehr geschmackvollen Piedestal ruht und mit naturhistorischen Verzierungen vom feinsten Geschmack ausgestattet ist.

(Polytech. Journ. Jän. 1833, S. 74.)

61. Uhren. — Die englischen Postkondukteurs haben Uhren, die 80 Pfund Sterl. (d. i. 752 fl. 51 kr. C.-M.) kosten, weil sie nicht fünf Minuten nach der bestimmten Zeit an Ort und Stelle ankommen dürfen.

(Leipz. Modzta. 1833, Nro. 3.)

Die englischen Uhren sind in der Türkei wegen ihrer Güte und Dauerhaftigkeit sehr geschätzt.

62. Wagen. — Ein Herr David Hafford in Liverpool hat 1831 eine Art Wagen erfunden, die er Sicherheitswagen nennt, und die mit Recht diesen Namen verdienen, da sie niemals umgeworfen werden können, selbst dann nicht, wenn ein Rad herausfiele, indem durch eine sehr gut angebrachte, bis jetzt nicht näher angedeutete Mechanik der Wagen auch bei der größten Ungleichheit der Wege immer in horizontaler Richtung erhalten wird. Ein solcher Wagen war bei einer der letzten Londoner Kunstausstellungen des gedachten Jahres zu sehen und erhielt den allgemeinen Beifall aller Kenner, die einstimmig erklärten, daß er Alles übertreffe, was man bis jetzt für diesen Zweck erdacht und angebracht habe.

63. Waschmaschine. — Ein Herr Ebenezer Lester zu Killingworth in Connecticut, in Nord-Amerika, ließ sich am 20. Dezember 1830 ein Patent auf eine Waschmaschine geben, die aus einem cylindrischen Gefäße besteht, dessen Boden nach Innen so gerieft ist, daß die Riefen strahlenförmig vom Mittelpunkte auslaufen und dessen Seitenwände gleichfalls einige Zoll hoch gerieft sind. Zu diesem Gefäße gehört ferner ein Wäscher aus Holz, an welchem, wie an dem Kolben eines Butterfaßes, eine Welle angebracht ist und der an seiner untern Seite eben so wie das Gefäß gerieft ist. In dieses Gefäß wird die Wäsche zugleich mit einer hinlänglichen Menge Wasser gebracht und hierauf der Wäscher gesetzt, dessen Welle durch einen Deckel geht. An dem obern Ende der Welle des Wäschers befindet sich ein Querholz oder ein Griff, mit welchem eine Person den Wäscher zur Hälfte oder ganz herum und wieder zurück drehen kann. Die Wäsche soll mit diesem Apparate sehr schnell und ohne alle schädlichen Wirkungen auf dieselbe gewaschen werden können.

(Polytechn. Journ. Juni 1832, S. 399.)

64. Weckeruhren. — Herr Henry Robert, Uhrmacher zu Paris im Palais Royal, hat an den von seinem Vorgänger, Herrn Laresche, erfundenen Weckeruhren verschiedene Verbesserungen angebracht, durch welche deren Einrichtung weit einfacher, ihr Volumen um die Hälfte kleiner, ihr Schlag dabei aber stärker geworden sein soll. Dieser Verbesserungen ungeachtet konnte er den Preis dieser Uhren von 36 Franks auf 27 herabsetzen. Herr Robert hat endlich die Form seiner Wecker so verschieden modificirt (abgeändert), daß er in seiner Fabrik nicht weniger als 30 verschiedene Formen aufgestellt hat.

(Polytechn. Journ. Dezemb. 1832, S. 392.)

65. Zeitersparniß bei Naturwirkungen. — Das Gärben gibt uns ein treffliches Beispiel, wie sehr die Maschinenkraft manches Verfahren, bei dem die Natur das Meiste wirkt, beschleunigt. Der Gegenstand dieser Kunst ist, die Lohe mit jedem Theile der zu gärbenden Haut in Verbindung zu bringen. Bei dem gewöhnlichen Verfahren erreicht man diesen Zweck dadurch, daß man die Häute in Gruben weichen läßt, welche eine Auflösung von Lohe enthalten; in diesen liegen sie 6, 12 oder 18 Monate, ja, wenn die Häute sehr stark sind, 2 Jahre und wohl noch länger. Diese lange Zeit wird augenscheinlich deßhalb erfordert, damit der gärbende Stoff das Innere der dicken Haut völlig durchdringe. Die verbesserte Methode aber besteht darin, die Häute mit einer Auflösung von Lohe in engschließende Gefäße zu bringen und dann die Luft aus denselben auszutreiben. Die Wirkung dieser mitarbeitenden Kraft kann blos der einer Atmosphäre gleich sein; aber man ist noch weiter gegangen: in das Gefäß mit den Häuten wird nach Entziehung der Luft mit einer Pumpe noch mehr Loheauflösung hineingezwängt; auf diese Weise kann man jeden Grad des Druckes geben, den das Gefäß aushalten kann, und man hat sich überzeugt, daß durch dieses Verfahren die stärksten Häute in sechs Wochen, höchstens zwei Monaten, vollkommen gegärbt werden können.

(Blätt. der Gegenw. Aug. 1832, Nro. 70.)

Alphabetische Aufstellung

des

Ausgezeichnetsten, des Seltenen, Vorzüglichen, Wissenswürdigen und Interessanten,

aus der physischen, moralischen und bürgerlichen Welt.

Vierte Folge des Lexikons der Superlativen,

zugleich als Berichtigung und Ergänzung der ersten, zweiten und dritten, zusammen 4662 Nummern fassenden Aufstellung, welche dem Wanderer oder Vaterländischen Pilger 1831 von S. 153 bis 289, dem Wand. 1832 von S. 113 bis 207, dann von S. 233 bis 346, und dem Wand. 1833 von S. 153 bis 272 beigelegt wurde.

A.

4663. Aalraupe. — Die Aalraupe (Quappe — Quappenkönig) findet sich vorzüglich in den Schweizer-Seen, von 1 bis 3 Fuß Länge und bis zu 12 Pfund Schwere. — Nach Cannabichs Gemälde von Rußland erreichen die Quappen im Onegasee zuweilen ein Gewicht von 40 (?) Pfund. — Das fette und wohlschmeckende Fleisch der Aalraupe ist kurz vor der Laichzeit, im November und Dezember, am besten und die große blaßrothe Leber wird von Leckermäulern noch weit höher als die Hechtleber gehalten. — Vor allen Gattungen der Weichfische unterscheidet sich die Aalraupe durch die kleinen Kinnbacken und durch das weite, mit Bartfäden besetzte Maul. In einem Weibchen hat man schon 130,000 Eier gefunden, wornach ihre Fruchtbarkeit zu bemessen.

4664. Achat. — Die orientalischen Achate, namentlich die von Kambaja (in der Provinz Guzerate und Präsidentschaft Bombai), übertreffen sowohl an Schönheit der Farben als an Feinheit des Korns und der größern Politur-Fähigkeit alle übrigen. — Der Rochlitzer ist nicht nur der schönste unter den sächsischen Achat-Arten, sondern streitet, mit Ausnahme des eben erwähnten, auch mit jeder andern Art um den Vorzug.

Es findet sich bei keiner Steingattung eine so endlose Verschiedenheit in Rücksicht der Farben und Zeichnungen, wie bei dem Achat; er hat alle möglichen Grundfarben, als schwarz, weiß, braun, gelb, roth u. s. w. und diese sind nicht selten wieder mit Flecken, Streifen und Figuren von allerlei andern Farben und oft mit sehr abwechselnden abenteuerlichen Gestalten vermischt. — Vom Achat in Gängen findet man außer bei Konstantinopel weiter kein Beispiel in Europa.

4665. Achat-Schleifereien. — Vorzüglich finden sich zu Oberstein, im Herzogthume Holstein-Oldenburg, viele und weit und breit berühmte Achat-Schleifereien, die sehr schöne und mannichfaltige Arbeiten liefern. Das Material hiezu holt man aus Lothringen.

4666. Achia. — Der beste Achia kommt durch die Holländer aus Persien in glasirten Töpfen oder in Bouteillen nach Europa und dient als Würze an Braten und überhaupt zur Erhöhung des Appetits.

Achia, Achar, Atschiar nennt man verschiedene in Ostindien und China in Essig oder Salz mit Gewürzen eingelegte Früchte, Kräuter und Wurzeln, vorzugsweise die Schnittchen von dem noch grünen und zarten Bambusrohre, die mit scharfem Palmen- oder Kokos-Essige, dann mit Pfeffer und andern Gewürzen eingemacht sind.

4667. Ackerbau. — Rühmlichst bekannt ist der Fleiß, womit die Holländer und Belgier den Ackerbau betreiben. Größtentheils wird das Ackerland gartenartig mit dem Grabscheit bearbeitet. Kein Land gebraucht so mannichfaltige Düngungsmittel, als Belgien. — In England hat der Ackerbau, ungeachtet der fast ausschließlichen Begünstigung des Handels, doch große Fortschritte gemacht. Der Gebrauch besserer, von den Briten selbst erfundenen Ackergeräthschaften, die Benützung des Mergels, des Seetangs und der Fische zum Dünger und das Wechseln mit Getreide, Rüben und Klee tragen zur Erhöhung des landwirthschaftlichen Gewinnes unendlich bei (s. Pachtgüter). — Von der Landwirthschaft in Toskana entwirft Simonde durch die Beschreibung des Thales von Nievelle in der Nähe von Pescia, ein reizendes Bild. Die Niederungen, die sanften Höhen und Gebirge werden nach den drei verschiedenen Lagen auf eine ganz eigene Art, das Ackerland größtentheils mit der Schaufel, behandelt. — Der Landstrich zwischen der Adda und dem Brembo in der Lombardie ist wegen des Fleißes und der Betriebsamkeit seiner Landwirthe berühmt, die, wie man sagt, den größten Theil ihrer Aecker jährlich mit dem Spaten umgraben und die Feldfrüchte mit Ruß und Asche düngen. — Oesterreich ob der

Ens, von Gmunden bis Kremsmünster und von hier hinab bis Steyer und St. Florian, bildet ein herrliches Tableau. Die Aecker sind schön gepflügt, in schmale Beete getheilt, die Raine mit Aepfel- und Birnbäumen bepflanzt — überall Kultur — Segensfülle — Wohlstand.

Außerordentlich blühend und einträglich ist der Ackerbau in dem mittlern Rußland, vornemlich in Volhynien, Podolien und in der Ukraine, deren weit ausgedehnte, mit unerschöpflichen Getreidefeldern bedeckte Ebenen einen fetten schwarzen Boden haben und zugleich von einem milden Klima begünstigt werden und wo daher der Boden Alles, was man ihm anvertraut, mit einem außerordentlichen Wucher wiedergibt.

Die Produkte des Ackerbaues in den nördlichen Provinzen der Republik Venezuela in Amerika gehören zu den besten und geschätztesten der Erde.

4668. Adler. — Am 5. Nov. 1832 ist eine halbe Stunde von Frankfurt a. M. ein großer Seeadler (A. leucocephalus), auf dem Kontinent (Festlande) immer ungemein selten, von einem Jagdliebhaber angeschossen und dann lebendig gefangen worden. Die Länge dieses Adlers beträgt 3 1/2 und seine Breite mit ausgespannten Fittigen 9 Fuß. Der Schütze hatte diesem Adler einen Fittig zerschmettert; dennoch rüstete er sich mit dem andern zum Kampfe und ging ihm mehrere Schritte entgegen, so daß sich dieser Anfangs flüchten mußte, um von seinen 2 Zoll langen vordern Krallen nicht hart mitgenommen zu werden.

(Wien. Modzitschft. 1832, Notizbl. Nr. 49.)

4669. Affe. — Der Pongo (Schimpanse, der sogenannte afrikanische Waldmensch), der wunderbarste der Affen, mißt, geht er aufrecht, 6 Fuß und soll so stark als ein Mensch sein. Nach den Eingebornen (von Angola, Kongo, Loango und Sierra-Leona ꝛc.) ist er der Herr der Wälder, treibt Elephanten mit Stöcken vor sich her und führt oft Weiber fort. Unter allen Affen, selbst den Orang-Outang nicht ausgenommen, mithin unter allen lebenden Geschöpfen unseres Planeten, kommt der Schimpanse (Chimpainsee) der Gestalt nach dem Menschen am nächsten. — Im Jahre 1738 brachte man den ersten Schimpanse nach Europa und zeigte ihn in London.

Die Mexikaner nennen die Affen Ozomatli. Es gibt in ihrem Lande mausgroße Affen, aber auch solche, die 5 Fuß hoch und bärtig sind. (Sommers Gem. v. Amer. 3. Bd. S. 14.)

4670. Affen. — Zu Bankok, in den Ställen des Königs von Siam, sahen wir, berichtet Finlayson, einen sehr merkwürdigen und seltenen Gegenstand, nämlich weiße Affen, die in jeder Rücksicht vollkommene Albinos (Weißlinge) sind. Sie haben die Größe eines kleinen Hundes und einen Schwanz, so lang wie ihr Leib. Sie sind dicht mit einem Felle bedeckt, das so weiß ist wie Schnee, oder wie das der weißesten Kaninchen. Die Lippen, Augenlieder und Füße haben dieselbe leblose Weiße der Haut, die wir bei dem menschlichen Albino bemerken; überhaupt bietet die Einrichtung und Gestaltung des Augenliedes, des Auges, der ganzen Gesichtsbildung, ferner das Fliehen alles Lichtes, ihre unstäte Miene, ihre Geberden ꝛc. so viel Aehnliches zwischen ihnen und jener Menschen-Varietät dar, daß der Anblick dieser Affen nur widrig sein kann. Sie haben nur wenig von der lebhaften Possirlichkeit, welche dieses Thiergeschlecht so sehr auszeichnet; alle ihre Bewegungen und Stellungen haben nur den Zweck, sich den Wirkungen des Lichtes und der Helle so viel als möglich zu entziehen, weßwegen sie auch stets dem Lichte den Rücken zukehren. Ihre Augenbraunen schienen zusammengezogen zu sein, die Pupillen waren hell, rosenfarbig und die Iris hatte einen sehr leichten Anflug von Blau.

4671. Agila. — Das Agila- (Aloe-) Holz von Chantibond in Siam (Hinterindien) wird sehr gesucht und nur das von Cochinchina kommt ihm gleich. — Die wohlriechende Kraft im Agila-Holze, wegen welcher Eigenschaft es so hoch im Werthe steht, liegt in einem weißen, dicken und festen Oele, das beim Brennen wie Theer oder Harz aussieht. Es ist in zahlreichen Zellen vertheilt und gibt dem Holze ein weißliches punktirtes Ansehen. Der siamesische Name für diese Substanz ist Ru-ga-mai und auch Mäi-Hoam. Roxburgh hat diesen Baum unter dem Namen Aguillaria Agallocha beschrieben.

Der Verbrauch dieses Holzes ist sehr groß, erstreckt sich bis in das höchste Alterthum und ist besonders für den Tempeldienst und die feierlichen Ceremonien bei Leichenbegängnissen allgemein. Uebrigens geht man beim Gebrauche sehr sparsam und ökonomisch damit um. Zuerst wird eine Quantität dieses Holzes zu einem feinen Pulver gemacht, welches, nachdem es mit einem gewissen Harze vermischt worden ist, auf ein schmales Stückchen weiches Holz, ungefähr von der Größe einer Linse, geschmiert wird, so daß es einen ziemlich dicken Ueberzug bildet. Diese kleinen Stäbchen werden im Tempel an dem einen Ende aufgesteckt und geben, wenn sie angezündet sind, einen zwar schwachen, aber sehr angenehmen Geruch von sich; sie brennen mit einer matten, dampfenden Flamme. (Finlayson.)

Agrumen, s. Orangen.

4672. Alaun. — Nächst Kommothau, beim Hofe Schönlinde im Saatzer Kreise Böhmens, befindet sich das wichtigste Alaunwerk (St. Christoph) dieses Königreichs, welches schon seit 240 Jahren besteht. Die Alaunerde ist hier über 30 Lachter mächtig und die Gewinnung derselben geschieht blos mittelst der Schaufel; selten hat man die Keilhaue nöthig

(Gerle's Böhmen, 2. Th., S. 52.)

Mähren, wo die Alaunerde in ungeheurer Menge verbreitet ist, hat besonders zu Boskowitz und Oslowan bedeutende Alaunwerke. Man kann 4000 Ctr. Alaun annehmen, welche Mähren jährlich producirt.

4673. Allee. — Der Tscharbar zu Ispahan, der Hauptstadt Persiens, eine prachtvolle Platanen-Allee, übertrifft unsere schönsten Spaziergänge; sie ist 5200 Schritte lang, 1000 breit und besteht aus 4 Reihen außerordentlich großer, reichbezweigter, dichtbelaubter Bäume von angenehmem Grün. Die Erde in der Mitte der Allee ist mit grünem Rasen und allen Arten Blumen geschmückt und längs der ganzen Ausdehnung hat man Kanäle und Bassins von verschiedener Form und Größe angelegt, welche den Rasen immer frisch und grün erhalten. (Bl. a. d. Gegenw. Dez. 1832, Nr. 103 u. 104.)

4674. Aloe. — In den Gärten des Marquis von Westminster bei Chester in England war 1832 ein herrliches Exemplar der amerikanischen Aloe in voller Blüte. Das erste Anzeichen, daß die Pflanze blühen würde, bemerkte man gegen Ende des Mai und der Blütenstengel trat am 4. Juni deutlich hervor. Die Länge des Stengels von der Basis bis zum ersten blühenden Zweige betrug 9 Fuß 9 Zoll; der längste Zweig war 11 Zoll lang; 12 von diesen waren bereits hervorgetreten und 8 setzten ebenfalls an.

(Gartenztg. Sept. 1832, Nr. 37.)

4675. Alpenland. — Neu-Seeland ist die wahre Schweiz Australiens, durchgehends ein riesiges Alpenland, dessen unverritzter Boden mit unbetasteten Urwäldern bedeckt ist. In der ganzen Länge von Neu Seeland, durch beide Inseln hindurch, bemerkte man Berggipfel, deren in die Wolken reichendes Haupt mi ewigem Schnee bedeckt ist.

4676. Alter. — Voigts Almanach der Natur enthält S. 85 folgende Zusammenstellung durch Alter (und Dicke) merkwürdiger Baumarten (von denen einige unter eigenen Artikeln, mit oft abweichenden Angaben, in den Aufstellungen des Superlativen-Lexikons gewürdigt worden sind): "Die Ceder im botanischen Garten zu Paris hatte im 83. Jahre 106 Zoll im Umfang. Im Alter von 40 Jahren hatte sie 79 Zoll. — Die Cedern, die Maundrel und Pococke auf dem Libanon im J. 1660 maßen, hatten 12 Yards 6 Zoll (35 1/5 Wien. Fuß) Umfang oder 1527 Linien (10 1/5 Wien. Fuß) Durchmesser und wären etwa 609 Jahre, oder im J. 1787, als sie Labillardiere sah, 800 J. alt gewesen. — Eine Ulme bei Morques hatte 335 Jahresringe. Ihr Stamm maß unten 17 Fuß 7 Zoll (waadtländisch) (16 7/10 Wien. Fuß) und hatte 50 (28 1/2 Wien.) Fuß im Umfange unter der Stelle, wo die Aeste anfangen. — 1814 hatte bei Montpellier der Stamm eines Epheubaumes unten 6 Fuß Umfang; er konnte etwa 450 Jahre alt sein; denn ein 45jähriger hatte nur 1 1/2 Zoll Umfang. — Die Linde, welche 1476 bei Freiburg in der Schweiz bei Gelegenheit der Schlacht bei Murten gepflanzt wurde, hat gegenwärtig 13 Fuß 9 Zoll Durchmesser, woraus sich ein jährliches Wachsthum von 2 Linien ergibt. — Eine Linde beim Schloß Chaillé, Depart. der beiden Sèvren, hatte im Jahre 1804: 45 Fuß Umfang; sie mochte damals 538 Jahre alt sein. — Die von Trons in Graubündten war schon 1424 berühmt und hatte 1798 nicht weniger als 51 Fuß Umfang. — Am ältesten unter allen europäischen Bäumen scheint der Taxus werden zu können. Aus der Messung seiner Schichten ergibt sich, daß er in den ersten 150 Jahren jährlich etwas mehr als eine Linie, von 150 bis 200 etwas weniger als eine Linie wächst. — Demnach müßten die Bäume der alten Abtei Fontaine bei Rippon in Yorkshire, die schon 1133 bekannt waren, da sie im J. 1770 etwa 1214 Linien Durchmesser hatten, über 1200 Jahr alt sein. — Die auf dem Kirchhofe zu Crow-Hurst in der Grafschaft Surrey maßen 1660, nach Evelyn 1287 Linien. Sie müssen jetzt, da sie noch stehen, 1450 Jahr alt sein. — Der Taxus von Fotheringhall in Schottland maß im Jahre 1770 ungefähr 2588 Linien und war bis 2600 Jahre alt. — Der Taxus auf dem Kirchhofe zu Braburn in Kent war 1660 etwa 2880 Linien dick und ist also, wenn er noch steht, 3000 Jahre alt! — Die ungeheure Cypresse von Chapultepec, die 117 engl. Fuß 10 Zoll (110 1/8 Wien. Fuß) im Umfange messen soll, würde vielleicht der älteste Baum auf dem Erdboden sein. — Die höchsten Dattelpalmen in Egypten und der Berberei sind 60 Fuß hoch und die Araber schätzen ihr Alter auf höchstens 800 Jahre. — Der Drachenbaum von Orotava auf der Insel Teneriffa hatte 1796 in der Mitte 13 (41 1/8 Wien. Fuß), unten 24 Meter (75 9/10 Wien. Fuß) Umfang; seitdem hat der Sturm vom 21. Juli 1819 seine Krone größtentheils abgebrochen. Berthollet sagt, als er junge Drachenbäume in der Nähe mit diesem alten verglichen habe, seien für das Alter des letztern Zahlen herausgekommen, bei welchen ihm bange geworden."

4677. Amethyst. — Die orientalischen haben die schönsten rosenrothen, in das Purpurroth spielenden Farben und eine vorzügliche Härte. Sie kommen aus Indien, Arabien, Persien und Armenien. — Die schönsten Amethyste Sachsens findet man zu Kriebenstein und Ehrenstein bei Mutzschen, sie stecken mit in den Diamantnüssen und sind eben so schön als die morgenländischen Amethyste, vorzüglich die aus dem sogenannten Königsbruche. — Seit einigen Jahren bringt die dänisch-asiatische Gesellschaft Amethyste von Tranquebar, die besonders schön und groß sind. Die meisten dieser Steine sind violettbraun von Farbe, die vorzüglichsten rosenroth, ins Purpurrothe fallend.

4678. Ananas. — In einer der letztern Sitzungen der großen Londoner Gartenbau-Gesellschaft im Jahre 1832 ward eine 4 3/4 Pfund schwere Ananas vorgezeigt.
(Wien. Modz'schr. 1832, Notizbl. Nro. 50.)

4679. Ananas. — Auf den Tischen der Einwohner des mexikanischen Staates Oaxaca prangt die köstlichste Ananas der Erde. — Cayenne, das feuchteste Land Süd-Amerikas, zieht die größten und besten Ananas. — Diese herrliche Frucht gedeiht auf Penang (Prinz Wales-Insel) in Hinterindien in ungewöhnlicher Ueppigkeit; wir sahen einige, sagt Finlayson, die zwischen 4 und 6 Pfund wogen.

Man zählt jetzt in dem Handel gegen 30 Varietäten von eßbaren Ananas. Für die besten Sorten hält man die weiße und die rothe.

4680. Ananashaus. — Hinter dem Glashause im Garten zu Ikervars (s. Gewächshaus) enthält das Ananashaus über 1000 Stück Ananaspflanzen. — In einer Ecke ist ein hoher Weinstock, der schon im Mai reife Trauben gibt, zweimal im Jahre Trauben bekommt und sie zur Reife bringt. Vor demselben sind die Ananas-Kästen, in welche im Sommer die Ananaspflanzen aus dem warmen Hause zu stehen kommen. Die Ananas aus dem Garten zu Ikervars sind wegen ihrer Größe und Schönheit bekannt.
(Gartenztg. Febr. 1832, Nro. 6.)

Herr Lemon in Paris (rue Desnoyers zu Belleville) ist der einzige Gärtner daselbst, der sich mit der Sammlung und Pflege der Ananassorten beschäftigt und bei dem man fast alle bekannten findet.
(Landw. Universalbl. April 1832, Nro. 13.)

4681. Anatomisches Museum. — Das anatomische Museum zu Berlin ist von seinem Stifter, dem berühmten Anatom Walter, für 100,000 Thaler angekauft und seitdem unter der Leitung des Geheimraths Rudolphi auf mehr als das Doppelte vermehrt worden. Interessant sind vorzüglich die Sammlung von Schädeln der verschiedenen Völker und Menschenrassen, die in Wachs gearbeiteten Nachahmungen des innern Gehirnbaues von Reil, die Präparate der Blutadern von Walter und dann die Zierde der ganzen Sammlung, ein Präparat des Doktor Schlemm, die Schlagadern des Kopfes darstellend, woran dieser ausgezeichnete Zergliederer drei Jahre gearbeitet hat. Unter den krankhaft veränderten Theilen zieht besonders eine große Sammlung kranker Knochen die Aufmerksamkeit auf sich, unter denen sich ein ungeheurer Wasserkopf und ein Skelet befinden, an welchen alle Knochen erweicht und verbogen sind. Merkwürdig sind auch die ungeheuren Wallfisch-Skelete, zumal, wenn man beachtet, daß die an der Brust befindliche Flosse dieser fischähnlichen Säugethiere in ihrem Knochenbaue ganz mit der Hand des Menschen übereinkommt.

Das anatomische Museum im neuen Universitäts-Gebäude zu Wien enthält über 450 Gefäß-Präparate, worüber in der Würdigung der Museen, der vorzüglichsten Kunst- und Naturalienkabinete ꝛc. Mehreres nachzulesen.

Das anatomische Museum Loder's, an der Universität zu Moskwa, das aus ungefähr 50,000 Präparaten besteht, ist eines der reichsten Europas.

4682. Anatomische Präparate. — Die anatomisch-pathologischen Präparate im Museum der Veterinärschule zu München, sind eine reichhaltige Sammlung, größtentheils das Ergebniß des Eifers und des Fleißes des Professors Dr. K. L. Schwab. Die Zahl der meist pathologisch merkwürdigen Knochen beträgt 131, der Knorpel 30, der Muskeln 9, der Verdauungswerkzeuge 55, der Bezoare und Haarballen 96, des Herzens und der Gefäße 35, der Athmungswerkzeuge 31, der Harnwerkzeuge 8, der Harnsteine 52, des Gehirns 13, der Geschlechtstheile 19, der allgemeinen Bedeckungen, Hufe und Hörner 67, Aftergebilde, Warzen, Melanosen ꝛc. 33, Mißgeburten 43, Eingeweidewürmer 49 — in Allem 680 Stücke, welche insgesammt für den Unterricht höchst lehrreich sind. (Isis Juli 1832, Sp. 789.)

4683. Anis. — Den Anis von Alicante in Spanien hält man (wiewohl ohne Grund) für den besten, aber der apulische von Neapel soll in Ansehung der Güte und Größe der Körner allen andern Arten vorzuziehen sein; er hat einen süß-bittern und etwas widrigen Geschmack. Besonders häufig wird der Anis in Mähren, im Magdeburgischen und in Thüringen (Landschaft zwischen dem Harz, der Saale, dem Thüringerwalde und der Werra) gebaut. — Das mühlhausische Dorf Bollstädt, im preußisch-sächsischen Regierungsbezirke Erfurt, verkauft jährlich im Durchschnitt für 10,000 Rthl. (d. i. 13,285 fl. 55 kr. C. M.) Anis.

Amsterdam, Danzig, Livorno, Marseille, Bari, Hamburg, Leipzig, Langensalza und Erfurt treiben vorzugsweise starken Anishandel.

4684. Anker. — Die ungeheuern Anker der Linienschiffe im Arsenale zu Venedig sind 7000 Pfund schwer.

4685. Anker. — Die Kosten der Anker für die britische Marine (Seeflotte) sind ungeheuer; eine einzige Lieferung derselben kostet 500,000 Pfd. Sterl. (d. i. 4 Mill. 705,357 fl. C. M.) Zum Schmieden eines Ankers für ein Schiff von 100 Kanonen werden 40 Tage erfordert. Bei dem Schmieden gehen 40 Prozent Metall verloren und ein einziger solcher Anker kostet 400 Pfd. St. (d. i. 3764 fl. 12 kr. C. M.) Ein solches Werkzeug muß nicht nur gegen Wind und Wetter eine Masse von 2000 Tonnen (à 20 Centner) aufrecht erhalten, sondern auch gegen die Gewalt der Meereswellen, welche gegen den Bug des Schiffes anschlagen, wirken.

Die besten Anker werden in Schweden verfertigt, weil das dasige Eisen mit einem Zusatze von spanischen am vorzüglichsten sich dazu eignet.

Anstalten (Humanitäts-), s. d. A.: Blinden-Institut, Humanitäts-Anstalten, Krankenhaus, Waisenhaus u. dgl.

4686. Antikensammlung. — In einem der Zimmer der berühmten k. Antikensammlung zu Neapel findet man die Sammlung der geschnittenen Steine unter Glas auf 4 Tischen in der Mitte des Zimmers und in 4 Glaskasten zur rechten Seite aufgestellt. Auf den Tischen steht die Farnesische Sammlung, 413 Kameen (Bildersteine — geschnittene Edelsteine, deren gehobene Figur eine andere Farbe als der Grund hat) und 729 Intaglios (einwärts geschnittene Steine) enthaltend. Unter den Kameen, größtentheils vortrefflich, zeichnet sich die berühmte Arbeit des Athenion aus, Zeus, der die Giganten besiegt. In den 4 Glaskasten befinden sich die in Herkulanum und Pompeji gemachten Funde, nebst der Borgianischen Sammlung, 472 Stücke. Zwischen den beiden Abtheilungen der Kameen steht die berühmte Farnesische Tazza von Achat. In demselben Zimmer erblickt man mehrere der berühmtesten antiken Gemälde, worunter der Amorettenhandel, die Herkulanischen Kentauren und die Tänzerinen; ferner auch mehrere bedeutende Mosaiken. Von den Schränken an den Wänden enthält der erste verkohlte Lebensmittel aus Herkulanum, der zweite 215 Stück Goldgeräth, meist aus Pompeji, der dritte silbernen Schmuck aus Herkulanum und Pompeji, 159 Stück, unter dessen Reliefs aus Silber sich auch das berühmte Relief der Apotheose des Homer befindet, der vierte 113 Stück Silbergeräth von gemischter Art. In dem zweiten Zimmer erblickt man eine äußerst merkwürdige und höchst lehrreiche Sammlung antiker Glasarbeiten, 1180 Stück, nur in Herkulanum und Pompeji gefunden. Sie bestehen theils aus Flaschen, Schalen, Tassen und Schüsseln, fast durchgängig grob und einfarbig und nur selten dem hohen Begriffe entsprechend, den uns die in den Gräbern gefundenen vielfarbigen Gläser von der Schönheit des antiken Glases geben. Vorzüglich merkwürdig sind in dieser Sammlung einige vorzügliche Köpfe von Glasfluß und die aus den Gruben von Pompeji erhaltenen Fensterscheiben.

(Allg. Litztg. Juni 1829, Nro. 110.)

4687. Antilope. — Die Antilope ist vielleicht das flüchtigste Thier der Erde und die Schnelligkeit ihres Laufes mit keiner andern zu vergleichen. — Sie ist das unzähmbarste aller Geschöpfe.

4688. Apfelbaum. — Ein Apfelbaum bei Bridgewater in England trug 1824: 32,000 Aepfel.

4689. Apfel. — In einem Garten bei Bath in England hat man im Jahre 1832 einen Apfel abgepflückt, der 12 1/2 Zoll im Durchmesser hatte und 26 Loth wog.

4690. Aepfel. — Bekannt sind vorzüglich die Stettiner Aepfel, von denen jährlich an 7000 Berliner Scheffel (d. i. 6256 Wien. Metzen) aus Stettin ausgeführt werden. — Die Aepfel von Meran in Tirol gehen bis Petersburg. — Von den Aepfelsorten in Rußland sind die Nalivai, im Gouvern. Moskwa und Wladimir, durchsichtig und voll Saft, die Aepfel von Kaluga und Rostow (im Jaroslaw'schen Gouvern.) und die Rjäsanki (im Gouvern. Rjäsan), die einige Aehnlichkeit mit den Borsdorfern haben, berühmt und gesucht. Die kiremski-

schen sind vorzüglich ausgezeichnet und zuweilen so groß, daß ein einzelner Apfel 4 Pfund wiegt; dabei haben sie einen angenehmen weinsauren Geschmack und halten sich lange.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

Totonicapan, im Staate Guatemala in Mittelamerika, ist berühmt wegen seines köstlichen Obstes, worunter sich besonders die Aepfel und Birnen auszeichnen.

(S. Obstbau, Obsthandel.)

4691. Apotheker. — Als praktisch: Pharmaceuten neuester Zeit haben sich insbesondere Döbereiner, Grindel, Giese, Piepenbring, Hermbstädt, Westrumb, Schaub, Juch, Hagen, Ebermeyer, Stolze, Geiger, Hänle, Tromsdorf, Schrader, Bucholz, Brandes, Buchner u. m. Ruf erworben.

4692. Aprikosenbaum. — In Frankenhausen (in Schwarzburg-Rudolstadt) trug 1832 ein Aprikosenbaum 12,000 Stück. (Theatztg. Dez. 1832. Nro. 249.)

In Sibirien wächst ein Aprikosenbaum, der als eine besondere Gattung (Pr. Sibiriaca) angesehen wird. Er hat eirund-längliche Blätter, stiellose Blüten und trockene, fastlose Früchte, die nur so groß wie eine Haselnuß sind und wovon nur der Kern genießbar ist. Man hält diesen Baum, der gegen 4 Fuß hoch wird, für den Stammvater unsers Aprikosenbaumes.

4693. Aprikosen. — Vielleicht nirgends in Böhmen werden die Aprikosen (Marillen) so groß, duftend und geschmackreich als in der Gegend bei Gitschin.

Auf der Insel Malta soll eine Gattung Aprikosen wachsen, die daselbst eingemacht und weit und breit versahren werden. Die Schale der Kerne ist so dünn und zart, daß man sie ohne Mühe zwischen den Fingern zerbrechen kann. — Eingemacht erhält man die Aprikosen am besten aus Italien und Frankreich.

4694. Aquamarin. — Die besten Aquamarine kommen aus dem Oriente, von der Insel Ceylon, von Pegu, Kamboja ꝛc. Sie sind sehr hart, durchsichtig und glänzend, auch von einer bestimmten, grün und blau gemischten Farbe. — Unter der sächsischen Art findet man oft Steine, die so schön als die indischen und so hart als Amethyste sind.

Arbusen, s. Wassermelonen.

4695. Arsenal. — Eines der schönsten und großartigsten Gebäude in Moskwa ist das Arsenal, das 1812 zum Theil in die Luft gesprengt ward, 1818 aber wieder neu aufgeführt wurde. Vor diesem Arsenale liegen die in den Jahren 1812 und 1813 erbeuteten 875 Kanonen ohne Lafetten, deren Gesammtgewicht 839,197 russische Pfund (d. i. 6137 1/4 Wien. Centner) beträgt.

(Allg. Litztg. 1829, Nro. 39.)

Zwei englische Meilen von der Stadt Pittsburgh in Alleghany (Nord-Amerika) liegt ein Zeughaus der Union, worin sich 1826: 20,000 Gewehre befanden; jenes zu Watertown (in Massachusetts), 1816 erbaut und mit einer Granitmauer umgeben, enthält 30,000 Infanterie-Gewehre. Das Hauptgebäude, mit 2 Flügeln, ist 3 Stockwerke hoch.

4696. Artillerie-Park. — Eine englische Meile von Woolwich, in Kentshire in England, wird ein Artillerie-Park von oft 8000 Stück Kanonen aufbewahrt.

Artillerie-Ungeheuer, s. Mörser.

4697. Artischoken. — Lyon erzeugt jährlich über 60,000 Stück Artischoken.

4698. Aerzte. — Nach einem amerikanischen Blatte gibt es in dem nordamerikanischen Staate New-York 2580 zur Ausübung der Heilkunde berechtigte Aerzte auf eine Bevölkerung von 1 Mill. 913,500 Seelen. (Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nro. 58.)

Im Jahre 1831 befanden sich in Wien 273 Aerzte, 23 Magister der Chirurgie, 28 bürgerliche Wundärzte in der Stadt und 76 in den Vorstädten und 16 Zahnärzte.

(Schmidl's Wien, S. 239.)

4699. Arznei-Pflanzen. — Persien wird das Vaterland der Medizinal-Pflanzen genannt, weil die meisten auf den dortigen Gebirgen wild gedeihen. — Dalmatien hat besonders viele aromatische Kräuter auf seinen Triften.

4700. Aschenglas. — Das Museum des Kings-Kollege zu London erhielt von der englischen Bank ein zierliches gläsernes Gefäß zum Geschenke, in welchem sich die Asche von 2 Mill. engl. Banknoten, welche im Jahre 1832 verbrannt wurden, befindet. Eine passende Inschrift gibt den gehörigen Aufschluß über diese Merkwürdigkeit.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 398.)

Asphaltsee, s. See.

4701. Astronomen. — Im 16. und 17. Jahrhundert ward die ganze Gestalt der Astronomie verwandelt. Hoch glänzen die Namen der glücklichen großen Umbildner, der Schöpfer der neuen Sternkunde: Kopernikus, Tycho, Kepler, Galiläi und Newton. Was Kopernikus Tiefsinn ersonnen, begründete der erfindungsreiche Galiläi; Tychos früher unerreichte Feinheit der Beobachtung wurde die Grundlage für Keplers ungeheure Rechnungen, durch die er die Gesetze der wahren Bewegungen der Weltkörper fand, und was alle Diese begonnen, das vollendete Newtons unübertroffenes Genie. Bradley, la Caille, la Lande, Maskelyne, Pingré, Bessel, Bode, Bürg, Burckhard, Delambre, Encke, Gauß, Harding, Herschel, Olbers, la Place, von Lindenau, Piazzi, Pons, Schröter, von Zach, Littrow sind, nebst andern, die gefeiertsten und bedeutendsten Astronomen der neuern Zeit.

4702. Augen. — Naturforscher zählten an dem Kopfe eines Käfers 6362, an dem Kopfe einer Mücke 6000 und an dem Kopfe eines Schmetterlings bis zu 34,650 (37,050) Augen (Facetten.) (S. Jahrg. 1831, S. 160, Nro. 68 ff. *)

4703. Auripigment, Operment, (ein mit Schwefel mineralisirter Arsenik-Kalk.) — Das schönste und reinste natürliche Auripigment erhält man aus Asien, besonders aus Persien und Smyrna. Eine andere treffliche Sorte kommt aus Bosnien, Servien und Ungarn.

4704. Aussicht. — Vom Tokayer Berge sieht man den ganzen Zug der Hegyallya nordwärts an der Bodrogh und Theiß und jene Hügel, die sich westwärts

*) Die Hinweisungen und Citationen im Laufe dieser alphabetischen Aufstellung auf die Jahrgänge 1831, 1832 u. 1833 beziehen sich fast ausschließlich auf die Artikel des Supplativen-Lexicons, da diese nur Folge, wie das Fortlaufen der Nummern schon andeutet, mit den frühern ein zusammenhängendes Ganze bilden soll.

gegen die Borsoder Gespanschaft ausdehnen und die Berge, an welche sich dieselben anschließen. Einen herrlichen Ueberblick gewährt dieser Berg auf seinem Rücken. Im Osten blickt dem Auge die in der Geschichte Ungarns so altberühmte Feste Munkacs entgegen. Im Süden reicht der Blick bis gegen Debreczin und nördlich gekehrt entfalten sich die finstern Karpaten, schön gruppirt in mannichfaltigen Bildern, wo die nackte Größe des Felsengebirges mit der Pracht dicht belaubter Wälder wetteifert. Ueberall behält die Landschaft ihre abwechselnden, reizenden Gestalten.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 48.)

Die Aussicht, die man von der Anhöhe der Stadt Bergamo genießt, ist eine der schönsten, die man in der Lombardie findet. Man sieht die Berge von Brescia, von Bergamo und die weite Ebene der Lombardie. Das Land, welches der Stadt zunächst liegt, hat das Ansehen eines Obstgartens.

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th. S. 28.)

4705. Aussicht. — Gewiß gibt es wenig schönere Aussichten als die von der westlichen, höheren Seite von Tampico (Hafenstadt in Mexiko). Das Auge schweift mehrere Meilen weit nach Süden über ein weites Panorama von Flüssen, Seen und Inseln bis zu den Anhöhen, welche den Hintergrund in blauer Ferne bilden. Zur Linken scheinen die weißen Häusergipfel des Pueblo Virjo de Tampico in den blauen Wellen des Ozeans zu verschmelzen; im Westen erscheinen die freundlichen Gewässer der Laguna Altamira und der Silberblick der bewegten St. Bernardo-Laguna über 60 englische Meilen in der Ferne. Man denke sich diese Aussicht von den scheidenden Strahlen der tropischen Sonne beleuchtet, wo dann der Himmel wie ein wundergroßes Prisma in tausendfältigen Lichtfarben erscheint und die bunte Blumenpracht der paradiesischen Fluren überbietet.

(Columbus Okt. 1832, S. 333.)

Von der obern Stadt Bahia de todos os Santos in Brasilien aus, ist die Aussicht außerordentlich schön; den unermeßlichen Ozean hat man auf einer Seite, die vielen von Palmen wogenden Inseln vor sich und links den unermeßlichen Spiegel einer der schönsten Baien, welche sich der Ozean gegraben hat! Dieser Anblick wird nur von Rio-Janeiro übertroffen.

Aus- und Ansichten, ausgezeichnete, s. d. A.: Gegend, Spaziergang, Stadt.

4706. Austern. — In Europa hält man die englischen Austern für die besten; vorzüglich werden die von Essex und Colchester oder diejenigen hochgehalten, welche am Ausflusse der Colne, Malden- und Virenbambrosströme gefischt werden; sie haben dünne Schalen und sind sehr fleischig. Viele wollen jedoch diejenigen vorziehen, welche an den Küsten von Dorsetshire, vornämlich bei dem Bergflecken Pool gesammelt werden. Noch Andere ziehen diejenigen englischen Austern allen andern vor, welche sich durch eine grüne Farbe auszeichnen (Groenbaardjes). In Holland sind die seeländischen, welche bei Vlissingen und Middelburg gefangen werden, und in Frankreich die von Granville berühmt. Sehr reichliche Austernbänke hat das Herzogthum Schleswig und das benachbarte Jütland, woher (besonders von Husum) der nördliche Theil von Deutschland die meisten Austern erhält. Die königlich dänischen Austernbänke liegen an der westlichen Küste des gedachten Herzogthums Schleswig, wo diese Schalenthiere zwischen den Inseln Fenöe, Sylt, Föhr, Nordstrand, Süderoog in großer Anzahl gefangen werden. Auch Norwegen, Schweden und Italien hat Austern in Menge und von verschiedener Güte. In Italien werden die Arsenal-Austern von Venedig, die Pfahl-Austern von Triest und die, welche sich um Taranto erzeugen, am höchsten geschätzt.

4707. Art. — Die besten Aerte sind die englischen und in Deutschland die sogenannten kölnischen.

B.

4708. Bad. — Frau von Freigang schildert in ihren Briefen über den Kaukasus und Georgien (S. 219 ff.) mit Entzücken die Heilsamkeit des Bades und die eigenthümliche reizvolle Lage des Ortes Kaliwodsk, 75 Werste (d. i 10 4/5 deutsche Meilen) von der Festung und Gouvernements-Stadt Georgiewsk in Kaukasien, und will den Wassern dieses Landes selbst den Vorzug vor jenen der Bäder zu Baden in Wiens Nähe geben; ja diese Mineralquellen würden, bei größerer Vereinigung des Angenehmen mit dem Nützlichen, alle andern Europas übertreffen. — Die sprudelnde Quelle, ein wahres Becken voll schäumenden Champagner-Weins; Gezelte, Kibitken, die sich in Gruppen wie Dörfchen ausnehmen; die Berge und malerischen Hügel der Umgebung, die kleine Festung Kislawodsk, Alles ergötze, Alles bezaubere. Es ist ein Feenland, wo selbst die Natur einen eigenthümlichen Charakter an sich trägt; man athmet Fröhlichkeit, Freude und Glück; Alles ladet zum Genuße ein; dieser schöne Anblick, dieses stärkende, erquickende Bad, dieser sprudelnde und schäumende Sauerbrunnen, der uns einen so köstlichen Trank darbietet, ein heiterer Himmel, eine reine, erfrischende Luft — das Alles findet sich hier vereint! — Dem Doktor Haas zufolge gleichen die Sauerbrunnen von Kaliwodsk den Wassern von Pyrmont und Eger am meisten. Die Russen lernten sie zuerst 1744 kennen, als sie die Festung Mosdok erbauten und ihre Wirksamkeit ward besonders durch eine Beschreibung des berühmten Professors Güldenstädt im Jahre 1779 dargethan.

4709. Bad. — In der Nähe von Tezcuco in Mexiko liegt das Bad von Montezuma, ein schönes Bassin (Wasserbehälter), 12 Fuß lang und 8 Fuß breit, in dessen Mitte eine 4 Fuß tiefe Quelle das Bassin mit Wasser füllt. Ein Vorsprung von 6 Zoll Höhe umgibt das Bassin und auf diesem erhebt sich ein dritthalb Fuß hoher thronartiger Sitz. Man steigt auf Stufen in das Bassin hinab, welches mit mathematischer Genauigkeit in den harten Porphyrfelsen gehauen und vortrefflich polirt ist. Von diesem Bade aus genießt man eine der prachtvollsten Aussichten des Sees von Tezcuco; die 7 Stunden weit entfernte Hauptstadt Mexiko mit dem

schönsten Theile des gleichnamigen Thales und einem majestätischen Hintergrunde übersieht man mit einem Blicke.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 191.)

4710. Bad. — Rustem Pascha baute zu Brussa, in Klein-Asien, das neue Bad (Jeni Kaplidsche), das prächtigste aus allen Bädern dieser Stadt. Die Kuppel des innersten Saales hat 120 Ellen Umfang und 600 Lichtgläser, welche dennoch den Tag nur mit züchtiger Spärlichkeit verbreiten.
(v. Prokesch Erinner. a. Egypten und Klein-Asien.)

4711. Bade-Anstalten. — Paris besitzt 78 öffentliche Bade-Anstalten auf dem festen Lande mit 2734 ständigen und 1059 über die Straße (à domicile) gesandten Badewannen; außerdem noch auf der Seine 5 mehr oder minder elegante Badeschiffe mit 535 Wannen. — Die Krone jener Institute ist ein in seiner Art wirklich fast einziges, ganz neues Etablissement, jenes der Neothermen (Rüe Chantereine Nro. 48). Dieses »Etablissement Hygienique« (Gesundheits-Anstalt) verdankt seine Entstehung dem Dr. Bouland und gewährt die große Annehmlichkeit, in einer der volkreichsten, geräuschvollsten Hauptstädte Europas eine förmliche Badekur wie in Karlsbad, Warmbrunn, Wiesbaden, Spaa, Pyrmont, Plombières ꝛc. gebrauchen zu können. Zwei große, höchst elegant eingerichtete Gebäude enthalten Apartements und Zimmer. Das ganze Etablissement wird durch Dampfleiter geheizt. In jedem Zimmer und jedem Bade befindet sich eine Vorrichtung, vermittelst deren man die Luft bis zum beliebigen Grade erwärmen kann; auf solche Weise vermag man im ganzen Gebäude, auch im strengsten Winter, einer ununterbrochen wahren Frühlings-Temperatur zu genießen. Eine Glas-Gallerie von 100 Fuß Länge und die dahin führenden Vorhallen bieten im Winter eine sehr angenehme Promenade. An beiden Seiten der Gallerie befindet sich ein Blumen Parterre mit Springbrunnen und an ihrem Ende ein englischer Garten. — Die Dampfbäder und Douche- (Gieß-Bäder-) Apparate sind von ganz neuer Form und erscheinen aus massivem Acajou mit reichen Vergoldungen als eleganter Hausrath, dessen Bestimmung sich kaum ahnen läßt. Bei Schwefelbädern verschwindet jede Spur widriger Dünste, sobald der Patient das Bad verläßt. In den Neothermen findet man zu Bädern nicht allein, sondern auch zur Brunnenkur alle und jede Gattungen natürlicher und künstlicher Mineralwasser. Vorzüglich empfehlenswerth sind ihre musterhaft eingerichteten Dampfbäder, die egyptischen, kosmetischen, die aromatischen und andere Arten Heil- und Luxus-Bäder.
(Wien. Modztg. 1832.)

4712. Bad. — Man meldet aus Paris: die Einrichtung und Ausschmückung des Badezimmers eines unserer ersten Banquiers hat mehr als 30,000 Fr. (11,535 fl. 43 kr. C. M.) gekostet. Die Wände sind auf Stukatur al fresco gemalt und stellen das Innere eines türkischen Frauenbades dar. — Die Badewanne von weißem Marmor steht in einer Vertiefung, welche eine mit Laubwerk und Blumen verzierte Grotte bildet. Eine Fontaine, in der Mitte angebracht, spendet, durch die Gebrüche rieselnd, warmes Wasser. Vor einem Fenster, das aus einem einzigen Stücke Glas besteht, sieht man Drapperien von sehr durchsichtigem Mousselin mit einer Guirlande von in Wolle gestickten Blättern als Bordüre.
(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 51.)

4713. Bändereich. — Eines der bändereichsten Werke, welche es, mit Ausnahme von Real-Encyklopädien, vielleicht geben mag, ist das im englischen Parlament öfter angeführte berühmte Werk von Hansard: „Parliamentary History and Debates," welches stets fortgesetzt wird und bis jetzt schon 110 Bände stark ist.
(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 51.)

4714. Ball. — Unter den Ballfesten zu Wien, mit welchen der Karneval 1833 gefeiert wurde, war eines der ausgezeichnetsten jenes in den k. k. Redoutensälen, durch die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates veranstaltet. Man zählte über 1800 Besuchende.
(Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 25.)

Auf dem Ball am 11. Jänner 1832 in den Tuillerien zu Paris erschienen 2000 Gäste. Drei große Gallerien waren mit Damen besetzt; in jedem der drei Ballsäle 20 Musikanten, eine Gallerie mit Erfrischungen, 500 Domestiken mit Degen und Habit français. So viel Juwelen als auf diesem Balle hat man selten zuvor an einem Hofe gesehen.

Am Neujahrstage 1832 hat der Hof in Petersburg einen Maskenball gegeben, auf welchem die Anzahl der aus allen Ständen zugezogenen Gäste nicht weniger als 22,894 Personen betrug.
(Strahlheims Universal-Chronik, 3. Hft., S. 282. 295.)

4715. Balsam. — Man nennt die Küste von San Salvador, in den vereinigten Staaten von Guatemala (Amerika), auch die Balsamküste, da die Wälder eine Menge des köstlichsten Balsams der Erde liefern. Er ist eine Art Gummi oder flüssigen Harzes, das man sowohl durch Einschnitte in einen gewissen Baum, als auch durch Destillirung (Abziehen) gewinnt. Die erste Art des Balsams ist die beste und wird der schwarze Balsam genannt. Aus den Blüten zieht man Balsamgeist, aus der Nuß Balsamöl und aus beiden durch Destilliren Balsamite oder die Balsamessenz. Der Balsam ist außerordentlich wundenheilend und in Guatemala selbst sehr geachtet, als das einzige Mittel, des lästigen Sandflohes (pulex penetrans) los zu werden.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 270.)

Die vorzüglichsten unter den Balsamen sind: 1) der Balsam von Kanada; 2) der Balsam von Kapaiva (Copaiva, Copahu) — brasilianischer Balsam; 3) der Balsam von Libanon; 4) der Balsam von Mekka oder Gilead, der kostbarste unter allen (s. Jahrg. 1833, S. 159, Nro. 3620.); 5) der weiße und schwarze Bal-

sam von Peru; 6) der Balsam von Tolu (in Süd-Amerika) und 7) der Balsam aus Ungarn.

Banane, s. Brodfrucht.

4716. Band-Fabrikation. — In dem Bezirke von St. Etienne in Frankreich werden jährlich 400,000 Kilogr. (a 1 Wien. Pfd. 25 1/8 Loth) Seide und 25,000 Kilgr. Baumwolle verarbeitet und der Werth der Band-Sammetartikel beträgt 46 Mill. 850,000 Fr. (d. i. 18 Mill. 42,827 fl. C. M.). Zum Bandweben dienen 5000 Jaquard-, 5000 Züricher Stühle, 20,000 Stühle à la basse-lisse und 500 à la haute-lisse.

(Handlungsztg. Sept. 1832, Nro. 117.)

4717. Band-Fabriken. — Die Band-Fabriken in Barmen bei Elberfeld (in der preuß. Rheinprovinz) beschäftigen (nach einer Angabe im Planet, April 1832, Nro. 93) über 16,000 (?) Menschen; wegen der hohen französischen Zölle geht ihr Absatz jetzt größtentheils nach Spanien, Italien, Dänemark und Schweden.

Die Leinenband-Weberei in der Gegend von Siegharts im Lande unter der Ens, beschäftigt mehr als 1000 Menschen (s. S. 4, Nro. 19.)

4718. Bank-Gebäude. — Unweit des Gostinoi-Dwor (großen Kaufhofes) in Petersburg (s. Kaufhaus) steht der schöne Pallast der Reichsassignations-Bank, eines der größten und herrlichsten Gebäude der Stadt, mit prachtvollen Säulenportalen, Peristylen (Säulenhallen), offenen Verbindungs-Kolonnaden der abgesonderten Seitenflügel, ein Meisterwerk der Baukunst von dem berühmten Architekten Quarenghi.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 298.)

Banquierhaus des franz. Ministers Perier, s. Reichthum.

Barbiermesser, s. Rasirmesser.

4719. Barken. — Gewöhnlich sind die königlichen Barken zu Bankok (Hauptstadt von Siam in Hinterindien) 60 bis 80 Fuß lang, bisweilen auch noch länger, ungefähr 6 Fuß breit und heben sich in der Mitte beinahe 2 Fuß über das Wasser; aber der Bug und das Hintertheil erheben sich bis zu einer beträchtlichen Höhe. Sie sind reich verziert mit seltsamen zierlichen Bildern, die alle in Holz geschnitzt und vergoldet sind. Die Form des Ganzen ist die eines monströsen und phantastischen Thieres. Im Mittelpunkte erhebt sich ein gewöhnlich schön vergoldeter Baldachin, der mit seidenen Vorhängen oder mit golddurchwirktem Tuche verhängt ist. Der Raum unter dem Baldachin kann eine oder zwei Personen aufnehmen; der übrige Raum des Bootes wird ganz von den Ruderern eingenommen, deren oft 40 bis 50 sind.

4720. Barten. — Die besten und längsten Barten haben die Wallfische, welche in der Davisstraße, dem westlichen Theile von Grönland, gefangen werden; sie gelten daher auch mehr als die andern.

4721. Batist. — Der indianische Batist, welcher in seinem Vaterlande Bastas genannt wird (woher Einige den Namen herleiten wollen), ist der vorzüglichste, gewöhnlich 1 1/6 Elle breit und 20 Ellen lang. Er ist auf jedem Ende mit feinen Gold- oder Silberfäden durchzogen und auf dem ersten Blatte eines jeden Stückes findet sich eine arabische Blume von geschlagenem Golde. Diese goldenen und silbernen Fäden bezeichnen die Güte des indianischen Batists; denn je zarter und subtiler diese Art Leinwand ist, desto mehr solche Fäden ziehen die Indianer an den Enden des Stückes durch. — Der europäische Batist wird vorzüglich in Frankreich verfertigt und er zeichnet sich vor allen an Feinheit und Weiße aus. Die Oerter, wo diese Weberei recht eigentlich zu Hause ist, sind Troyes, Arras, Bapaume, Vervieux, Peronne, Valenciennes, St. Quentin, Cambray, Ryssel (Lille) (s. Jahrgang 1832, S. 238, Nro. 2359). — Die niederländischen Batiste kommen der französischen Waare in der Güte am nächsten und werden besonders zu Nivelles schön und gut verfertigt. — In Deutschland liefern die sächsischen, schlesischen, böhmischen und ravensburgischen Leinen-Manufakturen vielen und vorzüglichen Batist, besonders Hirschberg in Schlesien, Rochlitz in Sachsen und Trautenau in Bohmen.

4722. Baum. — Der Prinz Max von Neuwied sagt von Brasilien: „Die kolossalen Bäume sind so groß, daß unsere Vogelflinten nicht bis in die Spitze trugen und wir deßhalb oft vergebens nach den schönsten Vögeln schoßen.“ — Luccok beschreibt einen sehr sonderbaren Baum, einen jener Erzeugnisse der Pflanzenwelt, deren Größe den Europäer in Erstaunen setzt. Er heißt in Brasilien gamelleiro (von gamella, ein großer hölzerner Trog), weil man aus seinen Stämmen die Tröge macht, deren man sich zu Badewannen bedient. „Der dünnste Theil desselben befand sich 8 Fuß über der Erde und hier hatte er 15 Fuß im Umfange. Unmittelbar darunter fingen die Wurzeln an auszulaufen. Die kleineren Wurzeln, die in einem Umfange von 76 Schritten am Boden hinlaufen, sind oft noch eine Elle dick. Eine dieser Wurzeln kam 16 Fuß vom Stamme ganz aus der Erde heraus; sie hatte 4 Fuß im Umfange. Die Zweige, welche sich unmittelbar über der Stelle, wo wir den Stamm maßen, auszubreiten anfingen, reichten auf jeder Seite 35 Fuß hinaus, so daß die ganze Krone einen beschatteten Kreis von mehr als 200 Fuß im Umfang bildete.“

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, S. 202.)

4723. Baum. — Die Natur der Mangle-Bäume (Wurzelbäume) auf Sinkapore in Hinterindien, ist so charakteristisch und auffallend, daß sie die Aufmerksamkeit jedes Beobachters im höchsten Grade auf sich zieht. Die an den Ufern der Flüsse in diesen Klimaten gewöhnliche Art ist die Rhicophora Gymnorhiza (der hohe Wurzelbaum), ein schlanker Baum, der oft die Höhe von 40 Fuß erreicht und mit einer dichten Masse von großen, länglichen und fleischigen Blättern bedeckt ist, die sich an den äußersten Enden der Zweige in Büscheln befinden. Der Stamm hat fast das Ansehen, als ob er die gewöhnlichen Verrichtungen der Blätter auf sich habe, da er mit einem außerordentlich dünnen Oberhäutchen bedeckt ist. Er steht häufig 12 oder mehr Fuß unter Wasser, in welchen Fällen er auch ohne Zweifel verschiedene Funktionen verrichtet. Zahlreiche Wurzeln senken sich von den Zweigen nieder, schlagen im Boden Wurzeln und auf diese Art verbreitet sich oft ein einziger Baum über einen großen Raum, an Flüssen von einem Ufer zum andern gleichsam eine Brücke bildend und wird dadurch verworren und den Thieren unzugänglich. — Eine andere Art, die Rhicophora Mangle (der gemeine Wurzelbaum,

der auch Licht-, Leuchter- und Auſterbaum heißt), iſt unabhängiger von der Nähe des ſüßen Waſſers; oft dehnt ſie ſich längs der Seeküſte aus, oder wächſt ganz im Seewaſſer. (Finlayſon.)

Der gemeine Wurzelbaum bringt in den heißen Ländern merkwürdige Erſcheinungen hervor. Er hat ſogar auf die Bildung und Beſchaffenheit des Küſtenlandes einen mächtigen Einfluß. Da dieſe Bäume immer an den Ufern der Ströme und an dem Meerſtrande wachſen und zum Theil über dem Waſſer hängen, ſo iſt es natürlich, daß eine Menge Samen hineinfallen und mit fortgeführt werden müſſen. Wo dieſe nun angeſchwemmt werden und einen ſchicklichen Boden antreffen, da wurzeln ſie und werden zu Bäumen. So erzählt Malouet von der niedrigen Landſtrecke zwiſchen dem Orinoco und dem Amazonenſtrome, daß alle Flüſſe, welche ſich längs dieſes großen Landſtriches ins Meer ergießen, eine ungeheure Menge von Samen des Wurzelbaumes mitbringen und bei ihren Mündungen und längs dem Strande hin in den Meerſchlamm abſetzen. In weniger als 10 Jahren erwächſt daraus ein Wald von Wurzelbäumen, mit welchen der ganze Strand und die Ufer der Flüſſe, ſo weit das Meerwaſſer hinaustritt, bedeckt ſind.

4724. Baum. — Unter den verſchiedenen Erſcheinungen, welche die vegetabiliſche Natur auf der Inſel Klein-Carimon (Andaman?) und den Eilanden dabei im indiſchen Meere darbietet, zeichnet ſich beſonders die ſonderbare Geſtalt mancher Bäume aus; ich meine damit vorzüglich die merkwürdige und ſehr auffallende Neigung der Wurzeln und des untern Theiles des Stammes, an den größeren Bäumen flügelartige Anhängſel von bedeutender Größe zu bilden. Dieſer tafelartig zuſammengedrückten Anhängſel ſind ungefähr 3 oder 4 an einem Baume. Sie dienen offenbar dazu, daß ſie die Laſt des Stammes und der Blätter unterſtützen. Dadurch wird gleichſam der Mangel an Tiefe des Bodens erſetzt; denn indem die Wurzeln nur einige Zoll tief eindringen können, ohne auf die Oberfläche der Felſen zu ſtoßen, werden ſie gezwungen, ſich horizontal auszubreiten. Ein ſolcher Baum, mit ſeinen Wurzeln herausgeriſſen, bietet einen ſonderbaren Anblick dar, in welchem die innere Natur des Pflanzenlebens ſich von einer merkwürdigen Seite zeigt, indem ſie die Schwierigkeiten überwindet, die ihrer Entwickelung ſich entgegenſtellen. Jeder Riß in dem felſigen Grunde, jede Spalte wird von einer Wurzel eingenommen, ein dünnes aber hartes Netzwerk breitet ſich auf dem Grunde aus, oft in einer ſolchen Ausdehnung, die der anſehnlichen Höhe des Baumes ſelbſt gleicht. Dieſe dünnen, flügelartigen Anhängſel des Baumes oder ſeine Stützpfeiler, wie man ſie mit Recht nennen könnte, haben mehr die Natur der Wurzel als des Stammes, obgleich ſie außerhalb der Erde ſich befinden. Sie haben gemeiniglich ein zartes, weiches und ſehr dünnes Oberhäutchen, ſind unten grün, ſehr reich an vegetabiliſchem Baumſafte, im übrigen außerordentlich hart. Bisweilen breiten ſie ſich horizontal in einer geraden Linie, gewöhnlich aber in krummer Richtung 15 bis 20 Fuß aus, indem ihre Ränder 6, 8 oder noch mehr Fuß über dem Erdboden ſich befinden und allmählich vom Stamme nach der Erde zu abnehmen. Bisweilen ſind ſie wie Mauern gebildet und gleichen einer ordentlichen Befeſtigung. (Finlayſon.)

(M. ſ. Alter der Bäume S. 15. Nr. 4676, und die verſchiedenen Arten, als: Nelkenbaum u. dgl.)

4725. Baumſchule. — Der Flächenraum der großen Obſtbaumſchule in dem königl. Garten zu Dresden beträgt über 22 ſächſiſche Scheffel (d. i. 38 Wien. Metz. 13 4/5 Maßel) Ausſaat und die Schule ſelbſt iſt nach einem allgemeinen Syſteme beſtimmt geordnet. Man findet hier zahlreiche Arten von Kern-, Stein-, Schalen- und Beerenobſt auf das Beſte gepflegt und geordnet. An Bäumen ſind nahe 180,000 Stück vorhanden.

Die Landesbaumſchule in Potsdam beſitzt eine Auswahl von 480 Aepfel-, 300 Birnen-, 120 Kirſchen- und 74 Pflaumen-Sorten als Mutterſtämme.

Die berühmte National-Obſtbaumſchule in Belgien, vom Direktor von Mons errichtet, zählte vor einigen Jahren gegen 80,000 Stämme.

4726. Baumſchule. — Der Fruchtgarten bei Nikita in der Krimm, der Krone gehörig, iſt in der Abſicht angelegt, die Entwickelung des Ackerbaues in der Krimm zu befördern und gewiſſermaßen als Pflanzſchule für die den heißen Ländern beſonders eigenen Stauden- und Baumgewächſe zu dienen. Daſelbſt ſieht man, außer den gewöhnlichen Obſtbäumen, Oel-, Mandel-, Feigen- und Granatbäume, Haſelſtauden von Trapezunt, Maulbeeren, ſowohl die gemeine, als die weiße perſiſche, rothe amerikaniſche und ſchwarze konſtantinopolitaniſche, eine Menge anderer fruchttragender Geſträuche und ausländiſcher Weinarten, Lorbeerbäume und reiche Pflanzſchulen von Baum- und Strauchgewächſen, die blos zur Zierde und zum Vergnügen dienen. Man findet hier Cypreſſen und Myrthen, ſo ſchön wie in Andaluſien. Dieſer Garten iſt terraſſenförmig angelegt. (Cannabichs Gem. v. Rußland.)

Jetzt exiſtiren in Deutſchland viele herrliche Baumſchulen, vorzüglich in Aepfelſorten, z. B. zu Stuttgart und Hohenheim in Würtemberg, Mannheim und Schwetzingen in Baden, zu Darmſtadt und Kronenburg, zu Nürnberg, Leipzig und Altenburg ꝛc. — Große Obſtbaumſchulen gibt es in der Gegend von Prag. (Ausgezeichnete Baumſchulen, wie jene zu Wien, zu Diez an der Lahn ꝛc. ſind im Jahrg. 1832, S. 113, N. 1320 aufgezählt.)

4727. Baumwolle. — Die weſtindiſche Baumwolle ſoll der oſtindiſchen am nächſten kommen. In Braſilien zieht man eine überaus ſchöne Baumwolle (ſ. Jahrg. 1833, S. 162, Nr. 3642). Nicht minder liefert Cayenne, Curaçao, Demerary, Carthagena, Jamaika, Berbice, Surinam, Domingo, Tabago, Martinique und Guadeloupe ꝛc. ſehr treffliche Baumwolle. — Die Cayenne-Baumwolle wird ſehr geſchätzt, folgt in der Güte der braſilianiſchen und die franzöſiſchen Manufakturen verarbeiten ſie zu den ſchönſten Tüchern, Strümpfen, Mützen, auch zu Manchester. Sie iſt ſehr weiß und lang, glänzt wie Seide und läßt ſich beſſer auf Maſchinen, als auf Rädern und mit Händen ſpinnen. — Auf den engliſch-weſtindiſchen Inſeln, wo die Kultur der Baumwolle in den neuern Zeiten mit dem Flor der britiſchen Manufakturen ſehr hoch geſtiegen iſt, hält man die Baumwolle von Jamaika für die feinſte; auf dieſe folgt zunächſt die von Grenada; die von Barbadoes wird der von Martinique gleich gehalten. — Unter den ſogenannten däniſch-weſtindiſchen Inſeln liefert St. Croix (St. Cruz) die meiſte Baumwolle, die man aber auch auf St. Thomas und St. Jean baut, ſo daß in guten Jahren an 150,000 Pfd. ausgeführt werden können. Die Wolle von St. Thomas wird der von St. Domingo (Hayti), welche auf Cenare und Artibonite (o)

am besten gewonnen wird, gleich geschätzt. — Alle westindischen (mittelamerikanischen) Sorten übertreffen an Feinheit und Länge die levantischen und viele ostindischen Baumwollen-Gattungen. Die Sea-Island, ist unter diesen wieder die beste, und überhaupt eine der trefflichsten Baumwollen die man kennt.

4728. Baumwolle. — Im Allgemeinen theilt man die levantische Baumwolle in drei Sorten: in cyprische, in smirnische und in die von Salonichi oder macedonische. Die cyprische ist unter allen diesen die feinste und wird wegen ihrer schönen Weiße, die etwas ins Röthliche spielt, und wegen ihrer Geschmeidigkeit und Länge für sehr vorzüglich gehalten.

Das Haupterzeugniß Macedoniens ist die Baumwolle. Namentlich treibt Seres (das alte Siris), welches in dem schönen, von dem Strymon bewässerten Thale, am Fuße des Berges Cercine liegt, den Handel damit. Die Griechen und Wallachen versenden allein nach Deutschland beinahe 30,000 Ballen. (Land- u. Seereisen, Sept. 1832, S. 76.)

Die nordamerikanische Baumwolle aus den südlichern Staaten, besonders Georgien, kommt der besten macedonischen an Güte gleich.

4729. Baumwolle. — In Europa findet sich, außer Macedonien, die Baumwolle vorzüglich auf Malta, Sicilien, im Königreiche Neapel und in Spanien. Die maltesische Baumwolle, wegen ihrer Weiße und Feinheit gerühmt, wird von den Einwohnern auf Malta mit großem Fleiße gezogen, aber auch selbst gesponnen und als Garn meistens nach Frankreich verkauft.

4730. Baumwollen-Konsumtion. — Die Quantität der Baumwolle, die 1832 in Großbritannien versponnen wurde, beläuft sich, nach Dinglers polytechn. Journ. Febr. 1833, S. 319, auf nahe an 288 Mill. Pfund, wovon beinahe der fünfte Theil auf Schottland kommt. Von dieser Quantität roher Baumwolle lieferten die vereinigten Staaten 213 Mill. Pfund, Ostindien 20 Mill. und Westindien nur 1 Mill. 600,000 Pfund.

Baumwollengarn, s. Garn.

4731. Baumwollenhändler. — Der Vicekönig von Egypten, Mehemed Ali, treibt mit der Baumwolle, welche seit einigen Jahren in Egypten der fruchtbarste Boden der Welt in einer solchen Güte hervorbringt, daß sie mit der amerikanischen den Vergleich aushält, Alleinhandel und wurde bald der größte Baumwollenhändler der Erde. (Ueber die gegenwärtige Baumwoll-Produktion Egyptens s. S. 2, Nr. 3.)

4732. Baumwollen-Manufakturen. — In keinem Zweige der Industrie sind in den letzteren Jahren so viele und so bedeutende Fortschritte in England gemacht worden als in der Verfertigung der Baumwollenwaaren. Von 250,000 Säcken roher Baumwolle, die man ehemals verarbeitete, ist der jährliche Bedarf auf 1 Million gestiegen und die Ausfuhr der daraus verfertigten Artikel belief sich im Jahre 1824 auf 362 Mill. 400,000 Gulden. — Nach einer Petition der Fabrikanten von Nottingham beträgt die Anzahl der Webestühle zu allerlei Baumwollenzeugen in England und Irland 55,000, während in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Rußland und Skandinavien deren blos 15,250 vorhanden sein dürften.

(Schnabel's General-Statistik, 2. Bd., S. 96, 97.)

4733. Baumwollen-Fabrikation. — Nächst Großbritannien ist die Baumwollen-Manufaktur nirgends mehr wie in Sachsen ausgebreitet und vorzüglich in dem Erzgebirge und voigtländischen Kreise, deren Fabrikate die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreichen. Die Wöhlersche Watertwist-Spinnerei zu Chemnitz setzt allein 2000 Spindeln nebst mehreren Spinnmaschinen mit mehr als 20,000 Spindeln in Bewegung. In Hartha beschäftigt die große Bernhardische Maschinenanstalt 36 Spinnmaschinen mit 7304 Spindeln, 23 Krempeln, mehrere Streck- und 11 Vorspinnmaschinen. Langefeld hat Kanefaß-, Katton- und Barchentwebereien auf 300 Stühlen mit 100 Spinn- und 30 Krempelmaschinen. In Glaucha sind 298 Baumwollenweber u. s. w.

4734. Baumwollen-Fabrikation. — Im Jahre 1828 waren allein im Gouvernement Moskau, welches der Hauptsitz der russischen Baumwollen-Manufaktur, so wie der Industrie überhaupt (s. Industrie-Stadt) ist, 200 Fabriken, die, wie man annahm, über 1 Mill. 800,000 Stück fertigten. 1824 wurden im ganzen Reiche 336,232 Pud (d. i. 98347 wien. Ctr. 86 Pfd.) Baumwollengarn verarbeitet und der Werth der Baumwollen-Fabrikate betrug 37 Mill. Rubel (d. i. 56 Mill. 953571 fl. C. M.)

Im Gouvernement Wladimir ist Baumwollen-Fabrikation der Hauptzweig der Industrie. 1828 verbrauchte man fünfmal mehr Baumwolle als im vorhergehenden Jahre. Man zählt bereits 160 Baumwollen-Manufakturen, die jährlich gegen 170,000 Pud (d. i. 49725 wien. Ctr.) Baumwolle verarbeiten, welches, das Pud zu dem niedrigsten Preise von 85 Rubel (a i fl. 32 kr. 1⅞ dr. C. M.) angenommen, eine Summe von 14 Mill. 450,000 Rubel gibt. Aus England bezieht man jährlich für mehr als 12 Mill. Rubel gesponnene Baumwolle. Die Zahl der verfertigten Stücke baumwollener Zeuge wird auf eine Million 360,000 angeschlagen, was, das Stück zu 20 Rubel gerechnet, 27 Millionen macht. Diese Baumwollen-Fabriken beschäftigen über 24,000 Personen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

4735. Baumwollen-Fabrik. — Die große Baumwollen- und Linnen-Manufaktur zu Alexandrowsk bei Petersburg, die durch Dampfmaschinen betrieben wird, verarbeitet jährlich 20,000 Pud (d. i. 5261 wien. Ctr. 76 Pfd.) Baumwollengarn und 8000 Pud (d. i. 2310 wien. Ctn.) Flachs und beschäftigt (ohne die 1000 Waisenkinder des Findelhauses) an 800 Arbeiter.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd. S. 305.)

Baumwollen-Manufaktur, s. Calico — Katton-Fabrikation — Manufaktur-Industrie.

Bauwerke, ausgezeichnete, s. Gebäude, Kirche, Paläste u. s. w.

4736. Beere. — Die Moosbeere oder Kljukwa (Vaccinium oxycoccos), welche die Größe einer Erbse und einen rothen, angenehmen, säuerlichen Saft hat, gewähret in Rußland, mit Zucker genossen, eine wahre Erquickung. Sie gedeiht nur unter dem Schnee zu ihrer Vollkommenheit und vollen Reife, wird nach dem Verschwinden der Schneedecke in ungeheuren Massen gelesen, korbweise äußerst wohlfeil verkauft und durch das ganze Land (gefroren) verschickt. In Petersburg gießt man, wenn sie aufgethaut, Wasser darauf und bewahrt sie so auf. Das Wasser bekommt davon die Farbe des Burgunder Weins und wird getrunken.

(Lannadich's Gem. v. Rußland, 1. Bd. S. 151.)

4737. Belagerung. — Loudon's Unternehmungen, von Klugheit und Umsicht und einem Feldherrn-Talente, wie es nur wenige Generale besitzen, begleitet, waren im Feldzuge von 1788 vorzüglich durch die schnelle Eroberung Belgrad's von entscheidendem Erfolge. Beim Beginnen der Belagerung dieser Festung war es der damalige Erzherzog Franz, der die erste Kanone gegen die Stadt abfeuerte, nach welchem Schusse eines der fürchterlichsten Bombardements, das je geschehen, eröffnet wurde, während welchem Tag und Nacht 300 Kugeln aus dem Rohre flogen und in eben dieser Zeit 300 im Fallen waren. Durch solch einen glühenden Kugelregen ward die Stadt gezwungen, sich zu ergeben; denn solche wäre bei längerem Widerstande in einen Schutthaufen verwandelt worden.

(V. Sickingen's Darst. Wiens 2. Bd., S. 17.)

Muley Ismael von Marokko ließ die Festung Ceuta an der afrikanischen Küste, der Meerenge von Gibraltar nahe, 34 Jahre lang mit 10,000 Mann belagern. (Die Werke dieser Festung sollen fast so stark als die von Gibraltar sein und dabei wenige Kosten machen.) (Land- und Seereisen Mai 1832, S. 28.)

4738. Berg. — In der Mitte Armeniens prangt der weltberühmte Ararat (Arghitagh), auf welchen die Ueberlieferungen Noah's Arche niedersetzen lassen. Herrlich ist seine Gestalt, Ehrfurcht einflößend seine Höhe; pygmäenartig erscheinen die umliegenden Berge, von seiner Majestät und den erhabenen Erinnerungen, die sich an ihn knüpfen, verdunkelt. Von allen Seiten völlig ausgebildet, zeigt er ein vollendetes Bild der Harmonie, nirgend eine rauhe, schroffe Klippe, nirgend eine störende Hervorragung. Die Grundfeste dieses imposanten Berges mag 8000 Fuß, die zwei beeisetten Gipfel dürften 12 bis 15,000 Fuß über dem Meere erhaben sein. Seine obere Hälfte ist völlig mit Schnee bedeckt. — Neben diesem merkwürdigen Berge erhebt sich ein kleiner aus der nämlichen Grundfeste, ihm ähnlich an Gestalt, und daher von den Einwohnern Ararat-Saoah, Sohn Ararats (sonst Kutschuk Arghitagh) genannt.

(Gräffers Persien.)

Bergeshöhen, s. Gebirge, Höhen.

4739. Bergland. — Bolivia oder Ober-Peru ist fast durchgehends Bergland, und zwar eines der kolossal geformtesten der Erde und das höchste Amerika's. Hochthäler, riesenmäßige Berggipfel, tiefe Spalten und Zerklüftungen, furchtbare Vulkane, prachtvolle Bergthäler, liebliche romantische Gegenden, kahle, schneereiche Höhen und waldige Bergabdachungen, rauhe Bergpässe mit schön angebauten Ebenen und herrlichen Seespiegeln wechseln durcheinander ab. Im Westen fällt das Hochland, wie überall in West-Amerika, steil zur See herab, im Osten senkt es sich stufenweise in sanfte Hügel und Sierras, die sich in die Steppen des Madeira verwellen und gegen Süden zum Gebiete des Paraguay verlieren, sanft hinab. Bolivia ist überhaupt ein schönes, ein erhabenes Land. (S. Gebirge — Höhen.)

(Wimmers Gem. v. Amerika 4. Bd., S. 281.

Bergland, vergl. Alpenland, (S. 15, Nro. 4675.)

4740. Bergbau. — Keine Gebirge der Erde sind den südamerikanischen Anden gleich an Metallreichthum (Blei ausgenommen.) Besonders sind die hohen Berge von Ober- und Unter-Peru in ihren erstaunlichsten Höhen mit goldhaltigem Schwefelkies und natürlichem Golde durchsetzt. Viele dieser Gänge in Alto-Peru wurden in einer Höhe von 2658 Toisen (d. i. 2731 Wien Kl.) von den Peruanern lange vor Ankunft der Europäer bearbeitet; es ist dieß unstreitig der höchste Bergbau der Erde (s. Höhe.) Ganze Lager von oxydirtem Eisen und gediegenem, so wie kochsalzsaurem Silber hat die Natur nebst einer Fülle des Quecksilbers durch die ganzen Anden vertheilt. In Mexiko bewundert man den ungeheuren Reichthum an Silber, in den südamerikanischen Anden eine unerschöpfliche Fülle des Goldes und was uns die Reisenden, besonders der unterrichtete Ulloa, von den Peruanischen Gruben vor der Revolution berichteten, grenzt an das Feenhafte. (Wimmers Gem. v. Amerika 4. Bd., S. 26.)

4741. Bergbau. — Herr v. Humboldt hat berechnet, daß aus den Bergwerken von Mexiko seit dem Jahre 1690 bis 1803 in der Stadt Mexiko an einheimischem Golde und Silber 1353 Mill. 452,020 Piaster ausgeprägt wurden. Der Totalwerth des Metalles, das 1690 bis 1800 im Gebiete der Republik gewonnen wurde, beträgt blos an Silber 149 Mill. 350,721 Mark. Die Ausbeute hatte seit jener Zeit, 1760 bis 1767 ausgenommen, immer sich gesteigert und zwar in solchem Maße als man, von 10 zu 10 Jahren vergleichend, ersieht, daß die Zunahme beinahe eine förmliche Progression ausmachte; von 1690 bis 1699 wurden nämlich 43 Mill. 871,335, von 1790 bis 1799 aber 231 Mill. 80,214 Piaster ausgebeutet. Ward schlägt den jährlichen Ertrag bis 1810 auf 24 Millionen an, die allein ausgeprägt wurden, so daß der Bergbau bis 1810 in beständigem Steigen war. (1 Piaster zu 2 fl. 4 kr. C. M.)

(Wimmers Gem. v. Amerika 3. Bd., S. 102.)

4742. Bergwerke. — Mehr als 500 Punkte waren, als v. Humboldt Mexiko besuchte (im Anfange dieses Jahrhunderts) durch den Umtrieb von Bergwerken in ihrer Nähe berühmt. Diese 500 Punkte umfaßten 3000 Bergwerke, welche in 37 Distrikte eingetheilt waren. — Die reichsten Bergwerke in Mexiko sind in Guanaxuato und in abnehmender Ordnung in Catorce, Zacatecas, Real del Monte, Bolanos, Guarisamey, Sombrerete, Tasco, Batopilas, Zimapan, Freßnillo, Ramos und Faral. Die Ausbeute aus den sämmtlichen Bergwerken ward zu der Zeit, als der erwähnte Reisende sich in Mexiko aufhielt, auf 21 Mill. Piaster Silber und 1 Mill. Gold angegeben.

(Wimmers Gem. v. Amerika 3. Bd., S. 100, 101.)

4743. Bergwerk. — Die Minen von dem mexikanischen Freistaate Guanaxuato können an Reichthum und Fülle der Erze mit den Minen des berühmten San Louis de Potosi wetteifern, die so ergiebig waren, daß die einzige Mine von Catorce jährlich eine Ausbeute von 7 bis 8 Millionen Gulden lieferte, von denen man ein Viertel als reinen Ertrag und

Gewinn betrachten konnte. Die weltberühmten Bergwerke, die nordwärts um die Stadt Guanaxuato herumliegen, sind Melado, Rayas, San Rose, Santa Anna, Marfil und die Valenciana. Sie waren früher, besonders die letztere Grube, ein Eigenthum des Don Obregon, der später unter dem Namen des Grafen von Valenciana bekannt ward.

Die Valenciana zeigt den einzigen Fall, daß ein Bergwerk seinen Eigenthümern durch 40 Jahre nie weniger als eine Million Gulden jährlich abgeworfen hat. Der Erzgang von Guanaxuato wurde früher sehr nachlässig bearbeitet; im Jahre 1760 kam Obregon nach Amerika als ein armer, aber ehrlicher Mann; er griff den Erzgang auf einem Punkte an, den die Unkenntniß der Bergleute früher für taub hielt. Sechs Jahre lang arbeitete er ohne Nutzen, aber unermüdet, und trat 1767 mit einem Krämer von Rayas, Namens Otero, in Gesellschaft, nicht ahnend, daß sie in einigen Jahren unter die reichsten Männer der Erde gehören würden. Wie überall, wurde die Beharrlichkeit auch hier belohnt. Im Jahre 1771 zog man aus der Pertinentia de Dolores ungeheure Massen Glaserz mit gediegenem Silber und rothgültig Erz vermischt. Seit jener Zeit hat die Valenciana oft in einem Jahre gegen 14 Millionen Franken (a 23 kr. 4 dr. C. M.) Silber geliefert, ja es gab Jahre, in welchen der reine Gewinn, nach Abzug aller Kosten und Abgaben, den beiden Eigenthümern 6 Mill. Fr. trug. — Als der zum Grafen gewordene Valenciana den Gang in der Schlucht St. Xaverius angriff, weideten die Ziegen auf dem Hügel, bald darauf stand eine Stadt da mit 8000 Einwohnern. (Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 206, 207.)

4744. Bergwerk. — Die Bergwerke von Charcas in Ober-Peru (Bolivia) lieferten von 1556 bis 1800 über 1000 Millionen Piaster an Silber, wovon der fünfte Theil an die Regierung bezahlt wurde; eben so viel kann man annehmen dessen, was abgabenfrei in die Kirchen verarbeitet und durch Schleichhandel ausgeführt wurde.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 283.)

4745. Bergwerk. — Von großer Bedeutung war im 16. Jahrhundert der Silberbergbau zu Joachimsthal in Böhmen. Im Jahre 1520 zählte man dort bei 1000 Zechen, 2000 Bergleute, 800 Steiger und 400 Schichtmeister. Bis 1589 betrug die Silberausbeute 1 Mill. 90,966 Mark. In den Jahren 1755 bis 1817 wurden an fein Silber an das Münzamt 255,783 Mark eingeliefert, aber im Jahre 1827 war die Ausbeute an Silber nur 1202 Mark. Der ergiebigste Silberbergbau Böhmens ist jetzt zu Přibram im Berauner Kreise, wo im Jahre 1825 die Ausbeute über 12,148 Mark betrug. (439 Wien. Mark sind 220 Wien. Pfd.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 412.)

Bergbau, v. Eisen, Gold u. dgl.

4746. Besuchs-Karten. — Der französische Marschall Soult hat 71000 Visitenkarten zum Neujahr 1833 bekommen.

(Leipz. Mod. 1833, Nro. 10.)

4747. Bett. — Das große Bett in der königlichen Residenz zu München, mit einer rothsammtenen, reich mit massivem Gold verzierten Decke versehen, soll 219 Pfund Gold enthalten. Es steht auf einem Paar Stufen, ist, wie in den Kirchen das Presbyterium, durch ein marmornes Geländer von dem übrigen Schlafzimmer geschieden und über demselben befindet sich ein rothsammtener, mit Gold verzierter Baldachin. (s. Jahrg. 1832, S. 244, Nro. 2420.)

(Ritter v. Hintls Reise von Wien nach Paris, 1. Bd., S. 51.)

4748. Beute. — Die Beute der Griechen bei der Plünderung von Tripolizza im Jahre 1821 war unermeßlich. Die Bauern, welche sich nicht auf den Werth der Edelsteine verstanden, boten Diamanten für einen oder zwei Gulden zum Verkauf an; ein Paar mit Diamanten besetzte Pistolen, 50,000 Piaster an Werth, verkaufte einer für 6000. Kolokotroni machte hier eine ungeheure Beute und ist jetzt der reichste Mann in Griechenland.

(Sommers Taschenb. für 1833, S. 299.)

4749. Bevölkerung. — Alle Reisende, welche Theile des japanischen Reiches sahen, stimmen darin überein, daß die Dichtigkeit der Bevölkerung weit die von China und Bengalen übertreffe, wie auch bei der hohen Civilisation des Volkes, worin es allen asiatischen Nationen vorgeht, und bei der glücklichen Ruhe, die seit Jahrtausenden über diesen Inseln schwebt, nicht anders denkbar ist.

Barbadoes kann man den bevölkertsten Fleck Westindiens nennen; es leben auf 11 Quadrat-Meilen 100,000 Einwohner, worunter 79,000 Sklaven.

4750. Bewässerungs-Anstalten. — Nichts erregt so sehr das Erstaunen eines reisenden Landwirthes, als die Größe und Ausdehnung, die man der Bewässerung der Felder in der Lombardie gegeben sieht. Es sind nicht einzelne Wiesen, nicht die Wiesen einzelner Gemeinden; es sind die Felder ganzer Provinzen, Aecker und Wiesen, die bewässert werden und das reizende Schauspiel der höchsten Fruchtbarkeit gewähren. Wenn die heiße Sonne und lang anhaltende Trockniß in den nicht bewässerten Gegenden alle Pflanzen welken macht oder wohl gar tödtet, sieht man in diesen Gegenden, denen die Wärme wohl bekommt, weil sie Wasser zur Genüge durch Kunst zugeführt bekommen, die üppigste Vegetation und die lombardischen Wiesen sind die schönsten und ergiebigsten, die man in der Welt sehen kann. — Wenn die Bewässerung in der Lombardie zu einem nirgends sonst erreichbaren Umfange gediehen ist, so trugen sicherlich die ebene Lage dieses Landes und die vielen Wässer, die es durchströmen, mächtig dazu bei und gaben Veranlassung, daß man diese Anstalten im Verlaufe von tausend Jahren endlich zu jenem Grade des Umfanges und der Vollkommenheit gebracht hat, in dem wir sie gegenwärtig bewundern. Indessen darf der Scharfsinn, der Muth und die Industrie des Volkes und der patriotische Eifer der Regierung nicht übersehen werden, welche die Möglichkeit zur Wirklichkeit umschufen und Werke in Ausführung brachten, welche alle landwirthschaftlichen Verbesserungen, die man irgendwo sieht, hinter sich lassen. (vergl. Wiesen.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Bd., S. 49, 50.)

Biber, s. Pelzwaaren.

4751. Bibergeil. — Das beste Bibergeil kommt aus Preußen und Polen; ihm folgt das russische in der Güte. Das Bibergeil von Bayern der Erde wird dem russischen gleich geschätzt.

4752. Bibliothek-Gebäude. — Georg III., König von England, schenkte seine schöne und reiche Bibliothek der Nation. Diese Bibliothek kam ins britische Museum und machte einen ganz neuen Bau an demselben nöthig, welcher nun auf das Prachtvollste vollendet ist. Sie ist in einem Saale von 300 Fuß Länge und 35 Fuß Breite, um welchen Gallerien laufen, aufgestellt.

Die Decke ist auf das Glänzendste verziert, der Fußboden besteht aus kostbarer eingelegter Arbeit. Die vier Marmorsäulen in dem Saale, die mehr zur Zierde bestimmt als nützlich sind, sollen allein eine ungeheure Summe gekostet haben und von dem feinsten und großartigsten Geschmacke zeigen, welcher dem Baumeister, Hrn. Smirke, große Ehre macht. Seit dem Anfange des Jahres 1832 ist die Bibliothek dem Publikum geöffnet. (Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 235.)

4753. **Bienentempel.** — Hr. v. Fellner besitzt in seinen herrlichen Anlagen auf dem Mönchsberge bei Salzburg einen Bienentempel, der die Aufmerksamkeit in hohem Grade anregt. Ein Bienenstock nämlich ist zur Hälfte in die Wand eines kleinen Kabinets, welches sich hinter der Bienenhütte befindet, genau eingepaßt. Diese Hälfte stellt nun einen kleinen Tempel von Ebenholz, mit Elfenbein verziert, vor — den Bienentempel. Der Tempel ist ganz verschlossen; er wird geöffnet und man sieht durch gläserne Wände von der Höhe und halben Breite des Stockes das rege Treiben dieser Thierchen, wie sie ohne Rast arbeiten, ausfliegen und mit Thymian beladen zurückkehren. Wunderbar wird man bei diesem Anblicke ergriffen; man muß laut preisen den Schöpfer, den Herrn der Natur. — Der Tempel wird stets wieder sorgfältig verschlossen, daß das Licht nicht zu lange eindringe.
(Wien. Mod. Juli 1832, Nr. 85.)

4754. **Bienenzucht.** — Stark wird die Bienenzucht in verschiedenen Theilen des russischen Reiches betrieben; so beschäftigt sich jedes Dorf des russischen Gouvernements Tambow damit und im Jahre 1824 wurden 138,819 Bienenstöcke in demselben gezählt. Die Bienenväter haben von 50 bis 400 Stöcke, von denen jeder im Durchschnitt ein Pud (29 1/4 Wien. Pfund) bis 2 1/2 Pud (73 1/8 Wien. Pfund) Honig enthält.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 14.)

4755. **Bienenzucht.** — Es gibt einzelne Bauern in der Umgebung von Schlangenberg in der Statthalterschaft Tomsk, im südwestlichen Sibirien, welche 200 Bienenstöcke und darüber besitzen. Die Bienenzucht ward in diesen Gegenden erst vor etwa 50 Jahren eingeführt und hat so gutes Gedeihen gehabt, daß man gegenwärtig mehr als 80,000 Bienenstöcke im Kolywan'schen Hüttenbezirke zählt. In manchen Gegenden sind die Bienen sogar schon verwildert und haben sich in hohlen Bäumen und Felsenritzen angebaut, so daß die Kosaken diese verwilderten Bienen mit Vortheil aufsuchen und sie ihres Honigs berauben. Der hiesige Honig ist von vorzüglicher Güte (s. Honig). Zugleich sind die Wachsscheiben so dünn und zart, daß sich der Honig zum Wachse im Gewicht wie 15 zu 1 verhält.
(Sommers Taschenb. für 1833, S. 158, 160.)

4756. **Bienenzucht.** — In Yukatan und dem Hafen von Campeche in Mexiko wird die Bienenzucht sehr ins Große getrieben. In einem Colmenar, wie die Bienenhäuser heißen, sind oft 6 bis 700 Bienenstöcke bei einander. Die Bienen dieser Gegend sind sehr harmlose Thiere, da sie stachellos sind, was ihnen den Namen kleiner Engel zuwege brachte.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 129.)

4757. **Bier.** — Nächst Großbritannien wird das meiste und beste Bier gebraut in den Niederlanden (zu Löwen, Antwerpen, Mecheln, Nimwegen und Weesp) und in Deutschland, vornemlich in Baiern, Böhmen, der Mark Brandenburg, in Pommern, in der preuß. Provinz Sachsen und im Halberstädtischen, in Braunschweig, Hanover, in den Anhaltischen, Schwarzburgischen, Reußischen und Lippe'schen Ländern, so wie in den freien Städten Hamburg und Lübeck. In Mähren, Schlesien und auch im Erzherzogthume Oesterreich haben die Bierbrauereien bedeutende Fortschritte gemacht. In Rußland ist die Bierbrauerei ein wichtiges städtisches Gewerbe; im Gouvernement Moskau allein bestehen 118 Bierbrauereien. Das englische Bier wird so wie das baierische und Zerbster weit und breit verführt; die braunschweigische Mumme geht selbst bis nach Ostindien. (Bisinger.)

4758. **Bier.** — Das bairische Bier wird jetzt in drei Welttheilen getrunken: Europa, Asien und Afrika. In Genua ist nämlich ein aus Nürnberg dort ansäßig gewordener Brauer so berühmt geworden, daß sein Bier zur See fast in ganz Italien verführt wird, und während des Winters gehen sogar große Transporte nach Smyrna und Alexandrien. (Theatztg. Okt. 1832.)

4759. **Bier-Erzeugung.** — Von den in München befindlichen Bierbrauereien haben 1832: 41 an Sommerbier 263,210 Eimer eingesotten. (Theatztg. Mai 1832, Nr. 104.)

4760. **Bierhandel.** — Der größte Bierhandel wird zu Altona, Danzig, Hamburg und Lübeck getrieben, wo man das Bier in ganzen Schiffsladungen verschickt.

Bijouteriewaaren, s. Galanteriewaaren.

Bild (Marien-), kolossales, aus Mosaik zu Marienburg, s. Mosaik.

Bilder-Gallerie, s. Gemälde-Gallerie.

4761. **Bildnerei.** — Das Haus Cavedillista zu Padua hat ein großes Bruchstück eines Pferdes von Donatello, des größten, welches je gemacht worden.

4762. **Blaufarbenwerk.** — Die besten und wichtigsten Blaufarbenwerke besitzt das Königreich Sachsen in der Gegend von Schneeberg, zu Oberschlemma am Floßgraben, bei Zschopau, Zschopenthal genannt, bei Bockau an der Mulde und bei Unterpfannenstiel auf der rechten Seite des Schwarzwassers. Nächstdem hat Böhmen besonders ausgezeichnete Blaufarbenwerke zu Kuttenplan im Pilsner Kreise, zu Christophhammer, zu Joachimsthal, zu Abertann (Aberdan) im Elbogner Kreise, zu Platten und zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz.

4763. **Blech.** — Die steiermärkischen und krainischen Bleche sind vorzüglich schön und stärker und größer als die sächsischen und böhmischen. Vorzüglich zeichnen sich die Blechfabriken in Mürzzuschlag und daselbst jene des Freiherrn von Königsbrunn vortheilhaft aus, da sie einen ungemein starken Betrieb hat. Auf der Moderbrücke in eben dieser Gegend ist ein Blechhammerwerk, welches die besten Schwarzbleche im ganzen Lande liefert. Die steiermärkischen und krainischen Bleche gehen über Triest nach Italien, Rußland, in die Türkei, nach Spanien und Amerika. — Die böhmischen Bleche werden meistens zu Horzowitz, zu Frauenthal und Reichenthal, zu Rothau und Neudeck fabrizirt.

4764. **Blech.** — Die sächsischen Bleche sind ihrer Güte wegen in ganz Europa berühmt. Die vorzüglichsten Blechhämmer liegen im Erzgebirge in der Gegend von Eibenstock, Johann Georgenstadt, vorzüglich im Kreisamtsbezirke Schwarzenberg, wo 10 Eisenhammerwerke mit 22 Blechfeuern und 12 Glanzhäusern sich befinden. Im Jahre 1801 wurden

von weiß. oder verzinnten Blechen 1559 Faß, jedes zu 450 Blatt und 3251 Faß, jedes zu 300 Blatt, dann an schwarzen Blechen 121 Faß und 1943 Ctnr. verfertigt. Ueberhaupt hat das Königreich Sachsen gegen 14 bis 16 Hammerwerke und 28 bis 30 dazu privilegirte Blechhämmer.

In der Umgegend der Stadt Lüttich liefern 12 Schwarzblechmühlen jährlich 90 bis 100.000 Ctr. Blech. (Eisenbeiß.)

Blechlöffel-Fabrik, s. Löffel-Fabrik.

4765. Bleibergwerk. — Berühmt sind die Bleibergwerke Kärnthens, die in der österr. Monarchie das beste und reinste Blei liefern, das unter dem Namen des Villacher Bleies auch dem Auslande vortheilhaft bekannt ist. Die berühmtesten Gruben sind die zu Bleiberg nächst Villach, wo man noch kürzlich 6 Haupt- und 40 kleinere Gruben zählte, welche zur Schmelzung und übrigen Bearbeitung des erzeugten Erzes 8 Brechwerke, 19 Waschwerke und 21 Schmelzöfen beschäftigten. Vormals standen daselbst gegen 500 Bleigruben im Baue. Mit Einschluß der kleinern Bleigruben zu Raibl, Jouken, Kreuzen und in den Bezirken Rossegg und Grünburg betrug die Ausbeute an Blei in Ober-Kärnthen allein im Jahre 1815: 41,718 Ctr. 40 Pfd., im Jahre 1816: 42,917 Ctr. 51 Pfd., im Jahre 1817: 44,984 Ctr. 4 Pfd., im Jahre 1818: 45,720 Ctr. 52 Pfd.; also nach vierjährigem Durchschnitte 43.835 Ctr. 11 3/4 Pfd. Die in Unter-Kärnthen im Bau stehenden Bleigruben auf der Schäfleralpe, am Obier, an der Mieß, zu Schwarzenbach und zu Windischbleiberg haben im Jahre 1815: 7272 Ctr. 75 Pfd, im Jahre 1816: 7439 Ctr. 85 Pfd., im Jahre 1817: 5836 Ctr. 58 Pfd., im Jahre 1818: 3620 Ctr. 24 Pfd.; also jährlich im Durchschnitte 6042 Ctr. 30 1/2 Pfd. Blei Ausbeute gegeben.

(Blumenbach's Gem. d. öst. Mon., 2. Bd., S. 53.)

4766. Bleiche. — Die meisten Bleichen in preuß. Schlesien sind am Bober und der Queis, da das Gebirgswasser hierzu die vortheilhaftesten Dienste leistet. Ihre Anzahl beträgt gegen 300. — Bei Harlem, in den Niederlanden, sind die besten Bleichen; sie verdanken ihren großen Vorzug dem vortrefflichen Wasser, welches aus dem Sande der Dünen, wie aus Quellen, rein hervordringt und nicht den geringsten Salzgeschmack hat, den die benachbarte See etwa verursachen konnte.

4767. Bleistifte. — Allein aus den Hardtmuth'schen Fabriken in Wien werden jährlich über 200,000 Dutzend Bleistifte nach ganz Deutschland, Holland, Rußland, Italien, ja mitunter selbst nach England und sogar in andere Welttheile versendet.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 2[illegible].)

4768. Bleiweiß-Fabrik. — Die berühmte Herbert'sche Bleiweiß-Fabrik in Klagenfurt ist vielleicht die größte in Europa; sie erzeugt jährlich 5000 Centner Bleiweiß, das seiner besondern Güte wegen in alle Länder verschickt wird.

(Blumenbach's Gem. d. öst. Mon., 2. Bd., S. 69.)

Die Bleiweiß-Fabrik von Phil. Ferrari della Torre zu St. Johann bei Villach liefert jährl. 1700 Ctr.; eine zu Osterode am Harze jährlich oft mehr als 4000 Ctr. und die zu Schweinfurt jährlich 3000 Ctr. — Das holländische Bleiweiß war nach dem Venetianischen immer das berühmteste, wird aber nun von dem englischen übertroffen. In Frankreich ist die Bleiweiß-Fabrik zu Clichy bei Paris berühmt.

Die Kreisstadt Koschin an der Koschinka, im russischen Gouvernement Twer, hat eine berühmte Bleiweiß- und Schminke-Fabrik.

4769. Blinden-Anstalten. — Wien darf sich rühmen, unter allen Städten auf deutscher Erde die Erste eine Anstalt zur Erziehung blinder Kinder gegründet zu haben (1804). In andern Reichen gingen ihr voran: Paris (1784), Liverpool (1790), London (1800) und später folgten ihr Berlin (1806), Petersburg (1807), Prag (1808), Amsterdam (1808), Zürich (1809), Dresden (1809), Kopenhagen (1811), Stockholm (1811), Breslau (1818), Königsberg (1818), Barcelona (1820), Neapel (1822), Warschau (1823), Gmünd in Würtemberg (1823), Linz (1824), Pesth (1825), Freising in Baiern (1826), Bruchsal im Badischen (1828).

(Oester. Archiv, Juli 1832, Nr. 85.)

4770. Blumenland. — Das Pflanzenreich von Chile ist reichhaltiger als irgend eines der Erde und besonders blumenreich. Eine der herrlichsten Prachtpflanzen ist der Patagnabaum, dessen Blumen wie Lilienglocken in der reichsten Fülle süß duftend an ihm herabhangen. Ein blühender Patagua erfüllt einen großen Umkreis mit seinem Dufte. — Der Temo hat 5 Zoll lange Blumenbüschel vom lieblichsten Geruche; eine Cactusart in diesem schönen Lande, Cisco genannt, wird 20 Fuß hoch und ist mit wohlriechenden rothen Blumen geschmückt, welche 8 Zoll Durchmesser haben. — Sogar die Ephenarten, von den unsrigen ganz verschieden, tragen hier duftende Blumen. Ganz Chile ist ein ewig blühender Blumenteppich.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 297.)

4771. Blumenland. — Die Bramanen in Ostindien sind geborne-Pflanzenfreunde und die Neigung zu den Blumen ist überhaupt vielleicht nirgends lebhafter und allgemeiner als in Indien. Frische Blumenkränze und Guirlanden erhöhen den Festpomp der Tempel wie den Reiz weiblicher Schönheit und man berauscht sich gern in den aromatischen Düften. Die Kränzewinder bilden einen eigenen Stand. Die Dichter gefallen sich in Anspielungen auf die Pflanzenwelt und in daher entlehnten Gleichnissen; bei der Schilderung der majestätischen Urwälder schütten sie das ganze Füllhorn üppiger Mannichfaltigkeit aus.

4772. Blumen, künstliche. — Die schönsten und täuschendsten künstlichen Blumen werden in Paris gemacht. In Berlin zeichnet sich besonders die Friedel'sche Manufaktur sowohl durch den Umfang ihrer Betriebsamkeit als auch durch die Schönheit ihrer Waaren vortheilhaft aus. Jährlich sollen in dieser Fabrik über 1000 Pfund Cocenshäute verbraucht und daraus für 15,000 Thlr. (d. i. 21,428 fl. 34 kr. C. M.) Blumen fabrizirt werden. — Billroth in Hamburg liefert außer allen Blumengattungen und aufgelegten Arbeiten auch über 500 verschiedene Blätter zum eigenen Belegen.

Blumensaal, s. Gewächshaus.

4773. Blutegel-Bedarf. — In dem allgemeinen Lokal-Krankenhause zu Augsburg verbraucht man jährlich wenigstens 15,000 Blutegel. (Ueber Augsburg allein werden alle Jahre gegen 32 Millionen Blutegel aus Ungarn nach Frankreich verführt.)

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 140.)

4774. Boden-Fruchtbarkeit. — Der Boden im Staate Indiana (Nord-Amerika) ist überaus fruchtbar. Bei Vincennes (am Wabash) hat man bis 22 Fuß tief vegetabilische Erde gefunden. Die gewöhnliche Tiefe ist 2 bis 5 Fuß. Dort kann man sich auch überzeugen, wie lange für diese fette Dammerde alles Düngen überflüßig ist. Die Aecker jener Stadt sind nämlich schon beinahe 100 Jahre in Kultur und noch zeigen sich keine Spuren von Erschöpfung.

(Sommers Gem. von Amerika, 2. Bd., S. 255.)

(S. Fruchtbarkeit, Gegend, Vegetation.)

4775. Boden, unfruchtbarer. — Die in den nördlichen Spitzen der skandinavischen Halbinsel und in Rußland durch die Eiskälte allem Anbaue entzogenen Strecken betragen allein über 15,000 Quadratmeilen, wovon auf die skandinavischen Länder 10,000, auf Rußland aber 5000 Quadratmeilen kommen. In Schweden allein nimmt das nicht urbare Land, nach Crome, 8778 Quadratmeilen, also mehr als die Hälfte der ganzen Oberfläche, in Rußland aber ungefähr 18,000 Quadratmeilen und sonach etwa 1/3 von der ganzen Landfläche desselben ein. — Das sterile (unfruchtbare) Land in Frankreich nimmt hingegen nur 1/11 und in den meisten deutschen Staaten zwischen 1/10 bis 1/15, in Oesterreich gar nur 1/17 des ganzen Territoriums ein.

(Schnabels General-Statistik, 1. B., S. 102.)

4776. Börse. — Das schönste öffentliche Gebäude zu Triest ist die Börse am Plaze dieses Namens, im edelsten Style erbaut und, wie man glaubt, nach den Börsen von Amsterdam, Dublin und Paris das schönste Gebäude dieser Art. Vier ungeheure dorische Säulen treten aus der Façade hervor und ein schönes großes Portal führt in die untere große, auf 20 dorischen Säulen ruhende und mit Statuen gezierte Halle, wo die Handelsgeschäfte abgeschlossen werden und wobei sich auch ein Kaffehhaus befindet. Auf dem schönen Steinboden der Halle sieht man den von dem Mechaniker Sebastianuti eingelegten Meridian, an welchem die durch ein Loch einfallende Sonne den Mittag jedes Tages bezeichnet. Im vordern Theile des ersten Stockwerkes ist der große, auf 20 gekoppelten Säulen ruhende Saal, der zur Rathsversammlung der Kaufherren dient; das zweite Stockwerk ist das Casino; in den drei höhern Stockwerken sind die Arbeitszimmer für die Börsebeamten, die Komptoirs der Versicherungs-Gesellschaften ꝛc.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd, S. 162.)

4777. Börse. — An der südöstlichen Spitze der Insel Wasili-Ostrow zu Petersburg, da wo die Newa sich in die große und kleine theilt, prangt die 1811 vollendete, aber erst 1816 eingeweihte Börse, ein Prachtgebäude in griechischem Style, das 330 Fuß in der Länge, 246 in der Breite, 90 Fuß in der Höhe und die Form eines länglichen Vierecks hat. Vier und vierzig dorische Säulen bilden rings herum einen schönen Peristus. Eine hohe Auffahrtstreppe nimmt die ganze Breite der mit einer freistehenden Säulengruppe verschönerten Façade ein. Das Großartige des Innern entspricht dem majestätischen Aeußern. Der 126 Fuß lange und 66 Fuß breite Börsensaal erhält seine Erleuchtung von Oben durch eine Oeffnung des Gewölbes. Vor der Hauptfaçade zieht sich gegen die Newa ein schöner hal mondförmiger Platz, der an den prächtigen Hafenquai stößt, von dem zwei breite Treppen an den Strom hinabführen, wo man immer eine Menge Schiffe vor Anker sieht. Einen vortrefflichen Effekt machen auch die beiden hohen, mit Schiffsschnäbeln gezierten Säulen, die auf diesem Plaze an den beiden Enden des Hafens stehen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 300.)

Bombe, s. Mörser.

Borsten, s. Schweinborsten.

4778. Bortenwirkerei. — Im Jahre 1548 zählte Lyon 459 Bortenwirker-Meister. In der Mitte des 18. Jahrhunderts machten 30 Häuser jährlich für 20 Mill. Geschäfte. Im Jahre 1780 waren 2700 Bortenwirker-Stühle im Gange, im Jahre 1801 nur 300. Heut zu Tage beschäftigen sich nur noch 10 Häuser mit diesem Gewerbe, welches größtentheils von Lyon nach Paris wanderte.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 234.)

4779. Botanischer Garten. — Im botanischen Garten zu Tübingen, von 9 würtemb. Morgen (d. i. 4 Wien. Joch 1487 Quadr.-Klafter) Flächeninhalt, ist das Gewächshaus 267 Fuß lang und die Zahl der kultivirten Pflanzen beträgt 7000 Spezies; in Töpfen und Kübeln befinden sich 8000 Stück.

Einen der reichsten botanischen Gärten Böhmens hatte der Freiherr von Hochberg auf der Herrschaft Hluboseh im Berauner Kreise (welche späterhin ausgespielt wurde) angelegt.

Die Villa des Grafen Rasumowsky, bei dem Dorfe Gorrenki bei Moskwa, hat einen botanischen Garten, der 13,000 Pflanzenspezies enthält und durch seine Gebäude und Lustanlagen sich auszeichnet.

Der erste botanische Privat-Garten in Rußland war der des Grafen Dimidow, der unter Peter dem Großen lebte. Er war hauptsächlich einheimischen Pflanzen gewidmet, aber dennoch begriffen die Warmhäuser über einen Acker Areal. Zwei Botaniker wurden zu seiner Reise durch das ganze asiatische Rußland ausgesendet.

Botanischer Garten zu Nikita, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4726.)

4780. Botanische Reichthümer. — Der k. k. Hofburggarten in Wien enthält bei 40 Sorten Kamellien, schöne und große Exemplare von neuholländischen Gewächsen, die seltensten Sorten Pelargonien und Rosen, besonders bengalische Akazien ꝛc., 360 Gattungen in 1100 Spezien. — Der kais. Lustgarten in der Un-

gergasse hat bei 500 genera und 1200 Spezien an exotischen Pflanzen.

(Schmidts Wien, S. 174.)

Botanischer Reichthum, s. Pflanzen-Reichthum, — Camellien, Pelargonien ꝛc. — Gewächshaus.

Bräuerei, Feuersbrunst in der berühmten des Hrn. Barcley & Comp. zu London, s. Feuersbrunst.

4781. Brand. — Nicht weit von Cransac, eine halbe Meile von Aubin entfernt (in Süd-Frankreich), befindet sich der brennende Berg Fontayne, ein altes Steinkohlenlager, welches seit vielen Jahrhunderten im Brande ist. Dieser unterirdische Brand hat nicht den Charakter eines Vulkans; die Verbrennung des Bodens erzeugt hier keine Lava, sondern bewirkt eine bloße Verkalkung. Ich habe, als ich am Ende des vorigen Jahrhunderts über diesen Boden wegging, einen Theil derselben Wirkungen als am Vesuv empfunden; eine starke Hitze drang durch meine Fußsohlen; wenn ich einen Stock in die Erde steckte, rauchte er, wenn ich ihn nach wenigen Minuten wieder herauszog, und war bisweilen ganz angebrannt. Wenn ich in die Spalten des Berges hineinblickte, so sah ich große brennende Schlünde. Ich habe mich sogar an einer kleinen Esse gewärmt, welche ganz derjenigen ähnlich war, in der ich auf dem Vesuv einen Apfel briet. — Herr Flaugergues, welcher diesem Berge den sinnreichen Namen eines Pseudo-Vulkans gegeben, hat daselbst natürlichen Alaun entdeckt und eine Alaungrube angelegt, so daß der Alaun von Fontayne nun mit dem von Lüttich concurrirt.

(Bayffe de Billiers Reise d. das südl. Frankreich, S. 167.)

Brand, s. Feuersbrunst.

4782. Branntweinbrennerei. — Sehr beträchtlich ist in Rußland die Branntweinbrennerei wegen des ungemein starken Verbrauches dieses Getränkes. In 29 Gouvernements ist der Branntweinhandel ein Monopol (Alleinhandel) der Krone und in diesen wurden allein verkauft im Jahre 1823: 13 Mill. 701,150, im Jahre 1824: 12 Mill. 503,514, im Jahre 1825: 11 Mill. 946,336 Wedros oder Eimer (a 8 3/4 Wien. Maß.) Der jährliche reine Gewinn, den die Krone gegenwärtig davon hat, läßt sich auf 90 Millionen Papierrubel (70 Mill. 178,571 fl. C. M.) anschlagen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 249.)

4783. Branntweinbrennerei. — Im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin gab es im Jahre 1817 allein in den Städten 443 Branntweinbrennereien; auf dem Lande haben noch viele Domainen und Rittergüter eigene, sehr ansehnliche Brennwerksstätten. Im Jahre 1816 zählte allein der preuß. Regierungsbezirk Magdeburg 652 Branntweinbrennereien, die im Jahre 1816 gegen 10 Mill. 162,182 Quart (326,944 w. Eim. 28 Maß) Branntwein produzirten.

In Holland wird eine ungemein große Menge Branntwein über Wachholderbeeren abgezogen, den man Genever nennt und der besonders auf Schiffen stark konsumirt und in Menge nach England und andern Ländern ausgeführt wird.

Breter, s. Holzhandel.

4784. Brillen. — Die englischen Augengläser und Brillen sind die vollkommensten; aber auch in Italien, vornemlich in Venedig, in Frankreich und Deutschland werden jetzt sehr gute verfertigt. — Gemeine Brillen liefern Nürnberg, Fürth, Augsburg in zahlreicher Menge.

4785. Brod. — Von einer vorzüglichen Weiße ist das Weizenbrod zu Petersburg. — Das Weizenbrod von Moskwa wird in großen Quantitäten selbst auf die Messe zu Irbit, im asiatischen Gouvernement Perm, geschafft und daselbst in besondern Läden zum Verkauf ausgestellt. Auffallend mag es sein, daß dieser Artikel, 2000 Werste (285 5/7 deutsche Meilen) weit verführt, hier noch Liebhaber findet; allein die Güte des Moskwaer Backwerks verdient allerdings Anerkennung, da selbst der weite Transport beinahe nichts daran verändert.

Das Brod von Hambate, in der Provinz Chimboraſſo in Quito, ist dort im ganzen Lande berühmt.

4786. Brodfrucht. — In den heißen und feuchten Thälern von Veracruz, am Fuße der Kordilleren von Orizaba, erreicht die Frucht der Banane (Bananen-Pisang) bisweilen eine Länge von 7 bis 8 Zoll. Es gibt auf Erden schwerlich eine andere Pflanze, die auf so kleinem Raume eine so bedeutende Masse Nahrungsstoff hervorbrächte. Acht bis neun Monate, nachdem der Schößling gepflanzt ist, fängt die Banane an, ihre Blütenwedel zu entwickeln und im zehnten oder eilften Monate sind die Früchte reif, deren eine Traube 160 bis 180 von 30 bis 40 Kilogr. (a 1 Wien. Pfd. 25 1/8 Loth) Gewicht hat. Ein Landstück von 50 Quadrattoisen (d. i. 52 5/6 wien. Quadr.-Klaft.) faßt 40 Bananenstämme, welche das Jahr 4000 Pfund nahrhafte Substanz abwerfen. Auf gleichem Umfange kann bei zehnfachem Ertrage die Aussaat des Weizen nur 30 Pfund Körner hervorbringen. — Das Areal, auf dem die Banane auf dem Plateau von Mexiko gedeiht, ist 50.000 engl. (2331 1/2 deutsche) Quadratmeilen und nahe an anderthalb Millionen Menschen hängen mit ihrem täglichen Brode von dieser Frucht ab.

(Sommers Gem. von Amerika, 3. Bd., S. 112.)

4787. Brücke. — Bei Mostar, der Hauptstadt der Herzegovina in Dalmatien, führt eine berühmte Brücke in einem einzigen Bogen von 80 Fuß Höhe über den Fluß. Sie ist ein Römerwerk und wurde nach Einigen unter Trajan, nach Andern unter Antonin gebaut.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 9.)

4788. Brücke. — Im Kanale am linken Ufer des Isonzo, bei dem Marktflecken Tolmein im Görzer Kreise, ist im Jahre 1822 eine neue herrliche Brücke, 50 Fuß lang, mit 3 Bogen und 17 Fuß 8 Zoll breit, erbaut worden.

(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd., 169.)

4789. Brücke. — Statt der bisherigen, mehr als 1000 Fuß langen Brücke über den schiffbaren Wolchow zu Nowgorod Weliki in Rußland, hat man eine neue steinerne Brücke mit 12 Pfeilern von Granit und mit einem prachtvollen Balustraden-Geländer, welches Laternenträger von Gußeisen schmücken, aufgeführt, deren Kosten auf eine Mill. Rubel (d. i. 1 mill. 539,286 fl.

C. M.) angeschlagen sind. Von dieser Brücke hat man eine Aussicht auf die Stadt, den von Barken wimmelnden großen Ilmensee und auf den Fluß, der in ziemlich gerader Richtung fließt und sich in einer weiten Ebene den Blicken entzieht. Auf der Brücke steht eine kleine Kapelle.

(Cannabichs Gem. von Rußland, 1. B., S. 430.)

4790. Brücke. — Reciffe (Pernambuco) wird als die eigentliche Hauptstadt der Provinz Pernambuco in Brasilien betrachtet; in Verbindung mit ihr steht durch eine prachtvolle, 280 Schritte lange steinerne Brücke St. Antonio. Diese Brücke ist ein wahres Meisterstück, an beiden Enden mit prachtvollen Bogen geschmückt, welche kleine Kapellen und Heiligennischen enthalten. — Mit San Antonio ist Boa Vista durch eine von Holz erbaute Brücke, welche 350 Schritte lang ist, verbunden.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 409.)

4791. Brücke. — Ueber den Fluß bei Teheran in Persien führt eine höchst merkwürdige steinerne Brücke, genannt die Brücke von Babaruck, in der Nähe der Vorstadt Abad-Abad. Sie ist 106 Schritte lang, 24 breit und hat Fahrwege, die sich am Ende 25 Fuß senken und an den Seiten mit steinernen Mauern versehen sind, welche in zwei großen marmornen Säulen endigen. Die Brücke ist auf einer Plattform von großen behauenen Steinstücken erbaut, welche noch einmal so breit als die Brücke und so hoch ist, daß der Fuß derselben den ganzen Sommer über trocken bleibt. Das Wasser geht darunter in großen Röhren in der Plattform hin, aus welchen es kaskadenartig in sein gewöhnliches Bett wieder hinabfällt. Die Bogen stehen längs der Brücke 6 Fuß über der Plattform und zwischen den Bogen 6 Fuß hohe Steine, so daß man unter der Brücke durchgehen kann. — Der obere Theil der Brücke ist nicht minder schön; die Mauern oder Lehnen, die 10 Fuß Höhe haben, sind bogenförmig gebaut und ihrer ganzen Länge nach in so großen Oeffnungen ausgebrochen, daß man leicht hineingehen kann. — Am Ende der Brücke stehen vier prachtvolle Pavillons und in der Mitte zwei größere, die einen sechseckigen Plaz bilden und mit einem reichen Plafond und einer eleganten Terrasse bedeckt sind, von der man von einer Seite der Brücke zur andern kommt. Das Innere dieses Kiosks ist mit prächtigen Gemälden, Vergoldungen von oben bis unten und Feldern geschmückt, auf denen Sprüche der Weisheit in Prosa und Versen stehen. — Es gibt bei Teheran eine andere noch riesenhaftere Brücke, (weil an ihrer Stelle der Fluß bedeutend breiter ist). Sie befindet sich ganz in der Nähe der vorzüglichsten Promenade der Stadt (Tschar-Bar), ist 360 Schritte lang, ebenfalls von behauenen Steinen erbaut und hat Lehnen von Ziegelsteinen, an deren Seiten vier runde Thürme stehen.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, Nro. 103 u. 104.)

4792. Brücke. — Bei Rochester in New-York befinden sich die Ueberreste der größten hölzernen Brücke, die je in Amerika und Europa erbaut wurde. Es ist dieß die ehemalige Clyde-Brücke, welche über den Tenessee ging. Sie bestand aus einem einzigen Bogen von 352 Fuß Spannung, welcher in einer Höhe von 196 Fuß über der Wasserfläche des Flusses, der sich hierdurch Felsen windet, gespannt war. Die ganze Brücke war 718 Fuß lang, 30 Fuß breit und wurde, obschon sie 130,000 Fuß Bauholz enthielt, von 20 (?) Arbeitern in 9 Monaten vollendet! Die eine Hälfte dieses kolossalen Bogens, dessen Spannung mehr als noch ein Mal so weit war als jene des mittlern Bogens der neuen London-Brücke (s. Jahrg. 1833, S. 172, Nro. 3738), ist leider seit mehrern Jahren eingestürzt; die andere Hälfte existirt jedoch noch und soll in jener wilden und felsigen Gegend durch ihr beinahe magisches Hereinragen bis über die Mitte des Stromes einen äußerst interessanten Anblick gewähren.

(Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 70.)

4793. Brücke (Ketten-). — Die 1827 vollendete Kettenbrücke über die Eger zu Saaz in Böhmen, deren Länge zwischen den Pfeilern 192, zwischen den Aufhängepunkten 204, die Breite 18 wien. Fuß beträgt, hat 6 Tragketten und ihr Tragvermögen ist auf 5597 Centner berechnet. Das Gewicht des Holzwerks ist 932, des Eisens 461 Cent. und die Brückenbahn hängt 21 Fuß über dem niedrigsten und 4 Fuß über dem höchsten Wasserstande.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2 Bd., S. 470.)

Bei Aßling, im Laibacher Kreise in Krain, liegt an der Sau der betriebsame Ort Sava, bei welchem seit einigen Jahren eine 300 wien. Fuß lange und 10 Fuß breite Kettenbrücke, die erste im österreichischen Staate erbaute, über den genannten Fluß führt.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 83.)

4794. Brücke (Ketten-). — Die Sehne der Hängebrücke über den Merrimac zu Newburyport, in den vereinigten Staaten, mißt 244 Fuß (s. Jahrg. 1831, S. 181, Nro. 280); die über den Brandywine zu Wilmington hat eine Sehne von 145 Fuß und die zu Brownsville über den Monongahela mißt 120 Fuß zwischen den Hängepunkten. — Ein wahres Riesenwerk wird die neue Hängebrücke, die zu Clifton in England über den Avon gebaut werden soll. Die Entfernung der beiden Stützpunkte (zwei egyptische, 100 Fuß hohe Thore mit Sphinxen) beträgt 700 Fuß; der Fahrweg kommt 240 Fuß über die Wasserfläche. Man legt sie auf zwei gewaltige Felsenmassen zu beiden Seiten des Flußes, ungefähr eine Viertelstunde unterhalb Bristol, so daß die größten Indienfahrer darunter hingehen können. — Die Hängebrücke zu Nienburg im Herzogthum Anhalt-Köthen ist 225 Fuß lang.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nro. 81.)

4795. Brücke, hängende. — Santa Rosa, in der Provinz Aconcagua in Chile, liegt am Hauptpasse über die Andes, an der Südseite des Flusses Aconcagua, über welchen eine berühmte hängende Brücke von 75 Ellen Länge führt.

Sie ist aus Bambusrohr und Ochsenriemen geflochten, sehr leicht und fest, aber schwankend.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 303.)

4796. Brücke (Schiffbrücke). — Die mittlere Schiffbrücke über die Newa zu St. Petersburg hat 2436 Fuß Länge.

4797. Brücke, natürliche. — Zu den größten Merkwürdigkeiten im venetianischen Gouvernement rechnet man die natürliche Felsenbrücke von Veja, am Eingange eines Thales, nahe bei Cero. Sie besteht aus buntem Marmor, hat eine Dicke von 6,84 Metres (d. i. 21 19/25 wien. Fuß), eine Breite von 17,10 Metres (d. i. 54 1/10 wien. Fuß) und überspannt einen Abgrund von 114 Fuß Weite, auf Pfeilern von 86 Fuß Höhe und 20 Fuß Dicke; unter ihr fließt ein kleiner Bach, welcher sich in Höhlen verliert.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 312.)

4798. Brücke, natürliche. — Vaysse de Villier (s. dessen Reisen durch das südliche Frankreich, deutsche Uebersetzung, S. 300) schildert die, wie man annimmt, natürliche Brücke in der Nähe von Viviers, im franz. Depart. Ardeche, folgenderweise (vergl. Jahrg. 1833, S. 174, Nro. 3752): „Die Brücke von Arc, die, wenn auch weniger berühmt, als die von Saint-Esprit und vom Gard, setzt ohne Zweifel als Werk der Natur weit mehr in Erstaunen. Sie liegt in einem einsamen wilden Thale, welches die Majestät des Schauspiels noch vermehrt, und ist ein ungeheurer vollgewölbter Schwibbogen, der aus einem einzigen Kalkfelsen besteht, unter welchem die Ardeche, ungefähr 4 Meilen oberhalb ihres Ergießens in den Rhone, hindurchfließt. Die halbzirkelförmige Spannung dieses prächtigen Bogens hat 60 Fuß Höhe und 150 Fuß Oeffnung von einer Widerlage zur andern. Ihre Breite ist ungefähr die der gewöhnlichen Brücken und sie hat nur eine äußerst geringe Rauhheit an ihren Wänden. Bei diesem imposanten Anblicke blieb ich einige Zeit stumm vor Erstaunen und Ehrfurcht; allein ich wußte nicht, ob ich meine Huldigung dem Menschen oder der Natur darbrachte — ich fühlte nur, daß es eines der überraschendsten Werke entweder des ersten oder der andern war."

4799. Brücke, natürliche. — 35 1/2 deutsche Meilen südwestlich von der im Jahrg. 1831, S. 181, Nro. 283 beschriebenen Felsenbrücke in der Grafschaft Robbridge in Virginien, im südwestlichen Zipfel des Staates, auf der Grenze der Countys Scott und Lee, befindet sich eine andere, gleichfalls von der Natur gebildete Felsenbrücke. Sie geht über den Fluß Stock-Creek, der gewöhnlich 120 bis 150 Fuß breit ist und erhebt sich 339 Fuß über denselben. Ihr Gewölbe hängt, von der Südwestseite betrachtet und vom höchsten Standpunkte des Baches gemessen, 87 Fuß über der Sehne des Bogens und ist so regelmäßig gestaltet, als wäre es ein Werk der Baukunst. Der Bogen liegt an der Außenseite etwa 200 Fuß hoch, sinkt aber 106 Fuß vom Eingange auf 60 Fuß. Die Oberfläche der Brücke ist regelmäßig gewölbt; ihre größte Höhe, am nordöstlichen Eingange des Gewölbes, beträgt 75 Fuß. Die Dicke des Felsens, woraus sie besteht, beträgt etwa 50 Fuß. Der Fels ist gelber, feinkörniger Kalkstein und oben stark bewaldet; mitten durch den Wald geht der Fahrweg. Zur Zeit des hohen Wasserstandes kann man nur mittelst dieser Felsenbrücke über den Creek gelangen. Die südwestliche Seite des Gewölbes gewährt einen schauerlich schönen Anblick. Riesen-Cedern, stets grün belaubt, welche über die Tiefe hängen, verschönern die herrliche Landschaft.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 293.)

Brücke, natürliche, s. Kluft.

Buchdruckerpresse, s. Druckerpresse. — Zeitung.

4800. Bücherwesen. — Die Thätigkeit der französischen Presse hat sich seit 20 Jahren ungemein vermehrt. Der Graf Daru schätzte in seiner belehrenden Schrift: Notions statistiques sur la librairie (1827) die Zahl der im Jahre 1816 gedruckten Bogen (außer den Zeitschriften) auf 66 Mill. 852,883 und 1825 auf 128 Mill. 11,383 (139 Mill. 671,040?) und wir glauben, diese Zahl hat sich bisher nicht vermindert. Auch die Qualität mancher in neuerer Zeit aus französischen Pressen hervorgegangenen Werke ist auszeichnet und es steht zu bezweifeln, ob Werke, wie die Biographie universelle, die neue und vermehrte Ausgabe von Art. de vérifier les dates in 38 Bänden u. s. w. in irgend einem andern Lande hätten erscheinen können.

(Bl. a. d. Gegenw. Mai 1832, Nro. 41.)

Im Jahre 1831 hat die französische Presse 5063 neue Werke geliefert, wovon 4849 in französischer Sprache. Die Politik erscheint darunter mit 979, die Poesie mit 543, die Geschichte mit 464, die Theologie mit 337, das Theater mit 291, die Rechtswissenschaft mit 240, die Medizin mit 211, die Kritik mit 170, die Kriegskunst mit 164, die Romantik mit 104, die Erziehungskunst mit 102, die Biographie mit 134, die schönen Künste mit 88, die Naturgeschichte mit 59, Reisen mit 55, die Mathematik mit 48 Werken.

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 149.)

4801. Bücherwesen. — Originalwerke wurden in den Niederlanden während der Jahre 1825, 1826 und 1827, die Zeitschriften nicht mitgerechnet, 2183 gedruckt. In Brüssel allein waren in dieser Zeit 84 Buchdruckerpressen thätig, in welchen jährlich 12 Mill. 600,000 Bogen gedruckt wurden.

(Allg. Litztg. Juni 1830, Nro. 106.)

Der Leipziger Ostermeß-Katalog 1832 zeigt 110 neue Oberlausitzschriften an; im Ganzen sind deren seit Jahr und Tag (bis Ostern 1832) allein von deutschen Aerzten 332 erschienen.

Bühnen, Zahl der in Paris, s. Schauspielhaus.

4802. Burg. — Das von Karl IV. 1348 erbaute, sehenswerthe Schloß Karlstein bei Beraun in Böhmen ist unter den 7 bis 800 Burgen Böhmens die merkwürdigste und enthält nebst andern Sehenswürdigkeiten den reichsten Schatz an Denkmälern der ältesten deutschen und böhmischen Malerei. Eine Zierde des Schlosses ist der große, auf dem höchsten Gipfel des Felsens einzeln stehende, 5 Stockwerke hohe Thurm. In diesem Thurme ist die merkwürdige Kapelle des h. Kreuzes, in welcher sonst die religiösen Schätze und Reichskleinodien aufbewahrt waren und zu der man auf 64 hohen Stufen hinansteigt. Die Kapelle ist 50 Fuß lang, 50 Fuß breit und 28 Fuß hoch.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 437.)

4803. Butter. — In vorzüglichem Ansehen steht die holsteinische, friesische, pommersche, mecklenburgische, holländische und irländische Butter. Die seeländische übertrifft an Fettigkeit alle übrigen Sorten. Von der holländischen ist die leydensche die beste. In England liefern Cheshire, Lancashire,

Yorkshire, Cambridge und Norfolk die meiste, Suffolk aber die beste Butter. Die französische Butter kommt der inländischen gleich. — Hamburg ist einer der stärksten Märkte für die Butter.

In Lissabon kömmt die Butter gewöhnlich flüssig. In Indien heißt sie ghee, wird gewöhnlich von Büffelmilch gemacht und in ledernen Schläuchen aufbewahrt.

4804. Butter-Esser. — Die größten Butteresser in der Welt sind die Araber; denn, wie Burckhard erzählt, ist es überall unter ihnen Sitte, jeden Morgen eine Tasse zerlassener Butter zu trinken und sie brauchen sie außerdem auf höchst verschiedene Weise. Alle Araber genießen sie so gern, daß selbst die Armen die Hälfte ihres täglichen Verdienstes ausgeben, um sich für den Mittag und Morgen Butter zu verschaffen.

C.

4805. Calico. — In der Calico-Druckerei zu Belville (im Staate New-Jersey in Nord-Amerika) werden wöchentlich über 120000 Stück Calicos gedruckt. Die Werke sind sehr ausgedehnt und umfassen Gewölbe zur Fabrikation aller Arten von Mustern, Formen und Proben, so daß 200 Personen beständig beschäftigt sind.

(Columbus Sept. 1830, S. 200.)

4806. Camellien. — In dem Stadtgraben nächst dem Karolinenthore zu Wien besitzt Se. kaiserliche Hoheit, der Herr Erzherzog Anton, eine seltene Sammlung von Camellien in einem für dieselben nach chinesischer Art eigens erbauten Gewächshause. Im Frühling 1832 überraschte eine aus Japan überbrachte Mutterpflanze der Camellia variegata mit 270 Blumen von höchster Schönheit.

4807. Chemie. — Keine Wissenschaft trägt ein größeres Verdienst um die Angelegenheiten der Landwirthschaft, ja der Menschheit, als die Chemie. Sie ist die Königin der Experimental-Wissenschaften, vervollkommnet die Künste, mehrt die Reize des Lebens, befördert den Handel und belebt die Industrie durch unaufhörliche Entdeckungen. Von ihrem Lichte erhellt, findet der menschliche Geist den Weg, der ihn die Gottheit näher kennen lehrt, indem er sie in der Verkettung wunderbarer Erscheinungen walten sieht, woraus ihm die erhabensten Ideen und die Gefühle der höhern Würde seines Daseins entspringen.

Für den Landwirth ist die Chemie besonders eine lehrreiche Führerin. Sie lehrt ihn die vortheilhaften, so wie die schädlichen Einwirkungen, Verhältnisse und Verbindungen der Grundstoffe, in deren mannichfaltigem gegenseitigen Aufeinanderwirken wahrnehmen, begünstigen oder vermeiden; sie analysirt oder erklärt mit mathematischer Gewißheit die tausendfältigen Erscheinungen der physischen Welt und lehrt sie auf die einfache Quelle materieller Einheit zurückführen und nach Raum und Gewicht ermessen. Die Chemie offenbart dem Landwirth fast alle Mittel, deren er sich bedienen kann, um die Erziehung der Geschöpfe, die ihm obliegt, auf das Zweckmäßigste zu leiten.

(Landw. Universalbl. 1832, S. 75.)

4808. Chokolade. — Die beste Chokolade wird in Mexiko verfertigt (woher sie durch die Spanier in Europa 1520 bekannt wurde.) In unserm Welttheile liefern Lissabon, Cadix, Florenz, Lyon, Turin, Wien, Paris, Mailand, Bremen, Stettin, Leipzig, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg die besten Sorten. In Bayonne ist die Verfertigung derselben ein beträchtlicher Nahrungszweig. Die von Paris zeichnet sich in der Regel vor allen andern vortheilhaft aus; denn man nimmt hier nicht allein die besten Kakaobohnen, sondern auch den schönsten Zucker, den feinsten Zimmet und die feinste Vanille. — Die von den HH. Menier und Adrian erzeugte Chokolade zu Paris ist von vorzüglicher Güte.

(Vergl. Kakao.)

4809. Cigarren. — Schmaucher können die Cigarren von Cumanacoa im waldigen Theile der Halbinsel von Araya in Venezuela (Mittelamerika) nicht genug loben. (s. Tabak.)

4810. Cikaden. — Unter den vielen Wundern der Entomologie (Insektenkunde) ist das periodische Erscheinen (immer in 17 Jahren) von Myriaden Cikaden in gewissen Ländern Nord-Amerika's eines der staunenswürdigsten. Zu Marietta am Ohio zeigten sie sich 1795, 1812 und 1829. Sie kamen aus der Erde in den letzten Tagen des Mai und verschwanden Anfangs Juli. Am 15. Mai waren sie so hoch oben, daß die Puppen vom Pflug ausgeworfen wurden; am 24. waren sie über der Erde, die Puppenhaut platzte. Von da bis zum 10. Juni vermehrten sie sich so, daß Wälder und Obstgärten von ihnen angefüllt waren. Die Männchen sangen den ganzen Tag so laut, daß sie eine englische Meile weit gehört wurden. Der Ton kommt von zwei blauen Luftblasen unter den Achseln. Sie zeigten sich nur, wo Bäume standen. Die Erde war ganz durchlöchert. In einem Obstgarten zählte man 25 bis 50 Löcher auf einem Quadratfuß; unter einzelnen Bäumen war die Erde 2 bis 3 Zoll hoch von Puppenhülsen bedeckt. — Am 4. oder 5. Tage sticht das Weibchen 10 bis 20 Eier in die jungen Zweige mit einer sägeartigen Legeröhre; wenn etwa 1000 Eier gelegt sind, stirbt es. Die Eier vergrößern sich täglich und schlüpfen nach 60 Tagen aus; anfangs messen sie $\frac{1}{12}$ Zoll. — Diese Insekten bedecken die Waldgegenden vom Mississippi bis zu den Quellen des Ohio, mithin die Staaten Missouri, Illinois, Indiana, Ohio und Westpensylvanien.

(Isis Okt. 1832, Sp. 1059.)

4811. Cisterne. — Meisterhaft sollen die Cisternen zu Zara in Dalmatien gebaut sein, welche sich in der Nähe des Gubernial-Gebäudes befinden und die fünf Brunnen heißen. Sie sollen 40,000 Barillen Wasser fassen.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 100.)

4812. Citronenbaum. — In Staunton, unweit Germantown in Pensylvanien (Nord-Amerika) steht in voller

feuchtreicher Kraft ein 60jähriger Citronenbaum, der 13½ Fuß im Umfange hält.

(Columbus August 1831, S. 134.)

4813. Citrone. — Die besten Citronen liefern Genua und die neapolitanischen Seeprovinzen; die schönsten Früchte finden sich aber bei San Remo (im sardinischen Herzogthume Genua am Meere.) Nächst Italien ist Spanien reich an diesen Früchten, vorzüglich Valencia, Murcia, Granada und Andalusien.

4814. Citrone. — Vortreffliche Citronen zieht man auf der sogenannten Riviera an der Westseite des Gardasees bis nach Tirol hinein, besonders in der Gegend von Salo (in der mailändischen Delegation Brescia), wo allein 15 bis 16,000 Citronenbäume gezählt werden und der Ertrag eines einzigen Baumes nicht selten auf 800 Früchte steigt. Bei Gargnano hat der Citronen-Ertrag seit 50 Jahren um das Zehnfache zugenommen. (Eben dort werden auch die besten Orangen gezogen.)

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 217, 218.)

Citronen, s. Orangen — Pomeranzen.

4815. Cypresse. — Bei Trupá, eine englische Meile von Mistra (Misitra), am Wege nach Londari im Peloponnes, sah Trant in einem romantischen Thale, nahe bei den Ruinen einer Moschee, eine prachtvolle ungeheure Cypresse, welche drei Fuß über der Wurzel 34 Fuß im Umfange hatte und mit ihrem Gipfel weit über die umstehenden Fichten und Tannen hinausragte.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 307.)

D.

Dach von Glas, s. Glas.

4816. Dämmerung. — Die Dämmerung entsteht durch das Licht, welches von der Atmosphäre auf die Erde reflektirt (zurückgeprallt) wird. Sie ist die astronomische, welche beginnt, wenn die kleinsten Sterne zu verschwinden anfangen, d. i. wenn die Sonne 18 Gr. unter dem Horizonte ist, oder die bürgerliche, wenn das deutliche Erkennen der Gegenstände anfängt, d. i. wenn die Sonne 6 1/2 Gr. unter dem Horizonte ist. (Schmöger's Astronomie, S. 65.)

Die Dauer der Dämmerung s. im Jahrgang 1831, S. 188, Nr. 351.

4817. Damm. — Der Theresien-Molo im Hafen von Triest, ein Meisterstück militärischer Baukunst, ist ein 300 Kl. langer und 10 Kl. breiter, sich ins Meer hineinkrümmender Steindamm, dessen Kopf einen Umfang von 170 Kl hat; er trägt ein kleines Fort, das mit Kanonen besetzt ist, und vertheidigt nebst der Batterie am neuen Lazarethe die Stadt gegen feindliche Schiffe

(Blumenbach's Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 164).

4818. Damm (Natur-) — Ein Riff aus Granit, welches sich von Bahia her bis zum Kap Rochus zieht, schützt sowohl Reciffe als Antonio (Theile von Pernambuco in der bras. Provinz gleichen Namens) gegen das Meer und steht hier gerade vor der Stadt einem Damme von Menschenhänden erbaut außerordentlich ähnlich. Gerade außerhalb Reciffe hat die Natur diesen Steindamm abgebrochen und eine Hafenpforte geöffnet, indem das Riff einen tiefen Sattel unter das Meer hinabbildet und etwas nördlicher wieder zum Vorschein kommt. Pernambuco hat daher nicht nur eine sehr schöne, sondern auch eine sehr künstliche Lage.

Der ungeheure Riesendamm an der Ardèche, im Depart. Ardèche in Süd-Frankreich, ist etwa 300 Schritte von Thueyts entfernt; der Fußweg dahin führt unter einer Brücke von 2 Stockwerken durch, worüber die Straße geht, sie ist über einem 500 Fuß tiefen Abgrunde gebaut, der la Gueule d'Enfer heißt. Kein Naturfreund wird kalt an diesem Gigantenwerke vorübergehen!

Dampfpresse der Allgemeinen Augsburger Zeitung, s. Zeitung.

4819. Dampfmaschine. — Wie sie jetzt besteht, gleicht die Dampfmaschine eher einem lebenden, organisch-beseelten Wesen, als einem Werke des menschlichen Erfindungsgeistes. Die Maschine schreibt sich selbst mit unwandelbarer Genauigkeit und Bestimmtheit die Zahl ihrer Stöße in einer gegebenen Zeit vor und zeigt dieselben an, wie eine Uhr die Schläge ihres Pendels, allein und durch sich selbst regulirt (ordnet) sie die Masse des Dampfes, die sie zu ihrem Wirken benöthigt, die Lebendigkeit ihres Feuers, den Wasservorrath in ihrem Kessel, die ihr nöthige Masse von Nahrung und Alles andere, dessen sie bedarf, mit mathematischer Genauigkeit; sie schließt und öffnet nach Umständen ihre Ventile, schmiert ihre Glieder ein, stößt von selbst die Luft heraus, welche durch einen Zufall in die Theile gedrungen sein könnte, die luftleer bleiben müssen, warnt ihre Aufseher durch das Läuten einer kleinen Glocke, wenn in ihrem Getriebe etwas erkrankt, was sie selbst nicht heilen kann, und gehorcht endlich mit allen diesen Anlagen und Fähigkeiten und trotz ihrer Riesenkraft, welche der von 600 Pferden gleichkommt, der Hand eines Kindes. Ihre Nahrung ist Holz, Steinkohle oder jedes andere Brennmaterial. In allen Klimaten, zu allen Zwecken ist sie gleich thätig und bereit, pumpt Wasser aus, dient als Mineur, als Seemann, als Weber, als Schmied, als Baumwollenspinner, als Müller u. s. w. Sie ist die Königin unter den Maschinen, eine ewige Lobrede auf den menschlichen Erfindungsgeist und für unsere Zeit beinahe das, was die dienstbarsten Genien in den Fabeln der Urwelt.

4820. Dampfmaschine. — Eine Dampfmaschine in dem Eisenwerke zu Heinrichs bei Subla, welche über 12000 Abater (d. i. 17142 fl. 51 kr. C. M.) kostete und ganz nach Watts und Boulton's Systeme erbaut ist, hebt aus dem Lauchteiche, worin sich alles Wasser für das Gebläse sammelt, binnen 24 Stunden 300,000 Kubikfuß Wasser zu einer Höhe von 70 Fuß und wird blos mit Torf gefeuert.

1820 waren in Moskau nur 2 Dampfmaschinen, gegenwärtig sind an 100 im Gange.

Dampfmaschinen-Fabrik, s. Maschinen-Fabrik.

4821. Dampfschiff-Fahrt. — Auf dem Missisippi und den 22 Flüssen, die in ihn münden, sind 220 Dampfboote im Gange und die Fahrstrecken betragen zusammen 8440 Meilen, nämlich auf dem Missisippi 2258, Missouri 1500, Ohio 1050, Arkansas 800, Wabash 420, Tennessee 300, Kamberland 290, Alleghany 280, Illinois 200, weißer Fluß 250, grüner Fluß 220, Yazu 120. Der Tonnenbetrag ist 38,500, der jährliche Holzbedarf 880,000 Klafter. (Außerdem gibt es noch 4000 platte Boote, welche jährlich die Flüsse herab bis nach Neu-Orleans fahren und 160,000 Tonnen enthalten.) (Abendztg. Sept. 1832, Nr. 214.)

Dampfschiff-Fahrt, s. Schnelligkeit.

4822. Dampfwagen. — Zu Birmingham in England ist ein Dampfwagen mit sehr breiten Rädern erbaut worden, der auf gewöhnlichen Landstraßen und selbst in gebirgigen Gegenden fahren kann. Er wiegt nicht über 7000 Pfund, hat 60 Pferdekraft und dürfte mit 20,000 Pfund Waaren über 7 Meilen in 12 Stunden zurücklegen.

(Handlungszeitung Mai 1832, Nro. 35.)

4823. Dampfwagen. — Einen silbernen Dampfwagen, der nur 3 Pfund wiegt und nach dem Braithwait'schen erbaut ist, hat unlängst Hr. William Read in der Peterhoff-Papiermühle bei Petersburg gemacht.

(Handlungszeitung April 1832, Nro. 47.)

Dampf-Feuerspritze, s. Spritze.

4824. Decken. — Die feinen wollenen Bettdecken liefern Hamburg, Sachsen und einige andere Gegenden. Die niedersächsischen, welche von feiner eiderstädtischer Wolle gewebt werden, sind vorzüglich beliebt. In England liefern Colchester, Bristol und Bradford; in Frankreich Rouen, Lisle, Darnetal und Montpellier eine ungeheure Menge dieses Artikels. England schickt sehr viele wollene und baumwollene Decken nach Afrika, Amerika ꝛc., unter welchen die sogenannten Blankets und Torringtons sehr im Rufe sind. Auf der Insel Gozzo bei Malta (im mittelländischen Meere) werden viele mit Baumwolle ausgestopfte oder durchnähete, mit Katon, Zitz, Pique und Marseille überzogene Decken verfertigt, die man weit und breit verfährt. — Die Bettdecken, welche im ehemaligen Herzogthum Berg in so großer Menge verfertigt werden, sind von verschiedener Güte und Größe. Die kleinsten sind die sogenannten Kinderdecken, welche zur Bedeckung der Kinder in den Wiegen dienen; die größten hingegen nennt man Kapuzinerdecken.

Viele Bettdecken (Felzade oder Valanzane und Schiavine) liefert Venedig.

Denkmal des Kaisers Alexander zu St. Petersburg, s. d. Art. Felsenstück, (S. 41 Nr. 4877) — Gerüste — Säule.

4825. Depesche. — Eine der längsten und ausführlichsten Depeschen (Staatsbriefe — Staatseilbriefe), die jemals erlassen wurden, dürfte wohl die unterm 1. März 1832 von dem englischen Kolonial-Minister, Lord Goderich, an den Gouverneur von Jamaika, Grafen von Belmore, abgefertigte Depesche sein, welche vierthalb eng gedruckte Kolumnen der Times (einer Londoner Zeitung vom größten Formate) füllt.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 31.)

4826. Diamanten-Land. — Ein Reisender schildert den Diamanten-Distrikt in Brasilien folgendermaßen: »Nicht ohne Mühe erreichten wir das berühmte Diamantenthal, und in dem Augenblicke, wo der Mond am Horizonte aufging, gelangten wir nach einem Gewaltmarsch auf den Gipfel der imponirenden Bergkette, welche diesen reichen Distrikt umgibt. Der Anblick, welchen wir in diesem Augenblicke hatten, wird meinem Gedächtnisse bis zu meinem letzten Lebenshauche gegenwärtig bleiben. Von allen Seiten erhoben sich vor uns riesenmäßige, imponirenden Pyramiden gleichende Spitzberge unter einem azurblauen Himmel, und diesen Felsen zur Seite stürzten gewaltsam unzählige Ströme dahin, deren beim Widerschein des Mondes flimmerndes Wasser sich in das Thal ergoß. Ein dichter Nebel hüllte alle Seiten dieses Thales ein, das in seinem Innern jene kostbaren Steine barg, die schönste Zier des königl. Diadems, den Stolz der Schönheit und den Gegenstand des allgemeinen Strebens aller Jahrhunderte. Unbeweglich stand ich staunend und schweigend da, in die Betrachtung dieses prachtvollen Schauspiels versunken.«

(Feierstunden Juni 1832, Nr. 120.)

Dichter, s. Opern-, Roman-Dichter.

4827. Diorama (Flachgemälde). — In London ist (1832) ein großes Dioramabild von 1600 Fuß im Quadrat ausgestellt, das Herr Sebron, nach einem Bilde des Herrn Roberts, für Lord Northwik gemalt hat. Es stellt in Martins Style den Auszug der Israeliten aus Egypten dar. Man sieht sie bei Tagesanbruch ausziehen und die Gipfel der Paläste und der Pyramiden werden von der Morgensonne beleuchtet. In einer großen Straße, welche zu beiden Seiten von kolossalen und prachtvollen Gebäuden begrenzt wird, sieht man die Hebräer mit ihren Kameelen, Herden, Fahnen u. s. w. sich zum Aufbruche anschicken; zur Linken erblickt man den Pharao mit seinem Hofe, welcher dem Ganzen zusieht, und auf der andern Seite Moses und Aaron, welche ihrem Volke Befehle zu ertheilen scheinen. Ihre bewegten Geberden bilden einen schönen Gegensatz gegen die Ruhe einer riesenhaften Memnonsstatue, in deren Nähe sie stehen. Die Paläste, Thürme und Terrassen sind mit zuschauenden Egyptern dicht besetzt. Die Vertheilung des Lichtes soll meisterhaft behandelt sein, so daß der Eindruck eben so großartig als überraschend ist.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 50.)

4828. Dissertationen. — Jakob Lechner, Buchhändler und Antiquar zu Nürnberg, gab 1826 ein alphabetisches Verzeichniß von in Deutschland und andern Ländern herausgekommenen Dissertationen (Abhandlungen, Streitschriften). In der Vorrede bezieht er sich auf den Besitz einer Sammlung von weit über 100,000

Dissertationen, die er fast täglich noch vermehrt, und welche er seinem Verzeichniß zum Grunde gelegt hat.
(Allg. Literaturztg., April 1829, Nr. 38.)

4829. **Draht.** — Den besten und meisten Gold- und Silberdraht (Gold- und Silberlahn) erhält man aus Paris, Lyon, Venedig, Mailand, Genua, Brüssel, Wien, Prag, Augsburg, Nürnberg, Berlin, Dresden, Leipzig, Hamburg und Frankfurt a. M. — Nürnberg liefert ihn aus verschiedenen eigenen Drahtzugfabriken außerordentlich fein, zart und gut. In Wien zählte man im Jahre 1816 gegen 40 Gold- und Silberdrahtzieher und zog die Silberdrähte den echt Lyonischen vor.

4830. **Draht-Fabrikation.** — Die Drahtfabriken zu Iserlohn in der preuß. Prov. Westphalen liefern auf 51 Drahtmühlen, mit 182 Arbeitern, jährlich für fast 42.000 Rthlr. (d. i. 60.000 fl. C. M.) Draht. Die Drahtfabriken zu Altena (in derselben Provinz) enthalten auf 104 Mühlen 99 grobe, 110 mittlere und 186 feine Züge und der Draht geht in alle Welttheile.

4831. **Drillmaschine.** — Die bis jetzt bekannten, für die besten gehaltenen Drillmaschinen sind die Cook'sche und Thaer'sche. An der Cook'schen Drillmaschine ist Furchenzieher und Säemaschine mit einander verbunden. (Der Erfi der der Drillkultur war Joseph von Locatelli in Kärnten, ihm folgte John Tull in England).

4832. **Druckerpresse.** — Für Rechnung des Sultans ist in London 1832 eine Napier'sche Druckerpresse für 1000 Guineen (d. i 9635 fl. 40 kr. C. M.) gekauft worden.
(Handlungsztg. Aug. 1832, Nr. 99.)

Durchgang, s. Kanal.

E.

4833. **Ebene.** — Der größte Theil der argentinischen Republik in Süd-Amerika, bildet eine vollkommene Ebene, vielleicht die ausgedehnteste auf Erden. Im südlichen Theile dieser Republik finden wir ein weites, vollkommen ebenes Tiefthal bei dem Zusammenfluße des Uruguay und Paraguay zum La Plata-Strome sich plötzlich nach Westen erweitern, um ein ungeheures Flachland, die eigentlichen Pampas von Buenos-Ayres und Patagonien, zu bilden. Dieses sind vollkommen horizontale Ebenen, welche so wenig Fall haben, daß der La Plata-Strom beim Andrange der Süd-Ostwinde nicht selten bis zum Rio-Parana hinauf bei St. Fé rückwärts fließt. Ja, man will sogar bei starkem Luftandrange eine rückgängige Bewegung der Gewässer bis Corientes bemerkt haben. Sind die großen Ströme einmal in die Ebene herausgetreten und haben sie ihre Fälle und Strömungen überwunden, so hat der Boden noch gerade soviel Neigung als nothwendig ist, um die Wasser nicht ganz stehen zu lassen, sondern ihnen einen Abzugskanal zu gewähren, ja sie haben auf eine Seemeile kaum einige Zoll Gefäll und man darf annehmen, daß es hin und wieder mehr die Schwere der ungeheuern Wassermasse als die Neigung des Bodens sei, welches die Ströme dem Meere zu bewegt.

Nordwestlich von den Berg-Regionen, die in den mittlern und südwestlichen Theilen des mexikanischen Staates, Cohahuila und Texas, liegen, nehmen herdenreiche Savanen (große, wellenförmige, sich in ungeheure Weite ausdehnende Gras-Ebenen) das Land ein und bilden ein Flachland zwischen einer Naturmerkwürdigkeit, Großtimbers genannt, und den nördlichen und westlichen Grenzen des Staates. Die Großtimbers sind eine dichte Urwaldung, deren Bäume eine Höhe von 160 bis 180 Fuß erreichen. Der Wald ist wie nach der Schnur gezogen, ein Strich von 300 englischen (d. i. 62 1/12 deutschen) Meilen Länge und 20 engl. (d. i. 4 12/55 deutschen) Meilen Breite, mitten in die baumlose Steppe, wie zum Kontraste, hingepflanzt. (Vergl. Jahrg. 1833, S. 182, Nr. 3837.) (Wimmers Gem. v. Amerika.)

4834. **Ebene.** — Als blühendste Ebene prangt die von Schaab Bewan zwischen Bewan und Neubendschan, in der persischen Provinz Farsistan: sie hält 3 Meilen in der Länge und eine halbe in der Breite; ihre Reize und Fruchtbarkeit machten sie im ganzen Oriente berühmt und zu einem würdigen Gegenstande dichterischer Begeisterung.
(Gräffers Persien, 1. Th., S. 36.)

4835. **Ebene.** — Die unermeßlichen Ebenen der beiden Castilien und der Mancha in Spanien, die sich so weit hin als nur das Auge reicht, erstrecken, bekommen durch ihre Nacktheit und Unermeßlichkeit etwas von der feierlichen Größe des Weltmeeres. Wenn das Auge über diese grenzenlosen Wüsten streift, so erblickt es hie und da eine herumziehende Viehherde, von einem einzelnen Hirten bewacht, der bewegungslos, wie eine Bildsäule, mit seiner langen dünnen Stange dasteht, die wie eine Lanze in die Luft ragt, — oder es sieht einen langen Zug von Maulthieren, die sich langsam in der öden Gegend fortbewegen, wie ein Zug von Kamehlen in der Wüste, u. s. w.
(Land- und Seereisen, 1832, S. 99.)

Ebene, vergl. Hochwüste.

4836. **Eidechse.** — Unter den Eidechsen auf Neu-Seeland soll es eine Höhlen-Eidechse geben, die 3 Fuß lang und von Mannsdicke sein, in Höhlen leben und von den Einwohnern dadurch getödtet werden soll, daß, sobald man sie ausgespäht hat, man vor ihrer Wohnung Feuer macht. Diese Eidechse wird als den Menschen außerordentlich gefährlich geschildert.
(Wimmers Gem. v. Australien, S. 214.)

Fünf Fuß lange Eidechsen findet man auf den Marianen im nordöstlichen Austral-Archipel, so wie auf den Salomonsinseln im Austral-Ozean.

Ein Gegenstand der Jagd in der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul ist die Leguan-Eidechse (Lacerta iguana), die 3 (oft auch bis 6) Fuß lang wird und in Erdhöhlungen lebt. Das Fleisch derselben ist für die Eingebornen ein Leckerbissen. Die Haut ist weiß, mit schwarzen Querstreifen gezeichnet.

4837. **Einkünfte.** — Die Einkünfte des engl. Lord Dudley belaufen sich jährlich auf mehr als 2 Mill. 500,000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.) Sein verstorbener Vater verwendete jährlich zu wohlthätigen Zwecken die Summe von 250,000 Fr. Als der Sohn den Titel und die Reichthümer seines Vaters erbte, machte er aus freiem Willen einem alten Freunde des Verstorbenen eine Schenkung von 125,000 Franken, weil er muthmaßte, daß derselbe durch Zufall im Testamente seines Vaters vergessen worden sei.

(Theaterztg. Juli 1837, Nr. 135.)

Die Güter des Herzogs von Bucleugh bringen jährlich 250,000 (150,000) Pfd. St. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. C. M.) ein, mithin mehr als den Betrag der Privat-Schatulle des Königs von England, die Einnahme der Königin und die Gehalte der Oberbeamten des königl. Haushaltes.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 202.)

4838. **Einkünfte.** — Nach der „Times“ ist folgende Verzeichniß des jährlichen Einkommens der Bischöfe in England und Wales vollkommen richtig: Erzbischof von Canterbury 27,000 Pfd. Sterl., Erzbischof von York 11,000 Pfd., der Bischof von London 14,000 Pfd., von Winchester 14,000 Pfd., Durham 18,000 Pfd., Bangor 5000 Pfd., Bath und Wells 5200 Pfd., Bristol 1650 Pfd., Carliele 3500 Pfd., Chester 2500 Pfd., Chichester 3000 Pfd., Ely 14,000 Pfd., Exeter 2300 Pfd., Gloucester 1800 Pfd., Hereford 4000 Pfd., Lichfield und Coventry 3800 Pfd., Lincoln 4200 Pfd., Llandaf 850 Pfd., Norwich 2700 Pfd., Oxford 2000 Pfd., Peterborough 2000 Pfd., Rochester 1000 Pfd., Salisbury 3500 Pfd., St. Asaph 6000 Pfd., St. Davids 4000 Pfd., Worcester 7000 Pfd. — Diese 26 Herren haben also zusammen ein jährliches Einkommen von 155,400 Pfd. Sterl. (d. i. 1 Mill. 462,425 fl. C. M.)

(Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nr. 51.)

4839. **Einkünfte.** — Der Erzbischof von Mexiko besitzt ein Einkommen von 260,000 Piastern (a 2 fl. 4 kr. C. M.); der Bischof von Puebla 200,000; Valladolid eben so viel; 40,000 Piaster trägt der bischöfliche Stuhl von Yukatan. Der Bischof von Havannah auf Kuba in Westindien (Amerika) hat 110,000 Piaster Einkünfte und der Erzbischof von St. Jago 40,000.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

4840. **Einkünfte.** — Die Einkünfte des Mufti von Konstantinopel, des Patriarchen der Osmanen, sind auf 2500 Piaster (d. i. 1244 fl. C. M.) monatlich bestimmt; doch bei der Menge von Stellen, welche er zu vergeben hat, sind seine Renten- außerdem kaum zu berechnen und 500,000 Piaster (248,810 fl. C. M.) ist wohl das wenigste, was man als Summe seiner jährlichen Einkünfte ansehen kann.

Der Kapudan Pascha, Groß-Admiral des türkischen Reiches, hat unermeßliche Einkünfte; denn außer dem ihm angewiesenen Etaß (zu Hesarfenes Zeiten 885,300 Asper) bekommt er den fünften Theil von allen Prisen und vergibt, was wohl das Meiste einbringt, alle Aemter bei der Marine. Sein Hofstaat ist, wie der des Großvezirs, königlich, welchem er sich auch bei feierlichen Aufzügen gleich kleidet, sonst aber, als Zeichen seiner Herrschaft im Arsenal, einen Stock trägt.

4841. **Eisen.** — Unweit St. Jago del Estero in der Republik Argentina befindet sich eine große Masse gediegenen Eisens; sie liegt ganz auf der Oberfläche eines thonigen Bodens in den Chaco-Ebenen und hat 10 Fuß Länge, bis 6 Fuß Breite und 4 Fuß Höhe.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 338.)

4842. **Eisenminen.** — Zwischen den Goldminen in der Provinz Minas Geraes in Brasilien liegen die reichsten Eisenminen der Erde. — Die Provinz San Paulo liegt in der Mitte des eisenhaltigen Gebirges von Arasojaba. Es befindet sich hier das Thal von Furedas, welches durchaus aus Magneteisenstein besteht und wo das Erz als groteske Felsenmassen die Thalwände bildet. Man dürfte sich nicht einmal bemühen, es auszubeuten, denn die größte Eisenhütte der Erde hätte mehr als ein Jahrhundert lang an den bloßen Geschieben zu schmelzen, ohne genöthigt zu sein, das Erz bergmännisch zu gewinnen. (Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

4843. **Eisen-Produktion.** — Galizien, Ungarn und Siebenbürgen liefern jährlich gegen 200,000 Centner; Böhmen eben so viel (210,000 Ctr. Roheisen, 1825 nur 156,991); Mähren mit Schlesien 40,000 Ctr.; Oesterreich 30,000 Ctr. Roheisen. Den Gesammtbetrag schätzt man in der ganzen Monarchie (wie bereits im Jahrg. 1832, S. 259, Nr. 2605 angeführt wurde) auf 1 Mill. 250,000 Ctr. (nach Hassel 1 Mill. 580,000 Ctr.) — Das beste Eisen kommt, wie man weiß, aus Kärnten und Steiermark und war schon den Römern unter dem Namen des norischen Eisens bekannt.

Der Reichthum Kärntens an Eisen ist sehr beträchtlich und man schlug sonst die jährliche Ausbeute an Roheisen auf 240,000 Centner, im Werthe von 720,000 fl. C. M., an, wovon auf den Klagenfurter Kreis allein nahe an 195,000 Ctr. kamen. Die Eisengruben der sogenannten Eisenwurze zu Hüttenberg, an einem von der Saualpe vorspringenden Mittelgebirge, sind das größte und unerschöpflichste Bergwerk dieser Art in Kärnten. Die in diesem Baue, besonders am Knappenberge in der Lölling, Mosinz und Umgegend gewonnenen Erze werden auf den Hochöfen in der Mosinz, an der Heft, zu Hüttenberg, in der Lölling und Urtel, zu Eberstein und Treibach aufgeschmolzen und liefern das vorzüglichste Roheisen. Der Eisenbau am Loben bei St. Leonhard lieferte im Jahre 1823: 26,730 1/2 Ctr. Erze (meist 45 bis 46 Prozent gebend), woraus 11,366 Ctr. Roheisen ge-

schmolzen wurden. Das Bergwerk in der Wolschau nächst Wolfsberg gab in demselben Jahre 28,464 Ctr. (40 Prozent gebend), die im Hochofen zu St. Gertraud ausgeschmolzen wurden.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 59.)

4844. Eisenwerke. — Kärnten allein besaß im Jahre 1828: 267 Hämmer aller Art, 149 Drahtzüge und 82 Nagelschmieden und unter den Hammerwerken waren 80 Stahl-, 39 Streck-, 17 Großwallasch- und 56 Kleinwallaschhämmer. Das Erzeugniß dieser Hammerwerke belief sich in dem genannten Jahre bei 282 Feuern und 231 Schlägen und bei einem Verbrauche von 692,913 Schaff Kohlen (zu 8 wien. Metzen) auf 141,484 Ctr. Grob- und Streckeisen, 23,190 Ctr. Rohstahl und Mack und 30,852 Ctr. Kisten- und Cementstahl. — Nach der Laibacher Zeitung von 1829 wurde der Geldwerth des in beiden Herzogthümern Kärnten und Krain erzeugten Eisens und Stahls auf 1 Mill. 619,300 fl. C. M. berechnet, mit Ausschluß des Blechs, der Nägel, Sensen, Pfannen u. s. w.

Was die Technik des Eisenwesens anbelangt, so muß man gestehen, daß Kärntens Hüttenmänner dieselbe auf eine Höhe und einen solchen Grad von Vollkommenheit gebracht haben, der wenig mehr zu wünschen übrig läßt. Jede neue chemische oder mechanische Erfindung wurde benutzt, jede Erfahrung Anderer im Eisenwesen geprüft und aus Allem das Beste und Passendste eingeführt. Es gibt jetzt hier Hochöfen, welche 16 bis 25,000 Pfd. Roheisen in 24 Stunden mit einem Kohlenaufwande von 7¾ bis 8 kärntnischen Schaff (zu 8 Wien. Metzen oder 120 Pfd.) für das Tausend Pfund erzeugen.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 59 ff.)

4845. Eisenwerk. — In der Nähe von Althofen im Klagenfurter Kreise ist in Treibach das berühmte gräflich Egger'sche Eisenschmelzwerk sehenswerth, welches sich durch äußere Eleganz, durch Höhe, durch seine gut eingerichteten Cylindergebläse, durch seine starke Erzeugung und durch die Vortrefflichkeit seines Eisens auszeichnet; es dürfte in Kärnten vielleicht das vorzüglichste sein.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 104.)

4846. Eisenwerke. — Man kann annehmen, daß die preußische Provinz Schlesien wenigstens 500.000 Centner Eisen gewinnt und 64 (65) Hochöfen, 184 Frischfeuer, 31 Zainhämmer, 3 Eisenblechhämmer im Gange hat. Die sehenswürdigsten Eisenwerke sind die königlichen zu Gleiwitz, Malapane und Königshütte und das zu Königshuld (s. Jahrgang 1833, S. 186, Nro. 3871.) In diesen Eisenwerken werden nicht nur die größten Eisenwaaren, als: Brücken, Geländer, Gesimse, Thorwege, Lampenständer, Basreliefs von mancherlei Größen und Zeichnungen, Feuermaschinen mit allem Zubehör, einzelne Cylinder nach beliebigem Maße, Kanonen, Mörser, Kugeln, Anker, Fenster-Einfassungen gegossen, sondern auch schönes und dauerhaftes Küchengeschirr, Stallgeräthe, Instrumente und Gefäße für Chemiker, Fabrikanten und Handwerker und sogar die feinsten Medaillons und der zierlichste Schmuck für Frauenzimmer verfertigt.

4847. Eisenwerk. — Am Irgina-Fluß im Gouvernement Jekatharinenburg (europ. Rußland) ist ein großes Eisenwerk mit 150 Meistern und 100,000 Pud (d. i. 29.250 Wien. Ctr.) Produktion.

4848. Eisengießerei. — Die Eisengießerei vor dem Oranienburger Thore an der Panke bei Berlin dehnt ihre weitläufigen Gebäude, von denen die bedeutendsten die neuere Zeit hervorgerufen, längs der rechten Seite der Invalidenstraße aus. Auf eine wunderbare Weise vereinigt sie das Nützliche mit dem Angenehmen und aus derselben Werkstatt, welche die zerstörenden Werkzeuge des Krieges, welche Statuen und Denkmäler, Verzierungen aller Art, Gefäße, nützliche Maschinerien oder wenigstens einen großen Theil der dazu nöthigen Stücke, welche endlich in neuerer Zeit die Zierden unserer Kirchhöfe, die geschmackvollen Kreuze auf den Grabhügeln der Verstorbenen liefert, gehen zugleich auch die zierlichsten Arbeiten von demselben Material hervor. Sie wirkt für den Nutzen und die Bequemlichkeit des In- und Auslandes mit solcher Thätigkeit, daß jährlich aus ihren Werkstätten über 12,000 Cntr. Gußwaaren hervorgehen.

4849. Eisenwaaren — Eisen-Fabrikation. — Das Eisen, welches man an der ganzen Küste von Borneo, im indischen Ozean findet, ist bekanntlich von vorzüglicher Güte; ganz besonders zeichnet sich jenes von Bangermassing aus, wo man das Eisen nach einer Methode bearbeitet, die den europäischen Stahl beinahe ganz entbehrlich macht. Dessen ungeachtet steht aber das beste Eisen von Bangermassing noch bei weitem jenem nach, welches die rohen und uncivilisirten Diaken erzeugen, so daß die besten Klingen der Rajahs und Anführer der Bugis Fabrikate der Diaken sind. Sehr merkwürdig ist es, daß die Güte sämmtlicher eiserner Instrumente und Geräthe in dem Maße zunimmt, in welchem man weiter in das Innere eindringt. Man bezieht die besten Waffen aus dem Norden von einem Volke, welches keine bestimmten Wohnsitze hat, keine Häuser baut, keinen Feldbau und Viehzucht treibt, sondern das von Früchten, Affen, Schlangen und andern wilden Thieren lebt. Instrumente, die aus diesem Eisen verfertigt wurden, schneiden mit ziemlicher Leichtigkeit durch Schmiedeeisen und selbst durch gewöhnlichen Stahl. Hr. Dalton, welcher diese Notizen im Singapore Chronicle mittheilte, schnitt mit einem Diakenmesser zur Probe mehrere Federmesserklingen in Stücke.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 511.)

4850. Eisenwaaren. — Unter allen Ländern liefert England ohne Widerrede fast alle Arten von Eisen- und Stahlwaaren in größter Menge und vorzüglicher Güte. Es ist kaum zu glauben, zu welch hohem Grade der Feinheit und Vollendung es die englischen Stahlarbeiter und Stahlpolirer gebracht haben und man muß ihre Fabrikate gesehen ha-

ben, um sich davon einen deutlichen Begriff zu machen. Der Reichthum und Aufwand der Großen, der starke Absatz nach allen Kolonien und andern Ländern, das lebhafte Interesse, welches fast jedes Individuum an den Kunsterzeugnissen nimmt, der Kapitalreichthum der Fabrik-Unternehmer, die bewunderungswürdige Maschinerie, die der Engländer in seinen Kunstarbeiten anwendet, — mit einem Worte, Alles wirkt dahin, diesen Zweig der Industrie auf die höchst mögliche Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Man verfertigt in gleicher Vollkommenheit eiserne Schiffe, Brücken, Wagen, wie die feinsten Stahlfedern, Uhrketten, Degengefäße, mathematische, chirurgische, optische und physikalische Instrumente. Berühmt sind die großen Eisengußwerke, welche Brücken von 270 Tonnen Schwere gießen, die großen Gußstahlfabriken und die Werkstätten für polirte Stahlwaaren. Am meisten zeichnen sich die Städte London, Birmingham, Sheffield und Woodstock aus.

4851. Eisenwaaren — Eisen-Fabrikation. — Deutschland ist nächst England das einzige Land, welches in Ansehung der Eisen- und Stahlarbeiten imponirt und hier steht wieder der österreichische Kaiserstaat oben an. Die steiermärkischen Eisen- und Stahlfabriken liefern theils eine Menge von Gußwaaren, Stangen und Stabeisen, Stahl, Blech, Sensen, Sicheln, mancherlei Sorten von Eisendraht, theils allerlei Gattungen von Eisen-, Blech- und Stahlwaaren, Schmiede- und Schlosserarbeiten. Kärnten und Krain liefern ebenfalls Gußwaaren, Stab- und Stangeneisen, Stahl, Draht, grobes Eisengeräthe u. s. w., hauptsächlich zum Handel nach Italien, der Levante, Frankreich, Spanien, Portugal und sogar nach Amerika. In einigen Gebieten der letzt genannten Länder ist die Eisen-Fabrikation besonders ausgedehnt. So bestand im Jahre 1817 das Dorf Ferlach im Rosenthale in Kärnten aus 134 Häusern und 1011 Einwohnern. In diesen Wohnungen und in einigen benachbarten Ortschaften zerstreut wohnen, nach Mitterdorfers Angabe, die 7 von einander unabhängigen, nur durch das gemeinschaftliche Interesse zu einem Zwecke vereinigten Meisterschaften, als: 1 Waffenschmiedmeister, 8 Rohrschmiedmeister, 11 Rohrverschrauber, 24 Rohrausmacher, 46 Zeug- und Beschlagmacher, 130 Schloßmacher und 65 Büchsenschifter, zusammen 289 Meister. In der Gegend von Eisnern bei Krainburg allein sind mit der Verarbeitung des Eisens an 800 Menschen beschäftigt. Im eigentlichen Erzherzogthume Oesterreich und in Tirol befinden sich viele Eisenwerke, Messerschmiede und andere Eisenarbeiter, (s. Jahrg. 1831, S. 186, Nro. 3875 ff.) Auch Mähren und Böhmen stehen nicht zurück; sie liefern Gewehre, Messer, Sensen, Sicheln, Eisendraht, Nägel, eiserne Kunstsachen, blecherne Löffel und andere Stahl- und Eisenwaaren. Berühmt sind die zu Hořowitz gehörigen Eisenwerke und Hochöfen bei den Dörfern Komorau und Ginetz, die ausgezeichnete Eisengießerei, welche Thurmuhren, Medaillons, Kettchen, Leuchter, Scheeren, durchbrochene und elastische Gegenstände, Oefen u. s. w. erzeugt, die Drahtzüge, eine Nagel- und Blechlöffel-Fabrik, deren Erzeugnisse zu den besten in Böhmen u. s. w. gehören. Eiserne Kunstsachen, namentlich Medaillons und Figuren, sind so rein und schön, als ob sie in Zinn oder Blei gegossen wären. Prag und vorzüglich Karlsbad zeichnen sich durch ihre sehr feinen Waaren nach englischer Art nicht minder aus. Die Karlsbader Eisenwaaren sind durch ganz Europa berühmt und gehen selbst nach Ost- und Westindien. Die dasigen Eisen- und Stahlarbeiter verfertigen besonders Damascenerarbeit, sehr schöne, mit Gold und Silber ausgelegte Messer, Gabeln, Scheeren, Schlüsselhaken, Etuis, Feuer- und Nagelzangen, Lichtputzen, Sporen, Uhrketten, Stahlperlen u. s. w. Den Werth der Eisenwaaren in Böhmen berechnete man 1832 auf 1 Mill. 687,714 fl. C. M.

4852. Eisen-Fabrikation. — Die Fabriken in Metall in preuß. Schlesien befinden sich in sehr blühendem Zustande. Eine nicht geringere Eisen-Fabrikation waltet in der preuß. Provinz Westphalen, vorzüglich im Regierungsbezirke von Arensberg, der die Grafschaft Mark begreift. Hier treiben vorzüglich die Orte Iserlohn, Altena, Lüdenscheid, Plettenberg, Bochum, Eilpe, Limburg, Hagen, Hattingen, Hörde, Schwelm und Menden ein sehr wichtiges Gewerbe mit Eisenwaaren aller Art, die nicht nur in Deutschland und andern europäischen Ländern, sondern auch in Nord-Amerika einen starken Absatz finden. In Iserlohn liefern die ehemals so berühmten Panzermacher besonders Ketten, Fischangeln, Schnallen, Haken, Schnür-, Steck-, Näh- und Stricknadeln in großer Menge und in besonderer Güte. — Der Hauptsitz der Industrie in Eisenwaaren in der Provinz Jülich-Berg-Cleve ist in Remscheid und in der benachbarten Gegend am Wipperstrome, wo Alles so besetzt ist, daß keine neue Anlage mehr gemacht werden kann. Remscheid unterhält 37 Breit-, 97 Reck- und 16 Senfenreck-Hämmer, die aus 90,000 Centner Eisen gegen 800 Artikel Eisenwaaren (Remscheider Waaren) verfertigen. Nach dem Wiener Convers.-Lex., 13. Bd., S. 203, hat Remscheid 23 Sensenhämmer, 23 Hammerwerke, 573 Schmieden, 4 Schleifkothen und 2 Amboßhämmer. — Im Jahre 1808 zählte man in Schmalkalden in Kurhessen 18 Schwertfeger, 121 Ahlenschmiede, 207 Schlosser, 245 Nagelschmiede, 37 Messerschmiede, 4 Spicknadel-Fabriken, 4 Scheerenschmiede, 3 Strohmesserschmiede, 8 Striegel-Fabrikanten, 30 Fabrikanten von kleinen Sattel- und Stuhlnägeln, 80 Kettenschmiede, 5 Fabrikanten von eisernen Oefen.

Eisen-Fabrikation, s. Blech-, Löffel-, Stahl-Fabrikation — Gewehrfabrik.

Eisen, Dampfmühle aus gegossenem, s. Mühle.

4853. Eisenbahn. — Die große österreichische Eisenbahn von Budweis nach Linz wird seit dem 1. August 1832 in ihrer ganzen Länge, 17 niederösterreichische Meilen oder 68,000 Klafter, zur Fortschaffung aller Gegenstände benutzt. Zu ihrer Herstellung wurde ein Kapital von 1 Mill. 630,000 fl. C. M. und ein Zeitraum von 7 Jahren erfordert. Nicht nur die große Länge, welche bisher von keiner Bahn in Europa erreicht wird, sondern auch die außerordentlichen Schwierigkeiten des Baues verdienen besondere Erwähnung. Die Scheidungsfläche des böhmisch-österreichischen Gebirges, welche überfahren werden muß, ist über dem Anfangspunkte der Bahn an der Moldau, bei Budweis, 174 wien. Klaft. und über dem Endpunkte an der Donau, bei Linz, 245 wien. Klaft. erhaben. Trotz dieser sehr bedeutenden Höhe wurde der Bahn, mit Ausnahme einer kleinen Strecke, nirgends eine größere Steigung als 1/80 der Länge oder 9/10 Zoll auf die Klafter, gewöhnlich aber weit weniger Steigung

gegeben. Ein Pferd von mittlerer Stärke zieht bahnaufwärts bei 1/80 Steigung einen 17 Centner schweren Wagen mit 40 Centner Ladung, bahnabwärts dagegen 3 an einander gehängte Wagen mit 120 Cent. Ladung; im Durchschnitte der ganzen Strecke also 80 Cent. reine Last. Was den Bau der Bahn betrifft, so gehört derselbe zu den großartigsten und merkwürdigsten, die je in Oesterreich ausgeführt wurden. — Diese Eisenbahn wurde von dem Professor F. A. Ritter von Gerstner projektirt und der Bau von einer Aktien-Gesellschaft unternommen.

Eine Eisenbahn, noch länger als die von Budweis nach Linz, ist diejenige, welche von Pilsen nach Prag geführt wird. Sie beträgt im Ganzen 19 1/2 Meilen und zwar von Pilsen bis zum Dorfe Rostock an der Beraun 38,540 Klaft. (Gefäll 34 1/2 Klaft.; also 1 auf 1117), von Rostock bis zum Scheidungspunkte oberhalb Lana 16,250 Klaft. (Steigung 110 4/5 Klaft.; also 1 auf 146) und von da bis zum Sandthore in Prag 23,000 Klaft. (Gefäll 120 Klaft. oder 1 auf 192). Von Pilsen bis Rostock wird ein Pferd 125, von Rostock bis Lana 50, dagegen aber von Lana bis Prag 300 Cent. ziehen können.

(Blumenbach's Gem. d. öst. M., 2. Bd., S. 422.)

4854. Eisenbahnen. — Die gesetzgebende Versammlung des Staates New-York, eines der 24 vereinigten Staaten von Nord-Amerika, hat 24 Konzessionen (Bewilligungen) zu neuen Eisenbahnen, mit einem Kapital von 24 Mill. 775,000 Dollars (51 Mill. 408,125 fl. C. M.) bewilligt. Eine dieser Eisenbahnen ist von New-York, einer der Haupthandelsstadte der Welt, an den Eriesee angelegt, obwohl zwischen diesen beiden Punkten bereits der große Erie-Kanal besteht. (Anz. d. Deutschen, Nov. 1832, Nro. 305.)

Zwischen London und Greenwich soll eine Eisenbahn, und, da der Ort dicht bevölkert ist, dazu eine Brücke von einer englischen Meile Länge, mit 1000 Bogen angelegt werden. Die Passagiere werden auf dieser Brücke in Dampfwagen mit vollkommener Sicherheit über die Köpfe der Einwohner des Fleckens weg in 10 Minuten nach Greenwich gelangen. (Handlsztg. Mai 1832, Nro. 61.)

Die Eisenbahn-Gesellschaft von Liverpool nach Manchester hat sich im Jahre 1831 in einem Kontrakte mit der englischen Regierung erboten, nöthigen Falles ein ganzes Regiment mit allem dazu gehörigen Materiale in 3 Stunden von Liverpool nach Manchester zu befördern, wozu in gewöhnlichen Etapen- (Rast-) Märschen 3 Tage erfordert werden.

Eisenholz in Brasilien, s. Holz.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 43.)

4855. Elegiendichter (Klagelied-Dichter). — Die ausgezeichnetsten (Klassiker) unter den Griechen waren: Tyrtäos, Mimnermos, Philetas, Kallimachos; unter den Römern: Tibull, Messala, Properz, Ovid, Albinovanus; unter den Italienern: Ariost, Alamanni, Menzini; unter den Franzosen: Desbouliéres, de la Suze; unter den Engländern: Hammand, Sheestone, Gray, Mason, Beattie, Jernigham; unter den Deutschen: Klopstock, Gemmingen, Weiße, Klamer Schmidt, Hölty, Kleist, Gotter, Göthe, Nikolai, Voß, Stollberg, Matthisson, Salis, Schiller, Heydenreich, Jacobi, Kosegarten, Neubeck, Manso, Tiedge, Schlegel.

4856. Elfenbein. — Die meisten Elephantenzähne erhalten wir von der Küste von Guinea in Afrika; man glaubt aber allgemein und mit Grund, daß das ostindische Elfenbein von Siam, Acheen, Aracan (Arrakan) und vorzüglich das ceylon'sche weißer, feiner und härter ist, als das afrikanische, daher es auch für das beste gehalten wird. (S. Jahrg. 1832, S. 262, Nro. 2625.)

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 278.)

4857. Elfenbein-Arbeiten. — In Deutschland hat unstreitig Nürnberg die meisten Künstler und Arbeiter in Elfenbein; das meiste wird daselbst zu Kämmen verbraucht, wozu jährlich eine große Menge in allen Arten verfertigt und versandt werden.

4858. Elfenbein-Arbeiten. — Das Kopenhagner Kabinet besitzt vielleicht die schönste Sammlung von Elfenbein-Arbeiten in ganz Europa.

4859. Elfenbein-Arbeit. — Eine Antike, welche seit 80 Jahren im Kabinet zu Kopenhagen aufbewahrt und als ein sehr kostbarer Gegenstand betrachtet wird, besteht aus einem weiblichen Kopfe von außerordentlicher Schönheit, der in 3/4 der natürlichen Größe aus einem einzigen Elfenbeinstücke geschnitten ist. Der Katalog des gedachten Kabinets führt diesen Kopf als jenen der Helena auf. Dieses Meisterwerk zeigt von dem hohen Talente, mit welchem die griechischen Künstler das Elfenbein zu bearbeiten verstanden. (s. Thron.)

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 277.)

Entomologische Merkwürdigkeiten, s. Cikade, Insekten, Käfer.

4860. Erbsen. — Unter den Gartenerbsen sind die vorzüglichsten: Die große holländische Zuckererbse mit 2 Finger breiten und einen halben Fuß langen Schoten und die englische Zwerg-Zuckererbse. Die österreichischen Erbsen zeichnen sich vor vielen ausländischen durch ihre Güte besonders aus. Die böhmischen und mährischen Erbsen (die Tolopfaser) sind in der halben Monarchie bekannt und die trefflichen Leutschauer Erbsen werden durch ganz Ungarn verhandelt. Im Lande unter der Ens werden viele und gute Erbsen in der Gegend von Horn, Weitersfeld, Prutzendorf, Drosendorf und vorzüglich in demjenigen Theile des Landes gebaut, welcher an den Znaimer Kreis stößt. Diese und die mährischen Erbsen aus der Gegend von Znaim sind es vorzüglich, womit sich Wien versorgt, und die ersteren gehen unter dem Namen Stockerauer Erbsen nach einem großen Theile des angrenzenden Ungarns.

In Spanien werden die Garavanzos, eine Art großer gelber Kichererbsen, sehr geschätzt. — Den größten Ueberfluß an Erbsen, so wie andern Hülsenfrüchten, hat Sicilien. Es führt davon, nach Nebfues, jährlich 20,000 Salmen (d. i. 360,000 wien. Metz.) für 800,000 Dukati (d. i. 1 Mill. 293,333 fl. C. M.) aus. — Die Erbsen von Lipsini in Rumelien werden im ganzen türkischen Europa gesucht.

4861. Erdbeben. — Ein furchtbares Erdbeben richtete 1832 in der Delegation Perugia im Kirchenstaate und namentlich in der Stadt Foligno gräuliche Verwüstungen an. Am 13. Jänner vernahm man gegen 2 Uhr Nachmittags ein Getöse, ganz dem eines schwer rollenden Wagens ähnlich. Nachdem dieses einige Sekunden gedauert, verspürte man einen heftigen Erdstoß, so daß die Thurmspitzen, Schornsteine und Gipfel der Häuser zu wanken begannen. Bald wiederholte sich der Stoß und nun stürzten an vielen Orten Mauern und Häuser ein. Die Einwohner der unglücklichen Stadt flohen nach allen Richtungen, um auf das freie Feld zu gelangen. Besonders waren es die Mönchs- und Nonnenklöster, die, ihrer hohen Mauerwerke wegen, am meisten litten. Mehrere Nonnen, welche die Klöster nicht schnell genug verlassen konnten oder sich in ihre Kirchen und Kapellen flüchteten, sind ein Opfer dieses schrecklichen Ereignisses geworden. Auch das Rathhaus und der Palast Barnabo liegen fast ganz in Trümmern. Selbst in einer großen Strecke der Umgegend bis Spoleto, Terni und Narni auf der einen und bis Nocera und Perugia auf der andern Seite verspürte man mehr oder minder diese Erdstöße, namentlich aber richteten sie in der nächsten Umgebung von Foligno schreckliche Verheerungen an. Mehrere Dörfer und Flecken sind in Steinhaufen verwandelt und um Bevagna öffnete sich ein Schlund, der gleich dem Krater eines feuerspeienden Berges, 48 Stunden lang Feuer, Steine und Asche auswarf. Ganz Foligno liegt in Trümmern und keine einzige Kirche, deren es mit der Kathedrale und ohne die Klosterkirchen 8 zählte, ist noch in einem brauchbaren Zustande. Nach einer ungefähren Schätzung rechnete man, daß mehr als tausend Menschen durch diese schreckliche Begebenheit ihr Leben eingebüßt haben, von denen die meisten vielleicht noch lange lebendig und mit zerschlagenen Gliedmassen unter den Ruinen und Schutthaufen begraben lagen.

(Strahlheims Universal-Chronik, 3. Heft. S. 343.)

4862. Erdbeben. — Die Hauptstadt der Provinz Chimborasso, in der Republik Quito, ist Rio-Bamba. Die ältere Stadt dieses Namens, 1533 von Sebastian Benalcazar gegründet, blühte schnell auf, hatte 20,000 Einwohner, prachtvolle Kirchen, Klöster, Hospitäler und einen großen Reichthum. Allein nach mehrern theilweisen Drohungen wurde sie 1797 durch ein Erdbeben von Grund aus zerstört. Die Geschichte weist kein Beispiel auf, das mehr Grausen erregend wäre, als die Zerstörung von Rio-Bamba. Unvermuthet, mitten in Ruhe und Frieden, umgeben von Reichthum, Freude und Lebenslust sahen die Einwohner plötzlich und in einem Momente das Todte sich beleben, die starren Straßen sich bewegen und kaum daß das Entsetzen Zeit hatte, ihr Gemüth zu ergreifen, fühlten sie sich auch unter ihrer Stadt begraben. Und nur Die waren glücklich, Denen der Zufall den augenblicklichen Tod gewährte. Lebendig begraben und dem Hungertode preisgegeben, verstümmelt, zerschmettert lag der größte Theil der Einwohner unter den Trümmern seiner Habe und schreckliche Verzweiflung ergriff die Wenigen, welche ein Zufall gerettet hatte. Wie furchtbar dieß Ereigniß war, zeigen die Ruinen. Die Trümmer der Franziskanerkirche liegen heutzutage auf der einen Seite des Thales, ihre Thürme sind auf die andere Seite geschleudert, als Zeugen der furchtbaren Gewalt der unterirdischen Elemente. Die Zerstörung war so vollkommen, daß die Geretteten nicht im Stande waren, ihre eigenen Häuser aufzufinden, noch die aus den Provinzen Herbeieilenden die ihrer Freunde. Die neue Stadt mußte auf eine andere Stelle erbaut werden, denn die Gestalt des Landes war verändert: Berge hatten sich gesenket und andere sich erhoben, tiefe Risse und Thalschluchten traten an die Stelle der fruchtbaren Ebenen, die Flüsse waren ganz verschwunden oder hatten ihren Lauf geändert. Man war sogar kaum im Stande, die Stelle des größten Landgutes im Lande auszumitteln, das in der Nähe von Zamora lag.

(Wimmers Gem. v. Amerika. 4. Bd., S. 235.)

Bei dem Erdbeben zu Algier am 3. März 1825 sind 15,000 Menschen umgekommen.

4863. Erdharz. — In dem Winkel, welchen die Flüsse Vaiussa und Suchista (in Albanien, europ. Türkei) bilden, wird Erdharz gewonnen, womit bedeutender Handel getrieben wird. Die Erdharzgruben erwähnt schon Strabo und sie sind noch heute so ergiebig, daß ganz Europa mit diesem Produkte von hier aus versehen werden könnte, ohne daß Erschöpfung zu besorgen wäre.

(Wimmers Gem. d. europ. Türkei, S. 105.)

4864. Erdnähe — Erdferne. — Merkur kann sich der Erde auf 13 Mill. Meilen nahen, aber auch bis 29 Mill. Meilen von ihr entfernen. — Venus steht der Erde auf 6 Mill. Meilen am nächsten, entfernt sich aber wieder bis 36 Mill. Meilen vom Erdplaneten. — Mars hat Erdnähe 11 Mill. Meilen und Erdferne bis 53 Mill. Meilen. — Ceres hat Erdnähe 57 und Erdferne bis 79 Mill. Meilen. — Jupiter hat Erdnähe 87, Erdferne 129 Mill. Meilen. — Saturn hat Erdnähe 178, Erdferne 220 Mill. Meilen. — Uran hat Erdnähe 377, Erdferne 419 Mill. Meilen. — Die obern Planeten nahen oder entfernen sich bis 42 Mill. Meilen, welches den Durchmesser der Erdbahn beträgt. In ihrer Opposition stehen sie der Erde am nächsten, in der Konjunktion am entferntesten. — Der Mond kann sich der Erde auf 48,021 Meilen nahen, er kann sich aber auch bis 54,855 Meilen von ihr entfernen; das ist nämlich die möglichst geringste und größte Entfernung des Mondes von der Erde in seiner sogenannten Erdnähe und Erdferne. Der Unterschied steigt über 6800 Meilen; der Mond kann also um beiläufig 1 Erddurchmesser uns näher oder entfernter stehen. — Die Sonne kann uns 700,000 Meilen näher oder entfernter stehen; es beträgt diese Schwankung bei der Sonne über 100

mal mehr als beim Monde und der Unterschied der kleinsten bis zur größten Sonnenferne beträgt gegen 14 mal mehr, als der Mond von der Erde entfernt ist.

4865. Essig. — In Frankreich wird der meiste Weinessig fabrizirt. — Die französischen Weinessige, worunter besonders der von Orleanois (Orleans) und der rothe und weiße Burgunder-Essig in großem Rufe steht, werden nebst andern französischen Essigen häufig nach England, Schottland, Irland, den Niederlanden und nach dem Norden ausgeführt. — Nach dem französischen ist der ungarische in den österreichischen und den angrenzenden Provinzen sehr beliebt. Auch die Rheinländer, Franken und Schwaben liefern vielen und guten Weinessig zum Handel.

4866. Essig-Fabrik. — Die Essig-Fabrik des Herrn Joseph Dietrich zu Schwächat in Oesterreich (Viertel U. W. W.) ist der Anlage nach vielleicht die größte in der österreichischen Monarchie und in Deutschland; sie ist mit einer Branntweinbrennerei nach französischer Art verbunden.

F.

4867. Fabriks-Industrie. — Die industriereichsten Gouvernements im europ. Rußland sind Moskwa, wo 1827 sich 734 Fabriken mit 41,313 Arbeitern befanden, Wladimir, 1827 mit 350 Fabriken und 36,564 Arbeitern und Nishegorod, mit ungefähr 300 Fabriken. — Die Fabriken-Tabelle von 1808 zählte im Gouvernement Moskwa 394 Fabriken; 1822 war ihre Zahl schon auf 640 gestiegen. Die Hauptstadt ist der Mittelpunkt dieser Industrie, die sich hier auch über die Dörfer verbreitet hat. (S. Industrie). Petersburg hatte 1831: 187 Fabriken (vergl. Handelsstadt). — Im ganzen europäischen Rußland zählte man 1827: 5122 Fabriken mit 209,547 Arbeitern und 1828 betrug ihre Zahl an 6000 mit 300,000 Arbeitern (wobei die Pulvermühlen, die zahlreichen Branntweinbrennereien, die Eisenhüttenwerke ꝛc. nicht gerechnet sind).

Fabrikswesen, s. Baumwollen-, Eisen-, Seide und dergl. Fabrikation.

Fabrik (Maschinen-) s. Maschinen-Fabrik.

4868. Faden. — Ein Pfund Galetten (Flockseide — ungesponnene Seide) gibt einen Seidenfaden von 73040 Klaft. Länge. — 668 Fuß Länge des Seidenfadens der Raupen der großen Art, die sich viermal häutet, wiegen einen Gran. Die Galette einer solchen Raupe gibt 5,971 Gran gesponnene Seide, wenn 110 Galetten ein Pfund wiegen und 100 Pfund Galetten 8 1/3 Pfund gesponnene Seide liefern. — Eine solche Galette gibt daher einen Seidenfaden von 3988 Fuß = 664 2/3 Klafter Länge.

4869. Fächer. — Frankreich, vornemlich Paris, dann auch Brüssel, Genf, Augsburg, Berlin, Wien, Hanau, Fürth und Nürnberg und einige englische Fabriken versehen fast alle Länder Europas mit dieser Waare. Die Pariser Eventaillisten (Fächer-Arbeiter) machen eine eigene Zunft aus und verfertigen in erstaunlicher Menge alle nur erstinnliche Sorten von Fächern, sowohl die geringste, von welcher das Dutzend nur 12 Sous (12 6/7 kr. C. M.) kostet, bis auf kostbare von 100, 200 und mehr Livres (à 22 1/2 kr. C. M.) im Preise. Die Kreuzingsfeldische Fächerfabrik zu Wien liefert alle Arten von Fächern und zwar von 5 Kreuzer das Stück bis auf 100 Dukaten. Auch die englischen Fächer sind der saubern Arbeit und feinen Lackirung wegen sehr beliebt. — Die parfumirten Fächer erhält man aus Mailand, Rom und Spanien.

Färberröthe, s. Krapp.

Fagotisten, die berühmtesten, s. Musikkünstler.

4870. Fasanen. — Die berühmtesten böhmischen Fasanen kommen von Krinez, Altenburg, Sadawa ꝛc.

4871. Faß. — Der Erfinder der nützlichen Marmorfässer, Komitats-Assessor Karl v. Mayerffy zu Ofen (s. Jahrg. 1831, S. 204, Nro. 527), läßt nun ein kolossales Faß aus Marmor, das sicherlich das größte Faß in Europa sein wird, verfertigen. Es wird in 12 Abtheilungen, jede 350 Eimer fassend, eingetheilt sein, so daß das ganze ungeheure Faß 4200 Eimer wird enthalten können. Jede Abtheilung des Fasses kann mit einer andern Gattung Wein, ja mit einer andern Gattung Flüssigkeit (z. B. Wein, Branntwein, Bier u. s. w.) gefüllt werden und die Raumersparung im Keller wird dadurch, daß in demselben Keller, wo früher kaum 1000 Eimer Holzfässer (in großen Gebünden) Plaz fanden, ein 4200 Eimer haltendes Marmorfaß untergebracht wird. (Theaterztg. Nov. 1832, Nro. 252.)

Fayence-Fabrikation, s. Töpferwaaren.

4872. Federn. — Unter allen sind die Strauß-Federn zu jedem Gebrauche die vorzüglichsten und besten und unter den zum Frauenputze gebräuchlichen die vornehmsten, da sie sich durch die angenehmste Bildung, durch ihre Länge, den vorzüglichen Glanz und durch die Fähigkeit, sich leichter als andere reinigen und färben zu lassen, empfehlen. Die Länge mit Elastizität, Stärke und dem Umstande verbunden, daß bei den Federn des Straußes die Fasern einzeln, abgesondert, seidenhaft und auf beiden Seiten gleich lang sind, machen sie zu mancher Verarbeitung geschickter, deren andere Federn gar nicht fähig sind. An den Flügeln und am Schwanze befinden sich beim Strauße die längsten Federn. Für die besten hält man die, welche Algier liefert, weil sie den lebenden Thieren ausgezogen sind.

4873. Federn. — Der größte Theil der Gänse-Federn, mit welchen die Prager Juden einen so beträchtlichen Handel treiben, kommt aus Ungarn. Die Ausfuhr an Bettfedern aus diesem Königreiche betrug im Jahre 1802: 358,881 Pfund und an Flaumfedern 455 Pfund (Bisinger.)

Petersburg hat im Jahre 1818: 6 Mill. 793,050 Schreibfedern versandt.

4874. Feigen. — Eines der vorzüglichsten Produkte in Dalmatien sind die Feigen, welche (unter dem Namen der Triester oder venetianischen bekannt) eines

besondern Vorzugs genießen. Man zählt davon bei 13 Arten. Aus dem Bezirke Sebenico werden im Durchschnitt 180,000, aus Trau 240,000, Spalato 50,000, Poglizza 90,000, Makarska 20,000, Lesina 24,000, Brazza 50,000, zusammen 654,000 Pfund ausgeführt. — In einem der letztern Jahre zählte man allein im Kreise Spalato an Ausfuhr über 200,000 Pfund.

Unter den italienischen Feigen sind die genuesischen, florentinischen, römischen und neapolitanischen, dann die von Sicilien und Malta die vorzüglichsten.

4875. Felsen. — Nicht weit vom Ausflusse des Maule in die See in Chile (Süd-Amerika) erhebt sich aus dem Strome ein gewaltiger Marmorfels, 13 Toisen hoch, 60 lang und 9 breit, die Kirche genannt. (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.) Er ist von der Natur mit 3 bogenförmigen, gewölbartigen Eingängen versehen, deren westlichster gegen das Meer geöffnet ist. Die andern zwei stehen gegen Norden und Süden einander gegenüber. Das Ganze dient den Robben zur Wohnung, welche durch ihr trauriges Geheul unten ein de profundis anstimmen, dem ein Chor der taubenartigen Seevögel, der schneeweißen Lili, oben antwortet.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 295.)

4876. Felsen. — Die Brüder Richard und John Lander erzählen in ihrem Reiseberichte über die zur Erforschung des Laufes und der Mündung des Niger in Afrika unternommene Expedition: „Bei Madschie theilt sich der Niger in 3 Arme; wir verfolgten den östlichen. Plötzlich kam uns ein hoher Felsen, von den Einwohnern Berg Kesa genannt, zu Gesicht. Er bildet eine kleine Insel, ist dem Anscheine nach mindestens 300 Fuß hoch und gewährt bei seiner senkrechten Gestalt einen höchst imponirenden und unaussprechlich majestätischen Anblick. An seiner Basis ist er von tüchtigen Bäumen umgeben und aus seinen dürren und fast nackten Seiten drängt sich dennoch hie und da eine minder prachtvolle Vegetation hervor. Die Höhe des Berges Kesa, seine isolirte (abgeschiedene) Lage und die Eigenthümlichkeit seiner Form zeichnen ihn vor jedem andern aus und geben ihm ein mehr als gewöhnliches Interesse. Er steht bei den Eingebornen dieses Landes in hohen Ehren und begünstigt abergläubische Begriffe besonders.“

Die mit dem Berge Kesa in Verbindung gebrachte Geschichte ist höchst romantischer Art. Die Eingebornen glauben, ein wohlthätiger Genius habe diesen Berg zu seinem Lieblingsaufenthalte erkoren und verbreite nun um sich her seinen segnenden und himmlischen Einfluß. Hier finden die Bedrängten Erleichterung, die Bedürftigen Unterstützung und die Wehklagen der Trauernden verwandeln sich in Freuden; Sünden, Sorgen und Plagen sind unbekannte Dinge; an die Stelle der Feierlichkeit tritt Frohsinn und die Sorge um die Zukunft verwandelt sich unverzüglich in Wonne und ungetrübte Lust. Hauptsächlich aber findet der müde Reisende, wie die Eingebornen sagen, hier eine Zuflucht vor dem Sturme und Rast von seinen Mühseligkeiten; hier ruht er in der Lust der Sicherheit und schwelgt in dem Genusse Alles dessen, was das Leben angenehm macht. Um dieses Alles zu erlangen, darf er dem Geiste des Berges seine Wünsche und Bedürfnisse nur in Bitten und Gebeten vortragen, die sofort erfüllt werden; er erhält die zartesten und herrlichsten Speisen von unsichtbarer Hand und wenn er sich dann hinlänglich erquickt und gestärkt fühlt, so kann er nach Belieben seine Reise fortsetzen oder auch noch länger weilen, um die Segnungen des Berges ferner zu genießen.

(Land- und Seereisen, Nov. 1832, S. 268.)

4877. Felsenstück. — Die große Petersburger Granitsäule, welche als Piedestal des Alexander-Denkmals dient (s. Säule), hat 84 engl. Fuß (d. i. 13 1/2 wien. Klaft.) Höhe und 37 1/2 Fuß (6 wien. Klaft.) Umfang. Die Schwere derselben kann ungefähr auf 9 Mill. 576,000 Pfund (?) geschätzt werden. Sie ist eine der größten auf Erden vorhandenen Steinmassen aus einem Stücke, welche zu einem Kunstwerke verarbeitet worden sind.

(Vergl. die Angaben über das ungeheure Felsenstück, worauf die Statue Peters des Großen steht, im Wand. 1831, S. 205, Nr. 537.)

4878. Felsenschloß. — Nicht weit von Salurn in Tirol blicken die Ruinen eines alten Schlosses auf die Fluten der Etsch herab. Es steht auf dem spitzigen Gipfel eines isolirten (vereinzelt stehenden) Felsens, dessen nach dem Hauptberge rückwärts gerichtete Seite eine fast senkrecht emporsteigende, kahle Wand darstellt. Auf den übrigen Seiten sind die Abhänge mit zahlreichen und großen Blöcken bedeckt, als ob der Gipfel des Berges noch vor der Erbauung des Schlosses durch ein Erdbeben zusammengestürzt wäre. Man begreift daher nicht, auf welchem Wege die ehemaligen Bewohner dieses Felsennestes hinaufgekommen sein mögen. Die Leute dieser Gegend sagen, daß es, so lange sie denken können, noch Niemanden in neuerer Zeit gelungen sei, diese Ruine zu ersteigen.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 338.)

4879. Felsentreppe. — Das taurische Gebirge (in der Krimm) fällt südwärts terrassenförmig in steilen Absätzen zum schwarzen Meere herab und der letzte Absatz besteht meistens aus senkrechten Felswänden. Berühmt ist darunter diejenige Felswand, auf welcher man mittelst der sogenannten Treppe vom Gebirge zur Südküste nach dem Dorfe Kutschukoi herabsteigt. Wenn man nämlich das reizende Gebirgsthal Baidari verlassen und über eine 3 Meilen lange waldige Jaile (Alpe) gekommen ist, wird das weitere Fortschreiten plötzlich durch einen tiefen Abgrund verwehrt, den eine 6 bis 800 Fuß hohe senkrechte Kalkfelsenwand bildet. Es führt daher eine in dieselbe künstlich hineingehauene Treppe, die schon sehr alten Ursprungs ist, von den Tataren Mirdwán, Merdwen, von den Russen Lesnitza (die Leiter) genannt, in verschiedenen Windungen, doch beinahe senkrecht in einer Spalte der Felswand vom Gipfel bis zum Fuße herab. Während der letzten Anwesenheit des verstorbenen Kaisers Alexander sind die Stufen ausgebessert worden, so daß das Herabsteigen nur dann mit einiger Gefahr verbunden ist, wenn durch Regenwetter die Steine schlüpfrig sind.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 2. Bd., S. 69.)

4880. Fenchel. — Der italienische Fenchel, besonders der florentinische, von größern Körnern und gewürzhaftem Geschmack, wird besonders geschätzt. — Der Meerfenchel aus Frankreich wird weit und breit verfahren. — An vielen Orten des südlichen und des mittlern Deutschlands, besonders in Sachsen, wird der Fenchel in solcher Menge gebaut, daß der Same zentnerweise geerntet wird.

4881. Fernrohr. — Die Künstler des 17. Jahrhunderts verfertigten Fernröhre von außerordentlicher Länge. Das längste von allen hat der französische Astronom Auzout, der im Jahre 1695 starb, gebaut; es hatte volle 600 Fuß (s. Jahrg. 1833, S. 191, Nr. 3931.)

(Wien. Mod. Srpt. 1832, Nr. 109.)

4882. Feuersbrunst. — Zu London ist am 22. Mai 1832 die große Bierbrauerei der HH. Barclay und Perkins mit allen Gebäuden und Maschinen abgebrannt; der Verlust soll 50,000 bis 100,000 Pfd. Sterl. (d. i. 470,535 bis 941,071 fl. C. M.) betragen. — Die unvorsichtige Annäherung eines Arbeiters mit einer Lampe an einen Theil der Maschinerie, der unter dem Namen Jakobsleiter bekannt ist, hat, da der in der Luft enthaltene trockene Malzstaub Feuer fing, dieses traurige Ereigniß des Abends (etwas nach 5 Uhr) bewirkt. In weniger als einer Stunde waren 40 Spritzen in Thätigkeit. Nach halb 7 Uhr brach ein Flammenmeer aus der Mitte des Gebäudes durch das Dach hervor und erhob sich in Gestalt einer Säule noch 100 Fuß über die 110 Fuß hohe Kuppel, die das Gebäude beherrschte. Die ganze Bierbrauerei (für sich eine kleine Stadt) war bald von einem bis zum andern Ende nur eine einzige Feuermasse. 2000 Fässer Bier nahm man aus den Kellern, um die Spritzen mit Flüssigkeit zu versehen. Erst um 11 Uhr konnte man trotz der vereinten Anstrengungen der Pompiers und einer Menge Menschen aus allen Ständen des Feuers Herr werden.

(Wien, Mod. 1832, Notizbl. Nr. 25 und Theaterztg. Juli 1832, Nr. 151.)

4883. Feuersbrünste. — Die Zahl der Feuersbrünste betrug im Jahre 1831 in und um London 220, wovon sich im Januar 23, im Februar 21, im März 21, im April 20 im Mai 14, im Juni 17, im Juli 12, im August 15, im September 19, im Oktober 15, im November 24 und im Dezember 19 ereigneten. Bei diesen Feuersbrünsten wurden 72 Gebäude ganz, 16 zum Theil zerstört und 132 beschädigt.

(Polytechn. Journ. April 1832, S. 166, u. Juli, S. 71.)

4884. Feuerlösch-Anstalt. — Hohe Aufmerksamkeit wird der Feuerlöschungs-Anstalt Wiens geschenkt. Es bestehen darüber eigene Satzungen, so daß diese Anstalt den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht hat. — Nach der höchsten Anordnung vom Jahre 1817 muß jedes Haus mit der vorgeschriebenen Anzahl Lösch-Requisiten, in Wassereimern, Krampen, Schaufeln, Laternen und immerwährend angefüllten Wasserbodungen bestehend, versehen sein und diese Vorsicht ist bei allen in Feuer arbeitenden Professionisten, Brauereien und Gießereien ꝛc. ꝛc. verdoppelt, damit bei einer Feuersgefahr so geschwind als nur möglich ersprießliche Hilfe geleistet werden könne. Die Oberaufsicht darüber hat das magistratische Unterkammeramt, wo auch die Fürsorge getroffen ist, daß in dessen Gebäude am Hof nebst den vier Feuerknechten und den Militär-Ordonnanzen, die in einem eigenen Zimmer anwesend sein müssen, auch von den Rauchfangkehrern, Zimmerleuten, Maurern und Ziegeldeckern, von jeden 4 Gesellen, abwechselnd zur Hand bleiben müssen.

(v. Sickingens Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 298.)

4885. Feuerschwamm. — Eine Feuerschwamm-Manufaktur zu Plania in Illirien läßt sowohl in Krain als in Kroatien große Quantitäten von Buchenschwamm sammeln und bezahlte für das Klaubrecht allein im Jahre 1819 eine Summe von 1306 fl. C. M. an verschiedene Herrschaften.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 55.)

Feuerspritze, s. Spritze.

4886. Feuerwerk. — Die Beleuchtung und das prachtvolle Feuerwerk (die Girandola), welches, an den höchsten Festen von der Engelsburg in Rom abgebrannt, zu den überraschendsten Schauspielen gehört, ist bereits in der ersten Aufstellung des Superlativen-Lexikons (Band. 1831, S. 209, Nr. 569) in gedrängter Würdigung vorgeführt worden. Aber eine so riesige Erscheinung der Pyrotechnik, einzig in ihrer Art, verdient eine wiederholte Beachtung und wir entnehmen daher aus dem in seiner Tendenz und Ausführung ehrenwerthen Karlsruher Unterhaltungsblatte (1832, Nr. 38) die folgende Schilderung: "Gegen Abend des Ostertages beginnt zuerst die Erleuchtung der nach der Stadt gewendeten Seite des größten St. Peter-Doms nebst der dazu gehörenden Kolonnade und eines großen Theiles des vatikanischen Palastes durch kleine farbige Lampen. Eine ungeheure Anzahl derselben sind dazu nöthig; denn die Haupt-Idee, die dieser Erleuchtung zum Grunde lag, ist das ganze Gebäude des St. Peter in der Dunkelheit so darzustellen, daß es, in einiger Entfernung gesehen, in allen seinen einzelnen Theilen wie aus zarten Lichtstreifen erbaut erscheinen sollte, ein in der That eben so überraschender als lieblicher Anblick. Sieht man die Erleuchtung in weiterer Entfernung, so muß man glauben, ein kolossales, aus den schönsten Edelsteinen erbautes Feenschloß vor sich zu sehen, das in den Lüften schwebe; so fein und genau und so geschmackvoll zeigen sich alle Umrisse desselben. Dreimaliger Kanonendonner kündigt die nahe Vollendung des prachtvollsten Schauspiels an. Wie durch einen Zauberschlag steht bei dem letzten Donner das majestätische Gebäude ganz in Strahlenflammen gekleidet. — Ist dieses Schauspiel vorüber, so stürzt sich die Volksmasse nach der Engelsburg hin. Alles drängt sich nach den Stellen, wo das Feuerwerk am besten gesehen werden kann. Selbst die gefährlichsten Stellen nahe an der Tiber sind mit Menschen so überladen, daß die Gerüste einzubrechen drohen. Noch steht das alte Kaisergrab in tiefe Nacht gehüllt; nur einzelne Lichtpünktchen bewegen sich daran so schnell, als blickten die aufgestörten Manen aus ihrer beunruhigten Gruft. Jetzt erfolgt ein wildes Raketen-Geprassel. Doch immer noch bleibt es Nacht umher, bis ein Kanonendonner den ersehnten Augenblick verkündigt. Nun brechen wunderbare Feuergestalten krachend aus der Steinmasse, wechseln hoch in der Luft ihre Formen und sinken in Schlangenbiegungen geräuschvoll erlöschend nieder. Alles umher ist durch das feenmäßige Feuerspiel erhellt; die Tiber spiegelt den prachtvollen Schein mit allen seinen Verwandlungen zurück. Jetzt stürzen nach allen Richtungen Feuerströme hervor, die beim Erlöschen das alte Grab mit heldunkler Rauchwolke umgeben. Eine tiefe Stille, nur hie und da durch ein leises "Ha!" der staunenden Menge unterbrochen, herrscht um die riesenhafte Gestalt.

Endlich steigt aus ihrer Dunkelheit mit Donnergetöse, als sollte die gewaltige Steinmasse in Trümmer sinken, die mächtige Feuersäule hoch empor, welche eigentlich Girandola genannt wird. Die ganze Burg steht in Flammen und scheint ein feuerspeiender Berg zu sein, der nach und nach erlischt. Fünftausend Raketen, auf einmal abgebrannt, bringen dieses Schauspiel hervor. Aus der Finsterniß leuchtet am Schluße wie ein freundliches Gestirn der päbstliche Name mit der dreifachen Krone."

4887. Fichte. — In dem Umpqua-Lande, südlich von Kolombia in Amerika, wurde eine Fichte gefunden, deren Stamm 57 Fuß im Umfange hatte und ohne die Aeste 210 Fuß hoch war.
(Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 228.)

4888. Findelhaus. — Das Findlingshaus in Moskwa wurde 1762 gegründet und hat unter der Oberleitung der Kaiserin Mutter, Maria Feodorowna, eine Vollkommenheit erreicht, wie wohl wenige oder keine Anstalt dieser Art in der ganzen Welt. Das Gebäude hat 2228 Fenster und über 3000 Menschen (worunter 570 Kinder) wohnen darin; mit Einschluß der auf Kosten dieses Instituts auf dem Lande oder bei ihren Eltern ernährten Kinder betrug ihre Anzahl im Jahre 1826 die Summe von 12,075. — Jährlich nimmt diese Stiftung 5 bis 6000 Kinder auf.
(Allg. Literaturztg. 1829, Nr. 59.)

Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten des großen Findelhauses zu St. Petersburg (s. Jahrg. 1832, S. 265, Nr. 2671) betragen 265,000 Rubel (d. i. 407,910 fl. C. M.) Jedes Jahr werden darin über 4000 Findlinge aufgenommen, nach drei bis vierwöchentlichem Aufenthalte im Findelhause aufs Land gebracht, wo sie bis zum siebenten Jahre bleiben und dann zur weitern Erziehung in das Institut zurückkehren. Man rechnet solcher Zöglinge auf dem Lande 3000 und 1500 über 7 Jahre, die das Erziehungshaus selbst bewohnen.
(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 314.)

4889. Findelhaus. — Im Jahre 1831 belief sich die Zahl der vom Findelhause in Wien verpflegten Findlinge auf 13,500 und 72 Ammen sind fortwährend in der Anstalt vorhanden. — Das Findelhaus zu St. Katharina alla Ruota in Mailand ist für 4000 Kinder eingerichtet. — Nach Blumenbach unterhält das Findelhaus St. Maria della Pieta zu Venedig 1300 Kinder auf dem Lande und 400 im Hause; dazu gehört das Konservatorium St. Alvise, wohin im Jahre 1813 die Mädchen übersetzt wurden. — Im Findelhause zu Paris finden jährlich 5000 Kinder Aufnahme; seit 1620 bis jetzt wurden darin fast 550,000 Kinder aufgenommen.

Im Jahre 787 kommt zu Mailand das erste eigentliche Findelhaus vor, 1070 ward ein solches zu Montpellier gestiftet, um 1200 eines dergleichen zu Embrick, 1317 zu Florenz, 1331 zu Nürnberg, 1380 (1546) zu Venedig und 1687 zu London.

4890. Fisch. — Es gibt an der Küste von Guyana in Süd-Amerika eine Gattung ungeheurer Rochen, die man mit dem Namen Teufels-Rochen bezeichnet, welche beinahe 100 Ctr. wiegen soll. Der Verfasser des Gemäldes von Cayenne sah einen mittelst äußerst großer Netze fangen, die man Folles nennt und die in gewissen Entfernungen mit kleinen Ankern befestigt werden. Der furchtbare Fisch, nachdem er die Netze wechselweise zurückgedrückt und an sich gezogen hatte, fand sich endlich so darein verwickelt, daß er keiner Bewegung mehr fähig war.

Der beste Fisch, den man in Stabroek, im britischen Guyana, findet, ist der Pankama, welcher auf eine sonderbare Art gefangen wird. Er sucht seine Nahrung in den alten Balken oder Ueberresten der verfaulten Schiffe, zu denen er während der Flut gelangt; wenn nun die Ebbe eintritt, findet er sich in dem Holzwerke gefangen und die Neger ziehen ihn mit Haken heraus. Seine Haut ist sehr schlüpfrig; das Fleisch hat einen angenehmen Geschmack.
(Ferd. Denis Guyana, S. 172.)

Im Flusse Ingul, im russ. Gouv. Pultawa, findet man einen Fisch, der ganz rund und 6 Zoll lang ist und nicht dicker wird als eine Gänsefederspule.
(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 239.)

4891. Fisch. — Die Lüneburger, Bremer und Mecklenburger Bricken (gemeine Neunaugen, P. fluvialis) hält man für die besten und schmackhaftesten; die Pommer'schen, welche man meist von Stettin erhält, folgen diesen in der Güte. Die Narvaer Bricken und geräucherten Lachse werden in Rußland weit und breit geschätzt.

4892. Fischreichthum. — Bewunderungswürdig ist auf Neu-Seeland (West-Australien) die unermeßliche Menge Fische. Das Meer wimmelt im eigentlichsten Sinne so von denselben, daß sie förmliche Meerströmungen verursachen. Selbst die berühmte Bank von Neufoundland und die fischreichen Küsten Norwegens werden unendlich weit von den Küsten Neu-Seelands übertroffen. Darunter sind die köstlichsten Fischarten: Meeresche, Seebrachsen von Silberfarbe und mit schwarzen Flecken am Nacken, Makrelen, Schollen, Drachenköpfe, Kohlenfische, Rochen u. s. w. wimmeln in unermeßlicher Menge durcheinander und machen die Fischereien außerordentlich ergiebig.
(Wimmers Gem. v. Australien, S. 214.)

Im Oronoco gibt es eine solche Menge Fische, besonders bei vollem Wasser, daß die Knaben der dortigen Gegend 3 bis 4 Angelhaken zusammenbinden, diese ohne Lockspeise in den Fluß werfen, schnell hin und her ziehen und auf diese Weise stets Fische anhacken und an das Ufer ziehen.

Der Gardasee in der Lombardie zählt allein 25 Gattungen Fische, darunter vortreffliche Karpfen.

4893. Fischerei. — Der Thunfischfang in Sardinien wird von 1815 bis 1824 auf 200,000 Franks (d. i. 77,023 fl. 48 kr. C. M.) berechnet.

Die Herrschaft Pardubitz in Böhmen verkauft oft in einem Jahre gegen 2000 Ctr. Fische.

Fischerei, s. Stockfischfang.
Flachgemälde, s. Diorama, (S. 33, Nr. 4827.)
Flachsspinnerei, s. Garn (Leinengarn), (S. 46, Nr. 4912.)
Flächen, s. Ebenen, (S. 34, Nr. 4835 ff.)

4894. Fleisch-Fabriken. — In der Nähe der Stadt St. Francisco de Paula in der brasilischen Provinz Rio grande do Sul, besonders nördlich derselben am Arroyo de Pilotas, liegen die großen Charqueadas (Fleisch-Fabriken), in denen jährlich einige tausend Stücke Hornvieh geschlachtet werden und deren Fleisch zu Charque bereitet, d. h. gesalzen und an der Sonne getrocknet wird (weßhalb es auch Carne seca, trockenes Fleisch, heißt und als solches ein wichtiger Handelsgegenstand für Brasilien ist.) Aus den Fleisch-Fabriken von St. Francisco de Paula wurden binnen sieben Jahren im Durchschnitte jährlich ausgeführt:

Carne seca 173,417 wien. Ctr. 78 Pfd., im Werthe von 1 Mill. 743,543 fl. — Talg 12,893 wien. Ctr. 2 Pfd., im Werthe von 202,684 fl. — Fett 2,348 wien. Ctr. 68 Pfd., im Werthe von 37,159 fl. — Haare 186 wien. Ctr. 98 Pfd., im Werthe von 3,366 fl. — Rinderhäute 182,461 Stück, im Werthe von 668,588 fl. — Hörner 385,877 Stück, im Werthe von 17,773 fl. Zusammen 2 Mill. 673,114 fl. C. M. (Land- u. Seereisen, Juni 1832, S. 151.)

4895. Flintensteine. — Die galizischen oder podolischen Steine sind nicht nur härter als die französischen und geben stärkere Funken, sondern sie halten auch weit mehr aus; denn ein galizischer Stein erträgt wohl 120 Schüsse.

4896. Flöten. — Die vorzüglichsten Flöten sind von Potter aus London, von Portheaux aus Paris und von Kist aus Potsdam. J. C. F. Rellstab zu Berlin hält hievon ein ausgesuchtes Sortiment. Gläserne Flöten sind seit einigen Jahren in Paris zum Vorschein gekommen.

Flötisten, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler.

4897. Fluß. — Der Anblick, welchen der Oronoco in Süd-Amerika gewährt, ist wirklich ergreifend. Immerfort an Macht zunehmend überschreitet er seine natürlichen Grenzen; er macht oft Ausfälle auf 200 Meilen weit ins Land. Die Wirbel und Wasserfälle, welche aus der Unebenheit des Bodens entstehen, den er durcheilt, so wie die ungeheuren Wasserflächen, die wie Meere sich über den Ebenen zeigen, erregen zugleich Erstaunen und Schrecken. — Der Lauf des Oronoco ist die ersten 30 Meilen hindurch sehr ruhig, dann aber stürzt er mit Schnelligkeit dem Meere zu; noch 200 Meilen von diesem entfernt, hat er schon eine Breite von 2500 bis 3000 Klaftern, welche durch keine Inseln unterbrochen ist. Dieser Fluß tritt, so wie der Nil und andere große Flüsse, alle Jahre einmal aus, welches gewöhnlich im April anfängt und bis zum August dauert.

(Ferd. Denis Guyana, S. 200 201.)

Das perpendikuläre Steigen und Fallen der gewaltigen Wassermasse des Oronoco beträgt zwischen 60 und 70 Fuß.

(S. Fischreichthum.)

4898. Fluß. — »Ich kenne keinen Gebirgsfluß« — sagt Prof. von Ledebour, welcher 1826 eine Reise im südwestlichen Sibirien machte, — »der so fürchterlich wild und tobend ist, als der Korgon (im südwestlichen Sibirien), denn bei dem Durchreiten des Stromes ergriff mich jedesmal ein Grauen. Man wird betäubt von diesem Geräusch, man hört kein Wort des Nebenstehenden und Spaski erzählt, daß man an einigen Stellen sogar einen Pistolenschuß nicht vernehme.«

4899. Flüsse-Reichthum. — Es gibt vielleicht keine Insel auf unserm Planeten, welche im Verhältnisse zu ihrem geringen Umfange (80 Quad.-Meilen) eine so große Anzahl schiffbarer Flüsse, Quellen und Bäche, die sie nach allen Richtungen bewässern, aufzuweisen hätte, wie Trinidad (zu den kleinen Antillen in Westindien gehörend). So ergießen sich in den Golf von Paria der Laroni, Chaguanas, Barrantones, Couva, Guaracara und Siparia, alle für größere Fahrzeuge, mitunter sehr tief landeinwärts, schiffbar. Zwischen ihnen sind noch ein Dutzend, welche von den Kolonisten mit Kähnen und Piroguen beschifft werden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 297.)

4900. Flußwasser. — Das schöne, klare Wasser der Nema dient, da Petersburg keine Brunnen hat, den Bewohnern dieser nordischen Kaiserstadt zum allgemeinen Trinkwasser. Als im Jahre 1786 die Kaiserin Katharina II. die weite Reise nach Taurien unternahm, ließ sie sich dieses Wasser nachführen.

4901. Folie (dünnes Blatt von geschlagenem Metall). — In Deutschland liefern Nürnberg und Fürth die meisten Folien, sowohl Spiegelfolie als auch feine Silberfolie und gemeine Kupferfolie, von vorzüglicher Güte. Wien, Berlin, Augsburg, Brüssel und Lyon fertigen sowohl gefärbte als ungefärbte Folien. (Vergl. den Art. Zinnplatten im Jahrg. 1832, S. 345, Nr. 3519.)

4902. Forellen. — Man möchte fast sagen, Kärnten sei das Land der Forellen; denn von der Drau aufwärts findet man sie in jedem Flusse bis in die kleinsten Gebirgsbäche auf den höchsten Alpen.

Der Mühlstätter See liefert vorzüglich köstliche Lachs-Forellen.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 24.)

Forteplano, Virtuosen auf dem, s. Musikkünstler.

4903. Frauenzimmerkleider. — Seidene Frauenzimmerkleider aus Tessalonich (in Rumelien) werden im ganzen Oriente gesucht und die Stadt führt jährlich an 50,000 Stück aus, die sich durch Dauerhaftigkeit und Weiche, wie durch orientalisch schöne Färbung auszeichnen.

(Wimmers Gem. d. europ. Türkei, S. 123.)

4904. Frösche. — Alle Vorstellung übersteigt die Menge der Frösche in Paraguay in Süd-Amerika. Ihr Gequacke, und zwar aus einem bei weitem gröbern Baßtone als bei uns, da auch ihre Keulen die der unsrigen ums Sechsfache übertreffen, durchtönt ganz Paraguay mit dem monotonen Uau und Brequequeck. Die Kröten sind hier zu kolossalen Gestalten angeschwollen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 357.)

4905. Frühling. — Alle Morgen- und Abendländer stimmen in dem Lobe überein, daß in dem Lande

Kaschemir, das jetzt zu Afghanistan gehört, der schönste Frühling sei. Himmel, Erde und Luft gewähren Annehmlichkeiten, die nirgends so anzutreffen sind. Auf den Wiesen und Weiden blühen Violen, Narcissen, Tacetten, Hyacinthen, Lilien, Irise, Anemonen, Ranunkeln und besonders Rosen, die glänzende rothe und die weiße Rose von Kaschemir, aus welcher man die beste Rosenessenz zieht. Die Dächer schmückt man vorzüglich mit Tulpen. Auch die hohen und dichten Wälder, womit die Seiten der Berge bedeckt sind, prangen mit einer Menge in Europa unbekannter Schönheiten. (s. Thal.)

(Gesundhtsztg. Dez. 1832, Nr. 101.)

Frühling, ewiger, am Abhange der Kordilleren in Mexiko, s. Klima.

4906. Frucht. — Atlixco, Stadt im mexik. Staate Puebla de los Angelos, kennt man im ganzen Lande wegen dem Ueberflusse ihrer Früchte, besonders der herrlichen Anonen, eine Frucht, die ihres Gleichen nicht hat und selbst die Ananas an erquickender Güte übertrifft.

(Wimmers G m. v. Amerika, 3. Bd., S. 180.)

Labillardiere erwähnt im Archipel von Santa Cruz (Austral-Ocean) eines Baumes mit großen Blättern, der mannskopfgroße Früchte trage, welche die Gestalt von Tannenzapfen haben und deren Same den Mandeln gleicht. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 179.)

Frucht der Banane, s. Brodfrucht, (S. 28, Nr. 4786.)

4907. Fruchtbarkeit in der Thierwelt. — Eine Henne kann bis 200 Eier in einem Jahre legen. Auf einem Pfarrhofe in Baiern legten 1821: 17 Hühner zusammen 3568 Eier. — Ein Seidenschmetterling legt 500 Eier.

(S. Jahrg. 1831, S. 215, Nr. 621 ff.)

4908. Fruchtbarkeit in der Pflanzenwelt. — Ein auf der Markung Grundbach, O. A. Schorndorf (in Baiern?) stehender, dem Weingärtner Frank gehöriger Kirschenbaum hat 1832 zwischen 10 und 11 Zentner braune Herzkirschen getragen.

(Obstbaumfreund, Aug. 1832, Nr. 35.)

(S. Apfel- und Aprikosenbaum, S. 16 u. 17.)

Man verpflanzte im August 1831 mehrere Nelkenableger und legte bei jedem zur Beförderung des Ausschlages von Wurzeln unten in den gemachten Einschnitt ein Roggenkorn. Ein Nelkensetzling davon verdorrte, hingegen keimte statt einer Nelkenwurzel das Getreidekorn in demselben und ward zu einem so ausgezeichnet großen Stocke, daß aus demselben 84 Halme emporwuchsen, an denen sich neben einigen brandigen, 76 vollwichtige Aehren und in diesen 1306 schöne Roggenkörner befanden.

(Schweizer Landw. Ztg. Sept. 1832, Nr. 37.)

4909. Fruchtbarkeit. — Die Fruchtbarkeit des Mais übersteigt in Mexiko alle Vorstellung. Durch Hitze und Feuchtigkeit begünstigt, erreicht diese Pflanze 9 Fuß Höhe und gibt 800fältige Frucht. Drei bis vierhundertfacher Samen ist die gewöhnliche, 150facher schlechte Ernte. Das einzige Thal von Toluca erntet jährlich auf einem Raume von 30 Quadratmeilen, dessen Felder noch dazu mit Agave umpflanzt sind, 600,000 Scheffel. In der gemäßigten Zone von 23 bis 38 Grad Breite ist der Durchschnitt-Ertrag 70 bis 80fältig.

(Sommers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 115.)

4910. Fruchtbarkeit. — Hohe Fruchtbarkeit zeichnet die mit allen Reizen Hesperiens geschmückten Länder Rumilis (Rumelien, europäische Türkei, das alte Makedonien und Thrakien) aus; alle Produkte der gemäßigten und mehrere der wärmern Zone gedeihen bei der einfachsten Pflege und übertreffen in Güte alle Vorstellung. Der Weizen aus Thrakien, der Reis von Filibé, die Baumwolle und der Tabak von Makedonia, die Seide von Zagora, das Schiffbauholz aus Janina sind eben so viele Stapelwaaren, die, wie die Baumwolle und der Tabak (s. d. A.), durch ganz Europa gehen.

Zante, die schönste der jonischen Inseln, wird wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit die Blume der Levante genannt.

Das Land diesseits des Po im Venetianischen gehört zu den schönsten und fruchtbarsten Strichen der Erde.

Die Umgegend Taganroks, im russ. Gouvernement Jekaterinoslaw, ist so ergiebig, daß man auf ungedüngtem Neulande 4 bis 5 Jahre nach einander Weizen säen kann und oft 20 bis 30fältig, ja in guten Jahren bis 38fältig erntet. — Das Gouvernement Tula gehört zu den wohlangebautesten Rußlands, wo man treffliche Getreidefelder, fette, blumenreiche Wiesen und Triften mit zahlreichen Viehherden antrifft. Eine der reichsten und fruchtbarsten Gegenden, nicht allein des Gouvernements, sondern ganz Rußlands, ist in der Nähe von Bogorodizk, wo man stundenweit nichts als die schönsten Kornfelder erblickt.

(Caunabich's Gem. v. Rußland.)

Der Saatzer Kreis ist der getreidereichste Landstrich Böhmens, so daß Stransky und Balbin ganz zuversichtlich behaupten, das ganze Königreich könne keinen Mangel an Brod leiden, wenn das Korn in diesem Gebiete allein geriethe. (Gerles Böhmen, 2. Th., S. 46.)

Vergl. Ackerbau (S. 13, Nro. 4667.) — Bodenfruchtbarkeit (S. 27, Nro. 4774.) — Gegend — Vegetation.

4911. Fußboden. — Die schönsten Fußböden verfertigt gegenwärtig ein Kunsttischler zu Paris, Namens Chagot. Dieselben sind mosaikartig aus kleinen farbigen Holzquadraten zusammengesetzt und bilden Gemälde von der richtigsten Zeichnung und dem schönsten Farbenglanze. Chagot hat die Erfindung gemacht, die Holzstückchen in ihrer ganzen Masse mit beliebigen Farben zu sättigen und der Farbe selbst ein solches Feuer und eine solche Dauerhaftigkeit zu verleihen, daß diese Gemälde bei sorglicher Reinhaltung in einer fortwährenden Frische und Lebendigkeit erscheinen.

(Theaterztg. 1833, Probebl.)

G.

4912. Galanterie- und Bijouterie-Waaren. — Von deutschen Städten zeichnen sich in Galanteriewaaren aus: Wien, Augsburg, Berchtesgaden, Berlin, Braunschweig, Breslau, Dresden, Frankenthal, Frankfurt a. M., Geislingen, Gemünd, Hamburg, Hanau, Karlsbad, Leipzig, Lübeck, Ludwigsburg, München, Neuwied, Nürnberg, Offenbach, Pforzheim, Prag, Salzburg, Schwabach und Wolfenbüttel. — Augsburg liefert besonders sehr feine Gold- und Silberarbeiten, die man den englischen gleichschätzt, den französischen aber noch vorzieht. Auch Nürnberg und Fürth verdienen dieserhalb einen vorzüglichen Plaz. — Zu Pforzheim beschäftigen 21 Bijouterie-Fabriken gegen 900 Arbeiter und liefern für 600.000 Gulden Waaren; zu Hanau fertigen mehr als 400 Arbeiter dergleichen Sachen, welche zum Theil die Pariser übertreffen. — In Rücksicht des Auslandes sind in Galanteriewaaren Amsterdam, Antwerpen, Basel, Bergamo, Birmingham, Brüssel, Celle, Dieppe, Florenz, Genf, Genua, Lille, Lissabon, London, Lüttich, Lyon, Mailand, Montpellier, Nantes, Neapel, Rom, Paris, Rotterdam, St. Petersburg, Straßburg, Turin, Venedig, Wolverhampton, Woodstock u. a. m. ausgezeichnet. Vorzüglich stehen die englischen Fabrikate dieser Art, namentlich die Eisen-, Stahl- und Kompositionswaaren, die Gold- und Silberarbeiten und die lackirten und japanirten Waaren in großem Rufe, die nicht leicht von solcher Schönheit und Güte angetroffen werden. Nächst England befinden sich die französischen Galanterie-Gegenstände auf einer sehr hohen, der Größe des Reiches und den Umständen angemessenen Stufe.

4913. Garn (Leinengarn). — Die Länder, welche sich am meisten mit der Fabrikation, Zubereitung und dem Handel des Leinengarns abgeben, sind: Böhmen, Mähren, Schlesien, Sachsen, Hessen, Würtemberg, Westphalen und Kleve-Berg, Hanover, Braunschweig und die Niederlande. In dem Königreiche Böhmen macht die Spinnerei des Leinengarns, vorzüglich auf dem Gebirge, einen sehr beträchtlichen Nahrungszweig aus, und das daselbst gesponnene Garn ist im Durchschnitte äußerst schön, fein und gut. Das feinste, beste und gleichste Webergarn wird im Leitmeritzer und Bunzlauer Kreise gesponnen. — In Mähren beschäftigen sich die fleißigen Gebirgsbewohner des Brünner, Olmützer und Prerauer Kreises, vorzüglich in und um Janowitz, Sternberg, Hof, Zwittau, Mährisch-Trübau, Boskowitz, Eulenberg, Büsow, Wiesenberg, Bodenstadt, Neutitschein, Goldenstein und Ratz mit der Leinengarn-Spinnerei. — In Oesterreichisch-Schlesien, besonders im Gesenke, wird sehr vieles und gutes Garn gesponnen.

Im Königreiche Sachsen wird hauptsächlich in der Ober-Lausitz und im Erzgebirge, wo man diesen Nahrungszweig am lebhaftesten zwischen Marienberg und Annaberg, in und um Drebbach, Zschopau u. s. w. betreibt, ein vortreffliches Garn gesponnen. — Im Großherzogthume Weimar ist die Garnspinnerei fast überall zu Hause, am meisten aber im sogenannten Oberlande des Fürstenthums Eisenach.

Nicht minder ausgedehnt und wichtig ist die Garnerzeugung in der preuß. Provinz Westphalen, besonders im Regierungsbezirke von Minden, der die Fürstenthümer Minden, Paderborn und Corvey, die Grafschaften Ravensberg und Rittberg und die Herrschaft Rheda begreift. Fast unglaublich ist der Grad der Feinheit, zu welchem es der beharrliche Kunstfleiß der Spinner in den Grafschaften Rittberg und Ravensberg gebracht hat, (s. Jahrg. 1831, S. 217, Nro. 641). Ein sehr haltbares und brauchbares Werftgarn wird in dem gebirgigen Theile von Oberschlesien, bei Neisse, Ottmachau und Neustadt, ein sehr feines Lothgarn im goldbergischen und löwenbergischen Kreise; ein leichtes Schußgarn in den Gegenden von Parchwitz, Lüben, Liegnitz, Haynau, Glogau und Polkwitz gewonnen. Das beste Garn erhält man aber überhaupt aus den Landschaften um Oels, Trebnitz, Juliusburg, Wartenberg und Bernstadt, desgleichen von Militz, Trachenberg, Praußnitz und Namslau.

Die vorzüglichsten Garne Frankreichs liefern: Beauvais und Senlis im Depart. der Oise; St. Quentin im Dep. der Aisne; Troyes im Dep. der Aube; Morlaix und St. Pol de Leon im Dep. von Finisterre; Lille, Valenciennes und Cambray im Dep. des Nordens; Rambervillé und Epinal im Dep. des Wasgaus und Cholet im Dep. Mayenne und Loire. — In den Niederlanden ist die Garnspinnerei über die ganze Monarchie verbreitet und liefert fast unnachahmliche Garne, (s. Spitzen).

4914. Garn (Baumwollengarn). — Das feinste Baumwollengarn wird in Ostindien gesponnen und die Indianer verarbeiten es zu Zeugen, die bis jezt vor allen andern als Meisterstücke der Kunst den Vorzug verdienen, (v. Jahrg. 1833, S. 162, Nro. 3643). — Das Baumwollengarn, welches in der asiatischen und europäischen Türkei gesponnen wird, ist unter dem allgemeinen Namen: türkisches Garn, bekannt. Für das feinste hält man das von Mazli oder Nafeli (?), wovon der Cantar (d. i. 1 wien. Cent. 3 Pfd. 7 Lth. 2/3 Quent.) zu Smyrna 60 bis 70 Piaster (à 41 kr. 3 3/7 dr. C. M.) kostet und das sehr feine und weiße von Guzel-Hissar, in der Provinz Anadoli. Die vorzüglichsten Garnsorten von Damaskus heißen Unzengarne. — Nach dem ostindischen ist unstreitig das englische das berühmteste Baumwollengarn, welches seit dem Jahre 1767, wo man anfing, sich der zusammengesetzten Maschinen zu bedienen, unter dem Namen Twist oder Maschinengarn bekannt ist und sich durch Weiße, Feinheit, Glätte und Gleichheit des Fadens vortheilhaft auszeichnet. (Das stärkere oder gröbere wird Watergarn, das feine und weniger gedrehte Mulegarn genannt. — Die geringste Baumwolle, welche man zu Watergarn spinnen kann, ist die westindische; die beste aber die brasilische.)

4915. Garten-Kultur in Rußland. — Die umfangreichsten Gärten des Fürsten Potemkin, eines der ersten Beförderer der Gartenkunst, befanden sich in der Ukraine, die berühmtesten aber waren die am taurischen Palaste in Petersburg. Daselbst waren gradlinige und krumme Wege und Kanäle angelegt; viele Gebäude, eine reiche Sammlung von exotischen (ausländischen) Gewächsen schmückten sie; die Gewächs- und Treibhäuser hatten eine ungeheure Größe. Die Hauptzierde aber war (zu Potemkins Zeiten) der Wintergarten. Er befand sich in einem 300 Schritte langen Saale. Ungeheure Fenster, die zwischen Säulen, welche die Decke trugen, angebracht waren, erleuchteten ihn. Kieswege, Rasenbänke und dergleichen beförderten die optische Täuschung, als befände man sich in einem angenehmen Lusthain im Freien. Die Pfeiler waren als Palmen überkleidet, Züge, in den Wänden und Säulen verborgen, verbreiteten Wärme, zu welchem Zwecke ebenfalls bleierne Röhren unter dem Boden, die mit siedendem Wasser gefüllt waren, dienten. Zwischen Blumenhecken und Zwergobst-Alleen wanden sich auf ebenem Boden und über kleine Hügel Wege; die seltensten Gewächse prangten in schimmernder Farbenpracht

überall; bunte Fischchen scherzten in krystallenen Gefäßen; Grotten von Spiegelglas strahlten hundertfältig dem Beschauer das Gesehene zurück; Meisterwerke des Meißels fesselten die Aufmerksamkeit des Kunstkenners; eine sanfte Wärme, die erlesensten Wohlgerüche waren überall verbreitet. — Mit blühenden Citronen- und Granatbäumen, mit Myrten- und Lorbeergebüsch, mit reife Früchte des Südens tragenden Bäumen wußte die Kunst diese mit Nachtigallen und Lerchen belebten Räume zu beschatten, während Nordstürme die beeiseten Fensterwände erschütterten und draußen die Natur unter der Schnee- und Eisdecke erstarrt lag.

Garten (Frucht-) zu Nikita in der Krimm, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4726.)

4916. Gasbeleuchtung. — Die Gasbeleuchtung ist erst vor 10 Jahren allgemein in Paris eingeführt worden. Die dazu bestimmten Gasbereitungs-Anstalten liefern jeden Abend im Durchschnitte 300,000 Kubikfuß Gas für 13.000 Oeffnungen oder Schnäbel (Becken, wie es die Franzosen nennen), welche so viel Licht geben, als 31.000 Lampen oder 117.000 Kerzen. Von diesen 13.000 Schnäbeln sind nur 2000 für öffentliche Erleuchtung der Straßen bestimmt, indeß die andern zum Privatgebrauche dienen. Die Zölle auf die Einfuhr der Kohlen, deren man zur Bereitung des Gases ungefähr 11 bis 12,000 Fuhren braucht und für die Fracht derselben über 30.000 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.) bezahlt, betragen in Paris jährlich ungefähr 100.000 Fr. und mehren sich jährlich. — (Paris ist fast die einzige Stadt in Frankreich, welche Gasbeleuchtung hat, dagegen in England sie schon in 86 Städten eingeführt ist.)

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 131.)

4917. Gastmahl. — In Hastings feierte man (1832) den Triumph der britischen Reform durch ein großes Festmahl, an dem 20,000 Personen Theil nahmen, welche an 84 Tafeln saßen. — In St. Albans speisete man 3500 Arme mit 4000 Pfund Fleisch, 250 Puddings zu 8 Pfund, und Bier, und in Taunton 5000 Personen, wozu man 7 fette Ochsen, 2313 Gallonen (d. i. 188 wien. Eimer 31 11/20 Maß) Bier, 625 Brode zu 4 Pfund, 40 Scheffel Kartoffeln, 500 Pfd. Salz, 2000 Pfeifen und 2000 Loth Tabak brauchte und 400 Puddings zu 8 Pfund von 1500 Pfund Mehl, 750 Pfund Rosinen und 650 Pfund Rindsmark machte. — Bei dem Mahle, welches die Stadt London den Ministern und den Reformern im Parlamente, d. h. zusammen 800 Personen, gab, befanden sich 160 Terrinen (Suppenschüsseln) mit Schildkrötensuppe, 80 Schüsseln mit Wildpret, 84 Paar Schüsseln mit jungen Hühnern, 25 Schinken, 42 Schüsseln mit Fischen, 36 Schüsseln mit Rostbraten, 20 Taubenpasteten, 30 französische Pasteten, 24 Obstsorten, 80 Schüsseln mit neuen Kartoffeln, 80 mit Erbsen, 160 mit Eiscrême, 160 mit Erdbeeren u. s. w.

(Bl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, S. 88.)

4918. Gastmahl. — Am 19. Juni 1832 wurde bei Morlaix in Frankreich eine Hochzeit gefeiert, wobei 1250 Gäste zugegen waren, welche 2000 Pfund Brod, 6 Ochsen und mehrere Kälber verzehrten und außer Cider (Obstwein) vier Fässer rothen, zwei Fässer blanken Wein, vier Tonnen Bier und eine Menge Branntwein und Liqueure tranken. 250 Personen hatten das wichtige Amt, die Speisen für die zahlreichen Gäste zuzurichten.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 58.)

Gazelle, s. Antilope, (S. 16, Nro. 4087.)

4919. Gebäude. — Man macht sich kaum einen Begriff von der Schönheit der spanisch-amerikanischen Städte und besonders von der Pracht ihrer öffentlichen Bauwerke. — So ist das Jesuitenkollegium zu Quito eines der schönsten Gebäude auf Erden. Von seiner Pracht und Umfang kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß ein Theil desselben, sammt der Kirche, der Geistlichkeit, ein anderer Theil der Universität, ein dritter Theil der Garnison als Kaserne eingeräumt wurde. Die Fronte der Kirche ist aus Porphyr gebauen und von der ausgesuchtesten Arbeit. Die Mittelpforte wird durch 12 korinthische, 13 Fuß hohe und mit Skulpturen (Bildwerken) bedeckte Säulen geziert. Jede Säule ist aus einem einzigen Blocke gehauen. Eine Reihe von Nischen ist in dieser Fronte angebracht, deren Statuen von einer großen Meisterschaft ihrer Urheber zeugen. Besonders zeichnen sich die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus durch sinnreiche Wahl und geschmackvolle Ausführung der Embleme (Sinnbilder) aus. — Fragt man nun, wer waren die Meister, welche dieses Werk zur Ehre des menschlichen Geistes und seines Schöpfers ausführten? so erhalten wir zur Antwort: Es sind Indianer. Sie haben es unter Leitung des Pater Sanchez, aus Quito gebürtig, ausgeführt. Das Innere dieser Kirche ist nach dem Modelle der Jesuskirche zu Rom gebaut.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 228.)

4920. Gebäude. — Die Münze der Hauptstadt der südamerikanischen Republik Chile, Santiago de Chile, ist ein ungeheures Gebäude, das größte der Stadt, nimmt eine ganze Quadra ein und ist nach einem prächtigen Plane und, der Erdbeben wegen, aus Backsteinen und Holzgesparre gebaut. Die Thore und Thüren sind aus Cypressen gearbeitet, das Eisenwerk in Spanien geschmiedet u. s. w.

Das Kloster San Bento zu Rio-Janeiro ist das prächtigste Gebäude in Brasilien und dient jetzt als Kaserne. (Wimmers Gem. v. Amerika.)

4921. Gebäude. — Der ungeheure Kadettenhof zu St. Petersburg, für 4000 Menschen geräumig genug, hat eine halbe Stunde im Umfange, und nimmt einen größeren Raum ein, als manche kleine deutsche Residenzstadt. (v. Lüdemann Petersburg, S. 7.)

4922. Gebäude. — Das Pantechnikon zu London, vom Baumeister Seth Smith erbaut und zu Wagen-Remisen und zur Aufbewahrung anderer schwerer Gegenstände bestimmt, ist durch seine ungeheure Größe und Einrichtung merkwürdig. Es enthält zugleich eine Reihe Kaufläden, Gemälde-, Vorlese- und Versteigerungssäle, Weinkeller ꝛc. Die nördliche, im dorischen Style erbaute Façade ist 500 Fuß lang und im Durchschnitt 60 Fuß

breit. Das südliche Gebäude hat 2 Façaden, wovon die eine 117, die andere 112 Fuß lang ist. Alles ist aus Steinen und Eisen gebaut und der Boden mit Eisenplatten belegt, die auf Filz liegen, damit sie nicht rosten. Die Decken sind mit Eisenstangen beschlagen und mit einer feuerfesten Mischung bedeckt.

(Handlungsztg. Juli 1832, Nro. 85.)

Gebäude, ausgezeichnete, s. Kirche, Paläste u. dergl.

4923. Gebirge. — Die Gebirgswelt der Anden (Kordilleren) in Amerika ist unerschöpflich an Reiz und hoher Fülle Alles dessen, was wir erhaben nennen, und das Füllhorn aller Naturgaben, welches über dieses Gebirgsland ausgegossen ist, lockt sowohl die Gewinnsucht des rohen Egoismus, als den unersättlichen Wissensdurst des gebildeten Erdbewohners. An Ausdehnung übertrifft die Bergkette der Anden alle Gebirge unsers Planeten, indem sie sich den beiden Polen nähert und sich wohl auf 2400 geograph. Meilen, von Südshetland im Süden bis zum Kupferminenfluße im Norden, erstreckt. Auf der Landenge von Panama sinkt sie bis zur unbedeutenden Erhöhung von 400 Fuß über dem Meere herab. Was jedoch der Andenkette an Länge zugemessen ist, scheint ihr, besonders in Süd-Amerika, an Breite abzugehen, indem sie nirgends mehr als 14 bis 16 deutsche Meilen mittlere Breite hat; nur in dem Bergknoten, wo die Glieder der Kette sich gleichsam verflechten, um sich dann durch Ausläufer wie mit Strebepfeilern zu verstärken, zeigt sie, wie südwärts vom Titicaca-See, auch eine Breite von 70 bis 80 geogr. Meilen in einer zu ihrer Längenare senkrechten Richtung. Indem sie sowohl den stillen Ozean als die Ebenen des Oronoco, Marauhon oder Amazonenstromes und die von La Plata begrenzt, bedeckt sie einen Flächenraum von ungefähr 5400 geogr. Quadratmeilen zwischen den Parallelkreisen vom Kap Horn im Süden und der Landenge von Panama im Norden. — Die östliche Kette der Peruanischen Andes reicht vom 14. bis 17. Grade südl. Breite über die Grenze des ewigen Schnees ununterbrochen hinaus. Viele ihrer Gipfel übersteigen die ungeheure Höhe von 18,000 Pariser Fuß (d. i. 3085 1/2 wien. Klaft.) Hier stehen die höchsten Piks, welche man bisher in den Kordilleren zu messen versucht hat, die Nevados von Illimani und Sorate. Der Illimani liegt in der bolivischen Provinz la Paz, 10 Meilen ostsüdöstlich von der Stadt gl. Namens. Er bildet das südl. Ende der schneebedeckten Kette der östlichen Andes zwischen 16 Gr. 35 M. und 16 Gr. 39 (40) M. südl. Br. Sein Gipfel bildet einen dreifachen Sattel zwischen vier Piks, von denen der nordöstlichste 21,500 (23,704?) Fuß absolute Höhe ergab, der südlichere aber höher zu sein schien. In der nördlichen Erstreckung, fast im Mittelpunkte der schneebedeckten Reihe, erhebt sich mitten in einer Gruppe kolossaler Nevados, unter 15 Gr. 30 M., der Sorate, dessen Höhe 23,650 (23,640) Fuß über dem Meere beträgt, (s. Höhe).

Nach v. Humboldt kommt der Name Anden von Antis oder Ante her, welches in der Sprache Perus Kupfer oder auch Metall überhaupt bedeutet, so wie man auch noch jetzt Antachakra, Kupfermine und Buccaanta, rothes Metall oder Kupfer sagt; weßwegen denn auch die Peruvianer noch jetzt Antisuyu, Kupfergegend, gebrauchen zur Bezeichnung derjenigen Gegend, welche ihnen das nöthigste Metall lieferte.

(Wimmers Gemälde von Amerika, 4. Bd.)

4924. Gebirge. — Das große und schauerliche Karstgebirge (Monti del Carso) im Triester Gouvernement, von den Wenden Gabrik genannt, unterscheidet sich durch das Eigenthümliche seiner nackten Felsen-Natur von allen übrigen Gebirgen der österr. Monarchie; denn es ist nichts als ein weißes, dürres Kalkgebirge, von ferne ausschend, als ob es mit Todtenschädeln besetzt wäre. Man findet in diesem Gebirge viele scharfe Einschnitte, Vertiefungen, Spalten und Klüfte, Höhlen und Erdfälle, die in der verborgenen Werkstätte der Natur seltsame Dinge vermuthen lassen. Sein ganzes Gebiet ist bald mit im Erdreiche feststeckenden, ungeheuren Kalkfelsmassen, bald mit losen, größern und kleinern Kalksteintrümmern übersäet und bildet auf den ersten Anblick eine weiße, von aller Vegetation entblößte, steinige Strecke, die aber mit trichterförmigen größern oder kleinern Thälern bedeckt ist, worin sich die beste Erde und eine üppige Vegetation zeigt.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 110.)

4925. Gedächtniß. — Ein Herr Aimé Paris zu Paris eröffnete im April 1832 seine Lehrstunden über Mnemotechnik (Gedächtnißkunst) durch Proben, wie weit er selbst in dieser Kunst es gebracht. Eine Frage, welche die Zuschauer ihm vorlegten, betraf das Verhältniß zwischen der Peripherie und dem Diameter eines Kreises, welche Paris auf 128 Dezimalstellen angab. Man wandte ihm ein, er habe einige Zahlen übergangen, worauf er mitten in der ungeheuren Zahlenreihe wieder anfing und sich erbot, die fünfzehnte, dreißigste, fünfzigste Zahl, kurz, welche man begehrte, zu nennen; er that dieß auch. Am Schluße vertheilte er Zettel unter die Anwesenden, worauf Jeder, was ihm beliebte, in französischer oder fremder Sprache schreiben konnte. Diese Zettel sammelte er wieder, durchlas sie und sagte hernach Alles her, was darauf stand. Sein Gedächtniß scheint übrigens nicht auf Kosten der übrigen Geistesfähigkeiten ausgebildet; denn sein Vortrag verrieth Witz, Lebendigkeit und Scharfsinn. (Gesundheitsztg. 1832, Nro. 56.)

4926. Gegend. — Unter dieser Ueberschrift werden in den Folgen dieser Zusammenstellungen Charakteristiken der Wunder der schaffenden Natur in ihren ästhetischen Gestaltungen aufgezeichnet. Ob die Landschaft im ruhigen Stillleben freundliche Bilder anmuthig und harmonisch zieren und ein üppiges Gedeihen der Vegetation in derselben das hoffende Gemüth sanft berührt, ob hier ein ewig Grün ein ewig reines Blau tränkt, dort himmelhohe Felsenmassen in romantischen, wunderlichen Gebilden das Sanfte mit dem Erha-

denen, Schauerlichen einend, selbst die kühnste Phantasie aufreget, ob die Glut der Sonne majestätische Formen erzeugt und wunderbare Fülle die Gegend, die Landschaft, den Ort zum Paradiese schafft — dieß wird hier rhapsodisch in wechselnden Bildern vorgeführt; denn mit freundlichem Blicke ruht des Naturfreundes Seele auf dem herrlichen Landschaftsgemälde des Schöpfers.

4927. Gegend. — Keine Provinz der österreichischen Monarchie möchte wohl in Hinsicht der schönen Natur sich mit Kärnten auf gleiche Stufe stellen dürfen. Anderwärts ist vielleicht Einzelnes schöner, erhabener, interessanter; dagegen ist hier Alles auf einem kleineren Raume beisammen, was man in der Schweiz in vielen Kantonen zerstreut aufsuchen muß. Dr. Schultes nannte den Villacher Kreis, welcher die höchsten Alpen dieses hochgebirgigen Landes enthält, »die Schweiz von Innerösterreich.«

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 6.)

4928. Gegend. — Lieblich und romantisch erscheinen die firmischen Weinberge in Ungarn mit ihren mehrseitigen, überraschenden Abwechslungen und durch das mildere Klima begünstigt, welches die Mannichfaltigkeit und Ueppigkeit der vegetabilischen Produktion, als auch den Reiz der landschaftlichen Prospekte (Ansichten) erhöht. Von Ferne glaubt man nichts als Berg und Thal zu sehen, aber wie man eine nähere Anhöhe gewinnt, wird man mit neuen und mannichfaltigen Ansichten ergötzt; und ist vollends ein oder der andere Berggipfel erreicht, so gewährt dieser die weiteste Aussicht, — nördlich auf die Donau und die weiten unendlichen Ebenen, südlich aber auf den malerischen Teppich jener Hochebene, wo aus üppigem Grün Bachus und Ceres ihre goldenen Häupter erheben. So weit das Auge reicht, erblickt man nichts als blühende Fluren und lachende Weingärten und dazwischen zerstreute Dörfer und Klöster. Allenthalben führen von der Höhe Wege durch romantische Wildnisse, Felsenklüfte, geordnete Hecken und Pflanzungen herab in anmuthige Thäler, welche durch die häufigen Gebirgsbäche malerisch bewässert und mit fettem und aromatischem Graswuchse gesegnet sind.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 104.)

4929. Gegend. — Der südliche kleinere Theil der Halbinsel Krimm ist eine reizende Gebirgslandschaft, die schönste Gegend des europäischen Rußlands, reich an den romantischsten Parthien und malerischsten Ansichten, — und der ganze schmale Landstrich zwischen dem südlichen Abfalle des tauriſchen Gebirges und dem schwarzen Meere, auf der Landseite durch hohe Felsen eingefaßt und dadurch gegen jeden rauhen Hauch des Nordens geschützt und auf der Seeseite den sanften, über das Meer wehenden Lüften geöffnet, ist die gesegnetste Gegend Tauriens, wo der von den Gebirgsbächen bewässerte und von dem herrlichen Klima begünstigte Erdboden wie in einem Treibhause eine Menge der köstlichsten Produkte hervorbringt und zugleich so viele romantisch erhabene Gegenstände den Reiz der Landschaft erhöhen. Vorzüglich ist der Theil des Küstenstriches zwischen Kutschuk-Koi und Sudagh ein wahres irdisches Paradies.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 68, 70.)

4930. Gegend. — Das Land Meriko ist ein gewaltiger Steinpalast, von der Natur aufgethürmt zu ihrer Ehre, ein Dom zum Preise des Schöpfers, besetzt mit den Pyramiden seiner Herrlichkeit, glühend durch die Opferflamme seiner Allmacht. Herrliche, romantische Berggestalten erheben sich, die Zinnen des Tempels auf dem Tempel selbst als Thürme, deren Donnergeläute den Menschen belehrt, daß er sich hier im großen Tempel Gottes, auf dem Chore des Erdentempels befinde, über welchem der Sternenheere erhabener Weltentanz Hymnen jauchzt. Und wie geschmückt ist dieser Prachttempel! Im Innern des Krystalles tausendfaches Farbenspiel, in dem sich die Schätze der Erde spiegeln, über der Außenwelt ein Pflanzenteppich, wie ihn an Pracht, Mannichfaltigkeit und Ausdehnung kein zweites Land der Erde zeigt. Man erzählt von der Semiramis hängenden Gärten; — sie sind ein Miniaturbild Meriko's; denn hier schweben die hängenden Gärten zauberisch in der unendlichsten Verschiedenheit über einander.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 31, 126.)

4931. Gegend. — Keine Gegend unseres Planeten ist mehr geeignet, sich in Gärten zu verwandeln, als die schönen Provinzen auf dem Hochlande des Staates Guatemala (Mittel-Amerika), mit denen man in der alten Welt nur einige Theile Unter-Italiens vergleichen kann. Es ist schwerer zu sagen, was diese Länder nicht erzeugen, als was sie darbieten, indem man auf gut Glück in das Füllhorn aller irdischen Gaben greifen kann, mit der gegründeten Zuversicht, hier Alles zu finden. — Besonders gehört das ganze Partido Chimaltenago zu den fruchtbarsten, reichsten und merkwürdigsten Gegenden der Erde.

Ein Blick auf die Republik Neu-Granada in Süd-Amerika zeigt es sogleich als eines der schönsten und gesegnetsten Länder der Erde; denn so sehr auch die Miasmen der Tiefe, die Insektenschwärme der Flußthäler, die gepanzerten Amphibien der Flüsse selbst, die vielen Schlangen der feuchten Schluchten, die heulenden Tiger der Wälder abschrecken, so sehr laden die glücklichen Berg-Plateau's (Flachhöhen) mit ihrem ewigen Frühlinge den Menschen ein. Einladend ist die Vegetation, unendlich üppig und prachtvoll. Die hängenden Gärten der Anden, welche sich zu den mit ewigem Schnee bedeckten Kegeln der Vulkane hinaufwinden, sind überreich an vegetabilischen Produkten. Alle tropischen Erzeugnisse prangen in größter Ueppigkeit und es ist vulkanischer Boden, welcher der Vegetation Kraft und Würze gibt.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

4932. Gegend. — Sidons sagt über Kentucky (nordamerikanische Union): „Das Land ist ein Paradies; Hügel wechseln mit Thälern ab und bilden landschaftliche Szenen, die, obgleich größtentheils Wald, höchst malerisch sind. Man findet

Parthien, z. B. Lexington und seine Umgebungen, die an Schönheit Alles übertreffen, was man in dieser Art sehen kann. Louisville selbst, mit seinen Wasserfällen, seinen vier Inseln, seinen fünf benachbarten Städten, dem über eine englische Meile breiten Ohio, seinen zahlreichen Pflanzungen und den herrlichen Landhäusern, hat Schönheiten, die der Freund der Natur bewundern muß. Man nehme hierzu noch eine außerordentliche Fruchtbarkeit und ein Klima, das dem des südlichen Frankreichs ähnlich ist und man wird blos eine dunkle Idee von den Vorzügen dieses Landes haben."

(Sommers Gem. v. Amerika, S. 314.)

4933. Gegend. — Die Ufer des Flußes Hué in Hinderindien sind (wie Finlayson versichert) das herrlichste und interessanteste Schauspiel, das man in Asien sehen kann. Eine ungeheure Wassermasse, die ein prächtiger Strom durch ein fruchtbares Thal ergießt und die das Auge doch in ihren einzelnen Parthien übersehen kann, in der Entfernung hohe und steile Bergreihen, Kokosnußbäume, Bananen, Zuckerrohr, Hecken von Bambus, deren prächtige Wipfel in den Lüften wehen, ganze Reihen von dem schönen Gewächse Hibiscus (Ibisch, Pflanzengeschlecht aus der 9. Ordnung der 16. Klasse) sind die Hauptgegenstände, welche in ihren verschiedenartigen Gruppirungen das Auge des Zuschauers entzücken.

4934. Gegend. — Die Einwohner von Mallicolo im Geist-Archipel (Australien) sehen ihr Land für das schönste der Erde an. Was man von der Bai von Neapel rühmt, die man nebst Genua und Konstantinopel zu den drei schönsten Punkten der Erde rechnet, findet sich im Sandwichhafen nicht nur wiederholt, sondern durch den tropischen Pflanzenwuchs unter dem tropischen Himmel noch verschönert. Reichlich lohnende Plantagen, welche Kokospalmen, Brotfrucht, Pisangs, Yams, Arom, Curcuma und Hesperiens goldene Orangenfrüchte im Ueberfluß hervorbringen, lohnen den Fleiß der Pflanzer.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 190.)

Gegend, s. d. Art.: Hafen — Insel — Klima — See — Spaziergang — Stadt — Vegetation.

4935. Geld. — Herr Jakob schätzt die im Jahre 1809 wirklich existirende Masse geprägten Geldes auf 380 Millionen Pfd. Sterl. (d. i. 3576 Mill. 71428 fl. C. M.) und 1829 nur auf 315 Mill. Pfd. (d. i. 2945 Mill. 553572 fl. C. M.)

(Bl. a. d. Gegenw. April 1832, Nro. 29.)

4936. Gelehrte. — In den ersten Rang der merkwürdigen Frauen unserer Zeit gehört Madem. Sophie Germain, die, nicht alt, am 18. Juni 1831 am Brustkrebse starb. Sie stand mit den ausgezeichnetsten Geometern ihrer Zeit, wie Lagrange, Legendre, Fourier u. s. w. in Verbindung und beschäftigte sich zugleich mit ihnen mit der auf die Physik angewandten Analysis, besonders mit der Theorie der Zahlen. Mad. Germain hatte die Freude, zuerst ein bisher unentziffertes Problem zu lösen. Im Jahre 1808 hatte das Pariser Institut die Preisaufgabe gegeben: die mathematische Theorie der Schwingungen auf elastischen Körpern zu geben und sie mit der Erfahrung zu vergleichen und Mad. Germain gewann 1826 den Preis. (Bl. a. d. Gegenw. Juli 1832, Nro. 58.)

4937. Gemälde-Gallerie. — Die königliche Akademie der schönen Künste zu Venedig hat eine Gemälde-Gallerie von mehr als 400 Stück, fast sämmtlich aus der venetianischen Schule.

Die Bilder-Gallerie zu Gotha ist gebildet worden aus den sonst in der Kunstkammer, in verschiedenen Landschlössern und in dem Nachlasse des Herzogs August befindlichen Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten und Handzeichnungen. Nur etwa die Hälfte des Vorraths (ungefähr 800 Gemälde) ist bis jetzt geordnet.

(Abendztg. April 1832, Nro. 94.)

Der Katalog der Bilder-Gallerie der patriotischen Kunstfreunde zu Prag weist 1725 Nummern von Gemälden nach. Am reichsten ist die Gallerie an Gemälden aus der deutschen Schule und dann, wie natürlich, an vaterländischen Meistern.

(Schottky's Schildg. Prags, 2. Bd., S. 459.)

4938. Gemälde-Preise. — Die Versteigerung der berühmten Erard'schen Gemälde-Gallerie bei Paris (erwähnt im Jahrg. 1833, S. 203, Nro. 4022) hat 765,000 Fr. eingebracht. Ein Sonnenuntergang von Van der Neer ging zu 25,900 Fr., ein Sonnenuntergang von Claude Lorrain um 24,800 Fr., der Zuider-See von Van der Velde um 20,000 Fr., Aeneas in Karthago von Claude Lorrain um 16,901 Fr., die Geburt des Bachus von Poussin um 17,000 Fr., die Geburt Christi von Ostade um 11,950 Fr. weg. (1 Franc gilt 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 39.)

4939. Gerüste. — Um die Alexander-Säule in St. Petersburg aufs Postament zu erheben und darauf zu stellen (s. Säule), wurde der ganze Raum des Plazes vor dem Winterpalais vom Kai bis zur Mitte des Isaak-Plazes mit einem Apparate versehen, der bis zur Höhe des Fußgestelles der Säule (über 80 Fuß) gelind anstieg und mit dem kolossalsten Balkengerüste verbunden war, das vielleicht jemals errichtet wurde. Es nahm mehr als die Hälfte des Plazes ein, war durchgängig mit dreizölligen Bohlen gedielt und seine Theile unter einander mit 2 Mill. 600,000 großen Schiffsnägeln befestigt.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nro. 84.)

4940. Gesellschaft. — (Fortsetzung zu gleichem Art. im Jahrg. 1831, Nro. 705 und Jahrg. 1832, S. 273, Nro. 2741.) Bei der 10. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien waren aus den k. k. österreichischen Staaten (wie der Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien im September 1832 von Freiherrn von Jacquin und J. J. Littrow nachweiset), 333 wirkliche Mitglieder gegenwärtig, nämlich aus Oesterreich 239, Böhmen 15, Kroatien 1, Dalmatien 2, Galizien 6, Kärnten 1, Krain 1, dem Küstenlande 2, der Lombardie 10, Mähren 9, Salzburg 1, Schlesien 1, Siebenbürgen 2, Steiermark 5, Tirol 1, Ungarn 33, Venedig 4 und aus den übrigen europäischen Staaten 82; aus fremden Welttheilen hat Dr. Fleck vom Kap der guten Hoffnung, Dr. Vilardebo aus dem Freistaate Monte Video und Dr. Frick aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika der Versammlung beigewohnt. Summe der sogenannten wirklichen Mitglieder 418 (eigentlich mit den später hinzugekommenen 462.) Mit den Zuhörern (Gästen) bestand

die Versammlung des Jahres 1832 zusammen aus 1097 Personen.

4941. Gesellschaft. — Die bekanntesten und in ihrem Wirken ausgebreitetsten Gelehrten-Vereine sind: das Institut Royal de France (welches sich in 4 Akademien: in die französische Akademie, die der Inschriften und schönen Künste, der Wissenschaften und der schönen Künste theilt), die Gesellschaft der Wissenschaften (Society of knowledge) zu London (seit 1645 und 1663, die Mutter aller europäischen Anstalten ähnlicher Art), die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, die Gelehrten-Gesellschaften zu Kopenhagen, Harlem, Amsterdam, Upsala, die Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die Landwirthschaftsgesellschaft zu Wien u. s. w.

(Schnabels General-Statistik, 2. Th., S. 57.)

Die naturwissenschaftliche Gesellschaft zu Rom ist eine der ältesten in Europa.

Gestüte, s. Pferde-Gestüte.

4942. Gewächshaus. — Die Gewächshäuser im k. k. Hofgarten in Wien, ein Meisterwerk des Herrn Direktors von Remy, haben eine Länge von 568 Fuß und die Höhe von 325 Fuß. Die Mitte dieses Raumes bildet ein Blumensaal, der wohl keinen seines Gleichen hat. Acht Säulen von 30 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser, welche als Kapitäle Ananas tragen, stützen diesen Saal von 72 Fuß Länge. Fensterrahmen und Thüren sind von Eisen. (Schmidls Wien, S. 45.)

4943. Gewächshaus. — Das große Glashaus zu Ikerváros, in der Eisenburger Gespanschaft Ungarns, dem Grafen Bathyani gehörend, ist 30 Klafter lang und 4 Klafter breit und bietet mit seinem Reichthum von Orangenbäumen, Lorbeerbäumen und exotischen Pflanzen einen überraschenden Anblick dar. — Ordnung, Geschmack und üppige Pracht und Fülle herrscht in diesem Tempel Florens, wo an 120 Stücke große und über 80 Stücke kleinerer Orangenbäume, an 12 Lorbeerbäume und über 4000 lebende Pflanzen-Individuen aus fernen Ländern und andern Welttheilen beherbergt werden.

(Gartenztg. Febr. 1832, Nro. 6.)

Gewächshaus im bot. Garten zu Tübingen, s. Botan. Garten, (S. 27, Nro. 4779.)

4944. Gewehre. — Die Vorzüge der zu Suhl im preußischen Regierungsbezirke Erfurt verfertigten Gewehre, besonders Jagdgewehre, sind längst vortheilhaft bekannt. Jedes Gewehr geht bis zu seiner Vollendung bis 60mal durch die Hände und wird vor dem Verkaufe beschossen und von einer Deputation geprüft. Zu Zella (Blasienzella) im Fürstenthum Gotha werden vorzüglich Jagd- und Galanterie-Gewehre gemacht, die sich durch feine Arbeit empfehlen. In den Jahren 1791 bis 1794 wurden in Zella 14,138 Flintenröhre beschossen.

Die Schießgewehre zu Tetuan sind, wie man sagt, die besten in ganz Marokko (Staat im nordwestlichen Afrika.)

4945. Gewehrfabrik. — An der Sestra, welche die Grenze des Gouvernements von St. Petersburg gegen Finnland macht, findet man den Marktflecken Sestrabeck, wo eine große kaiserliche Gewehr- und Schmiede-Fabrik jährlich 30 bis 40,000 Gewehre liefert.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 326.)

Potsdam hat eine wichtige königliche Gewehrfabrik, die wöchentlich so viele Flinten liefern kann, als für ein Bataillon hinreichen. — Die zahlreichen Stahl- und Eisenwerkstätten zu Feriach im illyrischen Gouvernement Laibach liefern jährlich 30,000 Musketen (im Bedarfsfalle bei 40,000 Stück Feuergewehre und fast eben so viel Bajonnette.) — Im Jahre 1807 soll das Thal Trempia in der Lombardie 30,000 Flintenläufe abgeliefert haben.

Gewerbsfleiß, s. Baumwollen-, Eisen- und dergl. Fabrikation — Industrie.

4946. Gewölbe. — Imanu-Borri in Lucknow (Hauptstadt des ostindischen Staates Auhd in Bengalen) ist ein prachtvoller Palast und der merkwürdigste Theil desselben die ungeheure Halle, in der sich das Grab Asofuds Doulohs, des Groß-Großvaters des jetzigen Nabobs, befindet. Die Halle ist von Stein, in den edelsten Verhältnissen gebaut und mit Skulptur-Arbeiten geziert. Die Decke, von ungeheuern Steinen gebildet, ist leicht und anmuthig gewölbt und von gar keiner Säule getragen. Ihre Länge beträgt 120 und ihre Breite 60 Fuß; sie dürfte daher das größte Gewölbe in der Welt sein, das nicht von Säulen getragen wird.

(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 161.)

4947. Gitter. — Der schönste öffentliche Plaz in New-Orleans in Nord-Amerika ist der Waffenplaz, der sich von der Kathedrale längs der Leverstraße bis zum Missisippi hinzieht. Das eiserne Gitter, welches ihn umschließt, hat mehr als 50,000 Dollars (d. i. 103,750 fl. C. M.) gekostet.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 197.)

4948. Glas-Fabrikation. — Deutschland hat im Ganzen die größte Zahl von Glashütten und noch immer den stärksten Handel mit Glaswaaren. Insbesondere hat Böhmen die meisten (nach Blumenbach 58) und berühmtesten Glas-Fabriken und in keinem Lande wird dieser Industrie-Zweig in gleichem Umfange betrieben (s. Jahrg. 1831, S. 226, Nro. 720 ff. und Jahrg. 1833, S. 205, Nro. 4035.)

Die ausgezeichnetsten Fabriken Böhmens sind zu Neuwald (veld) und Gratzen; auch die in der Nähe von Haida geschliffenen und geschnittenen Glaswaaren gehören zu den vollendetsten. Sehr mannichfaltig sind die gemalten und vergoldeten Glasgeräthe, die in Menge erzeugten Lustersteine, die Glaskompositionen und unechten Edelsteine von Turnau, Liebenau und Gablonz u. s. w. Neuere Artikel von seltener Schönheit sind die Hyalithgläser von Silberberg und die Lithyalinwaaren aus Plottendorf.

Der Werth des aus Böhmen ausgeführten Glases wird von Einigen auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden angegeben. Im Jahre 1823 betrug die Ausfuhr 23,780 Centner, größtentheils Fenster- und Hohlglas, ohne dasjenige, welches nicht über böhmische Gränzämter ging.

Die jetzt im Privatbesitz befindliche Glasfabrik zu Sagor an der Sau im Königreiche Illyrien, die mit Steinkohlenfeuer betrieben wird, erzeugt jährlich 11,400 Schock Weißglas, 1,900 Schock Tafelglas und 13,000 Bouteillen.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 69.)

4949. Glas-Fabrikation. — In Woodbury am Delaware in Nord-Amerika gibt es eine Glashütte, die jährlich für 350,000 Dollars (d. i. 726,250 fl. C. M.) Fensterglas und für 6000 Dollar (d. i. 12,450 fl. C. M.) Bouteillen, Korbflaschen ꝛc. liefert.

(Columbus, Dez. 1831, S. 419.)

Der nordamerikanische Freistaat New-York hat 4 Glashütten, die gegen 4 Millionen Quadratfuß Fensterglas, im Werthe von 600,000 Dollars (d. i. 1 Mill. 245,000 fl. C. M.) liefern. — Von Glas hat Pittsburgh (Hauptstadt in der Grafschaft Alleghany des nordamerikanischen Staates Pensylvanien) jährlich für 400,000 Gulden Absatz.

Glas- und Krystallfabriken gab es in Rußland 1815: 138, mit 571 Oefen und 5038 Arbeitern; sie wetteifern mit den besten im Auslande. (Cannabich.)

4950. Glaswaaren-Niederlage. — Die meisten der Glaswaaren-Niederlagen in Wien sind ausgezeichnet durch eine große Auswahl der schönsten, geschmackvollsten Fabrikate, welche in zierlicher symmetrischer Ordnung aufgestellt, der Lokalität, besonders bei nächtlicher Beleuchtung, das Ansehen eines feenartigen Krystall-Palastes geben.

(Theaterztg. Nov. 1832, Nr. 237.)

4951. Glasdach. — Eine ganz mit Glastafeln gedeckte Gasse wurde im Sommer 1832 zu Mailand seitwärts am Corso di porta Ticinese vollendet und zu einem Bazar (Marktplatz) eingerichtet. Zwei und siebenzig äußerst elegante Buden laufen zu beiden Seiten hin, über welchen sich das Glasdach befindet. Die Gasse selbst ist von neuen, palastähnlichen Gebäuden gebildet.

(Feierstunden, Dez. 1832, Nr. 32.)

4952. Glocke. — Auf dem schlanken Glockenthurme Iwan Weliki (großer Iwan oder Johann) zu Moskwa hängen 22 (32) große Glocken, darunter die größte 40 Fuß 9 Zoll im Umfang, 16 1/2 Zoll in der Dicke hatte und über 3551 Pud (d. i. 1047 Wien. Cent. 54 Pfd.) wog. An die Stelle dieser durch die Franzosen 1812 beschädigten Glocke ist 1819 eine andere gekommen, die 4000 Pud (1180 Wien. Cent.) schwer, 7 Arschinen (6 9/23 Wien. Ellen) hoch und 6 Arschinen (5 11/23 Wien. Ellen) im Durchmesser und über 440 Pud (d. i. 129 Wien. Cent. 80 Pfd.) schwerer ist, als die erstere war. Wenn sie ertönt, verbreitet sich über ganz Moskwa ein tiefes, dumpfes Getöse, gleich dem fernen Rollen des Donners. Eine noch weit größere Glocke und überhaupt eine der größten der Erde liegt am Fuße dieses Thurmes ganz in der Erde in einer tiefen Grube, wohin man vermittelst einer doppelten Treppe hinuntersteigt, indem die Glocke von dem Boden der Grube bis an die oberste Decke reicht. Den Eingang verschließt eine Falthüre, die der Oberfläche gleich ist. Sie wurde unter dem Großfürsten Boris Feodorowitsch Godunow (regierte von 1598 bis 1606) verfertigt, und unter der Kaiserin Anna wieder umgegossen und wiegt 12,000 Pud (d. i. 3540 Wien. Cent.) Ein neuer Reisender behauptet, daß sich die Glocke noch auf derselben Stelle befinde, wo sie ursprünglich gegossen worden und überhaupt niemals aufgehängt worden sei. Nach den Messungen desselben hat sie 67 Fuß 4 Zoll im Umfange, 22 Fuß 5 1/3 Zoll im Durchmesser, 21 Fuß 4 1/2 Zoll in der Höhe und 23 Zoll in der Dicke. Das Gewicht derselben bestimmte er zu 443,772 Pfund und den Bruch, der sich an derselben befindet, erklärt er aus einem Feuer des Kremls, wovon auch das Gebäude ergriffen wurde, das über der Grube, in welcher sich noch gegenwärtig die Glocke befindet, aufgeführt war und wodurch das Metall glühend wurde; da ein Theil des Wassers, womit man den Brand zu löschen suchte, auf die Glocke herabfiel, so sei dadurch dieser Bruch entstanden. An Festtagen besuchen die Bewohner von Moskwa und der umliegenden Gegend scharenweise die Glocke, indem sie dieß für eine Handlung der Frömmigkeit halten. (Vergl. die im Wand. 1831, S. 227, Nr. 735 angeführten Daten, welche von diesen aus Cannabichs Gem. von Rußland, 1. Bd., S. 492 ausgehobenen in Einigem abweichen.)

4953. Goldmine. — Eine in Halifax in Virginien (Nord-Amerika) erst in den letzten Jahren entdeckte Goldmine wird für eine der reichsten in den vereinigten Staaten gehalten. Ein Agent des Londoner Bergwerksvereins soll neuerlich 275,000 Pfd. Sterl. (d. i. 2 Mill. 587,946 fl. C. M.) dafür geboten haben.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 305.)

4954. Goldmine. — Der Bergbau hat in Nord-Karolina (Nordamerikan. Union) sich in neuerer Zeit vorzüglich zum Golde gewendet. Die Goldbezirke liegen im Innern sowohl westlich als östlich von den blauen Bergen. Eine Landstelle in solcher Gegend, die vormals kaum 500 Dollars werth war, wird jetzt um so viel Tausende verkauft. Ein Major Harris in der County Mecklenburg ließ 1829 eine Mine nur durch 4 Sklaven bearbeiten, welche täglich für 100 Dollars Gold zu Tage förderten. Eine andere Mine, 13 engl. (d. i. 2 14/17 deutsche) Meilen von Morgantown, soll bei selbst nachlässiger Bearbeitung in 3 bis 4 Monaten für 25.000 Dollars geliefert haben. In der County Guildford wurden vom 1. September 1827 bis 1. Juni 1828 für 10,000 Dollars gewonnen.

In der County Mac-Donough in Georgien hatten im August 1830 vier Arbeiter an einem Tage für 1290 Dollars Gold ausgegraben. Im Laufe desselben Jahres schickte der Staat Georgien für 214.000 Dollars Gold nach Washington in die Münze. (1 Dollar gilt 2 fl. 4 1/2 kr. C. M.)

(Vergl. Jahrg. 1832, S. 275, Nr. 2769.)

(Sommers Gem. v. Amerika.)

4955. Grab. — Das sogenannte Grab des Agamemnon in den Ruinen des alten Mykenä gewährt den Anblick kyklopischer Bauart. Der obere Querstein ist 27 Fuß lang, 17 Fuß breit und 4 1/2 Fuß dick.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 290.)

4956. Grabhügel. — Die schiefe Höhe des östlichen der drei großen Tumuli (Grabmal — Grabhügel) bei Sart (Sardis) in Kleinasien beträgt, in sofern sie jetzt sichtbar ist, 648 Fuß und ist unter einem Winkel von etwa 45 Grad geneigt. Es ist dieses der größte aller Tumuli, wenn ich die beiden von Ninive am Tigris ausnehme, wovon der eine über 3000 Fuß schiefe Höhe hat, und der andere, welcher das Grab des Propheten Jonas trägt, noch um Einiges höher ist. — Zu oberst des Tumuli bei Sart liegt ein riesiger Phallus. Der Umkreis des Kopfes mißt 40 Fuß, die Fläche des Ringes 128 Zoll Durchmesser. Der Ring ist wie eine Krempe gegen den Kopf geneigt; die Rinne zwischen beiden hat 12 Zoll Tiefe. Der Kalkstein, woraus dieser Phallus (ein heiliges Symbol der Egypter u. s. w.), vielleicht der größte der irgendwo zu finden, besteht, ist so zerfressen, daß man schon hieraus auf die Jahrtau-

sende schließen kann, die über demselben weggezogen sind. — »Wunderdinge,« sagt hievon Herodot, »des Aufschreibens werth, wie andere Länder, enthält das lydische Land eben nicht, aber ein Werk ist daselbst, das größte auf der Welt, wenn ich die Werke der Egyptier und Babylonier ausnehme. Es ist nämlich allda das Grabmal des Alyattes, des Vaters des Krösus. Und desselben Untergrund ist von großen Werksteinen, das Uebrige aber ein Erdschutt und ist gefertiget durch die Marktleute, die Handwerker und die Lustdirnen. Des Grabmals Umfang beträgt 6 Stadien und 2 Plethren.« — Wenn man nun das Herodot'sche Stadium zu 600 paris. Fuß nimmt, so geben jene 6 Stadien und 2 Plethren 3800 Fuß. Ich fand den Umfang des Tumulus 3444 Fuß, was eine auffallende Uebereinstimmung der Maße ist, wenn man bedenkt, daß die Abschwemmung der Höhe seit so vielen Jahrhunderten mich nothwendig verhindern mußte, den Umfang an der wahren Grundfläche zu nehmen.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 162 ff.)

4957. Grabhügel. — Unter den Grabhügeln in New-Madrid in Nord-Amerika wird einer für den größten gehalten, den man bis jetzt in der ganzen Gegend westlich vom Missisippi gefunden hat. Er hat etwa 1200 Fuß im Umfange, ist 40 Fuß hoch, auf dem Gipfel abgeplattet und mit einem 4 bis 5 Fuß breiten Graben umgeben. Er liegt am Rande eines schönen Sees, etwa eine deutsche Meile unterhalb des Ortes.

(Columbus, Dez. 1831, S. 422.)

4958. Grabmal. — Das Grabmal des Pascha von Egypten ist das prächtigste neuere Gebäude in der Nekropolis von Kairo. Es ist ein gewölbter steinerner Bau mit 5 Kuppeln, unter denen in prachtvollen Gemächern von Marmor die Leichname seiner beiden Söhne Tussun und Ismael und jener der Mutter dieser Jünglinge ruhen.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 77 u. 78.)

4959. Grabmal. — Von Hammer in seinem so eleganten als interessanten Werke: „Umblicke auf einer Reise von Konstantinopel nach Brussa und dem Olympos ꝛc.“ (Pesth 1818 bei Hartleben) beschreibt das schöne Grabmal Mahomeds I. zu Brussa in Kleinasien so: „Mahomeds Grabmal erhebt sich als ein achteckiger Bau mitten in einem schönen, viereckigen Garten. Zwei Cypressen von seltener Höhe stehen hart an dem Thore, wie zwei hohe Säulen, welche, das Gebäude überragend, mit ihren grünen Gesimsen die Kuppel beschatten. Die Mauern sind sowohl von Innen als Außen mit grünem persischen Porzellan bekleidet, woher das Grabmal den Namen „Yeschil immaret, d. h. die grüne Stiftung“ führt. Hier stehen 5 Sarkophage in der Reihe, mit reichen Stoffen, Turbanen und Shawlen bedeckt. Rund herum liegen Korane auf niederen Tischen. Auf den acht Wänden sind eben so viel Ueberlieferungen des Propheten in weißem Schmelz auf persischen Porzellan angebracht.“

Das Grabmal des Papstes Paul III. von Wilh. Porta wird unter die schönsten Werke der neueren Bildhauerkunst gerechnet.

Grabmal, s. Gewölbe, (S. 51, Nr. 4946.) — Kirchhof.

4960. Granatapfel. — Die besten von diesen Früchten gedeihen in der Gegend um Toulon, auf den hierischen Inseln und in der Lombardie. Die marokkanischen sollen sich durch Wohlgeschmack auszeichnen. — In Persien, wo der Granatapfelbaum von den frühesten Zeiten her beliebt ist, gibt es Granatäpfel, die mit einem Straußenei verglichen werden und in Egypten haben Reisende 6 Pfund schwere gefunden.

4961. Granatapfel. — Unter den Herbstfrüchten der Umgegend von Malaga in Spanien werden die Granatäpfel besonders geschätzt wegen ihres Wohlgeschmacks und ihrer heilsamen Kräfte. Diese Frucht gedeiht besonders in Andalusien und Granada und ist dort so saftreich, daß bei völliger Reife ein Granatapfel, welcher einen Durchmesser von 4 Zoll hat, in eine Nuß gepreßt werden kann.

(Land- und Seereisen 1832, S. 139.)

4962. Granat. — Einen Beweis, bis zu welcher Größe die böhmischen Granaten gelangen, zeigt der fast unschätzbare böhmische Granat im grünen Gewölbe zu Dresden.

(Gerle's Böhmen, 1. Th., S. 66.)

4963. Granit. — Zu San Fedele oder Fedelino am westlichen Ufer des Chiavenner-Sees besteht ein Granitbruch, in welchem Säulen, Sockel, Stiegenstufen ꝛc. verfertigt und in die benachbarten Provinzen verschickt werden. Mailand besitzt aus diesem Granit, welcher an Schönheit wenig dem orientalischen nachsteht, viele hundert prächtige Säulen.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 228.)

4964. Graupen. — Dänemark liefert viele grobe Graupen, die meistens zur Schiffsprovisionirung dienen; Holland und Polen eine Menge von der Mittelsorte; die deutschen Städte Ulm, Nürnberg, Anspach, Schwabach, Halle, Frankfurt a. M., Arnstadt, Hamburg, Lübeck, Wien u. s. w. verfertigen meistens feine Graupen; berühmt sind besonders die Ulmer und Nürnberger.

Die von den HH. Menier und Adrien erzeugte Perlgraupe, welche Frankreich bisher fast durchaus aus Holland bezog, wetteifert in Hinsicht auf Güte mit der besten holländischen Perlgraupe.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 135.)

Grotte, s. Höhle.

4965. Grundstück. — Der zu Leipzig am 30. Mai 1832 verstorbene Kaufmann Reichel war im Inn- und Auslande durch seinen großen Garten vor der Stadt bekannt, in welchem etwa 500 Menschen zum Theil prachtvolle, alle aber freundliche Wohnungen und viele Stadtbewohner angenehme Lustgärten hatten. Von der Größe dieses Grundstücks, das sich wohl zu 4 bis 500,000 fl. anschlagen läßt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß die Kirschbaum-Promenaden öfters 1000 Thaler (1500 fl. C. M.) und darüber ertrugen.

(Theaterztg. Juli 1832, Nro. 135.)

4966. **Grundbesitzer.** — Es gibt unter dem ungarischen Adel solche, die den 500sten, aber auch solche, die den 100sten Theil vom Ungarlande besitzen, ja sogar so reiche, die, wenn man alle Wälder, Sandwüsten, Moräste, Eisberge und Inseln auf der Welt zusammenzählt, von dem ganzen Erdballe den 17,000sten, von Europa den 1100sten, von dem österreichischen Staate den 86sten und von Ungarn den 30sten Theil inne haben.

(Szechenyi über den Credit, S. 253.)

4967. **Grundbesitzer.** — Die Besitzungen der Familie Campero, welche in San Bernardo de Tarjia in Ober-Peru ein ungeheures Gebäude haben, kommen Irland an Größe gleich und sind der größte Grundbesitz in ganz Amerika.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

Grundbesitz, s. **Einkünfte**, (S. 35, Nr. 4837), **Reichthum.**

4968. **Gummi elastikum.** — Die Einfuhr dieses Gummi stieg im Jahre 1830 in England auf mehr als 55 Mill. Pfund.

(Theaterztg. Jänner 1833, Nr. 1.)

4969. **Gurken.** — Unter den Gurken im russischen Gouvernement Taurien, davon ganze Ladungen in das Innere Rußlands gehen, ist eine schneeweiße Art, die bei einer außerordentlichen Dicke zuweilen über 2 Fuß lang wird, ohne dabei in Samen zu schießen, noch auch das Geringste von ihrer Zartheit, erquickenden Saftigkeit, ihrem aromatischen Geschmacke zu verlieren.

An nach französischer Art eingemachten Pfeffergurken werden allein aus der Gegend von Tula 4 bis 5000 Fäßchen nach Moskwa gesandt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland.)

4970. **Gurken.** — Berühmt wegen ihrer Güte sind die Nürnberger Essig- oder Pfeffergurken, die klein, fest, stark gewürzt und sehr wohlschmeckend sind. Aber auch an andern Orten, namentlich in Erfurt, Halle und Lübbenau, in der Lausitz, Znaim in Mähren werden eine große Menge, sowohl Salz- als auch Essiggurken eingemacht und weit und breit versendet. In Frankreich liefern besonders Cette und Bordeaux viel eingemachte Gurken.

Gußstahl, s. **Stahl.**

H.

4971. **Häftel-Fabrik.** — Die Häftel-Fabrik des Hrn. Hoyau zu Paris besteht seit dem Jahre 1827; ihre Fabrikate beliefen sich damals jährlich auf einen Werth von 12,000 Franken, gegenwärtig erzeugt sie jährlich für 70,000 Frk., so daß diese Fabrik allein innerhalb 4 Jahren für 400,000 Frk Häfteln verfertigte. Vormals wurden in ganz Frankreich höchstens für 300,000 Frk., gegenwärtig aber jährlich für eine Million Häfteln erzeugt. Die Errichtung, Unterhaltung und Verbesserung der Maschine des Hrn. Hoyau erheischten ein Kapital von 35,000 Frk. und mit dieser Summe war er im Stande seine Fabrik dahin zu bringen, daß sie gegenwärtig jedes Jahr für 300,000 Franken Waare zu liefern im Stande ist. Die ganze Fabrik beschäftigt gegenwärtig zwischen 50 und 70 Arbeiter und Kinder. (1 Frank gilt 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 77.)

Häuser, s. **Haus.**

4972. **Hafen.** — Die wichtigsten Freihäfen in Europa sind: Marseille, Bayonne, Genua, Nizza, Livorno, Ankona, Triest, Venedig, Ostende, Emden, Odessa.

4973. **Hafen.** — Unter den englischen Häfen ist Portsmouth der größte; er kann über 50 Linienschiffe und 30 Fregatten auf einmal aufnehmen. — Groß und weitläufig sind die Anlagen zu Chatam, wo das Arsenal allein beinahe eine englische Meile lang ist und wo sich unermeßliche Vorräthe von Geschütz, so wie von allen möglichen Arten Schiffsgeräthe finden, unter denen auch 100 Dampfmaschinen zu Schiffen sind, um augenblicklich so viele Dampfschiffe zum Kriegsgebrauche einrichten zu können.

In Ramsgate, als Zufluchtshafen, fanden in stürmischem Wetter oft 130, ja bis 160 Schiffe Schutz und Sicherheit. Die Dämme reichen weit in die See hinaus, umschließen einen Raum von 46 engl. Acres (d. i. 32 7/20 Wien. Joch), wovon 8 Acres (d. i. 5 5/8 Wien. Joch) zum inneren Bassin mit einer Mauer eingeschlossen waren, um durch 6 darin angebrachte Spülschleußen den Hafen von Schlamm und Sand zu reinigen und selbst die zur Ausbesserung bestimmten Schiffe aufzunehmen, zu welchem Ende innerhalb des Bassins auch eine Schiffedecke erbaut war.

Der Hafen von London erstreckt sich von der Londoner Brücke bis Deptford, eine Entfernung von wenigstens 4 engl. Meilen (d. i. 3396 Wien. Klaft.) und ist 4 bis 500 Yards (a 2 9/10 Wien. Fuß) im Durchschnitte breit. Die Zahl der Schiffe, welche in diesen Hafen gehören, wurde im September 1800, nach officiellen, dem Parlamente vorgelegten Aktenstücken auf 2666 angegeben, welche 568.262 Tonnen Last hatten und mit 41,402 Matrosen bemannt waren. — In dem Jahre 1701 — 2 waren nur 560 Schiffe von 84,882 Tonnen Last und mit 10,065 Matrosen vorhanden. (s. Handel im Jahrg. 1831, S. 252, Nr. 792.)

4974. **Hafen.** — In Karlskrona in Schweden sind die Bassins und Docken, deren Bedachung auf steinernen Säulen ruht, in den Felsen gesprengt; das große Bassin hat 250 Fuß Länge, 110 Fuß Breite und 32 Fuß Tiefe.

4975. **Hafen.** — Kronstadt, von Peter dem Großen angefangen, hat einen Hafen für Kriegsschiffe und einen zweiten für die Kaufahrer, mehrere 40 Fuß tiefe, 105 Fuß lange Docken und ein 568 Fuß langes Bassin, um jene mit Wasser zu füllen, weil die Ostsee der Ebbe und Flut entbehrt.

4976. **Hafen.** — Der Hafen von Odessa ist ungemein schön, hat 60,000 Quadratruthen Oberfläche, ist 150 Faden breit, durch Dämme in 3 Theile getheilt und seit 1817 auf 30 Jahre ein Freihafen. Er friert nur sehr selten zu (1829/30 geschah es) und ist Stapelplatz des ganzen russischen Handels im schwarzen Meere. 1826 kamen über 1000 Schiffe an und fast eben so viele gingen ab.

4977. **Hafen.** — Der Busen oder Bai des schwarzen Meeres, welcher im Alterthume (nach Strabo) Kienos hieß, jetzt von den Tataren Kadi Liman genannt wird,

geht durchaus in südöstlicher Richtung ins Land hinein und hat von Sewernaza Kossa, wo sie beginnt, bis zur schilfreichen Mündung des Flüßchens Usen Bijuk-Usen, fast eine Meile in der Länge und eine beinahe überall gleiche Tiefe des Wassers, die in der Mitte nirgends 60 bis 72 Fuß übersteigt. Die Breite ist am Eingange 3000 Fuß, wechselt aber weiter von 4800 bis 2100 Fuß, an einigen Stellen selbst bis 1500 Fuß, indem sie nach der Landseite immer geringer wird. Diese schöne große Bai, in welcher es nirgends Klippen oder seichte Stellen gibt, bildet den Hafen von Sebastopel, einen der schönsten, sichersten und geräumigsten, worin die größten Flotten sicher liegen können und den trefflichsten Ankergrund finden und der in Rücksicht seiner Lage und Beschaffenheit von englischen Seefahrern den Häfen von Malta und Mahon an die Seite gestellt zu werden pflegt. Er dient als Kriegshafen der (1832) 16 Linienschiffe, 6 Fregatten und 7 Korvetten und Briggs starken russischen Flotte des schwarzen Meeres zur Station. Etwa 750 Klafter vor der Mündung der Bai zieht sich aus dem Kriegshafen ein kleiner Arm seitwärts 3/4 Stunden nach Westen, welcher den kleinen Hafen (Juschnaya Bai) bildet, an dessen Verlängerung die abgetackelten Kriegsschiffe gewöhnlich liegen, und noch weiter gegen Westen geht aus der großen Bai die Artillerie-Bai, an deren Ufern die Artillerie aufgestellt ist, und wohin die Schiffe zum Kalfatern und Ausbessern gebracht werden. Sowohl der große als der kleine Hafen werden durch die sich dahinter amphitheatralisch erhebenden Kalkfelsen vor allen Winden gesichert.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 110.)

4978. Hafen. — Vielleicht der beste, sicher aber der größte Hafen, den man am adriatischen Meere findet, ist der von Lussin piccolo (Klein-Lussin) im Triester Gouvernement. Kein Wind belästigt hier die Schiffe, von der Mündung bis in den hintersten Winkel ist er gleich befahrbar und allenthalben findet man den besten Ankergrund.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 154.)

4979. Hafen. — Der Hafen von Korfu ist eine Art Becken, welches die Insel Vido, die Klippe Condilonissi, die Lazarethinsel und die neue Festung bilden. Er ist der größte, sicherste und bequemste in den Gewässern der Levante, hat überall guten Grund und 80 Fuß Tiefe.

(Reigebaur's Gem. v. Italien ꝛc., 2. Bd., S. 264.)

Der Hafen von Navarin ist vortrefflich, kann 2000 Schiffe bequem fassen und hat für die größten Linienschiffe genug Tiefe.

4980. Hafen. — Die Bai von Turon in Cochinchina ist ganz von Land umschlossen, und wäre ihr Eingang eben so leicht als ihr Inneres sicher ist, so würde sie zu den besten Häfen der Welt gehören. Wir glaubten uns hier plötzlich in einen schönen, ruhigen See versetzt, welcher fast überall von steilen und hohen Bergen umgeben war, die bis zu ihren Gipfeln mit Waldungen bedeckt waren. — Die große Ausdehnung der Bai, die ein zirkelförmiges Bassin bildet, die zackigen Gipfel der Bergreihen, die große Menge der hin und her segelnden Boote, die sich überall dem Blicke darbieten, und die seltsamen und kühnen Gestalten einiger Felsen geben diesem Hafen ein ganz eigenthümliches Interesse. (Finlayson.)

4981. Hafen. — Amboy (eigentlich Perth-Amboy genannt) in Middlesex (Nord-Amerika) an der Raritan-Bai hat einen der trefflichsten Häfen an der ganzen atlantischen Küste von Amerika. — Der Hafen zu Beaufort, Port-Royal genannt, in Süd-Karolina, ist einer der besten in den vereinigten Staaten und gewährt den größten Kriegsschiffen Sicherheit.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd.)

Xagua auf der Südküste der Insel Kuba, westwärts von Trinidad, hat den herrlichsten Hafen auf der Insel. Herera sagt von ihm, er sei der schönste auf Erden.

Der Hafen Port-Egmont auf den westlichen Falklandsinseln ist so groß und gut, daß die ganze britische Flotte vor Anker liegen könnte.

Port-Jakson in Neu-Südwales, einer der schönsten Häfen der Welt, soll geräumig genug sein, um alle europäischen Fahrzeuge in sich aufnehmen zu können und gewährt Sicherheit gegen alle Winde, hat gegen 50 kleinere Buchten und einen Eingang, der, durch Natur schon eng, bis auf 1/4 Meile noch durch Kunst verengert werden könnte; er geht 15 Meilen tief ins Land.

Der beste Hafen der Sandwichsinseln ist auf der Insel Wahu; es will jedoch in der neuesten Zeit Lord Byron in der Towaihebai auf der Insel O Wathi einen der besten Hafen der Welt entdeckt haben.

(Wimmers Gem. v. Australien.)

Halle, s. Gewölbe, (S. 51, Nr. 4916.)

4982. Handel. — Seit Havannah ein Freihafen ist, scheint die Insel Kuba in Westindien die prophetischen Worte des Abbe Raynal zu verwirklichen, „daß Kuba allein der spanischen Krone für ein Königreich gelten kann.“ Seit dieser Zeit beträgt der jährliche Umsatz des Handels von Havannah 30 Mill. Piaster (62 Mill. 267,857 fl. C. M.) Jährlich laufen 1200 Schiffe aus und ein, die Küstenfahrer ungerechnet. 1827 liefen 1841 Schiffe ein und 1649 aus; es belief sich die Zolleinnahme für die Einfuhr auf 17 Mill. 352,854 Piaster (36 Mill. 17,500 fl. C. M.) (s. Stadt.)

(Columbus Aug. 1831, S. 94.)

4983. Handelsstadt. — „Es gibt keinen Ort auf der bewohnten Erde“ — sagt Sidons — „der für den Handel eine günstigere Lage hätte als New-Orleans (im Staate Louisiana). Am äußersten Punkte des längsten Flusses der Welt (Missisippi) steht New-Orleans dem Handel mit dem ganzen ungeheuern Gebiete desselben offen und ist der von der Natur bestimmte Stapelplaz für die durch diesen Strom oder seine Nebenflüsse bewässerten Länder, d. h. eines Gebietes von mehr als einer Million englischer Geviertmeilen. Auf der einen

Seite können Dampfschiffe von 300 Tonnen mehrere hundert Meilen von New-Orleans den rothen Fluß, den Arkansas, den Missouri und seine Nebenflüsse, den Mississippi, und den Illinois, auf der andern Seite aber den Wabasch, den Tennessee, den Kumberland und den Ohio befahren. (Vergl. Dampfschifffahrt, S. 33, Nr. 4821). Im Rücken also dieses unermeßliche Flußgebiet, vor sich den merikanischen Meerbusen, die Küste von Mexiko, die westindischen Inseln und ganz Süd-Amerika, zur Linken Europa und im Norden die Schwesterstaaten der Union, ist New-Orleans unstreitig der wichtigste Handelspunkt der (neuen) Welt. Obwohl in den Staaten des Mississippi und seiner Nebenflüsse noch keine 3 Millionen Menschen leben (d. h. im Jahre 1826), so treiben sie doch schon mit New-Orleans einen Binnenhandel, der 1500 Flach- und Kielboote und 100 Dampfschiffe beschäftigt. In diesen Dampfschiffen allein steckt ein Kapital von mehr als 2 Millionen Dollars (d. i. 4 Mill. 150,000 fl. C. M.) Die Zahl der auslaufenden Seeschiffe beträgt im Durchschnitte über 1000, die an 2000 Ballen Baumwolle, 27,000 Fässer Tabak und 27,000 Fässer Zucker ausführen." (Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 398.)

Smyrna ist seit 2 Jahrhunderten der Hauptsitz des Levante-Handels.

4984. Handelsstadt. — Petersburg zählt 116 Großhändler und empfängt jährlich in 1100 großen Handelsschiffen die Erzeugnisse aller 5 Welttheile; ihm führen in jedem Jahre 12,000 Barken und Flöße die Schätze des Reiches durch den Ladogakanal zu; ein Kapital von 220 Mill. Rubel wird alljährlich im Handel umgesetzt; die Ausfuhr hat einen Werth von 120 Mill. und die Einfuhr von 97 Mill. Rubel. Petersburg ist der Sitz des ganzen Außenhandels des unermeßlichen russischen Reiches. (1 Rubel = 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(v. Lüdemann Petersburg, S. 18.)

Im Jahre 1824 kamen aus dem Innern 11,305 beladene und 1012 leere Fahrzeuge nach Petersburg und brachten eine Ladung von 123 Mill. 180,698 Rubel an Werth.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 305.)

4985. Handelsleute. — Die Gotscheer im Königreiche Illyrien (Neustädter Kreis) sind ihres Hausirhandels wegen fast in der ganzen Monarchie und selbst im Auslande bekannt. Sie gewöhnen sich schon in der Jugend an die Handlung und ziehen sich erst im reifern Alter zurück. Ihre Hauptartikel sind welsche Früchte, Lorbeerblätter und Holzwaaren und man nimmt an, daß durch diesen Handelsbetrieb jährlich im Durchschnitte bei 80,000 Gulden in das Gotscheerländchen heimgebracht werden.

(Blumerbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd, S. 72.)

4986. Handelsleute. — Der Russe ist ein geborner Kaufmann; nichts sagt seiner Neigung mehr zu als der Handel und sollte derselbe nur im Verkauf von Haselnüssen bestehen, so widmet er sich ihm mit Wohlgefallen und Eifer. Unermüdet im Auslegen aller Waaren, die seinen Kunden gefallen können, läßt er mit sich handeln und das geringste Gebot beleidigt ihn nicht. Nur Juden können so fürchterlich überbieten wie die Russen. Peter der Große der sein Volk recht wohl kannte, machte einmal diese Bemerkung gegen die holländischen Juden. Als sie ihm um die Erlaubniß baten, in Rußland ihre Geschäfte treiben zu dürfen und ihm dafür eine große Summe anboten, so schlug er ihnen ihre Bitte mit der Antwort ab: Freunde, behaltet Euer Geld; Ihr würdet in Rußland Eure Rechnung nicht finden, ein Russe ist so pfiffig wie vier Juden.

Die Armenier in Neu-Rußland sind (wie überall) von einem so rastlosen, thätigen Handelsgeiste beseelt, daß sie, durch die Hoffnung von Gewinn angetrieben, bei ihren Handelsspekulationen keine Beschwerden, Hindernisse und Gefahren scheuen und große Handelsreisen über Astrachan in die Bucharei und bis nach Tibet, über den Kaukasus nach Georgien, Persien und Anatolien und nördlich tief ins Innere von Rußland machen. Dabei sind sie schlau, verschlagen, geizig, betrügerisch und zeigen große Umsicht im Handel, reden auch fast durchgängig mehrere Sprachen, neben der armenischen gewöhnlich auch die russische, tatarische, turkische, persische, kalmückische Sprache, auch wohl griechisch, tscherkessisch u. s. w.

(Cannabichs Gem. v. Rußland.)

4987. Handschuhe. — Bei dem Besuche, den der Marquis von Anglesea, Lord-Lieutenant von Irland, jüngst dem Institute zur Ermunterung des Kunstfleißes zu Cork machte, überreichte ihm an der Thüre des der Ausstellung der Erzeugnisse gewidmeten Saales eine Einwohnerin des Ortes, Mrs. Besnard, zwei Paar in Cork fabrizirte Handschuhe, die, beide Paare, in einer vergoldeten Wallnußschale enthalten waren.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 196.)

4988. Hanf. — Der Hanf wächst in den Tropengegenden von Amerika, z. B. in Brasilien, zu einer Höhe von 15 Fuß und wird so stark und ästig wie junge Bäume.

4989. Hanf. — Den weisten und besten Hanf bringt Weißrußland, die Ukraine, Polen, Lithauen, Liefland und Kurland hervor. — In Oesterreich sind Slavonien, Ungarn, Galizien, Mähren und Böhmen die Hauptländer für Hanf. Vom ungarischen ist der Apathiner bekannt, der sehr lang und stark ist. Der nördlich von Preßburg gebaute heißt slowakischer und ist noch feiner, kürzer und schöner gefärbt. Der Slavonische aus der Gegend von Peterwardein wird allen andern österreichischen Sorten vorgezogen; er ist perlfarb und silbergrau. — In Italien gewinnt man viel Hanf im Venetianischen und um Bologna, welcher letztere in großem Rufe steht. Der in der Gegend des Fleckens Montagnana in der Provinz Padua gebaute Hanf ist der beste im öster. Antheil Italiens. — In Deutschland wird viel Hanf am Oberrhein, im Baden'schen, in der Pfalz und an allen Orten, die dem Rheine nahe liegen, ferner in Schlesien, Sachsen, Thüringen, im Lüneburgischen u. s. w. gebaut. — In Frankreich ist der Anbau des Hanfes am ausgebreitetsten im Elsaß, nächstdem um Grenoble, dessen gehechelter Hanf dem von Bologna vorgezogen wird. — In den vereinigten Staaten von Nord-Amerika erweitert sich die Kultur des Hanfes mit Macht und der Hanf von Massachusets soll dem russischen nicht nachstehen.

4990. Hanf-Handel. — Da der Hanf in allen seinen Theilen von so großem, von gleichem und fast noch ausgedehnterem Nutzen wie der Flachs ist, so ist natürlich nicht allein dessen Verbrauch außerordentlich stark, sondern auch der Handel damit von so großem Umfange, daß sich derselbe durch ganz Europa von einem Ende zum andern kreuzet. Den meisten Handel mit Hanf treibt Rußland, welches diese Waare nach England, Holland, Portugal, Spanien, Frankreich, Schweden, Dänemark, Deutschland, Nord-Amerika u. s. w. von Petersburg, Riga, Archangel und Narva versendet.

Seit 1786 hat der Petersburger Hanf-Handel zugenommen; denn im Jahre 1816 wurden 1 Mill. 490,257, im Jahre 1822 aber 2 Mill. 196,554, im Jahre 1823 wieder 2 Mill. 198,000, im Jahre 1824 nur 1 Mill. 978,958 Pud ausgeführt. In neueren Zeiten versandte an Hanf Riga 1814: 1 Mill. 745,857 Pud, 1815: 64,094 Schiffpfund; 1820: 65,674; 1822: 70,208; 1823: 75,247; 1824: 80,564 Schiffpfund und Archangel 1819: 39,883; 1820: 8797; 1822: 29,436; 1824: 12,829 Pud (1 Pud = 29 1/4, 1 Schiffpfund = 298 3/5 wien. Pfd.) Den besten Hanf erhält Riga aus der Ukraine, aus Weißrußland und aus Lithauen.

4991. Hanf-Handel. — Der Königsberger Reinhanf, der beste unter den, welchen die Häfen der Ostsee verschiffen, geht zum Behuf der Marine hauptsächlich nach England und Holland, ein kleiner Theil nach Frankreich; der sogenannte Schnitthanf nach Holland und Pommern; der Schuckenhanf nach Frankreich, Holland und Pommern. Im Jahre 1789 führte Königsberg 4225 Last 48 Liespfd. (69,802 1/4 wiener Centner) Hanf nach Holland, England, Spanien und Frankreich, Dänemark und Norwegen, Schweden, Lübeck, Bremen und Hamburg, Pommern und Emden, — Danzig und Elbing 1819: 97,329; 1820: 77,293 Stein Hanf und 13,611 St. Heede (Werg) aus.

In Deutschland treibt besonders Frankfurt a. M. einen starken Handel mit rohem Hanfe, dann mit Rein-, Strehn- und Spinnhanf, den es aus verschiedenen Gegenden bekommt, und es geht von hier viel rheinländischer Hanf den Rhein aufwärts nach der Schweiz und den Rhein abwärts nach Holland, dann nach allen Richtungen des östlichen Deutschlands.

4992. Hanfwaaren. — Man zählte 1820 in der Stadt Lexington in Kentucky (Nord-Amerika) eine Manufaktur von Hanfwaaren, deren Erzeugniß jährlich auf 900,000 Dollars (d. i. 1 Mill. 867,500 fl. C. M.) berechnet wurde.

(Sommers Gem. von Amerika, 2. Bd., S. 320.)

4993. Hasenbälge. — Die meisten und besten Hasenbälge liefert Rußland mit seinen Provinzen und man unterscheidet daselbst graue ukrainische, welche gut zum Pelzwerk dienen, weil sie ihre Farbe behalten; weiße, sibirische und gelbe. — Die Moldau, Wallachei und Albanien senden viele und gute Hasenbälge nach Oesterreich; die nordamerikanischen Freistaaten dergleichen nach England und überhaupt nach Europa. — In Deutschland treibt Hamburg und in den Meßzeiten Leipzig den vorzüglichsten Handel damit.

Haselnüsse, s. Nüsse.

4994. Haus. — In New-York (Nord-Amerika) ward, wie mehrere Zeitschriften anführten, 1832 ein Haus von 20 Stockwerken gebaut, also das höchste auf der Erde. Statt des Holzwerkes wandte man starke Eisenstäbe an, welche gegen die Einwirkung des Rostes mit Firniß überzogen wurden. Zur Bedachung kamen Kupferplatten und statt des Mörtels zur Bindung der Bausteine ein Kitt, der die Eigenschaft eines Steines annimmt und das Baumaterial gleichsam zu einer steinartigen Masse vereinigt.

4995. Haus, ältestes, Wiens. — Im Innern des ehemaligen Klosters der Siebenbüchnerinen steht Wiens ältestes, tausendjähriges Kirchlein zu St. Ruprecht (Rupert), im Jahre 740 erbaut.

4996. Häuser, schwimmende. — Zu Bankok, der Hauptstadt von Siam in Hinterindien, sieht man die schwimmenden Häuser, 8 bis 10 in einer Reihe am Ufer des Menam. Dieser uns ganz neue Anblick (sagt Finlayson) war höchst angenehm und überraschend. Die Häuser waren von Bretern in einer zierlichen länglichen Form gebaut und nach dem Flusse zu mit einer überdeckten Plattform versehen, auf welcher unzählige Handelsartikel ausgestellt waren, z. B. Früchte, Reis, Fleisch ꝛc. Es war in der That ein schwimmender Bazar (Marktplatz), auf welchem alle die verschiedenen Produkte Chinas und Siams zum Verkaufe ausgeboten wurden. An jedem Ende waren die Häuser an lange Bambusstöcke, die in den Fluß eingetrieben waren, befestigt. Auf diese Art können sie von Ort zu Ort bewegt werden, je nachdem es die Umstände verlangen. Jedes Haus ist mit einem kleinen Kahne versehen, in welchem die Bewohner Besuche machen oder sonst ihre Geschäfte betreiben. Diese Wohnungen sind im Allgemeinen sehr klein und bestehen aus einem Hauptzimmer in der Mitte und einem oder zwei kleinen daneben; in der Mitte sind sie vorn offen, um die Waaren auszulegen; ihre Länge beträgt 20 bis 30 Fuß, die Breite halb so viel; sie bestehen nur aus einem Stockwerke; der Fußboden ist ungefähr einen Fuß über dem Wasser und das Dach ist mit Palmblättern bedeckt. (Im Jahrgange 1832, S. 197, Nro. 2205 ist Bankok als Wasserstadt an Venedig gereiht worden.)

Häuser, vergl. Gebäude, Paläste.

4997. Häute. — Süd-Amerika nebst den Inseln liefert die meisten Häute, vorzüglich Peru, Brasilien, Buenos-Ayres, die Gegenden am Platastrome, Kuba, San Domingo u. s. w. Die berühmten Buenos-Ayres-Häute werden in vorzüglich großer Anzahl nach Europa geführt. Rußland und viele Provinzen, besonders Polen, Kurland und Liefland, liefern eine Menge Häute. Ausgezeichnet sind die russischen Pferdehäute.

4998. Häute. — Berühmt sind die ungarischen Häute, die nicht allein in die übrigen österreich. Provinzen, sondern auch nach Italien und Deutschland gehen. Aus der Levante, vorzüglich von Smyrna, Konstantinopel, Alexandrien, Said, Alexandrette, der Insel Cypern, von Tripolis, von Algier, Tunis u. s. w. kommen viel Büffel-, Kameel-, Kuh- und Ochsenhäute in den Handel. Nach Marseille gehen jährlich von Konstantinopel 5 bis 6000 Büffelhäute.

Die feinen und vorzüglich schön gefärbten Häute, die Afrikan und Persien liefern, werden nur von den äußersten Rückenstücken der

Pferdehäute bereitet. Am schwarzen Meere, besonders zu Ghöslewo, macht man sie zu vielen Tausenden.

Die amerikanischen Wildhäute wiegen 30, 40, 50 bis 60 Pfund und um eine solche Haut zu tüchtigem Sohlleder in gehörigen Stand zu setzen, bedarf man auf ein Pfund trockene Haut wenigstens 4 ½ Pfund junge trockene Eichenrinde, welches nach einem Mittelansatz auf die Haut circa 1 Centner trockene Rinde beträgt.

4999. Herbarium. — Die englisch-ostindische Kompagnie hat seit 1828 alle die naturhistorischen Sammlungen, welche sie durch 40 bis 50 Jahre in allen Theilen ihres weitläufigen Gebietes durch Gelehrte hatte sammeln und ordnen lassen, wie alle Duplikate an Institute und Private in England, auf dem Kontinente und selbst in Nord-Amerika als Geschenk vertheilen lassen. Neuerlich (1832) hat sie einen noch größern Akt ihrer in der That fürstlichen Munificenz ausgeübt, indem sie ihr ganzes eigenes Herbarium, mehr als 8000 indische Pflanzengattungen, in mehr als 80,000 Exemplaren, der Linnée'schen Societät von London als freies Eigenthum übergeben hat. Die Linnée'sche Societät wird diese kostbare Sammlung in ihrem eigenen Hotel zum Studium für Jedermann offen aufstellen und, wie sie in der Dank-Adresse sagt: „dieß großartige Geschenk als ein heiliges Unterpfand zur Benutzung und zum Wohle der ganzen literarischen Welt verwenden."

(Feierst. Juli 1832, Nro 127.)

5000. Herbarium. — Das Herbarium des Hrn. Zahlbruckner, Sekretärs Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann zu Wien, hat 15,000 Species und nebst der Alpenflora die Austriaca vollständig.

Herden, s. Viehbesitz.

5001. Hirse. — Oesterreich, Kärnten, Böhmen, Mähren, Schlesien und viele Provinzen in Deutschland bauen und liefern viel Hirse, vorzüglich zum Bedarf auf Schiffen nach England, Holland, Frankreich u. s.; auch in Italien, im Innern von Frankreich, im nördlichen Spanien (Bilbao), in Polen, in vielen Provinzen Rußlands gewinnt man viel und gute Hirse.

Hitze, s. Klima.

5002. Hochwüste. — Die Karoo in der Kapkolonie (Süd-Afrika), hat eine mittlere Breite von 15 bis 20 geogr. Meilen von Süden nach Norden, eine Länge von 60 geographischen Meilen von Westen nach Osten und eine Oberfläche von ungefähr 1000 Quadratmeilen. Sie ist durch die gleichlaufenden Bergabhänge eingeschlossen und im Süden noch besonders durch die Schneeberge begrenzt, welche Alpenweiden darbieten. Die absolute Höhe dieser Hochwüste beträgt zwischen 3000 Fuß, welche nach Südwesten und Nordwesten gesenkt ist. Der Boden der Karoo besteht aus eisenschüßigem Thon und Sand. Vor Ende des Sept. ist dieser Boden 9 Monate hindurch hart wie Ziegel gebrannt, aller Pflanzenwuchs verschwindet mit den Strömen und Gewässern, nur an den wenigen, nie versiegenden Flüssen zeigen sich Mimosengebüsche und in der Karoo selbst einige Saftgewächse. Endlich naht die Regenzeit, der ewig heitere Himmel wird graulichblau, Dünste sammeln sich und elektrische Entladungen von großer Stärke zerklüften den dürren Boden, auf den sich das segnende Gewässer ergießt. Die Wüste verwandelt sich nun plötzlich, die Zwiebeln der Liliengewächse und wohlverwahrte Samen schwellen, keimen, entfalten sich und nach wenigen Tagen schon ist die graue Wüste grün. Tausendfarbig prangt jetzt der Teppich, die Luft mit belebender Würze erfüllend. „Jetzt" — sagt Lichtenstein — „belebt sich die ganze Flur. Von Süden kommen die Bewohner des kalten und warmen Bokeveldes und begegnen sich hier mit den Anbauern des Roggeveldes, das 2000 Fuß höher als die Karoo liegt. Dieß ist die Zeit eines arkadischen Schäferlebens, wo alle Zwiste schweigen und selbst die reißenden Thiere die Herden nicht beunruhigen. Aber schon nach einem Monat fängt die Pracht der Karoo zu verschwinden an, die Blüten verwelken und fallen ab, die Stiele der Blätter vertrocknen und nur die Saftpflanzen geben den Schafen eine gesunde, erquickende Nahrung. Die Karoo wird immer einsamer und schon gegen Ende Septembers ist sie völlig öde."

(Wimmers Gem. v. Afrika, 1. Bd., S. 45.)

5003. Höhe. — Die Andeskette bietet ungeheure Höhen dar. Lange galt der Chimborasso für den höchsten Punkt der Erde (3357 wien. Klaft. über dem Meere). Die Engländer maßen aber einige Gipfel des Himalaya, besonders den Javahir, sehr genau und fanden den Dhawalagiri 4390 Toisen oder 4511 wien. Klaft., (nach And. nur 4112 wien. Klaft.) hoch. Seitdem wurden einige Piks in Alto-Peru gemessen und der Pik von Sorate 3940 (3938 1/3) Toisen (d. i. 4049 wien. Klaft.), also nur 450 Toisen niedriger befunden und der Streit um den Vorzug der Höhe zwischen beiden Bergsystemen noch nicht entschieden. Vom 56. Gr. südl. Br. bis zum 60. Gr. nördl. Br. steigen die Anden beständig in die Grenze des ewigen Schnees. Viermal schwellen sie zu einer ungeheuren Höhe und Mächtigkeit an: unter dem 16 Gr. südl. Br. in Alto-Peru, unter dem Aequator selbst, im Königreich Quito, in Neuspanien oder Mexiko unter dem 19. Gr. nördl. Br. und der Ostküste Asiens gegenüber unter dem 60. Gr. Auf allen diesen vier Anschwellungen übersteigen die Gipfel der Andes den Montblanc; die südamerikanischen Anschwellungen übertreffen aber diejenigen in Nord-Amerika noch bei Weitem an Höhe, wogegen die nordamerikanischen Anden in dem gewaltigen Bergknoten von Anahuac die südamerikanischen an Mächtigkeit übertreffen, obwohl auch die letztern durch diese Eigenschaft in Erstaunen setzen. Am Vulkane Antisana, 2106 Toisen, (d. i. 2184 wien. Klaft.) über dem Meere, hat eine vollkommene Ebene volle 12 Meilen Umfang. — Trigonometrisch wurde die Pyramide von Tolima (nach Kastners Annahme) über 2865 Toisen (d. i. 2944 wien. Klaft.) hoch gefunden; dieser Berg ist vielleicht der höchste Gipfel des neuen Kontinents der nördlichen Hemisphäre. (vergl. im Jahrg. 1831, S. 236, Nro. 830 ff.; s. Gebirge, S. 48, Nro. 4923.)

5004. Höhe. — Der Pik Egmont auf Ika-na-Mavi auf Neu-Seeland ward von Forster auf 2250 (2461) wien. Klaft. geschätzt und gehört den höchsten

Bergspitzen unseres Planeten an. Das Land (Neu-Seeland) ist vielleicht mit noch höhern Gipfeln in seinem Centralknoten besetzt und bietet daher dem Auge des Menschen erhabene Wundergestalten allenthalben dar.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 216.)

5005. Höhe der Menschenwohnungen. — Auf dem Rücken der Kordilleren finden wir volkreiche Städte und eine rege lebendige Bevölkerung. Bis auf eine Höhe von 2100 Toisen (d. i. 2158 wien. Klaft.) haben sich Menschen auf dem Antisana angesiedelt und zwischen dem 14. und 18. Gr. südl. Breite findet man die Posthäuser von Apo und Pati, in den Kordilleren zwischen Arequipa und Puno, 2251 Toisen (d. i. 2313 wien. Klaft.) über dem Meere. Das Dorf Tacora, am Fuße des Vulkans von Chipicani, zwischen Tacua und la Paz, liegt 2222 Toisen (d. i. 2283 w. Klft.) über dem Meere; folglich ist die Meierei auf dem Antisana nicht die höchste menschliche Wohnung in Amerika, ja die volkreichsten Städte von Ober-Peru liegen über 2000 Toisen (d. i. 2055 w. Klaft.) hoch, z. B. die Stadt Potosi 2142 Toisen (d. i. 2201 wien. Klaft.), Oruro 1945 Toisen (d. i. 1999 w. Klaft.). la Paz 1912 Toisen (d. i. 1965 w. Klaft.); die Hütten bei den Quellen des Rio Ancomarca liegen 2458 Toisen (d. i. 2526 w. Klaft.) absolut über dem Meere; mithin ist Ober-Peru (oder eigentlich Hoch-Peru) wohl derjenige Theil unserer Erde, welcher sich rühmen kann, das höchste Land zu sein, das von Menschen bewohnt wird.

Die Schneelinie steigt hier bedeutend weniger tief als unterm Aequator selbst herab, und nach Pentland sollen zwischen der Parallele von Illimani und dem 21. Gr der Breite mehrere Gipfel auf 2500 Toisen (d. i 2569 wien. Klaft.) abs. Höhe emporsteigen, ohne die Grenzen des ewigen Schnees zu erreichen; daher die Möglichkeit sowohl des höhern Bergbaues als der höhern Wohnungen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 15, 281.)

5006. Höhe der Menschenwohnungen. — Das Post- und Mauthhaus bei dem Passe von Santa Maria, die 4. Cantoniera auf der Stilfser Straße, haben eine Meereshöhe von 2500 Metres (d. i. 1518 wien. Klaft.) und liegen demnach beträchtlich höher als das Hospiz auf dem St. Gotthardt, dessen Meereshöhe nach Saussure nur 2075 Metres (d. i. 1091 wien. Klaft.) beträgt.

(Sommers Taschenb. f. 1832, S. 59.)

Die Salmshütte, eine nach mehrmaliger Zerstörung wieder hergestellte Hütte aus Chloritschieferplatten auf der Salmshöhe, am Glockner in den norischen Alpen Illiriens, ist wohl (mit Ausnahme des Häuschens am Aetna, 1576 wien. Klft. über dem Meere) die höchste in Europa. Sie hat 8358 par. Fuß (nach Schlegg 8361 par. Fuß, nach Stampfer 8086, nach Thurwieser 8087 par. Fuß) Seehöhe, während das Hospiz auf dem St. Bernhard nur 7446 Fuß (1310 w. Klft.) über dem Meere liegt. (36 pariser sind 37 wien. Fuß)

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 2.)

5007. Höhe der Menschenwohnungen. — In den 2 Dörfchen Ferrera und Canaucul, im Kanton Graubündten in der Schweiz, wohnen 500 Alpenhirten, ein höchst einfaches Völkchen, welches selten sein heimatliches Thal verläßt. Ihre Wohnungen sind ohne Zweifel die höchsten in den Schweizer Alpen, hoch über der Linie des Baumwuchses, wo der Winter 8 Monate dauert, das Gras im Juni keimt, im September die Erde schon wieder das Schneegewand anzieht und getrockneter Kuh- und Schafmist statt Holz zur Feuerung dient.

Der westliche Theil des Engadin im Kanton Graubündten und das Ober-Engadin ist eines der höchsten Alpenthäler, und der höchste Ort Sils (Selgio) liegt 5600 Fuß über dem Meere. — Es zeichnet sich durch erhabene Naturschönheiten, so wie durch manche Eigenheiten der klimatischen Verhältnisse aus.

(Reigebaur's Gem. der Schweiz, S. 314, 334.)

Pradelles, im Dep. der obern Loire, das sich 3500 Fuß über das Meer erhebt, wird für die höchste Stadt Frankreichs gehalten.

Höhe einiger Thürme, s. Thurm.

5008. Höhle. — In keinem Lande der östr. Monarchie trifft man so viele unterirdische Höhlen und Grotten und von so bedeutendem Umfange wie in Krain, diesem Lande der Naturwunder. Tausende von Tropfsteinhöhlen bilden durch das ganze Lande hin eine Unterwelt seltener Art. Nach der Bemerkung des Grafen Franz von Hohenwart folgen diese Höhlen nicht immer der Streichrichtung des Gesteins, sondern durchsetzen dieses sehr häufig in einem Winkel von 45 Graden, ja sogar rechtwinkelig. Besonders merkwürdig sind die senkrechten Grottengänge an mehreren Orten Krains, wo das Gestein senkrecht durchbrochen ist, und solche natürliche Schachte sind oft viele Klafter tief. Die merkwürdigsten und besuchtesten darunter sind die Adelsberger Grotte und die Magdalenen-Höhle, beide bei Adelsberg.

Die Adelsberger Grotte (auch Grotte von Posteina und Katharina-Grotte genennt, bereits gewürdigt im Wand. 1831, S. 237, Nro. 834) zeichnet sich durch ihre Größe und die außerordentliche Menge von Stalaktiten (Tropfstein-Gebilden), welche in außerordentlichen Gestalten von den Bögen und Wänden herabhängen, vorzüglich aus. Man findet hier alle die Wunderdinge beisammen, die man von der Grotte auf Antiparos und von der zu Collepardo in den Ernicischen Bergen erzählt. Sie liegt 600 Klafter nördlich von Adelsberg und ist ohne Seitengrotten beinahe 1/3 Meile (1250 wien. Klaft.) lang. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Grotte ist die, daß in den Nachtstunden die Lichter heller brennen, die Luft reiner und der Aufenthalt darin angenehmer und erquickender ist, als in den Tagesstunden. Bei der alten Grotte befindet sich die 1818 durch Zufall neuentdeckte Ferdinands-Grotte, welche nur eine Fortsetzung der erstern ist und von welcher diese, gegen 200 Klafter lang, gleichsam nur die Vorhalle bildet. Der Poikbach stürzt sich, nachdem er wenige Schritte früher eine Mühle von 4 Gängen getrieben, bei Adelsberg mit großem Geräusche in die Höhle. „Unbeschreiblich" — sagt der achtungswerthe Hölzel — „ist das prachtvolle Farbenspiel der Stalaktiten und Stalagmiten, welche in tausendfacher Form bald von der Decke herabhängen, bald vom Boden aufsteigen. Der blendende Glanz ihrer Krystalle, ihre unendliche Anzahl, ihre zahllosen Gebilde, die Größe der Höhlen und die Mannichfaltigkeit der Parthien setzen diese Grotte weit über alle bisher entdeckten hinaus." — Die alte Grotte ist schon seit mehr als 300 Jahren bekannt.

Nördlich von Adelsberg tritt der Polkbach, von dessen unterirdischen Wasserfällen das Innere der Höhle widerhallt, bei Kleinhäusel unter dem Namen Unz wieder aus der Erde, durchfließt das Thal von Planina und verschwindet abermals in den Höhlen von Laase, bis er zu Werd bei Oberlaibach neuerdings als schiffbarer Fluß unter dem Namen Laibach ans Tageslicht tritt.

(Blumenb. Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 8, 9.)

Der Kreis-Ingenieur Schaffenrath in Adelsberg hat mehrere Ansichten von dem Innern dieser Grotte, welche mit Recht unter die größten und sehenswürdigsten Wunderwerke der unterirdischen Natur gezählt wird, aufgenommen und Graf Hohenwart hat den erklärenden Text dazu geliefert.

5009. Höhle. — Corgnale oder Corniale, im Istrier Kreise Illiriens, ist berühmt durch seine Berggrotte, welche, die schönste und sicherste im Karstgebirge, eine der größten der österr. Monarchie ist und von den Landleuten der Gegend Vilenitza genannt wird. Eine lange steinerne Stiege führt hinab. Darüber wölbt sich die Höhle zu finsteren Bogen, aus welchen nur einzelne große Stalaktiten hervortreten und bald entschwindet der letzte Schimmer des Tageslichts. Je mehr man in die Tiefe hinabsteigt, desto schauerlicher windet sich der eingehauene, vom Tropfstein feuchte Pfad zu den Schlünden des Abgrundes hinunter. Wir entlehnen hier einige Stellen aus Würths Schilderung dieser Grotte. »Bisweilen,« schreibt er, »traten uns rothbraune Felsen in den Weg, zwischen welchen hindurch nur mühsam die Spur gefunden wurde; dann fiel auf einmal wieder Alles vor unsern Blicken weg und ewige Nacht that sich vor uns auf, bis das forschende Auge wieder einzelne Schluchten und Gänge erspähte, die nach verschiedenen Richtungen führten, noch von dem Fuße keines Sterblichen ergründet, vermieden und geflohen wegen der scheußlichen Spalten und Klüfte, die oft plötzlich den Pfad durchschneiden. Mit der zunehmenden Tiefe wurde der Charakter der Grotte mannichfaltiger, phantastischer ihre Formen und Gebilde und krystallisirter der Tropfstein. Manche Abtheilungen könnten mit altgothischen Gewölben verglichen werden. In einer sich nach der Höhe ziehenden Kluft voll gewaltiger Zacken und Fahnen, von denen einige einen hellen Glockenton gaben und so dünn waren, daß unsere dahinter gehaltenen Fackeln durchschienen, erkletterte ich ein Paar schöne Stalaktiten. Unterdessen war unsere Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß wir kaum die Tiefe ahnten, in welche wir nach ungefähr einer halben Stunde Zeit hinabgekommen waren und die 140 Klafter betragen soll. Der Himmel weiß, wie weit und wohin diese unterirdischen Gewölbe sich ausdehnen. Die Hauptgänge scheinen sich nach Westen und Norden zu ziehen, wodurch ein Zusammenhang selbst mit den entfernteren Grotten von Adelsberg denkbar ist. Aus der Tiefe drang zu unsern Ohren das Rauschen eines Stromes.«

(Blumenbach's Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 155 ff.)

5010. Höhle. — Bei dem Dorfe Homorod-Almas (Apfeldorf, wal. Meruluj) in Siebenbürgen, im Lande der Szekler, im Udvarhelyer Stuhle, ist mitten im Walde in einem hohen Weingebirge die berühmte Almascher Höhle, durch deren unterirdische Windungen der Fluß Vargyas seinen Lauf nimmt. Man schließt aus dem Widerhalle, daß er sich in einen tiefen Abgrund stürzen muß. Der Eingang ist etwa 3 Klafter breit und 2 Klafter hoch. So wie man in die Höhle getreten ist, sieht man über ihr eine andere Höhlung in Gestalt eines Gewölbes. Es sind für die, welche die Höhle genauer betrachten wollen, zwei Leitern hingestellt. Das Innere der Höhle ist so geräumig, daß es an tausend Menschen zu fassen vermag und einige vor dem Eingange befindliche Mauerruinen zeigen, daß sie in kriegerischen Zeiten zu einem Zufluchts- und Sicherheitsorte gedient hat.

5011. Höhle. — Die Käsegrotte, eine merkwürdige Höhle unweit Bertrich, im Kreise Kochem, des preuß. Regierungsbezirkes Koblenz am Isbache, ist 12 bis 15 Fuß hoch, 12 bis 14 Schritte lang und aus einer Reihe von fest an einander gefügten Basaltsäulen gebildet, welche aus rundlichen, oben und unten abgeplatteten Basaltstücken bestehen, die in dieser höchst seltenen Form von Sphäroiden dem runden Holländerkäse ähnlich sehen, (daher der Name). Das auf diesen Basaltsäulen ruhende Gewölbe ist aus Grauwackeschiefer gebildet.

5012. Höhle. — Die merkwürdige Höhle-Kelle, im Kreise Nordhausen des preuß. Regierungsbezirkes Erfurt, in den Vorbergen des Harzes, 1/2 Meile von Ellrich, ist 300 Fuß lang, 250 breit, 150 Fuß hoch und hat einen 20 Fuß hohen Eingang. Sie befindet sich in einem sehr mürben Gypsfelsen und enthält ein krystallhelles, sehr kaltes Wasser, in welchem kein lebendes Geschopf zu finden ist. Groß und schön ist der Anblick im Innern, wo die tiefe Stille nur von fallenden Tropfen unterbrochen wird.

5013. Höhle. — Westlich von Argos, im Thale des Inachus, im Peloponnesos, liegt eine Felsenhöhle, worin sich zu Anfange des letzten Krieges ein griechischer Anführer, Namens Jokiffe, mit 200 von seinen Leuten längere Zeit gegen die Türken vertheidigte. Der Eingang zur Höhle liegt hoch oben an der steilen Felswand und nur eine Leiter führt hinauf; dennoch war es der Besatzung gelungen, zwei kleine Kanonen in diese luftige Festung hinaufzubringen. Am Fuße der Felswand, unter dem Schutze der kühnen Kriegerschar, hatten sich einige geflüchtete Landleute Hütten erbaut.

(Sommers Taschenbuch f. 1835, S. 289.)

5014. Höhle. — Am Ufer des Ohio, etwa 18 engl. Meilen unterhalb der Salinamündung, befindet sich die merkwürdige Cave-in-rock oder Felsenhöhle, die an 120 Fuß tief und 25 bis 60 Fuß hoch ist. Früher ein Räuberschlupfwinkel, dient sie noch immer Tausenden von Reisenden und ganzen Familien, die von der Noth hieher getrieben werden, zum einstweiligen Aufenthaltsorte.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 266.)

5015. Hof. — Der Vatikan in Rom hat 22 Höfe.

5016. Holz. — Eisenholz in Brasilien, Pao Ferro, sonst auch Carasam de Negro, d. i. Negerbeere, genannt. Der erste Name bezeichnet Härte und Farbe dieses Holzes zugleich.

Die äußern Theile sind indessen nicht besonders hart, allein die innern sind es desto mehr. Man kann darauf rechnen, daß bei der Bearbeitung immer mehrere Beile zu Grunde gehen. Selbst wenn das Aeußere gänzlich verwittert ist, bietet das Innere nicht die mindeste Veränderung dar, ja es scheint eher noch härter geworden zu sein. Das Eisenholz nimmt einen ziemlichen Grad von Politur an. (Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 104.)

Die an Sirmien grenzenden mächtigen Waldungen Slavoniens liefern Holz in Menge, welches als das beste und dauerhafteste in ganz Ungarn gerühmt wird, (s. Agiataholz, S. 14, Nro. 4071.)

5017. Holzhandel. — Im Jahre 1823 führte Riga 3516 Schock Breter, 23,791 St. vierkantige und 2494 St. runde Balken aus. Petersburg verschiffte im Jahre 1816: 60,751 St. Breter, 659 St. Bauholz, 502 St. Spieren. Im Jahre 1786 wurden zu Archangel 5048 St. Balken und 56,759 Breter, im Jahre 1819 aber 171,611 St. Dielen, 641,699 St. Masten u. dergl. verschifft. Narva führt jährlich gegen 200,000 Balken, außerdem eine große Menge von Sparren und Dielen aus.

5018. Holzhandel. — Schweden ist weit holzreicher als Rußland; denn von den 24 Statthalterschaften des Reiches enthalten die 15 holzreichsten 2400 schwedische (5000 geographische) Quadratmeilen Waldungen. Deßhalb ist die Holzausfuhr aus Schweden sehr bedeutend und wird von Crome in seiner Statistik auf einen jährlichen Werth am Absatzorte von 900,000 Thaler Banco angeschlagen. (s. Jahrg. 1833, S. 215, Nro. 4099.) Schweden und Finnland liefern besonders Masten und überhaupt das beste Holz zum Schiffbau, nächst diesem aber eine große Menge Breter. Den stärksten Holzhandel treiben Stockholm, Colmar, Gothenburg, Uddewalla, auch Wisby und Geste.

5019. Holzhandel. — In Danzig macht das Fichten- und Eichenholz einen wichtigen Handelszweig aus. Diese Stadt erhält alle Jahre große Parthien von allerhand Bauholz aus verschiedenen Gegenden von Polen und versendet solches nach vielen Häfen in Europa. Da die Güte der hiesigen Bohlen und Breter vor allen übrigen den Vorzug hat, so werden sie von allen Nationen gesucht. — Im Jahre 1796 wurden aus Danzig 20 819 St. Balken, 778 Schock eichene und fichtene Dielen, 4536 Sch. Orhoftstäbe, 15,429 Sch. Pipenstäbe und 1095 Sch. Planken; im J. 1814 aber 444 Schock eichene Planken, 13,538 Sch. eichene Pipenstäbe, 4884 eichene Orhoftstäbe, 764 Sch. Tonnenstäbe, 764 Sch. Branntweinstäbe, 338 Sch. Tonnen- und Bodenstäbe, 172 Krummhölzer, 84 eichene Dielen, 16,056 fichtene Balken, 1509 fichtene Ribben, 591 Splittholz, 508 fichtene Planken und 193 Sch. fichtene Dielen ausgeführt.

Stettin führte 1815 für 1486 Thaler (a 1 fl. 25 kr. 2 6/7 dr. C. M.) Schiffsholz, für 20,215 Thaler Bauholz, 1795 Faden Brennholz, 48,776 St. Planken, 2714 Schock Orhoftstäbe, 14,791 Sch. Pipenstäbe, 24,427 Sch. Tonnenstäbe, 1398 Sch. Orhoftboden, 110 Sch. Dielen, 47 Sch. Franz- und 36 Sch. Klappholz; im Jahre 1820 aber 3141 Orhoftboden, 4480 Sch. Pipenstäbe, 18,108 Sch. Tonnenstäbe u. s. w. aus.

5020. Holz-Konsumtion. — Den Holz-Verbrauch im Quecksilber-Bergwerk zu Idria rechnet man ohne das Bauholz jährlich auf 8 bis 10,000 Klafter. Ein Waldbach schwemmt es herbei und ein großer prächtiger Rechen ist angelegt, es aufzufangen.

Für den Bedarf einer Sudpfanne zu Ischl (13,000 Klafter 6 Fuß lange Scheite) sind nach Ritter von Heintl 26,000 Joch Waldungen erforderlich. (s. d. Art. Pfanne.)

5021. Holzflöße. — Der große fürstlich Schwarzenbergische Holzflöß-Kanal auf der Herrschaft Kromau in Böhmen ist bei 30,000 Klafter lang, beginnt nahe am Ursprunge der kalten Moldau, läuft schlangenförmig um mehrere Gebirge herum, geht nach Oesterreich in den großen Mühlfluß und dient zum Flößen des Holzes aus den Schwarzenbergischen Waldungen, die in einer zusammenhängenden Fläche nur an den Grenzen von Oberösterreich und Baiern mehr als 24,000 Joch einnehmen, bis an die Donau, wo dasselbe am Rechen oder Holzfange zu Neuhaus auf Donauschiffe verladen und nach Wien geführt wird. — Dieses in seiner Art bewunderungswürdige Werk wurde von dem kenntnißreichen Ingenieur Joseph Roßmaurn erbaut. Der Bau des Hauptkanals währte durch 2 Jahre (1788 und 1789) und wurde in der Folge im Jahre 1821 fortgesetzt. Die außerordentlichsten und verschiedenartigsten Hindernisse mußten beseitigt werden, um ein solches Riesenwerk entstehen zu machen. Täglich waren 1200 Menschen dabei beschäftigt. Gegenwärtig werden längs der ganzen Schwemmstraße 208 Kommissärs, Aufseher und Arbeiter, 40 Personen, die den Scheitereinwurf und 300 bis 350 dergleichen, welche die Ausländerung und Sortirung des Holzes in Neuhaus erfordert, unterhalten. Zu Folge einer vertragsmäßigen Verbindlichkeit müssen jährlich wenigstens 12,000 Klafter Scheitholz auf die Lagerstätte der Residenzstadt Wien gebracht werden.

5022. Holzwaaren. — Die Stadt Sonnenberg mit der Umgebung beschäftigt sich wie Nürnberg sehr stark mit der Fabrikation von Holzwaaren und liefert jährlich gegen 14 bis 16,000 Centner, an Werth für 200,000 Gulden.

5023. Holzspäne. — Man verfertigt diese in großer Anzahl an verschiedenen Orten des k. sächsischen Amtes Lauterstein, vorzüglich aber in den Dörfern Grünhainchen, Waldkirchen und Borstendorf, des Amtes Augustusburg im Erzgebirge, welche fast die Hälfte von Deutschland mit solchen Spänen versorgen. Auch zu Judenbach, im Meiningischen Oberlande, werden viele Späne gezogen.

5024. Honig. — Ein köstlicher weißer Honig, den man in Rußland Lipetz oder Kinderhonig nennt, kommt theils aus der Ukraine, theils aus den Don-Gegenden, wo es große Gehölze von Linden gibt, in welchen die Bienenstöcke den Sommer über ausgesetzt bleiben und eine lange Zeit keine andere Nahrung haben, als Lindenblüte, woraus sie den weißen Honig bereiten. Der Honig aus der Krimm, besonders bei dem Dorfe Osmandik, ist von ganz vorzüglicher Güte, überaus süß und gewürzhaft (vor Jahren kam kein anderer auf die Tafel des Großherrn); die Bienen nähren sich daselbst, so wie in Griechenland, von der Blüte des wilden Berg-

Thymians und von andern aromatischen Blumen, die hier überall in der größten Menge wild wachsen.

(Gmelins Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 161.)

Sehr geschätzt wird der Honig aus der Wallachei und von der Insel Kandia. Ueberhaupt liefert die europ. Türkei, so wie Griechenland, nicht allein sehr vielen, sondern auch sehr guten Honig und unter allen ist der attische wegen seines aromatischen Wohlgeruchs und süßen Geschmacks weit berühmt. Der Honig vom Berge Hymettus, wo eine Menge der wohlriechendsten Pflanzen, als Thymian, Majoran, Quendel, Rosmarin, Salbei u. s. w. vegetiren, wurde schon von den alten Griechen mit Auszeichnung genannt und verdient noch jetzt alles Lob. Er ist röthlich von Farbe, äußerst gewürzhaft, hell und durchsichtig, dabei dick, ohne Körner zu haben oder fest geronnen zu sein. — Unter dem italienischen Honig zeichnet sich der römische aus. Der beliebte Honig von Malta, der beständig flüssig bleibt, hat eine schöne rosenrothe Farbe.

Der dalmatische Honig ist vortrefflich. Ein wahrer Nektar ist der von der Insel Solta, deren Felder und Triften mit dem honigreichen Mandelbaum, Cistemose (Cistrose, Cistus monspelliensis) und Rosmarinstrauch bedeckt sind. — Der Honig von Bormio in der Lombardie ist ein gesuchter Handelsartikel.

In Frankreich findet sich (wie schon im Jahrgang 1832, S. 280, Nro. 2818 angedeutet wurde) der schönste Honig in der Gegend von Narbonne (um den Flecken Corbière), der wegen seines rosmarinartigen Geschmacks auch Rosmarinhonig genannt wird und weiß und sehr wohlschmeckend ist.

Unter dem spanischen Honig ist nicht allein der von Valencia wegen seiner hellweißen Farbe und Süßigkeit, sondern auch der von Mahon, auf der Insel Minorka, berühmt, wie überhaupt die Balearischen Inseln diesen Artikel in einer Güte hervorbringen, die ihn dem attischen Honige am nächsten stellt. Mit dem spanischen steht der portugiesische in ziemlich gleichem Range; denn auch dieses Land besitzt ganze Wälder von Citronenbäumen u. a. wohlriechenden und kräftigen Pflanzen.

Der Honig, welcher im Kolywan'schen Hüttenbezirke, im südwestlichen Sibirien, gewonnen wird, ist von vorzüglicher Güte, fast ganz weiß und von so gewürzhaftem Geschmack, daß die damit bereiteten Speisen und Frucht-Konfituren durchaus nicht den sonst eigenthümlichen Beigeschmack des gewöhnlichen Honigs verrathen, (s. Bienenzucht, S. 25, Nro. 4755.)

Der würzige Honig im Partido Suchiltepeques, im Staate Guatemala (Amerika), ist weit berühmt.

5025. Honig-Produktion. — Im österreichischen Kaiserstaate macht der Honig ein wichtiges Produkt aus. Lichtenstern schlägt, offenbar zu hoch, die Erzeugung von Wachs auf 20,000 Ctr. und von Honig auf 350,000 Ctr. an. In Rosenau, welches der Mittelpunkt des Honighandels für ganz Ungarn ist, führt man im Durchschnitte etwa 4500 Eimer oder gegen 5000 Ctr. ein. — Wien erhielt in den Jahren 1812 bis 1816 aus Ungarn 312,582 Pfd. — (Ueberhaupt ist der ungarische Honig, welcher häufig von wilden Bienen herrühret und weiß oder braun ist, besser wie der polnische.)

5026. Honorar. — Die ersten zehn Vorstellungen des »Louis Onze« von Casimir Delavigne, für dessen Manuskript der Buchhändler Barba dem Dichter 8000 Fr. (d. i. 3080 fl. 57 kr. C. M.) gezahlt hat, haben 40,733 Frank. (d. i. 15,687 fl. C. M.) eingetragen.

(Planet März 1832, Nr. 84.)

Victor Hugo hat für seinen neuen, zu Anfang des Jahres 1833 erschienenen Roman la Quinquengrogne 15,000 Fr. (5786 fl. 47 kr. C. M.) von den Verlegern erhalten. (Theaterztg. Jän. 1833.)

5027. Hopfen. — Der Hopfenbau in Böhmen, längst berühmt, verbreitet sich von Jahr zu Jahr mehr in allen Kreisen des Landes; wenn gleich jener des Saatzer Kreises der vorzüglichste und im Auslande gesuchteste bleibt, da er sich durch seinen Gehalt an balsamisch-öligen, gewürzhaften Theilen vor allem auszeichnet. Nebst diesem wird besonders viel und trefflicher Hopfen erzeugt im Rakonitzer, Pilsner und Bunzlauer Kreise. Dem Saatzer kommt der gelbe Auscher sehr nahe. Im Jahre 1825 betrug die Ausfuhr des böhmischen Hopfens nach dem Auslande 11,992 Centner.

5028. Hopfen. — Die allgemein bekannte Güte des Braunschweiger Hopfens, der bis nach Rußland geht, rührt blos von der sorgfältigen Behandlung her. Er ist für das Herzogthum von großer Wichtigkeit, und wird nicht nur um Braunschweig und dessen Gegend, sondern auch bei Oelper, Wendeburg, Bornum, Börßum, Kälvörde und Boröfelde in solcher Menge gebaut, daß davon nicht wenig ausgeführt werden kann. Der von Oelper ist der beste und gibt dem böhmischen nichts nach.

Im Frankenlande Deutschlands, besonders in der Gegend um Bamberg, Altdorf, Nürnberg, Spalt, Herspruck (Hirschbruck, Herzbrück), Neustadt an der Aisch, Langenzenner, Abzberg, Lahnenstädt, Lauf u. a. m. ist der Hopfenbau sehr bedeutend und es geht alle Jahre von dort aus eine große Menge unter dem Namen Spalterhopfen ins Ausland. Er gibt (besonders der Nürnberger und der von Spalt und Altdorf) an Güte dem böhmischen und braunschweigischen wenig nach und übertrifft an Stärke noch den englischen. Beinahe eben so beträcht-

lich ist der Hopfenbau im Pirnaischen und Zwickauischen Distrikte, in Hildesheim und Kalenberg, so wie auch hier und da im Halberstädtischen. Im Jahre 1818 gingen vom Mai bis in den August 675 Tonnen Hopfen für mehr als 600,000 Thaler aus Deutschland, größtentheils über Hamburg und Bremen, nach England.

5029. Hopfen. — Vom ausländischen Hopfen steht der englische oben an. Den meisten und besten liefern Worcester, Kent, Sussex, Essex, Surrey und Lancaster. Der beste und theuerste englische Hopfen ist der von Worcester, welcher jeden andern übertrifft. — In den Niederlanden ist der von Poperingen in West-Flandern berühmt und noch besser als der vorzüglich ausgezeichnete von Alost. — In neuern Zeiten liefern auch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika vielen Hopfen, der zum Theil von ausgezeichneter Güte ist.

5030. Horn. — Den Bewohnern des um 1800 angelegten Dorfes Ulimon im südwestlichen Sibirien bringt die Erlegung der Hirsche im Frühlinge, so lange das Geweih noch mit dem Bast bekleidet und an der Spitze weich ist, vielen Gewinn. Sie lassen dasselbe an der Luft erhärten und verkaufen es an die Chinesen, welche es theuer bezahlen, da sie 50 bis 100 Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.) für ein ganzes Geweih zu geben pflegen. — Ein Bauer brachte dem Professor von Ledebour, der 1826 eine Reise durch das Altai-Gebirge und die soongorische Kirgisensteppe ꝛc. machte und sich in dem oben erwähnten Dorfe aufhielt, ein Paar große Steinbock-Hörner, deren Entfernung von einander an der Spitze 2 Fuß 4 3/4 par. Zoll (d. i. 2 Wien. Fuß 5 11/20 Zoll) und die Länge, nach der Krümmung gemessen, 3 Fuß 9 Zoll betrug. Jedes Horn hatte 18 Knorren und an der Grundfläche einen Umfang von 9 1/2 Zoll. — Die Hörner eines andern Exemplars sollen noch um eine Spanne länger und weniger gekrümmt gewesen sein, als diese. Leider waren sie zerschnitten und theils zu Messerheften, theils zu Steigbügeln verbraucht worden.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 215, 216.)

Hornisten, ausgezeichnete, s. Musikkünstler.

Hospital, s. Krankenhaus.

5031. Hubmaschine. — Ein hölzerner, überall offener Karren, der nur am untern Ende ein Querbret zur Stütze der Füße hat, dient dazu, die Kommunikation (Verbindung) der Ebene mit den Stollen und Bauten auf der Höhe des Rathhausberges im Salzburgischen herzustellen und den weiten Weg den Berg hinan abzukürzen. Ein aus 9 Stücken zusammengesetztes Seil, 720 Klft. lang, von etwa einen Zoll im Durchmesser, hält das gebrechliche Fahrzeug fest und zieht es auf 2 hölzernen Geleisen, die abwechselnd von der horizontalen Lage bis in die vertikale kommen, über die furchtbarsten Abgründe, die steilsten Felsen hinüber. Grauenvoll ist der Gedanke, vier Menschenleben an diesem Seile allein hangen zu sehen! Wenn der Karren, wie es zu geschehen pflegt, hie und da einen Augenblick stockt oder gar einige Schritte zurückrollt und wenn man zugleich auf die Berge hinüberblickt, deren Gipfel man schon zu überschauen beginnt, oder wenn man hinunter in die Tiefe starrt, die senkrecht ohne einen rettenden Vorsprung zu unseren Füßen niedertaucht, so ergreift bleicher Schrecken selbst den Beherztesten. Etwas über eine halbe Stunde dauert diese schauerliche Fahrt. — Das Erste, was auf der Höhe in das Auge fällt, ist die Maschine, mittelst welcher man heraufgezogen worden ist; (über diese s. im Jahrg. 1833, S. 251, Nr. 4458.)

(Jugendfreund 1832, S. 644.)

5032. Humanitäts-Anstalten. — Londons reiche, wohlthätige Anstalten sind: Fünf und vierzig Freischulen für die Erziehung von etwa 4000 Kindern, wohl eingerichtet; siebenzehn andere Schulen für die Armen; zweihundert sieben und zwanzig der verschiedenen Kirchspiele, welche durch Subskriptionen erhalten werden und 10 bis 12,000 Knaben und Mädchen erziehen. Zwei und zwanzig Hospitäler, 107 Armenhäuser für arme schwächliche Personen, gegen 30 Medizin-Vertheilungsplätze, endlich 18 Anstalten zur Unterstützung der Dürftigen. Dieses sind die zahlreichen Hilfsquellen, welche sich der Armuth in dieser reichen Stadt eröffnen.

(Gems Großbrit. u. Irl., 1. Th., S. 70.)

Humanitäts-Anstalten, s. Blinden-Institut, (S. 26, Nr. 4769), Krankenhaus, Waisenhaus u. s. w.

5033. Hunde-Anzahl. — Die Anzahl der Hunde in Wien schätzt von Sickingen (Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 270) auf fast 30,000 an.

5034. Hüte-Fabrikation. — Unter den Hüten, welche jetzt zum Handel gebracht werden, behaupten die englischen wegen ihrer Güte und Feinheit den ersten Rang. Der Hauptsitz der englischen Manufakturen dieser Art ist in London, Manchester, Kendale, Newcastle, Leicester, Wandsworth, Warwick, Edinburgh u. s. w. und ihre Fabrikate gehen nicht allein in die britischen Besitzungen der andern Welttheile, sondern auch in viele europäische Länder, vorzüglich nach den meisten Gegenden an der Ostsee, nach Deutschland, Holland, Portugal, Spanien und Italien. Berühmt sind die Kastorhüte aus Derbyshire und die rothen Kardinalshüte, welche letztere den englischen Manufakturen ganz eigenthümlich sind. — Die französischen Hüte geben den englischen wenig nach, stehen ihnen wenigstens am nächsten, (s. Jahrg. 1832, S. 281, Nr. 2830.) In Deutschland werden jetzt in den großen Werkstätten zu Wien, Prag, Laibach, Berlin, Potsdam, Stettin, Breslau, Halle, Magdeburg, Köln, Wesel, Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Döbeln (in Sachsen), München, Erlangen, Würzburg, Bamberg, Weimar, Kassel, Hanau, Offenbach u. s. w. eine Menge guter Hüte gearbeitet.

5035. Hyacinthe. — In Harlem zählt man gegen 2000 Spielarten von Hyacinthen, worunter die gelben die kostbarsten sind. Eine einzige Hyacinthen-Zwiebel wird oft mit 150 holl. Gulden (d. i. 123 fl. 7 1/2 kr. C. M.) bezahlt.

J.

5036. Jahrmarkt. — Die berühmte Messe von Nishnei-Nowgorod, über deren Waaren-Umsatz im Wand. 1831, S. 242, Nr. 876 und im Wand. 1832, S. 281, Nr. 2836 berichtet wurde, schildert der rühmlichst bekannte Geograph Cannabich in seinem Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 468 folgendermaßen: „Die St. Peter-Paulsmesse zu Nishnei-Nowgorod, die berühmteste und wichtigste in ganz Rußland, mit der keine von allen übrigen in der Welt auch nur die entfernteste Aehnlichkeit hat, dauert sechs Wochen und zieht ein ungeheures Menschengewühl hieher, das auf 300,000 Individuen angeschlagen werden kann. Es ist eine Welt, in welcher durchaus Alles, von dem ersten gröbsten Lebensbedürfnisse bis zum feinsten, raffinirtesten Luxusartikel nicht nur zu haben, sondern in Massen aufgethürmt zu finden ist. Alles geht hier ins Große, ins Gigantische; von jeder Gattung Waare fast gibt es immer eine oder mehrere Werste lange Reihen. Alles Leder und die schönsten Pelzwerke, Kaviarbehälter aus Birkenrinde und die elegantesten Bureaux mit Mechanik und Flötenwerk, kirgisische Filzdecken und indische Shawls, Glaskorallen und orientalische Zahlperlen, Bastschuhe und brabanter Spitzen, Thee und Theer, alte Kleider und goldene und silberne Geräthe von der köstlichsten Arbeit, Bücher und Pferdegeschirr, Stiefel und Diamanten, kurz Alles, was man in den größten, reichsten Handelsstädten mit vieler Mühe an verschiedenen Orten zusammensuchen muß, findet sich hier auf einem Punkte vereinigt und wird von Käufern und Verkäufern der verschiedensten in- und ausländischen Nationen in Umlauf gebracht. Hier handelt ein zerlumpter Tatar mit einem ehrlichen Schwarzwälder um eine Kukkuksuhr für etliche Rubel, während sein Nachbar, ein Italiener, Hunderte von Dukaten einstreicht, die ihm der mit Gold verbrämte feiste Buchar für seine große Bronzependüle bezahlt. Dort schließt ein Lübecker mit einem Griechen einen Handel auf eine Parthie den'schen und moldauischen Wein; hier tauscht ein sibirischer Kaufmann von einem Armenier gegen etliche tausend Pud Eisen eine Handvoll Zahlperlen ein; kurz etwas Gemischteres, Bunteres für's Auge und Ohr ist gewiß nirgends zu finden. Die Europäer spielen hier übrigens eine sehr untergeordnete Rolle, russische Kaufleute mit Bärten und Orientalen sind die Hauptpersonen. Bucharen, Armenier, Tataren, Perser, Indier, Sibirier, Kirgisen, Tibetaner, Osmanen, Baschkiren, Moldauer, Griechen, Juden, Individuen von fast allen europäischen Nationen finden sich hier ein und man hört das bunteste Gemisch von Sprachen. Ueberall sieht man Gruppen, die aus Russen und Orientalen bestehen, in deren Mitte ein schwarzbrauner Tatar mit bewundernswürdiger Geläufigkeit dem Bucharen oder Indier in seiner Sprache wieder sagt, was er so eben von dem Russen russisch vernimmt und dagegen diesem die Gegenrede des Andern mittheilt. — Alle die unübersehbaren Massen von Waaren, die Hunderttausende von Käufern und Verkäufern, ja selbst die meisten der Buden und Waarenlager kommen Hunderte von Meilen weit auf dem Wasser hergefahren und außer dem von der Krone mit großen Kosten erbauten weitläufigen Kaufhof werden hier noch etliche Tausend Buden und Niederlagen aus Stangen, Bretern, Matten, Baumrinden ꝛc. errichtet, die eine ungeheure Fläche bedecken und sich an die mehrere Werste langen Reihen von Barken anschließen, welche auch fast alle Buden sind und einen Theil ihrer Waaren längs dem Ufer ausstellen. Auch erwachsen hier eine Menge kleinerer und größerer Gebäudchen, manche darunter auch mit recht artigen Façaden, besonders aber mit recht grellen Farben ausstaffirt, für Kaffehhäuser, Restaurateurs, Traiteurs, Garküchen u. s. w.

Die russischen Zeitungen schätzen den Werth aller Waaren, welche auf die Messe zu Nishni-Nowgorod 1832 gebracht wurden, auf 125 Mill. 200,000 Rubel. Darunter befanden sich für 80 Mill. 500,000 Rubel russische, für 17 Mill. Rubel andere europäische und Kolonial-Waaren und für 16 Mill. 700,000 Rubel asiatische Produkte. (1 Rubel gilt 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 100.)

5037. Jahrmarkt. — Korenoja Pustina, eine Einsiedelei und Wallfahrtsort, 4 Meilen von Kursk im russ. Gouv. Kursk gelegen, hat eine berühmte Messe, die nicht allein von russischen, sondern auch von vielen ausländischen Kaufleuten besucht wird. Nach dem Journal de St. Petersburg wurden 1828 auf die hiesige Messe gebracht für 32 Mill. 12,372 Rubel russische Waaren, für 2 Mill. 223,508 Rubel europäische und Kolonial-Produkte und für 1 Mill. 240,950 Rubel asiatische Waaren. Davon wurden verkauft an russischen Waaren für 20 Mill. 922,624, an europäischen und Kolonial-Produkten für 1 Mill. 142,069 und an asiatischen Waaren für 775,870 Rubel. Von 3305 herbeigeführten Pferden wurden 2175 für 277,200 Rubel verkauft, davon allein 652 Gestütpferde für 185,820 Rubel. Im Jahre 1831 hingegen wurden an russischen Waaren für 17 Mill. 928,879, an europäischen und Kolonial-Produkten für 1 Mill. 450,650 und an asiatischen Waaren für 850,000 Rubel, zusammen für 20 Mill. 170,529 Rubel zum Verkaufe gebracht und davon für 9 Mill. 139,416 Rubel abgesetzt, und zwar von den ersten für 8 Mill. 627,116, von den zweiten für 350,300 und von den letzten für 162,000 Rubel.

Auf die Messe zu Romny, im Gouv. Poltawa, wurden 1831 für 12 Mill. 786,000 Rubel Waaren gebracht; auf die zu Irbit im Gouv. Perm 1824 für 10 Mill. 724,020 Rubel und auf die Messe zu Kiew zur Zeit der sogenannten Kontrakte 1819 für 1 Mill. 143,532 Rubel Waaren.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 23 u. 255.)

5038. Jahrmarkt. — Eine Leipziger Ostermesse ist eine wahre Industrie-Ausstellung und es dürfte schwer fallen, alle die Artikel zu nennen, welche zum Verkaufe ausgestellt oder zur Nachfrage hieher gebracht werden.

Jaspis-Schale, s. Schale.

5039. Indigo. — Der Indigo des Staates San Salvador in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika wird (nach dem ostindischen) für den besten und schönsten in der Welt gehalten. Es werden jährlich gegen 2 Mill. Pfund ausgeführt und bringen dem Staate eine jährliche Einnahme von 6 Mill. Gulden.

Der Indigo wird auf der Küste San Salvador sehr leicht gebaut; die größte Mühe ist, den Boden wegen des üppigen Pflanzenwuchses zu reinigen. Ist das Feld gereinigt und gelockert, so werden einen Fuß weit von einander Furchen gezogen, der Same eingelegt und bedeckt. Dies geschieht im März. Drei Monate nachher ist die Pflanze drei Fuß hoch, wird geschnitten und treibt neue Ernten. Ein solches Feld gibt 3 Jahre lang gute Ernten, so daß ein englischer Acre (1125 1/3 Wien. Quad.-Klaft.) Landes jährlich 3 Centner Indigo gibt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

Vortrefflich ist der Indigo von St. Domingo, wo er in großer Menge gebaut wird und im Range dem von San Salvador nicht nachsteht.

Die Summe, die noch jetzt für den Indigo aus Europa fließt, schlägt man auf 50 bis 60 Mill. Thaler an.

5040. Industrie-Stadt. — Keine Stadt des weiten russischen Reiches kann in Hinsicht der Industrie sich mit Moskwa messen, das der Hauptsitz des russischen Kunstfleißes, vorzüglich in Geweben aller Art, ist, in den neuern Zeiten die erstaunenswürdigsten Fortschritte hierin gemacht und seine Industrie über die ganze Umgegend ausgebreitet hat, so daß man 1829 in dem ganzen Gewerbsbezirke, in dessen Mittelpunkte Moskwa liegt, viele Tausend Webestühle in Baumwolle, 16,000 in Seide und 4000 in Wolle zählte, (s. Baumwollen-Manufakturen, S. 22, Nr. 4734 — Fabriks-Industrie, S. 40, Nr. 4867.) (Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 500.)

Nebst Moskwa sind St. Petersburg, Riga, Archangel, Jamburg, Schlüsselburg, Serpuchow, Tula, Wologda und Woronesh die industriereichsten Städte Rußlands. (s. Kunststadt.)

Industrie, landwirthschaftliche, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667), vergl. Manufaktur-Industrie.

5041. Ingwer. — Den ostindischen, als den besten, bezieht man von der malabarischen Küste, aus Bengalen und von der Insel Java. Der westindische kommt größtentheils von Jamaika, Barbadoes, St. Domingo (Hayti) ꝛc. und hat im Handel den ostindischen ganz verdrängt.

5042. Insekt. — Außer der Milbe (chique), dem Carapat und einigen andern Insekten, welche in das Fleisch der Schwarzen in Guyana in Süd-Amerika eindringen, sind sowohl diese als auch die Eingebornen dem schmerzhaften Nagen des Wurmes Macaque unterworfen. Dieser ist von röthlicher oder dunkelbrauner Farbe, ungefähr so dick als ein Gänsekiel und einen Zoll lang; er wächst unter der Haut, gewöhnlich an den Schenkeln oder Knieen und fängt da eine sehr empfindliche Verheerung an. Man erkennt sein Dasein an einer Beule, welche aufgeschnitten wird, um ihn mittelst eines gespaltenen Hölzchens herauszuziehen. — Der Wurm von Guyana ist noch weit gefährlicher und man behauptet, daß er nur die neuangekommenen afrikanischen Sklaven angreife; er bildet auf den obern Theilen des Körpers der Länge nach einen Zickzack und ist manchmal 6 Ellen lang. (s. Fadenwurm im Jahrg. 1833, S. 189, Nr. 3908.)

(Ferd. Denis Guyana, S. 65.)

5043. Insekten-Menge. — Professor Latreille, Präsident der entomologischen Gesellschaft zu Paris, führt zum Beweise, wie wenig die Kenntniß der Insekten noch erschöpft ist, die einzige Ordnung der Kaleopteren an, von denen er versichert, daß es in den entomologischen Sammlungen von Paris allein mehr als 20,000 verschiedene Spezies gibt, wozu man noch 10.000 rechnen kann, die sich in den Museen von London, Wien und Berlin vorfinden und doch sei in den neuesten beschreibenden entomologischen Werken, wie z. B. in dem Systeme der Eleutheraten von Fabricius noch nicht mehr als der sechste Theil der 30,000 Spezies dieser Ordnung beschrieben worden. Nach den Berechnungen des Hrn. Latreille können die Naturalienkabinete von Europa 100,000 Spezies wirbelloser Thiere mit artikulirten Gliedern enthalten, von denen zwei Drittheile noch nicht beschrieben sind. Ein unermeßliches Feld steht in diesem Naturreiche noch dem menschlichen Geiste zu durchforschen offen — eine Welt voll der wunderbarsten Geschöpfe, die die Natur, wie es scheint, der Wißbegier des Menschen entziehen wollte, indem sie dieselben seinen Augen unsichtbar zu machen versuchte. Allein er zerstörte den Zauber der Unsichtbarkeit, indem er sein Auge durch Gläser bewaffnete, und in welchen Abgrund undurchforschter Tiefen verliert sich nun sein Blick!

Insekten, s. Cikaden — Käfer — Krebse.

5044. Insel. — Der Gesammtbetrag des Flächengehaltes aller Meeresinseln wird auf 100,000 Quadratmeilen angeschlagen, was also, da das ganze Festland auf etwas über 2 1/4 Millionen Quadratmeilen geschätzt wird, etwa 1/24 der ganzen Landmasse beträgt. Von den sämmtlichen Meeresinseln (wenn man Neu-Holland für ein Kontinent gelten läßt) ist Borneo (von 14,250 Q. M.) die größte (wenn nicht etwa Grönland ein Insularland ist, welches sie dann wohl noch an Größe übertreffen würde.) Nach ihr folgt der Größe nach: Neu-Guinea (etwa 10,700 Q. M.), Madagascar (10,500 Q. M.), Sumatra (8062 Q. M.), Großbritannien (England mit Schottland 4516 Q. M.) Diese 5 Inseln allein betragen daher fast die Hälfte der sämmtlichen Inselmasse.

5045. Insel. — Malta vereinigt die Kultur Europas mit der Glut des Orients, die Grazie italienischer Phantasie mit morgenländischer Uebrigkeit und seine durch Kunstfleiß gewonnenen Erzeugnisse wetteifern mit den Früchten beider Indien, so wie mit denen des nahen Lybien. Malta ist ein Uebergangspunkt, für die Geschichts- wie für die Naturforscher belehrend und in der neuern Geschichte ein Ort von höchster Wichtigkeit. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 26.)

5046. Insel. — Natur und Kunst haben sich vereinigt, die britisch-westindische Insel Trinidad mit einer Pflanzendecke zu schmücken, die sie zu einer der anmuthigsten auf Erden macht.

Ueberall gewährt die große Admiralitäts-Insel im Austral-Ozean, die über 100 Meilen Fläche halten mag, einen entzückenden, freundlichen Anblick. Das Grün unter diesem Himmel ist ganz ein anderes, als wir zu sehen gewohnt sind. Es hat nicht die Schwärze unserer Eichen- und Nadelwälder, nur ein eben ausgeschlagener Buchenwald, von einem der schönsten Maitage beleuchtet, kann einigermaßen einen schwachen Begriff des wohlthuenden Grün tropischer Fluren gewähren.

Instrumente, mathematische, s. Mathem. Instr. — musikalische, s. Musikalische Instr. — optische, s. Optische Instrumente.

5047. Irrenhaus. — Das Irrenhaus in Moskwa ist ein zweistöckiges Gebäude; der erste Stock für

Weiber, der zweite für Männer. In jedem Stocke befindet sich ein gemeinschaftlicher Saal und 40 einzelne Krankenzimmerchen, deren jedes nöthigen Falls für zwei Kranke Plaz hat. — Die Zahl der Kranken ist im Durchschnitt 110 bis 115. — Von 1811 bis 1819 wurden 1356 aufgenommen, wovon 262 starben (größtentheils an Schlagfluß), 319 geheilt und 107 von den Familien zurückgenommen wurden.

(Gesundheitsztg. Mai 1832, Nr. 42.)

In dem mit dem großen Hospitale zu Mailand vereinigten Irrenhause alla Senavra außer dem Thore Tosa befinden sich gegen 420 Kranke.

5048. Juwelen. — Den stärksten Großhandel mit Juwelen treibt London, Amsterdam und Antwerpen, wie denn auch daselbst die meisten und besten Künstler sich befinden; nächst diesen Städten finden sich ansehnliche Juwelenhandlungen in Wien, Paris, Genf, Berlin, Hamburg, Dresden und Augsburg, welche die kostbarsten Arbeiten, allerlei Damenschmuck, Ringe u. s. w. führen.

5049. Juweliere. — Wegen besonderer Geschicklichkeit sind vorzüglich die Steinschneider und Juweliere zu Rio-Janeiro berühmt.

K.

5050. Käfer. — Den ersten Rang unter den Insekten von Guyana behauptet der Rhinoceros-Käfer, welcher 4 Zoll in seiner Länge und dritthalb Zoll in der Breite hat.

(Ferd. Denis Guyana, S. 43.)

5051. Kälte. — In Jakutsk in Ostsibirien thauet die Erde (wo die Luft nach A. Erman in der Mitte des Juli = + 14,3 Gr., aber im Dezember = — 35,5 Gr. hat und das Quecksilber zwei ganze Monate hindurch gefroren bleibt) im Sommer nur 1 1/2 Arschine (3 Wien. Fuß 4 1/2 Zoll) tief auf; aber wie weit sie gefroren bleibt, ist unbekannt. Ein Jakutsker Kaufmann, Hr. Schergin, ließ 1829 und 1830 einen Brunnen graben, den er, weil kein Wasser erschien, bis 98 pariser (100 13/20 wien.) Fuß fortsetzte, wo die Temperatur gleich — 1 Gr. R. war.

(Erdmann's Analekten 1832, 9. Heft, S. 62.)

5052. Käse. — Die berühmtesten und bekanntesten Käse sind: I. In Holland, unter den Süßmilchkäsen: der Edamer, welcher in West-Friesland, besonders um Alkmaar, Beemsten, Purmer und Polder, der beste bei Hoorn, gemacht wird; den vorzüglichsten davon nennt man Präsentkäse; der texelsche, tesselsche oder sogenannte texter grüne Käse; der Stolk'sche oder Houm'sche aus der Gegend von Gouda in Südholland, besonders aus dem Dorfe Stolk; — unter den Sauermilchkäsen: der Leidener, der, weil er gewöhnlich mit Kümmel gemischt ist, Komynkaas — Komyne Kaas (Kümmelkäse) — genannt wird, und der Delfter; — der Limburger Käse, vorzüglich berühmt und gesucht, wird am besten in der Gegend von Herve, in der Provinz Lüttich, bereitet. — II. in England: der Chester, oft an 100 Pfd. wiegend, der Glocester, im Auslande der gewöhnlichste, der Cheddar, Suffolker und der Stiltonkäse; — letzterer weich, grünlich, von sehr feinem Geschmacke und am meisten geschätzt, führt seinen Namen von einem Dorfe in der Grafschaft Huntington, wird aber am besten in Leicestershire gemacht; man nennt ihn den englischen Parmesankäse, doch muß er einige Jahre alt sein, wenn er seine volle Güte haben soll; — der Pineapplekäse, von der Gestalt einer Ananas, ist ganz hart und sehr fein; der Nesselkäse, ein sehr dünner und wohlschmeckender Frischmilchkäse, der seinen Namen von den Nesseln hat, worauf er getrocknet wird; — III. in Frankreich: der Käse von Roquefort, schon seit der Römer Zeiten im Rufe (s. Wand. 1832, S. 283. Nr. 2848 u. Wand. 1833, S. 218. Nr. 4148), der Sassenage-Käse in dem Depart. der Isère, dem Roqueforter nicht nachstehend und gleich dem Limburger; — der Fromage du Cuyole (Laguiole) im Depart. des Aveyron (steht dem Holländischen nicht nach); — der Auvergner Käse (der dortige Ziegenkäse wird gewöhnlich Fromages du Mont d'or genannt), — der sogenannte Parabel aus den Gebirgen von Cantal und Salers; — der Roche de Roanne im Depart. der Loire; — der von Vacheliu, in den Departements Jura, Doubs und Vogesen verfertigt; — der von Géromé; geschätzt sind noch der Käse aus Brie (der aus dem Bezirke von Coulommiers wird am meisten gesucht), von Langres, von Maroilles oder Marolles in Hennegau, von Esclavelle, Quevrecour und Neufchatel in der Normandie; — die Käse aus dem Theile des Juragebirges in der ehemaligen Franchecomte sind vortrefflich und dem von Gryers in der Schweiz ähnlich; — IV. in der Schweiz: der Urseler oder Urseuer aus dem Urseren-Thale auf dem St. Gotthardt im Kanton Uri; der fetteste Schweizerkäse; — der Liefenter, fast eben so fett als der frühere; — der Gruyerzer oder Grierser, Grierzer, von der Stadt Greyerz (Gruyère) im Kanton Freiburg, der König unter den Käsen; — der Saanenkäse aus dem Saanenthale; — der Emmenthaler und Brienzer; — der Vacherin, eine sehr weiche und wohlschmeckende Käseart, die in der Gegend um Bern, im Kanton Freiburg, im Juragebirge und andern Gegenden gemacht wird; — der grüne oder Kräuter- auch Schabzieger-Käse im Kanton Glarus — der aus dem Münsterthale im Bißthume Basel (s. Jahrg. 1831, S. 245, Nr. 897 ff.); — V. in Salzburg: der von den Alpenthälern in Ober-Pinzgau; — man unterscheidet eine Menge Sorten: Speer- und Trockenkäse, Schnittlingkäse, Ganzaukäse u. s. w. — VI. in Italien: der Parmesankäse, am besten und häufigsten um Lodi im Mailändischen; der Marselle aus der Gegend von Pestum, der kleine Provataro aus Sicilien, der von Sassari, Iglesias, Sinai, Goceano und Monte acuto in Sardinien u. s. w.; aus dem Toskanischen kommt der Marzolin oder Marzolino, auch Caseo di cavallo genannt, der aus Büffelmilch gemacht wird; — VII. in Deutschland werden unter den holsteinischen die Elderstädtischen und Tystruphamer für die besten gehalten, von ostfriesländischen die von Emden; die Groyerkäse von den Vorarlberger Alpen sind sehr gesucht; — der Algauer Käse aus der Gegend von Kempten im baierischen Oberdonau-Kreise kommt dem Schweizerkäse nahe; — VIII. in Ungarn ist aufgezeichnet der Briester oder Brinser Käse, der bei der Stadt Bries an der Gran in der Sohler Gespanschaft aus Schafmilch gemacht wird; (in Mähren wird dieser Käse in den wallachischen Gebirgen mit Glück nachgemacht); — IX. in Schweden liefert die Landschaft Smaland in Göthaland die besten Käse.

5053. Käse-Erzeugung. — Der Lodisaner, oder, wie man ihn gewöhnlicher nennt, Parmesankäse gehört zu den beliebtesten Käsen der Welt, sowohl wegen seines eigenthümlichen guten Geschmackes, als auch weil er sich länger als irgend ein anderer Käse gut erhält und nie jenen ranzigen oder gar fauligen Geschmack und Geruch bekommt, den die meisten andern weichern Käse annehmen. Er wird in einem Alter von 3 Jahren eben so theuer bezahlt, wie die vortrefflichen ganz fetten Schweizer- oder holländischen Käse, obgleich er nur ein halbfetter Käse und von einem Materiale erzeugt ist, das weniger innern Werth hat, als jenes, wovon die Schweizerkäse gemacht sind. Die Käse-Erzeugung im Mailändischen wirft demnach einen größern Rein-Ertrag ab als in der Schweiz (im Jahre 1824: 959,711 fl. nur für die ins Ausland ausgeführten 28,490 Ctr. W. Gew.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 110.)

Die Güte des weltberühmten Parmesankäse wird hauptsächlich von der herrlichen Weide bedingt. Die Wiesen können im Mailändischen so oft und stark bewässert werden, als man will (s. Bewässerungs-Anstalten, S. 24, Nr. 4750) und die Kühe, welche sich von ihnen nähren, geben so viel Milch, daß von 50 Stück täglich ein fetter Käse gemacht werden kann, der 100 Pfund wiegt. In einer gewöhnlichen, ohne ausnehmende Industrie betriebenen Käsefabrik erhält man, nach Dr. Burger, 200 bis 300 Pfund Käse und 60 bis 90 Pfund Butter von jeder Kuh. Dieß beträgt in Wiener Gewicht 272 bis 313 Pfund Käse und 81 2/3 bis 95 1/4 Pfund Butter.

5054. Käse-Erzeugung und Käsehandel. — Emden allein verschickt jährlich im Durchschnitte für mehr als 200,000 Thlr. Käse; man rechnet, daß Sardinien jährlich 400,000 Ctr. ins Ausland absetzt.

Auf dem Plateau von Quito in Amerika werden köstliche Käse bereitet; Käse macht daselbst ein wesentliches Ingredienz der Bewohner aus und die Stadt Quito konsumirt 6000 Centner desselben.

5055. Käse-Magazine. — Der Käsehandel in der Lombardie ist vorzüglich in den beiden Orten Corsico und Codogno concentrirt (vereint). Die Magazine in diesen Orten sind zu ebener Erde, 17 bis 18 Wien. Fuß hoch, mit großen Fenstern, die man bei Tag an der Südseite schließt, in der Nacht aber aufmacht. An den Wänden sind allenthalben vom Boden bis zur Decke querlaufende hölzerne Stellen, die durch vertikale Pfosten unterstützt werden. Solcher Stellen sind 16 über einander. In jedem der zwei Magazine, die ich sah, waren 2000 Laibe. Die schwersten Laibe wiegen 70 Pfd. Mailänder Gew. (95 1/5 Pfd. W. G.), die leichtesten 30 Pfd. (40 4/5 Pfd. W. G.) Man schätzte in diesen Magazinen den Centner des 8 Monat alten Käses 120 Lire (a 20 kr. C. M.), des 3 Jahre alten 175 Lire und des 4 Jahre alten 200 Lire. Das Inventar eines solchen Magazins mag 30 bis 40.000 Gulden betragen

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 113.)

5056. Kaffeh. — Auf den Antillen liefert Martinique den besten Kaffeh und nirgends erreicht die Kaffehstaude eine solche Vollkommenheit wie auf Portorico. Auch wird der von Dominica und Trinidad gerühmt. Man nimmt an, daß aus den Antillen 40 Millionen Pfund Kaffeh ausgeführt werden, von denen Frankreich allein 3/5 verbraucht, so wie England über 1/3 alles nach Europa eingeführten Zuckers verzehrt. Kaffeh ist eines der wichtigsten Produkte Kuba's. Er wird seit 1797 mit ausnehmender Sorgfalt kultivirt und gegenwärtig hat Kuba bei 1000 Pflanzungen oder Cafetales. Im Jahre 1804 betrug die Ausfuhr nicht mehr als 16,000 Ctr., dagegen 1823: 160,000, im Werthe von 4 Millionen Piaster (d. i. 8 Mill. 302,380 fl. C. M.) Der Kaffeh von Kuba hat ein sehr angenehmes Aroma und gehört unter die solidesten Sorten, welche weit über den von Domingo und den brasilianischen stehen und nur von denen Martinique's übertroffen werden. Es liefert im Durchschnitte jährlich 300,000 Centner.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

5057. Kaffeh-Konsumtion. — Englische Blätter berechnen die Gesammt-Quantität des Kaffehs der jährlich in Europa und Amerika verbraucht wird, folgender Maßen:

	Tonnen	Pfund
Großbritannien und Irland	10.000	22 Mill. 400,000
Holland und Belgien	40,000	89 — 600,000
Deutschland u. die Ostsee-Staaten	32,000	71 — 620,000
Frankreich, Spanien, Italien und die europäische Türkei	28,500	63 — 840,000
Amerika	20,000	44 — 800,000
Zusammen	130,500	292 Mill. 320,000

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 213.)

5058. Kaffeh-Surrogate. — Schon Laubender zählte (im Jahre 1806) 42 Kaffeh-Surrogate auf, von denen die Erdmandeln (Cyperus esculentus L.), Möhren (Daucus carota L.), Runkelrüben (Beta cicla L.), Eichorien (Cichorium intybus L.), der sogenannte schwedische Kaffeh (Astragalus baeticus L.) und die Samen mehrerer Lupinenarten die gebräuchlichsten sind. (Universaldl. März 1832, S. 118.)

5059. Kaffehhaus. — Das Kaffehhaus de Santa Catilina in Madrid ist eines der schönsten Etablissements seiner Art. Durch einen prachtvollen und glänzend erleuchteten Saal gelangt man in einen offenen Hof, den die Hinterwände hoher Gebäude bilden. Umher läuft ein bedeckter Säulengang, der von Hängelampen schwach erleuchtet wird. In diesem stehen Tische und Stühle für Freunde der Dunkelheit. Süß duftende Blumen, rings in Töpfen aufgestellt, und alle Arten von Erfrischungen, wie sie in südlichen Ländern üblich sind, vermehren die Annehmlichkeiten dieses Ortes.

(Land- und Seereisen, Dez. 1832, S. 318.)

Man zählt in Venedig 477 Kaffehhäuser.

5060. Kakao. — Ein Hauptprodukt von Guatemala in Mittel-Amerika ist der vorzüglich köstliche Kakao. Jener von Soconusco (wo der Kakaobaum am besten gedeiht), Suchiltepeque und Gualan wird vor allen Sorten geschätzt, welche man kennt. —

Der Kakao von Guatemala ist die Frucht des Theobroma-Kakao und gedeiht vorzüglich in nassen und heißen, von Wäldern geschützten Gegenden. Der Baum, einmal gepflanzt, bedarf nur in den ersten Jahren sorgfältige Reinigung, wächst aber bei hinlänglicher Wärme und Feuchtigkeit so schnell, daß er schon nach fünf Jahren eine von Jahr zu Jahr steigende reiche Ernte liefert.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd.)

5061. Kakao. — Der Kakao von Caraccas in der Republik Venezuela ist einer der besten, welcher in den Handel kommt. Bei völliger Reife sind die Bohnen voll, schwer, unregelmäßig, rund und von der Größe einer Olive; die äußere Haut oder Schale ist dick, röthlichbraun und gemeiniglich mit feinen, weißlichen, glänzenden Flittern bedeckt; der innere Kern, der sich leicht aus der Haut nehmen läßt, ist schön kastanienbraun, trockener und weniger ölreich als die westindischen Sorten, hat daher einen mildern, angenehm bittern Geschmack und löst sich beim Kauen bis auf einen kleinen, zimmetartigen, mehligen Theil ganz auf. Auch unterscheidet man großen und kleinen Caraccas-Kakao. Jener wird auf der Küste von Caraccas geerntet und ist der theuerste. Verwandt mit dem Kakao von Caraccas sind der feine von Maracaibo und Barquisimeto im Departement Sulia, der von Pamplona im Depart. Bojacca, der von St. Martha im Depart. Magdalena und der von der britischen Insel Trinidad, die nahe am festen Lande liegt.

Die nassen geschlossenen Kesselthäler auf Portorico (große Antillen) bringen einen Kakao hervor, der mit dem von Caraccas und Soconusco konkurriren kann.

5062. Kamehlzucht. — Die Kamehlzucht ist bei den Morgenländern ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und von derselben hängt insbesondere der Reichthum der Araber ab. Wenn einzelne Familien vielleicht 500 und mehr Kamehle halten, so sind ganze Stämme oft im Besitze von 2 bis 300,000, wovon der große Abgang durch die Karawanen ersetzt wird. — Einzelne in den Wanderstämmen der Beduinen in Egypten haben oft an 1000 Kamehle. Als Abdyn-Bey den Stamm Wolet-Aly bestrafte, konnte er dem Vicekönig über 8000 Kamehle, 10,000 Schafe und über 80,000 Thaler im Baaren einschicken, obwohl ein großer Theil des Besitzes von dem Stamme in die Wüste geborgen und ein anderer Theil ihm gelassen worden war. — Die Kamehlzucht wird in dem ganzen nördlichen Afrika bis zum Aequator, in fast ganz Süd-Asien (doch mit Ausnahme der Länder, wo Elephanten benutzt werden) und in einem Theile des nördlichen Asiens, ferner in der europäischen Türkei getrieben; in den meisten Gegenden wird das Kamehl zum Tragen besonders abgerichtet. — In Italien zieht man seit einigen hundert Jahren Kamehle auf dem Gute San Rossore unweit Pisa, und von hier kommen die, welche die Kamehlführer in Deutschland sehen lassen. — In Spanien war man, so wie auf Barbadoes und Jamaika, mit der Einführung derselben nicht glücklich.

5063. Kamehlhaar. — Das beste Angora- oder Kamehlhaar, wovon man in der Stadt Angora in Kleinasien ungemein feine und sanfte wollene Zeuge verfertigt, welche den Kachemirzeugen aus Vicogne-Wolle in der Güte gleich oder sehr nahe kommen, läßt an Weiche und Feinheit der Seide nur einen kleinen Vorzug. Es ist zuweilen 9 bis 12 Zoll lang und das Feinste wird von jungen Thieren gewonnen. Vorzüglich ist das Haar der jungen, besonders einjährigen Ziegen oder Böcke, welche zum ersten Mal geschoren werden, weich und sanft wie Seide, wellenförmig, auch lockig, gekräuselt und rein.

Kamellien, s. Camellien. (S. 31, Nr. 4806.)

5064. Kamm. — Am stärksten ist die Kammmacherei in Nürnberg, Fürth und Augsburg, woher eine große Menge dieser Waare von aller Art und allen Sorten in den Handel kommt. Außerdem liefern Wien, Prag, Grätz, Berlin, Breslau, Neustadt-Eberswalde im Regierungsbezirke Potsdam, Hanau, Mannheim, Dresden, Leipzig, Weissenburg im Nordgau (in Baiern) und Hamburg eine große Menge Kämme. England zeichnet sich nicht allein durch schöne Hornkämme aller Art, sondern auch und vornemlich durch seine Stahlkämme aus, welche es von fast unnachahmlicher Schönheit, Politur und Feinheit verfertigt. Auch die französischen Kämme von Paris, Angers, Metz, Rouen, Montauban, Charleville, St. Omer, Pau und Marseille verdienen in Rücksicht ihrer Feinheit und Schönheit alles Lob; besonders aber stehen die französischen Friseur- und Luxuskämme in hohem Rufe.

5065. Kamm-Fabrik. — Die k. k. priv. Kamm-Fabrik zu Grätz in Steiermark ist eine der berühmtesten in der Welt. Sie liefert unter andern aus Horn ganz feine und mittelfeine moderne Frauen-, Chignons-, Friseurs- und Lockenkämme, welche in der Schönheit und Dauerhaftigkeit der Beize und Politur den echten Schildkrotkämmen ganz gleichkommen.

5066. Kanal. — Der große Götha-Kanal, einer der größten Kanäle der Welt, welcher am 26. Sept. 1832 eröffnet wurde und der die Nordsee mit dem baltischen Meere verbindet, brauchte 22 Jahre bis zu seiner endlichen Vollendung. Die Erbauungskosten desselben beliefen sich auf 10 Mill. 430,000 Dollars (21 Mill. 642,250 fl. C. M.), wovon der Staat 6 Mill. 378,334 Dollars (13 Mill. 235,043 fl. C. M.) bezahlte. Er nimmt Schiffe von 22 Fuß Breite, welche 9½ Fuß im Wasser gehen, auf. Von der Nordsee bis zum baltischen Meere brauchen die Schiffe auf diesem Kanale 8 Tage.

(Polytechn. Journ. Jän. 1833, S. 72.)

5067. Kanal. — Der schon unter Peter I. angefangene, aber erst 1732 vollendete und in den neuesten Zeiten noch sehr verbesserte Ladoga-Kanal läuft in einer leichten Krümmung längs dem südlichen Ufer des Ladoga-Sees hin und bewirkt eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Wolchow und der Newa. Die ganze Länge desselben von der Stadt Neu-Ladoga, am linken Ufer des Wolchow, bis zu der Stadt Schlüsselburg, am Ausflusse der Newa aus dem Ladoga-See, beträgt 15 Meilen. Er hat 60 bis 84 Fuß Breite und nach den Jahreszeiten 4 bis 8 Fuß Tiefe; sein Wasserspiegel ist um einige Fuß höher als der des Wolchow und der Newa, weßhalb er an seinen beiden Endpunkten mit Kammer-

schleussen versehen ist. Er wird durch 4 kleine Flüsse, besonders aber durch die sich auf mehr als 7 Meilen im Umkreise erstreckenden Wasserbehälter, welche aus der ganzen Umgegend das Wasser sammeln, gespeiset; 20 große und eine Menge kleinerer Schleussen und Schützen dienen dazu, das Wasser nach Bedürfniß ab- und zuzulassen. Im Durchschnitte beläuft sich die Anzahl der durch den Ladoga-Kanal nach St. Petersburg passirenden Fahrzeuge jährlich auf 25,000 und darüber, deren Werth auf 200 Millionen Rubel (307 Mill. 257,141 fl. C. M.) beträgt. Mit der Vollendung des Ladoga-Kanals ist die erste und älteste Verbindung der Wolga mit der Newa, des kaspischen Meeres mit der Ostsee, völlig beendigt und die Waaren-Transporte aus Persien und Indien über Astrachan, so wie aus China durch das östliche Sibirien gelangen vermittelst derselben und ungehindert nach Petersburg, indem die Fahrt folgende ist: aus der Wolga in die Twerza, bei Wischnei-Wolotschok durch den ½ Meile langen twerezkischen Kanal in die Zna, aus dieser vermittelst des nicht völlig ½ Stunde langen znin'schen Kanals in den See Mstino, von da durch die Msta und den 1½ Meilen langen sievers'schen Kanal in den Wolchow und zuletzt aus diesem durch den 15 Meilen langen Ladoga-Kanal in die Newa, überhaupt von Astrachan ab ungefähr 700 Meilen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 128.)

5068. Kanal. — Seit Alters bemühte man sich, durch Dämme und Kanäle den drohenden Ueberschwemmungen, die Mexiko periodisch treffen, vorzubeugen und wirklich wurden Riesenbauten vollendet. Ein solches Riesenwerk ist der Desague mit den unterirdischen Gallerien von Nochistongo. Der Zweck war, das Wasser des Sees von Texcuco sowohl, als das vom Flusse Guautitlan aufzunehmen und durch die unterirdische Gallerie von Nochistongo in den Rio Tula zu führen. Diese berühmte unterirdische Gallerie wurde am 20. November 1607 angefangen; 15,000 Indianer vollendeten das Werk mit Schnelligkeit und nach 11 Monaten war die Gallerie, welche 198,000 Fuß lang, 10 Fuß breit und 12 Fuß hoch ist, fertig.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 186.)

Kanal, s. Wasserleitungssystem.

Kandelaber, s. Luster.

5069. Kanone. — Die Karthaunen — sonst das größte Belagerungsgeschütz — theilten sich in ganze, halbe und viertel. Die ganze war über 5 Ellen lang, wog 70 bis 80 Centner, ward mit 20 bis 30 Pfund Pulver geladen und schoß eine 40 bis 60pfündige Kugel. Eine solche Mordmaschine, die faule Magd genannt, stand bei der preußischen Belagerung Dresdens im siebenjährigen Kriege (1760) auf dem Seethorwalle zum Ruin der nahen Häuser, wie zu Angst und Schreck ihrer Bewohner; denn der Karthaunendonner war so furchtbar, daß der kommandirende Offizier gewöhnlich der Nachbarschaft aus Menschlichkeit jeden Schuß vorher ansagen ließ, wenn nicht alle Fenster springen, alle Herzen zittern sollten.

(Abendztg. Okt. 1832.)

5070. Kapaunen. — Die Kapaunen von Gauffade in Süd-Frankreich sind sehr berühmt. Man schickt dieselben im Winter bis nach Paris.

5071. Kapelle. — Die Kapelle des heiligen Anton in der Kirche dieses Heiligen zu Padua, im Jahre 1500 zu bauen angefangen, ist gewiß eine der herrlichsten, die es in der Christenheit gibt. Sansovino und Falconetto standen dem Bau vor. Viele Künstler, nahe und ferne, trugen zur Verherrlichung bei. Die schönen Arabesken und das Laubwerk an den Säulen sind von Pironi, die silbernen großen Lampen von dem Mailänder Albertoli, die Basreliefs an den Bögen von Colonna, der Altar von Sordi und Mascatelli aus Padua, die ehernen Statuen darauf von Aspetti, die silbernen massiven Candelaber an den Seiten von Parodi und Marinali aus dem vorletzten Jahrhundert.

5072 Kapelle. — Die Burgkapelle im Ritterschlosse zu Lachsenburg bei Wien, über 600 Jahre alt und dem h. Johann dem Täufer geweiht, ist eine der größten Merkwürdigkeiten der mit Seltenheiten so reichlich ausgestatteten Ritterburg. Sie stand einst nächst dem Fürstenhofe der Babenberger in Klosterneuburg und war wegen ihrer Pracht ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Herzog Leopold der Glorreiche weihte sie im Jahre 1220 ein. Im Jahre 1799 ward sie abgebrochen, die Stücke wurden mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit nach Lachsenburg gebracht und hier wieder ganz zusammengesetzt.

(Oestr. Archiv, Jän. 1833, Nro. 7.)

5073. Kardätschen. — Die feinsten und besten Kardätschen (Krempeln) werden in England und Holland, nächstdem in Frankreich zu Troyes, Rouen, Dreux, Borgues und Orleans und in Deutschland zu Nürnberg, Augsburg, Aachen, Göttingen, Eisenach, Zwickau und Iglau in Mähren vortrefflich verfertigt. — Die Cockerill'schen Krempeln aus Berlin sind vorzüglich gut; sie zeichnen sich durch Elasticität des Leders, die Kraft und Gleichheit des Drahts und die genaue Stellung der Stifte aus.

5074. Kardendistel. — Für die besten und dauerhaftesten Kardendistelköpfe hält man die holländischen, welche wegen ihrer sehr feinen, biegsamen, elastischen Stacheln vorzüglich zum Bearbeiten feiner Gewebe dienen. Nächst diesen werden die hallischen, magdeburgischen und jene, die man in der Gegend von Nürnberg, Erlangen und Bamberg zieht, mit Recht am meisten geschätzt und jährlich gehen, besonders von Nürnberg, große Parthien in die niederländischen, böhmischen, sächsischen u. a. Manufakturen. Außerdem liefern vorzugsweise die Rheingegenden, Mähren (bei Brünn), Biala in Galizien, Bologna in Italien, Rouen und Sedan in Frankreich und die Grafschaft Essex in England diesen Artikel.

5075. Karneol. — Die schönsten und besten Karneole sind die orientalischen, namentlich die arabischen, welche eine lebhafte, gleichförmig rothe Farbe haben. Der überaus schöne, höchst dunkelrothe Karneol der Alten, worin die bei weitem größten Meisterwerke von alten griechischen und etruskischen Siegelsteinen oder Intaglios gegraben sind, dessen Fundort aber unbekannt ist, hat bei auffallendem Lichte eine schwarzrothe, bei durchfallendem Lichte eine blutrothe, dem böhmischen Granate oder Rubine gleichkommende Farbe.

5076. Karpfen. — Berühmt sind die böhmischen, mährischen und schlesischen Teichkarpfen, die Donau- und Rheinkarpfen, die aus dem Gardasee in Italien u. a. m. Danzig und Königsberg verschicken jährlich viele tausend Stück dieser

Fische nach St. Petersburg; Böhmen und Mähren dergleichen nach Wien.

5077. Kaserne. — Die Kaserne zu Mailand, welche Eugen Beauharnois als Vicekönig erbauen ließ, übertrifft alle Gebäude dieser Art.

5078. Katakomben. — Bemerkenswerth sind in der Nähe der ehemaligen Hauptstadt von Malta, Citta Vecchia, die großen Katakomben mit ihren unendlichen Gängen.

5079. Katton- (Kattun-) Fabrikation. — In Nieder-Oesterreich befinden sich die größten Anstalten dieser Art zu Schwächat (Kettenhof), Friedau, Erlaa, St. Pölten, Ebreichsdorf, Wien, Hacking, Neukirchen, Himberg u. s. w. Schwächat liefert mit 15 Drucktischen und 248 Arbeitern jährlich gegen 50,000 Stücke Kattun. Links von Schwächat und sehr nahe daran liegt nämlich Kettenhof, wo seit ungefähr 60 Jahren eine Zitz- und Kattun-Fabrik angelegt ist, welche unter die ansehnlichsten von Oesterreich gehört und wovon der Graf Moritz von Fries und der Baron Philipp Jakob von Fries die Haupteigenthümer sind. Diese Fabrik hat große und gut angelegte Gebäude, wo in besonderen Sälen die Modell- und Formschneider, die Maler, die Drucker u. s. w. arbeiten, wo die Trockenhäuser, Farbenküchen, Färbereien, ein chemisches Laboratorium, die Magazine, Werkämter, Webereien u. s. w. sind. In den sämmtlichen Fabriksgebäuden und auf den Bleichen arbeiten an Männern, Weibern und Kindern von einem Tage zum andern über 800 Menschen und außer denselben in Oesterreich, Böhmen und Mähren an Spinnern, Webern u. s. w. gegen 3000 Menschen. Diese Fabrik soll jährlich über 70,000 bis 80,000 Stück Zeug, jedes von 16 Wien. Ellen erzeugen. — Friedau bei St. Pölten liefert jährlich gegen 30 bis 40,000 Stücke.

In der Stadt und Umgegend von Reichenberg in Böhmen wurden im Jahre 1826 auf ungefähr 2000 Webestühlen 32,000 Stück Katton verfertigt; allein die Gesammtzahl der in demselben Jahre von den Reichenberger Handelshäusern versendeten Kattone, schottischen Leinen und Kambriks belief sich auf 120,000 Stück; das Stück im Durchschnitte zu 11½ fl. gerechnet, macht dieß die Summe von 1 Mill. 380,000 fl. — (Viele der in Böhmen gedruckten Kattone wetteifern mit den englischen und französischen.) — (Ueber die Katton-Fabrik des Franz Leitenberger in Kosmanos und des Ignaz Leitenberger in Reichstadt s. Wand. 1833, S. 34, Nro. 24.)

5080. Katton-Fabrikation. — Unter den Katton-Fabriken Deutschlands zeichnen sich die (44) zu Chemnitz in Sachsen ganz vorzüglich aus, sowohl, was das Gewebe, als auch die Schönheit und Festigkeit des Druckes betrifft. Im Jahre 1780 druckte man in Chemnitz nur auf 40, im Jahre 1790 schon auf 110 und im Jahre 1801 auf 300 Tischen. Die Anzahl der Stücke Katton, die im Jahre 1800 zu Chemnitz gedruckt wurden, war um 17,000 größer als das Jahr zuvor, im Jahre 1801 um 20,000 größer als im Jahre 1800 u. s. w. In guten Jahren ward der Werth der Baumwollen-Fabrikate dieser Stadt auf 2 1/2 Mill. Thaler geschätzt. Ueberhaupt ist die Katton-Fabrikation nirgends mehr ausgebreitet als im Königreiche Sachsen, vorzüglich im erzgebirgischen und voigtländischen Kreise, wo die Kunstproduktion die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreicht. Im Jahre 1798 wurden im Voigtlande und Erzgebirge gegen 141,936 Stück rohe und 150,437 Stück gedruckte Kattone gestempelt. In Sachsen findet man gegenwärtig mehr als 80 Kattondruckereien. Unter diesen ist die den Becker'schen Erben in Chemnitz zugehörige vielleicht die größte in Deutschland; im Jahre 1813 druckte sie auf 204 Tischen.

5081. Katton-Fabrikation. — In Frankreich befinden sich die bedeutendsten Katton-Fabriken in den Departements der Seine zu Paris und St. Denis, der Seine und Oise zu Jouy, der Oise zu Beauvais, der Aisne zu Soissons, St. Quentin, der Somme zu Amiens, der Aube zu Troyes, des Rhone zu Lyon, der niedern Loire zu Nantes, der niedern Seine zu Rouen, des Oire zu Evreux, Pont Audemer, des Norden zu Lille, des Niederrheins zu Straßburg, des Oberrheins zu Markirch, Münster und Mühlhausen.

5082. Katton-Fabrikation. — Unter den europäischen Katton-Manufakturen nehmen die englischen den ersten Plaz ein, welche sich nicht allein durch Feinheit und dauerhafte schöne Farben, sondern auch durch die große Mannichfaltigkeit in Ansehung der Muster und Desseins und vorzüglich durch Wohlfeilheit, wozu das auf der höchsten Stufe stehende Maschinenwesen, verbunden mit dem leichten Bezuge des rohen Materials, viel beiträgt, vortheilhaft auszeichnen. — Unter den Kattondruckereien ist die der Gebrüder Grant zu Manchester die größte, nicht nur in ganz England, sondern in der ganzen Welt. Man nimmt an, daß darin täglich 1000 Stücke Katton gedruckt werden. — In Glasgow zählt man 16 Webemaschinen mit 2380 Stühlen, die wöchentlich 8200 Stücke Katton verfertigen; hiezu kommen noch 18 Kattondruckereien.

5083. Kaviar. — Der astrachanische Kaviar ist der beste und der taurische wird demselben gleich geschätzt.

5084. Kaufhaus. — Das weltberühmte, schon im Jahre 913 errichtete Meß- und Kaufhaus (la fiera) zu Bergamo zwischen den Vorstädten S. Antonio und S. Leonardo enthielt 540 symmetrisch geordnete Kramläden, 4 große Eckſäle, einen großen, mit Bäumen besetzten Plaz und einen schönen Springbrunnen.

(Es soll vor Kurzem abgebrochen worden sein.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd, S. 295.)

5085. Kaufhaus. — Das Gestinoi-Dwor oder das große, unter diesem Namen bekannte Kaufhaus zu Petersburg ist 1050 Fuß lang und hat fast die Form eines Dreiecks. Es ist auf allen drei Seiten von großen Straßen, namentlich auf der Nordseite von der Newsky-Perspektive eingefaßt und besteht eines Theils aus zwei Reihen von Kaufläden über einander, welche das Innere des mittlern Hofraumes umgeben, andern Theils aus eben

so vielen Reihen an der äußern Seite, um welche sich ringsherum eine Säulenhalle zieht. Das Ganze, 340 Kaufläden enthaltend, ähnelt dem Palais royal in Paris, wenn auch nicht gerade in der architektonischen Pracht und dem innern Gartenraum, doch in der Mannichfaltigkeit und relativen Schönheit der Waaren und in den Arkaden, Boutiken und Gewölben. Hier ist Alles vereint und feil, was zum Luxus und Hausbedarf, was zur Mode und zum Putz, was zur Kunst und zum Geschmack gehört. (Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 307.)

Kaufhäuser, (Bazars zu Konstantinopel) s. Marktplatz.

Kaufleute, s. Handelsleute, (S. 56 Nr. 4985 ff.)

5086. Kessel. — Stollberg bei Aachen hat eine der größten Kesselschlägereien in ganz Europa. Es liefert Kessel von der kleinsten Sorte bis zu der von mehreren tausend Pfund im Gewicht. — Steiermark schickt eine große Menge Kessel nach den Häfen Italiens.

5087. Kienruß. — In Deutschland wird in Thüringen die größte Menge Kienrauch erzeugt, wovon ganze Schiffsladungen über Bremen nach Holland und über Hamburg nach England gehen; außerdem wird dieser Industrie-Zweig auf dem Schwarzwalde, auf dem Harze, dem Fichtelgebirge und in andern mit Nadelholz bewachsenen Gegenden betrieben. In Frankreich wird ebenfalls viel Kienruß produzirt; aber der beste Kienruß ist der deutsche.

5088. Kirche. — Eine der größten Merkwürdigkeiten in Europa befindet sich bei La Torre del Mangano, 2 Stunden nördlich von Pavia, nämlich eine Kirche, die zu einem von Kaiser Joseph II. aufgehobenen Karthäuser-Kloster gehörte, allgemein für eine der allerschönsten und reichsten im ganzen Königreich Italien gehalten und La gran Certosa di Pavia genannt wird. Schon die ungewöhnlich prächtige, mit den meisterhaftesten Statuen reich versehene Außenseite, die ganz aus Marmor und Alabaster besteht, berechtigt zu den größten Erwartungen. Die Certosa ist in Kreuzesform erbaut, sehr groß, doch etwas kleiner als die Mailänder Kathedrale, welche letztere aber von der Certosa an innerer Pracht und Werth bei Weitem überstrahlt wird. Wer die Kathedrale kennt, wird beurtheilen können, was dieß zu sagen hat. Eine unbeschreibliche Fülle der herrlichsten Mosaikarbeiten, von edlen Steinen, Säulen, Statuen und Gemälden aus den ältesten Zeiten und von den besten Meistern liefern dem aufmerksamen Beobachter Stoff zu monatlanger Untersuchung. Der große Altar und dessen ganze Umgebung ist ganz von Alabaster und mit antiken Statuen und Einfassungen von Edelsteinen überhäuft. —

Das Abendmahl Christi ein Hautrelief von Alabaster hat Figuren, nicht höher als 12 Zoll und ist unübertrefflich schön. An einem andern Altar gibt es 80 Hautreliefs, enthaltend Szenen aus der heiligen Schrift; ferner die Apostel, Propheten und Evangelisten. Sämmtliche Figuren sind aus Nilpferdzähnen gearbeitet, höchstens 6 Zoll hoch und mit unglaublicher Genauigkeit und Richtigkeit ausgeführt. — Der große Plafond (Deckengemälde) der Kirche ist mit Ultra marin, das so kostbar ist als Gold, gemalt.

(Fr. Dr. Wolf in den Originalien, August 1832, Nro. 69.)

Nach Würth trägt die Kirche von Certosa das Gepräge hoher Majestät, das Glazeine das eines ängstlichen und fast übertriebenen Kunstfleißes. Die Façade, die ganz aus weißem Marmor besteht, erhebt sich über die bleierne Bedachung, endet nach oben ihre Fronte wie ein Palast in einer Horizontallinie, nach den Seiten aber in etwas niederen Eckthürmen mit runden Kuppeln. Das Innere entspricht dem Aeußern. Zwei Säulenreihen tragen das weite Prachtgewölbe. Minder schwerfällig als es die gothische Bauart mit sich bringt, senden sie von ihren marmornen Pilastern aus ihre schlanken Stäbe empor, um sich in allen Richtungen zu durchkreuzen. Was die Kostbarkeit und Pracht theils des Materials, theils der kunstreichen Behandlung desselben betrifft, gibt es wenige Kirchen, welche mit dieser wetteifern könnten. Das Ganze ist ein wahres Kunstmagazin des 15. Jahrhunderts. Jeder einzelne Gegenstand zeigt von der sorgfältigsten Bearbeitung; mancher hat das ganze Lebensalter des Künstlers verschlungen. Die Wände der Kapellen, die von dem Schiff der Kirche nur durch Eisengitter geschieden sind und deren man zu beiden Seiten 14 zählt, sind mit schönen Fresco-Gemälden bedeckt u. s. w.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 275.)

5089. Kirche. — Die kaiserliche Kollegiatkirche St. Ambrogio zu Mailand ist ehrwürdig durch ihr Alter und ausgezeichnet durch ihre kostbare Auszierung und die Menge der Kunstgegenstände, die in ihr zu sehen sind. Sie ist gleichsam ein Museum für die Kunstgeschichte; denn Mosaiken, Grabmäler, ein merkwürdiger Ambo (Pult der Kanzel), eine Altarbekleidung in Silber und Gold aus dem 9. Jahrhundert u. s. w. sind hier vorhanden. Auch ist dieß die Kirche, in welcher ehemals den deutschen Kaisern die eiserne Krone aufgesetzt wurde. — Die Kirche St. Nazaro und Celso ist eine der schönsten und größten daselbst mit vielen kostbaren Fresco- und Oelgemälden, durch die sich hier die besten italienischen Meister unsterblich gemacht haben. — Die Kirche St. Sebastian ist sehenswerth wegen der schönen architektonischen Form ihrer Rotunda. Ehemals römischer Tempel, verräth ihr Aeußeres Spuren eines hohen Alters.

Ein schönes Bauwerk ist die einfache, von Außen noch unvollendete Justinakirche (Sta. Giustina) zu Padua mit 8 Kuppeln, auf deren höchster die Statue dieser Heiligen in kolossaler Größe angebracht ist. Die Kirche ist 485 Fuß lang, 129 Fuß breit, bis zur Kuppel inwendig 173 und von Außen mit Einschluß der Statue 232 Fuß hoch und besitzt schöne Gemälde, Bildhauer- und Mosaikarbeiten, Holzschnitzwerke u. s. w.

Die neue Domkirche zu Brescia, eine Arbeit des 16. Jahrhunderts, die noch gegenwärtig fortgesetzt wird, ist eine der vorzüglichsten Kirchen der Lombardie, 103 Schritte lang und 86 breit und zeichnet sich durch ihre herrliche 44 Klafter hohe Kuppel, die schönen Altar- und Fresco-Gemälde und die prächtigen korinthischen Säulen aus.

Die Kirche St. Giorgio maggiore zu Venedig ist ein prachtvoller Bau aus istrischem Marmor mit

einer hohen Kuppel; das Innere ist 150 Schritte lang, 72 Schritte breit und sehr hell; es enthält viele marmorne Herrlichkeiten, seltene Handschriften und andere Schätze.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

5090. Kirche. — Die größte Zierde der Stadt Sebenico im Kreise Zara in Dalmatien ist die Domkirche, unstreitig das schönste Gotteshaus in der Provinz. Sie entstand im Jahre 1555. Ihre Bauart ist gothischen Geschmackes. Ein prächtiges Portal heißt den Eintretenden willkommen. Sieben Säulen tragen das Schiff der Kirche, über welches ein Gewölbe gespannt ist, das zugleich das Marmordach der Kirche bildet. Dieses Gewölbe endet vorwärts in eine Kuppel. Auch die Taufkapelle ist ein schönes Bauwerk.

Schon die Vorhalle der Domkirche zu Trau in Dalmatien, über welcher sich der gothische Glockenthurm mit seiner pyramidenförmigen Kuppel erhebt, fesselt die Aufmerksamkeit. Eine edle Einfachheit spricht sich im Innern der Kirche aus. Das Schiff wird von 8 massiven Pilastern getragen.

(Sommers Taschenbuch für 1833.)

5091. Kirche. — Die Kathedralkirche zu Kanterbury in Kentshire in England ist ein prachtvolles gothisches Gebäude in Gestalt eines doppelten Kreuzes; sie hat ein Chor von 180 Fuß Länge und eine erst in neuern Zeiten im gothischen Geschmacke gebaute Orgel.

Die alte gothische Pfarrkirche zu Boston in Lincolnshire ist 300 Fuß lang, 100 Fuß breit und hat einen 286 Fuß hohen Thurm, der 16 Stunden weit in der See sichtbar ist.

(Grünes Gem. v. Großbrit.)

5092. Kirche. — Das Innere der Kirche zu Neu-Hardenberg im Lebuser Kreise der Kurmark in Preußen, worauf über 8000 Rthlr. (d. i. 11428 fl. C. M.) verwendet wurden, macht sie vielleicht zur schönsten evangelischen Landkirche Deutschlands. Mehr als durch Reichthum und Zierrathen ist sie dieß unter Schinkels Meisterhand durch ihre schönen architektonischen Verhältnisse geworden. Orgel, Altar und Kanzel zeichnen sich durch ihre geschmackvollen Formen aus. Zur Seite der Kanzel und im Hintergrunde des Altars vollenden vier große Gemälde den herrlichen Eindruck, den man beim Eintritt in diese heilige Stätte empfindet, die am Reformationsfeste am 31. Oktober 1817 eingeweiht wurde.

5093. Kirche. — Die prachtvolle Heilands- oder Erlöserskirche zu Moskwa ist eines der herrlichsten Denkmäler der neuern Baukunst und zum Andenken des grenzenlosen Eifers, der Treue und Liebe für Vaterland und Religion, welche die russische Nation im Jahre 1812 so sehr auszeichneten, vom Kaiser Alexander bestimmt; der Grundstein ward am 24. Oktober 1817, am Jahrestage der Befreiung der Stadt aus Feindes Hand, vom Kaiser selbst gelegt. Die ganze Höhe des kolossalen Tempels beträgt vom Fuße des Berges bis zur höchsten Spitze an 110 Faden. Eine über 50 Faden breite Treppe, die 70 Faden vom Ufer der Moskwa anfängt, führt in fünf großen Absatzungen zum untern Tempel, geweiht der Menschwerdung Jesu. Von hier auf der Mitte des Berges theilt sich die Treppe in zwei Theile und führt zum obern Tempel, zur Verklärung Christi, umgeben von einer prächtigen Vorhalle, die 5 Faden breit und an jeder Seite 80 Faden lang ist. Um die Kuppel dieses Tempels, die 25 Faden im Durchmesser hat, erhebt sich der dritte, zur Auferstehung Christi. Die Form des untern Tempels ist ein Parallelogramm, das mittlere ein Quadrat und ein Kreuz von gleichen Enden und die Form des obern Tempels ein Kreis. Der Tempel hat 5 Kuppeln, die 4 kleinen zusammen haben 48 Glocken, welche harmonische Akkorde bilden. Zu beiden Seiten des untern Tempels läuft ein Säulengang von 300 Faden, an deren Ende ein hohes Denkmal, die Kanonensäule, aus mehr als 1000 erbeuteten Kanonen, steht. (M. s. die Abbildung des Sieges-Monuments im Wdr. 1823 und die Würdigung desselben im Wdr. 1824 S. 214.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 497.)

5094. Kirche. — Die Strogonow'sche Kirche zu Nishnei-Nowgorod in Rußland ist durch eine seltsame Verbindung des gothischen und altrussischen Styls, so wie überhaupt durch den Reichthum und den Geschmack in der Anordnung des majestätischen Ganzen eines der schönsten und merkwürdigsten Denkmäler der ältern russischen Baukunst. Sie ist aus Backsteinen erbaut und von Außen nicht übertüncht, was ihr eine eigenthümlich ernste Physiognomie gibt und die aus einem weißen marmorartigen Stein gearbeiteten reichen architektonischen Verzierungen ganz ausnehmend erhebt, in welchen ein edler Geschmack herrscht.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 467.)

5095. Kirche. — Guatemala in Mittel-Amerika hat eine prachtvolle Kathedrale von 300 Fuß Länge, 120 Fuß Breite und 70 Fuß Höhe; sie wird von 70 großen Fenstern erhellt und hat an jeder Seite 3 Chöre und 8 Kapellen. Die Altarkuppel tragen 16 Säulen.

Die Pfarrkirche unserer lieben Frau zu Guatelope ist die reichste im ganzen mexikanischen Staatenbunde und enthält unter andern einen massiv silbernen Altar.

An großen Festen ist der Anblick des Innern der Kathedrale zu Lima in Peru betäubend; der Hochaltar ist dann mit mehreren tausend Wachskerzen erleuchtet, die großen silbernen Kandelaber, jeder über einen Centner an Gewicht, die ungeheure Fülle silberner Lampen und Armleuchter, die Silbergeschirre, der Erzbischof, umgeben von einer Menge Priester im kostbaren Fest-Ornate, die Beamten der Republik in ihrer Staats-Uniform — Alles zusammen bildet ein eigenes imposantes Schauspiel.

Eine Kirche zu Villa-Ricca, der Hauptstadt von Minas Geraes in Brasilien, macht einen überraschenden Eindruck. Sie hat keine Fenster und wird nur durch die Lampen erhellt, welche beständig vor den Altären brennen. Die Frömmigkeit der früher reichen Ein-

wohner hat diese Kirche prachtvoll ausgestattet. Der Glanz der Juwelen und Goldzierrathen blendet das Auge, und die herrschende Nacht erhöht den Eindruck.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

5096. Kirchhof. — Am Kirchhofe des Pater la Chaise in Paris, sieht man die volle Thätigkeit der Industrie. Die großen Zugänge wimmeln stets von Architekten, Zimmerleuten, Schlossern, Maurern und einer Menge anderer Arbeiter, wie bei dem Baue einer Stadt. Die Gräber, die Anfangs demüthig und beschränkt waren, werden geräumig an ihrer Basis und wachsen oft mit luxuriöser Pracht in die Höhe; 51,000 Grabdenkmäler zieren (1830) die Stätten der Verblichenen im bunten Kolorit. — Folgendes ist die fortschreitende Zahl der Grabsteine seit 1804 auf diesem Kirchhofe; man legte deren 1804: 113, 1805: 14, 1806: 19, 1807: 26, 1808: 51, 1809: 66, 1810: 76, 1811: 96, 1812: 150, 1813: 242, 1814: 509, 1815: 635. — In Allem 1827, (s. Jahrg. 1832, S. 276, Nro. 2776)

(Abendztg. Juni 1832, Nro. 136.)

5097. Kirchhof. — Der neue Gottesacker zu Udine in Friaul soll einer der schönsten in Europa sein.

Auf dem Wege nach dem Dorfe Zaule, ungefähr eine italienische Meile von Triest, liegt der neue katholische Friedhof, 19,500 Geviertklafter haltend, in dessen Mitte eine Kapelle mit 4 Cypressen anmuthig sich erhebt.

(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd.)

5098. Kirsche. — Die Kirschen von Wladimir, wo man ganze Wälder von Kirschenbäumen antrifft, sind in Rußland weit berühmt. — In Ungarn, das beträchtliche Kirschen-Anlagen hat, sind Steruso, Lantsar und Kotsin in der Neutraer Gespanschaft ihrer großen und schönen Kirschen wegen berühmt, die jedoch noch von den Heltauer und Kronstädter Kirschen in Siebenbürgen übertroffen werden. (vergl. Obstbau.)

Kirschbaumes, Fruchtbarkeit eines, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nro. 4908.)

5099. Kirschwasser. — In der Schweiz und im Schwarzwalde bereitet man aus den Früchten der wilden Vogelkirsche, die aus den Kernen unserer süßen Herzkirsche gezogen ist, durch Destilliren das vortreffliche sogenannte Basler Kirschwasser, womit Basel, Rigi und Konstanz einen starken Handel nach Italien, Frankreich, Deutschland und Rußland treiben.

Klarinetisten, die berühmtesten Deutschlands, s. Musikkünstler.

5100. Klima. — In keinem Erdtheile sind die klimatischen Verhältnisse so eigenthümlich und verschiedenartig, als in Asien. Seine große Ausdehnung umfaßt alle Zonen. Dieser Umstand trägt aber auch den Stempel der Mannichfaltigkeit auf die Pflanzenwelt und die Bewohner über, die sich in Hinsicht ihrer Gestalt, Sprache, Lebensart, Betriebsamkeit und Gesittung in unzähligen Stufenbildungen von einander unterscheiden. Ihre Hauptfarbe steigt durch viele Schattirungen vom Weiß bis zum Schwarz.

5101. Klima. — Man weiß kein Land von reinerer Luft, zarterer Elektrizität, so schönem Zodiakallichte und so vielen Lichterscheinungen, als Persien. Es gibt da nur während der Regen-Periode Gewitter, keine Vulkane, Regenbogen oder Erdbeben; Stürme toben blos in den Sandwüsten.

(Gräffers Persien, 1. Bd., S. 15.)

5102. Klima. — Wie schön, sagt Fr. Thiersch in einem seiner Briefe aus Griechenland, wie unaussprechlich schön sind doch dieses Klima, dieser Himmel und in den erlesenen Theilen dieses Land! Korinth, der Parnaß, die Thermopylen und dieses Thal des Eurotas, welche Gegenden! Diesen Abend (im Mai 1832) kamen wir nach Untergang der Sonne gegen Mistra (bei Sparta) zurück und hatten das riesenhafte Gebirge des Taygetes in ernster Stille vor uns. Eine zauberische Klarheit schimmerte um die weißen und bewaldeten Gipfel desselben und der milde Strom der Alpenluft aus seiner Höhe war mit den Düften der Orangengärten, über welche er zu uns kam, balsamisch erfüllt, während Scharen von Nachtigallen wetteiferten, diese Verklärung und Herrlichkeit der südlichen Natur mit Melodien zu erfüllen, würdig des irdischen Paradieses, das von ihnen widerklang.

(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nro. 37.)

5103. Klima. — Nichts gleicht dem ewig klaren Himmel von Chili: hier fällt weder Regen noch Thau. Quellen, die, wie bei uns, aus der Erde kommen, sind hier die größten Seltenheiten und alle Flüsse, welche ich gesehen, haben ihren Ursprung einzig und allein in dem ewigen Schnee der Kordilleren. Zu der Zeit, wo ich selbst mich in Santiago (der Hauptstadt) befand, was im Februar war, fiel das Quecksilber im Thermometer (nach Celsius) in der Mitte des Tages nie unter 26 Gr. (21 Gr. nach R.) und selbst um Mitternacht, welche in Chili allgemein zur Erholung und Promenade benützt wird, zeigte es 15 bis 16 Grad (12 bis 13 nach R.)

(Wien. Modztg. 1832, Notizbl. Nr. 25.)

In dem Hafen von Coquimbo, im nördlichen Staate gleichen Namens, der verbündeten Chile-Staaten, verweilten wir, berichtet der Kapitän F. W. Beechey in seiner Reise nach dem stillen Meere und der Berings-Straße, mehrere Tage und erfreuten uns des herrlichsten Klimas von der Welt, wo Stürme kaum jemals gehört werden und Regen eine seltene Erscheinung ist. Zwischen den Häfen von Callao und Valparaiso gelegen, wo allein der Thau den Grund befeuchtet, scheint Coquimbo die Vortheile beider Klimate zu vereinigen, ohne das Unangenehme der Regenzeit des einen oder die Hitze und Austrürrung des andern Ortes.

(Land- und Seereisen, März 1832, S. 259.)

Am östlichen Abhange der Kordilleren von Mexiko, in einer Höhe von 6 bis 800 Toisen (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.), herrscht ein ewiger Frühling, jene glückliche Temperatur, die zu keiner Zeit des

Jahres einen bedeutenden Wechsel erfährt und deren Extreme 5 bis 6 Centigrad Unterschied nicht übersteigen. Diese glücklichen, gesunden, Leib und Seele so sehr erquickenden Gegenden heißen bei den Mexikanern die gemäßigten Länder, Tieras templadas. Die mittlere Temperatur von 20 Centigraden schwankt nie über 23 Gr. hinauf und nie unter 18 Gr. hinab.

(Sommers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 20.)

5104. Klima. — Das Klima d. Rep. Ecuador oder Quito ist ausnehmend angenehm und unveränderlich. Vom Dezember bis März regnet es in der Regel jeden Nachmittag gewöhnlich von 1/2 bis 5 Uhr. Ein regnichter oder auch nur ein wolkichter Morgen ist in Quito etwas Seltenes und selbst während der Regenzeit sind die Morgen und Abende ganz anmuthig. Die Temperatur ist so mild, daß die Vegetation nie aufhört, weßwegen denn die Stadt Quito auch die Beinamen Sempre Verde (die ewig Grüne) und Eterna primavera (der ewige Frühling) mit Recht erhielt.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 218.)

5105. Klima. — Das Klima der Sandwichs-Inseln in Ost-Australien ist so schön, als man es auf Erden sich nur immer denken mag. Man kann im Durchschnitt jährlich 50 Regentage annehmen, die übrige Zeit ist immer herrliches Wetter. Der Wind geht meistens aus Nordosten. Das Thermometer steigt nie über 24,8 und fällt nie unter 12,8 Gr. Reaumur. Die Jahres-Temperatur beträgt 19,1 Gr. Reaumur. Die Berge sorgen für häufigen Thau. Ein solches Klima macht den köstlichen Boden geschickt für die Aufnahme der Pflanzen, selbst aus fremden Klimaten. Und in der That: der Semiramis schwebende Gärten haben hier ihr natürliches Vorbild; das Zuckerrohr wächst zu einer ungeheuern Größe an, wie sonst nirgends, die Tarowurzel gedeiht in künstlichen Gärten; die Himbeere findet sich auf den Bergen, die Heidelbeere an den Kratern, das Sandelholz in hohen Gebirgsstrichen u. s. w.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 315.)

5106. Klima. — Für das Gemüth des Menschen gibt es auf Erden keinen Fleck, der, ich möchte sagen, geistvoller anspräche, als die schöne Stadt Valencia, in den Thälern von Aruga, in der Republik Venezuela. Nirgends athmet man eine gesündere Luft, nirgends leuchtet ein freundlicherer Himmel und nirgends zeigt sich eine Landschaft angenehmer, ästhetischer und reicher geschmückt, als die liebliche Umgegend dieser Stadt.

Cumana (Santa Jues de) in Venezuela, am kleinen Flüßchen Manzanares, unter 10 Gr. 27 M. 52 S. nördl. Br. und 313 Gr. 30 M. östl. Länge, nur eine Viertelstunde vom Meere entfernt, liegt auf einem dürren Kalkboden, von welchem die Sonnenstrahlen abprallen, wodurch Cumana eine der heißesten Städte der Erde wird. Diese Hitze wird jedoch durch die Seewinde gekühlt und wegen der Dürre des Bodens ist Cumana einer der gesündesten Orte in Süd-Amerika; das gelbe Fieber wurde in diesem Hafen nie verspürt.

San Fernando, in der Republik Venezuela, ist berüchtigt wegen der großen Hitze, welche daselbst herrscht. Der heiße Sand, wo er der Sonne ausgesetzt ist, erhebt das Thermometer um Mittag auf 52 Centigrade (fast 42 Gr. R.); im Schatten zeigt es noch 36 Gr. (beinahe 29 Gr. R.) Zudem sind die Winde hier nicht kühlend, sondern aus den heißen Ebenen kommend, erhöhen sie die Temperatur noch um einige Grade.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd.)

5107. Klima, ungesundes. — In Mazenderan (dem alten Hyrkanien), am südlichen Ende des kaspischen Meerbusens, einem wahren irdischen Paradiese, gibt es, besonders an den Ufern des kaspischen Meeres, unermeßliche Wälder von Orangen-, Mandel-, Citronen- und Granatbäumen. Ueberall gleicht es einem Garten und die Natur scheint hier mit Wohlgefallen ihre schönsten Erzeugnisse verbreitet zu haben. Doch da sich nirgends Vollkommenes findet, so ist die Luft ungesund, besonders wegen der Nähe des Meeres und einiger Moräste; Alles gedeiht hier, nur der Mensch nicht.

(Frau v. Freigangs Briefe üb. d. Kaukasus u. Georgien, S. 185.)

5108. Klima, ungesundes. — Das Klima von Jamaika in Westindien tödtet sehr viele Menschen, denn Jamaika ist die ungesundeste der westindischen Inseln. Die Plage der Insekten übersteigt jede Vorstellung und dieser furchtbare Hautreiz macht den Körper für die Miasmen desto empfänglicher. Das Leben des Menschen währt hier 25 Jahre oder wenn es hoch kommt, 30, und war es köstlich gewesen, so war es ein Kampf mit Ratten und Musquitos.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 358.)

5109. Klima, ungesundes. — Die sumpfige Luft am Chiavennersee oder Laghetto, im Lombardischen, erzeugt gefährliche Fieber, so auch die Sumpfluft von der Mündung der Adda bis über Sondrio hinauf, kalte, hitzige und Faulfieber. Diese Luft soll in den untern Gegenden so verderblich sein, daß auch nur eine Nacht Aufenthalt in Calico in den Sommermonaten den Reisenden vergiften kann und in dieser Gegend auf dem See kein Schiffer, selbst bei Tage nicht, zu schlafen wagt oder wenigstens von seinen Kameraden gleich aufgerüttelt wird.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2 Bd., S. 195.)

Klima, s. Frühling, (S. 44, Nro. 4905), Gegend, (S. 49, Nro. 4927 ff.) — Stadt.

5110. Klippfisch. — In Rücksicht der Güte steht der norwegische Klippfisch oben an; ihm folgt der französische, nächst diesem der von Neufoundland.

5111. Kloster. — Das größte Kloster vielleicht auf Erden ist das Franziskaner-Kloster in Quito, am Fuße des hohen Feuerspeiers Pichincha. Die Kirche, mit einer Façade von toskanischer Ordnung, ist ungemein prachtvoll. Sie hat zwei Orgeln, die eine von einem Italiener, die

andere von einem Indianer verfertigt. In Alles übertreffender Anmuth prangt eine Bildsäule der heil. Jungfrau. Schwerlich ist jemals eine schönere Idee aus einem menschlichen Gemüthe hervorgegangen, als diese Bildsäule des indianischen Praxiteles (Copiscara).

Das Franziskaner-Kloster in Viktoria, in der brasil. Provinz Espiritu Santo, auf dem Gipfel des Moreno, genießt außer einer reinen Luft auch noch eine herrliche Aussicht, und gibt es eine Stelle auf Erden, die geeignet ist, den Menschen zum Anblicke der Natur und zur Einkehr in sich selbst einzuladen und ihm das Treiben der Welt vergessen zu machen, so ist es diese.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 220, 404.)

5112. Kloster. — Das Karthäuser-Kloster in Granada ist eines der glänzendsten und reichsten in ganz Spanien; es hat ungeheure Einkünfte. Die Marmorarbeiten in demselben sind unschätzbar und an der Sakristei bestehen alle Thüren und Panecle (Täfelwerk) aus Mosaik von Perlmutter, Elfenbein, Ebenholz und Schildpat.

(Land- und Seereisen, 1832.)

5113. Kloster. — Das Kloster Megaspileon, von Akrata (im Peloponnes in Griechenland) aufwärts im Gebirge, ist eines der seltsamsten und kühnsten menschlichen Bauwerke. Es erhebt sich acht Stockwerke hoch über einer senkrechten Felsenwand von mehreren Hundert Fuß Höhe und ist in die Vertiefung des Berges hineingebaut, so daß über dem Gebäude eine andere eben so hohe Felsenmauer emporsteigt. Als die Albaneser im J. 1780 versuchten, das Kloster durch Felsenblöcke, vom höchsten Gipfel herabgerollt, zu zerstören, fielen diese dicht vor demselben nieder, ohne es zu treffen. Nahe beim Kloster sind einige kleinere Gebäude und an der vordern Seite, auf Terrassen, kleine Gartenbeete angelegt, mit Küchengewächsen und Obstbäumen. Rings umher erheben sich hohe Berge, deren Abhänge mit Nadelholz bewachsen und die Gipfel mit Schnee bedeckt sind. Ganz unten in der Tiefe des Thales brausen die Wasser des Kalavrita.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 321.)

Das armenische Kloster Utsch Kilissa, im südlichen Theile von Hoch-Armenien, in der asiatischen Türkei, ist eines der ältesten der Christenheit, da es schon im Jahre 305 gestiftet worden.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. XLIV.)

(s. Gebäude, S. 47, Nro. 4919.)

5114. Kluft. — Durch die Reisen des Hrn. v. Humboldt sind die Klüfte von Chota und Cutaco, in der Republik Neu-Granada, berühmt geworden (s. Paß). Noch merkwürdiger ist das Thal von Jeononzo, eine Schlucht, welche den Bergpaß spaltet, der aus dem Kauka-Thale in das Magdalenen-Thal führt und welcher, da sich der Abgrund unmittelbar zu den Füßen des Wanderers öffnet, unübersteigbar sein würde, hätte die Natur nicht selbst eine doppelte Felsenbrücke über ihn gespannt. Der natürliche Bogen, welcher über die Schlucht gespannt ist, ist 44 pariser Fuß lang und 38 breit, im Mittelpunkte aber nur 7 Fuß dick. Die Höhe der obern Brücke über dem Waldstrome, der darunter dahin braust, beträgt 300 Fuß (36 pariser sind 37 wien. Fuß). Zur Sicherheit der Reisenden ist ein Geländer darauf angebracht; 30 Fuß unter dieser ersten Brücke befindet sich eine andere, zu welcher man auf einem engen Pfade an den Rand der Kluft hinabsteigt. Sie besteht aus 3 ungeheuren Felsenmassen, welche bei der gewaltigen Erschütterung gerade so stürzten, daß eine die andere stützt. Mitten auf dieser Brücke befindet sich ein Loch von 2,4 Fuß Umfang, durch welches man in den Abgrund hinabsehen kann. Der Strom scheint durch eine finstere Höhle zu rauschen. Tausende von Vögeln lassen hier ihr klägliches Gekrächze hören. Die natürliche Brücke von Jeononzo ist 458 Toisen über dem Meere erhaben; aber sie ist nicht über die Höhe der Schlucht selbst geworfen, sondern die furchtbaren Felsenmassen steigen unmittelbar an ihrer Seite und mit ihnen die Kluft in eine unerreichbare Höhe empor.

In der Nähe bei Canar, auch Attuncanar, im Depart. Assuay, in der Republik Quito, befindet sich die romantische Schlucht Juti-Gucien. Es ist diese Schlucht ein Bergspalt, zu dem man von Canar aus auf in Felsen ausgehauenem Pfade hinabkommt. In diesem einsamen Orte, den eine üppige Vegetation umschattet, erhebt sich eine isolirte Masse von Sandstein von 4 bis 5 Meter (d. i. 12 13/20 bis 15 4/5 wien. Fuß) Höhe. Die eine Seite dieses Felsens ist durch ihre Weiße merkwürdig und wie von Menschenhänden behauen. Man erblickt hier concentrische Kreise, welche das Bild der Sonne vorstellen. Der Fuß des Felsens ist in Stufen ausgehauen, die nach einem gleichfalls in ihm angebrachten Sitze führen, und dieser steht gerade so, daß man durch ein Loch das Bild der Sonne anschauen kann.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

5115. Knöpfe. — Einen ausgebreiteten Handel mit fast allen Gattungen Knöpfen treibt Nürnberg, nächst diesem Fürth, Schwabach und Augsburg; auch Mannheim, Pforzheim, Frankfurt a. M., Hanau, Elberfeld, Lüdenscheid und Iserlohn, dann Wien, Berlin, Halle, Hamburg, Lübeck, Dresden und Leipzig fabriziren nicht allein viele Knöpfe, sondern beschäftigen sich auch mit deren Absatz. Im Auslande sind für diesen Zweig der Industrie London, Birmingham, Echo und Sheffield in England; Paris und Lyon in Frankreich; Genf in der Schweiz die wichtigsten Orte.

5116. **Kochkunst.** — **Quito**, im südamerikanischen Freistaate Columbien, ist berühmt wegen der köstlichen Eise, Gelées und Konfituren, die mit ausnehmender Geschicklichkeit und Köstlichkeit hier verfertigt werden. Mit ihrer Fabrikation beschäftigen sich vornemlich die Nonnen und besitzen die Geschicklichkeit, ihnen die Gestalt und Farbe der Ananas, Feigen, Orangen, Melonen ꝛc. so vollkommen zu geben, daß man dieselben von den natürlichen Früchten nicht unterscheiden kann. Auch werden die Kompots, die kandirten Obstwaaren u. s. w. gerühmt, wie denn überhaupt die Virtuosität der Quitoer in der Kochkunst im ganzen westlichen Süd-Amerika berühmt ist. Man versichert, daß sie 46 verschiedene Arten von Kuchen und Gerichten aus Mais und 32 aus Kartoffeln zu bereiten verstehen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 234.)

Frankreich gilt in neuerer Zeit für das Land, in welchem die höhere Kochkunst ihre größte Höhe erreicht hat.

5117. **Kochbuch.** — Das älteste, was aus dem Alterthum auf uns gekommen ist, hat der Römer Apicius geschrieben, der unter Augustus und Tiberius gelebt haben soll.

Das Wiener neueste Konversations-Lexikon führt im 10. Bande, S. 239 gegen 70 der verbreitetsten Kochbücher mit Angabe des Verlagsortes und der Zahl der Auflagen an.

5118. **Kodex.** — Der berühmte böhmische Gelehrte **Dobrowsky** schildert einen wahrhaft gigantischen Kodex, der sich nun in Schweden befindet, von anderthalb Prager Ellen Höhe und 20 Zoll Breite, aus dem 13. Jahrhundert, auf 312 Pergamentblättern, welchen — der Sage zu Folge — der Teufel selbst geschrieben haben soll. Sein wichtigstes Stück sind vom Blatt 294 bis 304 die drei Bücher der böhmischen Chronik von Cosmas. — Dieser Kodex galt, selbst als er sich noch in Böhmen befand, für eine große Merkwürdigkeit und viele Reisende kamen blos nach Braunau, um ihn zu sehen; (m. vergl. im Jahrg. 1831. S. 256. Nro. 999.)

(Schottky's Schilderg. Prags, 2. Bd., S. 117.)

Kokospalme, s. Palme.

5119. **Konchylie.** — Ein Konchylioman in Amsterdam erstand 1827 die Argonauta vitrea für 600 Gulden. — Für eine einzige Wendeltreppe im k. k. Mineralien-Kabinete zu Wien soll Kaiser Franz I. 4000 fl. gegeben haben.

5120. **Konchylien-Sammlung.** — Die prachtvolle Konchylien-Sammlung im Naturalien-Kabinete zu Gotha enthält über 17,000 Stück.

5121. **Konfituren.** — Klein-Rußland ist wegen seiner eingemachten Früchte und Konfituren berühmt und die dasigen Frauen aus den höhern Ständen sind wahre Künstlerinnen darin, so daß die eingemachten Früchte ihre natürliche Gestalt und Farbe behalten und sehr lange unverdorben bleiben und daß von da aus, vorzüglich von der Stadt Neschin (im Gouv Tschernigow), Lieferungen an den kaiserlichen Hof in St. Petersburg geschehen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 224.)

5122. **Konsumtion.** — Aus dem Annuaire du Bureaus des Longitudes geht hervor, daß die Stadt Paris im Jahre 1832 folgende Lebensmittel verbraucht habe: 276,784 Hektolitres Wein, 28,573 Branntwein, 112,359 Bier, 1 Mill. 161,136 Pf. Weintrauben, 61,670 Ochsen, 14,389 Kühe, 62,867 Kälber, 288,203 Hammel, 76,741 Schweine und Eber, 996,369 Kilogr. trockenen Käse, für 702,108 Fr. Austern, für 477,810 Fr. Flußfische, für 3 Mill. 415,159 Fr. Seefische, für 6 Mill. 426,648 Fr. Geflügel und Wildpret, für 9 Mill. 117,091 Fr. Butter und für 3 Mill. 904,387 Fr. Eier. — (1 Hektolitre = 1 wien. Eim. 30 1/2 Maß; — 1 Kilogr. = 1 wien. Pfd. 25 1/8 Loth; — 1 Frank = 23 kr. 2/7 dr. C. M.)

(Theaterztg. März 1833, Nro. 46.)

5123. **Konsumtion.** — Im Jahre 1829 wurden in Berlin versteuert: Ochsen und Kühe 20,860 Stück, Kälber 37,054 Stück, Hammel, Schafe, Lämmer und Ziegen 105,076 Stück, Schweine und Ferkel 56,136 Stück; hiezu kommen noch gegen 4218 Centner ausgeschlachtetes Fleisch. An Weizen und Roggen zu Mehl wurden versteuert: 178,909 Cent., Braunmalz 161,636 Cent. und nach der Maisch-Steuer an Branntwein 2 Mill. 892,525 Quart (d. i. 58,509 wiener Eimer.)

Konsumtion, s. Melonen-, Pomeranzen-, Wein-Konsumtion.

5124. **Kontumaz-Anstalt.** — Das neue Lazareth zu Triest ist ein sehr weitläufiges Gebäude mit einem besonderen abgeschlossenen Hafen. Diese Anstalt ist mit einer 4 Klafter hohen starken Mauer umschlossen und enthält außer einem 37 Klafter langen und 8 Klafter breiten Molo, der zum Ausladen der Waaren bestimmt ist, die Wohnungen der Beamten und Diener, viele bequeme Quartiere und Küchen für die Fremden, Stallungen, große Waaren-Magazine ꝛc. In dieses Lazareth können 60 Kauffahrteischiffe und 200 Fremde aufgenommen werden. Ein eingefangener Vorplatz dient zur freien Bewegung oder zum Spaziergange. An diesen stößt ein langer bedeckter Gang, nach Außen bis zur Brusthöhe gemauert, von da bis oben wie ein Vogelkäfig vergittert und innerhalb noch besonders durch eine Brustwehr getrennt. An diesem Sprachgitter findet in gewisser Entfernung mit den eingesperrten Kontumazisten die Unterredung statt, auch werden denselben hier unter Aufsicht ihre Bedürfnisse zugeschoben. Man hält dieses neue Lazareth für das **sicherste** und **bequemste** unter allen **Lazarethen Europas.**

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 163.)

5125. **Koralle.** — In dem berühmten und kostbaren Kabinet des Seba in Amsterdam wurde eine Korallenzinke von 6 Loth um 50 Gulden verkauft; die schönste von 34 Loth kam bis auf 120 Gulden.

Keine Gegend des Ozeans ist so reich an schönen Korallen, als die zwischen Neu-Guinea und Neu-Kaledonien.

Korinthen, s. Rosinen.

5126. **Korkbildnerei.** — Der Erfinder der Phelloplastik (Korkbildnerei) war um 1780 August Rosa, ein Architekt zu Rom, dessen Arbeiten den Baurath Mey zu Erfurt veranlaßten, selbst eine solche, wozu er den Tempel zu Tivoli wählte, 1795 zu verfertigen. Sein größtes und kunstvollstes Werk ist die Nachbildung der Ruinen des Schlosses zu Heidelberg, welches er gemeinschaftlich mit seinem Sohne, dem bairischen Ingenieurlieutenant und Oberbauinspektions-Kondukteur zu Aschaffenburg, für den König von Baiern ausgeführt hat.

5127. Kraft. — Die Bergwerk-Gesellschaften in Mexiko ziehen die Indianer deutschen Bergleuten vor, da jene durch ihre Ausdauer und Körperkraft Unglaubliches leisten, indem sie 400 englische (d. i. 324 wien.) Pfund Erz auf ihrem Rücken zu tragen im Stande sind.

5128. Krankenhaus. — Die Hospitäler der kaiserlichen Garderegimenter zu Petersburg übertreffen alle übrigen der Kaiserstadt an Vollkommenheit der innern und äußern Einrichtungen. Man weiß nicht, soll man mehr die eleganten Krankensäle, die reinlich schönen Betten und den bequemen Anzug der Kranken oder die Pünktlichkeit in der Bedienung der Schwachen, die bestens zubereiteten Nahrungsmittel und die Sorgfalt ihrer Aerzte bewundern.

Das Abuchowsche oder Stadthospital in der nordischen Kaiserstadt ist ein sehr großes und wohleingerichtetes Spital, worin jeder dürftige Kranke, ohne Rücksicht auf Stand, Nation oder Religion, aufgenommen wird (1813 hatte diese Anstalt 3263 Kranke), und womit auch eine Irren Anstalt in Verbindung steht. — Die Bogodelina daselbst, eine große weitläufige Anstalt in der Nähe des Smolnoi-Klosters, nach dem Plane des Bicêtre und der Salpetrière zu Paris, zum Besten unheilbarer Kranken, Greise und Witwen, kann 1400 Personen fassen. Die Gefangenen des damit in Verbindung stehenden Zuchthauses müssen die Pfleglinge der Bogodelina bedienen. — In den vom Kaiser Alexander 1813 gestifteten Hospital für arme Kranke wurden in den ersten 14 Jahren der Errichtung 22,736 Kranke behandelt und außerdem 222,755 Kranke außerhalb des Hauses mit Arznei und Pflege versehen. 1827 nahm dieses Krankenhaus 2506 Kranke auf und verpflegte überdieß 31,092 außerhalb und die Ausgaben beliefen sich auf 202,024 Rubel (d. i. 310,973 fl. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 314.)

5129. Krankenhaus. — Das große Kriegs-Hospital in Moskwa, 1706 von Peter dem Großen gestiftet und von den Kaisern Paul und Alexander erweitert, gehört zu den schönsten Gebäuden Moskwa's. Es enthält gegen 18 bis 1900 Betten; die Zahl der Kranken belief sich aber 1823 auf 11,653, von denen 9518 geheilt worden waren.

(Allg. Literaturztg. 1829, Nro. 39.)

Das Scheremetjewsche Hospital zu Moskwa ist zur Aufnahme von 140 Greisen bestimmt. Ihre Zimmer sind geräumig, geschmackvoll ausgemalt und die Größe der Anstalt gestattet, nicht mehr als zwei bis drei Greise ein und dasselbe Zimmer bewohnen zu lassen. Auch sind in derselben Anstalt 60 Stellen für Kranke. Der Gründer dieser Anstalt, Graf Scheremetjew, verwendete 1/2 Million Rubel auf die Gebäude seiner Stiftung, gab ihr ein gleich starkes Kapital und überdieß 8400 Bauern, die aber nie höher als zu 10 Rubel auf den Kopf besteuert werden dürfen. Seit seinem Tode gibt sein Sohn der Anstalt noch einen jährlichen Zuschuß von 25,000 Rubel, daher die Anstalt, deren Einkünfte gegen 140,000 Rubel betragen, noch eine große Anzahl Hausarme unterstützen und jährlich 50 arme Mädchen ausstatten kann. (1 Rubel gilt 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 500.)

5130. Krankenhaus. — Das Hospital des Lagers bei Kairo, der Pflanz- und Musterschule der egyptischen Armee, zeigt mehr als jede andere militärische Anstalt die Sorge und den Aufwand des Vicekönigs. Es ist ein großer geschlossener viereckiger Bau, mit einem Mittelgebäude in dem sehr geräumigen Hofe. Das Mittelgebäude enthält die Apotheke, die Küche, die Schulen, den Badesaal und die Badezimmer, den Hörsaal der Anatomie, den Saal der anatomischen Präparate und mehrere Magazine. Das große Viereck ist in 50 Säle getheilt, welche in doppelter Reihe, durch einen breiten und lichten Korridor getrennt, laufen. Diese Säle sind hoch und luftig. Vier und zwanzig derselben sind für 1200 Kranke eingerichtet, so daß 50 Betten auf den Saal kommen. Die übrigen sind Schlaf-, Speise- und Wohnungssäle der Eleven, Aerzte und Beamten. Die Ausrüstung der Krankensäle steht derjenigen in den besten europäischen Militärspitälern nicht nach.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 214.)

5131. Krankenhaus. — Jak. Lorillard, Esq., hat zu New-York ein großes prächtiges Privat-Krankenhaus errichten lassen, welches 100,000 Dollar (d. i. 207,500 fl. C. M.) kostet. Es ist für kranke Fremde bestimmt. Das Haus ist auf das zweckdienlichste eingerichtet und enthält gut gelüftete, wohl meublirte Zimmer. Die Anstalt nimmt fast zwei Acker Landes ein. Das Hauptgebäude (3 Stockwerke), welches zwei Flügel verbindet, ist 60 Fuß tief und 65 Fuß lang, die Flügel 150 Fuß bei gleicher Tiefe.

(Columbus, Aug. 1831, S. 122.)

5132. Krankenhaus. — In dem 1594 erbauten Civil-Spital bei S. Lazzaro de Mendicanti zu Venedig werden täglich bei 500 Kranke behandelt. — Das große Krankenspital S. Matteo zu Pavia, eine Stiftung vom Jahre 1449, ist ein großes Gebäude, in welchen täglich im Durchschnitte an 320 Kranke behandelt werden. — Das Militär-Krankenhaus in der Neustadt zu Prag, von 624 Fuß Länge, möchte in dieser Hinsicht alle Gebäude der Stadt übertreffen.

Ein großes Hospital zu Mexiko, reich dotirt, versorgt 1400 Kinder und alte Leute, ziert aber auch als prächtiges Gebäude die Stadt.

5133. Krankenhaus, hochgelegen. — Das Spital auf dem Grimsel (Schweizer-Kanton Bern) liegt eine halbe Stunde unterhalb der Höhe des Passes, 5880 Fuß über dem Meere, in einem schauerlich wilden Felsenthälchen, zwischen zwei kleinen, mit einander verbundenen Seen, in deren einen sich der Saßbach ergießt, nachdem er vorher einen artigen Fall gemacht. Im Sommer wird das steinerne Haus, bei welchem die Landschaft Oberhasli von vorüberziehenden Waaren einen Zoll bezieht, von einem Wirthe bewohnt, der armen Reisenden unentgeldlich Nahrung und Herberge zu geben verbunden ist. (Dieser Wirth hält sich eine kleine Herde von Kühen, Ziegen, Schafen und Schweinen; er hat das Recht, einen Theil des umliegenden Landes als Weide zu benutzen und in seinem Gärtchen gedeihen noch einige Rüben und Kohl.)

(Meigebaur's Gem. d. Schweiz, S. 110.)

5134. Krapp (Färberröthe). — Eine vorzüglich schöne Art der Färberröthe ist die levantische, welche in den Gegenden von Smyrna, auf den Feldern von Akhissar, in Syrien, auf der Insel Cypern und in Griechenland gewonnen und hauptsächlich zum Färben des bekannten rothen türkischen Garnes benutzt wird.

5135. Krapp. — Den feinsten holländischen Krapp liefert die Insel Schouwen in der Provinz Zeeland. Viel baut man auch auf der Insel Boorn, zwischen den Mündungen der Maas und in der Gegend von Briel (s. Jahrg. 1832, S. 291, Nro. 2943.) — Nächst Holland wird in Frankreich viel und guter Krapp, vorzüglich in Elsaß, in der ehemaligen Normandie, Languedoc und der Provence gebaut und die meisten Fabriken, welche die Wurzeln der Färberröthe zu Krapp bereiten, befinden sich zu Avignon, Carpentras, Colmar, Hagenau, Lille, Montpellier, Rouen, Straßburg und Tarascon (im Depart. der Rhonemündungen). Die Krappsorte, welche seit einigen Jahren um Montpellier gebaut wird, ist sehr im Rufe und man räumt ihr den Vorzug sogar vor dem smyrnischen ein, welcher den Namen Lizwi führt.

Fast kein Land erzeugt mehr Färberröthe als Deutschland und namentlich wird diese ungemein nützliche und einträgliche Pflanze im Herzogthume Baden, in der Pfalz, in Schwaben, im Braunschweigischen, im Anspachischen, im Königreiche Sachsen, in Thüringen, vornemlich aber in Schlesien (um Breslau und Liegnitz) stark angebaut, und was nicht im Lande selbst verbraucht wird, führt man nach Frankreich, England, ins nördliche Europa ꝛc. aus.

5136. Krater. — Die Ansicht des Kraters des Vulkans von Toluca ist überraschend. Man erwartet nämlich, einen tiefen Trichter oder ungeheuern Abgrund zu schauen und findet statt desselben einen schönen See von Schneemassen umthürmt, mit glattbeeister Oberfläche und drei Viertel einer deutschen Meile im Umfange. Man glaubt sich nach Island und Norwegen versetzt und erwartet Lappen, welche mit ihren Rennthierherden um die Felsspitze beugen. In der Mitte ungefähr ragt ein Fels hervor, gleich einer Insel. Man genießt von der Höhe dieser Kraterwände die ausgedehnteste Fernsicht.

Pöppig bestieg den Vulkan von Antuco, der sich 2750 Fuß über die Schneelinie der Anden von Chile erhebt, sehr spitz zuläuft und dessen Kraterrand nur 600 Schritte im Umfang hat; er stößt regelmäßig alle 4 bis 5 Minuten zuerst einen schwarzen Rauch und gleich darauf einen weißen Dampf aus. Der Feuerberg von Antuco ist einer derjenigen Vulkane, die jede große Eruption mit einem Ausbruche gewaltiger kalter Wassermassen beschließen.

(Gruithuisens Analekten, 1832, 9. Heft, S. 72.)

5137. Krater. — Der Krater des Vulkans auf dem Gipfel des Souffriire oder Schwefelberges auf der französischen Antillen-Insel Guadeloupe (Westindien) bildet zugleich den höchsten Punkt der Insel und besteht aus einem 100 Fuß im Durchmesser haltenden Kessel, aus dem von Zeit zu Zeit schwarze Dampfwolken aufsteigen, so wie auch aus einer Menge Spalten schwarzer Rauch hervorquillt. Eine weite Schlucht senkt sich von diesem Berge herab. Es scheint, als ob durch eine unterirdische Erhebung das ganze Gebirge sich gespalten hätte. Dieser Spalt ist gegen die See zu offen; aus ihm dringt ein ewiger Wind hervor, der mit solcher Heftigkeit gegen die See stürmt, daß er kleinen Fahrzeugen, die vorüberfahren, öfter gefährlich wird.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 519.)

Auf dem Vulkan Wororai, auf den Sandwichs-Inseln in Ost-Australien, fand man einen Krater von einer englischen Meile (849 wien. Kl.) Umfang und gleich daneben ein Loch von 56 Fuß Umkreis, aus welchem beständig Schwefel, Rauch und Dampf in Masse emporstieg. Steine, die hineingeworfen wurden, schlugen 8 Sekunden an den Felswänden umher und keinen derselben hörte man zu Boden fallen.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 511.)

5138. Krebse. — Im Don (so wie in der Wolga) und seinen Nebenflüssen findet man Krebse in unbeschreiblicher Menge und von außerordentlicher Größe. — Im Pruth gibt es Krebse von einem vorzüglichen Geschmacke.

Von den drei im Gardasee (an der Südspitze von Tirol) lebenden Krebsarten ist vorzüglich der Cancer pulex (Flohkrebs) bemerkenswerth. Er hat in seinem Munde eine ätzende Feuchtigkeit, welche die Erde auflöst und den Faserstoff des Flachses und Hanfes zerstört. — Die Krebse von Podol sind den Feinschmeckern Prags sehr wohl bekannt.

(Blumenbachs Gem. d. österr. Mon.)

5139. Krebsstein. — Die schönsten und weißesten Krebssteine (fälschlich Krebsaugen) kommen aus Polen und Rußland, besonders von Astrachan, wo sich die Krebse in den sich ins kaspische Meer ergießenden Flüssen, als dem Ural, der Wolga, Kuma, Terek, Kur, dann in den Flüssen und Seen des asow'schen und schwarzen Meeres, dem Kuban und Don, im Dniester ꝛc., in so großer Menge finden, daß man ihnen vormals blos dieser Steine wegen die Köpfe abschnitt und sie dann wieder ins Wasser warf, oder sie auch, wie in einigen polnischen Provinzen, zur Zeit des Mieterns (Mauserns) in großen Haufen über einander faulen ließ, dann die Steine herausnahm und sie mit Wasser reinigte.

5140. Kreide. — Sonst wurde die weiße Kreide in großer Menge und von vorzüglicher Güte von der Insel Kreta, jetzt Kandia (im griech. Archipelagus) in den Handel gebracht; gegenwärtig liefern solche vorzüglich England, Frankreich, Spanien, Italien, Dänemark und Norwegen, wo sie hauptsächlich in der Nachbarschaft des Meeres ganze Vorgebirge und Gebirgsketten bildet. — Die Kreide von Bologna ist außerordentlich fein, zart und leicht.

Krempeln, s. Kardätschen, (S. 69, Nro. 5073.)

5141. Krieger. — Um seinen Namen zu verewigen, baute Pompejus der Minerva zu Ehren einen Tempel. Das Portal desselben ließ er mit einer Inschrift ausschmücken, die alle seine Thaten aufzählte. Ihr zufolge hatte er 847 feindliche Schiffe zum Theile geplündert, zum Theile in den Grund gebohrt, 1538 Flecken und Burgen zerstört und 2 Mill. 183,000 Menschen gefangen oder getödtet.

(Bürgerbl. 1831, Nro. 41.)

5142. Küche. — Die Amalienburg, im Lustschlosse zu Nymphenburg bei München, hat eine Küche, in welcher die Wände, die Decke und der Herd mit Porzellan überlegt sind.

5143. Kühe, Ertrag der. — Wo die Kühe in der Lombardie reichlich genähret werden und schon im Hornung grünes Gras von den Winterwiesen — Marcite — bekommen und bis Ende November auf den Wiesen weiden, da geben sie, bei übrigens gleichen Umständen, den größten Ertrag, wie dieß in der Umgebung von Mailand der Fall ist, wo es, nach Hrn. Berra's Versicherung, große, besonders stark genährte Kühe gibt, die in den 4 bis 5 Sommermonaten täglich 35 bis 38 Boccali (19 bis 21 wien. Maß) und im Durchschnitte des ganzen Jahres täglich 24 Boccali (13 1/3 wien. Maß) Milch geben sollen. — Nach einer andern genauen Berechnung könnte das jährliche Milcherträgniß einer Kuh in der Lombardie auf 2136 Maß angenommen werden (s. Käse-Erzeugung, S. 67, Nro. 5053.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 103, 105.)

Künstler, s. Kupferstecher, — Maler, — Musikkünstler ꝛc.

5144. Kürbis. — Unter dem Schatten der größten und schönsten Orangenbäume, im Parke des Gouverneurs, eine Stunde von Citta Vecchia, auf Malta, schwellen Kürbisse bis zur ungeheuren Größe von Schiffstonnen und Flaschenkürbisse (Cucurbita lagenaria) bis zu der von großen Keulen an.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 2. Th., S. 225.)

5145. Küsten. — Die Küsten von Neu-Seeland werden von allen Reisenden mit glühenden Farben als die schönsten, die man auf Erden sehen kann, geschildert und selbst die Engländer, denen man, wo sie loben, gewiß trauen kann, sehen sich gezwungen, zu gestehen, daß die Küsten Neu-Seelands noch schöner seien, als die von England. Forster schildert uns die Duskybai als eine Landschaft im Style eines Salvator Rosa. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 206.)

Kugelmühle, s. Marmorkugeln.

Kultur, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667.) — Industrie, u. dgl.

5146. Kunst-Anstalten. — Das Bertuch'sche privilegirte Kunst- und Landesindustrie-Komptoir zu Weimar mit dem geographischen Institute ist vielleicht die ausgezeichnetste Anstalt dieser Art in Deutschland. Es wurde von Bertuch 1791 gegründet und beschäftigt unausgesetzt mehrere Hundert (zu Zeiten bis über 400) Arbeiter, als: Schriftgießer, Setzer und Drucker, Zeichner und Illuminators, Landkartenstecher u. s. w.

5147. Kunststadt. — Vor allen ist Wien reich an Kunstanstalten, Künstlern und Kunsthandlungen und es ist wohl kein Artikel, der hier nicht ausgeführt wird, oder nicht zu haben ist. Es existiren hier eine so große Menge Künstler in den verschiedensten Fächern, daß blos deren Namen mehrere Bogen füllen würden.

5148. Kunststadt. — Dresden steht in Hinsicht der Kunstanstalten in hohem Range. Es gibt daselbst mehrere sehr bedeutende Kunst- und Gemäldehandlungen; mathematische, chirurgische, anatomische, astronomische und musikalische Instrumente werden in Menge und von hoher Vollkommenheit von den berühmtesten Künstlern gefertigt. Mit optischen und physikalischen Instrumenten beschäftigen sich 10 Mechaniker. Musikalische Instrumente werden von 33 der berühmtesten Künstler gearbeitet. Die Kaufmann'schen Spieluhren gehören zu den vorzüglichsten Werken dieser Art in Deutschland und steigen im Preise bis zu 2000 Thaler (3000 fl. C. M.) u. s. w.

Kunstwerke, Anzahl der, berühmter Maler, s. Maler.

5149. Kupfer. — Das Kupfer von Großfragant im Villacher Kreise Kärntens ist unter den in Oesterreichs Staate gewonnenen Kupfergattungen eines der feinsten und dehnbarsten und eignet sich vorzugsweise zu Draht und zu Kompositionswaaren. Es wird dieser ausgezeichneten Feinheit wegen auch nach dem Auslande, namentlich nach Frankreich, Baiern, in die Schweiz und nach Italien abgesetzt.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

Man kann annehmen, daß Ungarn und Schweden jedes jährlich an 30,000 Centner Kupfer in den Handel liefern.

5150. Kupferstecher. — Unter den neuern Künstlern in der Kupferstecherkunst ragt unter der deutschen Schule vornemlich Fr. v. Müller hervor, dessen Madonna di S. Sisto einzig dasteht, K. Rahl, K. Heß, Reindel, Ulmer, Leybold, Luz, Alois Keßler, K. Barth, Amsler Ruschweyh, Krüger, Stölzel, Chodowiecky Bause, Bolt, Clemens, Gmelin, J. S. Klauber J. Schmuzer, Amler, Böhm, Jury, Meno Haas, Steinla, Schwerdgeburth, Fleischmann. — Dürner, Sinzwich und John in Wien liefern Vorzügliches in punktirter Manier; in Tuschmanier Piringer ebenda, und W. Kobell in München. Für Landschaften sind vorzüglich: Darnstedt, Duttenhofer, Frenzel, Frommel, Geisler, Günther, Haldenwang, Reinhardt, Veith; für Thiere: Klein, Hegi und G. Mind. Im Radiren haben sich Bartsch, Ford, K. Reinhard, Frommel, Koch, Marie Ellenrieder; in der Schabkunst Pichler, Friedhof und Wenk ausgezeichnet. —

Frankreich zeichnet sich besonders durch die Technik seiner Abdrücke aus und läßt darin andere Nationen weit hinter sich; A. Boucher-Desnoyer ist dort in neuerer Zeit anerkannter Meister; ferner verdienen Lignon, Massard, Richomme, Dieu, Girodet, Gudin, Audouin, Jazet (letzterer vornemlich in Tuschmanier) hohe Anerkennung. — In Italien brach Volpato und dessen Schüler Raphael Morghen nur die Bahn, der Mailänder Longhi und Anderloni setzten die mailändische Schule an die Spitze aller Kupferstecher und auch Toschi, Schiavone, Bettelini, Gandolfi, Garavaglia, Rosaspina, Benoglio, Giberti, Palmerini, Porporati, Rainaldi, Rampoldi, Rossini, Pinelli und Lasinio leisteten in verschiedenen Genren Treffliches. — Auch England leistet in Kupferstichen Vorzügliches, obgleich man das Gute und Gediegene, das z. B. Carlon, Pither, Dixon, Green in Schabmanier, Holloway, Webber, Raimbach, Smith, Middiman, Byrne, Mason, Moses und Andere liefern, nicht mit den eines Theils Geleckten und Ueberzierlichen, auf der andern Seite aber nachlässigen Effektstichen verwechseln muß, von denen die englischen Kupferstichläden wimmeln. Unter den Holländern zeichneten sich früher Pontius, Edelinck, jetzt Troostwyck, van Os, Overbeek, Jansen, Chalon und Andere aus.

5151. Kupferstichsammlung. — Eine in ihrer Art einzige Sammlung der Chodowieckys befindet sich in der Sammlung des verstorbenen Hrn. von Aretin zu München, indem sie 2087 Originale nebst 1798 Abdrucks-Verschiedenheiten, 789 Kopien, 186 Original-Zeichnungen des berühmten Künstlers und 774 nach ihm von andern Kupferstechern gelieferte Blätter — im Ganzen 5634 Stücke zählt.

L.

5152. Lachs. — Die archangel'schen Lachse aus der Dwina sind als die schmackhaftesten in Rußland allgemein bekannt; die in der Tanaelf gefangenen sind besonders fett und schmackhaft und die im Eismeere einheimischen, gleichfalls sehr vorzüglichen Wanderlachse oder Omule fängt man an der Küste in dazu gemachten Verzäunungen in solcher Menge, daß man sie mit Eimern aus dem Wasser schöpfen kann. — Nächst dem Tornea hat der Tana oder Teno in Finnland unter allen nordischen Flüssen den reichsten Lachsfang und seine großen, fetten und wohlschmeckenden Lachse sollen ehemals sehr gesucht und in bedeutender Menge gesalzen nach Holland verführet worden sein.
(Cancabichs Gem. v Rußland, 1. Bd.)

5153. Lachs. — Den besten englischen Lachs liefert Berwick upon Tweed an der schottischen Grenze und Perth; diesem folgt in der Güte der von Aberdeen aus dem Flusse Dee. In Irland versenden Coleraine, Londonderry, Dublin, Waterford, Limerik und Kinsale viele Lachse. Geräucherten Lachs liefert Wales, doch steht dieser dem geräucherten Elblachse nach. In Dänemark ist besonders der Busen von Randers seines Lachsfanges wegen bekannt und der Randersche übertrifft an Größe, Gewicht, Fett und gutem Geschmacke den aus andern Gegenden dieses Landes.

5154. Lack (Malerlack). — Der Wiener und der holländische Lack ist nach dem venetianischen Kolumbinlack die feinste Sorte. Vorzüglich schön und rein wird der Färberlack in Wien von den Gebrüdern Ofenheimer unter den Namen Ofenheimer Roth fabrizirt.

5155. Lackir-Fabriken. — In England zeichnen sich vorzüglich Birmingham und London, in Frankreich Paris, in der Schweiz Genf, in Deutschland Wien, Braunschweig, Wolfenbüttel, Frankfurt a. M., Offenbach, Mannheim, Oberstein bei Trier, Wasserburg am Inn, Berlin, Breslau und Nürnberg, in Ungarn Ofen aus. — Die Lackir-Fabrik zu Birmingham, die größte Britanniens, verfertigt allerhand Gegenstände, oft mit den schönsten Gemälden geziert, und übertrifft die japanischen und chinesischen Arbeiten dieser Art in Hinsicht des Geschmackes sehr weit.

5156. Lampe. — In der Hauptkirche von Mexiko ist eine kolossale Lampe, in welche zur Reinigung drei Menschen hineinsteigen müssen; sie ist von massivem Silber. (Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 187.)

5157. Landhaus. — In einiger Entfernung von Vicenza steht die berühmte Villa des Marchese Capra, Casin Capra genannt, welche für das Meisterstück des berühmten Baumeisters Palladio gehalten wird. Es dürfte sich wohl nirgends ein Landhaus finden, welches in jeder Hinsicht so vollkommen ist, wie dieses. Lord Burlington, ein Bewunderer Palladio's und selbst Architekt, ließ diese Villa in seinem Parke zu Chiswick in England nachahmen.
(Blumenb. Gem. d. ästr. Mon., 2. Bd., S. 378.)

5158. Landhaus. — Blevio, nahe bei Como, am See, ist wegen der vielen in dieser Gegend befindlichen Villen bemerkenswerth; die vorzüglichste davon ist die Villa d' Este (vormals Garruo). Die Einrichtung ist allerliebst und luxuriös; im Gebäude befindet sich ein schönes Theater, ein Bad ꝛc.

Man zeigt zu Como in der Vorstadt Borgo di Vico das dem Fürsten Odeschalchi gehörige Landhaus, all' Olmo genannt, bei welchem eine alte Ulme steht, unter deren Schatten der in Como geborne jüngere Plinius gern gesessen haben soll. Dieses Landhaus mit einem prächtigen geschmackvollen Saale und der nahe gelegenen Badegrotte mit ihrem künstlichen Wasserfalle gehört zu den schönsten Gebäuden Comos.

In Castelazzo, einem der sehenswerthesten Landhäuser in der Umgebung von Mailand, 2 Meilen von dieser Stadt entfernt, findet man unermeßliche Gärten, einen Thierpark, große bedeckte Baumgänge ꝛc. Die Gemächer sind mit Stukatur-Arbeit, Basreliefs und andern Verzierungen ausgeschmückt.

Merkwürdig ist in Desio bei Menza die Villa Cusani, deren Park und Gartenanlagen die schönsten in der ganzen Lombardie sein sollen.

Außerhalb des Ortes Castelfranco in der Provinz Treviso trifft man den schönen Palast Soranzo, welcher

eine der größten, schönsten und bequemsten Landwohnungen ist.

5159. Landsitz. — Der Lustsitz des Fürsten Scherbatow bei St. Petersburg ist der Sitz des Luxus und der Eleganz in einer seltenen Vereinigung; seine Gärten sind die geschmackvollsten Lusthaine um Petersburg, reizend vor allen durch ihren exotischen Pflanzenwuchs.
(v. Lüdemann Petersburg, S. 150.)

5160. Landhäuser. — Die Landhäuser bei Havannah auf der Antillen-Insel Kuba sind eine eigenthümliche Merkwürdigkeit. Sie werden nämlich meistens in den vereinigten Staaten Nord-Amerika's verfertigt und bestehen aus Holz. Man verschreibt sie nach Wunsch; sie sind meist sehr angenehm und zierlich gebaut.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 381.)

Landsitz, vergl. Lustschloß.

5161. Landkarten-Sammlung. — Die kostbare Landkarten-Sammlung, die der bekannte französische General Drouot der Bibliothek seiner Vaterstadt Nancy zum Geschenk gemacht hat, besteht aus 604 auf Leinwand aufgezogenen und in 56 Futteralen befindlichen Atlassen und Blättern, worunter einer von den ersten Abdrücken des Cassinischen Atlas.
(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 50.)

5162. Landkarten-Handlung. — Nürnberg und Augsburg hatten sonst die bedeutendsten Landkarten-Handlungen; jetzt zeichnen sich Wien, Weimar, Berlin, Leipzig, Basel und Frankfurt a. M. darin aus.

Einzig und durch das ganze gebildete Europa bekannt ist die Homann'sche Landkarten-Handlung zu Nürnberg, welche jetzt unter der Firma „Christoph Fembe" geführt wird.

Landwirthschaftliche Industrie, s. Ackerbau, (S. 13, Nr. 4667.)

5163. Lanzetten. — Die englischen und französischen werden für die besten gehalten; aber auch die deutschen, welche in Iserlohn, Schmalkalden, Solingen, Remscheid und Nürnberg fabrizirt werden, sind von vorzüglicher Güte und können die ausländischen ganz entbehrlich machen. — In Nürnberg gibt es besondere Lanzetten- und Laßeisenmacher, welche nicht nur jene Werkzeuge, sondern auch Aderlaßschnäpper und andere chirurgische Instrumente verfertigen.

5164. Lastthiere. — Die Kaufmannsgüter werden in Mexiko alle auf Maulthieren fortgeschafft, die hier die Stelle des Kamehles vertreten. Man sieht daher im Innern des Landes ungeheure Züge dieser Lastthiere, welche die Straßen bedecken; 50,000 Mäuler dienen zu dem innern Verkehr. Züge von 4 bis 10,000 Maulthieren sieht man in langen Zügen parweise in Mexiko anlangen.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 137.)

5165. Lasurstein. — Persien hat äußerst schöne Lasursteine. Sie schließen die wenigsten fremdartigen Steine und Sandkörner in sich und sind darum die besten.

5166. Lebkuchen. — Vor allen bekannt und berühmt sind die Nürnberger Lebkuchen, welche ihrer eigenthümlichen Vorzüge wegen weit und breit verführt werden. Unausgesetzt beschäftigt sich hier die zahlreiche Profession der Lebkuchner mit dem Backen dieser Waare und eben diese anhaltende Arbeit in Folge des so starken Absatzes ist die Hauptursache, daß sie hier in so seltener Güte angetroffen werden. — Die Pfefferkuchen zu Wjäsma im Gouv. Smolensk sind in Rußland weit berühmt.

5167. Leder und Leder-Fabrikation. — Noch immer erhalten wir die schönsten Ledergattungen zum Theil aus Asien und den türkischen Ländern, vorzüglich Saffian, Korduan und Chagrin und in Europa ist England das Land, welches die Manufakturen in Leder durch rege Betriebsamkeit auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht hat. Berühmt ist das Leder von Bristol und Southwark (einer Vorstadt von London); sehr geschätzt das englische Zugleder zu Stiefelschäften, das sogenannte Atlasleder, das englische Sohlenleder und das englische Kalbleder. — Das beste französische Sohlenleder liefern die Manufakturen zu Chatellerault, Chateau-Renard, Tours, Orleans; vieles Kalb-, Schaf- und Ziegenleder fabrizirt Grenoble und die Weißgärberei blüht besonders in Aveyron, Vivarais u. in der ehem. Dauphine. — In den Niederlanden zeichnen sich Stable, Lüttich, Mastricht, Brügge und Gent aus. — In der Schweiz existiren ansehnliche Gerbereien und Lederfabriken zu Aarau, Basel, Bern, Brundrut, Carouge, Freiburg, Genf, Lavis (Lauis), Lausanne, Solothurn, St. Ursanne und Wädenschweil. In Schweden befinden sich vorzügliche Gerbereien und Lederfabriken zu Norköping, Colmar, Karlskrona und Karlshamm.

Das Kaiserthum Oesterreich hat gute Gerbereien und Lederarbeiter zu Wien, Linz und Salzburg, zu Grätz, zu Weichselburg und Görz, zu Prag, Eger und Königinhof, dann vorzüglich zu Brünn, zu Lemberg, Przemisl und Kuty (Kulow) in Galizien, zu Preßburg, Pesth, Ofen, Ketskemet, Kaschau, Debreczin, zu Padua, Bassano, Verona, Rovigo und Udine, (vergl. im Jahrg. 1833, S. 203, Nr. 4024.)

Außerdem, daß sich in Rußland viele Bauern mit der Gerberei beschäftigen, zählte man daselbst 1815: 1348 Gerbereien und Lederfabriken mit 11,000 Kufen und 6438 Arbeitern, deren vorzüglichstes Fabrikat die bekannten Juften sind.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 245.)

Nach Krünitz zählt Rußland ohne die vielen Loh- und Weißgerbereien 843 Fabriken im Reiche, wovon im Gouvernement Moskau 98 in Leder, 2 in Saffian und 1 in Eisenleder; im Gouvernement Jaroslaw 33, die jährlich für mehr als 105,000 Rubel Leder verfertigen; zu St. Petersburg 16, zu Wologda 21, im Gouv. Kursk 37, in Kaluga 22, in Wladimir 26, in Kasan 39, in Tula 40, sowohl in Saffian als Leder. Blos in der Stadt Tula werden jährlich 82,550 Paar Juften, 1000 Fuchs-, 25,000 Hasen-, 15,600 Schafs- und 400 Wolfsbälge gegerbt.

5168. Leih-Bibliothek. — Unter den drei öffentlichen Leih-Bibliotheken Wiens ist jene des Buchhändlers Armbruster die reichste; sie enthält 10,000 Werke. (Schmidl's Wien, S. 124.)

Im Jahre 1827 hatte die Stadt Philadelphia 90 Leih-Bibliotheken mit 70,000 Bänden. (Vergl. Lesegesellschaften.)

5169. Leim. — Den besten Leim liefert England. Unter den deutschen Leimsorten wird vorzüglich der Kölnische, der Breslauer, der Schweinfurter und der von Nördlingen geschätzt.
Leinengarn, s. Garn, (S. 40, Nr. 4915.)

5170. Leinwand. — Die kostromasche Leinwand behauptet in Rußland noch immer ihren alten Ruhm und die dasige sogenannte flämische Leinwand steht der besten im Auslande fabrizirten nicht nach, so wie auch in diesem Gouvernement feine, sogenannte holländische

Leinwand von vorzüglicher Güte verfertigt wird; doch mehr in einzelnen Haushaltungen als in Fabriken. — Die feinste und dauerhafteste Hausleinwand in Rußland kommt aber aus dem Gouvernement Archangel.

5171. Leinwand-Manufakturen. — An Leinwand-Fabriken zählte Rußland 1815: 184 mit 15,000 Stühlen und 24,864 Arbeitern. — Besonders berühmt ist die vorzüglich schöne Zatrapesnowsche Leinwand-Manufaktur zu Jaroslaw, welche mit den besten ausländischen in Hinsicht der Vortrefflichkeit ihrer Fabrikate wetteifert, viele Menschen beschäftigt und alle in Rußland üblichen Leinwandarten von Flachs und Hanf, sehr berühmtes Tafel- und Tischzeug, bunte, gestreifte, äugige, durchbrochene Leinwand u. s. w. verfertigt.
(S. Batist, S. 20, Nr. 4721.)

5172. Lesegesellschaften. — Im Jahre 1821 gab es in Großbritannien blos für politische Zeitungen und Journale 6500 Lesegesellschaften, an welchen über 30,000 Familien Theil nahmen. (Schnabels General-Statist., 2. Th., S. 56.)

5173. Leuchter. — Das Gewicht zweier Kandelaber (großer Leuchter) von Silber, in der Kirche des heil. Anton von Padua, zu Padua, wird auf 3058 Unzen angegeben (s. Kapelle). — Den sehenswerthen Bronzeleuchter in der Kirche St. Giorgio maggiore zu Venedig hält man für ein Meisterwerk an Zeichnung und gelungener Ausführung.
(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd.)

5174. Leuchter. — Das älteste Denkmal der Kunst, das sich in der Domkirche zu St. Veit in Prag befindet, ist ein großer metallener Armleuchter; er wurde dem Herzog Wladislaw II. 1162 bei der Eroberung von Mailand zu Theil, welcher ihn dem Prager Dome schenkte; er ist hier in einen Altar der Sigmundskapelle eingebaut, so daß man den Fuß nur durch ein Gitter sehen kann, während der Obertheil (im 17. Jahrhunderte ergänzt und mit erzenen Brustbildern von Heiligen besetzt) aus dem Altartische hervorragt. Der sehr merkwürdige Fuß steht auf einer Marmorplatte, ein Dreieck bildend, und besteht aus einer sonderbaren Gruppirung von kleinen Männern, im Kampf und vielfältig verschlungen mit Löwen, Lindwürmern und andern Ungeheuern, zwar nicht zierlich gestaltet, doch tritt Alles deutlich und bestimmt hervor. Der Leuchter dürfte aus den Erneuerungen des Tempels zu Jerusalem unter den griechischen Kaisern herrühren und vielleicht durch die Kreuzfahrer als Beute nach Mailand gekommen sein.
(Gerle's Böhmen, 3. Bd., S. 112.)

Der große Luster in der Mitte des äußern Schauplatzes des Hoftheaters zu München trägt 100 argand'sche Lampen. (Ueberdieß brennen im Schauspielhause auf 85 Wandleuchtern 500 Wachskerzen und stellen eine sehr reiche Beleuchtung dar.)
(Ritter v. Heintl's Reise von Wien n. Paris.)

5175. Leuchtthurm. — Südwestlich von Pirano in Istrien liegt das Dorf Salvore, wo auf einer Landzunge, Punta della Marcha genannt, ein großer Leuchtthurm (nach dem Modell des Livorneser Leuchtthurmes erbaut) steht, welcher, der erste aller Leuchtthürme, im Jahre 1818 mit Gas beleuchtet wurde. Dieser berühmte Leuchtthurm bildet einen mit einem Kapital versehenen unverjüngten Säulenschaft, der auf einem Piedestal ruht, woran sich die Laboratorien anschließen. Die Laterne, größtentheils aus Eisen, in Mariazell gegossen, wiegt 135 Ctr., ist mit Kristallgläsern versehen, hat 12 Fuß im Durchmesser, 14 Fuß Höhe und ist 106 Fuß über das Meer erhaben. An dem Kandelaber, welchen die Laterne einschließt, befinden sich auf drei runden Reihen 42 Oeffnungen, aus denen das Gas ausströmt, welches angezündet einen Lichtkegel von 6 Fuß im Durchmesser und 5 Fuß Höhe bildet, der auf 25 italienische (d. i. 6 1/4 deutsche) Meilen gesehen wird. Alle Jahre werden hier 197,986 wien. Kubikfuß Gas verbrannt. — Ein eisernes Geländer setzt in den Stand, die Laterne gefahrlos umgehen zu können und ein daran befestigter Arm trägt an einem Seile gewisse Zeichen, mit denen man die Zahl der sich nähernden, nach Triest bestimmten Schiffe anzeigt. Der Thurm ist mit einem Blitzableiter versehen.
(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 177, vergl. Kastners Archiv 1832, 6. Bd., S. 86.)

5176. Leuchtthurm. — An der Nordspitze der zu den nordamerik. Freistaaten gehörenden Insel Sandyhook, im atlantischen Meere, ist seit 1762 auf Kosten der Prov. New-York ein 106 Fuß hoher steinerner Leuchtthurm (weiß und von einem Gebüsch umgeben) errichtet, der 10 Seemeilen weit sichtbar ist. (Columbus Dez. 1831, S. 414.)

5177. Leuchtthurm. — Die Zahl sämmtlicher an der französischen Küste befindlichen Leuchtthürme ist 14, an der niederländischen und deutschen Nordseeküste 19, an der Südküste der Ostsee 27, an der englischen 40, an der schottischen 17 und an der irischen 23.

5178. Licht-Reichthum. — Der Norden ist der am hellsten erleuchtete Theil der Erde. In der heißen Zone und namentlich unter dem Aequator folgt die Nacht unmittelbar auf den Untergang der Sonne, ohne ein sichtbares Zwielicht und die Bewohner dieser Gegenden haben genau 6 Monate Licht oder Tag. Das Zwielicht beginnt und verlängert sich im Verhältnisse zur Entfernung von dem Aequator und der Annäherung an die Pole. Dieser Umstand wird durch die Optik (Lichtlehre) erklärt, welche zeigt, daß die Lichtstrahlen, welche schief auf ein durchsichtiges Medium fallen, mehr oder weniger gebrochen werden, je nachdem der Einfallswinkel mehr oder weniger spitz ist. Da nun die Lichtstrahlen unter dem Aequator perpendikulär (senkrecht) auffallen, so können sie nicht gebrochen werden. An den Polen dagegen fallen sie sehr schief, werden deßhalb stark gebrochen und es entsteht ein langes Zwielicht. In nördl. Schweden kann man noch 2 Stunden nach Sonnenuntergang schreiben.
(Bl. a. d. Gegenw., Juli 1832, Nro. 56.)

5179. Lichter. — Die Wologdaischen Lichter in Rußland sind sehr bekannt und berühmt und werden in viele weit entfernte Provinzen des Reiches, selbst in die Ostsee-Provinzen versendet. Von den Tulaer Lichtern gehen sehr große Quantitäten über St. Petersburg nach Westindien.

Nebst diesen kommen vortreffliche Talglichter von Kasan, Moskwa, Sarepta, Pera, Tobolsk u. s. w. und gehen nach Hamburg, Lübeck, Amsterdam, nach Schweden, Portugal, Spanien, Frankreich, Italien u. s. w. Petersburg allein verschickt jährlich über 20,000 Pud (d. i. 5850 W. Ctr.) Diese russischen Lichter sind nicht allein sehr weiß und hart, sondern brennen auch hell und mit gleicher Flamme und ihre Güte rührt größtentheils von der guten Beschaffenheit des Talges und dessen sorgfältiger Reinigung her.

5180. Lichter. — In England liefert London überaus schöne Lichter und auch Irland führt viel dergleichen über Kork nach Amerika aus. — In Frankreich sind die Lichter von Nancy berühmt, welche halb aus Rinder-, halb aus Schöpsentalg, den man mit Wasser und Weinessig durch Kochen gut gereinigt und mit Glasgalle, Jungfernglas, Salmiak und Alaun versetzt hat, verfertigt werden, und dann die von Bernay (im Depart. Eure), die im Geruch und in der Dauer den Wallrathlichtern nichts nachgeben. — In Deutschland stehen die Wiener, Regensburger und Mannheimer in gutem Rufe und werden auch an entfernten Orten gesucht.

5181. Liederreich. — Kaum dürfte ein anderes Volk, wie Czörnig sagt, so viele Lieder in mündlicher Ueberlieferung aufbewahren, als das Venetianische; kaum dürfte aber auch eine andere Mundart so lieblich klingen und für musikalische Begleitung so geeignet sein, als der weiche venetianische Dialekt des Italienischen.

Linnen-Fabrik zu Alexandrowsk, s. Baumwollen-Fabrik, (S. 22, Nr. 4735.)

Linnengarn, s. Garn, (S. 46, Nr. 4913.)

5182. Liqueur. — In Deutschland verdienen die Liqueure von Wien, Triest, Danzig, Stettin, Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Bischofswerda, Chemnitz und Mannheim vorzüglich genannt zu werden. Außer Deutschland werden die französischen und italienischen Liqueure sehr geschätzt; die vorzüglichsten der französischen erzeugen Paris, Nancy, Aix, Grasse, Verdun und Pfalzburg.

5183. Löffel. — Blecherne Löffel werden in großer Menge in Böhmen, Steiermark, Sachsen und Baden fabrizirt. In Sachsen sind die meisten Löffelschmiede in den Aemtern Schlettau und Grünhayn. Um das Jahr 1812 rechnete man, daß täglich 300 Dutzend in genannten beiden Aemtern verzinnt wurden. In der nördlichen und östlichen Gegend von Schwarzenberg liefern die Blechlöffelfabriken für mehr als 100.000 Thl. (d. i. 150,000 fl. C. M.) dergleichen Waaren. Im Badischen werden von der Herrschaft Triberg (Aryburg?) jährlich 37,500 (51,000), von den 3 Wasserwerken auf dem Steig aber 15,000 Dutzend blecherne Löffel in das Ausland versendet. — Löffel von Horn kommen in allen Größen häufig von Nürnberg zum Handel und sie dienen hauptsächlich in Apotheken. — Hölzerne Löffel werden am besten aus dem Holze der Ahornbäume geschnitzt, vorzüglich zu Helberhausen und Hilchenbach im preuß. Regierungsbezirke von Arensberg und zu Vark im Regierungsbezirke von Minden.

5184. Lustschloß. — Das prächtige kaiserliche Lustschloß Zarskoje-Selo oder Zarskoe-Selo, das an der von Petersburg nach Nowgorod und Moskwa führenden Kunststraße, 3 1/4 Meilen von Petersburg, liegt, ist das Werk der Kaiserin Katharina I., welche hier in Abwesenheit ihres Gemals ein Schloß erbauen ließ, um ihn bei seiner Rückkunft damit zu überraschen. Die Kaiserin Elisabeth erweiterte und verschönerte die erste Anlage, aber seine gegenwärtige Pracht und Größe hat es der Kaiserin Katharina II. zu verdanken. Das Schloß hat in der Fronte eine Länge von 1200 Fuß. Die Vorderseite war sonst durchaus vergoldet und der Werth des dazu verwendeten Goldes hatte sich auf eine Million Dukaten belaufen. Dieses Gebäude imponirt, von Ferne gesehen, durch seine Riesengröße; in der Nähe sieht man eine Unzahl von kolossalen Karyatiden, Statuen und Basreliefs, Pilastern, Laub- und Schnörkelwerk aller altfränkischen Arten, womit die Vorderseite gleichsam eingekrustirt ist. Dem prachtvollen Aeußern entspricht das Innere mit seinen zahllosen Prunkzimmern und in orientalischer Art dekorirten (verzierten) Sälen und mit seinen kostbaren Verzierungen in Marmor, Mosaik, Jaspis, Agat, Lapis Lazuli, den feinsten farbigen Holzarten, den auserlesensten Gemälden ꝛc. Einen das Auge erfreuenden Anblick bildet ihm zur Seite die dem Parke sich zuwendende herrliche Marmor-Gallerie des berühmten Architekten Cameron, ein wahres Meisterstück von Eleganz und Geschmack; auf einem gewölbten Unterbau erhebt sich diese Säulenhalle von etwa 800 Fuß im Umfange der doppelten Gallerie und umschließt in der Mitte einen langen Saal zum Spazierengehen des Hofes bei schlechtem Wetter. Ein auf dem Unterbau angelegter schwebender Garten mit dem schönsten Blumenflor schließt sich an die Gallerie und führt unmittelbar in den Palast selbst. Der ungeheure Park, der bei diesem Schlosse befindlich ist, bietet eine solche Menge von Anlagen, Gebäuden und Denkmälern dar, daß man fast bei jedem Schritte auf etwas Neues stößt. Unter andern sieht man hier ein kleines chinesisches Dorf mit einer Pagode, einen türkischen Kiosk, ganz nach dem Modell eines der schönsten des Sultans erbaut, eine prachtvolle, von himmelblauem sibirischen Marmor erbaute und mit hohen herrlichen ionischen Säulen gezierte Brücke, welche über einen zwei Seen verbindenden Kanal führt, viele Triumphbogen und Siegessäulen des Türkenbesiegers Romanzow Zadunaiski, des Alexis Orlow, Zerstörers der osmanischen Flotte bei Tschesme, bestehend in einer marmornen, mit einem Schiffsschnabel gezierten, prachtvollen über 100 Fuß hohen Säule, die mitten in einem See auf einem mächtigen Felsenbau sich erhebt, einen von Alexander 1817 seinen Waffengefährten errichteten Triumphbogen von Gußeisen ꝛc. Auch sieht man hier eine von der verstorbenen Kaiserin Maria Feodorowna errichtete Schweizer-Meierei, die nach ihr den Namen Marienthal führt, eine Merinos-Schäferei, eine Herde von Lamas, die den Winter über in einem wohlgeheizten Stalle zubringen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 319.)

5185. Lustschloß. — Das Lustschloß Oranienbaum bei Petersburg, dem Großfürsten Michael gehörend, hat eine malerische und reizende Lage, auf einem hohen, in Terrassen geformten Abhange des Hochgestades, wodurch es eine weite Aussicht darbietet. Das Schloß besteht aus drei durch Kolonnaden mit einander verbundenen Gebäuden und ist in seinem Innern geschmackvoll verziert. In dem benachbarten, dichten und finstern Nadelwalde liegt die Solitude. Es führt auch von dem zufälligen Umstande, daß es dem Fremden nicht eher, als bis er dicht davor steht, in die Augen fällt, den Namen, mit welchem man die Ueberraschung ausdrückt, »Ha!«

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 318.)

Digitized by Google

5186. Lustschloß. — Zwei Meilen nordwestlich von Teheran, der Hauptstadt von West-Persien, liegt das königliche Lustschloß Tacht Katschar. Die Lage und Einrichtung desselben machen es in der That zu einem Aufenthalte des Vergnügens. Aus der Ferne gesehen scheint es von ungeheurer Höhe; aber in dem Maße, als man sich nähert, schwindet die Täuschung und was man für Stiegen des Gebäudes selbst gehalten, zeigt sich nun als eine Höhe von über einander aufgeführten Terrassen (Erdstufen). Durch eine einfache Pforte gelangt man in einen sehr geräumigen Hof, dessen Mitte mit einer Allee von Cypressen und Pappeln besetzt ist. Ein mit Steinen ausgelegter Kanal bildet mehrere kleine Kaskaden (Wasserfälle). Die erste Terrasse trägt ein achteckiges Gebäude, ringsum mit Arkaden eingefaßt. Der Boden ist von mehreren kleinen Kanälen durchschnitten und durch einen Bach getrennt, der von der Höhe des Gebäudes herabläuft und, über alle Terrassen fallend, mehrere Kaskaden bildet. Von dieser Terrasse gelangt man zu einer andern, auf welcher ein sehr großes Lusthaus ruht, dessen ganze Anlage zweckmäßig gegen die große Hitze berechnet ist. Es wird ebenfalls von jenem Bache durchschnitten, der hier auf vier Seiten Wasserfälle bildet. Diese Terrasse führt wieder zu mehreren höheren, deren Plateau mit Wasserbehältern versehen ist. Endlich gelangt man zu dem Hauptwohngebäude. Es enthält einen viereckigen Hof mit einer Reihe von Sälen und Zimmern zu verschiedener Bestimmung. Der schönste Punkt des Schlosses Tacht Katschar ist ein Pavillon oder Belvedere, welches die äußerste Spitze einnimmt. Die Bauart selbst ist einfach, die Verzierung kostbar, die Aussicht entzückend. Die Arbeiten der geschicktesten Künstler in Malerei, Mosaik, Lackirkunst ꝛc. sind hier vereint.

(Gräfers Persien, 1. Th., S. 106.)

Lustschlösser, s. Landhäuser — Pavillon.

M.

5187. Mäßigkeitsgesellschaften. — Der Boston-Courier liefert ein Verzeichniß der in den vereinigten Staaten bestehenden Mäßigkeitsgesellschaften: Maine hat 126 Gesellschaften mit 7794 Mitgliedern, New-Hampshire 94 Gesellschaften mit 4279 Mitgliedern, Vermont 127 Gesellschaften mit 12,497 Mitgliedern, Massachusetts 202 Gesellschaften mit 15,095 Mitgliedern, Rhode-Island 19 Gesellschaften mit 2542 Mitgliedern, Connektikut 205 Gesellschaften mit 25,820 Mitgliedern, Neu-England 773 Gesellschaften mit 68,027 Mitgliedern, New-Jersey 51 Gesellschaften mit 1166 Mitgliedern, Pensylvanien 108 Gesellschaften mit 4305 Mitgliedern, Delaware 2 Gesellschaften mit 22 Mitgliedern, Maryland 21 Gesellschaften mit 2089 Mitgliedern, Columbia-Distrikt 6 Gesellschaften mit 569 Mitgliedern, Virginien 113 Gesellschaften mit 6153 Mitgliedern, Nordkarolina 22 Gesellschaften mit 852 Mitgliedern.

(Columbus, Juni 1831, S. 456.)

5188. Magazin. — Auf der jonischen Insel Zante werden die auf Tennen getrockneten Weinbeeren (Rosinen, Korinthen) in Säcke gefüllt, welche man bis zur weiteren Versendung in eigens dazu bestimmte hölzerne Magazine (Seraglie) niederlegt. Diese können 3 bis 400,000 Pfund derselben fassen. Der Eigenthümer eines solchen Magazins gibt dem Bauer, der seine Rosinen in demselben deponirt (verwahrt) einen von ihm unterschriebenen und untersiegelten Zettel, der seinen Kurs im Handel wie Papiergeld hat.

(Reigebaur's Gem. v. Italien ꝛc., 2. Bd., S. 287.)

(S. Käse-Magazine, S. 67, Nr. 5055.)

5189. Magnetnadel. — Die besten und vorzüglichsten Magnetnadeln liefert England, nächstdem in Deutschland Nürnberg und Augsburg.

Mais, Fruchtbarkeit desselben in Mexiko, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4909.)

5190. Maler. — Anzahl der Kunstwerke berühmter Maler: Albani lieferte 212 Gemälde u. dgl. — Jakob da Ponte, genannt Bassano, 235. — Jakob Curtois, genannt Bourguignon, 137. — Brower (Bramoer) Adrian 65. — Le Brun 88. — Buonarotti (Michael Angelo) 62. — Caracci (Carraccio) (Augustin) 10. — Caracci (Hannibal) 294. — Caracci (io) Ludwig) 179. — Caravaggio Amerighi (Michael Angelo di) 159. — Cerrigio 154. — Cartona (Pietro di) 133. — Cranach (Lukas) 149. — Dominichino 194. — Dow, Dauw (Gerhard) 89. — Dürer (Albrecht) 187. — Van Dyck 505. — Giordano (Lukas) 345. — Giorgione 98. — Guercino 286. — Hamilton 85. — Holbein 197. — Van Huysen 49. — Julius (Romanus) 108. — Juvenet 85. — Kaufmann (Angelika) 28. — Lanfranco (Johann) 130. — v. Leyden (Lukas) 30. — Lorrain (Claude) 127. — Maratti 175. — Menge (Raphael) 145. — Mieris (Franz) 107. — Poussin (Nikol.) 192. — Gaspar Dughet, genannt Poussin 100. — Sanzio Raphael) 331. — Rembrand 361. — Reni (Guido) 436. — Rubens 838. — Ruisdael 69. — Sacchi (Andreas) 60. — Del Sarto (Andreas) 132. — Le Sueur (Eustache) 116. — Teniers (David) 325. — Tintoret 321. — Titian (Vecelli, Verrelli) 536. — Veronese (Paul) 433. — Da Vinci (Leonardo) 93. — Vouet (Simon) 88. — Van der Werf (Adrian) 191. — Wouwermann 252.

5191. Malz. — Das Königsberger Malz ist seiner Güte wegen weit und breit berühmt. Stralsund verschifft jährlich viele tausend Lasten nach Schweden, Bremen, Lübeck u. s. w. Die Bereitung des Malzes ist in dieser Stadt ein sehr altes und beträchtliches Gewerbe. Auch aus Danzig wird sehr viel Malz verschifft.

5192. Malz-Konsumtion. — Baiern, das jährlich (wie im Jahrg. 1833, S. 166, Nr. 3677 angeführt ward), 6 Millionen 900,000 Eimer Bier erzeugt, verbraut in derselben Zeit 986,000 Scheffel Malz; in den Jahren 1807, 1808 und 1809 wurden in mehr als 5000 (4745) Bierbrauereien an eingesprengtem Malze 839,171 Scheffel verbraut.

5193. Mandeln. — Die langen Mandeln von Malaga in Spanien sind die besten und überaus wohlschmeckend; sie werden in Menge nach England, Holland und Hamburg ausgeführt. Von vorzüglicher Güte sind die portugiesischen, besonders die algarvischen und sogenannte Pittmandeln; die Provencer werden wegen ihrer Festigkeit und Süße vor andern Sorten zu Konfituren geschätzt; sehr gut sind die flachen Camatschen aus der Gegend von Avignon. — Die berberischen und marokkanischen Mandeln, welche man von der afrikanischen Küste, gewöhnlich über

Marseille, Venedig u. s. erhält, sind die kleinsten, unansehnlichsten und wohlfeilsten unter allen Mandelsorten.

Mangle-Baum, s. Baum, (S. 20, Nro. 4723.)

5194. Manufaktur-Industrie. — In der großen Manufaktur-Stadt Reichenberg (böhmisch Liberk), im Bunzlauer Kreise Böhmens, nächst Prag der wichtigsten Stadt des Landes, die nach der Konskription von 1827 1370 (1377) Häuser und 10,232 (11500) und mit den vielen, daselbst fortwährend sich aufhaltenden Fremden 13000 Einwohner hat, wurden im Jahre 1826: 18769 Centner Schafwolle verbraucht, welche, den Centner im Durchschnitte zu 80 fl. C. M. angeschlagen, 1 Million 501,520 fl. C. M. beträgt. Es wurden in dem gedachten Jahre an Tuch 47,582 Stücke, im Werthe von 3 Mill. 927,415 fl. C. M. erzeugt; an Kotton 32,000 Stück, deren Werth mit Einschluß anderer Baumwollen-Waaren 1 Mill. 600,000 fl. C. M. betrug; an Leinwand wurden 69,500 Stück, im Werthe von 737,500 fl. C. M. versendet u. s. w. Dieser so gewerbsfleißige Ort besaß damals 602 Schafwollen-Spinnmaschinen und an 2000 Lein- und Baumwollen-Webestühle. — Der Gesammtumsatz der Stadt Reichenberg betrug im Jahre 1826 die für einen einzigen Ort sehr bedeutende Summe von 6 Mill. 754,116 fl. C. M.

(Kein Wunder also, daß die Bevölkerung Reichenbergs im Zunehmen begriffen ist. Die Zunahme der Bevölkerung betrug vom Jahre 1818 bis 1827: 1665 Menschen, mithin etwas über 1/5 der damaligen Bevölkerung und die jährliche Zunahme beträgt im Durchschnitte 185 Personen oder 1/47 der Volksmenge.)

Vergl. die Art.: Katton — Strümpfe — Tuch.

Manufaktur-Industrie, s. Industrie — Baumwollen-, Leinwand-, Strumpf- ꝛc. Manufakturen.

5195. Marine (Seemacht). — Unter den Staaten unseres Welttheils (und wohl unter allen Staaten der Erde) ist Großbritanniens Seemacht die stärkste. In den sämmtlichen Häfen dieses Reiches lagen zu Ende des letzten Krieges mit Frankreich 1139 Kriegsschiffe und darunter 255 Linienschiffe, 38 Fünfzig-Kanonenschiffe, 258 Fregatten, 302 Sloops und 257 Briggs mit ungefähr 26,000 Kanonen und mehr als 200,000 Seesoldaten und Matrosen. — Mit 1. Dezember 1815 wurde die Flotte auf ein Friedens-Etablissement von 25 Linienschiffen, 7 Fünfzigkanonenschiffen, 70 Fregatten von 38 und 22 Kanonen, 40 Postschiffen, 104 Schaluppen und Schoonern und 20 kleinern Schiffen mit 35,600 Seeleuten gesetzt. — Im Jahre 1825 bestand die britische Seemacht aus 123 Linienschiffen (worunter 28 Dreidecker), dann 172 Fregatten, 200 Briggs, Sloops, Kutters und Bombenschiffen und 91 Transport- und Wachtschiffen, überhaupt aus 598 Kriegsschiffen. Im Baue befanden sich zugleich 3 Dreidecker, 8 andere Linienschiffe, 31 Fregatten und 48 kleinere Fahrzeuge.

(Schnabels General-Statistik, 2. Th., S. 176.)

Im Jahre 1828 wurden in den verschiedenen Häfen Großbritanniens 1440 neue Fahrzeuge mit einem Gehalte von 163,000 Tonnen gebaut, im Jahre 1829 aber nur 1185 mit 128,752 Tonnen Gehalt.

(Handlungsztg. März 1830, S. 124.)

Markt, s. Jahrmarkt, (S. 64, Nr. 5036 f.)

5196. Marktplatz. — Der Hauptmarkt zu Lima (im südamerikanischen Freistaate Peru) gewährt Morgens von 5 bis 6 Uhr ein prachtvolles Schauspiel, indem der Reichthum an verschiedenen Naturprodukten des von der Natur so reich ausgestatteten Landes außerordentlich mannichfaltig und in der That prachtvoll ist. Das Pflaster des Marktplatzes bildet eine Art Mosaik, auf welcher mehrere Reihen großer Kiesel den Verkäufern der verschiedenen Artikel ihre Bezirke anweisen und dadurch Unordnungen verhüten. Paradiesisch schön ist der Blumenbezirk mit dem charakteristischen Namen Calle del Peligro (die Straße der Gefahr). Hier kann man die schönsten der berühmten Schönen von Lima beisammen finden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 256.)

5197. Marktplatz. — Die Bazars zu Konstantinopel sind lange Gebäude, in welchen sich Kaufleute von allen der türkischen Herrschaft unterworfenen Nationen einfinden. Jeder hat hier vorne einen Kaufladen und hinten einen Platz für seine Waaren. Diejenigen, welche gleiche Artikel verkaufen, stehen gewöhnlich in einer Reihe ohne Rücksicht auf Nationalität und die Verschiedenheit der Trachten und Sitten, welche hier das Auge mit einem Blicke überschaut, ist in der That höchst interessant. Vorzüglich fällt der Ernst und die Gravität des Muselmannes, der mit gekreuzten Füßen dasitzt, seinen Rosenkranz durch die Finger gleiten läßt und einen Franken kaum einer Antwort würdigt, gegen die nimmer ruhende Geschäftigkeit des Juden und die emsige Thätigkeit des Armeniers auf.

(Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nro. 83.)

Marktplatz, s. Kaufhaus, (S. 70, Nro. 5084 f.)

5198. Marktflecken. — Die größten und volkreichsten Märkte in Böhmen sind: Asch im gleichnamigen Bezirke mit 4990, Schönlinde auf der Herrschaft Böhmisch-Kamnitz im Leitmeritzer Kreise mit 3698, Hlinsko auf der Herrschaft Richenburg im Chrudimer Kreise mit 3120 und Holitz auf der Herrschaft Pardubitz in demselben Kreise mit 3116 Einwohnern. (Jahrb. Böhm. 1831, 2. Bd., S. 212.)

In Ungarn gibt es, nach Hassel, 8 Marktflecken, welche über 10,000 Einwohner zählen, nämlich: Ketskemet 34,338, — Versetz 16,200, — Hödmezö-Vasarhely 15,141, — Miskolcz 15,556, — Groß-Körös 12,124, — Jaszbereny 12,088, — Bekes 11,000, — Miawa 10,000.

5199. Marmelade. — Die vorzüglichsten Sorten Marmelade liefern in Frankreich: Aix, Avignon, Beziéres, Chinon, Grasse, Metz, Tours, Verdun; in Italien: Bologna, Florenz, Genua und Neapel; auch aus Ostindien erhalten wir dieselbe durch die Engländer und Holländer in verschiedenen Sorten von der besten Qualität.

Marmelade oder Schachtelsaft ist eine gelee- oder gallertartige Zubereitung aus mancherlei wohlschmeckenden Früchten, als: Quitten, Pfirschen, Aprikosen, Orangen, Kirschen, Weinbeeren, Ananas u. s. w., in Verbindung mit Zucker und Gewürzen, die man wie eine Gallerte einkocht, dann warm in flache runde Schachteln oder Büchsen gießt und als Konfekt in den Handel bringt.

5200. Marmor. — In der Nähe von Verona gibt es große Marmorbrüche von 45 verschiedenen Arten Marmor.

5201. Marmorkugeln. — Nach dem topographischen Werke des Dr. Herzog über den Thüringer Wald verfertigt man von den sogenannten Märmeln oder Marmeln in der Marmor-Mühle zu Oederan jährlich

viele Millionen, welche nicht blos nach allen Ländern von Europa, sondern auch nach beiden Indien, China und beiden Amerika's versendet werden, so daß am Missisippi wie am Ganges, die Kinder mit diesem niedlichen, aber wohlfeilen und einfachen Industrie-Erzeugniß des Thüringer Waldes spielen.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 41.)

5202. Maschinen-Fabrik. — Die Maschinenbau-Anstalt der Gebrüder Charles James und John Cockerill in Berlin ist vorzüglich berühmt. Sie liefert Dampf-Maschinen von 2 Pferdekraft, im Werthe von 3000 Thaler (4228 fl. 43 kr. C. M.) bis zu 100 Pferdekräften, im Werthe von 27,500 Thalern (39,286 fl. C. M.) Alle diese Dampf-Maschinen sind nach der neuesten und sichersten englischen Bauart ganz von Eisen gemacht, so daß ihre Aufstellung gar keine Zimmerarbeit, sondern nur Maurerarbeit für das Fundament, für die Umfassung des Kessels und für den Schornstein erfordert.

(Vergl. Dampf-Maschinen-Fabrik im Wand. 1832, S. 254, Nro. 2540.)

5203 Masken. — Die verschiedenartigen Masken aus Venedig stehen im ersten Rufe; nach der Lagunenstadt liefert Paris, Rouen und Berlin die besten. Die Fabrik des Wilhelm Gropius in der letztgenannten Stadt liefert über 100 Sorten feine und ordinäre Charakter-Mannsmasken, 40 solche Damen- und Kindermasken, 50 Grotesk- und Möhrenmasken und 40 Portraitmasken, die sich durch ihre eigenthümliche Form sehr auszeichnen und durch die Beziehung, die sie haben, gefallen. Unter andern findet sich in der Fabrik eine beträchtliche Anzahl von Masken, deren Aehnlichkeit mit den Gesichtern der vorzüglichsten Schauspieler, in den Momenten des höchsten Ausdrucks der Leidenschaften, in ihren besten Rollen gehalten, man bewundern muß. Immer ist in der Fabrik ein Vorrath von 3 bis 4000 Masken anzutreffen.

5204. Masten. — Das in den nördlichen Gegenden von Europa wachsende Nadelholz wird allgemein für den Gebrauch zu Schiffs-Masten am höchsten geschätzt und besonders werden die russischen Mastbäume, welche im Handel unter dem Namen Riga'sche Masten bekannt sind, am meisten gesucht. — Die stärksten und größten Mastbäume, welche man zu Riga findet, kommen aus dem Innersten der Ukraine, aus Weißrußland, Lithauen und Polen, wo die Plock'schen Forsten und die große Ostrolenkische Wildniß eine reiche Ausbeute geben.

Die Memeler Masten sind wegen ihres gesunden und splintfreien Holzes sehr gesucht.

Zu einem Schiffe von 74 Kanonen und 108 Fuß Länge können wohl 10 hohe und starke Bäume zum Maste erforderlich sein. Die rohen Stämme, wenn sie zu Masten brauchbar sein sollen, müssen der einem schnurgeraden Wuchse eine Länge von 60 bis 80 Fuß und einen Durchmesser von 2 bis 3 und mehr Fuß haben. Am liebsten nimmt man zu Mastbäumen: Lerchen, Kiefern, Fichten und Tannen.

5205. Mathematische Instrumente. — Die besten und vollkommensten Instrumente dieser Art werden in England verfertigt, aber auch in Frankreich und Italien macht man sie von ausgezeichneter Feinheit und Akkuratesse. — In Deutschland sind außer Wien dießfalls berühmt: Augsburg, Berlin, Dresden, Gotha, Leipzig, München (das Utzschneider-Fraunhofer'sche Institut), Nürnberg und Weimar.

(Vergl. Mikroskop — Optische Instrumente.)

5206. Matten von großer Mannichfaltigkeit erzeugt man in mehreren europäischen und asiatischen Gegenden, namentlich in Tirol, in der Schweiz, in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Holland, Rußland und der Levante, in Ostindien, China u. s. w. — Berühmt sind die holländischen Binsenmatten, die spanischen Esteras finas und die russischen Bastmatten. Letztere werden zu Millionen meist in Sibirien und im Kasanschen, an den Ufern der Oka, Wetluga und Wolga aus Lindenbast gemacht. — Rußland zog schon oft in einem Jahre gegen 59,000 Rubel (d. i. 90,818 fl. C. M.) für dergleichen Matten.

5207. Maulbeerbaum. — Die größte Menge Maulbeerbäume in der Lombardie findet man in den trockenen, nicht bewässerungsfähigen Ebenen: von Mailand nach Varese; von Mailand nach Como; zwischen Lecco und Bergamo und in der Umgebung von Bergamo bis zum Adda. — »Nirgends in Italien« — sagt Dr. Burger in seiner Reise durch Ober-Italien, 1. Th., S. 182 — »sah ich so viele erwachsene, 50 bis 60 Jahre alte Maulbeerbäume, wie um Bergamo, wo der Boden zu dem fruchtbarsten und besten der Lombardie gehört. Alle Bäume sind auf dieselbe Art beschnitten, indem man nämlich nur jene Aeste, die zu sehr nach auswärts treiben, das heißt gegen die übrigen zu lang werden, an ihren Enden verkürzt. Ich habe an vielen Orten den Durchmesser der Bäume gemessen und habe mir nebenbei ihren Blätter-Ertrag abschätzen lassen. Junge Bäume von 15 Centimetern (5 7/10 Zoll wien. Maß), die 7 bis 8 Jahre im Boden standen, schätzte man auf 30 Pfund Mailänder Gewicht; Bäume von 40 bis 45 Centimetern (15 bis 17 Zoll wien. Maß) von 30 bis 40 Jahren auf 70 bis 80 Pfund Mailänder Gewicht (125 bis 142 17/20 wien. Pfd.) — Bewunderungswürdig gedeihen in der gegen Süden abhängigen Lage zwischen der alten und neuen Stadt Bergamo die Maulbeerbäume; Bäume, die erst seit 5 Jahren gepflanzt waren, hatten 5 Zoll Durchmesser und ihr Blätter-Ertrag konnte wohl 20 Pfund Mailänder Gewicht (35 wien. Pfd. 23 Loth) betragen. Hier sah ich auch einige der ältesten Bäume dieser Art, vielleicht von den ersten, die hier herum in der Vorzeit gepflanzt worden waren. Sie hatten 3 1/2 Fuß im Durchmesser und waren ganz morsch. Frische Bäume von 2 Fuß Durchmesser wurden auf 150 bis 180 Pfund Mailänder Gewicht (268 bis 321 w. Pfd.) Blätter-Ertrag geschätzt.«

5208. Maulbeerbaum-Zucht. — Vom Herbste 1828 bis zum Frühjahre 1831 sind von Klein-Glienicke bei Potsdam aus, an Maulbeerbaum-Samen 8 bis 10 Pfund (das Loth enthält 10,000 Körner), an hochstämmigen Maulbeerbäumen

über 3000 und an 1, 2 und 3jährigen Pflänzlingen über 100,000 Stück versendet worden. Sie gingen nach den Rheinprovinzen, Pommern, Schlesien, Sachsen u. s. w.

(Allg. Anz. 1832, Nro. 50.)

Die Société d'emulation zu Colmar, im franz. Depart. Oberrhein, besaß im Jahre 1809: 60,000 junge Maulbeerstämme.

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 66.)

Im ökonomisch-botanischen Garten des Herrn Burdin d. ä. und Comp. zu Mailand, befindet sich ein von den Philippinen angekommener Maulbeerbaum, Morus cuculata, der sich durch seine großen Blätter, die zuweilen eine Länge von 9 und eine Breite von 6 Zoll erreichen, durch seinen schnellen Wachsthum, durch seine Härte gegen die Witterung, durch seine leichte Fortpflanzung und endlich durch seine besondere Nahrhaftigkeit für die Seidenwürmer besonders empfiehlt.

(Gartenztg. Nov. 1831, Nro. 45.)

Maulthiere in Mexiko, s. Lastthiere, (S. 81, N. 5104.)

5209. Mechanik. — Der eigentliche Begründer der Mechanik als Wissenschaft ist Archimedes; nach ihm machten sich die alexandrinischen Mathematiker, besonders Ktesibios und Heron d. ä., später Anthemios und d. j. Heron um die Mechanik verdient. In neuerer Zeit bearbeiteten sie mit hohem Erfolge: Guido Ubaldi, Marchese del Monte, Tartalea, Simon Stevin, Galiläi, Torricelli, Borelli, Roberval, Descartes, Mersenne, Wallis, Wren, Newton, Huygens, Leibnitz, Jak. und Joh. Bernoulli, de l'Hopital, Euler, d'Alembert, Lambert, J. L. de Lagrange, Kant, Langsdorf u. a.

5210. Meeresströmung. — Unter den allgemeinen Strömungen ist die sogenannte Aequinoktial-Strömung die bemerkenswertheste. Sie findet in westlicher Richtung ununterbrochen in der heißen Zone, im atlantischen und großen Ozean Statt und entsteht vornemlich durch die Axendrehung der Erdkugel von Westen nach Osten, indem das Wasser, seiner Flüssigkeit wegen, dabei ein wenig zurückbleibt und folglich von Osten nach Westen zu laufen scheint. Zwischen Afrika und Amerika beginnt sie an den Küsten von Senegambien, wird durch das Festland von Amerika zurückgeworfen und theilt sich nun in zwei besondere Strömungen, eine nördliche und eine südliche, wovon jene unter dem Namen des Golfstromes (weil sie aus dem Golf oder Busen von Mexiko kommt) bekannte die merkwürdigere ist. Sie geht längs den Küsten von Mittel- und Nord-Amerika Anfangs nach Nordwesten, dann nach Norden, hierauf nach Nordosten und Osten hin, wendet sich südwärts um die Spitze von Florida und geht dann nach Neu-Foundland hin, von wo sie sich wieder ostwärts nach Europa hin wendet und sich unter 33 Grad Breite bei Afrika der westlichen Strömung nähert. Humboldt schätzt die Länge dieses Kreislaufes auf 3800 Meilen; ihre größte Breite bei den Azoren beträgt an 160 Meilen. Im großen Weltmeere geht die Aequinoktial-Strömung von Amerika nach Asien und Australien hin, wird aber, da hier kein bedeutender Widerstand vorhanden ist, zu keinen so merklichen Rückströmungen, wie im atlantischen Meere, veranlaßt. (Ueber die Geschwindigkeit der Meeresströmung ist der gleiche Artikel im Jahrg. 1831, S. 277, Nro. 1191 nachzulesen.)

5211. Meerlöwe. — Kurz vor unserer Ankunft zu Suffolk, einer kleinen Stadt in Nord-Amerika, hielten uns, erzählt Levasseur, einige Neger auf und baten uns, in ihre nahe am Wege gelegene Hütte zu treten, um uns ein sehr seltenes Thier zu zeigen, das sie den Meerlöwen nannten. Dieses Thier war ungefähr 7 Fuß lang, mit einer dichthaarigen, röthlichen und schwarzgefleckten Haut bedeckt. Die Dicke seines Körpers bei den Schultern glich der eines Kalbes und nahm immer mehr nach dem hintern Theile des Körpers zu ab, der in Schwimmpfoten endigte. Sein kleiner, runder, etwas eingedrückter Kopf glich einigermaßen dem eines Tigers; sein Rachen war mit langen, starken und scharfen Zähnen besetzt; seine außerordentlich kurzen Vorderpfoten hatten die Gestalt einer Hand; die Finger waren durch eine sehr ausdehnbare Haut verbunden und mit starken spitzigen Klauen bewaffnet. Die Neger erzählten, daß sie bei einem Spaziergange an den Ufern des Elisabethflußes zur Zeit der Ebbe dieses Thier auf dem Sande erblickten, wohin es durch die Flut getrieben zu sein schien. Einer der Neger drückte seine Flinte auf das Thier ab, welches den Schuß in die Seite empfing und fast augenblicklich starb.

5212. Mehl. — Ein sehr feines Mehl, weißer und schöner als es irgendwo in Europa zu finden, kommt von Fez in Marokko. — Berühmt durchs ganze russische Reich ist das feine moskowische Weizenmehl, welches im Gouvernement Moskwa in verschiedenen Kreisen bereitet wird; doch kommt der Weizen dazu aus den südlichen Gegenden des Reiches. — Das meiste und beste Mehl in Frankreich liefern: Agen, Berey, Bourgoin, Meaux, Melun, Meun sur Loire, Moissac, Montauban, Montdidier, Nerac, Niort und Toulouse.

Das Weizenmehl ist das nahrhafteste aller Mehlarten; auch enthält es unter allen übrigen die größte Quantität Kolla, eine Substanz, die ganz eine animalische Beschaffenheit besitzt und mit den käsigen Theilen der Milch übereinkommt.

5213. Mehlhandel. — Der Hauptausfuhrartikel Philadelphia's ist feines Mehl (Flower, d. h. Blume), von welchem nach einer Uebersicht der Angaben von 1815 bis 1827 jährlich im Durchschnitt 185,850 Barrels (d. i. 295,871 wien. Cent. 69 Pfd.) ausgeführt worden sind. (Vergl. im Jahrg. 1833, S. 236. Nro. 4304 ff.)

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 204.)

Die vorzüglichsten Plätze in Europa, welche einen wichtigen Mehlhandel unterhalten, sind: Archangel, St. Petersburg, Danzig, Amsterdam, Hamburg, Bremen, Triest, Fiume, Livorno, Bordeaux, Nantes und Barcelona.

5214. Melone. — Im Garten des Grafen von Powis, zu Walcot in England, wurde 1832 eine Melone reif, welche 35 3/4 Pfund wog, 39 Zoll im Umfange und 21 1/2 Zoll in der Länge maß.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 74.)

5215. Melonen. — Trefflich gedeihen auf der jonischen Insel Kefalonia eine Art Melonen, die Bachieri heißen, die berühmten Melonen von Malta an Geschmack noch übertreffen und sich Jahre lang halten. Man steckt im Monat März 20 bis 30 Samenkörner dieser Melonen in kleine Gräben, die man in gewissen Entfernungen von einander zieht. Sobald die Keime hervorkommen, werden die schwächeren herausgerissen und

nur die stärkeren läßt man stehen; diese werden dann fleißig mit Düngerjauche begossen und jede Pflanze durch einen kleinen Wall vor der großen Sonnenhitze geschützt; die Früchte reifen im Dezember.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 282.)

5216. Melone. — Wassermelonen von weißem oder hochrothem, ungemein saftigem Fleische, 15, 20, ja bis 40 Pfund schwer, werden in einem Theile des mittlern Rußlands, besonders in dem südlichen Theile des Gouvernements Woroneſh und im Gouvernement Taurien in so ungeheurer Menge gebaut, daß man oft 20 und mehr Morgen Land an einander mit dieser köstlichen Frucht bepflanzt sieht, die hier zur größten Vollkommenheit gelangt und so gewöhnlich ist, wie bei uns die Gurken. Die schönste Arbuse kostet auf dem Platze nicht mehr als eine, höchstens zwei Kopeken (d. i. 3 2/3 dr. bis 1 kr. 3 1/3 dr. C. M.); in Moskwa hingegen wird eine um zwei und in St. Petersburg um drei, auch vier Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M.) bezahlt, wohin sie, wie nach andern großen Städten des mittlern und nördlichen Rußlands, in großen Transporten zu 30 und 40 Wagen voll auf einmal verführt werden. Vorzüglich liebt man die Arbusen, welche auf der Zunge zerfließen, sehr kühlend und gesünder als die Melonen und für den Bewohner des südlichen heißen Erdstriches eine wahre Wohlthat sind.

(Gannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 26 u. 223.)

5217. Melonen-Konsumtion. — Der Verbrauch der Melonen zu Neapel, mit Ausschluß der von den Landhäusern und aus den Privatgärten in die Stadt gebrachten, beträgt in einem Jahre gegen 6 Millionen.

5218. Menschen-Größe. — In Posen starb am 18. Juni 1825, im 29. Jahre ein Riese, Peter Tychan, 8 Fuß 7 Zoll hoch. — Im Jahre 1824 ließ sich der Riese Martin Rubega zu Marseille sehen; er maß 7 Fuß 2 Zoll.

Humboldt sah in Mexiko einen Mestizen (Abkömmling von Europäern und Amerikanern) von 6 Fuß 10 Zoll und 2 2/3 Pariser Linien (7 wien. Fuß 6 Lin.) Höhe, der das schönste Ebenmaß des Körpers zeigte.

Nach Schreber schwankt das Maß der Menschen zwischen 2 Fuß 4 Zoll und 7 Fuß 8 Zoll.

5219. Menschenstamm. — Alle Seefahrer erschöpfen sich in Bildern, um die Menschenfamilie der Sandwichs-Inseln in der Südsee zu schildern. Wenn Herodot die Aethiopier die schönsten und langlebenden Menschen nennt, so finden wir diesen Ausspruch auf die Südsee-Männer vollkommen anwendbar. Schlank, groß, zart gebaut, zeigt ihr muskulöser Körper das von keinem Phidias erreichte Modell des Sonnengottes. Ihr Gesicht bildet ein edles Oval, die Stirne tritt denkend hervor, die gebogene Nase zeigt Kühnheit und Anstand, der offene, redliche Blick des schöngeschnittenen Auges beurkundet die sanfte Seele und aus dem schwarzen Stern desselben glänzen alle jene geistigen Fähigkeiten hervor, die den Menschen zum Menschen machen. Mund und Kinn treten edel zurück, kein hervorstehender Backenknochen, kein tiefgeschnitzter Augenwinkel, keine wulstige Lippe deutet auf Rohheit oder Wildheit. Der Körper ist gelenkig, die Glieder von dem reinsten Ebenmaße; Gang und Stand des ganzen Menschen zeigt das edelste Geschöpf der Erde. Der Geist ist dieser Schilderung vollkommen angemessen. Der Südsee-Insulaner ist leicht zu civilisiren, empfänglich für jedes edlere Gefühl; daher auch seine leichte Fassungsgabe und der glückliche Takt, von den dargebotenen Gaben Europa's schnell diejenigen zu erkennen, welche wirklich wünschenswerth sind. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 314.)

Menschenwohnungen, Höhe einiger, über der Meeresfläche, s. Höhe, (S. 59, Nro. 5005 ff.)

Messe, s. Jahrmarkt, (S. 64, Nro. 5036 ff.)

5220. Messer. — Die besten Messerschmiedewaaren aller Art liefern die englischen Fabriken zu London, Birmingham, Soho, Sheffield und Woodstock. (M. s. Jahrg. 1831, S. 278, Nro. 1209 ff.) — Die französischen Messer aus den Werkstätten zu Chatellerault, wo es 150 Messerschmiedmeister gibt, zu Langres, Moulins, St. Etienne, St. Flour, Thiers, Paris, Lille, Chateau-Thierry, Metz, Falaise, Cosne, Montmirail, Nevers, Rouen (die hier fabrizirten Couteaux à la Dauphine sind den Seeleuten und Matrosen aller Nationen ein beliebter Artikel), Nogent le Rol und Namur behaupten meistens den nächsten Rang nach den englischen und gehen in großer Anzahl nach Spanien, Portugal u. Westindien. — In der Schweiz sind die Messer von Genf, Lausanne und Aarau berühmt, in Spanien die von Barcelona, St. Ildefonso und Plasencia. — Die deutschen Fabrikate dieser Art von Iserlohn, Solingen, Dresden, Remscheid, Tuttlingen, Heilborn ꝛc. haben sich in neuerer Zeit außerordentlich verbessert und sie gehen in sehr großer Menge nach allen Richtungen, vorzüglich nach Holland, Portugal, Spanien, Italien, nach der Türkei und Levante, nach Rußland, Westindien und Nordamerika. In den königl. preußischen Ländern liefert die Messer-Fabrik zu Solingen, im Herzogthum Berg (nach der zu Sheffield die größte in Europa) so schöne und gute Messer, daß selbst Kenner die Güte, Politur und Niedlichkeit derselben den englischen gleichstellen; vorzüglich sind daselbst die Schleifwerke und das Stahlhärten zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht. — Im österreichischen Staate werden die besten Messer zu Baden bei Wien, zu Steier im Traunviertel und zu Karlsbad und Nirdorf (Großnickelsdorf) in Böhmen verfertigt. — (vergl. Rasirmesser.)

5221. Messing-Fabrikation. — Das Königreich Sachsen hat ein großes Messingwerk zu Nieder-Auerbach oder Rodewisch im Voigtlande, welches an Stärke in Deutschland kaum seines Gleichen findet, mit Ellefeld und Muldenhammer 11 Brennöfen, 5 Messingdrahthütten und 7 Messing- oder Schlaghütten beschäftigt, sein Kupfer aus Mansfeld, den Galmei aber aus Krakau bezieht und jährlich an 6000 Cent. Messing und 2000 Cent. Draht liefert.

In Nürnberg findet man die geschicktesten Arbeiter und Künstler unter den Messing-Arbeitern und Rothschmieden. Unter ihren Arbeiten stehen oben an: die schönen, zierlichen und großen Leuchter, Kronleuchter und die Kirchenlampen, die von da häufig nach Polen, Rußland, Spanien, Italien und Portugal verschickt werden. Die Drechselmühlen, auf welchen diese Künstler die rauhe

gegossene Waare so sauber und zierlich auszuarbeiten wissen, gehören dieser Stadt beinahe ausschließend zu. — Zu Nürnberg existiren, wie man angibt, 3 Messingbrennereien und 3 Messinghämmer.

5222. Messing-Fabrikation. — Die 24 Messing-Fabriken zu Stolberg, im pr. Reg.-Bez. von Aachen, verbrauchen jährlich 25,000 Ctr. Kupfer und 45,000 Ctr. Galmei, beschäftigen 1300 Menschen und liefern in einem Jahre 3 Mill. Pfund Messingwaaren aller Art, darunter (wie bereits im Jahrg. 1831, S. 278, Nro. 1214 angeführt wurde) an 40,000 Bund Messingdraht, welcher zu dem feinsten in Europa gehört. Im Jahre 1816 zählte man hier 33 Schmelzhütten und 58 Messingmühlen. — Schlesien hat ein wichtiges Messingwerk zu Jakobswalde, welches jährlich über 800 Ctr. verfertigt und zu Blechen, Draht u. s. w. verarbeitet.

5223. Metalle. — Geschmiedete und gehämmerte Metalle sind dichter, fester und geschmeidiger, als gegossene. Jenes Gold, das gegossen nur 578 Pfund trug, konnte zweimal gegossen und gehämmert bis 982 Pfund tragen. Die Stärke des Silbers wird durchs Hämmern fast doppelt so groß. Ein Stab von gehämmertem Messing, 1/6 Zoll im Viereck, trug 1473 Pfund; Messing, wovon ein Draht durchs Ziehen in dem Verhältnisse 4 zu 3 dünner gemacht war, trug dreimal mehr, als vorher. Die Stärke des Bleies wird drei- bis viermal größer, wenn es einigemal durch ein rundes Loch gezogen wird. Ein geschmiedeter eiserner Stab, 1/10 Zoll im Viereck, trug 740 Pfund und würde bei der Dicke von 1/6 Zoll bis 1238 Pfund getragen haben.

(Klügels Encyklop., 3. Bd., S. 228.)

Metall-Reichthum, s. Bergwerke, Gold, Eisen u. dgl.

5224. Mikroskop. — Ein sehr schönes Sonnen-Mikroskop erfand der Berliner Dr. Lieberkühn im Jahre 1738. Baker sah durch ein solches Instrument die Adern im Gekröse eines Frosches bis auf 2 Zoll im Durchmesser vergrößert und die darin rollenden Blutkügelchen erschienen so groß wie Pfefferkörner. — Junker erfand Sonnen-Mikroskope mit 2 Linsen, wovon die eine 4000, die andere 32,000 mal vergrößerte. (Busch's Erf.)

5225. Mikroskop. — Vorzügliche Beachtung verdienen Amicis neueste Spiegel-Mikroskope, die der Hauptsache nach das Umgekehrte von Newtons Spiegel-Teleskopen darbieten und deren Wirkung, ungeachtet des Lichtverlustes, welchen der im Gange der Strahlen befindliche Platinspiegel verursacht, ausnehmend groß ist. Besonders wichtig ist dabei die zum Nachzeichnen der vergrößerten Objekte (Gegenstände) angebrachte Vorrichtung.

England liefert alle Arten Mikroskope von vorzüglicher Güte; die französischen werden sehr geschätzt; unter den deutschen wetteifern die von Benediktbeuern im Isarkreise Baierns mit den besten englischen um den Vorzug.

Die Mikroskope des trefflichen Optikers Plößl zu Wien sind wohl jetzt die vorzüglichsten Europas.

Militär-Hospital, s. Krankenhaus, (S. 77, Nro. 5130.)

5226. Mineralien-Sammlung. — Die allgemeine systematische Mineralien-Sammlung im vaterl. Museum zu Prag, nach dem naturhistorischen Mineralsysteme von Mohs geordnet, beläuft sich auf 7500 Nummern und gehört, in Hinsicht auf Vollständigkeit und für den Zweck der Belehrung, unter die ausgezeichnetsten und vorzüglichsten öffentlichen Sammlungen. — Die vaterländische Mineralien-Sammlung daselbst befindet sich in einem eigends dafür bestimmten Saale, in welchem in Schränken mit Schubläden die Reihen der Gebirgsarten der verschiedenen geognostischen Formationen, in auf diesen stehenden Glasschränken, aber die in den besonderen Lagerstätten der Formationen vorkommenden Mineralien in vortrefflichen Exemplaren aufgestellt sind. Man erhält durch diese Sammlung mit einem Ueberblicke einen Begriff von den äußerst interessanten geognostischen Verhältnissen des Landes, in Beziehung auf die Formationen und ihre Verbreitung sowohl, als auch in Hinsicht auf die ganz besondere Mannichfaltigkeit des böhmischen Mineralreiches, welchem bekanntlich kein anderes Land von dieser geringen Ausdehnung hierin gleich kommt.

(Schoitky's Schilderung Prags, 2. Bd., S. 432.)

5227. Mörser. — Unter die Versuche, welche (Ende 1832) mit dem zu Lüttich gegossenen großen Mörser, der sich bei der Citadelle von Antwerpen so wirksam bewährte, gemacht worden sind, wird Folgendes mitgetheilt: Der Mörser wiegt 15,000 Kilogramme (267 wien. Cent. 77 Pfd.), der Durchmesser an der Mündung beträgt 21 Zoll und die Bombe hat 1000 franz. Pfund. Es ist eine Hohlkugel, deren Wände 3 Zoll dick sind und die mit 100 Pfund Pulver gefüllt wird. Man hat allmählich die Ladung, mit der man sie geworfen, verstärkt und dieselbe von 2 auf 16 Pfund gesteigert; bei der letzten Ladung flog die Bombe 1340 Metres (760 1/2 wien. Klaft.) weit. Die Ladung kann bis auf 32 Pfd. verstärkt werden. Die Wirkungen beim Aufschlagen der Bombe waren furchtbar. Kein Gewölbe vermochte ihr zu widerstehen, keine Kasematte war fest genug dagegen. In fester Erde schlug sie 5 bis 7 Fuß ein und glich beim Springen einer förmlichen Mine. — Man hat mit diesem Wurfgeschoß einen Versuch gegen einen Wald gemacht, wo die Bombe eine erstaunliche Menge hochstämmige Bäume zermalmte. (Theaterztg.)

5228. Mondkarte. — Die größte Mondkarte unter allen bisher verfaßten, die der Maler Philipp de la Hire, der zugleich astronomischer Beobachter war, im Jahre 1686 angefangen hat, hält 12 pariser Fuß im Durchmesser. Sie ist nach mancherlei sonderbaren Schicksalen in der Bibliothek St. Genevieve in Paris aufbewahrt. Andere noch frühere Mondkarten hat man von Hevel, Riccioli, Cassini, von Tob. Mayer und besonders von Schröter, welche letztere wohl als die beste von allen frühern angesehen werden muß.

5229. Monstranze. — In der Schatzkammer der Loretto-Kapelle zu Prag befindet sich eine Monstranze, woran etliche Perlen von der Größe einer Eichel und in der Mitte eine in Gestalt eines Herzens fast von der

Größe einer Wallnuß zu sehen sind. Eine andere Monstranze besteht aus 6666 Diamanten, welche eine Sonne vorstellen, dergestalt, daß mit den in ihre Spitze schießenden Strahlen auch die Größe der Diamanten abnimmt. Für einen einzigen darunter befindlichen Stein sind 25,000 Gulden geboten worden. — In der erwähnten Schatzkammer wird auch ein aus 1000 Kremnitzer Dukaten verfertigter Kelch aufbewahrt.

(Schottky's Schilderung Prag's, 2. Bd., S. 240.)

5230. Morchel. — Die Spitzmorchel, Bischofsmütze (Morchella esculenta, seu Phallus esculentus), aus der Familie der Pilze, welche einen verlängerten, fast spitzförmigen, runden, fächerigen, mit vertieften Löchern versehenen, bald braunen, bald gelben Hut und einen walzenförmigen, nackten, runzligen, festen Strunk hat und die man, ihres feinen und zarten Geschmacks wegen, der runden Morchel vorzieht, liefern Rußland, Polen, Schlesien, Böhmen, Mähren und auch Frankreich in Menge. Vorzüglich macht damit Naumburg und Breslau, wohin sie durch die Juden kommen, gute Geschäfte. — Viele Morcheln wachsen im Gotscherländchen des Königreiches Illyrien.

5231. Mosaik. — Eine der herrlichsten Zierden altdeutscher Kunst ist das in einer Mauerblende der Annenkirche zu Marienburg angebrachte kolossale Marienbild, aus einer Mosaik von farbigen Steinen in Stuck eingetrieben. Das Bild ist 25 Fuß hoch und das von der Jesusmutter gehaltene Kind 6 Fuß. Das Unterkleid der Maria ist golden, der Mantel roth mit goldenen Vögeln und Blumen und blauer Einfassung. Das Kind wird von einem rothen und goldenen Mantel bekleidet. Die Blende hat einen goldenen Hintergrund und mit Sternen besetzte dunkelblaue Seitenwände. Von der Morgensonne beschienen ist das Kunstwerk weit sichtbar und macht unbeschreiblichen Eindruck. 500 Jahre steht es bereits; aber die Witterung hat auf die Glassteine keinen Einfluß üben können, und so ist noch die Farbenpracht wie im Augenblicke, wo es aus der Hand des Meisters kam.

(Sammler Juni 1832.)

Die Verklärung Christi nach Raphael zu Rom, die 26 Fuß hoch und 15 Fuß breit ist und in der päpstlichen Fabrik von gefärbtem Glase verfertigt wurde, kostete über 70,000 Livres (d. i. 26,250 fl. C. M.)

In der Sala rotunda im vatikanischen Palaste zu Rom erblickt man die bisher größte antike Mosaik; sie ward zu Otricoli gefunden.

5232. Moschee. — Die Moschee Sultan Mahomeds I. zu Brussa in Kleinasien wird für ein Kleinod saracenischen Baues und in dieser Beziehung für die schönste des osmanischen Reiches gehalten. Marmorreichthum von Außen und Verkleidung mit persischen Porzellan im Innern, — Fülle an Zierrath, Kunst und Wahl der Inschriften, — ein Thor, dessen reiche Skulpturen durch ihre Fülle und Zartheit, durch ihren Glanz und Geschmack in Erstaunen setzen ꝛc., rühmen Diejenigen, welche diese Moschee betreten. — Man sagt, daß Brussa eben so viele Moscheen als Spaziergänge, d. i. 365, habe.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd., S. 200.)

5233. Mousselin. — Mousselin (Nesseltuch) von ungemeiner Schönheit, selbst mit goldenen, silbernen und seidenen Blumen durchwirkt, wird unter dem Namen Jamdani in Bengalen (brit. Präsidentsch. in Ostindien) verfertigt. — In England befindet sich der Hauptsitz der Mousselin-Weberei vorzüglich in und um Manchester, Glasgow, Paisley, Perth und Carlisle, wo mit Hilfe der Spinnmaschinen und großen Mühlenwerke eine beträchtliche Menge schlichter, gestreifter, gewürfelter, geflammter, fassonirter oder broschirter, gewirkter, gestickter, gedruckter und anderer Mousseline gefertigt und nach allen Welttheilen abgesetzt wird. — In Deutschland blüht dieser Manufakturzweig vorzugsweise in mehreren Gegenden von Süddeutschland: — im österreichischen Kaiserstaate zu Bregenz, Bezau, Pludenz und Dornbirn im Vorarlbergischen; zu Asch, Graslitz, Rottenhaus und Postupitz in Böhmen; — zu Berlin, Potsdam, Breslau; — im Königreiche Sachsen zu Auerbach, Hof, Plauen, Oelsnitz, Schleiz, Chemnitz, Zschopau, Zwickau, Schneeberg, Eibenstock und Schönheide. Wenn auch das deutsche Gewebe dieser Art nicht so fein wie das ostindische ist, so übertrifft es dasselbe doch an Weiße, besonders in Sachsen, wo das Wasser der Elster zum ausgiebigen Bleichen baumwollener Zeuge vorzüglich geeignet ist.

5234. Mühle. — Die Kreisstadt Morschansk an der Zna im russischen Gouvernement Tambow, hat die wichtigste Mühle von ganz Rußland; sie gehört dem Grafen Kutaissow und wirft jährlich einen reinen Ertrag von 70,000 Rubel (d. i. 107,666 fl. 40 kr. C. M.) ab.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 17.)

5235. Mühlsteine. — In Deutschland finden sich vortreffliche Mühlsteine bei Krawinkel im Fürstenthume Gotha am Fuße des Thüringerwaldes, welche aus einer Art von blaßrothem Porphyr bestehen, dem der Quarz in kleinen Körnern beigemischt ist; der Feldspath ist größtentheils in Thon aufgelöst, wovon die Porosität (Zwischenräumigkeit) und die kleinen Höhlungen herrühren, die ihm eigenthümlich sind; sie sind außer den englischen die vorzüglichsten. — Berühmt und geschätzt werden vor allen die Liebethaler aus dem Meißner Thale Sachsens, die rheinischen schwarzgrauen, kleinlöcherigen, sehr harten Mühlsteine, welche bei Ober- und Niedermendig, im preuß. Regier.-Bezirke Koblenz, bei Königswinter und Lindlar im preuß. Reg.-Bezirke Köln und an andern Orten gebrochen und über Andernach und Köln den Rhein abwärts häufig nach Holland, England, Schweden und Rußland verfahren werden. Dieser rheinische Mühlstein gehört zu den natürlichen oder vulkanischen Erdschlacken und ist durch und durch mit theils runden, theils länglichen Löchern versehen. Gute Mühlsteine liefern die Brüche bei Przilep, Breitenstein, Mühlhausen und Smetschna in Böhmen. Sehr brauchbar sind die englischen und norwegischen Mühlsteine. — Den meisten Handel mit Mühlsteinen treiben: Magdeburg aus den Steinbrüchen zu Rotenburg, Könnern, Siebkerode, Seehausen und Ummendorf nach den preußischen Provinzen diesseits der Weser; Neusalz in pr. Schlesien aus den Brüchen von Polnisch-Hohendorf ꝛc.; die Stadt Münden im Hanöver'schen Fürstenthum Göttingen mit Mühlsteinen, die im Kattenbühl, Papen- und Staufenberge gebrochen werden; Andernach und Köln mit den rheinischen Mühlsteinen; Amsterdam und Bremen.

(Ueber die unerschöpflichen Mühlsteinbrüche zu Perg und Dachsberg in Oesterreich ob der Ens s. d. Jahrg. 1833, S. 238, Nro. 4322.)

5236. Münze. — Das Münzhaus zu Paris ist ein imposantes Gebäude von 2 Stockwerken; die Hauptfaçade hat 60 Toisen (61 2/3 wien. Klaft.) in der Breite und 13 Toisen (13 13/36 wien. Klaft.) in

der Höhe. Das Mittelgebäude ist mit 6 ionischen Säulen dekorirt (verziert). Der Haupthof dieses Gebäudes mißt 110 Fuß in der Tiefe und 92 Fuß in der Breite. Eine Gallerie geht rund herum. Der Eingang in den Saal der Druckwerke ist mit 4 dorischen Säulen verziert. Ueber diesem Saale befindet sich ein zweiter für die Münzrichter. Das Hotel überhaupt hat 6 Höfe.

5237. Münze. — Die Vorder-Façade der neuen Münze zu Berlin hat ein vorspringendes Risalit (Vorgelege) und vor demselben eine Freitreppe, die zu der Thüre zwischen zwei dorischen Säulen führt; die Kapitäler dieser Säulen sind hier genau nach antikem Muster und zwar, wie behauptet wird, nach einem schönen Tempel zu Korinth gewählt, und die ganze Anordnung, bei der übrigens manches Eigenthümliche, wie in der Anlage der Fenster, durch den besonderen Zweck des Gebäudes bedingt wird, zeigt in mehrerer Hinsicht eine fortschreitende Kenntniß der antiken Welt. Die Reliefs Schadow's bilden, wie der bekannte Fries des Phidias im Parthenon, ein sinnvolles Ganze; sie zeigen das Gewinnen der Metalle, das Verarbeiten, besonders das Münzen derselben und stellen endlich in bildlicher Form die Anwendung des Geldes dar, wie durch jenes die schönen Künste, vorzüglich aber die Baukunst, hervorgerufen werden.

5238. Muschel. — Die schönste Spezies des Muschelgeschlechts Nautilus ist die schöne Argo (oder Papier-Nautilus), welche besonders zwischen Kap Spartel und Kap Malabat an der marokkanischen Küste in Nordwest-Afrika im Winter und am meisten bei Nord- oder Westwind anzutreffen ist. Auf der europäischen Seite der Straße (Gibraltar) ist diese Muschel selten. Die Muschel ist sehr zart und so fein und glänzend als Silber-Papier. Wenn das Häuschen oder Schiffchen vom Elemente beschädigt ist, so bessert das kleine Thier mit merkwürdiger Gewandtheit seine kleine Wohnung aus. Das Thierchen ist sehr behutsam und läßt sich auf der Oberfläche des Wassers nicht leicht erhaschen, sondern taucht beim geringsten Geräusche sammt seiner Barke geschwind unter und versteckt sich im Sande. Will es dann wieder in die Höhe steigen, so treibt es das Wasser aus seiner Muschel, und diese, nunmehr leichter geworden als die sie umgebende Flüssigkeit, erhebt sich zur Oberfläche. Dort gebraucht das kleine Geschöpf ein elastisches Häutchen, mit welchem es versehen ist, als Segel und rudert mit seinen Fühlhörnern. Der Nautilus zeigt sich nur bei ruhigem Wetter auf der Oberfläche des Wassers und schwebt mit seinem ausgespannten Segel wie eine schneeweiße Flaumen-Feder dahin.

(Land- und Seereisen, Sept. 1832, S. 18.)

5239. Museum. — Das naturhistorische Museum der Senkenberg'schen Gesellschaft in Frankfurt a. M. ist eines der vorzüglichsten Deutschlands und steht hinsichtlich der streng wissenschaftlichen systematischen Ordnung mit im ersten Range.

(Abendztg. Juli 1832, S. 668.)

Museum, s. Gemälde-Gallerie, (S. 50, Nr. 4937) — Herbarium, (S. 58, Nr. 4999) — Naturaliensammlung, (S. 93, Nr. 5248) — Onyx, (S. 97, Nr. 5273).

Museum, anatomisches, s. Anatomisches Museum, (S. 15, Nr. 4681).

5240. Musikkünstler. — Die berühmtesten Musikkünstler Deutschlands in der neuesten Zeit sind: I. Pianofortespieler: Hummel, Moscheles, Ferd. Ries, Joh. Bapt. Cramer (in London) und D. Steibelt, C. M. v. Weber, Alois Schmidt (in Frankfurt), Kapellmeister Konradin Kreutzer. Außerdem sind noch dem Rufe nach bekannt die Pianofortespieler M. G. v. Bocklet (aus Prag, auch Violinspieler), Louis Berger (in Berlin), Leidesdorf (in Wien), Kuhlau (auch Komponist), A. Klengel (Hoforganist in Dresden), Mühlenfeld, Fr. Schneider (der Komponist), J. A. Pixis (in Wien), Vinzenz Cramer (aus Prag), Hier. Payer (in Wien), W. A. Mozart (der Sohn). — II. Orgel-Virtuosen: Joh. Schneider (Organist und Bruder des Komponisten, in Görlitz), Barthel (Organist der Schloßkirche in Altenburg), Rink, Umbreit, Böhner (auch Komponist), Riem (in Bremen). — III. Violinspieler, s. Geigenspieler Jahrg. 1832, S. 272, Nro. 2729. — IV. Violoncellisten: Unter diesen ist ohne Streit der erste: Bernh. Romberg. Er überwindet die Schwierigkeiten dieses umfassenden Instruments mit Geschmack und Kraft. Ausgezeichnet sind: Funk (in Kopenhagen), Kraft (in Stuttgart), Jos. Merk (Kapellmusiker in Wien), Bohrer (in Berlin), Bernh. Dotzauer (königl. Kapellist in Dresden). — V. Flötisten, s. Jahrg. 1832, S. 266, Nro. 2680. — VI. Klarinettisten: Hermstedt (Kapellmeister in Sondershausen), Bärmann (Kapellvirtuos in München), Iwan Müller, die Gebrüder Bender (k. russische Kapellisten). — VII. Oboisten: E. Thurner, Wilh. Braun, Barth (Sohn des berühmten Oboisten in Kopenhagen). — VIII. Fagottisten: C. Bärmann (in Berlin), Ant. Romberg, J. H. Kummer (Kapellist in Dresden). — IX. Hornisten; unter ihnen stehen oben an die Virtuosen: Gugel, Vater und Sohn (in Rußland), Schunke (Vater und zwei Söhne in Berlin, welche zusammen das vollkommenste Ensemble bilden, das man hören kann), Schunke (in Stuttgart), Fuchs (Kapellist in Dessau).

Musikkünstler, vergl. Opernkomponisten.

5241. Musikfest. — Zu Pfingsten 1828 fand zu Köln am Rhein das niederrheinische Musikfest zum drittenmale seit seiner Begründung Statt. Der Saal, welcher zur Aufführung des Musikfestes benutzt ward, ist 173 4/5 Wien. Fuß lang, 70 breit und 23 5/6 hoch und kann mit Bequemlichkeit 2000 Zuhörer, ohne das Orchester, in sich aufnehmen. Die Anzahl der dabei beschäftigten Personen betrug ungefähr 500, etwa 280 Sänger und 200 Instrumentisten; darunter 80 Violinen, 30 Altviolen, 22 Violoncelle, 15 Kontrabasse bei dreifach verstärkten Blas-Instrumenten. Am ersten Tage wurde das Oratorium Jephta vor einer Versammlung von 1200 Zuhörern aufgeführt. Am zweiten Pfingsttage, wo sich die Zahl der Zuhörer vielleicht auf 1600 belaufen mochte, wurde zuerst die Beethoven'sche Symphonie aus B dur, dann der 24. Psalm von Friedr. Schneider, eine Ouverture zu Don Carlos von Fr. Ries und zum Schluße der Herbst und Winter aus Haydns Jahreszeiten vorgetragen. Bei dem an den beiden Pfingstfeiertagen, den 10. und 11. Juni 1832 zu Köln am Rhein abgehaltenen Feste des niederrheinischen Musikvereins belief sich die Zahl der mitwirkenden einheimischen Sänger und Instrumentisten über 500 Personen. Der große Gürzenichsaal war fast ganz gefüllt. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 27). — Die Zahl der Mitwirkenden bei dem großen niederrheinischen Musikfeste am 7. und 8. Juni 1829 zu Aachen belief

sich nach der Abendztg. 1829, Nr. 184 auf 400. Darunter waren Sänger 253, Sopran 65, Alt 49, Tenor 70, Baß 69; — Instrumentalisten 144, Violinen 49, Violas 22, Cellos 17, Bässe 12, Flöten 6, Oboën 5, Klarinetten 7, Hörner 8 u. s. w. Nach der Zeitschrift Musarion 1829, Nr. 89 hatten dabei mitgewirkt: an Sängern und Sängerinen 230, an Instrumentalisten 135 und zwar: Violinen 47, Altvioli'n 0, Violoncelle 15, Kontrabässe 12. Die Blas-Instrumente waren doppelt und dreifach verstärkt.

5242. Musikfest. — In York (England) wurde zum Besten der Krankenhäuser der Grafschaft (York) eine große Musik aufgeführt. Die Kosten wurden von 47 Herzogen und Lords, unter deren Schutze jene milden Anstalten stehen, getragen und auf 7000 Pfd. Sterl. (d. i. 65,875 fl. C. M.) berechnet. Es waren engagirt 183 Instrumental- und 264 Vocal-Künstler, nämlich 72 Diskant-, 60 Alt-, 60 Tenor- und 72 Baßstimmen. Die Musik wurde in der Kathedrale von York gehalten. Dieses große Musikfest dauerte vier Tage und hat in den Oratorien, welche in der Domkirche gegeben wurden, in dem Theater und den Bällen eine Einnahme von mehr als 15,000 Pfd. Sterl. (d. i. 121,161 fl. C. M.) veranlaßt.

(Volks-l. Wand. 1828, S. 388.)

Das große Musikfest in Birmingham hat vom 5. bis 10. Okt. 1829, 10,000 Pfd. Sterl. (d. i. 93,107 fl. C. M.) eingetragen.

(Ficra, Okt. 1829, Nr. 216.)

5243. Musikalische Instrumente. — Geschätzt sind die musikalischen Instrumente verschiedener Art, welche in Wien, Prag, Brünn, Berlin, Dresden, Leipzig, Nürnberg, Bamberg, Augsburg, Ulm, Mainz, Offenbach, Braunschweig, Göttingen, dann in einigen Gegenden von Tirol, im sächsischen Voigtlande zu Neukirchen, Adorf und Klingenthal, im schlesischen Fürstenthume Jauer zu Hermsdorf, Schreibershau und Warmbrunn, im Königreiche Böhmen zu Eger, Pilsen, Tachau, Gilbogen, Kuttenberg, Leitmeritz, Graslitz und Schönbach verfertigt werden. — Die musikalischen Instrumente von Graslitz und Schönbach zeichnen sich besonders vortheilhaft aus und man betrachtet diese beiden Städte als die Pflanzschule der inländischen (böhmischen) Geigenmacher.

In Neukirchen befanden sich im Jahre 1806 bei einer Einwohnerzahl von 1200 gegen 90 Geigen- und Baßgeigenmacher, 12 Waldhörner- und Trompetenmacher, 24 Darmsaitenmacher u. s. w., welche gegen 7000 Bund Violinsaiten, gegen 350 Dutzend Saiten-Instrumente, gegen 2600 Stück Blas-Instrumente, gegen 400 Dutzend Violin- und Baßbogen verfertigten und solche theils auf den deutschen Messen, theils in Rußland, Holland, Spanien, Amerika u. s. w. absetzten. Außerdem liefern die dasigen Handlungen auch Flügel, Forte-piano's, Klaviere, Guitarren, Lyra's, Harfen, Zithern, Mandolinen, Harmonika's, Windharfen, Kontra-Violons u. dgl. — In Klingenthal gibt es zwischen 70 und 80 Fabrikanten, welche jährlich 8000 Violinen, 150 Bässe und mehrere tausend Lauten, Harfen, Zithern u. dgl. fertigen.

5244. Muskatnußbaum. — Der Muskatnußbaum erreicht nach Crawfurd eine Höhe von 40 bis 50 Fuß und wird gegen 75 Jahre alt. Der Stamm hat eine Menge Aeste und Zweige, welche sich mehr seitwärts als nach oben hin ausbreiten. Die Rinde ist glatt, von Außen dunkelaschgrau mit Grün vermischt, inwendig roth und saftig. Wenn man die Blätter, die den Birnbaumblättern ähneln, reibt oder kaut, so geben sie einen feinen gewürzhaften Duft von sich. Die Blüten, welche jedoch der Baum erst im neunten Jahre zu tragen anfängt, sind klein und lilienähnlich. Die Geschlechter sind getrennt, so daß ein Baum blos männliche, ein anderer blos weibliche Blüten hat. Die Frucht braucht zur völligen Reife 9 Monate. Ringsum geht eine furchenähnliche Vertiefung, ungefähr wie sie die Pfirsche auf der einen Seite hat. Die äußere Schale ist glatt und anfangs schön grün, später bekommt sie, wie die Pfirsche, eine rothe Backe und platzt endlich in der Richtung der Furche so, daß die Muskatnuß mit ihrem netzförmigen, karmoisinrothen Ueberzuge zum Vorschein kommt. Jeder weibliche Baum hat zu allen Zeiten des Jahres Blüten, halb- und ganzreife Früchte auf ein Mal. Indessen werden sie nur auf drei Mal, im April, Juli und August und im November eingesammelt. Gute, ausgewachsene und wohlgepflegte Bäume geben jährlich an 14 englische (d. i. 11 1/20 Wien. Pfund Nüsse. — Merkwürdig ist die Verpflanzung der Muskatnußbäume. Sie geschieht nämlich durch die Muskatnußtaube, einen Vogel, den die Eingebornen von Banda Falor nennen, und welcher die Nuß ganz verschluckt, blos die feine Haut derselben (die sogenannte Muskatblüte) verdaut und dann den eigentlichen Kern wieder von sich gibt. Fällt derselbe auf einen schattigen Platz, so fängt er mittelst des Düngers vom Vogel sogleich zu keimen und Wurzel zu fassen an. (Vergl. Jahrg. 1832, S. 303, Nr. 3072.)

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 238.)

Musselin, s. Mousselin.

5245. Myrrhe. — Die feinste und beste Myrrhe (Myrrha selecta), ein von Alters her berühmtes Gummiharz, besteht aus eckigen, von Außen unansehnlichen, abgeriebenen, ziemlich durchscheinenden, harten, kleinen Stücken, die sich fettig anfühlen, leicht zerdrücken oder zerbröckeln lassen, auf dem Bruche rothbraun oder gelblich-braunroth und glänzend sind, einen ziemlich bittern, dabei erwärmenden, gewürzhaften Geschmack und einen stark aromatischen, nicht unangenehmen, eigenthümlichen Geruch haben. Sie kommt aus Arabien, besonders von Maskate, und aus der Gegend von Bassora. — Livorno, Marseille, Amsterdam und Venedig sind die vorzüglichsten europäischen Beziehungsorte dieses Artikels.

N.

5246. Nachtigallen. — Die Nachtigallen aus dem russ. Gouvernement Tula sind wegen ihres vorzüglich schönen Schlages sehr berühmt und werden eben so wie die von Kaluga häufig und zu theuern Preisen nach Moskwa, Riga und St. Petersburg verkauft.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 7.)

5247. Nägel-Fabrikation. — England hat eine große Menge von Nägelfabriken und Nägelschmieden in der Gegend von Birmingham, Soho, Sheffield, Wolverhampton, Woodstock, Ecclesfield, Carron u. a. Orten, welche alle Arten von geschmiedeten Nägeln, Maschinennägel und Gußnägel in größter Menge und Güte liefern, und solche nach verschiedenen Theilen von Europa und nach andern Welttheilen ausführen. In den Niederlanden zeichnen sich vorzüglich die Prov. Lüttich und Namur, und die Stadt Amsterdam hierin aus. Schweden mit Norwegen hat mehrere sehr ansehnliche Nägelfabriken, die wegen des sehr guten Materials vortreffliche Nägel liefern. In Italien werden viele Nägel zu Brescia und Torre del Cinquale gemacht. Auch in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind jetzt bedeutende Nägelfabriken entstanden. — In Deutschland liefern vorzüglich Steiermark, Kärnten, Krain, Böhmen, Baiern (zu Schwabach), so wie die Eisenwerke in Schlesien, Sachsen, Westphalen, im Nassauischen, Baden'schen, Würtemberg'schen, am Rhein, die hessische Provinz Schmalkalden, der königl. preuß. Kreis Schleusingen, die sächsischen Herzogthümer ꝛc. eine sehr große Menge von Nägeln aller Art. In Frankreich sind hauptsächlich berühmt Charleville und Sedan im Depart. der Ardennen, Troyes im Depart. der Aube, St. Etienne im Depart. der Loire, Chaumont und St. Dizier im Depart. der obern Marne, Valenciennes im Depart. des Norden, Tinchebrai im Depart. der

Orne, Forez im Depart. des Rhone, Rugles im Dep. Eure u. s. w.

Die Fabrik zu Iserlohn und die zu Altena (in der preuß. Provinz Westphalen) liefern jährlich gegen 130 Mill. Nähnadeln und 2000 Groß-Strickstöcke an Werth zu 75.000 Thaler (107.143 fl. C. M.); die Nagelschmiede im Bezirke Minkendorf, im Herzogthume Krain, erzeugt jährlich 4 Mill. 482,000 Nägel im Werthe von 22,200 Gulden.

Die Haar-, Näh-, Strick- und Stecknadeln aus Karlsbad wandern in alle Theile Europa's.

5248. Naturaliensammlung. — Im Staatenhause zu Philadelphia in Nord-Amerika befindet sich das Peals-Museum, eine reiche Naturaliensammlung, welche unter die größten der Welt gerechnet werden kann.

5249. Naturforscher. — Am 13. Mai 1832 starb zu Paris Georg Baron Cuvier, 62 Jahre alt, ein Mann, dem die Naturgeschichte einen sehr großen Theil ihrer riesigen Fortschritte in unsern Zeiten verdankt. Ihn kann man den Erfinder der vergleichenden Anatomie, den Schöpfer der heutigen Zoologie (Thierkunde), den Entdecker von vielleicht 2000 neuen Arten Säugethiere, Vögeln und Fischen nennen. — Es ist unglaublich, wie Cuvier bei der Vielfältigkeit der Staatsgeschäfte, die er übernommen hatte, so unendlich viel noch für die Wissenschaft leisten konnte, und gerade in diese Zeit fallen seine größten, umfassendsten und glänzendsten Werke. Wer betrachtet wohl ohne Bewunderung seine Recherches sur les ossemens fossiles des quadrupèdes (Untersuchungen über die fossilen Knochen der vierfüßigen Thiere), die in den Jahren 1811 — 1812, von herrlichen Abbildungen begleitet, in 4 starken Quartbänden ans Licht traten! Eine neue Welt hat Cuvier damit geschaffen und die Gränzen dieser Wissenschaft in ungeahnte Fernen ausgedehnt. Welch' ungeheurer Scharfsinn hat dazu gehört, die Reste längst ausgestorbener Wesen hervorzurufen in die Wirklichkeit, sie unwiderlegbar einzutheilen in die Reihe der lebenden Geschöpfe! Und zu welcher Sicherheit hat Cuvier es hierin gebracht! Das kleinste Fragment des kleinsten Knochens, es reichte ihm hin, genau den Theil und auch das Thier zu nennen, dem es einstens angehört hat. Wer bewundert nicht den Riesengeist, welchen Cuvier in seiner Discours sur les rèvolutions de la face du globe et sur les changemens qu'elles ont produits dans le règne animal (Abhandlung über die Umwälzungen der Gestalt der Erde und über die Veränderungen, die sie im Thierreiche hervorbrachten) entwickelt. Welche Masse neuer Entdeckungen und Erfahrungen, welche große Anzahl von Zusätzen und Bemerkungen findet man nicht in der zweiten Ausgabe dieser herrlichen Werke, die Cuvier in den Jahren 1821 — 1823 veranstaltete! Mit Recht kann man ihn den Schöpfer der Versteinerungskunde nennen, einer Wissenschaft, die vor ihm kaum als solche bestand; denn tief unter der Empirie lag sie begraben. Aber auch die Sammlung fossiler Thier-Ueberreste, welche zu den größten Schätzen des kön. Museums der Naturgeschichte gehört, sie ist Cuviers Werk! Nur seinen angestrengten Bemühungen war es möglich, eine solche Masse von Versteinerungen, von Geschöpfen der Vorwelt aus allen Theilen der Erde an einem Orte zu vereinen.

(Oestr. Archiv, Juli 1832, Nr. 80.)

5250. Naturhistorisches Prachtwerk. — Der seit einiger Zeit zu London unter dem Titel: Illustrations of Britisch Ornithology in II. Series, viz. I. Land Birds, II. Water Birds erscheinende Kupfer-Atlas über die britische Vogelkunde von P. J. Selby ist (1832) so weit vorgerückt, daß die erste Serie (Folge), welche die Landvögel begreift, bereits vollständig erschienen ist, und aus sieben Lieferungen besteht, welche gegen 160 Abbildungen aller in England vorkommenden Landvögel, mit Ausnahme von zwei erst kürzlich entdeckten Arten, deren Abbildungen nachgeliefert werden, enthalten. Zu dieser Serie gehört ein Oktavband Text, welcher die systematische Beschreibung der in dem Atlas abgebildeten Landvögel enthält. Von der zweiten Serie oder den Wasservögeln sind schon 10 Lieferungen erschienen, welche aus 120 Kupfertafeln bestehen, auf denen 196 Vögel meist in Lebensgröße abgebildet sind. Der zu dieser zweiten Serie gehörige Text wird in einem Oktavbande später erscheinen. Jede Lieferung dieses Atlasses, welche alle halbe Jahre im sogenannten Elephanten-Folioformat erscheint und 12 Kupfertafeln enthält, kostet 5 1/4 Pfund (d. i. 49 fl. 24 kr. C. M.) kolorirt, und 1 1/2 Pfund (14 fl. 7 kr. C. M.) in Grau.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 19.)

5251. Naturhistorisches Prachtwerk. — Audubon, jetzt zu Edinburgh, beschäftigt sich mit der Herausgabe eines Werkes über die Ornithologie von Amerika. Dieses Werk, das unter der Aegide begüterter und großmüthiger Beförderer gemeinnütziger Unternehmungen, wie sie außer Großbritannien kaum ein anderes Land aufweiset, begonnen hat und mit Thätigkeit fortgesetzt wird, ist sicher das Erstaunlichste, was Presse oder Grabstichel in dieser Art jemals zu Tage gefördert haben. Das Ganze soll aus 400 Kupfertafeln in doppelt Royal-Folio-Format bestehen und 1000 kolorirte Abbildungen liefern. Jede Vogelart, selbst der indianische Truthahn und die größten Adlerarten nicht ausgenommen, findet man in ihrer natürlichen Größe dargestellt und diese Riesen unter den Bewohnern der Lüfte sind es, nach welchen sich das Format der Kupfertafeln des ganzen Werkes regulirt hat. Bei den kleinern Vögeln ist der übrige Raum auf eine eben so anziehende als lehrreiche Weise ausgefüllt. Auf solchen Kupfertafeln erblickt man neben dem Männchen und Weibchen auch den jungen Vogel, ferner die Pflanzen, welche die Lieblingsnahrung der Art ausmachen, die Insekten, denen sie feindselig sind u. s. w.

(Forst- u. Jagdztg. Nov. 1832, Nr. 25.)

Naturreichthum, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4908 ff.)

5252. **Nelkenbaum.** — Unter den mannichfachen Erzeugnissen der Pflanzenwelt auf den Amboinen ist das vornehmste der Gewürznelkenbaum, welcher, wie der Muskatnußbaum (s. d. Art.) auf den Banda-Inseln, eben so ausschließend auf der Hauptinsel Amboina und einigen benachbarten kleinen Inseln (auf Oma, Russa-Laut u. s. w.) als Gegenstand für den Alleinhandel der Niederländer angebaut wird. Rumph erklärt den Gewürznelkenbaum (Caryophyllus aromaticus L., nach neuern Botanikern Eugenia caryophyllata) für den schönsten und köstlichsten Baum des ganzen Erdballs. Er hat der Gestalt nach viel Aehnliches mit dem Kirschbaume und wird etwa halb so hoch als ein Kirschbaum. Der Stamm ist ganz gerade und erst 4 oder 5 Fuß über dem Boden gehen die Aeste von ihm aus. Die Rinde ist glatt, dünn und fest mit dem harten Holze zusammenhängend. Im Mai, wenn die Regenzeit eintritt, brechen eine Menge junge Blätter hervor und bald darauf zeigen sich die Blütenknospen, welche vor ihrer völligen Entwickelung abgenommen, getrocknet und gedörrt werden, worauf sie unter dem Namen Gewürznelken oder Gewürznägelein in den Handel kommen. Läßt man die Blüte zur Frucht werden (wozu 4 Monate erforderlich sind), so erscheint diese anfänglich grün, wird dann blaßgelb und darauf (wenigstens bei der gemeinen Varietät) blutroth. In diesem Zustande, wo die Früchte noch nicht völlig reif sind, sammelt man sie ebenfalls ein, trocknet und dörrt sie und bringt sie unter der Benennung Mutternelken (Mutternägelein) in den Handel. Die ganz reifen Früchte werden, da sie weit weniger gewürzhaft sind, nicht geachtet. Eben so haben die wilden Nelkenbäume äußerst wenig Gewürzstoff. Im Durchschnitt kann man nicht über 5 Pfund auf einen Baum rechnen. Bäume von der Art, wie der 150 Jahre alte, von welchem Rumph erzählt, daß er bei einer einzigen Ernte 1100 Pfund Nelken geliefert habe, mögen wohl unter die allergrößten Seltenheiten gehören. — Der Anbau der Gewürznelken ist leichter, wohlfeiler und einträglicher, als der der meisten andern Gewürzpflanzen. Man braucht einen englischen Acker Land (d. i. 1125 1/3 Wien. Quad.-Klaft.) in 15 Jahren nur einmal zuzubereiten und 75 Bäume hineinzupflanzen und groß zu ziehen, um in diesem Zeitraume 24,750 Pfund Gewürznelken zu ernten; 50 Bäume können von einem einzigen Menschen gepflegt werden.

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 254, 256.)

5253. **Nester.** — Nach Crawfurd's Angaben ist die Quantität der indischen Vogelnester, welche jährlich in den indischen Handel kommen, 242,000 Pfund an Gewicht und 284,290 Pfd. Sterl. (d. i. 2 Mill. 675,372 fl. C. M.) an Werth. Die Höhlen von Karang-Bolang auf der Insel Java liefern jährlich 6810 Pfund Nester und geben, nach den Marktpreisen von Batavia, zu 5200, 2500 und 1200 Dollars das Pikul (1 Wien. Ctr. 4 Pfund 15 Loth), einen Ertrag von 139,000 Dollars (288,258 fl. C. M.)

(Gesundheitszig. Okt. 1832, Nr. 82.)

5254. **Niederschlag.** — Die Menge des Regens hängt gewöhnlich von dem Klima, der Lage und andern Beschaffenheiten eines Landes ab. — In Oesterreich übersteigt der jährliche Niederschlag nicht 18 Zoll; in Mähren beträgt derselbe 20 Zoll 5 3/5 Linien, an Gewicht 222,030 Mill. Centner, an Kubikinhalt 392,960 Mill. Kubikfuß oder 1819 Mill. 259,259 Kubik-Klafter; dieses wäre ein Kubus von 1220 2/3 Klaftern in Länge, Breite und Höhe, welches 21,940 4/15 Mill. Faß zu 10 Wiener Eimer betrüge. Der Niederschlag im ganzen nördlichen Tirol ist, nach Blumenbach, ziemlich gleich und übersteigt gewöhnlich 26 bis 28 Zoll; er ist geringer im südlichen Theile, wo man ihn nach vielen, in Roveredo gemachten Beobachtungen zu 24 1/2 Zoll angibt. — Nach den von Schouw zusammengestellten Beobachtungen nehmen die Regen in der Lombardie gegen die Alpen hin an Menge zu und sind im östlichen Theile jener Ebene stärker. In den 6 Jahren von 1816 bis 1821 fiel die größte Regenmenge 1821 mit 42 Zoll 5 4/5 Lin., die kleinste 1817 mit 24 Zoll 8 Linien; der Monat Mai hat in den meisten Jahren den stärksten, der Dezember den wenigsten Regen.

Zu Viviers in Süd-Frankreich an dem Rhone ist in 40 Jahren, in welchen Flaugergues den Regen genau aufgezeichnet hat, nämlich von 1777 bis 1818, zusammen 115 Fuß 2 Zoll 4 Linien hoch Wasser auf die Erde gefallen, welches also beinahe in jedem Jahre 34 Zoll macht. Im regnerischsten Jahre, dem Jahre 1801, ist 48 Zoll hoch Wasser gefallen und im trockensten, 1778, nur 20 Zoll 7 Lin. hoch.

Zu Neapel beträgt die Regenmenge jährlich 35, zu Bern 40, zu Pisa 43 Zoll. — Im Innern von Spanien, in den beiden Castilien und in Estremadura, fällt oft 7 bis 9 Monate hindurch kein Regen. In der Gegend von Madrid beträgt der jährliche Niederschlag kaum 9 Zoll. — In England berechnet man allen Regen, der im Laufe des Jahres fällt, auf eine Höhe von 30 Zoll; an den westlichen Küsten beläuft sich derselbe auch bis auf 36 Zoll. — Der jährliche Wasserniederschlag zu Stockholm beträgt 24 Zoll. Das Quantum des Regens im europäischen mittlern Rußland ist (nach Cannabich) in den Sommermonaten 10 bis 11 Zoll und das Durchschnittsquantum des geschmolzenen Schnees und Wassers um mehr als die Hälfte geringer, als die Wassermasse im Sommer.

Die Menge des in einem Monate während der Regenzeit aus der Atmosphäre fallenden Wassers beträgt in Vorderindien, mit Ausnahme Bengalens, 20 Zoll und darüber. Auf der Ostküste tritt die Regenzeit später ein und der Niederschlag ist geringer. — Man nimmt allgemein an, daß in Amerika mehr Feuchtigkeit aus der Atmosphäre niederfalle, als in Europa. Nach Warden ist die mittlere Menge des jährlich in den vereinigten Staaten fallenden Regenwassers um ein Drittel größer, als in Europa. — Die mittlere Regenmenge in Süd-Karolina in Nord-Amerika war von 1797 bis 1802 jährlich 49 engl. Zoll, aber 1799 stieg sie auf 75 Zoll. — Auf den westindischen Inseln beträgt die Regenmenge jährlich 50 bis 100, in andern Tropen-Gegenden sogar bis 140 Zoll.

Die Menge des jährlichen Niederschlags auf der ganzen Erdoberfläche, dann zu Paris, zu Genf, Mailand, an der Südseite der Alpen, in Friaul und Istrien hat der Art. Niederschlag im Superlativen-Lexikon des Jahrg. 1831, S. 289, Nr. 1313 angeführt.

Von 1000 Theilen des jährlichen Niederschlags hat der Januar 53, der Februar 47, der März 52, der April 68, der Mai 96, der Juni 108, der Juli 96, der August 140, der September 105, der Oktober 70, der November 80, der Dezember 85 Theile.

5255. **Nordlicht.** — Am 17. September 1780 war zu Danzig von 9 bis 10 1/2 Uhr Abends das prächtigste Nordlicht. Aus dem ganzen Kreise des Horizonts wurden senkrechte weiße und rothe Strahlen geworfen, die ohne Unterlaß und mit der Geschwindigkeit des Blitzes auf einander folgten und in einem 15 bis 20 Grade vom Zenith gegen Südost entfernten Brennpunkte zusammentrafen. Dieser Focus hatte das Ansehen einer Wolke, die röther war, als das übrige der Hemisphäre. Das Licht war so stark, daß man den Schatten deutlich wahrnahm. Man glaubte sehr vernehmlich ein Getöse zu hören, wie von Metallfäden oder von zwei Degen, die mit Geschwindigkeit an einander gerieben würden. Man wollte auch einen elektrischen oder phosphorischen Geruch bemerkt haben. Dieses Nordlicht ist zu derselben Stunde auch zu Warschau, zu Königsberg ꝛc. gesehen worden.

5256. **Nordlicht.** — Eines der prachtvollsten Nordlichter, welches diesseits der Ostsee in unsern Tagen erschienen sein mag, beobachtete der Professor Parrot zu Dorpat in Liefland am 22. Oktober 1804, welches auch zu Brünn ausgezeichnet schön erschien. Zuerst sah Parrot gegen 7 Uhr Abends in N. N. O. einige matte Lichtzüge, welche sich vom

Horizonte zu erheben und nahe gegen das Zenith zu endigen schienen. Diese Lichtzüge kamen in ungleichen Zeiträumen von 5 bis 15 Min., und nahmen an Stärke zu. Nach und nach ward ein Knistern bei jedem Lichtzuge immer deutlicher hörbar und verwandelte sich endlich in ein starkes Prasseln und Rauschen, das mit dem Geräusche des zerreißenden Taffets einige Aehnlichkeit hatte, oder noch besser mit dem Geräusche einer stark vom Winde geblasenen Flamme einer Feuersbrunst. — Dieses Geräusch dauerte jedesmal nur so lange als das Auffahren des Lichtes. Gegen 11 Uhr erschien der ganze Himmel in Flammen und nun zeigte sich das Meteor in seiner ganzen Herrlichkeit.

5257. Nordlicht. — Am 3. Oktober 1818 zeigte sich zu Dorpat in Liefland Abends um 8 Uhr ein helleres Nordlicht, als man dort seit vielen Jahren gesehen hatte. Um 8 Uhr erblickte man eine helle Feuersäule auf neblichtem Grunde in N. NW. — Diese Säule erhob sich immer mehr, die Nebelbank dehnte sich nach dem Horizonte, längs demselben stets weiter aus. Jetzt schien ein Kampf zwischen der Nebelmasse im Grunde und den sich herumlagernden Lichtmassen zu beginnen, in welchem beide wechselweise sich einander zerstörten, bis endlich 15 Feuersäulen neben einander von N. NO. bis Westen hin und 25 Grad über den Horizont emporstrahlten. Nach 9 Uhr erloschen diese Säulen allmählich und gegen 10 Uhr erstarb auch der letzte Schimmer dieses Meteors an derselben Stelle, an welcher es sich zuerst gezeigt hatte.

Ein ausgezeichnetes Nordlicht ward am 7. Jänner 1831 durch das ganze nördliche Europa beobachtet.

* * *

In den ältesten Zeiten erklärte man dieses herrliche Phänomen durch entzündete Schwefeldünste. Halley, so wie in neuern Zeiten Dalton und viele Andere sahen es für magnetische Materie an, die die Erde, als einen großen Magneten, in der nördlichen Richtung durchströme und am Pole sichtbar würde. Seine Meinung ward durch die beobachtete bedeutende Veränderung der Magnetnadel während des Nordlichts unterstützt. Halley erklärte also zuerst das Nordlicht 1716 für einen magnetischen Ausfluß nach dem nördlichen Pole der Erde. — Euler erklärt das Nordlicht aus der Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Atmosphäre und ihrer Reflexion; — St. Pierre, als Reflexion des Sonnenlichtes von den Eismassen des Nordpols; — Mairan als leuchtende Theile der Sonnenatmosphäre, die von ihr durch centrifugale Kraft abgerissen in die Erd-Atmosphäre kommen und durch die Rotation der Erde nach Norden getrieben werden. — Nach den Meinungen Anderer hängt das Nordlicht und dessen Veränderungen von dem Gefrieren, Aufthauen und Zusammenstoßen des Polareises ab (?). — Canton sucht die Ursache in einer polarischen Strömung der Elektrizität zwischen Wolken in dem größtmöglichsten Abstande. — Franklin hat vorzüglich die elektrische Natur des Nordlichtes zu beweisen gesucht. Nach ihm ist die Elektrizität beständig in einer Strömung von Süden nach Norden begriffen (doch wohl nur in der nördlichen Hälfte) und wird durch die Wolken dahin geführt, kann sich an den Eismassen nicht entladen und steigt also in die Höhe, wo sie als Licht erscheint. — Indessen hat bis jetzt keine einzige dieser Hypothesen alle Phänomene des Nordlichtes zur Befriedigung aller Physiker lösen können; — einer Naturszene, die zu den merkwürdigsten, schönsten und feierlichsten gehört.

Nußbaum, s. Wallnußbaum.

5258. Nüsse. — Die Haselnüsse (Corylus avellana) werden besonders in Neapel, bei Avellino, in Sicilien und Spanien in großer Menge gezogen und ausgeführt. So gehen z. B. aus Sicilien jährlich 11,000 Salmen (61,593 wien. Metzen) Haselnüsse für 120,000 Ducati (194,000 fl. C. M.) ins Ausland.

Aus Mähren geht eine große Menge Nüsse in andere Provinzen Oesterreichs und nach Preußen; besonders bei Klobauk, im Brünner Kreise, werden jährlich für mehrere tausend Gulden gebaut und nach Böhmen, besonders aber nach Schlesien, verkauft.

Die Haselnüsse sind die gemeinste Fruchtart in Rußland, deren Konsumtion allen Glauben übersteigt; denn sie machen das beliebteste Naschwerk des russischen Volkes aus.

O.

Oboisten, die berühmtesten der neuesten Zeit, s. Musikkünstler.

5259. Observatorium (Gebäude zu Beobachtungen der Gestirne). — Die berühmtesten Observatorien jetziger Zeit sind: die zu Greenwich, zu Paris, zu Palermo; in Deutschland zu Wien, Berlin, Göttingen, Mannheim, München, viel gefeiert war Seeberg bei Gotha, Lilienthal bei Bremen; auch die zu Königsberg, Kopenhagen, Petersburg, Stockholm, Upsala sind gut eingerichtet. In neuester Zeit ist zu Paramatta auf Neu-Südwales ein Observatorium eingerichtet worden, wo Rümker durch mehrere Jahre beobachtete (s. Sternwarte). — Das erste öffentliche Observatorium wurde 1561 zu Kassel eingerichtet.

5260. Observatorium. — Das astronomische Observatorium zu Kensington in England ist 1832 fertig geworden und ganz auf Kosten des Herrn South erbaut. Es ist kreisförmig und hat innen einen Durchmesser von 28 Fuß 10 Zoll; die kreisförmige Mauer hat 1 1/2 Ziegel Dicke und 11 Fuß 3 Zoll Höhe, von dem Boden des Gebäudes gerechnet. Auf dieser Mauer ruht eine kreisrunde Eisenbahn und auf dieser eine prächtige halbkugelförmige Kuppel. Diese dreht sich mit einer Azimuth-Bewegung auf der Eisenbahn, indem sie mittelst 6 Rollen auf derselben ruht. Damit die Kuppel keine Seitenbewegung erhalten kann, sind an dem äußeren Rande des Kreises, der die Basis der Kuppel bildet, 12 Leitungsräder angebracht, welche, so wie sich die Kuppel umdreht, gegen den äußern Rand der Eisenbahn drücken. — Die Kuppel selbst besteht aus äußerst leichten Rippen, die dünn mit Cederholz bedeckt und außen mit Kupfer überzogen sind; nach Innen ist sie mit Tannenbretern ausgekleidet. Damit das Instrument nicht von den Erschütterungen leide, welche der Mauer allenfalls durch irgend eine Veranlassung mitgetheilt werden möchten, stehen die Pfeiler, auf denen das Instrument ruht, in gar keiner Verbindung mit der Mauer des Gebäudes.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 227.)

5261. Obstbau. — (Beitrag zu gl. Art. im Superl.-Ber. des Jahrg. 1832 und 1833). Viele und edle Sorten sehr schätzbaren Obstes gedeihen fast in allen italienischen Staaten in größter Uep-

pigkeit und Fülle, namentlich in der Grafschaft Nizza, im Herzogthume Genua, auf der Insel Sardinien, im Herzogthume Parma, im Großherzogthume Toskana, im Königreiche Neapel und auf der Insel Sicilien. — Die Provinz Granada ist in Hinsicht auf die Nutzbarkeit und Menge ihrer Früchte die berühmteste in Spanien.

Unter den Provinzen der österreichischen Monarchie hat Böhmen den stärksten Obstbau in seinen nördlichen Kreisen. Die Gegenden bei Gitschin, Kralup und Oberberzkowitz im Rakonitzer Kreise, bei Medtau, Welchowek, Weltrus ꝛc., sind durch ihre Obst-Kultur im Lande berühmt. — Mähren hat vorzugsweise im Brünn. und Hrad. Kreise ausgedehnten Obstbau; eigenthümlich diesem Lande ist eine kleine, aber sehr wohlschmeckende Art von Pflaumen, die sogenannte Brünner Zwetschke. — Das beste Obst Unter-Krains wächst bei Hopfenbach; Kärnten hat den stärksten Obstbau in der Gegend von St. Veit, Eberstein, im Landgerichte Bleiburg und in einigen Thälern, besonders im obstreichen Levant-Thale. Es gibt in dem letztern Bauern, welche in mittelmäßigen Obstjahren 300 bis 500 Eimer Obstmost erzeugen, so daß man die jährliche Mostproduktion dieses einzelnen Thales auf mehr als 100,000 Eimer anschlägt. — In Ungarn wird das schönste und meiste Obst bei Oedenburg, Rust, Güns und Preßburg gewonnen. In diesen Gegenden exist zur fleißigen Obst-Kultur der starke und einträgliche Absatz nach Wien. Viel Obst erzeugen die Umgebungen des Plattensees, die Komitate Thurocz, Gömör, Zips (die nördlichen Thäler prangen hier mit mehr als 100 Arten obsttragender Bäume). Berühmt sind der Gömörer Kirschwald, die Neutraer, Preßburger, Oedenburger, Eisenburger, Sümegher und Szathmárer Kastanienwälder, die Szathmárer und Arader Pflaumenwälder, auch die Kirschen von Steruſy, Kanesar und Korsin im Neutraer Komitate und die sogenannten Gajdier oder Brünner Zwetschken aus dem Bajmóczer Bezirke. Am stärksten ist durch ganz Ungarn der überall leicht gedeihende Pflaumenbaum verbreitet. In Syrmien allein nehmen die Pflaumengärten einen Raum von 7000 Joch ein. In Slavonien ist die Pflaume gleichfalls die Lieblingsfrucht des Landbewohners. Man findet dort, nach Schams, keinen Hof und keinen Hausgarten, ja keinen ausgehauenen Waldfleck, wo nicht Pflaumengärten angelegt wären, deren Früchte sämmtlich zum Branntweinbrennen verwendet werden. Sie werden hier sehr süß, reifen frühzeitig und gerathen oft in solcher Menge, daß, wie man scherzweise zu sagen pflegt, mehr Früchte als Blätter an den Bäumen hängen und die reichgesegneten Pflanzungen den überraschendsten Anblick gewähren.

Unter den deutschen Ländern ist im Königreiche Baiern der Obstbau vorzüglich im Rezatkreise um Nürnberg, Erlangen; im Obermainkreise um Bamberg, Hallstadt, Forchheim; im Untermainkreise um Kitzingen, Würzburg, Schweinfurt, Frickenhausen, Eiselstadt, Veitshöchheim, Kissingen, Arnstein, Aschaffenburg, Fechenbach, im Rheinkreise bei Grünstadt, Dürkheim, Lambsheim, Triefels äußerst blühend. Zwischen Dürkheim (Türkheim) und Grünstadt findet man ganze kleine Wälder von Kirschen und um Aschaffenburg wachsen so gute Borsdorfer und andere edle Sorten Aepfel in so großer Menge, daß daraus ein Obstwein von Ruf bereitet wird. Es gibt daselbst dergleichen, welcher gegen 7 Jahre alt ist und viel Feuer besitzt, sogar im Preise wie guter Rheinwein. — Im Königreiche Würtemberg gehört das Obst unter die wichtigsten Naturprodukte und in manchen Gegenden, besonders in den Thälern, welche vom Fuße der Alp gebildet werden, gibt es eine solche Menge Fruchtbäume, daß sie das Ansehen der Wälder haben. Oefters tragen hier Birnbäume von der Größe der Eichenbäume 100 bis 130 Simri (à 11 2/5 wien. Maßel) Obst. — Im baden'schen Seekreise zeichnet sich die Gegend von Uederlingen, im Treisamkreise die Gegend von Bickensohl, im Neckarkreise der Flecken Schriesheim, die Stadt Weinheim und das Dorf Handschuhsheim an der Bergstraße durch starken Obstbau, letzteres durch seinen Kirschenbau aus, wie denn überhaupt das Großherzogthum Baden Obst reichlich hervorbringt. — Das Königreich Hanover, besonders die Landschaft Kedingen, ist so reich an Obst, daß im Frühjahre die Oberfläche daselbst eine einzige Blütendecke zu sein scheint. Alle Teiche, Wiesen-, Gärten- und Hofplätze, zum Theil selbst die Getreidefelder, sind mit Obstbäumen aller Art bedeckt. — Am meisten gedeiht in Sachsen das Obst um Dresden, Meißen, Leißnig und Colditz; nächstdem im untern Theile des Pirna'schen und im nordöstlichen des Borna'schen Amtes, dann um Rochlitz, Grimma, Oschatz, Rossen und in einigen Strichen der Lausitz.

Vergl. d. Art.: Aepfel, (S. 16, Nro. 4690) — Kirschen, (S. 73, Nro. 5098) — Nüsse, (Nro. 5258.) ꝛc.

Obst, edles, s. Citronen, (S. 32, Nro. 4813 ff.) — Granatapfel, (S. 53, Nro. 4960 ff.) — Orangen — Pomeranzen.

Obstbaumschule, s. Baumschule, (S. 21, Nro. 4725 ff.)

5262. Obsthandel. — Das meiste Obst für den Handel liefert Deutschland, Frankreich und Italien. Niederösterreich bringt getrocknete Zwetschken und Oberösterreich viel Cider, Obstbranntwein und Obstessig zum Handel; Steiermark nebst Kärnten und Krain viel getrocknete Zwetschken, Kirschen und Vogelbeeren (meistens für die Marine nach Triest). Mähren versendet eine erstaunliche Menge getrocknete und gedörrte Aepfel, Birnen (sogenannte Speckbirnen), Pflaumen und Kirschen nach Wien, Böhmen und Schlesien ꝛc. (s. Nüsse, Pflaumen). Böhmen treibt nicht unbedeutenden Ausfuhrhandel mit Quitten- und Borsdorfer Aepfeln, getrockneten Pflaumen, Birnen, Kirschen und Sauerkirschen (Weichseln) ins sächsische Erzgebirge, auch nach Schlesien und auf der Elbe nach Niedersachsen bis nach Hamburg. Tirol versendet aus seinen südlichen Gegenden die herrlichsten Borsdorfer-, Granat-, Paradies-, Quitten- und Sternäpfel, auch Bergamotten, Azarolen, Mandeln, Nüsse ꝛc. über Botzen, Trient, Roveredo, Bagliacco, Gargnano in alle Gegenden von Europa; die Aepfel aus der Gegend von Meran gehen selbst bis Petersburg. Ungarn, ein mit so vielen Naturprodukten sehr gesegnetes Land, führt frisches, getrocknetes und eingemachtes Obst von fast allen Arten, theils landwärts nach mehrern Gegenden des eigentlichen Oesterreichs, des ehemaligen Polens, nach Schlesien, theils seewärts über Triest und Fiume ins Ausland. Das gedörrte und gezierte Oedenburger Obst ist berühmt und wird vorzugsweise weit verschickt. — In Zucker eingelegte und kandirte Birnen liefern vornehmlich Genua, Triest und Neapel. (vergl. Konfituren S. 76, Nro. 5121.)

5263. Obsthandel. — Mit getrocknetem und frischem Obste treiben vorzüglich die Städte Triest, Fiume, Hamburg, Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund, Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg einen ausgebreiteten Handel. — In Italien sind deßhalb Nizza, San Remo, Mentone, Genua, Livorno, Neapel, Messina u. a. Häfen berühmt.

(S. Pflaumen).

5264. Ochs. — Der als vorzüglicher Oekonom bekannte Berra hatte in Gegenwart des Dr. Burger (s. dessen Reise d. Oberitalien, 2. Th., S. 95) auf seiner Besitzung in Crescenzago bei Mailand, ein Paar seiner Ochsen gewogen, die ausgemustert und seit zwei Monaten mit Heu und etwas Kleien gefüttert worden waren. Der eine wog 1363, der andere 1400 Pfund wiener Gewicht. Daß solche Thiere überhaupt von großer Rasse sein müssen, erhellet aus dem Gewichte eines 4 Tage alten Kalbes, das 130 Pfund wiener Gewicht schwer war.

Die ukrainer, podolischen und volhynischen Ochsen, die auf den fetten Weiden, aus welchen die Hörner derselben kaum über das hohe Gras hervorragen, ganz besonders gedeihen, sind wegen ihrer Schönheit, Größe und Schwere in ganz Europa bekannt.

5265. Odendichter. — Außer Pindar und Horaz gehören zu den berühmtesten Odendichtern, unter den Italienern: Petrarca, Tessi, Guido, Redi, Chiabrera, Frugoni ꝛc.; unter den Franzosen: Rousseau der Jüngere, Malherbe, Racine, Gresset ꝛc.; unter den Britten: Dryden, Waller, Pope, West, Gray; unter den Deutschen: Weckherlin, Opitz, Flemming, Tscherning, Günther, Haller, Hagedorn, J. A. Cramer, J. Ad. Schlegel, Willamow, Gieseke, Withof, Uz, von Cronegk, Gleim, die Karschin, J. G. Jacobi, Zachariä, Wieland, Ramler, Klopstock, Hölty, Blum, Gerstenberg, Lavater, Denis, Matthisson, Niemayer, Bürger, die Grafen von Stollberg, Kretschmann, Chr. Schneider, Schubart, Voß, Schiller, Kosegarten, Brinkmann, Heydenreich, Herder, Neubeck, Mnioch, Fr. v. Kleist, Baggesen, Kuhn, Vischer und Andere.

5266. Oel. — Nach dem französischen Provence Oele, namentlich dem von Aix (s. Jahrg. 1832, S. 306, Nro. 5106) hält man das Florentinische und Genuesische Baumöl für das beste und vorzüglichste. — Außer den oben erwähnten Baumölen verdient das von Venafro, Vasto, Monte Gargano, Nizza und Lucca ruhmvolle Erwähnung. Von den schönen Oliven, die um den Lago di Garda wachsen, erhält man das sehr treffliche Gardasee-Oel, wie man denn überhaupt unter diesem Namen das zuerst gepreßte, beste Oel, das Jungfernöl, begreift. — Das Oel von Gallipoli wird in Cisternen aufbewahrt, die wohl einige tausend Staja (a 10 9/10 wien. Maß) fassen können. In solchen großen Behältern kann sich das Oel weit besser abklären und es lassen sich große Quantitäten daraus schöpfen, ohne daß man auf den Grund kömmt und trübes Oel mit aufbringt.

5267. Oel-Kultur. — Das Oel auf Paxo ist seiner Qualität nach das beste Oel der jonischen Inseln. — Olivenöl ist das Haupterzeugniß der Insel Korfu und es wird dessen jährlich zwischen 2 bis 300,000 Krüge (d. i. 80 bis 90,000 Centner) gewonnen, wovon 30 bis 40,000 Centner außer Landes gehen. Ueberhaupt berechnet man die jährliche Ausbeute der jonischen Inseln an Oel: a) von Korfu und Paxo auf 95,000 Centner; b) von Sta. Maura auf 3000 Cent.; c) von Kefalonia auf 4000 Barils (3595 wien. Eim.

(Reisebuch's Gem. v. Italien, 2. Th.)

Trefflich ist das dalmatische Oel, besonders zeichnet sich jenes von Ragusa aus.

5268. Oel-Raffinerien. — Vorzügliche Oel-Raffinerien befinden sich zu Berlin, Breslau, Halberstadt, Altenplatow, Althaldensleben, Quedlinburg und Nordhausen. Schlesien hat gegen 600 (nach Schlieben 530) Oelmühlen. Die Grafschaft Mark lieferte im Jahre 1788 für 22,225 Rthlr. (31,750 fl. C. M.) Oel. Nordhausen allein besitzt 16 Oelmühlen, welche jährlich gegen 17,000 Cent. Rüb- und Leinöl schlagen. Von den Provinzen des Königreichs Hanover hat Ostfriesland 12 und Hildesheim 75 Oelmühlen, die für 135,266 Rthlr. (202,899 fl. C. M.) Oel produziren. Das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel zeichnet sich ebenfalls durch seine starke Oel-Fabrikation aus, indem 169 Mühlen jährlich 18,000 Centner Rüb- und Leinöl und davon 6000 Cent. zur Ausfuhr liefern. — Das Königreich Würtemberg hat über 700 Oelmühlen im Ganze.

5269. Olivenbäume. — Die Oelbäume auf Korfu übertreffen jene Italiens und Frankreichs. Sie sind groß, stark und buschig. — Das ganze große Gebiet von Rovigno, an der Küste von Istrien, ist nur ein Olivengarten, der zur Zeit der Blüte im Mai und zur Zeit der Reife seiner Früchte im November einen herrlichen, überraschenden Anblick gewährt.

Der Oelbaum war für das gesammte Alterthum eine der wohlthätigsten und nutzbarsten Pflanzen. Er fand sich sehr häufig in dem Gebiete Palästina's. Bekannt ist der von der Menge der Oelbäume benannte Oelberg an der Ostseite von Jerusalem.

5270. Oliven. — Für die besten eingemachten Oliven hält man die italienischen und sicilianischen, besonders die von Verona und Lucca unter dem Namen Piccioline (Picholines). Sie sind gewöhnlich klein, lassen sich leicht von den Kernen ablösen und besitzen einen sehr angenehmen Geschmack. Die französischen stehen den italienischen am nächsten und man hält die kleinen für die besten.

5271. Ofen. — Künstlich geformte Oefen von Fayence, Thon und anderem Material werden nicht allein in besonderen Fabriken, sondern auch von geschickten Töpfern und andern Künstlern zu Wien, Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Braunschweig, Weimar, Frankfurt a. M., Muskau im preuß. Theile der Oberlausitz, Zschopau ꝛc. verfertigt. Vorzüglich zeichnet sich Delft in der niederländischen Provinz Südholland durch die daselbst fabricirten irdenen Oefen aus.

5272. Ofen-Fabrik. — Wegen ihrer ausgezeichneten Leistungen durch den größten Theil Europas bekannt ist die Feilner'sche Ofen-Fabrik zu Berlin, zugleich auch mit vollem Rechte eine Kunstwerkstatt zu nennen; denn außer den gewöhnlichen Töpferwaaren aller Art und Verzierungen zu Oefen werden hier noch Badewannen aus gebranntem Thon mit und ohne Verzierung, Einrichtungen zu Dampfküchen, tragbare Küchen, die aus einem Raume in den andern versetzt werden können, Baustücke zu Gesimsen auf Häusern und endlich große Thonplatten zu Basreliefs verfertigt.

5273. Onyx. — Schon zu Herzog Friedrichs II. Zeiten wurde der Werth der Onyxe im Kunst- und Naturalien-Kabinet zu Gotha auf 60,000 Thaler (90,000 fl. C. M.) geschätzt.

5274. Operndichter — Opernkomponisten. — Unter den italienischen Operndichtern hat sich besonders Metastasio ausgezeichnet; unter den Franzosen: Lafontaine, Lamotte, Marmontel; unter den Deutschen: Wieland und Kind. Die komische Oper ward unter den Italienern nur von Goldoni mit etwas Erfolg angebaut; unter den Briten: von Gay, Fielding, Kenrick; unter den Deutschen: von Weiße, Göthe, Gotter, Engel, Bretzner, J. G. Jacobi, Stephani, Michaelis, Herklots, v. Kotzebue, Meißner, Bürde, Kind, Gehe u. A. — Ausgezeichnete Opernkompo-

nisten der neuesten Epoche sind: Rossini, Cherubini, Cimarosa, Auber, Gretry, Monsigny, Mehul, Boieldieu, Kaiser, Gluck, Mozart, Winter, Weigl, Reichard, Kunze, Wölfl, Beethoven, v. Weber, Wolfram ꝛc.

5275. Opernhaus. — Das Lokal der komischen Oper (in der rue Ventadour) zu Paris ist vielleicht das schönste von allen in den Hauptstädten Europas. Sowohl die äußerst gefällige heitere Verzierung des Innern, als die bequeme Anordnung der Sitze, die Geräumigkeit und Helle der Kommunikationen, das prachtvolle Foyer, kurz Alles, was zur Behaglichkeit und zur Annehmlichkeit der Benützung eines Schauspielhauses gehört, zeigt von der größten Einsicht des Baumeisters (Huyot).

(Theaterztg. April 1833, Nro. 71.)

5276. Optische Instrumente. — Welche Mannichfaltigkeit in der Erzeugung der optischen Instrumente das auf einem so hohen Grade der Vollkommenheit stehende Fraunhofer'sche Institut zu München bewährt, kann man aus der Uebersicht der Preise eines einzigen Artikels entnehmen. Es kostet ein Objektiv von 1 Zoll Durchmesser 13 Gulden, von 2 Zoll 44 Gulden, von 3 Zoll 150, von 4 Zoll 356, von 5 Zoll 694, von 6 Zoll 1200, von 7 Zoll 2000 Gulden ꝛc.

(S. Mikroskop, S. 89, Nro. 5224 ff.)

5277. Orangenbaum. — Die Fasanerie bei Citta Vecchia ist wegen der außerordentlichen Orangenbäume bemerkenswerth, welche eine Größe erreichen, wie die deutschen Eichen. Die Insel Malta bringt überhaupt die besten Orangen unter allen Ländern am mittelländischen Meere hervor; die Sammlung geschieht im Dezember oder Januar. Die frühzeitigeren sind die geringsten, diejenigen aber, welche auf dem Baume einige Monate nachgereift haben, die schmackhaftesten. Die Malteser Orangen kommen meistens nur als Geschenke heraus.

5278. Orangerie-Anlage. — Bagliacco oder Bagliaco am Garda-Seeufer in der Lombardie, hat einen prächtigen Palast des Grafen Petrini, der hier eine ungeheure Agrumi-Plantage besitzt. Es sollen hier rings um den Palast 50 Treibhäuser sein, deren jedes 200 Bäume enthält.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 293.)

5279. Orangengärten. — Der Ort Hagios Johannes (St. Johann) im Thale des Eurotas im Peloponnesos, hat (der Angabe des Herrn Fr. Thiersch in seinen Briefen aus Griechenland zu Folge) sehr berühmte Orangengärten; der Ort liefert allein jährlich über eine Million der größten und schönsten Portugallen oder Apfelsinen. Die Orangengärten des Hauses, wo er bewirthet ward, waren ein Wunder an Größe und Schönheit der wohlgepflanzten und bewässerten Bäume, die ihre zugleich von Blüten und Früchten strotzenden Aeste zu einem dichten Laubdache verschlangen. An einem einzigen Büschel zählte er 21 dichtgedrängte große Goldfrüchte in einem Knäuel. Derselbe Baum hatte jedes Jahr allein 5000 geliefert.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 37.)

Die Orangen von Tetuan im Reiche Fez in Marokko (Nordwest-Afrika) gelten für die besten im Lande; die Ausfuhr derselben, besonders nach Gibraltar, ist für den Gouverneur eine beträchtliche Erwerbsquelle. Die Blüten werden zur Bereitung eines wohlschmeckenden Zuckerwerks benutzt.

(Land- und Seereisen, Mai 1832, S. 12.)

Orangen, vergl. Citronen, Pomeranzen.

5280. Orgel. — Sowohl in Böhmen als in Mähren prangen besonders die Stifts- und Klosterkirchen mit vortrefflichen Meisterwerken dieses musikalischen Instrumentes. Aber alle andern in Böhmen übertraf an Menge der Register, theils an Lieblichkeit, theils an Stärke des Tones die Orgel in der Metropolitankirche bei St. Veit zu Prag, welche, wie es aus den Umständen scheint, schon Kaiser Karl IV. errichten, Ferdinand I. aber mit großen Kosten erneuern ließ und die wenige ihres Gleichen in Europa hatte. Sie verbrannte bei der für Prag höchst unglücklichen preußischen Belagerung im Jahre 1757. Gegenwärtig indeß besitzt die Domkirche wieder eine sehr schöne Orgel. Sie hat den größten Principal im ganzen Königreiche, 16 Fuß Tiefe, Pedal 32 Fuß, 40 Register und Stimmen und ein eben so schönes als solides Werk von 2619 Pfeifen. (Vergl. im Jahrg. 1832, S. 307, Nro. 3116). Nach ihr sind in Prag die besten Orgeln im Stifte Strahow (ja Viele geben dieser den ersten Rang), bei den Kreuzherren und an der Teynkirche.

(Schottky's Schild. Prags, 2. Bd., S. 199.)

5281. Orgel. — Ums Jahr 948 ließ der Bischof Elfeg (gest. 951 zu Winchester in England) in der dasigen Kirche eine große Orgel bauen, die oben 12, unten aber 14 Blasbälge hatte, die von 70 starken Männern gezogen wurden. Diese Bälge theilten den Wind 400 großen Pfeifen mit. Zwei Organisten spielten; jeder hatte sein Alphabet. Die Orgel hatte 40 Register und brüllte erstaunlich.

Die älteste in Deutschland bekannte Orgel, wurde 1316 zu Halberstadt gebaut; sie hatte nur 22 Claves, welche 5 — 7 Zoll breit waren und mit der Faust geschlagen wurden.

Eine Orgel von 54 Registern, die auch Blas- und Saiten-Instrumente so genau nachahmt, daß selbst Kenner getäuscht werden, ward vor etwa 30 Jahren zu Chiavari in Italien erbaut. Sie soll die Stelle eines ganzen Orchesters vertreten können. (Donndorffs Gesch. d. Erfind.)

Orgel-Virtuosen, s. Musikkünstler, (S. 91, N. 5240.)

Orkan, s. Sturm.

P.

5282. Pachtgüter. — Die Zahl der Pachthöfe in Großbritannien beträgt 2 Millionen. (Das Vermögen, das man jährlich in Großbritannien und Irland durch den Ackerbau gewinnt, wird auf 215 Mill. 817,624 Pfd. Sterling, d. i. 2030 Mill. 997,997 fl. C. M., geschätzt.)

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, S. 88.)

5283. Palast. — Zu den ausgezeichnetsten Gebäuden von Petersburg gehört der prächtige Palast des Generalstabes, erst in neuern Zeiten nach des Ritters Rossi Plan vollendet. Er nimmt mit seiner halbrunden Form die ganze Südseite des vor dem Winterpalaste sich ausbreitenden großen Platzes ein. Aus der Mitte dieses riesenhaften Gebäudes steigt bis über das italienische Plattdach empor der kühn sich wölbende Bogen einer Triumphpforte von 68 Fuß Höhe und 58 Fuß Breite, mit Statuen, herrlichen Hautreliefs (hocherhabenen Arbeiten), allegorischen Bildern, Trophäen und mit dem sechsspännigen, die Göttin des Sieges führenden Triumphwagen geziert. Vor dem ersten Stockwerke des Mittelbaues erhebt sich fortlaufend eine offene Kolonnade (Säulengang). Das Innere dieses Palastes umfaßt die sämmtlichen Ober-Militär-Behörden zur Organisation und Leitung der Heere und zur Vervollkommnung des Kriegs-Materials, ferner die Kanzleien, Archive, Depots von Karten und Zeichnungen der Militärmessungen und Aufnahmen des russischen Reiches, dann Sammlungen von Abbildungen und Modellen aller nur erdenklichen Waffengattungen und Kriegsgeräthe, eine treffliche Militärbibliothek, Druckereien und Lithographien, Werkstätten für Zeichner von Kriegsplänen und Karten, so wie für Arbeiter zum Modelliren und zur Verfertigung mathematischer und mechanischer Werkzeuge in Holz und Metall, zum Behuf des Zeichnungswesens, Werkstätten für Metallgießer, Schmiede, Tischler u. s. w. Der Saal der Bibliothek ist eine schöne, vom hohen Dome herab erleuchtete Rotunda (Rundgebäude), deren Kuppel und die zur Aufstellung der Bücher bestimmten Gallerien von Marmorsäulen getragen werden. Eine Gaslichtkrone erleuchtet im Winter den Saal von oben herab und aus Donnerkeilen, welche an den Wänden hervorragende Adlergestalten in ihren Krallen tragen, strömt dann das Gaslicht. Der Saal des Archives ist wegen seiner feuerfesten Konstruktion einzig in seiner Art. Gewölbe, Fußboden, Auf- und Abgänge, Geländer, Repositorien, Fensterrahmen — Alles ist aus Eisen gegossen. Während der Wintermonate wird dieser Palast durchgehends mit Gaslicht in allen seinen Theilen erleuchtet. Man denke sich nun den Zauberglanz dieses ungeheuern Baues, wenn bei Oeffnung der Gas-Ventile wie mit einem Schlage die große Zahl seiner Fenster, die innern Räume und vor allen die herrliche Rotunda des Bibliothek-Saales von jenem reinen Lichte erglänzen.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 299.)

5284. Palast. — Die größte Merkwürdigkeit der Stadt Baktschisarai, der einstigen Hauptstadt der Krimm, ist der an dem östlichen Ende derselben stehende Chan-Sarai, oder Palast der alten Chane. Dieser taurische Alhambra, noch in seinem ganzen großen Umfange vorhanden, ist ein außerordentlich weitläufiges, unregelmäßiges, aus mehrern Flügeln, Nebengebäuden, kleinen Gärten und Höfen bestehendes Ganze, mit einem rothen Ziegeldache gedeckt, auf dem sehr viele Schornsteine, in Gestalt kleiner Thürme, hervorragen. Hohe und niedere Fenster, meistens oben halbzirkelförmig und aus vielfarbigem Glase, zieren das Gebäude. Wir treten von der Straße über die Brücke des Flüßchens Dschuruksu durch das äußere Thor in den ersten Hof, ein geräumiges Parallelogramm, dessen kleinere, dem Eingange gegenüber liegende Seite an Gartenterrassen stößt, beide größere Seiten aber links von einer Moschee und Wirthschaftsgebäuden, rechts von dem eigentlichen, aus vermischten Gebäuden von ungleicher Größe bestehenden Palaste begrenzt werden. Auf dieser rechten Seite kommen wir durch ein zweites Thor unter dem Gebäude selbst in den innern Hof, wo wir gleich links eine eiserne Thür mit bunten arabischen Zierrathen und einem doppelten Adler darüber sehen, der jetzt die Stelle des türkischen Halbmondes einnimmt. Treten wir über die Schwelle, so stehen wir in einer geräumigen Hausflur auf einem marmornen Fußboden, wo wir zwei schöne Springbrunnen wahrnehmen, die aus der Wand unaufhörlich ihr Wasser in marmorne Becken ergießen. Das Innere des Palastes, dessen Façade nicht in gerader Linie fortgeht, sondern lauter Erker bildet, besteht aus einem so unregelmäßigen und sich durchkreuzenden Labyrinthe von Gängen, Gallerien, Zimmern und Sälen, daß es unmöglich ist, den Plan, nach welchem sie insgesammt mit einander verbunden, oder den Zweck, zu welchem sie erbaut sind, mit einiger Genauigkeit anzugeben. Eine Thüre des breiten Korridors (Flurganges) bildet den Eingang zu einem großen Zimmer, an dessen Seite gepolsterte Sitze oder Divans und in der Mitte ein Springbrunnen mit einem viereckigen, 30 Fuß langen und 10 Fuß breiten marmornen Wasserbecken sich befinden. Der noch wohlerhaltene Garten des Palastes bildet ein längliches Viereck, an dessen einer Seite ein Theil des Palastes steht; an der andern duften verschiedenartige Blumen auf erhöhten Laubgängen ihre Wohlgerüche; in der Mitte verbreiten Wallnuß-, Maulbeer-, Feigen-, Granat- und Quittenbäume ihre kühlenden Schatten und am Ende des Gartens ladet ein großes marmornes Becken, in welches immerwährend reines Wasser zu- und abfließt, zum Baden ein.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 105.)

5285. Palast. — Die Kosten des Kapitols zu Washington (in Nord-Amerika), erst im Jahre 1827 ganz vollendet, betragen 1 Mill. 746,717 Dollars (d. i. 3 Mill. 618,437 fl. C. M.) Von dem 78 Fuß hohen Standpunkte des Kapitols kann man die ganze Stadt übersehen und genießt auch über dieselbe hinaus nach allen Seiten einer reizenden Aussicht.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 280.)

5286. Palme. — Stedmann sah in Surinam (holländ. Guiana) den Mauricy, welcher unstreitig der merkwürdigste aller Palmbäume der neuen Welt ist, weil es einige gibt, deren Gipfel sich bei hundert Fuß über die Erde erheben. Der Umfang des Stammes, welcher sich nach unten und oben zu verdünnt, ist am dicksten Orte 10 bis 12 Fuß, die Zweige wachsen nahe am Gipfel, sie sind lang, grün und gebogen, nackt bis ans Ende, von wo man lange, breite, gezackte Blätter von blassem Grün hervorsprossen sieht, welche sich sehr regelmäßig in kreisförmiger Ordnung ausbreiten und gleichsam Strahlen bilden, wie ein runder ausgespannter Fächer. Die Einwohner gewinnen lange Fäden dar-

Digitized by Google

aus, wovon sie Netze und Schnüre zu ihren Bögen verfertigen.

(Ferd. Denis Guiana, S. 154.)

In der größten und üppigsten Vollkommenheit finden sich die Palmen auf den malediviſchen und lakediviſchen Inſeln, an den Küſten von Malabar und Koromandel und weſtlich bis Bombai. (Finlayſon).

5287. Palmen. — Die Palmen in Andaluſien, in Spanien, werden ganz vorzüglich gepflegt. Fiſcher erzählt, daß manche Palme in Valencia, wo auf dieſen Baum beſonders viel Sorgfalt verwendet wird, jährlich 4 Arrobas (d. i. 97 9/20 wien. Pfd.) Datteln trägt. Die Steine der Früchte werden in die Erde geſteckt, und die jungen Bäumchen, wenn ſie 3 bis 4 Jahre alt ſind, verpflanzt. Mit der Zeit erreichen viele eine Höhe von 50 bis 60 Fuß. Im Frühjahr wird der Wipfel in die Höhe gebunden, um die Blätter ſauber zu erhalten; aus demſelben Grunde bedeckt man auch die Krone des Baumes mit Binſenwerk. Man verarbeitet die Blätter zu Körben, Matten und andern Gegenſtänden und verſchickt ſie auch durch das ganze Land zu den Proceſſionen des Palmſonntags.

(Land- und Seereiſen, Okt. 1832, S. 121.)

5288. Papier-Fabrikation. — Das Kaiſerthum Oeſterreich beſitzt angeblich über 331 (nach Andern 430) Papiermühlen, und zwar 117 (93) in Böhmen, 16 in Unteröſterreich, 7 in Oberöſterreich, 7 in Steiermark, 4 in Tirol, 5 in Illyrien, 40 (nach Blumenbach 67) in Ungarn, 30 in Mähren und Schleſien, 105 in Ober-Italien u. ſ. w.

In Böhmen iſt (war) die vorzüglichſte Papier-Fabrik zu Hohenelbe; die zu Trautenau liefert ein ſehr gutes Papier, das mit dem holländiſchen wetteifert. — Im Olmützer und Brünner Kreiſe Mährens wird das meiſte und beſte Papier dieſes Landes erzeugt. Das Papier von Langendorf, im Olmütz. Kr., ſteht in gutem Rufe, der ſich jährlich ſteigert, jenes aus der Mühle bei Iglau gleicht dem holländiſchen ꝛc.

Eines der vorzüglichſten Erzeugniſſe im Venetianiſchen iſt das Papier, welches 55 Fabriken liefern, wovon die größten und vorzüglichſten ſich zu Pordenone (die große Galvaniſche Papier-Fabrik daſelbſt iſt die beſte im Venetianiſchen), Udine, Treviſo, Codroipo, Sacile und in der Provinz Vicenza befinden. Die Druckpapiere ſind ausgezeichnet. — Das lombardiſche Papier iſt vortrefflich und zeichnet ſich ſowohl durch Weiße als Güte aus. Erwähnung verdienen die ärariſche Papier-Fabrik zu Vaprio, die vielen Papier-Fabriken zu Toſcolano und die Fabriken zu Alzano und Vareſe. In Toſcolano wird ſeit 1822 Papier von unbeſtimmter Länge und in Mailand Papier aus verſchiedenen Faſerſtoffen gemacht.

5289. Papier-Fabrikation. — Der preußiſche Staat ſoll gegen 500 Papiermühlen mit 426 Bütten im Gange haben und 560,000 Rieß jährlich, im Werthe von ungefähr 730.000 Thaler (d. i. 1 Mill. 71,428 fl. 34 kr. C. M.) erzeugen. Ueberhaupt hat die Provinz Pommern 16, der Regierungsbezirk Magdeburg 22, der Regierungsbezirk Merſeburg 12 und Schleſien 56 Papiermühlen. — Das Königreich Sachſen hatte vor der Theilung gegen 70 (80?), jetzt aber 40 (nach Schlieben 60) Papiermühlen, und obgleich dieſe Anzahl, in Anſehung der Größe und Bevölkerung des Landes, anſehnlich iſt, ſo reicht die Produktion doch bei Weitem nicht zu; denn kaum iſt ein Land in der Welt, wo im Verhältniſſe der Größe mehr geſchrieben und beſonders gedruckt wird, wie in Sachſen. (Nach der Leipz. Modenztg. 1832 liefert Sachſen 640,000 (?) Rieß jährlich). — Hanover zählt 34 (n. A. 40, n. Schlieben 45) — Würtemberg 56 Papiermühlen. — Im Königreiche Baiern zählt man 132 Papiermühlen, und zwar 13 im Obermain-, 16 im Untermainkreiſe, 18 im Rheinkreiſe, eben ſo viel im Rezatkreiſe, 23 im Regenkreiſe, 29 im Oberdonau-, 5 im Unterdonau- und 10 im Iſarkreiſe.

5290. Papier-Fabrikation. — Einige der vorzüglichſten und wichtigſten der 250 (nach Cannabich 199) Papier-Fabriken Frankreichs ſind zu Annonay, im Dep. der Ardèche, wo die ſchönſten Papiere Frankreichs verfertigt werden; ſie verdanken, wie man ſagt, dieſen Vortheil dem jähen Falle und der Klarheit des Waſſers der Deume, ſo wie den holländiſchen Cylindern, welche durch Herrn Johanot und den berühmten Montgolfier eingeführt wurden, der hier den erſten Luftballon ſteigen ließ. — Die 4 Mühlen zu Annonay liefern jährlich 5 bis 6000 Centner verſchiedene Papierſorten. — Ambert, im Dep. des Puy de Dome, ſoll in ſeiner Nachbarſchaft über 60 Papiermühlen haben, Angouleme hat 23, Vire 7, Limoges und St. Leonard (wo man die meiſten Druckpapiere macht) 12. — Ueberhaupt hält man die franzöſiſchen Druckpapiere für die beſten.

Italien, durch ſeine Spielkarten berühmt, zählt eine große Anzahl Papiermühlen; nur das Königreich Sardinien zählt mehr als 100 Mühlen, davon Genua über 50 und Piemont an 40 hat.

5291. Papier-Fabrikation. — Die Holländer betrieben zuerſt das Papiermachen manufakturmäßig, indem ſie ihre Papiere nicht nur im Großen, ſondern auch mit möglichſter Vertheilung der Arbeit, mit fortgehenden Verbeſſerungen in den einzelnen Theilen derſelben und mit allen mechaniſchen Hilfsmitteln verfertigten, auch dabei mit anhaltendem und bewunderungswürdigem Fleiße die natürlichen Schwierigkeiten, welche vorzüglich das Waſſer entgegenſtellte, bekämpften. Unter den holländiſchen Papieren, welche in Zaardam oder Sardam, in Gröningen und an vielen andern Orten gemacht werden, zeichnete ſich bisher das ſchöne, feine Poſtpapier und das ſogenannte Propatria wegen des ſchönen weißbläulichen Anſehens, des feſten, feinen und dabei gleichförmigen Stoffes vorzüglich aus. Nach Deutſchland und dem Norden, nach den Oſtſeehäfen, nach Portugal und Spanien, ſo wie nach Nord-Amerika, Weſtindien und ſelbſt nach Oſtindien, iſt die Ausfuhr der holländiſchen Papiere noch immer ſehr beträchtlich.

5292. Papier-Fabrikation. — In Großbritannien ſind gegen 400 zum Theil ſehr große Papiermühlen (nach der Leipziger Modezeitung 1832: 550, welche jährlich für mehr als

15 Mill. Thlr. (d. i. 23 Mill. 500,000 fl. C. M.) Papier liefern), in voller Thätigkeit, und scheuen keine Kosten, um der Maschinerie und Verbesserung der einzelnen Arbeiten den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben. Berühmt ist die Ringer unweit London gelegene Papiermühle mit einem 200 Köpfe starken Personale, obgleich die Maschinerien durch eine ungemein wirksame Dampfmaschine in Betrieb gesetzt werden.

Der dänische Staat besitzt 22 Papiermühlen, und zwar 7 im eigentlichen Dänemark, 2 im Herzogthume Schleswig und 13 im Herzogthume Holstein. Zu Oerholm befindet sich die größte Anstalt, welche über 30,000 Rieß Papier jährlich liefert. — Schweden hat 40 Papiermühlen.

Unter den 67 Papiermühlen Rußlands hält man die Moskowische, welche 1674 angelegt ward, für die älteste im Reiche. — Das beste russische Papier wird in Jaroslaw, Petersburg, Moskwa, Kaluga und Bender gemacht. — Unter den Fabrikanstalten zu Kostroma in Rußland ist die Papierfabrik durch Verfertigung ganz vorzüglicher Sorten ausgezeichnet

(M. vergl. zur Ergänzung dens. Art. im Superlativen-Lexikon des Jahrg. 1832 u. 1833.)

Papiertapeten-Fabriken, s. Tapeten.

5293. Parfümerien. — Die meisten und besten Parfümerie-Waaren liefert Süd-Frankreich und den Haupthandel damit treiben Aix, Avignon, Beziéres, Bordeaux, Cette, Grasse, Grenoble, Montpellier, Nancy, Paris und Versailles. — In Italien geben sich damit vorzüglich Bologna, Florenz, Genua, Mailand und Neapel ab. — Aber auch in Deutschland werden zu Wien, Berlin, Augsburg, Nürnberg, Breslau, Dresden, Schneeberg, Helmstädt, Quedlinburg u. a. großen Städten viele wohlriechende Sachen bereitet.

5294. Park. — Der Park zu Laxenburg bei Wien ist nach seinen neuesten Veränderungen eine der großartigsten Gartenanlagen. Der Park von Schönbrunn hält nicht weniger als 800,000 Quad.-Klaft. — Dem englischen Garten von Oranienbaum bei St. Petersburg schreibt man einen Umfang von zehn deutschen Meilen zu.

5295. Park. — Eine Viertelstunde außer der Stadt Monza in der Lombardie liegt das königl. Schloß von edler und regelmäßiger Bauart, eines der besten Werke von Piermarini. Die dazu gehörigen Gärten, die Glashäuser und der Park sind ausgezeichnet, groß und herrlich; der letztere, vom Lambro durchflossen und von einer Mauer umgeben, ist bei 2300 wien. Klaftr. lang und erstreckt sich nordwärts bis Biassono. Es ist in diesem Park die Besitzung Mirabello mit zwei Lustschlössern eingeschlossen.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd, S. 266.)

(S. Lustschloß S. 83, Nr. 5184.)

5296. Passatwinde. — Die Südwestpassate beginnen in manchen Gegenden Indiens z. B. zu Ajengo mit großer Heftigkeit und bieten ein furchtbares Schauspiel dar. Das rauhe Wetter dauert mit mehr oder weniger Strenge vom Mai bis zum Oktober fort, während welcher Zeit das stürmische Meer unterm schwarzen Himmel Flutenberge mit schäumenden Gipfeln wälzt, bis sie dem Lande nahen, wo ihre furchtbaren Massen, in Brandung auf Brandung anstürmend, am Ufer sich brechen. Jede neue Woge ist gewöhnlich schrecklicher als alle andern und droht die Niederlassung zu überschwemmen. Das Getöse dieser Wellen gleicht den stärksten Kanonenschüssen und macht mit dem in der Regenzeit so häufigen Donner und Blitz einen wahrhaft furchtbaren Eindruck. "Während der Passatwinde hielt ich mich," schreibt Forbes in seinen orientalischen Denkwürdigkeiten, "zu Ajengo auf. Oefters stand ich auf der bebenden Sandbank, um den furchtbar erhabenen Anblick zu betrachten und Trost aus dem erhabenen und allmächtigen Rathschlusse zu schöpfen: Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hie: sollen sich legen deine stolzen Wellen!"

5297. Pastete. — Eine Riesenpastete, welche in Rotterdam 1831 ausgestellt wurde, maß 12 Fuß im Durchmesser und 6 Fuß in der Höhe. — In Straßburg wurde am 15. August 1811 von Marinet, ehemaligen Koch des Marschalls Massena, eine Pastete bereitet, die 24 Fuß im Durchmesser und 14 Fuß Höhe hatte; 300 Menschen konnten sie nicht in einem Tage verzehren. In ihrer Tiefe war ein See von Burgunder, darauf schwammen von Zuckerteig künstlich angefertigte Enten; deren Treiben man durch ein Fenster sehen konnte. In der zweiten Schichte befanden sich lebendige Hasen unter Kohlstauden und auf der dritten Schichte zeigte sich ein Springbrunnen, welcher Champagner roth und weiß emportrieb und 16 Spitzgläser unaufhörlich füllte. Diese Pastete war ein Meisterstück der Kochkunst und Personen, die davon gegessen haben, versicherten, daß alle Straßburger Pasteten blos Kommißbrod gegen diese Riesenpastete blieben. (Theaterztg. Febr. 1832, Nr. 37.)

5298. Pastete. — Eine Riesenpastete zu Breslau hatte (1832) in der Schall'schen Zeitung eine Bekanntmachung folgenden Inhalts veranlaßt: „Von mehreren Seiten aufgefordert, erlaube ich mir in Bezug auf die angekündigte Riesenpastete Folgendes bekannt zu machen: Dieselbe wird enthalten: 16 Fasane, 20 Rebhühner, 6 Truthühner, 16 Hasen, 6 Kalbskeulen, 15 bis 20 Gänselebern, 80 Pfund frisches Schweinefleisch, 15 Pfund Speck, 150 Pfund Mehl und verhältnißmäßig Milch, Trüffeln, Parmesankäse, Butter und andere Ingredienzien, deren Qualität und Quantität ich bei der Anschau durch glaubwürdige Dokumente nachweisen werde. Die eigentliche Kunst hierbei besteht in der Bereitung, in dem gehörigen Ausbacken und in der hierzu erforderlichen, ganz besondern Einrichtung, die ich auf eine eigene, selbst erfundene Art bewerkstelligen werde."

(Theaterztg. 1832, S. 159.)

5299. Paß. — Der Paß von Ery im Greierzer Ländchen der Schweiz ist eine kleine Via mala mit all ihren Schrecken, ihren wilden und großartigen Schönheiten. Zwischen überhängenden Felsenmassen und einem Abgrunde zwängt sich ein schmaler Weg durch, den man nur zu Fuß oder mit Maulthieren machen kann. Ganz in der Tiefe des Abgrundes schäumt über mächtige Felsblöcke ein Waldstrom weg, und kaum hört man in der Höhe sein Sieden und Rauschen. Die Felsenwände treten oft so sehr zusammen, daß sich nur mit Mühe einiges Tageslicht durchstehlen kann. Nichts wird gehört als der traurige Ruf eines nach Beute herumkreisenden Geiers, oder verfaulte Baumstämme, die niederstürzen, oder Steine, die sich oben losreißen und sausend in die Tiefe rollen. Reisende, die früher munter und gesprächig waren, werden hier still. Es ist, als fürchte man sich, die Felsen mit einem Tone zum Losreißen zu

bewegen. — Nach drei Viertelstunden endlich erscheint eine Kapelle, der Engpaß öffnet sich und nach wenigen Schritten athmet man in einer reizenden, lachenden Natur mit üppiger Vegetation.

(Wien. Mod. 1832, Nr. 64.)

5300. Paß. — Der Bergpaß über den Paramo del Assuay im Hochlande von Quito, erhebt sich 12 bis 14,000 Fuß abs. Höhe. Weitläufige Ebenen, genannt Llamo del Pullal, mit sehr tiefen Seen, ohne Fische, liegen auf diesem schauerlichen Bergpasse. Hier fällt selbst im Juni und Juli Schnee und über den Peramo del Assuay zieht jene bekannte Inkas-Straße in ihren prachtvollen Resten auf einer dem Montblanc gleichen Höhe hin. Hier unterliegen nicht selten die Reisenden den Stürmen und der Kälte, während in den Engthälern und Schluchten von Cuenca und Loxa die üppigste Vegetation wuchert und die erstickendste Hitze herrscht. — Ein furchtbarer Gebirgsriß ist das Thal von Chota, 5000 Fuß tief, in welches man mit Schauder hinabblickt und dennoch ist es mit der üppigsten Vegetation angefüllt.

Der Paß zwischen Arequipa und Puno, los Altos de Toledo genannt, in Ober-Peru, liegt 2428 Toisen hoch; der Paß von Pachete, zwischen la Paz und der Provinz las Yungas, 2351 Toisen; der Andespaß von Challa, zwischen Cochabamba und Oruro, 2811 Toisen; der Paß von Chulunquani, zwischen la Paz und Tacna in der westlichen Kordillere, 2433 Toisen und der Andespaß von Guatillas, am Fuße des Vulkans von Tacora, 2319 Toisen abs. Höhe. (36 Toisen = 37 Wien. Klaft.)

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 221, 280.)

5301. Pavillon. — Der Hauptschmuck von Schubra (Lustort des Vicekönigs von Egypten in der Nähe von Fostat, Alt-Kairo) ist ein prachtvoller, 250 Fuß langer und 200 Fuß breiter Pavillon. An seinen Seiten laufen vier Gallerien oder Säulenhallen vom schönsten weißen Marmor um einen 6 Fuß vertieften, mit demselben Marmor belegten Hofraum hin. An jeder Ecke der Säulenhalle befindet sich eine Terrasse, von welcher ein murmelnder Wasserfall in den Hof hinunter fällt. In der Mitte desselben steht ein Springbrunnen, der das Wasser wieder in einem schönen hohen Strahle emporwirft.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 77 u. 78.)

5302. Pech. — Das meiste und beste Pech (Pechharz) liefert Schweden, besonders Finnland und Ost-Bothnien; in Nord-Amerika die freien Staaten, vorzüglich Neu-England, Nord- und Süd-Karolina und New-York zum Handel. Schweden allein liefert jährlich 13 bis 14,000, in manchen Jahren wohl über 20,000 Tonnen Pech nach allen Gegenden unsers Welttheils, besonders nach Holland und Frankreich. Das schwedische wird im Handel mehr gesucht als das amerikanische und steht auch höher im Preise. — In Nord-Karolina ist es ein Hauptartikel für die Ausfuhr; es geht in großer Menge nach Westindien und andern Gegenden. — (Das beste und reinste Pech führt im Handel den Namen Galipot.)

An Pech wurde im russischen Gouvernement Archangel 1828 gegen 17,000 Pud (4972 1/2 Wien. Ctnr.) gesotten und Theer wurde aus den Häfen am weißen Meere für 472,626 Rubel (d. i. 727,508 fl. C. M.) ausgeführt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 397.)

Holland treibt mit Pech einen ausgebreiteten Zwischen-Handel; es holt ganze Schiffsladungen von Stockholm, Wiburg, Christianstadt und Gothenburg und führt di Waare wieder andern Nationen zu.

5303. Pelargonien. — Kliers Garten zu Wien (Badgasse, Nro. 92 bis 96) ist merkwürdig durch seine Pelargonien-Sammlung, die gewiß zu den schönsten in Deutschland gehört.

5304. Pelzwerk. — Die vorzüglichsten wilden Thiere, welche ein mehr oder weniger gutes und gesuchtes Pelzwerk liefern, sind: der Bär, der Biber, die Bisamratte, der Dachs, das Eichhorn, die Fischotter, der Fuchs, der Hase, der Hamster, das Hermelin, der Hund, der Iltis, das Kaninchen, die wilde Katze, der Leopard, der Luchs, der Marder, der Maulwurf, die Meerotter, das Murmelthier, der Panther, der Schwan, das wilde Schwein, der Seehund, das Stinkthier, der Tiger, der Vielfraß, der Wasch- und Wolfsbär, das Wiesel, der Wolf, der Zobel. — Das meiste und schönste Pelzwerk liefern Nord-Asien und Nord-Amerika, wo der vielen unbewohnten und öden Gegenden wegen, die meisten und besten wilden Thiere leben. In Nord-Asien sind deßhalb vorzüglich das russische Gouvernement Orenburg, die Gouvernements Tobolsk und Tomsk in West-Sibirien, die Gouvernements Irkutsk und Jakutsk in Ost-Sibirien, die See-Provinzen Ochotsk und Kamtschatka, die östlichen gegen Amerika gelegenen Inseln, die Aleuten und die kurilischen Inseln anzudeuten.

5305. Pelzwerk. — Das Fell des Hermelins gehört zum kostbarsten, geschätztesten Pelzwerke, besonders sind die kasan'schen, sibirischen und die norwegischen Hermelin-Felle sehr hoch geachtet und sie stehen nur dem Zobel nach. So wie aber bei diesem die Schwärze, so ist bei jenem die blendendste Weiße die Hauptschönheit und man schätzt die Hermelin-Felle um so höher, je feiner, zarter, dichter und kürzer ihr Haar ist, je größer, unverletzter und stärker die Felle sind. Am kostbarsten und theuersten sind solche Pelze, die aus lauter schwarzen Hermelinschwänzen (nur die Spitze vom Schwanze die es im Winter schneeweißen Thierchens ist schwarz) zusammengesetzt sind.

Die türkischen Iltis-Felle (Ilk, Stänkerratte) aus Natolien in Klein-Asien, machen die feinste und kostbarste Sorte aus; sie sind schwarz von Haaren und fühlen sich seidenweich an. Unter den russischen Iltis-Fellen sind die sibirischen am vorzüglichsten. Die nordamerikanischen haben eine braune Farbe und sind im Ganzen genommen feiner als die deutschen.

Nach Verhältniß liefern Sibirien, Kasan, Kanada und die Hudsonsbai die meisten Bälge des Baum-Marders. Die baschkirischen sind die besten; nach diesen kommen in der Güte die albanischen aus New-York und der Hudsonsbai, welche jährlich im Durchschnitte 16,000 Felle versendet; Kanada liefert in einem Jahre oft 36,000 Stück; die sardinischen stehen zwar den nordamerikanischen nicht gleich, werden aber wegen ihrer feinen, dichten und glänzenden Haare geschätzt. — Rußland und Sibirien liefert Eichhorn-Felle in großer Menge. Das beste Pelzwerk dieser Art kommt vom obern Obflusse und von Kusnezk und wird aleutisches genannt. Andere halten die Eichhorn-Felle im Samarischen und Stawropolischen Distrikte noch für vorzüglicher.

Von den zarten Lämmern der Merinos-Schafe in Taurien kommen, vorzüglich aus den Umgebungen von

Kertsch und Koslow, die von den Russen und Deutschen sehr gesuchten krausen, grauen, auch schwarzen und weißen Fellchen, welche ein herrliches Pelzwerk geben und unter dem Namen Krimmel bekannt sind. Die besten Felle erhält man von ungebornen Lämmern, die auch, weil das Mutterschaf dabei zugleich aufgeopfert werden muß, am theuersten sind. Aus Taurien führt man jährlich für einige 100,000 Piaster dieser Pelzwaaren nach Rußland, Polen, Konstantinopel, der Moldau, Wallachei, Rumelien, Natolien u. s. w. aus, überhaupt aber nach allen Ländern, wo man den Kopf auf tatarische Art bekleidet.

5306. Pelzhandel. — Archangel und Petersburg verschicken alle Jahre eine außerordentliche Menge Pelzwaaren in alle Gegenden der Welt. Man schätzt den jährlichen Gesammt-Ertrag des russischen Pelzwerks und des Handels damit im Durchschnitte auf wenigstens 5 Mill. Rubl (d. i. 7 Mill. 696,428 fl. C. M.)

Kanada führt alle Jahre 9 bis 10,000 Stück Biber-Felle und gegen 2000 Pfund Bibergeil, die Hudsonsbai 30 bis 35,000 Felle und einige 1000 Pfund Biberhaare ꝛc. aus.

Die nordamerikanische Pelzhandels-Gesellschaft hat im Jahre 1831: 17,509 Biber-Felle, 384,582 Felle von Bisamratten, 2609 von kleinen Bisamratten, 25,533 Büffel-Häute, 4960 Kaninchen-Felle, 1216 Fuchs-Felle, 9213 Fischotter-Felle, 2935 Bären-Felle, 1715 Felle von jungen Bären, 5132 Felle von wilden Katzen und mehr als 100,000 Hirsch- und Rehhäute erhalten.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 74.).

5307. Pelzwerk-Buden. — Zu den reichsten Buden auf der berühmten Messe von Nishnei-Nowgorod (s. Jahrmarkt, S. 64, Nr. 5036) gehören die Pelzwerk-Buden der sogenannten sibirischen Linie oder Reihe. Man tritt hinein, da ist nichts zu sehen als einige längs den Wänden herumstehende, unscheinbare Kisten und einige Ballen in Matten, auf welchen ein Paar Menschen ganz ruhig sitzen und plaudern. Aber der Sitz des Einen ist eine Kiste voll schwarzer Fuchsbälge von mehr als 100,000 Rubel (d. i. 153,928 fl. C. M.) im Werthe; der Andere hat vielleicht einen noch kostbarern Sitz. Hier wird nur en gros verkauft und die geringste Summe, von der gesprochen wird, ist 50 bis 60,000 Rubel (a 1 fl. 32 kr. 1 5/7 dr. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 470.)

5308. Perle. — Die Blätter aus der Gegenwart vom Juni 1831, S. 436 geben folgende Detaillirung über die im Jahrg. 1832, S. 122, Nr. 1396 gewürdigte Perle, das Eigenthum eines griechischen Kaufmanns zu Moskwa: „Diese unschätzbare Perle, die vielleicht nicht ihres Gleichen in der Welt hat, liegt in einem dreifachen, mit kostbaren Steinen besetzten Etui (Gesteck) unter einer konveren (runderhabenen) Linse, damit sie noch größer aussehe, wie ein Phönix unter seiner Asche, in Baumwolle. Ihre Farbe übertrifft den Metall-Glanz des polirten Silbers, ist aber zu gleicher Zeit vollkommen durchsichtig. Wenn sie herausgenommen und auf ein Stück Papier gelegt wird, rollt sie darauf herum wie eine Quecksilberkugel, und läßt sich nur mit besonderer Geschicklichkeit von den Fingern wieder erfassen. Man kann dieses unschätzbare Kleinod nur mit Bewunderung besehen."

5309. Pest. — Eine verheerende Pest kam aus Said in Syrien mit einem Schiffe, das den 25. Mai 1720 im Hafen von Marseille einlief, in diese Stadt und wüthete bis im Juni 1721. Hier raffte sie über 40,000 Menschen weg, in den benachbarten Dörfern über 10,000, in Toulon über 13,000, in Arles gegen 7000, in Aix über 7500, in Allem in diesen Gegenden über 78,000.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 126.)

5310. Pest. — Mit Anfang des Jahres 1679 brach die große Pest in Wien und zwar in der Leopoldstadt aus. — Die Menschenverheerung war ungeheuer und dauerte ein volles Jahr. Die Zahl der Opfer derselben wird, wohl etwas übertrieben, auf 122,849 angegeben. (Feierstunden.)

Eine pestartige Krankheit (man glaubte die Cholera) wüthete 1831 in Egypten so sehr, daß in 14 Tagen 9000 Menschen in Kairo starben.

(Leipz. Mod. 1831, Nr. 95.)

5311. Pest. — In China entwickelten sich, nach den meisten Geschichtschreibern, die ersten Keime der fast allgemeinen Krankheit im Jahre 1348, genannt der schwarze Tod. Sie verbreitete in manchen Ländern so großes Entsetzen, daß man glaubte, sie könne durch einen Blick mitgetheilt werden. Bocaccio schildert in seinem Decameron die Verzweiflung, worein sie Toskana stürzte; alle Gesetze der Moral wurden nicht mehr geachtet, keine Gesetze, keine Rangverschiedenheiten, kein Eigenthumsrecht galt mehr; die meisten Häuser waren Gemeingut geworden; der Fremde konnte frei hineingehen und man kümmerte sich um nichts, als wie man die Kranken vermeide. Außer den Städten kamen auf den Feldern und Straßen ganze Familien ohne Hilfe um; die Erde ward zur wüsten Einöde; wilde und zahme Thiere durchstreiften die Getreidefelder frei und ungehindert. Florenz verlor 90,000, Neapel 60,000, Siena und Genua ebenfalls eine beträchtliche Anzahl Einwohner, Avignon allein 120,000, in Paris, das damals noch nicht groß war, raffte die Krankheit 80,000 Personen hin.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 39.)

5312. Pest. — Im Jahre 429 v. Chr. Geb. überfiel eine schreckliche, bis dahin unbekannte, ansteckende Krankheit die Stadt Athen. Thukydides, der selbst davon befallen worden, hat eine meisterhafte Schilderung davon hinterlassen. Die Symptome jener Pest waren: Niedergeschlagenheit des Geistes und gänzliche Ermattung des Körpers, rasendes Delirium, Schlaflosigkeit, heftiger Schlucken, Krämpfe, Hitze und glühender Durst; die Augen schienen Flammen zu sprühen, bleifarbene Flecken bedeckten den Körper, der Mund war mit unreinem Blute beschmutzt und der Tod endete die Leiden gewöhnlich am siebenten oder neunten Tage. Die meisten, die sich wieder erholten, verloren das Gedächtniß. Die Pest verschwand erst nach drei Jahren und raffte auch den Perikles hin, nachdem sie ihm erst zwei Söhne, seine Schwester und fast alle seine Verwandte entrissen hatte.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 39.)

Eine sonderbare Krankheit brach 1373 in Holland aus; sie ward der St. Johannistanz genannt und raubte einer großen Menge Personen aus allen Ständen den Verstand. Die, welche davon befallen wurden, zogen die Kleider aus, bekränzten sich mit Blumen und hielten auf

den Straßen, Märkten und selbst in den Kirchen Tänze. Diese Krankheit herrschte zu derselben Zeit in Deutschland unter dem Namen Veitstanz. Man glaubte, die Kranken seien von einem Teufel besessen, der ausgetrieben werden müsse, wenn der Kranke gesund werden sollte.

(Bl. a. d. Gegenw., Mai 1832, Nr. 42.)

5313. Pest. — Der Jesuit Kircher zählt 33 Pesten in Italien oder in Europa seit der Gründung Roms bis zur Regierung Augusts, d. h. in einem Zeitraume von 732 Jahren. Vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis 1680 durchzogen Europa 97 große Epidemien. Im Laufe des 17. Jahrhunderts zeigte sich die Pest vierzehnmal und im 18. nur achtmal.

(Bl. a. d. Gegenw, Mai 1832, Nr. 42.)

Vorzüglich verheerend wüthete in Europa die Pest in den Jahren: 1313 durch ganz Deutschland, es blieb kaum der dritte Theil der Menschen übrig. Wen sie überfiel, war heut oder morgen todt. Es war kaum möglich, die Todten zu begraben. So starben zu Köln 30,000, zu Mainz 16,000, zu Trier 12,000, zu Speier 9000, zu Worms 6000, zu Würzburg 4000, zu Straßburg 13,000, zu Basel 14,000. Zahllose Flecken und Dörfer wurden ganz entvölkert, die Felder blieben ohne Ackersmann. — 1381 durch ganz Oesterreich. Keiner war 3 bis 4 Tage krank. Zu Prag wurden an einem Tage 1116 begraben. Auch in Wien waltete sie mörderisch; bei St. Stephan wurden über 15,000 begraben. Vom 24. Juni bis 8. September sollen hier über 40,000 gestorben sein. — 1446, in Paris starben 40,000. — 1460, wo in Paris 40,000 Menschen starben. — 1489, grausam waltend in den Niederlanden; zu Löwen starben 20,000, zu Brüssel 32,000 Menschen. — 1582 in Böhmen; Prag verlor 15,262 Menschen, in Thüringen, wo 36,000 Menschen dahingerafft wurden, und in den Niederlanden, wo 45,000 Menschen starben.

5314 Petrefakten-Sammlung. — Die Petrefakten-Sammlung (Sammlung von Versteinerungen) des Pflanzenreiches im Museum zu Prag verdankt ihr Dasein ganz allein der besondern Liebe, mit welcher der hochherzige Graf Kaspar v. Sternberg diesen Theil der Naturwissenschaften, die geognostisch-petrefaktologische Botanik, gepflegt und ausgebildet hat. Sie enthält die Belege zu dessen klassischem Werke der Flora der Vorwelt und ist wohl die herrlichste und vollständigste Sammlung dieser Art, welche überhaupt existirt. Sie enthält nicht nur alles Vorzügliche und Ausgezeichnete, was Böhmen an dergleichen Naturprodukten in seinen weitverbreiteten und reichen Schwarz- und Braunkohlenformationen liefert, sondern auch sehr vieles Vorzügliche und Seltene, was aus andern Ländern Europa's von hieher gehörigen Petrefakten bekannt geworden ist, (s. Jahrg. 1833, S. 249, Nr. 4427.)

In der sehr zahlreichen Sammlung von Petrefakten des Thierreiches im Museum Böhmens (zu Prag) sind die in den böhmischen hemplischen und Flötzformationen vorkommenden, in besonders schönen Reihen von wohlerhaltenen Exemplaren vorhanden. Diese Sammlung ist nach den Formationen geordnet, in Schränken mit Schubläden und Glasaufsätzen aufbewahrt.

(Schattky's Schilderung Prag's, 2. Bd., S. 432 u. 433.)

5315. Pfanne. — Ritter v. Heintl gibt in seinen, durch Umsicht, scharfsinnigen Beobachtungsgeist, treffende Würdigung der mannichfachsten und heterogensten Erscheinungen und genaue, oft überraschende Bezeichnung der verschiedensten Ansichten im Staats- und geselligen Leben im hohen Grade ausgezeichneten und für Vaterlandsgenossen vorzüglich lehrreichen »Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris im Jahre 1831«, 1. Bd., S. 17 folgende Schilderung der Salzpfanne zu Ischl (s. Wand. 1832, S. 311, Nr. 3131): »Die länglich viereckige Salzpfanne aus starkem Eisen in der k. k. Salzsiederei zu Ischl hält 2400 Eimer. Weil diese Schwere den Boden hinabdrücken könnte, wurden in der Mitte des Bodens der Pfanne mehrere eiserne Stangen angebracht, welche oben in einem starken Durchzuge befestiget sind. Unter der Pfanne wird unausgesetzt Tag und Nacht ein sehr starkes Flammenfeuer unterhalten, wozu binnen 24 Stunden 35 bis 36 Klafter 6 Fuß langes Scheiterholz erforderlich sind, dergestalt, daß der Holzbedarf für Eine Salzpfanne auf Ein Jahr bis 13,000 Klafter 6schuhige Scheiter ausmacht, (s. Holzkonsumtion, S. 61, Nr. 5020.)

5316. Pferd. — Das echt englische Pferd ist von mittlerer Größe, hat einen kleinen, hechtartigen Kopf, kleine, spitzige und steife Ohren, einen wohlgebogenen hohen Hals, schmale Brust und Schultern, einen langgestreckten Leib, enge Hüften, ein plattes Kreuz und hohe, schlanke Füße. Es zeichnet sich unter den europäischen Pferden besonders durch seine Schnelligkeit aus. Als Reitpferd empfiehlt es sich durch seinen weiten Schritt und sichern sanften Gang, so wie durch seine schöne Figur. — Die meisten und schönsten Pferde werden in der Grafschaft York, nächstdem in den Grafschaften Lincoln, Chester, Leicester, Suffolk und Northampton gezogen; auch in Schottland liefert die Gegend um Galloway und in Irland die Provinz Leinster schöne und gute Pferde. — Man berechnet die Zahl der Pferde für Britannien auf 1 Mill. 800 000 bis 900,000 Stück (Lichtenstern gab jene des österreichischen Staates im Jahre 1817 auf 1 Mill. 800,000 an), wovon auf England allein 1 Mill. 500,000 kommen sollen.

5317. Pferde. — Die normannische Race ist noch immer die beste in Frankreich. Es sind große, starke Pferde mit gut gebildeten Köpfen, kraftvollen Schenkeln und festen Hufen. — Bedeutend ist der Ruf der limousinischen Pferde (von Limoges in Süd-Frankreich); zur Remonte für die Kavallerie-Regimenter werden sie sehr gesucht. — Chaptal berechnet die Zahl der Pferde, Füllen und Maulthiere in Frankreich auf 1 Mill. 650,621 und außerdem noch auf 465,986 unter 4 Jahren; der Minister Mentalivet gib die Zahl der Pferde in Frankreich in den Jahren 1811 und 1812 auf 3 Mill. 500,000 (?) an. Vor 1791 wurden jährlich für 1 Mill. 341,733 Fr. (516,727 fl. C. M.) Pferde aus dem Königreiche aus und für 2 Mill. 805,666 Fr. (1 Mill. 80,579 fl. C. M.) eingeführt.

5318. Pferd. — Unter den italienischen Pferden zeichnen sich vorzüglich die mantuanischen, neapolitanischen und sardinischen aus. Mantua hat besonders in der Gegend von St. Benedetto sehr gute, vorzüglich brauchbare und stark gesuchte Pferde. Das neapolitanische Pferd gehört zu den schönsten und besten Pferden von Europa; es hat einen langen und gerade emporsteigenden Hals, einen mehr großen als kleinen, doch wohlgestalteten und unter der Stirne über die Nase herab krumm gebogenen Kopf mit spitzigen, scharf gestellten, kurzen Ohren, eine schön gewölbte, starke Brust, runden Leib, gerades Kreuz, enge Hüften, hochgestellte, schlanke, gutgefesselte Füße und deßhalb einen schnellen, flüchtigen Gang.

5319. Pferdezucht. — Die Pferdezucht ist in Rußland sehr bedeutend und es gibt kein Land in ganz Europa, das so viele Pferde zieht als dieses Reich. Die don'schen Kosaken (selbst ein gemeiner Kosak hat oft an 100 Pferde), die Kalmücken, die Tataren, bei welchen allein der Reichthum in den Pferden besteht,

und die zu Nachitschewan wohnenden Armenier halten Herden von 500,000 Pferden und mehr auf den weiten Steppen des südlichen Rußlands. Einen interessanten Anblick gewähren diese großen Pferdeherden; man sieht oft zwischen 1000 und 2000 Pferde beisammen, alle halbwild (doch mit Eigenthümern), in stolzer, freier Haltung, fett und stark. — Nach einem neuern Statistiker soll das europäische Rußland 12 Mill. Pferde (19 Mill. Stück Rindvieh, 36 Mill. Schafe und 16 Mill. Schweine) ernähren.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd, S. 226.)

5320. Pferde-Gestüte. — Die merkwürdigsten Militärgestüte in dem öster. Kaiserstaate befinden sich in Ungarn, in der Bukowina, in Illyrien und Böhmen. Das größte unter den Militärgestüten ist das 1785 errichtete in der Glanader Gespanschaft auf der Pußta Mezöhegyes (Wiesen-Eck), zwischen den Flüssen Theiß und Marosch, wo 1795 unter Aufsicht von 263 Menschen 10,000 Pferde sich befanden. Es enthält mit den dazu gehörigen Pußten gegen 4 Quadratmeilen und baut in guten Jahren an 24,000 Schober Heu. Jetzt beträgt die Anzahl der Pferde gegen 5000 Stücke, worunter 800 Stuten, meist Ungarn, Siebenbürger, Moldauer und Bukowiner. Die besten Beschäler waren Normänner, Kladruber, Siebenbürger, Ungarn und die im Gestüte selbst gezogenen Nachkömmlinge. Die gezogenen männlichen Thiere, beiläufig 150 bis 160, werden jährlich in die Provinzen des österreichischen Staates als Beschälhengste vertheilt. — Das Gestüte zu Babolna unweit Raab, umfaßt eine Fläche von 8000 Joch oder 4/5 einer Quadratmeile. Die Anzahl der Pferde beträgt über 800 Stücke. — Das Gestüte zu Radautz in der Bukowina, vereinigt mit einem Remontirungsposten, besitzt einen Flächenraum von mehrern Quadratmeilen und unterhält gegen 300 bis 400 Stuten.

5321. Pferde-Gestüte. — Von den k. k. Hofgestüten hat das (schon 1520 von Erzherzog Karl gegründete) im Karst zu Prostanek und Lipizza in Illyrien 300 bis 400 Stück Pferde, wegen ihres guten Knochenbaues und der Ausdauer allgemein geschätzt. — Das Hofgestüte zu Kopcsan bei Holitsch in Ungarn ist mit 100 meist englischen Stuten besetzt, die von ausgezeichneten Hengsten, Arabern und Engländern, versehen werden. — Das Hofgestüte zu Kladrub und Sellnitz in Böhmen besteht aus 300 bis 400 (?) Stück. Die Pferde sind groß, ansehnlich und mehrere davon Abkömmlinge von dem berühmten Stamme Toscanello aus dem Neapolitanischen; die Hauptfarbe schwarz und weiß; die Größe 16 bis 17 Faust.

5322. Pferde-Gestüte. — Unter den Privatgestüten des österreichischen Kaiserstaates, wovon Ungarn im Jahre 1817 nicht weniger als 56 von Bedeutung zählte, zeichnet sich das des Grafen Hunyady und Kegthely in Uermény und Hetmény im Neutraer Komitate aus und es wurden in neuern Zeiten so beträchtliche Summen für edle Hengste und Stuten verwendet, wie vielleicht außer Würtemberg nirgends in Europa der Fall sein dürfte. 60 bis 70 Stuten sind von der besten Siebenbürger und ungarischen Race; nebstdem brachte man es durch Ankauf von arabischen Stuten und Hengsten dahin, selbst Originale zu liefern. Die Anzahl sämmtlicher Pferde beträgt an 500 Stücke. — Das Gestüte des Fürsten von Esterhazy in Ozora enthält an 100 Stuten und Hengste, die meist Araber, Perser, Türken und Engländer sind, und das Gestüte des Grafen Betzay unweit Ozora in Ireg bei 150 bis 180 Stücke. — Das Gestüte des Grafen Illéshazy in Scharwan befindet sich auf der Insel Schütt unweit Preßburg und enthält an 200 Stücke. Die durchaus braunen Pferde sind von großem Schlage, 16 bis 17 Faust hoch, und besitzen unter den größern ungarischen Gestüten die meiste Originalität. — Das Gestüte des Grafen Féstetih von Tolna befindet sich in Fanek und unterhält an 200 Stücke. Die Hengste sind meist Araber. — Das Gestüte des Grafen von Erdödy liegt bei Freistadtl, einige Meilen hinter Tyrnau und besteht aus 300 Stücken, durchaus Rappen, welche 16 bis 17 Faust hoch und meist vom Wagenschlage sind. — Jenes des Grafen Franz Amade bei Böß auf der Insel Schütt, liegt hinter dem Illéshazy'schen, hat bei 120 Stücke von allen Farben, die vom berühmten Hengste Scharwar abstammen. — Das Gestüte des Grafen Paul Szechenyi bei Marzaly im Schimegher Komitate zählt an 200 Stücke, worunter 40 Stuten.

Ein ausgezeichnetes Gestüte unterhält der regierende Fürst von Liechtenstein zu Hohenau in Oesterreich an der Grenze Mährens.

Die siebenbürgischen Gestüte, schon lange durch ihre kraftvollen, dauerhaften und großen Pferde bekannt, sind im Lande zerstreut, meist klein, doch so, daß jeder bemittelte Grundbesitzer wenigstens für eigenen Gebrauch Pferde zieht. Durch spanische Hengste unter Karl VI., so wie früher durch türkische, persische und arabische Beschäler ist die Pferdezucht sehr bedeutend gehoben worden. Die berühmtesten Gestüte sind die der Grafen Bethlen in Bethlen, Kukelburg u. s.; der Grafen Joseph, Franz, Paul und Georg Banffy in der Gegend von Klausenburg und Hermannstadt, des Grafen Lazar, des Freiherrn Wesseleny in Szibo, des Freiherrn von Brukenthal, der Grafen und Freiherren von Horvath, Grafen Haller, des Freiherrn von Hußar zu Naprat, der Grafen Mikkes, Nemes, Wass, Buttler, Kömenyi, Freiherrn von Bornemissa, Grafen von Toldalagi, Tökely.

5323. Pferde-Gestüte. — Eines der schönsten Gestüte in Rußland gehört der Gräfin Orleff Tschesmerskoi. Es wurde im Jahre 1778 von dem Vater derselben, dem General, gegründet und besitzt gegenwärtig 1520 Pferde von arabischer und englischer Race. Zu diesem Etablissement gehören 40,000 Dessätinen (76,957 1/2 Wien. Joch) urbares Land, 149 Handwerker und 2400 Bauern.

Das gräflich Rasumowskysche Gestüte in dem Gouv. Tschernigow ist besonders ausgezeichnet.

5324. Pferde-Gestüte. — Die Stutereien Frankreichs kosteten 1821: 2 Mill. 32,136 Fr. und 1830: 2 Mill. 175,893 Fr. (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Handlungsztg. Juli 1832, Nro. 82.)

5325. Pferdemarkt. — Zu Raab ist der größte Pferdemarkt im westlichen Theile von Ungarn, wo oft bis 2000 Pferde aus den kleinern Gestüten zusammenkommen. Debreczyn ist der Hauptpferdemarkt im östlichen Theile dieses Königreiches, wo dreimal des Jahres an 2000 bis 5000 Pferde zusammenkommen. — In Mähren sind die großen Pferdemärkte zu Groß-Meseritsch am bekanntesten.

5326. Pfirsiche. — Berühmt sind wegen ihres Wohlgeschmacks die Pfirschen aus der Gegend von Mai-

land und aus dem Veltlin, besonders die Cotogne-Pfirschen, die getrocknet und in Weingeist mit Zucker eingemacht werden, die Pfirschen von Salamona und eine dritte Art, deren Früchte 4 Zoll im Durchmesser halten. (Blumenb. Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 217.)

5327. Pflanze. — Eine Pflanze auf den Falklandsinseln, dem Botaniker unter dem Namen Sedum minimum bekannt, ist besonders merkwürdig. Diese Hauswurz wird 1 bis 2 Zoll hoch, sieht mit engverwachsenen und zusammengepreßten Blättchen einer apfelgrünen Beule gleich und hat 2 bis 10 Zoll Durchmesser. Sie wird so fest, daß sie die Last eines Menschen trägt und schwizt eine harzige Materie von aromatischem Geruche aus, deren sich die Matrosen als Wundbalsam gerne bedienen. (Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 330.)

5328. Pflanzen-Reichthum. — Wer vom Vorgebirge St. Vigilio am Gardasee den Gipfel des Monte Baldo besteigt, verschafft sich in botanischer Hinsicht von Stufe zu Stufe den reichsten Genuß, wie es kaum in einem andern Lande möglich ist. Pollini hat auf diesem Berge, den man seiner vielen Alpenpflanzen wegen den Alpengarten genannt hat, 525 Pflanzen-Species gezählt. An den Ufern des Gardasees zählte derselbe 400 Pflanzenarten. — Für den Naturforscher ist die Gegend von Görz im Triester Gouvernement, wie Schön bemerkt, ein sehr reiches und noch wenig bekanntes Feld. Da findet er Meer- und Alpenpflanzen und Pflanzen der Fläche, die nur in einem sehr warmen Klima heimisch sind. — Seines Pflanzenreichthums wegen berühmt ist der Berg Nanas in Krain.
(Blumenbachs Gem. der öster. Mon., 2. Bd.)

5329. Pflanzen-Reichthum. — Das Pflanzenreich bietet in Westindien große Schätze dar und die schönsten Formen finden sich hier in üppiger Fülle und Mannichfaltigkeit. Bananen verschönern das Land und nähren die Menschen; die verschiedenen Palmenarten wiegen ihr Haupt auf einem 180 Fuß hohen Säulenschafte, Kampechebäume umgeben Pflanzungen; Cedern, Eisenholz, Cekropien ꝛc. liefern Bauholz und sind mitunter, wie der Tamarindenbaum, durch ihre Früchte nutzbar. Pomeranzen, Citronen, Feigen, Granatäpfel, Achras, Persеen, Anonen, Spondien und jetzt auch der aus den Südsee-Inseln eingeführte Brotbaum gewähren eine Fülle der gesundesten Nahrung. Die köstlichen Ananas, das nahrhafte Johannisbrot, in höheren Gegenden europäische Obstarten und die süße Traube verbreiten überall hin Freude und Segen. Höhen und Thäler sind mit Blumen und Sträuchen bedeckt, von denen unsere Glashäuser nur eine geringe Idee geben.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 284.)

Der Reichthum der Pflanzenwelt auf Neuseeland ist unermeßlich. Forster allein fand gegen 300 neue Arten auf seinen (sehr beschränkten) Wanderungen. Seitdem haben verschiedene, vornehmlich Dillons und d'Urville's, besonders aber des Letztern so wohl berechnete Expeditionen die Naturgeschichte mit noch vielen neuen Arten bereichert. Der Reichthum, welchen diese Länder darbieten ist unermeßlich und die Pflanzendecke, man möchte sagen, unerschöpflich. Bis hoch an die Berge hinauf ist der jungfräuliche Boden mit den kräftigsten Urwäldern bestanden und gekrönt, deren Alter bis in die Zeiten der Sündflut hinaufzureichen scheint. (s. Vegetation.)
(Wimmers Gem. v. Australien, S. 211.)

Pflanzen, ausgezeichnete, s. Aloe, — Camellien ꝛc. — Fruchtbarkeit derselben, s. Fruchtbarkeit in der Pflanzenwelt, (S. 45, Nr. 4908.)

Pflanzen-Sammlung, s. Herbarium, (S. 58, Nr. 4999.)

Pflanzschule, s. Baumschule, (S. 21, Nr. 4725 ff.)

Pflanzen-Versteinerungen, s. Petrefakten-Sammlung, (S. 104, Nr. 5314.)

5330. Pflaumen. — Mit getrockneten oder gebackenen Pflaumen wird aus Ungarn, Mähren, Oesterreich, Slavonien, Franken, den Rhein- oder Maingegenden und aus Frankreich weit und breit ein wichtiger Handel getrieben. Mähren liefert nebst diesen auch gegossene Pflaumen oder Pflaumenmus in großen Massen in die übrigen österreichischen Staaten, dann nach Schlesien, Sachsen u. s. w. Olmütz bildet dafür eine Haupt-Niederlage. — Ungarn schickt getrocknete Pflaumen mit und ohne Kerne von vorzüglicher Güte in großer Menge über Fiume und andere Plätze aus. — Montauban in Frankreich führt sehr viele getrocknete Pflaumen, vornehmlich über Bordeaux, aus, (vergl. Obsthandel.)
(Man zählt gegen 200 verschiedene Sorten Pflaumen.)
Pflaumen, Kultur der, s. Obstbau, (S. 95, Nr. 5261).
Phelloplastik, s. Korkbildnerei, (S. 76, Nr. 5126).

5331. Physiker. — Besonderes Verdienst um diese Wissenschaft haben (mit Uebergehung der Philosophen des Alterthums, die auch Physik zu einem Hauptgegenstande ihrer Untersuchungen machten): Rog. Bacon, Bacon de Verulam, Galilei, Kepler, Torricelli, Otto v. Guericke, Athan. Kircher, Descartes, Boyle, D. Hook, Grimaldi, Borelli, Pascal, Mariotte, Picard, Huygens, Newton, Euler, s' Gravesande, Muschenbröck, Nollet, J. F. Winkler, Franklin, Lichtenberg, Biot, Galvani, Oerstedt, Volta, Ampere, Gren, Klügel, Kästner, J. Lichtenberg, G. A. Suckow, J. F. Parrot, B. Scholz, B. Bartels, A. Baumgartner u. A.
Pianofortespieler, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler, (S. 91, Nr. 5240).
Pisang (Bananen), s. Brodfrucht, (S. 28, Nr. 4786).

5332. Pistazie. — Die besten Pistazien, welche es gibt, kommen von Kasbin in West-Persien.

5333. Planet. — Die Oberfläche Jupiters ist 121,11 Mal größer als die Oberfläche der Erde. Jupiter ist hiernach der größte aller Planeten und wird selbst von der Sonne nur 91 Mal an Oberfläche übertroffen, während man die Oberfläche der Erde über 12,000 Mal auf der Sonne

ausbreiten könnte. Die Masse sämmtlicher Planeten beträgt 2338mal mehr als jene der Erde; diejenige aller Planeten und Kometen unseres Sonnensystems, wenn die Größe eines Kometen im Durchschnitte der unserer Erde gleich geschätzt wird, 3/4 jener der Sonne und 3 Mill. Mal mehr als jene der Erde; der Durchmesser der Sonne würde sich um 1/5 vergrößern, wenn sie alle zu ihrem Systeme gehörigen Himmelskörper aufnähme. (Schmögers Astronomie, S. 214.)

5334. Plattirte Waaren. — Die besten plattirten (dünn von einem edlern Metalle überzogene) Waaren sind die englischen, welche in der Plattirfabrik zu Birmingham, Sheffield und Soho gemacht werden und sich durch höchste Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen; aber auch in Frankreich zu Paris und in Deutschland, besonders zu Wien, Berlin, Freiburg, Karlsbad und Peterkamp bei Waadsbeck (im dänischen Herzogthume Holstein), werden jetzt plattirte Waaren von besonderer Güte und Schönheit fabricirt.

5335. Plaz. — Der Roßmarkt zu Prag, ein herrlicher, 360 Wien. Klafter langer und 32 Klafter breiter Plaz, ist gegenwärtig eine der größten Zierden der Hauptstadt Böhmens und bei heiterem Wetter stets von unzähligen Spaziergängern besucht. Er ist völlig frei bis auf einige große Wasserbehältnisse und eine Statue des heiligen Wenzel zu Pferde, welche der Bildhauer Pendel verfertigte.

(Schenky's Schildr. Prags, 1. Bd., S. 393.)

Der Viehmarkt zu Prag, der größte Plaz dieser Stadt, ist 280 Wien. Klafter lang und 80 breit.

5336. Plaz. — Der ungeheure Prato della valle (vorher Campus Martius) vor der Justina-Kirche zu Padua ist kreisförmig von schönen Gebäuden und Palästen umgeben und gewährt einen anmuthigen Anblick. Dieser Plaz, vormals ein Sumpf, dient den Paduanern zum Corso, als Spazierplaz und zur Abhaltung der Antoniusmesse. In der Mitte des Plazes erhebt sich eine ovale Insel, 528 Fuß lang und 324 Fuß breit, die von einem schön in Quadern gefaßten Kanale gebildet wird, worüber 4 prächtige Brücken führen; die Insel selbst ist ein frischer Rasenplaz, mit Wegen durchschnitten und mit schönen Alleen und Baumgruppen bepflanzt. Auf der innern und äußern Einfassung des Kanals stehen mehr als 80 sandsteinerne Statuen, sammt dem Fußgestelle 2 Klaftern hoch, von Bischöfen, Kardinälen, Päpsten, Staatsdienern, Gelehrten u. a. berühmten Männern. Jährlich werden auf diesem Plaze am Feste des heil. Antonius Pferderennen und Wettläufe mit zweirädrigen kleinen Wagen gehalten.

Unter den Plätzen Mantuas ist der Virgilsplaz (Foro Virgiliano, Piazza Virgiliana) die größte Zierde der Stadt. Er wurde aus einem schlammigen unebenen Uferplaze von den Franzosen zu einem geräumigen, trockenen Plane erhöht, der im Mittelpunkte ein großes, rundes Rasenparterre hat, um welches besandete Wege mit kreisförmigen Alleen und dann beschnittene Hecken laufen; schöne Gebäude zieren jetzt diesen Plaz und die neue dahinführende Straße hat einen Triumphbogen, der im Jahre 1825 zum Andenken Sr. Majestät des Kaisers Franz errichtet wurde.

Unter den 8 öffentlichen Plätzen zu Klagenfurt, die meistens mit Denksäulen und Statuen geziert sind, ist der neue Plaz der größte und schönste, bei 72 Klaft. lang und über 54 Klaft. breit.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd.)

5337. Plaz. — Der Königsplaz in Toulouse in Süd-Frankreich wird (nach einigen Umstaltungen) ohne Zweifel einer der schönsten Plätze Frankreichs werden. Seine Hauptzierde ist das Rathhaus (s. d. Art.)

5338. Plaz. — Der Isaksplaz zu St. Petersburg hat in der Welt kaum seines Gleichen. Die Statue Peters des Großen, die neue Isakskirche mit ihren riesigen Porphyrsäulen, der Winterpalast, der ungeheure englische Quai, die Eremitage, die schöne durchsichtige Newa, die stolzen Gebäude am Ufer derselben, die Akademie der Künste, die der Wissenschaften, die Börse und endlich die Admiralität, welche die Mitte des Plazes einnimmt und dessen schönster Schmuck ist, Alles zusammen gewährt einen Anblick, den man nirgends anders findet. — Der Börsenplaz in St. Petersburg ist 900 Fuß lang und 750 Fuß breit.

5339. Plaz. — Der große Marktplaz in Sant-Jago de Chile, der Hauptstadt der Republik Chile, ist ein regelmäßiges Viereck, dessen Seiten 450 Fuß lang sind. Seine Mitte nimmt ein prachtvoller Springbrunnen aus Erz ein. Die öffentlichen Gebäude des Staates, die Gerichtshöfe, das Zeughaus, der Gouvernements-Palast und die Gefängnisse nehmen die eine Seite ein; das einzige massive Gebäude der Stadt, die prachtvolle Kathedrale, im maurischen Style, 1748 erbaut, steht den obengenannten Gebäuden gegenüber. Neben ihr steht der Staats-Palast, welchen früher der Bischof bewohnte. Außer diesem prachtvollen Plaze gibt es in dieser Stadt noch 3 andere, unter denen der Bassoral einen sehr schönen Anblick gewährt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 506.)

5340. Pomeranzen. — Auf den im Meerbusen von Toulon liegenden Hierischen Inseln wächst eine vortreffliche Art von Pomeranzen, die inwendig röthlich und von außerordentlich köstlichem Geschmacke sind. Das Fleisch ist blutfarben, der Saft aber so angenehm säuerlich, daß man sich keine lieblichere Erfrischung denken kann.

5341. Pomeranzen-Konsumtion. — Der Verbrauch der Pomeranzen zu Neapel betrug 1831 gegen 200,000 Stück täglich, also gegen 73 Mill. jährlich! Citronen wurden verzehrt an 20,000 Stück täglich, also gegen 7 1/3 Millionen im Jahre.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 28.)

5342. Porphyrmassen. — Der Porphyr hat die Eigenschaft, sich durch längere Einwirkung der Luft und Nässe in Trümmer von ungeheurer Dimension (Ausdehnung) und grotesker Form zu zersetzen. Die Berggipfel, welche solcher Art verwittern, lösen sich in Wände und Würfel auf und stellen die Trümmer zerfallener Burgen dem unkundigen Wanderer überall vor Augen. Das ist im porphyrreichen Mexiko vorzüglich der Fall. Ueberall sind die seltsamst gruppirten Trümmerformen durch einander geworfen, was auf die Phantasie des Beschauers eine magische Wirkung äußert. So zeigen sich nach v. Humboldt auf Sierra Rosa riesenhafte Porphyrmassen von seltsamer Gestalt, senkrecht abgeschnittene Felsen von 150 b. 200 Toisen (d. i. 154 b. 205 1/2 w. Kst.) über die umliegende Ebene emporstarrend. Andere Steinmassen, die aus konzentrischen (einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt habenden) Schichten bestehen, sondern sich in gewaltige Riesenkugeln ab, die wieder auf einzelnen Felsenpfeilern ruhen und das abenteuerlichste Aussehen haben. Die Stadt Guanaxuato verdankt diesen seltsamen Ungeheuern eine romantische Umgebung. Der Porphyrfels von Mamamheta ist unter dem Namen der Orgel von Actopan durch Humboldt's Atlas in Europa bekannt geworden; er malt sich von ferne in der Luft wie ein alter Thurm ab, dessen ausgebrochene Grundfläche schmäler als der Giebel geworden ist. Auf den Bergen Jacal und Ojamel erheben sich pitoreske Porphyrsäulen, deren Gipfel mit Nadelhölzern gekrönt sind, welche in die ganze Szene eine unbeschreibliche Lieblichkeit und Anmuth bringen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 13.)

Porphyrschale, s. Schale.

5343. Porzellan-Fabrikation. — In dem einzigen Orte King-to-ching (King-ta-king), einem großen Flecken der Provinz Kiangsi, der über eine Million Menschen enthalten soll, zählt man wohl 500 (nach dem Wien. Konvers.-Lex. 900) Porzellan-Oefen. Das allerkostbarste und schönste asiatische Porzellan ist dasjenige, welches erhabene Figuren hat. (M. vergl. d. Art. Thongeschirr, im Jahrg. 1833, S. 267, Nro. 4607.)

5344. Porzellan-Fabrik. — Die Wiener Porzellan-Fabrik liegt in der sogenannten Roßau. Sie wurde im Jahre 1721 (1718), nach Andern erst 1734 angelegt und liefert gegenwärtig ein Porzellan, das sowohl in Ansehung seiner Feuerbeständigkeit, als auch, was die äußere Schönheit und Vollkommenheit betrifft, von keiner ihrer Mitschwestern übertroffen wird. Sie trägt seit einigen Jahren das Gold mit solcher Feinheit und Schärfe in Basrelief auf, daß es ganz das Ansehen einer feinen Bronce hat, die man auch mit den Fingern fühlen kann. Der Absatz ihrer Waaren ist sehr beträchtlich, und zwar nicht nur innerhalb der k. k. Staaten, sondern auch in Italien und der Türkei. Im Jahre 1808 wurde für 406,444 fl. und 1816 u. 1817 für 1 Mill. Gulden W. W. Porzellan verkauft. (s. Jahrg. 1833, S. 250, Nro. 4444.)

5345. Porzellan. — Die Meißner Porzellan-Fabrik, nicht allein die älteste, denn sie wurde im Jahre 1710 gegründet, sondern auch bis jetzt noch, in Rücksicht auf Schönheit und Dauerhaftigkeit der Masse, mit Recht die erste und beste unter allen, steht in der Erzeugung selbst den chinesischen und japanischen an Härte, Dauer, Form und geschmackvoller Malerei nicht nach (doch soll die Berliner Fabrik in ihrer Malerei, die Wiener in ihrer Vergoldung, die Pariser und die von Sevres in den geschmackvollen Formen den Vorrang haben) und beschäftigt unmittelbar noch gegenwärtig über 600 Personen; der Unterhalt kostet jährlich über 30,000 Rthlr. (45,000 fl. C. M.) Der Werth des Waarenlagers kann über 1 Million Rthlr. (1 Mill. 500,000 fl. C. M.) betragen. Man liefert hier Tassen bis zu 500 Rthlr. (750 fl. C. M.) das Dutzend Paar; Dejeuné's bis zu 1500 Rthlr. (2250 fl. C. M.) ꝛc. (vergl. Jahrg. 1833, S. 250, Nro. 4446.)

5346. Porzellan-Fabrik. — Die Porzellan-Fabrik zu Berlin, welche 1751 angelegt und in der besonders die schöne und herrliche Malerei gerühmt wird, gewährte dem Staate vom Jahre 1775 bis 1808 einen reinen Ertrag von 1 Mill. 321,474 Rthlr. (1 Mill. 887,819 fl. C. M.) und in den letzten Jahren wurden jährlich gegen 120,000 Stück weiße Porzellangeschirre verfertigt. Gegen 500 Menschen, worunter Maler, Modellirer und Kapsel- und Formdreher, sind darin beschäftigt.

5347. Porzellan. — Die Limbacher Porzellan-Fabrik in Sachsen-Meiningen, welche 100 Personen beschäftigt, liefert vortreffliche Waare, welche sich in Rücksicht auf Feinheit und Güte, moderne Form und Malerei fast mit jeder andern messen kann und daher auf den Messen zu Leipzig und Frankfurt starken Absatz findet, der überhaupt gegen 40,000 Rthlr. (60,000 fl. C. M.) jährlich beträgt. — Die Fabrik zu Rauenstein, in Sachsen-Meiningen, beschäftigt gegen 120 Personen und liefert jährlich für 60,000 Rthlr. (90,000 fl. C. M.) Porzellan.

5348. Porzellan-Fabrik. — Die älteste unter den französischen Porzellan-Fabriken ist die zu Sevres, 2 Meilen von Paris, an der Seine. Sie wird jetzt, was Schönheit der Form betrifft, für eine der vollkommensten gehalten und fabrizirt die schönsten, größten und kunstreichsten Arbeiten, als: Tischplatten, antike Standleuchter, etruskische Vasen, Statuen u. a. Prachtstücke zu sehr hohen Preisen, ein Paar Vasen mit mythologischer Malerei zu 26,000 Franken (10,013 fl. C. M.) (vergl. Jahrg. 1832, S. 313, Nro. 3182.) — Fast noch schönere und kunstvollere Stücke gehen aus der Fabrik der Madame Gerard (zu Paris) unter dem Namen Angouléme hervor, die das Höchste, was die Kunst hervorzubringen vermag, erreichen.

Die Porzellan-Fabrik zu Kopenhagen soll jährlich über 40,000 Rthlr. (70,476 fl. C. M.) abwerfen. — Bei St. Petersburg ist eine große kaiserliche Porzellan-Fabrik mit 200 Arbeitern.

5349. Postillone. — Die russischen Postillone (Jämtschicks) sind unstreitig die ersten und vorzüglichsten in Europa. Ihre Geschicklichkeit gleicht ihrer Unverdrossenheit, wie ihre Kühnheit ihrer Unerschrockenheit.

»Es ist nichts! — Vielleicht geht's! — Fürchte nichts!« Aus diesen drei Redensarten besteht ihre ganze Lebensphilosophie. Man sehe einen solchen Jämtschick, wie geschickt er seine 3 oder 4 Pferde, die neben einander gespannt sind, vom Bocke aus zu regieren weiß. Man bemerke, wie er in jeder Hand zwei Leitseile hält und die zwei äußern Renner beständig galopiren, die andern aber gleichförmig laufen läßt. Stets wohlgemuth und heiter streckt er sich gewöhnlich schaukelnd auf dem Lehnsitze, Tag und Nacht sein Liedchen singend oder pfeifend, oder mit den Rossen schwatzend, bald im barschen Straston, wenn sie fehlen, bald lobend, wenn sie das Ihrige thun.

(Canaabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 206.)

5350. Postwesen. — Welch hohen Grad der Vollkommenheit das Postwesen im österreichischen Kaiserstaate, besonders durch die Bemühungen des Herrn Hofrathes und obersten Hof-Postverwalters, Max Otto Ritter von Ottenfeld, in der neuesten Zeit erreicht hat, kann schon aus den Fortschritten der Eilfahrten, wovon die erste am 3. Mai 1823 von Wien nach Brünn mit dem günstigsten Resultate erfolgte, zur Genüge ersehen werden. Es bestehen gegenwärtig in dem nämlichen Verhältnisse, welches bei Errichtung der Anstalt sich als zweckmäßig bewahrte, wöchentlich von Wien aus Eilfahrten: Eine nach Linz; eine über Linz nach Passau; eine über Linz, Schärding und Braunau nach München; zwei über Linz und Salzburg nach Inspruck; zwei über Wiener-Neustadt und Bruck a. d. Muhr nach Grätz, drei über Wiener-Neustadt, Bruck a. d. Muhr, Grätz, Marburg und Laibach nach Triest; eine über Wiener-Neustadt, Bruck a. d. Muhr, Klagenfurt und Udine nach Venedig; eine über Klagenfurt, Udine, Treviso, Verona und Bergamo nach Mailand; drei nach Ofen; zwei nach Brünn; eine über Brünn und Olmütz nach Troppau; eine über Brünn und Olmütz nach Podgorze; eine über Brünn, Olmütz und Podgorze nach Lemberg; eine nach Budweis; drei nach Prag; die tägliche Fahrt nach Preßburg; die tägliche Fahrt nach Baden während der Kurzeit und endlich die Botenfahrt nach Krems, wöchentlich drei Mal.

Durch die Errichtung der Eilfahrt wurde der k. k. österr. Fahrpost der mächtigste Schwung gegeben Durch sie erhielt das vereinte Postwesen erst würdevollen Glanz und Ruhm. Die zahlreichsten Hindernisse wurden siegreich bekämpft und man sieht die Wagen der größten Gattung unaufgehalten über Berghöhen bringen, geschickt an Abgründen vorbeileiten und durch enge Schluchten führen; durch den Gebrauch kleinerer Wagen und Schlitten werden auch selbst die beschwerlichsten Routen in der schlechtesten Jahreszeit befahren und bei der übelsten Witterung beträgt das längere Ausbleiben des Eilwagens nur wenige Stunden. So hat die kühne Idee einer Einführung der Eilpost Verwirklichung erlangt und schreitet, bei einer immer größeren Verbreitung und Theilnahme von Seite des Publikums, der erwünschten Vollkommenheit entgegen.

5351. Postwesen. — Die öffentlichen Reise-Anstalten in England haben den höchsten Grad von Trefflichkeit erreicht, wozu außer den großen Hilfsmitteln der Nation die Reiselust des Einzelnen vorzüglich beigetragen hat; denn man kann annehmen, daß ein Sechstheil der großen Bevölkerung von London auf Reisen in den öffentlichen Wagen zubringt. Die vorzüglichsten derselben sind: 1) Die Mailcoaches oder königl. Briefpostwagen, welches leichte, für vier Personen eingerichtete Chaisen sind, womit zugleich Briefe befördert werden; der Plaz kostet für die englische Meile (= 49 wien. Klft.) 2 Pences (d. i. 4 3/4 kr. C. M.); 2) die Stagecoaches, große breitgebaute Wagen, welche mit 4 Pferden befördert werden. Im Innern ist nur Plaz für 6 Personen, aber die auf dem Verdecke, auf dem Bocke und hinten angebrachten Sitze können noch 14 bis 16 Personen aufnehmen. Ein Plaz kostet 2 Pence für die englische Meile; 3) die Diligenzen sind zweispännige, sechssitzige Wagen, bei welchen die Person mit 14 Pfund Freigepäck 3 Pence (7 kr. 1/2 dr. C. M.) für den Plaz auf die englische Meile bezahlt; 4) die Postchaisen sind leichte, sehr elegante und bequeme Wagen mit 2 Plätzen, in welchen die Person für eine englische Meile 9 Pences (21 kr. 1 1/2 dr. C. M.) nebst 3 Pences Trinkgeld zu entrichten hat. — Von London gehen täglich und stündlich Diligenzen nach allen Richtungen Großbritanniens ab. Sie befahren die besten Straßen und entsprechen allen Forderungen der Bequemlichkeit und Geschwindigkeit mit einer Wohlfeilheit, die mit den Preisen der übrigen Bedürfnisse in England gewaltig kontrastirt (absticht).

(Popeles Postbuch für Deutschland, S. 163.)

5352. Pottasche. — Der österreichische Kaiserstaat erzeugt in vielen seiner Länder eine Menge und zum Theil vortreffliche Pottasche: in Gallizien bei 5800 Centner, in Ungarn gegen 50,000, in Mähren, besonders bei Iglau, über 7000 (vielleicht 11,000) und in Böhmen über 15,000 Ctr. Die Pottasche aus Ungarn ist vorzüglich gut und hat vor vielen andern Sorten entschiedene Vorzüge. Die meiste wird in der Batscher, Komorner, Wesprimer, Pevescher, Borschoder, Szathmarer und Marmaroscher Gespanschaft gewonnen.

In Rußland ist die Pottasche ein Monopol der Krone. Im Jahre 1816 versandte Petersburg allein 338,349 Pud; im Jahre 1822 an 400,000 Pud in 16,785 Fässern; im Jahre 1824 gegen 480,383 Pud; Archangel verschickte in den Jahren 1815 bis 1822 im Durchschnitte 16,230 Pud und Riga in denselben Jahren jährlich 523 Schiffpfund Pottasche und 146 Schiffpfund Waldasche, woraus sich die Wichtigkeit dieses Artikels erkennen läßt. (1 Pud = 29 1/4 wien. Pfd. — 1 Rubel = 1 fl. 52 kr. 1 3/7 dr. C. M. — 1 Rigaer Schiffpfund = 2 wien. Cent. 98 3/5 Pfd.)

Im Jahre 1776 wurden in ganz Norwegen nur 5188 Pfd. von dieser Waare gewonnen; jetzt producirt man daselbst über 130,000 Pfd. und in gleichem Grade hat sich die Erzeugung auch in Schweden vermehrt.

Die vereinigten Staaten Nord-Amerikas, besonders Neu-England, Connecticut, Rhode-Island, Neuhampshire und Neu-York liefern jährlich 20 bis 30,000 Fässer Pottasche nach England, Holland und Frankreich.

Prachtgebäude, s. d. Art. Gebäude, Kirche, Lustschloß, Palast u. dgl.

5353. Prachtwerk. — Lord Kingsborough hat sich um die Reste der mexikanischen Literatur ein unsterb-

liches Verdienst erworben, indem er 1829 und 1830 dieselben nebst Allem, was er von den Alterthümern aufzutreiben gewußt hatte, in sieben Foliobänden in London herausgab. Das Werk kostet 18,000 Franken (d. i 6932 fl. C. M.)

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 141.)

(S. Naturhistorisches Prachtwerk, S. 93, N. 5250 f.)

5354. Pulver-Fabrikation. — Herr Menier zu Paris fing im Jahre 1820 im Kleinen an, durch mechanische Mittel verschiedene Arten von Pulver und Mehl für die Apotheker zu erzeugen. Um seinem Bestreben jedoch eine größere Ausdehnung zu geben, verband er sich nach 5 Jahren mit Hrn. Adrien und gründete mit diesem die Anstalt zu Noisiel, die gegenwärtig 500 verschiedene Arten von Pulvern von ausgezeichneter Feinheit und Güte erzeugt. Die Triebkraft dieser Anstalt besteht in einem schönen Wassersturze, welcher der Kraft von 32 Pferden gleichkommt und durch welchen folglich beinahe eben so viel als durch 5 bis 600 Menschen geleistet wird. (Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 133.)

5355. Pulver (Schießpulver). — Für das beste Schießpulver in Europa hält man, nebst dem Berner, das Danziger, das von Ath, in der niederl. Provinz Hennegau, so wie auch das französische, welches unter dem Namen Poudre nationale von der St. Josephsmühle bei Paris fabricirt wurde. Das Danziger Pulver ist sehr kleinkörnig. — Das beste Pulver in der ganzen Türkei wird von griechischen Händen zu Banyaluka in Bosnien bereitet. (Je mehr das Korn einer Kugel gleicht, desto besser ist es; eckiges Pulver setzt viel Staub an.)

5356. Pulver-Fabrik. — Die königl. Pulver-Fabrik bei Berlin ist eine der größten und besteht aus vielen weitläufigen Gebäuden. Unter Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1717 durch van Zee und Brauer angelegt, umfaßt dieselbe mehrere mit einer hohen Mauer umgebene Gebäude, in denen das Pulver ohne alle Gefahr bereitet wird, da die Dächer der sämmtlichen Pulverhäuser so eingerichtet sind, daß sie sich bei einer etwaigen Entzündung des Pulvers sogleich auseinander geben und dadurch dem Feuer einen freien Ausgang bieten.

Die kaiserliche Schießpulver-Fabrik an der Ochta, unweit Petersburg, die beträchtlichste in Rußland, hat 44 Pulvermühlen und ein großes Salpeter-Laboratorium.

Das Verhältniß der Materialien zu den verschiedenen Sorten des Pulvers ist in den Pulver-Fabriken nicht einerlei. So verhalten sich in vielen deutschen Pulver-Fabriken die Theile Salpeter, Schwefel und Kohle zu Stückpulver, wie 32, 7, 9; zu Musketenpulver, wie 32, 6, 8½ zu Jagdpulver, wie 32, 4 1/2, 6. In englischen Fabriken zu Stückpulver, wie 40, 1, 9½ zu Musketenpulver, wie 50, 9, 10½ zu Jagdpulver, wie 100, 12, 15.

5357. Pyramide. — Cholula, im mexikanischen Staate Puebla de los Angelos, zeichnet sich durch ein geschichtliches, merkwürdiges Denkmal aus: — die Pyramide oder Teocali von Cholula. Es ist diese die größte und berühmteste aller noch vorhandenen mexikanischen Pyramiden, die man heut zu Tage den Berg von Menschenhänden gemacht, nennt. Sie ist ganz mit Vegetation bedeckt, so daß sie wirklich einem Berge ähnelt und besteht aus vier gleich hohen Absätzen, die nach den Himmelsgegenden geschichtet sind. Die perpendikuläre Höhe beträgt, genau gemessen, 45 franz. Metres (d. i. 23 24/25 wien. Klaft.), jede Seite der Basis dagegen 439 Metres (d. i. 231 1/2 wien. Klaft.); 120 Stufen führen auf die Platform dieses Monuments, das sich kühn den Pyramiden Egyptens an die Seite stellen kann. Sie ist, wie mehrere große Denkmale ähnlicher Art in Egypten, aus ungebrannten Ziegeln erbaut, deren Schichten mit Thonlagen abwechseln. Die Indianer versichern, daß dieses Monument innen hohl sei und daß ihre Vorfahren Krieger in sie versteckt hätten, um Cortez bei seinem Aufenthalte in Cholula unversehens zu überfallen. Die Platform der Pyramide enthält 24,200 Quadrat-Metres (6728 1/3 wien. Quadr.-Klaft.); von ihr genießt man die prächtige Aussicht auf die Vulkanreihe von Anahuac und die durch ihre gewaltigen Gewitter berühmte Sierra de Tlascalla. Eine der heil. Jungfrau de los Remedios geweihte Kapelle steht auf dem Monumente.

5358. Pyramide — Wimmers Gemälde v. Amerika, aus dem vorstehender Artikel entnommen, schildert im 3. Bd., S. 19, die im Jahrg. 1832, S. 314, Nro. 3195 erwähnten Pyramiden von Tezcuco: Im Nordosten der Stadt Mexiko und des Sees Tezcuco sieht man auf den Hügeln von Teodihuacan die Reste zweier Pyramiden. Sie waren der Sonne und dem Monde geweiht und wurden von den Eingebornen das Haus der Sonne und des Mondes genannt. Die Ebene, auf der sie stehen, heißt Miwatl, die Straße der Todten. Sie sind von mehreren Hunderten kleiner Pyramiden umgeben, welche genau von Norden nach Süden und von Osten nach Westen laufende Kreuzstraßen bilden. Von den beiden großen Pyramiden, Teocalis, ist die eine 55, die andere 44 Metres (a 5 w. Fuß 1 Zoll 10 4/5 Lin.) hoch. Die Basis der ersten hält 208 Metres Länge; die kleinern Pyramiden sind 9 bis 10 Metres hoch und dienten nach der Sage zu Begräbnissen für Häuptlinge. Die großen Teocalis hatten 4 Hauptabsätze, von denen jeder wieder in kleine Stufen, deren Kanten noch bemerkbar sind, abgetheilt war. Der Kern besteht aus Thon, welcher mit einer dicken Mauer von porösem Mandelsteine bekleidet ist. Auf dem Gipfel dieser Teocalis standen die kolossalen Statuen der Sonne und des Mondes, mit Goldplatten belegt, welche durch Cortez's Soldaten zerstört wurden. Deßgleichen fanden sich auch Altäre für die Opfer. Es ist gewiß, daß diese beiden Pyramiden zu den ältesten Denkmalen Amerikas gehören, welche den übrigen zum Muster gedient haben. Technisch merkwürdig ist, daß die Treppen, welche auf den Gipfel führten, mit Obsidian belegt waren.

R.

5359. Rad. — Das Getöse der ungeheuern Wasserräder in dem Silberbergwerke zu Schlangenberg, im Tscharyschen Kreise der Statthalterschaft Tomsk in Sibirien, besonders der sogenannten Elephanten-Maschi-

nen von 19 Arschinen (d. i. 44 1/3 wien. Fuß) im Durchmesser, verursacht einen beinahe grauenhaften Lärm. Das unterirdische Wasser wird dadurch 60 bis 70 Faden in die Höhe gebracht. — Man hört das Toben schon lange vorher, ehe man sich in der Nähe des Rades befindet, und nicht ohne Grausen wird der dessen Ungewohnte auf den vom Wasser schlüpfrigen Bretern, welche hier und da als Stege über das Wasser gelegt sind, neben den Rädern vorbeigehen und ihren raschen Umschwung in der Nähe wahrnehmen.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 152.)

5360. Rasirmesser. — Die englischen Barbirmesser sind in der Regel die besten und feinsten, rücksichtlich ihres guten Stahles und ihrer vorzüglichen Zurichtung. Die vorzüglichsten darunter liefern London, Woodstock, Birmingham, Soho und Sheffield. Mit den englischen wetteifern die französischen, welche oft mit vieler Kunst gemacht und mit großer Schönheit ausgestattet sind. Zu Paris liefert die Fabrik des Herrn Farcy schöne Barbirmesser von gegossenem Stahle, welche an Güte und Preiswürdigkeit den englischen gleich stehen. Die italienischen, besonders die von Toskana, Bologna und Neapel werden ihrer dauernden Schneide wegen sehr geschätzt. — In Deutschland liefert Wien, Iserlohn, Gräfenrath (Gräfrath) und Remscheid die besten Rasirmesser.

5361. Rathhaus. — Unter den Gebäuden zu Vicenza ist das alte große Rathhaus (Basilica, Nobilta oder Palazzo della ragione) auf dem Hauptplatze ein Meisterstück der edelsten Baukunst von Palladio, mit einem zwei Stockwerke hohen Arkadengange, dessen untere Halle dorisch, die obere jonisch ist. — Zu den merkwürdigsten Gebäuden zu Padua gehört der Gemeindepalast oder das Rathhaus (il Salone, Palazzo di Giustitia o della ragione) mit einem gewölbten Dache von Blei und mit dem großen ehemaligen Gerichtssaale. (S. über diesen den Jahrg. 1833, S. 256, Nro. 4497.)

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd.)

5362. Rathhaus. — Das Stadthaus zu Toulouse in Süd-Frankreich, die Hauptzierde des Königsplatzes (s. Platz), ist eines der schönsten in Europa. Seine Länge macht es imposant. Die 8 jonischen Säulen, welche es zieren, sind von pyrenäischem Marmor.

Rauchwaaren, s. Pelzwerk, (S. 103, Nro 5304 ff.)

Raupen (Seiden-), s. Seidenraupen.

5363. Rebhühner. — Persiens Rebhühner werden für die schmackhaftesten gehalten, die es geben kann. — Einige Gegenden in der Provinz Coquimbo in Chile sollen so außerordentlich reich an rothen Rebhühnern sein, daß ihre Zahl ins Unglaubliche geht.

Regenmenge, s. Niederschlag, (S. 94, Nro. 5254.)

5364. Regenbogenfisch (Labrus iulis). — Der Regenbogenfisch, sonst auch Meerjunker genannt, einer der schönsten Fische, ist kaum eine Spanne lang und trägt fast alle Farben des Regenbogens an sich. Sein Rücken ist grün aber changeant (schillernd), die Seiten sind himmelblau glänzend und von ihrer Mitte geht ein pomeranzengelbes, zu beiden Seiten ausgezacktes Band bis zum Schwanze herab. Die Rückenflosse hat einen hochrothen und einen schwarzen Fleck, der Kopf aber einen viereckigen schwarzen und gelben. Sein vorzüglichster Aufenthalt ist die mittelländische See. Sein Fleisch gibt eine leckere Speise.

5365. Reich. — Die Sonne geht in den Besitzungen des Königs von England nie unter. Ehe ihre abendlichen Strahlen von den Thurmspitzen Quebecks verschwinden, haben ihre Morgenstrahlen bereits drei Stunden auf Port Jackson geschienen, und während sie in den Fluten des Obersees versinkt, öffnet sich ihr Auge auf dem Ganges. — Dieses ungeheure, mächtige Reich ist folgendermaßen zusammengesetzt: England, Wales, Schottland, Irland und die naheliegenden Inseln, Gibraltar, Malta und die jonischen Inseln, Sierra-Leona, Cape Coast, St. Helena, die Himmelfahrtsinsel, das Vorgebirge der guten Hoffnung, die Kolonie an der Algoabai, Mauritius, Bombai und was dazu gehört, Ceylon, Madras, Bengalen u. s. w., Synkapore, Neuholland, Vandiemensland, Demerary, Jamaika, Bermuda, Barbadoes, Grenada, Dominika und andere Inseln, Neufoundland, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, die beiden Kanada's, Helgoland, Benculen und die Prinz von Wales Insel. (M. würdige im Jahrgang 1832, S. 316, Nro. 3216.)

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832.)

5366. Reichthum. — Der im November 1832 zu Philadelphia in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit Tod abgegangene reiche Banquier Girard, welcher ein Vermögen von mehr als 6 Millionen Dollars (d. i. 12 Mill. 450,000 fl. C. M. — nach der Zeitschrift Columbus v. Dez. 1831, S. 442, betrug sein Vermögen 15 Mill. Dollars, 31 Mill. 125,000 fl. C. M.) hinterlassen, hatte Bordeaux in Frankreich, seine Vaterstadt, als gemeiner Matrose verlassen und sich binnen 30 Jahren zu einem der reichsten Bürger der Union aufgeschwungen. Dieses ungeheure Vermögen ist von dem Erblasser (mit Ausnahme einiger unbedeutender Legate an verschiedene Freunde) der Stadt Philadelphia und deren Weichbilde vermacht worden, und zwar zur Errichtung einer großen öffentlichen Schule 2 Millionen (4 Mill. 150,000 fl. C. M.), zur Vollendung einer im Bau begriffenen Eisenbahn 300,000 Dollars (632,500 fl. C. M.), zur Verbesserung der östlichen Außenseite der Stadt und der Schiffsdocken eine halbe Million u. s. f.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 18.)

Girards Wechsel galten auf allen Handelsplätzen als das erste Papier. Arbeitsamkeit und Mäßigkeit waren sein Wahlspruch; seiner herrschenden Leidenschaft und dem rechtlichen Erwerbe widmete er ausschließlich sein ganzes Leben. Bis 1811 beschränkte sich Girard auf Waarenhandel, als aber der Congreß im genannten Jahre die Erneuerung des Freibriefes der alten Bank der vereinigten Staaten ver-

weigerte, errichtete Girard in dem Lokal dieses Instituts ein Banquierhaus mit einem Kapital von 1 Mill. 200,000 Dollars, welches sich späterhin auf 5 Mill. Dollars hob. Girard starb im 84. Jahre und hat über 50 Jahre in Philadelphia gewohnt.

5367. Reichthum. — Das Banquierhaus, dessen Chef der verstorbene Premier-Minister Frankreichs, Perier, war, war eines der reichsten und vielleicht das solideste in Frankreich. Er hinterließ seinen beiden Söhnen ein Privatvermögen von 6 bis 700,000 Franks (d. i. 231,078 bis 269,583 fl. C. M.) jährlicher Einkünfte. (Theaterztg. Juni 1832, Nro. 110.)

5368. Reichthum. — Zu London sind kürzlich zwei Privatpersonen vom Mittelstande mit Tode abgegangen, welche jede ein Vermögen hinterlassen haben, das auf dem festen Lande ungeheuer genannt werden darf. Die eine ist die durch die äußerst glänzenden Feste, welche sie zu geben pflegte, in der dortigen großen Welt bekannte Mrs. Beaumont, die für unermeßlich reich galt und allein an Staatspapieren über 700,000 Pfund (d. i. 6 Mill. 587,500 fl. C. M.) hinterlassen hat. Die andere ist der Hofbuchdrucker Mr. Strahan, dessen Nachlaß über eine Million Pfund (d. i. 9 Mill. 410,714 fl. C. M.) geschätzt wird; davon hat er 700,000 Pfund in Legaten und 300,000 Pfund seinem Schwiegersohne vermacht. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nro. 58.)

Einer Berechnung zu Folge, welche ein Londoner Blatt kürzlich aufgestellt hat, könnte die ganze ungeheure englische Staatsschuld, welche bekanntlich gegen 8000 Mill. fl. C. M. beträgt, durch das Vermögen von blos fünfzehnhundert der begütertsten in und zunächst um London wohnenden Privaten getilgt werden. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 34.)

5369. Reichthum. — Der als Buchhändler und Verleger berühmte, 1833 gestorbene Freiherr von Cotta galt für den reichsten Privatmann in Schwaben.

5370. Reichthum. — Es gibt russische Edelleute, die 70,000, 80,000 bis 100,000 und noch mehr Bauern besitzen; denn blos nach der Anzahl ihrer Bauern oder Leibeigenen wird ihr Vermögen berechnet. So ist der Graf Scheremetjeff, der reichste Privatmann im unermeßlichen Rußland, im Besitze von 120,000 Leibeigenen, worunter er, wie v. Lüdeman (in seinem Werke: Petersburg wie es ist, S. 150) anführt, mehrere Millionäre und viele Bauern von 100,000 Rubel (154,000 fl. C. M.) Vermögen hat, mit ungefähr 6 Millionen Rubel jährlicher Einkünfte. — Jeder Bauer bringt seinem Gutsherrn in der Regel an Pachtgeld 10 bis 15 Rubel (d. i. 15 fl. 23 1/2 kr. bis 23 fl. 15 kr. C. M.) ein. So kann man die Einkünfte eines Adeligen, der 100,000 Bauern hat, auf eine bis anderthalb Millionen Rubel berechnen. Hat er Mühlen, Teiche, Fabriken, Eisenhämmer, viel Wald und viel eigenes Feld bei seinen Gütern, so muß dieß noch besonders in Anschlag gebracht werden.

5371. Reis. — Der Reis ist im lombard.-venetian. Königreiche in den Provinzen Verona, Mantua und Pavia die vorzüglichste Kornfrucht; auch in den Provinzen Lodi und Mailand gewährt sie den Landwirthen eine bedeutende Einnahme. Ohngeachtet der Verbrauch dieser Frucht im Lande selbst außerordentlich groß ist, so ist ihre Ausfuhr noch immer sehr bedeutend und betrug in den lombardischen Provinzen im Jahre 1824, nach Abschlag der Einfuhr: 103,153 Gulden, wobei aber wohl zu merken ist, daß hier blos von der Ausfuhr die Rede ist, welche von den lombardischen Provinzen in das Ausland gemacht worden ist, und daß hierunter jener ungleich größere Geldwerth nicht verstanden ist, der für den in die venetianischen oder deutschen Provinzen des österreichischen Staates ausgeführten Reis bezogen worden ist. (Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien.)

5372. Reis. — Die schönen Reisfelder im Königreiche Valencia in Spanien, an den fruchtbaren Ufern des Lukar, die mit dem Wasser dieses Flußes in einer Länge von 6 Stunden bewässert werden, liefern jährlich einen Ertrag von 45 Mill. 755,000 Realen (d. i. 5 Mill. 103,083 fl. C. M.) — Virginien, Georgien, die Karolina's und Louisiana sind in Nord-Amerika die Staaten, wo der Reis am meisten und in solcher Fülle gezogen wird, daß man fast noch mehr, als man im Lande selbst verbraucht, ausführen kann. (Vergl. Jahrg. 1833, S. 253, Nr. 4472.)

5373. Reißblei. — Auf Graphit baut man in Böhmen zu Schwarzbach bei Krumau und im Schreckenwalde bei Swojanow. Das letztere Bergwerk, im Chrudimer Kreise gelegen, hat ein Grubenfeldmaß von 25,088 Geviertklafter und wurde auf eine Dauer von 107 Jahren berechnet, wenn jährlich 3 Mill. Mark Schmelztiegel erzeugt werden. Da aber das Graphitflötz sich noch viel weiter erstreckt, so kann die Ausbeute durch mehrere Jahrhunderte fortgesetzt werden. (Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 414.)

5374. Reißblei. — Die jetzt in der Grafschaft Cumberland bearbeitete Reißblei-Mine befindet sich in der Mitte eines Berges, welcher hauptsächlich aus Schiefer und Grauwacke besteht. Er ist ungefähr 2000 Fuß hoch, bildet einen Winkel von etwa 45 Graden mit dem Horizonte und liegt zwischen andern Bergen in dem Bezirke Borrondale. Eine hier im Jahre 1778 gefundene Reißblei-Mine hatte 12 Fuß im Durchmesser und war 36 Fuß hoch; eine andere im Jahre 1803 entdeckte war 44 Fuß hoch und hatte 7 1/2 Fuß im Durchmesser und die im Jahre 1812 aufgefundene war nicht ganz 60 Fuß hoch und maß nur 6 Fuß im Durchmesser. Manchmal hat sich der jährl. reine Ertrag der Reißblei-Mine von Borrowdale schon auf 30 bis 40,000 Pfd. Sterl. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. C. M.) belaufen. Die Kosten der Bearbeitung haben vom 23. April 1798 bis zum 4. April 1814 auf 6657 Pfd. Sterl. betragen und in dieser Zeit wurden 750 Fäßchen feines und 1816 Fäßchen grobes Reißblei gewonnen, jedes Fäßchen zu 112 Pfund. Ehemals wurde (wie im Jahrg. 1832, S. 517, Nr. 5226 angedeutet ist) diese Mine nur alle 6 bis 8 Jahre geöffnet, weil aber die Nachfrage stärker wurde, so wird sie jetzt alle Jahre 6 bis 7 Wochen lang befahren. (Gerle's Großbrit. 2. Bd.)

5375. Reisen, schnelles. — Lord Londonderry hatte während der letzten Parlamentssitzung 1832 eines Abends noch im Oberhause gesprochen und am nächsten Abende war er schon an der Schwelle seines Wohnsitzes in der Grafschaft Durham, 250 engl. (54 5/10 deutsche) Meilen von London. (Leipz. Mod. 1833, Nr. 6.)

5376. **Reisen in Rußland.** — Von der Schnelligkeit, mit welcher man in Rußland mit Postpferden reist, hat man in Deutschland keine Vorstellung. Mit dem schwersten Reisewagen fährt man im Gallop über Gräben und Löcher. So wird die Station von 20 bis 30, auch wohl bis 36 Werften im gestreckten Gallop zurückgelegt. Die Geschwindigkeit der russischen Post ist gewiß ohn Beispiel; 14 Werste (2 Meilen) macht man gewöhnlich bei gutem Wege in einer Stunde und 20 bis 30 Meilen kann Jeder mit Bequemlichkeit binnen Tag und Nacht machen. Die Fahrt von St. Petersburg nach Moskwa (104 Meilen) legt man in 3 1/2 Tagen zurück. Ein Kurier, der freilich auserlesene Pferde hat, fährt 50 Meilen in 24 Stunden. In Deutschland wird man schwerlich glauben, was hier nicht selten geschieht, daß z. B. Offiziere von der Petersburger Garnison auf einen Monat Urlaub nehmen, um ihre Bekannten in Orenburg zu besuchen und also einen Weg von fast 650 Meilen (Orenburg ist von Petersburg über 320 Meilen entfernt) machen.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 205.)

5377. **Reiten.** — Der Marquis von Clanricord ritt (1832) von Boulogne nach Paris, 56 Lieues (d. i. 63 3/5 deutsche Meilen) in 18 Stunden, um einem Diner bei Lord Granville beizuwohnen. Er ruhte blos zwei Stunden auf dem ganzen Ritte aus.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 88.)

5378. **Reiter.** — Bewunderungswürdig ist die Kühnheit der Reiter in der brasil. Provinz Rio Grande do Sul. Nur die geschicktesten geben sich mit der gefährlichen Zähmung der wilden Pferde ab; aber der Pferdebändiger — Campeiro — genießt auch, selbst wenn er Sklave ist, eine große Achtung. Daher der Wetteifer der Jugend dieser Provinz in der Geschicklichkeit und Kühnheit des Reitens und der Stolz, ein vollendeter Campeiro zu sein.

(Land- und Seereisen, Aug. 1832, S. 511.)

5379. **Reiterei.** — Kühnes, verwegenes Reiten ist den Türken zur Gewohnheit geworden. Die Kavallerie sprengt im Galopp einen Berg hinauf und jagt im schnellsten Laufe, über Felsen und Gebüsche wegsetzend, wieder hinunter. Sie passirt Stellen, die man für unzugangbar hält — plötzlich wird sie der Feind im Rücken oder in der Flanke gewahr, erst wenige Mann, doch im Augenblick erscheinen sie zu Hunderten und wehe den Gegnern, die dann nicht vorbereitet sind. Von allen Waffengattungen versteht der Türke am besten den krummen Säbel zu gebrauchen. Der aus Eisendraht gezogene türkische Säbel würde in der Faust jedes andern starken Mannes beim ersten Hiebe wie Glas zerspringen, in der geübten Hand des Türken aber, der mehr mit der Schärfe schneidet als Hiebe führt, bringt der Pallasch durch Helm und Küraß, oder trennt im Fluge Kopf oder Glieder vom Rumpfe; leichte Wunden bringt der türkische Reiter nur selten bei.

(Theaterztg. Sept. 1829.)

5380. **Reiter (Kunst-).** — Vorzügliches in der Kunstreiterei leisten gegenwärtig die Gesellschaften von Franconi in Paris und Astley in London. Auch die Gesellschaften von de Bach, Tourniaire, Baptiste, Blondin, Stephany und sonst von Chiarini sind und waren in diesem Fache berühmt.

5381. **Resonanzböden.** — Zu Ober-Kreibitz, im Leitmeritzer Kreise Böhmens, erzeugt man fabrikmäßig Resonanzböden, wovon jährlich an 100 Kisten (jede mit 240 Blättern) nach Sachsen, Preußen, Hanover, Braunschweig, Hamburg und selbst nach Amerika verschickt werden.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 419.)

5382. **Rhinoceros.** — Von Kalkutta wurde 1831 ein Rhinoceros nach England eingeschifft. Es ist 11 Fuß lang und 8 Fuß hoch und für den zoologischen Garten in Surrey bestimmt. Das Thier wurde für 1500 Pfd. Sterl. (d. i. 14,116 fl. C. M.) versichert und soll eines der größten und schönsten, aber auch zugleich wildesten und unbändigsten Exemplare dieser Thierart sein, welches jemals nach Europa gekommen ist. Es gehörte einem indischen Radscha, welcher dasselbe nur gegen ein Rudel echt englischer Jagddoggen auszutauschen sich erboten hatte, die er auch zu Anfange des Jahres 1831 erhalten hat.

(Theaterztg. 1832, Nro. 4 u. Wien. Mod. 1831, Notizbl. N. 51.)

Riesenbäume, s. d. Art.: Baum, (S. 20, Nro. 4722 ff.) — Fichte, Wallnußbaum ꝛc.

5383. **Rindviehzucht.** — Die Durchschnittszahl der in die Lombardie aus der Schweiz eingeführten Stücke Rindvieh jeden Alters und Geschlechts, Kälber und Erwachsene, beläuft sich jährlich auf 59,184 Stücke, zu einem Geldpreise von 1 Mill. 545,810 fl. C. M. Eine Kuh, die für schön gelten soll, muß schwarzbraun sein und weiße Hörner mit schwarzen Spitzen, einen langen Körper und über dem Rücken einen weißen oder wenigstens lichter gefärbten (meist rehfarbenen) Streifen haben und nach 8 bis 10 Jahren bedeutend schwer sein. Burger fand welche, die 1053 bis 1169 Pfund wiener Gewicht hatten. — Im Sommer schätzt man die Gesammtzahl des Rindviehes in der Schweiz auf 900.000, im Winter auf 600,000, im Durchschnitt also auf 750,000 Stücke. Der reine jährliche Ertrag der Milch beträgt 24 Millionen 189,000 Schweizer Franken (d. i. 13 Mill. 459,194 fl. C. M.)

Die trefflichen Weiden Hollands nährten im J. 1800: 261,000 Stück.

Der wichtigste Gegenstand des Handels von Kork in Irland ist das Rindvieh und Alles, was von demselben herkommt. Vom August bis Ende Jänner schlägt man zu Kork ungefähr 100,000 Stück Rinder.

(Gerle's Großbrit., 8. Bd., S. 144.)

(S. d. Art.: Ochs — Viehzucht).

5384. **Romandichter.** — Als deutsche Romandichter sind berühmt: Gellert (Leben der schwedischen Gräfin), Wieland (Don Sylvio, Agathon, der goldene Spiegel, Aristippus), Göthe (Wahlverwandtschaften, Werther, Wilhelm Meister), Dusch (Karl Ferdiner, der Verlobte zweier Bräute), Thümmel (Reisen ꝛc.), Lafontaine, Kotzebue, Salzmann, Veit Weber (Wächter), Feßler, Fr. Schulz (psychologische Romane), Moritz (Leopoldine,

Josephine), Engel, von Knigge (Geschichte des armen Herrn von Mildenburg), Rochlitz, Kind, Starke, Klinger, Schiller (im [unvollendeten] Geisterseher), Bouterwek (philosophische Romane), Jean Paul (unsichtbare Loge, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, Hesperus, Titan, Flegeljahre), Jacobi (Woldemar, Albins Papiere), Schlegel, Tiek, Novalis, Anton Wall, Rosegarten, Heinse (Kunstromane), Schilling, Laun, Langbein, Schütz und A. In der neuesten Zeit zeichneten sich aus: van der Velde, Hauff, Fanny Tarnow, Hoffmann, von Sartorius, Zschokke, Johanna Schopenhauer, Fridericke Lohmann, Blumenhagen, Spindler, Theod. Hell, G. Döring u. A.

5385. Rosinen. — Spanien liefert eine große Menge Rosinen. Die besten und schönsten erhält man aus den Weinbergen bei Velez Malaga (Muskateller-Rosinen), die geringeren aus Valencia; ferner aus Granada (Passerillas de Sol). Die Passerillas de Lexia sind die in eine Lauge von Weinrebenasche getauchten, welche stark nach dem Norden gehen. Trefflich sind die Tropfrosinen, welche man mit Auswahl in heißer Mittagssonne liest und sogleich in verkalkten Töpfen verkittet. Die besten spanischen Rosinen (Pickrosinen, Pickzibeben oder lange Rosinen) sehen schön fleischig und bläulich von Farbe aus und haben dabei einen angenehmen honigsüßen Geschmack. — Von den Rosinensorten, welche Frankreich liefert, kommen die besten aus Languedoc und der Provence, z. B. die Jubis, Piccardenrosinen, Muskatrosinen; noch andere Sorten kommen von Toulon, Aubagne, Pezenas u. s. w. — Die Levante liefert eine Menge Zibeben. Die bekanntesten sind die smyrnischen, welche man auf der Stelle in schwarze und rothe (Karabuno) unterscheidet. Geringer sind die von Lipari. Die Raisins de Damas sind platte lange Rosinen, von der Größe eines Fingergliedes, die aus Syrien, besonders von Damaskus, kommen und in den Apotheken verbraucht werden.

Das wichtigste Produkt der Insel Kefalonia und ihre Stapelwaare ist die Korinthe. Es werden jährlich davon gegen 100,000 Centner eingesammelt; auf Zante ebenfalls 80 bis 100,000 Centner. Korinthen werden auf Ithaka jährlich über 5000 Centner gewonnen.

5386. Rosinen. — Die Malaga-Rosinen werden in drei verschiedene Arten eingetheilt: Die Muskatel-, Blüt- oder Sonnen-Rosinen und Lexias. Die Muskatel-Rosinen sind die vorzüglichsten. Diese letztern, so wie ein Theil der Blüt-Rosinen, werden in Kisten versandt. Im Jahre 1829 wurden 320,000 Kisten exportirt. Jede Kiste enthält 25 Pfund (à 26 wien. Loth 1 1/5 Quent), also im Ganzen 8 Mill. Pfund. Hier sind jedoch die Blüt-Rosinen und Lexias, welche in Fässern versandt wurden, nicht mitgerechnet. Die jährliche Ausfuhr derselben mag sich ungefähr auf 50,000 Arroben (6172 wien. Cent. 38 Pfund) belaufen.

(Originalien Nov. 1831, Nro. 137.)

Im September und Oktober des Jahres 1830 wurden aus Malaga 268,845 Kisten ausgeführt, nebst 31,916 kleinern Colli; 123,334 Kisten gingen nach den vereinigten Staaten, 45,513 nach England, das Uebrige nach Frankreich, Westindien, nach den spanischen Häfen, nach Süd-Amerika und Holland.

(Land- und Seereisen, Okt. 1832, S. 138.)

Rosinen, Magazine auf Zante für, s. Magazin, (S. 84, Nro. 5188.)

5387. Rosoglio. — Die vier Rosoglio-Fabriken in Triest und eine fünfte zu Rubia sind durch ihre beliebten Rosoglien und Liqueure weltbekannt.

5388. Ruinen. — Die Trümmer des Palastes der ehemaligen Kaziken von Tezcuco in Mexiko übersteigen alle Erwartung. Ihr Palast war ein Viereck von 12,000 Fuß, auf Terrassen errichtet, die eine über die andere sich erhoben und zu denen man auf Stufen hinaufstieg. Der Palast war von 5 Fuß langen und halb so dicken Werkstücken aus Basalt erbaut, die trefflich behauen und polirt waren.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 191.)

5389. Ruinen. — Die Ruinen in der Nähe des Vulkans Cayambe in Quito, können in der That prachtvoll genannt werden. Man hält sie für die Ueberbleibsel eines großen, dem Pachacamac oder großen Weltschöpfer geweihten Tempels. Sie liegen auf einem erhöhten Theile der Ebene Cayambe und bilden einen Kreis von 48 Fuß Umfang. Die Mauern sind 15 Fuß hoch, 5 Fuß dick, aus rohen Backsteinen erbaut und mit Lehm verkittet. Die Erhaltung dieser Ruinen erregt doppeltes Erstaunen, da das Klima naß, mithin die nur an der Sonne gedörrten Backsteine dem größten Schlagregen ausgesetzt sind, ohne erweicht zu werden.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 225.)

5390. Ruinen. — Die Ruinen des phönizischen Haupttempels der Venus Estarte in Klein-Asien, den Frankland auf seiner Reise sah, haben 44 Schritte Länge und 22 Breite. Die Steine sind ungeheuer groß; einer darunter war 12 Schritte lang. Es geht die Sage, daß die Kreuzfahrer sich einst in diesen Ruinen verschanzt hatten; der Ortsname Deir el Kala (Kastell) scheint darauf hinzudeuten.

S.

5391. Saal. — Der Herzog von Northumberland gab 1832 dem Könige von England auf seinem Landsitze Sion House ein großes Fest. Der Saal, worin gespeist wurde, soll einer der schönsten in Europa sein; er wird von 12 Säulen von weißgrünlichem, echten, antiken Marmor getragen, welche der Großvater des Herzogs in Rom jede mit 1000 Pfd. Sterl. (d. i. 9419 fl. C. M.) bezahlte. (Leipz. Mod. 1832, Nro. 68.)

5392. Saal. — Der Fußboden der Börsenhalle zu Hamburg hat 3200 wiener Quadratfuß und der Apollosaal daselbst mißt mit seinen Nebenzimmern volle 12,502 Quadratfuß. — In Wien hat der

Saal der Kettenbrücke 2340 Quadratfuß und sammt seinen 3 Nebenzimmern 4172. Der k. k. Augarten hat zwei Säle von 2652 und 2856, zusammen 5508; der Museumsaal im polytechnischen Institute 1860, der in der Thierarzneischule 2145 und der in der sogenannten alten Universität, wo naturhistorische Gegenstände aufbewahrt werden, 4680; endlich der Promotionssaal in der neuen Universität 3816 Quadratfuß. Der k. k. Redoutensaal, der größte von allen, hat 6966 Quadratfuß Bodenfläche, mit 3 anstoßenden Zimmern, die zusammen 4698, also mit jenem Saale 11,664 Quadratfuß messen.

(Wien. Mod. Okt. 1832, Nro. 129.)

Das Casino zur Mehlgrube, Nro. 1045, ist durch die neue Dekorirung durch den Pächter Czermak der schönste Saal Wiens.

5393. Saal. — Von den 3 Sälen des königlichen Schlosses in Prag, ist der sogenannte spanische, welcher mehr als 2000 Menschen faßt, der vorzüglichste. Die hohen Fenster desselben gehen in den Hirschgraben an der nördlichen Seite des Schlosses, und die entgegengesetzte Wand ist perspektivisch gemalt, als ob man ins Freie blickte. (Der Wladislaw'sche Saal, in welchem die Huldigung des Landes zu geschehen pflegt, ist gewürdigt im Jahrg. 1832, S. 139, Nro. 1590.)

5394. Saal. — Im ersten Stocke des Rathhauses der vormaligen freien Reichsstadt Augsburg ist der goldene Saal merkwürdig, von den darin angebrachten reichen Vergoldungen so benannt. Dieser Saal ist 110 Fuß lang, 58 Fuß breit und eben so hoch, ohne sichtbare Stützsäulen. Seine kolossalen Wände tragen eine kostbare Bildersammlung berühmter Meister.

(Ritter v. Heintl's Reise v. Wien n. Paris, 2. Bd., S. 2.)

5395. Saal. — Vier auf einander folgende Säle, von täuschend nachgebildetem Marmor, einer den andern übertreffend in Zartheit der Farben, in Politur, in Schönheit des Ebenmaßes und in gefälliger Aufstellung der bald freistehenden, bald aus den Wänden halb vortretenden Säulen mit Pilastern und dekorirten Wandtäfelungen zieren den prachtvollen Palast des Großfürsten Michael zu St. Petersburg. Die verschiedenen Grundfarben des Marmors dieser vier Säle sind weiß, blaßblau, röthlich und blaßgelb, theils einfarbig, theils durch eingesetzte, geschliffene, mehrfarbige Steinchen geadert oder leicht gefleckt. Statuen, Büsten, Vasen, Kandelaber, Tische, Uhren ꝛc. von köstlichen Formen und der gelungensten Ausführung in verschiedenen Marmorn, Bronzen und Porzellan erhöhen die Schönheit dieser reich verzierten, mit glänzenden Meubeln besetzten Säle.

5396. Saal. — Zu dem schönen Saale Taichedäng oder dem kaiserlichen Thronsaale zu Pekin gelangt man auf fünf marmornen Treppen, deren jede 42 Stufen enthält; die mittlere Treppe ist sehr breit und für den Kaiser bestimmt; die Fürsten und hohen Staatsbeamten gehen auf den zwei nächsten, die Seitentreppen sind die engsten und den Verschnittenen und Hofbedienten überlassen. Am Neujahrstage und an andern feierlichen Tagen versammeln sich die hohen Staatsbeamten vor dem Taichedäng, zu Folge ihrer Rangordnungen. Der Kaiser sitzt in dem Saale auf dem Throne. Man sagt, zur Zeit der chinesischen Dynastie sei dieser Saal ein Wunder der Welt gewesen. Aber der Aufrührer Lüsütschen, der Pekin und die Hofburg inne hatte — unter der Regierung des letzten Kaisers der Dynastie Min Tschungschen — und aus Furcht vor den Mantschuren, die mit Schnelligkeit naheten, seine Beute fahren zu lassen gezwungen war, wollte seinen Grimm noch vor seiner Flucht zeigen. Er zündete die Hofburg an und Taichedäng ward ein Raub der Flammen. Die Mantschuren stellten es in der Folge wieder her, wenn auch nicht mit der ehemaligen Pracht, doch im ehemaligen Geschmack.

(Timkowski's Reise nach China, 3. Bd., S. 164.)

Saal im Bibliothek-Gebäude des britischen Museums zu London, s. Bibliothek-Gebäude, (S. 24, Nro. 4752); — im Börsengebäude zu St. Petersburg, s. Börse, (S. 27, Nr. 4777.)

5397. Säule. — Vor dem kais. Winterpalaste zu St. Petersburg ließ der jetzige Kaiser Nikolaus seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Alexander, ein Monument errichten, das aus einer kolossalen Säule dorischer Ordnung besteht und dem Aeußern nach der Säule Trajans in Rom ähnlich ist. Am 11. September 1832 wurde die Alexandersäule auf ihrem Piedestal mittelst 60, von 200 Garde-Soldaten in Bewegung gesetzten Maschinen aufgerichtet. Die uns zugekommenen Angaben über die Dimensionen der Säule weichen von einander wesentlich ab. Die Leipz. Modezig. 1832, Nro. 68, gibt das Gewicht des Schaftes der Säule zu 225,000 (25,000?) Pud an. Das ganze Monument, der Säulenstuhl und das Kreuz mitgerechnet, soll eine Höhe von 154 Fuß erreichen.

M. vergl. d. A. Felsenstück, (S. 41, Nr. 4877), — Gerüste, (S. 50, Nr. 4939).

In der Kirche S. Giacomo dall' Orio zu Venedig, bewundert man eine Säule von Verde antico, die unter die schönsten ihrer Art gehört.

5398. Säule. — Von Prokesch schildert in seinen Erinnerungen aus Egypten und Kleinasien, 1. Bd., S. 11, die so berühmte Säule des Pompejus in Egypten (vergl. im Jahrg. 1832, S. 141, Nro. 1603) folgendermaßen: "Die Lage der Pompejussäule auf dem Hügelrücken zwischen dem Meere und dem See Mareotis, wenige hundert Schritte außer den Mauern der Stadt (Alexandrien), ist sehr vortheilhaft für die Aufstellung eines Denkmals. So unbedeutend an sich der Hügel, so weitherrschend ist doch die Aussicht über Meer, Hafen, Stadt, Kanal, Machmudieh, Wüste und über den bleichen Spiegel des Mareotis, der für das Auge kaum etwas anderes als ein ebener Theil der Wüste ist. Im März 1827 bestiegen 8 Personen die Säule und verzehrten zu oberst auf dem Knaufe ein Mahl. Die Unterhaltung ist etwas halsbrecherisch, doch haben selbst Frauen dieselbe gewagt. Ich erinnere mich einiger geistvollen Zeilen einer englischen Dame "zu oberst auf der Säule des Pompejus" geschrieben an einen ihrer Freunde, der eben in Kairo war, und ihr "zu unterst im Brunnen Josephs" antwortete. — Norry setzt die Höhe des Knaufes der Pompejussäule in pariser Maß auf 9 Fuß 10 Zoll 6 Linien, den Schaft auf 68 F. 1 Z. 3 L., den obern Theil des Piedestals auf 5 F. 0 Z. 3 L., den mittlern Theil des Piedestals auf 10 F. und den untern Theil des Piedestals auf 4 F. 5 Z. Ganze Höhe der Säule 98 Fuß 10 Zoll. Der

Schaft hat unten 8 Fuß 4 Zoll 4 Lin., oben 7 Fuß 2 Zoll 8 Lin. Durchmesser. Nach Paul Lukas, dessen Maßangabe so ziemlich mit derjenigen des französischen Reisenden übereinstimmt, beträgt der körperliche Inhalt des Schaftes 3347 Kubikfuß, derjenige der Säule überhaupt 5663."

5399. Säule. — Die große Siegessäule in Dschittore in Raschputana (Rajasthan oder Rajwarra) in Ostindien, genannt Khirut Khumb, welche 122 Fuß hoch und ganz mit den schönsten Bildhauerarbeiten bedeckt ist, worin alle Gegenstände der Hindu-Mythologie dargestellt sind, hält der Oberste Tod für das schönste Kunstdenkmal in Indien.

(Bl. a. d. Gegenw. 1833, Nro. 4.)

Außerhalb der Stadt Delhi, in der Provinz gleichen Namens, in Vorderindien, ist ein steinerner Pfeiler bemerkenswerth, welcher 238 Fuß senkrechte Höhe, 12 Fuß Durchmesser und inwendig eine Wendeltreppe hat, auf der man bis zur Spitze emporsteigen kann. Hamilton gibt ihm ein Alter von 600 Jahren.

5400. Saffian. — Der marokkanische Saffian ist der beste, weit sanfter und milder als der türkische oder levantische; er hat besonders eine schöne Farbe und einen vortrefflichen Glanz.

5401. Saflor. — Der beste Saflor ist der levantische und egyptische und beider ist unter dem gemeinschaftlichen Namen türkischer (Flores carthami turcici) bekannt. Der beste egyptische wächst in der Gegend von Kahira. — Den ungarischen Saflor, besonders den Debreczyner, so wie den südamerikanischen, rühmt man der vorzüglichen Güte wegen. Von Pesth kam seit einigen Jahren unter dem Namen Preyssiana, eine Art gereinigten Saflors in den Handel, welcher dem egyptischen nicht nachsteht. Der veredelte ungarische Saflor färbt (nämlich seine Blüte) zweimal mehr Baumwolle rosenroth, als der alexandrinische oder egyptische, viermal mehr als der römische und um 40 bis 50 Procent mehr als der ganz feine spanische.

Die Chinesen bereiten aus dem Saflor die trefflichsten Pigmente (Farbestoffe), womit sie unter andern ihre feinen Papiere herrlich roth zu färben wissen.

5402. Safran. — Die theuerste Sorte ist der orientalische Safran (Crocus orientalis), welcher aus Persien, Natolien, Egypten, von den Inseln des griechischen Archipels und andern Gegenden des Orients bezogen wird, (s. Jahrg. 1832, S. 320, Nro. 3262 und Jahrg. 1833, S. 256, Nro. 4505.)

Zu einem Pfunde Safran sind angeblich 203,920 Blumen erforderlich.

5403. Salpeter. — Poligny, im französischen Departement des Jura, hat eine Salpeter-Siederei, welche 1000 Centner jährlich liefert.

Die Oberfläche des Bodens in Taurien ist an vielen Orten mit Salpeter, wie mit Reif oder Schnee überzogen.

5404. Salz. — Die ganze Gegend von Juanjuy in Peru in Amerika abwärts, bis nahe an Chasuta, ist ein unermeßliches Lager von Steinsalz, das hin und wieder mit dünnen Schichten von mürbem rothen Sandsteine und Flug, sande bedeckt ist. Kurz vor der Einmündung des Myobamba befindet sich die höchst merkwürdige Saline von Pilloama, ein senkrechter Absturz, unmittelbar am Flußufer, von 200 Fuß Höhe und in seiner unbedeckten Länge etwa einer englischen Meile (849 Wien. Klaft.), allein aus Schichten von Salz bestehend, die bald roth bald weiß sind und mit schmalen Streifen von Sandsteinkonglomerat abwechseln.

(Gruith. Analekten 1832, 1. Bd., 1. Hft., S. 14.)

Mit dem schönsten Salze sind in Persien meilengroße Flächen bedeckt.

5405. Salzbergwerk. — (Beitrag zu diesem Art. Jahrg. 1831. Nr. 1608). Im Jahre 1807 wurden aus dem Salzwerke zu Wieliczka 1 Mill. 62,327 Centner, im Jahre 1808, 1 Mill. 208,976 Ctr. und im Jahre 1809, 1 Mill. 700,000 Ctr. erzeugt. — Im Jahre 1811 arbeiteten 1290 Leute bei diesem Bergwerke.

Die ungeheuern Kammern dieses Bergwerkes, bei deren Aushauen man gar Mancherlei beobachtet hat, z. B. ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie von der Natur selbst geschaffen worden u. s. w., die hölzernen Gänge, die an den Seiten befestigt sind, die schwebenden Brücken, Durchschläge in Salz, die mit Stricken in verschiedenen Windungen sich verbreiten, das Blinken des Salzes, welches durch den Widerschein des Lichtes an den Salzkrystallen bewirkt wird, das Geräusch, verursacht durch die Arbeiter, das donnerähnliche Rollen, welches das Abstoßen der Karren an manchen Orten mit einem dumpfen Widerhall erzeugt und das die feierliche Stille, die dort herrscht, von Zeit zu Zeit stört, die kolossalen, den herabhängenden Felsen der Basaltgebirge sehr ähnlichen Salzmassen und die ganz eigene, durch das Bewußtsein, sich in unterirdischen Regionen zu befinden, erregte Empfindung erzeugt in jedem Fremden die Vorstellung einer von der Einbildungskraft geschaffenen Welt; er glaubt den eigenen Sinnen, der eigenen Ueberzeugung kaum und wähnt, das Ganze sei bloße Täuschung eines Traums — so sehr ist hier das Riesenhafte und Sonderbare mit dem Schönen und Wohlgeordneten vereint. (Oestr. Archiv, Jänner 1832, Nr. 12.)

5406. Salzwerk. — Das schönste Salzwerk in der an Salz reichen englischen Grafschaft Chester ist das bei der Stadt Wilton gegrabene, welches ein unterirdisches Gewölbe von runder Gestalt und 108 Yards (d. i. 52 wien. Klft.) im Durchmesser darstellt, durch 28 Pfeiler von großen Ziegeln getragen. Dieses ist wahrscheinlich dasselbe, welches Pennant mit einem Kirchendome vergleicht und als er es mit einer großen Zahl von Lampen erleuchtet sah, nannte dieser Naturforscher dessen Inneres erblendend. Der Marktflecken Northwich macht gegenwärtig die meisten Ausgrabungen und treibt den größten Handel mit Steinsalz. Von dem Salze, welches jährlich aus den Bergwerken der genannten Grafschaft gewonnen wird, bleibt nur ein Viertheil in England, um gereinigt zu werden, das Uebrige geht im rohen Zustande in fremde Hände über.

(Gerles Großbrit. u. Irl., 2. Th., S. 149.)

5407. Salzwerk. — Reich ist die Ausbeute von Ludwigshalle bei Wimpfen im Thal, zu Starkenberg gehörig, im Großh. Hessen. Dieses Steinsalz-Lager von unermeßlicher Ausdehnung wird von Privaten betrieben. Die Sohle ist so ungemein ergiebig, daß es gar keines Gradirens, wenn es nicht der Reinigung willen geschähe, bedürfte.

(Schliebens Gem. v. Deutschl., 1. Bd., S. 273.)

5408. Salzsee. — Die Krimm ist vorzüglich reich an Salzseen. Die wichtigsten sind der alte und der rothe See, die nahe bei einander liegen. Beide liefern 32 Millionen Pfund Salz. Ihr Grund ist so hart, daß man mit schweren Wagen hineinfahren und

das Salz aufladen kann. Dergleichen Seen gibt es, nach Pallas Zeugnisse, wohl noch zwanzig. Alles Salz der Art ist graubraun und hat einen Veilchengeruch. Die Menge des Salzes, das also gewonnen wird, steigt auf 5 Millionen Pud (d. i. 1 Mill. 462,500 Wien. Ctr.) — Merkwürdig ist es, sowohl die großen aufgethürmten Salzhaufen als auch die ungeheure Menge von Wagen zu sehen, die dieses Produkt in Karavanen ins Innere Rußlands verfahren.

5409. Salzsee. — Auf seinem Rückwege nach Barnaul im südwestlichen Sibirien besuchte Prof. v. Ledebour den 18 Werste (2 24/43 deutsche Meilen) südöstlich von Lokiewsk liegenden Bittersalzsee. Er ist von einer völlig ebenen Steppe umgeben, auf welcher man hin und wieder Stellen bemerkt, die vom salinischen Ueberzuge ein weißes Ansehen haben. Je mehr man sich dem See nähert, desto häufiger werden diese Stellen und desto zahlreicher die Salzpflanzen. Endlich erblickt man in einiger Entfernung den See als eine schneeweiße Fläche. Diejenigen Pflanzen, welche die äußerste Grenze der Vegetation am Bette des Sees bildeten, waren überall mit einem Anfluge von Bittersalz und das Bett selbst durchaus mit einem rindenartigen Ueberzuge von Bittersalz-Krystallen bedeckt, welcher sich an den mehr ausgetrockneten Stellen schon von dem unten liegenden Thonboden getrennt hatte, so daß er fast völlig rein abgenommen werden konnte. Der See ist von Nordnordwest nach Südsüdost etwa 3 Werste lang, und die Breite beträgt, wo sie am größten ist, 200 Faden. Das Bittersalz wird von Regen- und Schneewasser aus dem Boden ausgelaugt und bleibt in der Vertiefung des Bettes nach Verdunstung des Wassers zurück. Es werden jährlich 2000 Pud (a 29 1/4 Wien. Pfund) von diesem Salze gesammelt, von welchem 1000 Pud an die Glashütte in Barnaul geliefert, 1000 Pud aber zum offizinellen Gebrauche gereinigt und, dabei bis auf 700 Pud reducirt, an die Apotheken in Sibirien und anderwärts verführt werden.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 263.)

5410. Salzsee. — Einen besondern Reichthum besitzt der mexikanische Staat Zacatecas in den nordwärts gelegenen kleinen Seen, welche reich an Salz sind, das aus Kochsalz und luftsaurem Kali besteht. Dieses Mineralsalz, welches besonders dem See Tequesquite eigen ist, wird als ein unentbehrliches Mittel zum Schmelzen der Metalle betrachtet. Jede Maulesselladung kostet auf der Stelle einen Piaster; in guten Jahren werden 30,000 Ladungen gesammelt. (Fällt wenig Regen, so inkrustirt sich nur wenig Salz von minderem Werthe; regnet es aber zu viel, so wird die Kruste vor Mitte April nicht trocken. In guten Jahren wird sie wohl bis 4 Zoll dick). — Zwischen dem Nueces und dem Rio Bravo de Tamaulipas im Staate Cohahuila und Texas in Mexiko befinden sich eine Reihe von Salzseen, die, den asiatischen gleich, 4 bis 6 Zoll dicke Salzrinden liefern und nicht nur den Staat, sondern selbst die Ausfuhr mit diesem köstlichen Minerale versehen. Die drei großen und mehrere kleinere Salzseen bedecken ein Areal von 100 englischen (3 1/2 deutschen) Quadratmeilen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 168, 208.)

5411. Salz (Meersalz). — Puerto Real in Spanien liefert jährlich 21 Millionen Centner Seesalz aus seinen Siedereien.

Salzpfannen, s. Pfanne, (S. 104, Nr. 5315.)

5412. Sammet. — Den schönsten und meisten Sammet liefern die italienischen Manufakturen zu Genua, Lucca und Pisa, besonders glatte schwarze Waare; nächst diesen Venedig, Padua und Mailand. In Frankreich liefern diesen Artikel vorzüglich Lyon, Tours, Nimes, Aix, Toulouse, Amiens und Lille und es zeichnet sich besonders der feine geblümte Sammet von Lyon aus. In England macht man einen besonders starken Sammet.

5413. Sardellen. — Die schönsten und besten Sardellen kommen von den Inseln Gorgona, Giglio (zu Toskana gehörend) und der sardinischen Insel Capraja (zwischen Korsika und Elba); nächstdem von den toskanischen und sicilianischen, vorzüglich aber von den französischen Küsten am atlantischen Meere. Bei Livorno und an einigen Orten auf der mittägigen französischen Küste macht man oft Züge von mehreren hunderttausend Stück dieser dem Häringe sehr ähnlichen Fische. Die Sardellen um Genua und Livorno sollen schmackhafter als die Triester sein. (Ihren Namen hat die Sardelle, Anjovis oder Anschovis daher, weil sie bei Sardinien besonders häufig gefangen wird).

5414. Sattel. — Ein vom Sultan der Kaiserin Katharina II. verehrter Sattel, der über 200,000 Rthlr. (300,000 fl. C. M.) am Werthe geschätzt wird, befindet sich im Waffensaale des Kremls zu Moskwa.

(Allg. Lit.-Ztg., April 1829, Nr. 39.)

5415. Schaf. — Die Verhältnisse der Dimensionen von einem alten Widder aus den Felsengebirgen von Kalifornien, welcher an der südlichen Ausästung des Mackenzie geschossen wurde und gegenwärtig in dem zoologischen Museum Londons sich befindet, sind folgende:

Länge des Kopfes und Körpers 6 Fuß, Höhe an der vordern Schulter 3 Fuß 5 Zoll, Länge des Schwanzes 2 Zoll, Länge des Hornes, nach seiner ganzen Windung gemessen, 2 Fuß 10 Zoll, Umfang des Hornes an der Basis 1 Fuß 1 Zoll, Entfernung von einer Hornspitze zur andern 2 Fuß 3 Zoll.

(Oestr. Zeitschr. Juli 1832, Sp. 691.)

5416. Schaf. — Das fettsteißige Schaf an den Ufern der Wolga und des Jenisey kann nach Pallas zu einer eigenthümlichen Race gezählt werden. Die Schwanzwirbelbeine sind nur in geringer Zahl vorhanden und auf jeder Seite des Schwanzes befindet sich eine große, rundliche Masse Fett, unter dem Schwanze getrennt, jedoch über demselben vereinigt und oft so schwer, daß man einen kleinen Karren oder ein Bret mit zwei Rädern unter dieselbe stellt. Es ist in den Steppen des südlichen Rußlands einheimisch, kommt aber auch in Persien und China vor. Die Wolle ist grob, gewöhnlich

von dunkler, fast schwarzer Farbe; die Klauen sind lang und die Ohren herabhängend.

(Oestr. Zeitschr. Juli 1832, Sp. 720.)

Man sieht in Marokko (Nordwest-Afrika) Schafe mit 3 Hörnern und es soll auch deren mit 5 und 6 Hörnern geben.

(Land- und Seereisen, Mai 1832.)

5417. Schafzucht. — Bekannt sind die Bergamasker Schafe in der Lombardie, groß und mit langer grober Wolle besetzt, oft 70 Pfund schwer. — Die Bergamasker Schäfer, Tessinil genannt, pflegen jeden Sommer ihre Schafherden in benachbarte Länder zu treiben und dort zu hüten. So kommen viele Tausende solcher Schafe jährlich auf die Splügener und andere Alpen der Provinz Sondrio. In Graubündten, zumal auf den Alpentriften des Septimer und Julier, weiden jeden Sommer an 150.000 Bergamasker Schafe und selbst auf die piemontesischen Alpen sollen aus der Provinz Bergamo an 50,000 Schafe getrieben und gegen Entrichtung eines Hutungsgeldes geweidet werden. Mancher einzelne Hirt hat mehrere Tausend solcher Schafe.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 244.)

5418. Schafzucht. — Ein in Taurien im südlichen Rußland ansäßiger Franzose soll eine Herde von 60,000 Stück Merinos besitzen.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 2. Bd., S. 81.)

M. vergl. den Art. Wolle.

Schafschur-Anstalt, s. Wollschur-Anstalt.

5419. Schafmarkt. — Auf der Messe von Wey-Hill in Hampshire (England) verkauft man manchmal mehr als 100,000 Schafe an einem einzigen Tage.

(Gerles Großbrit. u. Irland, 3. Th., S. 66.)

Die Kirgisen bringen jährlich nach einigen Angaben 40 bis 60,000, nach andern 150 bis 400,000 Stück lebendige Schafe mit Fettschwänzen auf den Markt der Handelsstadt Orenburg (im russischen Königreiche Astrachan).

(Sommers Gem. v. Asien, 1. Bd., S. 310.)

5420. Schale. — In einem an der Kirche St. Zeno zu Verona angebauten Häuschen befindet sich eine 9 bis 10 Fuß im Durchmesser haltende antike Schale aus rothem egyptischen Porphyr.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 367.)

In der Saala rotunda im vatikanischen Palaste zu Rom befindet sich eine 50 Fuß im Umfang haltende Porphyrschale.

Den Hauptplaz zu St. Veit nördlich von Klagenfurt ziert ein prächtiger Brunnen mit einer ungeheuern aus weißem Marmor gehauenen Schale, die im Zollfelde ausgegraben wurde und für ein römisches Ueberbleibsel gehalten wird.

5421. Schale. — Im Jahre 1819 ward aus der Steinschleiferei zu Kolywan im südwestlichen Sibirien (s. Steinschleiferei) eine Schale aus einem einzigen Jaspisblocke, 9 Fuß, 4 1/2 Zoll im Durchmesser, nach St. Petersburg geschickt. Eine Schale von 8 Fuß im Durchmesser kommt in der gedachten Schleiferei auf 35,000 Rubel B. A. (d. i. 53,875 fl. C. M.) zu stehen.

(Sommers Taschenb. für 1833, S. 156.)

5422. Schauspielhaus. — Das Theater in den Ruinen des alten Megalopolis (jetzt Sinano) im Peloponnes soll das größte in Griechenland sein; an Schönheit übertrifft es noch das von Epidaurus.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 309.)

5423. Schauspieldichter. — Wenn die Briten um etwas zu beneiden sind, so sind sie es um Shakespeare, um jenen Mann, der ohne Pralerei und gleichsam wie von selbst ein so ungeheures Spiel mit dem Leben und den Bildern des Lebens wie mit der Natur spielt, daß sein Volk an ihm allein Gigantengröße und Gigantenschritt lernen muß, wenn es auch sonst keine Schule hätte, die seinen Geist zum Wachsthum in der tiefbewegten Klarheit seines Bewußtseins und seiner Macht führt.

(Flora, März 1832, Nr. 49.)

5424. Schauspieldichterin. — Seltsam mag es klingen, daß die fruchtbarste dramatische Feder unter allen gegenwärtig in London und England lebenden Schriftstellern jetzt von der zarten Hand einer Dame geführt wird. Mistriß Gore, welche rücksichtlich der Produktivität allen Mitbewerbern den Rang abgelaufen hat, brachte Ende 1831 ihr neuestes Stück: »Die Lords und die Gemeinen« zur Darstellung.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 7.)

Die Zahl aller dramatischen Schriftsteller, Schriftstellerinnen und Komponisten Deutschlands beläuft sich über 600.

(S. Honorar, S. 62, Nr. 5026.)

5425. Schematismus. — Der erste Schematismus in Wien erschien unter dem Titel: Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II. 1657. Man findet in diesem fingerlangen Duodez auf 302 Seiten Nachrichten von der Stadt Wien, ihrer Befestigung, Bisthum, Universität, Magistrat, Regierung, von der Persönlichkeit des Kaisers, seiner Lebensweise, Familie, dem Hof-Ceremoniell, den Staatseinkünften, den Gesandten; dann folgt der Hofstaat und die obersten Staatsbehörden, das Verzeichniß der von dem Kaiser in den Fürsten-, Grafen- und Freiherrnstand erhobenen Personen und der ständischen Familien in Niederösterreich; endlich ein Titulaturbuch und Formularien einiger Diplome. Der Schematismus ist in lateinischer Sprache geschrieben, wegen Jenen — wie die Vorrede sagt — welche der deutschen Sprache nicht kundig sind.

(Volksbl. Wand., 4. April 1821.)

5426. Scheren. — Die besten Scheren erhält man aus England von Soho, Birmingham, Woodstock und Sheffield; aus Frankreich von Paris, Chatellerault und Thiers; aus Deutschland von Iserlohn, Wetter, Solingen, Wald, Rade vor dem Walde, Remscheid, Aachen, Ruhla, Karlsbad, Nürnberg und aus der Schweiz von Aarau.

Die Güte der Scheren besteht vorzüglich darin, daß alle Theile derselben eine vollkommene Gleichheit unter sich haben, daß die Schneiden beider Klingen jederzeit genau auf einander passen, damit die Schere an allen Orten gleich gut schneidet und daß keine von den zwei Klingen härter oder weicher als die andere, sondern egal und richtig gehärtet sei.

5427. Schiff. — In Portsmouth baute man vor Kurzem (1832) eines der größten englischen Kriegsschiffe und nannte es Neptun. Seine Länge ist 242 Fuß 6 Zoll,

seine Höhe am Hintertheile 64 Fuß und seine Breite 55 Fuß 8 Zoll. Es soll 124 Stück Kanonen bekommen.
(Leipz. Mod. 1833, Nro. 6.)

5428. Schiffe. — Die Handelsschiffe der vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind die schönsten in der Welt und in der Zahl und Dauerhaftigkeit kommt ihnen keine Macht außer England gleich.

Schiffes, schnelles Segeln eines, s. Schnelligkeit.

Schiffbauholz, vergl. Masten, (S. 86, Nr. 5204.)

Schifffahrt (Dampf-) auf dem Missisippi, s. Dampfschiff-Fahrt, (S. 33, Nr. 4821.)

Schiffswesen Großbritanniens, s. Marine, (S. 85, Nr. 5195.)

5429. Schild. — Im Waffensaale des Kremls zu Moskwa zieht vorzüglich das große kaiserliche, goldene, mit Edelsteinen reich besetzte Schild die Augen des Beschauers auf sich; denn nicht allein sein innerer Werth, sondern auch sein Alter, da es schon 1125 bekannt war, machen es merkwürdig.
(Allg. Literaturztg., April 1829, Nro. 39.)

5430. Schildkröte. — Die Zoological-Society (Gesellschaft der Thierkunde) zu London erhielt im Laufe des Jahres 1832 eine ungeheure Schildkröte, und zwar ein Spezimen der Testudo indica (indischen Schildkröte), welche, als sie nach England geschifft wurde, 400 Pfund wog und von der man glaubte, daß sie über 100 Jahre alt sein müsse, indem sie 79 Jahre lang im Besitze einer Familie gewesen war.
(Theaterztg. Aug. 1832, Nro. 152.)

5431. Schildkröte. — In der Gegend von Sinamary in Guiana in Süd-Amerika beschäftigt man sich den ganzen Sommer über mit dem Schildkrötenfang und man trifft deren einige an, welche 250 bis 300 Pfund schwer sind; sie werden in großen, von Pallisaden eingeschlossenen Behältern aufbewahrt, um sie zu verschiedenen Zeiten zu verkaufen. Von jener Gattung, welche man die Karetschildkröte nennt, macht die Schale unter dem Namen Schildpatt einen bedeutenden Handelsartikel aus. (Ferd. Denis Guiana, S. 39.)

5432. Schildpatt. — Das meiste Schildpatt kommt aus Ost- und Westindien, von den Bahama- und den Kap-Verdischen Inseln ꝛc. Am theuersten ist das Schildpatt von der Schuppenschildkröte.

5433. Schlacht. — Die erste entscheidende große Seeschlacht, welche die Engländer gewannen, fand 1340 an der flandrischen Küste Statt. Der König Eduard segelte da mit 260 wohlbemannten Schiffen gegen die französische Flotte aus, welche 400 Segel zählte und im Hafen von Sluys einen Wald von Masten bildete. Um 10 Uhr früh (am 24. Junius) trafen beide Flotten auf einander, und als sich erst die Schiffe mit einem Pfeilhagel begrüßt hatten, hackten sie sich einander an und die Truppen kämpften nun mit Keulen, Schwertern, Aexten, wie auf festem Boden, bis endlich nach 9 Stunden die ganze französische Flotte genommen, zerstört oder zerstreut war.
(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 208.)

5434. Schlammstrom. — Die fortstoßende Kraft der Schlammströme ist unglaublich. Obgleich ihr Lauf gar nicht reißend und schnell, sondern sehr langsam ist, so bleibt doch jedes Mittel, sie aufzuhalten, unwirksam. — Alles muß weichen und Alles wird auf ihrem Wege mit Schlamm und Schutt angefüllt oder bedeckt. Sogar die Gebäude, Gärten, Bäume u. s. w. rutschen mit fort und wenn ein Haus halb auf dem festen Grunde, halb auf dem beweglichen erbaut ist, so wird es allmählich aus einander gerenkt und zerrissen. — Bei Wäggis am Luzerner See sieht man noch die Bahn des Schlammstromes, der im Juli 1795 vom Rigi herabkam und einen Theil des schönen Dorfes in den See hinabschob. — Schon im Frühlinge hatte man bemerkt, daß sich die Erdlage bei der rothen Wand an der Westseite des Rigi am untersten Drittel seiner Höhe spaltete. Nach einem sehr lange anhaltenden Regenwetter kündigte sich der Schlammstrom in der Nacht des 15. Juli durch ein unbekanntes Getöse an. Eine Erdschichte hatte sich von der Oberfläche abgelöset, wurde aber durch eine Vertiefung im Wege eine Zeit lang aufgehalten. Der Tag brach an und die erschrockenen Einwohner von Wäggis sahen einen dicken rothen Schlamm, viele Klafter hoch und von 600 Klafter Breite, gegen ihr Dorf anrücken. Der Strom floß langsam durch 14 Tage dem See zu, so daß man Zeit hatte, alle bewegliche Habe zu retten. Man leerte die Häuser aus und trug diese zum Theil selbst weg. Dennoch wurden eine Menge Gebäude und Wohnungen in den See hinabgeschoben und die besten Grundstücke in Schlamm und Schutt begraben.

Schlangenstein, s. Stein.

5435. Schleuße. — Nicht weit von Fuccine bei Maranzan ist die erste Schleuße der Brenta (Fluß im österreichischen Gubernium Venedig, der unterhalb Padua ins adriatische Meer sich ergießt), wo das Wasser innerhalb der zwei Thore etwa 3 Fuß hoch gestauet wird. Eine zweite Schleuße ist in der Nähe von Mira. Diese zwei Schleußen sind, nach dem Berichte der Schriftsteller, die ersten gewesen, die man in Europa errichtete. Sie wurden im Jahre 1481 von den Brüdern Dionisio und Pietro Domenico von Viterbo errichtet.
(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 54.)

5436. Schlösser. — Schlösser werden vorzüglich in Deutschland zu Nürnberg, Fürth, Schmalkalden, Ruhla; in Steiermark; in Frankreich zu Eu und St. Dizier auf sehr verschiedene Art und Weise in großer Menge verfertigt.

Zu Pawlowo-Selo, drei Meilen von Nishnei-Nowgorod in Rußland, werden so ausnehmend kleine Vorlegschlösser verfertigt, daß sie kaum die Größe einer Erbse haben.

Schlucht, s. Kluft, (S. 75, Nr. 5124.)

5437. Schmarotzerpflanze. — Im Nord-Amerikanischen Freistaate Louisiana sieht man häufig die mit der traurigen Tillandsia, welche die Eingebornen spanischen Bart nennen, behangene Cypresse. Diese Schmarotzerpflanze, welche auf den in morastigen Gegenden wachsenden Bäumen lange und dichte Behänge bildet, hat ein um so düstereres Ansehen, da man sie gewöhnlich nur in den Ländern findet, wo das gelbe Fieber herrscht; sie ist, wie man sagt, die Nahrung der Thiere, welche während des Winters in den

Wäldern einen Zufluchtsort suchen. Die Einwohner von Louisiana benutzen sie zu Matratzen und Sätteln, welche so dauerhaft sind, daß man sie für unverwüstlich hält; man gebraucht sie auch beim Häuserbauen, indem man sie mit Schlamm oder Lehm vermischt.

6438. Schmieden, unterirdisch. — Von den zwei Schmieden im Silberbergwerke zu Schlangenberg im Tscharyschen Kreise der Statthalterschaft Tomsk in Sibirien befindet sich die eine in einer Tiefe von 17 und die zweite von 30 Faden (a 6 3/4 Wien. Fuß). Das schwarze Felsengewölbe, von der Glut der Essen erhellt, macht durch die Beleuchtung einen unglaublich schönen Effekt. Auch das Fallen der Hämmer auf den Ambos gibt hier in diesen Felsenräumen einen ganz eigenen Ton.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 153.)

5439. Schmetterling. — Der größte unter den Dämmerungsfaltern ist der Todtenkopf (Sphinx atropos); auf dem Brustschilde hat er eine Art Todtenkopf als Zeichnung und daher den Namen. Er mißt mit ausgespannten Flügeln 4 1/2 Zoll in der Breite. (Ebersb. Naturgesch., 1. Bd., S. 129.)

Am 10. Juni 1826 zog ein zwei Stunden langer und 16 Fuß breiter Zug von Distelschmetterlingen (Papilio Cardui) durch La Dutre, ein Landgut bei Neuschatel, von Süd nach Nord; Ende des März ist ein ähnlicher in Turin bemerkt worden.

Schon vor mehrern Jahren hatte man in Brasilien 1600 verschiedene Arten von Schmetterlingen gesammelt.

(Pl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, Nr. 103 u. 104.)

Schmuckwaaren, s. Galanteriewaaren, (S. 46, Nr. 4912.)

5440. Schnee. — Ueber die Lockerheit des Schnees hat Sedileau zwischen 1688 und 1692 Versuche angestellt und gefunden, daß eine 5 bis 6 Zoll hohe Schneelage, von der Sonne geschmolzen, nur 1 Zoll Wasser gab. De la Hire bekam bei seinen 1710 angestellten Versuchen aus einer 12 Zoll hohen Lage Schnee nur 1 Zoll hoch Wasser und Muschenbröck führt einen zu Utrecht gefallenen, stark krystallisirten Schnee an, welcher sogar eine 24 mal geringere Dichtigkeit als das Wasser hatte.

5441. Schneemenge in Nord-Amerika. — Nach New-Yorker Zeitungen fiel in den vereinigten Staaten im Winter 1830—1831 eine unendliche Menge Schnee. In New-York und Philadelphia waren selbst die Hauptstraßen dadurch ganz versperrt. In letzterer Stadt waren 20,000 Arbeiter beschäftigt, den Schnee aus den Straßen zu schaffen.

(Polytechn. Journ. Mai 1831, S. 253.)

5442. Schneewüsten. — Das Pfarrdorf Kamkampen, im Unterlathal in Tirol, ist im Winter oft so verschneit, daß mehrere Monate hindurch keine Leiche begraben werden kann. In den Gegenden von Imst bis zum Arlberge hin, hält der Winter volle 10 Monate an; mehrere Ortschaften werden beinahe 8 Wochen lang nicht von der Sonne beschienen.

(Feierstunden Juni 1831.)

5443. Schnelligkeit. — »Wir erinnern uns keines Beispiels,« sagt ein Liverpooler Blatt, »daß Zeitungs-Couriere so Außerordentliches geleistet hätten, als die des Londoner Couriers im Jahre 1832. Am 14. April Morgens um 7 1/4 Uhr kam es im Oberhause zur Abstimmung und der Expresse, der den Courier mit den Reden bis zu Ende der Sitzung beförderte, verließ London um 8 Uhr; er kam in Liverpool denselben Abend um 10 Uhr an, nachdem er die ganze Entfernung, 207 englische (beinahe 45 deutsche) Meilen, in 14 Stunden, also in 8 Stunden weniger als die Briefpost zurückgelegt hatte.

(Br. Zeitg. 8. Mai 1832.)

5444. Schnelligkeit. — Das englische Dampfboot Firebrand segelte am 2. Juli 1832 Vormittags von Falmouth ab und langte am 6. nach einer Fahrt von 4 Tagen 6 Stunden in Lissabon an, von wo es am 9. Abends abfuhr und am 14. Früh nach fünftägiger Fahrt von Lissabon über Oporto in Falmouth eintraf. In den letzten Monaten hat es bereits zwei Reisen nach Korfu und eine nach Lissabon gemacht und 11,500 englische (d. i. 2497 deutsche) Meilen zurückgelegt; da es 66 Tage unterwegs war, so kommen auf jeden Tag 174 englische (d. i. 37 4/5 deutsche) Meilen.

(Handlungsz. Aug. 1832, Nr. 92.)

Das neue zu Baltimore gebaute Dampfboot »Patrik Henry« soll die Fahrt von Norfolk nach Ritchmond, eine Strecke von 145 engl. (31 15/31 deutschen) Meilen, nach Abzug der für verschiedenes Anhalten verloren gegangenen Zeit, in 7 Stunden und 43 Minuten zurückgelegt haben. Es kamen also beinahe 20 Meilen auf eine Stunde.

(Polytechn. Journ. Dez. 1832, S. 392.)

5445. Schnelligkeit. — Ein Stein würde bis in den Mittelpunkt der Erde binnen 15 Minuten fallen. — Eine Kanonenkugel durchläuft 422 Metres (222 1/2 wien. Klaft.) in der ersten Sekunde, wo sie aus dem Laufe tritt. — Die größte Geschwindigkeit eines gut segelnden Schiffes übersteigt nicht 18 Fuß für die Sekunde. — Die Schnelligkeit eines gewöhnlichen guten Kutschenpferdes beträgt 12 Fuß 3 Zoll für die Sekunde. — Die Schnelligkeit eines französischen Rennpferdes war während 3 Min. 31 Sekund. 2575,4 Met. (1357 25/36 Wien. Klaft.), daher die Geschwindigkeit für eine Sekunde etwa 37 1/2 Fuß beträgt. — Ein gutes englisches gesatteltes Rennpferd durchläuft aber die Bahn von Newmarket, die 20,884 Fuß Länge hat, in 7 Minuten 30 Sekunden, was für die Sekunde 46 Fuß 2 Zoll ausmacht. — Man schätzt, daß die Geschwindigkeit eines guten Windspieles noch die eines englischen Rennpferdes übertrifft. — Die Schnelligkeit eines lappländischen Rennthieres im Schlitten ist beinahe 26 Fuß für die Sekunde. — Die Geschwindigkeit eines Gehenden beträgt 5 Fuß 6 Zoll für die Sek.

5446. Schnellschreiber. — In London befinden sich über 100 Schnellschreiber, die täglich abwechselnd im Parlamente sitzen und Neuigkeiten für die Londoner Zeitungen sammeln. Während des Prozesses der Königin im Jahre 1820 befanden sich fortwährend im Parlamente 20 bis 30 derselben, die halbstündlich oder stündlich abwechselten. Die Abendzeitungen haben in 3 oder 4 Kolumnen um 4 Uhr Nachmittags Alles eingerückt, was im verflossenen Theile des Tages im Parlamente vorgefallen ist. Das Honorar der Schnellschreiber soll überhaupt 45,000 Pfd. Sterl. (425,482 fl. C. M.) betragen. (Br. Ztg. 27. März 1832.)

Schnelles Reisen, s. Reisen, schnelles, (S. 112, Nro. 5375) — Reiten, (S. 113, Nro. 5377.)

Schnupftabak, s. Tabak.

5447. Schöpfungsgrenzen. — Hat das Weltall Grenzen? — Eine der großen Fragen, die unsere Einbildungskraft beschäftigen, ohne genügend beantwortet werden zu können. Betrachtet man den gestirnten Himmel, so erblickt man der Himmelskörper viele; strengt man das Auge schärfer an, so vermehrt sich ihre Zahl von Minute zu Minute. Wie groß aber ist nicht der Abstand des nächsten Fixsternes von unserer Sonne und wie weit steht nicht ein Fixstern über dem andern? Wer zählt die Sonnen, die dem bewaffneten Blicke des Beobachters vorbeieilen, ehe er an die gelangt, die seinem Fernrohre die entfernteste ist? Was sieht aber das Auge des Menschen selbst mit Beihilfe seiner kleinen Erfindungen von dem, was der Unendliche schuf? Gegen Morgen und Abend, vom Süd- bis zum Nordpol, schaut der Erdbewohner in einen endlosen Raum und bewundert Gottes unendliche Schöpfungen. Wer geneigt ist, Grenzen der Welt anzunehmen, wird sie vergebens suchen. Hier ist das Labyrinth, worin der Verstand sich verliert.

5448. Scholastiker. — Im 11. Jahrhunderte wurde der Scholasticismus (Schulweisheit des mittlern Zeitalters) durch Lanfrancus (geb. 1005, gest. als Erzbischof von Canterbury 1089), dessen Schüler Anselmus (geb. zu Aosta 1035, gest. 1109) und Hildebert, den Erzbischof zu Tours (geb. 1057, gest. 1134) ausgebildet. — Unter den Scholastikern Deutschlands war der ausgezeichnetste und berühmteste Albert von Bollstädt, bekannter unter dem Namen Albertus Magnus. Er wurde 1197 zu Lauingen an der Donau in Schwaben geboren, trat 1221 in den Dominikanerorden, lehrte anfangs in Paris, dem damaligen Hauptsitze der Scholastik, später in verschiedenen Klosterschulen Deutschlands die Philosophie nach Aristoteles, der allmählich bekannter und durch Alberts Ansehen in seiner Herrschaft befestigt worden, wurde 1236 zum Provinzial seines Ordens, 1260 aber wider seinen Willen vom Papste zum Bischof von Regensburg gewählt. Da ihn jedoch diese Würde in seinen gelehrten Arbeiten störte, kehrte er nach wenigen Jahren nach Köln zurück, wo er im 83. Jahre, nachdem er lange mit unermüdlichem Eifer Philosophie und Theologie gelehrt und viele berühmt gewordene Schüler, unter diesen Thomas von Aquino, gebildet hatte, starb. Er besaß nicht nur umfassende Kenntnisse in der Philosophie und Theologie, sondern auch in den damals noch wenig gekannten und beachteten Naturwissenschaften, so daß er durch letztere bei der unwissenden und abergläubischen Menge in den Ruf eines Zauberers kam.

(Herzogs Gesch. d. deutsch. Nation.-Lit., S. 153 u. 154.)

Schriftsteller-Ehrensold, s. Honorar, (S. 62, Nr. 5026.)

5449. Schulhaus. — Reichenberg hat das schönste und größte Schulhaus in Böhmen.

5450. Schwamm. — Aus den Gegenden an den Pyrenäen und in den Sevennen wachsen die kleinen Mousserolles, welche die Leckermäuler außerordentlich schätzen. Auch die Sorte Champignons, welche auf der Wurzel vom Panicum (Hirsengras) gesammelt wird, ist sehr beliebt. Unter allen Champignon-Sorten werden die Oranges von Kennern am höchsten geschätzt. (Champignons sind eine Art eßbarer Schwämme, die entweder getrocknet oder eingemacht aus Frankreich in den Handel kommen.)

Der levantische Lerchenschwamm soll unter allen der beste sein; nach ihm werden der nordafrikanische und der italienische am meisten gesucht. Der savoyer und französische wird am wenigsten geachtet, (s. Morchel, S. 90, Nr. 5230.)

Man kennt 1520 Gattungen von Schwämmen, dieser sonderbaren und in vieler Beziehung merkwürdigen Gewächse.

5451. Schwamm. — Der Fundort der Badeschwämme ist das rothe und mittelländische Meer, besonders aber die griechischen Inseln und die Küste Istriens. Vorzüglich beschäftigen sich die Bewohner der Insel Syme oder Kimia, unweit Kandia, mit der Gewinnung dieses Seegewächses und liefern die besten Badeschwämme; sie sind von zarter und weicher Textur (Gefüge), von mittlerer Größe und gewölbter Form, leicht, feinlöchrig, weiß oder gelblich und ohne Steine.

Schwamm (Feuer-) Fabrik, s. Feuerschwamm-Fabrik, (S. 42, Nr. 4885.)

5452. Schwan. — Fremdartig erscheint in Neuholland (Australien) der schwarze Schwan mit glänzendem Gefieder, an den Schwungfedern gelblich weiß und mit gelbem Schnabel, der oft auch hochroth ist und dessen kahle Haut sich bis hinter die Augen erstreckt. Im übrigen ist er unserm Schwane ähnlich bis auf den dünnern und längern Hals.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 53.)

5453. Schwefelquelle. — Bei der Facienda de la Presentation im mexikan. Staate Mechoacan befindet sich ein Bach, der geschwefelten Wasserstoff absetzt. Er ist 7 Metres (d. i. 22 3/10 Wien. Fuß) breit und mithin die reichste Schwefelquelle, welche man kennt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 200.)

5454. Schwein. — Geßner gedenkt eines Schweines, welches 575 Pfund gewogen und über eine halbe Elle dicken Speck gehabt hat. Ein zu Fürth bei Nürnberg geschlachtetes Schwein war 700 Pfund schwer und Kopf und Leib waren über 7 Fuß lang. Zu Ludwigsburg wurde am 22. März 1775 ein Schwein von 2 Jahren 3 Monaten geschlachtet, welches lebendig 884, geschlachtet aber 834 Pfund wog. Es war 9 Fuß 4 Zoll lang und 4 Fuß 5 Zoll hoch. Die Höhe des Specks auf dem Rücken betrug 7 Zoll und in den Seiten 9 Zoll. Das Gewicht des inwendigen Fettes belief sich auf 67 Pfund.

5455. Schweinborsten. — An Borsten wurden im Jahre 1826 aus dem ganzen russischen Reiche für 3 Mill. 847,600 und 1827 für 5 Mill. 970,237 Rubel (a 1 fl. 52 kr. 1 3/7 dr. C. M.) ins Ausland geführt.

(Gannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 231.)

5456. See. — Die größten Binnenseen in China sind nach Hassel: der Tongting mit 121 Quadratmeilen, Tai mit 70, Hongsie mit 62, Poyang mit 64 Quadratmeilen.

Der Lagoa dos Patos ist der größte Binnensee des brasilianischen Reiches. Seine Länge von NO. nach SW. beträgt 45 und seine größte Breite 12 Legoas. Er hängt durch den 3 Legoas langen Kanal von Rio-Grande mit dem Meere zusammen. (Die Legoa enthält 3450 Wien. Klaft.)

Der Onegasee im russischen Gouvernement Olonetz ist 30 Meilen lang und 10 Meilen breit. Er hat viele große Busen und mehrere bewohnte Inseln.

Digitized by Google

5457. See. — Der Lago Maggiore, so genannt wegen seiner bedeutenden Größe, hat von Norden nach Süden eine Länge von 10 (19 ?) Meilen; seine größte Breite ist 2 1/2 Meilen, seine mittlere 1/2 Meile. Es kann kaum etwas Reizenderes und Imposanteres geben, als diesen See, besonders wenn man vom Simplon herab kömmt und den Kontrast mit jener Gegend bemerkt. Am Simplon und im Rhonethale hatte man nichts als düstere Berge vor sich, deren Fuß von finsteren Wäldern bedeckt und deren Scheitel mit Eis und Schnee gekrönt waren; nackte Felsen, tobende Ströme und wilde Gegenden, in welchen man keine Spur von Vegetation bemerkte; hier findet man hingegen lachende Gemälde, welche der See mit seinen Umgebungen den Blicken des Wanderers darstellt. Hier sind die Berge bis auf ihre Gipfel mit dem üppigsten Grün bekleidet, die zahlreichen Weinhügel mit eleganten Landhäusern und Gärten geschmückt, die sich in dem mit Fischerbooten bedeckten See abspiegeln.

(J. A. Groß Handb. f. Reisende, S. 281.)

(Die wunderschönen Inseln dieses Sees würdigt der Artikel Gegend im Sup.-Lex. des Jahrgs. 1833, S. 201, Nro. 4007.)

5458. See. — Von großer Ausdehnung ist der im Osten die Lombardie begrenzende Gardasee (Lago di Garda, bei den Alten Lacus benacus), der mit seiner nördlichsten Spitze nach Tirol hineinstreift. Er mißt etwas mehr als 7 Meilen in die Länge und hält an der breitesten Stelle etwas mehr als 2, an andern Stellen kaum eine halbe Meile in der Breite und nach de Rouvre's Karte soll sein Flächeninhalt 6 7/16 Geviertmeilen betragen. Die Höhe des Wasserspiegels über dem Meere ist nach Pollini's barometrischer Messung 77,^{00}, nach Bevilacqua 70,^{66} Metres (d. i. 246 oder 224 wien. Fuß.) Die Tiefe des Sees wechselt sehr oft. Am größten ist sie im Norden, nicht weit von Campion, n. A. zwischen Castelletto und Garganno, wo sie 584 Metres (1847 1/2 wien. Fuß) beträgt. Aus dem See erheben sich drei Inseln: die Isola de' frati oder Lecchi, welche die größte ist, Tremollone und Isoletto; letztere nur ein kleiner Felsen.

Zwei merkwürdige Phänomene (Erscheinungen) bieten die Wasser dieses Sees dar: aufsteigende Luftbläschen und unterirdische Wasserströmungen. An der östlichen Seite der Halbinsel Sermione sieht man, wenn der See ruhig ist, an 5 verschiedenen Stellen lange Reihen von Luftblasen, welche sprudelnd aus einer Tiefe von 70 Metres (über 221 wien. Fuß) zur Oberfläche emporsteigen; sie verbreiten den Geruch von faulen Eiern und bestehen nach den damit vorgenommenen Untersuchungen aus kohlensaurem Gas und geschwefeltem Wasserstoffgas. Das Wasser um sie herum soll säuerlich schmecken, bei kalter Witterung rauchen und von den Fischen gemieden werden. Eine Miglie weiter in dem See steigt eine sechste Gruppe solcher Luftblasen empor. Wahrscheinlich entstehen sie durch die Zersetzung einer unter der Erde liegenden Schicht von Schwefelkies. Das zweite Phänomen, die unterirdischen Strömungen dieses Sees, die an mehreren Stellen beobachtet werden, erscheinen immer nach großen Stürmen. Sind diese durch Nordwind veranlaßt worden, so strömt das Wasser von Süden nach Norden und umgekehrt, wenn die Stürme aus Süden kommen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt nach Pollini darin, daß die Winde, welche die Fluten von einem oder dem andern Ende des Sees gewaltsam forttreiben, das Wasser zwingen, sich einen entgegengesetzten Lauf in den untern Schichten zu suchen, um das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen, vorzüglich da, wo das Becken weniger breit ist.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 190.)

5459. See. — Die Schönheit des Genfersees ist in ganz Europa berühmt (s. im Jahrg. 1833, S. 358, Nro. 2), er kann jedoch in jeder Rücksicht nur als ein Miniaturbild der erhabenen Naturerscheinung des Nicaraguasees in Guatemala in Mittel-Amerika betrachtet werden, um welchen letztern sich Alles vereinigt, was die Natur Schönes, Furchtbares und Erhabenes besitzt; denn die Umgebungen des Nicaraguasees bestehen aus Vulkanen, deren Flammen ihn nicht selten magisch beleuchten.

(Wimmers Gem. von Amerika, 3. Bd.)

Der schöne See von Chapala, in der Provinz Guadalaxara, dem vormaligen Neu-Galizien, in Mexiko, ist doppelt so groß als der Bodensee, indem er 57 geographische Quadratmeilen bedeckt. Er hat mit dem genannten See auch einige Aehnlichkeit.

5460. See. — Das Becken des Sees von Titicaca in den Anden (zwischen dem 10. u. 14. Gr. südl. Br.), 2000 Toisen (d. i. 2055 7/25 wien. Klaft.) über dem Meere, wird von einem Thale umgeben, dessen Ausdehnung einem kleinen europäischen Königreiche nichts nachgibt und die merkwürdigsten und ältesten Trümmer peruanischer Kultur enthält. Noch höher als der Titicacasee liegt der Illimanisee in Ober-Peru, nämlich 15,000 pariser Fuß (d. i. 2569 wien. Klaft.)

Der See von Guatavita, im Depart. Cundinamarca der Republik Neu-Granada, liegt 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere und nicht weniger als 1 Billion 120,000 Millionen Pfd. Sterl. an Gold sollen darin begraben sein!!

Wirklich haben die Spanier durch Auswaschung des Schlammes und Sandes so viel Gold erhalten, daß die Regierung als ihren Antheil 170,000 Piaster (d. i. 551,333 fl. C. M.) erhielt. Man machte mehrere Versuche, den See abzuleiten und näherte sich bereits dem Grunde bis auf 14 Fuß; da brachen die beiden Seiten mit Donnergekrach zusammen und das Wasser stieg wieder. Neuerlich hat eine englische Kompagnie versucht, den See auszupumpen und 20,000 Piaster (41,541 fl. C. M.) darauf verwendet. Vergeblich! denn noch immer hielt er 34 Fuß Wasser. Auch Lord Cochrane hat alle möglichen Versuche gemacht, um der Billion Pfund Sterl. theilhaftig zu werden. Indessen ist es nicht gelungen. Man zog aber zufälliger Weise mit dem Senkblei ein goldenes Götzenbild heraus, von 1000 Piaster (2056 fl. 40 kr. C. M.) Werth; es wäre also in der That noch ein Schatz zu heben, aber ein neckischer Kobold reizt immer, ohne zu gewähren.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 196.)

5461. See. — In dem Bassin eines ausgebrannten Vulkans, in einem Gebirgszuge, welcher sich von der Küste Kongo ins innere Land (Afrika) hineinzieht, findet man den See Quissona, eine Art todtes Meer von 50 Meilen im Umfang. Seine düstern Ufer sind jeder Vegetation beraubt; da wächst keine Pflanze und kein Gräschen; kein Fisch durchschneidet sein Wasser, auf welchem schädliche Dünste schweben, welche allen lebenden Wesen das Athemholen erschweren. Dieser seltsame See hat weder Quellen noch Zufluß, sondern

gibt im Gegentheil zwei Flüssen das Dasein, die in verschiedenen Richtungen gegen den Ozean strömen.
(Strahlheims Universal-Chronik, 2. H., S. 222.)

5462. See (Asphaltsee). — Auf Trinidad (Insel in Westindien) gibt es einen See, der 60 Fuß über dem Meere liegt, eine Quadratseemeile groß und mit Asphalt (Erdpech) angefüllt ist. In der Mitte des Sees, so wie an mehreren Stellen, finden sich Inseln, deren Grundlage verhärtetes Erdpech ist. Auf ihnen wachsen köstliche Ananas wild in ungeheurer Fülle. Die Menge des Erdpechs ist unerschöpflich und man findet es von der Flüssigkeit des Steinöls bis zur Festigkeit mineralischen Peches, dessen Bänke bis an das Meer fortlaufen. (Wimmers Gem. v. Amerika, 3. B., S. 298.)

See-Adler, s. Adler, (S. 14, Nro. 4668.)
Seeschlacht, s. Schlacht, (S. 119, Nro. 5433.)

5463. Segeltuch. — Die Segeltuch-Fabrik zu Paterson, in der County Bergen, im nordamerikanischen Staate New-Jersey, braucht jährlich über 600,000 Pfund Flachs und Hanf.

Seewesen Großbritanniens, s. Marine, (S. 85, Nro. 5195.)

5464. Seidenraupen. — Ein Loth Raupeneier von der größten Art, die sich viermal häutet, enthält 24074 Stücke; — Ein Loth Raupeneier von der gewöhnlichen Art, die sich viermal häutet 25185 und ein Loth Raupeneier von der Art, die sich nur dreimal häutet, 51004 Stücke. — Die in einem Loth Samen enthaltenen Raupen wiegen nach dem Ausbrüten nur 0,708 Loth oder 35572 frisch ausgeschiefene Raupen wiegen erst ein Loth. — Die von einem Loth Eier ausgekrochenen Seidenraupen bedürfen Raum: im ersten Zeitalter 2,28 Quadratfuß, im zweiten 4,56 Quadrf., im dritten 10,85 Quadrf., im vierten 25,65 Quadrf., im fünften Zeitalter 57,05 Quadrf.

100 Seidenraupen, die so eben aus den Eiern ausgekrochen sind, wiegen ungefähr 0,648 Gran. Nach dem ersten Schlafe wiegen dieselben 9,720 Gr., nach dem zweiten 60,912 Gr., nach dem dritten 259,200 Gr., nach dem vierten 1051,704 Gr., nach dem fünften Schlafe, wenn sie zur größten Dicke gelangt sind, 6150,000 Gran.

In ungefähr 30 Tagen hat daher die Seidenraupe ihr Körpergewicht 9500 mal vermehrt. — Die kaum ausgeschiefene Seidenraupe hat eine Länge von ungefähr 1,882 Linien. Nach dem ersten Schlafe 7,528 Lin., nach dem zweiten 11,292 Lin., nach dem dritten 22,584 Lin., nach dem vierten 37,640 Lin.; nach dem fünften Schlafe werden manche bis 75,280 Lin. lang. In 28 Tagen ist dieses Thier 40 mal länger geworden.

100 Seidenraupen von der größten Art, wenn sie zur Reife gekommen, wiegen nicht mehr, wie oben angezeigt worden ist, 6156 Gran, sondern nur mehr 5028,480 Gran. 100 Puppen wiegen 2527,000 Gr., 100 weibliche Schmetterlinge 1937,520 Gr., 100 männliche Schmetterlinge 1101,600 Gr., 100 weibliche Schmetterlinge, nachdem sie die Eier gelegt, 635,040 Gr., 100 weibliche todte Schmetterlinge, die Eier gelegt hatten und nun völlig trocken sind, 220,800 Gran.

Im Verlaufe anderer 28 Tage ist die Seidenraupe auf das Dreißigste ihres Gewichtes geschwunden. — Auch die Länge der Raupen vom Zeitpunkt ihrer größten Länge bis dahin, daß sie sich verpuppen hat um 3/5 abgenommen. Es gibt indessen eine Zeit, wo der weibliche Schmetterling an Gewicht zunimmt und das geschieht während und gleich nach der Begattung; 100 weibliche Schmetterlinge, die vor der Begattung 1937,520 Gran wiegen, haben gleich nach diesem Akte 2073,600 Gran.

Zu Folge genauer Beobachtungen verzehrten die aus einem Loth Eier ausgekrochenen Raupen 939 Pfd. Blätter, die aber, nachdem sie gereinigt worden, nur noch 794,5 Pfund wogen; davon verzehrten sie im ersten Zeitalter 3,5 Pfund, im zweiten 10,5 Pfd., im dritten 35 Pfd., im vierten 105 Pfd., im fünften Zeitalter 640,5 Pfd.; im Ganzen 794,5 Pfund.
(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 35.)

5465. Seide. — Die beste, überhaupt schwerste Seide ist die chinesische. Die feinste, weißeste und meiste liefern die Provinzen Nanking und Tschekian. Die Seide aus Bengalen in Ostindien ist fast eben so fein wie die chinesische. Die feinste Seide Persiens erzeugt die Provinz Ghilan (Khilan); nach dieser folgt die Seide von Schirwan u. Eriwan. — Piemont erzeugt die beste und glänzendste Organsinseide Italiens. Die feinste Seide der Lombardie wird nach Dr. Burger in der Umgebung der Stadt Bergamo und dann in der Provinz Como, in der Umgebung von Varese und auf den Hügeln von Brianza erzeugt. — Die spanische Seide steht der italienischen am nächsten; die beste Art derselben kommt von den Alpujarras in Granada und hat eine vorzügliche Feinheit und Festigkeit.

5466. Seide-Erzeugung. — Die Geldsumme, welche die Lombardie für die Seide einnimmt, beträgt nach Dr. Burgers Annahme (Reise d. Ober-Italien, 2. Th., S. 5.) mehr als 20 Mill. 857,748, vielleicht wohl 25 Millionen Gulden. Aus den Nachweisungen, die Dr. Burger aus den Zollregistern entlehnte, geht hervor, daß das ehemalige Königreich Italien in den Jahren 1807 bis 1813 jährlich im Durchschnitte für 33 bis 34 1/2 Mill. Gulden C. M. an roher, gesponnener und gefärbter Seide, Stoffen, Bändern ꝛc. ausgeführt hat. — In der Provinz Friaul rechnet man nach einer Mittheilung des Delegaten, Grafen Strassoldo, daß jährlich 6000 metrische Cent. (11,785 wien. Ctr. 88 Pfd.) Galetten erzeugt würden. Mithin hat das ganze Erzeugniß einen Werth von 1 Mill. 415,635 Gulden.

5467. Seide-Verbrauch. — Die Seiden-Fabriken in Moskwa und der Umgegend (im Jahre 1827: 196) verbrauchen jährlich für 20 Mill. Rubel (d. i. 30 Mill. 785,714 fl. C. M.) Seide, 1829 an 24,000 Pud (a 29 1/4 wien. Pfd.), jetzt wohl 32,000 Pud Seide, davon 14,000 die russischen Provinzen am Kaukasus geben.
(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 501.)

5468. Seidenzeuge. — Die Seidenzeuge Brussas in Klein-Asien, besonders jene glänzenden, koischen Stoffe, welche die Frauen zu Hemden verwenden, sind die schönsten in der Welt.
(v. Prokesch Erin. a. Egypten u. Kleinas., 2. Bd., S. 213.)

Die Lyoner Seidenwaaren, die sich durch ihre geschmackvollen Muster, Lebhaftigkeit der Farben, Güte und Schönheit und zugleich durch Wohlfeilheit empfehlen, sind allenthalben bekannt und gesucht.

5469. Seidezieherei. — Die Filanda (Seidezieherei) des Kaufmanns Carissimi zu Bergamo hat 60 Kessel, die durch einen gemeinschaftlichen Kessel erwärmt werden, aus welchem man die Dämpfe des kochenden Wassers durch Röhren in die kleinen leitet. — In Varese hat die Filanda der Herren Rubbioni 48, Giudici 42 und Castiglioni 36 Kessel. — In Roveredo soll

man eine Filanda von 200 Kesseln haben. — (Die vorzüglichsten Seidezieher und Spinner der Lombardie sind nebst den genannten Städten in Como, Mailand, Belluno, Cremona und Buffalora).

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 2 Th., S. 25.)

Die ansehnlichsten Seideziehereien im Görzer Kreise, im Triester Gubernium, sind die beiden zu Farra, welche vor einigen Jahren 21 Männer und 275 Frauen und Mädchen beschäftigten und jährlich 11,891 Pfund Seide lieferten. (Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 144.)

Seidenfaden, s. Faden, (S. 40, Nro. 4868.)

5470. Seife. — In den großen Seifen-Fabriken zu Marseille in Frankreich wurde im Jahre 1831 in drei Monaten 258,965 Centner Seife gesotten. Man schätzt die dortige jährliche Fabrikation an Seife auf 1 Mill. Centner.

(Pohls hauswirth. Neuigkeiten.)

In den westlichen Statthalterschaften des asiatischen Rußlands, namentlich in Kasan und Astrachan, findet man sehr große Seifensiedereien. Besonders steht die Seife, welche die Tataren daselbst verfertigen, ihrer Festigkeit und ihres angenehmen Geruches wegen im besten Rufe. Die 18 Seifensiedereien zu Kasan erzeugen jährlich 40 bis 50,000 Cent. Nach Cochrane führt die Statthalterschaft Kasan 62 1/2 Million Pfund Seife aus, welche aus Seehundsfett bereitet wird.

Die meiste trockene Seife von Bristol in England wird in großer Menge nach Amerika, in die Kolonien und in die Hauptstadt (London) geführt.

5471. Seile. — Zu Chioggia, im venetianischen Gouvernement, macht man Seile und Stricke aus Spartogras und Brulla. Die Quantität der jährlich verfertigten Brulla-Stricke gibt man auf 30,000 metrische Centner (53,572 wien. Ctr. 2 Pfd.) an; ein Drittel davon geht nach Istrien, wo man sie beim Oelpressen anwendet.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 337.)

5472. Semilor. — Semilor, auch Mannheimisches Gold, ist nach Einigen eine Zusammensetzung von 4 Theilen Kupfer und einem Theile Zinn, welches unter Kohlenstaub zusammengeschmolzen wird. Das beste Semilor soll in Mannheim verfertigt werden.

5473. Senf. — Berühmt ist der eingemachte Senf von Straßburg, Dijon, Chalons an der Marne, Rheims und Paris; vorzüglich im Rufe steht der von Krems und Stein in Oesterreich und von Znaim in Mähren, so wie jener von Erfurt in Thüringen und von Frankfurt a. M. — Der zu Durham bereitete Senf ist in England besonders berühmt.

5474. Sensen. — Ein wichtiger Artikel in Steiermark sind die Sensen, die ihrer vorzüglichen Güte wegen weit im Auslande berühmt sind. Es zählt 49 Sensen-Hammerwerke; wovon der Brucker Kreis allein 12, der Judenburger 19 hat. Unter diesen letztern erzeugen die zwei Sensen-Hammerwerke in der Stadt Rothemann jährlich 110,000 Sensen und Sicheln für Oesterreich, Mähren und Böhmen, Polen und Deutschland. — St. Peter versendet aus seinen 3 Sensen-Hämmern jährlich an 55,000 Sensen nach Deutschland und Rußland; Rothenthurm (nahe dabei) bei 16,000 Stück. — Die beträchtliche Sensen-Schmiede zu Seckau verschickte fast jährlich 50,000 Sensen und Eppenstein, zwischen Weißkirch und Obdach gelegen, gegen 20,000 Stück Sensen und 9000 Centner Grazeisen und Stahl nach Rußland und Frankfurt a. M.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon.)

5475. Sensen. — Die Sensen aus Tirol wetteifern mit den steiermärkischen und österreichischen, die besten kommen aus den Sensenhämmern des Zillerthales, dann von Jenbach, Kösten nächst Kitzbüchel, aus den Brixenthale, aus dem Thale Stubay, aus der Gegend von Steerzing ꝛc. Die vier Sensenschmieden im Landgerichte Kufstein, zu Scheffau und Ellmau, verfertigen jährlich gegen 60,000 Sensen, meist für den Absatz nach der Schweiz, nach Baiern und Italien.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 1. Bd., S. 495.)

5476. Service. — Picnot in Paris, der schon für den Sultan Mahmud einen reichen Tafelaufsatz verfertigte, hat (1832) einen für den König der Belgier vollendet, welcher dem des Sultans nur in der Größe nachsteht, diesen dagegen an Eleganz, Zierlichkeit und gefälliger Form übertrifft. Er besteht aus sieben Hauptstücken und das mittelste wieder aus drei Figuren im besten Geschmacke. Die beiden Vasen und die beiden Körbchen, die sich dabei befinden, so wie die beiden Becher an den Enden lassen, was die Reinheit der Zeichnung und die Vollendung der Ausführung betrifft, nichts zu wünschen übrig. Ganz Paris strömt in die Werkstatt Picnots, um dieß vollendete Meisterstück zu bewundern.

(Leipz. Mod. 1832, Nro. 45.)

5477. Siebböden. — Roßhaarene Siebböden werden seit alter Zeit in Oberkrain, im Bezirke Krainburg, verfertigt, wo die Siebbödenmacher in den Ortschaften Gradisch, Strasische und Feichting vertheilt sind. Vor einigen Jahren waren damit bei 500 Menschen mit 270 Werkstühlen beschäftigt und man schlug ihr Erzeugniß auf 75,000 fl. an.

(Blumenbachs Gem. der östr. Mon., 2. Bd., S. 68.)

Im Gothaischen Walddorfe Schönau befinden sich 72 Siebmachermeister.

5478. Siegellack. — Das meiste und beste Siegellack wird in England, Frankreich, Holland und Deutschland verfertigt. Eine der vornehmsten Siegellack-Fabriken Frankreichs ist die unter dem Namen fabrique de la petite vertu bekannte zu Paris, welche schon seit 200 Jahren besteht. In Deutschland ist das Nürnberger Siegellack seiner Güte und Reinheit wegen sehr beliebt und gesucht.

5479. Silberstufe. — Herzog Albrecht von Sachsen speiste mit seinen Räthen in der Georgenzeche der sächsischen Bergstadt Schneeberg im Erzgebirge auf einer Stufe gediegenen Silbers von sieben Lachtern (d. i. 43 3/5 wien. Fuß) Breite und zwei Lachtern (d. i. 12 1/2 wien. Fuß) Höhe, aus welcher 400 Centner oder 80,000 Mark Silber geschmolzen wurde, was 800,000 Speciesthaler (d. i. 2 Mill. 600,000 fl. C. M.) beträgt.

5480. Silbergrube. — Nach einer ämtlichen Nachricht aus Coquimbo-Serena (in Amerika) vom 7. Juni 1832 ist in der Gebirgskette von Tapiapo, Chanarcillo und Mole genannt, Silbererz in unermeßlichen Adern entdeckt. Die Mine liegt im Süden von Tapiapo und ihre Ausdehnung beträgt ungefähr 15 Stunden Länge bei 10 Stunden Breite. Nebst den ersten 16 Gängen wurden deren später 50 entdeckt, eine Menge kleinere Adern ungerechnet.

(Anz. d. Deutschen, Jänner 1833, Sp. 389.)

S. Bergbau und Bergwerk. (S. 23, Nro. 4740 ff.)

5481. Silber-Verbrauch. — Die Menge des Silbers, welches jährlich in Großbritannien zu andern Zwecken als zum Ausprägen auf der Münze verwendet wird, läßt sich mit Wahrscheinlichkeit auf folgende Quantitäten anschlagen:

Silber, welches die Abgabe oder Taxe zahlt	1 Mill. 275,316 Unzen
Silber, welches zu Uhrgehäusen verwendet wird	506,740 —
Silber, welches zum Plattiren dient	900,000 —
Silber, welches zu verschiedenen kleineren Zwecken verarbeitet wird	500,000 —
	3 Mill. 182,056 Unzen.

Dieß gibt, die Unze zu 5 Schillingen (d. i. 2 fl. 21 kr. C. M.) gerechnet, jährlich 795,514 Pfund Sterl. (a 9 fl. 24 kr. 2 4/7 C. M.) Rechnet man nun hiezu die 1 Mill. 636,700 Pfd. Sterl., auf die sich der jährliche Verbrauch an Gold beläuft, so erhält man jährlich die ungeheure Summe von 2 Mill. 457,221 Pfd. Sterl.

(Vergl. Goldverbrauch im Jahrg. 1833, S. 206, Nro. 4046.) (Polytechn. Journ. Juni 1832, S. 372.)

5482. Silberwaaren. — In Deutschland sind die Silberwaaren von Wien, Augsburg (die Fabriken See-thaler und Sohn im höchsten Rufe), Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hanau, Leipzig, Nürnberg und Pforzheim berühmt; in andern Ländern zeichnen sich Amsterdam, Florenz, Genf, London, Petersburg, Padua, Paris, Straßburg und Vicenza aus. (S. Galanterie- und Bijouteriewaaren, S. 46, Nro. 4912).

5483. Singvögel. — Der Spottvogel (Turdus polyglottus) scheint der König aller Singvögel zu sein. Unglaublich ist der Umfang und die Biegsamkeit seiner Stimme, der Reichthum und die Melodie seines Gesanges, (s. Jahrgang 1833, S. 60, Nro. 28). — Wen hat nicht der Nachtigall flötender, unübertroffener Gesang ergötzt? — Der Gesang der Singdrossel ist ausnehmend schön, hell, flötend, sehr melodisch, stark und dem Schlage der Nachtigall ähnlich. — Sehr angenehm und melodienreich klingt die Stimme der grauen Grasmücke (Motacilla hortensis); der Gesang der schwarzköpfigen (M. atricapilla) ist zwar leiser als der der Nachtigall, aber noch flötender und oft zum Entzücken schön. — Seit Jahrhunderten wird der Kanarienvogel als beliebter Sänger durch ganz Europa verhandelt.

Den Singvögeln Persiens scheint die Natur eine besonders melodische Kehle verliehen zu haben. Einen hinreißenden Gesang läßt der Stieglitz ertönen und die Nachtigall (Bül), diese überall gegenwärtige Königin der Gebüsche, flötet ihre süßen Lieder das ganze Jahr hindurch aus.

5484. Sklaven. — Man schätzt die Anzahl der Negersklaven auf 5 Mill. 225,000, die auf folgende Weise vertheilt sind: in den englischen Kolonien 800,000 (825,000), in den französischen Kolonien 200,000, in Kuba und Portorico 500,000; in den andern fremden Kolonien 75,000, in den vereinigten Staaten 1 Mill. 650,000 und endlich in Brasilien 2 Millionen.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 79 u. 80.)

5485. Sklavenbesitzer. — Hr. Watson Taylor, der vor nicht langer Zeit Bankerott gemacht, war der größte Sklaveneigenthümer auf Jamaika; er hatte 2543 Sklaven, während sämmtliche Pairs, die Güter in der Kolonie besitzen, zusammen nicht mehr als 2314 Sklaven haben.

(Theaterztg. Mai 1832, Nro. 104.)

5486. Skorpion. — Der afrikanische Skorpion (S. afer) in Indien und Afrika ist der größte; denn er kömmt einem mittelmäßigen Krebse an Größe gleich. Sein Körper sieht braunroth aus, der Schwanz ist schwarz, die Scheren sind herzförmig, die Kämme haben 13 Zähne. Der Stich von diesem Skorpion ist sehr gefährlich und in heißen Tagen tödtlich.

(Ebersb. Naturgesch., 4. Bd., S. 75.)

5487. Smaragd. — Im 16. und 17. Jahrhunderte führte Spanien beträchtliche Mengen dieser Edelsteine nach Asien aus und erhielt immer neue Zufuhren aus Süd-Amerika. Pater Acosta erzählt, daß die Flotte, auf der er nach Spanien zurückkehrte, zwei Kasten mit geladen hatte, in denen sich mehr als ein spanischer Centner Smaragde befunden hätten. In der frühesten Zeit bearbeiteten die Spanier die Minen von Muzo, „in der einen Hand die Hacke, in der andern das Schwert haltend," und zwei daselbst gefundene Steine galten für so kostbar, daß Karl V. 219,000 Goldgulden dafür bezahlte. Der Antheil der Krone an dem Ertrage dieser Minen in den ersten 50 Jahren betrug 300,000 Dollars (d. i. 622,500 fl. C. M.), was in unsern Tagen fünfmal mehr wäre.

(Leipziger Modenztg. 1832, Nro. 50.)

5488. Soda. — Unter den vielen Sorten der Soda (mineralisches Laugensalz) hält man gewöhnlich die levantische oder orientalische, auch egyptische oder alexandrinische für die beste. Ihr folgt die spanische von Alicante und Karthagena, aus Valencia und Murcia, unter dem Namen Barilla, welche bläulichgrau, porös, trocken, rein und klingend ist und wovon jährlich gegen 100,000 Ctr. außer Land gehen. Der spanischen gleich wird die surinamische geachtet. Dann folgt die sicilianische von

Trapani, Catania, Marsala, der Insel Ustica ꝛc., welcher die von Teneriffa gleichkommt. (1. Jahrg. 1832, S. 328, Nro. 3352.)

5489. Soldat, alter (Veteran). — In dem Invalidenhotel zu Murano, in der Nähe von Venedig, starb ein alter Soldat, Namens Johann Chiossich, im 117. Jahre. In seinem 18. Jahre trat er als Pfeifer in das österreichische Regiment Starhemberg. Unter Karl VI. diente er gegen die Türken in Ungarn und unter Maria Theresia gegen die Preußen und Franzosen und in den niederländischen Feldzügen. Später nahm er bei der Republik Venedig Dienste und machte mehrere Expeditionen gegen die Türken mit. Im Jahre 1797 wurde er im Invaliden-Hospital zu Murano aufgenommen, wo er bis zu seinem Tode blieb. Sein Vater erreichte gleichfalls das Alter von 105 Jahren und sein Oheim von väterlicher Seite wurde 107 Jahre alt.

1808 feierten die Veteranen im Invalidenhause zu Wien das auf den 12. Februar fallende Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers. Der älteste Veteran, Ignaz Bachmann, der 108 Jahre alt war und 69 Dienstjahre zählte, wurde dem Kaiser vorgestellt. (Archiv Februar 1833, Nro. 20.)

5490. Sonnen-Auf- und Untergang. — Der Sonnen-Auf- und Untergang im Oriente sind überaus glänzende Naturschauspiele. Fehlt ihnen auch jene schöne Mannichfaltigkeit der Wolken des Westen, so übertreffen sie diesen doch unendlich an Großartigkeit und Glanz. Der goldene Strahlenglanz, das Meer von Chrysolit, welche dem Erscheinen und Verschwinden des Tagesgestirns unmittelbar vorangehen; die entzückende Abwechslung der Farben, die unmittelbar in einander schillern und vor dem Glanzmeer des jungäugigen Tages allmälig verschwinden, oder in das letzte grüne Licht verschmelzen, ehe der Abend den westlichen Himmel der Nacht einräumt — sind unbeschreiblich lieblich.

(Land- und Seereisen, Aug. 1831, S. 308.)

5491. Spargel. — Im Jahre 1832 brachte ein Stadtgärtner in London einen Büschel Spargel von 125 (107) Stück zu Markte, welcher 28 Pfund schwer war.

(Gartenztg. Sept. 1832, Nro. 37.)

Der Spargel im Gouvernem. Moskwa ist seiner Größe und seines Wohlgeschmacks wegen in ganz Rußland bekannt.

5492. Spaziergang. — Brünn hat in den anmuthigen Anlagen des Franzensberges einen der herrlichsten Spaziergänge. Wie durch einen Zauber aus einem ehemals kahlen Felsen entsprossen, umgürtet üppiger Baumwuchs in symmetrischer Gruppirung den schönen 10 wien. Klft. 1 1/3 Fuß hohen Friedens-Obelisk und Gewächse, selbst fremder Klimate, decken nun den Vorsprung des ehemals spärlich begrasten Kalvarienberges. Die Aussicht von der Plattform gehört zu den ausgedehntesten und reizendsten — eine weite Fruchtebene zieht sich gegen Süden zu den isolirten Polauer Bergen, der Grenzscheide der Fernsicht, hin, während im Westen das Auge mit Wohlgefallen auf dem Dunkel des Schreibwaldes und den freundlichen Rebenhügeln weilt. Ernst blickt der Spielberg mit seiner glorreichen Vergangenheit und düstern Gegenwart in die Szene.

5493. Spaziergang. — Dresdens sogenannte Brühl'sche Terrasse scheint uns den Vorrang unter allen Stadt-Promenaden deutscher Städte zu verdienen, und dürfte nur von den Spaziergängen auf Genf's Basteien übertroffen werden, weil der Blick von den Dresdner Anhöhen auf keinen See, auf keinen Montblanc fällt. Dagegen aber hat man den schönen Elbestrom so nahe vor sich, daß man unmittelbar über seinen Ufern zu wandeln scheint; das Auge kann ihn zur Linken bis gegen die Stadt Meißen, rechts bis an die Felsen der sächsischen Schweiz verfolgen und ruht mit Wohlgefallen auf den reich bepflanzten Hügelketten, die sich an den sanft geschlungenen Ufern des hellen Flusses hinziehen: ein unaussprechlicher Reiz!

Breslau dürfte den Ruf verdienen, daß ehemalige Festungswerke bei keiner andern deutschen Stadt (Wiens kaiserlicher und Volksgarten allein ausgenommen) so zweckmäßig zu reizenden Anlagen umgeschaffen wurden, als es von Schlesiens Hauptstadt gilt, deren Taschen- und Sandbastion nichts zu wünschen übrig lassen.

(Schottky's Schild. Prag's. 1. Bd., S. 31.)

Einer der beliebtesten Spaziergänge Triest's ist der nach dem Prater (il boschetto), der ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernt ist und in den Jahren 1820 und 1821 viele Verschönerungen erhielt.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 165.)

5494. Spaziergang. — Am Fuße des Hügels, an dessen Abhang sich die Stadt Montpellier (in Süd-Frankreich) von Nordosten nach Südwesten zieht, zwischen dieser und der Citadelle, ist die Esplanade (freier, ebener Plaz), ein großer, schöner öffentlicher Spaziergang, mit mehreren herrlichen Alleen bepflanzt und mit zwei großen Bassins (Wasserbecken) geschmückt. Sie ist zu jeder Jahreszeit die Lieblingspromenade der Einwohner, weil sie eine vor allen Nordwinden geschützte Lage und die Mittagssonne hat, deren Hitze im Sommer durch das dichte Laub der Bäume gemildert wird. Auf der einen Seite derselben läuft eine schöne Häuserreihe mit Gärten und Terrassen hin, auf der andern hat man eine reizende Aussicht über die mit zahllosen Oelbäumen besetzten Höhen, auf die Landhäuser und Gärten der Umgegend, bis zum Meere hinab.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 1. Bd., S. 500.)

5495. Spaziergang. — Keine Stadt in Europa hat vielleicht so schöne Spaziergänge in ihrer Umgebung, als Granada in Spanien. Außer dem St. Mi-

chaelsberge und den der Stadt noch näher gelegenen Hügelreihen und den romantischen Wegen zum Martyrerhügel, gibt es zwei sogenannte Alamedas, eine am Xenil, die andere am Darro entlang. Das Darro-Thal kann in der Schweiz nicht schöner gefunden werden.

(Land- und Seereisen, Okt 1832, S. 148.)

5496. Spaziergang. — Der berühmteste und schönste aller Spaziergänge um Konstantinopel ist Kiagadchane, d. i. Papier-Fabrik, von einer ehemals hier angelegten Papiermühle, mehr bekannt unter den Namen der süßen Wasser. Schon die Byzantiner nannten die mit kleinen Inseln besäete Untiefe am Ende des Hafens Argyrolimne (Silbersüße), und die Anmuth des Ortes zog zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der Herrscher auf sich. Eigentlich in große Aufnahme brachte den Ort Ahmed III., welcher hier 1721 einen Sommerpalast, Seadabad, Glückseligkeitsbau, nach der Idee des von Paris zurückgekehrten Botschafters Mohamed Said Efendi anlegte und dabei mit der Anlage von Marly wetteifern wollte. Es wurde ein mit Stein ausgelegter Kanal von 800 Ellen hingezogen und auf 50 Marmorsäulen erhob sich ein herrlicher Köschk (Lustschloß) in die Luft und Wasser aus Fontainen und Springbrunnen sprudelte in Fülle und sammelte sich vor dem Köschk in einem Becken. Auf beiden Seiten des Flußes wurden in kleiner Entfernung kleine Lusthäuser und Köschke angelegt, von der ehemaligen Papiermühle bis zur ehemaligen Pulvermühle, so daß der Sommerpalast von Kiagadchane mit dem von Kara Agatsch, gegenüber von Beharije, auf der andern Seite des Hafens, durch eine Reihe von Pavillonen und Köschken und gegen eine Stunde lang mit Rosengehegen und Blumenbeeten in Verbindung gesetzt war. Mit größter Feierlichkeit ward der vollendete Bau eingeweiht und dieser Lustort vor allen andern zu den Festen und Gelagen erwählt, welche der Großvezier dem Großherrn oder den fremden Gesandten gab. Die Großen des Reiches wetteiferten, da herrliche Köschke und Gärten anzulegen, also daß man nach Tschelebiiade, auf dem Wege von Kara Agatsch nach Kiagadchane nicht weniger als 170 Köschke zählte. Allein alle diese Lustörter wurden nach der Empörung von 1730, welche Achmed III. absetzte und Sultan Mahmud I. auf den Thron brachte, zum Theil von den Empörern zerstört und nichts als die unverwüstliche Schönheit der Natur wurde übrig gelassen. Erst vor einigen Jahren hat der jetzige Sultan wieder ein großes Sommerschloß sich dort aufbauen lassen.

5497. Spaziergang. — Am südlichen Ende von Rio Janeiro befindet sich ein öffentlicher Garten, wo sich die seltensten Gewächse des Erdbodens nachbarlich versammeln. Er wird von der schönen Welt Janeiro's sehr stark besucht und liegt auf einem hervorspringenden Erdwinkel des Festlandes, den ein 20 Fuß breiter Granitdamm vor den heranstürmenden Wellen der See schützt. Auf diesem Damme sind Sitze errichtet, von wo aus der Freund der Natur sich am schönsten Anblicke der Erde ergötzen kann. Man übersieht einen großen und zwar den schönsten Theil der Bai, hat zur Rechten den mächtigen Corcovado, auf dessen Gipfel ein Telegraph erbaut ist und an dessen Fuße die Vorstadt Catete sich hinter eine sanfte Anhöhe zieht, auf welcher die schöne Kapelle da Nossa Senhora da Gloria steht. Die ganze Anhöhe ist mit freundlichen Landhäusern in portugiesischem und maurischem Geschmacke bedeckt. Eine Reihe von Bergen zieht sich von hier aus ringsum bis zur Einfahrt der Bai und scheint ohne Unterbrechung zu sein. Der Zuckerhut begrenzt auf dieser Seite die Küste. Am Fuße dieser merkwürdigen Pyramide liegt eine kleine Felseninsel, deren Batterien mit jener von Sta. Cruz sich kreuzen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 393.)

5498. Spazierstock. — Im Tower zu London wird der ungeheure Spazierstock, mit 3 Pistolen versehen, aufbewahrt, welchen ein König von England (Heinrich II.?) führte, wenn er in London lustwandelte.

5499. Spiegel. — Der größte natürliche Spiegel der Welt ist der Spiegelfelsen in der Schweiz, ein jedem Forscher bisher verborgenes Räthsel, eingehüllt in das Dunkel eines Wunders. Es ist eine nicht weit vom Bernhardsberge befindliche senkrechte Felsenwand, welcher die Natur eine so glatte Politur gab, daß der Wanderer mit Staunen sein und aller gegenüber liegenden Gegenstände zauberisches Bild darin erblickt.

5500. Spiegel-Fabrik. — Die vorzügliche Spiegel-Fabrik zu Neustadt a. d. Dosse, im preuß. Reg.-Bezirke Potsdam, liefert den besten englischen und venetianischen gleich zu setzenden Spiegel von 10 bis 120 Zoll Höhe und 8 bis 60 Zoll Breite. Die jährliche Fabrikation beträgt gegen 60,000 Thaler (d. i. 85,714 fl. C. M.) — Nürnberg liefert eine erstaunliche Menge allerhand kleiner Spiegel (Feldspiegel) nach allen Gegenden der Welt. Die großen und feinen Spiegelgläser (mit und ohne Façetten, von 42 Zoll Höhe und 28 Zoll Breite bis 10 Zoll Höhe und 8 Zoll Breite) macht man hier vorzüglich gut und rein. — In der Nähe von Oberpahlen bei dem Landgute Wolsik in Liefland ist eine Spiegel-Fabrik, deren Spiegel bis nach Persien und China gehen.

5501. Spießglas (Antimonium, ein hartes, schweres, brüchiges Metall, schwarzgrau von Farbe und wie Blei anzusehen). — Nirgends bricht so schönes Antimonium, als in Siebenbürgen, welches damit am reichlichsten versehen ist. Das meiste und beste liefern nächst diesem Ungarn, jährlich gegen 3500 bis 4000 (n. Blumenbachs Annahme 5250) Ctr. — (das Spießglanz von Aranyóka (Arany-Jóka) ist vorzüglich rein und brauchbar); — Polen, das Baireutische in Deutschland, Frankreich und Sicilien, in welchem letztern jährlich gegen 1000 Cantara Spießglanz gewonnen werden, das in der Güte dem ungarischen an die Seite gesetzt werden kann. Frankreichs beste und ergiebigste Gruben sind um Limoges und Brioude; es liefert jährlich gegen 120,000 Kilogramme (d. i. 214,320 Wien. Ctr.)

Reines Spießglas-Metall wird unter andern in der Mitis'schen Fabrik zu Wien erzeugt.

5502. Spinne. — Eine sehr große Art Spinnen findet sich häufig in Hampton-Court (königliches Schloß in der englischen Grafschaft Middlesex); man nennt sie daselbst Kardinäle, weil man sie zuerst in der Halle des Kardinals Wolsey sah. Sie sind einen Zoll lang und manche so dick wie ein Finger. Ihre Beine sind 2 Zoll lang und ihr Körper ist mit dicken Haaren bedeckt. Sie leben vorzüglich von Motten. Wenn sie Abends über einen Teppich laufen und im Lichte der Kerzen der Schatten ihrer langen Beine und ihres großen Leibes sich bewegt, hat man sie nicht selten für Mäuse gehalten. Diese Spinne ist eine nennenswerthe Merkwürdigkeit und findet sich, so viel man weiß, nur in dem genannten Palaste. (So berichtet die Gesundhztg. vom Juni 1832, Nr. 54.)

5503. Spinne. — Aus der großen Menge von Arachniden in der brasil. Provinz Rio grande do Sul zeichnen wir die ihrer Gestalt und Größe wegen bemerkenswerthe Krebsspinne, von den Einwohnern Arranha caugrejo genannt, aus. Sie erreicht eine Länge von 1 1/2 Zoll und hat lange Beine, die wie ihr Körper mit braunen Haaren bewachsen sind. Man sagt, daß ihr Biß lebensgefährlich sei.

(Land- und Seereisen, Mai 1832, S. 94.)

5504. Spinne. — In Neu-Britannien (Australien) wurden zwei Spinnenarten von Labillardière entdeckt, von denen die eine ein sehr festes, 3 Zoll langes und 2 Zoll im Durchmesser haltendes Gewebe bildet. Es ist ein wenig nach Südosten gebogen, um es gegen die Nordwestwinde zu schützen. Der Regen läuft in den dicken platten Kegeln ab und ist so befestigt zwischen Baumzweige, daß es selbst Stürmen Trotz bietet. Eine andere Spinnenart webt ein Blatt konisch (kegelförmig) zusammen, in welchem sie dann ihr kleines Gewebe ausbreitet. — Andere nußgroße Spinnen haben eine feste Haut, womit sie unbedeckt der Witterung trotzen.

(Wimmers Gem. v. Austral., S. 151.)

5505. Spinn-Maschinen. — England behauptet in der Verfertigung und Anwendung der Spinn-Maschinen noch immer den Vorzug, theils durch den großern Kapital-Verlag der Fabrik-Unternehmer, theils durch die Leichtigkeit der Anschaffung des rohen Stoffes, theils durch das Interesse, welches fast jedes Individuum, von der Regierung unterstützt, an den Kunst-Erzeugnissen nimmt. — Vortheilhaft zeichnen sich hierin auch die österr. Staaten, namentlich die Umgebungen von Wien aus, wo viele große, durch Wasser getriebene Spinn-Maschinen existiren, (s. Jahrg. 1833, S. 262, Nr. 4567). — In der Schweiz rechnet man, außer mehreren großen, durch Wasser getriebenen Spinn-Maschinen, etwa 1200 kleinere, die in Winterthur und dessen Umgebungen, in der Stadt und dem Kanton Zürich, in St. Gallen, Appenzell, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Freiburg, Genf und St. Blasius, unweit Basel, vertheilt sind. — In Sachsen zeichnen sich besonders Chemnitz, Penig, Glauchau, Zwickau, Lößnitz, Einsiedel, Plauen u. a. Städte des Erzgebirges und voigtländischen Kreises in Rücksicht der Maschinen-Spinnerei aus, wo die Kunstproduktion die Güte der englischen in jeder Hinsicht erreicht. — Auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stehen die Spinn-Maschinen der Belgier und Holländer. (s. Baumwollen-Manufakturen, S. 22, Nr. 4732 — Manufaktur-Industrie, S. 85, Nr. 5194.)

5506. Spinn-Maschine. — Die in Pfaffendorf bei Leipzig durch Herrn Hartmann errichtete Kammwoll-Maschinen-Spinnerei wird mit Dampfmaschinen getrieben. Zehn Feinspinn-Maschinen mit 2000 Spindeln liefern bei feinen Nummern gegen 600 Pfd. in 6 Arbeitstagen zu 12 Geschäftsstunden. Sie beschäftigt 70 Arbeiter.

(Handlungsztg., Sept. 1831, Nr. 110.)

5507. Spinn-Maschine. — Die Spinn-Maschine für Streichgarn zu Grüneberg in Preußen, die früher einem Herrn Schädel, jetzt dem Erbauer John Cockerill gehört, hat 8 Sortimenten-Maschinen und wird durch ein 6 Pferdekräfte starkes Dampfwerk getrieben; 1830 beschäftigte sie gegen 100 Menschen.

(v. Zedlitz Reisetaschenb., S. 242.)

Spinn-Maschine der Brüder Moro zu Viktring, s. Tuchfabrik.

Spital, s. Krankenhaus, (S. 77, Nr. 5128 ff.)

5508. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die feinsten und theuersten Brabanter Spitzen sind die genähten oder gestickten Brüsseler Flachszwirnspitzen mit aufgelegten Desseins. Brüssel hat 12 bis 15 Spitzen-Fabrikanten und im Allgemeinen soll diese Manufaktur in und um die Stadt herum gegen 10,000 Menschen beschäftigen. Seit einigen hundert Jahren werden die dasigen Spitzen und Kanten in allen Gegenden von Europa, ja in Ost- und Westindien abgesetzt. — Nach den Brüsselern folgen die Mechelner Spitzen, welche fast noch mehr Dauer haben. Die besten, feinsten und theuersten unter denselben sind die sogenannten Speldewerkanten, wozu der allerfeinste Zwirn verarbeitet wird, den man theils zu Kortrik, theils zu Roermonde (Ruremonde) baut, zu Braine le Comte und in den umliegenden Flecken und Dörfern der Provinz Hennegau spinnt, das Gespinnst zu Ghent oder Harlem bleicht, in Mecheln oder Antwerpen zwirnt und zuletzt noch einmal bleicht. — Aber nicht blos in der Feinheit und blendenden Weiße des Zwirns liegt die vorwaltende Güte der Brabanter Spitzen, sondern in deren Dauer und Festigkeit; denn sie verschieben sich selbst durch öfteres Waschen nicht, sondern bleiben gleichsam immer neu.

5509. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die genähten Spitzen um Alençon in Frankreich sind außerordentlich schön und die Valenciennes geklöppelten Zwirnspitzen sind nach den Brüsseler und Mechelner die feinsten und schönsten der Welt und stehen den letztern blos in dem schönen Ansehen nach, übertreffen sie aber noch an Dauerhaftigkeit. Die Fabriken zu Puy en Velay (Hauptstadt des franz. Dep. Ober-Loire) und in der Nachbarschaft sind so ansehnlich, daß sie über 70.000 Menschen beschäftigen. Ein ansehnlicher Theil von Zwirnspitzen geht von hier nach Kadix und Karthagena und von da nach Peru und Neu-Spanien. — Man rechnet den Werth der Spitzen, die im französischen Flandern gemacht werden, im Durchschnitt auf jährliche 1 Mill. 200.000 Livres (d. i. 450.000 fl. C. M.)

5510. Spitzen und Spitzen-Fabrikation. — Die sächsischen Spitzen stehen im Allgemeinen zwar jenen von Brüssel, Mecheln, Alençon und Valenciennes nach, erreichen aber in einzelnen Fällen die feinsten dortigen Sorten und nächst Brabant wird in der Welt nirgends so stark geklöppelt, als auf dem sächsischen und böhmischen Erzgebirge; denn in Sachsen beschäftigen sich mehr oder weniger ausschließend gegen 50.000 Menschen damit und liefern für 800.000 Thaler (d. i. 1 Mill. 200.000 fl. C. M.) und mehr Spitzen. Die gewöhnlichsten sind überhaupt die weißen Zwirnspitzen, welche am feinsten in Schneeberg und Annaberg verfertigt werden. Die böhmischen Spitzen kommen in der

Güte den sächsischen von Annaberg gleich. Nach Galetti hat Böhmen bei 20.000 Spitzenklöpplerinen und nach Bisinger beschäftigt das Spitzenklöppeln im Ellbogner und Saazer Kreise über 12.000 Personen, die im Ganzen für 540.000 fl. Spitzen jährlich erzeugen.

In Idria, im Laib. Gubern., erhalten Mädchen von 12 bis 14 Jahren Unterricht im Klöppeln der Spitzen und es beschäftigen sich in jener Gegend wohl über 400 Weiber und Mädchen mit dieser Arbeit. — Grobe Zwirnspitzen werden zu Stein in Krain und in der Umgegend von Weibspersonen geklöppelt und man gab deren Menge im Jahre 1822 auf 49.000 Ellen an.

5511. Spitzen. — Die Frauen von Destero in Brasilien haben sich durch ihre Spitzen sehr berühmt gemacht, so auch die Frauen von Xantos, in der brasil. Provinz San Paolo, welche vorzüglich ausgezeichnete Spitzen klöppeln. (Wimmer.)

5512. Spitzen. — Die feinsten, leichtesten und schönsten goldenen und silbernen Spitzen liefert Frankreich.

5513. Sprache. — Die Sprache auf der Sandwichsinsel Wahu, in Ost-Australien, eignet sich zu einer Weltsprache. Mehr oder weniger mit allen Sprachen Polynesiens verwandt, ist sie lieblich, weich und einer unendlichen Ausbildung fähig. Jene Anhäufung von Konsonanten, welche die nordischen Sprachen so hartklingend macht, ist dieser Sprache durchaus fremd, und harte Konsonanten, wie z. B. das r, t, k, f und n, werden immer in der Aussprache gemildert. So bildet das r einen in das l übergehenden Mittellaut, das n wird durch das klangreiche g gemildert, was von einer Sensibilität (Reizbarkeit) der Gehörorgane zeugt, womit dieses zarte Volk begabt ist.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 326.)

5514. Sprach-Kollegium. — In dem Kollegium de propaganda fide zu Rom wird in folgenden Sprachen gesprochen: lateinisch, hebräisch, altgriechisch, neugriechisch, chaldäisch, syrisch, arabisch, persisch, altarmenisch, neuarmenisch, illyrisch, äthiopisch, georgisch, albanesisch, bulgarisch, wallachisch, koptisch, kurdisch, türkisch, serbisch, italienisch, französisch, englisch, schottisch, irländisch, deutsch, flamändisch, holländisch, spanisch, polnisch, russisch und in der Sprache der Wilden von Kanada; fast aus allen Ländern, wo diese Sprachen einheimisch sind, befinden sich Zöglinge daselbst.

(Bürgerbl. Nov. 1832, Nr. 96.)

5515. Springbrunnen. — An öffentlichen Springbrunnen ist Aix die reichste Stadt Frankreichs. Außer den drei, welche den schönen Cours, eine 900 Fuß lange und 90 Fuß breite Straße, mit vier Reihen hundertjähriger Linden besetzt, schmücken und wovon der mittlere warmes Wasser gibt, findet man eine große Menge anderer, darunter der auf dem Marktplaze vor dem Stadthause mit einer schönen Granitsäule geziert ist, welche die Römer aus Egypten brachten; der Springbrunnen auf der Mitte des Dominikanerplazes hat einen großen Obelisk, den vier Löwen tragen und auf dessen Spitze man einen Adler erblickt.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 127.)

Die Stadt Toulon ist reichlich mit frischem Wasser versehen, indem es hier an 80 Springbrunnen gibt.

5516. Springbrunnen. — In der Theaterztg. vom August 1832, Nr. 156, ist zu lesen: „Bald wird Berlin eine Zierde haben, auf die es seiner geographischen Situation (Lage) nach am wenigsten Anspruch hatte, nämlich einen großen Springbrunnen. Der Bau des Maschinenhauses und seines obeliskförmigen Schornsteins im Lustgarten ist bald beendigt. Die Dampfmaschine, ein einfaches Sauge- und Druckwerk, wird mit 16 Pferdekraft arbeiten. Der Wasserstrahl wird 4 Zoll Durchmesser haben und gegen 56 Fuß Höhe erreichen, also ungefähr so hoch gehen, wie das Gesimse des nahen Museum-Gebäudes."

Nach der Münchner Flora vom Jahre 1832, Nro. 177, sprang die Fontaine im Lustgarten am 21. Oktober, während dem Zuströmen einer ungeheuern Menschenmenge zum Erstenmale und überraschte, als eine den Berlinern neue Erscheinung, ungemein.

5517. Spritze. — Die vom Ingenieur Braithwaite zu London 1832 für den König von Preußen verfertigte Dampf-Feuerspritze besteht aus zwei liegenden zehnzölligen, doppelt wirkenden Pumpen, die durch zwei kleine Dampfmaschinen, zusammen von 15 Pferdekräften, in Betrieb gesetzt und erhalten werden. Die Pumpen, die Maschinen und die Dampferzeugungs-Apparate mit Zubehör ruhen auf 4 von Jones in London gefertigten Patenträdern (gußeisernen Naben, schmiedeeisernen Speichen und dergleichen Felgenkränzen) und können trotz der bedeutenden Last (mit Einschluß des Wassers im Kessel) von 80 Centnern leicht durch 4 Pferde auf gepflasterter Bahn fortgeschafft werden. — Nach Verlauf von 20 Minuten vom Beginn des Feuerschürens wurde die Maschine in Gang gesetzt und machte dann 20 bis 25 Wechsel in der Minute. Da nun die Pumpen 10 Zoll im Durchmesser haben, so werden bei 25 doppelten Hüben von 14 Zoll Länge durch dieselbe in der Minute 57 Kubikfuß oder in der Stunde 3130 Kubikfuß gleich 84,510 Quart Wasser herangesaugt (der Verbrauch von Kokhs beträgt 130 Pfund in der Stunde) und durch die Schläuche zu sehr bedeutenden Höhen und Entfernungen gefördert. An den Windkessel können 4 Schläuche angeschraubt und gleichzeitig oder nach Erforderniß einzeln benützt werden. Bei Benützung eines Schlauches und eines Mundrohres von 1 1/4 Zoll wurde der Strahl auf die sehr bedeutende senkrechte Höhe von 120 Fuß und bei Neigungen von 45 bis 50 auf eine Entfernung von 151 Fuß geworfen. (Anz. d. Deutschen, Nov. 1832, Sp. 4423.)

5518. Staatsbedarf. — Das französische Budget zu vier verschiedenen Epochen: 1) Die Republik des Jahres XI (1801), drei Konsuln mit der Konstitution vom Jahre VIII (1799), 115 Departements und 8 Ministerien; weder Civilliste noch Prinzen: 501 Mill. 500.000 Frk., Staatsschuld 66 Mill. Frk. 2) Das Kaiserreich 1811, Buonaparte, Kaiser der Franzosen, 130 Depart., 11 Ministerien: 960 Mill. Frk., Staatsschuld 148 Mill. Frk. 3) Die Restauration 1821, Ludwig XVIII., König von Frankreich, oktroirte Charte von 1814, 86 Depart., 7 Ministerien: 875 Mill. 170.551 Frk., Staatsschuld 313 Mill. Frk. 4) Ludwig Philipp I., König der Franzosen, Charte von 1814,

reviдirt im Jahre 1830: 86 Depart., 8 Ministerien: 1233 Mill. Frk.. Staatsschuld 340 Mill. Frk. — Buonapartes Civilliste betrug 28 Mill.; die Ludwigs XVIII. im Jahre 1821: 54 Mill. Frks. und die Ludwig Philipps beträgt 16 Mill. Bei allen Verwaltungen nahm das Kriegsdepartement die größten Summen weg. In der Republik 1801 brauchte es 295 Mill., unter Buonaparte 1811, mit 244 Regimentern, 460 Mill., unter Ludwig XVIII. (1821), mit 148 Regimentern, 271 Mill. 626,698 (?) und unter Ludwig Philipp, mit 137 Regimentern, braucht es 373 Mill. 123,000 Frank an (?).

(Bl. a. d. Gegenw., März 1832, Nr. 24.)

5519. **Staatsbedarf.** — Das gegenwärtige französische Budget würde in fünf Frankenstücken 320 Mill. Stücke ausmachen. Ein Fünffrankenstück hat eine Linie in der Dicke; die angegebene Stückzahl würde somit 2 Mill. 222,222 Fuß ausmachen. Nun hat der Straßburger Münsterthurm 437 Fuß Höhe, mithin würden die auf einander geschichteten 5 Frankenstücke eine 5085mal höhere Säule bilden, als die Kathedrale oder 1271 1/2mal ihre Höhe an Quadratfuß übertreffen. In eine einzige Rolle gepackt würden sie eine Länge von 165 1/2 Stunden-Lieues einnehmen und platt gelegt eine von 2313 1/2 Lieus. Um diese Summe fortzuschaffen, bedürfte man 16,000 Pferde, die Pferdelast zu 10 Ctr. gerechnet und 166 Rheinschiffe, die Schifflast zu 1800 Ctr. angenommen.

(Pariſ. Mod. 1832, Nr. 9.)

Man hat berechnet, daß das gegenwärtige französische Budget in Rollen von 20 Frankenstücken eine Fläche von 26 Stunden einnehmen, in Sous, zu 5 Centimen, 33mal die Oberfläche der Erde bedecken würde — oder zur Errichtung von 3 Pyramiden von der Höhe und dem Umfange jener des Cheops dienen könnte.

(Theatztg. u. Leipz. Medeztg.)

5520. **Staats-Einnahmen.** — Großbritanniens Staats-Einnahmen betrugen im Rechnungs-Jahre 1831, das am 10. Okt. schließt, an Zollgefällen 15 Mill. 577,087 Pfd. Sterl., an Accise 14 Mill. 896,521, an Stempelgefällen 6 Mill. 484,580, an Postgefällen 1 Mill. 393,011, an Taxen (Grundsteuer) 4 Mill. 495,110, an verschiedenen Gefällen 439,479; zusammen 43 Mill. 736,388 Pfd. Sterl. (Gegen 1830 hat die Einnahme um 3 Mill. 72,201 Pfd. Sterl. abgenommen, was hauptsächlich von der Verminderung der Zölle und Accise herrühet. Zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld wurden 9 Mill. 929,499 Pfd. Sterl. verwandt.) (Handlgsztg. Okt. 1831, Nr. 129.)

5521. **Stachelbeere.** — Die größte Sorten-Mannichfaltigkeit vorzüglich schöner englischer Stachelbeeren dürfte die in Frauendorf aufgestellte Sammlung sein. Der Obstbaumfreund vom Jahre 1828 enthält ein Verzeichniß von 371 Sorten, welche seither noch sehr vermehrt wurden. Darunter sind viele aus fremden Welttheilen.

5522. **Stachelbeer-Pflanzung.** — Von allen Deutschen hat unstreitig Hr. Rathusius auf Althaldensleben (preuß. Dorf an der Beber im Regierungsbezirk Magdeburg) die größte Stachelbeer-Pflanzung. Millionen Stachel- und Johannisbeersträuche prangen in jungen abwechselnden Reihen auf einem Sandberge mit zwischen eingepflanzten Kirschbäumen. Das ganze Produkt wird zu Wein verwendet, der sich in die verschiedensten Sorten wandelt, und, zum Theil in Handel gebracht, jährlich mehrere tausend Thaler rentiren soll.

In Hinsicht der Tragbarkeit dürfte es kaum ein anderer Strauch wagen, dem Stachelbeerstrauche den Rang abzugewinnen, kaum sich ihm an die Seite zu stellen. Gänzliche Mißernten sind unbekannt.

(Obstbaumfreund 1832, Nr. 37.)

5523. **Stadt.** — Als Stereotype der frühern und der folgenden Aufstellungen des Superlativen-Lexikons würdigt dieser Artikel die mannichfachsten Ansichten und Schattirungen der Riesenstädte der Erde und anderer in ihrer Eigenthümlichkeit ausgezeichneten Orte, indem er zugleich über schon dargestellte neue Abrisse entwirft. Die drei Aufstellungen im Wand. 1832 und 1833 brachten die Schilderung von mehr als 20 Städten mit.

5524. **Stadt (Wiens Umgebung).** — Majestätisch und lieblich zeigt sich in einer ungeheuern Ausdehnung, wohin auch das Auge sich wenden mag, die Umgebung von Wien so reizend in ihrer Gestaltung wie jene am Bodensee und andern romantischen Orten der Schweiz gelegenen Landschaften, ja wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir die Lage um Wien wegen ihrer regsamen Belebung und der vielen anmuthigen Dörfer diesen obigen Gegenden noch vorziehen. So in diesem Paradiese hebt sich die Hauptstadt Wien in Gestalt eines unendlichen, eine schöne abwechselnde Form tragenden Steinkolosses mächtig empor. Inmitten dieser Pracht ist die Stadt gelegen und um dieselbe in ganz runder Form lagern sich die 34 Vorstädte in unvergleichlichen Situationen, die eben das berühmte alte Wien so besonders zieren und mächtig gestalten, (vergl. Jahrg. 1833, S. 200, Nro. 4003.)

(von Sickingen in seiner Darstellung Wiens, 2. Bd., S. 269.)

5525. **Stadt.** — Es gibt in der That wenige Städte, die auf den ersten Anblick so sehr imponiren, als Böhmens uralte Hauptstadt Prag, welche sich, von Bergen umgeben, zum Theil auf Bergen erbaut, in ein weites Oval ausdehnt, durch welches die Moldau, die Stadt in zwei ungleiche Hälften theilend, langsam dahin strömt. Auf welchem der nachbarlichen Berge man auch die weite Stadt mit ihren zahllosen Thürmen zuerst erblickt, überall tritt sie dem Beschauer großartig entgegen und fesselt sein überraschtes Auge. — Ein durch sein literarisches und anderweitiges Streben mehrseitig ausgezeichneter Mann äußert sich darüber (s. Schottky's Schilderung Prags, 2. Bd., S. 267): „Von allen Städten, die ich gesehen, hat Prag den größten Eindruck auf mich gemacht, einen Eindruck, den ich niemals vergessen werde — eine wahre Königswitwe, wie Jerusalem, wie Rom!“

5526. **Stadt.** — In einem der schönsten Thäler Italiens liegt Florenz am Arno. — Diese herrliche Lage, das schöne, beständig milde Klima, und die Menge prachtvoller Kirchen und Paläste haben der Stadt den Beinamen la Bella, die Schöne, erworben. Aber sie erfreut sich noch anderer Vorzüge. Stets wurden hier Künste und Wissenschaften sorgsam gepflegt, schon im grauesten Alterthum breiteten Kultur und Sitte sich von hier über die Halbinsel aus; auch in historischer Beziehung weckt Florenz die interessantesten Erinnerungen und der Reichthum an Kunstschätzen, die es in seinen

Gallerien und Museen birgt und welche nur von denen Roms und Neapels übertroffen werden möchten, erheben es zu einem der sehenswerthesten und merkwürdigsten Orte Italiens. Auf beiden Ufern des Arno breitet sich die herrliche Stadt in Zirkelform aus, fast 4 Stunden im Umfange haltend. So reich ist Florenz an prächtigen Gebäuden, besonders an großen Palästen und kostbaren Kirchen, daß hierin wenige Städte sich ihm gleich stellen dürften. Es zählt 170 Kirchen, worunter 12 Kollegiat- und 44 Pfarrkirchen, 89 Klöster, 12 Hospitäler, 10 Springbrunnen, 160 öffentliche Bildsäulen, 6 Säulen, 2 Obelisken, gegen 10,000 Häuser und am 1. Jänner 1828: 93,206 Einwohner.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 1. Th., S. 274.)

Die Oberstin Elwood sagt über diese herrliche Stadt: „Florenz, das etrurische Athen, die Hauptstadt von Toskana, besitzt in sehr hohem Grade den namenlosen Zauber des unbeschreiblich Anziehenden, welches der Association (Vergesellschaftung) mit abgeschiedenen Geistern eigenthümlich. Die Kirchen sind der Asche der mächtigen Abgeschiedenen geweiht, die in ihnen ruhen, während die schwellenden Dome und prächtigen Paläste, Gemälde voll Lebensglut, Marmor, welcher athmet, zeigen, was das Genie gethan hat — was es thun kann u. s. w.“ (Land- und Seereisen, Mai 1831, S. 11.)

5527. Stadt. — Die Lage von Messina in Sicilien ist entzückend. Gleich hinter der Stadt erheben sich in der Gestalt eines halben Mondes mehrere Bergreihen, die in unregelmäßige, zackige Felsenspitzen auslaufen. In dem Meerbusen tritt rechts von Südwest nach Nordost eine sichelförmig gekrümmte, beinahe einen Kreis schließende Landzunge vor, wodurch der Hafen von Messina gebildet wird. Auf der Spitze dieser Landzunge steht ein hoher Leuchtthurm.

(Dr. Neurohr's Italien.)

5528. Stadt. — Kopenhagen (Kiöbenhavn), die Hauptstadt des Königreichs Dänemark und Residenz des Königs, auf der Insel Seeland am Sunde und an einem schmalen Seearme, der sie von der Insel Amak trennt, besteht aus der Altstadt, Friedrichsstadt und Christianshafen auf der Insel Amak, ist schön gebaut, mit regelmäßig bei Nacht erleuchteten Straßen, deren man 230 zählt, darunter die Gotherstraße und die Amalienstraße die prächtigsten sind. Unter den öffentlichen Plätzen ist der neue Königsmarkt der größte, aber unregelmäßig, mit der Statue Christians V. Es sind in der Stadt 22 Kirchen, 22 Hospitäler, 30 Armenhäuser, 4000 meist von Backsteinen erbaute Häuser mit 108,000 Einwohnern. Die Umgebungen dieser Stadt sind zum Theil sehr schön und zur besonderen Zierde gereichen ihr die nahen königl. Lustschlösser Friedrichsberg, Hirschholm, Friedensburg, Jägerpreis und Friedrichsburg.

5529. Stadt. — Nach einer genauen Specifikation enthielt Moskwa 1824: 159 große Straßen, 608 Quer- (Neben-) Straßen, 25 bis 29 Marktplätze, 21 Klöster, 263 Pfarrkirchen, 6 Kathedralen, 56 Spitäler und Hospitien, 9358 Häuser, 8396 Boutiken (Kaufläden), 244 Restaurationen oder Gasthäuser, 58 Bierschenken, 181 Branntweinschenken, 26 Gasthöfe (Hotels), 476 gewöhnliche Wirthshäuser, 135 Weinhändler, 116 Kalatschen- oder Weißbrot-Bäcker, 115 Bäcker, 251 Schmiede, 305 Teiche, 1054 Gärten, 189 Gemüsegärten, 126 Orangerien, 4088 Privat-, 275 öffentliche Brunnen, 32 (n. And. 42) öffentliche Bäder, 261 Fabriken, 348 Polizeiwachen, 5162 Straßenlaternen, 246,545 Einwohner, worunter 14,724 vom Adel, 3101 Staatsdiener, 4388 Geistliche, 12,104 Kaufleute, 2385 Fremde, 28,029 Bürger, 10,584 Künstler und Handwerker, 22,190 Militär, 1854 Fabrikanten, 1882 Kutscher und Fuhrleute, 55,541 Bediente, 72,758 Bauern, 19,204 Leute allerhand Art.

(Allgem. Literaturztg. 1829, Nr. 39.)

Jetzt kann man gewiß die Zahl der Häuser auf wenigstens 10,000 und der Einwohner auf 300,000 im Sommer und auf 350,000 bis 400,000 im Winter annehmen, wo die Stadt 60 bis 70,000 Einwohner mehr hat.

5530. Stadt. — Morgen- und abendländische Erd- und Reisebeschreiber haben im Osten und Westen nur zwei Städte gefunden, welche durch die Schönheit ihrer Lage und den Reichthum ihrer Naturgaben mit Brussa in Kleinasien verglichen zu werden verdienen: Damaskus und Granada. Beide dieser Städte, die Residenzen der Kalifen aus dem Hause Ommiah im Orient und Occident, sind von syrischen und andalusischen Dichtern im höchsten Glanze arabischer Poesie gefeiert worden und Lobredner haben auf dieselben die Koranstellen von der Schönheit des Paradieses angewendet. Eben so haben türkische Dichter die erste Residenz der Sultane aus der Familie Osman (Brussa) im höchsten Schwunge des Liedes gefeiert und in ihren Scherengis, d. i. Stadtaufruhr genannten Lobgedichten nicht nur die Schönheit der Frauen und Jünglinge Brussas, als die ganze Stadt durch Liebe in Aufruhr setzend, sondern auch die Schönheit der Stadt selbst als eine solche gepriesen, welche die schönsten Städte der Welt durch Eifersucht in Aufruhr setzt.

(von Prokesch Erin. aus Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 199.)

5531. Stadt. — Ellis sagt über die Stadt Kanton (Kantschufu) in China: „Sie bietet durch Anzahl und Größe der im Hafen liegenden Schiffe, durch die Mannichfaltigkeit verzierter Balken, durch die Bauart der zu den europäischen Faktoreien gehörigen Gebäude und durch das geschäftvolle Wogen einer regsamen Volksmenge einen imposanteren Anblick dar, als irgend eine andere chinesische Stadt. Der Reisende, der dies Kanton sieht, muß von der Bevölkerung und dem Reichthume Chinas eine übertriebene Meinung fassen, indem die Wirkungen des auswärtigen Handels sich hier concentriren und entfalten und unter allen Klassen ein Ansehen von allgemeinem Wohlstand verbreiten.

(Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 212.)

5532. Stadt. — Philadelphia, die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Pensylvanien, auf einer großen Fläche zwischen dem Delaware und Schuilkill, bildet ein längliches Viereck, hat schnurgerade Straßen und größtentheils steinerne, dreistöckige Häuser, deren Anzahl sich über 20,000 beläuft, 30 Kirchen aller Religionsparteien, ein Staatenhaus u. s. w. Zu den schönsten Gebäuden der Stadt gehört die ehemalige Staatsbank ganz von weißem Marmor. Einwohner zählt jetzt Philadelphia 130,000, worunter etwa 20,000 Deutsche und Franzosen.

Wenn man so die Marktstraße bis zur sechsten Querstraße hinaufgegangen ist, und allenthalben in den schönen, breiten und regelmäßigen Straßen und an den prächtigen freien Plätzen nur lauter freundliche und dauerhafte, zwei- und dreistöckige Häuser von Backsteinen, zum Theil mit weißmarmornen Thürschwellen und Eingängen dem Blicke begegnen sieht; wenn man überall

ein treffliches Steinpflaster und längs den Häusern 10 bis 12 Fuß breite bequeme Fußwege von zierlich in einander gefügten Ziegelsteinen, so roth und so rein, als ob sie eben erst fertig geworden wären, und die zahlreichen Pumpenstücke bemerkt hat, aus welchen, sobald die Schläuche von Brandspritzen daran geschraubt sind, sich rettende Wasserströme ergießen; wenn man ferner hin und wieder durch übergitterte Oeffnungen hinabgeblickt hat, durch welche alle Unreinigkeiten in unterirdische Kanäle geleitet werden, und man von den arkadenförmig auf Pfeilern ruhenden, weiten, luftigen, reinlichen Markthallen, welche die Hälfte der ganzen Breite der Marktstraße einnehmen, noch immer das Ende nicht sieht: — dann ruft man freudig aus: Die schönste Stadt in der Welt ist Philadelphia zwar nicht, aber es ist die vernunft- und zweckmäßigste, die man kennt.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 200.)

5533. Stadt. — Das weltberühmte Quito, am Fuße des prachtvollen Vulkans Pichincha gelegen, dessen Umgebung, ausgezeichnet durch pitoreske Großartigkeit, kaum seines Gleichen auf Erden hat, genießt einen ewigen Frühling. Von den erhabenen Punkten der Stadt hat man die schönsten Fernsichten der Welt. So erblickt man von der Terrasse des Gouvernements-Palastes aus, in den kleinen Rahmen des Auges eingefaßt, auf einmal 11 mit ewigem Schnee bedeckte Dome, deren Fuß dem Anscheine nach auf den die Stadt umgebenden ewig grünen Hügeln ruht, während ihre Häupter, mit spiegelndem Eise bedeckt und zum Theil rauchend, sich hoch in den Aether zeichnen, die Wolken aber an der Schneegränze sich lagern oder an ihrem Fuße hinkriechen. Der Cayambe, Imbabura, Iliniſſa, Antisana, Chimborasso und der ewig grollende Cotopaxi gehören unter diese Prachtgestalten, welche des Menschen Gemüth erheben, indem sie ihn zugleich seine Kleinheit fühlen lassen. Dieser Anblick ist so imposant, daß man gerne vergißt, daß diese Bergriesen auf einem uns unsichtbaren Malsteine der Schöpfung stehen, und nur die 6 bis 12,000 Fuß hohen Thürme sind, welche auf dem 8000 Fuß hohen Dome, dem Tempel der Ehre Gottes, ruhen! Und doch sind diese 11 Kolosse nicht die einzigen, welche ein Blick des Menschen umfaßt; denn ein Dutzend 3 bis 6000 Fuß hohe Kuppeln sind zwischen sie hingestellt und würden unser Staunen erregen, ständen sie isolirt und dienten sie zu etwas anderem, als zur Folie der größten Prachtwerke der Schöpfung. In diese prachtvolle Gegend haben die Menschen sich die Stadt Quito erbaut, 1462 Toisen (1502 2/5 wien. Klaft.) über dem Meere, unter 0 Gr. 3 Min. 18 Sek. südl. Breite und 298 Gr. 38 Min. östl. Länge. Die Stadt hat 80,000 Einwohner, und ist in der That auch ihrer Bauart nach der schönen Gegend, in welcher sie liegt, angemessen.

Quito wurde von Sebastian Benalcazar 1534 gegründet und 7 Jahre darauf von Kaiser Karl V. zur Stadt erhoben. Es liegt in einer Bergschlucht, hat im Westen den Pichincha, im Osten die Hügel von Chimbacalle und im Süden die schöne Ebene von Tucubamba, zwischen welcher und der Stadt der kleine Berg Panecillo sich befindet. Im Norden breitet sich die Ebene von Anaquito aus. Der kleine Fluß Muchangara bespült die Ostseite der Stadt, welche durchaus auf vulkanischem Boden liegt, der, wie Humboldt sagt, beinahe in steter Bewegung ist. Da jedoch die Zuckungen der Erde sich niemals kreuzen, so hat das prachtvolle, dem heil. Franziskus geweihte Quito, trotz seiner großen Gebäude, noch nie darunter gelitten, und man ist an die Bewegungen des Bodens eben so, wie bei uns an die Gewitter gewöhnt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 226.)

5534. Stadt. — Die Stadt la Serena Coquimbo ist die Hauptstadt der Provinz Coquimbo in Chile und liegt unter 29 Gr. 54 Min. südl. Br und 307 Gr. 37 Min. östl. L. Sie wurde 1544 von Pedro Valdivia gebaut und wird als eine der schönst gelegenen Städte der Erde gerühmt. Sie liegt ziemlich hoch in einem äußerst angenehmen Klima und auf einer Ebene, welche der Schmelz einer ewig im Wachsthume und in der Blüte begriffenen Pflanzendecke verschönert. Die Stadt ist sehr schön und regelmäßig gebaut; äußerst anmuthige, durch Wasserleitungen bewässerte Gärten umgeben jedes Gebäude und scheiden die Nachbarhäuser von einander, was der Stadt von 5000 Einwohnern ein sehr liebliches, ländliches und doch großartiges Ansehen gibt. Um die Stadt stehen prächtige Myrthenwälder, schöne Pracht-Alleen und geschmackvolle Anpflanzungen, welche überall angenehme Spaziergänge gewähren.

(Wimmers Gem. von Amerika, 4. Bd., S. 302.)

5535. Stadt. — Die Stadt Buenos-Ayres in der Republik Argentina (Süd-Amerika) hat sowohl in Rücksicht auf ihre Lage als Bauart ganz besondere Eigenheiten. Am Ufer eines Stromes, der einem Meerbusen gleicht, gelegen, ist sie dennoch eine Insel; denn so weit das Auge von der hohen Kuppel der prachtvollen Kathedrale reicht, so weit sieht man nichts als eine unermeßliche Ebene, eine Fläche, die auf einer Seite wirklich beweglich ist und auf der andern Seite durch Luftspiegelung beweglich erscheint. Auf dieser Fläche und an dem ungeheuern Meerbusen des Plataſtromes liegt die Stadt, die ihrer Bauart nach eben so eigenthümlich ist, wie ihre Lage. Sie wird in Amerika auch die Unverbrennliche genannt, weil in ihr eine Feuersbrunst weder erhört noch möglich ist, da weder brennbare Dächer noch Sparrwerk der Flamme Nahrung gewähren. Das flache Dach der Häuser ist bombenfest gebaut, das eiserne Thor und Gitterwerk macht in der That jedes Haus zu einer Festung und schwerlich kann es für einen Feind eine schlimmere Lage geben als in den Straßen dieser Stadt (wo denn auch die Engländer trotz ihrer bedeutenden Macht von 12,000 Mann zweimal geschlagen und sehr leicht vertrieben wurden).

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 338. 345.)

5536. Stadt. — Wilhelmsstadt, auf der niederländischen Antillen-Insel Curaçao, ist die schönste und netteste Stadt Westindiens.

Ohne Widerrede ist Havannah, auf der Antillen-Insel Kuba, eine der reichsten und volkreichsten Städte der neuen Welt; ihre glückliche Lage, die Sicherheit ihres Hafens, die Mannichfaltigkeit der Ausfuhr-Produkte, der starke Zuwachs der Bevölkerung, die Einsicht und Thätigkeit der dortigen Kaufleute verleihen derselben ungemeine Vortheile vor vielen ihrer Nebenbuhlerinen. Ihre Bevölkerung (die Stadt selbst und die Vorstädte) hat sich nach der letzten Zählung auf 112,000 Einwohner, 22,830 Sklaven eingerechnet, gehoben. Man zählt wenigstens 2651 Herrn- und Miethwagen, (s. d. Art.: Handel, S. 55, Nro. 4982).

(Columbus, Aug. 1831, S. 86.)

Die eigentliche Stadt anlangend, kann wohl schwerlich irgend eine auf Erden einen häßlichern Anblick gewähren, als das reiche Havannah. Die Straßen sind zwar regelmäßig aber enge. Der knietiefe Koth, die Menge der Volanten, die mit Zuckerkisten beladenen Karren, die zahllosen Träger machen das Gehen so beschwerlich als das Fahren. Der widrige Geruch des Tassajo oder gedörrten Fleisches, das als Nahrung der Sklaven in allen Häusern angehäuft ist, vermehrt das Uebel und macht dem gelben Fieber Vergnügen, da es sich so trefflich in die Hände gearbeitet sieht ꝛc.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 380.)

Städte, durch ausgedehnten Handel berühmt — (New-Orleans, Smyrna und Petersburg), s. Handelsstadt, S. 55, Nro. 4983 ff.)

Stadt, durch Erdbeben zerstört (Rio-Bamba), s. Erdbeben, (S. 39, Nro. 4862).

Stadthaus, s. Rathhaus, (S. 111, Nro. 5361 f.)

5537. Stärke (Amidon). — Vorzüglich gut ist die französische Stärke. — Zu Halle an der Saale beschäftigen sich über 70 Bürger mit der Verfertigung der Stärke. Sie versenden jährlich oft für 200,000 Rthlr. (d. i. 285,214 fl C. M.)

Die Stärke-Fabriken in Edinburgh liefern jährlich 2000 an Centner Amidon.

5538. Stahl. — Der englische Gußstahl, ursprünglich der beste, besteht in viereckigen und flachen Stücken, von verschiedener Länge und Stärke, welche ein sehr schönes, feines Korn und einerlei Härtegrad haben. Berühmt ist der von B. Hythmant (B. Hunstmann); eine andere gute Sorte führt den Namen Martial.

Unter dem raffinirten oder Gerbstahl ist der steiermärkische und kärnten'sche am berühmtesten. — Die Härtung des Stahles und die Fertigung sehr guter Klingen ist eine alte, Kleinasien und Illyrien eigene Kunst, die sich fortgeerbt hat bis auf diese Zeit und den türkischen Schneidewaffen große Vorzüge verleiht, die in der That sonst nirgends, selbst beim englischen Stahle nicht, zu treffen sind. Eine vorzügliche Eigenschaft ist das feine Korn des Stahles, die sehr reine Politur und die dadurch erzwickte Eigenschaft, daß diese Waffen nicht so leicht wie die des übrigen Europa den Rost annehmen. — Den vollkommensten Stahl liefert auch Venedig; Brescia ist durch seinen Stahl allbekannt. Von dem sogenannten venetianischen Stahle, der zu Osterby gefertigt wird, und andern Sorten werden jährlich gegen 30,000 Ctr. fabrizirt. — Der beste schwedische Stahl wird auf den Forsmarker Hütten gemacht.

Die Stahl-Fabrik zu Friedrichsthal, im Würtembergischen, bereitet jährlich über 2000 Centner Gußstahl, wovon 1000 bis 1500 Cent. raffinirt an die Feuerarbeiter des In- und Auslandes verkauft werden. Der dort bereitete Stahl ist von so vorzüglicher Eigenschaft, daß er selbst bis nach Wien und ins Elsaß verkauft wird.

5539. Stahlwaaren. — Die feinsten und schönsten Stahlwaaren liefern die Engländer und nirgends mit solcher Vollkommenheit als zu Birmingham; nächst diesen die Deutschen.

5540. Stein. — Thunberg lernte auf einer Streiferei im Hottentottenlande den so berühmten Schlangenstein kennen, der aus Indien dahin gebracht und oft mit einem Werthe von 10 bis 12 Reichsthaler bezahlt wird. Er ist auf einer Seite rund und schwarz von Farbe, in der Mitte aber hat er einen blassen Flecken und durch und durch ganz feine Röhrchen, wie Eichenholz, aus denen, wenn man ihn ins Wasser legt, Luftbläschen aufsteigen, was ein Beweis seiner Güte ist, die man sonst auch daran erkennt, daß er am Gaumen fest klebt, wenn man ihn in den Mund nimmt. Legt man ihn auf die Stelle eines Schlangenbisses, so setzt er sich an der Wunde fest und zieht das Gift heraus und wenn er sich voll gesogen hat, fällt er von selbst ab.

5541. Stein. — Die ungeheuern Sandsteine von der dän. Insel Bornholm übertreffen an Güte alle bekannten Arten. In Luft und Wetter erhärtet, werden sie eisenfest. — Berühmt sind die weißen Sandsteine von Pirna in Sachsen, welche auf der Elbe weit und breit, selbst nach Holland und Dänemark verführt werden; die gelben Sandsteine von Freiberg, die rothen von Rochlitz, die aschgrauen von Querfurt und die rothschwarzen von Einbeck, Oybin u. s. w.

(S. Mühlsteine, S. 90, Nro. 5235).

5542 Steinbutten-Fischerei. — Die Engländer gehen in kleinen, mit drei Fischern besetzten Booten, auf den Steinbuttenfang aus. Jeder Fischer hat eine drei englische Meilen (2541 wien. Klaft.) lange Schnur oder Leine, an welchen in 6 Fuß weiten Entfernungen Angelschnuren befestigt sind, so daß ein einziges Boot an 2520 Hacken auswirft. An jedem Ende einer solchen Leine ist ein bleiernes Gewicht befestigt, welches die Schnur an dem Ende in den Grund zieht, indeß die Mitte durch angereihte Korkstückchen schwimmend erhalten wird. Der Fang ist so ansehnlich, daß jährlich blos in London auf 30,000 Pfund von diesem Fische zu Markte gebracht werden.

5543. Steinkohle. — In dem Steinkohlenwerk bei Lesse, in der Lombardie, zum Distrikte von Bergamo gehörig, welches von Herrn Felix Botta und Comp. betrieben wird, wurde am 30. Dezember 1831 ein merkwürdiges Stück Steinkohle ausgegraben. Es war 15 Zoll lang, 6 Zoll hoch und dreieckig und man entdeckte darin das Fragment (Bruchstück) einer mit Zähnen besetzten Kinnlade eines unbekannten Thieres.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 8.)

5544. **Steinkohlenbau.** — Aus einem Berichte der Lehigkohlen- und Schifffahrts-Gesellschaft in Nordamerika geht hervor, daß man das Kohlenlager, welches der Gesellschaft angehört, an Ausdehnung einem gleichseitigen vierseitigen Prisma gleichschätzt, dessen Seiten 500 Fuß breit wären und dessen Länge 7 Meilen betrüge; dieß ist doch wohl das größte, bisher bekannte Steinkohlenlager. Es soll aus Anthracit (Kohlenblende) von besonderer Reinheit bestehen, welcher ohne Geruch oder Rauch brennt, (s. d. Art. Kohlenblende im Jahrg. 1833, S. 226, Nro. 4209.)

(Polytechn. Journ. Okt. 1831, S. 72.)

Neufoundland soll so viel Steinkohlen enthalten, daß, wenn überall darauf gebaut würde, man in Verbindung mit Cap Breton ganz Amerika und Europa damit versorgen könnte.

(Sommers Gem. v. Amerika, 1. Bd., S. 203.)

5545. **Steinkohlenbau.** — Ungefähr 1500 Personen, Männer, Weiber und Kinder, finden ihren Unterhalt im Nordosten der Grafschaft Sommersetshire in England, wo die Steinkohlen in weit ausgebreiteten Lagern gefunden werden. Man gewinnt daselbst in jeder Woche 1500 bis 2000 Tonnen Steinkohlen, während der wöchentliche Gewinn im Südwesten der Grafschaft 800 bis 1000 Tonnen beträgt, deren Heraufschaffung aus den Gruben 6 bis 700 Männer, Weiber und Kinder beschäftigt.

(Gerles Großbrit. u. Irl., 2. Th., S. 15.)

5546. **Steinschleiferei.** — Die Steinschleiferei zu Kolywan, 30 Werste von Schlangenberg, in Sibirien, liefert Arbeiten von außerordentlichem Werthe, größtentheils aus Porphyr und Jaspis, in den mannichfaltigsten Farben. Die Formen sind gefällig und die kolossale Größe mancher Vasen, Säulen und Schalen setzt in Erstaunen. Alle diese Arbeiten sind Eigenthum des kaiserlichen Kabinets und werden nach St. Petersburg abgeliefert. Um den Werth der größern Arbeiten beurtheilen zu können, muß angeführt werden, daß ungeachtet des geringen Preises, den die Arbeiter dem kaiserlichen Kabinete kosten, eine Schale von etwa 8 Fuß im Durchmesser, dennoch hier zur Stelle auf 35,000 Rubel B. A. (d. i. 27,399 fl. C. M.) zu stehen kommt. Die Arbeiter bestehen aus Rekruten, welche aus den hiesigen Bauern genommen werden, und deren Kindern. Die gewöhnliche Zahl derselben in der hiesigen Schleifhütte beträgt 300 Mann. Außerdem gibt das kaiserliche Kabinet jährlich 20,000 Rubel (d. i. 15,656 fl. C. M.) zur Unterhaltung der Anstalt.

Der Steinbruch im Thale des Korgon, der in den Tscharysch mündet, liefert die Phorphyr- und Jaspis-Blöcke für diese Kolywan'sche Steinschleiferei und liegt dicht oberhalb der Mündung des kleinen Korgon in den großen. Das Flußbett wird von Porphyrfelsen umragt, welche fast senkrecht 1000 bis 2000 Fuß über den Wasserspiegel des Flusses emporstehen, oben in schroffe Zacken auslaufen, aus welchen sich oft wieder spitze Zacken von Jaspis erheben. Eine dieser Kuppen hat 4280 Fuß Meereshöhe. Auch der Boden des Thales liegt voller Porphyr- und Jaspis-Blöcke und weiter aufwärts am Flusse wird das Thal so enge, daß man nur mit den allergrößten Schwierigkeiten und selbst nicht ohne Gefahr vorwärts kommen kann.

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 115 ff., 226.)

5547. **Steinschneid-Maschine.** — Eine Maschine zum Steinschneiden zu Philadelphia setzt mit einer Kraft von 10 Pferden 14 Sägen und 8 Schleifsteine in Bewegung und liefert in einem Jahre eben so viel Marmorplatten, zum Theil bis 10 Fuß lang und 5 Fuß breit, als 20 Menschen in ihrem ganzen Leben nicht zu Stande zu bringen vermöchten.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 204.)

5548. **Sternwarte.** — Die k. k. Sternwarte zu Wien, 1753 durch Maria Theresia gestiftet, erhielt durch die Großmuth Sr. Majestät Kaiser Franz I. im Jahre 1825 eine völlige Umstaltung und wurde dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Wissenschaft gemäß eingerichtet. Die Kosten des Umbaues beliefen sich auf 14,527 fl. Die Sternwarte nimmt im 4. Stockwerke des neuen Universitäts-Gebäudes einen Raum von 37 Quadratklaftern ein und besteht aus einem Saale (südlich) für die beweglichen Instrumente, einem Zimmer für die fixen Meridian-Instrumente (nördlich) und der Terrasse. An den beiden westlichen Ecken des Saales sind zwei Thürme mit Drehdächern angebracht und ein dritter größerer ist im Bau. Die ältern unvollkommnern Instrumente wurden sämmtlich entfernt und die gegenwärtig aufgestellten gehören zu den vorzüglichsten der neuern Astronomie.

(Schmidl's Wien, S. 94.)

5549. **Sternwarte.** — Berühmt ist die seit 1747 auf einen freien Plaze, im Garten des Benediktiner-Stiftes zu Kremsmünster erbaute, 32 Klafter hohe und in 8 Stockwerke getheilte Sternwarte, worin sich, nebst einer astronomischen Bibliothek, Sammlungen von mathematischen und physikalischen Instrumenten und Apparaten von historischen Denkmälern und Kunstwerken, ein zoologisches und mineralogisches Kabinet und eine kleine Gemälde-Sammlung befinden.

(Blumenb. Gem. d. öst. Mon., 1. Bd., S. 342.)

Im Hintergebäude der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Berlin befindet sich die Sternwarte, deren Platteform 84 Fuß über dem Steinpflaster der Straße erhoben ist. — Die Sternwarte zu Leipzig, der Thurm der Pleißenburg, enthält 288 Stufen.

5550. **Sternwarte.** — Dr. Radcliffe hat zu Oxford eine Sternwarte in einem sehr merkwürdigen Style erbauen lassen. Sie befindet sich am Ausgange der Stadt, ist eine Nachbildung eines Tempels des al-

ten Athen und besteht in einem geschmackvollen Gebäude mit einem achteckigen Thurme, auf dessen Spitze eine Weltkugel von einem Herkules und einem Atlas getragen wird. Diese Zierde ist in vollkommenster Uebereinstimmung mit der Bestimmung des Gebäudes. Die schönsten Instrumente sind zu den astronomischen Beobachtungen vorhanden.

(Gerles Großbr. u. Irl., 2. Th., S. 68.)

Die neue Sternwarte zu Edinburgh ist in Kreuzform mit 4 kleinen Säulen-Portalen, nach der Richtung der 4 Weltgegenden erbaut. Im Mittelpunkte ist eine Kuppel, die 13 Fuß im Durchmesser hält, Licht von Oben empfängt und von einer Gallerie umgeben wird.

(Grünes Gem. von Großbr., S. 257.)

5551. **Sternwarte.** — Riesenhaft ist die Sternwarte in der Nähe von **Delhi**, welche von dem hinduischen Radscha Ji-Singh im 16. (17.) Jahrhundert erbaut worden sein soll. Die Sonnenuhr ist noch in ziemlich gutem Stande und der Gnomon, 60 Fuß hoch, von Quadersteinen aufgeführt. Diese ungeheuren Werkzeuge sehen beinahe aus, als ob sie von Titanen gearbeitet worden wären, um den Himmel zu beobachten, ehe sie den Olymp stürmten.

(Land- und Seereisen, Sept. 1832, S. 80.)

5552. **Sternwarte.** — Die nördlichste ist die vom Kaiser Alexander zu Abo, am bottnischen Meerbusen, gegründete.

(Vergl. Observatorium, S. 95, Nro. 5259.)

5553. **Stickerei.** — Die Malereien und Stickereien von Cuzco in Peru, sind in ganz Amerika berühmt und ihre Kirchen liefern einen Beweis, was der Cuzcoer in diesen Fächern zu leisten im Stande ist.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 277.)

Das sogenannte heilige Haus auf dem Hradschin in Prag, enthält viele gestickte Meßgewänder, unter andern eines mit so künstlicher Strohstickerei, daß man versucht wird, es für Goldstickerei zu halten.

(Böhmen, Beschr. v. Gerle, 3. Th., S. 115.)

5554. **Stockfisch.** — Der holländische und norwegische Stockfisch wird für den besten gehalten und dem englischen und nordamerikanischen in der Regel vorgezogen, welches theils in der Güte des Salzes, theils in der Bereitung selbst liegt.

5555. **Stockfischfang.** — Das Zubereiten des Kabeljaus oder Stockfisches fordert bei gutem Wetter 4 Wochen. Von den jährlich an Neufoundland und Labrador (mit denen am Lorenzen-Golf) gefangenen 400 Mill. werden etwa 100 Mill., mehr als 60,000 Tonnen, getrocknet durch die Engländer in die wärmeren Gegenden Amerikas und Europas verführt; eben so viel durch die Amerikaner und eben so viel durch die Franzosen.

(Isis Juli 1832, Sp. 678.)

(S. Thran).

Störche, Wanderung der, s. Vögelwanderung.

5556. **Straße.** — Eines der herrlichsten Buonaparte'schen Meisterwerke der Straßenbaukunst ist der Weg von Nizza nach Genua. In der Höhe von 1800 Fuß wandelt man hier öfters wie eine Alpenschwalbe dahin, indem die Brandung des Meeres unten an die Felsen stößt und Buchten, Häuser und Städte in der Tiefe liegen. Was der Straßburger Münster in seiner Haube, was die Spitze des Rigiberges oder eine Alpenspitze als einzelner Punkt gewährt, das läßt diese Straße dem Wanderer Stunden lang genießen. Buonaparte ließ sie so hoch und fast beständig parallel mit dem Meere durch die Alpenkette anlegen, um, wenn jede Bucht von feindlichen Schiffen besetzt wäre, doch sicher und ungefährdet ein Heer nach Italien führen zu können, wie der hochschwebende Adler über die Hütte der Jäger am Strande stolz dahinschwebt. An manchen Stellen ist sie viermal höher als der Straßburger Münster, so hoch wie irgendwo der tiefste Bergschacht in die Erde hinabsteigt. Doch immer kaum merklich führt sie hinauf und bergab.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 203.)

5557. **Straße.** — Im Jahre 1820 begann die neue Kunststraße über den Gotthardt, die vor kurzer Zeit beendigt worden ist und auf welcher man zu jeder Jahreszeit zu Wagen über den Gotthardt gelangen kann, (s. Jahrg. 1832, S. 532, Nro. 5396). Da diese die kürzeste Verbindungsstraße zwischen einem Theile von Deutschland, der Schweiz und Italien ist, so war sie von jeher eine der bedeutendsten und man konnte annehmen, daß jährlich 15,000 Reisende und wöchentlich einige hundert Saumthiere diesen Weg gingen. Die neue Straße folgt größtentheils der Richtung der alten Saumstraße. 7 große und 4 kleinere Brücken wurden ganz neu erbaut, 2 ältere erweitert, Gallerien gegen Lawinen und Schneestürze angelegt; an vielen Orten wurde die Straße meist höher als die alte und an einigen Stellen in den senkrechten Felsen hineingesprengt, die Teufelsbrücke durch eine höhere und größere ersetzt und das sogenannte Urnerloch erweitert. Bei Amsteg fängt die Straße an zu steigen. Hier ist eine hölzerne Brücke über den Kerstelenbach geschlagen und bald hinter dieser zieht sich die Straße über eine große steinerne Brücke auf das linke Ufer der Reuß. Längs einer Felswand, welche zum Theil durchschnitten werden mußte, geht sie über 4 Brücken bis Meitschlingen, wo der Fellibach schöne Kaskaden bildet. Von hier führt die Straße über eine große schöne Brücke wieder auf das rechte Ufer bis zur Brücke Pfaffensprung, wo sie abermals auf das linke Ufer bis zu den romantischen Basen führt. Hier mündet der Maienbach in die Reuß, auf deren rechtes Ufer die Straße bei Wattingen überspringt, durch die sogenannte schöne Brücke aber wieder auf das linke Ufer zurückgeführt wird, bis Göschenen, wo der Rohrbach sich in die Tiefe stürzt. Gleich hinter Göschenen beginnt die enge Bergschlucht Schöllenen, eine nackte und schauerliche Wildniß, wo sich die Straße längs einer Felsenwand in ziemlicher Höhe über der Reuß, die in tiefen Abgründen und Schluchten über Felsblöcke sich fortwälzt, bis zur Teufelsbrücke fortzieht, an deren Stelle jetzt eine neue, hohe und breite Brücke getreten ist. Durch den Teufelsberg ist nun der Weg 200 Fuß lang in den Felsen gehauen, das sogenannte Urnerloch statt der ehemaligen stäubenden Brücke, welche in alten Zeiten am Teufelsberg über der Reuß schauerlich in Ketten hing und über welche man ins Ueserenthal gelangte. Die Gallerie, ehemals 12 Fuß hoch und breit, wird durch ein in der Mitte eingesprengtes Loch ein wenig von der Seite erleuchtet. Nun ist sie für großes Fuhrwerk gehörig erweitert.

Am Ende dieser Gallerie öffnet sich das liebliche Urserenthal; ziemlich eben führet die Straße bis nach Andermatt, steigt von da in das Dörfchen Hospital und betritt eine Stunde jenseits desselben den Kanton Tessin. Hier ist der höchste Punkt der Straße, wo ehemals das Hospitium, jetzt ein ziemlich gutes Wirthshaus und ein großer runder Stall steht, noch eine Stunde entfernt und liegt 6650 Fuß über dem Meere. Von hier führt die Straße ziemlich steil, im Zickzack, doch leicht fahrbar, in zwei Stunden nach Airolo hinab.
(Reigebaur's Gem. der Schweiz, S. 148.)

5558. Straße. — Eine neue Fahrstraße führt von Zara in Dalmatien nach Zemonico; von da in gerader Richtung nach dem Dorfe Smilcich und dem Mönchskloster Carin und dann über einen Bergrücken nach Obrovazzo, wo man die Zermagna passiert. Von dort führt sie in vielen Zickzack sanft aufwärts über einen Ast des Vellebich-Gebirges und senkt sich dann abwärts in den Thalgrund der Licca. Der höchste Punkt dieser Straße auf dem Rücken des Vellebich-Gebirges liegt 3189 Fuß über dem Meere. Von Zara nach Smilcich sind 12 Miglien und von dort nach Obrovazzo 14 Miglien. Im Jahre 1831 sollte der Bau dieser wahrhaft schönen Kunststraße die kroatische Grenze erreichen und vollendet werden. (Sommers Taschenb. f. 1833, S. 20.)

5559. Straße. — Eine der vortrefflichsten Kunststraßen ist die von St. Petersburg nach Moskwa führende, neu angelegte Straße, eine der schönsten in Europa, die gewiß von keiner in einem andern Lande übertroffen wird. Auf jeder Station trifft man ein von der Krone erbautes gutes Gasthaus. Die gewölbten Granitquader-Brücken sind mit Gußeisen-Geländern versehen, welche Adler und Trophäen schmücken. In der Entfernung von etwa 2 Meil. von einander sind neben der Heerstraße zierliche Wach- und Wegehäuser errichtet, alle von gleicher freundlicher Form und Farbe, mit zwei Flügeln zur Wohnung der Wegeaufseher, Arbeiter und Polizeiwächter; hinterwärts sind die Wirthschafts-, Vorraths- und Geräthehäuser, Stein-Magazine und Gemüsegärten. Auf dem geräumigen Vorhofe am Wege stehen, symmetrisch geordnet, die steinernen Walzen, große Schneeräumer und Steinkasten. — Stets werden 60 Equipagen zum Gebrauche des reisenden Publikums auf dieser Straße in Bereitschaft gehalten.
(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 208.)

5560. Straße. — England besitzt 10,000 Meilen Landstraßen; Frankreich, das zweimal so viel Flächenraum als England umfaßt, hat nur 1500 Meilen Straßen.
(Wien. Modezsch. 1831, Notizbl. Nro. 34.)

5561. Straße. — „Queens-street" oder die Straße der Königin in Edinburgh, hat eine Breite von 100 Fuß, doch nur eine Reihe von Häusern, deren Bewohner eine herrliche Aussicht auf den Meerbusen des Fort und die jenseits desselben liegende Grafschaft Fife genießen. Die St. Georgstraße ist noch breiter und hat 110 Fuß; sie endet an beiden Seiten in ein Square oder Viereck von Rasen.

London hat vielleicht keine schönere Straße, als jene des Regenten, welche, wenn sie vollendet ist, von dem Palast von Carlton bis zum Regentspark führen wird. Die Commercial-Rood daselbst ist 5280 Ruthen lang.

Die Calle de Alcala in Madrid ist eine der schönsten Straßen, die es geben kann. Steht man am Ende derselben, so sieht man rechts und links den langen und breiten Prado mit seiner vierfachen Baumreihe bis zu den Thoren, welche ihn an beiden Enden begrenzen, sich hinabziehen. Im Rücken hat man das prächtige Thor von Alcala, ein schönes Denkmal der Baukunst; vor sich die Calle de Alcala, welche bis mitten in die Stadt reicht, lang und sehr breit und auf beiden Seiten von einer glänzenden Reihe mannichfaltiger Gebäude eingefaßt.

Die Straße Balbi zu Genua scheint, nach der Meinung der Frau v. Stael, für einen Kongreß von Königen gemacht.

Die 70 Fuß breite und über 2 engl. Meilen (d. i. 1698 wien. Klaft.) lange, in gerader Linie von Süden bei der Hafenbatterie nach Norden gehende Straße Broodwey (d. h. Breitweg) zu New-York in Nord-Amerika, gehört unter die schönsten der Welt.

Der Tschandi-Tschoke in Delhi ist vielleicht die breiteste Straße in irgend einer Stadt im Morgenlande.

Stricke, s. Seile. (S. 124, Nro. 5471).

Strom, s. Fluß. (S. 44, Nro. 4897 ff.)

5562. Strumpf-Fabrikation. — Zu Nimes in Frankreich gibt es gegen 50 Fabriken, welche eine erstaunliche Menge seidener Strümpfe verfertigen. Die von Ganges, im Depart. Herault, finden, ihrer Vortrefflichkeit wegen, in ganz Europa Vertrieb. Die Strumpfwirkerei in Seide gehört zu den Nahrungsquellen der Stadt Montauban in Süd-Frankreich; die hiesigen Strümpfe sind durch ihre Solidität berühmt. Ausgezeichnet in diesem Manufaktur-Artikel sind in Frankreich überdieß noch Paris, Lyon und Versailles.

In Italien, welches mit Frankreich die besten seidenen Strümpfe zum Handel bringt, liefern vornemlich Mailand, Como, Mantua, Turin, Genua, Venedig, Bologna, Pesaro, Forli, Camerino, Florenz und Neapel eine außerordentliche Menge seidener und floretseidener Strümpfe. Die Mailändischen sind die wohlfeilsten und leichtesten und die schwarzen und grauen von Turin und Genua vorzüglich beliebt. Turin hat 6 bis 700 Stühle zu seidenen Strümpfen, die jährlich eine große Menge dieses Artikels erzeugen. Zu Neapel macht man unter andern eine besondere Art, die ungemein geschmeidig und selbst bei einer gewissen Schwere durchsichtig sind und wie gewirkt aussehen. Man nennt diese Art durch ganz Italien Calze oder Calzette alla Napolitana, zum Unterschiede der übrigen Fabrikate. Venedig liefert besonders die violetten Prälatenstrümpfe für vornehme Geistliche. Mailand, Como und Mantua sind durch ihre unappretirten milch- und perlfarbenen, schwarzen, grauen und melirten Strümpfe im Rufe.

Die englischen seidenen Strümpfe, die zu den vorzüglichsten gehören, sind sehr schön von Ansehen und vorzüglich dauerhaft. Die seidenen Strümpfe von Brüssel geben den französischen nichts nach.

In Deutschland stehen Berlin und Offenbach a. Main, wegen ihren seidenen Strümpfen im Rufe.

5563. Strumpf-Fabrikation. — In Ansehung der wollenen Strümpfe gebührt England die erste Stelle. Kein anderes Land kann es diesem an Feinheit, Kernhaftigkeit

der Waare und äußerem Aussehen gleich thun. Es führt davon eine ungeheure Menge in alle Gegenden der Welt aus. Die aus Derby und Nottingham sind besonders von feiner Art.

In Frankreich sind vorzüglich folgende Orte durch diesen Industriezweig rühmlichst bekannt: Annonay, im Depart. Ardèche. Arcen-Barrois, im Depart. d. Obermarne, Aumale, im Depart. der untern Seine und Autun, im Depart. der Saone und Loire. — Zu Chateau-Salins, im Depart. Meurthe, verfertigt man die schönen gestrickten, auch gewirkten Strümpfe, die unter dem Namen Bas de Vic sowohl in ganz Frankreich als auswärts berühmt sind und sich durch vorzügliche Güte und ihr Aeußeres empfehlen.

Kein Ort in Frankreich hat so starke Wollenstrumpf-Webereien und Strickereien als Orleans. Man schlägt die Anzahl der Menschen, welche daselbst in diesem Fache arbeiten, auf 10,000 und darüber an. Man gebraucht dazu theils feine spanische Wolle, theils gute Sorten aus Berry. Das Meiste von dieser Waare geht nach Paris, Lyon und Marseille.

Im österreichischen Staate sind unter andern Dux in Böhmen und Poneggen im Mühlviertel durch die wollenen Strümpfe vorzüglich im Rufe. Die Strumpfwirkerzunft zu Reichenberg, in Böhm., zählte im Jahre 1826, 380 Meister und 240 Gesellen, welche auf 700 Stühlen 54,600 Dutz. Paar wollene Strümpfe, Halbstrümpfe, Handschuhe, Leibchen, Frauenröcke, Schlafhauben u. s. w. für den Betrag von 436,800 fl. C. M. erzeugten. — Zu Weichselburg und Neumarktl in Krain verfertigt man in großer Menge wollene gewalkte Strümpfe, die unter dem Namen Socken bekannt sind.

Herborn, im Herzogthum Nassau, liefert jährlich gegen 10,000 Dutz. wollene Strümpfe. Auch Erlangen, Schwabach und Wunsiedl erzeugen diesen Manufakturzweig in vorzüglicher Güte und in großer Menge.

5564. Strumpf-Fabrikation. — Durch Güte der baumwollenen Strümpfe sind in Deutschland Salzburg, Hallein, Erfurt, Langensalza, Chemnitz, *) Hameln an der Weser in der hannöverischen Provinz Calenberg, welches baumwollene Strümpfe zum Handel liefert, die sogar die neapolitanischen an innerer Güte, schönem Ansehen und Dauerhaftigkeit übertreffen, Plauen und Wunsiedl; in Frankreich Troyes, Bar-le-Duc, Bar-sur-Seine, Besançon u. a. Orte ausgezeichnet; in Italien werden die besten Sorten baumwollener Strümpfe um Gallipoli, im Neapolitanischen, so wie zu Perugia verfertigt.

5565. Strumpf-Manufaktur. — Die Stadt Apolda, im Großherzogthum Weimar, hatte bisher die größte Strumpf-Manufaktur in Deutschland, ja wohl in ganz Europa, aus welcher noch im Anfange dieses Jahrhunderts jährlich, mit Inbegriff dessen, was von benachbarten Dorfschaften, als Produkt des Winters, bei ruhender Feldarbeit, dazu geliefert ward, gegen 53,000 Dutzend Paar Strümpfe versendet wurden. Allein im Jahre 1812 hatte dieser Industriezweig so abgenommen, daß von 273 Meistern mit 71 Gesellen nur noch 25,000 Dutzend wollene, halbwollene und baumwollene Strümpfe geliefert wurden. (Bissinger S. 199.)

*) In der Strumpfwirkerei behaupten die Sachsen ihr Uebergewicht. Ein in New-York (Nord-Amerika) etablirtes sächsisches Haus machte in der Neujahrsmesse 1831 zu Leipzig allein eine Bezahlung von 30,000 Dutzend Strümpfen.
(Strahlheims Universal-Chron. I. 3. H., S. 308.)

5566. Stückgießerei. — Die Stückgießerei von Toulouse ist wegen ihrer Lage, mitten zwischen beiden Meeren und mit beiden in Verbindung stehend, eine der wichtigsten Frankreichs. Sie hat 3 prachtvolle Schmelzöfen, von denen der eine 50 bis 60,000 Pfd., der zweite 20 bis 30,000 und der dritte 10 bis 12,000 Pfund faßt. Man findet hier eine schöne Bohrmaschine.

(Bayfse de Villiers N. d. das südl. Frankr., S. 215.)

Buonaparte ließ in Lüttich eine Kanonengießerei, mit einem Aufwande von 12 Mill. Franken, errichten, welche täglich 15 bis 16 Kanonen liefern konnte. Hier ward der große Mörser zur Belagerung von Antwerpen gegossen. (S. Mörser, S. 89, Nro. 5227.)

5567. Sturm. — Nirgends gibt es so gewaltige Windstöße, als zu Baku, in der russischen Provinz Lesghistan, am kaspischen Meere, welches eigentlich Badku, Berg der Orkane, heißt. Diese Orkane schleudern Vieh und Menschen, wenn sie sich nahe am Gestade befinden, ins Meer; auch reißen sie zuweilen Steine, von beträchtlichem Gewichte, fort.

(Frau v. Freigangs Briefe üb. d. Kauk. u. Georgien, S. 176.)

5568. Sturm. — Die in der Provinz Oriffa, in Dekhan (Decan), in Ober-Indien gelegene Stadt Balafore, welche gegen 2 deutsche Meilen vom Meere entfernt liegt, ist nebst der ganzen Umgegend am 31. Oktober 1831 durch einen entsetzlichen Orkan und Austritt des Meeres aufs Schaudererregendste verheert worden. Ein Schreiben vom 10. November aus der dortigen Gegend enthält folgende Details über dieses furchtbare Natur-Gräuguiß: „Der Orkan, welcher am letzten Tage des Oktober die Stadt und Landschaft Balafore heimsuchte, hat gegen 10,000 Menschen in meiner Jurisdiktion allein das Leben gekostet und ich fürchte, daß, wenn alle Angaben über die Katastrophe eingegangen sein werden, eine zwei- oder vielleicht dreimal so starke Zahl der Verunglückten sich ergeben wird. Ein Gebiet von wenigstens 150 Quadratmeilen war 10 bis 15 Fuß tief unter Wasser gesetzt und Tausende von Königstigern, Elephanten, Büffeln u. s. f. liegen ertrunken in den Wäldern und auf den Anhöhen, wohin sie sich geflüchtet haben, aufgeschichtet da. Der Austritt des durch den entsetzlichen Orkan aus seinen Ufern gepeitschten Meeres erfolgte nach Sonnenuntergang und daher um so unerwarteter, und ehe der Morgen graute, waren die Fluten schon wieder in ihr gewohntes Bett zurückgekehrt."

(Wien. Modztsch. 1832, Notizbl. Nr. 20.)

5569. Sturm. — Die britisch-westindische Insel Barbadoes (eine von den Antillen) ist am 11. August 1831 von einem Riesen-Orkane von Grund aus verheert worden. Die Schilderungen dieser schaudererregenden Verheerungen erregen Entsetzen. Der Orkan raste 2 Stunden hindurch, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, mit einer solchen Wuth, daß nicht nur alle Plantagen und sonstige Pflanzungen, selbst die ältesten und stämmigsten Bäume, theils entwurzelt, theils zerschmettert wurden, sondern daß fast sämmtliche Ortschaften der In-

sel, namentlich die Hauptstadt (Bridgetown) völlig dem Boden gleich gemacht und viele Menschen, ja ganze Familien, unter den umstürzenden Häusern begraben wurden. Die Zahl der umgekommenen Unglücklichen ist ungeheuer. Den neuesten, dem Kolonial-Departement zugekommenen Angaben zu Folge, beläuft sie sich über 4000 (a. A. 5000) und die der Verwundeten auf 18 000! — Von der Besatzung der Insel soll ein großer Theil theils umgekommen, theils schwer verwundet worden sein. Auf der dortigen Rhede hat dieser Sturm 18 (25) Schiffe an den Strand geworfen. Dieser Orkan war von einem Erdbeben begleitet.

Auf Haiti (Domingo) wurden in demselben Monate mehrere Städte ganz zerstört. Jeremie existirt nicht mehr und Cayes verlor über 1200 Menschen; von 2500 Häusern blieben kaum 20 unbeschädigt. Auf der Insel Kuba (am 15. August) wüthete der Sturm zwar minder schrecklich, doch wurden mehrere Menschen getödtet, die Kaffeh-Pflanzungen fast alle zerstört und die geretteten Einwohner den Schrecken einer zu befürchtenden Hungersnoth ausgesetzt. Dieß sind entsetzliche Natur-Ereignisse, von welchen sich der Europäer kein entsprechendes Bild zu entwerfen im Stande ist.

(Wien. Mod. 1831. Notizbl. Nro. 42, vergl. Feierst. 1831.)

5570. Sturm. — Es ist schwer, sich eine Idee von dem schauerlich Großen eines nächtlichen, mit Sturm begleiteten Gewitters in einem Urwalde Brasiliens zu machen und Schauder erregend, ihm ohne Obdach ausgesetzt zu sein. Ein Sturm zur See, wenn Segel reißen, Masten brechen, ist wohl wegen des schwankenden Elements gefahrvoller, doch grausender dieser. Bei jenem sind die Momente die schrecklichsten, wo der Schiffer die dem Sturme sich entgegenstemmenden Gegenstände, Masten und Segel, noch nicht eingezogen und verkleinert und der einwirkenden Kraft angepaßt hat. Ist dieses Geschäft aber vorüber und glücklich überstanden, so kann man sich auf offener See und im wasserdichten Fahrzeuge sorglos schaukeln lassen. Das Heulen des Windes in den Tauen, das Rasseln und Knarren der Masten und Segelstangen, das Dehnen, Renken, Winden und Knistern des Schiffbauches, die an- und überschlagenden Wellen hört man nach einigen Stunden ohne Angst, der Eindruck wird schwächer und schwächer und selbst der Donner verliert von seiner Furchtbarkeit, er rollt schnell vorüber und man liegt ruhig in der Kajüte. Nicht so ein Sturm und ein Gewitter, wie ich sie in den Wäldern Brasiliens oft erlebte. Immer waren sie mir furchtbar und selbst den Thieren schien es unheimlich zu Muthe zu sein; denn auch die kleinsten wurden unruhig. Das Toben des Windes in den Riesenbäumen, das Getöse und Gekrache der umstürzenden Bäume, nahe und fern das Abfallen dürrer Aeste, der Strom sich ergießenden Regens, das Geheul wilder Thiere, besonders der Affen, das unaufhörliche Krachen und Rollen des Donners, mit seinen unendlichen Echo's, das wunderliche Licht, welches die hellsten Blitze unter dem Dunkel des schwarzen Waldes verbreiten, dabei die beständige Gefahr, von dürren Aesten oder niederstürzenden Bäumen erschlagen zu werden, Alles dieses, welch ein schauerlicher Zustand! (Abendztg. 1831.)

5571. Sumpf. — Die Moräste und Sümpfe in Ungarn sollen, nach Freiherrn von Lichtenstern, bei 92 Geviertmeilen einnehmen und sind besonders häufig an der Donau, Theiß und Drau. Der gegen 6 Geviertmeilen haltende Hanság oder schwimmende Rasen breitet sich südöstlich vom Neusiedler-See aus, von dem er durch einen 10,400 Schritt langen, von Eßterház nach Pamhagen führenden Damm getrennt ist. Ein Theil dieser nassen Fläche ist Wiesengrund, ein anderer Erlenwald, auch gibt es auf ihr viele Kögbrunnen und mehr offene Seen, worunter der Königssee der größte und tiefste ist. Der bewegliche, auf Wasser ruhende Grund, ist kaum 3 Fuß dick und daher nur mit Gefahr zu passiren. Ein im Jahre 1813 vollendeter, 16.000 Klafter langer Entwässerungs Kanal, wurde durch die Ueberschwemmung des eben genannten Jahres großen Theils zerstört. — Der Ecseder-Sumpf im Szatmárer Komitate, an der Kraszna, ist bei 5 Meilen lang und 1 1/2 breit.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 3. Bd., S. 176.)

5572. Sumpf. — Die bekanntesten unwirthbaren Strecken in Europa sind, nach Schnabels General-Statistik, 1. Th., S. 102, die lithauischen Sümpfe von den Ufern der Berezina bis zum Oberdnepr, die pontinischen Sümpfe im S. W. des Kirchenstaates, an der Grenze von Neapel; die Maremma im Toskanischen bei Siena, die Lagunen bei Venedig, die ungeheuren morastigen Strecken in Ungarn an der Donau, der Drau und der Theiß. (s. oben), der Sumpf Bortang an der Ems, im Niederländischen, die Sümpfe in Westmoreland, in Cambridgeshire und Lincolnshire in England und in einem großen Theile von Irland, der 7 bis 8 Meilen lange sumpfartige Teich Backlui in der Moldau, die Moorgründe in den Niederlanden und dem nordwestlichen Deutschland, die Flug- und Heidestrecken im nördlichen Deutschland, namentlich im Hanövrischen, in Braunschweig, in d. Prov. Brandenburg und in Westphalen.

T.

5573 Tabak. — Das vornehmste Produkt in Virginien (Nord-Amerika) ist der Tabak, von dem jährlich an 900.000 Centner über den einheimischen Bedarf erzeugt und ausgeführt werden. Der beste wird um den New-York-Strom und Jamesriver gebaut. — Sehr wird der Tabak von Varinas, in der Republik Venezuela, gepriesen und er hat diese Landschaft weltberühmt gemacht, (Varinas-Knaster). Der Tabak der Insel Kuba ist in ganz Europa berühmt. Vom Jahre 1789 bis 1793 wurden jährlich 200.000 Arroben geerntet. Seitdem hat sich der Ertrag um die Hälfte gemindert; seit 1825 aber wieder auf den jährlichen Ertrag von 400,000 Arroben, zu 32 Pfund, vermehrt. Die Hälfte verbraucht Kuba selbst und führt die andere Hälfte um 2 Mill. Piaster (d. i. 1 Mill. 133,333 fl. C. M.) aus.

Von den vielen in Amerika und Westindien wachsenden Sorten sind nebst den genannten folgende vorzugsweise zu bezeichnen: der von Cumana, Portorico, von Haiti oder San

Domingo, von Martinique, Curaçao, Jamaika, Tabago, S. Vincent, Dominica und andern westindischen Inseln — der von Maryland (auch Orinoko genannt), wovon 1804 über 9 Mill. Dollars (d. i. 18 Mill. 675.000 fl. C. M.) im Werthe ausgeführt wurde, jener von Louisiana, aus Nordkarolina, Georgien, Kentucky, Ohio ꝛc. — jener von Brasilien (die erste und beste Sorte heißt Legitimo) — und von Mexiko (Neuspanien), wo im Jahre 1827 das Tabaks-Monopol 1 Mill. 356.127 Piaster (d. i. 2 Mill. 802,662 fl. C. M.) einbrachte — jener aus der Republik Guatemala, Peru, Rio de la Plata u. s. w.

5574. Tabak. — Europa ist nächst Amerika der wichtigste Erdtheil für den Tabakbau, und hier gehört wieder der Tabak des österreichischen Kaiserstaates zu den vorzüglichsten. — Slavonien und Ungarn haben eine außerordentliche Menge vortrefflicher Tabaksblätter aus Samen, den man aus Albanien geholt hat. Ungarn führt von diesem Produkte jährlich für mehr als eine Million Gulden aus. Es versteht damit nicht nur die übrigen Provinzen des österreich. Kaiserstaates, sondern auch zum Theil Deutschland, Sachsen, Holland und Italien. Der amerikanische Krieg, durch den die Verschiffung des Tabaks aus Virginien und Maryland ungemein erschwert war, beförderte desto mehr die Ausfuhr des ungarischen Blättertabaks. Es gehen alle Jahre Millionen Pfunde über Triest und Fiume ins Ausland. Den stärksten Tabaksbau hat Ungarn bei Gyarmath (Füzes Gyarmat), Palánka und Kospallag in der Honther Gespanschaft, bei St. Gotthard und Jánoshäza im Eisenburger Komitate; in der letztern Gegend besonders fällt der beste, der im ganzen Kreise jenseits der Donau gebaut wird; ferner bei Debrezzin, Ober- und Unter-Debrö in der Heveser Gespanschaft, im ehemaligen Temeswarer Banate; bei Diosjegh in der Biharer Gespanschaft (dieser wird besonders zu Schnupftabak verarbeitet) und um Fädd und einige andere Ortschaften in dem Tolnaer Komitate. — Der ungarische Tabak ist bräunlich von Farbe oder schwarz und hat einen natürlichen Wohlgeruch. Der beste ungarische Tabak ist der Kospallager und Debröer, dann folgt der Debrecziner, der Fünfkirchner, der Szegediner, der Palankaer, der Futtaker, der Tolnaer u. s. w. — Der slavonische gleicht ziemlich dem türkischen. Er wird am häufigsten und besten in der Poscheganer Gespanschaft erzeugt und in außerordentlicher Menge nach den italienischen Häfen ausgeführt.

Ungarn kann allein gegen 200,000 (nach Stein 300,000) Centner. Slavonien (zu Poschega) über 30,000 Cent., so wie Siebenbürgen über 12,000 Cent. und Galizien (zu Winiki), 20,000 Cent. rohen Tabak hervorbringen. Der Zaprater in Galizien, an der Grenze der Bukowina, soll an Güte selbst dem virginischen fast gleich kommen; er gibt einen wohlschmeckenden Rauchtabak.

Der ukrainische Tabak, besonders in den Distrikten von Godinski und Rominski, ist von vorzüglicher Güte und gibt dem besten ungarischen, wenn er sorgfältig gebracht ist, wenig oder nichts nach. Man erntet in der Ukraine, nach Gannabichs Gem. von Rußland, 1. Bd., S. 222, jährlich 300,000 Pud (d. i. 87.750 wien. Cent.)

In der Türkei macht der Tabak gegenwärtig ein Hauptprodukt aus und von vorzüglicher Güte ist der Tabak aus Makedonien, in welchem Lande jährlich gegen 100.000 Ballen, an Werth für 4 Mill. Piaster (d. i. 2 Mill. 800,476 fl. C. M.) gewonnen und wovon (nach Bisinger) 60,000 Ballen ausgeführt werden. Die beste Sorte in der Türkei baut Jenidsche Vardar (Jenisa).

Die vorzüglichsten Tabaksorten Hollands, wo er in einigen Gegenden stark gebaut wird, sind der Ameersvoorder (Amersforter) aus der Provinz Utrecht, dann der Nieuwkorker (Nykerker) aus der Provinz Geldern, der Wervicker aus Westflandern und der Mastricher aus der Provinz Limburg.

Deutschland baut in verschiedenen Theilen den meisten Tabak in Europa. — Jener, welcher in der Gegend von Nürnberg und Erlangen hervorgebracht wird, gehört nächst dem Pfälzer zu dem vorzüglichsten in Deutschland und liefert ein schönes, gelbes, breites Blatt, das dem von Maryland sehr nahe kommt. — Der Hanauer und der Hessische wird zu den besten deutschen Sorten gezählt und ist dem Nürnberger ähnlich, nur etwas fetter und dicker. — Im preuß. Staate blüht ebenfalls der Tabakbau vorzüglich; der beste Tabak fällt bei Prenzlow (an), Straßburg, Neu-Angermünde und Vierraden im Reg.-Bez. Potsdam ꝛc. Der Gesammt-Anbau, welcher auf etwa 30,000 Morgen betrieben wird, gibt jährlich ungefähr 200,000 Centner Tabak.

5575. Tabak (Schnupftabak). — Eine der feinsten Arten ist der sogenannte Espaniol oder Spaniol aus der kön. Fabrik zu Sevilla in Spanien, welche auch prima sorte oder Garanza heißt, aus Havannablättern von der Insel Kuba bereitet und mit einer feinen röthlichen Ochererde, Almagra seu Rubrica fabrilis genannt, vermischt wird. Er ist fein, leicht, flüchtig und reizend. — Der bekannte Sankt Omer wird zu St. Omer, Dünkirchen, Straßburg, woher auch die besten und reinsten Karotten kommen, u. a. Orten in Frankreich, auch in Holland, Hamburg, Altona, Köln, St. Gallen u. s. w. aus virginischen, ungarischen, pfälzer u. a. fetten Blättern fabrizirt. — Vom ungarischen Schnupftabak ist der gelbe Debröer, den die Dörfer um Erlau, im Heveser Komitate, liefern, am berühmtesten.

5576. Tabakhandel. — Kein Plaz in Europa hat ein so bedeutendes Tabakgeschäft als Bremen. Die Einfuhr von der See aus betrug im Jahre 1832 nach ämtlicher Berechnung die enorme Summe von 31 Mill. 284,828 Pfund.

(Feierstunden Jänner 1833, S. 484.)

5577. Tabernakel. — Das Jesuiten-Kollegium zu Quito (s. Gebäude), besaß ein Tabernakel, 2 Fuß 8 Zoll hoch, dessen eine Seite aus Diamanten, in fein polirtes Silber, die andere aus Smaragden, in Gold gefaßt, besteht, und 1 Mill. 700,000 fl. im Werthe. Es befindet sich jetzt in der Kapelle des Escurials in Spanien.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 228.)

5578. Tänzerin. — Bewunderte Tänzerinen sind und waren unter andern die Brugnoli, Heberle, Noblet, Montessu, die beiden Eißler, Rozier, Hasenhut, Horschelt, Taglioni. Von allen diesen Matadoren hält ein enthusiastischer Verehrer der Terpsichore die Brugnoli (jetzt in Paris) und die Heberle (jetzt in Neapel) für die Ersten.

Tafel-Aufsatz, s. Service. (S. 124, Nro. 5476).

5579. Talg. — Aus dem ganzen russischen Reiche beträgt die Ausfuhr des Talges jährlich 3 bis 4 Mill. Pud und an Geldwerth 48 bis 50 Mill. Rubel. Von Petersburg, Narwa und Kronstadt betrug 1827 die Ausfuhr 42 Mill. 14,855 (38 Mill. 8559) Rubel. (1 Pud = 29 1/4 wien. Pfd. — 1 Rubel = 1 fl. 32 kr. 1 3/7 dr. C. M).

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd.)

Talglichter, s. Lichter, (S. 83, Nro. 5179.)

5580. Tanne. — Ein Riesenbaum war die sogenannte Königstanne in den Waldungen der Herrschaft Großmaierhöfen (in Böhmen), welche durch den Sturm am 25. (26.?) Mai 1830 umgeworfen wurde. Sie stand im Dianaberger Thiergarten, auf dem Drisglabnerberge, hatte eine Höhe von 162 n. ö. Fuß und einen Durchmesser von 60 Zoll. Der Schaft hatte eine Holzmasse von 1300 Kubikfuß, gab mithin an Scheitholz 21 2/3 n. ö. Klaft., das Ast-, Remmel- oder Knippelholz betrug 3 n. ö. Klaft. und das Stockholz 4 n. ö. Klaft. Sie gab mithin im Ganzen 28 2/3 n. ö. Klaftern. Der aus der Erde gerissene Ballen hatte 5 Quadr.-Klafter Fläche.

(Forst- und Jagdztg. Okt. 1831, Nro. 127.)

5581. Tanne. — In dem der Stiftung Rotweil gehörigen Wald-Distrikte Kehlwald, im Würtembergischen, befindet sich eine Weißtanne, welche zuerst aus zwei auf dem Boden ganz getrennten und 8 1/2 Fuß von einander entfernten Stämmen bestehend, auf einer Höhe von 27 Fuß nur noch einen einzigen vollkommenen cylindrisch (walzenförmig) geformten Stamm bildet, der dann bis zum äußersten Gipfel noch eine weitere Höhe von 43 Fuß hat. Die beiden getrennten, in einen schiefen Winkel sich zusammenneigenden Stämme, aus welchen der untere Theil jener Weißtanne besteht, sind von gleicher Dicke; jeder hat, 3 Fuß über dem Boden gemessen, einen Umfang von 38 Zoll. Der ganze Stamm hat eine Höhe von 70 Fuß und bildet, so weit er aus zwei getrennten Stämmen besteht, ungefähr das Profil (Seitenumriß) von dem Thore eines gothischen Spitzgewölbes, unter welchem ein Reiter ohne Anstoß bequem hindurch reiten kann. (Forst- und Jagdztg. Juni 1832, Nro. 77.)

5582. Tapeten. — Die wollenen Tapeten, mit allerlei farbigen Figuren, Landschaften, historischen Gegenständen gewebt oder gewirkt, sind das Höchste und Schönste, was die Webekunst bis jetzt dargestellt hat. Die vorzüglichsten Arbeiten dieser Art wurden zu Brügge, Brüssel, Dornik, Antwerpen und zu Arras in Frankreich gemacht; jetzt ist Paris der Ort, welcher die schönsten Tapeten, unter dem Namen Gobelins, liefert, die herrlichsten und unübertrefflichsten Kunstwerke, welche die Figuren und Zeichnungen in natürlicher Größe nach allen Schattirungen und Tinten darstellen, wobei die Arbeit an der umgekehrten Seite verrichtet wird, dann Wien, Potsdam und Berlin.

Die kaiserliche Tapeten-Manufaktur (Gobelins) in Petersburg, welche Tapeten liefert, die von dem Meisterpinsel des größten Kunstmalers wie Gemälde hingezaubert zu sein scheinen, webt Hautelisse und Bassellisse und wetteifert in jeder Hinsicht mit der zu Paris. Es arbeiten in derselben fast lauter geborne Russen. Das Personal beträgt gegenwärtig gegen 140 Personen. Die jährliche Unterhaltung dieser Manufaktur kostet über 33,000 Rubel (50,796 fl. C. M.)

Milton, in Wiltshire in England, zeichnet sich durch seine Tapeten aus, die vorzüglich durch die Festigkeit der Farben bemerkenswerth sind.

5583. Tapeten. — Eine der vorzüglichsten Papiertapeten-Fabriken ist die der HH. Spörlein und Rahn zu Wien; andere sehr beachtungswerthe Etablissements sind die von Wilhelm Sattler zu Schweinfurt, von Ferd. Friedrich Zoller in Augsburg, von J. Zuber und Comp. in Rixheim bei Mühlhausen, von Seidan in Wien u. a. m., deren Fabrikate an Schönheit der Dessins den französischen gleichkommen, in Ansehung des Farbenglanzes sie noch übertreffen. Sonst zeichnete sich auch die Breitkopf'sche Manufaktur in Leipzig vortheilhaft aus, welche sehr schöne architektonische Tapeten lieferte, welche Darstellungen der edlen römischen und griechischen Baukunst enthielten.

5584. Taschenbücher. — Das eleganteste von allen englischen Taschenbüchern, in artistischer Hinsicht ausgezeichnet und von sehr hohem Werthe, ist The Keepsak edited bi F. M. Reynolds. Die 16 Kupferstiche sind fast insgesammt vollendet. Ein wahrhaftes Meisterwerk aber ist die Buße Ninive's, von dem berühmten Martin und le Keud. Der Künstler hat für dieses eine Blatt 180 Guineen (d. i. 1734 fl. 25 kr. C. M.) erhalten. Jede Beschreibung davon ist vergeblich. Als Mitarbeiter sind nichts als Lords, Earls, Comtesses und andere solche hohe Namen aufgeführt, worunter Lord John Russel und Sir Walter Scott.

5585. Taube. — Die herrliche Krontaube ist Neu-Guinea eigenthümlich, die kupferfarbene Muskattaube und die weiße Muskattaube sind wirklich die schönsten ihres Geschlechts. Die weiße ist doppelt so groß als unsere Ringeltaube, der Kopf bläulichgrün, Hals, Brust und Bauch sind flachsgrau, der Schnabel grau und an der Wurzel mit einem bläulichen Fleischklumpen versehen; die kupferfarbene ist noch um ein Drittel größer. Die Krontaube ist bläulich schillernd, mit aschgrauem Rücken, von der Größe eines Truthahns und wahrscheinlich die größte des ganzen Taubengeschlechts.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 151.)

5586. Tauben. — Ungeheuer ist besonders die Zahl der Tauben in Toskana, und bei den meisten Villen und Bauerhöfen findet man Thürme von 2 bis 3 Stock. in denen sie nisten. (Reigebaur's Gem. v. Italien, 1. Th., S. 259.)

Tauben, sowohl wild als zahm, durchziehen Persien in unermeßlichen Scharen. Sie werden zahlreich gehegt, wie denn zu Chardins Zeit bloß zu Isfahan über 3000 Taubenschläge sich befanden. Diese, ungefähr sechsmal größer als die unsrigen, sind von Ziegeln aufgeführt, von Außen mit einer Lage von Gyps und Kalk überzogen und von Unten bis Oben mit einer Menge Löcher versehen, in denen die Tauben hausen. Ein Hauptgrund der überaus lebhaften Taubenzucht in Persien liegt in der Trefflichkeit des Mistes dieser Thiere zum Behufe des Melonenbaues.

(Gräffers Persien, 2. Th., S. 8.)

5587. Tempel. — Ungefähr eine deutsche Meile von der Festung Langhur, in der Provinz Aurungabad (Dekan in Vorderindien), befindet sich die berühmte Höhle von Carli, welche, wie die zu Ellora (s. Jahrg. 1833, S. 266, Nro. 4598) zu einem Tempel umgestaltet ist. „Der Eingang aber" — erzählt Fitz-Clarence — „ist weit schöner als bei

den Höhlen von Ellora. Ein einfaches muhamedanisches Grabmal, sichtlich ein neueres Werk, steht man unmittelbar an der Vorderseite der Höhle. Der Eingang ist etwa 60 Fuß hoch. Die Breite der Vorhalle beträgt 50 Fuß. Aus den Seitenwänden springen, wie zu Ellora, Elephantengestalten und mancherlei andere Bildhauerarbeiten hervor. Das Innere der Höhle ist 80 bis 90 Fuß lang und 50 Fuß breit (nach Valencia beträgt die Länge 126 Fuß und die Breite 46 Fuß), es ruht auf 38 viereckigen Säulen, deren Kapitäler aus 2 Elephanten bestehen, die jeder eine männliche und eine weibliche Figur auf dem Rücken tragen. Diese Höhle wird für einen dem Buddha geheiligten Tempel gehalten. Auffallend ist das gewölbte Dach der Höhle, welches auf bogenförmigen, hölzernen Balken ruht und einem umgekehrten Schiffe ähnlich ist.

(Sommers Gem. v. Asien, 2. Bd., S. 461.)

5588. Tempel. — Der k. k. österreichische Marine-Major und Oberst-Lieutenant A. Prokesch, Ritter von Osten, hat mit besonderer Vorliebe und mit wissenschaftlichem Geiste die so merkwürdigen Katarakte des Nil erforscht und die Ergebnisse in einem eigenen Werke, die Katarakte des Nil, Wien 1831, niedergelegt. Wir heben daraus in kleinern Umrissen und fragmentarisch die Schilderungen einiger der gigantischen Tempel, welche, in ihren Ruinen staunenswerth, den Vater Nil in seinen schaurigen Fällen umkränzen und die uns mehr als irgend ein anderer Gegenstand in die Urzeit Egyptens, der Wiege jeder höheren Kultur, versenken.

Der Tempel zu Philä ist der größte Ptolemäische Bau und zugleich der prächtigste in den Nil-Katarakten, der zwölfsäulige Saal aber dieses Tempels herrlichster Theil. Adler mit gespreizten Flügeln und astronomische Bilder zieren die Decke desselben. Die Hieroglyphen auf den Wänden sind heraus, die an den Säulen hineingearbeitet. Im Innern einer der Säulen des Mittelschiffes, durch einen Bruch aufgedeckt, sieht man einen Block, worauf ein Theil eines Bildes ausgehauen ist.

Als ich zum ersten Male den großen Tempel von Kelabsche betrat, der am linken Ufer aus einem Walde von Sajol und Palmen sich hebt, dachte ich, daß ein ganzes Volk aufgeboten worden sein mußte, um diesen Bau zu bewerkstelligen. Der Blick irret mit Erstaunen und Bewunderung von Vorhof zu Vorhof, von Saal zu Saal. Ueberall leitet ihm der alte Styl, aber eine junge Ausführung entgegen, und er überzeugt sich bald, daß die Jahrhunderte zu kurz waren, um solch ein Werk zu vollführen. Es ist zerstört worden, bevor es vollendet war. — Der Vorbau des Tempels beginnt am Nil, ein mächtiger Damm, zu dem man vom Ufer über eine Stiege hinaufgeht. Eine verstümmelte Statue, aus Basalt, sitzend, die Hände gekreuzt über der Brust und in der einen die Geißel, liegt auf dieser Stiege, von der eine andere auf einen zweiten, um 15 Fuß höheren Damm führt, der nach vorne mit einem Rechteck von 48 Fuß Breite zur Länge von 54 Fuß 6 Zoll schließt. Aus diesem Rechtecke führt, 100 Fuß lang und 25 Fuß breit, ein erhobener, wie dieses aus Werkstücken gebildeter Weg, nach dem großen Peribolus oder Fußgestelle, worauf der ganze Tempel ruht und welcher wieder erhoben ist, so zwar, daß man über eine Stiege von 20 Stufen, von einer und derselben Breite mit dem Zugange, der an derselben zu beiden Seiten gleichfalls Stiegen hat, zu diesem Peribolus hinaufgeht. Die Vorderseite des Tempels besteht aus zwei mächtigen Pylonen, die zwischen sich das Hauptthor haben. Sie enthalten Stiegen und Gemächer, wie jene von Edfu in Egypten, doch ist zu unterst kein eigentliches Gemach, wohl aber im ersten, zweiten und dritten Stockwerke. Man steigt 31 Stufen ins erste, 22 ins andere, abermals so viele ins dritte, dann noch 17 Stufen bis auf die Höhe, wo der Pylon dermalen endet; denn die Zerstörung begann an der Spitze, weßhalb auch das dritte Gemach schon ohne Decke ist. Die Breite jedes Pylones ist 50 Fuß 1 Zoll 6 Lin., die Länge 21 Fuß 3 Zoll 6 Lin.; die Breite des Thorweges aber 8 Fuß, also die Breite der Vorderseite des Hauptgebäudes 108 Fuß, 3 Zoll. Die Vorderseite dieses Tempels selbst besteht aus 4 mit Halbmauern verbundenen Säulen und hat Pfeiler an den Ecken. Masse, Anordnung und Ausführung der Vorderseite sind voll Majestät und Feinheit. Vor dem Eingange zieht eine Mauer gleichlaufend hin; da sie kein Thor und doch über 5 Fuß Höhe hat, so müssen Stufen erst auf diese Mauer vor dem Tempelthore geführt haben. Der erste Saal des Tempels hat 65 Fuß Breite und 33 Fuß 11 Zoll 8 Lin. Länge und in jeder Ecke der Hinterseite eine 8 Fuß 7 Zoll 6 Lin. breite und 20 Zoll tiefe Nische. Der zweite Tempelsaal wird durch 2 Säulen zu 30 Zoll Durchmesser getragen. Er hat aber auch nur 17 Fuß 4 Zoll Länge und 23 Fuß 9 Zoll Breite. (Das Dorf Kelabsche liegt zum Theil in den Höfen dieses Tempels).

Eines der schauerlichsten Werke, ernst wie der Tod und finster wie das Verhängniß, ist der nach ein Paar Hütten sogenannte Tempel von Gerf-Hussein. Der erste Anblick kündigt ihn als einen Sohn der ältesten, kolossalen Zeit an, und wirklich trägt er die Ringe des großen Remesis, den wir für den Sesostris halten. Er ist in die Felswand gehauen, die auf ein Paar hundert Schritte vom Nil das linke Ufer begleitet. Kolosse und ungeheure Männer-Sphinxe liegen zwischen den Trümmern am Absturz und haben einst den Aufgang geziert; denn der Tempel ist auf der halben Höhe des Gebirges. Ich zählte 10 oder 12 dieser Kolosse. Andere mögen unter den losgerissenen Steinblöcken begraben sein. Auf jedem ist der genannte königliche Ring. Fast zu unterst liegt das Steinbild eines Mannes, der ein Schwert in der Faust führt. Den Sphinxen sind meist die Köpfe abgesägt und 4 Fuß 10 Zoll hohe Hauben liegen daneben. Diese Köpfe haben 4 Fuß Durchmesser. Der Tempel, dessen Achse von Innen nach Außen, von Nordwest nach Südost läuft, besteht aus 7 Sälen oder Gemächern und aus einem Vorsaale, der angebaut war.

Der wunderbarste aus allen troglodytischen Höhlen-Tempeln ist der größere der beiden von Ibusombul, deren Anblick den Reisenden auf dem Nil, wie abgenützt oder gleichgültig er auch sein mag, mit Bewunderung und Erstaunen schlägt. Die Idee, welche diesem Tempel zum Grunde liegt, ist so ungeheuer, daß sie ein Mährchen aus tausend und einer Nacht scheint und als solche von uns vielwissenden und vielvermögenden Leuten behandelt werden würde, sprächen nicht das Werk und die Felsen dagegen. Der Tempel von Abusombul ist in seiner Art das, was die Pyramiden in der ihrigen sind.

5589. Tempel. — Der Tempel im Volksgarten zu Wien, worin Canova's Theseus prangt, ist ganz der antiken Form des Theseus-Tempels zu Athen nachgebildet worden; über drei Stufen umläuft eine do-

Digitized by Google

rische Säulen-Kolonnade den Tempel, welcher 76 Fuß in der Länge und 43 Fuß in der Breite mißt; der Säulendurchmesser beträgt 3 Fuß 2 Zoll 8 Lin. Von Innen, wo die ausgezeichnete Gruppe auf erhabenem Granit-Postament aufgestellt ist, bildet der Tempel eine Halbkugel, welche mit antiken Gyps-Rosetten verziert ist und nur durch spärliches Licht gleichsam in magischer Beleuchtung erhellt wird.

(v. Sicklingens Darst. Wiens, 2. Bd., S. 214.)

5590. Teppich. — Die Smolensker Teppiche sind in Rußland berühmt und zu St. Petersburg ist eine kaiserliche, schon von Peter dem Großen angelegte Hautelissen-Manufaktur, die allein für den Hof arbeitet.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 246.)

Ein eigenthümliches und weitbekanntes Fabrikat sind die halbwollenen Tiroler Teppiche, welche zu Kiens, St. Sigmund, Welsberg und Tessereggen gewebt werden. Man schlägt das jährliche Erzeugniß auf 10,000 Stücke an, womit 4 bis 500 Menschen beschäftigt sind. Tiroler Handelsleute, besonders die Tesseregger, verschleißen diese Teppiche durch den Hausirhandel bis nach Italien, den Niederlanden, nach Polen und Rußland.

(Ueber die k. holländische Teppich-Fabrik zu Baarn, s. S. 11, Nro. 59).

5591. Terpentinöl. — In Süd-Karolina (Nord-Amerika) sammelt man von den ungeheuern Fichten Terpentinöl ein; ein kleiner Einschnitt in den Stamm des Baumes öffnet der Flüssigkeit einen Ausweg und man fängt sie dann in einem Gefäße auf. 3000 Bäume liefern jährlich 75 Tonnen Terpentinöl und diese Ernte kann leicht durch einen einzigen Mann vom Monat Mai bis September gesammelt werden.

5592. Thal. — Die drei Bergsysteme Süd-Amerika's senden ihre Ausläufer in die Wald-Ebenen der bras. Provinz Gran-Para, welche alle in ihnen ihre Verflächung finden. Es ist hier das größte Thal der Erde, in dessen flachen Grund die Abhänge der Berge Süd-Amerika's die Gewässer zusammensteuern, damit das größte Flußnetz unseres Planeten mit seinem kolossalen Silbergeäder den majestätischen Teppich der prachtvollsten Pflanzendecke schmücke. Hier verschwindet jede Macht der Darstellung. Erstaunen fesselt den Wanderer bei dem Anblicke einer Welt, deren prächtige Entfaltung für die Brust des Sterblichen zu gewaltig ist.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 419.)

5593. Thal. — Das Thal von Tenochtitlan oder von Mexiko hat eine Ovalform und ist unstreitig ein gewaltiger Krater der Vorwelt, beiläufig 11 geogr. Meilen lang und 8 breit, eine Oberfläche von ungefähr 160 Quadratmeilen enthaltend, von denen der zwölfte Theil mit Wasser bedeckt ist, welches den berühmten Seen von Mexiko angehört. Der gewaltige Gebirgskamm, welcher dieses Thal umgibt und gleichsam die alten Kraterwände bildet, hat fast 40 Meilen Umfang. Auf der Südseite, besonders gegen SO., ist er am höchsten, da er die beiden großen Vulkane von Puebla, den Popocatepetl und Iztaccihuatl enthält. Cortez beschreibt das Thal von Mexiko mit glühenden Farben; er sagt: „Rings umgeben es hohe Gebirge, von Abgründen durchschnitten; 70 Stunden Umfang hat die Ebene, von 2 Seen bedeckt, welche einen großen Theil des ganzen Thales ausfüllen, indem die Einwohner in einem Umkreise von 50 Stunden in Kähnen fahren. Von diesen beiden Seen enthält der eine süßes, der andere gesalzenes Wasser; sie sind nur durch einen kleinen Wall konischer Hügel bei Iztapalapan von einander getrennt und ihre Wasser vermischen sich nur in einem schmalen Kanale, welcher zwischen den Hügeln und der hohen Kordillere liegt. Mitten im Salzsee liegt die große Stadt Temixtitlan (Tenochtitlan, Mexiko), um die Seen herum und auf den Seen liegen eine Menge Städte und Dörfer, welche ihren Handel auf Kähnen treiben ꝛc.“

Von den 4 Thälern, welche in dem schönen Hochlande Mexiko's reizende Mulden bilden, erreicht Toluca 1340, das eben geschilderte Tenochtitlan 1168, Xetopan 1000, Jstla 504 Toisen über dem Meere (36 Toisen sind 37 wien. Klaft.) Wo sich die Anden zwischen dem 10. und 14. Gr. südl. Br. durch ein großes Hochthal in zwei gewaltige Längenzweige trennen, erhebt sich ein Thal über 2000 Toisen über das Meer und schließt das berühmte Becken des Sees von Titicaca ein, (s. See, S. 122, Nr. 5460.)

(Wimmers Gem. v. Amerika).

5594. Thal. — Die Provinz Tarija in Ober-Peru (Bolivia), liegt in einem der schönsten und fruchtbarsten Thäler der Erde, umgeben von entsetzlich starren und rauhen Gebirgen und nur durch steile Pässe zugänglich. Alles blüht in diesem Thale, Alles ist rauh und erstarrt außer demselben. — Das Thal von Caracas, in der Republik Venezuela, ist nicht mit Unrecht ein Paradies des ewigen Frühlings genannt worden. — Die Stadt Popayan, im Depart. Cauca, in Neu-Granada, liegt am reißenden Cauca, der hier eines der prachtvollsten Thäler der Erde als ein kleiner Bergfluß durchströmt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd.)

5595. Thal. — Herrliche Thäler befinden sich in der Lombardie zwischen den Bergreihen und darunter nimmt ohne Zweifel das Valtellin (Veltlin, Vallis Tellina) sowohl an Schönheit als Fruchtbarkeit einen der ersten Plätze ein und wird von Reisenden ein kleines Eden genannt. Es erstreckt sich längst der Adda, beinahe durch 20 Stunden ohne Unterbrechung aufwärts und bildet ein größeres oder kleineres Amphitheater, je nachdem es sich mehr verengt oder erweitert. Bald laufen gigantische Berge und sanft abhängende Hügel bis zum reizenden Ufer der Adda, bald ziehen sie sich wieder landeinwärts und bilden stundenlange Halbzirkel und die schönsten Ebenen. Die Ufer des Flusses, die Hügel, die Thäler, die Abhänge, die Gipfel der Berge sind mit Kirchen, Dörfern, Höfen, Hütten und Palästen besäet, die gleichsam aus den Weinreben und Kastanienwäldern herauszuwachsen scheinen. Man findet hier das Klima des Nordens und Italiens vereinigt, die Erzeugnisse Siciliens und die

Flora der Hochgebirge, alle Reize Italiens und die ernste Erhabenheit der Hochalpen.

5596. Thalbewohner. — Das Charmaythal ist einer der anziehendsten Punkte des Greyerzer Ländchens in der Schweiz, östlich von der Saone nach den Mittagshörnern zu gelegen. Das Dorf Charmay daselbst muß zu den reichsten des Landes gezählt werden. Die Einwohner leben getrennt von der ganzen übrigen Welt und haben auch in ihren Gesichtszügen und im Charakter gar Manches, was sie vor den andern Greyerzern unterscheidet. Die Weiber haben ein blühendes Aussehen bei feiner Haut, die Männer sind hoch und kräftig gewachsen, haben etwas Stolzes und ihre nordische helle Gesichtsfarbe kann hier als eine Merkwürdigkeit angesehen werden. Nichts lieblicher und lebhafter als die Mädchen und Frauen in diesem glücklichen Thale!

(Wien. Mod. Mai 1832, Nro. 65.)

5597. Thau. — Am arabischen Meerbusen fällt in jeder Jahreszeit der Thau unglaublich stark, so daß z. B. der lehmige Boden hinter Tor (in Arabien, in der Provinz Hedjaz) in den Morgenstunden ganz schlüpfrig ist. (Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nro. 65.)

Theer, s. Pech, (S. 102, Nr. 5302).

5598. Thier. — „So viel wir," erzählt Finlayson, „auf der Prinz-Wales-Insel (Penang), zu den brit. Mergui-Inseln gehörend, in Hinterindien, beobachten konnten, war das merkwürdigste Thier, der Galeopithecus variegatus, ein mit dem weichsten Felle bedecktes Thier; es ist mit einer breiten Ausdehnung der Haut versehen, die sich vom Kopfe längs dem Halse bis zu den Vorderfüßen, deren Finger durch eine Haut vereinigt sind und von hier an bis zu den Hinterfüßen, deren Zehen gleichfalls durch eine Haut verbunden sind, und von diesen bis zum Ende des Schwanzes reicht. Mit Hilfe dieser Haut ist es im Stande, sich eine kurze Zeit in der Luft zu erhalten. Nur bei Nachtzeit ist es lebendig und munter; bei Tage ist es träge, unthätig, schläfrig, auch wenn es beunruhigt und gestört wird. Es hat vorn zwei Brüste, die beim Weibchen von beträchtlicher Größe sind. Die Stimme ist rauh, durchdringend, schreiend und unangenehm; es nährt sich von Früchten und scheint leicht zahm gemacht werden zu können."

Das größte wilde Thier in Mexiko ist der Tapir, eine Miniatur-Elephantenspecies. Er lebt herdenweise in den Wäldern.

Thongeschirre, s. Töpferwaaren.

5599. Thor. — Unstreitig nimmt das herrliche neue Burgthor zu Wien einen der ersten Plätze unter den Verschönerungen Wiens ein. Vollendet steht es da in seiner einfachen, von der heitern Griechenwelt entlehnten klassischen Form und der Geist seines genialen Schöpfers, des kenntnißreichen Herrn Hofbauraths, Peter Nobile, wußte die Kraft und die Anmuth in den beiden Fronten des Gebäudes auf die sinnigste Weise zu verbinden. Das Ganze zeigt sich als ein Mittelgebäude mit zwei Seitenflügeln in einer Ausdehnung von 228 Fuß. Die Hauptansicht von der Stadtseite gewährt den Anblick eines heitern Portikus von fünf Bogen. Das Ganze ist dorischer Ordnung. Zwölf mächtige cannelirte (gekehlte) Säulen tragen hier das Mittelgebäude. Sie haben 27 Fuß Höhe und messen 4 Fuß 7 Zoll im Durchmesser. Die Länge des Mittelgebäudes von der Stadtseite beträgt 88 Fuß. Das Gesimse hat 9 Fuß, die Attika 7 Fuß 7 Zoll Höhe. Die beiden Seitenflügel messen jeder 70 Fuß Länge (Alles dieß Fortifikationsmaß, wo die Klafter 6 Pariser Fuß gleich ist, d. h. 36 Par. 37 Wien. Fuß). Zu jedem der Seitenflügel führen 5 Stufen und jeder wird von 4 dorischen cannelirten Säulen getragen. Kolossale Eckpfeiler schließen das Ganze. In den beiden Mauern, welche sich von den Seitenflügeln gegen die Gärten hinziehen, sind Eingänge zu Treppen, welche auf die Plattforme des Thores führen, woselbst sich eine wahrhaft bezaubernde Aussicht auf das ungeheure Panorama der Vorstädte Wiens und die fernern Gebirge in Nordwest und West, so wie nach den Flächen gegen Ost und Süd eröffnet. Die Ausführung dieses Gebäudes geschah von der k. k. Militär-Mannschaft vom Geniecorps, unter der Leitung des Herrn Majors von Zimmer. Der Fleiß und die Nettigkeit der Ausführung des Baues ist wahrhaft musterhaft. (Die bildliche Ansicht des Burgthores ist dem Wanderer 1826 beigegeben).

5600. Thor. — Das Brandenburger Thor zu Berlin ist eine der schönsten Eingangspforten, die die Hauptstädte des heutigen Europa's aufzuweisen haben, es ist ein Meisterstück der Baukunst, zu dessen Muster man sich die Propyläen zu Athen wählte, und zerfällt in 5 Portale, die 12 massive korinthische Säulen von Sandstein, von 5 Fuß 7 Zoll Durchmesser und 44 Fuß Höhe, zieren. Das mittelste Portal ist 18 Fuß breit und für die königl. Equipagen, das zunächst links liegende Portal ist zur Ausfahrt für die andern Wagen und das rechte zur Einfahrt bestimmt. Die ganze Breite des Thores beträgt 195 Fuß 9 Zoll. Die beiden äußeren Portale gehören den Fußgängern. Während Reliefs an der vordern Fronte der Attica und in den Metopen (Zwischentiefen) verschiedene Figuren darstellen, zeigt sich auf der Dachform der Hauptschmuck in dem Siegeswagen mit dem vierfachen Gespann der Victoria, ein Werk, von Schadow modulirt, von den Gebrüdern Wohler in Holz gearbeitet und von Jury in Kupfer getrieben. Die Pferde sind 12 Fuß, die ganze Gruppe 16 Fuß hoch. 1789 wurde das Thor selbst von Langhans gebaut und soll eine halbe Million gekostet haben.

5601. Thor. — Die Ruinen des alten Mykenä, der Hauptstadt des Agamemnon (im Peloponnesos), liegen etwa eine deutsche Meile nördlich von Argos. Am wundervollsten erscheint das sogenannte Löwenthor. Es wird durch einen einzigen 15 Fuß langen und an 4 Fuß hohen und dicken Steinblock gebildet, der quer auf zwei andern senkrecht stehenden von fast gleicher Größe ruht. Darüber erhebt sich eine Säule mit zwei ungeheuern Löwen (oder Leoparden) zu beiden Seiten (denen

Digitized by Google

aber die Köpfe fehlen). Die Mauer, durch welche dieses Thor führt, ist ebenfalls von ungeheuern Steinblöcken errichtet, die ohne Bindemittel auf einander liegen und nun schon an 3 Jahrtausende so dastehen, während die Stadt selbst, die schon 568 Jahre vor Chr. Geb. von den Argivern zerstört wurde, 2400 Jahre unbewohnt geblieben ist.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 289.)

5602. Thran. — Das Stockfisch-Oel oder Thran wird aus der Leber gewonnen. Man setzt die Leber in Tonnen oder Zubern der Sonne aus und diese Wärme ist hinreichend, dieselbe in Thran zu verwandeln. Man schätzt die ganze Menge des an Neufoundlands Küste gewonnenen Thranes auf 25,000 Tonnen, wovon auf die Engländer 5 bis 6000 Tonnen kommen. — Der Ertrag des französischen Stockfischfanges im Jahre 1830 betrug 5 Mill. 173,618 rohe Stockfische, die über 1 Mill. 150,659 Kilogramme (20,541 wien. Cent.) Thran gaben. (Isis Juli 1832, Sp. 678.)

5603. Thron. — Der Thron Takti-Taus am Hofe zu Teheran, der Hauptstadt des Königr. West-Persien (Iran), Pfauenthron genannt, zeichnet sich durch seinen außerordentlichen Werth aus; denn man sagt, er habe 100 Mill. Tomans (d. i. 3132 Mill. 916,600 fl. C. M.) gekostet. — Er scheint nach dem Vorbilde von jenem des Nadir Schah errichtet. Dieser hatte sich bei der Plünderung von Delhi aller Kostbarkeiten bemächtigt, welche hier von den Großmogulen während eines Zeitraumes von drei Jahrhunderten aufgehäuft worden waren. Einen großen Theil dieser Schätze nahm er mit nach Persien und ließ davon ein ungeheures Zelt und einen Thron mit einem Himmel bauen, von vier Säulen getragen, auf denen vier Pfauen befindlich, welchen er dann den Pfauenthron nannte. Er war von massivem Golde und ganz mit den kostbarsten Steinen verziert. Nach Nadirs Tode gerieth ein Theil dieser Reichthümer vereinzelt in fremde Hände, der andere wurde in dem königlichen Schatze aufbewahrt. Diese herrlichen Ueberbleibsel besitzt der jetzige Schah. Der Pfauenthron befindet sich nun am äußersten Ende des Audienzsaales. Er erhebt sich 3 Fuß über den Boden, ein langes Viereck von 4 Fuß Breite und 12 Fuß Länge; ein hohes Geländer umgibt ihn; seine äußersten Theile sind mit Vasen und andern Verzierungen geschmückt. Der Rücktheil ist viel höher; auf jeder Seite erheben sich zwei Pfeiler und auf jedem sitzt ein pfauähnlicher Vogel, von den kostbarsten Steinen strahlend und im Schnabel einen Rubin haltend. Der Himmel dieses Thrones ist ein ovales Feld, von tausend Diamantenstrahlen funkelnd.

(Gräffers Persien, 1. Th., S. 76, 77.)

5604. Thron. — Zum Behufe der Ankunfts- und Abschieds-Audienzen des Kapudan-Pascha und der Admirale steht im Jalli Köschk oder Uferlusthause, im neuen Serail zu Konstantinopel, ein unter Mahmud I. 1747 im größten Glanze hergerichteter Thron, wozu 14,000 Drachmen des reinsten Silbers verwendet wurden. Sieben Ellen ins Gevierte hat die Platte dieses Silberthrones, welcher nach den Worten des osmannischen Reichs-Historiographen Isi den Glanz der altpersischen Throne von Keikawus und Keikubad verdunkelt und vor dem der mongolische (jetzt neupersische) Pfauenthron sich aus Scham wie der Pfau seine Füße verbirgt.

5605. Thron. — Salomon ließ sich einen Thron aus Elfenbein machen und ihn mit Gold überziehen. Eine Nachahmung hiervon ist der elfenbeinerne Thron, der seit undenklichen Zeiten bei der Krönung der Könige von Dänemark benutzt wird. Dieser dänische Thron hat jedoch einen weit höhern Werth, indem er aus Narvalzähnen besteht, die weit seltener und härter sind als die Elephantenzähne.

(Polytechn. Journ. Nov. 1832, S. 276.)

5606. Thür. — Die berühmte kunstvolle Hauptthüre an der Kathedralkirche im Kreml zu Nowgorod-Weliki (Groß-Nowgorod), die Sophienkirche genannt, deren beide Flügel aus Bronze gegossen und unter dem Namen der korsün'schen Thüren (von der alten Stadt Korsün, Cherson, in der Krimm so genannt) bekannt sind, öffnet den Eingang zu dieser Kirche. Nach Adelung sind sie ein Prachtwerk des Mittelalters und altdeutscher Kunst im byzantinischen Geiste. Auf diesen 11 2/3 Fuß hohen und 3 Fuß breiten Thüren sieht man in hocherhabener Bronzearbeit mit kindlicher und oft recht origineller Einfachheit der alten Kunst des Mittelalters 48 Gegenstände, meistens aus der biblischen Geschichte und der russischen Legende dargestellt. Ein zweites Kunstwerk, nämlich die sogenannten schwedischen Thüren, die eigentlich nur ein bronzener Ueberzug von zwei hölzernen Thürflügeln sind, ziert die Kathedrale, in hoher und geschmackvoller Einfachheit, blos von verschiedenartig gefärbten Verzierungen, als Kreuzen, Rosetten, Arabesken ꝛc., ausgeführt.

(Cannabichs Gem. von Rußland).

Die heilige Thür im Alexander Newsky-Kloster in Petersburg ist von vergoldetem Erze mit einer Verzierung über dem Gesimse von ganz eigenthümlicher Art. Sie besteht nämlich aus einer Wolkengruppe mit einer glänzenden Gloria in der Mitte, die äußerst künstlich aus verschiedenen Metallarten zusammengefügt ist.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 291.)

5607. Thurmhöhe. — (Beitrag zu gl. Art. im Jahrg. 1832, S. 180, Nr. 2045, u. S. 535, Nr. 5428 u. i. Jahrg. 1833, S. 267, Nr. 4608.) Der durch seine Bauart merkwürdige freistehende Glockenthurm der Domkirche zu Cremona wird für den höchsten und kühnsten in Italien gehalten, und gewährt von seinem Glockenhause belohnende Aussicht. Er ist 372 Fuß hoch und wird bis zum Glockenhause auf 498 Stufen erstiegen. — Die Stadtpfarrkirche St. Aegid zu Klagenfurt hat einen schönen, 48 Klafter hohen, freistehenden Thurm, zu dessen Gallerie 200 Stufen hinan-

führen und wo sich die vollendetste Aussicht über die Stadt und ihre Umgebungen darbietet. Ein schöneres Panorama wird, wie Schultes bemerkt, außer Salzburg an keinem Mönchsberge, keine Stadt in Deutschland aufzuweisen haben.

Aus einer Handschrift von 1700 entlehnen wir nachstehende Beschreibung der Höhe des Prager Schloßthurmes: „Von der Erden bis an die ersten Breter ist es 97 Ellen 2 Zoll. Die große Kuppel von denen Bretern an bis an den Wetterboden ist es hoch 15 Ellen 6 Zoll. Ob dem Wetterboden ist es hoch 3 Ellen 2 Zoll. Die mittlere Kuppel ist hoch 10 Ellen 14 Zoll. Die dritte Kuppel von dem Kreuz bis an den Knopf ist es 9 Ellen 10 Zoll. Der Knopf ist in der Rundung oder zwerch 1 Elle 6 Zoll. Das Eisen ober dem Knopf ist hoch 3 Ellen. Die ganze Höhe des Thurmes ist 140 Ellen 2 Zoll."

(Schottky's Schilder. Prags, 2. Bd., S. 217.)

Der Thurm der St. Peter- und Paulskirche in St. Petersburg, von der Gestalt einer viereckigen Pyramide, hat eine Höhe von 206 Fuß, von dem die vergoldete Spitze noch 154 Fuß emporsteigt und den Knopf mit dem Kreuze trägt.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. B., S. 287.)

Links von dem bischöflichen Palaste zu Oporto ist der Thurm der Kirche dos Crigos, der nach dem von Mafra der höchste in Portugal sein soll. Dieser Thurm ist in einer Entfernung von 10 Seemeilen auf dem Meere sichtbar und dient den Schiffen, welche in den Duero einlaufen wollen, als Zeichen. — Louth in Lincolnshire in England hat eine Kirche mit einem 287 Fuß hohen Thurme. — Das Merkwürdigste in Salisbury ist die schöne, von Innen und Außen wohlerhaltene, bischöfliche Kathedralkirche mit dem höchsten Thurme in England, 410 Fuß.

(Vergl. d. Art. Kirche, S. 71, Nr. 5088 ff.)

5608. Thurm. — Der Thurm der Kathedrale zu Rodez in Süd-Frankreich wird schon in einer Entfernung von mehr als 15 Meilen sichtbar. Bis zum dritten Theile seiner Höhe ist er viereckig; dann erhebt sich ein achteckiger Thurm mit vier auf den Ecken der Grundfläche ruhenden Thürmchen. Der oberste Theil, an welchem dieselben Thürmchen bis zur Spitze fortlaufen, endigt sich mit einer Plateforme, in deren Mitte eine durchbrochene Haube mit der Glocke der Uhr steht. Auf ihrer Spitze steht eine kolossale steinerne Statue der heil. Jungfrau. Die vier Thürmchen haben gleichfalls auf ihren Spitzen die steinernen Statuen der vier Evangelisten. Wie man sieht, besteht also dieser Thurm aus drei auf einander stehenden Thürmen, von denen der erste viereckig, der zweite achteckig ist, und dieser als Uebergang zum dritten runden dient. Man gelangt auf den letzten durch eine hübsche Wendeltreppe mitten in einer mit der größten Zartheit durchbrochenen Haube. An den Vorsprüngen des Thurmes sind um denselben drei Gallerien über einander angebracht, welche ebenfalls von durchbrochener Arbeit sind, die erste über dem viereckigen, die zweite über dem achteckigen und die dritte über dem runden Theile desselben. Die letztere ist auf der Spitze des Thurmes befindlich und umgibt die Plateforme, worin er sich endigt. Dieser Thurm kann als der schönste in seiner Art in dem südlichen Theile Frankreichs betrachtet werden.

(Bayfse de Villiers Reis. durch d. südl. Frankr., S. 138.)

5609. Thurm. — Man baute 1831 an dem Spitzthurme der Kathedrale zu Rouen. Er wird ganz aus Gußeisen bestehen und eine achteckige Pyramide von 256 Fuß Höhe bilden; etwa 40 Fuß hoch war dieselbe Ende des gedachten Jahres schon zusammengesetzt. Die ganze Konstruktion ist durchsichtig und wird durch gegossene Eisenböden in 7 Etagen (Stockwerke) getheilt. Im Centrum steigt eine schneckenförmige Treppe empor, die auf dem Gipfel in eine elegante Laterne endigt. Alle einzelnen Stücke des Thurmes sind zu Couches gegossen und den stärksten Proben unterworfen worden. Eben das ist mit den Verbindungsriegeln und Polzen der Fall, die durch eine zehnfach stärkere Spannung, als sie wirklich auszuhalten haben, geprägt worden sind. Die ganze Pyramide wird 24 Fuß höher werden, als jene, welche früher die Kathedrale zierte, und sich um 10 bis 15 Fuß höher über das Niveau des Bodens erheben als die des Straßburger Münsters. Man schätzt das ungefähre Gewicht derselben höchstens auf 550,000 Kilogrammen (9818 Wien. Ctr. 36 Pfd.) und die Kosten werden auf nicht mehr als 500,000 Fr. (192,559 fl. C. M.) sich belaufen.

(Theatztg. Dez. 1831, Nr. 155.)

5610. Tischzeug-Manufaktur. — Besondere Auszeichnung verdient eine Tischzeug-Manufaktur zu Brescia, die sehr gute und schöne Erzeugnisse liefert.

Tischzeug, s. Service, (S. 124, Nro. 5476.)

5611. Töpfer. — Das Dorf Maniquarez in der südamerikanischen Republik Venezuela wird von Indianern bewohnt, welche berühmte Töpfer sind, und Gefäße, die 3 Fuß im Durchmesser halten, von den zierlichsten Formen verfertigen. — Besonders zahlreich ist die Zunft der Töpfer in Guatemala in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, welche köstliche Fayence, die dem Porzellan wenig nachgibt, in so großer Menge liefert, daß sie nicht nur die ganze Republik versorgt, sondern auch im auswärtigen Handel gesucht wird.

(Wimmers Gem. v. Amerika.)

5612. Töpfe. — Irdene Töpfe, gegen 30 bis 40 Maß Wasser fassend, und als Hausgeräthe verschiedenen Stämmen Ostindiens dienend, werden blos auf der Insel Java verfertigt, von wo aus man sie nach allen ostindischen Inseln verhandelt. Sie machen einen Luxusartikel der Dayacks oder Diaken (halbwilder Volksstamm im Innern der Insel Borneo) aus, und das Glück, ein solches Gefäß zu besitzen, wird von den Aermsten nicht selten durch Hingabe der Kinder erkauft.

(Sommers Gem. v. Asien, 3. Bd., S. 145.)

5613. Töpferwaaren. — Zu Lodi trifft man außer gemeinen Töpferwerkstätten 5 Majolika- und Fayencegeschirr-Fabriken, die zum Theil noch den alten Ruf der Majolika dieser Stadt erhalten, welche stets nach der von Faenza den ersten Rang in Italien behauptet.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 277.)

Unter den französischen Fayence-Fabriken haben die zu Paris, Aprey, St. Genie, St. Cloud, Mellionat, Moustiers, Nevers und Rouen großen Ruf und ihre Waare unterscheidet sich durch vorzügliche Haltbarkeit. — In Deutschland zeichnen

sich hierin Magdeburg, Waldenburg, Braunschweig, Potsdam, Münden, Glinitz in Schlesien, Dresden, Cassel, Hanau, Mosbach in der Pfalz u. a. Orte vortheilhaft aus. — Der Hauptverkehr in New-Castle und der Line in der englischen Grafschaft Staffordshire besteht in Töpferwaaren, die im Umkreise von einer Meile 10,000 Menschen beschäftigen und über eine Mill. Pfd. Steel. in Umlauf bringen.

(S. Porzellan-Fabrikation, S. 108, Nr. 5345.)

Tonkünstler, s. Musikkünstler, (S. 91, Nr. 5240.)

Treppe (Felsen-), s. Felsen-Treppe, (S. 41, Nr. 4879.)

5614. Trippel. — Aus Korfu soll man den besten Trippel erhalten. In der Gegend von Dole im Jura-Departement in Frankreich hat man seit wenigen Jahren Trippel entdeckt, welcher dem von Venedig kommenden ganz ähnlich ist und dem besten nichts nachgeben soll.

5615. Trompete. — Eine heilige Trompete, Botudo genannt, aus gebrannter Erde, worin eine 3 bis 4 Fuß lange Röhre mit metallenen Bauchungen zusammenhängt, ist ein geheimnißvolles Instrument der Indianer in Amerika, welches unter Palmen geblasen wird. Diese heilige Trompete darf nur von den Eingeweihten geblasen werden. Die Zahl dieser Trompeten ist nur gering, aber durch das ganze östliche Süd-Amerika vertheilt. Die von Alters her berühmteste befindet sich auf einem Hügel beim Zusammenfluße des Rio Temi und Guainia. Man behauptet, daß sie auf 10 Meilen in der Runde gehört werde. Sie ist der Gegenstand der Verehrung einer großen Anzahl von Völkerschaften und wird nur bei sehr wichtigen Gelegenheiten geblasen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 142.)

Trompeten liefern in großer Anzahl Fürth und Nürnberg.

5616. Tuch-Fabrikation. — Die größte und vollkommenste Tuch-Manufaktur in Mähren und überhaupt in der österreichischen Monarchie ist die dem Herrn Grafen von Haugwitz und Freiherrn von Puthon gehörige Fabrik zu Namiest, welche unter der Direktion des Herrn Heinrich Zurhelle, der auch Mitinteressent ist, steht. Diese Fabrik ist mit den trefflichsten und vollkommensten Maschinen versehen, worunter auch die neue Cocheler'sche Schermaschine sich befindet. In Brünn verdienen die Tuchfabriken der Gebrüder Offermann, Joh. Peschina, der Gebrüder Schöller u. s. w. vorzugsweise genannt zu werden.

5617. Tuch-Fabrikation. — Tücher aus Reichenberg werden nicht nur in alle Provinzen der österreichischen Monarchie, sondern auch in die übrigen deutschen Länder, Rußland, Italien, ja selbst nach Asien gesandt. Die Anzahl der Tuchmachermeister (außer 4 Fabriken) betrug zu Ende des Jahres 1826: 1150, jene der Gesellen 650. Von der Tuchmacherzunft wurden in demselben Jahre 42,954 Stücke Tuch erzeugt, deren Werth 3 Mill. 545,795 fl. C. M. betrug. Die Tuch-Manufakturen erzeugten 4628 Stücke, im Werthe von 381,710 fl. C. M. Der Werth des sämmtlichen zu Reichenberg im Jahre 1826 erzeugten Tuches (47,582 Stücke) belief sich daher auf 3 Mill. 927,415 fl. C. M.

5618. Tuch-Fabrik. — In Kärnten ist vor allen die wegen der Feinheit und ausgezeichneten Güte ihrer schönen Tücher, Kasimire und Merinos berühmte Feintuch-Fabrik der Brüder Moro zu Viktring bei Klagenfurt bemerkenswerth. Diese Fabrik erzeugte sonst mit kaum 200 Arbeitern 15,000 Ellen ganz feine Tücher. Nebst den sehr gleichmäßig arbeitenden Kardätsch-Maschinen ist vorzüglich merkwürdig die von den Fabriks-Inhabern selbst erfundene Schafwoll-Spinnmaschine, welche durch Wasser getrieben wird. Diese künstliche, feste und einträgliche Maschine zieht aus der möglichst reinen Vorarbeit einen Faden von bewundernswerther Feinheit und versorgt die Fabrik hinreichend mit feinen Gespinnsten.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 64.)

5619. Tuch-Fabrik. — Von Industrialwerken verdient die Tuchfabrik zu Pavia eine rühmliche Erwähnung. Das ganze Gebäude ist in der neuern Zeit aufgeführt worden und man scheint nichts gespart zu haben, es mit Allem zu versehen, was zum Betriebe einer großen Fabrik erforderlich ist. Ich fand da 50 Webestühle, 15 Kardätsch-Maschinen, 45 Tuchscheren und 3 neue Schermaschinen, wo das schneidende Werkzeug schneckenförmig auf einem Cylinder angebracht ist, der sich sehr schnell dreht und zwischen zwei Flächen dergestalt an das Tuch aufliegt, daß nur ein sehr kleiner Theil offen bleibt und den Wirkungen der schneidenden Kante ausgesetzt ist.

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 163.)

5620. Tuch-Fabrik. — Die Tuchfabrik zu Kostroma in Rußland, welche seit 1818 besteht, hat 60 Webestühle und lieferte 1828: 21,720 Arschinen (d. i. 19,833 wien. Ellen) ordinäres Soldatentuch, größtentheils für die Krone.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 455.)

5621. Tuchscherer. — Reichenberg in Böhmen hat eine aus 114 Meistern bestehende Tuchscherer-Zunft. (Die Tuchbereiter-Zunft zählt 39 Meister.)

5622. Tulpen-Sammlung. — Hr. Jakob Klier in Wien hat eine Sammlung von mehr als 12,000 Tulpen. (Gartenztg. März 1832, Nr. 11.)

Man hat von Tulpen erstaunlich viele Spielarten, indem man an 5000 Sorten zählt.

5623. Tulpen-Manie. — Von jener übertriebenen Tulpenliebhaberei, welche im 17. Jahrhunderte lange Zeit in Holland herrschte, und den Preis ausgezeichneter Blumen die-

ser Art zu oft unglaublichen Preisen hinaufstieb, kommen noch hie und da Fälle vor. So ist, wie der Pariser Tempo vom 26. Juni 1831 berichtet, zu Harlem eine Tulpe, welche am Fenster gezogen worden war, für die Summe von 14,000 fl. verkauft worden. Der Eigenthümer hatte derselben den sehr bedeutungsvollen Namen: „Morgengabe meiner Tochter" beigelegt.

(Wien. Mod., 1831, Notizbl., Nr. 29.)

5624. Turnier. — Die Summe aller Fürsten, Grafen, Freiherren, Ritter und deren vom Adel, welche das Turnier zu Zürich im Jahre 1165 besucht und darin selbst geritten haben, ist folgende: 14 Fürsten, 99 Grafen, 84 Freiherren, 130 Ritter und 302 Edelleute. Die Summe aller war 624 Helme. (Feierst., 1832, Nr. 46.)

Die deutschen Turniere wurden von Kaiser Heinrich dem Vogler angeordnet und das erste im J. 936 gehalten. Sie haben sich bis 1481 erhalten, in welcher Zeit man 36 große Reichs-Turniere zählte.

U.

5625. Uhr. — Der bürgl. Uhrmacher Herr Joseph Dorer in Wien hatte 1832 eine merkwürdige Sackuhr verfertigt. Das Gehäuse derselben ist ein kaiserliches Zweiguldenstück, welches der Künstler entzwei geschnitten, ausgehölt und mit dem sinnigsten Mechanismus gefüllt hat. Die Breite der Silbermünze blieb ganz dieselbe, wie auch die äußere Prägung. Zwischen den beiden Köpfen des Adlers springen die Stunden und ober dem goldenen Vließe die Minuten. Das Cylinderwerk geht 48 Stunden nach jedesmaligem Aufziehen.

(Feierstund., Juli 1832, S. 1078.)

5626. Uhr. — Die kolossale Orgeluhr in der k. Eremitage zu Petersburg, in der Form eines altgriechischen Tempels, füllt ein ganzes Kabinet. Eine Merkwürdigkeit ist daselbst noch die sogenannte Pfauenuhr, ein berühmtes mechanisches Kunstwerk, welches Potemkin dem Erfinder (Cox in England) abkaufte und der Kaiserin an ihrem Geburtstage zum Geschenk machte.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 294.)

5627. Uhr. — Gillet gibt in seinem „Neuen britischen Plutarch" die Beschreibung einer Spieluhr, welche nach der Einnahme von Mysore in Ostindien nebst ungeheuren Schätzen, z. B. 4 Mill. Thaler an baarem Gelde, für 2 bis 3 Mill. Thaler Juwelen, 800 Kamehl-Ladungen an Modewaaren, reichen Kleidern, Shawls ꝛc., dem Throne des Tippo Saib, an dem sich außer prächtigen Juwelen und Perlen für 30,000 Thaler Silber und für 120,000 Thaler Gold befand, den Siegern zufiel und die an den König von England gesandt wurde. Ein schöngeschreckter Königstiger sitzt auf einem lang zur Erde gestreckten Europäer, beide in Lebensgröße, sieht ihn mit furchtbar grellen Augen an und haut eben mit seinen scharfen Vorderzähnen in die Brust des Hilflosen ein. Der Leib dieses Ungeheuers enthält ein Uhrwerk, welches, so oft es angezogen wird, den gräßlichen Accord eines freudig grunzenden, gierig brüllenden Tigers und des jämmerlichen Angstgeschrei's des zerfleischten Europäers spielt. So lange diese abscheuliche Musik dauert, streckt der Europäer seine Hände vergebens nach Hilfe aus, um noch lebhafter an seinen bejammernswerthen Zustand zu erinnern.

(Bürgerbl., Sept. 1832, Nr. 71.)

5628. Uhr-Fabrikation. — Die kleine Stadt Bristol im nordamerikanischen Staate Connecticut, die etwas über 2000 Einwohner zählt, hat im Jahre 1831: 30,000 Uhren aus ihren Fabriken verkauft. Nimmt man den Preis einer Uhr im Durchschnitte auf 8 Dollars (d. i. 16 fl. 36 kr. C. M.) an, so ergibt sich, daß diese kleine Stadt sich ein jährliches Einkommen von 240,000 Dollars (d. i. 498,000 fl. C. M.) in diesem Zweige der Industrie geschaffen hat.

(Flora, März 1832, Nr. 38.)

5629. Uhr-Fabrikation. — Ein Stutzuhrenhändler aus Prag hatte auf der Leipziger Ostermesse 1832 über 40 Ctr. Stutzuhren und Uhren mit Landschaften verkauft, ungeachtet er seine Preise sehr erhöhet hatte. Londoner Käufer haben ihm die Spiel- und Landschaftsuhren fast alle abgekauft.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 21.)

5630. Ueberschwemmung. — Zeitungen aus New-York vom 24. Februar 1832 enthalten folgende Nachrichten: Wir haben über eine der schrecklichsten Ueberschwemmungen zu berichten, die jemals in diesem Lande Statt gefunden haben. Am 16. Febr. fing der Ohio an zu schwellen, und am folgenden Tage, gleich nach zwölf Uhr, überströmte er seine Ufer. Das Wasser stieg 12 Zoll in einer Stunde bis zum Morgen des 18., wo es allmälig zu fallen anfing; es stieg 5 bis 6 Fuß höher als bei den denkwürdigen Ueberschwemmungen in den Jahren 1784 und 1813 und stand 64 Fuß über dem mittlern Wasserstande. Die Vernichtung an Eigenthum, welche durch dieses Ereignis veranlaßt worden, ist über alle Berechnung. Das ganze Thal des Ohio, von seiner Quelle bis zu seiner Mündung, bietet ein Bild der Vernichtung und des Elends dar. In South-Weeling sind 22 Häuser vom Strome fortgerissen worden. In wenigen Stunden sah man 35 hölzerne Gebäude den Strom herabschwimmen. Ein Mann, der längs dem Ohio hieher reiste, sagte aus, daß er über 200 Häuser zählte, die den Strom herab trieben. — Die Flut erreichte in Cincinnati die Dächer der niedern und die Fenster der zweiten Stockwerke der bessern Häuser. Alles, was zu Fahrzeugen gebraucht werden konnte, Kähne, Nachen, Kufen, Fässer, Kisten wurden requirirt, um Weiber, Kinder, Habseligkeiten, Vieh zu flüchten. Eine ganze hölzerne Kirche mit ihrem Thurme schwamm an Cincinnati vorüber. Das ganze Ohio-Thal bot den Anblick eines unermeßlichen Sees dar.

(Bürgerbl., Apr. 1832, Nr. 33 u. Feierstund., Apr. 1832, S. 718.)

Ein heftiger Orkan hat 1831 in der Provinz Orissa (Ostindien, nahe am Meere) eine Ueberschwemmung verursacht, die eine Ausbreitung von 150 Quadratmeilen und 10 bis 15 Fuß Höhe hatte. Da lagen nun Tiger, Büffel, Kühe u. s. w. hie und da aufgehäuft herum.

(Gruithuisens Analekten, 1832, S. 56.)

(S. Sturm, S. 137, Nr. 5567.)

5631. Ulme. — Eine merkwürdige Ulme zu Hatfield, im nordamerikanischen Staate Massachusetts, nimmt eben so sehr die Aufmerksamkeit des Geschichts- als Naturforschers in Anspruch. Zwei Fuß über dem Boden gemessen hat sie 14 engl. (d. i. 32 4/5 Wien.) Fuß im Durchmesser und in ih

ner Höhe von 5 Fuß, 24 (d. i. 23 3/10 Wien. Fuß). In einer Höhe von 4 Fuß bemerkt man einen sehr tiefen Einschnitt, der jedoch durch die Länge der Zeit mit einem Rindenwulste umwachsen ist. Dieser Einschnitt wurde der Sage zu Folge schon vor Jahrhunderten von Indianern gemacht, um die Wasserhöhe des Connecticut zu bezeichnen.

(Flora, März 1832, Nr. 58.)

Eine große Ulme zu Boston hat 22 Fuß im Umfange.

Die Stadt Viviers (im franz. Dep. der Ardèche) hat eine Ulme von erstaunlicher Größe. Sie ward 1593, als Heinrich II. den Glauben der römisch-katholischen Kirche annahm, auf der höchsten Stelle der Stadt gepflanzt, und ist also jetzt 240 Jahre alt.

(Cannabichs Gem. v. Frankr., 2. Bd., S. 34.)

V.

5630. Vase. — In einem aus einer ursprünglich christlichen Kirche gewordenen Bade zu Pergamos in Kleinasien befindet sich die berühmte Marmor-Vase von 21 Fuß Umfang, welche Spohn und Wheler noch im Osten der Stadt neben dem Tumulus (Grabhügel) liegen gesehen hatten. — Sie ist von den Türken unten angebohrt, um als Wasserbecken zu dienen. Ihre äußere Verzierung zerfällt in drei Theile, die als Zonen (Gürtel) um den ganzen Umfang ziehen; der oberste und der unterste Theil hat lange, gehobene, ausgebogene Streifen, der mittlere eine Reihe von Figuren zu Pferde. Ein ziemlich breiter Ring, mit Schuppen geziert, sondert den mittleren Theil von dem oberen, und ein ähnlicher Ring, mit anderem Zierrath geschmückt, von dem unteren. Die Figuren, 15 an der Zahl und 13 Zoll 9 Lin. hoch, sind von schönster Arbeit und wohlerhalten, die Pferde voll Ausdruck und Feuer.

(v. Prokesch Erinn. aus Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 314.)

5633. Vase. — Unter den ausgezeichnetsten Kunstwerken im Palaste des Großfürsten Michael zu Petersburg ist eine Vase von kolossaler Form, aus einem Blocke sibirischen Marmors, deren Werth auf 200,000 Rubel (d. i. 307,857 fl. C. M.) und ihr Gewicht mit dem Fußgestelle auf 6000 Pfund geschätzt wird.

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 296.)

5634. Vase. — Eine große Vase von einem einzigen Onyx, 9 Zoll im Durchmesser, wird in der Schatzkammer der Domkirche zu Prag aufbewahrt.

(In dieser Schatzkammer befindet sich ein großes Kreuz aus dem feinsten arabischen Golde, 10 Pfund schwer, mit 9 merkwürdigen und kostbaren Kameen, 21 großen Saphiren, mit Onyxen, Smaragden, Rubinen und echten Perlen besetzt. Man sieht auf ihm Karl IV. thronend, und die Apostel Petrus und Paulus; dann ein zweites Kreuz, wie eine Monstranz gearbeitet, das als wahres Kunstwerk und auch in so fern sehr wichtig erscheint, als man hier äußerst fein und zierlich die Figuren Kaiser Karl IV., seines Sohnes Wenzel, Papst Urban V. und des Kardinals Petrus von Bellifonte eingesetzt antrifft.) (Schottky's Schild. Prags, 2. Bd., S. 149.)

5635. Vasen-Sammlung. — Die Sammlung der Vasen von gebrannter Erde in der königl. Antiken-Sammlung zu Neapel hat sich erst in der neuesten Zeit gebildet. Im Jahre 1803 bestand sie nur noch aus 500 Stücken; gegenwärtig ist sie weit über 2058 Stücke vermehrt worden. — Unfehlbar behauptet diese so überaus reiche Sammlung vor allen übrigen ähnlichen Sammlungen sowohl innerhalb als auch außerhalb Italien einen entschiedenen Vorzug.

(Allg. Lit.-Ztg., Juni 1829, Nr. 110.)

5636. Vegetation. — Im Allgemeinen — sagt der Prinz von Neuwied — ist die Vegetation Brasiliens so üppig, daß jeder alte Baum, den wir sahen, den Anblick eines botanischen Gartens gewährte. Selbst die Felsen sind hier mit Moosen und kryptogamischen Gewächsen von tausenderlei Arten, besonders mit den schönsten Farrenkräutern bedeckt, welche bisweilen wie gefiederte Bänder in der malerischsten Weise von den Bäumen herabhängen. Ein dunkelrother Schwamm schmückt die verdorrten Stämme, während eine schöne karminrothe Moosart die Rinde der stärksten Bäume bedeckt.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1832, S. 204.)

5637. Vegetation. — Nirgends auf Erden vereinigen sich dieselben Umstände, welche erforderlich sind, um das Pflanzenreich zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, in einem solchen Grade, als im Salomons-Archipel (Austral-Ozean). Was wir in unsern Ananashäusern durch Kunst mühsam kaum bewirken, hat hier die Natur in einem großen Style ausgeführt. Der indische Archipel ist das wahre Treibhaus der Natur; der Boden liefert ohne alle Düngung ewig unermeßliche Ernten. — Es ist unmöglich, Worte zu finden für das Gefühl, welches die Augen des Europäers einsaugen, der die höher gelegenen Urwälder des Salomons-Archipels betritt. Selbst bei wiederholtem Anblicke fühlt er durch die Menge und Massen neuer Gegenstände sich wie betäubt. Nicht die glühendste Phantasie kann sich ein gleichkommendes Bild der Pflanzenfülle machen, welche hier auf den kleinsten Raum zusammengedrängt ist. Der Boden, dem man, ganze Pflanzenfamilien vertilgend, jeden Schritt mit Eisen und Stahl abkämpfen muß, findet sich selbst zu sehr beengt, als daß er seinen Reichthum darauf ausbreiten könnte. Ja die Luft selbst muß ihre Räume leihen, um die schönen Schling- und Hängegewächse sich entfalten zu lassen, welche für ihre zarten Wurzelfasern auf irgend einem Aste einer Sterkulie nur mühsam Raum gefunden haben. Ein einziger Stamm eines tropischen Urwaldes im indischen Archipel würde mit seinen zahlreichen, an ihm aufrankenden und an ihm lebenden Gewächsen das vornehmste Gewächshaus Europas in ein Wunder umschaffen und einem Botaniker eine jahrelange Beschäftigung gewähren u. s. w.

(Wimmers Gem. v. Australien, S. 166 ff.)

5638. Vegetation. — Das Thal, womit sich gegen Osten die Ebene von Brussa, der zweiten Hauptstadt des türkischen Reiches in Kleinasien, endigt, beginnt mit reichen Fluren, durch die ein Bach sich windet; dann folgt tiefer, dichtbewachsener, undurchdringlicher Sumpf, mit einigen Inseln festen Bodens. Was diesen auszeichnet und wozu ich kein Seitenstück in keinem Theile der Welt, den ich bis jetzt betreten, kenne, ist die ungeheure Kraft des Gewächstriebes. Der Grund ist strotzend mit Gras- und Pflanzenarten bedeckt; darüber steigen hohes Schilf und Gesträuch hundertfältiger Art auf; über diese ragen wieder Bäume hervor; diese endlich sind mit Schlingkraut durchzogen und umwuchert, auf

dem zuletzt der wilde Wein schwelgt, dem die höchsten Gipfel nicht genügen und der seine Zweige verlangend hoch darüber empor streckt. Diese ganze Masse, die in sich selbst ersticken sollte, prangt in lebendigster Frische und mit jener feuchten Wärme der Farben, die anderwärts den Pflanzen kaum in den ersten Frühlingstagen eigen ist.

(v. Prokesch Erinn. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 215.)

5639. **Vegetation.** — Als einen außerordentlichen Beweis der Fruchtbarkeit und Vegetations-Kraft von Sierra-Leona in Ober-Guinea in Afrika wird von Ukert ein Beispiel angeführt. 1821 wurden am 6. August einige Rebenschößlinge gepflanzt, die nach vier Tagen schon in vollem Triebe waren; am 21. Aug. hatten sie bereits Traubenblüten und am 25. August zählte man sieben Trauben, während seine Schößlinge 6 Zoll lang gewachsen waren.

(Wimmers Gem. von Afrika, 1. Bd. S. 223.)

Vegetation, s. Fruchtbarkeit, (S. 45, Nr. 4908 ff.). Gegend, (S. 48, Nr. 4926 ff.), Klima, (S. 73, Nr. 5100ff.)

Versammlung der Naturforscher im Jahre 1832 zu Wien, s. Gesellschaft, (S. 50, Nro. 4940.)

5640. **Vergnügungsort.** — Dem frohsinnigen Publikum Wiens ist am 5. Sept. 1830 ein neuer Vergnügungsort eröffnet worden, welcher hinsichtlich seiner Eigenthümlichkeit und geschmackvollen Anordnung einen vorzüglichen Platz einnimmt. Es ist dieß das sogenannte **Tivoli**, welches die HH. **Gericke** und **Wagner** zu Meidling am Gründberg eröffnet haben. Das Ganze ist mit einem wahrhaft ästhetischen Schönheitssinne geordnet. Ein anmuthiger Weg führt durch englische Partien nach dem ziemlich hochliegenden Lustgebäude, von dem man mittelst einer nach allen Seiten gleichbreiten Terrasse, welche mit den schönsten Blumen und Bäumen verziert ist, zur Gallerie gelangt. Diese ruht auf hohen kräftigen Säulen und bildet Arkaden, unter denen mehrere tausend Menschen an Tafeln Platz nehmen können, während für die Lustwandelnden dennoch ein breiter Raum übrig bleibt. Von hier aus genießt man eines prachtvollen Anblickes von Wien und dessen Umgebung, reicher und mannichfaltiger, als von dem Spinnerkreuze; — auf dem Plateau aber wird man durch ein entzückendes Panorama von Mödling und dessen Anlagen überrascht. Merkwürdig ist die Rutschbahn; einen wellenförmigen Weg von 700 Fuß legt man in modernen Wagen in einer halben Minute zurück. Das Schauspiel der weit ausgegossenen Häusermassen der Residenz verherrlicht diese Vergnügungsreise, welche ein unbeschreibliches Wohlbehagen einflößt und beinahe unwiderstehlich zur Wiederholung einladet. (Die Theaterzeitung 1830, Nro. 112, gibt eine gelungene Schilderung dieses Vergnügungsortes).

5641. **Vergnügungsort.** — Die Gebrüder Gericke hatten schon früher in Berlin sich zu einem äußerst großartigen Unternehmen vereinigt. Sie hatten auf dem Kreuzberge, ihrem Grundstücke, einen Unterhaltungsort (das neue Vaux-Hall) eröffnet, welcher mit Tivoli, Vaux-Hall, dem Prater, der Theresienwiese ꝛc. wetteifern darf. Sie erbauen 200 Sommerhäuser von verschiedener Größe, ein Gesellschaftshaus als Hotel garni, Badehäuser, Rennbahn, Konzertsaal, Versammlungssäle, Wirthschaftsgebäude ꝛc. Ein angelegter Park, dabei ein Kaffehhaus, Konditorei, Italienerwaarenhandlung, ferner ein Lustgarten, Rutschbahn ꝛc. sind bestimmt zu Volksfesten, Illuminationen, Feuerwerken, Musik-Aufführungen, Lustfahrten ꝛc. Mehrere hundert Menschen sind noch immer in den Bauten beschäftigt, und das wahrhaft großartige, den Sinn von Privatleuten ehrende Unternehmen soll in etwa zehn Jahren ganz vollendet sein.

Vergnügungsort, s. Spaziergang, (S. 126, Nr. 5492 ff.)

Veteran, s. Soldat, alter, (S. 126, Nro. 5489).

5642. **Viehreichthum.** — Manche Familien in Mexiko besitzen sehr großen Viehreichthum und es gibt welche, die 30 bis 40,000 Ochsen und Pferde besitzen. Auch Maulthiere gibt es eine unglaubliche Menge. Zwischen Veracruz und Mexiko befinden sich jährlich mehrere Tausende in Thätigkeit und 5000 beschäftigen die Fuhrwerke der Stadt Mexiko. (s. Lastthier, S. 81, Nro. 5164). — Einzelne Besitzer in der bras. Provinz Rio Grande do Sul haben oft 6 bis 8000 Pferde. — Auch in der Ukraine hat oft ein einziger Edelmann eine Herde von 2000 Pferden, 5000 Schafen, 3 bis 400 Ochsen und Kühen. — Besonders gibt Ungarn unendliche Vieh-Herden dem In- und Auslande ab.

Viehreichthum, s. Kameelzucht, (S. 68, Nr. 5062) — Pferde, (S. 104, Nr. 5316 ff.) — Rindviehzucht, (S. 113, Nro. 5383) — Schafzucht, (S. 118, Nr. 5417 ff.)

Viehmärkte, s. Pferdemarkt, (S. 105, Nr. 5325).

Violoncelliſten, die ausgezeichnetsten Deutschlands, s. Musikkünstler, (S. 91, Nr. 5240).

Viſiten-Karten, s. Besuch-Karten, (S. 24, Nr. 4746).

5643. **Vitriolöl.** — Es werden allein an 100,000 Pud (d. i. 29,250 wien. Cent.) Vitriolöl in Moskwa und in der Gegend verfertigt.

Der römische Vitriol aus Italien, besonders von Pisa und der Insel Elba, ist die theuerste Sorte unter allen.

Vogel, s. Singvögel, (S. 125, Nr. 5483).

5644. **Vogel-Reichthum.** — Kein Land bringt eine größere Mannichfaltigkeit von Vögeln hervor als Neu-Südwales. Adler und Falken sind zahlreich und unter den letztern ist eine schöne, reine, weiße Species. Der Emu, welcher zum Geschlecht der Strauße gehört und fast eben so groß und schnell ist, läßt sich in großen Herden auf den Ebenen sehen. Die Mänura, der Regenvogel, der Scharfschütze, mancherlei Arten von Papageien, Tauben und zahlreiche kleinere Vögel von verschiedenem Geschlechtern können an Schönheit schwerlich übertroffen werden. Wasserhühner, Ibisse, Reiher, Störche und andere Wassertreter besuchen die Sümpfe und die Ufer. Es gibt Pelikane von riesenmäßiger Größe, Rothgänse und Seevögel von zahlreichen Arten. Enten und Gänse sind gleichfalls in großer Menge vorhanden. Nicht unbekannt ist der schwarze, äußerst interessante Schwan, (s. d. Art.) — Es ist indeß merkwürdig, daß keiner von den Vögeln Neu-Hollands das Organ des Gesanges zu haben scheint.

Die größten, wie die kleinsten, die einfachsten, wie die sonderbarsten Formen der Ornithologie, alle finden sich in Brasilien. So bevölkert der amerikanische Strauß die Sertaens oder Steppen des Innern und so begrüßen Tausende von Colibris den landenden Fremdling.

(Fischers Gem. v. Brasil., 2. Bd., S. 83.)

Am Garda-See hat Pollini 38 Arten Wasservögel gezählt, worunter 14 Arten Enten, 2 Taucher u. s. w. Von Landvögeln leben in der Nähe des Garda-Sees 118 Arten.

(Blumenb. Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 201.)

5645. Vögelwanderung. — Am 25. August 1832 Vormittags zog eine solche Masse von Störchen über die Stadt Gleiwitz, im preuß. Reg.-Bez. Oppeln, daß der Zug an 3/4 Stunden dauerte.

(Theaterztg. Sept. 1832. Nro. 188.)

Am 23. Juli 1830 Abends 7 Uhr ließen sich in Luzern in der Schweiz mehr als 2000 Störche auf der Kirche und den benachbarten Häusern nieder. — Bolonius sah sie in Scharen von 3 bis 4000 bei Antiochien aus Rußland und der Tatarei kommen.

5646. Vögel-Kabinet. — Meyers Vögel-Kabinet zu Offenbach enthält 7000 Stück.

5647. Vorleser. — Ueber die dramatischen Vorlesungen des Herrn Tieck in Dresden enthielt ein ausgezeichnetes deutsches Blatt ungemein anziehende Bemerkungen. Tieck liest immer ein Ganzes vor in einem Zuge, ohne wörtliche Bezeichnung der Personen, Szenen und Aufzüge, den verschiedenartigen Fortgang einzig und allein durch die Stimme hervorhebend. Sein Organ besitzt in einem seltenen Grade Kraft, Wohllaut, Reichthum und Biegsamkeit. Alle Auf- und Abstufungen vom leisen Anhauche bis zum vollendeten Donner sind in seiner Gewalt. Die verschiedenen Regionen der Stimme weiß er dergestalt zu verflößen, daß sie malerischen Tinten gleichen, getragen von dem Lichtzustande des Ganzen. Kurz, er herrscht über seine Stimme, wie Paganini über seine Geige. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 33.)

5648. Vulkanen-Natur. — Ein eigenthümliches Phänomen sind die furchtbaren Krämpfe, welche die südamerikanische Andeskette durchrütteln. Kein Gebirge der Erde ist so vielen vulkanischen Revolutionen ausgesetzt, wie diese. Unzählige, noch wirksame Vulkane nebst einer noch bedeutenderen Menge ruhender Feuerspeier thürmen sich den gewaltigen Weltrücken entlang. Sie befinden sich jedoch nicht alle, wie das sonst bei Vulkanen gewöhnlich ist, in der Meeresnähe; denn der Cotopaxi liegt 33 geogr. Meilen landeinwärts. Die Vulkane von Quito speien keine flüssigen Laven, sondern nach Außen verschlackte, an den Seitenkanten erweichte Trümmer von Grünstein, Basalt und Porphyr, Obsidian, Bimsstein, ungesalzenes, aber mit geschwefeltem Hydrogen geschwängertes Wasser, ungeheure teigartige Massen von gekohltem Letten, in welchen zahllose kleine Fische der Pimelodes Cyclopum eingehüllt sind. — Die höchsten thätigen Vulkane Süd-Amerika's dürften wohl der Vulkan von Arequipa und der Cotopaxi sein. Nicht selten speien sie Massen fischreichen Wassers aus, beinahe verheerender, als ihre Feuer-Eruptionen.

5649. Vulkanen-Natur. — Es ist kein Berg in Mexiko, der nicht ein ausgebrannter, kein Fleck der Hochplatte dieses Landes, der nicht ein möglich werdender Vulkan wäre, ja die ganze Platte selbst ist ein einziger Vulkan mit vielen Kratern, dessen Miniaturbild die Familie Jorullo ist. Dieser ist der merkwürdigste Vulkan in Mexiko, der noch immer fortbrennt und erst im Jahre 1759 in einer einzigen Nacht, von einem fürchterlichen Ausbruche begleitet, aus dem Abgrunde auf 1494 pariser Fuß emporstieg. Mehr als 2000 kleine Kegel und Schlünde umgeben diesen Vulkan. Humboldt und Bonpland stiegen in den Krater des Jorullo auf 258 Fuß senkrechte Tiefe hinab, indem sie über dampfende Spalten sprangen.

Es war am 19. Sept. 1759, als ein Landstrich von 4 Quadratmeilen Umfang, den man jetzt Malpays (im mexikan. Staate Mechoacan) nennt, sich in der Form einer Blase aufschwellte, deren Rand man noch heut zu Tage genau erkennt. Diese Erdblase hatte an ihrem Rande 56 Fuß Höhe über die alte Fläche; sie stieg jedoch gegen die Mitte zu allmälich bis auf 480 Fuß gewölbförmig an. Augenzeugen dieser Katastrophe versichern, daß auf einer Ausdehnung von mehr als einer halben Quadratmeile die Flammen hervorbrachen, glühende Felsstücke auf eine ungeheure Höhe emporgeschleudert wurden und die ganze Erde dem bewegten Meere glich. Die Flüsse Guitimba und San Pedro wurden verschlungen, als ob sie Oel gewesen wären, fachten die Flammen noch furchtbarer an, so daß sie sogar in der Stadt Pasquaro, die 4200 Fuß höher als die Ebene von Jorullo liegt, gesehen wurden. Furchtbare Auswürfe von Schlamm- und Thonschichten fanden Statt; es bildeten sich mehrere tausend kleine, nur 6 bis 9 Fuß hohe Vulkankegel, welche die Eingebornen Oefen nennen. Inmitten dieser Miniatur-Vulkane sind 6 große Erdhaufen in einer Reihe von Nordnordost nach Südsüdwest aufgestiegen. Der höchste darunter ist der eben gewürdigte Jorullo, der unter die thätigsten Vulkane gehört. Seine Eruptionen sind so gewaltig, daß die Asche oft bis Mexiko geworfen wird, ja selbst die Häuser des 48 Meilen weit entfernten Queretaro bedeckt.

5650. Vulkan. — Der Vulkan Colima ist der westlichste der mexikanischen Vulkanreihe. Er stößt häufig Asche und Rauch aus und erhebt sich auf 8400 Fuß über die Meeresfläche. Dieser schöne regelmäßige und freistehende Vulkankegel zeigt sich von der kleinen Stadt Colima aus in majestätischer Größe.

Der Vulkan Cayambe in Quito, von einer Höhe, welche Condamine zu 3028 Toisen (d. i. 5112 wien. Klafter) bestimmt hat, wird im Lande Cayambe-Uren genannt. Seine prächtige Gestalt ist der des Tolima und Cotopaxi ähnlich, ein schöner abgestumpfter Kegel, der bei Sonnenuntergang seine Riesenschatten über die Ebene dem Südmeere zuwirft. Seinen Gipfel durchschneidet der Aequator und man kann ihn daher als einen Markstein der Schöpfung betrachten, welchen die Natur an die Grenze beider Hemisphären gesetzt hat. (Wimmers Gem. v. Amerika.

Vulkan, s. Krater. (S. 78, Nro. 5136 ff.)

W.

5651. Wachhaus. — Die Hauptwache zu Posen ist wegen ihrer Bauart berühmt, und als Muster zu verschiedenen Wachen anderer Städte gewählt worden.

(v. Zedlitz Reise-Taschenbuch, S. 438.)

5652. Wachs. — Ein beträchtliches Produkt der Insel Kuba in Westindien ist das Wachs, zu dessen Erzeugung europäische

Bienen über Florida eingebracht wurden. 1779 wurden außer dem innern bedeutenden Verbrauche 2700 Aroben Wachs ausgeführt. Gegenwärtig übersteigt die Ausfuhr 5000 Aroben. Die Wachsausfuhr wird jährlich auf eine halbe Million Piaster (d. i. auf 1 Million 33333 fl. C. M.) geschätzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 5. Bd., S. 372.)

5653. Wachs. — Das krimmische und cirkassische Wachs wird seiner Güte wegen sehr geschätzt. Rize (Izizsch, am schwarzen Meere) liefert jährlich gegen 50,000 Oken (d. i. 1365 wien. Ctr. 89 Pfund) Wachs. Das wallachische Wachs wird in großer Menge ausgeführt; das moldauische übertrifft das vorgenannte noch in der Güte. Georgisches Wachs wird dem cirkassischen gleich gehalten. Bulgarien, Smyrna, so wie die Inseln Kandia, Samos und Skio liefern Wachs in Menge, worunter das von Samos äußerst beliebt ist.

Vergl. Bienenzucht, S. 25, Nr. 4754. Honig, S. 61, Nr. 5024.)

5654. Wachsbleiche. — Die schöne Wachsbleiche und Kerzenfabrikation bei San Andrea zu Venedig, die dem Hause Reali gehört, hat 156 Soleri — Tische —, auf deren jedem 550 Pfund Wachs liegen. Man bleicht in diesem Lokal 425,000 Pfund Wachs.

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Theil, S. 56.)

Ehemals bestanden in Venedig allein an 20 Anstalten, welche jährlich 3 Mill. Pfd. gebleichtes Wachs ausgeführt haben sollen. Jetzt zählt man in der Stadt noch 9 Fabriken.

(Blumenb. Gem. d. österr. Mon., 2. Bd., S. 338.)

Hamburg hat 14 Wachsbleichen und liefert nebst den pariser und den venetianischen Fabriken die schönsten und weißesten Wachslichter.

5655. Wagen. — In London ward 1832 ein großer Staatswagen für den Kaiser Nikolaus gebaut, der über 100,000 Pfund Sterl. (d. i. 941071 fl. C. M.) gekostet haben soll.

(Leipz. Mod. 1832, Nro. 40.)

5656. Wagengeräthe. — Trefflich in ihrer Art sind Wagen und Geschirre in dem Palaste Carltonhouse in London. Sie vereinigen Alles, was man sich nur unter Geschmack und Pracht in dieser Gattung denken kann. Vorzüglich zeichnet sich ein Kabriolet aus, das bis auf die Deichsel und Felgen der Räder durchaus statt des Holzes von Fischbein und also eben so leicht als elastisch ist; die Achse ist höchstens zwei Daumen stark, vergoldet und bronzirt. Die Geschirre hängen in langen, mit Teppichen ausgelegten Gängen, in deren Mitte Windöfen stehen, um das gebrauchte Lederzeug nach geschehenem sorgfältigen Putzen und Poliren gleich wieder trocknen zu können.

5657. Waisenhaus. — Potsdam hat ein großes Militärwaisenhaus mit 130,000 Thalern (d. i. 185,772 fl. C. M.) jährlichen Einkünften und mit mehr als 600 im Hause selbst verpflegten Kindern.

5658. Wald. — Kein europäisches Land hat so viele und große Wälder als Rußland, wo nach Schnitzlers Behauptung die Waldungen 156 Mill. Dessätinen (30,984 geogr. Q. Meilen) einnehmen sollen. Einer der größten Wälder der alten Welt, der Jiezkische, schließt sich an den Ural östlich an und zieht sich vom Jiezstrome bis an den Tobol, Ob und von da bis in die Gegend von Turuchansk am Jenisey fort. (Vergl. Jahrg. 1832, S. 193, Nr. 2171 ff.)

5659. Walkererde. — Die beste gräbt man in England in Hampshire.

5660. Wallfischfang. — Zu Havre lief nach einer Reise von 10 Monaten und 20 Tagen am 19. Februar 1832 ein Schiff vom Wallfischfang ein, welches 48 Wallfische gefangen hatte, wovon allein 46 von Franzosen harpunirt wurden. Diese Reise ist einzig in der Geschichte des Wallfischfanges.

(Handlsztg. Febr. 1832, Nro. 30.)

5661. Wallnußbaum. — Häufig sieht man in der südlichen Krimm den Wallnußbaum von einer solchen Größe, daß unter dessen weit verbreiteten Zweigen ein ganzes tatarisches Haus Plaz findet. Bei Sudok schätzt man den Ertrag eines Wallnußbaumes jährlich auf 40,000 Früchte.

(Cannabich's Gem. v. Rußland, 2. Bd., S. 77.)

(Vergl. Nüsse, S. 95, Nro. 5258.)

5662. Wallnußbaum-Holz. — Die schönsten geflammten und gemaserten Sorten erhalten wir aus dem (ehemaligen) Delphinate in Frankreich unter dem Namen Franschenholz, aber auch die Bergstraße (fruchtbarer Landstrich in den Großherzogthümern Baden und Hessen) liefert viel dergleichen, und man rechnet daselbst den jährlichen Erlös für Nußbaumholz auf 10,000 Gulden, und dieß soll noch ein Geringes gegen das sein, was die Schweiz daraus löst.

5663. Wasserreichthum. — Brussa, in türkisch-asiatischen Paschalik Anadoli in Kleinasien, hat einen überschwenglichen Reichthum an Gewässern. Mit Recht sagt von Hammer: „Ueberall begegnet der Blick einer unzähligen Menge von Quellen und Brunnen, von kalten und warmen Fluten; sie schießen aus den Felsen, sie sickern aus den Mauern hervor, sie fließen in Kanälen unter den Füßen und in Wasserleitungen über dem Haupte; sie rieseln und schlängeln sich auf der Erde und längs den Straßen in allen Richtungen fort; sie steigen in künstlichen Röhren auf und stürzen in natürlichen Fällen herab; sie befeuchten den Teppich der Gärten und legen den Staub der Wege, sie sieden und sprühen, sie kosen und tosen, sie springen und singen von allen Seiten als die große lebendige Wasserorgel der Natur."

(v. Prokesch Erin. a. Egypten u. Kleinas., 2. Bd., S. 206.)

5664. Wasserfall. — Der Fluß von Bogota in der Republik Neu-Granada in Amerika hat eine Breite von 22 Toisen (d. i. 135 13/20 wien. Fuß), verengt sich aber bei der Schlucht von Tequendama und stürzt in zwei Streifen 90 Toisen (d. i. 92 1/2 wien. Klaft.) tief senkrecht herab. Das Imposante dieser Kaskade wird durch die gewaltigen Felsmassen, die sie umgeben, durch die prachtvolle Vegetation, womit die Berge und das Thal bekleidet sind, erhöht. Der Spiegel, welchen der Fall darbietet, ist prachtvoll; er löst sich zuletzt in eine Staubwolke auf, in welche die Sonne alle Farben

des Regenbogens zeichnet. Noch feenhafter wird das ganze Schauspiel, wenn man in die Tiefe hinabsteigt, dadurch, daß man sich plötzlich unter tropischen Palmenhainen befindet, nachdem man kurz zuvor die mit Weizen und Gerste bebauten Felder und die Eichen-, Ulmen- und Cinchonawälder verlassen hat. Deßwegen sagen auch die Bewohner von Bogota: der Fall ihres Wassers sei so hoch, daß es mit einem Sturze aus der Tierra fria in die Tierra caliente (aus dem kalten in den warmen Landstrich) gelange. Indeß ist es nicht die Höhe, welche diesen Unterschied hervorbringt, sondern vielmehr die Abgeschlossenheit des Beckens, in welchem die Strahlen der Sonne eine Tropen-Vegetation hervorzurufen im Stande sind.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4. Bd., S. 190.)

Ueber eine 200 Fuß hohe Felsenwand von unregelmäßigen, meist fünfeckigen Basaltsäulen stürzt sich auf Tahiti in der Südsee ein Strom von 300 Fuß Breite herab. (Kastners Archiv 1832, 5. Bd., S. 356.)

5665. Wasserfall. — Wunderherrlich ist der Sturz der Aar (Kanton Bern), unerreichbar und unaussprechlich! Zu Nichts wird der stolz daher rauschende Alpbach in dem Augenblicke, da er sich mit dem Größten und Gewaltigsten verschmelzen will. Ihn sehen und vernichtet werden, ist Eins! Der Mensch denkt hier Großes, er fühlt Schönes und Erhabenes, aber das rege Gefühl erstickt die Sprache. Nur Einer ist's, der hier spricht — der Aarsturz! Er predigt aber so laut die Allmacht seines Schöpfers und die Herrlichkeit des Unendlichen, daß der Mensch anbetend niedersinkt und verstummet. Keiner sage, er habe ihn abgebildet! Sein inneres Wesen ist unsichtbar und die Außenseite zu groß, zu erhaben, als daß diese Natur geschildert werden könnte; Keiner sage, er habe sich hier dichterisch ausgesprochen! Gletscher ist nicht Helikon, und Aarsturz ist nicht Hyppokrene.

Wie da Woge auf Woge, so thürmt sich Gedank' auf Gedanke,
Und das starke Gefühl dränget ein stärkeres fort.

(Alpenrosen, Tschd. auf 1827, S. 347.

5666. Wasserleitung. — Bewunderungswürdig sind die Wasserwerke zu Philadelphia (kurz angeb. im Wand. 1832, Nro. 2204), durch welche alle Straßen dieser Stadt und jedes Haus selbst, wenn man es verlangt, bis unter das Dach mit fließendem Wasser versehen werden. Man rechnet, daß durch diese Wasserleitungen täglich über 4 1/2 Mill. Gallonen (d. i. 349760 wien. Eimer) Wasser aus dem Schuylkill geschöpft und vertheilt werden. Im Bette des Flußes ist, mittelst einer Mauer aus Granitquadern, von 172 Fuß Länge und 16 Fuß Dicke, ein Wasserbecken gebildet, welches sich auch beim niedrigsten Stande des Flußes mit Wasser füllt. Nachdem es die fremdartigen Theile hat zu Boden fallen lassen, strömt es hell wie Krystall durch einen Kanal von Granit, 200 Fuß lang und 40 weit, in einen großen unterirdischen, in dem Granitfelsen ausgehauenen Behälter, aus welchem eine Dampfmaschine alle 24 Stunden die oben angegebene Menge Wasser in eine 6 Fuß weite, zirkelrunde, aus Ziegeln gemauerte Wasserleitung hebt, welche solches unter der Erde eine englische Meile weit bis zu dem Punkte leitet, wo die High- und die Broad-Straße zusammen treffen. Auf dem daselbst befindlichen freien Plaze erhebt sich ein schönes viereckiges Gebäude, 60 Fuß lang und breit, ganz aus weißem Marmor ausgeführt, aus dessen Mitte ein Dom von 40 Fuß Durchmesser, mit Ringmauern, gleichfalls aus Marmorblöcken, bis zu einer Höhe von 62 Fuß emporsteigt. In diesem Dom befindet sich eine zweite Dampfmaschine und ein Wasserbecken, aus welchem sich das Wasser 40 Fuß hoch herab in fast unzählbare Röhren ergießt, durch welche solches in alle Straßen der Stadt verbreitet wird.

(Sommers Gem. v. Amerika, 2. Bd., S. 139.)

5667. Wasserleitung. — Die Mytischtschinsche Wasserleitung zu Moskau, ein würdiges Denkmal der Regierung der Kaiserin Katharina II., versorgt die Stadt jetzt mit dem besten Quellwasser. Dieses im J. 1779 angefangene und in 9 Jahren bis zum Dorfe Alexejewskoje fortgeführte Werk kostete damals 1 Mill. Rubel (d. i. 1 Mill. 539,287 fl. C. M.) Es besteht in einer 16 Werste (d. i. 2 3/10 deutsche Meilen) langen, mit Erde überdeckten, aus Ziegeln gemauerten Wasserleitung, von 3 Fuß Breite und 5 Fuß Höhe im Innern. Die Quellen liefern in diesen Kanal in 24 Stunden ein Wasserquantum von 10,000 Tonnen, das damals nur bis zu diesem Dorfe gelangte. Seit 1826 aber wurde diese Wasserleitung mittelst gußeiserner Röhren und einer Wasserpumpe bei dem genannten Dorfe fortgesetzt. Es sind zu diesem Behufe zwei Dampfmaschinen daselbst errichtet, davon jede die Kraft von 20 Pferden hat. Von diesem Pumpenhause geht eine 4 Werste lange gußeiserne Röhrenfahrt und leitet 90,000 Kubikfuß oder über 5000 Tonnen Wasser innerhalb 24 Stunden in ein Bassin, das 12 Faden über der Wasserleitung auf dem Sucharew'schen Thurme sich befindet und 3000 Kubikfuß Wasser faßt, welches von da durch gußeiserne Röhren 3 Werste weit in 4 Springbrunnen gebracht wird, die im Innern der Stadt das reinste Quellwasser sprudeln. Diese Fortsetzung der Wasserleitung kostet 680,000 Rubel (d. i. 1 Mill. 45,715 fl. C. M.)

(Cannabichs Gem. v. Rußl., 1. Bd., S. 502.)

5668. Wassersystem. — Das Wischnei-Wolotschok'sche Wassersystem in Rußland (oft mit der durchaus falschen Benennung »Kanal von Wischnei-Wolotschok« bezeichnet) ist eine der schönsten, größten und originellsten Anlagen der Wasserbaukunst. Es unterscheidet sich von allen übrigen künstlichen Wassersystemen außer seinem ungeheuern Umfange besonders dadurch, daß es nicht aus gegrabenen Kanälen besteht, in welchen durch hebende und senkende Schleussen mit Kammern das Weiterbringen der Fahrzeuge bewirkt wird, sondern daß hier durch bloße Teichschlotte und einfache, in

großen Entfernungen mit einander korrespondirende Schleussen eine künstliche Anschwellung der in das System hineingebrachten Flüsse selbst erlangt wird, die dadurch gewissermaßen in lauter künstliche Kanäle und Reservoirs (Wasserhälter) verwandelt sind. Dieses ungeheure Wassersystem erstreckt sich über eine Fläche von wenigstens 1450 Quadratmeilen; in die Kombination (Verbindung) desselben gehören 76 Seen und 106 größere und kleinere Flüsse, welche durch verschiedene Wasserleitungen und Kanäle zu einem Ganzen vereinigt sind. Eine Menge Schleussen, die gleich den Klappen einer ungeheuern Dampfmaschine in unaufhörlich korrespondirender Bewegung auf und zugehen, wird auf den entferntesten Punkten durch Telegraphen dirigirt (gelenket); das Wasser aus zwei und drei Flüssen wird zu gewissen Epochen in einen vierten zusammengeleitet, wo es gerade nöthig ist, ja sogar an einigen Orten, nachdem es hier seine Dienste verrichtet hat, in beinahe entgegengesetzter Richtung zurückgezwängt, um noch einmal gebraucht zu werden. Die beiden bei Wischnei-Wolotschok vereinigten Flüsse, die Twerza und die Msta, scheinen, so lange die Reservoirs geschlossen sind, seichte, kaum für kleinere Boote fahrbare Bäche — aber eine bei Twer in der Wolga angelangte Barken-Karawane wird dem Direktor gemeldet, sein Wink öffnet die Reservoirs der Zna, der Schlina, der Ostuga, schließt die in der Twerza und Msta befindlichen Schleussen und in unglaublich kurzer Zeit sind die unscheinbaren Bäche in majestätische Ströme verwandelt und eine zahllose Menge der größern Fahrzeuge bedeckt die neugeschaffenen Ströme. Diese künstliche Anschwellung der Wässer, die ungefähr 14 Tage in gleicher Höhe erhalten werden, bietet wieder eine höchst sonderbare Erscheinung dar; in einem und demselben Flusse, in der Twerza, sind oberhalb bei Wischnei-Wolotschok die Fahrzeuge schon in tiefem Wasser und vollem Gange, während in die untere Partie bei Twer (25 Meilen weiter) erst am 2. Tage nach der Füllung so viel Wasser von Oben hinabgelangt, daß die Barken aus der Wolga in die Twerza hineingebracht werden können. So wird gewissermaßen für jede Barken-Karawane das zu ihrem Weiterkommen erforderliche Wasser in den Fluß gegossen. — Nach Verlauf von 14 Tagen ist der Wasservorrath in den riesenhaften Reservoirs erschöpft; sie gleichen halb ausgetrockneten Sümpfen, alle Quellen scheinen versiegt und jede Möglichkeit zur ferneren Schifffahrt verschwunden. Doch bald füllen jene Behälter sich von Neuem und liefern eine eben so ungeheure Wassermasse als vorher.

Der erste Gründer des Wischnei-Wolotschokschen Kanalsystems ist eigentlich ein russischer Müller, Namens Serdjukow, welcher unter Peter I. in der Gegend von Wischnei-Wolotschek lebte, da wo die Twerza, ein Nebenfluß der Wolga, sich bis auf 5 Werste der in den Ilmensee gehenden Msta nähert, aus welchem See die Wolchow in den Ladogasee fließt, deren Ausfluß die Newa bildet. Dieser Müller machte, ohne alle theoretischen Kenntnisse, blos durch seinen schlichten praktischen Verstand geleitet, wahrscheinlich in den Jahren 1704 bis 1711 den ersten Versuch, durch leichte temporäre Verdämmungen eine theilweise Anschwellung der Gewässer in den seichten Stellen der Twerza und Zna zu bewirken, ein Paar Stellen zu durchgraben und so die Fahrzeuge über die Untiefen zu bringen. Die ersten Anlagen erweiterte Serdjukow in der Folge so, daß der Kaiser ihm 1719 zum Ersatz seiner angewandten Kosten, die derselbe auf 40,000 Rubel (d. i. 61,571 fl. C. M.) anschlug, gewisse Vergünstigungen verlieh. Nach seinem Tode verblieb das System noch viele Jahre hindurch ein Eigenthum seiner Erben, bis 1774 die Kaiserin Katharina II. ihnen ihr Privilegium und ihre Rechte für eine bedeutende Summe abkaufte.

5669. Wasserkunst. — Unter den Wasserwerken des k. k. Lustschlosses Hellbrunn bei Salzburg ist ein Kunstwerk sehr merkwürdig, welches bei 300 kleine Figuren enthält, die allerlei Gewerbsleute und Soldaten vorstellen. Durch einen einzigen Händedruck setzt das unsichtbare Wasser alle diese Figuren in Bewegung. Der Binder macht Fässer, der Kellner wäscht Fässer aus, der Wirth trägt den Gästen auf, die Tagewerker fahren mit Schubkarren oder tragen Lasten herum, die Soldaten stehen und gehen Schildwache und wenden sich dabei regelmäßig um u. s. w.
(v. Heintls Reise v. Wien n. Paris, 1. Bd., S. 31.)

Webekunst, Meisterstücke der, s. Tapeten, (S. 140, Nr. 5582.) — Teppiche, (S. 142, Nr. 5590.)

Webestühle s. Baumwollen-Manufaktur, (S. 22, Nr. 4732 ff.) — Tuch-Fabrikation, (S. 146, Nr. 5616 ff.)

5670. Weinbau. Bodenwerth durch Kultur. — Auf dem Hügel, welcher sich unmittelbar hinter dem Dorfe Ai in der Champagne in Frankreich erhebt, befinden sich unter einem Winkel von ungefähr 35 Graden Weingärten, wovon der Morgen Landes mit Recht auf 10 bis 12,000 Fr. geschätzt wird. Kürzlich wurde ein Stück mit 15,000 Fr. bezahlt. Der Ertrag wird auf 800 Flaschen auf den Morgen berechnet. Zu Hautvilliers steht das Land in einem gleichen Preise und vorzüglich die sogenannten Cote a Bras, welche ungefähr 30 Morgen enthält, wovon nur 7 bis 8 von einer ausgezeichneten Qualität sind. Neuerlich hat man 28,000 Fr. für 2 1/2 Morgen von diesem köstlichen Boden zurückgewiesen. (1 Fr. gleich 23 kr. 3/7 dr. C. M.)
(Mittheil. Jänner 1832, Nr. 4.)

5671. Wein-Konsumtion. — Daß die Wohlfeilheit zum oftmaligen und wiederholten Genusse lockt, beweist der erstaunliche Verbrauch des Weines in der Stadt Pesth allein, in welcher bei 300 Wirthshäuser sich erhalten. Nehmen wir an, daß jedes derselben in einem Jahre nur 400 Eimer ausschenkt, so zeigt sich schon ein Bedarf von mehr als 300,000 Eimern in einem Jahre, unberechnet die übrigen Bewohner, die ihren Tischwein aus eigenen Kellern holen. (Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 55.)

5672. Wein-Vorrath. — Im herrschaftlichen Keller zu Almas findet man von gutem und echtem Neszmelyer Wein (im Komorner Komitate) eine Auswahl, wie sie in Bezug auf Güte und Alter nirgends anzutreffen ist. Da gibt es unter einem Vorrathe von 6000 bis 7000 Eimern noch Weine von 1788 und

so fortlaufend von den besten Jahrgängen bis zur letzten Lese.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 180.)

5673. Wein-Handel. — Jährlich versendet Oporto in Portugal bis 124 000 Ohmen Wein (Portwein).

5674. Welttheils-Charakter. — Ein Hauptcharakter der Erzeugnisse so wie des ganzen organischen Lebens in Amerika ist Eigenthümlichkeit. Statt, wie die feuerspeienden Berge Süd-Europas in ihren Glutströmen Lava und Bimssteine auszuwerfen, wird in dem Andenlande wasserstoffhaltiger Schwefel oder kohlenstoffhaltiger Lehm, oft mit einer ungeheuren Menge von Fischen, durch den Krater emporgetrieben (s. Vulkanen-Natur), und während es auf den afrikanischen und asiatischen Gebirgen fast nie regnet, ist auf den Kordilleren in Peru und dem westlichen Kolombia ein heller Tag eine Seltenheit, dagegen regnet es an den Küsten fast nie und Gewitter sind unerhört. Am Amazonenfluße zählen die Einwohner in der Regel zehn Regenmonate. In der trockenen Jahreszeit zerfällt die von der Sonne verkohlte Grasdecke an der Mündung des Orinoko in Staub, der Boden klafft in großen Spalten auf, und Wirbelwinde heben Staubwolken empor, die den Wasserhosen des Weltmeeres gleichen. Nur hier und da widersteht eine Fächerpalme dem Orkan; selbst das Krokodil und die Amru- oder Abgottschlange liegen unbeweglich im trockenen Letten, bis sie durch den Regen wieder ins Leben gerufen werden. Kein anderer Erdtheil zählt unter seinen Thieren den Alcos (wilden Hund), das Llama, Guanaco, die Vicunna (aus dem Geschlechte der Schafe), noch den Tajassu, Tapir, Jaguar, Vampyr oder Alligator. An offizinellen Heilpflanzen so wie an Tischler- und Färbehölzern dürfte ihm auch keine Gegend der alten Welt gleichkommen. (s. Klima, S. 73, Nr. 5100.)

5675. Wermuth. — Berühmt ist der Tropfwermuth von Karlowitz (in Sirmien in Ungarn.) Die Bereitung des Tropfwermuths stammt ursprünglich aus Italien und vorzüglich aus der Grafschaft Görz und Gradiska, wo man seit langen Jahren den beliebten süßen Refosco-Wein aus blauen Trauben durch unterdrückte Gährung bereitet, indem man den frischen Most durch feine leinene Säckchen tropfen läßt, in welchem der größte Theil der Schleimtheile als der eigentliche Gährungsstoff zurückbleibt und so äußerst gereinigt, so bald als möglich verkauft wird. Die Eigenschaften dieses überaus köstlichen Getränkes sind eine prickelnde Süßigkeit mit gelinder Bitterkeit und ein die Geruchsnerven angenehm reizender Geist. — Die Art der Zubereitung desselben wird geheim gehalten und gewisse Wein-Kultivateurs zu Peterwardein, Karlowitz und Cerevitz übertragen das Geheimniß ihren Kindern nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Der beste Tropfwermuth war von jeher der, welchen der Erzbischof von Karlowitz jährlich bereiten läßt.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 118.)

5676. Wiesen. — Die Winterwiesen, Pratia marcita, vor der Porta Vercelliana in Mailand, reichen hier bis zur Stadtmauer. Diese Wiesen ziehen besonders die Aufmerksamkeit an sich und man kann den dichten Graswuchs, das dunkle Grün der Pflanzen, die geraden nach der Schnur gezogenen Linien der Bewässerungs-Kanäle, die mathematische Genauigkeit der Nivellirung und Abdachung der Wiesenbeete, die einfache Zuführung und Ableitung des Wassers nicht genug bewundern. Alle Bewässerungswiesen verschwinden gegen die hiesigen; denn nirgendwo sieht man, daß das Wasser so wie hier die ganze Oberfläche der Wiesen gleichförmig leise überrieselte und daß man so viel des kräftigsten Düngers alljährlich auf dieselben verwendete, wie hier. (s. Bewässerungs-Anstalten, S. 24, Nr. 4750.)

(Dr. Burgers Reise d. Ober-Italien, 1. Th., S. 77.)

Der Flächeninhalt der lombardischen Wiesen wird zu 588.450, der Weiden zu 525,200 Joch angegeben. Den Ertrag eines wien. Joches gibt man auf 700 Ctr. Gras oder gegen 180 Ctr. Heu an.

(Blumenb. Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 216.)

Windesstärke, s. Sturm, (S. 137, Nr. 5567 ff.)

Wintergarten zu St. Petersburg, s. Garten-Kultur, (S. 46, Nro. 4915.)

5677. Wirthschafts-Anstalten. — Musterwirthschaften bestehen zu Hofwyl in der Schweiz (s. Erziehungs-Anstalt im Jahrgang 1833, S. 188, Nr. 3898), zu Mögelin in Preußen, an den Kammeralgütern Burkersdorf und Wösendorf in Oesterreich, an den Staatsgütern Schleisheim und Fürstenried in Baiern und zu Hohenheim bei Stuttgard in Würtemberg. Das letztgenannte landwirthschaftliche Institut umfaßt ein weitläufiges Wohngebäude für das Lehr- und Aufsichts-Personale und für 78 Zöglinge, und geräumige Wirthschafts-Gebäude mit Stallungen für Zug-, Horn- und Schafvieh ꝛc. Sammlungen von Modellen und Maschinen, eine Rüstkammer u. dgl. fehlen in dieser großartigen Anstalt nicht, welche gegenwärtig an eigenthümlichen Grundstücken 1000 Morgen besitzt, von denen 14 Morgen zu verschiedenen landwirthschaftlichen Versuchen bestimmt sind.

5678. Wolle. — Im österreichischen Staate hat bei dem allgemein verbreiteten regen Eifer für landwirthschaftliche Interessen und den vielfach sie fördernden, erst in neuerer Zeit gegründeten Anstalten die Schafzucht eine Vollkommenheit erreicht, die mit jener Spaniens um dem Vorrang streitet. Oesterreichische Wolle wird auf auswärtigen Märkten vorzüglich gesucht und in sehr beträchtlichen Quantitäten (1825: 115.000 Ctr.) ausgeführt. Nach Blumenbach dürfte die Wolle des öster. Gesammtreiches auf 48 bis 50 Mill. Pfund anzuschlagen sein. Die feinste Wolle hat Mähren, wo die Schäferei des Freiherrn v. Geißlern zu Hoschitz für die Veredlung der Wolle, wie keine andere Privat-Anstalt dieser Art im Kaiserstaate Oesterreich, beigetragen und wo sich zur Verbesserung der Schafzucht in der mähr. schles. Gesellschaft ein eigener Verein unter dem Namen des Schafzüchter-Vereins gebildet hat; — Böhmen, dessen grobe Landwolle selbst der ungarischen vorgezogen wird; — Ungarn, besonders im westlichen und südlichen, wo mancher Besitzer jährlich bis 1500 Ctr. feine Wolle gewinnt, (vorzüglich fein ist die Wolle von Holitsch, Lepschin ꝛc.); — Nieder-Oesterreich, Schlesien und zum Theil Galizien. — Die veredelten siebenbürgischen Schafe, ursprünglich zur Race der Zigaraschafe gehörend, liefern eine gesuchte Wolle, die unter eigenem Namen in den Handel kommt.

5679. Wollschur-Anstalt. — Die Wollschur wird in Spanien in großen weitläufigen Gebäuden, Equileos, vollzogen, die manchmal 40 bis 60.000 Stück fassen können.

Woll-Spinnmaschinen, s. Spinnmaschinen, (S. 128, Nr. 5505 ff.)

Wollzeug-Fabrikation, s. Tuch-Fabrikation, (S. 146, Nr. 5616.)

Wurzelbaum, s. Baum, (S. 20, Nr. 4722.)

Z.

5680. Zeitung. — Die Augsburger allgemeine Zeitung wird täglich, auch an Sonn- und Feiertagen ausgegeben. Jetzt (1832) werden 7000 Exemplare davon aufgelegt, von denen 1300 in die österreichischen k. k. Erbstaaten, 2000 in Deutschland, die übrigen in andere Länder abgesetzt werden. Zwölf Setzer sind mit dem Satze beschäftigt. Der Abdruck geschieht sehr schnell mittelst Dampf-Schnellpressen, deren sich eine einfache und zwei doppelte im Gange befinden. Der Dampfkessel, welcher sie in Bewegung setzt, faßt 80 Kubikfuß Wasser und wirkt auf die Maschinen mit einer Kraft, gleich jener von 6 Pferden. Die Preßmaschinen sind so eingerichtet, daß sie selbst den Satz zu jedem Abdruck mit der Farbe belegen, das weiße Papier mittelst Walzen und Rollen auf den Satz andrücken, dann gleich den gedruckten Bogen hinausschieben, um im Zurückgehen neue Farbe auf den Satz zu bringen. Nur zwei Knaben sind bei jeder Dampfpresse zur Bedienung angestellt, von denen der eine unausgesetzt das vorgerichtete Papier einlegt und der andere die gedruckten Bogen in Empfang nimmt. Die einfache Dampfpresse liefert in einer Stunde 1200 und eine doppelte Dampfpresse in der nämlichen Zeit 2400 fertige Exemplare, daß somit binnen 1 1/4 bis 1 1/2 Stunde die erforderlichen 7000 Zeitungs-Exemplare fertig sind und schleunig hinreichend getrocknet werden können. Mit jeder Dampfpresse ist ein Uhrwerk mit drei Zeigern in Verbindung; der eine Zeiger deutet jedes einzelne fertige Exemplar bis 100 an und kömmt dann wieder auf 1 zurück; der zweite bezeichnet jedes fertige Hundert bis auf Tausend, und der dritte jedes fertige Tausend bis auf 10,000.

(Ritter v. Heintl's Reise v. Wien n. Paris, 2. Bd., S. 4.)

Die Dampf- und Räderpressen in der Spener'schen und Hayn'schen Druckerei zu Berlin drucken 2000 Bogen in einer Stunde.

5681. Zeitung. — Es würden mehr als 80,000 Schreiber erforderlich sein, um stündlich 4000 Exemplare von 12 Spalten oder einer Blattseite der Times (einer Londoner Zeitung) zu fertigen; und da jeder Schreiber einen Platz von 2 Fuß 6 Zoll einnehmen würde, so würden dieselben 8 Tische, so lang wie von Wien bis Preßburg, an beiden Seiten vollständig füllen, und doch würde damit erst eine Seite der Times vollendet sein. Es werden aber 13,500 Blattseiten mit solcher Schnelligkeit gedruckt, daß in jeder Stunde 4000 vollendet, mithin in jeder Minute 66 Blattseiten oder 10 Millionen Buchstaben abgedruckt werden. Ein großes doppeltes Blatt der Times enthält 600,000 Buchstaben; dieses ist ungefähr 150,000 Buchstaben mehr, als des Herrn Babbage neuestes Werk über Maschinen- und Fabrikswesen, so daß 13,500 Exemplare der Times an gedruckter Masse 18,000 Bände des Werkes von Herrn Babbage gleich sind. So können also mit einer Pferdekraft in einem Gebäude, welches kaum 3000 Quadratfuß Raum zur Arbeit darbietet, täglich 18,000 Bände gedruckt werden, folglich 108,000 Bände wöchentlich, und 5 Mill. 616,000 jährlich, und zwar nur in einer einzigen Druckerei.

(Bekanntere Bücher als Maßstab gestellt, ergibt sich das Verhältniß folgender Maßen: Ein Blatt der Times ist ungefähr gleich dem vierten Theile der neuesten Ausgabe von Schiller's Werken (von Cotta) oder gleich dem fünften Theile eines Bandes der neuesten Ausgabe des Conversations-Lexikons von 1828. Es werden also täglich 2552 Bände des Conversations-Lexikons oder 3522 Mal sämmtliche Werke Schiller's gedruckt.) (Theaterztg. Febr. 1833, Nro. 32.)

5682. Zeitungswesen. — Im Staate New-York in Nordamerika erschienen 1831: 237 Zeitschriften, davon 54 allein in der Stadt gleiches Namens. Täglich ausgegeben wurden 16. (Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nro. 50.)

5683. Zeitungswesen. — Im März 1832 ward das Eigenthumsrecht des in Paris erscheinenden „Journal du Commerce" (Handlungszeitung) versteigert, und Hrn. Couvert, einen der Liquidateurs des Hauses J. Lafitte & Comp., zu 56,000 Fr. (d. i. 21,566 fl. C. M.) zugeschlagen.

(Wien. Mod. August 1832, Nr. 93.)

5684. Zimmer-Menge. — Das ungeheuer große Gebäude des Militär-Cadettenkorps zu Petersburg hat mehr als 1200 Zimmer, (s. Gebäude, S. 47, Nr. 4921.)

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 301.)

5685. Zitzdruckerei. — Von vorzüglicher Schönheit und Güte sind die Erzeugnisse der Kosmanoser Zitzdruckerei in Böhmen, welche auf der Leipziger Messe von allen Auswärtigen gesucht werden. (Gerles Böhmen, 1. Thl., S. 68.)

5686. Zucker-Fabrikation. — Im Jahre 1827 zählte man auf Kuba 1000 Zuckersiedereien in Thätigkeit; den unumgänglich nöthigen Apparat ungerechnet, hatten sie 300 Destillirkessel, 32 Dampf- und 9 hydraulische Maschinen. Der Ertrag war an Zucker in Sorten 1 Mill. 500,000 Ctr., 12,000 Ctr. Moskowadezucker, 10 Mill. Litres Rum und 200,000 Ctr. Syrup. Zwei Drittel dieser Quantität wurden ausgeführt. (2000 Kaffetals gaben 600.000 Ctr. Kaffeh, von denen zwei Drittel ausgeführt wurden.)

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 377.)

5687. Zucker-Fabrikation. — In Deutschland hat Hamburg nicht allein die meisten und größten, sondern auch die besten und vorzüglichsten Zucker-Raffinerien und kein anderes Land, selbst England, Frankreich und Holland nicht ausgenommen, ist im Stande, alle Sorten des raffinirten Zuckers so vollkommen darzustellen. — Die 9 Zucker-Fabriken zu Riga liefern jährlich an 130,000 Pud (d. i. 38,025 wien. Ctr.) raffinirten Zucker.

5688. Zwiebel. — Zu Gotha zeigte man 1832 eine Zwiebel von 16 Zoll im Umfange. — Die baktrischen Zwiebeln in Persien sind vorzüglich, von der Größe der Aepfel und weit süßer als die europäischen.

5689. Zwiebel. — Ein Gärtner in Lancashire hat im Herbste 1832 aus 12 Unzen Zwiebelsamen 8000 Unzen Zwiebeln gezogen! Ein anderer Gartenliebhaber hatte aus 2 Unzen Samen 2496 Unzen oder 156 engl. Pfund (126 wien. Pfund 11 Loth) Zwiebeln gewonnen.

5690. Zwirn. — Von dem Hohenelber Spitzenzwirn ist der nur 60 Gran wiegende Strehn 5333 Fuß lang. — Der Zwirn aus Venedig wird sehr geschätzt, und übertrifft an Güte den Zwirn aus allen Provinzen diesseits des Mincio.

Jerusalem, Bethlehem und Nazareth;

wie sie sind.

(Grundlage dieser Würdigung: Reise ins heilige Land im Jahre 1829. Von A. Prokesch, Ritter von Osten, k. k. Major. Wien bei C. Gerold 1831.) *)

Jerusalem.

Ansicht und Lage der heiligen Stadt.

Jerusalem und dessen Umgebung sind keiner andern Stadt und keiner andern Gegend ähnlich. Man kann diese Mutter einer der größten Weltumwandlungen nie betrachten, ohne daß tiefer Ernst das Gemüth überkomme und es in die graue Farbe der Landschaft selbst kleide; feierliche Ruhe herrscht in dem großartigen Bilde der Stadt und gibt demselben einen unvergleichbaren Ausdruck; die Größe Jehovas und die Größe des Todes scheinen hier zu wehen.

Jerusalem (Solyman, Khodeß, El-Goda, die Heilige, jetzt in dem türkischen Paschalik Damask) deckt den Ausgang einer Flachhöhe, die von Nord nach Süd sanft sich senket, eben wo dieselbe in mehrere Füße sich theilet, in vier nämlich: davon fallen zwei nach dem Thale Josaphat ab, das nahe am Nordostwinkel der Stadt seinen Ursprung nimmt und diese vom Oelberge und weiter vom Berge der Verunreinigung (Mons offensionis) scheidet. Der dritte Fuß trägt das Südwestviertel und fällt im Süden gleichfalls nach Josaphat, im Westen aber nach einem aus der Flachhöhe in der Richtung südwest auslaufenden Thale ab; nach diesem auch der vierte oder nordwestliche. Im Ganzen ist die allen gemeine Hauptrichtung der Neigung Ost und Südost. Wo in der Mitte der Stadt die vier Hügel sich mit sanfter Vertiefung finden, hebt sich ein fünfter, kleiner, felsiger, wie die Flachhöhe selbst solcher mehrere hat; dieser ist der Golgatha und dort ragt mit zwei gewaltigen Kuppeln die Kirche des heiligen Grabes empor. Der nordwestliche Hügel ist der höchste und trägt die Burg; der südwestliche, außerhalb der Mauern, die Gebäude, welche über den Gräbern der Könige David und Salomon errichtet sind; der südöstliche oder niedrigste die Moschee an der Stelle des Tempels Salomons. — Die Stadt weiset ein Gedränge hoher Gebäude, alle mit Terrassen gedeckt, zwischen denen die Minarete, Kuppeln und Dattelpalmen, majestätische Gruppen bildend, emporragen. Der Oelberg im Osten, nur durch das schmale Thal getrennt, ist höher als die Hügel der Stadt und begränzet somit die Aussicht. Nach Süden und Westen strecken sich felsige Höhen, hier höher, dort niedriger, hin. Die allgemeine Farbe der Landschaft rings um ist, wie erwähnt, die graue. Grüne Feldstreifen durchziehen sie.

Topographie und Merkwürdigkeiten der h. Stadt.

Die Mauern der heutigen Stadt, welche vier Seiten nach den vier Winden haben und ein längliches Viereck bilden, sind ein Werk Soleimans, des Sohnes Selims, aus dem Jahre 1543. Sie sind durchaus gut erhalten, besser als diejenigen irgend einer türkischen Stadt, Konstantinopel nicht ausgenommen, stark, aber unbewaffnet. Die Ummauerung in ihrer ganzen Entwickelung hat 5616 Schritte Länge. Vierzig Thürme und 26 Halbthürme oder Flanken brechen dieselbe. Die Mauern sind von behauenen Steinen, mit Mörtel verbunden, hinlänglich dick, mit Deckungen, Stiegen und Auftritten versehen, im Durchschnitt 22 Lagen hoch, die Lage zu 28 Zoll. Die Zinnen halten zwei andere Lagen. Die ganze Höhe der Mauern beträgt also 56 Fuß. Am niedrigsten sind sie an der Südseite, wo sie zur Porta sterquilinia oder zum Thore der Barbareskken aufsteigen, am höchsten von dieser bis zum Südostwinkel. Die Thürme haben durchaus Vierecke oder Rechtecke zur Grundfläche. Ihre Abstände unter sich sind ungleich. Die Breite derselben ist es auch und wechselt von 6 bis 24 Schritten. Sie greifen von 4 bis 14 Schritte aus der Mauer vor. — Die sieben Thore der Stadt sind: 1) Bab-el-Kzalil (Thor des Erwählten) oder Bab-el-Khalil (Thor Abrahams), das Thor der Pilger, von den Christen auch das Thor von Bethlehem oder Jaffa genannt, weil es auf der Seite der genannten Städte liegt; 2) das Thor von Sion, Bab-el-Nebi-Dahud (Thor des Propheten David) auf dem Gipfel des Sion; 3) das Thor Bab-el-Mograbi (Barbareskenpforte), d. i. die Porta sterquilinia (Misthor), durch welches die Juden Christum nach der Gefangennehmung zu Pilatus führten; 4) das Goldthor (Bab-el-Darable) auf der Ostseite; es wird von den Türken vermauert gehalten, denn durch dieses soll, der Sage zu Folge, an einem Palmsonntage ein christlicher Eroberer einziehen; 5) das Thor der heiligen Jungfrau (Bab-el-Sidi-Mariam) oder das Thor des heiligen Stephan, dem Oelberge gegenüber; 6) das Thor der Morgenröthe oder das Blumenthor (Bab-el-Sahere o. Jahara), heißt auch häufig das Thor des Ephraim oder Herodes; 7) das Säulenthor oder das Thor von Damaskus (Bab-el-Gham, Bab-el-Hamond), ehedem hieß es das Thor der Pilger. Da diese aber jetzt durch das Thor Nro. 1 einziehen, so hat dieses den Namen erhalten.

Die Burg oder Citadelle (auch der Thurm Pisani genannt), steht hart innerhalb dem Pilgerthore und ist ein mit tiefem Graben umgebenes Rechteck zu 200 Schritt Breite und etwa 60 Länge. Sie ragt mit zwei hohen Thürmen

*) Unter dem Titel: "Die denkwürdigsten Orte der Christenheit: Jerusalem, Bethlehem und Nazareth." (Mit einer lithographirten Ansicht des gegenwärtigen Jerusalem) — ist eine historisch-topographische Würdigung der heil. Orte, 1833 bei R. Rohrer in Brünn erschienen und in allen Buchhandlungen der öster. Monarchie zu haben.

über die Stadtmauer zur Linken des Pilgerthores, weiset gegen Süd andere zwei von bedeutender Stärke und eben so viele gegen Ost, zwischen welchen der Eingang ist. Diesem wurde kürzlich eine Batterie vorgelegt, um die Stadt bequemer im Zaume zu halten. Diese Burg ruht ohne Zweifel über derjenigen Davids, die ihrerseits auf der Burg der Jebusiter ruhte. „David aber gewann die Burg Sion, das ist Davids Stadt. David aber wohnte auf der Burg; darum heißt man sie Davids Stadt.“ Diese Stelle ist die beherrschende der Stadt, welche man von hier von Westen nach Osten übersieht. Von ihren Zinnen liegen vor dem Blicke zwei Wasserbecken auch heute noch so nahe, daß man sich an dem Anblicke eines darin Badenden hinlänglich ergötzen kann, das eine in der Schlucht gegen Westen des Pilgerthores, das andere innerhalb der Stadt, im Norden der Burg; das eine oder das andere nimmt man für das Becken, worin David von den Zinnen der Burg herab Bethseba, das Weib Urias, des Hethithers, belauschte.

Da zu den Zeiten Christi der Golgatha außerhalb den Mauern der Stadt lag, aus vielen Stellen der Bibel aber und so auch aus der Natur des Bodens klar hervorgeht, daß im Osten, Süden und Westen und an der Nordostseite die Ummauerung der damaligen Stadt derjenigen der heutigen gleich kam, so ist nur die Strecke vom Pilgerthore bis zu demjenigen von Damaskus als vorgeschoben zu betrachten und es ist wahrscheinlich, daß damals die Ummauerung von dem auf dem Felsvorsprunge stehenden Thurme der Nordseite längs dem Abfalle der Höhe Bezetha südlich zog, die Via dolorosa (Schmerzensstraße) durchschnitt und den Morija (Moriah) hinaufstieg, dort aber sich mit einem vom Pilgerthore, östlich den Sion, herabziehenden Theile der Ummauerung traf. Die Bibel deutet häufig auf eine doppelte Mauer.

Außer dem Thore von Sion (Zion) bietet die Flachhöhe einen fast ebenen Plaz von 200 Schritten Breite und 500 Schritten Länge. Darauf steht zunächst außer dem Thore eine Kirche der Armenier, welche man das Haus des Hohenpriesters Kaiphas nennt, ein schlechter Bau, etwa ein Paar Jahrhunderte alt. Weiter ist eine Moschee und daran ein Hospital; diese waren einst Kirche und Kloster, den Mönchen zum heil. Franciskus, von Donna Sanzia, Gemalin des Königs Robert von Sicilien, im J. 1336 erbaut und stehen auf der Stelle, wo man das Grab Davids und Salomons wissen will und lange verehrte. (Nehemiat III.) Die Bibel sagt jedoch, daß beide in der Burg Davids begraben wurden (Könige II. XI.) Auf derselben Stelle soll auch das Haus Obed Edoms, des Gathithers, gestanden haben, wo die Arche des Herrn drei Monate hindurch beigesetzt blieb, bevor sie in Davids Burg gebracht wurde. In der neuen Kirche wird diese Stelle verehrt als diejenige, wo Christus das letzte Osterfest hielt, das Abendmal einsetzte, den Aposteln nach der Auferstehung erschien und den heiligen Geist über sie sandte; wo er Thomas die Finger in seine Wundmale legen hieß und sprach: „Selig sind Die, die nicht sehen und doch glauben;“ wo er den Jüngern sagte: „Gehet hinaus und prediget der ganzen Welt!“ wo ferner die erste Kirche erhöht, der erste Bischof von Jerusalem, St. Jakob der kleinere, geweiht und durch St. Petrus das erste Konzilium gehalten wurde. Auf dem freien Raume neben den erwähnten Gebäuden sind die Grabstätten der Christen, durch in den Boden gelegte Steine geschieden nach den verschiedenen Sekten und eifersüchtig bewacht.

Die Kirche und das Kloster zum heil. Jakob, innerhalb der Mauern der Stadt gelegen, ist das schönste und reichste aller christlichen Hospitien in Jerusalem, einst den Katholiken gehörig, aber von diesen den Armeniern in der nicht erfüllten Hoffnung einer Kirchenvereinigung abgetreten. Die Wände der dazu gehörigen Kirche sind mit in vergoldete Rahmen eingelegten Bildern bekleidet; der Boden, aus feinem geglätteten Marmor, ist mit köstlichen Teppichen belegt; Kanzel und Thüren sind aus Schildkröte und Perlenmutter; Reichthum und Kunst zieren vorzüglich die kleine Kapelle, über der Stelle erbaut, wo der heilige Jakob enthauptet wurde und die als ein vorzügliches Heiligthum verehrt wird. Die Pilgerherberge ist geräumig und mit allem Nöthigen für Mann und Roß reichlich versehen. Es herrscht eine wohlthätige Reinlichkeit in allen Theilen dieses armenischen Hospitiums. — Von den weitläufigen Terrassen genießt man eines herrlichen Ueberblickes der Stadt; denn dieß Gebäude krönt den südwestlichen Hügel, den man für den Akra hält, während der nordwestliche oder höchste am wahrscheinlichsten der vielbesungene Sion ist. Morija, welcher den Tempel trug, und Bezetha sind die beiden östlichen.

Ritter Prokesch von Osten, der in dem großen Hospitium aller abendländischen Pilger, dem Kloster Terra Santa, abgestiegen war, wurde am Ostersonntage Früh 3 Uhr, also vor Anbruch des Tages, in die

Kirche zum heiligen Grabe

geführt; in diesen ehrwürdigen, mächtigen Bau; in eine Welt, in welcher besonders zur Nachtzeit und bei dem Scheine von tausend Lichtern und Lampen das Auge des Pilgers erst spät sich zurecht findet. Der erste Anblick schlägt mit Verwunderung und Ehrfurcht. Die Größe und Höhe der Mittelhalle, der Tempel im Tempel, die Gänge und Kirchen, die Stiegen und Höhlen; die verschiedenen Völkerschaften, welche zugleich den Gottesdienst üben; das Wohnen, Kaufen und Verkaufen in den Zwischenhallen; die Frömmigkeit, womit Christ und Mohamedaner vor demselben Grabe sich beugen, machen diesen Tempel zum Mittelpunkte der Welt. Er ist bei Tag und Nacht besucht und niemals leer. Von Prokesch besah alle Heiligthümer und blieb eine halbe Stunde im Allerheiligsten. Dann wohnte er dem österlichen Hochamte und dem dreimaligen Umgange nach Weise aller Pilger, mit brennender Wachsfackel in der Hand, bei und besah zuletzt noch die Ceremonien der Griechen und Armenier, welche das Palmenfest, zuerst Jene, dann Diese, mit Amt und Umgängen feierten. »Wahrlich,« ruft er aus, »es ist eine Welt und rührend der Zusammenfluß der Völker und majestätisch die Nacht darin!«

Sechs und vierzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt durch Titus erhielten die Gläubigen von Kaiser Hadrian die Erlaubniß, über dem Grabe Christi ein Gotteshaus zu errichten. Kaiser Konstantin baute eine Basilika über dem heiligen Grabe; diese, später von Kosroes zerstört, wurde von Heraklius wieder hergestellt. Omar ließ den Christen dieß Gotteshaus. Hakem ver-

wüstete es zum Theile (J. 1009). Die lateinischen Könige stellten es her und erweiterten es, um die Schädelstätte, Golgatha, wovon das Grab nur 50 Klafter entfernt liegt, mit einzuschließen. Dieser Tempel der lateinischen Könige hatte 120 Klafter Länge, 70 Klaft. Breite und 3 Kuppeln, wovon die über dem heiligen Grabe zu 30 Klafter Durchmesser. Cedern-Balken vom Libanon bildeten die Decke. Dieser Tempel brannte in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktbr. 1808 ab *).

Der heutige Tempel ist von der Ausdehnung des früheren. Innerhalb dem Umfange desselben, nach Art des Allerheiligsten in den meisten Tempeln der alten Welt, steht als ein für sich geschlossenes Haus das Allerheiligste dieses Tempels, nämlich das Grab Christi. Die Pforte sieht nach Osten und hat 4 Fuß Höhe und 2 Fuß 4 Zoll Breite. Vor derselben sind zwei große Kandelaber aus Silber aufgerichtet und an den Seiten zwei Marmorbänke angebracht; über der Pforte aber, in Marmor gehauen, sieht man die drei Marien, den Erzengel Gabriel und den auferstehenden Heiland. Durch diese Pforte tritt man in das erste, ganz mit Marmor ausgelegte, von zwölf Säulen an den Wänden gestützte Gemach, das des Engels genannt. — Das zweite Gemach, 5 Fuß 11 Zoll lang, 5 Fuß 10 Zoll breit und 3 Fuß 1 Zoll hoch, ist das Grab des Heilandes, eine in das Leben des Felsen gehauene, mit Marmor ausgelegte Grotte. Ueber dem Eingange ist dieselbe Darstellung wie über dem ersten, aber statt der drei Marien, Magdalena, Jakob und Salome, deren die Evangelien des Markus und Lukas im letzten Kapitel erwähnen, erscheinen hier nur die ersten beiden, wie bei Matthäus zu lesen. — Zur Rechten, im Eingange selbst, zeigt man den gespaltenen Schlußstein, in der Grotte über die Grabstelle, wo auf einem Steinblocke von 2 Fuß 4 Zoll Höhe, 5 Fuß 11 Zoll Länge und 2 Fuß 10 Zoll Breite der Leichnam, mit dem Haupte nach Abend gewendet, lag. Eine Marmorplatte deckt diesen Block und dient als Altar bei Lesung der Messe. Den Hintergrund schmücken ein katholisches und ein griechisches Bild. Vier und vierzig Lampen brennen darin, fünfzehn aber im Vorgemache. Drei Löcher sind in der Decke angebracht, um den Dampf hinaus zu lassen; über der Decke steht eine Art Thurm, morgenländischen Styles. — Ueber dem Allerheiligsten wölbt sich die große Kuppel des Domes. Eine runde Halle, die von 18 Pfeilern getragen wird, umgibt dasselbe. Die Pfeiler haben 5 Fuß 10 Zoll Breite und 4 Fuß Abstand unter sich, mit Ausnahme der beiden Paare im Westen und Osten, wovon die ersten 4 Fuß 6 Zoll, die andern aber, von der dreifachen Breite der übrigen, 20 Fuß Raum zwischen sich haben. Auf den Pfeilern ruhen zwei Stockwerke von Bogengängen, worin jeder Sekte ihr besonderer Gebetplaz angewiesen ist. Im Osten des heiligen Grabes, zwischen den beiden breiten Pfeilern hindurch, tritt man in die Kirche der Griechen, die geräumigste und reichste derjenigen, welche die Mittelhalle umgeben. Sie ist mit Gold, Bildwerken, Marmor und Lampen geschmückt und über sie wölbt sich die zweite Kuppel, zu deren geschlossener Krone von Außen eine Stiege hinaufläuft. Die mittlere allein ist mit Blei gedeckt und Oben wie die Rotunda geöffnet. Den Mittelstein ihrer Kirche sehen die Griechen als den Mittelpunkt der Erde an. — Im Norden des heiligen Grabes, zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler hindurch, geht man in eine Vorhalle, worin die Orgel der Katholiken aufgerichtet steht und kommt dann in die Kirche derselben. An diese ist ein Hospitium angebaut für die Mönche, welche den Dienst im heiligen Grabe haben. Aus Mangel an Geld ist dieses sehr verfallen und der Regen bricht durch. Das obere Stockwerk gehört den Türken, die gerade über der katholischen Kirche Pferdeställe haben, denn der Neigung des Berges wegen ist der Eingang in dieß Stockwerk von der einen Seite ebenen Schrittes.

Aus der Vorhalle der Katholiken geht man in ihre Sakristei und über Stiegen in den ihnen zugewiesenen Theil der Bogengänge. In dieser Vorhalle wird die Stelle verehrt, wo Magdalena den auferstandenen Heiland für den Gärtner des Ortes nahm und er ihr zurief: »Weib, was weinest Du?« (Joh. 20.)

An der Nordseite, gleichlaufend mit der Außenwand der griechischen Kirche, ziehen zwei Gallerien hin; die erste ist diejenige, wo heut zu Tage Markt gehalten wird für das Volk, so im Tempel nachtet und wohnet.

*) Der geistreiche Chateaubriand sagt in seiner Reise von Paris nach Jerusalem in den Jahren 1806 und 1807: »Die Kirche des heiligen Grabes existirt nicht mehr; sie ist seit meiner Rückkehr aus Judäa von Grund aus abgebrannt. Ich bin also, so zu sagen, der letzte Reisende, der sie gesehen hat und ich will deßhalb auch der letzte Beschreiber derselben sein. Die Kirche des heiligen Grabes ist im Thale des Kalvariberges erbaut auf der Stelle, wo Jesus begraben wurde; sie bildet ein Kreuz und die Kapelle des heiligen Grabes selbst macht nur das Schiff desselben aus. Letztere ist zirkelrund, wie das Pantheon in Rom und erhält das Licht durch einen Dom, worunter sich das heilige Grab befindet. Sechszehn Säulen zieren die Umgebung dieser Rotunde; sie stützen durch 17 Arkaden eine obere Gallerie, welche gleichfalls aus 16 Säulen und 17 Arkaden besteht, die aber kleiner sind als die untern. Ueber dem Fries der letzten Gallerie erheben sich Nischen und auf den Bogen dieser Nischen fängt der Dom an. Die Nischen waren ehedem mit Mosaiken geziert, welche die zwölf Apostel, die heilige Helena u. s. w. darstellten. Ueberall findet man die korinthische Ordnung, aber der Durchmesser der Pfeiler steht mit ihrer Höhe in keinem Verhältnisse. Man geht durch zwei Seitenthüren hinein, von denen nur die eine offen ist. Aeußere Verzierungen scheint sie gar nicht gehabt zu haben. Sie ist überdieß durch elende Hütten und griechische Klöster verdeckt, welche an die Mauern angebaut sind. Das kleine marmorne Denkmal, welches das eigentliche Grab bedeckt, hat die Gestalt eines Katafalks. Das Innere desselben stellt ein Grab von einfachem, weißem Marmor dar, welches sich auf der einen Seite an die Kirchenmauer lehnt und den katholischen Geistlichen zum Altare dient.«

Getreide, Gränzeug, Speisen aller Art werden da mit dem üblichen Geschrei verkauft und gekauft. Die andere Gallerie hat an ihrem östlichen Ende eine Grotte, 7 Fuß lang und 6 Fuß breit, die man das Gefängniß Christi zu nennen pflegt, als den Ort, wo er vor der Kreuzigung, bis Alles zu dieser Handlung bereit war, gehalten und verhöhnt worden sein soll. Im Osten, hinter der griechischen Kirche, läuft ein Bogengang, an den mehrere Kapellen zur Linken angebaut sind, und zwar zuerst ein Altar der Armenier; dann Pforte und Aufgang ins griechische Kloster, welches an den Tempel gebaut ist; weiter die Kapelle zur Erinnerung an die Stelle, wo um die Kleider Christi gewürfelt wurde; dann eine Stiege zu 28 Stufen, welche in eine Grotte hinabführt; dort ist die jetzt den Armeniern gehörige Kapelle der heil. Helena, von vier Säulen getragen, und der Sitz, wo sie während der Kreuzauffindung betete. Dreizehn Stufen tiefer gelangt man in die Grotte der Kreuzauffindung. Am oberen Ende der Stiege steht die Schimpfsäule, 2 Fuß hoch und 1 Fuß im Durchmesser, auf welcher Christus verspottet und gekrönt wurde. Nachdem man abermals an einer Pforte, die zum griechischen Kloster führt, vorüber gekommen ist, steigt man über 20 Stufen auf die Schädelstätte, welche gerade Raum für eine Kapelle und Vorhalle hat. Die nördliche Hälfte der Kapelle enthält die Stelle der Kreuzigung. Da, wo man voraussetzt, daß Christus auf das liegende Kreuz geheftet wurde, ist eine Marmorplatte ausgebreitet. Die südliche Hälfte zeigt das Loch, worin das Kreuz aufgerichtet stand. Der Gekreuzigte sah abendwärts, als wenn sein letzter Hauch den Sieg vorzüglich nach dieser Richtung tragen sollte! — Das Kreuz des guten Sünders war also an der Nordseite. Der Vorplatz bezeichnet die Stelle, wo Maria weinte und wo neben ihr stand der geliebte Jünger des Herrn. »Weib, siehe, das ist Dein Sohn! und Du: Siehe, das ist Deine Mutter!« (Joh. 19.) Unter der Kapelle zeigt man eine Grotte und darin die Spaltung des Felsens. »Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriß von Oben bis Unten und die Erde erbebte und die Felsen spalteten sich und die Gräber thaten sich auf.« (Matth. 27.)

Neben dem Golgatha ist der Eingang in den Tempel und der Stein der Salbung, eine Platte aus dem Marmor des Sion, roth und gelbweiß, 7 Fuß 9 Zoll lang und 1 Fuß 11 Zoll breit. Dort knien die Gläubigen aller Sekten zuerst und küssen mit Andacht den Stein. Neben dem Tempeleingange westlich betritt man eine Halle, aus welcher die Stiege nach dem armenischen Theile der oberen Bogengänge führt. Aus dieser Halle tritt man zur Rechten zwischen dem zweiten und dritten Pfeiler in die große Mittelhalle und hat den Kreisgang um die griechische Kirche vollendet. Alle Heiligthümer, mit Ausnahme des Grabes, fallen sonach in die östliche Hälfte des Tempels. Zwischen den Pfeilern der Haupt- und Mittelhalle sind kleine Gemächer angebracht, welche die Priester zu bewohnen pflegen.

Vormals theilte man die christlichen Besitzer des heil. Grabes in 8 Völkerschaften: die Lateiner, die Griechen, die Abyssinier, die Kopten, die Armenier, die Nestorianer, die Maroniten und die Gregorianer. Jetzt bestehen dort nur mehr die ersten beiden, dann die vierte und fünfte. Die Griechen haben die oberste Hand und sind die Wärter des heiligen Grabes, was bis zum letzten Brande die Lateiner gewesen sind.

Die Stellen, welche den christlichen Gläubigen in der Stadt insbesondere zur Verehrung empfohlen werden, sind außer den schon erwähnten: das Haus des Zebedäus, nun eine griechische Kirche; das Haus Simons, des Pharisäers, nun eine zerstörte Kirche an der Schmerzensstraße; nicht ferne davon das Kloster zur heil. Anna mit der Grotte der Empfängniß, nun eine Moschee; der Ort der Erscheinung des auferstandenen Heilandes den drei Marien; das Haus der Maria, Mutter des Johannes Markus, wohin Petrus sich begab, nachdem er von dem Engel gerettet worden war, nun eine Kirche der Maroniten; der Kerker des heiligen Petrus, jetzt eine verfallene Kirche und nicht ferne davon der Ort, wo Abraham seinen fünf und zwanzigjährigen Sohn Isaak opfern wollte, nun mitten in einer Wiese zwischen Ruinen, nicht ferne vom heiligen Grabe. Indische Feigen bewachsen die eingestürzten Wände und Palmen wiegen ihre Kronen darüber.

Das griechische Kloster und Hospitium am Tempel zum heil. Grabe ist von Konstantin und Helena gestiftet. Zwei Kapellen sind darin, groß und reich und mit vielen Gemälden geziert. Von der Terrasse dieses Klosters gelangt man auf diejenige des Tempels selbst, von welcher ein anderer herrlicher Anblick über die Stadt ist. „Ich verweilte," sagt von Prokesch, „auf den Zinnen des Tempels in der Stunde des Sonnenuntergangs. Eine Farbe der Wehmuth war über das ganze Gemälde ausgegossen, nur in den Klageliedern Jeremias errathen und ausgesprochen! — Im fernsten Süd glänzte mir ein Streifen der arabischen Wüste entgegen, brennend in Gelb. Die Sandfelsen Nubiens, schweigend und leblos, mit ihren schwarzen Felsmassen lebten in meiner Erinnerung auf und es war mir, als habe die Geschichte ein ähnliches Bahrtuch über den Boden gelegt, worauf ich stand."

Von der ursprünglichen Architektur der Juden ist in Jerusalem nichts mehr vorhanden als der Prüfungsteich bei dem Stephansthore an der Nordseite des Tempels; es ist ein Wasserbehälter von 50 Fuß Länge und 40 Fuß Breite. Die Aushöhlung desselben wird durch Mauern erhalten, die auf folgende Art zusammengesetzt sind: eine Schicht großer, durch eiserne Klammern verbundener Steine, ein vermischtes Mauerwerk, welches über diesen Steinen liegt, eine Lage von Kieselsteinen und dann ein Ueberzug über diese Kiesellage. Diese vier Steinlagen stehen nicht senkrecht, sondern wagerecht auf dem Boden. Gegenwärtig ist der Teich ohne Wasser und halb verschüttet. Es wachsen darin Granatenbäume, wilde Tamarinden und Nopalgesträuche. Auf der Westseite bemerkt man zwei Arkaden, von denen zwei Gewölbe ausgehen, vielleicht einst eine Wasserleitung für den Tempel. Josephus nennt ihn

den Teich Salomons, die Evangelisten aber den Prüfungsteich, weil darin die zum Opfer bestimmten Schafe gereinigt wurden.

Die Bewohner.

Ueber das Innere der Stadt und ihre Bewohner äußert sich Chateaubriand: »Im westlichen Theile der Stadt und im Mittelpunkte um den Kalvarienberg liegen die Häuser dichter zusammen, östlich aber sieht man viele leere Stellen bei der Moschee und vorzüglich die fast ganz wüste Gegend, wo das Schloß Antonia und die zweite Burg des Herodes sich erhob. Die Häuser der Stadt sind plumpe, viereckige, sehr niedrige Massen, ohne Schornsteine und ohne Fenster; sie endigen oben in platten Terrassen oder in Kuppeln und sehen Gefängnissen oder Gräbern ähnlich. Alle Gebäude würden dem Auge in gleicher Entfernung liegen, wenn nicht die Kirchthürme, die Minarets, die Spitzen einiger Cypressen und die Nopalbüsche die Einförmigkeit unterbrächen« *).

»Traurig ist das Innere der Stadt. Man verirrt sich in den schmalen, ungepflasterten Straßen, die auf einem ungleichen Boden auf und nieder steigen; man geht durch Staubwolken oder zwischen rollenden Kieseln. Schirmdächer von Leinwand, die von einem Hause zum andern ausgespannt sind, machen dieses Labyrinth noch dunkler, und bedeckte, stinkende Bazars rauben der Stadt vollends alles Licht. In einigen elenden Buden sieht man nur armselige Waaren und zuweilen werden selbst diese Buden geschlossen. Menschenleer sind die Straßen und Thore. Mitten unter diesen Trümmern finden zwei Menschenvereine in ihrem Glauben Muth und Kraft, so viel Schrecknisse und so viel Elend zu ertragen. Hier leben christliche Mönche, die keine Mißhandlung bewegen kann, das heilige Grab zu verlassen. Hat am Morgen ein türkischer Befehlshaber sie geplündert, so findet man sie des Abends wieder am Kalvarienberge, betend auf der Stelle, wo Christus für das Heil der Welt gelitten. Mit heiterer Freude empfangen sie den Fremdling. Ohne Macht, ohne bewaffnete Hilfe schützen sie ganze Dörfer gegen Bedrückungen. Weiber, Kinder und Herden suchen und finden Zuflucht in den Klöstern dieser Einsiedler. Sie entziehen sich die letzten Lebensbedürfnisse, um die unglücklichen Schutzflehenden loszukaufen. Türken, Araber, Griechen, schismatische Christen, Alle suchen den Schutz einiger armen Mönche, die sich selbst nicht vertheidigen können.«

»Laßt uns zwischen den Berg Zion und den Tempel blicken; da wohnt ein anderes (das jüd.) Volk, abgeschieden von den übrigen Bewohnern der Stadt. Von allgemeinem Hasse verfolgt beugen diese Unglücklichen ihr Haupt, ohne zu klagen, leiden geduldig alle Bedrückungen, ohne Gerechtigkeit zu fordern, lassen sich von Streichen niederwerfen, ohne zu seufzen, und wenn man ihr Haupt verlangt, bieten sie es dem Schwerte dar. Stirbt ein Mitglied dieses geächteten Vereins, so wird es von seinen Leidgenossen in nächtlicher Stunde heimlich begraben im Thale Josaphat unter dem Schatten von Salomos Tempel. Tretet in ihre Wohnungen, Ihr findet sie im größten Elende; Ihr hört sie ein geheimnißvolles Buch mit ihren Kindern lesen, die es einst wieder ihren Kindern vorlesen werden. Was dieses Volk vor mehreren 1000 Jahren that, thut es noch. Siebenzehnmal hat es Jerusalem in Trümmer fallen sehen, aber Nichts kann den Muth ihm rauben, Nichts es abhalten, seine Blicke hoffnungsvoll g'en Zion zu richten.«

Seit der Eroberung Egyptens durch Selim I. im Jahre 1716 wohnt Ruhe in der von dem Verhängnisse schwerer, als irgend eine andere, getroffenen Stadt. Bis zum Einfalle des Vicekönigs von Egypten nach Syrien und Damaskus 1832 und 1833 war sie dem Pascha von Damaskus untergeordnet und durch einen Statthalter desselben regiert. Die Zahl der Einwohner von Jerusalem wird verschieden angegeben. Buckingham versichert, daß sie, „nach den genauesten Erkundigungen, die er eingezogen," nicht mehr als 8000 Ansäßige betrage, wovon die Hälfte Mohamedaner seien. Hiezu kämen, je nach der Jahreszeit, 2 bis 5000 Fremde, deren Zahl um die Zeit von Weihnachten bis Ostern am größten ist, weil die wichtigsten christlichen Feiertage zwischen diese beiden Hauptfeste fallen. Auch mohamedanische Pilger treffen oft in großer Menge ein: gewöhnlich sind es solche, die von Mekka und Medina kommen. Berggren behauptet, die Stadt habe — „nach den zuverläßigsten Angaben" — etwas über 20,000 Menschen, worunter 2000 Griechen, 1000 Katholiken, 500 Armenier, Syrier und Kopten und 3 bis 4000 Juden seien, so daß also die Mohamedaner weit über die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Nach Ritter Prokesch von Osten zählt die Stadt 21,000 Einwohner, darunter 8000 Mohamedaner, 3000 Griechen, 5000 Juden, 4000 Armenier und bei 1000 Katholiken und Maroniten. Alle Christen zusammen haben 20 Klöster mit Kirchen, von welchen eines katholisch, eines koptisch, eines syrisch, mehrere armenisch und die übrigen griechisch sind. — Der heutige arabische Name Jerusalems, Khodeß, ist wahrscheinlich ihr ältester bei den Arabern.

*) Die Zahl der Moscheen beträgt nicht über 11. Die merkwürdigste und größte ist die Moschee Al-Harrem, deren Würdigung das Supplementen-Lexikon des Wanderers 1832, S. 511, Nro. 3052 enthält. Nicht weit davon steht die Moschee Al-Aksa, welche sich in der Entfernung sehr seltsam ausnimmt.

Bethlehem.

Bethlehem — (d. h. das Haus des Brodes, mit dem Zunamen Ephrata, die Fruchtbare, auch die Stadt Davids genannt) — welches schon das erste Buch Moses nennt und die auch im alten Testamente mit einem heiligen Glanze umgeben war, durch die Geschichte der Moabitin Ruth, so würdig besungen in unseren Tagen durch eine unserer edelsten Frauen (Karoline Pichler); Bethlehem, welche Israel einen Richter gegeben hatte und den königlichen Sänger David und von der ein Prophet weissagend sang: »Du, die Du

klein bist unter den Tausenden in Juda, aus Dir soll er kommen, der in Israel Herr sei" —. Bethlehem krönet die Einsattlung zwischen zwei Hügeln und den einen dieser Hügel selbst; während das Kloster und die Kirche über der Geburtstätte Christi, einer stattlichen Burg gleich, auf dem andern liegen. Das Thal, das dort den Ursprung nimmt, ist reizend durch trefflichen Anbau und durch die Fülle an Mandel-, Oel- und Feigenbäumen, wiewohl Chateaubriand die große Fruchtbarkeit des Thales von Bethlehem nicht gefunden zu haben sagt. Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem führt vom Pilgerthore nach der Höhe des bösen Rathes, wo die Hohenpriester die Verdammung Christi beschlossen haben sollen. Es ist von Jerusalem zwei Stunden entlegen und nimmt sich auf dem kahlen Hintergrunde felsiger Höhen stattlich aus.

Als Ritter Prokesch von Osten in Bethlehem, das er, im Widerspruch mit andern Reisenden, die es für ein unbedeutendes Dorf erklären, ein Städtchen nennt, einzog, war vieles Volk im Freien. Da es gut bewaffnet war, kühn auftrat und reiche Kleider trug, so hielt er es für muselmännisches. Es bestand aber aus Christen; denn diese haben in Bethlehem das Recht, Waffen zu tragen. Es wohnen über 1000 Katholiken, an 1000 Griechen, 50 armenische und 40 türkische Familien in Bethlehem; die ersten spielen den Meister.

Der Zugang des Klosters von Bethlehem ist mit breiten Steinen gepflastert, mit Brunnen und Aufsätzen begleitet, breit und ansehnlich. Kloster und Kirche sind es nicht minder, aber im Verfall, und wenn nicht Hilfe kommt, bald in Ruinen. Die Armenier haben die Oberhand in diesem Gotteshause, das vor nicht langer Zeit von der katholischen Gemeinde verlassen werden mußte, weil dieselbe eine Geldforderung des Pascha nicht befriedigen konnte oder wollte. Die Kirche hat Kreuzform, ist aber am Vereinigungsorte des Stieles mit den Armen vermauert. Acht und vierzig Säulen, zu zwölf in der Reihe, tragen das Schiff; sie sind aus weißem Marmor, 18 Fuß hoch, haben 2 1/2 Fuß Durchmesser, 9 1/2 Fuß Abstand unter sich und eine Art korinthischer Knäufe von schlechter Arbeit. Die Querbalken und das Dach scheinen von Cypressen zu sein. Die Wände waren mit Mosaik belegt, von der man Reste sieht, und auch mit Marmor, wovon der größere Theil von den Türken genommen und zu der großen Moschee in Jerusalem verwendet wurde. — Der dermalen benützte Theil der Kirche ist der obere des Kreuzes. Ueber der Mitte steht ein Altar der drei Könige und der Geburt, und dieser ist der eigentliche Hauptaltar. Die Griechen haben einen Flügel daran; der andere Flügel und der Mittelaltar gehören den Armeniern. Die Katholiken dürfen dort gar nicht Messe lesen. Der vormals für sie bestimmt gewesene Eingang in die Kirche ist nun vermauert. Ueber dem Hochaltare sind die geheimnißvollen Grotten der Geburt und der Krippe. Zwei Stiegen führen hinab zur Rechten und Linken, jede zu sechszehn Stufen; die eine gehört den Griechen, die andere den Armeniern. Die Länge der Grotte der Geburt ist 37 Fuß 6 Zoll von Osten nach Westen; die Breite 11 Fuß 9 Zoll, die Höhe 9 Fuß. Die Geburtsstelle liegt an der östlichen Wand und fällt in eine gerundete Nische. Im Boden derselben, mit feinem Marmor belegt, ist ein flammender Stern aus Silber, der eine Kreisplatte grünlichen Marmors zu etwa 4 Zoll Durchmesser umgibt. Im Saum um die Platte stehen die Worte: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. (Hier wurde von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren.) Vierzehn Lampen brennen in der Nische, die, so wie die ganze Grotte, mit Seidenstoffen behängt und reich verziert ist. Wenige Schritte davon in der südlichen Eintiefung zeigt man auf der einen Seite den Stein der Krippe, auf der andern die Stelle, wo die drei Weisen ihre Geschenke niederlegten und anbeteten. Jener steht in ähnlicher Nische; ein Stern aus weißem Marmor umschließt eine Porphyrplatte; fünf Lampen brennen darüber. Der den Katholiken erlaubte Eingang in das Heiligthum, worin sie neunzehn, die Griechen siebenzehn und die Armenier zehn Lampen halten, geht westwärts durch einen unterirdischen Gang. In diesem findet man zuerst den Altar Josephs, dann denjenigen der unschuldigen Kinder, unter welchem eine mit eisernem Gitterwerk verschlossene Grotte die Gebeine der Gemordeten enthalten soll. Von dort kommt man in die zu einer Kapelle umgewandelte Grotte des heil. Hieronymus, worin er gewohnt und die Bibel übersetzt hat; nahe daran ist sein Grab und auch dasjenige des heil. Eusebius und der hh. Paula und Eustachia. Von dort führen drei und zwanzig Stufen hinauf in die katholische Kirche, die klein, aber reich an Schmuck und Bildern ist; besonders ist das Bild der Geburt Christi in der hinter dem Hochaltare befindlichen Sakristei sehenswerth. Um der Bevölkerung zu genügen, mußte der Altar der Thüre gegenüber aufgerichtet werden, damit der Kreuzgang des Klosters die Frommen fassen könne.

Kloster und Kirche sind von der heil. Helena erbaut und von christlichen Fürsten erneuert worden. Aber schon in der ersten Zeit hatten die Gläubigen ein Gebethaus über der Krippe des Heilandes. Hadrian stellte eine Statue des Adonis dort auf. Die heil. Helena warf diese nieder. Von der Terrasse des Klosters blickt man weit über stilles, felsiges, in Schluchten und auf Abhängen mit lebendigem Grün bedecktes Land. Das Kloster verdankt einen Theil seiner Reichthümer dem Könige Balduin von Jerusalem. Es ist eine wahre Festung, deren Mauern so dick sind, daß sie leicht eine Belagerung aushalten könnten.

Hinter dem Kloster auf der freien Höhe verehrt man die Grotte, in welcher die heilige Jungfrau kurz vor ihrer Flucht nach Egypten das Christuskind vor Herodes verborgen haben soll. Zwölf Stufen führen zu einem Altare hinab, vor dem drei Lampen brennen. Die Wände sind roh, das Gestein ist Kreide.

Am Endwege im Norden von Bethlehem weiset man die Stelle, wo das Haus Davids gestanden haben soll. Von dort kommt man zum Grabe Rachels und dann westwärts nach Bethsafafa. Tausend Schritte vor diesem Orte sieht man eine tiefe Cisterne, zur Linken aber auf einer Höhe Schörafat. In der Ebene steht eine riesige Terebynthe, darunter die heil. Jungfrau auf ihrer Flucht nach Egypten geruht haben soll.

Nazareth.

Nazareth (Nasra oder Nassara), ein in einem kahlen Bergkessel hochgelegenes Städtchen, hat dermalen an 5000 Einwohner, darunter 1200 Christen, gute und bequeme Gebäude längs dem östlichen Abhange hinaufgebaut, vor sich im Osten einige Gärten und Felder, im Süden das Thal, das in die Ebene von Esdrelon ausläuft. Es mußte sich immer in einer Art von Unabhängigkeit vom Pascha von Akra, zu dessen Gebiet es gehört, zu behaupten. Die Christen haben

auch da das Recht, Waffen zu tragen. Die arabischen Häuptlinge der Umgegend wohnen gerne darin und betrachten es als einen Ort der Begegnung und Besprechung unter sich.

Als Dr. Clarke im Jahre 1801 Nazareth besuchte, war es beinahe ganz entvölkert, weil seine Einwohner von Djezzar Pascha außerordentlich bedrückt worden und daher ausgewandert waren. Nach Joliffe, der Nazareth 1817 besuchte, hatte es ebenfalls blos 1200 bis 1400 Einwohner, welche Angabe der Verfasser jedoch für nicht genau hält. Die Stadt besteht aus einem Haufen kleiner Häuser von weißen Steinen, welche in unregelmäßigen Gruppen fast am Fuße eines Berges zerstreut stehen.

Das katholische (Franciskaner-) Kloster ist geräumig, gleicht einer Festung, hat Mauern und verschiedene Höfe und eine schöne Kirche, als deren Heiligthum die unter dem Hochaltare befindliche Grotte der unbefleckten Empfängniß betrachtet wird. Diese ist auf die Weise der Heiligthümer in Jerusalem und Bethlehem mit Seide und Marmor reich ausgeziert. Eine Granitsäule hängt ganz seltsam in der Decke der Grotte und war lange und ist noch der Gegenstand der Verehrung der Wundergläubigen. Hinter dieser Grotte werden andere als Wohnort der heil. Jungfrau gezeigt, wobei man die Plätze angibt, wo sie ruhte, kochte u. s. w. Auch besuchen die Pilger mit Andacht die Werkstätte Josephs, nun eine katholische Kapelle; das Haus des Heilandes, worin durch einen Felsblock ein natürlicher, länglich runder Tisch gebildet ist, an dem er oft mit seinen Zwölfen gesessen haben soll; die Synagoge, wo er zu lesen und zu lehren pflegte, nun eine griechische Kirche; endlich den Abhang, eine Viertelstunde vor der Stadt, wo ihn die Nazarener herabstürzen wollten. Alle diese heiligen Stellen finden wir in den Schriftstellern vom sechsten Jahrhundert bis zu unseren Tagen häufig geschildert. Die älteren sprechen aber auch von schönen Kirchen, welche die Kaiserin Helena dort errichtet hatte. Diese liegen in Trümmern und sind durch kleinere ersetzt.

Im Kloster fand v. Prokesch zwölf Mönche, deren Vorsteher Pater Filkuka (Fikulka), ein Mährer, war, vormals Pfarrer zu Groß-Meseritsch. Seine Freude, in dem gedachten Reisenden einen halben Landsmann zu finden, (v. Prokesch ist zu Grätz in Steiermark geboren), war nicht gering und er bot sein Bestes auf, um ihn freundlich zu bewirthen. Er war auch werkthätiger Zeuge eines christlichen Geschäftes zu Nazareth. Der Pater Vitus Filkuka bat ihn, der Bekehrung eines Juden beizuwohnen. Es war ein armer Schneiderjunge aus Baireuth, weiß Gott wie nach dem Orient gerathen, und ihm von der Gemeinde zu Kairo zu diesem wohlthätigen Zwecke zugesendet. Die Abschwörung der Ketzerei und Aufnahme in den Schooß der christlichen Kirche geschah feierlich vor dem Hochaltare, wobei Pater Filkuka eine deutsche Predigt hielt, die außer dem Aufzunehmenden und Ritter v. Prokesch Niemand verstand, aber Alle mit Erbauung anhörten. v. Prokesch hielt dem Jungen eine andere in derselben Sprache, wobei er in Thränen zerfloß und das ganze Auditorium gerührt wurde.

* * *

Der noch heut zu Tage von Christen, Muselmännern und Juden mit gleicher Andacht verehrte Jordan (Scheriat el Kebir) entspringt auf dem Anti-Libanon. Im Norden bildet der See von Tiberias, im Süden das todte Meer dessen Gränzen. Sein Wasser ist leicht und angenehm; die Ufer sind dicht mit großen Lorbeer- u. andere Bäumen besetzt Ein wunderbarer Geist der Stille und Verlassenheit herrscht in den Gefilden dieses heiligen Stromes; es ist, als wohne kein menschliches Wesen auf dieser berühmten Flur. Sie ist eine abgeräumte Bühne; ihre Könige und Helden, ihre Entzückungen und Gräuel, ihre Jubelgesänge und ihre Thränen sind nicht mehr; Schweigen sitzt wie eine Mutter über der Vergangenheit und hüllet die Wundmale ihres Kindes ein.

(Man würdige die dem Wanderer oder Vaterländischen Pilger 1828 beigelegten biblischen Ansichten des heil. Grabes zu Jerusalem, der Grotte zu Nazareth und des Städtchens Bethlehem.)

Herculanum und Pompeji.

Grab bist du, Pompeji, der eig'nen Gräber geworden
Und die Urne bewahrt selber die Asche noch heut,
Namlose Wehmuth wohnet in dir, du Todte, ich sehe
Wirkung des Lebens, es selbst wich für beständig aus dir.
(Ludwig, König von Baiern.)

— — — — Wohnt unter der Lava verborgen
Noch ein neues Geschlecht? kehrer das alte zurück?
Griechen, Römer! o kommt, o seht, das alte Pompeji
Findet sich wieder! —

So ruft Schiller in der Begeisterung aus, und wahrlich! nicht zu ahnen ist der erschütternde Eindruck, den der Anblick dieser aus grauer Vergangenheit neu gebornen Gegenwart hervorbringt. So reich bevölkerte, blühende Städte Kampaniens sinken unter in Asche, Staub und Vergessenheit; spurlos liegt der Mittelpunkt des Handelsverkehrs vieler alten berühmten Orte, begraben unter Erde, Steinen und den Eingeweiden des zerstörenden Vulkans — — bis der Spaten des Weinpflanzers sie wieder ins Dasein, in das Licht der Sonne zurückruft, das sie durch 18 Jahrhunderte entbehrten. Wie ein Mährchen klingt es und — noch mehr — wie ein neckender Traum erscheint es vor den Augen des Wanderers, der aus dem 19. Jahrhundert wie durch Circe's Zauber-Stab in eine Zeit und an einen Platz versetzt ist, wo die Mitwelt in den Hintergrund tritt und er jeden Augenblick erwartet, einen alten Etrusker, Pelasger oder Römer in den Straßen auf sich zuschreiten zu sehen. Häuser, Straßen, Plätze, Tempel, Schaubühnen, Amphitheater, Künstlerwerkstätten tauchen aus dem Boden hervor! — Nicht blos dürftige Andeutungen für den Scharfblick des Alterthumsforschers — nein! Pompeji, eine Stadt, eine vollendete Stadt, umgibt Dich und setzt Dich in Erstaunen.

Der schreckenvolle Ausbruch des Feuerspeiers Vesuv am 23. August des Jahres 79 n. Chr. Geb., welchen uns Plinius der Jüngere in seinen Briefen so schaudervoll malt (m. würdige diese im Band. 1830, S. 165) war der Begräbnißtag dreier unglücklicher Städte: Herkulanum, Pompeji und Stabiä, indem sie vom Lava-Sande ganz verschüttet wurden. — Herkulanum, 11,000 Schritte von Neapolis entfernt, lag auf einer Erdzunge, welche in den Meerbusen von Neapel hineinlief, da wo Portici und Resina und der königliche Palast, der beide von einander trennt, gegenwärtig liegen. Die Landenge, auf welcher sie stand und welche seitdem verschwunden ist, bildete einen kleinen Hafen. Daher entstand die Benennung Herculis Porticum, kleiner Hafen des Herkules, mit dem man bisweilen Herkulanum bezeichnete. — Pompeji, unweit jenem am Flusse Sarnus gelegen und eine der gewerb- und volkreichsten Städte an dieser Küste (mit 40 bis 45,000 Einw.), umgab eine wunderschöne Gegend, unfern dem blanken Spiegel des Meeres (eine Stunde ungefähr vom gegenwärtigen Castell a Mare). — Stabiä lag an der Stätte des heutigen Gargnano.

In frühern Jahrhunderten schon hatte man an diesen Stätten Nachgrabungen veranstaltet; allein sie waren gänzlich wieder im Andenken der Menschen erloschen. — Im Jahre 1713 (1711) vermählte sich der französische Prinz Elbeuf von Lothringen zu Neapel und beschloß, sich in der Nachbarschaft von Portici niederzulassen. In seinem Gefolge befand sich ein Franzose, der zur Verschönerung seiner Villa Bildsäulen aus einer Komposition von klar gestoßenem Marmor verfertigte, von dem er Bruchstücke von den umwohnenden Landleuten erhielt. Merkwürdige Fragmente hievon wurden von Jemanden entdeckt, der in seinem Hause einen Brunnen grub. Der Prinz bekam Nachricht davon und dieß veranlaßte ihn, das Nachgraben (1730) fortzusetzen. Als man durch die tiefe Lavakruste völlig hindurch war, stieß man auf eine Schicht trockenen Schlamm. Dieses Ereigniß stimmt genau mit der Sage überein, daß Herkulanum zuerst mit einer Schicht heißen Schlammes überschwemmt worden sei, auf welche unmittelbar ein mächtiger Lavastrom folgte. In dieser Schlammschicht fanden die Arbeitsleute Marmor, Bruchstücke von Säulen und, nebst andern Gegenständen, drei weibliche Statuen (die Herkulanerinen), welche sich jetzt im Antiken-Kabinet zu Dresden befinden. (M. s. in der Würdigung der Museen: das Augusteum oder die königliche Antiken-Sammlung zu Dresden. Dem Prinzen wurde nach dieser Entdeckung das weitere Nachgraben untersagt und man dachte über 30 Jahre nicht mehr daran, bis der König von Spanien, Karl, Vater Ferdinands IV., zum Besitz des eroberten Neapels gelangte und Portici zu seinem Frühlingsaufenthalte wählte. Jetzt grub man in jenem Brunnen tiefer (bis auf 80 Fuß) hinab und fand Spuren von Gebäuden. Das Theater von Herkulanum war die erste Entdeckung, die man machte. Von hier aus wurden die unterirdischen Forschungen weiter fortgesetzt. Da man aber den Zweck der Nachgrabungen blos auf die Entdeckung von Statuen, Gemälden und anderer Seltenheiten beschränkte, sie aber nicht mit der Absicht fortsetzte, die Stadt ans Licht zu ziehen und die Gestaltungen ihrer Gebäude und Straßen vor Augen zu legen, indem überdieß auf der Lavadecke Portici und Resina stehen, so sind die meisten der letztern, sobald sie aller fortschaffbaren Gegenstände beraubt waren, bald wieder mit Schutt bedeckt worden.

Das Theater war eines der vollkommensten Werke alter Baukunst. Es hatte vom Boden aufwärts 18 Reihen Sitze und über diesen noch 3 andere mit einem Portikus (Säulengang) bedeckte Reihen, welche für den weiblichen Theil der Zuschauer bestimmt gewesen zu sein scheinen, um sie vor den Sonnenstrahlen zu schirmen. Es war geräumig genug, um zwischen 4 bis 5000 Personen zu fassen. Die Arena oder das Parterre war mit großen Quaderstücken von einem schönen Marmor von gelblicher Farbe ausgelegt. Auf der Zinne stand eine Gruppe von 4 bronzenen Pferden an einen Götterwagen gespannt, mit einem Wagenlenker. Alles von Meisterhand verfertigt. Das Fußgestelle von weißem Marmor war noch an seinem Plaze zu sehen, aber die Gruppe selbst, durch das Gewicht der auf sie stürzenden Lava, zerstückt und zertrümmert. Auf dem Forum (Plaze), das an das Theater gränzte und ein Parallelogramm von 222 Fuß Länge und 132 Fuß Breite bildete, fand man außer einer Anzahl von Inschriften, Säulen u. s. w., 2 schöne Reiterstatuen von der Familie der Balbi. Sie sind von weißem Marmor und stehen jetzt in der linken Flügelhalle des Palastes zu Portici. — An das Forum schloß sich der Tempel des Herkules an, ein zierliches Rundgebäude, dessen Inneres mit einer Menge von Gemälden geziert war. Die wichtigste Entdeckung indessen war eine nicht allzuweit vom Forum gelegene Villa (Landhaus), nicht blos wegen ihrer eigenthümlichen Bauart, sondern auch wegen der bedeutenden Anzahl Kunstwerke, die man in ihrem Bereiche ausgrub, und insbesondere, weil sie eine Bibliothek von mehr als 1500 Büchern (Rollen) enthielt. Man hält dafür, daß diese Villa einem Mitgliede der Familie der Balbi angehört haben möge. Das Zimmer, welches die Büchersammlung enthielt, war rund herum etwa 6 Fuß hoch mit hölzernen Wandschränken versehen, und eine doppelte Reihe von ähnlichen Schränken stand frei mitten im Zimmer, so daß man rund herumgehen konnte. Das Holz, woraus die Schränke bestanden, war verkohlt und zerfiel bei der ersten Berührung, aber die Bücherrollen, die aus einer viel vergänglichern Masse, dem egyptischen oder syrakusischen Papyrus bestanden, waren, obgleich auch durch die Wirkung der Hitze vollkommen verkohlt, doch noch so gut erhalten, daß man sie wegschaffen und in ähnliche neue, mit Glasthüren versehene Schränke im Museum zu Portici bringen konnte.

Die Menge der Fresko-Gemälde *), deren man in mehreren Gebäuden fand und nach Portici brachte, belief sich auf 700 Stücke von verschiedener Größe.

*) Die Fresco- oder al fresco-Malerei, (vom ital. fresco, frisch, munter), ist diejenige, welche mit Wasserfarben auf frisch angelegtem, noch nassem Kalk-Grunde die Gegenstände darstellt.

Seit dem Anfange des Jahres 1828 läßt die Regierung von Neapel wieder Nachgrabungen in Herkulanum machen. Die Resultate davon bis in die Mitte des Jahres 1829 waren folgende: Man hat das größte Privathaus der Alten, welches man bis jetzt kennt, entdeckt; es enthält eine Reihe von Zimmern mit einem Hofe in der Mitte, dann eine Abtheilung für die Frauen, einen mit Säulenhallen umgebenen Garten und endlich große Säle, in denen wahrscheinlich die ganze Familie zusammenzukommen pflegte. Ein anderes ausgegrabenes Haus ist wegen der vielen darin aufgehäuften Vorräthe merkwürdig. Die Familie, die es bewohnte, hatte sich vor der unglücklichen Katastrophe wahrscheinlich mit Vorräthen für den Winter versehen, die in Datteln, Kastanien, großen Nüssen, getrockneten Feigen, Mandeln, Pflaumen, Getreide, Knoblauch, Erbsen, Linsen, kleinen Bohnen, Oel und Schinken bestehen. Die Einrichtung des Hauses, die Art, wie es ausgeschmückt war, Alles zeigt, daß der Besitzer reich und ein Freund der schönen Künste war; denn man fand viele Gemälde, Vasen und andere Gegenstände von Glas, Bronze und gebrannter Erde, so wie silberne Denkmünzen, worauf Apollo und Diana in erhabener Arbeit leicht erkannt wurden. Man gräbt nun in der ganzen Straße weiter und wird dann in die Kaufmannsläden und die Häuser daneben einzudringen suchen.

Die glücklichen Entdeckungen von Herkulanum riefen jene von Stabiä und Pompeji hervor. Bis zum Jahre 1755 blieb Pompeji unter der Leichendecke von vulkanischer Asche und kleinen Bimssteinen (Lapilli), worin der Vesuv es eingesargt hatte, begraben. Ein Flecken, Civita, stand ruhig auf diesem Grabe und nun ist es dem Auge des 19. Jahrhunderts enthüllt mit all' den Mausoleen, Tempeln, Säulenhallen und Basiliken, mit seinen Gassen und Wohnhäusern; — der Geist jener Tage weht geheimnißvoll um die verlassenen Stätten und gibt sich in leisen Schauern dem hier Verweilenden kund. Voll Ehrfurcht tritt man in jedes öde Haus. Alles ist noch so frisch und gegenwärtig, daß man sich in das Leben der Alten hinein versetzt, die man sich nur auf kurze Zeit abwesend denkt und die dazwischen liegende Kluft von Jahrhunderten vernichtet glaubt. Die meisten Gebäude tragen noch das Gepräge ihrer ersten Zeit und, wie Mazois sehr sinnig bemerkt, eine Art höchst gefälligen Jugendreizes. Das allgemeine Verhältniß ihrer Denkmale gestattet dem Betrachter einen bequemen Ueberblick ihres ganzen Umfanges und alle die lieblichen und mannichfaltigen Bestandtheile und Details, womit sie mit ungemeiner Anmuth und, man möchte sagen, mit liebenswürdiger Gefallsucht geschmückt sind, die Gemälde und bildlichen Verzierungen, worüber der Zauber eines unnachahmlichen Reizes zu walten scheint. Alles dieß vergegenwärtigt uns bei jedem Schritte die freundlichen Gebilde jener heitern Mythologie, womit Homers unsterbliche Phantasie die Dichter und Künstler aller Zeiten so reichlich beerbte.

Da Pompeji blos von Sand-Lava verschüttet wurde, die gleichsam einen großen Grabhügel über demselben gebildet hatte, der nun aufgethan ist, so liegen einige Gassen der Stadt jetzt wieder mit der heutigen Heerstraße, welche bei der Ruine vorbeiführt, auf gleicher Ebene zu Tage. Bekanntlich stürzte ein Theil der Stadt, noch ehe sie verschüttet wurde, in einem frühern Erdbeben (am 5. Febr. 63 n. Chr.) zusammen, nach welchem die Pompejaner anfingen, ihre erschütterten Häuser wieder aufzubauen und auszubessern und diese Ausbesserungen kann man noch heut sehr genau von dem ganz alten Mauerwerke unterscheiden. Ein glücklicher Zufall wollte bei dem Wiedererstehen von Pompeji, daß die Nachgrabungen gerade die Straße enthüllten, welche zu dem Thore der Stadt, das aus 3 Oeffnungen besteht, führte. — Raoul-Rochette, der eine Vorlesung über die Nachgrabungen von Pompeji in der Versammlung der vereinigten vier Akademien des Instituts zu Paris hielt, wird uns theilweise zum Cicerone (Führer) bei unserer Wanderung durch diese Stadt der Vorzeit dienen, und einen lebendigen Total-Eindruck von jener Wunderstätte geben. Er sagt:

Die Straße, durch die man jetzt nach Pompeji gelangt und die im Jahre 1812 entdeckt wurde, heißt die Gräberstraße. Es ist eine Art von Vorstadt, wo sonst halb ländliche, halb städtische Wohnungen zwischen den Gräbern vereinzelt standen; jetzt sind die Häuser größtentheils verschwunden oder bilden mit Grün bekleidete Hügel, die noch nicht abgeräumt sind; nur die Gräber blieben unversehrt; sie zeigen sich isolirt (abgeschieden), laufen in zwei geraden Linien hin und sind meistens ganz ausnehmend wohl erhalten. Welch anziehenden überraschenden Anblick gewährt diese Masse kleiner Denkmale von herrlichen Verhältnissen, von der anmuthigsten Form, von vortrefflicher Arbeit im ausgezeichnetsten Geschmacke! hier erheben sich welche auf mehreren Stufen, dort stehen einfache Kenotaphien (leere Grabmäler) in Gestalt von Todtenbetten, von Altären und Kapellen; fast alle sind mit Marmor bekleidet, der von seiner ursprünglichen Glätte und Weiße nichts eingebüßt hat und von jungem Gesträuch oder alten Cypressen beschattet, die von selbst zwischen den Trümmern wachsen. Hier sieht man sich zum Erstenmal vor antiken Gräbern, die noch ganz in ihrer ursprünglichen Form mit allen ihrem Schmuck und, was nicht zu übersehen ist, in ihrer wahren Bestimmung dastehen, Todtenmahlen gegenüber, die nichts Düsteres, Trauriges haben, denen die Zeit keine

---

Es werden blos natürliche Mineral- oder Erdfarben dazu genommen und diese Malerei ist weit dauerhafter, als die mit Oelfarben; dagegen kann man aber nicht Alles so vollkommen ausdrücken, als mit diesen. Die Fresco-Malerei ist übrigens die älteste und dauerhafteste von allen; davon zeugen die auf uns gekommenen Wand-Gemälde aus griechischer und römischer Zeit.

Verunstaltung aufgedrückt, an denen die Zerstörung selbst keine Spur hinterlassen hat. Alles steht hier an derselben Stelle und fast noch in demselben Zustande wie zu der Zeit, wo die alten Bewohner Pompeji's ihre Häuser an der Straße oder dem Forum gegen diese letzten Behausungen vertauschten; man liest auf einem Marmor, als wäre er gestern eingegraben, den Namen eines Verwandten, eines Bürgers, den seine Familie und der Staat betrauern. Man stößt hier auf flüchtige Inschriften, welche von Spielen, die vor bald 20 Jahrhunderten gefeiert wurden, wie von einem gestrigen Feste erzählen. Noch ist in manchem dieser Gräber das Zimmer des Leichenmahls erhalten, in dem Verwandte und Freunde, an drei Seiten umhersitzend, zwischen sich die Urne des Verblichenen, mit denselben Blumen bekränzt, mit denen sie sich die Häupter kränzten, den Jahrestag der Trauer begingen, wobei der Wein vom Vesuv als reichliches Trankopfer floß und sie stets damit schloßen, ihren Verlust zu vergessen, indem sie ihrer selbst vergaßen. Erblickt man diesen Ort der Todtenfeier in so heitern Farben prangen, sieht man diese dreifache Bank, wo außer den Gästen nichts fehlt, als die Kissen, die sie zum Sitzen mitbrachten, so scheint in der That erst ein Augenblick vergangen zu sein, seit das Mahl, die Libation und die letzten Abschiedsgrüße darin aufhörten. Durch diese Straße von Gräbern, durch die eben so sonderbare als anziehende Gräber-Straße, betritt man Pompeji und sieht sich mit einem Male in den Schooß einer antiken Stadt, besser gesagt, in das Allerheiligste des Alterthums selbst versetzt.

Nur das Geräusch, der Hall der Fußtritte einiger Reisenden belebt diese Stätte des Todes; Geschöpfe unseres Jahrhunderts wandern in den Straßen, die noch vor Augustus Regierung erbaut wurden. Hier folgt bedächtig eine Gesellschaft Engländer den abgemessenen Schritten ihres geschwätzigen Cicerone, während dort unter den dorischen Säulen des Tempels der Isis in phlegmatischer Ruhe ein Muselmann mit kreuzweis unterschlagenen Füßen in den Rauch seiner Pfeife blickt; auf des Cirkus Stufen sitzt ein Maler aus Philadelphia; das gastfreundliche Salve! begrüßt von mancher Thürschwelle die Nachkommen von Hermanns Kampfgefährten und in dem Quartiere, wo einst Roms Legionen wohnten, hausen Neapels Veteranen, deren Obhut Pompeji's Sicherheit anvertraut ist.

Unangenehm wird man von dem kleinen Raume der Wohnungen in Pompeji überrascht; kaum kann man sich denken, daß die feingebildeten Griechen und die gewaltigen Römer in diesen engen, gekrümmten und von beiden Seiten mit kleinen Läden, die fast überall die Vordersetle der Häuser ausmachen, besetzten Straßen wandelten und in solchen kleinen Häusern wohnten. Es ist wahr, Pompeji war eine Provinzialstadt und die Bewohner waren weder Griechen noch Römer, sondern etwas von Beiden; aber wie in Rom selbst scheinen die Häuser und Geräthe der Mehrheit der Bürger durchaus nicht unsern Ideen zu entsprechen, welche die Namen Rom und Römer in uns erregen.

Man wandelt fort in der alten, amphitheatralisch auf einem Hügel erbauten Stadt (wenn man von Neapel kommt, ist der links liegende Theil gleicher und ebener als der rechts liegende) und überall treten dieselben Kontraste entgegen. In dem zum fünften Theile aufgegrabenen Raume einer Stadt, die nicht größer ist, als Hof und Garten der Tuillerien in Paris, hat man ein Amphitheater, zwei Theater, zwei mit Säulengängen (Portiken) umgebene Plätze, ein Forum, eine Basilike, Bäder (Thermen), acht Tempel entdeckt, eine Menge anderer, mehr oder minder ansehnlicher, zum öffentlichen Gebrauche bestimmter Gebäude ungerechnet. Zwar sind auch diese Gebäude meistens in sehr kleinen Verhältnissen erbaut; aber erst, wenn man sie mißt, gewahrt man, wie sie sogar nicht groß sind; ihre Reste erscheinen dem Auge wirklich imposanter, als sie sind; verstümmelt, zerfallen, wie sie dastehen, wachsen sie für das Auge, gerade, weil Vieles daran fehlt. Das Forum (öffentlicher Platz) von Pompeji, 344 (460) Fuß lang, 107 breit, rings mit Säulenhallen eingefaßt, von Tempeln und öffentlichen Gebäuden umgeben, bedeckt mit Marmor- und Bronze-Statuen, deren Fußgestelle mit den Inschriften noch stehen, würde aber überall einen imposanten Anblick gewähren und es ist merkwürdig, daß in dieser antiken Stadt verhältnißmäßig bereits mehr öffentliche Gebäude, Tempel, Statuen und Kunstwerke gefunden worden sind, als die größten Städte der jetzigen Welt aufzuweisen haben. — Dieß überzeugt auf den ersten Anblick hinreichend, daß bei den Alten Alles auf's Oeffentliche bezogen, daß das Privatleben dem Staatsleben fast ganz aufgeopfert wurde und untersucht man die Häuser, so findet man dieß bei jedem Schritte bestätigt. Diese Häuser (fast alle nur ein Stockwerk hoch) bestehen fast sämmtlich aus einem oder mehreren offenen Höfen, die nicht selten mit Säulengängen umgeben sind und um welche Zimmer herlaufen, aber so enge, so dunkle Zimmer, daß man sich jedes Mal wundert, wie Menschen hier haben wohnen können, daß man sich fast fragt, wie es selbst möglich gewesen, darin aufrecht zu stehen. Im Allgemeinen hatten diese Gemächer gar keine Fenster und erhielten nur durch die Thüre, die auf den Portikus (Säulenhalle) ging, Licht (Winkelmann versichert, daß man in einem gegen Mittag gelegenen Hause ein Fenster mit sehr schönen Scheiben von 3 Palmen im Viereck gefunden habe; sonst hatten sich die Alten gewöhnlich der Scheiben dünner Gypsblätter bedient, oder ihre Fenster-Oeffnungen mit Laden versehen); kaum war hier in einem Raume von einigen Fuß im Gevierte nothdürftiger Platz für ein Bett und einen oder zwei Stühle; auch stand meistens nichts darin, als ein Bett von Bronze, eine Lampe oder ein Sitz vom nämlichen Metall, so daß es beim ersten Anblick dieser Gemächer in die Augen springt, daß ihre ehemaligen Bewohner sich blos zum Schlafen dahin begaben.

Alle Häuser Pompeji's sind im Aeußern fast nach einem Geschmacke gebaut. Einige Hausthüren sind jedoch breiter als die übrigen. So bemerkt man besonders eine, welche die Wohnung eines wohlhabenden Einwohners zu bezeichnen scheint. Die sich fast über das ganze Trottoir erstreckende Thürschwelle ist mit Mosaik verziert, die einen großen schlafenden Löwen vorstellt, was in der Entfernung viel Wirkung macht. Bei andern Häusern liest man auf der Schwelle mit großen, aus kleinen, weißmarmornen Würfeln gebildeten Buchstaben:

Salve! — Nirgends hat man eine Spur gefunden, daß die Alten unsere Rauchfänge gekannt hätten. Der Rauch aus der Küche, die aus einer Art erhöhter Esse bestand, ging durch eine an der Seite angebrachte Oeffnung hinaus. — Durch die Katastrophe, welche Pompeji verschüttete, wurden alle oberen Stockwerke der Häuser zerstört, die Decken zerschmettert und so die Erdgeschoße mit den Trümmern des obern Baues angefüllt. Dadurch, so wie durch das Nachgraben selbst, den Einfluß der Temperatur und menschliche Sorglosigkeit mußten die Verzierungen der einzig noch übrigen untersten Haustheile nothwendig sehr leiden. Und doch ist es der glänzende Farbenschmuck aller dieser Wände, der magische Effekt von Malereien, die noch so glänzend frisch uns entgegen leuchten, als wären sie eben gemalt, was in Pompeji, namentlich im Theile der Stadt am Forum, wo gegenwärtig gegraben wird, uns am tiefsten ergreift. — In Pompeji ist Alles bemalt und zwar fast immer, je nach der Wichtigkeit jedes Gebäudes und nach der Bestimmung jedes Gemaches auf verschiedene Weise mit Gegenständen, die sich auf den jedesmaligen Gebrauch beziehen; so ist es vom Hause des reichen Pansa oder des wollüstigen Sallust an bis zu dem Hause des bescheidenen Wundarztes und des demüthigen Apothekers; von dem ansehnlichsten Zimmer bis zum dunkelsten Gemache; von dem geheimnißvollen Asyle an, von dem das Schicksal Aktäons, das an der Wand dargestellt war, alle profane Neugier ferne halten sollte, bis zur Küche mit ihrem Ofen, welche alle Arten von Fleisch, Fisch und andern Speisen in Wand-Gemälden schmücken. Selbst der Fußboden, der ganz aus Mosaik besteht, wetteifert meistens an Glanz und Mannichfaltigkeit mit den Wandgemälden, so daß sich einst in jedem Hause nach allen seinen Theilen die Stadt selbst in einem verschönerten, fast idealen Bilde abspiegelte und der Bewohner, wer er auch sein mochte, den Beistand aller Künste zu brauchen schien, um alle seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Abgesehen von ihrem Werthe als Kunstwerke, haben die pompejanischen Wand-Gemälde noch eine Wichtigkeit für uns, die man nur an Ort und Stelle selbst richtig zu schätzen vermag. Vermittelst dieser Malereien der Gegenstände, die sie darstellen, ja der Stelle, an der sie angebracht sind, vermögen wir jetzt ungehindert in manches Geheimniß des Alterthums einzudringen und die Alten selbst in dem Innersten ihres häuslichen Lebens zu belauschen. Man kann hier wirklich ihr Leben Schritt vor Schritt verfolgen, all ihrem Treiben, fast allen ihren Heimlichkeiten nachgehen, von der Thürschwelle an, wo der gebräuchliche Gruß (Salve) die Besuchenden empfängt, bis zum heimlichsten Theile des Frauenhauses (Gynäceums), von dem die Freunde sogar ausgeschlossen blieben; vom Atrium (Vorsaal), in dem der Tag eröffnet, bis zur dunkeln Kammer, in der er beschlossen ward; man folgt ihnen in den Ahnensaal, vor den Altar, oder in die Kapelle der Hausgötter, in das Speisezimmer, in das Bad, in die Speisekammer, das Ankleidegemach, das Studier- oder Schlafkabinet. Da sieht man noch, wie die ärmsten Bürger, was ihnen fehlte, mittelst der Malerei zu ersetzen und sich für Etwas, das sie nicht besaßen, durch das Bild des Gegenstandes zu trösten wußten; so erblicken wir hier den gemalten Hund, der die Stelle des wirklichen Hauswächters vertrat, dort die Titel der Lieblingsbücher des Eigenthümers, die in Ermangelung der Bücher selbst an die Wand, die Bibliothek, gemalt sind; dort jene gemalten Blumen, die das Blumenbeet vorstellten, das nicht vorhanden war, oder den kleinen Garten vergrößern halfen.

Von welch großem Interesse in dieser Beziehung die pompejanischen Gemälde für uns sind, wird durch die Beschreibung eines dieser Häuser besser in die Augen fallen, als durch noch so viele allgemeine Betrachtungen. Wir wählen zu diesem Zwecke ein vor nicht langer Zeit entdecktes Haus, das vollständiger und besser erhalten ist, als die meisten. Es ist dasjenige, das nach den Vorstellungen, mit denen es geziert ist, nicht unschicklich das Haus des tragischen Poeten genannt wurde; denn in Ermangelung des Namens des Hauseigenthümers und sicherer Merkmale seines Standes oder der Werkzeuge seines Gewerbes, mußte man wohl jedes Haus nach einem besondern Umstande, vorzüglich aber nach seinen Malereien benennen; so haben wir neben den Häusern des Wundarztes, des Musiklehrers, des Apothekers, des Schulmeisters, die Buden des Schlossers, Seifenhändlers, Bäckers, Tuchhändlers, nicht zu erwähnen, die Namen: Haus des Narcissus, des Adonis, des Zephyrs und der Flora, der Grazien, der Tänzerinen, der Vestalinen; je nach den Gemälden, die den hauptsächlichsten Schmuck der Häuser gebildet zu haben scheinen. Auf diese Weise dürfen wir uns schmeicheln, auch das Haus des tragischen Poeten aufgefunden zu haben; so viel ist auf jeden Fall gewiß, daß sich jeder alte oder neue Dichter glücklich zu preisen hatte, wenn er so angenehm wohnte. Denn es ist wirklich ein herrliches Häuschen, auf eine eben so regelmäßige als bequeme Art eingetheilt und von einem Ende zum andern mit ausgesuchtem Geschmacke verziert. Es ist zwar blos 30 Metres (d. i. 94 9/10 wien. Fuß) lang und etwas über die Hälfte breit, aber in diesem beschränkten Raume finden sich 19 Gemächer, das Atrium oder den Hof, das Peristyl oder den zweiten Hof, nebst Garten und andere Räume mit eingerechnet, die über die Hälfte jenes Flächeninhaltes einnehmen. Es läßt sich daraus abnehmen, wie ausnehmend beschränkt die eigentlichen Wohnzimmer sein müssen. — Gleich beim ersten Schritte, den wir über der Thürschwelle weg auf einem köstlichen Mosaik-Fußboden machen, fällt uns ein Gegenstand in die Augen, der uns an das Haus des reichen und lächerlichen Trimalcion erinnert, das Petron so artig beschreibt, nämlich ein großer schwarzer Hund an einer ehernen Kette, der auf dem Pflaster so wahr, so natürlich in Mosaik dargestellt ist, daß man unwillkührlich zurückfährt. Neben unserm Hunde ist in großen Buchstaben zu lesen: »Cave Canem (Hüte Dich vor dem Hunde).« In den meisten antiken Häusern vertrat diese bloße Inschrift die Stelle des Hundes selbst oder seines Konterfeis und der arme Bürger meinte durch diese unschädliche Drohung sein bescheiden Haus genugsam gewahrt zu haben. Vom Hausgange gelangt man nun in das Atrium oder den ersten offenen Hof, der auf

allen 4 Seiten mit Darstellungen aus der Ilias bemalt ist. An diesen Hof stoßen rechts und links kleine Zimmer für die Gäste; eines derselben namentlich enthält Amazonenkämpfe, eine Bachantin und ein Gemälde, worüber Properz mit Recht sich in Verwünschungen ergossen hätte. Dem Eingang gegenüber befindet sich das Tablinum oder Besuchzimmer, wo das Hauptgemälde einen auf einem Schemel sitzenden Dichter darstellt, der, mit einer Papyrusrolle in der Hand, in Gegenwart mehrerer gleichfalls sitzenden Personen deklamirt; Apollo und eine Muse, die in einiger Entfernung stehend zuhören, scheinen ihn dabei zu begeistern. Die Mosaik des Fußbodens stellt eine eben so neue als sonderbare Szene dar, nämlich die Probe einer dramatischen Darstellung: Säulen, welche die Bühne des Theaters zieren, bezeichnen den Ort der Handlung; ein Flötenspieler begleitet den sitzenden Choragen oder Theater-Direktor, der, wie man aus seinen Geberden sieht, deklamirt und seinen Schauspielern den Ton angibt, die ihn in verschiedenen Stellungen anhören; eben haben sie ihre Masken erhalten, einer aber, aus dessen Bewegungen Freude und Begeisterung spricht, ist schon eifrig daran, sich mit Hülfe eines Kameraden in sein Kostüm zu kleiden. Diese Komposition von 7 Figuren, die überdieß an Vollendung der Ausführung über allen bis jetzt bekannten Mosaiken steht, bildet eines der seltensten, besten und kostbarsten Stücke des Alterthums. — Von diesem Gemache tritt man in das Peristyl oder den zweiten offenen Hof, der einen kleinen Garten mit flacher Einfassung enthält und von einem Portikus von 7 dorischen, wie alles Uebrige ebenfalls gemalten Säulen umgeben ist. Im Hintergrunde ist die kleine Hauskapelle oder das Lararium mit einer Nische, in der man noch ein kleines, niedliches Frauenbild aus Bronze vorfand. Links ist ein Kabinet zum Ausruhen und weiterhin zur nämlichen Seite ein anderes kleines Gemach mit Landschaften und Seeansichten geziert; an der Hauptwand sieht man offene Papyrusrollen mit griechischen Inschriften; dieß ist die gemalte Bibliothek des Dichters. Rechts gegenüber tritt man in eines der schönsten und geräumigsten Zimmer dieser Wohnung; aus der Einrichtung, besonders aber aus der Art der Verzierung ersieht man, daß es die Exedra oder das Sprachzimmer war; die vornehmsten Gemälde stellen dar: Leda, die dem erstaunten Gatten das Ei mit den 3 eben ausgeschlüpften Kindern zeigt, eine höchst anmuthige, naive Komposition; Theseus, der die schlafende Ariadne verläßt und am Eingange Iphigeniens Opfer, ein herrliches Gemälde, und diese interessante Zusammenstellung dramatischer Sujets ist wohl eine weitere Bestätigung der Meinung, die einen Poeten zum Besitzer dieses zierlichen Hauses macht. Eine schöne, bronzene, zweidochtige Lampe hing noch an der halbeingefallenen Decke dieses Gemaches. Ganz nahe dabei in der Ecke befindet sich die kleine Küche mit ihrem Herde und dem ganzen Geschirre, völlig im Geschmacke der oben beschriebenen Bibliothek, d. h. gemalt. Diese Küche steht unmittelbar in Verbindung mit dem Triclinium oder Speisezimmer, das hinsichtlich der Ausschmückung der Küche nichts nachgibt.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir dieses Haus nach allen seinen Theilen umständlich beschreiben. Wir setzen nur noch ein Verzeichniß der vornehmsten Artikel her, die in diesem Hause allein gefunden wurden. Ein solches Inventarium macht recht augenfällig, wie nahe beisammen der Hausrath in einem griechischen oder römischen Hause und wie einfach daher das System der Civilisation des Alterthums war. Es wurden hier gefunden: von Gold zwei Halsbänder und ein Bruchstück, vortrefflich erhalten; 6 Armbänder, eines davon in Gestalt einer mehrmals umschlungenen Schlange und ein kleineres für ein Kind; 4 zierliche Ohrgehänge, bestehend aus zwei schönen Perlen, die an einem kleinen Knopfe hängen; ein Ring mit einem Kasten, der in vertiefter Arbeit den Kopf eines Jünglings enthält; zwei Münzen von Nero und Titus. Dieser kleine Schatz, der wohl zur Toilette der Hausfrau gehört hatte, war aus dem obern Stockwerke, wo sie gewohnt, herabgefallen und wurde 5 Fuß über dem Boden gefunden. — Von Silber: 39 konsularische und Kaisermünzen. — Von Bronze: eine Menge Münzen verschiedener Größe; zwei Kasserole, ein kleiner Kessel, ein Kochtopf, ein zweiter in einem Ofen von demselben Metall, eine kleine Feuerschaufel mit einem hohlen Stiel für die hölzerne Handhabe, eine schöne doppelte Lampe, mit Stierköpfen und Füßen verziert; eine Lampe mit einem Halbmond darüber, nebst dem kleinen Dreifuß, auf den sie gestellt wurde; ein sehr schöner Kandelaber und eine Menge kleinen Geräthes oder Bruchstücke davon. — Von Eisen: 4 Beile, ein Hammer, ein Dreifuß, ein Stück von einem Schlüssel, zwei Schlösser, zwei Vorlegschlösser und anderes Eisen von Thüren. — Von Glas: 4 Flaschen und verschiedene kleine Gefäße. — Von gebrannter Erde: 14 Teller und Schüsseln, 5 verschiedene Gefäße, 6 andere zu Oel, eine schön lakirte Tasse, eine Opferschale und 56 Lampen. Außerdem ein Stück Seife, drei bleierne Gewichte u. dgl. Man kann sich denken, daß alle Möbeln von Holz gänzlich zerstört sind; selbst das Eisen hat vom Roste sehr gelitten. Ein mitten auf der Straße ausgegrabener Wagen mußte, da seine ganz aus Eisen bestehenden Räder vom Roste sehr zerfressen waren, mit der allergrößten Vorsicht, sollte er nicht in tausend Stücke zerfallen, nach Portici gebracht werden.

Der Guß des Vulkan-Sandes muß für die unglücklichen Pompejaner ganz die furchtbare Wirkung einer plötzlichen Ueberschwemmung gehabt haben; denn wie in noch unausgeräumten Kellern und Gewölben zu sehen ist, hat er alle diese Räume auf eine fast unbegreifliche Weise bis beinahe oben an die Decke erfüllt, z. B. den Weinkeller des Cicero. Die Weinkrüge, aus denen dieser treffliche Redner seine geläufige Zunge labte, sahen vor Kurzem Reisende nicht ohne Erstaunen noch schief, wie vor 1800 Jahren, an die Mauer gelehnt, dastehen. In einem der Grabmäler fand man auf dem Piedestale Asche in einer gläsernen Urne und im Jahre 1812 nahe dabei ein Skelett mit einem Beutel, welcher 69 Gold- und 129

Silbermünzen enthielt. Auch fand man beim Aufgraben eines Kellers mehrere weibliche Skelette an die Mauer gelehnt und an der Thür des Hofes zwei andere, eines einen Schlüssel, das andere einen Beutel fest in der Knochenhand haltend. Solche Spuren zeigen nur zu deutlich, auf welche schreckliche Weise die Bewohner dieser Stadt ums Leben kamen und mehrere Umstände — das Ausgraben von Skeletten und menschlichen Gebeinen — scheinen zu beweisen, daß die unheilvolle Katastrophe, welche Pompeji traf, für die Bewohner tödtlicher wurde, als man Anfangs gemeint hatte, indem man muthmaßte, daß die Meisten durch Flucht sich hätten retten können. Nach genauen Angaben beläuft sich die Anzahl der Opfer des vulkanischen Ausbruches im 5. bisher ausgegrabenen Theile der Stadt über 170. — Gewöhnlich ist das sogenannte Quartier der Soldaten der erste Gegenstand, wohin der geschäftige Cicerone den fehlustigen Fremden führt. Es ist ein viereckiges, 23 Toisen (36 Toisen sind 37 wien. Klafter) langes Gebäude, dessen Inneres mit einem dorischen Säulengange versehen ist. Die Wohnungen sind sämmtlich viereckig; es soll eine Art Kaserne gewesen sein. In einem der Zimmer, wahrscheinlich einem Gefängnisse, hat man 7 oder 8 Gerippe gefunden, sämmtlich mit einem Fuß zwischen zwei eisernen Stangen, die an die Mauer befestigt waren.

Die öffentlichen Gebäude, welche außer den Tempeln jetzt zu Tage liegen, nämlich das Theater, das Amphitheater und das Odeon sind vorzüglich wohl erhalten, und sicher die lehrreichsten Gebäude dieser Art, welche überhaupt vorhanden sind.

Das Theater konnte gegen 1800 Personen fassen. Rechts von demselben befindet sich das Odeon, das ungefähr 1580 Menschen in sich aufnehmen konnte und mit feinkörnigem Bildmarmor ausgelegt ist. Es könnte, nach einigen Vorbereitungen, sogleich wieder gebraucht werden. Das Amphitheater, innerhalb der Stadtmauern, die, noch ganz erhalten, verfolgt werden können (und Syllas Bestürmungen zur Zeit des Krieges der Bundesgenossen zurückwiesen), ist ein Staunen erregendes Werk und hat 24 Reihen Sitze, von denen der kleinste 720 Fuß lang ist. Es faßt wenigstens 30.000 Zuschauer; der längste Durchmesser der Arena beträgt 82, der kleine 40 und der Umfang 200 Schritte.

Vor dem Odeon befindet sich der Tempel der Isis. Er hat im Aeußern 15 Toisen Länge bei einer Breite von 10 Toisen, was zum Beweise dienen kann, daß dieses ein ziemlich kleiner Tempel war. Auch war er, wie der größte Theil der alten Tempel, ohne Dach. Nur die Scella oder das Heiligthum war gedeckt und vielleicht auch der um die vier Seiten herumlaufende Säulengang. Hier befand sich die Bildsäule der Göttin. Im Hintergrunde sieht man einen hohen Altar, in den man durch zwei kleine Seitenthüren kommen kann. Die Umfassung des Tempels enthält außerdem noch ein anderes kleines, höchstens 5 bis 6 Fuß hohes, von Steinen erbautes Gebäude. Im Innern befindet sich eine kleine Stiege, die zu einem Souterain (Erdgeschoß) führt; hier fanden wahrscheinlich die Reinigungen und Vorbereitungen zu den Opfern Statt. Der Tempel enthält überdieß noch mehrere große und kleine, außerhalb des Heiligthums stehende Altäre; sie sind fast alle viereckig. Die nächsten an den Tempel stoßenden Zimmer — nach der Antiquaren Meinung — Wohnungen der Priester, gleichen ziemlich Zellen oder unsern Kaufmannsgewölben. — Nach den Versicherungen Vieler, soll man in dem einen dieser Zimmer das Gerippe eines, einen Fisch essenden Priesters gefunden haben. Er saß bei einem Tische, auf dem theils die zur Wärmung seines Mahles nöthigen Geräthschaften, theils die Gräten des Fisches selbst sich befanden.

Unter den Straßen Pompejis, die außerordentlich schmal waren (wie auch die Wagen, nach den Gleisen zu urtheilen), bietet die sogenannte Strada Maestra die meisten Merkwürdigkeiten dar. An den Seiten ist sie mit Trottoiren und einigen Bogengängen versehen, die jedoch nicht mehr als zwei Personen fassen können. Bei einer Länge von ungefähr 60 Toisen (d. i. 61 13/20 wien. Klafter) ist sie 12 bis 15 Fuß breit. Auf den sehr harten Lavaplatten des Pflasters sieht man die alten Spuren oder Geleise der Wagen und Karren; die zwei tiefen, im Pflaster eingeschnittenen Geleise könnten beweisen, daß die Wagen stets in derselben Linie blieben und daß zwischen beiden Rädern ungefähr ein Raum von 4 Fuß war.

Die Kaufgewölber sind ungefähr wie die unsrigen, nur meistens viel kleiner und äußerst niedlich. Auch haben solche meistens eine kleine Thüre an der Seite und vorne einen gewöhnlich aus einer großen Marmorplatte bestehenden Rechnentisch. Aus den darin gefundenen Geräthschaften kann man auf die Gegenstände, die hier verkauft wurden, und das Gewerbe ihrer Besitzer schließen. So kann man z. B. sehr gut das Gewölbe eines Oel- und warmen Getränke-Händlers erkennen. Noch sind die runden Ringe deutlich zu sehen, welche die hingesetzten Tassen eingeätzt haben.

Die Strada Maestra wird schief von einer andern schmälern durchschnitten. In der Mitte dieses Kreuzweges befindet sich ein kleiner, aus einem Troge bestehender Brunnen, an dem ein senkrecht stehender Stein mit einer kleinen bleiernen Pipe sich befindet; es kann nichts Einfacheres, Schmuckloseres geben, als diesen Brunnen. Hinter demselben an der Mauer des Eckhauses befinden sich eine Menge ohne Ordnung auf verschiedenfarbigen Grund gemalte Inschriften. Es sind Ankündigungen von Verkaufungen oder Vermiethungen. Man kann darunter mehrere unterscheiden, die über einander geschrieben worden sind. Es scheint, als ob Derjenige, der etwas ankündigen wollte, die alte Annonce mit einer neuen schwarzen oder rothen Grundfarbe überstrich und sodann auf den neuen Grund mit einer andern Farbe geschrieben habe. Ueberhaupt müssen die Alten sehr viel auf Inschriften gehalten haben; überall findet man deren mit Kursiv-Schrift an den Mauern.

In einer Entfernung von ungefähr 1200 Schritten von der Stadt befindet sich eine völlig ausgegrabene Villa oder Landhaus. Haus, Keller, Garten, Alles ist enthüllt, überall kann man herumwandeln. Eine der Thüren führt zu der oben bemerkten Landstraße, auf der sich gegenüber mehrere der schon beschriebenen Gräber befinden. Gleich den übrigen Häusern in der Stadt hat diese Villa ihren innern Hof und um denselben einen Säulengang mit den kleinen (oft unter-

klärbar kleinen) Zimmern. Aber es herrscht hier mehr Ausgesuchtes, mehr Aufwand. So gewahrt man z. B. ein halbrundes Zimmer mit mehreren Fenstern, das äußerst angenehm gewesen sein muß. Unverkennbar ist ein Alkoven (Schlafzimmerchen — Bettverschlag) und die Stelle, wo das Bett gestanden. Hinter diesem Zimmer befindet sich das Bad. Aus dem auf die Straße gehenden Stockwerke steigt man mittelst einer sehr kleinen Treppe in einen andern ähnlichen Stock und von da in den viereckigen Garten hinab, der mit einem auf Pfeilern ruhenden Portikus umgeben ist, unter dessen Schatten einst die Bewohner vor den stechenden Strahlen der Sonne Schutz fanden. Unter dem Portikus befindet sich der geräumige Keller, eines der sehenswerthesten Theile dieser Villa. Man denke sich einen weitläufigen, mit Stuckaturarbeiten, ja selbst mit Malereien verzierten Korridor (Flurgang). Sein Licht erhielt derselbe durch kleine Lücken. In einer Ecke des Kellers, nähe an einer der Thüren, fand man 27 theils weibliche, theils männliche Gerippe, sämmtlich über einander gehäuft, und den Abdruck der Brust einer dieser Unglücklichen in einst feuchter, dann verhärteter Aschenmasse, nebst dabei befindlichem Hals- und Armschmuck. Ohne Zweifel war dieses die Familie, welche zur Zeit jener schrecklichen Katastrophe dieses Landhaus bewohnte. Alle hatten sich nach diesem Keller geflüchtet. Mit einiger Aufmerksamkeit vermag man noch im Keller den Ort zu entdecken, wo die Lava still gestanden. Der Keller war nicht ganz von derselben erfüllt. Die Unglücklichen, welche sich hieher geflüchtet hatten, wurden daher nicht Alle von derselben begraben, sondern erstickt, gedörrt von dem glühenden Dampfe der Lava. Unfern der Gartenthüre fand man den Herrn des Hauses in Begleitung eines Sklaven, in der einen Hand einen vollen Beutel mit Münzen und Kameen und in der andern einen Schlüssel fest haltend; der Sklave hatte einen mit kostbaren Gegenständen gepackten Koffer. Sie hatten zu lange gezögert und wurden wahrscheinlich hier von dem verderblichen Aschenregen ereilt. —

Man will versichern, der gegenwärtige Garten sei gerade so eingetheilt worden, wie er ehemals gewesen, ja man habe sogar die Bäume dorthin gepflanzt, wo man der alten Wurzeln erkannt. Wenn dieses wirklich ist, so war die Anlage sehr einfach. Er besteht blos aus langen Rabatten (Schmalbeeten), ohne Verzierungen und ohne Einfassungen. In des Garten Mitte befindet sich ein viereckiges, mit Puzzolane gefüttertes Wasserbecken, dessen gegen das Haus gekehrte Seite durch eine Art von Halbzirkel unterbrochen wird; in der Mitte erhebt sich eine einzelne Säule, deren Zweck schwer zu erkennen ist. Zwei bis drei Fuß von diesem Wasserbehälter befindet sich eine viereckige, etwas über das Niveau des Gartens erhobene Platteform, fast von der nämlichen Größe wie das Wasserbecken, an deren vier Ecken Säulen stehen. Entweder fanden hier einige mehr zärtliche Pflanzen Schutz und Schirm, oder es war eine Art jener Weinlauben, in denen man sich unterhielt, und die, nach mehreren Inschriften zu urtheilen, bei den Alten nicht weniger in Ansehen standen als bei unsern Zeitgenossen. Man glaubt, nach einigen Grabschriften freigelassener Sklaven, die sich ganz in der Nähe befinden, daß diese Villa einem gewissen — übrigens ganz unbekannten — Arrius gehörte. Manche Alterthumsforscher mühen sich, hier Ciceros geliebtes Pompejanum zu finden, von wo aus derselbe nach Griechenland unter Segel ging, um sich zum Pompejus zu begeben, nachdem er die ungewissen Anerbietungen der drei zu Pompea stationirten Kohorten ausgeschlagen.

* * *

Die politischen Ereignisse, die im Jahre 1815 in Neapel Statt hatten, unterbrachen das Geschäft der Nachgrabungen. Durch ein Dekret vom 22. Februar 1816 verordnete der König aber die Fortsetzung aller Arbeiten und seit wenigen Jahren werden die Nachgrabungen in Pompeji mit einiger Regelmäßigkeit betrieben. Aber höchstens 30 Personen arbeiten daran, da die außerordentliche Umsicht und Behutsamkeit, mit der man zu Werke geht, um Nichts zu verderben oder zu übersehen, die Arbeit sehr langsam macht. Man bedient sich selbst eines Siebes, um gar keine Ueberbleibsel der alten Welt verloren gehen zu lassen. Auch ergreift man jetzt zur Erhaltung der Gebäude durch Bedeckung, Ausbesserung und Stützung besondere Maßregeln. Man legt Dächer und bretterne Decken auf die meisten der ausgegrabenen Häuser; antike Gebäude wurden in Wachthäuser umgewandelt, wo einige Soldaten für die Sicherheit der Stadt Wache halten u. s. w.

Zu Pompeji wurde 1826, wie die Wien. Ztg. vom 14. Nov. 1826 berichtete, eine sehr schöne Brunnenquelle entdeckt. Sie ist in Art einer Nische, inwendig mit Mosaik und auf eine angenehm bizarre Weise mit mannichfaltigen Muscheln bekleidet. Das Wasser sprang aus Mund und Augen zweier Larven in ein schönes marmornes Gefäß. Vier Säulen von korinthischer Ordnung dienen zur äußern Verzierung und das Ganze ist so elegant, daß sich der König und seine Gemahlin eigens nach Pompeji begaben, um diese Quelle zu beschen.

Im Jahre 1827 ist ein sehr großes Gebäude entdeckt worden, welchem die Gelehrten den Namen Pantheon beilegen. Es hat die Gestalt eines Parallelogramms (gleichläufigen Vierecks). An einer der schmalsten Seiten befindet sich der Eingang und in den Winkeln sind 5 kleine Gemächer. In dem mittlern stehen in 2 Nischen die ausgehauenen Bildnisse Tibers und der Livia. So vortrefflich die Statuen gearbeitet sind, so fehlen ihnen doch leider die Arme. An der Toga des Tiberius bemerkt man noch Spuren von rother Farbe. An das Monument stößt ein Hofraum, den ein auf zierlichen Säulen mit Fußgestellen von weißem Marmor ruhender Portikus umgibt. Mitten, innerhalb des Portikus, erheben sich 8 Piedestale, die vermuthlich einer Rotunde zur Stütze gedient haben.

(Volksbl. Wanderer Juli 1827, S. 503.)

Eines der merkwürdigsten Häuser zu Pompeji ist das, an welchem 1831 gearbeitet wurde. Die Ausgrabung desselben wurde am 7. Oktober 1830 in Gegenwart des verstorbenen jungen Göthe zu Ehren seines Vaters, dessen Namen auch das Haus führt — Casa di Goethe — begonnen. Es liegt in der Strada della fortuna (Glück-Straße) neben der Casa di naviglio. Der Eingang ist mit herrlichen architektonischen Anordnungen aus weißem Stuck verziert; auf beiden Seiten oben sind Säulengallerien im Kleinen.

Nicht immer sind die Ausgrabungen so ergiebig, als im November 1831, wo die Casa dell' Ancosa geöffnet wurde. Man fand viele Gefäße von Bronze und Eisen darin. Das Merkwürdigste aber war eine große Anzahl Weinkrüge, welche größtentheils griechische oder lateinische Aufschriften — mit schwarzer Tinte — hatten. In mehreren Krügen fand sich noch eingetrockneter Wein, der, in Wasser aufgelöst, einen sehr starken Geschmack hatte. In der Küche lagen noch Kohlen und Asche auf dem Herde, und daneben ein weibliches Gerippe, das wahrscheinlich der die Aufsicht über die Küche führenden Sklavin gehört haben mag.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 16.)

In dem anmuthigen Lustschlosse des Königs von Neapel zu Portici, 1738 von König Karl von Bourbon erbaut, wurde von dem genannten kunstliebenden Fürsten ein Museum zur Aufnahme der antiken Merkwürdigkeiten aus Herkulanum, Pompeji und Stabiä gegründet. Hier findet der Alterthumsforscher die unwiderlegbarsten wesentlichen Dokumente zur Geschichte der Künste, der Sitten und Gebräuche, deren Gesammt-Würdigung ein Menschenalter forderte. Hier erblickt man Brod, Getreide, Teig, der eben in den Ofen geschossen werden sollte, Seife, die zum Waschen gebraucht worden war; Feigen und sogar Eierschalen, die noch ganz weiß und in einem so guten Zustande sind, als wenn sie der Koch vor einer Stunde aufgebrochen hätte. Hier zeigt sich eine Küche, versehen mit allem zugehörigen Geräthe; Dreifüße und Töpfe stehen auf dem Herde; Bratpfannen hängen an der Wand, Schaumlöffel und Feuerzangen lehnen in der Ecke und ein metallener Mörser steht auf dem Schafte einer Säule. Wiegwagen, Hämmer, Sicheln und anderes Haus- und Wirthschaftsgeräth sieht man hier zusammen mit Helmen und Waffen. Opferschalen und Opfermesser, eine Menge schön geformte Gläser, große und kleine Glasflaschen, Lampen, Vasen, Verzierungen zu Hausgeräthen, ein Stück Leinwand, Netze und sogar Schuhsohlen; alle Arten weiblichen Putzes, Halsbänder, Ringe und Ohrringe, ein hölzernes Schachbret u. s. w. — alle diese Dinge sind mehr oder weniger vom Feuer beschädigt, aber immer noch auf den ersten Anblick zu erkennen. Alle Zimmer des Museums sind mit den schönsten alten Fußböden, theils musiven aus Pompeji, theils marmornen aus Herkulanum belegt. Statuen, Vasen, Büsten, Armleuchter, Altäre, Tische von Marmor und Bronze sind alle in so gutem Zustande, als wären sie eben aus des Künstlers Hand gekommen. Die aufgefundenen Münzen sind sehr zahlreich und füllen verschiedene Kasten. Marmorne Schaustücke, die auf jeder Seite eine halberhabene Figur enthalten, hängen an schönen Ketten von der getäfelten Decke eines Zimmers herab, so daß man sie mit der Hand erreichen und bequem umwenden und betrachten kann. Die meisten Gemälde, welche man in Herkulanum, Pompeji und Stabiä vorgefunden hat, wurden von den Wänden, denen sie zur Zierde dienten, abgesäget und im Museum aufgestellt. Diese in ihrer Art einzigen Ueberreste der alten Kunst bilden eine große Gallerie (1500) echter alter Gemälde und zwar die einzige in der ganzen Welt und sind schon um deßwillen als ein Schatz von unendlichem Werthe zu betrachten. Sie sind in einer Reihe von Zimmern auf den Boden hingestellt und in einfachen Rahmen an den Wänden aufgehängt. Ihr Umfang ist von einem Quadratfuß bis zu ganzen langen Gruppen in Lebensgröße. Die Gruppirungen des Minotaurus, des Telephus, des ruhenden Orestes und des Bachus und der Ariadne sind bewunderungswürdig. In ihren Gemälden wie in ihren Bildhauerwerken zeigen die Alten jene Liebe zur einfachen Natürlichkeit, welche ihre Werke so sehr von den Werken der Neuern unterscheidet und das Resultat davon ist, daß sich bei ihnen die Hauptverdienste der Komposition, Einheit des Gegenstandes und Einheit des Interesses, vereinen. — Das Museum zu Portici übertrifft alle andere Antiken-Sammlungen in alter Bronze; eine Masse, welche den Stoff der meisten Statuen ausmacht. Der größte Theil dieser Statuen bestand aus einzelnen Stücken, die durch Schwalbenschwanzbindungen zusammen gefügt waren. Und diese verschiedenen Fragmente hat man wieder zu neuen Figuren vereint, wie z. B. das aus vieren zusammengesetzte Pferd in der Mitte des Museum-Hofes. Die am meisten bewunderten Figuren sind: der trunkene Faun, der schlafende Faun, der sitzende Merkur, die ihr Gewand ordnende Amazone und ein Augustus und Klaudius, beide in herculischer Größe. — Die merkwürdigsten Gegenstände im Museum zu Portici aber sind die zu Herkulanum aufgefundenen Manuskripte. Wenn sie noch nicht aufgewickelt sind, gleichen ihre Rollen Stücken Holzkohle oder halbverbrannten, hie und da versteinerten, kurzen Knüppeln. Sie sind entweder von schwarzer oder kastanienbrauner Farbe und unglücklicherweise sehr beschädigt. Ihre Schriftzüge sind nur durch den Glanz und das Hervortreten derselben lesbar, welche bei einer gewissen Stellung gegen das Licht die Tinte oder vielmehr die schwarze Farbe auf der Kohle unterscheiden lassen. Beschnitten, verstoßen, zerbröckelt, an der Außenseite und durch den in den Blättern des Papyrus zurückgebliebenen Saft zusammengebacken, erfordern sie die größte Aufmerksamkeit und Behutsamkeit beim Aufrollen, um alle die Schwierigkeiten zu besiegen, welche die mancherlei Beschädigungen, die sie erlitten haben, in den Weg legen.

P. A. Piaggio erfand eine einfache, aber sinnreiche Maschine, wo man mittelst Seidenfäden die vorher mit Goldschlägerhäutchen befestigten Streifen der Handschrift allmählich abrollt. Schon Winkelmann hat diese Manuskripte beschrieben; die klarste Vorstellung bekommt man aber von ihr durch die in Bartels Briefen über Calabrien gegebene Abbildung und Erläuterung. Die Schriftsteller, von denen man bisher Werke entdeckt hat, sind: Epikuros, Philodemos, Demetrios, Polistratos, Kolotes, Phädros, Phanias.

(S. s. die bildliche Ansicht der Papyrus-Rollen von Herkulanum im Wand. 1829, Fig. 1.)

Die besten Statuen, Büsten, Vasen und Alles, was nur seines Stoffes und seiner Form wegen einen höhern Werth zu haben schien, wurde beim Einfall der Franzosen ins neapolitanische Gebiet in 52 Kisten gepackt und nach Palermo geschafft.

Museen.

Würdigung einiger der vorzüglichsten Kunst- und Naturalien-Kabinette, — Gallerien, — Natur-, Kunst- und Alterthums-Sammlungen.

(Nachtrag zum Wanderer 1824, S. 231; — Wand. 1825, S. 243; — Wand. 1826, S. 202.)

Mit erfreulichem Wetteifer wird in unsern Tagen die Anzahl der Sammlungen für Kunst und Wissen vermehrt; an vielen Orten entstehen Museen, andere erweitern und verherrlichen sich durch sorgfältige Anordnung, Pflege und Brauchbarmachung der todten Schätze für das Leben, denn nur im Leben verwirklichen Kunst und Wissenschaft ihre hohe Bedeutung und nur hier finden sie sich an ihrem Plaze. Jeder Vaterlandsgenosse erkennt es daher dankbar an, wie vorzüglich in neuerer Zeit die Verwaltungsbehörden des österreichischen Kaiserstaates die Gründung und Vermehrung von National-Museen, Naturalien-Sammlungen, Antiquitäten- und Kunst-Kabinetten ꝛc. als Hauptmittel zur Beförderung intellektueller Kultur, als Stützpunkte der Literatur und Wissenschaft ansahen und überall, theils fördernd, theils selbst stiftend, thatkräftig einschritten. Mit Freuden sehen wir das rege Fortschreiten auf dieser Bahn und es ist anerkannt, daß wenige Städte Europas mehr Sammlungen von Kunst- und Naturalien-Schätzen aufzuweisen haben, als Wien. Mit Uebergehung der öffentlichen Kabinette würde allein die Würdigung der Privat-Sammlungen der Residenzstadt in Erstaunen und Bewunderung setzen. — Deutschland, durch ernstes Wissens-Streben von jeher ausgezeichnet, besitzt eine Menge ausgezeichneter Museen, die sich immer mehr ergänzen und prächtiger gestalten, und so dürfte diese, in ganz Europa allgemein verbreitete Richtung dem sorgsamen Späher wissenschaftlicher und artistischer Entwickelung die Verwirklichung seiner kühnsten Wünsche erwarten lassen.

Wien.

Die kaiserliche Schatzkammer.

Die kaiserliche Schatzkammer befindet sich in dem sogenannten Schweizerhofe im ersten Stockwerke, in eine Gallerie und vier Zimmer vertheilt. Sie ist eine der reichsten Sammlungen dieser Art in Europa.

Ein großer Schrank enthält die auserlesensten Kunststücke von halberhabener Arbeit auf Perlmutter, Jaspis, Agat, Onyx, Calcedon u. dgl. Darunter sind viele griechische und römische Alterthümer, von besonderer Größe und außerordentlichem Werthe. Hier sieht man eine lange goldene Kette mit den Bildnissen aller österreichischen Erzherzoge bis auf Kaiser Leopold, in Achat geschnitten, eine Kette von Elfenbein, drei Ellen lang, mit runden Gliedern, von einem Pilger aus einem einzigen Stücke geschnitten, mit den Bildnissen Kaiser Leopolds und seiner Gemahlin u. s. w.

In zwei Schränken befinden sich viele künstlich verfertigte Geschirre, Schalen, Becher, Gläser, Statuen, Schiffe u. dgl. aus Bergkrystall und andern kostbaren Steinen von bewunderungswürdiger Größe. Darunter ist ein Pokal in Form einer Pyramide, zwei Ellen hoch, aus einem Stücke Bergkrystall aus Tirol, dergestalt verfertigt, daß er in drei Stücke geschraubt werden kann und jedes einen besondern Becher vorstellt, eine große Gießkanne von Krystall, ein großer Blumenkrug u. s. w. — In zwei andern Schränken sind viele kostbare Geschirre aus Edelsteinen, die man selten oder nirgends von solcher Größe antrifft. Hier sieht man Schalen von orientalischem Granat, von Amethyst, von Sardonich, von ungarischem Topas u. dgl. Die merkwürdigsten Stücke darunter sind: Ein ungarischer Diamant wie ein Ei groß, ein böhmischer Diamant wie eine Hand groß, eine große Schale von Amethyst, auf welcher das österreichische Wappen von Edelsteinen durch Mosaik-Arbeit gebildet ist; eine Kanne von Sardonich, ein Pokal von böhmischem Topas, beide mit Edelsteinen besetzt, ein Blumentopf von Chrysolith, in Gold gefaßt, von sehr hohem Werthe; ein Jaspis, wie ein halbes Herz groß, aus einem Amethyste gewachsen; eine Schale von Onyx, ein Trinkgeschirr von der Größe eines Eies, aus einem einzigen Smaragde im Gewichte von 2532 Karat und dessen Deckel von 448 Karat, und noch zwei andere Smaragde von fast gleicher Größe, wovon jeder über 60.000 Gulden geschätzt wird; ein Krug, eine Schale und eine Gießkanne von Achat; eine Schale von zusammengewachsenem Jaspis und Achat, dergleichen in der Welt vielleicht nicht mehr gefunden wird. Eine große Schale von Achat, die 9 Spannen im Umkreise hat, und mit den Buchstaben B. Kristo. R. M. von Natur gezeichnet ist, wurde ehemals für die größte Kostbarkeit der ganzen Schatzkammer gehalten, und soll als ein Fideikommiß des Hauses Burgund an Oesterreich gekommen sein. — In andern Schränken sind viele Schalen, Becher, Gießkannen, Becken und andere Gefäße von Gold und Silber, von künstlich durchbrochener Arbeit u. dgl., darunter ein Brettspiel von Gold mit Edelsteinen, ein Schachspiel von Gold, 27 Pfund schwer, eine goldene Trappelierkarte von 48 Blättern in gewöhnlicher Größe u. s. w.

Unter die besondern Merkwürdigkeiten, welche in den Schränken der Schatzkammer aufbewahrt werden, gehören folgende Stücke: Des türkischen Sultan Siegel, ovalrund, von Gold, welches der im Jahre 1697 in der Schlacht bei Zenta gebliebene Großvezier am Halse trug. Ein großer, weiß und rother Reiherbusch mit 52 Diamanten, der im Jahre 1700 von dem türkischen Kaiser Mustapha dem Kaiser Leopold I. nebst andern Geschenken geschickt wurde; — ein Sessel von Bernstein, der von einem Churfürsten von Brandenburg dem Kaiser verehrt wurde und der damals 30.000 Thaler kostete. —

Eine natürliche Merkwürdigkeit ist der Stamm von einem Weinstocke, um welchen ein dicker Golddraht aus der Erde gewachsen ist und der im Jahre 1673 in einem Weingarten bei Tokay in Ober-Ungarn gefunden wurde. Zwei vergebliche alchymistische Metallverwandlungen; eine ist ein Stück Gold, 300 Dukaten schwer, welches durch den Baron Chan von Richthausen aus Blei soll verwandelt worden sein; das zweite Stück ist eine große ovale, von Metall gegossene Platte, die ein Augustiner-Mönch Namens Wenzeslaus in des Kaisers Leopold I. Gegenwart über die Hälfte in Krongold soll verwandelt haben, so daß man die Grund-Materie nebst der Verwandlung beisammen sieht. Eine historische Merkwürdigkeit ist das Habsburgische Horn, welches vielleicht das älteste Denkmal des Habsburgischen Hauses sein mag. Es ist vom Jahre 1199, und ist ein sogenanntes Harsch- oder Kriegshorn, von Elfenbein schön gedreht, drei Viertel-Ellen in der Krümmung lang, hat viel gedrehte Reife, und oben am Rande allerhand unbedeutende Figuren. Mitten darauf ist eine Inschrift.

Unter den Kunstwerken ist besonders eine sehr kostbare Stockuhr zu sehen, welche im Jahre 1750 der damalige Landgraf von Hessen der Kaiserin Maria Theresia schenkte. Nach jeden Stundenschlage erscheinen die wohlgetroffenen Portrait-Figuren des Kaisers, der Kaiserin, des erwähnten Landgrafen und andere Gegenstände. Sie hat 80,000 fl. gekostet, und enthält über 500 Mark Silber.

Das letzte Zimmer der Schatzkammer ist von außerordentlichem, unschätzbarem Werthe. In einem Schranke sieht man die Krönungskleidung eines römischen Kaisers, nach dem Muster der zu Nürnberg befindlichen genau verfertigt, von Goldstück, reich mit Perlen gestickt. Gegenüber in einem andern Schranke die Erzherzogliche Kleidung von Purpursammet, mit Gold und Perlen besetzt und mit Hermelin ausgeschlagen, die Kaiser Joseph II. an hatte, als er in die Kirche zur römischen Königskrönung ritt; dann die kaiserliche Hauskrone, 15 Pfund (1189 Gran) schwer, von Gold mit Diamanten, Smaragden und Perlen, wie Nüsse groß, besetzt; dann der Scepter, auf dem ein Saphyr, wie ein Ei groß zu sehen ist, und der Reichsapfel von Gold (er wiegt 484 Dukaten), reich mit sehr großen Perlen garnirt. Diese drei Stücke ließ Kaiser Rudolph II. zu Prag verfertigen und sie sollen 700,000 Thaler gekostet haben; eine Summe, welche jetzt mehreren Millionen gleich kommen würde. — Noch sind vorhanden: Ein Modell von der römischen Kaiserkrone, wie sie zu Nürnberg zu sehen ist, von Gold, mit Diamanten, Saphyren und Perlen besetzt; eine goldene Krone, welche oben völlig zu ist und wie eine Mütze aussieht, womit Bocskay sich wollte krönen lassen, die ihm aber, nebst dem Scepter und Reichsapfel in einer Schlacht abgenommen wurde; der Fürstenhut, der dem Tökely zugedacht war, von sehr zartem weißen Filze, um den Rand eine Hand breit mit Gold durchwirkt; zwei Paradekronen von Gold, mit Juwelen garnirt, nebst einem Scepter und Reichsapfel, welche ehemals bei den Krönungen der Kaiserinen gebraucht wurden; der kostbare goldene, reich mit Brillanten besetzte Säbel, dessen sich die Kaiserin Maria Theresia bei ihrer ungarischen Krönung bediente; endlich die Krone des österreichischen Kaiserthums, von Gold und reich mit Brillanten und andern Edelsteinen besetzt, welche Kaiser Franz II. als erster österreichischer Erbkaiser im Jahre 1804 verfertigen ließ.

Ein großer Glasschrank ist blos mit Schmuck angefüllt. Unter andern sieht man hier folgende Stücke: Einen Diamant, der dem Erzherzog Sigmund geschenkt wurde, 17 Karat und 2 Grän schwer; einen großen viereckigen aber flachen Diamant und einen auserlesenen Diamant, der allein auf 100,000 Thaler geschätzt wird; ein kostbares Laubwerk von Diamanten; vier Smaragde an einander, aus einem Stücke, wie ein Becher geschnitten; ein kostbares Juwel, aus einem Diamant, Rubin und einer sehr großen Perle bestehend; die Halsperlen der Kaiserin Maria Theresia, von solcher Größe, daß 25 eine Schnur ausmachen; einige andere Schnüre Perlen von sehr hohem Werthe und eine einzelne Perle von der Größe einer Muskatnuß, welche 90,000 Gulden gekostet hat. Diese Stücke werden zusammen gegen eine Million Gulden im Werthe geschätzt.

Von einem außerordentlich hohen Werthe ist auch der unvergleichliche Schmuck, dessen sich die Kaiserin Maria Theresia bediente. Er besteht in Hals- und Handmaschen, Armbändern, Bruststücken, Ohrgehängen, Ringen, Haarnadeln und der Haubenzierde, die wie ein Koronal gestaltet ist, aus lauter großen und ausgesuchten Brillanten. — Der prächtige Kleiderschmuck Kaiser Franz I. besteht aus großen brillantenen Knöpfen, eben dergleichen Schlingen zu den Knopflöchern, Hut-Agraffen und Schnüren, Schnallen, Ringen und dgl. Vorzüglich groß, schön und von hohem Werthe ist der Stein, welcher den Hutknopf ausmacht.

Verschiedene Ordensketten des goldenen Vließes sind auf mancherlei Art aus Diamanten, Rubinen und Smaragden verfertigt. — In der militärischen Maria-Theresien-Ordens-Masche befinden sich 348 Stück Brillanten, im Gewichte von 445 15/16 Karat. Der rosenfarbene in der Schleife wiegt 20 1/8 Karat. — Der für den Gebrauch Sr. Majestät des Kaisers bestimmte Toison ist aus 150 Stück Brillanten gefaßt, deren größter 170 1/2 Grän, die andern zusammen 1059 7/8 Grän oder 301 1/2 Karat wiegen. — In dem zum Gebrauche Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn gewidmeten Toison sind zwei gelbe Brillanten von 94 1/2 und 50 1/2 Grän. Ausgezeichnet ist ferner der vereinigte Stern des kaiserlichen Hausordens, des militärischen Maria-Theresien-, ungarischen St. Stephan-, österreichischen Leopold- und des Ordens der eisernen Krone. Der Hyacinth im kaiserlichen Adler wiegt 416 Karat, der Aquamarin 492 Karat. — Ein orientalischer Topas in einer brillantenen Masche wiegt 850 Karat und zeichnet sich durch Reinheit und Farbe aus.

Das kostbarste Stück in der ganzen Schatzkammer ist gegenwärtig der große Diamant, welcher unter dem Namen des florentinischen bekannt ist und 139 1/2 Karat, nach Schmidls Angabe aber 133 Karat 1/2 Grän oder 532 Grän, wiegt.

Die k. k. Ambraser Sammlung.

Diese Sammlung entlehnte ihren Namen von dem landesfürstlichen Schlosse Ambras bei Innsbruck, in welchem sie seit ihrer Entstehung aufbewahrt wurde, bis man sie bei Abtretung Tirols an Baiern, im Jahre 1805 nach Wien versetzte. Ihr Hauptwerth beruht auf ihrer echt historischen Grundlage. Sie ist ein Gemenge von Dingen, welche den Rittergeist und den kindlichen Sinn jener Zeit am Wunderbaren und Kunstvollen besonders ansprachen: Leibrüstungen berühmter Männer mit ihren Waffen und Konterfeien; Geweihe und Gebeine seltsamer Thiere, besonders als Denkmale des edlen Waidwerks;

mancherlei Kunstsachen, mehr Raritäten als streng gewählte Meisterwerke, ein reicher Vorrath von Kleinodien und ein seltener Schatz von Büchern und Handschriften. Für den Reichthum der Sammlung zeigt schon, daß Waffen von nicht weniger als 143 Fürsten und berühmten Männern vorhanden sind und daß weit über tausend Bildnisse, worunter das berühmte Werk, der Stammbaum des erlauchten Hauses Habsburg, 69 zum Theil sehr wichtige Handschriften, 137 geschnittene Steine und 198 Gemälde hier bewahrt werden.

In ihrer gegenwärtigen Aufstellung, im untern Belvedere, nimmt die Sammlung eine Reihe von mehreren Sälen und Zimmern ein, in welchen sie nach ihren verschiedenen Gegenständen geordnet erscheint. Den Fußboden des großen Eingangsaales nimmt das große Mosaikbild des letzten Abendmahles nach Leonardo da Vinci, von Professor Rafaelli ein. Rechts von diesem Saale gelangt man in die drei Harnischkammern; diese enthalten Rüstungen und Waffenstücke der berühmtesten Monarchen und Feldherrn der ersten Reiche. Beim Eintreten in die erste Rüstkammer sieht man zwei Reiterrüstungen des Erzherzogs Ferdinand, des Stifters dieser Sammlung (geb. 1529, gest. 1595), zwischen welchen, in Eisen gehüllt, sein riesiger Diener steht, dem die Ueberlieferung, übereinstimmend mit den Verhältnissen der Rüstung, ein Maß von 9 Werkschuhen zuschreibt. In den Nischen, in zwei Reihen übereinander, befinden sich 39, meist den österreichischen Fürsten gehörende Rüstungen und nebst mancherlei Reitzeug 16 Waffenstücke von großen, berühmten Männern. — In der zweiten Rüstkammer zeichnet sich des Kaisers Maximilian große eiserne Pferde- und Mannesrüstung, mit den Wappen des deutschen Reiches, Oesterreichs und der Provinzen, vor den übrigen aus. In den Nischen findet man 50 Rüstungen von meist deutschen Reichsfürsten und Edlen, ferner anderwärts noch viele Reitzeuge, Waffen und 8 Waffenstücke von berühmten Männern.

Die 46 Rüstungen in der dritten Rüstkammer sind von italienischen und spanischen Feldherren. Neben den Fensterpfeilern sind nebst vielen Panzerhemden und Reitzeugen, drei Turnierrüstungen zum Schweifrennen angebracht; über den Rüstungen in den Nischen aber allerlei Harnische, Waffen und Fahnen, unter welchen eine vom Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol.

Der vierte Saal enthält den bedeutendsten Theil der Bildnisse in Oel und in Wasserfarben gemalt, nebst einigen Büsten und Bildwerken von Metall. Die Zahl der Bildnisse beläuft sich auf mehr als 135.

Der fünfte Saal enthält jene Gegenstände, welche zu Ferdinands Zeit in den Ambraser Kunst- und Wunderkammern aufbewahrt wurden: merkwürdige Naturalien, Kunstwerke, Geräthschaften alter, mittlerer und neuerer Zeit, z. B. eine Menge von antiken Thongefäßen zum häuslichen Gebrauche, Lampen, Urnen, Schalen, Messer, Schwerter rc., größtentheils in Tirol, an den Stätten der römischen Kolonien Veldidena und Matrejum gefunden. Außer diesen bewahrt man sehr merkwürdige und kunstreiche Schnitzwerke von Holz, Elfenbein und Horn, ein Spielbret vom Herzog Otto von Kärnten (um 1290), einen silbernen Becher seiner Nichte, der Margarethe Maultasche, Arbeiten von Wachs, Glasgemälde und Gefäße; allerlei Uhren, mathematische und musikalische Instrumente, einige orientalische, andere in- und ausländische Seltenheiten, auch ein getreues, aus Holz geschnittenes Modell, des ehemaligen Aufbewahrungsortes dieser Sammlung, des Schlosses Ambras in Tirol. Alles dieses ist in 18 großen und mehreren kleinen Glasschränken und außerhalb derselben an den Wänden und Pfeilern vertheilt.

Das sechste Zimmer, wegen seiner prächtigen Verkleidung das Goldkabinet genannt, enthält den eigentlichen Schatz Ferdinands, dem innern Werthe nach die kostbarsten Gegenstände der Sammlung, die in vier großen Glasschränken und außerhalb derselben aufgestellt sind. Die Gefäße und Becher des ersten Schrankes zeigen eine eben so große Verschiedenheit des Stoffes als Seltsamkeit der Form, Pokale und Geräthschaften von vergoldetem Silber, von Kokosnüssen, von Straußeneiern, von Rhinocerosbein, von großen Muscheln, von Perlmutter und Schildkröte, deren Formen Vögel, Drachen, einen Pelikan, einen Reiter, ein Schiff, einen Fähnrich, eine Erdkugel und noch viele andere Dinge, die alle zu Trinkgeschirren eingerichtet sind, darstellen. Eine Schüssel von Schildkröte ist ihrer Größe wegen merkwürdig. — Unter den Kostbarkeiten des zweiten Schrankes erfreut sich des ausgebreitetsten Rufes der goldene Tafelaufsatz, welchen der florentinische Goldschmied Benvenuto Cellini für König Franz I. in Paris verfertigt und in seiner Selbstbiographie als das kostbarste Salzfaß (Saliera) sorgfältig beschrieben hat; Karl IX., König von Frankreich, schenkte dieses Kleinod später dem Oheim seiner Gemahlin, dem Erzherzoge Ferdinand; dann die herrliche Kette, von Bildnissen der Habsburgischen Fürsten, in 49 Muscheln geschnitten, vom Kaiser Rudolph I. bis Ferdinand III. Im dritten Schranke bemerkt man drei große Schwerter und zwei mit Perlen gestickte Sammethüte, Weihgeschenke der Päpste an österreichische Fürsten, namentlich den Erzherzog Ferdinand; ferner eine schöne silberne Monstranze, in gothischem Style; einen zierlichen silbernen Blumenstrauß u. s. w. — Der vierte Schrank endlich enthält oberhalb zwei reiche, mit Silber geschmückte Waffen und Reitzeuge; das eine vergoldete ist eine erbeutete Janitscharen-Rüstung, das andere eine polnische. Unten aber sind K. Karls V. Waffen zusammengestellt: seine beiden Degen, wovon der eine mit ganz goldenem Griffe, eine wahre Prachtarbeit aus Cellinis Zeit, der andere durch viele Inschriften merkwürdig ist; seine mit Elfenbein belegte, von Albrecht Dürer gravirte und mit dessen Monogramme versehene Armbrust, sein eisernes Schild von getriebener Arbeit, seine Sporen und Steigbügel.

Im siebenten Zimmer werden Gemälde verwahrt, die gewisser Maßen eine Fortsetzung der im vierten Saale enthaltenen Portrait-Sammlung sind. Ihre Zahl beträgt 35. Dieses Zimmer verwahrt noch eine mit Elfenbein besetzte Wiege, welche die Sage als die Wiege der Kinder Ferdinands und Philippinens angibt.

Die im achten und neunten Zimmer verwahrte Ambraser Gallerie historischer und anderer Gemälde aus allen Schulen ist weder der Zahl noch der Auswahl nach bedeutend. — Das neunte Zimmer enthält lauter Gemälde und Kopien vom zweiten und dritten Range aus den neuen italienischen, niederländischen und deutschen Schulen. In diesem Zimmer wird auch die kleine Ambraser Bibliothek verwahrt.

Das zehnte Zimmer enthält eine seltene Gallerie kleiner, in Oel gemalter Bildnisse von Fürsten und berühmten Personen des 15. und 16. Jahrhunderts, deren Gesammtzahl sich an 1000 Stücke beläuft.

(Die Ambraser Sammlung ist in einem eigenen Werke ausführlich gewürdigt, welches den Titel führt: Die k. k. Ambraser Sammlung, beschrieben von Aloys Primisser, Custos am k. k. Münz-

und Antiken-Kabinet und der Ambraser Sammlung in Wien. Mit zwei Steindruckblättern. Wien 1819.)

* * *

Rechts neben dem großen Eingangs-Saale befindet sich in einem Seitenzimmer eine Sammlung von Kleidern und Geräthschaften, auf den Inseln der Südsee und andern südlichen außereuropäischen Ländern von dem Seefahrer Cook und andern Reisenden gesammelt, und eine Sammlung grönländischer Kleider und Geräthschaften vom Professor Giesecke. Die erstere Sammlung beläuft sich auf 237 Nummern und stellt beinahe alle tragbaren Dinge aus dem häuslichen Leben der Südsee-Insulaner vor Augen, z. B. Beile, Hacken, Messer, Säen, Nähnadeln ꝛc. — Die zweite, sich auf 116 Stück belaufende, von Giesecke selbst während seines Aufenthaltes in Grönland veranstaltete Sammlung besteht aus Kleidungsstücken und Hausrath, Fanggeräthe zur Jagd und Schifffahrt und Modellen.

Die vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Kabinette

bestehen aus drei Abtheilungen oder aus drei getrennten Museen, dem mineralogischen, zoologisch-botanischen, welche beide die Hauptsammlungen enthalten, und aus dem brasilianischen Museum.

Das kaiserliche Mineralien-Kabinet. — Die kaiserliche Mineralien Sammlung steht unter allen Sammlungen dieser Art oben an und die oryktognostische ist eine der ältesten öffentlichen Sammlungen von Europa, in dem sie bereits, (gegründet von Kaiser Franz I.), 85 Jahre besteht. Vorzüglich unter der Regierung Sr. Majestät des gegenwärtigen Kaisers Franz I., wurde die Sammlung sowohl durch Aufsuchung Alles dessen, was in den, an Mineralien so reichen österreichischen Staaten Schätzbares zu finden war, als durch Erlangung außerordentlicher Schätze aus allen Theilen der Welt vermehrt. Sie besteht aus den eigentlichen Mineralien, der geognostischen, Petrefakten-, Meteorstein- und der Mosaik-Sammlung und befindet sich in der Burg, auf dem sogenannten Augustinergang, in vier Zimmer, nebst einem Vorgemache, vertheilt.

Die Sammlung von Meteorsteinen, eine der vorzüglichsten und reichhaltigsten, enthält von 15 Gediegen-Eisen-Massen, unbezweifelbar meteorischen Ursprungs, und von 40 Meteorsteinen, die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern gefallen sind, große Bruchstücke und viele vollkommen ganze, um und um überrundete Steine; das Gesammtgewicht aller dieser Meteormassen beträgt über 3 Centner. (Ein einziger darunter wiegt 70, ein anderer 150 Pfund). — Die Petrefakten-Sammlung in der Mitte des zweiten Saales, in 5 Pultkästen untergebracht, begreift die Konchylien, Zoophyten, Versteinerungen aller Art, Schädel und Zähne von Elephanten und Rhinoceros. Unter den Konchylien, die eine der schönsten und vollständigsten Sammlungen bilden, befinden sich die seltensten und kostbarsten Stücke. — Die eigentliche Mineralien- oder oryktognostische Sammlung, welche 67 Schränke füllt, enthält über 9300 der ausgewähltesten, größten und charakteristischsten Stücke, als Schaustücke. Die Laden der unteren Schränke fassen an 50.000 Stücke, wie sie zur vollkommenen Kenntniß jeder Mineral-Species nothwendig sind. Ein Opal, 34 Loth schwer, ist unter allen in der Welt bekannten Steinen dieser Art der größte. Wegen des Interesse, welches Naturlehre, Chemie und Mineralogie daran nehmen, wird hier auch der im Brennpunkte des Tschirnhausischen Brennspiegels unter Cosmus III. vor länger als einem Jahrhundert oxydulirte, auf seiner Oberfläche ganz in Kohle verwandelte Diamant, als ein Denkmal des beginnenden Untersuchungsgeistes jener Zeit aufbewahrt. Ferner befindet sich dort ein prächtiger, beiderseits zugespitzter, 139 Pfund wiegender Bergkrystall, welchen Herr Boos von seinen Reisen mitbrachte; ein kleinerer Bergkrystall mit eingeschlossenen Wassertropfen, welchen Kaiser Joseph II. von dem königlichen Ingenieur auf Isle de France, Cossigni, zum Geschenke erhielt; auch eine Sammlung von Tabaksdosen von den seltensten und ausgesuchtesten Steinen sind hier vorhanden. — Die geognostische Sammlung ist in 4 Pultkästen in der Mitte des dritten Saales aufbewahrt; 900 ausgewählte Stücke sind als Repräsentanten in den obern Glaspulten aufgestellt. — Im vierten Saale sind 64 (?) Stücke von der sogenannten florentinischen Marketteriearbeit, nämlich aus wirklichen Steinen zusammengesetzte Bilder und Tische, welche Kaiser Franz I. in Florenz mit ungemeinen Kosten verfertigen ließ. Hier befindet sich der berühmte Blumenstrauß von allen Edelsteinen, womit Maria Theresia einst ihren Gemahl Kaiser Franz I. an seinem Namenstage beschenkte.

Außer den nöthigen Instrumenten und Geräthen zur physikalischen Untersuchung der Mineralien, worunter sich eine vortreffliche hydrostatische Wage von Kuhn auszeichnet, findet sich eine ausgedehnte Sammlung von Modellen zur Versinnlichung und Erläuterung der Krystallographie, und zwar eine, die Grundgestalten und die vorzüglichsten abgeleiteten Formen nach Hauy's Theorie vorstellend, von Porzellan-Bisquit; eine zweite, alle von Hauy beschriebenen Krystallformen zeigend, unter dessen eigener Leitung in Paris aus Holz geformt, von 1036 Stücken und endlich eine dritte von 2094 Stück, alle bisher bekannten Formen einer jeden Mineral-Species darstellend und von Herrn Zippe in Prag aus Gyps gebildet, nebst einer von isolirten natürlichen Krystallen, die sämmtlich in den Kästen der ehemaligen van der Null'schen Sammlung, die nun in die Hauptsammlung eingetheilt ist, aufbewahrt sind und in welchen auch eine vollständige Kennzeichen-Sammlung zum Studium der mineralogischen Propedeutik zusammengestellt wird. Außer diesen sind 134 ähnliche Krystallmodelle in großem Formate von Pappe angefertiget, die einfachen Gestalten und die vorzüglichsten Kombinationen derselben nach der Krystallologie des Herrn Professors Mohs darstellend.

K. K. zoologisch-botanisches Kabinet (Thier- und Pflanzen-Kabinet). — Dieses Kabinet ist von Sr. Majestät, dem jetzt regierenden Kaiser Franz I. ganz neu angelegt worden und befindet sich auf dem Josephsplatze, in dem an die kaiserliche Bibliothek anstoßenden Gebäude, wo es in 3 Stockwerken 25 Säle und Zimmer anfüllt; es kann auf dem gegenwärtigen Standpunkte an Reichthum und Pracht der verschiedenen Sammlungen mit den ersten Museen seiner Art in Europa wetteifern. Die Sammlung von Säugethieren, unstreitig eine der reichsten, zählt gegenwärtig über 450 verschiedene Arten (Species) und bei 1100 Exemplare und füllt vier große Säle und vier kleinere Gemächer. Gleich zu ebener Erde sind die Affen und affenartigen Säugethiere, dann die fledermausartigen, die Beutelthiere, die hunde- und katzenartigen Raubthiere; ferner folgen die Nagethiere, die zahnlosen Thiere, die vielhufigen, die zweihufigen, die einhufigen, endlich die Seesäugethiere. — Die Sammlung von Vögeln, eine der reichsten und vollständigsten unter den Sammlungen dieses Museums, begreift

über 2250 Arten in 5800 Exemplaren und ist in vier großen Zimmern aufgestellt. Am reichhaltigsten sind die Ordnungen und Familien der Raub- und Sitzvögel und der Papageien, ausgezeichnet jene der Raben, Spechte, der Hühner und Sumpfvögel. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht in den vielen Spielarten (Varietäten) von den meisten, vorzüglich den europäischen Arten, so wie in den Alters- und Geschlechts-Verschiedenheiten und jenen, welche die Jahreszeit bei diesen Thieren bedingt; dann befindet sich hier noch eine ansehnliche Sammlung von Nestern und Eiern, besonders von den europäischen Arten. — Die Sammlung von Amphibien oder Reptilien, die an Reichthum und Vollständigkeit den beiden vorigen verhältnißmäßig keineswegs nachsteht, umfaßt eine Anzahl von beiläufig 550 (mit den im brasilianischen Museum aufbewahrten über 700) Arten und über 2800 Exemplare, welche größtentheils, wie allerwärts, in gleichförmigen proportionirten Glascylindern in Weingeist aufbewahrt und in systematischer Ordnung in Glasschränken aufgestellt sind. Die Sammlung der Fische zählt bei 450 Arten (zu welchen dermal schon bei 250 aus dem brasilianischen Museum zu rechnen wären, die dort aufgestellt sind und hier noch fehlen) und über 1300 Exemplare. — Die Sammlung von Mollusken oder Weichthieren gehört gewiß unter die reichsten und vollständigsten, welche von dieser Thierklasse, namentlich von den schalentragenden Mollusken, den eben so prachtvollen als kostbaren Conchylien, in Europa existiren. Sie zählt von letzteren allein über 3200 Arten und, die nicht wohl zählbaren einzelnen kleinen Individuen ungerechnet, über 16,000 Exemplare. Die nackten Mollusken und die das Thier selbst enthaltenden Schalen und Gehäuse von 200 Arten in 700 Exemplaren, die nebst andern wirbellosen Thieren eine seltene Sammlung bilden, welche von dem diesen Zweig der Wissenschaft durch lange Jahre einst mit großem Eifer kultivirenden, jüngst verstorbenen Professor Renier in Padua herstammt, sind in gleichförmigen Glascylindern in Weingeist aufbewahrt und in Glasschränken in einem Nebengemache aufgestellt. — Die Sammlung von Krustazeen (Krebsen und Krabben) begreift bei 500 Arten in vielfachen Exemplaren. — Die Sammlung von Insekten wird wohl kaum von irgend einer Privat-Sammlung in einzelnen Partien, Ordnungen oder Klassen und schwerlich von einer öffentlichen im Ganzen übertroffen werden und zwar nicht blos wegen ihrer Reichhaltigkeit, indem sie bei 25,000 (und mit Einschluß des brasilianischen Antheils, wohl über 30,000) Arten zählt, sondern vorzüglich, weil alle Partien stets mit gleicher Aufmerksamkeit und Thätigkeit, auf die möglichste Vervollständigung, berücksichtiget und betrieben wurden und für die vollkommenste Erhaltung und Sicherung der so sehr dem Verderben unterliegenden zahllosen Einzelnheiten, mit aller Umsicht gesorgt worden ist. So zählt die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera Lin.) über 10,000, die der Schmetterlinge (Lepidoptera Lin.) über 15,000, die der Halbflügler, Netzflügler, Hautflügler und Zweiflügler (Hemiptera, Neuroptera, Hymenoptera et Diptera Lin.) zusammen über 6000 und die der ungeflügelten Insekten (Aptera Lin.), mit den Spinnen und spinnenartigen Insekten (Arachnoidea), über 1000 Arten, welche die Haupt-Sammlung bilden. Dazu kommen noch drei merkwürdige und deßhalb für sich abgeschlossene und besonders aufbewahrte Neben-Sammlungen von Schmetterlingen, nämlich die des verstorbenen Abtes Schiffermüller, dann die berühmte Sammlung des in Wien verstorbenen Abbate Mazzola, die sich durch ihren Schatz an Varietäten aus allen Ländern Europas und die nicht minder bekannte des vor wenig Jahren in der Kaiserstadt verstorbenen eifrigen Sammlers Podevin, die sich vorzüglich durch ihren Reichthum an kleinen und unscheinbaren Arten aus den Familien der Spanner, Wickler, Zünsler und Motten (Geometra, Tortrix, Pyralis et Tinea Lin.) auszeichnet und welche Sammlungen bei einer Anzahl von mehr als 10,000 Exemplaren weit über 1000 Arten enthalten, die in der Haupt-Sammlung selbst noch fehlen. — Die Sammlung von Entozoen oder Eingeweidewürmern zählt bei einer zahllosen Menge von Individuen aus verschiedenen Thieren, über 800 Arten, die theils nach ihrer generischen und specifischen Verschiedenheit, theils nach Verschiedenheit der Thiere, in welchen sie gefunden wurden, in 3300 Weingeistflaschen aufbewahrt sind. — Die Sammlung von Strahlthieren (Radiaten, Seesternen, Seeigeln rc.), so wie jene von Zoophyten (Pflanzenthieren, Korallen, steinartigen Polypen rc.), wovon sich besonders letztere durch viele kostbare und prachtvolle, große Schaustücke auszeichnet, enthalten zusammen über 500 Arten und mehr als 1300 Exemplare.

Die botanischen Sammlungen, in einem Herbarium von getrockneten Pflanzen aus allen Theilen der Welt (zusammen 17,500 Species), befinden sich im Halbgeschoße desselben Gebäudes und nehmen 4 Gemächer ein. Im zweiten Zimmer ist nebst andern eine Sammlung in Wachs, von Pflanzen, Früchten und Schwämmen, die sich nicht wohl auf andere Art aufbewahren lassen.

Das brasilianische Museum besteht aus denjenigen naturhistorischen Gegenständen, welche von den bei Gelegenheit der Vermählung der Erzherzogin Leopoldine nach Brasilien gesandten Naturforschern *) gesammelt und nach Wien geschickt wurden. Dieses Museum befindet sich in der Johannisgasse Nro. 972 im zweiten Stocke und nimmt 13 Zimmer ein. Die zoologischen Sammlungen sind allein in sieben Zimmern vertheilt. — Die Sammlung von Säugethieren, die zur Zeit über 800 Exemplare von 144 verschiedenen Arten enthält, wovon mehr als die Hälfte in der Haupt-Sammlung fehlen, und fast ein Drittheil noch neu und unbeschrieben sind, zählt blos allein von Affenartigen oder Quadrumanen 23, von Fledermausartigen 39, von Katzenartigen 7, von Beutelthieren 14, von Nagethieren 29 Arten. — Die Sammlung von Vögeln kann bereits 970 Arten (also beinahe noch einmal so viel als man bisher europäische Vögel kennt) in mehr als 8000 Exemplaren aufweisen, von welchen der größte Theil, nämlich 750 Arten, in der Haupt-Sammlung, im zoologisch-botanischen Kabinet, noch nicht vorhanden und wovon 250 noch neu und unbeschrieben sind. Besonders zahlreich an Arten sind die Familien der Adler und Falken (52), der Eulen (17), der Würger (48), der Fliegenfänger und Sänger (160), der Papageien (44), der Spechte (47), der Certhien (52), der Eisvögel (20), der Nachtschwalben (25), besonders aber die diesem Theile der Welt vorzugsweise eigenthümlichen der Ameisenfänger Miothera (56), der Manakins Pipra (21), der Tangaras, Tanagra (51), der Pfeffervögel (12), der Kolibris (51) und der Feldhühner Tinamus (17). — Hieher ge-

*) Diese Naturforscher sind: Chr. Mikan, Joh. Em. Pohl, Joh. Natterer, Heinrich Schott, ferner Daniel Secher als Jagdgehülfe, Thomas Ender als Landschaftsmaler und Joh. Buchberger als Pflanzenmaler. Der fleißige Landschaftsmaler Ender hat über 2000 Zeichnungen gemacht, welche sich beim Museum befinden und wovon Kennern die Einsicht verstattet wird.

Digitized by Google

hört auch eine Sammlung von Eiern und Nestern, unter welchen sich jene der Kolibris vorzüglich auszeichnen.

Die Sammlung von Amphibien zählt 167 Arten, wovon der größte Theil, 150, für die Haupt-Sammlung bestimmt und bei 60 noch unbeschrieben sind, in 1169 Exemplaren. Darunter befinden sich 11 Schildkröten-Arten, 3 verschiedene Arten von Krokodilen, in mehrfachen, zum Theil sehr großen Exemplaren, 33 Arten von Eidechsen, 24 Schlangen-Arten, worunter 6 verschiedene aus der Familie der Klapperschlangen und 46 froschartige Amphibien, darunter zeichnet sich besonders ein 6 1/2 Fuß langer Brillen-Kaiman (Krokodil) aus, wie auch ein 5 Fuß langes Skelett eines solchen Kaimans, den Dr. Pohl lebend mitbrachte. — Die Sammlung von Fischen enthält 256 Arten in 957 Exemplaren. Am zahlreichsten sind die Arten der Salme (74) und der Welse (37) und nicht unbedeutend ist die Zahl der Panzerfische (Loricaria) (14), von welcher Gattung bisher überhaupt nur fünf Arten bekannt waren. Von dem erst neuerlich beschriebenen und als eine eigene Gattung in das System aufgenommenen hechtähnlichen Riesenfische Pirarucu (Sudis Gigas) sind zwei prächtige, 7 Fuß lange Exemplare aus dem Madeira-Strome vorhanden.

Die Sammlung von Insekten, die nach demselben Systeme geordnet und auf gleiche Art wie jene am zoologisch-botanischen Kabinet aufbewahrt ist, zählt über 8000 Arten in mehr als 20,000, aus einem Vorrathe von mehr als 60,000 ausgewählten Individuen. — Die Ordnung der käferartigen Insekten (Coleoptera) zählt allein bei 4000 Arten. Arm an Arten, verhältnißmäßig gegen Europa und die gemäßigten Zonen, ist die Familie der Karabicinen (nur bei 140), worunter die Arten der Gattungen Cicindela und Agra am zahlreichsten sind. Reichhaltiger ist die Familie der Malakodermen, und besonders zahlreich die Arten der dahin gehörigen Gattungen Lycus und Lampyris (130), ziemlich zahlreich die der Serricornen, Elater, Buprestis (220), und der Lamellikornen, Scarabaeus, Copris, Ateuchus (150). Melolontha und Cetonia (200), und verhältnißmäßig mehr noch die der Helopiden und Tenebrioiden (150). Sehr zahlreich ist die Familie der Kurkulioniden (800) und der Cerambycinen (500), am reichsten aber die der Chrisomelinen (über 1000), worunter die diesem Welttheile (Brasilien) vorzugsweise eigenthümlichen Gattungen, Chlamys mit 50, Colaspis mit 70, und Erotylus mit 60 Arten; so wie die anderwärts spärlich erscheinende Gattung Hispa mit 30, Cassida mit 140, Galleruca und Haltica mit 200 Arten auffallen. — Die Ordnung der Geradflügler (Orthoptera) zählt über 200 Arten, jene der Halbflügler (Hemiptera) über 800, wovon die Cimiciden 450 und die Cicadarien bei 370 Arten ausmachen. Die Ordnung der Netzflügler, Neuroptera, (Hymenoptera) über 500 Arten, wovon die Familie der Ichneumoniden 170, die der Bienen 70, die der Ameisen 60 Arten enthält; jene der Schmetterlinge, Schuppenflügler (Lepidoptera) bei 1800 Arten, worunter bei 700 Tagfalter, 80 Abendfalter und bei 1000 Nachtfalter; jene der Zweiflügler (Diptera) zählt über 300 Arten und die Ordnung der ungeflügelten Insekten (Aptera), mit Ausschluß der Arachniden (Spinnen), wovon über 60 Arten vorhanden sind, und der Krustaceen (Krebse und Krabben) über 40 Arten. — Gegen 100 Gläser sind mit Spinnen (in Weingeist), darunter die große Vogelspinne, aufgestellt. ꝛc. Ueber 600 Gläser sind mit Eingeweidewürmern angefüllt, wo selbst aus Kolibris, Klapperschlangen ꝛc. dergleichen Würmer zu sehen sind. In einem besondern Kasten sind bei 100 Stück skelettirte Schädel und anatomische Präparate von Affen, Faulthieren, Ameisenfressern, Tapiren, Cachybaren, Kaimans ꝛc.

Ein eigenes Zimmer ist der Sammlung von Waffen und Geräthen von (35 bis 37) brasilianischen Völkerschaften gewidmet.

Die zweite Abtheilung dieses Museums enthält die mineralogische und botanische Ausbeute. Die letztere füllt drei Zimmer und besteht: 1) aus einem großen Herbarium von nahe an 8000 Pflanzen-Species in beiläufig 60,000 Exemplaren, von welchen über die Hälfte neu ist. Diese Pflanzensammlung ist vorläufig nach Linnés Sexual-System geordnet und in 503 Portefeuilles in großem Folio-Formate in Glasschränken aufgestellt; — 2) Einer Holzsammlung von 302 Stücken, von 3 bis 6 Zoll Größe, und einer in kleinerem Formate von 312 Stücken; — 3) Einer Sammlung von verschiedenen getrockneten Pflanzentheilen, Früchten, Samen, Blumentheilen, Wurzeln u. s. w. über 1000 Stück und bei 100 in Weingeist aufbewahrt. (Das Herbarium von Dr. Pohls Reise enthält über 5000 Arten in mehr als 40,000 Exemplaren; die botanische Ausbeute des Professor Mikan zählt mehr als 2400 Exemplare und über 900 Arten; die des Herrn Schott beinahe 8000 Exemplare und gegen 3000 Species, worunter sich überall viele neue Arten und selbst neue Geschlechter befinden).

Die mineralogische Sammlung enthält 1607 Stücke, in 4767 Exemplaren, in verschiedenen, zum Theil sehr großem Formate. 4464 Exemplare sind vom Herrn Dr. Pohl selbst gesammelt; die übrigen, vorzüglich aus der Kapitanie von St. Paul, von seinen Reisegefährten, dem Kabinets-Assistenten Herrn Johann Natterer und dem Herrn Professor Mikan.

Das Mumienkabinet, in demselben Gebäude aufgestellt, enthält fünf große männliche und weibliche Mumien, sammt Särgen und Deckeln; auch hat der Allerhöchste Hof vor einiger Zeit eine höchst zahlreiche Sammlung von allen Arten ägyptischer Alterthümer an sich gebracht.

K. K. Kabinet der Antiken und Münzen.

Dieses Kabinet ist in der Burg auf dem sogenannten Augustinergange; es ist berühmt wegen seines Reichthumes an geschnittenen Edelsteinen und besitzt 440 Kameen, 1314 Intaglios, 479 Pasten und 75 Gefäße, Figuren und Schmuckgegenstände aus edlen Steinen. Unter den vielen ausgezeichneten Kameen ist die Apotheose (Vergötterung) des Augusts der Größe nach die dritte unter allen bekannten (28 1/2 Zoll), in Bezug auf Kunstwerth aber die erste. — Minder reich ist die Sammlung der Statuen. Das Kabinet besitzt an Statuen, Büsten und Basreliefs 110 Stück, kleine Figuren und Inschriftsteine 130, Mosaiken 2, Diptycha 6, Gefäße ꝛc. aus Elfenbein 41, aus Glas 115, Figuren und Geräthe aus Bronze 920. — Ausgezeichnet ist die große Bronze-Statue, die Marmor-Bildsäule der Isis, der sogenannte Fuggerische Sarkophag mit der Amazonen-Schlacht, aus der Blütezeit griechischer Kunst ꝛc. Sehr interessant sind die vielen Figuren und Schmucksachen aus Gold — 199 Nummern, — und Silber — 75 Nummern, — worunter sich viele Fundgegenstände aus der Monarchie befinden. Bei Weitem ausgezeichneter ist die Sammlung altgriechischer Vasen, 800 an der Zahl; die Lampen und kleineren Gefäße aus gebranntem Thon betragen aber über 1200 Stück; darunter befindet sich auch die Vasen-Sammlung, welche

Graf Lamberg als Gesandter in Neapel sammelte und dem Kabinette vermachte. — Das Münzkabinet enthält bei 100,000 Stück. Unter diesen sind 24,122 griechische, und zwar von Gold 547, von Silber 7229, die übrigen von Bronze; 30,902 römische, und zwar 2522 von Gold, 12,980 von Silber, die übrigen von Bronze. Falsche Münzen sind 3509 vorhanden. — Die Sammlung moderner Münzen besteht aus 2625 in Gold, 12,733 in Silber, 2789 in Kupfer. Das sogenannte Dukaten-Kabinet enthält 5515 Stücke von Gold, 14,981 von Silber, 630 falsche.

(Von den Privat-Münz-Sammlungen enthält jene des Freiherrn von Beerfeld-Chlumczansky auf der Wasserkunst-Bastei, Nro. 1191, über 30,000 Münzen und Medaillen von Silber und Kupfer aller Zeiten, und gehört unter die vorzüglichsten Sammlungen der Residenz. Mit diesem Kabinet ist eine Münz-Bibliothek verbunden).

* * *

Von den Sammlungen, die mit der Wiener k. k. Universität in Verbindung stehen, befindet sich das

Naturalien-Museum im zweiten Stockwerke des Gebäudes. Das Lokale desselben ist einzig in seiner Art. Zwei große und ein kleinerer Saal stehen mit dem Hörsaale für Vorlesungen über specielle Naturgeschichte in unmittelbarer Verbindung. Der erste Saal überrascht durch seine Größe; er ist 81 Fuß lang, 62 breit und 26 hoch, mit zwei gegenüberstehenden Reihen von fünf Fenstern. (Vergl. d. Art. Saal, S. 114, Nro. 5392). In diesem Saale füllt die Sammlung der Mineralien und Thiere, von den untersten Klassen bis zu den Vögeln hinauf, neun und zwanzig Schränke. In gleicher Entfernung von beiden Fensterseiten laufen zwei Reihen Schränke, in jeder Reihe befinden sich zwei lange, mit mehreren vorderen und hinteren Glasthüren, und in ihrer Mitte durch eine Scheidewand getrennte Schränke: und sechs, deren untere Abtheilung mit Schubladen und Holzthüren versehen ist. In letzteren sind eine Sammlung für die Kennzeichen der Mineralien, Krystall-Modelle von Holz und die Mineralien von kleinerem Formate aufbewahrt, und nach Werner's letzterem Mineralsysteme geordnet. Die Mineralien von größerem Formate, sogenannte Schaustücke, füllen den obern Theil dieser Schränke, so wie die übrigen in beiden Reihen, deren Glasthüren einander gegenüber stehen. Die Mineralien-Sammlung ist ursprünglich die Jacquinische. Sie zählt, mit Inbegriff der seitdem hinzugekommenen, neu entdeckten Mineralien, bei 3000 Exemplare.

Die Aufstellung der Thiere beginnt in der linken Reihe der Schränke, deren Glasthüren der Fensterseite des Saales gegenüber stehen, mit den Zoophyten, Eingeweidewürmern, Strahlthieren und Krustazeen, die vor der Hand noch nicht zahlreich sind. In der rechten Reihe der Schränke sind die Fische und Amphibien aufgestellt; jene zählen 160, diese über 170 Species; der größte Theil derselben ist in mit Weingeist gefüllten Gläsern aufbewahrt. — Die Vögelsammlung füllt 13 mit Glasdächern versehene, 10 Fuß hohe Glasschränke, die rings um den Saal herum aufgerichtet sind und wovon 3 eine Länge von 25 Fuß haben. Diese Sammlung ist nach Linnée und Blumenbach geordnet, und beläuft sich, sammt Duplikaten, auf 900 Individuen. — Aus diesem Saale kommt man in den zweiten von gleicher Höhe und Breite mit dem vorigen, aber nur von 50 Fuß Länge. Dieser enthält die ausgestopften Säugethiere. Beim Eintritte in diesen Saal wird der Blick durch eine Gruppe von Skeletten kolossaler Säugethiere gefesselt. In Mitte dieser Gruppe erhebt sich das 15 1/2 Fuß hohe Giraffenskelett, welches in Ansehung seiner Vollständigkeit und Zusammensetzung unter den wenigen in auswärtigen Museen bekannten Giraffenskeletten wohl eines der ausgezeichnetsten sein dürfte. Es ist von dem verstorbenen berühmten Statuar Professor Fischer zusammengesetzt und aufgestellt. Zur Rechten steht ein ausgestopfter, 8 1/2 Fuß hoher asiatischer Elephant, und zur Linken dessen Skelett, beide unter Fischers Aufsicht zu Stande gebracht. — Die ausgestopften Säugethiere sind in drei mit Glasdächern versehenen Glasschränken und drei halbzirkelförmig erbauten Glashäusern, von 13 Fuß Höhe und 23 im Durchschnitte, nach ihren Ordnungen in Familien aufgestellt; jedes Individuum auf einem eigenen Postamente, mit der Aufschrift der systematischen Benennung nach Linné. Diese Sammlung zählt über 200 Individuen. — Aus diesem Saale führen links und rechts einige Stufen in das zootomische Kabinet, die Zierde des Museums, gegründet von Sr. Excellenz dem Herrn Geheim-, dann Staats- und Konferenz-Rathe Freiherrn v. Stifft, dessen Büste hier aufgestellt ist. Diese herrliche Sammlung von natürlichen Skeletten, Schädeln und Präparaten einzelner Theile, fast aus allen Ordnungen der Thiere mit einer Wirbelsäule, ist von dem rühmlich bekannten Professor der Anatomie an der Universität zu Prag, Herrn Jlg, eigenhändig zu Stande gebracht und in 5 Glasschränken mit Glasdächern aufgestellt. Jedes kleinere Skelett und alle Präparate einzelner Theile sind noch durch einen eigenen abzuhebenden viereckigen Glaskasten geschützt. An der Fensterwand sieht man in einem niedrigen Glasschranke auf 10 zierlichen Tafeln unter Glas die Zähne des Menschen, des Wasserhundes, des Feldhasen, der Wanderratte, des Dammhirsches, des Rehes, des gemeinen Schafes, des Rindes und des Pferdes reihenweise dargestellt. Das natürliche Skelett eines Pferdes von echt arabischer Rasse, im vollen Trabe dargestellt, wissen Pferdekenner und Pferdeliebhaber nicht genug zu würdigen, und Fremde, welche auswärtige Veterinär-Institute besuchten, versichern, kein diesem ähnliches gesehen zu haben. Diese Sammlung zählt über 300 Stücke.

Das anatomische Museum im neuen Universitäts-Gebäude enthält über 450 Gefäß-Präparate, worunter eine große Anzahl mikroskopischer Injektionen, zum Theil von Lieberkühn, Prohaska ꝛc. Einzig in ihrer Art sind aber die injizirten Testikeln, von der Hand des 1831 verstorbenen Professors Meyer; bei zwanzig Nerven-Präparate, worunter eben die Meyer'schen sich besonders auszeichnen; 150 menschliche Eier, mit und ohne Früchte, von der zweiten Woche bis zum achten Monate; 15 Embrionen-Skelette von verschiedenem Alter; 150 monströse und regelwidrige Bildungen an Menschen und Thieren; 49 anatomische und pathologische Knochen-Tabellen und Skelette zur Erläuterung der astrologischen Vorlesungen; 3 Gehör-Präparate von Barth, Prohaska und Meyer; 135 Nieren-, Blasen- und Gallensteine und andere Konkremente; über 200 andere pathologische Präparate und eine Menge korrodirter und mazerirter Eingeweide, Gyps-Abdrücke, Statuen ꝛc.

Das physikalische Museum, zum Behufe der Vorlesungen über Experimentalphysik, im neuen Universitäts-Gebäude, enthält in mehr als 1200 Stücken die neuesten Instrumente und sehr viele Modelle. Besonders vollständig sind die Apparate zur Polarisation und Beugung des Lichtes, worunter der vollständigste Beugungs-Apparat, der aus den Händen Fraunhofers kam.

Die k. k. medizinisch-chirurgische Joseph-Akademie hat eine Sammlung von Mineralien bei 3000 Stück, nach Fischer geordnet, theils Schau-, theils kleinere Stücke, jene in Glaskasten, diese in Schubladen. Sie enthält Gebirgsarten, Versteinerungen und eine Sammlung für die Kennzeichenlehre. Die Konchylien-Sammlung ist gleichfalls theils zur Schau aufgestellt, theils in Laden vertheilt und besteht aus 5500 Exemplaren nach Lamarck. Die zoologische Sammlung enthält 8000 Exemplare: an Zoophyten 98 Arten, nach Lamarck; an Eingeweidewürmern in 70 Gläsern 43 Arten; an Schalthieren 100 Exemplare von 29 Arten; an Insekten 1200 Exemplare, nach Latreille, 650 Arten; an Krustazeen 49 Exemplare von 17 Arten; an Anneliden 100 Exemplare; an Cirrhipeden 9 Exemplare, 3 Arten; an Fischen 3 Kästen voll; an Reptilien 70 Exemplare; an Vögeln 279 Exemplare von 206 Arten; an Säugethieren 39 Exemplare von 41 Arten. — Die Krone aller Sammlungen aber ist das berühmte anatomisch-pathologische Museum in 9 Sälen. Die Hauptgrundlage desselben bilden die anatomischen Wachspräparate, welche in Florenz unter Leitung des Cavaliere Felice Fontana verfertigt und von Kaiser Joseph II. für diese Anstalt angekauft wurden. Sie sind in sieben Sälen aufgestellt und in Kassetten von Rosenholz unter Spiegelgläsern aufbewahrt. Zu jeder Gruppe von Nachbildungen einzelner Theile gehört eine ganze Figur, an welcher eben diese im Zusammenhange dargestellt sind. Am berühmtesten ist unter diesen eine Kopie der mediceischen Venus, an welcher, im Präparaten-Geschmacke der damaligen Zeit, alle Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle nach einander herausgenommen werden können, und deren Gebärmutter einen viermonatlichen Fötus mit Eihäuten, Placenta und Nabelschnur enthält.

Die k. k. Gemälde-Gallerie (viele höchst ausgezeichnete Werke umfassend) und die Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek sind im Wand. 1831, S. 223, Nr. 693, und S. 265, Nr. 1077, so wie die Sammlung der Handzeichnungen und Kupferstiche des Erzherzogs Karl im Wand. 1832, S. 202, Nr. 2254 gewürdigt, worauf hingewiesen wird.

Unter den übrigen zahlreichen und ausgezeichneten Sammlungen der Kaiserstadt gestattet der Raum nur noch folgende hervorzuheben:

Gemälde-Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste. Anton Graf von Lamberg-Sprinzenstein vermachte der Akademie seine ausgewählte Sammlung von beinahe 800 Stücken, worunter über 200 klassische Niederländer. Die Sammlung ist auf eine sehr sinnreiche Art in demselben Lokale aufgestellt, wo die Ausstellungen gehalten werden.

Die Privat-Sammlung der Kupferstiche Seiner Majestät Franz I. Eine besondere Abtheilung der Handbibliothek Sr. Majestät des Kaisers Franz I. bildet die Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen in 950 Portefeuilles, worunter 700 einen Schatz von mehr als 15,000 Portraiten enthalten. Hierzu kommen noch über 300 vorzügliche Landkarten, sämmtlich aufgezogen, und mehr als 100 gebundene Atlanten.

Die Gemälde-Gallerie des Fürsten Esterhazy zu Galantha befindet sich im fürstlichen Garten-Palaste zu Maria-Hilf Nr. 40. Die Gemälde-Sammlung ist durch 15 Zimmer des ersten Stockwerks vertheilt und nach Schulen geordnet und besteht im Ganzen aus 650 (800) Gemälden; außerdem befinden sich in einem Seitengebäude des Gartens, dem Sommeraufenthalte des Fürsten, noch 52 ausgezeichnete Gemälde von Claude Lorrain, Steen, Poussin, Roos, Palma, Mierevelt, Ruthart, van Dyk, Leonardo da Vinci, Wouwermans, Rota, Correggio, Guercino u. a. Im hintersten Saale dieses Gebäudes sind vorzügliche, von Oben beleuchtete Statuen von Canova, Schadow, Cartolini, Laboureur und Fabre aufgestellt. — Die Sammlung der Kupferstiche, ebenfalls nach Schulen geordnet, enthält mehr als 50,000 Blätter; der Vorrath von Handzeichnungen beläuft sich auf mehr als 2000 Stücke von italienischen, altdeutschen, niederländischen und vollständigen Meistern.

Die Gemälde-Gallerie und Kupferstich-Sammlung des Fürsten Johann von Lichtenstein befindet sich in dem fürstlich Lichtensteinischen Palaste und Garten in der Vorstadt Roßau Nr. 130. Der Palast ist durch seine schöne Architektur einer der sehenswürdigsten in Wien. Besondere Aufmerksamkeit verdient die marmorne Prachttreppe, die schönste dieser Residenz, für welche Kaiser Franz I. seiner Zeit 70,000 fl. geboten haben soll. Die Plafonds sind von Rothmayer. Der Eintrittssaal in diese Gallerie bildet ein 82 Fuß langes Viereck und wird durch 18 marmorne Säulen gestützt. Die Gallerie enthält Gemälde aus der italienischen, flammändischen, alten und neuern deutschen Schule, in Allem über 1200 vorzügliche Stücke. Die vornehmsten Meister davon sind: Raphael von Urbino, Correggio, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Caravaggio, Carlo Dolce, Carlo Maratti, Tiepolo, Bassano, Titian, Dominichino, Tintoretto, Murillo, Wouwermans, Berghem, van der Neer, Vernet, Teniers, L. von Leyden, Breugzel, Th. Harlem, Weenix, De Hem, Snyers, Hunsum, Bourgignon, Wouants, Sandrart, Guercino da Cento, Franz Mazzola, Giulio Romano, Paul Veronese, Anton Franceschini, Anton van Dyck, Rubens, Lukas Cranach, Albrecht Dürer, Johann Holbein u. s. w. Sechs Gemälde von Rubens, die Geschichte des Decius vorstellend, sind eine besondere Zierde der Gallerie. Sie kosteten allein 80,000 fl. Nebst den Gemälden sind noch 358 Stücke aus dem Fache der Bildhauerkunst vorhanden.

Die Gemälde-Sammlung des Grafen Czernin von Chudenzith in der Wallnerstraße, Nr. 263, enthält über 300 (400) Original-Gemälde vorzüglicher Meister der Franzosen, Italiener, Spanier und besonders der Niederländer. Unter den Thierstücken zeichnet sich vorzüglich ein kleiner, aber herrlicher P. Potter aus, der 4000 Dukaten gekostet hat.

Die Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Freiherrn von Bretfeld-Chlumczansky im eigenen Hause, auf der Wasserkunst-Bastei Nr. 1191, umfaßt Portraits berühmter Männer von vorzüglichen Meistern, z. B. von Albrecht Dürer, Rembrandt, Holbein, Mignard, Bronzino, Manfredi, van Dyck, Lukas Cranach, Mengs, Ostade, Hollwar u. a. Unter den Kupferstichen zeichnet sich die Sammlung von mehr als 3000 Portraiten berühmter und berüchtigter Männer aller Nationen besonders aus. — (Die genealogisch-heraldische Sammlung enthält Stammbäume, Wappen, Diplome ꝛc. des österreichischen Adels; einige Hundert Original-Siegel-Tafeln, über 6000 Original-Siegel in Wachs, eben so viel Abgüsse in Gyps und über 10,000 Siegellack-Abdrücke.)

Eine interessante Merkwürdigkeit ist die auf Befehl weiland Sr. Majestät Kaiser Josephs II. veranstaltete und seither fortgesetzte k. k. Hofschauspieler-Gallerie. Sie enthält die Bildnisse der ausgezeichnetsten Künstler an der k. k. Hofbühne, in Lebensgröße und in einem der vorzüglichsten von ihnen mit Glück dargestellten Charaktere, nebst Angabe der Geburtsjahre und ähnlicher Notizen. Man sieht hier die Portraits der H. H. Brockmann, Lange, Weidmann, Stephanie, Steigentesch, Koch, Weißkern, Koberwein, Korn und der Damen: Weidner, Katharina Jacquet, Adamberger, Rousseau, Sacco, Stierle, Stephanie, Koberwein u. s. w. Auf dem Bildnisse der Künstlerin Katharina Jacquet erblickt man des großen Kaisers eigenhändige Unterschrift: „Sie starb allgemein bedauert.“ Die meisten dieser Portraits sind von Hickl. — Diese merkwürdige Sammlung befindet sich nächst dem Kassa-Bureaux des k. k. Hoftheaters in der Burg.

Das Schönfeldische Museum, im Besitze des Freiherrn von Dietrich, enthält bedeutende Schätze aus Rudolphs II. Kunst- und Schatzkammer zu Prag. Sie besteht aus mehr als 50,000 einzelnen Nummern, worunter über 18,000 Kupferstiche, 3000 Holzschnitte, 1700 Handzeichnungen, 4500 Münzen, 300 Oelgemälde, 1600 Bücher und Handschriften ꝛc., nebst einer bedeutenden Anzahl anderer Kunstgegenstände und Waffen, besonders aus Rudolphs II. und Wallensteins Zeiten. Ausgezeichnet sind zwei Bilder von Thomas von Mutina, Buttlers Handschuhe, altslavische Waffen, Adam und Eva aus Lindenholz von Albrecht Dürer (?), der berühmte mystische Todtenkopf von Gold, nußgroß, ein 3/8 Zoll langes Gerippe enthaltend; Rudolphs II. selbst gedrehte Farbenbüchse, das

Madonnabild, mit der ganzen hineingeschriebenen Bibel, das größte Meisterwerk von Mikrographie (Kleinschreibekunst) ꝛc.

Die Sammlungen des polytechnischen Institutes sind außerordentlich reich: 1) Die Bibliothek enthält gegenwärtig 3000 Werke in etwa 7000 Bänden; — 2) das technologische Kabinet über 21,000 Stück; — 3) das physikalische Kabinet; — 4) eine Sammlung geodätisch-astronomischer Instrumente; — 5) die Sammlung architektonischer Modelle, 200 Stück; — 6) Sammlung von Maschinen-Modellen, 320; — 7) Werkzeug-Sammlung, 5108 Stück; — 8) ein Mineralien-Kabinet; — 9) eine Sammlung für kommerzielle Waarenkunde.

Unter den technischen Privat-Sammlungen nimmt den ersten Rang ein, jene Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn. Dieser reiche Schatz enthält bei 3000 rohe Stoffe, theils in, theils außer Gläsern, von Fabriks- und Manufaktur-Waaren aus allen Provinzen der Monarchie an 30,000 Stück, worunter 743 Gattungen Leder, 368 Flachs- und Hanfgespinnste, 705 Baumwollgespinnste, 332 Schafwollengespinnste, 371 von filirter und gezwirnter Seide, 928 Leinenwaaren, 4311 Baumwollenstoffe, 1214 Tücher und Schafwollenzeuge, 2380 Seidenstoffe, 836 Halbseidenstoffe und Shawls, 351 Halbleinen- und Halbwollen-Zeuge, 2012 Posamentirer-Stuhlarbeiten, 185 Strumpfwirker-Arbeiten, 184 Seiler-Arbeiten, 330 Geflechte und Gewebe aus Stroh und Bast, 2228 Papiere aller Art, 154 Kupfer-, Messing- und Tombakbleche, 441 dergleichen Drähte, 2615 Eisen- und Stahl-Waaren, 170 Fayence-, 205 Porzellan-, 304 Tafel- und Hohlgläser, 58 gemalte und vergoldete, 1072 Glasflüsse ꝛc., 326 Mosaikstängelchen aus Mailand. Ferner eine Modellsammlung aller militärischen Gegenstände und Sammlungen von Maschinen-Modellen.

Dresden.

Gemälde-Gallerie.

Unter den berühmten Kunstsammlungen Dresdens ist die Gemälde-Gallerie die reichste. Ihren Glanz und ihre herrlichsten Schätze verdankt sie August III., der die Gemäldesammlung von Modena für 1 Mill. 200,000 Thaler (d. i. 1 Mill. 800,000 fl. C. M.) erwarb und in Italien und andern Ländern klassische Meisterwerke kaufte, besonders aber dadurch, daß er für 17.000 Dukaten eines der allervorzüglichsten Werke Raphaels, seine Himmelskönigin, kaufte, die Dresdens Sammlung krönt. Das obere Stockwerk des Stallgebäudes wurde zu einer würdigen Aufstellung der Gemälde eingerichtet, und seit 1747 befindet sich die Sammlung hier. Das Ganze besteht aus 3 Abtheilungen: a) die äußere Gallerie, b) die innere Gallerie, c) das Pastellkabinet.

Die äußere Gallerie besteht aus Werken niederländischer, holländischer, deutscher, französischer und einiger italienischer Meister; sie enthält 1021 Gemälde. Seit Paris die erbeuteten Kunstschätze zurückgab, ist die Dresdner Sammlung die reichste (über 1500 Stück), besonders in der italienischen Schule. Unter den niederländischen Werken finden wir über 50 Gemälde von Rubens. Von Van Dyck sind 18 Gemälde hier. Unter vielen Gemälden Rembrandts zeichnet sich das Bildniß seiner Tochter, das seiner Mutter und sein Bild von sich und seiner Frau besonders aus. Von David Teniers sprechen mehrere große Gemälde durch die Wahrheit im Ausdrucke sehr an. Von Philipp Wouvermans sind sehr viele herrliche kleine Gemälde hier, worunter man das Feldlager, den Pferdemarkt und mehrere Reitergefechte besonders bewundert, und eine ganze Reihe der schönsten Werke des Adrian van der Werf. Ganz vorzüglich schön sind die herrlichen Landschaften von Ruysdael; seine Jagd, sein Kirchhof, sein Kloster, sein Wasserfall, sein Bergschloß und seine Waldgegenden sind von außerordentlicher Wahrheit und dabei höchst dichterisch angeordnet. — An Werken der altdeutschen Schule ist die Sammlung nicht besonders reich; doch eins ist hier, welches die Perle der vollständigsten Sammlung dieser Art sein würde, nämlich das himmlische Muttergottes-Bild von Holbein, vor dem die Familie des Bürgermeisters Mayer aus Basel kniend und betend vorgestellt ist. — Von den Werken der französischen Schule sind besonders zu erwähnen: zwei vortreffliche große Landschaften von Claude Lorrain, mehrere schöne Gemälde von Nikolaus Poussin u. s. w. — Von neuern deutschen Meistern bemerken wir hier viele köstliche Arbeiten von Dietrich, einige von Mengs, ein treffliches eigenes Bildniß von Graff und eine liebliche Kindergruppe von Vogel, dem anmuthigen Darsteller zarter Kindheit. — Unter den Gemälden der italienischen Schule in der äußern Gallerie sind besonders merkwürdig: Johann der Täufer von Batoni, eine treffliche Nachbildung von Raphaels heiliger Cäcilie von Giulio Romano und die heilige Nacht von Notari.

Jetzt wenden wir uns zur innern Gallerie und zuerst zur höchsten Zierde derselben: Raphaels Madonna mit dem heiligen Sixtus und der heiligen Barbara, aus des Künstlers schönster Zeit, 3 bis 4 Jahre vor seinem Tode gemalt und ursprünglich für das Kloster der Benediktiner-Mönche vom heiligen Sixtus zu Piacenza bestimmt, das höchste Ideal aller Madonnen. Höchst interessant ist es, in der Dresdner Gallerie die herrlichsten Werke Correggios aus seinen drei verschiedenen Manieren studiren zu können. In keiner Gallerie kann man diesen hohen Künstler besser kennen lernen, als hier. Die großen Werke seiner ersten Manier sind überaus selten; die Madonna des heiligen Franciscus ist ein himmlisches Gemälde aus dieser Zeit, welches an Reinheit des Styles und tiefem Gefühl mit Raphaels Werken wetteifert; aus seiner zweiten Periode ist die weltberühmte heilige Nacht, dieß wundervoll schöne Weihnachtsbild, dessen Hauptgedanke gewiß das Höchste ist, das neuere christliche Kunst hervorbrachte und dessen Ausführung an Vollendung und Zauber in dem Heldunkel Alles übertrifft, was irgend ein Künstler jemals leistete. Aus der dritten vollendetsten Periode Correggio's ist seine Madonna des heiligen Sebastian, seine herrliche kleine Magdalena, diese echte Perle im Gebiete der Kunst, und das Bildniß seines Arztes. Raphaels geliebter Schüler, Giulio Romano, eifert in seiner heiligen Familie, Maria mit dem Wasserkrebs, dem großen Meister glücklich nach. Von Andrea del Sarto sind mehrere herrliche Werke da. Jene von Bartolomeo Bagnacavallo, von Dosso Dossi, von Benvenuto Garofalo, von Giovanni Bellino, gehören zu den herrlichsten Werken des ernsten, ältern Styles; aus noch älterer Zeit leuchten in kindlicher Klarheit und Innigkeit Francesco Franciens allegorische Gemälde, die Religion vorstellend, und Pietro Perugino's Anbetung der Weisen zu uns herüber. — Die venetianische Schule kann man hier kennen lernen durch viele treffliche Werke Titians, besonders seine liebeathmende Venus, seinen Christus mit dem Zinsgroschen, seine heilige Familie, vom Herzog Alphons von Ferrara verehrt, und mehrere Bildnisse; durch Palmavecchio's Madonna mit dem überaus lieblichen Jesuskinde und seine 5 Schwestern; durch Tintorettos Parnaß und sein Konzert, durch Paul Veronese's Kreuztragung, seine Jünger zu Emaus, seine Hochzeit zu Kanaan, seine Kreuzigung und seine Familie Contina vor der heiligen Jungfrau. — Von den Meistern der reichen lombardischen Schule besitzt diese Gallerie die vortrefflichsten Werke, worunter besonders Hannibal Caraccis empfeh-

bender Genius des Ruhms (Opera dell' elemosina), Guido Renis zwei rührend schöne, duldende Erlöserköpfe mit der Dornenkrone, seine Erscheinung des auferstandenen Heilandes, seine Venus; Ludovico Caracci's herrliche kleine Madonna, welche die Leidens-Instrumente, von den Engeln getragen, erblickt; Albanis lieblicher Tanz der Liebesgötter, seine Venus, von scherzenden, pfeilprüfenden Amorinen umgeben, seine Ruhe auf der Flucht nach Egypten, sein Besuch der Elisabeth bei Marien, sich als solche Werke auszeichnen, durch welche man die tiefste Eigenthümlichkeit dieser unsterblichen Meister kennen lernt. Als wahre Zierden der Gallerie und auserwählt gelungene Werke muß man noch erwähnen: Die himmlisch-schöne, zart ausgeführte heilige Cäcilia, von Carlo Dolce, seinen das Brod segnenden Heiland, die reizende Magdalena in Lebensgröße von Battoni, die ausdrucksvolle büßende Magdalena von Franceschini; Loth mit seinen Töchtern, ein höchst effektvolles Gemälde von Guercino da Cento, die heilige Nacht von Carlo Maratti u. s. w. — Die innere Gallerie enthält 348 Gemälde. — In dem Pastell-Kabinet sind noch über 150 Gemälde. Der Amor mit dem Pfeil von Raphael Mengs ist das Kleinod dieses Kabinets.

Der Gemälde-Saal auf dem Brühlischen Garten, auch oft der Doubletten-Saal genannt, enthält jetzt ungefähr 250 Gemälde. Besonders merkwürdig sind die vielen großen Landschaften und Prospekte von dem Meister in der Perspektive, Bernhard Bellotto, genannt Canaletto, aus Venedig, der seit 1764 Mitglied der Akademie zu Dresden war.

Das Augusteum oder die königl. Antiken-Sammlung,

in 10 Sälen des japanischen Palais würdig aufgestellt und unter der sinnigen Leitung des kenntnißreichen Archäologen, des vielverdienten Hofrathes Böttiger, ist gegenwärtig die erste in Deutschland. August II. ward durch die Erwerbung der kostbaren Sammlung des Fürsten Chigi zu Rom, die er 1725 für 60,000 Scudi (d. i. 122,200 fl. C. M.) erhielt und vieler einzelnen Antiken, aus den Sammlungen der Kardinäle Albani und Bellori, der Mumien, die der berühmte Reisende della Valle aus Egypten mitgebracht hatte und der vom Grafen von Wackerbarth in Italien gesammelten Denkmale, der eigentliche Stifter des Augusteums. Sein Nachfolger, der kunstliebende August III. bereicherte die Sammlung vorzüglich durch die drei unvergleichlichen Statuen der Herkulanerinen, die er für 6000 Thaler (9000 fl. C. M.) von den Erben des Prinzen Eugen von Savoyen kaufte.

Zu den ältesten Bildwerken gehören 3 Löwen von egyptischem Syenit, von welchen zwei den Eingang des Kunstschatzes hüten, der dritte und schönste sich aber im Mumien-Zimmer befindet; ein Isisbild mit dem Nilschlüssel; vier Mumien, von denen besonders die beiden von della Valle mitgebrachten merkwürdig sind; dazu ist ein echt egyptischer Sarkophag aus Sykomorus. Alle diese Alterthümer, so wie mehrere Marmorsarkophage mit merkwürdigen Basreliefs, schöne Mosaiken, campanische Gefäße und slavische Alterthümer, sind in dem letzten Saale aufgestellt. — Zu den köstlichsten Denkmalen des ältesten griechischen Styls gehört die dreiseitige Candelaberbasis mit dem darauf vorgestellten Dreifuß-raub und seiner Wiedereinweihung. Sie ist wahrscheinlich aus Delphi, der Marmor ist parisch und diese Basis gehört zu den echtesten und seltensten Kunstwerken aus der Periode vor Phidias. Wichtige Denkmale des hohen und schönen Styls (von Phidias bis Praxiteles) sind: ein gut erhaltener kolossaler Minerven-Sturz, der durch den kühnen Wurf des Schuppenpanzers und die Großheit der Formen und Falten an das Phidias hohe Pallasbilder erinnert; eine sitzende kolossale Heroinenfigur von hoher Schönheit, die wahrscheinlich eine Niobe ist; ein sterbender Sohn der Niobe, in welchem Todeskampf und Jugendblüte wundervoll schön vereint sind; ein Niobenkopf, welcher in der antiken Dolorosa schon das Vorbild einer christlichen Mater Dolorosa ahnen läßt. — Dem Zeitalter des reifenden Styls in Lysipps und seiner Nachfolger Kunstschulen gehören folgende Werke an: Zwei athenische Kanephoren, leider ungeschickt ergänzt; eine schöne Venus Anadyomene oder Pudica, nicht so gut erhalten, wie die mediceische, aber in den erhaltenen Theilen noch vollendeter; ein Bachischer Genius, das entzückendste Kunstwerk dieser Art; man sieht hier das Urbild zugleich mit drei antiken Wiederholungen; dieser Satyrisk, dessen zarte Wellenbewegungen mit dem Liebreiz und Rosenschimmer ewiger Jugend übergossen sind, ist der echte Akratos, der Mundschenk des Bachus; zwei schöne Amorgebilde im Uebergang zum Knabenalter, das lieblichste Eroskköpfchen; eine herrliche Gruppe von Amor und Psyche, die in den antiken Theilen selbst dem kapitolinischen Gegenbilde nicht nachsteht; viele schöne, jugendliche Athleten, hierunter aber vor allem der herrliche Athletentronk, ehedem als Merkur ergänzt, aber auf des Ritters Hamilton Antrag seiner Ergänzung entlastet, das Kleinod der Sammlung und überhaupt eines der trefflichsten alten Kunstwerke, welchem Kenner wegen des herrlich überbildeten Muskelspiels gleich nach dem Fechter des Agasias den Preis zuerkennen. — Zur letzten Kunst-Epoche des griechischen Strebens unter den Römern gehören in dem sogenannten Gladiatoren-Saale vier gewaltige Ringer über Lebensgröße, in vorgebeugter Stellung voll gediegener Lebenskraft; ein kolossaler Antinous-Bachus und ein treffliches Antinous-Brustbild auf einem Apollotronk. Einzig aber unter allen Kunstschätzen, selbst der reichsten Sammlungen, gleichsam einen eigenen Zauberkreis der Kunst bildend, stehen in Herkulanischen Saale die drei herrlichen Frauen-Statuen, deren edler Ausdruck und unaussprechlich schöne Draperien sie zu wahren Kunst-Idealen erheben; man nannte sie sonst fälschlich Vestalinen; die größere ist eine Matrone, die zweite eine Jungfrau und die dritte eine Wiederholung der letztern. Unter dem Namen: die Herkulanerinen sind sie berühmt; sie gehören zu den ersten entdeckten Spuren der verschütteten Stadt. Viel Treffliches findet man unter den einzelnen Köpfen und Büsten, so wie auch unter den vielen kleinen Bildwerken in Bronze. — Unter den neuern Bildwerken sind mehrere Statuen von Giovanni di Bologna, Bernini, Algardi und Donner nicht zu übersehen.

Die Sammlung Mengs'scher Gypsabgüße.

Der Künstler Raphael Mengs ließ unter seiner besondern Aufsicht in Rom und andern Städten Italiens Gypsabgüße von allen merkwürdigen alten Kunst-Denkmalen machen. Er verfuhr dabei mit der strengsten Genauigkeit und Sorgfalt. Ein Exemplar dieser herrlichen, mit feinem Kunstsinn gefertigten Abgüße kam nach Madrid, weil Mengs Hofmaler des Königs Karl III. war und die Kunst-Akademie im Eskurial einrichtete; das zweite vollständigere und für die Kunstgeschichte wichtigere aber behielt der Künstler selbst, von dessen Schwester, Mad. Meron, der König Friedrich August es kaufte. Im Jahre 1792 wurden die trefflichen Nachbildungen in einer hochgewölbten, einfach und schön verzierten Halle im Erdgeschoß des ehemaligen Stallgebäudes, unter der Gemälde-Gallerie, eben so prachtvoll als zweckmäßig aufgestellt. Alle die wichtigsten Denkmale antiker Kunst findet man hier vereint.

Das Kupferstich-Kabinet.

In einem Pavillon des Zwinger-Gebäudes ist die treffliche und reiche Sammlung der Kupferstiche und Handzeichnungen. Diese Sammlung wurde unter August II. durch den Hofrath Hencher angelegt, unter seinem Nachfolger bedeutend erweitert und wird fortdauernd mit den neuesten Kunsterzeugnissen vermehrt und in ältern Werken ergänzt. Die Samm-

lung, welche aus 200,000 (180,000) Blättern besteht, enthält die seltensten Kupferstiche und Handzeichnungen der größten Meister aus allen Schulen. Das Ganze ist in 12 Klassen getheilt, welche wieder artistisch-historisch geordnet sind.

Die Porzellan-Sammlung.

In 18 Gemächern des Erdgeschoßes, im japanischen Palaste, wird eine reichhaltige, für den Technologen und Kunstfreund merkwürdige Sammlung von sinesischem, japanischem, ostindischem und meißnischem Porzellan aufbewahrt. Der Werth dieser Sammlung, deren Inhalt ein Verzeichniß von 5 Foliobänden füllt, wird auf mehrere Millionen geschätzt und die Sammlung von asiatischem Porzellan ist jetzt einzig in Europa. Unter dem ostindischen sieht man mehrere große Vasen und viele Stücke von dem uralten Schlangen-Porzellan, das sich durch sonderbare Formen, Farbenpracht und Gemälde indischer Sitten und Trachten auszeichnet. Das sinesische und japanische Porzellan, das 8 Zimmer füllt, enthält viele sehr alte Vasen und Geräthe aller Art, Götzenbilder ꝛc. Die Majolika-Gefäße im neunten Zimmer sind als Seltenheiten sehenswerth. Das Interessanteste aber ist die reiche Sammlung von sächsischem Porzellan, worin man die Fortschritte von den ersten merkwürdigen Versuchen an bis zur heutigen Vollendung beobachten kann. Hier sieht man die ersten Proben von Böttcher's Erfindung, die bekanntlich in Dresden gemacht wurden, braunes und rothes jaspisartiges Porzellan, worauf das schwarze, zum Theil glasirte und mit Gold bemalte, und endlich das weiße folgte, das Böttcher 1709 erfand. Noch findet man einige andere Merkwürdigkeiten in diesem Zimmer, z. B. eine Sammlung von ungefähr 300 großen und kleinen sinesischen Speckstein-figuren, 7 sinesische Schirme mit bunten Farben und 3 große Tafeln von Speckstein, wovon 2 Mosaikbilder von einem italienischen Künstler enthalten. Ferner sind hier noch mehrere schön gearbeitete indische Decken von Vogelfedern und einige Mosaiktafeln sehenswerth.

Das grüne Gewölbe.

Eine Sammlung der seltensten Kostbarkeiten in Kunstwerken (über 2000 Stück), großer Reichthum, blendende Pracht! Kurfürst August ließ diesen Schatz zuerst in einem grün ausgemalten Gewölbe aufbewahren. Die Sammlung faßt 8 Zimmer des innern Schloßhofes.

In dem ersten und zweiten Zimmer sieht man viele kleine metallene und bronzirte Modelle, von allerhand Statuen und Monumenten, sowohl aus den ältesten als neuen Zeiten, und verschiedene aus Elfenbein gedrehte Kunststücke; unter andern ein vollkommen ausgerüstetes Kriegsschiff und die Opferung Isaks. Letzteres Kunststück ist aus einem einzigen Stück Elfenbein verfertigt und 2 1/2 Fuß hoch. — Das dritte Zimmer enthält Silbergeschirr, welches größtentheils in pyramidenförmigen Aufsätzen aufgestellt ist; darunter einige Vasen, wovon jede 2 bis 3 Eimer enthält, 2 acht Fuß hohe Leuchter, eine ungeheure Punschschale u. dgl. — In dem vierten Zimmer sieht man theils silberne, theils vergoldete, theils ganz goldene Gefäße, kostbare Uhren, Tabaksdosen und andere Kunststücke, eine Kopie des Oldenburgischen Horns, Tische mit silbernen Platten, jeder mit künstlicher, mosaischer Arbeit ꝛc. — In dem fünften und sechsten Zimmer und in einem daran stoßenden Kabinette sind die kostbarsten Steine und daraus verfertigte Sachen, Perlen u. dgl. Besonders merkwürdig sind: Eine Onyxschale in Gestalt und in der Größe einer gespaltenen Kokosnuß, verschiedene Figuren aus Perlen geformt, Schnüre von orientalischen und sächsischen Perlen; eine große Menge goldener und silberner Ketten, theils daumenstark, theils so fein wie ein Haar ausgearbeitet, und ein Onyx, der 1/8 Elle breit und 1/4 Elle lang ist. Eine anderthalb Ellen hohe Pyramide von kostbaren Steinen mit Augusts II. Brustbilde und vielen Figuren, wird auf 100.000 Thaler (150,000 fl. C. M.) geschätzt. Der Hof des großen Mogul's (am Geburtstagfeste desselben) von Dinglinger zu Dresden und 15 Gehilfen binnen 10 Jahren und 8 Monaten aus Silber, Gold und Email verfertigt, besteht aus 130 Figuren, 2 Elephanten, 2 Kamehlen, mehreren Portalen, Pyramiden, indischen Palankins und 4 Tänzern. Das Ganze ist reich mit Juwelen besetzt, enthält 30 Pfund Gold und soll mit 85,000 Thalern bezahlt worden sein. — Im siebenten Zimmer sieht man, nebst den Bildnissen Augusts II. und seiner Gemahlin, auch den geweihten Hut und Degen, welchen August vom Papste zum Geschenke bekommen hat. — Das achte Zimmer ist das kostbarste von allen und enthält blos Juwelen. In dem ersten und zweiten Schranke sind kostbare sogenannte Jagdgarnituren, antike mit Steinen besetzte Säbel und im dritten und vierten Schranke sechs vollständige Garnituren. Die erste dieser Garnituren besteht blos aus Brillanten. — Der größte Brillant, in dem Orden des goldenen Vließes, wiegt 197 1/2 Grän und wurde vom König August mit 200,000 Thalern bezahlt; die zweite Garnitur besteht aus Saphiren, die dritte aus Smaragden, die vierte aus Rubinen und die fünfte aus Türkissen; die sechste Garnitur, welche aber unvollständig ist, besteht aus Topasen, worunter zwei Steine auf 60.000 Thaler geschätzt werden. Ein Schmuck der Königin, zu welchem eine Brustschleife von Edelsteinen gehört, wird auf 500.000 Thaler geschätzt. Auch sind einige Steine von sehr hohem Werthe zu sehen, worunter sich ein höchst seltener und kostbarer grüner Diamant befindet.

Das Naturalien-Kabinet,

im Pavillon des Zwingers, hat durch seine große Menge einzelner Seltenheiten und mehrere ziemlich vollständige Sammlungen einen vorzüglichen Werth. — Das Mineralien-Kabinet in der ersten Gallerie ist reich an inländischen und ausländischen Fossilien. Man sieht besonders viele Gold- und Silberstufen, zum Theil aus den entferntesten Ländern; die Sammlungen der Marmorarten, so wie der Rochlitzer Achate und einen 20 Pfund schweren, sibirischen Magnet, welcher 80 Pfund zieht. — Im Petrefakten-Saale befinden sich

viele merkwürdige Versteinerungen; vorzüglich bemerkenswerth ist ein über zwei Ellen dicker, mit Wurzeln und Aesten völlig versteinerter Baum, der in der Gegend von Hillersdorf bei Chemnitz ausgegraben worden ist. — Unter den Seltenheiten aus dem Pflanzenreiche zeichnen sich unter andern aus: zwei Holz-Sammlungen, eine von Schilfgewächsen, vier Statuen von Cypressenholz, Leinwand von der Insel Tahiti und ähnliche Sachen. — In der Gallerie für das Thierreich sieht man seltene Amphibien, Fische und andere Thiere und auch den Seehund, der 1634 in der Elbe, zwei Stunden unter Dresden, bei Kötschenbrode, gefangen worden ist. Die Sammlung von Vögeln, Vogeleiern und Nestern ist beträchtlich.

Die Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente

ist vorzüglich reich an alten geographischen, mathematischen und astronomischen Instrumenten. Bemerkenswerth sind die Weltsystem-Uhr, die Kurfürst August mit 16,000 Thalern bezahlt hat, ein Schrittzähler, unter mehreren Globen ein arabischer von Messing ꝛc.; eine Sammlung optischer Instrumente, unter denen sich große Brennspiegel, z. B. Tschirnhausen, befinden; eine Sammlung mechanischer Werkzeuge, sieben Luftpumpen, von denen die von Leupold die merkwürdigste ist u. dgl.

Die Rüstkammer.

Die Gewehr-Gallerie oder wie sie gewöhnlich heißt, die Rüstkammer, befindet sich in einem, zu dem Schlosse gehörigen, an die Gemälde-Gallerie stoßenden Gebäude. Ist irgendwo die Idee, ein eigenes Museum für das Studium der Völkerkunde anzulegen, ausführbar, so ist sie es hier. Es bedürfte nur einer chronologischen und ethnographischen Ordnung, um den Kunst- und Alterthümer-Schatz, den hier 36 Zimmer enthalten, zu einem in seiner Art einzigen Repertorium für die Geschichte des Kostüms der meisten fremden und vieler wilden Völker zu erheben. Man findet hier ziemlich vollständige Sammlungen für die Sittengeschichte der höheren Stände und der Höfe aus den vorigen Jahrhunderten. Man sieht in Erstaunen erregender Menge Alles, was nur Seltsames und Kostbares an Geschirren, Pferdedecken, Waffen, Geräthschaften u. dgl. bei Aufzügen, Ritterspielen und Lustfesten gebraucht wurde. — Die Waffenvorräthe von Pistolen, Flinten, Rüstungen, Dolchen, Schwertern sind so geordnet, daß sie eine anschauliche Vorstellung von dem Ursprunge und der stufenweisen Vervollkommnung ihrer Verfertigung geben können. Unter den Schwertern sieht man auch ein Henker-Schwert, womit 1400 Personen gerichtet wurden, und das Schwert, womit der unglückliche Kanzler Krell enthauptet wurde. Als eine vorzügliche Merkwürdigkeit zeigt man die erste Büchse, welche der Mönch Berthold Schwarz, den man gewöhnlich für den Erfinder des Pulvers hält, soll verfertigt haben. An dieser Büchse ist statt des Schlosses ein gegen das Zündloch übergelegter Hahn mit einem Flintenstein, unter welchem eine Feile so lang hin und her gezogen wurde, bis sich ein Funke fand. Der Hahn kann stärker und gelinder auf die Feile geschraubt werden. — Man kann überhaupt die hier liegenden Kostbarkeiten an Gold, Silber, Edelsteinen und Stoffen zu mehreren Millionen anschlagen.

München.

Glyptothek

heißt das in München zur Aufnahme der alten plastischen Denkmäler bestimmte Gebäude. Mit unglaublichem Eifer hatte der jetzige König von Baiern eine Auswahl der trefflichsten Marmor-Arbeiten auf seinen Reisen in Italien erworben. Der Hofbau-Intendant und Oberbaurath, Leo Klenze, erhielt hierauf von dem fürstlichen Besitzer jener Denkmäler den Auftrag, ein Gebäude für ihre Aufstellung aufzuführen. Bei der großen Begünstigung, die dem Baukünstler zugestanden war, war es möglich, das Aeußere mit dem Innern zu einem edlen Ganzen zu machen und selbst in den einzelnen Sälen dem Baustyle der Zeit, welcher die darin aufgestellten Werke angehören, in so weit zu folgen, als es das architektonische Ganze zuließ. Dieses prächtige Ganze bildet ein Quadrat, welches einen Hof einschließt. Die Reihe der aufzunehmenden Kunstwerke bedingte die Eintheilung in 10 Säle, die dem Auge faktisch (thatsächlich) darstellen, wie die griechische Kunst aus egyptischer Wurzel aufwuchs, wie sie sich erhob, veredelte, in Rom erhielt, versank und später wieder aufrichtete; außerdem wurden 3 andere Säle zur Unterhaltung an kunstfestlichen Tagen bestimmt. Durch diese geschichtliche Anordnung der Kunstwerke wissen Kunstfreunde im Voraus, daß sie durch den Saal der egyptischen Denkmäler in den des alten heiligen Styls, dann in den der Aegineten u. s. f. eintreten. Die Werke, die in diesem Kunsttempel aufgestellt sind, verdienten eine solche Verherrlichung. Man erinnere sich, daß unter mehreren Hunderten, zum großen Theil noch sehr wenig gekannten, die Aegineten, der schlafende Faun, die kolossale Muse, Nero und die Gruppe der Isis aus dem Hause Barbarini, daß Pallas, Leukothea, der Fauno colla machia und der kolossale Antinous aus dem Hause Albani, daß die Muse Rondanini, die gabinische Diana von Braschi, die Pallas und Roma von Fesch und viele Andere die Genien dieser Hallen sind. — Die nach Südwest gerichtete Seite des Quadrates bildet die Hauptfronte des Gebäudes. Die jonische Ordnung bedingte ihre Verhältnisse. In der Mitte befindet sich ein hoher Portikus, von 12 Säulen getragen, an den zwei niedrigere Flügel sich anlehnen; die ganze Fronte ruht auf drei hohen Sockeln. Eine reiche, plastische Darstellung, den Cyklus der Bildnerei versinnlichend, erfüllt das Giebelfeld. Die Figuren dieser Gruppe sind rund, aus Salzburger Marmor gearbeitet, aus dem die ganze Fronte erbaut ist. Alle Verzierungen und Ornamente sind sehr reich, wie sie dieses Material möglich macht. Sechs Nischen unterbrechen die beiden Seitentheile der Fronte neben dem Portikus, in welchem die kolossalen Statuen von He-

phästus und Prometheus, Dädalus und Phidias, Perikles und Hadrian ihren Platz finden werden. Aehnliche Nischen sind an den beiden rückwärts laufenden Seitenflügeln des Quadrats angebracht und helfen dem Bedürfnisse des Auges ab, das die nach dem Hofe zu angebrachten Fenster vermissen möchte. An der Fronte nach Nordost befindet sich die Auffahrt, durch einen auf 4 Säulen ruhenden Vorsprung gebildet und dort liegen die Gesellschafts-Säle, die durch Cornelius Fresco-Gemälde ein neues Interesse darbieten. Die Beleuchtung der Aufstellungs-Säle geschieht durch hochliegende, halbrunde Fenster, wie sie bei den römischen Thermen (Bädern) zu gleichem Zwecke gebräuchlich waren. Kurz, keine der Erfahrungen, welche die neuere Zeit über Anordnung, Aufstellung und Beleuchtung antiker Kunstwerke gegeben hat, ist bei dem Entwurfe dieses Prachtbaues unbeachtet geblieben.

(Vergl. im Wand. 1833, S. 206, Nro. 4045.)

Ein anderes herrliches Denkmal der kunstsinnigen Pflege des jetzt regierenden Königs von Baiern ist die

Pinakothek,

1826 errichtet, eine Gemälde-Sammlung, welche über 10,500 Nummern enthalten und die Boisserée'sche Gallerie, mit dem vom Könige in Italien gekauften Kunstschätzen und eine Auswahl der sehr reichen bisherigen Gemälde-Sammlung umfassen soll. Neun große, von Oben beleuchtete Säle und 23 Kabinette sind zur Aufnahme dieser Sammlung, so wie der antiken Vasen, Wand-Gemälde u. s. w. bestimmt. Die architektonischen Formen sind bei diesem Gebäude von Quadern, die Mauerflächen von hellgelben Ziegeln ohne Bewurf, mit 1/2 Linie starken Vertiefungen erbaut und der ganze Bau eben im Vollenden begriffen.

Bilder-Gallerie.

In der königl. (nun vielleicht schon zum Theil in die Pinakothek übertragenen) Bilder-Gallerie, in einem eigens dazu hergestellten Gebäude, nächst dem Hofgarten, sind (waren) die Gemälde nach ästhetischen Grundsätzen so geordnet, daß die besten Gemälde gegen den letzten Saal zu immer an Werthe steigen. Den Hauptschatz aber enthält der letzte Saal. Groß ist die Wirkung und der harmonische Einklang des Ganzen. Man entdeckt sogleich, daß die altdeutsche und niederländische Schule hier ihre größten Meisterstücke aufgestellt hat und dieser (der Münchner) Gallerie Vorzüge vor andern geben, so daß sie unter die ersten Deutschlands gesetzt werden kann. — Mit der Gallerie ist auch noch eine Kupferstich-Sammlung, mit Einschluß der Original-Zeichnungen, verbunden, die aus mehr als 100 000 Kupferstichen und über 2000 Original-Zeichnungen besteht und nach der Ordnung der Schulen eingerichtet ist. Hierzu kommen noch alle andere Arten von Malerei, als Miniatur-Email-Gemälde, Mosaik-, Glas- und enkaustische Gemälde, elfenbeinerne Statuen u. dgl., von den besten Meistern. Hier sieht (sah) man auch das Modell der Trajanischen Säule zu Rom, welche um 20,000 Thaler (30,000 fl. C. M.) gekauft wurde. Es ist drei Ellen hoch und darauf ist auf einem Lapis-Lazuli-Grunde die Geschichte Trajans in 24 Abtheilungen in erhabener Basrelief-Arbeit von vergoldetem Silber, vorgestellt, dann eine große, auf 14,000 Gulden geschätzte silberne Uhr, von 4 Genien getragen, welche alle Stunden eine Parforcejagd vorstellt u. dgl.

Im untern Stockwerke des Münchner Residenzschlosses ist das

Antiquarium,

oder der Antiquitäten-Saal. Er enthält 74 Statuen von weißem Marmor, worunter auch einige von Bronze sind, ferner 300 Busten und 26 große marmorne Vasen. — Ganz oben liegt ein drolliger Tiroler Bauer von Metall, welcher 75 Pfund wiegt und von dem stärksten Manne kaum aufgehoben werden kann, ohne einen gewissen Vortheil dabei in Acht zu nehmen. Auf einem schwarz marmornen Tische sieht man ein kolossales Modell von dem Residenzschlosse mit seinen vier Höfen. Eine mit Lazuli, Jaspis, Calcedon, Porphyr und Agat musivisch eingelegte Tafel wird auf 60,000 fl. geschätzt.

Nicht weit von dem Antiquarium ist die

Stamm-Gallerie.

Dieser Saal ist 87 Schritte lang und auf beiden Seiten von 12 Fenstern erleuchtet. Er ist getäfelt und hat sehr reiche, vergoldete Bildhauer-Arbeit. Hier sind die Bilder der Vorfahren des Kurfürsten Maximilian Joseph, unter welchen das Portrait des Kurfürsten Maximilian Emanuel besonders vorzüglich ist. Unter den 103 Bildern, welche an den Wänden rings angebracht sind, sind nur 3 in Lebensgröße, sie stellen den Kaiser Ludwig, Karl den Großen und Otto von Wittelsbach vor.

* * *

Die Akademie der Wissenschaften zu München, welche im J. 1759 von dem Kurfürsten Maximilian III. errichtet wurde und deren Gegenstände Geschichte, Philosophie und schöne Wissenschaften sind, hat sich eine schöne Bibliothek, ein kostbares Naturalien-Kabinet und andere Dinge gesammelt, welche als eben so viel Beweise der wärmsten und unermüdeten Bemühungen derselben vorhanden sind. Das Armarium physikum gehört unter die vollständigsten in Deutschland. In dem kostbaren Naturalien-Kabinet werden die Naturalien in 14 weiß lackirten Kästen aufbewahrt, worunter folgende die merkwürdigsten sind: Ein 3 Ellen langer Hailfisch, eine große Silberstufe aus Norwegen, 5 Mark schwer, viele Arten von Schlangen und darunter eine über 4 Ellen lang; eine anderthalb Ellen lange Eidechse aus Amerika, musivisch eingelegte Tafeln aus alten römischen Gebäuden, von alten römischen Fußböden; viele ausländische Fische, ein sehr schöner Bergkrystall aus der Schweiz, von dritthalb Centner, viele Conchylien, sehr schöne Marmorstücke, Agate und Jaspise, sowohl aus Baiern als aus andern Ländern. Im Modellzimmer sind unter andern folgende Stücke besonders sehenswerth: Eine große Maschine, worauf alle Handwerker, die zum Arbeiten kein Wasser brauchen, vorgestellt sind; ein Modell von einem Kriegsschiffe; ein Modell von dem prächtigen Schiffe, worauf Maximilian Emanuel auf der Donau in den Türkenkrieg gefahren, die Vorstellung der Wasserkünste zu Nymphenburg u. dgl.

Berlin.

Museum.

Nach sehr umfassendem Plane ward 1825 der Grundstein zu dem am 3. August 1831 eröffneten Museum zu Berlin gelegt. Dieses letzte Werk Schinkels,

unstreitig das imposanteste, welches sein Genius geschaffen, ward auf 7 bis 800,000 Thaler angeschlagen, dürfte sich aber mit der Vollendung des Innern vielleicht auf 1 1/2 Million fl. C. M. belaufen haben. Es nimmt im königlichen Lustgarten, dem Schlosse gegenüber, die Stelle ein, welche einst für eine offene Rotunde, mit einem Hain umpflanzt und mit der Statue Friedrichs II. geziert, bestimmt war. Das Gebäude, ein längliches Viereck bildend, kehrt die Hauptseite mit einem bedeckten Portikus dem Schlosse, folglich der Mittagsseite zu, welches ihn den Sonnenstrahlen aussetzt. Das ganze Gebäude, dessen Fundament auf einem Pfahlroste von mehreren tausend zwischen 40 und 50 Fuß langen Fichtenstämmen ruht, hat eine Länge von 277 Fuß 1 Zoll und eine Tiefe von 179 Fuß 4 Zoll und besteht aus einem Unterbau, einem Hauptgeschoß und einem zweiten Stockwerke. Die Säulenhalle befriedigt das Auge des Kenners durch die reinste attische Form. Die Zahl dieser Säulen, welche eine Vorhalle von 21 Fuß Tiefe bilden, beläuft sich auf 18, die 4 Fuß 6 Zoll im Durchmesser, 39 Fuß 5 Zoll Höhe haben und von Achse zu Achse 14 Fuß von einander entfernt sind. Aus der Vorhalle, welche mit Fresco-Gemälden geziert werden soll, tritt man in die Rotunde, die mit ihrer hohen Kuppel den mittleren Theil des Gebäudes einnimmt und von Oben herab ihr Licht erhält. Die Hauptverzierungen des Gebäudes, unter denen die Gruppen der Dioskuren den ersten Rang einnehmen, stehen mit dem Großartigen des Gebäudes selbst im schönsten Verhältnisse.

Das Museum selbst umfaßt die verschiedensten Kunstsammlungen des preußischen Staates und enthält im Untergeschosse die Gemmen-, Münz- und Vasen-Sammlung, im ersten Stockwerke die Statuen, Büsten, Basreliefs und andere Arbeiten in Marmor oder sonstigem edlen Gestein, und endlich im zweiten Stockwerke die prachtvolle Bilder-Sammlung. In der Rotunda sind in der untern Abtheilung mehrere der schönsten Statuen, in den Nischen der Gallerie aber, die auf Säulen ruht und mit einem zierlichen Eisengeländer umgeben ist, verschiedene kleine Gruppen und andere antike Bildhauerarbeiten aufgestellt. — Was die Vasen-Sammlung anbetrifft, so ist diese durch die Freigebigkeit des Königs mit den Schätzen der von Koller'schen *), Bartholdy'schen und andern Sammlungen vielfach bereichert worden. — Die Gemmen-Sammlung hat ihren Hauptwerth durch die seit einem halben Jahrhunderte in Europa rühmlichst bekannte Stosch'sche Sammlung erhalten. Die Sammlung der Statuen, Büsten, Basreliefs und anderer Arbeiten dieser Art verdienen die größte Anerkennung. — Ausgezeichnet in ihrer Art ist indeß vor allen übrigen Sammlungen die der Gemälde im zweiten Stockwerke. Die großen Schätze, welche Friedrich II. in den Bildern Leonardo da Vincis, Rembrandts, Teniers und anderer Meister erwarb, sind neuerlich durch die berühmte Sollysche Sammlung auf eine so ausgezeichnete Weise vermehrt worden, daß sich in dem Reichthum alt-italienischer, größtentheils vor der Kunstepoche Raphaels geschaffener Bilder wenige Gallerien der Berliner an die Seite stellen können. Alle diese Kunstwerke, innerhalb zweier Wandabtheilungen auf das vortheilhafteste aufgestellt, sind so geordnet, daß sie gleichsam eine chronologische Geschichte der Kunst bilden und während durch eine weise Vertheilung der Bilder selbst dem Kenner und Laien das stufenmäßige Verfolgen der Kunstepoche erleichtert ist, wird dem Auge, nicht geblendet durch Anhäufung verschiedenartiger Bilder, eine desto lehrreichere und interessantere Anschauung geboten.

*) Der König von Preußen hat das ausgezeichnete Koller'sche Museum in Prag für 100,000 Thaler an sich gekauft; dasselbe enthält alte Statuen und Werke der bildenden Kunst von großem Werthe.

Die königliche Kunstkammer

ist auf dem königlichen Schlosse aufgestellt. Die hier vorhandenen Schätze, obgleich viele an andere Institute dieser Art übergegangen, sind immer von der Art, um das Interesse zu wecken. Unter den großen Kunststücken von mannichfaltiger Arbeit sind verschiedene große Kunstschränke, die vor 180 und mehr Jahren gearbeitet sind und woran die geschicktesten Künstler ihre Hand gelegt haben, aufgestellt. Der merkwürdigste aber ist der sogenannte pommer'sche Kunstschrank, welcher um das Jahr 1606 verfertigt wurde und woran 24 Künstler gearbeitet haben. — Unter den beachtungswerthen Stücken von Bildhauerarbeit und Schnitzwerk gehören hieher: ein Kirschkern, auf welchem 265 Gesichter geschnitzt sind; ein Todtenkopf aus einem Kirschkern geschnitzt; das Begräbniß und die Kreuzigung Christi auf einem Pfirsichkern; der vielen andern aus Holz künstlich gearbeiteten Gefäße nicht zu gedenken, worunter auch noch besonders sehr viele chinesische Arbeiten merkwürdig sind. — Unter den Statuen von Marmor und Alabaster mittlerer Größe ist die Statue von Alabaster, welche die Tugend vorstellt, die schönste. Unter den kleinern ist eine Cleopatra von Alabaster merkwürdig. Unter den aus Edelsteinen, Perlmutter, Korallen, Schildkröt, Einhorn, Nashorn, Muscheln u. dgl. gearbeiteten Stücken sind viele der Beachtung vorzüglich werth. Von den in Gold und Silber gearbeiteten Sachen sind besonders merkwürdig: der Becher des Kaisers Rudolph vom Jahre 1589, auf dessen Deckel auswendig die halbe Himmelskugel, inwendig die ersten deutschen Könige mit alten deutschen Inschriften, inwendig in dem Becher Europa in Form einer Jungfrau mit allen Provinzen und Städten, auswendig der Kaiser und die damaligen Kurfürsten mit ihren Wappen vorgestellt sind. An dem Griffe ist ein Modell des Tempels zu Jerusalem mit allen Eingängen sehr künstlich gearbeitet. Von den aus Bronze, Kupfer, Stahl, Eisen u. dgl. ausgearbeiteten Stücken verdienen besonders genannt zu werden, die von dem Künstler Gottfried Leygeben aus einem Stücke Eisen verfertigte Bildsäule Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen als Bellerophon zu Pferde, wie er die dreiköpfige Chimära erlegt; an diesem Stücke hat dieser im Eisenschneiden berühmte Künstler drei Jahre gearbeitet; das Modell von der Statue auf der langen Brücke in Bronze, welches Schiller angegeben und Jakobi gegossen hat u. s. w. Sehenswerth ist vorzüglich ein Relief des Riesengebirges mit der Schneekoppe, 6 Fuß lang und 2 Fuß breit, welches von Kahl in Holz, der Natur treu, nachgeformt ist. Von andern hieher gehörigen künstlichen Sachen ist noch zu erwähnen eines künstlichen Schrankes mit einer Thüre, die auf beiden Seiten auf- und zugemacht werden kann. — Das Kabinet

von verarbeitetem Bernstein ist der Größe und der Anzahl der Stücke wegen sehr vorzüglich. Die vornehmsten Stücke sind folgende: eine Schäferei von Bernstein, auch mit andern Thieren und Bäumen; ein ganzer Bauernhof, worauf Ochsen, Kühe, Kälber, Tauben, Störche u. dgl. befindlich sind; eine Uhr von Bernstein; die Auferstehung Christi; ein Altar; sehr viele künstlich ausgearbeitete Schränke, Pokale und andere Gefäße, Hausgeräth, Thiere u. dgl. — Mit Uebergehung vieler anderer Merkwürdigkeiten gedenken wir der vielen optischen, mechanischen Modelle und andern mathematischen Sachen; ein optischer Kasten, worin verschiedene Figuren nach dem Leben vorgestellt sind; eine von dem Optikus Dobler verfertigte optische Uhr, welche des Nachts an der Wand die Stunden zeigt; ein Tschirnhausischer Brennspiegel, eine Uhr mit einem Flötenwerke, welche schon im Jahre 1706 verfertigt wurde; ein Modell von einem Kriegsschiffe mit 74 Kanonen und allem Zugehör u. s. w. — Außer diesen Kunstsachen findet man eine Menge außereuropäischer Seltenheiten aus China, Japan, Amerika und von den Inseln Süd-Indiens.

Zoologisches Universitäts-Museum.

Die gegenwärtige musterhafte Aufstellung und Anordnung des zoologischen Museums an der Universität, namentlich der Säugethiere und Vögel, reiht diese Anstalt an die berühmtesten Museen Europas an. Zwölf Säle und Gemächer, im zweiten Stockwerke des Universitäts-Gebäudes, enthalten die Schätze der ersten Abtheilung, von denen drei Zimmer für die Säugethiere, vier für die Vögel und wieder drei, nebst einem kleinen Durchgange, für die Amphibien, Reptilien und Fische bestimmt sind. In einem Saale befinden sich die Mollusken, Testaceen, Lithophiten und Zoophiten, und in dem letzten Gemache die Krebse (Crustaceen). Eine zweite Abtheilung enthält einen äußerst reichen Schatz von Insekten aller Art, von denen leider erst ein kleiner Theil, aber sehr vortrefflich, geordnet ist. Diese Abtheilung ist durch bedeutende Geschenke, mit einer Menge von Seltenheiten und fehlenden Gegenständen, theils mit einer großen Anzahl von Doubletten bereichert worden. Auch der Freigebigkeit des kaiserlich russischen Legations-Rathes von Langsdorf verdankt das entomologische Museum eine Menge prächtiger, in Brasilien gesammelter Seltenheiten, indem er Alles demselben Fehlende mit großer Humanität aus seiner Sammlung hergab. Unter der Menge, aus den verschiedensten Weltgegenden erhaltenen Insekten dienen die, von Hemprich und Ehrenberg in Aegypten gesammelten Gegenstände, so wie die ehemals von Bergius und später von Krebs eingesandten Insekten, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dem Museum zur größten Zierde. — Wenn einst die Aufstellung der bis jetzt zusammengehäuften Materialien durch alle Klassen vollendet ist, wird man eben so sehr über den reichen Inhalt derselben, wie über die unendliche Mannichfaltigkeit der Natur im Erschaffen der oft launenhaften oder bizarren Formen, von Erstaunen und Bewunderung ergriffen werden.

Nürnberg.

Die Reichs-Kleinodien.

Das Merkwürdigste in Nürnberg sind die Reichs-Kleinodien, welche aus dem 9. Jahrhunderte herstammen, bei allen Kaiserkrönungen gebraucht wurden und seit dem Jahre 1724 in Nürnberg in der neuen Spitalkirche zum heiligen Geist aufbewahrt werden. Sie sind ein Andenken des tausendjährigen deutschen Reichsbundes und gehören unter die vorzüglichsten historischen Merkwürdigkeiten. Sie werden in die Reichs-Insignien und in die Heiligthümer getheilt.

Von den Reichs-Insignien ist die Reichskrone von purem Golde, 15 Mark schwer und mit vielen farbigen Edelsteinen und Perlen geziert. Sie soll noch vom Kaiser Karl dem Großen herstammen und unterscheidet sich von allen übrigen Kronen vorzüglich durch ein goldenes, mit 12 Edelsteinen besetztes Kreuz, von welchem ein mit Perlen durchaus besetzter Bogen rückwärts gespannt ist. Kreuz und Bogen rühren vom Kaiser Konrad II. vom Jahre 1027 her. Auf dem Golde der Krone ist ein Schmelzwerk von Glas. Rings herum sind 8 Felder, wovon 4 mit Steinen und Perlen besetzt sind. Die 4 übrigen sind von kolorirter Schmelz-Arbeit und stellen verschiedene Sinnbilder mit beigefügten goldenen lateinischen Inschriften dar. Die Edelsteine sind weder geschnitten noch polirt und theils gefaßt und mit goldenem Drahte an die Felder und Platten befestigt. Inwendig ist die Krone mit einer rothsammetenen Mütze gefüttert. — Der Reichs-Scepter ist 2 Fuß lang, eckig, hohl, von Silber und dünn vergoldet; oben hat er 6 Eichenblätter und eine eichelförmige Spitze. Nebst diesem Scepter, welchen jeder Kaiser bei seiner Krönung führte, ist noch ein älterer vorhanden, der blos silbern, hohl und rund ist, und inwendig etliche Stückchen Eisen enthält, so daß er, wenn er geschüttelt wird, einen Klang von sich gibt. — Der Reichsapfel besteht aus einer mittelmäßigen Kugel, so daß sie eine Mannshand leicht fassen kann. Er ist von dem allerfeinsten Golde, aber nicht massiv, sondern inwendig mit Pech ausgefüllt, nach der Länge und Breite mit goldenen Reifen umgeben und hat oben ein Kreuz, das mit Edelsteinen und Perlen besetzt ist. Ein Theil dieser Steine ist geschliffen. Nebst diesem Reichsapfel sind noch zwei andere vorhanden, die zwar größer, aber nur von Silber und vergoldet und inwendig hohl sind. — Das Schwert Kaiser Karls des Großen ist über 5 Fuß lang, hat einen hölzernen, mit Goldblech überzogenen Griff, und die Scheide ist mit geschmelzten Stücken Goldblech und Perlen besetzt. Mit diesem Schwerte wurden bei Krönungen die Ritter geschlagen. — Das Schwert des heil. Mauritius hat einen hölzernen, mit starkem Silberdraht umwundenen Griff mit einem silbernen vergoldeten Knopfe. Die Klinge ist über 3 Fuß lang. Die Scheide ist mit Goldblech, Schmelzwerk, Perlen und Edelsteinen besetzt. Dieses Schwert soll auch noch vom Kaiser Karl dem Großen herrühren. Es wurde bei der Krönung vorgetragen. — Die Dalmatika ist ein kostbares Unterkleid von violettseidenem Zeuge, welches vorn zu ist und bis über die Kniee reicht. Sie ist mit goldenen Borden versehen und mit Gold und Perlen reich gestickt. Ihren Namen hat sie von Dalmatien und wird auch die dalmatische Kleidung genannt. Jeder Kaiser trug sie bei seiner Krönung am Leibe. Nebst dieser ist noch eine andere seidene Dalmatica von sehr hohem Alter, welche aber nicht gebraucht wurde. Eben so wurde auch Karls rothe Gugel oder Chorkappe nicht gebraucht. — Die Alba hat von ihrer Farbe den Namen und wurde über die Dalmatica angelegt. Sie ist von weißem seidenen Zeuge in Gestalt eines Chorhemdes verfertigt und mit breiten Einfassungen versehen, die mit Gold und Perlen ge-

ziert und mit lateinischer Inschrift versehen sind. — Die Stola ist mit einfachen Adlern, mit Quasten und mit Doppelreihen von Perlen besetzt. Sie wurde den zu krönenden Kaisern in der Sakristei über die Alba und den Hals gegeben, hing auf dem Rücken breit hinunter, vorn war sie getheilt, wurde über die Brust kreuzweise gelegt und mit einem Gürtel befestigt. Nebst dieser ist noch eine lange vorhanden, die älter ist und nicht zum Gebrauche diente. — Das Pluviale wird auch Pallium, der Chormantel, das Oberkleid genannt. Es ist ein wirklicher Mantel, der bis um die Füße reicht und oben mit einer goldenen Spange und Schließung mit Steinen versehen ist, welche durch einen eingesteckten Stift gehalten wird. Er besteht aus einem rothen, seidenen Zeuge, der mit allerhand figurirtem Taffet inwendig gefüttert ist. Eine mit Perlen eingefaßte baumförmige Zierrath, von welcher zwei Blätter herabhängen, theilt ihn nach der Länge in zwei Abtheilungen, in deren jeder ein großer aus Perlen und Goldstickerei gebildeter Löwe ein Kamehl unter sich hat und es eben zerreißen will. Oben am Halse ist der Mantel ausgeschnitten und mit einer goldenen Borte um und zusammengenäht, so daß er über den Kopf gestürzt werden muß. Er hat verschiedene Zierrathen von Steinen, Schmelzwerk und Perlen. Der untere Rand dieses kaiserlichen Mantels beträgt im Umfange 16 Fuß 9 Zoll und ist mit einem Saume eingefaßt, auf welchen zwischen zwei doppelten Perleneinfassungen eine arabische Aufschrift mit (kufischen) goldenen Buchstaben gestickt ist. Nach der gewöhnlichen Meinung rührt dieser Mantel noch vom Kaiser Karl dem Großen her, der ihn von dem mächtigen und gelehrten Kalif Harun al Raschid, nebst einem Elephanten und andern prächtigen Kleidern, zum Geschenk erhalten habe. Nach Andern ist er in den Kreuzzügen unter Kaiser Friedrich I. erobert worden. — Die Handschuhe bestehen aus gewirktem, purpurfarbenem, seidenem Zeuge. Sie sind mit Perlen und Edelsteinen gestickt und mit emaillirten Stückchen Gold belegt. Nebst diesen bei der Krönung gebräuchlichen Handschuhen sind noch ein Paar andere von Hundsleder unter den Reichsinsignien vorhanden. — Die Strümpfe, von rothem seidenem Zeuge, mit verschiedenen Zügen durchaus geziert, haben oben einen ziemlich breiten, mit Gold bordirten Streif. — Die Schuhe werden St. Karls Sandalen genannt. Sie sind aus einem Schnitte von Carmoisinatlas, ohne Glanz mit Gold und Perlen gestickt. Die Sohlen sind in- und auswendig mit Saffian überzogen. Die Niederschuhe oder innern Schuhe sind eigentlich Sandalen oder Socken. Sie sind ebenfalls von Carmoisinatlas, mit goldenen Stickereien versehen. Nebst diesen sind noch ein Paar andere Schuhe, mit goldenen Borden und Perlen geziert, vorhanden. Die zwei Gürtel wurden zum Aufschürzen der kaiserlichen Kleider gebraucht. Sie sind von Seide und Gold gewirkt und mit einer Inschrift versehen. — Nebst diesen bei den Kaiserkrönungen gebräuchlichen Stücken sind noch einige andere unter den Reichsinsignien, nämlich: der Ring Karl des Großen, die zwei Sporen, die zwei Armbänder oder Spangen und das Schweißtuch. Bei der Krönung Karls des Großen wurde sein Angesicht mit einem dergleichen Schweißtuche bedeckt und darüber die Krone aufgesetzt. Zu jeder Kaiserkrönung wurden die Insignien mit vieler Feierlichkeit von Nürnberg nach Frankfurt a. M. und eben so wieder zurückgeführt.

Die Reichsheiligthümer bestehen in folgenden Stücken: der heilige Speer mit dem Nagel; ein Stück des heiligen Kreuzes; ein Stück von dem Tischtuch, worauf der Heiland sein Abendmahl gehalten haben soll, in einer vergoldeten Monstranze; ein Stück von dem Schürztuche, das Christus angehabt haben soll, als er seinen Jüngern die Füße gewaschen; fünf Dornen aus der Dornenkrone in drei Monstranzen; ein Stück von der Krippe, zwei Finger breit und eine halbe Elle lang, in einem goldenen, mit Edelsteinen gezierten Behältnisse; der Arm der heil. Anna; ein Zahn St. Johannes des Täufers; ein Stück vom Rocke des heil. Evangelisten Johannes; etliche Glieder von dreierlei eisernen Ketten, womit St. Peter, St. Paul und Johannes der Evangelist in ihrem Gefängnisse gefesselt waren. Diese Heiligthümer werden in einer eichenen, mit Silberblech überzogenen Kiste verwahrt, auf welcher das Nürnberger Stadtwappen in getriebener Arbeit angebracht ist. Die Kiste ist in ein hölzernes Gehäuse eingeschlossen und hängt in der Spitalkirche vom Gewölbe des Chores an einer Kette herab.

Kunstkabinet.

Das Praun'sche Kunstkabinet in Nürnberg enthält 248 Gemälde von trefflichen Meistern aus allen Schulen. Die Handzeichnungen füllen 12 Bände oder Portefeuilles. Darunter enthalten die ersten zwei Bände eine unschätzbare Sammlung der vortrefflichsten Entwürfe von Raphael, Michael Angelo, Correggio und mehr als 50 andern großen italienischen Meistern. Ein anderer Band enthält eine merkwürdige Sammlung von Zeichnungen altdeutscher Meister u. dgl. In 25 Portefeuillen befindet sich eine Sammlung sehr seltener Kupferstiche und Holzschnitte. Ueberdieß enthält das Kunstkabinet Statuen von Bronze, Marmor, gebrannter Erde, Elfenbein und Holz, über 1190 Gemmen, worunter 200 in Armbänder von Gold gefaßt sind; eine Menge ungeschnittener Steine, kleine Miniaturgemälde, dann eine Sammlung von Handschriften und Büchern.

Gotha.

Das herzogl. Museum auf dem Friedenstein,

ausgezeichnet durch die Reichhaltigkeit der Sammlung und ihre meist wissenschaftliche Anordnung, besteht aus der Bibliothek, dem Münz-Kabinet, dem Kunst- und Naturalien-Kabinet, einer Bilder-Gallerie, dem chinesischen Kabinet und der Antiken-Sammlung; es wurde 1804 eröffnet und ist eines vom ersten Range. Von jeher waltete in dem Gothaischen Fürstenhause ein Geist des wissenschaftlichen Sammelns. Herzog Friedrich I., so wie alle seine Nachfolger, haben das Verdienst, der Gegenwart dadurch nützlich geworden zu sein. Der Aufstellungsort sind zwei Thürme der Residenz. — Die Gemälde-Gallerie von 1000 Nummern, nimmt 12 Zimmer ein. Vorzüglich reich ist sie an Bildern aus der altdeutschen Schule. — Die reiche Kunstkammer, vereinigt mit der Seetzen'schen Sammlung und dem ostindischen, vom General Anthing erkauften Kabinet, ist in einem anstoßenden Flügel des Schlosses aufgenommen.

Das Kunst- und Naturalien-Kabinet hat einen seltenen Reichthum von geschnittenen Steinen, unter ihnen viele Antiken von Elfenbein, Holz und andern Kunstwerken. Von vorzüglichem Interesse ist die Sammlung für Völkerkunde durch die in Syrien und Egypten von Seetzen gesammelten Gegenstände und die vom General von Anthing aus Java und Borneo zurückgebrachten Waffen und Geräth-

the. — Die ornithologische Sammlung enthält größtentheils ausgesuchte Exemplare. Aus der von Ahlbing'schen Sammlung sind seltene Vögel und vierfüßige Thiere hieher gebracht worden, die in wenigen Kabinetten zu finden sein dürften. — Das Konchylien-Kabinet ist prachtvoll. — Das Münz-Kabinet, eines der vollständigsten in Europa, verdankt die wichtigsten Vermehrungen dem Sohne und Nachfolger Friedrichs III., dem mit Recht hochverehrten Herzog Ernst II. Später vermehrte sich besonders die Sammlung orientalischer Münzen beträchtlich unter Herzog August durch den Ankauf einer Doubletten-Sammlung aus St. Petersburg und unter dem jetzt regierenden Herzoge durch den Ankauf einer ähnlichen Sammlung von Herrn von Sprewitz. Durch den geheimen Hofrath und Direktor des Münz Kabinettes, Jakobi, sind die unter Herzog Ernst II. erworbenen Städte- und Königs-Münzen nach dem Ekhell'schen Systeme geordnet und in 7 Folio-Bänden verzeichnet worden. Endlich besitzt das Kabinet noch eine eigene Bibliothek von Münzwerken, durch eine sehr große Anzahl seltener Gelegenheits-Schriften besonders interessant. — Das chinesische Kabinet ist eine Schöpfung des Herzogs August und enthält sehr interessante, echt chinesische Kunstwerke und Geräthe.

Hamburg.

Museum.

Unter den Sehenswürdigkeiten in Hamburg zeichnet sich das Museum für Kunst und Natur des Herrn Röding besonders aus. Es enthält schätzbare Sammlungen naturhistorischer Gegenstände und ist schon deßhalb bewunderungswürdig, weil es ein Privatmann aus eigenen Mitteln errichtete und zu dieser Ausdehnung brachte. Männer, wie Cuvier, Tilesius, Lichtenstein und v. Humboldt, haben es als eines der ersten in Europa anerkannt. Dasselbe besteht aus zwei in einander gehenden Sälen, von denen jeder 100 Fuß Länge und 27 Fuß Breite hat und von denen einer den Naturalien und der andere den Kunstsachen gewidmet ist. Man sieht im ersten Saale über 200 ausgestopfte Säugethiere, viele anatomische Merkwürdigkeiten, 800 Arten ausgestopfter Vögel und 300 Fische aus den entlegensten Meeres-Gegenden, eine kleine Sammlung von Insekten, Korallen und Schwämmen und eine ganz ausgezeichnete Konchylien-Sammlung mit mehr als 10,000 ausgesuchten Schalthieren. Alles ist wohl geordnet und in systematischer Ordnung aufgestellt und so auch in dieser Hinsicht belehrend und bedeutend. Unter den Kunstschätzen befinden sich mehrere treffliche Mosaiken, sowohl römischer als florentinischer Arbeit, die besondere Beachtung verdienen. Eine Kupferstich-Sammlung, so wie eine gleiche von freien Handzeichnungen, ist sehr bedeutend und interessant. Dieses Museum ist in einem der Stadt gehörigen sehr geräumigen Lokale aufgestellt.

Paris.

Im Jahre 1826 kaufte der König von Frankreich auf Kosten der Civilliste die

Sammlung egyptischer Denkmäler,

welche zu Livorno aufgestellt war, um 230,000 Franken (d. i. 88,577 fl. C. M.) Diese Sammlung besteht aus ungefähr 3000 Stücken. Sie enthält große Bildwerke, den prachtvollen Sarkophag eines der alten Pharaonen, der drei Jahrhunderte vor dem trojanischen Kriege regierte (aus einem Grabmale von Theben), ferner 13 Steinblocke, welche das historische Basrelief von Egypten unter einem der Fürsten der 18. Dynastie bilden und eines der merkwürdigsten Denkmäler über die Oekonomie und die Staatsverwaltung der Alten sind. Die Sammlung enthält auch viele Basreliefs, Hieroglyphen, 117 Kisten mit allerlei Geräthschaften für den bürgerlichen, religiösen und Hausgebrauch, Werkzeuge der Künste und Gewerbe, Kleidungen, Putzsachen, Möbeln, musikalische Instrumente, Halsbänder von Gold, Silber oder Edelsteinen, namentlich 5 königliche Neben-Figuren von massivem Golde, schöne egyptische oder griechische Inschriften und die seltensten Erzeugnisse der Malerei der Alten; endlich 150 Manuskripte auf Papyrus aus allen Zeiten der egyptischen Geschichte in egyptischer, griechischer, koptischer oder arabischer Sprache. Die ganze Sammlung ward unter dem Namen egyptisches Museum aufgestellt. — Der damalige König kaufte zugleich die schöne Sammlung des Herrn Durand und verleibte sie dem Museum in Paris ein. Sie besteht aus einer großen Anzahl italisch griechischer Vasen (1250), zu Pompeji und Herkulanum gefundener Bronzen (1800), Lampen, Glasarbeiten, Ornamenten und Kostbarkeiten, egyptischen Mumien, Skulpturen und Antikaglien (gegen 2500), Emaillen von Limoges, alte Fayence-Arbeiten von Bernard, Palissy und seiner Schule, die häufig nach Zeichnungen von Michael Angelo, Raphael, Giulio Romano und Primaticcio gearbeitet sind.

(Die Kunst- und naturhistorischen Schätze, in der Hauptstadt Frankreichs in großer Menge aufgehäuft, werden in der Folge gewürdigt.)

London.

Das britische Museum.

Unter den zahlreichen Museen in London nimmt unläugbar das britische Museum (British Museum) die erste Stelle ein. Diese große Sammlung von Alterthümern, Büchern und merkwürdigen Naturkörpern befindet sich jetzt in der großen Russelstraße, in einem vormals dem Herzog von Montague gehörigen Hause. Sie entstand 1753 auf Veranlassung des Testaments von Sir Hans Sloane, welcher sein Museum, das nach einer Bemerkung in seinem Testamente ihm über 50,000 Pfd. Sterl. (d. i. 470,536 fl. C. M.) gekostet, der Nation mit der Bedingung vermachte, daß das Parlament dafür 20,000 Pfd. St. (d. i. 188,214 fl. C. M.) an seine Erben bezahlen und ein für eine so bedeutende Sammlung hinlänglich geräumiges Haus kaufen sollte. Das Parlament vereinigte mit

Digitized by Google

dieser kostbaren Sammlung verschiedene andere, so daß sich die sämmtlichen Kosten auf 85,000 Pfd. St. (d. i. 799,911 fl. C. M.) beliefen. Nach und nach bewilligte das Parlament sehr ansehnliche Summen zu seiner Bereicherung. Meistens verwendete man sie zum Ankauf ganzer Sammlungen von Büchern, Manuskripten, Mineralien, die durch Literatoren und Kenner bereits zusammengebracht wurden, auf folgende Art:

1763	die Sloanische Sammlung	20,000	Pf. St.
1705	— Harleyische Sammlung	10,000	— —
1772	— Hamilton'schen Vasen	8410	— —
1805	— Towaley'schen Statuen	20,000	— —
1807	— Landsdown'schen Manuskripte	4925	— —
1810	— Greville'sche Mineralien-Sammlung	13,727	— —
1813	— Horgranische Bibliothek	8000	— —
1814	— Ergänzung der Towaleyischen Statuen	8200	— —
1815	— Marmor-Sammlung	15,000	— —
1816	— Elginische Marmor-Sammlung	35,000	— —
1818	— Burney'sche Bibliothek	13,500	— —
		136,702	Pf. St.

oder gegen anderthalb Millionen (1 Mill. 475,245) Gulden C. M.

Außerdem besitzet sich noch dort die Cottonianische, so wie Major Edwards Bibliothek — allerlei Merkwürdigkeiten, auf Cooks Reisen um die Welt gesammelt — Garricks Sammlungen von Schauspielen. — Alle von den englischen Königen, von Heinrich VIII. an bis auf Wilhelm III. gesammelten gedruckten Bücher und Handschriften wurden von Georg II. dem Museum geschenkt und Georg III. gab dazu eine zahlreiche Sammlung guter Flugschriften, die zwischen 1640 und 1660 erschienen sind. Ferner verehrte derselbe zwei Mumien, die schönsten in Europa, die Summe von 1123 Pfund Einkommen aus der Lotterie, welches sein königlicher Vorgänger gehabt hatte und im Jahre 1772 die vollständige Sammlung der Journale des Oberhauses und des Hauses der Gemeinen. Seitdem hat Se. Majestät hiezu noch eine Sammlung von Kunst- und Natur-Merkwürdigkeiten hinzugefügt, die Herr Menzies im Jahre 1796 von der Nordwestküste Amerikas überschickte, ingleichen verschiedene einzelne Bücher von großem Werthe und Nutzen. Die Verwaltung der Anstalt hat neulich damit noch vereinigt: Greenwoods Sammlung ausgestopfter Vögel, Hatchets Mineralien, Halheits orientalische Handschriften, Tyssens Sammlung altsächsischer Münzen, Dr. Bentleys Klassiker und Greenvilles Mineralien-Sammlung. Dazu kommen noch zahlreiche Geschenke von verschiedenen europäischen Fürsten, so wie von gelehrten Gesellschaften und Privatpersonen. Vor einiger Zeit hat das Museum auch vom Könige Georg IV. die von seinem Vater in Buckinghamhouse hinterlassene Bibliothek, ferner eine kostbare Münz- und Medaillen-Sammlung zum Geschenk erhalten. Das Parlament bewilligte zum Ankauf der Sammlung von Manuskripten, Alterthümern und Münzen, welche der Konsul Rich zu Bagdad hinterließ, für das britische Museum 7500 Pfd. St. (d. i. 70,584 fl. C. M.) Einige babylonische Ziegelsteine mit Pfeilschrift sind allein auf 50 Pfund pr. Stück geschätzt worden. Sir Nicoll, Professor der orientalischen Sprachen zu Oxford, ist der Meinung, daß seit den Zeiten Pococks und Huntingdons eine so reiche Sammlung von persischen, arabischen und syrischen Manuskripten in England nicht gesehen worden ist. Sie enthält allein 68 syrische Handschriften, worunter Philoxenes Uebersetzung der Evangelien. Merkwürdig sind zwei Versionen der Nestorianischen und Jakobitischen Bibel und das Manuskript einer Verfolgungs-Geschichte der Nestorianer ist vielleicht das einzige, welches existirt. Die ganze Sammlung umfaßt 688 Handschriften, mehrere darunter betreffen Geschichte, Poesie, Grammatik und Geographie. Ein Koran mit kufischen Schriftzügen ist wahrscheinlich das einzige Exemplar in ganz Europa. Unter den Medaillen befindet sich eine kufische, die gegossen scheint. Wahrscheinlich ist sie aus dem 79. Jahre der Hedschra. Die Suite parthischer und sassanidischer Münzen ist sehr reich. Die geschnittenen Steine wurden um Babylon und Ninive gefunden. Besonders merkwürdig ist auch ein cylinderförmiger Ziegelstein mit persepolitanischen Schriftzügen.

Das von Peter Paget errichtete Gebäude des britischen Museums bildet ein großes Viereck und ist von einer hohen Ziegelmauer umgeben. An jeder Ecke erhebt sich ein kleiner Thurm und über dem Haupteingange eine große und schöne Kuppel. Das Hauptgebäude, welches die Nordseite einnimmt, ist 216 Fuß lang und 57 hoch. Die Flügel zu beiden Seiten werden von den Beamten bewohnt. Die große Treppe ist von la Fosse prächtig gemalt und an der Wand erblickt man eine Landschaft von Rousseau. Der große Saal ist mit Fresco-Gemälden von Baptist geschmackvoll geziert. Die Decke zeigt den Jupiter, wie er den Phaeton mit seinen Blitzen erschlägt und mehrere andere Gottheiten. Es ist unmöglich von der ungeheuren Anzahl der hier befindlichen Merkwürdigkeiten, eine nur einigermaßen vollständige Beschreibung zu geben. — Sämmtliche Cottonianische Merkwürdigkeiten sind sehr ausgezeichnet, namentlich die Urschrift der Magna Charta, welche Sir Robert zufällig der Schere eines Schneiders entriß. — In den Zimmern, wo die Harleyischen Handschriften aufbewahrt werden, findet man einige anziehende türkische Bücher, eine Sammlung von Medaillen über englische und französische Könige und Sir Hanns Sloanes Sammlung von 20,000 Medaillen. Nicht minder anziehend sind die egyptischen, etrurischen, griechischen und römischen Alterthümer, worunter sich auch einige amerikanische befinden; aus Herkulanum und Pompeji finden sich schätzbare Sachen hier. Den Freund der Naturkunde ziehen die seltenen Natur-Produkte und den Liebhaber der Völkerkunde die Hausgeräthe, Werkzeuge und Kleidungen fremder Völker an.

Bullocks Museum.

Diese Sammlung, eine der vollständigsten ihrer Art, enthält über 10,000 verschiedene, wissenschaftlich geordnete Gegenstände, als: vierfüßige Thiere, Vögel, Amphibien, Insekten, alte Waffen, Kunstwerke u. dgl.

Die Merkwürdigkeiten aus der Südsee wurden hauptsächlich von Kapitain Kook nach England gebracht und bestehen aus herrlichen Federn, Mänteln, Helmen, Federhüten, Zierrathen, Brustpanzern, Kriegskeulen, Götzenbildern, Fischangeln, Fliegenklatschen, Mützen u. dgl. Aus andern Quellen sind hinzugekommen: Keulen, Ruder, Bogen, Klappern, Hacken und Aexte aus hartem, schwarzem Steine, Messer, Kleider u. s. w. — Unter den nord- und südamerikanischen Sehenswürdigkeiten sind Maukasons oder Schuhe, ein Köcher mit vergifteten Pfeilen und ein Rohr, um sie abzuschießen; Gürtel, Beutel, viele Arten Bogen und Pfeile, Schneeschuhe, der Kalumet oder die Friedenspfeife, ein Wampum oder Muschel-Gürtel, eine Kleidung aus Asbest u. s. w., welches Alles aus Canada, der Hudsons-Bay und andern Ländern jenes Erdtheils gebracht worden ist. — Die Klasse der afrikanischen Merkwürdigkeiten enthält musikalische Instrumente, Scepter, Beutel, Schuhe, Fächer, Bogen, vergiftete Pfeile, Lanzen, Dolche u. dgl., ferner: Hängematten, Kürbisflaschen, eine afrikanische Harfe, einen Blasebalg und andere Seltenheiten. — Die Abtheilung der Kunstwerke enthält unter andern Gegenständen von großem Werthe und Schönheit ein feines Modell, Eduard, den schwarzen Prinzen, gewaffnet und zu Pferde vorstellend; Modelle von gefärbtem Wachs, Büsten aus Reißteig, Abbildungen eines alten Zeughauses, einer chinesischen Pagode und eines Kriegsschiffes aus gefärbtem Stroh, Bildhauerarbeiten aus Elfenbein, Gemälde aus farbigem Sande, buntem Holze u. s. w. — Die naturhistorische Abtheilung enthält mehrere tausend Stücke und ist in Großbritannien einzig, sowohl wegen der Seltenheit und Anzahl der Gegenstände, als auch wegen der schönen und neuen Anordnung derselben. Von den vierfüßigen Thieren sind alle interessanten Gattungen da, vom ungeheuren Elephanten und dem Rhinoceros an, bis zu den kleinsten Geschöpfen. Die Giraffe oder der Kamelpfarder, 17 Fuß 3 Zoll hoch, ist das schönste Exemplar in Europa. Unter den Amphibien sieht man die große Riesenschlange, 32 Fuß lang, die amerikanischen und afrikanischen Leguanschlangen, Klapperschlangen, Brillenschlangen, ein schönes Exemplar von der geometrischen Schildkröte u. s. w. — Die Abtheilung der Vögel, der Fische, Insekten und Mineralien, so wie der See-Erzeugnisse sind nicht weniger reich. — Die vorhandenen Waffen sind auf eine angemessene und zierliche Weise aufgestellt, indem das Innere

der Schloßhalle eines adelichen Altvordern vorgestellt wird. Die Rüstungen und verschiedenen Kriegswerkzeuge sind in Siegesbündeln oder in mancherlei Figuren, die unter gothischen Bögen angebracht sind, vertheilt. — Herr Bullock hat weder Mühe noch Kosten gespart, um sein Museum zu bereichern. Den Reisewagen Bonapartes, in welchem eine Raumsparsamkeit, wie in den Zellen eines Bienenkorbes sichtbar ist, kaufte er von Lord Bathurst für 3000 Guineen (d. i. 28,902 fl. C. M.) Man nimmt an, daß bis zum Juni 1817 im Museum und den verschiedenen großen Städten des Reiches, in welchen er gezeigt wurde, nicht weniger als viermal hundert Tausend Personen in diesem wahrhaft merkwürdigen Wagen gewesen sind.

Das Weil'sche Museum besteht aus einer Sammlung merkwürdiger mechanischer Arbeiten; so befindet sich hier z. B. eine Tarantel aus Stahl, welche gleich einer lebendigen Spinne auf dem Tische hin und her läuft, still steht, die Fühlfäden bewegt ꝛc. Sie ist aus 115 Bestandtheilen zusammengesetzt.

Madrid.

Gemälde-Gallerie.

Seitdem eine Gemälde-Gallerie in Madrid erbaut worden, hat man die meisten Gemälde, welche früher den verschiedenen Palästen zur Zierde dienten, dorthin geschafft, so daß Madrid sich einer Sammlung rühmen kann, welche sowohl an Umfang als an Gehalt der bedeutendsten in Europa nichts nachgibt. Es befinden sich dort außer den Gemälden von Murillo, 55 von Velasquez, 29 von Espannoletto, 17 von Juannes, 6 von Alonzo Cano, nebst vielen von Ribalta, Cerezo, Villavicencio, Moralez und Anderen. Außer den verschiedenen italienischen Schulen sind zwischen 4 bis 500 Bilder vorhanden, beinahe 300 aus der niederländischen Schule und außerdem in der Sala Reservada mehrere Meisterstücke von Titian und Rubens. Ein besonderer Saal der Gallerie enthält Gemälde noch lebender Maler oder solcher, die doch in den letzten 40 bis 50 Jahren gelebt haben. In den Sälen der italienischen Schulen ist das Merkwürdigste ein Portrait der Mona Lisa, einer Dame von unvergleichlicher Schönheit, welche des Florentiners Francisko Gioconde Gattin war. Dies Bild hat 180,000 Realen (d. i. 35,036 fl. C. M.) gekostet.

Naturhistorisches Kabinet.

Die öffentlichen Gallerien des sogenannten naturhistorischen Kabinettes sind meistentheils mit mineralogischen Gegenständen angefüllt; es sind deren sehr viele und viele sehr schön. An Edelsteinen hat das Kabinet in Madrid allein weit größeren Reichthum, als irgend ein anderes europäisches. Die Sammlung zeichnet sich durch Menge und Schönheit der Steine zugleich aus. Die Marmor-Sammlung ist besonders interessant; sie besitzt über 200 Arten. Andere Säle enthalten Konchylien oder zoologische Gegenstände, am vollständigsten ist die Schmetterling-Sammlung.

Petersburg

Das Museum im Palaste der Akademie der Wissenschaften

enthält nach dem Kataloge 2144 Stücke aus dem Thierreiche, über 10,000 Stufen aus dem Mineralreiche und über 16,000 Stücke aus dem Pflanzenreiche; die Zahl der Vierfüßler beläuft sich über 500, die der Vögel über 1200, die der Amphibien über 1400, die der Fische über 400 und die der Insekten über 540 Fleschen. Die Medelle und die Merkwürdigkeiten aus dem sibirischen Unterreiche, orientalische Putzsachen und Kleidungen, die Münz-Sammlung, allein mit 6000 Kaiser-Medaillen und über 8000 Münzen des Orients, der physikalische Apparat und vieles Andere kommt hinzu. Alles dieß gewähret in seiner Aufstellung, in einer Reihe prächtiger Säle, einen merkwürdigen und anziehenden Anblick. Hier im Saale der Mineralien findet man in kolossalen Proportionen aus den reichen Schachten Sibiriens, was andere Sammlungen sich in kleinen Parzelen zu besitzen rühmen. Die uralten Versteinerungen einer nicht zu berechnenden Vorwelt stufen sich hier bis zu den verhältnißmäßig modernen Petrifikationen einer nächst vergangenen Vorwelt herab. Dort sieht man ungeheure Aerolithen, riesige Muscheln, Amethyste, Topase, Smaragde in ihren natürlichen Gehäusen und vom Kiesel bis zum reinen gediegenen Golde alle Gegenstände des russischen Reiches; hier zeigt ein kleiner Obelisk die 50 kostbaren Marmorarten, welche Sibirien erzeugt, dort ein ähnlicher die Edelsteine Rußlands. Der Reichthum dieses Saales übertrifft vielleicht den jedes andern Mineralien-Kabinettes.

Ein zweiter Saal enthält das anatomische Kabinet, das Peter der Große durch den Ankauf der Ruysch'schen Sammlung gründete. Der Eigensinn der Natur und ihre Wunder finden sich hier zusammengestellt. Das bekannte Blumen-Embrio wird hier aufbewahrt. — Darauf folgt das Reich der Schalthiere, Krokodile, Schildkröten, Schlangen, Eidechsen aller Art. Der riesige Lauser Peters des Großen blickt Euch, sieben Fuß hoch, von dort her an und der Zwerg zu seinen Füßen zeigt zwischen beiden Grenzen die Mannichfaltigkeit der Natur auch in unserer Gattung. Die Sammlung der Vögel ist echt russisch. — Die Sammlung der Zoophyten übersicht durch ihre Mannichfaltigkeit und entzückt durch ihre Eleganz. Lomonossoff's Büste, die des verdienstreichen Pallas und des großen Euler zieren diese Hallen. — Die großen Quadrupeden im zweiten Stocke des Museums verdienen ganz besonders die Aufmerksamkeit. Vom Rennthiere Lapplands bis zum Königstiger und vom gigantischen Elephanten bis zum Skelett des Mammuth, wird man hier wenig vermissen. Dieser, das Haupt der Klasse der Fossilien, ist hier beinahe einzig zu sehen. Er ist 16 Fuß lang und 10 Fuß hoch; ein Stück seiner Haut, das sich erhalten hat, mißt mehr als einen Zoll Dicke. Dieser kostbare Schatz, dessen Erhaltung an das Wunderbare grenzt, wurde von Adams an der Küste des weißen Meeres aufgefunden; sogar ein Ohr hat sich erhalten und die Hauzähne messen 6 Fuß. — Die Sammlung der Bären ist vollständig; man

findet diese Familie niegends so beisammen. — Im asiatischen Museum finden sich allein an arabischen, persischen und türkischen Manuskripten 851, an chinesischen und Mantschu-Druck- und Handschriften 281, an japanischen 28, an tibetanischen, mongolischen und kalmückischen 180 und an Manuskripten in andern orientalischen Sprachen 106 Stück. Das sogenannte russische Herkulanum in dieser Akademie ist eine aus sibirischen Gräbern ausgebeutete Sammlung von Denkmälern, Idolen, Waffen, Geschmeiden und Geräthen des alten Urvolkes dieses großen Landes. Diese Reliquien sind meistens aus dem edelsten Metall verfertigt und zum Theil von einer Schönheit und einem Geschmacke ihrer Formen, die in Erstaunen setzen. Auch der bekannte sogenannte Gottorp'sche Globus befindet sich jetzt in dem Akademie-Gebäude und zwar in der Rotunde desselben.

Der berühmte Orientalist, Herr Fräyn zu St. Petersburg, drückt sich über die

Sammlung morgenländischer Münzen

des Kanzlers Romanzoff, dessen Museum mit seinen Antiken-, Kuriositäten-, Naturalien- und Bücher-Sammlungen ein großes und prächtiges Gebäude einnimmt, folgendermaßen aus: „Niemand möchte wohl eine Sammlung morgenländischer Münzen in so kurzer Zeit angelegt und zu einem solchen Grade der Vollkommenheit erhoben haben, als die des Reichskanzlers ist. Sie ist in 3 Jahren zu Stande gebracht worden und zählt, die Doubletten abgerechnet, schon über 700 verschiedene Stücke. Die vormalige Sammlung des Kardinals Borgia in Rom hatte nur 172 Stücke, die des Ritters Nani in Venedig 350, die Tychsen'sche in Rostock bestand aus ungefähr 500, die Potot'sche in Kasan aus 1000, die des Professors Fuchs in Kasan hat 700; in der kaiserl. Einsiedelei sind 187 befindlich; Herr Pflug in Petersburg besitzt 300, die Göttinger Universität 500 *). Aber alle diese Sammlungen sind während einer langen Reihe von Jahren veranstaltet worden. Doch ist es nicht sowohl die Menge als der numismatische Werth, der dieser Sammlung ihre Wichtigkeit gibt. Sie enthält Medaillen von den verschiedensten Dynastien und äußerst seltene Stücke und ich habe den Vorrath in einem Katalog, nach den Dynastien unter 19 Rubriken gebracht. Die reichsten Klassen sind jene der Samaniden und der Chane von der goldenen Horde, indem sie die fast ununterbrochene Reihe dieser Fürsten darstellen. Alle diese Münzen sind auf russischem Gebiete und ein großer Theil derselben auf dem Eigenthum ihres Besitzers entdeckt worden. Ungefähr 80 Samanidische Stücke, die zwischen 896 und 912 in der großen Bucharei geprägt worden, haben Bauern in Hamel ausgegraben."

---

*) Vorzüglich merkwürdig war die große und reiche Münz-Sammlung, die der nun verstorbene Grieche Zosima zu Moskwa besaß, worin sich eine große Anzahl von griechischen Münzen befand; denn an allen Orten Griechenlands und in den Häfen des mittelländischen Meeres hatte er seine Commissionäre, die jeden Fund für ihn ankauften und seine Landsleute überschickten ihm oft aus Dankbarkeit die seltensten Münzen des Alterthums. Ueber 70 Goldmünzen vom König Philipp, Alexanders Vater, konnte man da sehen; der Goldmünzen von Alexanders Nachfolgern besaß Zosima ebenfalls eine große Menge.

Moskwa.

Unter den interessantesten Schätzen, welche die

Gallerie des Kremls

enthält, sind: Der silberne Thron der Czaren Ivan und Peter, das Brustkreuz Wladimirs (1116), die Urschrift der Uloschenie (Gesetz-Kodex) des Czaren Alexei (1649); eine Menge goldene Halsketten, Brustkreuze, Stäbe, Teetheschirre, Schüsseln, Teller, Schreibgeräthe, Leuchter, Waschbecken, Uhren u. s. w., aus edlen Metallen, Perlmutter, Elfenbein, Porzellan, Krystall und kostbarem Gestein, größtentheils aus dem 16. und 17. Jahrhundert; viele derselben sind huldigende Geschenke des Auslandes. Es ist darunter auch die Brillant-Feder mit einem brasilianischen Topas, welche Katharina II. von dem Sultan, bei Abschluß des ersten Türkenfriedens 1775, zum Geschenke erhielt. — Die Waffenhalle, am entgegengesetzten Ende der Gallerie, ist mit Trophäen und den mannichfaltigsten Waffen aller Nationen und Zeiten ausgeschmückt. Besonders merkwürdig ist der kaiserliche Schild, noch aus den Zeiten her, wo der Großfürst Mistislaw Wladimirowitsch (1125) sich mit der schönen Christina, Tochter des schwedischen Königs Inge des Vierten vermählte (s. S. 119, Nro. 5429); er wurde bei der Kaiserkrönung herausgetragen; — dann das kais. Schwert zur Zeit der Großfürsten im Kriege dem Waffenträger zur Obhut anvertraut. Die Klinge ist mit Gold ausgelegt, das Gefäß besteht aus Adlerköpfen mit der Krone. Die kaiserliche Fahne mit den Wappen der Provinzen in gelben Felde, bezeichnete in alten Zeiten die Anwesenheit des Fürsten im Kriegslager und wird jetzt bei den feierlichsten Aufzügen gebraucht. Man sieht hier viele Rüstungen alter Herrscher und Helden und manchen kostbaren Waffenschmuck. In der Waffenhalle steht auch das kunstreiche Modell zu dem ungeheuern Palaste, dessen Errichtung der Baumeister Baschenow zur Zeit Katharina's II. projektirt hatte. Er sollte von dem Heilandsthore bis zu dem Dreifaltigkeitsthore reichen und mit seinen Vorhöfen alle Tempel und Gebäude umfassen, welche den Kremlplatz bedecken. Die Ausführung hätte die Zahl der Weltwunder vermehrt. Das Modell allein kostete 60,000 Rubel (d. i. 92,357 fl. C. M.)

* * *

Das holl. Reichsmuseum im Haag bewahrt eine Gemäldegallerie und eine Sammlung von Antiquitäten und Seltenheiten. Die erstere ist in hohem Grade ausgezeichnet. Hier ist Alles geleistet, dem Freunde der Kunst einen vollständigen Genuß zu verschaffen. Die Gallerie enthält gegen 600 Nummern. Keinen der großen niederländischen Meister wird man hier vermissen und Hunderte von Bildern, die in der Nachbildung und in Kupferstich uns so oft ergötzt haben, finden hier ihre Originale. Zwei Bilder von Jak. v. Os, ein Blumen- u. ein Fruchtstück, sind höchst ausgezeichnet; am höchsten ist die Täuschung in einer großen Perlenmuschel gesteigert, deren Regenbogenschiller eine unmittelbare Wirkung der Sonne zu sein schien. Der Meister hat den großen Effekt oft durch ein ungewöhnlich dickes Auftragen der Farben gesteigert. Für jedes dieser Stücke wurde ein Preis von etwa 1000 Thalern sächsisch (d. i. 1500 fl. C. M.) gefordert.

Die im Jahre 1825 in Kopenhagen angelegte königl. Gemälde-Gallerie ist jetzt im obersten Stockwerke des Christiansburger Schlosses in 12 schönen geräumigen und hellen Sälen aufgestellt und zählt ungefähr 900

Gemälde der vorzüglichsten Künstler aus allen Schulen. Von italienischen Meistern findet man allein 160 Stück, worunter seltene Kunstwerke, noch reicher ist aber die niederländische Schule ausgestattet, welche viele unschätzbare Gemälde enthält. Für viele Zweige sind dort ungekannte Schätze von der höchsten Bedeutung, namentlich dürfen Freunde des nordischen Alterthums nur dann größere Uebersichten sich versprechen, wenn sie das, was dort in ungezählter Menge, aber geistreich geordnet, vorkommt, mit dem vergleichen, was die Putbus'sche Sammlung auf der Insel Rügen und die des Großherzogs von Mecklenburg zu Schwerin darbieten.

Chinesisches Museum in Rom. Onorato Marucci, aus dem alten Antium an der Küste des Mittelmeeres im Kirchenstaate gebürtig, verweilte drei Jahre in China, und verwandte diese ganze Zeit seines Aufenthaltes dazu, mit unermüdeter Thätigkeit und großem Kostenaufwande eine Sammlung von alten und neuen seltenen Produkten der Industrie, Wissenschaft und Natur China's zusammen zu bringen. Diese enthält: eine chinesische Bibliothek von 3371 Bänden, die 350 verschiedene Werke bilden; Oelgemälde, chinesische Landschaften; das Innere chinesischer Häuser mit ihren Bewohnern und Portraits von Chinesen in 99 Stücken Miniaturbilder; Mandarinen mit ihren Frauen, Schiffe und Kähne, Künste, Handwerke, Kramläden auf der Straße, Wirthshäuser, Gärten, Ansichten von Gegenden, Blumen, Insekten, Vögel, Fische, Idole, Männer und Weiber, Kostüme, Aufzüge, verschiedene Geräthschaften, Thee- und Zuckerbereitung, spielende Kinder, Elementar-Charakter der chinesischen Sprache, Karten von China, Abrisse von Palästen und Residenzen u. s. w., mehr als 1500 Stück; — Bronzen für den Kultus, Rauchfässer; Blumengefäße, Leuchter, Götzenbilder, Becher, Glocken ꝛc., 185 Stück; — Idole und andere Gegenstände von Malachit, Calcedon, Amethist, Bergkrystall, Carneol, Lapislazuli ꝛc., 170 Stück; — Arbeiten aus Bambus, verschiedene Gegenstände, 23 Stück; — Porzellan-Tassen, wie sie in China im Gebrauche sind, 72 Stück; — Tischchen aus Japan in Gold und Lack, ein Paar; — eine große Menge anderer Dinge, wie: Rhinocerosbörner, roh und verarbeitet, Haut vom Rhinoceros, der Schädel eines Chinesen, Laternen, Büffeln zur Seefahrt, musikalische Instrumente und Hausgeräthe aller Art, Münzen, alte Tassen von Silber mit Laubwerk, Basreliefs in Stein, Pagoden, Tempel ꝛc. — Nicht leicht wird sich in Europa eine Sammlung chinesischer Gegenstände befinden, die mit der Marucci's zu vergleichen wäre; die des Königs der Niederlande im Haag, die bisher die vollständigste war, steht derselben in vielen Stücken nach.

Das nach dem Tode des Professors Büsching unter die Aufsicht des Professors Passow gestellte Alterthümer- und Kunst-Museum der Universität zu Breslau enthält gegenwärtig allein an Urnen und verschiedenen Geräthschaften aus Metall, Stein, Thon, Holz ꝛc. 3051 Stücke deutscher, nordischer und slavischer Alterthümer aus der heidnischen Zeit. (Flora August 1830, S. 641).

Die griechische Regierung erließ vor einiger Zeit den Befehl, daß alle im Lande gefundenen Alterthümer in das Nationalmuseum gebracht werden sollen. Bisher sind 1090 gemalte Vasen von verschiedener Gestalt, 108 Lampen und 24 kleinere Statuen aus gebrannter Erde, 10 kleine irdene Gefäße, 19 Glasvasen, 34 Alabastervasen, 137 kupferne Geschirre, 71 Steintafeln mit Inschriften, 24 Statuen, 14 Basreliefs, 63 Bruchstücke von Bildhauerarbeit und 339 Münzen und Medaillen zusammengebracht worden. (Bl. z. d. Gegenw. 1831, Nr. 75).

Naturkunde.

Ansichten und Andeutungen aus der Naturwissenschaft.

Die ganze erschaffene Körperwelt ist der Inbegriff Eines Lebens — und die Werkstätte des ewigen Wandels und Formenwechsels.

Naturkunde ist der mächtige Hebel, der das geistige Leben wie des einzelnen Menschen so ganzer Völker aufregt und zur harmonischen Entwickelung gesammter Kräfte führt. Nur sie vermag zur höchsten Stufe wahrhaft menschlicher Bildung zu leiten und indem sie in ihren unermeßlichen Hallen überall auf hohe Majestät und Größe, auf die mannichfaltigsten Gestaltungen in den einfachsten Formen, auf die wundervolle Ordnung in allen Gebilden hinweiset und ein großartiges, mit Schauer und Ehrfurcht erfüllendes Naturgesetz aller Weltkörper ahnen läßt, setzt sie den Menschen in Einklang mit sich selbst und der Außenwelt und lehrt die Gesetze kennen, nach denen er seine Thatkraft zweckmäßig und weise üben soll. Darum in unserer Zeit das lebenvolle Streben und Forschen in dieser Wissenschaft und das Eindringen in die innersten Mysterien der Weltschöpfung — denn kühn „Zum Innern der Natur dringt der erschaffne Geist."

I. Naturlehre.

(Beitrag zu den Analekten, Notizen und Andeutungen aus dem Gebiete der Physik, im Wanderer 1817, S. 149; — 1821, S. 127; — 1822, S. 206; — 1825, S. 213; — 1826, S. 215; — 1831, S. 296; — 1832, S. 207; — 1833, S. 50 ff).

1. Bewegung an Seen. — Jeder See äußert eine doppelte eigene Bewegung, welche mit der Bewegung der darauf schwimmenden Schiffe und anderer Körper nicht in Verbindung steht. Die eine dieser Bewegungen möchte man die pulsirende nennen. Sie scheint in regelmäßigen Zwischenräumen wie nach Pulsschlägen den ganzen See aus der Mitte (aus dem Centrum) heraus in langen Streifen an das Ufer zu treiben, wo die Fluten gleich regelmäßig bald das niedere Ufer übersteigen, bald davon etwas zurückbleiben und dadurch der Ebbe und Flut des Meeres ähnlich werden. Die zweite Bewegung jedes Sees ist die wellenförmige, die sich über den ganzen See in lauter kleinen Wellen kund gibt, welche unausgesetzt in einer schnellen Bewegung sind und dennoch die Schiffe auf der Höhe der See bei Windstille kaum in eine merkliche Bewegung zu setzen vermögen. Diese beiden

unwillkührlichen Bewegungen der Seen sind nothwendig, um die Gewässer vor Fäulniß zu bewahren und sie im Erdgebäude im beständigen Kreislaufe zu erhalten, wie der Kreislauf des Blutes in den thierischen Körpern durch die eigene innere Kraft nach dem Pulsiren des Herzens herumgetrieben und in alle Theile des Körpers gebracht wird.

(Ritter v. Heintls Reise v. Wien n. Paris, 1. Bd., S. 25.)

---

2. Durchsichtigkeit des Meeres. — Sie ist nicht überall gleich; am stärksten ist sie da, wo das Meerwasser nicht durch Strömungen oder Schlamm getrübt wird. Von vorzüglicher Durchsichtigkeit ist die See in der Nähe der westindischen Inseln. Hier ist das Wasser bis auf den Boden bei mehr als 60 Fuß Tiefe von der reinsten Klarheit. Das Boot schwimmt auf einer krystallenen Flüssigkeit, in welcher es wie in der Luft zu hängen scheint. Auf dem reinsten Sande sieht man unter sich tausenderlei Gewürme, Seeigel, Seesterne, Seeschnecken und vielartige Fische von so schönen Farben, wie man sie bei diesen Thieren in Europa kaum denkbar findet. Das brennendste Roth, das reinste Blau, Grün und Gelb spielen hier neben einander. Man schwebt über ganzen Waldungen von herrlichen Seepflanzen, wie über einem versunkenen Garten. Das Auge täuscht sich in Beurtheilung der Tiefe; man glaubt mit der Hand Pflanzen abpflücken zu können, welche bei genauer Untersuchung mit einem Ruder von 10 Fuß Länge kaum erreichbar sind.

(Bl. a. d. Gegenw., Nov. 1832, Nro. 93 u. 94).

---

3. Elektrometer. — In der Lombardie auf dem festen Schlosse zu Duino am adriatischen Meere, herrschte seit undenklichen Zeiten der Gebrauch, im Sommer auf einer Bastei eine lange eiserne Stange zu errichten, wobei dann die unsern stehende Wache, wenn sich ein Wetter in der Ferne aufthürmte, die Spitze einer Hellebarde an das obere Ausgangsende der Eisenstange hielt. Kamen dann einzelne Funken bei der Annäherung der Hellebarde aus der Spitze der Eisenstange (ein Beweis, daß die Atmosphäre mit Elektricität geschwängert war), dann fing die Schildwache an, eine Glocke zu läuten, um den Hirten der Gegend und den Fischern ein Zeichen zu geben, nach Hause zu eilen. — (Wie lange ist demnach hier vor dem Abbé Nollet, der zuerst darauf aufmerksam machte, daß der Blitz der Wolken und die von Menschen hervorgebrachte Elektricität eins und dasselbe sei, und vor dem spätern Franklin, der zuerst die Wetterableiter erfand, auf dem Wege der Erfahrung diese Sache ermittelt gewesen!)

(Handlungsztg. Okt. 1830, Nr. 127).

---

4. Eis. — Das Eis ist um so leichter, je unregelmäßiger es krystallisirt, je undurchsichtiger und weißer (dem Schnee ähnlicher) es aussieht, weil es in diesem Zustande viel Luft eingeschlossen enthält; doch ist auch das klarste Eis leichter als Wasser und das letztere nimmt mehr an Volumen zu, wenn es durch Abkühlen in Eis verwandelt, als wenn es bis zum Sieden erhitzt wird. Daher kommt es, daß Eis auf Wasser schwimmt und das Wasser beim Gefrieren die stärksten Gefäße, z. B. gußeiserne Wasserleitungsröhren, Bomben mit mehr als Zoll dicken Wänden sprengt, so wie die Gläser, in welchen Salze krystallisiren, auch häufig auseinander getrieben werden. Daher kömmt es, daß frisch geschöpfte Papierbogen, die während des Trocknens gefrieren, größer als diejenigen bleiben, welche trocknen, ohne zu gefrieren. — Die Ausdehnung kommt aber nicht von der Entziehung des Wärmestoffes, sondern von der neuen Ordnung der Theile her, womit das Starrwerden dieser Substanzen begleitet ist.

(Scholz's Physik, S. 426).

---

5. Eis, guter Schallleiter. — Das Echo ist unter den Eisbergen von Grönland so stark, daß jeder Schall am Fuße derselben sich augenblicklich bis zu ihrer Spitze fortpflanzt und wenn diese abgemorscht oder sonst locker geworden ist, so reicht oft ein Wort hin, sie herabstürzen zu machen. Ein Boot mit sieben Eingebornen fuhr einmal durch die Höhlenwölbung eines Eisberges, als ein Knabe mit einem Stücke Holz auf ein über ein Kanot gespanntes Fell schlug. Der Schall war in wenig Augenblicken bis zur Höhe der Wölbung gelangt, ein donnerähnliches Krachen erfolgte, das Gewölbe stürzte ein und die unglücklichen Grönländer wurden unter den Wellen begraben.

(Bürgerbl. Oktober 1832, Nro. 80).

---

6. Gas (Entzückungsgas). — Unter die Wunder der Chemie muß man die merkwürdigen Wirkungen zählen, welche das Einathmen von Paradies-, Entzückungs- oder berauschendem Gas auf den menschlichen Körper hervor bringt. Dieß Gas ist den Chemikern unter dem Namen „oxigenirtes Stickgas" oder „Protoxyd von Salpetergas" bekannt. Es unterscheidet sich von der atmosphärischen Luft blos durch das Verhältniß seiner Bestandtheile, da die atmosphärische Luft aus 27 Theilen Sauerstoff und 73 Theilen Nitrogen besteht, während das salpetrige Oxyd aus 37 Theilen Sauerstoff und 63 Theilen Nitrogen besteht. Die bequemste Weise, dieses Gas zu erhalten, ist die, salpetersaures Ammoniak in einer röhrenförmigen Gasretorte an einer argand'schen Lampe einer Hitze von 400 bis 500 Gr. Fahrenheit auszusetzen. Das Salz schmilzt; es beginnen Gasbläschen aus der Masse aufzusteigen und bald darauf fängt eine lebhafte Gährung an, welche bis zum gänzlichen Verschwinden des Salzes fortdauert. Die Produkte dieser Operation sind salpetriges Oxyd und Wasser, indem sich die wässrigen Dämpfe im Halse der Retorte verdichten, während das Gas über dem Wasser schwebt. Dieses so erhaltene Gas ist gewöhnlich weiß. Ein Pfund des salpetersauren Ammoniaks gibt auf diese Weise 5 Kubikfuß zum Einathmen taugliches Gas. (s. Schwefelwasserstoff-Gas).

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, Nr. 75).

---

7. Gas-Entwickelung beim Brunnen-Bohren. — Im Sommer 1831 wurde zu Johnstone ein artesischer Brunnen von 150 Fuß Tiefe meistens durch Schiefer gebohrt. In einer Tiefe von 125 Fuß bemerkten die Arbeiter ein Geräusch, welches sie für das Sprudeln des andringenden Wassers hielten, von dem sich aber später ergab, daß es von Entwickelung einer großen Menge Gas herrührte. Man bohrte noch 25 Fuß tiefer und kam dann auf Wasser, welches beinahe bis zur Oberfläche stieg und aus welchem das Gas noch immer mit zischendem Geräusche emporsteigt. Das Gas scheint, da es mit blauer, wenig leuchtender Flamme brennt, aus reinem Kohlenwasserstoffgas zu bestehen. Seine Menge ist so beträchtlich, daß es zur Speisung von 2 bis 3 gewöhnlichen Gas-Brennern hinreichen würde.

(Polytechn. Journ., Juni 1832, S. 398.)

8. **Leuchten des Meeres.** — Nichts ist, nach Finkarsen, in den Meeren in Hinterindien merkwürdiger als der leuchtende Schein, den sie bei Nacht von sich werfen; der Ozean gleicht dann einem ungeheuern See von flüssigem Feuer, geschmolzenem Schwefel und Phosphor. In manchen Baien, wie z. B. im Hafen von der Prinz-Wales-Insel, ist die Substanz, welche dieses sonderbare Licht verursacht, in so ungeheurer Menge vorhanden, daß ein Boot in der Entfernung von einigen englischen Meilen leicht unterschieden werden kann, weil ein brillantes Licht wie von Fackeln durch die Bewegung des Bootes und der Ruder hervorgebracht wird. Bei Tage sahen wir das Meer grün gefärbt und wie mit einem Schleime überzogen, so daß man es für die grüne, vegetabilische Substanz halten konnte, die sich so oft auf stehenden Teichen oder Sümpfen befindet. Wir schöpften eine Quantität dieses grün gefärbten Wassers und bewahrten es bis zur Nacht auf, wo wir uns überzeugten, daß die grüne Farbe bei Tage und der leuchtende Schein bei Nacht durch denselben Gegenstand verursacht werden. — Die Ursachen dieses leuchtenden Scheines, den die See so oft von sich gibt, sind ohne Zweifel nicht immer dieselben, sondern in den verschiedenen Theilen des Ozeans verschieden; als die allgemeinste Ursache dieser Erscheinung aber wird die Fäulniß betrachtet. Im gegenwärtigen Falle war es offenbar, daß diese Erscheinung von unzähligen, kleinen, körner- und gallertartigen Körperchen von der Größe eines Stecknadelkopfes herkam. Nahm man sie auf die Hand, so bewegten sie sich mit großer Schnelligkeit eine oder zwei Sekunden lang, hörten dann auf zu leuchten und blieben unbeweglich.

---

9. **Licht.** — Eine Kerze, die man einen Augenblick brennen ließe, in welcher Zeit sie wohl nicht den 1000. Theil eines Grans verliert, würde einen Raum von einer Stunde in der Runde so mit Licht füllen, daß sie in jedem Theile desselben sichtbar wäre. — Zwei Flammen geben, wenn man dieselben mit einander vereinigt, beinahe doppelt so viel Licht, als sie einzeln geben, ohne daß übrigens die strahlende Wärme hiebei in demselben Verhältnisse vermehrt würde.

---

10. **Luft.** — Je leichter die Luft wird, oder (was dasselbe ist) je wärmer sie wird, mit desto größerer Geschwindigkeit erhebt sie sich in die Atmosphäre; die Schnelligkeit ihres Aufsteigens folgt dem nämlichen Gesetze, wie der Fall der Körper. Bekanntlich erlangt ein fallender Körper desto mehr Geschwindigkeit, je höher er fällt. So steigt auch die aufsteigende Geschwindigkeit der warmen Luft im Verhältniß der größeren Höhe, zu welcher sie sich erhebt, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Geschwindigkeit des fallenden Körpers im Anfange fast Null ist und sich nach und nach vermehrt, während die der warmen Luft im Anfange am größten ist und sich nach und nach verringert. Aber die Geschwindigkeit beim Aufsteigen ist um so größer, je beträchtlicher die Höhe ist, bis zu welcher sie steigt.

Die Quantität Luft, welche zur völligen Verbrennung eines Kilogrammes (d. i. 1 wien. Pfund 25 1/8 Loth) Holz nöthig ist, beträgt 10 Kubik-Metres (d. i. 316 2/3 wien. Kub.-Fuß) und für 1 Kilogramm Steinkohlen 20 Kubik-Metres.

(Landwirthsch. Universalbl., März 1832, S. 90).

---

11. **Meer.** — Das Meer wirft alles Lebloſe ans Land aus. Dieses rührt, wie Kant sagt, davon her, daß das Lebloſe nicht die Bewegung des Wassers hat; dieses wirft daher dasselbe dahin, wo es ruhig liegen kann.

---

12. **Meeres, Temperatur des.** — Die Temperatur des Weltmeeres nimmt vom 45. Gr. nördl. Breite bis zum Aequator bis auf 1000 Toisen (d. i. 2027 3/5 wien. Klafter) Tiefe beständig ab (Tiefen von mehr als 1000 Toisen sind noch nicht untersucht). Diese Abnahme erfolgt anfänglich schleunig, wird immer langsamer und zuletzt fast unmerklich. Der Punkt, wo die Abnahme unmerklich zu werden beginnt, scheint mit der größten Breite höher herauf zu rücken. Die niedrigste in der Tiefe gefundene Temperatur war 2,2 Gr. C., und von dieser Temperatur sind ungefähr alle Tiefen, in denen die Abnahme unmerklich zu werden anfängt. Je höher die Breite, je mehr rückt diese Temperatur herauf; wo sie mit der Oberfläche zusammenfällt, ist unbekannt.

(Kastners Archiv 1831, S. 223).

---

13. **Schall.** — Obgleich der Schall von gewöhnlicher Stärke auf großen Höhen sehr geschwächt wird, so daß nach Saussure auf dem Gipfel des Montblanc ein Pistolenschuß wie ein Schwärmer klang, so kann dennoch die Luft in noch weit größerer Höhe als die höchsten Berge ziemlich starke Töne in die untern Regionen fortpflanzen. Aus einer Höhe, wo die Atmosphäre 5000 mal dünner ist, als die, welche wir athmen, ist der Knall von Meteoren bis auf die Erde herunter gekommen. Das Meteor von 1714, das, als es über Italien hinweg fuhr, wenigstens 38 Meilen hoch schwebte, machte ein pfeifendes, zischendes Geräusch wie ein Feuerwerk; in Livorno that es einen lauten Knall, wie ein starker Kanonenschuß, der in einem Rasseln endigte. Das Meteor von 1719 war noch fürchterlicher durch seine Töne. In Devonshire und Kornwall in England klang es wie ein Kanonenschuß, dann folgte ein Knacken wie von Flintenschüßen; die ganze Luft war erschüttert; Fenster, Thüren, selbst Häuser zitterten; in Tiverton warf es einen Spiegel aus dem Rahme; — Alles das war die Folge einer Explosion in einer Höhe von 62 Meilen über der Erde.

Die Mittheilung des Schalles von einem Orte zum andern wird oftmals sehr durch den Zustand der Luft oder des Bodens, über welchen er geht, verzögert. Eine merkwürdige Wirkung zeigt eine hohe Lage frisch gefallenen Schnees. Ein Offizier, der in dem amerikanischen Kriege diente, beschreibt einen solchen Fall. Ein Fluß trennte die britischen und amerikanischen Linien und die Vorposten standen einander so nahe, daß sie sich ziemlich deutlich sehen konnten. Seine Aufmerksamkeit ward zufällig auf einen Tambour gerichtet, der trommelte. Er sah ihn deutlich die Hände mit den Klöppeln bewegen, aber kein einziger Ton erreichte sein Ohr. Eine Lage neugefallenen Schnees verhinderte die Verbreitung des Schalles. Gerade die entgegengesetzte Wirkung hat gefrorener oder verhärteter Schnee oder eine Fläche von Wasser und Eis. Lieutenant Foster redete mit einem Manne über das Eis des Hafens von Bord Brown hinweg, eine Entfernung von 1 1/4 engl. Meilen (d. i. 1485 wien. Kl.) und Dr. Young erzählt, daß man die menschliche Stimme in Gibraltar in einer Entfernung von 10 engl. (d. i. beinahe 2 1/5 deutschen) Meilen höre. Ist der Boden trocken und hart, oder ruht er auf einer zusammenhängenden Felsenmasse, so wird der Schall noch viel weiter fortgepflanzt und daher kommt der in manchen Gegenden übliche Gebrauch, das Ohr auf die Erde zu legen, um z. B. die Annäherung von Pferden u. s. w. zu hören. Daß alle Töne, hohe und tiefe, mit derselben Geschwindigkeit sich verbreiten, bewies z. B. Biot; er ließ mehrere Stücke auf einer Flöte an dem Ende einer 3120 Fuß langen eisernen Röhre blasen und hörte die Töne an dem andern Ende ganz deutlich ohne die geringste Veränderung in ihrer Aufeinanderfolge.

Die Verbreitung des Schalles durch Wasser gewährt manche interessante Betrachtungen; die Schnelligkeit der Bewegung ward von Beudant zu 4921 Fuß in der Sekunde bestimmt; genauere Versuche im Genfersee von dem Herrn Colladon und Saturin ergaben aber 4780 Fuß in der Sekunde bei einer Temperatur von 46,6 Gr. Fahrenheit (7 22/25 Gr. R). Nach mehreren Versuchen der genannten gelehrten Physiker, Töne unter dem Wasser hervorzubringen, brachten

sie es dahin, eine Glocke mit einem metallenen Heber eine Elle unter der Oberfläche des Wassers anzuschlagen. Die Signale wurden durch Schießpulver gegeben und die Zwischenzeit zwischen dem Blitze und der Erscheinung des Schalles nach einer Sekundenuhr berechnet. Wurde die Glocke unter dem Wasser angeschlagen, so hörte der sich unmittelbar über ihr befindliche Beobachter den Ton ganz vernehmlich, stand er aber 300 Ellen über der Glocke, so hörte er nichts mehr. Dieß verlangt eine Erklärung. Bringt man in einer finstern Nacht eine helle Flamme, wie z. B. in einer argand'schen Lampe, in eine Glasglocke und senkt sie ein oder zwei Fuß in reines, stilles Wasser, so wird man das Licht deutlich sehen, wenn sich das Auge nahe darüber befindet; ist aber das Auge so weit entfernt, daß die Linie von ihm zu dem Lichte einen Winkel von 41 Grad oder weniger mit der Oberfläche des Wassers bildet, so kommt nicht ein einziger Lichtstrahl zu dem Auge, wäre das Licht auch so stark, wie jenes der tropischen Sonne. Das ganze Licht erleidet, wie man sich auszudrücken pflegt, eine gänzliche Brechung. Nach jenem Versuche scheint sich der Schall eben so zu verhalten wie das Licht.

Nach Chladni pflanzt sich der Schall in folgenden festen Körpern also fort:

	Schnelligkeit in Fuß in der Sekunde
Luft - - -	8,175
Silber - - -	9,810
Gebrannter Lehm -	10,900
Kupfer - - -	13,080
Glas - - -	16,530
Eisen - - -	16,530
Holz verschiedener Art von	11,990 bis 16,530.

(Ungeheure Wirkung des Schalles, s. Eis, guter Schalleiter, S. 197, Nr. 5.)

---

14. Schatten. — Ein ausgezeichneter Geometer (Meßkünstler) hat durch Berechnungen bewiesen, daß in der Mitte des Schattens einer kleinen runden Metallplatte, auf die man in einem dunklen Raume einen Lichtstrahl von einem hellglänzenden Punkte aus fallen lasse, keine Dunkelheit oder kein Schatten sein dürfe, sondern im Gegentheile ein Lichtpunkt, der eben so hell wäre, als wenn die Platte nicht da sei. So auffallend und unmöglich dieser Schluß zu sein scheint, so hat man doch durch Versuche gefunden, daß er vollkommen richtig ist.

(Blätt. a. d. Gegenwart, März 1831, Nr. 29).

---

15. Schwefelwasserstoff-Gas. — Von allen Luftarten ist unzweifelhaft das Schwefelwasserstoff-Gas die dem thierischen Leben feindseligste. Die Wirkung ist wirklich unbegreiflich und furchtbar schnell. Ein Thier, das diese Luft rein einathmet, stürzt nieder wie von einer Kugel getroffen; aber selbst wenn sie mit bedeutend vieler atmosphärischer Luft gemischt ist, stirbt es fast auf der Stelle. Ein Pferd stürzt nach nicht ganz einer Minute in einer Luft, welche 1/250 Schwefelwasserstoff-Gas enthält; ein Hund von mittlerer Größe stirbt in einer Luft, in welcher 1/1000 des Gases und ein Fink in einer, in welcher 1/1500 enthalten ist.

(Oest. Zeitschr. Sept. 1832, Sp. 865).

---

16. Schwimmen. — Man kann spezifisch schwerere Körper auf dem Wasser schwimmen machen, wenn man ihnen, ohne ihre Masse zu vermindern, eine Figur gibt, daß sie mehr als ihr Gewicht Wasser verdrängen müssen, ehe dieses in sie eindringen kann; so kann man Schiffe aus Kupferblech (Pontons) machen, wie sich solche Schiffe aber mit Wasser füllen, sinken sie unfehlbar. So schwimmt der Mensch, der doch spezifisch etwas schwerer ist (1110) als Wasser, wenn er seine Brusthöhle erweitert, obschon er dazu auch durch die zweckmäßige Bewegung der Extremitäten viel beitragen kann. So schwimmen Leichname, wenn sie in einer gewissen Periode der Fäulniß durch häufig entbundene Luftarten aufgetrieben werden; leere zugestopfte Flaschen schwimmen, mit Wasser gefüllt sinken sie unter. — Auch durch Verbindung mit spezifisch leichteren Körpern können spezifisch schwerere zum Schwimmen gebracht werden; darauf beruht die Anwendung der Schwimmgürtel und der sogenannten Kameele, d. h. leerer Fässer, womit man gesunkene Schiffe wieder an die Oberfläche des Wassers bringt.

(Scholz's Physik, S. 91).

---

17. Siedepunkt des Wassers. — Auf dem Montblanc siedet das Wasser, statt bei 80 Gr. Reaumur, schon bei 68,0, auf dem Mont-Rosa bei 68,37, dem Mont-Cenis, bei 76,1 und in der Post auf demselben bei 75,8. Da das Wasser (in offenen Gefäßen und ohne größern Luftdruck) keine höhere Temperatur als den Siedepunkt annimmt, so muß man in Gebirgsgegenden das Fleisch und die Speisen stets länger kochen, als in tiefer liegenden Ländern, bis sie gar werden. Kochen unter Druck, im papinianischen Topfe, hat dagegen den Vortheil, daß man die Hitze des Wassers über 80 Gr. erhöhen kann. (Handlztg. Dez. 1830, Nr. 145).

---

18. Wärmestoff. — Perkins behauptet, durch Versuche habe er gefunden, daß der Wärmestoff Materie und wägbar sei und den Gesetzen der Schwerkraft gehorche. Durch Benutzung dieser Eigenschaft habe er es dahin gebracht, den Wärmestoff aus den Heizkanälen wieder in den Ofen zurückzubringen, um durch diese doppelte Benutzung desselben das Brennmaterial zu ersparen. Perkins hat hiernach Oefen und Maschinen gebaut und konnte mithin den Beweis seiner Behauptung durch den Augenschein führen.

---

19. Windeskraft. — Wenn zu Manchester, welches wenigstens 30 englische (d. i. 6 1/2 deutsche) Meilen von der nächsten Küste entfernt ist, nur ein etwas heftiger Westwind weht, so führt derselbe jedesmal Seetheilchen mit sich, welches daraus erhellt, daß das Regenwasser unter diesen Umständen immer eine größere oder geringere Menge Kochsalz enthält. Davy sagt, daß dergleichen Theilchen bei großen Stürmen über 50 Meilen weit v. der Küste landeinwärts getrieben wurden, und John Blackwall hat nach einem heftigen, zweitägigen, von Süden her wüthenden Sturme selbst auf seinem Landsitze in Derbyshire, welcher 140 bis 150 englische Meilen von der südlichen Küste entfernt ist, deutliche Spuren von Kochsalz im Regenwasser entdeckt.

(Polytechn. Journal 1832.)

* * *

Wenn man eine Nähnadel oder die Klinge eines Federmessers gerade emporhält und mit einem Hammer schlägt, dann auf Kork im Wasser schwimmen läßt, oder an einem ungezwirnten Faden aufhängt, so wird sie magnetisch und zeigt richtig Nord und Süd. (Man versuche es!)

(Blätt a. d. Gegenw. Juli 1832, Nr. 56).

II. Naturgeschichte.

A. Pflanzenreich.

(Nachtrag zu den Analekten des Pflanzenreiches im Wanderer 1832, S. 215 und Wand. 1833, S. 53).

Die Pflanze ist das lebendig gewordene Erdreich. (Oken).

1. Aloe, amerikanische (Agave americana — Maguey). — Im Thale von Toluca und in den Ebenen von Cholula in Mexiko sieht man große Maguey-Pflanzungen. Die Stämme geben einen Saft, welchen man wegen der Menge des Zuckers, den er enthält, Honig nennt, aber erst dann, wenn der Schaft auf dem Punkte steht, sich zu entwickeln. Die Annäherung der Blütezeit verkündigt sich durch die Richtung der Wurzelblätter. Diese Blätter, welche bisher auf die Erde gehangen hatten, erheben sich plötzlich und bestreben sich gleichsam, den aufschießenden Schaft zu decken. Die Centralblätter oder der Gröps werden von hellerm Grün und verlängern sich auffallend. Auf den oben benannten Pflanzungen äußert der Maguey bereits im achten Jahre die Zeichen oder die Entwickelung seines Schaftes und dieses ist die Zeit, in welcher der Saft gesammelt wird. Man schneidet in diesem Falle den Gröps aus, erweitert die Wunde ein wenig und bedeckt sie mit den Seitenblättern, welche man aufrichtet und an den Enden zusammenbindet. In diese Wunde scheinen sich alle Säfte zu ergießen, die bestimmt waren, den kolossalen Blütenstamm zu bilden. Diese vegetabilische Quelle fließt zwei bis drei Monate fort und wird täglich dreimal ausgeschöpft. Aus der Menge des Honigs, welcher den Tag über abfließt, kann man über die schnellere und langsamere Bewegung der Säfte urtheilen; gewöhnlich gibt ein Stamm in 24 Stunden 200 Kubikzoll Saft. Sehr kraftvolle Pflanzen geben wohl auch das Doppelte in 24 Stunden. Diese große Menge des Saftes in einem Maguey, der kaum 4 1/2 Fuß Höhe hat, muß um so mehr in Erstaunen setzen, da es gerade der dürreste Boden ist, auf dem er fortkommt und nicht selten auf Felsplatten gepflanzt ist, die kaum mit Erde bedeckt sind. Nach der Blüte fällt der Schaft, so wie auch die Pflanze nach der Saftentziehung verdorrt, aber dann noch durch die Blätterfasern, welche zu Bindewerk und Webereien taugen, nutzbar wird. Aus der Wurzel sprossen eine große Menge Sprößlinge empor, da sich diese Pflanze erstaunlich vermehrt. Auf einem Morgen Landes werden 12 bis 15,000 Stauden gepflanzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 121.)

---

2. Akazie. — Die vorzügliche Dauerhaftigkeit des Akazienholzes ist in Amerika so anerkannt, daß man da kein Schiff auf den Stapel legt, zu welchem nicht das Holz der sogenannten unechten oder besser weißblühenden Akazie einige wichtige Bestandtheile lieferte.

---

3. Ananas. — Die Ananas (Anassa) ist eine ausdauernde, ursprünglich amerikanische Pflanze, welche im Jahre 1690 in England eingeführt und jetzt überall in den civilisirten Ländern der Trefflichkeit ihrer Frucht wegen kultivirt wird. Indeß ist ihre Pflege unter kalten oder temperirten Himmelsstrichen deßhalb kostspielig, weil man ihr eine eben solche Wärme-Temperatur verschaffen muß, als sie in ihrem Vaterlande hat. Ihre Blätter, welche anfänglich alle aus der Wurzel kommen, sind zahlreich, werden 2 bis 4 Fuß lang, 2 bis 3 Zoll breit, spitzig, konkav (hohlrund), lederartig, blaulichgrün, auseinander gespreizt und gewöhnlich mit Stacheln am Rande versehen. In einem Alter von 2 oder 3 Jahren entspringt aus dem Mittelpunkte der Blätter eine dichte, ovale oder längliche Aehre von blauen und sitzenden (stiellosen) Blumen, welche mit einem Busche kleiner Blätter gekrönt wird, den man daher auch Krone nennt. Sobald die Blüten, welche aus einer doppelten oberen Blütenhülle, 6 Staubfäden und einem Griffel mit 3 Narben bestehen, vorüber sind, verlängert sich der sie tragende Stengel, die Eierstöcke, welche unter sich verwuchsen, schwellen an, werden fleischig, saftig und gleichen äußerlich einer Pinienfrucht (Pinienzapfen von Pinus Pinea L.), die mit einer Blätterkrone an ihrer Spitze geziert ist. Diese oft bis 10 Pfund schwere Frucht erhält während der Reife eine mehr oder minder gelbe Färbung und verbreitet dann einen köstlichen Geruch, welcher den ganzen Ort, wo sie sich befindet erfüllt. Ihr Fleisch ist in den meisten Arten oder vielmehr Sorten (Varietäten) weiß, in andern dunkelgelb oder dunkelroth, fest, mit säuerlichem, zuckerigem Safte erfüllt und von einem Wohlgeruche, welchen man mit dem der Erdbeeren und Pfirsichen vergleicht, ohne ihn bei irgend einer andern Frucht wieder zu finden.

(Landw. Universalbl. April 1832, Nr. 15).

(s. S. 15, Nr. 4078 ff. und S. 302, Nr. 2, 3).

---

4. Apfel. — In Norwegen gibt es eine merkwürdige Apfelart, der Glas- oder durchsichtige Apfel genannt, dessen Reifen man alle Tage beobachten muß, um ihn sogleich, wenn die rechte Zeit gekommen ist, abpflücken zu können, da er sich nicht länger als 12 Stunden hält.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1831, Nr. 83).

Ungefähr eine Tagreise von Baireuth, in der Gegend von Wunsiedl, liegt ein Gut, wo die sogenannten Eisäpfel, die sonst nur in Norwegen gedeihen, wachsen. Schreiber dieses sah diese Aepfel zu Ende August, wo sie fast ihre ganze Reife hatten, im September aber sollen sie ganz durchsichtig, und sogar der Kern sichtbar sein.

(Wien. Modztsch. 1832, Notizbl. Nr. 82.)

---

5. Arracacha. — Die Arracacha, ein in Süd-Amerika (Santafé und Caraccas) einheimisches Wurzelgewächs, ist nahrhafter und wohlschmeckender, vervielfältigt sich häufiger und schneller als die Kartoffeln und gehört unter die Familie der Umbellen-Gewächse. Die Wurzel wird wie die Kartoffeln zubereitet und gibt eine vortreffliche, leichter zu verdauende, obgleich weniger mehlreiche Nahrung. Die Arracacha erfordert einen leichten, tiefen, schwarzen Boden und man pflanzt sie wie die Kartoffeln. Ihre Wurzel, welche in mehrere (3 oder 5) Aeste sich theilt, deren jeder in einem für sie tauglichen Erdreich die Stärke und Länge eines gewöhnlichen Stierhorns erreicht, zerschneidet man in Stücke, so

daß an jedem eine Knospe bleibt, und pflanzt sie wie die Kartoffeln in einige Fuß von einander entfernte, kleine Vertiefungen. Nach 3 bis 4 Monaten sind die Wurzeln schon so entwikelt, daß sie verspeist werden können. Läßt man sie noch länger in der Erde, so erreichen sie eine außerordentliche Größe, ohne im Geringsten von ihrem guten Geschmack zu verlieren. Die Farbe der Wurzel ist gelb, weiß oder purpurfarbig; aber alle diese Abarten sind im Geschmack und Güte einander gleich. Die Arracacha kommt eben so wenig wie die Kartoffel in ganz heißen Ländern fort, weil sie in solchen mehr Stengel treibt und ihre Wurzel geschmacklos bleibt. Nur in gemäßigten Ländern, wo die geringste Wärme im Sommer 12 bis 15 Gr. Reaumur ist, gedeiht sie am besten; ihre Wurzel wächst sehr schnell und erhält den besten Geschmack. — Bereits wird sie zu Liverpool (von Hrn. Scheppert) und auch zu Carlsruhe angebaut.

Noch ein nüzliches Gewächs, dessen Einführung wie die des frühern in Europa keine Schwierigkeit darbieten würde, ist die in Aleppo und einem großen Theile Asiens gebaute Seracul. Sie trägt eine Art Rübe, die außen grau, innen weiß ist und einen delikaten Geschmack hat.

---

6. Baumwollenstaude. — In vollem Laube und mit ihren gelben, glänzenden Blüten sieht die Baumwollstaude sehr schön aus. Späterhin aber, wenn die Kapseln aufgesprungen und die Blätter verwelkt sind, ist es ganz das Gegentheil. In Brasilien hat die erste Ernte gewöhnlich im achten oder neunten Monate Statt. Jede Staude liefert 3 bis 4 Centen, wovon die zweite die feinste Baumwolle gibt. Die Saatzeit ist meistens im Jänner, nachdem der erste Regen gefallen ist; doch kann es unter gleichen Umständen auch in jedem andern Monate geschehen. Man macht kleine viereckige Löcher, immer 6 Fuß von einander, und wirft in jedes 3 Samenkörner hinein.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 38.)

---

7. Ceder, Festigkeit und Dauerhaftigkeit der vom Himalaya. — Man fand in mehreren indischen Gebäuden und Denkmälern, deren Erbauung in das höchste Alterthum zurückfällt, die Balken, die aus der Himalaya-Ceder gezimmert waren, noch so gut erhalten, daß sie wie frisch gefällte aussahen, während die Steine dieser Gebäude durch Zeit und Wetter bedeutende Veränderungen erlitten haben.

(Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 320.)

---

8. Erbsen. — Eine neue Sorte derselben wurde aus England in Oesterreich eingeführt. Sie gleicht im Aeußern der dreimal zeitigenden Erbse und reift bereits in der lezten Hälfte des Juni. Das Joch lieferte 20 österreichische Metzen. Sie ist gegen Frühjahrfröste unempfindlich, sowohl im grünen als reifen Zustande wohlschmeckend und geräth auch in kalten Gebirgslagen, wenn nur der Kalk dem Boden nicht gänzlich fehlt.

(Landw. Ztg. Juni 1832, Nro. 25.)

---

9. Flachs-Pflanze. — Das Phormium tenax (zähe Formie, neuseeländischer Flachs, Flachs-Lilie) auf Neu-Seeland (West-Australien) ist bekannt wegen des kostbaren Flachses, der daraus bereitet wird. Diese Pflanze, die überall gedeiht und 7 bis 8 Fuß hoch wird, hat einige Aehnlichkeit mit dem Schwertel. Der Stengel ist jedoch dicker und die Blume niedlicher. Selbst bei den Eingebornen wird diese Pflanze als eine der nuzbarsten ihres Landes betrachtet. Sie bereiten daraus Kleidung, Seile, Netze und Alles, was man nur immer aus Flachs bereiten kann. Die Fasern dieser Pflanze sind außerordentlich stark und dabei dennoch eines Glanzes, einer Weiche und Feinheit fähig, welche die unsers Flachses weit übertrifft. Zudem ist sie nicht wählerisch im Boden und gedeiht im Schatten der Bäume eben so, wie im offenen Lande. Sie wird gegenwärtig in Frankreich gezogen und verdiente allerdings eine weite Verbreitung.

---

10. Hirse. — Der Zuckermeer-Hirse oder bucharischer Meer-Hirse wird, nach Pallas, hauptsächlich in der Bucharei gebaut, nämlich vom Aralsee südöstlich der persischen und indischen Grenze entlang; er ist dort das einzige Brodkorn und sehr tragbar. Eine einzige Pflanze soll oft 2 Pfund Hirse geben.

(Landwirthsch. Universalbl. März 1832, S. 104.)

---

11. Kakao. — Der Kakao- oder Chokolaten-Baum ist den Botanikern unter dem Namen Theobroma (Nahrung für Götter) bekannt, den ihm Linnée gab, um die vorzüglichen Eigenschaften der Samen zu bezeichnen. Er wird in mehrern Gegenden des spanischen Amerika, besonders in Mexiko gebaut. Der Kakao-Baum wird selten über 20 Fuß hoch; seine Blätter sind groß, länglich und spiz zulaufend. Die kleinen Blüten sehen blaßroth (weiß) aus und kommen aus den großen Zweigen; ihnen folgen eiförmig zugespizte Schoten, bis 8 Zoll lang, die eine weiße, markige, süß, aber unangenehm schmeckende Substanz enthalten, worin zahlreiche Samen — die Kakao-Bohnen — in 5 Reihen zu 20 bis 40 liegen. Sie sind eiförmig, so groß wie eine mittelmäßige Mandel, aber nicht so dünn; inwendig sehen sie sehr dunkelbraun, fast schwarz aus und sind mit einem dünnen Häutchen, oder einer Schale von lichtbrauner Farbe umgeben. Die Nüsse sind sehr zahlreich — einige Schoten enthalten 100, andere dagegen nur 20 — und sehr ölig. Die Bäume werden aus Samen gezogen, welche man in den Schatten eines Korallen-Baumes oder Banana säet, und tragen erst in ihrem sechsten oder siebenten Jahre. Ihre Zucht erfordert nicht viel Mühe, oder vielmehr gar keine, außer der Einsammlung der Bohnen. — In Quito wird von diesem köstlichen Gewächse, das Wohlgeschmack mit der größten Menge Nahrungsstoff im kleinsten Raume verbindet, eine ungeheure Menge gezogen. Man legt die Pflanzungen in einer Art von Baumschule an, wo sie gewässert und so lange im Schatten gehalten werden, bis sie 2 Fuß hoch und zur Verpflanzung geeignet sind. Am liebsten gedeiht er in frisch abgeholzten Wäldern, wo man Stämme stehen läßt, um mittelst ihrer Kronen die Pflanzungen vor der Sonne zu schüzen; denn dunkle feuchte Hize ist das Element, in welchem der Kakao gedeiht. Die Kakao-Bohnen, frisch aus reifen Schoten genommen, werden paarweise in den Boden gesteckt und leicht mit Erde bedeckt, auf welche man ein zusammengefaltetes Pflanzblatt legt, um die Feuchtigkeit zu erhalten und die jungen Pflanzen vor Schlagregen zu sichern. Bis der Kakao-Baum die Höhe von 4 Fuß erreicht hat, wird sein Stamm immer behauen, dann gestattet man ihm vier Aeste zu treiben. Manche Pflanzer ernten zweimal des Jahres, im Juni und Dezember; andere ziehen es vor, eine immerwährende Ernte zu halten und die Früchte zu sammeln, sobald sie reif sind. Die Schoten werden aufge-

schnitten, die Kerne herausgedrückt und dann 3 bis 4 Tage unter einer Pisangdecke einer Art Dunst überlassen. Die Kakao-Pflanzungen sind in der Regel ungesund, außerordentlich schlangenreich und des Nachts durch eine unendliche Fülle von Feuerfliegen illuminirt (beleuchtet). Man verbraucht den Kakao am meisten in kuchenförmigen Tafeln, die entweder reine Kakaomasse oder Zusätze von Gewürz ꝛc. enthalten.

Der Name der Pflanze und der Frucht und des aus ihr bereiteten Getränkes kommt aus der mexikanischen Sprache her, in welcher die erstern cacava quahuitl und das letztere schocolatl heißt. Der Samen des Kakao-Baumes bediente man sich zur Zeit der Azteken-Könige in Mexiko statt des Geldes, was noch jetzt theilweise dort geschieht und zwar, weil es an Scheidemünze fehlt. Sechs Kakao-Bohnen rechnet man ungefähr für einen Pfennig.

(Siehe S. 67, Nro. 6060 ff.)

12. Lerche in Sibirien. — Von der Betrachtung der Vegetations-Vertheilung in den Polarländern Europas ausgehend, war Wahlenberg verwundert, zu vernehmen, daß die Lerche in Sibirien Orte mit niedrigeren Mittel-Temperaturen erreiche, als selbst die Fichte (Pinus silvestris) und als die gemeine Birke (Betula alba). In Mittel-Europa kannte man zwar die Lerche an den durch große Höhe kalten Standorten der Hoch-Alpen, nie aber an Orten im Meeres-Niveau, die durch hohe Breite einen mit jenen gleich niedrige Mittel-Temperatur erlangt haben. In Sibirien hingegen sind die Lerchen das letzte und einzige Brennholz für die Bewohner der niedrigen Küstenstriche am Eismeere, da, wo die gemeine Birke längst zurückgeblieben ist, und zu Ochozk sind sie es, welche den Schiffbau begünstigen.

(Land- und Seereisen, Juni 1832, S. 171.)

13. Laub- und Nadelholz-Vegetation. — Die Birke ist, wie der Mensch, für alle Zonen geschaffen; durch ihren leichten Stamm dazu geeignet, scheint sie bestimmt, den ersten Uebergang zum Laubholz zu bilden und schon die Alten sagten von ihr: »sie hätte mit der Buche und andern Waldbäumen innige Freundschaft geschlossen.« Dieß ist nicht minder bei dem Nadelholze der Fall, dem sie zuerst einen mildernden Charakter in Farbe, Baumschlag und Duft ertheilt. Ganz entgegengesetzter Natur sind die einsiedlerische Esche, Ulme, Hainbuche, der Ahorn u. a. m. Die Esche ist eigensinnig, stolz und gewählt wie ihr Wuchs. Der Ahorn bedarf keiner Gesellschaft, er schießt ohne Schluß und selbst aufgehalten hoch empor, seine faserigen Wurzeln bedürfen Raum. Fast kein Baum haßt so die Nähe anderer Bäume; er biegt sich und wird krumm, um ihnen auszuweichen; seine mächtigen Blätter bedürfen nicht des Zusammenseins mit andern zum Schatten, daher wir auch keine eigentlichen Ahornwälder haben. Die Linde dagegen schmiegt sich mit ihrem herrlichen Duft ganz dem Menschen an, verträgt und duldet Alles. Eben so nähern sich andere, z. B. der schwarze Hollunder dem Menschen. Ueberhaupt tritt die Laubholz-Vegetation dem Menschen näher, wie sie auch schon für seine Hausthiere mit Eicheln, Bucheln, Nüssen und wilden Obst ernährend wird, und folgt ihm in die Thäler, während das Nadelholz sich scheu und wild gleich den Thieren des Waldes vom Menschen entfernt hält, sich auf Höhen zurückzieht, nichts ernährend als einiges Wild und etliche Nagethiere.

(Forst- und Jagdzeitung.)

14. Mais. — Unter den vielen Varietäten des Mais in Mexiko gibt es eine, deren Kolben zwei Monate nach der Aussaat reifen; eine andere Art soll schon nach 40 Tagen geerntet werden. Die Indianer verstehen auch eine Menge Getränke daraus zu bereiten, wovon das gewöhnlichste eine Art Bier ist und Chica genannt wird. — Der Mais soll, nach Herrn v. Humboldts Behauptung, ein wirklich amerikanisches Produkt sein, von wo der alte Kontinent damit beschenkt ward. Indessen wurde er in Ungarn, lange vor der Entdeckung Amerikas, unter dem durchaus eigenthümlichen Namen Kukuruz gebaut.

15. Mammi. — Die Mammi ist in Westindien einheimisch, wo der Baum eine Höhe von 60 bis 70 Fuß erreicht. Die Frucht ist gelb und sowohl in der Größe als Gestalt einem großen Apfel ziemlich ähnlich. Die Schale, welche leicht abgeht und die Samenkörner, deren zwei oder drei in der Mitte liegen, sind harzig und sehr bitter, aber das Fleisch, das bei vollkommener Reife dunkelgelb aussieht, einer Aprikose gleicht und ziemlich fest ist, hat einen sehr pikanten, feurigen und köstlichen Geschmack. Sie gilt für eine der schönsten Früchte Westindiens.

(Bl. a. d. Gegenw., August 1830, Nr. 63.)

16. Moos. — Sehr häufig findet man im Staate Georgia und dann weiter in den westlichen Staaten, Alabama ꝛc. in Nord-Amerika das spanische Moos (Tillandsea usneoides), eine Schlingpflanze der Wälder, bestehend aus langen, nadeldicken Fäden, die, struppigen Bärten gleich, von den Gipfeln und Aesten der Bäume herabhängen. Man gebraucht es statt Pferdehaar, das es vollkommen ersetzt. Es ist so elastisch wie dieses und Matratzen, damit gestopft, sind kaum von den mit Pferdehaar gefüllten zu unterscheiden.

Das Moos ist ein sehr schlechter Wärmeleiter und verwahrt die Pflanzenwurzeln gegen Kälte, Wärme und Feuchtigkeit gleich gut.

17. Schwamm. — Merkwürdig ist unter den Produkten der Insel Gozzo (bei Malta im mittelländischen Meere), der sogenannte Malteser-Schwamm (Cynomorium coccineum L.), ein räthselhaftes, noch nirgends im natürlichen Systeme untergebrachtes, schwammähnliches Gewächs, welches in Blutflüssen wirksam ist. Es wird auf der Klippe Hagira tal General gefunden, die nur durch einen schmalen Meeresarm von Gozzo getrennt ist.

(Reigebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 227.)

18. Sodoms-Apfel. — Das Solanum sodomeum ist eine purpurne Eier-Pflanze, deren Frucht sich durch Größe und Schönheit auszeichnet. Eine Art cynips (Gall-Wespe) sucht sie jedoch oft heim und durchbohrt die Schale, worauf die ganze Frucht den Brand bekommt und in eine aschenartige Substanz verwandelt wird, während das Aeußere immer schön bleibt.

Die Pflanze findet sich an der Küste des rothen Meeres und ihre Frucht ist dieselbe, von deren äußerer Schönheit und innerer Schlechtheit so viel gefabelt worden. Die Oede rings um das todte Meer, der außerordentliche Salz-Gehalt des Wassers desselben, das Erdharz und der Staub, der zuweilen von seiner Oberfläche aufsteigen soll — Alles eignet sich, den Ort zu einer Gegend abergläubigen Schreckens zu machen, zu dem denn auch die berühmten Aepfel gehören, die Josephus beschreibt. Er erzählt: »sie haben eine schöne Farbe und laden zum Genuße ein; pflückt man sie aber mit der Hand ab, so zerfallen sie in Staub und Asche.«

(Bl. a. d. Gegenw., März 1830, S. 136.)

---

19. Tanne. — Die Govrie-Tanne (Pinus montana) auf Neu-Seeland (West-Australien), wird 160 Fuß hoch; ihre Rinde ist glatt, die Nadeln klein und schmal, der Stamm schwitzt eine gewaltige Menge Harz aus und da er 30 bis 35 Zoll dick wird, dabei ein festes, zähes und bei seinem Harzreichthume dem Wurmfraße widerstehendes Holz hat, so liefert er das köstlichste Bauholz, von dem auch die Eingebornen ihre Piroguen (Ruderkahne) machen. — Die neuseeländische Sproß-Tanne ist von schönem Wuchse und Ansehen, wird bis 100 Fuß hoch und hat dann einen Stamm von 10 Fuß Umfang. Die Aeste sind niederhängend, das Laub besteht aus langen, hellgrünen Nadeln, die als Fäden von den Zweigen herabhängen.

---

20. Vegetations-Fähigkeit. — Es gibt ein Beispiel, daß der Same der Reseda luteola 70 Jahre seine Keimkraft behalte. — Bei dem Aufräumen des Schuttes vom Mauthhause zu Whytby fand man Stachelbeeren, die vor 25 Jahren daselbst unter die Erde kamen, gut erhalten.

(Polytechn. Journ., März 1830, S. 483.)

* * *

21. Klima und Pflanzen. — Die Hauptbedingungen des Klima beruhen auf geographischer Länge und Breite, absoluter Höhe der gebirgigen oder ebenen Oberfläche, Nachbarschaft des Meeres oder sonstiger großer Wasser-Behälter, Häufigkeit des Regens, Luftdruck, Intensität (Stärke) des Sonnenlichtes (doch auch des Mondlichtes), Wechsel der Tages- und Jahreszeiten u. dergl. Alles dieß zusammengenommen, bringt das Klima hervor und in den Pflanzen spiegelt es sich wieder. Kennt man daher auch nur einzelne aus der Ferne erhaltene Pflanzen genauer, ohne vorher von ihrem natürlichen Standorte das Nähere zu wissen, so kann man doch bei hinlänglicher Uebung und Erfahrung ziemlich sichere Schlüsse auf dieselben machen. — Man muß sich gewöhnen, die gesammte Natur als ein innig zusammenhängendes, harmonisches Ganze zu betrachten und dann findet der solchergestalt geschärfte Sinn, daß nichts Vereinzeltes getroffen werde, sondern jedes einen wesentlichen Theil des Universums bilde.

(Landw. Universalbl., April 1832, Nro. 11.)

Auch der oberflächlichste Beobachter wird die Bemerkung gemacht haben, daß ein beträchtlicher Theil der tropischen Pflanzen, hinsichtlich ihrer geographischen Vertheilung, kaum weniger nach den Längen- als nach den Breiten-Graden sich richte und daß, wenn wir die Erde in Halbkugeln theilten, wir finden würden, wie die Gewächse der östlichen Halbkugel von jenen der westlichen fast eben so sehr abweichen, als diejenigen der nördlichen von denen der südlichen Halbkugel. Wir können demnach eine beständige Neigung der Pflanzen beobachten, sich in ihrem eigenthümlichen Wohnorte zu begrenzen, zu isoliren (abzuscheiden) und ihre Anzahl zu vermehren; denn wenn es auch einige Arten gibt, die, wie der Mensch, sehr verschiedene Klimate aushalten, so sind sie doch nur als Ausnahmen von einer großen und allgemeinen Regel zu betrachten. Innerhalb der tropischen Himmelsstriche ist die begrenzende Vertheilung der Gewächse bemerklicher als in den andern Zonen. Dieß kann man besonders bei der Vertheilung der Palme, der Scitamineae und der edleren Gewürze und Spezereien wahrnehmen. Hitze allein ist nicht hinreichend zu ihrer Hervorbringung, sonst müßten wir sie mehr durch die ganze heiße Zone verbreitet finden, während sie doch faktisch (thatsächlich) nur in sehr enge Grenzen eingeschlossen sind. Innerhalb der Wendezirkel vom Aequator bis beinahe zum 20. Gr. nördl. Br. und zwar nur im Niveau der Meeresfläche, oder wenigstens in sehr geringer Erhöhung über dieselbe, unterscheiden wir einen Gürtel, innerhalb dessen fast alle Palmen-Arten, mit welchen wir bekannt sind, sich befinden. Sie bilden die merkwürdigste Pflanzen-Familie innerhalb dieses Raumes. Was nun ihre Vertheilung in diesem Gürtel betrifft, so bemerken wir mehrere Punkte, in welche sie sorgfältig eingeschlossen sind, ohne daß diese Gegenden in der Temperatur sich merklich von den übrigen Theilen des Gürtels unterscheiden.

(Finlayson.)

---

22. Bedingniß des Wachsthums der Pflanzen. — Es gibt zwar manche Pflanzen, welche im Vergleiche mit andern keines gleich starken Licht-Einflußes bedürfen oder ihn vertragen können, z. B. nur im Schatten der Wälder leben; allein die Erfahrung belehrt uns doch, daß wenigstens die höher organisirten Gewächse den Reiz des Lichtes um so mehr bedürfen, je älter sie sind und daß sie blos bei reichlichem Lichtgenuße gedeihen können. Ja es gibt viele, welche nur unter sehr starkem Einfluße des Sonnenlichtes fortkommen. Nur die Flechten und Schwämme vegetiren bei einem schwachen oder doch mäßigen Lichtgrade und wachsen meistens im Dunkeln freudiger, als unter starkem Lichteinfluße; allein ihre Stoff-Entwickelung ist eine ganz andere, als die Pflanzen zeigen, welche unter dem Einfluße des Lichtes wachsen. Saussure, John Bonnet, v. Humboldt u. A. haben durch Versuche ermittelt, daß im tiefsten Dunkel ein, aber höchst unvollständiges Wachsthum Statt finde und namentlich die kryptogamischen Gewächse (geheimehelichen Pflanzen, mit unkenntlichen oder verborgenen Geschlechtstheilen, als Farnkräuter, Moose und Schwämme) während ihrer Vegetation das Licht ganz entbehren.

(Forst- und Jagdztg., März 1832, Nro. 26.)

Die Versuche des berühmten Saussure haben bewiesen, daß die Wurzeln der Pflanzen beständig Sauerstoff aus der Luft einsaugen. Der nährende Kohlenstoff, den sie aus dem Boden schöpfen, wird durch die Verbindung mit dem Sauerstoff in Kohlensäure verwandelt und diese, in dem aufsteigenden Safte aufgelöste Kohlensäure geht in den Stengel und in die Blätter über, in denen die Einwirkung des Lichtes den Sauer-

stoff frei macht, während der Kohlenstoff in der Pflanze fixirt (haften) bleibt. Jede Pflanze, zu deren Wurzeln die Luft keinen freien, durch die Auflockerung und Vertheilung des Erdreiches bedingten Zutritt hat, ist mithin einer der wesentlichsten Bedingungen zu ihrer kräftigen Entwickelung beraubt. Dieser Zutritt der Luft kann nur statt finden, wenn die Erde locker ist. (Auf diesem Grunde allein beruht der Nutzen des Pflügens.) (Polytechn. Journ., Okt. 1832, S. 219.)

23. Liebe und Haß der Pflanzen zu einander. — Daß solche Verhältnisse in der vegetabilischen Natur bemerkt werden, ist sicher. Bekannt ist z. B., daß der Weinstock sich lieber an Ulmen als an Pappeln schlingt, obgleich die Ulme sehr von Insekten an ihren Blättern heimgesucht wird. — Die Oelbäume stehen gern nahe bei einander und gedeihen am besten in der Nähe des Meeres oder in Salzsteppen. — Salbei und Rosmarin, Lilien und Rosen, Maulbeer- und Roßkastanienbäume wachsen gern neben einander; dagegen liebt der Nußbaum keine anderen Bäume in seiner Nähe. In den Weinbergen geräth kein Kohl und verschwinden die Giftpflanzen. (Vergl. Laub- und Nadelholz-Vegetation, S. 197, Nro 13.)

B. das Thierreich.

(Nachtrag zu den Analekten, Notizen und Andeutungen aus dem Thierreiche im Band. 1832, S. 218 u. Band. 1833, S. 57 ff.)

1. Naturhistorische Bemerkungen.

1. Die Biscachos. — Der gefährlichste Feind der Menschen in den ungeheuer großen Ebenen (den Pampas), welche sich im Westen von Buenos-Ayres bis zu den Vorhöhen der Anden, fast 200 deutsche Meilen weit, ausbreiten, ist eine Art von Dachs (biscacho), der weithin den Boden untergräbt, so daß die größte Gewandtheit im Reiten erforderlich ist, um nicht mit dem Pferde einzubrechen und zu stürzen. Abends sitzen die biscachos vor ihren Löchern und sehen alle aus, als wären sie in philosophische Betrachtung versenkt. Sie sind die ernsthaftesten Thiere, die es gibt und sogar die Jungen haben graue Köpfe und Schnurrbärte und ein sehr nachdenkliches, ehrbares Ansehen. Den Tag über werden ihre Löcher immer von zwei Käuzlein bewacht, die beständig auf ihren Posten sind. (Gibt es in irgend einer Naturalien-Sammlung ein Exemplar dieses merkwürdigen Thierchens und ist es wirklich ein Dachs? fragt Dr. Döring in seiner mit Gelehrsamkeit redigirten Zeitschrift Columbus, aus welcher vorstehende Notizen entnommen sind.

2. Eichhörnchen. — Pteromys Petaurisa, das fliegende Eichhörnchen, auf Sinkapore in Hinterindien, fliegt Abends von den Gipfeln der Bäume aus und man sieht es meistens in die Mitte anderer Bäume, oft in beträchtlicher Entfernung, sich niederlassen. Bei seinem Fluge breitet es nur die Haut, die zwischen seinen Beinen sich befindet, aus und so schwebt es sanft durch die Luft. Hat es sich auf einem Baume niedergelassen, so sucht es gleich wieder durch mehrere Sprünge den Gipfel desselben zu erreichen. (Finlayson.)

3. Einhorn. — Herr Hodgson, Resident der ostindischen Kompagnie zu Nepal, hat kürzlich der asiatischen Gesellschaft in Kalkutta ein ausgestopftes Einhorn überschickt und somit den Beweis der Existenz dieses für fabelhaft gehaltenen Thieres hergestellt. Schon die Bibel spricht von demselben; Aristoteles schildert den Oryx als ein Thier mit einem Horne und nennt es den Esel Indiens; Plinius erwähnt einer fera monoceros und die chinesischen Naturforscher führen unter den in der Tatarei heimischen Thieren das Kiotonan, d. i. Thier des rechten Hornes, auf. — Das Einhorn, von welchem Herr Hodgson die Haut und das Horn nach Kalkutta schickte, war in der Menagerie des Radjah von Nepal gestorben und diesem von dem Lama von Digourtschi zum Geschenke gemacht worden. Das Thier gleicht vollkommen einer Gazelle und hat auch deren unvergleichliches Auge. Seine Farbe ähnelt jener des Rehes am Oberleibe, am Bauche aber und an den Füßen ist es weiß. (So berichtet die mit Umsicht und kritischer Wahl redigirte Wien. Modezeitschr. 1832, im Notizbl. N. 39.)

4. Eis- oder Steinfuchs. — Von diesem Fuchse, der blaugrau und weiß ist, wird behauptet, daß er oft schwarze Junge werfe, die hernach weiß werden. Ein russischer Reisender, der auf seiner Reise in den sibirischen Steppen (Tundra) Gelegenheit hatte, sehr genaue Beobachtungen über dieses Thier anzustellen, bestätigt dieß, indem er sagt: Der Steinfuchs (russisch Pessez) wirft gewöhnlich im Frühlinge 8 bis 10, oft auch wohl 15 Junge; diese sind Anfangs und während der Blindheits-Periode ganz schwärzlichbraun und haben sehr kurzes, sanftes Haar. Nach vier Wochen kräuselt sich dieses etwas, ungefähr wie Lämmerwolle; der Bauch wird weißlich, der Obertheil des Leibes aber bleibt noch braun. Zu Anfang des August, wo der junge Fuchs sein Lager verläßt, wird das schmutzige Weiß unter dem Bauche reiner und breitet sich nach dem Rücken hinauf aus, wo die Grundhaare auch nach und nach anfangen, dichter und länger zu werden. Im September bildet sich auf dem Rücken des Thieres vom Halse bis an den Schwanz ein förmliches Kreuz, welches dunkelblau bleibt, während alles übrige Haar hell wird. Einen Monat später verliert sich das dunkle Rückenhaar; das ganze Thier wird bläulichgrau. Endlich im Dezember und Jänner wird es ganz weiß und dann erst erhält es den gewöhnlichen Namen Pessez. — Der erwachsene blaue Steinfuchs erscheint selten in der Tundra, daher auch das Pelzwerk von den blauen hoch im Preise steht. Der Blaufuchs scheint auch nur eine Spielart zu sein, da man sehr oft in einem Lager und von einer Mutter blaue und weiße Junge findet. Merkwürdig ist es dabei, daß der Blaufuchs seine Farbe durch alle Perioden seines Lebens unveränderlich behält.

5. Fledermäuse. — Die Naturgeschichte der Fledermäuse ist merkwürdig. Die Klauen der Hinterfüße haben

gleiche Länge und sind dadurch besser geeignet, dem Thiere bei seinem Sich-Aufhängen zu dienen, wobei es den Kopf hinunterwärts hängen läßt. Das ist seine natürliche Ruhestellung. Wird die Fledermaus in ihrer Ruhe gestört, so kann sie sich leicht losmachen und augenblicklich fortfliegen. Die Flügel dienen den Fledermäusen gewissermaßen zu einem Mantel oder einer Decke, wenn sie ruhen, und womit sie auch bisweilen ihre Jungen bedecken, obgleich sie ein andermal herumfliegen, während zwei an der Brust hängen und saugen. Die Flügel dienen dem Thiere bei seinem Fluge im Dunkeln als Fühler und Führer.

(Bl. a. d. Gegenw. Juni 1832, Nr. 46.)

6. Igel. — Der Igel scheint giftfest zu sein, sagt Dr. Lenz in seiner Naturgeschichte der Säugethiere, worüber hier ein merkwürdiges Beispiel: Ein geschickter Arzt in Schnepfenthal wollte, als Leipziger Student, einen Igel skelettiren. Er gab ihm, um ihn zu tödten, zuerst Blausäure, welche ihm aber recht wohl bekam; darauf gab er ihm eine starke Portion Arsenik, was ihn eben so wenig rührte; dann gab er ihm Opium, und da auch dieses nicht wirkte, Sublimat, welches ebenfalls gar keinen Eindruck hervorzubringen schien. Endlich brachte er den Stachelhelden doch durch Stickstoffgas vom Leben zum Tode.

(Bürgerbl. Sept. 1832, Nr. 73.)

7. Iltis. — Der Iltis oder skunk, wie ihn die Amerikaner nennen, nimmt, wenn er hart verfolgt wird, seine Zuflucht zu einer sehr wirksamen Vertheidigung; er befeuchtet nämlich seinen Schwanz — (nicht mit reinem Wasser) — bewegt ihn dann mit ungeheurer Schnelligkeit im Kreise herum und bespritzt dadurch alle seine Feinde mit einer Feuchtigkeit, deren Geruch der abscheulichste ist, den man sich denken kann.

(Bl. a. d. Gegenw., Dez. 1830, Nro. 97.)

(Der widrige Geruch, den dieses Raubthier, besonders zur Zeit der Begattung und im Zorne, von sich gibt, rührt von einer Feuchtigkeit her, die sich unter dem Schwanze in zwei kleinen Drüsen sammelt.)

Der Iltis ist ein eben so gefährlicher Räuber unter den kleinen Thieren, als der Fuchs, Marder und das Wiesel. Seine Gefräßigkeit ist erstaunlich. Man fand unter einem erst einige Monate liegenden Gehölze 63 ganze Kaninchen- und 23 Hasenfelle, nebst Stücken von andern Fellen und 6 Iltisse.

(Feierstunden Juli 1831.)

8. Kamehl. — Die persischen Kamehle haben nur einen Buckel und theilen sich in zwei Arten. Die aus den mittäglichen Gegenden sind kleiner und weniger stark, als die aus den mitternächtlichen; ihr Nahrungsbedarf ist höchst unbedeutend. Die Kamehle aus den Nordgegenden haben einen hohen Wuchs, starke Glieder und tragen 13 bis 14 Centner. An den westlichen und mittägigen Grenzen gibt es noch eine dritte Gattung, welche nach der Schnelligkeit ihres Ganges Reway oder Geschwindgeher heißen. In der That ist der Gang eines solchen Kamehles so rasch, daß ein Pferd ihm kaum im Galopp gleichkommen könnte. — Nedscheb in Arabien, der Landstrich, den vorzüglich Beduinen-Stämme bewohnen, scheint das Geburtsland dieses unschätzbaren Thieres zu sein; man nennt ihn daher auch die Mutter der Kamehle. Die besondern Eigenschaften des Kamehles, lange Zeit Durst leiden zu können, macht es ganz geeignet für den Boden, wo es geboren wird. In Egypten, wo es täglich in den Gewässern des Nils seinen Durst löschen kann, ist es nicht im Stande, länger als einen Tag das Wasser zu entbehren. In den Ebenen Anatoliens, in Klein-Asien, die zwar sehr hoch gelegen sind, aber gewöhnlich noch ziemlich Wasser haben, kann es zwei Tage dürsten, während es in Arabien gewöhnlich 4 Tage ohne Tränke aushalten kann. In der großen Wüste, die Egypten von Sennaar trennt, muß das Kamehl 9 Tage ohne Wasser bleiben und dennoch langen die meisten dieser Thiere, welche die Karavanen bilden, wohlbehalten am Orte ihrer Bestimmung an. Der Reisende Burckhardt widerlegt in Bezug hierauf die gewöhnliche Meinung, daß das Kamehl oft an der großen Menge Wasser, die es im Magen aufbewahre, umkomme. Der bei ihm vorgefundene Vorrath ist im Gegentheil nie sehr groß. Dagegen scheint auch der Höcker für das Kamehl eine Art Vorrathskammer zu sein, von der es zehrt, oder wie die Araber sagen, aus der es während seiner langen Märsche Nahrung schöpft. Wirklich erhebt sich auch der Höcker, wenn das Thier, so viel es braucht, Futter zu sich genommen, zu einer wohlausgefüllten Pyramide.

9. Känguruh. — Das größte bis jetzt in Australien entdeckte Säugethier ist das Känguruh, welches Beutelthier seit 1770 durch Kooks erste Reise bekannt ist. Die verschiedenen Arten sind das Wald-Känguruh, von grauer Farbe und mit langen Haaren, das sich in den Wäldern aufhält; das Wallaroo, von schwärzlicher Farbe mit grobem zottigen Haare, lebt auf Bergen; das rothe Känguruh, mit sanftem, kurzem und dichtem Haar von röthlicher Farbe, lebt in den schwachbewaldeten Gegenden; sein Pelzwerk gleicht dem der See-Otter. Alle bisher genannten erreichen ausgewachsen ein Gewicht von 200 engl. Pfund und mehr. Im Dickicht und in unebener Gegend hält sich der Wallabie und Paddymalla auf, die ein Gewicht von 60 Pfund erlangen. Das Felsen-Känguruh ist sehr klein und lebt in den felsigen Berggegenden; die Känguruh-Ratte, passender Kaninchen, hat die Größe der kleinsten Gattung der letzten, wohnt in hohlen Bäumen und hüpft wie die Känguruhs mit außerordentlicher Geschwindigkeit. — Die Känguruhs bedienen sich selten und nur dann ihrer sehr kurzen und kaum bis an die Nase reichenden Vorderfüße, wenn sie grasen. Nagend bewegen sie sich auf allen Vieren unter Beihilfe des Schwanzes weiter, richten sich von Zeit zu Zeit auf, um irgend eine mit den Vorderpfoten (diese haben 5, die Hinterpfoten nur 3 Zehen) abgerupfte Lieblingsnahrung in Gemächlichkeit zu verzehren, indem sie dieselbe aus einer Pfote in die andere nehmen, wie Kinder, die sich über einen schönen Apfel recht herzlich freuen. Werden sie gejagt, so hüpfen sie auf den Hinterbeinen mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit von dannen und der aufs und niederschlagende Schwanz hilft ihnen das Gleichgewicht erhalten. Sie springen dann über Bäche, Abhänge, die über 30 wiener Fuß tief sind und über gewöhnliches Buschwerk mit einem Satze und die Hunde können ihnen an solchen Stellen nichts anhaben; auf der Ebene aber werden sie leicht ermattet. — Das Känguruh hat nur Ein Junges auf einmal, welches in der Bauchtasche an den Zitzen der Mutter so lange (3/4 Jahre) lebt, bis es von der Größe eines Daumens zu der eines Pudels gelangt, mit einem feinen Pelze bekleidet und stark genug ist, um hinter der Mutter herzuhüpfen, sich selbst zu nähren und bei Gefahren, oder wenn es ihm zu kalt ist, die warme Bauchtasche wieder zu suchen. Das Junge ist mit dem Maule auf eine ähnlich-

Art an die Zitze der Mutter gefesselt, wie die placenta an die Gebärmutter bei an ern Thieren, indem das Maul um die Brustwarze herum zusammengezogen ist; dem Fötus wird auf diesem Wege Nahrung zugeführt und nur durch ansehnlichen Kraft-Aufwand kann das Junge von der Zitze getrennt werden. Ist es alt genug geworden, um selbst saugen zu können, so fällt es ab und kann nun als geboren betrachtet werden, bleibt jedoch immer in der Bauchtasche und saugt nun Milch aus derselben Zitze, die ihm früher einen ganz andern Nahrungsstoff zuführte. Lustig ist es anzusehen, wenn die Alten grasen und die Jungen aus ihrem Aufenthalte die Köpfe herausstecken, um die zarten Spitzen der Gräser abzunagen, über welche jene hinweggehen. Wenn sie von Jägern hart gedrängt werden, bleiben sie zuweilen plötzlich sitzen, fassen mit der Vorderpfote in die Tasche und werfen das Junge heraus, um leichter fliehen zu können. Dieß geschieht indessen nur im höchsten Nothfalle und rührend ist es, die zärtlichen Blicke zu sehen, welche sie nach dem hilflosen Opfer von Zeit zu Zeit zurücksenden.

---

10. Llama. — Dieses Thier gleicht in mancher Hinsicht dem Kamehle der alten Welt, ist kleiner, aber netter gebaut, hat einen kleinen Kopf ohne Hörner und ein breiter Haarbüschel ziert seine Stirn. Der Nacken ist sehr lang und schlank, die Ohren wie beim Schafe, die schwarzen runden Augen groß und feurig, die Schnauze klein, die Oberlippe gespalten, der Leib schlank und schön geformt, die Füße zweiklanig; die untere Kinnlade hat 6 Schneide-, 2 Hunde- und mehrere Backenzähne. Der Leib ist unter der Haut mit einer Lage Fett bedeckt, wie bei den Schweinen. Es bewohnt die kältern Gegenden der Kordilleren in Amerika, ist ein Wiederkauer und hat 4 Magen, trägt 22 Wochen und wirft gewöhnlich ein Junges, welches es säugt. Es vertheidigt sich, indem es eine Art klebrigen Geifer aus dem Munde schleudert, von welchem man behauptet, daß er ätzend sei. Es gibt 4 Varietäten von dieser Thierart: das Llama, der Paco, der Guanaco und Vicuna. Das Llama ist das schönste dieser Arten und gleicht an majestätischer Haltung dem Hirsche, ist aber ein nützliches Hausthier, da es einen Centner auf seinem Rücken über die höchsten Berge trägt.

---

11. Nashorns, Wachsthum des. — Ein 5 Tage altes war, nach Hodgson, 2 Fuß hoch, 3 Fuß 4 3/4 Zoll lang und hatte 4 Fuß 1 3/4 Z. Umfang. Nach einem Monat war es 5 Z. höher, 5 3/4 Z. länger, 3 3/4 Z. dicker; im 14. Monat 1 Fuß 7 Zoll höher, 2 Fuß länger, 2 Fuß 7 Zoll dicker; im 19. Monat 4 Zoll höher, 1 Fuß 4 1/2 Zoll länger, 2 Fuß 4 Zoll dicker; damals (im Dezemb. 1825) war es 4 Fuß 5 Zoll hoch, 7 Fuß 4 1/2 Zoll lang und hatte 9 Fuß 5 Zoll Umfang. Das Junge sah nun der Mutter gleich; die Hautfalten, welche noch im Juli fehlten, waren gebildet, das Horn ragte 2 Zoll über die Haut hervor. Die Mutter trägt 17 Monate.

(Isis Juli 1832, Sp. 696.)

---

12. Schaf. — Das wilde Schaf in Kamtschatka hat die Größe einer Ziege, aber die Gestalt und das Haar eines Rennthieres und lebt vom Moose wie dieses. Dagegen haben die starken Hörner dieselbe Form und Lage, wie bei unserem Schafe. Aber ganz im Gegensatze von diesem macht es die gewagtesten Sprünge von einer Felsspitze zur andern, indem es alle vier Beine zusammenzieht und mit dem Kopfe voranschießt. Und immer nimmt es da das richtige Augenmaß, obschon der Raum, wo die Füße zu stehen kommen, oft kaum für diese ausreicht. In Hinsicht dieser ungeheuern Sprünge, würde es wieder der Gemse und dem Steinbocke gleichen.

(Abendztg. Sept. 1832.)

---

13. Schafhirsch. — Man hat in der großen Bergkette, welche das Thal Dindigal von Malabar, in Vorder-Indien, trennt, eine neue, sehr seltene Thierart entdeckt, welche die Tamulier kalecalon nennen und der man den Namen Schafhirsch gegeben hat. Das Männchen ist 3 Fuß 2 Zoll lang, vorne 1 Fuß 7 Zoll und hinten 1 Fuß 9 Zoll hoch. Das kleinere Weibchen hat kein Geweih. Der Kopf und der ganze Obertheil des Körpers des Thieres sieht dunkelrothbraun, der Bauch und die Füße aber weiß aus; der Pelz ist lockig, aber sehr stark. Zwischen den Hörnern bemerkt man einen Büschel langer, rauher Haare.

(Bl. a. d. Gegenw. 1832, Nro. 35.)

---

14. Schnabelthier. — In den letzten 25 Jahren haben sich die Naturforscher Europas bemüht, den Körper eines trächtigen weiblichen Schnabelthieres (Ornithorhynchus paradoxus) zu erhalten, um sich von der Art, wie es das Junge trage, zu überzeugen, aber immer vergebens; denn nur durch anatomische Zerlegung kann der bisher zweifelhafte und viel bestrittene Punkt, rücksichtlich der regelwidrigen Art, die Jungen zur Welt zu bringen und aufzuziehen, aufgeklärt werden. Endlich ist das lang Gesuchte gefunden worden: Der Lieutenant Lauderdale Maule hat seinem Freunde, Dr. Weatherhead, die Körper mehrerer Schnabelthiere aus Neuholland zugeschickt; in einem waren die Eier erhalten, so daß man sich nebst andern merkwürdigen Umständen von der außerordentlichen Thatsache überzeugte, daß dieses Thier, welches in seiner äußern Gestalt einem Vogel und einem vierfüßigen Thiere gleicht, wie ein Vogel Eier legt und sie ausbrütet, wie ein vierfüßiges Thier aber die Jungen säugt.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832; Nro. 81 u. 82.)

(Eine Würdigung des Schnabelthieres findet man im Wand. 1833, S. 260, Nro. 4543.)

---

15. Schweine und Schlangen. — General Collot erzählt in seiner Reise nach dem nördlichen Amerika: „Die Schweine sind sehr lecker nach Schlangen; sie packen sie gewöhnlich am Schwanze an und fressen sie so bis auf den Kopf, welchen sie liegen lassen. Während dessen hört die Schlange nicht auf, das Schwein rechts und links zu beißen, überall am ganzen Körper, ohne daß dieses die mindeste Beschwerde davon empfindet." (Gesundheitztg. Juni 1832, Nro. 48.)

Daß die Schweine die Klapperschlangen auffressen, ist, nach Audubon in seinem naturgeschichtlichen Berichte über die Klapperschlange, Crotalus horridus, eine leere Erfindung.

---

16. See-Elephant. — Eine Species Phoken an den Küsten Neuhollands und den umliegenden Inseln, gehört zu den Seltsamkeiten Neuhollands, dieses an Naturwundern so reichen Welttheils. Es ist der See Elephant, einer der größten See-Vierfüßer (Phoca proboscidea) und 20 bis 30 Fuß lang; der Leib ist plump, walzenförmig, hält 15 bis 18 Fuß im Umfange; die Farbe ist grau bis braunschwarz; er hat keine Ohrläppchen, aber zwei untere, lange, starkgebogene Lappen, einen Bart von harten, rauhen, sehr langen und schraubenartig gewundenen Haaren und eben solchen Braunen über den Augen, die äußerst groß und hervorstehend sind. Die Vorderfüße sind Lappen mit fünf kleinen, schwärzlichen Nägeln; der Schwanz ist sehr kurz und zwischen zwei abgeplatteten, gegen den hintern Theil breiten Lappen, die Füße vorstellend, versteckt: die Nasenlöcher verlängern sich in einen Rüssel. Ruht das Thier, so geben ihm diese gesenkten, herabhängenden Nasenlöcher eine unförmliche Gesichtsbreite; schnaubt es aber stark, oder rüstet es sich zum Angriffe oder zur Vertheidigung, so verlängern sie sich und erscheinen als ein Fuß langer Rüssel. Seltsam ist aber diese Organisation bloß den Männchen eigen, wofür die Oberlippe der Weibchen nur leicht ausgeschweift ist. Dieses Organ ist jedoch so empfindlich, daß ein einziger Schlag auf dasselbe hinreicht, dieses gewaltige Thier zu tödten. Der See-Elephant findet sich häufig an sandigen Ufern, auf denen er ausgestreckt auf dem Sande oder auch schwimmend auf dem Rücken auf der Oberfläche des Meeres schläft. Die Bewegung dieser Fettmasse besteht auf dem Lande in einem schwerfälligen und langsamen Fortrutschen auf den beiden verkümmerten Vordertatzen; alle 15 bis 20 Schritte muß das Thier vor Ermattung ausruhen. Das Geschrei der Weibchen und der Jungen gleicht dem Gebrüll eines Stieres, das der mannbaren Männchen einem furchtbaren Rasseln. Der See-Elephant bewohnt ausschließlich die Südhälfte des Austral-Ozeans und hält sich besonders um und auf den unbewohnten Eilanden der Baß-Straße in Herden auf. Im Juni findet man große Haufen dieser See-Elephanten an den Küsten der Insel King und den benachbarten Eilanden, wo sie ihre Jungen werfen und säugen. Das Weibchen wirft ein Junges von 4 bis 5 Fuß Länge und 17 Pfund Gewicht. Eine unglaubliche Menge findet jährlich in der Baß-Straße den Tod. Ihre dicke, starke Haut und ihr Fett, von dem ein Stück 15 bis 20 Centner liefern soll, werden stark gesucht.

(Wimmers Gem. von Australien, S. 56.)

---

17. Siebenschläfer. — Die Villiche oder Siebenschläfer (Myoxus glis L.) werden von den Bauern der Herrschaft Reifniz und in andern Gegenden Unter-Krains häufig gefangen und als Leckerbissen gegessen; das Fett benutzen sie statt des Schmalzes und bewahren es für den Wintergebrauch auf; die aschgrauen Bälge geben ein bekanntes Winter-Pelzwerk. Dieses Thier, welches schon die Römer fütterten und speisten, hat Aehnlichkeit mit dem Eichhorn und bewohnt in zahlloser Menge die Buchenwälder Unter-Krains. Es erneuert im Herbste seinen Pelz und ist dann den stärksten Verfolgungen ausgesetzt.

(Blumenbachs Gem. d. östr. Mon., 2. Bd., S. 24.)

---

18. Uarinen. — Die Uarinen, eine Art geschwänzter amerikanischer Affen, die den Pavianen an Größe nahe kommen, haben im Halse eine Art knallichter Trommel, wodurch ihre Stimme so stark und gräßlich wird, daß sie davon den Namen der Heuler erhalten haben. Diese Thiere beißen heftig und sind sehr unverschämt. Sie werden gegessen. Dermelin fand ihr Fleisch, mit viel Salz gekocht oder gebraten, so wohlschmeckend wie Hasenfleisch. Sie kennen ihre Jäger genau und sind ungemein listig, sich zu vertheidigen und einander beizustehen. Wenn man sich ihnen nähert, so kommen sie alle zusammen, machen ein erschreckliches Geschrei und werfen mit dürren Baumzweigen nach den Jägern. Sie springen äußerst behende von einem Baume zum andern, wobei sie niemals auf die Erde herabfallen; denn sie klammern sich im Fallen mit ihren Pfoten oder Schwänzen überall an. Die Stärke ihres fast dritthalb Fuß langen Schwanzes ist sehr groß. Die Weibchen tragen ihre Jungen eben so wie die Negerinen ihre Kinder. Das Junge auf dem Rücken der Mutter umfaßt ihr den Hals mit den Vorderpfoten und mit den hintern hält es die Mutter mitten um den Leib. Dampiere, der diese Affen um die Kampeche-Bucht sah, beschreibt sie als ungemein häßlich. Sie halten sich in Gesellschaft von 20 bis 30 in Gehölzen auf. Wenn sie einen Menschen allein antreffen, so stellen sie sich, als wenn sie ihn fressen wollten. Als Dampiere sie zum ersten Male sah, wagte er es nicht, Feuer auf sie zu geben. Es war ein großer Haufe beisammen, die über seinem Kopfe von einem Baume zum andern sprangen, mit den Zähnen knirschten und einen großen Lärm machten. Viele darunter verzerrten das Maul und die Augen und machten tausenderlei mürrische Stellungen und Geberden.

---

19. Zieselmäuse. — Sehr zahlreich sind in den Steppen Rußlands die Suslik (Zieselmäuse), ein sehr hübsches Thierchen, dessen Geschrei viele Aehnlichkeit mit dem Pfeifen des Menschen hat. Dieß Thier ist nicht viel größer, als ein kleines Wiesel. Es erbaut seine Wohnung mit einer unglaublichen Geschwindigkeit unter der Erde; dabei gräbt es vor Allem eine schmale, cylinderförmige Höhle, die 3 Fuß tief senkrecht in die Erde geht, dann legt es wie ein ausgelernter Bergmann einen Seitengang an, der jedoch stets eine etwas aufsteigende Richtung hat, damit es nicht von eindringendem Wasser darin belästigt werde. Am Ende dieses kleinen Ganges höhlt es sich eine sehr geräumige Kammer aus, in welche es, wie in eine Vorrathskammer, jeden Morgen und Abend Alles bringt, was es von seinen liebsten Nahrungsmitteln an Getreide, Wurzeln und andern Vegetabilien nur immer auftreiben kann. Man findet es oft vor dem Eingange seiner kleinen Wohnung aufrecht auf den Hinterfüßen sitzen und sorgfältig Alles beobachten, was ringsumher vorgeht. Im Anfange des Winters, ehe es sich für die ganze Dauer dieser Jahreszeit in seine unterirdische Freistätte zurück-

zieht, verschließt es den Eingang derselben sorgfältig mit Sand, um sich dadurch gegen den Schnee zu sichern; denn nichts ist ihm so sehr zuwider, als Wasser; deßhalb bedienen sich auch die Kalmücken und Kosaken dieses Mittels, um seiner habhaft zu werden. Die größten Feinde dieser Thierchen sind die Falken. Die Suslik werfen jedesmal zwischen 6 und 10 Junge zugleich. Der ganze obere Theil ihres Körpers ist dunkelgelb mit weißen Flecken, der Hals sehr schön weß, die Brust gelblich und der Leib gelb und grau gemischt; ihre Stirn ist schwarz, das Kinn weiß und die Schläfe sind röthlich weiß; der übrige Kopf hat eine gelbe, ins Aschgraue fallende Farbe und die Ohren sind auffallend klein.

* * *

20. Paradiesvogel. — Elf bereits entdeckte Arten prachtvoll gefiederter Paradiesvögel, die man nirgends auf Erden in solcher Quantität beisammen findet, bewohnen Neu Guinea. — Der gemeine Paradiesvogel, von der Größe einer Amsel, der jedoch in seinem Gallakleide einer großen Taube gleicht, mißt vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes 12 Zoll. Der anderthalb Zoll lange Schnabel ist grünlichgelb; ihm folgen das zierliche Köpfchen mit kleinen Augen auf einem mit kurzen, dicken und steifen Federn besetzten Halse sitzend. Die Schnabelwurzel gleicht dem schwarzen Sammet ins Grüne schillernd. Kopf und Hinterhals sind schön goldgelb, der übrige Körper kastanienbraun. Die Brust spielt ins Purpurfarbene, die untern Theile der Flügel sind mit 18 Zoll langen Flaumfasern bedeckt und vom Steiße laufen zwei 30 Zoll lange Federn ohne Fahnen über den 6 Zoll langen Schwanz hinaus. Sie sind mit kastanienbraunen Fasern besetzt und von derselben Farbe sind auch die starken Beine. Das Weibchen ist minder prachtvoll. — Der Königs-Paradiesvogel, so groß wie eine Amsel, hat längere Flügel, als die übrigen Arten seines Geschlechtes, welche über die Schwanzfedern hinausreichen. Ein breiter, metallglänzend grüner Streif, über welchen ein schmales, hellgelbes Band liegt, ziert die Brust, der Bauch ist grau mit Weiß gemischt, der übrige Körper glänzend roth, schillernd und weich wie Atlas. Wo bei den übrigen Paradiesvögeln die Steißfedern auslaufen, sieht man zwei nur an ihren Wurzeln gefaserte, kahl hinausreichende Federspulen, bald einwärts, bald auswärts geschneckt und an dieser spiralförmigen Krümmung metallgrün gefärbt. Füße, Schnabel und Augenstern sind gelb. Am innern und äußern Augenwinkel über dem Augapfel sitzt ein schwarzer Flecken. — Der prächtige Paradiesvogel (Paradisea magnifica) kommt dem frühern an Größe gleich. Die Federn am Kopfe sind kurz und sammetartig; Scheitel und Nacken dunkelkastanienbraun; zwischen der Schnabel-Oeffnung und dem Auge befindet sich ein hellgrüner Flecken. Hinter dem Halse steht ein Büschel hellgelber, an der Spitze mit einem schwarzen Punkte versehener Federn, unter dem ein anderer Büschel mit strohgelben Federn entspringt, welche auf dem Rücken aufliegen. Von der Kehle bis zu den Schenkeln hinab sind die Federn schwärzlich mit einem grünen Glanze, der sich über einen Theil der Flügeldecke verbreitet. Die kleinen Schwungfedern sind dunkelgelb, die größern braun bis an das Ende des Schwanzes reichend. Zwei drahtähnliche Federn mit kurzen, grünen Bärten krümmen sich in einen großen Kreis und vertreten die Stelle der mittlern Schwanzfedern. — Größer ist der stolze Paradiesvogel, welcher an der Wurzel des schwarzen Schnabels einen gleichfarbigen, ritterhelmähnlichen Federbusch trägt. Kopf, Hinterhals und Rücken sind goldgrün und die sammetartigen Federn liegen an diesem Theile wie Fischschuppen über einander; die Flügel sind matt, dunkelschwarz, der Schwanz glänzt ins Stahlblaue, die Kehle ins Violette, die Bauchfedern sind glänzend grün und zu beiden Seiten unter den Flügeln entspringt ein Büschel sammetartiger schwarzer Federn von ungleicher Länge, welche das Ansehen eines zweiten Flügelpaares haben und sich abwärts winden. Die Füße sind braun. — Der Paradiesvogel mit der goldenen Kehle hat die Größe einer Turteltaube. Sein Kopf, der nebst der Kehle dunkelviolett schillert, ist mit einer prachtvollen, silberfarbenen Haube geschmückt. Ein violettes, dichtes Halsband umgibt seinen Nacken, welches, je nachdem die Lichtstrahlen auffallen, in den verschiedenen Goldfarben glänzt. Der Rücken ist violett schwarz, Schwanz und Flügel, nebst Füßen und Schnabel sammetschwarz, der Augenstern gelb. Um die Pracht dieses Vogels zu vollenden, hat ihm die Natur mit besonderer Vorliebe an jeder Seite des Kopfes über dem Auge 3 lange Federn eingepflanzt, welche bis auf den Schwanz zurückgehen und am Ende zu beiden Seiten einen Bart haben, was ihnen ein pfeilähnliches Ansehen gibt. — Der grüne Paradiesvogel glänzt durchaus wie angelaufener Stahl und schillert, je nachdem das Licht auf ihn fällt, bald grün, bald blau. — Der bärtige Paradiesvogel ist durch lange Bartfedern ausgezeichnet. — Alle diese sieben Arten gehören Neu-Guinea allein an; die übrigen vier Arten hat Neu-Guinea mit den Molukken gemein. Die Paradiesvögel nähren sich von Gewürzen und aromatischen Beeren, und fliegen gewöhnlich, den Königsvogel ausgenommen, in Scharen zu 30 bis 40 zusammen. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 135 ff.)

---

21. Papageien. — Man zählt an 150 verschiedene Gattungen Papageien (der Affen unter den Vögeln). Die bekanntesten Arten sind: Der blaue Aras und der rothe Papagei aus Brasilien; der rothe Papagei mit blauen Flügeln und blauem Schwanze; der gelbe und rothe von Jamaika; der Kakatocha oder weiße Papagei mit gelbem Federbusche; der violenblaue aus Guiana; der graue von der Küste Guinea; der rothe Papagei mit schwarzem Kopfe; der rothe Papagei mit grünen Beinen und Flügeln; der Amazor oder grüne Papagei mit gelbem Kopfe und blauer Stirne; der Katocha oder kleine grüne Papagei mit langer Schwanzfeder; der sogenannte Sympathievogel oder ganz kleine grüne Papagei hat den Namen daher, weil er gern bei seines Gleichen ist und mit demselben einerlei Bewegung macht; der Macrouros, eine Zwergart, hat einen grünen Leib und rothe Füße; der Catita oder chilische Papagei ist ganz grün, von der Größe einer Turteltaube, die er aber an der Länge des Schweifes übertrifft; der Perequito wird in Cujo gefunden; er ist dunkelgrün von Farbe, hat einen schwarzen Kopf und auf dem Rücken einige rothe Federn. — In ihrer Wildheit fressen diese Vögel Kokosnüsse, Eicheln, Kürbiskerne und fast alle Arten Getreidekörner, auch Hirse und Reis; sind sie aber einmal zahm gemacht, so fressen sie Alles, was die Menschen essen. Die weißen Papageien und die grauen mit rothen Schwänzen werden für geschickter und gelehriger gehalten als die andern. Um sie sprechen zu lehren, deckt man ihren Käfig bis auf eine kleine Oeffnung zu, hängt vor diese einen Spiegel, damit sich der Vogel darin sehen kann, und sagt ihm Morgens und Abends, wenn er gegessen hat, einerlei Worte etliche Male vor und so lernt er bald Alles nachplappern, was man haben will. Mit Kindern und vorzüglich mit hübschen Mädchen plaudert der Vogel sehr gern, merkt sich bald ihren Namen und kennt sie oft noch, wenn er sie etliche Jahre nicht gesehen hat. Bärtigen Männern aber und Allem, was verdrießlich aussieht, ist er gram. Die Papageien sind aber auch sehr diebisch, indem sie Alles, was glänzt, als Glas, Ringe, Schnallen, Löffel, ja sogar glühende Kohlen, wo sie dergleichen erhaschen können, mit ihrem Schnabel wegschleppen.

Um sich einen Begriff von der Menge Papageien in Guiana in Süd-Amerika zu machen, würdige man Herrn

Fremin's Bericht über diese Vögel und ihre Jagd: „Wir waren unser sieben," erzählt er, „und gingen eine Stunde vor Untergang der Sonne an das Ufer des Flußes, um sie zu erwarten; denn gegen Abend versammelt sich gewöhnlich jede Schar, um sich auf den Kaffeebäumen zu lagern. Kaum hatten sie sich ruhig gesetzt, als wir anfingen, unter sie zu schießen und in weniger als einer Stunde tödteten und verwundeten wir über hundert."

22. Pfau. — Soll die Schönheit allein den Rang unter unserm Hausgeflügel bestimmen, so gebührt unläugbar dem Pfaue der allererste. Unbeschreiblich prächtige Federn, ein ansehnlicher schlanker Wuchs, eine edle Stellung, ein zuweilen stolzer Gang und schöne Verhältnisse aller Theile machen dieses Meisterstück der Natur zum vorzüglichsten Schmucke unserer Hühnerhöfe, in denen er auch den Herrn spielt. Vier Arten faßt diese Gattung in sich, die alle vorwärts liegende Kopffedern, einen ziemlich starken gewölbten Schnabel, weite Nasenlöcher und lange Deckfedern am Schwanze mit prächtigen Flecken oder Augen haben. Der gemeine Pfauhahn hat an jedem Fuße einen starken Sporn, zwei andere Pfauenarten aber ihrer zwei und eine gar keinen. Auf dem Kopfe desselben prangt ein beweglicher Federbusch, der das Thier ziert, ohne es zu belästigen. Er besteht aus 24 nur an der Spitze bärtigen Federchen von grünlichem Goldglanze. Das ganze Gefieder des Hahnes vereinigt in Absicht der Farben Alles, was die Blumen Buntes, der Regenbogen Majestätisches, die Juwelen Funkelndes haben. Wie aus einem Stücke Saphir ist der Kopf, der Hals und die Brust geformt. Einen weißen und schwarzen Flecken bemerkt man um die Augen, so wie einen gelben an den Flügelspitzen. Die Flügel und der Rücken sind von gemeinerer Farbe, bräunlichgrau, schwarzgefleckt, aber die 4 Fuß langen Deckfedern des Schwanzes, welche der Vogel willkührlich wie ein Rad aufstellen kann, haben an ihrem Ende prachtvolle, bunte Sonnen mit vielerlei Kreisen, in denen sich der Stahl der Sonne tausendfältig spiegelt und unbeschreiblich schöne Spielungen hervorbringt. Zur Zeit der Paarung ist der Hahn schöner, feuriger und lebhafter als sonst. Er scheint, um die Gunst der Henne zu gewinnen, sich im vollsten Glanze zu zeigen.

23. Grünspecht. — Alle Vögel von Nord-Amerika sind in ihren Liebesangelegenheiten eifersüchtig. Die einzige Ausnahme macht der goldgeflügelte Grünspecht. Audubon hat für diese schimmernden Edelleute der Wälder, als für die liebenswürdigste, schöner als jede andere geflügelte Vogelart, eine besondere Vorliebe. »Ich habe« — erzählt er — »nicht selten ganze Tage in der Gesellschaft dieser kleinen geflügelten Wesen zugebracht; man kann sich nichts Lebendigeres und Lustigeres denken. Wenn sich von den Wipfeln vermoderter Bäume herab die Stimme des Grünspechts vernehmen läßt, so wird sein Ruf von allen seinen Kameraden erwiedert. Dann sieht man mehrere Männchen, die auf ein einziges Weibchen Jagd machen, umherflattern, auf- und abschweben und unzählige seltsame Schwenkungen vornehmen, welche sich vollkommen mit einem komischen Ballet vergleichen lassen. Die Bewerber geben damit der Schönen ihr Verlangen kund, sich ihr angenehm zu machen und sie zu amüsiren. Ganz friedlich und ohne die mindeste Spur von Eifersucht oder Haß streiten sich die schöngefiederten Tänzer um den Preis ihrer muntern Spiele, um die Gefährtin, welche des Siegers Eigenthum werden soll. Von Baum zu Baum, von Gebüsch zu Gebüsch wiederholen sich dieselben Komplimente. Oft sieht man zwölf, dreizehn Tänzer die kleine, noch unentschieden scheinende Kokette umflattern und jene Spiele dauern fort, bis zu dem Augenblicke, wo sie sich für einen der Rivalen erklärt, was sie dem Begünstigten, indem er bei ihr vorbei passirt, durch einen Griff mit dem Schnabel zu erkennen gibt. Augenblicklich fliegen dann alle übrigen Brautwerber fort und das Paar bleibt beisammen. Bald handelt es sich um eine bequeme Wohnung für den neu angehenden Haushalt. Gemeinschaftlich gehen sie darauf aus und wählen sich im Walde einen leicht auszuhöhlenden Baumstamm. Ist der Bau des Nestes vollendet, so gewährt es ein wahres Vergnügen, zu sehen, wie die zwei Vögel nach allen Richtungen Baum auf Baum ab klettern, an jedem Aste den Schnabel wetzen, ohne alle Gnade die Rothkehlchen und andere Vögel verjagen und Ausflüge in die Ferne unternehmen, um Ameisen, Larven und Käfer aufzusuchen. Zwei Wochen nur, und es sind 6 weiße, wie Krystall durchsichtige Eier in das eheliche Asyl niedergelegt. Die Grünspechte brüten in jeder Jahreszeit zweimal und das fröhliche Geschlecht vermehrt sich in den Wäldern von Amerika auf so ungeheure Weise, daß man keinen Spaziergang machen kann, ohne ihr durchdringendes Geschrei und den Widerhall ihrer in die Baumrinden hackenden Schnäbel zu hören.«

(Forst- und Jagdztg., 1832.)

24. Der Hocco. — General Lafayette hat aus Süd-Amerika zwei Vögel, ein Männchen und ein Weibchen, mitgebracht, welche hocco heißen und sich gegenwärtig auf seinem Gute bei Paris befinden. Dieser Vogel, der in Süd-Amerika wild ist, wird sehr bald so zahm wie eine Henne und gedeiht in unserem Klima recht gut. Er ist so groß als eine kleine türkische Henne und sein Fleisch soll einen ausgezeichnet angenehmen Geschmack haben. Das Weibchen, welches Hr. Lafayette besitzt, hat 6 Eier gelegt, leider wurden sie aber durch einen Zufall zerbrochen.

(Bl. a. d. Gegenw., Juli 1830, Nr. 59.)

25. Jordo. — Der Jordo in Peru, von der Größe unserer Amsel, aber schöner gebaut und von glänzend schwarzem Gefieder, nähert sich oft den Menschen, um deren Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und fängt, wenn dieß gelungen ist, so schön, als man es von einem Vogel erwarten kann, zu singen an; dabei breitet er die Flügel aus, schlägt und flattert damit, als wenn er über seine Töne selbst entzückt wäre, wäh-

rend die Augen von Begeisterung strahlen. Diese Vögel lassen sich wie ein Hund zum Apportiren abrichten und holen dann Getreidekörner oder kleine Geldstücke. Bisweilen stellen sie sich todt, legen sich mit ausgestreckten Flügeln auf einen Tisch und lassen sich, als seien sie wirklich leblos, an einem Beine in die Höhe heben.

(Bl. a. d. Gegenw., März 1831, Nr. 15.)

---

26. Honig-Kuckuck. — Die Hottentotten sammeln eine Menge wilden Honig in hohlen Bäumen, in den verlassenen Nestern der Termiten, in Felsspalten und in Schakal- und Hyänenhöhlen. Gewöhnlich verräth ihnen der Honig-Kuckuck, Moroc (Cuculus indicator), den Honig. Da dieser Wegweiser ohne Hilfe Anderer den Honig nicht bekommen kann, so wartet er, bis Jemand kommt, gibt dann einen bekannten Laut von sich und fliegt von Busch zu Busch bis zum Honig. — Der Pater Lobo, ein portugiesischer Missionär, erzählt, daß es in Abyssinien viele wilde Bienen gibt, die ihren Honig in hohlen Bäumen verbergen. Der Reisende, der sie um sich herumschwärmen sieht, bedauert, ihren Bau nicht entdecken zu können, dem er gern ein Paar Honigscheiben rauben möchte, als plötzlich ein Vogel ihm erscheint, ihn mit den Flügeln schlägt und absichtlich einzuladen scheint, ihm von Baum zu Baum bis zu dem zu folgen, in welchem die Bienen ihren Schatz verborgen haben. Da bleibt dann der Vogel sitzen und singt sein wohlklingendes Liedchen, zufrieden damit, wenn der Reisende, nachdem er den eigenen Hunger gestillt hat, seinem Führer ein Theilchen der Beute übrig läßt. — Bruce, der zwei Jahrhunderte nach Pater Lobo reiste, hat in Abyssinien gleichfalls diesen Wandervogel angetroffen, behauptet aber, daß der Moroc, statt anzuzeigen, wo Honig zu finden sei, lieber selbst auf die Bienen Jagd mache und sie vernichte.

(Isis, Sept. 1832, Sp. 935 u. Abendztg., Juni 1832, Nr. 142.)

---

27. Nil-Elstern. — Die Nil-Elstern in Egypten sind von der Größe einer gemeinen Elster. Der obere Theil des Kopfes, die Brust, der untere Theil des Schweifes und die langen Federn der Flügel sind glänzend schwarz; außerdem läuft von der Brust ein schwarzer Streifen bis nach dem schwarzen, nicht viel über einen Zoll langen, geraden Schnabel. Der Rest des Halses, der Unterleib, die Seiten und die innere Wand der Flügel sind rein weiß; der Rücken endlich und die Oberdecke der Flügel licht-graubraun und enden in Weiß. Die spannenlangen Füße sind sehr fein; ihre Farbe ist schwarz. Die schwarzen Federn auf dem Rücken bilden ein Schöpfchen, das der Vogel nach Willen hebt oder senkt. Was denselben besonders auszeichnet, ist eine Waffe am Bug der Flügel, nämlich ein 1/4 Zoll langer, starker Dorn, womit er Fische und Kröten stößt. Er fliegt schnell und seine Stimme ist kreischend. Der Araber nennt ihn Ot-at.

(v. Prok-sch Erinn. a. Egypt. u. Kleinas., 1. Bd., S. 147.)

---

28. Rabe. — Mit Ausnahme der Schnepfe scheint kein Vogel so allgemein über alle Theile der Erde verbreitet zu sein als der Rabe, der jede Zone, die heiße, gemäßigte und kalte, bewohnt und die schädlichen Dinge von der Erde entfernt, von denen er durch eine uns noch unbekannte Eigenschaft Kenntniß zu erhalten scheint. Das Gesicht kann es nicht sein und wir kennen auch keinen Geruch der Thiere vor der Fäulniß, der so scharf wäre, daß er diese Vögel von dem Ende eines Landes zu jenem eines andern locken könnte; denn nach der Höhe und der Schnelligkeit ihres Fluges scheint es gewiß zu sein, daß sie wissen, wohin sie ziehen und daß sie auf einen Gegenstand in weiter Entfernung aufmerksam geworden sind, den sie nun auf ihrer ganzen Reise nicht aus dem Auge verlieren.

(Bl. a. d. Gegenw., Jän. 1831, Nr. 5.)

---

29. See-Rabe. — Der See-Rabe ist von der Größe einer halb erwachsenen Gans, hat einen rabenähnlichen, sehr langen Schnabel, der vorn umgebogen und sehr scharf ist, einen Entenkopf, eine kleine unmerkliche Zunge und unter dem Schlunde einen Beutel wie der Pelikan, einen Schwanenhals, der im Sitzen immer auf dem Rücken ruht, blaue Augensterne, einen runden Schwanz, schwarze, vollständige Rabenfüße mit vier Zehen, von denen die hintere ganz einwärts gebogen ist und die mit einer Schwimmhaut versehen sind. Seine Grundfarbe ist schwarz, spielt aber ins Braune; die Brust ist bei einigen weißlich. Von dem Landraben unterscheidet er sich nur dadurch, daß er dreimal größer und zehnmal gefräßiger ist und sein Futter aus dem Wasser holt. Dieß üppige, reichliche Futter macht es wohl auch, daß er dreimal im Jahre brütet.

(Bl. a. d. Gegenw., Okt. 1832, Nr. 78.)

---

30. Die Uferschwalbe. — Ein Naturforscher, der an den Mineralquellen von Saratoga, im nordamerikanischen Freistaate Neu-York, wohnt, hat sich durch mannichfaltige Beobachtungen überzeugt, daß die Uferschwalbe (Hirundo riparia) ihr Nest bald auf diese oder jene Weise baut, je nachdem es die Umstände mit sich bringen. Findet sie ein sandiges Gestade, so gräbt sie Löcher und baut so für ihre künftige Familie eine bequeme Wohnung, wo sie vor ihren Feinden geschützt ist. Erlaubt dieß aber die Lokalität nicht, so begibt sie sich in die Nähe menschlicher Wohnungen; sie ist zwar durchaus nicht so vertraut mit dem Menschen, wie die Fensterschwalbe, hängt indeß in diesem Falle doch ihr Nest an Scheunen, Schuppen u. s. w.; hier aber muß sie, statt blos zu graben, ein wirkliches Nest bauen, muß Materialien sammeln und sie herbei tragen. Diese Schwalbenart hängt demnach, wie es scheint, nicht unbedingt an den Sitten, auf welche ihr Name hinweist; sie lebt und gefällt sich überall, wo sie Unterhalt, Schutz und Gesellschaft findet; denn man sieht nirgends vereinzelte Nester. Eine kleine Kolonie, die sich im Jahre 1828 bei Saratoga niedergelassen hatte, nahm so rasch zu, daß man 1830 mehrere Hundert Nester zählte. Diese Thiere besitzen also neben den angebornen unveränderlichen Eigenschaften andere, die sich nach den Umständen modificiren; sie schaffen sich, wie sich ein Naturkundiger richtig ausdrückt, schwache Künste, können sie aber so schnell wieder verlernen, als sie dieselben erlernt haben, wenn nicht günstige Umstände bewirken, daß sich die Ausübung forterbt.

---

31. Der Schwan. — Ich habe mich, äußert sich ein englischer Naturforscher, oft über die Sorgfalt gefreut, welche die alten Schwäne auf ihre Jungen wenden. Ist der Fluß hier (die Themse) heftig, so senkt sich der alte Schwan so weit hinein, daß der Rücken mit der Oberfläche des Wassers gleich ist; die jungen Schwäne setzen sich darauf und werden so auf die andere Seite des Flußes oder an eine ruhigere Stelle gebracht. Jede Schwanenfamilie am Flusse hat ihren besondern Bezirk und wenn sich andere über die Grenzen desselben wagen, werden sie sogleich angefallen und zurückgetrieben. Außerdem leben sie in völligem Frieden. Das

Männchen ist immer aufmerksam auf das Weibchen, hilft das Nest bauen oder es hinreichend erhöhen, wenn der Fluß unerwartet schnell steigt.

(Bl. a. d. Gegenw., Juni 1832, Nr. 46.)

* * *

32. Schlange. — Die Klapperschlange (Crotalus horridus) in Amerika ist sehr schnell, kann alle Theile ihres Leibes ausdehnen, lebt im Wasser und auf dem Trocknen, hält Winterschlaf und fastet lange, ohne ihre giftige Kraft zu verlieren. Sie jagt selbst die hurtigen Eichhörnchen. So sprang ein graues Eichhörnchen einmal neben mir (sagt Audubon) vorbei; 20 Fuß dahinter folgte ihm eine Klapperschlange eben so schnell; jenes kletterte auf einen Baum, diese auch, aber viel langsamer. Das Eichhörnchen sah von oben zu. Als sie ihm nahe war, sprang es auf einen andern Zweig und jene ihm nach; endlich machte es einen großen Sprung auf die Erde, die Schlange auch und ehe jenes einen andern Baum erreichen konnte, biß sie es in den Nacken und rollte sich darum. Ich ging hinzu; nach einigen Minuten rollte sie sich ab, das Eichhörnchen war durch Erstickung getödtet. Dann fing die Schlange an, den Schwanz desselben allmählich zu verschlucken, indem der Rachen sich immer mehr ausdehnte, so daß der Hinterleib und endlich das ganze Thier verschwand. Ich berührte mit einem Zweige ihren Kopf, den sie aufrichtete, so wie den Schwanz und nun zum Erstenmal zu klappern anfing. Die Klapperschlangen suchen auch die Vögel-Nester auf und jagen im Wasser Fische und Frösche. Sie wachsen sehr langsam und können Jahre lang fasten. Früher haben die Spanier die Klapperschlangen gegessen, jetzt macht man nur noch Schuhe aus ihrer Haut.

(Isis, Juli 1832, Sp. 690.)

---

33. Zauberkraft der Klapperschlange. — Als ich im Juli 1827 um Mittag auf der Straße bei Williamsburg in Massachusetts (Nord-Amerika) ging, zog das Herumflattern und Hüpfen einer Motacilla rubecula (Rothkehlchen) und einer Muscicapa carolinensis (Fliegenfänger) meine Aufmerksamkeit auf einen Zaun. Als ich hinzutrat, erhob eine große, schwarze Schlange den Kopf. Die Schlange legte sich ganz ruhig hin und die Vögel setzten sich neben sie auf den Boden; zuerst breiteten sie die Flügel und den Schwanz aus, flatterten dann um die Schlange herum, kamen bei jedem Schritte näher, wobei die Schlange sich ein wenig bewegte, um, wie es schien, ihre Beute zu ergreifen; die Vögel gingen zurück, kamen aber wieder, sobald die Schlange ruhig war. Ein Wagen fuhr heran und die Schlange kroch durch den Zaun ins Gras, wohin ihr auch die Vögel, als wenn sie behext wären, folgten. Als man die Schlange zu tödten suchte, flogen die Vögel in einen nahen Wald. Ihre Bewegungen um die Schlange schienen willkührlich ohne allen Zwang, auch schrieen sie nicht heftig, wie es geschieht, wenn ein Habicht oder ein Knabe ihnen die Jungen rauben will; sie schienen vielmehr einer sanften Anlockung zu folgen und keinem herausfordernden Aerger. Ich durchsuchte den Zaun und fand nirgends ein Nest. Ob diese Bezauberung durch den Blick, oder die Ausdünstung oder das Geräusch der Klapperschlange verursacht wird, weiß ich nicht; gewiß ist es aber, daß der Vogel sich nicht näherte, um die Schlange als Feind zu behandeln.

(Isis, Okt. 1832, Sp. 1055.)

---

34. Schlange. — Auf den westindischen Inseln (Antillen), sagt Dr. Lenz im allg. Anz. d. Deutschen, haust ein furchtbares Ungeheuer, eine Giftschlange, die man Lanzenotter (Trigonocephalus lanceolatus) nennt, welche so viel Menschen tödtet, daß Moreau de Jonnes behauptet, sie habe die Bevölkerung dieser Inseln um ein volles Jahrhundert verspätet; Andere aber meinen sogar, sie drohe der ganzen Bevölkerung dieser Inseln den Untergang. Dieses Thier ist gelblich oder graulich, braun gefleckt, wird 6 bis 7 Fuß lang und ihre Giftzähne sind oft anderthalb Zoll lang. Sie ist äußerst geschwind und ein wilder Instinkt treibt sie, sich auf die Vorübergehenden zu stürzen und wenn man sie bemerkt, so befindet sie sich gewöhnlich schon in einer drohenden Stellung, kreisförmig aufgerollt, den offenen Rachen gegen ihren Feind gerichtet, auf den sie sich mit starker Schnellkraft in einem einzigen Augenblicke losstürzt. Sie bewohnt die Zuckerpflanzungen, hohle Bäume, Vogelnester, aus denen sie die Eier oder die Jungen geraubt hat, zieht sich nach den Hühnerhäusern und verbirgt sich sogar im Schilfrohre, womit die Häuser gedeckt sind. Sie bekommt 50 bis 60 Junge auf einmal. Ihre Hauptnahrung besteht in der ungeheuern Menge von Ratten, welche alle Inseln der Antillen bedecken. Alle Bemühungen, diese Ungeheuer auszurotten, sind bis jetzt ganz vergeblich gewesen; ihre Anzahl wächst von Jahr zu Jahr furchtbar an. Zu ihrer Vertilgung hat man schon englische Jagdhunde dahin geschafft; allein diese können nichts helfen, da sie so gut, wie der Mensch, an Schlangenbissen sterben.

Auf der Insel Martinique steht unter den giftigen Amphibien die gelbe Viper nur der Klapperschlange an Gefährlichkeit und Furchtbarkeit nach. Sie ist oft länger als 6 Fuß, bewohnt bereits alle Gegenden dieser Insel, vorzüglich aber die Zuckerpflanzungen, wo ihr unzählige Scharen von Ratten zur Nahrung dienen und wo sie sich ungemein schnell fortpflanzt, da sie auf einmal 80 bis 90 Junge erzeugt. Alle bisherige Mühe, sie hier zu vertilgen, war fruchtlos.

---

35. Die Cobra de duas cabecas — die zweiköpfige Schlange — Brasiliens, wird von ihrem Aussehen so genannt. Ihr oberer und unterer Theil endigt nämlich in einen Kopf. Wird sie berührt, so richtet sie diese beiden Köpfe auf, krümmt sich in einen Kreis und droht den Angreifenden damit. Diese Schlange ist

weiß sich grau, nicht über 18 Zoll lang und ungefähr so dick, wie ein mäßiger Federkiel. Sie scheint gänzlich blind zu sein; denn sie stößt überall an und prallt dann in entgegengesetzter Richtung zurück. Sie hält sich häufig in Ameisenhaufen und selbst in Häusern, am liebsten aber in Misthaufen auf.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 87.)

* * *

36. Proteus. — Ein merkwürdiges, dem Lande Krain eigenthümliches Thier ist der Olm oder Proteus (Proteus anguinus), weißer Fisch (bela riba), oder menschlicher Fisch (sloveska riba). Diese berühmten Proteus-Thiere hielt man bald für Larven salamanderartiger Thiere, bald für Amphibien mit zweifacher Cirkulation und zuletzt für vollkommene Reptilien. Die letztere Behauptung ist zur Wahrheit geworden durch die anatomischen Untersuchungen Rusconis, welcher gemeinschaftlich mit dem Professor Configliacchi die Naturgeschichte dieses Thieres bearbeitete. Diese Thiere finden sich in einem Teiche ganz im Hintergrunde der Magdalenengrotte bei Adelsberg, wo in Jahrtausenden kein Lichtstrahl hindringt, und in dieser Finsterniß leben sie und pflanzen sich fort. Man weiß jedoch jetzt mit Bestimmtheit, daß diese Thiere nicht ausschließend in der Magdalenengrotte vorkommen. Die ersten Thiere, welche Laurenti und Scopoli beschrieben haben, wurden in einer Pfütze am Eingange von Berghöhlen bei Sittich an der Straße von Neustadl gefangen. Die Haut des Proteus hat beinahe die Farbe der Menschenhaut. Das Thier sieht im Ganzen einer Eidechse ähnlich, und hat keine sichtbaren Augen.

(Blumenbachs Gem. d. öster. Mon., 2. Bd., S. 25, 26.)

Dieses wunderbare Thier, welches zugleich mit Lungen und mit Kiemen (durch Kiefern, wie die Fische) athmet, wie kein anderes Geschöpf auf Erden, gab dem berühmten Chemiker Sir Humphry Davy die Veranlassung, sich in einem „Proteus und Unsterblichkeit" überschriebenen Dialoge (in Sir Humphry Davy's „Tröstende Betrachtungen auf Reisen oder die letzten Tage eines Naturforschers") über das Verhältniß des Athmens zum organischen Leben überhaupt auszusprechen. Uebrigens hält er das merkwürdige Thier wohl mit Recht für einen Bewohner unterirdischer Seen, welches dort viel größer und ausgebildeter werde und nur in kleinern, unvollkommenen Exemplaren durch Steinklüfte in die Gewässer der genannten Höhle gelange.

* * *

37. Schwertfisch. — Es gibt eine Art Schwertfische von zwei bis drei Tonnen Gewicht und ungefähr 16 Fuß Länge, die sich oft damit belustigen, aus dem Meere aufzutauchen, ihren gewichtigen Körper in vertikaler (senkrechter) Richtung in die Höhe zu strecken und dann plötzlich rücklings in das Wasser zurück zu fallen. Die Anstrengung eines so großen Fisches muß außerordentlich sein und beweist, wie erstaunlich die Muskelkraft bei dieser Klasse von Thieren ist. Trifft es sich zufällig, daß mehrere Fische zu gleicher Zeit dieses Spiel treiben und schicken sie sich an, wie die Matrosen sagen, ihren Rundtanz zu beginnen, so sieht es in der Entfernung aus, als ob scharfe Felsenriffe aus der See emporragten, welche Täuschung noch dadurch erhöht wird, daß die im Wasser hervorgebrachte große Bewegung dem Schäumen der Wellen gleichkommt, welches die Brandung an felsigen Gestaden erzeugt.

(Wien. Mod. 1831, Notizbl., Nr. 27.)

38. Meerbutte (Pleuronectes hippoglossus) oder Heiligbutte, Pferdezunge, heißt ein Fisch aus dem Geschlechte der Schollen. Seine Größe ist verschieden; einige messen nur 2, andere 12 Fuß und darüber in der Länge und das Gewicht der größten steigt auf 4 Centner. Die Meerbutte ist daher nicht blos in ihrem Geschlechte der größte Fisch, sondern sie gehört überhaupt zu den größten Wasserbewohnern. Alle ihre Flossen sind braun, die Kiemenhaut hat 7, die Brustflosse 15, die Bauchflosse 7, die Afterflosse 82, die Schwanzflosse 16 und die Rückenflosse 107 Strahlen.

39. Katzenfisch. — Der Katzenfisch (in Guiana in Süd-Amerika), sonst auch Seekatze, Hornfisch (Machoiron) genannt, wiegt bei 20 bis 30 Pfund und hat hinter dem Kopfe auf dem Rücken einen Stachel von der Dicke eines Fingers und 4 bis 5 Zoll Länge, womit er sich nicht scheut, den Schwertfisch (Espadon) zu bekämpfen.

(Ferd. Denis Guiana, S. 41.)

40. Kapelin. — Der Werth des zarten kleinen Kapelin läßt sich ermessen, wenn man erfährt, daß mehr als die Hälfte der Stockfische in Neufoundland mit ihm gefangen wird. Er kommt, um zu laichen, gegen das Ende des Juni dahin, und geht im Anfang des August, zeigt sich an der Küste von Labrador einen Monat später und bleibt 2 bis 4 Monate. Ihre Zahl ist wirklich oft erstaunenswürdig. Sie drängen sich in dicken Schichten in die kleinen Buchten und Mündungen, als wenn sie den Millionen Rachen der Stockfische, welche ihnen aus der Tiefe wie in Reihen aufgestellt in geringer Entfernung folgen, entgehen wollten. Solche Heere von Kapelins sind bisweilen 30 englische (über 10 deutsche) Meilen lang und mehrere breit. Ihr Laich wird oft in dichten Massen an den Strand geworfen. Der Kapelin mißt 6 bis 7 Zoll; indessen sieht man bisweilen Milchner noch einmal so groß. Man fängt ihn in Netzen blos als Köder. Er zieht eben so regelmäßig als der Häring.

(Isis, Juli 1832, Sp. 678.)

41. Zu Land reisende Fische. — In Maltens neuester Volkskunde, 1832, 4. Bd., wird nach dem Briten Dr. Hancock, welcher in Guiana wohnt, erzählt, daß eine Fischgattung daselbst, Doras genannt, gewisse auffallende Eigenschaften habe. Diese Fische haben einen, mit dicker, knochigter Schale umgebenen Kopf und eine Reihe Schuppen derselben Art längs dem Körper. Ihre Floßfedern sind mit scharfen Gräten besetzt, die sie einer Säge ähnlich machen. — Der Doras wohnt gewöhnlich in Teichen und Sümpfen. Ist während der trockenen Jahreszeit das Wasser auf dem Punkte, gänzlich auf der von ihm bewohnten Stelle zu verschwinden, so verläßt er sie in ziemlich starken Truppen, schwingt sich auf die Erde und schlüpft über dieselbe mit Hilfe seiner Floßfedern in der Richtung, wo er Wasser vermuthet. Ihre Bewegungen auf der Erde sind einigermaßen denen der zweibeinigen Eidechsen ähnlich. Sie stemmen sich mit ihren steifen Floßfedern gegen den Boden, neigen den Kopf und schleudern sich mit Hilfe ihres elastischen Schwanzes vorwärts. Auf solche Weise ist ihr Marsch beinahe eben so schnell, als eines Mannes gewöhnlicher Schritt. — Der reisende Doras bietet noch eine auffallende Eigenthümlichkeit dar. Er baut ein Nest, worin er seine Eier legt und ausbrütet. Dieß Nest besteht aus kleinen Haufen Blättern oder Gräsern. Männchen und Weibchen halten sich völlig zusammen und bewachen dieß Nest, um es zu vertheidigen. Wollen die Neger sie fangen, so stecken sie die Hand ins Wasser nahe bei dem Orte, wo sie ein solches Nest vermuthen. Kaum vernimmt das Männchen das Geräusch, so eilt es herbei, sein Nest zu vertheidigen, wobei es gewöhnlich in die Hände seines Verfolgers geräth.

Dieß Wandern einer Fischgattung ist uns nicht ganz fremd, weil bei uns etwas Aehnliches, nur nicht in solch einem grossartigen Style, vorkommt. Unsere Aale gehen bekanntlich des Nachts auf Wiesen und Aecker und am Morgen ins Wasser zurück. Die Karpfen werfen sich aus den Fischbehältern und suchen durch eine gekrümmte Bewegung ein ausgespürtes Wasser zu erreichen. Um sich mit der Umgegend bekannt zu machen, erheben sie sich hoch über das Wasser. Entschlüpft ein Karpfen einem Fischfasse, so strengt er seine Kräfte an, sich dem Wasser zu nähern und steht von diesem Bestreben nicht eher ab, bis seine Kräfte gänzlich erschöpft sind.

* * *

42. Spinne. — Eine Spinne auf Zante, zum Geschlechte der Mauerspinne gehörend, hat die Größe einer Nuß, sehr starke Füße und dunkle Farbe. Sie vergräbt sich in der Erde neben Hecken und Büschen in einem 2 bis 3 Zoll tiefen Loche, welches sie mit ihrem Gewebe überzieht; dieses Loch ist mit einem Deckel versehen. Sie selbst sitzt in demselben verborgen und lauert auf Insekten, von denen sie sich nährt. Ihr Biß soll in 2 Stunden tödten und das einzige Mittel das Herausschneiden des verwundeten Theiles sein.

(Neigebaur's Gem. v. Italien, 2. Bd., S. 289.)

43. Minirspinne. — Die Minirspinne ist ihres bewundernswürdigen Kunsttriebes wegen äußerst merkwürdig. Sie wird in Süd-Frankreich gefunden, gräbt sich mit den scharfen Klauen ihrer Füße einen 2 Fuß langen, cylindrischen Gang in die Erde, den sie inwendig ganz mit Seide überzieht, um zu verhindern, daß derselbe nicht durch herabfallende Erdklümpchen verstopft werde, theils, um Alles leicht zu bemerken, was am Eingange vorgeht. Hier befindet sich eine aus Erde und Seide bereitete Fallthüre, die den Eingang der Höhle genau verschließt. Oberhalb befestigt sie ein aus Seide gewebtes Gewinde, womit die Thür auf und zugemacht werden kann. Der Farbe nach ist diese Spinne braun und glänzend. Man kennt bis jetzt drei Gattungen dieser höchst merkwürdigen Spinnen.

(Oberbergs Naturgesch., 4. Bd., S. 104.)

44. Bienen. — In Guadeloupe, Peru und Mexiko haben die Bienen keinen Stachel und ihr Honig ist von dem unserer Bienen ganz verschieden, so dünn wie Wasser, daß er zum Getränke dient, und von sehr aromatischem Geschmack. Bei uns würden diese Bienen nicht gedeihen. — Ein Schwarm von Bienen ohne Stachel ist der Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in London aus Neu-Südwales zugeschickt worden, wo sie gleichfalls heimisch sind.

(M. s. den Art.: Bienenzucht, S. 25, Nr. 4756.)

45. Maikäfer. — Ein aufmerksamer Beobachter dieser schädlichen Insekten äußert sich folgendermaßen über eine ihrer naturhistorischen Eigenthümlichkeiten: „Gegen den 20. Apr. 1832 näherte sich eine große Zahl derselben, ohne Zweifel durch vielen Regen und kalte Nächte aufgehalten, der Oberfläche der Erde, wagte es aber nicht, herauszukommen. Sie hatten sich mit der äußern Luft in Verbindung gesetzt, indem sie ihre Löcher geöffnet hatten, in denen sie in einer Tiefe von mehreren Zollen bis dahin, wo die Witterung milder wurde, zu sehen waren. Die Begattung geht mehrere Tage nach dem Auskriechen vor sich; man vermuthet, daß 8 Tage nachher das Eierlegen erfolgt. Vor der Befruchtung sind die Eier in dem Leibe des Weibchens unter der Gestalt kleiner, leerer und zusammengehäufter Bläschen mit bloßen Augen zu sehen; erst nach der Befruchtung fangen sie an, sich zu füllen.

(Landw. Universalbl., Juni 1832, Nro. 18.)

46. Milchtropf. — Unter den Käfern am Kap der guten Hoffnung ist besonders der Milchtropf (Carabus decemguttatus) in diesem Lande in sehr großer Anzahl anzutreffen. Er heißt hier, weil er so geschwind läuft, Erdläufer (Aard Looper). Dieser Käfer hat eben die Eigenschaft als der Carabus crepitans, Stückjunker, daß er, wenn man ihn jagt oder fängt, aus seinem After mit Heftigkeit eine Feuchtigkeit ausspritzt, die wie feiner Rauch aussieht, sich weit verbreitet und wenn sie Jemand in die Augen kommt, eben solche Schmerzen verursacht, als wenn man Branntwein hineinspritzt. Hierdurch macht er seine Verfolger auf einige Augenblicke blind und bekommt Gelegenheit, zu entfliehen, da der Schmerz ungefähr zwei Minuten währt.

(Thunbergs Reise d. Europa u. Asien, S. 160.)

47. Die Ephemeren (Eintagsfliegen). — Reaumur gibt von diesen, so kurze Zeit lebenden Insekten, die nach Sonnenuntergang erscheinen und noch vor Sonnenaufgang sterben, eine interessante Schilderung. — Am 19. August begab sich Reaumur, nachdem man ihm das Erscheinen der Ephemeren gemeldet hatte, und daß Millionen aus dem Wasser (der Marne) kämen, ungefähr 3 Stunden vor Sonnenuntergang, in ein Boot. Er nahm mehrere mit Puppen gefüllte Erdklumpen von dem Ufer und legte sie in einen großen Kübel mit Wasser. Seine Diener, welche den Kübel nach Hause trugen, hatten ihn kaum auf eine Stufe der vom Garten zur Marne führenden Treppe gestellt, als er sie rufen hörte: »Welche ungeheure Menge Fliegen!« Er lief zu dem Kübel und fand jedes auf dem Wasser schwimmende Stückchen Erde voller Fliegen, die theils ihre alte Hülle verließen, theils sich zum Fluge bereiteten und theils schon wirklich flogen, während die im Wasser ihrer Entwickelung ebenfalls näher und näher rückten. Nach einer Stunde fand er, daß sich die Zahl der Ephemeren wunderbar vermehrt hatte und sich noch in jeder Sekunde vermehrte. Viele flogen fort, noch mehrere ertranken; die Zahl der sich entwickelnden Insekten würde zur Ausfüllung des Kübels hinreichend gewesen sein. Was Reaumur in dem Kübel beobachtet hatte, war jedoch nichts gegen die Szene, die sich am Ufer des Flußes zeigte. »Die zahllose Menge« — sagt er — »welche am Ufer herumschwärmte, kann man weder begreifen noch beschreiben. Wenn der Schnee am dichtesten und in den größten Flocken fällt, so ist die Luft doch noch nicht so von ihm gefüllt, als sie es jetzt mit Ephemeren war. Ich war kaum einige Minuten auf einer Stelle geblieben, als die Erde daselbst 2 bis 4 Zoll hoch von den Körpern dieser Insekten bedeckt war. Auf der untersten Treppenstufe am Wasser lag eine dicke Schicht und der Fluß konnte nicht so viel wegspülen, als wieder hinfielen. Ich mußte mehrmals

meine Stellung verlassen, weil ich diesen Insekteuregen nicht aushalten konnte, indem sie mir überall ins Gesicht fielen und Augen, Ohren, Nase und Mund zum Ersticken anfüllten. Dabei war es kein angenehmer Posten, das Licht zu halten; denn unser Fackelträger war in wenigen Augenblicken von den von allen Seiten in dichten Wolken auf ihn stürzenden Insekten ganz verhüllt. Auf keiner Himmelskugel sind jemals so viel kreisförmige Gürtel in allen möglichen Richtungen gezogen worden, wie hier, wo alle Insektenkreise das Licht im Mittelpunkte hatten. Die Zahl derselben schien unendlich zu sein; sie durchkreuzten sich in allen möglichen Richtungen und Neigungen und waren dabei alle mehr oder weniger schief. Jeder dieser Gürtel bestand aus einer ununterbrochenen Reihe Ephemeren, die einander in einer Linie so dicht folgten, als wären sie mit den Köpfen und Hinterleibern zusammengebunden, glichen einem silbernen, an den Seiten tief ausgezackten Bande und bewegten sich mit unglaublicher Schnelligkeit um das Licht herum. Jede dieser Fliegen fiel, nachdem sie zwei- oder dreimal den Umkreis durchflogen hatte, ohne sich verbrannt zu haben, auf die Erde oder in das Wasser.«

(Bl. a. d. Gegenw., April 1831, Nro. 33.)

48. Die Parasiten. — Nicht blos der Mensch und die Riesen der Schöpfung in der Pflanzen- und Thierwelt sind den Angriffen dieser winzigen Räuber ausgesetzt, auch die Insekten selbst müssen kleinern Insekten wieder Nahrung geben; ja sogar auf den kleinsten, welche das unbewaffnete Auge kaum unterscheiden kann, nisten solche Parasiten (Schmarotzer). Die Bienen, Käfer, Bremsen u. s. w. sind mit diesen Geschöpfen bedeckt; die Spinne wird träge, wenn sie von acaris (Milben) gequält wird. Die gemeine Fliege muß ihre Säfte den Parasiten geben und die Mücke, welche ein Tröpfchen Blut von dem Menschen stiehlt, bietet den kleinen Hexapoden, welche unter den weiten Falten ihres Körpers wohnen, einen Ozean von Nahrungsstoff. Die winzigen Blattläuse, welche die Pflanzenwelt plündern, müssen ihren Raub wieder andern Wesen, die auf ihnen leben, hingeben. Dr. Geer beobachtete einen Haufen solcher acari auf einem Käfer (Leptura), die ihn am Gehen hinderten und ihm überhaupt viel Schmerz zu machen schienen. Wie erstaunte der genannte Naturforscher, als er jenen Haufen mit einem Vergrößerungsglase untersuchte und die acari eine Kette von Saugern bilden sah. Der erste saugte am Käfer, der zweite am ersten Sauger, der dritte am zweiten u. s. w.

(Bl. a. d. Gegenw., Juni 1830, Nro. 45.)

* * *

49. Würmer. — Die Würmer bilden einen der beachtungswürdigsten Zweige in der Naturgeschichte und diese Geschöpfe in ihrer scheinbaren Nichtigkeit sind die erhabensten Belege für die Unendlichkeit der belebten Natur. Das Wasser, das Meer, ja fast alle thierischen Körper sind der Wohnort dieser merkwürdigen Wesen, denen die Natur die verschiedenartigsten, schönen und bizarrsten (sonderbarsten) Gestalten gegeben hat. In Grönland wurde ein Seegewürme gefunden, das in seiner Menge das Meer 50 Seemeilen weit blau färbte. Die Winzigkeit dieser Gewürme ist so groß, daß in einem Tropfen Wasser durch das Mikroskop 26,500 Würmchen schwimmend gefunden wurden. Welch eine unzählbare Menge solcher Thiere in einer Wassermasse von 50 Seemeilen in die Länge!

50. Carapatos. — Carapatos sind in Brasilien kleine, flache, dunkelbräune Würmer, ungefähr 4 mäßige Stecknadelköpfe groß. Sie hängen sich an die Haut an und fressen sich allmählich in dieselbe hinein. Anfangs lassen sie sich ziemlich leicht mit der Hand abnehmen, haben sie sich aber tiefer hineingebohrt, dann macht es größere Schwierigkeit. Eine andere, weit größere Art derselben ist bleifarbig und fällt nur Pferde und Rindvieh an. Sie bohrt sich nicht in die Haut hinein, saugt sich aber äußerst fest daran, (s. S. 65, Nro. 5042.)

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2. Bd., S. 122.)

51. Blutegel. — „Torbern Bergmann war meines Wissens," (sagt Dr. Wagner, in der Isis 1832, H. 4, S. 389), „der erste, welcher vom gemeinen, mit 8 Augen versehenen Blutegel beobachtete, daß er Eier legt. Ausführlichere Mittheilungen über Fortpflanzung und Entwickelung des hirudo vulgaris (gemeiner Blutegel) hat im Jahre 1817 Johnson in England gemacht. Er beobachtete die Paarung, den Akt des Eierlegens und das Ausschlüpfen der Jungen. Die Zeit vom Legen bis zum Ausschlüpfen dauerte nach diesem Beobachter nach verschiedenen Fällen 42, 44, 56 und 60 Tage. Die ersten Lebenszeichen durch Bewegung gaben sich kund nach 18, 21 und 22 Tagen, der Akt des Gebärens mit der Bildung der Kapsel dauerte 20 Minuten. Jeder Blutegel legt, nach Johnsons weiteren Beobachtungen, 6 bis 12 Kapseln in weniger als einem Monat. Die Kapsel ist gleich nach dem Legen sehr elastisch und von unbestimmter Gestalt. Der Wurm hängt sie an irgend einen Körper und formt sie dann mit dem Munde, bis sie die ovale Form zeigt. Nachher kehrt er sie ein oder zweimal um, um nachzusehen. Schwimmt die Kapsel frei herum, so hat sie eine kuglichte Gestalt; doch klebt sie meist irgendwo fest und ist dann oval. Zuerst ist sie graulichweiß, nach 10 oder 15 Minuten wird sie bernsteingelb, meist 3 Linien lang, 2 breit, oben gewölbt, unten flach. Die Eier werden den ganzen Sommer durch bis Ende des Oktobers gelegt, enthalten 6 bis 12 runde Eier, die nach etwa 14 Tagen sehr vergrößert sind und Unebenheiten zeigen; in 3 Wochen werden sie oval und da zeigt sich zuerst ihr thierisches Leben durch Verlängerung und Verkürzung des Leibes. Nach 6 Wochen sind die Jungen fertig, wobei sie sich viele Mühe geben und gegen einen schwarzen Punkt der Kapsel schnellen."

Sehr sorgfältige, genaue Untersuchungen über denselben Gegenstand hatte Carena in Piemont angestellt. Nach ihm entwickelten sich die Blutegel fast in der Hälfte der Zeit, als die von Johnson beobachtete und man frägt, ob hier das Klima einigen Unterschied machte. (Vortreffliche Beobachtungen über die Fortpflanzungsweise des medizinischen Blutegels hat Weber geliefert; m. s. den lehrreichen Aufsatz in der oben citirten Zeitschrift.)

52. Eingeweidewürmer. — Die lange bestandene Meinung, daß die Würmer durch Speisen und Getränke in die Eingeweide der Körper gelangen, hat seit mehreren Jahren ihre Autorität verloren, indem die Geschöpfe außerhalb der thierischen Körper nicht leben können. Wie ist es aber möglich, daß Würmer mit

Menschen und Thieren schon entwickelt zur Welt kommen. Ein englischer Arzt, welcher sich jahrelang mit Beobachtung dieser unansehnlichen, aber äußerst merkwürdigen Thiere beschäftigte, hat dieses unbegreifliche Räthsel so gelöst: die Eingeweidewürmer haben zahlreiche Eier, welche durch Seitenöffnungen heraus gepreßt werden. Diese unzählbaren Eier gehen in das Blut und in die Säfte über und werden mit diesem Stoffe auf die verschiedenen Generationen fortgepflanzt. Sobald nun der Körper in einen krankhaften Zustand geräth, welcher der Entwickelung dieser Eier zuträglich ist, kommen die Würmer zum Vorschein und manche Gattungen vermehren sich in wenigen Stunden auf eine unglaubliche Weise. Man hat in allen lebenden Geschöpfen Eingeweidewürmer gefunden, ja sogar in diesen Würmern selbst. Diese Erscheinungen sind in der Thierwelt ungefähr das, was die Schwämme und der Schimmel in der Pflanzenwelt. Der Same der letztern ist allgemein in der Atmosphäre verbreitet und entwickelt sich blos auf jenen Körpern, die durch eine besondere Beschaffenheit der Vegetation und dem Wachsthume derselben zuträglich sind.

53. Zoophyten (Thierpflanzen). — Die zur Klasse der Würmer gehörenden sogenannten Thierpflanzen haben willkührliche Bewegung und andere thierische Verrichtungen, welche ihre animalische (thierische) Natur außer Zweifel setzen. Sie können daher als Bindeglieder zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche angesehen werden. Alle Pflanzenthiere leben im Wasser, wenige im süßen, die meisten im Meere. Nimmt man sie aus ihrem Element, so schrumpft ihr weicher, gallertartiger Körper ein und vertrocknet. Die meisten von diesen Thierpflanzen sind durch eine Art von Wurzel in dem Meere oder in dem Wasser, worin sie leben, befestigt. Verschiedene bewohnen ein steinartiges, kalkiges Gehäuse, andere hingegen sind mit einer hornartigen Schale umgeben und noch andere sind ganz weich. Die Pflanzenthiere sind in Rücksicht ihrer besondern Bildung, Farbe und Lebensart so verschieden, daß man die Arten in verschiedene Geschlechter vertheilen mußte. Manche bilden Stauden, andere gleichen Blumen oder Moosen, Aftermoosen oder Schwämmen, darin kommen aber alle überein, daß aus der Oberfläche ihres Körpers, ohne eine vorhergegangene Begattung, neue Thiere herauswachsen. So lange diese an dem Stamme hängen, machen sie mit demselben ein Thier aus und werden von demselben ernähret, so wie sie ihn wieder ernähren; sobald sich aber diese neuen Thiere von dem Stamme trennen, führen sie ihr eigenes Leben. Auch lassen sich diese Thiere, wie die Pflanzen, durch Pfropfreiser und Ausschößlinge vermehren. Außerdem vermehren sich diese Thierpflanzen noch auf eine Art, die mit der Fortpflanzung der Gewächse viele Aehnlichkeit hat. Es bildet sich an ihnen eine Art von Samenbehältniß, welches ein junges Thier enthält, eine Zeit lang an dem Stamme fortwächst, endlich aber abfällt und zu einem vollkommenen Thiere erwächst. Daß ihre Bestandtheile thierischer Natur sind, erhellet aus den Erscheinungen beim Verbrennen und bei der Fäulniß. Ihre unverkennbare Verwandtschaft mit den Thieren erscheint auch noch dadurch daß sie ihre Nahrung nicht wie die Gewächse durch Wurzeln, und durch unzählige Oeffnungen auf der Oberfläche ihres Körpers einsaugen, sondern sie durch eine mundähnliche Oeffnung verschlucken, sie in einer innern Höhlung ihres Leibes verdauen und von da durch alle Theile ihres einfach gebildeten Körpers verbreiten. Dann ist die willkührliche Bewegung ihres Körpers (nicht des Gehäuses) und ihre augenscheinliche Empfindung, die sie von der sogenannten Empfindlichkeit der reizbarsten Pflanzen immer noch sehr unterscheidet, ein untrügliches Merkmal ihrer thierischen Wesenheit. Die vollkommenen Sinne, Gesicht, Gehör, Geschmack und Geruch bemerkt man nicht an ihnen; allein der allgemeine Sinn des Gefühls scheint bei ihnen die Stelle derselben zu vertreten. Wie wunderbar ist es, daß es Thiere gibt, deren Struktur (Bau) jener der Pflanzen ziemlich nahe kommt und die gleich jenen aus ihren eigenen Trümmern hervorwachsen; daß Thiere existiren, in welchen sich weder Gehirn noch Herz, weder Puls- oder noch Blutader wahrnehmen läßt, welche ganz Magen, ganz Gedärme zu sein scheinen, welche wie eine Blume gepropft und wie ein Handschuh umgekehrt werden können, welche ihre Jungen, so wie ein Baum seine Aeste hervorbringen! Vor einem halben Jahrhundert noch würde man den für einen Thoren erklärt haben, der es gewagt hätte, dergleichen Vorstellungen zu behaupten.

(Feierstunden Dez. 1832, Nr. 52.)

54. Die Infusionsthierchen. — Wenn der Mensch seine beschränkte Sehkraft durch ein gutes Mikroskop erweitert, dann erblickt er eine neue Welt, die kaum weniger wunderbar ist, als jene, welche einst vor den Augen des großen Kolumbus und seiner erstaunten Mannschaft lag. — Die Bewohner dieser Miniaturwelt entstehen im Frühjahre in zahlloser Menge neu. Es beginnt das Keimen und Myriaden Wesen, zu denen sich ein Sandkorn wie ein Elephant zu einem Floh verhält, treten in das Leben ein. Jetzt ist die Zeit, sie, ihre Natur und Lebensweise, zu beobachten. Ein einziger Wassertropfen aus einem Graben, Teiche u. s. w. enthält vielleicht so viele Wesen, als der Planet, den wir bewohnen, und im Innern eines mäßigen Fisches kann man sechs Mal mehr Eier finden, als die Menschenzahl der ganzen Erde beträgt. Betrachten wir den Wassertropfen und seine Bewohner, so können wir uns wohl mit Recht denken, daß ihnen dieser Tropfen ein Ozean zu sein scheint, und der Wallfisch, der von einem Pole zum andern schwimmt, nichts mehr ist als das Infusionsthierchen, das über die flüßige Perle hinschießt. Das ganze Geschlecht dieser Thierchen nennt man Infusorien oder Infusionsthierchen (Aufgußthierchen), weil sie durch Erweichung (Auflösung) von thierischen oder Pflanzenstoffen in Regen- oder destillirtem (abgezogenem) Wasser bei warmer Witterung erzeugt werden. — Man hat bereits seit längerer Zeit das, was man mit guten Gläsern sieht, bestätigt gefunden, daß die Infusorien nach denselben Grundsätzen gebaut sind, wie andere Thiere, sich selbst fortpflanzen und also gewisse Instinkte und Triebe mit der übrigen thierischen Schöpfung gemein haben. — Die Fortpflanzung der Infusionsthierchen geschieht durch Trennung ihres Körpers, welches bei einigen durch Längs-, bei an-

dern durch Querspaltungen, bei noch andern durch Austreten von Kugeln (welche aber nicht Eier genannt werden können) bewirkt wird. Der Gestalt nach sind sie cylindrisch, platt oder kugelig und darnach bestimmt sich ihre Bewegung (walzend, drehend, schnellend u. s. w), welche durch Zusammenziehung und Ausdehnung der einzelnen Theile geschieht. Die Ernährung scheint durch Assimilirung der als Nahrung zu sich genommenen Theile auf der ganzen Oberfläche bewirkt zu werden. Augen sind nicht vorhanden.

Die Menge der Monaden (Familie der Infusionsthierchen) ist wirklich erstaunenswerth. Auf einem kleinen Raume todten Fleisches hat man gegen 20.000 Larven derselben gefunden, von denen einige ausgebrütet und in 5 Tagen völlig entwickelt waren. — Cuvier beginnt sein Thierverzeichniß mit der monas, einem einfachen Bügelchen, an dem man äußerlich gar keine Organe bemerkt; dann kommt das Geschlecht volvex, so genannt von der Gewohnheit, sich immer um sich selbst herumzudrehen. Beide erzeugen sich auf ähnliche Art, wie die Knospen der Pflanzen. Bald, wenn die Knospe an der Seite des Thieres erschienen ist, trennt sie sich ab und ein neues Wesen ist entstanden. — Zunächst bemerkt man das Geschlecht Proteus mit einem langen Schwanenhalse, das seine Gestalt immer ändert und daher seinen Namen hat. — Die nächste Stufe nimmt vorticella ein, deren Bau schon zusammengesetzter ist. Vorn hat sie ein Ansehen wie die Zähne eines Rades und wird deßhalb oft das Räderthier genannt. Diese Zähne bewegen sich sehr schnell, wahrscheinlich nach dem Willen des kleinen, unserm Auge unsichtbaren Thieres. Die vorticella hat ein sehr zähes Leben, liegt viele Monate vertrocknet da, wie ein Stäubchen, belebt sich aber durch Wasser und Wärme sogleich wieder. Sie hat einen Schwanz, mit dem sie rudert und an demselben erscheinen die Jungen wie Knospen. Eine Auflösung von Teig erzeugt ein aalähnliches, lebendige Junge gebärendes Thier, in dessen durchsichtigem Körper man eine Menge Junge bemerken kann, die, wenn sie durch ein feines Instrument herausgeschnitten werden, sogleich herumschwimmen. Weinessig enthält ähnliche Thiere, so wie die Auflösung von Nußähren im Wasser. Zerweichte Pferdehaare wimmeln von Myriaden Thieren und lebendiger Geschöpfe. Ein einziger Tropfen einer Auflösung von schwarzem Pfeffer enthält so viele Thierchen, daß, wenn man sie betrachten will, man den Tropfen in destillirtem Wasser verdünnen muß. Alle Arten mehliger Stoffe, Meerlinsen, Gras und Blätter geben zahllose Mengen solcher Thierchen, die Jahre lang schlummern können und dann durch Feuchtigkeit und Wärme ins Leben zurück gerufen werden. Selbst die grüne Farbe der Pflanzen wird durch solche Thierchen gebildet. Betrachtet man ein grünes Blatt unter einem starken Mikroskope, so sieht man, daß diese grüne Farbe nichts ist, als Myriaden grüner Monaden. In der Dunkelheit verlieren sie bald ihre grüne Farbe; kommen sie aber wieder in die Sonne, so erscheint auch die grüne Farbe wieder. Vertrocknet ein Blatt, so sind die Thierchen bewegungslos und anscheinend todt; durch Feuchtigkeit werden sie aber bald von Neuem lebendig.

Die Infusionsthierchen sind von Leeuwenhoek entdeckt, von Bill in die Naturgeschichte aufgenommen, von Müller systematisirt und von vielen Naturforschern beobachtet worden.

---

2. Physiologische und anderweitige Beobachtungen — Seltenheiten aus der Thierwelt.

1. Was die Verschiedenheit der Größe der Säugethiere nach ihrem Wohnorte betrifft, so lassen sich folgende Sätze aufstellen: 1) Alle Arten, welche ganz im Wasser wohnen, oder doch die Zeit zum Theil darin zubringen, werden auffallend größer, als verwandte Thiere mit anderer Lebensart. So kommt unter den Fleischfressern kein Landthier dem Seelöwen auch nur nahe; in der zahlreichen Gruppe, welche Linnée unter dem Namen Marder (mustela) zusammenfaßt, sind die Landthiere bei Weitem nicht so groß als die Fischottern, und unter den Fischottern selbst wieder werden diejenigen, welche am meisten im Wasser leben, die Seefischottern, am größten. Dasselbe gilt von den Nagethieren so wie von den Insektenfressern. 2) Die Geschlechter, welche auf Bäumen leben oder Organe zum Fliegen besitzen, erreichen nie eine ausgezeichnete Größe. 3) Zwischen den letztern, die gewissermaßen Lufthiere sind, und den im Wasser lebenden Säugethieren stehen die eigentlichen Landsäugethiere in der Mitte. In dieser dritten Abtheilung hält sich die Körpergröße im Durchschnitt in der Mitte zwischen den beiden ersten Abtheilungen, so aber, daß in ihr nach den Wasserthieren die größten, und ohne Ausnahme die kleinsten Säugethiere vorkommen; der Elephant und die Spitzmaus sind die beiden Pole dieser Reihe.

(Oestr. Zeitschr. April 1832, Sp. 356.)

---

2. Unterschied der Vögel von den Säugethieren. — Alle Vögel sind befiedert und kein anderes Thier ist es. Das Becken ist offen, die Rückenwirbel sind verwachsen, die Knochen todt und markles; das Hinterhauptbein ist mit dem ersten Halswirbelbeine nur durch ein Gelenk verbunden; das Sabelbein ist eine Eigenthümlichkeit; die Augenhöhlen sind nur durch eine Scheidewand getrennt und durch diese geht ein Loch; das Brustbein geht über den Unterleib herab; das Zwerchfell fehlt; die Eingeweide des Unterleibes liegen zum Theile in der Brust.

(Forst- und Jagdztg. 1832, Nr. 23.)

---

3. Die kaltblütigen Thiere. — Rückenwirbelthiere mit kaltem Blute kann man fast als zu einer andern Welt gehörig ansehen. Sie haben zwar mit den höhern Klassen einige Aehnlichkeit im Knochenbaue, in der allgemeinen Anordnung des Gehirns, der Sinne und der wichtigsten Eingeweide; aber das Herz hat sowohl bei den Fischen als bei den Kriechern nur einen Ventrikel oder eine Kammer. Die blasenartigen Lungen der Reptilien erhalten nicht wie bei den vierfüßigen Thieren und den Vögeln u. s. w. das ganze mit atmosphärischer Luft geschwängerte Blut, sondern nur ein wenig, kaum damit in Berührung gekommenes Venenblut; denn diese Thiere athmen nur sehr langsam. Wir finden deßhalb die Reptilien bei der Berührung fast kalt wie leblose Körper; sie lieben und suchen daher auch die atmosphärische Wärme oder den warmen Sonnenschein und die Winterkälte bringt sie in einen Zustand der Erstarrung. Sie scheinen größtentheils mehr zu vegetiren, als zu leben, gegen Verwundungen unempfindlich zu sein und sich selbst nicht viel daraus zu machen, wenn sie in Stücke geschnitten werden. Sie können viele verloren gegangene Theile schnell wieder ersetzen, z. B. den Schwanz, die Scheren u. s. w. Da diese Thiere im Verhältnisse zu ihrer Größe nur ein sehr kleines Gehirn haben, so ist ihr Leben auch nicht so sehr im Kopfe koncentrirt (in einen Punkt zusammengedrängt), wie beim Menschen. Es scheint vielmehr an dem Rückenmarke zu hän-

gen und mehr durch den ganzen Körper vertheilt zu sein. Man weiß, daß eine Schildkröte noch 18 Tage gelebt hat, nachdem man ihr das Gehirn herausgenommen, daß sie sogar noch herumlief, wenn sie auch, da der Sehnerve durchschnitten war, nicht mehr sehen konnte. Ein Salamander lebte mehrere Monate ohne Kopf. Nimmt man das Herz einer Viper heraus und sticht es 40 Stunden darauf, so zieht es sich noch zusammen. Reptilien sind außerordentlich empfindlich gegen Gewitter und einen elektrischen Zustand der Atmosphäre, deren Veränderungen sie voraus zu empfinden scheinen, wie z. B. das Schreien der Frösche u. s. w. andeutet. Je kälter die Atmosphäre ist, desto länger können diese Thiere unter dem Wasser ausdauern, ohne zu athmen und ohne zu sterben; denn sie sind in einem Zustande halber Erstarrung.

(Bl. a. d. Gegenw, Dez. 1830, Nr. 99.)

---

4. Die Bewegungen der Insekten sind im Vergleich mit denen der andern Thierordnungen höchst bewunderungswerth. Die Made der Käsefliege springt, indem sie, wie der Lachs, das Schwanzende zwischen die Fortbewerkzeuge nimmt und es dann plötzlich fahren läßt. Wenn nach Schwammerdamm's Beobachtungen eine solche Made, die einen Viertelzoll groß war, aus einer 6 Zoll tiefen Schachtel hinausspringt, welches noch keiner ihrer höchsten Sprünge war, so schwang sie sich dabei auf eine Höhe, die 24 Mal ihre eigene Größe übertraf, gerade als wenn ein 6 Fuß hoher Mensch 144 Fuß hoch spränge. Eine sehr kleine, kaum sichtbare Fliege lief nach Deslisles Beobachtung in einer halben Sekunde fast 3 Zoll weit und machte auf diesem Raume 540 Schritte, gerade so, als ob ein Mensch in der Dauer eines gewöhnlichen Pulsschlages 1000 Schritte, also in einer Minute einen Weg von 5 Stunden machte. Der Floh springt 200 Mal so weit als er lang ist; die Schaum-Cicade überhüpft 250 Mal ihre Länge und bedient sich hierbei ihrer Flügel als eines Fallschirmes. Die Mauerspinne, welche 6 Linien lang ist, hüpft 2 Fuß weit auf ihre Beute. Während ein Rennpferd in seiner größten Schnelligkeit in einer Sekunde 90 Fuß zurücklegt, kann eine zur größten Eile getriebene, gefangene Stubenfliege in einer Sekunde einen Raum von 50 bis 55 Fuß durchfliegen, was im Verhältnisse beider Größen fast einer vom Rennpferde durchlaufenen Meile Weges gleichkommt.

Ein Insekt, das an eine Nadel gesteckt wird, stirbt selten eher, als bis die Eier gelegt sind. Wenn man die Zeit beobachtet, welche ein Käfer, an eine Nadel gesteckt, gewöhnlich zu leben pflegt und er überschreitet diese, so ist mit ziemlicher Zuverlässigkeit zu vermuthen, daß es ein Weibchen sei, welches legen wird. Das Eierlegen ist unter solchen Umständen der letzte Akt des Lebens und wenn das Thier kurz vorher auch noch sehr regsam war und lebhaft sich sträubte, so ist es nachher schnell todt und starr.

(Wien. Med. 1832, Notizbl. Nr. 45.)

---

5. Das Bedürfniß nach Salz scheint bei den vierfüßigen Säugethieren so vorherrschend zu sein, wie bei den Vögeln das nach Kalk, so daß sie auf jede nur mögliche Weise sich bestreben, es zu befriedigen. Diese Thiere lieben aber auch ganz vorzüglich den Salpeter. Salz und Salpeter findet sich fast überall in der Natur und wo sie mangeln, kommen das Leben und die Vermehrung der meisten vierfüßigen Säugethiere nicht recht fort, wenn auch die ihren Bedürfnissen angemessenen Nahrungsmittel und ihrer Lebensart günstigen Umstände vorhanden sind. (Landw. Universalbl., Nov. 1832, S. 209.)

---

6. Hungern. — Nach vielfältigen Beobachtungen der Naturforscher können die Thiere die Entbehrung der Nahrungsmittel viel länger ertragen, als der Mensch. Eine Zibetkatze lebte 10 Tage ohne zu essen; eine Antilope und eine große wilde Katze 20 Tage; ein Adler 28 Tage; ein Dachs einen ganzen Monat und mehrere Hunde 56 Tage. In den Memoiren der Akademie der Wissenschaften zu Paris findet man die Geschichte eines Hundes, der aus Versehen in einem Landhause eingeschlossen wurde und 40 Tage ohne jede andere Nahrung lebte, als die Leinwand einer Matratze, die er in Stücken gerissen und verschlungen hatte. Vaillant hatte einen Skorpion, der beinahe ein Jahr ohne Nahrung lebte und nach Verlauf dieser Zeit einen andern kräftigen Skorpion, den man zu ihm sperrte, augenblicklich tödtete. Jean Hunter verschloß eine Kröte zwischen zwei irdenen Blumentöpfen und fand sie 15 Monate nachher noch am Leben. Dr. Schaw erzählt von zwei Schlangen, die in einer gläsernen Bouteille 5 Jahre ohne Nahrung lebten. Bekannt sind die Erfahrungen über eingemauerte Kröten u. dgl. (M. s. S. 213, beim J. 1816).

---

7. Vor einiger Zeit ist der Akademie der Wissenschaften zu Paris die merkwürdige Thatsache mitgetheilt worden, daß der Schlucken bei den Thieren künstlich hervorgebracht werden kann. Dr. Daniel kam durch Zufall zu dem folgenden Versuche und der daraus hervorgehenden Entdeckung: Man lasse einen Hund 8 bis 10 Stunden fasten, lege ihn dann auf den Rücken und gieße ihm kaltes Wasser auf die Magengegend, so wird sich der Schlucken sogleich einstellen. Von 23 Hunden bekamen ihn auf diese Art 22. Stellte man den Versuch mit Kälbern, Ochsen u. s. w. an, so erhielt man ohne Ausnahme dasselbe Resultat.

(Bl. a. d. Gegenw., April 1830, Nr. 81.)

---

8. Gefrorene Fische.— In Kanada werfen die Fischer ihren Fang auf's Eis, wo die Fische bald ganz hart gefrieren. Ich habe dergleichen nach Hause genommen und sie im Wasser neben den Ofen gesetzt, wo sie bald die Flossen rührten, die Kiemen öffneten, sich auf den Bauch wendeten und endlich ganz frisch herumschwammen. (Isis August 1832, Sp. 806.) — Ein merkwürdiger Beweis, wie in Thieren mit kaltem Blute die Lebenskraft eine geraume Zeit unterbrochen werden kann, ohne aufzuhören.

---

9. Die Eier der Insekten und Amphibien können viel stärkere Hitze und Kälte vertragen, als die Insekten, von denen sie sind. Nach Spallanzanis Versuchen verdarben Froscheier bei 111 Gr. Fahr. (35,11 Gr. R.) Wärme nicht, wohl aber bei 133 Gr. Fahr. (44,49 Gr. R.) Junge und alte Frösche starben sämmtlich bei einer Hitze von 111 Gr. F. und Seidenwürmer bei 108 Gr. F. (35,78 Gr. R.), während ihre Eier bei 144 Gr. F. (49,78 Gr. R.) noch fruchtbar blieben. Die Larven der Fleischfliegen hielten dieselbe Hitze ohne Nachtheil aus. Große Kälte hatte noch weniger eine üble Wirkung auf ihre Eier als große Hitze. Spallanzani setzte Seidenwürmer-Eier einer künstlichen Kälte von 23 Gr. unter Null aus und doch waren sie im folgenden Frühling noch brauchbar. Die Insekten selbst starben fast sämmtlich bei 14 Gr. unter Null.

(Bl. a. d. Gegenw., März 1830, S. 135.)

* * *

10. Erinnerungen anmerkwürdige Ereignisse in der Thierwelt.

Wie der Staatsmann, der Geschichtsforscher und jeder Mensch überhaupt erfolgreiche historische Begebenheiten an gewisse Tage und Jahre bindet, so bezeichnet der Naturforscher gewisse Zeitmomente als durch neue, ungewöhnliche Erforschungen und Erscheinungen für die Wissenschaft vorzüglich wichtig; er schreibt von da die Berichtigung veralteter Vorurtheile, die Umstaltung ge-

wisser, allgemein ansprechender Lehren, das Innewerden überraschender Erfahrungen u. s. w. Aus Voigts Almanach der Natur werden daher hier einige Hauptpunkte zur weitern Ausführung aufgestellt, die auf Ereignisse unsers Jahrhunderts hindeuten.

Im Jahre 1801 macht Blumenbach das Schnabelthier (Ornithorhynchus paradoxus), von Schreibers den Proteus anguinus (s. S. 207, Nr. 30) und Hr. Home die Echidna setosa weiter bekannt.

1803. Das Riesengürtelthier (Megatherium americanum) aus Paraguay wird zu Madrid im Skelett aufgestellt.

1806. Adams bemächtigt sich eines verweltlichen Mammuth mit Haut und Haaren am Ausfluß der Lena ins Eismeer.

Zu Anfang des September 1811 wird bei Jena im Freien Sphinx Nerii (Oleanderschwärmer, Oleander-Vogel, ein Dämmerungsfalter erster Größe) gefangen, was vor und nach diesem Jahre nicht wieder begegnet.

1815. Oberlieutenant Hebenstreit bei München läßt auf einer Insel der Isar die Raupen der Tinea padella auf erfundenen Vorrichtungen seine Ballons u. dgl. weben.

1816 ist ein lebendiges Nashorn in Deutschland zu sehen.

1816. Im August wird in einem Feldblocke 10 Fuß tief unter der Erde im Garten des Aufsehers von Westminster ein lebendiger Salamander und eine lebendige Kröte gefunden.

1820. Hr. Noble in Frankreich macht die Cocons der Blutegel bekannt und gibt dadurch Anlaß zu ihrer Zucht.

1821. W. Conybeare in England bestimmt den Plesiosaurus.

1822. 21. Mai. Auf dem Gute des Reichsgrafen v. Bothmer bei Wismar wird ein Storch, mit einem indischen Pfeile im Halse, geschossen.

— November. Ein Holztauber zeugt mit einer Henne einen Bastard.

1823. 1. Juli. Dr. Thompson in England entdeckt den lebendigen Pentacrinus europaeus (Medusenpalme).

— 25. August. Zu Braunschweig wirft eine Löwin 3 Junge.

— Mitchill zu New-York erhält 3 zweiköpfige Schlangen von Coluber constrictor.

1824. Mai bis August. Eine Menge kranker Hechte zeigt sich im Meerbusen von Nitt-Anger in Schweden.

— 28. Oktober. In Atkins Menagerie zu Windsor wirft eine Tigerin 3 Junge, die von einem Löwen gezeugt sind.

— November bis April. Der Murtener See erscheint ganz roth von Oscillatoria rubens.

— Abel beschreibt einen 7 Fuß hohen Orang-Outang aus Sumatra.

— Ein Zwitter von Papilio Cinxia wird bei Berlin gefangen.

— Erste lebende Giraffe zu Konstantinopel.

1825. 10. Juni. Ungeheure Züge der Wasserjungfer, Libellula quadrimaculata über ganz Deutschland und von Voigt Nachmittags 5 Uhr eine Stunde von Jena beobachtet.

— Im Oktober erhält die zoologische Gesellschaft zu London einen lebendigen Tukan (Pfefferfresser).

— Ein Bastard von einem Ziegenbock und einem Merinoschaf kommt bei Leipzig zur Welt.

— Die Gartenbaugesellschaft zu London erhält einen Stock Honigbienen ganz neuer Art aus Neuholland.

— Ein Hr. Lyon zu Bristol führt 17 Stück lebendige Zebras ein.

1826. 15. Juni. Die große Seeschlange wird abermals bei Georges Bank gesehen.

— 12. September. Fünfzig lebendige Klapperschlangen auf einmal in London.

— 14. November. Ankunft der Pariser Giraffe zu Marseille.

1827. März. Hr. Peale in Philadelphia besitzt eine lebendige Schildkröte mit 2 Köpfen.

— Juni. Bei Lyon wird ein Rabe geschossen, der ein Blech am Fuße mit der Angabe trägt, daß er aus Linz in Oesterreich sei.

— Juli. Zu Montrose regnet es in Massen Häringslaich, durch eine Wasserhose herbeigeführt.

— 7. November. Ein Wallfisch, 95 Fuß lang, strandet bei Ostende.

— Ankunft einer lebendigen Giraffe in England.

— Aquila Harpyia lebendig im Garten der Garten-Gesellschaft bei London.

1828. April. Häringsregen (junge Brut) zu Rossshire in Schottland.

— Mai. Die naturforschende Gesellschaft zu Altenburg erhält einen Rattenkönig von 25 Ratten, der zu Eisenberg in einem vermauerten Kamin gefunden worden.

— Python Tigris legt in Moskwa Eier mit lebendigen Embrionen.

1829. Lebendige Vipern kommen in Paris an. — Die Wiener Giraffe stirbt.

---

3. Fang und Jagd verschiedener Thiere.

(Nachtrag zum Wanderer 1828, S. 128; — Wand. 1832, S. 232; — Wand. 1833, S. 67 ff.)

1. Fang der wilden Pferde. — Interessant ist die Art, wie die Indianer in Mexiko die wilden Pferde, welche in Heerden von mehreren Tausenden umherirren, einfangen. Die Jäger suchen die besten und flinkesten zahmen Pferde aus, darauf bauen sie von Pallisaden und Gesträuch feste Hürden, an deren Oeffnung sich eine größere anschließt, von der wieder zwei lange Flügel auslaufen. Diese zwei Flügel erstrecken sich weit in die Savane hinein und werden mit Buschwerk sorgfältig bekleidet, damit sie keinen Verdacht erregen. Es wird nun eine kleine Heerde Pferde aufgesucht; hat sie mehr als 3 bis 400 Stück, so ist alle Mühe verloren; denn in die Enge getrieben, erdrücken sie einander, stürzen die Pallisaden um, oder die Leichname der erdrückten Pferde häufen sich so sehr, daß sie einen Damm bilden und die lebendigen Pferde über die Einfassung wegsetzen. Ist es jedoch gelungen, eine kleine Heerde von 3 bis 400 Stück in die Umzäumung zu treiben, so werden im größeren Ringe die jüngsten und schönsten ausgesucht, mit dem Lasso, einem Fangriemen mit einer Schlinge, die dem Thiere um den Hals geworfen wird, in die kleinere Umzäumung gezogen, den alten Thieren aber die Freiheit gegeben. Nun werden die eingefangenen ausgehungert, ermüdet und dadurch so ermattet, daß sie sich geduldig zähmen lassen.

(Wimmer's Gem. v. Amerika, 3. Bd., S. 170.)

2. Auf fast gleiche Weise — wie die Indianer in Mexiko — werfen die Bewohner der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul den Lasso über den Hals eines zu fangenden Pferdes. Da jedoch dieß nur innerhalb einer Einhegung, oder wenn das zu fangende Pferd schlechter läuft als jenes, auf welchem demselben nachgesetzt wird, Statt finden kann, so bedient man sich im freien Felde sicherer der Bolas. Die Bolas bestehen aus 3 mit Leder überzogenen Kugeln von schwerem Holze oder Steinen, von denen jede an einem aus Riemen geflochtenen, etwa 2 Fuß langen Stricke befestigt ist und welche mittelst eines Knotens mit einander verbunden werden. Die eine der erwähnten Kugeln ist ein weniges kleiner als die übrigen beiden, weil der Reiter solche beim Gebrauche in die rechte Hand nimmt. Indem der Reiter einem Pferde nachsetzt, schwingt er im Kreise die zwei größeren Kugeln über seinem Kopfe, bis er sicher zu sein glaubt, die Füße des laufenden Pferdes zu treffen, läßt dann die kleine Kugel, welche er in der Hand hatte, fahren, und die Bolas schlagen an den Hinterfüßen des zu fangenden Pferdes nieder, wo sie ricochettirend (wiederholt anprallend) sich an dieselben schlängeln; kaum fühlt das Pferd dieses Hinderniß an den Füßen, so fängt es an zu arbeiten, um sich von demselben zu befreien, was nur dazu dient, sich immer mehr zu verwickeln, so daß es gespannt endlich still stehen bleiben muß. Ein guter Bolas-Schütze (Bolheiro) fehlt in einer Entfernung von 80 bis 100 Schritten fast nie, ja ist das Terrain günstig, so darf die Entfernung 130 und mehr

Schritte betragen. — Die Bolas fordern viel mehr Uebung als der Lasso und man kann behaupten, daß nur durch eine solche beharrliche Uebung, wie sie in dieser Provinz von der frühesten Kindheit unter dem männlichen Geschlechte Statt findet, die Geschicklichkeit im Gebrauche der Bolas erlangt werden kann.

(Land- und Seereisen, August 1832, S. 514.)

---

3. Die Bandicut-Jagd. — Dieß Thier ist etwas kleiner als ein Kaninchen, aber sehr fett und von weit besserem Geschmack. Die Bewohner von Neu-Südwales machen mit Eifer darauf Jagd. Es geschieht dieß auf folgende Weise: Wenn die Jäger einen Baum aufgefunden, an welchem die Tatzen des Thieres sichtbar sind, so klettert der gewandteste von ihnen hinauf, um die weitern Spuren zu verfolgen. Oben angelangt, bei der Höhle des Bandicut, welche gewöhnlich im Gipfel ist, nimmt der Jäger den langen Spieß, den er im Munde trägt, und stößt ihn in die Vertiefung hinab, wo möglich bis in den Grund. Ist der Spieß zu kurz, so steigt Jener bis zu der Stelle zurück, wo sich die Höhle endigt, was er dadurch ausmittelt, daß er an den Stamm klopft; hier arbeitet er dann ein Loch hinein, welches so groß ist, daß der Bandicut heraus kann. Oft bezeigt das Thier jedoch keine Lust, seinen Sitz zu verlassen; in diesem Falle legt er Feuer in die Oeffnung; nun springt es heraus, den Baum hinab und die Hunde fallen darüber her.

(Sammler März 1831, Nr. 39.)

---

4. Eine Fuchsjagd auf der See. — Der Kapitän Hall gibt in seiner Selbstbiographie vom Haifischfang folgende belebte Skizze: Das ganze Schiffsvolk bis zum Affen aus Teneriffa herab ist in der gespanntesten Aufmerksamkeit. „Toms, laufe zum Koch um ein Stück Schweinefleisch", ruft der Kapitän, das Kommando mit so viel Lust übernehmend, als sollte mit einem feindlichen Kreuzer angebunden werden. „Wo ist Eure Angel, Quartiermeister?" „Hier, Sire, hier," erwiedert dieser, die Spitze befühlend, mit der Erklärung, sie sei wie eine Frauennadel scharf, und im nächsten Augenblick versenkt er sie in ein tüchtiges Trumm ranzigen Schweinefleisches von 4 bis 5 Pfund Gewicht; denn Nichts ist dem Magen eines Haifisches im Geschmacke zu breit oder zu hoch. Der Haken, von der Dicke eines kleinen Fingers, hat eine Krümmung von einer halbgeschlossenen Mannshand und ist 6 bis 8 Zoll lang mit einem furchtbaren Widerhaken. — An diesem grimmig aussehenden Fangeisen hängt eine Kette von 3 bis 4 Fuß, eine durchaus nothwendige Vorsicht; denn ein gefräßiger Hai schlingt manchmal den Köder so tief in seinen Magen, daß er ohne diese Kette das Tau, an dem der Haken befestigt ist, abbeißen würde. Ein Hai ist stets bei großem Appetit; doch in den seltenen Fällen, wenn ihn der Hunger nicht plagt, segelt er langsam herauf gegen den Köder, riecht dazu und versetzt ihm mit seiner Schaufelnase einen Tapper, daß er über und über fliegt. Indeß diese Ziererei oder Scheu vom Hai verübt wird, ist der ganze Hintertheil des Schiffes dicht mit Köpfen besetzt. Das erste Zeichen einer sich zum Kampf bewegenden feindlichen Flagge verursacht keinen größern Jubel, als das Schiffsvolk empfindet, wenn der Raubfisch die Runde macht, den Köder zu erfassen. — Wenn dieser von einem segelnden Schiffe nachgezogen wird, so schwimmt er natürlich auf der Oberfläche oder gegen dieselbe. Dieß nöthigt den Hai, im Lauf von unten anzubeißen und da sein Mund unter seinem Kinne liegt, so muß er sich fast auf den Rücken legen, ehe er das schwimmende Stück Fleisch erwischen kann, worin der Haken verborgen ist. Selbst wenn er sich nicht ganz umkehrt, muß er sich doch so weit umdrehen, daß ein Theil seines weißen Körpers sichtbar wird. Im Augenblicke, als die weiße Haut dem wartenden Haufen ins Auge blitzt, läßt sich ein unterdrückter Schrei, ein Gemurmel von Befriedigung vernehmen; allein Niemand redet, aus Furcht, den Hai zu beunruhigen. Manchmal, wenn der Köder über dem Hintertheile erfaßt wird, fliegt der Hai augenblicklich so schnell damit fort, daß er zum Theile aus dem Wasser damit herausspringt. Dieß geschieht jedoch selten. Bei dieser Gelegenheit verschlingt er den Köder, den Haken und einen oder 2 Fuß von der Kette, ohne Kauen oder Verzug, und stürmt mit seinem verrätherischen Gewinn mit einer so wunderbaren Schnelligkeit und Kraft davon, daß das Tau kracht, wenn es ganz aufgewunden wird. Meistens jedoch geht er glimpflicher zu Werke und scheint den Köder eher verschlingen, als hineinbeißen zu wollen. Viel Geschicklichkeit wird nun von der Hand erfordert, welche in diesem Augenblick das Seil hält. Das Geheimniß der Jagd besteht darin, daß man das gefräßige Ungeheuer den umwickelten Brocken Schweinefleisch gehörig verschlingen läßt und dann dem Tau einen heftigen Riß versetzt, wodurch der spitzige Widerhaken aus dem verhüllenden Köder sich in die Seiten des Schlundes oder Magens des Schlachtopfers begräbt. Die Schnelligkeit des Zuges, wodurch der Hai heraufgebracht wird, wenn das Spannseil abgelaufen ist, schnellt ihn oft gegen die Oberfläche des Wassers empor. Dann beginnen die lauten Ausbrüche, die so lange verhaltenen Verhöhnungen von Wuth und Triumph. Am sichersten ist es, mit dem Ungeheuer auf der Oberfläche zu spielen, bis es ein wenig erschöpft wird. Der überwundene Feind wird dann durch mehrere Seile auf das Verdeck gezogen; allein auch außerhalb seines Elements kann der Hai noch viel Unheil anrichten, und ich wollte Niemand rathen, sich dem Kopf oder Schweif zu nähern. Der Streich des Schweifes bräche leicht Arm und Bein und ich sah ein dreizölliges Seil von einem Hai halb durchbeißen, der schon 10 Minuten aus dem Wasser gezogen war. Das erste ist nun, ihm seinen Schweif zu rauben, was einer geschickten Hand gewöhnlich mit einem scharfen Schwerte gelingt. Durch einen weitern Schnitt wird der Leib des Hai geöffnet und nun drängt sich Jeder, seinen Inhalt zu entdecken.

(Oesterr. Archiv, April 1832, Nr. 46.)

Bemerkungen über den Magnet und die Magnetnadel.

Der Magnet.

Der Magnet ist eine besondere Art von Eisenstein, welcher sich fast in allen reichhaltigen Eisengruben findet. Er hat die ihm eigenthümliche Kraft, das Eisen an sich zu ziehen und fest zu halten: eine Wirkung, die sich, wenn die Körper leicht beweglich sind, schon in ziemlicher Entfernung äußert und auch nicht geschwächt wird, wenn man einen andern Körper zwischen den Magnet und den angezogenen Körper bringt; ist nur derselbe nicht Eisen oder eisenartig, so wirkt der Magnet durch Holz, Glas ꝛc. Gemeiniglich hat ein Magnet zwei Punkte oder Pole, welche die Anziehung gegen das Eisen am stärksten zeigen und zu gleicher Zeit sich, wenn der Magnet frei schwebt, beständig gegen Norden und Süden, jedoch mit einiger Abweichung, kehren. Die letztere Eigenschaft, welche die Alten nicht kannten und die sich auf die magnetischen Pole der Erde gründet, hat die so nützliche Erfindung des Kompasses veranlaßt. Zwischen diesen beiden Polen findet eine entgegengesetzte Anziehung Statt, so daß der Südpol eines Magnets von dem Nordpole eines andern angezogen wird, während er von dem Südpole desselben flieht. Man kann jedem Eisen und Stahle die magnetische Eigenschaft durch Kunst geben, daher man die Magnete in natürliche und künstliche eintheilt. Gewöhnlich zeigen die beiden entgegengesetzten Pole eines Magnets gleiche Stärke, doch wollen Einige die Bemerkung gemacht haben, daß auf der nördlichen Halbkugel der Erde der Nordpol des Magnets und auf der südlichen Halbkugel sein Südpol eine größere Wirksamkeit als der entgegengesetzte äußere.

2. Der Magnet äußert seine Wirkungen ohne Unterschied im luftleeren und im luftvollen Raume, wie auch in allen Arten von Luft. Eine erhöhte Temperatur ist der Wirksamkeit des Magnets nicht günstig; ist er einmal stark erhitzt worden, so erlangt er seine ganze vorige Wirksamkeit selbst nach dem Erkalten nicht wieder; durch Weißglühhitze verliert er seine Kraft ganz und für immer; weiß oder rothglühendes Eisen wird vom Magnet nicht angezogen, dasselbe erhält aber, wenn es aufhört zu glühen, seine retractorische (an sich ziehende) Eigenschaft sogleich wieder. Wird ein Magnetstab durch Schnittflächen, die senkrecht auf seine Achse geführt werden, in mehrere Stücke zerschnitten, so zeigt jedes Stück wieder zwei Pole, nur von minderer Wirksamkeit. Gepulvert gibt er gar kein Zeichen seiner vorigen Kraft mehr. Wenn man einen Magnet mit Stein auf Stein schlägt, in gewissen Richtungen starke elektrische Funken durch ihn leitet, so verliert er seine charakteristische Eigenschaft, eben so auch durch den Rost.

3. Man schätzt die Stärke eines Magnets nach der Zahl, welche anzeigt, wie vielmal das von ihm getragene Gewicht sein eigenes absolutes übertrifft. Nach diesem Maßstabe besitzen kleinere Magnete mehr Wirksamkeit als größere; nur einige Gran schwere Magnete tragen mehr als ihr 60faches, größere, über 2 Pfund schwere, selten mehr als ihr zehnfaches Gewicht. Wenn das angehängte Gewicht blos aus Eisen besteht, so trägt ein Magnet mehr, als wenn an ein mit dem Magnete in Verbindung stehendes Stück Eisen andere Substanzen, z. B. Messing u. dgl. zur Vermehrung des Gewichtes angehängt werden. Von einer eisernen Unterlage, z. B. von einem Ambos, hebt der Magnet ein schwereres Stück Eisen auf, als von einer Unterlage aus einem andern nicht retractorischen Stoffe, z. B. von einem hölzernen Tische.

4. Der berühmte englische Naturforscher Faraday hat die Entdeckung gemacht, daß ein Magnet Wirkungen hervorbringen kann, die man bisher nur mittelst der Electricität zu erzeugen im Stande war, und so das Dasein elektrischer Ströme im Magnet gleichsam faktisch (thatsächlich) dargethan. Während man bis jetzt im Magnete nur Anziehung und Abstoßung kannte, ja selbst diese nur auf wenige Körper in einem leicht bemerkbaren Grade sich erstreckten, bringt man dieser Entdeckung gemäß, durch sie Zuckungen in den Gliedern jüngst verstorbener Thiere, Funken und andere, nur dem elektrischen Strome eigenthümliche Wirkungen hervor. Es ist nicht zu zweifeln, daß daraus die Naturlehre großen Vortheil ziehen wird. Faraday hat zwar die Resultate seiner Versuche nur im Allgemeinen bekannt gemacht, aber die italienischen Physiker L. Nobili und M. Antinori haben, blos auf die Nachricht von Faraday's Entdeckung gestützt, die meisten dahin gehörigen Versuche mit Glück wiederholt und von diesen Gelehrten gelangte die nähere Kunde davon nach Wien. An der dasigen k. k. Universität sind diese Versuche bereits mit gutem Erfolge angestellt worden.

(Wr. Ztg. 16. März 1832.)

5. Eine schottische Dame, Mary Sommerville, hat gefunden, daß der violette Strahl im Sonnenlichte die Eigenschaft besitze, den Magnetismus mitzutheilen. Später fand sie auch, daß dasselbe in geringem Grade durch den blauen und den grünen Strahl geschieht. Binnen zwei Stunden theilte sie durch diese einer Nadel entschiedene Polarität und zwar Nord mit. Der gelbe, der orange und der rothe Strahl brachten keine Spur dieser Wirkung hervor. Wir bemerken hierbei, daß in Bezug des violetten Strahles schon im Jahre 1813 Marochini zu Rom dasselbe vermuthete.

6. Messen mit dem Magnet. — W. Scoresby hat nach zahllosen Versuchen gefunden, daß man Felsen und andere feste Massen durch Hilfe des Magnets messen kann. Es ist dem Erfinder bereits gelungen, mit seinem sehr starken Magnete die Stärke einer Steinmasse bei Manchester bis auf einen Zoll genau zu bestimmen. Welche Vortheile dürfte diese neue Entdeckung, vornehmlich im Bergbaue, haben!

(Gesundheitsztg. Juni 1832, Nro. 49.)

Die Magnetnadel.

Wenn der Himmel sich umzogen,
Finst'rer Sturm sich drohend hebt
Und auf wild bewegten Wogen
Schwankend nur das Schiff noch schwebt:
Blickt mit unerschrock'nem Muth
Stolz der Schiffer in die Weite;
Denn er birgt an seiner Seite
Ein geheimes Zaubergut.

Die Eigenschaft des Magnets, seine beiden Pole immer nach jenen der Erde zu richten, ist für die Erdbewohner von unschätzbarem Nutzen geworden, indem sie dadurch in den Stand gesetzt werden, auf dem unübersehbaren Weltmeere, wo mit seinen Grenzen jeder andere Orientirungs-Punkt verschwindet, doch nach einer bestimmten Richtung zu steuern, in Afrikas ungeheuern Sandwüsten, in des Nordens Schneefeldern, die Richtung des Weges nicht ganz zu verfehlen, oder auch im Bergbaue bei Anlegung von Stollen, dieselben genau nach einem vorgezeichneten Plane fortzuführen. Zu diesen Zwecken bedient man sich gewöhnlich der sogenannten Magnetnadel oder des Kompasses (Schiff- oder See-Kompasses), d. h. eines dünnen, einige Zoll langen magnetisirten Stahlblättchens, z. B. eines Stückchens von einer schmalen Uhrfeder mit bezeichnetem Nordpole, welches mittelst eines etwas über dem Schwerpunkte angebrachten, vertieften harten Steines, des sogenannten Achathüttchens auf einer feinen, glatten Spitze (Guomon) ruht und um diese in eine Horizontal-Ebene frei beweglich ist. Der spitzige Stift, welcher den Magnet trägt, ist in der Mitte einer am Boden gezeichneten Windrose befestigt, und die ganze Vorrichtung in einer mit Glas geschlossenen Büchse verwahrt. Nach Kater ist das beste Material zu einer Magnetnadel der Uhrfeder-Stahl, die beste Form ein durchbrochener Rhombus von 5 Zoll Länge und 2 Zoll Weite. Diese Nadel wird rothglühend gehärtet, dann in der Mitte bis 1 Zoll vom Ende wieder angelassen und zwar bei einer Hitze, bei der die blaue Farbe zu verschwinden anfängt. Das Poliren hat keinen Einfluß auf die Güte der Nadel. Magnetisirt wird dieselbe durch Streichen mit einem Magnet.

Nach der für den speciellen Gebrauch modificirten (abgeänderten) Einrichtung unterscheidet man den See- oder Schiffs-Kompas, den Ingenieur-, Feldmesser- oder Militär-Kompas und den Bergmanns- oder Markscheide-Kompas. Daß der Kompas nur außer dem Kreise der störenden Einwirkung von Eisen oder Magnetmassen sich in die magnetische Linie richten kann, braucht kaum erwähnt zu werden. Am schwierigsten ist auf Schiffen diese Bedingung zu erfüllen, daher ist Barlows Mittel, die störende Einwirkung der Eisenmassen auf den Schiffen, welche vorzüglich in hohen geographischen Breiten beträchtlich ist, beinahe aufzuheben von Wichtigkeit; ein Kompas, der aus zwei wagerechten, in der Mitte ihrer Axen rechtwinklicht verbundenen Magnetnadeln besteht, soll solchen störenden Einflüßen weniger unterworfen sein. Der Gebrauch des Kompasses wäre viel bequemer und das Instrument viel zuverlässiger, wenn der magnetische Meridian mit dem geographischen genauer zusammenfiele oder wenn die magnetische Abweichung oder Deklination immer und überall dieselbe bliebe, oder sich wenigstens an gewisse Gesetze bände. So ist es aber leider nicht, denn die Abweichung ist nicht nur an verschiedenen Orten höchst verschieden, sondern sie ändert sich auch an demselben Orte sehr beträchtlich. An einigen Orten weicht der nach Norden gerichtete Pol der Magnetnadel nach Osten, an andern nach Westen ab, daher unterscheidet man auch östliche und westliche Abweichung. Nur an sehr wenigen Orten, die aber auch zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden sind, bemerkt man gar keine Abweichung. Den Ausbrüchen von Vulkanen, den Erdbeben und Nordlichtern gehen meistens unruhige Bewegungen der Magnetnadel voraus. In einigen Gebirgegegenden gibt es auch ganz örtliche auf einen kleinen Umkreis beschränkte Unregelmäßigkeiten in der Richtung der Magnetnadel. (Ueber Abweichung der Magnetnadel ist der Wanderer 1825 von S. 83 bis 86 nachzulesen).

Die letzten zwei Nordpol-Expeditionen der Engländer haben das vorausgesetzte Verhalten der Magnetnadel nächst dem Pole vollkommen bestätigt. — Die Veränderungen in der Deklination und Inklination (Abweichung und Neigung, m. s. die eben citirte Stelle im Wand. 1823) der Magnetnadel scheinen daher zu kommen, weil die magnetische Axe des Erdballs vielleicht durch Einwirkung des Magnetismus eines Gestirn-Systems höherer Ordnung sich verändert. Die jährlichen und täglichen Veränderungen schreiben einige Naturforscher dem Einfluße des Temperaturwechsels zu und führen als Bestätigung ihrer Behauptung den Umstand an, daß innerhalb der Wendekreise diese Veränderungen beinahe unmerklich klein sind. Lokale Unregelmäßigkeiten kommen von der Nähe größerer Magnete, z. B. magnetischer Felsen u. dgl. — In Hinsicht der Magneticität will der Aeronoute (Luftschiffer) Sacharow die Beobachtung gemacht haben, daß in einer gewissen Höhe auf der nördlichen Halbkugel der Erde die Magnetnadel nicht mit ihrem Nord- sondern mit ihrem Südpol inklinire.

Die Magnetnadel aus reinem Kobald und Nikel (auch Legirungen von Platin oder Gold mit Nikel sollen nach Lampadius dazu tauglich sein) haben den Vorzug, daß sie nicht leicht rosten. Einen Kompas aus Kobald hat Wenzel, einen aus Nikel Herr von Wiedmannsstätten verfertigt.

* * *

Kupfer hindert die Schwingungen der Magnetnadel. — Arrago hat dieses durch seine Versuche ausgemittelt. Eine Magnetnadel hört in einem Kreise von Kupfer früher auf, Schwingungen zu machen, als in einem von Silber, Eisen oder in der freien Luft.

Statistik der Hochschulen.

Universitäten-Frequenz.

(Größtentheils aus Deutschlands Literaturzeitungen.)

A. Kaiserthum Oesterreich.

Das österreichische Gesammtreich zählt in seinem ganzen Umfange 9 Universitäten: Wien (gestiftet 1361 oder 1365), Prag (gest. 1348), Pavia (gest. 1361, erneuert 1770, als gelehrte Schule schon 794 bestanden), Padua (gest. 1222 o. 1228, hergestellt 1403), Pesth (gest. 1465), Lemberg (gest. 1784, als alma Franciscea 1817 eröffnet), Innsbruck (gest. 1672 und 1825), Grätz (gest. 1586, 1826), Olmütz (gest. 1581 und 1827.)

Wien. — Die Wiener Hochschule, eine der ältesten in Deutschland, im Laufe der Jahrhunderte bewährt durch ihre Tendenz, die alle Theile der Wissenschaft umfaßt und echte Bildung des Staatsbürgers und des Gelehrten bezweckt, und ausgezeichnet zugleich durch die Trefflichkeit der damit verbundenen Anstalten, zählte im Jahre 1817: 1103 Studirende, im Jahre 1821 und 1822: 1563, mit 79 Lehrern, 1825: 1954. Im Schuljahre 1830 war die Gesammtzahl der ordentlichen Zuhörer an der Universität, ohne die Schüler des chirurgischen Studiums ꝛc. zu rechnen, 2242, davon in der theologischen Fakultät 332, in der juridischen 638; die Staatsrechnungs-Wissenschaft hörten 202, das ungarische Privatrecht 46, die medizinischen Vorlesungen 628, die chirurgischen 609, die pharmaceutischen 77, Hebammen waren 102, in der philosophischen Fakultät 644. (Die freien wissenschaftlichen Vorlesungen besuchten 379, jene über Sprachen 763).

Auf der Wiener Universität wurden im Schuljahre 1817: 22 Studirende zu Doktoren der Medizin graduirt, im Schuljahre 1821 auf 1822: 32.

Prag. — Die Universität der Hauptstadt Böhmens, die Mutter so vieler in Deutschland, welche im Jahre 1409, nach Zalansky in seiner Predigt über das Leben Hussens 44,000, nach Hagek 24,000, nach Landa 30,000, nach Dubraw 24,000, nach And. 20,000 und nach Pelzel und Pubitschka 5000 Studenten gezählt haben soll, wird im Durchschnitt von 789 Studirenden besucht. Im Jahre 1821 und 1822 war die Zahl der Lehrer 41 und die Frequenz belief sich auf 924. — Im Jahre 1825 hatte Prag folgende Anzahl Studirende: 300 Theologen, 600 Rechtsbeflissene, 50 Mediziner, 300 Chirurgen, 15 Pharmaceuten, 1000 Hörer der Philosophie, 1800 Zöglinge der 3 Gymnasien; zählt man noch die 300 Zöglinge der polytechnischen Anstalt dazu, so ergibt sich die Gesammtzahl von 4365. Im Jahre 1827 ward durch Zeitumstände und durch nothwendige Beschränkung die Ueberzahl der zu den Studien Aspirirenden vermindert; dennoch wiesen die Kataloge 241 Theologen, 702 Rechtsbeflissene, 147 Mediziner, 193 Chirurgen 13 Pharmaceuten, 708 Philosophie-Beflissene, 1056 Gymnasiasten, 300 Techniker, also eine Gesammtzahl von 3960 aus. Im Jahre 1828 betrug die Zahl, mit Ausnahme der Zöglinge der polytechnischen Schule, 3515. — Im Studienjahre 1827 auf 1828 hatte diese Universität 24 Doktoren graduirt, von welchen einer der theologischen, 14 der juridischen und 9 der medizinischen Fakultät angehören. 1832 besuchten 2561 Personen die Hörsäle, von denen 342 der Theologie, 681 den Rechtsstudien, 216 dem Bergrechte und der Comptabilitätswissenschaft, 283 der Medizin, 164 der Chirurgie, 22 der Pharmacie, 123 der Geburtshilfe und 730 der Philosophie sich widmeten.

Pavia. — Die Universität daselbst zählte 1825: 1376 Studirende. Im Durchschnitt wird sie von 1400 Studirenden besucht und theilt sich in 3 Fakultäten: die politisch-juridische mit 9 Professoren, die medizinisch-chirurgisch-pharmaceutische mit 17 Professoren und 9 Assistenten, die philosophische in 3 Abtheilungen mit 17 Professoren und mehreren Adjunkten.

Padua wurde 1825 von 410 Studenten frequentirt. Jetzt beträgt die Frequenz in 4 Fakultäten an 1200 und die Zahl der Professoren und Lehrer an 60.

Pesth. — Im ersten halben Jahre 1807 studirten an der Pesther Universität Theologie 70, Jurisprudenz 200, Medizin und Chirurgie 129 und Philosophie und Mathematik 129, zusammen 528. Im Schuljahre 1811 — 12 studirten daselbst Theologie 69 (59), die Rechte 101 (127), Medizin 83 (62), Chirurgie 123 (65), Apothekerkunst 31 (13), Thierarzneikunst 51 (44), Hebammen 33 (19), Philosophie 197 (203), Feldmeßkunst 9 (5), zusammen 757, folglich um 100 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Doktorwürde erlangten in der Theologie 4 (8), in den Rechten 8 (5), in der Medizin 10 (6), in der Chirurgie 1, in der Philosophie 12 (10). Approbirt wurden: Feldmesser 8 (11), Wundärzte 39 (22), Geburtshelfer 23 (25), Pharmaceuten (Apotheker) 20 (16), Okulisten (Augenärzte) 3 (4), Hebammen 14 (15), Thierärzte 20 (11), Kur-Schmiede 11 (10). — Im Jahre 1813 studirten zu Pesth 77 Theologen, 210 Juristen, 102 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 322 der Philosophie und Feldmeßkunst Beflissene, zusammen 771. In demselben Schuljahre wurden ernannt: 11 Doktoren der Theologie, 7 Doktoren der Rechte, 2 Doktoren der Medizin, 1 Magister der Chirurgie, 19 Accoucheurs und approbirte Wundärzte, 1 Magister der Pharmacie, 2 Augenärzte, 26 Hebammen, 26 Thierärzte, 14 examinirte Feldmesser, 13 Doktoren der Philosophie. Im Schuljahre 1815 — 16 betrug die Zahl der Studirenden 812. Im Schuljahre 1816 — 17 studirten 850, nämlich: die Theologie 74, die Rechte 225, die medizinischen Wissenschaften 204, die Philosophie und Feldmeßkunst 347. Im Jahre 1819 betrug die Zahl der Studirenden 754 und eben so viel im Jahre 1825. — Im Jahre 1829 studirten an der königl. Universität zu

Pesth im Schuljahre 1829: 1710, worunter 1243 Katholiken, 11 unirte Griechen, 131 nicht unirte Griechen, 68 Protestanten Augsb. Confess., 140 Protestanten Helv. Conf. (Reformirte), 153 Israeliten. Die Theologie studirten 73, die Rechte 381, die Medizin 401, die philosophischen Wissenschaften 609. — Im Schuljahre 1828 wurden kreirt: Doktoren der Theologie 5, der Rechte 8, der Medizin 9, der Philosophie 13. Approbirt wurden: 15 Feldmesser, 4 Magister der Chirurgie und Geburtshilfe, 35 Magister der Pharmacie, 1 Magister der Geburtshilfe, 1 Okulist (Augenarzt), 38 Civil-Chirurgen und Geburtshelfer, 73 Hebammen.

Lemberg. — Im Schuljahre 1808 befanden sich am Lyceo zu Lemberg:

Im Anfange des Schuljahres		Am Ende des Schuljahres
Theologen	304	283
Juristen	214	200
Chirurgen	102	89
Philosophen	504	313
Schüler des Lyceums	1124	885
Gymnasialschüler	606	487
Summe aller Schüler	1730	1372.

Die 1817 eröffnete Universität, aus 3 Fakultäten, theologischer, juridischer und philosophischer, einem medizinisch-chirurgischen Studium und einer Kunst-Akademie bestehend, hatte 1819: 6 theologische, 7 juridische, 8 medizinisch-chirurgische, 9 philosophische und 6 Lehrer an der Kunstakademie (zusammen 36), und 1012 Studirende (103 Theologen, 213 Juristen, 558 Philosophen, 33 Chirurgen, 28 Hebammen).

Innsbruck hatte 1825: 340 Studirende.

Grätz wurde 1825 von 300 Studirenden besucht.

Olmütz. — Im Schuljahre 1804 studirten am k. k. Lyceo zu Olmütz die Theologie 408, die Rechte 69, die Medizin und Chirurgie 40, die Philosophie 321, zusammen 838 öffentliche Studirende. Als Universität seit 1827 hat sie etwa 950 Studirende. Die Olmützer Hoch-Schule wurde 1581 vom Kaiser Rudolph II. als Universität begründet und mit ansehnlichen Privilegien beschenkt, so wie von Ferdinand II. mit Gütern. Die Jesuiten übernahmen sie am 18. Jänner 1619, in deren Händen sie über anderthalb Hundert Jahre blieb. 1778 kam sie nach Brünn und 1782 als Lyceum nach Olmütz zurück. 1827 erhob sie Se. Majestät Kaiser Franz I., mit Vorbehalt der 3 Fakultäten, wieder zu einer Universität.

B. Königreich Preußen.

Preußen hat gegenwärtig 6 Universitäten: Berlin (gestiftet 1810, nach Hassel 1808), Halle (gest. 1094), Breslau (gest. 1702), Bonn (gest. 1818), Greifswalde (gest. 1456), Königsberg (gest. 1544.) Die Universität zu Münster (gest. 1631) wurde im Juli 1818 bei der Stiftung der Universität zu Bonn aufgehoben und besteht gegenwärtig als katholische Akademie oder Hochschule aus einer theologischen und einer philosophischen Fakultät. Bei ihrer Aufhebung zählte sie 300 Studirende. — Auf diesen Universitäten (mit Einschluß der höhern Lehranstalt in Münster) studirten 1819: 2907 junge Männer, darunter etwa 113 Ausländer, nämlich 743. Im Winter 1827/28 waren auf sämmtlichen preuß. Universitäten 5954 Studenten, darunter 1150 Ausländer, 2839 Theologen, 1559 Juristen, 731 Mediziner, 714 Philologen und Philosophen, 111 Kameralisten, Mathematiker und Physiker. — Sämmtliche Universitäten des preußischen Staates wurden im Winter-Halbjahre 1828/29 von 6047 Studirenden besucht, worunter sich 4894 Inländer und 1153 Ausländer befanden. Nach den verschiedenen Fakultäten vertheilte sich jene Gesammtsumme folgendermaßen: Es studirten evangelische Theologie 2182, katholische 881, Rechtswissenschaft 1589, Heilkunde 665, Philosophie und Philologie 573, Kameral-, Naturwissenschaften und Mathematik 159.

Die Frequenz auf den einzelnen Universitäten Preußens verhält sich in verschiedenen Jahren, wie folgt:

Berlin. — Nach authentischer Berechnung war die Gesammtzahl der auf der Berliner Universität Studirenden im Jahre 1817: 942, darunter waren 117 Theologen, 261 Juristen, 396 Mediziner und 168 zur philosophischen Fakultät gehörige Philologen, Philosophen, Kameralisten u. s. w. Vom 20. Oktober 1817 bis 19. Oktober 1818 wurden daselbst 551 Studirende inskribirt, von denen sich 84 zur theologischen, 190 zur juridischen, 153 zur medizinischen und 123 zur philosophischen Fakultät hielten. Am 1. Jänner 1819 betrug die Anzahl der auf dieser Universität Studirenden 1161. Darunter waren 714 Inländer und 447 Ausländer. Unter den Inländern waren 107 Theologen, 235 Juristen, 235 Mediziner, 137 Kameralisten, Philologen und Philosophen; unter den Ausländern 39 Theologen, 123 Juristen, 191 Mediziner, 94 Kameralisten u. s. w. In dem Zeitraume vom März bis Oktober des vorigen Jahres 1818 waren 351, unter welchen 155 Ausländer, immatrikulirt worden und zwar: 59 Theologen, 126 Juristen, 88 Mediziner, 78 Philosophen. — Im Jahre 1823 hatte Berlin 1215 Studirende, im Jahre 1825: 1712. In dem Winter-Semester 1828 waren auf der Berliner Universität gleichfalls 1712 Studirende gegenwärtig. Unter diesen gehörten 524 zur theologischen, 598 zur juridischen, 366 zur medizinischen und 224 zur philosophischen Fakultät. Es befanden sich darunter 502 Ausländer. Im Sommer-Semester von 1828 studirten daselbst 1631 Jünglinge, worunter 430 Ausländer; 549 davon gehörten der theologischen, 563 der juridischen, 306 der medizinischen und 213 der philosophischen Fakultät an. — Im Sommer-Semester 1829 waren 1700 Studirende zu Berlin und zwar 1219 Inländer, worunter 250 aus Berlin, und 487 Ausländer. Von diesen bekannten sich 506 zur theologischen, 638 zur juridischen, 299 zur medizinischen und 205 zur philosophischen Fakultät. — Im Winterhalbjahre 1832—1833 zählte die Universität zu Berlin 1732 Studirende, von denen 569 zur theologischen, 585 zur juridischen, 320 zur medizinischen und 258 zur philosophischen Fakultät gehörten. Außerdem besuchten die Universität noch 413 nicht immatrikulirte Zuhörer, als 129 Wundärzte, 92 Apotheker, 189 Zöglinge des Friedrich Wilhelms-Instituts und der medizinisch-chirurgischen Militär-Akademie, 32 Zöglinge der Bau-Akademie, 20 Zöglinge der Forst-Akademie u. s. w. Die Gesammtzahl der an den Vorlesungen Theilnehmenden betrug sonach 2145.

Halle. — Die Universität zu Halle, mit welcher am 12. Juni 1817 (1815?) jene zu Wittenberg vereinigt ward, hatte im zweiten Semester 1822: 835 Studirende. Von diesen gehörten 522 zur theologischen, 188 zur juridischen, 75 zur medizinischen und 50 zur philosophischen Fakultät. Im frühern Semester befanden sich daselbst 765 Studirende. Von diesen waren zu Ostern 1822 abgegangen 157, angekommen aber 227. Im Sommer-Semester 1823 befanden sich zu Halle 1119 Studirende und zwar 702 Theologen, 243 Juristen, 88 Mediziner, 86 Philologen, Kameralisten, Mathematiker u. s. w. Von der Gesammtzahl waren Inländer 856, Ausländer 263, von letztern 196 Theologen, 23 Juristen, 35 Mediziner, 11 Philologen, Mathematiker u. s. w. (Nach dem Beobachter vom 11. Februar 1823 waren in Halle im Anfange 1823: 962 Studirende). — Im Jahre 1825 wurde diese Hochschule von 1180 Studirenden besucht. — Die Zahl der Studirenden zu Halle betrug im Winter 1827 auf 1828, 1185. Von diesen studirten 836 Theologie, 215 die Rechte, 76 (75) Heilkunde und 59 gehörten der philosophischen Fakultät an. — Im Winter-Semester 1828—29 war die Zahl der Studirenden auf 1330 gestiegen, unter denen 944 Theologen, 239 Juristen, 58 Mediziner und 89 Philosophen, Philologen, Mathematiker u. s. w. waren. Die Zahl der Ausländer unter denselben betrug 355, die der Inländer 975. Halle zählte 1830: 1161 Studirende, wovon 853 Inländer und 290 Ausländer. Die Zahl der Theologie Studirenden unter dieser Summe war sehr groß, nämlich 833 (881?) Die Zahl der Juristen war 176, der Mediziner 66, der Philosophie Studirenden 86.

Breslau. — Die Zahl der Studirenden hat zu Breslau 1819 über 500 betragen, jene der Professoren und Privatdocenten 52. Es wurden 140 Vorlesungen angekündigt. 1820 hatte die Universität 473 Studirende, worunter 64 Ausländer und die

Zahl der Vorlesungen, welche von 46 Professoren und Privat-Docenten gehalten wurden, war 151. Ende 1821 war die Gesammtzahl der Studirenden 584, darunter 138 evangelische Theologen, 98 katholische Theologen, 196 Juristen, 60 Mediziner 21 Kameralisten und 71 Philologen. Am Ende des Jahres 1822: Gesammtzahl 617, worunter 146 evangelische Theologen, 117 katholische Theologen, 185 Juristen, 45 Mediziner, 13 Kameralisten, 111 Philologen und Philosophen. Im Winter 1825 auf 1826 befanden sich daselbst 853 immatrikulirte Studenten. Unter dieser Zahl gehörten 185 zur evangelisch-theologischen Fakultät, 227 zur katholisch-theologischen, 296 zur juridischen, 107 zur philosophischen und 38 zur medizinischen Fakultät. Die Frequenz dieser Universität blieb 1826 im Steigen, denn die Zahl der Studirenden vermehrte sich gegen das frühere Jahr um 49, und den Wissenschaften nach wurden am Schluße des Jahres gezählt: 50 katholische, 215 evangelische Theologen, 278 Juristen, 43 Mediziner, 116 Philosophen, Philologen und Kameralisten, 91 Chirurgen und 19 Oekonomen, Berg- und Bau-Eleven und Künstler, wonach sich also eine Gesammtzahl von 1012 Studirenden ergab.

Von der Hochschule zu Breslau sind im Jahre 1827: 309 Studirende abgegangen, dagegen sind 428 Neuangekommene eingeschrieben worden, und die Gesammtzahl belief sich 1828 auf 1021, noch ungerechnet 73 junge Wundärzte, welche die medizinisch-chirurgische Lehranstalt besuchten. Unter ersterer Anzahl sind 262 katholische und 234 evangelische Theologen; 325 studirten Rechtswissenschaft, 62 Heilkunde und 138 üben Sprachkunde, Kameral-Wissenschaften, Philosophie ꝛc. Im Wintersemester 1828 auf 1829 studirten 246 evangelische Theologen, 254 katholische Theologen, 357 Juristen, 88 Mediziner, 6 Kameralisten, 161 Philologen und Philosophen, zusammen 1112, außerdem aber noch 106 Zöglinge der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt. Die Gesammtzahl betrug demnach 1218. Im Sommer-Semester 1829 befanden sich 1129 wirklich immatrikulirte Studirende auf der genannten Universität 1832 zählte sie 1058 Studirende, von denen sich 257 der evangelischen und 238 der katholischen Theologie, 281 den Rechten, 116 der Heilkunde, 9 den Kameralwissenschaften und 157 der Philosophie und Sprachkunde widmeten.

Bonn. — Die Universität zu Bonn, im September 1818 eröffnet, hat nebst mehreren Repetenten und Lektoren, 42 Professoren. Sie zählte 1823 an 600 Studirende und im Jahre 1825: 984. — Die Zahl der Studirenden auf der Rhein-Universität belief sich im Winter-Semester 1827 — 28 auf 981 in folgender Vertheilung: 1) Katholische Theologie 306; 2) Evangelische Theologie 204; 3) Jurisprudenz 223; 4) Medizin 171; 5) Philosophie und Philologie 139; 6) nicht immatrikulirte Studirende 18. Unter dieser Zahl befanden sich 113 Ausländer, die übrigen waren Inländer, meist Rheinländer und Westphalen. Bonn zählte im Wintersemester 1829: 925 Studirende, worunter 321 katholische Theologen waren. Im Sommer-Semester 1829 betrug die Frequenz nach den verschiedenen Fakultäten sogar 1103 Individuen (860 Inländer und 143 Ausländer, nämlich: evangelische Theologen 97, katholische Theologen 340, Juristen 236, Mediziner 103, Philosophen, Mathematiker, Philologen und Kameralisten 143, nicht immatrikulirte Studirende 24, welche zusammen obige Anzahl ausmachen. Im Winter-Semester 1830 befanden sich hier 988 Studirende, worunter 143 Ausländer und 47 nicht Immatrikulirte. Von denselben studirten 409 Theologie, 100 evangelische und 309 katholische Theologie, 226 Jurisprudenz, 168 Medizin, und 138 philosophische und Kameral-Wissenschaften.— In Bonn befanden sich im Winter-Semester 1832 — 1833: 809 Studirende, nämlich 107 evangelische und 224 katholische Theologen, 231 Studirende der Rechte, 129 der Heilkunde, 106 der Philosophie und Kameral-Wissenschaften und 12 nicht Immatrikulirte.

Greifswalde. — Die Anzahl der Studirenden zu Greifswalde in Pommern betrug 1820: 76; die Anzahl der dasigen Lehrer 30; im Jahre 1825 wurde es von 127 St. besucht; im Jahre 1828/29 von 159.

Königsberg. — Zu Königsberg studirten 1819: 200; von Michaelis 1819 bis Ostern 1820: 211, 1825: 273, 1828: 428, 1828/29: 405.

C. Deutschland.

(Die zu Deutschland gezählten Universitäten Oesterreichs und Preußens sind in der Aufstellung der Hochschulen dieser Staaten mitbegriffen.)

In keinem andern Lande blühet das Universitätswesen mehr, als in Deutschland, dessen Hochschulen etwa 1043 Lehrer und 15,776 Studirende zählen. Im katholischen Deutschland studiren von 25,000 Menschen 68, im evangelischen Deutschland 149 Jünglinge. Die Universitäten haben weit über 1 Million Gulden jährlicher Einkünfte und sind in den einzelnen Ländern folgendermaßen vertheilt:

1. Baden.

Heidelberg. — Die Gesammtzahl, der im Sommer-Halbjahre 1815 zu Heidelberg Studirenden belief sich auf 307, darunter 239 Ausländer. Theologen waren 73, Juristen 159, Mediziner 28, Kameralisten 31, Philosophen 16. Im Sommer-Halbjahre von 1818 studirten hier 64 Theologen, 221 Juristen, 67 Mediziner, 30 Kameralisten, 33 Philosophen und Philologen, im Ganzen 415, woron 119 Inländer und 296 Ausländer; — im Winter-Halbjahre 1819 im Ganzen 603 (481 Ausländer), darunter 375 Juristen, 72 Theologen, 89 Mediziner und Chirurgen, 38 Kameralisten und im Sommerhalbjahre 70 Theologen, 386 Juristen, 76 Mediziner, 45 Kameralisten und 37 Philologen, insgesammt 614 Akademiker, worunter 478 Ausländer und 130 Inländer. Das erste Semester von 1820 zählte 578 Studirende, worunter 440 Ausländer, das Sommer-Semester von 1826: 635 (das vorhergehende Winter-Semester 675). Im Winter-Semester von 1827 bis 1828 waren zu Heidelberg 468 Ausländer, 259 Inländer, im Ganzen 727 Studirende, und unter diesen 76 Theologen, 416 Juristen, 132 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 74 Kameralisten und 29 Philosophen und Philologen. Das Sommer-Semester 1828 hatte 787 Studirende versammelt. Im Sommer-Kourse 1829 betrug die Zahl der Studirenden 602, darunter 290 Juristen, 55 Theologen, 108 Mediziner, 57 Kameralisten und 32 Philologen und Philosophen, und im Frühjahre 1831 überhaupt 887, worunter sich 637 Ausländer befanden; im Sommer-Halbjahre desselben Jahres studirten im Ganzen 923, wovon sich 71 der Theologie, 499 den Rechten, 230 der Heilkunde ꝛc., 69 dem Kameralfach und 33 der Sprachkunde und Philosophie widmeten. Unter der Gesammtzahl waren 247 in und 676 außer Baden geboren.

Freiburg. — Die Gesammtzahl der dort im Jahre 1815 Studirenden betrug im Sommer-Semester 201. Theologen waren 43, Juristen 25, Mediziner 38, Chirurgen 25, Apotheker 2, Philosophen 68. Die Zahl der Ausländer belief sich auf 159. Im Winterhalbjahre 1819 studirten daselbst im Ganzen 337, darunter Theologen 90, Juristen 41, Mediziner und zwar a) eigentliche Mediziner 57, b) Chirurgen 39, c) Thierärzte 10, d) Apotheker 3; Philosophen 97. Die Gesammtzahl der Inländer betrug 268, die der Ausländer 69. Im Sommerhalbjahre 1822 waren anwesend: im Ganzen 479, darunter 135 Theologen, 69 Juristen 147 Mediziner und 130 Philosophen; der Ausländer waren 127. Im Winter 1820 belief sich die Zahl der Studirenden auf 608, im Sommer auf 590. Im Sommer-Semester von 1827 auf 1828 betrug dieselbe 628 (108 Ausländer), 199 Theologen, 105 Juristen, 163 Mediziner, Chirurgen und Pharmaceuten, 101 Philosophen. Im Vergleich mit dem frühern Halbjahre war die Zahl der hier Studirenden um 55 gestiegen. Im Sommerhalbjahre 1831 studirten zu Freiburg 559, darunter 202 die Theologie, 110 die Rechte, 146 die Heilkunde ꝛc. und 101 die Philosophie ꝛc. Unter der Gesammt-Summe befanden sich 476 Inländer und 83 Auswärtige.

2. Baiern.

München. — Die seit 1827 von Landshut nach München verpflanzte Universität zählte im Dezember desselben Jahres nach einer, wiewohl noch nicht beendigten Revision 1730 akademische Bürger. Davon waren Theologen 464, Juristen 442, Mediziner und Pharmaceuten 217, für Kameral- und Forstwissenschaft 87, bei der philosophischen Fakultät 527. Im Ganzen 1737, davon 153 Ausländer. Im ersten Sommer-Semester (1828) belief sich die Anzahl der Studirenden zu München auf 1776, worunter jedoch 60 im Clericalseminar. Von dieser Anzahl studirten Philosophie 681, Theologie 343, Jurisprudenz 414, Arzneiwissenschaft 170, Pharmacie 61, Kameralwissenschaften 32, Forstwissenschaft 25, Architektur 12 und Mathematik 29. Es waren darunter 1589 In- und 187 Ausländer; ferner 1517 Katholiken, 220 Lutheraner, 14 Reformirte, 7 Hellenen (Griechen) und 18 Juden. Das gedruckte Verzeichniß der Studirenden, welches im Jänner 1830 erschienen ist, enthielt 1854 Studirende, von denen 445 zur

Digitized by Google

Theologie, 405 für Jurisprudenz, 248 für Medizin, 48 für Pharmaceutik, 70 für Kameral- und 640 für allgemeine Wissenschaften eingeschrieben waren; 1662 davon waren Inländer, 192 Ausländer. — Im Winterhalbjahre 1832 bis 1833 waren 1650 Studirende eingeschrieben. Davon beflißen sich 387 der Vorbereitungswissenschaften und Philosophie, 474 der Rechte, 336 der katholischen Theologie, 321 der Heilkunde, 40 der Philologie, 28 der Kameralwissenschaften, 52 der Pharmacie und 18 der Baukunst. Unter der Gesammtzahl waren 1466 Baiern und 190 Auswärtige, und unter den Letztern befanden sich 13 Griechen.

Würzburg. — Im Sommer-Semester 1812 zählte man zu Würzburg 256 Akademiker, und unter diesen 170 Inländer und 86 Ausländer. Es studirten davon 37 Theologie, 50 Rechtsgelehrsamkeit, 51 Medizin, 47 Chirurgie, 7 Pharmacie und 64 Philosophie. Im Sommer-Semester 1820 studirten 282 Akademiker zu Würzburg, worunter 171 Inländer und 111 Ausländer. Davon studirten 34 Theologie, 73 Jurisprudenz und Kameralwissenschaften, 115 Medizin, Chirurgie und Pharmacie und 60 Philosophie. Im Sommerhalbjahre 1828 zählte die Universität 610 akademische Bürger, nämlich 353 Inländer und 257 Ausländer. Für Philosophie schrieben sich 141 ein, für Theologie 173, für Rechts- und Kameralwissenschaften 135 und für Heilkunde, Wundarzneikunde ꝛc. 161. Im Winterhalbjahre desselben Jahres waren 640 gegenwärtig, wovon sich 163 der Theologie, 124 den Rechts- und Kameralwissenschaften, 156 der Heilkunst ꝛc. und 197 der Philosophie ꝛc. widmeten. — Die Zahl der Studirenden im Winter-Semester von 1828 auf 1829 betrug 583, worunter 366 In- und 217 Ausländer. Im Winter-Semester 1829 auf 1830 studirten 625, worunter 440 Inländer und 185 Ausländer. — Die Universität hatte 35 Professoren und 9 Lehrer und Exerciermeister.

Erlangen. — Die Universität daselbst, welche 21 ordentliche und 2 außerordentliche Professoren und 5 Lehrer und Exerciermeister zählt, hatte 1821 und 1822: 168 Studirende und im Jahre 1825: 307.

3. Hanover.

Göttingen. — Aus einer interessanten Uebersicht über die Zahl der Studirenden auf der Universität zu Göttingen von 1767 bis 1816 läßt sich entnehmen, daß diese Akademie im Laufe dieser Zeit nie so zahlreich besucht ward, als im letztgenannten Jahre (1816). Es befanden sich daselbst 1132 Studirende. Unter diesen waren 386 Landeskinder, 566 aus andern deutschen Provinzen und 180 aus auswärtigen Staaten. Unter den letztern waren 4 Amerikaner, 63 Dänen, 10 Engländer, 6 Franzosen, 5 Holländer, 2 Oesterreicher, 1 Italiener, 36 Russen, 8 Schweden, 17 Schweizer, 1 Spanier, 25 Ungarn und 2 von der griechischen Insel Kios. Im Winter-Semester 1817 auf 1818 belief sich die Zahl der Studirenden auf der Georgia Augusta auf 1160, worunter 450 Inländer und 710 Ausländer. Inscribirt waren von denselben 1160; bei der theologischen Fakultät 200, bei der juridischen 549, bei der medizinischen 223, bei der philosophischen 188. — Die Zahl der Studirenden in dieser Stadt, welche zu Ostern 1819 (wegen den damaligen unruhigen Bewegungen) nur 762 betrug, war bereits zu Anfang des Jahres 1820 wieder auf 937 gestiegen und zu Ostern hatte die Universität 1118 Studirende (worunter 544 Ausländer). Im Dezember desselben Jahres war die Zahl auf 1252 (nach dem österr. Beobachter auf 1300) angewachsen. Die 1347 Studenten im Jahre 1821 bewohnten 1119 Stuben, wofür 22,380 Thaler (33,570 fl. Conv. Mze. Miethe gegeben wurde. Die Universität hatte 65 Professoren und Privatdocenten, so daß das ganze akademische Personal 1/5 aller Einwohner Göttingens betrug. — Im Sommer-Semester 1825 war die Zahl 1545, von welchen 310 Theologie, 816 Rechtswissenschaft, 237 Medizin und 182 Philosophie und andere Wissenschaften studirten. 738 waren Landeskinder und 807 Ausländer. Im folgenden Halbjahre haben bis 4. November 740 diese Hochschule verlassen, mithin blieben von den 1545 noch 1066, diese wurden mit 375 Neuangekommenen vermehrt, so daß im Winter die ganze Anzahl 1441 betrug. Von diesen widmeten sich der Theologie 303, der Jurisprudenz 724, der Medizin 244, den philosophischen Wissenschaften 170. Am 31. Mai 1826 belief sich die Zahl der Studirenden auf 1371; 402, am Schlusse des letzten Halbjahres abgegangen, wurden durch 360 unter einer Verminderung von 42 ersetzt. Von dieser Gesammtzahl widmeten sich der Theologie 340, den Rechten 580, der Heilkunde 299 und den philosophischen Wissenschaften 152. Die Zahl der Landeskinder betrug in diesem Halbjahre 691, die der Ausländer 632. — Im Winter-Semester von 1828 waren zu Göttingen 1386 Studirende gegenwärtig, darunter 759 In- und 627 Ausländer, 377 Theologen, 527 Rechtsbeflissene, 283 Mediziner und 153 Philosophen und Kameralisten. Die Zahl der Studirenden hat sich im Sommerhalbjahre 1829 um 122 vermindert; 415 bis zum 30. Mai Abgegangene wurden durch 293 Neuangekommene ersetzt; die Gesammtzahl der akademischen Jünglinge belief sich im Juni auf 1264; unter diesen widmeten sich 345 der Theologie, 520 der Rechtswissenschaft, 272 der Heilkunde, 127 den philosophischen Wissenschaften, 734 derselben waren Landeskinder und 530 Auswärtige. Im Dezember des nämlichen Jahres war die Gesammtzahl 1203. Unter diesen widmeten sich der Theologie 331, den Rechten 513, der Heilkunde 202, den philosophischen Wissenschaften 137. Von der Gesammtzahl waren 762 Landeskinder, unter welchen sich 53 Göttinger befanden und 501 Ausländer. Im Jahre 1830 wurden zu Göttingen von 128 Lehrern Vorlesungen gehalten. — Im Sommerhalbjahre 1832 hat sich die Anzahl der Studirenden auf 847 belaufen, von denen 530 dem Königreiche Hanover und nur 317 andern Staaten angehörten. Von der Gesammtzahl widmeten sich 227 der Theologie, 321 den Rechten, 167 der Heilkunde und 132 den philosophischen Wissenschaften. — Im Winter-Semester 1832 — 1833 befanden sich in Göttingen 632 Studirende.

4. Hessen.

Gießen. — Die Universität daselbst, 1821 und 1822 (nach Hassel) mit 37 Professoren und 292 Studirenden, wurde 1607 gestiftet. Im Jahre 1825 war die Frequenz 432 und im Sommer-Semester von 1828: 500. — Jetzt hat die Universität etwa 23 Professoren und gegen 400 Studirende.

5. Holstein.

Kiel. — Die Kieler Universität, 1667 begründet, wurde 1821 und 1822 von 492 Studenten besucht. Die Zahl der Professoren belief sich an 29. Im Jahre 1825 hatte sie 333 Stud. und im Jänner 1828: 325.

6. Kurhessen.

Marburg. — Diese Universität, gestiftet 1527, zählte 1821 und 1822: 42 Lehrer mit 236 Studirenden und 1825: 358. Die Zahl der Studirenden betrug im Winter-Semester 1828—1829: 330, worunter 78 Ausländer; im Sommer-Semester (1829) 351, darunter 68 Ausländer.

7. Mecklenburg-Schwerin.

Rostock. — Diese Universität (gestiftet 1419) zählte (nach Hassel) in den Jahren 1821 und 1822: 34 Professoren und 151 Studirende; im Jahre 1825 wurde sie von 125 Studirenden besucht.

8. Königreich Sachsen.

Leipzig. — Die Hochschule zu Leipzig hatte im Jahre 1819 eine solche Frequenz erhalten, daß die Gesammtzahl der Studirenden in diesem und dem folgenden Jahre 900 bis 1000 betrug, und im Winterhalbjahre 1821/22 auf 1102 anwuchs. Unter dieser letztern Summe waren 484 Theologen, 381 Juristen, 163 Mediziner, 74 Philologen, Philosophen, Kameralisten u. s. w. In dieser Zahl waren aber 51 Studirende, welche vom 1. Dezember 1821 bis 20. April 1822 eingeschrieben wurden, nicht mitbegriffen. Mit Einschluß derselben belief sich daher die Totalsumme auf 1153 Stud. — Im Jahre 1825 studirten zu Leipzig 1409 Jünglinge und von Ostern 1827 bis Ostern 1828 sind auf dieser Universität 445 Studirende aufgenommen worden, nämlich 195 Theologen, 162 Juristen, 42 Mediziner und 46, welche sich den philosophischen Wissenschaften widmeten. Für das Sommer-Halbjahr 1829 hatten 107 akademische (13 theologische, 31 juridische, 32 medizinische und 31 philosophische) Lehrer zu Leipzig Vorlesungen angekündigt. Die Zahl der Studirenden betrug gegen 1400.

9. Sachsen-Weimar-Eisenach.

Jena. — Vom 6. August 1814 bis 4. Februar 1815 wurden 90 neuangekommene Studirende auf der Universität Jena eingeschrieben, nämlich 35 Landeskinder aus den 4 sächsischen Herzogthümern und 55 Ausländer. Abgegangen waren 56. Die gesammte Zahl der Studirenden betrug 354, worunter 165 der Theologie, 96 der Rechte, 68 der Heilkunde und 25 der Sprachkunde und Kameral-Wissenschaften Beflissene. Die Zahl der Studirenden zu Jena, welche 1815 im Sommerhalbjahre 321, 1816 im Sommerhalbjahre 374, 1817 im Sommerhalbjahre 495

und 1818 im Sommerhalbjahre 634 betrug, belief sich im Winterhalbjahre 1818/19 überhaupt auf 669; von denselben studirten 287 Theologie, 220 die Rechte, 103 die Arzneiwissenschaft, 59 die zur philosophischen Fakultät gehörigen Wissenschaften. Im Winterhalbjahre 1827/28 studirten daselbst 596 und im Sommer-Semester 549 Jünglinge; unter letzterer Zahl waren 252 Theologen, 205 Juristen, 66 Mediziner und 71 Philologen. Im Frühjahre 1832 befanden sich hier 589 Studirende, von denen 138 aus dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach, 179 aus den übrigen sächsischen Herzogthümern und 259 aus andern deutschen Bundesstaaten, 13 aber aus dem Auslande.

10) Wurtemberg.

Tübingen. — Die Universität Tübingen zählte zu Anfang des Winter-Halbjahres 1818/19: 698 Studirende. Hierunter befanden sich: Studirende der Theologie protestantischer Konfession 143, der Theologie katholischer Konfession 46, der Rechte 139, der Medizin und Chirurgie 128, der Philosophie 157, der Kameralwissenschaften 85. Im Sommer-Halbjahre 1822 studirten 724, nämlich 211 die protestantische, 50 die katholische Theologie, 147 die Rechtswissenschaft, 108 Medizin, 134 Philosophie und 74 die Kameralwissenschaften. — Im folgenden Winterhalbjahre (1822/23) studirten 789, und zwar protestantische Theologie zusammen 109, katholische Theologie — Landeskinder 47, Ausländer 19, zusammen 66; Rechtswissenschaft — Landeskinder 137, Ausländer 17, zusammen 154; Medizin und höhere Chirurgie — Landeskinder 68, Ausländer 16, — höhere Chirurgie —, niedere 19, zusammen 110; Philosophie — Landeskinder 186, Ausländer 8, zusammen 196; Kameralwissenschaften — Landeskinder 69, Ausländer 5, zusammen 74. Im Sommerhalbjahre 1825 war die Zahl der Studirenden 795. Hierunter waren 224 evangelische, 82 katholische Theologen, 154 Juristen, 114 Mediziner und 70 Kameralisten. Im Jahre 1825 hatte Tübingen 803 Studirende und zu Anfang des Winter-Halbjahres 1827 auf 1828: 815. Davon widmeten sich 216 der evangelischen und 143 der katholischen Theologie, 102 der Rechtswissenschaft, 140 der Heilkunde, 38 der Staatswirthschaft und 176 den allgemeinen Vorbereitungswissenschaften. Im Sommer-Semester von 1828 waren 781 Studirende daselbst versammelt, im Winterhalbjahre 1828—29 im Ganzen 862, darunter 772 Würtemberger und 90 Ausländer; den Fakultäten nach aber vertheilten sie sich folgendermaßen: protestantische Theologen 222 (Inländer 97 im Seminar, 100 in der Stadt; Ausländer 25); katholische Theologen 171 (Inländer 117 im Convikte, 8 in der Stadt; Ausländer 46); Juristen 99 (Inländer 92, Ausländer 7); Mediziner 136 (Inländer 88 Mediziner, 7 höhere Chirurgen, 36 niedere Chirurgen, 8 Pharmaceuten; Ausländer 4); Kameralisten 40 (Inländer 42, Ausländer 4); Philosophen 188 (Inländer 84 im Seminar, 78 im Convikt, 22 in der Stadt; Ausländer 4); — im Sommerhalbjahre 1829 im Ganzen 876, darunter 770 Würtemberger und 106 Ausländer; nach den Fakultäten vertheilten sie sich folgendermaßen: protestantische Theologen 226 (Inländer 93 im Seminar, 97 in der Stadt; Ausländer 30); katholische Theologen 182 (Inländer 117 im Convikte, 13 in der Stadt; Ausländer 52); Juristen 97 (Inländer 89, Ausländer 8); Mediziner 148 (Inländer 82 Mediziner, 4 höhere Chirurgen, 49 niedere Chirurgen, 14 Pharmaceuten; Ausländer 5); Kameralisten 42 (Inländer 37; Ausländer 5); Philosophen 187 (Inländer 85 im Seminar, 76 im Convikte, 22 in der Stadt; Ausländer 6.) — Zu Anfang des Sommerhalbjahres 1830 betrug die Zahl der Studirenden 852; dem Studium evangelischer Theologie widmeten sich hievon 198, der katholischen Theologie 171, der jüdischen Theologie 1, der Rechtswissenschaft 99, der Heilkunde 172, der Kameralwissenschaft 49 und den allgemeinen Vorbereitungswissenschaften 162.

D. Frankreich.

Nachdem die ehemaligen 19 Universitäten Frankreichs von der National-Convention am 8. August 1794 aufgehoben worden waren, errichtete man dafür, 1795, Centralschulen. An deren Stelle traten 1801 unter Buonaparte 22 Spezialschulen. Am 17. März 1808 erschien das Organisations-Dekret der kaiserlichen Universität und der ihr untergeordneten 26 Akademien. Letztere waren zu Aix, Amiens, Angers, Besançon, Bordeaux, Bourges, Brüssel, Caen, Cahors, Clermont, Dijon, Douay, Grenoble, Lüttich, Limoges, Lyon, Mainz, Metz, Montpellier, Nancy, Nimes, Orleans, Pau, Poitiers, Rennes, Rouen, Straßburg und Tours. Nach der Restauration wurden 1815 folgende 17 Universitäten (Akademien) *) gestiftet: Aix, Angers, Besançon, Bordeaux, Bourges, Caen, Clermont, Dijon, Douay, Grenoble, Montpellier, Nancy, Paris, Poitiers, Rennes, Straßburg und Toulouse.

Im Winter-Semester 1827 bis 1828 studirten nach Hassel's geogr. Ephemeriden auf der Pariser Universität (gestiftet 1206) 10,554 Jünglinge; davon gehörten 40 zur theologischen, 2462 zur juridischen, 2452 zur medizinischen Fakultät, 3300 zu der der ernsten Wissenschaften und 2100 zu der der schönen Wissenschaften. — Bei den öffentlichen Vorlesungen in Paris hörten 1828 95 transzendente Mathematik, Astronomie und mathematische Physik, 1912 Experimental-Physik und Chemie, 220 Mineralogie und Geologie, 303 Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Anatomie ꝛc., 1029 Geschichte, Alterthümer und Geographie, 204 alte Literatur, 896 Philosophie und Naturrecht, 34 morgenländische gelehrte Sprachen, 47 morgenländische, noch gebräuchliche Sprachen. — Im Jahre 1819 und 1821 war die Frequenz der Hochschulen (Akademien) Frankreichs: Paris: 1526 Stud. — Toulouse (gest. 1233) 1193 Stud. — Montpellier (gest. 1289) 730 Stud. — Aix (gest. 1409) 117 Stud. — Caen (gest. 1433) 270 Stud. Bordeaux (gest. 1447) 103 Stud. — Straßburg (gest. 1538) 813 Stud. — Montauban (gest. 1810) 358 Stud. — Lyon (gest. 1300) 70 Stud. — Rouen (gest. 1301) 65 Stud. — Poitiers (gest. 1431) 206 Stud. — Rennes (gest. 1801) 260 Stud. — Besançon (gest. 1691) 76 Stud. — Dijon (gest. 1722) 409 Stud. — (Nach Schnabels General-Statistik 2. Thl., S. 45 zählt Frankreich 20 Universitäten.)

E. Niederlande.

(Vor der Trennung Belgiens, da die späteren Daten einer autorisirten Berichtigung bedürfen.)

Die Niederlande besitzen 6 Universitäten: Löwen (gest. 1426), Leyden (gest. 1575), Lüttich (gest. 1816), Gent (gest. 1816), Utrecht (gest. 1636) und Gröningen (gest. 1614) und 3 große Athenäen: Amsterdam, Franecker und Deventer. — Zu Anfang des Novembers 1820 zählte man zu Löwen 251, zu Lüttich 301, zu Gent 201, zu Leyden 315, zu Utrecht 205 und zu Gröningen 215 Studirende. Im Winterhalbjahre 1822 auf 1823 war der Bestand der auf den niederländischen Universitäten Studirenden folgender: Löwen 309, Lüttich 462, Gent 297, Leyden 582, Utrecht 312, Gröningen 277, zusammen 2239 Studirende. — Auf den Universitäten der Niederlande studirten 1826: 2774 Jünglinge, worunter 622 zu Löwen, und davon 252 im philosophischen Collegium. — Die sechs Universitäten des Reiches sind mit folgenden jährlichen Summen im zehnjährigen Budget aufgeführt: Löwen mit 146,660, Lüttich mit 83,770, Gent mit 77,245, Leyden mit 120,429, Utrecht mit 72,576, Gröningen mit 74,934 Gulden 80 Cent. Das Athenäum zu Franecker kostete 20,320 Gulden. Alle 7 höhern wissenschaftlichen Anstalten mithin 590,935 holländ. oder 485,057 Guld. Conv. Mze. Löwen erhielt (nach der Handelszeitung von 1830, S. 555) 1829: 120,000 fl., Lüttich 70,000, Gent 70,000, Leyden 80,000, Utrecht 70,000 und Gröningen 70,000 fl.; sämmtliche Universitäten also 480,000 fl.

F. Britisches Reich.

London. — Die Londoner Universität ist am 1. Oktober 1828 mit den physiologischen Vorlesungen des Professors C. Bell eröffnet worden, und andere Kollegien sollten den folgenden Monat eröffnet werden. Bis dahin wurden 87,755 Pf. St. (825,818 fl. Conv.-Mze.) für die Errichtung dieser Anstalt ausgegeben. Die Zahl der Studirenden auf dieser neuen Universität (dem Kings-College) war im steten Zunehmen und betrug im Herbste 1828 bereits 437. Bis zum Anfange des Dezember 1828 waren für diese Anstalt 1 Mill. 208,510 Gulden und darunter 520,510 Gulden an Geschenken eingegangen.

*) In Frankreich führen die Universitäten, mit Ausnahme jener von Paris, Straßburg und Toulouse, welche sich über alle Fakultätswissenschaften erstrecken, durchaus nur uneigentlicherweise diesen Namen, indem sie blos aus zwei, oder auch gar nur aus einer Fakultät, aus jener der allgemeinen Wissenschaften, bestehen, und eben so wie die verschiedenen dort vorhandenen Collegien bloße Spezialschulen sind.

Oxford. — Die Universität zu Oxford besteht aus 19 (20) Collegien und 5 Hallen. Die studirenden Jünglinge verlegen sich größtentheils blos auf eine Hauptwissenschaft. Die Universität zählt 25 Professoren und (1815) 1015 (n. A. 1500) Studenten; im Jahre 1825 belief sich die Zahl der Studirenden auf 4000. Im Januar 1828 studirten auf dieser Universität 2365 membres of the convocation; der membres of the bodc waren 5009; die Zahl der Immatrikulirten belief sich auf 397, der regents auf 185 und der Baccalauren auf 273.

Cambridge. — Diese Universität (gest. 1279), welche, wie die Stadt, 2 Parlaments-Deputirte sendet, mit 17 Hallen, in denen die Studenten vereint wohnen, hat 17 Professoren, 400 Fellons und 666 Scholaren, mehrere Bibliotheken (von 40,000 und 100,000 Bänden) u. s. w. Die Zahl der Chefs, Mitglieder und Studirenden der Universität war im Jahre 1824 im Ganzen 4489; 1748 belief sie sich nur auf 1500, 1813 auf 2805 und 1823 auf 4277 Personen. — Nach dem Almanach der Universität Cambridge betrug dort die Zahl der Studirenden im Jahre 1825: 4700 (4806?)

Edinburgh. — Die Zahl der Studirenden zu Edinburgh betrug im Sommerhalbjahre 1826 (mit Ausschluß der 400 Damen, welche Chemie bei Professor Hope hörten) 2300. Am 2. August 1810 wurden auf der Universität zu Edinburgh 117 Doktoren der Medizin creirt, eine Anzahl, wie sie sich auf ein Mal in den Annalen der Universität nicht vorfand. — Die schottischen Universitäten hatten allein seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts überhaupt 279 Doktoren der Theologie, 214 Doktoren der Rechte und 4395 Doktoren der Medizin creirt.

Von den übrigen britischen Hochschulen hat Glasgow (gestift. 1454) 603, — Aberdeen (gest. 1471) 212, — St. Andrews (gest. 1411) 175, — und Dublin (gest. 1591), im Jahre 1819: 1209 Studirende.

Zu Bristol ist neuerlich eine neue Universität gestiftet worden, und zwar auf dem Wege der Subscription. Da der Unterricht daselbst weniger kostspielig sein soll, als auf den beiden Universitäten Oxford und Cambridge, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie bald eine große Anzahl Studirende haben wird.

G. Dänemark.

Kopenhagen. — Bei dieser Universität waren 1824: 38 Professoren angestellt, woron jedoch nur 36 fungirten. Es gehörten zur theologischen Fakultät 5, zur juridischen 5, zur medizinischen 5 und zur philosophischen 23 Professoren, nämlich: 2 in der Mathematik, 1 in der Astronomie, 1 in der Philosophie, 1 in der alten Literatur, 1 in der lateinischen Sprache, 2 in der griechischen Sprache, 1 in den orientalischen Sprachen, 2 in der Geschichte und Geographie, 1 in der Literaturgeschichte, 1 in der Physik, 1 in der Chemie, 2 in der Naturgeschichte, 2 in der Botanik, 2 in der Aesthetik, 1 in der engl. Sprache, 1 in der Landökonomie und 1 in der Staatsökonomie. — Die Zahl der Studirenden beträgt im Durchschnitt 5 bis 600.

Die zweite dänische Universität, Kiel, ist als holsteinische Hochschule unter den deutschen Universitäten eingereiht.

H. Schweden und Norwegen.

Upsala. — Auf dieser Universität befanden sich 1818: 1267 Studenten, von denen 30 30 bis 35 Jahre alt waren, und im Herbsttermine 1819 auf 1820: 1386. Im Jahre 1810 hatte Upsala 1357 Studirende, im Trimester 1822: 1420, im Winter-Semester von 1827: 1520, worunter 7 Ausländer, und im Frühlingstermine (Sommer-Semester) 1827 studirten hier 1426 Jünglinge, woron 943 anwesend und 483 abwesend waren, und 514 die Theologie, 310 die Rechte, 102 die Medizin, 397 die Philosophie und 294 noch kein Brodfach gewählt hatten; 8 davon waren unter 15, 5 über 40 Jahre.

Lund. — Im Frühlingstermine (Sommer-Semester) 1827 studirten zu Lund (gest. 1668) 631 Jünglinge, woron 376 anwesend waren. Darunter waren 175 Theologen, 119 Juristen, 47 Mediziner, 116 Philosophen und 174 ohne Brodfach; 16 standen unter 15, 8 über 40 Jahre.

Christiania. — Im Frühlings-Semester 1827 studirten auf dieser norwegischen Universität (gest. 1811) 983 Jünglinge, davon waren aber nur 434 anwesend.

I. Schweiz.

Auf der Universität zu Basel (gest. 1460) waren im letzten Semester von 1827: 121 Studirende, nämlich 60 Theologen, 10 Missionar-Eleven, 13 Juristen, 11 Mediziner, 6 Chirurgen und 21 Philosophen. Es ist hier seit 1827 auch ein Lehrstuhl der Botanik eröffnet.

K. Spanien.

Im Jahre 1806 gab es in Spanien 22 Universitäten; damals wurden sie bis auf 11 vermindert und jetzt gibt es in diesem Königreiche 16 (n. A. 15, nach Schnabels Statistik, 11) Davon heißen drei majores oder Universitäten der ersten Klasse, nämlich: Salamanca, Valladolid und Alcala; die andern menores oder Universitäten der zweiten Klasse, nämlich: Valencia, Cerrera, Saragossa, Granada, Sevilla, Oviedo, Santiago, Huesca, Palma, Orihuela, Ossuna und Onate. Bei dieser großen Zahl der Universitäten kommt 1 Studirender auf 700,000 Einwohner. Die Professoren von Salamanca sind im Allgemeinen gut bezahlt, die Einkunfte der übrigen aber sehr gering. Nach einem Verzeichniß der k. spanischen Hofzeitung zählte man im Laufe des Jahres 1826 an den 16 (15) Universitäten der Halbinsel und der Balearen, und den bei diesen Universitäten aggregirten Seminarien 2200 Studirende der Philosophie und der Naturwissenschaften, 2905 Theologen, 4077 Juristen, 462 Studirende des Kirchenrechts und 1048 der Arzneiwissenschaft. Die Zahl der Studirenden auf allen spanischen Universitäten im Jahre 1827 betrug 10,041, — 3289 für Philosophie und Physik (Naturkunde), 1467 für Theologie, 3878 für Jurisprudenz, 491 für kanonisches Recht und 916 für Medizin. Außerdem besuchten 5396 (5336) Studenten andere Kollegien und Seminarien und es widmeten sich hiervon 3133 der Philosophie und 2203 der Theologie. Die ganze Summe der Studirenden stieg daher auf 15,417 (15,477) 1800 mehr als im Jahre 1826. (Spanien zählte 1827 außer den Universitäten 736 höhere, für die Humaniora bestimmte Schulen.)

Die Universität Valencia zählte 1821: 1852 Studirende, von welchen 102 die Theologie, 466 die Rechte, 144 die Medizin, 942 die Philosophie und Mathematik, 21 die orientalischen Sprachen und 177 die lateinische Grammatik studirten. Im Jahre 1830 war sie von nahe 2500 Studenten besucht.

Die Universität von Alcala, gegen Ende des 15. Jahrhunderts von dem Kardinal Ximenes gestiftet, berechnet ihre Einkünfte auf 400,000 Franken, hat 50 Professoren und 3000 Studenten. — Im Jahre 1825 hat man die Frequenz der spanischen Universitäten folgenderweise berechnet: Valencia (gest. 1804) 1569 Studirende. — Valladolid (gest. 1346) 1247 Stud. — Saragossa (gest. 1474) 1175 Stud. — Santjago (gest. 1532) 1054 Stud. — Sevilla (gest. 1804) 870 Stud. — Granada (gest. 1531) 812 Stud. — Cerrera (gest. 1717) 573 Stud. — Huesca (gest. 1354) 537 Stud. — Oviedo (gest. 1580) 420 Stud. — Salamanca (gest. 1404) 418 Stud. Alcala (gest. 1490) 364 Stud. — Onate 270 Stud. — Toledo 251 Stud. — Palma 177 Stud. — Orihuela 124 Stud.

L. Portugal.

Coimbra (gest. 1279) hatte 1820: 1604 Studirende.

M. Italien.

In Italien bestehen folgende Universitäten (mit Uebergehung der im lombardisch-venetianischen Königreiche, welche unter Oesterreichs Hochschulen mitbegriffen sind): Salerno (gestiftet 1100), Bologna (gest. 1119 nach Andern noch früher), Neapel (gest. 1224), Palermo (gest. 1394), Rom (gest. 1248, nach And. 1303), Perugia (gest. 1307), Camerino (gest. 1727), Ferrara (gest. 1264), Macerata (gest. 1548), Fermo (gest. 1589), Pisa (gest. 1519, nach And. 1338), Siena (gest. 1350) (1330), Turin (gest. 1400, n. A. 1412), Parma (gest. 1422), Florenz (gest. 1433), Catania (gest. 1445), Cagliari (gest. 1764) (1794?), Saffari (gest. 1713) (1705?), Genua (gest. 1783 nicht 1812?), Modena, Lucca (?)

a) Kirchenstaat.

Von den Universitäten im Kirchenstaate hatte Bologna 680 (im 14. Jahrhundert 10 bis 20,000), Rom 460, Perugia 200, Camerino 150, Ferrara 150 (?), Macerata 150 (?), Fermo 150 (?) Studirende.

b) Beide Sicilien.

Im Jahre 1825 rechnete man zu Neapel, 1365, zu Palermo 400 und zu Catania 300 Studirende.

c) Toskana.

Pisa zählt 450, Siena 259 und Florenz, im Jahre 1830, 1270 Studirende.

d) Sardinien.

Turin wurde 1825 von 811 Studirenden besucht, Genua von 420, Sassari, mit 14 Professoren, von 208 (240), Cagliari, mit 19 Professoren, von 245.

N. Jonien. — Griechenland.

Die 1823 gegründete und am 29. Mai 1824 eröffnete Universität der jonischen Inseln, Korfu, zählte, nach einem vom 17. Februar 1827 datirten, an die Herausgeber der Revue encyclopaedique gerichteten Briefe, 10 Professoren, alle Griechen von Geburt. Die erst seit einigen Jahren angelegte Bibliothek zählte bereits 30,000 Bände. Ein botanischer Garten war ebenfalls schon angelegt. Die verschiedenen Lehrgegenstände auf dieser Universität sind: Theologie, Rechtswissenschaft, Medizin, Botanik, Ackerbau, Chemie, Mathematik, Philosophie, Musik, Rhetorik, altgriechische und lateinische Literatur, Sprachen und Literatur der Neuern (vorzüglich Englands), Geschichte, Archäologie und Physik. Im Jahre 1826 hatte Korfu 211 Studirende.

Kios. — Studirende waren vor einigen Jahren zu Kios 700 und man hoffte die Zahl bald über 1000 steigen zu sehen.

O. Rußland.

Im Jahre 1824 zählte man auf sämmtlichen Universitäten Rußlands 296 Professoren und 3090 Studirende. Die 7 Universitäten des russischen Reiches, ohne Polen, wurden gegründet: Moskwa im Jahre 1755, Dorpat 1802, Helsingfors 1828 (1640 zu Abo und nach dem großen Brande von 1827 von hier nach Helsingfors verlegt), Charkow 1804, St. Petersburg 1819, Wilna 1778, Kasan 1804. — (Die griechisch-theologische Hochschule zu Kiew wurde gestiftet 1588 und hat an 1500 Studirende, die zu Moskwa 1705, mit 630 und jene zu Petersburg 1802, mit 850 Stud.)

Petersburg. — Am 28. Juni 1828 hielt die kaiserliche Universität in St. Petersburg eine feierliche Sitzung. Der ordentliche Professor Bactyrsky, Sekretär des Universitätsrathes, eröffnete die Sitzung mit der Lesung des Berichts vom Jahre 1827; es geht daraus hervor, daß im Jahre 1825 die Zahl der Studirenden auf der Universität nur 30 (43) betrug; im Jahre 1826 stieg sie auf 66, 1827 auf 132, und 1828 waren deren beinahe 150 (nach And. 195), ohne die Zöglinge der adelichen Pension der Universität zu rechnen, deren 103 (116) waren. Im Jahre 1831 hatte die Petersburger Universität 511 Studirende. Die Zahl der Schüler in allen der Universität untergeordneten Anstalten betrug im Jahre 1827: 11,209, mithin 599 mehr als im Jahre 1826, die Zahl der Lehrer belief sich auf mehr als 800.

Die Universität zu Petersburg ist aus der ersten Abtheilung des frühern pädagogischen Instituts hervorgegangen und nicht so vollständig, wie andere Universitäten des Reiches und hat nur 3 Fakultäten, für Philosophie und Rechtswissenschaft, für Naturwissenschaft und Mathematik und für historische und philologische Wissenschaften.

Moskwa. — Die nach dem Brande 1812 restaurirte Universität zu Moskwa hatte 1822: 31 Professoren, 12 Adjunkten, mehrere Doktoren und Magister und 200 Studenten. (Nach andern Quellen hatte Moskwa in dem oben angeführten Jahre 605 Studirende). Der Etat war zu 150,000 Rubel (d. i. 230,893 fl. C. M.) angesetzt. — 1825 bestand das Personale bei derselben aus dem Curator, dem Rektor, 28 Professoren, 4 Ehrenmitgliedern, 12 Adjunkten, 3 Lektoren, einem Assessor, Syndikus, Sekretär, Archivar, 4 Kanzellisten, einem Direktor des pädagogischen Instituts, einem Inspektor über die Kron-Studenten, einem Bibliothekar nebst Adjunkt, einem Direktor der Entbindungsanstalt, einem Direktor des chirurgischen Klinikums, einem Prosektor, Mechanikus, Präparator im chemischen Laboratorio, Musiklehrer und einem Konservator des Museums. Im Jahre 1827 hatte Moskwa 688 und 1831: 691 Studirende.

Dorpat. — Die Zahl der Studirenden auf der dortigen Universität betrug 1819 gegen 300. Im Jahre 1826 befanden sich daselbst 391 Studirende und zwar aus Liefland 187, aus Esthland 64, aus Kurland 77, aus den russischen Gouvernements 51, aus dem Auslande 12. Von diesen waren Theologen 78, Juristen 77, Mediziner 131, Philosophen 105. Die Zahl der Studirenden auf dieser Universität war Anfangs 1828: 507, worunter 95 Theologen, 84 Juristen, 178 Mediziner und 150 der Philosophie Beflissene. — 1830 studirten hier 619 Jünglinge, als: 98 die Rechtswissenschaft, 64 die Theologie, 226 die Medizin und 261 die philosophischen Disciplinen, und von dieser Zahl waren 256 aus Liefland, 82 aus Esthland, 118 aus Kurland, 153 aus dem übrigen Rußland und 10 aus dem Auslande. 1831 hatte Dorpat 612 Studirende. (Das neue Universitätsgebäude, dessen Erbauung 208,000 Rubel, 320,171 fl. C. M., kostete und dessen Eingang 6 Säulen zieren, enthält ein Museum der Kunst, 1 Naturalien- und 1 physikalisches Kabinet. Die Universitätsbibliothek hat 40,000 Bände.)

Kasan. — Die Zahl der Studirenden daselbst stieg im Jahre 1810 auf 117, sammt 82 solchen, die zur geistlichen Akademie gehörten. Im Ganzen waren also 199 Studirende. Nach Cannabich hatte Kasan im Jahre 1831 81 Studenten.

Wilna. — Auf der dasigen Universität gibt es 32 Professoren außer 12 Adjunkten. Jeder Professor ist verbunden, wöchentlich 5 öffentliche Vorlesungen zu halten, wofür er 1500 Silberrubel (2308 fl. 56 kr. C. M.) Gehalt bekommt. Die Zahl der Studirenden beträgt gewöhnlich über 300; 1831: 305.

Warschau. — Kaiser Alexander stiftete die Universität zu Warschau 1816 und verleibte ihr die beiden schon bestehenden Fakultäten ein. 1817 wurden die Lehrkurse für die Theologie, die übrigen strengen Wissenschaften und die schönen Künste eröffnet. Im Jahre 1823 hatte die Universität 46 Professoren und 493 Studirende. Auf der Warschauer Universität wurden 1827 638 Jünglinge immatrikulirt, wovon 28 der theologischen, 331 der juridischen, 116 der medizinischen, 60 der philosophischen und 103 der Fakultät der schönen Wissenschaften angehörten. Im Jahre 1830 wurde diese Universität von 756 Studirenden besucht.

P. Krakau.

Am 17. Oktober 1401 wurde die Universität Krakau durch König Wladislaus Jagello gestiftet, (eigentlich schon 1343 von Kasimir dem Großen begründet.) Die Zahl der Studirenden beträgt 2 bis 300.

Q. Nord-Amerika.

Nach einer umständlichen Uebersicht in Liber's Encyclopaedia Americana gab es im Jahre 1830 in folgenden Städten der nordamerikanischen Union Universitäten und andere höhere Lehranstalten: Waterville (in Maine, gegründet 1820), Brunswick (ebendas. 1794), Hanover (New-Hampshire, 1769), Middleburg (Vermont, 1800), Burlington (ebend. 1791), Williamstown (Massachusetts, 1793), Amherst (ebend. 1821), Cambridge (ebend. 1638), Providence (Rhode-Island, 1764), Hartford (Connecticut, 1826), New-Haven (ebend. 1700), New-York (1754), Schenectady (im Staate New-York, 1794), Clinton (ebend. 1812), Geneva (ebend. 1825), New-Brunswick (New-Jersey, 1770), Princetown (ebend. 1746), Philadelphia (Pensylvanien, 1755), Canonsburg (ebend. 1802), Carlisle (ebend. 1783), Washington (ebend. 1806), Pittsburg (Ohio, 1820), Meadville (1815), Baltimore (Maryland, 1805), Washington (Distrikt Colombia, 1821), Charlottesville (Virginien, 1814), Prince Edward (ebend.), Williamsburg (ebend. 1691), Lexington (Kentucky, 1812), Augusta (ebend. 1822), Chapel Hill (Nordcarolina, 1791), Columbia (Südcarolina 1802), Charlestown (ebend. 1785), Athens (Georgia, 1785), Nashville (Tennessee 1806), Knoxville (ebend.), Greenville (ebend. 1794), Athens (Ohio, 1802), Oxford (ebend. 1824), Hudson (ebend. 1828) und Bloomington (Indiana, 1828). Alle zusammen zählten 217 Lehrer, und die Zahl der Bände in den dazu gehörigen Bibliotheken wurde auf 129,318 angegeben. — Ueber die Zahl der Studirenden fehlt es an einzelnen Nachweisungen. Indessen berichtet man im Allgemeinen, daß in den östlichen Staaten auf 1251, in den mittlern auf 3165, in den westlichen auf 6060 und in den südlichen auf 7232 Einwohner 1 Student komme. — Die vorzüglichsten Universitäten waren bis in die neueste Zeit die zu Cambridge in Massachusetts, zu New-York und zu Philadelphia. Die erstere, gewöhnlich Havard-University genannt, ist zugleich die älteste der vereinigten Staaten, indem sie bereits 1638 gegründet worden ist. Sie hat 15 Professoren mit einem Rektor, vier Prorektoren und einen Präsidenten. —

Auf den 8 ältesten Hochschulen der vereinigten Staaten, nämlich im Harvard-College zu Cambridge, unweit Boston; im William- und Mary-College in Virginien; im Yale-College zu Newhaven in Connecticut; im Princeter in New-Jersey; im Queens-College zu Brunswick in New-Jersey; im Providence-College; im Dortmouth-College in New-Hampshire; in Hampden und Sidney in Virginien befanden sich im Jahre 1828 (nach der Ztschrft. Columbus 1829 S. 383) zusammen 13,832 Studirende. — Zu Lexington in Kentucky, wo die Universität 10 Professoren und 3 oder 4 Lehrer der unteren Klassen zählt, waren 1820 gegen 300 und 1822 ungefähr 500 Studirende.

* * *

Quito in Amerika bot das seltsame Schauspiel dar, daß es 2 Universitäten zu gleicher Zeit hatte, eine unter der Aufsicht der Jesuiten, die andere unter der der Dominikaner. Die erstere, von Philipp II. gegründet, erhielt dieselben Privilegien wie die von Salamanca in Spanien. Nach Aufhebung der Jesuiten wurden beide Universitäten vereint. — Die Universität zu Mexiko wurde 1551 gestiftet.

Moralische Geographie.

Der Mensch in allen Zonen der Erde.

(Als Nachtrag zum Band. 1825, S. 121. — Band. 1828, S. 45. — Band. 1829, S. 139. — Band. 1830, S. 89. — Band. 1832, S. 93. — Band. 1833, S. 129.)

I. Abtheilung.

National-Verschiedenheit, — Volks-Charakter, — Volksthümlichkeiten, — Sitten und Gebräuche.

Jedes Land hat seine Sitte,
Jedes Land hat seinen Brauch;
Und sein Gutes, wie der Brite,
Hat der Kamtschadale auch.

I. Europäer.

1. Deutsche und Franzosen. Parallele. — Der Franzose scherzt, der Deutsche scherzt nicht; denn diesem ist es Ernst um den Scherz, jenem Scherz um den Ernst. Der Franzose persiflirt gefällig, der Deutsche ist so gefällig, sich selbst zu persifliren. Der Franzose spielt den Liebhaber der Muse, der Deutsche nimmt sie zur Gattin. Der Franzose ist im Lustspiele Homeopath, d. h. er verpulvert seinen Witz in unzählige kleine Dosen, der Deutsche Allopath, d. h. er concentrirt ihn in eine Kraftmixtur.

(Oester. Archiv 1831, Nr. 117.)

2. Engländer und Franzosen. — Der Engländer ist in seiner Jugend langweilend und gelangweilt und hört oft zu leben auf, ehe er diese beiden Klippen vorbeischifft. Der Franzose ist in der Jugend oft leichtsinnig, gewöhnlich aber am Schluße seines Lebenssommers ein ausgezeichneter, wesentlich nützlicher Mensch. Bei dem Engländer ist das vernünftige Handeln Folge seines phlegmatischen Temperaments, bei dem Franzosen ein Sieg über seine Naturanlage.

(Gesundheitsztg. Juni 1832, Nr. 60.)

3. Engländer — Schotten — Irländer. — Sollte man den Charakter der drei genannten Nationen in wenigen Worten durch die Ursachen bezeichnen, welche unmittelbar ihre Handlungen zu leiten scheinen, so könnte man sagen, der Engländer werde von der Gewohnheit, der Schotte durch Ueberlegung und Antrieb und der Irländer blos durch Antrieb bestimmt. — Der Engländer geht gerade auf sein Ziel zu, der Schotte weicht bisweilen von dem geraden Wege ab, wenn er sein Ziel schneller oder leichter dadurch erreichen zu können glaubt, der Irländer dagegen irrt bald auf dieser, bald auf jener Seite herum, rennt, ohne auf den Weg zu sehen, fällt und kommt nicht selten an den Ort, wovon er ausgelaufen ist, zurück. — In Bezug auf die geistigen Fähigkeiten ist der Engländer ausdauernd, aber träge; der Schotte feuriger und mannichfaltiger, beschäftigt sich aber mit einem Gegenstande nicht mit derselben Ausdauer; der Irländer besitzt die Heftigkeit des Windes und seine Leichtigkeit.

(Vl. a. d. Gegenw. Sept. 1832, Nr. 75 u. 76.)

4. Irländer. — Engländer könnten für Schotten angesehen werden und Schotten für Engländer; sich in einem Irländer zu irren, ist unmöglich; er gleicht blos sich selbst. Begegnet man ihm zufällig, so bekommt man auf der Stelle einen Freund an ihm. Er erwärmt, er erschöpft sich in allen nur möglichen Ausdrücken und Redensarten einer hyperbolischen und leidenschaftlichen Rede; in dem Augenblicke aber, wo sich eine andere Idee, der Gegenstand mag sein, welcher er will, seines Geistes bemächtigt, entfernt er sich und wird Feind. Er kann seine letzte Kartoffel mit Jemand theilen, ihm aber auch das Messer, womit er sie von einander schnitt, in die Kehle

stoßen, ehe er noch die Kartoffel verzehrte. — Will man ihn zu etwas brauchen, so ist er zu Allem geeignet. Er weiß Alles, er kann Alles; sein Leben, seine Seele, sein Alles steht Einem zu Dienste. Verwendet man ihn auf der Stelle, so fängt er nur die Hälfte von dem Versprochenen an, verrichtet von dieser Hälfte nur die Hälfte und verdirbt die andere; aber er geht bei Allem mit solcher Naivetät zu Werke, daß man es schwerlich über sich bringen kann, ihm seine Arbeit zu entziehen.

(Bl. a. d. Gegenw., Sept. 1832, Nr. 75 u. 76.)

5. Holländer. — Die Holländer, mit Recht die Chinesen Europas genannt, sind das einzige Volk, welches reich wurde, ohne üppig zu werden und fleißig blieb mitten im höchsten Wohlstande.

6. Die Dänen, treffliche Seeleute. — Die geographische Lage ihres Landes, so wie ihre Neigungen haben die Dänen zu trefflichen Matrosen und Seefahrern gemacht. Nur mit Bewunderung kann man sie dem wüthenden Meere Trotz bieten und den Schiffen, welche in Noth sind, zu Hilfe eilen sehen. Sobald der Himmel einen Sturm verkündet, werfen sich die Lootsen in ihre Boote, stechen ins Meer und wenden sich theils nach dem nordischen, theils nach dem baltischen Meere, das reich an Klippen ist. Man kennt ihre Kenntnisse in der Schiffahrtskunde (Nautik). Sobald sie an Bord eines Schiffes kommen, haben sie daselbst den Oberbefehl und die Rettung ist nicht mehr zweifelhaft. Ihre Wachsamkeit ist unermüdlich und unter ihrer Leitung scheinen die Fahrzeuge der größten Wuth des Sturmes und des Meeres trotzen zu können.

(Bl. a. d. Gegenw. Okt. 1832, Nr. 77 und 78.)

7. Einfluß der spanischen Maulthiertreiber. — Der spanische Maulthiertreiber besitzt einen unerschöpflichen Vorrath von Liedern und Balladen, um seine steten Wallfahrten zu verkürzen. Die Melodien, roh und einfach, werden mit lauter Stimme und langen schleppenden Kadenzen vorgetragen, während der Sänger seitwärts auf seinem Maulthiere sitzt, das mit außerordentlichem Ernste zuzuhören und mit den Noten Schritt zu halten scheint. Diese so gesungenen Lieder sind oft alte maurische Romanzen oder Legenden von einem Heiligen oder Liebesliedchen, noch öfter aber Balladen von einem kecken Kontrebandier oder einem kühnen Bandolero; denn der Schmuggler und Räuber sind bei dem gemeinen Volke Spaniens poetische Helden. Nicht selten wird der Gesang des Maulthiertreibers auf der Stelle gedichtet. Dieses Talent zu singen und zu improvisiren ist in Spanien häufig und soll noch ein Erbtheil von den Mauren sein. (Land- und Seereisen, Okt. 1832, S. 101).

8. Charakter der Calabresen. — Die List und Schlauheit der Calabresen (im Königreiche Neapel) ist wirklich erstaunlich. Ihre Sprache, ein verdorbener italienischer Dialekt, unverständlicher als der irgend einer andern Provinz, ist höchst originell und kräftig. Die ungebildeten Klassen drücken sich darin so leicht, geistreich und gefühlvoll aus, daß man sie für höchst begabt mit Geisteskräften halten muß. Nach der allgemeinen Gewohnheit der Italiener begleiten sie ihre Reden mit der ausdrucksvollsten Pantomime. Ihre Sitten sind geschmeidig und gefällig, ihr Geist ist scharf. Schlaue Betrüger und große Schmeichler, wie sie sind, wissen sie leicht alle Minen springen zu lassen, um ihre Zwecke zu erreichen; schlagen aber die gewöhnlichen Mittel fehl, dann rächen sie ihre Täuschung. Der Rachedurst, der sich in den Familien fortpflanzt und forterbt, und ein starker Hang zu Streit und Chikane machen dieses herrliche Land zu einer wahren Hölle. (Bl. a. d. Gegenw., Juli 1832.)

9. Die Lazzaroni in Neapel. — Wie höchst interessant ist die Lazzaroni-Gruppe dort auf dem Molo (Hafendamm), die dem Vorleser von Orlando Furioso oder von Rinaldos und Mastrillis Thaten einen Besuch gemacht hat! Der Vorleser ist, wie die meisten seiner Zuhörer, selbst Lazzaroni, folglich in zerrissenen Beinkleidern, ohne Strümpfe und Schuhe, doch fühlt er seinen Dichter und gibt seine Erläuterungen mit großer Verständlichkeit. Wie ist aber auch das Auditorium mit Respekt erfüllt vor dem Manne, der so vollkommen zu lesen versteht, wie ist es von dem Gegenstande ergriffen, hingerissen, begeistert! Wie wird jede Oktave mit einem lebendigen Spiele der Augen, Mienen und Hände begleitet!

(Anz. d. Deutschen, Sept. 1832, Nr. 257.)

10. Maler-Modelle. — Die römischen Bettler pflegen gewöhnlich zwei Betriebszweige zu haben; von Profession sind sie Bettler und nebenbei sitzen sie den Malern. Die Natur hat diesen bettelnden Modellen, die in Rom wachsen und wohl gedeihen, stolze Gesichtszüge, einen kraftvollen Körper, einen wurdevollen Anstand und einen gebieterischen Blick gegeben, der deutlich an die alten Quiriten, ihre Ahnherrn, erinnert. Es ist unmöglich, sie zu verachten; man duldet sie nicht nur, sondern behandelt sie auch mit jeder, ihrer Unabhängigkeit und ihrem Stolze schuldigen Rücksicht.

(Bl. a. d. Gegenw. Febr. 1830, Nr. 12.)

11. Charakter der Dalmatier. — Der Dalmatier erträgt alle körperlichen Beschwerden leicht. Er ist an keine erwärmten Stuben oder weichen Betten gewöhnt und daher gegen die Kälte eben so unempfindlich wie gegen die Glühhitze des Sommers. Er trägt die größten Lasten und schreitet behende, aber sichern Trittes und nie sich eines Stockes bedienend auf den mit spitzigen Steinen besäeten Fußpfaden fort. Seine Nahrung ist oft keine andere, als ein Stück schlechtes Brod und dazu ein Glas Wein oder Branntwein und ein Paar Zwiebeln. Die Gebirgsbewohner pflegen stets eine oder zwei scharf geladene Pistolen im Gürtel zu tragen und beim Ausgehen die geladene Flinte umzuhängen. Diese Sitte stammt noch aus den vergangenen Jahrhunderten, wo das Volk durch die beständigen Ueberfälle der Uskoken und türkischen Streifhorden oder anderes Raubgesindel in Athem erhalten wurde.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 60.)

12. Faustrecht der Montenegriner. — In Montenegro (zwischen Dalmatien und Albanien) herrscht das Recht des Stärkeren im ganzen Umfange des Wortes. Wenn zwischen zwei Montenegrinern ein Streit entsteht, so glaubt natürlich jeder von ihnen Recht zu haben, und da es keine Gesetze im Lande gibt, welche die Grenze zwischen Recht und Unrecht feststellen, so entstehen nicht selten blutige Fehden. Eine noch im Jahre 1830 bestandene hatte zwischen den Einwohnern des Dörfchens Sacir (auch Cir genannt) und jenen von Dobrodoglien und Gliubutin Statt. Ihr Ursprung ist folgender: Die Einwohner des Dorfes Ceklin im Bezirke Cettigne erbauten genanntes Dörfchen Cir, welches ungefähr 60 streitbare Einwohner zählt. Der Gründer dieser Ansiedelung glaubte das Recht zu haben, darin nach Willkühr herrschen zu können. Einige Unzufriedene suchten sich einen Anhang in den Ortschaften Gliubutin und Dobrodoglien und so stehen sich beide Parteien seit 9 Jahren feindlich gegenüber. Es sollen von beiden Theilen über 80 Menschenleben Opfer dieses hartnäckigen Streites geworden sein.

(Sommers Taschenbuch f. 1832, S. 259.)

13. Kefalonier. — Die Kefalonier (ionische Sieben-Insel-Republik) sind im Allgemeinen stolz, muthig, scharfsinnig, mäßig und gastfrei, aber auch listig, habsüchtig, ehrgeizig, ränkevoll und rachsüchtig. Unter allen Griechen sind sie am meisten geschickt, sich Kenntnisse zu erwerben und Kefalonia hat dem Auslande Staatsmänner, Heerführer und Gelehrte gegeben. So haben sie unter andern ein besonderes Talent für die Arzneikunde und fast in jeder türkischen Stadt lebt ein Arzt aus Kefalonien. Der Kefalonier scheut kein Mittel, keine Anstrengung, die ihn zum Zwecke führt. Häufig wandert er aus, um sich ein kleines Vermögen zu erwerben, mit dem er in seine Heimath zurückkehrt, um dort seine Tage in Ruhe zu beschließen.

(Meigebaur's Gem. v. Italien, 2 Bd., S. 283.)

14. Die bulgarischen Schnitterinen. — Ein eigenthümlicher Gebrauch, der sich vielleicht noch aus den Zeiten der schon von Herodot erwähnten Päonier herschreibt, ist der, daß die Pächter oder Landbesitzer aus den fruchtbaren Ebenen von Salonichi und Pella, der ehema-

ligen Residenz der Könige von Makedonien (Griechenland), alljährlich Haufen von bulgarischen Frauen kommen lassen, um die Ernte-Arbeiten verrichten zu helfen. Sobald die Landbesitzer mit ihnen übereingekommen sind, gehen diese Mädchen aus ihrer Heimath, unter dem Schutze selbst gewählter Anführer ab und kommen nun in Scharen in den oben erwähnten Ebenen an, wo sie bis zur Beendigung der Ernte verweilen. Diejenigen, welche für die, Salonichi am nächsten gelegenen Orte bestimmt sind, ziehen, ehe sie ihre Arbeit beginnen, nach der Stadt hinein. Jedes Mädchen ist festlich geschmückt und fast alle tragen Röcke mit buntem Besatz und haben ihr Haar in eine Menge kleiner Flechten abgetheilt. Wie die Gefährtinen der Ceres treten sie in die fränkischen, griechischen und türkischen Häuser ein, singen und tanzen, einander an den Gürteln haltend, den albanischen Tanz und bewundern sich in den fränkischen Häusern in den großen Spiegeln, von denen man sie nur mit Mühe wegbringen kann.
(Land- und Seereisen Sept. 1832, S. 75).

15. Kultur-Fortschritte in Konstantinopel. — Konstantinopel ist nicht mehr das alte, wie der neueste Reisende, Kapitän Trant, erzählt. Er sagt unter Andern: »Ich will, ohne eine detaillirte Beschreibung zu geben, blos erwähnen, daß ich die Ehre hatte, mit dem Kapudan Pascha Ecarté zu spielen, daß ich die Glieder des Kabinets des Sultans die Gesundheit Wilhelms IV. und Karls X. an der Tafel des Grafen Guilleminot, auf der ein großer Schinken stand, in Champagner trinken sah; daß ich gegenwärtig war, als Avary Bei, Oberstlieutenant der reitenden Garde und erster Adjutant des Sultans, eine Dame zu einem Walzer auffoderte und den ganzen Abend forttanzte, daß die türkischen Damen ihre Schleier um so viel niedriger angebracht haben, daß ein Ungläubiger einen Theil der Stirne und selbst die Nase sehen kann und daß endlich Sultan Mahmud Stiefel, Sporen, Reitbeinkleider und Handschuhe trägt, wie ein Christ.«

16. Russische Gastfreundschaft. — Die Gastfreundschaft ist in keinem Lande Europa's so zu Hause wie in Rußland. Dem auch nur mittelmäßig Begüterten ist jeder Bekannte willkommen, der mit ihm essen und trinken will; selbst der gemeine Mann hat herzlich gern Gäste und ist hoch vergnügt, wenn er etwas mittheilen kann. Ist mit uns unser Brod und Salz (Naschu chleb-sol) ist die echte National-Einladungsformel des Russen an seinen Gast und wenn man Jemand wegen seiner Gastfreundschaft hochpreisen will, so nennt man ihn einen Chlebosol (Brod- und Salzgeber). In den Hauptstädten gehört die Gastfreundschaft zum großen Tone und wird ein Luxus. Wer nach Petersburg oder Moskwa nur eine Empfehlung mitbringt, hat in kurzer Zeit seine Mittag- und Abendtafel fürs ganze Jahr besetzt und bei seinem besten Willen, einem Jeden zu willfahren, wird er doch hin und wieder den Vorwurf hören müssen, daß er seine Freunde vernachlässige. Im Auslande glaubt der Eingeladene dem Einladenden Verbindlichkeiten schuldig zu sein; in Rußland findet der umgekehrte Fall Statt. Der Einladende dankt dem Eingeladenen für die Mühe, die er sich gemacht, zu ihm gekommen zu sein, für das Vergnügen seiner Gesellschaft und für die Aufopferung seiner Zeit u. s. w.

17. Nachahmungstalent der Russen. — Das Nachahmungstalent der Russen erregt Erstaunen. Der geringste russische Leibeigene ist im Stande, die zusammengesetztesten und feinsten mechanischen Arbeiten zu verfertigen und ganz allein aus freier Hand Dinge nachzumachen, die den vereinigten Bemühungen mehrerer der besten Künstler in Frankreich und England ihre Entstehung verdanken. Dieses außerordentliche Talent der Nachahmung erstreckt sich auch auf die schönen Künste. Ohne allen Unterricht ist der Russe auch vortrefflicher Schauspieler und man sieht in Rußland Schauspielergesellschaften, die, aus Leibeigenen und ehemaligen Bauern bestehend, ihre Sache recht gut machen. Es gibt nicht leicht ein Volk, welches die Fähigkeit, sich schnell in jede Lage zu finden, in jede neue Form zu fügen, in einem so bewunderungswürdigen Grade besäße als das russische. Es bedarf nur ein Paar Wochen Uebung, um aus dem rohen Bauerburschen einen gewandten Soldaten, einen flinken Aufwärter, einen sachverständigen Ladendiener zu bilden.
(Ueber das mimische Talent der Russen s. im W. 1832, S. 93. Nr. 3.)

18. Russische Leibeigene. — Die unterste Klasse der Bewohner Rußlands machen die leibeigenen Bauern, deren man ungefähr 18 Millionen männlichen Geschlechts zählt und die vorzüglich in Großrußland, in den polnischen Provinzen und in Alt-Finnland sich finden. Diese Leibeigenen ohne Grundeigenthum sind das Eigenthum ihrer Erbherren, welche sie verkaufen, verschenken, vertauschen und körperlich züchtigen können, ohne daß sie jedoch jetzt noch das Recht über Leben und Tod haben. Man schätzt jeden Bauer zu 700 bis 2000 Rubel, nach der Beschaffenheit des Landes, welches sie bebauen. Der Preis für einen Leibeigenen in Rußland, der sich loskaufen will, richtet sich nach seinen Eigenschaften und Vermögensumständen. So kann das eine Mädchen, das keine weiblichen Handarbeiten versteht, sich um 300 Rubel freikaufen, dagegen erhält das andere, das jung, hübsch, gesund und in Arbeiten geschickt ist, manchmal auch um 3000 Rubel nicht seine Freiheit. Ein leibeigener Bauer oder ein Diener zahlt oft 5- bis 600 Rubel für seine Freiheit, da hingegen ein andermal einem Andern das Anerbieten von 10,000 Rubel für seine Freilassung abgeschlagen wird; denn der Preis um die Freigebung eines Leibeigenen hängt allein von der Willkühr und Laune der Herren ab und oft widerstehen diese den lockendsten Anerbietungen. (1 Rubel gilt 1 fl. 52 kr. 1 3/7 dr. C. M.)

19. Die russischen Postillone. — Theils mit Droh-, theils mit Schmeichelworten weiß der russische Postillon die Pferde zur möglichsten Eile anzutreiben. Hier einige Proben solcher Monologe mit seinen Pferden: »So recht, mein alter Rothfuchs! Gib du dem jungen Volke ein gutes Beispiel! So legst du Ehre ein, mein altes, braves Rothfüchschen du! — Nun Schecke! Sieh einmal, wie der alte Rothfuchs auftritt! Fliegt er nicht wie ein Vogel dahin? Nun so nimm dich zusammen und machs eben so! Du mußt dir's ja zur Ehre rechnen, daß du neben ihm angespannt bist! — Ha Rappe! fauler Esel du! Schämst du dich nicht? Hast zwei Tage gestanden und deinen Hafer umsonst gefressen und nun schleichst du wie eine Schnecke daher? Greif aus! Ich sage dir's, wenn du nichts lösen willst! — So recht, meine Täubchen! So ganz vortrefflich, ihr lieben Thierchen ihr! Das sind Flügelrosse werden die Leute sagen, und das seid ihr auch!« (s. S. 108 Nr. 5349).

20. Heirathsgebräuche der Nogayen. — Wirbt ein Nogaye in Taurien (Neu-Rußland) um ein Mädchen, so darf er dieß nicht unmittelbar selbst, sondern nur durch Freunde und Bekannte thun. Der Freier frägt weniger nach Gestalt und Schönheit als nach dem Preise (Kelin) des Mädchens und nach ihrer Mitgift. Ein aus rein nogayischem Geblüte entsprossenes Mädchen wird theurer bezahlt, als wenn es einer mit anderen Tatarenstämmen vermischten Familie angehört. Ein krimmisch-tatarisches Mädchen wird nur von ärmern Nogayen und wohlfeil gekauft; ein kalmückisches gilt ebenfalls wenig. Auch Witwen sind allemal wohlfeiler als Mädchen. Der Mädchen- und Weiberkauf geschieht in der Berechnung immer nach einer gewissen Anzahl Kühe, die Kuh zu 20 Rubel (d. i. 30 fl. 47 kr. C. M.) geschätzt. Zwei Kühe werden auf ein Pferd und auf einen Ochsen, 8 Schafe auf eine Kuh gerechnet. So kann man in Geld, in Kühen, Ochsen, Pferden oder Schafen bezahlen, jenachdem man übereinkommt. Der gewöhnliche Preis eines echt nogayischen Mädchens ist 30 Kühe oder 600 Rubel, bisweilen auch wohl 1000 und mehr Rubel. Ein krimmisches und kalmückisches Mädchen kann für 5 bis 10 Kühe gekauft werden.

21. Schwüre der Samojeden. — Von den Lefzen des Eisbären machen die Samojeden einen besondern Gebrauch, indem sie dieselben sorgfältig für den Fall aufbewahren, daß ein Eid geleistet wird. Folgendes ist der Schwur, den der Samojede spricht, indem er die Lefzen des Bären zerbeißt: »Zerbeiße mich, wie ich dich zerbeiße, wenn es wahr ist, daß ich lüge oder betrüge.«
(Cannabichs Gemälde v. Rußland.)

II. Asiaten.

Die Sonne der Gesittung geht in demselben Grade als die ehedem unzugänglichen Länder den Europäern bekannt werden, höher und höher über Asien auf, und bald wird selbst das eifersüchtige Japan und das stolze China Persiens und der hohen Pforte Beispiel folgen und die alten Vorurtheile abstreifen, welche, ähnlich dem Polar-Eise, das die Nordost-Durchfahrt um das Eiskap hartnäckig vereitelt, jede europäische Kultur seit Jahrtausenden entfernt hielten.

* * *

22. Freuden des Morgenländers. — Es liegt so ganz im Trachten des Morgenländers, der Natur am Busen zu ruhen, daß wohl in keinem Dörfchen Schatten und Quelle, Morgen- und Abendsitz, heimliche Zurückgezogenheit und beherrschende Aussicht unbeachtet gelassen sind. Das Ruhen im Grünen, an Bächen oder Quellen ist ihm ein Genuß, den er gewiß nicht für unsere rauschendsten Freuden geben würde. An hundert Stellen verspricht ihm der Koran denselben als Belohnung im Paradiese. »Ruhen werden die Rechtschaffenen und die Gläubigen,« sagt er, »angethan mit grünen Kleidern der feinsten Seide, die mit Silber und Gold durchwirkt ist, geschmückt mit goldenen Armbändern, in den Gärten Edens, durch welche Ströme fließen.«

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd.)

23. Die Stadtbewohner des Orients. — Eine besonders hervortretende Eigenthümlichkeit jeder morgenländischen Stadt ist die, daß Alles öffentlich geschieht. Jeder spricht, so laut er kann; es sieht oft, wenn die Leute auch mit den unbedeutendsten Sachen beschäftigt sind, so aus, als ob sie einander die ärgsten Schimpfworte sagten und das Gewieher der Pferde, das Knarren der Karrenräder und das Klappern der Hämmer (denn alle Arbeiten der Art werden auf einer kleinen freien Stelle vor den Häusern verrichtet) bringen zusammen einen Lärm hervor, den ein Europäer kaum aushalten kann. Das Gekrächze der Kamehle und mit unter das Brüllen eines Leoparden, das unaufhörliche Anschlagen an die Tom-toms, der grelle Ton der Pfeifen und der dumpfe Laut der Musik-Instrumente, welche die heisere Stimme der Sänger begleiten, sind hinlänglich, um Jeden, der nur einigermaßen schwache Nerven hat, zur Verzweiflung zu bringen.

(Land- und Seereisen Sept. 1832, S. 70.)

24. Türken. — Treffend ist v. Hammers Urtheil über die Türken: »Echt tatarischer Abkunft,« sagt er, »tragen sie noch die Spuren des Steppenlebens an sich, welche durch ein halbes Jahrtausend von Kultur nicht ganz verwischt worden sind. Weder an Verstand noch an Herz von der Natur verwahrlost, sind sie es gänzlich von Seite des Geschmacks, so daß selbst die schönsten Blüten persischer und arabischer Dichtkunst, von ihnen berührt und verpflanzt, verwelken oder in abenteuerliche Schößlinge ausarten. Uebrigens einfach, gerade, mäßig, dankbar, aber auch roh, ungeschliffen, habsüchtig und träge, vereinen sie die guten Eigenschaften der Nomaden mit den zweifelhaften Vorzügen halber Kultur.«

25. Charakterzüge des Persers. — Der Perser glänzt durch lebhaften Geist, blühende Einbildungskraft und treues Gedächtniß. Glückliche Anlagen erleichtern ihm die Erlernung der Wissenschaften, der freien und mechanischen Künste, wofür er hohe Empfänglichkeit besitzt. Er liebt den Ruhm, schätzt die Tapferkeit und zeigt hohen Muth. Unter dem Scheine stolzer Gleichgultigkeit schöpfen die Perser Unterricht im Verkehr mit Ausländern und behandeln diese mit aller Freundlichkeit und Humanität, schätzen sie und dulden ihre Religion. Im Umgange affektiren die Perser eine Eleganz der Sprache und gefallen sich, in ihren Gesprächen Stellen aus ihren trefflichen Dichtern anzubringen; auch sind sie in feinen und ironischen Wortspielen sehr gewandt. — Die Perser schreiben, wie die Orientalen überhaupt, nicht um verstanden, sondern blos um bewundert zu werden; sie überlassen sich einer exaltirten (überreizten) Einbildungskraft, einem schwülstigen Bilderprunk, einem reißenden Strome von Hyperbeln, Metaphern, Allegorien, ohne je an eine Regel zu denken. Pedantisch streng sehen sie auf Metrum und Reim und überhaupt auf das Materielle, aber der Geist des Stoffes und der wahre Geschmack sind ihnen Nebendinge oder kommen gar nicht in Anschlag. Sogar ihre Historiker schreiben schwülstig und ohne Methode; ein Uebermaß der Phantasie ersetzt die Stärke der Gedanken. In Persien gilt es in jedem Alter für eine Ehre, Student (Thaleb-ilm) zu heißen. Es ist nichts Seltenes, in den Kollegien Männer mit grauem Barte anzutreffen, welche dem Unterricht mit einem selbst der lebhaftesten Jugend ungewöhnlichen Eifer obliegen. (Gräffers Persien.)

26. Die Tudas. — Die Urbewohner der Neilgherrys, in der vorderindischen Halbinsel, sind die Tudas, ein kleiner, von der übrigen Welt abgesonderter, in patriarchalischer Einfachheit lebender Volksstamm, dessen Körperbildung gleich beim ersten Anblick sehr einnehmend ist. Ihre über das Gewöhnliche hinausgehende Leibeslänge, ihr athletischer (rüstiger) und ebenmäßiger Bau, so wie ihre offenen und ausdrucksvollen Züge führen unmittelbar zu dem Schluße, daß sie von einer ganz andern Race als alle ihre Nachbarn sein müssen. Sie tragen nie eine Kopfbedeckung, wie auch immer das Wetter sein möge, und lassen das Haar 6 bis 7 Zoll wachsen. Vom Wirbel aus abgetheilt bildet es ringsum natürliche Locken, so daß man es in einiger Entfernung eher für einen künstlichen Schmuck, als für die natürliche Zierde des Hauptes zu halten versucht wird. Ein großes, volles und sprechendes Auge, eine römische Nase, schöne Zähne und gefällige Züge, zuweilen mit einem Anscheine von großer Ernsthaftigkeit, aber gleich bereit, wieder in Heiterkeit und gute Laune überzugehen, sind natürliche Kennzeichen, welche die Tudas auffallend von allen andern Eingebornen Indiens unterscheiden. Sie führen in jeder Hinsicht ein Hirtenleben; die Familien oder die vornehmsten Zweige jeder Familie leben abgesondert und diese einzelnen Wohnpläze heißen Morrets; ein solches Morret besteht je nach der Größe der Familie aus 4 bis 6 Wohnungen. Bei jedem Morret ist ein besonderes Gebäude, größer und anders gebaut als die übrigen und mit einer Mauer umgeben. In diesem Gebäude werden alle Produkte der Milchwirthschaft aufbewahrt und die Tudas betrachten es mit einer Art von heiliger Scheu und wollten dem Kapitän Harkneß Anfangs nicht erlauben, sich demselben zu nähern, indem sie versicherten, es wohne eine Gottheit darin, deren Mißfallen durch diese Annäherung erregt würde. Je nach der Jahreszeit oder wie das Futter in einer Gegend seltener zu werden beginnt, wandern sie bald dahin, bald dorthin; ihre Morrets sind daher auch nur leicht und für einen vorübergehenden Aufenthalt gebaut. — Die Viehzucht der Tudas beschränkt sich blos auf den Büffel. Aus der Milch bereiten sie Butter und das auch anderwärts in Ostindien gewöhnliche Ghi (geschmolzene und dann wieder erkaltete Butter.) Das Vieh wird, wenn es von der Weide nach Hause kommt, in einem offenen Raume oder Pferch (Tuel) beisammen gehalten, welcher mit einer aus losen Steinen bestehenden Mauer eingezäunt ist. Sobald es eingetrieben wird, empfängt es die ganze Familie mit einer Art religiöser Ceremonie, indem sie die rechte Hand nach dem Kopfe bewegen, die Finger ausstrecken und den Daumen an die Nase

legen. Jedem Tuda wird von frühester Jugend an streng Achtung gegen fremdes Eigenthum eingeprägt. Auch haben sie bei ihrer einfachen Lebensweise nur wenige Bedürfnisse und kannten bis zu ihrer Bekanntschaft mit den in ihrer Nähe angesiedelten Europäern nicht einmal den Gebrauch des Salzes.

(Sommers Taschenbuch f. 1833, S. 345, 346.)

27. **Pindarries.** — Die Pindarries sind ein räuberischer Volksstamm in der vorderindischen Provinz Malwah, früher sehr mächtig, so daß er 31,000 Mann Reiterei stellte; er ist theils muhamedanischen, theils hinduischen Glaubens, wohnt in einem Landstriche von 20 Meilen Länge, 8 Meilen Breite, nimmt jeden Verbrecher auf und nationalisirt ihn sogleich. Die Pindarries setzen gewöhnlich bei niedrigem Wasserstande über die Nerbudda und plündern 70 bis 100 Meilen umher, schlafen, den Zaum des auch bei Nacht stets gesattelten Pferdes am Arme, und schweifen in Zeit von 10 bis 14 Tagen 100 Meilen weit. Weiber und Kinder bleiben unter dem Schutze der nicht Berittenen in der Heimat. Ihre Waffen sind Lanzen, Spieße, Schwerter, bei Wenigen Lantenflinten. Im Frieden leben sie in kleinen Gesellschaften von 100 bis 200 Mann unter eigenen Anführern (Mhorladahs oder Tokdars).

28. **Birmanen.** — Im grellen Abstiche gegen den feingebauten Hindu, scheinbar erliegend unter dem Gewichte europäischer Waffen, erscheint der Birmane (in Hinterindien) in seinem Mantel, den er über die kräftigen Glieder wirft, als ein geborner Krieger, und wenn der Erstere bescheiden den ihm begegnenden Weißen ausweicht, tritt der Birmane mit dem einfachen: „Holla, Herr!“ ins Zimmer und setzt sich, als ein Zeichen seiner Achtung gegen den Wirth, sogleich auf den Boden. Sein gewöhnliches Anliegen ist: Branntwein, aber seine Ehrlichkeit so groß, daß keine Gelegenheit lockend genug ist, ihn zum Stehlen zu verleiten. Cigarren indeß sind gewissermaßen vogelfrei; sie bleiben im Bereiche eines Birmanen nie ohne Anfechtung und oft sieht man die ganze Familie in einer Tabakswolke; die zahnlose Urgroßmutter und die noch am Boden kriechenden Kinder — Alle müssen ihren Glimmstengel im Munde haben.

29. **Indische Philosophie.** — Ich erfuhr, daß mein Schwager Wamigonäbiu, von einer Reise zurückgekommen, in eine Hütte getreten war, wo der Sohn des Täboschisch, ein junger Mensch, eine alte Frau schlug. Wamigonäbiu ergriff seine Arme, um ihn zu hindern, als der alte Täboschisch betrunken eintrat und in seinem Rausche wahrscheinlich die Natur der Vermittelung nicht erkannte, meinen Schwager bei den Haaren faßte und ihm die Nase abbiß. In demselben Augenblicke kam noch ein betagter Häuptling, mit Namen Biguais, dazu, der immer ein Freund unserer Familie gewesen war und es für seine Pflicht hielt, sich in den lebhaften Streit zu mischen und zu versuchen, ob er ihn nicht beilegen könne. Mein Schwager, der den Verlust seiner Nase wahrnahm, wurde wüthend, und indem er seinen Körper vorwärts neigte, um das Blut aus der Wunde strömen zu lassen, hob er seine Arme und packte, ohne aufzusehen, den Kopf dessen, der ihm am nächsten stand, und riß ihm, aus allen Kräften beißend, die Nase ab; ach! es war die Nase unsers armen Freundes Biguais. Als die Wuth meines Verwandten sich ein wenig gelegt hatte, erkannte er seinen alten Häuptling und rief: „Ach mein Vetter!“ Dieser, der Beste unter den Menschen, und überzeugt, daß Wamigonäbiu ihn für einen Andern genommen hatte, zeigte weder Zorn noch Empfindlichkeit gegen den unwillkührlichen Urheber seiner Verstümmelung und begnügte sich, zu sagen: „Ich bin alt, folglich wird man nicht lange spotten können über den Verlust meiner Nase.“

(Oesterr. Archiv, Jänner 1821, Nr. 6.)

30. **Indier und Chinesen.** — Der Indier geht selten an einem Europäer von einigem Range vorüber, ohne sich tief vor ihm zu beugen; er ist im Allgemeinen äußerst unterthänig. Der Chinese hingegen will diesen Vorzug nicht anerkennen, entweder aus Nationalstolz und einem lobenswerthen Unabhängigkeitsgefühle oder aus anmaßendem Trotze. Wie dem aber auch sei, so ist doch gewiß das Betragen der Chinesen lobenswerther als das der Indier. (Finlayson.)

31. **Regeln chinesischer Makrobiotik** (Lebensverlängerungskunst). — Iß, wenn Dich hungert; wird durch das Alter der Appetit vermindert, so stürme nicht in Dich hinein. — Hüte Dich vor Wohlgeschmack, damit Du nicht mehr, als gut ist, genießest. — Unter den 4 Jahreszeiten halte den Winter für kostbar, vorzüglich für die Gesundheit der Aelteren und Schwachen. Weil man die Kälte in erwärmten Häusern vermeiden kann und zu jener Zeit sich die Lebenskräfte wieder sammeln, ist diese Zeit für Alte und Schwache gut. — Das Baden kann die Lebenskräfte zerstören. Wiedergenesende, Aeltere, Schwache müssen es vermeiden; Starke mögen es nach Gefallen gebrauchen, aber zur Frühlingszeit und im Sommer selten. — Der Fußboden des Zimmers muß nicht ganz erwärmt sein. Wenn unter den Füßen eine zu große Wärme ist, ziehen sich die Feuchtigkeiten (Säfte) des ganzen Körpers herab, daher wird der Mensch schnell geschwächt. — Sehr viel schadet der Zorn. Heftiger Zorn verursacht bei Starken eine plötzliche Erstickung. — Ein tiefes und schweres Nachsinnen darf nicht lange fortgesetzt werden. — Wenn durch eine lebhafte oder durchaus erschütternde Idee der Schlag des Herzens beschleunigt wird, dann wird das Leben nicht lange dauern. — Zur Frühlingszeit lebe ruhigen Gemüths in einem Orte, der ein wenig erwärmt ist. Für Schwache und Aeltere ist diese Zeit unpassend. — Im Sommer sollst Du im Kühlen ruhig, d. i. ohne Leibesübung leben. Im Sommer wachsen während der Wärme und der feuchten Luft die Pflanzen, aber die meisten Körper leiden dabei. Starken braucht man nichts zu sagen; Aeltere und Schwache müssen diese Zeit vorsichtig zubringen. — In der Herbstzeit genieße ölichte oder flüssige oder feuchte Speisen und mache Leibesübungen. Der Herbst ist bei uns gewöhnlich sehr trocken, daher muß Jeder zu dieser Zeit seine Speisen dünn haben. Ueberdieß müssen sich Alte und Schwache des Obstes enthalten, auch die minder Starken zuweilen. Zu jener Zeit ist den Aelteren und Schwachen einige Leibesübung heilsam. (Timkowski's Reise n. China, 3. Th. S. 210.)

32. **Entsetzliches in China.** — Zu den körperlichen Züchtigungen gebraucht man bei den Chinesen einen Bambusstock, über 2 Arschinen (d. i. 4 1/2 wien. Fuß) lang, 1 1/2 Werschock (d. i. 1 1/2 wien. Elle) breit und ungefähr 2 1/2 Pfund schwer. Ueberdieß werden für Vergehungen von geringerer Bedeutung die Schuldigen mit Backenstreichen bestraft, deren Anzahl durch die Gesetze bestimmt ist; aber der Nachrichter hat es in seiner Gewalt, das Maß dieser seltsamen Strafe zu verstärken oder — für Geld — es zu vermindern. — Den Züchtlingen legt man um den Hals ein viereckiges Bret, ungefähr 1 1/2 Arschine (3 2/3 wien. Fuß) lang und breit und über 6 Pf. schwer; aber diese Bretter sind bei bedeutenden Vergehungen noch schwerer. Uebrigens wird dieses Bret als eine Strafe angelegt, besonders für hinterlistige Betrügereien und unbezahlte Schulden; dann hat es eine Schwere bis zu 50, ja sogar bis zu 100 Pfd. Aus dem Brete, wie aus einem Fenster, sieht man den Kopf des Schuldigen hervorragen. Er kann nicht die Hände zum Gesicht erheben und selbst die Speisen muß er von einem Andern empfangen. — Folgendes sind die Gegenstände körperlicher Züchtigung in China: Wer auf den Todtenäckern der Kaiser, Fürsten und anderer angesehenen Leute einen Baum abhaut, Gras abmäht oder dort Getreide aussäet oder Vieh darauf kommen läßt, dem gibt man 80 Schläge. — Man schlägt die Vorsteher von Klöstern und alle Geistliche, welche in die Tempel Frauenzimmer zum Gebete einlassen; eben so auch Haushofmeister und Aelteste, die dem weiblichen Geschlechte gestatten, in die Tempel zum Beten zu gehen. — Militärpersonen, die der Regierung gehörige Sachen, als: Waffen, Kleidungsstücke u. s. w. verkaufen, bekommen 100 Schläge. Für Desertion eines Offiziers oder Soldaten auf dem Marsche sind für das erste Mal 100 Schläge und für das zweite Mal die Todesstrafe festgesetzt. Wer einen Andern an seine Stelle auf dem Marsche miethet und wer sich an die Stelle eines Andern dabei vermiethet (welches nicht selten in China geschieht), der wird ohne Schonung geschlagen. — Wenn Befehlshaber Unwürdige zu Würden vorschlagen und diese den Würdigern vorziehen, werden sie mit 80 Schlägen gestraft. — Ein Befehlshaber, der dem Gesetze zuwider sich persönlich dahin begibt, wo ein Verbrechen begangen worden ist, anstatt einen Untersucher dahin abzusenden, erhält 100 Schläge; eben so viel bekommt ein Arzt, der ein Recept unregelmäßig schreibt. — Wenn ein Diener bei Versammlungen am kaiserlichen Hofe Lärm erregt oder andere Unanständigkeiten begeht, erhält der Diener 100 und der Herr 50 Schläge. — Wenn eine Frau des Verkaufs oder

Einkaufs von ungesetzmäßigem Salze (das Salz ist in China verpachtet) schuldig befunden wird, so bekommt ihr Mann oder Sohn Schläge, wenn aber jener weit von ihr entfernt, oder dieser noch minderjährig ist, so wird sie mit 100 Schlägen bestraft und muß überdieß eine Geldstrafe erlegen. Bauern, welche den Vorzug des Alters im Sitzen bei Tische nicht beobachten, bekommen 5 Schläge — u. s. w.

Mit der härtesten Todesstrafe werden in China belegt: 1) die einen Versuch gegen das Leben des Kaisers wagen; 2) die sich gegen das Vaterland empören; 3) Verräther, die zu einem andern Reiche übergehen; 4) Mörder des Großvaters, der Großmutter, der Aeltern, Oheime, Muhmen, Brüder, Schwestern; 5) ein Mörder dreier Menschen und noch mehr ein Peiniger; 6) ein Räuber von Sachen, die einem Tempel oder die der Regierung zugehören, und insbesondere, wer das kaiserliche Insiegel raubt; 7) wer seine Pflichten gegen die Eltern nicht erfüllt; wer sich verheirathet, ohne die gesetzliche Frist auszutrauern; wer bei Lebzeiten seiner Eltern ohne ihre Erlaubniß sich von ihnen trennt, oder bald nach dem Tode der Eltern Bälle gibt, Spiele anstellt u. dgl.; 8) wer einen Verwandten getödtet oder arglistig verrathen hat, oder ein verleumderischer Angeber; 9) ein Mörder seines Lehrers oder Vorgesetzten; 10) wer in unerlaubte Verbindungen mit Beischläferinen seines Großvaters oder Vaters sich einläßt; dasselbe ist auch von dem weiblichen Geschlechte zu verstehen u. s. w. (Timkowski's Reise n. China, 3. Th., S. 51 f.)

33. Mongolische Sprüchwörter. — »Der Mongole kann eine Sache nachmachen, die er nur einmal gesehen hat; ein Chinese ahmt wohl gar das nach, was er im Traume sah. — Eine geborgte Flasche gibt man an demselben Tage, ein geliehenes Pferd erst nach Jahren zurück. — Ein hungriger Wolf und ein gesättigter Wolf bleibt immer ein Wolf.«

(Bl. a. d. Gegenw. 1831, Nr. 71.)

34. Kalmücken-Wirthschaft. — »Als ich,« erzählt Prof. von Ledebour in seiner Reise durch das Altai-Gebirge und die soongorische Kirgisen-Steppe ꝛc., »durch die thürähnliche Oeffnung, die nur mit einer Filzdecke verhängt wird, in die Jurte eines Kalmücken trat, glimmte in der Mitte derselben ein kleines, ohne weitere Umstände auf dem Boden angeschürtes Feuer. Der Hauswirth war abwesend, nur seine Frau, drei Kinder und einen Knecht traf ich daselbst an. Man war beschäftigt, Wolle zur Bereitung von Filzdecken zu zupfen. Ich fand den Destillir-Apparat auf dem Feuer stehen und sah gleich beim Eingange einen ungeheuren Schlauch aus ungegärbtem Leder, dessen Oeffnung mit der Wollseite eines Schaf-Felles bedeckt wird. Dieser Schlauch, welcher niemals nach dem Gebrauche gesäubert oder ausgespült werden darf, damit er der Milch die Säure besser mittheile, ist der Behälter für alle Milch, welche nicht gleich frisch verbraucht wird. Hier wird Alles zusammengegossen und oft umgerührt, um die Gährung zu befördern. Dieß Getränk, dessen faulig saurer Geruch sehr anwidert, ist ihr Kumiß, den sie als kühlende Erfrischung trinken. Ueber dem Feuer destillirt, wird aber aus dem Kumiß ihr beliebter Araku (Milchbranntwein) bereitet, der einen eigenthümlichen, eckelhaften Geruch hat, obgleich er übrigens farblos und klar ist. Neben dem Schlauche stand ein großes Gefäß aus gegossenem Eisen, mit einem hölzernen Deckel versehen, worin man gekochte Milch aufbewahrte. Dem Eingange gegenüber hängt ein Götzenbild, möglichst roh aus einem Stück Holz geschnitzt, mit eingesetzten Augen von Glas oder Korallen. Daneben sind gewöhnlich mancherlei Orfer aufgehängt, als ein Eichhörnchen- oder ein Zieselfell, besonders häufig aber eine Adlerklaue. Die Habe liegt in Felleisen und Kasten rings um die Wand der Jurte, vom Boden etwas erhöht, auf Stangen; rohe und ungegärbte Thierhäute und Filzdecken dienen zum Lager der Familie. In dem Benehmen der kalmückischen Frauen liegt viel Sittsamkeit und Schüchternheit; Geschenke machten, wie ich auch weiterhin fand, die Frauen gewöhnlich verlegen und oft sogar ängstlich. Das Eigenthümliche des kalmückischen Nationalgesichts, die kurze Stirn und die enggeschlitzten Augen schließen die Kalmückinen zwar von den Ansprüchen auf Schönheit aus — wenigstens im Sinne des Europäers — allein sie sind durchaus nicht so auffallend häßlich als die Kirgisinen. Der Anblick der ärmlichen Jurten, in die nicht einmal der Strahl des Tageslichts hineindringt, sobald man beim Unwetter Rauchfang und Thüre verhängt, darf nicht den Schluß veranlassen, daß die Kalmücken durch Noth und Armuth gezwungen sind, in solchen Hütten zu leben, worin man sich wirklich nur durch rundum angehäufte Schneemassen wider die Kälte der hiesigen Winter schützen kann, wo nicht selten das Quecksilber gefriert. Es ist vielmehr der Reiz der Gewohnheit und die Liebe zu ihren Herden, welche sie nicht verlassen wollen. Uebrigens sind sie wohlhabend, freilich mit Ausnahme der Lässigen und sich dem Trunke zu sehr Hingebenden, die ihre Habe an Vieh gegen Branntwein vertauschen. Ihre Neigung für das Nomadenleben ist außerordentlich, und Einige, welche sich in der Gegend um Kusnezk angesiedelt haben und zur christlichen Religion übergegangen sind, haben zwar aufgehört, nomadisirende Kalmücken zu sein, sind aber weder wahre Christen, noch auch thätige Ansiedler, sondern ein unglückliches Mittelding geworden, zwischen dem, was sie früher waren und jetzt sein wollen.«

(Sommers Taschenbuch für 1833, S. 203.)

Die Kalmücken halten sich für das erwählte Volk, ihrer gelben Gesichtsfarbe wegen, denn das Vorzüglichste und Vollkommenste auf der Welt sei gelb, nämlich: die Sonne, das Gold und das Korn, wenn es reif ist.

(Flora November 1832, Nr. 180.)

III. Afrikaner.

35. Die Beduinen. — Flüchtig und schnell, den undurchdringlichen Schutz der Wüste für sich, sind die Beduinen für ein feindliches Heer von jeher unerreichbar gewesen. Sie konnten überfallen, geschlagen, aber niemals unterjocht werden und waren ein Paar Tage nach dem Treffen, was sie vor demselben gewesen. Wo ist ihr Land? die trockene See vom persischen Golf bis an das atlantische Meer und von dem Herzen von Asien bis in das Herz von Afrika. Wo ist ihr Herd? ihre Stadt? Das Zelt ist ihr Herd und ihre Stadt. Wo sie es aufschlagen, da ist ihre Heimat. Die Wüste durchdringen kann Niemand, der ihr Feind ist. Die Brunnen zu verschütten ist das Werk eines Augenblickes und die größten Vorräthe eines Heeres, welches das Aeußerste wagen wollte, reichen nicht zu, um die Beduinen einzubolen. — Der Beduine der Wanderstämme hat eine stolze Haltung, ist ruhig und ernst im Benehmen, karg an Worten. Er ist im höchsten Grade nüchtern und abgehärtet. Seine Nahrung besteht in Datteln, Dura und was ihm die Herde an Fleisch und Milch gibt, sehr selten in Korn. Er haßt den Wein. Seine Gesundheit ist unerschütterlich. — Man schreibt die Augenpest in Egypten, welche unter den Fellahs und selbst in den Städten wüthet, dem Thau und dem Wüstenstaube zu. Der Beduine schläft unter freiem Himmel und schweift von Wüste zu Wüste und niemals hat sich diese Pest unter den Stämmen verbreitet. — Die Reinheit der Abstammung ist der Stolz des Beduinen. Die Tochter des reichsten Muselmannes würde in der Meinung des Stammes den geringsten Beduinen entehren. Ein beduinisches Mädchen kann als Sklavin gezwungen werden, aber aus freier Wahl vermählen wird sie sich Keinem, der nicht reinen Beduinen-Ursprungs ist.

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinas., 2. Bd., S. 232, 244.)

36. Die Begräbnisse der Beduinen sind rührend. Wo immer Einer aus ihrer Mitte stirbt: sie bringen die Leiche nach der Wüste, dieser allgemeinen Mutter der Beduinen. »Ich sah,« sagt von Prokesch, »das Begräbniß eines Greises des Hirtentribus Ali-el-Bei. Auf einer Bahre aus Palmenzweigen trugen Männer die Leiche, die in weiße, dann in graue Leinwand gehüllt war. Der Zug ging langsam,

die Klageweiber heulten unablässig; eine große Zahl von Männern folgte. Sobald die Leiche in das Grab gelegt wurde, das etwa 1 1/2 Fuß tief und nicht breiter war, verdoppelte sich das Geheul und Niemand legte eine Weile hindurch Hand an, als wolle man den letzten Abschied nehmen. »Du warst unser Vater! Du unsere Hand! Du unser Kamehl! Du unser Pferd! Was soll werden aus uns, da wir Dich nicht mehr haben!« So schrien die Weiber und erhoben die Stimme am Ende eines jeden Ausrufes zu einem abscheulichen Geheul. Dann legten die Männer breite Dattelzweige (dasjenige, was davon zunächst am Stamme sitzt) wie eine Brücke über das Grab, um die Leiche gegen den Sand zu schützen, mit dem sie es völlig überschütteten.

37. Standhaftigkeit der Neger. — Die Neger als Soldaten in der egyptischen Armee beweisen in Ertragung körperlicher Leiden eine Kraft der Ergebung, die Alles übersteigt, was man darüber gesagt haben kann. Mit dem nächsten besten Messer oder Säbel werden dem auf dem Diebstahl betroffenen Neger die Adern und Flechsen beider Hände durchschnitten; Türken u. Europäer versicherten mich, es gäbe kein Beispiel, daß ein Neger bei diesem Vorgange einen Laut von sich gegeben hätte. Im Lager von El-Khanka bei Kairo ertragen sie die bärtesten Züchtigungen ohne Zeichen des Schmerzes. Es hat sich mehrere Male eräugnet, daß Neger bei den Exercitien in heißer Jahreszeit todt umfielen, ohne vorher durch die mindeste Klage ihre Anstrengung verrathen zu haben. Als der Chef Arzt, Dr. Clot, einem Neger den Schenkel abnehmend, erstaunt über die Ruhe des Jünglings, ihn fragte: »Leidest Du denn nicht?« antwortete dieser: »Leidet ein Sklave?« — In meiner Gegenwart sagte ein Neger dem Kriegsminister: »Gefällt Dir, mich zu tödten, so tödte mich. Du hast meinen Vater getödtet und die mir angehörten. Dir ist nicht leichter, mir den Kopf abschlagen zu lassen, als mir, denselben hinzuhalten dem Säbel Deines Dieners.«

(v. Prokesch Erin. a. Egypt. u. Kleinasien, 2. Bd., S. 224.)

38. Zur Charakteristik Afrika's. — Unter den Negervölkern des weiten Kongolandes röthet sich der Himmel jeden Abend vom Brande der Städte. Das Blut fließt in Strömen auf den Wink des Fürsten oder des Priesters; bei jedem Feste stürzt sich die Leibwache des Ashantee-Königs auf das Volk, mordet und martert, wer ihr in den Weg kommt, zum Vergnügen ihres Oberhauptes, und das Volk, ein Volk von Tapfern, trägt dieß ohne Klage, ohne Widerstand, zufrieden, wenn eine anständige Hinrichtung ihm gewährt wird. — Nicht Ideen, sondern die Sitten beherrschen die Völker.

(Abendztg. Okt. 1832, Nr. 258.)

Die Gebrüder Richard und John Lander waren die ersten Europäer, welche auf dem Niger in Afrika, seit Jahrhunderten ein Gegenstand des Forschungsgeistes, bis zu seiner Ausmündung in den atlantischen Ozean (1830) hinabgefahren sind, ein Eräugniß, das in der Geschichte der Geographie dieses geheimnißvollen Welttheils Epoche macht. Einige ethnographische Erfahrungen aus dem Tagebuche der genannten Reisenden werden um so mehr ansprechen, als sie neben dem Reize der Neuheit durch prunklosen Schmuck und Naivetät ausgezeichnete Gemälde liefern:

Die Bewohner von vielen der zahlreichen mit Erdwällen umgebenen Städte und der offenen Dörfer an den Ufern des Niger und auch der Inseln, gehören meistens den Cumbrie's, einem armen, verachteten und übel behandelten, aber sehr industriösen und schwer arbeitenden Volke an. Nur zu oft werden sie von ihren glücklicheren und mächtigeren Nachbarn unterdrückt, nach deren Meinung die Natur sie nur zu Sklaven bestimmt hat. Die Cumbrie's leben auch in manchen Distrikten von Haussa und andern Ländern; sie sprechen verschiedene Sprachen, haben aber insgesammt einerlei Betrieb, denselben Aberglauben, dieselben Belustigungen und eigenthümlichen Sitten, welchen sie fest und gewissenhaft anhängen in der Freiheit und in der Sklaverei, im eigenen wie im fremden Lande; sie verharren darin bis zu ihrem letzten Hauche mit derselben Stätigkeit, die der Hebräer in seinem Glauben und in seinen Nationalgebräuchen kund gibt; sie beugen ihren Nacken unter das Joch der Sklaverei, ohne zu murren, denkend, es müsse so sein, und es dürfte in der ganzen Welt wohl kein Volk gefunden werden, welches für ein heftigeres Gefühl und für die zarteren Regungen des menschlichen Herzens beim Wegstehlen aus seinen Lieblingsbelustigungen und Beschäftigungen und aus dem Kreise von Weib und Kindern weniger empfänglich wäre, als dieß so allgemein verachtete Cumbrie-Volk. Der schlimmste Zug in dem Charakter der Cumbrie's ist ihre große Unsauberkeit, sowohl was ihre Personen, als was ihre Wohnungen betrifft. Sie stehen allgemein in dem Rufe, tüchtige Ackerbauer und erfahrene Fischer zu sein. Sie bauen eine Menge Getreide und Zwiebeln. Sie bohren sich ungeheure Löcher in die Ohrzipfel, in die sie Stücke feinen und gefärbten Holzes stecken, auf dieselbe Weise durchlöchern sie sich das Septum der Nase, um diese mit einem langen Stücke blauen Glases auszuschmücken. Wenn die Frauen im höchsten Glanze erscheinen und Effekt machen wollen, so stecken sie sich einen Krokodilzahn durch beide Lippen, von welchen er bis zur Nase hervorragt. Bei unserm Verkehr mit den Cumbrie's zeigten sie sich mild, unschuldig, ja selbst liebenswürdig in ihrem Wesen und benahmen sich gegen uns mit all der Artigkeit, Gastfreiheit und Herzensgüte, die gleich frei von Falschheit und Lauheit ist. Die Schlafhütten der Cumbrie's verdienen Erwähnung; sie haben nur eine Oeffnung, die zugleich als Thüre dient und von Innen mit einer Matte verhangen ist. Da keine Stufen hinauf führen, so klettern die Bewohner, so gut sie können, hinein. Ihre gewöhnlichen Hütten benutzen sie zum Kochen und Wohnen, doch nie zum Schlafen. Diese Hütten sind von Lehm erbaut und mit Palmblättern gedeckt; um gegen Schlangen, Ameisen und Alligatoren sicher zu sein, werden sie auf Pfählen erbaut.

Der Glaube der Einwohner im Königreiche Maurie, (ein großes, blühendes Land in Afrika, am Niger, welches im Osten von Haussa, im Westen von Borgu, im Norden von Cubbie und im Süden von Nouffie begrenzt wird), daß wir allmächtig wären, belustigte uns Anfangs, wurde uns aber am Ende sehr lästig. Sie wollten von uns Zaubermittel haben, den Krieg zu verhindern, reich zu werden, die Krokodile abzuhalten, die Menschen wegzuschleppen, und der Oberste der Fischer forderte ein Mittel, täglich ein Boot voll Fische zu fangen. Jedes dieser Gesuche war mit einer Art von Geschenk begleitet, das theils aus einer Art Bier, aus Guru- (Betel-) Nüssen, Kokosnüssen, Citronen, Brodfrucht, Reis ꝛc. bestand, jenachdem die Bitte mehr oder weniger bedeutend war. Die Neugierde der Leute, uns zu sehen, war so groß, daß wir uns kaum vor unserer Thüre sehen lassen durften. Die Leute standen an der Hütte und betrachteten uns mit sichtbaren Zeichen des Erstaunens und Schreckens, wie wir denn überhaupt ungefähr so wie wilde Tiger in Europa angesehen wurden. Wenn wir der Thüre zu nahe traten, so suchten die Eingebornen in dem größten Schrecken und mit Zittern das Weite, blieben wir aber am entgegengesetzten Ende der Hütte, so kamen sie uns so nahe, als ihre Furcht es ihnen gestattete, und zwar schweigend und mit großer Vorsicht.

Als wir in der Residenz des Sultans von Maurie angekommen waren, wurden wir in ein großes, düsteres, unfreundliches Gemach geführt, in welchem der Monarch seine ausgezeichnetesten Besuche anzunehmen pflegt. Mehrere nackte Mädchen und Burschen, seine Domestiken, gingen auf ihren Wegen nach den andern Theilen des Gebäudes, schmierige Calebassen tragend, unaufhörlich durch dasselbe; an dem Tafelwerke des Gemaches hatten Schwalben ihre Nester gebaut (denn diese Vögel werden we-

der hier noch andern Orten je verjagt oder gestört) und ihre zwitschernden Bewohner, die in allen Richtungen umherflogen, fütterten ihre Jungen unaufhörlich und trugen nicht wenig zur Verunreinigung des nie gekehrten noch gesäuberten Zimmers bei. Im Mittelpunkte und der Pforte gegenüber huckte der Beherrscher von Maurie auf einer kleinen, mit verschossenem Damast überhangenen Erhöhung und rauchte aus einer riesig großen Pfeife. Der Anzug des Sultans entsprach der Unsauberkeit des Gemaches. Kurz vor unserer Einführung waren wir gewarnt worden, ihm nicht die Hand zu reichen, weil dieses als unserer Seits zu familiär angesehen und übel aufgenommen werden würde. So beschränkten unsere Komplimente sich denn blos auf ein Erkundigen nach seinem Befinden. Die Unterhaltung während dieser Audienz war eben so uninteressant und geistlos als unsere Unterhaltungen mit andern eingebornen Herrschern es stets gewesen sind. Der wichtigste Punkt war ein dringendes Begehren des Sultans, eine unserer Lanzetten, die er gesehen hatte, zu bekommen, für die Zusage einer Kürbisflasche voll Honig, die wir auch des Abends erhielten; dann empfahlen wir uns und kehrten nach Hause zurück.

Am 19. Juni legten wir dem Könige und der Königin von Bussa unsere Geschenke zu Füßen. Beide schienen hoch erfreut darüber und vorzüglich wußte der Erstere nicht Ziel und Maß in den Ausdrücken seiner Bewunderung und seines Dankes zu halten. Ein Paar silberne Armbänder, eine Tabakspfeife und ein Spiegel schienen die Aufmerksamkeit des Königs zu fesseln, der sich dergestalt daran ergötzte, daß er eine volle halbe Stunde lang seine Augen nicht davon abwenden konnte. Bald darnach (heißt es weiter), am Sonntag den 20. Juni des Morgens, ließ der König von Bussa uns sagen, er sei ein Schneider und es würde ihm angenehm sein, wenn wir ihm etwas Zwirn und einige Nadeln zu seinem Privatgebrauch überlassen wollten.

Die Audienz bei einem andern Häuptlinge schildern die genannten Reisenden also: Wir fanden den König oder Häuptling von Badagri in einem kleinen Bambushause auf zwei Kisten sitzend. Kaum daß König Aduley unsere Ankunft bemerkte, so gedankenvoll und niedergeschlagen schien er. Einer seiner ehrwürdigsten Hofleute saß zu seinen Füßen und rauchte aus einer ungeheuer langen Pfeife und sein ältester Sohn kniete ihm zur Seite; die Etiquette des Landes erlaubte nicht, daß ein Jüngling sich in Gegenwart des Vaters setze. Die ganze Gesellschaft schien im tiefsten Kummer versenkt; Niemand bekümmerte sich um uns. Vergebens fragten wir nach des Häuptlings Befinden, vergebens legten wir unsere Geschenke zur Schau, nichts konnte ihre Theilnahme erregen. Plötzlich verließ uns Aduley mitten in der Unterhaltung, lange blieb er fort. Müde endlich des Wartens, ließen wir ihn ersuchen, zurückzukehren, damit wir unser Palaver (wie man hier eine Konferenz nennt) beenden könnten. Er kehrte mit derselben melancholischen Miene wieder und entschuldigte sein sonderbares Benehmen mit einer schweren, eben erst überstandenen Krankheit und einer Menge anderer Unglücksfälle, die ihm fast das Herz gebrochen. Zwei seiner Hauptanführer wären nämlich im Kriege geblieben, sein Haus und Hof durch Zufall in Feuer aufgegangen, wodurch er all sein Hab und Gut verloren. Die Flamme habe so furchtbar schnell um sich gegriffen, daß ein großer Theil der Stadt abgebrannt und viele Leute zu Schaden gekommen wären.

Die Leidenschaft, für weiß gehalten zu werden, treiben die Bewohner der Königreiche am Niger oft bis zum Lächerlichen. Die Weißen werden, wie ärmlich auch ihr äußerer Anzug sein mag, nicht blos von den Felatahs, sondern auch von den eingebornen Schwarzen als Wesen höherer Art und ihnen in allen Beziehungen sehr überlegen angesehen. So erinnern wir uns eines Wortwechsels zu Maurie zwischen zwei Leuten, die sich in der größten Leidenschaftlichkeit zankten. „Wie?“ schrie der Eine dem Andern zu, „meinst Du, erbärmlicher Sohn einer schwarzen Ameise, ich hätte ein Pferd zum Vater gehabt? da, siehe diese Christen an! ich bin, was sie sind, und so sind meine Vorfahren gewesen. Thue den Mund nicht auf, ich sage es dir; denn ich bin ein Weißer.“ Der so sprach war ein Neger, so schwarz, wie eine Kohle.

Eines Morgens begleitete uns ein Häuptling zum Ufer des Niger und schärfte „dem Könige des Kanots,“ wie man hier den Ruderer nennt, ein, ganz besonders Sorge zu tragen für seine Ladung. „Sorge tragen? Gewiß das werde ich,“ antwortete der Mann, „weiß ich denn nicht, daß weiße Männer kostbarer sind als eine Ladung Eier und eben so sorgfältig behandelt werden müssen.“ (Land- und Seereisen 1832.)

IV. Amerikaner.

30. Charakter der Nordamerikaner. — Die nordamerikanische Union läßt sich in die Staaten, welche Sklaverei anerkennen, und solche, die sie nicht anerkennen, eintheilen. Die Sklaven haltenden treiben fast ausschließlich Ackerbau. Eine andere Eintheilung kann man nach dem Charakter zwischen den Einwohnern des Südens, des Nordost, des Westen und des Mittel-Amerika machen. Die sechs Staaten von Neu-England, Massachusetts, Connecticut, New-Hampshire, Vermont, Maine und Rhode-Island bilden für sich allein eine äußerst merkwürdige Zusammenstellung, die von den nämlichen Interessen beseelt wird, dieselben Vorurtheile, Gesetze und selbst gleichen Accent hat. Sie werden von den übrigen vereinigten Staaten mit dem Namen Yankees bezeichnet, eine von den Engländern sehr unpassend auf die ganze Nation ausgedehnte Benennung. Ihre Industrie und ihr Reichthum ist unermeßlich; sie haben die meisten Schiffe und bevölkern die Handels- und Militärmarine der vereinigten Staaten; ihr Land ist der Geburtsort vieler der größten Männer. Die riesenhaftesten Unternehmungen schrecken sie nicht ab, das Kleinste lassen sie sich nicht verdrießen und sie führen die Geschäfte mit anhaltendem Geiste und seltener Genauigkeit. Diese Menschen scheinen geboren, nach Pfennigen und Groschen zu rechnen; allein sie erheben sich auch zu Millionen, ohne etwas von ihrer Pünktlichkeit und Genauigkeit aufzugeben. In ihrer Hauptstadt, Boston, gibt es eine Menge wissenschaftlich ausgezeichneter Männer; es ist das Athen der vereinigten Staaten und aus ihm gingen die eifrigsten Vertheidiger, klug im Rathe und tapfer auf dem Schlachtfelde hervor. Der Unterricht ist hier viel ausgebreiteter, als in irgend einem andern Theile der Welt. Einen Yankee erkennt man an der geschickten Weise, mit der er Alles erforscht, was er weiß, an den Ausflüchten, mit denen er die an ihn gestellten Fragen zu beantworten sucht, ohne je eine bestimmte Meinung abzugeben, kurz, an der Geschicklichkeit, mit der er sich, wenn es zu bezahlen gilt, wegzuschleichen weiß.

(Handlungsztg. Juli 1830, S. 351.)

Siedelt sich ein Engländer oder Nordamerikaner an, so ist seine erste Sorge, mittelst einer Straße, eines Kanals oder eines Flusses sich mit dem nächsten Hafen in Verbindung zu setzen und dadurch in der That ein Weltbürger zu werden. Wie weit es darin die Amerikaner schon jetzt gebracht haben, mag Folgendes beweisen: Vor einigen Jahren landete in Livorno ein Schiff, welches durch seine Papiere bewies, daß es aus dem Hafen von Pittsburg komme. Der Hafenkapitän untersuchte die Papiere, erklärte aber das Schiff für kontreband, da es nirgends in der Welt einen Hafen dieses Namens gebe. Der Kapitän des Schiffes holt nun eine Karte von Nord-Amerika hervor, weist den Hafenkapitän auf die Missisippi-Mündung hin, führt ihn den Strom einige tausend engl. Meilen aufwärts nach Pittsburg und zeigt dem er-

Digitized by Google

staunten Italiener die mitten im Festlande liegende Stadt Pittsburg mit dem Bedeuten: «Hier ist der Hafen, wo ich ausgelaufen bin.»

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 576.)

40. Hayti. — Zu den Pflichten jedes Staatsbürgers auf Hayti (Negerstaat) gehört es, daß er lesen und schreiben könne. Man sieht daher, daß sich selbst das hier sehr zufriedene und wohlhabende Landvolk nicht nur gut kleidet und nährt, sondern auch durch Lektüre bildet und ergötzt. Man wird auf Hayti kein Haus finden, wo die Romane St. Pierre's fehlen und jeder Neger wird von Paul und Virginie die prompteste Rechenschaft geben können. Es zeichnet den haytischen Schwarzen überhaupt ein großer Hang zu Phantasiegebilden aus, ein gewisser Grad romantischer Schwärmerei, die in unsern Augen mit seinen afrikanischen Zügen und Farbe einen sonderbaren Kontrast bildet. Eben dieser Phantasiereichthum, diese allgemeine Neigung des Haytiers zu lieblichen Phantasiegebilden regt ihn an, nach Wohlstand zu trachten, wozu denn auch der fruchtbare Boden, die Sicherheit des Besitzthums und der reiche Lohn, welcher selbst dem mittelmäßigen Fleiße sicher ist, hinlängliche Mittel darbieten. Man sieht unter ihnen den Geschmack an den häuslichen Bequemlichkeiten der Civilisation außerordentlich zunehmen.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 341.)

41. Karaiben. — Man hat die Karaiben in frühern Zeiten als Menschenfresser verschrien, was sich jedoch nicht bestätigen soll. Alle Augenzeugen vereinigen sich darin, daß diese Nation die schönste, geistvollste und bildsamste in ganz Süd-Amerika sei. Dem Scharfsinn eines Karaiben entgeht nichts. Als Vorgesetzte in den Missionen zeichnen sie sich durch strenge Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Redlichkeit und Unbestechlichkeit aus. Eine Eigenheit der Karaiben, welche übrigens auch sonst vorkommt, ist, daß die beiden Geschlechter eine verschiedene Sprache reden, die zwar beide verstehen, deren sich jedoch nur derjenige Theil bedient, dem sie von Rechtswegen zukömmt. Dieser Umstand ist sehr überraschend. Man glaubt, daß bei den Einfällen der Karaiben auf den Antillen die Sieger alle Männer getödtet und sich dann mit den Weibern verbunden hätten, wo denn jeder Theil seine Sprache beibehalten hätte.

42. Guatemaler. — Der Spanier von Guatemala in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ist ein ganz anderer Mensch als anderswo; das köstliche Klima, die erhabene und zugleich schöne Natur, die ihn umgibt, die reine Luft, welche er einathmet, läßt sein Blut heiterer rinnen, hebt seine Brust leichter. Daher zeichnet auch den Guatemaler überhaupt eine leichte Fröhlichkeit aus. Er ist zutraulich, gesellig, gastfrei, mildthätig und arglos, dabei von lebendigem Geiste, geschickt und voll Industrie; man findet die geschicktesten Silberschmiede, Musiker und Bildhauer unter ihnen und sie übertreffen in diesen Künsten alle Amerikaner, indem sie Waaren liefern, die selbst das kunstreiche Europa hochschätzt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd., S. 246.)

43. Postboten in Brasilien. — Um die Verbindung mit dem Innern des ungeheuer ausgedehnten Brasiliens zu erhalten, sind in allen Kapitanias eigene Postboten angestellt. Diese pflegen fast durchgehends Cabocios, d. h. getaufte Indianer zu sein. Ein solcher Postbote legt Tag für Tag, 6, 8, ja 10 Wochen lang, seine 6 bis 7 Stunden zurück. Dabei hat er seinen ledernen Briefbeutel, seine Büchse u. s. w. zu tragen, hält aber immer gleichmäßigen, ruhigen Schritt. Diese Leute nehmen es mit dem besten Pferde auf. Mag man auch Anfangs einen Vorsprung gewinnen, am Ende treffen sie dennoch am ersten ein.

(Fischers Gem. v. Brasilien, 2 Bd., S. 123.)

44. Kähne der Galibis. — Bewundern muß man die Industrie, mit welcher die Wilden (Galibis) von Guiana in Süd-Amerika ihre Kähne (Pirogues) bauen. Sie sind aus einem ausgehölten Baumstamme gemacht und an den Seiten manchmal mit hölzernen Schienen höher besetzt. Es gibt deren, welche nur 2 bis 3 Personen fassen, aber auch solche, die 30 bis 40 Fuß lang sind. Sie werden durch Feuer ausgehölt und sind von bewunderungswürdiger Leichtigkeit. Manche davon sind mit einem Steuerruder und einem viereckigen Segel versehen, welches aus Stücken von Palmbast besteht, die regelmäßig übereinander gelegt und mit feinen Lianen- oder Aloefäden verbunden sind. Die Ruder, womit diese Kähne in Bewegung gesetzt werden, heißen Pagay, sind 5 bis 6 Fuß lang und haben viele Aehnlichkeit mit einer Bäckerschaufel.

(Ferd. Denis Guiana, S. 88.)

45. Holländer in Guiana. — Die holl. Reinlichkeit zeigt sich in Paramaribo, im holl. Guiana, in einer Verfeinerung, die in einem so heißen Lande nicht genug gelobt werden kann. Nicht nur daß die Kleidung der Einwohner an sich schon gewählt ist, so tragen sie auch allgemein Wäsche von der größten Feinheit und von blendender Weiße. Die Fußböden der Säle werden auf eine Art gereinigt, die in Europa ungemein kostspielig wäre, in den Kolonien aber beinahe nichts kostet. Man gebraucht nämlich hiezu bittere Pomeranzen, welche in zwei Theile geschnitten werden; dann nimmt der Diener, welcher den Boden zu reinigen hat, in jede Hand eine Hälfte davon und reibt denselben kräftig ab. Dieß Verfahren hat noch den Vortheil, daß es einen sehr angenehmen Geruch im Gemache verbreitet.

(Ferd. Denis Guiana, S. 118.)

46. Die Beduinen Süd-Amerikas. — Eine eigene Art von Menschen hat sich in der Republik Argentina aus den Spaniern gebildet, welche die mittlere Ebene der Pampas bewohnen; es sind die berüchtigten Gauchos, wahre Beduinen und Patriarchen der Wüste. Sie sind Nachkommen spanischer Einwanderer, welche sich der Herdenpflege widmeten und die unermeßlichen Viehweiden besetzten, die ihnen Reichthum versprachen. Vereinzelt sind sie in der Wüste angesiedelt und der Nachbar vom Nachbar durch sehr große Zwischenräume getrennt. Jeder Gaucho, der oft von sehr edlen spanischen Familien abstammt, ist eine Art patriarchalischer Souverain in der Mitte seiner Meierei. Eine Hüte ist sein Haus, eine Einzäunung für seine Herde umgibt es, Häute bilden Lager und Kleider und Pferdeköpfe dienen zu Sitzen, so wie auch des Nachts sein Haupt auf einem mit einer Haut bedeckten Pferdekopfe ruht. Wie die Beduinen der Wüste Afrika's lieben sie die Freiheit. Ihre körperliche Gewandtheit ist der des Arabers gleich. Pferde zähmen, durch die Ebenen jagen, mit zügelloser Wildheit fechten, die größten Anstrengungen und Beschwerden ertragen, das sind die Künste, in welchen es der Gaucho zu einer außerordentlichen Fertigkeit bringt.

(Wimmers Gem. v. Amerika, 4 Bd., S. 339.)

* * *

Eine Eigenheit des weißen Menschenstammes der alten Welt ist das Erröthen und jene Färbung des Angesichtes, die Bewegungen der Seele verkündend, ein gewiß schöner Vorzug, den jedoch der amerikanische Menschenstamm gänzlich entbehrt. Sogar die Kreolen Nord-Amerikas und Australiens, selbst wenn ihre Haut blendend weiß ist, entbehren diese reizende Färbung.

V. Australier.

47. Die Insulaner auf Radak (Insel in Australien) gehören wohl zu der zartesten Völkerfamilie des Menschengeschlechtes. Sie sind dunkelbraun, schlank, groß, sehr wohlgebildet; ihr Haar ist schwarz, ihre Gesichts-

züge sanft und angenehm, ihre Glieder sind zierlich gebaut; der schöne Himmel, die kühlenden Seewinde, die vegetabilische Nahrung, welche sie sehr mäßig genießen, bildet zusammen eine außerordentlich zarte Menschenart. Die schönen weißen Zähne, die schwarzen feurigen Augen geben ihnen ein geistvolles Ansehen und jener Ausdruck eines düstern, dumpfen Hinbrütens, den Humboldt auf den Gesichtern der Eingebornen Amerikas fand, wird hier nicht gesehen.

(M. s. den Art. Menschenstamm S. 88, Nr. 5219.)

48. Neuseeländische Erziehung. — Die Neuseeländer haben eine große Aehnlichkeit in ihrem Nationalcharakter mit den Spartanern; sie sind gleichgültig gegen das Leben und trotzen muthvoll dem Tode, ja man könnte sagen, mit Größe. Alle ihre Gedanken sind auf Kämpfe gerichtet. Auch ermangelt man nicht, bei den Kindern vom zartesten Alter an die Einbildungskraft durch die Erzählungen von den Thaten ihrer Verwandten oder Freunde zu entzünden und in ihren Herzen diesen unauslöschlichen Durst nach Wagnissen und Gefahren zu wecken. Sehr früh lernt der Knabe seine eigene Würde fühlen; er weiß, daß keine Frau das Recht hat, die Hand gegen ihn aufzuheben. Sonderbar ist es indeß, daß ein Kind um so berühmter, je höher der Rang seiner Mutter ist; denn von ihr leitet er seinen ganzen Adel ab. Immer sind es Greise, die wegen ihrer Kenntnisse geschätzt werden, oder Priester (Arikis), welche die Erziehung der Söhne des Oberhauptes leiten; sie sind es, die sie in die Geheimnisse ihrer Theologie einweihen. Mit dem zwölften Jahre wohnen die jungen Adepten den Versammlungen der Häuptlinge bei und hören ihren Berathschlagungen zu; ihre Gemüther nehmen auf diese Weise eine ernste, zum Nachdenken führende Richtung und sie werden begierig, sich durch Thaten auszuzeichnen. Sobald sie 18 bis 20 Jahre alt sind, machen sie einen Theil der Klasse der Krieger aus, sie bauen sich dann eine Hütte neben der ihres Vaters, verheirathen sich und die väterliche Gewalt hat ein Ende.

Unter allen Menschenfressern, die wir kennen, haben es die Neuseeländer in diesem Punkte zur gräßlichsten Virtuosität gebracht. Grausame Rache für erlittenes Unrecht scheint so wie der Grundzug ihres Charakters so auch die Grundursache des Kannibalismus zu sein. Trotz der geistigen Verirrung, die den Neuseeländer zum Kannibalen stempelte, ist er aber nichts weniger als entmenscht; auch zeigt sich ein bedeutender Unterschied zwischen diesem wirklichen Naturmenschen und dem von der Civilisationsstufe herabgesunkenen Amerikaner. Dieser künstelt schon bei der Befriedigung seiner Lüste; er martert sein Schlachtopfer. Der Neuseeländer schlägt seinen Feind auf die schnellmöglichste Weise todt, aber er martert ihn nicht. Zudem zeugen die häuslichen Sitten der Neuseeländer eine Innigkeit der schönsten Gefühle, welche gleichkommt der Gewalt ihrer wüthenden Leidenschaften. Die Verwandtenliebe und Stammesehre ist tief in ihr Inneres gepflanzt. Die Ehrfurcht gegen ihre Eltern ist unauslöschlich und wie den Schweizer oder Irländer ergreift ihn in der Ferne die Sehnsucht nach der Heimat. Seine Berge und Wälder sind ihm die schönsten auf Erden und nirgends scheint ihm die Sonne lieblicher als in seinem Vaterlande. Der Mann ist der Vertheidiger seiner Familie und seines Stammes. Er führt die Fehden desselben aus und zeigt dabei eine Charakterstärke, welche in den Heldengesängen Homers auf das getreueste gemalt ist. Der gefangene oder getödtete Feind ist der Triumph des Siegers, aber der auf Treue und Glauben sich anvertrauende Gastfreund oder Fremdling wird vom Stamme als ein Mitglied desselben vertheidigt und kann nirgends in der Welt sicherer leben als hier.

49. Tänze der Sandwichs-Insulaner. — Wir haben keinen Begriff von den geist- und seelenvollen Tänzen der Insulaner auf den Sandwichs-Inseln. Im wandelnden Tanze entfalten diese die Pracht und Schönheit der menschlichen Gestalt auf das Herrlichste, indem sie in den ungezwungenen Bewegungen alle naturgemäßen und schönen Stellungen zeigen, wogegen die Attituden einer Lady Hamilton verschwinden. Gelassen schreitet der Tänzer einher. Es sind hier nicht die Füße, in welche die Kunst leibhaftig gefahren ist, sondern es ist sein Körper, es sind seine Arme, alle seine Muskeln, sein geistvolles Angesicht, mit einem Worte, der vollendete Mime, der uns hinreißt. Langsam und leise hebt der Gesang an, allmählich und gleichmäßig beschleunigt und verstärkt sich derselbe, wie die Tänzer vorschreiten und ihr Spiel sich belebt. Alle Zuschauer mischen ihre Stimmen in den Chor und wir sehen hier das alte Griechenland mit seinen Festen und Chören, mit seinen Tragödien und Tänzen wieder vor uns.

50. Macht und Ansehen der Frauen auf Guaham (Guam). Eine der sonderbarsten Eigenheiten, die wohl schwerlich irgendwo bei irgend einem asiatischen oder australischen Volke vorkommt, wird von den Einwohnern der Marianeninsel Guaham in Australien berichtet. Europa freilich leidet eine Ausnahme. Diese Seltsamkeit ist: Die Frauen genoßen hier eine Macht und Ansehen, wie solches sonst nur bei den civilisirtesten Völkern der Fall zu sein pflegt. Frohsinn, Gutmüthigkeit und eine freundliche angenehme Physiognomie zeichnete sie aus. Das Hausregiment war gebührender Maßen ausschließlich in ihren Händen. Ohne ein Gesetz gegen die Polygamie (Vielweiberei) begnügte sich jeder Mann mit einer Frau, welche die begangene Untreue des Mannes nicht selten rächte. Eine Frau, die von ihrem Gatten vernachlässigt oder mißhandelt wurde, hatte das Recht, zu ihrer Familie heimzukehren und den ganzen Hausrath mitzunehmen; selbst im Falle einer Untreue durfte der Mann sich zwar an dem Verführer rächen, ihn allenfalls auch tödten, die Frau jedoch mußte mit Schonung behandelt werden. Verstieß der Mann sein Weib, so blieb diese im Besitze des Vermögens und der Kinder. (Wimmers Gem. v. Australien.)

II. Abtheilung.

Neujahrsfeste, — National-Feierlichkeiten, — Volksbelustigungen.

Wahre Volksfeste erhöhen das Leben, ziehen den Menschen aus dem Ichthum seiner Hütte und erwärmen das Herz für Menschen und Vaterland.

1. Neujahrsfeier der alten Deutschen. — Die Geburt des neuen Jahres feierlich zu begehen, ist, mit wenigen Abweichungen, in jeder Zeit und unter jedem Volke im Gebrauche gewesen. Glückwünsche, Besuche und Geschenke von mit Goldblättern belegten Feigen und Datteln sollen am Neujahrstage schon zur Zeit des Romulus und Tatius üblich gewesen sein. Von den Römern ging diese Sitte auf die Christenwelt über. — Bei den alten Deutschen war das Neujahrsfest eines der größten und wichtigsten Feste. Die Eiche war ihnen, wie bekannt, ein heiliger Baum, mit dessen Laube die Priester sich und ihre Altäre bekränzten. Weil es aber um die Zeit des neuen Jahres kein Eichenlaub gab, so diente an dessen Statt die auf der Eiche wachsende Mistel. Am ersten Tage durchliefen die Priester die Gauen und schrien im fanatischen Eifer: «Mistel zum neuen Jahre!» Am sechsten Tage nach dem neu angefangenen Jahre wurde eine große Volksversamm-

Digitized by Google

lung gehalten. Hatte sich nun der größte Theil der Nation eingefunden, so machte man um einen Haufen ehrwürdiger Eichen, auf welchen die Mistel wuchs, einen feierlichen Umgang. Die Priester führten zwei weiße Stiere, deren Hörner noch niemals gebunden worden waren. Die Barden sangen heilige Lieder. Der Waffenherold, in einem weißen Gewande, bedeckt mit einem, mit zwei Adlerflügeln gezierten Hute, in der Hand einen Zweig von Eisenkraut, der mit zwei Schlangen umwunden war, folgte den Priestern. Nach diesem kamen drei der ältesten Druiden (Priester), wovon der Eine das Brod, das geopfert werden sollte, der Andere ein mit Wasser gefülltes Gefäß und der dritte einen Stab trug, worauf als ein Symbol der Gerechtigkeit, eine Hand befestiget war. Den Beschluß machte der Oberpriester mit einem großen Gefolge von Druiden und den Vornehmsten des Volkes. War dieser feierliche Umgang vollendet, so begab sich der Oberpriester zu dem unter der ältesten und größten von den umgangenen Eichen errichteten Altar, sagte einige Gebete her, verbrannte ein wenig Brod, goß auf den Altar einige Tropfen Wein, opferte das übrige Brod und theilte davon den Anwesenden mit. Erst dann bestieg der Oberpriester, mit einem langen weißen Kleide geschmückt, den Baum und schnitt die Misteln mit einer goldenen Sichel ab. Unten faßten die Druiden die abgeschnittenen Misteln mit einem weißen Tuche auf. Waren alle jene Eichen, um welche der Umgang gehalten war, von den Misteln befreit, so opferte der Oberpriester die zwei weißen Stiere und verrichtete ein Gebet, worin er die Gottheit bat, daß sie das Opfer segnen und demselben eine heilige Kraft gegen Alles Gift verleihen wolle; daß sie allen Unternehmungen, die das Wohl des Vaterlandes bezwecken, einen glücklichen Erfolg schenken möge u. s. w. Nach geendigtem Gebet vertheilten die Priester die abgeschnittenen Misteln an die Versammelten und wünschten Jedem Glück zum neuen Jahre.

2. Neujahr in England und Frankreich. — Die römische Sitte, Geschenke zu wechseln und dergleichen der Dienerschaft zu geben, war im Mittelalter vorzüglich in England herrschend. Frauen nahmen unter der Königin Elisabeth zu Neujahrsgeschenken gern Nadeln statt der hölzernen Spießchen, die bis ans Ende des fünfzehnten Jahrhunderts im Gebrauch waren. Statt dieses Geschenks erhielten sie bisweilen eine Summe Geldes, und daher, meint man, kommt die Benennung: Nadelgeld, die noch heute üblich ist. — In der Größe und Kostbarkeit der Geschenke übertreffen die Franzosen alle andern Nationen. Man hat berechnet, daß in Paris allein für Bonbons und Zuckerwaaren zu Neujahrsgeschenken mehr als 120,000 Thlr. ausgegeben werden und daß der Verkauf von Juwelen und Kostbarkeiten in der ersten Woche des neuen Jahres ein Viertel des Absatzes im ganzen Jahre beträgt. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß ein Pariser, der 8 bis 10000 Franken jährliche Einkünfte besitzt, für ein Fünftel seines Einkommens Neujahrsgeschenke macht. Früh am Morgen schon ist der Austausch von Bonbons und Besuchen in vollem Gange; zuerst besucht man die nächsten Verwandten, dann die entferntern und sofort, bis man ihnen allen, so wie allen Freunden und Bekannten diesen Höflichkeits-Tribut bezahlt hat. Ein Glied der Familie gibt für Alle ein großes Mittagsessen, und den Abend beschließen Kartenspiel, Tanz und andere Vergnügungen. — In London wird der Neujahrstag nicht durch öffentliche Feste gefeiert; die einzige offene Freudensbezeugung ist das Glockengeläute von den verschiedenen Thürmen zu Ende des alten Jahres.

3. Neujahrsfest (Newruz) in Persien. — An dem Tage, wo dieses Fest begangen werden soll, am ersten des Monats Fervervn (März) begeben sich die Sterndeuter, prächtig gekleidet, zum König oder Gouverneur der Provinz und stellen sich auf eine Terrasse oder auf ein Belvedere, von wo aus sie den Eintritt der Sonne in den Widder beobachten. Wie sie diesen verkünden, geben die aufgestellten Musketiere mehrere Dechargen, die Cimbeln, Trompeten und andere militärische Musik-Instrumente erfüllen mit ihren Tönen die Luft; die Unterhaltungen und Spiele beginnen in der ganzen Stadt und die Großen, so wie der Pöbel überlassen sich den schrankenlosesten Ausbrüchen der Freude. Während der drei Tage des Newruz-Festes, gibt es nichts als Wettrennen, Tänze, Musik und Lustbarkeiten aller Art; Jeder zieht seine besten und schönsten Kleider an oder läßt sich ganz neue machen; Jeder empfängt oder macht Besuche, gibt oder erhält Geschenke; man beschenkt sich wechselweise mit bemalten und vergoldeten Eiern, deren Preis oft mehrere Louisd'or übersteigt.

4. Das Neujahr der Chinesen. — Bei den Chinesen fängt das Neujahr an dem Tage des Neumondes an, welcher der Zeit am nächsten fällt, wenn die Sonne im 15. Grade des Wassermanns steht. Es ist das größte Fest im Reiche. Alles, Regierung und Volk, Arme und Reiche erlauben am Neujahre sich eine längere oder kürzere Erholung von ihren gewöhnlichen Sorgen und Arbeiten. Der letzte Tag des alten Jahres ist ein unangenehmer Tag für alle Schuldner und Gläubiger; denn es ist ein allgemeiner Zahltag. Am 20. des zwölften Monats werden auf einen Befehl des Hofes alle Amtssiegel im ganzen Reiche verschlossen und nicht eher wieder geöffnet, als bis am 20. des ersten Monats. Durch diese Anordnung erhalten demnach alle Beamten eine dreißigtägige Ruhe in ihren Geschäften; doch sind außerordentliche Fälle von diesem Stillstande ausgenommen. Während der letzten Tage des Jahres werden verschiedene häusliche Gebräuche verrichtet. An einem Abende wird der Kamin und der Herd rein gefegt und der Gott des häuslichen Feuers verehrt. Am Abende vor dem Neujahr wird warmes Wasser durch die Blätter des Wongpi- und Pimelu-Baumes wohlriechend gemacht und darin gebadet. Um Mitternacht steht man auf und kleidet sich in die besten Gewänder und Kopfbedeckungen, die man auftreiben kann. Hierauf folgt eine allgemeine Illumination, die Jeder so glänzend zu machen sucht, als in seinen Kräften steht; während derselben erflehen alle, vor den Idolen ihrer Hausgötter, Glück und Segen für den Lauf des nächsten Jahres. Zuletzt werden alle Götter in den benachbarten Tempeln besucht, Kerzen, Weihrauch und vergoldetes Papier vor ihnen angezündet, Verbeugungen gemacht und feierliche Gebete gehalten. Nach Vollendung dieser religiösen Ceremonien geht man mit Tagesanbruch nach allen Richtungen umher, um Freunde und Nachbarn zu besuchen. Im Hause erscheinen Kinder, Diener und Sklaven, alle in ihren besten Kleidern, vor den Häuptern der Familie und gratuliren zum neuen Jahre. Die folgenden Tage sieht man überall nichts als Trinkgelage, festliche Mahlzeiten, Müßiggang und Verschwendung; alle Laden sind geschlossen, Niemand arbeitet, und es dauert, z. B. im Kanton einen vollen Monat, ehe das Geschäftsleben seinen gewöhnlichen Gang wieder nimmt.

---

5. Die Fastnacht in Nürnberg.

Die Fastnachtstage wurden vor Alters in allen deutschen Städten sehr munter gefeiert, besonders lustig aber ging es dabei in dem reichen und fröhlichen Nürnberg her. Dort tanzte man sogar auf den Straßen, wie ein altes, schon im vierzehnten Jahrhundert gegebenes Polizeigesetz beweiset. Zu jeder andern Zeit war den Handwerksleuten und Dienstknechten scharf verboten, durch die Straßen zu reiten und mit Pfeifern zu gehen, nur nicht an jenen drei lustigen Tagen: den Herrenfastnacht, dem geilen Montag und der rechten Fastnacht. Den Metzgern und Messerern (Messerschmieden) ward zugestanden, jährlich zur Fastnacht einen öffentlichen Aufzug und Tanz zu halten. Man belohnte damit die Anhänglichkeit, die sie dem Rathe im Jahre 1349 bei einem großen Aufruhr bewiesen hatten. Die Messerer hielten dabei einen Tanz mit bloßen Schwertern, die Metzger einen sogenannten Zämertanz, wobei sie einander an ledernen, wie Würste gestalteten Ringen hielten. Beide Handwerksklassen hatten zugleich die Freiheit, an diesen Ehrentagen Sammet und Seide und andere stattliche Kleider zu tragen. Nach und nach gesellten sich immer mehr junge Bürger zu diesen Aufzügen, selbst aus den vornehmsten und reichsten Geschlechtern. So entstand

ein neuer Fastnachtsaufzug, den man den Schönbart (weil man Larven trug), nannte und viele Jahre hindurch wiederholte. Er scheint den Nürnbergern große Freude gemacht zu haben und man fand ihn wichtig genug, um sein Andenken den Nachkommen aufzubehalten. Noch jetzt verwahrt man zu Nürnberg mehrere Bücher, in denen alle seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts erschienenen Schönbarte abgemalt und beschrieben sind. Auch ist die Kopie eines solchen Schönbartbuches in Kupfer gestochen und gedruckt worden. — Der Rath verordnete zu jedem Schonbart einen oder mehrere Anführer, welche die Hauptleute genannt wurden und jede Unordnung zu verhüten suchen mußten. Dieß war um so nöthiger, da die Anzahl der jungen Gesellen, die an dem Zuge Theil nahmen, oft sehr groß war, so daß manchmal über hundert mitzogen. Diese Männlein — so nannten sie die Nürnberger — waren immer aufs zierlichste geputzt. Sie trugen Larven, welche die Gesichter schöner, bartloser Jünglinge vorstellten, und auf den Köpfen Kappen, Hüte oder Mützen, meistens mit Federbüschen geziert. Wamms und Hosen waren bei allen Männlein immer von gleicher Form und Farbe, immer bunt und munter, und ein wenig phantastisch, aber jedes Jahr verschieden. Der Nürnberger Witz brachte hier unaufhörlich neue Erfindungen zum Vorschein, und die Schönbartbücher ermangeln nicht, so genau wie unsere Moden-Journale zu beschreiben, mit welchen Strichen, Zügen, Flammen, Blumen und Flinterlein (Flittern) jedes Jahr die Maskenkleider bemalt oder besetzt waren. Sie wurden nach und nach immer prächtiger. Anfangs bestanden sie aus Leinwand, später aus Wollenzeugen und Tuch, dann besetzte man dieß mit atlassenen Streifen; endlich kleidete man sich ganz in Atlas. Nun putzte sich auch, wer es vermochte, mit Kleinodien, mit prächtigen Ketten und Ringen. Immer aber blieb man bei der alten Sitte, einen Gürtel und gewöhnlich auch ein Knieband anzulegen, die mit großen Schellen besetzt waren. Man hatte hölzerne Spieße und Laubbüsche, welches kurze, dicke, aus Wintergrün zusammengesetzte Baderquasten oder Sprengwedel waren, und brachte in denselben häufig kleine Kolben an, in welche Röhrchen mit Schüssen geschoben wurden, aus denen, wenn man sie entzündete, eine Weile Feuer sprühte, bis die Schüsse zu großer Ergötzlichkeit der Zuschauer losplatzten.

So ausgerüstet versammelte sich die Schönbartsgesellschaft, und zog mit einer lärmenden Musik von Trommeln und Pfeifen und unter großem Getümmel von Schellen und Schüssen vor das Rathhaus. Voraus kamen gewöhnlich etliche Vermummte in Narrenkleidern, die mit Kolben und Pritschen Platz machten; in ältern Zeiten gewöhnlich auch ein Narr zu Pferde, der Nüsse unter die Kinder auswarf. Zuweilen ritt noch ein Anderer voraus mit einem Korbe voll Eier, die mit Rosenwasser gefüllt waren, und warf damit die Frauenzimmer, die er erreichen konnte. Späterhin scheinen mehr als einmal sehr häßliche Popanze und Knecht Ruprechts den Schönbart begleitet zu haben, die, wie Hanns Sachs beschreibt, alle gekleidet waren:

In Fehschwänze rauh und zottet,
Ihre Schönbärte wüst und kottet,
Gleich den Löwen und Katzen
Und andern gräulichen Fratzen;
Aller Sach' und Gestalt,
Wie man die Teufel malt.
Hätten an ihnen Schafglocken,
Warfen Feuer, erschrocken
Und machten Raum der Schar.

Auch zogen zuweilen einige wilde Männer und ihre Frauen (sogenannte Holzmänner und Holzfrauen) mit, die über den ganzen Leib rauh, doch mit grünen Kränzen und Schürzen geziert, etwas weniger fürchterlich als die Teufel aussahen, aber wie jene dazu dienten, das Volk zugleich zu schrecken und zu belustigen, und das zierliche Ansehen des Hauptzuges durch den Kontrast ihrer Rauheit noch mehr herauszuheben.

Wohin der ganze lärmende Haufen weiter zog, wenn sie vor dem Rathhause gewesen waren, wird verschieden angegeben. Hanns Sachs sagt, sie wären allemal nach der Fleischbrücke und hernach in die Vorstadt zu einem Tanze gezogen. Will erzählt, der Aufzug hätte sich vor dem Rathhause geendet, dort wäre immer zum Beschluß die große, mit Feuerwerk gefüllte Maschine, die in spätern Zeiten der Schönbart allemal auf einer von Menschen oder Pferden gezogenen Schleife mit sich herumführte und die man die Hölle nannte, angezündet und verbrannt worden. Auch diese Höllenmaschinen zeigten jedesmal etwas Neues. Zuweilen waren es ganz einfache Inventionen, die Häuser, Schlösser oder große Thiere, Drachen, Krokodile u. dgl. vorstellten, zuweilen aber auch witziger ausgedacht, satyrisch und possirlich! Einmal sah man eine große Kanone, aus der böse Weiber geschossen wurden. Am öftesten waren es Vorstellungen aus der Narrenwelt, mit denen sich die Dichter und bildenden Künstler jener Zeit so gerne beschäftigten. So sah man denn auch beim Schönbart bald ein Schloß, das die Brüderschaft mit der Schellenkappe angriff und vertheidigte, bald ein Schiff, in dem sie ihr Wesen trieb, bald einen Vogelherd, auf dem Narren gefangen, bald einen Backofen, in dem Narren gebacken wurden u. s. w. — Uebrigens hatten die Metzger selbst, wenn sie ihren Tanz hielten, mit jenem Aufzuge gar nichts zu schaffen, nur mußte die Erlaubniß hiezu jedesmal von ihnen bei der Schönbartsgesellschaft gesucht und mit einem Geschenke an Geld gelöset werden. Dafür hielt aber auch der Schönbart sehr streng auf sein wohlerworbenes Recht und litt keine andern öffentlichen Aufzüge von Masken neben sich, wenn nicht etwa der Rath dazu eine besondere Erlaubniß ertheilt hatte. Ja selbst diese wurde nicht immer respektirt, wie man aus einem Vorfalle sieht, der sich im Jahre 1508 zutrug, und als die wichtigste Begebenheit in den Annalen des Schönbarts sehr umständlich erzählt wird. Eine Anzahl junger Kaufleute, die nicht Lust hatten, sich der Schönbartsgesellschaft, welche dießmal meistens aus jungen Patriciern bestand, anzuschließen, unternahmen es, einen eigenen Aufzug zu halten. Mit ihnen vereinigten sich mehrere reiche Niederländer, die sich gerade damals in Nürnberg aufhielten. Ihr Aufzug übertraf an Pracht Alles, was man bis dahin gesehen hatte. Voraus ritt der türkische Kaiser in Gold, Sammet und Seide herrlich gekleidet. Ihm folgten 60 Turken zu Pferde, dann zog eine Menge prächtig, sogar in goldene Stücke gekleidete Kaufleute daher. Ihnen folgten Pferde, die man zu Kamehlen umgestaltet hatte, mit köstlichen Truhen, in denen Kleinodien von Gold und edlen Steinen, Stücke von Sammet, Atlas, Damast und andere dergleichen kostbare Waaren lagen. Als der Zug unter dem Schalle der Trompeten und Pfeifen vor dem Rathhause angelangt war, wo ihn der Rath erwartete, legten die Kaufleute ihre Waaren auf großen, mit schönen Teppichen bedeckten Tischen aus. Der Sultan hatte die Artigkeit, mancherlei davon zu kaufen und es den Herren, die vor dem Rathhause standen, zum Geschenk zu senden. Alles ging mit großer Reverenz, Neigung und Bückung zu und wurde, wie das Schönbartbuch sagt, auf's zierlichste und tapferste gehandelt (vorgestellt). Indessen zog sich über die armen Türken ein schweres Ungewitter zusammen. Die Schönbartsgesellschaft hatte ihren Aufzug nicht ohne Neid und Unmuth angesehen. Gegen jenen Glanz von Gold und Seide stachen freilich ihre Wämser von gruner und weißer Leinwand und ihre wollenen Hosen gewaltig ab. Da sie nun die Türken fragen ließen, woher sie die Gewalt hätten, einen solchen Zug zu halten und da sie auf ihre Frage eine ziemlich schnöde Antwort erhielten, entbrannte ihr Zorn. Einige junge Schwindelköpfe sachten ihn noch mehr an; es ward Kriegsrath gehalten; schnell war ihr Entschluß gefaßt, und sie stürmten herbei, um die ganze Gesellschaft auseinander zu treiben. Das gelang denn auch nur allzu gut. Jene stoben auf den ersten Angriff auseinander, Manche suchten die Waaren, Andere ihre Personen zu retten; Einer rannte hier, der Andere dort hinaus; Manche fielen von ihren Pferden, Andere gaben ihnen die Sporen und suchten das Weite. Der Schönbart zog sich, als der Feind verjagt war, ruhig wieder in das Haus zurück, woher er den Ausfall gemacht hatte. In der nächst folgenden Zeit ging der Schönbart wieder seinen gewöhnlichen friedlichen Gang bis zum Jahre 1524, wo er funfzehn Jahre lang ausgesetzt wurde, so daß es schien, er würde ganz abkommen. Aber im Jahre 1539 ward er auf einmal wieder erneuert und zwar glänzender als jemals. Es zogen nicht weniger als 150 Masken auf, ganz in Atlas gekleidet und in weißen mit einem goldenen Flügel und vielen Federn verzierten Hüten. Dieß fand großen Beifall und Alles wäre herrlich gegangen, hätte man nur nicht unglücklicherweise an der Höllenmaschine eine Satyre angebracht, die so übel aufgenommen wurde, daß die Schönbartshauptleute in den Thurm gesperrt wurden und der Rath zugleich beschloß, den Schönbart künftig gar nicht mehr zu erlauben, und so ward dieser alte Aufzug auf immer abgeschafft.

Außer dem Schönbart und den Tänzen der Handwerker gab es bei der Nürnberger Fastnacht noch mancherlei andere öffentliche Lustbarkeiten. Oft wurden von Masken große Schlittenfahrten mit Musik gehalten. Mehreremal hielt

Digitized by Google

man auch an diesen Tagen ein Gesellenstechen, wo theils fremde Adeliche, theils junge Bürger der Nürnbergischen ehrbaren Geschlechter einander aus dem Sattel zu heben suchten. Darauf folgte allemal am Abend ein großer Tanz. Manchmal unterhielten auch die Plattner oder Harnischmacher das Publikum mit einer komischen Nachäffung jener Kampfspiele. Wohlgerüstet rannten sie nämlich auf kleinen Wagen oder Schlitten, die ihre Lehrbursche zogen, mit großen Lanzen gegen einander und kämpften mit nicht geringerem Eifer um den Preis als die Ritter auf ihren Streitrossen. Auch müssen außer dem Schönbart, wenn gleich dieser so streng über sein Monopol hielt, dennoch nicht selten andere vermummte Gesellschaften umhergezogen sein; denn in den meisten Schönbartbüchern findet man als Anhang eine lange Reihe Abbildungen von Masken, die, wie die beigefügten Reimlein bezeugen, zur Fastnacht ihren Umzug gehalten haben. Einmal waren es Bergleute, ein andermal Fuhrleute, wieder ein andermal Jäger. Mehreremale sah man Bauern, die junge artige Bäuerinen mit sich führten, oder Ungarn in ihrer Nationalkleidung und Rüstung, oder Mohren, mit köstlichen Kleinodien geputzt und mit Pfeilen und Bogen bewaffnet.

Für kleine Gesellschaften von Masken, welche die Trinkstuben besuchten und dort den Gästen allerlei Kurzweil machten, fing man in dieser Zeit kleine versifizirte Possenspiele zu dichten an, die unter dem Namen der Fastnachtsspiele bekannt und deren im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert von Nürnbergern und für Nürnberger so viele geschrieben worden sind. In einem solchen Fastnachtsspiele hat unter andern Hanns Sachs die Fastnacht selbst geschildert und man sieht daraus, wie alle Stände an der allgemeinen Lust Theil nahmen. Der Edelmann, den der Dichter aufführt, erzählt von seinem Scharfrennen und Stechen, von dem köstlichen Gepränge des Tanzes u. s. w., der Bürger beschreibt das Bankett, wo er mitschmausen will, und erzählt von der Schlittenfahrt, die zwei Partheien halten, und von den Mummereien, die kommen und Fastnachtsspiele und allerlei Kurzweil treiben würden; selbst der Bauer, der jenen Beiden keinen Vorzug lassen will, weiß allerlei Lustbarkeiten anzuführen, womit er auch auf dem Dorfe Fastnacht halten könnte und erlangt dadurch endlich vom Edelmann, daß dieser den drolligen Kauz aus dem Wirthshause, wo er ihn unter Krapfen schmausenden und Wein trinkenden Bürgern angetroffen hat, mit an den Hof nimmt. Ein ähnliches Register aller Vergnügungen, womit sich die Nürnberger nicht blos an den Fastnachtstagen, sondern auch schon in den vorhergehenden Karnevalswochen belustigten, findet man in einem andern Gedicht von Hanns Sachs, wo er es aber mit der Sache ernstlicher nimmt und nach seiner Weise sinnbildernd über die Fastnacht moralisirt. Sie erscheint ihm, da er spaziren geht, als ein großes Thier:

Sein Bauch war wie ein Fürdich Faß,
Sein ganzer Leib voll Schellen, rund,
Hätte starke Zähn' und ein'n weiten Schlund,
Sein Schwanz schäbig und unbeschoren,
Das hätte weder Augen noch Ohren.

Der Dichter erschrickt und will davon laufen, bleibt aber stehen, da ihm das Thier zuruft, und läßt sich, nachdem er sich gekreuziget und das allegorische Gespenst mit einem guten Segen beschworen hat, von ihm selbst seine ganze Gestalt auslegen. Da erfährt man denn, daß ihm der Bauch vom Schmausen und Trinken so dick ist, daß die Schellen die thörichten Fastnachtsfreuden anzeigen, daß es mit seinen Zähnen

Viele Beutel hat zerkifelt,
Viele Geldsäck damit ausgetriefelt,

daß es in seinen weiten Rachen Kleider und Betten, Zinn und Hausrath, Aecker und Wiesen verschluckt hat und daß sein schädiger Schwanz all das Unglück, alle die Sünde und Schande bedeutet, die es hinter sich zurücklässt. Zuletzt erklärt es noch, warum es blind und taub ist. Ich, spricht die Fastnacht:

Sehe niemand an,
Keines Menschen ich scheu noch verschon,
Geistlich's, noch weltlich's, über noch unter.

Taub aber ist sie, weil sie keine Lehre annimmt. Sie höre, sagt sie, auf Niemand, man möge sie strafen und schmähen, wie man wolle, sie lasse sich nur mit Gewalt vertreiben; das sei denn auch geschehen. Nun schließt sie:

Bin ich trieben aus der Stadt,
Da mir das Geleit gegeben
Mit großer Klag ein Haufen Narr'n,
Die wollen alle auf mich harr'n,
Bis zehen Monat wiederumb
Vergehn, daß ich dann wiederkumb
Und sie all thu wieder erfreuen;
Dieweil haben's an mir zu däuen (verdauen).

Darauf kroch das Ungeheuer auf eine Brücke hinauf, und stürzte sich in den Fluß, daß es

thät in die Pegnitz einen Plump,

und der Dichter ging nach Hause, um seine Landsleute zu ermahnen, daß Jedermann, wenn die Fastnacht wiederkömmt,

sich tuck' und schmuck',
daß sie ihm nit zu viel verschluck'.

---

6. **Narrenfest in Schwaben.** — Das Volksfest in den letzten Tagen des Karnevals zu Ueberlingen und den angrenzenden Städten an dem dießseitigen Ufer des Constanzer- oder sogenannten Bodensees ist im Kleinen eine Nachahmung des Karnevals von Venedig. Mit dem Glockenschlage zwölf Uhr Mittags sind schon alle Hausfluren mit Masken besetzt, die bald alle Gassen und Straßen der Stadt überschwemmen. Da geht's von einer Zunft zur andern, von Wirthshaus zu Wirthshaus, überall ertönt Musik und Tanz, was nicht selbst von diesem Strome hingerissen wird, das liegt neckend und geneckt in den Fenstern oder bewirthet die herumziehenden Masken an seinem Tische im zahlreichen Familienzirkel. Jubelgeschrei und Peitschengeknall lassen schon von Weitem Savoyarden und Zigeuner und den ganzen bunten Markt von Venedig erwarten. Diese Narrenprozession dauert vier Tage vom Mittag bis Mitternacht.

* * *

7. **Brigittenkirchtag zu Wien.** — Der Brigittenkirchtag wird zu Ehren der heiligen Brigitta im Juli gefeiert, und dankt sein Entstehen, so wie diese Au ihren Namen, folgendem historischen Eräugnisse. Als im Jahre 1640 die Schweden, welche Mähren unter Torstensohn und Banner siegreich durchzogen hatten, bis an die Donau, Wien gegenüber, vorgedrungen waren, stellte des Kaisers Bruder, Erzherzog Leopold Wilhelm, sich an der Spitze des Aufgebots ihnen entgegen und lagerte in den Auen. Am St. Brigittentage, da er eben in seinem Gezelte betete, flog eine schwedische Kanonenkugel über sein Haupt, ohne ihn zu beschädigen. Zum Dank für diesen wunderähnlichen Zufall ließ er an der Stelle seines Zeltes eine Kapelle zu Ehren der heiligen Brigitta bauen, nach welcher die ganze Au genannt wurde; daher schreibt sich der Brigittenkirchtag, welcher nebst dem Kirchweihfeste in einer Volksbelustigung besteht, die rücksichtlich der ungeheuern Anzahl von Menschen (oft 50 bis 100,000,) welche sich auf einem Plaze versammeln, zu den merkwürdigsten in ihrer Art gehört. Nirgends in Europa wird ein schöneres Volksfest gefeiert, das so frei von allem gemeinen Volkstumult, frei von allen störenden oder die Gebildeten beleidigenden Auftritten zwei Tage nach einander währt und blos in dem heitern Gemüthe der Besuchenden gegründet ist.

8. **Oktober-Fest zu München.** — Am ersten Sonntage im Oktober beginnt jedes Jahr das große Nationalfest Baierns. Der Schauplaz ist die unermeßliche, der jetzt regierenden Königin zu Ehren also genannte — Theresienwiese. Eine Kette sanft anlaufender Hügel begrenzt im Westen die Wiese und bildet das denkbar bequemste und zugleich imposanteste Amphitheater. Am Fuße und in der Mitte der Hügelkette wird ein großes prachtvolles Zelt für den Hof aufgeschlagen; dem Zelte gegenüber werden Tribunen

für zahlreiche Vocal- und Instrumental-Musik-Chöre errichtet; auf ungeheuren Mastbäumen flaggen die bairischen Farben, auf den Höhen erbauen Gastwirthe ihre leichten Hütten und legen Kegelbahnen an. Unten auf der Wiese, dem königl. Zelte zur Linken, entsteht eine freundliche kleine Stadt. Sie bildet ein längliches Viereck und besteht größtentheils aus hölzernen, palastähnlichen Gebäuden mit platten Dächern, in geschmackvollem Style aufgeführt, von welchen man den ganzen großen Schauplaz mit Bequemlichkeit übersehen kann. In solchen Gebäuden findet man elegant meublirte und tapezirte, meist heizbare Salons und Nebengemächer, in welchen Restaurateurs, Kaffetiers, Weinwirthe, Chokoladiers, Conditors u. dgl. alle nur erdenklichen Erfrischungen feilbieten. Vor den Arkaden der Gebäude grünen bildlich geordnete Gebüsche, Baumgruppen und Alleen; die Gallerien der Holzpaläste sind mit bunten wehenden Fahnen bedeckt; selbst ein großer zierlicher Brunnen und eine Hauptwache fehlen diesem freundlichen Städtchen nicht. In der nächsten Umgegend dieses Oblongs (länglichen Vierecks) werden die großen Schießstätten für die aus den fernsten Gegenden und vorzüglich aus den baierischen Hochlanden herbeieilenden Büchsenschützen abgesteckt; die Armbrust- und Bolzenschützen erhalten eigene, angemessene Stätten, und den Carousselreitern wird eine geräumige Bahn eingerichtet, auf welcher sie nach Herzenslust die Ringe stechen und Türkenköpfe von Pappe metzeln mögen; doch ist zu bemerken, daß sich die Carousselreiter hier nicht auf hölzernen, sondern auf sich bäumenden und wirklich mit Fleisch und Bein versehenen Streithengsten tummeln. Die große, für das eigentliche Pferdewettrennen bestimmte Bahn beschreibt einen ungeheuren, mit auf Pfählen ruhenden Stricken bezeichneten Circus, welcher am königl. Zelte und der Bretterstadt vorbeiläuft und sich tief in die Theresienwiese hinein erstreckt. Viele und glänzende Preise locken zur Theilnahme an den verschiedenartigen Spielen und Rennen. — Wohl an 70 bis 80 000 Menschen füllen die Höhen und Ebenen der weiten Theresienwiese.

Vorzüglich glänzend ward dieses Nationalfest im J. 1832 gefeiert, da die Anwesenheit der griechischen Gesandtschaft den gewohnten Freudenszenen den Reiz des Ungewöhnlichen lieh und zugleich durch die historische Bedeutung die Herzen Aller höher hob.

9. Fest zu Peterhof bei St. Petersburg. — Die Zauberszenen dieses Festes, das am Namenstage der verstorbenen Mutter des gegenwärtigen Kaisers, am 22. Juli a. St. gefeiert wird, sucht seines Gleichen vergeblich. Die Bevölkerung der Hauptstadt scheint hier versammelt und die mäßigste Schätzung gibt uns 100,000 Köpfe an. Ein unabsehbares Bivouak des Volkes hat sich zu den Füßen des hochüberragenden Kaiserschlosses eingefunden; zahllose Gruppen lagern unter schattigen Bäumen, unter kleinen und großen Zelten im frischen Grün, in freier Luft und erquicken sich an mitgebrachten Provisionen. Andere machen ihre Erwerbungen an ungeheuren Buden, in denen die Vorräthe an das Kolossale streifen. Berge von Orangen, Haufen von Meth und Honigtonnen, Waarenlager von Weinen und Liqueren, Massen von kaltem und warmem Geflügel, welches hier ein militärischer Restaurateur vertheilt, Berge von Zucker und Brod, ungeheure Kochöfen und riesige Wannen und Gefäße voll Eis, Limonade, Thee oder Punsch erfüllen diese zeltartigen Magazine und Restaurationen. Der Hof macht den Wirth; die Kosten dieses Festes sind kolossal, wie Alles, was mit ihm in Verbindung steht. Man verspeist gewöhnlich 18 bis 20,000 Hühner; diese Zahl erlaubt einen Schluß auf das Uebrige. Das Kirschenthal von Robscha reicht kaum für diesen Tag aus und die Bewirthung des gesammten Hofstaates, des diplomatischen Corps, der Behörden im Innern des Schlosses drei Tage hindurch, mit einer äußern Umgebung von 100,000 der Erquickung bedürftigen Hauptstädtern, bietet einen erstaunlichen Ueberschlag der Kosten dieses außerordentlichen Festes dar.

Endlich sind die Schmause geendet, die ungeheuern Tafeln stehen verlassen, die Zelte leeren sich von den Gästen des Hofes, der Abend sinkt herab und die Schloßuhr verkündet 8 Uhr. Wie auf einen Zauberwink verwandelt sich die Szene; Hunderttausende von Lampen verdrängen den letzten Schimmer des Tages. Doch die Nacht ist für heute verbannt, ein neuer Tag entsteht. Eine Viertelstunde genügt den 3000 Anzündenden, welche überall auf ihren Posten des gegebenen Signals warteten, um die ganze weite Szene umher in Flammen zu setzen. Mit der Geschwindigkeit eines Eichhörnchens erklimmen sie die Gipfel der Bäume, stürzen sich in die Gewässer, ersteigen die Zinnen des Schlosses, die Masten der Schiffe und rechtfertigen so den Irrthum eines Fremdlings, der für jede dieser unzählbaren Lampen einen Anzünder angestellt glaubte. Welche Erleuchtung aber gliche außer der der Peterskuppel zu Rom dieser Erleuchtung von Peterhof? (M. s. S. 42, Nr. 4880) Alles ist großartig, unermeßlich und in Harmonie; nichts Kleinliches, kein Effektsuchendes, nichts Geringes stört den großen Eindruck dieses Zauberfestes. Das Volk drängt sich zu der hohen Terrasse, um des unvergleichlichen Ueberblicks dieses brennenden Parks, dieses Meeres in Flammen, zu genießen. Welch ein Anblick! Unter Lichtbogen fließen die Wasser des Kanals dahin, bedeckt mit Gondeln, bis in die Wimpel hinauf mit Lampen besetzt. Das Laub zittert im Schimmer von Millionen Lichtern, deren Glanz es mildert und bricht. Farbenbogen spielen um uns her, der Rasen erglänzt in lichtem Schmelz. Dort sprühen Fontainen, von goldenen Statuen umringt, ihre Strahlen, welche Flammen scheinen. Wasserfälle glänzen wie Lichtströme, Guirlanden von Lampen schlingen sich über diese Allee hinweg, von Baum zu Baum; aus dem funkelnden Gebüsche her erwacht die unvergleichliche Musik des Hörner-Chores; sie scheint eine ferntönende Harmonika, eine Aeolsharfe zu sein. Den höchsten Reiz aber vereinigt jener See, mit dem strahlenden Sonnen-Tempel mitten in seiner funkensprühenden Fläche. Sein ganzer Umkreis ist mit Lampen umgeben und seine leise Welle sprüht bald im Lichtglanze, bald scheint sie dunkel und nur ihr Tempel glänzt durch die Nacht. Die Flotte von Kronstadt ist ausgelaufen und hat sich als Hinterwand für die Szenerie aufgestellt. 18 Fregatten bilden eine lichtstrahlende Linie von einer halben Meile auf dem dunkeln Meere. Die Masten, die Segelstangen, die Querbogen, die Vordertheile sind mit Lampen besäet und malen sich mit feurigen Linien durch die Nachtluft; Musik ertönt von ihnen und der West trägt sie zu uns herüber; die Kanonen donnern und blitzen von den Festungswällen und der Maskenball beginnt im Schlosse. Wir werfen unsern schwarzen Domino um und treten ein. Das Volk mit uns, Jeder nimmt Theil an der Gastfreiheit seines Kaisers. Der Geist

Digitized by Google

Peters des Großen schwebt über dem Ganzen; Alles ist riesig, kolossal, außerordentlich, wie er es war.

10. Winzerfest zu Vevay. — Sonst feierte man alle 4 Jahre ein Agrikultur-Fest in Vevay (an der reizendsten Stelle am östl. Ufer des Genfersees), das jetzt wegen der Kosten seltener gehalten wird, nämlich das Fest der Winzer. Sein Ursprung geht in fernes Alterthum zurück. Das letzte Mal ward dieses Fest im August 1822 gefeiert. Eine unzählige Menge Menschen strömte aus der benachbarten Schweiz, besonders aus Freiburg, Wallis und Genf, aber auch aus Savoyen und Bern, hier zusammen. Gleich vorn im Zuge gingen zwei Winzer mit Kränzen, weil sie unter Allen ihren Wein am besten gebaut hatten. Sie gingen selbst vor dem Haupt des Zuges her. In dessen Gefolge war ein junger schöner Bursche als Bacchus, und hinter ihm zahlreiche Haufen lustiger Thyrsus tragender Faunen und Bachanten mit Tambourinen, ferner Satyren mit einem Opferstier zu schauen, dessen Hörner vergoldet waren und den Blumenkränze und Bänder zierten. Andere trugen einen Dreifuß, ein Weihrauchfaß und einen antiken Altar vor der Oberpriesterin her. Nicht zu vergessen, den alten, mit Weinreben bekränzten Silen, einen tüchtigen Krug unter dem Arm, schwankend auf seinem friedlichen Esel, hinter ihm ein Haufen Kinder, bunt durcheinander, die auf Stöcken Sinnbilder des Ackerbaues trugen. Darauf kam die Arche, in der Noah und seine Kinder zu sehen waren, zwischen einem natürlichen Weinstock und einer Kelter, aus der neuer Wein floß; zwei rüstige Winzer trugen die große Traube aus Kanaan; Vulkan mit seinen Kyklopen, der nach dem Takt Pflugschare und Hacken auf einem massiven Ambos schmiedete ꝛc. Am natürlichsten war ein Haufen Winzer in ihrer gewöhnlichen Tracht, die Körbe, Bütten und Hacken bei Seite gelegt hatten, um sich auf grobem Tischtuch an schwarzem Brod und magerem Käse zu laben; ein wahres Bild des mühevollen Winzerlebens. Nach dem bachischen Zuge kamen die Schnitter in zahlreichen Haufen. Mitten zwischen ihnen wurde Ceres, die unzertrennliche Gefährtin des träumenden Bachus auf einem Throne getragen, einen Kranz von Aehren und Mohn im Haare, Aehren und eine Hippe in der Hand. Es war das schönste Mädchen des an reizenden Frauen so reichen Vevay. Der Zug mit allen seinen Episoden dauerte über eine Stunde, dann folgte der charakteristische Tanz, den die Oberpriesterin und die Faunen mit den Bachantinen, auf den Plätzen der Stadt, besonders auf dem großen am See, aufführten. Hymnen auf Bachus und Ceres wurden häufig gesungen. — Als Zug und Tanz zu Ende waren, wurde am Ufer des Sees ein langer Tisch wohl für zwei hundert Personen aufgeschlagen. Es ward nichts aufgetragen, als Kohl, einiges andere Gemüse, Rindfleisch und grobes schwarzes Brod, dazu guter Wein in Menge. Freude, Liebe und Tanz schlossen das schöne Fest, das lebhaft an das Alterthum erinnert. Für solche Feste hat die Natur selbst in Italien und Griechenland wenig so reizende Orte geschaffen als diesen Punkt des Lemans, an dem sich rechts ein reizendes Land mit seinen freundlichen Küsten, seinen vielen Städten und Dörfern, vom weiten See umflutet, hinzieht, während sich gegenüber eine gewaltige Gebirgsnatur über einander aufthürmt, wo Berge und Felsen in den großartigsten Formen und Zacken mit einander wechseln, und jemehr sie Vevay zulaufen, in reizenden, üppig grunen Alpen einen Zauberkreis um den Ort bilden, über den der hohe Molesson wie Herr und Meister heremragt.

11. Hoffnungsfest. — Zu Menton (auf dem Wege von Monaco nach Genua) feiert man im April das Hoffnungsfest auf eine glückliche Ernte, welche die Blüten der Citronenbäume zu versprechen scheinen. Die jungen Bauern sind alle weiß gekleidet, ein mit Blumen geschmückter Strohhut bedeckt den Kopf. Alle haben Messer, um Blumen abzuschneiden und die Busen ihrer Schönen damit zu schmücken. Die Mädchen, ebenfalls weiß gekleidet, legen alle nur mögliche Koketterie in ihren einfachen, aber eleganten Putz. Sandalen, in der Form derer, welche einige geistliche Orden tragen, bilden ihre Fußbekleidung. Ihre Arme, Schultern und Füße sind nur mit künstlich vertheilten Bandschleifen geziert. Ein langes Rohr, mit einem Blumenstrauß am Ende geschmückt, wogt in ihren Händen. Einige tragen einen Kranz von glänzenden Blumen, wie Rosen und Granaten, vermischt mit Orangerie und Jasmin, Andere, nur wie zufällig, einige Blumenstengel in den Haaren, deren dunkle Schwärze sie erhöhen.

12. Das Sonnenfest. — Es wird jährlich von den Bewohnern des Dorfes Andrieux, in der Gemeinde Guillaume-Perouse im französischen Departement der hohen Alpen gefeiert. An den Ufern des Servaise gelegen, dringt während hundert Tagen kein Sonnenstrahl in dieses tiefe Thal. Erst gegen den 10. Februar erblickt man die Sonne wieder. Sobald sie die Kuppen der hohen Berge rosenroth beleuchtet, geben vier Hirten des Weilers mit Pfeifen und Trompeten das Zeichen zum Feste. Nachdem sie so das ganze Dorf in Kenntniß gesetzt, begeben sie sich zum ältesten Bewohner desselben. Die Ehre, der Feier vorzustehen, gebührt dem Alter. Der Greis, der diese Stelle bekleidet, heißt der Ehrwürdige. Sobald die Hirten seine Befehle vernommen, wiederholen sie ihre Trompetenstücke und laden alle Bewohner ein, ihre Eierkuchen zu bereiten. Um 10 Uhr begibt sich jeder mit seinem Eierkuchen auf den Dorfplatz. Ein Ausschuß holt den Ehrwürdigen mit Musik ab und wie er bei der Versammlung anlangt, wird er von derselben mit lautem Beifall begrüßt. Indem sie ihren Eierkuchen in der Hand halten, tanzen sie um ihn herum eine Farandole. Darauf gibt der Greis das Zeichen zum Aufbruch. Die Hirten an seiner Spitze, folgt das ganze Völklein in schöner Ordnung. Auf der steinernen Brücke angelangt, werden die Eierkuchen daselbst niedergelegt. Darauf begibt man sich zur nächsten Wiese, wo die beliebte Farandole wieder getanzt wird. Die Sonne erscheint endlich. Sogleich ersteigt Jeder wieder die Brücke und reicht der Königin des Tages seinen Eierkuchen dar. Der Greis entblößt sein kahles Haupt, hält ihr den seinigen entgegen und kündigt das Ende des Festes an. In der nämlichen Ordnung geht der feierliche Zug in das Dorf zurück. Der Greis wird nach seinem Hause begleitet. Man geht in seine Wohnung, verzehrt den Eierkuchen, und der übrige Theil des fröhlichen Tages ist dem Vergnügen geweiht.

(Die Verehrung der Sonne besteht noch in vielen Gegenden der Erde. Wenn die Dankbarkeit das erste religiöse Gefühl war, so müssen die Sterblichen gewiß dem Gestirn des Lichtes das erste Opfer gebracht haben).

13. Rosenfeste, Rosenmädchen. — Noch feiert man jährlich, trotz aller Veränderungen, die durch die Revolution herbeigeführt worden sind, zu Salency, einem Dorfe bei Noyon in der ehem. Picardie, jetzt Depart. Oise, am 8. Juni ein Fest, dessen Feierlichkeiten eine europäische Berühmtheit bekommen haben. Aus drei Mädchen nämlich, die durch Sittsamkeit und weibliche Tugenden sich auszeichneten und gegen deren Verwandte selbst kein Vorwurf vorzubringen war, wählte früher der Besitzer von Salency (jetzt wahrscheinlich der Friedensrichter) die würdigste aus. Ihr Name ward öffentlich vor dem Feste noch von der Kanzel verkündigt, damit die Mitbewerberinen um die Ehre einer Rosenkönigin die Wahl untersuchen und Einwendungen, wenns Noth that, vorbringen könnten. Am 8. Juni, am Festtage des heiligen Medardus, wurde dann die anerkannt Unbescholtenste als „Rosiere“ unter Musik und dem Geleite zwölf festlich geschmückter Paare, selbst im schönsten Putze, auf das Schloß geführt, dort feierlich empfangen, vom Herrn des Gutes oder seinen Beauftragten in die Kirche geführt, wo sie kniend auf einer ausgezeichneten Stelle die Vesper hörte. Dann gingen alle Versammelte in feierlichem Aufzuge nach der Medarduskapelle, wo der Kranz oder Hut schon auf dem Altar lag, der nach der kirchlichen Weihung unter geistlichen Reden der jungen Erkornen aufgesetzt wurde, indem man ihr zugleich 25 Livres als Geschenk gab. Ein Schmaus im Freien und ein Ball, vom Rosenmädchen an der Hand des Gutsherrn eröffnet, schlossen das Ganze, das mit Weglassung mehrerer an lehensherrliche Zeiten erinnernden Gebräuche noch immer besteht und an mehrern Orten nachgeahmt (z. B. in Surene bei Paris, einem Dorfe, das durch sauren Wein, den Heinrich IV. gern trank, sehr bekannt ist), überall nicht ohne Wirkung auf Sittlichkeit und Anstand blieb. Nach der allgemeinen Sage wurde dieses Fest durch den h. Medardus, Bischof von Noyon, 475 — 545 gestiftet. Wahrscheinlicher aber ist, daß es in der Zeit Ludwigs XIII. gegründet ward, und daß man den seinfachen Rosenkranz, als schönsten Lohn jungfräulicher Unbescholtenheit, nur darum mit St. Medardus in Verbindung brachte, weil sein Fest in die schönste und blumenreichste Zeit des Jahres fällt.

Auch verdienen die beiden Rosenfeste in Mähren Erwähnung, das zu Nikolsburg auf der Herrschaft des Fürsten Dietrichstein und zu Frain auf der Herrschaft des Grafen Mnijek.

Theater und Theaterwesen.

1. Schauspiel-Häuser.

1. Das Schauspielhaus zu Hamburg ist 195 Fuß lang und 135 Fuß breit; dem äußern Ansehen nach besteht es aus drei Stockwerken, von denen das dritte, durch ein kleines Dach von dem zweiten getrennt, etwas zurücktritt. Die vielen und hohen Fenster geben demselben das Ansehen eines Fabrik-Gebäudes; es ist von gelben Steinen erbaut und mit englischen Schiefertafeln gedeckt. Das Parket (Vorplaz) enthält 160 Sperrsitze (bequem und elegant) und Raum zum Stehen; das Parterre soll über 800 Personen aufnehmen können. — Der ganze Schauspielsaal bildet einen Zirkel, daher sich sowohl der Plafond, als die freien, ohne Pfeiler schwebenden Logenreihen sehr gut ausnehmen. Die Bühne bildet den Abschnitt des Kreises und hat eine Oeffnung von 43 Fuß. An den Seiten derselben erheben sich noch die Logen des Proscениums (Vorbühne). Der erste Rang enthält 31, der zweite und dritte jeder 29 Logen, zu 4 und 6 Personen. Die Gallerie kann über 500 Personen aufnehmen und das Haus vermag im Ganzen ungefähr 2200 Personen zu fassen. Die Dekoration des Plafonds und der Logen ist eben so edel als prachtvoll. Die Kuppel, aus welcher der einer strahlenden Sonne gleichende, 64 Lampen enthaltende Luster herabhängt, ist gleich einem durch goldene Stäbe ausgespannten Schirm gemalt. Die Brüstungen der Logen und der Gallerie sind auf weißem Grunde, die der Logen des Proscениums auf rothem Sammt, mit erhabenen vergoldeten Arabesken verziert. Das Ganze nimmt sich ungemein gefällig, heiter und dabei glänzend aus. Der Souffleurkasten bildet eine vergoldete Muschel. Sämmtliche Verzierungen sind nach den Zeichnungen des G. O. B. Schinkel von Gropius sehr lobenswerth ausgeführt und finden allgemeinen Beifall durch die geschmackvolle Pracht, welche sie entfalten, so daß sie nicht leicht zu übertreffen wären.

(Abendztg. Mai 1827, Nr. 125.)

2. Die Stadt-Behörden von Genua wollten ein dieser Stadt würdiges und dem Fortschreiten der Kunst angemessenes Denkmal durch Erbauung eines Theaters errichten und sofort wurden in- und ausländische Bauverständige zu Rathe gezogen, bis nach langem Erwägen der Plan des dortigen Professors der Baukunst, Karl Barabini, genehmigt wurde. Die Haupt-Dimensionen des neuen Theaters sind folgende: die Peripherie des Parterres ohne Proscenium 64 1/4 Metres, (a 3 Wien. Fuß 1 Zoll 10 4/5 Lin.), Länge des Parterres 31, 30, Breite 18, 30, Länge der Bühne 35, 50, Breite derselben 32, 50. Das Theater hat außer der großen Loge 5 Reihen und jede Reihe 33 Logen, wovon jede, außer jener der Krone, 1 1/2 Metres, breit ist. Der Grundstein wurde am 29. März 1826 gelegt und die Arbeit mit solchem Eifer betrieben, daß schon im Dezember die imposante Größe dieses Gebäudes ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wurde. Der Bau kostet 1 Million 200,000 Franks (d. i. 462,143 fl. C. M.) und die Verzierungen sammt Malerei 1 Million 800,000 Franks (d. i. 693,214 fl. Conv. Münze).

(Theaterzeitung 1827.)

3. Das kaiserl. Theater in Petersburg, welches über 3000 Menschen faßt, hat seit einigen Jahren mancherlei Verschönerungen erhalten und ist überhaupt ein herrliches Gebäude. Das Peristyl wird von 8 jonischen Säulen getragen. Das Frontispice ist mit einem Basrelief verziert: Apollo auf seinem Sonnenwagen fahrend und von den Horen begleitet. Zur Verhütung möglicher Feuersgefahr ist das eiserne Dach mit einem Blitzableiter versehen und unter demselben sind 4 große Wasserbehälter mit 8 Schläuchen aufgestellt. Auf dem freien Plaze vor dem Schauspielhause stehen 6 mit Granit umgebene und mit eisernen Dächern bedeckte Feuerherde zur Erwärmung für die Bedienten und Kutscher während der kalten Jahreszeit.

4. Das Alexandra-Theater in St. Petersburg, ein imposantes Gebäude, das am 12. September 1832 eröffnet wurde, steht an der Newski-Perspektive auf einem großen freien Plaze. Es ist von de Rossi erbaut, in allen Theilen massiv, das Dach und ein Theil der Treppen von Eisen und überhaupt, außer bei dem Podium und dem Maschinenboden, durchaus kein Holz verwendet. Das Proscenium ist von Eisen und Blech, die Säulenverzierungen von gegossener oder getriebener Bronze. Es enthält 6 Reihen Logen, die mit der Schräge des Parterres parallel laufen und also nach dem Proscenium sich senken. In Beziehung auf Akustik und Beleuchtung ist in diesem Theater sehr gut gesorgt, die Verzierung an Logen und Proscenium aber, so wie überhaupt der Geschmack, der in dem ganzen Gebäude vorherrscht, leidet an Ueberladung. Der Plafond, in der Art altitalienischer Kirchenkuppeln mit Architektur und vielen Oel-Figuren, ist an sich ein Kunstwerk.

(Theatztg. Nov. 1832, Nr. 221.)

5. Das prachtvolle neue Theater auf der Petrowka in Moskau ist ganz von Stein und Gußeisen erbaut, und wurde am 18. Jänner 1825 eröffnet. Dieses Theater ist jetzt eine der ersten Zierden des nach dem schrecklichen Brande im Oktober 1812 in regelmäßigen Straßen und geschmackvollern Gebäuden ungleich schöner und prachtvoller entstandenen Moskaus. Es wurde vom Architekt Beauvet, nach einem vom Professor der Petersburger Akademie der Künste, Herrn Michailow, angefertigten Plane, auf den Ruinen des im Jahre 1812 abgebrannten erbaut, ist ungleich größer, befindet sich auf einem günstigen Standpunkte und kann sich seiner schönen, von allen Zierden der Künste unterstützten Architektur wegen den ersten Theatern Italiens an die Seite stellen. Die sehr geschmackvolle Hauptfaçade,

zu der nur wenige Stufen führen, bildet eine geräumige Gallerie mit 8 Säulen versehen, die ein dreieckiges Frontispice (Vordergiebel) stützen. Apollo mit dem Sonnenwagen vollendet die Zierden dieser schönen Façade. Das ganze Gebäude, die Gallerie ausgenommen, ist 47 russische Faden (d. i. 317 1/4 Wien. Fuß) lang und 30 (202 1/2 Wien. Fuß) breit. Mit Ausnahme der Baignoirs (Parterre-Logen) und der obersten Gallerie zählt man auf der Bühne 4 Logenreihen, die Stützpfeiler von Gußeisen halten, welche man von der Bühne aus nicht sieht, und welche die Zuschauer, die überdieß aus den Logen die Szene und den ganzen Saal (77 Fuß lang und 70 Fuß hoch) frei übersehen können, über die Kühnheit der Baukunst zum Staunen zwingen. Man zählt, mit Ausnahme der kaiserlichen, 152 Logen. Das ganze Theater-Lokale faßt bequem 3000 Zuschauer.

6. Der Kaiser von Rußland hat (1830) den Plan des General-Theater-Direktors Kokoschin, in Niskuschni, nahe der Kalugschen Sastare im ehemaligen Tscherkowskoyschen, jetzt kais. Garten zu Moskau, ein Sommer-Theater zu erbauen, genehmigt. Dieses neue Schauspielgebäude, mit hundertjährigen Linden, Tannen und Birken umgeben, wurde in 14 Tagen erbaut und kostete höchstens 15,000 Rubel (d. i. 23,089 fl. Conv. Münze). Die zehn Seitenwände der Bühne sind mit jungen Tannen und Birken verflochten und statt des Vorhanges erblickt man eine imposante ländliche Gegend. Die Häuser und Bäume, auf Räder gestellt, verschwinden und erscheinen bei jeder Verwandlung mit bewundernswerther Präcision. Die Bühne ist 120 Fuß breit und 180 Fuß lang; 400 numerirte offene Plätze stehen im Cirkus, von 32 bedeckten Logen umgeben, auf denen das Amphitheater und die Gallerie, von hohen Lindenwipfeln beschattet, erbaut sind.

(Bürgerbl. Sept. 1830, Nr. 74.)

7. Kein Land der Welt besitzt so schön gebaute Schauspielhäuser als Italien, und der Reisende wundert sich, wenn er oft in einer unbedeutenden Stadt ein eigenes Theater antrifft, das 2 bis 3000 Zuschauer fassen kann. Das lombardisch-venetianische Königreich allein hat jetzt nicht weniger als 77 Theater, nämlich: die Lombardie 28, (wovon Mailand 3 große königliche und 7 Privattheater, — Mantua 3, — Cremona, Bergamo, Pavia und Crema jedes 2 Theater hat) und das Venetianische 49. Die Theater in Italien haben gewöhnlich 4 Logenreihen, außer der, welche sich um das Parterre herumzieht. In Venedig gibt es ein Theater mit 7 Logenreihen, die aber blos amphitheatralisch (halbkreisförmig) stufenweise erhöhte Bänke sind.

(Große, in architektonischer Hinsicht ausgezeichnete Schauspielhäuser, wie jene zu Mailand, Turin, Venedig, Vicenza, München, London u. s. w. sind im Superlativen-Lexikon des Wand. 1832 und 1833 unter dem Artikel Schauspielhaus gewürdigt).

2. Bühnenwesen — Statistik des Theaters.

8. Wien ist gegenwärtig im Besitze von 5 stehenden Theatern, von denen das Hoftheater an der Burg unstreitig den ersten Rang nicht nur in Wien selbst, sondern auch in ganz Deutschland einnimmt. Diese Bühne ist ausschließend dem deutschen Schauspiel gewidmet. Die vorzüglichsten, bei diesem Institut, welches sich hauptsächlich mit der Tragödie und dem Drama beschäftiget, ohne jedoch das Lustspiel zu vernachlässigen, angestellten Künstler sind in diesem Augenblick: Der allbekannte treffliche Anschütz, für das Fach der Helden und Charakterrollen; Hr. Costenoble, vorzüglich für die komischen Charaktere, zugleich auch dramatischer Dichter; Hr. Ludw. Löwe, wackerer Held- und gesetzter Liebhaber; Hr. Fichtner, jugendlicher Liebhaber; Hr. Herzfeld, vorzüglich im Lustspiel; Hr. Heurteur, ausgezeichnet in ältern Rollen; Hr. Wilhelmi, als Intriguant und in Charakter-Rollen vorzüglich; Hr. Korn, meisterhaft im Zeichnen der Charaktere; Hr. Koberwein, im Lustspiel unübertrefflich. Erste tragische Liebhaberin Demoiselle Fournier; Madam Löwe, Anstandsdamen und Frauen in Konversationsstücken; Madam Anschütz, im naiven Fache sehr brav, eben so in sentimentalen Rollen; Dlle. Peche, jugendliche Liebhaberin, vorzüglich im Komischen und Naiven; im Tragischen gebricht es ihr an physischer Kraft; Frau v. Weissenthurn, in zärtlichen Müttern und höhern Anstandsrollen trefflich und als dramatische Schriftstellerin bekannt; Mad. Koberwein, äußerst brav im Hochkomischen und gefühlvollen Müttern; Dlle. Zeiner, Anfängerin mit viel Talent.

Das Theater in der Leopoldstadt in Wien ist gegenwärtig noch in Hinsicht des Volksspektakels, dem ganz vorzüglich gewidmet ist, eine dieser Hauptstadt ganz eigenthümliche, auch dem Fremden sehr interessante Anstalt. So wie vor langen Jahren die in diesem Theater heimische Donaunixe an die Ufer der Saale und Spree verpflanzt ward, so verbreiteten sich, ihres echt komischen Gehalts wegen, in unsern Tagen die Possen: Die falsche Prima Donna, die Bürger in Wien u. d. gl. durch ganz Deutschland und wurden den Eigenthümlichkeiten jeder Provinz angepaßt. Das Gebiet des niedern Lustspiels und der satyrischen Posse ist dem Leopoldstädter Theater in ganz Deutschland vorzugsweise eigen und es wird in dieser Hinsicht von keinem andern erreicht, geschweige denn überboten. Es ist das einzige wahre deutsche Volkstheater.

9. Es gibt zu Paris 21 Theater (14 große und 7 kleine), (nach der Wien. Modenzeitschrift 1831, Notizbl. Nr. 31: 17 Theater, die zusammen etwa 21,000 Zuschauer fassen); in der Banmeile von Paris 8 (9); stehende Truppen in den Departementen 32, Arrondissements und herumziehende Truppen 34. Stehende Theater in den Departementen sind: 2 zu Lyon, 2 zu Bordeaux, 2 zu Marseille, 1 zu Liburne, 1 zu Rouen, 1 zu Dieppe, 1 zu le Havre, 1 zu Straßburg, 1 zu Lille, 1 zu Toulouse, 1 zu Nantes, 1 zu Montpellier, 1 zu Metz, 1 zu Nancy, 1 zu Brest, 1 zu Perpignan, 1 zu Versailles und St. Germain-en Laye, 1 zu Orleans, 1 zu Nimes, 1 zu Avignon, 1 zu Amiens, 1 zu Calais, 1 zu Toulon, 1 zu Limoges, 1 zu Douay, 1 zu Boulogne-sur Mer, 1 zu Charters, 1 zu Aix en Provence.

Von den Pariser Schauspiel-Häusern kann die Academie royale de musique (große Oper) 1937 Personen in sich aufnehmen. Im Theater Français finden 1522 Personen Platz; im Theater royal de l'opera comique 1720, im Second theatre français (Odeon) 1800, im Gymnase (ehemal theatre de S. A. R. Madame, Herzogin von Berry) 1400, im Theatre ou Vaudeville 1257, im Theatre des Nouveautes 1250, im Theatre du Palais-Royal 1380, im Theatre des Variete's 1240, im Theatre de la Gaite 1300, im Theatre de l'Ambigu-comique 1800, im Theatre de la Porte Saint-Martin und im Theatre du Cirque Olympique (Franconi) 1800, im Theatre de M. Comte (Kindertheater) 540 und im Theatre des Acrobates (Seiltänzertruppe der Frau Saqui) 360 Personen. Das Theatre des Funambules (Seiltänzertruppe Bertrands) faßt 290 Personen, das Theatre du Luxenbourg 460 und das Theatre Monmartre 1030 Personen. (Der höchste Eintrittspreis, in der großen Oper und im italienischen Theater, ist 10 Fr. (3 fl. 51 kr. C. M.), der niedrigste in den kleinen Boulevards-Theatern 15 Cent. (3 1/2 kr. Conv. Münze).

Im Jahre 1827 gab man auf den verschiedenen Theatern von Paris 192 neue Stücke; 1828: 166; 1829: 175; 1830: 175; 1831: 272. Unter der letztern Zahl sind 23 Tragödien, 27 Dramen, 19 Schauspiele, 30 Melodramen, 2 Ballets und 177 (171) Vaudevilles. So sind also 1831 allein so viel Vaudevilles gegeben worden als 1830 Stücke überhaupt. Die Zahl der Autoren, von denen Stücke gegeben wurden, ist 172; der fruchtbarste war Scribe, der 13 Stücke geliefert hat. Theodor Nézel gab 12, Brazier 11, Melesville, Desvergers und Ancelot jed. 9, mehrere Andere 8 Stücke. (Planet Febr. 1832, Nr. 42.)

Auf den französischen Bühnen sind im Jahre 1832: 257 neue Stücke aufgeführt worden. Hierunter befanden sich 242 Vaudevilles, 13 Komödien und 2 Trauerspiele. In der Akademie Royal de Musique wurden 4 gegeben; im Theater Française 9; in der Opera komique 6; im Odeon 4; Gymnase 24; Vaudeville 28; Variétés 36; Palais Royal 33; Porte Saint Martin 34; Gaité 12; Ambigu 28; Cirque Olympique 8; Folies dramatiques 20; Molières 2; Pantheon 45; hierunter sind nicht mit einbegriffen: das Theater des Herrn Comte, der Funambules, des Akrobates, des Luxembourg und das Petit Lazare. Der fruchtbarste der Verfasser dieser Stücke war Theodor Nézel, der 12 Stücke schrieb; nach ihm kommen Hr. Brazier mit 11, Scribe mit 10, Bayard und Simonin mit 9, Masson und Leuwen mit 8, Melesville und Dumersau mit 7.

(Theaterztg. April 1833, Nr. 69.)

Vom 1. Jänner 1809 bis 31. Dezember 1830 wurden in Paris, glaubwürdigen Angaben zu Folge, auf sämmtlichen Theatern dieser Hauptstadt 3558 neue Stücke gegeben. Hievon hat Scribe 135, Theaulon 94, Armand Dartois 92, Larmouche 92 und Melesville 80 geschrieben.

(Wien. Modenztschrft. 1831, Notiztbl. Nr. 25.)

Die sämmtlichen Theater in Paris hatten im November 1827: 479,574 Franken und im November 1828: 532,831 Franken Einnahme. Die stärkste Einnahme hatte im Jahre 1828 das Theater der Porte Saint Martin, so wie das Odeon die kleinste. (1 Frank gleich 23 kr. 3/7 dr. C. M.)

(Leipz. Modenzt. 1829, Nr. 9.)

Einnahme der Pariser Bühnen während des Juli 1832: St. Martin 57,740 Fr., königl. Akademie der Musik 36,560 Fr., Vaudeville 36,249, Theater Française 26,243, Palais Royal 23,743, Gymnase 19,884, Variétés 19,750, Gaité 18,302, Ambigu 13,080 Folies dramatiques 7985, Pantheon 5937, im Ganzen 305,424 Fr.

(Theaterztg. Sept. 1832, Nr. 187.)

Das Glück der deutschen Oper in Paris scheint gemacht zu sein. Bei keiner ihrer Vorstellungen 1830 blieb die Einnahme unter 4000 Fr. und die beiden Aufführungen des Fidelio trugen 14,000 Franken ein.

(Theaterztg. Juni 1830, Nr. 65.)

10. Aus den Berichten von der dramatischen Comité des Parlaments in London geht hervor, daß man auf dem Coventgarden-Theater kein neues Stück unter 200 Pf. St. Kosten in die Szene setzen könne, zuweilen betragen diese sogar 2000 Pf.; die Zahl der bei diesem Theater beschäftigten Personen beträgt 2000, von denen 1000 täglich beschäftigt sind. Im Durchschnitt betragen die Kosten zwischen 1000 und 1300 Pf. wöchentlich, die Rechnungen der Kaufleute, die Taxen, Miethe, Honorare für Autoren u. s. w. ungerechnet. Coventgarden kann unter 60,000 Pfd. jährlich nicht erhalten werden und brachte im Jahre 1831 nur 42,000 Pf. ein (1 Pfd. Sterl. gleich 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. Conv. Münze).

(Theaterztg. Dezemb. 1832, Nr. 246.)

11. Bühnenwesen in Nordamerika. — Die dramatische Kunst ist in Amerika ungleich länger vernachlässigt geblieben, als alle andern Künste, was sehr natürlich ist, da sie gewissermaßen nur unter die Luxus-Gegenstände gehört. Erst seit etwa zwei Jahrzehenten fangen die Bewohner der neuen Welt an, diese Kunst mit Eifer und Erfolg zu betreiben. Die Gesetzgebung fand es auf den Antrag des Senaters Gardaner für gut und angemessen, das Gesetz, durch welches die Erzeugnisse der dramatischen Literatur ausdrücklich geächtet waren, aufzuheben. Alsbald wurden dann mehrere Schauspielhäuser eingerichtet. Gegen das Jahr 1810 fingen die amerikanischen Theater an, sowohl in Rücksicht des innern Geschmacks, als der äußern Zweckmäßigkeit, Schönheit und Pracht mit den namhaftesten der alten Welt zu wetteifern. Ihre Aufnahme und ihren Stand wird nachstehende Uebersicht der Summe der nach einem Durchschnitte angeschlagenen Einnahme ersichtlich machen:

				Dollars
Massachusetts hat Theater	zu	Boston; jede Vorst.	bringt ein	1250
» » » »	Salem	» »	»	250
» » » »	Newsbury-Port	» »	»	250
Rhode-Island » » »	Providence	» »	»	600
New-York » » »	New-York	» »	»	2400 / 1000
» » » »	Albany	» »	»	600
Pensylvanien » » »	Philadelphia	» »	»	1800
Maryland » » »	Baltimore	» »	»	1200 / 700
» » » »	Anapolis	» »	»	500
Bai von Kolumbia » »	Washington	» »	»	500
Virginien » » »	Alexandrien	» »	»	800
» » » »	Petersburg	» »	»	600
» » » »	Norfolk	» »	»	600
» » » »	Friedrichsburg	» »	»	500
Kentucky » » »	Lexington	» »	»	500
Süd-Karolina » »	Charlestown	» »	»	1200
Georgien » » »	Savannah	» »	»	500
Louisiana » » »	Neu-Orleans	» »	»	800

(1 Dollar gleich 2 fl. 4 1/4 kr. C. M.)

Nach der Handlungszeitung von 1831 befanden sich in den vereinigten Staaten im Jahre 1830: 31 Theater.

Das Theater von Richmond (Virginien), eines der schönsten und geräumigsten, wurde im Jahre 1811 ein Raub der Flammen. Die gewöhnliche (jährliche) Einnahme betrug 600,800 Dollars. Die Eintrittspreise sind in der Regel folgende: ein Platz in einer Loge 1 Dollar (d. i. 2 fl. 4 1/2 kr. C. M.), Parterre 50 bis 75 Cent (a 1 1/4 kr. C. M.), Gallerie 25 bis 37 Cent, in der dritten Logenreihe 75 Cent. Die Logenpreise sind in allen vereinigten Staaten gleich, bei andern Plätzen ist der Unterschied unbedeutend. Was die Theaterausgaben betrifft, so kann als Maßstab gelten, daß sie für jede Vorstellung zu New-York an 400 Dollars betragen. Während der 3 ersten Monate einer Jahreszeit (hier ein Zeitabschnitt von 6 Monaten) aber geschieht es, daß sie ungleich höher steigen.

Die Regierung der nordamerikanischen Staaten enthält sich jeglicher Art von Gerichtsbarkeit über die Schaubühne, dergestalt: daß es Jedermann frei steht, ein Schauspielhaus aufführen zu lassen. Noch bemerkenswerther aber ist, daß nur im Süden der vereinigten Staaten den Frauenzimmern der Eintritt ins Parterre gestattet ist; in den nördlichen Provinzen, deßgleichen im Innern des Landes sind sie davon ausgeschlossen. Dann benehmen sich die Amerikaner darin doch gar zu ungenirt. Die Männer kommen mit bloßen Armen, auch wohl mit aufgestreiftem Hemde in die Logen, legen sich der Länge nach auf die Bänke und stemmen die Füße da an, wo es ihnen bequem ist; man raucht Tabak u. s. w. Beifall drückt man nicht wie bei uns durch Händeklatschen, sondern durch Geschrei und Stampfen mit den Füßen aus.

Originalstücke haben die Amerikaner sehr wenige, erstens weil die guten Köpfe dieses jungen Landes, dessen

Ideen und Bestrebungen sich mehr auf reelle Zwecke concentriren, Wichtigeres und Nützlicheres zu thun haben, als Theaterstücke zu schreiben, und dann, weil die Dichter nicht durch sehr hohe Honorare aufgemuntert werden, indem die Theater-Direktionen sich Alles, was auf dem englischen Repertoir erscheint, leicht um ein Billiges verschaffen können. — Ueberhaupt ist man in Amerika noch nicht so verzärtelt und weit davon entfernt, das Theater als das höchste Gut anzusehen, oder wohl gar es als einen anhaltenden Gegenstand der Konversation zu behandeln. Unter den Schauspielern gibt es wenig eingeborne Amerikaner, die meisten sind eingewanderte Engländer. — Dort ist es nicht der Fall, daß ein Schauspieler 10,000 oder 20,000 Gulden Gehalt hat, oder daß ein einziges Mal Auftreten der Direktion oder eigentlich dem Publikum auf 1000 Gulden zu stehen kommt, ein Umstand, der sich aus der eben mitgetheilten Ansicht vom Schauspielwesen wohl begreifen läßt. Selten beläuft sich die wöchentliche Besoldung über 30 oder 40 Dollars, was bei der dortigen Theurung nicht viel ist. Außerordentlich geschickte und beliebte Schauspieler, die zugleich anspruchslos sind (denn die Anmassung der Histrionen wird in Amerika, wo man nur auf reelles, gemeinnütziges Verdienst sieht, nicht geduldet), können es auf 1500 Dollars jährlich bringen. Der Unfug der Benefizen, welche so oft Malefizen und in der Regel nur Brandschatzungen des Publikums sind, fallen fast gänzlich weg. Eine von den seltenen Ausnahmen fand bei Hrn. Cooper zu New-York Statt, der einen Wochengehalt von 150 Dollars bezog und alle 7 Tage eine halbe Einnahme genoß. Seine Gastdarstellungen haben ihm bei 13 Vorstellungen zusammen 5000 Dollars eingetragen und der gefeierte Payne, der dort eben so viel gilt, als in Europa eine Catalani, hat für 26 Darstellungen zu Baltimore, Philadelphia und Richmond, nicht etwa eine halbe oder ganze Million, sondern etwa 5000 Dollars gezogen.

12. Chinesisches Bühnenwesen. — In dem südlichen Haupttheile der Stadt Pekin, Wai-lotscheu genannt, sind 6 Theater erbaut, eines neben dem andern. Auf diesen gibt man tragische und komische Stücke mit Gesang und Musik fast jeden Tag, von der Hälfte des Tages an bis zum Abend. Die weiblichen Rollen spielen junge Burschen, die, wie man sagt, die Schauspielerinen sehr glücklich nachahmen. Sie erfreuen sich der besondern Aufmerksamkeit und reichlichen Belohnung von verschwenderischen Mandarinen und reichen Chinesen. Für den Eintritt ins Theater bezahlt man 150 Kopeken in Kupfer (d. i. 1 fl. 9 1/2 kr. C.M.). Für die Zuschauer gibt es ein Parterre und Logen. Sie sitzen auf hölzernen Bänken an Tischen, auf welchen den Besuchern von den Unternehmern des Theaters unentgeldlich Thee vorgesetzt wird und glimmende Lichter zum Anzünden der Pfeifen hingestellt werden.

Bei den Chinesen ist kein Unterschied zwischen Schauspielen und daher kennen sie keine besondern Regeln, die man jeder der verschiedenen Darstellungsarten, die so sehr von einander abweichen, zueignet. Jedes dramatische Stück wird bei ihnen in einige Theile eingetheilt, denen eine Art Prolog oder Einleitung vorher geht. Diese Theile oder Akte kann man wieder in Auftritte eintheilen, indem man diese letztern zu Folge des Erscheinens und Abganges der Schauspieler bestimmt. Jede auf der Bühne auftretende Person fängt damit an, die Zuschauer mit sich bekannt zu machen; sie sagt ihnen ihren Namen und die Rollen, die sie im Stücke spielen wird. Ein Schauspieler spielt oft mehrere Rollen in einem und demselben Stücke; ein Lustspiel z. B. wird von 5 Schauspielern aufgeführt, obgleich es zehn oder zwanzig sprechende Personen enthält, welche nach und nach auftreten.

Ausgenommen in der Hauptstadt und in einigen großen Städten haben die chinesischen Schauspieler keine stehenden Bühnen. Sie ziehen im ganzen Reiche herum, besuchen verschiedene Provinzen und Städte und spielen in Privathäusern, wohin man sie ruft, wenn man das Vergnügen des Schauspiels mit den Genüßen eines Schmauses vereinigen will. Einer von ihnen überreicht dem Vornehmsten aus der Tischgesellschaft ein Buch, worin mit goldenen Buchstaben die Namen von 50 oder 60 Schauspielen stehen, die sie auswendig wissen und im Stande sind, sogleich aufzuführen. Die Szene wird auf einem ebenen Plaze eingerichtet und nimmt den leeren Raum ein, der zwischen den Tischen, die in zwei Reihen stehen, übrig bleibt. Nur der Fußboden des Saales wird mit einem Teppich belegt und statt der Koulissen dienen den Schauspielern die anstoßenden Zimmer, aus denen sie kommen, um ihre Rollen (immer bei Tageslichte) zu spielen. Sie haben gewöhnlich mehr Zuschauer als Gäste versammelt sind; denn nach einer bestehenden Sitte läßt man in den Hof einige Leute ein, welche auch das Schauspiel mit ansehen, ob es gleich nicht für sie bereitet war. Frauenzimmer können Antheil nehmen, ohne gesehen zu werden. Sie sehen die Schauspieler durch ein Gitter, das sie selbst verbirgt.

(Timkowski's Reise n. China, 3. Bd., S. 202.)

3. Zur Geschichte des Theaters.

13. Die Schauspielhäuser von Paris. — Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache in der Geschichte der Bretterwelt, daß die Zahl der Schauspielhäuser in Paris zu jener Zeit am größten war, wo die französische Nation im fieberhaften Zustande lag, im Jahre 1791. Damals gab es in Paris 41 Theater, große und kleine. Das älteste Theater ist das am Palais-Royal, das Richelieu erbauen ließ und wo seine und Corneilles Stücke aufgeführt wurden. Ludwig XIV. ließ dieß Theater Moliere und seiner Schauspieler-Gesellschaft einräumen und diese hatte es bis zum Tode des großen Künstlers im Jahre 1763 inne, wo die Oper, deren Privilegium Lulli erhalten hatte, davon Besitz nahm. Die Oper blieb daselbst bis zum Jahre 1781. Spanische Schauspieler kamen mit der Königin Maria Theresia von Oesterreich nach der Vermählung Ludwigs XIV. nach Frankreich, mußten aber im Jahre 1672, weil es ihnen gänzlich an Besuch fehlte, in ihre Heimat zurückkehren. Nun trat eine italienische Gesellschaft auf dem leerstehenden Theater des Hotels de Bourgogne auf, das im Jahre 1697 geschlossen wurde. Der Herzog von Orleans, als Regent des Königreiches, rief jedoch die Italiener wieder zurück. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bestanden in Paris nur 3 Bühnen, die Comedie française, die Opera und die Italiener, außer den Jahrmarktsschauspielen von St. Germain und St. Laurent, aus denen die Opera Comique hervorging, die sich gegen das Jahr 1760 mit der italienischen Komödie vereinigte.

In den Jahren, die der Revolution von 1789 vorausgingen, bildete sich unter dem Namen »Theatre de Monsieur« eine andere lyrische Bühne, wo man französische und italienische Opern gab. Auch wurden Schauspiele von einigen kleinen Theatern, wie von dem der Grands danseurs du Roi, des Audinot, Beaujolais u. s. w. aufgeführt. Im Jahre 1791 wurde die völlige Freiheit der Theater ausgesprochen und eine unglaubliche Anzahl derselben kam zum Vorschein. Alle die 41 Theater schmolzen aber nach dem kaiserlichen Edikt von 1807 auf 20 zusammen, von denen sich nur 9 erhielten: die Opera, das Theater Française, die Opera Comique, das Theater de l'Imperatrice, das Vaudeville, die Variétés, das Theater de la Gaité, das Theater de l'Ambigu und das Theater der Porte Saint Martin.

(Theaterztg. Juli 1832, Nr. 135.)

14. Mysterien in Frankreich. — In Frankreich, wie im übrigen Europa, kann man die eigentliche Bildung einer Bühne zuerst mit dem zu Ende des 14ten und zu Anfang des 15ten Jahrhunderts erfolgten Ursprung der sogenannten Mysterien annehmen. Wie im Alterthum nämlich, so entwickelte sich auch unter den christlichen Völkern der Ursprung des Schauspiels aus der Religion. Gegen das Ende der Regierung Karls V. gaben die Gesänge, welche die von Jerusalem, St. Jakob und andern Wallfahrten heimkehrenden Pilger öffentlich abzusingen pflegten, die erste Idee zu einem dialogirten geistlichen Gedichte, das man Mysterie nannte. Unter Karl VII. und Ludwig XI. gewannen diese Schauspiele ungeachtet der bürgerlichen Kriege, die damals Frankreich zerrütteten, einen sehr glänzenden Fortgang. Anfänglich wurden diese Stücke, deren Stoff gewöhnlich aus der Bibel und den Heiligen-Legenden genommen war, mehr wie eine Handlung der Andacht, als eine Ergötzlichkeit betrachtet. Die Passionsbrüderschaft (wie man die spielenden Personen nannte) führte ihre Stücke zu Paris auf freier Straße auf, dann erhielt sie im Dreieinigkeit-Hospital ihr erstes Theater, wo sie an Festtagen spielte, und späterhin ward ihr ein Theil des Hotel del Bourgogne eingeräumt. In dem hier errichteten Theater befanden sich die Zuschauer wie jetzt auf Reihen hinter einander erhöhter Sitze, deren höchster schon damals das Paradies, die andern der Palast des Herodes u. s. w. genannt wurden. Übrigens waren diese Mysterien nicht in Akte, sondern in Tage abgetheilt. Eine Vorstellung dauerte also so viele Tage, als sie dergleichen Tagabtheilungen hatte, und eine solche Tagabtheilung, Journée genannt, spielte meistens so lange, daß man das Schauspiel auf ein Paar Stunden unterbrechen mußte, damit die Schauspieler nur Zeit zum Essen erhielten. Es waren im eigentlichsten Sinne des Wortes historische Schauspiele, lange und breite dialogirte Geschichten, in denen man ganze Lebensläufe in auf- und absteigender Linie dargestellt sah, ungefähr in dem Styl, wie die weitschweifigen dialogirten Geschichtsromane, die eine Zeit lang in Deutschland Mode waren. Oft wurde in einem einzigen solchen Stücke ein Mädchen geboren und verheirathet; sie bekam Kinder, die ebenfalls heiratheten und deren Kinder wieder wohlbetagt starben. Das Tragische in diesen Handlungen war auf das Abenteuerlichste mit dem Komischen gemischt, indem unmittelbar auf eine Kreuzigung Christi, auf die Geißelung eines Märtyrers, eine Enthauptung u. s. w. die plumpen Spaßmachereien des Narren oder Lustigmachers der Truppe folgten. Bei aller Rohheit und Geschmacklosigkeit hatten diese Dichtungen indessen doch hie und da etwas Großartiges. Die Verse bestanden meist in iambischen Zeilen von verschiedener Länge. So dürftig aber diese Schauspiele, Schauspieler und Schaubühnen waren, so kindlich genügsam waren dagegen auch die Zuschauer, und so trug in Darstellung und Beurtheilung die ganze Verfassung des französischen Bühnenwesens der damaligen Zeit noch ganz den Charakter der frühesten Kindheit der Kunst.

15. Fürstliche Fastnacht-Lustbarkeiten. — Der Herzog Johann von Sachsen, Bruder Friedrichs des Weisen, hielt sein Hoflager 1517/18 zu Zwickau. Alle Tage gab es natürlich mehr oder weniger Bankette, Turniere und andere Hoffeste. Namentlich wurde auch in der Fasten Komödie gespielt. Man führte den Eunuch des Terenz auf, versteht sich lateinisch (die Zwickauer Schule war damals sehr ansehnlich), und in die Zwischenakte legte man zwei Farcen (Possen) ein. In der einen zankten sich sieben Weiber um einen Mann, in der andern freieten sieben Bauernknechte um eine Magd, „und ist dieß Alles zierlich und wohl abgegangen," meldeten die Zwickauer Annalen. Besonders aber gefiel es, als 22 Fleischhauer in gleichförmiger Kleidung einen verkleideten und vermummten Mann auf einer Kuhhaut in die Höhe warfen und wieder auffingen. 18 Leute hatten sich als Störche verkleidet und lasen auf dem Markte Nüsse auf ꝛc. (Leipz. Mod., 1830, Nr. 3.)

16. Wie gering waren sonst die Theatereinnahmen, — sonst, d. h. in den Jahren 1740 bis 1760. Man kann sich jetzt kaum einen Begriff machen. Gar manche Vorstellung trug kaum 5 bis 6 Thaler im reichen Hamburg ein, als die Mutter von Schröder 1742 bis 1745 dort spielte. Eine Vorstellung gab gar nur 3 Thaler! Eine Einnahme von 110 Thalern war etwas Außerordentliches! Diese, so wie eine von 200 und eine von 400 Thalern, kommt nur Ein Mal in drei Jahren vor. Das ganze Jahr 1745 hatten in 47 Spielwochen 190 Vorstellungen Statt gefunden und diese in Allem 3240 Thaler eingetragen. Die Gagen waren damals gering (Schröders Mutter wurde von Schönemann entlassen, weil sie zu 2 Thalern Wochengage noch 12 Groschen verlangte), die Zahl der Mitglieder einer Gesellschaft sehr klein, aber doch gelang es, trotz der kostspieligen weiten Reisen, bei solchen geringen Einnahmen und wenigen Unternehmern, sich durchzuarbeiten. (Theaterztg. Juli 1830.)

17. Dorf-Schauspielhaus. — Vor etwa 40 bis 50 Jahren gab es Schauspielhäuser nur in Residenzen, auf Reichs- und Handelsstädten; späterhin entstanden dergleichen auch in mittlern Provinzialstädten. Der verstorbene Herr Traugott August von Gersdorf auf Meffersdorf in der Oberlausitz baute vor etwa 20 Jahren in seinem Rittergutsdorfe Meffersdorf sogar ein Dorf-Schauspielhaus für herumziehende Gesellschaften. — Das dürfte wohl das einzige seiner Art in Deutschland sein, und darf deßhalb von einem künftigen Geschichtschreiber des deutschen Theaters nicht unbeachtet bleiben.

(Karlsruh. Unterhaltungsbl. Sept. 1828, Nr. 113.)

18. Nachspiele. — Die Sitte, Nachspiele aufzuführen, soll sich von Molière herschreiben. An dem Abende, als er mit seiner Truppe zum ersten Male vor dem Könige spielte, trat er nach dem Schlusse des Lustspiels vor, hielt eine Anrede an den König und bat um die Erlaubniß, die Abendunterhaltung mit einem einaktigen Stücke zu beschließen, das auf dem Lande aufgeführt worden sei. Der König gestattete es, und der „verliebte Arzt" ward gegeben. Seitdem hat man die Sitte, sogenannte Nachspiele nach dem regelmäßigen Drama aufzuführen, beibehalten. (Leipz. Mod. 1831, Nr. 55.)

19. Seit wie lange ist das Herausrufen der Schauspieler Mode? — Seit 1774 vermuthlich. In diesem Jahre wenigstens kam Bergopzoom, ein geborner Wiener, zum zweiten Male zur Hofbühne in Wien und spielte (am 4. Juni) Richard II. Am Ende des Stückes widerfuhr ihm die Ehre, hervorgerufen zu werden. Er war also der nächste, so nach Noverre diesen Lorbeer erhielt. Da Noverre bekanntlich Balletmeister in Karlsruhe war, so kann man füglich sagen, daß er der erste Schauspieler war, dem diese Ehre widerfuhr. In Berlin war Brockmann der Erste, den man am 8. Jänner 1778 als Hamlet herausrief. Zugleich schlug der berühmte Abramson eine Medaille ihm zu Ehren. (Sammler Juli 1830, Nr. 76.)

20. Schauspielerinen. — In dem folgenden englischen Briefe von 1629, der in der Bibliothek von Lameth aufbewahrt wird, werden Frauen als Schauspielerinen zum ersten Male erwähnt: „Ferner sollen Sie wissen, daß in den letzten Tagen gewisse herumziehende französische Komödianten, die aus ihrem Vaterlande vertrieben worden waren, nebst Frauen eine gewisse unzüchtige Komödie in dieser Stadt aufführten und diese Weiber allen tugendhaften, sittigen Personen großes Aergernis gaben. Es freut mich aber, daß ich hinzusetzen kann, sie wurden ausgepfiffen und von der Bühne gejagt, daß sie wohl nicht noch einmal aufzutreten wagen werden."

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 63.)

21. Ehemals wollte man die Schauspielkunst nicht einmal zu den bürgerlichen Gewerben zählen. Väter und Mütter machten sogleich Anstalt, verschiedene Maledictiones (Verwünschungen) los zu lassen, wenn irgend ein Glied der Familie Lust zeigte, Komödie zu spielen.

---

4. Theatralische Bagatellen. — Kuriositäten aus der Bühnenwelt.

22. **Die Schauspielkunst ist unter allen Künsten die vollkommenste; sie vereinigt in sich alle andern Künste und bringt die geistige und leibliche Erscheinung des ganzen Menschen zum freien, schönen Spiele. Von dem Menschen gehen alle schönen Künste aus, auf ihn wirken dieselben vereinigt wieder zurück in der Schauspielkunst.**

23. Jede Bewegung der Seele hat gewisse, ihr eigene Mienen, ihren Ton und ihre Geberden (sagt Cicero). Welcher Schauspieler sich in diesen Satz nicht finden kann, der bleibt ewig an der Schwelle zum Tempel der Kunst. Denn ein guter Schauspieler und eine gute Schauspielerin muß ungemein viele harmonische Bewegungen und Veränderungen der Augen, des Mundes, der Stimme, der Arme und des übrigen Körpers richtig und zusammenfließend zu verbinden wissen; alle diese Bewegungen und Veränderungen müssen, weil sie harmonisch sein sollen, oft von einander abstechen und sich doch wieder mit einander vereinen, müssen einander ablösen, also einander gleichsam tragen und heben, so daß der ganze Körper mit nichts Anderem besser verglichen werden kann, als mit einem Instrumente, z. B. mit einem Pianoforte, welches Diskant und Baß zugleich spielt.

(Planet, Nov. 1831, Nr. 280.)

24. Es ist im Bereiche der theatralischen Kritik kein Urtheil schwieriger zu fällen, als über erste Versuche angehender Schauspieler. Nur zu oft hat Anmuth der Gestalt, ein gewisses natürliches Zuhausesein auf der Bühne und eine gefällige, leichte Art zu sprechen, selbst erfahrene Beobachter irre geführt und bei ihnen ein günstiges Urtheil begründet, das die Folge der Zeit Lügen gestraft hat, so wie im Gegentheile oft gerade die gewichtigsten Talente im Anfange eine gewisse Unbeholfenheit verrathen, die erst wie eine Rinde durchbrochen werden muß, damit Geist und Gemüth sich frei zu entwickeln vermögen. Diese doppelte Kategorie ist, wenn man sie einmal aufgefaßt hat, leicht zu bezeichnen. Die Schauspielkunst ist jedenfalls eine Kunst, d. h. wozu man nebst innerer Anlage und äußeren Mitteln nicht weniger Uebung, Anstrengung und Selbstbeherrschung als zu irgend einem andern Zweige nöthig hat und kein Schauspieler ist gleich als solcher aus den Wolken gefallen. Nichts desto weniger werden wir oft bei Anfängern von einer gewissen Art Routine und Leichtigkeit im Spiele überrascht, die uns erstaunen macht. Betrachtet man die Sache näher, so erscheint gewöhnlich, daß es weniger Kunstanlagen sind, die zu diesem viel versprechenden Anfange führten, sondern eine Art Naturell, das sich selbst und seine gewöhnliche Art und Weise mit bewußtloser Unbefangenheit auch auf den Bretern entwickelt und gleich jenen frühreifen artigen Kindern zu betrachten ist, die mit einer Art Naivetät ein gesellschaftliches Talent zu zeigen vermögen, das meistens über ihre Jahre ist. Ueber äußere Darstellungsfähigkeit läßt sich aber doch wenigstens in negativer Beziehung ein sicheres Urtheil fällen. Diese fordert nämlich durchaus fehlerfreie physische Anlagen, was Anmuth und Adel, Gestalt, Ausdrucksfähigkeit des Gesichtes und vorzüglich Wohlklang und Seeleninnigkeit der Stimme betrifft.

(Sammler, Dez. 1830, Nr. 156.)

25. Welche Vorstellung eines oft wiederholten Stückes ist die beste? — Die erste, sagt ein feiner Kenner der Kunst, F. L. W. Mayer, in der Biographie von E. L. Schröder, 1. Bd., S. 327. Wem das Schauspiel Gegenstand des Genusses ist, behauptet er, der wird erproben, daß die erste Vorstellung Reize besitzt, welche keine folgende erreicht. Sie kann Fehler haben, die nachher abgestellt werden, einzelne Rollen können gewinnen, das Ganze findet seine Frische und Eigenthümlichkeit so nicht wieder! — Wir meinen, er habe Recht.

* * *

26. Am 16. März 1832 wurde in London eine von der Schauspielerin Miß Kemble verfaßte Tragödie (Franz I.) im Coventgardentheater zum ersten Male aufgeführt und mit dem entschiedensten Beifall aufgenommen. Uebrigens bemerkt man, daß dieses Produkt den umgekehrten Gang literarischer Produkte dieser Art gemacht hat; es wurde nämlich zuerst recensirt, dann herausgegeben und zuletzt aufgeführt. Ja, noch mehr: Buchhändler-Anzeigen über das Werk führten Stellen aus noch gar nicht erschienenen Recensionen an.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 15.)

27. **Der Diamant des Geisterkönigs von Raimund hat in Berlin sehr gefallen; Spitzeder spielte den Florian und Schmelka den Geisterkönig. Der Recensent in der Haude- und Spener'schen Zeitung sagt mit Recht, in allen Stücken Raimund's gehe die Moral mit der Laune immer Hand in Hand und erklärt diesen Diamant auch für den Diamant aller seiner Stücke.**

(Wien. Mod. 1830, Notizbl. Nr. 50.)

28. Wenige Stücke haben 1831 in Paris so viel Glück gemacht, als ein Liederspiel unter dem Titel: „Vor sechszehn Jahren"; es ist schon über 100mal gegeben worden. Das Stück von Viktor Hugo: „Marion Delorme" ist bis ungefähr August 1831 in Paris mehr als 50mal aufgeführt worden. — Am 25. Juli ward in Berlin „Lindane" mit Musik von Kanne zum 36. Mal gegeben. (Theatztg.)

29. Ein „Peter III." auf dem Theater Francaise zu Paris hat kein gutes Schicksal gehabt. Sein Hof, sagt ein Journal, ist so öde, daß man kaum zwei oder drei Leidtragende sieht. Dieß sind der Direktor, der Kassier und — der Dichter.

(Theaterztg. Jän. 1832, Nr. 4.)

30. **Die Truppe der dramatischen Gesellschaft Bergamaschi in Venedig kündigte (1831) in der dortigen Zeitung ein neues, außerordentliches Schauspiel für das Theater San Luca an. Dasselbe ist nach Byrons «Korsar» bearbeitet und wird nach der pomphaften Ankündigung außer einer kostbaren Maschinerie noch die nachfolgenden merkwürdigen Erscheinungen darbieten: 1) Einen bewaffneten Kutter, an welchem man das Tauwerk und die Segel manövriren sehen wird, gleichsam als wäre das Schiff in Gefahr zu sinken, dann splittert der Mast und der Kiel und das Fahrzeug mit der Bemannung geht zu Grunde. 2) Eine Brigg, vom Sturme hin und her geschleudert, den Hauptmast vom Blitze zerspalten und eben eine Dame im Falle mit sich über Bord schleudernd. Der Korsar stürzt ihr nach und rettet sie schwimmend, während das Fahrzeug gegen einen Felsen stößt und in Trümmer zerfällt. 3) Eine große Seeschlacht von neuer Erfindung?! wo eine Flotte mit vollen Segeln ein anderes, auf der Rhede vor Anker liegendes Schiffsgeschwader angreift und inmitten der vollen Lagen, die sich beide geben, der zischenden Kugeln und des kriegerischen Getöses erscheint der Korsar kämpfend, ein Theil der Schiffe wird entmastet, ein Theil fliegt in die Luft und der Rest derselben stellt das großartigste aller Schauspiele, nämlich den natürlichen Brand einer Flotte dar. Der während der ganzen Produktion wüthende Seesturm wird so fürchterlich dargestellt sein, daß er an Schrecknissen nicht hinter der Natur zurückbleiben wird.**

(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 41.)

31. **In London sollte zu Ende 1831 ein großes Spektakel-Melodrama, «der Genius der Meere» auf**

die Bühne kommen. Colbert, der die Maschinen dazu machte, wollte zeigen, wie ein completes Kriegsschiff, in dessen Pulverkammer der Blitz schlägt, in die Luft fliegt, und wie ein Wald von natürlichen Bäumen in Brand geräth. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 2.)

32. Man liest in der Münchner Flora von 1830, Nr. 196: Der Direktor des Wiener Theaters an der Wien, Hr. Carl, welcher als Arrangeur bisher einen Reichthum an Phantasie bewiesen hat, der Bewunderung erregt, ist so eben wieder mit einer Ueberraschung aufgetreten, welche alles früher Geleistete übertrifft. Er hat nämlich Schillers «Räuber» bei Aufstellung eines lebendigen Theaters, das heißt mit mehreren Gärten und Waldpartien, aus natürlichen Bäumen bestehend, gegeben, wovon sich Niemand einen Begriff macht, der dieses nicht mit eigenen Augen gesehen. Außerdem, daß nicht eine gemalte Dekoration vorkommt, im Gegentheile, daß sogar eine Waldschenke erscheint, welche so natürlich ist, daß nicht einmal der gewöhnliche Haushund (ein großer Bullenbeißer an der Kette) vergessen ist, zeigen sich noch Gärten mit illuminirten freistehenden Alleen, französische Bogengewinde mit Statuen und Springbrunnen, welche letztere den natürlichen Wasserstrahl über 14 Fuß in die Höhe treiben. Das große Gefecht, bei welchem die Räuber auf hohen Eichen sitzen und auf ihre Verfolger herabschießen, wobei der große Bullenbeißer abermals nicht vergessen wird, und Truppen zu Pferd gegen Räuber zu Pferd im wildesten Kampfe sich begegnen, geht über Alles, was auf der Bühne je vorgekommen. Der Direktor Carl wurde mehrere Male stürmisch gerufen; Hr. Kunst spielte den Karl und Hr. Artour den Vater Moor und Mad. Pann die Amalie trefflich. Bisher hat diese außerordentliche Vorstellung vierzehn Wiederholungen bei den vollsten Häusern erlebt und soll über 25,000 fl. eingebracht haben.

Direktor Carl an der Wien hat (meldet das Notizbl. Nr. 22 der Wien. Modenzeitschrift 1830) schon wieder ein Mittel gefunden, sein Haus zu füllen; er ließ den alten Waltron neu einstudiren und stattete das Stück mit einem ganzen Walde von Bäumen, mit vielem Fuß- und Reitervolk aus, nannte das Ganze ein lebendiges Theater und das Haus war täglich voll von Schaulustigen.

33. Die neue Oper von Scribe und Auber, «der Maskenball», hat (1833) im Opernhause zu Paris einen lange nicht erlebten Beifall erhalten. Die ganze Oper ist durch die glänzendste Ausstattung merkwürdig, der fünfte Akt aber, den Maskenball vorstellend, ist das Ueberraschendste, was man je gesehen. Alles, was Geschmack und königliche Pracht ersinnen können, ist hier vereinigt. Beim Aufziehen des Vorhanges sieht man sich plötzlich in einen ungeheuren Ballsaal versetzt, welcher das ganze Operntheater, eines der größten in Europa, umfaßt. Dieser ganze Saal ist mit Logen umgeben, die mit zuschauenden Masken angefüllt sind; zu ihren Füßen treibt sich eine unübersehbare Menge von Masken jeder Art umher. Einer ist als Faß, der Andere als Spiegel, der Dritte als Spargelbündel, ein Vierter als Ei maskirt; auch seinen Hahn sieht man umher stolziren; es wimmelt von Harlekins, Pierrots, Dominos u. s. w. Mitten unter diesem Gewühl sieht man die schönsten und elegantesten Damen in glanzvollem Kostüm; kurz, es ist ein leibhaftes Bild des 18. Jahrhunderts mit seiner Prachtliebe, seiner Eleganz und seinen lockern Sitten. Dabei denke man sich 3000 Kerzen in Krystall-Lustern, die ihren Glanz über den ganzen Saal ausströmen, und man hat erst einen schwachen Begriff von einem Anblick, der den Zuschauer mit Bewunderung erfüllt. Das Neue und Ueberraschende dieser Szene war für das Publikum so groß, daß es kaum zum Applaus Besinnung fand. (Theaterztg. März 1833, Nr. 55.)

34. Das Theater zu Dorpat ist mit einem durchsichtigen Vorhange versehen, mit welchem in den Zwischenakten bei Orchestermusik Schattenspiele producirt werden. (Theaterztg. Jän. 1831.)

35. Die Flora von 1830, Nr. 65 meldet: In Moskau ist jetzt eine deutsche Schauspielergesellschaft errichtet, in deren Vorstellungen aber anfänglich Mad. Creßner-Pohlmann eine große Störung brachte, indem sie ausblieb, bis alle die seltsamen Bedingungen erfüllt sein würden, die sie machte. Sie verlangte 150 Dukaten Reisegeld, die ihr auch nebst 16,000 Rubel Gehalt für sie und ihren Gemahl zugesagt waren. Nun forderte sie aber auch, daß sie keinen Kontrakt unterzeichnen dürfte, kein Theatergesetz beobachten und stets als Gast auf dem Zettel stehen müsse, um jederzeit nach Gefallen nach Deutschland zurückkehren zu können. Anfänglich fand das Publikum diese Forderungen sehr lächerlich, doch endlich sehr billig.

36. Als Theater-Kuriosität führt nach englischen Blättern die Theaterzeitung vom Febr. 1833, Nr. 36 an, daß Demoiselle Celeste in einem Jahre 200 Mal in dem französischen Spion, 150 Mal im Zauberschiff, 100 Mal im stummen Räuber aufgetreten und in 15 andern Stücken gespielt habe. Sie tanzte in diesem Jahre 600 Tänze, focht 626 Mal, wechselte 1504 Mal ihre Theaterkostüme, trat auf 8 verschiedenen Londoner Theatern auf und manchmal an einem Abende auf 3 verschiedenen Bühnen, hatte 30 gute Benefizen, spielte noch auf 28 andern englischen, 3 irländischen und 3 schottländischen Theatern und hatte im Jahre 1832 eine Einnahme von 3120 Pfd. Sterl. (20,357 fl. C. Mze.). Während ihrer letzten Vorstellungen in Liverpool mußten aus Mangel an Raum über 3000 Personen abgewiesen werden. In Amerika trat sie auf allen dort bestehenden Theatern auf und legte einen Weg von mehr als 10,000 engl. (d. i. 2171 deutschen) Meilen zurück. In Boston wurden die Plätze im Theater auf der Börse im Wege der Versteigerung losgeschlagen. Diese junge Tänzerin ist jetzt 21 Jahre alt, aus Paris gebürtig und bei der Oper daselbst gebildet worden.

37. Der Regisseur des Theaters zu Toulouse machte vor Kurzem dem Publikum ehrfurchtsvoll folgenden Vorschlag: Mad. Pouilley, welche einen großen Schmerz hat, bittet um das Vergnügen, ihre Rolle sitzend in einem Großvaterstuhle darstellen zu dürfen. Sie spielte an jenem Abende die — Jungfrau von Orleans. (Theaterztg. Okt. 1831, Nr. 128.)

38. Die vielen Bestien, die jetzt auf der Bühne erscheinen, sind keineswegs etwas Neues. Im Jahre 1783 gab Ernst Kuhne mit seiner herumziehenden Schauspielergesellschaft in Wien im Theater am Kärnthnerthore ein Stück, betitelt: „Der Hahn, ein Faschingsstück in zween Aufzügen mit Musik." Die Schauspieler und Schauspielerinnen waren alle wie Hähne und Hennen mit Federn bekleidet und sangen verschiedene Arien, Duette, Terzette u. dgl., welche sie recht charakteristisch krähten und gackerten. (M. s. Friedr. Nikolai's Reisen, 6. Bd., S. 610.) (Theaterztg. Nov. 1830, Nr. 151.)

Die Koryphäen der Gesangkunst.

Biographische Skizzen einiger der gefeiertsten Sänger und Sängerinen der neuesten Zeit.

Benelli, Antonio Peregrino, einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, ward geboren zu Forli in der Romagna am 5. September 1771 und starb am 16. August 1850 zu Börnichen bei Oederan im sächsischen Erzgebirge. Für wissenschaftliche Studien bestimmt, zeigte er schon früh die trefflichsten Anlagen zur Musik und widmete sich endlich ganz dieser Kunst. Die Theorie der Musik studirte er abwechselnd bei berühmten Meistern, Martini Giordianello, Santarelli, Tritto, Matteo ꝛc. und war daher ein eben so vollkommener Theoretiker als ausübender Künstler. Auf den meisten großen Theatern Ober-Italiens trat er mit Ruhm auf und erntete enthusiastischen Beifall; er wurde 1790 nach Neapel, 1798 nach London und von da nach Dresden berufen und war hier bis 1821 als primo tenore der Oper und Kirche angestellt. Sein Gesang zeichnete sich immer durch den seelenvollsten Ausdruck, reine Beweglichkeit und zarte Sanftheit aus und wurde durch ein vorzügliches Spiel unterstützt. Im Jahre 1823 erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Berlin als Professor der Gesanglehre am dortigen königlichen Gesang-Institut, welches er 6 Jahre verwaltete. Als Kompositeur begründete er seinen Ruhm durch die Oper Parthenope, durch mehrere Kirchenstücke, Solfeggien für die Baßstimme u. s. w.

Billington (Mistriß), die Tochter eines reisenden deutschen Musikers, Namens Weichsel, eine der ersten und vortrefflichsten Sängerinen Londons, entwickelte ihre Naturanlagen durch einen langen Aufenthalt in Italien zu der höchsten Vollkommenheit. Im Jahre 1801 hatten sich Drury Lane und Coventgarden (zwei Schauspielhäuser in London) ihre Dienste gemeinschaftlich für den Jahrgehalt von 4000 Pfund Sterling (37,643 fl. C. M.) zugeeignet, so daß sie abwechselnd auf beiden Bühnen erschien. Die Erwartung des Publikums bei ihrem ersten Auftreten als Andane in dem englischen Singspiel Artaxerxes am 3. Oktober 1801 zu Coventgarden war auf den äußersten Grad gespannt. Sie riß die Zuhörer zur Entzückung und zum Staunen hin, indem sie nicht nur durch ihre überaus liebliche und in allen Gebieten durchaus gleiche Stimme, durch eine nie verletzte Intonation, sondern auch durch die Vollendung, die sie ihrem Vortrage zu geben wußte und die zugleich auf gründliche Musikkenntniß gestützte Beherrschung ihrer umfassenden Stimme in hohem Grade ergötzte. In der feinsten Ausbildung der Verzierungen übertraf sie alle ihre Nebenbuhlerinen, glänzte auch in der italienischen Oper und erreichte ihren höchsten Triumph in Winters Proserpina, obgleich ihre unbeholfene, beleibte und groteske Gestalt und ihr ungeschicktes und bewegungsloses Spiel das Auge des Zuschauers eben so sehr beleidigten, als ihre Stimme seinem Ohre schmeichelte. Sie starb, an James Billington und später nach dessen Tode (durch Gift, wie man sagt) an den Lyoner Florissente vermählt, am 26. August 1818, in ihren Ausschweifungen eben so Virtuosin, wie in ihrer Kunst.

Boccabadati, Luigia, eine der berühmtesten Sängerinen in Italien (geb. zu Modena). Sie zeichnet sich eben so sehr durch Schönheit, wie durch Stimme und Gesang aus. Als sie 1827 in der Semiramide zum letzten Male in Bologna sang, regnete es Sonette von allen Seiten auf sie, und nach ihrem Benefiz wurde sie beim Nachhausefahren von den ersten Familien empfangen, in den Wagen gehoben und so im Triumphe begleitet. Es beweist dieß um so mehr für ihr Talent, da Bologna seit Venedigs Verfall die erste entscheidende Stimme übers Theater führt.

Madame Gentile Borgondio, eine Italienerin. Nach dem Urtheile der Kenner, welche sie in München im Jahre 1816 und in Wien im Jahre 1817 gehört haben, gehört sie zu den Sängerinen, welche mehr das Herz rühren als durch künstliches Roulademerk den Beifall der Menge erkämpfen. Man hat sie in Hinsicht ihrer hinreißenden Stimme und ihres das Herz unwiderstehlich ergreifenden Ausdruckes mit dem berühmten Marcheß und Crescentini verglichen. Ihre Stimme hat den größten Umfang vom tiefen Sopran G bis zum hohen viergestrichenen As. Ihr Vortrag wird als Muster des wahren edeln Gesanges im italienischen Style angesehen, obgleich ihr Spiel zu viel Ernst und Männlichkeit und zu wenig weibliche Grazie und zarte Bewegung verbindet. Die Kraft ihrer imponirenden Stimme soll durch Krankheit 1817 und später sehr gelitten haben. Im Jahre 1821 sang sie zu Berlin und reiste von da nach London.

Branchu, Alexandrine Chevalier, Sängerin der großen französischen Oper zu Paris, geboren um 1785, ward im großen Konservatorium der Musik zu Paris erzogen und debütirte bei der großen Oper 1801, zu der sie, obschon sie dieselbe mehrmals verließ, stets zurückkehrte. Eine außerordentliche Stimmkraft und Ausdauer erheben ihren Namen so hoch als die bewundernswerthe Vollendung im Mechanischen des Gesanges. Altfranzösische und Gluck'sche Opern sind die Sphäre, worin sie sich mit seltener Vollendung bewegt, eine Antigone, Dido, Armide, Alceste ꝛc. ihre höchsten Triumphe.

Canzi, ungeachtet ihres italienischen Namens eine Deutsche, in Baden bei Wien geboren, eine Schülerin Salieris. Ihre Stimme ist voll Umfang und anmuthigem Klang in der Höhe und Tiefe, aber die Methode nicht ganz fehlerfrei, zuweilen die Intonation fehlerhaft und die Passagen unausgearbeitet. Ihr Vortrag aber ist voll Seele und Ausdruck, vornemlich im Gebiete des Sanftreizenden, Heitern und Spielenden, z. B. Zerline, für deren Darstellung in der Oper sich auch die Lebendigkeit der kleinen und niedlichen Figur am meisten eignet. Ueberall hat sie in Deutschland (München fast ausgenommen) durch Spiel und Gesang gefallen, ja entzückt. — 1828 wurde sie bei dem königlichen Hoftheater zu Stuttgart mit jährlichen 4000 Gulden auf 8 Jahre angestellt.

Catalani (Angelika C. Valabregue), eine der berühmtesten jetzt lebenden Sängerinen, ist 1784 zu Sinigaglia im Kirchenstaate geboren und im Kloster Gubbio bei Rom erzogen. Sie entwickelte schon in ihrem siebenten Jahre ein so ausgezeichnetes Talent für den Gesang, daß selbst von fern die Menschen herbeiströmten, um sie zu hören, und endlich die Obrigkeit dem Kloster untersagte, das Wundermädchen ferner singen zu lassen. In ihrem 15. Jahre erschien sie zu Venedig mit ausgezeichnetem Beifall auf dem Theater und trat von nun an mit wachsendem Enthusiasmus zu Mailand, Florenz, Rom, Triest ꝛc., meistens in den großen Sopran-Partien auf. Ein glänzender Ruf zog sie nach Lissabon, wo sie neben dem herrlichen Crescentini und der berühmten Gafforini 5 Jahre lang die Zierde der italienischen Oper war und endlich mit Geschenken und Empfehlungen nach Madrid reiste. Hier brachte ihr das erste Konzert über 2500 Guineen (24,089 fl. C. M.) ein und ihr Ruhm verbreitete sich über ganz Europa, als sie 1806 in Paris erschien und dort in einer Reihe von Konzerten Alles in Erstaunen setzte. In demselben Jahre reiste sie noch nach London ab, wo sie im ersten Jahre einen fixen Gehalt von 72,000 und in den folgenden Jahren von 96,000 Franken (à 23 kr. 3/7 dr. C. Mze), nebst zwei Konzerten, jedes von 30,000 Franken, genoß, und nebenbei während der 8 Jahre durch ihre Reisen in den Provinzen, in Schottland und Irland ungeheure Summen erwarb. 1814 kehrte sie nach Paris zurück und übernahm die Direktion der italienischen Oper. Im Jahre 1815 machte sie eine Reise durch die bedeutendsten Städte Belgiens und Deutschlands, wie Hannover, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt, München, Wien, Stuttgart, Karlsruhe und durch Italien und wurde zum ersten Male nicht blos angestaunt und blind verehrt, sondern auch gründlich beurtheilt. Sie erhielt

einen Platz unter den bedeutendsten Sängerinen ihrer Zeit angewiesen. Dieß verdankt sie einem angenehmen Aeußern, einem lebhaften Spiele, der außergewöhnlichen Klangkraft und einer herrlichen Beweglichkeit der Stimme, einem seltenen, reinen Triller, einem ausnehmenden Reichthum schwieriger, auffallender, mehr glänzender als schöner Figuren und Verzierungen, besonders in der chromatischen Tonleiter und einer ganz eigenen wundersamen Verbindung dieser Vorzüge zu einem fremdartigen Ganzen, welches mehr geeignet ist, Staunen und Bewunderung zu erregen als zu dem Herzen zu sprechen. — Da sie auch nach ihrer Zurückkunft nach Paris fortwährend bei der italienischen Oper in Paris höchst bedeutend einbüßte, so gab sie die Unternehmung im Jahre 1818 ganz auf und ging wieder auf Reisen, wo sie sich auf ihrer großen Route nach Petersburg in den meisten Haupt- und Provinzial-Hauptstädten hören ließ. Catalani fand eben so viel blinde Verehrer als strenge Kunstrichter. (Man s. im Wand. 1819 S. 117: Catalani. So versteigt sich des Dichters Phantasie.) Bei ihrem zweiten Erscheinen in Wien (im Dezember 1820) las man im Oesterreichischen Beobachter: „Die Fülle und Kraft der Stimme der M. Catalani, der Zauber ihrer Töne, die Reinheit und Sicherheit der Intonation, der Ausdruck im Vortrage, die Richtigkeit der Einschnitte, ihre Triller, gleich hell im zartesten Piano und im rauschendsten Forte, ihre Kunst des Athemschöpfens läßt Alles, was wir außer ihr gehört haben, weit hinter sich zurück. Es ist hier nicht die Rede von einzelnen Glanzpunkten, Alles reißt zur Bewunderung hin. Die Vibration ihrer gehaltenen Töne und ihr schönes Portamento im einfachsten Gesang dringen in eben dem Grade zum Herzen, in welchem man ihre Kunst in Sprüngen, diatonischen und chromatischen Läufen anstaunen muß." — Catalani ist an einen ehemaligen französischen Kapitän Valabregue verheirathet, beiläufig erwähnt, Mutter von 3 Kindern, und lebt nun auf ihrer Villa unweit Florenz. (Einzelne Notizen über diese Sängerin findet man im Wand. 1825 S. 311, — 1826 S. 200, — 1827 S. 5, — 1831 S. 239.)

Isabelle Angele Colbran (Gattin des beliebten Komponisten Rossini's), eine der größten Sangerinen jetziger Zeit, geb. am 2. Februar 1785 zu Madrid, zeigte schon von ihrer zarten Kindheit an ihre großen Anlagen, sang im 3. Jahre schon richtig und erhielt bereits im 6. Unterricht von Dom. Fr. Pareja, studirte später unter Marinelli und zuletzt unter Crescentini. Im Jahre 1809 glänzte sie als prima donna seria in Mailand auf dem Theater della Fenice. Auch in Paris erregte sie den allgemeinsten Enthusiasmus. Man hat überdieß verschiedene Kompositionen von ihr.

Crescentini (Girolamo), einer der berühmtesten Sopranisten, aus dem Neapolitanischen gebürtig. Mit ungeheurem Beifall trat er 1788 zu Rom, 1790 zu Padua und Verona, 1794 zu Venedig und 1797 zu Wien in der Opera seria und in der Kirche auf; besonders in Wien galt er für den besten Sanger, den man je gehört haben wollte. Die Kraft seiner Stimme, die Reinheit, Zartheit und unendliche Warme seines Vortrages erregten abwechselnd das höchste Erstaunen und das innigste Gefuhl; besonders in Zingarelli's Romeo und Julie wird er für unerreichbar gehalten. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte zu Lissabon als Direktor der italienischen Oper und mehreren Reisen wurde er 1804 von Buonaparte nach Paris berufen, angestellt und mit dem Orden der eisernen Krone geschmückt. Eben so berühmt wie als Sänger, wurde er durch seine Gesangslehre und Kompositionen.

Mainville-Fodor. Diese berühmte italienische Sängerin zeichnete sich im Jahre 1822 in Neapel, dann in Wien, wo die Sontag ihre Schülerin war, und 1826 in Paris, wo sie am Odeon sang, in hohem Grade aus. In Frankreichs Hauptstadt soll sie für einen einzigen Winter mit 70,000 Fr. (26,958 fl. C. M.) engagirt worden sein. Von Wien aus wurden ihr so glänzende Anerbietungen gemacht, daß sie zwischen dieser Hauptstadt und St. Petersburg schwankte, wo ihr ein jährlicher Gehalt von ungefähr 150,000 Fr. (57,767 fl. C. M.) geboten wurde. Sie soll, an einem Uebel in der Kehle leidend, zu Paris sich befinden; im Sommer 1833 hat sie die Bäder von Nizza besucht.

Charlotte Häser (nunmehr Mad. Vera), geb. zu Leipzig am 26. Jänner 1784 (1789), eine der ausgezeichnetsten, berühmtesten Sängerinen Deutschlands. Die Tochter des sehr geachteten Musik-Direktors Joh. G. Häser zu Leipzig, wurde sie — bescheiden wie sie war — in ihrer stillen Familie Anfangs nur von Wenigen in Rücksicht ihrer Talente bemerkt. Ein Besuch in Dresden gab Gelegenheit, daß sie, durch den KMr. Gestewitz dazu veranlaßt, 1803 bei Hofe gehört wurde. Hier nahm man sogleich vorzugliches Interesse für ihr Talent, sie erhielt bei dem verdienten Gesanglehrer Ceccarelli höhern Unterricht; bald trat sie nun in der italienischen Oper auf, und bewunderungswürdig waren die Fortschritte, die sie als Sängerin machte und die man nun in ihrer Vaterstadt, wo sie sich einige Male wieder hören ließ, anstaunte. Im Jahre 1807 unternahm sie ihre Kunstreise über Wien nach Italien, die ihr den Weg zum höchsten Ruhme bahnte. In Bologna aufs Ausgezeichnetste empfangen, ja von der Academia filarmonica zum Mitgliede ernannt, feierte sie nun zu Rom, Florenz, Neapel, Mailand ꝛc. ihren höchsten Triumph. Ganz Italien ward von ihr bezaubert; sie erwarb sich den Namen la divina Tedesca (die göttliche Deutsche) und man behauptete allgemein, Italien habe nicht einmal eine Rivalin fur sie. Auch war sie die erste Sängerin, die in Italien in Mannerrollen auftrat und es wagen konnte, mit den gefeierten Kunstlern Crescentini, Veluti u. a. m. gleichen Rang einzunehmen. Im Jahre 1812 endlich kam sie noch einmal nach Deutschland und zwar nach München, wo man ihr die gerechte Bewunderung zollte, wo sie aber von ihrem Vaterlande und zugleich auch von aller Publicität auf immer Abschied nahm. Mit Hrn. Vera (Ober-Archivar zu Rom) 1813 verbunden, trat sie, auf den höchsten Gipfel ihres Ruhmes gelangt, von einer Laufbahn ab, die sie gerade 10 Jahre so ausgezeichnet betreten und vollendet hatte. Ihr sicherer, vollkommen reiner, gleicher, anmuthiger Silberton, mit welchem sie drei Oktaven beherrschte, der so ganz angemessene Vortrag, die Kunstfertigkeit, die nur anhaltendes Studium, welches die Vortheile der italienischen Gesangsmethode mit deutscher Gründlichkeit verbindet, zu diesem Grade bringen konnte, werden gewiß allen ihren Freunden und Bewunderern unvergeßlich bleiben.

Dem. Sab. Heinefetter, welche nach der Aeußerung mehrerer Blätter alle Gaben, die eine Buhnensängerin zieren, in den seltensten und überraschendsten Graden in sich vereint, hat 1830 zu Wien den Ruf gerechtfertigt, der ihr dahin vorausging. Früher in Kassel angestellt, machte diese Sängerin eine Kunstreise, welche sie auch nach Paris führte, wo sie als erste Sangerin bei der italienischen Oper engagirt war und einen Beifall erhielt, der selbst neben der mächtigen Rivalität einer Sontag und Malibran nicht schwankte. Ein Wiener Kunstrichter im Sammler vom 17. November 1830 sagt über sie bei Gelegenheit ihres Auftretens im Othello unter andern: „Schon das Aeußere nahm zu Gunsten der Sangerin ein. Eine edle, hohe, kräftige Gestalt, wie für das Heroische geschaffen, markirte Gesichtszüge, ein schönes, sprechendes Auge dienten schon ihrem Auftritte zur Empfehlung. Im ersten Duett, obwohl man noch einige Befangenheit bemerkte, konnte man schon ahnen, welchen Flug diese Künstlerin nehmen wurde. Und in der That übertraf sie auch noch die kühnsten Erwartungen, sowohl im Gesang als im Spiele. Die Schönheit, das Metall und die Volubilität ihrer Stimme, die besonders in den tiefer liegenden Chorden vom G bis hinab zum C und H einen bezaubernden Wohllaut besitzt, gab ihr die Mittel, ohne besondern Aufwand der Coloratur, deren Anwendung sie hier weise zu vermeiden wußte, jede Situation nach den ewigen Gesetzen der Wahrheit zu gestalten u. s. w."

Lablache, dieser in den Ensemblestücken *) so bewunderungswürdige Künstler, spielt gleichsam mit den größten Schwierigkeiten und lenkt, ja beherrscht alle die übrigen Mitspielenden und selbst das volle Orchester. Denn er ist nicht nur ein von der Natur zum großen Sanger und Meister der Töne geschaffenes Wesen, sondern auch durch Erziehung und eine treffliche Schule, wie unermudlichen Fleiß ausgebildet. Seine Studien haben sich nicht nur auf das Solfeggio und den Gesang, sondern auch auf das ganze unermeßliche Gebiet der Instrumental-Musik erstreckt,

*) Ensemble, ein Ganzes, etwas Vereinigtes, ohne Rücksicht auf einzelne Theile, z. B. bei Gemälden, Schauspielen ꝛc. In der Tonkunst mehrstimmige Musikstücke, in welchen mehrere Stimmen zusammenfügen; dieß ist der Fall in Oratorien oder Opern. Vornemlich gehoren dahin Quintetten und Finales, in welchen die Stimmen obligat sind.

und er ist nicht nur mit mehrern Instrumenten, sondern auch mit dem Generalbaß und der Tonsetzkunst vertraut und hat viele Stücke für den Gesang, wie für das Orchester komponirt. Eine seltene Kenntniß der Szene, eine fast unglaubliche Einsicht und Gefühl des Dramatisch-Schicklichen gibt sich in seinem Spiele allenthalben kund. Edel und tragisch in der ernsthaften Gattung, zierlich und vom feinsten Tone im Demi caractere, ist er ungemein ergötzlich und unterhaltend im Komischen, ohne dabei jemals in's Triviale zu gerathen. Mit einem Worte, sein Talent bietet, von welcher Seite man dasselbe immer betrachten mag, den merkwürdigsten Verein der größten vocal- und instrumental-musikalischen wie dramaturgischen Eigenschaften und Gaben, der vielleicht je irgend einem Künstler dieser Gattung zu Theil geworden ist. (Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 9.)

Lieber **Malibran-Garcia**, vielleicht die größte Sängerin der gegenwärtigen Epoche (sollte sich Anfangs April 1833 nach London begeben, wo sie bei der großen Oper für 12 Vorstellungen 50000 Franken, 19,255 fl. C. M., erhält), ist der Wand. 1833 S. 256, Nr. 4502 nachzulesen.

Gertrud Elisabeth Mara, geboren 1750 zu Basel (Kassel?), wo ihr Vater, Schmehling, Stadtmusiker war, hat den Ruf einer der größten und ausgezeichnetsten Sängerinen unserer Zeit. Im Jahre 1760 kam sie von London nach Leipzig, wo sie, bei dem neu errichteten Konzert als erste Sängerin engagirt, bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung wurde. Friedrich II., gegen deutsche Sänger und Sängerinen eingenommen, ließ sich bewegen, sie 1770 nach Potsdam einzuladen, erwartete jedoch so wenig, daß er das Konzert nur im Nebenzimmer abzuwarten Willens war. Kaum aber hatte der Gesang begonnen, als der König näher rückte und nach und nach bis dicht an die Sängerin vorschritt und sie sogleich mit 3000 Thalern (d. i. 4285 fl. C. Mze.) Gehalt engagirte. 1780 ging sie nach Leipzig zurück, kam 1782 nach Wien und 1783 nach Paris, wo sie als überwiegende Nebenbuhlerin der von den Franzosen vergötterten Todi auftrat und den Titel einer ersten Konzertsängerin der Königin erhielt. 1784 wurde sie mit Enthusiasmus in London aufgenommen, wo sie gleich Anfangs für 13 Abende im Pantheon-Concert 1000 Guineen (d. i. 9630 fl. C. Mze.) erhielt. Ihr Eigensinn, den sie nach gewöhnlicher Sitte auch hier zeigte, wurde besonders in Oxford nachdrücklich geahndet. Sie kam 1802 wieder nach Paris, 1803 nach Deutschland, worauf sie sich nach Petersburg und Moskwa wandte. In der Czaren-Hauptstadt hielt sie sich nach dem Tode ihres Mannes, des Violoncellisten Mara, von dem sie getrennt lebte, da er nicht nur ihren Gehalt, sondern, als sie in London Hunderttausende verdiente, auch diese Summen verschwendete, und soll hier ihren bisherigen Begleiter Florie geheiratet haben. In der Verwüstung von 1812 verlor sie auch hier ihr Eigenthum, fand Zuflucht in Liefland und gab aus Noth Unterricht in der Musik. Im Jahre 1819 machte sie eine Reise nach Berlin, London, Kassel, kehrte aber nach Liefland zurück, wo sie zu Reval am 20. Jänner 1833 starb. Im Jahre 1831, an ihren 82. Geburtstage, wurde sie, so wie schon 60 Jahre früher, noch einmal von Göthe besungen. — Allenthalben entzückte Mara durch den Zauber ihres ausgebildeten Gesanges. Der Ruhm dieser großen Sängerin gründete sich nicht blos auf Stärke, Fülle und außerordentlichen Umfang ihrer Stimme, die vom ungestrichenen C bis zum dreigestrichenen F in völliger Gleichheit war, sondern hauptsächlich auf die bewunderungswürdige Leichtigkeit, Schnelligkeit und Rundung der Passagen, so wie auf den hinreißenden, bezaubernden Vortrag, mit welchem sie das Adagio vortrug. Unaussprechlich war der Eindruck, den sie beim Gesang der Arie: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt," besonders bei der Ausführung des Händel'schen Messias in London jederzeit hervorbrachte.

Madam Metzger-Vespermann, eine Sängerin ersten Ranges, wenn die innigste Verbindung von Ausdruck und Fertigkeit die vollkommene Sängerin machen. Sie war Schülerin Winters und eigentlich Mezzosopran, aber die Anmuth ihres Vortrages ersetzte, was ihr an Umfang der Stimme fehlte. In der schönen Müllerin war sie unvergleichlich. Sie starb als erste Sängerin der deutschen Oper in München daselbst am 5. März 1827 in einem Alter von 28 Jahren.

Milder-Hauptmann (Anna), Tochter eines k. k. österreichischen Kabinets-Couriers, ward in der Türkei um 1785 geboren. Nachdem sie sich in Wien in der Schule Salieri's gebildet, erhielt sie eine Anstellung bei der kaiserlichen Oper und später, im Jahre 1816, eine sehr vortheilhafte und lebenslängliche beim Hoftheater in Berlin, nachdem sie sich vorher mit dem Juwelier Hauptmann verehlicht hatte. Sie ist jetzt pensionirt und hatte in der neuesten Zeit einen Ausflug nach der nordischen Kaiserstadt gemacht. Sie besitzt eine der vollsten metallreichsten Stimmen, mehr für den gehaltenen, deklamatorischen als verzierten Gesang geeignet, mit welcher sie eine junonische Gestalt, ein ausdrucksvolles Spiel und eine wahrhaft tragische Kunst vereint. Sie gilt deßhalb für die erste Sängerin im Bereiche der Gluck'schen Musik. Zu ihren vorzüglichsten Leistungen gehören: Armide, Iphigenie, Alceste, Amazili, Oberpriesterin in der Vestalin, Elvire in Don Juan, Fidelio, Emmeline.

Pasta. — Diese rühmlich bekannte Sängerin, allgemein als eine der ersten jetzt lebenden geachtet, ist aus einem unweit Mailand gelegenen Flecken, Sarma, gebürtig und ward in Como erzogen. Der Kapellmeister der dortigen Domkirche, Bartolomeo Leotti, gab ihr von 1803 bis 1811 Unterricht in der Musik; dann kam sie nach Mailand, von da nach Wien auf das Theater und machte hier, wie an andern Orten, durch klangreiche Stimme und gute Schule ungewöhnliches Aufsehen. 1828 sang sie im Opernhause zu London mit Dem. Sontag unter stürmischen Beifallsbezeugungen. Pasta verdiente sich dort, wie man sagt, 41,000 Thaler. Im März 1829 hat diese Künstlerin auf höchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers im k. k. Hoftheater zu Wien gesungen. Tags darauf wurde sie von Sr. Majestät mit einem kostbaren Diadem aus Brillanten beschenkt und mittelst eines Hofdekrets, als Anerkennung der seltenen Virtuosität dieser Künstlerin, zur ersten kaiserlichen Hofkammersängerin ernannt. — Die Wiener Theatztg. von 1830, Nr. 49 äußert sich über diese so ausgezeichnete Sängerin: „Mad. Pasta ist noch immer die große Gesangskünstlerin, die im großartigsten edelsten Style, im würdevollsten Pathos, mit der höchsten künstlerischen Vollendung singt, mit jeder musikalischen Phrase imponirt, mit jeder Note das Herz trifft, und eben so spielt, wie sie singt. Man kann bei Mad. Pasta nicht mit sich einig werden, ob sie größer als Schauspielerin oder als Sängerin sei." Madam Pasta baut sich jetzt (1833), wie verlautet, eine prächtige Villa am Comersee, um ganz der Abgeschiedenheit zu leben.

Madame Pirscher. — Eine ausgezeichnete, deutsche Sängerin. Als Demoiselle Traut am Stadttheater zu Mainz ihre Künstlerlaufbahn beginnend, beurkundete sie im Laufe der Zeit ein so eminentes Talent für die Oper, daß sie bald der Liebling des dortigen Publikums wurde. Nach dem Abgange der Demoiselle Sabine Heinefetter bei der kurfürstlichen Hofbühne zu Kassel als erste Sängerin engagirt, bildete sie unter Spohr's sorgsamer spezieller Leitung dieses herrliche Talent nach allen Richtungen der Kunst harmonisch aus. Hierauf nach der damals königlichen Bühne zu Leipzig unter sehr vortheilhaften Bedingungen berufen, erhielt sie, nachdem dieses Theater wieder städtisch geworden, einen höchst ehrenvollen Ruf nach Berlin, woselbst sie für die erste Partie in der Oper engagirt wurde. Endlich erhielt sie daselbst, durch den damaligen Theater-Unternehmer der deutschen Oper zu London, Herrn Laport, eine eben so schmeichelhafte als mit glänzenden Bedingungen stipulirte Einladung, um während der zu eröffnenden Saison als erste Sängerin zu fungiren. Ausgezeichnet sind ihre Leistungen als: Jessonda, Donna Anna, Rebecca, Rezia, Pamina, Gräfin Almaviva, Franziska (im Bergmönch) und Agathe. Sie verbindet ein anspruchloses, durch blühende Schönheit ausgezeichnetes Aeußere mit der glühendsten Liebe zur Kunst.

Rubini, Giacomo, ist am 7. April 1793 (5) zu Romano bei Bergamo geboren. Als trefflicher Opernsänger hat er sich einen hohen Ruf erworben und wird den ersten Sängern des klangreichen Italiens beigezählt.

Sessi, ein durch die Annalen des neuern Kunstgesanges sehr bekannter Name, welchen mehrere, aus ursprünglich italienischem Geschlecht stammende Sängerinen berühmt gemacht haben. Vorzüglich gehören hieher 5 Schwestern:

Die älteste, **Marianna Sessi** (Sessi-Natorp), eine der ersten Bravour-Sängerinen Deutschlands, war bei der Oper in Wien 1793 engagirt, ging etwa 1804 nach Italien und dann auf lange Zeit nach London. Im Jahre 1817 bereiste sie ganz Deutschland und reiste über Kopenhagen nach Stockholm, wo sie überall mit größtem Beifall und Bewunderung auftrat. Bewunderungswürdig ist die Rundung und Sicherheit in ihren

Passagen und der mit größter Fertigkeit verbundene kräftige Ausdruck.

Die zweite dieser Schwestern, Imperatrice Sessi, hat den größten Namen als Sängerin erlangt, der sich auch lange noch nach ihrem Tode fortbehauptet. Sie bildete sich in Wien aus und trat 1804 zum ersten Male öffentlich auf, ging aber gleich darauf nach Venedig, wo sie während des Karnevals 1805 durch ihren Gesang das Publikum so bezauberte, daß sie bei ihrem letzten Auftreten daselbst, wo Sonette von allen Farben und Formen, zu ihrer Ehre gedichtet, auf die Bühne flogen, wo ihr in Kupfer gestochenes Bildniß unter die Zuschauer geworfen wurde, wo man sie an einem Abende dreimal herausrief und das eine Mal mit Ueberreichung eines Blumenstraußes in einem reich verzierten silbernen Becken, das andere Mal mit einer Lorbeerkrone beehrte — den höchsten Triumph einer Künstlerin feierte. Sie ging darauf nach Fiorenz. Hier sang sie, betrauert von allen Gesangfreunden, ihren Schwanengesang, denn sie starb daselbst im Oktober 1808, in dem Hause ihrer Eltern, im 25. Jahre an einer Auszehrung. Im Ausdruck und der Deklamation soll sie das Höchste erreicht haben, was man in neuerer Zeit gehört hat, dabei aber eine jugendlich volle, ins Herz dringende Stimme und einen vortrefflichen Vortrag besessen haben. An ihrem oft zu Thränen rührenden Gesange entwickelte sich vorzüglich das Talent ihrer jüngern Schwester,

Anna Maria Sessi (Neumann-Sessi), als eine der ausdrucksvollsten und gediegensten italienischen Sängerinen in Deutschland bekannt. Auf ihren Reisen in Deutschland, im Jahre 1815, machte sie sich in Leipzig durch ein Konzert so vortheilhaft bekannt, daß sie daselbst engagirt wurde und einige kleine Kunstreisen abgerechnet, dort blieb. Sie hat sich den ausgezeichnetsten Beifall und die größte Achtung des Publikums gesichert. Im großen, gehaltenen Styl und im Recitativ ist sie selbst von den meisten Italienern unerreichbar.

Die vierte und fünfte dieser Schwestern, Vittoria und Karolina, wovon die erstere in Wien, die zweite in Neapel verheirathet, sind weniger bekannt. Noch gibt es aber eine Maria Theresia Sessi, welche eine Cousine der genannten Schwestern ist, und sich zuerst in Wien, dann in Italien als Sängerin gebildet hat und besonders im südlichen Deutschland mit vorzüglichem Lobe ihrer bedeutenden Fertigkeit und Sicherheit und einer wohlklingenden, umfassenden Stimme an mehreren Orten aufgetreten ist.

Mad. Sigl-Vespermann, königl. baierische Hof- und Theatersängerin, nimmt durch ihren hohen Sopran als Bravourjängerin auf der Bühne einen vorzüglichen Rang ein; sie hat sich den Vortrag der neueren italienischen Schule in hohem Grade angeeignet. Für die Wintermonate Februar und März 1831 ward sie mit 24,000 Frcs. (d. i. 9234 fl. C. Mze.) bei den italienischen Opern in Paris und London engagirt, und sollte überdieß in London die halbe Einnahme einer Vorstellung erhalten.

Henriette Sontag, diese so ausgezeichnete, wegen dem Reiz ihrer Stimme die deutsche Nachtigall genannte Sängerin, hat (was jedoch bestritten wird) Koblenz zu ihrem Geburtsorte, wo sie 1808 geboren und von ihren Eltern schon früh für die Bühne erzogen wurde. In den ersten Jahren schon zeigte sie (z. B. als die kleine Salome im Donauweibchen) ihre trefflichen Anlagen, kam dann, da sie bereits im 9. Jahre ihren Vater eingebüßt hatte, mit ihrer Mutter, einer sehr erfahrenen Schauspielerin, nach Prag, wo sie, ein Zögling des dortigen Conservatoriums für Musik, reißende Fortschritte machte und im 12. Jahre die dasige Bühne betrat, dann in Wien für die deutsche Oper angestellt wurde, und hier, so wie auch bei der italienischen Oper sich besonders auszeichnete. In der Folge (1824) machte sie mehrere Kunstreisen, unter andern auch nach Leipzig, auf welchen sie mit dem höchsten Beifalle belohnt wurde, bis sie dann, in Berlin bei dem neuen Königsstädter Theater angestellt, ihren Ruf immer höher steigerte, der Liebling des Publikums, auch selbst des Hofes, und von diesem zur königl. Hof- und Kammersängerin ernannt ward, darauf (1826) Paris besuchte, hier gleichen Beifall erntete und, zwar nach Berlin zurückgekehrt, dennoch ein Engagement in Paris (1827) annahm, und auch hier, eben so wie in London, wohin sie auf einige Zeit reiste, den außerordentlichsten Enthusiasmus erregte. — Ihre Stimme, welche sie, wie aus dem Frühern hervorgeht, hauptsächlich in Prag und Wien ausbildete, hat eine Reinheit, Lieblichkeit und Gewandtheit, wie sie selten getroffen wird; eben so ist ihr Vortrag höchst bezaubernd und durch die leisesten, aber vollkommen vernehmbaren Töne reißt sie jeden Hörer zum Entzücken hin. Ihre liebliche Gestalt, so wie ihr treffliches Spiel, besonders im Scherzhaften und Launigen (was sie besonders im Barbier von Sevilla zeigt), ihre höchst einnehmende, bezaubernde Mimik tragen eben so sehr zu der glanzvollen Aufnahme bei, welche ihr allenthalben zu Theil ward. Auch weiß sie durch mimische Darstellung (z. B. der Raphael'schen Cäcilie, mit ihrem himmelwärts gerichteten schönen Auge, im etwas übergebogenen Lockenkopfe) Alles hinzureißen. Nach Ablauf ihres Kontraktes in Paris reiste sie durch Deutschland, Wien, Moskwa, Petersburg, Hamburg, wo der Schwanengesang ihres Bühnenlebens ertönte. — Sie lebt, wie verlautet, als Gräfin Rossi gegenwärtig (1833) im Haag, und soll, wie die Theaterztg. vom 30. März 1833 meldet, ihre Absicht, wieder auf die Bühne zurückzukehren, aufgegeben haben. (Notizen über die hochgefeierte Sontag und ihre Gold-Ernten finden sich im Wand. 1827, S. 24 — 1828, S. 242 — 1830, S. 320 — 1831, S. 240 — 1832, S. 62, 280.)

Antonio Tamburini, wurde am 28. März 1800 zu Faenza geboren, wo sein Vater Musiklehrer war. Dieser gab ihn dem Kapellmeister zu Fossombrone, Aldebrando Vossi, in die Lehre, der ihn in den Anfangsgründen der Musik und im Gesang unterrichtete. In einem Alter von 18 Jahren verließ er das väterliche Haus, durchzog die Kreuz und Quere die verschiedenen Städte Italiens, ward überall mit steigendem Beifall aufgenommen und hielt sich später 2 Jahre in Palermo auf. In den Jahren 1825 und 1826 sang er mit dem größten Beifalle in Wien, in dem von Bellini für ihn geschriebenen Pirata und den Figaro im Barbier von Sevilla. Nachdem er Neapel und London besucht, debutirte er am 7. Oktober 1832 im italienischen Theater zu Paris. Tamburini's Stimme ist ein scharf charakterisirter Bariton, rund, voll, von schmeichlerischem Klang und von bewunderungswürdiger Beweglichkeit; die Cavatine in la Straniera: „Meco tu vieni o misera!“ von Tamburini gesungen, ist das Bewunderungswürdigste, was man hören kann und reißt zu Thränen hin. (Nach der Theaterzeitung April 1833, Nr. 68.)

Maria Francesca Todi, eine der berühmtesten Sängerinen ihrer Zeit, geb. zu Lissabon um 1748. In London und Paris mit großem Beifall aufgenommen, kam sie auch (1780) nach Potsdam, darauf 1783 nach Petersburg, erhielt einen neuen Ruf nach Berlin, wo sie als Andromeda, Medea ꝛc. großen Beifall und große Gunstbezeugungen erntete, aber nun, auf 6000 Rthlr. (10571 fl. C. M.) Gehalt bestehend, ihren Abschied erhielt. Sie ging nach mehreren Reisen durch Italien, Holland, England, in ihr Vaterland nach Lissabon zurück, wo sie, obgleich man sie schon 1793 todt gesagt hatte, noch im J. 1821 — jedoch für die Kunst todt — sich aufhielt. Ihre Stimme, die sich aber mehr zum Alt neigte, schön, klar, hinreißend, ihr Gesang rein und kunstmäßig und im Adagio ganz bezaubernd, machte sie eine Zeitlang zur Rivalin der berühmten Mara. Den Künstlerstolz trieb sie, wie manche ihrer Mitschwestern, bis zur Ausschweifung.

In Turin ist, meldet die Münchener Flora von 1832, Nr. 28, die Sängerin Tosi, die unlängst so große Sensation in Madrid erregt hatte, Liebling des Publikums. Beispiellos gefällt sie in Bellinis „Straniera.“ Was man Treffliches von einer Sängerin sagen kann, besitzt sie im vollsten Maße. Ihre Stimme ist kräftig, rein, schön und klangvoll, ihr Gesang erschüttert und rührt, ihre Methode ist voll Ausdruck und Seele, ihr Spiel richtig und effektvoll, ihre Gestalt lieblich und reizend. Vom 1. April bis 8. August 1832 ist sie von Mason für das Operntheater in London engagirt worden. — Die Theaterztg. Jänner 1833, Nr. 11 gibt von dieser Gesangkünstlerin folgende Notiz: „Die Tosi, eine Mailänderin, sang in Neapel, Triest, Turin, Venedig, Madrid und London; ihr Ruf stellte sich hoch. Man verschrieb sie für den Carneval 1832 — 33 nach Mailand, wo sie in zwei Opern sang und dafür 40,000 Franks (15,405 fl. C. M.) erhielt.

Wild, gegenwärtig am k. k. Kärnthnerthor-Theater zu Wien, früher in Darmstadt, wird mit Recht der deutsche Troubadour genannt; Ton und Vortrag sind höchst ausdrucksvoll.

Mad. Kraus-Wranitzki, Schülerin Salieris, früher in der Oper zu Wien ꝛc.) beliebt, ist eine der ausdrucksvollsten und reizendsten Konzertsängerinen. — Ihre Schwester, Mad. Seidler-Wranitzky, nimmt durch die Leichtigkeit und Anmuth, mit welcher sie ihre Stimme bewegt, z. B. als Prinzessin von Navarra im Johann von Paris, eine der ersten Stellen unter den deutschen Sängerinen ein. Ihre Erscheinung ist stets angenehm, doch ohne Spiel.

Andeutungen über Musik.

(Nachtrag zum Band. 1830, S. 433. — Band. 1833, S. 359.)

1. Der Tonkunst Heil! Sie trägt auf leichten Schwingen
Den Geist empor in eine schön're Welt.
Wo ihrer Harfe Himmelssaiten klingen,
Da ist das Grau'n der tiefsten Nacht erhellt.
Sie weiß dem Herzen süßen Trost zu bringen,
Wenn bange Sorge trauernd es umstellt;
Und höher wird der Freude Jubel schweben,
Wenn ihre Klänge durch die Nerven beben.

2. Musik, diese Poesie der Luft, umschwebt die Wiege und ruft Dich mit ihren Glockentönen zur Taufe; sie bringt Deiner Liebe ein Ständchen und feiert Deinen Hochzeitstag als der sinnigste Gast.

3. Die deutsche Musik mit ihren tiefern Prinzipien fängt eben an, in Paris siegreich zu werden und Herrschaft zu gewinnen. Beethoven zumal ist der Heros, den die Pariser in allen Formen anstaunen. Er ist ein Proteus oder vielmehr ein Herkules und Achilles zugleich.
(Theaterztg. Mai 1831, Nro. 57.)

4. Spontini ist ein ungeheurer Fels, auf einer Seite von tobender Meeresbrandung auf der andern von dunklem schwarzem Forste, darin viel schauerlich düsteres Nachtgeflügel hauset, umgeben. In seinem Innern aber barg der Fels gar kostbare Diamanten und gediegenes Gold, — das Edelgestein haben wir ihm abgenommen; es leuchtet uns in seiner Vestalin in wunderherrlicher Pracht, in dem reizendsten Farbenschimmer, unvergänglich entgegen. — Auch das Gold ist zu Tage gefördert, es erglänzt uns in seinem »Cortez«, seiner »Olympia.« Der Fels steht zwar noch mit seinem unheimlichen Forste, seinem schauerlichen Nachtgeflügel, auch die schäumende Meeresbrandung umtobt ihn noch wie vor, Gold- und Edelstein aber sind verschwunden.
(Planet September 1830, Nr. 30.)

5. Die Pariser Journale erschöpfen sich in hyperbolischen Lobeserhebungen Paganinis; sie nennen ihn einen Troubadour, dessen Seele in seine Romanzen übergegangen ist, den König der Künstler, den Genius Ossians u. s. w. Der bekannte musikalische Schriftsteller Castil-Blaze fängt seine Recension über Paganini mit folgender musikalischen Phrase an: Es ist der staunenswürdigste, seltsamste, überraschendste, außerordentlichste, wundersamste, unerhörteste, unglaublichste, ungeahndetste, unbegreiflichste, unnachahmlichste — — halt! mir däucht, Frau von Sevigne regt sich! — Was geht das mich an. Was kann ich dafür, daß sie den Vortheil nützt, 150 Jahre vor mir gelebt zu haben, um mir die Phrase wegzuschnappen, ohne die ich nicht berichten kann, was ich gehört und gesehen!« — Am Schluße der Recension räth der Verfasser den unbemittelten Musikliebhabern, Alles zu verkaufen und zu verpfänden, was sie besitzen, um Paganini zu hören!
(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 14 u. 15.)

6. Figaro sagt: Zwei Genueser haben große Entdeckungen gemacht: Columbus entdeckte Amerika und Paganini die Violine.

7. Die musikalische Welt zu Kalkutta in Bengalen (1831) wird von einem Violinspieler, Mansoni genannt, der sich für einen Schüler Paganinis ausgibt, in Erstaunen und Entzücken gesetzt. Die dortigen Blätter erschöpfen sich in seinen Lobpreisungen so sehr, wie die europäischen über Paganini. Nebenbei ist er auch ein geschickter Improvisator.

8. Im Jahre 1830 ließen sich die Brüder Eichhorn, Knaben von 6 und 8 Jahren, im Hof-Opern-Theater zu Wien in Konzerten auf der Violine hören. Es ist unglaublich, was die beiden Knaben auf ihrem Instrumente leisten, und sie können als ein Wunder unter den musikalischen Wunderkindern gelten.
(Wien. Mod. 1830, Notizbl. Nr. 51.)

9. In der Abendzeitung November 1832, Nr. 262, ist zu lesen: Herr W. Wagner aus München versteht es, die Klarinette in eine Zauberflöte umzuwandeln; Sehnsucht, Liebe und jede edle Empfindung weiß sein edles Gemüth diesem todten Holze einzuhauchen und sie seelenvoll in die Herzen der Zuhörer überströmen zu lassen; nur in solcher Meisterschaft, wie Herr Wagner die Klarinette behandelt, wird sie zu einem lieblichen Konzert-Instrumente. Von ihm hört man keinen Ton, der nicht im harmonischen Ebenmaße mit dem andern wäre, nicht den richtigen Charakter des Satzes und der Empfindung bezeichnete; dabei ist er unumschränkter Gebieter über das Instrument, in Hinsicht auf Sicherheit der Intonation und mechanischen Fertigkeit.

10. Musik-Aufführung. — Eine Gesellschaft der vornehmsten Bewohner Wiens gab am 4. April 1830, Abends im k. k. großen Redoutensaale ein glänzendes Konzert zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung Verunglückten. Man denke sich das herrliche Lokale des großen Redoutensaales auf das Schimmerndste wie zum glänzenden Ballfeste beleuchtet; ein Viertel des Saales zu einem schön geordneten, reich beleuchteten Orchester hergerichtet; auf der vordern Linie desselben, zwischen gigantен Girandolen, acht prächtige Pianoforte im Halbzirkel stehend; den ganzen Saal gedrängt voll Menschen u. s. w. Und nun beginnt ein Musikfest, wie Wien selbst noch wenige erlebt hat, prachtvoll durch die Anordnung, höchst einladend durch die Mitwirkenden, einzig durch die Erfindung, überraschend durch die gelungenste Ausführung. Was Wien in der Tonkunst durch seine berühmten Tonkünstler zu leisten ist Stande ist, weiß die Welt; daß aber große Virtuosen aus den höchsten Ständen sich zur vollkommensten musikalischen Leistung vereinigen können, ist wohl nur in Wien möglich und war selbst für unsere Kaiserstadt überraschend, obwohl es dem Publikum nicht verborgen ist, mit welcher Liebe unsere Großen die schönen Künste pflegen.
(Flora April 1830, Nr. 80.)

11. Eben so bekannt, als das angeborne Talent aller Slaven für die Tonkunst ist der Umstand, daß unter keinem der verwandten Volksstämme diese Kunst sich reicher als bei den Böhmen ausgebildet; und wenn sich Italien mit vollem Rechte das Vaterland des Gesanges nennt, ist Böhmen eben so als die Wiege der Instrumental-Musik anzusehen, und selbst in der sangreichen Halb-

insel dafür anerkannt worden. Mozart gründete zu Prag durch die Produktionen seines Figaro, Don Juan ꝛc. seinen Ruhm, der von hier durch Deutschland erscholl und sich nach und nach in die übrigen Staaten Europas verbreitete. Er selbst hat sich oft geäußert: »Die Böhmen sind es, die mich verstehen.«

(Gerles Böhmen 1. Th.)

12. Die russische Hörnermusik oder sogenannte Jagdmusik ist den Russen ausschließlich eigen. Die dazu gehörigen Instrumente sind blos messingene oder kupferne Hörner, die aber nicht gekrümmt, sondern ganz gerade sind und ungefähr wie ein Sprachrohr aussehen. Jedes Horn gibt nur einen, gehörig von dem andern verschiedenen Ton an. Jene, welche die tiefsten Baßtöne angeben, sind 5, ja wohl bis 7 Fuß lang und diese Länge nimmt dann nach Maßgabe der Töne verhältnißmäßig ab, so daß die kleinsten Hörner dieser Art nicht über einen Fuß lang sind. Der Hörner sind einige sechzig und 40 bis 50 Musikanten gehören zu einer vollständigen Musik, indem von den kleinen Hörnern jeder zwei bläst, von den größern nur eins. Jeder Musikant ist so abgerichtet, daß er genau seinen Ton angibt, wenn ihn die Reihe trifft. Die Töne gleichen denen einer großen Orgel, mit dem einzigen Unterschiede, daß jede Note an die vorhergehende und nachfolgende gebunden scheint. Die Wirkung dieser Musik ist überraschend, besonders im freien Felde, wo sie einen ganz unbeschreiblichen Reiz hat, vorzüglich, wenn man die Spielleute nicht sieht. Gewöhnlich lassen sich diese Hörner auf den Jagden des kaiserlichen Hofes und im Sommer auf den öffentlichen Spaziergängen, auf den kleinen Inseln von St. Petersburg hören. Der Erfinder war ein Böhme, Namens Maresch, Mitglied der kaiserlichen Kapelle zur Zeit der Kaiserin Elisabeth.

13. Ein Spekulant in Moskau hat 1830, 24 russische Hornbläser und Nationalsänger zusammengebracht, um sie nach England, Frankreich und Italien zu senden. Ein Sänger vom deutschen Theater in Moskwa, Julius Müller, begleitet die Gesellschaft als Direktor. (Leipz. Mod. 1830, Nr. 90.)

14. Die Siamesen sind außerordentliche Liebhaber der Musik; selbst Personen vom Rang halten es nicht unter ihrer Würde, diese Kunst zu üben. Meistens ist ihre Musik ausnehmend lebhaft und dem Ohre eines Europäers angenehmer als man von einem Volke erwarten sollte, das noch so tief in allen nützlichen Künsten des civilisirten Lebens steht.

Kapitän Dangerfield macht die Bemerkung, daß die Musik der Siamesen sich dadurch von derjenigen aller andern barbarischen Völker unterscheide, daß sie aus einer ganz verschiedenen Tonart spiele, aus der nämlich, welche, um so zu sagen, die pathetische Musik gewisser europäischer Nationen charakterisirt. Ihr Haupt-Charakter ist Weichheit, Lebendigkeit, Lieblichkeit und Fröhlichkeit und Alles dieses in einem solchen Grade, daß es das Erstaunen des Europäers erregen muß. Der Musiker hat hier schon höhere Bestrebungen, nämlich: Das Gefühl in Anspruch zu nehmen, das Gemüth aufzuregen oder Leidenschaften zu erwecken. Dem gemäß haben sie verschiedene Arten von Musik, die sie gebrauchen, je nachdem sie diese oder jene Wirkung hervorbringen wollen. (Finlayson.)

* * *

15. Trommel-Fortepiano. — Ein Instrumentenmacher zu London hat ein Trommel-Fortepiano verfertigt und im Dezember 1832 in einem eigens eingerichteten geräumigen Lokale ein Konzert abgehalten, dem allgemeiner Beifall zu Theil geworden. Das Instrument ist von bedeutendem Umfange. An der Stelle der Seiten sind Trommeln angebracht, welche durch einen eigenen Mechanismus mittelst eingelegter Walzen geschlagen werden. Die großen schweren Walzen bewegen sich mit Hilfe einer Dampfmaschine. Alle möglichen Tonstücke, welche sich für das Klavier eignen, können auch auf diesem Trommel-Pianoforte ausgeführt werden. Die Wirkung ist erschütternd. Die Donner des Himmels scheinen sich in Harmonien vereinigt zu haben.

(So liest man in der Theaterztg. Jänner 1833, Nro. 12.)

16. Apollo-Lyra. — Herr Ernst Leopold Schmidt aus Heiligenstadt, hat ein neues musikalisches Instrument erfunden und dasselbe Apollo-Lyra genannt. Es hat die Gestalt einer Lyra, wird aber geblasen, hat 16 Klappen und 6 Löcher, ist 12 1/2 Zoll hoch, 7 1/2 Zoll breit und wiegt 7 Pfund. Es gibt die Töne der Violine, Klarinette, Oboe, des Fagots und des Waldhorns in harmonischem Einklange und wird vier- bis sechsstimmig gespielt. Der Erfinder hat sich auf seinem Instrumente bereits in mehreren Städten hören lassen und überall verdienten Beifall gefunden.

(Leipziger Modenztg. 1833, Nr. 8.)

17. Harpolyra. — Diesen Namen hat Herr Salomon in Paris seiner 1830 erfundenen neuen Guitarre beigelegt. Statt eines Griffes und sechs Saiten, wie die gewöhnliche Guitarre, hat sie drei Griffe und ein und zwanzig Saiten. Durch diese Vergrößerung wird natürlich auch der Umfang und die Kraft des Instrumentes vermehrt.

18. Wheatstones Symphonion. — Dieses Instrument, von der Größe einer gewöhnlichen Tabatiere, umfaßt drei Oktaven mit ihren Halbtönen. Es wird mittelst Tasten gespielt, die auf eine ganz neue Weise vorgerichtet sind, so daß man ganze, Drittel- und Fünftel-Noten nach Belieben spielen kann.

(Polytechn. Journ. April 1830, S. 172 ff.)

19. Glossophon. — Dr. Dowler hat aus der sogenannten Mundharmonika eine Art von Orgel gebaut, die vier Oktaven umfaßt, einen sehr kleinen Raum einnimmt und sehr angenehm tönt. Die Society of Arts belohnte ihn dafür mit ihrer großen silbernen Medaille.

(Polytechn. Journ. Mai 1830, S. 327.)

20. Die Nagel-Geige (italienisch: Violino di Ferro), auch russische Geige, ist ein musikalisches Instrument, erfunden von dem Kammermusikus Wilde zu Petersburg, bestehend aus einem halbrunden, in Gestalt eines Hufeisens ausgeschnittenen Brete, auf welchem mehrere (12 bis 24) bald längere, bald kürzere eiserne Stifte eingeschlagen sind, welche mit einem Violinbogen gestrichen werden, und dadurch einen flageoletähnlichen Ton hervorbringen. — Ein ähnliches Instrument, Nagelklavier, erfand 1792 Träger zu Dessau, das wie ein Klavier mit Tastatur versehen ist. Eiserne Stifte, in einen Stimmstock geschlagen, werden durch ein mit Geigenharz bestrichenes, mittelst Schwungrad und Fußtritt in Umtrieb gesetztes Band gestrichen. Der Umfang beträgt 5 volle Oktaven und der Ton ist dem der Harmonika ähnlich.

21. Der Vorzug der Cremoneser Geigen. — Die um das Jahr 1660 in Cremona verfertigten Geigen übertreffen die später gearbeiteten, da ihnen das Alter ihre schreiende Eigenschaft zu nehmen und nur den reinen Ton zu lassen scheint. Wird eine neue Violine neben einer solchen gespielt, so scheint sie einen weit stärkern Ton zu haben, in der Entfernung von 100 Schritten aber tritt der Ton der alten vor und den der neuen hört man kaum. (Leipz. Mod. 1832, Nr. 61.)

* * *

22. Das Kinn, ein Musik-Instrument. — In Paris ließ sich vor einiger Zeit ein Virtuos ganz eigener Art hören. Michael Boai ist es, der die sonderbare Kunst besitzt, harmonische Töne, ja sogar eine regelmäßige Musik hervorzubringen, indem er sich, und zwar zuweilen ziemlich kräftig, ans Kinn schlägt. Herr Boai ist aus Mainz gebürtig. Seit seinem 6. Jahre zeigte er außerordentliche Neigung zur Musik, aber seine Eltern hatten die Mittel nicht, sein Talent ausbilden zu lassen. Sein Wunsch, sich in der Musik aus-

zuzeichnen und eine gewisse Originalitätssucht, brachten ihn dahin, Melodien ganz richtig mit den Knöcheln auf seinem Kinne zu spielen. Durch die ausdauerndste Uebung gelang es ihm, auf seinem neuen Instrumente die schwersten musikalischen Stücke zu spielen, und er besuchte die Höfe von München, Dresden, Berlin u. s. w. Der Beifall, den er dort fand, veranlaßte ihn, nach London zu gehen, wo er denselben ebenfalls in reichem Maße erntete. Sein Spiel, das in Liedern, Walzern u. s. w. besteht, und ihm keinen Schmerz und keine Mühe macht, wird von seiner Frau unterstützt, die deutsche Lieder zu einer Guitarre singt, wobei sie Jemand auf der Violine begleitet. Der Ton, welchen Boai auf seinem Kinne hervorbringt, gleicht beinahe dem der Kastagnetten, ist aber mannichfacher.

(Oesterr. Bürgerbl. Jänner 1831, Nr. 4.)

23. Die sogenannte türkische Musik, welche jetzt durchgehends beim Militär eingeführt ist, sollte eigentlich persische Musik heißen; denn sie stammt aus Persien, wo Hodscha die morgenländische Musik auf gewisse Prinzipien gründete. Unter Selim I. kam sie zuerst nach Konstantinopel, der bei der Einnahme der Stadt Tibris (Taurie) auch den berühmten persischen Virtuosen Hussein Baykara vorfand und mit sich nahm. Es geschah im Jahre 1514 oder 920 der Hedschra, wo eigentlich die Musik der Türken erst anfängt. Unter Mohamed IV. hob sie sich besonders, und als derselbe im Jahre 1637 den Persern Bagdad wegnahm, schleppte er fünf Virtuosen mit nach Konstantinopel.

(Theaterztg. Februar 1830, Nr. 14.)

Kunst — Kunstgegenstände.

(Nachtrag zu den Notizen und Andeutungen ähnlichen Inhalts im Band. 1830, S. 292.)

1. Keine Flamme des menschlichen Busens steigt höher und gerader zum Himmel auf, als die Kunst. Kein Wesen verdichtet so die Geistes- und Herzenskraft des Menschen in sich selber und macht sie so zum selbstständigen menschlichen Gotte. (Tiek.)

Du bist es, Kunst, erhab'ne Zauberkraft,
Die von dem unerschaff'nen Schönen
Mit Wort und Farben, Form und Tönen
Entzückend uns ein Abbild schafft. (J. M. Hamann.)

Nichts hat Dauer hienieden, es kann Nichts auf Erden bestehen,
Vor dem geöffneten Grab schwebet die rastlose Zeit.
Alles vergeht! Doch Kunst erfreut und erhebet den Menschen,
Und wenn er längstens nicht mehr, zeugt sie noch rühmlich von ihm.
(Ludwig, König von Baiern.)

2. Die Kunst ist die Darstellung der Schönheit in vollendeter Form, was durch sie hervorgebracht oder geschaffen wird, heißt ein Kunstwerk.

3. Nicht blos die schönen Originale in der Natur sind Gegenstände der Kunst, nein, Alles in der Natur ist Kunststoff für den echten Künstler; selbst dem Ungefälligsten weiß die Kunst eine reizende, dem Gemeinen eine edle, dem Trockensten eine lebendige Form zu verleihen und Alles zu verschönern.

4. Kunst und Natur.

Majestätisch ist Here; doch muß ihr den Gürtel des Reizes
Amathusia leih'n, eh' sie den Donn'rer bezwingt:
So auch Kunst und Natur: in hohen gigantischen Massen
Pranget stolz die Natur, doch das Gefällige fehlt;
Edel und zart erblühet die Kunst, sie mildert das Rauhe
Und dem erhabnen Stoff gibt sie die liebliche Form.
So im schönen Verein ergänzen liebend sich beide;
Um die erhab'ne Natur schlingt sich veredelnd die Kunst!

5. Jede schöne Kunst spricht in verkörperter Darstellung einer Idee durch den Sinn zum Geiste, läutert und veredelt also das körperliche Dasein und führt den Menschen vom Irdischen dem Geistigen entgegen. Wie die Geschichte der alten Völker deutlich lehrt, ward die Kunst die erste und wirksamste Erzieherin und Lehrerin des Menschen. Und wenn denn auch, nachdem auf solche Weise eine gewisse höhere Bildungsstufe erreicht ist, die Wissenschaft als Lehrerin den Vorrang gewinnen mag, so behauptet doch neben dieser die Kunst stets einen dauernden und bedeutungsvollen Einfluß auf die Fortentwickelung und Kultur des gesammten menschlichen Geschlechts. Dieser bedeutsame Einfluß der Künste ist, bei der mächtig vorrückenden Bildung der neuern Zeit, mit immer größerer Klarheit anerkannt worden und daher wird überall das weitere Gedeihen der Kunst immer mehr und mehr eine wesentliche Sorge der Staatsverwaltung.

6. Welch ein vorzügliches Erhöhungsmittel der Lebenskraft ist die Kunst! Wenn man so dasteht vor den Gemälden eines Michel Angelo, eines Rubens, eines Van Dyk, eines sanften Tintoretto und das Lebhafte des Ausdrucks in ihren Figuren, ihrer Farbenmischung das Innerste ergreift, wie spannt sich da jede Fieber, wie verdoppelt sich jede Kraft, um nur den Eindruck zu fassen, den diese Meisterwerke auf uns hervorbringen. — Nicht ohne Erquickung, nicht ohne die leise Regung eines innern heiligen Schauers gehen wir an Meisterwerken der Bildnerei vorüber, oder treten in die Hallen der Tempel, die eine edle großartige Baukunst schmückt.

* * *

7. Bildnerei. — Die Statue des Apollo im Museum Pio Klementinum des Vatikans zu Rom, ist nach Winkelmann das höchste Ideal der Kunst unter allen Werken des Alterthums, welche der Zerstörung entgangen sind. Sein Körperbau ist über die Menschheit erhaben und seine Stellung zeigt von der ihm inwohnenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysium, bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend; nichts Körperliches ist an ihm; keine Ader noch Sehne erhitzt und bewegt diesen Körper, sondern ein himmlischer Geist hat gleichsam wie ein sanfter Strom die ganze Ge-

stalt umflossen. Er hat den Python *), gegen den er zuerst seinen Bogen gespannt, erlegt. Zufrieden mit seiner That, schweift sein erhabener Blick wie ins Unendliche weit über seinen Sieg hinaus; sein weiches Haar spielt, wie die zarten und flüssigen Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer sanften Luft bewegt, um das göttliche Haupt; es scheint gesalbt mit dem Oele der Götter und von den Grazien mit holder Pracht auf seinen Scheitel gebunden.—Zu den merkwürdigsten Kunstwerken des Vatikans gehört auch die Gruppe des Laokoon **). Nach Winkelmann ist Laokoon eine Statue im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes, der die Stärke seines Geistes gegen denselben zu sammeln sucht. Indem sein Leiden die Muskeln aufschwellt und die Nerven anzieht, zeigt sich der männlich starke Geist in der übertriebenen Stirn und die Brust hebt sich durch den beklemmten Odem und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz zu fassen und in sich zu schließen. Sein banges Seufzen und sein schwerer Odem, welchen er an sich zieht, erschöpft den Unterleib und höhlt die Seiten. Indeß scheint sein eigenes Leiden ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht hilfeflehend zu dem Vater wenden; denn das väterliche Herz offenbart sich in den wehmüthigen Augen, auf denen das Mitleid wie ein trüber Duft zu schimmern scheint. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er entwickelter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesucht. In den Theilen, in denen der größte Schmerz ist, zeigt sich auch die größte Schönheit; die linke Seite, nach welcher die Schlange ihre giftigen Bisse richtet, leidet am meisten wegen ihrer Nähe zum Herzen und dieser Theil des Körpers ist beinahe ein Wunder der Kunst. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entfliehen; kein Theil ist in Ruhe, ja die Meißelstriche selbst helfen zur Bezeichnung einer erstarrten Haut. — An einem verschlossenen Orte des Hofes im Vatikan steht der Torso, ein antiker Rumpf einer Bildsäule des Herkules. Höchst verstümmelt, ohne Kopf, Arm und Bein, zeigt sich diese Bildsäule Allen, die in das Heiligste der Kunst zu schauen vermögen, in einem hohen Glanze ihrer ehemaligen Schönheit. Der Athenienser Apollonius, ein Sohn des Nestor, hat den Herkules hier dargestellt, wie er die Unsterblichkeit und den Sitz unter den Göttern theilt.

8. Auf der Pariser Kunstausstellung (dem sogenannten Salon) war 1831, während einer sehr kurzen Zeit, eine von dem französischen Bildhauer David verfertigte und unmittelbar aus der Ausstellung nach Weimar abgesandte Kolossalbüste Göthes aufgestellt, welche außerordentlichen Beifall fand. Eines der bedeutendsten polit. pariser Blätter spricht sich über dieselbe unter andern so aus: »Der Kopf Göthes bietet gleich denen aller großen Genien ausnehmende Anomalien (Unregelmäßigkeiten) des Baues dar; vorzüglich steht die Höhe der Stirne außer allem Verhältnisse zu dem übrigen Theile des Gesichtes. Die mit Ironie zusammengezogenen Mundwinkel verrathen den Dichter des Faust. Das Haar hat nicht jenen schlichten Fall, jenen Ausdruck der Gutherzigkeit, den man bei dem Dichter-Patriarchen Deutschlands erwarten möchte; rauh und borstenartig emporstehend möchte man sagen, daß dieser Kopf die Rauhheit des Arminius mit der Feinheit des Voltaire verbindet. Das Gefühl des Kolossalen gibt sich in dem Geringsten von den unzählbaren Details dieses Hauptes kund.«

(Wien. Mod. 1831, Notizbl. Nr. 25.)

9. Zur Geschichte der Malerkunst. — Man hat auf dem Dache einer Kirche zu Ovar, einer Stadt in der portugiesischen Provinz Beira, am Rio d'Ovar, unter Schutt und Staub ein 8 Fuß hohes und 6 Fuß breites Bild gefunden, welches die Grablegung Christi darstellt. Einem Geistlichen, Namens Mezuro, war es gelungen, das fast unkenntliche Bild in seiner ganzen Schönheit herzustellen. Sachverständige erkannten es einstimmig für das Original des großen Correggio, welches, wie es hieß, von Rom einst einer Kirche in Portugal verehrt worden und in einer Feuersbrunst zu Grunde gegangen sei. Das Bild ward nach Lissabon geschickt und Lord Seere soll 20,000 Pfd. Sterl. (d. i. 138,214 fl. C. M.) dafür geboten haben. —(In der werthvollen Gemäldesammlung des Lord Spencer auf seinem Gute Mereworth-Castle in Kent, die 1831 versteigert worden, befand sich die den Künstlern und Kennern wohlbekannte Sigismunda, einer der herrlichsten Correggios in England, der auf 6000 Guineen (57,814 fl. C. M.) geschätzt wurde. Die Direktoren der Nationalgallerie hatten dieses Gemälde unter der Hand verkauft.)

10. Restauration eines Raphael zugeschriebenen Gemäldes (der heil. Johannes in der Wüste.) — Die Geschichte dieses Gemäldes ist seltsam. Einer der Aufseher der Düsseldorfer Gallerie beschäftigte sich mit der Auffrischung einer nicht unverdienstlichen, beschädigten, mit Wasserfarben gemalten Landschaft und bemerkte, daß sich auf dem Grunde Oelfarben befanden. Neugierig, der Sache auf den Grund zu kommen, wischte und wischte er und sah bald ein Gesicht von der größten Schönheit zum Vorschein kommen. Er erkannte den Pinsel eines großen Meisters und fuhr nun fort, dieses so lange vergrabene, prächtige Werk ganz ans Licht zu bringen.

(Blätt. a. d. Gegenw. März 1833, S. 88.)

11. Ein Meisterstück von Van Dyk, Simson, wie ihn Delila den Philistern verräth, ist in Mastricht in den Niederlanden gefunden worden, wo es etwa 100 Jahre unbeachtet gelegen hatte.

(Theaterztg. Juni 1830, Nr. 72.)

12. Täuschungen der Malerkunst. — Johannes von Udine malte in Rom gewirkte Decken. Der Papst trat zur Besichtigung seiner Arbeit hin; sogleich lief einer von dessen Dienern herbei, die Decke hinwegzuziehen, in der Meinung, das eigentliche Gemälde sei hinter derselben verborgen. Dieser einzige Umstand verbürgte dem Papste die hohe Meisterschaft des Künstlers und daß er die Natur studirt habe.

Hannibal Caracci besuchte den berühmten Maler Bassano in Venedig. Er sah ein Buch liegen und griff darnach, um darin zu blättern, aber es war an die Wand gemalt. — Der berühmte Rembrandt malte seine Magd und stellte sie an sein Fenster, wo sie gewöhnlich zu stehen pflegte. Nicht lange, so kamen die Nachbarn und fingen mit ihr zu reden an. Erst als sie keine Antwort erhielten und das Bild unbeweglich blieb, bemerkten sie ihren

*) Apollo erlegte in der Gegend von Delphi einen großen Drachen, Python, wovon er in der Folge den Beinamen Pythius erhielt.

**) Nach dem Virgil wollte Laokoon nicht zugeben, daß das große hölzerne Pferd der Griechen in die Stadt Troja gebracht werde; deßwegen sollten zwei große Schlangen aus dem Meere ihn angegriffen, denselben nebst seinen zwei Söhnen umrankt und durch ihre Bisse getödtet haben.

verzeihlichen Irrthum. — In Abwesenheit des berühmten Rubens kam ein Maler in seine Wohnung und malte eine Fliege auf eines seiner Gemälde. Als Rubens zurückkam, wollte er die Fliege wegjagen. Der fremde Maler hatte seine Kunst bewiesen und Rubens erkannte in dem kleinen Versuche den Meister.

(Feierst. 1830, S. 412.)

15. Udorama heißt eine neue Art Pano- oder Diorama, welche in London erfunden und 1830 daselbst aufgestellt war. Das Bild zeigt eine Gegend in der Nähe des Grindelwaldes, zuerst in der Morgendämmerung, dann im Morgenrothe im Tageslichte, beim Untergang der Sonne, in der Abenddämmerung und endlich beim Vollmondlichte. Die Uebergänge und die Wahrheit der Beleuchtung ist meisterhaft. — Das Ganze macht in dem Farbenwechsel der täuschenden Naturtreue eine zauberische Wirkung. (Theaterztg. Jänner 1831.)

14. Ein Mitglied der bildenden Künste zu Petersburg nahm 1830 die Aufmerksamkeit durch ein Gemälde eigener Art in Anspruch. Auf eine Schneefläche von 32 Quadratklafter hat Derselbe historische und landschaftliche Gemälde hingezaubert, welche durch Schönheit der Zeichnung und durch die glühende Farbenpracht einen unbeschreiblich großartigen Anblick gewähren. Die Gemälde entfalten sich dem Auge in einem Momente, bleiben eine Viertelstunde lang der Bewunderung überlassen und verschwinden wieder in einem Augenblicke, wie durch Zauberschlag. Hebt man den Schleier von dem Zauberapparate ab, so erblickt man ein Gerüst unter einem Dache. Das Gerüst bildet eine Wand, welche in einem Rahmen ein Glasgemälde trägt, durch das die Strahlen der Abendsonne brechen. Dieses Gemälde, für die optische Täuschung eigens berechnet, wirft sich nun im vergrößerten Maßstabe mit allen Farben auf die Schneefläche und erscheint wie ein riesiges Aquarellbild auf weißem Papierarunde. (Dieß berichtet die Theaterztg. vom 28. Jänner 1831.)

13. In Neapel haben die Brüder Ciappa und der Vater derselben, welche für sich kein erträgliches Bild zu malen im Stande wären, eine so glückliche Fertigkeit im Nachahmen der Bilder Correggio's, mit allem Zauber seiner Farbengebung, daß kaum die unbestochene ernste Aufmerksamkeit des Kenners das Original von dem Abbilde zu unterscheiden vermag.

(Oesterr. Archiv Sept. 1829, Nr. 72.)

16. Robertsons Malerei. — Ein Herr Robertson hielt in der Sitzung der Royal Institution of Great Britain zu London am 20. Mai 1831 einen Vortrag über eine neue Art von Malerei, die mit der Kraft anderer Manieren eine außerordentliche Dauerhaftigkeit verbinden soll. Seine Gemälde sind mit Wasserfarben und auf Papier gemalt. Zwischen und über seinen Farben wendet er Hausenblase in heißem Weingeist aufgelöst an, wodurch sie den Glanz und die Kraft der Oelfarben erhalten. Wenn das Gemälde fertig ist, wird es mit farblosem Copal-Firnisse überzogen und wenn die Stücke groß sind, auf Leinwand oder Zinnfolie aufgetragen. Die Haltbarkeit und Beständigkeit solcher Farben scheint außerordentlich.

(Brünn. Ztg. 1831, Nr. 253.)

17. Das Gebet des Herrn. In sinnbildlicher Buchstabenschrift von Hrn. Friedrich Warsow in Wien. — Der Versuch, das Vaterunser kalligraphisch darzustellen, ist schon mehrere Male gemacht worden. Heinrigs und Mettenleitner haben daran ihre Kunst versucht und ihr Werk durch den Grabstichel und die Lithographie vervielfältigen lassen. Ihre Leistungen verschwinden aber durchaus in Nichts, wenn man sie mit dem Werke des Herrn Warsow vergleicht, sowohl in Sinnigkeit der Auffassung als in kalligraphischer Hinsicht. In allen bisherigen Leistungen dieser Kunst sah man bisher blos das Streben, recht viel Mannichfaltigkeit in den Schriftformen zur Schau zu stellen, gleichsam eine Musterkarte aller derselben. Man hat nie oder höchstens nur theilweise daran gedacht, die Worte symbolisch zu gestalten. Dieß ist nun eigentlich, nebst der ungemeinen Schönheit der Formen, das Verdienst des Herrn Warsow und seiner sogenannten Symbolographie. Er behandelt in seinem Kunstwerke die Worte blos nach dem Sinne, der sich mit ihnen verbinden läßt, jede nicht zur Charakteristik gehörende, störende Verzierung vermeidend. So gestaltete sich das Ganze zur höchsten Einheit bis zum letzten Buchstaben, und die ganze Auffassung dieses Schriftbildes ist so poetisch und sinnig, daß sie nicht nur, wie bereits gesagt, Alles in dieser Gattung Erschienene weit hinter sich zurücklässt, sondern selbst eigentliche Bildwerke, z. B. Führichs bekannte Darstellungen dieses Gebetes, weit überflügelt. Das Schriftbild zeigt sich in der Größe von 3 Fuß Höhe und 2 1/2 Fuß Breite. Ein Rahmen (ebenfalls kalligraphirt) umschließt die Darstellung. In diesem Rahmen ist die Umschreibung der einzelnen Bitten und die Erklärung der Ausführung enthalten. Wir beschränken uns auf die Andeutung des Vorzüglichsten. Dahin gehört nach unserer Meinung in den Worten: »Unser Vater« die Darstellung der Geschöpfe aller Art, großentheils nur mit dem Mikroskop erkennbar und mit dem größten Fleiße gearbeitet. Die Ausführung dieser Worte hat bei 300 Stunden Arbeit gekostet. Die kalligraphische Pracht der Worte: »Dein Wille.« Sie versinnlichen durch ihre Form den Begriff der Kraft, umspannen Himmel und Erde und sind auf diese Weise äußerst sinnig als göttliche Allmacht behandelt. Die Anbringung des Namens Gottes in 50 verschiedenen Sprachen in den beiden Endbuchstaben. Die Sinnigkeit in der Schriftform des Wortes »geschehe« ganz weiß und im einfachsten ältesten römischen Schrift-Charakter, um anzudeuten, der göttliche Wille soll eben so klar und einfach, wie er gegeben ward, befolgt werden. Die sinnige Stellung des Erdballs, auf dem sich das Wort Erde befindet. Der Erdball ist mit der größten Genauigkeit behandelt. Er erscheint im Himmelsraume schwebend, mit einer Neigung seiner Achse von 23 1/2 Gr. gegen seine Bahn, und hell erleuchtet von dem Kreuze, dessen Strahlen den ganzen nördlichen Sternenhimmel von 180 Gr. Breite und 43 Gr. Höhe, so wie den übrigen Raum des Bildes einnehmen. Die sämmtlichen, in diesem angegebenen Raume uns sichtbaren Sterne von der 1. bis 9. Größe sind nach ihren Verhältnissen dargestellt. Die Buchstaben der Worte: »Dein Wille« und »Himmel« sind ganz neu komponirt und von ausgezeichneter Schönheit. Die Verzierungen in der Bitte: »Unser tägliches Brod gib uns heute« gehören zu den kunstreichsten des Bildes, größtentheils nur durch das Mikroskop in ihrer ganzen Schönheit erkennbar. So z. B. die Bienen am Bienenkorbe deren durchsichtige Flügel nur mit dem Glase erkennbar sind. In den beiden Vignetten zeigt sich der Säer und der Schnitter. In beiden Gestalten sind mit dem Mikroskop sogar die Physiognomien zu erkennen, während selbst in englischen Stahlstichen bei Figuren ähnlicher Größe nur einzelne Flecken die Augen, den Mund ꝛc. andeuten.

Sehr geistreich ist die Bitte: »Und Vergib uns unsere Schulden« gehalten. Die Worte, unsere Schulden, sind möglichst dunkel und gebeugt (auf die Reue anspielend) gestaltet. Sie stellen sich unter das verklärte »Vergib!« ihre Sünden als Schatten hinter sich lassend. Diese Schatten sind ebenfalls nur mit dem Mikroskop zu lesen. Die Worte: »Wie wir vergeben« sind in der schönsten englischen Schrift geformt. Die Buchstaben in den Worten: »Erlöse uns«, sind gespalten und in einander verschlungen. Sie bilden dadurch eine dunkle Nische, aus der ein leuchtendes Kreuz strahlt. Diese ganze Bitte ist besonders sinnig gestaltet. Das Wort »Amen« ist so behandelt wie die Anfangsworte Unser Vater, um anzudeuten, daß man mit derselben Erbauung schließen soll, als man zu beten anfing. Eine Hauptschwierigkeit, an der alle Leistungen der Kalligraphen bisher scheiterten, — die Beleuchtung, ward in diesem Kunstwerke zugleich besiegt. Sie war hier um so bedeutender, als durch das Ausgehen des Lichtes von dem Auge Gottes fast jeder Buchstabe eine veränderte Seitenansicht und einen nach Maßgabe seiner Entfernung vom Lichtpunkte zunehmenden Seitenschatten erhalten mußte.

(Wien. Mod. Nov. 1829, S. 1127.)

13. Der rühmlichst bekannte Kalligraph, Herr Joseph Fischer in Pesth, der erste seines Faches in dieser Stadt und gewiß auch einer der vorzüglichsten in der Monarchie, hat so eben ein kalligraphisches Kunstwerk vollendet, das in Hinsicht des innern Werthes, der Ausführung, des Geschmackes und der Originalität, die Beachtung aller Kenner und Freunde der Kunst im hohen Grade verdient. Hr. Fischer hat nämlich auf einem großen Regalbogen das allbekannte Volkslied: »Gott erhalte Franz den Kaiser!« nicht nur mit allem Aufwande der höhern Schönschreibekunst ausgeführt, sondern die Verse so sinnreich geordnet und mit mannichfaltigen, höchst gelungenen, analogen Allegorien blos durch Federzeichnung so treffend begleitet, daß man kaum weiß, ob man mehr den wunderschönen Schriftformen und den Gemälden oder den glücklichen Ideen des Künstlers den Vorzug geben soll. Fast jeder Satz nimmt eine passende Stelle ein, fast jedes Wort führt ein bedeutungsvolles Vignetchen zum Schilde und dennoch bildet das Ganze ein harmonisches, in allen Theilen geregeltes, äußerst zierliches Tableau. Würdiger ist dieses herzerhebende, jeden Patrioten begeisternde Volkslied gewiß nie ausgestattet worden.

(Theaterztg. Februar 1833, Nr. 31.)

19. Der jetzt regierende türkische Sultan Mahmud gilt mit Recht für einen der ersten Kalligraphen des türkischen Reiches. In mehreren der Dsami (großen Moscheen) zu Konstantinopel sind zur Zierde des Tempels Tafeln an den Wänden angebracht, welche Sprüche aus dem Koran, von der Hand des Sultans meisterhaft geschrieben, enthalten.

(Handlungsztg. Sept. 1829, Nr. 114.)

20. Bei T. Mollo, Kunsthändler am Kohlmarkte, Nr. 253 zu Wien, ist erschienen: Ferdinand König von Ungarn, Kronprinz von Oesterreich, gemalt von Lieder, lithographirt von Staub und bei Mansfeld und Comp. in Groß-Folio auf schönem Schweizer Velinpapier gedruckt. Der König ist als Brustbild in ungarischer Generals-Uniform und mit allen Orden geschmückt dargestellt. Das Ganze ist sowohl der täuschenden Portrait-Aehnlichkeit, als der herrlichen Ausführung wegen als ein wahres Meisterstück der Lithographie zu betrachten und liefert zugleich den augenscheinlichen Beleg, daß die Kunst des Steindrucks in Oesterreich von jener in Frankreich in keiner Hinsicht überboten werde.

(Theaterztg. Jänner 1831, Nr. 11.)

21. Die Kupferstecherkunst in Frankreich. — Zur Hebung der Kupferstecherkunst ist daselbst eine Gesellschaft mit einem Kapital von 200,000 Franken (77,023 fl. C. M.) zusammengetreten, die Kupferstiche von hoffnungsvollen Künstlern besorgen und Belohnungen und Medaillen austheilen will.

(Leipz. Mod. 1830, Nr. 19.)

---

22. Die Linwood-Gallerie auf dem Leicester-Plaze zu London. — Beim Anblick der schönen Proben weiblicher Geschicklichkeit, die in dieser Gallerie ausgebreitet sind, kann man behaupten, daß diese Kunstwerke in Hinsicht auf Treue und Wahrheit der Farbengebung, des Ausdrucks und der Umrisse, die Vergleichung mit den schönsten französischen Arbeiten nicht zu scheuen brauchen. Betrachtet man sie von einer andern Seite als Erzeugnisse der Nadel, so gehören sie unter die bewunderungswürdigsten Hervorbringungen. Die Sammlung besteht aus ungefähr 70 ausgesuchten Kopien in Nadelstich von den schönsten Gemälden der englischen und ausländischen Schulen, alle in richtiger Zeichnung, Farbengebung, Licht und Schatten den Originalen gleichkommend, und in ihrer Wirkung denselben nicht nachstehend. Beim Eingange vom Leicester-Plaze wird der Fremde in das Hauptgemach, eine schöne Gallerie von vortrefflicher Proportion geführt, welche mit feinem Scharlachtuche, goldenen Bouillen-Quasten und griechischen Borten behängt ist. Auf der einen Seite hängen die Gemälde und davor befindet sich eine Schranke, um den Beschauer in der nöthigen Entfernung zu halten und die Stücke zu schützen. Wendet man sich zur Linken durch die Thür neben dem Baldachin, so bereitet ein langer dunkler Gang das Gemüth vor, und führt an eine Gefängnißzelle, worin man die schöne Lady Johanna Gray erblickt, wie sie die Nacht vor ihrer Hinrichtung vom Abte und Gefängnißwärter besucht wird. Die szenische Täuschung des Ganzen ist außerordentlich schön. Nicht weit davon ist eine Bauernhütte mit offenem Fensterflügel und zugemachter Thür; wenn man durch ein's oder das andere hineinsieht erblickt man eine schöne und außerordentlich vollendete Copie von Gainsboroughs Bauernkindern am Feuer stehend, mit Feuerzange und vollständigem Hütten-Hausrath. Nahe dabei ist Gainsboroughs Jäger mit derselben szenischen Umgebung und ein wenig weiter eine Höhle mit Löwinen. Kehrt man nach der Fensterseite in die Gallerie zurück, so findet man ein geschmackvolles Zimmer, welches einem einzigen Gemälde gewidmet ist, nämlich: der Einsetzung des heiligen Abendmales, nach Carlo Dolce; und dieß ist ohne Zweifel die beste Copie dieses schönen Gemäldes, die es gibt.

Blüten der Dichtung.

Lyratöne zur Erhebung und Aufheiterung des Geistes und Gemüthes.

Um alle Zeiten schlingt die Poesie den Kranz, vereinigt und versöhnt Alle. Mitten im ewigen Wechsel erhält sich die stille Blumeninsel der Dichtung, der irdische Himmel, wo die matten Seelen Erquickung finden, wo die Urväter und Urenkel die gleichen Entzückungen theilen.

Die Poesie erschließt am tiefsten das menschliche Herz und wirkt wieder am tiefsten. Was keiner Kunst gelingt, das Innerste des Menschen bis in die geheimsten Gedanken und Empfindungen zu spiegeln, vermag allein die Poesie und dieß gibt ihr die Macht über die menschliche Seele, der alle Völker gehuldigt haben. Durch diese Offenbarung des Menschlichen ist die Poesie das wirksamste Mittel und zugleich die höchste Blüte der Humanität. (Menzel.)

Die Lieder.

Wie bunte Blumen, sind die frischen Lieder — Vom Sonnenblick des Lebens leicht erregt,
Und trock'nen Blumen gleichen sie dann wieder, — Die man, ein holdes Mal, in's Buch gelegt;
Ein Himmel von Erinnerung steigt nieder, — Wenn man die Blätter von einander schlägt:
So sind die Lieder auch, sie geben Kunde — Von schöner oder schmerzlich süßer Stunde. (Bauernfeld.)

1. Töne der Andacht, der Mahnung und des Ernstes.

1. Es werde Licht.

Die Erde lag von Nacht umgeben
Und von dem Wasser überdeckt;
Der Schöpfer hatte nicht das Leben,
Bevor das Licht Er schuf, geweckt.
Eh' sich der Keim der Pflanze regte,
Der Baum in Zweigen frisch und dicht
Das junge Leben frei bewegte,
Gebot erst Gott: „Es werde Licht!"

Es ist die alte Nacht zerflossen,
Seit auf des Schöpfers Machtgebot
Des Lichtes Quelle sich ergossen,
Hell überstrahlend Zeit und Tod.
Die Kräfte, die verborgen schliefen,
Die Blüte, die aus Knospen bricht,
Die Perlen aus der Forschung Tiefen
Erweckt das Wort: „Es werde Licht!"

„Es werde Licht!" Wie schnell zerstieben
Läßt dieser Ruf die Wolkenschicht;
Es steht mit Sternenschrift geschrieben
Für alle Welt: „Es werde Licht!"

2. Vorsehung.

Der Herr ist groß in Ungewittern,
Wie bei der Weste sanftem Weh'n,
Er ist's, vor dem die Berge splittern,
Vor dem die Blumen leis' erfleh'n;
Aus seinen Händen strömen Quellen
Und er streut aus der Wüste Sand,
Er hält die Lüfte wie die Wellen
Und Erd' und Glut in starker Hand.

Wer mag's mit Menschensinn ermessen,
Was er verspendet und verhängt?
Habt Ihr mit ihm zu Rath gesessen,
Zu seinem Richtstuhl Euch gedrängt?
Wißt Ihr, was aus den Thränen sprießet,
Was mit dem Glücke untersinkt?
Was nur hervor aus Felsen fließet,
Der Sand im breiten Rinnsaal trinkt?

O! was uns Gottes Hand beschieden,
Bei regem Streben, Ehr' und Treu',
Es dient gewiß zu unserm Frieden,
Ob es auch hart zu wähnen sei.
Er hat die Seinen nie verlassen,
Er weiß, was ihnen frommt und nützt,
Und thürmen Wogen sich in Massen,
Der Vater hilft, er wacht und schützt.
(Th. Hell.)

3. Gottvertrauen.

Ob im Sturm das Lebensschiff
Auch in seinen Fugen bebe,
Zu des Unterganges Riff
Schon im wilden Sturz sich hebe,
Hält doch noch ein Anker fest,
Der es untergeh'n nicht läßt.

Dieser Anker, Gottvertrau'n!
Läßt uns nie zu Schanden werden,
Wird zum Fels, auf den wir bau'n,
In dem Drangsal dieser Erden,
Ist des Herzens Zuversicht,
Weicht in Todesnöthen nicht.

Gottvertrau'n! Ob Alles auch
Uns verlasse und verschmähe,
Stärkt uns doch sein Lebenshauch,
Stützet uns doch seine Nähe,
Alles ist uns reich geschenkt,
Wenn dieß uns ins Herz gesenkt.

Wie mag Menschenwerk verleih'n
Festes, dauerndes Bestehen?
Was die Hand geweckt allein,
Kann auch mit der Hand vergehen,
Aber Gottes theures Wort
Lebt und kräftigt ewig fort.

Und so hat er Euch gezeigt
Einen sichern Ruhehafen,
Wo der Sturm des Lebens schweigt,
Wo die wilden Wogen schlafen,
Gläubig sollt Ihr auf ihn schau'n
In dem echten Gottvertrau'n.
(Th. Hell.)

4. Inhalt der Sternenschrift.

In den Sternen steht geschrieben,
Was die Gegenwart uns bringt,
Was die Vorzeit aufgerieben,
Was die Zukunft neu verjüngt.

In den Sternen steht geschrieben,
Was wir hoffen und erfleh'n,
Uns're Augen nur, die trüben,
Mögen nicht die Schrift erseh'n.

In den Sternen steht geschrieben:
„Kehre, müder Pilger, ein!
„Lange bist du Außen blieben,
„Deine Heimat harret Dein!"

In den Sternen steht geschrieben:
„Gott und Wahrheit! Recht und Licht!
„Ewig leben! Ewig lieben!
„Glaube, Demuth, Zuversicht!"

5. Glaube. — Des Blinden Trost.

Nein, auch mir ist nicht verschlossen
Eine Welt im sel'gen Schau'n,
Mir auch leuchten Sterne, sprossen
Blumen auf des Lenzes Au'n;
Und der Gott, der seinen Kindern
Spendet, was das Aug' ergötzt,
Mußt' er äuß're Freuden mindern,
Hat durch inn're sie ersetzt.

O! du Blumensaat der Lieder,
Die mein Herz so innig hegt,
Lieblich wogst du auf und nieder,
Von Erinnerung bewegt;
Deine Laute sind die Farben,
Welche mein Gefühl verlieh,
Ob wohl auch die äußern starben,
Diese innern welken nie.

Wohl mag sich das Heer von Sternen
Herrlich reihen bei der Nacht,
In des Himmels weit'sten Fernen
Mit der milden stillen Pracht;

Doch auch mir strahlt solch' ein Funkeln
Aus der edlen Thaten Glanz,
Die sich reih'n im innern Dunkeln
Wie ein weiter, lichter Kranz.

Aber herrlicher als Alles
Ist der innern Sonne Schein,
Die im Glüh'n des Feuerballes
Leuchtet in des Herzens Schrein;
Ob auch Eure Sonne strahle
In dem Glanze hell und licht,
Segnend Eure Erdenthale,
Meine überstrahlt sie nicht.

Denn nie untergeht mir diese,
Mild erwärmend all' mein Sein,
Daß in ihrem Lichte sprieße
Alles fröhlich zum Gedeih'n;
Daß es nimmer dunkel werde
Mir in meiner innern Welt,
Ob das Sonnenlicht der Erde
Auch mein Auge nicht erhellt.

Diese Sonne ist der Glaube,
Der in meinem Herzen lebt,
Der wird keiner Nacht zum Raube,
Nie von Wolken überwebt;
Dieses Licht aus Gottes Quelle
Strömet reich in mich hinab
Und bestrahlt mit sel'ger Helle
Mir den Weg bis an das Grab.

(Th. Hell.)

6. Hoffnung.

Aus des Himmels reinen Aetherzonen
Glänzt herab der Hoffnung schön'res Grün
Uns, die wir in Nacht und Dunkel wohnen,
Wo der Parzen Dornenfluren blüh'n,
Wo der Zukunft ewig dichter Schleier
Unsers Geistes hohen Blick umhüllt;
Nur der Hoffnung Flaggen wehen freier,
Wenn der Lebenskahn von Trübsal schwillt.

Gleich der Sonne ungetrübten Strahlen,
Die der mächt'ge Helios stets lenkt,
Werden sich der Stirne Falten malen,
Wenn in uns're Brust sich Hoffnung senkt;
Dann entfliehen furchtsam die Gestalten
Aus der Gnomen mitternächt'gem Schacht,
Nur des Höchsten wundervolles Walten
Sendet helles Licht in dunkle Nacht.

Aus dem Grabe selbst verscheuchst das Dunkel
Du nur, Hoffnung, reines Himmelslicht,
Deiner Klarheit ewiges Gesunkel
Hellt die Nacht, die aus dem Grabe bricht,
Und durch Dein verklärtes Schwangefieder
Führst Du uns empor zu Sternenhöh'n;
Aus des Grabes Schauer blüht dort wieder
Uns Unsterblichkeit und Wiederseh'n.

Darum führ' uns durch des Lebens Wogen,
Nimm uns auf in Deinen Schattenhain,
Daß, wenn Donnerwolken uns umzogen,
Du allein magst unser Tröster sein.
Wenn im bangen Sturme blut'ger Zeiten
Uns nicht lachelt Phöbus milder Schein,
Mag Dein holder Genius uns leiten
Und Dein Fittig unser Obdach sein.

7. Erinnerung.

Von der Wehmuth Schlei'r umgeben
Steht die Göttin, ernst und mild,
Und es athmet Luft und Leben
Ihr gefei'rtes Zauberbild.

Und es blüh'n im heller'n Glanze
Rosen der Vergangenheit;
Doch verdeckt vom Blätterkranze
Sind die Dornen, die sie beut.

Und mit kindlichem Gemüthe
Tritt zu ihr die Pilgerin,
Blickt auf jede Freudenblüte
Ihrer Jugend dankbar hin.

Hofft und glaubt es: Nicht vergebens
Wurde von des Vaters Hand,
Mancher herbe Schmerz des Lebens
Hier zur Prüfung ihr gesandt.“

„Still — geläutert von dem Fehle
Wie das schlackenfreie Erz,
Schwinget sich die reine Seele
Kämpfend, ringend himmelwärts.“

„Und so streu't auf reine Herzen
Der Erinn'rung Zauberstab,
So durch Freuden, wie durch Schmerzen,
Spät noch stilles Glück herab.“

Jurende's Pilger 1834.

8. Höhe und Tiefe.

Tief ist der Erde dunkler Schooß,
Kein Auge hat durchspäht,
Wie in dem Innern riesengroß
Es waltet, wirkt und weht.
Wer kennet den Zusammenhang,
Der Elemente Kraft und Drang,
Der Elemente Lust?
Doch tiefer webt es, wallt und schafft,
Mit ewig wunderbarer Kraft,
In tiefer Menschenbrust.

Tief ist des Meer's geheimer Grund,
Weit wogt es ein und aus,
Viel Wunderdinge, reich und bunt,
Birgt das Krystallenhaus;
Und manche Perle drinnen ruht,
Es schäumt die Well', es hebt die Flut
Sich thürmend himmelwärts.
Doch höher, tiefer steigt und schlägt
Und schön're Perlen hegt und trägt
Das volle Menschenherz.

Tief ist des Himmels Firmament,
Der Schöpfung weiter Dom,
Und jubelnd rollt und funkelnd brennt
Dahin der volle Strom;
Wer mißt den ungeheuern Plan,
Den Plan, nach welchem seine Bahn
Ein jeder Stern durchkreist?
Doch über alle Sterne fliegt
Und Zeit und Raum und Zwang besiegt
Der hohe Menschengeist.

9. Neu und alt.

Blau und goldig über uns
Wölbet sich des Himmels Bogen,
Und wir schiffen Alle noch
Auf der Zeit erneu'ten Wogen;
Immer neu klingt Tag für Tag
Unsers Lebens Ruderschlag.

Aber ob auch wiederum
Neue Wellen uns umfangen,
Viel des Alten ist uns nah,
Viel des Alten nicht vergangen.
Manche Freude, mancher Schmerz
Füllt noch immer unser Herz.

D'rum das Auge nur hinauf
Zu des Himmels gold'nen Sternen,
Freud' und Schmerz und Neu und Alt,
In dem Buch kannst Du's erlernen,
Das Dir oben aufgethan
Für des Schifflein kurze Bahn.

Weisheit, Stärke, Reichthum nicht
Werden Dir den Anker geben,
Aber schaust Du auf den Herrn,
Schaut der Herr auch auf Dein Leben.
Und Er ist's, der Dich bewacht
Bei der Schifffahrt Licht und Nacht!

10. Das höhere Leben.

Froh zu sein in diesem Erdenleben
Schwinge Dich aus seinem engen Kreis,
Zu dem Himmel mußt Du Dich erheben,
Von demselben nur wird Glück gegeben,
Das kein Sinnlicher zu ahnen weiß.

Unaufhaltbar, wie die Tage, eilen
Alle ird'schen Dinge rastlos fort,
Auf der Erde gibt es kein Verweilen
Und die Wunden kann sie niemals heilen,
Ruhe findest Du an keinem Ort.

Als ein Pilger walle Du hienieden,
Zu der Heimat Deinen Geist gewandt,
Blos alsdann wird Deiner Seele Frieden,
Der ihr sonsten nirgendwo beschieden,
Welcher niemals von der Welt gekannt.

In dem hohen, herrlich hehrem Schweben
Scheinet, was auf Erden, Alles klein,
Ein unwürd'ges Ziel darnach zu streben,
Lohnend nicht, an ihrem Gut zu kleben,
Bald verschwindend trügerischer Schein.

Willst Du nicht des Ird'schen Kette tragen,
Die an's Niedere geschlossen hält,
Mußt Du frei und freudig ihm entsagen,
Nur alsdann wird Seligkeit Dir tagen,
Edler Bürger einer bessern Welt!

(Ludwig, König von Baiern.)

11. Aufblick.

Zu dem Himmel mußt Du schauen,
Wenn Dein Herz ein Kummer preßt;
Auf den Himmel mußt Du bauen,
Wenn die Erde Dich verläßt.

Einen Himmel mußt Du hoffen,
Wenn dem Aug' die Thrän' entfließt;
Stets bleibt Dir der Himmel offen,
Wenn sich Dir die Welt verschließt.

„Himmelan den Blick erhoben!“
Ruft Dir seine Stimme zu:
„Laß der Erde Stürme toben,
Herrschen hier doch Fried' und Ruh'!

Wechseln Tag und Nacht auf Erden —
Freund der Wahrheit, zweifle nicht,
Auch für Dich wird Morgen werden!
Aus der Höhe kommt das Licht!

Heimisch unter ihren Sternen
Weine nicht am Grabesrand;
Neu geknüpft in heitern Fernen
Wird der treuen Liebe Band!“

12. Muth.

Muthig durch des Lebens Wogen,
Lichten Sphären zugezogen,
Muth, nur Muth! — tobt auch der Sturm,
Braust's auch rings von Ungewittern,
Daß die feigen Herzen zittern
Und im Staub sich krümmt der Wurm.

Wer sich himmelwärts will schwingen,
Der muß leidenskräftig ringen,
Riesig stählen seine Kraft.

Durch des Lebens dunkle Stelle
Blühet eines Jenseits Helle
Dem, der sich empor gerafft.

Kühn die Brust dem Sturm entgegen,
Vorwärts auf bedornten Wegen,
Fest den Blick auf's hohe Ziel!
Mag's der Schwäch're nicht erreichen,
Muthlos ab vom Pfade weichen,
Ihn beglückt kein Hochgefühl.

Dann, wenn freudig überwunden,
Lohnen wonnevolle Stunden
Den geprüften Siegesheld;
Jauchzt das Herz im Jubellieder
Und gereift ist dann die Blüte
Für die schön're, beff're Welt.

2. Töne der Liebe, der Freundschaft und des häuslichen Glückes.

13. Die beiden Genien.

Lächelnd schmücken sanft mit Rosenkränzen
Unsers Daseins wechselvolle Bahn
Zwei der Genien, die herrlich glänzen,
Meteoren gleich, am Himmelsplan.
Hand in Hand durchschreiten sie die Fluren
Unsrer hoffnungsvollen Blütezeit,
Wechselnd zeigen ihre Zauberspuren
Uns ein Land voll hoher Seligkeit.

Liebe! Deine Paradiesgefilde
Ziehen sich mäandrisch um uns hin,
Dich umstrahlt im hohen Sternenbilde
Das Diadem der Himmelskönigin;
Rosig schlingst Du Deine zarten Bande
Um die Herzen, die sich Dir geweiht,
Trägst sie siegreich auf zum Vaterlande,
Wo ein Seraph ihnen Blumen streut.

Freundschaft! An den Stufen Deiner Weihe
Schwören tausend Wesen Hand in Hand
Sich des hohen Bundes ew'ge Treue,
Knüpfen fester noch das süße Band.
Dann geleitet sie der sel'ge Frieden
Deiner unsichtbaren Göttermacht
Durch das Leben, wie die Tyndariden
Deine Hand beschützt in blut'ger Schlacht.

Liebe! Deine hohe Myrtenkrone
Reichst Du dem, der rein wie Veila glüht;
An Kronions mächt'gem Herrscherthrone
Schwingst Du Deinen Stab, wie am Kocyt;
Und an Deinen göttlichen Altären
Schwebt der Kranz, der Deine Thaten krönt,
In des Lichtes sonnenhellen Sphären
Wird er noch durch Götterschmuck verschönt.

Freundschaft! In dem lichtesten Gefieder
Schwebst Du aus den reinen Sonnenhöh'n
In die Kreise froher Menschen nieder,
Wo des Friedens Palmenzweige weh'n.
Freundschaft! Küss't Du uns're Stirn, so schweben
Wir beglückt durch öde Wüstenei'n,
Freundlicher lacht dann das dunkle Leben,
Süß're Düfte weh'n im Eichenhain.

Liebe! O du Quell der schönsten Freuden,
Schwebe schützend über uns dahin;
Göttliche! nie mögst Du von uns scheiden,
Fliehe nie von uns, o Königin!
Dann mag auch in seine Schauergrüfte
Uns hinunterzieh'n der bleiche Tod;
Durch des dunkeln Grabes schwarze Klüfte
Dringt der Geist zum schönern Morgenroth! —

Freundschaft! Auf den freudelosen Pfaden
Reiche Deinen Schwanenarm uns dar,
Daß auch an den dunkelsten Gestaden
Uns vereine noch Dein Weihaltar.
Rauscht uns dann des Todes weicher Flügel,
Wenn das schon erblaßte Auge bricht,
Wird zum Tempel noch der Rasenhügel,
Wo der Freund uns Immortellen flicht.

14. Reine Liebe.

Ob die Welt auch and're Freuden kenne,
And're Wünsche, and'res Maß und Ziel;
In den Gluten wilder Flammen brenne,
Oder woge in der Lust Gewühl;
Glücklich nur den Hochgestellten nenne,
Oder wage in des Reichthums Spiel:
Eins nur ist zu wünschen, zu erstreben,
Eins nur werth das ganze Menschenleben.

Reine Liebe! Liebe, wie geläutert
Sie herab aus Gottes Himmeln thaut,
Die das Herz für's Herrlichste erweitert
Und die Brücke zu dem Ew'gen baut,
Nicht verdüstert, nein, beglückt, erheitert
Und zu ihrem Urquell sehnend schaut,
Daß noch mehr vom göttlichen Geschenke
In die Brust der Seligen sich senke.

Heil den Herzen, die in ihr sich fanden!
Zu einander führt sie Gottes Hand;
Wo sie sind, ist Eden auch erstanden,
Quellen lockt ihr Fuß aus wüstem Sand;
Ob auch alle Ufer trügend schwanden,
Ihrem Blicke zeigt sich doch das Land,
Und verklärt in ihrem heil'gen Sehnen
Schauen sie den Himmel selbst durch Thränen.

Kannst Du, arme Erde, ihnen bieten
Noch ein Kleinod, das nicht schon sie schmückt?
Hast Du einen sel'gern innern Frieden,
Als der schon die Liebenden beglückt?
Ist ein Wunsch, ein Streben noch beschieden,
Das nicht durch Erfüllung schon entzückt?
O! Du bist zu arm in Deiner Fülle,
Denn der Himmel wohnt in ihrer Stille.

Ja, dieß stillere Sichselbstgenügen,
Dieser Kranz der sanften Häuslichkeit,
Wo sich Rosen an die Myrten schmiegen,
Veilchen sich an Immortelle reih't,
Ist der Lorbeer dem Sichselbstbesiegen
Von der Tugend Mutterhand geweiht,
Ist der Strahl aus seligen Gefilden,
Lebensblüten reicher auszubilden.

(Th. Hell.)

15. Die Sprache der Liebe.

Thema:

Liebe denkt in süßen Tönen;
Denn Gedanken steh'n zu fern,
Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.

Wie die Düfte sanft zerfließen,
Die, wenn Abendwölkchen scheinen,
Schwimmen aus den Blütenhainen,
So auch die Gedanken sprießen
Aus der Liebesbrust, der reinen,
Wie sie zart und kindlich wallen,
Schwellt die Brust ein süßes Sehnen,
Das in Tönen nur kann lallen;
Sie nur können's widerhallen:
Liebe denkt in süßen Tönen.

Liebesworte schon entzünden
Funken geistiger Natur,
Aber nur in leichter Spur;
Denn ein wahres glüh'nd Empfinden
Fühlt die Seel' im Kuße nur.
Wenn die Lippen sich begrüßen,
Feurig glänzt des Auges Stern,
Wenn sich Seel' in Seel' ergießen,
Dürfen nur Gefühle fließen;
Denn Gedanken steh'n zu fern.

Wenn von der Geliebten Herzen
Weit hinaus in fernes Land
Der Geliebte ward gesandt,
Ach! was stillet dann die Schmerzen
Und was kühlt der Sehnsucht Brand;
Nur die Töne können dringen
In die weit entleg'ne Fern',
Auf der Liebe leichten Schwingen,
Süßen Trost sich zu erringen
Nur in Tönen mag sie gern.

Von der Töne Macht erreget,
Wird ihr morgenröthlich schön
Die Erinn'rung aufersteh'n;
Was sich in der Zukunft regt,
Kann mit klarem Blick sie seh'n.
Mit des Wiedersehens Ziele
Lindert sie des Abschieds Thränen;
Liebe kann mit leichtem Spiele,
Durch gottähnliche Gefühle,
Alles, was sie will, verschönen.

16. An die Liebe.

Lieben will ich, ewig, ewig lieben!
Liebe ist die Seele der Natur,
Flammend steht sie überall geschrieben,
Alles zeiget ihre heil'ge Spur.

Ohne Liebe wäre nicht die Erde,
Ohne Liebe selbst der Himmel nicht;
Liebe, welche sehnend ich begehrte,
Du allein bist meines Lebens Licht.

Deine Feuerstrahlen laß mich saugen,
Nicht an Zukunft denken, nicht zurück,
In Dein Glutenmeer entzückt mich tauchen,
Fühlen, fühlen nur in Dir mein Glück.

Blos die Liebe kann die Liebe lohnen,
Nur dem Herzen schenket sich das Herz;
Ohne sie sind eine Last die Kronen,
Ach! es heilt kein Thron des Herzens Schmerz.

Einstens wird der Glaube selbst zum Schauen
Und die Hoffnung wird Besitz einmal,
Lieb' nur bleibet, in des Himmels Auen
Flammt beseligend ihr ew'ger Strahl.

(Ludwig, König von Baiern.)

17. Vergiß mein nicht — Gedenk' an mich! —

Von des Liebchens treuer Seite
Reißt sich wild der Sänger los,
Eilt dahin und sucht die Weite
Und verschmäht der Liebe Schooß. —
Scheidend weint sie noch und spricht:
„Holder Freund! Vergiß mein nicht!“

Ist durch manches Land gezogen
Und vergaß die Liebste sein,
Kommt zurück auf blauen Wogen,
Sieh'! — da steht ein Blümchen fein.
Will es brechen — horch es spricht:
„Holder Freund! Vergiß mein nicht!“

Da ergreift es ihn im Herzen
Und er flieht den Uferrain,
Doch es sproßt aus heißen Schmerzen
Ueberall das Blümelein;
Immer flüstert es und spricht:
„Holder Freund! Vergiß mein nicht!“

Durch den Süden, durch den Norden
Blüht es seinen Schritten nach,
Hoch und tief an Quellenborden
Säuselt leis' ein weiches Ach!
Und er lauschet und es spricht:
„Holder Freund! Vergiß mein nicht!“

Da ergreift den Jüngling Kummer,
Reueschwer und seelentief,
Bis er einst den letzten Schlummer
Bei Vergiß mein nicht entschlief.
Und wie ihm das Aug' erblich,
Rief er sacht: „Gedenk' an mich!“

Und es schwand sein junges Leben,
Doch es sproßt in Blüten neu,
Muß Vergiß mein nicht umschweben
Still, ein Bild gebroch'ner Treu'! —
Sänger singt's, sein Auge bricht,
Ruft im Tod: „Vergiß mein nicht!“
(Eduard Closter.)

18. Die Heimat.

(Nach dem Russischen des Fedorof.)

Ich kenn' auf Erden einen stillen Ort,
Unscheinbar, einsam, unbekannt, entlegen;
Ein innig guter, milder Geist hauf't dort
In Hain und Wald, am Bach, auf trauten Wegen.
Dort lebt er friedlich schon von Alters her,
Als Vogel setzt er sich auf Birk' und Weiden,
In Tannen rauscht er, badet sich im Meer
Und lächelt zu der Menschen stillen Freuden.

Zieh'n Jungfrau'n froh zum Tanz und auf die Felder,
Mit heiterm Angesicht ist er dabei,
Und Abends spielt er durch bemoos'te Wälder
Von Lieb' und Glück auf ländlicher Schalmei.
Zwar hab' ich diesen Geist dort nie gesehen,
Jedoch die Trennung fühlt' ich schmerzlich tief,
Als mich mit nassem Blick in Abschiedswehen
Der Wanderstab in weite Ferne rief.

„Bist Du nicht mein? Was ziehst Du fort, so weit?“
So flüstert er mir zu in Wehmuthsschauer,
Gab bis zur Gränze noch mir das Geleit
Und hauchte scheidend dort mich an mit Trauer.
Mir ist, als sei ein Jugendfreund geschieden,
Der traut von Anbeginn mein Inn'res kennt.
Ich weiß, seit ich den guten Geist gemieden,
Warum man diese Sehnsucht Heimweh nennt.

19. Das Vaterhaus.

So leb' denn wohl, du stilles Haus!
Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus;
Und fänden wir das größte Glück,
Wir dächten doch an dich zurück.
(Ferd. Raimund.)

Wo Ihr auch wohnt im Kreis' der Lieben,
Ihr, die kein ernster Augenblick
Vom Vaterherd hinausgetrieben,
O preiset selig das Geschick!
Nicht Allen ist's vergönnt zu weilen
Im süßgewohnten, lieben Raum,
Der Kindheit süße Stunden eilen,
Der Frühling ist erschienen kaum —
Da kommt das Schicksal ernst gegangen
Und weis't uns eine and're Bahn.
Mit schwankem Tritt, mit tiefem Bangen
Besteigt der Jüngling seinen Kahn;
Und muß er wandern, muß er schiffen
Ins fremde Leben weit hinaus,
Da ruft er, unnennbar ergriffen:
„So leb' denn wohl, du stilles Haus!“

„Du theures Haus, wo jede Stelle
Einst einen Himmel in sich schloß,
Wo eine ungetrübte Quelle,
Die Quelle gold'ner Tage floß.
Geliebtes Haus, wo ich geboren,
Wo friedlich meine Wiege stand,
Wo ich im Tanz der jungen Horen
Nur Glück genoß, nur Lust empfand;
Ihr Plätze meiner frohen Spiele,
Lebt wohl! leb' wohl, du lieber Ort!
Mich ruft nach einem andern Ziele
Gebietend das Verhängniß fort.“
Und schmerzlich senden wir im Scheiden
Den letzten Blick auf's theure Haus; —
Du Haun der süßen Jugendfreuden,
„Wir zieh'n betrübt aus dir hinaus!“

So heiter strahlt kein Abend nieder,
So freundlich grünt nicht die Natur,
So lieblich blüht der Mai nicht wieder,
Wie auf des Vaterhauses Flur.
Doch tiefer als am Vaterherde
Ergreifen draußen Gram und Schmerz,
Und keines auf der weiten Erde
Schlägt wieder wie das Mutterherz.
Der Liebe feuriges Empfinden,
Das uns erzog mit tausend Müh'n,
Wir können es nicht zweimal finden,
Es kann nicht anderswo mehr glüh'n.
D'rum sendet heiß aus weiter Ferne
Die Sehnsucht Gruß und Wunsch zurück,
Und glänzten dort die hellsten Sterne,
„Und fänden wir das größte Glück!“

Euch, innig kindliche Gefühle,
Verschließt kein Herz sich kalt und roh,
Ihr weckt ja noch im Weltgewühle
Erinnerungen süß und froh.
O sankst du nur auf ewig nieder,
Du süß durchschwärmte Blumenzeit;
O kehrst du niemals, niemals wieder,
Du selige Vergangenheit?
Du unvergeßlich theure Stätte! —
Und wär's ein Häuschen, arm und klein,
Und wenn ich Gold und Burgen hätte,
In süßer Rührung dächt' ich dein!
Du heilig Haus, geliebt vor allen,
Wir denken dein in Leid und Glück;
Und wohnten wir in Marmorhallen,
„Wir dächten doch an dich zurück!“
(Karl Ad. Kaltenbrunner.)

20. Meinen sechstägigen erstgebornen Sohn betrachtend,

(von König Ludwig von Baiern.)

Deine Augen decke sanfter Schlummer,
Ruhig schlafe, vielgeliebtes Kind,
Fremd ist Dir noch unsers Daseins Kummer,
Ach! die kurze Jugend flieht geschwind.
Unbewußt sind Dir des Lebens Freuden,
Seine großen Leiden sind es Dir,
Kein Geborener kann sie vermeiden
Unvollkommene sind alle wir.

Jubelvoll beginnt Dein Lebensmorgen,
Max, geliebter Max, o werde brav,
Dann genießest auch bei Königssorgen
Du des Frommen ruhig heitern Schlaf

Lächelnd öffnest Du die großen Augen,
Fröhlich blickst Du jetzo in die Welt,
Ihren Wermuth wirst Du einstens saugen,
Finden, wie sie tückisch sich verstellt.
Unbehilflich lieget da vor Allen,
Der zum künft'gen Herrscher ist bestimmt;
Einst beglückend schon ihm zu gefallen,
Dessen Wort so Vieles gibt und nimmt.

Daß zu währen nichts vermag auf Erden,
Dieses präge Du Dir frühe ein,
Doch an Tugend darf nicht Aend'rung werden,
Ihr getreu sollst Du für ewig sein.

In dem Herzen trage Du den Himmel,
Kindlich folg' dem göttlichen Gebot
In der Einsamkeit, im Weltgewimmel,
Und Dich findet ruhig einst der Tod.

Dessen eingedenk, o Max, sei immer,
Daß als Deutscher Du geboren bist,
Nie verblende Dich des Auslands Schimmer,
Steh' gewaffnet gegen seine List.

Sollte hören nur Dein kindisch Lallen,
Jener, welcher Dir das Leben gab,
Frühe für das Vaterland er fallen,
Weihe eine Thräne seinem Grab.

Werde seines deutschen Sinnes Erbe,
Für die Heimat muthig führ' das Schwert;
Freudevoll für ihre Rettung sterbe,
Werde Deiner alten Ahnen werth.

21. Einem Säugling am Taufstage.

Du schlummerst in des Lebens ersten Tagen
Noch sorglos an der treuen Mutterbrust,
Fremd sind Dir noch des Lebens Freud' und Lust,
Fremd seine Leiden, Sorgen, Müh'n und Plagen.

Doch ach! nicht immer wird er sich verzagen,
Der Wechsel, der Dir jetzt noch unbewußt,
Du trittst in's wilde Leben ein und mußt
Dann männlich dulden, handeln, ringen, wagen.
O mög' d'rum mit des Christenthumes Weihe
Dir die des Menschen auch geworden sein!
Stark sei Dein Herz in Biederkeit und Treue
Und immer wie am Mutterbusen rein,
Dann wirst Du sicher einstens hier auf Erden
Ein bied'rer Mann, ein guter Bürger sein.

(Richard Roos.)

22. Die Mutter, die ihr Kind einschläfert.

Die Mutter lullt den Knaben
Mit süßen Liedern ein;
Er will's nicht anders haben,
Sie muß am Bettchen sein.

Wie kann's der Schelm nur wissen,
Daß sie am Bette sitzt,
Der kaum aus seinen Kissen
Mit halbem Auge blitzt?

Und wie er ohne Kummer,
Frisch athmend, rosig liegt! —
Das ist ein süßer Schlummer,
In den die Lieb' uns wiegt!

(Bauernfeld.)

23. Das Lieblichste.

Ich kenn' eine Quelle, so rein und klar
Ist keine auf Erden zu finden;
Ich kenn' einen Spiegel, so treu und wahr,
Das Schönste ist d'rin zu ergründen,
Die Quelle, der Spiegel bewahret ein Glück,
Das zaubert uns Edens Gefilde zurück.

Ich kenne ein Blümlein auf heimischer Au,
Das heilet die schmerzlichsten Wunden;
Ich kenn' einen Stern im himmlischen Blau,
Der lichtet die dunkelsten Stunden.
Und fragt Ihr, wo lächelt das lieblichste Glück? —
„Es lächelt der Mutter im kindlichen Blick!"

3. Töne der Heiterkeit und des Frohsinns, der Mittheilung ꝛc.

24. Die Macht der Freude.

Will der Himmel sich auch wölken
Und der Sonne Glanz verglüh'n,
Laßt aus Eurem frohen Kreise
Doch die Freude nicht entflieh'n.

In dem kindlichen Gemüthe
Kehret keine Sorge ein,
Mag auch Sturm und Wetter toben,
Erd' und Himmel sich entzwei'n.

Lächelnd spielt es mit dem Schrecken,
Und zur Freude wird das Leid;
Freudig greift es in die Dornen,
Weil es sich der Rose freut.

D'rum genießet kindlich sorglos
Des gebot'nen Lebensglücks!
Hascht die Freude, eh' sie fliehet
In dem Flug des Augenblick's!

Thöricht, wer, wo Blumen blühen,
Sie zum Kranze nicht verflicht:
Thöricht, wer den Duft verachtet
Und die welken zornig bricht.

Oft hüllt sich in Nacht der Himmel,
Manches Leid uns oft bedräut;
Aber wer die Freude suchet,
Findet Freude selbst im Leid.

25. Die Versöhnung.

Einst die Freude sprach zum Kummer:
Böser, was verfolgst Du mich?
Sieh', mein Liebchen wiegt im Schlummer
Ja so gern, so schmeichelnd Dich!
Immer such' ich herzustellen,
Was Dein harter Arm zerbrach;
Folgt Dir, brausenden Gesellen,
Nicht mein sanfter Fuß oft nach?

Und der Kummer sprach zur Freude:
Deine Stimm' ist mir verhaßt!
Denn sie stört mich oft im Leide,
Bringt mich oft aus meiner Rast!
Kommst Du, darf mein Mund nicht sprechen;
Fliehst Du, dann holt man mich nach,
Da mir Dornen abzubrechen,
Wo Dein Finger Rosen brach!"

Und die Liebe sprach zu Beiden:
„Freunde, zankt doch nicht so laut!
Wißt, des Menschen Herz zu leiten
Ward Euch beiden anvertraut:
Kommt, hier will ich Euch vereinen,
Her die Hand und schlaget zu:
Lehre Du die Freude weinen
Und den Kummer lächeln, Du!

26. Herz und Blume.

Hörte oft das Herz vergleichen
Einer Perle, zart und hell,
Dem Demant, dem feuerreichen,
Himmelsklaren Silberquell.

Oft hört' ich den Zorn auch sagen:
Herz, du mußt ein Eisball sein!
Und die Wehmuth wieder klagen:
Herz, du bist ein harter Stein!

Schmetterling und gold'ne Falle
Nannten Manche es im Scherz,
Doch mir däucht, sie irrten Alle;
Eine Blume ist das Herz.

Blumen keimen auf im Lenzen,
Herzen in der Jugend Glanz.
Blumen einen sich zu Kränzen
Herzen sich zum Liebeskranz.

Blumen stolz im Warmen blühen,
Warmer Blick gibt Herzen Kraft;
Blumen senkt des Mittags Gluhen,
Herzen glüh'nde Leidenschaft.

Blumen ist der Thau ein Segen,
Milde Thrän' erfrischt das Herz,
Blumen knickt der wilde Regen,
Herzen bricht der wilde Schmerz.

Blumen froh am Tage sprießen,
Herzen, da, wo Liebe lacht;
Blumen Nachts die Kelche schließen,
Herzen schließt des Hasses Nacht.

Schnee muß Tod der Blume geben,
Herz verwelkt wenn Alter droht;
Und so lebt's ein Blumenleben,
Und so stirbt's den Blumentod.

27. Lebensansichten.

Der Fröhliche.

Fröhlich gehen an dem Himmel
Tausend Sterne ihre Bahn,
Fröhlich zieh'n des Baches Wogen,
Schwell'n im Morgenthau sich an.

Fröhlich nicket jede Blume
Dem verjüngten Morgen zu,
Fröhlich senkt sie dann sich nieder
Zu des Abends stiller Ruh'!

Freude, ja! wohin ich schaue,
In der herrlichen Natur!
Freude lebt auch mir im Herzen,
Freude hebt die Brust mir nur.

Der Traurige.

Trübe kommt die Nacht gezogen,
Düst're Stille kommt mit ihr;
Alle Sterne sind verflogen
Ach, und keiner leuchtet mir.

Meines Lebens schöne Sterne,
Die mir sonst so oft gelacht,
Sinken in entleg'ner Ferne
Mit der grausen Mitternacht.

Nimmer werden sie erscheinen
Mir verjüngt im schönern Licht;
Ewig muß das Auge weinen
Bis das Herz im Tode bricht.

Der Sehnsüchtige.

Seh' ich nach Deinem Glanze,
O Mond, in stiller Pracht,
Schau' ich zum Sternenkranze
In hell umstrahlter Nacht;

Dann dringen Wonnethränen
Im Auge mir hervor,
Mich zieht ein heißes Sehnen
Zu Euch, zu Euch empor.

Licht wohnt in Euren Höhen,
Im schönen Himmelsland:
Könnt' ich doch mit Euch gehen,
Weit von der Erde Tand!

Der Schwermüthige.

Ach, wie arm ist doch das Leben,
Wie so trübe, wie so schwer!
Freude kann es niemals geben
Meinem Herzen, öd' und leer.

Hätt' es endlich ausgeschlagen
In verarmter trüber Brust!
Weinen muß ich, schmerzlich klagen,
Weinen nur ist meine Lust.

Rollt denn nieder, schwere Zähren
Auf die bleiche Wange mir!
Hoffnung kann mir nie gewähren
Dieses arme Leben hier.

Der Gleichgültige.

Vom hellen Mondenglanze,
Von klarer Sonnen-Pracht,
Von schönem Sternenkranze,
Von Licht in trüber Nacht,

Hör' überall ich singen,
Warum? Das weiß ich nicht!
Von allen diesen Dingen
Kein's eben zu mir spricht.

Die Sterne strahlen heiter,
Der Mond steht auch dabei;
Doch sagt, was ist es weiter? —
Mir ist es einerlei!

Ein Pfeifchen spät am Abend,
Ein Gläschen Wein dazu,
Das ist für mich schon labend;
Das Beste ist — die Ruh'!

Der Genügsame.

Von aller Dichter Zungen —
Ihr Nam' ist Legion —
Ist sicher auch besungen
Das klare Bächlein schon.

Auch von den Lilien, Rosen,
Vom Veilchen, das da spricht,
Hört' ich schon öfters kosen,
Wie vom Vergißmeinnicht.

Gut, wie ernährt ich werde,
Gut, leid' ich keine Noth:
Gibt mir die Mutter-Erde
Kartoffeln nur und Brod.

28. Morgenstunde.

Morgenstunde ist so frisch,
Hat noch nichts vom Taggemisch
In dem jungen Streben,
Will sich ganz, so wie sie lebt,
Jugendlich vorüberschwebt,
Dem Gemüthe geben.
O wie waltet zauberisch
Morgenstunde jung und frisch!

Morgenstunde ist so reich,
Kommt ihr keine and're gleich
An Gedankenfülle;
Und die Blüten aller Art
Brechen zahllos, schön und zart
Aus der nächt'gen Hülle.
Mehr als jede schenket Euch
Morgenstunde gabenreich.

Morgenstunde ist so traut,
Inniger dann jeder Laut
Vom geliebten Munde;
Eh' des Tages Sorgen nah'n
Sollen Stärkung wir empfah'n
In der Liebe Bunde.
In beglückte Augen schaut
Morgenstunde lieb' und traut.

Morgenstunde ist so fromm!
Wenn der letzte Stern verglomm'
Vor des Tag's Gefunkel,
Falten sich die Hände leis'
Zu des treuen Hüters Preis
Bei der Nächte Dunkel.
Stets mir beim Gebete komm'
Morgenstunde dankbar fromm!

(Theod. Hell.)

29. Nachtigall und Rose.

Legt die Nacht mit ihrem weichen Thau
Sich auf Schiras blüh'nde Thale nieder,
Hauchet auf die duft'ge Frühlingsau
Nachtigall der Sehnsucht Klagelieder.

Und bei ihrer Töne süßem Schall,
Glüht verschämt die jungfräuliche Rose;
Doch sie drängt der Liebe Wiederhall
Bang zurück im keuschen Blätterschooße.

Sel'ge Thränen weint die milde Nacht,
Süß entzückt von Bülbüls *) Flammentriebe;
Doch die Rose hüllt in ihre Pracht
Tiefer nur die heiße Glut der Liebe.

Und bis zu des Morgens hellem Strahl
Hatte Bülbül ohne Ruh' gesungen,
Da war von des Sehnens süßer Qual
Ihr die liedervolle Brust zersprungen.

Tief erbebt der Rose glühend Herz,
Will zu seiner Liebe sich gesellen;
Sie zerfällt im stummen Todesschmerz,
Deckt die Sängerin mit Purpurwellen.

30. Der Wanderer und der Bach.

Wanderer.

Bächlein! Bächlein! froh und leise
Rieselst Du durch Feld und Auen;
Leicht ist Deines Ganges Weise,
Dein Geschwätze, sanft und mild.
Deine Wellen, wie sie hüpfen,
Kosend durcheinander schlüpfen!
Sprich, was reget Dich so freudig,
Heitern Frohsinn's lieblich Bild?

Bach.

Siehst Du nicht die Blümlein sprießen?
Wie sie kindlich froh mir winken,
Soll ich nicht die holden grüßen?
Nicht mich ihrer Liebe freu'n?
Fischlein spielen in den Wellen
Freundlich steht herab die Sonne;
Alles athmet Lust und Wonne,
Ladet mich zum Jubel ein.

Wanderer.

Liebes Bächlein, Dein Geflüster
Stimmt auch mich zu stiller Freude;
Doch auf einmal wild und düster
Tönt, was erst so freudig klang!
Welch ein Tosen Deiner Wellen!
Zürnend seh' ich sie zerschellen.
Bächlein! hast Du ganz vergessen
Deinen ruhig heitern Gang?

Bach.

Siehst Du nicht die Felsenblöcke?
Wie sie mir den Weg verengen!
Mühsam durch muß ich mich drängen,
Und sie seh'n mich an mit Hohn.
Ihre Starrheit macht mich zagen,
Und ich soll nicht zürnend klagen?
Braus't ihr Wogen! meine Schmerzen
Lindert eures Unmuths Ton.

Wanderer.

Laß Dein Zürnen! Laß die Klage! —
Auch gehemmt von starren Wänden,
Wirst Du Deinen Gang doch enden!
Muthig Bächlein, nur voran!
Wirst im Kampf' zum Strome werden,
Mußt Dich dann mit Stürmen schlagen,
Mühlen treiben, Lasten tragen;
Schreite duldend Deine Bahn;
Siehe, liebend harret Deiner
Schon der Vater Ozean.

Bach.

Liebend, liebend harret meiner
Schon der Vater Ozean.

Stimmen aus dem Berge.

Wanderer! Wanderer! Merke die Worte!
Grabe die Tröstenden tief in Dein Herz!
Winken Dir Blüten sollst Du Dich freuen,
Darfst wohl auch Thränen den Scheidenden weihen;
Aber nicht zagen bei hemmenden Felsen,
Nicht auch im Sturme Dich opfern dem Schmerz;
Auch nach Deinem vollendeten Pfade
Winket ein Meer Dir ohne Gestade.

*) Bülbül heißt in Persien die Nachtigall, welche jedoch von unserer und der indischen verschieden sein soll. Nach der Fabellehre der Perser soll Bülbül die Rose Gül lieben, ihr seine Liebe, aber ohne Erhörung, klagen.

31. P*** Meine Frau.

Hört' Alle, die Gott Hymen sich
Zur Lebenspflicht verbunden,
Hört, welch ein süßes Mädchen ich
Zur Gattin mir gefunden;
Hört alle ihre Tugenden
Und weine, wer zu weinen,
Den Eh'standshimmel angeseh'n
Und wünsche sich in meinen.

Terpsichore war schlank und hoch,
Aglaja war's nicht minder;
Doch schöner ist mein Weibchen noch
Als jene Götterkinder.
Im reinsten Ebenmaße hebt
Vom Halse sich das Köpfchen;
Nichts Zart'res unter'm Monde lebt
Als seine netten Zöpfchen.

Die Wange strotzt nicht bäuerisch,
Ihr Auge gleicht sich immer,
Es blitzet durch die Nacht so frisch
Wie funkelnd Sternenschimmer;
Doch alle diese Schönheit ist
Tand gegen ihre Seele;
Was Gutes sie in sich verschließt
Erlaubt, daß ich's erzähle.

Vernehmt und staunt: Kaum öff'ne ich
Die Thüre mir in's Zimmer
So grüßt sie freundlich lächelnd mich,
Voll Heiterkeit wie immer.
Der Freundschaft und der Liebe Bild,
Ruht sie mir d'rauf im Schooße:
Damit ihr Hauch, so wonnig mild,
Den Trübsinn mir verkose.

Nicht klagt sie, wenn ich Tage lang
Oft stürme oder schweige,
Nicht kümmert sie mein Herzensdrang
Wenn ich verliebt mich zeige.
Mit Mädchen tändl' ich oft vor ihr,
Sie sieht's und steht daneben,
Ohn' einen einz'gen Blick dafür,
Sich rächend, mir zu geben.

Ruft mich Gesellschaft außer Haus,
Sie kränkt sich nicht und bleibet,
Fragt nicht gleich alle Nachbarn aus,
Was ihr Gemahlchen treibet.
Ihr wundert Euch, doch es ist wahr:
Sie fastet, wenn ich speise,
Sie jammert nicht und hungert gar
Wenn einmal ich verreise.

Noch nicht genug, auf Du und Du
Hab' ich so manche And're;
Sie weiß es und sie schweigt dazu,
Wenn ich mit dieser wand're.
Im Gegentheil noch milder ist
Ihr Hauch, wenn ich gekommen;
Der Engel Alles rein vergißt,
Wie ich mich auch benommen.

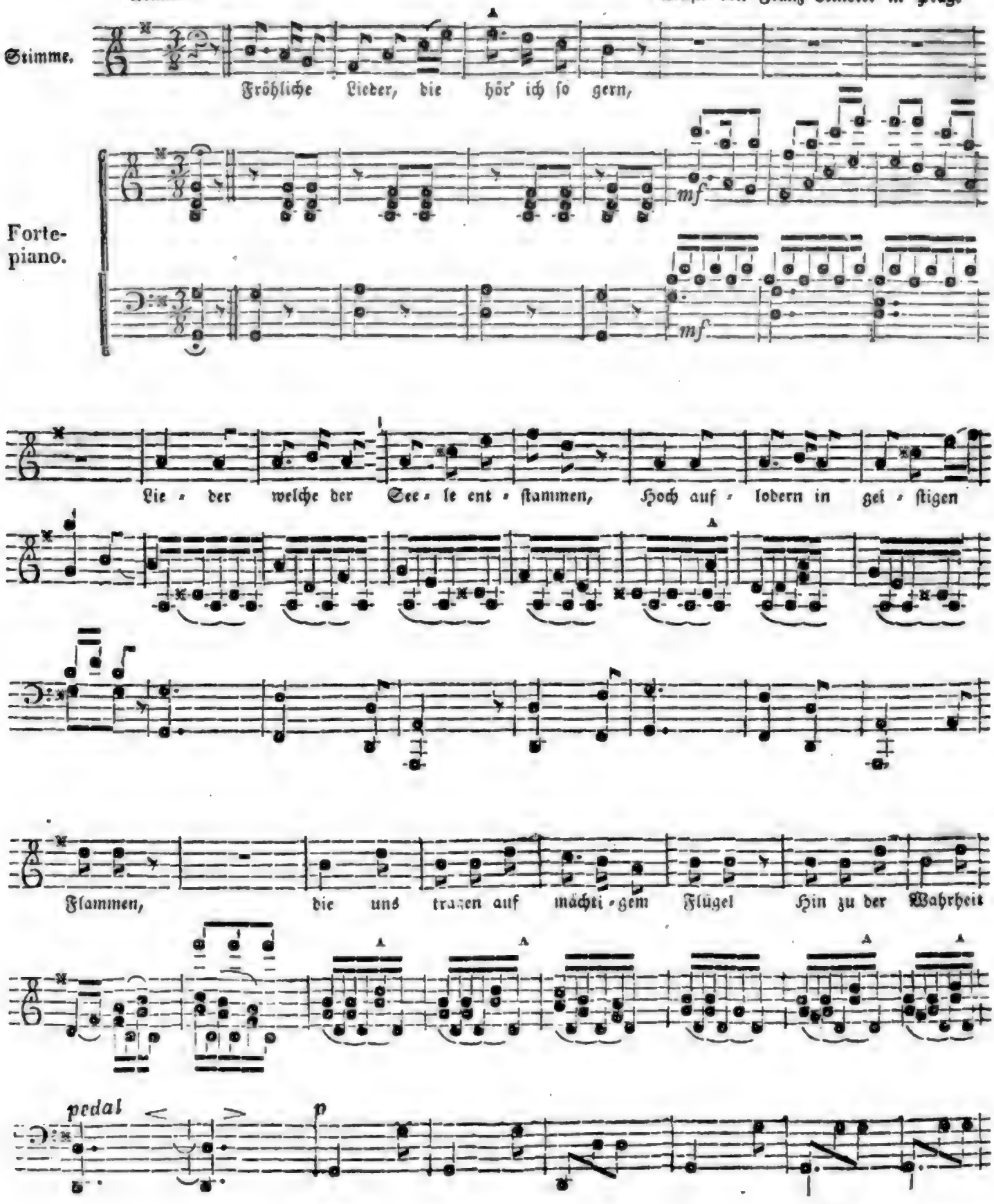
Ihr Andern seufz't? Gott Hymen wird
Euch recht verwahrlos't haben;
Euch hat er wohl hübsch angeführt
Mit seinen süßen Gaben?
So hört, damit ich ja nicht schuld,
Daß Einer sich ersäufe:
Liebt Eure Frauen mit Geduld,
Denn meine ist die — Pfeife.

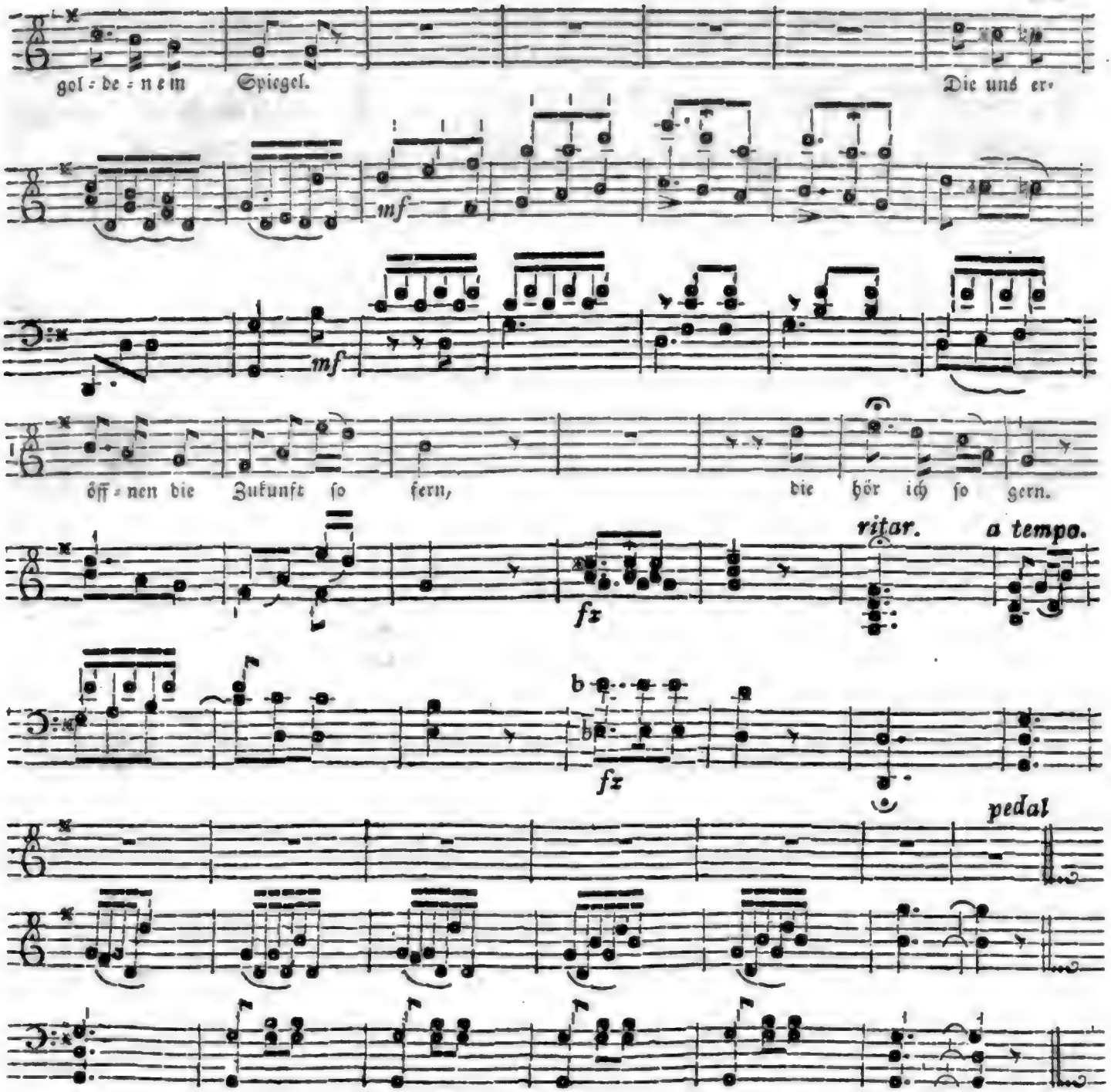
(Braun v. Braunthal.)

So gern.

Munter.

Musik von Franz Rindler in Prag.





Freundliche Augen, die seh' ich so gern!
In dem Auge kreiset ein Leben,
Welches die Seele mit wonnigem Beben
Führet hinaus über irdische Schranken;
Was nie erfaßt das Reich der Gedanken,
Blinkt aus freundlichem Augen = Stern, —
Den seh' ich so gern!

Liebende Herzen, die hab' ich so gern!
Herzen, die mit lieblichen Tönen
Uns mit des Schicksals Tücke versöhnen,
Herzen, so mit uns jegliche Freude
Theilen, als glücklich errungene Beute,
Welche uns lieben, ob nah' oder fern,
Die hab' ich so gern!

Funkelnden Wein, den kost' ich so gern!
Mit dem perlenden Safte der Reben
Wächst uns der Muth im Kampf mit dem Leben;
Frei und erhaben über die Hülle,
Fühlet der Geist seine göttliche Fülle,
Ahnet Unendliches, dringt in den Kern;
D'rum kost' ich so gern!

Freudigen Tod, den denk' ich so gern!
Denn bei dem Guten nur kann er sich finden,
Der, ohne Furcht begangener Sünden,
Auf zu dem Vater des Lebens darf schauen,
Ihm seine Seele getrost zu vertrauen:
Solch' ein End', ob nah' oder fern,
Das denk' ich mir gern!

Alphabet der Erfahrung und Lebensphilosophie — Lebens-Maximen — Denksprüche hochbegabter Männer.

1. Arbeit. — Vor dem Menschen breitet sich eine weite Ebene aus. Lebendig ist's auf ihr, der Fleiß treibt da hundert und hundert Gestalten rasch nacheinander ihrem Ziele zu: dieses große Feld ist das Leben. Es ist ungleich, hier reich, bunt, dort ein Heideland, blumenlos, schmucklos, aber überall findet sich Schatten und Nahrung und ein frommer, blauer Himmel. Arbeit ist das letzte Geheimniß (nach allen gelösten) der Lebensruhe.
(Braun v. Braunthal.)

2. Arbeit. — Man versetze einen Menschen in eine Lage, sie sei, welche es wolle, worin er in jeder Hinsicht zufrieden sein kann; ist er unbeschäftigt, so wird er sich bald Grübeleien überlassen und sich unglücklich fühlen. Er wird unvermeidlich in die ungewisse Zukunft blicken und ihn dieß verstimmen; der Geist des Menschen muß, soll er sich nicht unglücklich fühlen, sich mit Außendingen beschäftigen und nicht blos auf sein Ich die Gesammtkraft seines Geistes führen.

3. Armuth des großen Mannes. — Es gibt eine Armuth, die, stolz, frei und muthig, nicht dienen und nicht befehlen will. Das aber ist eine freiwillige Armuth, welche der Mensch wählt, weil er in seiner Genügsamkeit Nichts entbehrt und die Fesseln nicht tragen will, die der Besitz dem Leben anlegt. Zu solcher Armuth entschließt sich nur der große Mensch, welcher das Kleine verschmähen kann.

4. Aufklärung ist richtige, volle bestimmte Einsicht in unsere Natur, unsere Fähigkeiten und Verhältnisse, heller Begriff über unsere Rechte und Pflichten und ihren gegenseitigen Zusammenhang.

5. Beharrlichkeit nur führt hin zur frohen Vollendung. (Geßner).

6. Berufseifer. — Begeistert für die Angelegenheiten seines Berufes muß man sein, wenn man sich in seinem Wirkungskreise auf eine ehrenvolle Weise auszeichnen, wenn man irgend Etwas zu Stande bringen will, das den Beifall des Kenners verdient und den Forderungen, die man an uns zu machen berechtigt ist, vollkommen Genüge leistet. Beseelt uns ein reger, lebendiger Eifer für unsere Geschäfte, dann schwebt uns bei allen unsern Arbeiten ein Bild der Vollkommenheit vor, dem wir unaufhörlich näher zu kommen suchen und wir ruhen nicht eher, bis nach Abwendung aller Schwierigkeiten unsere Arbeiten den höchsten Grad von Vollendung erhalten haben. (Joh. Wächter).

7. Bescheidenheit ist die Blume, die aus wahrem Werth erblühet. Anmaßung ruhet auf einem mangelhaften Untergrunde.

8. Bildung. — Man kann in vergoldeten Palästen leben, das Auge an dem schönen Ideal der Formen und Verhältnisse weiden, im feinen Ton die Meisterschaft erreicht haben, lächeln, wenn Andere lächeln, weinen, wenn Andere weinen, kriechen und den Herrn spielen, kurz, auf dem höchsten Punkte der europäischen Bildung und doch dabei der Barbarei sehr nahe stehen. Die wahre Bildung kann bei Niemand hervortreten, der nicht den Andern als seinen Mitbruder betrachtet und behandelt.

9. Charakter-Festigkeit. — Das Höchste, was der Mensch im Denken, Empfinden und Handeln sich anzueignen streben muß, ist Charakter und ihn aufrecht halten, ihm treu bleiben, seines Geistes und Herzens höchster Triumph.

Ein edler Trotz ist die Charakterstärke;
Wer sie besitzt vollbringt nur große Werke.

10. Dichtkunst. — Das Leben wär' ein ewiges Verbluten, wenn nicht die Dichtkunst wäre. Sie gewährt uns, was uns die Natur versagt, eine goldene Zeit, die nicht rostet, einen Frühling, der nicht abblüht, wolkenloses Glück und ewige Jugend. Der Dichter ist der Tröster der Menschheit; er ist es, wenn der Himmel ihn, wie Jean Paul, selbst bevollmächtigt, wenn ihm Gott sein Siegel auf die Stirne gedrückt und wenn er nicht um schnöden Botenlohn die himmlische Botschaft bringt.

11. Dichter. — Die Poesie gleicht dem Reich der Natur,
Der Dichter ergeht sich in ihrer Flur.
Da blüht ein Gedank' ihm, ein sinniges Wort,
Er pflückt sie und nimmt sie zum Kranze mit fort.

12. Duldung. — Es gibt eine gewisse höhere Toleranz, welche die Frucht eines durch viele Jahre und Besserungen gesichteten Lebens ist — diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre, an jeder Gattung des Schönen das Schöne, an jeder Laune das Komische und hält an Menschen, Völkern und Büchern die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Vorzüge nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht blos das Beste muß uns gefallen; auch das Gute. (Jean Paul.)

13. Eingezogenheit. — Die Tugenden verlieren, gleich wohlriechenden Sachen, ihren Duft, wenn man sie zu frei hinstellt. Es sind reizbare Pflanzen, die keine zu familiäre Berührung vertragen können.

14. Einsamkeit. — Wer blos Gesellschafts-Freuden nachjagt und darüber seinen Beruf vergißt, der wird flach an Geist, kalt an Gemüth und verliert den Adel seiner Natur; zu emsiges Verbergen aber in der Einsamkeit hat gleichfalls nachtheilige Folgen. Leutscheu gemacht, lernt der Sonderling die menschlichen Bedürfnisse nicht allseitig genug kennen, hat keine Gelegenheit in die Falten des menschlichen Herzens einzudringen und büßt mithin nicht nur an Menschenkenntniß, sondern auch an Lebhaftigkeit und Gewandtheit des Geistes ein.

Fern von Menschen wachsen Grundsätze, unter ihnen Handlungen. (Jean Paul.)

15. Erinnerung. — Ueber dem Grabe der Nacht erblüht das himmlische Vergißmeinnicht des blauen Horizontes mit der Sonne inmitten, bethaut von den Freudenthränen der entzückten Natur. Vergißmeinnicht! so ruft der Himmel der Erde zu: vergiß nicht mein, wenn, sobald die Sonne in den Meridian tritt, meine Farben blasser werden, damit Dich nicht erst die Nacht mit ihren Milliopen Vergißmeinnicht gespenstig anrufe — vergißmeinnicht! — Vergißmeinnicht seufzt auch die Seele des Menschen einer geliebten Seele zu: vergiß nicht mein, wenn vor den glühenden Strahlen der Lebenssonne am Mittage der Leidenschaften die Farben blaß geworden am Blümchen Erinnerung, damit nicht das Auge der Nacht in dem Deinigen einst die Reue erblicke und den Schmerz. Vergißmeinnicht! (Braun v. Braunthal.)

16. Erziehung. — Wohlgerathene Kinder sind Empfehlungsbriefe der Eltern für die Reise in die Ewigkeit.

17. Fortschreiten. — In Deiner Brust blüht Dir ein reicher Blumengarten; Doch schnell verblüht er auch, vergißt Du sein zu warten.

18. Freundschaft duldet Mißheiligkeiten weniger als die Liebe; diese kitzelt damit das Herz; jene spaltet es damit. (Jean Paul.)

19. Gedanken. — Mit Gedanken umspinnt der Mensch die Welt; Gedanken sind es, mit denen er durch die Wunder der Natur zu der Erkenntniß ihres übergroßen, übergütigen Schöpfers dringt und den Adel seiner höhern Bestimmung ahnet; in einzelne Gedanken lösen sich ganze Reihenfolgen von Beobachtungen auf und werden dadurch zum gesicherten, geistigen Besitzthume; solche Gedanken bilden dann das Erbtheil, das unversehrt von Menschengeschlecht zu Menschengeschlecht sich verpflanzt; Gedanken also sind das geistige Band der Vereinigung, das sich bedeutungsvoll durch Jahrhunderte schlingt.

20. Geist des Menschen. — Es schmiedet kein Hammer das Eisen so fest,
Daß die Kette sich nicht zerreißen läßt;
Der Hammer schmiedet, die Kraft zerreißt,
Und die höchste Kraft ist des Menschen Geist!

21. Geist und Herz. — Der sonderbare Menschengeist! Er bereist die Gestirne und lustwandelt inmitten der Ungeheuer des Ozeans; er weiß, wenn die Aloe blüht und der Komet wieder kommt; er kennt die kunstreich instrumentirte Natur Note für Note und fällt in ihre Symphonie mit den Tönen der Wonne und des Schmerzens zur rechten Zeit ein; er hat den Himmels-Chronometer der Ahnung erfunden und nach ihm die Uhr des Gefühls und der Kunst gestellt; ja den für untheilbar gehaltenen Stoff der Freudenthränen und jener geheimnißvollen Lust am Tragischen hat er geschieden und in seine Elemente aufgelöst; noch mehr, aus dem marmo alabastrino der Stalaktitenthränen über den Stalagmiten-Seufzern der Erdenhöhle formte er unvergängliche Denkmale der Kunst; ach! und dieser große Geist des Menschen vermag Nichts, wenn das — Herz leidet. (Braun v. Braunthal).

22. Geiz ist das Erbtheil der Geschmacklosen. — Wenn der Geizige die Künste liebte, so würde er sich Vergnügen kaufen; wer aber nichts liebt, als sich selbst, muß auch Geld lieben womit man alle Wünsche befriedigen kann, die man hegen möchte. — Ein Geiziger wird nie mit seinem Vermögen einen großen Schlag machen, denn es fehlt ihm der Muth, etwas zu wagen; er ist wie eine Goldmine, die weder Blumen noch Blätter hervorbringt.

23. Gelegenheit. — Die Gelegenheit will ganz eigen behandelt sein; ich möchte sie die zehnte Muse nennen, die zwar gleich ihren übrigen neun Schwestern auf dem Olymp geboren, aber zum ewigen Reisen verdammt ist. Die Nachtquartiere, die sie bezieht, fallen verschieden aus. Darum ist sie also auch nicht immer bei gleicher Laune.

24. Gewissen. — Das Gewissen, dieser Fremdling in unserem Ich, welcher gleichwohl nicht von Außen zu uns gelangt, sondern von Innen — wir wissen Anfangs nicht wie? — erscheint in diesem unsern Ich als Mahner, als Warner, als Forderer von Etwas, das da sein sollte und nicht ist, weder in der Welt, noch in uns selbst, kurz als ein Gegner unseres Weltlebens und Selbstlebens. Gleich als ob wir uns vorher nur in einem Labyrinth herumgetrieben hätten, zeigt uns das Gewissen wie ein Kompaß die gerade und feste Richtung, die wir nehmen sollten, um Ruhe und Frieden für unsere Seelen zu haben und den Hafen des Glücks zu erreichen, nach welchem wir aus allen Kräften steuern. (Heinroth.)

25. Gewissen. — Ein Dichter des indischen Alterthums nennt das Gewissen »den alten Einsiedler oder Seher im Herzen, dem nichts verborgen bleibt.«

26. Glaube. — Glücklich, wer mit gläubigem Gemüthe bei dem Anblicke der Natur verweilt; ihn erinnert die stille Majestät des gestirnten Himmels, das feierliche Schweigen der Nacht, das Rollen des Donners, das Toben des Sturmes und jeder Thautropfen an Gott. Ihm verkündigt die ganze Schöpfung Gottes unsichtbares Wesen und die ganze Natur erscheint ihm als der Wirkungskreis der höchsten Macht, Weisheit und Güte.

27. Glück, wahres. — Ruhe der Seele ist das erste und größte Glück des Menschen, sie ist die Grundlage aller übrigen Genüsse und Freuden und das wirksamste Mittel, Gesundheit und Leben lange zu erhalten; Ruhe der Seele befördert alle Verrichtungen des Körpers; alle stehen unter einem ruhigen, zufriedenen Geiste in einem vollkommenen Gleichgewichte unter einander und gehen, weder zurückgehalten, noch übermäßig beschleuniget, mit Ordnung und Stärke ihren steten Gang. Leidenschaften aber, Stürme der Seele, Niedergeschlagenheit sind die größten Feinde des Lebens; indem sie die Nerventhätigkeit in Unordnung bringen, verzehren, überschnellen, greifen sie das Leben in seiner Quelle an; denn die Nerven sind die Wurzel des Lebens und von dem Grade ihrer Thätigkeit hängt der ganze Zustand des Lebens ab. (Hartmann.)

28. Glück, wahres. — Wer das wahre Gute ergreift, dem blüht fast immer Heiterkeit und Genuß und indem er ihre Früchte genießt, entfällt seinen Händen schon wieder der Same zu künftigen Freuden. Seine Leiden sind mild und vorübergehend wie kleine Wolken an blauen Himmel; Liebe und Hoffnung gehen ihm immer zu Seite und führen ihn durch die blumenreichen Gefilde des Erdenlebens auf eine Höhe, auf welcher sich ihm die Aussicht in eine genußvolle Ewigkeit eröffnet. (Hartmann.)

29. Großes im Kleinen. — Nichts ist zu klein im Weltenall,
Des Schöpfers Größe auszusprechen;
Es strahlt der Sonne Riesenball
Zurück selbst von des Sandkorns Flächen.

30. Häuslichkeit. — Ein guter Hausvater ist das Symbol Gottes. So wie dieser mit seiner Liebe und mit seiner Güte den ganzen Erdball und alle auf ihm lebenden Geschöpfe umfaßt, so weiht jener sein ganzes Leben und Wirken mit Liebe und treuer Sorgfalt seiner Familie.

31. Handeln. — Auch die Enthaltung vom Wirken ist Handeln.

32. Heiterkeit. — Lustigkeit verschönt den Vortrag, hilft dem Geiste und stimmt zur Nachsicht. Heiterkeit steht noch höher, weil sie mehr Klugheit und Zartgefühl zeigt. Die Lustigkeit frommt mehr sich, Heiterkeit mehr Andern.

33. Herz. — Vom Herzen aus geht jeder menschlich krankhafte Zustand und im Herzen wohnt die Hölle wie der Himmel. Das Herz ist der Altar und das Heiligthum des Lebens und Liebe und liebendes Beglücktsein sein Brennpunkt. (Heinroth.)

34. Ideen sind wie der Bart; er ist nicht am Kinne eines Kindes, auch Ideen kommen mit den Jahren

35. Kummer. — Ein leichter Kummer ist in demselben Grade erhebend und begeisternd, als ein schwerer drückend und verzehrend wirkt; ein Ungewitter beim Sonnenschein ist feierlich und schreckt erst dann den Sänger der Lüfte in seinen Zufluchtsort zurück, wenn der letzte blaue Streif des Horizontes sich mit Grau überzieht.

36. Lebensgesetz. — Die menschliche Natur hält sich an das Wort, an das Außen, an die Form. Form — ist die Achse der Geschichte. Mit der Form ändert sich der Begriff von Gut und Böse. Nur die Gottheit ist unzugänglich für den Einfluß dieses gigantischen Lebensgesetzes.
(Braun v. Braunthal.)

37. Lebensregel. — Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist Alles finster gefärbt. Allein Dein Leben gleiche leider dem Diamant, der von Natur aus blos auf Einem Punkte strahlt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht blos in Einer Lage heiter, sondern wie auch das Schicksal Dich wende und wo es Dich verdecke, so könne fortleuchten. (Jean Paul.)

38. Lebensweisheit. — Die größte Bildung kommt der reinsten Natur am nächsten. Die edle Einfalt ist sowohl der einen als der andern schönste Zierde. Und wer von dem heiligen Pfade der Natur sich nie entfernt, ist der wahre Weise und in der Beseitigung Alles Dessen, was den Weg der Natur vor uns verdunkelt, besteht die größte Lebensklugheit. Zu einem richtigen Urtheile aber taugt nicht selten die klare, natürliche Einsicht eben so viel als die Beurtheilung eines mit mannichfaltigen, wohlaufgefaßten Wissenschaften und Kenntnissen ausgestatteten Kopfes. (Graf Szechenyi.)

39. Lebensweisheit. — Philosophisch leben heißt: vernunftgemäß leben, frei von Vorurtheilen denken, frei von Leidenschaften handeln, nach den Mustern und Anweisungen derjenigen hochbegabten, seelenstarken Menschen, deren die Vorsehung in allen Gegenden der Erde zu allen Zeiten erscheinen läßt.

40. Lebensverlängerungskunst. — Mehrere Jahre lang herrschte in China ein außerordentlicher Aberglaube und die Ueberzeugung, die geheime Sekte Tao habe den Trank der Unsterblichkeit gefunden. Nicht weniger als drei Kaiser starben an den Folgen eines Trankes, der ihnen als derjenige gereicht wurde, welcher endloses Leben gewähre. »Die beste Methode, das Leben zu verlängern und es zu einem glücklichen zu machen« — sagte ein weiser Mandarin zu einem solchen Fürsten — »besteht darin, strenge Aufsicht über den Appetit zu führen, die Leidenschaften zu zügeln und Tugend zu üben. — Viele Ihrer Vorfahren würden ein hohes Alter erreicht haben, wenn sie nach dem Rathe gelebt hätten, den ich Ihnen eben gegeben habe.«

41. Leiden. — Die Leiden einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmeren Jahreszeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen, als den Winter. (Jean Paul.)

42. Leiden. — Frühe Leiden gießen über das ganze künftige Leben einen unendlichen Zauber, so ist nach einem Gewitter am Morgen das Blau des Tages tiefer, klarer, schöner.

43. Liebe. — Die Liebe ist unter den Gefühlen, was das Dichten unter den Geistesäußerungen.

Die Liebe ist ein Meer, aus dem hundert und abermal hundert Empfindungen strömen, aus welchem zahllose reizende Eilande, aber auch Klippen und Sandbänke emporragen. Das Herz steuert durch Alles hin; die Natur ist sein Kompaß. (Braun v. Braunthal.)

44. Liebe führt zum Sternenfilde,
Gibt zu allem Großen Muth,
Leuchtet in der Gottheit Milde
Und der Mensch durch sie wird gut.
(Ludwig, König von Baiern.)

45. Liebe.
Die Welt vergeht mit ihrer Herrlichkeit!
Wie ein Gewand veralten unsre Jahre;
Was wir besitzen, was uns hoch erfreut,
Verlassen wir auf unsrer stillen Bahre.
Doch Eines bleibt, ob Alles sinkt und fällt
Und in der Erde Staub zurückekehret;
Dieß Eine folgt uns in die beßre Welt,
Die Liebe ist es, welche ewig währet.

46. Macht des Kleinen, des Geistigen. — Ein Korallenstäudchen kann Eilande bilden; ein Gedanke kann Welten schaffen und stürzen.

47. Menschenleben. — Viele Menschen leben in der Erdnähe, einige in der Erdferne, wenige in der Sonnennähe. (Jean Paul.)

48. Müssiggang. — Der bettelnde Müssiggänger ist ein öffentlicher Dieb am Eigenthum Anderer, ein Verminderer des öffentlichen Vermögens.

49. Natur, wohlthätiger Einfluß derselben auf unser Gefühl. — Wir mögen die Natur im Lichtgewande des Tages oder im Schleier der Nacht, im Blumenkleide des Frühlings oder in der Hülle des Winters, im Kreise einer stillwirkenden Thätigkeit, oder im gewaltsamen Kampfe mit sich selbst erblicken, immer wirkt sie besänftigend, stärkend, ermunternd auf unser Gefühl; man kann in ihrem Schooße nicht verweilen, in ihren kühlenden Schatten sich nicht lagern, ihren sanften, erfrischenden Hauch nicht empfinden, ohne sich in eine heitere, ruhige Stimmung versetzt zu fühlen.

50. Neuigkeiten sind wie Fremde, pflegte der Kanzler Bacon zu sagen, sie erwecken weniger Wohlwollen als Aufmerksamkeit.

51. Philosophie ist keine Brodwissenschaft, sondern geistiges Brod selber und Bedürfniß. (Jean Paul.)

52. Prüfung durch Zeit. — Die Zeit reiniget die Charaktere der Menschen, wie der Schmelzofen die Metalle, dadurch, daß sie die Unreinigkeiten hinwegschafft, den oberflächlichen Glanz vernichtet und nur das echte Gold rein und glänzend zurückläßt.

53. Religion. — Die Religion ist dem Menschen natürlich, weil sie ihm nothwendig ist, natürlich, wie der Stand der Gesellschaft, mitten in welchen sie sich einsetzt, dessen Lebenselement und Erhaltungsgrund sie wird. Das Dasein des Menschen erfährt durch sie seine wichtigste und letzte Umbildung, das ganze Gewebe der menschlichen Anlagen wird durch sie erneuert.

54. Religion hat zu ihrer Rechten die Vernunft, zu ihrer Linken den Glauben; ihr folgen Hoffnung und Geduld; über ihr ist Licht und um sie her ist Ruhe und Seligkeit.

55. Ruhm ist nicht immer ein sicherer Beweis von Tugend und ausgezeichneten Verdiensten. Es ist oft ein Strom, der leichte Dinge auf seiner Oberfläche fortträgt und in dem die gewichtvollen versinken.

56. Schweigen ist bei dem Verständigen oft ein Fehler; es kann Fälle geben, wo es sogar zum Verbrechen wird; bei dem Thoren ist es immer eine Tugend. Es gibt Fälle, wo Schweigen beredter ist als Sprechen und wo es verdächtig macht.

57. Seelenadel. — Es gibt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.
(Jean Paul.)

58. Selbstbeherrschung — der größte Sieg.

Lorbeer umkränzet den Helden, der Länder erobert mit Waffen,
Ragende Vesten zerstört, Menschen so grausenvoll würgt.
Kränze des schöneren Sieges umwinden die Schläfe des Weisen,
Welcher, des Muthes Herr, bändigt sein eigenes Herz. —

59. Selbstkenntniß. — Man kennt Andere besser als sich selbst, wie man einen Wohlgeruch an Andern mehr bemerkt, als wenn man sich selbst parfumirt hat. Es beleidigen die Fehler Anderer mehr als unsere eigenen, der beständige Verkehr mit unserm eigenen Ich verschleiert sie uns; an uns ist uns Nichts neu, aber bei Andern ist's der umgekehrte Fall. Zwischen unserer Vernunft und unsern Fehlern entsteht gleichsam eine Vertraulichkeit, wodurch sie sich wechselseitig vertragen, ohne mit einander in Zwiespalt zu gerathen. Aber dieß ist nicht der Fall bei Fehlern, die unsere Vernunft an Andern entdeckt; sie untersucht sie genau, verdammt, verfolgt sie und vergißt darüber, an die eigene Besserung zu denken.

60. Selbstthätigkeit.

Frei muß sich das Freie selbst gestalten,
Eig'ner Kraft entkeimt die grüne Saat;
Durch den Kampfplatz feindlicher Gewalten
Geht zum Freiheits-Tempel nur der Pfad.
(Ludwig, König v. Baiern.)

61. Sittliche Vollendung. — Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gezogen und den Keiner über seinem Haupte gehabt. Einer ausgenommen, der aber selbst als Sonne unter den Wolken stand. (Jean Paul.)

62. Stolz. — Der Stolz ist ein Mantel, dessen eine Seite von Purpur, die andere von armseliger Leinwand ist. Die Menschen tragen die Purpurseite, ohne zu bedenken, daß der Wind die andere in die Höhe weht.

63. Stufenleiter der Schöpfung. — Wie das organische Leben, so erhebt sich mit zahllosen Abstufungen auch das geistige. Hienieden erblicken wir nur die niedrigsten Stufen — nur den geringen Anfang einer Kette, deren höchstes Glied gleichsam an den Thron der Gottheit befestigt ist. Das Alterthum begriff diese Mittelglieder mit zwei Worten: »Engel und Erzengel« — »Cherubim und Seraphim.« Der Stamm des geistigen Baumes grünet und blühet im großen Weltenraume und nur ein kleines Zweiglein reicht davon ins Menschengeschlecht hinüber.

64. Thatkraft.

Bei Sturmeswellen schaukelt sich der Schwan
In sich'rer Ruh' auf seiner Fluten-Wiege;
So lenkt ein edler Mann auch seines Lebens Kahn
Durch Kampf und Sturm zum ruhmbekränzten Siege.

65. Thränen sind das Majorat des Armen, der Schmuck des Grames, die Perlenschnur des Elends die Zehrpfennige auf dem Wege zum Frieden, die Brosame vom Male des Glückes, die Staubfäden der Himmelsblume Entsagung, die Thautropfen für das lechzende Herz.

66. Thränen. — Wenn Unglück und Jammer unser Auge trübt, daß wir Alles in falber Beleuchtung nur sehen, und es löst sich dann eine Thräne aus dem trockenen Auge, da wird das Herz leichter und froher; eine solche Thräne ist ein wohlthätiges Prisma, das uns alle Gegenstände glänzend und farbig zeigt. — Noch herrlicher färbt das Thränen-Prisma der Freude.

67. Todeswunden sind die Furchen, worin die Lorbeeren der Helden wachsen.

68. Traum. — Der Traum setzt uns, nach Herders schöner Bemerkung, immer in die Jugendstunden zurück; — und ganz natürlich, weil die Engel der Jugend die tiefsten Fußtritte in dem Felsen der Erinnerung ließen und weil überhaupt eine ferne Vergangenheit schon öfter und tiefer in den Geist eingegraben wird, als eine ferne Zukunft. Und so schlingt der erste Zierbuchstabe unseres Daseins wie in Lehrbriefen seine langen Schönheitslinien schweifend um alle vier Ränder der Schrift.

69. Trennung ist Dämmerung, in der die Abschiedsstrahlen eines heitern Lebenstages durch die reingebrannten Lüfte in die Blumenkelche sinken mit dem Segensthaue der Erinnerung. (Braun v. Braunthal.)

70. Treue. — O ich wohne ja in Deinem Auge, sagte der kleine Bruder, als er sich im schwesterlichen erblickte. »Und ich wohne gar in Deinem!« sagte die Schwester. — »Gewiß so lange Ihr Euch seht,« dachte der Vater; «denn die Augen der Menschen sind ihren Herzen ähnlich.»
(Jean Paul.)

71. Unsterblichkeit. — Der Tod ist eine Wandlung der Form, in der sich der Geist umschmelzt. Die Ewigkeit ist keine Seelenwanderung sondern Seelenwandlung. (Braun v. Braunthal.)

72. Vergänglichkeit. — Die Begriffe wandeln wie Alles auf dieser Erde; wir haben keine Worte für viele aus den vergangenen Jahrtausenden, wie die vergangenen Jahrtausende keine für viele aus unserer Zeit hatten; wir setzen ein Wort hin — aber es sagt etwas Anderes, als es sagen sollte; wir hängen unsere Begriffe, Ansichten u. s. w. daran, und so wird aus der Wahrheit Fabel. (Prokesch v. Osten.)

73. Verlust, der größte. — Man kann im Leben Vieles, ja Alles verlieren, was uns werth und lieb war, und ohne es wieder zu gewinnen, und doch in seiner Brust Ersatz dafür finden. Aber sich selbst

verloren geben, ist ein Verlust, den Nichts ersetzen kann.

74. Vernunft. — Die Vernunft knüpft den Anfang und das Ende aller Dinge und Zeiten an die höchste Einheit, an Gott, das ewig heilige Wesen, und wirft von diesem, als ihrem Stand- und Haltungs-Punkte aus, einen Lichtstrahl reingeistiger oder heiliger Zweckbeziehung auf Alles, was da ist, war und sein wird. (Heinroth.)

75. Verschwendung ist eine Viper, die ihre Mutter tödtet, ein Feuer das seinen Nährstoff verzehrt, eine Seifenblase, die, je mehr sie sich ausdehnt, um desto gewisser zerplatzt. Ein Verschwender gibt so lange für das Ueberflüssige Alles ohne Ueberlegung hin, bis er selbst an dem Nothwendigen Mangel leidet.

76. Vertrauen. — Je veredelter der Mensch ist, desto mehr Hilfsquellen besitzt er und desto mehr Kraft und Entschlossenheit wohnt in seiner Brust, sobald ein Ungemach auf ihn losstürmt. Er faßt Zutrauen zu sich selbst, mit der Gefahr wächst der Muth, mit den Uebeln die Zuversicht, sobald er sich erinnert, daß ihm zahllose Mittel der Rettung zu Gebote stehen, die er nur durch Nachdenken findet und die blos durch das Selbstvertrauen die gehörige Wirkung nicht verfehlen. — Das Vertrauen auf den Herrn der Welten senkt Beruhigung und Trost in das Herz des Leidenden, gewährt ihm Linderung im Schmerz und macht kühn und muthig.

77. Vertraulichkeit darf nie zu weit gehen, selbst unter den Geliebtesten nicht; wie zwei Früchte zwar schön neben einander an einem Zweige stehen können, aber, wenn sie selbst in einander verwachsen sind, eine der andern das frische, selbstständige Gedeihen verhindern.

78. Völkerglück. — Gewaltsame Umwälzungen beglücken selten oder nie Diejenigen, die sie gemacht haben. Ruhiges, geräuschloses Vorwärtsschreiten führt die Völker zum Glück und Wohlstand, langsam, aber sicher geht die Sonne des Tages auf. Aber wenn nicht zerschmetternd, doch erschreckend, zuckt der Blitz in den zerrissenen Wolken der Nacht. (Wimmer.)

79. Wahrheit.

Ist die Wahrheit nicht Eins, nicht ewig, innig und einzig?
Wer nicht so denket, der fand nimmer ihr ewiges Eins.
Freund, ist nicht Eins auch das Licht, ist der Strahl nicht ein einziges Leuchten?
Und das Prisma doch bricht siebenfach farbig den Strahl.

80. Wille. — Der Wille liegt in dem Menschen als unbebaute Kraft da; er ist es, aus welchem Alles geschaffen wird. Der Wille ist das Prinzip der Wunder, das Prinzip des Magnetismus.

81. Wille. — Der eigentliche Wille des Menschen ist Liebe und Vernunft. Wo die letzteren Himmelsgaben fehlen oder nur sparsam vorhanden sind, ist von der erstern nur eine Mißgeburt zu finden.

82. Wille. — Nicht die vollbrachte, sondern die vorgesetzte That, der ernstliche Vorsatz, durch welchen die Vollbringung geleitet wird, bestimmt das Maß der Tugendhaftigkeit und Lasterhaftigkeit, welche die That in sich enthält. Der Zweck dessen Erreichung der Wille in dem Vorsatze beabsichtigte, mithin die psychische, nicht die körperliche Handlung muß gewürdigt werden, um ein gerechtes Urtheil über den moralischen Werth der Thätigkeit fällen zu können.

83. Willenskraft. — Ein fester, geübter Wille befolgt genau die Gesetze der Sittlichkeit, macht seinen Besitzer zum Menschenfreunde und zum Menschenlieblinge, erträgt geringe Beleidigungen und unvermeidliche Widerwärtigkeiten mit Gelassenheit und hält die Zügel der wilden Leidenschaften, der ärgsten Feinde der menschlichen Gesundheit und Glückseligkeit, streng angezogen; sein Seelenfriede ist unerschütterlich und seine Freude unerschöpflich, denn ihn freuet eigenes und fremdes Glück; seiner Leiden sind wenige und geringe, denn sein Betragen setzt ihn wenigen aus, und für die, welche ihn unverschuldet treffen, findet er Trost und Linderung in seinem Herzen und in fremder Liebe. (Hartmann.)

84. Witz. — Witzworte sind Blitze des Geistes, die entstehen, ohne daß man sie hervorbringen will. Sie erzeugen sich in einem Moment und haben auch nur in einem ihre volle Wirkung. Es sind gleichsam kleine Schwärmer, die sich durch Nichts beschränken lassen. Wenn man sie sucht, so kommen sie nicht, und wer sie mit Gewalt herbeizieht, der verwandelt sie in Zerrbilder.

Der schnelle Witz,
Gehörig spitz,
Ist Gedankenblitz.
Der Witz, erst gezimmert —
Wie hell er auch schimmert
Und funkelt und flimmert —
Ist selten recht spitz,
Nur halber Witz,
Es fehlt ihm der Blitz.

85. Witzhascher gleichen den Zündflaschen; anfänglich, wenn man sie mit dem Schwefelhölzchen berührt, sprühen sie Flammen, bald aber verdampft die Schwefelsäure und es bleibt nur der todte Asbest zurück; dann wird man sie mit zwanzig und mehreren Schwefelhölzchen umsonst berühren; es zischt zwar zuweilen in kleinen Funken empor, aber die meisten bleiben unentzündet und auch die, welche Feuer zu fangen scheinen, verlöschen augenblicklich.

86. Wohlthun im Verborgenen. — Verhülle Dich immerhin, wenn Du blos wohlthust. Auch Dein Verhüllen ist ein Wohlthun. So gleichest Du den Cherubin des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht verdeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

87. Würze des Lebens. — Nicht in gediegenen Klumpen, möcht' ich sagen, soll uns das Glück erscheinen, sondern vererzt, daß wir es durch Mühe und Nachdenken erwerben. Das fortdauerndste Glück ist zuletzt — ein heiterer Fortgang. Betriebsame Thätigkeit ist die wirkliche Würze unseres Lebens, ohne sie wären wir in einem lähmungsartigen Zustande des Geistes. Wir leben doppelt erfreut im Anschauen unserer Werke, die wir mit Anstrengung vollbracht haben; denn es sind unsere Werke, sind redende Zeugen unserer Sorgfalt, unserer Einsicht, unserer Kraft.

88. Zeitbenutzung. — Wenn der Sekundenweiser Dir kein Wegweiser in ein Eden Deiner Seele wird, so wird's der Monatweiser noch minder; denn Du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde. (Jean Paul.)

89. Ziele der Menschen. — „Ist nur Dieß noch gethan und Jenes errungen und Alles nach Wunsch gegangen, so bin ich im Hafen und ruhe schön," sagt der Mensch und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen der Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt. (Jean Paul.)

90. Zufriedenheit ist reiner Dank, reines Vertrauen, reine Freude. Darum ist ein zufriedener Mensch eine so herrliche Erscheinung, — denn der Zufriedene ist ein Frommer, ein Weiser und ein Glücklicher zugleich. Je größere Noth, je härtere Drangsale, desto weiter das Herz, desto breiter die Hand zum Wohlthun.

91. Zukunftsblick.

Hinein in die Arme der Hoffnung, sie schirmen,
Sie tragen durch's Leben den sinkenden Geist;
Dort hinter den Nebeln und hinter den Stürmen
Dort blühet das Heil, das die Göttin verheißt. (Tiedge.)

92. Zukunftsblick. — Wie die Sonne am frühen Morgen am Horizontsrande ihre Laufbahn beginnt, immer mehr den Himmelsbogen besteigt, am Mittage den höchsten Standpunkt erreicht, dann abwärts steiget in immer mehr und mehr schwindendem Lichte, bis sie ganz verschwindet: — so der Mensch im Leben, dessen geistige und physische Kräfte sich immer mehr und mehr entwickeln, bis der im feindlichen Leben entkräftete Mann den abwärts steigenden Lebensbogen betritt. — Ist nicht das sanfte, allmähliche Verschmelzen des Tages in Nacht ein klares Bild des Lebens, gleicht das schwermüthige Scheiden der Sonne in der Abendröthe nicht jenem himmlischen Lichte, das in unserm Innern unsichtbar in das Jenseits hinüber leuchtet und mit Sirenen-Zaubersange uns sanft in die Grabeswiege lullt

Erfahrungssätze. Moralisches Zwei, Drei ꝛc.

(Nachtrag zu den 625 Sätzen gleicher Aufschrift in den frühern Jahrgängen des Wand. oder Pilgers.)

Zwei.

1. Es gibt zwei Ideale unseres Daseins: einen Zustand der höchsten Einfalt, wo unsere Bedürfnisse mit sich selbst und mit unseren Kräften und mit Allem, womit wir in Verbindung stehen, durch die bloße Organisation der Natur, ohne unser Zuthun gegenseitig zusammenstimmen — und einen Zustand der höchsten Bildung, wo dasselbe Statt finden würde bei unendlich vervielfältigten und verstärkten Bedürfnissen und Kräften durch die Organisation, die wir uns selbst zu geben im Stande sind.

2. Des Menschen Bestimmung ist sittlich-selige Existenz. Zwei Wege führen zu ihr: weiser Genuß und weise Entsagung.

3. Die Begleiter der Tugend. — Zwei der Genien sind der Tugend treue Begleiter: Gut ist der eine, der Ruhm, bös ist der and're, der Neid.
(Pfeffel.)

4. Herz und Geist wollen bei Mann und Weib gleiche Nahrung. Wer geistig empfindet, genießt zweifach. Wer im Herzen denkt, ist doppelt gut. Das Gemüth werde Mutter der Gedanken; lieben sich Geist und Herz als die Eltern, gedeihen ihre Kinder, die Ideen.
(Braun v. Braunthal.)

5. Gesunder Geist und frisches Blut
Das sind zwei große Gaben,
Die kann man doch für Geld und Gut
Der ganzen Welt nicht haben.
(Claudius.)

6. Hunger und Liebe sind die physischen Grundtriebe für alle lebendigen Wesen. Eigenliebe und Wohlwollen sind die moralischen für den Menschen. Die beiden erstern bringen alle übrigen in Bewegung und die ganze Erde wird von ihnen beherrscht.

7. Liebe und Haß sind Antipoden (Gegenfüßler). Aber es ist eine schöne Bemerkung, daß man im Verhältniß einen Menschen nie so zu hassen vermag, als den Liebling der Seele zu lieben. Der höchste Haß kann aber nur aus mißverstandener Liebe entstehen.

8. Haß und Liebe sind sich darin gleich, daß sie sich beide nicht vom Argwohn trennen können.

9. Es gibt zwei Dinge, deren Besitz wir nicht zu bezahlen brauchen, deren Verlust aber theuer bezahlt werden muß. Diese sind die Zeit und die Unschuld.

10. Die meisten Menschen haben, wie die Erde, zwei Seiten, eine des Lichtes und eine der Finsterniß. Manche drehen bald die eine, bald die andere vor, nach dem Bedürfnisse der Umstände; Andere wieder verschmelzen beide in eine Dämmerung.

11. Der Morgen ist das C dur, der Abend das A moll des Tages; beide sind ein liebend Paar, wie Weh und Muth, welche die Wehmuth erzeugen.

12. Die Kindheit und das Alter sind sich gleich, wie die höchste und tiefste Saite einer Guitarre. Es ist ein Ton, nur eine Oktave verschieden.

13. Es gibt nur zwei Ruheplätze: die Wiege und das Grab.

Drei.

14. Natur — Religion — Mensch. — Die Natur ist der große Tempel voll lebendiger Buchstaben und Zahlen, die den Namen Gottes aussprechen. — Die Religion ist die heimliche und laute Stimme des ewigen Geistes, der Alles hebt und Alles trägt. — Der Mensch ist das einzige Geschöpf auf Erden, das zwischen Gott und der Natur dasteht, indem er vor sich die Natur und in sich Gott beschauet.

15. Den drei großen Eigenschaften der Gottheit, der Macht, Weisheit und Güte, bieten sich die drei Haupttriebfedern der sittlichen Natur, die Persönlichkeit, der Gehorsam, die Liebe zur Huldigung dar, und so sind die drei großen Verhältnisse festgesetzt, in welchen die Religion besteht.

16. Die Gegenwart ist ein blödes Auge, welches das Licht der Sonne nicht ertragen kann; die Zukunft eine Schlangenzunge, die uns täuscht und wohl oft getäuscht hat; die Vergangenheit ist ein Herz und Mund, welcher uns frei und unumwunden Wahrheit predigt, uns warnend unsere Schwäche und Ohnmacht vorstellt.

17. Die drei Haupttugenden eines wahren Weisen sind: Selbst thun, was er Andern empfiehlt; nichts gegen Recht und Billigkeit thun; die Fehler Anderer mit Geduld ertragen.

18. Da, wo der Geist mit stiller Wonne
Natur und Kunst und Weisheit liebt,
Da zeigt des innern Lebens Sonne
Ein Glück, wie nie die Welt es gibt!

19. Drei Lichter leuchten einem Hause Frieden:
Verstand, Geduld und froher, heit'rer Sinn.
Ein gutes Herz ist viel, doch reicht's nicht hin,
Wo die Penaten jene nicht beschieden.

20. Drei Dinge sinds, die uns zum Gesange bewegen: Schmerz, Freude und Begeisterung.

21. Es gibt eine dreifache Erinnerung: die des Verstandes. — Gedächtniß; die der Vernunft — Bewußtsein und die des Herzens — Gewissen.
(Braun v. Braunthal.)

22. Dreierlei Menschen gibts: in den Tag hinein leben die Ersten, Wissen ihr eigenes Sein nur durch Bedürfniß und Noth;
Aber von edlerer Art sind die Zweiten, sie denken und irren;
Wenige gibt's nur, die schon denkend dem Irrthum entfloh'n.

23. Die Eräugnisse unseres Lebens lassen sich in folgende drei Kategorien bringen: unsere Thorheiten, unsere Fehler und unsere Unglücksfälle.

24. Vier Species bilden die Rechnung des Lebens: der Knabe numerirt, der Jüngling addirt, der Mann multiplicirt und der Greis subtrahirt. — Die fünfte Species macht einen Strich durch die Rechnung und dividirt — das thut der Tod.

Andeutungen und Characterzüge aus dem Gebiete der Sprache.

Kuriositäten, Wortprunk, drollige Stylproben, Strauchelworte, literarische Spreu.

(Als Nachtrag zum Wand. 1829, S. 243; — 1830, S. 400; — 1831, S. 40; — 1832, S. 365; — 1833, S. 276.)

1. Sprache — Sprach-Eigenthümlichkeiten — Sprüchwörter — Redensarten.

1. Die Sprache ist des Gedankens jüngere Schwester. Sie wurde gezeugt, um ihren Bruder bekannt zu machen. — Mit der Sprache des Kindes keimt seine Vernunft; sie ist das köstlichste Geschenk des Himmels, die Urquelle aller Kultur.

Sprache und Geistesbildung haben überall auf gleiche Weise begonnen. Roth, der in seinem Grundrisse der reinen allgemeinen Sprachlehre aus der Handlungsweise des Verstandes im Urtheile das System der Idealsprache entwickelt, nennt sie das Symbol des logischen Verstandes.

Ein geistvolles Volk hat auch eine geistreiche Sprache; die Tiefe und der Reichthum des Volkes geht in diese über. Man vergleiche nur die Sprachen unter einander und man wird an ihnen die Volksthümlichkeit erblicken, ob die Bildung einseitig oder vielfältig, tief oder flach, ob die Sitte und die Gesetze einengend oder befreiend, ob das Land dürftig oder reich, schön oder öde, ob das Klima mild ist oder rauh.

Die Muttersprache ist die Form, in welcher der Gedanke sich frei und lebendig bewegt. In eine fremde Sprache so hinein zu leben, daß sie gleich der Muttersprache in unsere Denkungsweise verschmilzt, gelingt nur dann völlig, wenn auch die ganze Eigenthümlichkeit des Volkes, welches die fremde Sprache redet, in den Menschen einwachsen kann.

Jede Sprache hat ihre eigene Grammatik, alle aber umfaßt die allgemeine oder philosophische Grammatik, welche ohne Rücksicht auf eine vorhandene Sprache nach den Gesetzen des Denkens und der Bedürfnisse des menschlichen Geistes dabei ein ideales Sprachgebäude aufführt, das von jeder menschlichen Sprache mehr oder weniger, von keiner aber vollständig erreicht wird, noch erreicht werden kann.

Gleichwie das menschliche Leben sich ewig bewegt, ist auch die Sprache den Veränderungen unterworfen, welche die menschliche Gesinnung und Lebensweise erfährt. Zugleich ist sie aber auch nichts Willkührliches; denn wie verschieden auch die Sprachen sind, so bleibt doch immer der eine unsichtbare Geist und ein und dieselben geistigen Erkenntnisse, welche alle Sprachen mehr oder weniger in sich aufnehmen, und es bleiben immer dieselben geistigen Gesetze, nach denen sie alle gebildet werden. Allen Sprachen kann ein gemeinsames Leben nachgewiesen werden, durch dessen Kraft ihr Fleisch und Blut, ihr Mark und Bein zu ein und derselben, freilich stufenweise gebildeten Schönheit und Regelmäßigkeit gebildet und geordnet wird, wenn gleich dort mehr Fett als Blut, hier mehr Knochen als Mark, hier Erkältung, dort Fieberhitze Statt findet, wenn gleich die Einen mehr oder weniger verschwistert, die Andern unbekannte Fremdlinge sind; wenn gleich die Eine den Schwächen und Spielen der Kindes- und Knabenzeit sich zu entwinden strebt, die Andere in kräftiger, frischer Jugend blüht, die Dritte in dem Schweiße der Männlichkeit sich selbst zu übertreffen sucht oder in Mattigkeit und Steifheit die unbeholfenen schweren Glieder unter der Greisenbürde erliegen.

2. Charakteristik der Sprachen. — J. Rousseau sagt: «Die südlichen Sprachen sind Töchter der Freude, die des Nordens Töchter der Nothwendigkeit. Das Italienische und Spanische haben Modulationen wie ein harmonischer Gesang, das Französische ist zur Unterhaltung geeignet, dem Englischen endlich haben die Parlaments-Arbeiten und die der Nation eigenthümliche Energie (Kraftäußerung) eine Art von Ausdruck gegeben, welcher die Prosodie ersetzt. Die deutsche Sprache ist viel philosophischer als die italienische, viel poetischer in ihrer Kühnheit als die französische, dem Rhytmus der Verse viel günstiger als die englische. Es bedarf nur eines geringen Studiums, um italienisch zu lernen, das Deutsche dagegen ist eine Wissenschaft.

3. Mit Recht könnte die persische Sprache die italienische Asiens genannt werden. Beide haben melodische und angenehme Konsonanzen (Wohllaute); beide haben anmuthige Diminutive (Verkleinerungswörter), eine Süßigkeit, Weichheit und Harmonie, welche dem Ohre schmeicheln, beide entsprechen dem Ausdruck sanfter Leidenschaften und lieblicher Bilder, daher persische Sonette in dieser Hinsicht den ansprechendsten eines Metastasio nicht nachstehen. Um ihre 3 Hauptsprachen und den Vorzug der persischen zu charakterisiren, haben die Orientalen folgendes sinnreiche Mährchen erdacht: Als die Schlange im Paradiese Even verführen wollte, bediente sie sich der starken, überredenden arabischen Sprache, Eva aber wendete sich an Adam in der persischen, in der Sprache der Verführung, der Zärtlichkeit und Liebe, daher er denn auch unterlag. Als endlich der Engel Gabriel kam, sie aus dem Paradiese zu jagen, that er dieß mit den rauhen donnernden Worten des Türkischen und kaum hatte das Paar seine Laute vernommen, als es es ein solcher Schreck ergriff, daß es augenblicklich den Ort der Glückseligkeit verließ. — Eine der Eigenheiten der persischen Sprache besteht in der Leichtigkeit, Wörter nach Belieben zusammen zu setzen, was denn besonders den Dichtern ganz außer-

ordentlich zu Statten kommt. Nach Willkühr lassen sich ein Particip und ein Nennwort, ein Beiwort und Hauptwort ꝛc. verschmelzen, wodurch die Sprache natürlich an Anmuth, Reichthum, Gelenkigkeit und Rundung ungemein gewinnen muß. In diesem Betracht hat die persische Sprache mit der deutschen und englischen, so wie mit der griechischen Aehnlichkeit.

(Gräffer's Persien, 2. Th., S. 51.)

4. Die türkische Sprache. — Die Sprache des türkischen Volkes, welches sich jetzt über einen so großen Theil der Erde ausgebreitet hat, wird in 10 Unterabtheilungen oder Dialekten von Nationen gesprochen, die größtentheils unabhängig von einander sind und auf verschiedenen Stufen der Bildung stehen. Diese Dialekte sind: das Uigur, das Jaghataianische, Kaptschattsche, Kirgisische, Turkomanische, Kaukasische, Ost-Sibirische, Yakoutische, Tschuwatsche und Osmanische. Diese Unterabtheilungen begreifen alle Dialekte in sich, die man bis jetzt kennt; einer oder der andere derselben wird fast von jeder Nation zwischen dem Mittelmeere und der Grenze von China, zwischen dem äußersten Ende Sibiriens und den Grenzen Indiens gesprochen. In Egypten, in den Staaten der Berberei, in der Levante, am Hofe von Teheran, in den nördlichen und westlichen Provinzen Persiens ist das Türkische die herrschende Sprache. In den weitgedehnten Besitzungen des Sultans, in dem größern Theile der Tatarei und in Sibirien ist die türkische Sprache in einem oder dem andern ihrer Dialekte die Muttersprache der Bewohner.

(Bl. a. d. Gegenw. Juli 1832, Nr. 59 und 60.)

5. Die aztekische Sprache der Indianer in Amerika ist eine der abenteuerlichsten und nebst der Hottentotten Sprache die am schwersten auszusprechende auf Erden. Hier einige Proben. Sie ist eine aus zatl, olin, tizle, sinkatl, hoitl und huitl, mozin und zomatli, catipatli und lauter atli, etli, itli, ozli und uzli zusammengesetzte Sprache, in welcher Wörter, wie: Tlantlaquacapatli, Mixquitlipilozoboitl noch christlich klingen, aber Notlazomahuizteopixtlatazin doch gar zu arg ist.

Als Cortez von Montezuma in seiner Residenz Mexiko empfangen wurde, war dieser von Höflingen umgeben, die also hießen: Aztixcajintacatecatl, Tpoalintacochcacatl, Quezalaztacintlicociaoacatl, Totomochziufecatempalizin.

Dennoch hat der Deutsche Sonnenschmidt diese entsetzliche Sprache schöner als das schöne Spanische gefunden, obwohl es scheint, daß dieses die Sprache der Engel ist.

(Sommer's Gem. v. Amerika.)

6. Zu den Eigenthümlichkeiten der tahitischen Sprache gehört eine, welche, so weit bekannt, nichts Aehnliches in andern Sprachen hat. Ihre Zahlwörter haben nämlich eine Art von Zeitveränderung, indem das vorgesetzte A das Zeichen der vergangenen, so wie ein vorgesetztes E das Zeichen der gegenwärtigen und künftigen Zeit ist; z. B. fragt man: Um welche Zeit bist Du aufgestanden, so wird, wenn es 6 Uhr war, Aono geantwortet; fragt man aber, wenn wirst Du morgen aufsteh'n, so fällt im obigen Falle die Antwort Eono.

(Kastner's Archiv 1832, 5. Bd., S. 339.)

7. Es dürften nicht leicht in irgend einer Sprache zwei Zeitwörter verschiedener Silbenzahl und Bedeutung gefunden werden, welche im Verlaufe ihrer Abwandlung ein Mal in Ein Wort zusammenschmelzen, wie die beiden italienischen dare geben und destare wecken, welche in dem Worte desti gabst und du weckst zusammentreffen.

(Theaterztg. Nov. 1832, Nr. 235.)

8. Einer 1831 zu Paris erschienenen Schrift über die Dialekte und Mundarten Frankreichs zu Folge wird das Französische von ungefähr 29 Mill. Franzosen in mehr als 70 Mundarten und Patois (Local-Sprache — platte Landessprache) gesprochen; von den übrigen ungefähr dritthalb Millionen Einwohnern Frankreichs sprechen 1 Mill. 140,000 deutsch, 1 Mill. 50,000 celtisch in der Bretagne, 118,000 kantabrisch oder baskisch, 188,000 italienisch und 177,000 flamändisch.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 30.)

9. Nach einer Aufzählung des berühmten Philologen Johnson ergibt sich, daß die englische Sprache aus 15,799 Wörtern besteht. Nach dieser Basis hat ein anderer englischer Philolog mit nicht minderer Gelehrsamkeit als Geduld die Wurzeln aufgesucht, welche zur Bildung dieser verschiedenen Wörter gedient haben. Ihm zu Folge ist die Abstammung von 6732 Wörtern aus dem Lateinischen, 4812 aus dem Französischen, 1665 aus dem Sächsischen, 1148 aus dem Griechischen, 691 aus dem Holländischen, 211 aus dem Italienischen, 106 aus dem Deutschen, 95 aus dem Wälschen, 75 aus dem Dänischen, 56 aus dem Spanischen, 50 aus dem Schwedischen, 50 aus dem Isländischen, 31 aus dem Gothischen, 16 aus dem Hebräischen, 15 aus dem Teutonischen, 13 aus dem Arabischen, 6 aus dem Irländischen, 4 aus dem Flämischen, 4 aus dem Runischen, 4 aus dem Gaelischen oder Erssischen, 3 aus dem Schottischen, 3 aus dem Syrischen, 2 aus dem Irisch-Gaelischen, 2 aus dem Persischen, 1 aus dem Türkischen, 1 aus dem Portugiesischen, 1 aus dem Irisch-Schottischen, 1 aus dem Friesischen; 1 ist ihm unbekannt.

(Theaterztg. Juli 1832, Nr. 148.)

10. Vorzug des Buchstaben A. — Warum nimmt denn eben der Buchstabe A die erste Stelle im Alphabet ein? — Bloßer Zufall scheint dieß wohl nicht zu sein; die Sache mag vielmehr einen allgemein für gültig erkannten Grund haben, indem das A seinen Vorrang in den Alphabeten aller — wenigstens aller mir bekannten — Sprachen einnimmt und behauptet. Die Ursache scheint in der Natur dieses Buchstaben zu liegen, insbesondere in seiner vorzüglichen Brauchbarkeit. — Der Laut A wird für's Erste schon durch das bloße Oeffnen des Mundes, ohne Bewegung der Lippen, hervorgebracht; er ist also der einfachste und eben deßhalb auch der erste artikulirte Laut, der aus dem Munde des Säuglings tönt und dann bei den Kindern noch lange der vorherrschende Laut bleibt. In den wohlklingendsten Sprachen kommt das A häufig vor. Man setzt zwar den Konsonanten, um sie einzeln benennen und aussprechen zu können, den Vokal E vor, stellt sich aber der Konsonant, dem das E wie ein Licht in der Finsterniß vorleuchtet, zu einem A, so muß der Laut E sogleich entweichen und erlöschen. Das A verschmäht, wenn es mit einem andern Vokal einen Doppellaut bilden soll, die zweite Stelle; der stolze Buchstabe will keinem seiner selbst lautenden Kollegen nachtreten und er schmilzt mit ihnen nur dann, wenn er vorgesetzt wird, in einen harmonischen Laut zusammen. So hat, um nur ein Beispiel aus der Nähe zu nehmen, die deutsche Sprache den Doppellaut Ae im Wort «erwähnen», Au im Worte «Haus» und Ai im Worte «Kaiser», worin das A überall den ersten Plaz und Vorrang eben so behauptet, wie im Alphabet.

(Oest. Archiv, Juli 1831, Nr. 79.)

* * *

11. Die Zeit ist nicht mehr, wo Bertha spann. — In ganz Frankreich und Italien ist das hier genannte Sprüchwort im Schwunge. Ein Franzose Namens Haudinus zu Paris hat den historischen Charakter dieses Sprüchwortes außer allen Zweifel gestellt. Wahrscheinlich leitete ein anderes Sprüchwort ihn auf die rechte Bahn. In Toulouse hat das gemeine Volk den Schwur «par la quenouille de la reine Pédauque!» (Beim Spinnrocken der Königin Gänsefuß!) und in ganz Frankreich spielte die Königin Pédauque in den Sagen und Mährchen des Volkes eine bedeutende Rolle. Eine Statue, die man an den Pforten beinahe aller größeren gothischen Kirchen sieht und die etwas auffallend große Füße hat, wird ihr wohl diesen Namen und solchen Ruf verschafft haben. Wer sollte

glauben, daß diese gänsefüßige Königin die eben so schöne als tugendhafte Bertha ist, welcher das obige Sprüchwort die Entstehung verdankt. Die Tochter eines armen Grafen von Laon oder, wie die Volkssagen und alten Romanzen wollen, des fabelhaften Königs Florian von Ungarn und seiner Gattin Blanchefleurs, wurde sie durch ihre Tugend und Schönheit Gemalin Pipins des Kleinen, Mutter Karls des Großen. Von ihrem Manne innigst geliebt, von ihrem Sohne wie eine Heilige verehrt, starb sie im Jahre 783 und noch mehr als 1000 Jahre später war ihr Grabmal unter denen der alten französischen Könige in der Kirche Saint Denis bei Paris zu sehen mit der vielsagenden Inschrift: Bertha Mater Caroli Magni! Sie wird als Gründerin der meisten alten Kirchen in Frankreich angesehen und daher mag auch ihre Bildsäule an die Pforte derselben gesetzt worden sein; natürlich wurde ihr Leibesfehler (die zu langen Füße) gleichsam als charakteristisches Merkmal in etwas vergrößertem Maßstabe dem Steine einverleibt.

(Jugendfreund, Juni 1832, Nr. 49.)

12. Wer kennt nicht die Redensart: Mir schwant etwas! Es liegt in diesem Ausdrucke eine gewisse Vorempfindung oder Ahnung eines uns in der Zukunft bevorstehenden Geschickes. Wahrscheinlich ist er aus dem Aberglauben der Römer entlehnt, welche gewissen Vögeln und unter diesen auch dem Schwane ein Divinations- (Vorhersehungs-) Vermögen zuschrieben, was sie durch gewisse körperliche Aeußerungen den Menschen anzudeuten fähig wären.

(Verhandl. d. naturf. Gesellsch. zu Görlitz, 1. B., S. 38.)

13. Neuhäusel, diese berühmte, 1592 erbaute Festung, hatte 10 türkische Belagerungen ausgehalten und war dadurch zum deutschen Volkssprüchwort geworden: «Er liegt wie der Türke vor Neuhäusel» sagte man von einem beschwerlichen Freiwerber, Sollicitator ꝛc. und die Politiker des 17. Jahrhunderts nannten das von den Türken besetzte Neuhäusel: «die äußerste Spitze des vom Erbfeinde in das Herz der Christenheit geschossenen Pfeiles.»

14. Divan (Staatsrath). — Die persischen Wörterbücher selbst wissen keine bessere Etymologie vom Worte Divan anzugeben, als daß einer der ältesten persischen Kaiser, als er beim versammelten Reichsrathe vorüber ging, sagte: „Jnan divan end," d. h. diese hier sind Diwe, d. i. diese Alle sind Teufelskerle (Dämone) an durchdringender Einsicht und Thatkraft. Ferner heißt Divan im Orient eine Sammlung lyrischer Gedichte nach alphabetischer Ordnung, weil sich die dämonische Natur des Dichters in ihnen ausspricht, der dieselben als den Reichsrath seines Genius nach den Klassen des Alphabets in einem Bande versammelt. Divan wird endlich im Occident für das Wort Sopha gebraucht, weil der versammelte Rath orientalischer Reiche auf einem Sopha sitzt.

15. Baccalaureus. — Der erste akademische Grad auf alten Hochschulen, Baccalaureus, soll wahrscheinlich von dem französischen Bachelier herkommen, womit man sonst einen jungen Menschen bezeichnete, der in seinem Fache als Krieger, Künstler, Handwerker schon eine gewisse Fertigkeit erlangt hatte; — allein dieses Wort wurde zuerst jungen Gelehrten beigelegt und später auch auf junge Künstler und Krieger übertragen und stammt von dem Worte Baccalaureus her, das aus bacca, Beere, und laureus, Lorbeer, zusammengesetzt ist und deutlich anspielet, daß der junge Freund der Musen bereits die Früchte des Lorbeers zu kosten beginne.

(Oestr. Archiv, Okt. 1832, Nr. 133.)

16. Notar. — Die Geschwindschreiber der Römer bedienten sich gewisser Abkürzungen und Zeichen, bis Tiro, Freigelassener des Cicero, die Kunst erfand, jedes Wort mit einem Zeichen (Nota) auszudrücken, woher man sie nun Notarii nannte, ein Wort, das nun in die neuern Sprachen übergegangen ist.

(Handlztg. Nov. 1832.)

17. Arsenal. — Arsanarsi heißt im alten Venetianisch sich umwallen, sich umdämmen. Man nannte die Umwallung des Schiffswerftes in Venedig Arsanale oder Arsenale und von hier aus hat sich der Name verbreitet.

(Flora, August 1832, Nr. 139.)

18. John Bull. — Der Ausdruck John Bull, womit man einen Engländer oder das ganze englische Volk zu bezeichnen pflegt, schreibt sich von Swifts witziger Geschichte Europas her, in welcher das Volk von England unter dieser Benennung aufgeführt wird.

---

2. Wortprunk — geschraubte Ausdrücke — Wortspiele — Kuriositäten aus dem Gebiete der Sprache.

(Entlehnt aus den neuesten Schriften.)

Ein Wiener belletristisches Journal äußert sich bei Gelegenheit eines Konzertes über des nun leider verstorbenen Slawjk Virtuosität: Stets brach die Versammlung in einen Sturm von Beifall aus, der dem Künstler nach jeder brillanten Passage und nach jedem Abgange — man könnte sagen — nachtobte und ihn stets mehrere Male hervorrief. Slawjk hat diese Auszeichnung im vollsten Maße verdient. Und was läßt sich noch von einem Künstler erwarten, der in der Blüte der Jahre so Eclatantes (Ausgezeichnetes) leistet, der jetzt schon seinen Schöpfungen solch einen erhabenen Geist einzuhauchen versteht, der in seiner Komposition solch eine schöne Kette von Gefühlen entwickelt und das Gigantesk, Phantastische, Würdevolle, Romantische und Zarte, Ernst und Ironie in dieser und seinem Spiele so schön zu verbinden weiß! — So wie Paganini nach Viotti und Mestrino sich bildete, so ließ Slawjk sein Spiel in Paganinis Schule wurzeln; und welch' üppige Blüten und Früchte diese Wurzel trieb, zeigte das heutige Konzert im hellsten Lichte.

Aus Petersburg. „Die Jäger" von Jffland. Die Zuschauer nahmen die ausgezeichnete Darstellung in den ersten Akten sehr lau auf und wurden erst in den letzteren durch die schöne Leistung zu einem Enthusiasmus aufgeregt, der aber auch dem Künstler um so schmeichelhafter gewesen sein muß, je schwerer er einem etwas übelgelaunten Publikum abgetrotzt werden mußte.

Liebesproben. — Dieses veraltete und verrostete dramatische Uhrwerk, bei dem der Perpendikel und die Feder alle Augenblicke stille stehen, setzt eigentlich die armen Darstellenden in eine eben so große Verlegenheit als die Zuschauer.

Unsere treffliche Dem. Fanny Elßler ist im eigentlichen Sinne des Wortes unübertrefflich zu nennen. Sie schwebt auf beflügelten Sohlen, ein Bild der Anmuth, dahin. Grazie und Kühnheit verweben sich in ihrem Tanze, der die höchste Präcision athmet.

Mad. Brugnoli, welche man mit Recht eine Tänzerin á la Paganini nennen kann, zieht fortwährend die Aufmerksamkeit aller Londoner auf sich. Ein englisches Blatt sagt, wenn die große Taglioni in Paris auf ihren Fußspitzen tanzt, so tanzt die Brugnoli in London auf ihren Nagelspitzen und das ist doch Alles, was man sagen kann.

Er kam, der umsichtige Direktor — an seinem Arm der Komiker-Heros Scholz. — Alsbald klärte sich das Antlitz der Kasse wieder auf.

Abermals freut man sich auf die Acquisition eines Künstlers, der die Wohlfahrt der Kasse, so wie das Streben der Kunst gleich beförderte.

Die Pariser haben für Paganini einen neuen Namen erfunden; sie nennen ihn den Rothschild der Geiger.

Die Gräfin Samielska suchte bekanntlich auf dem Gute der Frau von Krahnau, ihrer Vertrauten, einen Hafen für die hohle See der Gegenwart.

Dem Sensalen Stern entging auch nicht das leiseste Zucken des Handelspulses.

Die Schönheit ist liebreich, lobreich, lustreich, jedoch ein schlüpfriger Steg und selten ein Himmelsweg.

Der verrätherische Schalk Zufall.

Die Novelle ist ein Rührei von historischer Wahrheit und poetischer Dichtung auf geographischer Schüssel.

Die Geognosie und Geologie des menschlichen Herzens erwarten noch immer ihre Bearbeiter.

* * *

Im russischen Feldzuge 1812 fiel in der Nähe von Kaluga ein bedeutendes Gefecht vor, welches damit anfing, daß die Russen ein lebhaftes Feuer auf die Franzosen eröffneten; in ihrer Linie befanden sich auch einige Pulks Tscherkessen, die mit Bogen und Pfeilen schoßen. Als die Franzosen nicht blos die Kugeln pfeifen hörten, sondern auch die Pfeile fliegen sahen, brach ein allgemeines Gelächter aus und Einer rief: «A les amours s'en mêlent! (Die Liebesgötter mischen sich ins Spiel!)»

„Ach, wie hübsch ist es hier," rief ein Witzling auf einer Promenade bei dem Anblicke einer Menge hin und herwogender verschleierter Damen, „Alles so frisch, so blühend, selbst die alten Damen erscheinen in Flor." (Bohemia.)

Wer es mit den Menschen verdirbt — verdirbt.
Gern nicht höret man Den, der gern nur selber sich höret.

Die deutsche Sprache herrlich warnt
Vor einem Lasterleben;
Denn sie läßt Jeden, der es führt,
Nur eine Last erleben.

In einer Gesellschaft wurde die Frage aufgeworfen, wer wohl der größte jetzt lebende Mechaniker sein möge? Eine Menge Namen wurden genannt; der Fragende lächelte und sprach: Der größte jetzt lebende Mechaniker ist der Recensent N. N.; denn er hat seit vielen Jahren alle seine Urtheile auf Schrauben gestellt.

In der ersten Hälfte des Monats Mai 1832 war es in Paris empfindlich kalt. Ein Witzling bemerkte: Es scheint, der Winter ist in Paris angekommen, um den Sommer da zuzubringen. (Theaterztg.)

Ein Pröbchen von Pretiosität ist folgender in dem neuesten Leipziger Meßkatalog enthaltener Buchtitel: „Perlen, Diamanten und Juwelen aus der Glasfabrik meiner Phantasie" von Fr. Decker. Diese Perlen ꝛc. sind für 6 Groschen zu kaufen.

Kürze in der Schreibart. — In einer Königsberger Zeitung las man folgende Bekanntmachung: «Da ich mit meiner Familie häus- und kostspielige Reisen von Gold- nach Silber- und nach Schmiede-, von da nach Hirsch-, nach Löwen- und jährlich einmal nach Trachenberg mache, so suche ich zu unserer Aller Bedienung ein Subjekt, welches mir mehrere andere ersparte. Selbiges müßte mich ra-, meine Frau fri-, meine Söhne civili-, uns in leeren Stunden amü- und sich überhaupt aufs Beste konduisiren. Da ich noch den ganzen Nov- und Dezember, vielleicht auch noch den Jan- und Februar mich hier aufhalten werde, so kann man sich binnen dieser Zeit bei mir melden.

(Feierstunden, Juli 1831, Nr. 118.)

3. Drollige Aufschriften und Schilder-Inschriften, komische Anzeigen und Verlautbarungen — literarische Spreu.

Ueber einem Gewölbe las man die Aufschrift: Joh. F. elastischer Hosenträger-Fabrikant.

Eine in einem süddeutschen Blatte von einem Konditor kürzlich erschienene Empfehlung von Gefrornem führte die Ueberschrift: „Gefrornes Anerbieten."

In der Haude- und Spener'schen Zeitung findet man: „Spandauerstraße Nr. 19 steht ein großer — sich im besten Zustande befindender — sehr leicht fahrender — mit 4 Sitzbänken und vielen Bequemlichkeiten versehener, besonders für Fuhrherrn passender — Kalleschwagen billig zu verkaufen."

Da dem Unterzeichneten durch Verhältnisse die Hände gebunden sind, seine Wirthschaft weiter fortzuführen, so ist derselbe entschlossen, sie aus freier Hand zu verkaufen.

Ein zweites Mutterherz für Säuglinge, welche der Tod oder Verhältnisse von der leiblichen Mutter trennen — wünscht eins oder zwei Kindlein in die Pflege zu bekommen. Liebe, Treue und Verschwiegenheit sind die Tugenden, welche die unverheirathete Kinderfreundin höchst empfehlenswerth machen.

Im Journal de Savannah liest man: „Ich Unterzeichneter, John Hewett, benachrichtige hierdurch alle mitleidige Seelen meiner Bekanntschaft, so wie Jedermann, daß von heut an gerechnet ich keine einzige Schuld, die ich etwa machen sollte, wieder bezahlen werde." John. Hewett.

In einer rheinischen Zeitung las man folgende Todesanzeige: «Das innige Gefühl meines geliebten Mannes ist den 10. dieß sanft und selig entschlafen. Das Leiden meiner kennt Niemand besser, als ich. Bei jetziger Lokalität, Stockung der Geschäfte und die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Selige, Friedrich M., war ganz mein Gatte; er theilte alle Gefahr des Lebens mit mir, darum ich Allen ein so baldiges und seliges Ende wünsche. Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff, Geduld und Wachsamkeit und Wehmuth und Entzücken, wie auch der Frieden des Busens sind mehr als Gold und Tugend werth. Die Geschäfte leiden aber keine Unterbrechung, ich werde als Witwe mein Möglichstes versuchen.»

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 44.)

Auf einem Theaterzettel war in dem Verzeichniß der spielenden Personen unter andern zu lesen: Sappho, die Göttin des Gesanges; Phaon, eine junge Muse aus Griechenland, ihr Begleiter aus dem Olymp.

Qui pro quo. — Ein berühmter Präceptor reiste durch eine Residenz in Begleitung seiner beiden Eleven (Zöglinge). Am Thore derselben angelangt, machte der Unteroffizier die gewöhnlichen Fragen. — „Präceptor M. aus L. mit zwei Eleven." — Dem Fürsten wurde jeden Tag die Passanten-Liste eigenhändig von dem Gouverneur überreicht und er fand in derselben aufgeführt: „Präceptor M. aus L. mit zwei Löwen."

(Feierstunden, Juli 1832, Nr. 128.)

Scherzhafte Uebersetzung. — Als auf einem Spaziergange ein Lehrer mit seinen Zöglingen an eine Stelle kam, die blos für Fußgänger eingerichtet und deßhalb mit einem in die Erde gegrabenen Balken und einem daran befestigten liegenden Kreuze zum Drehen versehen war, fragte der Lehrer scherzhaft, wie diese Barriere wohl im Lateinischen zu geben wäre? Einer seiner Zöglinge, ein talentvoller Junge, gab ihm im Augenblicke zur Antwort: Distinguendum, d. h. dieß Ding wend' um. Seit dieser Zeit wird ein solcher Schlagbaum an vielen Orten nicht anders genannt.

(Janus, Mai 1830, Nr. 42.)

4. Druckfehler.

Dieses schöne Jubelfest war verunstaltet von H. G**, (veranstaltet).
Die Sängerin wurde von Heiterkeit befallen (Heiserkeit).
Dieser Schauspieler war sehr verwundbar (verwendbar).

Die Basaltfelsen haben sonderbare Stallungen (Stellungen).
Geognostische Einbildung (Erdbildung).
Es wurde zu Brünn ein großer Schwan von 10 Pf. gefunden (Schwamm).
Die Schwalben kamen an den Künsten von Afrika an (Küsten).
Eine Stunde mit rosenähnlichen Blumen (Staude).
Vom Riesen in ökonomischer Hinsicht (Reisen).
Die Oberfläche des Gewerbes ist rauh (Gewebes).
Die enormen Speisen beim Wollgeschäft (Spesen).
Zuerst den Rostflecken mit Wasser benutzen (benetzen).
Moralität in Paris während der Cholera (Mortalität).
Richards Wunderleben (Wanderleben).
Die Deputirten in Neu-Südwales (Deportirten).
Jubelkreis (Jubelgreis).
Achromatischer Geruch (aromatischer).
Zartes Erdbeben (Erbeben).
Eine Oper mit Billets (Ballets).
Birnenwasser der Ostsee (Binnen).
Die beleibte Tänzerin (beliebte).
Leuchtwurm (Leuchtthurm).
Glaslichtgesellschaften (Gaslicht).
Nagelthiere (Nagethiere).
Bußpartie (Baß).
Erdgeschwindigkeit (Erdgeschwindigkeit).
Versteinerung (Versteigerung).
Der wiederhohlende Korridor (widerhallende).
In einer Hollunder-Bude (Holländer).
Das Nachwort fehlt (Nachwort).
Unheilbarer Quarz (untheilbarer).
Unheilbare Republik (untheilbare).
Schulbuch (Schuldbuch).
Goldmützen (Goldmünzen).
Scheidemünze (Scheidemünze).
Bleichwaaren (Blechwaaren).
Reitzende Artillerie (reitende).
Schiffe der Ekliptik (Schiefe).
Deklamation der Magnetnadel (Deklination).
Den herzlichen Palast (herzoglichen).
Tischlergesellschaft (Tischgesellschaft).
Er hatte bereits Bürgerschaft geleistet (Bürgschaft).
Die wachsenden Kameraden (wachenden).
Gewachsener (gewaschener) — Nachtisch (Nachtisch).
Das erste Tribunal (ernste).
Winkel für Tabakraucher (Winke).
Ein leidiger Bursche (lediger).
Der Teich ist verschleimt (verschlemmt).
5000 Mann zahlende königl. Leibwache (zählende).
Das Vermögen Paganinis ist auf guten Hypothesen placirt (Hypotheken).
Die Säge führt uns in eine Vergangenheit (Sage).
Als die Engländer ihre Nacht in Ostindien begründeten (Macht).
Solch ein Heidenthum im Frieden wie im Krieg (Heidenthum).
Ladung der französischen Armee an den Küsten von Algier (Landung).
In der Leipziger Schlacht verwundert (verwundet).
Geschichtliche Lüge über die Austerlitzer Schlacht (Rüge).
Olmütz wurde 1758 von den Preußen vorgeblich belagert (vergeblich).

Räthsel- Anagrammen- und Charadenwesen.

Nachtrag zu den sechszehn Lieferungen mit gleicher Aufschrift, die bis jetzt in's Reisebündel des Wanderers gelegt wurden.

1. Gnomogryph. (Fünf Worte.)

(Aus den Feierstunden.)

Eins, zwei, der biedre deutsche Mann,
Der frei die Stirne heben kann,
Und rufen, heilig ist mein Streben,
Gott und dem Fürsten treu mein Leben!

Drei, Vier, ein Menschenwerk, groß — klein,
Schließt Pracht, Lust, Noth und Elend ein;
Ein Jeder liebt's und muß es suchen,
Drin festgebannt, wird er's verfluchen.

Fünf ist ein Reich im deutschen Land,
Wo stets der Eintracht Tempel stand;
Sein Volk ist glücklich, treu und bieder —
Kein schön'res Land erblickt man wieder.

Drei, Vier und Fünf ein Herrscherhaus,
Es breitet Glück im Fünften aus;
Des Hauses Hort, der Zeiten Zierde,
Trägt segenvoll der Herrschaft Würde.

Das Ganze ruft, wer's Fünfte kennt,
Wenn ja sein Herz für Tugend brennt;
Begeistert hat's ein Jüngling einst gesungen
Deß Lied im heil'gen Freiheitskampf erklungen.

2. Charade. (Zweisylbig.)

Das schöne Erbtheil guter Frauen
Ist, was die erste Sylbe spricht,
Droht Unglück und Gewittergrauen,
Ein gutes Weib, das trotzet nicht.

Das Schicksal zürnt, die Männer toben,
Die Erste ist ihr bes'res Schild,
Zu Sternenhöhen aufgehoben
Ist dann ihr Blick so sanft, so mild;
Wohl ihr, sie ist dem Mann verbunden
Dem dann des Zweiten Hochgefühl
Den Busen schwellt, wenn trübe Stunden
Sich nah'n im wogenden Gewühl;
Des Schicksals Rachen schwankt, er schirmet
Sie in des Zweiten reger Kraft;
Was sich ihm auch entgegenthürmet,
Das Eine ist, was Hilfe schafft;
Ihr edlen Frauen, Ihr verbindet
Das Zweite mit der Ersten Zier;
Wer so das Ganze in Euch findet,
Besitzt das Himmelreich schon hier.

3. Räthsel.

Was thürmet sich hoch bis zum Riesenkoloß,
Was zieht uns zu höheren Sphären;
Was weit überfliegt der Karthaune Geschoß,
Viel schrecklicher noch im Zerstören?
Was zieht uns hinab in die felsige Schacht,
Was treibt uns zum Sitze der Gnomen,
Was führt uns zum düsteren Reiche der Nacht,
Von Funken des Wissens entglommen?
Was treibt uns hinaus in die tobende Schlacht,
Was spornt uns zu Helden, zum Siege,
Erringt uns den eisernen Szepter der Macht
Und fällt oft im eigenen Kriege?
Was beut uns der Palm' hochlohnenden Kranz,
Und hält uns noch fest schon erblassend,
Begleitet des Lebens schnellwirbelnden Tanz,
Am Port nur des Grab's von uns lassend?

4. Räthsel.

Die ganze Welt beherrsche ich,
In Tiefen wie auf Höhen,
Wo Du auch weilst, umring ich Dich,
Doch bin ich nicht zu sehen.

Und pfeilschnell dring' ich überall durch,
Verachte Schloß und Riegel,
Bewohn' die Hütte, wie die Burg
Und schwinge oft den Flügel.

Es dankt seit ich das Sein empfing
Mir die Natur das Leben,
Drum hieß mich sie des Schöpfers Wink
Auf ewig treu umschweben.

5. Räthsel.

Vor Jahrtausenden geboren,
Nah' ich Dir doch ewig jung;
Eilig mit dem Tanz der Horen
Dreht sich meines Rades Schwung.

Freundlich lächelnden Gesichtes
Blick' ich jeden Wand'rer an,
Und die Königin des Lichtes
Leuchtet mir auf meiner Bahn.

Tausend eil'ge Boten schicket
Eine Jungfrau nach mir aus, —
Keiner noch hat mich erblicket,
Spurlos kehren sie nach Haus.

Angelockt von meinem Schimmer,
Folgt sie eilend meiner Spur;
Doch mich selber sieht sie nimmer,
Meinen Schatten hascht sie nur.

6. Gleichname.

Wie heißt der Berg, den als Papier
Man in der Tasche trägt?
Und wie nennst Du, was unsre Welt
In einem fort bewegt?

7. Charade.

(Die ersten Zwei.)

Wir sind zwei liebliche Gefährten,
Wir führen Dich bei Tag und Nacht,
Und was Du Großes schufst auf Erden
Hast Du mit uns're Hilf' vollbracht.

(Die letzten Zwei.)

Lieblich blüh'n wir in Welschlands Auen,
Leicht schweben wir von Frankreich her,
Mit Kraft schmücken uns Deutschlands Gauen,
Mit Würde uns der Spanier.

(Das Ganze.)

Zwar stumm, bin ich doch auch die Zweiten,
Hab' manch' Geheimniß Dir enthüllt;
Das Herrlichste kann ich Dir deuten,
Das eines Menschen Brust erfüllt.

8. Charade, (dreisilbig.)

(An einen Bräutigam.)

Soll in der ersten zwei Sylben Verein
Stets blühend die Liebe und dauernd sie sein,
Begnüge die dritte sich nicht, blos zu zeigen,
Daß herrisch als solche das Vorrecht ihr eigen;
Sie möge als Ganzes doch ja nicht vergessen,
Hier gelt' mit dem Schwächern es nur, sich zu messen,
Drum tritt auch die Dritt' in der Ersten Verein,
Mag herrschen sie immer, Tyrann doch nicht sein.

9. Räthsel.

Ich bin ein kleines, keckes Ding,
Den Leuten unentbehrlich,
Doch Der, der mich einmal bekommt,
Der freut sich d'rüber schwerlich.

Und was so auf der Welt geschieht,
Das will ich schon erfahren;
Ich dringe überall gleich hin,
Man mag vor mir sich wahren!

Bekomm' ich Stüber zum Geschenk,
So nehm' ich sie geduldig;
Doch bleib' ich das Aequivalent
Ein jedesmal blos schuldig.

Und wenn ich auch nicht Flügel hab',
Werd' ich doch hoch getragen:
Wer weiß' mich nennt, der würde mir
Die größte Grobheit sagen.

10. Charade.

Die Ersten sind schon, was wir werden,
Ihr bitt'rer Kelch ist ausgeleert,
Sie ruh'n, wo keine Macht auf Erden,
Kein schwerer Traum den Schlummer stört;
Die Dritte prangt in Kaiserkronen,
Dient auch als Sitz dem Wandersmann,
Und wo die beiden Ersten wohnen,
Zeigt uns das Ganze schweigend an.

11. Buchstabenräthsel.

Ich saß einst ernst und trübe,
Ein König, zu Gericht,
Der Tod war meine Losung,
Die Milde kannt' ich nicht.

Wer noch hinausgewandert
Die Grenze dieser Welt,
Dem war zum harten Richter
Vom Schicksal ich bestellt.

Doch stellst Du meine Zeichen
In and'rer Ordnung hin,
So wandelt sich gar baldig
Mein unbeugsamer Sinn.

Dann werd' ich für den Eh'mann
Ein schmählich Prädikat,
Den seines Weibchens Laune
Gar arg gekrönet hat.

Wirfst Du nur eine Letter
Dann noch in mich hinein
Werd' ich durch meine Stärke
Gar bald berüchtigt sein.

Doch eben diese Stärke
Bracht' mich in arge Noth,
Mit ihr gab ich viel Andern
Und mir zugleich den Tod.

12. Anagramm.

Mitten unter wilden Thieren
Wandelte ich unbewehrt,
Und die Macht des großen Gottes
Hat sich in mir stolz verklärt.
Doch versetzest Du die Lettern
Die mich bilden, klug und fein,
So schließt mich das große Weltmeer
Rings wie ein Gefängniß ein.

13. Logogryph.

Acht Zeichen nennen Euch ein Ding,
So unerbittlich hart wie Stein;
Man tritt's mit Füßen, schätzt's gering,
Doch brach und heilt's schon manches Bein.

Streicht man die beiden ersten Zeichen,
Hängt es der Tugend niemals an,
Und Keinem wird's zur Ehr' gereichen,
Den man dieß Wortes zeihen kann.

Man fahre fort, dieß Wort zu köpfen,
So bietet's Floras Spende dar,
Wer mag die Mannichfaltigkeit erschöpfen,
Die sie uns beut, die Pracht sogar?

Das Haupt sei wieder ihm vergönnet,
Doch die zwei Letzten streichet fort,
Ein Wort ist's dann, das Bürden nennet,
Die schwer uns drücken hier und dort.

Dem neuen Wort den Kopf genommen,
Und gold'ne Früchte zeigen sich;
So aus den Blüten reifend kommen
Und Vogelfang ergötzet Dich.

Nimm acht und vier mit fünf und sechs,
Dann stärkt es labend Deine Glieder
Nach einer langen Strecke Weg's
Und gibt Dir neue Kräfte wieder.

Zwei, vier und fünf mit sechs vereint
Dieß zeigt ein Wörtchen, winzig klein;
Und halb gethan ein Ding erscheint,
Nennt man's mit dieses Wort's Verein.

14. Logogryph.

Das Ganze, tiefen Kummers Zeichen,
Erscheint, wenn Trübsinn Dich gefaßt,
Wenn Leiden Deine Wangen bleichen,
Wenn Du erliegst der schweren Last.

Doch ohne Haupt ist's Gottes Gabe,
Der Segen für verwandte Müh',
Stolz nennt's der Landmann seine Habe,
Und wo es blüht, naht Mangel nie.

Nochmals gekürzt, oft Hirngebilde,
Spielt's große Rolle in der Welt
Und nur zu leicht mit diesem Schilde
Uns jedes Treiben wohlgefällt.

15. Logogryph.

Oft zwar stehest Du am Himmel mich,
Doch nie so schön als ich im Lenz ihn male,
Nimm ein Zeichen mir, in Lüften schwebe ich,
Zephyr erzeugt mich mit dem Sonnenstrahle;
Noch ein Zeichen weg, erschein' ich Dir
Schön geschmückt mit Florens holder Zier.

16. Lauträthsel.

Mein A kann Leib' und Seel' erquicken, —
Mein E gibt sich im Leben kund; —
Mein O kann manchen Kopf verrücken; —
Mein J und E macht Herzen wund.

17. Räthsel.

So wie Du mich erblick'st, bin ich ein Haus,
Ein Pfeiler weg, und sicher ist es aus.

18. Logogryph.

a. Sie verreisen heute noch?
b. Nach 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7.
Mit 1. 2, 3, 4, 5, 6, 7.

19. Zifferräthsel.

„Ging 1, 2, 3, 4 ins 6, 7, 8 nach 6, 7, 8 en?"
„Ihr irrt, er ging nach 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8."

20. Logogryph.

Ich bin eigentlich, lieber Leser, eine Quelle, welche — — — — — — — — — Verzeihe, mir fällt gerade eine Anekdote ein, die ich erzählen muß. Ein 1, 2, 3 weigerte sich einst, in einer Gesellschaft von Franken Wein zu trinken, weil seine Religion den Genuß desselben untersagt. 1, 2, 3! rief plötzlich einer derselben ihm zu — 4, 5, 6, 7, 8 wenigstens! — Der Türke trank nun und wurde so begeistert, so begeistert als ob 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 seine Quelle gewesen wäre.

21. Zifferräthsel.

Hans, der in 2, 8, 9, 7, 3 geboren,
Versetzte das Geschick nach 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,
Zum 6, 7, 3, 4, 5 hatt' es ihn auserkoren,
Doch kostet's ihm gar oft ein traurig stöhnend 7, 8, 9.
Der Pächter, dem er dient' sprach einst im Grimm:
„6, 5, 7, 8, 9 liegt das Feld, Du mußt daran,
„Geh' pflüge es, doch geht's Dir schlimm,
Wenn ich bis Abend's nicht die Saat ausstreuen kann.

Hans, bald der Arbeit müd', legt sich in
naher 6, 7, 4, 3, 1, 4, Schatten,
Denkt: 7, 8, 9! könnt ich in uns'rer 2, 3, 4
sein!
Da labte aus dem 6, 7, 8, 9 ein kühler
Trank mich Matten,
Und nicht erlitt ich stets solch harter Ar-
beit Pein.
Doch wie er müßig so dieß Selbstgespräch
geführt,
Hat auch der Pächter schon den Faulen
attrapirt;
Da stand nun Hans vor Schreck wie eine
1, 2, 3, 4, 5 da,
Und wußt' nicht, wie ihm war, da jener
schon so nah'
Mit Zorn im Blicke rief: „Mit uns ist's
nun vorbei;
Nach 2, 8, 9, 7, 3 kehrst Du heut mir noch
zurück;
Vielleicht machst Du Fauler! dort wohl
besser noch Dein Glück.

22. Charade.

Kinder, seht der Frühling winket,
Eilt vergnügt in Eins und Zwei;
Spielt dort, bis der Abend sinket,
Holt Euch Nachbars Fritz herbei.

Sollt die Sonne sich verhüllen
Und die Luft nicht freundlich weh'n,
Dürft Ihr dort nicht länger spielen,
Sondern gleich in's Dritte geh'n.

Ganzes steht im Ersten drin,
Dicht umlaubt mit Rebengrün.

23. Charade.

Mein Erstes wird dem Schaden beigegeben,
Doch, ob auch bitter, heilt es nicht den
Schmerz;
Nur meine Zweiten können höher schwe-
ben,
Wo wahrer Trost zu finden, himmelwärts.
Mein Ganzes, dem Bewund'rung zwar
beschieden,
Wird ängstlich in Gesellschaft doch ver-
mieden.

24. Charade.

Ich Erste steh' in Ehren
Im Reich der Harmonie;
Was ich d'rin hab' gestaltet,
Vergessen wird man's nie.

Wer geht auf der Zweiten und Drit-
ten,
Wird größer als Andere sein,
Doch geh' er fein behutsam,
Sonst stürzt er und bricht sich das Bein.

Ich Ganzes zieh durch die Lüfte
In leichten Kreisen hin,
Und das ist wohl kein Wunder
Weil ich ein Vogel bin.

25. Charade.

In kräftig vergang'nen Zeiten,
Treu und Muth in starker Brust,
War der Krieg, die Jagd, das Reiten
Meiner beiden Ersten Lust.

Wer die Ersten wollte werden
Sah die dritte als sein Ziel,
Und der Mühe und Beschwerden
Gab es ihm dann nie zu viel.

Lieblich blühend steht das Ganze
Du auf unsern Feldern steh'n;
Mädchen winden's mit zum Kranze,
Wenn zur Erndt' die Schnitter geh'n.

26. Charade.

Da wo das Gleichgewicht der Luft ver-
schwindet,
Entsteht mit Sausen meines ersten Segen;
Weh', was in meinem Zweiten sich be-
findet,
Zermalmt zu Staube mein Gebiß aus Stein.
Mein Ganzes treibt dieß Werk mit Flü-
gelschnelle,
In Eile fliegt's, doch kommt's nicht von
der Stelle.

27. Gnomogryph.
(Vier Wörter.)

Das Erst', ein kleines naseweises Ding,
In Deiner kurzen Red' ein Fragezeichen;
Mag oft, so schlicht es immer und gering,
Was lebt und stirbt, was war und ist,
vergleichen.
Was Dir des Glückes falsche Laune schenkt,
Benennt das Zweite nach dem eitlen
Ringen;
Womit der Zufall Dich und List beschenkt,
Was bunt bemalte Blätter trügend brin-
gen.

Das Dritte ist ein kleiner Proteus,
Bejaht, vergleicht, verwundet, frägt und
rügt,
Befiehlt, was gut und gleich geschehen
muß,
Und tadelt kurz, wenn Einer Dich belügt.

Wo ist der Schnee bei lauer Frühlings-
luft,
Was ist's mit Deiner Liebe süßen Träu-
men?
Hörst Du das Vierte, wie es spottend
ruft:
„Vergänglich Alles hier in diesen Räumen!"

Prahlt zu und thut mit schnellem Glücke
groß,
Bläht Euch, nehmt Eurem Stolze Zaum
und Zügel,
Im Spiegel weis't das Ganze Euer Loos.
Das falsche Glück hat tausend Schwalben-
flügel.

28. Räthselfragen.

1. Welcher griechische Held sagt zu Jedermann Ja, und nennt ihn zugleich seinen Sohn? —

2. Ein Fluß und ein römischer Kaiser sind namensverwandt — nenne sie: —

3. Wer hatte die ganze Buchdruckerkunst in seiner geballten Faust? —

4. Welcher weibische Mann und Verräther Roms besteht aus zwei modernen Mädchen-Namen?

5. Welcher schwedische König vereinigt in sich die dritte und erste Person? —

6. Wann hatten die Baumeister in Spanien am meisten zu thun? —

Miscellen.

Vierzehnte Sammlung der historischen und anderen Mannichfaltigkeiten.

1. Die fünf merkwürdigsten Tage für Oesterreich unter der Ens: 1) Der Tag, an dem Otto I. es den Babenbergern als Markgrafthum übergab; hierdurch wurde es ein eigenes, selbstständiges Land. 2) Der 15. Juni 1246, wo der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare, erschlagen wurde; eine Zukunft voller Schrecken und Ungewißheit ward hier dem unglücklichen Lande eröffnet. 3) Der 27. Dezember 1282. An diesem Tage ward Albrecht von seinem Vater Rudolph mit Oesterreich belehnt; dadurch wurde Oesterreich wieder selbstständig und erhielt einen mächtigen, starken, weisen, väterlich gesinnten Fürstenstamm zum Geschenke. 4) Der 19. April 1713, der Tag der Proklamation der pragmatischen Sanktion, ein Tag, der unsern Vätern eine Theresia gab, und uns und unsere Enkel vor der Gefahr bewahrte, irgend einem fremden Hause anheim zu fallen. 5) Der 11. August 1804, wo Oesterreich zum Haupte eines eigenen, erblichen Kaiserthums erhoben wurde.
(Jugendfreund, Oft. 1832, S. 110.)

2. Prachtliebe. — Das glänzendste Schauspiel eines pomphaften Besuches, welches Gastein im Salzburgischen weder früher noch später gesehen hat, gewährte der prachtliebende Erzbischof Wolf Dietrich, Graf von Raitenau, im Jahre 1591. Umgeben von einer großen Anzahl seiner Haus- und Staatsbeamten bewachten ihn noch außerdem 50 Leibschützen. Mehrere Edelknaben ein großer Troß von Lakeien, Köchen, Buttenträgern, Barbierern Trabanten, Küchenjungen, Hausknechten, Fleischhauern, Zehrgadnern, Kellerschreibern, Bindern, Sattelknechten, Fourieren, Eseltreibern, Schmieden, Kutschern und Reisigen, in Summa 240 Personen und 139 Pferde umgaben den geistlichen Landesfürsten auf seiner Lustreise nach Gastein. An der Spitze von 600 auserlesenen Bergknappen empfingen ihn die reichen Gewerke von Gastein, worauf durch einige Tage und Nächte Bankette und andere Lustbarkeiten folgten. (Sartoris Oestr. Tibur, S. 150.)

3. Einlaßthor in Augsburg. — Die Augsburger Brücke mit ihrem Einlaßthore oder Nachtthore, im Jahre 1514 unter den Bürgermeistern und Stadtpflegern Georg Langenmantel und Ludwig Hofer erbaut, hatte einen kunstgerechten Tiroler Bauer zum Werkmeister, welchen Kaiser Max seinen geliebten Augsburgern angerathen haben soll. Die Einfachheit und der Scharfsinn der Vorrichtung, die durch gebrochene Hebel die ganze Maschine, besonders aber die Fallbrücke bewegt, erregte damals

unersättliches Erstaunen und der Künstler ward für einen Schwarzkünstler, für einen treuen Angehörigen des Bösen gehalten. Die britische Königin Elisabeth sendete einen eigenen Abgeordneten nach Augsburg, die Einrichtung dieses Kunstwerkes, von dem sie so viel gehört hatte, zu erkunden. Allein die Väter der Stadt verspürten in dieser Hinsicht wenig Liberalität in sich und der englische Abgeordnete mußte unverrichteter Dinge wieder nach Hause kehren. (Par. Mod. 1831, S. 301.)

4. Aussterben hoher Häuser. — Dem genealogischen Taschenbuche von 1832 zu Folge sind seit hundert Jahren ausgestorben und erloschen: 1 königliches Haus (die Könige von Sardinien ält. Linie, 1831); 1 churfürstliches (von Pfalzbaiern, Sulzbacher Linie, 1799); 1 großherzogliches (v. Toskana, 1737); 4 markgräfliche; 18 herzogliche; 23 fürstliche; 1 burggräfliches und 34 gräfliche Häuser. (Feierst. Sept. 1832, Nr. 153.)

5. Politischer Wechsel. — Die sächsische Armee hat im Jahre 1806 für Preußen gegen Frankreich, 1807 für Frankreich gegen Preußen, 1809 mit Frankreich gegen Oesterreich, 1812 für Frankreich mit Oesterreich und Preußen verbunden gegen Rußland, 1813 für Frankreich gegen Oesterreich, Rußland und Preußen, 1814 gegen Frankreich für Oesterreich, Rußland und Preußen gefochten.
(Planet, Jän. 1832, Nr. 32.)

6. Fremde als Generale in Portugal. — Es ist wirklich seltsam, daß für die portugiesischen Armeen, seit das Haus Braganza in jenem Lande herrscht, fast immer Ausländer zum Ober-Kommando haben geholt werden müssen. So der berühmte Schomberg, der Sieger bei Almerial und bei Montes Claros 1663. So 1762, als nach dem Abschluße des Familienvertrags zwischen Frankreich und Spanien die Gesandten O Duene und Torrero auch den König Joseph I. zum Beitritt gegen England nöthigen wollten, ward vom Minister Pombal der Graf v. Lippe-Bückeburg als General-Marschall hinüber gerufen. So späterhin Maclean und in unsern Zeiten General Mack, der wohl berufen, aber dahin nicht abgegangen war und durch den Fürsten von Waldeck ersetzt wurde, und zuletzt der englische General Beresford. (Oesterr. Archiv, April 1832, Nr. 46.)

7. Militär-Statistik. — Das Journal der französischen Gesellschaft für allgemeine Statistik enthält folgende, auf offizielle Dokumente gestützte Berechnung der Soldatenzahl, wie sie im Jahre 1830 in Europa bestand. Die Heere von ganz Europa entziehen einen Mann von 93 Einwohnern und bilden im Friedensstande eine Masse von 2 Mill. 500,000 Mann, die sich in Kriegszeiten auf das Doppelte vermehren kann. Der Norden stellt hiezu eine weit größere Zahl, wie sich aus folgender Uebersicht ergibt:

In Dänemark kommt 1 Soldat auf 51 Einwohner; in Rußland 1 Soldat auf 57 Einw.; in der Schweiz 1 Soldat auf 60 Einw.; in Preußen 1 Soldat auf 76 Einw.; in Schweden und Norwegen 1 Soldat auf 85 Einw.; in der Türkei 1 Soldat auf 92 Einw.; in Baiern 1 Soldat auf 113 Einw.; in Sachsen 1 Soldat auf 116 Einw.; in Würtemberg 1 Soldat auf 117 Einw.; in Oesterreich 1 Soldat auf 118 Einw.; in den Niederlanden 1 Soldat auf 119 Einw.; in Frankreich 1 Soldat auf 139 Einw.; in Portugal 1 Soldat auf 139 Einw.; in den 4 deutschen Freistädten 1 Soldat auf 145 Einw.; 27 deutsche Fürsten 1 Soldat auf 148 Einw.; in Sardinien 1 Sold. auf 165 Einw.; in Großbritannien 1 Soldat auf 229 Einw.; 5 italienische Fürsten 1 Soldat auf 242 Einw.; in Neapel 1 Soldat auf 247 Einw.; in Spanien 1 Soldat auf 278 Einw.; in Toskana 1 Soldat auf 318 Einw.; im Kirchenstaate 1 Soldat auf 431 Einw.
(Theaterztg. Jän. 1833, Nr. 4.)

8. Die englische Kriegsmacht. — Nach dem neuesten Berichte vom 1. Jänner 1832 besteht die Kriegsmacht der drei vereinigten Königreiche (ohne die Kolonien) aus Folgendem: die regelmäßige Armee (in Friedenszeiten) 51,571 M.; Artillerie 4589 M.; Seesoldaten zu Lande 4324; Generalstab 2697; Freiwillige 20,399; irische Freiwillige 31,422; irische Gensdarmerie 7367 M.; zusammen 122,369 Mann.
(Bl. a. d. Gegenw. Juni 1832, Nr. 47.)

9. Arme in Europa. — In ganz Europa soll die Zahl der Armen, d. i. Derjenigen, die auf Kommunalkosten leben, 17 Millionen betragen, was ungefähr 1/12 der ganzen Bevölkerung wäre. (Schnabels General-Statistik, 2 Th., S. 121.

10. Armenwesen. — Auf 7 Einwohner konnte man in den Niederlanden in den letztern Jahren einen Hilfsbedürftigen rechnen und der jährliche Aufwand zur Unterstützung derselben betrug im Jahre 1825, 10 Mill. 703,024 holl. fl., so daß auf jeden Einwohner 1 fl. 30 kr. C. M. Armenunterhaltungsbeitrag kommt. Bei einer genauen Untersuchung ergab sich, daß unter den 813,000 Hilfsbedürftigen die Mehrzahl durch Ueberfluß an Kindern (362,500) und durch Arbeitslosigkeit (175,000) in diesen Zustand gerathen waren und man war der Meinung, daß durch Versorgung von 300,000 Individuen die Uebrigen zur selbstständigen Ernährung wieder fähig werden könnten.
(Landw. Universalbl., Aug. 1832, Nr. 6.)

11. Postwesen in Nord-Amerika. — Das Postwesen der vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat sich erst in den letzten Jahrzehenden gehörig ausgebildet. Im Jahre 1790 gab es im Ganzen nur 75 Postämter und die reinen Post-Einnahmen beliefen sich nicht höher als auf 5974 Dollars (12396 fl. C. Mze.) Dagegen zählte man im Jahre 1817 schon 3459 Postämter in sämmtlichen Staaten und die Ausdehnung der Poststraßen betrug zusammen 51,600 engl. (d. i. 11204 deutsche) Meilen. Im Jahre 1826 war die Zahl der Postämter auf mehr als 6500 gestiegen und die Poststraßen hatten eine Gesammtlänge von mehr als 90,000 Meilen. Die Zahl sämmtlicher beim Postwesen angestellten Personen belief sich 1828 auf 26,956 und es waren 17,584 Postpferde und 2879 der Post gehörende Wagen im Gange.
(Sommers Gem. v. Amerika, 2 Bd., S. 124.)

12. Rechtshändel in Frankreich.

In den Jahren	1826	1827	1828	1829
Morde	241	234	277	231
Flinte	47	52	54	54
Pistol	9	12	6	7
Säbel, Degen und andere erlaubte Waffen	8	2	6	0
Dolche, Stilete u. andere verbotene Waffen	7	5	2	1
Messer	39	40	34	46
Stöcke u. s. w.	23	28	31	24
Steine	28	20	21	21
Hacken, Gabeln und andere schneidende oder stechende Instrumente	13	20	16	14
Hämmer und andere dgl. Werkzeuge	22	20	26	31
Erwürgung	2	5	2	2
Ertränken	6	16	6	1
Fußstöße und Faustschläge	28	12	21	23
Feuer	—	1	—	1

Merkwürdig ist es ferner daß von 1120 Morden, welche in 4 Jahren in Frankreich begangen wurden, 446 Folge von Streitigkeiten und Zänkereien in Schenken u. dgl. waren — was wohl deutlicher als Alles den verderblichen Einfluß der geistigen Getränke zeigt. (Bl. a. d. Gegenw. Febr., 1832, Nr. 16.)

13. Verbrecher. — Von 1788 bis zum Dezember 1821 wurden, wie der Kolonialbericht ausweist, 33,155 Verbrecher nach Neu-Holland transportirt. Sämmtliche Kosten für ihre Ueberführung, Erhaltung, für die Marine- und Militär-Verwaltung der Kolonie beliefen sich auf 5 Mill. 301,023 Pfd. St. 16 Sch. 6 P. Nach dem allergenauesten Plane würde die Unterhaltung dieser Verbrecher England allein 7 Mill. 943,221 Pf. St. gekostet haben; etwa 40 Gefängnisse wären zu ihrer Aufbewahrung erforderlich gewesen, welche wenigstens 9 Millionen Pf. St. gekostet haben würden. (1 Pf. Sterling gleich 9 fl. 24 kr. 2 4/7 dr. Mze. (Wimmers Gem. v. Australien, S. 119.)

14. Negerhandel. — Die ersten Neger wurden in Westindien zum Behufe des Bergbaues im Jahre 1521 durch die Spanier aus Afrika eingeführt. Der Handel mit diesen Unglücklichen zeigte sich so vortheilhaft und gewinnreich, daß bald alle Nationen, welche Schiffe hatten, daran unbedenklich Theil nahmen. Man fand, daß die Neger stärker, dauerhafter und zur schweren Arbeit in einem heißen Klima bei Weitem geeigneter seien, als die Indianer oder Eingebornen Amerika's, welche nur zu schnell unterlagen. Die westindischen Ansiedler sahen sich in ihren Erwartungen von Gold und edlen Metallen getäuscht, dagegen brachte die Anpflanzung des Zuckers, Kaffehs, Indigos u. s. w. sichern und großen Gewinn. Die Nachfrage nach Negern vermehrte sich, und die Sklavenhändler befriedigten dieselbe.
(Wimmers Gem. v. Amerika, 3 Bd. S. 279.)

Das Historienfach.

Charakterzüge, Erzählungen, Anekdoten, Notizen, Ansichten und Andeutungen.

(Bis 1833 hatte der Wanderer oder Pilger in allen 22 Jahrgängen bereits 5050 Nummern oder Artikel unter vorstehender Aufschrift mitgebracht.)

1. Fürstenwürde. — Regentenweisheit. — Charakterzüge einiger Feldherrn, Krieger ꝛc. — Kriegsscenen. — Kühnheit. — Tapferkeit und Heldensinn.

1. H. Meynerts neues Taschenbuch: »Austria,« welches zu Anfang des Jahres 1833 bei Hartmann in Leipzig erschien, enthält über Se. Majestät den Kaiser Franz von Oesterreich folgende inhaltreiche und höchst bezeichnende Stelle:

»Kaiser Franz gehört zu den wunderbaren Erscheinungen der Zeit. Mitten in den Stürmen einer bis ins Ungeheure erregten Gegenwart, völlig in die Brandung Seiner Zeit hineingerissen, ja zum Theil dieselbe erzeugend, bildet Er gleichwohl einen wohlthuenden Ruhepunkt in dem farbenschwindelnden Gemälde unserer Tage. Er gleicht einem mächtigen Schiffe, an welchem nur die äußern Gegenstände vorüber zu fliehen scheinen, während doch Er selbst jenen Flug bewerkstelligt. Vielleicht gab es noch nie einen Fürsten, welcher dem Epos und der Idylle zu gleicher Zeit so wunderbar angehört hätte, als Kaiser Franz. Im Kampfe mit dem Titanen aller Zeiten, oft geschlagen, nie überwunden, selbst von dem siegreichen Gegner — einem Napoleon — gefürchtet, sind wir doch gewohnt, in Ihm nur den Mann des Friedens zu erblicken und wie durch eine eigenthümliche optische Wirkung wollen sich uns die Lorbeern auf Seiner Stirn immer nur als Palmen darstellen. Man möchte Ihn den Osiris unserer Zeit nennen, welcher in der einen Hand das Erobererschwert faßt, während Seine andere den Pflug lenkt, um Frucht und Leben um sich her zu verbreiten. Kaiser Franz ist aus dem innersten Herzen Oesterreichs heraus geboren und Sein Blut ist wieder in die Adern dieser Seiner Mutter zurückgegangen; Er ist der vollkommenste Spiegel Seines Volkes, Seines Landes und Volk und Land tragen wiederum unverkennbar Seine Züge an der Stirn. Nirgend sind Nation und Herrscher mit so unantastbaren Faden verknüpft, nirgend so in ihrem tief innersten Leben und Wesen mit einander verwachsen, noch die gegenseitige Wahlverwandtschaft so bis in die kleinsten Züge übertragend, als in Oesterreich.«

2. Ehrfurcht für Ehrfurcht. — Es dürfte wenigen Einwohnern von Paris oder auch keinem von ihnen bekannt sein, daß Joseph II. mit entblößtem Haupte vor dem Standbilde Heinrichs IV. auf der neuen Brücke verweilt und ausgerufen: „Nach einem Beinamen, wie ihn dieser Held zurückgelassen, geize ich; es gibt keinen schönern, als der Vater seines Volkes zu heißen.“ — Aber auch wenige Bürger von Wien dürften aufmerksam genug gewesen sein, um sich von der Ehrfurcht zu überzeugen, welche die Franzosen für Josephs Andenken getragen. Während ihres Aufenthalts in Wien zog keine ihrer Kriegerscharen vor seinem Standbilde auf dem Josephsplaze vorüber, ohne das Gewehr anzuziehen und die Fahnen zu senken, und jeder Befehlshaber begrüßte dasselbe mit dem Degen.

(Oesterr. Archiv, März 1833.)

3. An Se. Majestät Ludwig I., König von Baiern, bei Gelegenheit der Erhebung seines Sohnes Otto auf den Thron von Griechenland:

Hellas, wo der Helikon
Sich erhebt — und jetzt ein Thron,
Reichet hoffnungsvoll die Krone,
König, Dichter, Deinem Sohne!

4. Krösus ist eines der rührendsten Bilder, die Herodot uns überlieferte. Krösus ist der Salomo der Heiden in Bezug auf Weisheit; er steht ein Beispiel da, wie aller irdische Glanz ein eitles Nichts, alles irdische Wissen hilflos ist. Krösus erscheint neben Kyrus wie das Unglück neben dem Glücke, wie die Weisheit neben der Macht. „Kyrus aber löste ihn aus seinen Banden“ — sagt Herodot — „und ließ ihn neben sich setzen und erwies ihm große Ehre. Und er bewunderte ihn und Alle, so um ihn waren. Er aber war in sich gekehrt und still.“ Dieß Bild schildert das Verhältniß Beider. Der Sieger bat dem Besiegten durch jahrelange, bis in den Tod dauernde Verehrung das gebahte Glück ab. Krösus ward Kyrus Freund und Lehrer. Selbst in der finstern Zeit des Kambyses geht Krösus Geist noch um und jederzeit wie ein edler Warner, wie eine Stimme der mißhandelten, leidenden Menschheit.

(v. Prokesch Crin. a. Egypt. u. Kleinas. 2. Bd., S. 159.)

5. Don Juan, König von Portugal, wohnte einst einer Sitzung bei, wo über einen Kriminalverbrecher ein Urtheil gefällt werden sollte. Die Stimmen waren getheilt; man bat ihn daher, seine Stimme zu geben. Er sagte darauf zu Denen, welche den Verbrecher zum Tode verurtheilt hatten: „Ihr habt ganz wohl gethan, ein Todesurtheil zu fällen; ich wünschte, die Andern wären hierin Eurer Meinung gewesen. Aber jetzt spreche ich ihn von der Todesstrafe los, damit man nicht sagen kann,

daß mein Ausspruch allein Einem meiner Unterthanen das Leben gekostet hat."

(Planet, April 1832, Nr. 98.)

6. Ein gelehrter und berühmter Arzt hielt einst eine Rede an den König Alphons von Aragonien, in welcher er ihm die feinsten und größten Lobsprüche machte. „Wenn Eure Rede Wahrheit enthält," sagte der König zu ihm, „so kann ich Gott dafür nicht genug danken; da dieß aber nicht der Fall sein kann, so werde ich ihn recht inbrünstig bitten, daß er mir alle die guten Eigenschaften verleihe, die Ihr mir beigelegt habt."

„Es liegt allerdings etwas Großes und Heldenmüthiges darin," pflegte eben dieser König zu sagen, „wenn man sich an die Spitze eines Heeres stellt und es dem Feinde unerschrocken entgegen führt; aber ein Volk durch sein Beispiel auf den Weg der Tugend zu führen, ist doch weit größer und edler."

(Planet, April 1832, Nr. 88.)

7. Es fragte Jemand Heinrich IV., König von Spanien, weßhalb seine Kleider nicht von köstlichem und seltenem Stoffe, sondern nur von wohlfeilem, gewöhnlichem Tuche wären! „Ein König muß sich von seinen Unterthanen nur durch seine Tugenden unterscheiden," gab er zur Antwort, „aber nicht durch prächtigen Anzug und eitlen Prunk."

8. Ludwig XII., König von Frankreich (geb. am 21. Juni 1462), wurde (noch als Herzog von Orleans) in der Schlacht von St. Aubin du Cormier 1488, wo er für den Herzog Franz von Bretagne wider das von de la Tremoille angeführte Heer des Königs Karl VIII. focht, zum Gefangenen gemacht und blieb drei Jahre in Gefangenschaft. Als er demnächst den Thron bestiegen hatte, erinnerten ihn Diejenigen, welche ihm als Herzog von Orleans treu ergeben gewesen, an die mancherlei frühern Kränkungen und hauptsächlich auch an die Gefahr, welcher ihn de la Tremoille bei seiner Gefangennehmung ausgesetzt hatte, um seinen Haß rege zu machen. „De la Tremoille hat seine Pflicht gethan," sprach Ludwig, „er hat seinem Herrn treu gedient; der König muß der Beleidigungen nicht gedenken, die der Herzog von Orleans erlitten hat."

(Planet, November 1832, Nr. 278.)

9. Mehemed Ali, der gegenwärtige Vice-König von Egypten, ist im Jahre 1182 der Hedschira (1769) in Cavalla (Cawalah), einer kleinen Stadt in Rumelien, (europ. Türkei) geboren, wo sein Vater Offizier bei den Truppen des Gouverneurs war. Obgleich seine Erziehung gänzlich vernachlässigt wurde, so gab er doch schon in früher Jugend Beweise von Schlauheit, Scharfsinn, lebhafter Einbildungskraft und unternehmendem Geiste. In seiner Jugend hatte er Gelegenheit, einen Beweis von Muth und Klugheit zu geben, indem er die Bewohner eines Dorfes, welche sich gegen die Obrigkeiten Cavallas auflehnten, zu ihrer Pflicht zurückbrachte. Diese That gewann ihm das Vertrauen der Obern und die Neigung einer Dame, welche er später heirathete und die ihm noch während der Lebenszeit ihres ersten Gatten drei Söhne gebar, Ismael, Tussum und Ibrahim, was zu der Vermuthung Anlaß gab, Ibrahim Pascha sei sein Adoptivsohn.

Ein besonderer Umstand brachte ihn an die Spitze von 300 Soldaten, welche der Kreis von Cavalla auf Befehl des Großherrn nach Egypten gegen die Franzosen schickte, als diese Besitz von dem Lande genommen hatten. Kaum hatte er sich mit dem ottomanischen Heere vereinigt, als er sich durch Tapferkeit gegen die Truppen der Republik mehrmals auszeichnete. — Nach verschiedenen Wechselfällen des Glückes wurde er durch eine Deputation der Scheikhs am 14. März 1805 zum Gouverneur von Egypten erwählt. Das Land war damals die Beute aller Schrecken innerer Parteiungen. Er vernichtete alle Widerstandsplane und zwei Monate nach seiner Erwählung (am 9. Juli 1805) ward er von der Pforte als Pascha von Egypten anerkannt. Die Niederlage der Engländer bei Rosette, in Folge ihrer unglücklichen Expedition von 1807 und ihre Vertreibung aus Egypten, die Vernichtung der Mamelukken, der Krieg gegen die Wechabiten, die Eroberungen von Hedschaz, Kordofan und Sennaar waren eben so viele Ansprüche auf größere Gunst und Achtung des Sultans. — Mehemed Ali verbindet mit nicht gewöhnlichem Muthe die Kunst zu befehlen; er besitzt viel Scharfsinn. Unermüdlich und von merkwürdiger Ausdauer, die es ihm möglich machte, noch in dem Alter von 45 Jahren Lesen und Schreiben zu lernen, ist die Ruhelosigkeit eines ehrgeizigen Mannes, der entschlossen ist, sich auf jede Weise einen Namen zu machen, in allen seinen Handlungen und in seinem ganzen Benehmen sichtbar. Er ist eigensinnig und hartnäckig bis zur Gewaltthätigkeit, zeigt sich aber auch bisweilen menschlich. Als enthusiastischer Freund von Neuerungen nimmt er diese mit leidenschaftlicher Liebe an. Er ist freundlich und herablassend, im Umgange einnehmend. Frei von Vorurtheilen, weiß er die europäischen Nationen zu schätzen, ahmt ihre Gewohnheiten und Sitten nach. Sein Gesicht hat einen freundlichen, offenen Ausdruck und sein Auge glänzt von Feuer. Da er fortwährend beschäftigt ist, so schläft er nur wenig und erlaubt sich nur selten völlige Ruhe. Lernt er einen Fremden kennen, so ist er mittheilend und neugierig, besonders in Allem, was Europa betrifft. Kurz, als Mensch besitzt er mehrere schätzenswerthe Eigenschaften, er ist ein guter Vater und ein treuer Freund, mäßig und regelmäßig im Leben.

Eine andere Stimme über Mehemed Ali läßt sich so vernehmen (s. Bl. a. d. Gegenw. 1833, Nr. 12.): Mehemed Ali besitzt hohen Muth und eine außerordentliche Charakterstärke, welcher eine noch außerordentlichere körperliche Thätigkeit zur Seite steht; denn in seinem 64sten Jahre führt er noch immer die Aufsicht über Alles selbst, bringt den Tag in seinem Arsenale, in seinen Fabriken und auf seinen Schiffsbauplätzen zu und belebt Alles durch seine Gegenwart. Ein neuer Peter der Große, sieht man ihn immer zuerst auf seinem Posten; er ist von früh 4 Uhr bis Abends 11 Uhr auf den Füßen, lieset alle Tage die Berichte, welche von jeder Provinz und jeder Verwaltungsstelle eingeschickt werden, läßt sich die Bittschriften vorlesen, die eingegangen sind, antwortet auf alle und läßt sich, während er mit der Regierung, der Armee, dem Ackerbau, der Industrie und dem Handel Egyptens beschäftigt ist, die interessantesten Artikel aus den europäischen Zeitungen vorlesen, um mit allen merkwürdigen Vorgängen in Europa bekannt zu werden. In drei Jahren sind auf seinen Befehl 5 Dreidecker, mehrere Schiffe des zweiten Ranges und ein Arsenal in Alexandrien gebaut worden, welches wenige seines Gleichen in

Europa haben mag. — Mehemed Ali liebt die Europäer, besonders die Franzosen, und wünscht, Andere sollen sie eben so sehr achten, wie er es thut. Eines Tages kamen englische Offiziere in seinen Divan; er lud sie, wie gewöhnlich, ein, sich niederzulassen und befahl, Kaffeh zu bringen. Einer der Diener reichte den Kaffeh aus Fanatismus mit der linken Hand und der Pascha, der es wohl bemerkte, schwieg für den Augenblick; sobald aber die Offiziere fort waren, ließ er dem Diener, der gewagt hatte, ihn besuchende Fremde zu insultiren, die Bastonade zu geben. — Seelengröße ist eine Eigenschaft fast aller großen Männer, besonders Eroberer. Mehemed Ali besitzt sie im höchsten Grade. Weit entfernt, gegen die besiegten türkischen Offiziere wie ihre Sultane zu handeln, die jeden General, der geschlagen worden ist, oder trotz seiner Tapferkeit den Sieg nicht erringen kann, enthaupten lassen, hat er jederzeit Diejenigen, welche das Kriegsglück in seine Hand gab, mit Freundlichkeit behandelt, sie auf diese Weise in Freunde und ergebene Diener verwandelt und später wohl gar zu Ehrenstellen erhoben. Unter tausend Beispielen genüge das seines ersten Ministers, des verstorbenen Mehemed Bey, der sich durch Treue und Anhänglichkeit auszeichnete, und will man ein neueres, so verweisen wir auf sein Benehmen gegen den besiegten Pascha von Acre, Abdallah.

Das Schicksal Ibrahim Paschas ist eng mit dem seines Vaters verbunden, den er ganz als liebevoller, gehorsamer Sohn behandelt. Ibrahim ist unstreitig einer der größten Feldherren unserer Tage; er besitzt Unerschrockenheit und Muth im höchsten Grade. In den Feldzügen in Hedjaz und in Morea lernte er das Kriegshandwerk und gewann die Liebe seiner arabischen Soldaten. Er übt über diese dieselbe Zaubermacht, wie sie Buonaparte über die Franzosen hatte.

Es ist kaum nöthig, anzuführen, daß Mehemed Ali die in jüngster Zeit durch seinen Sohn Ibrahim Pascha gegen die Pforte glücklich geführten militärischen Operationen in Syrien ꝛc. durch einen Friedensschluß mit Sultan Mahmud (1833) beendigte.

---

10. Es lebt jetzt noch ein Fürst, der nicht schreiben und lesen kann, und eine Fürstin, die selbst in die Küche geht: der Fürst Milosch von Servien und seine Gemahlin. Der Fürst gibt schnellen und meist treffenden Bescheid auf Alles, was ihm von seinem ersten Sekretär, Dawidowich, vorgetragen wird. Die Fürstin, eine noch schöne Frau von 40 Jahren, deren eine Tochter in Semlin an einen Kaufmann verheirathet ist, kennt das europäische Leben der höheren Stände zwar recht gut, sorgt aber gleich einer Penelope für Küche und Tisch. Ihre zweite Tochter ist noch zu Hause, sie spielt Klavier, spricht italienisch, aber — muß beim Essen die Brüder bedienen.

In Wimmers Gemälde der europäischen Türkei, S. 222 ist folgendes Bild dieses Fürsten, der durch die Vorfälle in Bosnien (1833) neuerdings die Aufmerksamkeit Europas auf sich zieht, aufgestellt: Fürst Milosch ist jetzt im schönsten Alter männlicher Kraft, 44 Jahre alt, groß von Statur, stark gebaut, blond, mit festen offenen Zügen und heiteren Geistes. Bewegung und Haltung sind voll Anstand und Würde, seine Lebensweise ist einfach und patriarchalisch; er trägt nach Landessitte die malerische Tracht der Türken. In ihm ist kein Falsch noch Tücke; er ist thätig und arbeitsam, mäßig und seinem Hause wohl vorstehend, ein trefflicher Haushälter für Haus und Staat, wohlunterrichtet von allen Umständen des Weltlebens. Er übt strenges Recht und, ohne den geringsten Hang zur Grausamkeit oder Härte, vollzieht er, was die Gerechtigkeit fordert, ohne Gnade und gibt dadurch dem Gesetze Kraft und Ansehen. Die Liebe und Ehrfurcht gegen ihn ist unbedingt und allgemein, der Wohlstand im ganzen Lande im Wachsen. Als Milosch 1815 abermal an die Spitze der Nation trat, zeigte er Kraft und Umsicht bei der Führung des Heeres, Festigkeit im Befehl und Milde im Sieg. Er wurde 1817 zum Oberhaupte der Nation gewählt und als er 1827 das Amt niederlegte, zum erblichen Fürsten der Serben erklärt. Nun steht er an der Spitze der Verwaltung mit seinen Sekretären; Alles ist in einander verschmolzen und kompakt, Jedes vertraut und thut seine Pflicht. In Fällen der öffentlichen Rechtspflege ist er unerbittlich! — »Wo habt Ihr Euren Wein her?« fragte Pirch. »Vier Stunden von hier liegt mein Weinberg und Keller,« war die Antwort. »Wird Euch denn Nichts entfremdet?« — »So lange der Fürst lebt, ist jeder Tropfen im Lande sicher!«

Die Fürstin, sagt Pirch, Gospa Ljubizo, ist jetzt noch eine schöne Frau. Ihre Züge haben den Ausdruck großer Bestimmtheit ohne Härte; ihre Haltung ist edel und natürlich, ihr Anzug vielleicht noch einfacher als der anderer städtischen Frauen und nur durch das schöne Pelzwerk und einen Brillantring in den Haaren unterschieden. Ihr ganzes Aeußere läßt auf eine würdige und thätige Hausfrau schließen; doch ist ihr höherer Standpunkt nicht zu verkennen und Alles deutet auf einen ungewöhnlichen Charakter. Sie leitet ihre wirthschaftlichen Angelegenheiten selbst, läßt weben, spinnen, ordnet die Küche an, nimmt aber auch großen Antheil an der Erziehung der Kinder und dem Unterrichte der Knaben, wobei sie keine Gelegenheit versäumt, sich selbst zu bilden. Sie war öfter in Semlin, und im Bade zu Mehadia. Sie hat hier das europäische Leben gesehen, ohne etwas von ihrer Lebensweise aufzugeben. Wie groß sie von der Ehre des Fürsten und des Vaterlandes denkt, wird folgender Zug darthun. An einem Tage im Anfange des letzten Aufstandes war sie mit ihren Kindern in einer Schlucht des Rudniker Waldes verborgen. Sie hatte ein Lamm gebraten und erwartete ihren Herrn. Dieser kommt schnell geritten, nur von dem Geistlichen Milentin Pawlowitsch, dem Gefährten seiner Züge, begleitet. Es war nicht seine Art, so zu kommen; — man war versprengt. — So wenig es sonst die Sitte der serviſchen Frauen gestattet, zuerst das Wort zu nehmen, so überschritt sie dieselbe doch in einem solchen Momente. Nachdem sie einen Augenblick geharret, tritt sie vor und sagt: »Nun, o Herr, was ist denn heute? Sind die Türken hinter Euch? Und sollen sie hieher kommen, um unsere Kinder zu schlachten? — Habt Ihr die Sache verlassen, wer soll sie halten? Nein, Herr, hier findet Ihr keinen Aufenthalt — dort sind die Türken!« Das ist so echt spartanisch und zeigt zugleich den Geist des serviſchen Volkes.

---

11. Mazeppa, ein armer polnischer Edelmann, fand, wie es in diesem Lande gebräuchlich ist, sein Unterkommen bei einem Reichen von Adel, bei dem er sich aber eines großen Vergehens schuldig machte. Dieser, über den Undank Mazeppas aufgebracht, ließ ihn nackt auf ein wildes Pferd binden und jagte dieses mit einigen tüchtigen Peitschenhieben in die Welt hinaus. — Das Pferd war aus der Ukraine und dahin nahm es auch seinen Weg über Berge und Thäler, über Zäune und Hecken, durch Flüsse und Sümpfe (auch bisweilen von verfolgen-

den hungrigen Wölfen zur Flucht angetrieben), setzte es mit dem auf ihm in liegender Stellung festgebundenen, nackten Reiter. Pferd und der sonderbare Reiter hatten tausendfache Todesangst auszustehen, auch war dieser nahe daran, des Hungerstodes zu sterben, da kam jenes in seinem Vaterlande an, wo einige arme Landleute es auffingen und von seiner halbtodten Bürde befreiten. Mazeppa hatte in seiner Jugend am Hofe Johann Kasimirs, Königs von Polen, wo er als Page diente, eine ziemliche Bildung erhalten; hierzu kam noch seine persönliche Tapferkeit, weßwegen ihn die Kosaken zu ihrem Hetmann und Peter der Große zum Fürsten der Ukraine ernannten. — Aber unruhig, wie er war, nahm er in dem Kriege dieses Kaisers mit Karl XII., König von Schweden, um sich von Rußland unabhängig zu machen, die Partei dieses Königs. Karl XII. unterlag in der Schlacht bei Pultawa und Mazeppa, dessen hochverrätherisches Einverständniß einige Zeit nachher entdeckt wurde, mußte sich aus der Ukraine eben so arm, als er in dieselbe gekommen war, in die Türkei flüchten, wo er auch starb. (Feierst. Febr. 1833, S. 562.)

---

12. Don Juan de Castro. — Zu Ende des 15. Jahrhunderts geboren, erhielt er von seinen sehr angesehenen Eltern eine gute Erziehung. In der besten Schule Lissabons, welche damals auch des Königs Bruder, Don Luis, besuchte, erwarb er dessen dauernde Freundschaft, die ihm später von großem Nutzen war. Von dem kriegerischen Geiste entflammt, der damals Portugals Bewohner vor den Völkern Europa's auszeichnete, verließ de Castro in seinem achtzehnten Jahre Eltern und Vaterland und schiffte sich als gemeiner Krieger nach Ostindien ein, wo er sich bald so sehr auszeichnete, daß ihn des Königs Statthalter eigenhändig zum Ritter schlug. Nach neunjähriger Abwesenheit zwang ihn seine, durch Wunden und des Klimas Beschwerden zerrüttete Gesundheit zur Rückkehr nach Portugal. Seine Thaten während dieser Zeit waren so außerordentlich, daß bei seiner Ankunft am Hofe selbst der Neid verstummte und der König wie seine Mitbürger ihm die schmeichelhaftesten Beweise ihrer Bewunderung gaben. Viele Schriftsteller Portugals erzählen, daß ihm Europa den Orangenbaum verdanke, welchen er aus Indien mitgebracht haben soll. Die großen Belohnungen, welche ihm zugedacht waren, wies der bescheidene Held mit der Bemerkung zurück, daß er noch zu wenig für sein Vaterland gethan habe. Er bat nur um den Besitz von zwei wenig fruchtbaren Felsen bei Cintra, begab sich dahin, baute eine kleine Wohnung und legte allmählig einen Garten an. In der Stille ländlicher Zurückgezogenheit lebte er sich selbst und den Wissenschaften und hier war es, wo er sich durch Studien und Nachdenken zu der hohen Stellung vorbereitete, welche ihm das Schicksal in einem fernen Erdtheile anwies. Als seine Wunden vernarbt waren und seine Gesundheit für neue Beschwerden Stärke gewonnen hatte, verließ er seine Schöpfung in Cintra und schiffte sich zum zweiten Male als Freiwilliger nach Indien ein. Er sandte im Laufe einiger Jahre seinem Freunde Don Luis eine beträchtliche Zahl wichtiger Karten und Bemerkungen über jene Länder, welche er bereiset hatte und sein Name ward neuerdings mit Bewunderung genannt. Aber die Entfernung von der Quelle der Gnade war zu groß und Don Juan, der seine Thaten nur um ihrer selbst willen vollbrachte, erwartete und forderte keine Belohnung. Als später der Muth der Portugiesen in Tollkühnheit ausartete, die Mannszucht nachließ und ihre Feinde manchen Vortheil über sie errangen, wurde man am Hofe zuerst auf den Mangel eines guten Feldherrn aufmerksam und erinnerte sich jetzt erst de Castro's, dem nun die Statthalterschaft über sämmtliche ostindische Besitzungen mit unumschränkter Vollmacht übertragen wurde. Er rechtfertigte das Vertrauen seines Königs auf die glänzendste Weise. Alle Schwierigkeiten verstand der große Geist schnell zu besiegen und jeder seiner Unternehmungen gegen die überlegenen Feinde folgte der Sieg. Als er die Festung Diu, welche sehr durch das feindliche Geschütz gelitten hatte, wieder in den vollkommensten Vertheidigungszustand setzen wollte, war der königliche Schatz erschöpft und der Statthalter hatte nie daran gedacht, für sich zu sammeln. In dieser Verlegenheit wendete er sich voll Vertrauen an die Stände von Goa, bat sie um ein Darlehen und übersandte ihnen zum Unterpfande für die Schuld einen Theil seines Knebelbartes. Die Stände, von Ehrfurcht für den großen Mann durchdrungen, dessen Talenten sie so eben die Errettung aus großer Gefahr verdankten, wollten ihm an Vaterlandsliebe nicht nachstehen. Besondere Abgeordnete überbrachten eine weit größere als die verlangte Summe zum Wiederaufbau der Festung und die Haare aus dem Knebelbarte des Helden, welchem sie den gerechten Tribut ihrer Bewunderung zollten. — Als Don Juan die Annäherung seines Endes fühlte, versammelte er die obersten Beamteten und Offiziere um sein Sterbelager und ermahnte sie auf die rührendste Weise, dem Vaterlande und dem Könige getreu ihre Pflichten zu erfüllen. Zuletzt äußerte er den Wunsch, mit dem Nothdürftigsten unterstützt zu werden, wenn seine Krankheit länger dauern sollte, da er seinen Gehalt bisher zum Besten des Landes verwendet hätte. Mit tiefer Beschämung standen die reichen Prälaten und Beamteten um das ärmliche Lager des Vicekönigs von Indien her und gelobten, seiner Worte eingedenk zu leben und zu handeln. Bald darauf verschied der Held im 48. Jahre seines ruhmvollen Lebens, von Freunden und selbst von seinen Feinden betrauert. (v. Weech.)

(K. F. V. Hoffmanns Jahrb. d. Reis. 1. Jahrg., S. 158.)

* * *

13. Kriegsspiel und Schachspiel. — Ein Laie in der Kriegskunst sprach einst mit einem berühmten Feldherrn über das Schachspiel: „Viele einsichtsvolle Militärs," sagte er, „haben es, wenn auch nicht mit der Strategie, doch wenigstens mit der Taktik vergleichen wollen; aber ich gestehe frei, ich finde keine Aehnlichkeit zwischen beiden, um auch in ferner Beziehung mit einander verglichen zu werden. Im Schachspiel kenne und übersehe ich mein Terrain; im Kriege muß der Feldherr dasselbe in seinen Einzelnheiten erst mühsam kennen lernen, und die Täuschung des Grafen Schwerin in der Schlacht bei Prag, der in der Ferne einige Sümpfe für schöne Wiesen hielt, hätte gar bald den Preußen eine Niederlage bereitet; im Schachspiele kann daher der Spieler keine verdeckten Züge thun, aber im Kriege können verdeckte Märsche gelingen, wie der des Konsuls Claudius Nero gewesen, welcher den schlauen Hannibal selbst getäuscht, indem er den Legaten Q. Carius mit einem Theile des Heeres zurückließ und mit dem Kerne seiner Legionen aus Apulien schnell nach Umbrien eilte, um sich (bei Sena) mit seinem Kollegen M. Livius zu vereinigen und dann das Heer des Hasdrubal (am Metaurus) aufzureiben. Im Schachspiele bin ich sicher, daß auch der Bauer seine Schuldigkeit thut, im Kriege hängt so viel von dem Pflichtgefühle und der Tapferkeit der Truppen ab, und die schon gewonnene Schlacht bei Marengo ging verloren, weil das neunte Dragoner-Regiment beim Angriffe Kellermanns von panischem Schrecken ergriffen, auf seiner wilden Flucht auf unsere Grenadiere sich gestürzt und die Reihen dieser Tapfern zerrissen. Im Schachspiel habe ich nicht für den Unterhalt meiner Streitmassen zu sorgen, auch werden sie nicht meuterisch, da sie keines Soldes bedürfen; im Kriege wird die größte Thätigkeit, ja gar oft hohe Geistesanstrengung erfordert, um den Magen, diesen Spender des Geistes und der Siege, zu befriedigen. Den Oesterreichern würde bei Rivoli (14. Jänner 1797) der Sieg nicht entrissen worden sein, wären aus Mangel an Nahrung ihre physischen Kräfte nicht erschöpft gewesen, mit welchen auch das moralische Gefühl des Kriegers dahin schwand; wie viele günstige Gelegenheiten dagegen, bedeutende Vortheile zu erringen, ließ Feldmarschall Daun während des Abkochens entschlüpfen. Und der glänzende Sieg bei Pavia (24. Februar 1525) blieb ohne Folgen, weil das kaiserliche Heer, ohne den rückständigen Sold erhalten zu haben, nicht weiter rücken wollte. Im Schachspiele darf mein Gegner keinen zweiten Zug thun, bevor ich nicht wieder gezogen; im Kriege macht der kühne Feldherr zehn Züge, bevor der unentschlossene Feind auch nur einen gethan." — — „Alles sehr wahr," erwiederte mit Lächeln der Feldherr, „aber einen wesentlichen Umstand haben Sie dennoch nicht berührt. Nach einer verlorenen Schlacht hat der Feldherr außer seinen Pflichten auch noch auf die von zwanzig Andern zu denken, die in der Verwirrung gewiß darauf vergessen. Jetzt tritt die Periode ein, wo der Kommandirende die stärkste Geistes- und Seelenkraft entwickeln muß, sonst ist er verloren. — Auch bei dem ehrgeizigsten Schachspieler wird das Gemüth nie so sehr in Anspruch genommen; hier gilt es höchstens eine bedeutende Summe, um die man spielt; im Kriege das Schicksal eines Staates und den Ruf — in der Weltgeschichte."

(Oesterr. Archiv, Febr. 1833, Nr. 15.)

---

14. Als der englische König Richard, mit dem Zunamen «Löwenherz», die Sarazenen bei Ascalon besiegt und ihren furchtbaren Sultan Sala-heddin, von den Europäern gewöhnlich Saladin genannt, in einem Zweikampfe zu Boden geworfen hatte, schien den Muselmännern kein Feind gefährlicher zu sein als Richard, und seiner Person habhaft zu werden, war ihre größte Sorge. — Einst ritt der König mit wenigen Begleitern auf die Jagd und stieß auf den Hinterhalt einer Sarazenenschar, welche ihm auflauerte. Da begann denn ein hartnäckiger Kampf, in welchem alle Begleiter Richards bis auf einen gewissen Wilhelm v. Pourcellet ihr Leben lassen mußten. Ungeachtet sich Jener heldenmüthig vertheidigte, gerieth er dennoch, da er gegen so Viele stand, in Gefahr, entweder gefangen oder getödtet zu werden. Um also den König zu retten, rief Wilhelm den Feinden in ihrer Sprache zu: »Ich bin der König! »Sogleich stürzten sie über ihn her, rissen ihn vom Pferde und eilten mit ihm davon, wodurch Richard Zeit gewann, in der Flucht sein Heil zu suchen. — Sala-heddin, ein großmüthiger Eroberer, wurde durch Wilhelms Edelsinn so gerührt, daß er den Gefangenen seiner That würdig behandelte und ihn gegen zehn Emire, die Richard gefangen hielt, austauschte.

(Feierstund. Febr. 1833, S. 509.)

---

15. Johann Capistran.

Kugeln sausen, — Flammen brausen
Um die Stadt im wilden Sturm;
Allah! schallt es; — Grausend hallt es
Dumpf zurück von Wall und Thurm.
Wüthend stürzt das Heer der Türken,
Das Unmögliche zu wirken;
Denn der Großherr hat geschworen:
„Belgrad ist zum Sturz erkoren!“

Und schon weichen — Ueber Leichen
Die Vertheid'ger von dem Wall.
Es stürzt krachend, — Flammen fachend
Jetzt die Mauer. Ob ihr Fall
Tausend Feinde auch vernichte
Und der Stürmer Haufen lichte:
Schnell erscheinen neue Reihen,
Sich dem grausen Tod zu weihen.

Ueber Trümmer, — Durch's Gewimmer
Sterbender Vertheidiger
Dringt gewaltsam — Unaufhaltsam
Auf den Wall des Sultans Heer;
Kniend fleh'n die bangen Bürger:
„Ew'ger, rett' uns vor dem Würger!
Sende, Gott, in Sturmes-Wetter
Uns vom Himmel den Erretter.“

Und der Söhne — Andachtsthräne
Steigt auf Wolken himmelan.
Auserwählet — Und gestählet
Durch den Herrn, stürzt Capistran,
Mit dem Kreuz in seiner Linken,
Auf den Plaz; läßt hoch es blinken,
Schwingt ein Schwert in seiner Rechten,
Kühn dem Heer voran zu fechten.

Weh'! da flehet — Er, schon fliehet
Durch die Stadt das Heer herab;
Von der Wälle — Höchster Stelle
Weht der Roßschweif schon hinab.
Capistran stürzt durch die Flammen,
Ruft die Flüchtigen zusammen,
Ruft begeistert sie zur Wehre
Für das Kreuz zu Gottes Ehre.

Rufet: „Brüder! — Kehret wieder,
„Seht, das Kreuz führt Euch zur Schlacht
„Und in Wettern — Wird zerschmettern
„Unser Gott die Feindesmacht!“
So führt er zum Wall sie wieder,
Stürzt den stolzen Roßschweif nieder.
Knirschend muß der Türke weichen
Vor des Kreuzes mächt'gem Zeichen.

Und es höret — Hoch empöret
Muhamed das Wunder an.
Rache brütend, — Führt er wüthend
Selbst sein Heer zur Sturmesbahn;
Wie des Meer's empörte Wogen
Kommt der Sultan angezogen,
Mit Gewalt die Stadt zu zwingen,
Und den Lorbeer zu erringen.

Horch! da stürmen — Von den Thürmen
Alle Glocken laut und hell;
Muthig drängen — Aus dem engen
Festungsthor, wie Well auf Well',
Sich die Christen; — sie erwarten
Nicht die stürmenden Petarden.
Capistran führt sie zum Streite;
Staunend sieht's der stolze Heide.

Trommeln tönen — In den Söhnen
Christi ist der Muth erwacht;
Heil'ge Rache — Hat die schwache
Glut zur Flamme angefacht.
Capistran hat sie begeistert,
Jede bange Furcht bemeistert,
Und das kleine Heer stürzt wüthend
Aus der Stadt, die Schlacht anbietend.

Rache glühend, — Flammen sprühend,
Sprengt das türk'sche Heer sie an;
Tod verachtend, — Feinde schlachtend,
Führt die Christen Capistran!
Das Unglaubliche geschiehet
Und des Sultans Heer entfliehet;
Gott ist mit der Schar der Christen,
Sie mit Schrecken auszurüsten.

Hymnen singend, — Fahnen schwingend,
Kehrt das Heer zur Stadt zurück;
Himmlisch glänzet, — Sieg bekränzet,
Capistranus frommer Blick.
Alle Glockentöne schweigen,
Andachtsvoll und dankend beugen
Sich die Christen vor dem Gotte,
Der zerschlug die Heidenrotte.

Als die Raine — In dem Scheine
Neuer Morgensonn' erglüh'n,
Sieht vom Walle — Man, dem Schwalle
Eines Stromes gleich, entflieh'n
Des geschlag'nen Sultans Scharen. —
Aus den drohenden Gefahren
Ließ, durch Capistran den Treuen,
Gott die bange Stadt befreien.

---

16. Entschlossenheit. — Als Lord Exmouth im Jahre 1816 die Batterien von Algier angriff, säumten die Algierer, vorzüglich am Anfange des Treffens, nicht, die englische Flotte mit einer guten Ladung glühender Kugeln zu begrüßen. Einer dieser unwillkommenen Gäste fand sich auf dem Bombenschiffe »The Infernal«, ein, fuhr durch die Kajüte des Schiffsquartiermeisters hinter der Verbandkammer und wurde in einer Wasserkufe durch den Oberkonstabel und einige Andere, die sich in der Nähe befanden, aufgefangen. Dieses Experiment war kaum vorüber, als die Schildwache im Pulvermagazin, dessen Thür verschlossen war, einen furchtbaren Schlag unter den Pulverfässern

hörte, und gleich darauf mit Staub und Pulver bedeckt wurde. Da diese bereits wußte, daß eine glühende Kugel in das Schiff gefahren sei, so schrie sie im höchsten Schrecken auf: »Eine glühende Kugel in der Pulverkammer!« und stürzte heraus, um dieß Geschrei im Schiffe zu verbreiten. Die schlimmen Folgen, die daraus entstehen konnten, sind leicht zu begreifen, da Niemand eine andere Wahl blieb, als nur schnell über Bord zu springen. Der Konstabel sah sogleich ein, daß, wenn das Geschrei falsch, es thöricht sei, es zu verbreiten; wenn wahr, ohnehin nichts mehr helfe, als seine Rechnung mit dem Himmel zu machen. Mit diesem Gedanken stürzte er augenblicklich nach der Pulverkammer, stieß die Wache wieder hinein und verschloß die Thüre, vor welcher er so lange stehen blieb, bis die Gefahr vorüber sein mußte. Alles blieb ruhig und später lachte man über den unnützen Lärm; eine Kugel war nirgends zu finden und Manche zweifelten, ob nur überhaupt eine Kugel ins Pulver-Magazin gekommen sei. Als man aber wieder in die Themse eingelaufen war und die Pulverkammer ausgeräumt wurde, fand es sich, daß eine Kugel durch vier Pulverfässer hindurch gefahren und in der Mitte eines fünften ruhig liegen geblieben war. Der Name des Konstabels war Coombs. Das letzte Mal, als ich diesen Mann sah, der eine so beispiellose Geistesgegenwart bewiesen hatte, war 1824; ich traf ihn in einer kleinen Stube eines abgelegenen Hinterhofes zu Deptfort, wo er sein Leben mit dem Ausflicken alter Schuhe fristete.

---

17. Kindliche Liebe und Fanatismus. — In einem frühern Kriege zwischen den Türken und Russen war ein junger Türke in russische Gefangenschaft gerathen, hatte in der Folge sich zum Christenthume gewandt und war in einem russischen Jäger-Regimente bis zum Offiziere emporgestiegen. Als Ismael erstürmt wurde, erstieg er mit seinem Trupp unter den Ersten den Wall und drang durch Rauch und Flammen bis zu einem unansehnlichen Hause vor. Er stürmte hinein, die Seinen ihm nach. Wie erstaunten sie aber, als sie ihren Offizier sich einem Greise zu Füßen werfen sahen und seinen Zuruf hörten: »Dieses ist mein Vater! Jene sind meine Mutter und meine Schwestern! Kameraden, ich befehle, sie Alle in Euern Schutz. Ich bin hieher geeilt, um sie zu retten!« — In tiefer Rührung standen die Jäger umher und senkten die gespannten Büchsen gegen den Boden. Aber der Greis riß mit zornblitzenden Augen sich aus den Armen des Sohnes, zog eine Pistole aus dem Gurte und drückte, indem er mit schrecklicher Stimme schrie: »Stirb Abtrünniger!« es auf den Sohn ab. Der Schuß fehlte. Sogleich ergriff er die andere Pistole und die Kugel durchbohrte dem Sohne die Schulter. Nun aber warfen die ergrimmten Jäger sich über den Alten her und es war, obgleich der blutende Sohn sich zwischen den Vater und jene Erbitterten einzudrängen bemühte, um den fanatischen Greis geschehen. Doch hatte der gute Sohn noch den Trost, Mutter und Schwestern gerettet zu sehen; auch die Wunde in der Schulter war nicht von gefährlichen Folgen.

---

18. Die schwarzen Seeräuber. (Ein Seebild). — Seit einigen Augenblicken richtete der Kapitän Boltrop sein Fernrohr mit einer gewissen Unruhe nach einem schwarzen Punkte, den man in der Ferne bemerkte. „Was Neues, Kapitän?“ fragte ich. — „Sehen Sie selbst,“ antwortete er mir. Ich nahm das Perspektiv aus seiner Hand, richtete es nach dem dunkeln fernen Punkte und sagte: »Es ist eine Schaluppe.« — »Ja, eine Schaluppe,« wiederholte er, „die mit aller Schnelligkeit auf uns zukommt, welche ihr die kräftigen Arme zwanzig starker Flibustier geben können. — Sie begreifen nun, warum ich bald schlechtes Wetter wünschte.“ Man machte sogleich alle Anstalten, die Seeräuber würdig zu empfangen. Da wir die Zahl der Feinde, mit denen wir es zu thun hatten, nicht wußten, so trug man Pulver, Flinten- und Kanonenkugeln, so wie blanke Waffen aller Art auf das Verdeck, enthüllte zu gleicher Zeit die beiden bronzenen Kanonen des Schiffes, lud sie stark und stellte sie in die Stückpforten der Seite, von welcher wir den Feind erwarteten. Man that zwei Kugeln in die Flinten und die Pistolen und Jeder steckte in seinen Gurtel einen Dolch und zwei Pistolen. Der Kapitän trieb seine Vorsichtsmaßregeln sogar so weit, daß er die Regelingen (Decken von Strickwerk, welche man auf Kriegsschiffen ausspannt, um die Mannschaft vor Flintenkugeln zu schützen) ausspannen und die Balken am Steuerborde waschen und scheuern ließ, um das Entern schwieriger zu machen, wenn man es versuchen sollte. Als diese Vorbereitungen beendigt waren, begab sich Jeder auf seinen Posten. Aller Augen richteten sich nach dem westlichen Horizonte, aber die Nacht trat ein und es wurde unmöglich, die Schaluppe noch länger zu erkennen. Einige Stunden vergingen und es ließ sich nichts sehen, weder im Osten noch im Westen. Die Passagiere, eine Beute der Angst und Unruhe, hatten, nachdem sie vergebens versucht, die feindliche Schaluppe zu erkennen, sich endlich in ihre Hängematten gelegt und ich selbst wollte mich, da ich im höchsten Grade ermüdet war, zur Ruhe begeben, als der Kapitän zu mir kam. — „Nun, Kapitän, was ist denn aus Ihren Meerwolfen geworden?“ fragte ich ihn. — »Sie haben ohne Zweifel die Spur verloren,“ antwortete er, „und ich wünsche das von ganzem Herzen. Aber es ist schwer, die Manöores dieser Flibustiers zu durchschauen und wir müssen deßhalb fortwährend auf unserer Hut zu sein.“ — »Ich für meinen Theil,“ sagte ich, „bin es müde, immer auf das Meer zu sehen, ohne etwas zu bemerken. Ich betrachte lieber den Sturm, der sich im Osten zusammenzieht.“ Ich wendete mich in diesem Augenblicke um und meine Augen erblickten in dem Wasser ein Strahlen, das schnell und regelmäßig sich zeigte und wieder verschwand. — »Da sind sie,“ rief augenblicklich der Kapitän, welcher der Richtung meiner Augen gefolgt war. »Die Elenden kommen von der Seite von St. Domingo an uns und werden bald nahe an unserem Schiffe sein. Zu den Waffen, Kinder!“ fuhr er mit Donnerstimme fort, „Jeder gehe auf seinen Posten.“ Es war so Lärm gemacht und Jedermann gehorchte. »Daß sich Niemand unterfängt, Feuer zu geben, ehe ich es befehle!“ setzte der Kapitän hinzu. — »Ja, ja!“ erwiderte die ganze Mannschaft, als hätte sie nur eine Stimme gehabt. »Und nun,“ fuhr der Kapitän fort,“ der seine Befehle mit großer Kaltblutigkeit gab, „bringe man diese Kanone hierher, um unsere Feinde würdig zu empfangen.“ In einem Augenblicke hatte die Kanone den Standpunkt gewechselt und hielt ihren Rachen der kleinen Schaluppe entgegen, die wie eine Schlange um uns herumkreiselte, und nur noch etwa eine Viertelmeile von uns entfernt war. Wir erwarteten, uns auf einmal von mehreren Schaluppen angegriffen zu sehen; es befand sich aber wirklich nur eine vor uns und wir fragten uns, wie eine so gebrechliche Schaluppe wagen könne, sich mit einem Schiffe messen zu wollen, das Kanonen führte und von einer tapfern Mannschaft vertheidigt wurde. „Schaluppe, ins Weite!“ rief jetzt der Kapitän Boltrop mit aller Kraft seiner Lungen. Man antwortete nicht, nur die Ruder bewegten sich schneller. „Sucht das Weite, ihr Elenden!“ wiederholte der Kapitän mit donnernder Stimme, „oder ich bohre Euch mit Eurer Schaluppe in Grund.“ Diese Drohung und eine brennende Lunte, welche ich in der Hand hielt und die den Plaz, wo wir standen, erhellte, schienen die Räuber einzuschüchtern. Allem Anscheine nach zögerten sie; der Lauf ihres Fahrzeuges ward plötzlich langsamer. Der Kapitän hielt den Sieg bereits für gewonnen, er erhob die Stimme von Neuem und rief: „Werft Eure Waffen ins Meer und ergebt Euch!“ Das Knacken mehrerer Flintenschüsse antwortete auf diese Anrede und ein Dutzend Kugeln pfiffen uns um die Ohren; der Hut des Kapitäns, den eine traf, fiel auf das Verdeck. „Feuer!“ kommandirte nun der Kapitän sogleich mit einem kräftigen Fluche und augenblicklich sprühten Flammen, flossen Rauchwolken unter entsetzlichem Donner von unserm Schiffe aus. Ein Krachen, ein Geräusch, wie von tausend in das Meer fallenden Körpern, nebst dem Wehegeschrei und Aechzen von dem Orte her, wo sich unsere Feinde befanden, folgten dieser kräftigen Kugellage. Der Rauch hatte sich aber noch nicht

hinlänglich verzogen, um zu erkennen, welche Wirkung unsere Schüsse gethan. Auf den Wogen bemerkten wir weder die Schaluppe, noch eine Spur von den Elenden auf derselben und wir wähnten, die ganze Mannschaft sei in die Tiefe gestürzt worden. „Beim heiligen Georg!“ rief der Kapitän mit einem Tone des Bedauerns, während er mit einem Tuche das Blut von seinem Kopfe wischte, „es wäre mir lieber gewesen, wenn ich alle diese Taugenichtse in meine Gewalt bekommen hätte, um sie mit allen Ehren, die ihnen gebühren, zu hängen, als sie auf so brutale Weise zu ersäufen. Es ist unmöglich, besser zu zielen, selbst. . .“ Ein fürchterliches Geschrei unten am Schiffe unterbrach den Kapitän mitten in seiner Rede und wir erblickten in dem Rauche ein kleines Fahrzeug, das sich am Vordertheile unsers Schiffes anzuhängen suchte, und ein Dutzend riesenhafte Neger, die daran emporzuklettern versuchten. Unser braver Kapitän hatte aber seine Maßregeln zu gut genommen. Die Seiten des Schiffes waren so glatt und so gut bewacht, daß die meisten dieser Spitzbuben zurückgestoßen wurden und unter schrecklichen Flüchen ins Meer stürzten, aber uns noch immer mit ihren Pistolen droheten, selbst als das Meerwasser in die Läufe gedrungen war. Zu derselben Zeit ging ihre Schalnppe, welche durch unsere Schüsse sehr gelitten hatte, aus einander und sank. Einigen der Räuber war es indeß gelungen, auf unser Verdeck zu kommen; sie griffen uns wüthend an, mußten aber der Ueberzahl weichen und sich ergeben. Fünf andere dieser Elenden zogen wir aus dem Wasser und machten sie zu Gefangenen. Einer von jenen, die auf das Verdeck kletterten, traf auf einen Matrosen, Namens Ralph, der sich wüthend ihm entgegen stürzte. Beide umfaßten sich und rangen einen Augenblick mit einander am Rande des Verdecks, bis der Seeräuber, welcher der Schwerste war, rücklings fiel und seinen kühnen Gegner mit sich ins Meer zog. Einen Augenblick verschwanden sie, bald sahen wir sie aber in einiger Entfernung vom Schiffe, wie zwei Schlangen in einander geschlungen, wieder auf der Oberfläche zum Vorscheine kommen und es begann nun der außerordentlichste und schrecklichste Kampf, den ich je in meinem Leben gesehen habe. Uns allen war es unmöglich, unserm unglücklichen Freunde zu Hilfe zu kommen; Keiner wagte, auf den schwarzen Seeräuber zu schießen, denn Beide hielten sich so eng umschlungen, drehten und wendeten sich so schnell, und das Mondlicht war so schwach, daß es unmöglich war, auf einen der beiden Kämpfenden zu schießen, ohne das Leben des Andern zugleich mit in Gefahr zu bringen. Es würde schwer sein, die Angst der Passagiere und Matrosen zu schildern; wir athmeten bei dem schrecklichen Schauspiele kaum. Im Anfange des Kampfes schien Jeder sich zu bemühen, seinen Gegner zu ersäufen; sie wälzten sich auf der Flut, stießen sich u. s. w. wie zwei Seeungeheuer, dann tauchten Beide unter und — verschwanden. Wir wagten vor ängstlicher Erwartung kaum zu athmen. Bald kamen sie wieder zum Vorscheine, wechselten einige Hiebe, hielten einander krampfhaft fest und tauchten von Neuem ins Meer. Beide dachten nicht daran, Gebrauch von ihren Waffen zu machen, die den Kampf schnell zu Ende gebracht haben würden; sie schlugen sich, nicht wie Menschen, sondern wie wilde Thiere, die sich gegenseitig zu erwürgen suchen, um dann den Gegner zu verzehren. „Wollen wir den Tod unseres Kameraden geduldig abwarten?“ fragte endlich ein Matrose und diese Worte brachen den Zauber, der auf uns zu liegen schien. „Die Schaluppe ins Meer!“ rief sogleich der Kapitän Voltrop und sechs Männer eilten zu gleicher Zeit, den Befehl zu vollführen. Gerade in diesem Augenblicke verschwanden die beiden Kämpfenden und blieben so lange unter dem Wasser, daß die Matrosen, welche sich mit dem Losmachen der Schaluppe beschäftigten, diese Arbeit einstellten und wir mit unnennbarer Angst, die Augen unverwandt auf das Meer gerichtet, ihr Wiedererscheinen erwarteten. Endlich theilte sich in ziemlicher Entfernung die Flut und es erschien ein einzelner Mann. „Bist Du es, Ralph,“ rief ihm der Kapitän mit zitternder Stimme zu. — „Nein! aber auf der Klinge meines Dolches ist noch etwas von ihm,“ antwortete der Schwarze mit satanischem Lachen, richtete sich, so hoch er konnte, auf und warf mit aller Kraft den Stahl nach uns zu. Der Dolch flog über unsere Köpfe weg und traf den Mizzenmast, in den er tief eindrang. Ein lautes Gelächter und das Plätschern eines ins Meer fallenden Körpers zogen unsere Blicke nach dem Orte hin, von dem das Gerausch kam; wir bemerkten aber nichts mehr auf der Oberfläche der Wogen als zahlreiche Kreise, die sich mehr und mehr vergrößerten. Das Gefühl der Rache zeigte sich zu spät in unsern Herzen. Einige Matrosen feuerten in dem ersten Zorne auf die sich dehnenden Kreise, ohne an die Nutzlosigkeit des Versuchs zu denken; Andere hielten das Gewehr bereit, hefteten die Augen auf das Meer, um sogleich zu schießen, wenn der Räuber den Kopf noch einmal über dem Wasser zeige. Aber sie warteten vergebens; der Schwarze erschien nicht wieder. Hätte man in sein großes Grab eindringen können, so würde man ihn im Frieden auf dem Boden des Abgrundes neben seinem letzten Feinde liegen gesehen haben. — Ein tiefes, trauriges Schweigen herrschte auf dem Schiffe; die Matrosen sahen einander betrübt an und ließen dann, als ob der Tod ihres Kameraden ein größeres Opfer forderte, ihre Augen mit einem wilden Ausdrucke auf ihren Gefangenen ruhen, die, an Händen und Füßen gefesselt, ihnen preisgegeben waren. Jeder, der in dem Gesichte der Menschen zu lesen versteht, würde gefunden haben, daß nur die Fessel einer strengen Disciplin diese braven Matrosen von einer entsetzlichen That, von vorschneller Rache abhielt, wodurch sie sich ihren barbarischen Feinden gleichgestellt hätten. Der Kapitän bemerkte an der Wuth seiner Mannschaft die Gefahr, welche seine Gefangenen liefen, und ließ sie deßhalb sogleich in sichere Verwahrung bringen. Unser Sieg war leider mit Blut erkauft. Wir hatten den unglücklichen Ralph verloren und im Anfange des Kampfes riß, wie bereits erwähnt, eine Kugel den Hut des Kapitäns weg und machte eine Furche in seinen Haaren, woraus das Blut floß. Ich selbst war im Gesichte verwundet und hatte eine starke Kontusion am linken Fuße. Vom ersten Schusse an bis zu dem ersten Augenblicke, wo die Feinde in unsere Gewalt kamen, war nicht mehr als eine Viertelstunde vergangen. Der Kampf war entsetzlich gewesen, jetzt aber war Alles wieder Ruhe und Friede und das Schiff setzte seinen Weg bei dem Hauche eines sanften Windes fort.

---

2. Hoch- und Edelsinn — Großherzigkeit — Menschenfreunde — Frauenwürde, — weibliche Thatkraft.

19. Hr. Fr. Ritter v. Heintl erzählt in seinen »Bemerkungen auf einer Reise von Wien nach Paris 1830, II. Bd., S. 59« folgenden schönen Zug österreichischen Edelsinnes: „Am Pfingst-Dienstage, den 23. Mai 1809, fuhr ich mit meinen drei ältesten Söhnen auf das Schlachtfeld von Aspern, damit sie das menschliche Elend in allen seinen Schrecken sähen. Ich hatte Wein und Brod mitgenommen, um vielleicht einige Verwundete laben zu können, welche in diesen Tagen unter den Todten hervorgezogen und in die benachbarten Orte gebracht wurden. Zu Breitenlee im Marchfelde war das Hauptquartier des Generalissimus und im Pfarrhofe daselbst ein Hauptspital. Vom Schlachtfelde begab ich mich hieher. Im großen Haushofe lagen auf der bloßen Erde die schwer Verwundeten, Freund und Feind nun friedlich neben einander und in den Pfarrstuben wurden die chirurgischen Operationen vorgenommen, wozu die Verwundeten aus dem Hofe hineingetragen, dann in Betten untergebracht wurden. Noch mangelte es an Nahrungsvorräthen. Von den Verwundeten starben mehrere, während wir zwischen ihnen herumgingen. Ein Hauptmann der k. k. Grenadiere, den ich unterrichtete, wie ich das mitgebrachte Brod und den Wein unter die verwundeten Soldaten zu vertheilen wünschte, erbot sich gerührt, uns dabei behilflich zu sein. Der erschütternde Anblick so vieler Verunglückten ließ mich nicht daran denken, um seinen Namen zu fragen. Ich trug die Weinflaschen, meine Söhne das Brod, der Hauptmann das Glas und wir reichten den auf der Erde liegenden, verwundeten Kriegern ohne Unterschied, Oesterreichern und Franzosen, den Labetrunk. — So wenig wir Jedem geben konnten, so war es doch eine wohlthuende Erquickung, denn Viele aus ihnen, die am ersten Tage der Schlacht gefallen waren, hatten in der großen Hitze schon zwei und drei Tage nichts zu sich genommen. Endlich war mein Vorrath erschöpft; — nur ein Trunk Wein und ein Stückchen Brod war noch übrig. Wir standen gerade zwischen einem verschmach-

tenden Franzosen und einem gleichsfalls schwer verwundeten Oesterreicher, dem wir den Vorzug geben wollten. Der Franzose streckte seine Hände jammernd nach dem Glase aus; der ebenfalls lechzende Oesterreicher aber agte uns: „Geben Sie das Letzte in Gottes Namen dem Franzosen, er ist noch ärger zugerichtet als ich!" und wir befolgten, gerührt über den Edelmuth unses braven Landsmannes, sein Vermächtniß." Dieß ist der Charakter eines tapfern Soldaten, eines heldenmüthigen Volkes: den ungerechten Angreifer, so lang er die Waffen führt, mit vereinter Kraft muthvoll bekämpfen; sobald aber dem Feinde Wunden oder Krankheiten die Wehren entreißen, ihn als einen unglücklichen Bruder liebevoll aufnehmen.

20. Der erste Bischof von Chiapa in den vereinigten Staaten von Mittel-Amerika war der edle Las Casas, 1474 in Sevilla geboren und von französischer Abkunft. Sein Vater Antonio war im Jahre 1493 mit Kolumbus nach Hispaniola gegangen und 1498 reich zurückgekommen. Aber edlere Schätze hatte während dem sein Sohn Bartholomäo zu Salamanca gesammelt, wo er mit Eifer seinen Geist ausbildete. Er hatte auf der Universität einen indianischen Sklaven zum Diener, den er entlassen mußte, als die schöngute Isabella befahl, daß alle indianischen Sklaven in ihr Vaterland zurückgebracht werden sollten. Auf Las Casas machte dieses Eräugniß tiefen Eindruck; er wurde von Mitleid für die armen Indianer ergriffen und sein Leben war von nun an ihnen geweiht. 1802 ging er nach Hispaniola; er sah mit eigenen Augen die Grausamkeit, welche an den Eingebornen begangen wurde, und die ganzen 60 Jahre seines folgenden Lebens bis in sein hohes Alter versuchte er Alles, um die Leiden der Eingebornen zu mindern. Mit apostolischer Milde durchzog er als Missionär die wilden Gegenden der neuen Welt nach allen Richtungen, versuchte die Eingebornen zu bekehren und zu civilisiren. Er reiste verschiedene Male nach Spanien, um sie zu vertheidigen und zu beschützen, und that dieses, nicht fruchtlos, mit der Kühnheit und Beharrlichkeit eines Apostels. Er wußte selbst am Throne diejenige Sprache zu führen, die einem Menschenfreunde geziemt. Er starb in dem hohen Alter von 96 Jahren und wurde zu Madrid in dem Kloster der Dominikaner von Atocha, welchem Orden er zugehörte, begraben. In den Herzen der Indianer von Chiapa lebt sein Andenken fort.

21. Britische Wohlthätigkeit. — Man kann annehmen, daß die Summen der jährlichen freiwilligen Beiträge zur Unterstützung frommer Anstalten für allgemeine Zwecke in Großbritannien sich über 300,000 Pfund (d. i. 2 Mill. 823,213 fl. C. M.) belaufen. (Gesundheitsztg. Okt. 1832, Nr. 81.)

22. Die »Societé des amis du travail« (Gesellschaft der Freunde der Arbeit), ein in Paris bestehender israelitischer Verein, läßt 300 arme jüdische Knaben in einer Pension unterrichten und beköstigen. Sie lernen dort Lesen, Schreiben und Rechnen, später Mathematik, Grammatik und Zeichnen. Nach Vollendung der Schuljahre werden sie zu einem Meister gegeben, wofür man jährlich 700 Franken (269 fl. 35 kr. C. M.) bezahlt, die durch Subskription zusammengebracht werden. Haben sie ein Handwerk erlernt, dann versieht man sie unentgeldlich mit den nöthigen Werkzeugen.

(Bürgerbl. Okt. 1832, Nr. 83.)

23. Ein Landmann zu Kauritz im Herzogthum Altenburg hat 2000 Thaler zum Baue einer neuen Orgel in dem Städtchen Gößnitz hergegeben, mit dem Zusatze: »Wenn es nicht lange, feier auch noch da.«

(Planet August 1832, Nr. 205.)

24. Der katholische Stadtpfarrer J. N. Zolondeck zu Ratibor in Schlesien, dem diese Stadt schon viele wohlthätige Stiftungen und Geschenke verdankt, hat, um ein lange gefühltes Bedürfniß zu befriedigen, aus seinen Mitteln ein geeignetes Grundstück angekauft, eine Begräbnißkirche darauf erbauet und dasselbe der Gemeinde zu einem gemeinschaftlichen Begräbnißplatze für beide christliche Bekenntnisse geschenkt. Am 4. Nov. 1832 erfolgte die feierliche Einweihung der Kirche und des Begräbnißplatzes, zu welcher die katholischen wie die evangelischen Geistlichen in brüderlicher Eintracht mitwirkten.

(Anz. d. Deutschen, Jänner 1833, Sp. 116.)

* * *

25. Am 15. Mai 1798 starb die Kaiserin Ludovika, Gemalin des Kaisers Leopold II., zu Wien. Gleich ehrwürdig als Gattin und als Mutter, war sie die geheime Stütze verschämter Dürftigkeit und Wiens Bewohner fanden mit Freude und Rührung in ihr alle Tugenden der großen Theresia wieder. Als sie zum ersten Male im Burgtheater der Aufführung des Lustspiels von Kotzebue: »Die Indianer in England« beiwohnte und der alte John Smith sagte: »Eine gute Hausmutter hat Verdienst in jedem Stande; davon ist unsere Königin ein erhabenes Beispiel,« erscholl ein rauschender Beifall, indem alle Zuschauer nach der kaiserlichen Loge hinblickten. Die gütige Landesmutter dankte gerührt für die ungeheuchelte Huldigung des treuen Volkes.

(Oest. Archiv, April 1832, Nr. 58.)

26. Amalia Elisabeth, Landgräfin von Hessen-Kassel, eine Dame voll Geist und Entschlossenheit, spielte im dreißigjährigen Kriege eine wichtige Rolle. Nach dem Absterben Wilhelms V., ihres Gemales, übernahm die staatskluge Frau, zu Folge dessen Testaments und mit Bewilligung der Stände, die Regierung und die Vormundschaft ihres minderjährigen Sohnes Wilhelms VI. und behauptete mit vieler Kraft ihre Rechte. — Ihre Zeitgenossen schildern sie als eine Fürstin, die zur Zierde ihres Jahrhunderts geboren wurde, die durch Männersorgen die weiblichen Schwachheiten vertilgte und daß man ein Zusammentreffen von solchen Tugenden nie gesehen habe. Sie besaß die Eigenschaften eines großen Feldherrn, um eine Armee zu kommandiren, die eines großen Staatsmannes, um glücklich zu regieren, ohne die ihres eigenen Geschlechtes zu vermissen, und zwar so vereinigt, daß eine auf die andere Glanz und Schimmer warf. Aber alle diese schönen und seltenen Eigenschaften, die sie mit großen Fürsten gemein hatte, waren nur der geringste Theil ihrer Tugenden. Gott zu dienen, Werke der Liebe und Frömmigkeit auszuüben und liebreich sein, war die einzige Neigung dieser ausgezeichneten Fürstin.

(Bürgerblatt August 1832, Nro. 69.)

27. **Semiramis**, deren historisches Dasein dem fernsten Alterthume angehört, war assyrische Königin mit wahrhaft männlicher Seele. Klugheit, Schönheit, Schlauheit und Scharfsinn, Entschlossenheit und kühner Muth, große kriegerische Thaten und glanzvolle Unternehmungen, Errichtung großer Gebäude und Anlegung vieler Städte am Euphrat und Tigris verewigen ihren Namen. Durch große Eroberungen dehnte sie ihre Macht beträchtlich aus, und führte ihre ungeheuern Heere nach Egypten, Aethiopien und Indien. Größer und merkwürdiger machte sie sich durch ihr Wunder-Bauwerk „Babylon" mit seinen 250 Thürmen, 100 ehernen Thoren, den herrlichen Brücken über den Euphrat und den schwebenden Gärten, als Wunder der Welt. Diese mit hohem Verstande ausgerüstete Frau opferte ihr Lebensglück einzig ihrem Ruhme.

(Bürgerbl. Aug. 1832, Nro. 69.)

28. **Aspasia**, eine Tochter Axiochos, eine schöne geistreiche Frau, kam aus Milet in Jonien nach Athen. Feiner Witz, lebhaftes Gefühl, Gewandheit im Umgange, gebildeter Verstand, Politik und Beredsamkeit, ihre liebste Beschäftigung, machte ihr Erscheinen in Athen merkwürdig. Bald war sie der bewunderte Gegenstand und ihr Haus der Sammelplatz der angesehensten und geistvollsten Personen Griechenlands (Sokrates, Perikles ꝛc.) Die ersten Staatsmänner und Philosophen vergnügten sich in ihrer Gesellschaft. Bald sah man die angestaunte und bewunderte Fremde, nach dem regen Wunsche der Männer und Väter, mit Frauen und Mädchen umgeben, die von ihr Liebenswürdigkeit, die Kunst zu gefallen und mit Geschmacke sich zu kleiden lernten. Durch Männer, selbst solche, die das Ruder des Staates führten, und durch Frauen, die ihren Hof bildeten, hatte Aspasia sogar auf die ganze Nation großen Einfluß; ihre geistreiche Unterhaltung hatte einen eigenthümlichen Reiz und ihr Name bezeichnete die liebenswürdigste der Frauen, so daß sich selbst Perikles mit ihr vermählte.

(Bürgerbl. Aug. 1832, Nro. 69.)

29. **Weiblicher Heroismus.** — Im Jahre 1815 bewaffneten sich in einer Nacht die Frauen von Cochabamba, im Departement Cochabamba in Ober-Peru, deren Männer anderwärts gegen die Spanier fochten. Sie griffen das befestigte Quartier der Spanier an, drangen dreimal im Sturme vor und nöthigten sie zur Uebergabe. So großmüthig als tapfer verpflegten sie die gefangenen Spanier und sandten sie unbeschädigt nach dem Lager des Generals Rondeau. Viele dieser Heldinen starben an den Folgen ihrer Wunden, noch mehrere, als Cachabamba nach der Schlacht von Viluna den Spaniern wieder in die Hände fiel, auf dem Blutgerüste. Sie starben mit dem Rufe eines Lebehoch! fürs Vaterland. Man stellte ihre zerrissenen Glieder in eisernen Käfigen auf den öffentlichen Plätzen und an den Thoren der Stadt aus. Das dankbare Vaterland ehrt ihr Andenken und wenn bei feierlichen Gelegenheiten die Truppen unter das Gewehr treten, fragt ein Offizier mit lauter Stimme: «Wo sind die Frauen von Cochabamba?» und die Soldaten antworten: „**Sie sind gestorben für's Vaterland!**"

30. Während der Periode des Bürgerkrieges zwischen Julius Cäsar und Pompejus entschied sich Salona in Dalmatien (jetzt ein Dorf an der Fahrstraße nach Trau und Sign) für den Ersteren. Pompejus wollte es mit Gewalt bezwingen und sandte seinen Feldherrn Oktavius mit einer Flotte dahin. Allein die Einwohner wiesen die Aufforderung, sich dem Usurpator zu unterwerfen, zurück; Cäsar getreu, beschlossen sie, ihre Stadt auf's Aeußerste zu vertheidigen und Salona ward ein zweites **Karthago**, ein zweites **Sagunt**. Die Bürger bewaffneten ihre Sklaven, die Frauen schnitten ihre Haare ab, um aus ihnen Sehnen für die Bogen zu machen. So zog sich die Belagerung der Stadt in die Länge, die Wachsamkeit der Belagerer erschlaffte und die Vertheidiger benützten einen günstigen Augenblick, das feindliche Lager zu überrumpeln und das Belagerungsheer zu schlagen und zu zerstreuen. Oktavius hob die Belagerung auf und kehrte unverrichteter Sache nach Dyrrhachium zu Pompejus zurück. Nach der Angabe des Dio Cassius waren es hauptsächlich die salonitanischen Frauen, welchen die Stadt ihre Rettung verdankte. Sie kleideten sich, erzählt er, als Furien, drangen mit brennenden Fackeln in der Hand bei nächtlicher Stille in das feindliche Lager, steckten die Belagerungs-Maschinen in Brand und verbreiteten einen so panischen Schrecken unter den Feinden, daß es den nacheilenden Männern leicht wurde, dieselben in die Flucht zu schlagen.

(Wien. Mod. Dez. 1832, Nr. 148.)

31. **List und Rache eines Weibes.** — Die russische Fürstin Olga belagerte mit ihrem Heere die Stadt Korostban, um an deren Bewohnern den Mord ihres Gemahls zu rächen. Diese, durch Hunger und das Heer bedrängt, schickten Gesandte mit reichen Geschenken an die Woiwodin, indem sie Friede mit *ihr* zu schließen wünschten. Doch Olga schlug die Geschenke aus und äußerte, daß sie nichts Anderes begehre, als 3 Sperlinge und 3 Tauben aus jedem Hause der Stadt. Mit Freuden willfahrten noch an demselben Tage die Belagerten diesem geringen Verlangen. Olga befahl ihren Kriegern, den überbrachten Vögeln brennendes, morsches Holz, Schwefel und andere angezündete Dinge an Füße und Flügel zu binden und sie so fliegen zu lassen, welche, in die Stadt zurückkehrend, Dächer und Häuser an allen Seiten anzündeten und in Asche verwandelten.

32. **Die amerikanische Spartanerin.** — Reinoso, ein Spanier, hatte einst mit seinem Detachement den Toqui Coupolican, einen Fürsten der Araucanier, in Süd-Amerika, durch Verrath in der Mitte seiner Familie überfallen. Seine Gattin ermahnte ihn, lieber zu sterben, als sich zu ergeben, und als er nach einem tapfern Widerstande sich dennoch ergab, warf ihm sein Weib seinen kleinen Sohn mit dem stolzen Worte nach: «Ich will nichts haben von dem, was einem Feigen angehört.»

---

3. Genie und Fleiß — Gelehrte und Gelehrtenwesen — Schriftsteller — Dichter — Künstler.

33. **Karl Peter Thunberg**, der berühmte schwedische Naturforscher, war einer der unmittelbaren Schüler Linné's und ist der Nachfolger auf dessen Lehrstuhl geworden. Er war am 2. November 1743 zu Jönköping geboren und hatte in der Jugend mit hartem Geschick zu kämpfen; doch fielen seine Studienjahre zu Upsala, 1761, in Linnés Periode. Im Jahre 1770 ward er Doktor der Medizin. Durch erhaltene Reisestipendien gelang es ihm, nach Amsterdam zu kommen, wo ihn Bermann der Sohn, eben so liebreich aufnahm, wie Linné einst der Vater. Er erhielt den Auftrag, für Rechnung einiger reichen Blumenliebhaber die holländischen Besitzungen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in Java und Japan zu durchsuchen und für sie Samen und lebendige Pflanzen zu sammeln. Da ihm dieses Geschäft nur als Arzt der ostindischen Kompagnie überlassen werden konnte und noch Zeit übrig war, so machte er noch eine Reise nach Paris. Von da zurückgekehrt, ging er am 15.

Dezember 1771 an Bord. Er blieb am Kap 3 Jahre, schiffte 1775 nach Java, wo er sich aber nur einige Monate aufhielt und sich bald anschickte, nach Japan zu gelangen. Beinahe hundert Jahre waren verstrichen, daß seit dem letzten Besuche dieses Wunderlandes durch Kämpfer kein Botaniker dorthin gekommen war. Im Jahre 1777 kam er nach Batavia zurück, besuchte 1778 noch Ceylon und setzte, reich belastet mit den herrlichsten Schätzen, am 1. Oktober 1778, ohne irgend einen Unfall, seinen Fuß wieder auf holländischen Boden. Von da ging er, bevor er seine Rückkehr ins Vaterland antrat, auf einige Monate nach England hinüber, durchreiste auf dem Rückwege Deutschland und gelangte am 14. März 1779 nach Schweden. Hier warteten seiner anerkennende Beförderungen. Schon in seiner Abwesenheit war er zum Demonstrator der Botanik ernannt worden. Nach des jüngern Linnés Tode wurde er ordentlicher Professor der Medizin und Botanik — 1785 Ritter und 1815 Kommandeur des Wasa-Ordens. Volle 50 Jahre waren ihm nach der Rückkehr von seinen großen Reisen beschieden, im Vaterlande, in der schönsten Lehrstelle, die Früchte seines neunjährigen Fleißes zu genießen. In seiner akademischen Wirksamkeit zeigte er sich nunmehr ebenfalls unermüdlich. Kein Naturforscher, behauptet man, habe vor ihm so viele Naturkörper bestimmt und beschrieben, als er. Ihre Zahl geht in die Tausende. Noch nach langen Jahren waren seine Vorräthe unerschöpft. Thunberg verwandte übrigens seine ganze Thätigkeit nur auf Physiographie; neue Ideen findet man in seinen Schriften nicht; eine versuchte Verbesserung des Linné'schen Systems ist von geringem Werthe. Darum kann er als Genie mit seinem großen Lehrer nicht verglichen werden. Allein sein Verdienst besteht darin, daß er den Glanz von dessen Namen durch Fortsetzung neuer Bekanntmachungen eine Zeit hindurch noch erhielt und daß, nachdem durch den Verkauf der Linné'schen Sammlungen nach England und das Aufhören des ostindischen Handels mit Schweden die bisherigen Quellen versiegt waren, sein Kabinet an die Stelle des verlornen treten konnte. Er starb im 85sten Jahre auf seinem Landgute kinderlos — (er hatte erst 1784 sich verheirathet). Von 65 gelehrten Gesellschaften war er Mitglied.

(Jugendfreund, Aug. 1832, S. 1078.)

---

34. Haller und Boerhaave. — Haller, die Zierde deutscher Aerzte, war ein eben so vielseitig gebildeter als liebenswürdiger Geist. Wer verehrt in ihm nicht den Arzt, den Geschichtskenner, den Dichter, den Menschen, den Bürger? Lassen wir den großen Abenteurer Casanova, einen in so vielfacher Beziehung höchst ungewöhnlichen Menschen, sprechen. Mein Empfehlungsschreiben an Haller stellte mich einem Manne von hohem Wuchse gegenüber, dessen Physiognomie den vollen Eindruck der Schönheit gab. Was die Gastfreundschaft nur zu bieten pflegt, gewährte mir dieser große Gelehrte. So oft ich eine Frage an ihn that, schloß er mir seinen wissenschaftlichen Reichthum mit einer Bestimmtheit auf, die Bewunderung verdiente. Dieß geschah auf eine so bescheidene Weise, daß ein Mensch, wie ich, sie leicht hätte übertrieben finden können. — Seine Sitten zeichneten sich durch seltene Lauterkeit aus. «Das beste Mittel, Anderen Lehren zu geben, ist, durch eigenes Beispiel ihre Thätigkeit zu erhärten,» sagte er mir. Hallers Tafel fand ich reich besetzt, ihn selbst aber sehr mäßig. Sein einziges Getränk war Wasser. Erst beim Nachtisch nahm er ein kleines Glas Lequeur zu sich, welches er in ein größeres mit Wasser goß. — Von Boerhaave, dessen Lieblingsschüler er gewesen, erzählte er mir viel. Er hielt ihn nach Hippokrates für den größten Arzt und stellte ihn als Chirurg über diesen und über Alle, die später gelebt.

(Gesundheitsztg. Juli 1832, Nr. 54.)

---

35. Zimmermann. — Der als Arzt und Schriftsteller hochberühmte Zimmermann wurde bereits im Jahre 1768, wo er als Leibarzt nach Hanover berufen worden war, von Kopenhagen aus konsultirt (um Rath gefragt) und in kurzer Zeit war kein Hof des nördlichen Deutschlands, von welchem er nicht zu ärztlichen Berathungen gezogen worden wäre. Seine Praxis dehnte sich bald darauf von Petersburg bis Madrid aus und seine jährliche Anwesenheit in Pyrmont zog die ganze vornehme Welt Nord-Deutschlands dahin. Die Kaiserin Katharina von Rußland übersandte ihm kurz nach Erscheinung seines klassischen Werkes über die Einsamkeit (das noch jetzt nach einem halben Jahrhundert in vollster Frische der Sprache und der Darstellung prangt), ohne daß er der Monarchin das Werk überschickt hatte, ein eigenhändiges Schreiben mit kostbaren Geschenken. Er war es, an welchen einst, als er die Gemäldegallerie zu Salzdahlen beschaute, vier junge schöne Hofdamen beim Eintreten die schmeichelhaften Worten richteten: «Monsieur Z., nous ne venons pas pour voir la galerie, mais pour Vous voir.» (Wir kommen hieher, nicht um die Gallerie, sondern um Sie zu sehen.) Mit ihm, der einst in einem Monate 400 Briefe mit Antworten auf Konsultationen, die aus allen Ländern von Europa an ihn ergangen waren, abzusenden hatte, wetteiferte in Wien van Swieten an ausgebreitetem Ruhme, so daß damals diese beiden Männer gewissermaßen das nördliche und südliche Deutschland in ärztlicher Hinsicht repräsentirten.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 37.)

---

36. Vauquelin. — Der berühmte Chemiker Vauquelin war zu Hebertot in der Normandie am 16. Mai 1760 geboren. Als Apothekerlehrling betrat er die Laufbahn, die ihn zum Ruhme führte; denn er erwarb sich den Ruf des ersten Analysten in Europa. In seinem 20sten Jahre zog er die Aufmerksamkeit Fourcroy's auf sich, der ihn als Präparator zu sich nahm. Die Entdeckung des Chroms, eines neuen Metalls, dessen verschiedene Zusammensetzungen der Malerei so schöne Farben lieferten, der Glucine u. s. w., so wie viele andere Analysen und Verbesserungen im Reiche der Chemie verschafften ihm bald einen Rang unter den ausgezeichnetsten Gelehrten Europa's. Er ward in das Institut von Frankreich aufgenommen und erhielt den Orden der Ehrenlegion bei dessen Errichtung. Nach Fourcroy's Tode trat Vauquelin als Bewerber um dessen Professur bei der medizinischen Fakultät auf und sogleich traten alle übrigen Kandidaten zurück. Später wurde er Direktor der pharmaceutischen Schule und Professor am botanischen Garten.

Im Jahr 1821 erhielt er vom Könige den St. Michaelsorden. Ohne sein Wissen von den Wählern im Departement Calvados im Jahre 1827 in die Deputirtenkammer gewählt, sah Vauquelin sich in eine ihm neue Welt versetzt, von welcher seine Zurückgezogenheit und sein nur den Studien gewidmetes Leben ihn bis dahin entfernt gehalten hatten. Auf das Zureden seines gelehrten Freundes Lefebre-Gineau nahm er jedoch die Wahl an.

(Allg. Litztg. Dez. 1829, Intelligenzbl., Nr. 116.)

37. Keppler. — Johann Kepplers Leben und Wirken, nach neuerlich aufgefundenen Manuskripten von Frhrn. von Breitschwert (Stuttg. 1831), ist eine verdienstvolle Arbeit. Es schließt der Verfasser sein übersichtliches Vorwort so: «Erregten Kepplers Leistungen bisher Bewunderung, so wird man jetzt über die Geistesstärke des Mannes staunen, der unter schweren Leiden und unter den widrigsten Störungen so Vieles und so Großes vollendete. Lieben muß man den Mann, der aus einer dunkeln Zeit zu uns gleich dem Morgenstern herüber strahlt und den Anbruch des Tages der neuen Zeit verkündet.»

(Gruithuisens Analekten.)

38. Büsching, der größte Geograph seiner Zeit, starb zu Berlin am 28. Mai 1793. Joseph II. dem er sein Werk übersandte, ließ ihm schriftlich dafür danken, mit der Bemerkung: »Beim Anblicke solcher gediegenen Werke des deutschen Geistes und Fleißes werde ich auch stets von dem Stolze beseelt, deutscher Kaiser zu sein.« Ein kaiserliches Geschenk wurde als Andenken dem Briefe beigefügt. Von nun an nahm der Kaiser auf seinen Reisen die Theile Büschings mit, welche von den zu besichtigenden Ländern handeln und zeichnete mit eigener Hand mehrere Bemerkungen auf Blättchen, die er dann dem Bande beilegte.

(Oest. Archiv, Mai 1832, Nr. 63.)

39. Die lebendige Bibliothek. — Den jüngst in seinem siebenzigsten Jahre verstorbenen belgischen Baron Beyts pflegte Buonaparte »Die lebendige Bibliothek« zu nennen. Baron Beyts hatte Deutschland und Italien nach allen Richtungen durchreist und verdiente sich seinen Beinamen aus Buonapartes Munde durch seine umfassende Gelehrsamkeit. Sein Lieblingsstudium war Mathematik und alte Sprachen; er hatte ein so treffliches Gedächtniß, daß er noch in seinen letzten Jahren ganze Tragödien des Sophokles und Euripides Wort für Wort auswendig hersagen konnte; so konnte er auch Tag und Ort eines jeden Friedensvertrages von 1550 bis auf die neueste Zeit mit untrüglicher Genauigkeit angeben und war vier alter und sechs neuer Sprachen mächtig. Bei Allen dem war er wegen seiner Bescheidenheit allgemein geachtet und wird als großmüthiger Unterstützer hoffnungsvoller Jünglinge betrauert.

(Theaterztg.)

40. Herr Burges, der ausgezeichnete Repräsentant im Kongresse der vereinigten Staaten von Nord-Amerika für Rhode-Island, war ursprünglich Kupferschmied. Nachdem er als solcher ausgelernt hatte, bezog er eine Hochschule, studirte dort die Rechtswissenschaft, ward Mitglied der Staatsgesetzgebung, Oberrichter am höchsten Gerichtshofe, Professor der Beredsamkeit und der schönen Wissenschaften an der Brown-Universität in Providence (Rhode-Island) und Mitglied des Kongresses. Demungeachtet setzte er sein Handwerk als Kupferschmied unermüdlich fort und alle seine Nachbarn schätzten ihn als den geschicktesten Mann auch in diesem Fache!

(Columbus.)

41. Johann Wolfgang von Göthe, geboren am 28. August 1749 in Frankfurt a. M., starb als großherzogl. Sachsen-Weimarischer wirklicher Geheimerath und Staatsminister am 22. März 1832 in Weimar nach viertägigem Krankenlager an den Folgen eines gastrisch-nervösen Fiebers. Bis zum letzten Augenblicke waren ihm alle Sinne, Geisteskraft und Verstand geblieben, und so ging dieser große Geist mit voller Klarheit in das Land des bessern Jenseits hinüber. — Anordner und Leiter der Beisetzungsfeierlichkeit in die fürstliche Gruft zu Weimar am 24. März war des Verewigten vieljähriger Hausfreund, der Herr Geheime-Rath und Kanzler Dr. von Müller. Nachdem der Gesang geendet, übergab er den Sarg im Namen der Göthe'schen Familie an den Herrn Oberhofmarschall v. Spiegel mit folgenden Worten: „Seine königl. Hoheit der Großherzog haben im Sinne Höchstihres verewigten glorreichen Herrn Vaters beschlossen, die irdische Hülle des Herrn Staatsministers von Götbe in die fürstliche Gruft aufzunehmen und neben Höchstihre eigenen Ahnen beisetzen zu lassen, auf daß für Mit- und Nachwelt auf die ausgezeichnetste Weise beurkundet werde, wie hohe Achtung und Liebe Weimars durchlauchtigstes Fürstenhaus dem treuen, verdienstvollen Staatsdiener, dem erhabenen Weisen und dem unsterblichen Dichter widmete, welcher der Schmuck seines Jahrhunderts war. Dort soll er ruhen zur Seite des Geistesverwandten Schiller — und so die heiligen Manen Karl Augusts und Louisens frommes Todtenopfer empfangen! Indem ich im Namen der trauernden Familie Ihnen, Herr Oberhofmarschall, diesen Sarg, der die ehrwürdigen Ueberreste umschließt, hiemit feierlich übergebe und Ihrer schirmenden Obhut anvertraue, sei es mir vergönnt, die tiefgefühlte, dankbarste Ehrfurcht auszusprechen, mit welcher der erhabene Beschluß Sr. k. Hoheit die Göthe'sche Familie und alle die zahllosen Freunde und Verehrer des großen Mannes erfüllen muß, dessen Hintritt wir beweinen. Preis und Segen dem ruhmvollen Fürstenhause, welchem Verdienste und Tugenden für die höchste Würde der Menschheit gelten! — Wir scheiden nun von diesen heiligen Reliquien, aber unsere Liebe und Sehnsucht bleiben ihnen ewig zugewendet.“ —

Der Hr. Oberhofmarschall nahm nun den Schlüssel des Sarges an sich; sämmtliche Anwesende verließen die Kapelle und der Herr Ober-Baudirektor Coudray unterzog sich dem Geschäfte, den Sarg neben jenen Schillers postiren zu lassen.

(Abendztg. April 1832.)

42. Walter Scott (gestorben 1832) hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere Obrist eines Husarenregiments und der jüngere beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt ist und sich vorigen Winter als Gesandtschafts-Sekretär in Neapel befand, und zwei Töchter, eine unverheirathete und die Gattin des bekannten Lockhard. Man beeilt sich in England, durch Subscription den Hinterlassenen, besonders der jungen Miß Scott, so viel zusammen zu bringen, daß die Tochter des größten der neuen englischen Dichter ohne Sorgen leben könne. Auch ein Denkmal soll ihm gesetzt werden. Ganz Edinburgh legte nach seinem Tode Trauer an und in Glasgow zogen sämmtliche Schiffe die Trauerflagge auf.

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 84.)

43. Der Däne Baggesen (Dichter und prosaischer Schriftsteller, eben sowohl in seiner Muttersprache als in der deutschen) befand sich in einer Abendversammlung bei der Frau von Staël. Diese lenkte die Unterhaltung auf die Literatur und besonders auf die deutsche. Baggesen, in seiner gewöhnlichen satyrischen Manier, äußerte sich bitter über den damaligen Zustand der deutschen Literatur. Dieß nahm Jemand aus der Gesellschaft, den Baggesen für einen Franzosen hielt, übel, weil er wie die Andern französisch sprach. Derselbe ergriff mit vieler Wärme die Partie jener Literatur und behauptete, es gebe doch jetzt noch mehrere Schriftsteller, welche ihrem Vaterlande Ehre machten. Dieß läugnete Baggesen gerade weg. »Ei, rief sein Gegner, erbittert über diese Verneinung, so etwas kann doch kein vernünftiger Mensch behaupten; und leistete jetzt auch Keiner etwas in der deutschen Literatur, als ich und mein Bruder!« — »Wer sind Sie denn, mit Erlaubniß zu fragen?« — »Friedrich Schlegel; und Sie?« — »Baggesen.« — Nun drehten sich Beide auf ihrem Absatze herum und beklagten sich Einer nach dem Andern leise bei der Frau von Staël, daß sie nicht beide vorher bei ihren Namen genannt hätte.

(Pölitz's Jahrb. 1832, S. 557.)

44. Der Dichter Ahorn. — Als der verstorbene J. H. Voß den Musen-Almanach herausgab, ließ er mehrere Gedichte von sich unter dem Namen Ahorn abdrucken. Er wollte darüber ein unparteiisches Urtheil der Kunstverständigen hören. Nach einigen Jahren sagte er aber zu einem Freunde: »Der Dichter Ahorn hat nun lange genug gefallt, er soll von der literarischen Bühne für immer abtreten.« Er machte nun öffentlich bekannt, der Dichter Ahorn sei gestorben.

(Planet Juni 1832, Nr. 142.)

45. Jakob Hogg. — Jakob Hogg, bekannt in Großbritannien unter dem Namen: der dichterische Schäfer, war einer der vorzüglichsten Dichter Schottlands, was Naturschilderungen betrifft. In einem Alter von 20 Jahren konnte er weder lesen noch schreiben. Seine Kindheit verlebte er in der größten Bedrängniß und Armuth; er fristete sein Leben dadurch, daß er die Schafe hütete, aber bei diesem Broderwerb lernte er die reizendsten Ländereien kennen. Vier Jahre lebte er in fast gänzlicher Abgeschiedenheit, aber um so mehr befreundete er sich mit Bergen und Felsen, mit Höhlen und Wasserfällen, mit Thälern und Gebüschen und dem über ihm ausgespannten Himmel mit seinen unzähligen Sternen und den mannichfaltigen, immer wechselnden Wolkenzügen. Den Umgang mit seines Gleichen kannte er nicht; von Menschen geschieden lebend in seiner Hütte, die selbst den sparsam dort Wandernden durch die Gebirgsnebel nicht sichtbar wurde. «Ich sah,» meldet er selbst von sich, «viele Jahre lang kein menschliches Antlitz, außer des Sonntags Morgens, wenn ich mir wieder den Vorrath der Lebensmittel für die folgende Woche holte.» Durch diese Abgeschiedenheit, durch diese Unbekanntschaft mit den Bedürfnissen verfeinerter Kultur und des Luxus, nur von den Wundern der Natur umgeben, beschäftigten diese allein sein Gemüth und seinen Verstand; nur sie entflammten seine Einbildungskraft. In allen seinen Schilderungen findet man daher bald ein erwärmendes Licht, bald einen Schauder erregenden Trübsinn, wie bald der milde Strahl der Sonne, bald die unheimliche Dunkelheit der Nacht auf ihn gewirkt hatten. Diese wechselnden Gefühle hatten schon sein Inneres ganz und tief durchdrungen, ehe er ihnen Worte leihen konnte und ein Dichter wurde.

(Abendztg. Juli 1832, Nr. 179.)

46. Der Schild mit dem Medusenkopfe von Leonardo da Vinci. — Der Vater dieses berühmten Malers wurde einmal von einem Bauer ersucht, ihm einen Schild verzieren zu lassen. Er trug die Bitte dem Sohne vor. Dieser, gleich bereitwillig, ließ den rohen Schild zurichten, glätten, krümmen ꝛc. und beschloß eine ganz eigene Idee auszuführen. Von seinen Spaziergängen brachte er alle Frösche, Eidechsen, Kröten und ähnliche Thiere mit, deren er habhaft werden konnte, um nach diesen Originalen einen Medusenkopf auszustatten, den er bereits kalt und leblos auf den Schild gezeichnet hatte. Der Eifer hiebei ließ ihn nicht den üblen Geruch der im Zimmer faulenden Thiere bemerken; und als der Vater die Arbeit sah, gerieth er vor Schrecken und Bewunderung außer sich. Der Bauer bekam einen andern Schild. Diese Arbeit selbst kauften sogleich einige Kaufleute für einen hohen Preis, von denen sie der Herzog von Mailand für 300 Dukaten erhandelte. Das Kunstwerk ist jetzt in Florenz und zieht allgemeine Bewunderung auf sich.

47. Der berühmte englische Portraitmaler Lawrence war in seinem neunten Jahre, als zwei Schauspieler in Bristol, wo damals sein Vater wohnte, ihre Porträts von ihm zeichnen zu lassen sich entschlossen. Als er nach Verlauf von zehn Minuten den Einen auf das Sprechendste in Stiftzeichnung vollendet hatte, saß ihm der Zweite, der Edwin hieß. Dieser war über die Geschicklichkeit des Knaben erstaunt und beschloß, ihn zu necken. Vielleicht hatte nie Jemand ein beweglicheres Gesicht als dieser Edwin. Anfangs gab er seinem Gesichte einen ernsten, nüchternen Ausdruck; als der junge Künstler den Umriß genommen hatte und an die Augen kam, fing Edwin an, diese Züge allmählich und unmerklich auszudehnen und zu ändern; er zog die Augenbraunen empor, drückte die Lippen zusammen, erweiterte den Mund, bis sein Gesicht den Ausdruck der Fröhlichkeit und Jovialität annahm. Als der kleine Tom diese Aenderung bemerkte, war er ganz erstaunt und glaubte sich in der Auffassung des Kopfes mächtig getäuscht zu haben. Der erste Umriß wurde daher bei Seite gelegt und ein zweiter begonnen. Tom war jetzt erregt und beachtete seinen Mann mit der größten Sorgfalt; allein Edwin verzog jetzt Zug um Zug und Muskel um Muskel seines Gesichtes so, daß der Knabe zeichnete und verwischte, bis er die Hand fallen ließ und schweigend in Edwins Gesicht starrte, um zu sehen, ob er den rechten Ausdruck zu finden im Stande wäre. Bei diesem forschenden Blicke konnte Edwin seine ernste Miene nicht lange beibehalten und entdeckte seine Neckerei mit einem Ausbruch von Lachen.

(Flora, Juni 1832, Nr. 94.)

48. Mozart's Opern schätzte vorzüglich Kaiser Joseph II.; es war daher für diesen Fürsten sehr unangenehm zu hören, Mozart habe unter sehr vortheilhaften Bedingungen einen Ruf nach Berlin erhalten. In der nächsten Audienz rief er dem Künstler zu: „Wie, Mozart, Sie wollen mich verlassen? Ich werde nun selten eine Oper mehr hören.“ Gerührt küßte Mozart seines gütigen Kaisers Hand und sagte: „Ew. Majestät, ich bleibe!“ — „Warum hast Du nicht,“ rief einer seiner Bekannten aus, dem er diese Unterredung erzählte, „sogleich eine namhafte Vermehrung Deiner Besoldung verlangt?“ — „Wer kann in dem Augenblicke,“ erwiederte Mozart, „wo der gute Kaiser so liebreich spricht, an einen solchen Bettel denken?“

(Oest. Archiv, Dez. 1832, Nr. 145.)

49. Bortniansky war um 1768 Hofsänger zu St. Petersburg. Die Kaiserin Katharina II. erkannte sein Talent und antte ihn nach Venedig, um unter Galuppi die Komposition zu studiren. Er kehrte 1779 zurück und ward der Gründer des jetzigen russischen Kirchenstyls, den wir ohne Gefahr des Irrthums in Allem, was großartige Wirkung und Erhabenheit des Ausdrucks angeht, für vollendet erklären dürfen. Bortniansky starb, 74 Jahre alt, als Direktor der Hofkapelle. Seine Werke sind zahlreich; die glücklichste Vereinigung des uralten Cantofermosivls mit den Regeln der Harmonie, wie sie die moderne Musik ausgebildet hat, ist ihr Charakter. Harmonie ist sein Ideal; einfacher Contrapunkt, Note gegen Note und die sylbenartige Uebereinstimmung zwischen Text und Melodie sind die Mittel, durch welche er so unglaubliche Wirkung hervorbringt. In den Verzierungen streng und mäßig, sind seine Fugen der Gipfel der Kunst und ich glaube nicht, daß seinem „Gloria in excelsis,“ seinem „Vater Unser“ und seiner „Auferstehung“ etwas in diesem Style gleichkommt. Hinreißend und unwiderstehlich sind seine Minores; jede Nuance religiöser Empfindung, jeder subjektive Zustand der in den Schauern der Gottesfurcht vertieften Seele wird hier berührt und findet hier seinen Ausdruck, von der zagenden Verzweiflung bis zur beseligenden Gewißheit der Gnade und von dem tiefen, stummen Nachdenken bis zum lauten und schrankenlosen Jubel der schmerzbefreiten Seele.

(v. Lüdemann Petersburg, S. 203.)

50. Es ist wahr, daß Paganini ein Spieler — auf der Violine ist; es ist wahr, daß Paganini seine Nächte — im Bette zubringt; es ist wahr, daß sein fahles Aussehen auf — unablässiges Studium hindeutet. Es ist wahr, daß er eine halbe Million in England erworben hat; es ist nicht minder wahr, daß er sie nicht mehr hat, weil er sie an seinen Notar in Genua geschickt und über deren Verwendung bestimmt hat. — Das Vermögen Paganini's mag sich in diesem Augenblicke auf eine Million Franken belaufen; diese Summe ist in Genua und dessen Umgebung auf guten Hypotheken placirt (angelegt). Einer von den neuesten Ankäufen, welcher auf Paganini's Anordnung zu Genua, seiner Vaterstadt, für seine Rechnung geschehen ist, besteht in einem prächtigen Palaste, worin er in der Folge ein Musik-Konservatorium zu stiften gedenkt, in welchem eine gewisse Zahl junger Leute, welche Talent für die Violine oder irgend ein anderes Instrument verrathen, nach einer neuen, ihm eigenthümlichen Methode unentgeldlich unterrichtet werden sollen.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 18.)

51. Schuter. — Dieser berühmte Schauspieler war als Knabe Laufbursche in einem Gasthause in der Nachbarschaft von Coventgarden zu London. Ein Kavalier kam in das Haus und nachdem er einige Erfrischungen zu sich genommen, rief er Schuter und trug ihm auf, ihm eine Lohnkutsche zu holen. Dieß geschah. Als der Kavalier in seine Wohnung gekommen, vermißte er sein Taschenbuch; er hatte sich nicht um die Nummer der Kutsche bekümmert; um daher wieder zu seinem Verluste zu gelangen, ging er am folgenden Morgen wieder in das Gasthaus, um Schuter darüber zu befragen. Der arme Knabe konnte weder lesen noch schreiben, folglich auch die Nummer nicht angeben; aber er hatte doch bemerkt, wie sein Herr die Quartflaschen, Pinten ꝛc., welche die Gäste bei ihm tranken, mit Kreide aufzuzeichnen pflegte. Nach einigem Nachsinnen sagte er zu dem Kavalier: „Sir, zwei Quart und eine Pinte.“ Der Frager stutzte, er konnte sich aus dieser Antwort nichts nehmen und wandte sich an den Wirth mit der Frage: „Was meint der Bursche damit?“ Der Wirth erwiederte lachelnd: „Er meint damit die Zeichen, womit ich die bei mir von meinen Gästen geforderten Flaschen zu meiner Notiz aufzeichne. Ein Quart bezeichne ich mit einer 2 und eine Pinte mit einer 1. Folglich wird es die Nummer 721 gewesen sein.“ Mit dieser Auskunft entfernte sich der Kavalier, er suchte die Lohnkutsche auf und erhielt auch sein in solcher gefundenes Taschenbuch, welches eine bedeutende Summe in Banknoten enthielt, zurück. Er beschloß, sich des armen Knaben, der so viel natürlichen Verstand bei dem Mangel an aller Ausbildung an den Tag gelegt hatte, anzunehmen. Er erklärte solches dem Wirthe, der den Knaben auch sogleich aus seinem Dienste entließ. Der Kavalier sorgte nun für dessen Subsistenz und ließ ihn in die Schule gehen. Schuter entsprach auch den Erwartungen seines Wohlthäters; er machte schnelle Fortschritte, zeigte in der Folge eine entschiedene Neigung zur Schauspielkunst, wurde bei einer Bühne angestellt und einer der berühmtesten Schauspieler Englands. Der Kavalier blieb, so lange er lebte, Schuters Beschützer und war stolz darauf, ein solches Talent aus der Verborgenheit hervorgezogen zu haben.

(Abendztg. Aug. 1832, Nr. 193.)

4. Erzählungen. — Anekdoten. — Charakterzüge. — Sonderlinge. — Kuriositäten.

52. Geschichte der Ansiedelung auf der Insel Pitcairn. — Diese Insel wurde von dem Weltumsegler Carteret 1767 entdeckt und liegt 247 Gr. 31 Min. 22 Sek. östl. von Ferro. — Die neuesten Nachrichten über die Geschichte der Ansiedelung auf dieser Insel und die gegenwärtige patriarchalische Verfassung und Lebensweise der Bewohner haben Otto v. Kotzebue und der großbritannische Kapitän F. W. Beechey, der 1825 daselbst war, mitgetheilt. Die Gründer der Pitcairn Kolonie waren Verbrecher. Als sich nämlich der Lieutenant Bligh auf dem Schiffe Bounty von der Insel Otahaiti, wohin ihn die britische Regierung im Dezember 1787 schickte, um den Brodbaum und einige andere nützliche Gewächse dieser Insel zu verpflanzen, entfernen wollte, empörte sich die Mannschaft des Schiffes, setzte den Befehlshaber und seinen Anhang in einem Boote aus und segelte nach Otahaiti zurück. Um aber jeder möglichen Entdeckung und der gerechten Züchtigung zu entgehen, verließen 9 der Empörer, begleitet von 6 Insulanern, und nachdem sie mehrere Weiber unter dem Vorwande, Abschied von ihnen zu nehmen, aufs Schiff gelockt hatten, Otahaiti, um sich nach irgend einer entfernten unbewohnten Insel zu begeben. Der ehemalige Steuermann, Christian Fletcher, das Hauptbebel der Empörung, welcher Carterets Beschreibung der Insel Pitcairn gelesen hatte, hielt diese ihrer Lage wegen am angemessensten; er steuerte dahin und überzeugte sich bald, daß sie ganz ihren Wünschen entspreche. Man siedelte sich an. Das Schiff wurde verbrannt, ein Dorf erbaut, der Boden kultivirt. — Zwei Jahre fühlten die Flüchtlinge sich über alle Erwartung behaglich. Aber der Gott der Zwietracht warf verheerende Flammen unter sie. Williams, der sein Weib durch einen Sturz vom Felsen verloren hatte, forderte ein zweites; die Europäer zwangen einen der Schwarzen, sein Weib abzutreten. Durch diese Gewaltthätigkeit wurden die übrigen, ohnehin zu Sklaven herabgewürdigten Insulaner höchst erbittert und von nun an wechselten die schrecklichsten Szenen: Haß, Blutgier, grausamer Mord wütheten zum Entsetzen. Selbst die Weiber verschworen sich, ihre Männer im Schlafe zu tödten. — Nach dem Jahre 1799 waren von jenen 15 Männern, die zuerst auf der Insel landeten, nur noch 2 übrig, Adams

und Young. Beide von ernster Gemüthsart, beschlossen sie, nicht nur ihre eigenen Kinder, sondern auch die der ermordeten Kameraden zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit zu erziehen. Young starb bald an einem Brustübel und Adams arbeitete fort an der Ausführung seines Entschlusses. Aber nicht nur die 19 Kinder, von welchen sich die meisten in dem Alter von 7 bis 9 Jahren befanden, auch die Weiber mußten unterrichtet und in der Religion unterwiesen werden. Seine Bemühungen wurden mit einem Erfolge gekrönt, der seine kühnsten Erwartungen übertraf. Die Kolonie wurde immer blühender. Der Kapitän des amerikanischen Handelsschiffes «der Adler» war entzückt über die Ordnung, die er hier gefunden hatte. Adams herrschte als väterlicher König, schlichtete alle Streitigkeiten und Niemand wagte es, gegen seine Entscheidung auch nur eine Einwendung zu machen. Als Beechey im Jahre 1825 hier anhielt, war Adams 65 Jahre alt, aber noch rüstig und munter; er überzeugte sich, daß die Bewohner dieses kleinen Paradieses, frei von erkünstelten Bedürfnissen, doch nicht die Annehmlichkeiten des Lebens entbehrten und durch ihr liebenswürdiges Betragen sich das Wohlwollen der Briten erwarben. Die Bevölkerung der Insel bestand aus 66 Seelen. Nach den neuesten Berichten starb Adams am 5. März 1829. — (Sommers geogr. Taschenbuch für 1832 enthält die Schilderung dieser Insel und seiner Bewohner und bringt John Adams Portrait in Stahlstich mit.)

---

53. Der irländische Pächter. — Als einen Beleg welcher Bedrückung und Grausamkeit das irländische Landvolk ausgesetzt ist, erzählt das Morning-Chronicle folgende Geschichte, zu der es an Seitenstücken nicht fehlen soll: Ein kleiner Pächter im südlichen Irland, auf einem der Güter des Herzogs von Devonshire, erhielt vor einem Jahre die Weisung, sein Gütchen, dessen Pachtzeit gerade zu Ende ging, zu verlassen. Da er und sein Vater viele Jahre hindurch dieß Pachtgütchen besessen hatten, und ihm des Herzogs gütiger Charakter bekannt war, so gerieth er über diese Aufkündigung in nicht geringe Bestürzung. Mit Thränen im Auge stellte er dem Agenten des Herzogs vor, wie hart es sei, ihn und seine Familie ohne allen Grund zu verstoßen; allein die einzige Antwort, die er erlangen konnte, lautete, daß er bis zu einem bestimmten Tage die Pachtung geräumt haben müsse. Dieß sei des Herzogs Wille und Befehl. „Gut denn, Sir, sagte der arme Pächter, aber ich hoffe, Sie werden mir nicht hinderlich sein, bei einem andern Herrn eine Pachtung zu erlangen und mir ein Zeugniß ausstellen, daß ich ein ehrlicher, nüchterner und fleißiger Mann bin und nicht etwa von dem Gute vertrieben worden bin, weil ich mit dem Pachtschilling nicht eingehalten.“ „Nur ein Schuft könnte Euch verweigern,“ erwiederte der Agent, „worauf Ihr so gerechten Anspruch habt.“ Der Pächter empfing mit Dank das Zeugniß, beurlaubte sich auf einige Tage von seinem Weibe, setzte sich zu Cork in ein Dampfschiff, landete in Bristol und stand bald darauf vor dem Thore des Palastes des Herzogs von Devonshire in London. Anfangs wollte ihn der Herzog nicht vorlassen; allein da sich der Pächter durchaus nicht abweisen ließ, so willigte er endlich ein, ihn zu sprechen. „Ich bin erstaunt,“ fuhr der Herzog den armen Irländer an, „daß ein so schlechter Mensch wie Ihr, der sich dem Trunk ergeben und Weib und Kind am Hungertuche nagen läßt, so unverschämt sein kann, mir vor Gesicht zu kommen oder gar um eine neue Pachtung anzuhalten.“ — „Mich dem Trunk ergeben! Weib und Kinder am Hungertuche nagen lassen!“ rief der Irländer erstaunt. — „Wer sagt das?“ — „Wer es sagt?“ erwiederte der Herzog, indem er ihm einen Brief vor die Füße warf. „Hier lest, was mir von Euch geschrieben worden ist.“ — Der Pächter hob den Brief auf, las ihn, sah den Herzog an, dann wieder den Brief und brach endlich in ein lautes Gelächter aus. „Wie,“ rief der Herzog entrüstet, „ist dieß die Art, wie man eine so ernsthafte Sache behandelt? Ich sehe, mein Agent hat mir die Wahrheit geschrieben, daß Ihr ein unverbesserlicher Mensch seid.“ — „Ich bitte Eure Gnaden um Vergebung wegen meines Gelächters, erwiederte der Irländer, allein ich habe da Etwas schwarz auf weiß bei mir, was der Wahrheit näher kommt. Wollen Eure Gnaden es nicht gefälligst eines Blickes würdigen?“ Somit überreichte er dem Herzog ehrfurchtsvoll sein Zeugniß. Dieser war nicht wenig erstaunt, zwei so verschieden lautende Berichte von einer und derselben Hand zu lesen. Der Herzog ließ hierauf seinen Pächter gut bewirthen, ersetzte ihm das Reisegeld und gab ihm beim Abschiede einen Pachtbrief und ein Schreiben an seinen Agenten mit, indem er sagte: „Nun, mein Freund, sagt Niemand ein Wort, wo Ihr gewesen seid, bis der Sherif in Euer Haus kommt, um Euch hinauszutreiben, dann zeigt diesen Pachtbrief vor und gebt meinem Agenten, der Euch gewiß nicht mehr belästigen wird, dieses Schreiben.“ Gesagt, geschehen. Der Pächter wanderte nach Hause zurück und erwartete getrosten Muthes den Tag, wo er vom Pacht abziehen sollte, und als der Agent mit dem Sherif ins Haus trat, überreichte er diesem den neuen Pachtbrief, jenem zu seinem größten Schrecken das Schreiben des Herzogs, worin ihm sein Dienst genommen wurde. Der Agent hatte einen Bruder, dem er gerne die wohlangebaute Pachtung in die Hände spielen wollte und deßhalb hatte er den ehrlichen Irländer bei dem Herzoge so angeschwärzt.

(Karlsruher Unterhaltungsbl. 1832, Nr. 12.)

---

54. Der heilige Hieronymus. — Zur Zeit der bekannten Theurung im Jahre 1810 lebte in einem kleinen Städtchen in Böhmen eine arme Witwe mit vier unerzogenen Kindern, welche von ihrer Mutter daran gewöhnt waren, mit derselben, wenn die Noth sie zu sehr bedrängte, ein kleines, über ihrem einzigen Bette im Winkel hängendes, durch Rauch und Alter kaum erkennbares Bildchen, den heiligen Hieronymus darstellend, um Beistand anzuflehen und deßhalb betrachteten sie denselben als ihren Schutzheiligen. Die Noth nahm immer mehr zu; die arme Mutter mußte ein nothwendiges Hausgeräthe nach dem andern verkaufen, um sich und ihren Kindern nur ein Mal den Hunger zu stillen. Das größte Unglück war es für diese arme Familie, daß ihre Wirthsleute barsch und streng genug waren, die Witwe, welche den Zins nicht bezahlen konnte, mit ihren Kindern aus dem Hause werfen und ihre wenigen Habseligkeiten gerichtlich versteigern zu lassen. Bald zu Ende mit der Auktion, kam auch das bewußte Bildchen an die Reihe, bei dessen Anblicke die Witwe und die Kinder laut zu seufzen und zu weinen anfingen. «Ach!» — rief die Mutter das Bildchen an — «hast Du mir so oft Trost verliehen und jetzt muß ich Dich für einen Spottpreis verkaufen sehen. Heiliger Hieronymus verlaß uns nicht!» — Das erste Gebot auf das Bildchen war 3 Kreuzer, das zweite (von einem Maler) ein halber Gulden. Hierauf bewilligte ein Liebhaber von Bildern einen Gulden. Alle Anwesenden bewunderten den hohen Preis; noch weit gespannter wurden sie aber, als der Maler 10 Gulden bot, worauf der Liebhaber den Preis von 50 fl. für nicht zu gering fand, und schon hatten sich diese Beiden so darum beeifert, daß des Malers Gebot von 600 Gulden durch das des Liebhabers von 1000 Gulden verdrängt wurde. «Oh!» rief der Maler dem Liebhaber zu, — «schätzen Sie sich glücklich, daß Sie reicher sind, als ich, mein ganzes Vermögen würde ich an den Besitz des Bildchens wenden, denn wissen Sie — es ist ein Originalgemälde von Raphael.» — Wer kann sich die Freude der Witwe vorstellen, die ihre sämmtlichen Geräthschaften für ein Spottgeld verkau-

fen sehen mußte und nun durch den heiligen Hieronymus gerettet wurde.

(Theaterztg. Mai 1832, Nr. 89.)

55. Strömfeld. — In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war zu Sulz im Würtembergischen ein Mann, Namens Strömfeld, der einen kleinen Dienst verwaltete, in Dürftigkeit gestorben und hatte einen Sohn, der im Rechnungswesen einem geringen Aemtchen vorstand, hinterlassen. Da nun in jener Zeit der badensche Hof dem Könige von Schweden zu Ehren an der Grenze von Neuenburg eine große Jagd hielt, hatte sich auch Strömfeld nebst einigen seiner Freunde dorthin begeben, um das glänzende Jagdfest anzuschauen. Einer dieser Freunde verirrte sich im Getümmel und rief nun, um die Uebrigen wiederzufinden, aus allen Kräften: „Strömfeld, Strömfeld!“ Sogleich eilte einer der Kavaliere des Königs von Schweden auf ihn zu und erkundigte sich, was er von ihm wolle? — Der Verirrte, noch mehr bestürzt, antwortete: „Bitte um Verzeihung! nicht Sie, mein Herr, meinte ich, sondern einen meiner Gefährten, von denen ich abgekommen bin.“ „Gut!“ erwiederte der Schwede sehr freundlich, „ich will Ihnen doch diesen andern Strömfeld suchen helfen.“ Und er ist denn auch bald gefunden. Der schwedische Edelmann befragt ihn um seine Herkunft und erfährt, daß sein Großvater Lieutenant, der Urgroßvater aber ehedem Oberst in würtembergischen Diensten gewesen sei. — Sogleich steigt der Schwede vom Pferde, begrüßt den Ueberraschten als Vetter, schließt ihn zärtlich in seine Arme und führt ihn zum Könige von Schweden, der sich eben in der Nähe befindet. „Hier, Ew. Majestät,“ spricht er, „habe ich durch einen höchst seltsamen und glücklichen Zufall den rechten Erben zu dem Strömfeld'schen Gute in Schweden gefunden!“ Der König empfängt den bestürzten Mann, der nicht weiß, ob er wache oder träume, sehr huldreich, läßt alle Umstände genau untersuchen, und ladet nun, da Alles sich vollkommen richtig befindet, den wiedergefundenen Strömfeld ein, sich sammt den Seinigen nach Schweden zu begeben und dort eines der schönsten und reichsten Güter in Besitz zu nehmen.

56. Nach der großen Feuersbrunst in dem k. russ. Lustschlosse Zarskoje-Selo, welche 1822 mehr als ein Drittel dieses Schlosses einäscherte, ward sogleich mit der größten Thätigkeit an der Wiederherstellung gearbeitet. Unter andern, öffentlich an den Mindestfordernden ausgebotenen Gegenständen war auch die Schmiedearbeit, zu welcher sich eine Menge Liebhaber eingefunden hatten. Die Preise waren schon sehr niedrig und es wurde nur noch bei einzelnen Kopeken heruntergelassen; da that einer der ansehnlichsten Schmiedemeister aus Petersburg ein so niedriges Gebot, daß Jedermann glaubte, er würde dadurch gewiß alle etwaigen Liebhaber abgeschreckt haben. Allein es fanden sich noch Nebenbuhler, die dem ungeachtet etwas von den einzelnen Preisen herunterließen. Da trat Jener endlich vor und sprach: „Ich übernehme die Arbeit umsonst!“ Alle stutzten und der Vorsitzer der Baukommission hielt für nöthig, ihm anzuzeigen, daß er ja selbst zu den sehr herabgesetzten Preisen ein Opfer von mehr als 30,000 Rubel brächte.“ Das weiß ich recht wohl, aber das thut nichts zur Sache; ich bin durch Gottes Gnade und des Kaisers Schutz ein wohlhabender Mann und werde dadurch nicht arm werden. Meine drei steinernen Häuser in Petersburg stehen unversehrt und unsers guten Alexander Pawlowitsch — Gott schenke ihm langes Leben und Gedeihen! — Lieblingshaus ist abgebrannt und raucht noch; da bin ich reicher als Er. Belieben Sie nur mein Gebot zu bemerken, ich bleibe dabei.“ Man bedeutete ihm nun, daß sein Anerbieten erst dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt werden müsse. „In Gottes Namen,“ war die Antwort, „unser Vater Czar (Zar Batiuschka) wird mich alten Mann gewiß nicht durch eine abschlägige Antwort kränken wollen, dazu ist er viel zu gutherzig. Ich schicke morgen Früh meine Arbeiter her.“ Die Sache ward dem Kaiser vorgetragen und da es sich auswies, daß der Mann wirklich sehr wohlhabend sei, so genehmigte Vater Czar das Anerbieten und ertheilte dem originellen Geber eine goldene Medaille zum Tragen an einem Ordensbande.

(Cannabichs Gem. v. Rußland, 1. Bd., S. 183.)

57. Durch ein Paar Stiefeln wird der Kopf gerettet. — Wie wenig dazu gehörte, unter der Schreckensregierung in Frankreich den Kopf zu verlieren oder zu behalten, wird jetzt durch eine tragisch-komische Thatsache aus dem Leben des originellen Pariser Diogenes, des Grafen von Schlabrendorf, belegt. Er sah mit hundert Andern schon einige Zeit dem Tode entgegen, als eines Morgens, wie gewöhnlich, der Karren kam, die zur Hinrichtung bestimmten Opfer zu holen. Sein Name wird genannt. Er murrt und widerstrebt nicht. Angekleidet ist er bald, aber — die Stiefeln sind nicht zu finden. Er sucht sie; er sucht sie mit allem Eifer; der Kerkermeister hilft suchen; aber — sie sind nicht da; „ohne Stiefeln kann ich nicht gehen!“ sagte er endlich zum Kerkermeister, „das sehen Sie ein. Wissen Sie was? Nehmen Sie mich morgen statt heute. Es kommt ja nicht auf einen Tag an!“ Der Kerkermeister, von Natur nicht bösartig, willigt in einen unbedeutenden Aufschub von 24 Stunden ein. Ein Kopf mehr oder weniger macht auf dem Karren keinen großen Unterschied. Am andern Morgen steht der Graf gestiefelt da. Aber diesmal wird sein Name nicht abgelesen. Natürlich. Die Machthaber haben geglaubt, sein Kopf sei abgethan. Der Kerkermeister fand nicht Beruf, ihn besonders anzugeben und entließ ihn zwar nicht der Haft, aber es dauerte nicht lange, so war Robespierre gestürzt und Schlabrendorf frei, wie hundert Andere, weil er die Stiefeln nicht hatte finden können. (Leipz. Mod. 1832, Nr. 80.)

58. Die theure Haube. — Ein Schiffer hatte dem berühmten Franklin mehrere kleine Dienste erwiesen und wollte dafür keine Bezahlung annehmen. Die Gattin Franklins machte also der Tochter desselben eine neumodische Haube zum Geschenke. Drei Jahre darauf besuchte dieser Schiffer Franklin wieder und erzählte, jene Haube habe so gefallen, daß alle Mädchen sich eben solche aus Philadelphia hatten kommen lassen, was dem Dorfe wenigstens 000 Thaler gekostet habe. Die Haube sei jedoch auch die Veranlassung zu einem neuen Industriezweige gewesen: um sich nämlich jene Hauben verschaffen zu können, hätten die Mädchen wollene Handschuhe gestrickt und diese in Philadelphia verkauft, was nun auch jetzt noch geschähe, obgleich die Mädchen alle Hauben hätten.

(Bürgerbl. Nov. 1832, Nr. 95.)

50. Bekanntlich zahlte Diogenes keine Häusersteuer, weil er in keinem Hause, sondern in einem Faße lebte. Dieß merkte sich der Engländer Knight und ließ für sich und seine Familie ein ungeheures Faß von Holz mit backsteinernem Kamine bauen. Das Ganze soll sehr geräumige Wohnzimmer haben. Man ist begierig, ob Knight der Häusersteuer entgeht; wahrscheinlich, denn ein Faß ist wohl eine Wohnung, aber kein Haus, und die Steuer heißt nicht Wohnungs- sondern Häusersteuer und in England geht bekanntlich Alles nach dem Buchstaben des Gesetzes.

(Leipz. Mod. 1833, Nr. 14.)

60. Als der verstorbene Direktor Roß, so erzählt Pinter, in Bautzen das Direktorat antrat, sagte er bei seiner Antrittsrede: „Ich soll unter Euch, liebe Schüler, die Grammatik lehren und zugleich heute, indem ich anfange, sie zu lehren, Euch die Grundsätze angeben, nach denen ich in meinem Amte verfahren will. Sie liegen in einer allbekannten grammatischen Regel. Die kurzen Imperativi enthalten Alles, was zu thun meine Pflicht mir gebietet, was zu thun ich Euch verspreche: Die, duc, fac, fer.“ Er führt es dann weiter aus: „Zuvörderst soll ich Euch sagen, was zur Wissenschaft und zur Tugend gehört: Die! Dann muß ich Euch aber auch, wenn Ihr schwach werdet, unterstützen, Euch durch meine Aufsicht und Sorgfalt leiten. Das liegt im Duc. Drittens muß ich das Studium, welches ich von Euch fordere, selbst beweisen, die Pflichten, welche ich Euch empfehle, selbst exemplarisch üben. Darum heißt es in der Regel auch: Fac! Endlich: Ihr seid junge Leute, ich kann die Reife, den Ernst, die Festigkeit der männlichen Jahre nicht von Euch verlangen. Wenn ich also nur redlichen Willen bei Euch bemerke, so muß ich schon mit Euren Schwächen Geduld haben. Darum spricht die Regel auch zum Direktor: Fer!“

(Feierstunden 1832, Nr. 126.)

61. Der Rath des Pädagogen. — Der Dr. G. war der Gräfin von L. als Erzieher für ihren sechszehnjährigen Sohn empfohlen worden und sie ließ ihn demnach zu sich einladen. Er kam; sie machte ihn mit ihrem Vorhaben bekannt, daß sie ihn zum Erzieher dieses einzigen Kindes wünsche und stellte ihm bei ihrem Reichthum in pekuniärer Hinsicht recht annehmliche Bedingungen. Dann schloß sie mit einem wegwerfenden Tone: «Aber das bitte ich mir aus: Sie sind, wie ich gehört habe, ein sehr gelehrter Mann; machen Sie mir keinen gelehrten Pedanten aus ihm. Ich verlange nichts als einen leichten Anstrich von Allem, von Sprachen, Mathematik, Geschichte, Geographie, Länder- und Völkerkunde, Diplomatie und wie die Dinger alle heißen mögen.» — «Wenn das ist, meine gnädige Gräfin,» erwiederte G. mit einer Verbeugung, «so rathe ich Ihnen, lieber einen Anstreicher zu nehmen.» Daß er die Stelle nicht behielt, versteht sich von selbst.

(Feierstunden, Juli 1832, S. 1056.)

62. In Philadelphia hielt einst eine Quäckerin folgende Anrede an die Gemeinde: „Liebe Freunde! Es gibt drei Dinge, über welche ich mich sehr wundere. Erstens, daß Kinder so närrisch sind, Steine und Holzstücke in die Fruchtbäume zu werfen, um das Obst abzuschlagen; können sie nicht warten, bis es von selbst herunterfällt? Zweitens, daß Männer so thöricht und verderbt sind, in den Krieg zu gehen und sich einander zu tödten; können sie nicht warten, bis sie von selbst sterben? Drittens wundere ich mich, daß junge Männer so unklug sind, den Mädchen nachzugehen; sie sollten nur zu Hause bleiben, so würden die Mädchen wohl zu ihnen kommen.“ (Columbus.)

63. Göthe ging einst mit einem Herrn v. Stein in den Bergen bei Karlsbad herum und suchte eifrig nach Steinen während eines derben Landregens. — Stein, ungeduldig, trieb nach Hause, der Dichter zögerte aber immer. Endlich rief Stein ärgerlich: «Nun, wenn die Steine Sie so interessiren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn?» — «Zu den Kalksteinen, mein Vester,» erwiederte Göthe gelassen, «wenn Wasser auf sie kommt, so brausen sie auf.»

(Bürgerbl. Okt. 1832, Nr. 85.)

64. Ein unbedeutender Student aus Jena saß einst bei Göthe auf dem Sopha; sie plauderten von ganz gewöhnlichen Dingen. Da tritt ein Fremder ein; Göthe steht auf, geht ihm entgegen, begrüßt ihn und räumt ihm den Platz auf dem Sopha neben dem Musensohne ein, sich selbst auf einen Stuhl niederlassend. Der Student bleibt unbeweglich sitzen. — Da sagt Göthe lächelnd: «Ich muß die Herren doch einander vorstellen: Herr Studiosus Petersen aus Itzehöe; Se. Durchlaucht, der Herzog von Weimar.»

(Bürgerbl. Okt. 1832, Nr. 85.)

65. Wenn der treffliche Romanendichter Lafontaine mit dem letzten Bande eines Romans beschäftigt war, saß er oft, stille Thränen in den Augen, vor seinem Schreibtische und wußte, an der Feder kauend, vor Rührung nicht, welches Ende er herbeiführen sollte. Da kam seine Gattin in das Zimmer und wenn sie seine Stimmung bemerkte, sagte sie zärtlich bittend: «Gib sie ihm! gib sie ihm!» und der gute Mann antwortete dann immer freudig: «Ja, er soll sie haben!» und der Schluß des Romans ward immer ein freudiger.

(Rainold's Erin. 1833, 1. Bd., 1. Heft, S. 32.)

66. An einem öffentlichen Vergnügungsorte war von Politik und namentlich von der holländisch-belgischen Angelegenheit die Rede. Es äußerte Jemand seine Verwunderung darüber, wie England sich zu Gunsten Belgiens erklären konnte, da der König der Niederlande dieses Gebiet nur als Entschädigung für das Vorgebirge der guten Hoffnung, welches England bekommen, erhalten hätte. Wenn Holland also Belgien verlöre, so müsse ihm England auch das Kap wieder herausgeben. „Ach!“ meinte ein Anderer, „England und Holland werden sich wohl so darin theilen, daß England das Vorgebirge behält und Holland die gute Hoffnung läßt.“ (Planet, Nov. 1832, Nr. 280.)

67. Ein englischer Seekapitän, dem die Schaubühne eine fremde Welt war, ging eines Tages in London in die Oper, wozu ihm ein Freund ein Billet geschenkt hatte. „Nun, wie hat Ihnen die Oper gefallen?“ fragte dieser den Seemann, als er ihn am folgenden Tage sah. „Von der Musik versteh' ich freilich nichts,“ war die Antwort, „aber nach dem zu urtheilen, was sich Viele, die ich doch für Kenner halten mußte, gegen ein Paar erlauben, muß ich glauben, daß sie ihre Sache nicht sonderlich gemacht haben. Eine Sängerin sang so entsetzlich schlecht, daß sie fast Alles noch einmal singen mußte.“

(Planet, April 1832, Nr. 81.)

68. Als einst, nach Diderots Bericht über den Blindgebornen aus Puiseau, dieser wegen eines Vergehens vor Gericht gefordert wurde und der Richter ihn im harten Amtseifer entgegenrief: „Ich werde Euch in einen finstern Kerker werfen lassen,“ antwortete er ruhig: „O, mein Herr, darin bin ich schon 25 Jahre.“ Welche Antwort und welcher Stoff zum Nachdenken!

(Pariser Mod. 1832, Nr. 20.)

69. Ein israelitischer Schöngeist besuchte auf einer Reise einen alten Stadtjuden, einen Verwandten, und dieser lud ihn zu einem Mittagsbrode ein. Ueber Tische wollte der junge Gast sein Licht leuchten lassen und lenkte das Gespräch auf die schöne Literatur. Der alte Israelit hörte ihm zwar zu, aber ohne eine Silbe auf alle seine emphatischen Aeußerungen zu erwidern. „Sie kennen also wohl nicht einmal Göthe?“ fragte der Schöngeist. „Nein!“ — „Auch nicht Schiller?“ — „Eben so wenig.“ — „Nun so werden Sie doch den Verfasser von Nathan dem Weisen kennen, Gotthold Ephraim Lessing.“ — „Wer künn' alle Jüden kennen!“ (Planet, April 1832, Nr. 86.)

70. Ein reicher jüdischer Handelsmann war mit der Zeit so ungläubig in der Politik, Literatur u. s. w. geworden, daß er Alles für Börsennachrichten erklärte. Als man ihm vor Kurzem erzählte, daß jetzt der Komet mit bloßen Augen zu sehen sei, antwortete er: „Ei, gewiß wieder eine Börsen-Nachricht.“

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 23.)

71. Der Schauspieler M*** las im Hamburger unparteiischen Korrespondenten: „Der berühmte Castiglioni ist zu Limburg an der Lahn gestorben.“ — „Was es doch für Krankheiten gibt! „rief er aus; „hab' ich doch nie gehört, daß Leute an der Lahn sterben.“ (Planet, April 1832, Nr. 86.)

72. Mehrere Damen tadelten Milton, daß er seine Töchter keine fremden Sprachen lernen lasse. „O, Eine Sprache ist schon genug für Weiberzungen!“ entgegnete er.

(Feierst. Jän. 1833, Nr. 56.)

73. Ein Mann besah eine Schwimm-Anstalt; er fand das Institut vortrefflich und fragte, was für das Erlernen des Schwimmens zu bezahlen sei? — „Vierzig Gulden für den ganzen Kurs,“ erwiederte der Schwimmmeister. — „Und wie viel ist zu bezahlen, wenn ich den Schwimmmeister zu mir aufs Zimmer kommen lasse?“

74. In Nr. 82 des Literarischen Conversationsblattes vom Jahre 1822 war ein Aufsatz: Er hat's gesagt, unterzeichnet mit A, B, C, abgedruckt. Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen ward darauf die Frage gemacht: „Sollte hinter diesen drei Buchstaben nicht der Name Schütz fehlen?“

(Planet, April 1832, Nr. 103.)

75. Die Vorstellungen, welche 1832 eine Madame Caroline Bernhardt im Platteisssaale zu Prag in der natürlichen Magie gab, haben zu einem drolligen Intermezzo (Zwischenspiele) Veranlassung gegeben. Die Künstlerin hatte sich nämlich von einem der anwesenden Herrn eine goldene Uhr geben lassen und bat, als sie selbe dem Eigenthümer zurückstellen wollte, einige Herren aus der Gesellschaft möchten doch die Güte haben, die Uhr zu holen, sie würden selbe an der Thüre der Franziskaner-Kirche finden. Da das Wetter eben nicht das einladendste war, so entstand eine kleine Pause, ehe die männliche Galanterie den Sieg gewann und drei Herren sich auf den Weg machten, die Uhr zu holen. Wer beschreibt aber das Entsetzen der Mad. Bernhardt, als ihre Gesandten mit der Versicherung zurückkamen, keine Uhr gefunden zu haben. Doch erschallte plötzlich eine Stimme des Trostes von der Höhe, nämlich von der Gallerie, die Uhr sei da. Ein Industrieritter von verdächtigem Ansehen hatte sich auf die erste Aufforderung der Künstlerin so hastig entfernt, daß ein Paar Nachbarn Verdacht schöpften, ihn verfolgten und festhielten, als er sich mit der Uhr entfernen wollte. Sie zwangen ihn, mit ihnen an seinen frühern Platz zurückzukehren und übergaben ihn den gerechten Vorwürfen der beleidigten Mad. Bernhardt und einer Gerichtsperson, durch welche ihm wahrscheinlich das Honorar für seine unverlangte Gastrolle in der Taschenspielerkunst zugemittelt worden sein dürfte. (Wien. Mod. Dez. 1832, Nr. 152.)

76. Vor den Assisen in Straßburg stand neulich ein junger Bursche, des Diebstahls angeklagt. Er vertheidigte sich selbst mit geschickter Naivetät und sagte am Schluße seiner Rede: „Herr Oberrichter, ich schwöre ihnen, gehen Sie gut mit mir um, haben Sie einen guten Menschen an mir!“ Die Richter waren durch seine Rede gut gelaunt und der Dieb kam mit einer leichten Strafe davon. „Kurz und gut,“ rief er, da er die Schranken verließ, „dem braven Oberrichter bin ich eine Erkenntlichkeit schuldig!“ — und nach einiger Zeit erhielt er eine Uhr zurück, die ihm zwei Jahre vorher gestohlen worden.

(Theaterztg. März 1833, Nr. 46.)

77. Ein Duell in Anvers hatte einen ganz unerwarteten Ausgang. Man hatte Pistolen gewählt. Als man an dem bestimmten Orte angekommen war, sagt Einer der Gegner: —„es fehlt nun weiter nichts, als die Entfernung zu bestimmen.“ — „Gut!“ entgegnete der Andere — „ich schlage mich in jeder Ihnen beliebigen Ferne, sobald Einer verwundet ist, ist die Sache abgemacht.“ — „Keineswegs,“ erwiederte der Erste — „Einer von uns muß auf dem Platze bleiben.“ — „So bleiben Sie da,“ versetzte der Andere — „ich habe dringende Geschäfte und keine Zeit zu verlieren.“ Und er ging fort.

78. **Mittel gegen die Gicht.** — Welches ist das beste Mittel gegen die Gicht? fragte den berühmten Arzt Abernethy ein träger, reicher Bürger in London. „Wenn man täglich mit 8 Groschen auskommt und sie verdient,“ war die Antwort.

(Bürgerbl. Nov. 1832, Nr. 91.)

79. **Der Luftballon und Franklin.** — **Als der Luftballon erfunden war, fragte Jemand den Doktor Franklin, zu was er nütze? Der Doktor beantwortete die Frage mit einer andern: «Was nützt ein neugebornes Kind? Es kann ein Mann werden.»**

(Leipz. Mod. 1832, Nr. 78.)

80. Von so manchem Lebenslustigen, der, wenn der Karneval mit all seinen Freuden vorübergebraust, sich hinsetzt, seine Dukaten oder Scheidemünze zu zählen, mag es wohl im Gegensatze zu dem Hausvater im Liede „von der Glocke“ heißen:

„Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh', es fehlt manch theures Haupt.“

(Feierst. Febr. 1833, S. 575.)

5. Gemischte Abtheilung.

81. Herr v. Rothschild hat vor dem Comité des Unterhauses erklärt, daß er wöchentlich für 80,000 bis 100,000 Pfd. St. auf auswärtige Häuser gezogene Wechsel diskontire und daß er im Jahre 1824 in einem Zeitraum von 2 Monaten für 1 1/2 Mill. Wechsel einkassirt habe. (Handlztg. Sept. 1832, Nr. 117.)

82. Der König von Holland hat, (melden die Feierstunden vom Okt. 1832, Nr. 13.) nicht weniger als 8000 Israeliten in seinem Heere; sie haben sämmtlich um Urlaub gebeten, um die Feiertage nach mosaischen Gesetzen halten zu können. Es wurde ihnen auf einen Monat zugestanden.

83. In den Straßen von Paris zeigten sich bereits wieder Mitglieder des neu erstandenen Tempelherren-Ordens in ihren weißen, mit rothen Kreuzen gezierten Mänteln.

84. Der Herzog von Sussex (königl. Prinz von Großbritannien) hat den eigenen Körper im Voraus den Aerzten vermacht, indem er hofft, daß bei seinen mannichfachen Leiden eine Obduktion seines Leichnams den englischen Aerzten und durch sie allen seinen Mitmenschen von besonderem Nutzen sein werde.

(Flora, März 1832, Nr. 30.)

85. Turgot, der nachherige franz. Minister war noch sehr jung, als folgender Zug seinen Charakter ankündigte. Das Taschengeld, das seine Eltern ihm während seiner Schuljahre gaben, verschwand in demselben Augenblick, wo er es erhalten hatte, ohne daß man errathen konnte, wozu er es verwendete. Man wollte dieß wissen und siehe man machte die Entdeckung, daß er es unter seine armen Mitschüler zum Ankauf von Büchern vertheilte. Güte und Großmuth sind Gefühle, die man nicht selten bei jungen Leuten antrifft; wenn aber der Verstand solche Gefühle leitet und sie Zwecken reeller und bleibender Nützlichkeit unterwirft, dann verkündigt sich darin ein außerordentlicher Mensch, dessen sämmtliche Gefühle sich zu Tugenden ausbilden werden, weil das Vernünftige in ihm vorherrscht.

(Buchholz's Monatschr. April 1832, S. 410.)

86. Die Lemberger Zeitung vom 2. Mai 1832 und aus ihr die Wiener vom 12. Mai, enthält den Nekrolog eines edlen Israeliten: Judel Nathanson aus Brody, welcher durch hohe Wohlthätigkeit während seines Lebens sich auszeichnete und bei seinem Tode menschenfreundlichen Instituten ansehnliche Kapitalien schenkte. Sein reines Vermögen wird auf eine Million Gulden Conv. Münze angegeben und dabei ausdrücklich bemerkt, er habe es nicht durch Börse-Spekulationen, Lieferungen u. dgl., sondern durch solide und wohlberechnete Handelsgeschäfte erworben. Er verordnete, daß dem Staatsschatze außer der gesetzlichen Erbsteuer noch 5000 fl. C. M. gezahlt würden, als ein Beweis, wie er sich ausdrückte, dankbarer Anerkennung des Schutzes und der Wohlthat der Gesetze. In und außer Israel wird es wenig Männer geben, die diesem gleichen!

87. Man meldet aus Agram vom 3. Dez. 1832. Am 27. Nov. 1832 gewann der griechische Handelsmann Hr. Christoph Stankovich den höchsten Treffer bei der Ausspielung der beiden Herrschaften Roguzno und Nizniow. Als ihm zum Absatz der Loose eine bedeutende Zahl gesendet wurde, wählte er sich zwei Nummern; eine glückliche Wahl! Der noch junge Mann, zum zweiten Mal verheirathet, mit Kindern aus beiden Ehen und nicht unbemittelt, ist von seinem hohen Glück sehr überrascht und angegriffen. Den nächsten Vortreffer gewann Hr. Kavich. — Vor einigen Jahren wurde in dem nahen Stadsorte Petrinia ein Nebentreffer mit 50,000 fl. C. M. von zwei Handelsleuten gemacht, die nach Agram in Geschäften gekommen waren und von einem Handels-

freunde zur Abnahme des ihm letztgebliebenen Looses beredet wurden und nur dem Freunde zu Gefallen, nahmen sie das Loos zusammen. Später ward auch ein Treffer von 20,000 fl. von dem bereits verstorbenen Domherrn und Präbendar gemacht, der das Geld an eine Verwandte hinterließ. Abermal zeigt sich dadurch, daß Ungarn vorzüglich durch Gewinnslose begunstigt wird.
(Wien. Mod. Dez. 1832, Nr. 151.)

Aus den Agramer Lossagungslisten vom Neujahrwünschen geht hervor, daß Herr Christoph Stankovich, bürgerl. Handelsmann in Agram, der glückliche Gewinner der neulich in Wien ausgespielten Herrschaften, für sich und seine Gattin 300 Lossagungskarten zum Besten der Armen abnahm.
(Theaterztg. Jänner 1833.)

88. Die Herrschaft des Herrn Audry de Puyraveau in Frankreich, welche durch eine Lotterie ausgespielt wurde, hat eine Köchin gewonnen. (Theaterztg. Nov. 1832, Nr. 227.)

80. Am 1. Juli 1832 machte der französische Aeronaut Margat in Lille seine 42ste Luftfahrt. Wie er nachher selbst erzählte, fiel ihm, sobald er sich über die mittlere Luftschicht erhoben hatte, die Kälte ziemlich beschwerlich. Sonst erfuhr er aber auf seiner Fahrt nicht den mindesten Unfall und kam nach zwei Stunden auf einer Ebene bei Viesly, acht Meilen von Lille, wohlbehalten wieder auf der Erde an, begrüßt von dem Beifall der eiligst zusammengelaufenen Einwohner der Gegend. Der Maire des Ortes stellte ihm über seine Ankunft ein förmliches Protokoll aus, in welchem der Künstler unter dem Titel: »königlicher Luftschiffer« vorkommt.
(Theaterztg. Aug. 1832, Nr. 152.)

90. Mädchenwanderung. — Die Auswanderung heirathslustiger Mädchen nach dem weiberarmen Vandiemensland scheint gut von Statten zu gehen. Vor Kurzem schifften sich wieder 24 Mädchen aus dem Londoner Kirchspiele Marylebone, die wegen Armuth schon mehrere Jahre lang in der dortigen Arbeitsanstalt untergebracht waren, nach dem gelobten Lande heirathslustiger Männer ein. Es waren sämmtlich schmucke, derbe Mädchen, von 16 bis 25 Jahren, alle wohlgekleidet und guten Muthes. Das Kirchspiel hat es sich 300 Pfd. Sterl. (d. i. 2823 fl. 13 kr. C. M.) kosten lassen, um sie unter Segel und unter die Haube zu bringen.
(Bl. a. d. Gegenw. Juli 1832, Nr. 58.)

91. Im Anzeiger der Deutschen Aug. 1832, Nr. 230 ist zu lesen: Adresse an Familienväter. — Ein Mann von gewöhnlicher Größe, 28 Jahre alt, Protestant, seit mehreren Jahren Besitzer und Theilnehmer eines kaufmännischen Geschäftes, welches eine der ehrenvollsten Stufen in der bürgerlichen Welt behauptet, und welchem derselbe mit besonderer Vorliebe ergeben ist, wünscht eine Lebensgefährtin, die er in seiner Nähe und Umgebung vergeblich gesucht hat. Bei der allgemeinen Achtung, der er sich nach dem Zeugnisse glaubhafter Personen erfreuet, darf er einer solchen um so mehr eine glückliche Ehe verheißen, als sein Charakter und seine Eigenschaften diese Zusage sicher hoffen und leisten lassen, und er von der Natur keineswegs vernachlässiget worden. Zugleich könnte er seiner künftigen Gattin mit Zuversicht die Bekanntschaften und den Verkehr mit den achtungswerthesten Familienkreisen, so wie ein allen bürgerlichen Verhältnissen und ihrem Stande ganz angemessenes häusliches Leben versprechen, was durch den Besitz eines eigenen, erst vor wenig Jahren neu erbauten, sehr geräumigen Hauses erhöhet werden kann. — Das Geschäft, in einer frequenten und glücklichen Gegend des nördlichen Deutschlands, in einer sehr ansehnlichen Mittelstadt gelegen, wo namentlich Bildung und Ton höherer Stände vorherrscht und dasselbe durch einen regen Sinn für geistige Interessen unterstützt wird, erfreuet sich eines ansehnlichen Vertriebes und ist gegen Rivalitäten gesichert. Zur Erweiterung seiner Unternehmungen aber spricht der Suchende die Bedingung aus, daß nächst einer Erziehung und Bildung, wie sie das feinere und gesellige Leben verlangt, von einem etwa hierauf achtenden Familienvater, oder einer dem ehelichen Leben noch nicht entfremdeten jungen Witwe, eine den Verhältnissen angemessene Mitgift erfordert wird. Einer persönlichen Vorstellung wird sich der junge Mann gern unterziehen, und wie er die Sache mit Ernst angesehen und behandelt wissen will, so hofft er im günstigen Falle, daß Urtheil und Resultat auf gleicher Stufe stehen werden. Personen, die nicht abgeneigt sind, auf obige Adresse einzugehen, wollen sich schriftlich an die Expedition d. Bl. oder an das Intelligenzkomptoir in Berlin wenden mit der Chiffre A. Z., die an den Suchenden sofort gelangen wird.

92. Ein Mann in der Lotterie zu gewinnen. — Ein junger Franzose von 25 Jahren, von guter Familie, hübschem Aeußern, vortrefflichem Charakter, gefälligem Benehmen, der die beste Erziehung genossen, kurz, bei dem die Natur keine nur denkbare gute Eigenschaft — außer dem Vermögen — vergessen hat, wünscht das, was ihm zu seinem Glücke fehlt, durch ein neues Mittel seiner eigenen Erfindung zu ersetzen. Dieses Mittel ist um so glücklicher gewählt, da es nicht allein sein Schicksal, sondern zu gleicher Zeit auch das einer andern Person sichert, welche berufen sein wird, sein Glück zu theilen — mit einem Worte, er will sich in einer Lotterie ausspielen. Alle Mädchen und junge Witwen von guter Familie und Bildung können unter folgenden Bedingungen Antheil nehmen: Der Einsatz beträgt für Mädchen von 18 bis 25 Jahren 5 Frk.; für Witwen von demselben Alter ohne Kinder 10 Frk.; mit Kindern 15 Frk.; für Mädchen von 25 bis 30 Jahren 20 Frk.; für Witwen von demselben Alter ohne Kinder 25 Frk.; mit Kindern 30 Frk. Die Lotterie soll in Serien, Aktien und Coupons getheilt werden; jede Ziehung wird öffentlich durch Anschlagezettel bekannt gemacht. Die Inhaberin des Coupons der gewinnenden Aktie erhält die Hand des jungen Mannes und außerdem, da der Verkauf der Loose 400,000 Frk. eintragen muß, die Hälfte dieser Summe, welche als ihre Mitgift betrachtet wird. Die Gewinnende wird in der kürzesten Zeit mit dem »Verlobten durchs Loos« bekannt gemacht werden; da indeß der Geschmack bekanntlich verschieden ist und es sich trotz den liebenswürdigen Eigenschaften des Unternehmers zutragen könnte, daß er der glücklichen Besitzerin des großen Looses nicht gefiele, so soll ihr in diesem Falle eine vierteljährige Bedenkzeit gestattet werden und nach Ablauf derselben ihr freistehen, nur die Hälfte der 400,000 Frk. zu nehmen und der Heirath mit dem jungen Manne zu entsagen, der dadurch seines Versprechens, die Gewinnende zu heirathen, ledig würde. — Diese Lotterie muß also zwei Glückliche auf einmal machen und Beiden ein achtungswerthes Vermögen erwerben, auf das sie ohne den sinnreichen Einfall des jungen Mannes vielleicht nie hätten hoffen können.
(Leipz. Mod. 1832, Nr. 67.)

93. In dem Flecken Cambden in England trug sich ein Vorfall zu, der vielleicht der einzige in seiner Art ist. Ein Mann bei Jahren, der Witwer war, verliebte sich in ein junges Mädchen und heirathete sie. Bald nach der Hochzeit trug der Sohn dieses Mannes, der von seinem Vater unabhängig war, der Mutter seiner Stiefmutter seine Hand an, die auch von der eben nicht bejahrten Frau willig angenommen wurde. Durch diese sonderbare Heirath hatten alle Theile ganz widersprechende häusliche Titel; — der Vater war Schwiegersohn seines eigenen Sohnes und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eigenen Stiefsohnes, sondern auch Schwiegermutter ihrer leiblichen Mutter und diese wieder Stieftochter ihrer Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, deßgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war.
(Brünn. Ztg. 12. Nov. 1832.)

94. Etwas unterhalb Sterzing in Tirol sieht man an der Straße nach Brixen eine übrigens unbedeutende Kapelle, die aber als der äußerste nördliche Punkt merk-

würdig ist, den die Franzosen bei ihrem Vordringen nach Tirol von Süden her im Jahre 1797 zu erreichen vermochten, indem sie hier durch die tapfere Gegenwehr der österreichischen Truppen zurückgetrieben wurden. Die Begebenheit ist von den Einwohnern durch eine Tafel mit den naiven Versen verewigt: »Bis hieher und nicht weiter — kamen die französischen Reiter.«

(Sommers Taschenb. f. 1833, S. 329.)

95. Originelles Anfrage- und Auskunfts-Komptoir in Paris. — Vidocq, unter dem Kaiserreiche ein bekannter Polizeimeister, hat zu Paris ein Anfrage-Bureau ganz eigener Art errichtet. Nach der ausgegebenen Ankündigung sind bei ihm alle Beutelschneider und Spitzbuben zu erfragen; Bankiers und Handelsleuten, die ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen, verspricht er für ein jährliches Abonnement von 20 Franken (oder 5 Franken für jede Anfrage) über Schwindler und Betrüger Aufschluß zu geben. In seiner Ankündigung heißt es: »Ich habe mich in den schwierigen Funktionen, denen ich mich unterzog, niemals in die politische Polizei gemischt; wie ich die Hauptstadt von der Pest der Diebe befreite, will ich jetzt, durch meine Stellung mit den Schwindlern jeder Art und ihren Kunstgriffen und Listen bekannt geworden, auch den Handelsstand von den Beutelschneidern befreien, die ihn plündern.«

(Feierstunden, April 1833, Nr. 80.)

96. Das Schiff Shannon aus Hull, auf den Wallfischfang nach der Davisstraße gesandt, litt am 26. April 1830 an Eisbergen Schiffbruch. Die Mannschaft, 16 Erwachsene und 3 Knaben, erhielt sich auf dem Vordertheile des Schiffes, welches über Wasser geblieben war, sieben Tage in der verzweiflungsvollsten Lage, da das Fahrzeug fortwährend mit eisigen Wellen überschüttet wurde. Ihre Nahrung bestand in nichts als rohem Pökelfleisch und Seewasser, so daß ein qualvoller Durst ihre Leiden bis zum Wahnsinn steigerte. Um sich einige Labung zu verschaffen, entschloßen sie sich, durch den Chirurgen ihre Adern öffnen zu lassen und das eigene Blut zu trinken. Der Kapitän unterzog sich zuerst dieser Operation und die Andern, bis auf Einen, folgten seinem Beispiele. Einige verschlangen das Blut, wie es aus den Venen drang, mit heißer Gier, Andere vermischten es mit etwas Mehl und aßen es gleich einem Brei. — Einer von den Knaben, dem diese Leiden unerträglich wurden, verließ seine Kameraden, entschlossen, sich ins Meer zu stürzen, aber wer beschreibt seine Freude, als er, sich auf dem Eise dahinschleppend, plötzlich zweier Schiffe ansichtig wurde. Er flog zurück und das Entzücken seiner Unglücksgefährten war so groß, daß sie, wie der Chirurg Campbell aussagte, einige Zeit wortlos da standen, dann aber stumm auf den Boden sanken und die Allmacht mit Thränen priesen. Die Schiffe waren Dänen, welche die Aermsten nach Frederik steuerten: allein mehrere von ihnen starben, ehe sie das Land erreichten und die übrigen verloren größtentheils eine oder mehrere Zehen, die erfroren waren. Im Monat August langten sie auf den Orkadischen Inseln an.

(Wien. Mod. 1830, Notizbl. Nr. 43.)

97. Der Abschiedsbrief in Seenoth. — Um die Mitte des Septembers 1830, erzählt ein junger Nordamerikaner, ging ich am Strande des Puerto de Banos, auf der Nordküste der Insel Kuba, 20 deutsche Meilen nordwestlich von der Ostspitze der Insel Maizy, und bemerkte einige ganz nahe in der Brandung schwimmende Gegenstände, leere Flaschen und auch eine zugekorkte. Diese nahm ich auf und fand darin einen französisch geschriebenen Zettel folgenden Inhalts: »Himmel, nimm mich auf, wenn's dein Wille ist. Liebes Weib und ihr geliebten Söhne meines Herzens! ich bin dem Tode nahe, und werde Euch nicht wiederseh'n. Wer mir das hätte vorhersagen können! Lebt wohl! das Schiff ist voll Wasser und die Leute sind nicht mehr im Stande, es zu lenken. Lebt wohl, geliebte Zwecke meines Lebens! Findet irgend ein mitleidiger Seemann dieses Papier, so habe er die Güte, meine Gattin Caroline Bourmont, welche in Havre lebt, zu unterrichten, daß ich zwei Tage, nachdem wir die Insel Kuba aus dem Gesichte verloren hatten, in einem Sturme das Leben eingebüßt habe: sie möchte doch meine Abrechnung mit Herrn Pabou in Ordnung bringen und nicht vergessen, daß ich bei Herrn Allerton 20,000 Piaster zu Guts habe. Möge sie mit meinen Söhnen glücklich leben.«

Brigantine Caroline, den 25. August 1830.

E. B. Laine.

Spiegelbilder.

Belehrung und Warnung in Beispielen.

Warnungstafeln.

(Nachtrag zu den Ein Tausend, Sechs Hundert acht und achtzig Fällen und Lehr-, Trauer- und Warnungsgeschichten, welche in den frühern Jahrgängen des Wanderers — von 1814 bis 1833 — erzählt wurden.)

1. Verschütter. — In Freising ward im Beginne des Jahres 1833 zur Ebnung eines Bauplazes eine Anhöhe abgegraben. Um die Arbeit zu beschleunigen, sollte die Erde unterminirt und dann die Oberfläche, welche noch fest gefroren war, in großen Stücken weggesprengt werden. Allein man ließ, einer vorangegangenen Warnung ungeachtet, die Erde zu stark untergraben, bis plötzlich eine große Masse sich losriß, und drei Arbeiter, worunter ein Vater von vier kleinen Kindern, verschüttete. Keiner von ihnen konnte gerettet werden. Der Körper eines der Unglücklichen war in der Mitte zerrissen und kein Bein mehr ganz. (Theaterztg. Febr. 1833, Nr. 25.)

2. Einsturz. — Am 5. April 1832 stürzte ein großer Theil einer Schiefergrube bei Rimogne, 4 Stunden von Mezières in Frankreich, ein, wodurch 3 bis 400 Arbeiter in die Grube eingeschlossen wurden. Man hoffte dieselben noch zu retten.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 18.)

3. Gerüste-Einsturz. — Am 22. August 1832 stürzte bei einem neuen im Bau begriffenen Hause zu Perth in Folge des Einsturzes einer Mauer auch das darauf gestützte Gerüst zusammen. Mehr als 40 Arbeiter befanden sich auf und unter dem Gerüste; acht derselben blieben todt und mehrere wurden schwer verwundet. (Theaterztg. August 1832, Nr. 172.)

4. Sturz vom Dache. — Am letzten Okt. 1832 arbeiteten zwei Brüder, Dachdeckergesellen, auf dem Dache

eines Hauses der Chaussee d'Antin in Paris. Der ältere glitt aus, stürzte und rollte das Dach hinab, der jüngere, alle Gefahr vergessend, sprang ihm nach, erreichte ihn an den Kleidern und hielt ihn einige Augenblicke fest. Doch durch die Schwere desselben übergezogen, verlor auch er das Gleichgewicht und beide Brüder stürzten zusammen hinunter in die Straße. Der ältere war auf der Stelle todt, der jüngere starb am andern Morgen in dem nächsten Hospital, wohin man ihn gebracht hatte.

(Theaterztg. November 1832, Nr. 235.)

5. Herabstürzen. — Ein achtjähriges Kind, welches zu Domme, im Departement der Dordogne in Frankreich, auf einem Spaziergange, la Barre genannt, spielte, fiel einen steilen Fels von 150 Fuß senkrecht herunter, kam dann auf ein größtentheils mit Gras und Steinen bedecktes, abschüssiges Terrain, wo es noch 60 Fuß hinunterstürzte; von dort fiel es eine Mauer von 10 Fuß Höhe und endlich noch einen Felsenabsatz von 4 Fuß hinab. Es hatte sich, jedoch nicht gefährlich, den Schenkel gebrochen, und war im Uebrigen ganz unverletzt.

(Theaterzeitung.)

6. Herabstürzen. — In Neapel hat sich 1832 ein trauriger Unglücksfall eräugnet, der in andern Ländern wohl nicht vorkommen kann. Die Dächer der meisten Häuser in dieser Stadt bilden platte Terrassen, die oft nur mit hölzernen Geländern versehen sind. Die Bewohner des obersten Stockes eines solchen Hauses geriethen über ihre Kinder oben auf der Terrasse in Streit, Nachbarn kamen hinzu, um sie aus einander zu bringen. So rauften, drängten und zerrten sich sieben Personen auf diesem gefährlichen Plaze hin und her, bis sie, heftig an das Geländer anprallend, es einrissen und alle sieben vom fünften Stocke in die Straße herunterstürzten. Fünf waren auf der Stelle todt, die Andern wurden sterbend ins Hospital gebracht.

(Feierstunden, Okt. 183 .)

7. Hinabstürzen. — Zu Connersville im nordamerik. Staate Indiana fiel am 13. Mai 1832 die 3jährige Tochter des Joshua Wallace in einen 37 Fuß tiefen Brunnen und zwar auf Steine, blieb jedoch unverletzt. Niemand war zu Hause als die ältere Schwester, ein Kind von eilf Jahren; doch diese kleine Amerikanerin kletterte sogleich in den Brunnen und brachte das Schwesterchen glücklich heraus; dieses wiegt 28, die Retterin nur 60 Pfund.

(Columbus, Okt. 1832, S. 269.)

8. Herabstürzen. — Ein Kind von ungefähr 4 Jahren fiel zu Glasgow aus dem dritten Stockwerke herab. Der heftig wehende Wind fing sich in dem Kleidchen des Kindes, breitete dasselbe wie einen Fallschirm aus und so gelangte es glücklich, ohne die geringste Beschädigung, bis auf die Straße, wo es sogleich aufstand und seiner Mutter, die vor Schrecken außer sich die Treppe herab und auf die Straße stürzte, entgegen lief und, die Ruthe fürchtend, in Thränen ausrief: »Liebe Mutter! ich will es nicht mehr thun!«

(Gesundheitsztg. Nov. 1832, Nr. 96.)

9. Herablassen mit dem Fallschirm. — Die bekannte Luftschifferin, Dem. Garnerin, ist im Herbste 1832 in Warschau aufgestiegen und hat bei dem Herablassen mit dem Fallschirm den einen Arm gebrochen. Ihr Fallschirm blieb nämlich in einer Pappel hängen und sie stürzte herunter.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 203.)

10. Unglück durch Feuergewehr. — Ein Pächter zu Ginasservis, unweit von Toulon in Süd-Frankreich, kam von der Jagd zurück und legte sich in eine Scheune schlafen, sein geladenes Gewehr neben sich. Während er schlief, kam sein Hund in die Scheune und trat mit der Pfote auf den Hahn des Gewehres; dieses ging los und der Schuß dem Schlafenden durch den Kopf. Als die Frau desselben, die seit einigen Tagen am Fieber krank lag, das Unglück ihres Mannes erfuhr, erschrak sie so heftig, daß sie wenige Stunden darauf starb.

(Theaterztg. Nov. 1832, Nr. 226.)

11. Unglück durch Feuergewehr. — Zu Moosbach ist am 23. August 1832 Dr. Wagler, außerordentlicher Professor der Zoologie an der Münchner Hochschule, einer von den ausgezeichnetsten Ornithologen (Vogelkundigen) Deutschlands, dem man unter andern auch die anziehende Beschreibung des herzoglich Leuchtenbergischen brasilianisch-zoologischen Kabinettes verdankt, durch das plötzliche Losgehen einer geladenen Vogelflinte getödtet worden.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 87.)

12. Kindliche Unbesonnenheit. — Ein eilfjähriger Knabe zu Stuttgart entwandte seiner siebenjährigen Schwester eine Traube; diese lief ihm nach, er kehrte sich um, hielt ihr ein Gewehr vor und sagte: — »Ich wehre mich! wenn Du Courage hast, so komm!« — Das unglückliche Mädchen springt hinzu, der Bruder drückt die Flinte ab und der ganze Schuß geht seiner Schwester ins Gesicht; — über 60 Pulverkörner sind hineingebrannt, sie durch schwarze und grüne Flecken entstellend — beide Augen sind erloschen — sie ist völlig blind.

(Planet, Dezember 1832, Nr. 302.)

13. Unverstand. — Vater und Mutter eines von rheumatischen Schmerzen gequälten Mädchens in Frankreich, entschlossen sich, auf Anrathen einer Quacksalberin, ihr Kind in einen Backofen zu sperren, worin es nach Verlauf von 35 Minuten unter fürchterlichen Schmerzen starb.

(Theaterztg. Juli 1832, Nr. 147.)

14. Ertrinken. — In dem Badeorte Cauterets in den Pyrenäen fand vor Kurzem (1832) ein schrecklicher Vorfall Statt. Ein junger, vornehmer und reicher Engländer hatte sich mit seiner jungen, reizenden Gattin an das Ufer des tiefen und reißenden Stromes begeben, der diesen Badeort durchfließt. Der Mann vertrieb sich die Zeit damit, mit einem Stocke die glänzenden, nahe am Ufer liegenden Kiesel aus dem Wasser zu schnellen. Plötzlich entfällt ihm der Stock, er beugt sich nieder, um ihn zu ergreifen, verliert das Gleichgewicht und stürzt in den Strom. Die Frau sieht es und stürzt sich, ohne Gefahr und Kräfte zu berechnen, ihrem Gatten nach, um ihn zu retten. Es gelingt ihr, mit einer Hand die Schöße seines Rockes zu fassen, und um sich gegen die Heftigkeit des Stromes, der sie fortzureißen droht, zu schützen, ergreift sie mit der andern einen verdorrten Zweig; dieser aber bricht und beide verschwinden in den Wirbeln des schäu-

menden Stromes. Ihr in der Nähe befindlicher Diener erhebt ein lautes Geschrei; man eilt hinzu, zieht die Unglücklichen aus dem Wasser, aber leblos.

(Theaterztg. Okt. 1832, Nr. 215.)

15. Sturz in einen Wasserfall und Rettung. — Der berühmte englische Naturkundige Humphry Davy, welcher 1830 auf seiner Rückreise aus Italien in Genf starb, war schon früher mehrere Male in jenem Lande gewesen, desgleichen in Salzburg, Oesterreich und Ungarn. Aus jener Zeit enthält sein Tagebuch Folgendes: „Der Traunfall ist ein Wassersturz, der mit dem Rheinfalle bei Schaffhausen verglichen werden kann, wenn das Wasser hoch ist. Seine Wirbel und Tiefen, sein schneller Lauf und die Farben des ruhigen und des bewegten Wassers sind ebenfalls sehr reizend. Hie und da großartige Felsen und dichtes Gebüsch. Hier hätte ich, ohne eine wunderbare Rettung, meinen Tod in den Wellen gefunden. Mein Neffe Henry, der sehr gern fischte, brachte viel Zeit damit zu, Aeschen zu angeln, deren es hier sehr schöne gibt. So war es auch einmal vor Tische, und um ein Gericht dieser Fische zu haben, fing er sie in der Strömung nahe vor dem Wasserfalle. Ich nahm einen von den Kähnen, deren man sich bedient, um Salz und Holz nach Oesterreich zu führen. Dieß geschieht auf dem künstlichen, neben dem Falle hinreichenden Kanal. Ich bat zwei Bauern, meinem Bedienten zu helfen, das Schiff auf beiden Ufern ins Seil zu nehmen; denn ich wollte auf diese Weise bis dicht an den Wasserfall kommen, um mich an der schnellen, immer reißender werdenden Bewegung zu ergötzen. Dieß ging auch eine Zeitlang recht gut und ich weidete mich an dem schönen Anblicke eines Regenbogens, der sich wie eine Brücke über den Wasserfall wölbte. Auf einmal aber hörte ich einen Schrei meines Bedienten und sah, daß das Stück Holz, an welchem man das Seil hielt, ins Wasser gefallen war und daß nun der Kahn unaufgehalten dem Sturze zueilte. Vorgehaltene Stangen waren nicht lang genug, um mich zu erreichen. Ich gerieth nun gleich in das schäumende Wasser vor dem Falle und sah ein, daß nichts mich zurückhalten könne. Einen Augenblick wollte ich aus dem Kahne springen, um durch Schwimmen meine Rettung zu versuchen; der Strom war aber zu reißend und der Fall zu nahe. Also noch einen Blick nach dem heitern Himmel, der hellglänzenden Sonne und der lachenden Erde unter dem Regenbogen, ein Paar Worte des Gebetes an den Urquell des Lichts und des Lebens — und ungeheures Toben und Nacht umgab mich — ich verlor die Besinnung. Ich weiß nicht, wie lange ich so geblieben bin, nur so viel erinnere ich mich dunkel nach dem Sturze, daß glänzendes Licht über mir war und daß ich an mehreren Theilen des Körpers Drücken fühlte, dabei aber das betäubende Getöse des Wasserfalles vernahm. Mir war, als erwache ich aus tiefem Schlafe und ich bemühte mich, zur Besinnung zu kommen, aber vergebens; denn die Besinnung verließ mich von Neuem oder ich schlief wieder ein. Endlich erweckte mich eine Stimme, die mir nicht ganz unbekannt schien; ich schlug die Augen auf und wen erblickte ich? — den edlen Fremden, den ich voriges Jahr in Pästum hatte kennen lernen. Mit schwacher Stimme fragte ich ihn: „Bin ich in einer andern Welt?“ — „Nein!“ erwiederte der Fremde, „Sie sind gesund und wohl in dieser, zwar ein wenig zerstoßen und zerschlagen, aber doch ganz; in Kurzem werden Sie wieder hergestellt sein; halten Sie sich nur hübsch ruhig.“ Am folgenden Morgen erfuhr ich von ihm die genaueren Umstände meiner Rettung, die ans Wunderbare grenzten. Gerade als ich herunterstürzte, war er unten am Wasserfalle beschäftigt, große Donaulachse zu fangen, wozu man, glücklicher Weise für mich, starke Eisenhaken gebraucht. Während er nun auf einen Lachs wartet, sieht er mich zu seinem Staunen und Schrecken in einem Kahne den Wasserfall herunterstürzen. Gleich war sein Entschluß gefaßt; denn kaum tauchte ich vom Sturze wieder auf, so warf er den Lachshaken nach mir aus, packte meine Kleider und so zog er mich mit Hilfe seines Bedienten ans Land. Da wurde ich gleich entkleidet, in ein Bett gebracht und behandelt, wie man Ertrunkene zu behandeln pflegt, wo ich dann nach einer halben Stunde wieder zum Leben kam. Der Fremde, der mich rettete, war der damalige — Kronprinz von Baiern, jetzt König.“

(Bürgerbl. Juni 1831, Nr. 54.)

16. Schiffs-Unglück. — Berichte aus Boulogne (an der Meerenge von Calais in Frankreich) verkünden ein sehr trauriges Ereigniß. Vier Marine-Beamte und ein junger Matrose befinden sich in einem Pilotenkahne nicht weit vom Hafen auf offener See; ein heftiger Windstoß wirft ihr kleines Fahrzeug um. Auf ihr Geschrei kommt ihnen ein Nachen zu Hilfe und nimmt drei der Schiffbrüchigen ein; auch der vierte, der Vater des jungen Matrosen, hätte gerettet werden können; aber dieser sieht seinen Sohn, von der Strömung fortgerissen, in einiger Entfernung mit den Wellen kämpfen. Er schwimmt auf ihn zu, erreicht ihn, schon streckt er die Hand aus, ihn zu erfassen, da erhebt sich ein Wasserberg und entzieht Beide für immer den Blicken der ängstlichen Zuschauer am Ufer.

(Wien. Mod., Sept. 1832, Nr. 115.)

17. Schiffsbrand. — Am 1. Okt. 1832 Nachmittags hatten die Bewohner von Stettin in Pommern ein furchtbar schönes Schauspiel. Das ganz neue Schiff „Wilhelmine“, dem dortigen Kaufmann Stavenhagen gehörend und von Bordeaux mit Wein und Syrup kommend, brannte in lichten gewaltigen Flammen; ein dicht dabei liegendes großes Seeschiff, so wie ein Oberkahn mit 200 Centner Schwefel, wurde ebenfalls durch die Flamme entzündet. Im Hafen herrschte große Verwirrung; nach vieler Mühe gelang es, die übrigen Schiffe von diesen abzusondern; das Feuer auf dem zweiten Schiffe, so wie auf dem Kahne, wurde gelöscht, während das Hauptschiff fortbrannte. Die Flammen schlängelten sich an den betheerten Tauen hinan und bald stand der eine Mast mit der Takelage ebenfalls in Brand; ein dichter Rauch hüllte die Stadt ein. Endlich gelang es den Spritzen, an das Schiff heranzukommen und zu verhindern, daß auch der Raum von den Flammen ergriffen wurde. Das Feuer war dadurch entstanden, daß von einer Ladung Fässer mit Terpentinöl zwei nicht mit Ueberfässern versehen waren, dennoch aber in der Meinung, daß dieß der Fall sei, angebohrt wurden, um das Wasser, welches sich zwischen dem Fasse und dem Ueberfasse befindet, ablaufen zu lassen. Der Böttcher ließ, in der Meinung, das Wasser laufe, den Terpentin in den Rinnstein laufen. Dicht daneben ließ eine Handlung Weinfässer verriegeln; dieß geschieht mit einem Stabholze, woran Harz befestigt ist. Dem Arbeiter wollte das Harz nicht brennen; er schlug damit in den Rinnstein, das Terpentinöl fing sogleich Feuer und hatte, während Alles mit Wegrollen der Weinfässer beschäftigt war, das Schiff erreicht.

(Theaterztg. Okt. 1832.)

18. Wasserscheu. — Zu Montpellier in Süd-Frankreich ist 1832 ein allgemein geachteter Bürger, Hr. Racanié, an der Wasserscheu gestorben, die durch den Biß einer Katze, welcher er zu fressen gab, herbeigeführt war. Die Verletzung war so unbedeutend gewesen, eigentlich kaum ein Ritzen der Haut, daß er gar nicht darauf geachtet hatte. Doch als nach 6 Wochen die Symptome der Wasserscheu ausbrachen, erinnerte er sich des Bisses und sah nun sein schreckliches Schicksal voraus. In den lichten Momenten seiner Krankheit nahm er auf das Rührendste von seinen Freunden und seiner Familie Abschied. Der Verlauf des Unwohlseins hatte etwa 8 Tage gedauert.

(Theaterztg. Nov. 1832.)

19. Messingene Hähne an Kaffeh- oder Theemaschinen von Eisenblech. — Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen macht ein Ungenannter Folgendes bekannt: „Daß der Kaffeh, in Maschinen gekocht, wenigstens viermal besser ist, als der auf die gewöhnliche Art zubereitete, hat sich hinlänglich dargethan; daß aber die Maschinen, von Eisenblech gearbeitet, welche mit Hähnen von Messing versehen sind, der Gesundheit schaden, leidet keinen Zweifel. Seit 4 Wochen litt ich regelmäßig nach dem Genusse des auf einer mit einem messingenen Hahn versehenen Maschine gekochten Kaffehs an Leibschneiden, Mattigkeit im Körper und Schwindel, konnte aber den Grund des Uebels nicht erforschen. Diese Zufälle waren mir um so auffallender, da ich eine sehr regelmäßige Diät beobachte und sie auch in stärkern und schwächern Graden bei den verschiedenen Mitgliedern meiner Familie erschienen. Zufällig gewahrte ich vor einigen Tagen an dem messingenen Hahne der Kaffehmaschine einen grünen Fleck, untersuchte den Hahn genau und fand sein Inneres

mit Grünspan überzogen. Ich setzte den Maschinenkaffeh aus und sogleich hörten bei mir und den Meinigen die genannten Zufälle auf.«

20. Für Tabakschnupfer. — Die Aufbewahrung des Schnupftabaks sollte nie in bleiernen Gefäßen und Dosen geschehen, auch sollte man ihn in Zinnblech statt in Bleiblech verpacken oder in verzinntes Bleiblech, indem er Blei leicht auflöst und dann nachtheilige Wirkungen äußert. Chevallier fand, daß der Tabak in einer Bleidose von 11/2 Pfd. Inhalt zwischen 6 bis 30 Gran essigsaures, kohlensaures, salzsaures und schwefelsaures Bleioxyd enthält, je nachdem er kürzere oder längere Zeit darin war. In Tabak gelegte Bleiblätter waren schon nach den ersten Stunden angegriffen.

(Gesundheitsztg., Sept. 1832, Nr. 74.)

21. Feuersbrunst. — Die große prächtige Kirche in Zierikzee, in der niederl. Provinz Zeeland, ist in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1832 beinahe gänzlich abgebrannt. Das ganze Innere dieses merkwürdigen alten Gebäudes und also auch der kunstvoll gearbeitete Predigtstuhl und die herrliche Orgel sind ein Raub der Flammen geworden. Die letztere zählte 3108 Pfeifen und hatte über 31,000 fl. gekostet. Die Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter scheint dieses Unglück veranlaßt zu haben.

(Br. Ztg. 31. Okt. 1832.)

22. Gefährliche Festfeier. — Zu Montpellier ward bei der Anwesenheit des Herzogs von Orleans am 24. Juni 1832 ein Feuerwerk abgebrannt, das bedeutende Unglücksfälle veranlaßte. Es scheint dabei ein Funken in ein Pulverfaß gefallen zu sein, wodurch Alles auf einmal angezündet wurde. Man sprach von 48 Verwundeten; zwei junge Leute von 15 bis 16 Jahren sind gestorben und bei Mehreren mußten Arme und Beine abgenommen werden. (Feierstunden, Juli 1832.)

23. Blitzschlag. — Am 26. Mai 1832 erhob sich ein Gewitter beinahe senkrecht über der Stadt St. Gallen in der Schweiz und innerhalb einer Viertelstunde fielen drei heftige Blitzschläge auf sie oder ihre nächsten Umgebungen. Der eine fiel in ein Haus auf der Bernet, dem Berge südwestlich der Stadt, in die Fahne des Giebels, lief an der Fahnenstange und einem blechernen Trichter herunter, durchs Dach ins Haus selbst, ins oberste Stockwerk, zerschmetterte einen Fensterflügel, zerriß Tapeten, lief an einer Vorhangstange, von der er die Vorhänge und alle Ringe wegriß, hin, fuhr dann in den Spiegel, zerbrach den Rahmen, zernichtete das Glas, warf aber die Folie in kleinen Partikelchen an die gegenüberstehende Stubenthüre. Im zweiten Stockwerke verwüstete er ebenfalls Fenster und Holz und so auch im dritten, worauf er das Haus verließ und, auswendig den Mörtel wegschälend, an Nägeln, die in die Balken um der Befestigung des Mörtels willen geschlagen waren, springend, aber in zwei Strömen herunter und in den nassen Boden lief. Unterwegs hatte er auch einen Fensterladen mit den Haken aus dem Gebälke gerissen und ziemlich weit fortgeschleudert — im Zimmer von einer irdenen Zuckerdose den Deckel unzerbrochen nur auf die Seite gelegt und an einem dritten Orte sich durch einen dünnen Nagel sicher leiten lassen; unterwegs auch irgendwo eine bleierne Verbindung geschmolzen und abgelöst. Das Blech des Trichters unter der Fahne zeigte nur schwache Spuren seiner Wirkung. Eine einzige Stange von Knoppereisen hätte ihn vollkommen sicher zur Erde geführt.

(Schweiz. Landwztg., Juni 1832, Nr. 23.)

24. Der Mensch und die Natur. — Am 29. Juni 1832 begab sich der Ingenieur Buchwalder von Delsberg, eidsgenössischer Oberstlieutenant, mit seinem Bedienten, Peter Gogonometrischer Messungen, Zeichnungen der Höhenspitzen, meteorologischer Beobachtungen ꝛc. Mehrere Männer von Alt-St. Johann trugen ihnen die verschiedenen Instrumente, Zelt, Kleidungsstücke, Nahrungsbedarf ꝛc. nach. Nach den zwei ersten sehr kalten Nächten und neblichten Tagen hatten sie hier schöne Morgen. Die Nacht vom 4. auf den 5. Juli hingegen war sehr stürmisch. Gegen 6 Uhr Morgens hörten sie aus der Ferne das dumpfe Gerolle des Donners, das sich gegen 10 Uhr ihnen näherte und ihr Herz mit Todesgrauen erfüllte. So lagen die beiden Männer auf einem Brete in dem Zelte, der Herr rechts, der Diener links, zwischen Beiden etwas Butter und Brod, das sie so eben genoßen. Fürchterlich heulte der Sturm, die Natur schien in völligem Aufruhr zu sein. Beide hielten ein Seil, das an die Zeltstange befestigt war, zur Sicherheit in der Hand; da äußerte Peter Gobat, von Todesahnung durchschauert, gegen seinen Herrn: „es möchte doch dießmal wohl für Beide gefährlich werden können," worauf ihm der Herr erwiederte: „er möge sich nur beruhigen; die französischen Ingenieurs haben oft, unter ihren Zelten liegend, auf den Gebirgshöhen Spaniens, die Blitze an der Spitze des Zeltes schlängelnd herumfahren gesehen und seien nie getroffen worden." Kaum hatte er dieß gesagt, ward es im Zelte plötzlich blendend helle; Herr Buchwalder sah den flammenden Wetterstrahl an der Eisenspitze der Zeltstange züngelnd und zischend herumfahren und augenblicklich hörte er seufzen: „o mon Dieu!" und rücklings sah er sinken das Haupt seines treuen Dieners, aus dessen Hand Brod und Messer entfallen war. Noch ein Paar tiefe Athemzüge hörte er ihn ausstoßen und bald ward ihm das Erlöschen seines Lebens klar. Halb bewußtlos im Schrecken aufspringen wollend, um nach seinem Diener zu greifen, ward er mit Schaudern gewahr, daß sein linker Fuß steif und unbrauchbar geworden; er fühlte einen heftigen Schmerz über den ganzen Körper und Blutgeruch im Munde, sank betäubt rückwärts nieder und blieb so 3/4 Stunden in diesem fürchterlich qualvollen Zustande. So lag er bei vollkommen klarem Bewußtsein neben seinem erschlagenen Diener, den Kopf in die rechte Hand gestützt, beinahe eine Stunde im tobenden Gewittersturm auf der Höhe des Säntis, fern von aller menschlichen Hilfe, fern von jedem lebenden Wesen. Drei Tage wäre Niemand hinauf gekommen, da er für so viele Zeit mit Milch, Brod und Butter, das ihm aus der Alp „Gemplüt" heraufgebracht wurde, versehen war. Nach und nach verlor sich aber die Beklommenheit auf der Brust und Wärme kehrte in den steifen Fuß zurück; er fing nun an, diesen zu reiben und hatte bald die Freude, zu sehen, daß wieder Beweglichkeit eintrat. Sogleich entschloß er sich, herunterzusteigen. Beim fürchterlichsten Regen, beim Heulen des Sturmwindes unternahm er das gefährliche Wagestück, ganz in Nebel gehüllt über die beschneiten Felsen herunter zu klettern, und er kam glücklich und wohlbehalten nach 1 1/2 Stunden in der Alp „Gemplüt" bei seinen wohlbekannten Aelplern an. Von hier aus sandte er zwei Männer ab, um auf dem Säntis nachzusehen, ob sein Diener wirklich todt sei, oder sich noch etwas Leben vorfinde; sie brachten Abends 9 Uhr die Bestätigung des Todes. (Bürgerbl., Aug. 1832, Nr. 70.)

25. Weingährung. — Aus Freiburg wird vom 4. November 1832 gemeldet: Der Gastgeber zum „Zähringer Hof" hatte ein bedeutendes Quantum neuen Wein eingelegt, der seit dem 2. Nov. in voller Gährung war. Gegen Mittag wollte der Sohn des Hauses nebst einem Lohnbedienten im Keller nachsehen; allein schon bei der Thür wurde der Dunst so stark, daß Ersterer es nicht für rathsam hielt, weiter zu gehen; Letzterer dagegen ging einige Schritte in den Vorkeller, rief aber gleich darauf um Hilfe. Der Oberknecht sprang auf seinen Ruf herbei, kam aber nicht mehr zurück; eben so wenig ein dritter Hausdiener, der in den Keller geeilt war. Ein Postillon, der ihnen beispringen wollte, sank schon auf der Treppe zusammen; ein Fünfter war weiter in den Keller gekommen und hatte einen der Verunglückten bereits bis zur Stiege gezogen, mußte ihn aber wegen zu großer Erschöpfung fallen lassen, nur um selbst wieder in freie Luft zu kommen. Unterdessen waren die Nachbarn herbeigeeilt, wurden aber durch den aus dem Vorkeller ihnen entgegenströmenden Dampf augenblicklich zurückgetrieben; eben so erfolglos war ein Versuch des Professors Schwörer, sich mit einem Seil um den Leib hinabzulassen. Mittlerweile war der Stadt-Director mit Polizei-Soldaten erschienen. Man that mehrere Schüsse in den Keller, öffnete alle Thüren und Läden, zündete Fackeln an und um den Luftzug zu befördern, mußte man endlich im Hausgang ein Loch in den Keller durchbrechen. Erst jetzt konnte man hinabdringen und die Verunglückten, welche alle drei regungslos am Boden lagen, herauf tragen. Durch ärztliche Hilfe wurden sie bald wieder zum Bewußtsein gebracht. Bemerkenswerth ist, daß der Dunst im Vorkeller weit stärker war, als im untern Keller; während man in letzterem doch einigermaßen athmen konnte, wurde man in ersterem beim leisesten Versuch, Athem zu schöpfen, von einer Ohnmacht befallen.

(Bürgerbl. Nov. 1832, Nr. 92.)

26. Im Sommer 1785 kaufte Herr Faure in Narbonne ein Haus, darin sich früher ein Sektionssaal befand und ließ von drei Männern einen Keller graben. In dieser Arbeit stießen sie auf eine vermauerte Senkgrube, in die man damals die Ueberreste von den anatomirten Leichen geworfen hatte. Kaum hatten sie einige Steine aus diesem Gemäuer losgebrochen, als eine höchst verdorbene Luft herausströmte und die drei Männer sogleich besinnungslos zu Boden stürzten. Herr Faure, der nach seinen Arbeitern sehen wollte, war nur einige Stufen hinabgestiegen, als er gleichfalls wie todt niedersank. Von neun Personen, die in diesen verpesteten Raum sich wagten, um die Verunglückten zu retten, starben sechs. Herr Faure selbst starb vier Tage später und die Arbeiter überlebten nicht 24 Stunden. Inzwischen verbreitete sich ein so schädlich wirkender Geruch, daß viele Menschen in der Nachbarschaft davon erkrankten und starben. Die Behörde ließ den Keller wieder ausfüllen und das Haus verschließen; allein die tödtliche Ausdünstung hatte sich schon durch die Stadt verbreitet, wo sie eine Art Pest, die mit schwarzem Erbrechen begleitet war, zur Folge hatte.

27. Explosion. — Der Apotheker Weiß zu Danzig, dem man schon manche Erfindung verdankt, beschäftigte sich im Sommer 1832 auf Neugarten (1/4 Stunde von der Stadt) mit Chemie und Botanik, kam um 9 Uhr nach Hause und rieb dort eine Komposition in einem Mörser, welche sich entzündete und eine sehr starke Explosion herbeiführte, wodurch sein ganzer Körper verstümmelt wurde; er verlor ein Auge, einen Arm, die Nase und beide Ohren und wurde auf seinen Wunsch nach dem Stadt-Lazareth gebracht. — Um den Brand zu verhüten, wurde ihm noch ein Ende des Armes abgenommen, jedoch gab er nach einer Stunde im 42. Jahre seines für die Wissenschaften äußerst thätigen Lebens seinen Geist auf. Alle Gegenstände im Zimmer, worin er gearbeitet, waren zertrümmert, selbst die eisernen Stangen an den Laden waren durchbrochen und die Gardinen in Brand gerathen, aber gleich gelöscht worden.

(Theaterztg., Aug. 1832, Nr. 154.)

28. Explosion eines Dampfkessels. — Am 22. März 1832 zersprang in der Fabrik der H. H. Goodier und Komp. zu Manchester in England ein Dampfkessel, wobei nicht blos ein großer Theil des Gebäudes zerstört, sondern auch 5 Menschen getödtet und mehrere schwer verwundet wurden. Die Maschinen der Fabrik wurden größtentheils durch eine Dampfmaschine von 32 Pferdekräften getrieben und diese Maschine war keine Hochdruck-, sondern eine Verdichtungs-Maschine der besten Art aus der Werkstätte der HH. Bolton und Watt. Sie arbeitete mit einem Drucke, der nie über 12 Pfund auf den Quadratzoll betrug und wurde von 2 Kesseln zu 20 Pferdekräften mit Dampf versehen. Die Sicherheitsklappe hatte 3 Zoll im Durchmesser und war mit 224 Pfunden beladen, so daß beiläufig 10 Pfunde auf den Quadratzoll kamen. Es scheint jedoch, daß sich die Sicherheitsklappen nicht an den Kesseln selbst, sondern an der großen Röhre befanden, welche den Dampf in den Cylinder führte. Zwischen dieser Röhre und den Kesseln befanden sich Seerhähne, so daß jeder Kessel nach Belieben von der Röhre abgeschlossen werden konnte. Man vermuthet, daß die schreckliche Explosion auf folgende Weise veranlaßt wurde. Am 22. Morgens bemerkte der Maschinist, daß die excentrische Bewegung, welche die Sicherheitsklappen in Thätigkeit erhielt, etwas beeinträchtigt war; er ließ daher eine Reparatur vornehmen, während welcher man, da sie noch denselben Nachmittag fertig werden sollte, das Feuer unter den Kesseln schwach unterhielt, um nicht zu viel an Brennmaterial zu verlieren. Außer dieser Unvorsichtigkeit wurden höchst wahrscheinlich auch noch, um die Reparatur zu erleichtern, der eine oder die beiden zwischen dem Kessel und der Sicherheitsklappe befindlichen Hähne geschlossen, so daß der Dampf nicht mehr auf die Klappe wirken konnte und der Kessel nothwendig zerspringen mußte. Der Grund dieses traurigen Ereignisses scheint also in diesem Falle lediglich der großen Unvorsichtigkeit oder Unwissenheit der Arbeiter zuzuschreiben zu sein. — Im Jahre 1823 ereignete sich in der Fabrik des Hrn. Thomas Kearsley zu Troldesley genau aus derselben Ursache eine noch heftigere Explosion, bei welcher 10 Personen ihr Leben einbüßten und unter den Trümmern eines ganz neuen Gebäudes begraben wurden.

(Polytechn. Journ. August 1832, S. 225.)

29. Quacksalberei. — Viele Menschen verlassen sich, wenn ihre Gesundheit geschwächt ist, auf ihre eigenen Einsichten oder nehmen ihre Zuflucht zu unwissenden Quacksalbern. Im ersten Falle kommen sie leicht dahin, daß sie zu ängstlich werden und eben dadurch sich noch mehr schwächen. So ging es jenem Italiener, der sich selbst die Grabschrift setzte: Ich befand mich wohl, aber um mich besser zu befinden, befinde ich mich hier.

(Gesundheitsztg. Aug. 1832, Nr. 64.)

30. Erprobtes Mittel zu erblinden. — Es ist ein nicht ungewöhnlicher Scherz, daß Jemand, der unbemerkt naht, einem Bekannten plötzlich von Hinten mit den Händen die Augen zuhält und ihn dann rathen läßt, wer wohl sein Obskurant sei? Das gewöhnliche Sträuben Jener, welchen die Augen zugehalten werden, reißt gar leicht zu einiger Gewalt, und welche Gefahr der oft dabei Statt findende Druck besonders hervorstehenden Augen bringen kann, davon pflegte der verstorbene berühmte Wiener Augenarzt Beer von Zeit zu Zeit seinen Schülern folgendes traurige Beispiel zu erzählen: Der auswärtige Freund eines Bräutigams ward dringend ersucht, sich unter den zahlreichen Hochzeitsgästen einzufinden. Ueberhäufte Geschäfte schienen es ihm unmöglich zu machen, dieser freundlichen Einladung zu folgen. Ein Brief benachrichtigt den Bräutigam, daß er auf die Anwesenheit seines Freundes bei dem hohen Feste Verzicht leisten müsse. Indeß ist der Freundschaft so Vieles möglich; der Eingeladene verdoppelt seine Anstrengungen, beendigt die dringenden Arbeiten, reist Tag und Nacht, erreicht das Hochzeithaus, aber nicht eher, bis die Gesellschaft schon beim festlichen Mahle Platz genommen hat. Bekannt im Hause, schleicht er sich zu einer Seitenthür herein und hält plötzlich dem geliebten Bräutigam die beiden Augen zu. Je mehr sich dieser anstrengt, die Verhüllung von sich abzuwehren, desto mehr verdoppelt auch der Unverhoffte seine Bemühung. Als aber die schmerzverrathende Unruhe des Bräutigams die Fortsetzung des Scherzes verbietet, welche Szene des Schreckens, des Jammers, der Verzweiflung! — Der noch vor wenig Minuten so Glückliche ist auf einem Auge gänzlich erblindet und kann mit dem andern nur wenig mehr unterscheiden. Professor Beer wird eiligst herbeigerufen, kann aber nur wenig Hoffnung machen und leider bestätigte sich seine traurige Vorhersagung in der Folge nur zu schmerzlich.

(Gesundheitsztg., Juni 1832, Nr. 48.)

31. Scheintod. — Unweit Joinville in Frankreich erkrankte eine Frau schwer. Bald sah sie der tiefbetrübte Gatte hoffnungslos in den letzten Zügen dem Tode nahe; denn die Pulse schwanden und das Athmen hörte auf. Man hatte nun zum Tischler geschickt, um einen Sarg zu bestellen, auch war der Todtengräber bereits beschäftigt, die Grube zu graben, als der Gatte in der größten Verzweiflung über den Verlust Wiederbelebungsversuche anzustellen anfing. Er holte sich aus der Nähe eine Menge Brennnesseln, peitschte und rieb die Verblichene damit, so viel er konnte, und siehe — seine Bemühungen waren nicht fruchtlos; die Todtgeglaubte kehrte allmälich in das Leben wieder und war nach wenigen Tagen in voller Genesung.

(Gesundheitsztg., Nov. 1832, Nr. 93.)

32. Wagehälse. — Während eines Reichstages zu Regensburg stieg ein Edelman aus der Straubinger Gegend, wie es heißt, auf einen Thurm des Regensburger Domes, was ganz verwegen mit beiden Füssen wechselnd in die Luft hinaus, bekam den Schwindel und krach den Hals. Zugleich war ein Bauer aus seiner Gegend in der Stadt, der stieg hinten an dem Dome auf das Chor, schwang sich bis an den Thürmleinknopf, konnte ihn aber nicht übergreifen, stand aber ohne andere Hilfe ganz frei auf dem Knopfe, worüber alle Leute in Schrecken geriethen.

(Gesundheitsztg., Juni 1832, Nr. 48.)

33. Geistesgegenwart. — Zu Anfang des Jahres 1830 vergnügte sich ein junger Indianer vom St. Regisstamme, mit Namen Lascar Tarble, auf dem Regis-Fluße, etwa eine Meile vom gleichnamigen Dorfe, mit Schlittschuhlaufen und hatte das Unglück, einzubrechen. Sein Hilferufen erregte die Aufmerksamkeit einiger Indianer. Der Schrei des in Todesgefahr schwebenden Knaben reichte hin, sie zu belehren, daß es ein Freund sei; augenblicklich verließ die aus 6 oder 7 Personen bestehende

Truppe ihre Pferde und Schlitten, Alle liefen dem Geschrei nach und entdeckten den Unglücklichen, der schon mit dem Tode rang. Mit Ausnahme eines Einzigen blieben sie am Rande des Flußes stehen und dieß war der Oheim des Knaben. Unerschrocken ob der ihm drohenden Gefahr, sprang er seinem sinkenden Neffen nach, obgleich ihn dieser mit den Worten warnte: „Oheim, thut es nicht, denn Ihr müßt mit mir untergehen!“ Nachdem er einige Ruthen weit geschwommen, traf er auf eine Eisbarre, die ihn von seinem Neffen trennte; nun strengte er alle ihm zu Gebote stehende Kraft an, um sie zu zerbrechen; leider glückte ihm dieß nicht und er mußte eine Strecke von etwa 24 Fuß weit untertauchen, wo er den schon gesunkenen Knaben erreichte. Mit herkulischer Stärke schleuderte er ihn auf das Eis, wo er leicht hätte gerettet werden können; aber ganz erstarrt, wie er war, und schon abgestumpft gegen die Gefahr, glitt er ins Wasser zurück und sank unter. Der heldenmüthige Oheim (sein Name, Juan Baptist Terrence, verdient öffentlich genannt zu werden) war durch die Anstrengung, womit er den Neffen auf das Eis schleuderte, auf der entgegengesetzten Seite 8 bis 10 Fuß weit unter's Eis gerathen. In dieser furchterlichen Lage hatte er die Geistesgegenwart, es zu versuchen, das Eis mit seinem Kopfe zu zerbrechen; zweimal waren seine Bemühungen fruchtlos, als nach seinen eigenen Worten die Verzweiflung ihm noch einen Versuch eingab. Nachdem er nämlich schon viel Wasser geschluckt hatte, suchte er mit Händen und Füßen den Grund zu gewinnen und so schwang er sich mit einem kühnen Sprunge nach oben, wo es ihm gelang, seinen Zweck zu erreichen; und dennoch hätte er umkommen müssen, wäre ihm nicht von den Uebrigen Hilfe geworden. (Columbus.)

---

34. Muth rettet. — Ein Förster in Südpreußen schickte seinen Sohn, einen Burschen von 10 Jahren, an einem Winterabende mit einem Briefe in ein benachbartes Dorf. Als der Junge wieder nach Hause ging und kaum noch 300 Schritte von der väterlichen Wohnung entfernt war, sah er etwas auf dem Wege sitzen, das er anfänglich für einen Hund hielt. Der Mond warf ein halbes Licht auf den Weg; der Schnee flinkerte, es war eine überaus kalte Nacht. Der Junge trat noch einige Schritte vorwärts und erkannte — einen Wolf. Als Knabe hatte er oft erzählen hören, daß, wenn man von einem Bären verfolgt werde, es rathsam sei, sich auf die Erde werfen und sich todt zu stellen. In der Angst verwechselte er dieß und meinte, sein Leben auch gegen den Wolf so zu sichern, und warf sich ganz platt auf die Erde. Der Wolf näherte sich augenblicklich mit langsamen, bedächtigem Schritte, stand vor ihm still und schnoberte forschend an ihm. Der Bursche rührte kein Glied. Jetzt umging ihn der Wolf, stand dann unten bei den Füßen still und fing an, ihn zu beriechen und hier und da mit der Schnauze anzustoßen. Ueberall traf er aber auf Kleidungsstücke. Er rückte immer höher nach dem Kopfe hinauf und stieß auf das Genick, das erste Fleisch. Er leckte, er schnoberte, er knipp mit den Lippen den Burschen in die Halsbinde, während das Wasser ihm aus dem Rachen lief. Das Lecken wurde lebhafter, das Schnauben heftiger, gieriger. Der Wolf trat jetzt mit einem Fuße über ihn, so daß er den Hals des Jungen zwischen seinen beiden Vorderbeinen hatte. Jetzt Tod oder Leben! dachte der Jüngling. Schnell wie ein Blitz faßte er den Wolf bei den Vorderklauen, zog ihn fest an sich, sprang auf und trug so seinen hungrigen Gast auf dem Rücken. — Der Wolf wollte beißen: allein der Jüngling zog ihn vorne so fest an sich, daß er nicht Raum genug erhielt, um mit seinen Zähnen eingreifen zu können. Die Schnauze lag dicht am linken Backen des Jünglings; die scharfe, trockene Zunge hing neben dem Munde des letzteren. — Der Wolf röchelte, als ob ihm die Kehle zugedrückt würde und kratzte mit seinen Hinterklauen die Waden des Jungen durch Stiefel und Strümpfe blutig. Der Bursche lief, was er laufen konnte und erreichte glücklich mit seiner gefährlichen Last die Hofthüre des Vaterhauses. Allein diese war inwendig verriegelt und im Hause schlief Alles. — „Vater, Vater!“ rief der Jüngling unausgesetzt, „Vater! um Gotteswillen, Vater!“ Niemand wollte ihn hören; er war von dem Festhalten und Tragen, vielleicht auch von der Angst, ganz erschöpft. Anklopfen konnte er nicht, er hatte keine Hand frei; mit den Füßen getraute er sich nicht, an die Thüre zu stoßen, weil er befürchtete, das Gleichgewicht zu verlieren und umzufallen; dann wäre er in der Gewalt des Wolfes und verloren gewesen. — Was that nun der arme Junge in dieser bedrängten Lage? Er rannte rückwärts seinen Freund Wolf gegen die Thüre, so stark er konnte. Der Wolf kreischte. Da schlugen alle Hunde im Hofe an und in dem Augenblicke waren alle miteinander auf dem Platze. „Vater!“ schrie der Bursche durch das Hundegebell, „um Gotteswillen macht auf, ich habe einen Wolf — lebendig!“ — dieß hörte der alte Förster und die sorgsame Mutter war schon unten im Hofe und öffnete die Thüre. Da stand der Vater mit einer Kugelbüchse im Anschlage: „Schießt nicht!“ rief ihm der Sohn entgegen; „ich habe ihn ja auf dem Rücken. Nur die Scheune aufgemacht!“ Er stellte sich mit dem Rücken gegen das Scheunenbret und warf den Wolf mit einem Ruck auf die Tenne. — Hier erwarteten die Hunde den Gefangenen; allein er biß 3 Jagdhunde zu Schanden. Eine Kugel endete sein Leben. (Feierstunden, Juni 1832, Nr. 105.)

---

* * *

35. Folgen der Tanzlust. — Ein Pariser Journal liefert folgende Notiz für Tanzlustige: „Im Fasching feiert der Tod sein Erndtefest. Die Tanzsäle sind die Vorhallen zu den Wohnungen des Todes. Die Tanzbelustigungen sind das Handgeld für die Rekruten der Todesfelder. Der Tanz ist ein sinnlicher Taumel, ein betäubender Wirbelwind, der die Todesgeweihten unter dem Takte der Musik in die Grube wirft. Unter 20 blühenden Mädchen, unter 30 kräftigen Jünglingen stirbt ein Individuum als ein Opfer des Tanzes. Wie viele Opfer nun im Durchschnitt in einem Jahre fallen, läßt sich ohne Schwierigkeit berechnen.“

(Theaterztg., Jän. 1833, Nr. 2.)

---

36. Folgen der Eitelkeit. — Die Gefahren des Weinessigs. — Eine junge Dame, erst 22 Jahre alt und seit Kurzem verheirathet, hatte die verderbliche Gewohnheit angenommen, Weinessig zu trinken, um ihre Wohlbeleibtheit zu vertreiben, die ihrer Gefallsucht höchst lästig war; ihre Mutter hatte die Schwachheit gehabt, dieß zu dulden. Sie aß keine Art von Fleisch, wobei sie nicht Weinbrühe hatte. So bekam sie bald ein außerordentlich bleiches Aussehen und nahm sichtbar ab. Ihr Mann machte ihr Vorstellungen, sie wollte den Versuch machen, nur wenig zu essen, um ihm gefällig zu sein, aber ihr Magen, den der Weinessig zu Grunde gerichtet hatte, verweigerte die Nahrung und sie starb an Entkräftung. Der Verfasser der Physiologie des Geschmacks, erzählt ein ähnliches Beispiel, das einer jungen Dame von 18 Jahren zu Dijon begegnet war, welche auch durch dieses gefährliche Getränk die Lebenskraft zerstört hatte.

---

37. Spielsucht. — Vielleicht in dem ganzen Verzeichniß von Civil- und Kriminal-Verbrechen findet sich nicht eines, welches so schnell einen gänzlichen Verlust des Charakters, Verlust des Vermögens und aller Grundsätze herbeiführt, als Leidenschaft zum Spiel. Der fieberhafte Zustand der Erwartung, welchen es mit sich führt, macht den Menschen unfähig für die täglichen Geschäfte des Lebens. Wer wird vom Spieltische aufstehen, um seinen gewöhnlichen Geschäften nachzugehen, oder wer wird einem anerkannten Spieler Geschäfte anvertrauen? Außerdem läßt es immer den Menschen arm. Geld wird so leicht gewonnen und verloren, daß der wahre Werth desselben ganz vergessen wird. Wenn ein Mann gewohnt ist,

den Besitz großer Summen von dem Wenden einer Karte oder von dem Rollen eines Würfels abhängen zu sehen, wie kann ein Solcher sich zwingen, die Mühe mit Geduld zu ertragen, welche dazu gehört, eine gleiche Summe auf einem rechtlichen, gewöhnlichen Wege zu erwerben. Alle Lust zum gewöhnlichen, mühevollen Erwerbe muß vernichtet werden. Und wenn diese unselige Leidenschaft Wurzel im Herzen des Menschen gefaßt hat, so erstickt sie alle kindlichen Gefühle und jedes Gute, das sonst darin gewohnt haben mag.

38. Spielsucht. — Die Spielsucht fordert auch in Amerika ihre Opfer. Ein angesehener Mann, Sekretär einer öffentlichen Anstalt in New-York, ward durch die Lotterie zuerst zum Spiele gereizt; oft nahm er in einer Ziehung 300 bis 400 Loose und gewann Preise von 120,000 Dollars (d. i. 249,000 fl. C. M.). Sein Glück verführte ihn auch zu andern Spielen. Am Weihnacht-Abend verlor er 60,000 Dollars (124,500 fl. C. M.) an einer Pharo-Bank und einige Wochen nachher machte er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Die Anstalt, wobei er angestellt war, verlor durch ihn 180,000 Dollars (d. i. 373,833 fl. C. M.)

(Columbus.)

39. Bestrafter Uebermuth. — Lasset die Todten ruhen. — Vor einigen Jahren wettete ein Tischler in Frankreich, allein bei der Nacht in die Gruft zu gehen, Einen der Todten in einen Sarg zu thun und diesen zuzunageln. Er ging, legte den Todten in den Sarg, nagelte diesen zu und erhob sich, um fortzugehen. Aber, o Entsetzen! der Sarg folgte ihm; er wollte fliehen, und fühlte sich am Rocke festgehalten. Fünf oder sechs der dastehenden Leichname bewegten sich und stürzten lärmend um. Der Unglückliche fiel bewußtlos auf den Stufen der Treppe nieder. Bald kamen seine Freunde und trugen ihn halbtodt fort; drei Tage nachher ward er selbst in den Sarg gelegt. — Man braucht wohl kaum zu erwähnen, daß der Tischler einen Rockzipfel in den Sarg gebracht hatte und so hängen geblieben war.

(Bl. a. d. Gegenw. Mai 1832, Nr. 41.)

40. Duell. — Vor nicht langer Zeit wollten zwei Leute in England sich auf Tod und Leben schlagen. Ein Tischler, der zufällig Zeuge dieser Unterredung war, bat sie um die Vergünstigung, den Sarg für den, der fallen würde, machen zu dürfen. Dieß brachte sie zur Besinnung; sie versöhnten sich und kamen überein, dem Tischler eine Belohnung zu geben.

(Flora, Jänner 1832, Nr. 9.)

Haus- und landwirthschaftliche Versuche und Erfahrungen.

Alphabetisch-ökonomischer Nachweiser zu Gunsten der Haushaltung und der landwirthschaftlichen Industrie.

Neunte Aufstellung: als Nachtrag zu den 1272 Andeutungen oder Nummern im Wanderer 1822 S. 207, — 1823 S. 180. — 1824 S. 248, — 1826 S. 313, — 1827 S. 186, — 1828 S. 346, — 1829 S. 23, — 1830 S. 25, — 1831 S. 18, — 1833 S. 103.

1. Aepfel frisch zu erhalten. — Einige in Gruben nach Art und Weise der Kartoffeln aufbewahrte Aepfel, die so frisch waren, als wären sie eben vom Baume gebrochen, wurden der Gartenbau-Gesellschaft zu London als Probe einer neuen Aufbewahrungs-Methode überreicht. Die Aepfel müssen, sollen sie auf diese Art frisch erhalten werden, gesund und unverletzt sein, und in eine Grube dürfen nicht mehr als 4 bis 5 Scheffel kommen; auch ist es nothwendig, den Boden und die Seitenwände der Grube mit Stroh zu belegen und den Aepfelhaufen damit zu bedecken, um denselben ganz von der Erde abzusondern, was bei den Kartoffeln nicht nothwendig ist.

(Obstbfr. Dezember 1830, S. 395.)

2. Ananas-Kultur. — Seit mehreren Jahren hat man viel von der Ananas-Kultur in freier Erde in einem Gewächshause, unter Glasfenstern und selbst in freier Luft geredet. In der That erhielt auch Hr. Tamponet, einer der geschicktesten Pariser Gärtner, sehr schöne Ananasfrüchte, welche im freien Boden unter Glasfenstern erzeugt waren. Hr. Loudon berichtet in seinem Gardeners Magazine, (Dezember 1828), daß er diese Pflanze im freien Lande nahe bei München kultivirt gesehen und daß jeder Stengel mehrere Früchte hervorgebracht habe. Englische Gärtner üben dieselbe Kultur und behaupten gleichfalls, daß sie 5 bis 6 Früchte an derselben Pflanze erhielten, ja sie versichern sogar, daß diese 5 oder 6 Früchte sehr schön sind. Indeß dürfte man doch wohl an dieser letzten Behauptung zweifeln; denn die Ananas verhält sich durchaus wie die Artischoke. Die endständige Frucht ist immer die einzige wirklich schöne; die seitlichen gleichen sich niemals ganz in der Dicke und sie werden um so kleiner, jemehr sie vom Gipfel des Stengels entfernt sind. Von der andern Seite pflanzen die baierischen und englischen Gärtner ihre Ananas sehr enge an einander (mit einem Fuß Zwischenraum), sie ermangeln daher der Luft und der Nahrung, weßhalb die Frucht weder ihre Dicke noch ihre Qualitäten völlig erlangen kann.

(Landw. Universalbl., April 1832, Nr. 135.)

3. Ananas zu pflanzen. — Die Monate März und September sind die günstigsten Zeitpunkte, um junge Ananas zu pflanzen. Pflanzt man sie in dem ersten Zeitraume, so erhält man noch in demselben Jahre ausgewachsene Pflanzen; pflanzt

man sie in der zweiten Periode, so hat die Pflanze Zeit, sich vor dem Winter zu bewurzeln, sie erträgt ihn ohne Gefahr und treibt gleich im folgenden Frühjahre kräftig.

(Landwirthsch. Universalbl. 1832, Nr. 14.)

4. Ausbrüten der Eier im Loh eines Treibhauses. — Ein Engländer war sehr glücklich im Ausbrüten der Eier im Lohstocke eines Treibhauses. Er setzte ein halbes Orhoftfaß in das Loh, welches rund herum bis fast an den obern Rand reichte. Ein Bret deckte die Oeffnung, die Eier wurden in einem mit Flanell überdeckten Korbe auf den Boden gestellt. Die Wärme mußte auf 140 Gr. Fahrenh. (48 Gr. R.) stehen, wobei es eben auf ein Paar Grade auf- oder abwärts nicht ankommt. Es gehört wenig Kunst dazu, diesen Grad zu erhalten. Auf diese Weise werden die Hühnchen viel früher ausgebrütet, als es bei den Hennen der Fall ist. Man kann zugleich in Zeit und Menge nach Belieben verfahren. Das Faß kann Monate lang in gleicher Wärme erhalten werden, wenn es einmal den rechten Grad erreicht hat. Auf jeden Fall ist dieß Ausbrüten im Loh günstiger als im Dung, weil jenes eine beständigere Wärme hält. (Handlzig. Febr. 1833, Nr. 22.)

5. Bäume vor dem Wild zu sichern. — Das beste Mittel hiezu ist brenzliches toneriches Oel, Steinkohlentheer oder Fett, das man mit Schwefel gekocht hat. Der Geruch der beiden erstern, so wie des Schwefelöls ist allen Thieren zuwider, und die damit an der Rinde bestrichenen Bäume leiden darunter nicht. (Handlgszig. Juli 1832, Nr. 90.)

6. Bäume, deren Rinde abgefressen ward, zu erhalten. — Ein französischer Oekonom erhielt mehrere junge Obstbäume, obwohl die Ratten die Rinde derselben unmittelbar über der Erde in einem Umkreise von 4 bis 5 Zollen weggenagt hatten, auf folgende Weise lebend und gesund: Er schnitt einige Aeste der Bäumchen ab und diese dann so weit zu, daß ihre Länge der Breite der Stellen, an welchen die Rinde weggenagt worden, entsprach; dann schnitt er diese Stücke in zwei Theile, machte das Holz daran dünner, und bedeckte mit denselben die von der Rinde entblößten Stellen so, daß die neue Rinde genau anpaßte, worauf er sie in dieser Stellung mit Bindfaden festband und dann mit Baumwachs verstrich. Die aufgelegten Rindenstücke verbanden sich bald ziemlich vollkommen mit den Rändern der abgenagten Stellen und die Bäumchen wuchsen im Frühjahre fort.

(Polytechn. Journ. Mai 1832, S. 320.)

7. Baumpfähle dauerhaft zu machen. — Wenn die Baumpfähle gehörig ausgetrocknet sind, werden sie einige Tage mit ihren Unterenden in Kalkwasser gestellt. Sind sie trocken geworden, so bestreicht man sie mit verdünnter Vitriolsäure und läßt sie vor dem Gebrauche wieder in der Sonne abtrocknen. Es wird versichert, daß Baumpfähle auf diese Art behandelt, gleichsam halb versteinern und ungleich länger dauern als diejenigen, welche unten angebrannt wurden.

(Pohls hausw. Neuigk. April 1832, S. 329.)

8. Baumwanzen-Gegenmittel. — Als eines der besten Mittel gegen die Baumwanzen an Aepfelbäumen wird empfohlen, die Rinde der Bäume mit einem innigen Gemenge von Oel und Ruß einzureiben.

(Polytechn. Journ. Juli 1832, S. 80.)

9. Bienenzucht. — In Rußland betreibt man sowohl die gewöhnliche deutsche als auch Waldbienenzucht. Im letztern Falle werden 2 bis 3 Ellen hohe Baumklötze ausgehölt, zu Bienenwohnungen zurecht gemacht und auf den Gipfeln hoher Bäume festgebunden. Damit die Bienen angereizt werden, sich in diese ihnen von Menschen bereiteten Wohnungen niederzulassen, legt man in ihr Inneres ein Stück Honig, tartisches Basilikum, dessen Geruch sich weit umher verbreitet, und andere wohlriechende Kräuter. Will man den Bienen ihre Schätze abnehmen, so wird mit einem Stück faulen Holzes oder Lunte in den ausgehölten Baumklotz geräuchert. Die Bienen ziehen sich in die Höhe; man nimmt von dem Platze, den sie verlassen haben, den Honig und läßt ihnen nur so viel übrig, als sie den Winter über zum Unterhalte bedürfen. Von jedem solchen Stocke im Walde gewinnt man 20 bis 24 Pfund ausgelassenen Honig und 6 bis 8 Pfund Wachs. Man sieht dergleichen Bienenstöcke oft auf Bäumen, die 20 bis 24 Ellen hinauf keine Aeste haben und sucht solche Bäume absichtlich aus, oder haut von ihnen die Aeste so weit hinauf ab, damit es Dieben (Bären) nicht so leicht wird hinaufzusteigen. — Die Art und Weise, wie diese zuweilen ein bis zwei Centner schweren Baumklötze auf dergleichen astlose Bäume gebracht werden, erfordert zwei Menschen und ist folgende: Der Eine schlingt mehrere Ellen Stricke um sich herum, macht eine Schlinge um den Baum, in diese eine andere herunterhängende, in welche er tritt, dann wieder höher hinauf eine zweite Schlinge, in welche wieder eine zweite herunterhängende kommt. Die unterste Schlinge um den Baum und die andere herunterhängende, worein er mit dem Fuße trat, die er aber jetzt nicht mehr braucht, löset er dann wieder auf, und macht mit dem Stricke, den er dazu verbrauchte, über sich wieder zwei neue Schlingen, und so fort, bis er an die Aeste hinauf ist. Nach 5, 6 oder 7 Schlingen hat er gewöhnlich schon die Höhe erreicht, weil sie in weiter Entfernung von einander gemacht werden. Ist er oben, so haut er mit seinem Beile, das er hinten auf dem Rücken in dem Gurte stecken hat, einen Ast bis auf eine Elle vom Stamme ab, steckt ein Rad von ungefähr einer Elle im Durchmesser daran und befestigt an das Rad den Anfang des Strickes, welchen er mit sich hinauf genommen hatte, dreht es um und windet auf diese Weise den Bienenstock, der unterdessen von dem Andern unten mit dem Stricke umschlungen wurde, in die Höhe. Ist er hinauf gezogen, so setzt er ihn auf einen Ast, bindet ihn mit Stricken um den Stamm des Baumes fest, und läßt sich an dem Seile, wovon er sich einen Theil zum Sessel gemacht, wieder herunter. In einer Viertelstunde ist die ganze Operation vollendet. Obgleich so der Bienenstock auf einem Baume 20 bis 24 Ellen hoch steht, der bis dahin nicht den mindesten Ast hat und ganz glatt ist, so steigt doch oft der Bär hinauf und leert seine Schätze aus.

(Cannabichs Gemälde v. Rußland, 1. Bd., S. 233.)

10. Bier aus Runkelrüben. — In England bedient man sich jetzt zum Bierbrauen statt des Malzes der Runkelrüben, und das davon gewonnene Bier soll von vorzüglicher Güte sein.

11. Birkenrinde, Nutzbarkeit derselben. — Um dem zu Grundbauen bestimmten Holze mehr Dauer und Festigkeit zu geben, gebrauchen die Bauern in den nördlichen Ländern die Vorsicht, zwischen die einzelnen Stücke desselben Birkenschale zu legen. — Dieselbe ist durch ein in ihr enthaltenes Oel für das Wasser undurchdringlich und daher für die Fäulniß unempfänglich.

Das in der Birkenrinde enthaltene Oel kann man auf folgende Weise gewinnen: Man füllt drei Theile einer Branntweinblase oder anderen Destillir-Apparat mit Brunnenwasser an und bringt in den Helm eine angemessene Menge in kleine Stücke zerschnittene Birkenrinde, die man in grobe Leinwand hüllt. Wenn Alles gehörig vorgerichtet ist, zündet man Feuer an und erhält das Wasser mehrere Stunden im Kochen. Die aufsteigenden Dämpfe durchdringen die Schale, vereinigen sich mit den darin enthaltenen Oeltheilchen und gehen mit ihnen in die Vorlage über, wo sich letztere auf dem darin befindlichen Wasser sammeln und leicht weggenommen werden können, da sie ihrer Leichtigkeit wegen obenauf schwimmen. Dieses Oel wird in Rußland zum Einschmieren des mit der Rinde gegerbten Leders gebraucht, wodurch es besser wird und den eigenthümlichen bekannten Juftengeruch erhält, der die Motten und andere Insekten von den damit durchdrungenen Kleidungsstücken abhält. Aus den alten Birken gewinnt man einen Theer, der in den Gerbereien und der Thierarzneikunde gebraucht wird.

(Landwthsch. Universalbl. Aug. 1832, Nr. 5.)

12. Brunnenröhren, eingefrorene, schnell aufzuhauen. — Es wird in die eingefrorene Brunnenröhre ein kaum einen Fuß langes Loch eingestemmt, das später leicht

Digitized by Google

wieder zugespundet werden kann. Hierauf nimmt man eine Hausspritze und befestigt an derselben einen gut gearbeiteten, engen Hausschlauch, der vorn mit dem gewöhnlichen messingenen Mundstück versehen ist, und spritzt nun mittelst derselben bereit gehaltenes, kochend heißes Wasser in jene Oeffnung der Röhre, worauf das daran befindliche Eis so schnell aufthaut, daß sich der Schlauch, so lang er ist, auch durch Krümmungen, wenn sie nicht zu stark sind, immer in der Röhre fortschieben läßt. Ist der Schlauch z. B. 30 Ellen lang, so können durch die erwähnte Oeffnung 30 Ellen rechts und eben so viele links aufgethaut werden.

(Handlgsztg. April 1832, Nr. 41.)

13. Butter, ranzige, zu verbessern. — Ein neues Mittel, welches man in Frankreich anwendet, ranzig gewordene Butter wieder herzustellen, gründet sich auf Charlots Angabe, daß alles ranzige Fett seinen widerlichen Geruch verliert und weiß wird, wenn es in eine Auflösung von Chlorkalk gebracht wird. Zu diesem Behufe knetet man nun auch die ranzig gewordene Butter mit einer Chlorkalk-Auflösung und läßt sie einige Zeit darin liegen. Wird sie geschmolzen, so ist der üble Geruch und Geschmack verschwunden. Sie wird dann auf die gewöhnliche Weise mit Wasser ausgewaschen und gesalzen. — Dieses Mittels sollen sich bereits die Butterhändler in Paris bedienen. Sie nehmen nämlich eine schwache Chlorkalk-Auflösung und kneten damit ihre ranzige Butter; wenn sie dann ihren Beigeschmack und zugleich ihre Farbe verloren hat, so gibt man ihr diese durch eine schwache Auflösung von Safran oder Kurkume-Aufguß wieder.

(Pohls hausw. Neuigkeit. März 1832, S. 250.)

14. Champagner, ungarischer. — In Preßburg fabricirt man einen ungarischen Champagner, der allmählich Beifall findet und sich mit der Zeit wahrscheinlich zu einem Grade der Güte erheben wird, daß man den Ausländer neben ihm vergessen kann; und allerdings verdienen die Fabrikanten dieses lieblichen Getränkes Beifall und Abnahme, da jährlich in den beiden Städten Pesth und Ofen allein die unglaubliche Menge von beinahe zehn tausend Bouteillen französischen Champagners getrunken und dafür gegen 20,000 fl. Silbergeld nach Frankreich geschickt werden.

(Schams Ung. Weind., 1. Bd., S. 23.)

Der Kaufmann Herr Fischer in Preßburg hat allein im Jahre 1832 gegen 100,000 Flaschen abgesetzt, von denen selbst Einiges nach Frankreich ging. Diese Weine ersetzen allerdings die feinsten Champagner-Sorten noch nicht, die übrigen aber vollkommen und es ist zu erwarten, daß in der Folge auch diese geliefert werden dürften. Bis jetzt kostet der ungarische Champagner (die Bouteille) 1 fl. 12 kr. C. M.

15. Cider (Aepfelmost) zu bereiten. — Die Aepfel werden gestampft, in einen Bottich gethan, mit Wasser benetzt, einige Tage stehen gelassen und dann ausgepreßt. Der gewonnene Most wird in einem Kessel bis zum Aufwallen gesotten. Ist er erkaltet, so bringt man ihn in ein Weinfaß zum Gähren. Dasselbe wird aber nicht ganz vollgefüllt, damit der Most aufbrausen kann. Nach der Gährung wird das Faß vollends gefüllt und dann zugeschlagen. Will man ihn bald hell haben, so zieht man ihn früher auf ein anderes Faß oder auf Flaschen ab.

(Pohls hauswirthsch. Neuigk. 1832, S. 383.)

16. Dinte, unzerstörbare. — Der Justiz-Minister hat die Akademie zu Paris beauftragt, Mittel anzugeben, um die Verfälschungen von Akten zu verhüten. Nach ihrer Untersuchung dient dazu eine Dinte aus 4 bis 5 Grammen (circa 1 Wien. Quentchen) chinesischer Tusche in einem Kilogramm (1 Wien. Pfd. 25 1/8 Loth) Salzsäure von 1 1/2 Grad, oder auch eine Auflösung von essigsaurem Mangan von 1,°7° specifischem Gewicht, der man 1/9 ihres Volumens Essigsäure zusetzt und damit die Tusche anreibt. Um die damit geschriebene Schrift zu befestigen und ihr eine vollkommene Unzerstörbarkeit zu verleihen, hat man sie über einem Gefäße mit Ammoniak dem Dunste desselben auszusetzen.

(Hdlgsztg. Aug. 1832, S. 590.)

17. Dünger. — Es ist gewiß, daß der Dünger, wenn er der Einwirkung der Luft ausgesetzt wird, einen um so größeren Verlust durch die Verdunstung erleidet, je besser er war. Selbst wenn man den Dünger in großen Haufen, z. B. zu 100 Tonnen, auf das Feld führt, verliert er bedeutend, besonders während der trocknenden März-Winde. Es ist daher unbegreiflich und nur durch ihre Unwissenheit erklärlich, wie Manche den Dünger öfter einige Wochen vor der Bestellung der Felder auf die Aecker führen können. Einige gehen sogar noch weiter; sie kehren diese Düngerhaufen um, damit der Dünger, wie sie sagen, leichter durch und durch verfaule und im Boden schneller verwese. Wenn sich irgend Jemand die Mühe geben will, eine Quantität Pferde- oder Kuhmist, besonders aber von letzterem, zu wiegen, so wie er aus der Düngerstätte genommen wird und während noch wenig oder gar keine Verdunstung Statt hatte, und wenn er diesen Dünger, nachdem er beiläufig 14 Tage in Haufen gelegen, umkehren, dann nochmal 14 Tage oder darüber liegen und zuletzt wieder wiegen lassen will, so wird er finden, daß der Dünger beinahe die Hälfte seines Gewichtes verloren hat und daß gerade die besten Theile desselben, wie z. B. das Ammonium, in die Luft übergegangen sind. Noch weit schlechter ist es, wenn man den Dünger auf der Oberfläche des zu düngenden Bodens ausbreitet und ihn so, der Luft und der Sonne ausgesetzt liegen läßt; und doch ist selbst diese Methode, bei welcher so viel Dünger verwüstet wird, in vielen Gegenden noch sehr gebräuchlich. — Je schneller der Dünger daher unter die Erde kommt, nachdem er einmal aus der Düngerstätte genommen wurde, desto besser ist es.

(Polytechn. Journ. Aug. 1832, S. 503.)

18. Düngungsmittel, kräftige. — Das Blut und die thierische Kohle. — Die animalische (thierische) Schöpfung behauptet ihren Vorzug vor der vegetabilischen auch noch in ihrer Zerstörung; denn die Ueberreste derselben zeigen sich weit wirksamer zur Hervorbringung einer kräftigen Vegetation (Pflanzen-Wachsthumes) als Alles, was die Pflanzenwelt zu demselben Behufe darbietet. Der Landwirth kann seinem Boden die ihm durch den Pflanzenbau entzogenen Kräfte nicht besser als durch thierische Stoffe wieder ersetzen und es ist für ihn von Wichtigkeit, Alles, was aus dem Thierreiche nicht unmittelbar zur Nahrung und Befriedigung anderer menschlicher Bedürfnisse benutzt werden kann, zu sammeln, um es zur Befruchtung seiner Felder anzuwenden. Wir rechnen dahin, außer den Knochen, vorzüglich das Blut.

Schon die Bestandtheile des Blutes, welche der chemischen Analyse zu Folge in Faserstoff, Eiweißstoff, milchsaurem und kohlensaurem Natron, Hämatin und etwas Kochsalz bestehen, lassen auf seine vorzüglich befruchtende Kraft schließen. Die verschiedenen Hindernisse seines Gebrauches (die baldige Fäulniß, mühsame Verführung ꝛc.) zu entfernen, und die Anwendung desselben zu erleichtern, ist man in neuerer Zeit darauf verfallen, es zu trocknen und gleich der Poudrette in Pulver zu verwandeln. In dieser Absicht wird es gekocht, wodurch es gerinnt, so daß es hernach in Stücke geschnitten und entweder an der Luft oder in besondern Trockenstuben gedörrt, darauf aber auf Mühlen ge-

stampft, in Mehl verwandelt werden kann. Ein Herr Derosne hat nahe bei Paris eine Fabrik davon errichtet, und treibt einen bedeutenden Handel damit. — Herr Payen stattete der Centralgesellschaft des Ackerbaues zu Paris, zu Folge eines von ihr erhaltenen Auftrages, Bericht davon ab, aus welchem wir hier das Wichtigste mittheilen. Ein Kilogramm (1 Wien. Pfund 25 1/10 Loth) trockenes Blut ist 4 Kilogrammen flüssigen Blutes, aus welchen es gewonnen wird, oder beinahe 3 1/2 Kilogrammen rohem Fleische gleich. Das Muskelfleisch ist die einzige Substanz, die nach dem Trocknen in gleichem Gewichte dem trocknen Blute, im Verhältniß seiner Grundbestandtheile gleich gestellt werden kann, ja es ist ihm in dieser Hinsicht noch etwas vorzuziehen. Das gepulverte trockene Blut hat eine braune Farbe und läßt sich leicht mit klarer Erde in jedem Verhältnisse mischen. Man kann diesen reichhaltigen Dünger sehr weit verführen; mehr als 400,000 Kilogramme sind davon in Guadeloupe (franz. Antillen-Insel in Westindien) verbraucht worden und haben mit großem Vortheil die ungeheuren Düngerhaufen ersetzt, welche man dort zur Kultur des Zuckerrohrs benöthigte. — Herr Derosne nimmt an, daß 1 Kilogramm getrocknetes Blut drei Kilogrammen Knochenmehl oder 72 Kilogrammen gutem Pferdemiste gleichkomme. — Die Art, wie man das trockene Blut beim Pflanzenbau anwendet, ist folgende: Man mischt es mit feuchter Erde und streut es um die behackten Pflanzen, worauf es wieder mit bloßer, unvermischter Erde bedeckt wird. Es taugt für alle Sträuche, den Weinstock, die Orangerie, Obstbäume, Küchen- und Zierpflanzen. Nach Herrn Derosne braucht man auf eine Hektare (d. i. 2780 Wien. Quadr. Klftr.) ungefähr 750 Kilogramme, oder beinahe 250 Kilogramme auf den Acker, dieß betrüge für den Weinstock oder andere Pflanzen, die ein Metrej (d. i. 3 Wien. Fuß 1 Zoll 10 5/4 Lin.) weit aus einander stehen, 75 Grammen (a 2155 Wien. Quent) auf den Stock, für Kartoffeln oder andere Pflanzen, die 2 Fuß von einander entfernt stehen, 50 Grammen auf jeden Stock oder 1 Pfd. auf 10 Stücke; für Runkelrüben oder andere Pflanzen, die 1 Fuß von einander abstehen, 25 Grammen auf den Stock. Uebrigens kann Jeder die Menge trockenen Blutes selbst bestimmen, wenn er den 72. Theil des Gewichtes von gewöhnlichem Dünger nimmt. — Der jetzige Preis des getrockneten Blutes gibt im Vergleich mit dem des Mistes eine bedeutende Ersparniß fast für alle Gegenden. Hundert Kilogramme getrocknetes Blut kosten in gedachter Fabrik 20 Franken (d. i. 7 fl. 42 kr. C. M.) und sind 7200 Kilogrammen oder 6 Fuder Mist gleich, die (in Frankreich) wenigstens die Hälfte mehr kosten. Diese Vortheile müssen allerdings zur Anwendung des trockenen Blutes ermuntern, da es sich so leicht beim Feld- und Gartenbau anwenden läßt, indem man es nur, wie bereits gedacht, mit klarer Erde vermischen und um die einzelnen Pflanzen, Baumstämme oder zwischen die Reihen der nach der Schnur gesetzten Pflanzen streuen, dann aber mit gewöhnlicher, nicht vermischter Erde bedecken darf. Auf diese Art würde man die Felder ohne bedeutende Kosten fruchtbar machen und den schlechtesten Boden verbessern.

Ein anderer, eben so kräftiger Düngerstoff ist die thierische Kohle, welche in den Zuckersiedereien, Blaufarben- und Salmiak-Fabriken abfällt. Herr M. J. Girardin hat darüber eine besondere Abhandlung geschrieben und die verschiedenen Meinungen über den Nutzen dieser Dungart von der Verschiedenheit des Bodens und der verschiedenen Bereitungsart dieses Stoffes hergeleitet. Die Erfahrung hat die wunderbare Wirkung dieser Düngung auf kaltem thonigen Boden bewiesen. Die thierische Kohle theilt den Pflanzen in der ersten Entwickelungs-Periode eine außerordentliche Thätigkeit mit und schützt sie dadurch gegen die Zerstörung der Insekten, welche die junge Saat oft so abfressen, daß man wieder zu einer neuen schreiten muß. — Diese Thätigkeit dauert während des ganzen Wachsthums fort; die Produkte, welche man von ihnen erhält, sind schöner und reichlicher als da, wo dieser kräftige Dünger nicht angewendet wird. Herr Girardin rechnet zu den ungünstigen Ursachen, die auf diese Düngung wirken, zuerst die lange Aussetzung derselben an der Luft vor ihrer Anwendung. Die innere Gährung und der Regen rauben ihr auch wirklich den größten Theil der organischen Stoffe und der zur Vegetation so nöthigen auflöslichen Salze; es ist daher räthlich, die thierische Kohle so frisch wie sie aus den Zuckersiedereien kommt, gleich zu gebrauchen. — Die thierische Kohle soll im Handel verfälscht werden, allein diese Verfälschungen sind als Dünger oft eben so gut, als sie selbst, nur fehlt ihnen der phosphorsaure Kalk. (Von Verfälschung kann hier wohl eigentlich nicht die Rede sein, da diese Kohle ganz besonders zur Düngung künstlich bereitet wird. Man vermischt nämlich Theer mit Thon und verkohlt diese Mischung in verschlossenen Gefäßen.) — In Frankreich, namentlich in den Departements der Marne und Loire, der untern Loire und der Vendée, wird die meiste thierische Kohle gebraucht, welche aus den Zuckersiedereien zu Paris, Orleans, Marseille, Rouen, aus Rußland, England und Italien kommt. Und der Preis eines Hektolitres (1 wien. Metz. 20 1/24 Maßel) ist von 2 Franken (a 23 kr. 3/7 dr. C. M.) bis auf 5 und 7 Franken gestiegen. Die aus den angegebenen Orten bezogenen Quantitäten reichten aber nicht mehr zur Befriedigung des Bedürfnisses zu, daher wurde dieser Mangel durch die künstlich nachgemachte Kohle ersetzt und dadurch dem Ackerbau ein doppelter Dienst erwiesen. — Man kann im Durchschnitt 8 Hektolitres klare und durchgesiebte Kohle auf eine Hektare nehmen; wird sie zur Hälfte mit Erde vermischt, so läßt sie sich gleichmäßiger ausstreuen. Gewiß wird der Gebrauch dieser köstlichen Düngung, da, wo sie zu haben ist, sich von Tag zu Tag immer mehr verbreiten.

(Lowthsch. Universblt. Aug. 1832, Nro. 6.)

---

19. Eier lange Zeit frisch zu erhalten. — Im Jahre 1820 erhielt ein Lieferant der Pariser Halle vom Polizei-Präfekt die Erlaubniß, Eier auf dem Markte zu verkaufen, die er seit Jahresfrist in einer Komposition, aus der er ein Geheimniß machte, aufbewahrt hatte. Von diesen Eiern waren schon über 30,000 Stück verkauft worden, ohne daß Jemand eine Klage gegen den Verkäufer erhoben hätte, als der Gesundheitsrath den Auftrag erhielt, einige von diesen Eiern zu untersuchen. Sie wurden fast so frisch gefunden, wie frischgelegte, und von den gewöhnlichen Eiern unterschied sie einzig nur ein Ueberzug von kohlensaurem Kalk, den man auf ihrer Schale wahrnahm. Dieß führte mich auf die Entdeckung des Verfahrens für ihre Aufbewahrung und ich stellte nachfolgenden Versuch an, der völlig gelungen ist. — Am 14. November 1820 legte ich ein halb Dutzend frische Eier in einen Glaspokal, den ich mit Kalk gesättigtem Kalkwasser bis oben anfüllte. Am 8. September 1821 beauftragte der Gesundheitsrath einige Herrn, das Ergebniß des Versuchs mit mir zu untersuchen. Eines der Eier, das zufällig gespalten war, ohne zu zerbrechen, war völlig verdickt und geronnen, ohne jedoch irgend einen widrigen Geruch zu verbreiten; die übrigen Eier waren voll und hatten ihre Durchsichtigkeit behalten. Nach drei Minuten in siedendem Wasser sind gekocht, wurden sie sehr angenehm und schmackhaft gefunden. Das Kalkwasser hat demnach die Eier durch neun und einen halben Monat vollkommen gut erhalten.

(Schweizer landwirthschaftl. Zeitg. April 1832, Nr. 15.)

---

20. Eis aufzubewahren. — In Amerika hat man eine eben so sinnreiche als wohlfeile Einrichtung, Eis für den gewöhnlichen Hausbedarf aufzubewahren. Man macht nämlich zwei kistenartige Verschläge, von denen der eine um so viel kleiner ist, daß, wenn er in den größern gestellt wird, zwischen beiden ein Raum von ungefähr 2 Zoll leer bleibt. Man bringt nun auf den Boden des größeren Kastens 2 bis 3 Zoll hoch Kohlen. Eben so füllt man damit auch den Zwischenraum an den Seiten an, desgleichen macht man auch einen doppelten Deckel, der ebenfalls mit Kohlen gefüttert wird. Endlich wird am Boden noch eine Röhre zum Abzuge des etwa geschmolzenen Eises angebracht. So vorgerichtet, bringt man den Kasten in den Keller oder gräbt ihn an einem kühlen, schattigen Orte in die Erde und bedeckt ihn mit Stroh oder Laub. Der innere Kasten wird zu Anfang des Winters dicht mit Eis gefüllt. Dieses hält sich nun den ganzen Sommer hindurch, wozu die Ausfütterung mit Kohlen, welche bekanntlich die schlechtesten Wärmeleiter sind, viel beiträgt. Als eine Vorsichtsmaßregel gilt noch, daß man den Deckel ein wenig aufläßt oder darin ein Zugloch anbringt. Durch dieses entweichen die Wasserdämpfe, welche, wenn sie zurück blieben, viel zum Aufthauen des Eises beitragen würden.

(Pohls hausw. Neuigkeiten.)

---

21. Engerlinge. Gegenmittel. — Ein Landwirth in Norton (in Großbritannien) machte den Versuch, ein mit Weizen bestelltes Feld von drei Aren (d. i. 83 wien. Quad.-Klaft.) flü-

chengehalt, welches von Engerlingen angesteckt war, mit Steckrübenköpfen zu bestreuen. Am folgenden Morgen fand man an einem einzigen Steckrübenkopfe 150 dieser schädlichen Thiere, und konnte auf diese Art 3 1/2 Scheffel derselben zusammenlesen. Dieser Versuch hatte bei mehrmaliger Wiederholung die Säuberung des ganzen Feldes von diesen Würmern zur Folge.

(Lowrthsch. Universalbl., Juni, 1832, Nr. 19.)

22. **Ernteversuch.** — Herr Lamy, Friedensrichter zu Perigueux in Frankreich, macht eine Erfahrung bekannt, die, wenn sie sich bewährte, von großem Nutzen sein könnte. Eine Getreidegarbe, die er 14 Tage vor ihrer natürlichen Reife schneiden ließ, gab 33 Pfund Körner und 30 3/4 Pf. weißes Brod, während eine andere Garbe desselben Feldes, zur gewöhnlichen Erntezeit geschnitten, 27 3/4 Pfund Körner lieferte und nur 26 1/2 Pfund Brod von geringerer Güte gab. Das noch milchige Korn, sagt er, gibt also mehr Mehl, während durch größere Reife die Masse und die Weiße desselben sich vermindert.

(Oestr. Ztschr. Okt. 1832, Nro. 41.)

Schon vor dem Jahre 1821 machte Hr. Cadet de Baur eine ähnliche Entdeckung des Hrn. Salles bekannt, der es für einen besondern Vortheil hielt, das Getreide zu schneiden, ehe es ganz reif ist.

23. **Fische schnell groß und fett zu machen.** — Joseph Obermeyer, Gutspächter zu Murau, in Mähren, hatte mit seinen Fischverkäufen aus seinen Teichen und Bächen Aufsehen erregt, und man vermuthete ein großes Geheimniß, wie er seine Forellen, Saiblinge und Karpfen schnell so groß und fett ziehen könne. Obermeyer machte nun bekannt, daß sein Mittel dazu blos im Verschneiden bestehe. Es wird nämlich den Fischen, die seiner Zeit zum Verkauf bestimmt sind, der Bauch aufgeschnitten, der Rogen oder die Milch herausgerissen, und schnell die gemachte Oeffnung mit einem seidenen Faden zugenäht; nur müssen während der Operation die Kiemen der Fische stets feucht erhalten werden. Die Fische überstehen, sagt er, die Operation ganz leicht, wenn sie schnell wieder in Wasser zurückgebracht werden. In seiner Gebirgsgegend wäre der Monat Mai, wo die Laichzeit beginnt, die beste Zeit zum Verschneiden.

(Mittheilungen der k.k. m. f. Ackerbaugesellschaft 1830, Nr. 37.)

24. **Flachs- und Hanfrösten durch Schnee.** — Der Flachs und Hanf wird im Spätherbste, wenn die Felder gepflügt sind und ehe noch Schnee fällt, auf die Felder gelegt, und zwar so, daß er quer über die Furchen zu liegen kommt. In diesem Zustande läßt man ihn den ganzen Winter über liegen, damit er durch die Einwirkung des Schnees und durch das Thauwetter, welches gewöhnlich jeden Winter einige Male eintritt, geröstet werde. Das Rösten soll auf diese Weise sehr vollkommen und ohne alle Entwickelung schädlicher Ausdünstungen geschehen; zugleich soll der Hanf und der Flachs bei dieser Methode eine anfangende Bleichung erleiden, die das Ausbleichen desselben später vollkommener und schneller möglich macht.

(Polytechn. Journ., Okt. 1832, S. 70.)

25. **Fliegen zu verscheuchen.** — Die Kamtschadalen verscheuchen die Fliegen durch ein über dem Winde oder dem Luftzuge ausgestelltes eisernes Gefäß, in welchem sie Streifen von Birkenrinde glimmen lassen.

(Land- und Seereisen Sept. 1832, S. 61.)

26. **Gartengewächse vor dem Erfrieren zu schützen.** — Vermuthet man noch späte Nachtfröste, so stelle man auf jedes Gartenbeet, welches man gegen den Frost schützen will, 5 bis 6 Milchbecken mit Wasser. Dieß einfache Mittel sichert die Gewächse vor dem Froste. Auf ähnliche Art kann man auch in nicht frostfreien Kellern oder Kammern das Wintergemüse, Kartoffeln, Weißkohl, Ruben, Möhren, Runkeln, Karoten ꝛc. vor dem Froste sichern, indem man nach Verhältniß der Menge dieser Gemüse auf dieselben ein größeres oder kleineres Gefäß mit kaltem Brunnenwasser stellt, jedoch so, daß diese davon nicht naß werden.

(Sartzig. Nov. 1831, S. 307.)

27. **Gemälde von Flecken zu reinigen.** — Auf dunkeln Gemäldepartien werden bisweilen dunklere Stellen von derselben Größe und Form gefunden, wie sie stark auffallende Wassertropfen zu hinterlassen pflegen. Diese sind auf den nicht gehörig geschützten Gemälden bei dem Weißen der Zimmerwände und Decken durch darauf gespritzte Kalktropfen entstanden. Man bestreicht diese Stellen mit einer Mischung aus einem Theile Salzsäure und einem Theile Wasser, welcher so viel Mehl zugesetzt ist, um sie in einen dünnen Brei zu verwandeln und wäscht dieselbe nach kurzer Zeit wieder ab. Da die Salzsäure die Wirkung des Aetzkalks am leichtesten aufhebt, so ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Farbentons zu erwarten, wenn anders das Eindringen der Salzsäure nicht durch einen Firniß oder andere Substanzen gehindert wird.

(Magazin der Erfind. Aug. 1832, S. 134.)

28. **Gemälde zu reinigen.** — Ein berühmter Gemälderestaurateur in Berlin überzieht die zu reinigenden Gemälde mit einem Mastirfirniß, läßt sie einige Tage trocknen und reibt dann neuen Firniß, Schmutz und alten Firniß mit einem Male und mit gutem Erfolge ab.

(Magazin der Erfind., Aug. 1832, S. 136.)

29. **Gemüse und Hülsenfrüchte in hartem Brunnenwasser zu kochen.** — Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen ꝛc. kochen bekanntlich schlecht oder gar nicht in hartem Wasser, wie man es in den meisten Schöpfbrunnen findet. Der Grund davon liegt im Gyps, den das Wasser enthält. Um dem Wasser diese Eigenschaft zu benehmen, darf man nur 48 Gran kohlensäuerliches Kali in einen Eimer Wasser gießen und dasselbe ein wenig umrühren. Der Gyps wird davon niedergeschlagen und nun kochen die Gemüse sehr gut in dem Wasser, besonders aber bekommen Schminkbohnen darin einen sehr guten Geschmack. Das dem Wasser beigemischte kohlensäuerliche Kali ist gar nicht schädlich; es macht dasselbe leichter und zur Verdauung tauglicher.

(Monatsbl. d. landw. Vereins f. d. Oberdonau-Kreis, Aug. 1832, Nr. 11.)

30. **Gerbestoff.** — Nach den Versuchen Davy's, des berühmten englischen Chemikers, ist in 400 Pfund Rinden von folgenden Holzarten nachstehender Gerbestoff enthalten:

	Pfund
In der weißen innern Rindenlage des Erlen	72
" " " " des Eichensplints	72
in der ganzen Rinde einer Eiche mittlerer Größe, die im Frühjahre geschält wurde	20
in der Rinde derselben Baumes, im Herbste geschält	21
von Eichen-Unterholz oder Eichen-Ausschlag	32
der echten Kastanie	21
der Roßkastanie	9

der gemeinen Weide von großem Wuchs	11
(unter den Weiden soll die Salix Caprea, Saalweide, in 6 bis 8 jährigem Alter vorzüglich sein und der Eichenrinde wenig nachstehen.)	20
der Aespe	16
des Schwarzdorns	16
der italienischen Pappel	15
der Haselstaude	14
der Ulme	13
der Esche	16
des Ahorns	11
der Buche	10
der Birke	8
des Lerchenbaumes, im Herbste gefällt	8

(Monatsbl. d. landwthsch. Vereins f. d. Oberdonau-Kreis Dez. 1831, Nr. 3.)

31. **Hopfen, Benützung desselben.** — Mit dem ausgebrauten Hopfen, wenn er wieder getrocknet ist, kann man Matratzen, Kanapees, Stühle u. dgl. ausstopfen. In Schweden werden die Hopfenranken mit Seewasser gebeizt, und dann wie Flachs oder Hanf behandelt, den man spinnt und zu Leinwand verarbeitet. In England macht man sehr gute Dochte zu Lichtern daron. Auf den Dachboden geschüttet, vertreibt der Hopfen den Kornwurm durch seinen durchdringenden Geruch. Die jungen Hopfenkeime im Frühjahre besitzen eine starke, den Urin treibende Kraft, die Wurzel vertritt in der Arznei die Stelle der schweiß- und urintreibenden Sassaparille, wofür sie auch in Lothringen häufig verkauft wird, und der Hopfensaft (die Würze) ist ein vortreffliches, magenstärkendes und zertheilendes Mittel, so wie beim Erzeugen eines guten Bieres unentbehrlich.

(Landwthschaftl. Zeitg., April 1832, Nr. 14.)

32. **Kaminruß als Dünger.** — Eine englische Zeitschrift sagt über die schon seit längerer Zeit bekannte Anwendung des Kaminrußes als Dünger Folgendes: Man mischt den Kaminruß, wenn man sich desselben als Dünger bedienen will, gewöhnlich unter die Erde oder unter den Dünger; allein in diesem Zustande taugt er wenig oder gar nichts, während er sich als außerordentlich wirksam zeigt, wenn man ihn trocken hält, und im März oder April auf jungen Weizen, Klee oder Wicken streut. Pflanzen, die vorher gelb und kränklich aussahen, werden bei dieser Behandlung in wenigen Tagen ein dunkelgrünes, gesundes Aussehen erhalten. Der Ruß entwickelt nämlich eine Menge Gas, welches von den Poren der Blätter eingesogen wird und den Pflanzen so viel Kraft gibt, daß sie ihre Wurzeln weiter und tiefer in den Boden treiben, und sich während der Blütezeit und des Reifens der Samen mit hinlänglicher Nahrung versehen können.

(Polytechn. Journ., Nov. 1832, S. 233.)

33. **Kartoffelbau mit ganzen Kartoffeln, Vortheile desselben.** — Der berühmte Oekonom und Vorstand der Horticultural-Society zu London, Herr J. A. Knight, widerlegte die Ansicht, daß man, ohne dem Ertrage im Geringsten zu schaden, blos die Schalen mit den Augen der Kartoffeln setzen könne, bereits sehr gründlich. Englische Zeitschriften enthalten hievon einen neuen Beweis. Es wurden nämlich im Jahre 1828 in gleichem Boden 4 Kartoffelpflanzen, jede mit zwei Augen oder Keimen, 4 mit fünf bis sechs Augen, 4 kleine ganze Kartoffeln und 4 große Kartoffeln gelegt. Sie wuchsen sämmtlich, und lieferten folgende Quantitäten Kartoffeln. Die 4 ersten Pflanzen gaben 8 Pfund, die 4 zweiten 11 Pf., die 4 dritten 15 Pfund und die 4 vierten 10 Pfund. Hieraus ergibt sich, daß die ganzen Kartoffeln gerade eine zweimal so große Ernte gaben, als die zerschnittenen und daß daher das Pflanzen der letztern durchaus nicht so vortheilhaft ist, als man glauben machen wollte.

(Polytechn. Journ., März 1832, S. 400.)

34. **Kartoffeln, Vegetationsgrenze derselben in der Erde.** — Graf Lasteyrie hat mehrere Versuche angestellt, um auszumitteln, in welcher Tiefe unter der Erde die Erdäpfel zu vegetiren aufhören. Er fand, daß, wenn dieselben einen Fuß tief unter der Erde liegen, im Frühlinge Triebe über der Erde zum Vorschein kommen, daß bei einer Tiefe von 2 Fuß diese Triebe erst gegen die Mitte des Sommers sichtbar werden; daß diese Triebe bei einer Tiefe von 3 Fuß nur eine sehr geringe Länge erreichen und daß die Erdäpfel endlich bei einer Tiefe von 3 Fuß 6 Zoll gar nicht treiben. Graf Lasteyrie sagt, daß er mehrere Haufen Erdäpfel in einem Garten 3 Fuß tief unter die Erde vergraben ließ und daß diese Erdäpfel nach 1 und 2 Jahren gar nicht getrieben und weder ihre Frische, Festigkeit und Güte, noch ihren ursprünglichen Geschmack verloren hatten.

(Polytechn. Journ. Okt. 1832, S. 69.)

35. **Kartoffeln aufzubewahren.** — Um Kartoffeln Jahre lang aufbewahren zu können, müssen dieselben zweckmäßig gedörrt werden. Um dieß zu bewirken, werden die Kartoffeln, nachdem sie recht rein gewaschen worden sind, im Dampfe weich gesotten, sauber geschält, und 10 bis 12 Stunden der völligen Ausdünstung in der Kühle überlassen. Nach diesem werden die Kartoffeln durch einen Durchschlag (Kartoffelmühle) gepreßt und die dünnen wurmförmigen Nudeln gleichmäßig auf ein Dörrbret oder Eisenblech gebracht, welches dann auf einen warmen Ofen gelegt wird. Ein langsames Trocknen ist aber zuträglicher als ein schnelles Dörren. Durch zu große Hitze bildet sich eine harte Kruste, während das Inwendige zu weich bleibt und Sauerwerden veranlaßt. Am besten ist's, wenn man die Kartoffeln am Morgen kocht, sie Abends preßt und dann über Nacht und den folgenden Tag der Dörrung überläßt.

(Oestrr. Zeitschr., Okt. 1832, Nr. 43.)

36. **Kartoffelmehl.** — Um Kartoffelmehl im Kleinen zum Gebrauche im Haushalt zu bereiten, braucht man nur die ganz rein gewaschenen Kartoffeln auf einem Reibeisen zu zerreiben, die zerriebene Masse dann durch ein Haarsieb unter stetem Hinzugießen von Wasser und Rühren zu treiben und die im Siebe zurückgebliebenen Fasern bei Seite zu schaffen. Die durchgetriebene Flüssigkeit bleibt in einem Kübel stehen, bis sich das Kartoffelmehl (Stärkmehl) zu Boden gesetzt hat; dann wird das Wasser ab- und von Neuem reines zugegossen, die Masse darin aufgerührt, das Wasser dann wieder von dem zu Boden gesunkenen Mehle abgegossen und dieß so lange fortgesetzt, bis das Satzmehl ganz weiß ist. Die noch etwas grauliche obere dünne Schichte kann auch abgenommen und für sich behandelt werden. Das Mehl wird dann noch etwas gepreßt, und hierauf langsam getrocknet. — Um die Bereitung ins Größere zu treiben, bedient man sich eines aus hölzernen Latten gemachten, mit Reibeisenblech beschlagenen Cylinders, welcher eine Axe mit einer Kurbel hat und mit dieser Axe auf einem einfachen Gestelle liegt; auf dem Cylinder ist ein Kasten (Trichter), in welchen die Kartoffeln eingefüllt und dann durch das Umdrehen des Cylinders mittelst der Kurbel zerrieben werden. — Auf dem Schwarzwalde, wo man viel Kartoffelbrod macht, ist die Vorrichtung zum Kartoffelreiben sehr einfach. Ein Instrument, wie ein Krautschärber, liegt auf einem Kübel; statt der Schneideeisen hat der Schärber in

der Mitte ein viereckiges Reibeisenblech, über welchem das Kästchen, in das die Kartoffeln kommen, hin- und hergeschoben wird.
(Monatsbl. d. landwthschaft. Vereins f. d. Oberdonau-Kreis Juli 1832, Nro. 10.)

Zu Paris gibt es mehrere Fabriken, die aus Kartoffeln durch Zerreiben derselben Stärkmehl bereiten. Das Stärkmehl wird von den Bierbrauern zum Bier, wo es einen Theil des Malzes ersetzt, von den Branntweinbrennern, Pastetenbäckern, Nudelmachern, Papierfabrikanten und von den Bäckern angewandt, welche es dem Weizenmehl zusetzen.
(Hdlgsztg., Juli 1832, Nr. 90.)

---

37. Klee in Gährung zu bringen, um das Vieh damit zu füttern. — Den grünen Klee kann man in einen Zustand von Gährung versetzen, der ihn zum Viehfutter äußerst vortheilhaft macht. Das Vieh frißt ihn begierig, wenn er diese Veränderung erlitten hat, die für die Thiere, welche sich davon ernähren, stets heilsam ist. Um diese Gährung zu bewirken, verfährt man auf folgende Art: Ist der Klee abgemäht, so gibt man ihn in ein Faß, oder in eine Kufe, die man an einen Ort setzt, welcher eine Wärme von 10 Gr. Reaumur hat. Sind diese Gefäße voll Klee, so gießt man Wasser darauf. Nach einigen Tagen sieht man wie die Masse zunimmt; wenn man sie anrührt, so ist sie warm und ihr Geruch alkoholisch; jetzt nimmt man den Klee aus dem Gefäße heraus und vertheilt ihn unter das Vieh im Stalle. Dieses Futter darf jedoch nicht, wie überhaupt alle diejenigen, welche gegohrene Substanzen liefern, die Nahrung der Thiere allein ausmachen, da es zu erhitzend sein würde. (Landwthsch. Univers. Bl., 1832, Nro. 44.)

---

38. Kühe, verschnittene. — Herr Winn, Gutsbesitzer in Louisiana in Nordamerika, kam auf die Vermuthung, daß eine Kuh, wenn sie auf eine ähnliche Art wie ein Stier, einige Zeit, nachdem sie gekalbt hätte und die meiste Milch gäbe, verschnitten würde, mehrere Jahre hinter einander fortwährend ohne Abnahme und Unterbrechung melken müßte. Um sich von der Wahrheit seiner Vermuthung zu überzeugen, ließ er eine sehr gute Kuh, einen Monat, nachdem sie das dritte Kalb gebracht hatte, also zu der Zeit, wo sie die meiste Milch gab, verschneiden. Die Operation war nicht sehr schmerzhaft und das Fieber weder heftig noch langdauernd. In wenig Tagen war sie geheilt und gab sogleich eben so viel Milch als vorher. Sie hielt damit mehrere Jahre ohne Unterlaß und ohne Verminderung der Quantität an, ausgenommen, wenn man ihr kein grünes Futter gab oder an der Fütterung etwas abbrach.
(Landwthsch. Universblt., Okt. 1832, Nro. 11.)

---

39. Lähme der Lämmer. Gegenmittel. — Im Jahre 1824 machte der Herr Baron von Richthofen aus Brechelshof in Schlesien in den André'schen Neuigkeiten folgendes Mittel gegen die Lähme der Lämmer bekannt: „Auch in meiner Schäferei zeigte sich im verflossenen Jahre (1825) die Lähme der Lämmer. Das Thier ging lahm, es entstand eine Geschwulst, ein Eiterstock sammelte sich und zuletzt ging das Lamm (wohl in Folge einer Auszehrung) ein. Mehrere angewandte Mittel waren vergeblich, bis endlich ein kleines Haarseil sich als vollkommen hilfreich bewährte, das an jedem leidenden Beine befestigt ward und endlich heraus eiterte. Es wurden dadurch alle Thiere gerettet, bei denen der Krankheitsgrad noch nicht bedeutend vorgerückt war und als dieß Jahr das gleiche Uebel eintrat, starb auch nicht ein Thier daran."

---

40. Lein. — Mit Recht stellt Herr von Humelauer aus statistischen Quellen den Lein als die wichtigste Fabrik- und Handelspflanze dar. Der Schafwolle gebührt im Handel der erste Platz, in der Manufaktur dem Flachs. Der Mensch hat Surrogate (Ersatzmittel), die ihm in Leder, in Baumwolle, in Rauchwaaren ꝛc. die Schafwolle ersetzen; den Lein ersetzen weder Hanf- noch Bastzeuge. Leinwaaren sind selbst dem Indianer Bedürfniß geworden, und seit Sittlichkeit die körperliche Bedeckung selbst unter Wilden mehr und mehr in Anspruch nimmt, sind Leinstoffe klimatisch auch dort das Gesuchteste. Der Arme wie der Reiche sind, bis zum höchsten Luxus hinauf, an diese Pflanze gebunden; dem Süd-, wie dem Nordländer ist Leinwand Bedürfniß. In dieser Beziehung geht Lein selbst der Schafwolle vor und ist die Fabrikpflanze erster Größe. In landwirthschaftlicher Beziehung gibt der Lein auf gleicher Oberfläche beinahe den höchsten Ertrag. Er ist da, wo klimatisch die Pflanzen des Südens, wo Wein, wo Mais, selbst Weizen zu wachsen aufhören, das Acker-Produkt, welches nebst den Kartoffeln Millionen Menschen nährt und beschäftigt; er ist ganz eigentlich die Versorgungspflanze des nordländischen Armen. Die National-Oekonomie hat keinen vergleichbaren Gegenstand, der durch Menschenhand und Arbeit einen so ungeheuern Zuwachs des National-Vermögens darbietet. Sehr richtig bemerkt Herr von Humelauer: »daß ein Pfund Flachs, aus der Hand des Landmannes nur einige Groschen geltend, durch verschiedene Manipulation und Arbeit zu dem unglaublich hohen Werthe von mehrern Tausend Gulden gesteigert werden kann.«
(Oesterr. Zeitschrift Juli 1832, Nr. 28.)

---

41. Mäuse und Ratten zu verscheuchen. — Zur bloßen Verscheuchung der Mäuse und Ratten kann man Zweige von Vogelkirschen (Prunus padus Linn.), Heidekraut (Erica vulg. Linn.) und Königskerzen (Verbascum thaps. Linn.) mit Erfolg anwenden, wenn man diese Pflanzen, welche sie sehr scheuen, in die Kammern, Ställe oder Scheunen legt, woraus man sie vertreiben will und dieß von Zeit zu Zeit erneuert.
(Landwirthsch. Universalbl. Aug. 1832, S. 80)

---

42. Maulwurf, naturgeschichtliche Notizen — zur Beachtung der Landwirthe. — Der berühmte französische Anatom und Physiolog Flourens hat vor Kurzem mit dem Maulwurfe Versuche angestellt, die ein helleres Licht über die Naturgeschichte dieses Thieres verbreiten und vieles bisher Unbekannte oder Falsche aufklären.

Zwei Maulwürfe wurden in ein Gefäß, auf dessen Boden sich Erde befand, und Möhren und Meerrettig als Futter gethan. Am nächsten Morgen sah man nur einen Maulwurf, das Wurzelwerk war nicht angerührt und in der Erde fand man die Haut des zweiten. Sie war der Länge nach aufgerissen und das Fleisch sammt den Knochen verzehrt. Der überlebende Maulwurf ward hierauf in ein leeres Gefäß gebracht; er war außerordentlich unruhig und schien starken Hunger zu haben. Ein Sperling, dem man die Flugfedern ausgerupft hatte und den man zu ihm steckte, pickte im Anfang den Maulwurf auf die Nase, wenn dieser ihm zu nahe kam; nach dem dritten Angriffe aber stieß der letztere seinen Rüssel in den Bauch des Vogels; zog die Haut ab und verzehrte mit wahrem Heißhunger das Fleisch. Aus einem Glase mit Wasser das man ihm vorsetzte, soff er mehrmals während seines Mahles. Die Gegenwart des Beobachters schien das Thier nicht im Geringsten zu stören. Nachdem man die Ueberreste des Sperlings weggenommen hatte, ward der Maulwurf sich selbst überlassen; nach 5 bis 6 Stunden war er höchst unruhig, und schien ganz schwach und kraftlos zu sein; der Unterleib zog sich einwärts, der Athem war kurz und beschwerlich, der Rüssel in beständiger Bewegung, sein Tod nahe bevorstehend. Jetzt legte man einen andern lebendigen Sperling zu ihm hinein, er fiel sogleich über ihn her und verzehrte wie bei dem Ersteren die

Eingeweide. Nachdem es etwas gefressen hatte, soff es, erhielt seine natürliche Größe und Gestalt wieder und blieb ruhig. Am nächsten Morgen war von dem Sperlinge nichts mehr als die Haut zu sehen, aber der Maulwurf schien wieder bedeutenden Hunger zu haben. Man legte ihm einen Frosch vor; der Maulwurf verzehrte ihn, wie bei den Sperlingen, von den Eingeweiden anfangend. Hierauf ließ man ihn, bis er wieder Hunger habe, von Neuem allein, wo man eine Kröte zu ihm that. Der Maulwurf bemerkte sie sogleich, sobald er sich aber der Kröte näherte, blies sich diese auf und er wandte seinen Rüssel, als eckle ihm, hinweg. Möhren, Kohl, Salat und dergleichen ließ man die ganze Nacht bei ihm. Am nächsten Morgen war er todt; die Wurzeln waren kaum angerührt, und die abgebissenen Stücke lagen umher. Der Maulwurf ist also kein pflanzenfressendes Thier und zerstört die Wurzeln u. s. w. blos, um die darin enthaltenen Würmer, Insekten und Larven zu erhalten. — Drei andere Maulwürfe wurden einzeln in Gefäße mit Vegetabilien, Blättern, Wurzeln u. s. w. gethan. Einer starb ohne das Futter anzurühren; eben so der zweite, nachdem er die Blätter nach thierischer Nahrung durchwühlt hatte. Gab man den Thieren im Gegentheil Sperlinge, Frösche oder auch Fleisch von andern Thieren, so lebten sie sehr lange; dasselbe fand statt, wenn man sie mit Würmern, Schnecken ꝛc. fütterte. — Zehn bis zwölf Stunden scheint der größte Zeitraum zu sein, während dessen sie fasten können, später sterben sie. Nach 3 bis 4 Stunden sind sie schon sehr hungrig, nach 5 oder 6 werden sie ganz schwach und kraftlos. Nahrung scheint ihnen sogleich alle Kräfte wieder zu geben, und wie alle fleischfressenden Thiere saufen sie gern während des Fressens. Kaum dürfte sich in der ganzen Schöpfung noch ein Thier auffinden lassen, das nach so kurzer Zeit schon wieder Nahrung zu sich nehmen muß. — Nach allen diesen Untersuchungen und Beobachtungen ist es wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Maulwurf wirklich blos ein fleischfressendes Thier ist. (Man s. die Apologie des Maulwurfs im Wand. 1830, S. 41, Nr. 153).

(Forst- und Jagdztg., März 1832, Nr. 34.)

43. Mehlthau. Gegenmittel. — In einem großen Obstgarten des Lord Doneraile, waren die Pfirsich- und Nektarinenbäume, ungeachtet aller bekannten und empfohlenen Mittel, die angewendet wurden, durch 4 bis 5 Jahre so sehr mit Mehlthau überzogen, daß sie beinahe gar keine Früchte brachten und man schon im Begriffe war, sie gänzlich auszurotten. Hr. Haykroft wollte jedoch, da deren Wurzeln ganz gesund und auch im Boden kein Fehler war, noch einen letzten Versuch machen. Er zog daher im Januar die Nägel aus den Spalierwänden, machte die Bäume von diesen los, und schnitt die jungen Aeste bis auf ein oder zwei Augen zurück. Dann wusch er alle Bäume auf das sorgfältigste, mit einem Schwamme, der in die unten angegebene Komposition getaucht worden; die Spalten, in die er mit dem Schwamme nicht eindringen konnte, wurden mit einem Malerpinsel ausgefüllt. Hierauf wurden die alten Löcher der Mauern verworfen, die Mauern gereinigt und sämmtliche Bäume wieder angebunden. Der Erfolg dieser Behandlung war, daß an allen Bäumen den nächsten Sommer keine Spur von Mehlthau zu finden war, daß ihr Holz vollkommen gesund blieb, daß sie nach allen Seiten vortrefflich austrieben und für das nächste Jahr reichliche Früchte versprachen. Die Mischung, deren sich Herr Haykroft bediente, war auf folgende Weise zusammengesetzt: In 4 Gallons (d. i. 12 Wien. Maß 3 1/5 Seidl) Regen- oder Flußwasser wurden 2 Pfund weiche Seife, 1 Pfund Schwefelblumen, 1 Pfund Stangentabak, ein Quart frischgelöschter Kalk und eine Pinte Terpentingeist gegeben, das Ganze gut unter einander gemischt und die Mischung eine halbe Stunde gekocht.

(Polytechn. Journ., Mai 1832, S. 320.)

44. Moose, Flechten und Insekten an den Obstbäumen. Gegenmittel. — Man bestaubt die Bäume mit folgendem Pulver: 5 Bushels (a 18 5/6 wien. Maßl) guter, frisch gebrannter Kalk werden mit heißem Wasser, in welchem vorher etwas Salz aufgelöst worden, abgelöscht, und dann, wenn dieser Kalk zu einem feinen trockenen Pulver zerfallen ist, nach und nach in kleinen Quantitäten mit einem Bushel Ruß vermengt, und so lang umgerührt, bis die Mischung vollkommen innig und gleichmäßig geschehen ist. — Bei der Anwendung dieses Mittels verschwanden nicht nur die Moose, Flechten und Insekten sehr schnell, sondern die verkrüppelten Bäume trieben wieder gesunde, starke Triebe. Auch auf dem Rasen um die Bäume, der voll Moos war, verschwand das Moos an allen Stellen, auf welche beim Bestauben der Bäume etwas von dem Pulver gefallen war.

(Polytechn. Journal, Aug 1832, S. 237.)

45. Nelken. — Vorzüglich schöne Nelken-Sorten erhält man durch die Uebertragung des Samenstaubes. Die Nelke hat 2 Pistille, an deren Ende 2, selten 3 oder 4 Wärzchen sich befinden. Zur Befruchtung sind aber diese nur dann fähig, wenn sie die Merkmale der Reife haben, die man hauptsächlich an ihrer Behaarung erkennt. Diese Haarröhrchen saugen das ölichte Wesen, welches bei dem Zerbersten der Samenstaubkügelchen ausspritzt, ein und führen es durch Kanäle dem Eierstocke zu, nachdem es sich mit der aus gedachten Röhrchen gekommenen weiblichen Feuchtigkeit vermischt hat. — Am besten ist es, wenn man mit der Befruchtung 1 oder 2 Tage nach dem völligen Aufblühen wartet, weil sich dann erst die weibliche Feuchtigkeit in zureichender Menge ergießt. Der männliche Samenstaub ist in den Staubkölbchen und diese springen auf und enthüllen ihn, wenn sie reif sind. Tauglich ist er nur bei frisch geöffneten Kölbchen im trockenen und zarten Zustande, über Nacht oder am Morgen vom Thau befeuchtet oder gar beregnet, ist er aufgesprungen, somit untauglich, was man auch daran erkennt, wenn er bröcklich und grobkörnig erscheint. Trockenheit im Zimmer oder durch eine Bedeckung im Freien bewirkt, ist hierbei ein Haupterforderniß. Zur Befruchtung nimmt man nun den tauglichen Samenstaub mit einem feinharigen Malerpinsel auf und trägt ihn sogleich auf die Stigmen der Pistille über; sollten letztere unter den Blättern versteckt liegen so bringt man sie erst hervor und legt sie zurecht; keine darf bei dem Auftragen übergegangen werden, und wenn viel Samenstaub vorhanden ist, so kann man auch einen Theil der Pistille damit belegen. Befruchtet man mit mehreren verschieden gezeichneten Nelken, so hat man mehr Varietät in dem Kolorit zu erwarten. Die geeignetste Zeit zu dieser Operation sind bei heiterer Witterung die Stunden von 10 Uhr Vormittags bis gegen Abend. Wird die Hitze groß, so muß man die befruchteten Stöcke in Schatten stellen. — Bei manchen Nelken öffnen sich die Kölbchen nicht zur Zeit, wenn man sie braucht, und daher gehört, um dieses Geschäft ohne Hinderniß treiben zu können, eine zahlreiche Nelken-Sammlung dazu. Gut ist es, wenn man an jeder Stange 1 bis 2 Nebenblumen blühen läßt, damit man zu rechter Zeit Staub habe; überdieß sagt auch die Erfahrung, daß solche Blumen oft geeigneter zur Befruchtung sind, als die Hauptblumen. Bisweilen haben auch die Plattnelken eine Menge von Staubkölbchen, welche ebenfalls schon mit gutem Erfolge angewendet worden sind.

(Landwirthschaftl. Universalbl., Okt. 1832, Nr. 10.)

46. Obstkultur. — Eine obstreiche Gegend ist nicht nur eine wahrhaft schöne, für das Auge, sie ist auch eine wirthschaftliche. Man wird finden, daß obstreiche Gegenden auch die wohlhabendsten sind. — Schon die einzelnen Landgüter, die schöne Obstbaumpflanzungen aufweisen können, pflegen die wohlhabendsten Besitzer zu haben. Ja, man wird finden, daß die Besitzer von sehr beschränkten Grundstücken, z. B. eines Gartens, selbst Gärtchens, ihr glückliches Verhältniß der treuen Pflege der Obstbäume,

welche um ihre freundliche Wohnung so schön blühen und noch schönere Früchte tragen, zu verdanken haben. Der Baum arbeitet ja fort, wenn wir ruhen.

(Pohls hausw. Neuigkeiten.)

47. Obstbaumzucht, Regierungsmaßregeln für dieselbe. — In dem Amtsblatte der königl. preuß. Regierung zu Königsberg liest man eine Regierungs-Verordnung, durch welche die Oekonomie-Kommissarien angewiesen werden, bei jeder Gemeinde-Auseinandersetzung einen Plaz zu einer Obstbaumschule zu bestimmen.

48. Pferdefutter. — Man will gefunden haben daß drei Theile zerstampften und befeuchteten Hafers so viel nähren, als vier Theile in Körnern; ferner, daß vier Theile von verschiedenem, grob gehackten und dann geschwungenen Futter, fünf Theilen derselben ganz gelassenen und abgesondert gereichten Futterpflanzen gleich kommen. Zu Paris besteht eine große Anstalt, wo nach diesem Grundsatze Pferdefutter bereitet wird. Die Mischung, welche man für Zugpferde am zuträglichsten und nahrhaftesten findet, besteht aus gutem Stroh, Klee und gewöhnlichem Heu zu gleichen Theilen. Auch wenn Gerste und Hafer zerstampft und unter einander gemengt werden, ist es vortheilhafter, als wenn die Pferde jedes für sich fressen. Die Pferde, welche in jener Anstalt zehn bis zwölf Stunden täglich sehr anstrengend arbeiten müssen, werden so gefüttert und sind sehr gesund und kräftig. Manche Pferdehalter versichern, sie ersparen bei dieser Verfahrungsart ein Fünftheil und überdieß seien die Pferde ausdauernder, als wenn man rohes Futter anwende. Auch in der Anstalt der Omnibus zu Paris, welche täglich 5 bis 600 Pferde zu füttern hat, ist diese Fütterung mit Nutzen eingeführt worden.

49. Pfropfreiser, vertrocknete, wieder lebendig und frisch zu machen. — In Schlägers gemeinnützigen Blättern, Juni 1830, wird folgende Methode, gänzlich eingedorrte Pfropfreiser wieder lebendig und frisch zu machen, als bewährt empfohlen. — Man nimmt Alkohol und gibt in diesen so viel Kampher, als sich auflöst. Von dieser Auflösung nimmt man auf 2 Loth Wasser 4 Tropfen u. s. w., so viel man nämlich braucht. Das Wasser und der gesättigte Kamphergeist werden gut unter einander gerührt und die trocken gewordenen Zweige so in das Kampherwasser gelegt, daß sie ganz bedeckt sind. In diesem Zustande läßt man sie zwei oder drei Stunden liegen nach welcher Zeit man sie belebt finden wird.

50. Pfropfwachs, gutes. — Ein aus folgenden Bestandtheilen zusammengesetztes Pfropfwachs leistet die besten Dienste. Ganz gewöhnliches Siegellack 1 Theil, Hammelfett 1, weißes Wachs 1, Honig 1/8 Theil. Das Siegellack kann verschiedene Farben haben, nur darf es nicht grün sein, weil es fast immer mit Grünspan gefärbt ist und weil dieser auf die frischen Wunden schädlich einwirkt. Man läßt das Hammelfett und das Wachs mit einander schmelzen, setzt dann unter beständigem Umrühren Siegellack zu und zuletzt, wenn man das Ganze vom Feuer nimmt, den Honig. Dieses Gemenge gießt man in eine Kapsel aus Pappendeckel oder besser aus Eisenblech, wobei man dasselbe etwas umrührt, bis es zu stocken beginnt. Will man sich dieses Wachses bedienen, so steckt man die Kapsel in eine der Taschen, indem die menschliche Wärme hinreicht, um dasselbe so weich zu erhalten, daß es sich mit Leichtigkeit anwenden läßt. Sollte es kalt sein, so kann man ein Stück davon während des Pfropfens in den Mund nehmen, um es noch mehr zu erweichen. Dieses Wachs klebt gut an, erhärtet an der Luft schnell, zerspringt nicht in der Kälte und schmilzt nicht in der Sonne.

(Polytechn. Journ., Nov. 1832, S. 285.)

51. Ranunkeln, vervielfältigte, zu erziehen. — Ein gewisser Herr Tyso hatte seit mehreren Jahren ohne bedeutenden Erfolg die Samen von vervielfältigten Ranunkeln gesäet; er glaubte daher, daß er vielleicht durch Befruchtung einiger doppelten Ranunkeln eher zu seinem Ziele gelangen würde. Deßhalb bestäubte er die unvollkommenen Organe der leztern mit dem Blüthenstaube der einfachen und vervielfältigten. Bald darauf sah er die Entwickelung mehrerer Eierstöcke, indem sie an Sorten, wie Abrisseau, Grand Monarque, Horatio, Rose incomparable, la Tendresse und einigen andern bis zu einem Zoll lang wurden. Die zu ihrer gehörigen Fruchtreife sorgfältig gesammelten Samen erwiesen sich als fruchtbar und erzeugten eine beträchtliche Anzahl junger Pflanzen, welche sich das Jahr darauf mit Blumen bedeckten, die durch ihre Aehnlichkeit mit der mütterlichen Ranunkel die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ja, mehrere derselben übertrafen noch die älterlichen Pflanzen durch ihre Schönheit und wurden deßhalb an verschiedene Liebhaber zu 3 bis 5 Guineen (à 9 fl. 36 1/7 kr. C. M.) verkauft.

(Landwirthschftl. Universalbl. Febr. 1832, Nr. 4.)

52. Rosentinktur. — Eine gute Rosentinktur wird bereitet, wenn man die Blätter von unsern gemeinen Rosen (Centifolia) unzerdrückt in ein Glas gibt und Branntwein darauf gießt, sodann verschließt und bis zum Gebrauch ruhig stehen läßt. Diese Tinktur erhält sich Jahre lang gut und gewährt ein sehr angenehmes Riechmittel, welches das theure Rosenöl fast ersezt. Einige Tropfen sind hinreichend, das ganze Zimmer mit Rosenduft anzufüllen. Mit dieser unschädlichen Tinktur läßt sich auch der Tischessig verschönern. Eben so ist sie zum Färben weißseidener Bänder geeignet, wenn sie damit getränkt und wieder getrocknet, durch sehr verdünnte Salpetersäure (Scheidewasser), auf eine halbe Unze Wasser ein Tropfen, gezogen werden.

(Wien. Mod. 1832, Notizbl. Nr. 98.)

53. Schafzucht. — Die Schafzucht bleibt ein nutzbarer und Rein-Ertrag gebender Zweig der Landwirthschaft, wie seit undenklichen Zeiten, sollte er auch nicht immer der goldene sein. — Man hat der Schafzucht in Australien die größte Aufmerksamkeit gewidmet und sie mit erstaunlich glücklichem Erfolge betrieben. Während die ersten Schafe im Jahre 1804 dahin verpflanzt wurden, und man erst seit ungefähr 13 Jahren sich dort ernsthaft mit der Schafzucht beschäftigt, zählte Van-Diemens Land allein, im Dezember 1830 schon 665,000 Schafe, und die Woll-Ausfuhr Australiens in den lezten 11 Jahren zeigt deutlich und zum Schaden für Deutschland und die Wolle erzeugenden Provinzen der österreichischen Monarchie, was es von dieser Kolonie in der Folge zu fürchten hat. Es wurden nämlich aus Australien und größtentheils nach England ausgeführt:

Von Neu-Süd-Wales und Van-Diemens Land:

Im Jahre	1821	"	"	"	"	"	"	175,433	Pfund
—	—	1822	"	"	"	"	"	138,408	—
—	—	1823	"	"	"	"	"	477,261	—
—	—	1824	"	"	"	"	"	382,907	—
—	—	1825	"	"	"	"	"	323,995	—
—	—	1826	"	"	"	"	1	Mill. 103,202	—
—	—	1827	"	390,683	Pfd.	"	"	192,075	—
—	—	1828	"	967,814	—	"	"	528,845	—
—	—	1829	"	913,322	—	"	"	925,320	—
—	—	1830	"	973,330	—	"	"	993,979	—
—	—	1831	1 Mill.	134,134	—	"	1	Mill. 359,205	—

(vergl. Woll-Produktion im Wand. 1833, S. 271, Nr. 4648.)

(Oesterr. Zeitschrift Oktober 1832, Nr. 41.)

54. Schneckenfraß. Gegenmittel. — Man empfiehlt gegen den Schneckenfraß das Streuen von Gerstenspreu, weil deren Angeln sich an die schleimigen Außentheile der Schnecken festsetzen und deren Fortbewegen hindern. Hat man davon wenig, so streue man wenigstens diese Spreu in die Furchen der

Roggensaat, weil die Schnecken sich gern zum Schutze gegen den Wind in die Furchen verkriechen. Auf ähnliche Art sichert man die Kohlpflanzen.

(Landwirthschaftl. Ztg. März 1832.)

55. Schreibfedern. — Am zweckmäßigsten verfährt man, nach der Preisschrift des Prof. Pagen: „Anleitung zur Benützung aller Theile der todten Thiere folgender Maßen, um die langkieligen Gänsefedern zum Schreiben zu bereiten. Man erhitzt Sand auf einem Eisenbleche oder in einem gußeisernen Topfe so lange, bis eine mit Wasser gefüllte und in den Sand gestellte Kaffekkanne auf den Siedepunkt erhitzt ist; dann nimmt man dieses Gefäß weg und steckt die Kiele der Federn ungefähr eine Viertelstunde lang in den Sand, zieht sie sodann heraus und reibt sie sogleich stark mit einem Stück Sarsche oder grobem Tuch. So zubereitete Gänse- und Rabenfedern sind von vorzüglicher Qualität und lassen sich gut schneiden und spalten; man kann sich sogar zu demselben Zwecke der Federn von Enten, Hühnern ꝛc. bedienen, obgleich sie nicht so gut sind.

(Feierstund. Juli 1832, Nr. 129.)

56. Schriftzüge, betrügerisch vertilgte, wieder zu entdecken. — Man lege das verdächtige Papier auf eine zu erhitzende Metallplatte, wozu man am bequemsten eine Kupferplatte anwendet, welche auf einem Blechdreifuß liegend, durch eine darunter gestellte Spirituslampe nach und nach erhitzt wird. Sobald das Papier sich nur schwach zu bräunen anfängt, werden alle künstlich vertilgten Schriftzüge, Zahlen u. s. w. deutlich erkennbar und sichtbar.

(Mag. d. Erf. Juli 1832, S. 70.)

57. Schule für Landwirthschaft zu Krasnoje-Selo in Rußland. — Auf den Antrag des Hofmeisters, Generals Fürst Wolkonskoi, genehmigte Se. Majestät der Kaiser am 7. Oktober 1827, daß auf den Appanage-Ländereien Gemeindeäcker zur Füllung von Vorraths-Magazinen angelegt werden, und die durch den Verkauf des Getreideüberflusses gelösten Gelder eine Kredit-Kasse bilden sollen, welche letztere unter Andern auch zu gemeinnützigen Stiftungen zum Wohle der Bauern angewendet werden könnte. In Gemäßheit jenes Antrages wurden die Gemeindefelder zur besseren Uebersicht in 830 Landstücke getheilt und eben so vielen aus der Mitte der Bauern auf unbestimmte Zeit gewählten Aufsehern zur Verwaltung anvertraut. Diese Maßregel hatte den besten Erfolg; die Speicher der Appanage-Güter sind von Vorräthen für den Fall einer Mißernte angefüllt, und der Verkauf des Ueberflusses hat in 3 Jahren ein Kapital von 3 Millionen Rubel (d. i. 4 Mill. 617,857 fl. C. M.) abgeworfen. Um von diesen Geldern einen gemeinnützigen Gebrauch zur Vervollkommnung des Ackerbaues zu machen, brachte der oben genannte Minister Sr. Maj. in Vorschlag, in Krasnoje-Selo eine Schule für die Landwirthschaft zu errichten und 250 Bauernknaben, die aus sämmtlichen Appanage-Gütern nach ihren Fähigkeiten zu wählen wären, in derselben erziehen zu lassen, auch im Fall es nöthig würde, diese Anstalt noch zu erweiten. Als Lehrgegenstände wurden Lesen und Schreiben, Religion, Rechnen, Theorie des Landbaues, Thierarzneikunde und einige Zweige der Mechanik, deren Erlernung zum Mühlenbau erforderlich ist, vorgeschlagen. Außerdem sollten die Zöglinge in denjenigen Handwerken unterrichtet werden, deren man zur Anfertigung von Ackergeräthschaften bedarf und bei der Schule sollte eine Meierei errichtet werden, damit die Zöglinge jene Arbeiten darin verrichten könnten. Die Kinder sollten nach ihrer gewohnten Weise beköstigt werden, und ihre ländliche Tracht beibehalten, nach beendigter Lehrzeit aber als Aufseher bei den Gemeinde-Aeckern angestellt, mit verbesserten Ackergeräthschaften versehen und mit gutem Zuchtvieh ausgestattet werden.

(Oesterr. Ztschr. August 1832, Nr. 34.)

58. Sliwowitz. — Der Sliwowitz der sirmischen Mönche (Kaluger in Ungarn) steht im vorzüglichsten Rufe wegen seiner Haltbarkeit und mit dem Alter zunehmenden Güte. Auch verstehen sie es, dem neuen Sliwowitz durch eine unschädliche Beimischung von trockenen Zwetschken eine Süßigkeit und Stärke, nebst einer angenehmen Goldfarbe zu geben, welche den geübtesten Kenner täuschen. Es ist schwer auszumitteln, wie viel des trefflichen sirmischen Sliwowitzes jährlich in die österreichische Monarchie und ins Ausland verführt werde, aber die Ausfuhr muß nach der ungeheuern Fechsung sehr beträchtlich sein und an vielen Orten, besonders in den Gegenden der Erzeugung, wird solcher als Surrogat des Araks und Rums zur Punschbereitung verwendet.

(Schams Ungarns Weinbau, 1. Bd., S. 144.)

59. Sommerflecken. — Man vermeide, um keine Sommersprossen zu bekommen: 1) Jede starke Sonnenhitze, 2) jede zu starke Bewegung, und trage 3) Sorge, daß der Schweiß, der sich auf dem Gesichte einstellt, nicht schnell unterdrückt werde. — Wer Sommerflecken hat, der beobachte diese diätetischen Winke, wasche sich das Gesicht Früh und Abends mit lauwarmer, unverdorbener Milch, sorge für eine regelmäßige Stuhlentleerung, bade fleißig und genieße nicht zu viel Saures oder Gesalzenes.

(Gesundheitsztg. Juli 1832, Nr. 57.)

60. Strohdächer gegen Feuersgefahr und gegen das Durchdringen von Wasser zu schützen. — Die größten Nachtheile der Strohdächer sind bekanntlich deren große Feuergefährlichkeit und das Durchsickern des Wassers durch dieselben. Um nun diesen beiden Nachtheilen abzuhelfen, empfiehlt Herr Pajot-Descharmes, die Strohdächer mit mehreren Schichten einer Tünche zu überziehen, die man aus gekochtem Leinöle und gepulverter Kreide oder weißem Thone, welche in gehörigem Verhältnisse mit einander vermengt werden, verfertigen soll. Um den First oder Giebel gehörig zu schützen, soll man diesen mit zwei unter rechten Winkeln zusammengefügten und an beiden Seiten mehrere Male mit der erwähnten Tünche bestrichenen Fügehölzern bedecken und diese Hölzer auf eine sichere Weise an dem Firste befestigen. Durch eine ganz ähnliche Vorrichtung läßt sich, wie Herr Pajot-Descharmes meint, auch der untere Rand der Strohdächer schützen, der sowohl den zufällig entstehenden Entzündungen, als den böswilligen Feueranlegungen am meisten ausgesetzt ist. Die Seitenränder sollen auf dieselbe Weise geschützt werden, wenn die Häuser, die mit Stroh gedeckt sind, freistehen; stehen die Häuser an einander, so soll nur ein Bret von gehöriger Breite, welches gleichfalls an beiden Seiten mit der Tünche überstrichen ist, an dem ersten Sparren und an den Fügehölzern des Firstes und des untern Randes befestigt werden.

(Polytechn. Journ., Juli 1832, S. 72.)

61. Tokayer-Ausbruch; Bereitung desselben. — Um ein Faß guten Ausbruch zu bereiten, nimmt man 5 bis 6 Butten Trockenbeeren, schüttet sie

theilweise in eine kleine Bodung, und läßt sie durch einen Arbeiter mit bloßen Füßen dergestalt langsam zusammentreten, daß die Masse einem Teige gleicht, der, wenn eine Handvoll davon ergriffen und in der Faust zusammengepreßt wird, durch die Finger geht und in der Hand nichts als die Körner zurückläßt. Man muß noch eine andere Bodung bei der Hand haben, in der Raum genug ist, den gesammten Teig nebst dem nöthigen Aufguß-Moste zu fassen. Ist der Teig von allen 5 oder 6 Butten beisammen, dann wird der dazu bestimmte Most langsam und unter fortwährendem Umrühren beigemengt. Durch diese starke Bewegung weichen die Körner der Trockenbeeren von ihrem Fleische los und steigen auf die Oberfläche, wo sie mit einem Siebe aufgefangen und beseitigt werden. So bleibt die Mischung mit einer Rohrdecke zugedeckt in der Bodung stehen, bis sie in Gährung kommt. Die Zeit, den angemachten Most so stehen zu lassen, läßt sich nicht genau bestimmen, und sie muß nach mancherlei Umständen verkürzt oder verlängert werden, je nachdem die Temperatur der Luft eine frühere oder spätere Gährung herbeiführt. Das sicherste Zeichen der eintretenden Gährung ist, wenn der mit dem Moste vorher genau gemengte Trockenbeeren-Teig sich wieder von der Flüssigkeit losreißt und in der Bodung dergestalt an die Oberfläche steigt, daß er da eine förmliche Kruste bildet, durch welche die Luftblasen der Kohlensäure hörbar entweichen. Nun wird Alles wiederholt durcheinander gerührt, in einen Tretsack gefüllt und auf der Presse langsam abgepreßt, wobei größtentheils nur die gänzliche Absonderung der Traubenkörner bezweckt wird, deren herbe Bestandtheile den Geschmack des Weines beeinträchtigen sollen. — Die klugen Tokayer Wein-Kultivateurs beobachten die Regel genau, die Mischung ja nicht länger stehen zu lassen, als es die Nothwendigkeit erheischt, nämlich, bis die ersten Zeichen der Gährung eintreten und die ganze Masse vom Boden sich in die Höhe hebt. Wird dieser wichtige Moment übersehen, so ist der geringste Schaden eine zu stark gefärbte Flüssigkeit, der größere aber eine ungleiche Gährung mit daraus folgendem werthloseren Produkte. Mittlerweile richtet man das Faß auf einen ruhigen Platz im Keller, füllt es mit dem trüben Safte so weit an, daß vom Spundloche drei Zoll leerer Raum bleibt, legt den Spund nur oben darauf und überläßt es so der Gährung, die nach Verhältniß des darin enthaltenen Zuckerstoffes in 2 bis 3 Monaten endet. Je wärmer daher die Temperatur zur Zeit der Lese ist, desto mehr muß der Weinbergs-Eigenthümer oder dessen Werkführer sein Geschäft zu beschleunigen und bald mit den süßen Flüssigkeiten in den Keller zu kommen suchen, um jeder allzubrausenden schädlichen Gährung auszuweichen; denn es ist eine ausgemachte Sache, daß nur der Saft, vorausgesetzt von guten Jahren, einen guten Tokayer liefert, welcher durch eine gemäßigte, langsame Gährung sich zum Ausbruche bildet. Nach einem halben Jahre ist die Güte des Weines schon richtig zu beurtheilen. — Dieß sind die einfachen, kunstlosen Handgriffe bei der Bereitung des besten aller Weine: er bedarf keines Schwefel-Einschlages, keiner Schönung, keiner einzigen von allen verderblichen Weinkünsteleien; die ganze Kunst, ihn zu erhalten, besteht darin, daß man nach vollendeter Gährung die Fässer etwas mehr, doch nicht ganz voll mit gleich gutem Weine anfüllt, sie nach einiger Zeit, nicht vollkommen, hermetisch verspundet und die Gebinde von Außen stets rein hält.

(Schams ung. Weinb., 1. Bd., S. 73.)

62. **Wachs aus den Blumen der Pappelbäume.** — Ein großer Landeigenthümer in Flandern soll eine bedeutende Menge guten und angenehm riechenden Wachses aus den Blumen der Pappelbäume erhalten haben, indem er die Blumen derselben in Säcke brachte und auspreßte. Es wäre der Mühe werth, Versuche hierüber anzustellen, da die Blumen dieser Bäume bisher ganz unbenützt verloren gingen.

(Polytechn. Journ. 1832, S. 466.)

63. **Waldungen auf Bergen.** — Seitdem man in den Alpen in Frankreich angefangen hat, die Wälder auf den Bergen abzuhauen, ist das Klima weit rauher, die Wasser sind reißender geworden und die sonst sehr fruchtbare Ober-Provence sieht die gute Erde ihrer Felder weggerissen und dieselben mit Kieselsteinen bedeckt. Die Berge selbst sind durch Abschwemmungen unfruchtbar und stellen nackte Felsen dar. — Die Wälder auf den Bergen haben auch den Vortheil, daß sie Regen anziehen und die Wolken entladen; jetzt vergehen in den Alpen Monate und fast Jahre, ohne daß es regnet, die Wolken treiben an den kahlen Berggipfeln vorbei, sammeln sie sich aber einmal von allen Seiten, so entladen sie sich in Strömen. Auch bei uns sollte man das Abhauen von Wäldern nicht gestatten, denn selbst unbedeutende Hügel von höchstens 100 bis 300 Fuß Höhe über dem Boden, die mit Wald bewachsen sind, ziehen, wie man beobachten wird, den Regen an; es regnet dort gewöhnlich zuerst und am stärksten.

(Mittheil. der k. k. m. s. Ackerbaugesellsch., Okt. 1832, Nr. 42.)

64. **Wasserprobe.** — Zu erfahren, ob ein Wasser rein und nicht mit unnützen oder schädlichen Theilen vermischt ist, darf man nur in ein Kelchglas Wasser 1/2 Quentchen Weinsteinöl gießen. Ist das Wasser unrein und mit vielen fremden Theilen vermischt, so wird es davon trübe, weißlich und milchfarben, ist es aber rein, so wird man kaum eine Veränderung darin wahrnehmen und höchstens eine kleine Wolke sich in ihm zeigen.

(Oester. Bürgerbl., Mai 1832, Nr. 41.)

65. **Weiden pfropfen.** — Bei Vincenza, sagt Dr. Burger in seiner Reise durch Ober-Italien, 1. Th. S. 65, sah ich zuerst Weiden pfropfen. Man pflanzt an den Ackerrändern, längs den Einfassungsgräben oder auf denselben gemeine Weiden (Salix alba) und wenn ihnen das erstemal die Kopfäste abgehauen werden, pfropft man diese mit der Bandweide (Salix viminalis), deren feine Aeste zum Aufbinden der Reben und zum Korbflechten einen größeren Werth haben.

66. **Wein. Der Keller macht den Wein.** — Dieses Sprüchwort ist, was man immer davon sagen mag, streng richtig; jedoch nur dann, wenn man die Kunst versteht, die Weine durch kluge Behandlung in den Kellern zum höchsten Grade der Vollkommenheit zu bringen.

67. **Weinbereitung.** — Nach Döbereiner enthalten sehr alte Rhein- und Frankenweine immer etwas Sauerstoff-Aether, der sich allmälig durch theilweise Oxidation des Weingeistes bildet und von dem allein der ei-

Kenthümliche Geruch und Geschmack jener Weine kommt. Junge geistreiche Weine nehmen den Charakter eines hohen Alters an, wenn man sie mit ein wenig Sauerstoff-Aether vermischt, oder in einem viel Luft enthaltenden Raume in weiten, mit Blase verbundenen Gefäßen durch Verdampfen entwässert, noch schneller aber unter Mitwirkung von Platinmohr, der den Weingeist nicht in Essigsäure, sondern in Sauerstoff-Aether verwandelt, wenn nur wenig Luft vorhanden ist und der Zutritt derselben verhindert wird.

(Handlungsztg Mai 1832, Nr. 64.)

68. **Weingährung.** — In Frankreich und am Rhein läßt man an vielen Orten den Most in verschlossenen Fässern gähren, wobei jeder geistigen Verflüchtigung vorgebeugt wird. Zu diesem Zwecke wird eine Glasröhre mit dem einen Ende in das gebohrte Loch des Spundes befestigt, das andere Ende der gebogenen Röhre aber in ein Gefäß mit Wasser geleitet, durch welches die Kohlensäure entweicht.

(Schams Ungarns Weinbau, S. 58.)

69. **Weingeist aus Kastanien.** — Die Kastanien können zu einem sehr guten Weingeiste benutzt werden; man braucht sie nämlich nur, nachdem sie von ihrer doppelten Schale befreit worden, in Wasser zu kochen, diesen Absud der Gährung zu unterwerfen und die gegohrene Flüssigkeit zu destilliren. Herr Ferri, welcher zu Mailand das Wasser sammeln ließ, in dem Kastanien gekocht worden waren und das gewöhnlich weggeschüttet wurde, erhielt auf diese Weise in einem Jahre (1803) 40 Velten (d. i. 5 1/4 Wien. Eimer) vortrefflichen Weingeist.

(Polytechn. Journ., März 1832, S. 398.)

70. **Weinpfähle.** — Eine bessere und nützlichere Bewirthschaftung mit den Weinpfählen (Weinstecken) wäre ein dringendes Bedürfniß und gewiß verdient der Gegenstand, des ungeheuern Holzbedarfes wegen nähere Beherzigung. Wenn ich annehme, daß ein Joch Weinland von 1200 Quad.-Klaftern mit 9000 Weinstecken jährlich nur 1500 neue Pfähle zum Ersatz der abgenutzten fordert, so sind auf einem Flächenraum von 6000 Joch alle Jahre 9, sage neun Millionen Pfähle nothwendig, welche, das Tausend zu 4 fl. C.M. angeschlagen, die enorme Summe von 36,000 fl. Conv.-Mze. erheischen, wofür nur Pfähle von den schlechtesten weichen Holzgattungen, Tannen und Fichten, angeschafft werden können.

(Schams Ungarns Weinbau, S. 20.)

71. **Werren zu vertreiben.** — Eingießen von etwas Oel und Wasser in die Nester derselben hilft von diesen lästigen Gartengästen. Um die Ackerwerre zu vertreiben, dient die Anwendung des Knochenmehls als Dünger. Da dieses Knochenmehl fette Theile enthält, so entfernen sich durch dessen Anwendung die Werren, denen alles Fett, Oele ꝛc. tödtlich sind, oder sterben ab.

(Gartenztg. Nov. 1831, S. 335.)

72. **Wicken.** — Die Wicken sind überall ein beliebtes Viehfutter, wenn sie gleich nach der Blüte gemäht werden. Die Grätzer landwirthschaftliche Gesellschaft räth vorzugsweise auf Wicken Weizen folgen zu lassen, der nach Wicken eben so trefflich als nach Klee geräth. Wicken sind zugleich ein vorzügliches Bienenfutter; keine andere Pflanze besuchen die Bienen häufiger, sie saugen den Honig nicht so sehr aus der Blüte als an den Stängeln aus den Blattwinkeln, finden sich daselbst vor Sonnenaufgang ein, und verweilen noch lange nach Sonnenuntergang.

(Landwirthschaftl. Ztg, April 1832, Nr. 14.)

73. **Wolle zu bleichen.** — Man nimmt das nach dem Abscheren von dem Schafe aufgerollte Vließ, wickelt es aus einander und breitet es sorgfältig auf einer Wiese so aus daß die Seite, welche auf der Haut des Thieres saß, nach Oben gekehrt wird. Auf diese Weise bleibt es 2 bis 3 Tage lang, am Tage der Sonne und des Nachts dem Thau ausgesetzt, liegen. Nach Verlauf dieser Zeit wird die Wolle eine sehr große Weiße erlangt haben.

(Landwirthschaftl. Universalbl., Okt. 1832, Nr. 12.)

74. **Wurmkrankheit der Schafe. Gegenmittel.** — Die Schafe leiden bekanntlich sehr oft an Eingeweidewürmern; ja ganze Herden werden oft in Folge schlechter Nahrung, schlechten Wassers und Mangels an Salz von diesem Uebel befallen. Die Thiere verlieren dabei ihren Appetit, magern am ganzen Körper ab, werden traurig und schleppen sich nur dahin, wobei der Körper gewöhnlich ganz zusammengebogen ist; zuletzt erfolgt noch Durchfall und dann häufig der Tod. Ein Pächter in Neu-England fand das beste Mittel gegen dieses Uebel in der Aloe, die bekanntlich unsern größeren Hausthieren in Europa als ein vorzügliches Wurmmittel gegeben wird. Er nimmt eine halbe Unze gepulverte Aloe, mischt sie mit etwas Mehl und macht mit Wasser einen Teig daraus, den er zu einer Kugel formt und auf die Wurzel der Zunge des Schafes bringt, damit ihn dieses verschlingen muß. Auf einen solchen Bissen sollen Kothentleerungen und Abgang der Würmer in sehr großer Menge erfolgen. Schafe, die noch nicht viel von der Krankheit gelitten haben und erst den Appetit zu verlieren anfangen, sollen durch eine viel geringere Dosis Aloe ganz hergestellt werden.

(Polytechn. Journ., März 1832, S. 467.)

75. **Ziegeldach.** — Das dichteste Ziegeldach gegen Regen und Schnee liefert nicht das Legen der Dächer in Kalk, sondern in Lehm. Der dazu nöthige Töpferthon wird getrocknet, klein geschlagen und gesiebt. Unter zwei Scheffel solchen Thon mischt man drei Scheffel durchgesiebte feine Flachsscheben, welches mit Wasser angemacht und tüchtig durchgeknetet, einen Teig gibt, mit dem man die Verbindung der Dachziegel einschmiert.

(Landwirthschaftl. Ztg., Juli 1831, Nr. 30.)

76. **Ziegelmehl.** — Mehl gebrannter Ziegel liefert, im Garten auf die Beete gestreut, bei einem schweren Boden gute Zwiebeln und im Felde sehr wohlschmeckende Kartoffeln; eben so wohlthätig ist dieses Mehl für Weizen, Roggen und Klee, ohne auf vermooseten Wiesen eine besondere Wirkung zu zeigen.

(Landwirthschaftl. Ztg., Oktober 1832, Nr. 40.)

Mannichfaltigkeiten.

A. Merkwürdige Kanäle.

(Vergl. Europas merkwürdigste und berühmteste Kanäle oder Wasserstraßen im Jahrg. 1819 S. 158, und den Art: Kanal im Superlativen-Lexikon der Jahrgänge 1831, 1832 und 1833.)

Nichts befördert den Verkehr unter den Menschen mehr als die Wasserstraßen. Europa, das unter allen Ländern die meisten Küsten hat, erreichte die höchste Kultur; das geschlossene Afrika war derselben nie theilhaftig. Die natürlichen Wasserstraßen hat man noch durch künstliche zu vermehren gesucht; dieses sind — Kanäle. Fast alle größeren und reicheren Staaten Europas haben sich die Anlegung derselben zur Beförderung der innern Wasser-Kommunikation besonders angelegen sein lassen, da sie für den Handel und Verkehr die entschiedensten Vortheile gewähren.

Der Engländer und Nordamerikaner kennt das Geheimniß, schnell wohlhabend zu werden, sehr gut, er wird daher nicht müde, Straßen und Kanäle zu bauen, und hat damit das sicherste Mittel ergriffen, Wildnisse blühend zu machen. (S. S. 231 Nr. 39.)

1. Kanäle im österreichischen Kaiserstaate. — Im Jahre 1795 wurde der Bau des Wiener Kanals begonnen. Er erstreckt sich von Wien bis Wienerisch-Neustadt; von da sollte er bis nach Oedenburg und in der Folge vielleicht noch weiter fortgesetzt werden. Er hat auf der Oberfläche 28, auf dem Grunde 16 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe, geht aus der Gegend von Laxenburg um den Wienerberg bis zur Stadt, durchschneidet die Linie und läuft durch die Vorstadt Landstraße herein bis auf das Glacis, wo vor dem Invalidenhause das große Bassin zum Ausladen der Schiffe gegraben und von da sein Ausfluß in die nahe Donau angebracht ist. Sein Abfall vom höchsten Punkte bei Neustadt bis zur Oberfläche der Donau bei seinem Ausflusse beträgt 55 Klafter und er hat auf dieser ganzen Strecke 52 Schleusen. Es sind eigene Kanalschiffe gebaut worden, welche 6 Fuß 6 Zoll in der Breite, 3 Fuß 9 Zoll Tiefe und 72 Fuß in der Länge haben, 500 Centner Ladung führen und von einem Pferde gezogen werden. Der Hauptgegenstand des Transports auf diesem Kanale sind Steinkohlen, ferner Holz, welches ehedem aus der Nachbarschaft von Baden auf der Achse bis in die Stadt geführt wurde, und dann alle übrigen Gattungen von Waaren und Lebensbedürfnissen aus den Gegenden, wo der Kanal durchgeht. Im Jahre 1805 befuhren diesen Kanal 2013 Schiffe, deren Frachtquantum 748,589 Centner betrug. — Im Jahre 1820 wurden auf Aerarial-Schiffen geführt: 19,473 Klafter Holz, 42,500 Steinkohlen, 3 Mill. 897,200 Stück Ziegel, 14,769 Ctr. Salz und 30,153 Ctr. verschiedene Frachten. Vom Grafen Hoyos wurden auf eigenen Schiffen 1034 Schiffsladungen Holz nach Wien gebracht. — Im Jahre 1821 wurden auf Aerarial-Schiffen geführt: 19,246 Klafter Brennholz, 83,250 Ctr. Steinkohlen, 4 Mill. 597,100 Stück Ziegel, 15,586 Ctr. Salz, 6546 Ctr. verschiedene Frachten. — Graf Hoyos führte auf eigenen Schiffen gegen 10,000 Klafter Brennholz nach der Kaiserstadt.

Franzens- oder Bacser-Kanal in der Bacser Gespanschaft in Ungarn. — Um die Schifffahrt von der Donau bis zur sogenannten Czerna Bara zu erleichtern, ward nach dem Vorschlage der Gebrüder Kies von 1793 bis 1801 ein Kanal gegraben, der bei Monostorszeg unweit Szombor anfängt, bei dem Dorfe Scitacz vorbei und durch die Orte Cservenca, Kula und Verbasz, St. Tamasz, Turja und Földvar geht, wo er etwa eine Stunde unter Versc, dem Hauptsitz des banatischen Handels, in die Theiß fällt. Er hat eine Länge von 13 1/2 (14 1/2) deutschen Meilen und auf dieser Strecke für einen Fall von 27 Fuß 4 (5) gemauerte Schleusen. Er fördert die großten Donauschiffe mit voller Ladung von 8 bis 9000 Ctr. (im Jahre 1813 sogar eines von 9960 Ctr. Bauholz) in 2 bis 3 Tagen an den Ort, welchen zu erreichen sie sonst eben so viele Wochen brauchten und überdieß wird das Gefährliche der Donauschifffahrt vermieden. Nach einem Durchschnitt von 15 Jahren (1802 bis 1816) betrug die jährliche Fracht auf diesem Kanal über 1 Mill. 100,000 Ctr. Im Jahre 1817 wurden 1 Mill. 145,245 Metzen Getreide, 66,314 Eimer Wein, 231,422 Ctr. Salz und 226,435 Ctr. Holz, Baumaterial, Tabak, Kohlen, Häute, Knopvern, Lohe, Hausmobilien, leere Fässer, Heu und Lebensmittel, zusammen eine Last von 1 Mill. 260,164 1/4 Ctr. auf 1154 Schiffen, wovon mehrere 5, 6 bis 7000 Ctr. Fracht und eins sogar 7458 Ctr. Salz geladen hatten, verführt und überdieß 462 leere Schiffe durchgezogen.

Palatinal-Kanal. — Diesen Namen führt seit 1828 die Regulirung des Sarviz-Flußes, welche hinter Oesi (Weszprimer Komitat) beginnend, durch das Stuhlweißenburger in das Tolnaer Komitat (bis Agard, Gyekszard ꝛc., dann aber in die Donau) fortlaufend mit Hinzurechnung der in den Hauptkanal einmündenden, gleichfalls regulirten Flußwasser Sio und Kapos eine Gesammtlänge von 92,800 Current-Klaftern beträgt und sowohl an sich, als auch durch ihre vielfach wohlthätige Nützlichkeit ein wichtiges Kunstwerk der Hydrotechnik (Wasserbaukunst) Ungarns ist. Die Hauptkanäle sind 9 bis 5, die kleinern Seitenkanäle 4 bis 3 und einige wenige nur 2 Klafter breit. Die Tiefe beträgt 24 bis 9 Fuß. Von entsumpften Gründen wurden 69,805 Joch trocken gelegtes, urbares Fruchtland gewonnen.

Venedig wird von hundert vier und dreißig Kanälen nach allen Richtungen durchschnitten.

2. Rhein- und Donaukanal. — Schon Karl der Große wollte den Rhein mit der Donau verbinden; allein die damals unvollkommenen Hilfsmittel erlaubten nicht, dieses große Werk zu vollenden. Im J. 1829 hat sich zu diesem Zweck in Paris eine Gesellschaft gebildet. Man wollte die Donau von Ulm bis Rütingen schiffbar machen, dann einen Kanal durch den Schwarzwald in der Richtung der Kinzig graben und die Kinzig bis in den Rhein bei Kehl schiffbar machen. Die größten Schwierigkeiten bietet der Schwarzwald dar, wo es nöthig sein würde, einen unterirdischen Kanal (Tunnel) anzulegen. — Dieses wahrhaft europäische Projekt ist zugleich eines der nützlichsten, die seit dem Sturze des römischen Reiches gefaßt wurden. Die beiden größten Flüsse des Kontinents bilden dadurch nur einen; der Handel kann dann von London und Holland aus, ohne der Landstraßen zu bedürfen, bis nach Konstantinopel getrieben werden, und der große Umweg, um aus dem Mittelmeere in den Bosphorus und nach Kleinasien zu gelangen, wird vermieden. Wenn die russische Regierung noch das schwarze Meer mit dem kaspischen Meere, die ehemals nur ein Meer gewesen zu sein scheinen, mittelst eines Kanals verbindet, so kann man auf den in das letztere sich mündenden Flüssen zu Wasser bis an den Fuß des Himalaya-Gebirges gelangen. (Handlgsztg. Jän. 1830, S. 35.)

3. Der sogenannte große Kanal in Schottland, vom Eisenwerke Carron am Forth bis zum Clyde in der Nähe von Glasgow reichend und das deutsche mit dem irischen Meere verbindend, ist 7 4/5 deutsche Meilen lang, hat 39 Schleusen, passirt 10 große Aquädukt-Brücken und 33 kleine Aquädukte und trägt Schiffe von 68 Fuß Länge und 19 1/2 Fuß Breite mit 7 1/2 Fuß Wassertracht. Dieser Kanal zeigt auffallend, wie viel durch menschliche Kunst und Beharrlichkeit ausgerichtet werden könne. Das erstaunliche Werk ist eine Wohlthat der Nation. Mittelst desselben ist der Seemann, welcher von der östlichen Küste Schottlands

nach der englischen zu fahren hat, des langweiligen und beschwerlichen Umsegelns der nördlichen Spitze überhoben, was zu allen Zeiten wünschenswerth, im Winter aber und in Kriegszeiten von der äußersten Wichtigkeit ist. Das große Werk nahm 1768 unter der Aufsicht des berühmten Ingenieurs Smeaton seinen Anfang und ward 1790 eröffnet. Einen solchen Kanal mit hinlänglichem Wasser zu versorgen, war keine leichte Aufgabe. Gleichwohl ist sie leicht und einfach durch zwei Behälter gelöst, wovon der eine 24 Fuß Tiefe hält und 50 Acres (56267 wien. Quadratklafter) bedeckt; der andere, in der Nachbarschaft von Kilsith, ist 22 Fuß tief und bedeckt 70 Acres (78773 wien. Quadratklaft.)

4. Der königl. Kanal in Irland von Dublin bis Shannon, durchschneidet mehr als die Hälfte der Insel, verbindet den irischen See mit dem Ozean und durchläuft eine Strecke von 16 geographischen Meilen.

5. Der Kanal von St. Quentin in Frankreich, bereits 1724 von einer Gesellschaft begonnen, aber erst 1809 vollendet, ist unstreitig eines der bedeutendsten Werke der Baukunst, welche die neuere Zeit aufzuweisen hat. Er ist 6 Meilen lang, fängt bei der Stadt le Chatelet, unweit des Ursprungs der Schelde, an, ist auf dem offenen Profil 24 Fuß breit, steigt von St. Quentin bis Tronquoy 40 Fuß durch 6 Schleusen und fällt von Macquincurt bis Cambray 130 Fuß durch 18 Schleusen. Er wird durch die Quellen der Schelde gespeist und ist an 2 Stellen unter der Erde durchgeführt, bei Tronquoy 700 und bei Bellicourt 4100 Toisen (d. i. 719 bis 4213 wien. Klaft.). Die Kosten seiner Erbauung belaufen sich auf 11 Mill.

6. Kanal von Dänemark. — Er geht aus dem Busen bei Kiel bis Rendsburg 5 3/4 Meilen weit in die Eider, ist am Wasserspiegel 100 Fuß breit, 10 Fuß tief und trägt Schiffe von 70 Lasten. Er hat 6 Schleusen, deren jede das Schiff 9 Fuß hebt.

7. Kanal zur Verbindung des atlantischen und des stillen Meeres. — General Bolivar hat in den Jahren 1825 und 1829 durch einen Engländer, Lloyd, und einen schwedischen Ingenieur-Offizier, Falmark, die Landenge von Panama aufnehmen und nivelliren lassen. Das Hauptresultat ist, daß der Verkehr zwischen beiden Meeren (bei Puertobello und Panama) durch Kanäle für die kleine Schifffahrt erleichtert werden kann. Alexander von Humboldt, der den Kulminationspunkt des Isthmus auf dem Wege zwischen beiden Häfen nach Kenntniß der Temperatur und der Vertheilung der Pflanzen auf etwas weniger als 550 engl. (530 wien.) Fuß (Lloyds Messung gibt 635) geschätzt hatte, machte schon längst auf die verschiedene Höhe der Südsee und des westindischen Meeres zur Flutzeit und auf die dadurch modificirte Höhe des mittlern Wasserstandes beider Meere aufmerksam. Lloyd und Falmark fanden den Unterschied des höhern und niedern Wassers in Panama am stillen Meere 27, an der Mündung des Chagres am atlantischen Ozean 1,16/100 Fuß; die mittlere Höhe des Wasserstandes des atlantischen Ozeans ist 3 1/2 engl. Fuß geringer als die des stillen Meeres; aber innerhalb 12 Stunden ist bald das eine, bald das andere Meer das höhere, z. B. zur Zeit der Ebbe ist das stille Meer um einige Fuß niedriger als der atlantische Ozean. Da Schiffe, welche mehr als 12 Fuß tief gehen, nicht in den Rio Chagres einlaufen können, so schlägt Hr. Lloyd einen kleinen Derivations-Kanal in die Bahia del Limon (Navy-Bay) vor, welche ein eben so sicherer als bequemer Ankerplatz ist. Der neue Kontinent bietet fünf Verbindungspunkte zwischen beiden Meeren dar; die Quebrada de la Raspadura im südlichen Choco (wo bereits vor der Revolution ein kleiner, von einem Franziskaner-Mönch gegrabener Kanal existirt hat); die Bai von Tupika im nördlichen Choco; die Landenge von Panama; den See von Nicaragua und den Isthmus von Huasacualco, dessen schon Fernando Cortez in seinen Briefen an Kaiser Karl V. als eines Geheimnisses erwähnt. Die größeren oder geringeren Vortheile, welche jeder dieser 5 Punkte dem Welthandel gewähren kann, hat Hr. von Humboldt ausführlich in seinem „Voyage aux Regions equinoxiales" (Ed. in 8.) T. 9. pag. 325 — 401 und in der zweiten Ausgabe des „Essai politique sur le Mexique" T. 9. p. 202 bis 248 entwickelt. Der See von Nicaragua und der Rio San Juan scheinen allein zu einem eigentlich ozeanischen Kanale (große Schiffe tragend wie der kaledonische und nordholländische) geeignet zu sein. (Handlztg. Nov. 1830, Nr. 137.)

8. Der Kanal von Alexandrien in Egypten fängt einige Schritte von der sogenannten Pompejussäule an und endet im Nil, ein wenig unterhalb der Stadt Saone. Seine Länge ist 41,706 Toisen, die Breite 15, Tiefe 3. (36 Toisen sind 37 wien. Klafter). Mit 100,000 Mann wurde er am 5. Jänner 1819 angefangen; gegen Ende Februar von 260,000 Mann bearbeitet, die alle richtig zu einem türkischen Piaster den Tag bezahlt wurden; im Mai kamen noch 30,000 Arbeiter aus Ober-Egypten und der am 13. September beendigte Kanal erhielt den Namen Mahmudie (nach dem Großherrn).

B. Die Säulenordnungen.

Die Säulenordnungen sind das wichtigste Mittel zur Ausschmückung der Gebäude: bei den Griechen und Römern machten die Säulen häufig ein wesentliches, charakterisirendes Stück derselben aus. Die Tempel ihrer Götter, ihre öffentlichen Gebäude waren mit Säulengängen umgeben, die Höfe ihrer großen Wohnhäuser, die Marktpläze und andere öffentliche, zu Spielen und Zusammenkünften bestimmte Orte mit denselben geschmückt. In Italien, wo es das Klima erlaubt, freie offene Gänge anzulegen, finden die Säulen auch jetzt noch als wesentliche Theile Statt. In unsern Gegenden können wir sie fast nur als Verzierungen der Portale oder Avantcorps an Kirchen, Palästen u. dergl. gebrauchen.

Ueber den Ursprung der Säulen sind die Muthmaßungen sehr verschieden. Wahrscheinlich richteten die ersten Erbauer der Wohnungen gerade Bäume in die Höhe, legten das Dach darauf und zogen in die Zwischenfächer Wände ein. In der Folge suchte man die aufgerichteten Bäume oben und unten durch untergelegte und darauf gedeckte Platten vor dem Wetter und Wasser zu sichern, bis endlich eine Säulenordnung daraus entstand, die durch die Länge der Zeit besser ausgebildet wurde und sich immer mehr veredelte.

Man unterscheidet fünferlei Beschaffenheiten der Säulen oder Säulenordnungen: Die tuscische oder toskanische, dorische, ionische, korinthische und römische. — Das Kennzeichen der toskanischen Ordnung ist ihre Einfachheit und daß sie gegen ihre Höhe einen verhältnißmäßig dicken Schaft, wenige und starke Glieder hat. Die Säule (Schaft mit Fuß und Kapital) hat nach Vitruv und Vignola 14 Modul zur Höhe, wovon auf Fuß und Kapital auf jedes 1 kommen. Das Gebälk hat nach Letzterm 3 1/2 Modul, nämlich der Architrab 1, der Fries 1 2/12, der Kranz 1 4/12. — Die dorische Ordnung, die älteste unter den 5 griechischen Säulenordnungen, welche Dorus, König von Peloponnes, zuerst im neuen Tempel der Juno gebraucht, hat zum Hauptkennzeichen die Triglyphen oder Dreischlitze im Friese, welche die Köpfe der auf dem Architrab liegenden Balken vorstellen, und zwei prismatische Vertiefungen mit zwei halben auf der Seite haben. Die Zwischenräume heißen Metopen (Zwischenfachwerk). Ueber jeder Säule muß gerade nach ihrer Mittellinie ein Dreischlitz treffen. Man nimmt es nach Vitruv als eine Regel an, daß die Dreischlitze ein Modul breit und 1 1/2 Modul hoch, die Metopen aber ein Quadrat sein sollen. Auch pflegt man die Triglyphen zwischen zwei Säulen gern in ungerader Zahl sein zu lassen. An den vorspringenden und einwärts gehenden Winkeln machen die Triglyphen und Metopen Schwierigkeit. Der Charakter dieser Ordnung ist männliche Pracht, die keine feinen Zierrathen, aber durchaus Fleiß und einfachen Reichthum zeigt. Die Höhe der Säule war bei den Griechen Anfangs nur 12 Modul, hernach 14 und in den Schauspielhäusern 15. Vignola gibt ihr 16 Modul, wovon 1 der Fuß und 1 das Kapital erhält. Beide sind wenig mehr geschmückt als die toskanischen. Einige geben der dorischen Säule zwar den schönen attischen Säulenfuß, jedoch unpassend. Der Kranz in dieser Ordnung ist stark vorspringend, nach Vignola 2 Modul über die Fläche des Schaftes,

daher hat man der Kranzleiste zur Unterstützung die Dielenköpfe gegeben, die 1 Modul breit und 1¼ Modul hoch sind und über jedem Dreischlitze sich befinden. Man erklärt sie für die Hervorragung der Dielen über den Balken, oder besser, sie dienten blos zur Unterstützung der starken Ausladung des Kranzes. Man gebraucht auch schon in dieser Ordnung die weiter unten vorkommenden Zahnschnitte. Unter den Triglyphen sind noch im Architrab 6 kleine konische Körperchen, Tropfen, angebracht, dergleichen man auch auf der Unterfläche der Kranzleiste anzubringen pflegt. Die Triglyphen fallen in den höhern Ordnungen weg, indem man die Balkenköpfe verkleidet. — Die ionische Ordnung erhielt ihren Namen von dem berühmten Dianentempel in Jonien, an welchem sie zuerst erschien (n. A. hat sie ihren Namen von Jon, dem Stammvater der Jonier) und hat zum Kennzeichen ein mit zwei Schnecken auf zwei Seiten oder ein mit vier doppelseitigen Schnecken auf den vier Ecken geziertes Kapital. Jenes ist das Kapital der Alten, welches die Neuern verschönert haben. Anfangs hatte die Säule nur 16 Modul, hernach 17 und Vignola und alle Neuern geben ihr 18. Der von Vitruv beschriebene Säulenfuß ist wegen des starken Pfuhls über den vielen kleinen Gliedern fehlerhaft. Besser gebraucht man den attischen. Der Hauptbalken wird der Zierlichkeit wegen in 3 Streifen abgetheilt. Der Fries bleibt entweder glatt oder wird mit schicklicher Bildhauerarbeit geschmückt. Der Kranz bekommt auf einem platten Gliede zwischen dem Fries und der Kranzleiste, um das Glatte zu unterbrechen, oft einen Zierrath, der aus kleinen hervorspringenden Theilen mit Zwischenräumen besteht. Man nennt sie Zahnschnitte (Kälberzähne). Angemessen scheint es, die Kranzleiste durch glatte Sparrenköpfe zu unterstützen, wie durch die niedrigern Dielenköpfe in dem dorischen Kranze. Zierliche Einfachheit ist der Charakter dieser Ordnung. — Der attische Säulenfuß besteht aus einem Untersatze, einem Pfuhle, einem Riemchen, einer Einziehung, einem Riemchen, einem Pfuhle und einem Saume von bestimmten Verhältnissen. Der Untersatz beträgt 2 7/9 Modul. — Das Meisterstück der Baukunst ist die korinthische Säulenordnung. Sie zieht sogleich das Auge an durch das schöne Kapital, ein großes rundes Gefäß mit einem viereckigen, auf den Seiten eingebogenen Deckel, der unten mit zwei Reihen, jede von acht (Acanthus-) Blättern *) umfaßt ist, hinter welchen vier Stiele jeder zwei kleinere Blätter unter den vier größern Schnecken an den vier Ecken und den vier Paar kleinern unter der Mitte der Seiten sich krümmend in die Höhe gehen lassen. Diese Schnecken nehmen gleichfalls aus den Stielen ihren Ursprung und unterstützen auf eine ungezwungene Art den Deckel des Kapitals. Die Höhe der Säule mit Kapital und Fuß ist nach Vignola 20 Modul, wodurch sie ein, zu dem Ganzen passendes, schlankes Ansehen bekommt. Am angemessensten ist für sie der attische Fuß, dem man an den Pfuhlen noch einen Ring zusetzen kann. Zu dem Gebälke bekommen die Streifen des Architrabs eine Kehleiste am obern Rande, die an dem obersten noch mit einem Ueberschlage und Stabe eingefaßt wird. Der Fries wird oft mit Bildhauerarbeit verziert, der Kranz bekommt unter der Kranzleiste zierlich geschweifte Sparrenköpfe, und in dem untern Theile noch Zahnschnitte. Die ganze Ordnung ist durch die Verhältnisse der Theile, die Feinheit der Verzierungen und die Uebereinstimmung ein vollendetes Muster der architektonischen Schönheit. — Die römische Ordnung oder die zusammengesetzte, weil sie aus den Gliedern und Verhältnissen der korinthischen und jonischen zusammengesetzt ist, erschien zuerst an dem Triumphbogen des Kaisers Titus, sie unterscheidet sich von der korinthischen hauptsächlich in dem Kapital, welches aus dem ionischen und korinthischen zusammengesetzt ist, indem aus jenem die großen Voluten oder Schnecken mit den dazwischen befindlichen runden Gliedern, aus diesem die breiten Hauptreihen von Blättern entlehnt sind. Die dritte Reihe, welche in dem letztern sich unter den Schnecken hinkrümmt, ist hier nicht befindlich, doch sind Stiele mit kurzen Blättern vorhanden. Das Verhältniß der Höhe zur Dicke dieser Säule ist wie bei der korinthischen. Uebrigens möchte sie noch die meisten Freiheiten gestatten, daher sie am schicklichsten da gebraucht wird, wo man der Einbildungskraft freieres Spiel lassen will. — Der wahre Unterschied der Säulenordnungen möchte wohl in dem Verhältniß der Höhe des Schaftes zu seiner Dicke, in dem größeren oder geringeren Maße der Zierrathen und den damit übereinkommenden feinern oder gröbern Gliedern der Hauptheile bestehen, so daß man die Zahl der Säulenordnungen auf drei, die dorische (von gefallender Stärke), die ionische (von zierlicher Einfachheit) und die korinthische (von geschmackvoller Pracht) zurückführen kann. Auf die Verzierung des Kapitals kommt es nur in so fern an, als den feinern Ordnungen ein mehr verziertes Kapital zukommt. — Eine sechste oder deutsche Säulenordnung (von Leonh. Christ. Sturm erfunden), hat am Kapital eine Reihe Blätter nebst 16 Schnecken, ist völlig unstatthaft und unterscheidet sich von der ionischen nur durch das schwerere Kapital und einige willkührliche Veränderungen der kleinen Glieder.

Die Wahl der Säulenordnung bei einem Gebäude hängt von der Bestimmung des letztern ab. Die toskanische Ordnung dient zu Stadtthoren, Arsenalen, Leuchtthürmen, Brunnen u. dgl. Die dorische Ordnung paßt besonders für gottesdienstliche Gebäude; die ionische für Lustschlösser, im Innern der Gebäude auch als zweite Ordnung an ihrer Außenseite. Die korinthische Ordnung dient zur Verzierung fürstlicher Paläste, überhaupt da, wo Zierlichkeit und Pracht der Stärke und Einfachheit vorgezogen werden. Der Gebrauch der römischen Säule ist schon oben angegeben. Wo mehrere Säulenordnungen über einander gestellt werden, nimmt die Stärke allemal den niedrigern Platz ein. Die Axen der Säulen müssen in eine gerade Linie fallen, die obere Säule wird unten so dick, als die nächst untere Säule am Knaufe ist. Man pflegt auch die obere Säule um einen Modul der nächst unteren Säule niedriger zu machen als diese. Um indeß die Einheit nicht zu verletzen, ist bei Uebereinanderstellung der Säulen Alles wohl zu berücksichtigen. Eine korinthische Säulenreihe über einer toskanischen oder dorischen würde durchaus nicht passen; eben so wenig sind drei verschiedene Ordnungen über einander zuzulassen. Zwei oder drei ähnliche aber erzeugen Einförmigkeit.

*) Der alte römische Architekt (Vitruv) erzählt folgendermaßen den Ursprung dieser Säulenordnung: Die Amme eines verstorbenen kleinen griechischen Mädchens habe ein Körbchen mit ihren Spielsachen gefüllt, es, mit einem Ziegel bedeckt, auf ihr Grab gebracht und von ungefähr auf eine Acanthusstaude gesetzt; die Acanthusstaude sei um das Körbchen in die Höhe gewachsen und ihre Blätter hätten sich, da sie oben an die Ziegel angestoßen, in sich zurückkrümmen müssen. Ein geschickter Bildhauer von Korinth, Namens Kallimaches, habe diese Figur gesehen und so schön gefunden, daß er sie in Stein gehauen und zum Kapital einer neuen, der korinthischen Säulenordnung, gemacht habe.

C. Andeutungen aus der Geschützkunde.

1. Geschütz heißt im Allgemeinen ein Schießwerkzeug größerer Art, das der Krieger nicht wie eine gewöhnliche Waffe, die Flinte oder das Gewehr, mit sich forttragen und so allein gebrauchen kann, sondern das gefahren werden muß. — Zum Feldgeschütz rechnet man bei der k. k. österreichischen Armee die 1-, 3-, 6-, 12- und leichten 10pfündigen Kanonen und 7pfündigen metallenen Haubitzen, bei den übrigen europäischen Armeen besteht das Feldgeschütz aus 1-, 6-, 4-, 6-, 8-, 12- und 16pfündigen Kanonen, dann 4- bis 10pfündigen Haubitzen. — Belagerungsgeschütz nennt man die 12-, 18- und 24pfündigen Kanonen, 10pfündigen Haubitzen, 10-, 30- und 100pfündigen Bombenmörser.

2. Kanone ist ein schweres, langes und dickes Geschütz, welches auf einer Unterlage ruht und aus welchem eiserne (ehemals auch steinerne und bleierne) Kugeln durch Schießpulver in die Weite getrieben werden. Der ganze innere Raum des Rohres, d. i. des Laufes heißt die Seele und derjenige Raum, welcher zwischen der Kugel und den innern Wänden desselben bleibt, der Spielraum. Der äußerste Theil am Boden der Kanone (und jedes Geschützes), welcher eine traubenähnliche Form hat, heißt die Traube. Die beiden Handhaben der Kanone heißen Delphine, weil sie gewöhnlich die Gestalt dieser Thiere haben. Die Oeffnung des Kanals, durch welchen die Flamme in den Lauf dringt und die Ladung entzündet, wird Zündloch und ein kleiner blecherner, jetzt auch hölzerner, vom preußischen Artillerie-Lieutenant Pauli erfundener Trichter, welcher das Zündpulver enthält und vor dem Schuß in das Zündloch gesteckt wird, die Schlagröhre genannt. Die Unterlagen,

welche Laffetten heißen, sind entweder stehende, für die Schiffs-, auch einige Wallkanonen, oder durch zwei Räder bewegliche, für die Feldstücke. Wenn die Kanone gefahren werden soll, wird an der Laffette nur ein zweirädriges Gestell, die Protze, oder der Protzwagen genannt, befestigt, und dieß heißt aufprotzen. Soll geschossen werden, wird abgeprotzt, d. i. die Protze wieder weggenommen. Die Ladung, welche in einen lerschenen Beutel eingenäht ist, heißt Cartouche. Das Abfeuern geschieht vermöge der Lunte, d. i. eines um ein Stockchen gewundenen glimmenden Werchfadens. Auf den meisten englischen Schiffen hat man auch Kanonen, die durch ein Schloß abgefeuert werden. Nach dem Gewichte der daraus geschossenen Kugeln werden sie 3-, 4-, 6-, 12-, 18-, 24-, 36-, 42- und 48Pfünder genannt.

Die Schußweite oder die Entfernung, in der man mit dem Geschütze einen Gegenstand noch treffen kann, ist bei 3pfündigen Kanonen 1200, bei 6pfündigen 1400, bei 12pfündigen 1600 Schritte mit voller Gewißheit; sonst bei 3Pfündern 1800, bei 6Pfündern 2100, bei 12Pfündern 2400, bei 18- und 24pfündigen Batterie-Stücken 4000 Schritte. Im Bogen schießen die Kanonen merklich weiter, als gerade aus, oder im Kernschuß. Unter dem Winkel von 45 Graden abgeschossen, geht die Kanone 12mal weiter als im Kernschuß. Ein 48Pfünder geht unter dem Winkel von 45 Graden 14,400 Fuß oder 2400 Klafter weit.

Die ersten Kanonen waren aus Holz verfertigt und mit welch zusammengelegter und mit eisernen Reifen wohl befestigter Leinwand umwunden, sich konisch nach vorn zu verengend. Nachher erhielten sie die Cylinder- oder Walzenform. Dann fehlte man sie aus eisernen Stäben zusammen und befestigte diese, wie der Böttcher ein Faß, mit eisernen Reifen. Endlich, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, nahm man dazu eine Verbindung von Kupfer und Zinn und kann noch andere Metallmischung heißt Kanonengut, Kanonenspeise. — Die wahre Zeit der Erfindung der Kanone hat bisher noch nicht ausgemittelt werden können; gewiß ist indeß, daß ihr wirklicher Gebrauch ungefähr in die Mitte des 14. Jahrhunderts fällt. — Im Zeughause zu Amberg befindet sich eine metallene Kanone mit der Jahrzahl 1353 (?), aber welche sich bisher noch keine ältere in Europa gefunden hat. Im Jahre 1370 schossen die Augsburger bereits mit gegossenen Kanonen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts waren sie in allen Ländern Europa's, Rußland ausgenommen, wo man erst 1475 Kanonen gießen lernte, damit bekannt. Die ledernen Kanonen, welche die Schweden im ersten Kriege zwischen 1610 und 1632 erfanden und gebrauchten, waren von hartem zusammengerollten und fest zusammengenähten Leder, das inwendig mit dünn hölzernen oder auch kupfernen Röhre gefüttert und von Außen mit eisernen Reifen befestigt war. — Die Kunst, mit glühenden Kugeln aus Kanonen zu schießen, erfand der churbrandenburgische Generalmajor Reiz ler.—Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erfand der Schweizer Moritz die Kunst, Kanonen aus dem Ganzen zu gießen und so auszubohren, daß der Kern als ein ganzes Stück herausgenommen wird.

3. Ein Mörser ist ein kurzes, an seiner Mündung weites Wurfgeschütz, welches nicht unmittelbar auf Rädern ruht und nicht zum Zielen, sondern zum Werfen verschiedener Geschosse, vorzüglich der Bomben in großen Bogen gebraucht wird. Die Mörser schießen mit 24 Pfund Pulver Ladung eine 48pfündige Bombe 6000 Schritte weit. Ihr Gewicht beträgt 60 Centner und 12 Kanoniere und 24 Pferde sind zum Fortbringen erforderlich. — Im Jahre 1520 wendete man die ersten Bomben an. Sie wurden auf Wallendorf in Geldern geworfen. Im Jahre 1634 wurden sie in Frankreich gebraucht.

4. Haubitze, ein Geschütz, welches sowohl hinsichtlich seiner Konstruktion als seines Gebrauches zwischen Mörser und Kanone in der Mitte steht, wird theils nach dem Steingewicht der daraus zu schießenden Granate (z. B. 7 bis 10pfündige Haubitze), theils nach dem Durchmesser der Bohrung nach Zollen benannt, (z. B. 8zollige Haubitze). Die Haubitzen sind das einzige Feldgeschütz, durch welches man Gebäude in Brand stecken und in der Nacht vermittelst Leuchtkugeln die Gegend erhellen kann; sie eignen sich ferner vorzüglich zum Bewerfen von Dörfern und Verschanzungen und zum Gebrauch im durchschnittenen Terrain, wo hinter einer kleinen Anhöhe verborgene Truppen zu beschießen sind; auch lassen sie auf Entfernungen über 1500 Schritte mehr Wirkung hoffen, als 6pfündige Kanonen, dagegen stehen sie diesen im offenen Terrain auf alle Entfernungen unter 1500 Schritten bedeutend nach, auch ist ihr Kartätschenfeuer nur auf kurze Weiten von Wirkung. Beim Angriffe auf Festungen werden sie vorzüglich zu den Ricochelbatterien *) verwendet.

Ein gewisser Robert Ward in New-York hat eine neue Art Haubitzen erfunden. Das Geschoß, welches er aus denselben wirft, ist kegelförmig und an der Grundfläche mit scharf schneidenden Ecken versehen, so daß es mittelst derselben durch die ganze Dicke der Wand eines Kriegsschiffes hindurch dringen kann. Das Zerplatzen dieses Kegels kann nach Willkühr bestimmt werden und durch einen geheimen Zündfaden später, aber auch ganz plötzlich geschehen. Dieß soll es schwer machen, sich gegen die Wirkung des Geschützes zu sichern. Ward ist der Meinung, ein einziges Geschütz dieser Art reiche hin, ein großes Kriegsschiff zu zerstören.

(Bürgerbl. Okt. 1830, Nr. 92.)

5. Unterseeische Colombiaden. — Die im letzten Seekriege zwischen England und dem nordamerikanischen Freistaate gebrauchten unterseeischen Colombiaden wurden im Dritte Colombia in der Gießerei des Generals Masson gegossen und schleuderten eine Kugel von 100 englischen (d. i. beinahe 81 Wiener) Pfund fort. Man bringt an mehreren Stellen des unteren Schiffsraumes ein Gestelle gegen die Seitenwand an, eine Art Laffette, die sich aber nirgends hin als in gerader Richtung gegen die Wand und zurück bewegen darf. Auf dieses Gestelle legt man die Colombiade. Vor der Mündung befindet sich ein Loch in der Schiffswand, worin die Mündung des Laufes ganz genau empaßt und das mit einem Ventil verschlossen ist. Ist dieß geschehen, zieht man nun die Colombiade zurück und ladet sie, d. h. man gibt einen Sack Pulver nebst der Kugel hinein und oben darüber einen Pfropfen aus Hanf, der sehr fest hineinpaßt und stark mit Fett getränkt ist. Dann schiebt man die Colombiade wieder in ihre Oeffnung, wartet, bis man etwa 12 bis 15 Fuß weit vom feindlichen Schiffe entfernt ist, hebt nun rasch den Ventil auf und schießt ab. Das Ventil ist so eingerichtet, daß es durch den Stoß, den die Colombiade beim Schuß nach rückwärts hin erhält, von selbst wieder zufällt, so daß nur ganz wenig Wasser in das Schiff dringt, das man im Augenblick wieder auspumpen kann.

(Abendzeitung, Mai 1825, S. 415.)

6. Kartätsche heißt eine runde Büchse von Papp oder Pergament, Holz oder Blech, welche mit kleinen Kugeln, auch zerhackten Eisenstücken angefüllt ist und aus Haubitzen oder Kanonen geschossen wird. Der hintere Theil dieser Büchse, welche von der Seite, wo die Kugeln liegen, hohl ist, heißt der Spiegel. Es gibt deren auch, welche Trauben genannt werden, weil sie aus dreißigen bis 1pfündigen Kugeln, die in Form einer Traube in einen zwilchenen Sack gezogen sind, bestehen; daher Traubenschuß oder Traubenhagel. Da die Büchse oder der Deckel durch den Schuß zersprengt wird, so verbreiten die Kugeln ihre Wirkung auf eine große Fläche hin. Ihr bester Effekt ist auf 600 Schritte; man kann sie aber auch bis auf 800, 900 und 1000 treiben. Ihre Erfindung fällt gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Bei der Belagerung von Ostende (1602) gebrauchten die Holländer Kartätschen von Flintenkugeln. Im Feldkriege wurden die Kartätschen zuerst durch Gustaph Adolph gebraucht, dessen lederne Kanonen blos dazu bestimmt waren. — Die Kar-

*) Ricochetschuß ist ein Bogenschuß, bei welchem die Kugel, nach dem ersten Aufprallen auf die Erde oder auch auf das Wasser, sich wieder hebt und so in immer kleineren und längeren Bogen an ihr Ziel gelangt. Diese Art zu schießen wird bei der Artillerie sehr häufig gebraucht, um eine große Fläche zu bestreichen. Das Ricochetiren selbst geschieht nach den Regeln der Mechanik, der zu Folge ein elastischer Körper, wenn er auf eine harte Fläche trifft, unter eben dem Winkel und mit eben der Schnelle zurückgeworfen wird, mit der er fiel, abgerechnet natürlich den Widerstand der Luft und den Einfluß der Schwere des geworfenen Körpers. Die Pulverladung ist bei einem solchen Bogen- oder Ricochetschuß bedeutend schwächer als bei dem gewöhnlichen Kernschuß der Kanonen, die niederschmetternde Gewalt der Kugel daher aber auch nicht so groß, als bei diesem.

Digitized by Google

kätschenbüchse des Dreipfünders enthält 28 der dreilöthigen, jene des Sechspfünders 60 der dreilöthigen, 28 der sechslöthigen — des Zwölfpfünders 114 der dreilöthigen, 28 der zwölflöthigen, 12 der zwei und dreißig löthigen — die siebenpfündige Haubitze endlich 57 der sechslöthigen Kartätschen.

7. Handgranaten sind dreipfündige, hohle, eiserne Kugeln, die zu 60 Stück aus 100pfündigen Mörsern geworfen werden; gewöhnlich heißen sie Wachteln.

8. Glühende Kugel heißt eine Stückkugel von gegossenem Eisen, welche auf einem Roste glühend gemacht und dann auf eine Rinne gelegt wird, so daß sie in die Mündung des Stückes hineinrollen kann. Auf das im Stücke befindliche Pulver wird vorher ein Pfock von Holz und Rasen aufgesetzt, damit es nicht von der Kugel entzündet wird. Eine solche Kugel, wenn sie auch durch Eisen und Mauerwerk durchgefahren ist, kann doch noch Alles, was brennbar ist, entzünden. Daß Generalmajor Weiler die Kunst, mit glühenden Kugeln aus Kanonen zu schießen, erfunden habe, ist bereits (Seite 317, Nr. 2) gesagt worden.

9. Windgeschütz. — In Paris wurden 1831 im Beisein des General-Lieutenants Pelet, Direktor des Kriegsdepots, so wie mehrerer Generale und hoher Artillerie-Offiziere Versuche mit einem neuen Luftgeschütze gemacht, welches von Perrault aus Rouen nach Paris gebracht worden war. Es ist eine furchtbare Waffe, deren Wirkung in einer bestimmten Entfernung um Vieles mörderischer sein dürfte, als die der Kanonen. Dieses Geschütz ruht auf einer kleinen Lafette. Man kann auf einer jeden drei Röhre anbringen und jeder eine andere Richtung geben. Die Schüsse werden durch ein Rad verursacht, das ein Kind in Bewegung setzen kann. Jedes Rohr kann 500 Kugeln in der Minute abschießen und erst nach 5000 Schüssen braucht die eingepreßte Luft erneuert zu werden. Den ganzen Apparat zu drei Röhren kann ein einziges Pferd tragen. Richtete man eine Batterie solcher Geschütze ein, so müßte sie auf dicht gedrängte Massen die Wirkung einer Säge haben und jeder ihr entgegenstehende Körper würde zerschmettert werden, wie die Säge ein Bret zerschneidet.

(Bl. a. d. Gegenw., Juli 1831, Nr. 57.)

* * *

10. Man kann annehmen, daß im Allgemeinen bei gut eingeübten Leuten beim 3Pfünder 5, beim 6Pfünder 4, beim 12Pfünder 3 und bei der 7pfündigen Haubitze 2 Schuß in zwei Minuten gegeben werden können. Im Kartätschenfeuer, wo gewöhnlich erst nach dem zweiten oder dritten Schuße das Rohr ausgewischt wird, auch auf kurze Entfernungen keine so genaue Richtung wie bei den Kugelschüssen erforderlich ist, kann die Schnelligkeit des Feuers wohl um die Hälfte vergrößert werden.

11. Nach den Versuchen des Generals von Trew braucht die reitende Artillerie 300 Schritte zurückzulegen, abzuprotzen und zu feuern, nur eine Minute; 1100 Schritte zurückzulegen und einen Schuß zu thun, 3 Minuten; zu 3300 Schritten 9 1/2 Minuten, zu 6000 Schritten 22 Minuten und zu 24,000 Schritten 2 Stunden, welcher Geschwindigkeit die gewöhnliche Artillerie bei Weitem nicht fähig ist.

12. Erfahrungen zu Folge dringt in festgestampfte Erde die 12pfündige Kugel 4 bis 5, die 6pfündige 2 bis 3 Fuß tief bei einem Abstande von 600 bis 700 Schritten ein. Wird aber die Erde nur lose aufgeworfen, so wie es bei den eilfertig erbauten Feldbefestigungen meistens der Fall ist, so vergrößert sich die Tiefe des Eindringens um 2 bis 3 Fuß. — Auf 6 bis 700 Schritte Entfernung durchbohrt keine 12pfündige Kugel eine gut aufgeführte 1 1/2 Fuß dicke Mauer; doch gilt dieses nur bei wenigen Schüssen, denn treffen mehrere Kugeln den nämlichen Ort, so schlagen sie unfehlbar durch. Soll daher eine Mauer durch eine längere Zeit den Kanonenschüssen Widerstand leisten, so muß dieselbe wenigstens 3 Fuß dick sein, worauf bei der Vertheidigung der Häuser, Kirchen u. s. w. Rücksicht zu nehmen ist. Eben so werden auch nur die 4 bis 5 Fuß dicken Holzwände der Blockhäuser einem anhaltenden Geschützfeuer aus 12Pfündern widerstehen können.

13. Was Kugeln gegen Menschen oder Pferde leisten können, hierüber hat man nur beiläufige Erfahrungen. So warf in der Schlacht bei Zorndorf eine preußische Kugel 42 Mann zu Boden. Aus Versuchen, bei welchen man gegen alte Pferde schoß, glaubt man mit Sicherheit folgern zu dürfen, daß auf 600 bis 700 Schritte eine 3pfündige Kugel 15, eine 6pfündige 20 und eine 12pfündige 30 Mann durchbohren könne. Gegen Pferde ist die Wirkung ungefähr halb so groß. Selbst auf jene großen Entfernungen, auf welche man noch mit einigem Erfolge die Gellschüsse anwenden kann, wird eine 6pfündige Kugel 5 bis 6 Mann niederwerfen. Man kann sich aus diesen Angaben einen Begriff von den Verheerungen machen, welche Kugeln in tiefen Kolonnen und Massen unter manchen Umständen anrichten können.

In der Schlacht von Wagram sprang eine feindliche Granate auf halbe Mannshöhe in eine österreichische Bataillons-Masse und zerschmetterte 18 Mann. Weit größer ist noch diese Wirkung in geschlossenen Kavalleriekolonnen.

(Milit. Zeitsch., Aug. 1831.)

D. Kriegsheere — Schlachten.

1. Kein Staat in Europa hat ein so starkes Kriegsheer als Rußland, aber auch in Hinsicht des Muthes, der Tapferkeit, der Uebung und Disciplin gehört dasselbe zu den ausgezeichnetsten, welches insbesondere noch einen großen Vortheil in seiner zahlreichen und gewandten leichten Reiterei hat. Viele Umstände jedoch, die Vertheilung der Truppen auf einen Raum, der die Größe Europas zweimal übertrifft, die Bewachung der ausgedehnten Grenzen und die Zeit, die es erfordert, um sie mobil (beweglich, marschfertig) zu machen, erschweren es Rußland, dieselben in großen Massen auf einen Punkt zu werfen. Selbst im Jahre 1812, wo der Feind vor den Thoren der alten Hauptstadt stand, waren die russischen Heere dem feindlichen an Zahl bei Weitem noch nicht gleich. 1821 betrug der Armeestand ohne die polnische Armee 989,117 Mann, wobei man freilich annehmen muß, daß diese Zahl mehr den Nominal- als Realbestand derselben anzeigt.

(Cannab. Gem. v. Rußl., 1. Bd. S. 89.)

2. Nach dem militärischen Jahrbuch für 1832 zählt die französische Armee gegenwärtig 13 Marschälle (worunter ein Ehrenmarschall), 160 Generallieutenants und 279 Marechaux de Camp. Sie besteht aus 67 Linien-, 21 leichten Infanterie-, 3 Genie-, 11 Artillerie-, 2 Karabiniers-, 10 Kürassier-, 12 Dragoner-, 6 Ublanen-, 14 Jäger-, 6 Husaren- und 2 (noch inkompleten) afrikanischen Jägerregimentern, welche, — den Train, die Gensdarmerie und die Veteranen nicht mitgerechnet —, zusammen einen Effektiv-Bestand von 314,300 Mann bilden. (Theaterztg. Juli 1832, Nr. 149.)

3. Bei dem Zuge der Franzosen gegen Algier zählte das Verpflegswesen 1856 Individuen mit 858 Pferden, 600 Maulthieren, 128 zweirädrigen und 128 vierrädrigen Karren. Zum Sanitätswesen gehörten 372 Individuen und 8 Pferde. Für die Branchen wurden mitgenommen: 4840 Zelte, 21 Backöfen aus Eisenblech, 3000 eiserne, leicht zu verpackende Bettstellen sammt Betten, 5400 Pfund Gelatine-Tafeln, 4500 wenig Feuerungsstoff benöthigende Fleischkessel, 30 Baraken, jede für 50 Kranke, 180,000 Stück Ziegel, ein zweimonatlicher Vorrath an Lebensmitteln und Fourage für das ganze Expeditionscorps, im Gewichte von 77,155 Wiener Centner; ein weiteres Approvisionnement auf einen Monat für den Verbrauch während der Ueberfahrt, im Gewichte von 38,577 Wiener Centner. Das Gewicht der Lebensmittel und Fourage auf drei Monate für das 37,600 Mann und 4000 Pferde zählende Corps betrug also mehr als das Doppelte von dem Gewichte des gesammten Feld- und Belagerungs-Artillerie-Materials.

(Milit. Zeitschr., Juni 1832, S. 227.)

Die Eroberung Algiers ward in drei Wochen vollendet. Am 15. Juni 1830 landete das Heer in Sidi Ferruch, und am 5. Juli zog es in der Stadt Algier ein. Der französische Verlust ward auf ungefähr 2500 Mann geschätzt, nämlich 1900 Verwundete und 600 Todte. In dem Laufe des Feldzuges verschossen die Truppen 3 Mill. Patronen.

(Brünn. Zeitung Juli 1830.)

---

4. Unter Antoninus Pius bestand die ganze Kriegsmacht des Cäsarenreiches in drei Welttheilen aus 450,000 Mann zu Land und See. — Unter Ludwig XIV. war allein Frankreichs Armee eben so stark.

---

5. **Schlacht bei Kunnersdorf am 12. August 1759 zwischen Preußen, Russen und Oesterreicher, eine der denkwürdigsten des siebenjährigen Krieges.** — Das sehr coupirte Terrain erschwerte die Concentrirung (Zusammenziehung) der preußischen Truppen und Laudons plötzliches Einrücken in die Schlachtlinie verhinderte sie völlig. Seidlitz kam unter die russischen Batterien und seine tapfern Reiter mußten dem Kartätschenfeuer weichen. Die Oesterreicher, die sich in eine große russische Batterie auf dem Judenkirchhofe bei Kunnersdorf geworfen hatten, verdoppelten das Feuer, während zugleich ihre Kavallerie auf allen Punkten losbrach und große Unordnung unter den bestürzten Preußen hervorbrachte. Nicht weniger zeichnete sich Laudons Infanterie aus, als die Preußen den sogenannten Spitzberg erstürmen wollten. Neue Kavallerie Angriffe des Generals Seidlitz, des Prinzen von Würtemberg, der Generale Puttkammer, Hülsen und Fink wurden abgeschlagen, Puttkammer getödtet, Hülsen und Fink verwundet, selbst des Königs Uniform von mehreren Kugeln durchbohrt. Da fiel zur Vollendung des Ganzen Laudon mit frischer Kavallerie vom rechten Flügel noch einmal in die Preußen ein. Alles ergriff im panischen Schrecken die Flucht, der Letzten einer war der König, den nur eines Offiziers, des Rittmeisters von Prittwitz, Tapferkeit und Geistesgegenwart aus den Händen der Kosaken rettete. In der Finsterniß der Nacht entkam der Rest seiner Armee. 8000 Todte, 15,000 Verwundete, fast alle Artillerie hatte er verloren, kaum 5000 Mann sah er nach dieser schrecklichen Schlacht unter seinen Fahnen. Der heldenmüthige Dichter Kleist hatte in diesem furchtbaren Kampfe seine Todeswunden empfangen. Doch theuer war dieser Sieg von den Alliirten erkauft worden; 24,000 Mann Todte und Verwundete zählten auch sie.

---

6. **Schlacht bei Azincourt am 25. Oktober 1415.** — Heinrich V., König von England, war, von Eroberungssucht getrieben, bei Honfleur in Frankreich gelandet, hatte diese Festung gestürmt und wollte durch die Picardie nach Calais marschiren, um in dieser Gegend Winterquartiere zu beziehen. Mit einer großen Macht rückte ihm der Dauphin entgegen; viele Edle begleiteten ihn und ihr Stolz war so groß, daß sie die angebotene Hilfe des Herzogs von Burgund und der Stadt Paris ausschlugen. Heinrich V. eilte der Somme zu, die Franzosen folgten ihm aber nicht nur neckend, sondern vertheidigten auch den Uebergang, den er von Abbeville bis St. Quentin vergebens versuchte und erst hier durch die Unachtsamkeit der Gegner erreichte. Dennoch fehlte es den Engländern an Allem; sie waren sehr geschwächt und der König bot daher den Frieden und Schadenersatz an. Die Franzosen schlugen dieß in der Hoffnung, ihn zu vernichten, aus, und gewannen auch wirklich hinter dem Flüßchen Ternoise die Straße nach Calais eher, als die Engländer. Diese waren noch 2000 Ritter und 12,000 Bogenschützen (nach andern Angaben in Allem nur 9000 Mann) stark und stellten sich zwischen zwei Gehölzen in einem Treffen, die Bogenschützen an den Flügeln, auf. Vor der Fronte wurden Pfähle eingesteckt, von denen jeder Mann einen trug. Die Franzosen, von dem Connetable de Albret befehligt, zählten 8000 Reiter und 44,000 andere Truppen. Sie stellten sich in zwei Treffen; die Ritter, von denen nur 2000 zu Pferde waren, befanden sich im ersten. Die Engländer setzten sich zuerst in Bewegung. Die französischen Ritter eilten ihnen sogleich entgegen, wurden aber von den Bogenschützen mit einem solchen Pfeilhagel empfangen, daß sie die Flucht ergriffen, sich auf das erste Treffen warfen und dieses in Unordnung brachten. Die leichtbewaffneten Bogenschützen griffen zu ihren Keulen und Streitärten und brachen in die Reihen der Ritter zu Fuß ein, die sich wegen der schweren Panzer und der fehlerhaften Gedrängtheit ihrer Schlachtordnung nicht bewegen konnten. Bald eilten die englischen Ritter zu Hilfe, das französische erste Treffen floh, auch das zweite konnte die ungestümen Sieger nicht aufhalten und bald löste sich die ganze französische Armee völlig auf. Der Sieg war vollständig. Einen Augenblick glaubte Heinrich, daß die sich sammelnden Haufen die Schlacht erneuern würden, und durch die Nachricht, daß eine Schar bewaffneter Bauern sein Gepäck plündere, noch mehr gereizt, befahl er, alle Gefangenen niederzumetzeln. Schon war dieser Befehl befolgt, als er die Grundlosigkeit seiner Furcht einsah; dennoch erhielt das siegende Heer bei der ferneren Verfolgung von Neuem 14,000 Gefangene; 10,000 todte Franzosen deckten außerdem das Schlachtfeld. Unter ihnen waren der Connetable nebst 6 Herzogen und Prinzen, fünf Prinzen, unter ihnen die Herzoge von Orleans und Bourbon, waren gefangen. Die Engländer verloren 1600 Todte, unter ihnen den Herzog von York, des Königs Oheim, welchen der Herzog von Alencon, der, um den

Tod zu suchen, auf den König Heinrich eindrang, an dessen Seite tödtete. Schon hatte er auch dem Könige die Krone vom Haupte geschlagen und die Hand zum zweiten Male zum tödtlichen Streiche erhoben, als alle Anwesenden ihn umringten und mit vielen Streichen tödteten.

7. Merkwürdiger Seekampf im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts. — Als jener wichtige Kampf, welchen die französischen Könige am Schluße des fünfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zur Feststellung der gallikanischen Kirche und zur Vollendung der Landes-Souveränität mit den Päpsten führten, sich seinem Ende näherte, ließ Heinrich VIII., König von England, sich in das Bündniß verflechten, wodurch Frankreich an der Wieder-Eroberung Mailands gehindert werden sollte. Um Frankreich recht viel Abbruch zu thun, mußte, während Heinrich VIII. an der Spitze eines 30,000 Mann starken Heeres in Artois eindrang, eine englische Flotte die Küste der Normandie und Bretagne verheeren. Geschworne Feinde der Engländer aus alten Zeiten her, beschloßen die Bewohner der Normandie und Bretagne eine Rüstung, wodurch sie der englischen Flotte auf den Wellen des Meeres selbst Trotz bieten wollten, und schufen auf diese Weise in sehr kurzer Zeit eine Escadre von 20 Segeln. Die englische Flotte bestand aus 24 Schiffen, als die französische Escadre am 10. August des Jahres 1513 auf der Höhe von St. Mahé auf dieselbe stieß. Die letztere hatte den Vortheil des Windes, den sie zu behaupten wußte, als einen Ersatz für ihre geringere Schiffszahl. Das Gefecht nahm sogleich seinen Anfang, aber es blieb unentschieden, so lang man sich nur mit Kanonen angriff. Dieß verdroß den Schiffskapitän Primauguet, einen gebornen Bretagner. Fest entschlossen, in diesem Kampfe zu siegen oder zu sterben, bestieg er das größte der französischen Schiffe, la Cordeliere genannt, so groß, daß es außer den Matrosen 1200 Soldaten führen konnte. Kaum hatte er das Kommando auf demselben übernommen, als er sich von 10 oder 12 englischen Schiffen umgeben sah, unter welchen sich das englische Admiralschiff befand. Primauguet verlor indessen den Muth nicht; mit der Tapferkeit eines Verzweifelnden gelang es ihm, mehrere englische Schiffe in Grund zu bohren und die übrigen zur Flucht zu nöthigen. Selbst das englische Admiral-Schiff ergriff die Flucht. Den errungenen Vortheil zu benutzen, verfolgte es Primauguet, und eben war er im Begriff, es zu erreichen, als er sich von einem andern englischen Schiffe angegriffen sah, das, nachdem es eine volle Ladung ausgehalten hatte, die Cordeliere mit Pechkränzen und andern brennbaren Stoffen bekämpfte, welche sie in helle Flammen setzten. Vergeblich bemühte man sich, das Feuer zu löschen. Sobald es überhand nahm, sprang ein großer Theil der französischen Mannschaft ins Wasser, um schwimmend die übrigen Schiffe zu erreichen. Unerschrocken über diesen Zufall und seine Folgen gebot Primauguet, alle Segel aufzuspannen, um das englische Admiralschiff zu verfolgen, und dieß gelang so vollkommen, daß er es erreichte. Und nun entwickelte sich ein Schauspiel, wie man es selten erblickt. Der Wind trieb die Flammen von der Cordeliere auf das englische Admiralschiff, welches sogleich in Brand gerieth. Unter Rauch und Dampf kämpften Franzosen und Engländer um Leben und Tod; Niemand wagte, sich den Kämpfenden zu nähern. Fernhin schallte das Getümmel und das Geschrei der Verzweifelnden. Um nicht in den Flammen umzukommen, sprang ein großer Theil der englischen Mannschaft in die Wellen und ertrank, weil keine Hilfe in der Nähe war. Die Franzosen hatten eben obgesiegt, als das Feuer die Pulverkammer der Cordeliere erreichte. Sie flog in die Luft, aber nicht, ohne das englische Admiralschiff in tausend Trümmer zu schlagen, welche die Wellen bedeckten. Der Anblick dieses Schauspiels hatte jede Leidenschaft in den Busen der Kämpfenden getilgt. Als wäre eine Verabredung vorangegangen, trennten sich die feindlichen Flotten. Jede segelte in einen vaterländischen Hafen zurück, aber Primauguets Name blieb den Engländern eben so merkwürdig als den Franzosen und gelangte durch diese That in die Tempel der Geschichte.

8. Schlacht bei Lützen am 6. November 1632. — Gustaph Adolph hatte im Jahre 1632 von der Veste Ingolstadt die Kunde vernommen, daß Wallenstein in Sachsen eingebrochen sei. Er zog unverzüglich aus Baiern mit 27,000 Mann, worunter über 10,000 Reiter waren, aus. Am 5. November ordnete Wallenstein sein Heer zur Schlacht zwischen Lützen und dem Floßgraben. Tausend Schritte gegenüber war das schwedische Heer in Schlachtordnung aufmarschirt. — Der 6. November brach an und ein dichter Nebel verfinsterte die ganze Gegend. Schon kämpften wie Nachtgeister einzelne Reitergeschwader in der Finsterniß. Erst um 10 Uhr verlor sich der Nebel. Die Sonne beleuchtete die weite Ebene und die Heere standen schlagfertig einander im Gesichte. Eine halbe Stunde nachher gab Gustav das Zeichen zum Angriff. Da brachen die Schweden gegen den von den Kaiserlichen besetzten Graben der Landstraße ein; aber ein mörderisches Musqueten- und Geschützfeuer streckte die Anstürmenden reihenweise zu Boden. Das schwedische Fußvolk wich, aber Gustav sprang vom Pferde, riß einem Soldaten die Picke aus der Hand, stellte sich an die Spitze der Weichenden und rief laut: «Schweden, wo ist Euer Muth? Vorwärts! Vorwärts!» Er schreitet voran; ein mörderischer Kampf beginnt aufs Neue. Man sieht nun Mann gegen Mann im wilden Handgemenge, da bricht Oberst Winkel mit dem blauen Regimente vor, setzt unter Siegesgeschrei über beide Graben und ihm folgt das schwedische Leibregiment im hastigen Laufe. Bald sind die Kanonen erobert, umgedreht und auf die kaiserlichen Vierecke gerichtet. Das erste und zweite wird zersprengt, aber das dritte hält noch Stand. Da stürmt Holk mit seinen Kürassieren her, wirft die Schweden zurück und entreißt ihnen die gewonnenen Vortheile, denn die finnische Reiterei hatte nicht so schnell dem Fußvolke, das nun ungedeckt stand, über den Graben folgen können. Bald kam Wallenstein selbst mit dem wiedergeordneten Fußvolke zurück, eroberte die genommenen Kanonen und trieb die Schweden vor sich her bis an des Grabens Rand. Allein in eben diesem Augenblicke war es auch den schwedischen Schwadronen gelungen, über den Graben zu setzen, sie stürzten auf Wallensteins Reiter, warfen die vordersten auf die hintersten zurück, verbreiteten Schrecken und Verwirrung über den ganzen linken Flügel des kaiserlichen Heeres, eroberten die Geschütze wieder und der Sieg schien hier für die Schweden entschieden. — Doch weniger günstig standen die Sachen auf dem linken schwedischen Flügel, welcher von der großen kaiserlichen Batterie auf dem Mühlenberge so heftig beschossen wurde, daß er

zu wanken und in Unordnung zu weichen begann. Dieß ersehend, übergibt Gustav die Führung seines rechten siegenden Flügels dem Feldmarschall Kniphausen und befiehlt ihm, rasch den weichenden Feind zu verfolgen; er selbst eilt an der Spitze des smaländischen Regiments den Bedrängten zu Hilfe. Der König verschwindet und schon hat Herzog Bernhard auf dem rechten Flügel eine so geschickte Schwenkung gemacht, daß er mit einigen Regimentern seinem Gegner Gallas in die Flanke fallen kann, wodurch dort, da im wilden Grimme kein Theil weichen will, ein gräßliches Gemetzel entsteht. Da rennt wiehernd des Königs Roß ohne seinen Reiter durch die Reihen der Schweden; der Sattel ist mit Blut bedeckt, in den Halftern stecken noch die abgeschossenen Pistolen. Bernhard ahnet das entsetzliche Unglück und sendet 100 Reiter aus, den König zu suchen, indeß verkündet er laut die Nachricht von dessen Gefangenschaft. Nun kämpfen die Schweden wie wüthende Löwen, sie stürzen Alles vor sich nieder, erobern die feindliche Batterie bei den Windmühlen, drehen das Geschütz gegen den Feind und treiben ihn hier vor sich her, während das zweite schwedische Treffen die ins Gepäck gefallenen Kroaten wüthend vor sich herjagt, und Kniphausen dann mit den frischen Regimentern, Weimar, Burlacher und Goldstein, gleichfalls über die Graben zur Verfolgung der Flüchtigen setzt. — Der Sieg war entschieden, aber da erscheint Pappenheim mit 8 frischen Reiterregimentern von Halle her auf dem Kampfplaze, und eine neue Schlacht beginnt. Pappenheim sprengt ein auf die tapfern Gelbröcke, stürmt sie nieder und nimmt das zum Zweitenmale eroberte Geschütz; dann treibt er die Zersprengten über den Graben und ist daran, sie zu umzingeln, als Kniphausens zweites Treffen ihm entgen kommt. Auch darauf will er los, aber eine Falkonetkugel trifft seine Hüfte; geendigt ist die Siegesbahn; ein Trompeter ergreift des Rosses Zügel und führt den widerstrebenden Feldherrn im raschen Laufe aus dem Getümmel. Nun wollen die entmutheten Reiter nicht mehr vorwärts, sie gerathen in Unordnung und werden nur durch den dichten Abendnebel vom gänzlichen Untergange gerettet. Piccolomini benutzt den glücklichen Zufall, ordnet sie noch einmal und haut auf die Blauen ein; diese erfahren nun das Schicksal der Gelben. Piccolomini selbst erhält 6 Schüsse, sein Oberstlieutenant, sein Major und alle seine Rittmeister werden verwundet, die Reiter müssen zurück; denn eben, als der Abend schon dunkelt, wagt Herzog Bernhard noch einen Angriff, dringt über den Graben und erobert zum dritten Male die Batterie. Nur Piccolominis Muth, der jetzt das fünfte Pferd besteigt und mit einigen gesammelten Schwadronen noch einmal gegen die Schweden ansprengt, rettet Wallenstein und Gallas von der Gefangenschaft. Sie verlassen im tiefen Dunkel der eingebrochenen Nacht den Wahlplaz, und um Mitternacht gelangt Wallenstein nur mit 80 Reitern nach Leipzig. Neun Stunden hatte die merkwürdige Schlacht gedauert; sie kostete beiden Theilen an 9000 Todte. Die größten Schlachtopfer des blutigen Tages waren Gustav Adolph und Pappenheim. Den ersteren fanden Bernhards ausgesandte Kundschafter unweit dem bekannten großen Steine an der Landstraße, unter einem Haufen von Todten, von den Hufen der Pferde fast bis zur Unkenntlichkeit zertreten. Pappenheim starb bald nachher an seinen in der Schlacht empfangenen Wunden.

E. Das Schlittschuhlaufen.

Begraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft.
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir,
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte Dir den tüchtigen Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob,
Ach verging selber der Ruhm dessen nicht,
Der dem Fuß Flügel erfand?

(Klopstock.)

Ja wohl! Wenigstens der Name läßt sich nicht ausmitteln. Indeß unterliegt es keinem Zweifel, daß die Erfindung des Eislaufens irgend einem Volke des Nordens zuzuschreiben sei. Folgen wir den Dichtern, so werden sie uns Braga selbst, den berühmten Gott der Poesie, als einen der Ersten nennen, welche den Schlittschuhlauf getrieben haben. Klopstock legt ihm folgenden Gesang in den Mund:

» » » » Walhallas
Sänger, umkränzt von Enherion,
Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich,
Tön' es, Telyn, laut hör' es Du am Hebrus, erfand,
Vor der Lanz und dem Sturm vorbei
Singend zu schweben.

Als Bragas Schüler finden wir Uller, Sohn Siphias, einen Halbgott, mit dem Pfeil und Schlittschuh abgebildet. Als besondere Freundin und Beschützerin des Eislaufens galt die Krone der schönsten Göttinen, Nossa, von den Barden und Skalden in jenen Fällen genannt, wo sie den höchsten weiblichen Reiz und die größte Anmuth und Schönheit bezeichnen wollten. Sehr wahrscheinlich ist, daß die Barden auch Lieder zum Eislaufe sangen. Dieser war denn auch in alter Zeit sehr hoch gehalten, da man Götter zu Erfindern und Göttinen zu Beschützerinen desselben machte. Eine Art Beleg liefert das Lied des Königs Harald, worin er sich gegen Nossa über die Unerbittlichkeit seiner Geliebten beschwert. Harald singt: »Ich bin furchtbar im Streite. Ich zwinge mein Roß ohne Mühe, ich schwimme, ich laufe auf Schlittschuhen, ich werfe die Lanze, und dennoch liebt mich das Mädchen nicht!«

* * *

Die Kunst des Schlittschuhlaufens wird bekanntlich bei den nördlichen Küstenbewohnern, insbesondere aber bei den Holländern am allgemeinsten, leidenschaftlichsten und geschicktesten getrieben. Balduin bemerkt: die Letzteren hätten sie von den Völkern des äußersten Nordens, z. B. den Samojeden, Kamtschadalen ꝛc. entlehnt, indem sie deren Sitte, auf Schneeschuhen zu gehen, für den Eislauf durch Stahlschuhe nachahmten. In Holland erzeugt der Frost eine seltsame Veränderung bei den Menschen. Diese das ganze Jahr hindurch steifen, schwerfälligen, beinahe unbeweglichen Leute werden auf Einmal behende und gelenkig, sobald die Kanäle zugefroren sind. Man sieht dann dieselben auf den gefrornen Kanälen laufen, springen und tanzen. Die Bauern sogar kommen auf diese Weise zur Stadt und kehren auf dieselbe Art wieder nach Hause. Es gibt Leute, die so von Stadt zu Stadt, ja aus einer Provinz in die andere reisen. Wie in England das Pferderennen gehört in Holland das Wettlaufen auf Schlittschuhen zu den beliebtesten Unterhaltungen. Man sieht oft 30 Personen (Jünglinge und Mädchen) hinter-

einander. Die erfahrensten und geschicktesten sind an der Spitze oder beschließen den Zug, die schwächern nimmt man in die Mitte. Der Trupp hält nicht eher als an dem bestimmten Orte still. — Diese auf dem Eise lustwandelnden oder reisenden Läufer haben Schlittschuhe, die unten mit einem langen, polirten, schmalen und vorne in die Höhe gebogenen Eisen beschlagen sind. Um Kinder und Frauenzimmer an den Annehmlichkeiten der Eisfahrt Theil nehmen zu lassen, hat man kleine Schlitten erdacht, die auf langen, eisernen, vorn gebogenen Stäben, statt der Kufen, stehen. Die Männer, auf den Schlittschuhen hinter diesen Schlitten sich haltend, schieben sie schnell vor sich hin.

Eine große Schnelligkeit ist den holländischen Schiffern im Schlittschuhlaufen eigen. Durch ihre gewöhnliche Arbeit zu anstrengenden und raschen Bewegungen gewohnt, führen sie, ohne im mindesten das Gleichgewicht zu verlieren, die gewagtesten Stellungen mit unglaublicher Sicherheit aus und pflegen sich als Schlittschuhläufer in die Klasse der Bogenläufer und der Schieber einzutheilen. Der Hauptzweck der Ersten ist Zierlichkeit und Anmuth der Stellungen; die Benennung der Letztern rührt daher, weil sie sich gewöhnlich zum Schieben der Damenschlitten brauchen lassen. — Durch ausnehmende Leichtigkeit und Grazie zeichnen sich die Bewohner von Waterland, Delfland, Rhynland und die Schiffer von Korwyk aus. Es wird versichert, daß es deren gebe, die mit jedem Stoß einen Zirkeltheil von 3 bis 4 Toisen (36 Toisen sind 37 Wien. Klaft.) beschreiben. Zeichnungen von Thieren, Pflanzen, Arabesken oder Buchstaben und ganze Namen in den Eisboden zu ritzen, soll ihnen eine Kleinigkeit sein. Dagegen verschmähen die Friesen solche Tändeleien, indem sie ihren Genuß blos im Geradeauslaufen und in dem Triumphe suchen, irgend eine Strecke mit der größten Geschwindigkeit zurückzulegen. Noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts waren die vornehmsten holländischen Damen sehr leidenschaftliche und geschickte Schlittschuhläuferinnen. Einer solchen Dame die Eisschuhe anschnallen zu dürfen, galt für eine ungemeine Gunstbezeigung und wurde von ihr auf der Stelle mit einem vollen Kuße belohnt. Jetzt hat diese Sitte fast ganz aufgehört. — Ein guter Schlittschuhläufer, in Holland Handlöper genannt, kommt ungleich schneller fort, als ein Pferd im stärksten Trabe; ohne irgend eine Anstrengung legt er zwei Meilen in einer kleinen Stunde zurück.

(Noch schneller reiset man in Holland auf Eisschiffen, wodurch in einer Stunde leicht 8 Meilen gemacht werden. Bei einem solchen Eisschiffe sind vorne zwei Schlittschuhe angebracht; rückwärts beim Ruder ist ein anderes starkes Eisen befestigt; das Ruder selbst ist mit einem scharfen Messer zum Einschneiden in das Eis versehen und das Segeltuch ist ungleich größer als sonst. Mittelst dieser Vorrichtungen fährt man auf dem Eise so gut als in den Wellen und kann auch die Richtung des Schiffes nach Belieben bestimmen.)

Am 29. Dezember 1822 wurden von zwei Eisläufern 12 holländische Städte in dem Zeitraum von 24 Stunden besucht. Diese Reise wurde durch eine andere, welche von vier Einwohnern des Dorfes Koog an der Zaan, 146 Jahre vorher, nämlich am 10. Dezember 1676, unternommen worden, veranlaßt. Der Bericht über diese letztere Expedition wird noch gegenwärtig als ein merkwürdiges National-Dokument von der Familie eines der Theilnehmer aufbewahrt. Dieser Bericht ist neuerlich in dem zu Harlem wöchentlich erscheinenden Kunst- und Literaturboten mitgetheilt worden. Auch damals wurden 12 Städte in einem einzigen Tage besucht. — Am 7., 8. und 9. Jänner 1823 hielten 99 der berühmtesten Schlittschuhläufer zu Wonseend in Friesland ein Wettrennen. Eine Strecke von 180 Fuß wurde von dem Sieger in 19 Sekunden durchlaufen, wiewohl er den Wind gegen sich hatte. Bei einem zweiten Wettlaufe unter 10 Personen trug er ebenfalls den Preis davon, indem er eine Bahn von 99 rheinländ. Ruthen (190 2/3 Wien. Klft.) in 18 Sekunden zurücklegte. Am 7. desselben Monats und Jahres fand zu Leuwarden in Holland ein ähnliches Fest Statt. Die Prämien waren für beide Geschlechter ausgesetzt und es handelte sich darum, wer eine Bahn von 60 Ruthen (119 Wien. Klft.) am schnellsten durchlaufen werde, was denn in 26 Sekunden geschah. Goldene Uhren und Ohrgehänge, silberne Tabatieren und Beutelschließen rc. waren die Preise.

* * *

Im Jahre 1814 erschien: Das Schlittschuhlaufen. Ein Taschenbuch für Freunde dieses edlen Vergnügens. Von Alois Maier, zweiten Inspektor am königl. Prov. Schullehrer-Seminarium zu Salzburg und der allgemeinen kameralistisch. Sozietät zu Erlangen Ehrenmitgliede. Salzburg, in der May'schen Buchhandlung 1814 80. S., in kl. 8. mit einem farbigen Umschlag. — Man findet in diesem interessanten Werke alles in Bezug auf das Schlittschuhlaufen Lehrreiche und Merkwürdige. Zum Beweise des Gesagten führen wir aus obiger Schrift nur Folgendes an:

»Frank in der medizinischen Polizei wünscht, das Schlittschuhlaufen überall eingeführt zu sehen, weil er keine Bewegung kenne, die dem Körper zuträglicher wäre und ihn mehr stärken könnte. Das weibliche Geschlecht (setzt er hinzu) findet sich in den Niederlanden kräftig genug, um der Kälte mit flinkem Fuße Trotz zu bieten, während dem unsere zimperlichen Dinger hinter dem Ofen Felet stricken.« — Ganz besonders empfiehlt sie Lampe mit den Worten: »Ich kenne weder eine angenehmere noch nützlichere Leibesübung und jedes acht- bis zehnjährige Kind, Knabe oder Mädchen, kann und sollte sie lernen.«

»Klopstock, einer der edelsten und gefeiertesten Sänger Deutschlands, überließ sich gerne allen Gefühlen und schwelgte bei dem Male der Freundschaft und Natur. Mit der Salbung eines Heidenbekehrers predigte er den Eislauf. — Kaum, daß der Reif sichtbar war, so war es ihm Pflicht, der Zeit zu genießen und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm wären um Kopenhagen alle kleinen Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. — Auf die Verächter der Eisbahn sah er mit hohem Stolze herab: »Säumst Du noch immer an der Waldung auf dem Herd und schläfst, scheinbar denkend, ein? Weckt Dich der silberne Reif des Dezembers, o Du Zärtling, nicht auf? Noch die Gestirne des kristall'nen See's?«

Eine Mondnacht auf dem Eise war für Klopstock eine Festnacht der Götter. Nur ein Gesetz: »Wir verlassen nicht eh' den Strom, bis der Mond am Himmel sinkt!« — In dem Eislaufe entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit. — Schöner als der Liebe Göttinen Locken wehte ihm Bragas goldenes Haar. — Einst traf ihn einer seiner Freunde bei einer Karte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partage-Traktat (Theilungs-Vergleich)? — oder ein System eines bessern Staaten-Gleichgewichts? — »Sehen Sie,« rief er, »man vereinigte Meere, wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen; das wäre doch unserer Fürsten noch würdig; denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereiniget!«

...ellarische Uebersicht der Zahl und Farbe der Eier verschiedener Vögel — Dauer der Brütezeit.

...me des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit
			Tage
...er, Steinadler, ...uila fulva L.	2 bis 3	weißlich oder grauweiß, rothbraun gefleckt	30
...fadler, A. chrysaë... Lin.	2 bis 3	weiß, auch weißlich und roth gefleckt	30
...eadler, Fischadler, ...uila albicilla Br.	2	rauhschalig, klein, weiß.	30
...ni, s. Trompetenvo... l.			
...mer, grauer, Emberiza miliaria L.	4 bis 6	rothgrau, braun geadert.	18 b. 20
...Gartenammer, (Or...lan), E. hortulana L.	3 bis 5	schmutzigweiß, hellbraun punktirt.	—
...Goldammer, E. citrinella L.	4 bis 5	schmutzig weiß, hellbraun punktirt.	—
...Rohrammer, E. schoeniclus L.	4 bis 5	weiß oder tiefgrau, braungefleckt und gestrichelt.	—
...Zippammer, E. cia ...inn.	4 bis 5	weißlich, schwärzlich geadert.	—
...Schneeammer, E. nivalis L.	5	weiß, braun gefleckt.	—
...Zaunammer, E. cirlus Linn.	3 bis 4	graulich, rothbraun gefleckt.	—
...mfel, Turdus merula Linn.	3 bis 5	grünlich, röthlich und dunkel gewässert.	14
...nhima, Palamedea cornuta.	2	weiß.	
...ros (Aras), rother, Psitt. macao	2	schmutzig grünlich weiß.	
...uerhuhn, Tetrao urogallus.	7 bis 10	gelblich braungelb oder hellbraungefleckt.	28 b. 30
...achstelze, gelbe, Motacilla flava.	5, 6, u. A. 4 b. 7	gräulichweiß, grauröthlich gefleckt.	14
— graue, M. alba.	5 b. 6	weiß, graugefleckt und gepunktet	14
...Bandeule, s. Eule.			
Bartgeier, Vultur barbatus	2	weiß, rauhschalig.	
...Baumfalke, s. Falke.			
...Baumläufer, Certhia familiaris.	6 bis 9	weiß, braun punktirt.	14
...Baumlerche, Alauda arborea.	5	weiß, grauviolett gesprenkelt o. dunkelgrau, braun gefl.	14
...Bergfink, s. Fink.			
...Bienenfresser, Merops apiaster.	5 bis 7	weiß.	
Birkheher, Coracias garrula.	3 bis 5	glänzendweiß	20
Birkhuhn, Tetrao tetrix.	7, 10 u. A. 18.	schmutzigweiß, gelblich und rostfarben punktirt.	21
Blaumeise, Parus coeruleus.	8 bis 10	röthlich weiß, braun gefleckt	14
...Brandeule, s. Eule.			
Braunkehlchen, s. Steinschmätzer, braunkehliger.			
Buntspecht, Picus major.	3 bis 6	weißlich.	14
Bussard, Mäusebussard, Falco buteo.	3 bis 4	weißlich grün, bräunlich gefleckt.	
Dohle, Corvus monedula.	4 bis 7	grünlich mit dunkelbraunen und schwarzen, am obern Ende zusammenlaufenden Flecken gesprenkelt.	
...Dompfaffe s. Gimpel.			
Dorndreher, Lanius spinitorquus.	4 bis 5	weiß, schmutzig gelb und aschgrau punktirt.	
Drossel, Rohrdrossel, Turdus arundinaceus.	4 bis 5	bläulich weiß, olivenfarbig gesprenkelt.	15

Name des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit
			Tage
Rothdrossel, T. iliacus.	5 bis 6	bläulichgrün, röthlich oder braun gefleckt.	
Steindrossel	4 bis 5	blaugrün.	20
Misteldrossel, T. viscivorus.	3 bis 5	blaß oder bläulichgrün, rostfarbengefleckt.	
Zippdrossel, Singdrossel, Krametsvogel, Turdus musicus.	4 bis 6	blaugrün, braun und schwarz gepunktet.	16
Edelfalke, s. Falke.			
Eidergans, Anas molissima.	4 bis 5	blaßgrün, selten dunkelgrün.	28
Eisvogel, Alcedo ispida.	5 bis 11	herrlich glänzend, reinweiß.	14
Elster, Corvus pica.	5 bis 8	blaugrün, dunkel gefleckt.	14
Ente, zahme, Anas boschas domestica.	über 30	weiß.	26 b. 28
wilde, A. bosch. fera	10 b. 16	grünlich, weißgrau.	28 (21)
Kriekente A. crecca L.	9 bis 13	weiß, gelbl., roth u. braungefl.	25 b. 28
Quakente A. clangula L.	7 bis 10	weiß.	26
Taucheute, gehaubte, Podiceps cristatus.	3 bis 4	weißlich.	28
Taucheute, weiße, Mergus albellus.	8 bis 12	weißlich.	28
Eule, Brandeule, Strix stridula.	5 bis 5	weiß.	
Kautz, kleiner, Strix passerina.	2 bis 4	weiß, rundlich.	15
Kautz, großer, Strix ulula.	2 bis 4	weiß, rundlich.	
Nachteule, S. aluco.	3 bis 5	weiß.	
Schleierkautz, S. flammea.	3 bis 5	weiß.	
Ohreule, große, gelbbraune, Uhu, St. bubo.	2 bis 3	schmutzig weiß.	21
Ohreule, kleine, S. scops.	3 bis 4	weißlich.	
Ohreule, mittlere, Kleiner Uhu, St. otus.	3 bis 4	weißlich, rundlich.	
Sumpfeule, St. palustris.	4	weiß.	
Falke, Baumfalke, gemeiner, Falco subbut.	3 bis 4	weißlich, rothbraun gewässert oder gefleckt.	
Edelfalke, Hierofalco islandicus Br.	2 bis 4	weiß oder braungelb, dicht brauuroth gefleckt	21
Steinfalke, F. esalon L.	3 bis 4	rundlich, hellrostfarbig, dunkelrostfarbig gefleckt.	
Thurmfalke, F. tinnunculus.	4 bis 6	gelbröthlich, roth und braun gefleckt.	
Wanderfalke, F. peregrinus.	3 bis 4	gelbröthlich, roth und braun gefleckt.	18 b. 21
Wespenfalke, F. apivorus.	3 bis 4	rothgelb mit kleinen bräunlichen Flecken.	
Fasan, gemeiner, Phasianus colchicus.	10 b. 20	olivengrau, braun gefleckt, n. Andern gelblich.	24—28
Goldfasan, chinesischer, P. pictus L.	12 b. 15	hellrostfarben, schmutzigröthlich, gelbweiß.	23
Silberfasan, P. nycthemerus. L.	8 b. 20	röthlichgelb, weißspielend, zuweilen fleischfarben, fein verloschen weiß punktirt.	26
Felsenhuhn, Pipra rupicola.	2	weiß.	
Feldlerche, s. Lerche.			
Fichtenkernbeißer, siehe Kernbeißer.			
Fink, gemeiner, Fringilla cölebs.	4 bis 5	hellbläulich, braun punktirt und gestrichelt.	14
Bergfink, Quäker, F. montifringilla.	4 bis 5	gelblich gefleckt.	

Namen des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit
			Tage
Flachsfink, F. linaria	4 bis 6	bläulichweiß, bräunlich oder roth gefleckt.	
Fisch-Aar, Aquila haliaetos L.	2 bis 3	weiß, röthlich gefleckt, selten rein weiß.	21
Fischadler, s. Adler.			
Fitis, Sylvia fitis Bechst.	6 bis 7	milchweiß, lehm- und hellroth, oft auch blauröthlich gefleckt.	14
Flachsfink, s. Fink.			
Flamingo, rother, Phœnicopterus ruber.	2	weiß.	
Fliegenfänger, gefleckter, Muscicapa grisola	4 bis 5	bläulich weiß, mit lehmblau und lehmbraunröthlichen Flecken.	14
Fliegenfänger mit dem Halsbande, M. albicollis Tem.	4 bis 6	bleichblau, mit kaum bemerkbaren röthlichen Punkten.	14
Fliegenfänger mit dem schwarzen Rücken, M. luctuosa Tem.	4 bis 6	rein blaugrün.	14
Fregattvogel, Fregatte, Halicus aquilus	2	fleischfarben, dunkelroth gefleckt.	14
Gabelweihe, Falco milvus, L.	2 bis 3	weiß, braun, roth gefleckt.	24
Gans, zahme, Anser domesticus.	7 bis 20 auch 30	weiß.	28—30
Gans, gemeine wilde, Anser cinereus	5 bis 8	schmutzigweiß.	28—30
Kropfgans, Pelecanus onocrotalus L.	2 bis 5	weiß auf beiden Seiten gleich abgerundet.	30
Taucher gans, Mergus merganser L.	8 bis 12	schmutziggrüngrau.	28
Gartenammer, s. Ammer.			
Gimpel, Pyrrhula vulgaris.	4 bis 5	weiß-bleich- oder grünbläulich roth und dunkelbraun, auch veilchengrau gefleckt.	13
Gierlitz, Fring. serinus.	4 bis 6	weiß am stumpfen Ende mit braunrothen Flecken und Punkten, oft kranzartig.	14
Goldfasan, s. Fasan.			
Goldgeyer, s. Bartgeyer.			
Goldhähnchen, Sylvia regulus L.	5 bis 6 auch 8	weißlich, gelbgrau, fleischfarben oder lehmgrau gewässert oder gepunktet.	
Goldregenpfeifer, s. Regenpfeifer.			
Grasmücke, geschwätzige, Sylvia curruca.	4 bis 7	weiß, ölgrau und braun gefleckt.	14
gesperberte, S. nisoria L.	4 bis 5	weißlich, grau oder röthlich grau gefleckt.	14
graue, S. hortensis.	4 bis 5	gelblich grauweiß, gelb und ölgraugefleckt.	14
rostgraue, S. cinerea.	4 bis 5	weiß bis zum Grüngrau, in der Grundfarbe mit dunkeln Flecken.	14
schwarzköpfige, S. atricapilla.	4 bis 5	fleischfarben, dunkelfleischroth, auch rothbraun gefleckt.	14
Grasspecht, s. Specht.			
Graufink, s. Fink.			
Grillvogel, s. Regenpfeifer.			
Grünling, Grünfink, Fr. chloris	4 bis 6	bläulich Silber- oder schmutzigweiß, braun und roth gefleckt.	13
Grünspecht, s. Specht.			
Habicht, Falco palumbarius	3 bis 5	grünlich weiß.	
Hänfling, Fring. canabina.	4 bis 5	bläulich weiß, fleischroth punktirt und gestrichelt.	14
Haselhuhn, Tetrao bonasia	7 bis 12	blaßgelblich, roströthlich gefl.	21
Hautenkönig, s. Goldhähnchen.			
Haubenlerche, s. Lerche.			
Heckenammer, s. Ammer.			
Holzheher, Corvus glandarius	5 bis 7	graugrünlich, dunkelbraun punktirt.	16
Holzkrähe, s. Birkheher.			
Honigsauger, s. Kolibri.			
Hornträger, s. Anchima.			
Huhn, gemeines, Gallus gallinaceus.	15 b. 18 jährlich	weiß	21—16
Immenwolf, s. Bienenfresser.	150		
Isserling, Accentor modularis Koch.	4 bis 5	blaugrün oder grünblau schmutzigweiß.	14
Jacirú, amerikanischer	2		
Jungfernmeise, s. Blaumeise.			
Kampfhahn, Tringa pugnax	3 bis 4	graugrün, mit lichtbraunen Flecken.	16—18
Kanarienvogel, Fringilla canaria	2 bis 6	perlfarben, meergrün oder rothbräunlich punktirt.	13—14
Kautz, großer, s. Eule.			
Kautz, kleiner, s. Eule.			
Kernbeißer, Kirschfink, Loxia coccothraustes.	4 bis 5	aschgrau, braun gefleckt und geadert.	14
Fichtenkernbeißer, Loxia curvirostra.	3	grau bläulich weiß, rothbraun gefleckt.	
Kiebitz, gemeiner und gefleckter, Vanellus cristatus.	3 bis 4 n. Aud. 6 bis 8	olivenfarbig oder grüngraugelb, schwarzbraun gefleckt.	14—16
Kirschfink, s. Kernbeißer.			
Königsfischer, s. Eisvogel.			
Kolibri, Trochilus	2	weiß	12
Kormoran (Kormoranscharbe), Carbo cormoranus Meyer.	3 bis 4	bläulichweiß, mit einem weißen Kalküberzug bedeckt.	
Kothlerche, s. Lerche.			
Krähe, Nebelkrähe, Holzkrähe, Aaskrähe, Corvus cornix	3 bis 5 selten 6	blaugrün, braun und schwärzlich gefleckt.	18
Rabenkrähe, schwarze, C. corone.	5	bläulich grün, aschfarben und olivenbraun gefleckt	18—20
Saatkrähe, Saatrabe, Ackerkrähe C. frugileg.	3 bis 5	grünlich, mit vielen blauen Flecken gezeichnet.	
Krähe, blaue, s. Birkheh.			
Krametsvogel, s. Drossel.			
Kranich, gemeiner, Grus cinerea	2	schmutziggrün, braun gefleckt und gewölkt.	28
Kreutzschnabel, Krünitz, Loxia pytiopsittacus	3 bis 6	graulich weißmit einem Kranze und braunen Flecken, Strichen und Punkten.	14
Kriekente, s. Ente.			
Kropfgans, s. Gans.			
Kukuk, Cuculus canorus	5 bis 6	schmutzigweiß, oben braun u. braungelb gefl., a. bräunl.	
Lämmergeyer, s. Bartgeier.			
Laubvögelchen, S. sybilatrix.	4 bis 6	weiß, mit rothbraunen Strichen und Punkten	
Lerche, Brachlerche, Anthus rufescens.	4 bis 6	rundlich, bläulich, weiß mit kleinen rothbraunen unregelmäß. Punkt. u. Strich.	
Feldlerche, Alauda arvensis.	3 bis 5	weißgrau, graubraun gefleckt und gepunktet.	15
Haubenlerche, Roth- und Schopflerche, A. cristata.	4 bis 5	weißgrau, braun punktirt.	
Meerlerche, Tringa cinclus	4 bis 5	gelblich weiß, blaß und dunkelbraun gefleckt.	21
Pieplerche, Gereutlerche, Anthus arboreus.	3 bis 5	rundlich grau, braun roth marmorirt.	1
Waldlerche, Heidelerche A. pratensis.	3 bis 5	bläulichweiß, rothbraun marmorirt.	
Löffelgans, s. Reiher.			
Mandelkrähe, s. Birkheh.			
Meerlerche, s. Lerche.			

Name des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit.
Meerrachen, Langschnabel, Sägeschnäbler, Podiceps cristatus.	3 bis 4	weiß, den großen Taubeneiern gleich.	28
Meise, Bartmeise, Bartmännchen, Rohrmeise, Parus biarmicus.	4 bis 5	blaßroth, braun gefleckt.	
Beutelmeise, P. pendulinus.	5	schneeweiß, röthlich grau gewölkt.	12
Haubenmeise, P. cristatus	8 bis 10	weiß, bläulich, roth gefleckt.	
Kohlmeise, P. major.	bis 14	gelblich weiß, röthlich und rostfarben gestrichelt und punktirt.	14
Mehlmeise, s. Blaumeise.			
Schwanzmeise, Teufelsbolzen, Moormeise, P. caudatus.	12 b. 17	klein, weiß, am obern Ende mit kleinen röthlichen, bisweilen zusammenfließenden Punkten.	13
Spechtmeise, Blauspecht, Grauspecht, Sitta europaea.	6 bis 7	schmutzig weiß, roth gefleckt.	14
Sumpfmeise, Parus palustris	8 b. 12	silbergrau, karminroth gefleckt.	13
Misteljiemer, Misteldrossel, Turdus viscivorus	4 bis 6	recht ovalrund, grünlich weiß mit großen violetten und rothbraunen Punkten.	
Mönch, s. Grasmücke, schwarzköpfige.			
Möve, gemeine Seemöve, Larus ridibundus.	2 bis 3	olivengr., dunkelbraun gefleckt.	14
Wintermöve, Larus canus.	2	olivengrün, dunkelbraun gefleckt, oben kreisförmig zusammenfließend.	
Nachteule, s. Eule.			
Nachtigall, Sylvia luscinia	3 bis 6	blaugrünlich, blau angelaufen.	14, n. And.
Bastardnachtigall, S. hippolais	4 bis 5	dunkelfleischfarben, roth punktirt.	19 b. 20
Nachtigall, große, siehe Sprosser.			
Nebelkrähe, s. Krähe.			
Nußheher, s. Tannenheher.			
Ohreule, s. Eule.			
Ohreule, kleine, s. Eule.			
Ohreule, mittlere, s. Eule.			
Ohreule, große, gelbbraune, Uhu, s. Eule.			
Ortolan, s. Ammer.			
Papagei, Seepapagei, Alca arctica	1	groß, schwer, länglicht, weiß.	40
P., westindischer, s. Ara.			
Papageitaucher, Alca torda	1	groß, weiß, schwarz gefleckt.	
Pelikan, Pelicanus onocrotalus	2 bis 5	groß, weiß, auf beiden Seiten gleich abgerundet.	30
Krähenpelikan, P. graculus	3	weiß, länglicht.	
Pelikan, schwarzer, s. Kormoran.			
Perleule, s. Eule.			
Perlhuhn, das zahme, Numida meleagris	16 b. 24	gelblich weiß, mit kleinen rothbraunen Flecken.	25
Pfau, der gemeine, Pavo cristatus.	8 b. 12	braungelb, dunkelgefleckt und punktirt.	27 b. 28
Pieplerche, s. Lerche.			
Pimpelmeise, s. Meise.			
Pinguin, der fliegende, Diomedea exulans.	2	weiß.	
Pinguin, der tauchende, D. demersa.	1	weiß.	
Pirol, gemeiner, Oriolus galbula.	3 bis 4	weiß, am stumpfen Ende etwas schwarz gefleckt od. punktirt.	15 b. 16

Name des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.
Quäcker, s. Fink.		
Quakente, s. Ente.		
Rabe, Alpenrabe, Corvus pyrrhocorax.	4—5	weiß, schmutziggelb gefleckt.
blauer, s. Birkheher.		
gemeiner o. Kolkrabe ꝛc., C. corax.	3—5	schmutzig grün, braungefleckelt und gefleckt.
indianischer, s. Aras.		
Wasserrabe, auch Seekrähe, s. Pel. (Krähen-)		
Rabenkrähe, s. Krähe.		
Rake, s. Birkheher.		
Rauchschwalbe, s. Schwalbe.		
Rebhuhn, gemeines, Perdix cinerea.	10, 20 bis 24	schmutzig, grünlich weiß.
Regenpfeifer, Goldregenpfeifer, Charadrius pluvialis.	4	schmutzig hell olivenfarbig schwarz gefleckt.
Regenschnepfe, s. Schnepfe.		
Reiher, gemeiner oder grauer, Ardea cinerea.	3—4	bläulich grün.
Löffelgans, Platalea leucorodia.	3—4	weiß, röthlich gefleckt.
Nachtreiher, Ardea nycticorax.	3—4	weiß, blaßgrau gefleckt.
Rohrammer, Rohrsperling, s. Ammer.		
Rohrdommel, Ardea stellaris.	3—5	schmutzig, blaßgrün.
Rohrdrossel, s. Drossel.		
Rohrmeise, s. Meise.		
Rothdrossel, s. Drossel.		
Rothhuhn, Tetrao bonasia.	10—16	hellrostfarben, dunkler gefleckt
Rothkehlchen, Sylvia rubecula	4—7	gelblich weiß, rothgelb punktirt und gestrichelt.
Rothschwänzchen, S. tythis	5—6	glänzend weiß.
Saatkrähe, s. Krähe.		
Sackgans, s. Gans.		
Säbelschnäbler, Tantalus falcinellus	2	grünlich aschgrau, dunkelbraun und schwarz gefleckt
Schleiereule, s. Eule.		
Schneehuhn, Tetrao lagopus	6—10	röthlich, schwarz gefleckt.
Schneesperling, Schneeammer, s. Ammer.		
Schneidervogel, Sylvia sutoria.	3—4	weiß.
Schnepfe, Heerschnepfe, Scolopax gallinago	4—5	schmutzig olivengrün, braun gefleckt.
Regenschnepfe, S. gallinula	4—6	grünlich gelb, braun gefleckt
Waldschnepfe, S. rusticola	3—4	schmutzig blaßgelb, am obern Rande violett und braunroth gefleckt.
Schopflerche, s. Lerche.		
Schuhu, s. Eule.		
Schwalbe, Hausschwalbe, Hirundo urbica.	4—6	weiß, braun punktirt.
indianische, Hirundo esculenta (?)	2—4	weiß — das Nest ist eßbar.
Mauerschwalbe, Thurmschwalbe, Cypselus murarius	2, 3, a. 4	milchweiß, fast unmerklich grün gesprenkelt.
Meerschwalbe, gefleckte, Sterna nævia.	3—4	schmutzig grün, schwarz gefleckt, in der Mitte mit einer breiten schwarzen Binde.
Meerschwalbe, kaspische, S. caspica.	2—3	weiß, dunkelbraun u. schwarz gefleckt.

Name des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit
			Tage
Meerschwalbe, kleine, S. minuta	3—4	schmutzig gelbbraun, röthlich gefleckt.	
Nachtschwalbe, europäische, Caprimulgus europeus	2	schmutzig weiß, aschgrau und hellbraun marmorirt.	14—15
Rauchschwalbe, Hirundo rustica	4—6	weiß, hellbraun und violett punktirt.	10
Uferschwalbe, H. riparia	4—6	weiß, röthlich aschgrau gewölkt.	13
Schwan, gemeiner oder stummer, Anser olor	5—8	graugrünlich.	35—42
Singschwan, A. cygnus	5—7	olivengrünlich, weiß.	42
Schwanzmeise, s. Meise.			
Schwarzspecht, s. Specht.			
Seeadler, s. Adler.			
Seerabe, s. Kormoran.			
Sekretär, Falco serpentarius	2—3	weiß.	
Silberfasan, s. Fasan.			
Singdrossel, s. Drossel.			
Singschwan, s. Schwan.			
Specht, Grauspecht, Picus canus	4	weiß.	14
Buntspecht, P. major	4—6	weiß.	14
Grünspecht oder Grasspecht, P. viridis	2 bis 3 n. A. 5 bis 6	weiß.	
Schwarzspecht, großer, Holzkrähe, P. martius	3—4	weiß, glänzend.	
Spechtmeise, s. Meise.			
Sperber, Falco, nisus	3—4	schmutzig weiß, mit rostfarbigen großen und kleinen zackigen und eckigen Flecken.	
Sperling, Feldsperling, Fringilla montana	5—7	weißgrau, röthlich oder dunkelaschgrau marmorirt.	14
Haussperling, F. domestica	4—6, selten 8	grünlich weiß, dunkelaschgrau und braun punktirt	14
Spitzkopf, Sylvia trochilus	6—7	weiß, violett gesprenkelt.	13
Sprosser, S. philomela	4—6	olivenbraun und dunkelbraun gewölkt.	
Staar, gemeiner, Sturnus vulgaris.	4—7	hellaschgrau, grün.	14
Wasserstaar, Wasseramsel, Cinclus aquaticus.	4—6	anfangs weiß, dann aber röthlich.	14
Steinadler, s. Adler.			
Steindohle, s. Dohle.			
Steindreher, Tringa interpres	3—4	aschgrau, grün und dunkelbraun gefleckt und punktirt.	
Steindrossel, s. Drossel.			
Steinschmätzer, großer, Saxicola önanthe.	5—6	grünlich weiß.	13
braunkehliger, S. rubetra.	5—7	weißgrün, am stumpfen Ende bläulich gefleckt.	14
schwarzkehliger, S. rubicola.	5—6	grünlich weiß und gelbroth gefleckt.	
Steinwälzer, Strepsilas collaris.	2—3	aschgrau olivenfarbig gefleckt.	
Stieglitz, Fringilla carduelis.	4—6	blaßmeergrün, mit einzelnen blaßrothen Flecken u. Punkten u. schwarzrothen Strichen gezeichnet.	13—14
Steckeule, s. Eule.			
Stockfalke, s. Falke.			
Storch, gemeiner od. weißer, Ciconia alba	2—5	ochergelb (n. And. schmutzig weiß, gelblich).	21—24
Strandpfeifer, auch Uferlerche, Charadrius pluvialis	4	schmutzig olivenfarbig.	14
Strandläufer, gemeiner, Ch. hiaticula	4—5	gelblich weiß, braun gefleckt.	14
punktirter, C. minor	4—6	grünlich weiß und braun gefleckt.	20—21
Strauß, gemeiner oder schwarzer, Struthio niger.	12—40	weißlich, gelblich marmorirt.	
Neuholländ. Strauß o. Emu, casuarius novæ Hollandiæ	12—20	porös, smaragdgrün.	
Sturmvogel (Fulmar), Puffinus major	1	weiß, kurz, dick.	
Sumpfeule, s. Eule.			
Sumpfmeise, s. Meise.			
Tannenheher, Nußheher, Corvus caryocatactes	4—6	schmutzig gelbgrau, braune Punkte.	14
Taube, gemeine Haustaube, Columba domestica	2	weiß.	17—20
Lachtaube, C. risoria	2	schön weiß.	16
Turteltaube, C. turtur	2	weiß.	16—17
wilde, Holztaube, C. önas	2—3	weiß.	17—18
Tauchente, s. Ente.			
gehaubte, s. Ente.			
Taucher, gehaubter, Podiceps cristatus.	3—5	schmutzig weiß.	
gesprenkelter, P. rubricollis		grünlich weiß.	
Haubentaucher, großer, P. cornutus	3—4	grünlich weiß.	21
kleiner, Taucherchen, P. minor	3—5	weiß.	21—22
Ohrentaucher, C. auritus	3—4	gelblich weiß.	
Papageitaucher, arktischer, Alca torda.	1	weiß, schwarz gefleckt.	
Papageitaucher, Elsternalk, Alca pica	1	weiß.	
Taucher, schwarzkehliger, Colymbus arcticus	2	braun.	20
Tauchergans, s. Gans.			
Tauchhuhn, punktirtes, Gallinula porzana.	7—10	bräunlich gelb, roth gefleckt.	
schwarzes, grönländischer Taucher, Colymbus glacialis.	2	hellbraun.	
Thurmfalk, s. Falke.			
Trappe, großer, Trappgans, Otis tarda.	2—3	blaßbraun, ins Olivengrüne spielend, mit größern oder kleinern schmutzig rothen oder lederfarbenen Flecken.	30
kleiner, Zwergtrappe, O. tetrax.	3—5	glänzend grün.	24
Trompetenvogel, Agami, Psophia crepitans	10—16	blaugrün.	
Truthuhn, gemeines, auch Puter, Meleagris gallopavo.	30—50 (16 bis 20 w. ausgebrüt.	weiß, röthlichgelb gesprenkelt und gefleckt.	26—28
Tukan, Ramphostos tucanus	2	weiß.	
Turteltaube, s. Taube.			
Uferschwalbe, s. Schwalbe.			
Uhu, s. Eule.			
Wachtel, Perdix coturnix	8—14 (n. A. 15 bis 20)	grünlich weiß oder strohgelb, mit olivenbraunen, sehr großen und kleinen Flecken unregelmäßig gezeichnet.	21
Wachtelkönig, Wiesenknarrer, Gallinula crex	8—12	schmutzig weiß oder grünlich grau, hellbraun gefleckt.	21
Waldhuhn, weißes, Tetrao lagopus	9—12	blaßgelb.	
Waldlerche, s. Lerche.			
Waldschnepfe, s. Schnepfe.			
Wanderfalke, s. Falke.			
Wasserhuhn, gemeines, Fulica atra	7—13	graugelb, zart, braun punktirt.	20

Digitized by Google

Name des Vogels	Eierzahl	Farbe der Eier.	Brütezeit
			Tage
Wasserrabe, s. Kormoran und Rabe.			
Wasserstaar, s. Staar.			
Weiche, Falco cyaneus	3	weiß.	20
Wendehals, gemeiner, Drehhals, Yungs torquilla	5—6, bisweilen 01	glänzend weiß.	14
Weihenfalke, s. Falke.			
Wiedehopf, gemeiner, Upupa epops	2—4	aschgrau.	16
Wiesenpieper, Anthus pratensis	4—6	bläulich weiß, rothbraun marmorirt.	
Wintermöve, s. Möve.			
Wistling, Haus-Rothschwanz, Sylvia phönicurus	4—6	glänzend weiß.	13
Würger, großer, grauer, Lanius excubitor	4—7	blaßblau, am obern Ende mit einem Kranze von bräunlichen Flecken gezeichnet.	15
Würger, kleiner, grauer, L. minor	4—6	grünlich weiß, mit violetten u. braunen Flecken bestreut.	15
rothköpfiger, L. rufipes	4—6	weißlich, ins Grüne schillernd, am stumpfen Ende mit bräunlichen, bläulichen und blaßröthlichen Flecken besetzt.	15
Würger, kleiner, s. Dornreher.			
Zaunammer, s. Ammer.			
Zaunkönig, (Schneekönig), Sylvia troglodites	6—8	weiß, mit mattrothen Flecken oder vielmehr Punkten.	14
Zeisig, Fringilla spinus.	5—6	grau, weiß, röthlich, purpurbraun punktirt.	13—14
Zippdrossel, s. Drossel.			

Temperatur-Tabelle von 74 Städten Europas.

Die Orte sind nach der geographischen Breite geordnet, von N. n. S., und die Höhen (über der Meeresfläche) in Wiener Fuß angegeben; die Thermometerstände nach Reaumur.

Orte	Breite Gr.	Breite Min.	Länge Gr.	Länge Min.	Höhe.	Die mittlere Temperatur *) des Sommers	Winters	Jahres.
						Grade	Grade	Grade
1. Nord-Kap	71	10	43	30	——	5,1	— 3,7	0,1
2. Enontekis	68	30	30	55	1379	10,1	—13,5	— 2,1
3. Evafiordur	66	00	0	30	——	5,9	— 5,0	0,0
4. Ulleaborg	65	00	43	10	——	11,4	— 8,9	0,5
5. Revkiawik	64	08	4	13	——	10,5	— 0,7	3,8
6. Umea	63	50	38	02	——	11,5	— 8,2	1,6
7. Trondhiem (Drontheim)	63	25	28	02	——	12,0	— 3,8	3,4
8. Abo	60	26	30	57	——	12,6	— 4,3	3,6
9. Ullensvang	60	20	24	18	——	12,5	— 0,8	5,3
10. St. Petersburg	59	56	47	58	45	13,3	— 7,3	2,7
11. Christiania	59	55	28	29	——	12,6	— 2,9	4,2
12. Stockholm	59	20	35	43	192	12,9	— 2,9	4,5
13. Edinburgh	55	57	25	30	——	11,7	3,0	7,1
14. Kasan	55	47	67	09	115	13,6	— 9,5	2,0
15. Moskwa	55	45	55	12	473 (356)	14,6	— 9,5	2,8
16. Lund	55	42	30	52	——	13,4	— 1,0	5,8
17. Kopenhagen	55	41	30	14	40	13,8	— 0,4	6,6
18. Königsberg in Preußen	54	42	38	00	——	12,7	— 2,6	4,9
19. Danzig	54	20	36	37	24	13,6	— 0,6	6,2
20. Swinemünde	53	54	31	56	——	14,5	— 1,0	6,0
21. Curhafen	53	52	20	23	——	13,8	0,2	6,8
22. Hamburg	53	32	27	38	——	14,1	0,2	7,1
23. Manchester	53	30	15	25	——	14,8	2,2	7,9
24. Dublin	53	21	11	20	——	12,2	3,6	7,5
25. Berlin	52	31	31	03	118	13,6	— 0,4	6,6
26. Warschau	52	14	38	42	363	16,0	— 1,0	7,0
27. Amsterdam	52	22	22	30	——	15,0	2,2	8,7
28. Göttingen	51	32	27	33	469	14,6	— 0,7	6,6
29. London	51	31	17	55	166	13,2	2,8	7,8
30. Breslau	51	06	34	42	390	13,3	— 0,8	6,3
31. Dresden	51	03	31	24	370	15,5	— 0,7	6,5
32. Erfurt	50	59	27	40	612	14,9	— 0,4	7,2

*) Unter mittlerer Wärme versteht man die Mittelzahl der Thermometer-Grade aller Tage in einer Reihe von Jahren. — Unter Winter sind zu verstehen die drei Monate Dezember, Januar, Februar, unter Sommer Juni, Juli, August. — Das Zeichen — deutet die Kältegrade an, wo es fehlt, werden die Grade der Wärme bezeichnet.

Orte	Breite Gr.	Breite Min.	Länge Gr.	Länge Min.	Höhe.	Die mittlere Temperatur des Sommers.	Winters.	Jahres.
						Grade	Grade	Grade
33. Gotha	50	57	28	22	——	10,2	0,8	5,6
34. Jena	50	56	29	17	516	13,2	— 0,5	6,7
35. Penzance	50	07	11	35	——	12,7	4,5	8,5
36. Frankfurt a. M.	50	07	26	15	286	14,8	1,2	8,0
37. Prag	50	05	32	04	629	15,5	— 0,3	7,9
38. Baireuth	49	50	29	16	1028	12,8	— 1,3	6,1
39. Trier	49	48	24	45	400	14,5	1,2	7,9
40. Würzburg	49	47	27	54	540	15,3	0,6	8,1
41. Mannheim	49	29	26	08	292	15,3	0,6	7,9
42. Brünn	49	12	34	15	650	16,0	0,1	8,1
43. Regensburg	49	01	29	36	1078	14,2	— 1,1	6,9
44. Karlsruhe	48	59	25	57	371	15,2	1,2	8,3
45. Paris	48	50	20	00	228	14,4	2,9	8,6
46. Stuttgart	48	46	26	57	780	15,0	0,5	7,8
47. Tübingen	48	31	26	43	1036	13,6	— 0,2	6,8
48. Augsburg	48	21	28	33	1504	13,4	— 0,8	6,5
49. Wien	48	12	34	02	510, 493	16,3	0,1	8,3
50. München	48	08	29	14	1612	14,6	— 0,9	7,0
51. Peissenberg	47	47	28	14	3172	11,3	— 1,0	4,6
52. Ofen	47	29	36	41	487	17,1	— 0,5	8,5
53. Zürich	47	22	26	12	1387	14,2	— 0,9	7,0
54. Bern	46	56	25	06	1755	13,1	— 0,9	6,2
55. St. Gotthardt	46	30	20	03	6616	5,2	— 6,5	— 1,0
56. Genf	46	12	23	48	1251	13,7	1,6	7,9
57. St. Bernhard	45	50	24	44	7880	4,9	— 5,8	— 0,5
58. Clermont-Ferrand	45	46	20	45	1300	14,1	2,2	8,5
59. Mailand	45	28	26	51	402	18,2	1,8	10,3
60. Bordeaux	44	50	17	06	——	17,4	4,9	11,1
61. Bologna	44	30	29	01	230	19,4	1,8	11,0
62. Avignon	43	57	22	28	90	18,6	4,9	11,7
63. Florenz	43	46	28	55	211	19,0	5,3	12,2
64. Dax	43	42	10	37	——	16,5	5,4	10,9
65. Nizza	43	41	24	56	64	17,9	7,5	12,4
66. Marseille	43	17	23	02	164	16,0	6,6	11,5
67. Perpignan	42	42	20	33	66	19,1	5,8	12,4
68. Mont Louis	42	30	19	37	5025	11,1	— 0,2	5,2
69. Rom	41	53	30	09	181	18,3	6,4	12,4
70. Neapel	40	50	31	55	24	19,2	8,2	13,5
71. Madrid	40	25	13	58	1878, 2071	19,9	4,9	11,7
72. Lissabon	38	42	8	32	——	17,4	9,3	13,1
73. Palermo	38	06	31	01	——	18,9	9,1	13,9
74. Canea (Candia)	35	28	41	40	——	20,4	9,9	14,5

Register zur vorstehenden Tabelle.

Abo	Nro. 8	Dublin	Nro. 24	Lund	Nro. 16	Petersburg, St.	Nro. 10
Amsterdam	» 27	Edinburgh	» 13	Madrid	» 71	Prag	» 37
Augsburg	» 48	Enontek.s	» 2	Mailand	» 59	Regensburg	» 41
Avignon	» 62	Erfurt	» 32	Manchester	» 23	Reykiavik	» 5
Baireuth	» 38	Eyañordur	» 3	Mannheim	» 40	Rom	» 69
Berlin	» 25	Florenz	» 63	Marseille	» 66	Stockholm	» 12
Bern	» 54	Frankfurt	» 36	Mont Louis	» 68	Stuttgart	» 46
Bernhard, St.	» 57	Genf	» 56	Moskwa	» 15	Swinemünde	» 20
Bologna	» 61	Gotha	» 33	München	» 50	Trier	» 39
Bordeaux	» 60	Gotthard, St.	» 55	Neapel	» 70	Trondhiem	» 7
Breslau	» 30	Göttingen	» 28	Nizza	» 65	Tübingen	» 45
Brünn	» 42	Hamburg	» 22	Nordkap	» 1	Uleaborg	» 4
Canea	» 74	Jena	» 34	Ofen	» 50	Ullensvang	» 9
Christiania	» 11	Karlsruhe	» 42	Palermo	» 73	Umea	» 6
Clermont	» 58	Kasan	» 14	Paris	» 45	Warschau	» 26
Cuxhafen	» 21	Königsberg	» 18	Peissenberg	» 51	Wien	» 49
Danzig	» 19	Kopenhagen	» 17	Penzance	» 35	Würzburg	» 40
Dax	» 64	Lissabon	» 72	Perpignan	» 67	Zürich	» 53
Dresden	4 31	London	» 29				

Uebersicht der jetzt lebenden regierenden europäischen Fürsten.

Nach ihren Regierungs-Jahren, d. i. nach dem Regierungs-Antritte geordnet.

Namen der Regenten	Regierungs-Antritt	Nachfolge-Alter	Geburtsjahr	Alter wie viel Jahr?
Herzog von Sachsen-Altenburg (jetzt Hildburghaus., übern. d. Reg 1787) Fr.	23. Septemb. 1780	17	29. April 1763	71
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz » »	24. April 1785	28	10. Dezember 1756	78
Fürst v. Lippe-Schaumburg (majorenn erklärt 18. Apr. 1807), Georg Wilhelm	13. Februar 1787	2	20. Dezember [1784	50
Se. Majestät Franz I. Kaiser von Oesterreich » »	2. März 1792	24	12. Februar 1768	66
Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, Günther » » »	14. Oktober 1794	33	5. Dezember 1760	74
Herzog von Anhalt-Bernburg, Alexius » » » » »	9. April 1796	28	12. Juni 1766	67
König von Preußen, Friedrich Wilhelm III. » » » »	16. Noremb. 1797	27	3. August 1770	64
Fürst von Lippe-Detmold (majorenn erklärt 4. Juli 1820), Leopold.	4. April 1802	5	6. Nov. (Okt.?) 1796	38
Herzog v. Sachsen-Meiningen (tritt die Reg. an am 17. Dez. 1821), Bernhard	24. Dezember 1803	3	27. Dezember 1800	34
Fürst von Liechtenstein, Johann » » » » » »	24. März 1805	44	26. Juni 1760	74
Herzog von Sachsen-Koburg (jetzt Koburg-Gotha), Ernst » »	9. Dezember 1806	22	2. Jänner 1784	50
Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (erkl. sich maj. 6. Nov. 1814), Gunther	28. April 1807	13	6. November 1793	41
König von Dänemark, Mitregent seit 14. April 1784, Friedrich VI.	13. März 1808	40	28. Jänner 1768	66
König von Spanien, Ferdinand VII. » » » » » »	19. März 1808	23	14. Oktober 1784	*)
Der Großsultan, Mahmud II. » » » » » »	28. Juli 1808	24	20. Juli [1785	49
Fürst von Hohenzollern-Hechingen, Friedrich » » » »	2. November 1810	34	22. Juli 1776	58
Fürst von Waldeck, Georg » » » » » » » »	9. September 1813	23	20. Septembrr 1789	45
König der Niederlande, Wilhelm » » » » » » »	1. Dezember 1813	41	24. August 1772	62
Herzogin von Parma, Maria Louise » » » » » »	30. Mai 1814	22	12. Dezember 1791	43
Herzog von Modena, Franz IV. » » » » » »	8. Juni 1815	35	6. Oktober 1779	55
Herzog von Nassau, Wilhelm » » » » » » »	9. Jänner 1816	23	14. Juni 1792	42
König von Würtemberg, Wilhelm I. » » » » » »	30. Oktober 1816	35	27. September 1781	53
Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Georg » » » »	6. November 1816	37	12. August 1779	55
Fürst Reuß zu Greiz, Heinrich XIX. » » » » » »	29. Jänner 1817	26	1. März 1790	44
Herzog von Anhalt-Dessau, Leopold » » » » » »	9. August 1817	22	1. Oktober 1794	40
König von Schweden, Karl XIV. » » » » » »	5. Februar 1818	54	20. (21.) Jänner 1764	70
Fürst Reuß zu Schleiz, Heinrich LXII. » » » » »	17. April 1818	32	1. Mai 1785	49
Kurfürst von Hessen-Kassel, Wilhelm II. » » » » »	27. Febr. (Apr.) 1821	43	28. Juli 1777	57
Fürst Reuß zu Ebersdorf, Heinrich LXXII. » » » »	10. Juli 1822	25	27. März 1797	37
Herzog von Lucca, Karl Ludwig » » » » » »	13. März 1824	25	22. Dezember 1799	35
Großherzog von Toskana, Leopold II. » » » » »	17. Juni 1824	26	3. Oktober 1797	37
König von Baiern, Ludwig I. » » » » » » »	13. Oktober 1825	39	25. Augustt 1786	48
Kaiser von Rußland, Nikolaus I. » » » » » »	1. Dezember 1825	29	7. Juli 1796	38
Königin von Portugal, Maria da Gloria » » » » »	2. Mai 1826	6	4. April 1819	15
König von Sachsen, Anton I. » » » » » » »	5. Mai 1827	72	27. Dezember 1755	79
Großherzog von Sachsen-Weimar, Karl » » » » »	14. Juni 1828	45	2. Februar 1783	51
Landgraf von Hessen-Homburg, Ludwig » » » » »	2. April 1829	59	29. August 1770	64
Großherzog von Oldenburg, August » » » » » »	21. Mai 1829	46	13. Juli 1783	51
Großherzog von Baden, Leopold Karl » » » » »	30. März 1830	40	29. August 1790	44
Großherzog von Hessen-Darmstadt, Ludwig II. (XI.) » » »	6. April 1830	53	26. Dezember 1777	57
König von Großbritannien, Wilhelm IV. » » » » »	26. Juni 1830	65	21. August 1765	69
König der Franzosen, Ludwig Philipp I. » » » » »	(9.) August 1830	57	6. Oktober 1773	61
Herzog von Anhalt-Köthen, Heinrich » » » » »	23. August 1830	52	30. Juli 1778	56
König beider Sicilien, Ferdinand II. » » » » » »	8. November 1830	21	12. Jänner 1810	24
Papst Gregor XVI. » » » » » » » »	2. Februar 1831	65	18. September 1765	69
Kaiser von Brasilien, Dom Pedro II. » » » » » »	7. April 1831	6	2. Dezember 1825	9
Herzog von Braunschweig, Wilhelm » » » » » »	25. April 1831	32	25. April 1806	28
König von Sardinien, Karl Albert » » » » » »	27. April 1831	25	2. Oktober 1798	36
König der Belgier, Leopold Georg » » » » » »	21. Juli 1831	41	16. Dezember 1790	44
Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, Anton » » » »	17. Oktober 1833	46	20. Februar 1785	49
Griechenland, König Otto I. (nimmt die königl. Würde am 5. Okt. 1832 an.)	6. Februar 1833	—	1. Juni 1815	19

*) gestorben am 29. September 1833. Nachfolg.: Maria Isabella II., geb. am 10. Oktober 1830.

Nach dem Alter geordnet.

Der König von Sachsen ist im Jahre 1834 79 Jahre alt — also der älteste Souverain! — Mecklenburg-Schwerin 78 — Liechtenstein und Schwarzburg-Sondershausen 74 — Sachsen-Altenburg 71 — König von Schweden 70 — König von England und der Papst 69 — Anhalt-Bernburg 67 — König von Dänemark 66 — **Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich** 66 — König von Preußen und Landgr. v. Hessen-Homburg 64 — König der Niederlande 62 — König der Franzosen 61 — Hohenzollern-Hechingen 58 — Kurfürst und Großherzog von Hessen 57 — Anhalt-Köthen 56 — Mecklenburg-Strelitz und Modena 55 — König von Würtemberg 53 — Sachsen-Weimar und Oldenburg 51 — Sachsen-Koburg, Schaumburg-Lippe 50 — Reuß-Schleiz, Hohenzollern-Sigmaringen und der Großsultan 49 — König von Baiern 48 — Waldeck 45 — Reuß-Greiz, Baden und König der Belgier 44 — Parma 43 — Nassau 42 — Schwarzburg-Rudolstadt 41 — Anhalt-Dessau 40 — Kaiser von Rußland, auch Lippe-Detm. 38 — Reuß-Ebersdorf und Toskana 37 — König von Sardinien 36 — Lucca 35 — Sachsen-Meiningen 34 — Braunschweig 28 — König von beiden Sicilien 24 — König von Griechenland 19 — Königin von Portugal 15 — und der Kaiser von Brasilien 9 Jahre alt.

Seit dem Jahre 1825 haben 20 Regenten ihre Regierung angetreten, nämlich vom König von Baiern anzufangen.

Außereuropäische Fürsten.

Türkei.

(Gehört mehr dem Orient als Europa an.)

Sultan Mahmud II., mit dem Beinamen Adli (der Gerechte), Sohn des Sultans Abdulhamid, geb. 20. Juli 1785 und an die Stelle seines am 28. Juli 1808 entthronten Bruders, Mustapha IV., berufen.

Egypten.

Mehemed Ali, geb. zu Cavala in Rumelien 1769 (1182 der Hedschira), Sohn des Ibrahim Aga, zum Pascha ernannt den 14. Mai 1805, an die Stelle Kurschid Paschas und am 1. April 1806 von Sultan Selim III. bestätigt.

Vasallen des türkischen Reiches.

Tripolis: Sidi Jusuf Karamanli, Pascha.

Tunis: Sidi Hassan, Bey.

Mekka: Yahya, Sohn Sururs, Sherif, folgt seinem Oheim Saleb am 2. November 1813.

Yemen: Vady VII. Iman, Sohn Tabis, 29. König aus dem Geschlechte der Fundschis, eines Stammes aus dem Innern Afrikas, der sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Sennaar niederließ. Im Juni 1821 zwang ihn Ismael, Sohn des Paschas von Egypten, die Oberherrschaft des Sultans Mahmud anzuerkennen.

Das Kaiserreich Marokko.

Muley-Abd-Errahman, Sultan, ältester Sohn Muley Heschams, folgte seinem Oheim Muley Soliman am 28. Nov. 1822.

Das Königreich Abyssinien.

Its Takley Gorges, folgte im Jahre 1817 Itsa Güoriu aus der Familie Salomons, des Sohnes Davids, einer Dynastie, die ohne Unterbrechung seit 1263 unserer Zeitrechnung regiert und in Gondar residirt. Er steht in großem Ansehen, hat aber keine Gewalt und keine andern Einkünfte, als das, was ihm die unabhängigen Statthalter der Provinzen geben wollen.

Maskate.

Iman Seid-Said, folgte ungefähr 1804 seinem Vater Seid Sultan. Er ist der dritte Nachkomme von Ahmed, Sohn Saids, Stifters dieser Macht.

Persien.

Feth-Ali-Khan, geb. 1768, folgte seinem Oheim, Aga Mohamed Chan, dem Stifter der Dynastie. Dieser Fürst, der nun seit 36 Jahren regiert, hat viel von der europäischen Civilisation in der Verwaltung seines Landes entlehnt.

Afghanistan.

Die königliche Familie stammt ab von Achmed-Schah-Abdalli aus einem der Zweige der Saduzi. Der königl. Titel ist: Schah-Duri-Duran. Nach dem Tode Timur-Chans, am 20. Mai 1795, geriethen dessen Söhne in Streit, sie theilten das Reich. 1826 vertrieben Yar-Mohammed-Khan (residirt zu Peischawer) und Purdil-Khan (res. zu Kandahar) ihren Bruder Dost-Mohammed-Khan, der zu Kabul residirte.

Als Timurs Söhne werden im goth. Almanach von 1825 Humajoon, Jemann, Mahmud und Schujah genannt. Der erste ward vom zweiten, der zweite vom dritten geblendet, der dritte 1803 vom vierten entthront. Doch wurde Mahmud 1809 wieder eingesetzt. Er starb 1818 mit Hinterlassung eines Sohnes, Kamraum.

Beludschistan.

Mahmud-Khan, ungefähr 1782 geboren, folgte seinem Vater Nasir-Khan im Juni 1795.

Im goth. Alm. v. 1825 wird Mahmud-Khan der sechste aus dem Hause Kumbur genannt, sein Regierungsantritt auf das Jahr 1796 gesetzt. (Residenz Kelat.)

Balkh.

Mir-Murad-Bei vertrieb Nedjib-ullah-Khan, Statthalter des Königs von Kabul, und eroberte 1825 das Reich.

Bokhara.

(Auch Bukhara oder Usbekistan.)

Groß-Khan von Bokhara und Samarkand: — Batkar-Khan folgte seinem Vater, Mir-Haider-Khan, 1826, nach einem viermonatlichen Zwischenreich seines Bruders Mir-Husein. Gouverneur von Hisar: — Seid-Atalik-Bei, Schwiegervater von Mir-Haider. Mir-Haider, ein Nachkomme des Dschingis-Khan, geb. 1776, folgte seinem Vater, Mir Manzum, 1801.

Koland (Kokan.)

Emir-Khan, Herrscher von Farghanah und Kokand. (Nach Klüber: Umer-Khan.)

Badakschan.

Mirza-Abdul-Ghafur, Sohn von Mohammed Schah, residirt zu Faizabad, südlich von Badakschan.

Kharizm.

Rahman-Kuli-Khan, folgte seinem Vater, Mohammed-Rakin-Khan, 1826. Der Titel dieser ursprünglich Uzbekischen Fürsten ist Taksir-Khan, ihre Residenz Khiva. Im goth. Alm. v. 1825 wird, wie in Klübers st. Handb. das Land Khiva genannt, dort der Regent: Machmed-Rachim, hier: Muhamed-Rachim.

Indien.

Bengalen: — General-Gouverneur, Lord William Cavendish Bentink, leistete 18. Juli 1827 den Eid, Nachfolger des Lords Amherst.

Assam.

Dieses Land enthält das Becken des Flußes Brahmaputer. Der königliche Titel heißt Narga-radja (himmlischer Fürst), weil die Dynastie behauptet, von zwei Brüdern, Khuntai und Khuntai, herzustammen, welche mit dem Gott Chang aus den nördlichen Ländern kam, um sich hier niederzulassen. Seit 1815 besitzen die Engländer das Land.

Die Staaten jenseits des Ganges. — 1) Das Birmanische Reich mit 3 Mill. 500,000 Einw. Seit dem Frieden von Yandabu (25. Februar 1826) besteht dieß Königreich nur noch aus Ava und Pegu. Seit der Entstehung des Reiches haben 28 Könige geherrscht; den Namen des jetzt regierenden kennt man nicht. — 2. Siam. Dieses Land begreift das Becken des Flußes Menam. Kroma Mon-Tschit, 44 Jahre alt, sitzt gegenwärtig auf dem Throne. Im J. 1829 nahm er den König von Laos mit dessen Familie gefangen und ließ sie hinrichten. — 3) Cochinchina, Tributstaat von China. Ming-ming (erlauchtes Geschick) heißt der Monarch. — 4) Java, mit 4 Mill. 600,000 Einwohner. Der Sultan residirt in Nugya-Karta. Mangko-Buvana-Sapu, von den Holländern 1826 gekrönt, starb den 2. Jänner 1828 und der gegenwärtige junge Sultan steht unter der Vormundschaft Pantscherang-Mangko-Kolumos.

China.

Der Name der herrschenden Dynastie mandschuischen Ursprungs ist Tai-tsing (die sehr reine). In China kennt man den Namen des regierenden Kaisers nicht; der, welcher gegenwärtig auf dem Throne sitzt, ist der älteste Sohn seines am 2. September 1820 gestorbenen Vorgängers und hieß vorher Mian-Ming. Seinem Vater gab er den Titel Tin-tsung-jei-hoang-ti (der erhabene, weise Kaiser, der barmherzige Vorfahr). Er steht gegenwärtig im 49. Jahre.

Japan.

Der gegenwärtige Dairi (Kaiser) ist der 121. Nachfolger Zinmus und regiert seit 1817; das Volk kennt seinen Namen bei Lebzeiten nicht. Seine Residenz ist Miako oder Kio (beide Worte bedeuten Residenz). Der Kubo oder Seogun, der Generalissimus des Reiches, residirt in Yedo und ist der eigentliche wirkliche Regent, doch heuchelt er immer eine Art Abhängigkeit von dem Dairi, dem Nachkommen der alten japanischen Dynastie, welche mit Zinmu im Jahre 660 vor unserer Zeitrechnung begann. Der Name Dairi (im Chinesischen Naili) bedeutet eigentlich das Innere (des kaiserlichen Palastes). Man bedient sich desselben zur Bezeichnung des Kaisers, weil es verboten ist, denselben zu nennen, so lange er lebt. Dasselbe gilt von dem Seogun und von dem Prinzen, seinem Nachfolger.

Stempelbogenklassen für Geldurkunden aller Art,

ohne Unterschied der Währung (C. M. oder W. W.), auf welche sie ausgestellt werden.

Zu entrichten durchaus in Conventionsgeld oder Banknoten seit 1. Januar 1818.

						Der erste Bogen		Der Einlagsbogen	
						fl.	kr.	fl.	kr.
Urkunden von 2 Gulden oder einem noch geringeren Betrage sind stempelfrei.									
1. Klasse	von mehr als	2 fl.	bis	20 fl.	. . . . .	—	3	—	3
2. —	von mehr als	20 —	bis	50 fl.	. . . . .	—	6	—	3
3. —	von mehr als	50 —	bis	125 fl.	. . . . .	—	15	—	3
4. —	von mehr als	125 —	bis	250 fl.	. . . . .	—	30	—	3
5. —	von mehr als	250 —	bis	500 fl.	. . . . .	1	—	—	3
6. —	von mehr als	500 —	bis	1000 fl.	. . . . .	2	—	—	6
7. —	von mehr als	1000 —	bis	2000 fl.	. . . . .	4	—	—	15
8. —	von mehr als	2000 —	bis	4000 fl.	. . . . .	7	—	—	30
9. —	von mehr als	4000 —	bis	8000 fl.	. . . . .	10	—	1	—
10. —	von mehr als	8000 —	bis	16.000 fl.	. . . . .	20	—	2	—
11. —	von mehr als	16,000 —	bis	32,000 fl.	. . . . .	40	—	4	—
12. —	von mehr als	32,000 —	bis	64,000 fl.	. . . . .	80	—	7	—
13. —	von jedem Betrag der 64,000 fl. übersteigt			ohne Unterschied	. .	100	—	10	—

Gesetzliche Skala über den Kours der Bankozettel vom Jahre 1799 bis 15. März 1811, nach dem Finanz-Patente vom 20. Februar 1811.

Monat	1799	1800	1801	1802	1803	1804	1805	1806	1807	1808	1809	1810	1811
Januar	103	113	116	119	130	134	133	147	190	204	221	469	500
Februar	103	113	115	119	129	135	132	148	203	209	234	398	500
März	105	114	114	118	127	134	129	149	206	210	248	331	500
April	108	114	115	118	129	135	129	152	208	212	252	347	—
Mai	107	116	115	118	130	135	129	160	206	216	276	375	—
Juni	107	115	115	119	131	134	130	163	203	238	333	395	—
Juli	106	115	116	120	132	135	132	184	197	242	315	405	—
August	108	115	116	122	133	135	135	160	194	236	299	448	—
September	110	115	116	125	132	134	136	170	201	233	310	490	—
Oktober	111	115	117	126	131	132	144	176	203	231	314	500	—
November	113	115	117	128	132	131	145	175	202	220	346	500	—
Dezember	113	118	117	128	133	132	149	184	205	222	405	500	—

Die vorzüglichsten Epochen in der Weltgeschichte.

I. Schöpfung der Welt	1
Noahische (Sünd-) Flut	1656
Zerstörung von Troja	2800
Anfang der Olympiaden	3208
Erbauung der Stadt Rom	3231
Cyrus Eroberung des babylonischen Reiches und Herrschaft aller asiatischen Länder	3446
Alexanders des Großen Regierungsantritt	3648
Geburt Christi	3983
II. Geburt Christi	1
Völkerwanderung	400
Muhameds Flucht (Hedschra)	622
Karls des Großen Regierung	800
Kreuzzüge (Gregor VII. ꝛc.)	1096
Reformation	1517
Französische Revolution	1789

Auflösungen der 28 Räthsel, Anagramme und Charaden (von S. 274 bis 276).

1. Hoch lebe das Haus Oesterreich — 2. Sanftmuth. — 3. Die Begierde. — 4. Luft. — 5. Der Tag. — 6. Der Wechsel. — 7. Augensprache. — 8. Ehemann. — 9. Die Nase. — 10. Leichenstein. — 11. Minos, Simon, Simson. — 12. Daniel, Eiland. — 13. Pflaster, Laster, Aster, Last, Rast, Fast. — 14. Zähre, Aehre, Ehre. — 15. Blau, lau, Au. — 16. Laben, leben, loben, lieben. — 17. Haus. — 18. Geldern. — 19 Karlsbad. — 20. Agamippe. — 21. Mauerbach. — 22. Gartenhaus. — 23. Spottvogel. — 24. Bachstelze. — 25. Rittersporn. — 26. Windmühle. — 27. Wie gewonnen, so zerronnen. — Räthselfragen. 1. Jason. — 2. Tiber. — 3. Doctor Faust. — 4. Katilina (Kathi Lina). — 5. Erich (Er — ich). — 6. Beim Einfall der Mauren im (Jahre 711.)

Geschwinder Rechner nach dem Kurse zu 250.

a) welcher zeigt, wie viel jeder Betrag im Papiergelde, nach dem Kurse zu 250 reducirt, in Conv. Münze ausmacht.

Wiener Währung in Conventions-Münze, nach dem Kurse zu 250.

W. W. in Kreuzer	betragen in Conv. Münze kr.	pf.	W. W. in Gulden	betragen in Conv. Münze fl.	kr.	W. W. in Gulden	betragen in Conv. Münze fl.	kr.
1	—	1 3/5	1	—	24	61	24	24
2	—	3 1/5	2	—	48	62	24	48
3	1	4/5	3	1	12	63	25	12
4	1	2 2/5	4	1	36	64	25	36
5	2	— —	5	2	—	65	26	—
6	2	1 3/5	6	2	24	66	26	24
7	2	3 1/5	7	2	48	67	26	48
8	3	4/5	8	3	12	68	27	12
9	3	2 2/5	9	3	36	69	27	36
10	4	— —	10	4	—	70	28	—
11	4	1 3/5	11	4	24	71	28	24
12	4	3 1/5	12	4	48	72	28	48
13	5	4/5	13	5	12	73	29	12
14	5	2 2/5	14	5	36	74	29	36
15	6	— —	15	6	—	75	30	—
16	6	1 3/5	16	6	24	76	30	24
17	6	3 1/5	17	6	48	77	30	48
18	7	4/5	18	7	12	78	31	12
19	7	2 2/5	19	7	36	79	31	36
20	8	— —	20	8	—	80	32	—
21	8	1 3/5	21	8	24	81	32	24
22	8	3 1/5	22	8	48	82	32	48
23	9	4/5	23	9	12	83	33	12
24	9	2 2/5	24	9	36	84	33	36
25	10	— —	25	10	—	85	34	—
26	10	1 3/5	26	10	24	86	34	24
27	10	3 1/5	27	10	48	87	34	48
28	11	4/5	28	11	12	88	35	12
29	11	2 2/5	29	11	36	89	35	36
30	12	— —	30	12	—	90	36	—
31	12	1 3/5	31	12	24	91	36	24
32	12	3 1/5	32	12	48	92	36	48
33	13	4/5	33	13	12	93	37	12
34	13	2 2/5	34	13	36	94	37	36
35	14	— —	35	14	—	95	38	—
36	14	1 3/5	36	14	24	96	38	24
37	14	3 1/5	37	14	48	97	38	48
38	15	4/5	38	15	12	98	39	12
39	15	2 2/5	39	15	36	99	39	36
40	16	— —	40	16	—	100	40	—
41	16	1 3/5	41	16	24	150	60	—
42	16	3 1/5	42	16	48	200	80	—
43	17	4/5	43	17	12	300	120	—
44	17	2 2/5	44	17	36	400	160	—
45	18	— —	45	18	—	500	200	—
46	18	1 3/5	46	18	24	600	240	—
47	18	3 1/5	47	18	48	700	280	—
48	19	4/5	48	19	12	800	320	—
49	19	2 2/5	49	19	36	900	360	—
50	20	— —	50	20	—	1000	400	—
51	20	1 3/5	51	20	24	1500	600	—
52	20	3 1/5	52	20	48	2000	800	—
53	21	4/5	53	21	12	3000	1200	—
54	21	2 2/5	54	21	36	4000	1600	—
55	22	— —	55	22	—	5000	2000	—
56	22	1 3/5	56	22	24	6000	2400	—
57	22	3 1/5	57	22	48	7000	2800	—
58	23	4/5	58	23	12	8000	3200	—
59	23	2 2/5	59	23	36	9000	3600	—
—	—	— —	60	24	—	10000	4000	—

b) welcher zeigt, wie viel jeder Betrag in C. M., nach dem Kurse zu 250, in W. W. (Einlösungs- u. Anticipations-Scheinen) ausmacht.

Conventions-Münze in Wiener Währung, nach dem Kurse zu 250.

C. M. in Kreuzer	betragen in Wien. Währ. fl.	kr.	pf.	C. M. in Gulden	betragen in Wien. Währung fl.	kr.	C. M. in Gulden	betragen in Wien. Währ. fl.	kr.
1	—	2	2	1	2	30	61	152	30
2	—	5	—	2	5	—	62	155	—
3	—	7	2	3	7	30	63	157	30
4	—	10	—	4	10	—	64	160	—
5	—	12	2	5	12	30	65	162	30
6	—	15	—	6	15	—	66	165	—
7	—	17	2	7	17	30	67	167	30
8	—	20	—	8	20	—	68	170	—
9	—	22	2	9	22	30	69	172	30
10	—	25	—	10	25	—	70	175	—
11	—	27	2	11	27	30	71	177	30
12	—	30	—	12	30	—	72	180	—
13	—	32	2	13	32	30	73	182	30
14	—	35	—	14	35	—	74	185	—
15	—	37	2	15	37	30	75	187	30
16	—	40	—	16	40	—	76	190	—
17	—	42	2	17	42	30	77	192	30
18	—	45	—	18	45	—	78	195	—
19	—	47	2	19	47	30	79	197	30
20	—	50	—	20	50	—	80	200	—
21	—	52	2	21	52	30	81	202	30
22	—	55	—	22	55	—	82	205	—
23	—	57	2	23	57	30	83	207	30
24	1	—	—	24	60	—	84	210	—
25	1	2	2	25	62	30	85	212	30
26	1	5	—	26	65	—	86	215	—
27	1	7	2	27	67	30	87	217	30
28	1	10	—	28	70	—	88	220	—
29	1	12	2	29	72	30	89	222	30
30	1	15	—	30	75	—	90	225	—
31	1	17	2	31	77	30	91	227	30
32	1	20	—	32	80	—	92	230	—
33	1	22	2	33	82	30	93	232	30
34	1	25	—	34	85	—	94	235	—
35	1	27	2	35	87	30	95	237	30
36	1	30	—	36	90	—	96	240	—
37	1	32	2	37	92	30	97	242	30
38	1	35	—	38	95	—	98	245	—
39	1	37	2	39	97	30	99	247	30
40	1	40	—	40	100	—	100	250	—
41	1	42	2	41	102	30	150	375	—
42	1	45	—	42	105	—	200	500	—
43	1	47	2	43	107	30	300	750	—
44	1	50	—	44	110	—	400	1000	—
45	1	52	2	45	112	30	500	1250	—
46	1	55	—	46	115	—	600	1500	—
47	1	57	2	47	117	30	700	1750	—
48	2	—	—	48	120	—	800	2000	—
49	2	2	2	49	122	30	900	2250	—
50	2	5	—	50	125	—	1000	2500	—
51	2	7	2	51	127	30	1500	3750	—
52	2	10	—	52	130	—	2000	5000	—
53	2	12	2	53	132	30	3000	7500	—
54	2	15	—	54	135	—	4000	10000	—
55	2	17	2	55	137	30	5000	12500	—
56	2	20	—	56	140	—	6000	15000	—
57	2	22	2	57	142	30	7000	17500	—
58	2	25	—	58	145	—	8000	20000	—
59	2	27	2	59	147	30	9000	22500	—
60	2	30	—	60	150	—	10000	25000	—

Wien. — Abgang und Ankunft der k. k. fahrenden Posten.

Abfahrt von Wien nach	Wagen-Gattung.	Tag und Stunde der Abfahrt von Wien.	Ankunft an dem Bestimmungs-Orte.	Abfahrt von dort.	Rückkunft nach Wien.
Brünn bis Teschen und weiter .	Eilwagen	Dinst. und Samst. fr. 6 Uhr	Dinstag, Samstag Ab.	Dinstag, Freitag früh	Dinstag, Freitag Abends.
— —	Packwagen	Mont. u. Freit. Ab. 8 Uhr	Dinstag, Samstag Ab.	Dinstag, Freitag früh	Mittwoch, Samstag früh
Budweis	Eilwagen	Dinstag Abends 9 Uhr	Mittwoch Abends	Donnerstag früh	Freitag früh.
— Pilsen, Eger, Hof . .	Packwagen	Dinstag Abends 8 Uhr	Donnerstag früh	Mittwoch Abends	Freitag früh.
Carlstadt über Agram	Postwagen	Dinstag Mittags	Samstag Abends	Dinstag früh	Samstag Mittags.
Caschau über Ofen	detto	Mittwoch alle 14 Tage Mittag	Samstag Abends	Dinstag früh	Montag Abends.
Gratz	Eilwagen	Montag, Samst. fr. 5 1/2 Uhr	Dinstag, Sonntag früh	Samstag, Donnerst früh	Sonntag, Freitag früh.
—	Packwagen	Dinst., Freit. Abends 7 Uhr	Donnerst., Sonntag früh	Samstag, Mittwoch Ab.	Montag, Freitag früh.
Hermannstadt über Ofen, Temeswar und Cronstadt . . .	Postwagen	Sonnt. alle 14 Tage Ab. 7 Uhr	Mittwoch früh	Dinstag früh	Montag Abends.
Innsbruck über Linz, Salzburg .	Eilwagen	Mont. und Samst. Ab. 9 1/2 U.	Donnerst., Dinstag früh	Montag, Mittw. Abends	Donnerstag, Samstag früh.
— — — . . .	Packwagen	Donnerstag Abends 7 Uhr	Montag Mittag	Dinstag früh	Freitag Abends.
Klagenfurt und Udine, Venedig .	Eilwagen	Dinst., Donnerst. fr. 5 1/2 U.	Donnerst., Samstag früh	Montag, Sonntag früh	Dinstag, Donnerstag früh.
— — — .	Packwagen	Sonnt. u. Donnerst. Ab. 7 U.	Samstag, Freitag früh	Dinstag, Donnerst. früh	Mittwoch, Freitag früh.
Krems	Eilwagen	Samst., Mittw. Mont. fr. 6 U.	Samst., Mittw. Montag Abends 5 Uhr	Dinstag, Freitag, Sonntag früh 6 Uhr	Dinstag, Freitag, Sonntag Abends 5 Uhr.
Laibach, siehe Triest			Sonntag Abends	Freitag Abends	Mittwoch früh.
Lemberg über Teschen	Eilwagen	Mittwoch Abends 9 1/2 Uhr	Montag früh	Mittwoch Abends	Mittwoch früh.
— — —	Packwagen	Montag Abends 7 Uhr	Dinstag Nachts	Dinstag Abends	Mittwoch früh.
— von da nach Brody . . .	Postwagen	Montag früh	Freitag Abends	Montag früh	Dinstag früh.
Linz	Eilwagen	Donnerst. Abends 9 1/2 U.	Donnerstag Abends	Samstag früh	Sonntag früh.
— über Braunau nach München	detto	Mittwoch Abends 9 1/2 Uhr	Samstag Abends	Montag früh	Dinstag früh.
— über Passau nach Frankfurt	detto	Freitag Abends 9 1/2 Uhr	Mittw., Samst., Mont. fr.	Sonnt., Donn. Freit. Ab.	Montag, Freitag, Samst. Ab.
— von da nach Steier . . .	Packwagen	Mont., Donn., Samst. Ab. 7 U.	Montag früh	Montag früh	Donnerstag früh.
Mailand über Klagenfurt . . .	Eilwagen	Donnerstag früh 5 1/2 Uhr	Dinst. früh, Sonnt. Mitt.	Mittw. Freit. Sonnt. Mitt.	Donnerst., Samst. Mont. Ab.
Ofen und Pesth	detto	Sonnt. Mittw. Freit. A. 9 1/2 U.	Dinstag, Freitag Abends	Dinstag, Samstag Ab.	Donnerstag, Montag Abends.
— — —	Packwagen	Sonntag, Mittw. Ab. 8 Uhr	Mittw., Donn. Samst. Ab	Dinst., Mittw., Freit. fr.	Mittw., Donnerst., Samst. fr.
Olmütz über Brünn	Eilwagen	Dinst. Mitt. Samst. A. 9 1/2 U.	Mittw., Sonnt. Mittag	Mont., Donnerst. Mittag	Mittwoch, Samstag früh.
— — —	Brancard	Montag, Freitag Mittag	Sonntag	Sonntag früh	Dinstag.
Passau	Eilwagen	Freitag früh	Freitag früh	Montag Mittag	Donnerstag früh.
Podgorze bis Cracau	detto	Dinstag Abends 9 1/2 Uhr	Freitag Mittag	Samstag Mittag	Mittwoch früh.
— — —	Packwagen	Montag Abends 7 Uhr	Mittwoch, Samst. Abends	Dinstag Freitag früh	Mittwoch, Samstag Abends.
Prag in den Sommermonaten .	Eilwagen	Dinstag Freitag früh 6 Uhr	Sonntag Mittag	Freitag Abends	Sonntag früh.
— über Wittingau	detto	Freitag Abends 9 1/2 Uhr	Montag früh	Samstag Abends	Montag früh.
— bis Berlin	detto	Samstag Abends 9 Uhr	Mittwoch früh	Dinstag Abends	Mittwoch früh.
— » Reichenberg	detto	Montag Abends 9 Uhr	Mittwoch Abends	Dinstag früh	Mittwoch Abends.
— » Dresden, Berlin . .	detto	Dinstag früh 9 Uhr	Freitag früh	Freitag früh	Samstag früh.
— » Rumburg	detto	Mittwoch Abends 9 Uhr	Samstag früh	Mittwoch Abends	Freitag früh.
— » Leipzig	detto	Donnerstag Abends 9 Uhr	Donnerstag, Sonnt. früh	Montag, Donnerstag Ab.	Donnerstag, Sonntag früh.
— » Rumburg	Packwagen	Montag, Donnerst. Ab. 7 Uhr	Dinstag früh	Samstag Abends	Dinstag früh.
— » Berlin	detto	Samstag Abends 7 Uhr	Täglich Mittag	Täglich früh	Täglich Mittag.
Preßburg	Eilwagen	Täglich früh 6 Uhr	Donnerst., Mont. fr. 8 U.	Donnerst., Mont. fr. 8 U.	Donnerst., Montag Ab. 8 Uhr
—	Packwagen	Mittwoch, Sonntag Ab. 7 U.			
Semlin über Ofen, Essegg und Peterwardein	Postwagen	Sonnt. alle 14 Tage Ab. 7 Uhr	Dinstag Abends	Freitag, Samstag früh	Montag Abends.
Triest und Fiume	Eilwagen	Sonnt. Mittw. Freit. fr. 5 1/2 U	Dinst., Donn., Sonnt. Ab.	Sonntag, Mittw. Ab.	Mont., Mittw., Samst. früh
— — —	Packwagen	Dinstag, Freitag Ab. 7 Uhr	Sonntag, Mittwoch früh	Mittwoch, Sonntag Ab.	Montag, Freitag früh.
Troppau über Brünn	Eilwagen	Samstag Abends 9 1/2 Uhr	Montag früh	Donnerstag Abends	Samstag früh.
— — —	Packwagen	Freitag Mittag	Sonntag Nachts	Mittwoch Abends	Samstag früh.
Venedig	Eilwagen	Dinstag Abends 9 Uhr	Freitag	Freitag Abends 10 Uhr	Dinstag.
Zwettel	Postwagen	den 4. jedes Monates	den 5. jedes Monates	den 1. jedes Monates	den 2. jedes Monates.

Wien. — Abgang und Ankunft der k. k. Brief-Posten.

Ankunft. Alle Tage der Woche:

von Amsterdam, Antwerpen, Augsburg, Basel, Berlin, Brünn, Brüssel, Comorn, Dresden, Frankfurt, Grätz, Hamburg, Iglau, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, Mailand, München, Nürnberg, Ofen, Olmütz, Pesth, Prag, Preßburg, Raab, Regensburg, Teschen, Triest, Ulm, Venedig, Verona, Zürich.

Sonntag:

von Bregenz, Brody, Carlstadt, Eger, Essek, Güns, Hermanstadt, Innsbruck, Körmend, Krems, Oedenburg, Salzburg, Schleitz, St. Gallen, Temeswar, Troppau, Warasdin, Zara.

Montag:

die täglichen, dann von Arnau, Botzen, Breslau, Caschau, Clausenburg, Debrezin, Dresden, Görz, Hüningen, Königgrätz, Leipzig, Neiße, Paris, Podgorze.

Dienstag:

die täglichen, dann von Arnau, Berlin, Budweis, Dresden, Görlitz, Peterwardein, Semlin, Strakonitz, Wesely.

Mittwoch:

die täglichen, dann von Berlin, Budweis, Dresden, Görlitz, Klattau, Leipzig, Neuhaus, Pilsen, Podgorze.

Donnerstag:

die täglichen, dann von Agram, Berlin, Hüningen, Leipzig, Paris.

Freitag:

die täglichen, dann von Arnau, Berlin, Breslau, Caschau, Clausenburg, Debrezin, Görz, Neiße, Wesely.

Samstag:

die täglichen, dann von Agram, Arnau, Budweis, Dresden, Hüningen, Klattau, Königgrätz, Leipzig, Neuhaus, Paris, Pilsen, Podgorze, Salzburg, Wesely, Zürich.

Abgang. Alle Tage:

nach Aachen, Anhalt, Antwerpen, Augsburg, Basel, Berlin, Bielitz, Brünn, Carlsruhe, Comorn, Dresden, Frankfurt, Görz, Grätz, Hessen, Hohenzollern, Klagenfurt, Laibach, Leipzig, Lemberg, Linz, London, Mailand, München, Niederlande, Nürnberg, Ofen, Olmütz, Pesth, Prag, Preßburg, Regensburg, Teschen, Triest, Ulm, Venedig, Verona, Villach, Würtemberg.

Sonntag:

wie täglich, dann nach Arnau, Brody, Caschau, Czernowitz, Fiume, Hanover, Preußen, Rumburg, Sardinien, Steier, Töplitz, Waidhofen an der Ybbs, Weißkirchen.

Montag:

wie täglich, dann nach Agram, Carlsbad, Crakau, Czernowitz, Eger, Frankreich, Gibraltar, Hanover, Jassy, Innsbruck, Ischl, Peterswalde, Portugal, Reichenberg, Schweiz, Spanien, Töplitz, Troppau, Tirol.

Dienstag:

wie täglich, dann nach Agram, Asch, Bremen, Brody, Budweis, Bundesstaaten, Bukarest, Crakau, Dänemark, England, Frankreich, Hamburg, Innsbruck, Neapel, Nordamerika, Parma, Peterswalde, Preußen, Reichenberg, Rom, Rumburg, Rußland, Sardinien, Schweiz, Töplitz, Toskana, Tirol, Ungarn.

Mittwoch:

wie täglich, dann nach Arnau, Asch, Bremen, Brody, Bundesstaaten, Budweis, Carlsbad, Crakau, Czernowitz, Dänemark, Eger, Hamburg, Hanover, Lübeck, Neuhaus, Nordamerika, Oedenburg, Peterswalde, Polen, Preußen, Reichenberg, Rumburg, Töplitz, Troppau.

Donnerstag:

wie täglich, dann nach Asch, Carlsbad, Eger, England, Frankreich, Hanover, Innsbruck, Ischl, Neapel, Rom, Sardinien, Schweiz, Tirol, Toscana.

Freitag:

wie täglich, dann nach Agram, Arnau, Asch, Bremen, Brody, Bundesstaaten, Bukarest, Czernowitz, Dänemark, England, Frankreich, Hamburg, Jassy, Nordamerika, Peterswalde, Portugal, Preußen, Reichenberg, Rumburg, Rußland, Schweden, Spanien, Töplitz, Ungarn.

Samstag:

wie täglich, dann nach Agram, Arnau, Asch, Bremen, Brody, Budweis, Bundesstaaten, Carlsbad, Crakau, Dänemark, Eger, England, Frankreich, Hamburg, Innsbruck, Lübeck, Neapel, Neuhaus, Nordamerika, Oedenburg, Parma, Preußen, Polen, Reichenberg, Rom, Rumburg, Rußland, Schweden, Schweiz, Toskana, Troppau.

Postbericht von Brünn.

Die bei der k. k. Haupt-Postwagens-Expedition in Brünn ankommenden und abgehenden Post- und Brancardwagen, nebst der hiezu festgesetzten Aufgabszeit.

Ankunft der Post- und Brancardwagen in Brünn.

Von Wien kommt der Brancardwagen wöchentlich 2 Mal, nämlich Dienstag und Samstag Nachmittags.

Von Prag kommt die Briefpost Samstag Nachmittags über Leutomischl hier an und über Iglau Montag, Dienstag Mittwoch, Freitag und Samstag. — An denselben Tägen wie von Iglau kommt die Briefpost von Znaim hier an.

Von Lemberg kommt der Brancardwagen alle Dienstag Früh hier an.

Von Jägerndorf und aus preuß. Schlesien kommt der Brancardwagen alle Freitag Früh hier an.

Abfahrt der Post- und Brancardwagen sammt Aufgabszeit.

Nach Wien und über Wien in alle Provinzen der österreichischen Monarchie, Italien, Bayern, Würtemberg, Frankreich ꝛc. geht der Brancardwagen wöchentlich 2 Mal, nämlich alle Dienstag und Freitag Früh ab. Die Aufgabe hiezu ist alle Montag von 9 bis 12 Uhr Vormittags, und alle Donnerstag von 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

Nach Prag, ganz Böhmen, Sachsen ꝛc. geht der Postwagen über Iglau jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Samstag, und jeden Samstag Abends über Leutomischl.

Nach Znaim geht die Briefpost jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag.

Nach Lemberg über Neutitschein und Podgorze geht der Brancardwagen Dienstag Nachmittags ab.

Die Aufgabe hiezu geschieht alle Dienstag von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Nach Troppau, Jägerndorf und preußisch Schlesien geht der Brancardwagen alle Samstag Nachmittags ab.

Die Aufgabe hiezu geschieht alle Samstag von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Inhalt dieses Jahrbuches (1834).

Aufschriften der Mannichfaltigkeiten des Wanderers oder Pilgers.

I. Astronomisch-chronologisch-meteorische Jahres-Charakteristik für 1834, S. 1. bis XV.

II. Entwurf einer astronomisch-chronologischen Uebersicht des folgenden Jahres 1835, S. XVI. (Blick in's künftige Jahr.)

III. Polytechnik, Kulturgegenstände. Lexikon der Gewerbskunde, der bürgerlichen Industrie und des höhern Kunstfleißes. — Menschenkraft — Kulturfortschritte. (65 Nummern). S. 1 bis 12.

IV. Alphabetische Aufstellung des Ausgezeichnetsten, des Seltenen, Vorzüglichen, Wissenswürdigen u. Interessanten, aus der physischen, moralischen und bürgerlichen Welt. Vierte Folge des Lexikons der Superlativen, mit 1028 Nummern, von S. 13 bis 155.

V. Jerusalem, Bethlehem und Nazareth; wie sie sind. S. 156 bis 162. — Jerusalem 156 (Ansicht und Lage der heiligen Stadt 156, — Topographie und Merkwürdigkeiten 156, — die Bewohner 160.) — Bethlehem 160, — Nazareth 161.

VI. Herkulanum und Pompeji. S. 162 bis 170.
Museum des Königs von Neapel zu Portici für die Merkwürdigkeiten von Herkulanum, Pompeji und Stabiä 170.

VII. Museen. Würdigung einiger der vorzüglichsten Kunst- und Naturalien-Kabinette, Gallerien, — Natur-, Kunst- und Alterthums-Sammlungen S. 171. — Wien 171 (die kaiserliche Schatzkammer 171, — die k. k. Ambraser-Sammlung 172, — die vereinigten k. k. Hof-Naturalienkabinette 174, — k. k. Kabinet der Antiken und Münzen 176, — Sammlungen der k. k. Universität (das Naturalien-, das anatomische und das physikalische Museum) 177, — Sammlungen der k. k. medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie 178, — Gemälde-Sammlung der k. k. Akademie der bildenden Künste 178, — die Privat-Sammlung der Kupferstiche Sr. Majestät Franz I. 178, — die Gemälde-Gallerie des Fürsten Esterhazy zu Galantha 178, — Gemälde-Gallerie und Kupferstich-Sammlung des Fürsten Johann von Liechtenstein 178, — die Gemälde-Sammlung des Grafen Czernin von Chudenzith 178, — Gemälde- und Kupferstich-Sammlung des Freiherrn von Bretfeld-Chlumczansky 178, — die k. k. Hof-Schauspieler-Gallerie 178, — das Schönfeldische Museum 178, — Sammlungen des polytechnischen Instituts 179, — Technische Sammlung des jüngern Königs von Ungarn 179). — Dresden 179, — (Gemälde-Gallerie 179, — das Augusteum oder die königliche Antiken-Sammlung 180, — die Sammlung Mengs'scher Gypsabgüsse 180, — das Kupferstich-Kabinet 180, — die Porzellan-Sammlung 181, — das grüne Gewölbe 181, — das Naturalien-Kabinet 181, — die Sammlung physikalischer und mathematischer Instrumente 182, — die Rüstkammer 182). — München 182, — (Glyptothek 182, — Pinakothek 183, — Bilder-Gallerie 183, — Antiquarium 183, — Stamm-Gallerie 183, — Naturalien-Kabinet ꝛc. der Akademie der Wissenschaften 183). — Berlin 183, — (Museum 183, die königliche Kunstkammer 184, — Zoologisches Universitäts-Museum 185). — Nürnberg 185, — (die Reichskleinodien 185, — Kunstkabinet 186.) — Gotha (das herzogliche Museum auf dem Friedenstein) 186. — Hamburg (das Museum für Kunst und Natur des Herrn Röding) 187, — Paris, Sammlung ägyptischer Denkmäler 187, — London 187, — (das britische Museum 187, — Bullocks Museum 188). — Madrid 189, — Gemälde-Gallerie 189, — naturhistorisches Kabinet 189). — Petersburg 189 — (das Museum im Palaste der Akademie der Wissenschaften 189, — Sammlung morgenländischer Münzen 190), — Moskwa (Gallerie des Kremls) 190, — Das holländische Reichsmuseum im Haag 191, — königliche Gemälde-Gallerie in Kopenhagen 190, — Chinesisches Museum in Rom 191, — Alterthümer- und Kunst-Museum der Universität zu Breslau 191, — Griechisches National-Museum 191.

VIII. Naturkunde. Ansichten und Andeutungen aus der Naturwissenschaft, S. 191. — I. Naturlehre 191, — II. Naturgeschichte 195, — A. Pflanzenreich 195, — B. Das Thierreich 199. — 1) Naturhistorische Bemerkungen 199. — 2) Physiologische Bemerkungen und anderweitige Beobachtungen, Seltenheiten aus der Thierwelt 211, — Erinnerungen an merkwürdige Erzeugnisse in der Thierwelt 212, — 3. Fang und Jagd verschiedener Thiere S. 213.

IX. Bemerkungen über den Magnet und die Magnetnadel S. 215. — Der Magnet 215. — Die Magnetnadel 216.

X. Statistik der Hochschulen. Universitäten-Frequenz S. 217. — A. Kaiserthum Oesterreich 217. — B. Königreich Preußen 218. — C. Deutschland 219 (Baden, Baiern 219, — Hanover, Hessen, Holstein, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Königreich Sachsen, Sachsen-Weimar-Eisenach 220, — Würtemberg 221). — D. Frankreich 221. — E. Niederlande 221. — F. Britisches Reich 221. — G. Dänemark 222. — H. Schweden und Norwegen 222. — I. Schweiz 222. — K. Spanien 222. — L. Portugal 222. — M. Italien 222 (Kirchenstaat 222, beide Sicilien, Toskana, Sardinien 223. — N. Jonien. — Griechenland 223. — O. Rußland 223. — P. Krakau 223. — Q. Nord-Amerika 223.

XI. Moralische Geographie. — Der Mensch in allen Zonen der Erde S. 224. 1. Abtheilung. National-Verschiedenheit, — Volks-Charakter, — Volksthümlichkeiten, — Sitten und Gebräuche; unter andern auch z. B. Nationalzüge: 1. Europäer 224. — 1. Deutsche und Franzosen (Parallele) 224. — 2. Engländer und Franzosen 224. — 3. Engländer, — Schotten, — Irländer 224 — 4 Irländer 225. — 5. Holländer 225. — 6. Die Dänen treffliche Seeleute 225. — 7. Singlust der spanischen Maulthiertreiber 225. — 8. Charakter der Calabresen 225. — 9. Die Lazzaroni in Neapel 225. — 10. Maler-Modelle 225. — 11. Charakter der Dalmatier 225. — 12. Faustrecht der Montenegriner 225. — 13. Kefalonier 225. — 14. Die bulgarischen Schnitterinen 225. — 15. Kulturfortschritte in Konstantinopel 226. — 16. Russische Gastfreundschaft 226. — 17. Nachahmungstalent der Russen 226. — 18. Russische Leibeigene 226. — 19. Die russischen Postillone 226. — 20. Heirathsgebräuche der Nogayen 226. — 21. Schwüre der Samojeden 226. — II. Asiaten 227. — 22. Freuden des Morgenländers 227. — 23. Die Stadtbewohner des Orients 227. — 24. Türken 227. — 25. Charakterzüge des Persers 227. — 26. Die Tudas 227. — 27. Pindarries 228. — 28. Birmanen 228. — 29. Indische Philosophie 228. — 30. Indier und Chinesen 228. — 31. Regeln chinesischer Makrobiotik 228. — 32. Entsetzliches in China 228. — 33. Mongolische Sprüchwörter. 229. — 34. Kalmücken-Wirthschaft 229. — III. Afrikaner 229. — 35. Die Beduinen 229. — 36. Die Begräbnisse der Beduinen 229. — 37. Standhaftigkeit der Neger 230. — 38. Zur Charakteristik Afrikas 230. — IV. Amerikaner 231. — 39. Charakter der Nordamerikaner 231. — 40. Haytier 232. — 41. Karaiben 232. — 42. Guatemaler 232. — 43. Post-

boten in Brasilien 232. — 44. Kähne der Galibis 232. — 45. Holländer in Guiana 232. — 46. Die Beduinen Südamerikas 232. — V. Australier 232. — 47. Die Insulaner auf Radak 232. — 48. Neuseeländische Erziehung 233. — 49. Tänze der Sandwichs-Insulaner 233. — 50. Macht und Ansehen der Frauen auf Guaham 233.

II. Abtheilung. — Neujahrsfeste, — National-Feierlichkeiten, — Volksbelustigungen S. 233. — 1. Neujahrsfeier der alten Deutschen 233. — 2. Neujahr in England und Frankreich 234. — 3. Neujahrsfest in Persien 234. — 4. Das Neujahr der Chinesen 234. — 5. Die Fastnacht in Nürnberg 234. — 6. Narrenfest in Schwaben 236. — 7. Brigittenkirchtag zu Wien 236. — 8. Oktoberfest zu München 236. — 9. Fest zu Peterhof bei St. Petersburg 237. — 10. Winzerfest zu Vevay 238. — 11. Hoffnungsfest 238. — 12. Das Sonnenfest 238. — 13. Rosenfeste, Rosenmädchen 238.

XII. Theater und Theaterwesen. S. 239 bis 245. — 1. Schauspielhäuser 239. — 2. Bühnenwesen — Statistik des Theaters 240. — 3. Zur Geschichte des Theaters 242. — 4. Theatralische Bagatellen, Kuriositäten aus der Bühnenwelt 244.

XIII. Die Koryphäen der Gesangkunst. — Biographische Skizzen einiger der gefeiertsten Sänger und Sängerinen der neuesten Zeit 246.

XIV. Andeutungen über Musik. S. 250 bis 252.

XV. Kunst — Kunstgegenstände. S. 252 bis 255.

XVI. Blüten der Dichtung. Lyratöne zur Erhebung und Aufheiterung des Geistes und Gemüthes S. 256.

I. Töne der Andacht, der Mahnung und des Ernstes 256. — 1. Es werde Licht 256. — 2. Vorsehung 256. — 3. Gottvertrauen 256. — 4. Inhalt der Sternenschrift 256. — 5. Glaube. Des Blinden Trost 258. — 6. Hoffnung 257. — 7. Erinnerung 257. — 8. Höhe und Tiefe 257. — 9. Neu und alt 257. — 10. Das höhere Leben 257. — 11. Aufblick 257. — 12. Muth 257.

II. Töne der Liebe, der Freundschaft und des häuslichen Glückes 258. — 13. Die beiden Genien 248. — 14. Reine Liebe 258. — 15. Die Sprache der Liebe 258. — 16. An die Liebe 258. — 17. Vergiß mein nicht — Gedenk an mich 258. — 18. Die Heimat 259. — 19. Das Vaterhaus 259. — 20. Meinen erstgebornen Sohn betrachtend 259 — 21. Einem Säugling am Taustage 259. — 22. Die Mutter, die ihr Kind einschläfert 260. — 23. Das Lieblichste 260.

III. Töne der Heiterkeit und des Frohsinns, der Mittheilung ꝛc. S. 260. — 24. Die Macht der Freude 260. — 25. Die Versöhnung 260. — 26. Herz und Blume 260. — 27. Lebensansichten 260. — 28. Morgenstunde 261. — 29. Nachtigall und Rose 261. — 30. Der Wanderer und der Bach 261. — 31. P*** Meine Frau 261.

So gern. (Musikalische Beilage) 262.

XVII. Alphabet der Erfahrung und Lebensphilosophie — Lebens-Maximen; Denksprüche hochbegabter Männer (92 Nummern) S. 264 bis 268.

XVIII. Erfahrungssätze. Moralisches Zwei, Drei ꝛc. (24 Nummern) S. 269.

XIX. Andeutungen und Charakterzüge aus dem Gebiete der Sprache. — Kuriositäten, Wortprunk, drollige Stylproben, Strauchelworte, literarische Spreu S. 270 bis 274. — 1. Sprache, — Sprach-Eigenthümlichkeiten — Sprüchwörter — Redensarten 270. — 2. Wortprunk — geschraubte Ausdrücke — Wortspiele — Kuriositäten aus dem Gebiete der Sprache 272. — 3. Drollige Aufschriften und Schilder-Inschriften, komische Anzeigen und Verlautbarungen, literarische Spreu 273. 4. Druckfehler 273.

XX. Räthsel-, Anagrammen- und Charadenwesen (27 Nummern) S. 274 bis 276. — Räthselfragen 276.

XXI. Miscellen. Historische und andere Mannichfaltigkeiten S. 276.

XXII. Das Historienfach, Charakterzüge, Erzählungen, Anekdoten, Notizen, Ansichten und Andeutungen (97 Nummern) S. 278 bis 290. — 1. Fürstenwürde — Regentenweisheit — Charakterzüge einiger Feldherrn, Krieger ꝛc. — Kriegsszenen, — Kühnheit, — Tapferkeit und Heldensinn 278, — 2. Hoch- und Edelsinn, — Großherzigkeit, — Menschenfreunde, — Frauenwürde, — weibliche Thatkraft 282. — 3. Genie und Fleiß, — Gelehrte und Gelehrtenwesen, — Schriftsteller, — Dichter, — Künstler 286. — 4. Erzählungen, — Anekdoten, — Charakterzüge, — Sonderlinge, — Kuriositäten 290. — 5. Gemischte Abtheilung 294.

XXIII. Spiegelbilder. Belehrung und Warnung in Beispielen. Warnungstafeln (40 Nummern) S. 296 bis 302.

XXIV. Haus- und landwirthschaftliche Versuche und Erfahrungen. Alphabetisch-ökonomischer Nachweiser zu Gunsten der Haushaltung und der landwirthschaftlichen Industrie (76 Nummern) S. 302 bis 313.

XXV. Mannichfaltigkeiten. S. 314 bis 323.

A. Merkwürdige Kanäle 314.

B. Säulenordnungen 315.

C. Andeutungen aus der Geschützkunde 310.

D. Kriegsheere, Schlachten 318.

E. Das Schlittschuhlaufen 321.

XXVI. Tabellarische Uebersicht der Anzahl und Farbe der Eier der Vögel — Dauer der Brütezeit S. 323.

XXVII. Tabellen-Abtheilung. — 1. Temperatur-Tabelle von 74 Städten Europas 327. — 2. Uebersicht der jetzt lebenden regierenden europäischen Fürsten. Nach ihrem Regierungs-Antritt und dem Alter geordnet. 329. — 3. Außereuropäische Fürsten 330. — — 4. Stempelbogen-Klassen für Geld-Urkunden aller Art 331. — 5. Die wichtigsten Epochen der Weltgeschichte 331. — 6. Auflösung der Räthsel, Charaden ꝛc. 331. — 7. Der geschwinde Rechner nach dem Kurse zu 250, S. 332. — 8. Abgang und Zurückkunft der k. k. fahrenden Posten in Wien 333. — 9. Wiens Briefposten Abfahrt und Ankunft, 334. — 10. Postbericht von Brünn 334.

Beilage: Lexikon der Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde. Auf Oesterreichs Münz-, Maß- und Gewichts-System berechnet und durchaus mit Wien verglichen.

Es weihet der Pilger die herzlichsten Wünsche seinen hochherzigen, treuen Freunden: — »Gesundheit, ruhiges Gemüth, — gute Nahrung, — langes Leben und dann frohen Hingang zum Vater!«

Dem Vaterlande hohe Segenskraft! Den Wissenschaften reine, heilige Liebe! Glück auf dem Bergbau! — Segen dem Ackerbau! — Gedeihen allen guten Anstalten und jeder gemeinnützigen Thätigkeit! — Heil der Menschheit, — Friede den Rechtschaffenen Allen!

* * *

Heil'ger Aether, breite deine Flügel — Sanft erwärmend um der Erde Schooß!
Rein und klar sei deiner Lüfte Spiegel, — Recht und Friede dieses Jahres Loos!
Friede allen Zeitgenossen! — Sieg dem Guten, Schönen, Großen!

Lexikon
der
Münzen, Masse und Gewichte
aller Länder der Erde.

Auf Oesterreichs Münz-, Mass- und Gewichts-System berechnet
und durchaus mit **Wien** verglichen

von Jurende.

A.

A, bedeutet auf österreichischen Münzen die Münzstätte **Wien**, auf bairischen Amberg, auf preußischen Berlin, auf französischen Paris.

Aa, auf französischen Münzen, bezeichnet die Münzstätte Metz.

Abas, ein persisches Perlengewicht von 3/4 wiener Karat, s. Metty.

Abassy, Abbas, Abas, Abaschee, eine persische Silbermünze, so benannt von Schah Abbas dem Großen, welcher sie zuerst prägen ließ. Sie ist von 12löthigem Silber und man rechnet 25 Stück auf die rauhe und 52 Stück auf die feine cölnische Mark. Der Abas von 2 Mamudi oder 4 Zaegi hat einen Werth von 37 1/2 (nach Eisenbeiß 38 1/2) kr. wien Conv.-Münze. Die alten, um das Jahr 1620 geprägten Abassy gelten 51 1/2 kr. C. M.

Abra, türkische Silbermünze, von 30 Para oder 1/2 Halenischlik, gilt 23 kr. 3 1/7 dr. wien. C. M. Ehemals rechnete man 4 Abras auf einen Aslani oder Löwenthaler (s. d. A.), jetzt gehen aber 6 auf 1 Aslani. (Vgl. Izelette.)

Abucco, Abuchi, Gold- und Silbergewicht in Pegu, das 2 1/2 Ticals hält und 4088 (nach Eisenbeiß 3995 1/5) holländ. Aß oder 11 Loth 3 pf. 56 7/8 Richtpfennigstheile des wiener Gold- und Silbergewichts wiegt.

Abukebb, Abukepo, Abuquelb, s. Grieccio und Löwenthaler.

Abys, s. Aebys.

Acâna, Akâna, auch Dodecapode genannt, griechisches Längenmaß von 10 geometrischen Fuß.

Accumbre, s. Acumbre.

Acetabulum, ein kleines römisches Maß von 3 3/8 paris. Kubikzoll oder ungefähr 1/5 wien. Seidel.

Achtehalber, alte ostpreußische Scheidemünze, im Werthe von 2 1/2 preußischen Groschen oder 7 kr. 4/7 dr. C. M.

Achtel, im Allgemeinen der 8te Theil eines Maßes oder Gewichtes, z. B. Achtel-Elle, Achtel-Morgen ꝛc.

Als Getreidemaß ist das Achtel in Oesterreich der 8te Theil des wien. Metzen, enthält 387 1/2 pariser oder 420 4/25 wiener Kubikzoll, oder 2 große oder 4 kleine Maßel oder 16 Becher oder 7 Pinten und 7 Coppi des metrischen Maßes oder 1 7/10 mailänder Quartar.

Das Achtel Getreide in **Baiern**, von 4 Mäßl, hat 233 1/2 par. Kubikzoll oder 2 3/7 wien. Maßl. 1000 bairische Achtel sind 75 1/3 oder 40 derselben 8 wien. Metzen.

Das Achtel Getreide zu **Büdingen** in Oberhessen, hält 6636 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 4 1/2 Maßl. 1000 dieser Achtel sind 2141 oder 20 derselben 43 wien. Metzen.

Das Achtel Hafer daselbst hält 7117 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9 17/36 Maßl. 1000 dieser Hafer-Achtel sind 2296 oder 10 derselben 23 wien. Metzen.

Das Achtel zu **Frankfurt** a. M. ist dem dortigen Malter gleich, s. Malter.

Der Korn-Achtel zu **Friedberg**, im Großh. Hessen, von 4 Simmer oder 8 Mesten oder 16 Sechter oder 32 Gescheid, hält 6402 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 2 1/10 Maßl. 1000 dieser Korn-Achtel sind 2065 wien. Metzen. Das Hafer-Achtel daselbst, von derselben Eintheilung, hält 6795 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 6 1/9 Maßl. 1000 dieser Hafer-Achtel sind 2191 wien. Metzen.

Das Achtel Getreide zu **Gelnhausen**, in Churhessen, hält 6415 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 2 1/4 Maßl, und das Achtel Hafer daselbst 6878 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 7 Maßl. 1000 Getreide-Achtel sind 2069, oder 40 derselben 85 wien. Metzen und 1000 Hafer-Achtel sind 2186, oder 25 derselben 50 wien. Metzen.

Das Achtel zu **Hanau** ist dem dortigen Malter gleich, s. d. Art.

Das Achtel zu **Rotterdam** in den Niederlanden, s. Achtendeel.

Das Achtel im Kanton **Solothurn** in der Schweiz, wovon 8 zu einem Mäß und 16 zu einem Doppelmäß gehören, hält 83 1/2 paris. Kubikzoll oder 51/36 wien. Maßl. 1000 solche Achtel sind 26 14/15 wien. Metzen.

Das Achtel zu **Weilburg** im Herzath. Nassau hält 5887 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 28 3/4 Maßl. 1000 solcher Achtel sind 1898, oder 10 derselben 19 wien. Metzen.

Das alte Achtel zu Wetzlar in Rheinpreußen hält 12654 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 2 5/6 Maßl. 1000 dieser Achtel sind 4089, oder 6 derselben 25 wien. Metzen.

In **Würtemberg** machen 2 Achtel einen Vierling, 8 einen Simri und 64 einen Scheffel. Das Achtel hält 139 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 11/25 wien. Maßl. 1000 würtemb. Achtel sind 45 wien. Metzen, (m. s. auch Ottava.)

Achtel, Brennholzmaß in Preußen, 9 Fuß lang, 8 Fuß hoch, mit 3, 5 bis 7 Fuß langen Scheithölzern, hält 194 4/5, 324 und 454 1/2 paris. Kubikfuß, oder 211 12/25, 351 3/4 und 493 11/25 wien. Kubikfuß.

Achtel, Rähel, Flächenmaß beim Weinbau in **Oesterreich**, von 400 Quadrat-Klafter; 2 Rähel oder Achtel sind 800 Q. Klafter oder 1/4 Weingarten oder 1/2 wien. Joch.

Achtendeel, Getreidemaß in Rotterdam, welches 1677 paris. Kubikzoll oder 17 1/3 wien. Maßl hält. 1 Sack hat 3 und eine Last 87 Achtendeelen.

Achtentwinting, Achtundzwanz'ger, holländische Silbermünze von 28 Stüver. Man nannte sie auch Goldgulden mit dem Stempel, weil sie von denen, welche nur 26 Stüver galten, durch die aufgestempelte Zahl 28 unterschieden wurden. Werth circa 1 fl. 8 kr. wien. C. M.

Achter, Flüssigkeitsmaß in Oesterreich, hält 4 Seidel oder 1 Wien. Maß.

Achter, Achtling, heißen die Achtpfennigstücke und die halben Batzen zu 2 kr. C. M.

Achterli, Getreidemaß im Kanton Bern, von 1/2 Immi oder 1/4 Mäßli, hält 28 1/4 par. Kubikzoll oder 29/32 wien. Maßl.

Achtling, als Weinmaß, heißt in Deutschland der 32. Theil des Eimers, s. Eimer.

Achtring oder **Aechterling** in Oesterreich, in den Zehent-Dokumenten beim Weinbau noch hier und da als Namen gebräuchlich, ist 1 wien. Maß gleich.

Achtstück, Stück von Achten, eine auf den Bahama-Inseln in Westindien gebräuchliche Rechnungsmünze, von 6 Schillingen oder 8 Bits, gleich 1 fl. 34 kr. 2 1/2 pf. C. M.

Achttheil, s. Achtel.

Achtundvierzig Lirenstück, eine genuesische Goldmünze, 20 1/5 Stück auf die feine Mark cölnisch, 262 1/2 holl. Aß schwer, gilt 15 fl. 8 7/10 (nach Jäckel 14 fl. 57 1/2) kr. Conv.-Münze.

Achtzehner, 1) s. Tympf. Tympfgulden.

2) **Achtzehnkreuzer**, Silbermünze im Würtembergischen, 15 kr. C. M. im Werthe.

3) **Achtzehnpfenniger, Viertelsort**, Silbermünze in Lübeck, gilt 5 kr. 2 1/2 pf. wien. C. M.

Achtzerlein, eine im 16. Jahrhunderte übliche Benennung der Spitzgroschen in Sachsen, als diese auf 18 Pfennige stiegen, s. Silbergroschen.

Acino, Aß, Gold- und Silbergewicht im Königreiche beider Sicilien, wovon 600 eine neapolitanische Onca (Unze) machen, wiegt 14 3/15 holl. Aß oder 10 1/2 wien. Richtpfennigstheile.

Acker, Flächenmaß in Deutschland.

Der Acker im sächsischen Fürstenthume **Altenburg** hat 1776 4/5 wien. Quadr.-Klaftern und säet 3 wien. Metzen 10 3/5 Maßl. 1000 Altenburger Acker sind 1110 wien. Joch.

Der Acker Land in **Cassel**, zu 5 Metzen Roggen-Aussaat, hält 150 Q. Ruthen à 14 Fuß, hat 660 wien. Q.-Klafter 7 Q.-Fuß (nach Löwis 676 1/2, nach Lauteschläger 603 wien. Q. Klafter) und säet 1 wien. Metzen 8 Maßl. 1000 Casselsche Acker Land sind 412 1/2 wien. Joch.

Der Acker zu **Dresden**, s. Leipzig.

Der Acker zu **Erfurt** hält 731 1/4 (nach Andern 677 9/25) wien. Q.-Klaftern und säet 1 wien. Metzen 11 7/8 Maßl. 1000 dieser Acker sind 457 wien. Joch.

Der Acker zu **Frankfurt a. M.** hat 561 wien. Q.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 1 2/3 Maßl. 1000 dieser Acker sind 331 wien. Joch.

Der Acker zu **Gotha** hat 563 (nach Lauteschläger 586) wiener Q. Klafter und säet 1 wien. Metzen 2 Maßl. 1000 Acker in Gotha sind 552 wien. Joch. 1000 wien. Joch sind 2842 Acker in Gotha.

Der Acker im Churfürstenthum **Hessen**, s. unter Cassel.

Der **Leipziger Acker**, von 300 Q.-Ruthen à 256 Q.-Fuß hat 1713 (nach Lauteschläger 1535, nach Löwis 1700) wien. Q.-Klafter und säet 3 wien. Metzen 7 Maßl. 1000 leipziger Acker sind 1071, oder 14 leipziger Acker circa 15 wiener Joch.

Der Acker zu **Mühlhausen** hat 687 wien. Q.-Klafter und säet 1 wien Metzen 9 3/16 Maßl. 1000 dieser Acker sind 429 wien. Joch.

Der Acker zu **Nordhausen** hat 770 wien. Q. Klafter und säet 1 wien.-Metzen 14 3/16 Maßl. 1000 dieser Acker sind 481 wien. Joch.

Der Acker in **Nürnberg** hat 591 wien. Q. Klafter und säet 1 wien. Metzen 3 23/50 Maßl. 1000 solche Acker sind 370 wien. Joch.

Der Acker in der Grafschaft **Ravensburg** hält 136 wien. Q. Klafter und säet 8 5/32 wien. Maßl. 1000 derselben sind 85 wien. Joch.

Der Acker zu **Schweinfurt** hat 591 1/3 wien. Q. Klafter und säet 1 wien. Metzen 3 11/24 Maßl. 1000 Acker in Schweinfurt sind 370 wien. Joch.

Der Acker zu **Straßburg** hat 581 wien. Q. Klafter und säet 1 wien. Metzen 3 Maßl. 1000 Straßburger Acker sind 363 wien. Joch.

Der Acker im Großherzogthum **Weimar**, von 160 Q. Ruthen, hält 792 5/9 wien. Q. Klaft. und säet 1 wien. Metzen 12 7/9 Maßl. 1000 weimar'sche Acker sind 495 11/32 wien. Joch.

Acre, Acker, großbrittanisches Flächenmaß. Der Reiche-Acre, Imperial-Standarts-Acre, von 4 Fardingdeal, hält 1125 1/3 wien. Q. Klaft. und säet 2 wien. Metzen 5 Maßl. 1000 dieser Acre sind 703 wien. Joch.

Der **altschottische Acre** (ancient Scotts-Acre) hält 1435 wien. Q. Klaft. und säet 2 wien. Metzen 22 1/10 Maßl. 1000 dieser Acre sind 896 7/8 wien. Joch.

Der **neuschottische Acre** (modern Scotts-Acre) hält 1311 wien. Q. Klaft. und säet 2 wien. Metzen 14 2/3 Maßl. 1000 dieser Acre sind 819 3/8 wien. Joch.

Actie, Antheil, Antheilszettel oder Schein, ausgestellt über ein zu einem gewissen Unternehmen eingelegtes Kapital, und über das Recht, an den daraus entspringenden Vortheilen Theil zu nehmen. Dann werden auch die Kapitalien selbst oder die eingelegte Summe eines jeden Theilnehmers Actien genannt. Die Bedingung dabei ist, daß diese Gelder nicht zurückgefordert werden können, so lange die Gesellschaft besteht. Das Recht, die Actie zu verkaufen, wird dem Actionär (dem Inhaber einer Actie, Actionist) gelassen, doch muß dieselbe bei der Direction auf des Käufers Namen umgeschrieben werden. Fallen die Geschäfte der Compagnie gewinnvoll aus, so wird der erhaltene Gewinn (Dividend) an die Theilnehmer, bei Einigen jährlich, bei Andern halbjährlich vertheilt und ausgezahlt. Aus der Veränderlichkeit des zu erwartenden Gewinns entsteht der Actienhandel.

Acumbre, spanisches Weinmaß, hält in **Bilbao**, wo 8 eine Arroba major, 60 eine Carga und 68 einen Moyo machen, 1 wien. Maß 1 3/8 Seidl; in **Valencia** machen 4 Acumbres eine Arroba und 60 eine Carga; 1 Acumbre hält 145 1/4 par. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 1/4 Seidl.

Adarcon, Darcemon, eine alte jüdische Münze, oder ein Goldgulden, welche ungefähr 4 fl. 30 kr. C. M. galt.

Adarme, spanisches, vorzüglich in Valencia gebräuchliches Gold- und Silbergewicht, wovon 16 eine Onca (Unze) und 128 eine spanische Mark machen. Es wiegt 58 11/16 (57 1/2) holl. Aß oder 13/20 Quent. wien. Gold- und Silbergewicht.

Die Adarme oder Arienzo in Barcelona wiegt 44 holl. Aß oder 15/16 Quent. wien. Gold- und Silber-Gewicht.

Adjustiren, ajustiren oder aichen, heißt ein Gewicht gehörig abziehen, damit es mit dem Original genau übereintreffe ꝛc. Beim Münzwesen bedeutet es, den Stücken das gehörige Gewicht geben; daher auch die Adjustirwage, worauf die zu prägenden Stücke gebracht und abgewogen werden, ehe sie unter den Stempel kommen.

Adler, die deutsche Benennung der nordamerikanischen Goldmünzen, Eagles genannt, s. Eagle.

Admiralitäts-Portugalöser, eine hamburger goldene Schaumünze von Guldengröße und 10 Dukaten schwer. Sie wurde 1623 auf die Errichtung der Admiralität und 1723 zum zweiten Male auf das erste Jubelfest derselben geprägt, vergl. Portugalöser.

Adolphsd'or, schwedische Pistole oder Fünfthalerstück; Goldmünze in schwed. Pommern, 15 Karat 4 Gran fein; Werth 5 fl. 7 1/2 kr. C. M.

Ador, heißen die kleinen Reifen oder Gebünde, woraus die größern Ringe des Messingdrathes bestehen, welche deren 50 bis 60 haben.

Adorcon, eine jüdische Münze, welche mit dem Stater, zu 42 kr. C. M., gleich gewesen seyn soll.

Adowlie, Adolme, Getreidegewicht in Bombay in Ostindien, zum Abwägen des Reißes und Getreides, wiegt nach dem leichten Gewichte 3 wien. Pfd. 20 Loth, nach dem schweren Gewichte 4 wien. Pfd. 8 Loth 3 Quentchen.

Aebyß, Aebyst, eine arabische Rechnungsmünze, besonders in Mecca und Medina, von 18 Comashee, wird zu 36 kr. C. M. berechnet.

Aegyptische Münzen. Die ältesten, in den Mumien aufgefunden, mögen über 2300 Jahre alt seyn. Unter den ältern ägyptischen Münzen kommen die der Ptolemäer und die unter römischer Herrschaft geschlagenen, welche mit dem Krokodil bezeichnet sind, am meisten vor.

Aehmchen, wird ein Viertel-Ahm oder Ohm genannt, s. d. A.

Agash, s. Meile, türkische.

Agastera, Weinmaß auf der jonischen Insel Cerigo, hält 57 1/3 paris. Kubikzoll, oder 3 2/11 wien. Seidl. Zu einer Bozia gehören 2 und zu einem Barile 60 Agastera.

Agio, s. Aufgeld.

Agito, Giro, nach Niemann Gold- und Silbergewicht im hinterindischen Reiche Pegu, enthält 2 Abucci oder 25 Ticals oder 1218 Mevons oder 5000 Toques, wiegt 3176 holl. Aß oder 1 wien. Mark 6 Loth 1 Pfenn. 2 Richttheile. (Nach Eisenbeiß ist es ein Gewicht für alle Waaren (Handelsgewicht) und wiegt 7995 1/4 holl. Aß oder 21 19/20 wien. Loth.)

Agnel, eine alte französische Goldmünze, etwas kleiner als ein Dukaten. Die ersten, vom Jahre 1226, sind von feinem Golde.

Agorah, s. Gerah.

Ahm, Flüssigkeitsmaß in Schweden, Dänemark und im nordwestlichen Deutschland, ist der sechste Theil eines Fuders Wein, und wird in 4 Anker oder 40 Stübchen getheilt. An einigen Orten wird es auch Ohm genannt, s. d. A.

Der Ahm zu Altona, Hamburg und Lübeck, von 4 Anker oder 5 Eimer oder 20 Viertel oder 40 Stübchen oder 80 Kannen oder 160 Quartier oder 320 Oeßel, hält 7500 paris. Kubikzoll oder 2 wiener Eimer 22 1/2 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2562 1/2 oder 25 derselben 64 wien. Eimer.

Der Ahm zu Braunschweig, von 160 Quartier, hält 7413 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 23 13/11 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2598 oder 5 derselben 8 wien. Eimer.

Der Ahm Rheinwein in Bremen, von 4 Anker oder 20 Viertel oder 45 Stübchen oder 180 Quart oder 720 Menzeln, hält 7198 1/7 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 20 9/10 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2522 1/2 oder 25 derselben 63 wiener Eimer. Der Ahm Franzwein daselbst, von 44 Stübchen, hält 7039 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 18 9/10 Maß und 1000 solche Ahm sind 2472 oder 25 derselben 62 wien. Eimer.

Der Ahm in Dänemark, s. Kopenhagen.

Der Ahm in Danzig, von 4 Anker oder 110 Stof, hält 9511 paris. Kubikzoll oder 5 1/3 wien. Eimer. 1000 dieser Ahm sind 3333 oder 3 derselben 10 wien. Eimer.

Der Ahm in Hamburg, wie Altona.

Der Ahm in Hanover, von 2 1/2 Eimer oder 4 Anker oder 40 Stübchen oder 80 Kannen oder 160 Quartier oder 320 Nößel, hält 7840 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 29 9/10 Maß. 1000 dieser Ahm machen 2747 oder 4 derselben 11 wiener Eimer 1 1/2 Ahm machen 1 Oxhoft und 6 ein Fuder.

Der Ahm in der Kapstadt, am Vorgebirge der guten Hoffnung, in Afrika, hält 2110,4 paris. Kubikzoll oder 29 wien. Maß 5 23/57 Seidel. 1000 dieser Ahm sind 749 oder 4 derselben 5 wiener Eimer.

Der Ahm zu Kiel, wie Altona.

Der Königsberger Ahm, s. Ohm in Berlin.

Der Ahm in Kopenhagen, von 4 Anker oder 155 Pott, hält 7548 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 25 4/5 Maß. 1000 Kopenhagner Ahm sind 2645 oder 25 derselben 66 wien. Eimer.

Der Ahm in Leipzig, von 2 Eimer oder 120 Kannen oder 252 Nößel oder 1008 Quartier, hält 7648 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 27 3/14 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2680, oder 25 derselben 67 wien. Eimer.

Der Ahm in Lübeck, wie Altona.

Der Ahm in Osnabrück, zu 112 Maß oder Kannen, hält 6888 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 16 2/5 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2410, oder 21 derselben 50 wien. Eimer.

De Ahm in Schweden, von 2 Eimer oder 4 Anker oder 60 Kannen oder 120 Stoop, hält 7920 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 31 1/60 Maß. 1000 dieser Ahm sind 2775, oder 8 derselben 23 wien. Eimer. 1 1/2 Ahm machen 1 Oxhoft, 3 eine Pipe, 6 ein Fuder.

Der Ahm in Stettin, s. Ohm in Berlin.

Aichen, s. Eichen.

Aichmaß, s. Maß.

Aimer, würtembergisches Flüssigkeitsmaß, von 16 Imi oder 160 Maß Hell-Eich oder 170 Maß Trüb-Eich, hält 5 wiener Eimer 7 Maß 2 4/5 Seidl. 6 solche Aimer bilden 1 Fuder; m. s. auch Eimer.

Akey, ein in Sudan, im Innern Afrikas, gebräuchliches Gold- und Silbergewicht, wiegt 27 holl. Aß oder 1 Pf. 47 Richttheile wien. Gewicht.

Ako, ungarischer Weineimer in Oedenburg u. a. O., von 34 ungarischen Halben oder Jeze, hält 3529 paris. Kubikzoll, oder 1 wien. Eimer 9 Maß 1 50/57 Seidl.

Akre, s. Acre.

Aktsche, Weißpfennig, s. Asper.

Albansgulden, rheinische Goldgulden, welche das Ritterstift zum heil. Alban in Mainz seit 1518 schlagen ließ.

Albertsgroschen, Silbermünze in Kurland und Liefland, wovon 90 einen Albertsthaler machen, gilt 1 kr. 1 1/2 dr. C. M. Jetzt wird selten nach Albertsgroschen, sondern gewöhnlich nach Kopeken und Rubel gerechnet.

Albertsgulden, die Hälfte eines curländischen Albertsthalers, hat 45 Albertsgroschen und gilt 1 fl. 2 kr. wien. C. M.

Albertsthaler, 1) in Kurland gebräuchlicher Speciesthaler, wornach früher in Riga gerechnet wurde. Von dieser Silbermünze gehen 9 3/5 Stück auf die feine cölnische Mark; sie wird in 90 Albertsgroschen (s. oben) getheilt. Werth 2 fl. 4 kr. C. M. 2) Die braunschw., holstein., preußisch. und ungar. Albersthaler sind Speciesthaler, im Werthe von 2 fl. C. M. — 3) Albertiner Kreuzthaler, mit dem burgund. Kreuze, sind alte brabanter Thaler, s. d. A.

Albus, Weißpfennig, eine silberne Scheidemünze. Die Benennung ist unter Kaiser Karl IV. (1360) entstanden, wo man sie Wittpenning oder schlechthin Witte (s. d. A.) nannte, zum Unterschiede von den in Ober-Deutschland aufgekommenen schwarzen Pfennigen und Hellern. Die rheinischen Albus blieben im Werthe nicht gleich und zerfallen in folgende drei Hauptarten:

1) Hessen-Albus, die beste Sorte und noch im Umlauf, deren 32 einen Thaler in Conv.-Geld oder 1 fl. 30 kr. wien. C. M. betragen. Dieser Albus gilt also 2 kr. 3 1/4 dr. C. M.

2) Reichsalbus, s. Raddera'bus.

3) Kölnische und trier'sche Albus, wovon 10 ein Kopfstück (Zwanziger), 30 einen Gulden, 45 einen Conv.-Thaler und 60 einen Speciesthaler machten. Ein solcher Albus galt 2 kr. C. M.

Uebrigens rechnet man noch nach Albus in Basel (60 = 1 Thlr.), welche in Wechselgeld 1 7/8 kr., in Courant 1 11/16 kr. C. M. betragen.

Ale, eine isländische Rechnungsmünze, gilt im Handelswerthe 2 kr. 2 9/10 dr., im Gerichtswerthe, zu 2 Fisk, 5 kr. 1 7/9 dr. wien. C. M.

Auf Island führt auch die Elle den Namen Ale; sie ist 7/10 wien. Ellen lang. (10 derselben sind 7 wien. Ellen.)

Alexandrinus, Stater Alexandreus, griechische Gold- und Silbermünze, von Alexander dem Großen, von einer halben bis zu 4 Drachmen.

Alexius d'or, anhalt-bernburgische Goldmünze, im Werthe von 5 Thlr. Gold oder 7 fl. 46 kr. C. M.

Alfonsine, eine kleine portugiesische Münze, welche etwas mehr als 1 pf. C. M. gilt.

Alma, 1) Flüssigkeitsmaß zu Constantinopel, hält 264 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Maß 2 4/5 Seidl. 1000 Alma sind 3701, oder 15 derselben 56 wien. Maß. 2) ein türkisches Gewicht, s. Oka.

Almane, (Almene), ein in einigen Gegenden Ostindiens zum Safranwiegen gebräuchliches Gewicht von 2 wien. Pfd.

Al marco, wird im Münzwesen und Geldhandel gesagt, um dadurch anzuzeigen, daß die Münzen (vorzüglich beim Golde) nicht nach dem Werthe der einzelnen Stücke, sondern nach dem Gewichte der rauhen oder feinen Mark (von 16 Loth) angenommen und verkauft werden. Den im Handel ab- und zunehmenden Werth solcher Münzsorten bestimmen die Curszettel.

Almene, s. Almane.

Almichlek, s. Hallenischik.

Almonde, s. Celemine.

Almosengroschen, ein schlesisches Dreigröschelstück von Georg Rudolf, Herzog zu Liegnitz und Brieg, die derselbe 1622, um sie am Charfreitage unter die Armen auszutheilen, schlagen ließ.

Almuda, Almude, 1) spanisches Getreidemaß, hält in Aragonien, wo 4 einen Quartala, 12 einen Fanega und 96 ei-

nen Cahiz machen, 94 3/4 par. Kubikzoll oder 49/50 wien. Maßl; in Palma auf Mallorka und in Mahon auf Minorca, wo 6 eine Barcella und 56 eine Quartera machen, 101 pariſ. Kubikzoll oder 1 1/40 wien. Maßl. An andern ſpaniſchen Handelsplätzen wird die Almuda Celemine genannt, ſ. d. A.

2) Wein- und Oelmaß in Portugal, hält 844 pariſ. Kubikzoll oder 11 wien. Maß 3 1/5 Seidl. 52 Almudas machen eine Tonnelada und 26 eine Bota oder Pipe und die Almuda oder Almonde wird in 2 Alqueires (Potas) oder 12 Canhados oder 48 Quartillos getheilt.

Aln, ſ. Elle in Kopenhagen.

Al pari, bedeutet im eigentlichen Sinne des Wortes: die völlige Gleichheit des Werthes zweier Münzen, oder den wahren und wirklichen Werth der einen Münzſorte in einer andern, z. B. die Banknoten ſtehen al pari mit klingender Münze, heißt: es iſt gleichgültig, ob man eine gewiſſe Summe mit klingender Münze oder einer gleichnamigen Banknote bezahlt, indem die Banknote nicht mehr und nicht weniger gilt, als die Summe, die darauf notirt (bemerkt) iſt.

Von Wechſeln gebraucht, bedeutet pari ebenfalls den wirklichen Werth, den die Münze eines Wechſelplatzes in der Valuta des andern Ortes haben ſoll. Allein der Kaufmann ſetzt das pari zwiſchen zwei Wechſelplätzen als bekannt voraus und ſagt bloß: Die Münzen (Wechſel) ſtehen pari, wenn ſie im Handel zufällig dieſe Gleichheit des Werthes erhalten. Iſt nun der Cours größer oder kleiner, als dieſer Werth, ſo heißt es: ſie ſtehen über oder unter pari.

Al peso, heißt bei dem Golde Stück für Stück wägen. Auch bedeutet es ſowohl das eigentliche volle Gewicht einer Goldmünze, als auch das etwas geringere Paſſirgewicht, welches allenfalls als vollwichtig angenommen wird.

Alphabet, bei Büchern eine Zählweiſe der Bogen, weil auf ſolchen unten die Buchſtaben des Alphabets nach der Reihe gedruckt werden. Ein ſolches Alphabet hat jedoch nur 23 Buchſtaben und Bogen, weil J und W dabei nicht gebraucht werden.

Alqueira, Alqueire, Alquire, Getreide-, Wein-, Oel- und Salzmaß auf den azoriſchen Inſeln, in Braſilien, auf Madera und in Portugal.

Auf den meiſten azoriſchen Inſeln hält der Alqueire Getreide, Salz u. a. trockene Waaren 604 pariſ. Kubikzoll oder 5 7/8 wien. Maßl; auf der Inſel San Miguel 612 pariſ. Kubikzoll oder 6 5/16 wien. Maßl.

In Braſilien, namentlich in Rio Janeiro, hält der Alqueire Getreide, Reiß ꝛc. 697 1/2 (nach Eiſſenbeiß richtiger 681) pariſ. Kubikzoll oder 7 1/20 wiener Maßl. In Bahia ſoll aber der Alqueire 17 5/8 wien. Maßl halten. Der Alqueire oder Pota Wein und Oel iſt dem portugieſiſchen gleich.

Auf der Inſel Madera hält der Alqueire für trockene Waaren 565 pariſ. Kubikzoll oder 5 25/40 wien. Maßl.

In Portugal hält der Alqueire Getreide, welcher in 2 Meyos oder 4 Quartos oder 8 Selimis oder 16 Mequias getheilt wird, 681 pariſ. Kubikzoll oder 7 1/43 wien. Maßl. 4 Alqueire machen einen Fanega und 60 einen Moyo. In der Hafenſtadt Faro hält er 816 pariſ. Kubikzoll oder 8 27/64 wien. Maßl. In Porto 830 pariſ. Kubikzoll oder 8 1/2 wien. Maßl.

Als Salzmaß hält der Alqueire in Portugal 675 pariſ. Kubikzoll oder 6 15/20 wien. Maßl. Als Wein- und Oelmaß hält der Alqueire, welcher in 6 Canhados oder 24 Quartillos getheilt wird, 422 pariſ. Kubikzoll oder 5 wien. Maß 3 3/5 Seidl. 2 Alqueiras oder Potas machen einen Almuda, 52 eine Pipa oder Bota und 104 eine Tonnelada.

In Porto hält der Wein-Alqueire 564 pariſ. Kubikzoll oder 7 wien. Maß 3 4/5 Seidl.

Altin, Altyn, Altynik, eine alte ruſſiſche ſilberne Scheidemünze, von der Größe eines Conventions-Silberdreiers, (deſſen Werth er beiläufig hatte) aber etwas dicker, von 12löthigem Silber und 12 Gran ſchwer. In neuern Zeiten iſt keine mehr geſchlagen worden. Einer andern Angabe zufolge, iſt der Altin eine ruſſiſche Rechnungsmünze, welche 2 kr. 2 4/5 dr. (nach Schilling nur 2 kr. 2 3/4 dr. C. M.) gilt. M. ſ. auch Altün.

Altmiſchlik, ſ. Hallenſiſchlik.

Altnobel, eine Goldmünze der Churfürſten am Rhein, ums Jahr 1386, welche damals 45 1/2 Weißpfennige (ſ. Albus) galt.

Altün, Altumlerje, türkiſche Goldmünze, 5 Piaſter oder 1/3 Dukaten an Werth. Man hat ganze und halbe, ſ. Mahbub.

Amat, ein in Batavia gebräuchliches Gewicht, welches 2 Peculs oder 200 Cattis oder 220 9/14 wien. Pfund wiegt.

Amphora, 1) altrömiſches Flüſſigkeitsmaß, welches die Größe eines römiſchen Kubikfußes hatte und daher auch Quarantel hieß. Es hielt 23 wien. Maß 1 1/2 Seidl.

2) Venetianiſches Weinmaß von 4 Bironzi oder 8 Gonzi (Maſtelli) oder 48 Secchi oder 192 Bozze oder 512 Boccali oder 768 Quartuzzi, hält 31,983 3/10 pariſ. Kubikzoll oder 11 wien. Eimer 8 1/2 Maß.

Ana, ſ. Anna.

Anagros, Anegras, ſpaniſches Getreidemaß, ſ. Fanega.

Andal ſ. Antal.

Andreas-Dukaten, braunſchweig-lüneburgiſche Dukaten, mit dem Bilde des heiligen Andreas. Es ſind gute vollwichtige Dukaten vom Jahre 1726 und 1730.

Andreas-Dukaten heißt auch eine ruſſiſche, ſchon ſeltene Goldmünze, m. ſ. Dukaten.

Andreasgroſchen, ſind hannöveriſche Conventions-Groſchenſtücke, mit dem Bildniſſe des heil. Andreas, der ein Kreuz im Arme trägt, im Werthe von 4 kr. 1/3 pf. wien. C. M.

Andreasgulden, feine Harzgulden, hannöveriſche feine Silbergulden, mit dem Bildniſſe des heil. Andreas, gilt 1 fl. 6 kr. 2 1/4 pf. wien. C. M.

Andreas-Mariengroſchen, im Hannöveriſchen feine 1, 2, 3, 6 und 12 Mariengroſchenſtücke, mit dem Bildniſſe des heil. Andreas. Ein ſolcher Mariengroſchen gilt 2 kr. 3 1/4 pf. wien. C. M.

Andreasthaler, hannöveriſche Speciesthaler, mit dem Bilde des heil. Andreas, im Werthe von 2 fl. wien. C. M.

Anegras ſ. Fanega.

Angel, Angelot, alte franzöſiſche Goldmünze, von der Größe eines Doppel-Louisd'ors, zuerſt 1340 von Philipp von Valois, von feinem Golde geprägt, auch ſpäter in England nachgeahmt, ſ. Engelot. Es gingen 53 2/5 Stück auf die Trois-Mark. Werth 4 fl. 42 1/2 kr. wien. C. M.

Es gibt auch Angelots von Silber, zu 15 Sols, oder 17 1/7 kr. C. M.

Angelſächſiſche Münzen. Die Angelſachſen, welche im Jahre 450 die Pikten vertrieben und Brittanien eroberten, brachten zum Theil ſchon ihr eigenes Geld aus Deutſchland mit, als: Penningar, Skylling, Pund, theils ließen ihre Könige im neuen Reiche neue Geldſorten ſchlagen, von welchen die jetzigen engliſchen abſtammen.

Angſter, kupferne Scheidemünze in der Schweiz.

In Appenzell und Schaffhauſen gilt ein Angſter, wovon 4 auf einen Kreuzer, 16 auf einen Batzen und 240 auf einen Gulden gerechnet werden, 5/6 pf. wien. C. M.

In Zug werden 6 Angſter auf einen Schilling und ebenfalls 240 auf einen Gulden gerechnet. Der Angſter wird hier in 2 Heller getheilt und gilt 11/21 pf. wien. C. M.

In Zürich hat der Batzen 15 und der Gulden 42 Angſter; der Werth beträgt 19/21 pf. wien. C. M. In frühern Zeiten hatte man auch Angſter von feinem Silber, welche Brakteaten (ſ. d. A.) waren.

Anker, ein in Schweden, Dänemark, dem nördlichen Deutſchland und den Niederlanden gebräuchliches Weinmaß, das in Amſterdam, Kopenhagen, Hamburg, Hannover, Roſtock und Stockholm 1/4 Ahm und an dieſen Orten, mit Ausſchluß Amſterdams, 1/24 Fuder oder 1/6 Orhoft, in Kopenhagen aber 1/30 Stückfaß hält.

Der Anker zu Altona, wie Hamburg.

Der Anker in Amſterdam, von 10 Stübchen (Stoope) oder 20 Kannen oder 32 Mingel oder 64 Pinten, oder 40 Quartier oder 80 Orſtel oder 256 Müßjes, hält 1926 1/4 (nach Kelly 1954) pariſ. Kub.-Zoll oder 26 21/32 wien. Maß. 1000 Amſterdamer Anker ſind 666 oder 3 derſelben 2 wien. Eimer.

Der Anker zu Berlin und im ganzen preuß. Staate, von 1/2

Eimer oder 1¼ Ohm oder 1⅙ Orhoft oder 30 preuß. Quart, hält 1731 1/2 pariſ. Kub. Zoll oder 24 1⅓7 wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 600 oder 5 derſelben 3 wien. Eimer.

Der Anker in **Bremen**, von 1¼ Ahm, hält 1759 par. Kub. Zoll oder 24 2⅓ wien. Maß. 1000 Bremer Anker ſind 617 oder 50 derſelben 31 wien. Eimer.

Der Anker in **Cleve**, von 1¼ Ahm, hält 1797 pariſ. Kub. Zoll oder 25 1⅕ wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 630 oder 100 derſelben 63 wien. Eimer.

Der Anker in **Dänemark** von 1⅓0 Stückfaß oder 1¼ Ahm oder 10 Stübchen oder 19 3⅛ Kannen oder 38 3¼ Krüge (Potte) oder 155 Päle, hält 1887 pariſ. Kub. Zoll oder 26 1/2 wien. Maß. 1000 ſolcher Anker ſind 662 1/2 oder 50 derſelben 33 wien. Eimer.

Der Anker in **Danzig**, von 1¼ Ahm, hält 2372 pariſ. Kub. Zoll oder 33 1¼ wien. Maß. 1000 Danziger Anker ſind 831 oder 6 derſelben 5 wien. Eimer.

Der Anker zu **Dresden**, woven 2 zu einem Eimer gehören, hält nach Krauſe 1699, nach Niemann, der den Dresdner Eimer zu 2973 3⅕ pariſ. Kub. Zoll angibt, 1436 4⅕ pariſ. Kub. Zoll oder 20 6⅞ wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind demnach 521 oder 25 derſelben 13 wien. Eimer.

Der Anker in **Hamburg**, von 1¼ Ahm oder 1⅛4 Fuder oder 1 1¼ Eimer oder 5 Viertel oder 10 Stübchen oder 40 Quartier oder 80 Oeſel, hält 1825 pariſ. Kub. Zoll oder 25 3⅕ wien. Maß. 1000 Hamburger Anker ſind 640 oder 25 derſelben 16 wien. Eimer.

In **Hanover** werden 1 1⅕ Anker auf einen Eimer, 4 auf 1 Ahm, 6 auf ein Orhoft und 24 auf ein Fuder gerechnet. Der Anker wird eingetheilt wie in Hamburg und hält 1960 par. Kub. Zoll oder 27 3⅜ wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 684 oder 22 derſelben 15 wien. Eimer.

Der Anker zu **Kiel**, wie Hamburg.

Der Anker in **Königsberg**, von 1¼ Ahm oder 5 Viertel, hält 2170 pariſ. Kub. Zoll oder 30 21⅗0 wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 760 1/2 oder 25 derſelben 19 wien. Eimer.

Der Anker in **Kopenhagen** ſ. Dänemark.

Der Anker zu **Leipzig**, von 1/2 Eimer, hält 1912 pariſ. Kub. Zoll oder 26 33⅓4 wien. Maß. 1000 Leipziger Anker ſind 673 oder 40 derſelben 27 wien. Eimer.

Der Anker in **Lübeck** iſt dem Hamburger gleich.

In **Mecklenburg**, namentlich zu Roſtock, iſt der Anker dem Hamburger gleich. Es gehören dort 4 Anker zu einem Ohm, 6 zu einem Orhoft und 24 zu einem Fuder. Der Anker ſelbſt aber wird in 1 1¼ Eimer oder 5 Viertel oder 10 Stübchen oder 20 Kannen oder 40 Pott (Quartier) getheilt.

In **Oldenburg** machen 4 Anker einen Ohm und 6 ein Orheft. Der Anker von 26 Kannen oder 40 Quartier oder 104 Orte hält 1924 pariſ. Kub. Zoll oder 26 25⅕0 wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 674 oder 40 derſelben 27 wien. Eimer.

Der Anker in **Petersburg** von 40 pariſ. Pinten hält 1872 pariſ. Kub. Zoll oder 26 1¼ wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 656 oder 125 derſelben 82 wien. Eimer.

Der Anker in **Riga** von 1¼ Ahm hält 1704 (nach Andr. 1830 pariſ. Kub. Zoll oder 25 13⅕0 wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 641 oder 25 derſelben 16 wien. Eimer.

Der Anker in **Roſtock** ſ. Hamburg.

In **Schweden**, z. B. in Gothenburg, Stockholm ꝛc. rechnet man 2 Anker auf einen Eimer, 4 auf einen Ohm, 6 auf ein Orheft, 12 auf eine Pipe und 24 auf ein Fuder. Der Anker ſelbſt wird in 15 Kannen oder 30 Stop getheilt und hält 1980 pariſ. Kub. Zoll oder 27 3/4 wien. Maß. 1000 ſolcher Anker ſind 694 oder 85 derſelben 58 wien. Eimer.

In **Stettin** rechnet man 2 Anker auf einen Eimer und der Anker hält 1783 pariſ. Kub. Zoll oder 25 wien. Maß. 1000 dieſer Anker ſind 625 oder 8 derſelben 5 wien. Eimer.

Der Anker in **Stockholm** ſ. Schweden.

(Vergl. Ahm und Ohm.)

Anna, oſtindiſche Silbermünze, der ſechszehnte Theil einer Rupie. Da die letztere Münze aber einen verſchiedenen Geldwerth an den einzelnen Handelsörtern in Oſtindien hat, ſo weicht auch der Werth der Annas von einander ab und beträgt:

In **Benares** 3 kr. 1 2⅐7 pf. wien. C. M.

In **Bombay** 3 kr. 1 4⅐7 pf. wien. C. M. Die Anna wird hier in 3 3⅛ Fubdea oder 4 1⅙ Dorea oder 6 1¼ Pice oder 12 1/2 Urdee oder 25 Reis getheilt.

In **Calcutta** und **Bengalen** gilt ſie 3 kr. 2 4⅐7 pf. wien. C. M.

In **Furrukabad** 3 kr. 1 1⅐7 pf. wien. C. M.

In **Madras** wird ſie in 12 Pice getheilt und gilt 3 kr. 1 6⅐7 pf. wien. C. M.; hier gibt es auch doppelte.

Anna heißt auch ein **Perlengewicht** in **Surate**, welches 3⅕0 holländ. Aß oder 1⅕17 wien. Grän wiegt. 22 Anna gehören zu einem Retty und 528 zu einem Tang.

Antal, auch **Atalak**, ungariſches Weinmaß. Der oberungariſche Antal iſt 10 Maß größer und der niederungariſche 8 Maß kleiner als der wien. Eimer. Der Tokaier Antal hält nach Eiſſenbeiß 2548 pariſ. Kub. Zoll oder 35 7⅕10 wien. Maß. (Nach Niemann hält der Tokaier Antal 3697 9⅕14 pariſ. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer 11 4⅕5 Maß.)

Apothekergewicht, Medicinalgewicht, iſt dasjenige Gewicht, nach welchem Aerzte und Apotheker die Quantitäten der Arzneimittel beſtimmen. Nur an wenigen Orten wird das Medicinalgewicht bei dem Einkauf der Arzneiwaaren im Großen von dem Apothekergewicht bei der Anfertigung und dem Einzelnverkauf in den Apotheken getrennt. In dieſem Falle iſt das Medicinalgewicht dem gewöhnlichen Landesgewichte beinahe oder völlig gleich und das Pfund wird dann in 16 Unzen getheilt. Bei dem eigentlichen Apothekergewichte aber nimmt man nur einen Theil des Landesgewichtes und theilt dieſes Pfund in 12 Unzen oder 96 Drachmen oder 288 Skrupel oder 5760 Gran oder 7452 Aß. Wo das metriſche oder 10theilige Gewicht eingeführt iſt, z. B. in **Frankreich**, den **Niederlanden**, einigen Staaten **Italiens** ꝛc. iſt das Apothekergewicht vom Handelsgewichte in der Eintheilung und im Gewichte nicht verſchieden.

Das **Wiener Apothekergewichtspfund** wiegt 24 Loth oder 3¼ Pfd. des Handelsgewichtes, 8742 holländiſche Aß, 420009 pariſ. Milligrammes oder 98080,^{5} wien. Richtpfennigstheile, die Unze 2 Loth oder 8173,^{375} Richtpfennigstheile, die Drachme 1 Quintel oder 1021,^{671875} Richtpfennigstheile, der Skrupel 1⅓ Quintel oder 340,^{55729} Richtpfthle., der Gran, ungefähr ſo ſchwer wie ein Gerſtenkorn, 1⅐00 Quintel oder 17,^{02} ^{86} ^{46} Richtpfthle.

Schema des wien. Apothekergewichts.

Apothekerpfund.	Unzen	Drachmen	Skrupel	Gran gr.	Wiener Richtpfennigstheile
1	12	96	288	5760	98080,^{5}
	1	8	24	480	8173,^{375}
		1	3	60	1021,^{671875}
			1	20	340,^{55729}
				1	17,^{02} ^{86} ^{46}

Das **Amſterdamer Apothekergewicht**, (ſ. Niederlande.)

In **Baiern** iſt ſtatt des bisher gebräuchlich geweſenen Nürnberger Apothekergewichtes ein neues eingeführt. Das Pfund dieſes Gewichtes von 12 Unzen, hält 7487,^{1409} holl. Aß oder 10 Unzen, 2 Drachmen, 4 Skrupel des wien. Apothekergewichts.

Das **Apothekerpfund in Baſel** hat dieſelbe Eintheilung wie in Deutſchland und wiegt 6792 holl. Aß oder 9 Unzen, 2 Drachmen, 1 Skrupel, 15 1⅓ Gran des wien. Apothekergewichts.

Das **Berliner** ehemalige Apothekergewichtspfund hält 12 Unzen, 96 Drachmen, 288 Skrupel, 5760 Gran und iſt nach Entelwein 7438, nach Gerhard und Krauſe 7452 holländiſche Aß ſchwer. Das Wiener Apothekergewicht iſt um 17 3⅛ pCt. ſchwerer und 1 Unze von 480 Gran des Berliner iſt nur 408 3⅓4 Gran des wien. Apothekergewichts. Nach der neuen Maßbeſtimmung in Preußen behält das Medicinalgewicht ſeine bisherige Eintheilung. Das Gewicht dieſer Theile iſt aber ſo beſtimmt worden, daß das Medicinalpfund 24 preuß. Loth, die Unze 2 Loth und die Drachme 1 preuß. Quentchen beträgt, wornach es 10 Unzen, 7 1/2 Gran des wien. Apothekergewichts wiegt.

Das **Apothekerpfund in Bern** wird wie das deutſche eingetheilt und wiegt nach Niemann 6123 holl. Aß oder 8 Unzen, 3 Drachmen, 8 Gran des wien. Apothekergewichts.

(Nach Eisenbeiß ist vorstehende Angabe unrichtig. Nach ihm wiegt das Apothekergewichtspfund in Bern 7423 holl. Aß oder 10 Unzen, 1 Drachme, 1 Skrupel, 11 Gran des wien. Apothekergewichts.)

Das Bolognaer Apothekerpfund, von 12 Oncie, 96 Dramme, 288 Scrupeli, 6912 Grani, enthält 11 1/4 Oncie des Handelsgewichts oder 7 Unzen, 4 Drachmen, 2 Skrupel, 8 Gran des wien. Apothekergewichts.

In Brasilien s. Marco.

In Dänemark ist das Apothekergewicht dem Nürnberger, das Medicinalgewicht aber dem dänischen Handelsgewichte gleich.

Das Apothekergewicht in Frankreich ist das Markgewichtspfund, welches in 16 Unzen a 8 Drachmen, a 3 Skrupel, a 24 Gran getheilt wird. Es wiegt 1 Pfd., 6 Unzen, 1 Drachme, 1 Skrupel des wien. Apothekergewichts.

Das Apothekergewichtspfund in Hanover wiegt 3/4 Pfund oder 24 Loth des Handelsgewichts, oder 7642 1/2 (nach Krause 7595 1/4, nach Niemann 7935 1/3) holl. Aß oder 10 Unzen, 5 Drachmen, 2 Skrupel, 15 1/2 Gran des wien. Apothekergew.

Das Apothekergewichtspfund in Italien ist die Lira oder Libbra von 12 Oncie ꝛc. s. Libbra.

Das Apothekergewicht in Kopenhagen s. Dänemark.

Das Apothekergewicht in London und ganz England ist das Troypfund von 12 Unzen, 96 Drachmen, 288 Skrupel, 5760 Grains; es wiegt 7767,41 holl. Aß oder 10 Unzen, 5 Drachmen, 18 Gran des wien. Apothekergewichts.

In den Niederlanden enthält das Reichs-Medicinal-Pond 375 Wigtjes oder Grammes, und ist, wie das deutsche, in 12 Uncen oder 96 Drachmen oder 288 Skrupel oder 5760 Grains getheilt. Es wiegt 7804 1/2 holl. Aß oder 10 Unzen, 5 Drachmen, 2 Skrupel, 2 Gran des wien. Apothekergewichts. Das alte Medicinalpfund zu Amsterdam, Rotterdam ꝛc. ist das Troypfund von 16 Unzen und das alte Apothekerpfund, 3/4 Troypfund oder 12 Unzen oder 7680 holl. Aß schwer; es ist folglich um 124 1/2 holl. Aß oder 82 Gran leichter als das jetzige Reichsmedicinalpfd.

Das Nürnberger, oder das in den meisten deutschen Staaten eingeführte Apothekergewicht, beträgt 3/4 Pfund des cölnischen Handelsgewichts und ist 7965 9/10 holländ. Aß oder 10 Unzen, 7 Drachmen, 1 Skrupel, 9 1/5 Gran des wien. Apothekergewichts schwer.

In Polen wiegt das Pfund Arzneigewicht 7461 holl. Aß oder 10 Unzen, 1 Drachme, 2 Skrupel, 16 1/2 Gran des wien. Apothekergewichts.

In Portugal s. Mark.

Das Apothekergewicht in Rußland ist dem Nürnberger gleich.

Das Schwedische Apothekerpfund wiegt 7416 schwed. oder holl. Aß oder 10 Unzen, 1 Drachme, 1 Skrupel, 6 16/25 Gran des wien. Apothekergewichts.

In der Schweiz hat das Pfund des Apothekergewichts dieselbe Eintheilung wie in Deutschland; m. s. Basel und Bern.

In Spanien ist die castilianische Mark (s. Mark) als Apothekergewicht im Gebrauch.

Das Turiner Apothekerpfund a 12 Unzen ꝛc. wiegt 6400 holl. Aß oder 8 Unzen, 6 Drachmen, 17 1/10 Gran des wien. Apothekergewichts.

In Venedig wiegt das Apothekerpfund, von 12 Unzen, 8 Unzen, 5 Drachmen, 2 1/25 Gran des wien. Apothekergewichts.

Aquiraque, halber Peso, s. d. A.

Arabische Münzen. Im hohen Alterthume bedienten sich die Araber der persischen und nachher der byzantinischen Gold- und Silbermünzen. Erst mit Abdelmalek (im Jahre 685 nach Chr. Geb.) beginnen die arabischen Münzen und dauern mehrere Jahrhunderte hindurch. Ihr Gepräge ist schön und der innere Gehalt weit besser, als bei den damaligen Kaisermünzen. Sie führen größtentheils Sprüche aus dem Koran, das Glaubensbekenntniß, die Namen der Münzherren oder der Münzmeister. Mit dem Verfall des arabischen Reiches hörte auch ihr Münzwesen auf und die neuen arabischen Münzen beschränken sich auf die Larins (s. d. A.) und die türkischen Sorten, neben welchen noch viel europäisches Geld im Umlaufe ist.

Aräzada, Aranzada, Arauzada, Flächenmaß in Spanien, von 400 Quadr.-Estadales, hält 320 2/3 wien. Quadr. Klftr. und säet 19 9/15 wien. Maßl.

Aratel, Pfund, Gold- und Silbergewicht in Brasilien, wird in 2 Mark oder 16 Unzen oder 128 Octavas oder 384 Skrupel oder 9216 Grän getheilt und wiegt 9549 3/5 holl. Aß oder 28 Lotk, 3 3/4 Quentchen wien. Gewicht.

Arbitrage (franz.), die Vergleichung zweier oder mehrerer Geld- und Wechselcurse, um den vortheilhaftesten zu wählen. Die Arbitragerechnung ist ein wichtiger Theil der kaufmännischen Rechenkunst.

Archii, s. Arschine.

Ardeb, Getreidemaß in Abyssinien oder Habesch und Syrien.

Zu Acre in Syrien beträgt der Ardeb Reiß, dem Gewichte nach, 5,343,000 holl. Aß oder 4 Ctnr. 78 7/16 Pfd. wien. Gewicht.

In Aegypten, s. Rebebe.

Zu Gondar hält der Ardeb 10 Maaedas oder, dem Gewichte nach, 120 Cairo-Unzen oder 222 paris. K. Z. oder 2 7/24 wien. Maßl.

Zu Massuah 24 Magedas oder 533 paris. K. Z. oder 5 1/2 wien. Maßl.

Are, die Einheit des Flächenmaßes in Frankreich, ein quadrirter Decameter, von 10 Meter Länge und Breite, oder 100 Q. Meter, ungefähr 26 1/2 ehemalige Q. Toisen, beträgt 27 4/5 wien. Q. Klaft. und säet 1 2/3 wien. Maßl. 59 Are geben 1 wien. Joch. Ober- und Unterabtheilungen sind:

Miriare (1 Q. Kilometer, 10000 Are) 263244,92 Q. Toisen, oder 277998 wien. Quad. Klaft.

Kiliare (1000 Are) 26324,42 Q. Toiſ. od. 27,799 wien. Q. Klft.

Hectare (auch Arpent, ein Q. Hectometer, 100 Are) 2632,44 Q. Toisen oder 2780 wien. Quad. Klaft.

Decare (10 Are) 263,84 Q. Toisen od. 278 wien. Quad. Klaft.

Are (die Einheit) Q. Decameter, 26,32 Q. Toisen od. 27,7993 wien. Quad. Klaft.

Deciare (1/10 Are) 2,63 Q. Toisen oder 2,78 wien. Q. Klaft.

Centiare (Q. Meter, 1/100 Are) 0,26 Q. Toisen, oder 0,28 Wien. Quad. Klaft.

Areb, eine Rechnungsmünze in Ostindien, zu 25 Lac Rupien oder 2 Mill. 500000 Silber-Rupien (s. Rupie.)

Argenteus, ein Ausdruck von dreierlei Bedeutung. Wenn nämlich von römischen Münzen die Rede ist, so hat man den Denarius, bei griechischen den Stater und bei hebräischen Münzen den Seckel des Heiligthums darunter zu verstehen. Neuere Lateiner übersetzen indessen auch den Silber- oder Kaisergroschen so. (M. s. Denarius, Stater und Seckel.)

Argienso, s. Adarme.

Arib, Arrib, in Ostindien eine Summe von 1000 Mill. Rupien oder 952 1/2 Millionen Gulden wien. C. M.

Arich, Arisch, die Elle in Persien mißt 431 paris. Linien oder 1 1/4 wien. Elle.

Arienzo, s. Adarme.

Arpent, Morgen, Juchart, altes französisches Flächenmaß.

Der Arpent royal oder legal hielt 100 Q. Perches a 18 Fuß oder 32400 paris. Q. Fuß, welche 950 wien. Q. Klaft. betragen und 1 wien. Metzen 25 Maßl säen. 1000 Arpent legal sind 594 wien. Joch.

Der Arpent ordinaire in Frankreich hielt 950 wien. Q. Klaft., welche 1 wien. Metzen und 25 Maßl säen. 1000 Arpent ordinaire sind 593 3/4 wien. Joch.

Der jetzige franz. Arpent ist die Hektare s. d. A.

Der Flandern'sche Arpent in Dünkirchen von 100 Q. Perches hat 1832 wien. Q. Klaft. und säet 3 wien. Metzen, 14 Maßl. 1000 dieser Arpent sind 1145 wien. Joch.

Der Marseiller Arpent von 100 Q. Perches a 20 Fuß hielt 1172 wien. Q. Klaft., beinahe 3/4 wien. Joch, welche 2 wien. Metzen, 6 Maßl säen. — 1000 Arpent in Marseille sind 732 wien. Joch.

Arrib, s. Arib.

Arroba, Handelsgewicht und Flüssigkeitsmaß in Spanien und Portugal.

In Alicante und Valencia hat die Arroba 258,994 holländ. Aß oder 22 Pfd., 7 Loth, 1/2 Quent. wien. Gew. Die Arroba wird hier in 24 schwere oder 36 leichte Pfund getheilt. 4 gehören zu einem Quintal (Centner) und 10 zu einem Cargo oder einer Last.

Die castilianische Arroba in Madrid, Malaga und a. O. hat 25 Libras (Pfunde) oder 50 Marcos und wiegt 239,797 holländ.

Aß oder 20 Pfd., 18 Loth, 1 1/3 Quent. wien. Gewicht; 4 gehören zu einem gewöhnlichen Centner, 6 aber zu einem Quintal macho oder schweren Centner.

In Portugal wiegt die Arroba von 32 Libras (Pfunde) oder 64 Marcas, 305,675 holl. Aß oder 26 1/4 wien. Pfund; 4 machen einen Quintal. —

Arroba heißt auch ein Wein- und Oelmaß in Spanien. Die

Arroba für Wein, Branntwein und Essig in Alicante, zu 2 Medias a 2 Quartillos, hält 545 par. Kubikzoll oder 7 wien. Maß 2 14/25 Sdl. 1000 Arroben zu Alicante sind 191 wien. Eimer.

Arroba in Aragonien, s. Cantaro.

Arroba für Wein und Branntwein zu Barcelona, wovon 12 eine Carga machen, hält 458 3/4 par. Kubikzoll oder 6 wien. Maß 1 7/10 Sdl. 1000 dieser Arroben sind 161 oder circa 25 derselben 4 wien. Eimer. Die Oel-Arroba, wovon 11 eine Carga machen, hält 567 1/5 pariſ. Kub. Zoll oder 7 wien. Maß 3 4/5 Sdl. 1000 Oel-Arroben zu Barcelona sind 199 wien. Eimer.

Arroba menor für Oel in Bilbao, Madrid, Malaga und in Castilien hält 620 par. Kubikzoll oder 8 wien. Maß, 2 8/10 Sdl. 1000 dieser Oel-Arroben sind 217 1/4 wien. Eimer.

Arroba major oder Wein-Cantara daselbst, von 8 Acumbres (Azumbres) oder 32 Quartillos, hält 794 pariſ. Kubik-Zoll oder 11 1/8 wien. Maß. 1000 sind 278 1/3 wien. Eimer.

Arroba in Oviedo, s. Cantaro.

Arroba oder Cantaro für Wein in Valencia hält 573 (nach Eisenbeiß 594,16) par. Kub. Zoll oder 8 1/56 wien. Maß. 1000 dieser Arroben sind 201 wien. Eimer. Die Oel-Arroba daselbst enthält 36 leichte Pfd. oder 22 Pfd. 29 Loth, 3 Quentch. wien. Gew. (vergl. Cortane.)

Arschin, russische Elle, hält 315,6 par. Lin. oder beinahe 2 wien. Fuß 3 Zoll. 1000 russische Arschinen sind demnach 913 oder 12 derselben circa 11 wien. Ellen. (1000 wien. Ellen sind 1095 russische Arschinen.) Die russische Regierung veranstaltete 1826 die Regulirung der Arschinen im ganzen Reiche; dem zu Folge ward jedes Gouvernement und jeder Bezirk des Reiches mit einer hinreichenden Anzahl echter gestempelter eiserner Arschinen versehen.

Arschine, Schah-Arschine, heißt auch eine persische Elle, welche 355 par. Linien oder 1 1/32 wien. Elle hält.

Arschine (Halebi) türkische Elle, s. Pik, großer.

Artabad, ägyptisches und persisches Getreidemaß. In Aegypten hält der Artabad 2880 par. Kub. Zoll oder 29 3/4 wien. Maßl. In Persien 5286 pariſ. Kub. Zoll oder 1 wien. Metzen, 1 52/40 Maßl.

Artilucco, Silbermünze zu Ragusa, von zweierlei Art. Der Artilucco vecchio (alter Artilucco), von 8 Grossetti, gilt 31 kr. 1 pf. wien. C. M. Der Artilucco nuovo, von 5 Grossetti, gilt 4 kr. 3/7 pf. wien. C. M.

Aß. Ein Aß war in den ältesten Zeiten bei den Römern eine Kupferplatte (tabula ærea), ein römisches Pfund von 12 Unzen, a 24 Loth. Zehn römische kupferne Asse machten eine griechische silberne Drachme oder 6 griechische Obolen, die ungefähr 18 kr. Conv. Münze galten. Man hatte auch Stücke von Kupfer, welche 2 Pfund wogen (Dupondii), desgleichen von 4 Pfunden (Quadrusses). Nachher prägte man von diesem Pfunde auch einzelne Theile, als 3/12, 4/12, 5/12 ꝛc. aus. Diese Berechnung und Eintheilung nahmen von den Römern die eroberten Provinzen und von diesen die deutschen Völker an. Gegenwärtig ist das Aß (Eßchen) nur noch beim Gold- und Silbergewicht gebräuchlich und ist ein kleiner Theil einer Mark oder eines Pfundes, verschieden nach der Größe desselben.

Die holländische Troysmark oder das halbe holl. Troyspfd. hat 5120 Aß, nach welchen gewöhnlich in Deutschland alle übrigen Gewichte bestimmt werden. Ein solches Aß wiegt 1/83 wien. Quent oder den 72. Theil eines Duk. 1 wien. Pfd. enthält 11655 holl. Aß. 1000 holl. Assen feines Silber (die Mark im 20 fl. Fuß) gelten 246 7/10 kr., — 10 Asse gelten also beinahe 2 1/2 kr. im 20 fl. Fuß.

In Baiern wird die Mark Silbergewicht in 4352 Eßchen oder Aß getheilt, und 1 Aß wiegt 1 1/10 cölnische Aß.

Die cölnische Mark Silbergewicht enthält 4864 Aß, von denen 1 Aß 13 9/19 Richtpfennige wiegt. 76 Aß gehören zu einem Quentchen, 304 zu einem Loth, 608 zu einer Unze, 4864 zu einer Mark und 9728 zu einem Pfunde.

In Leipzig wird bei dem Gold- und Silbergewicht die Mark in 4422 Dukatenaß getheilt, von denen 70 das Gewicht eines Dukaten haben.

In Zürich wird die dortige Mark Gold- und Silbergewicht in 4352 Aß getheilt, von denen 17 zu einem Pfennig, 68 zu einem Quentli und 272 zu einem Loth gehören. Ein solches Aß wiegt 1/77 wien. Quent.

Hat eine Goldmünze ihr volles Gewicht nicht, so wird das, was daran fehlt, nach Assen berechnet und von dem Geldwerthe abgezogen, z. B. bei Dukaten 1 1/2 qgr. oder 5 5/8 kr. und bei den Pistolen 1 qgr. oder 3 3/4 kr. wien. C. M. für jedes fehlende Aß. Gewöhnlich aber werden dergleichen leichte Geldmünzen nach dem Gewichte verkauft.

An einigen Orten wird auch das Apothekerpfund Aß genannt.

As, altrömische Kupfermünze, deren 10 einen Denarius ausmachten, nach unserm Gelde 1 4/5 kr. C. M. (vergl. Aß.)

Aschani, Aslani, werden in der Türkei die Löwenthaler und Albertsthaler genannt (s. d. A.)

Asnée, Getreide- und Flüssigkeitsmaß zu Lyon, hält als Getreidemaß, zu 6 Bichets oder Boisseaux, 10,368 par. Kub. Zoll oder 3 wien. Metzen, 11 Maßl; als Flüssigkeitsmaß, zu 88 Pots, 4171,20 par. Kub. Zoll oder 58 wien. Maß, 1 9/10 Seidl.

Asper, Aktsche, 1. türkische Rechnungsmünze, von welcher 3 einen Para und 120 einen Piaster machen; doch wird in Aleppo der Piaster nur zu 80 Asper, in Algier zu 90 Asper oder 30 Medini gerechnet. Nach dem abweichenden Werthe der türkischen Piaster bestimmt sich auch der Werth der Asper, von denen man 1 Asperstücke oder Akdsje und 3 Asperstücke oder Paras in Silber ausgeprägt hat. In der europäischen Türkei hatten die Piaster vor 1760 einen Silberwerth von 1 fl. 2 1/2 kr. wien. C. M. Seit der Zeit hat sich der innere Gehalt nach und nach so verschlechtert, daß ein Piaster jetzt nur 10 kr. 2 dr. C. M. werth ist. Darnach ist auch der Werth eines Asper von 1/2 kr. auf 5/16 dr. wien. C. M. gesunken. In Aleppo und Syrien ist aus gleicher Ursache der Werth eines Asper von 2 1/3 dr. auf 11/21 dr. wien. C. M. gefallen. 2. Silbermünze. In Algier gilt der Asper 11/29 dr. wien. C. M. Ein solcher Asper ist ein vierseitiges Stück Silberblech, dem eine arabische Aufschrift gegeben ist. Der schwere Asper in der Türkei, von der Größe eines Silberdreiers, ist aus silberhaltigem Silber geprägt, hat eine türkische Inschrift und gilt 1 kr. 2 dr. wien. C. M. Mit diesen schweren Aspern wurde ehemals der Sold der Janitscharen ausgezahlt, welche die leichten Asper nicht annehmen wollten.

Assar, As, altjüdische Münze von 4 Quadrantes (Vierlinge.) 80 machen 1 Seckel. Der Assar hatte einen Werth von 1/5 kr. C. M.

Assarium, eine altrömische Münze, welche in Silber ungefähr 22 1/2 kr., in Kupfer 1 1/2 dr. C. M. galt. Bei den Griechen war es eine Silbermünze, welche 2 kleine attische Drachmen, oder ungefähr 32 kr. C. M. galt.

Assaron, ein altes jüdisches Flüssigkeitsmaß, welches 2 wien. Maß 3 1/4 Seidl hielt.

Assignaten waren in der französischen Staatsumwälzung die ersten 400 Millionen Livres in Papiergeld, welche die constituirende Versammlung mit Genehmigung des Königs auf den Verkauf der eingezogenen geistlichen Güter assignirt (angewiesen) hatte, und die zur schnellen Hülfe des höchst verschuldeten Staates dienen sollten. Die Gewährleistung war aber so unsicher, daß diese Papiere von einem Jahre zum andern (von 1790 bis 1796) immer tiefer im Werthe herabsanken, bis sie endlich gar nichts mehr galten. Man hatte deren von 1000 Livres, 500, 250, 125, 100, 50, 25, 10, 5 Livres (s. d. A.), wie auch von 50, 25, 15, 10 und 5 Sols (s. d. A.), in Oktav, Duodez, Sedez und noch kleinerem Format, auf weißes, blaues, gelbes, rothes und grünes Papier abgedruckt, mit mancherlei Devisen und Verzierungen.

Assignatia, so heißen die größern Bankscheine in Rußland, nämlich von 1000, 500, 100, 50 und 25 Rubeln. Sie sind alle auf weißes Papier in Oktavformat gestochen. In der Mitte steht der Werth eines solchen Papiers in russischer Schrift einmal schwarz auf weißem und darunter noch einmal weiß auf schwarzem Grunde. Unten stehen die schwarzen Stempel und Unterschriften der Bankdirectoren. In der schwarzen Einfassung ist der Werth noch mehrmals weiß bemerkt. Diese Papiere wer-

den in den verschiedenen Reichs-Assignationsbanken in Kupfergeld ohne Verlust ausgezahlt, doch verlieren sie im Handel öfters mehrere Procente gegen Kupfermünze. Im Innern des Reiches rechnet man überall nach diesen Assignaten und betrachtet sie als Kupfergeld. Beim Umsetzen in Silbergeld leiden sie einen veränderlichen, aber noch weit bedeutendern Verlust. 1809 bezahlte man 4 Rubel Assignaten für 1 Rubel Silbergeld. Dieser Stand schwankte bis 1818, wo der Silberrubel auf 325 Kopeken zu stehen kam. 1825 stand er 372 Kopeken und im März 1830: 368 Kopeken (im Golde 386). (M. s. Kopeke und Rubel.)

Assarafi, ostindische Goldmünze, aus 23karatigem Golde, 3 Quentchen, 1 Karat Gold oder 3 Dukaten an Gewicht, und 1 6/10 Rupia sicca gleich. Der Werth eines Assarafi ist 10 Thlr. Gold oder 15 fl. 32 kr. C. M. doch in den einzelnen Stücken wegen des ungleichen Gewichts verschieden.

Assis sind im Canton Zug in der Schweiz die Silberkreuzer, von denen 4 Stück zu einem Batzen und 60 zu einem Gulden gehören. Ein Assi gilt 2 4/5 dr. wien. C. M.

Assis hieß auch eine alte Straßburger Silbermünze, welche 2 Batzen oder 8 Kreuzer (= 6 Kreuzer wien. C. M.) galt; sie war von der Größe eines 10 Kreuzerstückes und im Striche 10löthig.

Astah, Ellenmaß auf der brittischen Mergui-Insel Prince of Wales Island, westlich von der Halbinsel Malacca. Der Astah hält 202 13/25 par. Linien oder 9/16 wien. Ellen.

Atche, eine kleine türkische Münze, von 1/4 Para, s. d. A.

Atom, ein metrisches Längenmaß, hat 0,⁰⁰ des 1/32 Theiles einer wien Elle. 1/32 wien. Elle ist = 2 Diti und 4 Atomi des metrischen Maßes, oder 5 Punkte und 11 Atomi des mailänder Ellenmaßes.

Atomo, ein in Parma gebräuchlicher Theil des Längenmaßes zum Ausmessen der Ländereien. Der Braccio di Legno oder Ackerelle wird in 1728 Atomi getheilt. 1 Atomo mißt 7/50 par. oder 37/250 wien. Linien; 973 Atomi machen 1 wien. Fuß.

Atsche s. Para.

Attine, eine polnische Silbermünze, aus elöthigem Silber, 126 3/4 Stück aus der feinen cölln. Mark gilt 20 polnische Groschen oder 9 kr. 1 11/12 dr. wien. C. M.

Aufgeld, Agio, was beim Umsatz einer Geldsorte in eine andere zugegeben wird, besonders wenn man eine geringere Geldsorte in eine bessere verwechseln will. Dieses Aufgeld wird theils von dem innern Werthe der Münze, theils aber auch durch den Geld-Curs, welchen die Curszettel anzeigen, nach gewissen Procenten bestimmt. So gilt 1 Kronenthaler im Kaiserthume Oesterreich 2 fl. 12 kr. C. M., in Leipzig 1 1/2 Thaler, in Weimar kostet derselbe 1 Rthlr. 14 gr. 100 Thaler Sächsisch machen hier 106 1/4 Thlr. 105 Rthlr. preußisch Courant betragen nach dem innern Werthe 100 Rthlr. Sächsisch; allein nach dem Geld-Course brauchte man seither kaum 102 Rthlr. dazu. 100 Mark Banco gelten in Hamburg 123 Mark Courant, mehr oder weniger; bisweilen aber, wenn das Courantgeld sehr gesucht wird, braucht man wohl nur 117 Mark.

Augustd'or, eine sächsische Goldmünze oder Pistole zu 5 Thaler in Geld, die aber mit 6 und mehreren Proc. Agio verwechselt wird. Der gesetzmäßige Werth ist 7 fl. 45 1/2 kr.; nach dem Passirfuß gelten sie 7 fl. 35 4/5 kr. C. M.. (Niemann gibt den Durchschnittswerth des Augustd'ors zu 8 fl. 7 1/2 kr. C. M. an.) Von den neuen königlichen, wie auch von den vorherigen kurfürstlichen, seit 1772, gehen 35 Stück auf die rauhe und 38 1/2 auf die feine Mark von 21 Karat 8 (9) Grän fein; das Gewicht beträgt 138 9/10 holl. As. Die doppelten und halben nach Verhältniß. Von diesen sind unterschieden: a) die 1755 zu Leipzig geprägten Augustd'or, mit dem gekrönten Brustbilde, die eigentlich für Polen bestimmt waren. Diese wurden nach der Feinheit der holländischen Dukaten zu 23 Karat 7 Grän geprägt. b) Die sogenannten Kriegs-Augustd'or, welche König Friedrich II. im siebenjährigen Kriege (1758) in Leipzig mit dem sächsischen Stempel ausmünzen ließ. Diese haben zwar Größe und Gewicht mit den andern ziemlich gleich, halten aber nur 7 Karat 6 Grän und haben kaum 2 Thlr. (3 fl. C. M.) innern Werth. c) Die sogenannten Mittel-Augustd'or, welche ebenfalls von preußischen Münzpächtern (1756) in Leipzig ausgeprägt wurden und 15 1/3 Karat fein waren.

Aune, Elle, Doppelelle, ganzer Stab, Längenmaß in Frankreich und der französischen Schweiz. In Frankreich hielt die Aune vor 1812: 325 5/6 paris. Lin. oder 47/50 wien. Ellen. Seit 1812 hält die Aune 526 5/6 (nach Niemann 531 19/20) paris. Lin. oder 1 21/40 wien. Ellen oder fast ganz genau 2 prager Ellen. 21 Aunes sind 32 wien. Ellen. 1000 paris. Aunes sind 1525 wien. Ellen oder 2172 frankfurter (a. M.) Ellen oder 2102 leipziger Ellen oder 1949 augsburger Ellen oder 1780 berliner Ellen oder 1722 amsterdamer Ellen oder 1710 brabanter Ellen oder 1655 russische Arschinen oder 1300 englische Yards oder 1188 französ. Metres.

In Basel unterscheidet man die große Elle (Aune) von der kleinen, Braccio, (s. d. A.) Die Aune hält 522 3/5 paris. Lin. oder 1 13/25 wien. Elle. 1000 dieser Aunes sind 1513, oder 33 derselben 50 wien. Ellen.

In Frankfurt a. M. wird die Aune oder der Stab zu 523,⁹⁷ paris. Linien gerechnet, wonach sie 1 15/29 wien. Ellen hält. 1000 dieser Aunes sind 1517, oder 16 derselben 23 wien. Ellen.

Im Kanton Freiburg hält die Aune oder der Stab 474 1/6 par. Lin. oder 1 3/8 wien. Ellen. 1000 dieser Aunes sind 1372 7/10, oder 73 derselben sind 100 wien. Ellen.

Zu Genf wird im Großhandel die paris. Aune zu 527 1/2 (nach Niemann 526 21/25) paris. Linien, oder 1 29/55 wien. Ellen gerechnet. 1000 dieser Aunes sind 1527, oder 19 derselben sind 29 wien. Ellen. — Im Kleinhandel wird die genfer große Elle oder Aune zu 507 paris. Linien oder 1 13/28 wien. Elle gebraucht. 1000 derselben sind 1467 39/50, oder 17 sind 25 wien. Ellen.

Die Aune oder Elle zu Neufchatel hält 500 paris. Linien oder 1 17/38 wien. Ellen. 1000 neufchateler Aunen sind 1443, oder 29 derselben 42 wien. Ellen.

Die straßburger Aune ist die französische.

Die Aune in Rheinbaiern, s. Elle.

Im Kanton Waadt hält die Aune 532 par. Lin. od. 1 11/20 wien. Elle. 1000 dieser Aunes sind 1540, oder 13 sind 20 wien. Ellen.

Im Kanton Wallis (zu Sitten) hält die Aune 541 1/2 paris. Lin. oder 1 19/33 wien. Ellen. 1000 dieser Aunes sind 1567 13/20 oder 16 sind 25 wien. Ellen. (Vergl. Elle.)

Aureus, eine altrömische Goldmünze, deren Name nur ein Goldstück andeutet, weil es damals die einzige der Art war. Im Jahre 546, nach Erbauung der Stadt Rom, oder 207 Jahre vor Chr. Geb., fingen die Römer an, Gold auszumünzen, welches sie von Asdrubal, der in Italien eingefallen war, erbeutet hatten. Unter den Konsuln und den ersten Kaisern waren die Aurei oder römischen Doppeldukaten ein Didrachmon oder 2 Quentchen schwer, so daß aus einem römischen Pfunde von 96 Drachmen 48 Aurei geschlagen wurden und eben daher Didrachmon romanum hießen. Ein Aureus (später Solidus s. d. A.) hatte einen Werth von 25 Denarien oder 100 Sestertien, etwa 7 fl. 35 kr. C. M.

Ausbeutemünzen, eine Art von Schau- oder Denkmünzen, welche auf Gold- oder Silbergruben geprägt wurden, wenn diese vorzüglich starke oder auch die erste Ausbeute gaben. Sie wurden unter die Gewerken und Kuxinhaber zum Andenken oder um ihren Muth zu beleben, wenn dürre Jahre vorhergingen, ausgetheilt. Ihre Größe richtet sich gewöhnlich nach der Ausbeute, und so gibt es Ausbeute-Groschen, Gulden und Thaler und noch größere Medaillons von Silber, wie auch goldene Ausbeute-Dukaten. Man sieht auf denselben die Grube, als den Quell des Segens, entweder abgebildet oder durch ein allegorisches Bild angedeutet, nebst guten Wünschen, der Jahreszahl, dem Namen des regierenden Landesherrn u. s. w.

Auswurfmünzen (Missilia), sind Gold- oder Silbermünzen, welche bei Krönungen, Huldigungen, Vermählungen und andern öffentlichen Feierlichkeiten unter das Volk ausgeworfen und öfters bloß zu diesem Zwecke geprägt wurden.

Avers, die Vorder- oder Bildseite einer Münze, worauf die Kopf- oder Hauptfigur befindlich ist.

Avoir du pois- (Aver du pois-) Gewicht s. Pound.

B.

B bedeutet auf französischen Münzen die Münzstadt Rouen, auf preußischen Breslau, auf ungarischen Kremnitz.

BB bedeutet auf französischen Münzen, daß sie in Straßburg geprägt wurden.

Babka, alte Scheidemünze von Kupfer in Ungarn, gilt 4/5 kr. wien. C. M.

Baccile, 1. Flächenmaß auf der jonischen Insel Zante, s. Misura, 2. s. Bacile.

Bache, s. Batzen in Freiburg.

Bachel, Getreidemaß zu Patrasso auf der griechischen Halbinsel Morea, hält 1509 paris. Kub. Zoll oder 15 5/16 wien. Maßl.

Bacile, Getreidemaß auf einigen jonischen Inseln, welches aber durch das englische Gemäß immer mehr außer Gebrauch gesetzt wird.

Der Bacile auf Cephalonia hält 2487 paris. Kub. Zoll oder 25 1/2 wien. Maßl.

Auf Theaki oder Ithaka hält der Bacile, wovon 5 zu einem Moggio gehören, 1776 2/5 par. Kub. Zoll oder 18 1/5 wien. Maßl.

Auf Zante 2220 3/5 par. Kub. Zoll oder 22 28/31 wien. Maßl. (M. s. auch Misura.)

Bacino, Getreidemaß auf Korsica, wovon 6 einen Mezzino und 12 einen Stajo machen, hält 414 2/3 paris. Kub. Zoll oder 4 5/18 wien. Maßl.

Baddam, persische bittere Mandeln, welche in einigen Gegenden Ostindiens, wie die Cauris (s. d. A.), statt der Scheidemünze gebraucht werden, und einen veränderlichen Werth haben. Zu Camboja, in der Provinz Gizurate, rechnet man im Durchschnitt 60 Baddam auf einen Pice und 2880 auf eine Rupie. Ein Baddam hat demnach einen Werth von 3/40 kr. wien. C. M.

Bärengroschen, anhalt-bernburgische silberne Scheidemünze, mit dem Bilde eines auf einer Burgmauer stehenden Bären, ist nach dem 21 Guldenfuß ausgeprägt (24 machen einen preußischen Thaler) und gilt 3 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M.

Bärengulden, anhalt-bernburgische Silbermünze, mit einem Bären im Gepräge, gilt 1 fl wien. C. M.

Bärenthaler, Silbermünze des Kantons Bern und der Stadt St. Gallen, welche auch Bernthaler und in Bern Patacon genannt wird. Sie gilt 3 1/2 Livres oder 35 Batzen oder 1 fl 52 1/2 kr. C. M. Die ältern, vor 1725 geschlagenen, sind etwas feiner im Korn und ihr Werth beträgt 2 fl. 2 1/2 dr. C. M.

Bag, engl. Sack, Beutel, Ballen. In England hält der Bag Mandeln ungefähr 300 Pfund.

Bagattino, Bessino, kupferne Scheidemünze in Venedig von 1/2 Soldo oder 6 Denari, welche 1/2 kr. C. M. gilt.

Bagattino, Piccolo, alte kupferne Scheidemünze in Ragusa, wovon 5 einen Soldo und 30 einen Grosso machen; sie gilt 4/5 dr. Conv. Münze.

Bahar, Bähar, Bázar, ostindisches Gewicht.

Der Bahar im Reiche Acheen auf Sumatra, von 200 Catti oder 4000 Buncal oder 20000 Tals oder 40000 Pagoden oder 320000 Mas oder 1 Mill. 280000 Copangs, wiegt 3,996,200 holl. Aß oder 3 wien. Ctr. 42 7/8 Pfund.

Auf der Molucken-Insel Amboina wiegt der Bahar Gewürznelken 5,632,000 holl. Aß oder 4 wien. Ctr. 83 1/4 Pfund.

In Batavia hat man zweierlei Bahars: Der kleine Bahar, von 3 Pecul oder 300 Catti, wiegt 3,865,000 holl. Aß oder 3 Ctr. 51 Pfd., 19 Loth, 2 1/4 Quent. wien. Gewicht. — Der große Bahar, von 4 1/2 Pecul oder 450 Catti, wiegt 5,797,500 holl. Aß oder 4 Ctr., 97 Pfd., 13 Loth, 5/8 Quent. wien. Gew.

Auf Prince of Wales Island wiegt der Bahar, von 3 Pecul oder 300 Catti, 3,775,110 holl. Aß oder 3 wien. Ctr., 25 Pfd., 12 Loth, 3 Quent.

Bailie, Steinkohlenmaß in Rochelle, wovon 80 einen Muid machen, hält 1160 1/2 paris. Kub. Zoll oder 12 wien. Maßl.

Bajoccho, Bajocco, eine päpstliche Scheidemünze von Silber und auch von Kupfer, wovon 100 einen Scudo, 20 einen Lire oder (in Rom) Paoletto, 10 einen Paolo und 5 einen Grosso machen. Der Bajocho wird in 5 Quattrini oder 12 Denari getheilt und gilt 1 kr. 1 1/2 (1/7) dr. wien. C. M.

Bajoire; so nennt man überhaupt diejenigen Münzen und Medaillen, auf welchen zwei Profil-Bildnisse hinter einander stehen, so daß das eine nur wenig hervorragt. Diese Doppel-Profile kommen besonders auf Vermählungs-Medaillen vor. In Genf hatte man eine wirkliche Silbermünze dieses Namens, im Werthe von 2 fl. 19 1/2 kr. (nach einer andern Angabe 2 fl. 40 kr.) wien. C. M.

Baly, Handelsgewicht zu Palembang auf Sumatra, von 10 Gantangs oder 60 Catjes (Cattié), wiegt 1 Mill. 24,000 holl. Aß oder 87 5/6 wien. Pfd. Baly heißt daselbst auch ein Getreide- oder vielmehr Reißmaß; es enthält an Gewicht 65 11/25 wien. Pfund.

Ballen, Handelsgewicht zu Brüssel, Antwerpen u. a. O. der Niederlande, von 1/2 Charge oder 2 Ctr. à 100 Pfd., wiegt 1,950,800 holl. Aß oder 1 Ctr. 77 3/8 wien. Pfund.

Der Ballen beim Papiermaß hat 10 Rieß à 20 Buch, à 24 Bogen Schreib- oder 25 Bogen Druckpapier. — (Also hat der Ballen Schreibpapier 4800, Druckpapier 5000 Bogen). — In Portugal wird der Ballen zu 32 Rieß à 17 Buch, 5 Bogen, das Buch aber zu 5 Cadernos oder 25 Bogen gerechnet.

Der Ballen Tuch wird in Breslau zu 10, an a. O. zu 12 Stück Tuch à 32 Ellen gerechnet.

Breslauer Ballen sind verschiedene Sorten schlesischer, 30 bis 36 Ellen langer, gestreifter Bettzeuge.

Ballen im Lederhandel hält 20 Rollen oder 120 Stück bei Juchten oder 30 Stück Häute (Pfundleder.)

Der Ballen Wollengarn in England enthält 60 Pack Garn à 4 Pfund.

Ballon, Ballot oder **Ballen** Marseiller Papier hält 24 Rieß, Provencer Papier 14 Rieß.

Bamboo, Bämbuh, 1) Punih, Getreidemaß im Reiche Acheen, auf der ostindischen Insel Sumatra. Ein Bambuh Reiß, wovon 8 zu einen Nelli, 64 zu einen Gunschah und 640 zu einem Coyan gehören, wiegt 3 Pfd., 8 Loth, 1 Quent. wien. Gewicht. — 2) Flüssigkeitsmaß in Benculen auf Sumatra, hält 1208,4 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Maß, 3 7/10 Seidl. — 3) Längenmaß in Birma, von 7 königlichen Ellen, oder circa 5 1/4 wien. Ellen;

Band (oder Neunaugen), in Riga u. a. O. eine Zahlenbenennung von 30 Stück. — Band, Bucketband, Großband, Kleinband, Schmalband ꝛc., s. Tonne

Banda, eine alte portugiesische Golddublone, welche Alphons V. um das Jahr 1450 schlagen ließ. Sie galt circa 1 fl. 13 1/2 kr. wien. C. M.

Bank-Aktien heißen die von der Bankdirektion ausgestellten Dokumente oder Scheine über die bei der Bank niedergelegten Summen. — Die Anzahl der wiener Bank-Aktien ward nach den Statuten auf 100000 bestimmt. Die ersteren Einlagen für eine Aktie waren 1000 fl. W. W. und 100 fl. C. M. Am Schluße des Jahres 1819 waren schon die Einlagen für 50621 Aktien gemacht. Die Interessen der Aktien, welche die Dividende genannt werden, sind zweierlei: ordentliche und außerordentliche. Der ordentliche Dividend für eine Aktie ist jährlich 30 fl. C. M., wovon 15 fl. am 1. Jänner und 15 fl. am 1. Juli eines jeden Jahres fällig sind. Ueberhaupt hat jede Aktie in 8 Jahren, bis letzten Dezember 1824, für ordentliche und außerordentliche Dividende 403 fl. 55 kr. C. M. baar ausbezahlt erhalten, nämlich für die Einlage von 1000 fl. W. W. und 100 fl. C. M.

Bank-Agio, ist ein gewisses und bestimmtes Einlage- und Abzugsgeld, das Demjenigen, welcher die Gelder in guten Sorten oder feinem Silber in der Bank niederlegt, gegeben, dem Andern aber, welcher dergleichen Sorten wieder herausnimmt, um etwas mehr wieder abgezogen wird. Wer z. B. in der hamburger Bank 1000 Mark in richtigen constitutionsmäßigen Speciesthalern einlegt, dem schreibt die Bank 1001 Mark Bco. (1 pro Mille) gut (die kleine Bank-Agio); Demjenigen aber, welcher 1000 Mark in dergleichen Sorten wieder herausnimmt oder einem Andern darin zuschreiben läßt, werden 1001 Mark und 10 Schill. (1 5/8 pro Mille) wieder abgeschrieben. Dieß Letztere heißt in Hamburg die große Bank-Agio. (M. s. Mark, Schilling und Speciesthaler.)

Bankgeld, Banko-Mark, Bankthaler. Durch Bankgeld wird der Werth einer Silbermünze nach ihrem Gehalt

an reinem Silber zu dem angenommenen Werthe einer cölnischen Mark 16löthigen oder des feinsten Silbers genau bestimmt. Dieser Werth des 16löthigen Silbers kann nun, nach den üblichen Landesmünzen, in Thalern, Gulden oder Mark festgesetzt seyn, welches dann auf die Werthbestimmung geprägter Silbermünzen nach dem angenommenen Maßstabe Einfluß hat. In Hamburg z. B. ist bei der Girobank der Werth einer cölnischen Mark fein Silber zu 27 Mark, 12 Schilling, in Altona zu 18 1/2 Reichs-Bankthaler, in Berlin zu 13 1/2 Thaler (früher in Banko-Pfunden, von denen 16 Pfund, 21 Thaler preuß. Curant galten), in Wien zu 20 Gulden oder 13 1/3 Thaler u. s. w. angenommen. Mit diesen Werthen, welche die Namen Banko-Mark, Banko-Thaler u. s. w. erhalten, werden die ausgeprägten Silbermünzen verglichen, indem man auszumitteln sucht, wie viel Stücke zu einer cölnischen Mark fein Silber gehören, und den wievielsten Theil der Werth eines Stückes in Banko-Mark, Banko-Thaler u. s. w. beträgt. Dieser Bankowerth des Silbers ist demnach eine eingebildete, keine wirkliche Münze und wird allein in den Handlungsbüchern der Kaufleute und der Banken gebraucht. Kennt man einmal die richtigen Werthverhältnisse der geprägten Silbermünzen zum Bankgelde, so lassen sie sich leicht mit diesem und unter einander vergleichen. Bei der Bestimmung des Werths der Goldmünzen aber findet eine stete Agio-Berechnung statt, da der Werth des feinen 24caratigen Goldes zum feinen 16löthigen Silber veränderlich ist.

Banknoten, Bankzettel sind Schuldscheine der Bank, die auf gewisse, darin angegebene Summen lauten. Von einer sichern soliden Bank ausgestellt, nimmt man sie lieber als baares Geld zum Verschicken oder mit auf Reisen, weil sie dann von Kaufleuten überall angenommen werden. Der Werth der Banknoten stützt sich also auf das Zutrauen der Bankanstalt, daß sie auf Verlangen die bezeichnete Summe im Metallgelde erstatten könne und werde.

Bank-Portugalöser, eine goldene Schaumünze der Stadt Hamburg, welche seit 1667 auf die Errichtung der Bank geprägt wurde. Es gibt deren ganze, halbe, viertel von 10, 5 und 2 1/2 Dukaten Schwere, davon die ganzen etwa 20 Thaler Banko oder 43 fl. 26 kr. 1 1/2 dr. wien. C. M. werth sind; sie werden aber, wenn sie neu und von sauberm Gepräge sind, zu 80 bis 82 Mark Current oder 47 fl. 4 kr. bis 48 fl. 10 1/2 kr. wien. C. M. eingewechselt.

Bankthaler heißen diejenigen Thaler, welche nur nach dem von der Bank bestimmten Münzfuße dafür angenommen werden. Dahin gehört auch der königl. preuß. Bankthaler, welcher 1765 bei Errichtung der Berliner Bank geprägt wurde und 1 fl. 52 1/2 kr. wien. C. M. gilt.

Bar s. **Millier.**

Baral, Flüssigkeitsmaß zu Montpellier im franz. Departement Herault, von 16 Potts, hält 958 paris. Kubikzoll oder 13 3/10 wien. Maß.

Barbarapfennig, alte, seltene, wahrscheinlich sächsische Münze.

Barbarathaler, mantuanischer Scudo, s. Scudo.

Barbaresco, Cantaro barbaresco, Zentnergewicht auf der spanischen Insel Mallorca, namentlich in der Hauptstadt Palma, ist 100 Rotoli (oder Pfunde) schwer, s. Cantaro.

Barbari, heißen in der Numismatik die alten persischen, parthischen, ägyptischen, syrischen Münzen rc., mit Ausnahme der römischen und griechischen.

Barbono, Grosso, ehemalige und neuere Silbermünze in Lucca. Die älteren Barboni, von 1/2 Lira oder 10 Soldi, gelten 8 kr. 3 1/4 dr., die neueren a 12 Soldi, 10 kr. 2 2/7 dr. C. M. Halbe und Viertel verhältnißmäßig.

Barcella, Barchilla, s. **Barsella.**

Barchet, im Tuchhandel ein Stück zu 22, in Ulm zu 24 Ellen.

Baril, in Frankreich ein Fäßchen oder Tönnchen, um Wein, Oel, Essig, Heringe rc. zu versenden.

Barillo, Barile, Barilo, Barill, Lägel, in Italien und auf den jonischen Inseln gebräuchliches Wein- und Oelmaß.

In Ancona hält der Barillo, wovon 2 eine Soma machen, 1727 3/4 paris. Kubikzoll oder 24 3/16 wien. Maß; 1000 dieser Barilli sind 606 wien. Eimer.

Auf Cephalonia hält der Wein-Barillo, von 6 Secchie oder 72 Bocali oder 144 Quartucci, 2561 9/10 paris. Kubikzoll oder 35 37/57 wien. Maß. Der Oel-Barillo daselbst hat dieselbe Größe, wird aber in 9 Pagliße (s. d. A.) getheilt. 1000 dieser Barilli sind 898 wien. Eimer.

Auf Cerigo, Corfu und Paros hält der Wein-Barill, von 4 Jars od. 128 Quartucci, 3334 3/5 par. Kubikzoll od. 1 wien. Eimer, 8 Maß, 1/8 Seidl. Der Oel-Barill auf Cerigo, von 24 Bozie, hält 2747 7/10 paris. Kubikzoll oder 38 wien. Maß 2 1/15 Seidl. Der Oel-Barill auf Corfu ist dem Wein-Barill gleich. 1000 Wein-Barilli auf Cerigo und Corfu sind 1203 7/10 und 1000 Oel-Barilli auf Cerigo 963 wien. Eimer.

Auf Corsika hält der Wein-Barillo, von 2 Some oder 12 Zucchi oder 108 Pinte oder 432 Quarti, 8532 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 59 Maß, 2 2/5 Seidl. 1000 dieser Barilli sind 2990 oder 1 Barillo beinahe 3 wien. Eimer.

Zu Florenz hält der Wein-Barillo, von 20 Fiaschi oder 40 Bocali oder 80 Mezzette oder 160 Quartucci, 2100 (nach Chelius 2298) paris. Kubikzoll oder 29 wien. Maß, 1 4/5 Seidl. 1000 derselben sind 29439 wien. Maß oder 736 wien. Eimer, oder 19 Wein-Barilli sind 14 wien. Eimer. Der Oel-Barillo daselbst, von 16 Fiaschi oder 32 Bocali, hält 1680 paris. Kubikzoll oder 23 wien. Maß, 2 1/5 Seidl. 1000 Oel-Barilli sind 589 1/5 oder 73 derselben 43 wien. Eimer.

Zu Genua hält der Wein-Barillo, von 100 Pinte, 3742 paris. Kubikzoll oder 52 wien. Maß 1 4/5 Seidl. 1000 Wein-Barilli sind 1311 oder 65 derselben sind 92 wien. Eimer. Der Oel-Barillo, von 4 Quarti oder 128 Quarteroni, hat 3260 par. Kubikzoll oder 45 wien. Maß, 2 4/5 Seidl. 1000 Oel-Barilli sind 1143 oder 7 derselben 8 wien. Eimer.

Zu Livorno machen 44 Barilli 1 Last und 1 Barillo Landwein hat 30 1/8 wien. Maß, fremder Wein 26 7/8 wien. Maß; 1 Barillo Oel enthält 59 1/2 wien. Pfund. (Nach Eisenbeiß ist der Barillo zu Livorno dem zu Florenz ganz gleich.)

In Massa hält der Barillo, als Oelmaß, 1786 paris. Kubikzoll oder 25 2/57 wien. Maß. 1000 dieser Oel-Barilli sind 626 3/10 oder 8 derselben 5 wien. Eimer.

Auf Minorka machen 16 Barilli ein Botta und 1 Barillo hält 20 wien. Maß, 1 1/4 Seidl.

Der Barillo zu Modena ist dem Florentinischen gleich.

Der Barillo auf Morea, von 24 Bocali oder 32 Cannate, hält 2583 3/5 paris. Kubikzoll oder 36 1/13 wien. Maß. 1000 dieser Barilli sind 905 oder 21 derselben 19 wien. Eimer.

Zu Neapel hat der Barillo Wein und Branntwein, wovon 12 eine Botta und 24 einen Wein-Carro machen, 2199 paris. Kubikzoll oder 30 4/5 wien. Maß. 1000 dieser Barilli sind 770 oder 15 derselben 10 wien. Eimer. (Eisenbeiß unterscheidet bei Neapel den Barillo in der Stadt von jenem auf dem Lande. Den Barillo in der Stadt gibt er zu 60 Caraffe oder 2220 par. Kubikzoll, jenen auf dem Lande aber zu 66 Caraffe oder 2442 par. Kubikzoll an. Jener hält demnach 31 1/8, dieser 34 1/4 wien. Maß. (Vergl. Carro und Botta.)

In Oneglia in Piemont hält der Barill als Oelmaß 3128 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer, 3 Maß, 3 22/57 Seidl. 1000 dieser Oel-Barilli sind 1096 1/4 wien. Eimer.

In Pisa hält der Wein-Barill 2298 par. Kubikzoll oder 32 12/57 wien. Maß. 1000 dieser Barilli sind 805 7/10 wien. Eimer, Der Oel-Barill hält 1085 1/4 par. Kubikzoll oder 23 wien. Maß, 2 56/57 Seidl. 1000 Oel-Barilli sind 590 3/5 wien. Eimer.

Zu Rom hat der Wein-Barillo, von 4 1/2 Rubbi oder 32 Bocali, oder 128 Foglietti oder 512 Cartocci, 2294 paris. Kubikzoll oder 32 wien. Maß, 7/10 Seidl. 1000 Wein-Bocali sind 804 oder 51 derselben 41 wien. Eimer. Der Oel-Barillo daselbst, von 28 Bocali oder 112 Fogliette oder 448 Cartocci, hält 2677 3/7 paris. Kubikzoll oder 37 wien. Maß, 2 1/10 Seidl. 1000 Oel-Barillo sind 938 oder 16 derselben 15 wien. Eimer.

Auf Santa Maura s. Corfu.

Auf Sardinien hält der Baril, als Oelmaß, 1693 7/8 paris. Kubikzoll oder 23 3/4 wien. Maß. 1000 dieser Barilli sind 595 3/5 oder 32 derselben 19 wien. Eimer.

Im Kanton Tessin hält der Wein-Barill oder die Lägel, von 30 Pinten, 2031 7/50 par. Kubikzoll oder 28 1/2 wien. Maß. 1000 dieser Barilli sind 712 oder 7 derselben 5 wien. Eimer.

Auf Theaki und Ithaka s. Corfu.

Im Großherzogthume Toskana s. Florenz.

Auf Zante hält der Wein-Barill, von 120 Quartucci, 3506 1/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer, 0 Maß, 1 16/57 Seidl. 1000 dieser Barilli sind 1229 wien. Eimer. Der Oel-Barillo daselbst, von 5 Lire, ist dem Wein-Barillo gleich.

Barocho, heißt in Sicilien ein Silber-Dukaten-Gran, s. Grano.

Barre, dicke Stange, Masse oder Klumpen von Gold und Silber, wie es zum Verarbeiten verschickt wird, zum Unterschiede von der schmaleren Zain. Gold- und Silberbarren bestehen gewöhnlich in länglichen Formen, die einen Fuß und darüber lang, einige Zoll breit und dick sind, und an Gewicht bald mehr, bald weniger Mark betragen. Sie kommen im Handel sehr häufig vor und ihr Werth wird nach der feinen Mark berechnet und bezahlt. Man nennt das so geformte Gold und Silber auch Stangengold, Stangensilber, oder Gold- und Silberstangen. Man bekommt diesen Artikel in allen Schmelzhütten, wo diese edlen Metalle geschmelzen werden, so wie auch in Affinir-Anstalten.

Barre heißt auch eine Rechnungsmünze am Gambia und am Senegal in Westafrika, welche 12 Stück Eisen oder 7 Bernsteinstücken gleich ist und zu 1 fl. 53 kr. wien. Conv. Münze berechnet wird.

Barrel, Flüssigkeitsmaß in England. Der Barrel Wein, von 31 1/2 Gallons oder 63 Pottles oder 126 Quarts oder 252 Pints, hält nach dem jetzigen Reichsmaß 7212 1/2 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 21 1/10 Maß; nach dem alten Weinmaß hält der Barrel, wovon 2 ein Hogshead, 4 eine Pipe und 8 eine Tonne (Tun) machen, 7052 1/4 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 18 17/20 Maß.

Ein Barrel Ale oder weißes ungehopftes Bier, von 32 Gallons oder 64 Pottles oder 128 Quarts oder 256 Pints, hält nach dem jetzigen Reichsmaß 7327 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 22 Maß, 2 4/5 Seidl; nach dem alten Weißbiermaß aber 7164 1/5 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 20 4/5 Maß. 1 1/2 dieser Barrels machen ein Hogshead. Ein Barrel gehopftes Bier oder Braunbier (Porter), von 36 Gallons oder 72 Pottles oder 144 Quarts oder 288 Pints, hält nach dem Reichsmaß 8242 4/5 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 35 15/20 Maß; nach dem alten Biermaß aber 8059 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer, 32 Maß, 3 14/15 Seidl. Von diesen Barrels gehören 1 1/2 zu einem Hogshead, 3 zu einer Pipe (Butt) und 6 zu einer Tonne (Tun.) In den vereinigten Staaten Nordamerika's wird dieses Maß, außer dem Gebrauch wie in England, auch noch für gesalzenes Fleisch zu 220 Pfd. netto und für Mehl zu 196 Pfd. gerechnet.

Barrique, eine Art großer Fässer in Frankreich, zu Wein, Oel und Branntwein, welche nach den verschiedenen Gegenden mehr oder weniger enthalten.

Der Barrique (Orhoft), Wein- und Branntweinmaß in Bordeaux, der vierte Theil eines Tonneau, von 1 1/2 Tiercons oder 32 Veltes (Viertel) oder 110 Pott, hält 11,497 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Eimer, 1 Maß, 3/5 Seidl.

Barsella, Barcella, Barchilla, span. Getreidemaß. In Alicante hält die Barsella 1035 paris. Kubikzoll oder 10 11/16 wien. Maßl; 12 Barsellas machen einen Cahiz (Cafisse, Caffise.)

In Mahon auf der Insel Minorca und in Palma auf der Insel Mallorca hält die Barcella, von 6 Almudas, 606 1/6 paris. Kubikzoll oder 8 1/4 wien. Maßl. 6 Barcellas gehören zu einem Quartera.

In Valencia hält die Barcella, von 4 Almudas (Celemines) oder 8 Medios oder 10 Quarterones, 839 3/4 paris. Kubikzoll oder 7 57/40 wien. Maßl; 12 machen einen Cahiz.

Basaruca, Bazaruca, Bosuruko, portugiesische Scheidemünze aus Zinn zu Goa in Ostindien, wovon 3 zwei Rees, 15 einen Vintem und 375 einen Pardao (Perda, Xerafin) machen, gilt 1/3 dr. wien. C. M.

Baser s. **Bahar**.

Bassa, Oel- und Weinmaß. Als altes mailändisches Weinmaß hält die Bassa, von 6 Boccali, 238 paris. Kubikzoll oder 3 19/57 wien. Maß. 16 machen eine Brenta.

Als Oelmaß enthält die Bassa in Venedig, woron 3 1/5 einen Mito und 129 einen Migliajo machen, 7 wien. Pfund 30 Loth; in Verona, mit derselben Eintheilung, 5 wien. Pfd. 4 Loth. Dem

körperlichen Inhalt nach hält die Bassa für Oel und Wein in Verona 228 1/8 par. Kubikzoll oder 3 wien. Maß 11/14 Seidl.

Batagon s. **Patagon**.

Batman, türkisches und persisches Gewicht.

In der Türkei wiegt das große Batman, von 4 kleinen Batman oder 8 kleinen Oka's oder 16 Rottel oder 32 Chekv, 212,408 holl. Aß oder 17 wien. Pfd. 27 Loth 18/25 Quentchen; 7 1/3 gehören zu einem Cantaro oder Centner. Das kleine Batman, von 2 kleinen Oka's, 4 Rottel oder 8 Chekv, wiegt 53,102 holl. Aß oder 4 wien. Pfd. 14 Loth 3 1/5 Quentch. Es ist der vierte Theil des großen und 29 1/3 gehen auf einen Cantaro.

In Aleppo wiegt das Batman 26,356 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 8 9/25 Loth.

In Constantinopel wiegt das Batman persische Seide, von 6 Oken oder 12 Rottel oder 24 Chekv, 79,653 holl. Aß oder 6 wien. Pfd. 26 Loth 2 3/4 Quentchen.

In Persien machen 100 Batman einen Kalvar. Das Batman von Miranda, von 640 Derhem oder 1280 Miskals oder 7680 Dungs, wiegt 123,648 holl. Aß oder 10 wien. Pfd. 19 1/2 Loth. Das große Batman von Tauris, von 500 Derhem oder 1000 Miskals oder 6000 Dungs, wiegt 96,600 holl. Aß oder 8 wien. Pfd. 9 Loth. Das kleine Batman von Tauris, von 470 Derhem oder 940 Miskals oder 5640 Dungs, wiegt 90,804 holl. Aß oder 7 wien. Pfd. 25 Loth.

Batzen, Bazen, Bache, silberne Scheidemünze in der Schweiz. Die ersten wurden um das Jahr 1500 in Bern geschlagen und hatten das Berner Wappen, einen Bär (Bätz, Baz) zum Gepräge. Nachher schlugen auch die übrigen Schweizer-Cantons ähnliche Münzen unter gleichem Namen, aber jeder mit dem eigenen Wappen. Diese Batzen sind in Hinsicht ihres Werthes und Gehaltes sehr verschieden. Man unterscheidet gute oder schwere Batzen, leichte oder schlechte Batzen und kurze Batzen. Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts verbreitete sich der Name Batzen auch in Süd-Deutschland. Am Rhein nannte man die 2 Albusstücke Batzen und hier sowohl, als in Schwaben und Franken, unterschied man schwere oder fränkische Batzen (4 Conventions-Kreuzerstücke), von den leichten oder rheinischen Batzen (3 rheinischen Kreuzerstücken). Jetzt ist diese Benennung und ihr Gebrauch bei der Buchführung und im Verkauf beinahe gänzlich durch die neu eingeführten Landesmünzen verdrängt worden. In der Schweiz aber haben sich die Batzen bis jetzt erhalten, und erschweren durch ihren verschiedenen Gehalt und abweichende Berechnung den Verkehr. Im Allgemeinen machen 10 Batzen einen Schweizer-Franken, wie in Aarau, Basel, Bern, Freiburg, Lausanne, Luzern, Solothurn und Wallis; oder einen Schweizer-Livre, wie in Waadt; oder 15 Batzen bilden einen Schweizer-Gulden, wie in Appenzell, Bern, Graubündten, Lucern, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Unterwalden, Zug und Zürich. — In Glarus gehen 24 gute Batzen, zu 5 Kreuzer, oder 30 schlechte Batzen, zu 4 Kreuzer, auf eine Krone oder zwei Schweizergulden, und in Neufchatel 20 Batzen auf einen Ecü (Thaler) von 2 Livres tournois (Neufchateler Franken). — Der Batzen selbst wird gewöhnlich in 4 Kreuzer (in Zürich nur in 3 3/4 kr.) oder 10 Rappen (wie in Aarau, Solothurn, Waadt, Zürich), in Zug aber in 10 2/3 Rappen, oder in 16 Angster (in Appenzell, Freiburg, Thurgau) oder in 16 Pfennige (in St. Gallen), auch in 15 Angster oder Pfennige (in Zürich), oder in 24 Deniers (in Neufchatel), oder in 28 Heller (in Graubündten), oder 30 Heller (in Zürich), oder 32 Heller (in St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Solothurn, Zug) getheilt. Von der Rechnungsmünze unterscheiden sich wieder die ausgeprägten Batzen durch den meist geringern Gehalt. Darnach ist der Rechnungswerth der Batzen:

In Appenzell, Schaffhausen und Aargau, von 4 Kreuzer oder 16 Angster, 3 kr. 1 1/7 dr. wien. C. M. — In Basel, Bern, Freiburg, Solothurn, Waadt und Wallis, wo 30 a 34 kr. einen Thaler, 15 einen Schweizergulden und 10 einen Schweizer-Franken machen, 3 kr. 1 1/3 dr. wien. C. M. — In Graubündten und überhaupt in Bündten, wo 1 1/6 Schill. oder 4 kr. oder 4 2/3 alte oder 6 neue Bluzger oder 28 Heller einen Batzen machen, 2 kr. 2 2/3 dr. wien. C. M. — In Glarus, wo die Krone zu 24 guten oder 30 schlechten Batzen oder 120 Kreuzer gerechnet wird, der gute Batzen 4 kr. 1 1/7 dr., der schlechte 3 kr. 1 6/7 dr. wien. C. M. — In Lausanne

und Neufchatel der Batzen, von 2 Sols oder 24 Den. tourn. oder 36 Den. foibl., 3 kr. 1 1/3 dr. wien. C. M. — In Luzern, von 4 kr. oder 2 2/3 Schill., 2 kr. 2 1/4 dr. wien. C. M. In St. Gallen, von 4 kr. oder 32 Heller, 3 kr. 1 1/5 dr. wien. C. M. — In Schwyz, Unterwalden, Uri und Zürich, von 4 kr. oder 32 Heller, 3 kr. 3 dr. wien. C. M. — In Zug der Batzen, von 4 kr., 2 kr. 3 3/7 dr. wien. C. M.

Batzen als geprägte Münze. — Nach der Bestimmung der Tagsatzung vom 11. August 1803 sollen aus einer paris. feinen Mark Silber 37 Franken 1 Batzen und 1 1/2 Rappen geschlagen, und demnach ganze Batzenstücke zu einem Werthe von 2 kr. 2 1/2 dr. wien. C. M. ausgeprägt werden. Indessen sind noch die ältern Scheidemünzen der Cantons im Umlauf und werden nach den oben angeführten Werthen berechnet. So gelten die Dreibatzner in Basel 9 kr. 1 2/3 dr., die Einbatzner in Wallis 2 kr. 1 dr., der Batzen in Neufchatel 3 kr. 1 1/3 dr., in Solothurn 3 kr. 1 dr. wien. C. M. Das 21 Batzenstück in Neufchatel, von welchem 15 3/10 Stück auf die rauhe cöln. Mark von 12 Loth 13,^{18} Gran feinen Silber gehen, hat nach Eisenbeiß einen Werth von 1 fl. 2 2/3 kr. C. M. Stücke von 10 1/2 Batzen nach Verhältniß.

Bau, ein zur Vertheilung der Deichlast beim Deichbauen gebräuchliches Flächenmaß in Oldenburg, welches 390 wien. Quad. Klafter hält.

Bauerngroschen, eine alte deutsche Silbermünze, welche ums Jahr 1350 in der damaligen Reichsstadt Goslar geprägt wurde. Sie war von 13löthigem Silber und hatte einen Werth von 6 1/17 kr. wien. C. M.

Baufuß s. Fuß.

Bauscht s. Buscht.

Bauthaler werden diejenigen Denkmünzen genannt, welche zum Andenken großer Bauten geprägt wurden.

Bazar s. Bahar.

Bazaruca s. Basaruca.

Bazen s. Batzen.

Bazendingle, Getreidemaß im Canton Solothurn, wovon 2 zu einem Achtelmäß, 4 zu einem Immeli, 8 zu einem halben Maß, 16 zu einem Mäß, 32 zu einem Doppelmäß und 192 zu einem Mütt gehören, hält 41 3/4 paris. Kubikzoll oder 7/16 wien. Maßl.

Bazillo s. Bacile.

Becher, Getreidemaß an einigen Orten der Schweiz und in Deutschland, ist mit dem Weinmaß, als: Becher oder Pokal, Boccle (s. d. A.) nicht zu verwechseln.

1. In der Schweiz. In Basel, wo 2 Becher zu einem Küpfli, 8 zu einer Mädde oder Scheffel, 16 zu einem großen Sester und 64 zu einem Sack gehören, hält der Becher 101 7/8 paris. Kubikzoll oder 1 1/20 wien. Maßl.

In Luzern hält der Becher, von 10 Primen, 109 1/2 par. Kubikzoll oder 1 1/8 wien. Maßl. 1 3/5 Becher machen einen Immi, 16 ein Viertel, 64 ein Mütt und 256 ein Malter.

2. In Deutschland wird der Becher entweder zum Maß für alle Getreidearten oder nur ausschließlich für Hafer gebraucht. Letzteres geschieht:

Im fürstl. leiningenschen Amte Bischofsheim an der Tauber, im badenschen Main- und Tauberkreise, wo der Becher Hafer 757 1/3 par. Kubikzoll oder 7 49/80 wien. Maßl. hält.

In der fürstl. leiningenschen Stadt Lauden oder Lauda, in demselben Kreise, wo der Becher Hafer 698 3/10 paris. Kubikzoll oder 7 7/32 wien. Maßl hält.

In der niederländischen Stadt Gronsfeld, in der Provinz Limburg, wo der Becher Hafer 882 7/10 paris. Kubikzoll oder 9 1/10 wien. Maßl. hält.

Zu allen Getreidearten wird der Becher gebraucht:

In Braunschweig, wo der Becher 97 4/5 paris. Kubikzoll oder 9 wien. Maßl. hält. 4 Becher oder Löchel machen 1 Viersaß, 16 einen Himpten, 160 einen Scheffel und 640 einen Wispel.

In Karlsruhe hält der Becher 7 14/25 paris. Kubikzoll oder 8/40 wien. Maßl. 10 Becher machen ein Mäßlein, 100 einen Sester, 1000 ein Malter und 1500 einen Zuber.

In Münster wird, obgleich die preußischen Maße eingeführt sind, noch oft mit dem alten Getreidemaß gemessen, wobei 12 Becher zu einem münsterschen Scheffel und 144 zu einem Malter gehören. Der Becher, von 6 Mäßchen, hält 97 3/4 par. Kubikzoll oder 1 wien. Maßl.

In Osnabrück hält der Becher, wovon 4 ein Viertel und 16 einen Scheffel machen, 97 13/25 par. Kubikzoll od. 1 wien. Maßl.

In Wien ist der Becher der 128. Theil des Metzen, beträgt 26,^{2515} wien. Kubikzoll oder 480464,' par. Kub.-Millimetres und ist gleich 5 metrischen Coppi oder 1/10 des Mailänder Quartars. 8 Becher sind 1 Mütlmaßel, 4 ein kleines Maßel. Er wird in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 und 1/32 Becher untergetheilt.

Becherlein, Verre, Getränkmaß im Kanton Waadt, von welchem 10 zu einem Becherlein, 100 zu einem Broc oder Gelte, 300 zu einem Setier oder Eimer und 4800 zu einem Char oder Fuder gehören, hält 6 4/5 par. Kubikzoll od. 5/8 wien. Seidl.

Beck s. Peck.

Beczka, Beßka, Faß, polnisches Getränkmaß, welches in Krakau in 36 Garniec (Kannen) oder 144 Kwarty getheilt wird und 6883 1/5 (nach Eisenbeiß 5796) paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 16 1/2 Maß hält. 2 Beczka machen ein Stangiew. In Warschau und Polen wird die Beczka in 25 Garniec oder 100 Kwarty getheilt und hält 5041 (nach Eisenbeiß 4780) par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 30 Maß 2 3/5 Seidl.

Begräbnißmünzen, Sterbemünzen, Denkmünzen und Medaillen auf den Tod berühmter Männer. Man hatte deren von verschiedener Größe, wornach sie Begräbnißgroschen, Gulden oder Thaler genannt wurden. Zuweilen sind gangbare Landesmünzen dazu gebraucht worden, auf welchen dann der Werth mit 2/3, 1/3, 12 oder 24 ausgedrückt wurde.

Bekah (Didrachma), eine altjüdische Münze, von 10 Gerah, galt 32 kr. wien. C. M. 2 Bekah sind 1 Seckel.

Belagerungsmünzen sind Nothmünzen, welche in belagerten Festungen zur Besoldung der Truppen geprägt worden sind. Einige sind auch nachher noch zum Andenken an dergleichen Vorfälle geschlagen worden.

Benda, ein Gewicht im Innern Afrikas, welches 1334 holl. Aß oder 5 Loth 2 2/3 Quent. wien. Gewicht wiegt.

Bener, Milchmaß im Kanton Graubündten, von 2 Maß oder 4 Quärtlein oder 8 große Löffel oder 16 kleine Löffel, hält 67 paris. Kubikzoll oder 3 3/4 wien. Seidel. Nach dem Gewicht wiegt der Bener Milch 4 Krinnen oder 6 graubündener leichte Pfund oder 4 wien. Pfund 15 Loth 3 1/4 Quent.

Berberesk, s. Mahbub.

Berg-Centner, ein symbolisches Gewicht, wiegt 1600 wien. Richtpfennigstheile; die Unterabtheilungen desselben bestehen in 50, 25, 16, 8, 4, 2, 1 Pf., ferner in Stücken zu 16, 8, 4, 2, 1 1/2 Loth. Diesem gemäß sind:

100	Pfund	=	1600	wiener Richtpfennigstheile.
25	—	=	400	» »
16	—	=	256	» »
4	—	=	64	» »
1	—	=	16	» »
16	Loth	=	8	» »
4	—	=	2	» »

Berg-Eimer, s. Eimer in Regensburg.

Bergmaß, österreichisches Grubenfeldmaß. Dieses verursachte, seiner Veränderlichkeit wegen, in der Begränzung viele Streitigkeiten. Seit dem Jahre 1819 wird ohne Rücksicht auf den bauwürdigen Gegenstand der Lagerstätte bei jedem Grubenmaß eine ebene Grundfläche oder Rechteck von 224 wien. Klaft. Länge und 56 wien. Klaft. Breite, mit senkrechten Seitenflächen, von 100 wien. Klaft. Höhe oder Tiefe, folglich ein liegendes rechtwinkliges Prisma von 1,254,400 Kubikklafter festgesetzt. Die Erstreckung der Maße im freien Felde nach der Länge ist weder an das Streichen noch an die Kreuzstunde gebunden, sondern hängt von der Willkühr des Muthers (Lehenwerbers) ab und wird dann durch die wirkliche bergordnungsmäßige Verpflöckung bestimmt.

Bergwerksmünzen sind Schaumünzen, welche auf die Anlage neuer Gruben aus dem ersten Metall, welches diese liefern, geprägt werden. So gibt es Goldmünzen dieser Art, von Goldgruben (z. B. die Eulenbukaten), Silbermünzen von Silbergruben und Kupfermünzen von Kupfergruben. (Vergl. Ausbeutemünzen.)

Berkowetz, (Berkowitz), russisches Schiffspfund, von 10 Pud oder 400 Pfund, wiegt 5 Mill. 404924 holl. Aß oder 292 wien. Pfund 4 Loth 9ß10 Quent. Zu einem Packen gehören 3 Berkowetz.

Bernthaler, s. Bärenthaler.

Berry, s. Melle, türkische.

Beschickte Mark, rauhe Mark, heißt die Mark eines edeln Metalles (Gold oder Silber), die mit einer gewissen Menge Zusatz vermischt (legirt) ist. Eine Mark Silber, zu welcher 12 Loth feines Silber und 4 Loth Zusatz genommen werden, heißt 12löthig, und eine Mark Gold, von 18 Karat Gold und 6 Karat Zusatz, heißt 18karatiges Gold. — **Beschickung** heißt beim Münzwesen die Regel, nach welcher man die Metalle mischt, um den Münzen das vorgeschriebene Korn oder den rechten Gold- und Silbergehalt zu geben, es mögen nun entweder reine Metalle vermischt, oder alte, schon legirte Metalle eingeschmolzen werden.

Beschicken, ein edles Metall mit Zusatz, mit Kupfer oder andern geringen Metallen vermischen. Gold wird gewöhnlich mit Silber oder mit Kupfer oder mit beiden zugleich, Silber aber mit Kupfer vermischt. Das feinste französische Gold hat den Gehalt von 23 31/32 Karat. In Deutschland verarbeitet man das Gold von 14 bis 22 Karat, in England von 22 und in Holland von 19 Karat. (M. verat. Gold.)

Beslik, **Beschlek**, **Beschlik**, werden die türkischen 5 Para-Stücke genannt, deren Werth von dem Piaster (s. d. A.) abhängig ist und jetzt 4 1/2 kr. C. M. beträgt. Die ältern Stücke haben einen doppelten bis dreifachen Werth.

Besorch, persische Scheidemünze aus Zinn oder einer Mischung deſſelben mit andern Metallen. Auf der Insel Ormus, im persischen Meerbusen, machen 10 Besorchs einen Paye, 40 einen Seudo, 50 einen Mamudi, 100 einen Abassy und 5000 einen Toman. 1 Besorch hat einen Werth von 1 1/4 kr. C. M.

Bessi, **Bessino**, s. Bagattino.

Beßka, s. Beczka.

Beutel, türkische Rechnungsmünze. Der gewöhnliche (Keser) wird zu 500 Piastern (Löwenthalern) oder 250 Zechinen oder 2000 Para, in Alexandrien und ganz Aegypten aber zu 625 Piastern oder 25000 Medini berechnet. Der Beutel Gold (Chize oder Kitze) wird zu 30000 Piastern oder 15000 Zechinen angesetzt. Alles Gold und Silber, das in den Schatz des Serails kommt, wird in ledernen Beuteln mit diesen Summen aufbewahrt.

Da die Piaster seit 50 Jahren sehr im Gehalte verloren und jetzt nicht mehr die Hälfte des frühern Silbergehaltes haben, so ist mit ihnen auch der Werth des gewöhnlichen Beutels von 500 fl. auf 187 fl. 42 kr. C. M. herabgesunken.

Noch mehr haben die ägyptischen Beutel an Werth verloren. Da der Piaster jetzt nur noch einen Werth von 8 kr. 2 1/4 dr. C. M. hat, so gilt der Beutel ägyptische Piaster 89 fl. 17 kr. C. M.

Der Beutel Gold hat den Werth von 50000 fl. C. M., stand aber ehemals ebenfalls höher, da die Zechinen gleichfalls an innerm Werthe verloren haben.

Bianco, eine ältere päpstliche Silbermünze von 12 Bajocchi oder circa 15 kr. wien. C. M.

Biblische Maße kommen unter ihren eigenthümlichen Namen vor.

Bichet, ein Getreidemaß in der Schweiz und in Frankreich. Bichet, im Kanton Freiburg, s. Mäß. In Genf hält der Bichet 1990 par. Kubikzoll oder 20 1/2 wien. Maßl.

Zu Lyon hält der Bichet, woron 6 eine Année machen, 1728 par. Kubikzoll oder 17 4/5 wien. Maßl.

Biconzia, s. Bigonicia.

Bierfaß, s. Faß.

Biergrusch, türkischer Piaster, s. Piaster.

Bierlast, s. Last.

Biertonne, s. Tonne.

Bigga, ostindisches Flächenmaß, von 20 Cottas oder 320 Chattaks, hält 376 4/5 wien. Q. Klafter und säet 22 3/5 wiener Maßl.

Bigonicia, Biconzia, Flüssigkeitsmaß zu Venedig. Als Weinmaß hält die Bigonicia, von 2 Conzi oder Mastelli, 12 Secchie, 48 Bozze, 128 Bocali oder 192 Quartuzzi, 7995 21/25 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 82 1/4 Maß. Beim Zollwein wird die Bigonicia zu 4 Quarti, 16 Secchie oder zu 3 Eimer 29 Maß 1 13/14 Seidl, die Bigonicia Kellerwein aber zu 2 Mastelli, 14 Secchie oder 3 Eimer 10 Maß 3 1/11 Seidl wien. Maß gerechnet. Die Bigonicia Branntwein hat 3 1/2 Quarti, 14 Secchie oder 56 Pfund und ist an Gehalt der vorigen gleich.

Billion, eine Zahl von einer Million Millionen.

Billon, (franz.) Scheidemünze; verbotene und abgesetzte Münze, geringhaltiges Gold und Silber, das mehr als die Hälfte Zusatz hat. — **Billonneur** ist Derjenige, welcher die guten Münzsorten eines Landes einwechselt, um sie mit Wucher auswärts zu verkaufen oder sie an Kipper und Wipper zu überlassen, dann ein Kipper und Wipper (s. d. A.) selbst.

Biolca, italienisches Flächenmaß, hat in **Bologna** 196 Q. Ruthen oder 784 1/5 wien. Q. Klafter und säet 1 wiener Metzen 15 Maßl. 1000 dieser Biolca sind 490, oder 100 sind 49 wien. Joch.

Zu **Ferrara** hat die Biolca 1790 wien. Q. Klafter und säet 3 Metzen 11 Maßl wiener. 1000 dieser Biolca sind 1118 3/4 oder 17 derselben sind 19 wien. Joch.

Zu **Mantua** hat die Biolca 680 wien. Q. Klafter und säet 1 wiener Metze 9 Maßl. 1000 dieser Biolca sind 425, oder 40 derselben 17 wien. Joch.

Zu **Modena** hat die Biolca 1159 wien. Q. Klaft. und säet 2 wiener Metzen 5 Maßl. 1000 dieser Biolca sind 724 3/8, oder 18 derselben 13 wien. Joch.

Zu **Parma** hat die Biolca 846 (nach Niemann 829) wien. Q. Klafter und säet 1 wiener Metzen 19 Maßl. 1000 dieser Biolca sind 528 3/4, oder 17 derselben sind 9 wien. Joch.

Bis, Handelsgewicht, in der birmanischen Provinz **Pegu** in Hinterindien und auf der Küste Koromandel, wiegt in Pegu 31981 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 21 Lth. 1 1/3 Quentchen.

Auf der Küste **Koromandel** 28498 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 14 Lth. 1 Quentchen.

Bisanter, s. Byzantinus.

Bischofs-Vierding, s. Vierding.

Bißmar-Pfund, Bißmer-Pfund, ein dänisches Gewicht, welches 124,708 holl. Aß oder 12 dänische oder 10 wien. Pfd. 22 Lth. 1 1/2 Quent. wiegt.

Bisti, persische Silbermünze, von welcher 4 einen Casbeck, 40 einen Zaege, 80 einen Mamudi, 160 einen Abassy und 800 einen Toman machen, gilt 2 kr. 1 1/4 dr. C. M.

Bit, Münze auf Jamaika, Madera ꝛc., von 6 Pence; 8 Bits machen 6 Schilling und 32 Bits 5 Piaster; 1 Bit gilt 12 1/5 kr. C. M.

Biza, eine peguanische Silbermünze, im Werthe von 1 fl. 41 kr. C. M.

Blätterlinge, s. Brakteaten.

Blaffert, Plappert, Blassardus, alte cölnische Scheidemünze, wovon 20 auf einen Thaler gehen. Der Blaffert wird in 3 Stüver oder 48 Heller getheilt und gilt 4 kr. 1 1/7 dr. C. M. Diese Münze ist jetzt für ungültig erklärt und durch die Silbergroschen ersetzt worden.

Blamüser, s. Blaumäser.

Blanc. Unter diesem Namen gab es im 14. Jahrhundert mehrere französische Silbermünzen, die sich nur noch in Münzkabineten vorfinden.

Blanco, spanische Scheidemünze zu **Malaga**, 5 castillianische Dineros oder 1/2 Maravedi de Vellon oder 5/7 dr. wien. C. M. im Werth.

Blank, alte niederländische Münze, 12 holländ. Pfn. oder 3/4 Stüver oder 1 kr. 2 5/7 dr. wien. C. M. im Werth.

Blankil, Blankilje, Blanquille, Mesuna, Musuna, eine marokkanische Silbermünze, deren 4 eine Okkia und 40 einen Metheall (Piaster) machen, gilt 3 kr. 2/7 dr. (nach Eisenbeiß 2 1/5 kr.) C. M.

Wegen des Handels mit Marokko wurden auch in Spanien Blankils geprägt, welche etwas mehr Silber enthalten und 3 kr. 1/2 dr. C. M. gilten.

Blaumäser, Blaumöser, Blamüser, alte westphälische Silbermünze in Münster, Cleve und Lüttich, von 4 1/2 Mariens-

aresken oder 3 1/2 Schilling, welche 11 kr. 1 dr. C. M. galt. Sie ist jetzt durch das preußische und niederländ. Geld verdrängt.

Blechmünzen, s. Brakteaten.

Bleimünzen; dergleichen hat es fast in allen Staaten einmal gegeben, obgleich das Blei wegen seiner zu großen Weichheit und Zerstörbarkeit sich nicht zum Münzgebrauche eignet. Diese Bleimünzen zerfallen in drei Klassen; denn entweder waren es Nothmünzen, die bei großem Silber- und Kupfermangel ausgeprägt wurden, oder es sind Schaumünzen und Gepräge zu besonderm Gebrauche; oder es sind Produkte der Falsch-Münzer. In neuern Zeiten hat Friedrich III., König von Dänemark (um 1660), große und kleine Geldstücke aus Blei prägen lassen.

Blindmünze heißt in den Münzhäusern die bis zur Ausprägung fertige runde Silberplatte.

Blozzero, Bluzger, kupferne Scheidemünze in der **italienischen Schweiz**. In **Tessin** hat der Bluzger einen Werth von 9 Denari oder 3/4 Soldo oder 2 1/2 dr. wien. C. M. In **Graubündten** gilt der neue Bluzger, wovon 6 einen Batzen machen, 1 6/7 dr., der alte 2 1/7 dr. C. M. Von diesen alten Bluzgern machen zu Chiavenna im **Mailändischen** 3 eine Parpajola, 9 eine Lira moneta lunga und 21 eine Libbra; zu **Pregell** machen 9 Bluzger eine Lira und 63 einen Gulden; im **Veltlin** 3 Bluzger eine Parpajola, 15 einen Scudo, 90 einen Talaro und 150 eine Libra. Der letzte Bluzger wird zu 1 1/4 Soldo gerechnet.

Bocal, Boccale, Becher, Pokal, italienisches Flüssigkeitsmaß. Zu **Alessandria, Turin** und andern Städten des sardinischen Festlandes gehören 2 Bocale zu einer Pinte, 12 zu einem Rubbo, 72 zu einer Brenta und 720 zu einem Caro oder Carro. 1 Bocale von 2 Quartini hält 39 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 4/19 wien. Seidl. 1000 dieser Bocali sind 555 4/5, oder 5 derselben 9 wien. Maß.

Zu **Ancona**, wo 48 Bocali 1 Soma machen, hält der Bocal 70 1/3 paris. Kubikzoll oder beinahe 1 wien. Maß. 1000 dieser Bocali sind 986, oder 83 derselben 82 wien. Maß.

Zu **Bologna**, wo 60 Bocali 1 Corba gleich sind, wird der Bocal zu 3 3/5 (nach Andern zu 3 1/2) wien. Seidl angegeben. Nach ersterer Angabe sind 1000 Bocali 869, oder 15 Bocali 13 wien. Maß.

Zu **Brescia** hält die Pinte 2 Bocali und der Bocale 33 3/4 par. Kubikzoll oder 12/25 wien. Maß. 1000 dieser Bocali sind 487, oder 25 derselben 12 wien. Maß.

Auf **Cephalonia** hält der Wein-Bocal, wovon 72 einen Baril machen, 2 Quartucci oder 35 3/5 paris. Kubikzoll oder 1 27/28 wien. Seidl. 1000 dieser Wein-Bocali sind 499, oder 2 derselben sind 1 wien. Maß.

In Florenz und ganz Toskana hält der Wein-Bocal, von welchen 2 einen Fiasco und 40 einen Barillo machen, 2 Mezzette oder 4 Quartucci oder 52 1/2 paris. Kubikzoll = 2 18/19 wien. Seidl. 1000 dieser Bocali sind 736, oder 50 derselben sind circa 37 wien. Maß. — Der Oel-Bocal, wovon ebenfalls 2 einen Fiasco, aber nur 32 einen Barillo machen, hält 54 paris. Kubikzoll oder 3 1/36 wien. Seidl. 1000 dieser Bocali sind 757, oder 25 derselben circa 19 wien. Maß.

Der **mailändische** Bocal hält 2 1/5 wien. Seidl oder 8 metrische Coppi; 96 Bocali machen 1 mailänder Brenta. 1000 mailändische Bocali sind 550, oder 20 derselben sind 11 wiener Maß.

Der Bocale in **Modena** hält 52 1/2 paris. Kubikzoll oder nahe an 3 wien. Seidl. 1000 dieser Bocali sind 736 wien. Maß; 20 dieser Bocali machen einen Fiasco und 40 einen Barillo.

Der Bocale auf **Morea**, von 1 1/3 Cannate, hält 107 13/20 paris. Kubikzoll oder 1 1/2 wien. Maß. 24 Bocali machen einen Barillo. 1000 dieser Bocale sind 1509, oder 3 derselben circa 2 wien. Maß.

Der Oel-Bocal zu **Rom**, wovon 28 einen Barillo machen, hält 1 wien. Maß 1 2/5 Seidl. 1000 Oel-Bocali sind 1341, oder circa 3 derselben 4 wien. Maß. — Im Großhandel hält der Soma Oel 80 Bocali, jeden Bocal zu 1 wien. Maß 1 7/9 Seidl. — Der Wein-Bocal daselbst, wovon 32 einen Barillo machen, hält 1 wien. Maß und 1.20 Seidel. 1000 Wein-Bocali sind 1005, oder 195 Wein-Bocali 196 wien. Maß. Einer andern Angabe zufolge hält der Wein-Bocal zu Rom 1 wien. Maß 1 3/20 Seidl.

Im Kanton **Tessin** hält der Bocal, wovon 2 eine Pinte machen, 38 17/20 paris. Kubikzoll oder 2 10/57 wien. Seidl. 1000 dieser Bocali sind 545, oder 11 derselben 6 wien. Maß.

Auf **Theaki** oder **Ithaka** hält der Bocal, wovon 64 einen Baril machen, 53 2/3 paris. Kubikzoll oder 2 Quartucci oder 3 wien. Seidel. 100 dieser Bocali sind 75, oder 4 derselben 3 wien. Maß.

Der **triester** Bocal, wovon 36 1 Orne machen, hält 1 wien. Maß 1 4/25 Seidel. 1000 dieser Bocali sind 1290, oder 7 derselben 9 wien. Maß. 1000 **triester** Bocali vergleichen sich ferner mit 32,^{24} wien. Eimer oder 956 böhmischen Pinten oder 1150 russischen Ösmuschken oder 1510 leipziger Kannen oder 1559 berliner Quart oder 1706 mährischen alten Maß oder 1707 bairischen Kannen oder 1825 franz. Litres oder 1950 dresdner Kannen oder 2016 hamburger Quart oder 2626 breslauer Quart oder 3959 rheinländischen Scheppen.

In **Venedig** hält der Bocal, wovon 128 eine Vicenzia machen, 62 9/20 paris. Kubikzoll oder 3 1/2 wien. Seidel. 1000 dieser Bocali sind 875, oder 8 derselben 7 wien. Maß.

Bockthaler, eine thalerförmige Silbermünze des Kantons Schaffhausen. Die von 1621 bis 1623 gelten 2 fl. 32 kr. wien. C. M.

Bocoy, Bocoyo, Bocoya, Maß für Honig in Havanna auf Cuba, enthält 6 Barille oder 2 Cntr. 46 wien. Pfd.

Böcke werden in Zürich die Achtbatzenstücke, im Werthe von 30 kr. wien. C. M., genannt.

Böhm, Böhme, Weißgroschen; ehedem verstand man darunter die alten böhmischen Groschen; späterhin die prager Groschen und die denselben nachgeprägten Bremsch in der Schweiz. Es gehören 30 zu einem Thaler; ihr Werth beträgt daher 3 kr. C. M. Neuerlich werden so genannt die österreichisch-böhmischen **Kaisergroschen** oder 3 Kreuzerstücke, und die Silbergroschen in Schlesien, welche 3 Gröschel oder 9 Pfennige werth sind. (vergl. Groschen.)

Boisseau, französisches Hohlmaß zu Getreide, Salz ꝛc. Der alte Boisseau hält 655 3/4 par. Kubikzoll oder 6 31/40 wien. Maß und wird in 16 Litrons getheilt. 3 alte Boisseaux machen 1 Minot, 6 eine Mine, 12 einen Setier und 144 einen Muid oder Tonneau. Bei Hafer wird der Muid in 288 Boisseaux, à 4 Picotins, und bei Salz in 192 Boisseaux, à 6 Mesures getheilt. — Der neue Boisseau ist der 8te Theil eines Hektolitres und hält 630 3/20 paris. Kubikzoll oder 6 1/2 wien. Maßl. 80 neue Boisseaux machen 1 Kilolitre. Der halbe, Viertel- und Achtel-Boisseau hat den verhältnißmäßigen Kubik-Inhalt.

In **Bordeaux** hält der Boisseau Getreide 3368 (nach Eisendeiß 3068?) paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 7 7/12 Maßl.

Bokeli, s. Boquelle.

Bolognino, eine silberne und auch kupferne Scheidemünze im Kirchenstaate, welche 3 Denari oder 1 kr. 2 1/4 dr. wien. C. M. gilt.

Auch eine kupferne Scheidemünze in **Lucca** und **Modena**, von 2 Soldi od. 6 Quatrini, welche 1 kr. 2 6/7 dr. wien. C. M. gilt.

Bomaschki, so heißen in Rußland die kleineren Bank-Assignationen von 10 Rubel herab bis auf 1 Rubel, im Gegensatze der Assignatia, womit man die größern Bankoscheine bezeichnet. Die von 10 Rubel sind auf rothes Papier, die von 5 auf blaues und die unter 5 Rubel auf graues Papier gedruckt. Gegen kupferne Scheidemünzen behalten sie gewöhnlich den Nominal-Werth, gegen Silbergeld aber stehen sie im Curse mit den russischen Staatspapieren gleich.

Boncal, s. Buncal.

Boquelle, ägyptischer Name der holländischen Löwenthaler.

Borbo, ägyptische Rechnungsmünze, von welcher 8 zu einem Medino oder Meidin und 320 zu einem Piaster gehören. Ein solcher Borbo hat 1/16 Pfennig im Werthe, s. Burber.

Borjoke, Glaskoralle. In den afrikanischen Negerreichen werden Glaskorallen als Scheidemünze gebraucht, und ihnen nach der vorhandenen Anzahl ein höherer oder niederer Werth gegeben. Auf der Insel Massowa, an der Küste Habesch, rechnet man 3 Borjotes auf einen Kibear, 30 auf einen Divino, 115 1/2 auf einen Haif, 2760 auf eine Patakka (Speciesthaler) und 6210

auf eine venetianische Zechine. Die einzelne Borjoke oder Glaskoralle hat demnach einen Werth von 1/6 kr. wien. C. M.

Bosse, Stückle, Getränkmaß im helvetischen Fürstenthume Neufchatel, hält 46,100 pariſ. Kubikzoll oder 16 wien. Eimer 6 4/19 Maß. Die Bosse wird in 678 neufchateler Potts, 60 Brochets oder 30 Septiers (Eimer) untergetheilt.

Bosses oder Morgen, Flächenmaß in der Schweiz, von 912 wien. Quadr. Klaft. oder 1 wien. Metzen 25 Maßl Aussaat.

Bosuruko, ſ. Basarnea.

Bota, Butte, ſ. Pipa.

Both, ein Maß für spanische Weine, hält zu Amsterdam 340 Mingel oder 7 1/8 wien. Eimer; — zu Antwerpen 152 Stop oder Schoppen oder 8 1/2 wien. Eimer; — zu Cadix 8 1/8 bis 8 1/3 wiener Eimer; — zu Danzig hält das Both, zu 1/4 Last oder 1/2 Faß oder 2 Orhoft oder 3 Ohm oder 12 Anker, 7 wien. Eimer 11 Maß 1 2/11 Seidl; — zu Hamburg hält ein Both Sekt 120 bis 130 Stübchen oder 7 wien. Eimer 27 Maß bis 8 Eimer 38 Maß, das Both Malvasier daselbst hält 140 Stübchen oder 8 wien. Eimer 38 1/2 Maß; — zu Königsberg 3 Ahm oder 9 wien. Eimer 5 Maß; — auf Malaga 8 wien. Eimer 5 Maß 9/10 Seidel; — zu Riga wird das Both spanischer Sekt zu 12 Anker oder 60 Viertel gerechnet und hält 7 wien. Eimer 27 17/20 Maß. (Vergl. Botta und Pipe.)

Botschka, ſ. Sarokowaja-Botschka.

Botta, Faß, Weinmaß in Italien und Spanien. In Neapel machen 2 Botta einen Carro und die Botta Stadtm. hält 26640 pariſ. Kubikzoll oder 9 wien. Eimer 13 9/20 Maß. Die Botta Landmaß hält 29304 pariſ. Kubikzoll oder 10 wien. Eimer 11 1/10 Maß. — In Rom hält die Botta, von 3 Brente oder 9 Barili oder 40 1/2 Rubbi oder 288 Bocali oder 1152 Foglietti, 20649 4/5 pariſ. Kubikzoll oder 7 wien. Eimer 9 1/2 Maß. — Auf der Insel Sardinien hält die Botta von 100 Quartieras 25,206 pariſ. Kubikzoll oder 8 wien. Eimer 33 Maß. — In Venedig hält die Wein-Botta von 5 Viconzia 59,919 pariſer Kubikzoll oder 14 wiener Eimer. Die Oel-Botta hält 61,502 pariſer Kubikzoll oder 21 wiener Eimer 22 Maß; oder im Gewicht 17 wiener Centner 98 Pfund 25 Lot 2 1/2 Quent. — In Vicenza hält die Botta, von 8 Mastelli oder 96 Secchie oder 960 Ingistare, 72,053 pariſ. Kubikzoll oder 25 wien. Eimer 10 Maß. — In Spanien hält die Botta, von 30 Cantaros oder großen Arroben, 25,820 pariſ. Kubikzoll oder 8 wien. Eimer 13 3/4 Maß, ſ. Pipa.

Bozia, Oel- und Weinmaß auf der jonischen Insel Cerigo, von 2 Agastere, hält 114 2/5 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 2 2/5 Seidel. Zu einem Wein-Baril gehören 30, zu einem Oel-Baril 24 Bozie.

Bozza, Weinmaß in Venedig, von 2 2/3 Bocali oder 4 Quartuzzi, hält 166 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 1 3/10 Seidel.

Boy- und Fries-Gode, ſ. Gode.

Brabanter Thaler, Kreuzthaler, Burgunderthaler, eine in den ehemaligen österreichischen Niederlanden (Belgien) gebräuchliche Silbermünze, mit dem großen burgundischen Andreaskreuze. Es gehen 8 2/3 Stück auf die rauhe und 9 3/5 Stück auf die feine cölnische Mark Silber, und ein solcher Thaler gilt 2 fl. 4 kr. wien. C. M., ſ. Albertsthaler. Man hat auch halbe und Viertel-Brabanterthaler, welche zuweilen, besonders in der Schweiz, mit den halben und Viertel-Kronenthalern verwechselt werden. Brabanter Kronenthaler, ſ. Kronenthaler.

Brabanter-Elle, in Deutschland sehr gebräuchlich, ist in den verschiedenen Orten von verschiedener Länge; in Frankfurt a. M. hat sie z. B. 310, in Hamburg 306 1/2 wien. Linien. (S. Elle unter den betreffenden Orten.)

Braca, Klafter, ein portugiesisches, spanisches und brasilianisches Längenmaß, hat in Portugal und Brasilien 2 Varas oder 2 4/5 wien. Ellen. 1000 portug. Braca sind 2805, oder 5 derselben 14 wien. Ellen. — Zu Madrid hat der Braca, Estado oder Toesa 2 Varas oder 5 Fuß 4 1/3 Zoll wien. Maß. Vergl. Estado.

Bracce, ſ. Brazze.

Braccio, Bracci, ein Ellenmaß in Italien, der italienischen Schweiz und auf einigen jonischen Inseln von verschiedener Länge.

Der Braccio zu Ancona. 1000 Braccia sind 825, oder 40 derselben 33 wien. Ellen.

Der Braccio oder die kleine Elle zu Basel. 1000 derselben sind 698, oder circa 10 Braccia 7 wien. Ellen.

Der Braccio zu Bergamo. 1000 Braccia sind 841, oder 8 Braccia 7 wien. Ellen.

Der Braccio zu Bologna. 1000 derselben sind 828 oder circa 6 sind 5 wien. Ellen. — Der alte Seiden-Braccio daselbst. 1000 dieser Braccia sind 747, oder 4 derselben 3 wien. Ellen. Der alte Leinwand-Braccio daselbst. 1000 dieser Braccia sind 815, oder 27 derselben 22 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Brescia. 1000 dieser Braccia sind 826 oder 17 derselben 14 wien. Ellen. — Der Wollen-Braccio daselbst. 1000 Wollen-Braccia sind 867, oder 15 derselben 13 wien. Ellen.

Der Braccio zu Casale. 1000 derselben sind 852, oder 20 Braccia sind 17 wien. Ellen.

Der Braccio zu Crema. 1000 derselben sind 858, oder 50 Braccia sind 43, oder 7 derselben 6 wien. Ellen.

Der Braccio zu Cremona. 1000 dieser Braccia sind 897, oder circa 10 derselben 9 wien. Ellen. — Der Leinwand-Braccio daselbst. 1000 Leinwand-Braccia sind 703, oder 17 derselben 13 wiener Ellen.

Der Braccio zu Fermo. 1000 derselben sind 843, oder 25 Braccia sind 21 wien. Ellen. Auch die römische Canna, (ſ. d. A.) ist in Fermo gebräuchlich.

Der Seiden-Braccio zu Ferrara. 1000 Seiden-Braccia sind 819, oder 11 derselben 9 wien. Ellen. — Der Wollen-Braccio daselbst. 1000 Wollen-Braccio sind 867, oder 15 derselben 13 wien. Ellen.

Der Braccio zu Florenz und Livorno. 1000 Braccia sind 763, oder 21 derselben 16 wien. Ellen. — Nach neuester Angabe machen 1000 Braccia da terra seta 707 wien. Ellen und 1000 Braccia da lana 747 wien. Ellen.

Der Braccio zu Forli. 1000 derselben sind 788, oder 50 Braccia sind 39 wien. Ellen.

Der Braccio zu Guastalla. 1000 derselben sind 875, oder 8 Braccia 7 wien. Ellen.

Der Braccio zu Lenzburg im Kanton Aargau. 1000 derselben sind 799, oder 5 Brac. sind 4 wien. Ellen.

Der Braccio zu Livorno, ſ. Florenz.

Der Braccio zu Lodi. 1000 derselben sind 582, oder 50 Brac. sind 29 wien. Ellen.

Der Braccio zu Lucca. 1000 derselben sind 764, oder 17 Brac. 13 wien. Ellen.

Der Braccio zu Mailand. 1000 derselben sind 753, oder 4 Brac. 3 wien. Ellen.

Der Braccio lungo oder die lange Elle zu Lugano oder Lavis. 1000 derselben sind 870, oder 15 Brac. lungo sind 13 wien. Ellen. — Der Seiden-Braccio (Braccio piccolo) daselbst. 1000 derselben sind 675, oder 40 Seiden-Brac. sind 27 wien. Ellen.

Der Braccio zu Luggaris oder Locarno. 1000 derselben sind 770, oder 30 Brac. sind 23 wien. Ellen. — Der Seiden-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 616, oder 5 Seiden-Brac. sind 3 wien. Ellen.

Der Braccio zu Mantua. 1000 derselben sind 826, oder 17 Brac. 14 wien. Ellen.

Der große Braccio zu Menbrys, im Kanton Tessin. 1000 derselben sind 854, oder 20 große Brac. sind 17 wien. Ellen. — Der kleine oder Seiden-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 659, oder 20 kleine Brac. sind 13 wien. Ellen.

Der Braccio zu Modena. 1000 derselben sind 832, oder 6 Brac. 5 wien. Ellen.

Der neue Braccio zu Novara. 1000 derselben sind 849, oder 20 neue Brac. sind 17 Ellen. — Der alte Brac. daselbst. 1000 derselben sind 756, oder 4 alte Brac. sind 3 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Padua. 1000 derselben sind 823, oder 17 Seiden-Brac. 14 wien. Ellen. — Der Leinwand- und Wollen-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 873, oder 8 Leinwand- und Wollen-Brac. 7 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Parma. 1000 derselben sind 763, ob. 17 sind 13 wien. Ellen. — Der Leinwand- und Woll.-Brac. daselbst.

1000 derselben sind 826, oder 17 Leinw.- und Woll.-Brac. 14 wien. Ellen.

Der Braccio zu Pavia. 1000 derselben sind 717, oder 25 Brac. sind 18 wien. Ellen. Auch der mailändische Metro ist hier im Gebrauche.

Der Braccio zu Piacenza. 1000 derselben sind 878, oder 8 Braccia 7 wien. Ellen.

Der Braccio di Panno oder Brasse (Tuchelle) zu Pisa. 1000 derselben sind 726, oder 40 Brac. sind 29 wien. Ellen.

Der Braccio zu Pontremoli. 1000 derselben sind 885, oder 10 Brac. sind 9 wien. Ellen.

Der Braccio zu Ravenna. 1000 derselben sind 862, oder 15 Brac. sind 13 wien. Ellen.

Der Braccio zu Recanati. 1000 derselben sind 853, oder 20 Brac. sind 17 wien. Ellen.

Der Braccio zu Reggio. 1000 derselben sind 680, oder 25 Brac. 17 wien. Ellen.

Der Braccio zu Rimini. 1000 derselben sind 820, oder 50 Brac. sind 41 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Siena. 1000 derselben sind 770, oder 30 Seiden-Brac. sind 23 wien. Ellen. — Der Wollen-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 774, oder 40 Wollen-Brac. sind 31 wien. Ellen. Auch der pisanische Braccio di Panno ist hier im Gebrauche.

Der Braccio im Kanton Tessin, s. Braccio zu Lugano.

Der Braccio in Treviglo. 1000 derselben sind 861, oder 15 Brac. sind 13 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Venedig. 1000 derselben sind 819, oder 11 Brace. sind 9 wien. Ellen. — Der Wollen- und Leinwand Braccio daselbst. 1000 derselben sind 878, oder circa 8 Wollen- u. Leinwand-Brac. 7 wien. Ellen.

Der Seiden-Braccio zu Verona. 1000 derselben sind 832, oder 6 Braccio 5 wien. Ellen. — Der Wollen-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 843, oder circa 13 Wollen-Brac. 11 wien. Ellen.

Der Braccio zu Vicenzo. 1000 derselben sind 878, oder 25 Brace. sind 22 wien. Ellen. Auch der mailändische Metro ist hier im Gebrauche.

Der Braccio oder die kleine Elle zu Winterthur. 1000 derselben sind 779, oder 40 Brac. sind 31 wien. Ellen. Die große Elle zu Winterthur, s. Aune.

Der gewöhnliche Braccio auf Zante. 1000 derselben sind 885, oder 25 gewöhnliche Brace. sind 22 wien. Ellen. — Der Seiden-Brac. daselbst. 1000 derselben sind 825, oder 40 Seiden-Brac. sind 33 wien. Ellen.

Der gewöhnliche Braccio zu Zopfingen, im Kanton Aargau. 1000 derselben sind 779, oder 40 gewöhnliche Brac. sind 31 wien. Ellen. — Die Krämer-Elle daselbst. 1000 derselben sind 799, oder 5 Krämer-Ellen sind 4 wien. Ellen. Die große Elle daselbst s. m. Aune.

Brache, kleine Elle zu Brügge in den Niederlanden, hält 250 1/5 frz. Lin. oder 7/8 wien. Ellen. Außer dieser Elle und der niederländischen sind auch noch die große Elle (s. Aune) und eine Leinwand-Elle (s. Elle) hier im Gebrauch.

Brakteaten, Blechmünzen, Hohlmünzen, Schüsselmünzen, Blätterlinge, Pfennige, kamen gegen Ende des 10. Jahrhunderts, unter der Regierung des Kaisers Otto I. auf. Die Brakteaten waren von dünnem Silberblech, daher der Name Blechmünzen. Der Rand war umgebogen wie an einer Schüssel oder Pfanne. Die meisten sind nur auf einer Seite und zwar so geprägt, daß dieselben Figuren auf der vordern Seite erhaben, auf der Rückseite aber vertieft erscheinen. Sie waren von dreierlei Größen, die größten wie ein Guldenstück; doch gab es späterhin auch einige von Groschen- und Sechsergröße. Das Gepräge war meistentheils schlecht, denn es war mit hölzernen Stempeln eingeschlagen.

Brande, Bücke, Getränkmaß im Fürstenthume Neufchatel, von 20 Pots, hält 1920 paris. Kubikzoll oder 26 52/57 wien. Maß. 24 machen 1 Stückle oder Bosse.

Brandenburger-Thaler, ein alter Conventions-Thaler, welcher 2 fl. 48 kr. C. M. gilt.

Brasse, ein Längenmaß in Pisa, dem Braccio di Panno gleich (s. d. A.) Es wird beim Feldmessen gebraucht und in 12 Crazie oder 20 Soldi, oder 60 Quatrini, oder 240 Denari getheilt. 5 machen eine Perche oder Rutze.

Brau, ein Biermaß in Hanover, von 48 Faß oder 172 Tonnen, oder 4472 Stübchen, welches 876512 paris. Kubikzoll oder 307 wien. Eimer 6 51/58 Maß hält. (M. s. auch Gebräude.)

Braza, s. Estado.

Brazze, Längenmaß zu Botzen. 1000 derselben sind 706 oder 10 sind circa 7 wien. Ellen. — Zu Lodi im Mailändischen hält die alte Brazze 1 Fuß, 5 Zoll, 3 1/4 Lin. wien. Maß, und ist hier gesetzlich durch den mailändischen Metro außer Gebrauch gesetzt. (s. Estado.)

Brazetto, Fuß, Werkfuß der Zimmerleute, Maurer, Tischler ꝛc. im Kanton Tessin, mißt 176 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß, 2 Zoll, 1/2 Lin.

Breite, geographische. Die geographische Breite eines Ortes ist mit seiner Polhöhe einerlei. Die Breitengrade, das heißt die Grade der Meridiane, behalten überall (die Erde als eine Kugel betrachtet) eine gleiche Größe, nämlich 15 geographische Meilen. Es beträgt daher der ganze Umkreis der Erdkugel im Aequator oder in einem jeden Meridian 360mal 15 — oder 5400 geographische Meilen. 1 Grad hat 60 Minuten im Raum oder 15 Meilen. Eine Meile von 3900 3/5 (3910) wien. Klaft. beträgt daher 4 Minuten; eine Viertelmeile hat 1 Minute oder 60 Sekunden. Eine Minute der Breite im Raum hat überall 977 wien. Klaft., eine Sekunde 16 Klaftern, 1 3/4 Fuß.

Wer unter Wiens Breite um 162 Klaftern östlicher wohnt, hat um eine Sekunde früher Mittag. Das westlichste Haus in Wien hat vielleicht um 15 Sekunden später Mittag als Wiens östlichstes Haus, wegen der großen Ausdehnung der Kaiserstadt. Unter der Breite von 48 Graden, 11 Minuten, 21 Sekunden, hat ein Längenarad genau 10 Meilen. Dieser Parallelzirkel streicht durch Wiens südliche Vorstädte hin, da die Sternwarte unter der Breite von 48 Gr., 12 Min., 40 Sekunden liegt. Von diesem Punkte zu Wien aus hat also eine Sekunde in der Breite 16 Klaft., 1 3/4 Fuß, eine Sekunde in der Länge 10 Klaft., 1 4/5 Fuß. Wer die Erde unter dieser Breite, d. i. auf dem Parallelzirkel von Wien, ganz umreisen wollte oder könnte, hätte nur 3598 Meilen zu machen; unterm Aequator hingegen würde diese Reise 5400 Meilen betragen. (Vega rechnete nach Lieeganig auf einen Grad des Meridians bei Wien 58,655 wien. Klaft., auf einen Grad des Wiener Parallelkreises 39,088 wien. Klaft. — die Erde als ein Sphäroid betrachtet.)

Brämsenthaler, Bremsenthaler, höchst seltene Speciesthaler der Stadt Lübeck. Der Bürgermeister Nikolaus Bremse ließ sie im Jahre 1537 zur Verewigung seines Namens mit einer Bremse im Gepräge schlagen. Ihr Werth beträgt 2 fl. C. M.

Brenta, Brente, Eimer, Getränkmaß, vorzüglich für Wein, in einigen Gegenden Italiens und der Schweiz.

Die Brenta zu Bergamo, von 52 Pinten, hält 3227 1/2 paris. Kub. Zoll. oder 1 Wien. Eimer 5 1/4 Maß. — 1000 dieser Brenten sind 1131, oder 100 derselben sind 113 Wien. Eimer.

Die Brenta in Bern, von welcher 4 einen Saum, 16 ein Faß und 24 ein Landfaß machen, hält 2010 1/2 par. Kub. Zoll oder 28 1/25 wien. Maß. — 1000 dieser Brenten sind 708 oder 100 derselben sind beinahe 71 wien. Eimer.

Die Brenta in Crema im Mailändischen hält 2011 par. Kub. Zoll oder 28 1/5 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 705 oder 200 derselben 141 wien. Eimer.

Im Kanton Freiburg gehören zu einem Fasse 16 Brenten, von denen jede in 25 Maß oder 100 Scheppen (Viertel) getheilt wird. Nach der Größe des Maßes an den verschiedenen Ortschaften in diesem Kantone muß auch der körperliche Inhalt der Brenten bestimmt werden. So hält z. B. die Brenta: in Freiburg 1908 1/2 paris. Kub. Zoll oder 27 17/50 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind demnach 690 oder 100 derselben 69 wien. Eimer. In Stäffis und Montenach, in demselben Kanton, 2047 1/4 paris. Kub. Zoll oder 28 3/5 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 717 oder 60 derselben 43 wien. Eimer. In Corbières und Jaun 2808 1/3 par. Kub. Zoll oder 39 1/3 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 984 oder 62 ders. sind 61 wien. Eimer. In Gruyers 3147 1/2 par. Kub. Zoll od. 1 wien. Eimer 4 3/25 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 1103 od. 10 ders. beinahe 11 wien. Eimer. In Kastels 3370 par. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer 7 1/4 Maß. 1000 dieser Brenten sind 1181 oder 50 der

selben sind 59 wien. Eimer. In Boll 3452 3/4 paris. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer 8 2/5 Maß. 1000 dieser Brenten sind 1210 oder 100 derselben 121 wien. Eimer.

Die mailändische Brenta, von 3 Siara oder 6 Mine oder 12 Quartari oder 48 Pinten oder 96 Bocali, hält 3808 paris. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer, 15 Maß, 1 1/2 Seidl. 1000 dieser Brenten sind 1334 1/2 oder 5 ders. 4 wien. Eimer. Statt der Brenta wird jetzt mehr die metrische Some gebraucht.

In Rom gehören 3 Brenten zu einer Botta; eine Brenta hält 5 Barili oder 96 Bocali oder 384 Foglietti oder 6883 1/4 par. Kub. Zoll, welche 2 wien. Eimer, 16 1/2 Maß betra en 1000 dieser Brenten sind 2412 oder 29 derselben 71 w en. Eimer.

In Solothurn hat der Saum 4 Brenten, jede zu 5 Stützen oder 25 Maß. Eine solche Brenta hält 2009 paris. Kub. Zoll oder 28 4/25 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 704 oder 27 derselben 19 wien. Eimer.

Im Kanton Tessin hält die Brenta, von 33 Pinten oder 66 Pokale (Bocali), 2234 1/4 par. Kub. Zoll oder 31 7/36 wien. Maß. 1000 dieser Brenten sind 783 oder 59 derselben 46 wien. Eimer.

In Turin, Alessandria und andern Gegenden des sardinischen Festlandes machen 10 Brenten einen Carro und die Brenta, von 6 Rubbi, 36 Pinten, 72 Bocali oder 144 Quartini, hält 2844 paris. Kub. Zoll oder 39 13/17 wien. Maß. 1000 derselben sind 991 wien. Eimer.

In Verona hält die Brenta, von 16 Boss', 3650 par. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer 11 1/10 Maß. 1000 dieser Brenten sind 1280 oder 25 derselben sind 32 wien. Eimer. Auch sind hier die mailändischen Weinmaße im Gebrauch.

Brillenthaler, eine braunschweig-lüneburgische Schaumünze; ihr Werth beträgt 2 fl. C. M.

Broc, Weinmaß in Frankreich, hält 1 wien. Maß, 1 1/5 Seidel.

Broc, Gelte, heißt ein Getränkmaß im Kanton Waadt, welches 680 1/2 paris. Kub. Zoll oder 9 9/17 wien. Maß hält.

Brochet, Stütze, Getränkmaß im Fürstenthum Neufchatel in der Schweiz, wovon 2 einen Setier (Eimer) und 24 einen Muid machen. Die Brechet, von 32 Pots (Maß), hält 168 par. Kub. Zoll oder 10 23/30 wien. Maß.

Brummer, Polturak, Poldrack, eine polnische, zu Bromberg in den Jahren 1614 bis 25 geprägte Silbermünze. Sie ist in großer Menge ausgemünzt worden, und hat ihres geringen Gehaltes wegen (128 Stück auf die Mark 7 1/2 löthiges Silber) in Preußen und Polen große Unzufriedenheit erregt. Der Werth betrug 1 1/4 kr. wien. C. M.

Buch. Ein Buch Papier hat 24 Bogen Schreib- oder 25 Bogen Druck-Papier. 20 Buch sind 1 Ries. An einigen Orten, z. B. in Bremen, gehörgen zu einem Buche weißer oder grauer Makulatur und Löschpapier 18 Bogen.

Blattgold und Blattsilber wird ebenfalls nach Büchern von 12 bis 25 Blättern verkauft.

Bündel von Sechsen heißt bei den Nadlern ein Pack Nadeln, welches aus sechs Tausenden besteht.

Budgerock, Scheidemünze aus Eisen und Kupfer, gilt zu Moskat im östlichen Arabien, wo 30 einen Mamudi und 3000 einen Toman machen, 1 3/7 d. wien. C. M. Zu Carvar, auf der Küste Malabar in Ostindien, machen 6 Budgrecks eine Pice, 36 eine Settie, 48 einen Faman und 1728 eine Pagode. Dieser Budgereck gilt 3/7 d. wien. C. M.

Bürde. Die Bürde Stahl wird in Stettin zu 3 Centner gerechnet. Steiermärkisches Eisen wird in Bürden zu 116 Pfunden verkauft.

Büschel, heißt in den Blechhütten eine Zahl von 60 zusammengebundenen untauglichen Blechen.

Buncal, 1) Gold- und Silbergewicht zu Sincapore und auf Prince of Wales Island in Hinterindien, wiegt 951 5/8 holl. Aß oder 2 Loth, 2 Quent., 1 Pf., 64 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. Der Buncal wird in 16 Mians getheilt. 2) Handelsgewicht im Reiche Acheen auf der Insel Sumatra, wiegt 999 1/2 holl. Aß oder 2 wien. Loth, 3 Quent. 20 Buncal machen ein Catti und 4000 einen Bahar, und der Buncal wird in 5 Tals, 10 Pagoden, 20 Maß, 320 Cepang untergetheilt. In Bencolen auf Sumatra wiegt der Buncal, von 5 Tails, 14 Pagoden, 16 Majens, 80 Maß, 320 Coupons, 1326

holl. Aß oder 3 wien. Loth, 2 3/5 Quent. 20 Buncal machen einen Catti.

Bund, einzelne durch ein Band vereinigte Sachen, wie Getreidehalme, Strohhalme, Schreibfedern, Stöcke ꝛc. 12 Bund machen ein Dutzend, 15 eine Mandel, 60 ein Schock. In London wiegt ein Bund Heu 60 Pfund, ein Bund Stroh 36 Pfund, und 36 Bund werden ein Load oder Last genannt. Bei dem Fensterglase enthält das Bund 6 Tafeln, und 20 Bund machen eine Kiste.

Bunder, Bonnier, Are, niederländisches Flächenmaß, von 10 Quadratruthen (Deciaren) oder 100 Quad.-Ellen (Centiaren), hält 27 25/32 wien. Quadrat-Klafter, und säet 1 49/68 wien. Maßl. 1000 dieser Bunder sind 17 9/25 wien. Joch. Lauteschläger führt einen Bunder in Amsterdam an, welcher der franz. Hektare (s. d. A.) gleich seyn soll.

Der Bunder in Antwerpen, von 400 Quadrat-Ruthen a 20 Fuß, hält 3028 wien. Quadrat-Klafter, und säet 6 wien. Metzen 25 17/25 Maßl. 1000 Antwerpner Bunder sind 2267 wien. Joch. 1000 wien. Joch sind 441 Antwerpner Bunder, oder 25 Joch sind 11 Bunder.

Der Bunder im Haag hält 2780 wien. Quadrat-Klafter, und säet 5 wien. Metzen, 6 3/4 Maßl. 1000 dieser Bunder sind 1757 1/2, oder 19 sind 33 wien. Joch.

Burbas, kupferne Scheidemünze in Algier und Tunis (in Nord-Afrika), von welcher 12 Stück zu einem Asper gehören, hat einen Werth von 1/3 d. wien. C. M.

Burber, ägyptische Scheidemünze von Kupfer, 13 Stück zu einem Medino oder Para, von 3 Asper, gehörig. s. Borbo.

Burgunderthaler, s. Brabanterthaler.

Busch, Busche, Buschen, eine kupferne Scheidemünze der ehemaligen freien Reichsstadt Aachen, wovon es zwei Sorten gibt, nämlich zu 12 und zu 4 Heller. 324 Stück einfache oder 108 dreifache machen 1 Thaler (zu 1 fl. 40 kr. wien. C. M.) 1 Busch gilt demnach 20/21 dr. C. M. Diese Münze wird in den Kassen und bei öffentlichen Zahlungen nicht mehr angenommen.

Busch, im Lederhandel 10 Stück Felle.

Buscht, Bauscht, Bust, nennen die Papiermüller eine Zahl von 181 Bogen Papier.

Bushel, ein englisches Maß für Getreide, Mehl, Salz ꝛc., von 4 Pecks oder 8 Gallons, oder 16 Pottles, oder 32 Quarts oder 64 Pints. Der Bushel Landmaß oder Reichs-Bushel hält nach Niemann 1832 4/5 paris. Kubikzoll oder 18 5/6 (18 5/5) wien. Maßel, und 1000 dieser Bushel sind 691, oder 22 derselben 13 wien. Metzen.

Der alte schottische Bushel zu Weizen ist um 1/100 kleiner und zu Gerste um 5/11 größer als der Reichs-Bushel. Der Bushel Wassermaß hält 23, ^{210} wien. Maßl, und 1000 Bushel Wassermaß sind 726 oder 11 derselben 8 wien. Metzen.

Der Winchester Bushel hält 18 5/12 (nach Niemann 1817 paris. Kubikzoll oder 18 3/4) wien. Maßl. 1000 dieser Bushel sind 574 oder 7 derselben 4 wien. Metzen.

Bussard, Busse, altes französisches Flüssigkeitsmaß, welches eine kurze dicke Tonne bildet, und 216 paris. Pinten oder 10,141 paris. Kubikzoll, oder 8 wien. Eimer 22 3/20 Maß hält. (Nach Littrow hält der Bussard 3 wien. Eimer, 28 24/50 Maß.)

Bust, s. Buscht.

Butt, s. Pipe.

Butte, Kalkbütte, Kalkmaß im Großherzogthum Hessen, ist inwendig auf dem Boden 2 hessische Fuß lang und breit und 2 1/2 Fuß hoch, und ihr körperlicher Inhalt faßt 9 wien. Metzen, 31 3/16 Maßl.

Buttima, ein persisches Gewicht, von 50 Ratel, welches 238,920 holl. Aß oder 20 1/2 Pfund wien. Gewicht wiegt.

Byzantinus, Byzantius (franz. Besant oder Besantd'or.) So wurden ehemals die griechischen Goldmünzen genannt, welche seit dem Jahre 330 unter Konstantin d. Gr. und dessen Nachfolgern in Byzanz oder Konstantinopel geprägt wurden. Es waren

Aurei oder Solidi von gutem Gelde, 1/6 Unze schwer, deren Werth circa 7 fl. 35 kr. wien. C. M. beträgt. Byzantiner wurden sie im Mittelalter in Frankreich und Deutschland genannt, wo sie die gangbarste Goldmünze ausmachten.

C.

(Man vergleiche den Buchstaben K.)

C, bedeutet auf französischem Gelde die Münzstadt Caen, auf preußischem Cleve und auf österreichischem Prag.

C C, bedeutet auf französischen Münzen Besançon.

Cabes, Rechnungsmünze in Westafrika, auf der Gold- und Sklaven-Küste in Guinea. In den Negerreichen Dahomeh, Fidah ꝛc. gehören 4000 Cauris zu einem Cabes, welcher 2 fl. 54 kr. 1 1/7 dr. wien. C. M. gilt. In den dänischen Ansiedelungen auf dieser Küste gilt 1 Cabes 3840 Cauris oder 2 fl. 48 kr. 1 6/7 dr. wien. C. M.

Cabir, Caveer, Scheidemünze in Arabien in der Gegend von Beit el Faki und Mokka, von 5 1/4 Carrets oder Carrattes, gilt 1 kr. 1 1/7 dr. wien. C. M. 80 dieser Cabir bilden einen Piaster.

Caboletto, Cabaletto, Reiterchen, eine genuesische silberne Scheidemünze von Billonsilber, gilt 6 2/3 alte Soldi oder 80 Denari, oder 6 kr. 3/7 dr. wien. C. M. 5 Caboletti machen 1 Lira.

Cade, Elle in Algier und Marokko, mißt in Algier 207 par. Lin. oder 1 wien. Fuß, 5 Zoll, 9 Lin., in Marokko 229 par. Lin. oder 1 wien. Fuß, 7 Zoll, 7 1/2 Lin.

Caderno, in Portugal gebräuchliche Benennung für 5 Bogen Papier. 5 Caderno's gehören zu einem Buch Papier.

Cado, Getreidemaß auf der jonischen Insel Santa Maura, hält 3074 7/10 paris. Kubikzoll oder 31 3/4 wien. Maßl.

Caffis, Caffise, Catisse, Getreidemaß in Spanien, Algier, Tripoli und Tunis.

In Algier hält der Caffise 16,112 par. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen, 6 5/12 Maßl.

In Alicante in Spanien, s. Cahi.

In Tripoli hält ein Caffise, von 20 Tiberi, 16,472 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen, 10 1/28 Maßl.

In Tunis hält der Caffise 18,031 par. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 25 1/28 Maßl.

Cassiso, ein Oelmaß zu Messina, hält sehr nahe 8 wien. Maß; genau sind 1000 Oel-Cassiso 799 wien. Maß.

Casla, Gold- und Silbergewicht in Mokka in Arabien, wird in 16 Grats getheilt. Zu einem Wackega gehören 10 Casles, und 1 Casla wiegt 65 4/5 holl. Aß oder 44 17/25 wiener Gran.

Cagliarese, kupferne Scheidemünze auf der Insel Sardinien, wovon 6 einen Soldo, 30 einen Real, 120 eine Lire und 300 einen Scudo machen, gilt 1 11/24 dr. wien. C. M.

Cagliaria, sardinisches Längenmaß von 1 wiener Zoll 8 29/100 Linien. 1000 Cagliaria sind 641 wien. Fuß oder beinahe 14 Cagliaria 9 wien. Fuß.

Cahi, Cahiz, spanisches Getreidemaß, wird in 12 Barsellas oder Fanegas, letztere wieder in 12 Almudes oder Celemines und diese in 4 Quartillos getheilt.

In Alicante, im span. Königreich Valencia, hält der Caffis, Catisse oder Cahiz 12,420 par. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 7/32 Maßl. 1000 dieser Cahi sind 4006 oder 1 derselben beinahe 4 wien. Metzen.

In Aragonien wird der Cahiz (nach Eisenbeiß) in 8 Fanegas oder 24 Quartolas oder 96 Almudas getheilt, und hält 9098,65 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 29 9/10 Maßl. 1000 dieser Cahi sind 2941 oder 17 derselben sind 50 wien. Metzen.

In der Hafenstadt Benicarlo im span. Königreich Valencia und in Valencia selbst hält der Cahi 10,077 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 8 Maßl. 1000 dieser Cahi sind 3250 oder 4 derselben 13 wien. Metzen.

In Cadix und Madrid hält der castilianische Cahi, von 12 Fanegas, 34,572 paris. Kubikzoll oder 11 wien. Metzen 4 4/5 Maßl. 1000 dieser Cahi sind 11151 oder 3 sind beinahe 33 wiener Metzen.

Cahizada, spanisches Flächenmaß, zu 1200 Q. Brazas, jede von 2 Varas oder Ellen ins Gevierte oder 6 Fanegadas oder 4800 Geviert-Varas, hält 1124 1/2 wien. Q. Klaft. und säet 2 wien. Metzen 3 15/32 Maßl. 1000 Cahizada sind 702 13/16, oder 37 derselben circa 26 wien. Joch.

Cair, s. Cash.

Calche, s. Cash.

Calderilla wird in Spanien die Scheidemünze aus Kupfer, wie Maravedis, Quartos, Ochavo's u. a. (s. d. A.) genannt.

Caliber, s. Kaliber.

Callo, s. Cavallo.

Calow, Zoll, Längen- und Flächenmaß in Polen und Krakau, der 12te Theil eines Stopá (Fußes) und der 24te Theil einer Elle (Lokiec). Der Calow wird in 12 Linii oder in 24 Millimetrow und der Geviert-Calow in 144 Geviertlinien oder 576 Geviert-Millimetrow getheilt. In Polen, namentlich in Warschau, mißt der Calow 10 4/5 paris., oder 11 2/25 wien. Linien. Im Freistaate Krakau mißt der Calow 12 1/6 pariser oder 12 12/25 wien. Linien.

Cam, Rechnungsmünze in Ostindien, von welchen in Calcutta 4 eine Rupie machen. 1 Cam wird in 4 Anna oder 16 Ponnes oder 320 Gundas oder 640 Cauris getheilt und gilt 14 kr. 2/7 dr. C. M.

Cambetta, Getreidemaß in Genua, von welchem 12 zu einem Quarto und 96 zu einer Mina gehören, hält 61 8/10 par. Kubikzoll oder 7/11 wien. Maßl.

Campnerthaler, s. Goldgulden.

Campo, ein Flächenmaß zu Padua, Verona und andern Orten der österreichischen Delegation Venedig. In Padua hält der Campo, von 840 Tavole oder Quadrat-Cavezzi, 1541 wiener Q. Klaft. und säet 2 wiener Metzen 28 Maßl. 1000 dieser Campi's sind 963, oder 27 derselben 26 wien. Joch. — Der Campo di Valvasone zu 640 Tavole oder Geviert-Perliche in Venedig, hält 773 wien. Q. Klaft. und säet 1 wien. Metzen 14 3/8 Maßl. 1000 Campo di Valvasone sind 483 1/8 oder 29 derselben 14 wien. Joch. — Zu Verona hat der Campo, von 24 Vaneza oder 720 Tavole, 836 wien. Q. Klaft. und säet 1 wiener Metzen 18 Maßl. 1000 derselben sind 522 1/2 oder 25 derselben 12 wien. Joch.

Canada, s. Canhada.

Canado, Weinmaß zu Corunna im spanischen Königreiche Galicien, ist der vierte Theil eines Moyo, enthält 4 Ollas oder 17 Acumbres oder 68 Quartillos oder 1360 Onzias und beträgt 1687 1/4 paris. Kubikzoll oder 23 13/20 wien. Maß.

Canador, ein portugies. Flüssigkeitsmaß, welches 3 2/5 wiener Seidel halten soll.

Candil, Candy, ostindisches Handelsgewicht, welches gewöhnlich in 20 Maons oder 160 Bis oder 800 Seers oder 2000 Paloins oder 24,000 Pices getheilt wird.

Der Candil (Cantill) zu Bencolen auf Sumatra, welcher (nach Eisenbeiß) in 200 Cattis getheilt wird, wiegt 5 Mill. 307,000 holl. Aß oder 4 wien. Cent. 55 2/3 Pfund.

Zu Bombay wiegt der Candy 5 Mill. 286,000 holl. Aß oder 4 wien. Cent. 53 Pfd. 27 Loth 3/7 Quent. Im Handel mit Getreide, vorzüglich mit Reiß, welcher nach dem Gewichte verkauft wird, theilt man den Candy in 8 Parah's oder 128 Adowlies oder 512 Seers oder 1024 Tipres. Ein solcher Candy wiegt 5 Mill. 383,040 holl. Aß oder 2 wien. Cent. 90 Pfund 8 Loth 3/4 Quent.

Der Candil in Kalkutta wiegt 4 Mill. 548,000 holl. Aß oder 3 wien Cent. 90 Pfd. 6 Loth 2 2/3 Quent.

Der Candil in Madras wiegt 4 Mill. 719,520 holl. Aß oder 4 wien. Cent. 4 Pfd. 29 Loth 2 1/3 Quent.

Der Candil zu Pondichery, auf der Küste Koromandel, von 20 Maund (Maon) oder 160 Bis oder 6400 Paloins, wiegt 4 Mill. 890,240 holl. Aß oder 4 wien. Cent. 19 4/7 wien. Pfd.

Der Candil in Surate wiegt 7 Mill. 39,200 holl. Aß oder 6 wien. Cent. 4 Pfd. 2 Loth 1/2 Quent. Im Handel mit Baumwolle wird der Candy zu 21 Maons oder 840 Seers gerechnet und wiegt demnach 7 Mill. 407,960 holl. Aß oder 6 wien. Cent. 35 Pfd. 22 Loth 2 1/2 Quent.

Cando, 1) große Elle auf der Insel Goa in Ostindien, mißt 528 1/5 paris. Lin. oder 1 5/8 wien. Elle. — 2) Kleine Elle in Goa, s. Covido. — Cando heißt auch ein peruanisches Längenmaß, welches der venetianischen Elle gleich ist; 11 derselben sind 9 wien. Ellen.

Candorsia, chinesische Kupfermünze, im Werthe von 1 1/3 kr. C. M.

Candy, s. Candil.

Canhada, Canada, Canhado, Flüssigkeitsmaß in Portugal und Brasilien, enthält 4 Quartillos.

In Portugal machen 6 Canhados eine Alqueira oder Pota, 12 eine Almuda, 312 eine Pipa oder Bota und 624 eine Tonnelada und ein Canhado hält in Lissabon 70 1/3 paris. Kubikzoll oder unbedeutend weniger als eine wien. Maß, — in Porto 93 1/2 paris. Kubikzoll oder 5 6/25 wien. Seidel.

In Rio Janeiro und überhaupt im Kaiserthume Brasilien, machen 6 Canados einen Cantaro oder Pota, 312 eine Pipa und 624 einen Tonel. Der Canado hat denselben Gehalt wie in Lissabon.

Canna, Canne, Klafter, große Elle, Längenmaß in Italien, Frankreich, Spanien und auf einigen zwischen diesen Ländern liegenden Inseln und auf den gegenüber befindlichen nordafrikanischen Küsten des Mittelmeeres.

Die Canna zu Aubenas, im Departement Ardèche. 1000 dieser Cannen sind 2552, oder 20 derselben sind 51 wien. Ellen.

Die Canne zu Avignon. 1000 Cannen daselbst sind 2528, oder 15 derselben sind 38 wien. Ellen.

Die Canna zu Barcellona. 1000 sind 2030, oder 100 derselben 203 wien. Ellen.

Die Canna zu Cagliari. 1000 sind 3020, oder 50 derselben sind 151, oder 1 beinahe 3 wien. Ellen.

Zu Florenz. 1000 Cannen sind 3748, oder 22 derselben sind circa 83 wien. Ellen. (Nach Löwis machen 1000 Cannen zu Florenz nur 3047 wien. Ellen.)

Zu Genua. 1000 Cannen sind 5206, oder 6 derselben 16 wien. Ellen.

Die Canna zu Majorka. 1000 derselben sind 2503 oder 10 sind 25 wien. Ellen.

Auf Malta. 1000 Cannen sind 2670, oder 10 derselben 27 wien. Ellen.

In Marokko. 1000 Cannen in Marokko sind 2201, oder 5 derselben sind 11 wien. Ellen.

Zu Marseille, von 8 Palmos. 1000 dieser Cannen sind 2575, oder 7 derselben sind 18 wien. Ellen. Auch gibt es noch in Marseille Seiden-Cannen zu 2 9/16, Tuch-Cannen zu 2 5/4 und Leinwand-Cannen zu 1 7/16 wien. Ellen.

Zu Messina, von 8 Palmi. 1000 Cannen sind 2711, oder beinahe 7 derselben sind 19 wien. Ellen.

Zu Minorka. 1000 derselben sind 2054, oder 19 Cannen sind 39 wien. Ellen.

Zu Montauban. 1000 dieser Cannen sind 2288, oder 10 derselben circa 23 wien. Ellen.

Zu Montpellier. 1000 dieser Cannen sind 2552, oder 11 derselben sind 28 wien. Ellen.

Zu Neapel, von 8 Palmi a 12 Once. 1000 dieser Cannen sind 2712, oder beinahe 7 derselben 19 wien Ellen. 1000 wien. Ellen sind 309 Cannen zu Neapel. Bau-Canne in Neapel, s. Perche.

Zu Palermo, von 8 Palmi. 1000 dieser Cannen sind 2493, oder 2 Cannen 5 wien. Ellen.

Die Canna zu Pisa, s. Florenz.

Die Canna für Schnittwaaren (Kaufmanns-Canna) in Rom. 1000 dieser Cannen sind 2569, oder 7 Cannen 18 wien. Ellen.

Die Bau-Canna hält 2 7/8 wien. Ellen.

Zu Saragossa. 1000 Cannen sind 2659, oder 3 derselben 8 wien. Ellen.

Zu Tortosa. 1000 Cannen sind 2043, oder 20 derselben sind 41 wien. Ellen.

Die Canna im Großherzogthume Toskana, s. Florenz.

Zu Uzes, im Departement Gard in Frankreich. 1000 Cannen sind 2542, oder 20 derselben sind circa 51 wien. Ellen. (Vergl. Elle.)

Cantaar, Quintal, Centner, s. Cantaro.

Cantarello, sardinisches Gewicht, von 100 Liren, wiegt 834,808 holl. Aß oder 71 wien. Pfund 20 Loth 2/3 Quent.

Cantaro, Centner, Handelsgewicht in der Türkei und in Italien, ist aber nach seiner Schwere, selbst an einem und demselben Orte, wie z. B. in Messina und Rom ꝛc. verschieden.

In Aleppo oder Haleb in Syrien gibt es zweierlei Arten Cantaros, von 100 Rottoli und von 175 Rottoli. Bei dem ersten Cantaro hat der Rottolo (das Pfund) nach den einzelnen Waaren ein Gewicht von 600, 680, 700 und 720 Drammen oder Drachmen, wornach auch der Cantaro bestimmt wird. Kupfer, Messing, Draht, Balsam von Mekka, Kampfer u. a. feine Sachen werden mit dem Rottolo von Damascus, von 600 Drachmen, gewogen, folglich hat der Cantaro 60,000 Drammen oder 3,953,400 holl. Aß oder 3 wien. Cent. 59 Pfund 6 Loth 1 Quent.; persische Seide mit dem Cantaro von 68,000 Drammen oder 4,480,500 holl. Aß oder 3 wien. Cent. 84 Pfd. 13 Loth 2 1/4 Quent.; syrische Seide aber mit dem Cantaro von 70,000 Drammen oder 4,612,300 holl. Aß oder 3 wien. Cent. 95 Pfd. 23 Loth 1 3/4 Quent.; Baumwolle, Galläpfel und überhaupt grobe Handelssachen mit dem gewöhnlichen Cantaro von 72,000 Drammen oder 4,744,100 holl. Aß od. 4 wien. Cent. 7 Pfd. 1 Loth 1 1/4 Quent.

Zu Alexandrien und Cairo hat man ebenfalls mehrere Arten Cantaros, von denen einer gewöhnlich 100 Rottoli enthält. Nach der Verschiedenheit dieser Rottoli richtet sich auch das Gewicht des Cantaro. Der gewöhnliche Cantaro, von 100 Rottoli forfero, wiegt 882,170 holl. Aß oder 75 wien. Pfd. 22 Loth 3/4 Quent. Abweichungen von diesem Cantaro bei einzelnen Waaren sind unter dem Art. Rotel angegeben. Der Cantaro von 100 Rottoli Baldini wiegt 1,260,100 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 8 Pfd. 3 Loth 2 1/2 Quent. — Der Cantaro von 100 Rottoli Mina wiegt 1,575,300 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 35 Pfd. 4 Loth 3 Quent. — Der Cantaro von 100 Rottoli Zaro wiegt 1,955,300 holl. Aß od. 1 wien. Cent. 67 Pfd. 18 Lth. 2 Quent.

In Algier sind auch mehrere Arten Cantari gebräuchlich: der Cantaro Kupfer, Messing, Wachs und Droguerien, von 100 Rottoli, wiegt 1,125,000 holl. Aß oder 96 1/2 wien. Pfd.; der Cantaro Baumwolle und Mandeln, von 110 Rottoli, 106 1/8 wien. Pfd.; der Cantaro Eisen, Blei und Schafwolle, von 150 Rottoli, 144 3/4 wien. Pfd.; der Cantaro Oel, Seife, Butter, Honig, Datteln u. a. Früchte, von 166 Rottoli, 162 1/2 wien. Pfd.; der Cantaro Flachs, von 200 Rottoli, 193 wien. Pfd.

Zu Bukarest u. a. O. der Wallachei wiegt der Cantar, von 44 Oca oder 176 Littre oder 17,600 Drammen, 1,180,400 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 1 Pfd. 9 Loth.

In Cagliari wiegt der Cantaro, von 104 Lire oder 1248 Unzen, 867,680 holl. Aß oder 74 wien. Pfd. 4 Loth 1 2/3 Quent.

In Canea, auf der Insel Candia, wiegt der Cantaro, von 44 Okas oder 100 Rottoli, oder 17,600 Drammen, 1,168,640 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 8 Loth 1 Quent.

In Constantinopel wird der Cantaro entweder in 44 Okas oder 176 Tscheky (Steky) getheilt und ist so schwer, wie auf Candia oder er hält 45 Okas oder 180 Tschekys oder 180,000 Drammen und wiegt 1 wien. Cent. 2 Pfd. 17 1/2 Loth. Der Cantar oder Quintal wird hier auch in 7 1/3 große Batman oder 29 1/3 kleine Batman oder 58 1/3 kleine Okas oder 117 1/3 Rottoli oder 234 2/3 Tscheky von 100 Drammen getheilt und wiegt 1 Mill. 557,650,48 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 33 3/5 Pfd.

In Genua wiegt der Cantaro, von 6 Rubbi oder 100 Rottoli oder 150 Libbre oder 1800 Once, 1,089,000 holl. Aß oder 93 wien. Pfd. 13 3/4 Loth.

Zu Mahon, auf der Insel Menorca, wiegt der Cantaro majorina, von 104 Rottoli oder 32 2/3 großen oder 104 kleinen Pfunden, 865,716 holl. Aß oder 74 wien. Pfd. 9 Loth; der Cantaro barbaresco, von 100 Rottoli, wiegt 874,600 holl. Aß oder 75 wien. Pfund 1 Loth 1 2/3 Quent.

In Messina, Palermo und überhaupt auf der Insel Sicilien sind zweierlei Arten Cantaro's im Gebrauche; der schwere Cantaro (Cantaro grosso), von 100 schweren oder 110 leichten Rottoli, und der leichte Cantaro (Cantaro sottile), von 100 leichten Rottoli. Der Cantaro grosso, zu 100 schweren Rottoli (a 33 Unzen) gerechnet, wiegt 1,817,669 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 55 Pfd. 30 Loth 2 1/4 Quent.; nach 110 leichten Rottoli oder 3300 Unzen berechnet, wiegt er 1,817,709 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 55 Pfd. 30 Loth 2 3/4 Quent. — Der Cantaro sottile wiegt 1,652,463 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 41 Pfd. 24 Loth 3 2/3 Quent.

Der Cantaro zu Neapel, von 100 Rott., wiegt 159 wien. Pfd.

Zu Palma und auf ganz Mallorka wiegt der Cantaro oder Quintal, von 4 Arroben od. 101 Rottoli (Pfunde), 865,716 4/5 holl. Aß oder 74 wien. Pfd. 9 Loth. — Zum gewöhnlichen Abwägen braucht man auf dieser Insel den Cantaro barbaresco oder Quintal, von 100 Rottoli oder 1200 Oncias, welcher 874,600 holl. Aß oder 75 wien. Pfd. 1 Loth 1 2/3 Quent. wiegt.

In Rom hat man ebenfalls mehrere Arten Cantaros. Die gebräuchlichsten sind der Cantaro grosso, von 10 Cantari sottile oder 100 Decinen oder 1000 Liren oder 12,000 Unzen und der Cantaro sottile von 10 Decinen oder 100 Liren. Seltener werden der Cantaro von 150 Liren und der Cantaro von 250 Liren gebraucht. Der Cantaro grosso wiegt 7 Mill. 60,263 holl. Aß oder 6 wien. Cent. 6 Pfd. 2 Loth; der Cantaro sottile 706,026 holl. Aß oder 60 wien. Pfd. 18 Loth 2 1/4 Quent.

Auf Sardinien, s. Cantarello.

Zu Smyrna in der asiatischen Türkei wiegt der Cantaro, von 7 1/2 Batmans oder 45 Okas oder 100 Rottoli oder 18,000 Drammen, 1,203,120 holl. Aß oder 1 wien. Cent. 3 Pfd. 7 Lth. 2/3 Quent. — Außer diesem ist auch der Cantaro von Konstantinopel und Kandia im Gebrauche.

In Tripoli wiegt der Cantaro, von 175 Rottoli oder 126,000 Drammen, 8,302,175 holl. Aß oder 7 wien. Cent. 12 Pfd. 9 Lth. 2 2/3 Quent.

Cantaro in Spanien (zu Bilbao, Madrid, Malaga in Castilien und Valenzia) ein Maß zu Wein, Branntwein und Oel, auch Arroba (m. vergl. d. Art.) genannt.

Der Cantaro (die Cantara) Wein in Aragonien hält (nach Eisenbeiß) 522,^{8} paris. Kubikzoll oder 7 wien. Maß 1 3/10 Seidl. Der Branntwein-Cantaro hält 704,^{16} paris. Kubikzoll oder 9 wien. Maß 3 1/2 Seidl.

Zu Bilbao, in Castilien, zu Madrid und Malaga, s. Arroba.

Der Cantaro in Oviedo soll 12 wiener Maß 8 9/10 Seidel halten.

In Rio Janeiro in Brasilien wird die Pota auch Cantaro genannt, s. Pota.

In Valencia, s. Arroba.

Cappellone, Hütchen, alte silberne Scheidemünze im Herzogthume Modena, von 1/2 Lire di Reggio oder 1/3 Lire di Modena, galt 5 kr. 1 dr. wien. C. M.

Caraffa, Flüssigkeitsmaß in Neapel, welches 37 paris. Kubikzoll oder 2 1/14 wien. Seidl hält. In der Stadt Neapel machen 60 Caraffe, auf dem Lande aber 66 einen Barillo.

Caraktere, spanisches Medicinal-Gewicht, 4 Grano schwer; 3 Caraktere machen einen Obole, 6 einen Escrupulo, 18 eine Drachme, 144 eine Onca und 1152 eine Marca. Ein Caraktere wiegt 4 1/6 holl. Aß oder 2 wien. Gran.

Cara-Grusch, vierfacher türkischer Piaster, s. Piaster.

Carate, Gold-, Silber- und Juwelen-Gewicht in einigen italienischen Staaten.

Der Carate in Bologna wird in 4 Gran getheilt; beim Gold-, Silber- und Probirgewicht gehören 10 Carati zu einem Fertino, 160 zu einer Oncia und 1920 zu einer Libbra oder einem Pfunde. Ein solcher Carate wiegt 3 9/10 holl. Aß oder 1/22 wien. Quent. Als Juwelengewicht wiegt der Carate 4 holl. Aß oder 1/21 wien. Quent.

Der Carate in Ferrara, wovon, wie beim Handlungsgewicht in Bologna, 1920 auf eine Lira (Pfund) gerechnet werden, wiegt 1/23 wien. Quent.

Der Carate zu Florenz und überhaupt im Großherzogthume Toskana beträgt bei dem Probirgewicht des feinen Goldes 1/24 des dortigen Pfundes. 1 Carate wird wieder in 8 Ottave getheilt und wiegt 294 2/5 holl. Aß oder 3 23/40 wien. Quent. Der Carate des Edelsteingewichtes (s. Karat in Livorno.)

Der Carate in Genua wiegt als Probirgewicht des feinen Geldes, wie in Florenz, 1/24 der Libbra, oder 275 holl. Aß oder 3 1/3 wien. Quent. Hier und in Florenz wird das Silberprobirgewicht in 12 Oncie oder 288 Denari getheilt.

Der Carate in Mailand ist der 24. Theil der Mark feinen Goldes, und wiegt 203 31/40 holl. Aß oder 2 12/25 wiener Quent.

Der Carate in Turin und Piemont, von 24 Grani, wiegt 213 1/3 holl. Aß oder 2 3/5 wien. Quent. Beim Gold-Probirgewicht gehören 24 Carati zu einer Oncia fein Gold.

Der Carate in Venedig, von 4 Gran, wiegt 4 8/10 holl. Aß oder 3/55 wien. Quent. Die Mark Gold-, Silber- und Juwelengewicht hat 1152 Carati, die Oncia 144, der Quarto 36 und der Denare 6 Carati. (Vergl. Karat, Kera, Quilat.)

Carbedi, s. Caebedi.

Carga, Flüssigkeits- und Getreidemaß in einigen spanischen Landschaften.

1) Flüssigkeitsmaß:

In Aragonien hält die Carga oder Metro Wein, von 10 Cantaras oder Arobas 8556,^{8} paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 37 3/20 Maß. 1000 dieser Carga sind 2929, oder 14 derselben 41 wien. Eimer. Die Branntwein-Carga, von derselben Eintheilung, enthält 11,268,^{16} paris. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 37 19/20 Maß. 1000 Branntwein-Carga sind 3942 oder 16 derselben 63 wien. Eimer.

In Barcelona hält die Carga Wein und Branntwein, von 12 Arrobas oder 16 Cortanes oder 24 Cortarines oder 32 Quarteras oder 72 Meitadellas oder 128 Quartos (Quartillos) oder 512 Porronnes, 5505 pariser Kubikzoll oder 1 wiener Eimer 37 1/4 Maß. 1000 dieser Carga sind 1929, oder 15 derselben 29 wien. Eimer. (Pauctou gibt die Carga zu 107 wiener Maß 3 9/10 Seidel an.) 4 Carga machen eine reguläre Pipe. — 1 Carga Oel zu Barcelona hat 11 Arrobas, 33 Cortanes, 120 Quartos, und hält 6238 4/5 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 7 4/9 Maß od. im Gewicht 2 wien. Cent. 28 Pfd. 9 Loth 1 Quent.

Auf Mallorka, namentlich zu Palma, gehören zu einer Carga Wein 26 Quarteras und eine Carga hält 5096 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 31 15/30 wien. Maß. — 1000 dieser Carga sind 1786, oder 14 derselben 25 wien. Eimer.

Auf Menorka, zu Mahon, machen 4 Cargas eine Botta Wein; die Carga aber wird in 4 Barilles oder 32 Quartillos oder 26 Quarteras getheilt. Der Gehalt ist dem auf Mallorka gleich.

In Valencia hat die Carga Wein 15 Arrobas oder 60 Arcumbres oder Quartos oder 120 Medios und hält 8594 4/5 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 17/35 Maß. 1000 dieser Carga sind 3012, oder 8 derselben 25 wien. Eimer. Die Carga Oel aber hält 12 Arrobas oder Cantaros oder 432 leichte spanische Pfunde oder 3 Mill. 208,062 holl. Aß, welche 2 wien. Cent. 75 Pfund 8 Loth betragen. (Carga als Handelsgewicht, s. m. Cargo.)

2) Getreidemaß. In Barcelona machen 1 3/5 Carga 1 Salma; die Carga hat 2 1/2 Quarters oder 30 Cortanes oder 120 Picotins und hält 8567 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 24 1/2 Maßl. 1000 dieser Carga sind 2744 oder 4 derselben 11 wien. Metzen.

Zu Canea auf Candia hält die Carga 7680 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 15 9/32 Maßl. 1000 dieser Carga sind 2475, oder 17 derselben 42 wien. Metzen.

Die Carga Hafer zu Mailand hält 2 1/2 wien. Metzen.

Cargo, spanisches Handelsgewicht.

Zu Alicante in der Provinz Valencia, gehören zu einem Cargo 2 1/2 Quintales oder 10 Arrobas oder 240 Libras mayores (schwere Pfd.) oder 360 Libras menores (leichte Pfd.) und der Cargo wiegt 2 Mill. 589,940 holl. Aß oder 2 wien. Cent. 22 Pfd. 6 Loth 3 Quent.

Auf den Inseln Mallorka und Minorka hält der Cargo 3 Quintals oder 312 Rottoli und wiegt 2,728,749 holl. Aß oder 2 wien. Cent. 34 Pfd. 3 Loth 3 9/20 Quent.

Carico, ein großes aber verschiedenes Gewicht in Spanien, Frankreich und Italien, nach welchem die Pferde, Esel und Maulesel beladen werden. In Genua wiegt es beiläufig 88 1/5 wien. Pfd., in Spanien 3 Quintal oder 2 wien. Cent. 46 3/5 Pfund, in Venedig 4 Quintal a 100 Pfund oder 215 3/5 wien. Pfd.

Cariolla, Salzmaß auf der jonischen Insel Santa Mauro, wiegt 99 schwere Pfunde (Peso grosso) oder 985,994 1/2 holl. Aß oder 84 wien. Pfd 18 1/2 Loth.

Carld'or, Karld'or, braunschweigische Goldmünze. Das Gold ist 21 Karat 9 Grän fein; es gehen 55 Stück auf die rauhe Mark. Das Gewicht beträgt 138 9/10 holl. Aß; der Werth 7 fl. 45 1/2 kr. wien. C. M. Es gibt auch doppelte und halbe. Carld'or heißt auch eine neue holländische Goldmünze, im Werthe von 4 fl. 40 kr. wien. C. M.

Carlino, 1) Silbermünze in Rom, Neapel, auf Sicilien und Malta.

Der Carlino auf Malta gilt 8 1/2 kr. C. M.
In Neapel wird der Carlino zu 10 Grani gerechnet und 10 Carlini gehören zu einem Ducato di Regno. Der ältere Carlino, vor 1800, von welchem 129 1/4 auf die feine cölnische Mark gehen, gilt 9 kr. 1 1/7 dr. C. M. Der neue, seit 1804, hat einen Werth von 8 kr. 1/7 dr. C. M., in 10 Carlini-Stücken v. Jahre 1818 aber 9 kr. 3 2/7 dr. C. M. Es sind Stücke von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 10 und 12 Carlini vorhanden.
In Rom ist der Carlino ebenfalls eine silberne Scheidemünze von 7 1/2 Bajocchi. Werth 7 kr. 2 1/7 dr. C. M. Auch doppelte Carlini sind im Umlauf. (s. Due-Carlini.)
Auf Sicilien gehören 2 Carlini zu einem Taro, 12 zu einem Fiorino, 24 zu einem Scudo und 60 zu einer Oncia. Der Carlino wird in 10 Grani oder 60 Piccioli getheilt und gilt 4 kr. 8 4/7 dr. C. M.
2) Goldmünze in den sardinischen Staaten: a) auf der Insel Sardinien zu 25 Lire oder nach sardinischer Währung zu 26 Lire 5 Soldi. Es gehen 14 11/20 Stück auf die rauhe und 16 1/4 Stück auf die feine cöln. Mark. Das Gewicht beträgt 334 1/3 holl. Aß und der Werth 10 fl. 51 7/20 kr. C. M. Außer den ganzen Carlini gibt es auch halbe, zur Hälfte des Werthes und Fünftel (s. Doppietta). b) Die seit 1755 eingeführten piemontesischen und savoyischen ganzen Carlini, von 1/2 Lire, wiegen 1001 holl. Aß und gelten 54 fl. 57 kr. C. M.

Caro, Carro, Flächenmaß in der Provinz Apuglia oder Puglia, im Königreich Neapel, von 20 Versure, 120 Catena oder 1200 Quad.-Passi, hält 1296 wien. Q. Klaft. und säet 2 wien. Metz. 13 11/16 Maßl. Caro als Getreide- und Flüssigkeitsmaß, s. Carro.

Carobe, das kleinste französische Handelsgewicht, wiegt 1/24 Gran.

Carolin, Carline, Carolind'or, eine deutsche Goldmünze, besonders in Süddeutschland, wo es kurcölnische, kurbairische, deutschmeisterische, fuldaische und hessendarmstädtische, würtembergische, anspachische, baden-durlachische, nassauische, waldeck'sche, hohenzoller'sche ꝛc., gibt, die alle nach dem pfälzischen Fuß ausgeprägt sind und in ganzen, halben und vierteln bestehen. Es gehen 24 Stück auf die rauhe und 31 9/83 Stück auf die feine cöln. Mark Gold. Ihr Gewicht beträgt 202 2/3 holl. Aß. Ein ganzer Carolin, von 5 Goldgulden, gilt 9 fl. 57 3/10 kr. (nach Eisenbeiß 9 fl. 41 kr. 2 1/2 dr., nach Riemann 9 fl. 50 1/4 kr.) C. M.; ein halber, von 1 1/2 Goldgulden, 4 fl. 58 13/20 kr., ein viertel, zu 3/4 Goldgulden, 2 fl. 24 8/25 kr. wien. C. M. — In England ist der ganze Carolin dem Dublon gleich.

Carolin'e, eine alte schwedische Silbermünze oder 2 Mark-Stück, von 11 Loth 2 Gran feinem Silber, im Werthe von 37 kr. wien. C. M. Es gibt auch doppelte und vierfache Carolinen. Diese Münze ist jetzt außer Cours gekommen.

Caroliner, Carolusdo'r, eine englische Goldmünze von Karl I. 1625, die aber nach dessen Enthauptung 1649 wieder eingeschmelzen wurde. Ihr Werth betrug 10 fl. 19 1/2 kr. wien. C. M.

Carotte, eine portugiesische Goldmünze, 1/2 Dobras oder Johannes, s. d. A.

Carratte, Carrate, Carret, kleinste arabische Rechnungs- und Scheidemünze, von welcher 5 1/4 zu einem Gaster oder Kabir, 7 zu einem Comassi, 80 zu einem Larin, 126 zu einem Abyst, 420 zu einem Piaster, 700 zu einer Zechine und 6400 zu einem Tomend gerechnet werden, gilt 1 1/7 kr. C. M.

Carro, Caro, italienisches Getreide- und Weinmaß.
Der Getreide-Carro zu Bergamo und Brescia, von 10 Some oder Sacci, od. 80 Staja a 1 1/2 Quarti a 4 Cepelli, hält 85,320 paris. Kubikzoll oder 26 wien. Metzen 31 Maßl.
Der Wein-Carro zu Brescia, von 12 Zerla, 48 Secchio, 432 Pinten, 864 Bocali, hält 27,762,"" paris. Kubikzoll oder 9 wien. Eimer 29 1/5 Maß.
In Manfredonia hält der Getreide-Carro 30 wien. Metzen 17 5/6 Maßl.
In Neapel hält der Getreide-Carro, von 36 Tomoli a 24 Maß, 100,241 1/1 paris. Kubikzoll oder 32 wien. Metzen 30 3/4 Maßl. — Der Wein-Carro daselbst aber hält 2 Botti a 12 Barili a 60 Caraffe oder 52,777 2/3 paris. Kubikzoll oder 18 wien. Eimer 20 1/6 Maß. (Eisenbeiß gibt einen Stadt- und Land-Carro an. Jener soll 55,280 paris. Kubikzoll oder 18 wien. Eimer 26 9/10 Maß, dieser 58,608 paris. Kubikzoll oder 20 wien. Eimer 21 3/5 Maß halten. (Vergl. Barillo und Botta.)
Zu Turin und ganz Sardinien hält der Wein-Carro, von 10 Brente a 6 Rubbi od. 36 Pinten, 28,440 par. Kubikzoll oder 9 wien. Eimer 38 2/3 Maß.

Carro als Flächenmaß, s. Caro.

Carroor, Croor, Kaur, nennt man in Ostindien eine Summe von 1000 Courons oder von 100,000 Lack Rupien oder 10,000 Mill. Rupien oder 9523 Mill. fl. wien. C. M.

Carruba, ein Gewicht, das den 24. Theil eines Grans beträgt.

Carse, ein französisches Getreidemaß, welches ungefähr 3 3/5 wien. Maßl halten soll.

Carte, ein Getreidemaß in Savoyen, das aber sehr verschieden ist, indem es an einigen Orten beinahe 14 wien. Maßl, an andern kaum halb so viel hält.

Carteyrade, altes Flächenmaß zu Cette und Montpellier, von 800 wien. Q. Klaft. oder 1 1/2 wien. Metzen Aussaat. 2 Carteyrade sind 1 wien. Joch.

Cartocce, römisches Wein- und Oelmaß. — Als Weinmaß hält der Cartocce, wovon 4 zu einer Foglietta, 16 zu einem Bocale und 512 zu einem Barile gehören, 4 12/25 paris. Kubikzoll oder 1/16 wien. Maß. — Beim Oelmaß gehören ebenfalls 4 Cartocci zu einer Foglietta und 10 zu einem Bocale, aber nur 448 zum einem Baril. Ein solcher Cartocce hält 6 12/25 paris. Kubikzoll oder 2/3 wien. Seidl.

Carube, Münze in Algier, von 1/2 Tomin oder 14 1/2 Aßper, gilt 1 kr. 2 1/4 dr. wien. C. M.

Casava, s. Gazava.

Casbeck, Casbechi, Kasbeki, persische Scheidemünze aus Kupfer, wird in 5 Pullo getheilt und gilt 3 dr. C. M.; 4 machen 1 Bisti, 10 einen Zaege oder Chaget, 20 einen Mamudi und 40 einen Abassi.

Casche, ostindische silberne Scheidemünze. In Batavia, wo 4 einen Mas, 24 eine Pataka und 40 einen Tail machen, gilt der Casch 4 kr. 3 3/7 dr. C. M. In Madras gilt der Casch, wovon 80 zu einem Fanon und 3360 zu einer Pagode gehören, 8/21 dr. C. M. In Pondichery machen 3 Casches einen Dudu, 10 einen Sol, 60 einen Fanon und 480 eine Rupie. Dieser Casche hat einen Werth von 1 kr. 10/21 dr. C. M. In Tranquebar hat die Rupie 640 und die Pagode 2080 Casches und 1 Casche gilt 3 3/4 Pfen. C. M.

Cash, Kas, Scheidemünze von Kupfer und Blei in China, Tunkin, auf der malabarischen Küste und auf der Insel Java in Ostindien, wovon 10 zu einem Condoryn, 100 zu einem Mas gehören, gilt 2/3 dr. wien. C. M.
Im hinterindischen Reiche Assam und in Bantam auf Java, ist der Cash oder Caxas von Blei oder mit Blei versetzten Zinn und gilt nur den fünften Theil des vorigen.
In Japan ist der Cash (Cassjes, Piti) eine Rechnungsmünze; er wird zu 6 Seni gerechnet und gilt 3 1/7 dr. wien. C. M. (s. Kas und Casche.)

Cassetto, nennt man in Venedig die 2 Soldi-Stücke, wovon 10 eine Lira machen. Ein Cassetto, von 24 Denari, gilt 1 3/4 dr. wien. C. M.

Cassico, Oelgewicht zu Messina auf Sicilien, von 12 1/2 schweren Rotoli, enthält 227,208 2/3 holl. Aß oder 19 3/5 wien. Pfund.

Castillan, eine spanische Goldmünze, welche ungefähr 3 fl. 37 1/2 kr. (nach Schilling 3 fl. 22 1/2 kr.) C. M. gilt.

Cassjes, s. Cash.

Catena, Kette, Flächenmaß in Apullen, im Königreiche Neapel, wovon 6 eine Versura und 120 einen Caro machen, hält 19 19/24 wien. Quad.-Klaft.

Catisse, s. Cahiz.

Catti, Catje, Catty, Kätti, Handelsgewicht in Ostindien, Hinterindien, China, Japan und auf den Philippinen. Im Reiche Atschin (Acheen) auf Sumatra wiegt das Catty, von 20 Buncal oder 100 Tals oder 200 Pagoden oder 1600 Mace oder 6400 Copangs, 19,981 (nach Eisenbeiß 19,881) holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 22 Loth 2 4/9 Quent.
Auf der Gewürzinsel Amboina gehören 100 Catty zu einem Pecul und 2500 zu einem Coyang (s. d. A.) Reiß. Im Gold-

und Silbergewicht aber wiegt das Catty, von 20 Täl oder 320 Mas oder 1280 Copangs, 12,288 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 1 Loth 3 Quent.

In Batavia auf Java wird das Catty in 16 Tail getheilt. 100 Cattys gehören zu einem Pecul, 500 zu einem kleinen Bahar und 450 zu dem großen Bahar. Das Catty wiegt 12,850 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 3 Loth 1 Quent. An andern Orten auf Java und auf Malacca wiegt das Catty nur 12,800 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 3 Loth 9/10 Quent.

In Bencolen auf Sumatra wird das Catty in 20 Boncols, 100 Tails, 280 Pagoden, 320 Majens, 1600 Mas und 6400 Coupens untergetheilt und wiegt 26,538 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 8 Loth 3 1/2 Quent.

Zu Canton in China machen 100 Catty einen Pecul oder Pic; das Catty wird in 16 Spangs oder 160 Aschen oder 1600 Swin oder 16000 Lis getheilt und wiegt 12,584 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 2 Loth 2 1/5 Quent. Auch wird hier mit dem vorhin bei Java bemerkten Catti, von 12,800 holl. Aß, gewogen, das in 16 Tails getheilt wird.

In Japan wiegt das Catty 12,353 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 1 Loth 3 2/3 Quent.

In Manila, der Hauptstadt auf den Philippinen, werden 22 Unzen oder Piaster ein Catty genannt, welches 12,368 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 1 Loth 3 4/5 Quent wiegt.

Zu Palembang auf Sumatra wiegt der Catty oder Catje 12,800 holl. Aß oder 1 1/10 wien. Pfd.; 6 machen 1 Gantang, 60 einen Baly und 4800 einen Coyang.

Auf Prince of Wales Island und zu Singapore wird das in Canton gebräuchliche Catti von 12,584 holl. Aß zum Handelsgewicht genommen und in 16 Tails oder Tales getheilt. 100 Cattis machen einen kleinen Pecul, 500 einen Bazar (Basar) und 4000 einen Coyan. — Doch wird auch nach dem auf Java und Malacca gebräuchlichen Catti von 12,850 holl. Aß verkauft, von welchen 100 einen großen Pecul (dasigen Centner) machen.

Im Reiche Laneda in Hinterindien wiegt das Catti 15,299 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 10 Loth.

In Siam wiegt das Catty 12,768 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 3 Loth 1/5 Quent.

Cattos, Catty, Rechnungsmünze im Reiche Bantam auf Java und auf andern ostindischen Inseln, von 20 Tails (Tole) oder 100,000 Caras (Cash) von Blei, wird zu 63 fl. 29 kr. 3 dr. wien. C. M. berechnet. 10 machen einen Uta.

Cauri, s. Kauris.

Cavada, s. Canhada.

Cavalato, s. Cavelate.

Cavalier, eine flandrische, mit einem Reiter bezeichnete Münze, gilt einen halben Dukaten.

Cavallo, Callo, Cavalluccio, kupferne Scheidemünze in Neapel. 10 Cavalli machen 1 Grano, 100 einen Carlino und 1000 einen Ducati di regno. 1 Cavallo hat einen Werth von 2/5 pf., wird aber nicht einzeln geprägt, sondern in 6, 9, 12 und 18 oder in 5 und 10 Calli-Stücken oder halben und ganzen Grani (s. d. A.) Jetzt werden nur die letzten beiden geschlagen.

Caveer, s. Cabir.

Cavelate, Cavalato, Zwei-Paoli-Stück, eine toskanische Silbermünze, von 1 1/2 Lire oder 30 Soldi oder 360 Denari, gilt 24 1/4 kr. wien. C. M.

Cavesco, ein spanisches Gewicht, welches 251 wien. Pfd. 17 Loth wiegen soll (?)

Cavezzo, Klafter, altes italienisches Feldmaß in Mailand und Venedig, von 6 Fuß; statt desselben wird jetzt mehr der Metro und der venetianische Fuß gebraucht. Nach der verschiedenen Größe des Fußes weicht auch der Cavezzo in der Größe von einander ab.

In Mantua mißt der Cavezzo, von 6 Braccl (Ellen), 1712 2/5 par. Lin. oder 12 wien. Fuß 11 Zoll 9 4/5 Linien.

In Padua mißt der Cavezzo, von 6 Fuß, 1139 2/5 paris. Lin. oder 8 wien. Fuß 1 Zoll 5 1/2 Lin. Von diesem Geviert-Cavezzi oder Tavole machen 840 einen Campo. (s. d. A.)

In Piacenza mißt der Cavezzo, von 6 dortigen Fuß, 1249 4/5 par. Lin. oder 8 wien. Fuß 10 Zoll 10 1/2 Lin.

In Toskana, namentlich zu Florenz, mißt der Cavezzo Bau- oder Ackermaß, von 2 Passi (Schritte) oder 3 Braccia (Ellen), 790 1/2 par. Lin. oder 5 wien. Fuß 7 Zoll 6 1/2 Lin.

In Verona mißt der Cavezzo von 6 Fuß, 924 par. Lin. oder 6 wien. Fuß 2 Zoll.

Cavillo, s. Denajo und Cavallo.

Cavot, Getreidemaß zu Courtryk (Courtray) in Westflandern, von welchem 4 eine Rasiere (Mudde, Scheffel) machen, hält 1173 1/4 par. Kubikzoll oder 12 7/64 wien. Maßl.

Cawney, ostindisches Flächenmaß zu Madras, von 40 Biggas, hält 9 wien. Joch 692 Quadr.-Klafter und faßt 28 wien. Metzen 9 15/25 Maßl. — 1000 Cawneys sind 9432 1/2 wien. Joch.

Caxa, Scheidemünze aus Blei auf Java, s. Cash.

Ceiti, Rechnungsmünze in Brasilien und Portugal, wo 6 Ceitis zu einem Rees, 120 zu einem Vintem, 240 zu einem Reale, 600 zu einem Testone, 2400 zu einem alten Cruzado, 2880 zu einem neuen Cruzado und 6000 zu einem Millereis gerechnet werden. — In Brasilien ist der Rechnungswerth 1/27 dr., in Portugal 1/15 dr. wien. C. M.

Celemine, Almuda, spanisches Getreidemaß, der 12. Theil einer Fanega oder eines Barchilles.

In Bilbao hält der Celemine 252 3/4 par. Kubikzoll oder 2 5/8 wien. Maßl.

Der castilianische Celemine, zu Cadix, Madrid ꝛc., von 4 Quartillos, hält 240 par. Kubikzoll oder 2 12/25 wien. Maßl.

In Valencia hält der Celemine, wovon 12 eine Barsella oder Barchilla und 48 einen Cahiz machen, 2 Medias oder 4 Quarterones, welche 209 47/50 par. Kubikzoll oder 2 13/80 wien. Maß betragen.

Cent, Hundert, auch der hundertste Theil einer zählbaren Sache. Ausschließlich erhalten diesen Namen Scheidemünzen in den Niederlanden und den vereinigten Staaten Nordamerika's. — In den Niederlanden wird der Gulden in 100 Cents getheilt; man hat hier ganze und halbe Centstücke von Kupfer und 5, 10 und 25 Centstücke von Silber. — 1 Cent hat einen Werth von 1 19/21 dr. wien. C. M.

In den nordamerikanischen Freistaaten ist Cent der Name des hundertsten Theils eines Dollars; 5 Cent machen eine halbe Dime und 10 Cent eine ganze Dime. Diese beiden Arten der Scheidemünze sind von Silber; die einzelnen halben Cents (Half-cents), Viertelcents und Zehntelcents (Milles) aber von Kupfer. 1 Cent gilt 1 1/4 kr. C. M.

Auf der Insel Haity rechnet man 12 1/2 Cent auf einen Ceeslin und 25 auf einen Gourdin; 1 Cent gilt 1 kr. 12/15 dr. Conv.-Münze.

Auch an der Küste Sierra-Leona im westlichen Afrika wird nach Dollars und Cents gerechnet, und der Cent ist dem in den nordamer. Freist. im Werthe gleich. — Auf Zante ist der Werth des Cent oder Oboli, von welchem 100 einen span. Piaster meric. Währung machen, ebenfalls dem nordamerikanischen gleich. (M. s. auch Rei.)

Centesimo, Centisimo, Centime, mailändische Kupfermünze. Der 100. Theil der Lira austriaca oder der 5. eines Soldo. Es sind davon Ein- und Drei-Centesimistücke, aus Kupfer geprägt, vorhanden. Ein Centesimo hat den Werth von 4/5 pf. C. M.

Centiare (Quad.-Meter), das neufranz. Flächenmaß, von beinahe 9 1/3 ehemal. paris. oder 9 2/9 wien. Quad.-Fuß; der 100. Theil der Are. 10 Centiare machen 1 Deciare, 100 eine Are, 1000 eine Hectare, 10000 eine Killiare, 100000 eine Myriare (Quad.-Kilometre) und 10 Mill. einen Quad.-Myriametre.

Centigramme, Gewicht in Frankreich, der 100ste Theil eines Gramme oder 1/1000 Dekagramme oder 1/10000 Hektogramme oder 1/100,000 Kilogramme oder 1/1,000,000 Myriogramme. Der Centigramme enthält 10 Milligrammes und wiegt 1/5 holl. Aß oder 1/5 wien. Gran.

Centilitre, französisches Maß zu trocknen und flüssigen Sachen, beträgt den hundertsten Theil eines Litre oder 1/1000 Dekalitre oder 1/10000 Hektolitre oder 1/100,000 Kilolitre oder 1/1,000,000 Myriolitre. Zu einem Centilitre gehören 10 Millilitres und sein räumlicher Inhalt beträgt 1/2 par. Kubikzoll oder als Maß zu trocknen Sachen 1/500 wien. Becher; als Flüssigkeitsmaß aber 1/148 wien. Maß.

Centime, (eigentlich **Centieme**, der hundertste Theil), eine französische kupferne Scheidemünze, 9/10 kr. wien. C. M. im Werth. 100 machen einen Frank zu 23 1/4 kr. C. M. (5 Centimen sind beinahe 3 kr. W. W.) Seit 1793 werden 1, 2, 5, 10 und 20 Centimes-Stücke geprägt.

Centimetre, franz. Längenmaß, der 10. Theil eines Decimetre oder 1/100 Metre oder 1/1000 Dekametre oder 1/100,000 Kilometre oder 1/1,000,000 Myriametre. Der Centimetre hält 10 Millimetres oder 4 43/100 par. oder 4 1/2 wien. Linien. (600 Centimetre sind 19 wien. Fuß.)

Centinajo, mailändischer Centner, Quintal, von 10 Rubbi oder 100 Libbre (Pfunde) oder 1000 Once (Unzen) oder 10000 Scossi oder 100000 Denari, wiegt 2,081,280 holl. As oder 1 wien. Ctnr. 78 Pfd. 18 Loth 2/3 Quent. An andern Orten in Italien, z. B. zu Livorno, werden ebenfalls 100 Libbre (Pfunde), s. d. A., Centinajo genannt.

Centistere, franz. Körpermaß, der hundertste Theil eines Stere oder Kilolitre, wird in 10 Millistères getheilt und hält 3/5 par. Kubikfuß oder 1125 3/5 wien. Kubikzoll.

Centner, ein Gewicht von 100 bis 120 Pfund, nach welchem die Waaren in ganz Europa gekauft und verkauft werden; da aber die Pfunde nicht aller Orten von gleicher Schwere sind, so ist auch die Eintheilung des Centners hiernach sehr verschieden. Beim Goldgewicht hat der Centner 200 Mark à 8 Unzen à 2 Loth. (m. s. Mark)

Schema des wien. Centners Handelsgewicht.

Ctr.	Pfd.	Loth	Quentchen	Sechszehntel	Wiener Richtpfennigstheile
1	100	3200	12800	51200	130,774,000
	1	32	128	512	130,774
		1	4	16	4086,^{6875}
			1	4	1021,^{671875}
				1	255,^{4179687}

1 wien. Centner, von 100 Pfund, wiegt 56 Kilogramme und 1 Denar (Gramme) und 2 Gran (Decigramme) des metrischen Gewichts.

Der Centner zu **Aachen**, von 106 Pfd., wiegt 88 2/5 wien. Pfd.

Der Centner im Kanton **Aargau**, von 100 Pfd., wiegt 85 wien. Pfd. 1 Loth 3 Quent.

Der Centner in **Aleppo**, **Alexandrien** und **Algier**, s. Cantaro.

Der Centner in **Alicante**, s. Quintal.

Der **Amsterdamer** Centner, von 100 Pfd., wiegt 88 1/5 wien. Pfd.

Der **Antwerpner** Centner, von 100 Pfd., wiegt 83 7/10 wien. Pf.

Der Centner in **Aragonien**, s. Quintal.

Der **Augsburger** Centner, von 100 schweren Pfund, wiegt 87 7/10, der Centner zu 100 leichten Pfund, 84 2/5 wien. Pfd.

Der **Badensche** Centner, von 100 Pfd., wiegt 89 1/5 wien. Pfd.

Der Centner auf den **baleariſchen Inſeln**, s. Quintal.

Der **Bamberger** Centner, von 100 Pfd., wiegt 86 7/10 wien. Pfd.

Der Centner zu **Barcelona**, s. Quintal.

Der **Basler** Centner, von 100 Pfd., wiegt 85 3/5 wien. Pfd.

Der **Bairische** Centner, von 100 Pfund, wiegt 100 1/5 wien. Pfd., (wird aber im Allgemeinen dem wien. Centner gleich gehalten.)

Der Centner zu **Bergen** in **Norwegen**, von 100 Pfd., wiegt 89 1/6 wien. Pfund.

Der **Berliner** Centner, von 110 Pfund, wiegt 91 2/3 wien. Pfund. Im Handel, wo es auf Kleinigkeiten nicht ankommt, wird der Berliner und Leipziger Centner zu 92 wien. Pfd. angenommen.

Der **Berner** Centner, von 100 Pfd., wiegt 92 9/10 wien. Pfd.

Der Centner zu **Bilbao** in **Spanien**, s. Quintal.

Der Centner in **Braſilien**, s. Quintal.

Der **Braunſchweiger** Centner, von 114 Pfund, wiegt 95 wien. Pfund.

Der **Bremer** Centner, von 116 Pfd., wiegt 103 5/14 wien. Pfd.

Der **Breslauer** Centner, von 132 Pfd., wiegt 95 1/2 wien. Pfd.

Der Centner zu **Bukareſt**, s. Cantaro.

Der Centner Leichtgewicht im Kanton **Bündten**, von 100 Pfd. wiegt 82 wien. Pfd. 24 Loth 1 1/2 Quent. — Der Centner, Schwergewicht, zu 112 1/2 Pfd., wiegt 93 wien. Pfd. 3 Loth 3 1/2 Quent.

Der Centner zu **Cabir**, s. Quintal.

Der Centner zu **Cagliari**, s. Cantaro.

Der Centner zu **Cairo**, s. Cantaro.

Der Centner zu **Canea** auf **Candia**, s. Cantaro.

Der Centner zu **Caſſel**, von 108 Pfd., wiegt 93 wien. Pfund 11 Loth 1/2 Quent.

Der Centner in **Caſtilien**, s. Quintal.

Der Centner in **Catalonien**, s. Quintal.

Der **Clever** Centner, von 110 Pfd., wiegt 91 3/5 wien. Pfd.

Der Centner in **Conſtantinopel**, s. Cantaro.

Der **Danziger** Centner, von 120 Pfd., wiegt 93 1/4 wien. Pfd.

Der Centner zu **Darmſtadt**, im **Großherzogthum Heſſen**, von 100 Pfund, wiegt 89 wien. Pfd. 9 2/11 Loth.

Der **Frankfurter** Centner, von 100 Pfund ſchwer oder 108 Pfund leicht Gewicht, wiegt 90 1/5 wien. Pfund.

Der Centner in **Frankreich**, s. Quintal.

Der Centner zu **Fulda**, von 100 Pfund, wiegt 91 wien. Pfund 3 Loth 3 1/2 Quent.

Der Centner in **Genf**, s. Quintal.

Der Centner zu **Genua**, s. Cantaro.

Der Centner in **Haleb** oder **Aleppo**, s. Cantaro.

Der **Hamburger** Centner, von 112 Pf., wiegt 96 9/10 wien. Pfd.

Zu **Hanau** wiegt der Centner Handelsgewicht, von 108 Pfund, 90 wien. Pfund 4 Loth 1/4 Quent.

Der Centner Stadtwage-Gewicht, von 109 3/16 Pfund, 91 wien. Pfund 4 Loth.

Der Centner Buttergewicht, von 110 Pfund, 91 wien. Pfund 25 Loth 2 3/4 Quent.

Der Centner Wollgewicht, von 112 1/2 Pfund, 93 wien. Pfund 22 Loth 1 1/4 Quent.

Der Centner Speckgewicht, von 118 3/4 Pfund, 99 wien. Pfund 8 Loth 2 1/4 Quent.

Der **hannöveriſche** Centner, von 112 Pfund, wiegt 9[illegible] wien. Pfund 29 Loth.

Der **Heidelberger** und **Mannheimer** Centner, von 100 Pfund, wiegt 83 2/5 wien. Pfund.

Der **Hildesheimer** Centner, von 110 Pfund, wiegt 91 2/3 wien. Pfund.

Der **Kölner** Centner, von 106 Pfd., wiegt 83 3/10 wien. Pfd.

Der **Königsberger** Centner, von 110 berl. Pfund, wiegt 91 2/3 wien. Pfund. (Ist der Berliner.)

Der Centner in **Konſtantinopel** s. Cantaro.

Der **Kopenhagen'ſche** Centner, von 100 Pfund, wiegt 89 1/5 wien. Pfund.

Der Centner zu **Lauſanne**, von 100 Pfund, wiegt 90 wien. Pfd. 24 Loth 2 Quent.

Der **Leipziger** Centner, von 110 Pfund, wiegt 91 wien. Pfd. 26 Loth. Beim Verkauf des Fleiſches wird dieſer Centner in 102, bei Bergſachen in 114 und beim Stahl in 118 Pfund getheilt.

Der Centner zu **Lemgo** und im **Fürſtenthume Lippe**, von 108 Pfund, wiegt 90 wien. Pfd. 4 Loth 1/4 Quent.

Der **Liſſaboner** Centner s. Quintal.

Der **Londoner** Centner (Cantar), von 112 Pfund, wiegt 90 5/8 wien. Pfund.

Der Centner zu **Luzern**, von 100 Pfund, wiegt 89 wien. Pfd. 4 Loth 3 2/5 Quent.

Der **Lübecker** Centner iſt dem Hamburger gleich.

Der Centner in **Madrid** s. Quintal.

Der Centner zu **Mahon** auf **Menorca** s. Cantaro.

Der Centner in **Mailand** s. Centinajo.

Der Centner in **Malaga** s. Quintal.

Der Centner auf **Mallorca** s. Cantaro.

Der Centner auf **Malta** s. Quintal.

Der Centner in **Mannheim** wie Heidelberg.

Der **Marſeiller** Centner s. Quinteau.

Der Centner auf **Menorka** s. Cantaro.

Der Centner zu **Meſſina** s. Cantaro.

Der Centner zu Meriko, von 104 engl. Pfund, wiegt 84 wien. Pfd. 6 Loth 1 1/2 Quent. (m. s. auch Quintal.)
Der Centner im Herzogthume Nassau, von 106 Pfund, wiegt 89 wien. Pfd. 2 Loth 2 Quent.
Der Nürnberger Centner, von 100 Pfd., wiegt 91 wien. Pfd.
Der Oldenburger Centner, von 100 Pfund, wiegt 86 1/2 wien. Pfund.
Der Centner zu Osnabrück, von 108 Pfund, wiegt 95 wien. Pfd. 8 Loth 1 1/8 Quent.
Der Centner in Palermo s. Cantaro.
Der Centner zu Palma auf Mallorka s. Cantaro.
Der Centner zu Paris, Patrasso und in Portugal, s. Quintal.
Der Prager (ehemalige) Centner, von 120 böhmischen Pfund, wiegt 110 3/10 wien. Pfund.
Der Regensburger Centner, von 100 Pfund, wiegt 101 1/2 wien. Pfund.
Der Centner zu Rom, s. Cantaro.
Der Centner zu Rostock, von 112 Pfund, wiegt 1 wien. Ctnr. 1 Pfd. 19 Loth 3 2/3 Quent.
Der Centner zu Saragossa s. Quintal.
Der Centner auf Sardinien s. Cantarello und Cantaro.
Der schwedische Centner, von 120 Pfd., wiegt 91 1/8 wien. Pfd.
Der Centner auf Sicilien s. Cantaro.
Der Centner zu Smyrna s. Cantaro.
Der Centner im Kanton Solothurn, von 100 Pfund, wiegt 92 wien. Pfd. 21 2/5 Loth.
Der Centner in Spanien s. Quintal.
Zu Stuttgart und in ganz Würtemberg wiegt der Centner Schwergewicht, von 104 Pfd., 86 wien. Pfd. 27 Loth 1/5 Quent., der Centner Leichtgewicht, von 100 Pfund, 83 wien. Pfd. 16 Loth 2/3 Quent.
Der Centner zu Tripoli in Syrien s. Cantaro.
Der Centner in der Türkei s. Cantaro.
Der Centner in Valencia s. Quintal.
Der venetianische Centner s. Quintal.
Der Centner zu Weimar, wie Berlin.
Der Centner in der Wallachei s. Cantaro.
In Warschau und Polen wiegt der Centner von 4 Stein, 72 wien. Pfd. 13 1/5 Loth, der Centner von 5 Stein oder 160 Pfd. wiegt 96 wien. Pfd. 30 Loth 1 1/2 Quent.

Ceramabub s. Mahbub.

Chaez s. Chayek.

Chain, Kette, Feldmaß in Großbritannien. — Die englische Kette, von 100 Gliedern oder Links (zu 7,92 Zoll), hält 8917 1/2 paris. Lin. oder 68 wien. Fuß 5 Zoll 10 Lin. — Die altschottische Kette, von 100 Gliedern (zu 8,888 Zoll), hält 10,032 1/2 paris. Lin. oder 71 wien. Fuß 7 1/2 Zoll. — Die neuschottische Kette, von 100 Gliedern (zu 8,84 Zoll), hält 9998 2/5 par. Lin. oder 71 wien. Fuß 2 Zoll 10 1/3 Lin.

Chalder, schwedisches Steinkohlenmaß, von 20 Tonnen, s. Chalter.

Chaldron, englisches Hohlmaß für Steinkohlen, Kartoffeln, Kalk, Fische ꝛc., wird mit dem gehäuften Bushel gemessen. Ein Chaldron, von 12 Sack oder 36 Bushel oder 144 Pecks oder 288 Gallons, hält 65,944 19/20 par. Kubikzoll oder 21 wien. Metzen 8 3/4 Maßl. In Newcastle machen 8 Chaldrons Steinkohlen einen Keel.

Chalkos, eine altgriechische Münze von 7 Lepton (8 sind eine Obole), im Werthe von 3/8 kr. wien. C. M.

Chalter, Steinkohlenmaß zu Stettin in Pommern, von 18 Tonnen oder 54 alten Scheffeln, hält 135,590 par. Kubikzoll oder 44 wien. Metzen 31 2/3 Maßl. Nach Einführung des jetzigen preuß. Maßsystems wird der Chalter zu 12 oder 13 1/2 preußischen Tonnen, von 4 Scheffeln, angenommen und hält 149,020 par. Kubikzoll oder 48 wien. Metzen, 8 1/2 Maßl.

Chalwar, persisches Gewicht, wiegt nach dem großen Gewichte circa 8 Cent. 20 Pfd., nach dem mittlern 5 Cent. 91 Pfd., nach dem kleinen ungefähr 3 Cent. 25 Pfd. wien. Gewicht.

Chaouri, eine Silbermünze in Georgien, welche 11 1/4 kr. C. M. gilt.

Chaqui, Cheky, 1) Gold- und Silbergewicht zu Bassora oder Busra in der asiatischen Türkei, enthält 100 Miskals oder Drammen oder 1600 Kara oder 6400 Grän und wiegt 9700 holl. Aß oder 26 wien. Loth 2 1/2 Quent. — 2) Handelsgewicht in der Türkei, s. Cheky.

Char, Fuder, Weinmaß in den Schweizer Kantons Genf und Lausanne. In Genf enthält der Char, von 12 Setiers oder 288 Quarterons oder 576 Pots, 32,667 1/2 paris. Kubikzoll oder 11 wien. Eimer 17 1/20 Maß. (Auch kommen Chars vor, welche zu 27,648 par. Kubikzoll (den Quarteron nämlich zu 96 Kubikzoll) berechnet werden und demnach nur 9 wien. Eimer 27 3/5 Maß halten). In Lausanne wird der Char in 18 Setiers oder 432 Quarterons oder 864 Pots getheilt und hält 45,401 paris. Kubikzoll oder 15 wien. Eimer 8 2/5 Maß.

Charge. 1) Handelsgewicht in Frankreich und den Niederlanden. In Frankreich wiegt die Charge, von 3 Quintaux oder 300 Livres, 2 wien. Cent. 62 Pfd. 6 Loth. — In den Niederlanden, zu Antwerpen, Brüssel ꝛc. wiegt die Charge, von 2 Ballen oder 4 Cent. oder 400 Pfd., 3 Mill. 901600 holl. Aß oder 3 wien. Cent. 31 3/4 Pfd. — 2) Brennölgewicht zu Genf in der Schweiz, enthält 230 Genfer Pfd. und wiegt 2 Mill. 636361 holl. Aß oder 2 wien. Cent. 26 Pfd. 6 Loth 1 Quent. — 3) Getreidemaß zu Marseille, wird für Roggen und Weizen zu 4 Emines oder 32 Eivadiers gerechnet und hält 7774 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 16 9/10 Maßl. Für Hafer wird es zu 6 Emines oder 48 Eivadiers gerechnet und hält 11661 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 24 1/3 Maßl.

Chargo, s. Cargo, Carico.

Chariot, Wag, Wog, ein Wollen-Gewicht in den Niederlanden, von 165 niederl. oder 158 1/16 wien. Pfund; 2 Chariots machen 1 Sack und 6 einen Settier.

Chasna, Hasne, wird in der Türkei eine Summe von 10,000 Beuteln Piaster genannt. Ehemals, wie noch der Beutel Silbergeld einen höhern Werth hatte, galt der Chasna 5 Mill. Gulden C. M. Jetzt aber, nachdem der Werth der Piaster sehr gesunken ist, gilt der Chasna in Konstantinopel nur noch 1 8/9 Mill. fl. wien. C. M., und in Aegypten 900,000 fl. wien. C. M. Auf gleiche Art ist der Chasna von 10,000 Beuteln Gold in Zechinen oder Piastern von 55 Mill. 978333 fl. C. M. auf 51 Mill. 268633 fl. C. M. gesunken.

Charlesd'or, s. Carolin.

Chattak, Gewicht, nach welchem in Ostindien, z. B. in Calcutta, Flüssigkeiten und Getreide verkauft werden. Im Getreidehandel machen 5 Chattaks einen Kunke, 20 einen Roik, 80 einen Pallie, 1600 einen Sealli und 15600 einen Kahun. Ein solcher Chattak wiegt 822 holl. Aß oder 2 wien. Loth 1 17/25 Quent. Zu dem Abwägen der Flüssigkeiten bilden 4 Chattak einen Puah, 16 einen Seer und 640 einen Maon und ein solcher Chattak wiegt 907 1/5 holl. Aß oder 2 1/2 wien. Loth.
Chattak heißt auch ein Flächenmaß in Bengalen, welches 5 Cavoits lang und 4 breit ist und 42 2/5 wien. Quad.-Fuß hält.

Chauri, s. Kauris.

Chayet, Chaez, Zaegi, Schahi, persische Silbermünze. 10 Gasbeki an Werth. Zu einem Mamudi gehören 2 und zu einem Abassy 4 Chayets. 1 Chayet gilt 9 kr. 1 1/2 dr. wien. C. M.

Cheda, Scheidemünze aus Zinn in Hinterindien, namentlich auf Malakka, im Reiche Pera ꝛc. Man hat zweierlei Münzen dieser Art, eine größere achteckige und eine kleinere runde. Die größere gilt 2 kr. 3 1/4 dr., die kleinere 1 19/21 dr. C. M.

Chedik, s. Maugar.

Chegos, ein portugiesisches Perlengewicht in Indien, wovon 4 einen Karat machen.

Cheky, Chequi, Tscheki, ein türkisches Handels-, Gold- und Silbergewicht, wiegt 6637 2/5 (nach Eisenbeiß 6674) holl. Aß und ist 2 3/16 wien. Loth schwerer als die wien. Mark. 100 Cheky sind 113,03 wien. Mark.
In Smyrna wiegt der Cheque 6684 holl. Aß oder 18 Loth 1 8/25 Quent. wien. Gewicht.
In Bassora ist der Cheky (nach Eisenbeiß) ebenfalls ein Gold- und Silbergewicht, wird zu 100 Miskals oder 150 Drachmen gerechnet und wiegt 9700 holl. Aß oder 26 wien. Loth 2 1/2 Quent.

Cherif, s. Sherif.

Chevalierd'or oder französische **Louisd'or** mit Maltheserkreuz, s. Louisd'or.

Chilo, s. **Bacile**.

Chilogramm, Chilolitre, Chilometre, s. Kilogramm, Kilolitre, Kilometre.

Chinesische Münzen. Der Masse nach haben die Chinesen die verschiedenartigsten Münzen unter allen Völkern der Erde gehabt. Ihre Gold- und Silbermünzen fallen alle in ältere Zeiten, denn in neuern Zeiten werden beide Metalle wegen der vielen falschen Münzer gar nicht mehr geprägt. Das Gold ist gar kein Tauschmittel mehr, sondern wird, wie Perlen und Edelsteine, als Waare betrachtet. Das Silber ist zwar noch allgemeines Tauschmittel, aber ungeprägt, bloß in Stangen gegossen, wovon jedesmal so viel abgewogen wird, als die Zahlung erfordert. Ihr Pfund enthält 16 Leang, Ling oder Lyang, und vertritt die Stelle unserer Unze. Die chinesische Tahel oder Unze Silber beträgt nach Zachs geographischen Ephemeriden im sächsischen Gelde 2 Rthlr. 3 1/2 Gr. oder 3 fl. 13 1/8 kr. wien. C. M. Die wirklich geprägten neuen Münzen bestehen aus rothen, gelben und weißen Kupfer und sind in der Mitte mit einem Loche versehen, um sie an Schnuren reihen zu können; s. die **Namen** dieser Münzen. Z. B. Cash, di ꝛc.

Chiromantische Thaler, werden die Thaler der ehemaligen Reichsstadt Hall in Schwaben, von den Jahren 1542 bis 1712, genannt. Der Werth eines solchen Thalers beträgt ungefähr einen Gulden Conventions-Münze.

Chitse, s. **Kitze**.

Chodabende, s. **Abassi**.

Chokjin, Chokus Tjoogin, eine japanische Silbermünze, im Werthe von 6 fl. 15 kr. wien. C. M.

Chokoladegewicht. Das Pfund des Wiener Chokoladegewichts wiegt 28 Loth des Handelsgewichtes oder 10198 holl. Aß, oder 114427 1/4 wien. Richtpfennigstheile, gleich 4 Unzen (Hectogrammes) und 9 Grossi (Decagrammes) des metrischen Gewichts und ist in 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6 u. s. f. abgetheilt.

Chopine, Schoppen, ein kleines franz. Maß zu flüssigen Sachen, welches 11 3/4 par. Kubikzoll oder 5/8 wien. Seidel hält. Zu einer Chopine gehören 2 Poissons oder 8 Roquilles; 4 Chopines machen eine Pinte und 8 einen Pot. Im französischen Glashandel versteht man auch unter Chopines die halben Bouteillen oder Flaschen.

Choustack, s. **Schustack**.

Chouw, Perlengewicht in der **ostindischen** Stadt **Surate**, von welchem 13 3/4 einen Rotto und 330 einen Tang machen, wiegt 1/4 holl. Aß oder 7/128 Karat.

Christiand'or, eine dänische Goldmünze (seit 1715), zu 13 Mark lübisch oder 26 Mark dän. Courant. Sie ist 138 9/10 holl. Aß schwer, aus 21 Karat 8 Gr. feinem Golde. Auf die rauhe köln. Mark gehen 55, auf die feine Mark 38 3/4 St. Ihr Werth beträgt 7 fl. 45 3/5 kr. (nach Niemann 7 fl. 46 kr., nach Lauterschläger 8 fl. 7 1/2 kr.) wien. C. M. An ihre Stelle sind jetzt die Friedrichsd'or gekommen.

Christinchen, eine schwedische Silbermünze von der Größe eines Viergroschenstücks, von Christine (seit 1640). Es waren Markstücke, aber von geringerem Gehalt als die ältern. Man hat auch doppelte oder 2 Markstücke (auch alte Carolinen genannt), im Werthe von 37 kr. wien. C. M.

Chustac, s. **Schustack**.

Cidabus, eine griechische Münze, welche circa 2 1/2 dr. wien. C. M. gilt.

Cinea reale, Viertel-Piaster, Peseta mexicana, spanische Silbermünze, von 2 Reales de plata, 10 1/2 Quartos od. 5 Reales de Vellon oder 1700 Dineros, im Werthe von 31 kr. wien. C. M.

Cinquina, eine mantuanische und lorskanische Silbermünze, von 5 Seldi, welche 1 kr. 1 5/6 dr. wien. C. M. gilt. In **Neapel** führt diesen Namen ein Fünfcavallo- oder halbes Granstück, s. d. A.

Civadier, Civadien, Getreidemaß in Marseille und Livorno, hält in Marseille 243 pariſ. Kubikzoll oder 2 1/2 wien. Maßl; in Livorno soll das Civadier 5 wien. Maßl halten.

Clam, ein siamisches Gewicht, 12 Reiskörner schwer.

Clove, s. **Nagel**.

Cob, Plate, werden in Gibraltar die spanischen Piaster oder Pesos genannt, wovon einer in 12 Realen oder 102 Quartos getheilt wird; Werth 2 fl. 3 kr. 3 dr. wien. C. M.

Cobido, Covado, Covid, Elle in **Arabien, Ostindien, Hinterindien** und **China**, hat in den verschiedenen Landschaften verschiedene Längen, und mißt:

Zu **Basserah** in **Irak-Arabi**, 424 2/5 par. Lin. oder 1 23/100 wien. Ellen (22 derselben sind 27 wien. Ellen.)

Zu **Bantam**, auf der Insel **Java**, 223 par. Lin. oder 9/14 wien. Ellen. (14 derselben sind 9 wien. Ellen.)

Zu **Batavia** auf **Java**, 315,6 par. Lin. oder 91/100 wien. Ellen (100 derselben sind 91 wien. Ellen.)

In **Bengalen** (der Bazar Cobido) 178 4/5 par. Lin. oder 15/25 wien. Ellen. (25 derselben sind 13 wien. Ellen.)

Auf der Insel **Ceylon**, auf der Küste **Coromandel** und **Malacca**, 208 7/10 par. Lin. oder 5/5 wien. Ellen. (5 derselben sind 3 wien. Ellen.)

In **China**, 158 par. Lin. oder 8/17 wien. Ellen. (17 derselben sind 8 wien. Ellen.)

Zu **Cossimbazar** in **Bengalen**, 125 1/5 pariſ. Lin. oder 9/25 wien. Ellen. (25 derselben sind 9 wien. Ellen.)

Zu **Daudnagapur** (Daudnagur) in **Bengalen**, 185 1/2 par. Lin. oder 18/33 wien. Ellen. (33 derselben sind 18 wien. Ellen.)

Zu **Goa** in **Ostindien**, 304 1/10 par. Lin. oder 8/9 wien. Ellen. (9 derselben sind 8 wien. Ellen.)

Zu **Gomron** oder **Bender-Abassy** in **Persien**, 425 4/5 par. Lin. oder 1 1/4 wien. Ellen. (4 derselben sind 5 wien. Ellen.)

Auf **Java**, s. **Bantam**.

Zu **Madras**, 202,7 par. Lin. oder 7/12 wien. Ellen. (12 derselben sind 7 wien. Ellen.)

Auf der Halbinsel **Malacca**, s. **Ceylon**.

Zu **Mecca** in **Arabien**, wie **Goa**.

Zu **Mocha** oder **Mekka** in **Arabien**, 262 1/10 pariſ. Lin. oder 19/25 wien. Ellen. (25 derselben sind 19 wien. Ellen.)

Zu **Peking**, s. **China**.

Zu **Pondichery** in **Ostindien**, **Dueda** und in **Siam** in **Hinterindien**, 202 7/10 par. Lin. oder 7/12 wien. Ellen. (12 derselben sind 7 wien. Ellen.)

Cobra (Cobre), s. **Covid**.

Cocas, die ausgeleerte und ausgetrocknete Schale der Cocosnuß, die man in Asien und besonders in Siam zu einem Maße braucht.

Coccio, Gold- und Silbergewicht auf **Sicilien**, wovon 485 zu einer Oncie und 5820 zu einer Libbra gehören, wiegt 1 1/7 holl. Aß oder 12 4/5 wien. Richtpfennige.

Cockim, s. **Kosjukin**.

Codda, s. **Cotta**.

Codo, spanisches Längenmaß, der vierte Theil einer Estado oder Braza und die Hälfte einer Vara, enthält 1 1/2 Pies oder 2 große Palmos oder 6 kleine Palmos oder 18 Pulgados oder 24 Dedos oder 288 Lineas und mißt 188 par. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Zoll 8/9 Linie.

Coffilla, ein arabisches Gewicht, welches beiläufig 1 wien. Quent wiegt.

Coffino, Getreidemaß auf der Insel **Cypern**, hält 990 par. Kubikzoll oder 10 9/32 wien. Maßl.

Cohi, ein siamisches Trockenmaß, welches 51 wien. Metzen 28 Maßl hält.

Cojäng, s. **Coyan**.

Cola, Gewicht zu **Aleppo** oder **Haleb** in **Syrien**, von 7 Besnos oder 35 Rettoli, wird zu Metallwaaren, Kampher, Balsam u. a. seinen Handelswaaren gebraucht, und wiegt 25200 Drammen oder 1 Mill. 585090 holl. Aß oder 1 wien. Ctr. 18 Pfd. 23 Loth.

Colonnaro, eine spanische Silbermünze von Thalergröße, auch gibt es dergleichen eckige von Guldengröße. Es sind Pesos de Plata, mexikanische Piaster oder 8 Realenstücke, von 2 fl. 4 kr. wien. C. M. im Werth, für Peru.

Columnaria, 1/4 spanischer Piaster, s. **Cinea**.

Comashee, Komassi, arabische Rechnungsmünze, von welcher 11 3/7 Stück auf einen Larin, 18 auf einen Abzk, 60

auf einen Piaster, 100 auf eine Zechine und 914 2/7 auf einen Tomend gerechnet werden. Der Komassi wird wieder in 1 1/3 Caveer oder 7 Carrets getheilt und gilt 2 kr. C. M.

Comb, Cornock, ein englisches Getreidemaß, von 2 Strickes, 4 Bushels, 16 Pecks, 32 Gallons, 64 Pottles, 128 Quarts, 256 Pinten, welches 7327 par. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 11 3/5 Maßl hält.

Commerzlast nennt man in Hamburg 1 1/3 Schiffslast oder 2 1/2 Tonne oder 5000 hamb. Pfd., welche 50 Mill. 404647 holl. Aß oder 43 wien. Cent. 27 Pfd. wiegt.

Compan, Compang, eine Silbermünze in Ostindien, vorzüglich um Patna in Bengalen, ist der 4. Theil einer Rupie und gilt 15 kr. C. M.

Condoryn, Condryn, 1) kleine chinesische Münze, von 10 Casch. 10 Condoryns sind 1 Mas, 72 ein Piaster und 100 ein Tail. Der Werth eines Condoryns beträgt 1 7/9 kr. C. M. 2) Gold- und Silbergewicht auf der Sundainsel Timor und zu Canton in China, wiegt 7 17/32 holl. Aß oder 84 1/5 wiener Richtpfenn. 10 Condoryn machen eine Mace und 100 einen Tail, s. Ewin.

Conduri, kleine Erbsen, deren sich die Malaien und Japaner beim Wägen des Goldes und Silbers bedienen; 5 machen 1 Gran.

Conge, Stiege, ist in Ostindien zu Bombay u. a. O. der Name für 20 Stück Sachen, welche stückweise verkauft werden, s. Corge.

Conodis, eine Münze in Goa und Cochin, von demselben Werthe wie der chinesische Condoryn, (s. d. A.)

Conque, altes Getreidemaß zu Bayonne, welches 2010 par. Kubikzoll oder 21 9/25 wien. Maßl hält.

Consularmünzen (numi consulares) heißen diejenigen römischen Münzen, welche unter der Regierung der Consuln geprägt wurden. Es gibt deren noch über 1000 Sorten von verschiedenem Gepräge und zwar von Gold, Silber und Kupfer. Diese Consularmünzen sind viel seltener, als die römischen Kaisermünzen, weil sie ihres besseren Gehaltes wegen öfters eingeschmelzen und umgeprägt worden sind.

Conto di Rees, portugiesische Rechnungsmünze, von 1 Mill. Rees (s. d. A.)

Conventionsfuß, s. Münzfuß.

Conventionsgeld, nennt man diejenigen Münzen, welche nach einer seit 1750 von mehreren deutschen Reichsständen geschlossenen Uebereinkunft nach dem damals neuen Münzfuße (von 1748) ausgeprägt wurden, nämlich 10 Speciesthaler oder 13 1/3 Thaler oder 20 Gulden aus der kölnischen Mark feinem Silber. Daher der Name Conventions- oder 20 Gulden-Fuß. (S. Münzfuß.)

Conventionsthaler, s. Thaler.

Conzo, Mastello, Weinmaß in Venedig, die Hälfte einer Vitonzia oder 1/3 Amphora, enthält 6 Secchie oder 24 Bozze oder 64 Boccali oder 96 Quartuzzi und mißt 3998 par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 16 1/20 Maß.

Copang, 1) s. Kobang. 2) Scheidemünze auf Prince of Wales Island, von 10 Picis oder 2 1/3 Cent., gilt 2 kr. 3 3/7 dr. wien. C. M. — 3) Handelsgewicht im Reiche Acheen auf Sumatra, wovon 4 einen Mas, 32 eine Pagode, 64 einen Tal, 320 einen Buncal, 6400 einen Catti und 1 Mill. 280000 einen Bahar machen, wiegt 3 1/8 holl. Aß oder 1/33 wien. Quent. — 4) Gold- und Silbergewicht auf der Insel Amboina, woron 4 einen Mas, 64 einen Tel und 1280 einen Catti machen, wiegt 7 11/16 holl. Aß oder 85 wien. Richtpfennigtheile.

Copeke, Copeik, s. Kopeke.

Copello, ein sardinisches Getreidemaß, wovon 8 zu einer Mina, 16 zu einer Staja und 48 zu einem Sacco gehören, hält 120 3/4 par. Kubikzoll oder 1 1/4 wien. Maßl. Auch zu Bergamo und Brescia ist der Copello als Getreidemaß im Gebrauch und hält 174 par. Kubikzoll oder 1 4/5 wien. Maßl.

Copet, Getreidemaß in den helvetischen Kantons Neufchatel und Waadt.

In Neufchatel hält der Copet, wovon 24 zu einer Emine oder Sester, 192 zu einem Sack und 576 zu einem Muid gehören, 52 par. Kubikzoll oder 1/3 wien. Maßl.

Im Waadtlande hält der Copet oder Fünftelein, wovon 10 zu einer Emine (Maßlein), 100 zu einem Quarteron (Gelte), 1000 zu einem Sack und 10000 zu einem Muid (Malter) gehören, 6 4/5 par. Kubikzoll oder 7/100 wien. Maßl.

Coppa, Cupo, Getreidemaß zu Ancona im Kirchenstaate, wird in 4 Provende getheilt und hält 1720 1/2 par. Kubikzoll oder 17 3/4 wien. Maßl. 8 gehören zu einem Rubbio.

Coppo, 1) Oelmaß im Herzogthum Lucca, von doppelter Größe; entweder hält er 5034 par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 30 Maß 2 3/10 Seidl, oder 6170 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 6 1/2 Maß. — Wird aber Oel nach dem Gewichte verkauft, so wiegt der Coppo, von 264 Pfd. Handelsgewicht oder 24 Peso grosso, 2 Mill. 44944 holl. Aß oder 1 wien. Ctr. 75 Pfd. 14 Lth. 2 2/29 Quent. — 2) Metrisches Flüssigkeits- und Getreidemaß in Mailand, s. Koppo.

Corba, ein Getreide- und Flüssigkeitsmaß zu Bologna. Als Getreidemaß hat die Corba 2 Stari, 8 Quartironi oder Quarteroli oder 32 Quarticini oder Cupi und hält 3720 (nach Chelius 3964,7) par. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 6 2/5 Maßl. 5 dieser Corba sind 6 wien. Metzen. — Die Corba zu Früchten hat 3 Staja, also sind 5 Corba zu Früchten 9 wien. Metzen. Als Flüssigkeitsmaß hat 1 Corba 2 Salbe, 4 Quartarole, 60 Boccali, 240 Foglietti und hält ebenfalls 3720 (nach Chelius 3962) par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 12 1/7 Maß. 1000 dieser Corba sind 1505 od. 23 ders. 30 wien. Maß.

Corbula, Getreidemaß auf Sardinien, wovon 2 zu einem Starello von Cagliari und 6 zu einem Restiere gehören. Die Corbula, von 8 Imbuti, hält 1235 1/2 paris. Kubikzoll oder 12 3/4 wien. Maßl.

Corde, Faden, Klafter, französisches Holzmaß. Eine Corde ist 8 paris. Fuß lang, 4 Fuß hoch und hat 3 1/2 Fuß Kloben- oder Scheitholzlänge, enthält demnach 112 par. oder 121 7/12 wien. Kubikfuß.

Corge, Cortsch, Corse, Courge, eine Anzahl von 20 Stücken, nach der man in Ostindien, wie bei uns nach Dutzenden handelt, s. Conge.

Coriche, s. Sonu.

Cornada, Cornado, Hörnchen. Scheidemünze von Kupfer in den span. Provinzen Navarra und Castilien. In Navarra ist sie von demselben Werthe, wie der Blanco in Malaga, nämlich 1/2 Maravedi di Vellon oder 5/7 dr. C. Mze. Von dieser Münze machen 4 eine Ochava, 12 einen Grosso, 10 einen Tarja, 72 einen Reale, 120 eine Libra und 784 einen Ducado von Navarra. Der castilianische Cornado ist geringer an Werth und gilt nur 2 1/2 Dineros oder 2/7 dr. C. M. Von dieser Münze gehören 4 Stück zu einem Maravedi, 16 zu einem Quarto und 136 zu einem Kupferreal oder Real de Vellon.

Cornock, s. Comb.

Coronilla, Goldpiaster, spanische Goldmünze, von 6800 castilianischen Dineros; Werth 1 fl. 56 1/2 kr. C. M. Die ältern, vor dem Schluße des vorigen Jahrhunderts, sind besser und haben einen Werth von 2 fl. 9/24 kr. C. M.; die vor dem Jahre 1785 geschlagenen gelten 2 fl. 6 15/24 kr. C. M. Von den jetzigen Coronillas gehen 133 5/8 auf die rauhe kölnische Mark; sie enthalten 22 Karat feines Geld und haben ein Gewicht von 139 3/10 holl. Aß.

Corsini, eine römische Goldmünze von Sechsergröße, welche Papst Clemens XII. (1735) prägen ließ, die aber mit den sämmtlichen alten vor 1757 geprägten päpstlichen Münzsorten außer Umlauf gesetzt wurde. Ihr Werth betrug 3 fl. 53 kr. C. M.

Corta, Oelmaß auf den spanischen Inseln Miporka und Mallorca, s. Quartano.

Cortane, Getreide-, Wein- und Oelmaß zu Barcelona. Im Getreidehandel machen 12 Cortanes eine Quartera und 48 eine Salma. Der Cortane, von 4 Picotin, hält 285 3/5 paris. Kubikzoll oder 2 19/20 wien. Maßl. Im Wein- und Branntweinverkauf machen 16 Cortanes, wovon jede 2 Cortarines oder Quarteros, oder 6 Meitadellas, oder 8 Quartos, oder 32 Porrons hält, eine Carga; ein solcher Cortane hält 344 1/16 par. Kubikzoll oder 4 4/5 wien. Maß. Im Oelmaß gehören 3 Cortanes zu einer Arroba und 33 zu einer Carga; ein solcher Cortane enthält 4 Quartos oder 189 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Maß

2 3/5 Stl. Nach dem Gewicht hält der Oel-Cortane 7093 holl. Aß oder 6 wien. Pfd. 2 Loth 3 Quent.

Cortarine, ſpaniſches Weinmaß, die Hälfte eines Cortane, hält 172 pariſ. Kubikzoll oder 2 2/5 wien. Maß.

Cortſch, ſ. Corge.

Cos, ſ. Guß.

Coß, ſ. Melle, indoſtaniſche.

Cotta, Codda, ein Maß, welches 12000 Kauris oder kleine Muſcheln enthält, die auf den Maldiven und den meiſten afrikaniſchen Küſten ſtatt der Scheidemünze gebraucht werden. (ſ. Kauris. Cotta heißt auch ein Flächenmaß in Oſtindien, zu 1/20 Bigga, welches 18 22/25 wien. Quad.-Klftr. hält.

Coupang, Coupant, 1) Gold- und Silbergewicht auf Sumatra, im Reiche Achen, iſt der vierte Theil eines Taits, und wiegt 199 4/5 holl. Aß oder 2 Quent. 194 7/16 wien. Richtpfenninge.

2) Goldmünze in Japan, ſ. Cobang, vergl. auch Kupan und Copang.

Coupe, Kopf, Sack, Getreidemaß in den helvetiſchen Kantons Freiburg, Genf und in Savoyen. In Freiburg gehören zu einem Coupe oder Kopf 2 Bichets oder Mäß; 4 Coupes bilden einen Sack und 12 einen Mütt. Der Coupe hält 201 1/4 pariſ. Kubikzoll oder 2 3/40 wien. Maßl. Auch wird der Sack an mehrern Orten dieſes Kantons in 16 Quarterons oder 96 Immi (Emines) getheilt, nach welcher Eintheilung der Coupe ſo groß als 4 Quarterons oder 24 Immi iſt. Im Kanton Genf enthält der Coupe oder Sack von 2 Bichets oder 4 großen oder 16 kleinen Quarts 3980 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 9 1/12 Maßl. Noch hat man hier einen Coupe von 3915 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 8 5/12 Maßl. In Savoyen und Turin bilden 4 Coupes einen Quartieri, 8 eine Emine und 40 einen Sacco. Dieſer Coupe hält 144 7/8 pariſ. Kubikzoll oder 1 1/2 wien. Maßl. m. ſ. auch Cupo und Coppa.

Coupon, Kupo, Rechnungsmünze auf den Sundainſeln und den Inſeln an der Küſte der hinterindiſchen Halbinſel Malacca. Ein Coupon, wovon 8 zu einem Piaſter von 2 2/3 Rupien gehören, gilt 15 kr. 2 dr. wien. C. M. Coupons heißen auch die Zinsſcheine zu Staatspapieren.

Couque, Getreidemaß in Nieder-Navarra, einer Landſchaft im franzöſiſchen Departement Unter-Pyrenäen, hält 1920 pariſ. Kubikzoll oder 19 4/5 wien. Maßl.

Courant, heißt theils Silbergeld oder Münze, im Gegenſatze des Goldes, theils wirkliches geprägtes, im Gegenſatze der Bankzettel oder des Bankgeldes. Die größern Münzarten nennt man Grob-Courant, zum Unterſchiede von der ſogenannten Scheidemünze.

Courant-Aſper, türkiſche Rechnungsmünze von 1 1/2 pf. C. M.

Courant-Thaler, ſ. Thaler.

Courge, ſ. Corge.

Couron werden in Oſtindien 4 Arebs oder 100 Lack oder 10 Mill. Rupien genannt, und ein Couron gilt 9 Mill. 525000 fl. wien. C. M. Zu einem Carroor oder Kaur gehören 1000 Courons.

Cours, ſ. Curs.

Covado, kurze Elle in Portugal, Braſilien und Marocco.

In Braſilien, namentlich zu Rio-Janeiro, wird Tuch nach dem Covado, andere Schnittwaaren aber nach der Vara, Aune oder Yard verkauft. Der Covado, wovon 1 2/3 zu einer Vara (halben Elle) und 3 1/3 zu einer Braça (ganzen Elle) gehören, mißt 289 1/10 pariſ. Lin. oder 7/8 wien. Elle. (8 derſelben ſind 7 wien. Ellen.)

In Liſſabon und ganz Portugal mißt der Covado, von 3 Palmos oder 24 1/2 portugieſiſchen Zollen, 300 3/5 par. Lin. oder 9/10 wien. Elle. (10 derſelben ſind 9 wien. Ellen.)

In Marocco hat der Covado 229 (nach Eiſſenbeiß 223 1/2) pariſ. Lin. oder 13/20 wien. Elle. (20 ſind 13 wien. Ellen.) (ſ. auch Covid.)

Covid, Cobido, Covit, in Oſtindien und zu Canton in China gebräuchliche Elle.

Auf der Inſel Amboina mißt der Covid 205 3/4 pariſ. Lin. oder 5/5 wien. Elle. (5 derſelben ſind 3 wien. Ellen.)

In Bombay, Kalkutta und Madras mißt der Covit, wovon 4000 zu einem Coß gehören, 202 13/20 pariſ. Lin. oder 16/25 wien. Elle. (25 derſelben ſind 16 wien. Ellen.)

Der Covid zu Calicut auf der Küſte Malabar iſt dem zu Bombay, Kalkutta ꝛc. gleich.

Zu Camboja mißt der Covid 279 7/10 par. Lin. oder 4/5 wien. Elle. (5 derſelben ſind 4 wien. Ellen.)

Zu Canton in China mißt der Cobre (Covid), von 10 Punt oder Pent, 164 16/25 pariſ. Lin. oder 12/25 wien. Elle. (25 derſelben ſind 12 wien. Ellen.)

Zu Surate in Oſtindien wird der Covid oder die kleine Elle von der großen Elle oder Guz unterſchieden. Der Covid mißt 208 3/10 pariſ. Lin. oder 41/50 wien. Elle. (50 derſelben ſind 41 wien. Ellen.) (ſ. Cobido.)

Cowpan, eine Rechnungsmünze im Reiche Acheen auf Sumatra, welche ungefähr 7 1/2 kr. wien. C. M. gilt. 4 machen einen Mas, 16 einen Pärdaw und 64 einen Tail oder Täl.

Cowri, ſ. Kauris.

Coyan, Cojáng, Getreidemaß und Handelsgewicht.

Als Getreidemaß enthält der Coyan im Reiche Acheen auf Sumatra 10 Gundſchah oder 80 Nelli, oder 840 Bamboos (Bämbuhs), oder 2560 Aſcheräs, und hat im Handel mit Reiß ein Gewicht von 20 wien. Cent. 84 1/2 Pfd.

Zu Batavia auf Java wiegt der Coyan Getreide 3300 holl. Treypfund oder 33 Mill. 792000 holl. Aß oder 2899 wien. Pfd. 11 2/5 Loth.

In Bencolen auf Sumatra hält der Coyan, zu 100 Nellis a 8 Culas a 4 Aſchupas, 106723 par. Kubikzoll oder 53 wien. Metzen 24 4/5 Maßl.

Auf Prince of Wales Island wird beim Verkauf des Reißes der Reiß mit Gantens gemeſſen, von denen 800 zu einem Coyan von 80 Maunds oder 40 Säcken gehören. Dieſer Coyan hält 228960 pariſ. Kubikzoll oder 73 wien. Metzen 27 3/4 Maßl oder nach dem Gewichte 58 wien. Centn. 10 3/4 Pfd.

Als Handelsgewicht wiegt der Coyang auf Amboina 26 wien. Centn. 39 Pfd.

Zu Palembang auf Sumatra wiegt der Coyang, von 80 Bali oder 800 Gantangs oder 4800 Catjes, 49 wien. Cent. 28 1/3 Pfund.

Auf Prince of Wales wiegt der Coyan, von 40 Peculs (Centner), 43 wien. Centner 18 1/2 Pfd.

Crat, Gold- und Silbergewicht zu Mokka in Arabien, wovon 16 eine Caſia und 160 eine Wackega machen, wiegt 4 1/10 holl. Aß oder 2 39/50 wien. Gran.

Crazia, Cracia, 1) eine toskaniſche ſilberne Scheidemünze, von welcher 8 einen Paolo, 12 eine Lira und 84 einen Teſtono oder Scudo machen, gilt 1 3/5 kr. wien. C. M. Es gibt doppelte, einfache und halbe zu 10, 5 und 2 1/2 Quattrini. 2) ein Längenmaß in Toskana, von 1/12 Braccio, 1 Zoll 11 1/10 Lin. wien. Maß lang.

Creuzer, ſ. Kreuzer.

Creuzthaler, ſ. Brabanterthaler.

Croaſade, Croaſſat, Name der halben genueſiſchen Doppia. ſ. d. A.

Croce, portugieſiſche Münze zu Goa in Oſtindien, von 1 1/2 Tangas oder 7 1/2 Vintins, oder 90 Rees, gilt 10 kr. 5/7 dr. wien. C. M. Zu einem Xeraſin oder Perda gehören 3 1/3 Croce.

Croche, Silbermünze im Kanton Baſel, von 3 Kreuzer oder 3/4 Batzen, gilt 2 1/2 kr. wien. C. M.

Crociat, eine ältere ſpaniſche Goldmünze, welche einem Dukaten gleich ſeyn ſoll.

Croiſat, Croizat, ſ. Genovina.

Croon, holländiſche Zweiguldenſtücke, ſ. Krone.

Crown, ſ. Krone.

Croor, ſ Krore.

Crops ſind Fäſſer, worein die Pflanzer in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten den Blättertabak zu packen pflegen. Ein ſolches Faß enthält gewöhnlich 1250 Pfund.

Crore, s. Krore.

Croſon, Silbermünze von Thalergröße in Flandern, gilt 2 fl. 14 kr. C. M.

Crur, s. Krore.

Cruſado, Cruisade, Croiſade, portugieſiſche Gold- und Silbermünze. Von beiden gibt es alte und neue. Der alte Gold-Cruſado (Cruſado velho) von 400 Rees, aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, von welchem 265 1/5 Stück auf die feine kölnische Mark gehen, gilt 56 kr. 2 3/8 dr. C. M. Dieſe Goldmünze iſt nach dem ſeit 1722 geſchlagenen neuen Cruſado (Cruſado nuevo) auf 480 Rees erhöht worden. Der neue Cruſado von 480 Rees, aus 21 Karat 10 Grän feinem Golde, von welchem 243 7/10 Stück auf die feine kölnische Mark gehen, gilt nach Lauteſchläger 1 fl. 15 kr., nach Reikenbrecher 1 fl. 7 kr. 3 1/2 dr. C. M.
Als Silbermünze enthält der alte Cruſado wie beim Golde 400, der neue 480 Reeſs doch wird erſterer nur als Rechnungsmünze und bei der Wechſelrechnung gebraucht. Sein Werth beträgt 50 kr. 2 3/7 dr. C. M. Der neue Silber-Cruſado enthält 4 4/5 Teſtones oder 12 Reales, oder 24 Vintems, und hat als Rechnungsmünze einen Werth von 1 fl. 8 kr. C. M. Die ausgeprägten ganzen, halben, Viertel- und Achtel-Cruſaden erreichen im Silbergehalt nicht völlig dieſen Rechnungswerth, ſondern verlieren nach den Jahren 1800 bis 1809 von 1 bis 2 kr. C. M.

Cſeber, Czeber, Tſeber, Tſcheber, Eimer, Weinmaß zu Temeswar und Debreczin in Ungarn. Der große Cſeber, Nagy Cſeber, von 100 Halben oder Jezen, hält 4201 7/8 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 18 3/5 Maß. Der kleine Cſeber, Kis Cſeber, von 50 Halben oder Jezen, hält 2100 9/10 pariſ. Kubikzoll oder 29 3/4 wien. Maß.

Cubit, alte engliſche Elle von 1 1/2 Fuß, mißt 202 2/3 par Lin. oder 3/5 wien. Elle. (5 machen 3 wien. Ellen.)

Cubik, s. Kubik.

Cuerda, Längenmaß im Königreich Valencia, von 20 Bracas, oder 45 Varas, oder 180 Palmos, oder 720 Quartos, mißt 18324 par. Lin. oder 21 wien. Klft. 4 Fuß 6 Zoll 8 7/10 Linien.

Cuſiſche Münzen, m. ſ. Kuſiſche.

Cugnatella, ein 4 Boccali großes Oelmaß in Rom, hält 382 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 5 9/25 wien. Maß. 20 Cugnatelle machen eine Soma.

Culah, Getreidemaß im Reiche Acheen und in Bencolen, auf Sumatra; hält in Acheen 225 par. Kubikſ. oder 2 13/40 wien Maßl. In Bencolen machen 8 Culahs einen Nelli und 800 einen Coyan. Der Culah, von 4 Tſchupas, hält 208 4/5 pariſ. Kubikzoll oder 2 3/40 wien. Maßl.

Cupan, s. Coupan.

Cupo, Coppa, Quarticeno, Getreidemaß zu Bologna im Kirchenſtaate, wovon 4 zu einer Quartirole, 16 zu einem Staro und 32 zu einer Corba gehören, hält 110 1/4 pariſ. Kubikzoll oder 1 1/5 wien. Maßl.

Curs, (v. lat. cursus, franz. cours) heißt im Handel der Geldpreis oder noch beſtimmter der laufende gegenwärtige Geldpreis. — "Das Geld hat jetzt einen hohen Curs" — heißt, es ſteht jetzt hoch, hat einen hohen Preis oder Werth. Curs bedeutet daher bei Geld- und Wechſelgeſchäften das beſtimmte Verhältniß der Münze des einen Landes zu der Münze eines andern, das Steigen und Fallen der Münzen gegen einander, welches durch einen größeren oder geringeren Vorrath, oder durch mehrere oder wenigere Nachfragen beſtimmt wird. Der Handelswerth richtet ſich nicht immer nach dem innern Werthe der Münzen; daher wird der Curs durch mancherlei Umſtände verändert. Wird bei Wechſelgeſchäften eine Vergleichung zwiſchen zwei Wechſelplätzen unmittelbar angeſtellt, ſo nennt man dieß einen direkten Curs; geſchieht die Vergleichung aber über mehrere Wechſelplätze, ſo heißt es ein indirekter Curs. Welchen Weg zwiſchen mehreren man ſeines eigenen Vortheils willen zu wählen habe, dieß lehrt die Arbitragerechnung. In großen Handelsplätzen werden wöchentlich ein-, auch wohl zweimal die Geld- und Wechſelpreiſe öffentlich bekannt gemacht, welches durch die Curszettel, auch Geld- und Wechſelcurszettel geſchieht. Curſiren (courſiren) umlaufen oder im Laufe ſeyn, wird nicht nur von Münzen, ſondern auch vom Papiergelde gebraucht.

Cuſi, ein ſpaniſches Hohlmaß für trockene Waaren, welches 103 wien. Metzen 24 Maßl halten ſoll.

Cwiercec, Cwierz, Viertel, Getreidemaß im Freiſtaate Krakau und im Königreich Polen, enthält 8 Garcy (Garnitzen) oder 32 Kwarty (Quart.) Zu einem Korzec (Scheffel) gehören 4 Cwierci und zu einer Laſt 120.
Der Cwiercec in Krakau hält 1513 3/5 pariſ. Kubikzoll oder 15 5/8 wien. Maßl. In Polen hält er 1615 1/5 pariſ. Kubikzoll oder 16 13/20 wien. Maßl.

Cyprus, ein cypriſches Getreide-Maß, welches ungefähr 13 5/6 wien. Maßl hält.

Czarke, s. Tſchetwerka.

Czeber, s. Cſeber.

Czetwert, s. Tſchetwert.

Czetwerik, s. Tſchetwerik.

Czetwertina, ein polniſches Flüſſigkeitsmaß, welches 1 1/5 wien. Eimer halten ſoll.

D.

D, bedeutet auf franzöſiſchen Münzen die Münzſtätte Lyon, auf preußiſchen Aurich und ehemals auf öſterreichiſchen Grätz.

D oder Ds (als Abkürzung bei Münzen) bedeutet Denier oder Denari, oder Pence (engliſch Pfennige.)

Daalder oder Stück von 30 Stüver holländiſche Silbermünze aus 14 Loth 2 3/10 Grän feinem Silber; Werth 1 fl. 12 kr. 3/4 dr. C. M. (Vergl. Rixdaald r.)

Dadir, ein ägyptiſches Flüſſigkeitsmaß, welches ungefähr 10 wien. Maß halten ſoll.

Dächer, s. Decher.

Däum, der Zoll in Amſterdam, wovon 12 einen Fuß von 10 wien. Zoll 11 Lin. machen.

Daezahjie, Dajajie, perſiſche Silbermünze, von 1/2 Hafar-Denari oder 2 Paenzahjie oder 5 Mamudi oder 10 Zargi, gilt 1 fl. 33 kr. 6/7 dr. C. M.

Dain, s. Meile in Ava und Pegu.

Dalder, s. Daalder.

Daler, 1) ſchwediſcher Reichsthaler, (ſ. Reichsdaler). 2) Kupferdaler, ſchwediſche Kupfermünze, von 2 2/3 Stilling, oder 10 2/3 Skuntar, oder 32 Rundſtücke, gilt 7 kr. 1 2/7 dr. C. M. Zu einem Silberdaler gehören 3 und zu einem Rixdaler (Reichsdaler) 18 Kupferdaler. 3) Silberdaler, ſchwediſche Silbermünze von 3 Kupferdaler oder 8 Stilling, oder 32 Skuntar, oder 96 Rundſtücken, gilt 22 kr. C. M. Zu einem Reichsdaler gehören 6 Silberdaler.

Dan, ein chineſiſches Getreidemaß, welches 12070 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 28 3/5 Maßl hält.

Danich, Gewicht in Arabien, wovon 10 einen Darchini machen, wiegt 8 3/10 holl. Aß oder 1/11 wien. Quent.

Danime, Rechnungsmünze zu Basra oder Baſſora in der aſiatiſchen Türkei, wovon 15 einen Piaſter und 25 einen Zechin machen. Die Danim, von 4 Comaſſi, wird zu 8 kr. C. M. berechnet.

Dank, Danig, Daneck, perſiſche Rechnungsmünze, welch zu 10 Feuches oder 1 kr. 1 1/2 dr. C. M. gerechnet wird. 10 machen einen Mamudi und 1000 einen Toman.

Danzig Or, s. Tympf.

Darcemon, s. Adarcon.

Darchini, ein arabiſches Gewicht, 83 holl. Aß oder 9/11 wien. Quent. ſchwer.

Daricus, alte perſiſche Goldmünze, welche zuerſt unter dem Könige Darius geprägt und von ihm benannt wurde. Sie war von ganz feinem Golde, eine Drachme ſchwer und galt 20 attiſche Drachmen oder ungefähr 1 Dukaten. Man hatte auch doppelte von 2 Drachmen.

Darini, alte venetianiſche Münze, welche 18 3/4 kr C. M. galt.

Daum, s. Duim.

Daumelle, in Oesterreich, ist 19 wien. Zoll 3 1/2 Lin. lang. Die Daumelle oder der Damm im Levantthale in Kärnthen ist 2 wien. Fuß 6 Zoll lang.

Decade, Zeitabschnitt oder Woche von 10 Tagen.

Decagramme, Gros, franz. Gewicht von 10 Grammes oder Deniers oder 208 1/8 holl. As; wiegt als Handelsgewicht 2 7/25 wien. Quent; als Medicinalgewicht 1 wien. Drachme 2 Skrupel 17 1/18 Gran; als Gold- und Silbergewicht 2 wien. Quent. 1 Pfenn. 30 9/20 Richtpfennige; als Juwelengewicht 48 17/33 wien. Karat.

Decalitre, französisches Hohlmaß, sowohl für flüssige als trockene Sachen, von 10 Litres oder 504 1/8 par. Kubikzoll. Es beträgt für flüssige Sachen 7 wien. Maß 7/26 Seidl. Als Maß für trockene Sachen hält es 5 13/100 wien. Maßl.

Decamètre, französisches Längenmaß, von 10 Mètres oder 1/10 Hektometre oder 1/100 Kilometre oder 1/1000 Myriametre, beträgt 4432 24/25 par. Lin. oder 31 Fuß 7 Zoll 1/4 Linie wien. Maß.

Decare, franz. Flächenmaß, von 10 Aren oder 1/10 Hektare oder 1/100 Kiliare oder 1/1000 Kilometre oder 1/10000 Myriametre, hält 9476 4/5 par. Quad.-Fuß oder 277 8/9 wien. Quad.-Klafter und säet 16 17/25 wien. Maßl. 1000 Decaren sind 173 27/40 wien. Joch oder 1 wien. Jech hat 5 5/4 Decare.

Decastére, ein französisches Körpermaß zu Holz, Kohlen ꝛc., von 10 Stéren oder Kilolitres, enthält 291 3/4 parisi. oder 316 1/4 wien. Kubikfuß.

Decher, Dächer, Dicker, eine Zahl von 10 Stücken, vorzüglich im Lederhandel; z. B. 10 Stück Häute, 10 Paar Handschuh u. s. w. In Fulda machen 5 Decher oder Dechent einen Pfiff Leder. Bei den russischen Rauhwaaren enthält der Decher 40 Stück.

Deciare, ein französisches Flächenmaß, der zehnte Theil einer Are oder eines Q.-Decameters, hält 2 7/9 wien. Q.-Klaft.

Decigramme, franz. Gewicht, von 10 Centigrammes oder 1000 Milligrammes. In einem Gramme gehören 10, zu einem Decagramme 100, zu einem Hektogramme 1000, zu einem Kilogramme 10000 und zu einem Myriogramme 100000 Decigrammen. Ein Decigramme wiegt 2 1/12 holl. As oder als Handelsgewicht 2/91 wien. Quent; als Medicinalgewicht 1 9/25 wien. Gran; als Gold- und Silbergewicht 33 1/2 wien. Richtpfennige; als Juwelengewicht 1/2 Karat.

Decilitre, franz. Maß für trockene und flüssige Sachen, hält 5 par. Kubikzoll, ist der 10. Theil eines Litre und enthält 10 Centilitres oder 100 Millilitres. Für trockene Sachen hält der Decilitre 1/20 wien. Maßl, — für Flüssigkeiten 1/15 wien. Maß. (20 sind also 1 wien. Maßl und 15 eine Maß.)

Decimal, zehntheilig, was aus Zehnteln oder Zehntheilen besteht. **Decimalmaß**, ein zehntheiliges Maß, als: die Ruthe zu 10 Fuß a 10 Zoll a 10 Linien, oder eine zehntheilige Ruthe, ein zehntheiliger Fuß, ein zehntheiliger Zoll. Auch hat man versucht den Quadranten eines Kreises in Decimaltheile einzutheilen. In diesem Falle wird der 10. Theil eines solchen Quadranten ein Decimalgrad genannt. Die französischen Mathematiker nennen aber erst den 100. Theil eines Quadranten einen Decimalgrad, und den 100. Theil eines solchen Grades eine Decimalminute. — In der **Decimalrechnung** wird das Decimalmaß zur Grundlage genommen und alle Rechnungen sind darauf zurückgeführt.

Decimalsystem, französisches. Die Franzosen führten dasselbe zur Zeit der Revolution ein. Alle Maße und Gewichte sind auf ein einziges Maß, das Längenmaß zurückgebracht. Dieses Grundmaß heißt Mètre und hält den 10millionsten Theil des nördlichen elliptischen Meridians-Quadranten der Erde od. 443,^{2959} par. Lin. oder 3 wien. Fuß 1 Zoll 10 4/5 Lin. (nach rheinischem Maß 3 Fuß 2 Zoll 2 4/5 Linien.) Dieses Maß wird jederzeit nach der Decimalrechnung von 10 zu 100 entweder vergrößert oder verkleinert und die Hinzufügung der griechischen und lateinischen Decimalbenennung zu dem Grundmaß gibt den Namen. Die lateinischen Namen verkleinern, die griechischen aber vergrößern. Die lateinischen Namen sind: Decem 10, Centum 100, Mille 1000. Die griechischen Namen sind: Deca 10, Hecaton 100, Chilien 1000, Myrias 10000. Demnach hat man nun gebildet: 1. Zur Verkleinerung (man muß sich immer Mètre hinzudenken): Deci 1/10, Centi 1/100, Milli 1/1000; 2. Zur Vergrößerung: Deca 10mal, Hecto 100mal, Chilo 1000mal, Myria 10000mal. Man bemerke, daß alle Verkleinerungen sich auf i, alle Vergrößerungen sich auf a und o endigen. Wie bei dem Grundmaß, so bei allen übrigen, weßhalb man nur das jedesmalige Maß im Verhältniß zum Grundlängenmaß zu kennen braucht, um Alles reduciren zu können. Diese Maße sind aber 1. das Flächenmaß, Are, von 100 Quad.-Metres; 2. das Körpermaß, Stere, von 1 Kubik-Meter; 3. Hohlmaß, Litre, von 1 Kubik-Decimetre; 4. Schwermaß, Gewicht, Gramme, welches dem Gewichte von 1 Kubik-Centimetre destillirten Wassers gleich ist. Hiernach sind auch die Münzen bestimmt. Indeß hat man doch auch für manche Maße besondere Benennungen. Bei dem Grund-Längenmaße heißt der Millimetre Trait, Strich; der Centimetre Doigt, Finger; der Decimetre Palme; der Decametre Perche, Ruthe. Bei dem Flächenmaß heißt der Hektare Arpent, Morgen; bei dem Hohlmaße der Hektolitre Setier, Scheffel; der Kilolitre Muid, Pinte, Tonne. Bei dem Gelde ist der Franc der Maßstab, an Gewicht 5 Grammen, (4 1/2 an Silber, 1/2 an Kupfer) enthaltend, den man in Decimes und Centimes, den zehnten und hundertsten Theil, eintheilt. Auch bei dem Kalender hatte man die Zehn zum Maßstab angenommen. Jeder der 12 Monate war in 30 Tage und diese in 3 Wochen, jede von 10 Tagen, Decade, eingetheilt. Am Ende des Jahres folgten die fünf oder im Schaltjahre sechs Ergänzungstage. (M. s. die einzelnen Maße des franz. Decimalsystems unter dem betreffenden Artikel oder Nachschlagworte.)

Décime, der zehnte Theil eines Franken, französische Kupfermünze, deren es doppelte und einfache zu 20 und 10 Centimen (oder zu 4 und zu 2 Sous nach alter Münze) gibt. Der Werth des einfachen beträgt 2 kr. 1 7/25 pf. wien. C. M.

Decimetre, franz. Längenmaß, der zehnte Theil des Metre, hält 44 1/3 par. Lin. oder 3 wien. Zoll 9 1/2 Lin.

Decina, Getreidemaß und Handelsgewicht in Rom. Im Getreidehandel hält die Decine, wovon 2 zu einem Staro, 8 zu einem Quartarello, 16 zu einer Quarte, 32 zu einem Rubbiatello und 64 zu einem Rubbio gehören, 210 1/2 par. Kubikzoll oder 2 7/40 wien. Maßl. Als Handelsgewicht wiegt die Decine, von 10 Liren, 70602 2/3 holl. As oder 6 wien. Pfd. 1 Loth 3 3/10 Quent. 10 machen einen leichten und 100 einen schweren Cantaro.

Decistére, franz. Körpermaß zu Kohlen, Holz, Torf ꝛc., ist der 10. Theil eines Stére oder Kilolitre (Kubik-Metre), wird in 10 Centistéres oder 100 Millistéres getheilt und enthält 2 9/10 parisi. oder 3 3/20 wien. Kubikfuß.

Dedo, Zoll, span. Längenmaß, von 12 Lineen. Zu einem kleinen Palmo gehören 4, zu einem großen 12, zu einem Pies 16, zu einem Codo 24, zu einer Vara 48 und zu einer Toesa oder Braza 96 Dedos. 1 Dedo hält 7 7/8 parisi. od. 8 1/5 wien. Lin.

Degré, Grad, Grundmaß der franz. Längenmaße, auch der übrigen Maße, ist der hundertste Theil vom Quadranten des nördlichen Erd-Meridians, wie er durch unmittelbare Messungen gefunden wird. Er beträgt 9/10 Grad, nach der ältern Eintheilung des Erdquadranten in 90 Grade oder 100000 Metres, welche 13 geogr. Meilen 1898 wien. Klaft. machen. Der Degré wird in 10 Myriametres oder 100 Kilometres oder 1000 Hektometres oder 10,000 Decametres oder 100,000 Metres getheilt.

Dekagramme, **Dekare**, u. s. w., s. Decagramme, Decare u. a.

Dekker, s. Decher.

Demat, **Dimat**, s. Diemt.

Demerli, s. Dimerli.

Demi-France; Halbfrankenstück, franz. Silbermünze, von 50 Centimen, gilt 11 kr. 2 2/5 dr. C. M.

Demi-Liard, alte franz. Kupfermünze, von 1 1/2 Deniers, gilt 1/17 dr. wien. C. M.

Den, der 4te Theil eines Grans.

Denajo, kupferne Scheidemünze in Neapel, der zehnte Theil eines Grano, wird im Königreiche Neapel Cavallo und auf der Insel Sicilien Picciolo genannt, s. Cavallo.

Denar, Pfennig, der 256. Theil der Mark, hält 256 wien. Richtpfennigtheile, wird in halbe und in Viertel-Denar abgetheilt.

Der Denar, Gramme, wiegt als metrischer Gewichtstheil 23/100 Quent. des wien. Handelsgewichtes; 10 Gran (Decigrammes) sind 1 Denar (Gramme), — 10 Denar (Grammes) 1 Gresso (Decagramme); — 10 Gressi (Decagrammes) 1 Linze (Hectogramme); — 10 Unzen (Hectogrammes) 1 Pfund (Kilogramme); 100 Pfund (Kilogrammes) 1 Quintal oder metrischer Centner. Als symbolisches Gewicht zur Prüfung des Geldes und Silbers vertritt der Denar die Stelle einer Mark. (M. s. Mark.)

Denar, Pfennig, heißt auch eine kupferne Scheidemünze in Ungarn und österreichisch Schlesien, von welcher 3 ein Gröschel, 4 einen Kreuzer, 6 einen Polturak, 12 einen Kaisergroschen, 240 einen Reichsgulden und 360 einen Reichsthaler machen.

Denarius, Denar, die älteste römische Silbermünze, welche seit 485 von Erbauung Roms oder 269 vor Christi Geburt geprägt wurde. — 10 römische kupferne Assen betrugen bis zum zweiten karthagischen Kriege eine griechische silberne Drachme oder 6 griechische Obolen oder ungefähr 18 kr. wien. C. M., und eine Münze von diesem Werthe nannten die Römer einen Denar. Den Truppen wurde der Sold in Denaren berechnet; der Infanterist erhielt alle drei Tage und ein Reiter alle Tage einen Denar. Der spätere Denar war von Groschengröße, aber dicker und wog ein Quentchen. In dieser Münze mußten die unterjochten Völker den Tribut bezahlen und nach ihr ward auch die Ackersteuer Denariémus genannt. Anfänglich waren die Denaren von feinem Silber; nach der Schlacht bei Cannä aber war man genöthigt, sie mit Kupfer zu versetzen. Unter den Kaisern sind die Denaren bis auf Konstantin den Großen (330 nach Christi Geburt) üblich gewesen, welcher dann an deren Stelle die Miliaresios einführte. (s. d. A.)

1 Golddenar betrug an Werth ungefähr 9 fl. wien. C. M.

Die Hebräer nannten die Drachma auch Denar; 4 machten einen Seckel und er hatte einen Werth von 16 kr. wien. C. M.

Denarius hieß auch eine Silbermünze der Stadt Riga (von 1574), welche 18 Fordinge oder 28 kr. wien. C. M. galt.

Denaro, Denier, italienische Scheide- und Rechnungsmünze; auch an verschiedenen Orten der Name eines Gewichts.

1. Im Handelsgewicht gehören an den meisten Orten, Mailand, Venedig ꝛc. ausgenommen, 24 Denari zu einer Uncia und 288 zu einer Lira (Pfund). Der Denaro aber wird in 24 Grani getheilt und wiegt:

Zu Alessandria, Turin u. a. Orten des sardinischen Staates 26 2/3 holl. Aß oder 29/100 wien. Quent.

Zu Florenz, Livorno, Pisa und andern Orten in Toskana 24 9/16 holl. Aß oder 3/50 wien. Quent.

Im Herzogthume Lucca 27 holl. Aß oder 3/10 wien. Quent.

Im Herzogthume Parma 23 3/5 holl. Aß oder 4/15 wiener Quent.

Im Herzogthume Piacenza 23 holl. Aß oder 1/4 wien. Quent.

In Rom 24 1/2 holl. Aß oder 13/50 wien. Quent.

In Venedig und Mailand wird die Libbra in 10 Once oder 100 Gressi oder 1000 Denari oder 10000 Grani getheilt und 1 Denaro wiegt 20 4/5 holl. Aß oder 11/50 wien. Quent.

2. Im Medicinal- und Apothekergewicht machen im Großherzogthume Toskana 3 Denare des Handelsgewichtes eine Drachme des Arznei-Gewichts, wornach 1 Denaro 1/3 Drachme oder 1 1/3 Skrupel oder 16 1/7 wien. Gran wiegt.

3. Im Gold- und Silbergewicht gehören an solchen Orten, wo es von dem Handelsgewicht unterschieden wird, 24 Denari zu einer Uncia und 192 zu einer Marca. Der Denar aber wird in 24 Grani oder 576 Granellini getheilt und wiegt:

Zu Alessandria, Turin u. a. Orten im sardinischen Staate 26 2/3 holl. Aß oder 299 7/25 wien. Richtpfennige.

In Genua 22 23/25 holl. Aß oder 246 7/9 wien. Richtpfennige.

In Lucca 27 holl. Aß oder 303 wien. Richtpfennige.

In Mailand 20 4/5 holl. Aß oder 233 4/9 wien. Richtpfenn.

In Rom 24 1/2 holl. Aß oder 275 wien. Richtpfennige.

In Venedig 25 9/10 holl. Aß oder 290 2/3 wien. Richtpfenn.

4. Probirgewicht. Zu Bologna gehören zu einer Uncia fein Gold 24 Denari und 1 Denaro wiegt 26 1/6 holl. Aß oder 293 2/3 wien. Richtpfenn.

In Florenz theilt man das Goldgewicht in Karat, die Uncia fein Silber aber in 24 Denari, von denen jeder wie bei dem Handelsgewichte 24 9/16 holl. Aß oder 275 2/3 wien. Richtpfenn. wiegt.

In Genua wird ebenfalls nur beim Silber die Uncia in 24 Denari getheilt und ist von demselben Gewichte wie in Florenz.

In Mailand wird außer dem Decimal-Denaro auch noch die Mark fein Silber in 12 Denari getheilt; ein solcher Denaro wiegt 40/7 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Pfenn. 65 4/5 Richtpfenn.

In Turin enthält die Taze fein Silber 12 Denari und ein Denaro, zu 24 Grani, wiegt 426 2/3 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Pfenn. 179 1/2 Richtpfenn.

5. Denaro, Denier, als Scheide- und Rechnungsmünze. Im Münzwesen und bei der Geldrechnung machen an den meisten Orten 12 Denari einen Soldo, und nur da wo die Decimal-Eintheilung im Münzwesen statt findet, sind 2 2/5 Denari einem Centesimo gleich.

Der Werth eines Denaro in Conv. Münze ist in den verschiedenen Provinzen Italiens verschieden:

Alessandria wie Turin.

Zu Ancona im Kirchenstaate rechnet man 2 2/5 Denari zu einem Bajocco, 12 zu einem Soldo, 24 zu einem Paolo und 240 zu einem Scudo. Ein solcher Denaro gilt 2 1/7 dr. C. M.

Zu Bergamo im Mailändischen gilt der Denaro, wovon 240 zu einer Lira gehören, 4/21 dr. wien. C. M.

Zu Bologna gehören 2 2/5 Denari zu einem Quatrino, 12 zu einem Soldo, 120 zu einem Paolo, 240 zu einer Lira und 1200 zu einem Scudo. Dieser Denaro gilt 17/42 dr. C. M.

Zu Cagliari auf Sardinien und zu Nizza gilt der Denaro di Sardegna, wovon 2 einen Cagliarese, 240 eine Lira und 600 einen Scudo machen, 5/7 dr. C. M.

Zu Genua hat der Denaro di Genova, wovon 240 eine Lira machen, einen Werth von 5/16 dr. C. M.

Im Herzogthume Lucca hat man zweierlei Denari, nämlich den Denaro d'oro, wovon 240 auf einen Scudo d'oro gehen, im Werthe von 2 10/21 dr. C. M., und den Denaro di Lira, wovon 240 eine Lira machen, im Werthe von 2/7 dr. C. M.

Zu Lugano im Schweizer Kanton Tessin, gilt der Denaro, wovon 3 einen Quatrino und 240 eine Lira machen, 5/21 dr. Conv. Münze.

Zu Mailand gilt der Denaro, wovon 240 eine Lira machen, nach der alten Rechnung 5/16 dr. wien. C. M.

Im Herzogthume Parma gilt der Denaro, wovon 240 zu einer Lira gehören, 2/21 dr. C. M.

Im Großherzogthume Toskana gilt der Denaro di Ducato, wovon 240 zu einem Ducato gehören, 5/16 dr. wien. C. M.

Der Denaro von 1/4 Quatrino, wovon 240 eine Livornina machen, 13/42 dr. C. M.

Zu Triest gilt der Denaro, wovon 240 eine Lira machen, in Valuta corrente 4/21, und in Valuta di Piazza 1/7 dr. wiener Conv. Münze.

Zu Turin, im Fürstenthum Piement, gilt der Denaro Piemontese, wovon 240 eine Lira und 1440 einen Scudo machen, 19/42 dr. wien. C. M.

In Venedig gilt der Denaro piccolo, wovon 240 eine Lira machen, 1/5, und der Denaro di Ducato oder Grossetto, wovon 240 einen Ducato machen, 1 1/5 dr. wien. C. M.

Denary, polnische Rechnungsmünze von 1 4/5 pf. Zu einem Groschen gehören 10 Denary und zu einem Zlot oder Gulden 300 Denary. Ein Denary hat einen Werth von 1/30 dr. wien. C. M.

Dene, s. Denier.

Denga, Denger, Denniger, Denya, Denuschka, (ein halber Kopek), russische kupferne Scheidemünze; die ältern waren von Silber. Sie war die älteste Münze der Russen; man nannte sie auch Moskowska, wegen den darauf befindlichen Ritter Georg, den das moskauische Wappen führt. Als 1655 die russische Silbermünze auf den doppelten Werth erhöht wurde, erhielten die silbernen Dengas den Werth der Kopeken. Seit dieser Zeit aber wurde der Denga nur von Kupfer geprägt und gilt 1 7/8 dr. Conv. Münze. 200 Denga oder 100 Kopeken machen 1 Rubel. (Niemann führt die Denga nur als Rechnungsmünze an und berechnet ihren Werth nach dem Silber-Rubel zu 1 6/7, nach dem Kupfer-Rubel aber zu 15/16 dr. C. M.)

Denheiro, portugiesisches Probirgewicht. Die Marco wird bei dem feinen Golde in 24 Quintes, bei dem feinen Silber aber in 12 Denheiros und ein solcher Denheiro wieder in 24 Granes

getheilt. Er wiegt 398 holl. Aß oder 1 Loth 1 Pfenn. 114 e/9 Richtpfenn. wien. Probirgewicht.

Denier, Denaro, Rechnungs- und Scheidemünze in der Schweiz und in Frankreich, desgleichen auch der Name eines Gewichtes in diesen Ländern.

1) Rechnungs- und Scheidemünze:

In der Schweiz wird in einigen Cantons (Basel, Bern ꝛc.) außer der Buchführung nach Franken und Gulden, auch nach Livres zu 20 Sols oder 240 Deniers gerechnet. In den Cantons Genf, Neufchatel und Waadt aber ist diese Rechnungsart vorherrschend.

In Genf hat man zweierlei Deniers, den Denier Courant, wovon 12 einen Sol, 240 einen Livre und 720 einen Ecü oder Thaler machen, im Werthe von 1 4/7 dr. C. M., und den genfer kleinen Denier, wovon 2 1/10 Stück einen Denier Courant, 3 einen genfer Quart, 12 einen genfer Sol, 144 einen Florin, 504 einen Livre und 1512 einen Ecü machen, im Werthe von 3/16 dr. wien. C. M.

Zu Lausanne im Waadtlande wird der Schweizer-Frank in 10 Batzen oder 100 Rappen oder 20 Sols oder in 240 Deniers getheilt. Ein solcher Denier hat einen Werth von 9/16 dr. C. M.

In Neufchatel wird ebenfalls nach zweierlei Deniers gerechnet: der Denier tournois, von welchem 12 zu einem Sol tournois und 240 zu einem Livre tournois gehören, hat denselben Werth wie der Denier zu Lausanne. Von dem Denier foible aber gehen 1 1/2 auf einen Denier tournois, 12 auf einen Gros, 18 auf einen Sol tournois, 144 auf einen Livre foible, 360 auf einen Livre tournois und 720 auf einen Ecü. Ein solcher Denier gilt 5/8 dr. C. M.

In Frankreich wird gewöhnlich nach Franken und Centimen, selten nach Livres, Sols und Deniers gerechnet. Im letztern Falle hat der Denier denselben Werth wie in Lausanne, und wird in zwei Mailles getheilt. (m. vergl. Livres.)

In Flandern, Brabant ꝛc. rechnete man ehemals 3 Deniers auf einen Oet oder Liard, 6 auf einen Groot vlämisch (Denier de Gres), 12 auf einen Stüber oder Sol, 72 auf einen Schilling (Escalin), 240 auf einen Gulden (Livre), 576 auf einen Patacon oder Thaler und 1440 auf ein Pfd. vlämisch oder Livre de Gres. Den Denier theilte man wieder in 1 1/2 brabantische Pfennige oder 4 Mythen, und gab ihm einen Rechnungswerth von 16/21 Pfen. wien. C. M.

2) Denier als Gewicht:

In Frankreich wird selten nach Deniers des Markgewichts, sondern jetzt gewöhnlich nach Grammes gerechnet. Findet Ersteres Statt, so gehören 3 Deniers zu einem Gros, 24 zu einer Unze, 192 zu einer Troy-Mark und 384 zu einem Pfund-Troy-Gewicht. Ein solcher Denier, der wieder in 2 Felins oder 24 Grains getheilt wird, wiegt 26 17/32 holl. Aß oder 9/31 wien. Quent. oder nach dem Gold- und Silbergewicht 297 12/25 wien. Richtpfennige. Bei der Bestimmung der Feinheit eines seidenen Fadens theilt man zu Lyon und im südlichen Frankreich das Pfund von Montpellier in 9216 Denes oder Deniers. Ein solcher Denier hat ein Gewicht von 15/16 holländ. Aß oder 3/5 wien. Gran. (s. Faden.)

In Lausanne, im Schweizer Kanton Waadt, machen 4 Deniers ein Quart oder Gros (Quatchen), 16 ein Loth, 32 eine Unze und 512 ein Livre oder Pfund. Der Denier wird wieder in 18 Grains getheilt und wiegt 20 2/3 holl. Aß oder 9/40 wien. Quent.

In Neufchatel gehören 3 Deniers zu einem Gros, 24 zu einer Onze (Unze) und 384 zu einem Pfund. Dieser Denier enthält 72 Grains, und ist dem Gewichte nach in den beiden hier üblichen Pfundarten verschieden. Im groben Pfunde (Poid de fer) wiegt er 28 1/10 holl. Aß oder 3/10 wien. Quentz im leichten Pfunde (Poid de Marc) aber 26 17/32 holl. Aß oder 9/31 wien. Quent., wie der Denier in Frankreich.

Deniske, s. Denga.

Denkmünzen sind diejenigen, welche zum Andenken an merkwürdige Begebenheiten oder Personen geschlagen werden. Bei den Römern war ihre Zahl sehr groß, denn fast alle größern Münzen derselben haben in ihren Aufschriften und Bildern eine Beziehung auf die damalige Zeitgeschichte.

Denuschke, s. Denga.

Deral, Elle, Längenmaß in Kalkutta in Ostindien, hält 246 paris. Lin., wornach 1000 dieser Ellen 714, oder 7 derselben 5 wien. Ellen sind.

Derali, Deraly, Längenmaß zu Cairo, von 245,9 paris. Linien. 4 Derali sind 7 wien. Fuß.

Derham, s. Dirhem.

Derhem, Handelsgewicht in Camboja (Hinterindien) und Persien. In Camboja machen 5 Derhems einen Natel und 500 einen Maon. 1 Derhem wiegt 32 8/15 holl. Aß oder 7/20 wien. Quent.

In Persien wiegt der Derhem. von 2 Miskal oder 12 Dungs, 193 1/5 holl. Aß oder 2 1/8 wien. Quent.

Derime, Silbermünze im ostafrikanischen Reiche Habesch, s. Dirhem.

Desätine, Desetin, Dessätine, Deßjatine, s. Dissätine.

Desjat-Kopejek, russische kupferne Scheidemünze, von 10 Kopeken, gilt 1/10 Kupferrubel oder 4 kr. 3 dr. wien. C. M.

Deusquin, holländisches Troy-Mark-Gewicht, von welchem 2 zu einem Troisquin, 16 zu einem Engel, 320 zu einer Unze und 2560 zu einer Troy-Mark gehören, wiegt 2 holl. Aß oder 22 4/9 wien. Richtpf.

Deut, Doit, Duit, alte holländische Scheidemünze aus Kupfer, 2 holl. Pfennige an Werth. 4 Deut gehören zu einem Groot vlämisch, 8 zu einem Stüber, 160 zu einem Gulden und 400 zu einem alten holl. Thaler. Nach der jetzigen Geldrechnung, von 100 Cent auf einen Gulden, gilt der Deut 1 1/4 dr. C. M. Auf der Gewürzinsel Amboina machen 4 Doit einen Stüber, 16 ein Dubbeltje, 24 einen Schilling und 192 einen Thaler; ein Deut gilt 2 1/8 dr. wien. C. M. In Batavia haben die ganzen, halben und Viertel-Deutstücke aus Kupfer den doppelten Werth des holländischen, s. Düttgen.

Devalvation der Münze nennt man die Herabsetzung zu hoch ausgeprägter Münzen auf ihren wahren oder eigentlichen Werth, wodurch sie also einen geringern Zahlwerth erhalten, als das Gepräge besagt, oft auch Herabsetzung überhaupt, oder die Setzung außer Curs. Jedem Staate steht es frei, Schrot und Korn seiner Münze und den äußern Zahlwerth derselben zu bestimmen; er kann also Schrot und Korn in ein Mißverhältniß zu dem Zahlwerthe bringen, aber nur innerhalb der Grenzen seines Gebietes kann er den Curs gebieten. Der fremde Staat, welcher durch Einführung von Geld, welches gegen das seinige geringhaltiger wäre, im Handel offenbar verlieren würde, wenn er es nach dem äußern Zahlwerthe nehmen sollte, kann daher entweder solches Geld ganz verbieten, oder nach erfolgter Prüfung des Gehalts den Zahlwerth desselben herabsetzen. In Deutschland ist der Conventionsfuß der Maßstab, s. Münzfuß.

Dha, s. Bamboo.

Dhra, ägyptische Elle zu Alexandrien, hält 247,84 paris. Linien. 1000 dieser Ellen sind 717 wiener Ellen. m. s. auch Pik.

Diabolus atticus, eine athenienſische Münze, welche ungefähr 4 kr. C. M. gilt.

Diamantengewicht, s. Juwelengewicht.

Dichalkos, eine altgriechische Münze von 2 Chalkos, im Werthe von 3/4 kr. wien. C. M.

Dicke. Im Kanton Zug in der Schweiz und an einigen andern Orten gibt man diesen Namen den Zwanzig-Schillingstücken oder halben Gulden, im Werthe von 22 kr. 1 dr. wien. C. M. Dick-Thaler (Philippsthaler), dicke Tonne, s. Ducaton.

Dicker, s. Decher.

Dickgroschen, war die anfängliche Benennung der 2löthigen deutschen Silbermünzen, welche die Erzherzoge von Oesterreich, Maximilian und Sigismund (seit 1479) prägen ließen.

Dickmedaillen sind kleine, aber sehr dicke Schaumünzen, z. B. von der Größe einer Erbse und der Dicke eines Gulden. Dergleichen sind die 1695 während der Wahl Josephs I. zum römischen Könige in Frankfurt geprägten 18 Medaillen mit den Bildnissen der damaligen Kurfürsten.

Dickmünzen nennt man alle diejenigen Gold- und Silbermünzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, welche viel dicker

sind, als andere von demselben Gepräge und die daher wohl nie als wirkliche Zahlungsmünzen gebraucht worden sind. Am meisten findet man sie in Böhmen und Baiern. Vielleicht wurden sie als Stempelproben, bei neuen Münzschlägen, dem Landesherrn vorgelegt um die Stempelarbeit besser in die Augen fallen zu lassen.

Dickpfennige, dicke Pfennige, wurden die ersten starken Silbermünzen genannt, die man seit 1200 zu prägen anfing, nachdem man der wandelbaren Brakteaten (s. d. A.) überdrüßig geworden war. Sie sind meistentheils ohne Umschriften und waren im Werthe sehr verschieden.

Didrachme, jüdische Silbermünze, ein doppelter Drachma oder halber Seckel, ein Zinsgroschen (Matth. 17, 24.) Diese Münze wurde von den Römern bos didrachmalis genannt, weil sie in frühern Zeiten einen Ochsen im Gepräge führte. Sie wog 2 Quentchen und ihr Werth betrug 36 3/8 (nach Andern 22 1/2) kr. wien. C. M. Die Römer rechneten sie zu 2 Denar. Auch eine altgriechische Münze, welche ungefähr 26 1/4 kr. C. M. galt, hieß Didrachme.

Diemt, Flächenmaß in Ostfriesland, von 400 rheinländischen Quadrat-Ruthen oder 1576 wiener Quad.-Klaft., ist also dem großen berliner Morgen gleich. Es säet 2 15/16 wien. Metzen 67 Diemt sind 66 wien. Joch. In andern Marschländern ist der Diemt nur 180 bis 200 Quad.-Ruthen groß.

Diethäuftlein, altes Getreidemaß zu Nürnberg enthält 263 5/8 paris. Kubikzoll oder 2 13/18 wien. Maßl. 2 Diethäuftlein machen eine Metze und 32 einen Malter.

Diez-Reales, s. Piaster, halber.

Dime, Disme, Zehntel, eine Silbermünze der nordamerikanischen Freistaaten von 10 Cents; 10 gehören zu einem Dollar. Das Silber ist 14 Loth 5 Grän fein; es gehen 80 2/3 Stück auf die rauhe und 97 1/5 auf die feine kön. Mark. Der Werth beträgt 12 1/2 kr. wien. C. M.

Dimerli, Demerli, Getreidemaß in der Wallachei von 16 Oca, hält 1240 1/8 paris. Kubikzoll oder 12 4/5 wiener Maßl. Zu einer Mirze gehören 8 und zu einer Kile 16 Dimerli.

Dimpf, s. Tympf.

Dinär-Cheray, eine arabische und persische Rechnungsmünze, welche einem Dukaten gleich gerechnet wird.

Dinar, 1) arabische Goldmünze, die sich auch nach Aegypten, Ostindien, Persien ꝛc. verbreitet und einen nach diesen Ländern verschiedenen Werth von 3 fl. 45 bis 4 fl. 43 3/5 kr. C. M. hat. — 2) persische Rechnungsmünze, von welcher 10 zu einem Dinarsbisto, 100 zu einem Mamudi, 200 zu einem Abassi und 10,000 zu einem Toman gehören. Werth 16/21 dr. C. M. 3) arabisches Gewicht, s. Dramme.

Dinarsbisto, persische Rechnungsmünze, wovon 10 zu einem Mamudi, 20 zu einem Abassi, 100 zu einem Hasaer-Denary und 1000 zu einem Toman gehören; Rechnungswerth 1 kr. 5 4/7 dr. wien. C. M.

Dinero, spanische Rechnungsmünze, auch kupferne Scheidemünze und Silbergewicht. 1) Geldrechnung. Es gibt verschiedene Arten Dineros, von denen die castilianische Währung in Madrid, Malaga, Cadix ꝛc. die gebräuchlichste ist und zum Maßstab für die andern gebraucht wird. Nach derselben gehören 10 Dineros zu einem Maravedi di Vellon, 18 7/8 zu einem Maravedi de plata antigua, 340 zu einem Real de Vellon (Kupfer-Real) und 640 zu einem Reale de plata antigua (alten Silber-Real); der Dinero wird zu 1/13 dr. C. M. gerechnet.
In Aragonien machen 16 Dineros einen Sueldo, 32 einen Reale und 320 eine Libra jaquesa; ein solcher Dinero wird zu 20 castilianischen oder 1 3/7 dr. wien. C. M. gerechnet.
Zu Barcelona und andern Orten Cataloniens gehen 12 Dineros catalanos oder Dineros de Artides auf einen Sueldo, 24 auf einen Real de Artides, 36 auf einen Silber-Real Reale de plata catalana) und 240 auf eine Libra catalana (Pfund) und der Dinero de Artides, von 2 Mallas catalanas oder 15 1/5 castilianischen Dineros, wird zu 1 1/8 dr. wien. C. M. gerechnet.
Auf den Inseln Mallorca, Menorca und den übrigen balearischen Inseln machen 2 Dineros mallorcanos einen Doblero, 6 eine Treseta, 12 einen Sueldo, 24 einen Reale mallorcano und 240 eine Libra; der Dinero von 2 Mallas oder 10 8/9 castilianischen Dineros, wird zu 1 2/7 dr. wien. C. M. gerechnet.
Im Königreich Valencia machen 12 Dineros einen Sueldo, 18 einen Real de plata Valencia und 240 einen Peso oder eine Libra und der Dinero di Valenzia, von 21 1/3 castilianischen Dineros, wird zu 1 1/2 dr. wien. C. M. gerechnet. 2. Probegewicht. Eine spanische Mark fein Silber wird in 12 Dineros und der Dinero in 16 Grano getheilt. 1 Dinero wiegt 399 2/3 holl. Aß oder 1 Loth 1 pf. 133 3/5 Richtpfennige wien. Probiergewicht.

Dinheiro, s. Denheiro.

Diobolon, eine altgriechische Münze, von 2 Obolen, im Werthe von 6 kr. wien. C. M.

Dirhem, Derham, Silbermünze in Arabien, Aegypten und Nordafrika. In Arabien gehören 10 Dirhem zu einem Piaster und 1 Dirhem, von 8 Gabirs oder 42 Carrets, hat einen Werth von 12 1/4 kr. wien. C. M.
In Marokko gehören 4 Musuna oder Blankillen oder 96 Fluz zu einem Dirhem oder einer Okkia und 10 Dirhems zu einem Miskal, Metkall oder Piaster. Die ältern Dirhems, vor dem Jahre 1788, haben denselben Werth wie die arabischen, die neuern, seit 1788, aber gelten 12 1/2 kr. wien. C. M. (s. Drammen.)

Disätine, russisches Flächenmaß. Die gesetzliche Disätine hält 2400 Quadrat-Saschen oder 3037 1/2 wien. Quad.-Klafter oder 5 wien. Metzen 22 1/4 Maßl. Aussaat. 1000 dieser Disätinen sind 1898 oder 19 derselben 30 wien. Joch. Die an einigen Orten gebräuchliche sogenannte große Disätine hat 3200 Quad.-Saschen oder 4050 1/5 wien. Q.-Klaft. und säet 7 wien. Metzen 19 1/80 Maßl. 1000 ders. sind 2531, oder 15 sind 38 wien. Joch. Die Disätine in Kasan ist 60 Saschen lang und breit, hält also 3600 Quad.-Saschen oder 4556 1/4 wien. Quad.-Klaft. und säet 3 wien. Metzen 25 11/12 Maßl. 1000 dieser Disätinen sind 2847 1/2, oder 7 derselben beinahe 20 wien. Joch.

Disme, s. Dime.

Dito, ein metrisches Längenmaß, ist der 100ste Theil eines Metro, und hält 4 11/20 wien. Linien. 10 Diti machen 1 Palme, 10 Palmi 1 Metro.

Divino, Rechnungsmünze zu Massuah in Abyssinien wovon 4 einen Harf, 92 eine Patakka und 207 eine Zechine machen, wird zu 10 Kibear oder 30 Borjokes (Glascorallen) oder 1 1/4 kr. wien. C. M. gerechnet.

Doblas, eine portugiesische Goldmünze, von 2400 Rees oder 2 Quartines, aus 22karatigem Golde, 111 9/10 holländ. Aß schwer. Es gehen 47 2/5 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 6 fl. 27 4/9 kr. wien. C. M.

Doblero, spanische Rechnungsmünze auf Mallorca, Menorca ꝛc, wovon 3 zu einer Treseta, 6 zu einem Sueldo, 12 zu einem Reale mallorcano und 120 zu einer Libra gehören; 1 Doblero, von 2 Dineros mallorcanos oder 4 Mallas oder 37 7/9 castilianischen Dineros, wird 2 4/7 dr. wien. C. M. gerechnet.

Doblon, Dublone, Pistole, spanische Gold- und Rechnungsmünze von verschiedenem Werthe:
1. Goldmünze. Der Doblon de a ocho, Onza de oro, Medalla, Quadrupel, vierfache Pistole, von 16 Piastern oder 8 Escudos de oro (Goldpiaster), aus den Jahren 1722 bis 1786, enthält 170 Reales de plata od. 320 Reales de Vellon oder 108,800 castilianische Dineros, ist aus 3 Mark 14 Karat feinem Golde, hat ein Gewicht von 563 3/5 holländ. Aß und einen Werth von 31 fl. 48 7/10 kr. wien. C. M. Seit 1786 ist der Feingehalt um 1/40 geringer geworden und der Werth auf 31 fl. 23 4/5 kr. gesunken. (Nach Eisenbeiß gilt der Doblon de a ocho oder vierfache Pistole von 1801, aus 20 Karat 9 Gr. feinem Golde, 30 fl. 26 kr. wien. C. M. und der mexicanische von demselben Jahre 30 fl. 24 kr. wien. C. M.
Der Doblon de a quarto, Doppia, Doppelp stole, media Medalla, von 8 Piastern oder 4 Escudos oder 54,400 castilianischen Dineros, ist 281 4/5 holl. Aß schwer; Stücke vor 1786 enthalten 1 Mark 19 Karat fein Gold, nach 1786 aber nur 1 Mark 11 3/8 Grän; der Werth beträgt 15 fl. 54 4/5 u. 15 fl. 32 kr. wien. C. M.
Der Doblon de oro, Doppie, einfache Pistole, von 4 Piaster oder 2 Escudos oder 27,200 castilianischen Dineros, ist 140 9/10 holl. Aß schwer; ältere Stücke vor 1801 enthalten 21 Karat 9 Grän feines Gold, die neuern aber nur 20 Karat 9 Grän, wornach der Werth jener 8 fl. 2 19/20 kr., dieser 7 fl. 40 7/20 kr. wiener C. M. beträgt. Von diesen hat man auch halbe oder Escudos von 2 Piastern. (s. Escudo.)
2. Rechnungsmünze. Der Doblon de plata antiqua, oder

die alte Wechselpistole, spanische Rechnungsmünze, von 60 4/17 Reales de Vellon oder 32 Reales de plata antigua oder 20,480 castilianischen Dineros, wird zu 6 fl. 14 kr. 2 5/7 dr. wiener C. M. berechnet.

Der Doblon de plata nueva oder die neue Rechnungspistole, von 60 Reales de Vellon oder 20,400 castillianischen Dineros, wird zu 6 fl. 13 kr. wien. C. M. berechnet.

Der Doblon de oro von Cabeza, ebenfalls eine spanische Rechnungsmünze, zu 14 9/34 Reales de Vellon, wird nach castilian. Währung zu 1 fl. 28 kr. C. M. berechnet.

Auf der britt. Insel Jamaika wird der Doblon, von 16 Piastern, zu 5 Liverſterling oder 33 fl. 34 1/4 kr. wien. C. M. berechnet.

Dobra, Doppia di Portogallo, eine portugieſiſche Goldmünze, welche unter Johann V. (ſeit 1722) geprägt wurde. Sie iſt von der Größe eines halben Gulden und wurde damals eine neue Piſtole genannt. Sie gilt 12,800 Reis oder 33 fl. 42 1/5 kr. (nach Niemann 34 fl. 27 2/9) kr. wien C. M. Das Gold iſt 22karatig. Das Gewicht beträgt 597 holl. Aß. Es gibt 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32 Dobras. Die halben nennt man Johannes, die 4tel und 8tel Escudos und die Zweiunddreißigſtel alte Cruſaden. (ſ. d. A.)

Dobraon, Dobroon, eine portugieſiſche Goldmünze, welche ebenfalls unter Johann V., aber vor 1722, geprägt wurde. Sie iſt von Guldengröße, von 22karatigem Golde, zu 20,000 Rees ausgeprägt, wurde aber im Jahre 1722 auf 24,000 Rees erhöhet. Das Gewicht beträgt 1119 2/5 holl. Aß. Es gibt halbe Dobraon oder Portugalöſer zu 12,000 Rees; Fünftel (oder Lisbonines) zu 4800 Rees; Zehntel (oder Mädor) zu 2400 Rees und Zwanzigſtel (oder Millerees) zu 1200 Rees. Der Werth eines ganzen Dobraons wird zu 64 fl. 35 1/2 kr., 63 fl. 11 3/5 kr., 63 fl. 1 3/4 Pfen. und zu 62 fl. 22 1/2 kr. wien. C. M. angegeben.

Dodecapode, ſ. Acäna.

Dölpel, eine genueſiſche Silbermünze, welche ungefähr 3 fl. 45 kr. wien. C. M. gilt.

Dogganey, oſtindiſche Scheidemünze, ſ. Pice.

Doit, ſ. Deut.

Dolchen, Dölchlin, eine alte herzoglich lothringiſche Silbermünze, welche gegen 1550 gangbar war und ihren Namen vom Gepräge, das einen Dolch enthielt, erhalten hat. Man hatte deren von dreierlei Größe und Werth. Die ganzen Dolchen galten damals 18 weiße Pfennige, nachher 9 Kreuzer. Die mittlere Sorte galt nur 3 kr. Die dritte Sorte hieß Ortsdolche, hatte im Gepräge keinen Dolch und galt 1 1/2 Kreuzer. Sie waren von ziöthigem Silber und bis 1600 am Rhein im Umlauf, um welche Zeit ſie in Deutſchland verboten wurden.

Dolium, 1) ein polniſches Gewicht, welches circa 10 wien. Cent. 35 Pfd. wiegen ſoll. 2) ein Flüſſigkeitsmaß, welches 5 1/5 wien. Eimer halten ſoll.

Dollar, Unit, Piaſter, Silbermünze der nordamerikaniſchen Freiſtaaten, ſeit 1785, die den ſpaniſchen Piaſter vorſtellen ſoll, und in 10 Dimes à 10 Cents eingetheilt wird. Dieſer Dollar hat in den verſchiedenen Provinzen auch einen ſehr verſchiedenen Werth, nämlich 4 1/2, 4 2/3, 6, 7 1/2 und 8 Schillinge Sterling. Er iſt von der Größe eines Speciesthalers und wiegt reichlich 2 Loth. Das Silber iſt 14 Loth 5 Grän fein und der innere Werth beträgt 2 fl. 4 1/2 kr. (nach Niemann 2 fl. 3 kr. 1 3/4 dr.) wien. C. M. Außer den ganzen ſind auch halbe und Viertel-Dollar vorhanden. In Mexiko und auf Haiti ſteht der Dollar mit dem Piaſter von 8 Realen in gleichem Werthe und auf Haiti rechnet man ihn zu 4 Gourdins. Auch an der Sierra-Leona-Küſte in Weſtafrika wird der Dollar als gangbare Münze gebraucht. — In Bencolen auf Sumatra wird nach Dollars zu 4 Sokos à 8 Catalies gerechnet und 1 Dollar hat einen Rechnungswerth von 2 fl. 22 1/2 kr. C. M.

Doosa-Seni, Scheidemünze aus Gußeiſen in Japan, mit einem runden Loche in der Mitte; 6 Stück gehören zu einem Caßjes, 60 zu einem Mas und 600 zu einem Tail. Ein Seni gilt 4/7 dr. wien. C. M.

Doplon, ſ. Doblon.

Doppelmäß, Getreidemaß im Kanton Solothurn, von 2 Mäß od. 4 halben Mäß oder 8 Immeli oder 16 Achtelmäß oder 32 Vazendingli, hält 1335 1/3 par. Kubikzoll oder 13 3/4 wien. Maßl.

Doppelt wird Alles genannt, was zweifach genommen wird, vorzüglich bei einigen Münzſtücken, z. B. Doppel-Carlsd'or, Doppel-Friedrichsd'or, Doppel-Georgsd'or ꝛc., welche Benennungen von Goldſtücken gebraucht werden, die 15 fl. 32 kr. C. M. an Werth ſind, im Gegenſatz der einfachen Carlsd'or, Friedrichsd'or, Wilhelmsd'or ꝛc., von 7 fl. 46 kr. an Werth. Auch bei Silbermünzen braucht man dieſe Benennung, z. B. Doppelfranken oder Zweifrankenſtücke, Doppelpence oder Stücke von 2 Pence ꝛc.

Doppelelle, ganzer Stab, ſ. Aune.

Doppeltchen, ſ. Dubbeltje.

Doppia, Piſtole, italieniſche Goldmünze von verſchiedenem Werthe und Gehalt.

Die alte Doppia zu Bologna, vor dem Jahre 1725 geſchlagen, aus 21 Karat 4 Grän feinem Golde; 137 3/10 holl. Aß ſchwer, hat einen Werth von 7 fl. 41 1/7 kr. C. M. — Die neuen Doppien daſelbſt ſind den römiſchen völlig gleich, (ſ. Rom.)

Die alte Doppia (oder alte Piſtole) zu Genua, zu 25 3/5 Liren mon. buona, aus 21 Karat 9 Gr. feinem Golde, 140 holl. Aß ſchwer, gilt 8 fl. 1 8/15 kr. wien. C. M. 5-, 4- und 2fache, auch halbe, Viertel- und Achtel-Doppien nach Verhältniß.

Die neue Doppie oder Genevine zu Genua, von 100 Lir. mon. buon., aus 21 Karat 10 1/2 Gr. feinem Golde, hat ein Gewicht von 586 3/10 holl. Aß und gilt 33 fl. 39 1/3 kr. wien. C. M. (1/2, 1/4 und 1/8 nach Verhältniß.) Ligüriſche Doppia, ſiehe Sechsundneunzig Lirestück.

Die Doppia zu Lucca, von 22 Lire, aus 22karatigem Golde, 114 9/10 holl. Aß ſchwer, gilt 6 fl. 38 5/12 kr. wien. C. M.

Die Doppia oder neue Piſtole zu Mailand und Mantua, von 25 Lire 5 Soldi, iſt aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde geprägt, 138 holl. Aß ſchwer und gilt 7 fl. 27 9/25 kr. wien. C. M. (halbe und doppelte nach Verhältniß.)

Die Doppia oder alte Piſtole zu Mailand und Mantua (ehemals Nationalmünze), von 25 Lire 2 Soldi, aus 21 Karat 10 Grän feinem Golde, 130 2/3 holl. Aß ſchwer, gilt 7 fl. 54 3/7 kr. wien. C. M. (Doppelte und halbe nach Verhältniß.)

Die neue Doppia oder neue Piſtole auf Malta, von 10 Scudi, hat einen Feingehalt von 20 Karat 6 Grän, wiegt 171 holl. Aß und gilt 9 fl. 11 5/12 kr. wien. C. M. (Doppelte und halbe (m. ſ. Zechine) nach Verhältniß.) (Eiſſenbeiß gibt den Werth der Doppia auf Malta zu 9 fl. 6 1/4 kr. C. M. an.)

Die Doppia oder Piſtole zu Modena und Reggio, von 51 Lire di Mod. oder 76 1/2 Lire di Reggio, iſt aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, 137 4/5 holl. Aß ſchwer und gilt 7 fl. 39 9/10 kr. (nach einer andern Angabe 9 fl. 50 kr.) wien. C. M. (Doppelte und 4fache (Quadrupel) nach Verhältniß.)

Die alte Doppia oder Piſtole, vor dem Jahre 1784, zu Parma, Piacenza u. Guaſtalla, von 72 3/5 Lire di Parma, od. 60 1/2 Lire di Piacenza od. 75 1/10 Lire di Guaſtalla, iſt aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, wiegt 135 9/10 holl. Aß und gilt 7 fl. 53 1/7 kr. (nach Niemann 7 fl. 45 7/20 kr. wien. C. M.

Die Doppia daſelbſt von 1784 bis 1786, iſt aus 22 Karat 10 Grän feinem Golde, 136 1/10 holl. Aß ſchwer und gilt 9 fl. 8 7/10 kr. (nach Niemann 9 fl. 21 1/7 kr.) wien. C. M. (1/2, 5-, 4- und 8fache nach Verhältniß.)

Die Doppia daſelbſt ſeit 1786 bis 1818, zu 90 Lire di Parma oder 75 Lire di Piacenza oder 93 1/10 Lire di Guaſtalla, hat denſelben Feingehalt an Gold, iſt aber nur 148 5/8 holl. Aß ſchwer und gilt deßhalb nur 8 fl. 42 3/5 kr. (nach Niemann 8 fl. 54 5/18 kr.) wien. C. M. Die Doppia vom Jahre 1818, iſt aus 21 Karat 6 3/4 Grän feinem Golde geprägt, 134 1/10 holl. Aß ſchwer; Werth 7 fl. 35 kr. C. M. (Nach Jäckel beträgt der Werth der parmeſ. Doppia 24 öſterr. Liren 60 Cent. oder 8 fl. 12 kr. C. M.) Die Doppia von 1821, von 17 Lire piemonteſe oder 20 Lire nuove, hat 9 Theile reines Gold und 1 Theil Zuſatz, iſt von der nämlichen Schwere wie die franz. 20 Franken-Stücke und hat auch den nämlichen Werth, (ſ. Napoleonsd'or.)

Die Doppia in Piemont, ſ. Savoyen.

Die alte Doppia oder Piſtole zu Rom, vor 1775, aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde geprägt, 137 holl. Aß ſchwer, hat einen Werth von 7 fl. 32 13/16 kr. (nach Niemann 7 fl. 43 11/12 kr.) C. M.

Die neuern ſeit 1775 geprägten Doppien ſind nur 113 4/5 holl. Aß ſchwer, aus 22karat. Golden. haben einen Werth von 3 Scudi 15 Baiocchi oder 6 fl. 20 5/8 kr. C. M. (Nach dem in Berlin befundenen und angenommenen Gewichte gilt eine ſolche Doppia 6 fl. 18 4/5, nach Gerhards Annahme 6 fl. 20 9/10 kr. C. M.)

Die Doppia von Pius VII., vom Jahre 1802, wiegt 114,^{62} holl. Aß; das Gold ist 21 Karat 7,^{14} Gr. fein. Der Werth beträgt 6 fl. 27 kr. 2 3/8 dr. wien. C. M. — Außer diesen einfachen sind auch 1/2, 2- und 4fache Doppien im Umlauf.

In Savoyen und Piemont gibt es ebenfalls verschiedene Doppien. Die ältern, auch Madonninen genannt, vor 1755, sind entweder aus 21 Karat 6 Grän feinem Golde, 139 1/4 holl. Aß schwer, und haben einen Werth von 7 fl. 51 kr., oder sie sind aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, 149 1/4 holl. Aß schwer und haben einen Werth von 8 fl. 32 3/5 kr. C. M.

In den Jahren 1755 bis 1786 wurden die Doppien aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, 200 1/4 holl. Aß schwer geprägt; ihr Werth beträgt 11 fl. 25 3/12 kr. C. M. Die seit dem Jahre 1786 geprägten haben denselben Feingehalt behalten; ihr Gewicht beträgt aber nur 189 4/5 holl. Aß und ihr Werth 24 Liren oder 10 fl. 49 1/2 kr. C. M. Außer diesen einfachen Doppien sind auch noch 1/4, 1/2, 2 1/2 und 5fache Doppien vorhanden. Die 5fachen Doppien werden Carolini genannt.

Die spanischen Doppelpistoten (Doblon de a quarto) werden auch Doppien genannt, (s. Doblon.)

Die alte Doppie oder Pistel, von 38 Lire piccolo Valuta, zu Venedig, ist aus 21 Karat 5 Grän feinem Golde, 140 4/5 holl. Aß schwer, gilt 7 fl. 44 3/10 kr. (nach Niemann 7 fl. 55 3/4 kr.) wien. C. M.

Doppietta, Scudo d'oro, eine ehemalige königl. sardinische Goldmünze, von 5 1/4 Lire, auch Fünftel-Carlino, aus 21 Karat 6 Grän feinem Golde, 66 4/5 holl. Aß schwer und 3 fl. 41 3/10 kr. (n. Niemann 3 fl. 40 1/2 kr.) wien. C. M. an Werth.

Dorach, ein arabisches Flüssigkeitsmaß, das ungefähr 20 wien. Maß 1 2/3 Seidel halten soll.

Dorea, kupferne Scheidemünze zu Bombay in Ostindien, wovon 10 2/3 eine Anna, 66 2/3 eine Silberrupie und 1000 eine Goldrupie machen, gilt 3 1/2 dr. wien. C. M. Die Dorea wird in 1 1/2 Pice oder 3 Urdee oder 6 Reis untergetheilt.

Doubla, Double, 1) Rechnungsmünze in Algier, zu 2 fl. 15 kr. C. M. 2) tunesische Silbermünze, 1 fl. 7 1/2 kr. C. M. im Werthe.

Double Henry, eine ältere französische Goldmünze, welche 4 fl. 30 kr. C. M. galt.

Doublon, Double Louis, Doppel-Louisd'or, s. Louisd'or. Die spanischen Doublonen s. m. unter Doblon.

Doudu, s. Dudu.

Douillard, ein Getreidemaß zu Bordeaux, welches 1 wien. Metzen 9 1/2 Maßl hält.

Douzaine, eine altfranzösische silberne Scheidemünze, auch François genannt, welche Franz I. 1547 prägen ließ. Der Douzain trat an die Stelle der damals abkommenden Grands Blancs und galt 12 Deniers. Es wurden vielerlei Sorten davon ausgeprägt, die im Werthe immer mehr herabsanken, bis endlich der neuere Sou oder Sol von 12 Deniers daraus entstand, (m. s. Sol.)

Dozavo, ein spanisches und portugiesisches Flüssigkeitsmaß, welches 8 1/2 wien. Seidel hält.

Dra, Dhra, Draa-Stambulin, kleiner Pick, kleine Elle, in Konstantinopel, Acre u. a. O. des türkischen Reiches, auch in mehreren Staaten Afrikas, (m. s. Pick.)

Drachm, Drachme, polnisches Handelsgewicht, von 1/4 Lutow (Loth) oder 1/8 Uncye (Unze) oder 1/128 Funt (Pfund), enthält 3 Skrupulow oder 24 Granow oder 132 Granikow und wiegt 65 37/40 holl. Aß oder 18/25 wien. Quent.

Drachma (griech.), eigentlich eine Handvoll, so viel als man fassen kann, denn ehe man noch in Griechenland Silbermünzen hatte, nannte man 6 eiserne Obolen, welche die Hand füllten, eine Drachme. Dann wurde die Drachme als Silbermünze, worin alle Zahlungen geschahen und alle Summen ausgedrückt wurden, die Grundlage der griechischen Münzrechnung. Der Werth derselben war nach den Provinzen verschieden. Wird sie schlechtweg genannt, so ist die attische Drachme darunter zu verstehen, welche die allgemeine Landesmünze in ganz Griechenland, besonders in Athen war. Sie wog ein Quentchen Silber, war in Hinsicht der Größe und des Werthes dem römischen Denarius gleich und galt etwa 12 kr. (18 kr.) wien. C. M.

Bei den Hebräern wurde die Drachma (Denar, Zur oder Zuza) zu 5 Gerah gerechnet. 4 Drachmen machten 1 Seckel und 1 Drachme galt 16 kr. wien. C. M.

Drachma, spanisches Medicinalgewicht, der achte Theil einer Onza oder 1/64 Mark. Die Drachma, von 3 Escrupulos oder 6 Oboles oder 18 Caracteres oder 72 Granos, wiegt 74 19/20 holl. Aß oder 2 Scrupel 2 Gran wien. Apothekergewicht.

Drachme, Medicinal- oder Apothekergewicht, von 3 Scrupeln oder 60 Gran. Zu einer Unze gehören 8 und zu einem Pfunde 96 Drachmen.

Im Kanton Bern wiegt die Drachme 63 3/4 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 2 Grän.

In Deutschland ist die gebräuchlichste die nürnberger Drachme von 83 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 14 7/10 Grän.

In Florenz und Toskana wiegt die Drachme 73 3/5 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 8 1/2 Gran.

In Hamburg 77 2/3 holl. Aß od. 2 wien. Scrupel 11 11/62 Grän.

In London und ganz England ist die Drachme 1/96 des Reichspfundes und wiegt 80 9/10 holl. Aß oder 2 wien. Skrupel 13 3/10 Grän.

Im Königreiche der Niederlande ist das Medicinal-Gewicht im Großen und das eigentliche Apothekergewicht verschieden. Bei dem erstern gehören 8 Drachmen zu einer Once (Unze) und 128 zu einem Medicinalpond; die Drachme wird wie in Deutschland in 3 Scrupel oder 60 Grän getheilt. In dem eigentlichen Apothekergewicht gehören 8 Drachmen zu einer Unze, aber nur 96 Drachmen zu einem Pond. Die Drachme selbst ist in beiden Gewichtsarten gleich; sie wiegt 80 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 12 3/4 Grän.

Im Königreich Preußen wiegt die Drachme 76 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 10 Grän.

In Rom wiegt die Drachme 73 1/2 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 8 7/10 Grän.

In Venedig 65 3/10 holl. Aß oder 2 wien. Scrupel 3 Grän.

In Wien ist die Drachme der 96ste Theil des Apothekerpfundes, wiegt 1021,^{472875} wien. Richtpfennigstheile oder 4375 paris. Milligramme oder 91 1/20 holl. Aß od. 3 Scrupel oder 60 Apotheker-Grän oder 1 Quintel des Commerzial-Gewichtes oder 4 Denar (Grammes) und 4 Gran (Decigrammes) des metrischen Gewichtes. (Vergl. Drachm, Drachma und Dramme.)

Draden, in Danzig gebräuchliche Benennung für Garn aus dem Ermländischen: 40 Draden oder Faden, von 3 1/2 berliner Elle Haspellänge, machen ein Gebind, 800 ein Stück und 4800 ein Schock ermländisches Garn.

Dram, Drame, Dramme, türkisches Handels-, Gold- und Silber-Gewicht.

In Basra oder Bassora, im Paschalik Bagdad in Asien, wiegt die Drame 66 2/3 holl. Aß oder 13/25 wien. Quent.

In Constantinopel bilden beim Handelsgewicht 100 Drammen einen Ebekv, 176 einen Rottel, 400 eine Oka, 800 einen kleinen Batman, 3200 einen großen Batman und 17,600 einen Cantaro; die Dramme wiegt 66 3/4 holl. Aß oder 5/4 wien. Quent. Im Gold- und Silbergewicht hat der Ebekv 100 Drammen und eine Dramme 16 Kara oder 64 Grän; die Dramme wiegt 66 19/33 holl. Aß oder 2 Pfenn. 235 1/2 Richttheile wien. Geldgewicht.

In Smyrna gehören im Handelsgewicht 180 Drams zu einem Rottel, 810 zu einer Oka und 18,000 zu einem Cantaro; ein Dram wiegt 66 7/8 holl. Aß oder 13/18 wien. Quent.; im Gold- und Silberhandel aber wird die Oka in 400 Drams getheilt, von denen jeder ebenfalls 66 7/8 holl. Aß oder 2 Pfenn. 238 5/9 Richttheile wien. Silbergewicht wiegt.

In der Wallachei machen 100 Dram einen Littre, 400 eine Oca und 17,600 einen Kantor; der Dram wiegt 67 1/16 holl. Aß oder 5/4 wien. Quent.

Dreibatzner, eine ehemalige Silbermünze in den Rheingegenden und in der Schweiz, welche 3 Batzen gilt. Ein jetziges Zehnkr.-Stück wird an mehreren Orten eben so genannt. Fünf solcher Stücke machen 1 Gulden rheinisch oder 50 kr. wien. C. M. (m. s. Batzen.)

Dreier nennt man in Braunschweig, Preußen etc. die Dreipfennig-Stücke, deren Werth man nach dem Werthe der einzelnen Pfennige bestimmt. — In Dänemark ist der Dreier eine silberne Scheidemünze von 5 1/3 Schilling. 3 Dreier machen eine Mark und 18 einen Reichsthaler. Ein solcher Dreier gilt

7 kr. 1 dr. wien. C. M. — Die schlesischen Dreier haben einen Werth von 3 Pfennigen wien. C. M.

Dreifacher Guldengroschen, Dreigulden-Stück, holländische Silbermünze, aus 14 Loth 12 Grän feinem Silber, 8 1/2 Stück aus der köln. Mark fein, welche 2 fl. 28 1/2 kr. wien. C. M. gilt.

Dreifudriger Stamm ist ein Stück Holz, das 110 Fuß lang und 3 bis 5 Fuß dick ist.

Drei-Gerte, heißt ein Ackerstück, welches 3 Ruthen, (s. d. Art.) breit ist.

Drei Grotstück, eine oldenburgische Silbermünze, 8 kr. 1 3/4 dr. wien. C. M. im Werth.

Drei Guldenstück, s. dreifacher Guldengroschen.

Dreiling, silberne oder kupferne Scheidemünze in Hamburg, Lauenburg, Lübeck, Rostock ꝛc., von welcher 2 einen Eßling, 4 einen Schilling, 64 eine Mark und 192 einen Reichsthaler machen. Ein Dreiling oder Dreiteller-Stück gilt 2 1/5 dr. C. M.

Dreiling heißt auch ein altes Weinmaß, welches in Oesterreich 30 wiener Eimer hält. In einigen Gegenden Oberdeutschlands hält der Dreiling 25 1/2 wien. Maß, — in Obersachsen 1 wiener Eimer 11 Maß, — in Franken 1 wien. Maß 2 4/5 Seidel.

Dreispänner, im Thüringer Walde ein Stück Tannen-Bauholz, 70 bis 72 Fuß lang, unten 10 bis 11 Zoll, oben 4 Zoll dick.

Dreißiger, 1) kleines Getreidemaß in München, wovon 4 ein Maßel, 16 ein Viertel, 32 einen Metzen und 192 einen Scheffel machen, hält 80 1/2 paris. Kubikzoll oder 11/13 wien. Maßel. 2) ein Tuch, dessen Zettel (Kette) aus 30 mal hundert Fäden besteht. 3) Bauholzstück auf dem Harzgebirge, 45 Fuß lang, unten 9 Zoll, oben 3 Zoll dick. 4) Tannen-Bauholz im Thüringer Walde, 20 Fuß lang, unten 4 bis 5 Zoll, oben 3 Zoll dick.

Dreißig-Kreuzerstücke werden die halben Guldenstücke genannt, deren Werth sich nach dem Gulden bestimmt.

Dreizehner, eine Silbermünze, welche zu Anfang des 16. Jahrhunderts geschlagen wurde. Sie galt 11 1/4 kr. C. M.

Drittelstücke sind halbe Gulden, deren 3 einen Thaler machen; sie heißen auch deßwegen so, weil sie gewöhnlich mit 1/3 bezeichnet werden; der Werth beträgt 30 kr. C. M.

Dritthalber, Scheidemünze in Deutschland, z. B.

In Baiern die 2 1/2 Kreuzerstücke, zu 2 kr. 1/3 dr. C. M.

In Braunschweig die 2 1/2 Pfennigstücke, zu 3 1/8 dr. wien. C. M.

In Bremen die halben Grote oder Dritthalb-Schwaren, zu 2 1/2 dr. wien. C. M.

In Holstein und Schleswig die Dritthalb-Schillingstücke, zu 5 kr. 1 4/7 dr. wien. C. M.

In den Niederlanden die Dritthalb-Stüberstücke, von denen 20 einen Thaler machen, zu 6 kr. wien. C. M.

Drömt, Getreidemaß in Lübeck, Mecklenburg und Stralsund, der 8te Theil einer Last. — In Lübeck hält der Drömt, von 3 Tonnen 3 12 Scheffel oder 48 Faß, als Hafermaß 23076 paris. Kubikzoll oder 7 wien. Metzen 23 1/2 Maßel, zu dem übrigen Getreide aber 20,208 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 16 5/8 Maßl.

In Mecklenburg (Rostock) hält der Drömt, von 12 Scheffel oder 48 Viertel oder 192 Spint, 23,526 1/2 par. Kubikzoll oder 7 wien. Metzen 18 7/8 Maßl. Ehemals hatte man in Rostock noch einen eigenen, nun gesetzlich außer Gebrauch gesetzten Haferscheffel, welcher jetzt selten gebraucht wird. Nach demselben hält der Drömt 26,508 par. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 17 29/44 Maßl.

In Stralsund und Neu-Vorpommern hält der alte Drömt, von 1/8 Last od. 4 Tonnen od. 12 Schaffel od. 48 Vehrt (Viertel), 23,508 paris. Kubikzoll oder 7 wien. Metzen 19 5/16 Maßl.

Drohn, ein in Hanover übliches Flächenmaß, welches daselbst 3/4 des Morgens beträgt. Es hält 542 wien. Quad.-Klft. und säet 1 wiener Metzen 1/2 Maßl. 59 Drohn sind 20 wien. Joch.

Droni, s. Giustina.

Du, ein chinesisches Getreidemaß, 100 Hände voll.

Dubbeltje, Dublichen, Doppeltchen, Dreppelstüver, eine holländ sche silberne Scheidemünze von Groschengröße, die 2 Stüver gilt und aus 9löthigem Silber geprägt ist. Es gehen 145 Stück auf die raube und 254 7/10 auf die feine köln. Mark. Ihr Werth beträgt circa 4 kr. 3 1/3 (2 2/3) dr. wien. C. M. 10 Dubbeltjes gehören zu einem Gulden und 25 zu einem Thaler. Alle kleineren Zahlungen und Ausgaben geschehen gewöhnlich in dergleichen Doppelstüvern.

Auf Amboina, einer Molukkeninsel in Ostindien, rechnet man 1 1/2 Dubbeltje auf einen Schilling und 12 auf einen Thaler. Ein Dubbeltje, von 4 Stüver oder 16 Deuts, hat einen Werth von 8 1/2 kr. wien. C. M. Zu Batavia in Ostindien gilt das Dubbeltje 8 holl. oder 10 indische Deuts oder 10 kr. C. M.

Dubla, Saima, 1) Silbermünze in Algier und Tunis, gilt 24 Asper oder 2 kr. 3 1/4 dr. wien. C. M. 37 1/2 Dublas gehören zu einem Piaster, 9 2/3 zu einer Pataca chica und 29 zu einer Pataca gourda. 2) Rechnungsmünze in Algier, wird zu 30 Asper oder 5 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M. gerechnet.

Dublone, 1) s. Doblon und Doppia. 2) Goldmünze des Kantons Solothurn, wovon es doppelte, einfache, halbe und Viertel-Dublonen gibt; sie sind in Schrot und Korn den franz. Louisd'ors gleich. Die einfache Dublone wiegt 159 3/25 holl. As; 10 17/50 Stück gehen auf die raube köln. Mark von 21 Kar. 6 7/10 Grän fein Gehalt. Der wahre Werth eines Stückes berechnet sich auf 8 fl. 56 1/4 kr. wien. C. M.

Ducado, spanische Rechnungsmünze von verschiedenem Werth. — Der Ducado d'Alicante im Königreich Valencia, von 11 neuen Silberrealen oder 5632 castilianischen Dineros, wird zu 1 fl. 42 kr. 2 3/4 dr. C. M. berechnet. — Der Ducado di cambio, Wechselducat, von 375 Maravedi de plata antigua oder 20 17/25 Reales de Vellon oder 7050 castilianischen Dineros, zu 2 fl. 8 kr. 2 dr. C. M. — Der Ducado de Navarra, von 6 8/15 Libras oder 10 8/9 Reales oder 392 Maravedis oder 6909 castilianischen Dineros, zu 2 fl. 8 kr. C. M. — Der Ducado de oro, Golducaten von 45 3/4 Reales de Vellon oder 15,555 castilian. Dineros, zu 4 fl. 43 kr. 3 dr. C. M. — Der Ducado de plata doble, Silberducat in Malaga, von 11 Reales de plata antigua oder 703 1/8 Maravedis de Vellon oder 7031 3/4 castilianischen Dineros, zu 2 fl. 7 kr. 3 1/4 dr. C. M. — Der Ducado de plata, Silberducat in Malaga, zu 11 Reales de plata antigua oder 374 alten Silber-Maravedis oder 7640 castilianischen Dineros, zu 2 fl. 8 kr. C. M. — Der Ducado de plata nueva, von 16 1/2 Reales de Vellon (Kupferrealen) oder 5610 castilianischen Dineros, zu 1 fl. 32 kr. 3 3/7 dr. C. M. — Der Ducado de Vellon, Kupferducat, von 11 Kupferrealen oder 3740 castilianischen Dineros, zu 1 fl. 8 kr. C. M. — Der Ducado del Norte, D. del Rey, in Malaga, Kupferducat, von 11 1/34 Kupferrealen oder 3750 castilianischen Dineros, zu 1 fl. 8 kr. 1/2 dr. C. M. — Der Fracht-Ducado in Cadix und Malaga wird nur bei Berechnung der Fracht von Hamburg nach Spanien gebraucht. Er wird zu 12 alten Silberrealen (Reales de plata doble) oder 22 1/2 Kupferrealen (Reales de Vellon) oder 7650 castilianischen Dineros, im Werthe von 2 fl. 19 kr. 1 1/2 dr. C. M. berechnet.

Ducamus, Dogganey, s. Pice.

Ducatello, ägyptische Silbermünze, zu 1/4 Piaster oder 10 Medini oder 30 Asper oder 60 Paras, gilt 10 kr. 1 5/7 dr. wien. C. M. Dieser Rechnungswerth ist aber jetzt bei der Verringerung des innern Gehaltes der Piaster bis auf 5 kr. 3 dr. wien. C. M. herabgesunken.

Ducaten, s. Dukaten.

Ducato, Gold- und Silbermünze in Italien. 1. Goldmünze, Ducato d'oro, Gigliato Zecchino, m. vergl. Ducado und Dukaten. Im Kirchenstaate haben die Bologneser und römischen Zechinen oder Ducati zu 10 3/4 Lire oder 13 österreichischen Liren 20 Centesimi, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, ein Gewicht von 71 3/10 holl. As und einen Werth von 4 fl. 25 11/18 kr. C. M. 69 5/16 Stück gehen auf die feine kölnische Mark. Die ältern Bologneser Ducati sind um 3/10 holl. As schwerer, aber ihr Gold ist auch 4 Grän weniger fein, wodurch sich ihr Werth nur

um circa 3 3/4 dr. C. M. erhöhet. Es gehen 68 29/31 Stück auf die feine köln. Mark.

In Mailand erhalten die alten Zechinen den Namen Ducaten. Sie sind aus 23 Karat 10 1/2 Grän feinem Golde geprägt, 72 1/5 holl. Aß schwer; 67 37/50 Stück gehen auf die kölnische Mark fein Gold. Ihr Werth beträgt 4 fl. 31 3/10 kr. C. M.

Im Königreiche Neapel gibt es einfache, doppelte, 4- und 6fache Ducati aus 21 Karat feinem Golde. Der ältere einfache Ducato, von 10 neapolitanischen Carlini hat ein Gewicht von 30 2/5 holl. Aß, und gilt 1 fl. 40 kr. 2 dr. C. M. Seit 1818 ist das Gewicht auf 20 1/10 holl. Aß und der Feingehalt auf 20 Karat 1 1/2 Grän hinabgegangen, wornach der Werth derselben jetzt 1 fl. 22 22/25 kr. wien. C. M. beträgt.

Ein 6faches Ducatistück vom Jahre 1752 wiegt 183 2/5 holl. Aß, ist aus 20 Karat 11,[16] Grän feinem Golde; es gehen 26 1/2 Stück auf die rauhe und 30 2/5 auf die feine köln. Mark. Werth 10 fl. 2 1/4 pf. C. M.

Ein 6faches Ducatistück vom Jahre 1767 und 1772 wiegt 186 holl. Aß, ist aus 20 Karat 3 4/5 Grän feinem Golde geprägt. Auf die rauhe köln. Mark gehen 26, auf die feine 30 9/10 Stück. Der Werth beträgt 9 fl. 51 kr. C. M.

Desgleichen vom Jahre 1783 wiegt 183 4/5 holl. Aß, ist aus 21 Karat, 6 1/7 Grän feinem Golde; 26 1/2 Stück gehen auf die rauhe und 29 3/5 auf die feine köln. Mark. Werth 10 fl. 16 kr. 3 dr. C. M.

Ein 4faches Ducatistück oder Pistole von 1752 wiegt 122 2/5 holl. Aß, ist aus 20 Karat 11 7/20 Grän feinem Golde. Es gehen 39 7/10 Stück auf die rauhe und 45 11/20 auf die feine köln. Mark. Werth 6 fl. 40 kr. 3 dr. C. M.

Desgleichen vom Jahre 1767 und 1772 wiegt 122 2/5 holl. Aß, ist aus 20 Karat 3 7/10 Grän feinem Golde; 39 3/4 Stück gehen auf die rauhe und 46 24/25 auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 6 fl. 28 kr. 3 dr. C. M.

Stücke von 2 Ducati oder Zechinen von 1762, 59 7/10 holl. Aß schwer, aus 20 Karat 3 2/5 Grän feinem Golde, 81 1/2 Stück auf die rauhe und 96 11/25 Stück auf die feine köln. Mark. Werth 3 fl. 9 kr. 3 1/4 dr. C. M.

Im Großherzogthum Toskana ist der Ducato oder Zecchino Gigliato, oder Ruspo aus 23 Karat 11 1/2 Grän feinem Golde. Es gehen 67 1/6 Stück auf die kölnische Mark fein Gold; Gewicht 72 1/2 holl. Aß; Werth 4 fl. 33 21/36 kr. C. M. 3 Stück machen einen Ruspono. (s. d. A.)

Der Ducato d'oro, von ganz feinem Golde, zu Venedig, von 14 Lire piccole, gilt 2 fl. 42 1/3 kr. (nach Lauteschläger 2 fl. 45 kr. 3 3/4 dr.) C. M. Es gehen 107,[48] auf die feine kölnische Mark.

II. Silber- und Rechnungsmünze.

In Bassano gilt der Ducato corrente 1 fl. 15 kr. C. M.

Zu Bergamo und Brescia gilt der Ducato, zu 6 1/3 Lire, 1 fl. 12 kr. 9/10 dr. C. M.

In Lucca hat der Scudo d'argento (Silber-Scudo) (s. d. A.) den Namen Ducato della Seta oder Seiden-Ducaten.

Zu Modena und Reggio gilt der Ducato, von 8 Lire di Moneta, 1) tarifmäßig 1 fl. 10 7/32 kr., 2) nach paris. Probe 1 fl. 7 4/9 kr. C. M.

In Neapel rechnete man früher nach Ducati di Regno von 10 Carlini oder 100 Grani, jetzt aber nach Ducati von 100 Grani oder 1000 Cavalli. Ein solcher Ducato, aus 13 Loth 6 Grän feinem Silber, hat einen Werth von 1 fl. 37 kr. C. M. Dieser Ducato wird zugleich als Probir-Gewicht gebraucht und in 100 Theile getheilt, welche im Reiche Neapel Grani, auf der Insel Sicilien aber Barocchi genannt werden (s. Grano.) Außer diesen hat man in Neapel noch alte Ducati von 1683 und 1684, zu 132 Grani, welche 2 fl. 9 1/2 kr., ferner von 1689, zu 120 Grani, im Werthe von 1 fl. 58 12/19 kr., dann Ducati von 1715 und 1720, von 10 Carlini oder 100 Grani, im Werthe von 1 fl. 40 3/5 kr. C. M.

In Parma gehören zu einem Ducato 21 parmesanische oder 5 österreichische Liren 77 Centesimi, und dieser Ducato gilt 1 fl. 55 1/2 kr. C. M. Es sind hier auch halbe und Siebentel-Ducatostücke vorhanden von verhältnißmäßigem Werthe. Außerdem gibt es noch einen ältern Ducato, nach dem Jahre 1784 geprägt, zu 12 Lire di Parma oder 17 1/2 Lire di Piacenza, welcher 1 fl. 59 13/20 kr. C. M. gilt.

In Ragusa wird der Ducato in 40 Gressetti oder 240 Soldi getheilt, und 1 1/2 Ducati bilden einen Viglino oder Thaler. Dieser Ducato hat einen Werth von 55 kr. C. M.

In Toskana, z. B. in Florenz und Livorno, wird außer den Liren auch nach Ducati gerechnet. Zu einem Ducato, Scudo corrente, Scudo moneta, gehören 7 Liren oder 140 Soldi, oder 1680 Denari di Due. Er gilt 2 fl. 15 kr. 1 7/8 dr. C. M.

In Triest gilt der Ducato, von 6 Lire oder 120 Soldi, wovon 11,[61] Stück auf die köln. Mark fein gehen, 1 fl. 7 1/2 kr. C. M.

In Venedig ist der Ducato corrente, Kreuzthaler, venetianischer Silber-Ducato, zu 8 venet. oder 7 österreichischen Liren 65 Centesimi, aus 13 Loth 4 Grän feinem Silber, und gilt 1 fl. 36 kr. 2 2/5 dr. C. M. Das Gewicht beträgt 474 holl. Aß. Außer diesem Silber-Ducato wird auch ein Ducato von 24 Gressi oder 288 Grossetti als Rechnungsmünze auf doppelte Art gebraucht. Den Ducato di Banco rechnet man zu 1 fl. 56 kr. 4/7 dr. und den Ducato di piccola corrente (leichten Münz-Dukaten) zu 1 fl. 15 kr. C. M.

Ducaton, Dicketonne, Prinzenthaler, Königsthaler, Philippsthaler, eine Silbermünze der ehemal. österr. Niederlande. Ihr Werth beträgt in Brabant, Flandern, Luxemburg ꝛc. 2 fl. 26 7/10 kr., in Holland, wo sie auch Silber-Rayder (Silber-Reuter) genannt und zu 63 Stüver gerechnet werden, 2 fl. 36 9/10 kr. wien. C. M. (Halbe nach Verhältniß.) (m. s. auch Rayder.)

Zu Batavia auf Java machen 3 fl. 6 Stüver einen Ducaton, welcher 2 fl. 48 kr. 3 2/7 dr. wien. C. M. gilt.

Auch in Italien gibt es Silbermünzen dieses Namens.

Der Ducaton zu Mailand von 8 Lire 12 Soldi corr. gilt 2 fl. 54 19/20 kr. wien. C. M. (Doppelte und halbe nach Verhältniß.)

Der alte Ducaton zu Mantua von 8 Lire 9 Soldi gilt 2 fl. 53 1/4 kr. wien. C. M.

Der doppelte Ducaton zu Modena und Reggio gilt (nach paris. Probe) 5 fl. 6 3/7 kr., 1 einfacher daselbst (tarifmäßig) 2 fl. 35 2/7 kr. wien. C. M.

Der alte Ducaton von 1718 zu Toskana gilt 2 fl. 31 kr. wien. C. M.

Ducatone, s. Giustino.

Dudu, Doudou, Scheidemünze aus Kupfer zu Pondichery und auf der Küste Koromandel in Ostindien, wovon 10 eine Anna, 20 einen Fanen und 100 eine Rupie machen, gilt 3 Caſches oder 1 3/7 dr. wien. C. M.

Due Bajocchi, Doppel-Bajocco, Scheidemünze aus Kupfer oder Silber im Kirchenstaate, von 10 Quatrini, gilt 2 kr. 2/7 dr. wien. C. M.

Due Carlini, Zwei-Carlinostück, Silbermünze im Kirchenstaate, von 2 Carlini oder 15 Bajocchi, gilt 15 kr. wien. C. M.

Duella, ein altgriechisches und römisches Gewicht, das ungefähr den 3. Theil einer Unze betrug.

Duella, Duelle, altes französisches Apothekergewicht von 1/3 Unze oder 8 Skrupel oder 192 Grains, wiegt 212 1/3 holl. Aß oder 2 Drachmen 19 7/8 Grän wien. Apothekergewicht.

Dueto, Duetto, italienische Scheidemünze aus Kupfer. In Lucca gilt der Duetto 2 Quatrini oder 2 2/9 dr. wien. C. M. 1 1/2 Duetto machen einen Soldo, 3 einen Bolognino, 30 eine Lira.

In Toskana gilt der Dueto von 1/50 Lira oder 2 Quatrini oder 8 Denari 2 1/3 dr. wien. C. M.

Duim, Daum, Centimetre, Zoll, Längenmaß in den Niederlanden, von 10 Streep oder Linien, hält 4 3/7 par. oder 4 18/25 wien. Lin.; 10 machen einen Palm und 100 eine Elle.

Düttchen, Dütgen, eine kleine Silbermünze, welche gegen 1400 aufgekommen ist, und sich nachher über Norddeutschland verbreitet hat. Ihr Werth ist sehr verschieden. In Bremen wird er zu 5 kr. 7/8 pf., in Danzig zu 2 kr. 3/8 pf., in Königsberg zu 2 3/4 kr. wien. C. M. angegeben. Die polnisch-lithauischen Düttchen (Dreigröschen) sind von Groschengröße, von gutem Silber und über 1/2 Quentchen schwer; Werth 1 kr 1 3/7 dr. C. M. s. Trojak.

Dukaten, Ducatus aureus, Schildfranken, eine Geldmünze, welche in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Italien entstand, und sich nachher über ganz Europa verbreitete. Die Ersten ließ der König Rogerius II. von Sicilien im Jahre 1140 in dem Herzogthume Apulien prägen mit dem Christusbilde und der Umschrift: Sit Tibi, Christe, Datus, Quem Tu Regis Iste Ducatus. Von dem letztern Worte dieser Umschrift erhielt hernach die Münze den Namen Ducato (s. d. A.) und Dukaten. Sie wurden 1280 mit derselben Umschrift von den Venetianern nachgeahmt, kamen durch den Handel mit Italien nach Deutschland, wurden jedoch in Ungarn eher und in Deutschland später geprägt. In der Reichsmünzordnung von 1551 wird der Dukaten zuerst gedacht und in Kaiser Ferdinands Münzedikt von 1559 wird ihnen ihr Gehalt und Werth angewiesen, der anfänglich mit einem Pfund Heller oder einem Gülden einerlei war. Im 15. Jahrhunderte hatte man Dukaten in Portugal und Spanien, die aber im 16. wieder aufhörten. In Deutschland sind von allen Reichsständen Dukaten ausgeprägt worden. Die allgemeine Auszeichnung derselben war (seit 1559), daß das Gold 23 Karat 8 Grän fein seyn sollte, wobei 67 Stück auf die rauhe kölnische Mark gehen mußten. Ihr Werth wurde anfänglich auf 104, dann auf 110 Kreuzer, im Jahre 1650 aber auf 2 Reichsthaler festgesetzt, bis er endlich, besonders in der merkantilischen Welt, bis auf 2 Thaler 18 Groschen oder 4 fl. 7 1/2 kr. wien. C. M. stieg, und, obgleich bei diesem festen Preise bleibend, mit mehrern Procenten (im Jahre 1812 sogar 26 1/2 Procent gegen sächsisches Geld) Aufgeld erhöht wurde.

Im Allgemeinen werden sie mit 2 Speciesthalern oder 2 Thlr. 16 Gr. Conv. Geld (4 fl. C. M.) verglichen; doch sind sie nicht überall von gleichem innern Gehalt ausgeprägt, wornach sich auch ihr Werth abändert. s. Ducado, Ducatello und Ducato. Man hat halbe, Viertel-, Achtel-, Zwölftel-, Sechszehntel- und Zwei- und Dreißigstel-Dukaten. Die letzten werden Regensburger **Linsen-Dukaten** genannt. Auch gibt es **Doppeldukaten**, 4-, 5-, 6-, 8- und 10fache Dukaten. Doppeldukaten vom zweifachen Werth der einfachen Dukaten kommen vorzüglich in Hamburg, Polen und der Schweiz vor. Folgende Arten Dukaten haben den dabei bemerkten Werth:

Oesterreichische Dukaten, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Der Werth beträgt gesetzlich 4 fl. 30 kr. 67 gehen auf eine kön. und 80 2/5 auf eine wiener Mark.

Brabantische Dukaten, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 72 holl. Aß schwer. Es gehen 68 1/2 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 27 kr. 3 4/5 dr. C. M.

Curländische Dukaten von 1780, zu 2 Albertsthaler, aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 68 1/5 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 28 4/25 kr. C. M.

Dänische Courant-Dukaten, seit 1757 geprägt, aus 21 karatigem Golde, 64 4/5 holl. Aß schwer. Es gehen 85 3/4 Stück auf die kön. Mark. Werth 12 Mark dänisch oder 2 Thlr. Courant oder 3 fl. 54 17/50 kr. C. M. — Speciesdukaten, alte dänische Dukaten zu 15 Mark oder 2 1/2 Rthlr. dänisch. Diese Dukaten sind aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 68 7/16 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 28 1/5 kr. C. M.

Deutsche Dukaten, 67 Stück auf eine rauhe kön. Mark. 1) Dukaten aus feinem 24 karatigem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 67 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 34 13/50 kr. C. M. 2) Dukaten nach dem Reichsfuß, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 67 19/20 Stück auf die feine kölnische Mark; Werth 4 fl. 30 9/20 kr. C. M. 3) Dukaten nach dem Passirfuß, aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 68 7/16 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 28 1/2 kr. C. M. a) Rheingolddukaten in **Baden** zu 5 1/2 rheinischen fl, aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer. Es gehen 68 7/16 Stück auf die feine kön. Mark. Werth 4 fl. 28 1/2 kr. C. M. (Eissenbeiß gibt das Gewicht des Rheingold-Dukaten in Baden nur zu 64,05 holl. Aß und den Werth zu 3 fl. 57 kr. 1/4 dr. C. M. an. b) Dukaten in **Frankfurt** a. M. nach dem Reichsfuß. c) Doppelte und einfache Dukaten nach dem Reichsfuß in **Hamburg**. d) Dukaten nach dem Reichsfuß in **Hanover** zu 2 5/6 Thlr. oder 2 Thlr. 23 gr. 1 dr. Conv.- oder 2 Thlr. 16 gr. Kassen-Geld. e) Dukaten in **Leipzig** und **Sachsen** zu 2 3/4 Thlr., aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 1/8 Stück auf die feine kölnische Mark; Werth 4 fl. 29 1/2 kr. C. M. f) Pfälzische Dukaten in **München** zu 5 2/3 fl. rhein., nach dem Reichsfuß, aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 7/16 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 28 1/2 kr. C. M. Die übrigen Dukaten zu 5 3/10 fl. rhein. g) Dukaten in **Nürnberg** zu 4 1/2 fl. Conv.-Geld oder 5 2/5 fl. rhein. nach dem Reichsfuß. h) Dukaten in **Würtemberg** zu 5 fl. nach dem Reichsfuß.

Niederländische oder **holländ.** Dukaten zu 5 1/2 holländ. Gulden. 1) alte geänderte, aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 1/8 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 29 1/2 kr. C. M. 2) neue aus 23 Karat 6 1/2 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 7/25 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 28 3/5 kr. C. M.

Polnische und **krakauische Dukaten.** a) alte vor 1767, aus 23 Karat 4 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 9/10 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 26 13/20 kr. C. M. b) neue, aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 1/8 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 29 1/2 kr. C. M.

Russische Dukaten. a) alte, von 1797, zu 2 1/2 Rubel alte Silbermünze, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 63 1/5 holl. Aß schwer; es gehen 78 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 3 fl. 55 18/25 kr. C. M. Doppelte zu 5 Rubeln. b) alter russischer Speciesdukaten, aus 23 Karat 3 Grän feinem Golde, 72 1/8 holl. Aß schwer; es gehen 69 2/3 Stück auf die kölnische Mark. Werth 4 fl. 24 1/15 kr. C. M. c) neue Dukaten zu 2 Rubel 79 1/2 Kopeken alte Silbermünze, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 67 1/7 holl. Aß schwer; es gehen 68 1/10 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 29 8/9 kr. C. M. d) Andreas-Dukaten, doppelter Rubel, 85 1/10 holl. Aß schwer, aus 18 Karat 9 Grän feinem Golde. Werth 4 fl. 11 1/8 kr. C. M. Auf die kölnische Mark gehen 73 1/7 Stück.

e) **Weiße Dukaten** nennt man die in **Rußland** nach dem Ukas vom 24. April 1828 aus Platina geprägten Dukaten, 215 1/5 holl. Aß schwer, welche 4 fl. 37 1/2 kr. C. M. gelten.

Schwedische Dukaten zu 94 Schilling-Species oder 11 3/4 Daler Silbermünze, aus 23 Karat 5 Grän feinem Golde, 72 1/2 holl. Aß schwer; es gehen 68 4/5 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 27 kr. C. M.

Schweitzer Dukaten. a) Dukaten in **Aargau** zu 7 Franks 8 1/2 Batzen, aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 1/8 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 29 1/2 kr. C. M. b) Dukaten in **Basel** und **St. Gallen** zu 7 2/3 Franks oder 5 fl., aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 67 19/20 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 30 9/20 (nach Eissenbeiß 4 fl. 21 1/5 kr. C. M.); doppelte nach Verhältniß. c) Dukaten in **Bern**, zu 7 1/2 Franks, aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 5/12 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 28 1/2 kr. C. M. d) Dukaten in **Zürich**, zu 4 3/4 fl., jetzt zu 8 Franks, aus 23 Karat 8 Grän feinem Golde, 72 3/5 holländ. Aß schwer; es gehen 68 1/8 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 29 1/2 kr. 11/12 dr. C. M.

Ungarische Dukaten. 1) Kremnitzer zu 4 3/4 fl., aus 23 Karat 9 Grän feinem Golde, 72 3/5 holländ. Aß schwer; es gehen 67 1/10 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 31 1/4 kr. C. M. 2) königliche zu 4 1/4 fl., aus 23 Karat 6 Grän feinem Golde, 72 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 68 7/16 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 4 fl. 28 1/2 kr. C. M.

Außer diesen gibt es noch Silber-Dukaten (vergl. m. Kreuzthaler.) In den Niederlanden erhalten 2 1/2 fl. diesen Namen. Ein solcher Silber-Dukaten hat einen Werth von 2 fl. 3 kr. 1 3/7 dr. C. M.

Der Passir-Dukaten ist nur ein angenommener mittlerer Dukaten-Fuß zu 23 Karat 6 Grän fein, da es noch eine große Menge geringhaltigere gibt, die wohl nur 5 Grän und darunter fein sind.

Dukatengewicht. Nach diesem Gewichte gehen 67 Dukaten auf die kölnische und 80 2/5 Dukaten auf die wien. Mark. Ein k. k. Dukaten hat 60 Gran oder 815,^{1244} wiener Richtpfennigstheile oder 72,^{647} holl. Aß. 1 Dukaten ist 3,^{491} Denar des metrischen Gewichts und gilt 13 Lire 50 Centesimi. Auf 5 wien. Mark gehen 402 k. k. Dukaten. Auf 100 Pfund oder 1 Centner Gold gehen 16043 k. k. Dukaten; folglich gilt 1 Centner in Dukaten 72,193 fl. 30 kr. C. M. 1 Million Gulden in Gold wiegt 13 Centner 85 Pfund 5 Loth 1 28/100 Quent. und faßt 222,222 2/9 k. k. Dukaten.

Dukatengran ist der 60ste Theil eines Dukaten und wiegt 1,^{21} holländ. Aß, 13,^{1814} wien. Richtpfennigstheile oder 58,^{9429} pariſ. Milligrammes.

Dumplachter, ein altes böhmisches Längenmaß, zu 4 prager oder 3 1/18 wien. Ellen.

Dung, 1) Gold- und Silbergewicht in Perſien, wiegt 16 1/15 holl. Aß oder 180 7/16 wien. Richtpfenn. Zu einem Miskal gehören 6 und zu einem Derhem 12 Dungs. 2) Eine perſiſche Silbermünze, 2 1/2 kr. C. M. im Werth.

Duodecimal-Rechnung ist die Eintheilung der Einheit in 12, 144, 1728 ꝛc. Theile, oder wenn von derſelben das Zwölffache ein Mal oder mehrere Male genommen wird. Vorzüglich wird der Ausdruck bei der Eintheilung der Längenmaße gebraucht, wenn nämlich die Rutke in 12 Fuß, der Fuß in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien ꝛc. getheilt oder bei dem Flächenmaße 12 Mal 12 Linien = 144 Quadr.-Lin. einen Quadr.-Zoll, 144 Quad.-Zoll einen Quad.-Fuß und 144 Quad.-Fuß eine Quad.-Rutbe bilden. Diese Art zu meſſen, nennt man das **Duodecimalmaß**, — im Gegenſatz des **Decimalmaßes** mit dem Zehnfachen und Zehntheiligen.

Duplone, ſ. Doblon.

Dupondius, eine kleine römiſche Münze, circa 2 kr. C. M. werth.

Durillo, Goldplaſter, Goldmünze, 10 Silberrealen und 10 Quartos oder 20 Kupferrealen oder 6800 caſtilianiſche Dineros an Werth, (ſ. Coronilla.)

Dutzend, eine Zahlenbenennung von 12 Stück, Ellen ꝛc.

Dunt, ſ. Deut.

Dwa-Griwenniki, Doppelgriwen, Zwanzigkopeken-Stücke, ruſſiſche Silbermünze, von 1/5 Silberrubel. (ſ. Griwen.)

E.

E bedeutet auf franzöſiſchen Münzen Tours, auf preußiſchen Königsberg, auf öſterreichiſchen Karlsburg.

Eagle, Adler, Goldmünze der nordamerikaniſchen Freiſtaaten. Das Gold iſt 21 Karat 10 1/2 Gr. fein; es gehen 14 7/10 Stück auf die feine kölniſche Mark. Das Gewicht beträgt 364 holl. Aß. Der wahre Werth eines Adlers, der im Lande geſetzmäßig 10 Dollar gilt, beträgt 15 Rthlr. 20 Gr. Conv.-Geld oder 20 fl. 45 kr. wien. C. M. Außer den ganzen gibt es auch Half-Eagles oder halbe und Quarter-Eagles oder Viertel-Adler.

Ebräer, Justus Judex, alte däniſche 1/2, 1 und 2 Markſtücke aus den Jahren 1033 bis 45, aus glöthaem Silber (141 1/2, 70 3/4 und 35 3/8 Stück aus der feinen kölniſchen Mark). Sie ſind auf den Werth von 7, 14 und 28 Schillingen herabgeſetzt worden und die einfache Mark gilt 17 kr. 2/7 dr. C. M.

Eclein, ſ. Eklein.

Ecü, franzöſiſcher Thaler. In Frankreich gab es unter dem Namen Ecü verſchiedene Münzen.

1) **Goldmünzen.** Ecü d'or (Denier d'or fin à l'Ecü), eine alte Goldmünze von Dukatengröße, welche unter Philipp VI. (1336) geprägt wurde. Sie war von feinem Golde und es gingen 54 Stück auf die Troymark. Ihr Werth betrug gegen 7 1/2 fl. wien. C. M. — Die ſpätern (unter Johann I. 1350 wurden nur von 22, dann von 21, und noch ſpäter gar nur von 18karatigem Golde geprägt.

Ecü a la Couronne, Schildkronen, eine Goldmünze, welche unter Karl VI. (1384) ſtatt der vorigen geprägt wurde. Das Gold war 22karatig und 60 Stück machten eine Troysmark. Ihr Werth betrug damals 22 1/2 Sols oder 3 fl. 52 1/2 kr. wien. Conv.-Münze.

Ecü a la Croisette, Kreuzdukaten, eine Goldmünze von Dukatengröße, welche unter Franz I. (1540) geprägt wurde, als die Ecü a la Couronne abkamen. Sie war 23 Karat fein und es gingen 71 1/6 Stück auf die Mark, wornach ſie beiläufig den Werth eines Dukaten hatte.

Ecü a la Salamandre, eine Goldmünze, ebenfalls unter Franz I. (ein Jahr früher als die vorige) geprägt und von demſelben Schrot und Korn.

2) **Silbermünzen.** Ecü blanc, Ecü d'argent, Louis d'argent, Silbermünzen von Speciesgröße, davon ſind a) der Ecü ſeit 1726, auch königl. Laubthaler (ſ. d. A.) zu 6 Livres, im Werthe von 2 fl. 16 kr. wien. C. M. — b) der Ecü von 1640 bis 1709, auch Louisblanc (ſ. d. A.) genannt; es gehen 9 Stücke auf die kölniſche Mark und der Werth beträgt 1 fl. 42 kr. wien. C. M.

c) Ecü von 1709 bis 1718, auch Kronenthaler und Louisblanc genannt, von welchen 7 7/10 Stück auf die kölniſche Mark gehen; Werth 2 fl. 21,^{03} kr. (nach Niemann 2 fl. 1 kr. 1 2/3 dr.) wien. C. M.

d) Ecü von 1718 bis 1724, Navarrathaler genannt, davon 9,^{189} Stück auf die kölniſche Mark gehen; Werth 1 fl. 54 kr. wien. C. M.

e) Ecü von 1724 bis 1726, Bider neuf od. 7L. Thaler genannt, wovon 9,^{267} Stück auf die kölniſche Mark gehen; Werth 1 fl. 49 1/9 kr. wien. C. M. (Vergl. Louisblanc und Laubthaler.)

3) **Rechnungsmünze.** Als Rechnungsmünze gilt der Ecü in Frankreich 3 Livres oder 1 fl. 8 1/14 kr. wien. C. M.

Im Kanton **Freiburg** hat man viererlei Arten Ecüs, 1) den Ecü blanc, weißen Thaler, von 30 Batzen oder 1 fl. 41 1/4 kr. C. M. — 2) den Ecü bon, guten Thaler von 25 Batzen oder 1 fl. 24 1/2 kr. — 3) den Ecü neuf, Neuthaler von 42 Batzen oder 2 fl. 18 3/4 kr., — und 4) den Ecü petit, kleinen Thaler von 20 Batzen oder 59 kr. wien. C. M.

Im Kanton **Genf** gehören zu einem Ecü oder Thaler 3 Livres Courant oder 10 1/2 Gulden oder 60 Courant-Sols oder 126 Genfer Sols oder 504 Quarts oder 720 Deniers Courant oder 1512 Genfer Deniers, wornach ſich der Werth auf 1 fl. 48 1/2 kr. C. M. berechnet.

Von dieſen Ecüs Patagens ſind die nach 1793 geprägten neuen Ecüs (Ecus neufs) verſchieden, welche den Werth der Laubthaler (ſ. d. A.) haben.

In **Neufchatel** ſ. Thaler.

Ehrenmedaillen ſind Schaumünzen auf verdiente Männer; ſie waren beſonders bei den Römern im Gebrauch.

Eichen (aichen) heißt überhaupt etwas nach einem vorgeſchriebenen Maß und Gewicht einrichten und bewähren; die Gewichte, Getreide- und Getränkmaße verſchiedener Städte oder Länder nach einem ſichern Gewähr vergleichen, ihnen die gehörige Größe und Schwere geben. Daher heißt Derjenige, welchem die Aufſicht über die Richtigkeit der Maße und Gewichte anvertraut iſt, der Eicher (Aicher), Eichherr (Aichherr, Aichmeiſter). — **Eichſtab** und **Eichgewicht** ſind die Maße und Gewichte, nach welchen beim Eichen vorſchriftlich verfahren werden ſoll.

Eimer, Flüſſigkeitsmaß in Deutſchland, der Schweiz, Schweden und Ungarn, wird vorzüglich im Weinhandel gebraucht. In der Größe und den Unterabtheilungen iſt der Eimer an den einzelnen Orten ſehr verſchieden.

Der **Wiener Eimer** hält als Weinmaß 41 Maß, der Bier-eimer 42 1/2, der **Maiſch-Eimer** 42 Maß. Der Eimer zu 40 Maß, welcher nicht wirklich exiſtirt, ſondern nur in der Rechnung beſteht, hält 72 mailändiſche Boccli oder 5 Mine, 6 Pinte und 7 Coppi des metriſchen Maßes. Der Wein-Eimer von 41 wien. Maß, hält 73,^{5} mailänd. Boccli oder 5 Mine 8 Pinte, 1 Coppi metriſchen Maßes. — Der **Bier-Eimer** wurde wegen Schwendung des Holzes, wegen engern Einbinden und Zuſammenziehen der Gefäße, wegen dem Anſpicken der Fäſſer, wegen Zapfenabgang, wegen Hefen und Verſäuerung des Biers auf 42 1/2 Maß feſtgeſetzt und hält 76 1/2 mailändiſche Boccli oder 6

Mine und 2 Coppi des metrischen Maßes. 1 Viersaß hält 2 Eimer.

Der in der Rechnung allgemein angenommene Wiener Eimer zu 40 Maß wird abgetheilt in 4 Viertel oder 40 Maß (Achtring) oder 70 Köpfen oder 168 Seidel oder Nößel. 32 Eimer machen 1 Fuder. Ein Wiener Eimer hat 1,^{709} wien. Kubikfuß oder 5096,^{676} wien. oder 2853,^{33} par. Kubikzoll. Es halten also genau 1000 wien. Eimer 1792 wien. Kubikfuß.

Eine wiener Kubikklafter enthält 120 Eimer 1 1/2 Maß. Ein wien. Kubikfuß Regenwasser wiegt sehr nahe 56 3/8 Pfund und hält 22 1/3, genau 22 3214/10000 (22,^{3214}) wien. Maß. Eine wien. Maß Regenwasser wiegt 2 5512/10000 (2,^{5512}) wien. Pfund. Ein wien. Eimer zu 40 Maß wiegt 101 wien. Pfund 8 Loth, — 1 wien. Maß wiegt 2 Pfund 16 1/2 Loth, 1 Seidel wiegt 20 1/20 Loth. 1000 Eimer Wasser wiegen 1012 Centner 48 Pfund. 10000 wien. Kubikfuß enthalten 223,214 Maß oder 5580 Eimer 14 Maß.

1000 wien. Eimer sind 40,000 wien. Maß, 29,645 böhmische Pinten, 31,015 Triester Boccli, 35,667 russische Ohmuschken, 47,008 Leipziger Kannen, 48,162 Berliner Quart, 52,910 mährische alte Miß, 52,946 bairische Kannen, 56,613 franz. Litres, 60,450 Dresdner Kannen, 62,540 Hamburger Quart, 81,435 Breslauer Quart, 122,792 rheinländische Scheppen.

Der Eimer in Alessandria s. Brenta.

Der Altenburger Eimer s. Eimer in Gotha.

Der Eimer zu Altona ist dem Hamburger gleich, s. Hamburg.

Der Anspacher Schenk-Eimer, von 66 Maß oder 132 Seidel oder 264 Schoppen, hält 4512 3/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 23 1/4 Maß. — 1000 Anspacher Schenkeimer sind 1581 oder 50 derselben 79 wien. Eimer. Der Visir-Eimer daselbst, von derselben Eintheilung, hält 4244 2/3 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 19 1/2 Maß. — 1000 dieser Visir-Eimer sind 1488 oder 25 derselben 37 wien. Eimer.

Der Eimer im Kanton Appenzell, von 32 Maß, hält 2112 paris. Kubikzoll oder 29 3/5 wien. Maß. — 1000 dieser Eimer sind 740, oder 50 derselben 37 wien. Eimer.

Der Bier-Eimer in Augsburg, von 64 Visir- oder 72 Schenk-Maß, hält 2991 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 2 Maß. 1000 Augsburger Bier-Eimer sind 1050, oder 20 derselben 21 wien. Eimer.

Der Eimer zu Bamberg im bair. Ober-Mainkreise, von 64 Aichmaß oder 72 Schenkmaß, hält 4950 1/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 29 Maß 1 5/5 Seidel. — 1000 Bamberger Eimer sind 1729 oder 15 derselben 26 wien. Eimer. (12 Bamberger Wein-Eimer machen ein Fuder.)

Der Berliner Eimer, von 2 Aker oder 60 Quart, hält 3465 1/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 8 Maß 2 1/5 Seidel. — 1000 Berliner Eimer sind 1214 oder 14 derselben 17 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer sind 823 Eimer in Berlin. (2 dieser Eimer machen eine Ohm, 3 ein Orthoft und 12 ein Fuder.)

Der Berner Eimer s. Brenta.

Der böhmische Eimer s. Eimer in Prag.

Der Eimer zu Boll im Kanton Freiburg s. Brenta.

Der Breslauer Eimer, von 20 Topf oder 80 Quart oder 320 Quartier, hält 2800 1/4 paris. Kubikzoll oder 39 1/4 wien. Maß, also beinahe 1 wien. Eimer. 1000 dieser Eimer sind 981 oder 50 derselben 49 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer sind 1019 Eimer in Breslau.

Der Eimer zu Castels im Kanton Freiburg s. Brenta.

Der Eimer zu Clausenburg s. Ur.

Der Eimer in Cordières s. Brenta.

Der Eimer in Crema s. Brenta.

Der Eimer zu Debreczin s. Cseber.

Der Dresdner Eimer, von 72 Kannen Stadtmaß oder 74 Kannen Schloßmaß, hält 3399,^{3} paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 7 3/5 Maß. 1000 Dresdn. Eimer sind 1191 oder 25 derselben 21 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer sind 839 16/25 Dresd. Eimer. 5 Eimer machen 1 Faß und 12 ein Fuder.

Der Eimer zu Eglisau im Kanton Zürich, von 1/4 Saum oder 4 Viertel oder 16 Kopf oder 32 Maß, ist dem Appenzeller gleich.

Der alte Wein-Eimer zu Erfurt, von 84 Maß oder 168 Nößl, hält 3575 8/9 par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 10 2/15 Maß. — 1000 Erfurter alte Wein-Eimer sind 1253 oder 4 derselben 5 wien. Eimer. Der Bier-Eimer daselbst, von 72 Maß oder 144 Nößel, hält 3712 (nach And. 3776) paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 12 1/20 Maß. — 1000 Erfurter Bier-Eimer sind 1301 oder 10 derselben 13 wien. Eimer.

Der Eimer in Freiburg s. Brenta.

Der Eimer zu Frickenhausen, Ochsenfurt und Segnitz, im bairischen Untermainkreise, von 64 Maß, hält 3475 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 8 18/25 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1218 oder 50 derselben 61 wien. Eimer.

Der Eimer zu Fulda im Kurfürstenthum Hessen, von 40 Maß oder 160 Scheppen, hält 3641 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 5/3 Maß. — 1000 Fuldaer Eimer sind 1018, oder 50 derselben 51 wien. Eimer.

Der Eimer im Kanton Glarus, von 4 Viertel oder 30 Kopf oder 60 Maß oder 240 Schoppen oder Stoßen, hält 5382 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 35 11/25 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1886 oder 25 derselben 47 wien. Eimer.

Der Eimer in Gotha und Altenburg, von 40 Kannen, oder 80 Maß oder 160 Nößel, hält 3420 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 8 Maß. — 1000 Gothaer Eimer machen 1200, oder 5 derselben 6 wien. Eimer. 12 Eimer sind ein Fuder.

Gothenburg s. Schweden.

Der Eimer in Gruyères s. Brenta.

Der Eimer in Haidingsfeld oder Hetzfeld im bairischen Unter-Mainkreise, von 64 Maß, hält 3668 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 11 5/12 Maß. — 1000 solcher Eimer sind 1285 oder 25 derselben 32 wien. Eimer.

Der Eimer zu Hamburg, von 4 Viertel oder 8 Stübchen oder 16 Kannen oder 32 Quartier oder 64 Oeßel, hält 1460 paris. Kubikzoll oder 20 wien. Maß 1 9/10 Seidel. — 1000 Hamburger Eimer sind 512 oder 43 derselben 22 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer sind 1952 Hamburger Eimer. 1 1/4 dieser Eimer machen einen Anker, 5 ein Ahm und 30 ein Fuder.

Der Eimer in Hanau, von 1 3/5 Anker oder 16 Stübchen oder 32 Kannen (Maß oder 64 Quartier oder 128 Nößel, hält 3136 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 3 24/25 Maß. — 1000 Hanauer Eimer sind 1099 oder 10 derselben 11 wien. Eimer. Zu einem Ahm gehören 2 1/2, zu einem Orhoft 3 3/4 und zu einem Fuder 24 Eimer.

Der Eimer im Königreich Hanover, von 1 3/5 Anker oder 16 Stübchen oder 32 Kannen oder 64 Quartier oder 128 Nößel, hält 3136 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 3 Maß 3 4/5 Seidel. — 1000 dieser Eimer sind 1099 oder 10 derselben 11 wien. Eimer. 2 1/2 Eimer machen ein Ohm, 3 3/4 ein Orhoft und 15 ein Fuder.

Der Eimer zu Jaun im Kanton Freiburg, s. Brenta.

Der Eimer zu Kitzingen und Mainbernheim im bairischen Untermainkreise, von 64 Maß, hält 3877 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 14 4/25 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1354 oder 20 derselben 27 wien. Maß.

Der Eimer in Klausenburg s. Ur.

Der Leipziger Eimer, von 54 Visirkannen oder 64 Schenkkannen, hält 3824 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 13 Maß 2 2/5 Seidel. — 1000 Leipziger Eimer sind 1340 oder 50 derselben 67 wien. Eimer. — 1000 wien. Eimer sind 746 Eimer in Leipzig. 3 Leipziger Eimer machen 1 Orhoft Franzbranntwein, 5 ein Stückfaß und 12 ein Faß.

Der Eimer im Levantthale in Kärnthen hält 2 1/2 wien. Eimer.

Der Eimer in Mailand s. Brenta.

Mainbernheim wie Kitzingen.

Der Eimer in Mainstockheim und Wiesenbronn im bairischen Unter-Mainkreise, von 64 Maß, hält 3861 par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 14 3/25 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1353 oder 20 derselben 27 wien. Eimer.

Der Eimer zu Marktsteft im bairischen Unter-Mainkreise, von 64 Maß, hält 3989 par. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 15 23/25 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1398 oder 5 derselben 7 wien. Eimer.

Der Eimer in Montenach s. Brenta.

Der alte Wein-Eimer zu Mühlhausen in preuß. Sachsen, von 18 Kannen oder 36 Maß oder 72 Nößel, hält 1873 4/9 paris. Kubikzoll oder 26 1/4 wien. Maß. — 1000 dieser Eimer sind 656 oder 32 derselben 21 wien. Eimer. Der alte Bier-Eimer daselbst, von 20 Kannen oder 40 Maß oder 80 Nößel,

hält 1762 4/5 pariſ. Kubikzoll oder 24 7/10 wien. Maß. — 1000 ſolcher Eimer ſind 617 oder 50 derſelben 31 wien. Eimer.

Der Wein-Eimer in München, von 60 Schenkmaß, hält 3233 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 5 1/3 Maß. — 1000 Münchner Wein-Eimer ſind 1133 oder 15 derſelben 17 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer ſind 882 Wein-Eimer in München. — Der Bier-Eimer (Viſir-Eimer) daſelbſt, von 64 Schenkmaß, hält 3449 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 8 7/25 Maß. — 1000 Münchner Bier-Eimer ſind 1207 oder 5 derſelben circa 6 wien. Eimer. 1000 wien. Eimer ſind 827 Bier-Eimer in München.

Der Eimer in Neuſtadt an der Aiſch im bair. Rezatkreiſe, von 60 Schenkmaß, hält 3914 3/4 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 14 10/11 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1368, oder 30 derſelben 41 wien. Eimer.

Der Nieder-Ungariſche Eimer hält 2868 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 1/3 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1005 wien. Eimer.

Der Eimer zu Nördlingen im bairiſch. Rezatkreiſe, von 60 Schenkmaß, hält 3797 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 13 2/3 Maß. — 1000 Nördlinger Eimer ſind 1342 oder 50 derſelben 67, oder 3 circa 4 wien. Eimer.

Der Eimer zu Nordheim, Randsacker, Sommerach und Sickershauſen im bairiſchen Unter-Maintreiſe, von 64 Schenkmaß, hält 3603 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 10 1/2 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1262 oder 25 derſelben 32 wien. Eimer.

Der Eimer in Nürnberg, von 64 Viſirmaß, oder 128 Seidel oder 256 Schoppen, hält 3438 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 8 1/3 Maß. — 1000 dieſer Viſir-Eimer ſind 1205, oder 5 derſelben 6 wien. Eimer. Der Eimer, von 68 Schenkmaß oder 136 Seidel oder 272 Schoppen, hält 3697 1/4 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 12 7/10 Maß. 1000 Nürnberger Schenk-Eimer ſind 1317 oder 25 derſelben 31 wien. Eimer. 12 Eimer machen 1 Fuder.

Der Eimer zu Obernbreit im bairiſch. Rezatkreiſe, von 56 Maß, hält 3507 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 9 4/25 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1228 oder 31 derſelben 38 wien. Eimer.

Der Ober-Ungariſche Eimer hält 3824 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 13 3/5 Maß. — 1000 oberungariſche Eimer ſind 1340 oder 50 derſelben 67 wien. Eimer, (m. ſ. auch Ako).

Ochſenfurt wie Frickenhauſen.

Der Oedenburger Eimer, ſ. Ako.

Der Prager oder alte böhmiſche Eimer, von 32 Pinten oder 128 Seidel, hält 3080 (nach And. 3227) pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 3 1/3 Maß. — 1000 Prager Eimer ſind 1080 oder 25 derſelben 27 wien. Eimer.

Der Eimer in Presburg, von 64 Halben, hält 2689 1/8 par. Kubikzoll oder 37 2/3 wien. Maß. — 1000 Presburger Eimer ſind 942 oder 25 derſelben 24 wien. Eimer.

Randsacker wie Nordheim.

Der Eimer zu Regensburg, von 60 Köpfel, hält 2496 par. Kubikzoll oder 35 wien. Maß 1 3/10 Seidel. — 1000 dieſer Eimer ſind 883 oder 60 derſelben 53 wien. Eimer. Der große oder lange Eimer daſelbſt, von 32 Viertel oder 88 Köpfel oder 176 Seidel, hält 3697 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 11 Maß 3 3/10 Seidel. — 1000 Regensburger große Eimer ſind 1296 oder 17 derſelben 22 wien. Eimer. — (Nach Niemann hält der Regensburger große Eimer 5220 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 1/6 Maß, wornach 1000 Regensburger große Eimer 2005 wien. Eimer geben.) Der Regensburger Berg-Eimer, von 68 Köpfel, hält 2857 pariſ. Kubikzoll oder 40 wien. Maß und circa 1/7 Seidel. — 1000 Regensburger Berg-Eimer ſind genau 40,037 wien. Maß. (Nach Niemann hält der Regensburger Berg-Eimer, von 68 Köpfel oder 136 Seidel, 4420 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 22 Maß. — 1000 dieſer Eimer geben demnach 1574 oder 40 derſelben 63 wien. Eimer.) Der Regensburger Bier-Eimer, von 64 Köpfel, hält 2687 pariſ. Kubikzoll oder 37 wien. Maß 2 7/10 Seidel. — 1000 dieſer Bier-Eimer ſind 942 oder 69 derſelben 65 oder beinahe 17 derſelben 16 wien. Eimer. (Nach Niemann hält der Regensburger Bier-Eimer, von 64 Köpfel oder 128 Seidel, 4160 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 18 8/25 Maß, wornach 1000 dieſer Eimer 1458 oder 50 derſelben 73 wiener Eimer machen.)

Der Eimer in Rom, ſ. Brenta.

Der Eimer zu Roſtock im Herzogthume Mecklenburg-Schwerin, von 4 Viertel oder 8 Stübchen oder 16 Kannen oder 32 Pot (Quartier) oder 64 Planken (Oeſel) oder 128 Pegel (Orte), hält 1460 pariſ. Kubikzoll oder 20 wien. Maß 1 13/15 Seidel. — 1000 Roſtocker Eimer ſind 506 wien. Eimer. 1 1/4 Eimer gehören zu einem Anker, 5 zu einem Ohm, 7 1/2 zu einem Orheft und 30 zu einem Fuder. An einigen andern Orten des Herzogthums Mecklenburg hält der Eimer nur 1328 pariſ. Kubikzoll oder 18 wien. Maß 2 1/2 Seidel. — 1000 dieſer Eimer ſind 466 oder 15 derſelben ſind 7 wien. Eimer.

Der Eimer in Rußland, ſ. Wedro.

Der Eimer in Sachſen, von 65 Kannen oder 126 Nößel oder 504 Quartier, ſ. Dresden und Leipzig.

Der Eimer im Kanton St. Gallen, von 4 Viertel oder 32 lauteren Maß oder 36 trüben Maß oder 128 Schoppen oder 144 Moſtſchoppen, hält 2576 pariſ. Kubikzoll oder 36 8/15 wien. Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 903 oder 10 derſelben 9 wien. Eimer. 4 Eimer machen ein Saum, 30 ein Fuder.

Der Eimer lauter Maß zu Schaffhauſen, von 4 Viertel oder 32 Maß, hält 2120 8/9 pariſ. Kubikzoll oder 29 11/25 wien. Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 743 oder 14 derſelben 9 wien. Eimer. Der Eimer trübes Maß oder Moſt daſelbſt, von 4 Viertel oder 34 Maß, hält 2253 1/6 pariſ. Kubikzoll oder 31 3/5 wien. Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 790 oder 5 derſelben 4 wien. Eimer. 4 dieſer Eimer bilden einen Saum.

Der Eimer zu Schwabach im bairiſchen Rezatkreiſe, von 60 Maß, hält 3510 pariſ. Kubikzoll oder 1 wiener Eimer 9 1/3 Maß. — 1000 ſchwabacher Eimer ſind 1230, oder 30 derſelben 37 wien. Eimer.

Der ſchwediſche Eimer, von 2 Anker oder 30 Kannen oder 60 Stop, hält 3958 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 15 1/2 Maß. — 1000 ſchwediſche Eimer ſind 1588, oder 15 derſelben circa 18 wien. Eimer. — Zu einem Ohm gehören 2, zu einem Orheft 3, zu einer Pipe 6 und zu einer Fuhre 12 Eimer.

Segnitz wie Frickenhauſen. — Sickershauſen wie Nordheim.

Der Eimer in Siebenbürgen, ſ. Ur.

Der Eimer in Solothurn, ſ. Brenta.

Sommerach wie Nordheim.

Der Eimer zu Sommershauſen im bair. Untermainkreiſe, von 48 Maß, hält 3392 pariſ. Kubikzoll oder 1 wiener Eimer 7 3/5 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1190, oder 5 derſelben 6 wiener Eimer.

Der Eimer in Stäffis, ſ. Brenta.

Der Eimer lauter Maß zu Stein im Kanton Schaffhauſen, von 4 Viertel oder 32 Maß, hält 2000 1/3 pariſ. Kubikzoll oder 28 1/20 wien. Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 701, oder 10 derſelben 7 wien. Eimer. 4 Eimer machen einen Saum. Der Eimer trübes Maß daſelbſt wie Schaffhauſen.

Der Stettiner alte Eimer, weren 3 zu einem Orheft gehören, hält 4279 5/6 pariſ. Kubikzoll oder 1 1/2 wien. Eimer. 2 Stettiner machen 3 wien. Eimer.

Stockholm, ſ. Schweden.

Der Stuttgarter Eim. od. Ohm, Hell-Eichmaß (Weingemäß) von 16 Imi oder 160 Maß oder 640 Schoppen (Quart), hält 14,817 3/5 pariſ. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 7 Maß 2 9/10 Seidel. — 1000 Stuttgarter Eimer ſind 5193, oder 6 derſelben circa 31 wien. Eimer. Der Eimer Trüb-, Eich- oder Meßgemäß daſelbſt, von derſelben Eintheilung, hält 15,365 8/9 par. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 16 3/4 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 5419, oder 5 derſelben 27 wien. Eimer. 5 Eimer oder Ohm machen ein Fuder.

Der Eimer in Temeswar, ſ. Eſeber.

Der Eimer im Kanton Teſſin, ſ. Brenta.

Der Eimer in Thüringen, von 2 Anker oder 36 Kannen, hält 3396 1/8 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 7 2/3 Maß. — 1000 dieſer Eimer ſind 1192, oder circa 5 derſ. 6 wien. Eimer.

Der Eimer im Kanton Thurgau, von 32 lauteren Maß, hält 2576 pariſ Kubikzoll oder 36 1/9 wien. Maß. — 1000 dieſer Eimer laut. Maß ſind 903, oder 10 derſelben 9 wien. Eimer. Der Eimer Trübmaß daſelbſt, von 34 Maß, hält 2737 pariſ. Kubikzoll oder 38 1/3 wien. Maß. — 1000 Eimer Trübmaß ſind 959, oder 25 derſelben 24 wien. Eimer.

Der Eimer in Turin, ſ. Brenta.

Der Eimer in Ungarn, s. Nieder-Ungarn, Ober-Ungarn, Preßburg ꝛc.

Der Eimer lauter Maß im Kanton Uri, von 4 Viertel oder 60 Maß oder 120 Quartli, hält 5490 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 36 24/25 M ß. — 1000 dieser Eimer sind 1924, oder 40 derselben 77 wien. Eimer. — Der Eimer trübes Maß daselbst, von 4 Viertel oder 64 Maß oder 128 Quartli, hält 5856 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 2 1/11 Maß. — 1000 solcher Eimer sind 2051. oder 20 derselben 41 wien. Eimer.

Der Eimer in Verona, s. Brenta.

Der Eimer, Setier, Waadt-Eimer, im Kanton Waadt, von 3 Brec's oder 30 Potté (Maß) oder 300 Verres (Becherlein), hält 2041 7/10 paris. Kubikzoll oder 28 2/3 wien. Maß. — 1000 dieser Eimer sind 716, oder 12 derselben 7 wien. Eimer. — 16 Eimer machen ein Fuder (Char.)

Der Eimer in Weimar, von 40 Kannen oder 80 Maß oder 100 Nößel, hält 3695 1/4 (auch 3615) paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 11 4/5 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1295 oder 10 derselben 13 wien. Eimer.

Der Eimer in Wiesenbronn, s. Mainstockheim.

Der Eimer zu Winterthur im Kanton Zürich, von 1/4 Saum oder 30 Maß, hält 1986 paris. Kubikzoll oder 27 21/50 wien. Maß. — 1000 dieser Eimer sind 685, oder 33 derselben 23 wien. Eimer.

Der Eimer in Würtemberg, s. Stuttgart.

Der Eimer in Würzburg, von 64 Trüb-Eichmaß oder 72 Schenkmaß oder 144 Seidlein oder 288 Biermäßchen, hält 3785 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 12 Maß 3 14/17 Seidl. — 1000 Würzburger Eimer sind 1324, oder 28 derselben 37 wien. Eimer.

Der Eimer laut. Maß. zu Zürich, von 4 Viertel oder 30 Kopf oder 60 Maß oder 120 Quärtli oder 240 Stotzen, hält 5520 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 37 3/4 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 1933 oder 15 derselben 29 wien. Eimer. Der Eimer trübes Maß daselbst, von 32 Kopf oder 64 Maß oder 128 Quärtli oder 256 Stotzen, hält 5888 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 2 8/15 Maß. — 1000 dieser Eimer sind 2014, oder 25 derselben 51 wien. Eimer.

Eindrittelstücke werden die Achtgroschenstücke genannt, von denen 3 einen Thaler machen; vorzüglich gebraucht man diese Benennung, um damit das Silbergeld im Gegensatz der neuen Zweidrittelstücke zu bezeichnen, z. B. in Oldenburg, wo das Eindrittelstück zu 24 Groot oder 16 Schilling berechnet wird und 33 kr. 3 Pf. C. M. gilt. (s. Drittelstücke.)

Einspänner; im Thüringerwalde ein Stück Tannen-Bauholz, 40 Fuß lang, unten 7 bis 8 Zoll, oben 2 bis 3 Zoll dick.

Eintrachtsthaler, nennt man solche Schauthaler, welche Fürsten zum Andenken ihrer Freundschaft oder Bruderliebe prägen ließen.

Eiserne Münzen oder Eisenmünzen, sind im Alterthume mehrmals geprägt worden. Die Griechen und besonders die Einwohner von Byzanz und Clazomenä hatten dergleichen. Auch die Spartaner führten 885 Jahre vor Christi Geburt kein anderes Geld. Lykurg, der das Gefährliche des Reichthums kannte, verordnete nicht nur, daß Gold und Silber von keinem Werthe seyn sollte, sondern setzte auch Strafe auf den Besitz dieser edeln Metalle. Er befahl, daß kein anderes Geld Umlauf haben sollte, als das eiserne; dieses aber machte er so schwer und setzte es auf einen so geringen Werth herab, daß ein Wagen mit 2 Ochsen nicht mehr als 10 Minen (die Mina attica zu 30 fl. 22 kr. C. M.) fortbringen konnte. Aber nur in einem so kleinen Staate, ohne Handel, läßt sich eine solche erzwungene Einrichtung als möglich denken. In Japan ist noch gegenwärtig die kleinste Scheidemünze von Eisen.

Eklein, würtembergisches Getreidemaß, von welchem 2 auf ein Mäßlein, 4 auf ein Achtel, 8 auf einen Vierling, 32 auf ein Simri und 256 auf einen Scheffel gehen, hält 54 9/10 par. Kubikzoll oder 13/33 wien. Maß.

El, heißt der franz. Mètre, als das neue, seit 1821 in den Niederlanden eingeführte Längenmaß, von 100 Duim (Centimetres.) s. Elle in den Niederlanden.

Elle, Längenmaß in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Schweden ꝛc. Sie wird in halbe, Viertels-, Achtels-, Sechszehntels-Ellen ꝛc., seltener in Zoll und Linien eingetheilt; im letztern Falle hat sie 24 Zoll oder 288 Linien. In der Länge ist die Elle an den verschiedenen Orten sehr verschieden. So hält z. B. Die wien. Elle 345,[83] pariser oder 355 wien. Linien oder 779,[9994] paris. Millimetres. Sie enthält 2 Fuß 5 Zoll 11 Linien 6 Punkte 3/5 Quinten des wien. Maßes und 1000 wiener Ellen sind 2465 wien. Fuß. — 1 wien. Elle hat 7 Palmi, 7 Diti und 9 Atomi des metrischen Maßes oder 1 Elle 3 Unzen 8 Punkte und 7 Atomi des mailänder Maßes. Die Tischler rechnen die wien. Elle zu 29 1/2 Zoll, wornach 15 Ellen fast genau 32 Fuß sind. 32 wien. Ellen sind 21 paris. Aunes, — 9 wiener Ellen sind 7 paris. Mètres, — 15 wien. sind 14 bairische Ellen, — 6 wien. 7 berliner Ellen, — 8 wien. 11 leipziger Ellen, — 20 wien. Ellen 17 londoner Yards, — 11 wien Ellen 12 russische Arschinen.

1000 wien. Ellen sind 411 wien. Klaft., genauer 2465 wien. Fuß, 593 freiberger Lachter, 420 geometrische Schritte, 656 paris. Ellen, 780 paris. Mètres, 852 englische Yards, 935 bairische Ellen, 1005 russische Arschinen, 1129 amsterdamer Ellen, 1168 berliner Ellen, 1241 dänische Ellen, 1278 augsburger Ellen, 1312 schwedische Ellen, 1360 hambu ger Ellen, 1378 leipziger Ellen, 1424 frankfurter (a. M.) Ellen, 1448 russische Fuß, 2390 paris. Fuß, 2485 rheinl. Fuß, 2559 englische Fuß, 2626 stockholmer Fuß, 2671 bairische Fuß, 3675 madrider Palmos.

Die alte oberösterreichische Elle hat 354,[18] paris. Linien. 1000 dieser Ellen sind 1026, oder 38 derselben sind 39 wien. Ellen.

Die alte mährische Elle hat 350,[1] paris. Linien. 1000 alte mährische sind 1015, oder 66 derselben 67 wien. Ellen. (Das genaueste Verhältniß ist wie 2465 zu 2501.)

Die österreichisch-schlesische alte Elle hält 256,[42] (nach Niemann 252) paris. Linien. Genau sind 2465 österr.-schlesische 1830 wien. Ellen, oder in kleinen ganzen Zahlen kann man 31 österr.-schlesische Ellen für 23 wiener annehmen.

Die alte böhmische Elle hat 263,[3] paris. Linien oder 593 paris. Millimetres. 1000 alte böhmische sind 762, oder 21 derselben 16 wien. Ellen.

Die Aachner Elle hat 296 paris. Linien oder 666 paris. Millimetres. 1000 Aachner sind 858, oder 7 derselben 6 wien. Ellen.

Die alte Elle im Aachner Gebiet hat 301,[14] paris. Linien. 1000 Ellen im Aachner Gebiet sind 873, oder 21 derselben 62, oder beinahe 8 derselben 7 wiener Ellen.

Die Elle zu Aarau hält 263,[961] pariser Linien oder 594 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 764, oder 30 derselben 23 wien. Ellen. Nach Jäckel mißt die Aarauer Elle 266 paris. Linien. 1000 Aarauer Ellen sind demnach 770, oder 9 derselben 7 wien Ellen.

Die Elle in Abessynien oder Habesch und zu Akre in Syrien, s. Pik.

Die Elle zu Aichstädt hält 342,[6] paris. Linien oder 773 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 994 wien. Ellen; sie ist also der wien. Elle beinahe gleich.

Die Elle zu Aleppo oder Haleb und Alexandrette in Syrien, zu Alexandria und Algier, s. Pik.

Die Elle zu Alessandria, s. Raso.

Die Elle zu Alicante, s. Vara.

Die Elle zu Altenburg hält 250,[6] paris. Lin. oder 565 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 725, oder 40 derselben 29 wien. Ellen.

Die Altonaer, oder Holsteinische Hamburger Elle hat 254 paris. Linien oder 575 paris. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 738, oder 50 derselben 37 wien. Ellen.

Die brabanter Elle zu Altona hat 306,[7] paris. Linien. 1000 dieser Ellen sind 887, oder 62 derselben 55, oder beinahe 9 derselben 8 wien. Ellen.

Die Elle zu Amberg hält 370 paris. Lin. oder 834 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 1073, oder 26 derselben 28 wien. Ellen.

Die Amsterdamer ehemalige Elle hat 306 paris. Linien oder 690,[3] paris. Millimet. 1000 Amsterdamer sind 886, oder 44 sind 39, oder beinahe 9 Amsterdamer 8 wien. Ellen.

Die neue Elle, s. m. unter Niederlande.

Die ehemal. Blaamsche Elle zu Amsterdam hat 515 paris. Linien oder 710 paris. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 912, oder 57 sind 52, oder beinahe 12 derselben 11 wien. Ellen.

Die Elle zu Ancona, s. Braccio.

Die Elle zu Anhalt hält 281,⁹ pariſ. Linien oder 633 pariſer Millimetres. 1000 dieſer Ellen ſind 818, oder 50 derſelben 41 wien. Ellen.

Die Anſpacher alte Elle hat 276,¹⁰ pariſ. Linien oder 624 pariſ. Millimet. 1000 Anſpacher ſind 803, oder 5 derſelben 4 wien. Ellen.

Die Antwerpner ehem. Seiden-Elle hat 307,⁸ pariſ. Linien oder 694 pariſ. Millimet. 1000 Antwerpner Seiden-Ellen ſind 891, oder 37 derſelben 33, oder beinahe 9 derſelben 8 wien. Ellen.

Die Antwerpner ehemal. Wollen-Elle hat 303,⁴ pariſ. Lin. oder 684 pariſ. Millimet. 1000 Antwerpner Ellen ſind 880, oder 25 derſelben 22 wien. Ellen.

Die Leinwand-Elle zu Appenzell hält 353,⁴ pariſ. Linien oder 801 pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 1029, oder 35 derſelben 36 wien. Ellen. — Die Wollen-Elle daſelbſt hält 273,⁵ pariſ. Linien oder 616 pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 792, oder 5 derſelben circa 4 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Aſchaffenburg hält 254,⁶⁷ pariſ. Linien oder 573 pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 739, oder 50 derſelben 37 wien. Ellen.

Die Elle in der Provinz Aſturien in Spanien, ſ. Vara.

Die Augsburger große Elle hat 270,³ (n. Chelius 268 4/5) pariſ. Linien oder 609,³ pariſ. Millimet. 1000 Augsburger große Ellen ſind 782, oder 25 derſelben 18 wien. Ellen.

Die Augsburger kleine Elle hat 262,⁶ (nach Chelius 260) pariſ. Linien oder 592,⁴ pariſ. Millimet. 1000 Augsburger kleine Ellen ſind 760, oder 25 derſelben ſind 19, oder 21 Augsburger kleine 16 wien. Ellen. Ferner ſind 1000 Augsburger große Ellen 1928 wien. Fuß, 513 pariſ. Ellen, 609 pariſ. Mètres, 667 Londoner Yards, 849 ruſſiſche Arſchinen, 882 brabanter Ellen, 883 Amſterdamer Ellen, 913 Berliner Ellen, 1078 Leipziger Ellen, 1114 Frankfurter (a. M.) Ellen.

Die Elle in Aurich hat 298,³ (nach Niemann 297²) pariſ. Lin. 1000 Ellen zu Aurich ſind 864, oder 37 derſelben ſind 32, oder 15 beinahe 13 wien. Ellen.

Die Elle zu Baden, im Kanton Aargau hält 266,⁶⁶ pariſ. Linien oder 600 pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 773, oder 22 derſelben 17 wien. Ellen.

Die Elle im Großherzogthum Baden, ſ. Karlsruhe.

Die Baireuther Elle hat 291,⁹ pariſ. Linien oder 658 par. Millimet. 1000 Baireuther Ellen ſind 844, oder 19 derſelben ſind 16 wien. Ellen. (Nach Löwis hat die Elle in Baireuth nur 266,⁸ par. Lin., wornach 1000 Baireuther 771 wien. Ellen ſind.)

Die Bairiſche Elle hat 369,²⁷ pariſ. Linien oder 833 pariſ. Millimetres. 1000 bairiſche ſind 1069 wiener, oder 29 ſind 31, oder faſt 14 bairiſche 15 wien. Ellen. 1000 wiener ſind 935 bairiſche Ellen.

Die Bamberger Elle hat 299,⁹ pariſ. Linien. 1000 bamberger ſind 863, oder 38 derſelben 33 wien. Ellen. (Nach andern Angaben iſt die bamberger der alten berliner Elle gleich.

Die Elle zu Bantam auf Java, ſ. Cobido.

Die große Elle zu Barcelona, ſ. Canna.

Die große Elle in Baſel, ſ. Aune; die kleine, ſ. Braccio.

Die Elle in Baſſorah, ſ. Cobido.

Die Elle zu Batavia auf Java, iſt die Amſterdamer.

Die Elle zu Bautzen hält 255,³ pariſ. Linien oder 575 pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 741, oder 50 derſelben 37 wien. Ellen.

Die alte Elle (Aune) zu Bayonne hält 391,⁹ pariſ. Linien. 1000 dieſer Ellen ſind 1134, oder 50 derſelben circa 57 wien. Ellen.

Die Elle zu Bender-Abaſſy in Perſien, ſ. Cobido und Pik.

Die Elle in Bengalen, ſ. Cobido.

Die Elle zu Bergen in Norwegen hält 278,⁴ pariſ. Linien oder 626,⁹ pariſ. Millimet. 1000 dieſer Ellen ſind 806, oder 200 derſelben 161 wien. Ellen.

Die alte Berliner Elle hat 296 pariſ. Linien oder 666,⁸ par. Millimetr. 1000 berliner ſind 857, oder 7 berliner 6 wiener Ellen.

Die neue Berliner Elle hat nach der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816, 25 1/2 preuß. Zoll, alſo ſtatt der ehemaligen 296 nur 295,⁶⁴ pariſ. Lin. oder 666 pariſ. Millim., wornach 1000 dieſer Ellen 856 oder 7 derſelben 6 wien. Ellen ſind. 1000 wien. Ellen ſind 1168 neue berl. Ellen.

Die Berner Elle hält 240,⁵ pariſ. Linien, oder 541,⁴ pariſ. Millimetres. 1000 Berner ſind 696 oder 23 derſelben 16 oder beinahe 10 Berner 7 wien. Ellen.

Die Bielefelder alte Elle hält 259,⁸ pariſ. Linien oder 584 pariſ. Millimetres. 1000 Bielefelder ſind 751 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die Elle zu Bilbao in der ſpan. Provinz Biscaja, ſ. Vara.

Die böhmiſche Elle ſ. m. zu Anfang dieſes Artikels.

Die Elle zu Bologna, ſ. Braccio.

Die Bozner Elle hält 350,⁸ pariſ. Linien oder 790 pariſ. Millimetres. 1000 Bozner ſind 1014 oder 71 derſelben 72 wien. Ellen. (m. ſ. auch Bracce.)

Die Brabanter Elle, welche an den verſchiedenen Orten, wo ſie gebraucht wird, nicht von gleicher Länge iſt, hat in Brabant, Hamburg ꝛc. 306 1/2 par. Linien oder 691,⁴ pariſ. Millimetres oder circa 819 wien. Ellen. 62 dieſer brab. Ellen ſind 55 wien. oder 9 derſelben circa 8 wien. Ellen. — 1000 dieſer brab. Ellen ſind 887 wien. Ellen, 582 pariſ. Aunes, 691 pariſ. Metres, 756 Londoner Yards, 963 ruſſiſche Arſchinen, 1002 Amſterdamer Ellen, 1035 Berliner Ellen, 1134 Augsburger Ellen, 1223 Leipziger Ellen, 1263 Frankfurter (a. M.) Ellen.

Zu Frankfurt hält die brabanter Elle 309,⁹⁶ pariſ. Linien (m. ſ. unter Frankfurter Elle). Zu Köln hält ſie 308,¹⁰⁸ pariſ. Linien (ſ. unter Köln). Zu Leipzig 305,⁹⁴⁸ pariſ. Linien (ſ. unter Leipzig.)

Die Elle in Braſilien, ſ. Vara.

Die Elle zu Braunau in Oeſterreich hält 344,⁶ pariſ. Linien oder 775 pariſ. Millim. — 1000 dieſer Ellen ſind 999 wien. Ellen; iſt alſo der wien. Elle faſt ganz gleich.

Die Elle in Braunſchweig hält 253 pariſ. Linien oder 570 pariſ. Millim. — 1000 braunſchweiger ſind 732, oder 36 derſelben 41, oder 15 braunſchweiger circa 11 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Breiſach im badenſchen Dreiſamkreiſe hält 239,⁸ pariſ. Lin. — 1000 dieſer Ellen ſind 694 oder 10 derſelben circa 7 wien. Ellen.

Die Bremer Elle hält 256,⁴ par. Lin. oder 578 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 742 oder 35 derſelben 26 wien. Ellen.

Die Elle zu Bremgarten im Kanton Aargau hält 266,⁶⁶ par. Lin. oder 600 par. Millim. — 1000 dieſer Ellen ſind 771, oder 13 derſelben 10 wien. Ellen.

Die Elle zu Breſcia, ſ. Braccio.

Die Breslauer Elle hält 255,⁸ pariſ. Linien oder 575 pariſ. Millimetres. — 1000 Breslauer ſind 739 oder 23 derſelben 17 wien. Ellen.

Die alte Elle in der badenſchen Stadt Bruchſal hält 247,⁹ pariſ. Lin. — 1000 dieſer Ellen ſind 719 oder 25 derſelben 18 wien. Ellen.

Die Elle zu Brugg im Kanton Aargau hält 267,⁶⁶ par. Lin. oder 604 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 777 oder 9 derſelben 7 wien. Ellen.

Die große Elle zu Brügge und Löwen hält 307,⁸ pariſ. Lin. oder 693 pariſ. Millimet. — 1000 dieſer Ellen ſind 891 oder 37 derſelben 33 wien. Ellen. — Die kleine Elle daſelbſt hält 303,⁴ pariſ. Linien oder 684 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer kleinen Ellen ſind 880 oder 100 derſelben 88 oder 25 ſind 22 wien. Ellen. — Die Leinwand-Elle daſelbſt hält 321,⁴ pariſ. Linien. — 1000 Leinwand-Ellen zu Brügge und Löwen ſind 931 oder 29 derſelben 27 oder 15 circa 14 wien. Ellen. (M. ſ. auch Bracke.)

Die Brüſſler Elle, ſ. Antwerpen.

Die Brüſſler brabanter Elle hält 307,⁸ pariſ. Linien oder 693 pariſ. Millimet. — 1000 dieſer Ellen ſind 891 oder 25 derſelben 21 wien. Ellen.

Die große Elle für Seiden- und Tuchzeuge zu Bukareſt hält 310,⁵⁷ pariſ. Lin. oder 701 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 901 oder 10 derſelben 9 wien. Ellen. — Die kleine Elle (Endeſi) für Leinwand daſelbſt, hält 293,⁶ pariſ. Lin. oder 662 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 850 oder 20 derſelben 17 wien. Ellen.

Die Elle zu Cadix, ſ. Vara.

Die Elle zu Cairo, ſ. Pik.

Die Elle zu Calenberg in Hanover hält 259,⁸ pariſ. Linien oder 585 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 754 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die Elle zu Calkutta in Bengalen, ſ. Covid und Deral.

Die Elle auf den canarischen Inseln, s. Vara.
Die Elle auf Candia, s. Pik.
Die große Elle zu Carlsbad hält 300,² parisi. Lin. oder 677 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 871 oder 35 derselben 29 wien. Ellen. — Die kleine Elle daselbst hält 262,³ parisi. Lin. oder 591 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 761 oder 25 derselben 19 wien. Ellen.
Die Carlsruher alte Elle hält (nach Chelius) 246 par. Lin. — 1000 sind demnach 712 wien. Ellen oder 66 derselben 47 oder beinahe 7 Carlsruher 5 wien. Ellen. Nach Niemann hält die Carlsruher neue oder badensche Reichs-Elle 266 parisi. Lin. oder 599 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 770 oder 15 derselben 10 wien. Ellen.
Die Elle zu Carthagena in Spanien, s. Vara.
Die Elle zu Casale, s. Braccio.
Die Elle zu Caschau hält 267,⁷ parisi. Lin. oder 603 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 775 oder 40 derselben 31 wien. Ellen.
Die Elle zu Cassel, s. Kassel.
Die Elle in Castilien und Catalonien, s. Vara.
Die Elle auf Ceylon, s. Covido.
Die Elle zu Chambery in Savoyen, s. Raso.
Die Elle in China, s. Covido.
Die Elle auf Chio oder Scios, s. Pik.
Die Elle zu Christiania hält 278,⁸ par. Lin. oder 625 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 807 oder 28 derselben 23 wien. Ellen.
Die Elle zu Chur im Kanton Bündten hält 294 parisi. Linien oder 663 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 855 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Clausenburg, s. siebenbürgische Elle.
Die Elle zu Cleve ist die kölnische, s. unter Köln.
Die Elle zu Coblenz hält 254,² (nach Krause 259 9|10) parisi. Lin. oder 573 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 737 oder 15 derselben 11 wien. Ellen.
Die Elle zu Coburg, s. Koburg.
Die Elle zu Cöln, s. unter Köln.
Die Elle zu Cöthen hält 281,⁹ parisi. Lin. oder 633 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 816 oder 38 derselben 31 wien. Ellen.
Die Elle zu Constantinopel, s. Endrezeh und Pik.
Die große Elle zu Constanz hält 309,¹³ parisi. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 879 oder 25 derselben 22 wien. Ellen. — Die kleine Elle daselbst hält 261 par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 756 oder 41 derselben 31 wien. Ellen.
Die Elle zu Copenhagen, s. Kopenhagen.
Die Elle auf Corfu, s. Pik.
Die Elle auf der Küste Coromandel und zu Cossimbazar in Bengalen, s. Covido.
Die alte Elle zu Cottbus in Preußen hält 291,⁴ parisi. Lin. oder 657 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 845 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Courtray in den Niederlanden hält 329,⁵ parisi. Lin. oder 742 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 955 oder 20 derselben 19 wien. Ellen.
Die Elle zu Crakau, s. Krakau.
Die Elle zu Crema und Cremona, s. Braccio.
Die Elle zu Crems in Oesterreich hält 331,⁶ parisi. Lin. oder 748 par. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 962 oder 25 derselben 24 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Culm in Preußen hält 255,⁴ par. Lin. oder 576 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 741 oder 50 derselben 37 wien. Ellen.
Die Elle zu Culmbach in Baiern hält 271,⁷ parisi. Lin. oder 642 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 827 oder 60 derselben 47 wien. Ellen.
Die Elle auf Curacao, s. Vara.
Die Elle auf Cypern und zu Damask, s. Pik.
Die alte Danziger Elle hält 284,⁴ par. Lin. oder 674 par. Millimetres. — 1000 Danziger sind 736 wien. oder 19 derselben circa 14 wien. Ellen.
Die neue Elle in Darmstadt, s. Hessen. — Die alte Elle daselbst hält 242,⁷⁹ parisi. Lin. — 1000 alte Darmstädter Ellen sind 702 oder 10 derselben ziemlich nahe 7 wien. Ellen.
Die Elle zu Daudnagapur in Bengalen, s. Covido.

Die Elle zu Delft hält 306 par. Lin. oder 690 par. Millim. 1000 dieser Ellen sind 888 oder 9 derselben 8 wien. Ellen.
Die Elle zu Doornick hält 292,⁷ parisi. Lin. oder 660 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 847 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Dortrechter Elle hält 302,⁹ parisi. Lin. oder 682 parisi. Millimetres. — 1000 Dortrechter sind 877 oder 8 derselben sind circa 7 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Donaueschingen im Großherzogth. Baden hält 263,⁸⁶ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 764 oder 30 derselben 23 wien. Ellen.
Die Dresdner Elle hält 251,⁷⁴ parisi. Lin. oder 566 parisi. Millimetres. — 1000 Dresdner sind 727 oder 11 derselben 8 wien. Ellen. — 1000 wien. Ellen sind 1375 Dresdner Ellen.
Die Elle zu Duderstadt hält 257 par. Lin. oder 579 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 746 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Dünkirchen hält 299,⁸ par. Linien und ist der Bamberger fast ganz gleich (s. oben Bamberger Elle.)
Die alte Elle zu Duisburg in Preußen hält 295,⁶ par. Lin. oder 666 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 856 oder 50 derselben 43 wien. Ellen.
Die Düsseldorfer alte Elle hält 255,⁶⁶ (n. Chelius 261,⁸) par. Lin. oder 576 par. Millimetres. — 1000 Düsseldorfer sind 740 oder 27 derselben 20 wien. Ellen.
Die Elle auf Egribos oder Negroponte, s. Pik.
Die alte Elle zu Elberfeld ist der Düsseldorfer gleich.
Die alte Elle zu Elbing in Preußen hält 250,³ par. Linien oder 565 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 726 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.
Die Elle zu Emden hält 297,² par. Lin. oder 670 par. Millimetres. — 1000 Ellen in Emden sind 860 oder 43 derselben 37 oder beinahe 7 derselben 6 wien. Ellen.
Die alte Elle in der badenschen Stadt Emmendingen hält 240,⁶ parisi. Lin. oder 542,⁶ parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 696 oder 10 derselben 7 wien. Ellen.
Die Elle in England, s. Yard.
Die Erfurter Elle hält 249,¹¹¹³ par. Lin. — 1000 Erfurter sind 722 oder 18 Erfurter 13 wien. Ellen. — Nach Niemann gibt es in Erfurt ein doppeltes Ellenmaß, wornach die große Elle 243,⁷ par. Lin. oder 549 par. Millimetres, die kleine Elle aber 179 par. Lin. oder 403 par. Millimetres hält. 1000 Erfurter große Ellen wären demnach 707, und 1000 Erfurter kleine Ellen 519 wien. Ellen.
Die Elle zu Erlangen hält 292,⁸ parisi. Lin. oder 659 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 848 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Fermo und Ferrara, s. Braccio.
Die Elle zu Flensburg in Dänemark hält 254 parisi. Linien oder 572 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 737 oder 15 derselben 11 wien. Ellen.
Die Elle zu Florenz, s. Braccio und Canna.
Die Elle zu Forli, s. Braccio.
Die Frankfurter (a. M.) Elle hält 242,⁶ (nach Krause 249 1|5) par. Lin. oder 547 par. Millimetres. — 1000 Frankfurter sind 702 oder 10 derselben 7 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 1424 Frankf. Ellen. — Ferner vergleichen sich 1000 Frankfurter Ellen mit 1739 wien. Fuß oder 461 parisi. Ellen oder 547 parisi. Mètres oder 599 Londoner Yards oder 769 russischen Arschinen oder 792 brabanter Ellen oder 793 Amsterdamer Ellen oder 820 Berliner Ellen oder 898 Augsburger Ellen oder 968 Leipziger Ellen.
Die Frankfurter brabanter Elle hält 309,⁹ (nach Krause 306 1|2) parisi. Linien oder 699 parisi. Millimetres. — 1000 Frankfurter brabanter Ellen sind 897 oder 39 derselben 35 oder beinahe 10 derselben 9 wien. Ellen. — Außerdem ist in Frankfurt a. M. auch die parisi. Aune im Gebrauch. (m. s. Stad.)
Die Elle in Frankreich, s. Aune.
Die Elle im Kanton Freiburg, s. Aune.
Die Elle zu Freyberg hält 251,⁸ parisi. Lin. oder 566 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 728 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.
Die Elle zu Friedberg in der Wetterau hält 248,⁴ parisi. Lin. oder 560 parisi. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 721 oder 25 derselben 18 wien. Ellen.

Die Fuldaer Elle hält 250,[1] par. Lin. oder 565 par. Millimetres. — 1000 Fuldaer sind 726 oder circa 11 derselben 8 wien. Ellen.

Die Elle in Galicien in Spanien, s. Vara.

Die Elle in Galizien und Lodomerien hält 265,[4] pariſ. Lin. oder 593 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 765 oder 17 derſelben 13 wien. Ellen.

Die Elle in Geldern hält 294 pariſ. Linien. — 1000 dieſer Ellen ſind 851 oder 20 derſelben 17 wien. Ellen.

Die Genfer große Elle, ſ. Aune.

Die Genfer kleine Elle (halber Stab) hält 250,[7] pariſ. Lin. oder 565 pariſ. Millimetres. — 1000 Genfer kleine Ellen ſind 727 oder 11 derſelben 8 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Gent hält 307,[8] pariſ. Lin. oder 693 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 893 oder 33 derſelben 30 wien. Ellen. — Die Leinwand-Elle daſelbſt hält 321,[4] pariſ. Lin. oder 725 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 932 oder 15 derſelben 14 wien. Ellen.

Die große Elle zu Genua, ſ. Canna.

Die Elle zu Gera im Fürſtenthume Reuß enthält 247,[6] par. Lin. oder 557 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 719 oder 25 derſelben 18 wien. Ellen.

Die Elle zu Gerolzhofen in Baiern hält 274,[6] pariſ. Lin. oder 596 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 768 oder 30 derſelben 23 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Gießen im Großherzogth. Heſſen hält 254,[1] par. Lin. oder 572 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 737 oder 15 derſelben 11 wien. Ellen. — Die neuere Elle daſelbſt hält 243,[88] par. Lin. oder 549 par. Millimetr. — 1000 dieſer Ellen ſind 707 oder 36 derſelben 25 wien. Ellen. (m. ſ. auch Elle im Großherzogthume Heſſen.)

Die Elle im Kanton Glarus hält 266 pariſ. Lin. oder 599 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 772 oder 25 derſelben 19 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Glatz hält 259,[8] pariſ. Lin. oder 585 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 754 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die Elle zu Goa in Oſtindien und Gomron oder Bender-Abaſſy in Perſien, ſ. Covido und Pik. — Die große Elle zu Goa, ſ. Canne.

Die alte Elle zu Görlitz hält 250 pariſ. Lin. oder 564 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 725 oder 40 derſelben 29 wien. Ellen.

Die Elle zu Gotha hält 250,[12] pariſ. Lin. oder 565 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 725 oder 40 derſelben 29 wien. Ellen.

Die ehemalige Grätzer Elle hält 380,[8] pariſ. Lin. oder 858 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 1103 oder 11 derſelben 10 wien. Ellen.

Die Elle in der Provinz Granada in Spanien, ſ. Vara.

Die Elle zu Guaſtalla, ſ. Braccio.

Die alte Elle zu Guben in Preußen hält 296,[1] pariſ. Linien oder 667 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 860 oder 50 derſelben 43 wien. Ellen.

Die Elle zu Gundelfingen in Würtemberg hält 260,[2] par. Lin. oder 586 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 754 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die Elle zu Haag, ſ. Niederlande.

Die Elle in Habeſch und zu Haleb oder Aleppo, ſ. Pik.

Die alte kleine Elle zu Halle hält 253[2], par. Lin. oder 570 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 734 oder 15 derſelben 11 wien. Ellen.

Die Hamburger Elle hält 254 par. Lin. oder 573 par. Millimetres. — 1000 hamburger ſind 735 oder 19 derſelben 14 oder 15 hamburger circa 11 wien. Ellen. — 1000 wien. Ellen ſind 1361 hamburger Ellen.

Die Hamburger brabanter Elle hält 306,[1] pariſ. Linien oder 691 pariſ. Millimetres. — 1000 hamburg. brabanter Ellen ſind 887 oder 9 derſelben circa 8 wien. Ellen. — 6 hamburger ſind 5 hamburger brabanter Ellen.

Die Hanauer Elle hält 241,[66] pariſ. Linien oder 543 pariſ. Millimetres. — 1000 Hanauer ſind 697 oder beinahe 10 derſelben 7 wien. Ellen.

Die Hanauer brabanter Elle mißt 308 pariſ. Linien. — 1000 dieſer Ellen ſind 892 oder 28 derſelben 25 wien. Ellen.

Die Hanöriſche Elle hält 258,[88] par. Lin. oder 583 par. Millimetres. — 1000 hanövr. Ellen ſind 749 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Harlem hält 305 pariſ. Lin. oder 681 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 879 oder 25 derſelben 22 wien. Ellen. — Die Leinwand-Elle daſelbſt hält 329 par. Lin. oder 742 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 955 oder 20 derſelben 19 wien. Ellen.

Die Elle zu Haßfurth in Baiern hält 300 pariſ. Lin. oder 676 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 870 oder 18 derſelben 13 wien. Ellen.

Die Heidelberger Elle hält 247,[66] par. Lin. oder 580 par. Millimetres. — 1000 derſelben ſind 717 oder 32 ſind 23 wien. oder beinahe 7 Heidelberger 5 wien. Ellen.

Die Elle zu Heilbronn hält 264 pariſ. Lin. oder 595 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 766 oder 30 derſelben 23 wien. Ellen.

Die Herford'ſche alte Elle hält 257 pariſ. Linien oder 579 Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 746 oder 4 derſelben 3 wien. Ellen.

Die Elle im Großherzogthum Heſſen hält 265,[97] pariſ. Linien. — 1000 heſſiſche Ellen ſind 770 oder 13 derſelben 10 wien. Ellen.

Die Hildesheimer Elle hält 248,[4] par. Lin. oder 560 par. Millimetres. — 1000 Hildesheimer Ellen ſind 719 oder 25 ſind 18 oder beinahe 7 derſelben 5 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Hirſchberg in preuß. Schleſien hält 255,[8] par. Lin. oder 575 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 741 oder 50 derſelben 37 wien. Ellen.

Die Elle zu Hof in Baiern hält 288,[4] pariſ. Lin. oder 650 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 837 oder 6 derſelben 5 wien. Ellen.

Die Holſteiner iſt der Hamburger Elle gleich (ſ. oben Hamburger Elle).

Die Elle zu Ingolſtadt in Baiern hält 355 pariſ. Lin. oder 796 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 1024 oder 40 derſelben 31 wien. Ellen.

Die Elle zu Innsbruck hält 348,[1] par. Lin. oder 769 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 1010 oder 100 derſelben 101 wien. Ellen.

Die Elle zu Irhofen in Baiern hält 265 par. Lin. oder 597 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 769 oder 9 derſelben 7 wien. Ellen.

Die Elle auf Island, ſ. Ale.

Die Elle zu Ismir oder Smyrna, ſ. Pik.

Die Elle auf Java, ſ. Covido.

Die ehemalige Elle zu Jägerndorf hielt 252 par. Lin. oder 568 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 731 oder 15 derſelben 11 wien. Ellen.

Die Elle zu Jeruſalem und auf den joniſchen Inſeln, ſ. Pik.

Die Elle zu Kaiſerſtuhl im Kanton Aargau hält 266,[88] par. Lin. oder 601 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 771 oder 13 derſelben 10 wien. Ellen.

Die Kaſſel'ſche Elle hält (nach Chellius) 252,[419] par. Linien oder 569 par. Millimetres. — 1000 Kaſſelſche Ellen ſind 731 oder 15 derſelben 11 wien. Ellen.

Die Elle zu Kaufbeuern in Baiern hält 261,[1] pariſ. Linien oder 589 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 757 oder 29 derſelben 22 wien. Ellen.

Die Elle zu Kempten in Baiern hält 301,[8] pariſ. Lin. oder 670 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 873 oder 8 derſelben 7 wien. Ellen.

Die Elle zu Kiel in Dänemark hält 255 pariſ. Lin. oder 575 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 740 oder 50 derſelben 37 wien. Ellen.

Die Elle zu Kirchenlamitz in Baiern hält 290 pariſ. Lin. oder 654 pariſ. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 846 oder 20 derſelben 17 wien. Ellen.

Die Elle zu Kitzingen in Baiern hält 264,[3] pariſ. Lin. oder 595 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 765 oder 17 derſelben 13 wien. Ellen.

Die Elle zu Klingenau im Kanton Aargau hält 267,[13] par. Lin. oder 603 par. Millimetres. — 1000 dieſer Ellen ſind 775 oder 40 derſelben 31 wien. Ellen.

Die Koburger Elle hält 259,⁹ par. Lin. oder 585 par. Millimetres. — 1000 Koburger Ellen sind 752 oder 4 derselben beinahe 3 wien. Ellen.

Die Elle zu Köln am Rhein hält 254,⁹¹⁹ paris. Lin. oder 574 paris. Millimetres. — 1000 kölnische Ellen sind 738 oder 19 derselben 14 wien. Ellen.

Die kölnische brabanter Elle hält 308,¹⁹³ par. Lin. oder 695 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 892 oder 19 kölnische brabanter Ellen sind circa 14 wien. Ellen.

Die kölnische holländische Elle hält 301,⁵⁵⁶ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 882 oder 17 derselben 15 wien. Ellen.

Die kölnische Lütticher Elle hält 260,⁹¹⁴ par. Linien. — 1000 derselben sind 753 oder 4 derselben 3 wien. Ellen. (Nach Niemann wird in Köln jetzt eine große und eine kleine Elle gebraucht. Die große Elle hält 308 par. Lin. — 1000 derselben sind 894 oder 19 sind 17 wien. Ellen. Die kleine hält 254,⁸ par. Lin. — 1000 derselben sind 739 oder 23 sind 17 wien. Ellen.

Die Königsberger alte Elle hält 264,⁸ paris. Linien. — 1000 Königsberger alte Ellen sind 758 oder 19 derselben sind 14 wien. Ellen.

Die Elle zu Köthen, s. Cöthen.

Die Elle zu Konstantinopel, s. Constantinopel.

Die Kopenhagner oder dänische Elle (Alm) hält 278,²⁷ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 806 oder 200 derselben sind 101 wien. Ellen. — 1000 wien. sind 1241 Kopenhagner Ellen.

Die Krakauer große Elle (Lokiec) hält 273,⁷ par. Lin. oder 616 par. Millimetres. — 1000 Krakauer große Ellen sind 792 oder 24 derselben 19 wien. Ellen.

Die Krakauer kleine Elle hält 250,⁶ par. Linien. — 1000 Krakauer kleine Ellen sind 725 oder 11 derselben 8 wien. Ellen.

Die Elle zu Kulm im Kanton Aargau hält 268,⁹³ paris. Lin. oder 605 paris. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 778 oder 9 derselben 7 wien. Ellen.

Die Kurländer Elle hält 243 (nach Löwis 238 1/2) paris. Linien. — 1000 Kurländer Ellen sind 705 oder 10 derselben sind circa 7 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Langensalza in Preußen hält 256,⁸ paris. Lin. oder 577 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 743 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.

Die Tuch-Elle zu Langenthal im Kanton Bern hält 276,²⁷ par. Lin. oder 623 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 802 oder 10 derselben 8 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Lauban in Preußen hält 249,⁹ paris. Linien oder 563 par. Millimetres. — 1000 dieser sind 725 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.

Die Elle zu Lauffenburg im Kanton Aargau hält 264,⁸⁸ par. Lin. oder 597 Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 768 oder 30 derselben sind 23 wien. Ellen.

Die Elle zu Lausanne im Kanton Waadt hält 476,⁷⁵ paris. Lin. oder 1062 paris. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 1380 oder 13 derselben sind 18 wien. Ellen. — Nach Lauterschläger ist die Elle in Lausanne der paris. Aune (s. d. A.) gleich.

Die Elle zu Lavis, Luzano, im Kanton Aargau hält 294,⁶ par. Lin. oder 664 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 855 oder 20 derselben 17 wien. Ellen. — Die Seiden-Elle daselbst hält 228,¹ par. Lin. oder 495 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 661 oder 3 derselben 2 wien. Ellen; (m. s. auch Braccio.)

Die Leipziger Elle hält 250,⁶ par. Lin. oder 565 par. Millimetres. — 1000 Leipziger Ellen sind 725 oder 11 derselben sind 8 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 1379 Leipziger Ellen. — Ferner vergleichen sich 1000 Leipziger Ellen mit 1788 wien. Fuß oder 470 paris. Ellen oder 565 paris. Mètres oder 618 Londoner Yards oder 787 russischen Arschinen oder 818 brabant. Ellen oder 819 Amsterdamer Ellen oder 847 Berliner Ellen oder 927 Augsburger Ellen oder 1033 Frankfurter (a. M.) Ellen.

Die Leipziger brabanter Elle hält 303,⁹⁴³ par. Lin. od. 685 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 880 oder 8 derselben 7 wien. Ellen. Auch ist daselbst die paris. Aune (s. d. A.) im Gebrauch.

Die Elle zu Lemberg hält 263,⁷⁸ par. Lin. od. 593 par. Millim. 1000 dieser Ellen sind 764 oder 30 derselben 23 wien. Ellen.

Die Elle zu Lemgo, im Fürstenthume Lippe hält 254,⁹⁸ par. Lin. oder 597 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 740 oder 50 derselben 37 wien. Ellen.

Die Elle zu Lenzburg im Kanton Aargau hält 268 par. Lin. oder 604 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 778 oder 9 derselben 7 wien. Ellen; (m. s. auch Braccio.)

Die Elle zu Leutkirch in Würtemberg hält 311,⁶ paris. Lin. oder 702 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 905 oder 10 derselben 9 wien. Ellen.

Die Elle zu Leyden hält 302,⁴ paris. Linien oder 682 paris. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 878 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.

Die Elle zu Lindau in Baiern hält 307 paris. Lin. oder 692 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 891 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.

Die Elle zu Lippstadt, im Fürstenthum Lippe, ist der kleinen Elle in Köln gleich. (Nach Löwis hält aber die Lippstädter Elle 256,⁶⁶ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind demnach 743 wien. Ellen.)

Die Lissaboner oder portugiesische Elle, s. Vara.

Die Elle in Litthauen hält 288 paris. Lin. oder 640 paris. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 836 oder 6 derselben 5 wien. Ellen.

Die liefländisch-schwedische Landmesser-Elle hält (nach Löwis) 271,⁵⁰ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 785 oder 40 derselben sind circa 31 wien. Ellen.

Die Elle zu Lodi, s. Braccio.

Die Elle zu Löbau in Sachsen hält 250,⁶ par. Lin. oder 565 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 727 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.

Die kleine Elle zu Löwen, s. Brügge.

Die Londoner Leinwand-Elle hält 506,⁹ par. Lin. — 1000 dieser Ellen sind 1468 oder 15 derselben 22 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 681 Londoner Leinwand-Ellen; (m. s. Yard.)

Die Elle zu Lucca, Lugaris oder Lavis s. Braccio.

Die Elle zu Lucern hält 278,⁵⁴ paris. Lin. oder 626 paris. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 807 oder 11 derselben 9 wien. Ellen.

Die Elle zu Luggaris, im Kanton Tessin hält 266 par. Lin. oder 599 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 772 oder 9 derselben 7 wien. Ellen. — Die Seiden-Elle daselbst hält 212,⁷ par. Lin. oder 479 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 617 oder 37 derselben 60 wien. Ellen, vergl. Braccio.

Die Lübecker Elle hält 255,⁸ par. Lin. oder 577 par. Millimetres. — 1000 Lübecker sind 741 oder 27 ders. 20 wien. Ellen.

Die Lüneburger Elle hält 258,⁵⁵ paris. Linien. — 1000 Lüneburger sind 749 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.

Die Lütticher Elle hält 244,⁷ par. Lin. oder 552 par. Millimetres. — 1000 Lütticher sind 708 od. 17 ders. 12 wien. Ellen.

Die Elle auf Madera und zu Madrid, s. Vara.

Die mährische alte Elle sehe man oben nach der Wiener Elle.

Die Magdeburger alte Elle hält 258,⁶ par. Lin. — 1000 Magdeburger sind 749 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.

Die große Elle zu Mahon auf Minorka, s. Canna.

Die alte Seiden-Elle zu Mailand hält 237,⁸ paris. Lin. oder 535 paris. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 689 oder 33 derselben 23 wien. Ellen. — Die alte Wollen-Elle daselbst hält 299⁴ par. Lin. oder 675 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 869 oder 15 derselben 13 wien. Ellen; (m. s. auch Metro.)

(Nach Jäckel und Löwis hält die mailänder alte Elle ohne Angabe einer Verschiedenheit für Seiden- und Wollen-Waaren) 263,⁷⁵ paris. Linien, wornach 1000 mailänder 764 wien. Ellen sind. Nach Lauterschläger hält diese Elle nur 260 par. Linien, wornach 1000 dieser Ellen 753 wiener Ellen gleich sind.)

Die Mainzer alte Elle hält 244,⁵¹⁶ (nach Krause 243 5/10) par. Lin. oder 551 par. Millimetr. — 1000 Mainzer sind 707 oder 41 derselben 29 wien. Ellen.

Die Elle auf Malacca, s. Cobido.

Die große Elle auf Mallorka und Malta, s. Canna u. Pik.

Die Elle zu Mannheim hält 247,⁴ paris. Lin. oder 557 par. Millimetr. — 1000 Mannheimer sind 718 oder 25 derselben 18 wien. Ellen.

Die Elle zu Marktbreit in Baiern hält 259,⁹ paris. Linien oder 586 paris. Millimetres. — 1000 derselben sind 754 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.

Die alte Elle zu Mastricht hält 303 par. Lin. od. 683 par. Millim. 1000 derselben sind 879 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.

Die Elle in Marokko, s. Cabé, Canna und Pik.
Die Elle zu Mecheln ist der kleinen Elle zu Brügge und Löwen ganz gleich (s. oben Brügge.)
Die große Elle zu Mecca in Arabien, s. Cobido.
Die Elle zu Leinwand und Spitzen in Meenden (Menin) in den Niederlanden hält 316,4 par. Lin. oder 713 par. Millimetres. — 1000 dieser Ellen sind 917 oder 12 derselben 11 wien. Ellen. — Die Elle zu Drell für Tischzeug daselbst hält 307,3 par. Lin. oder 693 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 892 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.
Die Elle zu Memmingen in Baiern hält 311 par. Lin. oder 701 par. Millimetr. — 1000 Memminger sind 902 oder 10 derselben 9 wien. Ellen.
Die Elle in Meiningen hält 249 3/5 paris. Lin. oder 653 paris. Millimetr. — 1000 meininger sind 727 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.
Die Elle zu Mendrys, s. Braccio.
Die Elle auf der brittischen Merqui-Insel Prince of Wales Island, s. Astab.
Die Elle zu Messina, s. Canna.
Die Elle zu Meurs hält 257,92 par. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 747 oder beinahe 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Elle in Mexiko, s. Vara.
Die Elle zu Mietau hält 238,5 par. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 690 oder 33 derselben 23 wien. Ellen.
Die Elle zu Mindelheim in Baiern hält 280 par. Lin. oder 631 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 812 oder 11 derselben 9 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Minden in Preußen hält 258,6 par. Linien oder 582 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 752 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die große Elle auf Minorka, s. Canna.
Die Elle zu Moecha oder Mocca in Arabien, s. Cobido.
Die Elle zu Modena, s. Braccio.
Die Elle zu Mons, Bergen, in den Niederlanden, hält 307,3 par. Lin. oder 692 par. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 892 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.
Die Elle in Montferrat, s. Raso.
Die Elle zu Morges, im Kanton Waadt, hält 497 paris. Lin. oder 1121 paris. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 1441, oder 25 derselben 36 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Mühlhausen in Preußen, hält 248,3 (nach Krause 295 3/5) paris. Linien oder 559 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 721, oder 25 derselben 18. wien. Ellen.
Die Elle zu Münchberg in Baiern, hält 291,4 paris. Linien oder 656 paris. Millimetr. — 1000 dieser Ellen sind 845, oder 25 derselben 21 wien. Ellen.
Die alte Münchner Elle hält 354 1/5 paris. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 1025, oder 58 derselben 39 wien. Ellen. Die neue Münchner, s. bairische Elle.
Die Elle zu Münster hält 358,6 paris. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 1038, oder 26 derselben sind 27 wien. Ellen. (Nach Niemann hält die Elle in Münster nur 258,3 paris. Linien oder 583 paris. Millimet., wornach a[illegible] 1000 dieser Ellen 750, oder 4 derselben 3 wien. Ellen sind.
Die Elle in der Provinz Murcia in Spanien, s. Vara.
Die Elle zu Muri, im Kanton Aargau, hält 266,37 pariser Linien oder 600 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 773, oder 22 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Namur hält 294 paris. Linien oder 663 pariser Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 853, oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Nancy hält 278,6 paris. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 807, oder 26 derselben 21, oder beinahe 5 derselben 4 wien. Ellen.
Die Elle zu Nassau, s. Wiesbaden.
Die Elle in Naumburg hält 250,6 paris. Linien. — 1000 dieser Ellen sind 725, oder 29 derselben 21 wien. Ellen.
Die große Elle zu Neapel, s. Canna.
Die Elle auf Negroponte oder Egribos, s. Pik.
Die Elle in Neufchatel, ganzer Stab, Doppel-Elle, s. Aune.
Der halbe Stab oder Elle daselbst hält 246,37 paris. Linien oder 555 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 715, oder 25 derselben 18 wien. Ellen.
Die Elle zu Neuhof in Baiern hält 292,4 paris. Linien oder 659 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 848, oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Neustadt an der Aisch, in Baiern, hält 299,9 par. Linien oder 676 par. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 870, oder 33 derselben 20 wien. Ellen.
Die Elle in den Niederlanden (Metre), von 10 Palmen oder 100 Duim oder 1000 Streep, hält 443,29 paris. Linien oder 1000 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 1284, oder 7 derselben 9 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 801 Ellen in den Niederlanden.
Die Elle zu Nienburg in Hanover hält 258 paris. Linien oder 581 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 749, oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Nimwegen in den Niederlanden hält 294 pariser Linien oder 663 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 853, oder 17 derselben 20 wien. Ellen.
Die Nördlinger Elle hält 270,7 paris. Linien oder 610 par. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 784, oder 14 derselben 11 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Nordhausen in Preußen hält 246 (nach Krause 242 4/5) paris. Linien oder 554 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 714, oder 7 derselben 5 wien. Ellen.
Die Elle zu Novara, s. Braccio.
Die Nürnberger alte Elle hält 291,09 paris. Linien oder 657 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 842, oder 19 derselben 16 wien. Ellen.
Die Elle zu Ochsenfurth in Baiern hält 257,6 paris. Linien oder 580 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 748, oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Ofner Elle hält 260,3 pariser Linien oder 587,6 pariser Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 753, oder 17 derselben 50, oder beinahe 4 Ofner 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Oldenburg hält 257,3 paris. Linien oder 581 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 745, oder 43 derselben 32 wien. Ellen.
Die alte mährische Elle zu Olmütz s. m. zu Anfang d. Art.
Die Elle zu Oran in Algier, s. Pik und Vara.
Die Osnabrücker große Elle zu Leinwand, hält 266,7 paris. Linien oder 602 paris. Millimet. — 1000 dieser Ellen sind 772, oder 22 derselben sind 17, oder 9 circa 7 wien. Ellen.
Die kleine Osnabrücker Elle hält 258,6 paris. Linien oder 583 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 749, oder 4 derselben beinahe 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Ostende hält 310 paris. Linien oder 699 pariser Millimet. — 1000 derselben sind 899, oder 10 derselben 9 wien. Ellen.
Die Elle zu Osterode in Hanover hält 258 paris. Linien oder 581 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 749, oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Oudenarde in den Niederlanden hält 296 paris. Linien oder 667 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 859, oder 7 derselben 6 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Paderborn hält 239,7 paris. Linien oder 540 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 694, oder 33 derselben 23 wien. Ellen.
Die große Elle zu Palermo, s. Canna.
Die Pariser Elle s. m. unter Aune und Metre.
Die Elle zu Parma, s. Braccio.
Elle zu Patrasso, s. Pik.
— zu Pavia, s. Braccio.
— zu Pegnitz in Baiern hält 292,4 paris. Linien oder 659 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 848, oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Elle zu Peking, s. Cobido.
— zu Pernau in Rußland hält 243,7 paris. Linien oder 549 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 705, oder 10 derselben 7 wien. Ellen.
Elle in Persien, s. Arsch und Arschine.
Alte Elle zu Petrikau in Polen hält 263,6 paris. Linien od. 594 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 764, oder 30 derselben 23 wien. Ellen.
Elle in Piemont, s. Raso.
Große Elle zu Pisa, s. Canna, die kleine, s. Braccio.
Elle in Polen, s. Warschau. — Alte Elle daselbst hält 263,7

pariſ. Linien oder 593 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 764, oder 30 derſelben 23 wien. E.

Elle zu Pondichery in Oſtindien, ſ. Cobido.

— zu Pontremoli, ſ. Braccio.

— in Portugal, ſ. Vara.

Alte Elle zu Poſen hält 263,[8] pariſ. Linien oder 593 pariſer Millimet. — 1000 derſelben ſind 764, oder 30 derſelben 23 wien. E.

Prager alte oder böhmiſche Elle, ſ. böhmiſche E. zu Anfang dieſes Art.

Preßburger Elle hält 247,[4] pariſ. Linien oder 558,[6] pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 716, oder 7 derſelben ſind nahe 6 wien. E.

Elle in Preußen, ſ. Berlin.

— auf Prince of Wales Island, ſ. Aſtab.

— zu Queda in Hinterindien, ſ. Cobido.

Rabensberger alte E. hält 304,[1] pariſ. Linien oder 686 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 882, oder 25 derſelben 22 wien. E.

Elle in Ragusa hält 227,[3] pariſer Linien oder 513 pariſer Millimet. — 1000 derſelben ſind 659, oder 47 ſind 29, oder beinahe 3 derſelben 2 wien. E.

Elle zu Ratzeburg, in Mekkenburg-Strelitz hält 258[7] pariſ. Linien oder 581 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 749, oder 4 derſelben 3 wien. E.

Elle zu Ravenna und Recanati, ſ. Braccio.

— zu Redwitz in Baiern hält 293,[6] pariſ. Linien oder 661 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 852, oder 20 derſelben 17 wien. E.

Regensburger Elle hält 359,[3] pariſ. Linien oder 810 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1040, oder 25 derſelben 26 wien. E.

Elle zu Reval hält 235[8] (nach Löwis 238[4]) pariſ. Linien oder 531 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 685, oder 19 derſelben 13 wien. E.

Elle (Aune) in Rheinbaiern, hält 531,[07] pariſ. Linien oder 1200 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1445, oder 7 derſelben 11 wien. E.

Elle zu Rheinfelden, im Kanton Aargau, hält 242,[24] pariſ. Linien oder 548 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 705, oder 10 derſelben 7 wien. E.

Elle auf Rhodis, ſ. Pik.

Elle zu Riga hält 243 (nach Löwis 238,[4]) pariſ. Linien oder 548 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 705, oder 17 derſelben 12, oder 10 circa 7 wien. E.

Elle zu Rimini, ſ. Braccio.

Große ddo. zu Rom, ſ. Canna.

Roſtocker ddo. iſt die hamburgiſche. ſ. oben hamburger Elle. (Nach Lauteſchläger hält die Elle in Roſtock 255 pariſ. Linien. — 1000 derſelben ſind 738 wien. E.

Elle zu Roth in Baiern hält 351,[07] (nach Krauſe 348) pariſ. Linien oder 792 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1019, oder 50 derſelben 51 wiener E.

Elle zu Rothenburg an der Tauber hält 259,[2] pariſ. Linien ob. 686 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 754, oder 4 derſelben 3 wien. E.

Rotterdamer ddo., ſ. oben amſterdamer E.

Elle zu Rüremonde in den Niederlanden, hält 304,[8] pariſ. Linien oder 686 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 882, oder 25 derſelben 22 wien. E.

Ruſſiſche E., ſ. Arſchine.

E. zu Ryſſel oder Lille hält 308,[8] pariſ. Linien. — 1000 derſelben ſind 892, oder 28 derſelben ſind 25, oder 9 derſelben 8 wien. E.

E. zu Sagan in Schleſien, hält 257,[66] pariſ. Linien oder 580 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 745, oder 51 derſelben 38, oder 4 derſelben ſind beinahe 3 wien. E.

E. zu Said oder Sidon in Syrien, ſ. Pik.

Salzburger Seidenelle hält 355[66] pariſ. Linien oder 803 par. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1030, oder 33 derſelben ſind 34 wien. E.

Salzburger Leinwandelle hält 445,[8] pariſ. Linien oder 1005 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1291, oder 31 ſind 40, oder 7 derſelben 9 wien. E.

Wollenelle zu St. Gallen hält 271 pariſ. Linien oder 611 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 785, oder 14 derſelben 11 wien. E.

Leinwandelle zu St. Gallen hält 325,[84] pariſ. Linien oder 735 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 944, oder 18 derſelben ſind 17 wien. E. (Vergl. Stab.)

Große E. zu Saragoſſa und auf Sardinien, ſ. Canna.

Kleine ddo. auf Sardinien, ſ. Raſo.

E. zu Sargans, im Kanton St. Gallen hält 295 pariſ. Lin. oder 665 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 856, oder 50 derſelben 43 wien. E.

E. in Savoyen, ſ. Raſo.

— zu Schaffhauſen hält 264,[07] pariſ Linien oder 596 par. Millimet. — 1000 derſelben ſind 764, oder 25 derſelben 19 wien. E.

E. zu Schleiz, im Fürſtenthum Reuß, hält 250 pariſ. Linien oder 564 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 725, oder 40 derſelben 29 wien. E.

Oeſterreichiſch-ſchleſiſche E. ſehe man eben nach der wien. E.

Preußiſch-ſchleſiſche ddo., ſ. Breslau.

E. zu Schmiedeberg in preuß. Schleſien, hält 247 pariſ. Linien oder 557 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 718, ob. 25 derſelben 18 wien. E.

Alte E. in Schottland, von 37 1/5 engl. Zoll, hält 418,[726] pariſ. Linien oder 944 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1212, oder 33 derſelben ſind 40 wien. E.

Neue ſchottiſche E., von 37 engl. Zoll, hat 416,[6] pariſ. Lin. oder 944 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 1208, oder 5 derſelben beinahe 6 wien. E.

E. zu Schwabach in Baiern hält 3'5,[88] (n. Krauſe 301 1/2) pariſ. Linien oder 755 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 972, oder 40 derſelben 39 wien. E.

Schwediſche E. hält 263,[3] pariſ. Linien oder 593,[7] pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 762, oder 21 derſelben ſind 16 wien. E. 1000 wien. ſind 1312 ſchwed. E.

E. zu Schweinfurt in Baiern hält 258,[6] pariſ. Lin. oder 582 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 750, oder 4 derſelben 3 wien. E.

E. im Kanton Schwyz hält nach Heidmann 267 1/5 pariſ. Linien oder 603 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 774, oder 40 derſelben 31 wien. E.

E. auf Scios oder Chio, ſ. Pik.

— zu Selb in Baiern hält 290 pariſ. Linien oder 674 par. Millimet. — 1000 derſelben ſind 868, oder 15 derſelben 13 wien. E.

E. in Siam, ſ. Cobido.

Große ddo. auf Sicilien, ſ. Canna.

ddo. zu Sidon oder Said in Syrien, ſ. Pik.

Siebenbürgiſche E. hält 276,[333] pariſ. Linien oder 624 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 800, oder 5 derſelben 4 wien. E.

E. zu Siena, ſ. Braccio.

— oder halber Stab zu Sitten im Kanton Wallis, hält 270,[76] pariſ. Linien oder 609 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 785, oder 50 ſind 39 wien. E.

E. zu Smyrna oder Ismir in Anadoli, ſ. Pik.

— zu Solothurn hält 242 pariſer Linien oder 546 pariſer Millimet. — 1000 derſelben ſind 700, oder 10 ſind 7 wien. E.

Spaniſche E., ſ. Vara.

E. zu Speier hält 244 pariſ. Linien oder 550 pariſ. Millimetres. — 1000 derſelben ſind 708, oder 17 ſind 12 wien. E.

E. zu Stade in Hanover hält 258 pariſ. Linien oder 581 par. Millimet. — 1000 derſelben ſind 749, oder 4 ſind 3 wien. E.

Alte Pommer'ſche ddo. zu Stettin, hält 288,[8] pariſ. Linien oder 642 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 837, oder 25 ſind 21 wien. E.

ddo. zu Stockholm, ſ. ſchwediſche E.

Alte E. zu Stralſund und Wismar hält 258 pariſ. Linien oder 581 pariſ. Millimet. — 1000 derſelben ſind 747, oder 4 derſelben beinahe 3 wien. E.

Straßburger ddo. hat 238 3/5 pariſ. Linien. — 1000 derſelben ſind 691, oder 13 ſind 9 wien. E.

Straßburger brabanter Elle hält 306 pariſ. Linien. — 1000 derſelben ſind 886, oder 9 ſind beinahe 8 wiener Ellen. — Auch iſt in Straßburg die pariſ. Aune im Gebrauch; (ſ. Aune.)

E. in Stuttgart, s. würtembergische E.
— zu Straubing in Baiern hält 558,⁷ paris. Linien oder 868 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 1039, oder 26 beinahe 27 wien. E.
E. auf Sumatra, s. Etto.
— zu Tarablüs oder Tripoli in Syrien, s. Pik.
— auf Teneriffa, s. Vara.
— im Kanton Tessin, s. Braccio.
Alte E. zu Thorn in Preußen hält 255,⁴ paris. Linien oder 576 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 741, oder 50 sind 37 wien. E.
Leinwandelle im Kanton Thurgau hält 355,⁶ par. Lin. oder 800 paris. Millimet. — 1000 derselben sind 1030, oder 20 sind 21 wien. E.
Wollenelle daselbst hält 273⁵ pariser Linien oder 615 pariser Millimet. — 1000 derselben sind 791, oder 14 sind 11 wien. Ellen.
E. in der Provinz Toledo in Spanien, s. Vara.
Die große Elle zu Tortosa, s. Canna.
Die Elle zu Trevigio, s. Braccio.
Die alte Elle zu Trier hält 250,⁷ paris. Lin. oder 565 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 726 oder 40 derselben 29 wien. Ellen. (Nach Löwis hält die alte Elle in Trier 247,⁴ par. Lin., wornach 1000 derselben 716 wien. Ellen sind.)
Die Elle zu Tripoli oder Tarablüs in Syrien, s. Pik.
Die Elle zu Tripolis in Afrika, s. Pik.
Die Seidenelle zu Trient hält 271⁵ paris. Linien oder 611 paris. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 785 oder 14 derselben 11 wien. Ellen.
Die Wollenelle zu Trient hält 300 paris. Linien oder 676 par. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 869 oder 25 sind 20 oder 8 derselben sind 7 wien. Ellen.
Die Triester Seidenelle hält 284,⁶⁶ paris. Linien oder 642 paris. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 824 oder 17 derselben 14 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 1213 Triester Seidenellen.
Die Triester Wollenelle hält 299,⁶ paris. Linien oder 676 paris. Millimeter. 1000 dieser Ellen sind 870 oder 100 sind 87 oder 25 derselben circa 22 wien. Ellen. 1000 wien. Ellen sind 1149 Triester Wollen-Ellen.
Die Elle zu Troppau, s. oben österr. schlesische Elle.
Die Elle in der Türkei, s. Endrezeh und Pik.
Die Elle zu Tunis in Afrika, s. Pik.
Die Turiner Elle, s. Raso.
Die tyrolische Elle hält 356,47 paris. Linien oder 804 paris. Millimet. 1000 dieser Ellen sind 1032 oder 32 derselben sind 33 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Ulm hält 252 paris. Linien oder 568 paris. Millimet. 1000 Ulmer alte Ellen sind 730 wien. oder 26 sind 19 oder 11 derselben sind 8 wien. Ellen.
Ungarische Elle, m. sehe Preßburger und Ofner Elle.
Die Elle im Kanton Unterwalden hält 252,⁶⁷ paris. Linien oder 570 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 734 oder 15 derselben 11 wien. Ellen.
Die Elle im Kanton Uri hält 267 1/5 paris. Linien oder 602 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 774 oder 8 derselben 7 wien. Ellen.
Die Elle zu Uznach im Kanton St. Gallen hält 273 paris. Linien oder 615 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 792 oder 14 derselben 11 wien. Ellen.
Die Elle in der Provinz Valencia in Spanien, s. Vara.
Die Elle zu Venedig, s. Braccio.
Die Elle zu Verden in Hanover hält 258 paris. Linien oder 659 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 749 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Vicenza, s. Braccio.
Die reußische Elle im Voigtlande hält 250 par. Linien. 1000 dieser Ellen sind 724, oder 29 sind 21 oder 11 derselben beinahe 8 wien. Ellen.
Die Elle im Kanton Waadt, s. Aune.
Die Elle im Waadtlande (halber Stab) hält 265,97 paris. Linien oder 599 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 772 oder 9 derselben 7 wien. Ellen. Ganzer Stab, Doppelelle, s. Aune.

Die Warschauer Elle hält 259¹⁰, (nach Niemann und Jäckel 255³¹) paris. Linien oder 617 paris. Millimet. 1000 Warschauer Ellen sind 750 oder 4 derselben sind 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Weimar hält 250 paris. Linien oder 564 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 725 oder 40 derselben 29 wien. Ellen.
Die Elle zu Werdenberg im Kanton St. Gallen hält 290 paris. Linien oder 654 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 841 oder 25 derselben 21 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Wetzlar hält 248,¹¹ paris. Linien oder 559 par. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 720 oder 25 derselben 18 wien. Ellen.
Die wien. Elle sehe man zu Anfang dieses Artikels.
Die Elle zu Wiesbaden hält 246,¹¹ par. Linien oder 555 par. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 714 oder 7 derselben 5 wiener Ellen.
Die Elle zu Windsheim in Baiern hält 292,⁴ par. Linien oder 659 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 848 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.
Die Elle zu Winterthur, s. Braccio.
Die alte Elle zu Wittenberg hält 298,⁵ paris. Linien oder 672 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 867 oder 15 derselben 13 wien. Ellen.
Die alte Elle zu Worbis in Preußen hält 254 paris. Linien oder 550 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 757 oder 14 derselben 11 wien. Ellen.
Die Würtembergische Elle hält 272 paris. Linien oder 614 paris. Millimetres. 1000 würtembergische Ellen sind 787 wien. oder 53 sind 26 oder 14 derselben sind 11 wien. Ellen. 1000 wien. sind 1270 Würtembergische Ellen.
Die Würzburger Elle hält 258,⁷ paris. Linien oder 586 paris. Millimetres. 1000 Würzburger sind 749 wien. oder 4 derselben sind 3 wien. Ellen.
Die Elle zu Xativa in Spanien, s. Vara.
Die Elle auf Zante s. Braccio und Pik.
Die Elle zu Ypern in den Niederlanden hält 310 paris. Linien oder 699 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 899 oder 10 derselben 9 wien. Ellen.
Die Elle zu Zittau in Sachsen hält 252,⁶ paris. Linien oder 567 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 733 oder 15 derselben 11 wien. Ellen.
Die Elle zu Zofingen im Kanton Aargau hält 264,⁶¹ paris. Linien oder 597 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 768 oder 30 derselben 23 wien. Ellen. m. s. auch Braccio.
Die Elle in Zug und Zürich hält 200 paris. Linien oder 601,9 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 770 oder 13 derselben 10 wien. Ellen.
Die Elle zu Zurzach im Kanton Aargau hält 267,¹⁶ paris. Linien oder 603 paris. Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 778, oder 40 derselben 31 wien. Ellen.
Was von Ellen nicht unter dem Artikel Elle steht, sehe man unter Aune, Arschin, Braccio, Canne, Pik, Raso, Vara, Yard ꝛc.

Im Garnhandel erhalten 1) in Halberstadt 12 Schock Leinengarn oder 7200 Faden, von 3 1/2 Berliner Ellen Haspellänge, und 2) in Quedlinburg 10 Schock Garn oder 6000 Faden, von 3 1/2 Calenberger Ellen Haspellänge, den Namen Elle Leinengarn.
Auf der Insel Island rechnet man wegen Mangel an baarem Gelde nach Fischen und Ellen. 48 Fische, jeder zu 2 Pfund, so wie 24 Ellen (nämlich von wollenem Zeuge, Wadmell ꝛc.) machen einen Thaler.

Ellmud, marokkanisches Getreidemaß, welches 15 Rottok oder circa 14 wien. Pfund enthält.

Emine, Hemine, Immi, Sister, Mäßlein, Getreidemaß in Frankreich, Piemont und in der Schweiz. In Frankreich berechnet man die Hemine in Auronne zu 2 1/3, in der Provinz Languedoc zu 2, in Castres zu 1/2 paris. Septier, in Montpellier zu 1/2 Sextier und in St. Jean de Lone zu 3 Septier. Die Hemine von 1/2 Septier hält 3935 paris. Kubikzoll oder 8 5/8 wien. Maßl. Aus der Größe dieser Hemine lassen sich die übrigen leicht berechnen. Zu Marseille hält die Emine, woren 4 eine Charge Roggen und Weizen und 6 eine Charge Hafer machen, 1945 paris. Kubikzoll oder 20 1/20 wien. Maßl. Zu Toulon im südlichen Frankreich hält die Emine,

wovon 4 1/2 zu einer Charge gehören, 5151 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 21 1/4 Maßl. In Neufchatel bildet die Emine oder der Setzer den achten Theil eines Sack oder 1/24 Muid, und hält im Haferhandel 200 pariſ. Kubikzoll oder 8 1/4 wien. Maßl., für anderes Getreide aber 168 pariſ. Kubikzoll oder 7 15/16 wien. Maßl. Zu Turin hält die Emine, von 3/5 Sacchi oder 2 Quartieri oder 8 Coup 6, 1159 pariſ. Kubikzoll oder 11 31/32 wien. Maßl. Im Waadtlande hält die Emine oder das Mäßlein, von 10 Coperts oder Fünftelein, 68 pariſ. Kubikzoll oder 7/10 wien. Maßl. 10 Emines gehören zu einem Quarteron, 100 zu einem Sack und 1000 zu einem Muis oder Matter. m. ſ. auch Imml.

Enckele, Enckelt, Einfach, werden in Schweden die einfachen Oere oder Rundſtücke (enkeltes Rundſtück), auch in Bremen bisweilen die einzelnen Schwaren genannt.

Endaze, Indiſe, Elle zu Baumwollenzeugen in Smyrna, hält 277 1/2 pariſ. Linien oder 626 Millimetres oder 4/5 wien. Ellen. 1000 dieſer Endaze ſind 803 oder 5 derſelben 4 wiener Ellen.

Endeſe, kleine wallachiſche Elle, ſ. Elle in Bukareſt.

Endrezeh, Endeſe, kleiner Pik; iſt im türkiſchen Reiche, namentlich zu Konſtantinopel, bei dem Verkauf von Wollen- und Seidenwaaren gebräuchliche Elle, von 284 1/2 pariſ. Linien oder 15/16 wien. Ellen. 16 End. ſind 13 wien. Ellen. Bei dem Abmeſſen der Seiden- und Leinenwaaren wird der Halebi oder große Pik gebraucht.

Engel, holländiſches Troygewicht. Das Pfund Troygewicht wird in 2 Mark, 16 Unzen oder 32 Loth oder 320 Engel getheilt. Ein ſolcher Engel enthält wieder 8 Troiquins oder 16 Denusquins oder 32 Aß, und wiegt 7/20 wien. Quent. oder im Apothekergewicht 14 1/2 wien. Grän.

Engelot, Angel, Angelet, engliſche Goldmünze, unter Heinrich VIII. ums Jahr 1540 geprägt. Das Geld war 23 Karat 3 Grän fein, und 1 Stück wog 105 holl. Aß. Der Werth wird zu 6 fl. 12 kr. wien. C. M. angegeben. Nach Niemann iſt der Engelot die Hälfte eines Souverains, aus 22 karatigem Golde, 84 holl. Aß ſchwer, und gilt 4 fl. 58 1/24 kr. C. M. (Vergl. Angel.)

Engelſtetter, Anglicus, eine deutſche Silbermünze, welche im 15. und 16. Jahrhunderte in den Rheingegenden ganz nach dem Fuße der engliſchen Silbermünzen aus 14 Loth 14 Grän feinem Silber geprägt wurde. Sie hatte einen Werth von circa 8 kr. wien. C. M.

Engelthaler, eine ſächſiſche Silbermünze, welche Churf. Joh. Georg (1620 — 23) prägen ließ. In der damaligen Kipperzeit war ſie die beſte Silbermünze, und wurde im Verhältniß des Werthes der fremden ſchlechten Münzen geſteigert und Thaler genannt. Der Werth beträgt 33 3/4 kr. C. M.

Engſter, Engisthare, ein venetianiſches Weinmaß, welches circa 1/3 wien. Seidel halten ſoll.

Enkele, ſ. Enckele.

Enkeltes Rundſtück, ſ. Enckele.

Ephraimiten, nennt man mehrere preußiſche Münzen, welche während des ſiebenjährigen Krieges mit ſächſiſchem Stempel ausgeprägt wurden. Dem Gepräge nach ſind es ſächſiſche und polniſche ganze, halbe und Viertel-Gulden. Als Friedrich II. 1756 Leipzig einnahm, verpachtete er die daſige Münze an den Juden Ephraim, welcher kontraktmäßige Münze liefern ſollte. Der Gehalt war ſchon anfänglich zu gering, und wurde bis 1762 immer ſchlechter, ſo daß zuletzt 45 Thaler ſtatt 14 Thaler aus der Mark geprägt wurden.

Epida, Lepta, Kupfermünze in Griechenland, von welcher 600 zu einer Minerva oder Tetri und 100 zu einem Phönix gehören. Die Epida iſt demnach 25/31 Pf. C. M. werth.

Erzmünzen nennt man diejenigen alten Münzen, welche aus einem mit Kupfer vermiſchten Metalle beſtehen, mit Ausſchluß der Gold- und Silbermünzen. Das gemiſchte Metall iſt theils durch Zufall entſtanden, theils abſichtlich zuſammengeſetzt worden, um der Münze einen höhern Werth zu geben, als der der Kupfermünze war. Der Größe nach theilt man die Erzmünzen in Kleinerz, Mittelerz und Großerz und hält nur die mittlere Sorte für geweſene Zahlungsmünzen.

Es, ſ. As.

Escalin, Schilling, Skalin, alte brabantiſche Silbermünze, ſonſt zu 8, jetzt aber zu 7 Stüber Current oder 6 Stüber Wechſelgeld. Ihr Werth beträgt 14 7/10 kr. wien. C. M. Es ſind auch doppelte und halbe Escalins vorhanden, von welchen die letztern den Namen Plaquetten (ſ. d. A.) führen. Die ältern gelten 16 kr. C. M.

Auf der ſchwediſchen Antilleninſel St. Barthelemy in Amerika gehören 11 Escalins zu einem Piaſter. Der Escalin, von 4 Schilling oder 6 Reix, gilt 11 kr. C. M.

Auf Domingo, jetzt Hanti, gilt der Escalin, von 1/2 Gourdin oder 2 1/2 Sous oder 12 1/2 Cents, aus Silber und Zinn geprägt, 6 kr. 5/7 pf. C. M.

Escandeau, Oelmaß zu Marſeille in Frankreich, hält 752 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 10 11/20 wien. Maß. 4 machen eine Millerole.

Eſchen, ein kleines Gewicht beim kölniſchen Gold- und Silbergewicht. 4352 Eſchen machen eine köln. Mark. ſ. d. A.

Escrupulo, Skrupel, 1) Gold- und Silbergewicht in Braſilien und Portugal. 3 Escrupules gehören zu einer Octava, 24 zu einer Onca, 192 zu einer Marco und 384 zu einem Pfunde (Arratel Libra.) Der Escrupulo wird in 24 Granos getheilt, und iſt 24 29/35 holl. Aß oder 280 3/5 wien. Richtheile ſchwer. 2) Medicinalgewicht in Spanien. 3 Escrupulos bilden eine Drachma, 24 eine Onca und 192 eine caſtilianiſche Marca. Der Escrupulo wird in 2 Obolos oder 6 Caracteres oder 24 Granos getheilt, und iſt 25 holl. Aß oder 16 1/2 Grän wien. Medicinalgewicht ſchwer.

Escudillo d'oro, kleiner Goldpiaſter, Vinteno, ſpaniſche Goldmünze. Die von 1740 bis 60 waren 21 Karat 8 Grän fein. Es gingen 132 1/8 Stück auf die rauhe köln. Mark. Das Gewicht betrug 36 4/5 holl. Aß, der Werth 2 fl. 5 1/2 kr. C. M. Der ſeit 1786 (Gold-Piaſter zu 10 5/8 Real. de plata) hier daſſelbe Gewicht, ſind aber nur 20 Karat 9 Grän fein, und gelten 2 fl. 1/3 kr. wien. C. M. Seit 1801 wird der Escudillo d'oro aus 20 Karat 3 1/2 Grän feinem Golde geprägt, und wiegt 36 2/3 holl. Aß. Der Werth beträgt demnach 1 fl. 56 3/2 kr. C. M. Zwei Escudillos zu 6800 caſtilianiſchen Dineros oder 20 Kupfer-Realen (Reales de Vellon) oder 10 5/8 Silber-Realen (Reales de Plata) machen einen Escudo d'oro, 4 einen einfachen, 8 einen doppelten und 16 einen vierfachen Doblen.

Escudo al ſol, ſpaniſche Silbermünze von 32 Kupfer-Realen (Reales de Vellon) oder 1088 Maravedis de Vellon oder 10880 caſtilianiſchen Dineros, gilt 3 fl. 17 kr. C. M.

Escudo de oro, Scudo d'oro, Gold-Scudo, 1) portugieſiſche Goldmünze, aus 22 Karat feinem Golde, 74 3/5 holl. Aß an Gewicht; es gehen 71 1/9 Stück auf die köln. Mark fein Gold. Der Escudo, wovon 4 einen Johannes und 8 einen Dobra machen, gilt 1600 Reis oder 4 fl. 18 1/4 kr. (n. Eiſſenbeis nur 4 fl. 9 kr. 1 1/2 dr. C. M.) Außer den ganzen ſind auch halbe von 800 Reis im Umlauf. 2) Spaniſche Goldmünze, wovon 2 eine Piſtole, 4 eine Doppia und 8 einen Doblen oder Quadrupel machen. Der Escudo enthält 2 Escudillos oder 40 Reales de Vellon oder 13600 caſtilianiſche Dineros, war früher aus 22karatigem, nach 1772 aber aus 21 Karat 6 Grän feinem Golde, 140 9/10 holl. Aß ſchwer. Jener hat einen Werth von 4 fl. 16 1/3, dieſer von 3 fl. 59 7/9 kr. C. M. 3) In Mexico iſt der Escudo d'oro aus 20 1/4 Karat feinem Golde, 36 2/5 holl. Aß ſchwer; es gehen 135 3/5 Stück auf die rauhe köln. Mark, und der wirkliche Werth deſſelben beträgt 1 fl. 56 kr. C. M.

Escudo de plata, Silber-Scudo, eine ſpaniſche Rechnungsmünze, von 1 1/2 Escudo de Vellon. ſ. d. A.

Escudo de Vellon, Kupfer-Scudo, ſpaniſche Silbermünze, zu 10 Reales de Vellon oder 340 Maravedis de Vellon oder 3400 caſtilianiſchen Dineros, im Werthe von 1 fl. 2 kr. wien. C. M.

Eſtadale, ſpaniſches Ackermaß, das einen Eſtado oder ſpaniſchen Faden ins Gevierte hält, mißt 22 1/4 pariſ. Quadratfuß oder 4/5 wien. Quadrat-Klafter.

Estado, Braca oder Toeſa, Faden, ſpaniſche Klafter, ein Längermaß von 751,8 pariſ. Linien oder 5 wien. Fuß 4 Zoll 3 1/2 Linien. 1000 dieſer Eſtados ſind 994 oder 19 derſelben ſind 17 wien. Klafter. — In Valencia iſt der

Estabo 814 paris. Linien oder 5 wien. Fuß 7 Zoll 9 3/14 Linien lang. 1000 derselben sind 998 oder 31 sind 30 wien. Klafter.

Estelin, altes französisches Gold- und Silbergewicht. 20 Estelins gehören zu einer Unze und 160 zu einer Troy-Mark. Der Estelin, von 2 Maille, wiegt 31 3/4 holl. Aß oder 1 Pf. 100 Richtheile des wien. Gold- und Silbergewichts.

Esterlin, eine alte französische Scheidemünze, welche unter Philipp dem Schönen (1300) geprägt wurde. Sie war von feinem Silber, es gingen 160 Stück auf die Troys-Mark. Werth 7 1/2 kr. wien. C. M.

Etalon, (franz.) ein Eichmaß, Gewicht, Elle, Gemäß, das bei der Ortsobrigkeit aufgehoben wird, um andere darnach zu eichen (aichen); ein Ur- oder Originalmaß.

Etschkreuzer, eine alte Silbermünze in Tyrol. Diese 1450 zu Meran geprägte Münze hält man für den ältesten Kreuzer. Ihren Namen führt sie theils vom Gepräge, theils von dem Flusse Etsch, von wo aus sie verbreitet wurde. Die späteren, im 16. Jahrhundert geprägten, waren nur 21löthig, und es gingen 580 Stück auf die köln. Mark.

Etto, Elle auf der Insel Sumatra, hält 210 3/4 (207,17) paris. Linien oder 481 Millimetres. 1000 dieser Ellen sind 611 oder 18 sind 11 wien. Ellen.

Eulenbukaten sind böhmische Dukaten von Kaiser Karl VI. aus den Jahren 1712 — 15.

Eymer, s. Eimer.

F.

F bedeutet auf preußischen Münzen Magdeburg, auf französischen Anzers, auf österreichischen Tyrol. Fl. oder ff ist die Abbreviatur für Gulden.

Fabriken-Stab, ein Längenmaß in Frankreich, von welchem 100 eine Aune oder 1 21/40 wien. Elle machen. Ein Fabrikenstab mißt also 5 3/7 wien. Linien.

Faden. Mit diesem Worte werden verschiedene Maße bezeichnet. 1) Faden als Längenmaß, Klafter, enthält gewöhnlich 6 Fuß.

Der dänische Faden, von 6 Fuß oder 3 Ellen, hält 5 wien. Fuß 11 Zoll 5 7/10 Linien. 1000 dänische Faden sind 993 wien. Klafter.

In **England**, s. Fathom.

In **Liefland** hält der Faden ebenfalls 6 Fuß oder 3 Ellen, welche 5 wien. Fuß 2 Zoll 4 7/9 Linien betragen. 1000 liefl. Faden sind 898 oder 15 sind 13 wien. Klafter.

Die Niederländer unterscheiden in der Schifffahrt den Buisen-Faden oder kleinen Faden von 5 Fuß, den Koepwardens-Faden von 5 1/2 Fuß und den gewöhnlichen Faden von 6 Fuß 3 10 wien. Zoll 9 Linien. 1000 kleine Faden sind demnach 747 oder beinahe 4 derselben 3 wien. Klafter. 1000 Koepwardens-Faden sind 821 oder 28 derselben 23 und 1000 gewöhnliche Faden sind 896 oder 29 derselben 26 wien. Klafter.

Der Faden (Sazen) in **Polen** mißt 6 wien. Fuß 5 Zoll 7 2/9 Linien. 1000 dieser Faden sind 842 oder 19 derselben 16 wien. Klafter.

Der Faden in **Preußen** hält 5 Fuß 11 Zoll 4 1/2 Linien wien. Maß. 1000 dieser Faden sind 991 oder 100 derselben 99 wien. Klafter.

In **Rußland** hält der Faden, (die Sasche) von 3 Arschinen oder 7 Fuß oder 48 Werschock 6 3/4 wien. Fuß. 1000 russische Faden sind 1125 oder 8 derselben 9 wien. Klafter.

Der schwedische Faden, von 6 Fuß, hält 5 7/11 wien. Fuß. 1000 dieser Faden sind 939 oder 33 derselben 31 wien. Klafter.

2) Faden als Maß des in Kloben oder Scheiten gehauenen Brennholzes. (Vergl. Klafter.)

In **Bremen** ist der Faden Holz 6 Fuß lang und hoch, und hat 2 bis 2 1/6 Fuß Scheitholzlänge, wornach der kubische Inhalt 50 4/5 paris. oder 53 7/10 wien. Kubikfuß beträgt.

Der Faden Brennholz in **Dänemark**, namentlich in **Kopenhagen**, ist 6 Fuß lang, breit und hoch, enthält 194 4/5 paris. oder 211 1/2 wien. Kubikfuß.

In **Danzig** und **Königsberg** ist der Faden Brennholz 6 alte danziger Fuß lang und hoch, mit einer Scheitholzlänge von 2 bis 3 alten preuß. Fuß. Bei 2 Fuß Länge beträgt der kubische Inhalt 49 1/2 paris. oder 53 3/4 wiener, bei 3 Fuß Scheitholzlänge aber 74 6/25 paris. oder 80 3/5 wien. Kubikfuß.

In **Hamburg** wird das Brennholz nach dem Gevierfuß bei einem Zoll Dicke verkauft. Der Faden Holz ist entweder der hamburger Faden von 6 2/3 bis 7 hamburger Fuß Höhe und Länge, und 44 4/9 bis 26 2/3 hamb. Quadr.-Fuß Fläche, oder der Mitzberger Faden, 6 2/3 Fuß lang und 8 Fuß hoch und 53 1/3 hamb. Quadr.-Fuß Fläche. Von diesen Faden beträgt ersterer den 5/6. bis 7/8. Theil. So viel Zoll nun das Scheitholz lang ist, so viel dieser beiden Arten Faden wird das aufgesetzte Brennholz gerechnet.

Faden in **Königsberg**, s. Danzig.

In **Lübeck** wird der Faden Brennholz wie in Hamburg berechnet, nur ist der Faden 6 Fuß 9 1/2 Zoll lang und hoch, oder hat eine Fläche von 46 1/9 Quadratfuß, daß demnach 14 hiesige Faden so groß sind, als 15 hamburger kleine Faden von 44 4/9 Quadratfuß Fläche.

Der **mecklenburgische** Faden Brennholz zu Rostock u. s. w. ist 7, zuweilen 8 lübeckische Fuß lang und hoch, mit einer Scheitholz- oder Klobenlänge von 2 bis 3 Fuß. Bei 49 Gevierfuß und 2 Fuß Holzlänge beträgt der Inhalt des Fadens 70 9/20 paris. oder 76 25/51 wien. Kubikfuß; bei 49 Quadratfuß aber und 3 Fuß Holzlänge, beträgt der körperliche Inhalt 176 1/8 paris. od. 191 1/10 wien. Kubikfuß.

In **Stettin** ist der Faden 6 1/2 Fuß lang, 7 Fuß hoch, mit 3 und 3 1/2 Fuß Klobenlänge, enthält also 125 1/3 oder 145 3/4 paris. oder 133 9/10 oder 156 1/14 wien. Kubikfuß.

3) **Faden im Garn-Handel.** Im Garn-Handel wird die Länge eines Fadens durch die Weifung oder Haspellänge oder durch seine Länge bestimmt, wenn er einmal um die Arme eines Haspels gewunden ist. Diese Weifung ist in den einzelnen Ländern von abweichender Größe, nicht nur bei dem einfachen Faden, sondern auch bei dem gezwirnten oder mehrfachen Faden, der durch das Zwirnen an seiner Länge verlieren hat.

Zu **Ansbach** in Baiern gehören zum Schneller Garn 720 und zum Gebinde 60 Faden. Der einzelne Faden hat 2 baireuther Ellen Haspellänge und mißt 583 2/3 paris. Linien oder 1 23/33 wiener Elle.

In **Berlin** und überhaupt gesetzmäßig im preußischen Staate beträgt die Haspellänge 3 1/3 berliner Elle oder 1032 1/2 paris. Lin. oder 3 wien. Ellen. Bei dem Leinengarn machen 40 Faden ein Gebinde oder eine Fitze, und 800 Faden oder 20 Gebinde ein Stück Garn.

In **Böhmen, Mähren** und **Schlesien** ist die Haspellänge feines Leinengarn 3 böhmische Ellen oder 790 paris. Linien oder 2 7/25 wien. Ellen; grobes Leinengarn aber 4 böhmische Ellen oder 1053 paris. Linien oder 3 1/20 wien. Ellen. Von beiden Garnarten machen 20 Faden ein Gebinde, 400 eine Zaspel, 1200 einen Strehn, 4800 ein Stück, 7200 eine Mandel und 28,800 Faden ein Schock Garn, oder 1 Schock hat 4 Mandeln, die Mandel 15 Stück, das Stück 4 Strehn, der Strehn 3 Zaspeln, die Zaspel 20 Gebinde, das Gebinde 20 Faden. — An einigen Orten in Böhmen machen 20 Fäden, von 3 Ellen Länge, ein Gebinde, 1200 einen Strehn und 7200 ein Stück Garn, und an einigen andern Orten gehören 19 Faden zu einem Gebinde und 59 Gebinde oder 1121 Faden zu einem Strehn. Bei dem böhmischen Zwirn ist die Haspellänge 2 Fuß 4 Zoll bis 3 Fuß 2 Zoll, und 20 Faden zweidrähtiger oder 12 Faden dreidrähtiger oder 9 Faden vierfacher Zwirn machen ein Gebinde. 60 solcher Gebinde gehören zu einem Strehn groben Landzwirn und 120 zu dem feinen Fürstenzwirn.

In **Braunschweig** beträgt die Haspellänge Leinengarn 3 3/4 braunschweiger Ellen oder 948 3/4 paris. Lin. oder 2 3/4 wien. Ellen. Zu einem Kauflop gehören 900 Faden oder 15 Schock und zu einem Werklop 1000 Faden oder 16 2/3 Schock.

In **Bremen** ist der Haspelfaden von gleicher Länge wie der in Braunschweig, nur bilden 90 Faden ein Gebind und 900 einen Lop.

In **Breslau** und preuß. Schlesien beträgt die Haspellänge des Leinengarns 3 9/20 preuß. Ellen oder 1021 3/5 paris. Lin. oder 2 24/25 wien. Ellen. 20 Faden machen ein Gebind, 400 eine

Zaspel, 1200 ein Gebinde, 4800 ein Stück und 288,000 ein Schock Garn.

In Danzig ist die Haspellänge, wie in Berlin, 5 1/2 berliner Ellen groß. Zu einem Gebinde Leinen- oder ermeländischen Garn gehören 40 Fäden oder Draden und zu einem Stück Garn 2400 Draden. Bei dem Hanf- und Hedengarn aber gehören zu einem Schock 4 Stück oder 240 Gebinde oder 9600 Draden.

In England mißt bei dem Baumwollengarn die Haspellänge 1 1/2 Yard oder 608 pariser Linien oder 1 19/26 wiener Elle; 80 Faden machen ein Gebinde und 560 einen Schneller (Hank); bei dem Wollengarn beträgt die Weifung gewöhnlich nur eine Yard oder 405 7/20 paris. Lin. oder 1 1/6 wien. Elle und bei dem Leinengarn 2 1/2 Yard oder 1013 7/20 paris. Linien oder 2 47/50 wien. Ellen; 120 Faden machen ein Gebinde (Cut oder Lea), 1440 einen Strehn (Hank, Lespe) und 5760 eine Spindel.

In Frankreich ist a) bei dem Wollengarn der Faden 4 3/4 paris. Fuß oder 684 paris. Lin. oder 1 49/50 wien. Elle lang; 44 Fäden gehören zu einem Gebinde und 968 zu einem Strehn, mithin ist der Faden eines Strehns 4598 Fuß oder 1917 wiener Ellen lang. b) Bei dem Baumwollengarn wird die Nummer desselben nach der Länge des Fadens von 1/2 Kilogramm oder 500 Grammes Gewicht (28 wien. Loth 2 1/4 Quent.) bestimmt, den derselbe von 1000 Metres oder 1283 9/25 wien. Ellen einnimmt. So nennt man Nro. 20 ein Garn, dessen Faden 20,000 Metres oder 20 Kilometres lang ist, und ein Gewicht von 1/2 Kilogramm hat. Vor dem Jahre 1819 hatte der Faden eines Strehns Baumwollengarn eine Länge von 650 paris. Aunes oder 1003 wiener Ellen. Die Nummer des Garns wurde durch den Theil des Pfundes Markgewicht bestimmt, welchen ein Faden von dieser Länge wog. c) Bei dem Leinengarn mißt der Faden 16 Aunes oder 24 2/5 wien. Ellen. Von diesen Faden machen 16 eine Portee (Gebinde) und 200 ein Viertel, dessen ganze Fadenlänge 3200 Aunes oder 4900 wien. Ellen beträgt. d) Seidenfaden, s. Italien.

In Fulda beträgt die Haspellänge oder Weise 5 1/4 fuldaische Ellen oder 1065 4/5 paris. Lin. oder 3 1/11 wien. Ellen. Von diesen Faden bilden 26 ein Gebinde und 500 einen Zaspel oder Strang Leinengarn.

In Halberstadt machen 60 Faden Leinengarn ein Schock und 7200 Faden eine Elle Garn; jeder Faden hat eine Länge von 5 1/2 berliner Ellen, wie in Berlin.

In Hanover hat der Faden Leinengarn 3 3/4 Ellen oder 970 4/5 paris. Linien oder 2 4/5 wien. Ellen Haspellänge. 90 Faden machen ein Gebind und 900 ein Stück Leinengarn.

In Italien und Frankreich wird ein Seidenfaden von 400 paris. Aunes oder 212,780 paris. Linien oder 616 wien. Ellen zum Grundmaß genommen, und die Feinheit der Seide darnach bestimmt, wie viel Gran, oder, in Lyon, wie viel Deniers dieser Faden wiegt; (s. Lyon.)

In Leipzig und Dresden beträgt die Haspellänge 4 Ellen oder 1002 paris Linien oder 2 9/10 wien. Ellen. Bei Leinen-, Wollen- und Baumwollengarn bilden 20 Faden ein Gebind, 400 eine Zaspel (Zahl), 800 einen Strehn und 4800 ein Stück.

In Lyon, Turin u. s. w., theilt man das Pfund von Montpellier, zu 8550 holl. Aß oder 23 wien. Loth 1 7/9 Quent., in 9216 Deniers oder Grone, jeden zu 38/41 holl. Aß oder 3/5 Gran wien. Medicinalgewicht und bestimmt die Feinheit der Seide nach diesen Deniers, welche ein Faden von 400 paris. Aunes oder 616 wien. Ellen an Gewicht hat. — Die feinste Tullseide wiegt 10 Deniers, die feinste Organsinseide 16 bis 21 Deniers und die feinste Kramseide 24 bis 26 Deniers, die gröbste Kramseide aber 60 bis 80 Deniers.

In Oesterreich hat bei dem Wollen- und Baumwollengarn der Faden eine Länge von 776 paris. Lin. oder 2 1/4 wien. Ellen; 50 Faden machen ein Gebinde und 350 einen Strehn; bei dem Leinengarn machen 240 Faden ein Gebinde (Wiedel) und der Faden ist entweder 2 1/2 oder 1 1/4 wien. Elle lang; im ersten Falle gehören 5 und im zweiten 10 Wiedel oder Gebinde zu einem Strehn, wornach der ganze Faden 1000 wien. Ellen lang ist. Der Strehn von 5 Wiedel wird auch Schnalz oder Schneller genannt.

In Quedlinburg ist der Faden Leinengarn 5 1/2 calenbergaer Ellen oder 909 paris. Linien oder 2 3/5 wien. Ellen lang. Zu einem Schock gehören 60 Faden und zu einer Elle Leinengarn 10 Schock oder 600 Faden.

In Stettin, wie in Berlin, machen 30 bis 40 Faden Leinengarn, von 3 oder 4 pommerschen Ellen Länge (s. Elle in Stettin), eine Fise und 800 Faden ein Stück Garn.

In Würtemberg bilden gesetzmäßig 1000 Faden, von 2 Ellen Haspellänge, einen ganzen Schneller oder 700 Faden, von 1 1/2 Elle Haspellänge, einen halben Schneller. Darnach sind 1000 Faden 2000 würtembergische Ellen und 1400 Faden, zu 1 1/2 Ellen, 2100 würtemb. Ellen (s. d. A.) lang, oder die beiden halben Schneller von kleiner Haspellänge um 100 Ellen größer, als der Schneller mit langer Haspellänge.

Fael, Faol, s. Tail.

Fäßchen malagaer Rosinen hat 2 Arrobas und das Doppelfäßchen 4 Arrobas an Gewicht; ersteres wiegt 41 wien. Pfund 4 Loth 2 2/3 Quentchen; letzteres aber das Doppelte oder einen Quintal (spanischen Centner) s. Arroba.

Fäßchen, Bierche ꝛc. s. Faß, auch Hose.

Fahrt, Faß, Weinmaß im Kanton Freiburg in der Schweiz, s. Faß.

Fall, schottisches Landmaß; der alte schottische Fall hält 2513 1/8 paris. Lin. oder 17 wien. Fuß 11 Zoll 9 6/16 Linien; der neue schottische Fall hält 2499 paris. Linien oder 17 wiener Fuß 9 Zoll 8 1/2 Lin.

Falsche Münzen werden meistens von unbefugten Personen des Gewinnes wegen geprägt. Man hat falsche Geldmünzen von schlechtem Golde, vergoldetem Silber, vergoldetem Messing, Kupfer und Blei; falsche Silbermünzen von geringem, stark gesottenen Silber, von versilbertem Messing, Kupfer und Weißkupfer, von Zink, Zinn und Blei. Sie sind kennbar, theils an der Farbe, wenn sie anfangen sich abzufüdten; theils am Klange, theils an dem geringern Gewicht, wenn Kupfer und Messing untergeschoben ist, theils auch an dem gewöhnlich fehlerhaften Gepräge. Die Zinnstücke verrathen sich durch Knirschen unter den Zähnen, die Zinkstücke durch ihre Sprödigkeit und die Bleistücke durch ihr verwischtes Ansehen. Am schwersten sind die Weißkupferstücke zu erkennen, deren es besonders unter den Kronenthalern viele gibt.

Faman, Fanon, Rechnungsmünze zu Carvar u. a. O. in der ostindischen Landschaft Canara; 36 Famans machen eine Pagode und ein Faman wird zu 5 kr. 2 2/9 dr. C. M. gerechnet. (m. s. a. Fanon.)

Fame, schwedischer Faden, s. Faden.

Fanam, s. Fanon.

Fanega, 1) Getreidemaß in Brasilien, Portugal, Spanien und den südamerikanischen Freistaaten.

In Brasilien, zu Rio Janeiro, Pernambuco ꝛc. und in Portugal, gehören 15 Fanegas zu einem Moyo und der Fanega wird in 4 Alqueiras oder 8 Mejos oder 16 Quartos od. 32 Selemis oder 64 Wequias untergetheilt. Der Fanega hält: Auf den Azoren 2416 paris. Kubikzoll oder 24 15/16 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 779, oder 9 derselben 7 wiener Metzen. — In Brasilien hält der Fanega 2790 paris. Kubikzoll oder 28 17/20 wien. Maßl. 1000 derselben sind 899 oder 10 sind 9 wien. Metzen. — Zu Faro in Algarvien, 3264 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 1 16/25 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 1051, oder 19 derselben 20 wien. Metzen. — Zu Lissabon hält der Fanega oder Fanaa 2724 paris. Kubikzoll oder 28 1/8 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 870, oder 25 derselben sind 22 wien. Metzen. Auf Madera hält der Fanega 2260 paris. Kubikzoll oder 23 5/12 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 728, oder 11 derselben 8 wien. Metzen. In Porto 3320 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 2 1/4 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 1071, oder 14 derselben 15 wien. Metzen.

In Spanien gehören 12 Fanegas zu einem Cahiz (s. Barsella); der Fanega wird in 12 Almudes (s. Celemine) oder 48 Quartillos getheilt und hält: In Aragonien 1137,4 paris. Kubikzoll oder 11 3/4 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 367, oder 30 derselben 11 wien. Metzen. — Zu Bilbao in der span. Provinz Biscaya 3033 paris. Kubikzoll oder 31 5/16 wiener Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 978, oder 47 derselben 46 wien. Metzen. — Auf den canarischen Inseln 3600 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 3/20 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 1161, oder 31 derselben 36 wien. Metzen. — Der castilianische Fanega zu Cadix, Madrit ꝛc., hält 2881 paris. Kubikzoll oder 29 3/4 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 929,

oder 14 derselben 13 wien. Metzen. Der Fanega zu Corunna in der span. Provinz Galicien hält 3204 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 1 1/13 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 1013 1/2, oder 30 derselben 31 wien. Metzen. — Der Fanega zu Ferrol in der span. Provinz Galicien hält 3588 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 1/33 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 7157, oder 19 derselben 22 wien. Metzen. — Der Fanega zu Malaga 3056 paris. Kubikzoll oder 31 11/20 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 986, oder 72 derselben 71 wien. Metzen. — Der Fanega zu Oviedo in Asturien hält 3841 paris. Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 7 16/25 Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 1239, oder 21 derselben 26 wien. Metzen. — Der Fanega zu Sant Ander in der span. Provinz Burgos hält 2776 paris. Kubikzoll oder 28 1/2 wien. Maßl. 1000 dieser Fanegas sind 895, oder 19 derselben 17 wien. Metzen.

2) Spanisches Flächenmaß von zweierlei Art:

Der große Fanega von 4900 Q.-Varas hält 33390 paris. Quad.-Fuß oder 979 wien. Quad.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 20 3/4 Maßl. 1000 derselben sind 606, oder 33 sind 20 wien. Joch. Der kleine Fanega hat 13025 paris. Quad.-Fuß oder 399 1/2 wien. Quad.-Klaft. und säet 23 31/32 wien. Maßl. 1000 dieser kleinen Fanegas sind 247, oder 4 derselben beinahe 1 wiener Joch.

Fanegada, Fanega, Flächenmaß in der spanischen Provinz Valencia, enthält 6393 paris. Quadratfuß oder 187 wiener Quadr.-Klaft. und säet 11 7,32 wien. Maßl. — 1000 Fanegadas sind 116 7/8 oder 17 Fanegadas 2 wien. Joch.

Fanoe, Fanon, 1) ostindisches Gold- und Silbergewicht. In Kalkutta gehen 11 1/2 Fanoes auf einen Miscal, und die Fanoe wird zu 7 4/5 holl. Aß oder 87 9/16 wiener Richtheile gerechnet. 2) Edelsteingewicht, von 2 Karat, wird vorzüglich zu Rubinen gebraucht.

Fanon, Fanam, Fanum, Salom, Solom, ostindische Gold- und Silbermünze. 1) Goldmünze, wovon in Madras 12 Stück eine Rupie und 42 eine Stern-Pagode machen. — Auf der Küste Koromandel ist der Fanum aus 7 Karat 11 Grän feinem Golde, 7 7/8 holl. Aß schwer, und hat einen Werth von 9 kr. 2 5/6 dr. C. M. Auf die rauhe kölnische Mark gehen 618 1/2 und auf die feine 1875 Stück. — Zu Tutocorin, auf dieser Küste, ist der Fanum aus 10 Karat 6 Grän feinem Golde, mit einem Gewicht von 7 1/8 holl. Aß ausgeprägt, und hat einen Werth von 11 1/3 kr. C. M. 682 1/2 Stück gehen auf die rauhe und 1560 auf die feine kölnische Mark.

In der Landschaft Kalicut, auf der malabarischen Küste, in der brittischen Präsidentschaft Madras, ist diese Münze 7 7/8 holl. Aß schwer, aus 12karatigem Golde; der Werth beträgt 14 kr. 3 4/9 dr. C. M. 618 Stück gehen auf die rauhe und 1236 auf die feine kölnische Mark. — In der Landschaft Cananor, auf derselben Küste, gehen 642 1/2 auf die rauhe und 1504 1/2 Stück auf die feine kölnische Mark; diese sind nur aus 10 Karat 3 Grän feinem Golde, 7 3/5 holl. Aß schwer; Werth 12 kr. 3/4 dr. C. M. (m. s. auch Pannchea.)

2) Silbermünze. Auf der Küste Coromandel machen 36 Fanums eine Pagode und ein Stück hat einen Werth von 6 kr. 1 2/3 Pfen. C. M.

In der Präsidentschaft Madras, z. B. in Madras selbst und zu Kundapur, gehören 80 Cash zu einem Fanum von 16 Tare; der Werth des Fanum beträgt 4 kr. 3 Pfen. C. M.

In Pondichery, auf der Küste Koromandel hat der Fanon 2 Annas oder 6 Sols oder 20 Dudu oder 60 Gasses; der Werth beträgt 7 kr. C. M. 8 Fanons machen hier eine Rupie und 24 eine Pagode. Der doppelte Fanon gilt 13 kr. C. M.

In der dänischen Stadt Tranquebar hat die Rupie 8, der Thaler 12 und die Pagode 26 Fanon; 1 Fanon gilt 6 kr. 1 1/3 dr. C. M. (vergl. Faman.)

Faratelle, ein in Ostindien gebräuchliches Gewicht, ungefähr 1 1/2 wien. Pfd. schwer.

Farcell, Fracella, ein arabisches Gewicht, von 20 Rottoli oder 3200 Drachmen; es wiegt 220160 holl. Aß oder sehr nahe 19 wien. Pfund.

Fardell, Pack, ein beim Tuchhandel üblicher Ausdruck; ein Fardell enthält 45 Barchet, jedes zu 24 Ellen. In Holland führt ein Pack Zimmt diesen Namen.

Farding, s. Farthing.

Fardingdeal, Fardingdale, Fardingland, Farundalesland, in England der vierte Theil eines Acre (s. d. A.) Von dem Reichsacre (Imperial-Standard-Acre) beträgt das Fardingland oder Farundalesland 280 wien. Quad.-Klafter und säet 16 3/4 wien. Maßl. 1000 Fardingdeal sind 175, oder 40 derselben 7 wien. Joch.

Fardo, Reißmaß zu Goa, welches ungefähr 32 Pfund Reis enthält.

Fardoe, Pärdaw, Pardao, ostindische Silbermünze in den Reichen Acheen auf Sumatra und Bantam auf Java, von 16 Mas oder 64 Cupan, gilt 2 fl. C. M. 4 Pärdaw gehören zu einem Tael. (m. s. Perdu und Pagode.

Fargot, Frangot, in der Gegend von Lille ein Ballen Waare von 150 bis 160 Pfunden.

Farsang, s. Meile, armenische und persische.

Farthing, kupferne Scheidemünze in England, im Werthe von 2 1/3 Pfen. C. M. Zwei machen einen Halfpenny, 4 einen Penny, 16 einen Groat, 48 einen Schilling und 900 ein Pfd. Sterl. gu 9 fl. 24 kr. 2 4/9 Pfen. wien. C. M.

Faß, Hohlmaß für trockene und flüssige Sachen.

1) Getreidemaß.

Das Faß Getreide zu Aachen, von 4 Kop, hält 1245 3/4 paris. Kubikzoll oder 12 6/7 wien. Maßel. 1000 dieser Faß sind 402 wien. Metzen oder 5 Aachner Faß sind circa 2 wien. Metzen. (Nach Eisenbeiß hält das Aachner Getreidefaß nur 1207 paris. Kubikzoll oder 12 3/5 wien. Maßl, das größere oder gehäufte Faß hält 1973,4 paris. Kubikzoll oder 20 2/5 wien. Maßl.)

Das Faß Getreide zu Cöln, wovon 4 zu einem Malter gehören, wird zu 2 Sömmer oder 8 Viertel gerechnet und hält 1809 paris. Kubikzoll oder 18 17/25 wien. Maßl. 1000 kölnische Faß sind 583, oder 12 derselben 7 wien. Metzen.

Zu Düsseldorf hält das Faß Getreide 340 1/2 paris. Kubikzoll oder 3 1/2 wiener Maßl. 100 dieser Faß sind 11 wiener Metzen.

Das Faß Getreide zu Hamburg, von 2 Himt oder 8 Spint, 32 großen oder 64 kleinen Maß, hält 2656 par. Kubikzoll oder 27 7/10 wien. Maßl. — Im Handel mit Weizen, Roggen und Erbsen machen 2 Faß einen Scheffel, 20 einen Winspel und 60 eine Last; im Gerstenhandel 3 Faß einen Scheffel, 30 einen Winspel, 60 eine Last und 90 einen Steck, und im Haferhandel 3 Faß einen Scheffel, 30 einen Winspel und 60 eine Last. 1000 Faß zu Hamburg sind 857, oder 7 derselben 6 wien. Metzen.

In Lübeck machen 4 Faß einen Scheffel, 16 eine Tonne, 48 einen Drömt und 384 eine Last. Ein Faß Weizen und Roggen hält 421 paris. Kubikzoll oder 5 1/32 wien. Maßl. 1000 Faß in Lübeck sind 136, oder 22 derselben 3 wien. Metzen.

In Quedlinburg hält ein Faß oder Tubben Mehl 1385 par. Kubikzoll oder 14 3/10 wien. Maßl.

Zu Rostock und überhaupt in Mecklenburg gehören 4 Faß oder Viertel zu einem Scheffel, 48 zu einem Drömt und 384 zu einer Last; das Faß, von 4 Metzen od. Spint, hält im Haferhandel 552 1/4 paris. Kubikzoll oder 5 7/10 wien. Maßl. 1000 Faß Hafer sind 178 oder 28 derselben 5 wien. Metzen. Das Faß für anderes Getreide hält 490 paris. Kubikzoll oder 5 1/16 wien. Maßl. 1000 dieser Faß sind 158, oder 19 derselben 3 wien. Metzen.

2) Flüssigkeitsmaß.

In Oesterreichs Staaten hat das Faß Wein und Branntwein 10 Eimer, das Faß Bier 4 (im Erzherzogthum Oesterreich aber nur 2) Eimer. Ein Bierfaß ist nach metrischen Maße 1 Some, 2 Mine und 5 Coppi, nach dem mailänder Maße 1 Brento und 57 Bocali.

Das Faß Baumöl zu Amsterdam, von 717 Mingeln, hält 40,489 paris. Kubikzoll oder 14 wien. Eimer 1 Maß 2 3/10 Seidel.

Das Faß Branntwein in Berlin, von 200 Quart, hält 11,385 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Eimer 1 5/6 Maß.

Das Landfaß zu Bern hat 1 1/2 gemeine Faß oder 6 Saum oder 24 Eimer oder 600 Maß oder Pinten und hält 50,550 par. Kubikzoll oder 17 wien. Eimer 28 3/5 Maß. Ein gewöhnliches Faß, von 4 Saum oder 16 Eimer, hält 33700 paris. Kubikzoll oder 12 wien. Eimer 2 Maß.

Das Faß Bier in Braunschweig, von 4 Tonnen, 108 Stübchen

oder 432 Quartier oder 864 Nößel, hält 20,014 pariſ. Kubikzoll oder 7 wiener Eimer 9|10 Maß. Das Faß Braunſchweiger Mumme, von 100 Stübchen oder 400 Quartier oder 800 Nößel, hält 18,532 pariſ. Kubikzoll oder 6 1|2 wien. Eimer.

In Dänemark, namentlich zu Kopenhagen, hält das Faß Wein, von 2 Pipen oder 4 Orhoft oder 6 Tierzen oder 24 Anker oder 930 Potts (Krüge), 45,291 pariſ. Kubikzoll oder 15 wien. Eimer 54 3|5 Maß.

Faß in Danzig, ſ. Fuder.

Das Faß Bier zu Dresden, von 2 Viertel oder 4 Tonnen od. 7 Schock Kannen oder 280 Viſirkannen oder 420 Dresdner Kannen, hält 19,824 pariſ. Kubikzoll oder 6 wien. Eimer 37 22|25 Maß. Zu einer Kufe gehören 2 und zu einem Gebräu 24 Faß.

Das Faß Wein im Kanton Freiburg, von 16 Brenten oder 400 Maß oder 1600 Schoppen, hält 31,196 pariſ. Kubikzoll oder 11 wien. Eimer 1 1|2 Maß. (m. ſ. a. Brenta.)

In Hamburg werden 4 Orhoft oder 6 Tierzen Bordeauxwein ein Faß genannt; dieſes Faß hält 45,988 1|3 pariſ. Kubikzoll oder 16 wien. Eimer 4 2|3 Maß.

Das Faß Bier in Leipzig, von 2 Viertel oder 4 Tonnen oder 500 Leipziger Kannen, hält 18,210 pariſ. Kubikzoll oder 6 wien. Eimer 15 4|5 Maß. 10 Faß machen ein Gebräu. Das Faß Wein daſelbſt, von 5 Eimer oder 10 Ahm oder 315 Leipziger Kannen oder 630 Nößel oder 2520 Quartier, hält 19,120 1|2 pariſ. Kubikzoll oder 6 wien. Eimer 28 1|20 Maß. 2 2|5 Faß machen ein Fuder.

Das Faß Bier zu Lübeck, von 42 Stübchen oder 84 Kannen oder 168 Quartier, hält 7675 pariſ. Kubikzoll oder 2 wiener Eimer 27 1|2 Maß. Das Faß Branntwein daſelbſt, von 30 Viertel oder 60 Stübchen oder 120 Kannen oder 240 Quartier, hält 10,950 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 33 2|3 Maß.

In Magdeburg hat man kurze und lange Faß. Ein Langfaß, von 2 Kurzfaß oder 4 Tonnen oder 16 Achtel oder 400 Quart, hält 25,089 pariſ. Kubikzoll oder 8 wien. Eimer 1 4|5 Maß.

Das Faß Bier zu München, von 25 Eimer oder 1600 Maß, hält 80,223 pariſ. Kubikzoll oder 30 wien. Eimer 9 Maß.

Das Prager oder böhmiſche alte Weinfaß, von 4 Eimer oder 288 Pinten, hält 27720 pariſ. Kubikzoll oder 9 wien. Eimer 28 2|3 Maß.

In Quedlinburg hält das Faß Branntwein, von 60 Stübchen oder 240 Maß oder 480 Nößel, 10,389 3|4 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 25 2|3 Maß. Jetzt wird mehr nach preußiſchem Quart und Eimer verkauft.

In Rußland, ſ. Sarokowaja.

In Ungarn hält das Tokayer Weinfaß, von 2 3|4 Preßburger Eimer oder 170 Jezen (ungariſchen halben Eimern) 7395 1|4 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 23 2|3 Maß.

In Warſchau, ſ. Beczka.

a) Faß Bleche, Fäßchen Bleche, enthält 450 Blatt ſchwarze oder weiße Bleche, in Hamburg nur 300 Blatt Weißblech.

b) Faß Gotſchen nennt man zu Ulm in Würtemberg 30 Stück Gotſchen Tuch, jeden zu 72 Ellen gerechnet.

c) Faß Kohlen iſt zu Trier in Rheinpreußen ein Kohlenmaß von 7 83|40 pariſ. oder 8 1|2 wien. Kubikfuß.

Fathom, engliſcher Faden, von 2 Yards oder 6 Fuß, hält 810⁴ pariſ. Linien oder 1832 pariſ. Millimetres oder 5 4|5 wien. Fuß. 1000 Fathoms ſind 963, oder 27 derſelben 26 wien. Klft.

Fauches, Flächenmaß in der Schweiz von 1825 wien. Qu. dr. Klaft. oder 3 wien. Metzen 15 Maß Ausſaat. 7 Fauches ſind 6 wien. Joch.

Fauſt, ein Pferdemaß von 4 Zoll wien. Maß.

Federthaler, Franzthaler, eine Art Laubthaler, im Jahre 1741 unter Ludwig XV. zu Straßburg geprägt. Ihr Werth war 6 Livres oder 2 fl. 15 3|4 kr. wien. C. M.

Fehrd, Fehrt, Viert, heißt an einigen Orten der 4te Theil eines Scheffels, ſ. Vierfaß und Viertel.

Fein, Fin, Fino. Dieſes Wortes bedient man ſich beſonders bei edleren Metallen (Gold, Silber) und unterſcheidet dieſelben in fein und legirt. Fein nennt man ſie, wenn ſie ohne Zuſatz ſind. Der Grad ihrer Feinheit wird durch den geringern oder größern Zuſatz beſtimmt.

Feinam, eine Münze in Surate, welche circa 1 3|4 kr. C. M. gilt.

Felaur, Kupfermünze in Afrika, beſonders in Mauritanien, ungefähr 2 1|2 dr. C. M. werth.

Feldmorgen, ſ. Morgen.

Feldmünzen nennt man diejenigen Münzen, welche ein Fürſt im Kriege, entfernt von ſeiner Münzſtadt, in Eil ſchlagen läßt, um die Truppen zu beſolden, oder andere nöthige Bedürfniſſe damit zu beſtreiten. Sie ſind gewöhnlich nur auf einer Seite geprägt oder geſtempelt.

Feldweg, ein Längenmaß der Alten, welches 125 Schritte hielt.

Felin, alt-franzöſiſches Troy-Mark-Gewicht, von 7 1|5 Grains, wirgt 7 125|128 holl. Aß oder 89 3|4 wien. Richtpfennigstheile. 2 Felins machen eine Maille, 3 1|3 einen Denier, 4 einen Eſtelin, 10 einen Gros, 80 eine Once und 640 eine Troy-Mark.

Felle, auf den Faröer-Inſeln die gewöhnliche Rechnungsmünze, wornach der Preis aller Waaren beſtimmt wird. 4 Felle betragen 1 Mark oder 16 Schillinge däniſch; 1 Felle gilt demnach 4 kr. 1 2|7 dr. C. M.

Fél meßely, ſ. Rimpel.

Fen, ſ. Fuen.

Ferding, Ferth, Werth, Ferdo, kleine niederländiſche Silbermünze, im Werthe von 1 11|20 kr. wien. C. M. 2 Ferdinge machen einen Markferding, 60 einen Reichsthaler und 80 einen Albertsthaler.

Ferlino, italieniſches Gewicht, von welchem 16 eine Oncia und 192 eine Lira machen. Der Ferlino enthält 10 Karat oder 40 Grain und wiegt:

Zu Bologna im Kirchenſtaate 39 1|4 holl. Aß oder 49 wien. Quent.

Zu Ferrara 36 1|4 holl. Aß oder 13|33 wien. Quent.

Im Herzogthum Modena 36 29|33 holl. Aß oder 2|5 wien. Quent.

Ferrado, Getreidemaß in der ſpan. Provinz Gallcien, von 1|4 Fanega, hält 801 pariſ. K. Zoll oder 8 13|36 wien. Maßl.

Ferth, Ferto, ſ. Ferding.

Fettich, Münze in mehrern Ländern Aſiens, 1|2 dr. C. M. im Werth.

Fettmännchen, Fettmängel, alte kleine Scheidemünze aus Kupfer oder Silber in Cleve, Köln, Düſſeldorf u. a. Oertern am Niederrhein, hat einen Werth von 8 Hellern oder 2 4|5 dr. C. M. 78 machen einen rheiniſchen Gulden, 117 einen Reichsthaler und 120 einen Conventionsthaler.

Feuillette, altes franzöſiſches Weinmaß, wird noch öfters von Weinhändlern in der Schweiz und in Deutſchland gebraucht. Die Feuillette, von 1 1|2 Tiercons oder 2 Quartauts oder 18 Veltes oder 144 Pintes, hält 6160 4|5 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 14 Maß 3 1|10 Seidel. 2 machen ein Muid.

Fiasco, Fiaſcho, Flaſche, Wein- und Oelmaß im Großherzogthum Toskana. Im Weinhandel machen 20 Fiaſchi einen Baril und der Fiaſcho von 2 Bocali oder 4 Mezzete oder 8 Quartucci, hält zu Florenz 105 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 8|9 Seidel. Zu Piſa 114 9|10 pariſ. Kubikzoll oder 1 9|13 wien. Maß. — Im Oelverkauf gehen 10 Fiaſchi auf einen Baril und der Fiasco, von 4 Mezzete oder 8 Quartucci, enthält 105 8|25 pariſ. Kubikzoll oder 1 19|40 wien. Maß oder nach dem Gewicht 3 wien. Pfd. 1|2 Quent.

Fichelin, Getreidemaß im Kanton Wallis, beträgt 1|12 eines Muid und hält zu Sion oder Sitten 1689 pariſ. K. Zoll oder 17 6|13 wien. Maßl. Zu Vèsp in demſelben Kanton iſt der Fichelin nur halb und an einigen andern Oertern 3|4 ſo groß als der Fichelin zu Sion.

Fierdigkar, Viertel, däniſches Getreidemaß, von 2 Achtel oder 4 Sechszehntel, hält 219 1|2 par. K. Zoll oder 2 1|7 wien. Maßl. — 4 machen einen Scheffel, 32 eine Tonne und 70.3 eine Laſt.

Fierding, Fierdung, ſ. Vierling und Ferding.

Filippo, Ducato di Milano, alte mailändische Silbermünze, aus 15 Loth 3 Gr. feinem Silber, 579 7/10 holl. Aß schwer; Werth 2 fl. 16 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M.

Filo, s. Flus.

Fimm, Fiemen, werden in **Stettin** 100 Bund oder Schock Stroh zum Dachdecken, jedes Bund einen Fuß dick, genannt.

Fingirte Münzen sind solche, welche nicht wirklich ausgeprägt vorhanden sind, sondern blos als Münzen angenommen und beim Rechnen gebraucht werden. Mehrere derselben sind ehemals wirkliche Münzen gewesen. (m. s. a. Rechnungsmünzen.)

Fiorino, eine sicilianische Silbermünze, von 6 Tari, im Werthe von 58 1/2 kr. wien. C. M.

Firk, Firken. Fyrk, dänische und schwedische Scheidemünze von Kupfer, gilt:
In Dänemark 1/2 Schilling oder 2 dr. wien. C. M. — 32 machen eine dänische Mark und 192 einen Reichsthaler.
In **Schweden** und dem ehemaligen schwedischen **Vorpommern** machen 2 Firk 1/2 Oer oder Rundstück oder einen silbernen Witt oder 24 einen Schilling. Werth 2 1/3 dr. C. M.

Firkin, englisches Biermaß. — Bei dem Weizenbiere (Weißbiere, Ale) hält der Firkin, von 8 Gallons oder 16 Pottles (Flaschen) oder 32 Quarts oder 64 Pinten, 1851 4/5 paris. Kubikzoll oder 25 17/25 wien. Maß. 2 machen einen Kilderkin, 4 einen Barrel, 6 einen Hogshead, 48 eine Last. Bei dem Gerstenbiere (Braunbier Porter) hält der Firkin, von 9 Gallons oder 18 Pottles oder 36 Quarts oder 72 Pinten, 2060 19/25 paris. Kubikzoll oder 28 9/10 wien. Maß. 2 machen einen Kilderkin, 4 einen Barrel, 6 einen Hogshead, 12 eine Pipe (Butt) und 24 eine Tonne (Tun).

Firlot, schottisches Bier- und altes Getreidemaß — Der **Bier-Firlot** hält 2641 1/4 paris. Kubikzoll oder 37 wien. Maß 1/8 Seidel. 27 Bier-Firlots sind 25 wien. Eimer.
Der alte **Weizen-Firlot** in **Schottland**, von 21 1/4 schottischen Pinten, hält 1817 paris. Kubikzoll oder 18 3/4 wien. Maßl. 100 schottische Weizenfirlots sind 586 oder 29 derselben 17 wien. Metzen.
Der alte **Gerstenfirlot**, von 31 schottisch. Pinten, hält 2651 paris. Kubikzoll oder 27 3/8 wien. Maßl. 1000 dieser Gerstenfirlots sind 855 oder 7 derselben 6 wien. Metzen.

Fisk, Scheidemünze auf **Island**, die Hälfte einer Ale, gilt 1 kr. 1 2/5 dr. wien. C. M. In der Buchführung wird der Fisk zu 2 kr. 2 4/5 dr. wien. C. M. berechnet.

Fithe wird in der Mark **Brandenburg** und in **Pommern** ein Gebind Garn von 40 Faden, zu 3 bis 4 Ellen Haspellänge, genannt (s. Faden). 20 Fithen machen ein Stück Garn.

Five, Schilling, Fünf-Schillingstück, s. Krone. Auch der Dollar und Piaster erhalten diesen Namen.

Flabbe, alte niederländische, in der Provinz Gröningen geprägte Silbermünze, von 1/5 Gulden oder 4 Stüver; Werth 9 kr. 2 6/7 dr. C. M.

Fläche, Landfläche, heißt in Preußen die Landhufe oder der große Morgen (s. Morgen.)

Flächenmaße, s. Quadratmaße.

Flamisch, niederländisch, flandrisch, aus Flandern und Brabant. In Wechseln und Rechnungen bedeutet es eine Rechnungsmünze, welche in jenen Zeiten entstand, wo der Hauptsitz des Handels noch in Flandern und besonders in Antwerpen war; m. s. Pfund Flämisch.

Fledermaus, ein Beiname, den mehrere deutsche Scheidemünzen erhalten haben.

Flett, Flechte-Daller, eine dänische Silbermünze, welche 1 fl. 15 kr. C. M. gelten soll.

Flett-Mark, eine dänische Silbermünze, ungefähr 30 kr. C. M. werth.

Flinder, Flinderke, Flindert, silberne Scheidemünze in Ostfriesland, im Werthe von 2 kr. 1 4/7 dr. C. M.

Flindrich, Flinrich, eine silberne Scheidemünze in Bremen, von 4 Grote oder 20 Schwaren; Werth 4 3/4 kr. C. M.; 3 machen ein Kopfstück, 8 eine bremische Mark und 18 einen Reichsthaler.

Florén, Florin, Florind'or, Fiorino, alte Goldmünze der Stadt Florenz, welche im Jahre 1252 zuerst geprägt wurde. Diese Münze war von ganz feinem Golde, ein Quentchen schwer und es gingen 64 Stück auf die Mark. Werth 4 fl. 22 kr. wien. C. M. Sie hat sich im Toskanischen unter dem Namen Gigliato und Zecchino gigliato (Liliendukaten, Liliengulden, wegen der aufgeprägten Lilie, mit der Umschrift Florentia) bis in die neuern Zeiten erhalten. Bald nach ihrem Aufkommen ward sie im Auslande beliebt und von den rheinischen Kurfürsten in gleichem Schrot und Korn unter dem Namen **Goldgulden** (s. d. A.) nachgeprägt. Später wurden alle Gulden Florens genannt. In **Genf** wird der Florin (Gulden) zu 12 Sols oder 144 Deniers geringe Münze gerechnet und gilt 10 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M. — Zu **Freiburg** in der Schweiz hat man zweierlei Florins, einen **Florin** von 5 Batzen oder 4 Schweizer Batzen, zu 16 kr. 3 4/7 dr. und einen **Florin petit**, von 4 Batzen oder 3 Batzen, zu 13 1/2 kr. wien. C. M. (m. s. auch Gulden.)

Florind'or, eine lütticher Goldmünze zu 5 Gulden oder 10 Schilling, im Werthe von 2 fl. 30 kr. C. M.

Flouche, Flusche, Fluz, arabische Scheidemünze, im Werthe von 11/20 dr. wien. C. M. — 10 machen einen Danime, 100 einen Mamedi und 10000 einen Teman.

Fluz, Flusche, Fulu, Filo, Scheidemünze in **Marokko**, von 4 Zeteghi: Werth 1/2 dr. wien. C. M. — 24 machen einen Blanquille oder Musuna und 96 einen Dirhem.

Foang, s. Fouang und Fuen.

Föring, Handelsgewicht auf Island, von 18 Pfunden, wiegt 103924 holl. Aß oder 8 wien. Pfd. 29 Loth.

Foglietta, Weinmaß im **Kirchenstaate**, hält:
Zu **Bologna**, wo 4 einen Boccale, 60 eine Quartorele und 240 eine Corba machen, 15 1/2 par. Kubikzoll oder 22/25 wien. Seidel.
In **Rom** hält die Foglietta, von 4 Carteccl, 18 par. Kubikzoll oder 1 1/15 wien. Seidel. — 4 machen einen Boccale und 128 einen Barillo.

Folli, s. Forlo.

Fonduk, Fondukli, Funduk, waren türkische ganze, halbe und Viertel-Zechinen zu 5, 2 1/2 und 1 1/4 Piaster, die aber im Jahre 1769 umgeprägt und in **Zermahubs** (s. d. A.) verwandelt wurden. Das Geld war 19 Karat 3 Grän fein und der Werth einer solchen Geldmünze, von 5 Piaster, betrug 3 fl. 45 kr. (nach Jäckel und Niemann 3 fl. 39 kr., nach Lauteschläger 3 fl. 37 1/2 kr.) wien. C. M.

Foot, s. Fuß, englischer.

Forforo, s. Rottolo.

Forlo, Forle, Folli, Mangur, ägyptische Kupfermünze, gilt 1/2 dr. wien. C. M. — 6 machen einen Medino und 240 einen ägyptischen Piaster.

Fortin, Fortyn, Fortün, ein türkisches Getreidemaß zu Konstantinopel, von 4 Kiletz, hält 7020 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9 1/12 Maßl.

Fossorier, Flächenmaß im Kanton Waadt, hält 50 Quadrat-Ruthen oder 124 3/8 wien. Quadrat-Klafter und säet 7 3/10 wien. Maßl. 1000 derselben sind beinahe 78 wien. Joch.

Fou, s. Fuen.

Fouang, Foang, 1) **Rechnungsmünze** in Siam in Hinterindien, wovon 2 einen Mat, 8 einen Tical und 32 einen Tael machen; Rechnungswerth 4 1/2 kr. (nach anderer Angabe 7 kr. 1 1/4 dr.) C. M. — 2) Gold- und Silbergewicht daselbst, von 1/8 Tical oder 1/32 Tael, wiegt 38 holl. Aß oder 1 wien. Pfenn. 140 1/2 Richttheile. — 3) s. Fuen.

Franc, Franken, 1) In **Frankreich**, wo die Francs seit 1795 die Stelle der alten Livres eingenommen haben, wurden sie bis zum Jahre 1810 mit dem Livre für gleich gerechnet; allein von diesem Jahre an gesetzlich festgesetzt, daß 80 Francs mit 81 Livres gleichen Werth haben sollen. Der Franc wird in 100 Centimen, seltener in 10 Decimen getheilt. Man hat einfache, doppelte und fünffache, auch halbe und Viertel-Franken, sämmtlich aus 14 Loth 7 1/5 Grän feinem Silber. Der einfache Franc wiegt 104 13/16 holl. Aß, und hat einen Werth von 23 kr. 3/7 dr. C. M. Es gehen 51 59/62 Stück auf die feine köln. Mark.

Die 40- und 20 Frankenstücke sind aus 21 Karat 7 1/3 Grän feinem Golde, mit einem Gewicht von 266 2/3 und 133 1/3 holl. Aß geprägt. Das 40 Frankenstück hat nach Niemann einen Werth von 15 fl. 7 3/14 kr., das 20 Frankenstück von 7 fl. 33 2/3 kr. C. M. 18 1/4 Vierzig- und 36 1/2 Zwanzig-Frankenstücke gehen auf die rauhe und 20 23/80 Vierzig- und 40 23/40 Zwanzig-Frankenstücke auf die feine kölu. Mark. 2 Schweizer Franken, Zehnbatzner, eine in der Schweiz im J. 1799 und durch die Tagsatzung im J. 1803 eingeführte Silbermünze, von 10 Batzen oder 100 Rappen. Diese Münzart wird auch in den Kantons Aargau, Basel, Bern, Lausanne, Luzern und Solothurn zur Buchführung gebraucht. Der Schweizer Franken soll nach der im J. 1815 auf 20 Jahre abgeschlossenen Uebereinkunft der Kantons Aargau, Basel, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn und Waadt 125 154/300 französische Grän oder 138 29/40 holl. Aß fein Silber enthalten, so daß aus einer französischen Mark von 10186 holl. Aß feinem Silber 37 Franken 1 Batzen 1 1/3 Rappen geprägt werden, (oder 35 29/40 Stück Franken aus einer kölu. Mark feinem Silber.) Darnach hat der Schweizer Franken einen Werth von 34 kr. 2 4/7 dr. wien. C. M. (4 Schweizer Franken sind 6 französische.) Die ausgeprägten ganzen, halben und Viertel-Franken oder 10, 5 und 2 1/2 Batzen aber weichen von diesem Werthe etwas ab. In Basel hat der Franken, aus 12löthigem Silber, 180 holl. Aß schwer, einen Werth von 33 kr. 1 1/3 dr. wien. C. M.
In Bern ist der Frank aus 15 Loth 9 Grän feinem Silber, 168 1/2 holl. Aß schwer; Werth 34 1/2 kr. wien. C. M.
In Luzern und Solothurn ist der Gehalt der Zehnbatzner an Silber wie in Bern; das Gewicht beträgt aber nur 169 2/3 und 1/160 holl. Aß, wornach sich der Werth zu 34 kr. 5 4/7 dr. und 32 kr. 5 3/7 dr. wien. C. M. berechnet.
Das Schweizer 32Frankenstück, eine Goldmünze, hat einen Werth von 18 fl. 20 1/6 kr. C. M.
Auch in Cayenne in Westindien wird nach Franken zu 100 Centimen gerechnet, welche jedoch 25 pct. schlechter sind als die par. Franken, so daß erst 185 westindische 100 französische Franken werth sind. Der Werth des einzelnen berechnet sich demnach auf 12 1/2 kr. C. M.

Francescone, Francescono-Thaler, Leopoldino, Pfiffthaler; eine großherzoglich toskanische Silbermünze von Franz III. (1736 — 1790.) Das Silber ist 14 Loth 4 Grän fein; das Gewicht beträgt 574 1/3 holl. Aß, der Landeswerth 10 Paoli oder 2 fl. 6 kr. C. M. Halbe, unter dem Namen Francescbino, Franzchen, nach Verhältniß.

Frangot, s. Fargot.

Frank, s. Franc.

Französisches Decimal-System, s. Decimalsystem, französisches.

Frauenthaler, s. Scudo in Bologna.

Fredriksd'or, s. Christiand'or.

Frelampe, eine französische Scheidemünze, gegen 1 3/4 kr. C. M. werth.

Friedrichsd'or, Gold-Friedrich, preußische Goldmünze. Die neuern, seit 1787, heißen richtiger Friedrich-Wilhelmsd'or. Das Gold ist 21 Karat 9 Grän fein; das Gewicht beträgt 138 9/10 holl. Aß. Es gehen 35 auf die rauhe und 38 25/37 Stück auf die feine kölu. Mark. Ihr gesetzmäßiger Werth ist 7 fl. 45 1/2 kr. und nach dem Passirfuß 7 fl. 35 4/5 kr. wien. C. M. (Doppelte und halbe nach Verhältniß.) Diejenigen aus den Jahren 1755 bis 1758, welche in der Umschrift Fridericus Borussorum Rex statt V die Buchstaben U haben, werden Mittelfriedrichsd'or genannt, und haben einen Werth von 5 fl. 2 kr. bis 5 fl. 20 kr. C. M.

Frison, ein altes Maß in der Lombardie, welches ungefähr 2 wien. Maß 2 2/3 Seidel halten soll.

Fuchs oder **Ort**, kupferne Scheidemünze in Cleve, Cöln, Düsseldorf, Geldern, Mörs und Meurs, von 2 Deut oder 3 Pfennigen, gilt 1 2/3 kr. wien. C. M. 2 Füchse machen 1 Fettmännchen und 240 einen Reichsthaler. Den Namen Füchse haben sie von der Farbe.

Fuddea, Doppel-Pice, Scheidemünze zu Bombai in Ostindien, von 1 1/2 Doria oder 2 Pice oder 4 Urdees oder 8 Reis, gilt 1 kr. 3/7 dr. wien. C. M. 5 1/8 Fuddeas machen eine Anna, 12 1/2 einen Quarter (Quarto), 50 eine Rupie, 250 einen Pannehen und 750 eine Goldrupie.

Fudder, englisches Bleigewicht, s. Tun.

Fuder, Fuhre, Fahrt, 1) Flüssigkeitsmaß, vorzüglich für Wein.
Das Fuder in Wien hält 32 Eimer, 128 Viertel, 1280 Maß, 2240 Köpfen, 5376 Seidel oder 91306,56 paris. Kubikzoll.
Das Fuder zu Aachen wird zu 6, 7 und 8 Ohm a 2 wien. Eimer 17 55/57 wien. Maß gerechnet.
Das Fuder zu Augsburg, von 8 Zeyd, 16 Mulde, 96 Besons, 768 Maß, hält 55296 paris. Kub. Zoll oder 19 wien. Eimer 15 9/50 Maß.
Das Fuder im Großherzogthum Baden, von 10 Ohm oder 100 Stützen oder 1000 Maß, hält 75018 3/4 paris. Kub. Zoll oder 20 wien. Eimer 20 1/100 Maß.
Das Fuder in Bamberg von 12 Eimer, hält 59400 paris. Kub. Zoll, oder 20 wien. Eimer 32 7/10 wien. Maß.
Das Fuder in Berlin, von 4 Orhoft, 6 Ohm, 12 Eimer, 24 Anker oder 720 Quart, hält 41500 paris. Kub. Zoll oder 14 wien. Eimer 22 3/5 Maß.
Das Fuder im Herzogthum Braunschweig, von 4 Orhoft oder 6 Ohm oder 240 Stübchen oder 960 Quartier oder 1920 Nößel, hält 44478 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 23 13/25 Maß.
Das Fuder Getränk im Kanton Bündten, von 8 Zuber oder 80 Viertel oder 640 Maß oder 2560 Quärtlein, hält 42880 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 1 1/8 Maß.
Das Fuder in Cassel, Mainz und Worms, von 6 Ohm, hält 10 wien. Eimer 16 Maß. (Nach Niemann 16 wien. Eimer 35 1/2 Maß.)
Das Fuder in Dänemark, von 6 Ahm, oder 24 Anker, 240 Stübchen, 456 Kannen, 930 Pott, 3720 Päle, hält 45291 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 34 9/10 Maß.
Das Fuder oder Faß Wein in Danzig, von 1/2 Last oder 2 Beth oder 4 Orhoft oder 6 Ohm oder 24 Anker oder 720 Berliner Quart, hält 41500 paris. Kub. Zoll oder 14 wien. Eimer 22 3/5 Maß.
Das Fuder in Erfurt, von 6 Ohm oder 12 Eimer oder 1008 Maß oder 2016 Nößel, hält 42910 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 1 1/2 Maß.
Das Fuder zu Frankfurt a. M., von 6 Ohm oder 120 Viertel oder 480 alte Maß (Aichmaß) oder 540 neue Maß (Junzmaß, Schenkmaß), hält 43380 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 8 1/7 Maß.
Das Fuder in Freiburg s. Fahrt.
Das Fuder in Gotha, von 12 Eimer oder 480 Kannen oder 960 Maß oder 1920 Nößel, hält 40.40 paris. Kub. Zoll oder 14 wien. Eimer 1 3/10 Maß.
Das Fuder in Hamburg, von 6 Ohm oder 24 Anker oder 30 Eimer oder 120 Viertel oder 240 Stübchen oder 480 Kannen, hält 45800 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 14 Maß.
Das Fuder in Hanover und Hildesheim, von 4 Orhoft oder 6 Ohm oder 15 Eimer oder 24 Anker oder 240 Stübchen oder 480 Kannen, hält 47040 paris. Kub. Zoll oder 16 wien. Eimer 19 13/20 Maß.
Hildesheim wie Hanover.
Kassel s. m. Cassel.
Kopenhagen s. Dänemark.
Das Fuder in Leipzig, von 2 2/3 Faß oder 12 Eimer oder 24 Ohm oder 756 Kannen, hält 45900 paris. Kub. Zoll oder 16 wien. Eimer 3 1/2 Maß.
Das Fuder in Lübeck, von 6 Ohm oder 120 Viertel oder 240 Stübchen oder 480 Kannen oder 960 Quartier, ist dem Hamburger gleich.
Mainz wie Kassel.
Das Fuder in Mecklenburg, zu Rostock ꝛc., von 4 Orhoft oder 6 Ohm oder 24 Anker oder 30 Eimer oder 120 Viertel oder 240 Stübchen oder 480 Kannen, hat denselben Gehalt wie in Hamburg.
Das Nürnberger oder fränkische Fuder, von 12 Eimer oder 768 Maß, hält circa 14 wien. Eimer 18 Maß. Nach einer andern Angabe 15 wien. Eimer 24 Maß.
Das Fuder zu Osnabrück, von 6 Ohm oder 168 Viertel oder 672 Kannen, hält 41326 4/5 paris. Kub. Zoll oder 14 wien. Eimer 19 1/3 Maß.

Preußen s. Berlin.
Das Fuder zu Riga, von 6 Ahm, hält 43920 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 15 Maß.
Das Fuder im Kanton St. Gallen, von 7 1/2 Saum oder 30 Eimer oder 120 Viertel oder 960 Maß oder 3840 Scheppen, hält 77280 paris. Kub. Zoll oder 27 wien. Eimer 3 3/10 Maß.
Rostock s. Mecklenburg.
Das Fuder oder die Fuhre Wein in Schweden, von 2 Pipen oder 4 Orhoft oder 6 Ohm oder 12 Eimer oder 24 Anker oder 360 Kannen oder 720 Stop, hält 47520 paris. Kub. Zoll oder 16 wien. Eimer 16 1/6 Maß.
Das Fuder in Straßburg soll 24 Ohm oder 19 wien. Eimer 22 Maß halten.
Stuttgart s. Würtemberg.
Worms, s. Cassel.
Das Fuder in Würtemberg, von 6 Eimer (Ohm) oder 96 Imi oder 960 Maß oder 3840 Scheppen, hält 88905 paris. Kub. Zoll oder 31 wien. Eimer 6 1/3 Maß.
Das Fuder zu Würzburg, von 12 Eimer, hält 45456 paris. Kub. Zoll oder 15 wien. Eimer 37 1/4 Maß.
M. vergl. Char u. Tun.
2) Getreidemaß.
Das Fuder in Hanover, von 12 Malter oder 72 Himten, hält 112,896 paris. Kub. Zoll oder 36 wien. Metzen 1 1/2 Maßl.
In der hanöverschen Provinz Hildesheim hält das Fuder, von 13 1/3 Malter oder 80 Scheffel oder 80 Himten, 104,560 paris. Kub. Zoll oder 33 wien. Metzen 23 5/16 Maßl.
Das Fuder in Osnabrück, von 6 Malter oder 72 Scheffel oder 288 Viertel oder 1152 Becher, hält 104,184 paris. Kub. Zoll oder 33 wien. Metzen 10 1/2 Maßl.
3) Das Fuder Salz in Salzburg hält 1 wien. Cent. 10 Pfund.
4) Fuder Torf heißt ein herzoglich braunschweigischer Kupferpfennig, wahrscheinlich eine Ablösungsmünze für die dasigen Torfstechereien.

Fuen, Fen, Fou, Swin, chinesisches Gold- und Silbergewicht. Bei dem Goldgewicht machen 10 Fu einen Sse (Si), 100 einen Hoa, 1000 einen Li und 10,000 einen Fuen. Der Fu wird in 10 Tschin oder 100 Jai oder 1000 Miao oder 10,000 Mo oder 100,000 Tsun oder 1,000,000 Sun getheilt. Bei dem Silbergewichte machen 10 Fen, Swin oder Fuen, jeder von 10 Li, einen Tsien oder Tschen, 100 einen Leang- oder Lyang, 1600 einen Catti und 160,000 einen Tie oder Peicul. Da der Catti zu 12,566 holl. Aß angenommen wird, so ist der Fuen 7 4/5 holl. Aß oder 87 9/10 wien. Richtheile schwer. Der Fou im Goldgewicht ist der 10,000ste Theil dieser Gewichte.

Fünfbatzner, Silbermünze in den Schweizer Kantons Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich ꝛc., von 5 Batzen oder 20 Kreuzern oder 10 Sous. Nach dem Werthe der Batzen in den einzelnen Kantons wird auch der Werth dieser Münze bestimmt, (s. Batzen.) Ehemals wurden auch in Deutschland die Zwanzigkreuzerstücke nach dem 24 Guldenfuß, mit dem Reichsadler und der Zahl 20 auf der Brust desselben, Fünfbatzner genannt.

Fünfer, diesen Namen führen verschiedene Münzen als: 1) die alten Fünfkreuzerstücke in der Schweiz; 2) die schweren bambergischen Batzen zu 5 Kreuzer; 3) die sächsischen und preußischen Zweigroschenstücke in Riga, weil sie daselbst 5 Serdings gelten; 4) die schwedischen 5 Oerstücke in Riga und in Pommern; 5) die in den Main- und Rheingegenden nach umlaufenden Fünfkreuzerstücke, welche mit V, (oder 5) und 24 eine feine Mark bezeichnet sind. Fünfer heißt in den Tannenwäldern des Harzgebirges ein Stück Tannenholz, 20 Fuß lang, unten 4 Zoll, oben 3 Zoll stark.

Fünferling, alte Scheidemünze in Nürnberg von Silber, in Osnabrück von Kupfer, welche 5 Pfennige gilt.

Fünffrankenstück s. Franc.

Fünffrankenthaler heißen in Aarau und Baden die französischen Fünffrankenstücke (s. Franc.)

Fünfspänner, im Thüringerwalde ein Stück Tannenholz, 90 bis 95 Fuß lang, unten 14 Zoll, oben 4 bis 5 Zoll dick.

Fünfstein, s. Cover.

Fünfzehnkreuzer, Ortsgulden, werden in Oesterreich, Baiern ꝛc. die Silbermünzen von 15 Kreuzer nach dem 20 Guldenfuß, mit der Zahl XV, genannt.

Fürstengroschen, eine alte thüringische Silbermünze, welche der Landgraf Balthasar von Thüringen seit 1397 prägen ließ. Das Silber war nur 6löthig, und ihr Werth beträgt etwa 5 1/2 Kr. wien. C. M.

Fulu, s. Flus.

Funda, Funta, russisches Pfund. 1) Handelsgewicht, s. Pfd. in Rußland. 2) Gold- und Silbergewicht, von 96 Solotnik, hat wie das Handelsgewicht 8512 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Mark 7 Loth 1 Quent. 1 Pf. 50 Richtheile.

Funduk, s. Fonduk.

Fundullo, ägyptische Zechine, von 146 Medini oder 635 Aëper oder 1900 Parber, gilt 3 fl. 35 kr. 5 dr. C. M.

Funfzehner, Funfzehner Balken, tannenes oder fichtenes Bauholzstück in den Nadelholzwäldern des Harzgebirges, ist 30 bis 32 Fuß lang, unten 8 bis 10 Zoll und oben 5 bis 8 Zoll dick. — Langer Funfzehner s. Funfziger.

Funfziger, Bauholzstück von Tannen- und Fichtenbäumen. Auf dem Harzgebirge ist der Funfziger Balken, halbe Stamm, Funfziger mit der Spitze, 70 bis 72 Fuß lang, unten 12, oben 4 Zoll dick; und der Funfziger Sparren oder langer Funfzehner 45 Fuß lang, unten 9, oben 3 Zoll dick. Im Thüringer Walde ist der Funfziger 32 Fuß lang, unten 5, oben 4 Zoll dick.

Funt, Pfund, Gewicht im Königr. Polen, wird in 16 Uncyi (Unzen) oder 32 Lutow (Loth) oder 128 Drachm oder 384 Scrupulow oder 9216 Granow getheilt, wiegt 8439 2/3 (nach Eisenbeiß 8430) holl. Aß oder 23 wien. Loth 1/2 Quent. 1000 dieser Pfd. sind 725 wien. Pfd. 25 dieser Funt machen einen Kamienec (Stein) und 100 einen Centner.
Das Funt (Pfund) in Krakau, von 32 Loth, wiegt 8440 (nach Eisenbeiß 8426) holl. Aß oder 23 wien. Loth 3/4 Quent. 1000 dieser Funt sind 725 oder 40 derselben 29 wien. Pfund.

Funta, Funda, s. Pfund in Rußland.

Furlong, Achtelmeile, engl. Längenmaß, von 40 Poles (Ruthen) oder 220 Yard (Ellen) oder dem achten Theil einer engl. Meile, hält nach dem Reichsmaß 89175 paris. Lin. oder 105 wien. Kftr. 5 Fuß 4 1/2 Zoll.

Fuß oder Schuh, ein sehr verschiedenes Längenmaß, das theils in der Mathematik (geometrischer Fuß) in 10, theils (in der Baukunst) in 12 Zolle getheilt wird. Der Riemenfuß ist einen Fuß lang und einen Zoll breit, der Balkenfuß einen Fuß lang, einen Zoll breit und dick, der Schachtfuß einen Fuß lang und breit und einen Zoll dick und der Kubikfuß oder Würfelfuß einen Fuß lang, breit und dick. Die Größe dieser verschiedenen Fußarten wird durch die an jedem Orte gebräuchliche Fußlänge bestimmt. Die bekanntesten Fußmaße sind: das rheinländische und das französische oder Pariser. Ersteres ist 139,13 paris. Linien oder 313,9 franz. Millimetres, letzteres aber 144 paris. Linien oder 324,8 franz. Millimetres lang; folglich ist der französische Fuß um 4,87 paris. Linien länger als der rheinländische, oder 14400 rheinländische sind 13913 paris. Fuß. Der paris. Fuß von 12 Zoll, a 10 und a 12 Theile der Linien, hält 1 wien. Fuß und 4 Linien. 100 paris. Fuß sind 102 wien. Fuß 9 Zoll und 2 Linien. Das möglichst kleinste, aber ziemlich richtige Verhältniß in ganzen Zahlen sind 30 paris. zu 32 wien. Fuß. 100,006 paris. Fuß sind genau 102,704 wien. Fuß. Ferner sind 1000 paris. Fuß 417 wien. Ellen oder 171 1/3 wien. Klafter oder 101 Freiberger Lachter oder 175 geometrische Schritt oder 325 par. Metres oder 355 engl. Yards oder 601 russ. Fuß oder 1035 rheinl. Fuß oder 1067 engl. Fuß oder 1094 Stockholmer Fuß oder 1113 bairische Fuß oder 1532 Madrider Palmes.
Der rheinländische Fuß von 12 Zoll a 12 Linien hält 139,13 par. Linien oder 11 Zoll 10 Linien 11 9/10 Punkte des wien. Maßes. 141 derselben sind 140 wien. Fuß. 1000 rheinländische Fuß sind 993 wien. Fuß oder 403 wien. Ellen oder 165 1/2 wien. Klafter oder 158 Freiberger Lachter oder 169 geometrische Schritt oder 314 paris. Metres oder 343 englische Yards oder 584 russische Fuß oder 966 paris. Fuß oder 1031 englische Fuß oder 1057 Stockh. Fuß oder 1075 münch. Fuß oder 1420 Mad. Palmos.
Der wiener Fuß von 12 Zoll a 12 Linien hat 140,13 par. oder 142,00 wien. Linien oder 316,1038 paris. Millimet. 100 wien. Fuß sind 97 paris. Fuß 5 Zoll 8 Linien 8 Punkte. Wird der wien. Fuß zu 100000 angesetzt, so hat der paris. Fuß 102,704, der rheinländische Fuß 99,280, der Londoner 96,421, die wien. Elle 236,560 und der paris. Metre 316346 eben so große Theile. Das möglichst kleinste Verhältniß in ganzen

Zahlen ist 37 wien. zu 36 par. Fuß. Eben so machen 140 wien. 141 rheinländische, 12 wien. 13 bairische, 29 wien. 32 Hamburger, 27 wien. 28 Londoner, 16 wien. 17 schwedische Fuß. 1000 wien. Fuß sind 406 wien. Ellen oder 559 Leipziger oder 518 Augsburger oder 473 Berliner oder 457 Brabanter oder 266 paris. Ellen oder 346 englische Yards oder 316 franz. Metres oder 159 Freiberger Lachter. Ferner sind 1000 wien. Fuß 171 geometrische Schritt, 973 paris. Fuß, 1007 rheinländische, 1037 englische, 1038 russische, 1065 schwedische, 1083 bairische, 1103 Hamburger, 1111 Frankfurter, 1118 Leipziger Fuß.

Der Aachner Fuß hält 128,^{3} paris. Lin., oder 11 wien. Zoll. 25 Aachner machen 23 wien. Fuß.

Der Aachner Baufuß hält 127,^{93} paris. Linien oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 23 Aachner Baufuß sind 21 wien. Fuß.

Der Aachner Landfuß hält 125 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 37 Aachner Landfuß sind 33 oder beinahe 9 derf. 8 wien. Fuß.

Der Fuß im Kanton Aargau hält 133 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. — 19 dieser Fuß sind 18 wien. Fuß. (Nach Eisenbeiß wird in diesem Kanton theils der Berner, theils der Züricher, im ehemaligen Frickthale noch der wien. Fuß gebraucht.)

Der alte Fuß zu Aichstädt in Baiern hält 134,^{78} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 6 Lin. — 26 dieser Fuß sind 25 wien.

Der gewöhnliche Fuß zu Alessandria, im sardinischen Herzogthum Montferrat, von 8 Zoll, hält 151 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 11 Lin. 25 solcher Fuß sind 27 wien. Der limprandische Fuß daselbst, von 12 Zoll, hält 227,^{7} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 7 Zoll 6 Lin. 8 limprand. sind 13 wien. Fuß.

Der Altenburger Fuß hält 127,^{6} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 100 Altenburger sind 91 oder beinahe 10 derselben sind 9 wien. Fuß.

Der Fuß zu Altona im dänischen Herzogthum Holstein, hat 127 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 32 Altonaer sind 29 wien. Fuß.

Der Amsterdamer Fuß v. 3 Palmen, hält 125,^{6} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 19 Amsterdamer sind 17 wien. Fuß. (Auch der rheinländische Fuß (s. d. A.) ist hier im Gebrauch.)

Der Anconaer Fuß hält 173,^{6} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 2 Zoll 10 Lin. 72 Anconaer sind 89, oder beinahe 17 derselben 21 wien. Fuß.

Der Anspacher Landfuß hält 132 paris. Lin., oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 17 Anspacher Landfuß sind 16 wien. Fuß.

Der Anspacher Werkfuß hat 132,^{99} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 26 Anspacher Werkfuß sind 25 wien. Fuß.

Der Fuß zu Antiochia hält 189,^{5} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Zoll 2 Linien. 20 dieser Fuß sind 27 wien.

Der Antwerpner Fuß hat 126,^{6} (nach Chellius 127,^{333}) paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 21 Antwerpner sind 19 wien. Fuß.

Der Fuß im Kanton Appenzell hält 139,^{83} paris. Lin., oder 11 wien. Zoll 11 Lin. 141 Appenzeller Fuß sind 140 wien.

Der alte Fuß zu Aschaffenburg hält 127,^{44} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 Aschaffenburger sind 10 wien. Fuß.

Der Augsburger Werk- oder Stadtfuß hält 131,^{2} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 16 derf. sind 15 wien. Fuß.

Der Reichsfuß im Großherz. Baden, von 10 Zoll oder 100 Lin. oder 1000 Punkten, hält 133 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 20 Badener Reichsfuß sind 19 wien. Fuß.

Der bairische Fuß hält 129,^{38} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 15 bairische sind 12 wien. Fuß.

Der Baireuther Bau- und Landfuß sind wie in Anspach. (s. Anspach.)

Der Bamberger Fuß ist dem Nürnberger gleich. (s. Nürnb.)

Der Bamberger Feldfuß hält 124,^{33} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. — 9 derselben sind sehr nahe 8 wien. Fuß.

Der Stadtfuß im Kanton Basel, wovon 16 eine Ruthe machen, hält 132 1/5 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 derselben sind 17 wien. Fuß.

Der Fuß zu Bassano hält 137,^{6} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 2 Lin. 8 derselben sind 9 wien. Fuß.

Der Fuß zu Batavia auf Java (Ostindien) hat 139,^{13} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 11 Lin. 141 dieser Fuß sind 140 wien.

Der Fuß zu Bergamo hält 193,^{8} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Zoll 7 Lin. 29 dieser Fuß sind 40 oder beinahe 8 derselben 11 wien. Fuß.

Der Fuß zu Bergen in Norwegen ist dem rheinländisch. gleich.

Der Berliner ist ebenfalls dem rheinländischen Fuß gleich.

Der Berner Fuß hält 130 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 14 Berner sind sehr nahe 13 wien. Fuß. Der Steinbrechter-Fuß ist circa um 1/2 Linie größer als der wien. Fuß. 13 gewöhnliche Berner Fuß machen 12 Steinbrecher-Fuß.

Der alte böhmische Fuß (s. unter Prag).

Der Bolognaer Fuß hält 168,^{2} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 2 Zoll 5 Lin. 5 Bolognaer sind 6 wien. Fuß.

Der Fuß zu Bordeaux hält 158 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 6 Lin. 8 Fuß zu Bordeaux sind 9 wien. Fuß.

Der Fuß in Botzen s. Tyrol.

Der Fuß in Brabant hält 126,^{6} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 21 Brabanter Fuß sind 19 wiener.

Der Fuß in Brasilien s. Pé.

Der Braunschweiger Fuß hält 126,^{3} paris. Linien oder 10 wien. Zoll 10 Linien. 21 Braunschw. sind 19, oder 10 derselben 9 wien. Fuß.

Der Bremer Fuß hält 128,^{27} paris. Linien oder 11 wien. Zoll. 12 Bremer sind 11 wien. Fuß.

Der gewöhnliche Fuß zu Brescia hält 210,^{87} paris. Linien oder 1 wien. Fuß 6 Zoll 1 Linie. 2 gewöhnliche Fuß zu Brescia sind nahe 3 wien. Fuß.

Der Stundenfuß daselbst hält 146 3/5 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 7 Lin. 21 Stundenfuß zu Brescia sind 22 wien. Fuß.

Der Breslauer Fuß hält 127,^{63} paris. Linien oder 10 wien. Zoll 11 Linien. 45 Breslauer sind 41 oder beinahe 11 Breslauer 10 wien. Fuß. Nach Andern hält der Breslauer Fuß nur 126 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin., wornach 10 Breslauer sehr nahe 9 wien. Fuß sind.

Der Fuß zu Briel in den Niederlanden hält 148,^{6} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 8 Lin. 18 derselben sind 19 wien. Fuß.

Der alte Fuß in der badenschen Stadt Bruchsal hält 123,^{97} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 7 Lin. 25 dieser Fuß sind 22 wien.

Der Fuß zu Brüssel hält 122,^{2} (nach Niemann 129) paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 6 Lin. 39 Brüsseler sind 34 oder 8 derselben circa 7 wien. Fuß.

Der Bündner Churische Fuß hält 155,^{3} (nach Niemann 133) paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 4 Lin. 9 dieser Fuß sind 10 wien. Fuß.

Der Fuß zu Cadix s. Pies.

Der Calenberger Fuß hält 129,^{6} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 27 Calenberger sind 25 wien. Fuß.

Der gewöhnliche Fuß zu Canton in China hat 150 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 10 Lin. 14 dieser Fuß sind 15 wien.

Der mathematische Fuß daselbst hat 147^{7} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 8 Lin. 18 dieser Fuß sind 19 wien.

Der Feldmesser-Fuß daselbst hat 141,^{7} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 2 Lin. 82 dieser Fuß sind 83 wien.

Der Baufuß daselbst hat 142^{8} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 3 Lin. 52 dieser Fuß sind 53 wien.

Der Fuß zu Carlsruhe, s. Fuß in Baden auch Durlach.

Der Cassel'sche Fuß hält 126,^{3} (nach Niemann und Jäckel 127,^{13}) paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 10 Cassel'sche sind sehr nahe 9 wien. Fuß.

Der Fuß in China, s. Canton.

Der Clever Fuß hält 131 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 13 Clever sind 14 wien. Fuß.

Der Fuß zu Coblenz hält 128,^{88} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2/3 Lin. 25 dieser Fuß sind 23 wien. Fuß.

Der Fuß in Coburg hält 139,^{11} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 11 Lin. 200 dieser Fuß sind 199 wien.

Der Fuß zu Cöln am Rhein hält 127,^{49} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 dieser Fuß sind 10 wien. Fuß.

Der Fuß zu Cöthen ist der rheinländische.

Der Fuß zu Copenhagen, s. Kopenhagen.

Der Krakauer Fuß, s. Stopa.

Der alte Fuß zu Cremona hat 212,^{9} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 6 Zoll 2 Lin. 25 dieser Fuß sind 38 wiener.

Der Danziger Fuß hält 127,^{5} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 54 Danziger sind 49 oder 11 derselben beinahe 10 wien. Fuß.

Der hessische Reichsfuß zu Darmstadt, von 10 Zoll, hat 110,^{83} par. Lin. oder 9 wien. Zoll 6 Lin. 19 hessische Reichsfuß sind 15 wien.

Der alte Darmstädter Fuß, von 12 Zoll, hat 127,^{6} paris.

Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 alte Darmstädter Fuß sind 10 wiener.

Der Dortrechter Fuß hält 159,⁶ paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 8 Lin. 50 Dortrechter sind 74 wien. oder 7 derselben circa 8 wien. Fuß.

Der Dresdner Fuß hält 125,⁵ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 29 Dresdner sind 26 oder 10 Dresdner 9 wien. Fuß.

Der Fuß zu Duderstadt in Hanover hat 128,⁵ paris. Linien oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wiener.

Der neue Fuß zu Düsseldorf ist der rheinländische. — Der alte Fuß daselbst, s. Cöln.

Der Fuß zu Durlach wie Baden.

Der alte Fuß daselbst hat 129 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wiener.

Der Fuß zu Emden hält 131,⁵ (nach Obelius 129,⁶) par. Lin. oder 11 wien. Zoll 3 Lin. 16 Fuß zu Emden sind 15 wien.

Der englische Fuß (Foot) hält 135,⁵⁵⁴ paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 6 3/5 Lin. 28 englische sind 27 wien. Fuß. 34 englische sind 33 rheinländische. 1000 englische Fuß sind 963 wien. Fuß oder 391 wien. Ellen oder 161 wien. Klafter oder 104 Freiberger Lachter oder 164 geometrische Schritt oder 305 franz. Mètres oder 333 1/3 englische Yards oder 566 russische Fuß oder 937 par. Fuß oder 970 rheinländische Fuß oder 1026 schwedische Fuß oder 1043 bairische Fuß oder 1456 Madrider Palmes.

Der alte Fuß zu Erfurt in preuß. Sachsen hat 125,⁵ paris Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 10 dieser Fuß sind 9 wiener.

Der Fuß zu Ferrara im Kirchenstaate hat 177,⁹ par. Linien oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 3 Lin. 15 solcher Fuß sind 19 wiener.

Der Fuß zu Frankfurt a. M. hält 120,¹⁶ par. Linien oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 10 Frankfurter sind 9 wien. Fuß.

Den französischen Fuß sehe man zu Anfang dieses Artikels.

Der Werkfuß im Kanton Freiburg, von 12 Zoll, hat 130 par. Lin. oder 11 wien. Fuß 1 Lin. 14 Freiburger Werkfuß sind 13 wiener.

Der Fuß zu Friedberg in Oberhessen hat 129,¹⁰ par. Linien oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 13 dieser Fuß sind 12 wiener.

Der Fuß zu Friedrichsstadt (Fredrikstadt, in Dänemark, hat 131,² par. Lin. oder 11 wien. Zoll 3 Lin. 31 dieser Fuß sind 29 wiener.

Der Fuldaische Fuß hält 125,⁴ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 19 Fuldaer sind 17 wien. Fuß.

Der Genfer Fuß hält 210,³ par. Lin. oder 1 wien. Fuß 6 Zoll 6 Linien. 35 Genfer sind 54 wiener oder 11 derselben circa 17 wien. Fuß.

Der Fuß zu Gera hält 125 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 100 dieser Fuß sind 89 wien. Fuß.

Der Fuß zu Gibraltar hält 125,³ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 19 dieser Fuß sind 17 wien.

Der Fuß zu Gießen in Oberhessen hat 132 par. Lin. oder 11 wien. Zoll 8 Lin. 36 dieser Fuß sind 35 wiener.

Der Fuß im Kanton Glarus hat 133 par. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 dieser Fuß sind 17 wiener.

Der Werkfuß zu Glatz hat 127,⁶ paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 dieser Fuß sind 10 wien.

Der Fuß zu Goes in den Niederlanden, hat 132,⁶ paris. Linien oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 dieser Fuß sind 17 wiener.

Der Fuß zu Göttingen hat 129 par. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wiener.

Der Fuß zu Gotha hat 127,⁷ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 dieser Fuß sind 10 wiener.

Der griechische Fuß hält 135,²² par. Lin. oder 11 wien. Zoll 8 Lin. 35 griechische sind 32 wien. Fuß.

Der Fuß zu Gröningen in den Niederlanden hat 130 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 41 dieser Fuß sind 38 wiener.

Der Fuß zu Haag in den Niederlanden hat 144 par. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Lin. 36 dieser Fuß sind 37 wiener.

Der Werkfuß zu Halle in Preußen mißt 127,⁹⁶ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 23 Haller Werkfuß sind 21 wien. Fuß. — Der Feldfuß daselbst hat 191 par. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Zoll 5 Lin. 11 Haller Feldfuß sind 15 wien. Fuß.

Der Hamburger Fuß hält 127 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 21 Hamburger sind 19 wien. Fuß.

Der Hanauer Fuß hält 126,⁴³ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 10 Hanauer sind circa 9 wien. Fuß.

Der hannöverische Fuß hält 129,⁴⁴ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 13 derselben sind 12 wien. Fuß.

Der Fuß zu Harlem in den Niederlanden mißt 126,⁷ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 21 dieser Fuß sind 19 wiener.

Der hebräische alte Fuß hält 159 par. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 7 Lin. 37 alte hebräische sind 42 wien. Fuß.

Der Fuß zu Heidelberg hält 123,⁷ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 7 Lin. 17 dieser Fuß sind 15 wiener.

Der Fuß zu Heilbronn in Würtemberg mißt 125,⁴⁷ paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 7 Lin. 25 dieser Fuß sind 22 wiener.

Der alte Fuß zu Heiligenstadt in Preußen hat 125,⁵ paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 10 dieser Fuß sind 9 wiener.

Der alte Fuß zu Herford (Herworden) in Preußen mißt 131 par. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 15 dieser Fuß sind 14 wiener.

Hessen, s. Darmstadt und Cassel.

Der Hildesheimer Fuß hält 124,⁹ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 15 Hildesheimer sind 13 wien. Fuß.

Der holsteinische Fuß hält 132,⁵ paris. Linien oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 holsteinische sind 17 wien. Fuß.

Der Tyroler-Fuß zu Innsbruck hat 140,⁹ par. Lin. oder sehr nahe 1 wien. Fuß. 200 Tyroler Fuß sind 201 wiener.

Der Fuß zu Kiel wie Holstein.

Der Königsberger alte Fuß hält 136,⁴ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 8 Lin. 37 dieser Fuß sind 36 wiener.

Der Fuß zu Kopenhagen hält 139,¹³ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 11 Lin. Er ist also dem rheinländischen ganz gleich; (m. s. oben Rheinländischer Fuß.)

Der Krakauer Fuß, s. Stopa.

Kurland, s. Mitau.

Der Fuß zu Lausanne im Kanton Waadt mißt 130 (n. Lautschläger 133) par. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 41 dieser Fuß sind 38 wiener.

Der Leipziger Fuß hält 125,⁵ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 28 Leipziger sind 25 oder beinahe 9 Leipziger 8 wien. Fuß. — Der Baufuß ist um etwas sehr Unbedeutendes (0,¹¹ Linien) länger.

Der galizische Fuß zu Lemberg hat 131,⁶⁶ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 3 Lin. 33 dieser Fuß sind 31 wiener.

Der Fuß zu Lemgo im Fürstenthum Lippe hat 127,⁶⁹ paris. Linien oder 10 wien. Zoll 11 Linien. 11 dieser Fuß sind 10 wiener.

Der Fuß zu Leyden in den Niederlanden 139,¹⁸ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 11 Lin. 200 dieser Fuß sind 199 wiener.

Der Fuß in Liefland ist dem englischen gleich.

Der Fuß zu Lindau in Baiern hat 136,⁴ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 8 Lin. 36 dieser Fuß sind 35 wiener.

Der Feldmeß oder Baufuß daselbst hat 128 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 23 dieser Fuß sind 21 wiener.

Der Fuß zu Linz hat 134,²⁸ par. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 24 dieser Fuß sind 23 wiener.

Der Fuß zu Lippstadt hält 126 1/2 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 10 Lippstädter sind circa 9 wien. Fuß.

Der Fuß zu Lissabon, von 1 1/2 Palmo, mißt 145,⁷ paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 5 Lin. 25 dieser Fuß sind 20 wiener. (m. s. auch Palmo.)

Der Fuß in Lithauen hat 144 par. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Lin. 36 dieser Fuß sind 37 wiener.

Der Fuß zu Löwen in den Niederlanden hat 126,⁶ par. Linien oder 10 wien. Zoll 9 Lin. 10 dieser Fuß sind 9 wiener.

Der Londoner Fuß, s. oben englischer Fuß.

Der Fuß in Lucca hält 261,⁷ par. Lin. oder 1 wien. Fuß 10 Zoll 5 Lin. 15 dieser Fuß sind 28 wiener.

Der Lübecker Fuß hält 129 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 25 Lübecker sind 23 wien. Fuß.

Der Fuß zu Lüneburg hält 129,⁴⁹ par. Lin., ist also nur sehr unbedeutend größer als der vorstehende Lübecker.

Der Lütticher Fuß hält 127,⁷ par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 Lütticher sind 10 wien. Fuß.

Der Fuß im Kanton Luzern hat 139,⁶ par. Lin., weicht also in der Länge nur unbedeutend von dem rheinländischen ab. Der Fuß im Holz- und Heumaß ist dem rheinländischen ganz gleich. (m. s. oben rheinländischer Fuß.) — De. Zimmerwerkfuß hat 134,⁷ paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 6 Lin. 26 Luzerner Zim-

[illegible]

Der Fuß zu Mastricht in den Niederlanden mißt 124,[1] paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 9 dieser Fuß sind 8 wiener.

Mecklenburg, s. Rostock.

Der sicilianische Fuß zu Messina hat 107,[8] paris. Lin. oder 9 wien. Zoll 2 Lin. 17 dieser Fuß sind 13 wiener.

Der alte Fuß zu Metz in Frankreich hat 181 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 6 Lin. 24 dieser Fuß sind 31 wien.

Der seeländische Fuß zu Middelburg in den Niederlanden hat 133 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 dieser Fuß sind 17 wien.

Der Fuß zu Mietau hält (nach Löwis) 178,[11] (nach Eissenbeiß 121 1/2) paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 4 Lin. 18 Fuß zu Mietau sind 23 wien. Fuß.

Der modenesische Fuß im Herzogth. Modena mißt 281,[2] paris. Lin. oder sehr nahe 2 wien. Fuß. Der Reggio-Fuß daselbst mißt 229,[6] paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 7 Zoll 8 Lin. 25 Reggio-Fuß sind 41 wien.

Der Fuß zu Mons (Bergen) in den Niederlanden hat 129,[8] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 41 dieser Fuß sind 38 wien.

Der Fuß auf Morea ist dem Pariser gleich.

Der alte Werkfuß zu Mühlhausen in Preußen mißt 124,[1] paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 9 dieser Fuß sind 8 wien.

Der Fuß zu München, s. bairischer Fuß.

Der alte Fuß zu Münster hält 128,[9] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wien.

Der Fuß zu Namur wie Mons.

Der Fuß zu Nancy hält 129,[2] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 13 Fuß zu Nancy sind circa 12 wien.

Der Fuß im Herzogth. Nassau s. Wisbaden.

Der Fuß zu Naumburg hält 125,[8] paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 9 dieser Fuß sind 8 wien.

Im Fürstenthum Neufchatel hält der Werkfuß 130 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 12 ders. sind 11 wien. Fuß. (Nach Löwis und Jäckel hält dieser Fuß 133 paris. Lin. oder 11 wien.

[illegible]

Der Fuß zu Reval hält 118,[7] (117,[9]) paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 2 Lin. 20 Fuß zu Reval sind 17 wien.

Der russisch-engl. Fuß daselbst hält (nach Löwis) 135,[11] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 7 Lin. 26 dieser Fuß sind 23 wien.

Der Fuß in Rheinbaiern hat 147,[40] paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 8 Lin. 18 dieser Fuß sind 19 wien.

Der Rigaer Fuß hält 121,[1] paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 5 Lin. 15 Rigaer sind 13 wien. Fuß. (Nach Löwis ist in Riga der rheinländische Fuß im Gebrauch.)

Der alte Fuß zu Rom hält 130,[6] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 15 Fuß zu Rom sind 14 wien. (m. s. auch Palmo.)

Der Fuß zu Rostock ist der Lübecker; er hält 129 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 25 dieser Fuß sind 23 wien. (Nach Krause gibt es in Rostock ein doppeltes Fußmaß: Den Stadtfuß von 127 1/2 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. und den Landfuß oder eben erwähnten Lübecker Fuß.

Der Rotterdamer Fuß hält 138,[1] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 10 Lin. 85 Rotterdamer sind 84 wien. Fuß.

Der Fuß zu Rouen hält 120 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 3 Lin. 7 Fuß zu Rouen sind 6 wien.

Der Fuß in Rußland (7 sind 1 Sasche oder Klafter) mißt 135 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 7 Lin. 30 dieser Fuß sind 29 wien.

Der Fuß im Kanton St. Gallen hat 139,[18] (nach Eissenbeiß 133) paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 11 Lin. 141 dieser Fuß sind 140 wien.

Der Fuß im Kanton Schaffhausen hat 132,[04], nach Jäckel und Löwis 132,[99]) paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 3 Lin. 20 dieser Fuß sind 19 wien.

Der Fuß in öster. Schlesien hat 128[8], paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wien.

Der Fuß zu Salzburg hält 131 9/10 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 3 1/2 Lin. 17 Salzburger sind 16 wien. Fuß.

Der alte schottische Fuß, von 12 1/15 engl. Zoll, hält 133,[9] paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 1 1/2 Lin. 100 altschottische

Der alte Fuß zu Stralsund in Preußen hat 129 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wien.
Der Straßburger Stadtfuß, von 12 Zoll, hält 128,^{3} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 25 Straßburger sind 21 wien. Fuß. Der Landfuß daselbst hält 130,9/10 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 15 derselben sind 14 wien. Fuß.
Stuttgart s. Würtemberg.
Der Fuß im Kanton Tessin hat 176 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 1 Lin. 7 dieser Fuß sind 9 wien.
Der alte Fuß zu Thorn in Preußen hat 131,^{5} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 16 dieser Fuß sind 15 wien.
Der Fuß zu Treviso hält 183,^{64} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 5 Zoll 8 Lin. 10 Fuß in Treviso sind 15 wien.

Der Fuß zu Trient hat 162,^{9} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 2 Zoll 10 Lin. 19 dieser Fuß sind 22 wien.
Der Land- und Werksfuß zu Trier in Preußen hat 130,^{83} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 14 dieser Fuß sind 13 wien. — Der Waldfuß mißt 137^{4} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 9 Lin. 50 dieser Waldfuß sind 49 wien. — Der Zimmermannsfuß hat 135,^{21} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 7 Lin. 29 dieser Fuß sind 28 wien.
Der alte Fuß zu Troppau hält 128,^{3} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 Troppauer alte sind 11 wien. Fuß.
Der Turiner Fuß, von 8 Onces, hält 151,^{2} (nach Niemann 143,^{2}) paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll. 12 Turiner sind 13 wien. Fuß. der limprandische Fuß daselbst hält 227,^{7} par. Lin. oder 1 wien. Fuß 7 1/2 Zoll. 8 limprandische Fuß zu Turin sind 15 wien. Fuß.
Der Fuß in Tyrol hat 148,^{71} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 8 Lin. 18 dieser Fuß sind 19 wien.
Der Fuß zu Udine hat 145,^{9} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 6 Lin. 25 dieser Fuß sind 20 wien.
Der Fuß zu Ulm hat 128,^{6} paris. Lin. oder 11 wien Zoll. 35 Ulmer sind 32 wien. Fuß.
Der Fuß im Kanton Uri hält 135 3/5 paris. Lin. oder 11 wien. Fuß 5 Lin. 21 Fuß im Kanton Uri sind 20 wien.
Der Fuß zu Utrecht hält 121 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 4 Lin. 22 Utrechter sind 19 wien. Fuß.
Der Venetianische Fuß hält 154 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 2 Lin. 10 venetianische sind 11 wien. Fuß.
Der Fuß zu Verden in Hanover hat 129 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll. 12 dieser Fuß sind 11 wien.
Der Fuß zu Verona (6 sind 1 Cavezzo) hat 154 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 2 Lin. 10 dieser Fuß sind 11 wien.
Der Fuß in Vicenza hält 161^{9} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 3 Lin. 20 Fuß in Vicenza sind 23 wien. Fuß.

Der Fuß im Kanton Waadt hat 132,^{99} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 4 Lin. 18 dieser Fuß sind 17 wien.
Der Fuß im Kanton Wallis hat 143 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Lin. 36 dieser Fuß sind 37 wien.
Der Fuß zu Warschau, s. Stopa.
Der alte Fuß in Warschau hat 132 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 20 dieser Fuß sind 19 wien.
Der Fuß im Großherz. Weimar hat 125 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 8 Lin. 9 dieser Fuß sind 8 wien.
Der alte Fuß zu Wesel in Preußen hat 104 paris. Lin. oder 8 wien. Zoll 11 Lin. 35 dieser Fuß sind 26 wien.
Der alte Fuß zu Wesslar in Preußen hat 121,^{77} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 5 Lin. 23 dieser Fuß sind 20 wien.
Den Wiener Fuß sehe man zu Anfang dieses Artikels.
Der Fuß zu Wilna hat 144 paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 4 Lin. 36 dieser Fuß sind 37 wien.
Der Fuß zu Wisbaden im Herzogth. Nassau hat 127,^{6} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 10 dieser Fuß sind 11 wien.
Der Fuß zu Wismar im Großherz. Mecklenb.-Schwerin hat 129,^{41} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 1 Lin. 13 dieser Fuß sind 12 wien.
Der Wittenberger Fuß hält 148,^{6} (nach Niemann 125,^{6}) paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 9 Lin. 15 Wittenberger sind 16 wien. Fuß.
Der alte Fuß zu Worbis in Preußen hat 127 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 32 dieser Fuß sind 29 wien.
Der Würtemberger Fuß hält 127 paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 10 Lin. 21 Würtemberger sind 19 wien. Fuß.

Der Würzburger Fuß hält 130,^{2} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 2 Lin. 25 Würzburger sind 27 wien. Fuß.
Der Fuß auf der jonischen Insel Zante hat 154,^{3} paris. Lin. oder 1 wien. Fuß 1 Zoll 2 Lin. 10 dieser Fuß sind 11 wien.
Der Fuß in Zeeland wie Middelburg.
Der Fuß im Kanton Zug hat 133,^{19} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 21 dieser Fuß sind 20 wien. — Der Steinfuß daselbst hält 119,^{186} paris. Lin. oder 10 wien. Zoll 2 Lin. 20 dieser Fuß sind 17 wien.
Der Züricher Fuß hält 135 paris. Lin. oder 11 wien. Zoll 5 Lin. 20 Züricher sind 19 wien. Fuß.
Fuß im Münzwesen ist die Einrichtung des innern Gehalts der Münze (s. Münzfuß.)
Futtermaßel heißt beim österreichischen Getreidemaß der vierte Theil eines großen Maßels, und hält 1/64 Metzen oder 2 Becher oder 1 Pinte des metrischen Maßes oder 1/5 des Mailänder Quartars. Es hält 52,^{1717} wien. oder 48,^{4266} paris. Kubikzoll, oder 960,^{2906} Kubik-Centimetre.
Futtermünzen, gefütterte Münzen, sind falsche, unächte Römermünzen der spätern Kaiser. Sie bestehen innerlich aus einem schlechten Metall, sind aber mit Gold und Silber plattirt und dann erst geprägt. Der Masse nach unterscheidet man drei Sorten, nämlich: 1) Subaerati, welche im Kern aus Kupfer bestehen, diese sind die gewöhnlichsten; 2) Subferrati, welche innerlich von Eisen und durch einen Magnet leicht zu erkennen sind; 3) Subplumbati, welche aus einem bleiernen Kern bestehen. Der Ueberzug ist meistens Silber, selten Gold.
Fyrk, Fyrken, s. Firk.

G.

G bedeutet auf preußischen Münzen Glatz oder Stettin, auf französischen Poitiers, auf österreichischen Nagy-Banya in Ungarn.
Gr. oder gl. heißt Groschen; ggl. gute Groschen. Gr. heißt auch Groot oder Pfennig flämisch; Groschen beim Gewicht heißt Gran; Ggw. oder gGw. Gutgewicht oder gutes Gewicht.
Gaisel, Gaißla, Gaißen, Getreidemaß in Bamberg, wovon 10 eine Metze oder Viertel und 40 einen Simmer machen. Das Gaisel zu glatten Früchten hält 98 7/10 paris. Kubikzoll oder 1 1/55 wien. Maßl. Das Gaisel für rauhe Früchte hält 120 4/5 paris. Kubikzoll oder 1 1/5 wien. Maßl.
Galenock, s. Osmuschka.
Galline, Rechnungsmünze im westlichen Afrika, namentlich auf der Küste Guinea und in Nigritien, an Werth 5 Cauris oder 1 bis 2 Pf. 8 Gallinen machen eine Tecke und 800 einen Gabes.
Gallo, Silbermünze im Reiche Anam, in der Provinz Cambodja, von 1 1/2 Mace oder 15 Condorin oder 150 Cash, gilt 26 kr. 1 3/7 dr. wien. C. M. 6 2/5 Galle gehören zu einem Täl oder Tole.
Gallon, Hohlmaß in England, ist seit 1825 für trockene und flüssige Sachen festgestellt und enthält 10 Pfund Reichsgewicht destillirtes Wasser (bei einem Thermometerstande von 62 Gr. Fahrenheit oder 13 1/3 Gr. Reaumur und 30 englische Zoll Barometerhöhe) oder 277 11/40 engl. oder 229 paris. Kubikzoll, und mißt in wien. Maß für Flüssigkeiten 3 Maß 24/29 Seidel, für trockene Sachen 2 3/8 Maßl. Im Handel mit Getreide, Mehl, Salz gehören 2 Gallons zu einem Peck, 8 zu einem Bushel, 16 zu einem Stricke, 32 zu einem Comb, 64 zu einem Quarter, 320 zu einem Tun (Tonne) und 640 zu einer Load (Last). Das Gallon wird in 2 Pottles oder 4 Quarts oder 8 Pints getheilt. Beim Verkaufe der Steinkohlen, des Kalks und der Fische machen 2 Gallons ein Peck, 8 ein Bushel, 24 einen Sack und 288 einen Chaldron. — Als Wein- und Branntweinmaß enthält die Tonne 252 Gallons, die Pipe 126, das Punchion 84, das Hogshead 63, die Tierce 42, das Barrel 31 1/2 und das Rundlet 18 Gallons, von denen jedes 2 Pottles oder 4 Quarts oder 8 Pinten hält. — Beim Verkaufe des weißen ungehopften Bieres (Ale) machen 8 Gallons 1 Firkin, 16 ein Kilderkin, 32 ein Barrel, 48 ein Hogshead und 384 eine Last. Bei dem gehopften Biere (Porter) aber gehen 9 Gallons auf 1 Firkin, 18 auf ein Kilderkin, 36 auf ein Barrel, 54 auf ein Hogshead, 108 auf

800 einen Copang.

Ganlaß, ein Gewicht im Reiche Queda auf Malacca, welches circa 1 2/3 wien. Pfund wiegt. 50 machen einen Hali.

Ganza, Scheidemünze im Reiche Pegu in Hinterindien, aus einem Gemisch von Kupfer und Zinn, gilt 2 kr. 2 1/4 dr. C. M. Auch halbe und Viertel sind im Umlauf. 2 Ganzas machen eine Toque und 32 einen Tical.

Ganzer Stamm, s. Sechziger.

Garaß, Gara, heißt in Ungarn ein Kaisergroschen oder Dreikreuzer, von denen 20 einen Conventions-Gulden machen.

Garave, Getreidemaß in Syrien in der asiatischen Türkei, hält 73,088 pariſ. Kubikzoll oder 23 Metzen 18 1/2 wien. Maß.

Garcy, Garnitze, polnisches Getreidemaß, von 4 Kwarty (Quart) oder Kwaterki; 8 machen 1 Ewierzer (Viertel) und 32 einen Korzec (Scheffel), hält in Krakau 188 5/9 par. Kubikzoll oder 1 17/18 wien. Maß; in Polen aber 201 13/20 pariſ. Kubikzoll oder 2 1/10 wien. Maß. (s. Garnitze.)

Gari, Rechnungsmünze zu Delhi in Ostindien, welche eine Summe von 4000 Rupien (s. d. A.) beträgt.

Garme, Kermet, Gewicht in Arabien von 3 Unzen.

Garnez, Garniz, russisches Getreidemaß, wovon 64 einen Tschetwert, 32 einen Domin, 16 einen Pajack und 8 einen Tschetwerick machen, hält 2 Pajack oder 153 1/4 pariſ. Kubikzoll oder 1 7/12 wien. Maß.

Garniec, polnisches Flüssigkeitsmaß.

Im Freistaate **Krakau** machen 36 Garniec einen Beczka (Faß). Der Garniec, von 4 Kwarty, hält 202 9/20 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 3 7/20 Seidel.

In Lemberg hält der Garniz oder Garnitz 193 7/9 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 2 17/20 Seidel.

In **Warschau** gehören 25 Garniec zu einem Beczka (Faß) und 60 zu einem Drhoft; der Garniec, von 4 Kwarty (Quart), hält 201 13/20 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 3 3/10 Seidel.

ein Stück Garn; — in **Böhmen, Mähren und Schlesien** 20 Faden ein Gebind, 20 Gebinde eine Zaspel, 60 einen Strehn, 240 ein Stück Garn; an andern Orten in diesen Ländern machen 19 oder 20 Faden ein Gebinde, 30 oder 40 Gebinde einen Strehn und 300 oder 240 Gebinde ein Stück Garn; — in **Bremen** 90 Faden ein Gebind und 10 Gebinde ein Lop oder Stück; — in **Breslau und preußisch Schlesien** 20 Faden ein Gebind, 20 Gebinde eine Zaspel, 60 einen Strehn und 240 ein Stück Garn; — in **Kopenhagen und Dänemark** 40 Faden ein Gebind, 10 Gebinde einen Tell, 20 ein Stück und 40 einen Spukl; — in **Danzig** 40 Faden ein Gebind, 20 Gebinde ein Stück, 120 Gebinde Leinengarn und 240 Gebinde Hanfgarn ein Schock; — in **England** 120 Faden Leinengarn oder 80 Faden Wollen- und Baumwollengarn ein Gebind oder Ley, 12 Gebinde eine Strehne (Hank) und 48 eine Spindel; — in **Frankreich** 44 Faden Wollen- und Baumwollengarn oder 36 Faden Leinengarn ein Gebind, 12 1/2 Gebinde machen eine Portee (Viertel) und 22 eine Strehne; — in **Fulda** 26 Faden ein Gebind und 20 Gebinde eine Zaspel oder Strang; — in **Hanover** 90 Faden ein Gebind, 10 Gebinde ein Stück Garn; — in **Königsberg** in Preußen wie in Kopenhagen; — in **Leipzig** 20 Faden ein Gebind, 12 Gebinde eine Zaspel oder Zahl, 40 einen Strehn und 240 Gebinde ein Stück Garn; — in **Stettin** 30 bis 40 Faden ein Gebind (Fitze), 20 Gebinde ein Stück Garn; — in **Wien und Oesterreich** 50 Faden Wollen- und Baumwollengarn ein Gebind und 7 Gebinde einen Strehn, bei dem Leinengarn aber 240 Faden einen Wiedel oder Gebind und 5 Gebinde lange Haspel oder 10 Gebinde kurze Haspel einen Schneller oder Schnalz.

Gebräu, Gebräude, nennt man 1) in Berlin 9 Kufen oder Kufen oder 18 Faß Bier oder 36 Tonnen oder 244 Nehmchen, oder 3600 Quart a 2 Oesel. Das Gebräu hält demnach 207,802 4/5 pariſ. Kubikzoll oder 72 wien. Eimer 33 Maß.

2) In **Dresden** 12 Kufen oder 24 Faß Bier oder 48 Viertel

ausgeprägtes Geld besteht aus sehr verschiedenartigen Münzen, deren Gehalt und Werth von dem Staate festgesetzt wird, und die in diesem Lexikon an ihrem Orte angezeigt sind.

Geld-Curs ist der veränderliche oder der auf eine gewisse Zeit Statt habende Preis zwischen zwei Geldsorten gegeneinander; er beruht nicht auf dem innern Werthe, sondern wird mehr von den Zeitumständen bestimmt.

Gelte, Gilte, s. Broc und Quarteron.

Gemeinschaftsmünzen sind solche, welche unter gemeinschaftlicher Regierung Mehrerer mit deren Namen ausgeprägt wurden.

Gemind, Gemünd, Längenmaß in Tyrol, hält 1402 3/5 paris. Linien oder 4 1/18 wien. Elle oder 10 wien. Fuß.

Genovina, Genuine, Genuese, 1) Scudo di Genova, Scudo d'argento, Croizat, genuesische Silbermünze aus 15löthigem Silber. Es gehen 6 3/5 auf die raube und 7 Stück auf die feine kölnische Mark. Landesw. 9 Lire fuori Banco oder moneta buona oder 2 fl. 51 3/8 kr. wien. C. M. (Nach Eisenbeiß beträgt der Werth der Genueser Genovine 3 fl. 2 2/5 kr. C. M. Es gibt doppelte, 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16. — 2) Goldmünze in Genua, s. Doppia.

Gentil, s. Cruſado.

Genueſe, s. Genovina.

Geographiſche Meile, s. Meile, geographische.

Geometriſcher Schritt, s. Schritt.

Geometriſche Meile, s. Meile, geographische.

Georgino, s. Giorgino.

Georgsdo'r, hannövrische Goldmünze aus 21 Karat 9 Gr. feinem Golde; es geben 35 bis 35 2/3 Stück auf die raube und 38 31/50 bis 39 2/5 Stück auf die feine kölnische Mark. Es gibt auch doppelte und halbe. In Hanover gilt der einfache 4 Thlr. 16 gr. Kassengeld oder 5 Thlr. Gold oder 7 fl. 46 kr. C. M.

Georg-Nobel, englische Goldmünze, welche Heinrich VIII. (1540) prägen ließ. Das Gold ist 22karatig und der Werth beträgt 7 fl. 45 kr. wien. C. M.

Gerah, Agorah, die hebräische Benennung des griechischen Obols; er wog 16 Gerstenkörner, enthielt 4 Assar, machte den 20. Theil eines Seckels und galt nach wien. C. M. 5 1/5 kr.

Gerden, s. Yard.

Geretti, eine italien. Münze, welche circa 1 kr. C. M. gilt.

Gerle, Karrenbütte, Weinmaß im Fürstenthume Neufchatel in der Schweiz, der 5te Theil eines Muid und der 2 1/2te Theil einer Bosse (Stückte), hält im Weinverkauf 3686 2/5 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 11 2/3 Maß; bei dem Trestermost aber 4992 paris. Kubikzoll oder 1 Eimer 29 45/50 wien. Maß. — Die Gerle wird in 2 2/5 Setiers (Eimer) oder 38 2/5 Pots (Maß) getheilt.

Gerouin, ein Gewicht in Kairo, welches 1 wien. Centner 84 Pfund wiegen soll.

Ges, Elle, Längenmaß in Arabien und Ostindien.

In der ostindischen Präsidentschaft **Bombai** hält die Ges zu Bombay 424 paris. Lin. oder 1 23/100 wien. Ellen. 1000 dieser Ges sind 1227, oder 22 sind 27 wien. Ellen. — Zu Cambaja 279,7 paris. Linien oder 17/21 wien. Ellen. 1000 Ges daselbst sind 810, oder 21 sind 17 wien. Ellen. — Zu Surate in der brittischen Präsidentschaft Bombay, gebraucht man dreierlei Ellenmaße: Die gewöhnliche Ges, von 317 1/2 paris. Lin., hält 24/25 wien. Ellen. 1000 dieser Ges sind 920, oder 25 sind 23 wien. Ellen; — die Bazar-Ges von 315 1/5 par. Linien, hält 23/23 wien. Ellen. 1000 Bazar-Ges sind 913, oder 23 derselben 21 wien. Ellen, und die Covido, s. d. A. — Zu Hugly in der brittischen Präsidentschaft Kalkutta hält die Ges 394 1/5 paris. Lin. oder 1 1/7 wien. Ellen. 1000 dieser Ges sind 1141, oder 7 circa 8 wien. Ellen. — In der brittischen Präsidentschaft Madras hält die Ges 375 1/2 paris. Lin. oder 1 1/10 wien. Elle. 1000 dieser Ges sind 1087, oder 25 sind 25 wien. Ellen. Zu Mocha in der arabischen Provinz Jemen 261 1/10 paris. Lin. oder 31/41 wien. Ellen. 1000 dieser Ges sind 756, oder 41 sind 31 wien. Ellen. — Zu Patna in der brittischen Präsidentschaft Bengalen 469 1/2 paris. Lin. oder 1 3/8 wien. Elle. 1000 dieser Ges sind 1359, oder 14 sind 19 wien. Ellen.

Geſcheid, Maß, Getreidemaß in Deutschland. In Darmstadt und im ganzen Großherzogthum Hessen machen gesetzlich 4 Gescheid einen Kumpf, 16 ein Simmer und 64 ein Malter; das Gescheid wird in 4 Mäßchen getheilt und hält 100 33/40 paris. Kubikzoll oder 1 1/22 wien. Maßl. In Frankfurt a. M. gehören 4 Gescheid zu einem Sechter, 8 zu einer Meste (Metze), 16 zu einem Simmer und 64 zu einem Achtel oder Malter; das Gescheid, von 4 Mäßchen (Viertel) oder 16 Schrott, hält 90 3/8 paris. Kubikzoll oder 14/15 wien. Maßel. In Hanau machen 4 Gescheid einen Sechter, 8 einen Mitzen, 16 ein Simmer und 64 einen Malter; das Gescheid hält 96 3/11 paris. Kubikzoll oder sehr nahe 1 wien. Maßel. In Mainz gehören wie in Darmstadt 4 Gescheid zu einem Kumpf, 16 zu einem Viernsel u. 64 zu einem Malter; das Gescheid wird in 4 Mäßchen oder 16 Schoot getheilt und hält 86 1/6 par. Kubikzoll oder 8/9 wien. Maßl. Im Herzogthum Nassau hat das Malter 64, das Viernsel und der Kumpf 4 Gescheid, von demselben Gehalt wie in Mainz.

Getreideprobgewicht in Oeſterreich, ist ein symbolisches wirkliches verjüngtes Gewicht von 64 Pfund, welches gerade 2 Loth des Handelsgewichtes wiegt; 1 Loth ist 32 Pfund; (1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 Loth nach Verhältniß.)

Getreideprobmaß in Oeſterreich, ist der 1/1024. Theil eines Metzen oder 1/8 Becher.

Geviertmaß, s. Quadratmaß.

Gewicht ist ein Körper von bestimmter Schwere, wornach die Schwere anderer Körper bestimmt wird. Wegen Verschiedenheit der Gewerbe gibt es in vielen Ländern verschiedene Gewichte, als: das große Centnergewicht bei Berg- und Hüttenwerken, das Handelsgewicht (Krämergewicht) Probirgewicht, Markgewicht, Gold-, Silber-, Münz-, Diamanten-, Apotheker- und Fleischergewicht. Abgezogenes Gewicht heißt das von der Ortsobrigkeit für richtig angenommene, auch wohl von derselben zur Sicherheit des Käufers, gestempelte Gewicht. Der unvergeßlichen Kaiserin Maria Theresia haben wir es zu verdanken, daß in allen Erbstaaten der Monarchie Oesterreichs im Jahre 1756 ein gleiches Gewicht eingeführt wurde.

Gewölbziegel sollen in Oesterreich 9 Zoll lang, 6 Zoll breit und 2 1/2 Zoll dick seyn.

Gheß, s. Ges.

Ghun, türkische Benennung der Nothmünzen von Blei, welche zuweilen in der Türkei geprägt wurden.

Giarre, s. Jar.

Gigliato, Ducato-Gigliato, Zecchino gigliato, Lilien-Dukaten, toskanische Goldmünze, m. s. Ducato im Großherzogthum Toskana.

Gilbert, ein Brennholzmaß zu Frankfurt am M. und der Umgegend. Es beträgt 2 Stecken und enthält 25 2/9 Frankfurter oder 55 2/5 wien. Kubikfuß.

Gingerlo, s. Mahbub.

Giorgino, Silbermünze in Genua und Modena. Das Silber der genuesischen ist 13 Loth 14 Gran fein und es gehen 40 3/8 Stück auf die raube und 47 1/3 auf die feine kölnische Mark. Landesw. 26 Soldi oder 1 1/2 Lire moneta buona oder 25 5/14 kr. wien. C. M. Halbe und Viertel nach Verhältniß. In Modena gehört der Giorgino zur alten Scheidemünze und hat einen Werth von 5 modenesischen Soldi oder 2 kr. 4/7 dr. Conv. M.

Giornata, Flächenmaß zu Turin, von 100 Tavole oder 400 Quadrat-Traducci; hält 1086 wien. Quadrat-Klafter und säet 1 wiener Metzen 31 Maßel. 1000 Giornata sind 660 wien. Joch oder 50 Giornata sind 33, oder beinahe 3 Giornata 2 wien. Joch.

Girib, persisches Längenmaß, welches 1066 Gueses oder Ellen hält, welche 554 1/2 wien. Klaft. machen.

Girogeld heißt, besonders in Augsburg, der bei Bestimmung einiger Wechselzreise übliche Zahlwerth, welcher 27 Procent besser als Courant (oder der 20 Guldenfuß) ist. So gilt der Thaler in Courant 1 fl. 30 kr., in Girogeld aber 1 fl. 54 2/7 kr. wien. C. M.

Giulio, Julier, Silbermünze im Kirchenstaate und im Großherzogthum Toskana. 1) Im Kirchenstaate s. m. unter

Glied, Stein, Wollgewicht in der kurhessischen Provinz Fulda, von 21 fuldaischen Pfunden, wiegt 223033 3/5 holl. Aß oder 19 Pfund 4 Loth 1 3/9 wien. Quent.

Globen sind im Handel mit rohem Flachs zu Fulda 15 Kanten oder 80 Handvoll Flachs.

Gode zu Boy, ein englisches Ellenmaß von 321 par. Lin. 10 Gede zu Boy sind 9 wien. Ellen.

Gölak, ein Pfeffergewicht zu Palembang auf Sumatra, wornach der Fürst von seinen Unterthanen den Pfeffer empfängt, wiegt 1 1/4 Cattes oder 16 000 holl. Aß oder 1 3/10 wien. Pfd.

Görtling, alte Scheidemünze in Münster, Minden ꝛc. der dritte Theil eines Mariengroschen, gilt 3 1/3 dr. C. M.

Goesgen, Goesken, Name der Sechspfennigstücke an einigen Orten in Hanover. Werth 1 kr. 3 1/2 dr. C. M.

Gold, das reinste, dichteste, streckbarste, glänzendste und vollkommenste unter allen Metallen. Es ist über 19mal schwerer als Wasser und die Schwere desselben zum Silber verhält sich wie 3 : 2, oder 3 Seidel Gold sind so schwer wie 5 Seidel Silber. Das reinste Gold, das von jedem andern Metalle befreit ist, heißt feines Gold oder 24karatig. Um es zu verarbeiten, mischt man demselben mehr oder weniger Silber oder Kupfer bei; im erstern Falle nennt man dieß die weiße, im andern die rothe Legirung. Die Affinirer in Frankreich behaupten, daß sich das Gold nicht höher als auf den Gehalt von 23 31/32 Karat treiben lasse. Das unter 7 Karat feine Gold heißt nicht mehr Gold, sondern goldhaltiges Silber oder goldhaltiges Kupfer, je nachdem die Farbe den Zusatz zeigt.

Verhältniß des Goldes zum Silber.

Das Gold verhält sich in Deutschland gegenwärtig zum Silber wie 1000 zu 15207, d. h. es sind 1000 Pfund Gold genau so viel werth als 15207 Pfund Silber. 1 Pfund Gold ist so viel werth als 15 Pfund 9 Loth 1 1/10 Gr. Silber. In England

Goldgulden, Florin, Gulden, Goldschilling.

1) Alte deutsche Goldmünze, welche aus dem Florenus (s. d. A.) entstanden ist. Nach dem Münzedikte Kaiser Ferdinands (1559) mußten sie 18 1/2 Karat fein seyn, und 72 Stück auf die rauhe und 93 2/5 auf die feine köln. Mark gehen. Ihr erster Werth war 16 Groschen oder 60 kr., stieg aber dann auf 2 Thaler. Sie kommen jetzt wenig mehr vor, da sie im 17. Jahrhunderte von den Dukaten, welche feiner waren, und von den falschen leichter unterschieden werden konnten, verdrängt wurden. Die jetzigen hannöverischen gesetzmäßigen Goldgulden, aus 18 Karat 10 Grän feinem Golde, 67 1/2 holl. Aß schwer, zu 2 Rthlr. hannöv. Kassengeld, gelten 3 fl. 15 11/12 kr., nach dem Passfuße oder nach der gewöhnlichen Annahme 3 fl. 15 1/25 (nach Riemann 3 fl. 20 2/7) kr. wien. C. M. Die rheinischen und bairischen Goldgulden oder halben Merdor aus 18 Karat 6 Grän feinem Golde, 67 1/2 holl. Aß schwer, zu 3 fl. 48 kr. rheinisch, gelten 3 fl. 12 4/9 kr. (nach Riemann 3 fl. 16 2/3 kr.) wien. C. M. Es gibt auch Doppel-, halbe und Viertelgulden.

2) Rechnungs- und Silbermünze in den Niederlanden. 448 holl. Pfennige oder 56 Groot vlämisch oder 28 Stüver oder 4 2/5 Schilling vlämisch oder 1 2/5 holl. Gulden machen einen Goldgulden. Die im Anfange des 17. Jahrhunderts aus 13löthigem Silber, 394 holl. Aß. an Gewicht, geschlagenen, von denen 15 1/5 auf die feine köln. Mark Silber gingen, hatten einen Werth von 1 fl. 18 kr. 3 5/7 dr. wien. C. M.; die spätern aber, auch Kampner Thaler genannt, aus 11löthigem Silber, mit einem Gewicht von 4 7 holl. Aß, von denen 17 2/5 eine feine köln. Mark enthalten, gelten nur 1 fl. 9 kr wien. C. M. Von diesen Goldgulden sind halbe und Viertelgulden vorhanden.

Goldkreuzer, ein kurfürstlich mainzischer Viertelducaten, von 1705, mit dem Kreuzerstempel geschlagen.

Goldpiaster, s. Escudillo de oro.

Goldprüfungsmark, m. s. Probiergewicht und Pfennigzeichen.

Goldrupie, s. Mohur.

Gori, eine bengalische Rechnungsmünze, von 20 Kauris. Werth 13/14 kr. wien. C. M.

Gos, 1) Elle in Bassorah, s. Gobido. 2) Meile, indostanische und auf der Küste Koromandel, s. Meile.

Gourde, Silbermünze auf Haiti, ist der harte spanische Piaster. s. d. A.

Gourdin, Rechnungsmünze auf Domingo oder Haiti, wird zu 2 Escalin oder 12 Sous oder 25 Cents gerechnet; 4 Gourdins machen einen Dollar oder spanischen Piaster. Rechnungswerth 29 kr. 1 5/7 dr. wiener C. M. Nach diesem Werthe sind auch die alten Gourdins, Escalins und Sous aus Silber geprägt worden; nachher hat aber das Silber allmählig so viel Zusatz von Zinn erhalten, daß man jetzt 10 Gourdins auf einen Dollar oder Piaster rechnet, wornach also der Werth des Gourdins auf 12 kr. 1 1/5 dr. wien. C. M. gesunken ist. Im Handel mit Kaffeh rechnet man den Gourdin zu 2 Livre 1 1/4 Sol.

Grabe, Flächenmaß in Tyrol, namentlich zu Botzen, hält 300 wien. Quad.-Klaft., und säet 18 wien. Mäßl. 16 Grabe sind 3 wien. Joch. Es gibt auch Grabe zu 130 bis 150 wien. Quad.-Klaft.

Grace, Graaß, s. Grazia.

Grad ist entweder 1) ein Theil einer Kreislinie, (s. Breite, geographische), oder 2) bei verschiedenen physikalischen Instrumenten ein Theil einer geraden Linie. Die Gradtheilung einer geraden Linie oder Skala, Gradleiter, erfordert zwei feste Punkte, welche die Linie begrenzen, z. B. an dem Thermometer den Eispunkt und Siedepunkt, an dem Hygrometer die beiden Punkte im höchsten Grade der Feuchtigkeit und dem höchsten Grade der Trockenheit. Diese begrenzte Linie wird in eine bestimmte Anzahl Theile zerschnitten, welche man Grade nennt, z. B. Aräometergrade, Hygrometergrade, Thermometer- oder Wärmegrade. Bei den Thermometern oder Wärmemessern hat man 4 vorzüglichste Skalen oder Grade. a) Skale des Celsius, schwedisches Thermometer, 100theiliges Thermometer, dessen Grade vom Eispunkt = 0 nach dem Siedepunkt = 100 gezählt werden. b) Fahrenheit'sches Thermometer, nimmt einen aus einer Mischung von Wasser, Eis, Salmiak und Kochsalz erlangten künstlichen Eispunkt zum Null-Punkt an und zählt bis zum Siedepunkte 212 Grade. An diesem Thermometer liegt der natürliche Eispunkt oder der Nullpunkt der andern Thermometer schon 32 Grade hoch. c) Am Thermometer des De Lisle wird der Siedepunkt Null genannt und bis zum Eispunkte 150 Theile gezählt. d) Am Reaumur'schen Thermometer ist der Eispunkt = 0 und der Siedepunkt = 80 Grad. An allen diesen Thermometern werden die Kältegrade unter 0 von derselben Größe wie die Wärmegrade über 0 aufgetragen. Es ist also

1 Grad Celsius oder 1 Centesimalgrad = 1 4/5 Grad Fahrenheit = 1 1/2 Grad De Lisle = 4/5 Grad Reaumur.

1 Grad Fahrenheit = 5/9 Centesimalgrad = 5/6 Grad de Lisle = 4/9 Grad Reaumur.

1 Grad De Lisle = 2/3 Centesimal-Grad = 1 1/5 Grad Fahrenh. = 8/15 Grad Reaumur.

1 Grad Reaumur = 1 1/4 Centesimalgrad = 2 1/4 Gr. Fahrenh. = 1 7/8 Grad De Lisle.

Grän, 1) Medicinalgewicht, s. Gran.

2) Gold- und Silbergewicht.

Das in Deutschland gebräuchlichste Gewicht ist das kölnische Markgewicht, mit welchem öfters die andern Gold- und Silbergewichte verglichen werden. Diese Mark wird bei dem Gold-Probirgewichte in 24 Karat und 1 Karat in 12 Grän fein Gold und bei dem Silber-Probirgewicht in 16 Loth und 1 Loth in 18 Grän fein Silber oder die Mark bei beiden Metallarten in 288 Grän getheilt. Ein solches Grän wiegt 16 9/16 holl. Aß oder 189 2/3 wien. Richttheile.

Der Grän zu Alexandrien in Aegypten, wovon 4 ein Quirat und 64 eine Drachme machen, wiegt 1 3/80 holl. Aß oder 11 1/4 wien. Richtpfennige.

Der Grän zu Antwerpen in den Niederlanden, woron bei dem Gold-Probirgewicht 12 zu einem Karat, 288 zu einer Trovmark und bei dem Silber-Probegewicht 24 zu einem Pfennig und 288 zu einer Mark gehören, wiegt 17 7/9 holl. Aß oder 199 1/2 wien. Richttheile.

Der Grän zu Augsburg in Baiern wiegt 17 holl. Aß oder 190 4/5 wien. Richttheile.

In Berlin wird gesetzlich das kölnische preußische Pfund zur Mark angenommen und in 288 Grän getheilt. Der Grän ist dem kölnischen gleich.

Im Kanton Bern machen bei dem Golde 32 Grän einen Karat und 768 eine Mark, bei dem Silber aber 18 Grän ein Loth, 24 Grän einen Denier und 288 eine Mark. Ein Goldgrän wiegt 6 5/8 holl. Aß oder 67 1/2 wien. Richttheile, ein Silbergrän aber 17 11/16 holl. Aß oder 198 11/20 wien. Richttheile.

In Breslau machen bei dem Gold-Probirgewicht 3 Grän einen Gran, 12 ein Karat und 288 eine Berliner Mark.

In Kopenhagen und Dänemark gehören im Probirgewicht für Gold 12 Grän zu einem Karat und 288 zu einer Mark, für Silber 18 Grän zu einem Loth und 288 zu einer Mark. Ein Grän wiegt 17 holl. Aß oder 190 4/5 wien. Richttheile.

Der Grän zu München und ganz Baiern wiegt 16 29/32 holl. Aß oder 189 4/5 wien Richttheile.

Der Grän zu Nürnberg wiegt 17 1/4 holl. Aß oder 193 3/5 wien. Richttheile.

Der Grän zu Riga in Liefland wiegt 15 holl. Aß oder 168 1/3 wien Richttheile.

Der Grän in Stockholm und Schweden wiegt 15 2/3 holl. Aß oder 175 7/8 wien. Richttheile.

Zu Wien enthält ein Mändel Gewichtsgrän 13 3/5 Richtpfth. und 18 15/16 Mändel machen einen Pfennig, 60 einen Dukaten, 75 3/8 ein Quent, 301 1/2 ein Loth und 4824 Mändel eine Mark. Ein Mändel Gewichtsgrän wiegt 1 7/33 holl. Aß oder 15 3/5 wien. Richttheile.

3) Juwelen- und Perlengewicht. 4 Grän sind 1 Karat.

Der Grän zu Berlin wiegt 1 1/16 holl. Aß oder 6/25 wien. Karat.

In Frankfurt am Main 1 5/21 holl. Aß.

In Livorno 1 1/48 holl. Aß.

In London 1 9/112 holl. Aß.

In Ostindien zu Bendschar oder Banjermassing auf Borneo und zu Batavia 1 3/125 holl. Aß.

Auf der Küste Koromandel 1 6/25 holl. Aß.

In Delhi 1 1/9 holl. Aß.

In Wien 1 9/125 holl. Aß.

Gräpel, ein Längenmaß, welches mit Spanne gleichbedeutend ist, und deren 8 auf 1 Lachter gerechnet werden. (s. Lachter.)

Grän, Gran, Gewicht des Troypfundes.

In England gehören 24 Grains zu einem Penny-weight, (Pfenniggewicht) 480 zu einer Ounce (Unze) und 5760 zu dem Troypfund; der Grain wiegt 1 6/17 holl. Aß oder 15 9/50 wien. Richttheile. Bei dem Reichs-Avoir du pois-Pfund oder machen 437 1/2 Grains eine Unze und 7000 Grains ein Pfund; zu dem altschottischen Troypfund gehören 7620 dieser Grains.

In Frankreich hat die alte Troymark 4608, die Once 576, das Gros 72, der Denier 24, die Maille 14 2/5 und der Felin 7 1/5 Grains, von denen jeder 1 7/67 holl. Aß oder 12 2/5 Richttheile schwer ist.

Gramme, die Einheit des französ. Gewichts, das 18 5/10 der ehemaligen paris. Grän enthält. Es ist das eigentliche Gewicht des Regenwassers im Zustande seiner größten Verdichtung beim 4. Grad des 100theiligen Quecksilber-Thermometers, in einem Würfel, dessen jede Seite den 100. Theil des Meters (Centimètre) beträgt, und ist so schwer als ungefähr 15,''4 Gran des wien. Apothekergewichts von 12 Unzen, jede von 480 Gran. Es werden daraus durch Multiplikation oder Division alle größern oder kleinern Gewichte gemacht, nämlich:

Kilogramm	Hektogramm	Dekagramme	Gramme	Decigramme	Centigramme	Milligramme
1	10	100	1000	10000	100000	1000000
	1	10	100	1000	10000	100000
		1	10	100	1000	10000
			1	10	100	1000
				1	10	100
					1	10

Den 10., 100., 1000. Theil eines Gramme nennt man Decigramm, Centigramm, Milligramm. — Zehn Gramme hundert Gramme, tausend Gramme nennt man Dekagramm,

In Amsterdam, Haag und andern Orten in den Niederlanden ist ein Gran 1 1/3 holl. Aß oder 8/9 wien. Gran schwer.
In Berlin, nach dem preuß. Landesgewicht, wiegt der Gran 1 4/15 holl. Aß oder 27/31 wien. Gran.
Im Kanton Bern 1 1/10 holl. Aß oder 7/10 wien. Gran.
In Kopenhagen und Dänemark, wie Nürnberg.
In Hamburg 1 8/25 holl. Aß oder 27/33 wien. Gran.
In München nach dem bairischen Medicinalgewicht 1 3/10 holl. Aß oder 17/20 wien. Gran.
In Nürnberg 1 7/18 holl. Aß oder 61/66 wien. Gran.
In Schweden 1 23/80 holl. Aß oder 51/37 wien. Gran.
In Wien und dem öster. Kaiserstaate wiegt der Gran 1 13/25 holländ. Aß.

2) Gold- und Silbergewicht.

In Wien gehören 60 Gran oder Mandel Gewichtsgrän zu einem Dukaten, 4020 zu einer kölnischen Mark und 4824 zu einer wien. Mark. Ein Dukatengran wiegt 1 14/67 holl. Aß (s. Grän.)

3) Medicinal- und Juwelen-Gewicht, s. Grän und Grain.

Granikow, polnisches Gewicht, wovon 50,688 zu einem Funt (Pfund) gehören. Ein Granikow wiegt 1/6 holl. Aß oder 1/545 wien. Quent.

Grano, Grain, Gran, 1) Geldrechnung in Italien. a) Auf Malta machen 20 Grani einen Taro, 240 einen Scudo und 600 eine Oncia. Der Grano enthält 2 Pietate oder 6 Piccioli, ist in einfachen 2 1/2, 5 und 10 Granistücken ausgeprägt und hat einen Werth von 2 kr. 3/8 dr. C. M. — b) Kupferne Scheidemünze im Königreich Neapel. 10 Grani gehören zu einem Carlino und 100 zu einem Ducato di Regno. Der Grano, welcher auf der Insel Sicilien Barocco genannt wird, enthält 10 Cavalli (s. Cavallo) und gilt 1 kr. C. M.

2) Gewicht in Brasilien, Italien, Portugall und Spanien.

a. In Brasilien. Im Handelsgewicht gehören 72 Granos zu einer Octava, 576 zu einer Onca und 6912 zu einer Libra (Pfund). Dieser Grano wiegt 1 19/50 holl. Aß oder 1/66 wien. Quent. — Im Gold- und Silbergewicht machen 24 [illegible]

2/9 holl. Aß oder 24 1/20 wien. Richtpfennige. Bei dem Handelsgewicht hat der Denar 24, die Octava 72, die Oncia 576 und die Lira 6912 Grani, von demselben Gewicht wie im Gold- und Silbergewicht. Im Apothekergewicht endlich gehören zu einem Skrupel 20 zu einer Drachme 60, zu einer Unze 480 und zu einem Pfunde 5760 Grani, jeden von 1 1/9 holl. Aß oder 3/4 Gran wien. Apothekergewicht. — Im Großherzogth. Toskana wie in Rom. In Venedig wird außer dem metrischen Pfunde (libbra nuova italiana) (s. Mailand) zu dem Gold-, Silber- und Juwelengewicht die venetianische Mark gebraucht, in welcher 4 Grani einen Karat, 24 einen Denar, 144 einen Quarto, 576 eine Onca und 4608 eine Marca machen. Der Grano wiegt 1 1/13 holl. Aß oder 12 1/12 wien. Richttheile. Im Probirgewicht für Gold und Silber wird die Mark ebenfalls in 4608 Grani getheilt, von denen 4 einen Karat machen.

c. In Portugal hat bei dem Gold- und Silbergewicht die Marco 4608, die Onca 576, die Outava 192 und der Escrupulo 24 Granos; der Grano wiegt 1 1/21 holl. Aß oder 11 3/4 wien. Richtpfennige. Im Probirgewicht machen bei dem Golde 4 Granos einen Quilat (Karat) und 96 eine Marco; bei dem Silber 24 Granos einen Denheiro und 288 eine Marco. Der Silber-Grano wiegt 16 7/12 holl. Aß oder 186 1/4 wien. Richtpfennige; der Goldgrano aber das Dreifache dieser Zahlen. Im Juwelengewicht wird der Quilat zu 4 Granos gerechnet; der Grano wiegt 17/25 holl. Aß oder 10/33 Karat wien. Juwelengewicht.

d. In Spanien. — Bei dem catalonischen Gold- und Silbergewicht zu Barcelona ꝛc. hat der Argienso oder Adarme 36 Granos, der Quarto 144, die Onca (Unze) 576, und die Marca 4608 Granos, von denen jeder 1 7/30 holl. Aß oder 13 7/8 wien. Richtpfennige schwer ist. — Zu Madrid gehören zur castilianischen Mark Gold- und Silbergewicht 4608 Granos, zur Onca 576, zum Ochavo 72, zur Adarme 36 und zum Tomine 12 Granos; der Grano wiegt 1 1/24 holl. Aß oder 11 13/20 wien. Richtpfennige. — Bei dem Probirgewicht machen 4 Gran fein Gold einen Karat und 96 eine Marca, bei dem Silber aber 24 Gran einen Dinero und 288 eine

einen Gran, 376 einen Denar, 13824 eine Uncia und 110592 eine Marca.

Granow, polnisches Gewicht, von 5 1/2 Granikow, wiegt 21/25 holl. Aß oder 1/100 wien. Quent. 24 machen einen Skrupulow, 72 einen Drachm, 288 einen Lutow (Loth), 576 eine Uncy und 9216 ein Funt.

Graß, kleiner Morgen, Ackermaß in der oldenburgischen Herrschaft Jever, von 200 jeverschen Quadr. Ruthen, hält 36633 paris. Quadr. Fuß oder 9/5 wien. Quadr. Klafter, und säet 1 wien. Metzen 27 11/16 Maßl. 1000 Graß sind 622 oder 37 derselben 23 wien. Joch.

Graumannischer Fuß, s. Münzfuß.

Griechische Münzen; darunter versteht man alle jene Münzen, die griechische Aufschriften haben. Schon vor Roms Erbauung hatten die Griechen Münzen von trefflichem Gepräge, und die ältesten sind die, welche Phidon, König zu Argos, beinahe 900 Jahre vor Christi Geburt auf der Insel Aegina prägen ließ. Die griechischen Münzen zerfallen in 3 Arten: a) Städtemünzen, b) Münzen der griechischen Könige und c) Münzen, die unter römischer Herrschaft geschlagen werden. Sie sind meistentheils von feinem Golde und von feinem Silber. (Sie kommen in diesem Lexikon unter ihren eigentlichen Namen vor.)

Greniß, heißt beim Bergbau der 8. Theil eines Kuxes, s. d. A.

Griew, s. Griwe.

Grimelin, Silbermünze in Tripoli, Tunis und Marokko, im Werthe von 4 1/2 kr. C. M.

Griscio, Abuquelb, Abukesb, ägyptische Silbermünze, von 30 Medini (Para) oder 3/4 Piaster, enthält 90 Asper und ist mit dem Piaster seit 1826 im Werthe sehr gesunken. Dieser beträgt jetzt 6 kr. 3 1/4 dr. wien. C. M. In frühern Zeiten betrug ihr Werth 31 kr. 1 1/2 dr. wien. C. M.

Grisla, russisches Heugewicht von 20 russischen Pfunden oder 14 wien. Pfund 19 1/2 Loth.

Griwe, Griew, Grive, Griweniki, Griwna, eine russische Silbermünze, von 10 Kopeken, der 10 Theil eines Silber-Rubels. Das Silber ist 12löthig, das Gewicht beträgt 49 1/3 holl. Aß; es gehen 98 1/2 Stück auf die rauhe und 131 1/2 auf die feine köln. Mark; Werth 9 1/4 kr. wien. C. M. Die während der Regierung Pauls I. geprägten Griwen sind aus 13 Lth. 9 Grän feinem Silber, das Gewicht beträgt 60 4/5 holl. Aß; es gehen 80 Stück auf die rauhe und 92 1/6 auf die feine köln. Mark. Werth 13 kr. wien. C. M.

Es gibt auch doppelte, **Dwa-Griweniki**, oder Zwanzigkopekenstücke. In neuern Zeiten sind nur kupferne Griwen (s. Dessjat-Kopejck) geprägt worden.

Groat, englische Silbermünze, von 4 Pence. Das Silber ist 14 Loth 12 Grän fein, der Werth beträgt 9 kr. 1 1/2 dr. wien. C. M.

Grobes Current, Grob-Current, grobes Geld, grobe Münzen, nennt man das aus größern Stücken bestehende Geld: Gulden, halbe Gulden, 1/2, 1/3, 1/4, 1/6 Thaler.

Groch, heißen in der Türkei die spanischen Realen.

Gröschel, Fledermäuse, böhmische und schlesische Scheidemünze aus Kupfer, von 2 1/4 Weißpfennigen oder 3 Pfennigen. 1 1/5 Gröschel macht einen Kreuzer, 2 einen Weißgroschen (Polturaken), 4 einen Böhmen, 80 einen Gulden und 120 einen Thaler. Ein einfaches Gröschel hat einen Werth von 1 1/5 dr. C. M. Außer den einfachen sind auch Doppelgröschel vorhanden.

Gröthen, s. Greß.

Groot, s. Grot.

Gros, 1) Geldrechnung. Im Kanton Neufchatel wird in der Buchführung der Ecü zu 2 Livres tournois oder 5 Livres foibles (leichte Livres) berechnet und letzterer in 12 Gros und ein Gros wieder in 12 Deniers foibles getheilt. Es gehören also 1 1/2 Gros zu einem Sol tournois, 12 zu einem Livre foible, 30 zu einem Livre tournois und 60 zu einem Ecü; der Gros hat einen Werth von 1 kr. 4/7 dr. C. M. 2) **Handelsgewicht**, altes paris. Marksgewicht, in welchem 8 Gros eine Once, 64 eine Troymark und 128 ein Troypfund machen. Der Gros wird in 3 Deniers oder 72 Grains getheilt und wiegt 79 5/9 holl. Aß oder 3 Pfennige, 125 2/3 Richttheil. wien. Gold- und Silbergewicht. (s. Grosso.)

Im Kanton **Waadt**, zu **Lausanne** u. a. O. machen 8 Gros eine Unze und 128 ein Livre oder Pfund. Das Gros, von 4 Deniers oder 72 Grains, wiegt 80 3/4 holl. Aß oder 9/10 wien. Qt.

Grosch oder Groschi, russische 2 Kopekenstücke von Kupfer, deren Werth 3 16/21 dr. wien. C. M. beträgt.

Groschen, eine deutsche Silbermünze, die ihren Namen von Grossus (dick) erhielt, im Gegensatz der dünnen Blechmünzen. Andere leiten den Namen von Grur oder Croix ab, weil die ältern alle ein Kreuz führten. Die ersten Groschen wurden zu Ende des 13. Jahrhunderts in Böhmen geprägt. Sie waren anfänglich von feinem Silber, ein Quent schwer und es gingen 60 Stück auf die Mark, wornach sie den Werth eines Zwanzigkreuzerstückes hatten. Nach und nach verringerte sich ihr innerer Gehalt, so daß jetzt, nach sächsischer Ausprägung, 320 Stück auf die feine Mark gehen. Im Kaiserstaate Oesterreich machen 20 Groschen einen Gulden. In mehreren Ländern Deutschlands ist der Groschen 1/24 Thaler, im preußischen Staate 1/30 Thaler (s. Silbergroschen), in Hanover und Braunschweig 1/36 Thaler (s. Mariengroschen). — In Krakau und Polen ist der Groschen von Kupfer. — Man unterscheidet schwere und leichte Groschen. Von den schweren machen 24 einen Conv.-Thaler und 32 einen Species-Thaler; von den leichten aber in den sächsischen Herzogthümern und früher in der Mark Brandenburg machen 25 1/3 Groschen einen Conv.-Thaler und 34 einen Species-Thaler. Der Groschen Silbergeld wird gewöhnlich in 2 Sechser oder 3 Vierlinge oder 4 Dreier oder 12 Pfennige getheilt, die polnischen Kupfergroschen aber in 10 Denary und die krakauischen in 18 Pfennige. Von den polnischen Groschen gehören 30 zu einem polnischen Gulden, 120 zu einem Conv.-Gulden und 180 zu einem Reichsthaler.

Der Conv.-Groschen in **Oesterreich** ꝛc. gilt 3 kr.

Der Groschen nach dem 24Guldenfuße in **Baiern, Würtemberg** ꝛc., von 12 Pfennigen, gilt 2 1/2 kr. wien. C. M.

Der Groschen **Friedrichsd'or** in **Berlin** gilt 3 3/4 kr. wien. C. M., der Groschen Banco daselbst 4 11/16 kr. wien. C. M.

Der Mariengroschen in **Braunschweig** und **Hanover** gilt 2 1/2, der gute Groschen 3 3/4 kr. wien. C. M.

Der Groschen zu **Danzig** wird zu 2 7/16 dr. wien. C. M. gerechnet.

Die Groschen **Kassengeld** in **Hanover** wird zu 2 kr. 1 1/2 dr. und zu 2 5/7 kr. wien. C. M. angegeben.

Der Groschen zu **Königsberg**, von welchem 90 einen Thaler machen, gilt 1 kr. wien. C. M.

Der Groschen in **Leipzig** und ganz **Sachsen** gilt 3 3/4 kr. wien. C. M.

Der Albertsgroschen in **Liefland** gilt 1 kr. 1 5/8 dr., der Currentgroschen 1 kr. wien. C. M.

Der Groschen Current zu **Magdeburg, Frankfurt** a. d. O. ꝛc., von 12 Pfn., gilt 3 1/7 kr. wien. C. M.

Der schwere Groschen Kassengeld in **Mecklenburg**, zu 2 Schilling, gilt 4 kr. 1 3/5 dr. C. M.

Der Silbergroschen preuß. Curant, wovon 30 einen Thaler machen, gilt 2 kr. 3 3/7 dr. C. M.

Der **kleinpolnische** Groschen gilt 1 kr., der **großpolnische** Kupfergroschen (1/2 kr. = 1 19/21 dr.) wien. C. M.

Die seit dem Jahre 1822 erschienenen kurhessischen 1/2 und 1/4 Gulden (8- und 4 Groschenstücke) sind nicht nach dem preußischen 21 Guldenfuß, sondern nach dem 22 Guldenfuß ausgeprägt und das Achtgroschenstück hat einen Werth von 27 1/4 kr. C. M., das Viergroschenstück die Hälfte dieses Werthes.

Grossetto, Grossetto, 1) alte silberne Scheidemünze zu Ragusa, der Hauptstadt von Dalmatien. 36 Grossetti machen einen Scudo, 40 einen Ducato und 60 einen Viglino oder ragusanischen Talare. Der Grossetto wird in 6 Soldi getheilt und gilt 1 kr. 1 3/7 dr. C. M. Die 12- und 6 Grossetistücke enthalten 9löthiges Silber und wiegen 115 4/5 und 58 holl. Aß. 2) alte Rechnungsmünze zu Venedig, wo man 12 Grossetti auf einen Grosso und 288 auf einen Ducato rechnete. Werth 1 2/3 dr. C. M.

Grosso, 1) Silbermünze, Groschen. a) Im Herzogthum **Lucca** s. Barbone. b) In **Rom** machen 2 Grossi einen Paolo, 4 einen Papetto und 20 einen Scudo. Der Grosso enthält 5 Bajocchi oder 25 Quattrini und gilt 6 kr. 1 4/7 dr. C. M. Auch halbe Grossostücke, von 2 1/2 Bajocchi, sind im Umlauf. c) **Groso, Gruesos** in der spanischen Provinz Navarra machen 1 1/3 Gros-

münze seit 1662. Es gibt 5-, 2- und 1fache, halbe und Viertel-Guineen zu 105, 42, 21, 10 1/2 und 5 1/4 Schill. Sterling. Das Geld ist 22karatig, mit 2 Karat Silberzusatz. Das Gewicht beträgt 170 1/3 holl. Aß und es gehen 28 1/3 auf die rauhe und 31 1/11 Stück auf die feine Köln. Mark. Die einfache Guinee hat einen Werth von 9 fl. 51 4/9 kr. (nach Schillina 9 fl. 45 kr. bis 10 fl., nach Lautschläger 10 fl. 7 1/2 kr.) C. M. Eine einfache Guinee gilt nach der gewöhnlichen Annahme 9 fl. 38 7/10 kr., eine neue Drittelguinee oder 7 Schillingstück gilt 3 fl. 17 1/33 kr. wien. C. M. Die 5fachen, doppelten, halben und Viertel nach Verhältniß. Den Namen haben sie von Guinea in Afrika, weil die ersten unter Karl II. aus dem Staub-Golde geprägt wurden, das die Engländer aus Guinea holten.

Gulden, Floren, Guldener, Silber- und Rechnungsmünze in Deutschland, den Niederlanden, Polen und der Schweiz. 1 In Deutschland wird der Gulden gewöhnlich in 60 Kreuzer oder 240 Pfennige getheilt, deren Werth wieder durch den größern oder geringern Feingehalt des in Silber ausgeprägten Guldens bestimmt wird. Wie viel Gulden zu einer kölnischen Mark fein Silber gehören, gibt der Guldenfuß oder der durch den Gulden bestimmte Münzfuß (s. d. A.) an. Die in Deutschland gebräuchlichsten Gulden sind folgende:

a) Gulden nach dem 20 Guldenfuß (Conventionsfuß) in Oesterreich *), Frankfurt a. M. (Kassengeld) **), Oberhessen, Oldenburg (Grob-Courant), Osnabrück, Königreich Sachsen, zu 1 fl. C. M.

b) Gulden nach dem 12 Guldenfuß (alter Reichsfuß von 1559) zu 1 fl. 40 kr. C. M.

c) Gulden nach dem 15 3/4 Guldenfuß (rheinischer Fuß von 1667), altes handelsches schweres Kassengeld; in Augsburg Wechselgeld, zu 1 fl. 16 kr. 1 2/7 dr. C. M.

d) Gulden nach dem 17 Guldenfuß, in Hamburg, Holstein, Lübeck, Rostock, zu 1 fl. 10 1/2 kr. C. M.

e) Gulden nach dem 18 Guldenfuß (Leipziger Fuß von 1690) in Ein- und Zweidrittelstücken, in Hamburg und Lüneburg feine sächsische Gulden zu 1 fl. 6 kr. 2 5/7 dr. C. M.

sen, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Würtemberg *), zu 50 kr. C. M.

Außer diesen Berechnungsarten wird noch im Fürstenthume Reuß im Vogtlande der meißnische Gulden auf doppelte Art gebraucht; entweder machen 15 1/4 oder 16 3/4 Stück eine kölnische Mark. Ersterer gilt deßhalb 1 fl. 18 3/4 kr., letzterer aber, nach dem 22 Guldenfuß, 1 fl. 11 kr. 1 5/7 dr. C. M. — Der fränkische Gulden wird zu 1 1/4 rheinischen Gulden oder 1 fl. 2 1/2 kr. C. M. berechnet. — In Ostfriesland gilt der holländische Gulden, von 30 Stüver, 47 kr. 2 3/7 dr. C. M. und der ostfriesische Gulden, von 20 Stüver, 31 3/4 kr. C. M.

2) In den Niederlanden wird der Gulden jetzt gesetzlich in 100 Cents, früher in 20 Stüver oder 40 Groot vlämisch oder 320 Pfennige getheilt. Zu einem Goldgulden gehören 1 2/5, zu einer Krone 2, zu einem holländischen Thaler 2 1/2, zu einem Staatengulden 3 und zu einem Pfunde vlämisch 6 holl. Gulden, im Werthe von 49 1/4 kr. C. M. Die 10 Guldenstücke sind 140 holl. Aß schwer, aus 9/10 reinem Golde und 1/10 Zusatz; es gehen 38 7/10 Stück auf die feine kölnische Mark; der Werth beträgt 7 fl. 51 1/2 kr. C. M. An einigen Orten ist der Werth des Gulden etwas verschieden: In Antwerpen beträgt der Gulden Wechselgeld 48 kr., der Gulden Courant aber 41 kr. 5/6 dr. C. M. — In Lüttich beträgt der Werth des Guldens 30 kr., in Luxemburg 37 1/2 kr. und in der Provinz Zeeland 48 1/4 kr. C. M. Der Gulden von Batavia, eine Silbermünze aus 14 Loth 7 3/4 Grän feinem Silber, gilt 47 kr. C. M. In der niederländischen Ansiedlung Surinam in Südamerika, gilt der Gulden 41 kr. C. M.

3) Im Königreich Polen (Warschau) hat der Gulden (Zlot) nach dem 30 Guldenfuß 5 Szostak oder 30 Groschen oder 90 Schilling oder 300 Denary. Zu einem Thaler (Talera), nach dem 21 Guldenfuß geprägt, gehören 6 Gulden und zu einem Dukat 18 Gulden. Ein aus klöthigem Silber (84 1/2 Stück aus der feinen kölnischen Mark) geschlagener Gulden hat einen Werth von 14 kr. 1 2/7 dr. (15 kr.) C. M. In dem Freistaate Krakau wird der Gulden zu 30 gr. oder 540 Pfen. gerechnet und gilt 15 kr. C. M. Der alte Danziger Gulden galt 21 kr. 1 5/7 dr. C. M.

4) In der Schweiz wird in verschiedenen Kantons, außer der Rechnung nach Schweizerfranken, auch nach Gulden gerechnet. Gewöhnlich wird dann der Gulden in 15 Batzen oder 60 Kreuzer oder 240 Pfennige oder Angster oder 480 Heller getheilt. Der Werth des Guldens beträgt: In den Kantons Aargau, Basel, Bern, Solothurn, Waadt und Wallis 1/2 Schweizerthaler oder 50 kr. 2 6/7 dr. C. M. — In Appenzell, Schaffhausen und Thurgau gehören zu einem Gulden oder 1/4 Mark, 1 1/2 Pfund Heller oder 15 Batzen oder 30 Schillinge oder 60 Kreuzer oder 240 Angster und der Gulden gilt 49 kr. 4/7 dr. C. M. Zu einem Louisd'or gehören 11 Gulden 11 kr. — In Bündten wird der Gulden zu 15 Batzen oder 17 1/2 Schilling oder 60 Krenzer oder 70 alte Bluzger oder 420 Heller berechnet und gilt 40 kr. C. M. — In Genf rechnet man 12 Sols oder 48 Quart oder 144 Deniers auf einen Gulden oder Florin; 3 1/2 Florin machen einen Livre und 10 1/2 einen Ecü (s. Florin.) In Glarus wird der Gulden entweder zu 40 Schilling = 480 Heller oder zu 15 Batzen = 60 Kreuzer gerechnet. 23 1/2 Gulden machen einen Louisd'or. Der Werth beträgt 51 kr. 1 5/7 dr. C. M. — In Luzern wird der Gulden zu 15 Batzen oder 40 Schilling oder 60 Kreuzer oder 160 Rappen oder 240 Angster oder 480 Heller gerechnet und gilt 41 kr. 2 3/7 dr. C. M. 2 Gulden machen eine Krone. — In St. Gallen gilt der Gulden, von 10 Schilling oder 15 Batzen oder 60 Kreuzer oder 240 Pfenigen oder 480 Hellern, 50 C. M. — In Schwiz, Unterwalden, Uri und Zürich machen 15 Batzen oder 40 Schilling oder 60 Kreuzer oder 160 Rappen oder 240 Angster oder 480 Heller einen Gulden. Werth 54 1/2 kr. C. M. — In Zug hat der Gulden 15 Batzen oder wie in Zürich 40 Schilling oder 60 Kreuzer oder 240 Angster oder 480 Heller. Werth 43 kr. 5/7 dr. C. M.

5) In Ungarn gibt es außer dem Gulden des 20 Guldenfußes auch ungarische Gulden zu 8 3/4 Szostack oder 35 Polturaken oder 87 1/2 niederungarischen oder 105 oberungarischen Groschen. Werth 52 1/2 kr. C. M.

6) Auf den dänischen Faröerinseln rechnet man den Gulden zu 5/6 Reichsthalern oder 5 dänischen Mark oder 20 Fellen oder 80 Schillingen. Werth 1 fl. 26 1/4 kr. C. M.

Gunschah, Gundichäh, Getreidemaß im Reiche Acheen auf Sumatra, wiegt im Reisbandel 2 wien. Centner 8 Pfund 13 1/2 Loth. 10 Gunschahs machen einen Coyan und 1 Gunschah enthält 8 Nellis oder 64 Bambus oder 256 Tschopahs.

Guppas, s. Gantas.

Gute Groschen, s. Groschen.

Gutgewicht ist ein Abzug, welchen der Großhändler dem Käufer aufs Gewicht beim Waarenhandel gestattet, um ihn (für den Ausschlag?) für das, was beim einzelnen Verkauf verloren geht, zu entschädigen. Bei gröbern Waaren beträgt dieß Gutgewicht ein Procent, bei feineren aber nur 1/2 Procent und wird vom Hundert berechnet.

Guz, ostindische Elle zu Bombai u. a. O. in der britischen Präsidentschaft Bengalen, ist von doppelter Art: das lange Guz hält 317 1/2 paris. Linien oder 23/25 wien. Elle. 25 sind 23 wien. Ellen; das kurze Guz, (Guz dazar), mißt 315 1/5 paris. Lin. oder 21/25 wien. Elle. 25 sind 21 wien. Ellen.

H.

H bedeutet auf französischen Münzen Rochelle, auf österreichischen Günzburg.

Hägerhufe, altes pommersches Flächenmaß, von 60 Morgen oder 18,000 pommerschen Quadratruthen oder 68 wien. Joch 423 1/4 wiener Quadrat-Klafter. Die Hägerhufe säet 204 wien. Metzen 25 2/5 Maßl.

Hälfchen, s. Helfchen.

Häller, s. Heller.

Händelpfennig, Händleinsheller, s. Heller.

Hafne, eine türkische Rechnungs-Summe von 10.000 Beutel, (s. d. A.)

Haken, 1) Hakenhufe, wendische Hufe, Ackermaß in Vorpommern und Mecklenburg, von 15 pommerschen Morgen oder 4500 Quadr.-Ruthen, hält 17 wien. Joch 105 13/16 Quadrat-Klaft. und säet 51 wien. Metzen 6 7/20 Maßl. (vergl. Hufe.) 2) Der polnische Haken zu Danzig, von 20 altkulmischen Morgen oder 6000 Quadr.-Ruthen, hält 17 wien. Joch 1025 Quadr.-Klaft. und säet 52 wien. Metzen 29 1/2 Maßl.

Halbe, Media, Jeze, ungarisches Getreide- und Flüssigkeitsmaß, hält 42 1/55 paris. Kubikzoll oder als Getreidemaß 7/10 wien. Maßl. 10 sind 7 wien. Maßl. Zu einem Preßburger oder ungarischen Metzen gehören 64, zu einem Pesther Metzen 96 Halbe. Als Flüssigkeitsmaß hält die Halbe 2 9/25 wien. Seidel. In Oedenburg machen 84 Halbe einen Ako, in Preßburg 64 einen Eimer, in Debrezin 50 einen kleinen Czeber und 100 einen großen Czeber und in Tokan 64 einen Eimer u. 176 ein Faß Wein.

Halber Stamm, s. Funfziger.

Halb-Machmud, s. Missir.

Halebi, 1) Arschin, türkische Elle, s. Pick, großer. — 2) tatarische oder krimmische Elle, in der ehemaligen Krimm, dem jetzigen taurischen Chersones, mißt 324 paris. Lin. oder 47/50 wien. Elle. 50 sind 47 wien. Ellen. — 3) Die walachische Elle, s. Elle in Bukarest.

Halfcent, kupferne Scheidemünze der nordamerikanischen Freistaaten seit 1785, gilt 2 1/2 pf. C. M. 200 machen 1 Dollar.

Halfcrown, halbe Krone, englische Silbermünze von 30 Pences oder 2 1/2 Schilling. Die älteren sind aus 14 Loth 14 3/10 Grän feinem Silber geprägt; es gehen 15 7/10 Stück auf die rauhe und 16 4/5 auf die feine kölu. Mark. Das Gewicht beträgt 313 1/10 holländische Aß und der Werth 1 fl. 11 1/2 kr. wien. C. M. Die neueren Ausprägung sind aus 14 Loth 14 3/5 Gr. feinem Silber; es gehen 16 11/20 Stück auf die rauhe und 17 7/20 auf die feine kölu. Mark. Gewicht 294 holl. Aß. Werth 1 fl. 7 kr. 1/2 dr. wien. C. M. (vergl. Krone.)

*) Der Gulden wird hier auch zu 1 1/5 Pfund oder 15 Batzen oder 22 Kaisergroschen oder 28 Schilling gerechnet und 1 1/2 Gulden sind 1 Thaler Courant.

Digitized by Google

nen Schilling und 480 einen Gulden. Der Heller gilt 5/12 dr. C. M. — f. Im Kanton Schaffhausen gehören 1 1/2 Pfund Heller zu einem Gulden, 4 Heller oder Angster zu einem Kreuzer, 16 zu einem Batzen, 160 zu einem Pfund Heller, 240 zu einem Gulden und 960 zu einer Mark. Werth des Hellers 6/7 dr. C. M. Das Pfund Heller gilt 32 3/4 kr. C. M. — g) Im Kanton Schwyz hat der Rappen 3 1/5 Heller, der Kreuzer 8, der Schilling 12, der Batzen 32 und der Gulden 480 Heller. Werth 10/21 dr. C. M. — h) Im Kanton Solothurn berechnet man den Rappen zu 3 1/5 Heller, den Kreuzer zu 8, den Schilling zu 12, den Batzen zu 32, den Franken zu 320, den Gulden zu 480 und die Krone zu 800 Heller. Der Heller gilt 2/5 dr. C. M. — i) Im Kanton Zug machen 2 Heller einen Angster, 8 einen Kreuzer, 12 einen Schilling, 32 einen Batzen und 480 einen Gulden. Der Heller gilt 5/14 dr. C. M. — k) Im Kanton Zürich hat der Angster oder Pfennig 2 Heller, der Rappen 3, der Kreuzer 8, der Schilling 12, der Batzen 30, ein Pfund Heller 240, der Frank oder Livre 300, der Gulden 480 und der Thaler 720 Heller. Werth des Hellers 10/21 dr. C. M.

Heller-Gewicht. Im Gold- und Silbergewicht rechnet man den Pfennig zu 2, das Quent zu 8, das Loth zu 32, die Unze zu 64 und die Mark zu 512 Heller; der Heller wiegt 9 1/2 holl. As oder 107 1/5 wien. Richtpfennigstheile.

Hemidrachmon, eine halbe Drachme, altgriechische Silbermünze, circa 9 kr. wien. C. M. im Werth.

Hemine, s. Emine.

Hemiobolon, ein halber Obolus, kleine griechische Silbermünze, im Werthe von 1 1/2 wien. C. M.

Henkemann, Getreide-, Milch- und Biermaß im Herzogthum Oldenburg, der vierte Theil einer Tonne, hält 1930 paris. Kubikzoll oder als Milch- und Biermaß 28 Kannen oder 27 1/18 wien. Maß, als Getreidemaß 1 3/4 Scheffel oder 19 11/12 wien. Maßl.

Henryd'or, französische Goldmünze, welche unter Heinrich II. (1551 bis 1558) geprägt wurde. Das Gold ist 23karatig; es gehen 67 Stück auf die köln. Mark. Werth 4 fl. 30 kr. C. M.

Heptapechis, ein Längenmaß von 5 1/11 wien. Ellen.

Heribanum, war in alten Zeiten eine Summe von 60 Solidis (1 Dukaten), womit freie Lehensleute vom Heerbanne sich frei machten.

Herrengulden, alte kölnische Silbermünze von 10 Blaffert oder 30 Stüver. Werth 42 kr. 3 3/7 dr. C. M.

Herzogspfennige, nennt man an einigen Orten die Dukaten.

Hieronymusd'or, s. Jeromed'or.

Himt, Himten, Himpe, Himpten, Getreidemaß in Niederdeutschland.

Im Herzogthum Braunschweig machen 10 Himten einen Scheffel und 40 einen Winspel. Der Himten, von 4 Viertaß oder 16 Löchel, hält 1565 (nach Ehelius 1571) paris. Kubikzoll oder 16 1/6 wien. Maßl. 1000 Braunschweiger Himten sind 505, oder 99 sind 50 wien. Metzen.

Zu Bückeburg im Fürstenthum Schaumburg-Lippe hält der Himten 1600 paris. Kubikzoll oder 16 1/2 wien. Maßl. 1000 Himten zu Bückeburg sind 516, oder 31 derselben 16 wien. Metzen. Der Himt in Celle, wie Hanover.

Zu Gifhorn im hanöv. Fürstenthum Lüneburg hält der Himten 1769 paris. Kubikzoll oder 18 1/4 wien. Maßl. 1000 sind 572, oder 7 derselben 4 wien. Metzen.

Zu Gloslar im hanöv. Fürstenthum Hildesheim hält der Himten 1853 paris. Kubikzoll oder 20 3/8 wien. Maßl. 1000 sind 598, oder 5 derselben beinahe 3 wien. Metzen.

Der Himten in der hanöv. Provinz Hadeln, waren 48 zu einem Winspel Getreide und 72 zu einem Winspel Hafer gehören, hält 1125 paris. Kubikzoll oder 11 5/8 wien. Maßl. 1000 sind 363, oder 11 derselben 4 wien. Metzen.

Zu Hanover machen 6 Himten ein Malter, 48 einen Winspel und 96 eine Last. Der Himten von 4 Viertaß hält 1568 pariser Kubikzoll oder 16 5/16 wien. Maßl. 1000 sind 506, oder 81 sind 41 wien. Metzen.

Zu Hildesheim gehören 2 Himten oder 8 Viertaß zu einem Scheffel, 6 zu einem Malter und 80 zu einem Fuder. Der Himten hält 1607 paris. Kubikzoll oder 19 9/10 wien. Maßl. 1000 sind 583, oder 12 derselben 7 wien. Metzen.

Der Himten in der hanöv. Grafschaft Hoya, wovon 12 zu einem Malter gehören, ist dem Braunschweiger gleich.

Der Himten zu Kiel hält 1660 paris. Kubikzoll oder 17 1/21 wien. Maßl. 1000 sind 535, oder 28 derselben 15 wien. Metzen.

Zu Lüneburg hält der Himten, von derselben Größe wie in Hanover, 4 Spint. 2 Himten machen einen Scheffel und 40 einen Winspel.

Zu Quedlinburg, im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, hält der Himten, von 4 Viertaß oder 8 großen Metzen oder 16 kleinen Metzen, 1385 1/3 paris. Kubikzoll oder 14 3/10 wiener Maßl. 2 machen einen preuß. Scheffel und 48 einen Winspel. 1000 sind 446 oder 47 derselben 21 wien. Metzen.

Hintare, Flächenmaß in Baden und Hessen. In Baden hält der Hintare, von 1 Morgen, 4000 wien. Quadr.-Klafter und säet 7 1/2 wien. Metzen. 2 Badensche Hintare sind 5 wien. Joch.

Der Hintare im Großherzogthum Hessen hält 2500 wien. Quadr. Klafter und säet 4 wien. Metzen 23 1/2 Maßel, 16 Hessische Hintare sind 25 wien. Joch.

Hirschgulden, nannte man im 17. Jahrhundert eine würtembergische Silbermünze (von 1623), welche 10 kr. galt.

Hoedt, 1) altes niederländisches Getreidemaß, von 10 2/5 Sack oder 1/5 Last, hält in Delft, Rotterdam, Utrecht ꝛc. 53655 paris. Kubikzoll oder 17 wien. Metzen 9 5/6 Mezl. — In Dortrecht 49040 paris. Kubikzoll oder 15 wien. Metzen 26 Maßl.

2) Steinkohlenmaß in den Niederlanden, von 38 Maaten, hält 117648 paris. Kubikzoll oder 35 wien. Metzen 30 3/8 Maßl.

Hogshead, Orhoft, 1) englisches Weinmaß, von 1 1/2 Pipe oder 1 1/2 Tierze, oder 2 Barrels oder 3 1/2 Runlets oder 63 Gallons oder 126 Pottles oder 252 Quarts oder 504 Pints, hält 14425 1/3 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 2 11/50 Maß.

2) Englisches Biermaß. Das Hogshead Ale oder Weißbier, von 1/2 Last oder 1 1/2 Barrels oder 3 Kilderkins oder 6 Firkins oder 48 Gallons oder 96 Pottles oder 192 Quarts oder 384 Pints, hält 10990 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 34 1/12 Maß. — Bei dem Porter oder geborstem Braunbier hält das Hogshead, von 1 1/2 Barrel oder 3 Kilderkins oder 6 Firkins oder 54 Gallons oder 108 Pottles oder 216 Quarts oder 432 Pints, 12364 3/5 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Eimer 15 1/3 Maß; 4 machen eine Tonne und 2 eine Pipe.

Hohlmünzen, s. Brakteaten.

Holzstoß, ein in Breslau gebräuchliches Maß für Klafterholz, 10 Breslauer Ellen lang, 5 Ellen hoch, mit 5 Fuß Klobenlänge, hielt 454 5/9 paris. oder 495 23/50 wien. Kubikfuß.

Homer, Chomer, Cor, das größte jüdische Maß, sowohl zu flüssigen als trockenen Sachen, welches 20220 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 19 29/31 Maßl, oder 7 Eimer 5 Maß 2 Seidl wien. Maß hält.

Hondert, Hundert, niederländisches Maß für Seesalz, von 404 Maaten, hält 1 Mill. 250,784 paris. Kubikzoll oder 403 wien. Metzen 18 1/2 Maßl.

Honigtonne, s. Tonne.

Hose, Höschen, kleines Fäßchen Butter im Königreich Sachsen. Man hat ganze und halbe Hosen; erstere enthalten 12 Kannen oder 48 Näpfchen (Stücken) Butter, die halben 6 Kannen oder 24 Näpfchen. Gewöhnlich rechnet man das Stück Butter zu 16 Loth, doch kommen auch viele vor, welche nur 14 Loth und andere die 18 bis 22 Loth schwer sind. Nimmt man das Stück zu 1/2 Pfund an, so enthält die ganze Hose 24 Pfund und die halbe Hose 12 Pfund Butter Leipziger Handelsgewicht. 6 Leipziger sind 5 wien. Pfd.; bei dem Verkaufe wird aber das Holz des Fäßchens mit gewogen und darnach der Preis bestimmt.

Hufe, Ackermaß im nördlichen Deutschland.

1) Die mecklenburgische Hufe, von 400 Acker (Morgen) oder von 40000 Quadratruthen zu 16 Fuß, hält 150 4/7 wien. Joch und säet 45 1/2 wien. Metzen 22 6/7 Maßl.

2) Die preußische Landeshufe von 30 Morgen oder 5400 rheinl.

Digitized by Google

Indise, s. Endaze.

Ingistara, altes Flüssigkeitsmaß zu Vicenza, hält 75 3/8 paris. Kubikzoll oder 1 1/19 wien. Maß. 10 machen eine Secchia, 120 einen Mastello und 960 eine Brenta.

Ink, Juck, Tatamy, Längenmaß in Japan, mißt 842 1/2 paris. Linien oder 2 4/9 wien. Ellen. 9 sind 22 wiener Ellen.

Itaganne, Chokjin, Xigo-gin, japanische Silbermünze von der Form eines Fingers, 4 Zoll lang und 1 1/2 Zoll breit. Das Silber ist bleifarbig, und nur 7 Loth 7 Grän fein. Das Gewicht beträgt 3208 holl. Aß. Es gehen 1 1/2 Stück auf die rauhe und 3 1/4 auf die feine köln. Mark. Landeswerth 62 Mas oder 620 Condorin oder 18 fl. 5 kr. C. M.

Istebo, Istibu, Itjibn, Itsybn, Ixebo, Ichebo, japanische Goldmünze in der Gestalt eines langen Rechtecks, 3/4 Zoll lang und 3/8 Zoll breit. Von den ältern gehen 52 4/5 Stück auf die rauhe, von den neuern aber 71 1/2 Stück auf die rauhe und 109 auf die feine köln. Mark von 15 3/4 Karat fein. Das Gewicht der ältern war 92, das der neuern ist 68 holl. Aß. Jene galten im Lande 22 Maß 5 Condorin oder 3 fl. 11 (18) kr., diese 15 Mas oder 2 fl. 45 (47) kr. wiener C. M.

Izelotte, Zolota, Solota, Zlota, türkische Silbermünze, welche die Hälfte eines Hallenischlik oder 3/4 Piaster oder 30 Paras oder 90 Aspern gilt. Durch die Verschlechterung der Piaster in den neuesten Zeiten hat sich auch der Werth dieser Münze bis auf 2 Drittheile verringert, und beträgt nur noch 23 kr. 3 1/7 dr. C. M. (Vgl. Altra.)

J. (Consonant.)

Jai, chinesisches Goldgewicht, von 10 Miao oder 100 Mo oder 1000 Tsun oder 10,000 Sun. 10 Jai bilden ein Tschin, 100 ein Fou, 1000 ein Sse, 10,000 ein Hoa und 100,000 ein Li. Das Jai enthält 13 Theile von 100 Mill. Theilen eines holl. Aß.

Jakobiner oder **Jakobsstück** ist der Name einer englischen Goldmünze aus 22 karatigem Golde. Neuerer Werth 25 1/2 Schilling Sterl. oder 12 fl. wien. C. M.

Jaktan, Längenmaß auf der Küste Guinea im westlichen Afrika, 1622 paris. Linien oder 4 7/10 wien. Ellen lang. 7 sind 33 wien. Ellen.

Jale, Mulde, altfranzösisches Maß zum Abmessen des Mehls, der Weintrauben und Flüssigkeiten, hält 187 4/5 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 2 13/25 Sdl.

Jalois, ein Getreidemaß, das 2580 par. Kubikzoll oder 26 6/10 wien. Maß hält.

Japaneser, gestempelte Goldstücke in Japan, 2 Unzen Gold an Gewicht und 35 bis 36 Thlr. Gold oder 54 fl. 22 kr. bis 55 fl. 55 kr. C. M. an Werth.

Japanische Münzen. Diese haben mit den chinesischen viel Aehnliches; sie bestehen aus Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenmünzen, sind theils rund und durchbohrt, theils rautenförmig, achteckig ꝛc. Sie führen weder Bildnisse noch Jahrzahlen, sondern blos allerlei sinnbildliche Zeichen. Der Gehalt der Gold- und Silbermünzen ist gering und doch dürfen dieselben nicht ausgeführt werden. (m. s. die Namen derf.)

Jar, Jarre, Flüssigkeitsmaß auf den jonischen Inseln Corfu und Paxos, der vierte Theil eines Barile, hält im Weinhandel 858 13/20 paris. Kubikzoll oder 12 1/27 wien. Maß. Im Weinhandel enthält der Jar 32 Quartucci, bei dem Oelverkauf aber 24 Millire oder 96 Quartucci.

Jarimlik, (Halber), Ighirmischlik, (Zwanziger), Ighermik, türkische Silbermünze aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von 1/2 Piaster oder 20 Para. Werth 28 kr. 2 2/7 dr. wiener C. M. Mit der spätern Verringerung des innern Gehaltes der Piaster ist auch der Werth des jetzigen Jarimliks auf 5 kr. 2 6/7 dr. wien. C. M. herabgesunken.

Jasimke, Poltrin, russischer Name des Conventionsthalers, s. Thaler.)

Jauch, ein tyrolisches Land- oder Feldmaß, das zu Innspruck zu 1000 wien. Quadrat-Klafter gerechnet wird und 1 7/8 wien. Metzen säet; 8 Jauch sind 5 wien. Joch.

In Botzen wird es zu 1202 (nach Löwis 1117) wien. Quadr.-Klaft. oder 2 1/4 wien. Metzen Aussaat gerechnet. 4 Botzner Jauch sind 3 wien. Joch.

Jauchart, Jauch, Juchart, Joch, Morgen, Tagewerk, Schweitzer Land- und Feldmaß.

Zu Basel hält der Jauchart von 140 Quadr.-Ruthen, 885 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 21 Maßl; 47 Jauchart sind 26, oder 9 sind 5 wien. Joch.

Der Berner Holz- oder Wald-Jauchart hat 1075 (nach Niemann 1072) wien. Quadr.-Klaft. und säet 2 wien. Metzen 7/16 Maßl. 52 dieser Holz-Jauchart sind 35 oder beinahe 3 derselben 2 wien. Joch. — Der Berner Acker-Jauchart, von 400 Quadr.-Ruthen à 100 Quadr.-Fuß, hat 955 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 25 Maßl. 71 Acker-Jauchart sind 36 wien. Joch. — Der Berner Jauchart Gartenland hat 857 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 19 2/5 Maßl. 17 Garten-Jauchart sind 9 wien. Joch. — Der Berner große Wiesen-Jauchart von 350 Quadr.-Ruthen, hat 836 (nach Niemann 833) wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 18 Maßl. 23 Wiesen-Jauchart sind 12 wien. Joch. — Der kleine Wiesen-Jauchart von 320 Quadr.-Ruthen, hat 764 (nach Niemann 761) wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 7/16 wien. Metzen. 25 kleine Wiesen-Jauchart sind 11 wien. Joch. — Der kleinste Wiesen-Jauchart, von 312 1/2 Quadrat-Ruthen à 100 Quadrat-Fuß, hält 746 (nach Niemann 744) wien. Quadr.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 13 Maßl. 15 kleinste Wiesen-Jauchart sind 7 wien. Joch.

Der Lucerner große Jauchart hat 1231, nach Niemann 985) wien. Quadr.-Klft. und säet 2 5/16 wien. Metzen. 13 Lucerner große Jauchart sind 10 wien. Joch. Der kleine Jauchart daselbst hat 855 (nach Niemann 681) Quadr.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 19 Maßl. 15 Lucerner kleine Jauchart sind 8 wien. Joch.

Der Jauchart im Kanton Solothurn ist dem Berner Acker-Jauchart gleich.

Der Jauchart in Tyrol s. Jauch.

Der Jauchart im Kanton Waadt (Pays de Vaud) hat 955 3/4 wien. Quadr.-Klafter. und säet 1 wien. Metzen 28 13/25 Maßl. 5 Jauchart im Kanton Waadt sind 3 wien. Joch.

Der Züricher Acker-Jauchart hat 900 (nach Niemann 1002) wien. Quadr.-Klafter und säet 1 11/16 wien. Metzen. 10 dieser Acker-Jauchart sind 9 wien. Joch. Der Reben-Jauchart, auch Mannsmat, Wiesen-Jauchart, Weinbergs-Jauchart zu Zürich, hält 800 (nach Niemann 806 1/2) wien. Quadr.-Klaft. oder 1/2 wien. Joch und säet 1 1/2 wien. Metzen. 2 derselben sind daher 1 wien Joch. Der Garten-Jauchart zu Zürich hat 901 wien. Quadr.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 22 1/17 Maßl. 16 Garten-Jauchart sind 9 wien. Joch. Der Wald-Jauchart zu Zürich hat 1000 wien. Quadr.-Klafter und säet 1 7/8 wien. Metzen. 35 Wald-Jauchart sind 22 oder beinahe 8 Wald-Jauchart 5 wien. Joch. (Vergl. Jauch, Joch, Juchart, Juck, Morgen, Tagwerk ꝛc.)

Jenigrusch, Name des türkischen Piasters (s. d. A.)

Jeromedor, Goldmünzen aus der kurzen Zeit der Dauer des westphälischen Königreichs, nämlich Fünfthalerstücke aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, 138 9/10 holl. Aß an Gewicht, Zehnthalerstücke, das Doppelte dieses Gewichts und Vierzigfrankenstücke aus 21 Karat 7 1/5 Grän feinem Golde, im Werthe von 15 fl. 5 1/2 kr. C. M. Die Zwanzigfrankenstücke haben die Hälfte des Gewichts und Werthes der letztern Goldmünze, (s. Napoleonsd'or.)

Jerum-Crochen, halber Zonduc, türkische Goldmünze, s. Zonduc.

Jetoon, Jettons, sind gewöhnlich Münzen von Messing, Kupfer oder Zinn, bisweilen auch von Silber, welche zum Zählen und Rechnen, zu Geschenken und zu Spielmarken gebraucht wurden. Sie stammen aus den Niederlanden, wo sie im 16. Jahrhundert statt der vorher üblichen Rechnensteine aufkamen. Anfänglich wurden sie nur mit einer Blume bezeichnet, dann verzierte man sie mit Wappen, Denksprüchen, scherzhaften und satyrischen Bildern. In dieser Form verbreiteten sie sich durch Frankreich und Deutschland.

Jez, Jetz, Weinmaß zu Augsburg, von 2 Muid oder 96 Muß oder 192 Seidel oder 384 Quartel oder 768 Achtel, hält

Digitized by Google

K wird zu folgenden gewöhnlichen Abkürzungen bei Münzen und Maßen gebraucht: Kr. Krone, Kronen; — Krthlr. Kronenthaler; — Kgl. Kaisergroschen; — Ksl. Kaisergulden; — kr. Kreuzer; — K. M. Kupfermünze; — Kn. Kanne.

Kabel, Kabellänge, in der Schifffahrt die Länge des Kabeltaues von 120 Klaftern, wird als Längenmaß gebraucht.

Kabesqui, s. Casbeck.

Kabos, Kab, ein Weinmaß der Juden, welches ungefähr 1 wien. Maß 2 4/5 Seidel hielt.

Kaerre, s. Garratte.

Käsch, s. Cash und Kas.

Kätti, s. Catti.

Kahun, ostindisches Gewicht im Getreidehandel, wird entweder in 40 Maons oder 2 Candits oder in 16 Soalli, 320 Pallies, 1280 Roiks, 5120 Kunkes, 25600 Chattaks getheilt und wiegt 23 wien. Centner 54 Pfund. Kahun, bengalischer, s. Maon.

Kaisergroschen, Landgroschen, Reichsgroschen, Dreikreuzerstück, Böhm, Schilling, Benennung der Dreikreuzerstücke im 20 Guldenfuße. In Wien und Nürnberg gehören 1 1/3 Kaisergroschen zu einem Batzen, 6 2/3 zu einem Kopfstück (Zwanziger), 20 zu einem Gulden, 30 zu einem Reichsthaler und 40 zu einem Speciesthaler. In Wien rechnet man aber 4 Gröschel oder 12 Pfennige oder 24 Heller zu einem Kaisergroschen. Werth des Kaisergroschen 3 kr. C. M.

Kaisergulden sind die nach dem Conventions- oder 20 Guldenfuß ausgeprägten Gulden oder halben Speciesthaler zu 16 guten Groschen oder 3 Zwanzigkreuzerstücken. (m s. auch Gulden.)

Kaisermünzen nennt man vorzüglich die alten Römermünzen, welche mit dem Bildnisse und Namen der Kaiser geschlagen sind. Sie fangen mit Julius Cäsar an, der sein Bild zuerst auf Münzen setzen ließ und gehen bis Heraclius (640 nach Chr. Geb.) Die ältern unter denselben sind von schönerm Gepräge, besserm Gehalte, aber auch seltener, als die spätern, welche die Spuren des Verfalls der Künste an der Stirne tragen.

Kaiserthaler werden in Oesterreich die Speciesthaler genannt.

Kakrave, kupferne Scheidemünze in Guinea, 5 3/4 dr. C. M. im Werth.

Kaliber. In der Geschützkunde gibt man diesen Namen dem Durchmesser der innern Weite in der Mündung des Feuerrohres an Kanonen, Flinten, Pistolen ꝛc. und dem nur wenig kleinern Durchmesser der daraus geschossenen Kugel. Ersterer Durchmesser wird gewöhnlich nach Zollen, letzterer nach dem Gewichte der Kugel bestimmt, z. B. drei-, sechs-, zwanzig-, vierzig- und sechzigpfündige Kugel, welcher öfters auch der Kaliberstab der Kanonen ist, und ihnen die Namen Dreipfünder, Sechspfünder ꝛc., ertheilt. Auch wird die Länge des Kanonenrohres darnach abgemessen, z. B. eine Kanone von 12 Kalibern hat ein Rohr, dessen Länge 12 Durchmesser der aus ihr geschossenen Kugel beträgt. Die Kaliber der Kugeln und der Geschützmündungen werden durch den Kaliberzirkel oder durch den Kaliberstab gefunden.

Kalkmüthel, österreichisches Hohlmaß für Kalk, hält 4 Kubikfuß 7 Lin. und 8 Punkte oder 2 1/2 wien. Metzen, gleich 8411,^{272} wien. Kubikzoll oder 155 Mill. 738725 paris. Kubik-Millimetres oder 1 Somo, 5 Mine, 5 Pinte und 9 Coppi des metrischen Maßes oder 7 Star und 5 3/5 Quartar des mailänder Maßes.

Kalvar, persisches Gewicht von 100 Batmans, wird nach dem Gewicht des Batman (s. d. A.) bestimmt.
Der Kalvar von Miranda wiegt 10 wien. Centner 61 Pfund; der große Kalvar von Tauris 8 wien. Centner 29 Pfund und der kleine Kalvar von Tauris 7 wien. Centner 28 Pfund.

Kam, s. Cam.

Kamieni, s. Stein.

Kampner-Thaler, s. Goldgulden.

Kan ist die holländische Benennung des Litre, bei dem im Jahre 1821 neu eingeführten Maß und Gewicht im Königreiche der Niederlande und ist gleich 1 Pint 2,^{197} Mutsjes des alten holl. Maßes. 100 neue Kan sind 82 1/2 alte Mingel. Die Kan ist dem franz. Litre (s. d. A.) gleich.

Kanan, Getränkmaß in Hinterindien, im Reiche Siam ꝛc, hält 120 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 2 3/4 Seidel.

Kandi, s. Cande.

Kandil, s. Candil.

Kando, s. Cando.

Kanne, ein Maß zu flüssigen und trockenen Sachen, auch Maß oder Quart genannt.

1) Flüssigkeitsmaß.

Die Aachner Weinkanne hält 55 3/4 paris. Kubikzoll oder sehr nahe 3 wien. Seidel. 1000 Weinkannen sind 755, oder 4 derselben 3 wiener Maß. Die Aachner Branntweinkanne hält 54 paris. Kubikzoll oder 3 1/35 wien. Seidel. 1000 Branntweinkannen sind 757, oder 37 derselben 28 wien. Maß. Die Aachner Bierkanne, wovon 104 auf eine Tonne gehen, hält 57 1/8 paris. Kubikzoll oder circa 3 1/6 wien. Seidel. 1000 Aachner Bierkannen sind 792, oder 5 derselben 4 wien. Maß.

Altenburg wie Gotha.

Altona wie Hamburg.

Die bairische Maßkanne hält 54 paris. Kubikzoll oder unbedeutend mehr als 3 wien. Seidel. 45 bairische Maßkannen sind 54, oder sehr nahe 4 Maßkannen 3 wien. Maß. 1000 bairische Kannen sind 757 wien. Maß oder 18,^{84} wien. Eimer oder 256 englische Gallons oder 560 böhmisch Pinten oder 586 Triester Bocali oder 673 russ. Osmuschken oder 888 Leipziger Kannen oder 913 Berliner Quart oder 999 mährische alte Maß oder 1069 franz. Litres oder 1142 Dresdner Kannen oder 1181 Hamburger Quart oder 1538 Breslauer Quart oder 2319 rheinländ. Schoppen.

Die Kanne zu Batavia auf Java hält (nach Eisenbeiß) 67,^{1} paris. Kubikzoll oder 3 3/4 wien. Seidel. 1000 dieser Kannen sind 981, oder 50 derselben 47 wien. Maß.

Die Wein-Kanne in Cleve, wovon 30 einen Anker und 120 eine Ohm machen, hält 59 19/20 paris. Kubikzoll oder 3 2/5 wien. Seidel. 1000 dieser Kannen sind 840, oder 25 derselben 21 wien. Maß. — Die Oelkanne daselbst hält 90 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 1/15 Seidel. 1000 Oelkannen sind 1267, oder 15 derselben 19 wien. Maß.

Die Kanne in Dänemark, von 2 Pott oder 8 Päle, hält 96 2/5 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 2/5 Seidel. 1000 dieser Kannen sind 1350, oder 20 derselben 27 wien. Maß. — 19 Kannen machen einen Anker, 56 eine Tierze, 76 eine Ohm, 114 ein Oxhoft, 228 eine Pipe und 456 ein Faß.

Die Kanne zu Delmenhorst hält 55 1/3 paris. Kubikzoll oder 3 1/8 wien. Seidel. 1000 dieser Kannen sind 781, oder 32 derselben 25 wien. Maß.

Die Dresdner Kanne, von 2 Nößel oder 8 Quartier, hält 47 1/5 pariser Kubikzoll oder 2 13/20 wiener Seidel. 68 Dresdner Kannen sind 45 oder 3 derselben circa 2 wien. Maß. 1000 Dresdner Kannen sind 662 wiener Maß oder 16,^{34} wiener Eimer oder 206 englische Gallons oder 491 böhmische Pinten oder 513 Triester Bocali oder 590 russ. Osmuschken oder 778 Leipziger Kannen oder 800 Berliner Kannen oder 876 bairische Kannen oder 936 paris. Litres oder 1035 Hamburger Quart oder 1347 Breslauer Quart oder 2031 rheinl. Schoppen. 72 Kannen Wein machen einen Eimer, 120 eine Ohm, 315 ein Faß, 756 ein Fuder. — 3 Kannen Bier machen 2 Visirkannen, 60 ein Schock Kannen, 105 eine Tonne, 210 ein Viertel, 420 ein Faß, 840 eine Kufe, 10080 ein Gebräu.

Die Kanne in Gelbern hält 3 7/10 wien. Seidel. 1000 dieser Kannen sind 925 oder 40 derselben 37 wien. Maß.

Die Kanne in Gotha, von 2 Maß oder 4 Nößel, hält 85 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 23/25 Seidel. 1000 derselben sind 1199 oder 5 sind 6 wien. Maß. 2 Kannen machen ein Stübchen, 40 einen Eimer, 48 eine Tonne Bier, 480 ein Fuder Wein, 576 eine Bierlast.

Die Kanne zu Hamburg, von 2 Quartier oder 4 Nößel, hält 9 1/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 1/9 Seidel. 1000 dieser Kannen sind 1278 oder 25 derselben 32 wien. Maß. 2 Kannen machen ein Stübchen, 4 ein Viertel, 16 einen Eimer, 20 einen Anker, 80 einen Ahm, 120 ein Oxhoft, 480 ein Fuder. Die Kanne oder das Maß in Hanover, von 2 Quartier oder 4

Digitized by Google

wöhnlich in 4 Grän und das Grän wieder in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 u. s. w. getheilt. Die Schwere des Karats bestimmt sich durch den dafür angenommenen Gewichtstheil.

In Wien wiegt der Karat 4 19/67 holl. Aß oder 4 Grän wien. Gewicht.

In Amsterdam machen 1200 Karat eine Troysmark und ein Karat wiegt 4 4/15 holländ. Aß oder 0,995 wien. Karat oder 3 97/100 Grän.

In Batavia, Bendschar (Banjermassing) und andern Orten des niederländischen Ostindiens wiegt das Karat 4 191/200 holl. Aß oder 3 15/64 wien. Grän.

In Berlin und dem preußischen Staate 4 11/40 holl. Aß oder 3 31/32 wien. Grän.

Auf der Küste Coromandel 4 1/10 holl. Aß oder 3 25/32 wien. Grän.

In Frankfurt a. M. sind 71 Karat 1 Loth schwer und 1136 Karat machen eine köln. Mark; folglich wiegt das Karat 4 7/25 holl. Aß oder 1 Karat 1/7 wien. Grän.

In Hamburg, s. Berlin.

In London und England wiegt das Karat 4 5/16 holl. Aß oder 1 Karat 1/43 wien. Grän.

In Toskana, zu Livorno, 4 1/12 holl. Aß oder 3 53/64 wien. Grän.

Karatirung heißt die Versetzung des Goldes mit Silber oder Kupfer, jenes die weiße, dieses die rothe Karatirung.

Karch, Gewicht in Oesterreich von 4 Centner oder 400 Pfund.

Karga, s. Carga.

Kargild, Herrengeld, bei den Deutschen Karlwicht, hieß ehemals in Schweden die vollgültige gute Reichsmünze, im Gegensatz des Köpgild (Kaufgeldes), das, von geringerem Werthe, nur zu den gewöhnlichen Ausgaben gebraucht wurde.

Kargo, **Kariko**, s. Cargo, Carico.

Karlsd'or, s. Carlsd'or.

Karobe, s. Carobe.

Karren ist im Würzburg'schen ein Brennholzmaß, das im Lichten 4 1/2 Fuß breit und 5 1/2 hoch ist; die Scheitlänge beträgt gewöhnlich 3, bisweilen auch 4 Fuß. 88 würzburger sind 65 wien. Fuß.

Kas, **Kasch**, 1) Scheidemünze in Süd-Anam oder Cochinchina. 60 Kas machen einen Tean oder Mas, 600 einen Quan und 3000 einen Tros. Werth des Kas 16/21 dr. C. M. 2) s. Casche, Cash und Senni.

Kasbeki, s. Casbeck.

Kasche, **Kasch**, **Kara**, s. Cash.

Kassabeh, Ruthe, ägyptisches Längenmaß von 1618 par. Linien oder 4 7/10 wien. Ellen. 3 sind 14 wien. Ellen.

Kassen-Anweisungen, neues 1825 creirtes preußisches unverzinsliches Papiergeld, welches die eingetauschten Tresorscheine ersetzt.

Kassen-Billet, ein königlich sächsisches Papiergeld, welches ehemals (von 1772) in 6 Klassen bestand, nämlich zu 1, 2, 5, 10, 50 und 100 Thalern und dem Conventionsgelde nicht nur gleich galt, sondern bisweilen noch mit einem kleinen Aufgelde bezahlt wurde. Im Jahre 1804 wurden sie, um den Betrügereien mit nachgemachten zu steuern, von Neuem ausgegeben, die nur in drei Klassen bestehen, nämlich zu 1, 2 und zu 5 Thaler.

Kassengeld nennt man im Hanövrischen die nach dem Leipziger Münzfuße von 1690 (s. Münzfuß) ausgeprägten Silbermünzen.

Kasten, s. Krippe.

Kati, s. Catti.

Katos, **Kattos**, s. Cattos.

Katti, s. Catti.

Kaub, s. Cobido.

Kaude, **Kaute**, **Knocke**, **Reiste**, ein Band gehechelten Flachses oder Hanfes, welches derb zusammengedreht und gewöhnlich 2 1/2 Pfund schwer ist. — In Fulda machen 6 Hände voll Flachs eine Kaute und 15 Kauten einen Globen.

Kaufmannsthaler, zu Hamburg im Viehhandel gebräuchliche Rechnungsmünze, um mit ihr 33 Schilling oder 2 Mark 1 Schilling zu bezeichnen. Nach Banko-Geld beträgt der Kaufmannsthaler 1 fl. 29 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M., in Courantgeld aber, welches gewöhnlich darunter verstanden wird, 1 fl. 12 kr. 7/12 dr. wien. C. M.

Kauris, **Koris**, **Kowris**, kleine Porzellanmuscheln (Tiger-Muscheln), welche an den Ufern der maldivischen Inseln gefischt und auf den Philippinen, in Bengalen und Siam, besonders aber in Guinea als Scheidemünze gebraucht werden. In Bengalen werden 2560 für eine Rupie gerechnet. (Nach Eisenbeiß ist die Angabe von 2560 Kauris nur für den gewöhnlichen Verkehr; das eigentliche Verhältniß ist nach ihm 5120 Kauris auf eine Courant-Rupie.) In Siam rechnet man 400 auf die Sompane und 800 auf den Foanz (s. d. A.) Auf der Westküste von Afrika, in Guinea, gehören in den dänischen Ansiedelungen 3840 und in den Negerreichen Fidah, Dahomeh u. s. w. 4000 Kauris zu einem Cabes (s. d. A.), mithin haben 3 bis 3 1/2 Kauris den Werth von einem Pfennig; im Reiche Afnu oder Kaschna, in der afrikanischen Landschaft Nigritien, haben 25 Kauris einen Werth von 2 kr. 3 1/2 dr. C. M.

Kaute, s. Kaude.

Kavalier, s. Cavalier.

Karon, in den südamerikanischen Bergwerken gebräuchliches Gewicht von 50 Centner.

Keel, Steinkohlenmaß zu Newkastle in England, von 8 Chaldrons oder 96 Sack oder 288 Buschel, hält 527555 pariser Kubikzoll oder 170 wien. Metzen 5 3/20 Maßel. In Hamburg wird der Keel zu 10 Last oder 120 Tonnen berechnet.

Ken, in Siam gebräuchliches Ellenmaß, welches eigentlich keine bestimmte Länge hat, sondern vom Ellenbogen bis zum äußersten Ende der Hand gerechnet wird, wenn ein Stück Zeug oder Kattun getheilt werden soll, welches dort selten geschieht, weil die Einwohner Alles nach ganzen Stücken kaufen. Die Länge dieses Maßes wird auf 426 pariß. Linien oder 961 Millimetres angegeben, wornach 1000 Ken 1233 oder 13 derselben 16 wien. Ellen sind.

Kepan oder **Kepath**, kleines arabisches Gewicht, 1/2 Gran schwer. 4 Kepath machen einen Kestuf und 8 einen Kirath.

Kepping, kupferne Scheidemünze auf Sumatra in Ostindien, im Werthe von 1 kr. 1 dr. wien. C. M. 100 machen einen spanischen Piaster.

Kermet, s. Garme.

Keschitah, **Kesitah**, die älteste Erwähnung einer Münze bei den Israeliten (1. Mos. 33, 19), ein Schafgroschen oder ein Stück Metall, welches den Werth eines Schafes hatte.

Keser, s. Beutel.

Kesitah, s. Keschitah.

Kessel, Steinkohlenmaß in England, welches 7 Metzen 19 Maßel wien. Maß hält.

Kestuf, ein arabisches Gewicht von 2 Gran.

Kette, Quadratkette, Flächenmaß in der Schweiz, von 277 Quadr.-Klaft. oder 17 wien. Maßel Aussaat. 52 Quadr.-Ketten sind 9 wien. Joch.

Keub, ein Längenmaß in Siam, welches ungefähr 9 1/4 wien. Zoll hält.

Khatauat, arabisches Längenmaß, dem geometrischen Fuß gleich, s. Fuß.

Kiat, s. Tical.

Kibear, Rechnungsmünze zu Massuah in Habesch, von 5 Borjokes oder Glaskorallen, gilt 1/2 dr. wien. C. M. 10 Kibear machen einen Divino, 40 einen Harf, 920 einen Pataca (Speciesthaler) und 2070 eine venetianische Zechine.

Kieve, 1) eine Zahlenbenennung, worunter man in Lübeck 600 Stück Schellen (platte Fische) versteht. Die Kieve hat 30 Steigen a 20 Stück. An andern Orten hält die Kiepe 3 Steigen oder 60 Stück. 2) m. s. Korb.

Kikar-Talent, 1) eine jüdische Münzwährung von dreierlei Art: Das gemeine betrug nach Conventionsmünze 1125, das königliche 1687 und das des Heiligthums 2250 fl. — 2) ein

Digitized by Google

hoch, mit 4 Fuß Klobenlänge und enthält 115 8/17 pariſ. oder 123 2/5 wien. Kubikfuß.

In Baiern iſt die Holzklafter 6 Fuß lang und hoch, mit 3 1/2 Fuß langem Scheitholze und enthält 91 7/18 pariſ. oder 99 1/5 wien. Kubikfuß. In Rheinbaiern enthält die Klafter 1 1/7 bairiſche Holzklafter.

Zu Koblenz enthält die Klafter 137 1/2 pariſ. oder 149 1/4 wien. Kubikfuß.

Zu Danzig iſt die Klafter 6 Fuß lang und hoch, mit 2 bis 3 Fuß Kloben- oder Scheitholzlänge, enthält 40 23/25 bis 74 9/10 pariſ. oder 54 1/5 bis 81 3/10 wien. Kubikfuß.

Zu Erfurt enthält die Klafter 95 8/25 pariſ. oder 103 1/2 wien. Kubikfuß.

Zu Fulda iſt die Klafter 6 Fuß lang und hoch, mit 4 Fuß Scheitholzlänge, und enthält 95 1/9 pariſ. oder 103 1/4 wien. Kubikfuß.

Zu Halle iſt die Klafter 5 1/2 Fuß lang und hoch, mit 3 2/3 Fuß Klobenlänge, enthält 99 2/3 pariſ. oder 108 1/5 wien. Kubikfuß.

Zu Leipzig, ſ. Schragen.

Zu Magdeburg iſt die Klafter 6 Fuß lang und hoch, mit 4 Fuß Klobenlänge, enthält 129 8/9 pariſ. oder 141 1/60 wien. Kubikfuß.

In Preußen iſt die Klafter 6 rheinländiſche Fuß lang und hoch, mit 3 Fuß Klobenlänge, enthält 92 2/5 pariſ. oder 105 4/5 wien. Kubikfuß.

Im Kanton Solothurn iſt die Holzklafter 6 Fuß lang und hoch, mit 4 Fuß Scheitlänge, enthält 124 3/4 pariſ. oder 135 9/20 wien. Kubikfuß. — Die Bergklafter iſt 10 Fuß lang und 5 Fuß hoch, mit 4 Fuß Scheitlänge, und enthält 173 1/3 pariſ. oder 188 1/5 wien. Kubikfuß. — Die Torfklafter ſ. d. A.

Zu Tirol die Waldklafter, ſ. d. A.

In Würtemberg wird die Meßklafter oder Scheitholzklafter in Viertel, Achtel und Ecklein (1/16 Klafter) getheilt und iſt 6 Fuß lang und hoch, mit 4 Fuß Kloben- oder Scheitholzlänge, enthält 98 3/4 pariſ. oder 107 1/5 wien. Kubikfuß.

Klapper-Pfennig, eine Scheidemünze, wovon 12 einen Mariengroſchen oder 8 Pfennige ſächſiſch, gleich 2 1/2 kr. C. M. gelten. Der Werth des einzelnen beträgt demnach 5/6 dr. C. M.

Kleud, Kleuder, Stein, Wollgewicht in der kurheſſiſchen Provinz Hanau und zu Frankfurt a. M., von 18 Pfd. Wollgewicht oder 22 1/2 Pfund Silbergewicht (köln. Markgew.), wiegt 218880 holl. Aß oder 18 wien. Pfd. 25 Lth. — Zu einem Centner gehören 5 Kleud oder Kleuder. An einigen Orten hat der Kleud 14, an andern (z. B. in Caſſel) 21 Pf. ꝛc.

Klinkert, Klinkhart, Philippsklinkert, alte burgundiſche Goldmünze, welche Philipp der Gütige (1432) von 13 und 14 karatigem Golde prägen ließ, die daher ſehr hart und von hellem Klange waren. Ihr Werth beträgt etwas über einen Speciesthaler.

Klippen. Unter dieſem Worte verſteht man eckige Silbermünzen, oder 3, 5, 7 und eckige Nothmünzen, die in dringenden Fällen in belagerten Feſtungen mehrentheils nur mit einem kleinen Stempel in der Mitte oder an den Ecken geprägt und bezeichnet wurden.

Klipping, alte ſchwediſche Silbermünze von 4eckiger Form, welche Chriſtian II. (1460) aus geringhaltigem Silber ſchlagen ließ. Guſtav Waſa und beſonders Erich XIV. prägten in der Folge Klippinge von beſſerem Gehalte, welche 2, 4, 6, 8 und 16 Oer (a 1 kr. 1 1/2 dr. C. M.) galten.

Kloben, ein Bund Flachs welches 12, auch 60 Kauten (Reiſten) enthält. Im Gefenke in k. k. Schleſien hält der Kloben 6 Schichten oder 30 Reiſten.

Kloda, Maka, altes polniſches Getreidemaß, von 2 Korzec oder Scheffel, hält 3 3/4 wien. Metzen.

Klupper werden in Nürnberg 4 Stück gezählte Sachen genannt.

Knacken nannte man im 16. Jahrhundert eine deutſche Silbermünze, deren 42 einen Gulden betrugen.

Knupen, eine bei der Seide gewöhnliche Bindart, welche bei der Organſin- 6 und bei der Tramſeide 4 Strehn enthält.

Kobang, Kopang, Coupang, 1) Japaniſche Goldmünze, von welcher es alte und neue gibt. Nach einer neuern Unterſuchung beträgt der Werth der alten 19 fl. 40 kr., der der neuen 11 fl. 58 kr. C. M.

2) Rechnungsmünze im Reiche Achéen auf Sumatra, im Werthe von 7 1/2 kr. wien. C. M. 4 Kobangs machen einen Mas, 16 einen Parder und 64 einen Taël.

Kodama, japaniſche Silbermünze; das Silber iſt 7löthig und bleifarbig; es gehen 13 1/5 Stück auf die raube und 80 1/11 Stück auf die feine köln. Mark; das Gewicht beträgt 368 holl. Aß; der Werth wird zu 39 7/8 kr. wien. C. M. angegeben. Bei Zahlungen wird dieſe Münze, die aus größern und kleinern Sorten beſteht, gewogen und nach Mas berechnet.

Königsthaler, ſ. Dukaten.

Köpfchen, 1) Getreidemaß im kurheſſiſchen Fürſtenthum Fulda hält 70 5/16 pariſ. Kubikzoll oder 3/4 wien. Maßl. 4 machen eine Mehe, 16 ein Maß und 128 ein Malter.

2) In preuß. Schleſien werden die Kreuzer Köpfchen oder Kopfchen genannt. 3) ſ. Koppe.

Köpfel, ein Regensburger Wein- und Biermaß, von 2 Seidel oder 4 Quartl, hält 65 pariſ. Kubikzoll oder 3 16/25 wien. Seidl. 1000 Köpfel ſind 911 wien. Maß. 88 Köpfel machen beim Wein einen großen oder langen Eimer, 68 einen Bergeimer und 64 einen Biereimer.

Kondi, ſ. Cando.

Kop, Koppe, 1) niederländiſches Getreidemaß. Nach dem jetzigen Reichsmaß iſt der Kop oder Litre die Grundlage des Getreidemaßes und wird in halbe Kop (Demi-Litre) oder 10 Maatje (Mäßchen, Decilitre) oder 20 halbe Maatje getheilt. 10 Kop machen einen niederländiſchen Scheffel (Decalitre,) 20 einen Doppelſcheffel, 100 eine Mudde und 3200 eine Laſt. Ein ſolcher Kop hält 50 2/5 pariſ. Kubikzoll oder 2/15 wien. Maßel. Der alte Kop, welcher noch zuweilen in Amſterdam gebraucht wird, hält 42 13/24 pariſ. Kubikzoll oder 7/16 wien. Maßl. 8 alte Kop machen ein Vierdevat (Vierfaß,) 32 einen Scheepel (Scheffel,) 96 einen Sack, 128 eine Mudde und 5456 eine Laſt.

2) Zu Aachen in Rheinpreußen bediente man ſich vor Einführung des preußiſchen Getreidemaßes auch des Kop, von welchem 4 ein Faß und 24 ein Malter machen. Dieſer Kop hält 311 4/9 pariſ. Kubikzoll oder 3 15/32 wien. Maßl.

3) m. ſ. Koppo.

Kopang, ſ. Copang, Coupang und Kobang.

Kopeke, Copeik, ruſſiſche Scheidemünze aus Kupfer, von welcher 5 einen Altin, 10 einen Grimen und 100 einen Rubel machen. Es gibt halbe, einfache, doppelte in Kupfer — 5, 10, 15 und 20 Kopekenſtücke in Silber. Der Werth eines Kopeken, welcher in 2 Denuſchken oder Poluſchken getheilt wird, iſt verſchieden, nachdem der Rubel in Silbergeld oder nach Kupfergeld und Papiergeld angenommen wird. Als Rechnungsmünze nach dem Silberrubel beträgt der Werth eines Kopeken 3 2/3 dr. wien. C. M.; in Kupfer- oder Papiergeld aber 1 6/7 dr. C. M. Die in Sibirien geprägten und zur Bezahlung der dahin Verwieſenen gebrauchten Kopeken ſind um den dritten Theil leichter an Gewicht und verlieren auch ſo viel an Werth.

Kopf, Wein- und Getränkmaß in den Kantons Glarus und Zürich.

1) Im Kanton Glarus hält der Kopf, von 2 Maß oder 8 Schoppen (Stetzen,) 179 2/5 pariſ. Kubikzoll oder 2 13/25 wien. Maß. 7 1/2 machen ein Viertel und 30 einen Eimer.

2) Im Kanton Zürich wird trübes Maß (Moſt) und lauteres Maß (Wein) unterſchieden. In beiden gehören zu einem Kopf 2 Maß oder 4 Quärtli oder 8 Stetzen. Bei dem trüben Maß machen 8 Kopf ein Viertel, 32 einen Eimer und 48 einen Saum, und bei dem lautern Maß 7 1/2 Kopf ein Viertel, 30 einen Eimer und 45 einen Saum. In Zürich ſelbſt hält der Kopf 184 pariſ. Kubikzoll oder 2 8/15 wien. Maß. Zu Egliſau in demſelben Kanton 137 pariſ. Kubikzoll, oder 1 51/60 wien. Maß; 4 Kopf machen ein Viertel, 16 einen Eimer und 64 einen Saum. Zu Winterthur machen 15 Kopf einen Eimer und 60 einen Saum. Der Kopf hält 132 2/5 pariſ. Kubikzoll, iſt alſo unbedeutend größer als der vorige.

Kopfſtück heißt im Allgemeinen jede Münze mit einem darauf geprägten Kopfe oder Bruſtbilde (des Landesherrn,) insbeſondere aber verſteht man darunter die Zwanzig- und Zehnkreuzerſtücke, (die letztern halbe Kopfſtücke genannt.)

Digitized by Google

das schwere Pfund, von 1 1/8 leichten Pfund oder 36 Loth wiegt 10,828 holl. Aß oder 29 wien. Loth 2 9/10 Quent. 1 1/3 machen eine große Krinne, 88 8/9 einen leichten und 100 einen schweren Centner. Im Milchverkauf wird das Viertel der großen Krinne oder 12 Loth ein kleiner Löffel, die halbe Krinne oder 24 Loth ein großer Löffel und die ganze Krinne ein Quärtlein genannt. Zwei Krinnen machen ein Maß und 4 Krinnen ein Berner Milch.

Krippe, Kribbe, Kasten, eine Zahl von 180 Stück, nach welcher der Stockfisch verkauft wird.

Krönungsmünzen sind Denkmünzen auf Krönungen der Kaiser und Könige, die gewöhnlich ein vorzüglich schönes Gepräge haben. Man hat deren von Gold und Silber von verschiedener Größe.

Krone, Croon, Crown. 1) Rechnungsmünze in einigen Schweizer Kantons. In Bünden rechnet man die Krone zu 1 2/5 Pfund Pfennigen, 1 3/7 Gulden, 24 Batzen, 28 Schilling, 96 Kreuzer, 112 Bluzger, 672 Heller. Werth 1 fl. 4 kr. C. M. In Glarus wird die Krone zu 2 Gulden oder 4 Pfund oder 24 gute oder 30 leichte Batzen oder 80 Schilling oder 100 Sols oder 120 Kreuzer berechnet. Werth 1 fl. 42 kr. 3 3/7 dr. C. M. In Luzern wird die Krone zu 2 Gulden oder 30 Batzen oder 80 Schilling oder 120 Kreuzer oder 320 Rappen oder 480 Angster oder 900 Heller gerechnet. Werth 1 fl. 23 1/4 kr. C. M. In Solothurn rechnet man die Krone zu 1 2/3 Gulden oder 2 1/2 Schweizer Franken oder 3 1/3 Solothurner Pfund oder 1 1/3 Stäbler Pfund oder 25 Batzen oder 100 Kreuzer oder 250 Rappen oder 800 Heller. Werth 1 fl. 26 kr. 2 3/7 dr. C. M.

2) Alte Silbermünze in Dänemark, mit einer Krone und der Umschrift Corona Danica (dänische Krone) auf der einen Seite. Die feinen Kronen bis zum Jahre 1726 sind aus 13 Loth 6 Grän feinem Silber. Es gehen 15 4/5 Stück auf die feine kölnische Mark. Das Gewicht beträgt 374 1/3 holl. Aß. Werth 1 fl. 16 kr. 3 2/3 dr. C. M. Die groben Kronen bis 1771 sind 463 1/3 holl. Aß schwer, aus 10 Loth 13 1/2 Grän feinem Silber. Es gehen 15 5/8 Stück auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 10 3/4 kr. C. M.

3) Silbermünze in Deutschland, England und den Niederlanden. a) In Deutschland, s. Kronenthaler. b) Crown, englische Silbermünze, von 5 Schilling. Von dieser Münze gehören 1 1/4 Stück zu einem Noble, 2 zu einem Angel, 2 2/3 zu einer Mark, 4 zu einem Souverain oder Pfund Sterling. Die ältern, vor dem Jahre 1816 geprägten, sind aus 14 Loth 14 2/5 Grän feinem Silber. Es gehen 7 77/100 Stück auf die rauhe und 8 2/5 Stück auf die feine köln. Mark. Das Gewicht beträgt 626 2/5 holl. Aß, der Werth 2 fl. 23 kr. 1/8 dr. C. M. Die neuern seit 1818 geprägten Crowns sind ebenfalls aus 14 Loth 14 2/5 Grän feinem Silber. Es gehen 8 3/10 auf die rauhe und 8 11/12 Stück auf die feine köln. Mark. Gewicht 588 holl. Aß; Werth 2 fl. 13 kr. C. M. Halbe Krone, s. Halfcrown. c) Kroon, holländische Krone, altes holländisches Zweiguldenstück. Werth 1 fl. 38 kr. 1 3/7 dr. C. M.

4) Krone, Gewicht, nach welchem an einigen Orten Bruchgold abgewogen wird. Die Krone wiegt 70 holl. Aß oder 10/13 wien. Quent. 69 1/2 Kronen machen eine köln. Mark.

Kronengold, s. d. A. Gold.

Kronenthaler, Krone, Silberkrone, Couronne, Ecüde Flandre. 1) Silbermünze in Baden, Baiern, Großherzogthum Hessen, den Niederlanden, Oesterreich, Würtemberg, welche seit 1755 für die österr. Niederlande geprägt wurde, und an die Stelle der alten Albertsthaler trat. Man hat halbe, 1/4 und 1/8 Stücke. Das Silber ist 13 Loth 16 Grän fein, und es gehen beinahe 8 auf die rauhe und 9 3/16 Stück auf die feine köln. Mark. Sie gelten im österr. Kaiserstaate 2 fl. 12 kr., in Sachsen 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 15 kr. wien. C. M.

2) In Baiern werden seit 1826 ganze, halbe und Viertel-Kronenthaler oder Schwerthaler, ebenfalls aus 13 Loth 16 Grän feinem Silber geschlagen. Von den ganzen gehen 707/100 Stück auf die feine köln. Mark. Im Umlauf gelten sie wie die badenschen und würtembergischen Kronenthaler 2 fl. 15 kr. C. M.

3) Von den alten französischen Kronenthalern, aus 14 Loth 9 Grän feinem Silber, gehen 8 7/10 Stücke auf die feine köln. Mark. Ihr Gewicht beträgt 631 3/5 holl. Aß; der Werth 2 fl. 21 kr. 5/7 dr. C. M.

Kronpistole oder Noailles, franz. Goldmünze, s. Louis d'or-Noaille.

Kroon, s. Krone.

Krore Silber-Rupien, ist eine ostindische Rechnungssumme von 100 Lack à 100000 Rupien oder 10 Mill. Silber-Rupien. (s. Rupie.)

Krues, Kruß, Becher, Getreidemaß zu Emden in Ostfriesland, hält 66 11/12 paris. Kubikzoll oder 11/16 wien. Maßl. Zu einem Scheffel gehören 18, zu einem Berps 36, zu einem Sack 72, zu einer Tonne 144 und zu einer Last 2160 Krues.

Krug, Weinmaß in Dänemark, von 2 Päle, s. Pott.

Krüppel, ein Kohlenmaß in den Kärnthner Bergwerken, welches 3 Säcke hält. Der Sack ist 3 Ellen hoch und hat 3 Ellen im Umfange.

Krumstert nennt man in Ostfriesland die halben Stüver oder 8 Wittenstücke, im Werthe von 3 dr. C. M.

Kruschka, Kruska, s. Osmuschka.

Kuba, Flüssigkeitsmaß in Abyssinien, hält 51 1/4 paris. Kubikzoll oder 2 21/25 wien. Seidel.

Kubik, Kubus, Würfel, ein Körper von gleicher Länge, Breite und Dicke oder Tiefe. Kubikmaß, das Würfelmaß. Kubikfuß, oder Würfelfuß, ein Fuß oder Schuh, gleich lang, breit und dick. Ein Kubikfuß, von 12 Zoll Länge, Breite und Dicke enthält 1728 Kubikzoll.

					pariſ. Kub. Millimetres
1 wien. Kubiklaft. hält	—	—	—		08225445717,^{6}
1 — Kubikfuß	—	—	—		51574941
1 — Kubikzoll	—	—	—		18249
1 — Kubiklinie	—	—	—		10,^{56}
1 par. Kubikfuß	—	—	—		54264789
1 — Kubikzoll	—	—	—		19830,^{6}
1 engl. Kubikfuß	—	—	—		28298241
1 — Kubikzoll	—	—	—		10381,^{82}

Kubik-Centimetre, franz. Körpermaß von einem leeren Raume, welchen genau ein Gramme reines Wasser ausfüllt. Er ist 1/100 Metre oder 4 1/2 wien. Linie lang, breit und hoch.

Kubikmetre, Stère, s. Kiloliter.

Kubit, s. Cubit.

Kufe, Kupe, 1) Biermaß in Berlin, von 4 Tonnen, hält 23088 pariſ. Kubikzoll oder 8 wien. Eimer 3 3/5 Maß.

2) Biermaß in Leipzig, von 2 Faß oder 4 Viertel oder 8 Tonnen oder 600 Kannen Schenkmaß, hält 36420 pariſ. Kubikzoll oder 12 wien. Eimer 30 1/2 Maß.

3) Würtembergisches Kalk- und Kohlenmaß, s. Zuber.

4) Kufe oder großes Fäßel Salz in Salzburg hält 103 wien. Pfd.

Kufische Münzen heißen die ältern Münzen der muhamedanischen Fürsten, meistens ohne Bilder, aber mit Ja- und Umschriften. Sie sind von Gold, Silber und Erz geprägt, doch die von Silber am häufigsten. Für die orientalische Geschichte und Sprachkunde sind sie von großer Wichtigkeit.

Kuhl, s. Sack.

Kübel, 1) ungarisches Hohlmaß, besonders zu Knoppern, faßt 10321 wien. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 2 1/6 Maßl oder 1 Somo, 8 Mine, 4 Pinte und 2 Coppi des mailänder Maßes oder 2 Brenta und 42,^{1} Boccali des mailänder Maßes. 2) Getreidemaß in Siebenbürgen, von 4 Viertel, hält 4960 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 19 1/5 Maßl. 3) Bergwerksmaß, enthält 3 Eimer Erz, z. B. im Erzgebirge 3 Centner Zinnstein. 4) Kohlenmaß. In den sächsischen Bergwerken hält der Kübel 5 1/4 wien. Metzen. 5) s. Star.

Küchenmaß, ein in Leipzig, besonders beim Verkauf des feinen Weizenmehls gebräuchliches Maß. Es hält nach dem alten Maß 1 Leipziger Metze oder 128 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 1 13/40 wien. Maßl. Zu dem alten Leipziger Scheffel gehören 32 Maß.

Küpfli, Getreidemaß im Kanton Basel, wird in 2 Becher getheilt und hält 203 3/4 pariſ. Kubikzoll oder 2 1/10 wien. Maßl.

Kula, Maß für Oliven-Oel in Marokko, enthält 22 Rottoli oder 19 1/2 wien. Pfund.

Digitized by Google

ein Stückchen Messingdraht, am Ende aber mit einer auf einen Stückchen Messingblech befindlichen Zahl bezeichnet.

Lachter-Stab, s. Lachter-Latte.

Lack, Lecke, Lacre, ostindischer Name für die Zahl 100000, deßhalb Lack Rupien 100000 Silber-Rupien, deren genauer Werth durch den Gehalt der Rupien (s. a. A.) bestimmt wird. Im Allgemeinen kann man dafür 93000 fl. C. M. annehmen. Selten Gold-Rupien verstanden werden, so wird dieses ausdrücklich bemerkt. Ein Lack **Gold-Rupien** hat im Durchschnitt einen Werth von 900000 Thaler Gold oder 1 Mill. 397500 fl. C. M., in Batavia aber von 282000 Thlr. Gold oder 438040 fl. C. M.

Lädi, Getreidemaß im Schweizer Kanton **Bünden**, von 8 Mütt, 44 Viertel, 176 Quartane, 704 Mäslein, hält 66528 paris. Kubikzoll oder 21 wien. Metzen 14 3/4 Maßl.

Lägel, Gewicht beim Stahlhandel in Steiermark, wiegt 125 wien. Pfund. Der Lägel Steiermärker Stahl zu **Stettin** wiegt 140 bis 150, der Lägel preußischer Stahl aber 100 preuß. Pfund. (6 preuß. sind 5 wien. Pfd.) Man vergleiche auch Barillo.)

Laen, s. Leang.

Längengrad, s. Breite, geographische.

Längenmaß; bei diesem rechnete man ehemals 4 Gerstenkörner auf einen Quersinger, 5 Gerstenkörner auf einen Zoll, 16 auf eine Querhand oder 4 Quersinger, 60 Gerstenkörner auf einen Fuß von 12 Zoll. (Aus dem Fuß sind die übrigen größern Maße zusammen gesetzt worden.)

Laep, s. Lap.

Lahn, ein chinesisches Gewicht, dessen Schwere zugleich als Münze dient. In Silber ist es ungefähr 3 fl., in Gold 30 bis 34 fl. C. M. werth, je nachdem es eben im Lande hoch oder niedrig steht.

Laib wird im Kanton Appenzell ein Käse genannt. Ein Laib fetter Käse wiegt 50 Appenzeller Pfund oder 608200 holl. Aß oder 52 wien. Pfund 5 3/4 Loth; ein Laib magerer Käse aber 32 Pfd. oder 389248 holl. Aß oder 33 wien. Pfd. 12 1/2 Loth.

Laken, im Tuch- und Drellhandel 24 Ellen Tuch oder Drell.

Lana, 1) russisches Gewicht, von 1/12 Pfund oder 8 Solotnik, wiegt 709 1/3 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 4/5 Quent. 2) chinesisches Gewicht, welches 2 Loth 21/32 Quent wien. Gewicht wiegt.

Landfaß, s. Faß.

Landgroschen werden in Baiern die Dreikreuzerstücke genannt.

Landmeile, s. Meile, französische.

Landmünze, Scheidemünze; darunter versteht man solche Münzen, welche nicht nach dem Conventions-Reichsfuß, sondern nach einem viel geringern Münzfuß ausgeprägt werden, und daher auch nur in dem Lande des Münzherrn gültig sind. Die erstern sind gewöhnlich mit L. M. bezeichnet. Scheidemünze heißen sie, weil sie als kleine Münze zur Scheidung (Auseinandersetzung) im täglichen Verkehr nothwendig sind. Es gibt silberne und kupferne, erstere sind aber selten über 4 bis 6 Loth fein.

Landsester, s. Sester.

Land-Seil, s. Wald-Seil.

Lanternino, s. Tallaro.

Lap, Laep oder Stein, ein Breslauer Gewicht von 24 breßl. oder 17 3/8 wien. Pfund.

Larin, Münze aus Silberdraht in **Arabien, Persien, Indien** und auf **Ceylon**. Zu den ganzen Larins wird ein 4 Zoll, zu den halben ein 2 Zoll langer Draht aus 14 Loth 9 Grän feinem Silber in der Mitte gabelförmig zusammengebogen und hier mit einem Stempel breit geschlagen, welcher den Namen des Landesherrn angibt. Von den ganzen Larins gehen 48 3/5 Stück auf die rauhe und 53 2/3 auf die feine kölnische Mark. Ein Larin hat demnach einen Werth von 22 kr. 1 1/2 dr. C. M. Außer diesen schweren Larins hat man auch leichte, von welchen 76 9/10 Stück auf die rauhe und 84 1/2 Stück auf die feine kölnische Mark gehen. Werth 14 kr. 1 1/7 dr. C. M. In Arabien sind die Europäer gezwungen, das europäische Geld abzuliefern und dafür Larins gegen hohes Aufgeld zu nehmen, wobei der spanische Piaster nur zu 5 Larins, der Ueberschuß aber als Abgabe oder Zoll gerechnet wird. Zu **Goa** in Ostindien gehören 5 Larins zu einem Xerafin oder Perda und ein Larin wird zu 100 portugiesischen Rees oder 125 Bazarucas angenommen, welche nach dortigem Zahlwerth 33 kr. 3 3/7 dr., nach portugiesischem Zahlwerth 42 kr. 1 6/7 dr. C. M. betragen. In Persien machen 8 Larins einen Or oder Schereft und 80 einen Toman; der Larin, von 1 1/3 Mamudi oder 12 1/2 Dinarbisti, gilt 23 kr. 1 4/7 dr. C. M.

Last. 1) Getreidemaß in den Niederlanden, Norddeutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, Preußen und Polen; ist von sehr verschiedener Größe.

Die Last zu **Amsterdam**, von 21 2/5 Tonne oder 27 Mudden oder 36 Säcke oder 108 Scheepels, hält 147132 paris. Kubikzoll oder 47 wien. Metzen 14 1/2 Maßl. vergl. Niederlande.

Die Last zu **Antwerpen**, von 37 1/2 Viertel oder 150 Mucken, hält 145026 paris. Kubikzoll oder 46 wien. Metzen 28 Maßl. (vergl. Niederlande.)

Die Last zu **Arensberg** in Westphalen hält 154928 paris. Kubikzoll oder 49 wien. Metzen 29 Maßl.

Zu **Bergen** in Norwegen hält die Last Getreide 12 Tonnen oder 27 wien. Metzen 4 9/25 Maßl.

In **Berlin**, s. Preußen.

Die Last zu **Bremen**, von 4 Quart oder 40 Scheffel oder 160 Viertel oder 640 Spint, hält 143425 paris. Kubikzoll oder 46 wien. Metzen 8 1/2 Maßl.

Die Last zu **Cleve** in Rheinpreußen, von 15 Malter oder 60 alten Scheffel oder 240 Metzen oder 2880 Kannen, hält 162132 paris. Kubikzoll oder 52 wien. Metzen 9 23/36 Maßl.

Die Last im Freistaat **Cracau**, von 30 Scheffel (Korcy) oder 120 Viertel (Cwierci) oder 960 Garnitzen oder 3840 Quart (Kwarty), hält 181635 paris. Kubikzoll oder 57 wien. Metzen 19 Maßl.

Die Last in **Dänemark**, von 22 Tonnen oder 176 Scheffel, hält 154286 paris. Kubikzoll oder 49 wien. Metzen 22 5/12 Maßl.

In **Danzig** und **Westpreußen** hält die Getreidelast, von 60 alten oder 56 1/2 Berliner Scheffeln, 155844 paris. Kubikzoll oder 50 wien. Metzen 6 1/2 Maßl.; die Malzlast, von 90 alten Scheffeln, 233766 paris. Kubikzoll oder 75 wien. Metzen 13 1/9 Maßl.; die Backlast (Bäcklast), von 5 Malter oder 80 alten Scheffeln, 207702 par. Kubikzoll oder 67 wien. Metzen 1 Maßl. Es ist auch gebräuchlich, daß das Getreide von Speichern nach der Getreidelast von 60 alten Danziger Scheffeln gekauft wird; aber es wird gleich beim Kaufe festgesetzt, daß diese Last mit 56 1/2 neuen preuß. Scheffeln geliefert werde.

Die Last zu **Düsseldorf**, von 20 Malter oder 960 Faß, hält 143440 paris. Kubikzoll oder 52 wien. Metzen 23 1/6 Maßl.

Die Last zu **Emden** in Ostfriesland, von 15 Tonnen oder 30 Sack oder 60 Verps oder 120 Scheffel oder 2160 Kruse, hält 133540 paris. Kubikzoll oder 46 wien. Metzen 20 Maßl.

In **England**, s. Load.

In **Hamburg** wird die Last Weizen, Roggen und Erbsen in 3 Wispl oder 30 Scheffel oder 60 Faß oder 120 Himpten, die Last Gerste und Hafer aber in 2 Wspl oder 20 Scheffel oder 60 Faß oder 120 Himpten getheilt; ihr Raumgehalt ist aber für alle Getreidegattungen gleich, und beträgt 159360 paris. Kubikzoll oder 51 wien. Metzen 13 1/4 Maßl.

Die Last in **Hanover**, von 2 Wspl. oder 16 Malter oder 96 Himpten, hält 150528 paris. Kubikzoll oder 48 wien. Metzen 15 13/18 Maßl.

Die Last in **Königsberg** und **Ostpreußen**, von 24 Tonnen oder 60 alten Scheffeln oder 56 1/2 Berliner Scheffeln oder 240 alten Vierteln oder 960 Metzen, hält 150840 paris. Kubikzoll oder 48 wien. Metzen 18 5/6 Maßl.

Die Last zu **Lübeck**, von 8 Drömt oder 24 Tonnen oder 96 Scheffeln oder 384 Fässern, hält im Handel mit glattem Getreide 161664 paris. Kubikzoll oder 52 wien. Metzen 4 13/16 Maßl.; im Handel mit Hafer aber 191808 paris. Kubikzoll oder 60 wien. Metzen 29 1/4 Maßl.

Die Last zu **Narwa** in Rußland, von 24 Tonnen oder 96 Viertel oder 768 Kapy, hält 190128 paris. Kubikzoll oder 62 wien. Metzen 8 7/12 Maßl.

Im Königreich der **Niederlande** hält die Last, von 30 Mudden (Sack) oder 300 Scheffeln oder 3000 Kop oder 30000 Mastjen, 151257 paris. Kubikzoll oder 48 wien. Metzen 20 2/5 Maßl. (Vergl. **Amsterdam, Antwerpen** und **Rotterdam.**)

Im Herzogthum **Oldenburg** hält die Last, von 12 Molt oder

Digitized by Google

asche; 60 Rollen Juchten, 120 getrocknete Häute, 6 Pack oder Tonnen Pelzwaaren; 400 Stück Bockfelle oder große Matten; 600 kleine Matten oder Sackmatten, 6 Pack oder 500 Arschinen (456 1/2 wien. Ellen) Wollenzeug; 16 Tschwetwert (50 3/5 wien. Metzen) Leinsamen oder Getreide.

In Schweden hält die Last Flachs, Hanf, Hopfen, Talg 6 Schiffspfund oder 120 Liespfund oder 2400 schwed. Pfd. oder 18 wien. Ctr. 21 4/5 Pfd.; die Last Fische 12 Tonnen oder 12000 Stück Heringe oder 144000 Stück Bücklinge; die Last Pech, Pottasche und Lüneburger Salz 12 Tonnen; die Last Steinsalz 18 Tonnen; die Last Theer und Thran 13 Tonnen.

Zu Stettin in preuß. Pommern rechnet man entweder nach stettinschen oder gewöhnlicher nach holländischen Lasten, von denen 1 1/4 Last der stettinschen Last gleich kommt. Eine holländische Last hat für Eisen und andere schwere Waaren 4000 Pfd., für Hanf, Flachs u. a. leichte Sachen 2000 Pfd. an Gewicht. Zu einer Last gehören 13 Tonnen Heringe, 8 Orhoft Wein, 350 Stück große Kandiskisten, 400 Stück kleine Kandiskisten, 65 Kubikfuß Eichenholz, 70 Kubikfuß Kiefernholz, 5 Schock Pipenstäbe, 7 Schock Orhoftstäbe u. s. w. Doch werden die Stäbe gewöhnlich nach Großtausenden verladen. (M. s. auch Commerzlast, Load, Roggenlast, Schiffs-Gewichte und Schiffslast.)

3) Ackermaß in Lübeck, wo man die Größe der Ackerflächen nach Lasten von 96 Scheffel Aussaat bestimmt. Da guter oder schlechter Acker mehr oder weniger Getreide-Aussaat verlangt, auch von einer Getreideart mehr als von andern auf gleich großen Flächen ausgesäet wird, so ist die Angabe der Größe nach Lasten Aussaat sehr unsicher und schwankt zwischen 6000 bis 8000 rheinl. Quadrat-Ruthen.

Laubthaler, Grand-Ecu, Sechslivresthaler, alte französ. Silbermünze, seit dem Jahre 1726, hat den Namen von den belaubten Zweigen im Gepräge; ist 6/4 holl. Aß schwer, aus 14 1/3 löthigem Silber; es gehen 7 57/80 Stück auf die rauhe und 8 3/4 Stück auf die feine kölnische Mark. Außer den ganzen Laubthalern von 6 Livres oder 5 Franks 92 Centimen sind auch halbe Laubthaler, petits ecus, ecus blancs, Louis blancs von 3 Livres oder 2 Franks 96 Centimen vorhanden. Der ganze Laubthaler hat einen Werth von 2 fl. 15 1/2 kr. C. M. Im Kanton St. Gallen haben die Laubthaler einen Werth von 2 3/4 Gulden, im Kanton Luzern von 3 Gulden, in Schwyz von 2 1/2 Gulden, in Glarus von 2 fl. 15 Schilling, in den Niederlanden von 2 Gulden 70 Cents und in Preußen von 2 1/2 Thaler. Der Laubthaler seit 1725 bis 1793, zu 6 Livres oder 5 Fr. 80 Cent., wiegt 606,^{13} holl. Aß; es gehen 8,^{134} Stück auf die rauhe kölnische Mark von 14 1/2 Loth fein. Der Werth beträgt nach Eisenbeiß 2 fl. 14 kr. 1/1 dr. wien. C. M.

Lauret, eine englische Silbermünze, die unter Jakob I. geschlagen wurde. Der Werth betrug beinahe 23 kr. C. M.

Lauteres Maß, Lautere Eich, wird in der Schweiz, Würtemberg und in einigen Gegenden Süd-Deutschlands das Weinmaß genannt, im Gegensatze des trüben Maßes, Trüb-Eiches, mit welchem der Most und noch nicht geklärter Wein gemessen wird. Dieses letztere ist größer als das lautere Maß. In Würtemberg z. B. sind 160 Maß Trüb-Eich so viel als 167 Maß Hell-Eich (s. Maß.) Im Kanton Aargau ist der Saum lautere Maß nur 100 Maß, der Saum trüben Maßes aber 108 Maß groß.

Lawek, Längenmaß im Königreich Polen, von 1 4/5 Calow (Zoll), wird bei dem Feldmessen gebraucht und hält 19 3/20 par. Linien oder 1 wien. Zoll 8 7/20 Linien. 10 machen einen Precik (kleine Feldmesser-Ruthe), 13 1/3 eine Lokiek (Elle), 100 einen Pret (große Ruthe) und 1000 eine Sznur.

Laxan, Rechnungsmünze im Reiche Bantam auf Java, wird zu 10 Peku oder 20 Mas oder 10000 Caxas aus Blei berechnet. Werth 6 fl. 21 kr. wien. C. M. Zu einem Catti gehören 10 und zu einem Uta 100 Laxan.

League, englische Meile, s. Meile, englische.

Leang, Leam, Lyang, Fael, Tail. 1) chinesische und japanische Rechnungsmünze, (s. Tail. 2) Ling, Lyang, Unze, Handelsgewicht in China; 16 Leang machen einen Catti, 1600 einen Pekul oder Pic und ein Leang von 10 Asien oder Aschen wiegt 768 5/8 holl. Aß oder 2 wien. Loth 3/5 Quent. Im Gold- und Silbergewicht wird der Leang in 10 Asien oder 100 Fuen (Swin) oder 1000 Si getheilt. Im Goldgewicht geht die Theilung noch weiter und der Leang enthält 10000 Hoa, 100000 Se, 1 Mill. Fou, 10 Mill. Tchin, 100 Mill. Jai, 1000 Mill. Miao, 10000 Mill. Mo, 100000 Mill. Assun, 1 Billion Sun.

Leche nennt man in Mexiko einen zur Erhaltung des Glanzes mit einem Firniß aus Weinhefen überzogenen Peso oder mexikanischen Piaster.

Ledermünzen, aus Leder verfertigte Nothmünzen. Im Jahre 1124 ließ der venetianische Herzog Michael in der belagerten Stadt Tyrus Geld aus Pferdezäumen schneiden. Im Jahre 1241 ließ Kaiser Friedrich II., als er in Urbino belagert wurde, Ledermünzen machen, in welche sein Bildniß mit Silber-Stiftchen eingeschlagen war; diese wurden nachher gegen Gold wieder eingetauscht.

Lee, in der Wallachei gebräuchliche Benennung des türkischen Piasters, (s. d. A.)

Legel, s. Lägel und Barillo.

Legirung, in der Münzkunst die Vermischung (Versetzung, Beschickung) des edleren Geldes und Silbers mit dem geringeren Kupfer. Gold wird mit Silber oder Kupfer, oder mit Silber und Kupfer zugleich legirt. Die erste Legirung heißt die rothe, die zweite die weiße, die dritte die gemischte. Silber ist allzeit mit Kupfer legirt. Die Legirung wird in Deutschland beim Silber nach Marken uhd Lothen, beim Geld nach Marken und Karaten bestimmt. Bei jenem hält die Mark 16 Loth, bei diesem 24 Karat. Silber ist z. B. 12löthig, wenn es 12/16 fein Silber und 4/16 Zusatz unedlen Metalles hat. Gold ist 21karatig, wenn es 3/24 Zusatz hat. Daher unterscheidet man die feine, nicht legirte Mark von der rauhen oder beschickten. Der Gehalt an feinem Metalle, ohne den Zusatz, ist das Korn in der Mark, der Gehalt des gemischten das Schrot. Die Legirung gibt den Münzen die gehörige Härte, um das Abschleifen zu verhindern und um die Münzkosten (den Schlagschatz) zu decken. Sie wird durch den Münzfuß des Landes festgesetzt. (s. Münzfuß.)

Legoa, s. Meile in Brasilien und Portugal.

Legpenning, Legepfennig, nennen die Holländer die Schaumünzen, die man zum Andenken aufbewahrt.

Legger, Weinmaß in der Kapstadt in Südafrika, von 4 Ahm oder 388 Kannen, hält 23280 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Eimer 0 2/5 Maß.

Lehn, Lehen, in der Markscheidekunst eine Fläche, welche 7 Lachter lang und 7 Lachter breit ist oder 49 Quadr.-Lachter enthält. Die Größe derselben wird durch die Länge des Lachters bestimmt (s. d. A.) Zu einem Mehr gehören 2 Lehn und zu einer Maße 4 Lehn.

Leichtgeld oder leichtes Geld wird in Hamburg das Conventionsgeld, wie auch Louis- und Friedrichsd'or zu 5 Thlr., neue Zweidrittelstücke zu 2 Mark ꝛc., genannt, welche gegen das dasige Bankgeld immer einige 30 oder 40 Procent verlieren. Ueberhaupt aber nennt man leichtes Geld diejenigen Münzen in einem Staate, welche geringhaltiger und schlechter sind, als die nach dem herrschenden und gesetzlich angenommenen Münzfuße.

Leichtes Gewicht heißt in vielen Orten das gemeine Krämer-Gewicht, welches gewöhnlich etwas leichter, als das im Großhandel eingeführte Handels-Gewicht ist.

Leonina, Goldmünze im Kirchenstaate, unter Papst Leo XII., seit dem Jahre 1825 geprägt, gilt 440 Bajocchi oder 8 fl. 51 kr. 1 Pfen. C. M.

Leopoldino, s. Francescone.

Lepta, griechische Kupfermünze, von der 100 einen Phönix machen und eine den Werth eines Centimen hat. (s. Epida.)

Leptis, Lepton oder **Minuta**, war bei den Griechen die kleinste und geringste Scheidemünze, von Kupfer. 7 machten 1 Chalkos; ihr Werth betrug 1/18 kr. C. M.

Leptum oder Minutum, altjüdische Münze, wovon 8 einen Assar machten. Werth 1/8 kr. C. M.

Letech, ein Kornmaß der alten Juden, welches ungefähr 5 wien. Metzen 9 3/4 Maßel hielt.

Leuka, s. Meile, französische.

Digitized by Google

s. Mailand), auch das schwere Pfund (Libbra grossa di Venezia), das leichte Pfund (Libra sottile di Venezia) und das Medicinalpfund (Peso medicinale im Gebrauch. Das schwere und leichte Pfund wird in 12 Once oder 72 Sazi getheilt; das schwere Pfund hat 2304 Carati oder 9216 Grani, das leichte aber nur 1728 Carati oder 6912 Grani. Das schwere Pfund, von 2 Mark Gold- und Silbergewicht, wiegt 9927 2/3 (nach Eisenbeiß 9938) holl. Aß oder 27 1/4 wien. Loth. 1000 sind 852 oder 17 derselben 15 wien. Pfund; das leichte Pfund 6286 holl. Aß oder 17 wien. Loth 1 1/33 Quent. 1000 sind 539 oder 13 derselben 7 wien. Pfund. — Das Medicinalpfund, von 12 Unzen oder 96 Drachmen oder 288 Skrupel, wiegt 6269 4/9 holl. Aß oder 8 Unzen 4 Drachmen 2 Skrupel 11 1/3 Gran wien. Medicinalgewicht; (m. vergl. Lira.)

Libella, alte römische kleine Silbermünze, welche so viel galt, als ein As in Kupfermünze, weron sie benannt worden ist, weil das As ein Pfund Kupfer bedeutete. 10 Libelle machten einen Denarius und 1 Libella galt 1 4/5 kr. C. M.

Libra, Pfund, altrömische Rechnungsmünze, von 12 Unzen Silber, wird zu 20 Solidi oder 240 Denari oder 72 fl. C. M. gerechnet.

Libra, Pfund.

1) Rechnungsmünze in Spanien. — Die Libra jaquesa in Aragonien, von 20 Sueldos à 12 Dineros, gilt 1 fl. 56 kr. 1/2 dr. C. M. — Auf den balearischen Inseln, namentlich auf Mallorka, machen 10 mallorkanische Realen oder 20 Sueldos oder 40 Tresetas oder 120 Dobleros oder 240 Dineros oder 480 Mallas eine Libra von 4533 1/3 castilianischen Dineros, im Werthe von 1 fl. 22 kr. 2 3/4 dr. C. M. Gewöhnlich rechnet man 1 1/2 Libra für einen Piaster und 6 Libras für eine Pistole, mit einem Aufgelde von einigen Dineros. — Die Libra catalana in Catalonien zu Barcelona, wird zu 6 2/3 catalonischen Silber-Realen oder 10 Reales de Arditos oder 20 Sueldos oder 240 catalonischen Dineros oder 480 Mallas oder 3657 1/3 castilianischen Dineros gerechnet. Werth 1 fl. 6 kr. 2 5/7 dr. C. M. — In der Provinz Navarra hat die Libra 1 2/3 Reales oder 7 1/2 Tarjas oder 10 Groses oder 30 Ochavos oder 60 Maravedis oder 120 Cornados oder 1066 2/3 castilian. Dineros; Rechnungswerth 19 1/2 kr. C. M. — Im Königreich Valencia gehören 8 alte oder 10 neue oder 13 1/3 valencische Realen oder 20 Sueldos oder 240 valencische Dineros zu einer Libra, die gewöhnlich zu 5120 castilianischen Dineros oder 1 fl. 33 kr. 1 4/7 dr. C. M. gerechnet, in Staatskassen und bei Zöllen aber nur zu 5100 castilianischen Dineros oder 1 fl. 33 kr. 1/2 dr. C. M. angenommen wird.

2) Handelsgewicht in Brasilien, Portugal und Spanien. Die Libra gruessa zu Alicante, wie Valencia.

Die catal. Libra zu Barcellona à 12 Onças, woron 26 eine Arroba und 104 einen Quintal machen, wiegt 8512 1/3 (nach Eisenbeiß 8525 3/5) holl. Aß oder 23 wien. Loth 1 4/9 Quent wien. Gewicht. 1000 catal. Libras sind 730 oder 26 derselben 19 wien. Pfund.

Die Libra zu Bilbao, von welcher 146 (nach Niemann 155) einen großen Centner (Quintal macho) und 100 einen kleinen Centner machen, wiegt 10188 holl. Aß oder 27 wien. Loth 3 9/10 Quent. 1000 Libras zu Bilbao sind 874 oder 8 derselben 7 wien. Pfund.

Die Libra in Brasilien, von 16 Onças oder 128 Ottavos oder 9216 Granes, wiegt 9549 3/5 holl. Aß oder 26 wien. Loth 17/20 Quent. 52 Libras machen eine Arroba und 128 einen Quintal (Centner.) 1000 dieser Libras sind 811 oder 37 derselben 30 wien. Pfund.

Die castilianische Libra zu Cadix, Madrid, Malaga ꝛc., woron 25 eine Arroba, 100 einen Quintal und 150 einen Quintal macho (schweren Centner) machen, enthält 2 Marcos und wiegt 9591 9/10 holl. Aß oder 26 wien. Loth 1 1/5 Quent. 1000 castilianische Libras sind 825 oder 17 derselben 14 wiener Pfund.

Die Libra auf den canarischen Inseln, woron 25 zu einer Arroba und 100 zu einem Quintal gehören, wiegt 9504 holl. Aß oder 26 1/4 wien. Loth. 1000 dieser Libras sind 820 oder 25 derselben 19 wien. Pfund.

Die Libra zu Corunna, in der spanischen Provinz Galicien, ist von zweierlei Art. Die Libra gruessa (schweres Pfund), Libra Gallega, von 20 Onças, wiegt 11958 3/4 (nach Eisenbeiß 11990) holl. Aß oder 1 wien. Pfund 3 1/3 Quent. 1000 Libr. gruess. sind 1026 oder 38 derselben 39 wien. Pfund. Die Libr. sutil (leichtes Pfund), Libra Castillana, von 16 Onças, wiegt 9507 (nach Eisenbeiß 9592) holl. Aß oder 26 wien. Loth 1 Quent. 1000 Libr. sutil sind 821 oder 28 derselben 23 wien. Pfund.

Die Libra major, auf der spanischen Insel Minorka, von 3 Libras menores oder 36 Onces, wiegt 24912 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 4 1/2 Loth. 1000 Lib. maj. sind 2137 oder 22 derselben 47 wien. Pfund. Die Libra menor daselbst, von 12 Onces, hält 8304 holl. Aß oder 22 8/9 wien. Loth. 1000 Lib. men. sind 712 oder 66 derselben 47 wien. Pfund.

Die Libra in Lissabon und ganz Portugal, von 2 Markos oder 16 Onças oder 128 Octavas oder 384 Escrupeles oder 9216 Granos, wiegt 9552 9/25 holl. Aß oder 26 wien. Loth 8/9 Quent. 1000 portug. Lib. sind 820 oder 50 derselben 41 wien. Pfund.

Die Libra auf der portug. Insel Madera wiegt 9066 (nach Eisenbeiß 9096) holl. Aß oder 24 wien. Loth 3 5/9 Quent. 1000 dieser Libras sind 778 oder 9 derselben 7 wien. Pfund.

Die Libra major zu Oviedo, in der span. Provinz Asturien, wiegt 13388 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 7 1/2 Loth. 1000 Lib. maj. sind 1234 oder 30 derselben 37 wien. Pfund. Das kleine Pfund, libra menor, daselbst, ist dem castilianischen gleich.

Portugal, s. Lissabon.

Die aragonische Libra zu Saragossa, von 12 Onças, wiegt 7280 1/5 holl. Aß oder 20 wien. Loth. 1000 aragonische Libras sind 625 oder 8 derselben 5 wien. Pfund. Zu einer Arroba gehören 36 und zu einem Quintal 144 Libras.

Die valencische Libra wiegt 7426 holl. Aß oder 20 wiener Loth 1 1/2 Quent. 1000 valencische Libras sind 657 oder 11 derselben 7 wien. Pfund. Außer diesem Pfunde sind noch zu Valencia die Libra gruessa oder Libra major (großes Pfund) und die Libra menor oder Libra sutil (kleines Pfund) im Gebrauch. Die erstere beträgt 18 Onças oder 10791 holl. Aß oder 29 wien. Loth 2 1/2 Quent und letztere 12 Onças oder 7194 1/4 holl. Aß oder 19 wien. Loth 3 Quent an Gewicht. 1000 Libr. maj. sind 926 oder 27 derselben 25 wien. Pfund und 1000 Lib. sutil 617 oder 34 derselben 21 wien. Pfund. Zu einer Arroba gehören 24 große oder 36 kleine Pfund, zu einem Quintal 96 große oder 144 kleine und zu einer Carga oder Carica 288 große oder 432 kleine Pfund.

Libra Argenti, altröm. Münze von 100 Denarien oder 400 Sestertien. Werth 30 fl. 20 kr. C. M.

Libretta, Liretta, leichtes Pfund, wird zu Crema in der Lombardie bei dem Kleinhandel gebraucht und wiegt 5565 holl. Aß oder 15 wien. Loth 7/10 Quent. Zu einem schweren Pfunde (Libra grossa) gehören 2 1/3 Libretten; (vergl. Liretta.)

Licentgeld, hannöversches Kassengeld, den Louisd'or zu 4 Thlr. 16 Gr. oder 7 fl. C. M.

Liespfund, Lispfund, Handelsgewicht in Norddeutschland, zu 14 oder wie zu Lübeck, Lüneburg, Rostock, auch bei der Landfracht zu 16, in Dänemark zu 16, in Schweden und den russischen Ostseehäfen Reval und Riga zu 20 Handelspfund. Zu einem Schiffspfunde gehören 20 Liespfund, in in Oldenburg allein 29 Liespfund. Das Gewicht des Liespfundes wird durch das landesübliche Pfundgewicht bestimmt.

1) In Dänemark. — Zu Altona in Holstein machen, wie in Norddeutschland, 14 Pfund ein Liespfund von demselben Gewicht wie in Hamburg. 8 Liespfund bilden einen Centner von 112 Pfund und 20 ein Schiffpfund. Zu Kiel, Kopenhagen und andern Seestädten in Dänemark, wiegt das Liespfund, von 16 Pfund, 166278 holl. Aß oder 11 wien. Pfund 8 Loth 2 Quent. 20 Liespfund machen ein Schiffpfund und 325 Liespfund oder 52 Centner eine Last.

2) In Norddeutschland. — In Hamburg rechnet man 14 Pfund auf ein Liespfund Seefracht, 16 Pfund auf ein Liespfund Landfracht und 20 Liespfund auf ein Schiffpfund; das Liespfund Schifflast wiegt 141132 3/5 holl. Aß oder 12 wien. Pfund 3 Loth 1 9/10 Quent; das Liespfund Landfracht 101294 holl. Aß oder 15 wien. Pfund 20 Loth 3 1/3 Quent. — In Hanover machen 20 Liespfund ein Schiffpfund, 24 Liespfund oder 3 Centner ein Pfund schwer und 240 Liespfund eine Last. Das Liespfund,

Digitized by Google

schweren Rottolo, 250 einen leichten Quintal und 305 Lire einen schweren Quintal.

Im Herzogthum Modena s. Libbra.

Zu Nizza, wiegt die Lira 6452 23/25 holl. Aß oder 17 wien. Loth 2 3/4 Quent. 1000 sind 554 oder 9 derselben 5 wien. Pfund.

Im Herzogthum Parma wiegt die Lira, von 12 Once oder 288 Denari oder 6912 Grani, 6793 23/25 holl. Aß oder 18 wien. Loth 2 3/5 Quent. 1000 sind 583 oder 12 ders. 7 wien. Pfd.

In Rom s. Libbra.

Zu Turin wiegt die Lira, von 12 Oncie oder 96 Ottavas oder 288 Denari oder 6912 Grani, 7680 holl. Aß oder 21 wien. Loth 1/3 Quent. 1000 sind 659 oder 44 derselben 29 wien. Pfund. 25 Lire oder Libbre machen einen Rubbo.

Zu Verona hat man zwei Arten Liren: die Lira schweres Gewicht (peso grosso) zu groben Waaren wiegt 9988 holl. Aß oder 27 wien. Loth 1 2/3 Quent. 1000 sind 857 oder 7 ders. 6 wien. Pfd. Die Lira leichtes Gewicht (peso sottile) wiegt 6296 holl. Aß oder 17 wien. Loth 1 1/8 Quent. 1000 sind 540 oder 27 ders. 50 wien. Pfd.

3) Oelmaß auf Zante, hält 9 wien. Maß 3 26/57 Seidel.

Lirazza, Mutzinger, Doppel-Marcell, alte silberne Scheidemünze in Venedig, Mantua, Verona u. a. O., von 1 1/2 Lira oder 30 Soldi oder 360 Denari, gilt 18 kr. 9/16 dr. (nach Essenbeiß 14 kr. 3 3/8 dr.) wien. C. M.; (1/2, 1/3, 1/6 nach Verhältniß.

Liretta, Lireta, 1) leichtes Pfund, ein zu Bergamo u. Luggaris u. a. O. im Kanton Tessin gebräuchliches Handelsgewicht. Die Liretta zu Bergamo, von 12 Oncie, zum Verkauf für Seide, Indigo, Cochenille, Wachs und Kolonialwaaren, wiegt 6785 holl. Aß oder 18 wien. Loth 2 1/2 Quent. 1000 dieser Lirette sind 582 oder 67 derselben 39 wien. Pfund.

Die Liretta zu Luggaris wiegt 6874 1/5 holl. Aß oder 18 wien. Loth 3 1/2 Quent. 1000 dieser Lirette sind 590 oder 59 derselben 25 wien. Pfund.

2) s. Libretta. 3) An verschiedenen Orten in Italien nennt man die Silbermünze von 1/2 Lire oder 10 Soldi oder 120 Denari, Lireta oder Liretta. Ihr Werth wird durch den der Lira bestimmt. s. Lira.

Lis, s. Li.

Lisbonie, Lisbonine, Möda duro lisbonnina, alte Goldmünze in Portugal, aus 22 karatigem Golde, 223 4/5 holl. Aß schwer. Es gehen 21 18/25 Stück auf die rauhe und 23 7/10 auf die feine kön. Mark. Sie wurde früher zu 4000 Reis ausgeprägt, hat aber jetzt einen Werth von 4800 Reis oder 13 fl. 22 kr. (nach Lautenschläger 13 fl. 7 1/2 kr.) wien. C. M. Die halbe Lisbonine wird Meia-Möda und die Viertel-Lisbonine Quartino genannt; sie haben den verhältnißmäßigen Werth.

Lisdor, alte französische Goldmünze, galt 4 fl. 48 kr. 1 1/8 dr. C. M.

Lispfund, s. Liespfund.

Litre, Millistere, die Einheit des französischen Hohlmaßes zu trockenen und flüssigen Sachen, ein Würfel, dessen jede Seite einen Zehntel-Metre, nämlich einen Decimetre beträgt. Er hält $50,^{4124}$ pariſ. Kubikzoll oder im nassen Maße $2,^{8262}$ wien. Seidel und im trockenen Maße 15/25 (genau $0,^{5\,10884}$) wien. Maßel, oder der Litre ist fast einer Pinte des alten pariſ. Maßes gleich. Der Litre hat folgende Ober- und Unterabtheilungen:

Myria-litre	Kilo-litre	Hekto-litre	Deca-litre	Litre	Deci-litre	Centi-litre	Milli-litre
1	10	100	1000	10000	—	—	—
	1	10	100	1000	—	—	—
		1	10	100	—	—	—
			1	10	—	—	—
				1	10	100	1000
					1	10	100
						1	10

1000 Litres sind 706,^{703} oder 17 beinahe 12 wien. Maß. 1000 wien. Meß sind 1415,^{161} Litres.

Im trockenen Maße sind 1000 Litres 16,^{262} wien. Metzen. 1000 wien. Metzen sind 61499,^{99} Litres. M. s. auch Littre.

Litron, Metze, altes französisches Getreidemaß, von welchem 16 einen Boisseau (Scheffel, im Salzverkauf eine Mesure) 48 einen Minot, 96 eine Mine, 192 einen Setier und 2304 einen Muid (Tonneau) machen. 1 Litron hält 41 pariſ. Kubikzoll oder 5/12 wien. Maßl. (12 sind 5 wien. Maßl.)

Litros, eine altgriechische Münze, welche ungefähr 1 kr. 3 1/2 dr. C. M. galt.

Littre, Litre, Handelsgewicht in der Wallachei, wiegt 6706 4/5 holl. Aß oder 18 wien. Loth 1 1/2 Quent. 1000 dieser Littre sind 582 oder 67 derselben 39 wien. Pfd. Der Littre wird in 100 Dram getheilt; 4 machen eine Occa und 176 einen Cantar oder Centner.

Livonese, alte russische Silbermünze, zu 96 Kopeken, welche die Kaiserin Elisabeth seit 1757 für Liefland und Esthland aus 12löthigem Silber schlagen ließ; ihr Werth beträgt 1 fl. 28 kr. 2 2/7 dr. wien. C. M. Man hat auch halbe und Viertel zu 48 und 24 Kopeken.

Livornino, Rosenpiaster, Pezza della rosa. 1) Rechnungsmünze zu Livorno im Großherzogthum Toskana, zu 5 3/4 Liren gu es Geld oder 1 fl. 51 kr. 1 dr. wien. C. M. 2) Taliare, Livornino della Rosa, alte toskanische Silbermünze aus 14 Loth 10 Grän feinem Silber. Diejenigen mit einem Strauß Rosen auf dem Gepräge, haben einen Werth von 2 fl. 2 3/7 kr. wien. C. M.; die nach ältern aber, mit den beiden Thortürmen, Livornino della Torre (Thurmliverner,) oder mit dem Leuchtthurm am Livorner Hafen, Lanternino (Laternenthaler,) gelten 2 fl. 6 kr. 1 3/7 dr. wien. C. M. 3) s. Francescone.

Livre, Lira, Pfund, Rechnungsmünze, Silbermünze und Gewicht in Frankreich und in einigen Kantons der Schweiz; auf einigen amerikanischen Inseln blos Rechnungsmünze. 1) Geldrechnung: Auf den brittischen Inseln unter dem Winde in Amerika, nämlich auf Barbados, St. Kitts, Dominique, St. Vinzent u. c. wird, außer der Rechnung nach Pfd. Sterling, auch noch öfters die frühere Rechnung nach Livres beibehalten. Dieser Livre von 20 Sols, hat einen Werth von 16 kr. 3 4/7 dr. wien. C. M.

In den Kantons Basel, Bern und zu Lausanne im Kanton Waadt wird gewöhnlich nach Gulden und Schweizer Franken, doch auch nach Schweizer Livres zu 20 Sols oder 240 Deniers gerechnet. Der Schweizer Livre ist dem Schweizer Franc gleich (s. Franc.) und der Louisder wird zu 16 Livres gerechnet.

In den niederländischen Provinzen Brabant, Flandern ꝛc. rechnet man zu einem Livre oder Gulden 3 1/5 Escalins (Schilling) oder 20 Stüver (Patars) oder 40 Deniers de Gros (Groot) oder 80 Liards (Oits) oder 240 Deniers oder 320 brabantische Pfennige oder 960 Mythen. Der Livre hat als Münze einen Werth von 41 kr. 5/7 dr. C. M.; 2 2/5 machen einen Patacon und 6 einen Livre flämisch (Livre de Gros;) in Wechseln und als Rechnungsgeld beträgt sein Werth 48 kr. 3/7 dr. wien. C. M. Dominique wie Barbados.

Flandern wie Brabant.

In Frankreich rechnete man vor der Revolution nach Livres zu 20 Sols oder 240 Deniers tourneis (in gerichtlichen Verhandlungen auch nach Livres pariſis von 240 Deniers pariſis oder 300 Deniers tourneis,) seit der Zeit aber nach Franks und Centimen. Gewöhnlich nimmt man an, daß 80 Franks mit 81 Livres gleich sind, genauer aber ist das Verhältniß von $51,^{934}$ Franks zu $52,^{884}$ Livres; 3 Livres tournois machen einen Ecu und 6 einen Laubthaler. Der Livre tournois gilt 22 1/2 kr., der Livre pariſien 28 kr. und der auf den franz. Inseln in Amerika gebräuchliche Livre 15 kr. wien. C. M.

Im Kanton Genf rechnet man nach Florins (s. Gulden) oder gewöhnlicher nach Livres zu 20 Sols oder 240 Deniers Courant oder zu 3 1/2 Florin oder 42 Genfer Sols oder 168 Quarts oder 504 leichten Deniers. Bei Wechselzahlungen werden 12 franz. Livres zu 7 Livres 5 Sols 5 Deniers, im Waarenhandel aber zu 7 Livres 6 Sols Courant angenommen. Dieser Genfer Livre hat einen Werth von 37 kr. 1 dr. wien. C. M. 3 Livres machen einen Ecu und 14 Livres 10 1/2 Sols Courant einen

Digitized by Google

das Loth selbst wird in 4 Quentchen oder Quent getheilt, s. Quent. 2) Im Gold-, Silber- und Münzgewicht machen 16 Loth eine Mark und das Loth theilt man in 4 Quentchen oder 16 Pfennige oder 32 Heller oder 4096 Richtpfennigstheile. 3) Im Probirgewicht des Silbers machen 16 Loth eine Mark, und das Loth enthält 18 Grän Silber, oder an andern Orten, wie im Gold- und Silbergewicht, 4 Quent oder 16 Pfennige oder 4096 Richtpfennigstheile. 4) s. Lood und Lutow.

Löthig (ein Loth enthaltend); im Münzwesen und bei Goldarbeiten bestimmt man damit den Grad der Feinheit der Metalle, besonders des Silbers und nennt 14löthiges Silber solches, wo die Mark (von 16 Loth) 14 Loth reines Silber und 2 Loth Zusatz enthält. Löthiges Geld, löthiges Silber nennt man auch ganz reines, unvermischtes Gold und Silber. Eine kölnische Mark löthigen Goldes hat 72 Goldgulden oder 67 Dukaten. Eine löthige Mark Silber enthält gewöhnlich nur ein Loth Zusatz.

Lot, Flüssigkeitsmaß in Nyssel (Lille), welches 114 par. Kubikzoll oder ungefähr 6 2/5 wien. Seidel hält.

Louis blanc, Louis d'argent, 1) franz. Speciesthaler, die ältern aus 14 Loth 11 Grän, die spätern aus 14 Loth 10 Grän feinem Silber. Von jenen gehen 9 17/20, von diesen 9 9/10 Stück auf die feine kölnische Mark, wornach ihr Werth auf 2 fl. 1 kr. 3 dr. oder 1 1/7 dr. C. M. bestimmt wird. Auch halbe und Viertel-Louisblanc sind vorhanden. Die halben Ecu und halben Laubthaler erhalten gleichfalls diesen Namen. (s. d. A.)

Louisd'or, auch bloß Louis; 1) französische Goldmünze seit 1640, wo sie zuerst unter Ludwig XIII. geprägt wurde. Es waren nämlich damals durch den Kipperunfug auch in Frankreich alle Goldmünzen verdorben und verfälscht worden; man wechselte daher alle diese Sorten ein, und prägte mit des Königs Bildnisse neue Goldmünzen, welche geändert wurden, um dem Beschneiden vorzubeugen. Der Name ist unter den folgenden Königen geblieben, Schrot und Korn aber sind oft verändert worden. Ein alter Louisd'or von 1640 bis 1709, aus 21 Karat 9 Grän feinem Golde, 158 9/10 holl. Aß schwer, 58 31/50 Stück auf die köln. Mark fein Gold, gilt 7 fl. 45 21/50 kr. (nach Niemann 7 fl. 55 kr. 3 1/2 dr.) C. M. Ein Louisd'or von 1709 bis 1716 geprägt, auch Sonnen-Louisd'or, aus 21 Karat 6 Grän feinem Golde, 169 1/6 holl. Aß schwer, 52 1/10 Stück auf die köln. Mark fein Gold, gilt 9 fl. 20 9/100 kr. (nach Niemann 9 fl. 32 kr. 2 3/4 dr.) C. M. Ein Louisd'or von 1716 bis 1718 (Noailles, Kron-Pistole, mit 4 Wappen), aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde, 254 5/10 holl. Aß schwer, 21 3/16 Stück auf die feine köln. Mark, gilt 14 fl. 8 1/2 kr. (nach Niemann 14 fl. 27 kr. 1 3/5 dr.) C. M. Ein Louisd'or von 1718 bis 1723 (auch Maltheserkreuz, Chevalierd'or) und doppelter Louisd'or, aus 21 Karat 6 Grän feinem Golde, 200 holl. Aß schwer, 28 1/2 Stück auf die köln. Mark fein Gold, gilt 11 fl. 1 3/4 kr. (nach Niemann 10 fl. 45 kr.) C. M. Ein Louisd'or von 1723 bis 1726 (Mirleton, ehem. die franz. Mark), aus 21 Karat 6 1/2 Grän feinem Golde, 155 1/10 holl. Aß schwer, 40 1/10 Stück auf die feine köln. Mark, gilt 7 fl. 28 4/25 kr. (nach Niemann 7 fl. 38 1/2 kr.) C. M. Ein Louisd'or von 1726 bis 1785, wegen des Doppelschildes Schildlouisd'or (auch alt-Louisd'or) genannt (ehem. die franz. Mark), aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde, 169 1/10 holl. Aß schwer, 31 7/10 Stück auf die köln. Mark fein Gold, gilt 9 fl. 24 43/100 kr. (nach Niemann 9 fl. 37 kr.) C. M. Ein neuer Louisd'or (neuer Schild-Louisd'or, Louis neufs), unter Ludwig XVI., seit 1785 geprägt, zu 24 Livres, aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde, 158 2/3 holl. Aß an Gewicht, 33 97/100 Stück auf die köln. Mark fein Gold, gilt 8 fl. 49 3/20 kr. (nach Niemann 9 fl. 3 3/4 dr.) C. M. Die Louisd'ors von Ludwig XVIII. sind von derselben Ausprägung wie die franz. 20 Frankenstücke, s. Napoleonsd'or. In Oesterreich ist der Werth der neuen Louisd'or 26 3/4 Liren oder 8 fl. 55 kr. wien. C. M., in Baden zu 11 fl. 8 kr. rheinisch und in der Schweiz zu 16 Franken oder 10 2/3 Gulden. Von allen diesen Arten Louisd'or hat man halbe, einfache, doppelte (Double Louis, Doublons), vierfache (Quadruples Louis) und 10fache (Pièces de dix Louis); doch wurden die 4 und 10fachen mehr als Medaillen und selten als gangbare Münze gebraucht.

2) In der Schweiz haben einige Kantons Goldmünzen geprägt, welche dem französischen Louisd'or sehr ähnlich sind, **Schweizer Louisd'or** genannt werden, und im Allgemeinen einen Werth von 16 Schweizer Franken haben. Sie sind aus 21 Karat 7 1/8 Grän feinem Golde geprägt, 160 1/5 holl. Aß an Gewicht und haben einen Werth von 9 fl. 4 kr. C. M. Von ihnen weichen die Geldmünzen einiger Kantons ab:

In den Kantons **Basel** und **Bern** wurden seit 1795 neue Louisd'or zu 16 Schweizer Franken oder 10 1/2 Gulden, aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde geprägt, 158 3/5 holl. Aß schwer, und 33 97/100 Stück gehören zur kölnischen Mark fein Geld. Werth 9 fl. wien. C. M.

In **Genf** und **Neufchatel**, s. Pistole.

3) In **Baden**, s. Ludwigsd'or.

Ludwigsd'or, Goldmünze im Großherzogthum Baden, aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde, 136 3/5 holl. Aß schwer, 54 Stück auf die rauhe köln. Mark; die einfachen haben einen Werth von 10 Gulden oder 7 fl. 46 kr. C. M. und die halben von 5 Gulden oder 3 fl. 53 kr. C. M. (vergl. Louisd'or.)

Lübisch, Lübs, heißt so viel als lübeckisch oder nach lübeckischer Rechnungsart, und bezeichnet bei Münzsorten das in Lübeck, Hamburg und einigen andern Orten unter dem Namen Current (oder Courant) umlaufende Geld. Diese auszeichnende Benennung lübisch schreibt sich noch aus jenen Zeiten her, da die Stadt Lübeck Sitz der Regierung des großen Städtebundes — der deutschen Hansa — war, wodurch sie den Vorzug hatte, daß nach ihr das gemeinschaftliche Rechnungsgeld jener Gegenden die lübische Währung (1 Mark zu 16 Schilling à 12 Pfennige) genannt wurde.

Lutow, Loth, polnisches Handelsgewicht, von 1/32 Unze oder 1/32 Pfund, enthält 4 Drachma oder 12 Skrupulow oder 288 Granow oder 1584 Granikow oder 12672 Miligranow, und wiegt 2/3 3/4 holl. Aß oder 2 9/10 wien. Quent.

Luzer nannte man ehedem in Schwaben die Luzerner Rappen, wovon 80 einen Liere oder einen halben Gulden betragen. Der Rappen, von 1 1/2 Angster, gilt 1 1/8 dr. wien. C. M.

Luzerbatzen, Luzerschilling, sind die im Kanton Luzern geschlagenen Batzen und Schillinge (s. d. A.)

Ly, 1) **chinesische Meile**, s. Meile.

2) chinesische Rechnungsmünze, s. Li.

Lyang, s. Leang.

Lys, eine savoyische Silbermünze, welche 1 fl. 7 1/2 kr. C. M. gilt.

Lys d'argent, Lys d'or, s. Lis.

M.

M bedeutet auf französischen Münzen die Münzstadt Toulouse. Als Abkürzung: M. Mk. Mrk. Mark; Mk. L. Mark Lübisch.

Maaden, s. Maate.

Maas, Gold- und Silbergewicht in Benkolen auf Sumatra, wovon 16 einen Tail machen, wiegt 2 wien. Pfennig 11 Richtpfennigstheile; (m. s. auch Mas, Massa.)

Maaß, s. Maß.

Maate, Mate, 1) niederdeutscher Name für Mete, (s. d. A.) 2) **Maß, Maaten**, altes holländisches Salzmaß, vorzüglich in den Seestädten Amsterdam, Rotterdam ꝛc.; 404 Maaten machen 1 Hondert Seesalz und die Maate hält 3096 paris. Kubikzoll oder beinahe 1 wien. Metzen. — 1000 sind 998 wien. Metzen. 3) s. Maatje.

Maatje, Glas, Mäßchen, niederländisches Getreide- und Getränkmaß. Nach dem Gesetz vom 18. Dezember 1819 ist das Maatje einem Deelliter gleich und hält 5 1/25 paris. Kubikzoll oder im Getreidehandel 1/19 wien. Maßl. (19 sind 1 wien. Maßl.); bei dem Verkauf von Flüssigkeiten aber 1/14 wien. Maß. (14 sind 1 wien. Maß.) Im Getreidemaß machen 10 Maatje einen Kop, 100 einen Scheepel oder Scheffel und 1000 eine Mudde oder Sack. Im Flüssigkeitsmaß gehören zu einem Maatje oder Glas 10 Vingerhoed (Centilitre), 10 Maatjes aber zu einem

Digitized by Google

Mageda, Getreidemaß im oſtafrikaniſchen Reiche Habeſch. (Abyſſinien). Zu Gondar machen 10 Magdas einen Ardeb und ein Magdas hält 22 1/5 pariſ. Kubikzoll oder 9/40 wien. Maßl. — Zu Maſſuah gehören 24 Magdas zu einem Ardeb; der Magda hat aber denſelben Gehalt wie der vorige.

Mahbub, Mabub, Mabuf, Mabul, türkiſche Goldmünze. 1) In Konſtantinopel hat man dreifache, einfache, halbe und Drittel-Mahbubs; der einfache Mahbub, Zerimahbub, Geromahbub, Sequin-Mahbub, hat einen Werth von 3 Piaſter, der vor dem Jahre 1704 bei den Mahbubs aus 23karatigem Golde 5 fl. 13 kr. 1/2 dr. C. M. betrug; von 1704 bis 1781 für die Mahbubs aus 22 Karat 1 1/2 Grän feinem Golde auf 3 fl. 5 kr. 2 1/2 dr. C. M., nach 1781 aber für Mahbubs oder Bindſjirli (Sendſchirli, Genſerli), aus 19 Karat 3 Grän feinem Golde, auf 2 fl. 41 kr. 1 dr. C. M. ſank, und jetzt, da der Feingehalt der Münze ſich noch mehr verſchlechtert hat, in Silbergelde folgende Werthe hat: der dreifache Sequin-Mahbub gilt 3 fl. 39 kr., der einfache Sequin-Mahbub 2 fl. 20 kr. und der halbe Mahbub oder Miſſeir 1 fl. 13 kr. wien. C. M. 2) Die in den afrikaniſchen Staaten Algier, Tripolis und Tunis aus 21karatigem Golde geprägten Mahbubs, in Konſtantinopel Berberesk genannt, haben in dieſen Staaten ebenfalls einen Werth von 120 Paras oder 3 Piaſtern und in Aegypten von 60 Paras oder 100 Meidin (Medini) oder 1300 Para und ſind den türkiſchen Mahbubs aus den Jahren nach 1781 im Werthe gleich. 3) ſ. Altün u. Myſira.

Mahmudi, ſ. Mamoudi.

Maille, 1) alte franzöſiſche Rechnungsmünze, von 1/2 Denier, (ſ. d. A.) 2) Altes franzöſiſches Gold- und Silbergewicht, von 2 Felins oder 14 2/5 Grains, wiegt 15 9/10 holl. As oder 178 1/4 wien. Richtpfenn. Zu einem Gros gehören 5, zu einer Unze 40 und zu einer Troy-Mark 320 Mailles.

Mais, kleine Goldmünze im Reiche Acheen auf Sumatra, welche 37 1/2 kr. C. M. gilt.

Majon, ein Gewicht im Reiche Acheen auf Sumatra, wiegt 62 holl. As oder circa 11/10 wien. Quent.

Maka, ſ. Kloda

Maldiviſches Gold heißt die Muſchelmünze, welche bei den Negern auf der Goldküſte die Stelle der Scheidemünze vertritt.

Maleygroſchen, eine böhmiſche Silbermünze von Sechsergröße, welche Kaiſer Rudolph II. (1576 bis 1612) ſchlagen ließ und die ihres guten Gehaltes wegen in der Kipperzeit unſichtbar wurde und wieder abkam. Ihr Werth betrug 1 kr. 1 5/10 dr. wien. C. M.

Malla, kleine ſpaniſche Rechnungsmünze in Catalonien und Mallorca. 1) Die Malla catalana, von 7 2/3 caſtilianiſchen Dineros, hat einen Werth von 4/7 dr. wien. C. M. 2 machen einen Dinero catalano, 24 einen Sueldo, 48 einen Real de Arditos, 72 einen Silberreal und 480 eine Libra. 2) Die Malla de Mallorca, von 9 4/9 caſtilianiſchen Dineros, gilt 5/7 dr. wien. C. M. 2 machen einen Dinero mallorcano, 4 einen Doblero, 12 eine Treſſa, 24 einen Sueldo, 48 einen Real und 480 eine Libra de Mallorca.

Malter, 1) Getreidemaß in Deutſchland und in der Schweiz, von ſehr verſchiedener Größe.

Das Kornmalter zu Aachen, von 6 Faß oder 24 Kop, hält 7248 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 10 4/5 Maßl. 1000 Aachner Kornmalter ſind 2538 oder 14 derſelben 33 wien. Metzen.

Das Hafermalter daſelbſt, von 6 Faß oder 36 Kop, hält 10800 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 16 1/10 Maßl. 1000 ſind 3503 oder 2 derſelben 7 wien. Metzen.

Das Malter zu Allendorf in Kurheſſen, von 16 Metzen, hält 8590 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 24 27/30 Maßl. 1000 ſind 2771 oder 9 derſelben 25 wien. Metzen.

Das Malter im ſächſiſchen Fürſtenthum Altenburg, von 2 Scheffel, hält 14178 pariſ. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 18 1/5 Maßl. 1000 ſind 4673 oder 11 derſelben 50 wien. Metzen.

Das Malter im kurheſſ. Amte Altenſtein, von 16 Metzen, hält 7560 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 14 1/4 Maßl. 1000 ſind 2445 oder 41 derſelben 100 wien. Metzen.

Das Malter zu Arnſtadt in Schwarzb.-Sondershauſen hält 13076 pariſ. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 16 1/4 Maßl. 1000 ſind 4505 oder 2 derſelben 9 wien. Metzen.

Das Malter im Großherzogth. Baden, von 10 Seſter oder 100 Meßle oder 1000 Becher, hält 7562 pariſer Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 14 9/20 Maßl. 1000 ſind 2439 oder 25 derſelben 61 wien. Metzen.

Das Malter zu Berka im Fürſtenth. Eiſenach, von 16 Metzen, hält 8180 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 20 7/16 Maßl. 1000 ſind 2639 oder 19 derſelben 50 wien. Metzen.

Das Malter zu Berlin, von 12 Scheffel, hält 35249 pariſ. Kubikzoll oder 10 wien. Metzen 23 9/40 Maßl. 1000 ſind 10126 oder 4 derſelben 43 wien. Metzen.

Das Malter zu Bingen in Rheinheſſen, hält 6976 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 8 Maßl. 1000 ſind 2250 oder 4 derſelben 9 wien. Metzen.

Das alte Malter zu Boppard im preuß. Regebzk. Koblenz, hält 10876 4/5 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 16 1/4 Maßl. 1000 ſind 3508 oder 25 derſelben 7 wien. Metzen.

Das Malter zu Breslau, von 12 Scheffel 2 4 Viertel, hält 14 wien. Metzen 13 1/3 Maßl. 1000 ſind 14417 oder 5 derſelben 72 wien. Metzen.

Carlsruhe wie Baden.

Das Malter zu Cleve, von 4 Scheffel, hält 9045 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 29 1/3 Maßl. 1000 ſind 2917 oder 20 derſelben 59 wien. Metzen.

Das Malter zu Coblenz wird in 8 Sömmer 2 4 Seſter 2 4 Mintel getheilt. Das geſtrichene Malter Korn, Gerſte und Weizen hält 9569,7 par. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 2 3/4 Maßl. 1000 ſind 3087 oder 12 derſelben 37 wiener Metzen. Das gehäufte Malter für Hafer und Spelt hält 11205 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 19 13/20 Maßl. 1000 ſind 3014 oder 5 derſelben 18 wien. Metzen.

Das Malter zu Cöln, von 4 Faß oder 8 Sömmer oder 32 Viertel, hält 7230 par. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 10 11/16 Maßl. 1000 ſind 2334 oder 25 derſelben 58 wien. Metzen.

Das Malter zu Darmſtadt und im Großh. Heſſen, von 4 Simmer oder 16 Kumpf oder 64 Geſcheid (Maß) oder 256 Mäßchen, hält 6453 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 2 17/28 Maßl. 1000 ſind 2081 oder 25 derſelben 52 wien. Metzen. — Das alte Darmſtädter Malter hielt nur 5663 pariſ. Kubikzoll oder 1 33/40 wien. Metzen. 1000 waren 1827 wien. Metzen.

Das Malter zu Dresden, ſ. Leipzig.

Das Malter zu Düſſeldorf in Rheinpreußen, von 24 Faß, hält 8172 (nach Obelius 8360) pariſ. Kubikzoll oder 2 wiener Metzen 20 13/36 Maßl. 1000 ſind 2636 oder 19 derſelben 50 wien. Metzen.

Das Malter zu Eiſenach im Großh. Weimar, von 2 Scheffel oder 4 Viertel oder 20 Metzen oder 64 Mäßchen oder 256 Nößel, hält 14800 pariſ. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 24 3/4 Maßl. 1000 ſind 4773 oder 4 derſelben 19 wien. Metzen.

Elberfeld wie Düſſeldorf.

Das Malter zu Erfurt, von 4 Viertel oder 12 Scheffel oder 48 Metzen, hält 36000 pariſ. Kubikzoll oder 11 wien. Metzen 20 1/3 Maßl. 1000 ſind 11631 oder 2 derſelben 25 wien. Metzen.

Das Getreidemalter zu Frankenberg in Kurheſſen, von 16 Meſten, hält 18907 pariſ. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 3 1/6 Maßl. 1000 ſind 6099 oder 10 derſelben 61 wien. Metzen. — Das Hafermalter daſelbſt, von 16 Meſten, hält 23055 pariſer Kubikzoll oder 7 wien. Metzen 24 Maßl. 1000 ſind 7437 1/2 oder 2 derſelben 15 wien. Metzen.

Das Malter oder Achtel zu Frankfurt a. M., von 4 Simmer oder 8 Meſten oder 16 Sechter oder 64 Geſcheid oder 256 Viertel (Mäßchen) oder 1024 Schrott, hält 5784 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 27 25/32 Maßl. 1000 ſind 1866 oder 15 derſelben 28 wien. Metzen.

Das Malter zu Fulda in Kurheſſen, von 8 Maß oder 32 Metzen oder 128 Köpfchen, hält 9000,2/3 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 28 11/12 Maßl. 1000 ſind 2905 oder 10 derſelben 29 wien. Metzen. — Nach Prof. Huberti ſoll das Fuldaiſche Getreidemalter 8881 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 2 7/8 wien. Metzen enthalten, wornach 100 Malter genau 280 1/2 wien. Metzen ſind. Dieſes Malter ſoll bei Weizen und Korn geſtrichen 232 Pfund (= 211 1/8 wien. Pfund), bei Gerſte 224 Pfund (= 203 7/8 wien. Pfund) und bei Hafer 152 Pfund (= 142 7/8 wien. Pfd.) wiegen.

Digitized by Google

Das Malter zu Rosenthal und Wetter in Kurhessen, von 16 Metzen, hält 18551 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 31 1/2 Maßl. 1000 sind 5984 oder 1 derselben beinahe 6 wiener Metzen.

Sachsen, s. Leipzig.

Das Malter zu St. Gallen in der Schweiz, von 2 Mütt oder 8 Viertel oder 32 Vierling oder 128 Mäßlein, hält 7797 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 16 15/32 Maßl. 1000 sind 2515 oder 2 derselben 5 wien. Metzen.

Das Malter zu Sargans im Kanton St. Gallen in der Schweiz, von 2 Mütt oder 8 Viertel oder 32 Vierling oder 128 Mäßlein, hält 14230 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 18 7/8 Maßl. 1000 sind 4590 oder 5 derselben 23 wien. Metzen.

Das Malter glatte Frucht im Kanton Schaffhausen in der Schweiz, von 2 Mütt oder 8 Viertel oder 32 Vierling oder 128 Mäßlein, hält 9116 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 30 1/11 Maßl. 1000 sind 2940 oder 17 derselben 50 wien. Metzen.

Das Malter rauhe Frucht daselbst, von 4 Mütt oder 16 Viertel oder 64 Vierling oder 256 Mäßlein, hält 20547 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 20 1/10 Maßl. 1000 sind 6628 oder 8 derselben 53 wien. Metzen.

Das Malter zu Schleusingen im preuß. Regbezk. Erfurt hält 11047 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 18 1/28 Maßl. 1000 sind 3564 oder 7 derselben 25 wien. Metzen.

Das Malter zu Schmalkalden in Kurhessen, von 8 Maß oder 16 Metzen, hält 9153 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen. 30 7/15 Maßl. 1000 sind 2952 oder 17 derselben 50 wiener Metzen.

Das Malter zu Schotten und Ulrichstein im Großh. Hessen, hält 14053 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 17 1/24 Maßl. 1000 sind 4533 oder 11 derselben 50 wien. Metzen.

Das Malter in dem ehemaligen Hochstift Speyer hielt 5571 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 25 1/2 Maßl. 1000 waren 1796 oder 4 derselben 7 wien. Metzen.

Das Malter glatte Frucht zu Stein am Rhein, im Kanton Schaffhausen, hält 6569 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 3 13/16 Maßl. 1000 sind 2119 oder 17 derselben 36 wiener Metzen. Das Malter rauhe Frucht daselbst hält 15150 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 26 7/18 Maßl. 1000 sind 4887 oder 10 derselben 49 wien. Metzen. Die Eintheilung dieses Malters ist wie in Schaffhausen.

Das Malter zu Treffurt im preuß. Regbezk. Erfurt, von 16 Metzen, hält 11622 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 23 35/36 Maßl. 1000 sind 3749 oder 4 derselben 15 wien. Metzen.

Das Malter in Trier zu Roggen und Weizen, welches in 4 Viertel oder 32 Sester oder Vierling a 4 Quarts oder Mäßchen untergetheilt wird, hält 10747 7/10 paris. Kubikzoll oder 3 9/20 wien. Metzen. 1000 sind 3450 oder 20 derselben 69 wiener Metzen. Zu Gerste hält das Malter 11946 paris. Kubikzoll oder 3 17/20 wien. Metzen. 1000 sind 3850 oder 20 derselben 77 wien. Metzen. Das Hafermalter hält 16620 paris. Kubikzoll oder 5 9/25 wien. Metzen. 1000 sind 5361 oder 5 derselben 27 wien. Metzen.

Das Malter zu Umstadt im Großh. Hessen hält 5523 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 25 Maßl. 1000 geben 1781 oder 14 derselben 25 wien. Metzen.

Das Malter zu Bach im weim. Fürstenthum Eisenach, von 16 Metzen, hält 9158 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 30 23/47 Maßl. 1000 sind 2953 oder 18 derselben sind 53 wien. Metzen.

Das Malter zu Werdenberg im Kanton St. Gallen in der Schweiz, von 2 Mütt oder 8 Viertel oder 32 Vierling oder 128 Mäßlein, hält 12356 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 31 11/20 Maßl. 1000 sind 3997 oder 1 derselben circa 4 wien. Metzen.

Das Malter zu Wiesbaden im Herzogthum Nassau, von 4 Viernsel oder 16 Kumpf oder 64 Gescheid, hält 5514 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 24 11/12 Maßl. — 1000 sind 1779 oder 50 derselben 89 wien. Metzen.

Das Malter der Standesherrschaft Witgenstein in der preuß. Provinz Westphalen, hält 10946 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 12 Maßl. 1000 sind 3551 oder 7 derselben 25 wien. Metzen.

Das Malter glatte Frucht zu Würzburg, von 2 Achtel oder 8 Metzen, hält 2 wien. Metzen 26 1/9 Maßl. 1000 sind 2816 oder 5 derselben 14 wien. Metzen.

Das Malter rauhe Frucht daselbst, von 12 Metzen oder 4 Viertel, hält 6 wien. Metzen 16 9/16 Maßl. 1000 sind 6528 oder 2 derselben circa 13 wien. Metzen. (Nach Niemann hält das Malter Getreide 16 Metzen oder 17512 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 30 5/4 Maßl. Das Malter Hafer, ebenfalls zu 16 Metzen, 27042 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 29 9/10 Maßl.)

Das Malter glatte Frucht zu Wyl im Kanton St. Gallen in der Schweiz, von 2 Mütt oder 8 Viertel oder 32 Vierling oder 128 Mäßlein, hält 10350 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 10 27/32 Maßl. 1000 sind 3339 oder 17 derselben 50 wien. Metzen. Das Malter rauhe Frucht daselbst, von derselben Eintheilung, hält 12420 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 7/32 Maßl. 1000 sind 4007 oder 83 derselben 333 oder 1 circa 4 wien. Metzen.

Das Malter zu Hafer ꝛc. im Kanton Zug in der Schweiz, von 4 Mütt oder 16 Viertel oder 64 Vierling oder 256 Mäßli, hält 18193 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 27 4/8 Maßl. 1000 sind 5869 oder 17 derselben 100 wien. Metzen.

Das Malter rauhe Frucht im Kanton Zürich in der Schweiz wird eingetheilt wie im Kanton Zug und hält 16795 (nach einer andern Angabe 16856) paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 15 7/20 Maßl. 1000 sind 5417 oder 23 derselben 125 oder 5 circa 27 wien. Metzen. (Nach Professer Huberti enthält das Züricher Malter zu rauhen Früchten 7 wien. Metzen 6 Maßl. 1000 sind demnach 7·87 1/2 oder 7 derselben 50 wien. Metzen.)

Das Malter zu Zwingenberg im Großherz. Hessen hält 6234 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 7/10 Maßl. 1000 sind 2011 oder 100 derselben circa 201 wien. Metzen.

2) In den Hammerwerken und Kohlenbrennereien ist Malter ein Holzmaß und beträgt etwa 64 Kubikfuß.

Im Braunschweigischen Fürstenthum Blankenburg am Unterharze, hält ein Malter 1/2 Klafter Brennholz und ist 5 1/6 calenberger Fuß lang, 4 Fuß hoch und hat 4 3/4 Fuß Scheitholzlänge; es enthält 43 1/8 paris. oder 40 4/5 wien. Kubikfuß.

Malter-Bank oder Bock heißt ein Maß, womit das Holz nach Maltern gemessen wird.

Mamoudi, Mahmudi, Mamudi, Silbermünze in Persien und Arabien, wovon 2 einen Abassi und 100 einen Toman machen; 40 7/8 persische gehen auf die rauhe und 63 1/2 auf die feine kölnische Mark Silber; die arabischen sind leichter. Ein Mamudi aus 12 Loth 9 Grän feinem Silber hat einen Werth von 2 Ebrevels oder 10 Danimes, Dinarbisti, oder 100 Flouches oder nach Conv. Münze 1) in Arabien, wo 30 Budgerock einen Mamudi machen, namentlich zu Bassora, von 12 kr. 3/7 dr., 2) in Persien von 18 kr. 3 2/7 dr. (m. vergl. Usselen.) Alte abgenutzte Stücke haben nur den in Arabien üblichen Werth und werden in Indien, namentlich zu Surate, gar nicht angenommen.

Man, Mand, s. Maon.

Mandel, bei zu zählenden Gütern hat 15 Stück. An einigen Orten unterscheidet man das Großmandel von 16 Stück.

Maneh oder Minah, 1) eine Münzwährung der alten Hebräer, ein Pfund des Heiligthums, das theils zu 50, theils zu 60 Sekel (s. d. A.) gerechnet wurde. 2) Ein hebräisches Gewicht, von welchem man ein heiliges und ein königliches oder gemeines hatte. Von jenem wog das alte 41 47/48, das neue 50, von diesem das alte 20 5/6, das neue 26 1/6 wien. Loth.

Mangal, Mangalis, Mangelin, Perlen- und Edelstein-Gewicht auf der Küste Koromandel, wiegt 5 2/3 holl. Aß oder 1 9/28 wien. Karat.

Mangar, Mangir, Mankir, Gieduki, Chedik, 1) türkische Scheidemünze, in frühern Zeiten aus Silber, jetzt aus Kupfer, gilt 4 Pul oder 5/14 dr. wien. C. M. Dieser Rechnungswerth ist jetzt, bei der Verschlechterung der türkischen Münzen, bis auf 1/15 dr. wien. C. M. hinabgegangen. 2) s. Forto.

Mannsmahd, oder Morgen Wald, Flächenmaß zu Innsbruck von 500 wien. Quadr.-Klafter oder 30 wien. Maßl Aussaat. 16 sind 5 wien. Joch.

Mansia, Mansja, ein persisches Gewicht, welches ungefähr 10 Pfd. 16 3/4 Loth wien. Gewicht wiegt.

Digitized by Google

In Amsterdam u. a. O. wird außer dem niederländ. Reichspond auch noch die alte Troy-Mark zum Gold-, Silber- und Münzgewicht gebraucht, und in 8 Unzen oder 160 Engel oder 640 Vierling oder 1280 Troyken oder 2560 Deursken oder 5120 Aß getheilt. Sie wiegt 14 Loth 19 1/4 Pfennig-Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 holl. Troysmark sind 87,^{618} oder 19 derselben 20 wien. Mark.

Die Mark in Aragonien ist die castilische, s. Mark zu Madrid.

Zu Augsburg hat die Mark Gold-, Silber- und Geldgewicht 16 Loth, 64 Quentch., 256 Pfen. und wiegt 4912 holl. Aß oder 13 Loth 1 Qt. 3 Pfn. 87 7/8 Richtpfn. des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 derselben sind 84,^{49} wien. Mark. (Nach Professor Huberti hat diese Mark 4909 holl. Aß, wornach 100 84,^{03} wien. Mark sind.)

Die Mark in Baiern, s. München.

Zu Barcelona wird die Mark (Marca) Gold- und Silbergewicht in 8 Oncas, 32 Quartos oder 192 Argiensos oder 6912 Granos untergetheilt und wiegt 5674 1/2 holl. Aß oder 15 Loth 2 Quent 193 Richttheile wien. Gewicht. 100 sind 97,^{16} wien. Mark.

Die Mark zu Basel ist der köln. gleich (s. zu Anf. d. Art.)

Zu Berlin war vor 1816 das Gold- und Silbergewicht die köln. Mark (s. zu Anf. d. Art.) Seit diesem Jahre ist die berliner Mark Gold- und Silbergewicht die Hälfte des Handelsgewichtspfundes. Der Unterschied beträgt aber nur bis 4 holl. Aß, ist also unbedeutend.

Das Berner Gold-, Silber-, Seiden-, Gallonen- und Salzgewicht ist die pariser Mark zu 16 Loth a 4 Quent a 4 Pfennige. Sie wiegt 5094 holl. Aß oder 13 Loth 8 Quent. 3 Pfn. 85 1/2 Pfennigrichttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 Berner sind gleich 87 1/8 wien. Mark.

Die böhmische Mark, s. Prag.

In Brasilien, s. Lissabon.

Zu Braunschweig und Bremen ist das Gold- und Silbergewicht die kölner Mark, (s. zu Anf. d. Art.)

Zu Breslau ist das Gold- und Silbergewicht die Mark von 8 Unzen, 16 Loth, 64 Quent, 256 Denar, 512 Heller. Man vergleicht hier 128 Mark mit 107 Mark kölnisch, wornach die Breslauer Mark Gold- und Silbergewicht 4066 holl. Aß oder 11 Loth 2 Pfn. 45 2/5 Richtpfennigstheile des wien. Gold- und Silbergewichts wiegt. 100 Breslauer sind 69 5/8 wien. Mark.

Die Mark Gold- und Silbergewicht zu Cadix ist die castil. Mark zu Madrid. (s. Madrid.)

Die Castilianische Mark s. Madrid.

Die Mark in Catalonien, s. Barcellona.

Die Dänische Mark, s. Kopenhagen.

Die Danziger Mark Gold- und Silbergewicht hat 8 Unzen, 16 Loth, 24 Schrot oder Karat, 64 Quent, 96 Gran, 256 Pfen., 288 Grän und wiegt 4859 holl. Aß oder 13 Loth 1 Qt. 245 29/30 Richtpfennigstheile des wien. Gold- und Silbergewichts; 100 dieser Mark sind 83 1/4 wiener.

Die Dresdner Mark Gold- und Silbergewicht, welche in 8 Unzen, 16 Loth, 64 Qt. 256 Pfennige, 512 Heller, 4422 Dukatenaß getheilt wird, ist das halbe Dresdner Pfund (s. d. Art.), folglich 4859,^{129} holl. Aß schwer und wiegt 13 Loth 1 Qt. 245 29/30 Richtpfennigstheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 Dresdner sind 83,^{3} wien. Mark.

Die Mark zu Florenz und Livorno, von 12 Once oder 288 Denari oder 6912 Grani, wiegt 7066 holl. Aß oder 1 Mark 3 Loth 1 Qt. 1 Pfen. 106 1/3 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 dieser Mark sind 120,^{97} wien. Mark. (Nach Andern wiegt diese Mark 7070 holl. Aß, (wornach 100 vers. 121,^{24} wien. Mark sind.)

Die Mark zu Frankfurt a. M. ist die köln. (s. zu Anf. d. Art.)

Die Französische Mark ist das halbe Pfund Markgewicht von 8 Unzen, 64 Gros, 292 Deniers, 4608 Grains und wiegt 5093 holl. Aß oder 13 Loth, 3 Qt., 3 Pfen., 72 1/4 Richtpfennige des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 sind 87,^{82} wien. Mark. — 41 franz. sind 43 köln. Mark.

Die Genfer Mark ist die franz. Mark.

Die Hamburger Mark ist die kölnische, (s. zu Anf. d. Art.)

Die Hannöversche, sowie die Hildesheimer Mark ist ebenfalls die kölnische.

Die alte holländische Troysmark, s. Amsterdam.

Die Mark in Kopenhagen hat 8 Unzen, 16 Loth, 64 Qt., 256 Ort oder Pfennige und 4352 (4096) Eschen. Sie ist 4885 (4888) holl. Aß oder 13 Loth 1 Quent 2 Pfen. 41 4/5 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht schwer, wornach 100 hiesige 83 5/8 wien. Mark wären. (Nach Zoega hingegen wird hier die köln. Mark gebraucht.)

Im Freistaate Krakau wird die Mark wie die kölnische eingetheilt, wiegt aber nur 4138 holl. Aß oder 11 Loth 1 Quent 1 Pfen. 106 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 Krakauer sind 79,^{444} wien. Mark.

Die Lausanner Mark ist der Berner gleich, s. Bern.

In Leipzig wird die Mark wie die kölnische, aber außerdem noch in 4422 Dukaten-Aß getheilt. 11 solcher Aß sind 10 Dukaten-Gran wien. Goldgewicht. Die Mark wird hier zu 4859,^{13} holl. Aß od. 13 Loth 1 Quent 1 Pfen. 14 4/5 Richtth. des wien. Gold- und Silbergewichts und 100 derselben zu 83,^{10} wiener Mark gerechnet.

Zu Lissabon hat die portugiesische Gold-, Silber- und Münzgewichts-Marco 8 Oncas, 64 Outavos, 192 Escrupules, 4608 Granos und wiegt 4776 holl. Aß oder 13 Loth 1 Pfen. 98 1/2 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 dieser Mark sind 81,^{76} oder 11 derselben 9 wien. Mark. 55 portugiesische sind 54 kölnische Mark. Diese Mark wird auch als Probirgewicht gebraucht und in 24 Quilates oder 96 Granos fein Gold, oder in 12 Dinheiros oder 288 Granos fein Silber getheilt; 1 Dinheiro fein heißt nach wien. Probirgewicht 1 13/15löthig und 10 Dinheiro 8 Grano fein, gleich 13 Loth 14 Grän fein.

Die Lübecker Mark Gold- und Silbergewicht ist die kölnische Mark, (s. zu Anf. d. Art.)

Das Madrider Gold- und Silbergewicht ist die castilianische Mark, von 8 Oncas, 64 Ochavos, 128 Adarmes, 384 Tominos, 4608 Granos; sie wiegt 4796 holl. Aß oder 13 Loth 2 Pfen. 61 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht. 100 castilianische Mark sind 82 1/8 wien. Mark. Das Probirgewicht daselbst ist eben diese Mark von 24 Karat oder 96 Gran fein Gold und von 12 Dineros oder 288 Gran fein Silber.

Die Mark (Marca) in Mailand, von 8 Uncie, 192 Denari, 4608 Grani, wiegt 4425 paris. Grän oder 4890 3/5 (n. And. 4893) holl. Aß oder 13 Loth 1 Quent 2 Pfen. 104 2/5 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 sind 85 5/6 wien. Mark. Statt dieser Marca ist jetzt die Libbra italiana (s. Libbra) gesetzlich eingeführt worden.

Die Mark zu München soll die kölnische seyn, sie wiegt aber 4869 holl. Aß oder 13 Loth 1 Quent 1 Pfen. 118 1/4 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht. 100 bairische Mark sind 85,^{16} wien. Mark.

Die Nürnberger Mark hat 2 Viertung, 8 Unzen, 16 Loth, 64 Quent, 256 Pfen., 4110 Dukaten-Aß. Ihr Gewicht wird sehr verschieden angegeben. Nach Gbelius wiegt sie 4965,^{172} (n. Andern 1972) holl. Aß oder 13 Loth 2 Quent 1 Pfen. 172 19/20 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht. 100 derselben sind 85 wien. Mark.

Die Pariser, s. französische Mark.

Mark in Piemont, s. Turin.

Mark in Portugal, s. Lissabon.

Die Prager Mark Gold- und Silbergewicht, zu 16 Loth a 4 Quent. a 4 Pfen. a 2 Heller, wiegt 5280 holl. Aß oder 14 Loth 1 Quent. 3 3/7 Pfen. des wien. Gold- und Silbergewichts. 100 sind 90,^{29} wien. Mark oder 108 11/20 köln. Mark. Die Mark verarbeitetes Silber hatte früher 12 Loth fein, jetzt muß dieselbe wie die wien. 15 Loth fein halten.

Die Regensburger Mark, von 16 Loth oder 64 Quent oder 256 Pfennigen, wiegt 5120 holl. Aß oder 14 Loth 119 3/10 Richtpfennigstheile wien. Gold- und Silbergewicht; sie ist also der holl. Troysmark ganz gleich. 100 dieser Mark sind 87,^{55} wien. Mark.

Die Mark Gold- und Silbergewicht zu Reval und Riga, welche in 16 Loth a 4 Quent a 4 Oertlein getheilt wird, ist das dortige halbe Pfund, s. Pfund.

Die Mark Gold- und Silbergewicht in St. Gallen, mit der in Deutschland gewöhnlichen Eintheilung, ist das dortige halbe leichte Pfund, (s. d. Art.) Oefters wird auch die franz. Mark gebraucht.

Zu Stockholm hält die schwedische Mark Gold- und Silbergewicht, von 16 Loth oder 64 Quentin, 4384 schwedische oder

Digitized by Google

Im Kanton Schaffhausen in der Schweiz gehören zur Mark 4 Gulden oder 6 Pfund Heller oder 60 leichte Batzen oder 240 leichte Kreuzer. Der Werth dieser Mark beträgt nach wien. C. M. 3 fl. 16 kr. 2 2/3 Pfen.

Die Schleswig-Holsteinische Mark zu Altona. Auch hier hat man, wie in Hamburg, zweierlei Arten Mark: die Mark Species Banko, von welcher 2 2/3 einen Thaler Courant und 3 einen Thaler Species bilden, und die Schleswig-Holsteinsche Mark-Courant, von welcher 1 1/4 eine Species-Mark, 5 einen Thaler Courant und 3 3/4 einen Thaler Species bilden. Die Mark Species Banko wird in 16 Schillinge Species oder 20 Schilling Courant oder in 192 Pfen. Species getheilt und hat denselben Werth wie die Mark Banko in Hamburg. Die Mark Courant oder Holsteiner Mark, von 16 Schilling Courant oder 12 4/5 Schilling Species oder 192 Pfen. Courant oder 153 2/5 Pfennige Species, gilt 34 kr. 2 4/7 Pfen. C. M. Im Kanton Zürich rechnet man die Mark zu 1 7/10 Thaler oder 2 1/2 Gulden oder 5 Pfd. Heller oder 40 Batzen oder 100 Schilling oder 150 Kreuzer oder 400 Rappen oder 600 Angster oder 1200 Heller. Diese Mark hat einen Werth von 2 fl. 10 kr. 2 4/7 dr. C. M.

5) Mark, Flächenmaß auf den Faröerinseln, von 3503 wien. Quadr. Klft. oder 6 wien. Metzen 18 Maßl Aussaat. 11 derf. sind 24 wien. Joch.

Mark Ferding, eine Silbermünze zu Riga ꝛc., von 2 Ferding oder 2 1/5 Kopeken in Silberrubeln oder 6 1/4 Kopeken in Kupfer-Rubeln, gilt 3 1/10 kr. wien. C. Mze. Sie sind gewöhnlich gebogen oder gemandelt, wodurch man sie von den gemeinen Ferdingen unterscheiden kann. Zu einem Reichsthaler gehören 30 und zu einem Albertsthaler 40 Mark Ferdings.

Markstück, s. Mark.

Marravadi, s. Maravedi.

Marsillie heißt bei den Türken der spanische Piaster, weil die Kaufleute von Marseille in Frankreich zuerst große Summen in dieser Münzsorte nach der Levante brachten.

Mas, Mehs, Maas, Pferd, Rechnungsmünze auf den ostindischen Inseln, in Hinterindien, China und Japan.

In China und Japan, s. Mayon.

Das Mas in Cochin-China oder Süd-Anam in Hinterindien, zu 60 Kas, gilt 11 kr. 1 5/7 dr. wien. C. M. 10 machen einen Quan und 50 einen Tros.

Das Mas auf Java, namentlich zu Batavia und a. O., von 4 Caſches oder 32 Deut oder 8 Stüver, gilt 19 kr. 1 5/7 dr. wien. C. Mze. 3 3/4 dieser Mas machen 1 Rupie, 6 eine Pataka und 10 einen Tal oder Täl.

Das Mas oder Mayon im Reiche Siam in Hinter-Indien, von 2 Fouangs, gilt 9 kr. wien. C. M. — 4 machen einen Tical und 16 einen Täl.

Das Mas, Maes, Meß auf Sumatra im Reiche Acheen, von 4 Cupan, hat einen Werth von 30 kr. C. M. 4 machen einen Pardaw und 16 einen Täl. Das Meß ist hier auch eine Münze, besteht aus einem dünnen Goldblättchen, auf beiden Seiten mit malayischer Schrift; es hat einen Werth von 1000 Casch aus Blei oder 28 kr. 1/2 dr. wien. C. M.

Massa, Mas, Mähs 1) ostindisches Gold- und Silbergewicht, von 8 Ruttee (Retty) oder 32 Nely. Zu einer Tola in Surate gehören 12, zu einer Tola in Bombai 15 und zu einem Seer 120 Massas. Ein Massa in Bengalen wiegt 23 5/6 holl. Aß oder 1 wien. Pfennig, 11 Richtpfennigstheile. Auf Amboina machen 16 Mas einen Tail und 320 einen Catti; das Massa, von 4 Copangs, wiegt 38 2/3 holl. Aß oder 1 wien. Pfennig, 170 Richttheile. Auf Celebes 51 7/10 holl. Aß oder 2 Pfen., 70 Richtpfennigstheile wien. Gold- und Silbergewicht. — 2) Edelstein-Gewicht zu Surate in Ostindien; 20 Massas gehören zu einem Ruttee u. 480 zu einem Tanz Perlen. Ein Massa wiegt 7/40 holl. Aß oder 7/43 wien. Grän. — 3) Mas oder Massiah, Handelsgewicht im Reiche Acheen auf Sumatra, von 4 Copangs, wiegt 12 1/2 holl. Aß oder 13 wien. Quent oder 140 Richtpfennigstheile. 8 machen eine Pagode, 16 einen Tael, 80 einen Buncal, 1600 einen Catti und 320000 einen Bahar.

Mastello, Mastillo, Weinmaß 1) zu Ferrara, von 8 Secchie, hält 4128 paris. Kub. Zoll oder 1 wien. Eimer 18 21/25 Maß. 1030 sind 1471 oder 17 derselben 25 wien. Eimer. — 2) Zu Venedig machen 2 Mastelli oder Conzi eine Biconzia und 8 eine Amphora, (s. Conzo.)

Maß, Maaß, ist A. im Allgemeinen die genaue Angabe der Größe einer Sache, als Einheit (das Grundmaß) oder als Vielfaches oder Theil dieser Einheit genommen. Nach den dreifachen Ausdehnungen sind alle Maße entweder Längenmaße, wie Fuß, Elle, Klafter, Ruthe, Meile u. s. w.; oder Flächenmaße, wie Quadrat-Klafter, Quadrat-Ruthe, Joch, Morgen, Acker, Scheffel Aussaat; oder Körpermaße, wie Schachtruthe, Kubikfuß, Kubikmeile, Wispel, Schessel, Faß, Eimer ꝛc.

B. Im beschränktern Sinne gibt man den zum Ausmessen anderer Körper gebrauchten Grundmaßen den Namen Maß, z. B. österreichisches, französisches, engländisches, preußisches, russisches Maß.

C. Im beschränktesten Sinne versteht man darunter den bestimmten kubischen Inhalt eines Gefäßes für trockene oder flüssige Sachen, wie Weinmaß, Getreidemaß.

1) Flüssigkeitsmaß. — An verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz werden Aichmaß (bei dem Handel im Großen) große und kleine Maß, lautere oder Wein- und trübe oder Mostmaß, Schenk- oder Zapfmaß (bei dem Handel im Kleinen) unterschieden, welche in der Größe von einander sehr abweichen; (s. auch Kanne). Am gebräuchlichsten sind folgende Maße:

Die Wiener Maß ist der 40., nach der neuesten Instruktion für das Zimentirungsamt der 41. Theil des Eimers, enthält 77,4144 wien. oder 71,3242 paris. Kubikzoll oder 1,415,015 Kubik-Millimetres, und ist gleich 1 Pinte, 4 Coppi des metrischen Maßes oder 1,3 Boccali Mailändisch. Sie wird eingetheilt in 2 Halbe oder 4 Seidel. — 1000 wien. Maß sind 25 wien. Eimer, 312 englische Gallons, 741 böhmische Pinten, 775 Triester Boccali, 892 russische Osmuschki, 1175 Leipziger Kannen, 1209 Berliner Quart, 1323 Mährische alte Maß, 1324 bairische Kannen, 1415 französische Litres (genauer 1415,0161 Litres), 1511 Dresdner Kannen, 1563 Hamburger Quart, 2036 Breslauer Quart 3070 rheinländ. Schoppen. 1 wien. Maß Wasser wiegt 2 Pfund 16 1/2 Loth.

Die Maß zu Aarau, im Kant. Aargau hält 72 31/50 paris. Kubikzoll oder 4 1/15 wien. Seidl. 1000 sind 1016 oder 62 derselben 63 wien. Maß. — 100 machen einen Saum lauteren Maßes und 108 einen Saum trüben Maßes.

Die Maß zu Altenburg, von 2 Nösel, hält 42,77 paris. Kubikzoll oder 2 2/5 wien. Seidl. 1000 Altenburger Maß sind 600 oder 5 derselben 3 wien. Maß. — 2 machen eine Kanne, 80 einen Eimer und 960 ein Fuder.

Die Anspacher Maß, von welcher 66 einen Eimer und 792 ein Fuder machen, hält 68,33 (nach Krause 64 1/3) paris. Kubikzoll od. 3 5/6 wien. Seidl. 1000 sind 958 oder 24 derselben 23 wien. Maß. Diese Maß wird in 2 Seidl oder 4 Schoppen getheilt.

Die Maß im Kanton Appenzell hält 66 paris. Kubikzoll oder 3 21/30 wien. Seidl. 1000 sind 925 oder 8 derselben 7 wien. Maß. — 52 machen einen Eimer.

Die Aichmaß zu Aschaffenburg hält 100 1/30 paris. Kubikzoll oder 5 3/5 wien. Seidl. 1000 sind 1400 oder 5 derselben 7 wien. Maß. — Die Zapfmaß daselbst hält 91,97 paris. Kubikzoll oder 5 11/25 wien. Seidl. 1000 Aschaffenburger Zapfmaß sind 1360 oder 25 derselben 34 wien. Maß.

Zu Augsburg hält die Weinmaß, von 2 Seidl oder 4 Quartel oder 8 Achtel, 72 paris. Kubikzoll oder unbedeutend mehr als eine wien. Maß. 107 Augsburger Weinmaß sind 108 wien. Maß. 48 machen ein Muid, 96 ein Jez und 768 ein Fuder. — Im Biermaß wird zu Augsburg die Visirmaß und die Schenkmaß unterschieden. Die Visirmaß hält 40 3/4 (nach Chelius 39,346) paris. Kubikzoll oder 2 5/8 wien. Seidl. 1000 Visirmaß sind 656 oder 50 derselben 33 wien. Maß. 64 Visirmaß machen einen Eimer. — Die Schenkmaß hält 41 9/16 (nach Chelius 52,858) paris. Kubikzoll oder 2 1/3 wien. Seidl. 1000 Schenkmaß sind 573 oder 17 derselben 10 wien. Maß. — 72 Schenkmaß machen einen Eimer.

Die Reichsmaß im Großherzogthum Baden, von 4 Schoppen oder 10 Gläsern, hält 75 31/50 paris. Kubikzoll oder 4 7/30 wien. Seidl. 1000 sind 1058 oder 50 derselben 53 wien. Maß (10 Maß machen ein Stützen und 100 eine Ohm.) Die Maß zu Baden im Canton Aargau, s. Bremgarten.

Die Maß in Baiern, s. Kanne.

Die Maß in Baireuth, von 2 Seidl oder 4 Schoppen, hält 53 4/5 (nach Krause 56 1/3) paris. Kubikzoll oder 3 1/3 wien. Seidl. 1000 sind 838 oder 31 derselben 26 wien. Maß.

Die Bamberger Schenkmaß, wovon 72 einen Eimer machen, hält 68,47 paris. Kubikzoll oder 3 4/5 wien. Seidl.

Digitized by Google

1000 sind 1762 oder 25 derselben 44 wien. Maß. 25 machen eine Brente, 400 ein Faß.

Die Altmaß (große Maß) zu Hanau in Churhessen, hält 94,93 paris. Kubikzoll oder 5 9|32 wien. Seidl. — 1000 sind 1319 oder 25 derselben 33 wien. Maß. Die Jungmaß (Neumaß, Zapfmaß) daselbst, hält 81,5 paris. Kubikzoll oder 4 8|15 wien. Seidl. — 1000 sind 1133 oder 30 derselben 37 wien. Maß. 4 Maß machen ein Viertel, 80 eine Ohm.

In Hanover, s. Kanne.

Zu Heidelberg unterscheidet man die Aich- und Zapfmaß. Die Aichmaß hält 99,67 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 3|5 Seidl, die Zapfmaß 88,09 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 19|20 Seidl. 1000 Aichmaß sind 1397 und 1000 Zapfmaß 1235 wien. Maß; oder es sind 5 Aichmaß 7, und 17 Zapfmaß 21 wien. Maß. — 4 Maß machen ein Viertel, 48 eine kleine Ohm und 80 eine große Ohm.

Die Maß zu Heiligenberg im Großherzogth. Baden, hält 60 1|20 paris. Kubikzoll oder 3 11|30 wien. Seidl. 1000 sind 841 1|2 oder 25 derselben 21 wien. Maß.

Die Maß im Großherzogth. Hessen, s. Darmstadt.

Die Maß zu Hildesheim, s. Kanne in Hanover.

Die große Maß zu Homburg vor d. Höhe in Hessen Homburg hält 90,17 paris. Kubikzoll oder 5 1|3 wien. Seidl. 1000 sind 1335 oder 3 derselben 4 wien. Maß. Die kleine Maß daselbst, hält 84,92 pariser Kubikzoll oder 4 23|30 wien. Seidl. 1000 sind 1191 oder 5 derselben 6 wien. Maß.

Die Koburger gesichte Biermaß, wovon 23 auf ein Getreidevierteil gehen, hält 48,06 pariser Kubikzoll oder 2 2|3 wien. Seidl. 1000 sind 583 oder 12 derselben 7 wien. Maß.

Die Maß in Köthen hält 60 4|5 paris. Kubikzoll oder 3 2|5 wien. Seidl. 1000 dieser Maß sind 830 oder 20 derselben 17 wien. Maß.

Laubenheim wie Mainz.

Die Stadtmaß zu Laufenburg im Kanton Aargau, hält 67,18 paris. Kubikzoll oder 3 4|5 wien. Seidl. 1000 sind 950 oder 20 derselben 19 wien. Maß. Die Landmaß daselbst, hält 80,66 paris. Kubikzoll oder 4 17|20 wien. Seidl. 1000 sind 1021 oder 50 derselben 51 wien. Maß.

Die Stadtmaß zu Lenzburg im Kanton Aargau, hält 79,83 paris. Kubikzoll oder 4 13|30 wien. Seidl. 1000 Lenzburger Stadtmaß sind 1108 oder 33 derselben 37 wien. Maß. Die Landmaß daselbst hält 80,33 paris. Kubikzoll oder 4 0|11 wien. Seidl. 1000 dieser Landmaß sind 1136 oder 25 derselben 28 wien. Maß.

Die Maß zu Lindau in Baiern, hält 58,13 paris. Kubikzoll oder 3 4|15 wien. Seidl. 1000 sind 817 oder 60 derselben 49 wien. Maß.

Die Maß in Lüneburg, s. Kanne in Hanover.

Die Maß, von 4 Schoppen oder 40 Primen, im Kanton Luzern, hält 87,12 paris. Kubikzoll oder 4 23|25 wien. Seidl. 1000 sind 1220 oder 50 derselben 61 wien. Maß. 30 machen eine Ohm, 100 einen Saum.

Die Mährische alte Maß hält 53 9|10 paris. Kubikzoll oder circa 3 wien. Seidl. 41 Mährische sind 31, oder 4 derselben circa 3 wien. Maß. 1000 Mährische alte Maß sind 756 wien. Maß oder 18,90 wien. Eimer oder 235 engl. Gallons, oder 560 böhm. Pinten, oder 586 Triester Bocali, oder 624 russische Osmuschken, oder 888 Leipz. Kannen, oder 914 Berl. Quart, oder 1001 bairische Kannen, oder 1070 franz. Litres, oder 1143 Dresdner Kannen, oder 1182 Hamburger Quart, oder 1539 Berliner Quart, oder 2321 rheinländische Schoppen.

Die Mainzer große Maß zu Bier und Oel, hält 95,03 paris. Kubikzoll, oder 1 wien. Maß 1 1|3 Seidl. 1000 sind 1333 oder 3 Mainzer große 4 wien. Maß. Die Mainzer kleine Maß, wovon 4 ein Viertel und 80 eine Ohm machen, hält 85,61 pariser Kubikzoll, oder 1 wien. Maß 4|5 Seidl. 1000 sind 1198, oder beinahe 5 derselben 6 wien. Maß.

Die Maß zu Mannheim in Baden, wie Heidelberg. Die Zapfmaß daselbst hält 85 2|5 paris. Kubikzoll, oder 1 14|19 wien. Seidl. 1000 sind 1164 oder 15 derselben 28 wien. Maß.

Die alte Weinmaß zu Mühlhausen im preuß. Regbzk. Erfurt, von 2 Nößel, hält 52 paris. Kubikzoll, oder 2 9|10 wien. Seidl. 2 machen eine Kanne und 36 einen Eimer. 1000 sind 730 oder 100 derselben 73 wien. Maß. Die alte Biermaß daselbst, von 2 Nößel, hält 44 paris. Kubikzoll oder 2 1|2 wien. Seidl. 40 dieser Maß machen 1 Eimer. 1000 Biermaß sind 618 oder 21 sind 13 wien. Maß.

Die Maß zu Mühlheim im Breisgau (Großh. Baden), hält 91 paris. Kubikzoll, oder 5 1|10 wien. Seidl. 1000 sind 1275 oder 40 derselben 51 wien. Maß.

Die Müncher Maß s. Kanne.

Die Lautermaß zu Muri im Kanton Aargau, hält 81,26 pariser Kubikzoll oder 4 11|17 wien. Seidl. — 1000 sind 1162 oder 25 derselben 29 wien. Maß. Die Trübmaß daselbst hält 86,09 paris. Kubikzoll oder 4 5|9 wien. Seidl. 1000 sind 1208 oder 24 derselben 29 wien. Maß.

Die Maß zu Murten im Kanton Freiburg, hält 101,3 paris. Kubikzoll oder 5 19|30 wien. Seidl. 1000 sind 1408 oder 17 derselben 24 wien. Maß.

Die alte Maß zu Nordhausen, hält 110,3 paris. Kubikzoll oder 6 1|6 wien. Seidl. 1000 sind 1542 oder 11 ders. 17 wien. Maß.

Die Maß zu Nordheim in Hanover, hält 56,3 paris. Kubikzoll oder 3 1|7 wien. Seidl. 1000 sind 786 oder 14 derselben 11 wien. Maß. 64 machen einen Eimer.

Die Nürnberger Visirmaß, hält 57,73 paris. Kubikzoll oder 3 11|15 wien. Seidl. 1000 Visirmaß sind 814 oder beinahe 11 derselben 9 wien. Maß. Die Schenkmaß daselbst, hält 54,39 paris. Kubikzoll oder 3 2|41 wien. Seidl. 1000 Schenkmaß sind 761 oder beinahe 25 derselben 19 wien. Maß. 64 Visirmaß oder 68 Schenkmaß machen einen Eimer, 668 Visirmaß ein Fuder, 920 bis 950 ein Stückfaß Rheinwein, 99 Maß oder 3 Centner eine Tonne Honig.

Die Maß zu Oppenheim im Großherz. Hessen, hält 98,61 paris. Kubikzoll oder 5 14|25 wien. Seidl 1000 sind 1390 oder 11 derselben 15 wien. Maß.

Die Maß zu Quedlinburg in der Preuß. Prov. Sachsen, von 2 Nößel, hält 43,39 paris. Kubikzoll, oder 2 5|12 wien. Seidel. 1000 sind 602 oder 5 derselben 3 wien. Maß. 4 Maß machen ein Stübchen, 240 ein Faß.

Die Maß zu Rastadt im Großh. Baden, hält 136,3 paris. Kubikzoll, oder 7 12|19 wien. Seidl. 1000 sind 1908 oder 11 derselben 21 wien. Maß.

Die Stadtmaß zu Rheinfelden im Kanton Aargau, hält 63,66 paris. Kubikzoll oder 3 23|40 wien. Seidel. 1000 sind 894 oder 19 derselben 17 wien. Maß. Die Landmaß daselbst hält 72,82 paris. Kubikzoll oder 4 2|25 wien. Seidel. 1000 dieser Maß sind 1020 oder 50 derselben 51 wien. Maß.

Die Lautermaß im Kanton St. Gallen hält 80,3 paris. Kubikzoll oder 4 1|2 wien. Seidel. 1000 sind 1128 oder 25 derselben 28 wien. Maß. Die Schenkmaß daselbst, hält 71,53 paris. Kubikzoll, ist also der wien. Maß beinahe gleich. 1000 sind 1003 wien. Maß. Die Landmaß daselbst, hält 65,6 paris. Kubikzoll oder 3 2|3 Wien. Seidel. 1000 sind 910 1|2 oder 12 derselben 11 wien. Maß. 8 Lautermaß oder 9 Trübmaß machen ein Viertel, 32 oder 36 einen Eimer, 128 oder 144 einen Saum.

Die Maß im Kanton Schaffhausen, von welcher 8 zu einem Viertel und 128 zu einem Saum gehören, hält 66,37 paris. Kubikzoll oder 3 7|10 wien. Seidel. 1000 sind 929 oder 53 derselben circa 31 wien. Maß.

Die Maß im Kanton Solothurn hält 80,36 paris. Kubikzoll oder 4 1|2 wien. Seidel. 1000 sind 1125 oder 8 derselben 9 wien. Maß. 6 machen eine Stütze, 25 eine Brente und 100 einen Saum.

Die Maß zu Speier in Baiern hält 113,74 paris. Kubikzoll oder 6 3|8 wien. Seidel. 1000 sind 1594 oder 5 derselben 8 wien. Maß.

Die Maß zu Stäffis im Kanton Freiburg, hält 81,61 paris. Kubikzoll oder 4 3|5 wien. Seidl. 1000 sind 1187 1|2 oder 71 derselben 85 wien. Maß.

Die Maß zu Stein am Rhein, im Kanton Schaffhausen, hält 62,51 paris. Kubikzoll oder 3 2|3 wien. Seidl. 1000 sind 876 oder 8 derselben 7 wien. Maß.

Die Maß zu Stockach im Großherz. Baden, hält 63,71 paris. Kubikzoll oder 3 7|12 wien. Seidl. 1000 sind 896 oder 10 derselben circa 9 wien. Maß.

Die große Maß zu Straßburg, wovon 24 eine Ohm machen, hält 1 wien. Maß 1 3|7 Seidl. 1000 sind 1357 oder 14 derselben 19 wien. Maß. Die kleine Maß daselbst, wovon 30 eine Ohm machen, hält 1 wien. Maß 13|30 Seidl. 1000 sind 1086 oder 38 derselben 41 wien Maß.

Die Hell-Aichmaß zu Stuttgart hält 92,61 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 1|3 Seidl. 1000 sind 1298 oder 17 derselben 22 wien. Maß.

Die Maß Trübaich daselbst, hält 95,65 paris. Kubikzoll oder 5 2|5 wien. Seidl. 1000 sind 1350 oder 20 derselben 27 wien. Maß.

Die Schenkmaß daselbst, hält 84,59 paris. Kubikzoll oder 4 wien.

Digitized by Google

der Werth eines Matte oder Säulenthalers. Es gibt 3 Arten Maltus: a) leichte zu 15 Dirhem oder 3 Nysf-Miskal, im Werthe von 2 fl. 59 9/25 kr. (nach anderer Angabe 2 fl. 30 kr.) C. Mze.; b) schwere, von 16 Dirhem, im Werthe von 3 fl 11 1/4 kr. (2 fl. 41 1/4 kr.) C. Mze. und c) spanische von 2 Nysf-Miskal oder 10 Okkias, 40 7/10 holl. Aß schwer, wovon 153 2/3 Stück auf die feine kölnische Mark gehen, im Werthe von 1 fl. 59 14/25 kr. C. Mze. Von dieser letztern Art wurden auch 10sche Matbu, Elkebir genannt, geprägt, im Werthe von 19 fl. 56 kr. C. Mze.

2) Silbermünze ebendaselbst. (Man vergl. Miscal u. Metecal.)

Math, Rechnungsmünze in Birma, enthält 2 Mu oder 4 Tubbi und hat einen Werth von 17 kr. 2 dr. wien. C. M. 4 Math machen einen Tikal.

Matt, großer Morgen, Ackermaß in der oldenburgischen Herrschaft Jever, hält 300 jeversche Quadrat-Ruthen oder 1610 1/3 wien. Quadr. Klaft. und säet 3 wien. Metzen 15/24 Maßl. 1000 sind 1006 wien. Joch. Kleiner Morgen (s. Graß).

Matte, 1) Pilare, Säulenthaler, spanischer Thaler, Piaster. (s. Peso.) — 2) Niederdeutsche Metze. (s. Metze.)

Mathier, Mattier, halber Marienegroschen, Scheidemünze in Braunschweig, Lippe und Hanover, aus 7löthigem Silber; Werth 1 1/4 kr. C. Mze.

Matto, Matzen, die Ballen, in welchen die Seide aus Italien kommt. Ein Matto hält 4 Knuppen (Gebinde), 1 Knuppe bei der Organsinseide 6, bei der Tramseide 4 Strähne.

Matuca, portugiesische Scheidemünze aus Silber oder Kupfer in den portugiesischen Niederlassungen Angola und Benguela, in Süd-Afrika und Nieder-Guinea, im Werthe von 50 Rees oder 7 kr. 3/7 dr. (nach Eisenbeiß 11 kr.) wien. C. M. In Silber sind Stücke von 1, 2, 4, 6, 8, 10 und 12 Matucas, in Kupfer aber von 1/2, 1 und 2 Matucas vorhanden.

Maund, Handelsgewicht in Ostindien, von 8 Bis oder 40 Seyras oder 320 Paloins oder 3200 Pagodes, ist von doppelter Art: der Faktorei-Maund, wornach die Europäer Indigo, Pfeffer, Salpeter, Kampher ꝛc. verkaufen, und der Bazar-Maund, welcher im Handel unter den Eingebornen gebraucht, und womit Zucker, Reis, Baumwolle ꝛc. gewogen wird.

In der Präsidentschaft Madras wiegt der Faktorei-Maund, von 1120 Candil oder 25 engl. Pfd., 25507/0 holländ. Aß oder 21 wien. Pfd., 3 1/2 Loth; der Bazar-Maund daselbst ist um 10 pCt. schwerer als der Faktorei-Maund.

Zu Pondichery auf der Küste Koromandel wiegt der Maund 244512 holl. Aß oder 20 wien. Pfd. 31 2/9 Loth.

Auf Prince of Wales und Sincapore bei Malacca in Hinterindien wiegt der Maund, von 82 engl. Pfund, 54 7/11 wien. Pfund.

Auf Sumatra im Reiche Acheen hat der Maund Reiß ein Gewicht von 75 engl. oder 60 3/8 wien. Pfund.

Der Maund Sofi oder Maund Bassorah zu Bassorah in Irak Arabi wird zu 8428 Miskals oder 12630 Drachmen gerechnet und wiegt 817510 holl. Aß oder 70,14 wien. Pfund. Der Maund a tari daselbst, von 25 Vakia a tari, wird zu 2808 Miskals oder 4212 Drachmen gerechnet und wiegt 272370 holl. Aß oder 23,37 wien. Pfd. Bei dem Verkaufe von Zucker, Eisen, Kupfer, Zinn rechnet man den Maund a tari nur zu 24 Vakia a tari.

Mard'or, bairische Goldmünze aus 18 Karat 6 Grän feinem Golde, 36 Stück auf die rauhe und 46 7/10 auf die feine köln. Mark. Sie wurde zuerst um das Jahr 1730 vom Kurfürsten Marmilian Emanuel geschlagen und hatte einen Werth von 6 Conv.-Gulden oder 2 Goldgulden; jetzt gilt sie nach wiener Conventions-Münze 6 fl. 33 kr. 2 3/5 dr. Die doppelten zu 4 Goldgulden und halben zu 1 Goldgulden nach Verhältniß.

Mayo, s. Moyo.

Mayon, 1) Silbermünze im hinterindischen Reiche Siam, (s. Mas.) In China und Japan gilt der Mayon, von 10 Conderin, 17 kr. 2 4/7 Pfen. C. M. 10 Mayon oder Mas machen einen Tail. 2) Gewicht auf der Insel Sumatra von 5 Massiahs (Mas) oder 20 Copangs, wiegt 62 1/2 holl. Aß oder 2/3 wien. Quent. Zu einem Bunkal gehören 16, zu einem Catti 320, zu einem Bahar 64,000 Mayons.

Mazo, Mazze. — In den mexikanischen Freistaaten in Nordamerika wird Mazo ein Packet von 50 Stück Vanillen-Schoten genannt. 20 Packete machen einen Millar oder Tausend. — Auch in Konstantinopel gibt man bei Sachen, welche stückweise verkauft werden, 50 Stück den Namen Mazze.

Meah (Obolus) altjüdische Münze, wovon 24 einen Seckel machen; im Werthe von 2 2/3 kr. wien. C. M.

Meah, arabische Scheidemünze, von 1/2 Karret; Werth 4/7 dr. wien. C. M.

Medaille de Confiance, eine französische Kupfermünze, welche während der Staatsumwälzung geprägt wurde und 5 Sols oder 6 3/7 kr. wien. C. M. galt.

Medalla, Quadrupel, spanische Goldmünze, von 8 Goldpiaster, s. Doblon de a ocho.

Medamno, s. Medimno.

Mediatabla, Viertel-Piso, (s. d. Art.)

Medicinalgewicht, s. Apothekergewicht, Unze, Drachme, Skrupel, Gran.

Medimno, Medamno, Getreidemaß. 1) Auf Cypern hält der Medimno 3678 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 35/36 Maßel; — 2) in Livadien und Achaja 1974 paris. Kubikzoll oder 20 3/8 wien. Maßel.

Medino, Meidin, Silbermünze auf der nordafrikanischen Küste.

1) In Aegypten besteht diese Münze aus Eisen, welches mit Silber plattirt ist; Werth 13 Burder oder 4 1/3 Asper oder 1 Para oder 1 kr. 1/7 dr. wien. C. M. — 120 machen einen Zumabel und 145 einen Fundullo (Zechine).

2) In Algier ist der Medino aus 7löthigem Silber; Werth 30 Asper oder 39 kr. 2/3 dr. wien. C. M. — 30 machen einen Piaster. 3) s. Para.

Medio, halb. 1) Medio Celemine, Getreide- und Flüssigkeitsmaß in der spanischen Provinz Valencia, hält als Getreidemaß 105 paris. Kubikzoll oder 1 1/21 wien. Maßl; als Flüssigkeitsmaß 79 1/4 paris. Kubikzoll od. 1 wien. Maß 4/5 Seidl.

2) Medio Medalla, halber Quadrupel, Doppelpistole, spanische Goldmünze, von 4 Goldpiaster, (s. Doblon de a quarto.)

Meeß, Mäß, Getreidemaß zu Regensburg, wovon 4 zu einem Schaff gehören. Für Korn ꝛc. hält das Mäß 4 Vierling oder 8 Metzen oder 13230 1/2 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 8 23/40 Maßl. Das Hafer-Meeß aber 7 Vierling oder 13 Metzen oder 23158 3/8 paris. Kubikzoll oder 7 wien. Metzen 25 1/3 Maßl.

Mehs, s. Mas.

Meidin, ägyptische Silbermünze, im Werthe von 2 kr. 3 1/4 dr. C. M.

Meile, Längenmaß, vorzüglich zur Bestimmung der Länge eines Weges. Die Länge der Meilen ist sehr verschieden. Am leichtesten lassen sich Meilen untereinander vergleichen, wenn man weiß, wie viel von ihnen auf einen Grad des Aequators gehen.

Eine Polizei- od. Postmeile wird in Oesterreich zu 4000 wien. Klafter gerechnet. Es gehen 14 2/3 derselben auf einen Grad des Aequators und sie ist um 90 wien. Klaft. größer als die geographische Meile, von welcher 15 auf einen Aequatorgrad gehen. — 1000 österreichische Post- oder Polizeimeilen machen 710 schwedische, 838 sächsische, 1009 dänische, 1023 geographische, 1228 portugiesische, 1296 holländ. Meilen, 1364 franz. Seemeilen, 1705 franz. Lieues, 1816 spanische, 4092 italienische, 4714 englische Meilen, so wie 7113 russ. Werste oder 13,189 chinesische Li. Die österreichische Polizei- oder Postmeile hat als Quadratmeile 16,000,000 Quadratklafter; eine geogr. Quadratmeile (von 3910 1/3 Klaft. Länge) hat 15,293,314 wien. Quadr. Klft. — Die erste ist daher um 706,686 Quadr. Klaft. größer als letztere, das ist etwa um den 21 1/2 Theil. Ziemlich genau machen 43 wien. Polizei-Quadratmeilen 45 geographische Quadratmeilen. Eine österreichische Post-Quadratmeile hat 10,000 Joch und säet 30,000 Metzen, eine geographische Quadratmeile hat 9558 1/3 Joch und säet 28,675 Metzen.

Die ägyptische Meile (Schönus), von welcher 18,9 auf einen Grad des Aequators gehen, hält 3104 wien. Klaft. — 1000 ägyptische sind 794 geographische Meilen.

Digitized by Google

739 dänische oder 900 portugiesische oder 930 holländ. Meilen oder 1250 franz. Meilen oder Lieues oder 1351 span. oder 3000 ital. oder 3430 engl. Meilen oder 5215 russ. Werste oder 9679 chinesische Li. 1000 geogr. sind 1778 franz. Quad. Seemeilen. Die französische kleine Meile, von 2000 Toisen, hat 2052 wien. Klafter. Es gehen 28,^{16} derselben auf einen Grad des Aequators; 1000 dieser Meilen sind 525 oder circa 21 derselben 11 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 3630 kleine franz. Quad. Meilen. Die französische große Meile, von 2500 Toisen, hält 2565 wien. Klafter; es gehen 22,^{13} derselben auf einen Grad des Aequators. 1000 franz. große sind 656 oder 32 derselben 21 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 2325 franz. große Quad. Meilen. Die französische neue Meile (Myriametre) hat 5274 wien. Klafter. Es gehen 11,^{12} dieser Meilen auf 1 Grad des Aequators. 1000 Myriametres sind 1349 oder 20 derselben 27 geogr. Meilen. 1000 geogr. Quad. Meilen sind beinahe 548 franz. Quad. Myriametres.

Die geogr. oder deutsche Meile ist der 15. Theil eines Breitengrades und hat 3910 1/3 (nach And. 3905 2/3) wien. Klaft. oder 3803,^{6} franz. Toisen od. 22,830 paris. Fuß. Es sind 44 österr. Postmeilen 43 geogr. Meilen. Theilt man die geogr. Meile in 100 gleiche Theile, so hat davon die arabische 27 Theile, die böhmische 93, die chinesische Li 9, die dänische 102, die franz. Landmeile (Lieue) 60, die neue franz. Meile (Myriametre) 135, die neue englische 22, die engl. Seemeile 23, die holländische 78, die italienische 25, die polnische 73, die portugiesische 85, die preußische 103, die russische Werst 14, die schwedische Meile 144, die schweizerische 112, die ungarische hat davon 128 solcher Theile. Es beträgt daher eine deutsche 4 italienische, 3 deutsche machen 2 schwedische oder 3 franz. Lieues oder 8 schottische oder 14 englische Meilen oder 20 russische Werste; 5 deutsche machen 4 ungarische oder 23 neue englische Meilen, 6 deutsche machen 7 span., 15 deutsche 19 holländ. und 27 deutsche Meilen machen 20 franz. Myriametres. Die geogr. Quadrat-Meile hat nach der Angabe zu 3910 1/3 wien. Klafter 15 Mill. 293514 wien. Quad. Klafter. 1000 geogr. Meilen sind 978 österreichische Polizei-Meilen oder 694 schwedische Meilen, oder 810 sächsische Polizei-Meilen oder 986 dänische oder 1200 portugiesische oder 1267 holländische Meilen oder 1353 französische Seemeilen oder 1667 französische Lieues oder 1776 spanische oder 4000 italienische oder 4603 englische neue Meilen, oder 6933 russische Werste oder 13893 chinesische Li. 41 geogr. sind 871 englische Quadratmeilen. 1000 geogr. Quadratmeilen sind 14373 arabische Quadratmeilen oder 2778 französische Quadrat-Lieues oder 548 französische Quadrat-Myriametres oder 21239 englische Quadratmeilen oder 16000 italienische Quadratmeilen.

Die geographische Meile verhält sich zur französischen Lieue wie 25 zu 15, die geogr. Quadratmeile zur französischen Quadrat-Lieue wie 25 zu 9. Die geographische Meile verhält sich zur italienischen und englischen Seemeile wie 60 zu 15 oder wie 4 zu 1. Die geogr. Quadratmeile zur italienischen Quadratmeile wie 16 zu 1. Die geographische Meile verhält sich zur französischen Seemeile und polnischen Meile wie 20 zu 15, oder wie 4 zu 3; die geogr. Quadratmeile zur französischen Quadrat-Seemeile und polnischen Quadratmeile wie 16 zu 9. Die geogr. Meile verhält sich zur portugiesischen Meile wie 18 zu 15, oder wie 6 zu 5; die geogr. Quadratmeile zur portugiesischen Quadratmeile wie 36 zu 25. 1 geogr. Quadratmeile fast 16 italienische Quadratmeilen oder 16 englische Quadrat-Seemeilen. 9 geogr. Quadratmeilen sind 16 Quadrat-Seemeilen oder 25 französische Quadrat-Lieues; 25 geogr. sind 36 portugiesische Quadratmeilen.

In Guiana im französischen Süd-Amerika hat die Meile (Lieue) 2881 17/43 wien. Klafter; es gehen 26 7/8 auf einen Grad des Aequators. — 1000 dieser Meilen sind 7369 geographische Meilen.

Die Hamburger Meile hat 3966 wien. Klafter; 14,^{79} dieser Meilen gehen auf 1 Grad des Aequators. 1000 Hamburger sind 1014 oder 71 derselben 72 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 1029 hamburgische Quadratmeilen.

Die hannöverische alte Polizeimeile hat 5692 wien. Klafter; es gehen 10,^{3} auf 1 Grad des Aequators. 1000 sind 1456 oder 11 derselben 16 geographische Meilen. 1000 geogr. sind 472 hannöverische alte Polizei-Quadratmeilen.

Die neue Postmeile seit 1818 ist der geogr. gleich.

Die Meile im Großherzogthum Hessen hat 3949 wien. Klafter; 14,^{11} derselben gehen auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 1010 geographische Meilen.

Im Kurfürstenthum Hessen hat die Meile 5076 1/3 wien. Klafter und es gehen 11 7/13 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 1283 geogr. Meilen.

Die holländische Meile hat 3087 wien. Klafter; 19 derselben gehen auf 1 Grad des Aequators. 1000 holländische sind 789 oder 19 derselben 15 geogr. Meilen. 1000 holländische Meilen sind 771 österr. Polizeimeilen oder 789 geogr. oder 548 schwedische Meilen oder 647 sächsische Polizeimeilen oder 778 dänische oder 947 portugiesische Meilen oder 1053 franz. Seemeilen oder 1316 franz. Meilen oder Lieues oder 1402 spanische oder 3458 italienische oder 3638 englische neue Meilen oder 5490 russische Werste oder 10179 chinesische Li. 1000 geogr. sind 1604 holländische Quadratmeilen.

In Indien hat die große Meile 1955 wien. Klafter; es gehen 30 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 500 geogr. Meilen. Die kleine Meile Cos oder Coss hat 1372 wien. Klafter; es gehen 42 3/4 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 351 geogr. Meilen. Die Meile zu Kalkutta in Bengalen, wovon 62 23/26 auf einen Grad des Aequators gehen, hält 964 wien. Klafter. 1000 sind 346 11/20 geogr. Meilen. Die Malabarische und Suratische Meile, Gau, Gos, hat 5865 wien. Klafter; es gehen 10 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 1500 geogr. Meilen. Die Siamische Meile, Roeming, hat 2025 9/25 wien. Klafter; es gehen 28 19/20 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 543 geogr. Meilen.

Die irländische gewöhnliche Meile hat 1060 wien. Klafter; 54,^{5} derselben gehen auf 1 Grad des Aequators. 1000 irländische sind 276 oder 29 derselben 8 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 13404 irländische Quadratmeilen. Die irländische große Meile hat 1466 wien. Klafter; 40 derselben gehen auf einen Grad des Aequators. 1000 derselben sind 375 geogr. Meilen.

Auf Island hat die Seemeile 6608 32/71 wien. Klafter; es gehen 8 7/8 auf einen Grad des Aequators; 1000 dieser Meilen sind 1090 geogr. Meilen. Die Tingmannaleid hat 19868 21/59 wien. Klafter; es gehen 2 19/20 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 5082 geogr. Meilen.

Die italienische Meile hat 978 wien. Klafter; 60 derselben gehen auf einen Grad des Aequators. 4 italienische sind 1 geogr. Meile. 1000 italienische Meilen sind 244 österreichische Polizeimeilen oder 250 geogr. oder 173 schwedische Meilen oder 205 sächsische Polizeimeilen oder 246 dänische oder 300 portugiesische oder 317 holländische Meilen oder 333 französische Seemeilen oder 417 französische Meilen oder Lieues oder 444 spanische oder 1132 englische neue Meilen oder 1736 russische Werste oder 3223 chinesische Li. 1000 geogr. sind 16000 italienische Quadratmeilen. (m. s. auch Lieue.)

Die jüdische Meile (alter Sabbatherweg) hat 582 wien. Klafter und es gehen 100,^{3} derselben auf 1 Grad des Aequators. 1000 alte Sabbatherweg sind 149 geogr. Meilen.

Die Meile (Lieue) zu Lyon hat 2550 wien. Klafter oder 5/8 wien. Postmeilen. Es werden 23 dieser Meilen auf 1 Grad des Aequators gerechnet. 1000 dieser Meilen sind 652 geographische Meilen.

Die litthauische Meile hat 4716 wien. Klafter; 12,^{44} derselben gehen auf 1 Grad des Aequators. 1000 litthauische sind 1205 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 688 litthauische Quadratmeilen.

Die lombardische Meile, s. Mailand.

Londoner Meile, s. oben englische Meile.

Die lübische Meile ist der geographischen gleich.

In Mailand hat eine lombardische Meile 872 wien. Klaft.; es gehen 67 1/4 dieser Meilen auf 1 Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 223 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 20112 lombard. Quad. Meilen.

Die mecklenburgische Meile hält 2000 rheinl. Ruthen oder 3972 wien. Klafter; es gehen 14 7/9 Meilen auf 1 Grad des Aequators und 1000 derselben sind 1016 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 969 mecklenburgische Quad. Meilen.

Auf der griechischen Halbinsel Morea hat die Meile 650 22/30 wien. Klafter; es gehen 90 1/8 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 166 17/39 geogr. Meilen.

Die neapolitanische Meile hat 1016 wien. Klafter; es gehen 57,^{71} dieser Meilen auf 1 Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 239 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 14815 neapolitanische Quad. Meilen.

Die niederländische Stundengehens hat 2082 wien. Klafter; es gehen 19,^{67} derselben auf 1 Grad des Aequators.

Digitized by Google

oder 8 derselben 9 geogr. Meilen. 1000 sind demnach 790 ungarische Quadratmeilen.

Die venetianische Meile hat 967 3/4 wien. Klft.; 60 2/3 gehen auf einen Grad des Aequators. 1000 sind genau 247 1/2 geogr. Meilen. 1000 geogr. sind 16436 venetianische Quadratmeilen.

Die weimarische Meile hat 3874 wien. Klaft.; es gehen 15,14 derselben auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 1009 geogr. Meilen.

In Westphalen hat die Meile 5865 wien. Klaft.; es gehen 10 auf einen Grad des Aequators. 1000 dieser Meilen sind 1500 geograph. Meilen.

In Würtemberg hat die schwäbische Meile 4908 (4887 1/2) wien. Klaft.; es gehen 11 19/20 auf einen Grad des Aequators. 1000 sind 1255 geogr. Meilen.

Meißnische Gulden, s. Gulden.

Meitadella, Weinmaß zu Barcelona, hält 76 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 1/50 wien. Maß. 3 machen eine Cortarine, 6 eine Arroba oder Cortane und 72 eine Carga.

Mejo, s. Meyo.

Membrure, altfranzösisches Brennholzmaß, 4 paris. Fuß lang und hoch.

Memeeda, Memceda, Hohlmaß in der arabischen Hafenstadt Mocca, hält 72 paris. Kubikzoll; oder 1) als Getreidemaß 3/4 wien. Maßl; 2) als Flüssigkeitsmaß 4 1/27 wien. Seidl. An andern Orten ist der Memeeda größer und steigt bis zum Doppelten dieser Größen.

Mencault, altes flandrisches Getreidemaß, hält 3290 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 1 31/32 Maßl.

Mengel, s. Mingel.

Menfinalo, Getreidemaß in der sardinischen Grafschaft Nizza, hält 121 3/8 paris. Kubikzoll oder 1 1/4 wien. Maßl. 16 machen einen Stajo oder Staro und 48 einen Sacco.

Mequia, Getreide- und Salzmaß in Brasilien und Portugal, hält 42 9/10 paris. Kubikzoll oder 7/10 wien. Maßl. 2 machen einen Selemin, 4 einen Quarto, 8 einen Meyo, 16 einen Alqueire, 64 eine Fanega und 960 einen Moyo.

Merigal, Goldmünze in den Königreichen Monomotapa und Sofala auf der Ostküste von Afrika, hat einen Werth von 2 Zechinen oder 7 fl. 41 1/4 kr. C. M.

Merkales, Getreidemaß zu Pondichery auf der Küste Koromandel, von 5 kleinen Mesures, enthält 328 paris. Kubikzoll oder 3 3/8 wien. Maßl. 600 Merkales machen eine Garsa.

Mescal, persisches Gewicht, welches circa 1/3 wien. Loth wiegt.

Messon, Messone, Scheidemünze im Reiche Algier, im Werthe von 29 Asper oder 1 4/7 kr. wien. C. M. 8 machen einen Pataque chique und 24 einen Pataque gurde oder Piaster.

Mesr, s. Myßra.

Meste, Metze, Getreidemaß in Hessen und Frankfurt. Zu Alsfeld im Großherzogthum Hessen hält die Meste 997 paris. Kubikzoll oder 10 7/24 wien. Maßl. — In Frankfurt a. M. hält die Meße, von 2 Sechter oder 8 Gescheid oder 32 Mäßchen oder 128 Schreit, 725 paris. Kubikzoll oder 7 15/32 wien. Maßl. 2 machen einen Simmer und 8 einen Malter oder Achtel. — Zu Friedberg im Großherzogthum Hessen und zu Homburg vor der Höhe hat die Meße eine zweifache Größe; bei dem Getreide hält dieselbe, wie zu Gießen, 817 4/5 paris. Kubikzoll oder 8 7/16 wien. Maßl; bei dem Hafer aber 881 1/10 paris. Kubikzoll oder 9 3/32 wien. Maßl. — Zu Grünberg im Großherzogthum Hessen hält die Meste 1120 2/5 paris. Kubikzoll oder 11 9/16 wien. Maßl. — Zu Marburg in Kurhessen machen 16 Mesten ein Malter Getreide und die Meste hält 1265 1/4 paris. Kubikzoll oder 13 1/24 wien. Maßl. — Zu Nidda im Großherzogthum Hessen hält die Meße 1003 1/5 paris. Kubikzoll oder 10 23/64 wien. Maßl. — Zu Wetter und Rosenthal in Kurhessen hält die Meße, woron 16 ein Malter machen, 1400 1/4 paris. Kubikzoll oder 14 9/20 wien. Maßl. — Zu Wetzlar in Rheinpreußen hält die Meße Getreide 843 7/10 paris. Kubikzoll oder 8 23/32 wien. Maßl, die Meße Hafer aber 949 paris. Kubikzoll oder 9 7/9 wien. Maßl.

Mesuna, s. Blankil.

Mesure, altes französisches Salzmaß hielt 100 1/3 paris. Kubikzoll oder 1 1/8 wien. Maßl. 6 machen einen Boisseaur.

Meß. — 1) Maes Goldmünze im Reiche Acheen, s. Mas. 2) Meßklafter, würtembergisches Brennholzmaß, s. Klafter.

Meßely, ungarisches Hohlmaß, s. Seidl.

Meßle, Maßl, Meßlein, Getreidemaß im Großherzogthum Baden. Zu einem Sester gehören 10, zu einem Malter 100 und zu einem Zuber 1000 Meßlen, jedes zu 10 Bechern. Das Meßle hält 75 7/11 paris. Kubikzoll oder 3/4 wien. Maßl.

Meßlein, Mäßlein, halbes Achtel, würtembergisches Getreidemaß, s. Ecklein.

Metadella, Mößel, Metze, Getreidemaß im Großherzogthum Toscana, von 2 Mezzete oder 4 Quartucci, hält 153 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 7/12 wien. Maßl. 2 machen einen Quarto, 4 eine Mina, 8 eine Staja und 24 einen Sacco.

Metalli, Oelmaß zu Algier, enthält 32 7/8 wien. Pfund.

Metallwerth. — Es ist gegenwärtig im Werthe 1 Pfund reines Gold zu 733 fl. 48 kr. C. M. 1 Pfund reines Silber 48 fl. 24 kr., 1 Pfd. Messing 46 kr., Kupfer 39 kr., Zinn 39 kr., Zink 11 kr., Blei 11 kr., Stahl 8 kr., Schmiedeisen 5 kr. alles in C. M. Das Kupfer ist daher 8 Mal mehr werth als Eisen und das Silber ist 75 Mal, das Gold 1130 Mal mehr werth als Kupfer. (vergl. Gold, Silber ꝛc.)

Werden die Metalle als gehämmert oder geschmiedet angesetzt, so lautet das Verhältniß ihrer Schwere wie folgt: Das Wasser zu 10, Zinn, reines 74, Eisen 78, Kupfer 93, Silber 111, Blei 114, Queckfilber 140, Gold 190 2/5, Platina bis 230. — Silber ist also 11 Mal, das Queckfilber 14 Mal, das Gold über 19 Mal, Platina 23 Mal schwerer als das Wasser.

Metbo, Metbua, s. Matbu.

Metekal, Metecal, Mitigal, Mitikal, Gold- und Silbergewicht in den türkisch-asiatischen und nordafrikanischen Staaten.

Zu Algier wird der Metekal auch als Handels- und Perlengewicht gebraucht und wiegt 97 holländ. Aß oder im Handelsgewicht 1 1/13 wien. Quent.; im Gold- und Silbergewicht aber 1 Quent, 64 2/3 wien. Richtpfennigtheile und als Perlen- und Edelsteingewicht 22 5/8 wien. Karat.

Zu Aleppo in Syrien und zu Tripoli in Afrika wiegt der Metekal 99 2/5 holländ. Aß oder 1 Quent, 91 3/5 Richtpfen. wien. Gold- und Silbergewicht; als Perlen- und Ambragewicht aber 23 1/16 wien. Karat.

Zu Smyrna, an der Westküste Natoliens kommt der Zechi oder Chekv als Gold- und Silbergewicht unter dem Namen Metekal vor und wiegt 6684 holländ. Aß oder 1 Mark 2 Loth 7129 Quent des wien. Gold- und Silbergewichts. (m. s. auch Miskal und Mitigal.)

Methkal, s. Miskal und Metekal.

Metre, Längenmaß in Frankreich, welches den zehnmillionsten Theil des nördlichen elliptischen Meridian-Quadranten der Erde enthält.

Nach der von den beiden Mathematikern Delambre und Mechain (seit 1792) unternommenen neuen Gradmessung wurde der vierte Theil des Meridians oder des vom Aequator bis zum Nordpol sich erstreckenden Mittagskreises zu 30,784,428 paris. Fuß angenommen, wornach der Metre 3,271444 paris. Fuß oder 443,295936 paris. oder 455,1446 wien. Linien beträgt. — (Nach der ersten Annahme (vor dem 1. Juli 1799) hatte der Metre eine Länge von 443,442 paris. Linien; es machen daher 3036 provisorische, 3037 definitive Metres.)

Die Ober- und Unterabtheilungen des Metre sind aus folgender Tabelle zu ersehen:

Digitized by Google

Metzen. Die alte preuß. Metze daselbst hält 157 paris. Kubikzoll oder 1 5/8 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 51 oder 20 derselben 1 wien. Metzen.

Die Metze zu Mühlhausen wie Berlin. Die alte Metze daselbst, wovon 4 einen Scheffel und 16 ein Malter machen, hält 512 paris. Kubikzoll oder 5 2/7 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 165 oder 6 derselben 1 wien. Metzen.

Die Metze zu Nördlingen in Baiern, wovon 4 ein Viertel, 32 einen Getreidescheffel, 52 einen Gerstescheffel und 78 einen Dinkel- und Haferscheffel machen, hält 154 1/10 paris. Kubikzoll oder 1 3/5 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 50 oder 20 derselben 1 wien. Metzen.

Die Getreidemetze zu Nürnberg in Baiern, wovon 8 ein Malter und 16 einen Simmer machen, hält 1017 paris. Kubikzoll oder 10 1/2 wien. Maßl. 1000 Nürnberger Getreidemetzen sind 328 oder 125 derselben 41 wien. Metzen. Die Metze Gerste, Hafer und Dinkel daselbst, wovon 8 ein Malter und 32 einen Simmer machen, hält 949 1/3 paris. Kubikzoll oder 9 4/5 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 306 oder 33 ders. 10 wien. Metzen.

Die mecklenburgische Metze zu Rostock oder Spint Getreide, wovon 4 ein Faß, 16 einen Scheffel, 192 ein Drömmt machen, hält 122 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 17/64 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 39 1/2 wien. Metzen. Der Metzen Hafer daselbst, von derselben Eintheilung, hält 138 paris. Kubikzoll oder 1 17/40 wien. Maßl. 1000 dieser Hafermetzen sind 40 oder 25 derselben 1 wien. Metzen.

Die Metze zu Schmalkalden in Kurhessen, wovon 2 ein Maß und 16 ein Viertel machen, hält 450 3/4 paris. Kubikzoll oder 4 23/32 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 147 oder 20 derselben 3 wien. Metzen.

Die Metze zu Frankfurt wie Berlin. Die alte Metze daselbst, wovon 16 ein Viertel machen, hält 331 paris. Kubikzoll oder 3 15/16 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 106 3/4 wien. Metzen.

Die Metze zu Ulm in Würtemberg, von 4 Vierteln, hält 482 2/3 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Maßel. 1000 Ulmer Metzen sind 150 wien. Metzen; 6 dieser Metzen machen ein Mütle, 24 ein Imi.

Die Metze zu Vacha in Sachsen-Weimar, wovon 16 ein Malter machen, hält 809 1/2 paris. Kubikzoll oder 5 13/50 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 164 wien. Metzen.

Die Metze zu Weimar, von 4 Maß, hält 242 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 1/2 wien. Maßl. 1000 Weimarer Metzen sind 78 wien. Metzen; 4 dieser Metzen machen ein Viertel, 16 einen Scheffel und 32 ein Malter.

Die Getreidemetze zu Würzburg in Baiern, von 4 Viertel oder 16 Getreidemäßel, hält 1094 1/2 paris. Kubikzoll oder 11 1/4 wien. Maßl. 1000 Würzburger Getreidemetzen sind 353 oder 20 derselben 7 wien. Metzen. Die Hafermetze daselbst hält 1690 1/16 paris. Kubikzoll oder 17 9/20 wien. Maßl. 1000 dieser Hafermetzen sind 545 oder 11 derselben 6 wien. Metzen. 8 dieser Getreide- oder Hafermetz. machen ein Achtel und 10 ein Malter.

Die Metze zu Ziegenhayn in Kurhessen, von 4 Mäßchen, hält 420 3/4 paris. Kubikzoll od. 4 1/3 wien. Maßl. 1000 Ziegenhayner Metzen sind 135 wien. Metzen. 16 dieser Metzen machen ein Mölh.

Metzen, Getreidemaß in Oesterreich, Mähren, Ungarn u. s. w. In Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren wird er auch als Ackermaß gebraucht und hält den 3. Theil des Joches (s. d. A.). Als Getreidemaß hat der Metzen an den verschiedenen Orten sehr von einander abweichende Größen.

Der Wiener (kubische) Metzen, womit man alles Getreide Obst, Mehl, Samen ꝛc. zu messen pflegt, wird in halbe, Viertel-, Achtel-, Sechszehntel- und Zweiundreißigstel-Metzen getheilt. Ein Sechszehntel-Metzen heißt ein großes, ein Zweiundreißigstel Metzen ein kleines Maßel, also hat der Metzen 16 große oder 32 kleine Maßl. Das kleine Maßl, oder der 32. Theil des Metzen ist in diesem Lexicon durchaus als Richtschnur bei den Angaben des Getreidemaßes angenommen. Das große Maßl hat 2 halbe oder kleine Maßl, 4 Viertelmaßl, 8 ganze Becher, 16 halbe Becher, 32 Viertelbecher, 64 Achtel-, 128 Sechszehntel- und 256 Zwei und dreißigstel-Becher; ein Zwei und Dreißigstel-Becher ist der 4096. Theil des Metzen, so wie der ganze Becher der 128. Theil des Metzen ist.

Schema des Wiener Getreidemaßes.

Muth	Metzen	Viertel	Achtel	gr. Maßel	kl. Maßel
1	30	120	240	480	960
	1	4	8	16	32
		1	2	4	8
			1	2	4
				1	2

Der wiener Metzen hält 3264,7168 Wiener oder 3100,334 paris. Kubikzoll oder 61 Mill. 499,370 paris. Kubikmillimetres und hält 6 Mine, 1 Pinte und 3 Coppi metrisch oder 3 Star und 3/5 Quartar mailändisch. 10 wien. Metzen sind 6 Soma 1 Mine 5 Pinte und 3 Coppi metrisch oder 4 Moggia, 1 Star 2 3/5 Quart. mailänd. Der wien. Metzen soll nach franz. Maße im Durchschnitt 14 Zoll 11 Linien breit und 20 Zoll 3 Linien inwendig hoch seyn. 1000 wiener Metzen sind 212 engl. Imperial-Quarter, 277 Baiirische Scheffel, 316 russische Tschetwert, 442 dänische Tonnen, 523 Warschauer Korzec, 572 Dresdner Scheffel, 584 Hamburger Scheffel, 657 böhmische Strich, 820 Triester Staro, 1119 Berliner Scheffel, 1721 Londoner Bushel, 2144 Frankf. Simmer und 61499 paris. Litres. — 1 Wien. Metzen hat 61 1/2 paris. Litres, oder 1000 paris. Litres sind 16 3/10 Wiener Metzen. Ferner vergleichen sich 1000 Frankfurter Simmer mit 466, — 1000 Londoner Bushel mit 581, — 1000 berliner Scheffel mit 890 — 1000 Triester Staro mit 1205, — 1000 böhmische Strich mit 1522, — 1000 Hamburger Scheffel mit 1714, — 1000 Dresdner Scheffel mit 1747, — 1000 Warschauer Korzec mit 1912 — und 1000 russ. Tschetwert mit 3164 wien. Metzen. 8 wien. Metzen Weizen wiegt 84 bis 90, 1 Metzen Korn 75 bis 80, Gerste 67 bis 70, Hafer 42 bis 54, Erbsen 82 bis 90, Linsen gegen 84, Kukurutz oder Mais gegen 80, Kartoffeln 76 bis 80 wien. Pfund. In schöner reiner tadelfreier Qualität wiegt der wien. gestrichene Metzen Weizen 86 Pfund, Korn 76, Hafer 54 Pfund.

Der Metzen Getreide zu Arnstein in Baiern hält 1084 1/2 paris. Kubikzoll oder 11 3/20 wien. Maßl; 1000 sind 338 oder 71 ders. 24 wien. Metzen; der Metzen Hafer 1456 1/3 paris. Kubikzoll oder 15 1/28 wien. Maßl. 1000 sind 470 oder 25 derselben circa 12 wien. Metzen.

Der Metzen Getreide zu Amb in Baiern hält 1068 7/8 paris. Kubikzoll oder 11 1/28 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 345 oder 20 ders. 7 wien. Metzen. Der Metzen Hafer 1603 1/3 paris. Kubikzoll oder 16 11/20 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 517 oder 60 ders. 31 wien. Metzen.

Der Metzen zu Augsburg, von 4 Viertel, hält 13 1/4 wien. Maßel. 1000 Augsburger Metzen sind 414 oder 31 derselben 13 wien. Metzen.

Der bairische Metzen, von 2 Viertel oder 8 Maßel oder 32 Dreißiger, hält 1868 1/2 paris. Kubikzoll oder 19 1/4 wien. Maßel 1000 bairische sind 603 oder 5 derselben 3 wien. Metzen.

Der Metzen Getreide zu Bischofsheim vor der Rhön in Baiern hält 1330 1/2 paris. Kubikzoll oder 12 4/12 wien. Maßl; 1000 dieser Metzen sind 391 oder 33 derselben 13 wien. Metzen; der Metzen Hafer 1774 2/5 paris. Kub.-Zoll oder 18 7/12 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 522 oder 25 derselben 14 wien. Metzen.

Der Metzen Getreide zu Bischofsheim an der Tauber in Baiern hält 921 3/8 paris. Kubikzoll oder 9 1/3 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 297 oder 10 ders. 3 wien. Metzen. Der Metzen Hafer, s. Becher.

Der Metzen Getreide zu Carlstadt in Baiern hält 1010 1/2 paris. Kubikzoll oder 10 7/16 wien. Maßl; 1000 dieser Metzen sind 326 oder 40 ders. 13 wien. Metzen; der Metzen Hafer 1515 5/16 paris. Kubikzoll oder 15 13/20 wien. Maßl; 1000 dieser Metzen sind 489 oder 47 derselben 22 wien. Metzen.

Der Metzen Getreide zu Dettelbach in Baiern hält 1271 2/5 paris. Kubikzoll oder 13 1/8 wien. Maßl; 1000 dieser Metzen sind 410 oder 5 derselben 2 wien. Metzen; der Metzen Hafer 1399 7/10 paris. Kubikzoll oder 19 3/5 wien. Maßl. 1000 dieser Metzen sind 612 oder 33 ders. 20 wien. Metzen.

Digitized by Google

Scudo u. s. w. um damit einen halben Bajocco, Bolognino, Scudo u. a. (s. d. A.) zu bezeichnen.

Mian, Gold- und Silbergewicht auf der Halbinsel Malacca zu Singapore ꝛc. 16 Mians machen einen Buncal und ein Mian wiegt 59 1/2 holl. Aß oder 2 Pfenning 135 3/4 Richttheile wien. Gewicht.

Miao, Goldgewicht in China, von 10 Mo oder 100 Tsun oder 1000 Sun, wiegt 1/1,288000 holl. Aß. 10 machen einen Jai, 100 einen Tchin, 1000 einen Fu, 10,000 einen Se, 100,000 einen Hoa und 1 Mill. einen Li.

Migliaja, Handelsgewicht für grobe Waaren, von 1000 Livorneser oder 606 1/4 wien. Pfund.

Migliajo, Oelmaß in Venedig und Verona, wird an beiden Orten entweder nach dem körperlichen Inhalte des Gefäßes oder nach dem Gewicht des darin befindlichen Oels gerechnet. 1) Zu **Venedig** hält der Migliajo, von 40 Miri oder 129 Basse, 30751 1/5 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Eimer 31 1/7 Maß, oder dem Gewichte nach 10 wien. Centner 30 1/2 Pfund. 2) Zu **Verona** enthält der Migliajo ebenfalls 40 Miri oder 129 Basse; dem Raumgehalt nach aber nur 39428 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Eimer 9 1/2 Maß, oder nach dem Gewichte 9 wien. Centner, 38 3/4 Pfund.

Mile, englische Meile, s. Meile.

Mijle, s. Myle.

Miliaire, s. Kilometre.

Millar, s. Tausend.

Mille Rees, Millereis, Tausend Rees. 1) Rechnungsmünze in Brasilien und Portugal, von 2 1/12 neuen oder 2 1/2 alten Cruſaden oder 10 Testones oder 25 Reales oder 50 Vintems oder 6000 Ceitis. Da der Rees einen sehr geringen Werth hat, so rechnet man zur Abkürzung der großen Zahlen, bei irgend bedeutenden Summen nach Tausenden von Rees oder Millerees und bezeichnet mit dem Ausdruck Million Tausend Millerees und mit Conto de Rees 1000 Millionen Rees. In **Portugal** ist der Rechnungswerth des Millerees 2 fl. 21 kr. 1 5/7 dr. C. M.; — in **Brasilien** aber nur 1 fl. 44 kr. 1 1/7 dr. C. M. — 2) Alte portugiesische **Goldmünze** vor dem Jahre 1722, aus 22 karatigem Golde, 55 9/10 holl. Aß schwer. Es gehen 86 9/10 Stück auf die rauhe und 91 9/11 Stück auf die feine kölnische Mark. Sie war zu 1000 Rees an Werth ausgeprägt, doch ist derselbe später auf 1200 Rees oder 1/20 Dobraon oder 3 fl. 18 kr. C. M. erhöht worden.

Millerole, altes Wein- und Oelmaß in Frankreich. — In **Marseille** hält die **Wein-Millerole**, von 60 Potts, 3010 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 2 3/14 Maß. Als **Oelmaß** wird die Millerole in 4 Ercandeaux a 12 Livres getheilt und enthält 99 wien. Pfund; für Fabriköl 1 wien. Eimer 5 3/8 Maß.

Zu **Toulon** im südlichen Frankreich hält die **Wein-Millerole** 3266 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 5 39/50 Maß. — Die **Oel-Millerole** enthält 103 3/4 wien. Pfd.

Milliarde, eine Rechnungszahl von 1000 Millionen.

Milliare, französisches Flächenmaß von 1/10 Centiare (Quad.-Metre) oder 1/100 Deciare oder 1/1000 Are, hält ein Quadratfuß 1 1/4 Quadratzoll wien. Maß.

Milliaresion, Milliarensis, byzantinische Silbermünze, welche Constantin d. Gr. (im Jahre 330) in Konstantinopel anstatt des bis dahin gebräuchlich gewesenen römischen Denarius einführte. 12 Milliaresion machten einen goldenen Solidus zu 7 fl. 45 kr. wien. C. M.; der Werth des einzelnen betrug demnach 38 3/4 kr. C. M.; 1000 Stück wurden auf 1 Pfund (24 Loth) Gold gerechnet.

Milliasse, 100 Milliarden oder 100.000 Millionen.

Millier-Bar, ein französisches Handelsgewicht, von 3 1/8 Charges oder 10 Quinteaux oder 1000 Pfund Markgew., wiegt 10 Mill. 186,000 holl. Aß oder 8 wien. Centner 74 Pfd. Seit der Einführung der neuen französ. Gewichte werden bei Schiffsladungen 1000 Kilogr. oder 17 Cent. 85 Pfund wien. Gewicht ein Millier genannt.

Milligramme, der tausendste Theil eines neufranz. Gramm, wiegt 1/50 holland. Aß oder 1/30 wien. Grän.

Eintheilung des metrischen Gewichtssystems.

Französische Benennung.		Wiener Richtpfennigs-Theile.		Italienische Benennung.
Milligramme	=	0,^{33333}	=	$\frac{1}{16}$ Grano
Centigramme	=	2,^{3332}	=	$1\frac{1}{16}$ Grano
Decigramme	=	23,^{332}	=	Grano
Gramme	=	233,^{32}	=	Denaro
Decagramme	=	2335,^{2}	=	Grosso
Hectogramme	=	23,352	=	Oncia
Kilogramm	=	233,520	=	Libbra.

Millilitre, französisches Maß für trockene und flüssige Sachen, hält 1/20 paris. Kubikzoll oder für trockene Sachen 1/5000 wien. Becher, für Flüssigkeiten 1/1430 wien. Maß.

Millimetre, Strich, Linie, französisches Längenmaß, von 10 Centimetre, oder 1/100 Decimetre oder 1/1000 Metre, mißt 11/25 paris. Linien. 316 Millimetres machen einen wien. Fuß.

Millimetrow, Längenmaß in Polen von der Größe des französischen Millimetre (s. d. A.) 2 machen eine Linie, 24 einen Zoll (Calow), 288 einen Fuß (Stopa) und 576 eine Elle (Lokiel).

Million, Tausend Mal Tausend. Als Rechnungsmünze in Deutschland gleich 10 Tonnen Gold. In Frankreich ist eine Million d'or gleich 3 Millionen Livres.

Millistere, französisches Körpermaß, hat dieselbe Größe wie der Litre (s. den Art.) 10 machen einen Centistere 100 einen Decistere und 1000 einen Stere oder Kilolitre.

Miltrain, Meia-Möda, eine ehemalige portugiesische Goldmünze, die Hälfte eines Moeda oder einer Lisbonina. (s. den Art.)

Miltre, Oelmaß auf Corfu und Paxos, hält 2 wien. Seidel.

Mina, 1) Getreide- und Flüssigkeitsmaß in einigen Gegenden Ober- und Mittel-Italiens. a) In **Sardinien**: Zu **Alessandria** im Herzogthum Montferrat wie Turin. Zu **Genua** hält die Mina, von 8 Quarti oder 96 Cambette, 5897 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 28 7/8 Maßel. Zu **Turin** machen 2 Mine eine Staja und 6 einen Sacco. Die Mina, von 8 Copelli, hält 965 5/6 paris Kubikzoll oder 9 9/10 wien. Maßel. b) In der **Lombardie** zu **Mailand** wird die Mina nach dem neuen metrischen System zu allen Hohlmaßen gebraucht. Sie ist der 10. Theil einer Soma (oder eines Hektolitre), wird in 10 Pinten oder 100 Coppi getheilt und hält 504 1/8 paris. Kubikzoll oder im **Getreidehandel** 5 1/5 wien. Maßel, als Flüssigkeitsmaß aber 7 1/6 wien. Maß. Nach dem alten mailändisch. Weinmaß enthält die Brenta 6 und die Stara 3 Mine: die Mina, von 2 Quartari oder 8 Pinten oder 16 Boccali, hält 634 3/4 paris. Kubikzoll oder 8 10/11 wien. Maß. c) Zu **Pisa** im Großherzogthum Toskana ist die Mina ein Getreidemaß, welches in 2 Quarti oder 8 Mezzette oder 16 Quartucci getheilt wird und 614 1/11 paris. Kubikzoll oder 6 1/3 wien. Maßel hält. 2 machen einen Stajo. 2) Handelsgewicht in **Aegypten** und **Syrien**, wiegt: Zu **Alexandria** 15,724 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 11 Loth 2/3 Quent. — zu **Cairo** 12,406 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 2 Loth, — in **Syrien** 12,262 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 1 Loth 2 2/3 Quent.

Mina, Muah, Maneh, war bei den alten Griechen eine Münzwährung die sich zwar auf das Gewicht bezog, aber nach Stücken gezählt wurde. Die alte Mina (bis 592 vor Chr.) betrug 75 Drachmen zu 6 Obolen oder etwa 14 fl. 15 kr. C. M. Die neue von Solon eingeführte Mina enthielt 100 Drachmen und kam mit der römischen Libra ziemlich überein. Ihr Werth betrug ungefähr 18 fl. 45 kr. C. M.

Die **jüdische Mina**, s. Maneh.

Minaltun, persische Rechnungsmünze, von 1/10 Toman oder 5 Abassi oder 10 Yonsaltun (Mamudi), gilt 3 fl. 8 kr. C. M. (m. s. auch Hasaer Denary.)

Mine, altes Getreide- und Salzmaß in Frankreich, von 2 Minots oder 6 Boisseaux oder 96 Litrons, hält 3934 2/3 franz. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 8 3/5 Maßel (vergl. Mina.)

Digitized by Google

zoll oder 10 19/20 wien. Maßel. 1000 sind 342 oder 38 derselben 13 wien. Metzen. (Nach Eissenbeiß hält der Moggio auf Corfu und Paros 4100 pariser Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 10 8/25 Maßel, wornach 100 derl. 132 1/4 wien. Metzen sind.) — Zu Ferrara hält der Moggio, von 20 Stari oder Staghe, 30480 pariser Kubikzoll oder 9 wien. Metzen 26 5/8 Maßl. 1000 sind 9833 oder 6 derselben 59 wien. Metzen. — Der Moggio oder Sacco nach dem alten Getreidemaß zu Mailand, von 8 Stari oder 16 Starelli oder 32 Quartar, hält 7372 (nach Eissenbeiß 6976) pariser Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 10 9/20 Maßl. 1000 sind 2378 oder 19 derselben circa 8 wien. Metzen. 2 machen einen Rubbo und 28 eine Mina. — Zu Mantua ist der Moggio ein Getreide- und Oelmaß. Der Getreide-Moggio, von 8 Stari, hält 14048 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 17 Maßl. 1000 sind 4531 oder 15 derselben 68 wien. Metzen. — Der Oel-Moggio hält 5614 pariser Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 38 7/10 Maß oder dem Gewichte nach 1 wien. Centner 80 3/4 Pfund. — Zu Siena in der Maremma in Toskana hat der Moggio einen Raumgehalt von 26857 pariser Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 21 Maßl. 1000 sind 8662 oder 3 derselben 26 wien. Metzen. — Auf Theaki oder Ithaka enthält der Moggio, von 3 Bacile, 8882 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 27 7/10 Maßl. 1000 sind 2865 oder 7 derselben 20 wien. Metzen. — Zu Venedig hält der Moggio, von 4 Staji oder 16 Quarti oder 64 Quarteroli, 16132 pariser Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 6 1/2 Maßl. 1000 sind 5200 oder 5 derselben 26 wien. Metzen.

2) Flächenmaß im Kirchenstaate und in Italien. In Ferrara hat der Moggio 5967 wien. Quadrat-Klafter und säet 11 wien. Metzen 6 Maßl. Der Moggio in Neapel, von 900 Quadrat-Passi a 7 1/2 Palmi, hat 972 wien. Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 26 3/10 Maßl.

Mohur, Mohar, Mahur, Gold-Rupie, Goldmünze in Ostindien und Persien, von abweichender Feinheit, verschiedenem Gewichte und Werth. Zu Batavia hat der Mohar einen Feingehalt von 19 Karat (vor dem Jahre 1782 von 20 Karat) und ein Gewicht von 88 holl. Aß. Werth 5 fl. holl. oder 4 fl. 6 1/4 kr. Conv. Münze. Es gehen 69 4/5 Stück auf die kölnische Mark fein Gold. Außer den einfachen sind auch doppelte und vierfache vorhanden.

Zu Bombai und Surate ist der Mohur aus 23 Karat 7 Grän feinem Golde, 230 holl. Aß schwer; es gehen 21 1/2 Stück auf die feine köln. Mark; Werth 15 Silber-Rupien oder 14 fl. 13 17/25 kr. C. M.

In Kalkutta ist der Mohur, von 16 Sicca-Rupien, aus 23 Karat 9 Grän feinem Golde, 231 holl. Aß schwer; 21 7/25 Stück gehen auf die feine köln. Mark; Werth 13 fl. 23 7/16 kr. Conv. Münze.

In Madras ist der Mohur aus 22 karatigem Golde, 242 3/5 holl. Aß schwer, 22 Stück auf die feine köln. Mark; Werth 13 fl. 55 5/9 kr. Conv. Münze. Der Werth der alten Arcot-Rupie daselbst beträgt 3 fl. 25 kr.; der der neuen 2 fl. 43 kr. 1/2 dr. Conv. Münze.

Der persische Mahur, von dem man auch halbe, Viertel-, Achtel- und Sechzehntelmahurs hat, ist aus 23 Karat 3 1/2 Grän feinem Golde, 227 1/2 holl. Aß schwer, 22 Stück auf die feine Mark; Werth 13 fl. 57 5/6 kr. Conv. Münze.

Mojo s. **Moya.**

Mokuk, Getreidemaß zu Haleb oder Aleppo in Syrien, wird entweder nach dem Gewicht von 250 Rottoli oder 102 1/11 wien. Centner oder nach dem körperlichen Raume zu 42200 pariser Kubikzoll oder 13 3/5 wien. Metzen bestimmt.

Mollen, nennt man zu Stettin 30 Bund Stroh.

Molt, Getreidemaß im Großherzogthum Oldenburg, von 1 1/2 Tonne oder 12 Scheffel, hält 13477 1/2 pariser Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 11 1/8 Maßl.

Mon, 1) s. **Maon;** 2) **Mon-Bazar,** s. **Bahar;** 3) **Mon-Ratele,** s. **Rotel.**

Monaco, eine nicht mehr gangbare italienische Silbermünze (des kleinen Fürstenthums Monaco), ungefähr 12 kr. (nach einer andern Angabe 1 fl. 22 kr.) wien. Conv. Münze an Werth.

Mondillo, Getreidemaß in Palermo, welches circa 4/5 wien. Maßl hält.

Mondino, Salzmaß zu Genua, von 8 Mine oder 64 Quarti oder 768 Cambette, hält 47077 1/5 pariser Kubikzoll oder 15 wien. Metzen 6 Maßl.

Moose, Musa, Getreidemaß auf Cypern, hält 10,747 pariser Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 14 15/16 Maßl.

Morab, ostindisches Gewicht, von 4 Candy oder 25 Para oder 500 Adowlies oder 3750 Seers oder 7500 Tipreés, wiegt 24 Millionen 777000 holl. Aß oder 21 wien. Centner 25 Pfund.

Morchen, Merchen, Morchion, eine alte Scheidemünze, welche die rheinischen Kurfürsten seit 1409 aus ölöthigem Silber schlagen ließen. Im 16. Jahrhunderte kam der Name ab und man nannte sie Heller, da sie besonders am innern Werthe sehr herabgesunken waren. Ihr Werth betrug 1 3/8 kr. Conv. Münze.

Morgen, Morgen Acker, Morgen Landes. Ein in Deutschland, den Niederlanden und Polen gebräuchliches Flächenmaß, das gewöhnlich nach Geviertruthen oder Geviertfuß berechnet und von sehr verschiedener Größe ist. (man vergl. Acre, Bunder, Groß, Juchart, Malt.)

Der Magdeburger Morgen, von 180 Quad. Ruthen, hat 709 1/2 wien. Quad. Klafter und säet 1 wien. Metzen 10 1/2 Maßl. 9 Magdeburger Morgen sind 4 wien. Joch. 1000 Magdeburger Morgen sind 1350 wien. Metzen Aussaat, 443 wien. Joch, 255 französische Hectare, 314 holländische Morgen, 450 preußische große Morgen, 457 schlesische Morgen, 517 schwedische Landmaß, 631 englische Acres, 838 bairische Juchart, 874 Prager Strich, 974 Erfurter Morgen, 981 hannöverische Morgen. Der Magdeburger Morgen ist das allgemein eingeführte Flächenmaß in Preußen.

Der Aachner Morgen, von 150 Quadrat-Ruthen, hat 848 1/2 wien. Quad. Klafter, das ist etwas über ein halb wien. Joch und säet 1 wien. Metzen 18 29/32 Maßl. 1000 sind 530 oder 17 derselben 9 wien. Joch.

Der Altonaer Morgen hat 2685 wien. Quadrat-Klafter und säet 5 1/32 wien. Metzen. 1000 sind 1678 oder 9 derselben 15 wien. Joch.

In Amsterdam hat der Morgen, von 600 Quadrat-Ruthen, 2255 1/2 wien. Quadrat-Klafter und säet 4 wien. Metzen 7 1/5 Maßl. 1000 sind 1409 11/16 oder 39 derselben 55 wien. Joch.

Der Anspacher und Bayreuther Morgen oder Tagwerk, von 360 Quadrat-Ruthen, hält 1293 wien. Quadrat-Klafter und säet 2 wien. Metzen 13 3/4 Maßl. 1000 Anspacher Morgen oder Tagwerk sind 809 oder 21 derselben 17 wien. Joch.

Der Badensche Landes-Morgen, von 4 Viertel a 100 Quadrat-Ruthen a 100 Quadrat-Fuß, hält 908 wiener Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 27 7/8 Maßl. 1000 neue Badensche Morgen sind 624 oder 8 derselben 5 wien. Joch.

Der bairische Morgen, s. Juchart.

Der berliner (preuß.) kleine (Magdb.) Morgen, als das allgemein angenommene Feldmaß in Preußen, enthält 180 Quadrat-Ruthen, oder 709 1/2 wien. Quad. Klaft. und säet 1 wien. Metzen 10 1/2 Maßl. 1000 dieser Morgen sind 445 oder 9 derselben 4 wien. Joch. Der ehemalige große berliner oder preußische Morgen (s. unten preußischer großer Morgen.)

Der Berner Morgen, s. Juchart.

Der braunschweiger Morgen Land zu 120 Quadrat-Ruthen, hat 723 (nach Niemann 695) wien. Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 11 Maßl. 1000 braunschweiger Morgen sind 452 oder 42 derselben 19 wien. Joch.

In Bremen hat der Morgen, von 120 Quadrat-Ruthen, 714 wien. Quadrat-Klafter, und säet 1 wien. Metzen 10 17/20 Maßl. 1000 sind 446 1/4 oder 95 derselben 29 wien. Joch.

Der breslauer oder schlesische Morgen von 300 schlesischen Quadrat-Ruthen, hat 1554 wien. Quadrat-Klafter und säet 2 wien. Metzen 29 Maßl. 1000 sind 971 oder 35 derselben 34 wien. Joch.

Der Calenbergische Morgen hat 728 wien Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 12 Maßl. 1000 sind 455 oder 11 derselben 5 wien. Joch.

Carlsruhe, s. Baden.

Der Cassel'sche Morgen hat 642 wien. Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 6 1/2 Maßl. 1000 sind 401 oder 5 derselben 2 wien. Joch.

Der Clever ist der holländische Morgen (s. unten holländischer Morgen.)

Digitized by Google

und säet 3 1/4 wien. Metzen. 1000 sind 1084 oder 12 derselben 13 wien. Joch.

Der Morgen zu Stralsund, von 300 Quadrat-Ruthen, hat 1805 wien. Quadrat-Klafter und säet 3 wien. Metzen 12 1/4 Maßl. 1000 sind 1129 oder circa 8 derselben 9 wien. Joch.

Der Straßburger Morgen, von 24000 Stadt-Quadrat-Fuß, hat 558 1/2 wien. Quadrat-Klafter und säet 1 wien. Metzen 1 1/2 Maßl. 1000 sind 549 oder circa 20 derselben 7 wien. Joch.

Der Stuttgarter oder Würtemberger Morgen, zu 384 Quadratruthen, hält 876 7/18 wien. Quadr.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 20 3/5 Maßl. 1000 sind 547 3/4 oder 31 derselben 17 wien. Joch.

Zu Trier in Rheinpreußen hält der Morgen, von 160 Quadr.-Ruthen, 974 1/2 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 26 12/25 Maßl. 1000 sind 609 oder 22 derselben 14 wien. Joch.

Der Warschauer Morgen, s. polnischer Morgen.

Der Morgen in Weimar, von 140 Quadr.-Ruthen, hat 586 wien. Quadr.-Klft. und säet 1 wien. Metzen 3 4/25 Maßl. 1000 sind 366 oder 30 derselben 11 wien. Joch.

Der neue Morgen in Wiesbaden, von 100 Quadr.-Ruthen, hat 695 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 9 7/10 Maßl. 1000 sind 434 oder 25 derselben 10 wien. Joch.

Der Würzburger Waldmorgen, von 180 Q.-Ruthen, hält 623 1/2 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 5 13/32 Maßl. 1000 sind 389 1/2 oder 18 derselben 7 wien. Joch.

Der Würzburger Feldmorgen, von 160 Quadr.-Ruthen, hält 554 1/5 wien. Quadr.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 1 1/4 Maßl. 1000 dieser Morgen sind 347 3/8 oder 23 derselben 8 wien. Joch.

Morischke, Morisque, Rechnungsmünze in Algier, welche 11 1/4 kr. C. M gilt.

Moroedje, eine persische Silbermünze, von 9 Dinar-bisti oder 90 Dinar, welche 17 kr. C. M. gilt. Gewöhnlich rechnet man den holländ. Löwenthaler zu 7 Moroedjes.

Mortical, Silbermünze in Fez und Marokko, von 4 Okkia oder 16 Blanquil oder 384 Fluz, gilt 49 kr. 1 4/7 dr. C. M.

Mosa, 1) italienisches Getreidemaß, welches 27587 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen, 28 7/10 Maßl hält. 2) Getreidemaß auf Cypern, welches 10747 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen, 14 9/10 Maßl hält.

Mossofecke, Moskofske, russische kupferne Scheidemünze. Werth 13/14 dr. C. M. 2 machen eine Kopeke.

Mostachi, Flüssigkeitsmaß zu Venedig, welches circa 8 wien. Maß, 1 1/2 Seidl hält.

Mouwer, Muwer, Mudde, altes niederländisches Getreidemaß. Zu Arnheim und Duisburg hält das Mouwer 6080 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen, 5 Maßl. — Zu Herzogenbusch 7170 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 10 Maßl. — Zu Nimwegen 6758 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 5 9/10 Maßl. — Zu Venloo 6805 par. Kubikzoll oder 2 wien Metzen 6 1/4 Maßl.

Moya, spanisches Weinmaß. Zu Corunna in der spanischen Provinz Galicien hält der Moya, von 4 Canados oder 16 Ollas oder 68 Acumbres oder 272 Quartillos oder 5440 Oncias, 6749 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 14 11/25 Maß. 1000 sind 2365 oder 8 circa 19 wien. Eimer. — Zu Madrid, Malaga ꝛc. enthält der Moya Wein, von 16 Cantaros (große Arrobas) oder 128 Acumbres oder 512 Quartillos, 7704 paris. Kubikzoll oder sehr nahe 2 wien. Eimer, 28 Maß. 1000 sind 2700 oder 10 derselben 27 wien. Eimer.

Moyd'or, portugiesische Goldmünze, im Werthe von 5 fl. 45 kr. C. M.

Moyo, Mojo, Getreide- und Salzmaß in Brasilien und Portugal, enthält 15 Fanegas oder 60 Alqueires oder 120 Meyos oder 240 Quartos oder 480 Ottavas oder 960 Selamin. — In Lissabon hält der Moyo Getreide 40800 paris. Kubikzoll oder 13 wien. Metzen 5 13/16 Maßl; der Moyo Salz aber, von 18 Razas oder 48 Alqueires, hält 40500 paris. Kubikzoll oder 13 wien. Metzen, 2 1/3 Maßl. — Zu Rio-Janeiro und andern Orten Brasiliens hält der Moyo zu Getreide, Reiß und Kaffeh 41850 paris. Kubikzoll oder 13 1/2 wien. Metzen, — Zu Setubal in Portugal hält der Moyo 44796 paris. Kubikzoll oder 24 wien. Metzen 14 17/40 Maßl.

Mozetta, Salzgewicht auf den jonischen Inseln Corfu und Paros, wiegt 16546 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 11 Loth 1 7/10 Quent. 2 machen einen Sacco u. 60 einen Centinajo oder 100 venetianische Libre schweres Gewicht.

Mu, Rechnungsmünze in den hinterindischen Reichen Ava und Pegu, von 2 Tubbi; Werth 8 kr. 3 1/7 dr. C. M. 2 machen einen Math, 8 einen Takal und 600 einen Piß.

Mucke, Mudde, Getreidemaß zu Antwerpen, wovon 4 ein Viertel und 150 eine Last machen, hält 966 7/8 paris. Kubikzoll oder 9 49/50 wien. Maßl.

Mudd, Mudde, niederländisches Getreidemaß. Nach den seit 1819 eingeführten Reichsmaßen wird die Mudde oder der Zack (Hektolitre) in 10 Scheepel (Scheffel, Decalitres) oder 100 Kop (Litres) oder 1000 Maatjes (Decilitres) getheilt und hält 5041 1/4 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 20 1/24 Maßl. Zu einer Last gehören 30 Mudden. Von dieser Mudde weichen die ältern Mudden (Rasieren) an verschiedenen Orten mehr oder weniger ab. (m. s. Rasiere.)

Muid, Mütte, Malter. 1) Getreidemaß in Frankreich und in den Kantons Waadt und Neufchatel in der Schweiz. In Frankreich war vor Einführung des zehntheiligen Maßes der Muid oder Tonneau das allgemeine große Maß für Getreide, Salz, Kohlen, Kalk ꝛc., wird aber auch jetzt noch öfters gebraucht; doch gibt man dem Kilolitre (s. d. Art.) ebenfalls den Namen Muid. Der ältere Muid zu Paris wird entweder im Allgemeinen in 12 Setiers (Dekalitres) oder 24 Mines oder 48 Minots getheilt, oder im Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten und Kalk in 44 Boisseaux (Scheffel, Dekalitres) oder 2304 Litrons getheilt, und hält 94464 paris. Kubikzoll oder 30 wien. Metzen, 15 1/5 Maßl. Im Handel mit Haser ist er doppelt so groß und wird in 288 Boisseaux oder 1152 Pikotins getheilt; als Salzmaß wird er in 192 Boisseaux oder 1092 Mesures oder 3012 Litrons getheilt und hält 125952 paris. Kubikzoll oder 40 wien. Metzen 20 Maßl; im Kohlenverkauf und zwar bei Steinkohlen enthält er 90 Boisseaux oder 59040 paris. Kubikzoll oder 19 wien. Metzen, 1 7/10 Maßl, bei Holzkohlen aber 80 Boisseaux oder 52480 paris. Kubikzoll oder 16 wien. Metzen, 29 3/4 Maßl; für Gypskalk endlich enthält er 72 Boisseaux oder 47232 paris. K. Z. oder 15 wien. Metzen, 7 9/16 Maßl. Dieses Maß ist beynahe in ganz Frankreich im Gebrauch und nur in einigen Seestädten weicht man davon ab. So machen zu Rochelle 28 Muids Salz ein Hondert. Dieser Muid wird in 24 Boisseaux getheilt und hält 15744 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen, 2 25/48 Maßl. Der Muid Steinkohlen daselbst enthält 80 Bailles. (s. d. Art.)

Im Kanton Neufchatel in der Schweiz wird der Muid als Hohlmaß für trockene und flüssige Sachen gebraucht; als Getreidemaß wird er in 3 Sack oder 24 Emines (Sester) oder 256 Copets getheilt und enthält 18432 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen, 30 1/4 Maßl.

Im Kanton Waadt, namentlich zu Lausanne u. a. O. wird der Muid (Malter) Getreide in 10 Sack oder 100 Quarterons (Gelten) oder 1000 Emines (Mäßlein) oder 10,000 Copets (Fünftelein) getheilt, und enthält 50,000 waadtländische oder 68056 3/4 paris. Kubikzoll oder 21 wien. Metzen 30 1/2 Maßl. 2) Getränkmaß. In Frankreich wird der Muid in 2 Feuillettes oder 36 Veltes oder 288 Pinten getheilt und hält 15552 paris. Kubikzoll oder 4 wien. Eimer 29 2/3 Maß.

Im Schweizer Kanton Neufchatel wird der Muid (Fühmling) in 12 Septier (Eimer) oder 24 Brochets (Stützen) oder 192 Pots (Maß) getheilt und hält 18432 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Eimer 18 2/5 Maß.]

Mütte, Muid, kleiner Sester, Getreidemaß. 1) Im Kanton Basel in der Schweiz. Zu einem großen Sester gehören 2, zu einem Sack 8 und zu einem Vierzel 16 Mütten oder kleine Sester; ein Mütte wird in 4 Küpfli oder 8 Becher getheilt und hält 861 1/7 paris. Kubikzoll oder 8 4/9 wien. Maßl. 2) zu Eglisau und Zürich. (s. Mütt.)

Muidt, Getreidemaß im Aachner Gebiet, von 6 Mas oder größeren Faß, hält circa 3 7/8 wien. Metzen.

Münze, (lat. Moneta fr. monoire), vom lateinischen monere (erinnern), also ein Erinnerungszeichen, ein Metallstück von einer gesetzlich verordneten Güte, Feinheit und bestimmtem

Digitized by Google

oder 96 Achterli oder 192 Sechzehnerli getheilt und hält 8465 7/8 (nach andern Angaben 8470) paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 23 1/2 Maßl. 1000 sind 2731 oder 11 derselben 30 wien. Metzen.

Im Kanton Bündten hält der Mütt, von 1/8 Lädi oder 5 1/2 Viertel oder 22 Quartane oder 88 Mäßlein, 8310 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 21 7/8 Maßl. 1000 sind 2604 oder 3 derselben 8 wien. Metzen.

Im Kanton Freiburg wird der Mütt in 3 Sack oder 12 Kopf (Coupe) oder 24 Mas oder Bichets getheilt und hält: Zu Boll 20910 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen, 20 3/4 Maßl. 1000 sind 0648 oder 5 derselben 33 wien. Metzen. — Zu Castella 21210 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 27 Maßl. 1000 sind 6344 oder 4 derselben 27 wien. Metzen. — Zu Corbières 17704 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 23 23/40 Maßl. 1000 sind 5737 oder 15 derselben 86 wien. Metzen. — Zu Freiburg selbst 9048 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 19 19/32 Maßl. 1000 sind 3594 oder 5 derselben 14 wien. Metzen. — Zu Gruyers 20400 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen, 18 7/12 Maßl. 1000 sind 6583 oder 5 derselben 33 wien. Metzen. — Zu Murten 19200 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen, 6 13/16 Maßl. — 1000 sind 6215 oder 9 derselben 50 wien. Metzen. — Zu Stäfis 19372 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen, 13 5/36 Maßl. 1000 sind 6411 oder 5 ders. 32 wien. Metzen.

Glarus, wie Zurich.

Im Kanton Luzern wird der Mütt in 4 Viertel oder 40 Immi oder 640 Primen getheilt, und 4 machen ein Malter. Der Mütt hält: Zu Luzern selbst 7008 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen, 8 1/3 Maßl. 1000 sind 2260 oder 7 derselben 16 wien. Metzen. — Zu Münster 4528 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 14 3/4 Maßl. 1000 sind 1401 oder 50 ders. 73 wien. Metzen. — Zu Sursee 4540 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 14 7/8 Maßl. 1000 sind 1405 oder 15 derselben 22 wien. Metzen. — Zu Willisau 5408 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 25 5/6 Maßl. 1000 sind 1745 oder 4 derselben 7 wien. Metzen.

Neufchatel, wie Bern.

Der Mütt in St. Gallen, von Viertel oder 16 Mäßli, hält 4006 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 15 5/9 Maßl. 1000 sind 1404 oder 2 derselben circa 3 wien. Metzen.

Im Kanton Schaffhausen hält der Mütt Getreide, von 1/2 Malter oder 4 Viertel oder 16 Vierling oder 64 Mäßli, 4558 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 15 1/20 Maßl. 1000 sind 1470 oder 20 derselben 29 wien. Metzen. — Der Mütt Hafer und Spelz daselbst, von 1/1 Malter oder 4 Viertel oder 16 Vierling oder 64 Mäßli, hält 3137 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 21 1/30 Maßl. 1000 sind 1057 oder 50 derselben 83 wien. Metzen.

Schwyz, wie Zürich.

Der Mütt im Kanton Solothurn, von 1/2 Viertel oder 12 Mäß oder 48 Immi oder 192 Batzendingli, hält 8012 par. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 18 7/10 Maßl. 1000 sind 2504 oder 5 derselben 13 wien. Metzen.

Thurgau, wie St. Gallen.

Uri, wie Zürich.

Im Kanton Zug wird der Mütt in 4 Viertel oder 16 Vierling oder 64 Mäßli getheilt. — Der Getreide-Mütt in Muri hält 4546 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 14 9/10 Maßl. 1000 sind 1466 oder 15 derselben 22 wien. Metzen. — Der Mütt Getreide in Zug selbst hält 4526 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 14 3/4 Maßl. 1000 sind 1461 od. 50 derselben 73 wien. Metzen. — Der Mütt Hafer daselbst, 4548 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 14 19/20 Maßl. 1000 sind 1467 oder 15 derselben 22 wien. Metzen.

In den Kantonen Zürich, Glarus, Schwyz und Uri wird der Mütt in 4 Viertel oder 16 Vierling oder 64 Mäßli getheilt und hält zu Eglisau 4606 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 15 11/20 Maßl. 1000 sind 1486 oder 25 derselben 37 wien. Metzen. — Zu Winterthur 4878 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 19 7/64 Maßl. 1000 sind 1597 oder 5 derselben 8 wien. Metzen; — in Zürich selbst 4140 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen, 10 3/4 Maßl. 1000 sind 1339 oder 50 derselben 67 wien. Metzen.

Müttle, s. Mittle.

Muken, s. Mucken.

Murais, Trockenmaß in Goa, welches 451 11/14 wien. Pfund Reiß enthält.

Murajola, italienische Silbermünze. 1) Zu Bologna und Ferrara gilt die einfache Murajola, von 2 Soldi oder 4 Bajocchi oder 12 Denari, 4 kr. 3 3/7 dr. C. M. Es gibt auch doppelte. 2) In Modena gilt die Murajola, von 2 modenesischen Soldi oder 1 Reggio-Soldi, 1 kr. 2 1/4 dr. C. M.

Muschelgeld nennt man die Kauris, (s. d. Art.)

Musjes, kleines holländisches Flüssigkeitsmaß, welches circa 6/19 wien. Seidl hält.

Mustaphur, Turalo, türkische Geldmünze, im Werthe von 2 fl. 31-1/2 kr. C. M.

Musuna, Mesuna, s. Blankil.

Muth, 1) österreichisches Getreidemaß von 93010 paris. Kubikzoll oder 30 wien. Metzen, (s. Metzen). 2) Oelmaß in Tyrol, welches 103 3/4 wien. Pfund enthält.

Muthpfennig, s. Schreckenberger.

Mutzinger, Doppel-Marzell, s. Lirazza.

Myle, Mijle, Tausend, Kilometre, Längenmaß in den Niederlanden, von 443296 paris. Linien oder 526 1/2 wien. Klafter.

Myriade, eine Zahl von Zehntausend, auch im Allgemeinen eine sehr große Anzahl.

Myriagramme, französisches Gewicht, von 10 Kilogrammen oder 100 Hektogrammen oder 1000 Dekagrammen oder 10000 Grammen, wiegt 20,0125 3/5 holl. Aß oder 1) im Handelsgewicht 17 wien. Pfd. 27 Loth, 1 1/2 Quent. 2) im Apothekergewicht 24 wien. Pfd., 3 Drachmen, 15 Gran.

Myrialitre, französisches Hohlmaß für trockene und flüssige Sachen, von 10 Kilolitres oder 100 Hektolitres oder 1000 Dekalitres oder 10000 Litres, hält 504124 paris. Kubikzoll oder für Flüssigkeiten 176 wien. Eimer 26 15/16 Maß, für trockene Sachen 162 wien. Metzen, 20 1/4 Maßl.

Myriametre, s. Meile, französische.

Myriare, französisches Flächenmaß, von 1 Kilometre ins Quadrat oder 10 Kiliaren oder 100 Hektaren oder 1000 Dekaren oder 10000 Aren, hält 173 2/3 wien. Joch.

Myßra, Misseir, Meßr, ägyptische, von den Mamelucken-Beys geprägte Goldmünze, sollte den Werth eines Zerimahbub haben, ist aber dem Gehalte nach um 1/2 Piaster schlechter und gilt 2 fl. 7 1/2 kr. C. M.

Myte, Myt, Heller. 1) Rechnungsmünze in Brabant, Flandern und andern südlichen Provinzen der Niederlande. 5 Myten machen einen brabanter Pfenning, 4 einen Denier oder Grootjien, 12 einen Liard, 24 einen Groot, 48 einen Patar, 288 einen Schilling, 960 einen Gulden und 2304 einen Patagon. Dieser Myte wird als Rechnungsgeld zu 1/5 dr. C. M. berechnet. 2) Alte Scheidemünze in denselben Provinzen, wo der Werth nur 1/6 dr. C. M. beträgt. 3) s. Mite.

N.

N, bezeichnete in ältern Zeiten die Zahl 900, mit einem Striche darüber 90000; auf griechischen Münzen die Zahl 50. Auf französischen Münzen bedeutet es Montpellier.

Nagel, Nail, Näl, Wollgewicht, 1) in England, von 8 1/2 Reichs-Troypfund oder 7 Pfund Avoir du pois Gewicht, wiegt 65064 3/5 holländ. Aß oder 5 wien. Pfd., 18 Loth, 2 9/10 Quent. 2 machen einen Stone, 4 einen Tod, 26 einen Wey, 52 einen Sack und 624 eine Last Wolle. 2) Zu Brüssel, Antwerpen u. a. O. in den Niederlanden, wo 27 1/2 Näl einen Chariot, 55 einen Sack und 550 einen Seltier machen. Der Nail, von 6 Pfunden, wiegt 58524 holl. Aß oder 4 wien. Pfd., 22 Loth, 2 3/4 Quent.

Nali, s. Hali.

Nandjogin oder Nandiogin, Münze aus Nandjo, länglich viereckige japanische Silbermünze, auf beiden Seiten mit Schriftzeichen angefüllt und mit erhöhten Sternen besetzt.

Digitized by Google

neuen Schätzung des Kobang circa 34 fl. Conv. Münze beträgt. Sie kommen im Handel selten oder gar nicht vor.

Obolo, Scheidemünze auf Zante, s. Cent.

Obolos, Obelos, 1) eine altgriechische silberne, auch kupferne Scheidemünze, welche den sechsten Theil einer Drachme ausmachte, und nach deren Verschiedenheit selbst verschiedrn war. Der attische Obol, mit einer Nachteule bezeichnet, wog zehn Gran Silber, und galt 2 bis 2 5/8 kr., andere Obole auch bis 3 kr. wiener Conventions-Münze. Früher bediente man sich statt derselben kleiner spitziger Stücke Eisen oder Kupfer beim Tauschhandel, deren 6 die Hand füllten, und ebenfalls eine Drachme ausmachten; dieser Name ging dann auf jene kleine Silbermünze über. — Bei den Hebräern machten 24 Obolen einen Seckel und ein Obolus (oder Meah) hatte bei ihnen den Werth von 2 2/5 kr. wien. Conv. Münze. — 2) Obolos war auch ehedem in Apotheken der Name eines Gewichts, von 1/2 Skrupel oder 10 Gran; gegenwärtig rechnet man lieber nach halben Skrupeln. — 3) Im Mittelalter in Ungarn, Polen, Böhmen und Schlesien eine kleine Silbermünze, deren es einfache von 5 bis 6 Gran und doppelte gab.

Occa, Ocka, Oka, Gewicht und Hohlmaß in der Walachey. 1) Als Handelsgewicht wiegt die Occa, von 4 Littre oder 400 Dram, 2882 7/4 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 9 Loth 2 1/2 Quent. 44 machen einen Kantar (Centner). 2) Im Getreidemaß hält die Occa 77 1/2 pariser Kubikzoll oder 4/5 wien. Maßl. 16 machen eine Dimerli, 128 eine Mirza und 256 eine Kile. 3) Im Getränkmaß hält die Occa 71 1/5 pariser Kubikzoll, ist also der wien. Maß ganz gleich. 10 machen einen Viadra (Eimer).

Ochavo, Octavo. 1) Calderilla, Scheidemünze aus Kupfer in Spanien. Nach castilianischer Währung machen 2 Ochavos einen Quarto, 17 einen Kupferreal (R. de Vellon) u. 32 einen alten Silberreal (R. de plata antigua) und ein Ochavo, von 1 1/16 Silber-Maravedi oder 2 Kupfer-Maravedis oder 20 Dineros, gilt 1 4/7 dr. C. M., in Navarra aber gehören 3 Ochavos zu einem Grosso oder Gruesco, 4 zu einem Tarja, 18 zu einem navarrischen Real, 30 zu einer navarrischen Lira (Pfund) und 196 zu einem navarrischen Ducado. Dieser Ochavo hat einen Werth von 2 navarrischen Maravedis oder 4 Cornados oder 35 1/2 castilianischen Dineros oder 2 4/7 dr. C. M. 2) Gold- und Silbergewicht in Spanien, von 2 Adarmes oder 6 Tomines oder 72 Granos, wiegt 75 holl. Aß oder 3 wien. Pfennig 73 3/4 Richttheile. Die castilianische Mark enthält 64 und die Onca (Unze) 8 Ochavos.

Ocka, s. Occa und Oka.

Octava, s. Ottavo.

Oer, schwedische Scheidemünze; Oere aus Silber werden Witte oder Stuver und Oere aus Kupfer Rundstyck, Rundstücke, genannt. In frühern Zeiten machten 24 Pfennig ein Oer, 1 1/13 einen Skilling und 52 Oere einen Reichsthaler; seit dem Jahre 1777 aber rechnet man 12 Oere oder Rundstycks auf einen Skilling, 32 auf einen Daler Kupfermünze, 96 auf einen Daler Silbermünze; 576 Rundstycks auf einen Rocksdaler (Species-Reichsthaler). Von den alten Witten hat man 1, 2, 4, 5 und 10 Oerstücke, von denen das einfache 1 kr. 2/7 dr. Conv. Münze; das Zehnörstück aber 16 kr. C. Münze werth ist. Die jetzigen Rundstücke oder Oere haben einen Werth von 4 Oerlein oder 1 1/7 dr. Conv. Münze.

Oertchen, 1) halbe Reichsort, s. Ort. 2) Handelsgewicht in Hanover, wiegt 19 1/8 holl. Aß oder 7/33 wien. Quent. 4 machen ein Quent, 16 ein Loth, 32 eine Unze, 256 eine Mark und 512 ein Pfund.

Ortgen, ostfriesländische Silbermünze, im Werthe von 1 1/2 dr. Conv. Münze.

Oertli, Ortsgulden, Vierbätzler werden in Zürich die 4 Batzenstücke von 15 kr. oder 10 Schilling genannt; Werth 15 kr. Conv. Münze.

Ortug, Oertuga, eine alte schwedische Silbermünze, welche den dritten Theil eines Oer (s. d. A.) ausmachte und daher auch Triens genannt wurde. 24 Oertuge machten eine schwedische Mark. Sie waren von 14löthigem Silber. Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts hörten sie auf eine Münze zu seyn.

Oeßel, Nößel, Getränkmaß in Holstein, Hamburg und Meklenburg. In Altona, Hamburg und Lübeck gehören 2 Oeßel zu einem Quartier, 4 zu einer Kanne, 8 zu einem Stübchen, 16 zu einem Viertel, 64 zu einem Eimer, 80 zu einem Anker, 320 zu einer Ohm Wein, 384 zu einer Tonne Bier in Hamburg und 192 zu einer Tonne Bier in Altona. Das Oeßel lübisches Maß hält 22 13/16 pariser Kubikzoll oder 1 9/34 wien. Seidl. — Zu Rostock in Meklenburg hält das Oeßel oder die Planke 2 Ort oder Pegel und 2 Oeßel machen einen Pot (Quartier), 4 eine Kanne, 8 ein Stübchen, 16 ein Viertel, 64 einen Eimer, 80 einen Anker, 320 eine Ahm, 480 ein Orhoft und 1920 ein Fuder Wein. Ein solches Oeßel ist nach dem allgemein angenommenen lübischen Maß so groß wie das vorige; doch hält an mehreren Orten Meklenburgs das Oeßel nur 20 3/4 pariser Kubikzoll oder 5/11 wien. Maß.

Ohm, Ahm, Getränkmaß in Dänemark, Deutschland, Esthland, Liefland, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz, von sehr verschiedener Größe. (vergl. Ahm.)

Die Ohm zu Aachen, von 130 Kannen, hält 6986 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 17 55/57 Maß. 1000 sind 2450 oder 20 derselben 49 wien. Eimer

Die Ohm in Altona, von 4 Anker, hält 7300 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 22 10/19 Maß. 1000 sind 4: 9 oder 4 derselben 17 wien. Eimer.

Die Ohm Wein und Branntwein zu Amsterdam, von 4 Anker oder 8 Stekannen oder 24 Viertel oder 64 Stoop oder 128 Mingel oder 256 Pinten, hält 7705 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 29 13/19 Maß. 1000 sind 2743 oder 22 derselben 61 wien. Eimer.

Die Ohm zu Antwerpen, von 50 Stoop, hält 6925 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 17 14/57 Maß. 1000 sind 2431 oder 15 derselben 37 wien. Eimer.

In Baden hält die Ohm, von 10 Stützen a 10 Maß, 7561 7/8 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 26 Maß. 1000 sind 2650 oder 20 derselben 53 wien. Eimer.

Die Ohm zu Basel, von 32 alten oder 40 neuen Maß, hält 2294 pariser Kubikzoll oder 32 1/57 wien. Maß. 1000 sind 804 oder 5 derselben circa 4 wien. Maß.

Die Ohm zu Berlin, von 2 Eimer oder 4 Anker oder 120 Quart, hält 6926,9 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 17 Maß. 1000 sind 2427 3/5 oder 7 derselben 17 wien. Eimer.

Die Ohm in Braunschweig hält 7413 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 23 13/14 Maß. 1000 sind 2598 oder 5 derselben 13 wien. Eimer.

In Bremen hält die Ohm, von 45 Stübchen, 7198 1/7 (nach Chelius 7308) pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 20 9/10 Maß. 1000 sind 2522 oder 23 derselben 58 wien. Eimer. — Die Ohm von 44 Stübchen daselbst hält 7039 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 18 9/10 Maß. 1000 sind 2467 oder 15 derselben 37 wien. Eimer.

Die alte Ohm in der badenschen Stadt Bruchsal, von 12 Viertel oder 72 Maß, hält 6985 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 3 9/10 Maß. 1000 sind 2097 oder 11 derselben 23 wien. Eimer.

Die Ohm in Cassel, von 20 Viertel oder Quärtlein oder 80 Maß oder 320 Schoppen, hält 7862 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 30 1/5 Maß. 1000 sind 2755 oder 4 derselben 11 wien. Eimer.

Die Ohm in Cleve, von 4 Anker oder 120 Kannen, hält 7194 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 20 6/7 Maß. 1000 sind 2486 oder 2 derselben 5 wien. Eimer.

Die Ohm in Coblenz, von 27 Viertel oder 108 Maß oder 432 Schoppen, hält 7771 1/4 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 28 15/16 Maß. 1000 Coblenzer Ohm sind 2723 oder 4 derselben 11 wien. Eimer.

Die Ohm in Cöln, von 26 Viertel oder 104 Maß oder 416 Pintger, hält 7503 1/3 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 25 1/3 Maß. 1000 sind 2631 oder 8 derselben 21 wien. Eimer.

Die Ohm in Dänemark, von 4 Anker, hält 7548 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 25 4/5 Maß. 1000 sind 2645 oder 25 derselben 66 wien. Eimer.

Die Ohm zu Darmstadt im Großherzogthum Hessen, von 20 Viertel oder 80 Maß oder 320 Schoppen, hält 8066 pariser Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 33 1/14 Maß. 1000 sind 2827 oder 40 derselben 113 wien. Eimer.

Die Ohm zu Duderstadt in Hanover, von 80 Weinmaß oder 66 Biermaß, hält 3760 pariser Kubikzoll oder 1 wien.

oder 400 Drammen, wiegt 26736 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 9 Loth 1 3/5 Qt. 1000 sind 2294 oder 15 derselben 30 wien. Pfund. Als Gold- und Silbergewicht wiegt diese Oka 4 Mark 9 Loth 1 Quent 34 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht. Die alte tatarische Oka in der südrussischen Prov. Taurien wiegt 31838 holl. Aß oder 2 Pfund 23 Loth 1 3/4 Quent des wien. Handelsgew. 1000 sind 2732 oder 11 derselben 30 wien. Pfund. Zu Tripoli in Syrien wiegt die Oka 25200 holl. Aß oder 2 Pfund 5 Loth 3/4 Quent des wien. Handelsgewichts. 1000 sind 2162 oder 37 derselben 80 wien. Pfund. Die ungarische Oka, welche nebst dem wien. Handelsgewicht noch häufig im Gebrauch ist, wiegt 26350 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 8 Loth 3 1/2 Quent. 1000 ungarische Okas sind 2278 oder 9 derselben + wien. Pfund. (vergl. Occa.)

Okka, Unze, Silbermünze, von 4 Blankiljen oder 95 Fluz, im nordafrikanischen Reiche Marokko, s. Dirhem.

Olik, s. Onlik.

Oll, s. Wall.

Olla, Stübchen, Weinmaß in der spanischen Prov. Galicien, wovon 4 zu einem Canado und 16 zu einem Moyo gehören. Die Olla, welche wieder in 4 1/4 Acumbres oder 17 Quartillos oder 340 Oncias untergetheilt wird, hält 421 3/4 paris. Kub. Zoll oder 5 9/10 wien. Maß.

Onbeslik, Onbeschlik (Funfzehner), türkische Silbermünze von 15 Para oder einen halben Zolota oder 3/8 Piaster. Der ältere Onbeslik ist aus 7 Loth 12 Grän feinem Silber; 24 3/8 Stück gehen auf die rauhe und 54 7/8 auf die feine kölnische Mark. Werth 11 kr. 2 5/7 dr. C. M. Wie der Piaster ist auch der Onbeslik in Gehalt und Werth gesunken. (s. Piaster.)

Onca, Onça, Unze, spanisches, portugiesisches und brasilianisches Gewicht, 1) Handelsgewicht. In Brasilien zu Rio-Janeiro gehören 16 Oncas zu einer Libra (Pfd.) 512 zu einer Arroba (Stein) und 2048 zu einem Quintal (Centner). Die Onca, von 8 Octavos oder 576 Granos, wiegt 596 4/5 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 1/2 Quent. — In Portugal ist die Onca, von welcher 8 auf die Libra und 16 auf die Marca gehen, der vorigen gleich. — In Spanien wiegt die aragonische Onca oder Onza 606 2/5 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 2/5 Quent. Zu einer Libra gehören 12 und zu einer Arroba 432 Unzen; — die castilianische Onca zu Madrid, Malaga ꝛc., von welcher 8 eine Mark und 16 ein Pfund machen, wiegt 599 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 5/9 Quent. — die catalonische Onca zu Barcelona wiegt 709 3/8 holl. Aß oder 2 wien. Loth; von ihr machen 12 ein Pfund und 372 eine Arroba; — die mallorcanische Onca ist der 12te Theil eines Rotolo und wiegt 728 5/6 holl. Aß oder etwas über 2 wien. Loth; — die valencische Onca zu Alicante, Valencia ꝛc. ist der castilianischen gleich. Von ihr gehen 12 auf ein leichtes Pfund, 16 auf ein schweres, 432 auf eine Arroba und 1728 auf einen Quintal.

3) Gold- und Silbergewicht. — In Brasilien und Portugal wird die Onca oder 1/8 Marco in 8 Octavas oder 24 Escrupulos oder 576 Granos getheilt und wiegt 597 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfen. 77 1/2 Richttheile. — In Spanien gehören 8 Oncas zu einer Mark Gold und Silber; — die aragonische Onca wird in 4 Quartos oder 16 Arienzos (Adarmes) oder 512 Granos getheilt und wiegt 598 3/4 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfen. 58 1/3 Richttheile; — die castilianische Onca, von 8 Ochavos oder 16 Adarmes oder 64 Tominos oder 576 Granos, wiegt 599 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfen. 72 1/3 Richttheile; die catalonische Onca, von 4 Quartos oder 24 Argienfos (Adarmes) oder 864 Granos, wiegt 709 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent 3 Pfen. 21 2/3 Richttheile; — die valencische Onca, von 4 Quartos oder 16 Adarmes oder 576 Granos, wiegt 619 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 3 Pfen. 35 2/9 Richttheile.

3) Medizinal-Gewicht, in welchem ebenfalls 8 Oncas eine Mark bilden. Diese Onca theilt man in Spanien in 8 Drachmas, 24 Escrupulos, 48 Oboles, 144 Karakteres oder 576 Granos; sie wiegt 599 1/2 holl. Aß oder 395 wien. Gran.

Once, Unze, Gewicht, 1) in Frankreich. Nach dem ältern Troy-Mark-Gewicht machen 8 Onces eine Mark oder ein halbes Troy-Pfund. Eine solche Once wird im Handels-, Gold-, Silber- und Münzgewicht in 8 Gros oder 20 Esterlins oder 24 Deniers oder 40 Mailles oder 80 Felins oder 576 Grains, im Medicinal- und Apothekergewicht aber in 8 Drachmen oder 24 Skrupel oder 576 Grain getheilt, und wiegt 636 3/4 holl. Aß oder im Handelsgewicht 1 wien. Loth 3 Quent.; im Gold- und Silbergewicht 1 wien. Loth, 2 Quent 3 Pfen. 234 3/7 Richttheile und im Medicinal- und Apothekergewicht 6 wien. Drachmen 2 Skrupel 10 5/9 Gran.

Nach der Einführung des metrischen Maßsystems wurde im Jahre 1800 gesetzlich bestimmt, daß die Once den 10ten Theil eines Pfundes (Livre) oder Kilogramme schwer, folglich dem Hektogramme völlig gleich seyn und 10 Gros (Decagrammes) oder 100 Deniers (Grammes) oder 1000 Grains (Decigrammes) enthalten sollte, (s. Hektogramme.) Da aber dadurch der Gebrauch des alten Markgewichts im Kleinhandel sich nicht verdrängen ließ, so wurde im Jahre 1812 die Einrichtung getroffen, daß das Gewicht des Pfundes 500 Grammes oder eines halben Kilogrammes und dasjenige der Mark oder des halben Pfundes 250 Grammes im Kleinhandel betrage. Auch ward nachgelassen, daß die Once nicht 1/10 Pfund oder 1/5 Mark, sondern 1/16 Pfund oder 1/8 Mark an Gewicht halte, folglich 31 1/4 Gramme schwer seyn solle. Diese Bestimmung ist auch im Jahre 1825 gesetzlich geworden. Die Once hat demnach ein Gewicht von 630 1/4 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 1/2 Quent im Handelsgewicht, oder 1 Loth 3 Quent 132 3/4 Pfen. Richttheil wien. Gold- und Silbergewicht oder 7 Drachmen 8 5/8 Gran wien. Medicinalgewicht.

2) In den Niederlanden enthält die Once (Onze, Unze) des alten Troy-Mark-Gewichts 20 Engel oder 160 Troisquins oder 320 Deusquins oder 640 Aß und wiegt 1 wien. Loth 3 Quent Handelsgewicht, oder 7 wien. Drachmen 1 7/10 Gran Apothekergewicht. Nach Einführung des metrischen Systems wurde im Jahre 1819 gesetzlich festgesetzt, daß 1/10 Pond oder die Once Handelsgewicht 10 Looden oder 100 Wigtjes (Grammes) oder 1000 Korrels enthalten und dem Hektogramme völlig gleichen solle (s. d. A.) Im Medicinalgewicht wird der 12te Theil eines Ponds von 375 Wigtjes eine Once genannt und diese in 8 Drachmen oder 24 Skrupel oder 480 Gran getheilt. Diese Once ist also der neuern französischen ganz gleich.

3) In der Schweiz: a) Im Kanton Genf machen 15 Onces oder Unzen ein leichtes Pfund, 16 ein Mittelpfund und 18 ein schweres Pfund. Diese Once wird in 24 Deniers oder 576 Grains getheilt und wiegt 636 7/9 holl. Aß, ist also so schwer wie die Once des französischen Troy-Mark-Gewichts. b) Zu Lausanne im Kanton Waadt wird gesetzmäßig seit dem Jahre 1822 die französische Once von 1/16 Pfund oder 1/32 Kilogramme gebraucht und in 8 Gros (Quentlein) oder 576 Grains getheilt. Die ältere Once, von 2 Loth oder 8 Quart (Quentlein) oder 32 Den 46 oder 576 Grains, ist die französische Troy-Mark-Once und wird jetzt noch im Handel mit feinen Waaren gebraucht.

Oncetta, Oncia, 1) seit 1818 geprägte Goldmünze in Neapel. Sie ist aus 23 Karat 11,^{20} Grän feinem Golde geprägt, 28 11/20 holl. Aß schwer; es gehen 61,^{913} Stück auf die rauhe und 62,^{012} Stück auf die feine köln. Mark; ihr Werth beträgt 4 fl. 54 kr. wien. C. M. Die jetzigen dopelten, 5- und 10fachen Oncetten haben den verhältnißmäßigen Werth und Gehalt der einfachen Oncette von 1818. Nach Niemann ist diese Oncetta aus 20 Karat 1 1/2 Gr. feinem Golde, 73 9/10 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt, wornach sich ihr Werth auf 4 fl. 8 1/2 kr. C. M. berechnet. 2) Goldmünze auf Sicilien. Die ältern vom Jahre 1754, von 30 Tari, sind aus 21 Karat 5 3/10 Grän feinem Golde, 92,^{37} holl. Aß schwer; es gehen 52 21/32 Stück auf die rauhe und 58 14/15 St. auf die feine köln. Mark; der Werth beträgt 5 fl. 9 kr. 2 1/2 dr. wien. C. M. Die Oncia von 1741, von demselben Gewicht, ist aus 21 Karat 3,^{27} Grän feinem Golde, 52 21/32 Stück aus der rauhen und 59 11/26 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt, im Werthe von 5 fl. 6 kr. 2 dr. C. M.; die vom Jahre 1751, von demselben Gewicht, ist aus 20 Karat 4,^{69} Grän feinem Golde, 52 21/32 Stück aus der rauhen und 61 39/40 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; Werth 4 fl. 54 kr. 1 7/8 d. C. M. Die doppelte Oncetta, zu 60 Tari, vom Jahre 1758, wiegt 184 37/50 holl. Aß, ist aus 20 Karat, 5 2,^{425} Grän feinem Golde, 26 1/3 Stück aus der rauhen und 30 2/3 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; Werth 9 fl. 52 kr. wien. C. M. Die neuern auf Sicilien geprägten halten

(Kremnitzer Dukaten) von den Ungaro de Principi (deutschen und holländischen Dukaten).

Ongui, Silbermünze in der Bucharei, Tatarei und andern Gegenden des Innern Asiens, enthält 6 Saki und hat einen Werth von 2 kr. 1 3/7 Pfen. C. M.

Onlik (Zehner), **Olik**, **Onpara**, (zehn Para), **Rubb**, Viertel, Viertelpiaster, turkische Silbermünze. Das Silber der ältern ist 7 Loth, 12 Gran fein; der Landeswerth beträgt 10 Para oder 1 1/4 Piaster oder ungefähr 7 kr. 3 1/7 Pfen. C. M. Die neueren aber, aus geringerem Silber, haben nur 3/4 bis 1/2 dieses Werthes, s. Piaster.

Onza, Onzia Oncia. 1) Goldmünze in Neapel und Sicilien, s. Oncetta. 2) Silbermünze auf den Inseln Malta und Sicilien, von 2 1/2 Scudi oder 3 Ducati di Regno oder 5 Fiorini od. 30 Tari oder 60 Carlini od. 300 Bajocchi od. 450 Ponti od. 600 Grani od. 3600 Piccioli. Auf der Insel Malta ist die Onzia aus 13 Loth 6 Gran feinem Silber, 9 3/11 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; Werth 2 fl. 7 kr. 4,5 Pfen. C. M. Außer den einfachen sind auch halbe Onzien vorhanden. Die sicilianische Onzia hat denselben Feingehalt an Silber, nach Niemann gehen aber nur 4 1/10 Stück auf die feine köln. Mark; der Werth beträgt demnach 4 fl. 52 kr. C. M.

Orgya, s. Klafter.

Orlong, hinterindisches Flächenmaß, von 20 Jumbos; hält 1497 1/2 wien. Quad.-Klafter und säet 2 wien. Metzen, 25 7/8 Maßl.

Orna, **Orne**, **Urna**, Flüssigkeitsmaß im österreichischen Königreiche Illyrien, an der Küste des adriatischen Meeres. Zu Fiume hält die Wein-Orne 2713 1/5 paris. Kubikzoll oder 38 1/33 wien. Maß. 1000 sind 951 oder 20 derselben 19 wien. Eimer. — Die Wein-Orne zu Triest, von 36 Bocali, hält 3310 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eim., 6 2/5 Maß. 1000 sind 1125 oder 8 derselben 9 wien. Eimer. Die Oel-Orne daselbst hat gleiche Größe mit dem Weinmaß und enthält 106 1/2 (nach Eisenbeiß netto 107) wien. Pfund.

Ort, **Orth**. 1) Der vierte Theil einer Silbermünze. a) Mark zu Bergen, Christiania ꝛc. in Norwegen; 5 Ort machen einen Speciesthaler und einen Ort von 24 Schilling, aus 11löthigem Silber (46 1/4 Stück auf die feine köln. Mark) hat einen Werth von 26 kr. C. Mze. Außer den ganzen Ortstücken sind auch Drittelorts oder Fünfzehntel-Speciesthaler aus 8löthigem Silber vorhanden. b) Ort, Reichsort werden in Deutschland die Sechsgroschenstücke in Conventionsgeld, halbe Reichsort oder Oertchen die Dreigroschenstücke und Viertelorte die Achtzehnpfennig- und doppelten Albusstücke genannt (s. Ortsthaler). c) Scheidemünze im Großherzogthum Oldenburg (s. Orije) und Schweden (s. Oer). d) Liard, alte Scheidemünze in den niederländischen Provinzen Flandern, Brabant ꝛc. (s. Liard). e) In Lüttich rechnet man 4 Liards oder Pfennige auf einen Ort und 4 Orts auf einen Sol oder Stüber, 40 Orts auf einen Escalin oder Schilling, 80 auf einen Frank oder Gulden und 320 Orts auf einen Patagon oder Speciesthaler. Dieser Ort hat einen Rechnungswerth von 1 1/2 kr. C. M. f) Danziger Ort, s. Tympf.

2) Gewicht in Dänemark; 4 Ort des Handelsgewichts machen eine Ounce, 16 ein Loth, 32 eine Unze, 256 eine Mark und 512 ein Pfund. Ein Ort oder Pfennig wiegt 20 4/13 holl. Aß oder 2/9 wien. Quent. Im Gold- und Silbergewicht wird dieser Ort noch in 16 Aß (Es) oder 120 Gran getheilt und wiegt 19 1/10 holl. Aß oder 214 1/3 wien. Richtpfthle.

3) Flüssigkeitsmaß, vorzüglich im Wein-Verkauf. a) Zu Oldenburg machen 4 Orth eine Kanne, 104 einen Anker und 624 ein Orhoft; der Ort hält 18 1/2 pariser Kubikzoll oder etwas mehr als 1 wien. Seidel. b) Zu Osnabrück machen 4 Ort eine Kanne, 16 ein Viertel, 488 eine Ohm und 2688 ein Fuder. Dieser Ort wird in 4 Helfchen getheilt und hält 2 539 paris. Kubikzoll oder 1/28 wien. Maß. Zu Rostock und andern Orten in Mecklenburg machen 2 Ort

oder Pegel 1 Oeßel, 4 einen Pot, 8 eine Kanne, 16 ein Stübchen, 32 ein Viertel, 128 einen Eimer und 640 eine Ohm; ein solcher Ort hält 11 3/8 paris. Kubikzoll oder 10/25 wien. Seidel.

Ortsgulden, werden die Viergroschenstücke, die Viertelgulden oder Fünfzehnkreuzerstücke und die Vierbatzler (s. Oertli) genannt. In den ehemaligen geistlichen Staaten Mainz, Trier und Köln heißen Ortsgulden Stücke von 3 großen oder 9 kleinen Petermännchen; 2 1/8 Stück gingen auf die feine kölnische Mark. Ein solcher Ortsgulden hat einen Werth von 37 kr. C. M.

Ortskronen, Name der Viertel-Kronenthaler oder Viertel-Brabanterthaler. (s. Kronenthaler.)

Ortsthaler wurden ehemals die alten Sechsgroschenstücke oder die nach dem 20 Guldenfuß geschlagenen Viertel-Speciesthaler genannt, im Werthe von 30 kr. C. M. Später erhielten alle Sechsgroschenstücke den Namen Ortsthaler, und die an einigen Orten z. B. in Kurhessen gebräuchlichen Dreigroschenstücke oder Oertchen den Namen halbe Ortsthaler.

Ory, persische Münze, welche ungefähr 3 fl. 45 kr. C. M. gilt.

Osella, ehemalige venetianische Gold- und Silbermünze. Die aus 24 karatigem Golde geprägte Osella d'oro wiegt 2 81 1/5 holl. Aß und gilt 18 fl. C. Mze. Von der Silber-Osella, aus 14 Loth 16 Gran feinem Silber, gehen 25 61 11 Stück auf die feine kölnische Mark; der Werth beträgt 3 Lire, 18 Soldi oder 47 kr. C. M.

Osmin, russisches Getreidemaß, von 1/2 Tschetwert oder 2 Pajock oder 4 Tschetwerik oder 32 Garnetz; hält 4904 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 18 3/8 Maßl.

Osmuschka, **Kruschka**, **Galenock**, russisches Flüssigkeitsmaß, hält 27 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 3/10 Seidl. 2 Osmuschki machen einen Tschetwerka, 8 einen Wedro (Eimer) und 320 einen Sarokowaja-Botschka (Faß).

Ottava, **Octava**, **Outava**, Achtel.

1) Handelsgewicht a) in Brasilien, wird in 72 Granos getheilt und wiegt 74 3/5 holl. Aß oder 9/11 wien. Quent. 8 machen eine Onça, 128 eine Libra und 4096 eine Arroba. — b) Im sardinischen Staate zu Alessandria und Turin hat die Oncia 8, die Lira 96 und der Rubbo 2400 Ottavas; die Ottava wird in 3 Denari oder 72 Grani getheilt und wiegt 80 holl. Aß oder 7/10 wien. Quent.

2) Gold- und Silbergewicht. In Brasilien und Portugal machen 8 Ottavas eine Onça, 64 einen Marco und 128 einen Aratel (Pfund); die Ottava wird in 3 Escrupulos oder 72 Granos getheilt und wiegt wie im Handelsgewicht 74 3/5 holl. Aß oder 3 Pfen. 62 1/2 Richttheile wien. Gold- und Silbergewicht.

3) Probirgewicht des Goldes in einigen Gegenden Italiens. a) Zu Genua machen 8 Ottavas einen Carato und 192 eine Libbra scarsa. Diese Ottava wiegt 34 3/8 holl. Aß od. 28 2/5 wien. Dukatengrän. — b) Bei der toskanischen Ottava zu Florenz, welche 36 4/5 holl. Aß oder 30 2/5 wien. Dukatengrän wiegt, gehen, wie in Genua, 8 Ottaven auf einen Carat und 192 auf die Libbra.

4) Edelsteingewicht. In Brasilien und Portugal machen 8 Octavas eine Once. Die Octava, von 3 Escrupelos oder 9 Quilates oder 36 Granos, wiegt 74 3/5 holl. Aß oder 17 wien. Karat, 1 3/5 Grän.

Ounce, **Unze**. 1) In England hat man mehrerlei Arten Unzen, von denen die beiden Arten des Imperial-Standard-Troy- oder Münzgewichts und des Avoir-du-Poid oder Handelsgewichts die gebräuchlichsten sind. a) Bei dem leztern gehen 16 Ounces auf ein Pound (Pfund), 448 auf ein Quarter und 1792 auf ein Hundred. Diese Ounce enthält 16 Drams (Drachmen) oder 437 1/2 Gran des Troy-Gewichts und wiegt 566 3/8 holl. Aß od. 1 wien. Loth, 2 1/5 Quent. 12 1/2 machen ein Comer-dutches Pound, 22 ein Edinburger Tron-Pfund, 22 1/2 ein Glasgower Tron-Pfund, 25 ein Country Tron-Pfund, 23 1/2 ein Tron-Pfund und 24 ein Air-Tron-Pfund. — b) Bei dem Imperial-Standard-Troygewicht machen 12 Ounces ein Pound (Pfund). Eine Ounce enthält 20 Penny weights (Pfenniggewicht) oder 480 Grans oder 9000 Mites (Heller) und wiegt 646 2/5 holländ. Aß oder

52 1/2 kr. wien. C. M. (Eisenweis gibt den Werth der Pagode mit einem Götzenbilde auf 3 fl. 34 kr. 2 1/2 dr., und der mit 3 Götzenbildern auf 3 fl. 40 kr. 3 1/2 dr. wien. C. M an). Die neue Sternpagode daselbst, von 3 1/2 Rupie oder 42 Fanums oder 3360 Cash, mit dem Bilde eines Sterns und die Mondpagode mit dem Bilde des Halbmondes zu Pondichery, dann die portugiesische Thomaspagode mit dem Bilde des Apostels Thomas zu Goa und die alte Pagode von Portonovo in Carnatik sind alle aus 19 Karat 2 1/2 Grän feinem Golde, 71 1/9 holl. Aß schwer, 85 2/3 Stück aus der feinen köln. Mark; Werth 3 fl. 34 1/2 kr. C. M. Die neue Pagode zu Portonovo ist zwar auch 71 1/9 holländ. Aß schwer, ihr Feingehalt beträgt aber nur 17 Karat, 19 Gr. und 92 7/11 Stück gehen auf die feine köln. Mark; Werth 3 fl. 13 kr. wien. C. M.

2) Ostindische Silbermünze. Zu Narsinga und Bisnagar in der bengalischen Provinz Orissa ist die Silberpagode (Piaster), von 2 Sicca-Rupien oder 4 1/2 Larin oder 7 1/2 Tangas, 485 holl. Aß schwer, aus 15 Loth 12 Gr. feinem Silber, 10 1/4 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; Werth 1 fl. 55 kr. 1 dr. wien. C. M. Sie hat auf der einen Seite das Gepräge eines Götzenbildes, auf der andern das Bild eines Fürsten, der auf einem von Elephanten gezogenen Wagen fährt.

3) Rechnungsmünze in Ostindien. Auf der Küste Koromandel rechnet man die Pagode zu 2 Pärdaw oder 36 Fanon und ihr Werth beträgt 4 fl. wien. C. M. — Zu Madras auf derselben Küste rechnet man entweder nach den vorigen Pagoden zu 4 Rupien oder 64 Annas oder 768 Pices, im Betrage von 4 fl. C. M., oder nach Sternpagoden zu 4 Rupien von 42 Fanum oder 3360 Cash. — Auf der Küste Malabar zu Carvao und a. O. werden 4 Pagoden einer Goldrupie gleich gesetzt die Pagode aber, zu 3 1/2 Rechnungsrupien oder 30 Famans oder 40 Settas oder 288 Pices oder 1728 Budgerooks berechnet, hat einen Werth von 3 fl. 20 kr. wien. C. M. Zu Pondichery rechnet man die Pagode zu 3 Rupien oder 24 Fanon oder 48 Annas oder 144 Sols oder 480 Dudu oder 1440 Cashes, welches 2 fl. 50 kr. 3 2/7 Pfen. C. M. beträgt. Zu Tranquebar gibt man der Pagode einen Rechnungswerth von 2 1/10 Thlr. oder 3 1/4 Rupie oder 26 Fanum oder 52 Annas od. 2080 Cashes oder 3 fl. 13 kr. 3 Pfen. C. M.

4) Handelsgewicht auf der Insel Sumatra im Reiche Acheen, wovon 2 einen Tal, 10 einen Bunkal, 200 einen Catti und 40000 einen Bahar machen; die Pagode, welche wieder in 8 Mas oder 32 Copangs untergetheilt wird, wiegt 100 holländ. Aß oder 1 1/11 wien. Quent.

5) Gold- und Silbergewicht auf den Küsten Koromandel und Malabar. Zu Pondichery wiegt die Pagode 71 1/9 holl. Aß oder 3 Pfen., 30 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts.

6) Diamantengewicht in Ostindien, wiegt 71 holl. Aß oder 10 7/11 Karat.

Pajock, russisches Getreidemaß, deren 2 einen Osmin, 4 einen Tschetwert und 8 einen Kuhl oder Sack machen. Der Pajock, von 2 Tschetwerik oder 16 Garnetz, hält 2452 paris. Kubikfuß oder 25 5/16 wien. Maßl.

Pakka-Retty, s. Retty.

Pal, s. Päle.

Palgat, Längenmaß in den hinterindischen Reichen Ava und Pegu. Der Palgat hat die Länge eines englischen Zolles und mißt 11 1/4 paris. oder 11 6/11 wien. Lin. 18 Palgat machen einen Taim.

Palie, Pallie, ostindisches Gewicht für trockene Sachen, vorzüglich für Getreide. Zu Kalkutta in Bengalen machen 8 Pallies einen Mahon, 20 einen Soalli, 100 einen Candil und 320 einen Kahun. Der Pallie, von 4 Roiks oder 16 Kunkes oder 80 Chatals, wiegt 75028 1/2 holl. Aß oder 6 wien. Pfund, 14 Loth. Zu Surate in der Präsidentschaft Bombai wiegt die Palie 33590 1/5 holl. Aß oder 3 Pfund, 1 Loth, 3/4 Quent wien. Gewicht. 20 Palies machen eine Pherra.

Palm, Palme, englisches und niederländisches Längenmaß. In England machen 1 1/3 Palm eine Handbreit (Hand), 3 eine Spanne, 4 einen Fuß (Foot) und 12 eine Elle (Yard); der Palm, von 3 Zoll oder 24 Parts oder 30 Linien oder 300 Theile, hält 33,^{775} paris. Linien oder 2 wien. Zoll 9 2/3 Linien. 25 englische Palm sind 6 wien. Fuß. Der niederländische Palm ist der 10. Theil einer niederländischen Reichselle, wird in 10 Duim (Daum, Zoll) oder 100 Streep (Linien) untergetheilt und hält 44 13/40 paris. Linien oder 3 wien. Zoll, 9 2/3 Linien. 19 niederländische Palm sind 6 wien. Fuß. (vergl. Palme.)

Palma, Palm, Längenmaß auf der brittischen Insel Malta und den balearischen Inseln. Auf Malta hält die Palma, wovon 8 zu einer Canna (Elle) gehören, 115,^{21} paris. Linien oder 9 wien. Zoll 10 1/4 Lin. 17 sind 14 wien. Fuß. — Auf Mallorka und Minorka machen ebenfalls 8 Palmos eine Canna, die Palma hält aber nur 95 1/13 paris. Lin. oder 8 wien. Zoll, 1 12/25 Linien. 28 sind 19 wien. Fuß. (vergl. Palmo).

Palme, Palm, Spanne, Längenmaß, nach welchem die Dicke in der Rundung der Schiffsmasten und anderer Rundhölzer in einigen Ländern bestimmt wird. Zu Hamburg hält die Palme, wovon 3 einen hamburger Fuß machen, 42 1/3 paris. Linien oder 3 Zoll, 7 4/5 Linien wien. Maß; 43 dieser Palmen sind 15 wien. Fuß. — In den Niederlanden ist der alte Palm beinahe 42 paris. Linien lang, also nur um 1/3 Linie kürzer als der hamburger. Der neue Reichspalm (s. Palm.) Zu Norwegen hält die Palme 39 3/5 paris. Linien oder 3 wien. Zoll, 4 7/11 Linien. 53 dieser Palmen sind 15 wien. Fuß.

Palmipes war bei den Römern ein Maß, 5 Hände breit.

Palmo, Spanne, brasilianisches, italienisches, portugiesisches und spanisches Längenmaß.

1) In Brasilien und Portugal hält der Palmo, wovon 3 einen Covado (kleine Elle), 5 eine Vara (halbe Elle) und 10 eine Braça machen, 96,^{17} (n. Eisenbeiß 97,^{17}) paris. Linien oder 8 wien. Zoll, 1 Linie. 16 dieser Palmos sind 11 wien. Fuß. Der portugiesische Palmo craveira, von 8 Zoll oder 96 Linien oder 960 Theile, hält 97,^{17} (nach Eisenbeiß 100) paris. Linien oder 8 wien. Zoll 1 8/25 Linien. 36 dieser Palmos sind 25 wien. Fuß.

2) In Italien machen gewöhnlich 8 Palmi eine Canna oder Perche (Ruthe). — Zu Carrara hält der Palmo 103 paris. Linien oder 9 wien. Zoll 2 8/9 Linien. 48 sind 37 wien. Fuß. Auf Corsika hält der Palmo 110,^{9} paris. Linien oder 9 wien. Zoll, 5 2/3 Linien. 24 sind 19 wien. Fuß. Zu Genua im sardinischen Staate rechnet man gewöhnlich 10 Palmi zu einer Canna, seltener 8 oder 12. Der Palmo hält 110 3/4 paris. Linien oder 9 wien. Zoll, 5 3/5 Linien. 32 sind 23 wien. Fuß. — Zu Neapel machen gewöhnlich 8 Palmi eine Canna oder Percha, doch werden zu Gara, Lagiano, Nocera, Rocca und Salerno 7 2/3, in Calabrien, Carignolo, Crosi, Foggia und Lucera 7, in Capua 7 1/5 und in Fiano 7 1/2 neapolitanische Palmi auf eine Percha gerechnet. Der Palmo, welcher wieder in 12 Once oder 60 Minuti untergetheilt wird, hält 116,^{666} paris. Linien oder 9 wien. Zoll, 11 9/10 Linien. 6 sind 5 wien. Fuß. Beim Feldmessen machen 7 1/2 einen Passo und 60 eine Canna oder Percha. — Zu Nizza im sardinischen Staate hält der Palmo 117,^{3} paris. Linien oder 10 wien. Zoll, 1/3 Linie. 43 sind 36 wien. Fuß. — Zu Pisa im Großherzogthum Toskana hält der Palmo 132,^{3} paris. Lin. oder 11 wien. Zoll, 3 3/4 Linien. 18 sind 17 wien. Fuß. — Zu Rom hält der Baupalmo, von 12 Once oder 60 Minuti oder 120 Decimi, 99 paris. Linien oder 8 wien. Zoll, 5 5/9 Linien. 17 sind 12 wien. Fuß. 10 machen eine Bau-Canna. Der gewöhnliche Palmo daselbst, wovon 8 zu einer Canna gehören, hält 110 1/4 paris. Linien oder 9 wien. Zoll, 10 2/3 Linien. 75 sind 59 wien. Fuß. — Auf Sardinien hält der Palmo 110 1/10 paris. Linien, ist folglich nur wenig von dem römischen Handelspalmo verschieden. — Auf der Insel Sicilien gehören 8 Palmi zu einer Canna (Elle) und der Palmo hält zu Messina 117 paris. Linien oder 10 wien. Zoll, 1/10 Linie. 6 sind 5 wien. Fuß. — Zu Palermo aber 107 5/8 paris. Linien oder 9 wien. Zoll, 2 2/3 Lin. 13 sind 17 wien. Fuß.

3) In Spanien gebraucht man überhaupt zweierlei Palmos, den castilianischen großen und kleinen Palmo. Der castilianische oder Madrider große Palmo, wovon 1 1/3 einen Pies (Fuß), 2 einen Codo, 4 eine Vara, 6 2/3 einen Paso und 8 einen Estado machen, und welcher wieder in 9 Pulgados oder 12 Dedos oder 144 Lineas untergetheilt wird, hält 93,^{97} paris. Linien oder 8 wien. Zoll, 2 1/5 Linien. 82 sind 55 wien. Fuß. 1000 sind 671 wien. Fuß oder 272

Parbao-Xerafin, s. Perda.

Pari, s. Aspari.

Pari-Rechnung, heißt jene Rechnung, welche die Gleichheit der Münzen nach ihrem innern und äußern Werthe untersucht.

Parpajola, Parpaglione, Parpayolle, Lichtmotte, alte silberne Scheidemünze zu Genua und Mailand, 2 1/2 Soldi in Mailand und Tessin oder in Genua nach dem jetzt angenommenen Werthe 5 Centesimi oder 2 kr. C. M. im Werthe; doppelte nach Verhältniß. Zu Chiavenna im Mailandischen rechnet man 3 Blutzger oder 4 Soldi auf eine Parpajola, 3 Parpajole auf eine Lira Scheidemunze und 8 auf eine Libbra; im Veltlin rechnet man 5 Parpajole auf einen Scudo, 30 auf einen Talaro und 32 auf eine Libbra.

Part, Theilstrich, Theil des englischen Fußes, mißt 1 11/25 wien. Linie. 8 machen einen Inch (Zoll), 24 einen Palm, 32 eine Hand, 72 einen Span und 96 einen Foot (Fuß).

Paru, asiatische, besonders in Goa gangbare Goldmunze, welche 7 fl. 11 1/4 kr. C. M. gilt.

Passet, Passeto, Schrittchen, Längenmaß zu Pisa im Großherzogthum Toskana, von 2/5 Canna oder 2 Bracci oder 24 Crazie, hält 517 11/25 pariser Lin. oder 1 1/2 wien. Elle. (vergl. Passo).

Passirgewicht ist im Münzgewicht an den Goldstücken der geringe Unterschied des Gewichts eines Stückes gegen das fest bestimmte Gewicht dieser Goldmünze. So ist ein Passirdukaten zwar nicht vollwichtig, aber es fehlt daran so wenig, daß er noch für vollwichtig angenommen wird. Bei Friedrichs-, Karls- und Augustdor beträgt das Passirgewicht 3 bis 4, bei Dukaten 2 bis 3 holl. Aß.

Passo, Schritt, italienisches und span. Längenmaß. Der Passo zu Livorno hält 729 pariser Lin. oder 5 wien. Fuß 2 Zoll.

In Neapel machen bei dem Feldmessen 7 1/2 Palmi einen Passo oder eine Percha von 873 7/10 pariser Lin. oder 6 wien. Fuß 2 4/5 Zoll.

In Pisa, s. Passeto.

Der sicilianische Passo, von 7 1/2 Fuß, mißt 804,7 pariser Lin. oder 5 wien. Fuß 8 9/10 Zoll.

In Spanien ist der Passo der 5/6. Theil einer Toesa oder Braza, enthält 1 2/3 Varas oder 3 1/3 Codos oder 5 Pies oder 6 2/3 große Palmos oder 20 kleine Palmos oder 6 Pulgados oder 80 Dedos oder 960 Lineas und mißt 626 1/2 pariser Linien oder 5 wien. Fuß 5 3/5 Zoll.

Der Passo in Venedig ist, wie der spanische, 5 Fuß lang und mißt 770 pariser Linien oder 5 wien. Fuß 6 Zoll.

Patac, alte Scheidemünze in Avignon, welche 2 Deniers oder beinahe 1 1/2 dr. C. M. gilt.

Pataca, Pattaca, 1) brasilianische Silbermünze, aus 14 1/3 löthigem Silber, 13 3/4 Stück aus der feinen köln. Mark, welche von 1690 bis 1800 in ganzen, 1/2, 1/4 und 1/8 Stücken zu 640, 320, 160 und 80 Rees ausgeprägt wurden, die aber im Mutterlande selbst nur zu 600, 300, 150 u. 75 Rees angenommen werden. Der Werth der ganzen beträgt 1 fl. 27 kr. 1 dr. C. M. (die übrigen nach Verhältniß.) 2) s. Pataka.

Patacca, heißen in Neapel die halben Dukatistücke, m. s. Ducato. — In Portugal erhalten die spanischen Piaster diesen Namen.

Patacon, Patagon. 1) s. Bärenthaler. 2) In den Schweizer Kantons Bern und Genf erhalten diesen Namen die alten Thaler oder 3 Livresstücke aus 13 1/3 löthigem Silber, 562 holl. Aß schwer, (10 1/3 Stück aus der feinen kölnischen Mark); Werth 1 fl. 55 kr. 2 1/7 dr. C. M. — 3) Zu Lüttich in den Niederlanden wird der Species- oder Reichsthaler von 3 Lütticher Gulden, Patagon genannt. Der Werth beträgt 2 fl. C. M. — 4) In Brabant, Flandern und Luxemburg machen 2 1/2 Patagons ein Pfund vlamisch; der Patagon enthält 2 2/5 Gulden (Livres) oder 8 Schilling oder 48 Patars (Sols) oder 96 Groot vlämisch oder 192 Liards (Ort) oder 576 Deniers oder 768 brabanter Pfennige oder 2304 Mythen und hat in Courant-Münze einen Werth von 1 fl. 35 kr. 15/16 dr., in Wechseln oder als Rechnungsmünze aber von 2 fl. 11 kr. 1 3/7 dr. C. M. — 5) Zuweilen nennt man die alten neapolitanischen Dukati zu 100 Grani und die alten spanischen Thaler oder Piaster ebenfalls Patagons (s. Peso).

Patak, s. Pjatak, Pataltiniki und Pjataltinik.

Pataka, Pataque, Patakka, Patacca, 1) ägyptische Rechnungsmunze, von 2 1/4 Piaster oder 90 Medini oder 270 Asper; Rechnungswerth 1 fl. 34 kr. 1 pf. C. M. Gewöhnlich bezeichnet man mit diesem Namen die kaiserlich österreichischen Conventions-Thaler. 2) In Abyssinien erhalten die deutschen Conventions-Thaler (s. d. A.) den Namen Patakas und man rechnet zu Massuah auf eine venetianische Zechine 2 1/4 Patakka; die Pataka aber zu 24 Harf oder 92 Divini oder 920 Kibear (Kibir) oder 2700 Borjokes (Glaskorallen). Zu Adowa machen 10 Patakkas einen Wakea oder eine Unze Gold. 3) In Algier gibt man diesen Namen den Piastern und unterscheidet den Patacca gourda und den Patacca chica. Der Patacca gourda, von 3 Patacca chicas oder 24 Messon oder 696 Asper, gilt 1 fl. 17 kr. 2 2/7 pf. C. M. Der Patacca chica, von 8 Messon (Tomin) oder 232 Asper, gilt 25 kr. 3 3/7 pf. C. M. 4) Zu Batavia und auf der Insel Java hat die Patakke, von 6 Mas od. 24 Cash od. 192 Deut oder 48 indische Stüver, einen Werth von 1 fl. 17 kr. 3 pf. C. M.

Patar, Stüver, Sols, alte silberne Scheidemünze zu Antwerpen, in den südlichen Provinzen der Niederlande und im angrenzenden Frankreich. Zu einem Escalin oder Schilling gehören 6, zum Gulden oder Livre 20 und zum Patagon oder Thaler 48 Patar. Der Patar enthält 2 Groot oder 4 Orts (Liards) oder 12 Deniers oder 10 brabantische Pfennige und hat einen doppelten Werth. Als Rechnungsmünze berechnet man denselben zu 2 kr. 2 3/7 dr., als Scheidemunze aber gilt der Patar nur 2 kr. C. M.

Patenoter werden auf den ostindischen Inseln die portugiesischen Bazaruca genannt, s. Bazaruca.

Pau, Längenmaß in Loango von dreierlei Art, als: des Königs und der vornehmsten Beamten, der niedrigen Beamten und Privatpersonen. Das erste hält 25, das zweite 21 2/5, das dritte 14 1/2 wien. Zoll.

Paulette, eine schwedische Kupfermünze, welche 6 kr. 2 1/4 dr. C. M. gilt.

Pavillon hieß eine alte franz. Goldmünze, welche Philipp von Valois 1339 prägen ließ. Diese Münze war von feinem Golde; es gingen 48 Stück auf die feine Mark; der Werth betrug ungefähr 6 fl. 45 kr. wien. C. M.

Paye, 1) Scheidemünze auf Ormus im persischen Meerbusen, von 1/4 Scudi oder 10 Besorch, im Werthe von 3 kr. 1/2 pf. C. M. 2) Rechnungsmünze im Reiche Siam, von 2 Clam oder 200 Cauris, im Werthe von 1 kr. 3 4/7 pf. C. M. 3) Als Gewicht in diesem Reiche berechnet man den Paye oder Payn zu 24 Reißkörnern.

Pe, Fuß, Längenmaß in Brasilien und Portugal von 1 1/2 Palmo oder 12 Zoll oder 144 Linien. In Brasilien mißt der Pe 134 7/10 paris. Linien oder 11 wien. Zoll 6 1/5 Linien; in Portugal 145 7/10 pariser Linien oder 1 wien. Fuß 5 1/2 Linien.

Peack, eine Art Kauris oder Muscheln, deren sich die Wilden Nordamerikas als Münze bedienen. (vergl. Kauris).

Pearch, s. Perch.

Pecha, s. Peschа.

Pechy (Elle), Längenmaß zu Damask in Syrien, s. Pik.

Pegelstoof, s. Stoof.

Peck, Pitany, Viertel, Mene, englisches Hohlmaß für trockene Sachen, wie Getreide, Mehl, Salz, Steinkohlen, Fische ꝛc. Zu einem Bushel gehören 4 Pecks, zu einem Strike 8, zu einem Comb 16, zu einem Quarter 32, zu einer Tun (Tonne) 160 und zu einem Load (Last) 320 Pecks. Das Peck wird in 2 Gallons oder 4 Pottles oder 8 Quarts oder 16 Pints getheilt und hält 450 1/4 pariser Kubikzoll oder 4 3/5 wien. Maßl.

Pecul, Pekul, Pic, Pikul, Centner, ostindisches Gewicht von 100 Catti oder 1600 Tails (Täls, Leangs.) Zu einem Amat Getreide gehören 2, zu einem kleinen Bahar Handelsgewicht 3, zu einem großen Bahar 4 1/2 und zu einem Timbang Reiß und Getreide 5 Pekuls. Auf Amboina machen 25 Pecul einen Copan und ein Pecul von 100 Catti,

Peſcha, Pesce, Peſſa, Peyſes, Peza, Pecha, kupferne Scheidemünze zu Surate und andern Orten in Oſtindien, 3 Quentchen ſchwer und am Rande bauchig. Man rechnet gewöhnlich 48 auf eine Rupie, doch werden in der Nähe der Kupferbergwerke 50, 54 bis 56 Stück und in Surate 64 Stück bleierne (ſ. Pice) für eine Rupie gegeben. Es gibt einfache und doppelte; der Werth der erſteren beträgt a) zu Delhi; 1 kr. 1ſ7 dr. b) im Lande der Maratten, zu Camboja ꝛc. 1 kr. 4ſ7 dr. C. M. c) ſ. Pice.

Peſeta, Pezeta, kleiner Peſo, ſpaniſche Scheidemünze aus 13 1ſ3 löthigem Silber, von 1ſ4 Peſo oder Piaſter. Nach der Provinzial-Scheidemünze wird der Peſeta zu 2 Reales de Plata (Silber-Realen), 2 Quartos oder 4 Reales de Vellon (Kupfer-Realen) oder 136 Maravedi oder 1 Sueldos 6 Dineros oder 1360 caſtilianiſchen Dineros gerechnet; ſein Werth beträgt 26 1ſ4 kr. C. M.; — nach **meri-kaniſcher Währung** aber enthält der **Peſeta merikana** 2 Silber-Reales 10 1ſ2 Quartos oder 5 Kupfer-Reales oder 9 Sueldos 4 1ſ2 Dineros oder 1700 caſtilianiſche Dineros; wornach ſich der Werth auf 32 kr. 2 1ſ7 dr. Conv. M. berechnet.

Peſo, (Pfund) I. **Spaniſche Münze,** — 1) **Peſo duro, Peſo fuerte, Petto, Pezzo de otto** (St. v. Achten), **Piaſtra, Piaſter** (Platte, Pflaſter), **Patacon, Matte** (Großmünze), **Real** (Königsmünze), ſpaniſche Silbermünze, war im 16. Jahrhundert viereckig und unregelmäßig und erhielt erſt im 17. Jahrhundert die Rundung. Der Peſo hat einen Werth von 8 Reales de Plata (Silber-Realen) oder 15 Reales de Vellon (Kupfer-Realen), doch ſtehen die aus altem Silber (Plata antigua) etwas höher im Preiſe. Nach den verſchiedenen ſpaniſchen Münzwährungen wird auch der Werth des Peſo auf verſchiedene Art berechnet. a) Nach **aragoniſcher Währung** wird der Peſo zu 8 Reales oder 16 Sueldos oder 256 Silber-Dineros oder 5120 caſtilianiſchen Dineros gerechnet; b) nach **kanariſcher Währung** hat der Peſo corriente 8 Silber-Reales oder 10 Courant-Realen oder 80 Courant-Quartos oder 5120 caſtilianiſche Dineros; c) nach **caſtilianiſcher Währung** unterſcheidet man den **Peſo de plata antigua** (alten Silberpiaſter oder Wechſelpiaſter) von dem **Peſo de plata nueva** (neuen Silberpiaſter, Provinzial-Piaſter); der erſte wird zu 15 1ſ17 Reales de Vellon (Kupferrealen) oder 128 Quartos oder 256 Ochavos oder 512 Maravedis de Vellon oder 5120 Dineros, letzterer aber zu 15 Kupferrealen oder 127 1ſ2 Quartos oder 255 Ochavos oder 510 Maravedis od. 5110 Dineros gerechnet. Die alten Silberpiaſter ſind aus 14 Loth 8 Grän feinem Silber; es gehen 9 5ſ8 Stück auf die feine kölniſche Mark); der Werth beträgt 2 fl. 4 kr. 2 1ſ7 dr. C. M. Die neuen Piaſter ſeit dem Jahre 1772 ſind aus 14löthigem Silber; es gehen 9 5ſ14 Stück auf die feine kölniſche Mark. Der Werth beträgt 2 fl. 4 kr. C. M. Von beiden werden die **Wechſel-Piaſter, Wechſel-Peſos** in Rechnungsmünze zu 8 alten Silberrealen unterſchieden und zu 1 fl. 33 kr. 1 3ſ7 dr. C. M. berechnet. — d) Nach **canariſcher** und majorkaniſcher Währung wird der Peſo von 8 Realen dem alten Wechſelpiaſter gleich gerechnet. e) Nach **cataloniſcher Währung** wird der Peſo oder Piaſter zu 1 7ſ8 Libra catalona oder 12 1ſ2 cataloniſchen Silberrealen oder 18 3ſ4 Reales de Arditos oder 37 1ſ2 Sueldos oder 450 cataloniſchen Dineros oder 900 Mallas oder 6837 1ſ7 caſtilianiſchen Dineros berechnet und gilt 2 fl. 5 kr. C. M. f) Nach **merikaniſcher Währung** hat der Peſo de plata (Silber-Piaſter) zu 8 Silber-Reales oder 128 Quartos oder 272 Silber-Maravedis oder 6800 caſtilian. Dineros, als Rechnungsmünze einen Werth von 2 fl. 4 kr. 2 1ſ7 dr. C. M. Von den wirklich in Meriko geprägten Peſos ſind die alten eckigen aus 14 Loth 10 Grän feinem Silber etwas leichter als die neuen Peſos mit 2 gekrönten Halbkugeln zwiſchen den Herkulesſäulen, aus 14 Loth 8 Grän feinem Silber. Von jenen gehen 9 7ſ10, von den neuen aber 9 23ſ40 Stück auf die feine kölniſche Mark. Gegen den angegebenen Rechnungswerth ſind die alten meri-kaniſchen Peſos um 2 Pfennige ſchlechter; die neuen aber um 3 Pfennige beſſer. In Amerika wird dieſer meriſaniſche Peſo zu 2 fl. 8 1ſ4 kr; der ſpaniſche Piaſter oder caſtilianiſche Peſo aber zu 2 fl. 5 kr. C. M. berechnet. g) Nach **valenciſcher** Währung hält der Peſo oder Piaſter 13 1ſ3 valenciſche Silber-Realen, welche mit 8 alten oder 10 neuen Silber-Realen gleichen Werth haben (ſ. caſtilianiſche Währung), aber nur in 20 Sueldos oder 240 valenciſche Dineros getheilt werden. — 2) **Peſo duro de oro,** Gold-Piaſter, halb **Piſtole, Viertel-Dublone,** ſpaniſche Gold-Münze, ſ. Eſcudillo de oro.

II. **Italieniſches Gewicht.** In Italien unterſcheidet man im Allgemeinen **Gran-Peſo** oder **Peſo groſſo,** ſchwer Gewicht und **Peſo ſcarſo** oder **Peſo ſottile,** leicht Gewicht und beſtimmt darnach die **Libbra, Lira** und andere Gewichte. In einigen Gegenden aber iſt Peſo der Name eines Gewichts. 1) In **Bologna** enthält der Peſo 25 Libbre Handelsgew. und wiegt 188 1ſ25 holl. Aß oder 19 wien. Pfd. 11 Loth 1 2ſ3 Quent. — In **Genua** im ſardiniſchen Staate hat der **Peſo groſſo** 5 Cantari oder 30 Rubbi oder 500 Rotoli oder 750 Libbre Handelsgewicht und wiegt 4 wien. Centner 67 1ſ3 Pfund.

Peſſa, ſ. Peſcha.

Petchuen, Petum, Petong, alte chineſiſche Scheidemünze aus Weißkupfer oder 2ſ3 Kupfer und 1ſ3 Blei mit einem viereckigen Loch in der Mitte. ſ. Caſch.

Petermännchen, alte Scheidemünze zu Aachen, Trier u. a. O. in Rheinpreußen 6 Buſche machen ein Petermännchen oder eine Mark, 54 Petermännchen einen Reichsthaler. Man hat zweierlei Arten dieſer Scheidemünze, nachdem ſie entweder nach dem 20 oder 25 Guldenfuß ausgeprägt iſt. Von den erſtern ſchweren Petermännchen gehören 72 Stück, von den leichtern aber 90 Stück zu einem Speciesthaler. Das ſchwere Petermännchen hat einen Werth von 1 kr. 3 1ſ4 dr. und das leichte von 1 kr. 2 2ſ3 dr. C. M.

Petersgroſchen, Petersphennig (Peter-Penny) **Römer-Pfennig** (Rome-Penny), **Herd-Pfennig** (Heart-Penny), alte engliſche Münze aus feinem Silber, 3 jetzige Pence oder 7 kr. C. M. im Werth. Dieſe Münze wurde ehemals von jeder Familie als Steuer nach Rom geſchickt. Eine ähnliche Münze zu demſelben Zweck hatte man ehemals auch in Polen.

Petis, heißt zu Palembang auf Sumatra eine mit Blei vermiſchte Münze mit einem Loche in der Mitte; gewöhnlich werden 500 Stück an einander gereiht. 16 derſelben gelten einen ſpaniſchen Piaſter, folglich iſt der Werth eines Stückes 7 3ſ4 kr. C. M.

Petto de otto, ſ. Peſo.

Peyſes, ſ. Peſcha.

Peza, ſ. Peſcha.

Peza d'otto, portugieſiſche Rechnungsmünze von 1 1ſ2 Cruſado oder 1 fl. 53 7ſ10 kr. C. M. (vergl. Peſo.)

Pezza, 1) **Pezza da otto,** Silbermünze in Rom, von 8 Paoli oder 10 Bajocchi; es gehen 11 9ſ10 Stück auf die feine kölniſche Mark. Der Werth beträgt 1 fl. 40 kr. 1ſ2 dr. C. M. — 2) **Pezza da otto reali** a) ſilberne Scheidemünze in Genua zu 6 2ſ3 Soldi oder 6 3ſ4 kr. C. M. b) Rechnungsmünze in **Toskana,** von 5 3ſ4 Lire oder 20 Soldi oder 240 Denari; Rechnungswerth 1 fl. 51 kr. 1 1ſ7 dr. C. M. (vergl. Livornino und Peſo.)

Pezzo, Flächenmaß in Rom, von 16 Quad.-Catene, hält 733 wien. Quad.-Klaft. und ſäet 1 wien. Metzen 11 Maßl. 1000 ſind 458 oder 24 derſelben 11 wien. Joch.

Pfanne, 1) **Pfanne Holz,** Holzmaß auf den öſterreichiſchen Salzwerken zu Iſchl, Hallſtadt ꝛc. 127 3ſ4 wien. Fuß lang, 14 2ſ3 Fuß hoch, mit 6 Fuß Klobenlänge, enthält 11200 wien. Kub. Fuß. — 2) **Pfanne Salz,** auf dem Salzwerk zu Halle in preußiſch-Sachſen ein Maß für die Salzſiede, enthält 5 Zober oder 40 Eimer. Zu einem Quart Salz gehören 12 Pfannen und zu einem Stuhl 48 Pfannen.

Pfeilerthaler, ſ. Pilar.

Pfennig, Pennig. 1) **Rechnungsmünze** und **Scheidemünze.** Alte deutſche aus den Bracteaten entſtandene Münze. Vor dem 12. Jahrhundert wurden 320 Stück aus der Mark feinem Silber geſchlagen, ſo daß alſo ein Pfennig den Werth von beinahe 2 Gr. Convent.-Geld oder 7 1ſ2 kr. C. M. hatte. Nachher wurde der innere Gehalt der Münze verringert um die Mitte des 13. Jahrhunderts gehörten, 660 um das Jahr 1350 ſchon 960 und zu Anfang des 15. Jahrhunderts 1200 bis 1300 Pfennige auf die Mark Silber. Durch den vielen Zuſatz des Kupfers erhielt die Münze eine ſchwarze Farbe und man machte nun einen Unterſchied zwiſchen den weißen

Striche besonders abgetheilt wird. Die Faust hat genau 4 wien. Zoll.

Pfiff heißt in der Volkssprache (Oesterreich) ein halbes Seidel; 8 Pfiff machen ein Großseidel.

Pflasterziegel, sollen in Oesterreich 10 Zoll lang, 6 Zoll breit und 1 1/2 Zoll dick seyn.

Pflug, Ackermaß im dänischen Herzogthum Schleswig, enthält 2 Tonnen Saatkorn, oder 8 Tonnen Hartkorn Aussaat, oder 30 3/4 wien. Joch und säet 92 1/4 wien. Metzen.

Pfund, Aratel, Carga, Funt, Libbra, Libra, Lira, Livre, Rottel, Pond (m. vergl. diese Artikel.)

1) Handelsgewicht. Gewöhnlich wird das Pfund in Deutschland in 16 Unzen oder 32 Loth oder 128 Quent, das metrische Pfund aber in 100 Theile getheilt, doch kommen auch in Deutschland und in der Schweiz Pfunde von 36 bis 40 Loth vor. An einigen Orten, z. B. in Frankfurt a. M., Zürich ꝛc. hat man Pfunde von größerem und geringerem Gewicht und unterscheidet dann schweres und leichtes Pfund. Zu dem erstern gehört an mehreren Orten das Fleischergewicht, das gegen das Handels- oder Krämergewicht um 2 bis 4 Loth schwerer ist. 20 bis 25 Pfund machen einen Stein, 100 bis 120 einen Centner (s. d. A.) und 300 ein Pfund schwer. Außer diesen hat man noch Schiffpfunde und Liespfunde (s. d. A.). Hinsichtlich des eigenen Gewichts sind die Pfunde in den einzelnen Orten und Ländern sehr von einander abweichend.

Bei den verschiedenen gesetzmäßig bestimmten Gewichtssorten in den österr. Staaten hat das Pfund Handels- oder Kommerzialgewicht 11055 11/100 holl. Aß oder 10546,^{63} alte Pariser Grains oder 560,^{012} Grammes und wird in 32 Loth oder 128 Quentchen oder 512 Sechszehntel, das Loth in 4 Quentchen, oder 16 Sechszehntel, eingetheilt. Auch theilt man das Pfund in 4 Vierting à 8 Loth. Das Pfund des wien. Handelsgewichts ist seit dem Jahre 1756, wo in allen Erbstaaten Oesterreichs ein gleiches Gewicht eingeführt wurde, um 29 wien. Richtpfennigstheile leichter, als 2 wien. Mark u. wiegt 130774 wien. Richtpfennigstheile oder 5 Unzen und 0 Grossi des metrischen Gewichts, oder 5 Hectogramme und 10 Decagramme. Diesem wiener Pfunde ist das neue bairische Pfund fast ganz gleich; die übrigen Pfunde Deutschlands sind fast alle kleiner, oder leichter als das wiener Pfund. So machen z. B. 100 Nürnberger 91 wien. Pfund; 100 Frankfurter 90 Wiener; 100 Augsburger oder Amsterdamer 88 Wiener; 100 Berliner oder Leipziger 83 wiener; 100 Londoner 81 wiener Pfund; — 1000 wiener Pfund des Handelsgewichtes sind 34 1/4 russ. Pud, 500 Amsterdamer Pond oder franz. Kilogramme, 1000,^{021} Bairische Pfund, 1099 Nürnberger Pfund, 1109 Frankfurter Pfund, 1122 Kopenhagner Pfund, 1134 Amsterdamer alte Pfund, 1141 Augsburger Pfund, 1150 Hamburger Pfund, 1197 Berliner Pfund, 1198 Leipziger Pfund, 1218 spanische Pfund, 1233 Londoner Imp. avoir du pois Pound, 1322 schwed. Vict.-Pfund, 1328 Breslauer Pfund, 1369 russ. Pfund und 1501 Lond. Imp. Stand.-Troy-Pound.

Außer diesem Pfunde des Handelsgewichts kommen im Kaiserstaate Oesterreich noch folgende Pfunde vor:

Das Pfund Schiffsfracht zu Wien ist gleich 300 Pfund des wiener Handelsgewichts und hält 1 Quintal 68 Pfund, 3 Denar, 6 Gran des metrischen Gewichts.

Das Pfund des wiener Apothekergewichts enthält 12 Unzen (a 2 Loth oder 96 Drachmen oder 288 Skrupel oder 5760 Gran oder 98080,^{5} wien. Richtpfennigstheile oder 420009 franz. Milligrammes und beträgt 4 Unzen, 2 Grossi des metrischen Gewichts. (Vergl. Apothekergewicht.)

Das Pfund Chokoladegewicht wiegt 28 Loth des Kommerzialgewichts, oder 114427,^{25} wiener Richtpfennigstheile, oder 4 Unzen 9 Grossi metrischen Gewichts. (Man sehe Chokoladegewicht.

Das Pfund des Tabaksgewichts wiegt nur 30 Loth des Handelsgewichts.

Das metrische Pfund im lombard. venetianischen Königreiche, s. Libbra.

Das Pfund des Bergcentners oder des symbolischen Gewichts zur Prüfung des metallischen Gehaltes der Erze hat 16 Wiener Richtpfennigstheile. (Vergl. Bergcentner.)

Das Pfund des Getreide-Probgewichts wiegt 1322 Loth des Handelsgewichts, oder 65,^{35} 32175 wiener Richtpfennigstheile und hält 1/2 Denar und 1/2 Gran des metrischen Gewichts. (Vergl. Getreidegrobgewicht.)

Das Aachner Pfund Handels- od. Kommerzial-Gewicht wiegt 9718 1/2 holl. Aß oder 26 wien. Loth 2 7/10 Q. und wird in 2 Mark, 16 Unzen, 32 Loth, 128 Quentchen oder 512 Pfen. eingetheilt. 1000 sind 834 oder 6 derselben 5 wien. Pfd. 1000 wien. Pfund sind 1199 Aachner Pfund. — 100 Pfund machen einen Centner.

Das Pfund zu Aarau in der Schweiz, von 32 Loth, wiegt 9915 holl. Aß oder 27 wien. Loth 8/9 Quent. 1000 sind 850 oder 20 derselben 17 wien. Pfund.)

Aichstädt s. Eichstädt.

Das Pfund zu Alessandria, s. Lira.

Das Pfund zu Alicante, s. Libra.

Das Pfund in Altenburg, von 32 Loth, wiegt 9709 holl. Aß oder 20 wien. Loth 2 5/8 Quent. 1000 sind 833 oder 6 derselben sehr nahe 5 wien. Pfund. 110 machen 1 Centner.

Das Pfund zu Altona, von 32 Loth, wiegt 10080 9/10 holl. Aß oder 27 wien. Loth 2 7/10 Quent. 1000 sind 865 oder 15 derselben 13 wien. Pfd. 14 machen 1 Liespfund, 112 einen Centner und 280 ein Schiffpfund.

Das Pfund zu Amberg in Baiern wiegt 12480 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 2 Loth 1 Quent. 1000 sind 1070 oder 100 derselben 107 wien. Pfund.

Das Pfund Handelsgewicht zu Amsterdam, von 16 Unzen oder 32 Loth, wiegt 10280 holl. Aß oder 28 wien. Loth 9/10 Quent. 15 sind 1 Liespfund, 100 ein Centner, 300 ein Schiffpfund. Das Pfd. Troy-Gewicht daselbst, von 15 Unzen, wiegt 10240 holl. Aß oder 28 wien. Loth 1/2 Quent. Das Amsterdamer brabanter Pfund wiegt 9190 holl. Aß oder 26 wien. Loth 3 1/2 Quent. 1000 Amsterdamer Pfund d. Handelsgew. sind 882 od. 17 derselben 15 wien. Pfund. 1000 Troys-Pfund sind 879 oder 8 derselben 7 wien. Pfund und 1000 Amsterdamer brabanter Pfund sind 840 oder 25 derselben 21 wien. Pfund. 1000 wien. Pfund sind 1134 Amsterdamer Pfund des Handel. Gew. oder 1138 Troy-Pfund oder 1191 Amsterdamer brabanter Pfund. (M. s. auch Pond.)

Das Pfund zu Ancona, s. Lira.

Das Pfund zu Anspach und Baireuth, von 32 Loth, wiegt 10000 holl. Aß oder 29 wien. Lth. 2/3 Quent. 1000 sind 909 oder 11 derselben beiläufig 10 wien. Pfund.

Das Antwerpner brabanter Pfund von 32 Loth, wiegt 9754 holl. Aß oder 26 wien. Loth 3 1/2 Quent. 1000 sind 837 oder 49 derselben 41, oder 6 derselben circa 5 wien. Pfd. 1000 wien. Pfd. sind 1195 Antwerpner brab. Pfd. Andern Angaben zu Folge wiegt das Antwerpner brabanter Pfd. 9790 holl. Aß oder 26 wien. Loth 3 1/2 Quent. 1000 sind demnach 840 oder 25 derselben 21 wien. Pfund.

In Appenzell wiegt das Pfund schwer Gewicht, von 40 Loth, 12193 (nach Jäckel 12164) holl. Aß oder 1 wien. Pfund 1 Loth 1 8/9 Quent. 1000 sind 1039 oder 25 derselben 26 wien. Pfd. Das Pfund leicht Gewicht daselbst, von 32 Loth, wiegt 9076 (nach Eisenbeiß 9755) holl. Aß oder 20 wien. Loth 2 9/10 Quent. 1000 sind 850 oder 50 derselben 41 wien. Pfund.

Das Pfund in Aragonien, s. Libra.

Das Pfund in Asturien, s. Libra.

Das Pfund Frohngewicht oder Großgewicht zu Augsburg wiegt 10220 holl. Aß oder 28 wien. Loth 1/2 Quent. Das Krämerpfund oder Pfund Kleingewicht daselbst wiegt 9836 (9833) holl. Aß oder 27 wien. Loth. 1000 Augsburger Pfund Frohn- oder Großgewicht sind 877, oder 65 derselben 57 wien., oder beinahe 8 große 7 wien. Pfund und 1000 Augsburger Krämerpfund sind 844, oder 32 derselben 27 wien. Pfund. 1000 wien. Pfund sind 1140 große oder 1185 augsb. kleine oder Krämerpfund.

Das Pfund zu Aurich wie Emden.

Das Pfund zu Baden im Kanton Aargau, von 36 Loth, wiegt 10995 holl. Aß oder 30 wien. Loth 3/4 Quent. 1000 sind 875 oder 31 derselben circa 27 wien. Pfund. 100 machen 1 Centner.

Das Pfund im Großherzogthum Baden, s. Carlsruhe.

Das alte Pfund in Baiern hatte ehemals 11682 holl. Aß oder 32 1/2 wien. Loth an Gew., wornach 1000 dieser Pfunde 1002 wien. Pfunden gleich waren. Das neue seit 1811 gesetzlich eingeführte Pfund von 32 Loth wiegt 560 franz. Grammes oder 11017,^{002} holländische Aß. 100 dieser neuen Pfunde sind 99,^{2897} wiener Pfunde. Man rechnet es gewöhnlich dem wiener Pfund ganz gleich. 20 Pfund machen einen Stein, 100 einen Centner.

Das Pfund zu Bamberg in Baiern, von 32 Loth, wiegt

Das Pfund auf Corsika, von 12 Unzen, wiegt 7166 holl. Aß oder 19 wien. Loth 2 7/10 Quent. 1000 sind 615 oder 13 derselben 8 wien. Pfund.
Das Pfund zu Corunna, s. Libra.
Das Pfund zu Crakau, s. Zunt.
Crems, s. Krems.
Cronach, s. Goldcronach.
Das Pfund zu Culmbach wiegt 10763 holl. Aß oder 29 11/20 wien. Loth. 1000 sind 923 oder 25 derselben 23 wien. Pfd.
Das Pfund Handelsgewicht auf den niederl. westind. Antillen-Inseln Curaçao, St. Eustache und St. Martin wiegt 11055 holl. Aß oder 30 wien. Loth, 1 5/11 Quent. 1000 sind 949 oder 20 derselben 19 wien. Pfund.
Das alte Pfund zu Danzig, von 2 Mark oder 16 Unzen oder 32 Loth oder 48 Schott oder 128 Quent oder 512 Pfen., wiegt 9062 holl. Aß oder 24 wien. Loth, 3 1/2 Quent. 1000 sind 777 oder 9 derselben beiläufig 7 wien. Pfund. (Nach Eisenbeiß wiegt das Danziger alte Pfund 9046 holl. Aß, wornach 1000 derselben 776 wien. Pfunde sind.)
Das hessische Reichspfund oder metrische Pfund zu Darmstadt, von 32 Loth oder 128 Quentchen oder 512 Richtpfennigen, wiegt 10406 2/3 holl. Aß od. 28 wien. Loth, 2 1/4 Qt. 1000 sind 892 oder 28 derf. 25 wien. Pfd. 100 machen einen Ctnr.
Delft, wie Amsterdam.
Delmenhorst, wie Bremen.
Das Pfund zu Deventer in den Niederlanden wiegt 9787 holl. Aß oder 26 wien. Loth, 3 1/2 Quent. 1000 sind 840 oder 106 derselben 84 oder 25 circa 21 wien. Pfd.
Das alte Pfund zu Dieppe in Frankreich, wie Amsterdam.
Das Pfund zu Dinkelsbühl in Baiern wiegt 10200 holl. Aß oder 28 wien. Loth. 1000 sind 875 oder 8 derselben 7 wien. Pfund.
Das Pfund zu Dirmuiden in den Niederlanden wiegt 8951 holl. Aß oder 24 wien. Loth, 2 3/10 Quent. 1000 sind 708 oder 30 derselben 23 wien. Pfund.
Dortrecht, wie Amsterdam.
Dresden wie Leipzig. (Nach Tillet und Chelius wiegt das Dresdner Pfund 9718 1/4 holl. Aß, ist folglich um 10 7/10 holl. Aß leichter als das Leipziger Pfund. Dieser Unterschied ist bei großen Zahlen bedeutend genug, um auch hier eine Vergleichung anzuführen. 1000 Dresdner sind 999 Leipziger oder 834 wien. Pfund.)
Das Pfund zu Düsseldorf und Elberfeld in Rheinpreußen wiegt 10510 4/5 holl. Aß oder 28 wien. Loth, 3 1/2 Quent. 1000 sind 902 oder 10 derselben circa 9 wien. Pfd. 110 machen einen Ctnr.
Das Pfund zu Eger in Böhmen wiegt 12839 holl. Aß oder 1 wien. Pfund, 3 Loth, 1 Quent. 1000 sind 1102 oder 10 derselben circa 11 wien. Pfund.
Das alte Pfund zu Eichstädt in Baiern wiegt 10612 3/4 holl. Aß oder 29 wien. Loth, 1/2 Quent. 1000 sind 900 oder 32 derselben 29 wien. Pfund.
Zu Emden in der hannöverischen Provinz Ostfriesland wiegt das Pfund Hausgewicht, von 32 Loth, 10343 (nach Eisenbeiß 10336) holl Aß oder 28 wien. Loth, 1 3/5 Quent. 1000 sind 887 oder 9 derselben circa 8 wien, Pfund. — Das Pfund Waagewicht daselbst wiegt 10051 (nach Eisenbeiß 10044) holl. Aß oder 30 wien. Loth, 1/4 Quent. 1000 sind 959 oder 33 derselben beinahe 31 wien. Pfund. 100 sind ein Ctnr., 300 ein Schiffpfund.
Das Pfund in England, s. Pound.
Das alte Pfund Handelsgewicht zu Erfurt, wie Leipzig.
Erlangen in Baiern, wie Coburg.
Das Pfund zu Ferrara, s. Lira.
Das Pfund Handelsgewicht zu Fiume wird im Ganzen dem wien. Pfunde gleich gerechnet; es wiegt aber genau nur 11626 holl. Aß. 1000 betragen demnach 927 2/5 wien. Pfund.
Das Pfund zu Flensburg in Dänemark wiegt 10059 holl. Aß oder 27 wien. Loth, 2 1/2 Quent. 1000 sind 859 oder 7 derselben 6 wien. Pfund.
Das Pfund Schwergewicht (Handelsgewicht) zu Frankfurt a. M., von 32 Loth, wiegt 10516 1/2 (nach Krause 10595) holl. Aß oder 28 wien. Loth, 3 1/2 Quent. 1000 sind 902 oder 10 derselben 9 wien. Pfund. — Das leichte Pfund (Silberpfund, Krämerpfund) daselbst wiegt 9737 3/4 (nach Krause 9720) holl. Aß oder 26 wien. Loth, 3 Quent. 1000 sind 835, oder 6 derselben 5 wien. Pfund. 100 schwere oder 108 leichte Pfund machen dort einen Ctnr.

Das Pfund in Frankreich, s. Kilogramme und Livre.
Das Pfd. Handelsgewicht zu Freiburg in der Schweiz wiegt 11002,^{4} holl. Aß oder 30 wien. Loth, 4/5 Quent. 1000 sind 943 3/5 oder 18 derselben circa 17 wien. Pfund. — Das Pfund Gold- und Silbergewicht daselbst wiegt 5094 holl. Aß oder 14 wien. Loth. 1000 sind genau 437 oder 25 derselben 11 wien. Pfund.
Das Pfund zu Fulda, woron 100 einen gewöhnlichen Ctnr. und 110 einen Centner Wolle machen, wiegt 10621,^{6} holl. Aß oder 29 wien. Loth, 13/20 Quent. 1000 sind 911 oder 11 derselben 10 wien. Pfund.
Das Pfund in Galizien (Spanien), s. Libra.
Das alte Pfund zu Geldern in Rheinpreußen, von 32 Loth, wiegt 9679 (nach Krause 9714) holl. Aß oder 26 wien. Loth 2 3/10 Quent. 1000 sind 830 oder 55 derselben 44 wien. Pfund.
Das große Pfund zu Genf, von 18 Unzen oder 432 Deniers oder 10368 franz. Grän, wiegt 11402 holl. Aß oder 31 wien. Loth, 1 7/8 Quent. 1000 sind 983 oder beiläufig 60 derselben 59 wien. Pfund. — Das kleine Pfund, von 16 Unzen, wiegt 10188 holl. Aß oder 27 wien. Loth, 3 7/8 Quent. 1000 sind 874 oder 8 derselben circa 7 wien. Pfd. — Das leichte Pfund (petit poids), von 15 Unzen, wiegt 9352 holl. Aß oder 26 wien. Loth, 9/10 Quent. 1000 sind 819 1/2 oder 11 derselben beiläufig 9 wiener Pfund.
Das Pfund zu Gent und Leyden in den Niederlanden wiegt 9754 holl. Aß oder 26 wien. Loth, 3 1/9 Quent. 1000 sind 836 oder 6 derselben 5 wien. Pfund.
Das Pfund in Genua, s. Libra.
Das Pfund zu Gibraltar wiegt 9729 holl. Aß oder 26 wien. Loth, 2 7/8 Quent. 1000 sind 833 oder 6 derselben circa 5 wien. Pfund.
Glarus, wie Zürich.
Das alte Pfund zu Görlitz in Preußen, wie Bautzen.
Das Pfund zu Goldcronach (Cronach) in Baiern wiegt 10797 holl. Aß oder 29 wien. Loth, 2 5/9 Quent. 1000 sind 926 oder 27 derselben circa 25 wien. Pfund.
Das Pfund in Gotha wiegt 9728 (nach Jäckel 9709, nach Nelkenbrecher 9707) holl. Aß oder 26 wien. Loth, 2 4/5 Qt. 1000 sind 835 oder 6 derselben 5 wien. Pfund.
Griechenland, s. Patrasso.
Das Pfund zu Gröningen in den Niederlanden hat 10182 holl. Aß oder 27 wien. Loth, 3 4/5 Qt. 1000 sind 873 oder 8 derselben 7 wien. Pfund.
Das Pfund in Haag und zu Harlem in den Niederlanden wiegt 10288 holl. Aß oder 28 wien. Loth, 9/10 Quent. 1000 sind 832 oder 17 derselben 15 wien. Pfund. Das neue seit 1821 eingeführte Pfund, s. Pond.
Das Pfund Handelsgewicht in Hamburg, von 2 Mark oder 16 Unzen oder 32 Loth oder 128 Quent oder 512 Pfen., wiegt 10080,^{92} holl. Aß oder 27 wien. Loth, 2 7/10 Quent. 1000 sind 865 oder 15 derselben circa 13 wien. Pfund. 112 sind ein Ctnr., 14 ein Liespfund zur See, 16 ein Liespfund Landfracht, 280 ein Schiffpfund, 320 ein Schiffpfund Landfracht. Nach Otto sind 100 Hamburger 86,^{337} Münchner, 98,^{854} Amsterdamer alte, 111,^{331} Danziger alte, 105,^{514} Frankfurter Pfd.Leichtgew., 96,^{933} Kopenhagner, 106,^{790} Lond. Pfd. av. d. P. Gewicht, 129,^{796} Pfd. Troygew. in London, 142,^{413} schwed. Mark Eisengewicht, 113,^{631} Pfund in Petersburg. 1000 wien. sind 1156 hamburger Pfund. — Das Pfund Krämergewicht, wie Cöln.
Das alte Pfund zu Hamm im preuß. Regebzk. Arensberg, wiegt 9698 holl. Aß oder 26 1/2 wien. Loth. 1000 sind 832 oder 6 derselben 5 wien. Pfund.
Das Pfund Handelsgewicht zu Hanau in Kurhessen, von 32 Loth, wiegt 9728 (n. Eisenbeiß 9733 8/10) holl. Aß od. 26 wien. Loth, 2 11/13 Quent. 1000 sind 835 oder 6 derselben circa 5 wien. Pfund. 108 machen einen Ctnr.
Das Pfund zu Hanover, von 2 Mark oder 16 Unzen oder 32 Loth oder 128 Quent, wiegt 10190 (nach Krause 10127) holl. Aß oder 27 wien. Loth, 3 9/10 Quent. 1000 sind 874 oder 8 derselben circa 7 wien. Pfund. 112 machen 1 Ctnr., 14 ein Liespfund, 280 ein Schiffpfund, 336 ein Pfd. schwer und 3360 Pfund eine Last.
Harburg in Hanover, wie Calenberg.
In Havki gebraucht man als Handelsgewicht das alte parif. Poids de Marc-Pfund, s. Livre.
Das leichte Pfund zu Heidelberg in Baden, von 32 Loth,

Das Pfund zu Mühlhausen in Preußen iſt das Leipziger Pfund Handelsgewicht.

Das Pfund zu Münchberg in Baiern wiegt 10770 holl. Aß oder 29 wiener Loth, 2 11/40 Quent. 1000 ſind 906 oder 32 derſelben circa 29 wien. Pfund.

Das Pfund in München, ſ. oben bairiſches Pfund.

Das Pfund zu Münſter in preußiſch Weſtphalen wiegt 9916 holl. Aß oder 27 wiener Loth, 9/10 Quent. 1000 ſind 872 oder 31 derſelben circa 27 wiener Pfund.

Das Pfund zu Murten im Kanton Freiburg wiegt 11109 holl. Aß oder 30 wiener Loth, 2 Quent, 1000 ſind 953 oder 20 derſelben circa 19 wien. Pfund.

Namur in den Niederlanden, wie Gent.

Das Pfund zu Narva in Rußland, von 32 Loth oder 96 Solotnik, wiegt 9738 holl. Aß oder 26 wien. Loth, 2 19/20 Quent. 1000 ſind 835 oder 6 derſelben circa 5 wiener Pfund. 20 machen 1 Liespfund, 40 ein Pud und 400 ein Schiffpfund.

Das Pfund in Neapel, ſ. Libbra.

Das Pfund Handelsgewicht in Neufchatel, zu rohen Waaren, von 2 Mark oder 16 Unzen oder 128 Gros oder 384 Deniers od. 9216 Grains, wiegt 10825 holl. Aß od. 29 wien. Loth, 2 11/13 Quent. 1000 ſind 929 oder 14 derſelben 13 wiener Pfund. Das Pfund Markgewicht zu feinen Waaren (Poids de Marc), ſ. Mark.

Neuſtadt an der Aiſch in Baiern, wie Coburg.

Das Pfd. in den Niederlanden, ſ. oben Amſterdamer Pfd.

Das neue daſelbſt, ſ. Pond.

Das Pfund zu Nimwegen in den Niederlanden wiegt 10299 holl. Aß oder 28 wiener Loth, 1 1/10 Quent. 1000 ſind 876 oder 8 derſelben 7 wiener Pfund.

Das Pfund zu Nizza, ſ. Lira.

Das Pfund zu Nordhauſen in preußiſch-Sachſen wiegt 9716 holl. Aß oder 26 wiener Loth, 2 7/10 Quent. 1000 ſind 834 oder 6 derſelben circa 5 wiener Pfund. (Nach Krauſe iſt dieſes Pfund dem Leipziger Handelspfund gleich.)

Das Pfund Handelsgewicht zu Nürnberg, von 2 Mark oder 32 Loth, wiegt 10609,^{763} (nach Niemann 10621) holl. Aß oder 29 1/8 wiener Loth. 1000 ſind 910 oder 11 derſelben circa 10 wiener Pfund. Ferner ſind 1000 Nürnberger Pfund 31,^{15} ruſſiſche Pud a 40 Pfund oder 510 franz. Kilogramme oder 91$_{1}$ Bairiſche oder 1009 Frankfurter oder 1020 Kopenhagner oder 1032 Amſterdamer alte oder 1038 Augsburger oder 1053 Hamburger oder 1088 Berliner oder 1091 Leipziger oder 1124 Londoner oder 1258 Breslauer Pfund. — Das Pfund Münzgewicht daſelbſt wiegt 9944 holl. Aß oder 27 wiener Loth, 1 1/5 Quent. 1000 ſind 853 oder 34 derſelben 29 wien. Pfund.

Ochſenfurt in Baiern, wie Coburg.

Das Pfund zu Ofen in Ungarn, von 10 Unzen oder 32 Loth, wiegt 10228 holl. Aß oder 28 wiener Loth, 2/8 Quent. 1000 ſind 878 oder 8 derſelben circa 7 wiener Pfund.

Oldenburg, wie Hamburg. 10 Pfund machen 1 Liespfund, 100 einen Centner, 290 ein Schiffpfund und 300 ein Pfund ſchwer.

Das Pfund zu Osnabrück in Hanover, von 32 Loth oder 128 Quentchen, wiegt 10280 holländ. Aß oder 28 wiener Loth, 9/10 Quent. 1000 ſind 882 oder 17 derſelben 15 wiener Pfd. 108 machen einen Centner, 120 eine Wage Eiſen und 300 ein Pfund ſchwer.

Das Pfund zu Oviedo, ſ. Libra.

Paderborn in preuß. Weſtphalen, wie Münſter.

Das Pfund zu Palermo, ſ. Libra.

Das metriſche Pfund zu Paris, ſ. Kilogramme. — Das alte Pfund daſelbſt oder Livre Markgewicht, ſ. Livre.

Das Pfund zu Paſſau in Baiern wiegt 9990 holl. Aß oder 27 wiener Loth, 1 7/9 Quent. 1000 ſind 857 oder 7 derſelben 6 wiener Pfund.

Das Pfund Handelsgewicht zu Patraſſo in Griechenland, von 12 Ounces oder 133 1/3 Drammes, wiegt 8316 holl. Aß oder 22 wiener Loth, 3 4/13 Quent. — Das Pfund Seidengewicht daſelbſt, von 15 Ounces oder 166 2/3 Drammes, wiegt 10395 holl. Aß oder 28 wiener Loth, 2 1/6 Quent. 1000 Pfd. Handelsgewicht ſind 713 oder 7 derſelben 5 wiener Pfund und 1000 Pfund Seidengewicht ſind 990 oder 10 derſelben 9 wien. Pfund. 3 machen eine Oka, 132 einen Quintal.

Petersburg, ſ. Rußland.

Das Pfund (Funt) zu Petrikau in Polen, von 32 Loth, wiegt 8429 holl. Aß oder 23 wiener Loth, 1/2 Quent. 1000 ſind 720 oder 25 derſelben 18 wiener Pfund.

Das Pfund zu Piſtoja in Toskana, ſ. Libra.

Das Pfund in Polen, ſ. Funt.

Das Pfund zu Poſen in Preußen, wie Berlin. — Das Pfd. Leichtgewicht daſelbſt, wie Lublin. — Das Pfund Schwergewicht wiegt 8693 holl. Aß oder 26 wiener Loth, 3 3/7 Quent. 1000 ſind 839 oder 25 derſelben 21 wiener Pfund.

Das Pfund in Portugal, ſ. Libra.

Das Prager Pfund, ſ. oben böhmiſches Pfund.

Das Pfund zu Preßburg in Ungarn wiegt 11616 holl. Aß oder 31 wiener Loth, 3 5/9 Quent. 1000 ſind 997 oder 250 derſelben 249 wiener Pfund. Die Eintheilung dieſes Pfundes iſt wie in Wien.

Das Handelspfund zu Ragusa in Dalmatien wiegt 7559,^{9} holl. Aß oder 20 wiener Loth, 3 Quent. 1000 ſind 649 oder 20 derſelben 13 wiener Pfund.

Das Pfund in Regensburg wiegt 11826 holländ. Aß oder 1 wien. Pfund, 1 8/10 Quent. 1000 ſind 1015 oder 66 derſelben 69 wiener Pfund. Nach einer andern Angabe wiegt das Regensburger Pfund 11791,^{93} holl. Aß oder 1 wiener Pfund, 1 1/2 Quent. 1000 ſind demnach 1012 wiener Pfund.

Das Pfund zu Reval wiegt 8930,^{9} holl. Aß oder 24 9/17 wiener Loth. 1000 ſind 766 1/2 oder 30 derſelben 23 wiener Pfund. 20 Pfund machen ein Liespfund, 120 einen Centner, 240 eine Tonne und 400 ein Schiffpfund.

Das Pfund zu Rheinfelden im Schweizer Kanton Aargau, von 32 Loth, wiegt 10497 holl. Aß oder 28 wiener Loth, 3 3/4 Quent. 1000 ſind 900 oder 10 derſelben genau 9 wiener Pfund.

Das Pfund zu Riga in der ruſſiſch. Provinz Liefland, wiegt 8701 (8091) holl. Aß oder 23 wiener Loth, 3 5/9 Quent. 1000 ſind 747 oder 4 Rigaer circa 3 wiener Pfund. 20 machen ein Liespfund, 100 ein Lof, 400 ein Schiffpfd. und 4800 eine Laſt.

Das Pfund in Rom, ſ. Libbra.

Das Pfund Krämergewicht zu Roſtock in Mecklenburg-Schwerin wiegt 10080 holl. Aß oder 27 wiener Loth, 2 7/10 Quent. 1000 ſind 865 oder 30 derſelben 26 wiener Pfund. — Das Pfund Stadtgewicht, Wagegewicht, daſelbſt wiegt 10584 holl. Aß oder 29 wiener Loth, 0/25 Quent. 1000 ſind 908 oder 11 derſelben 10 wiener Pfund. 14 ſind ein Liespfund, 16 ein Liespfund Landfracht, 112 ein Centner, 280 ein Schiffspfund, 320 ein Schiffspfund zur Fracht.

Rothenburg an der Tauber in Baiern, wie Coburg.

Rotterdam in den Niederlanden, ſ. Pond. — Das leichte Pfd. (Krämerpfund) daſelbſt wiegt 9754 holländ. Aß oder 26 wiener Loth, 3 1/9 Quent. 1000 ſind 837 oder 37 derſelben circa 31 wiener Pfund. — Das ſchwere Pfund wie Amſterdam.

Das Pfund (Funda Funta) in Rußland, von 32 Loth oder 96 Solotnik, wiegt 8512 1/2 holl. Aß oder 23 wiener Loth, 1 1/2 Quent. 1000 ſind 720 oder 26 derſelben circa 19 wien. Pfund. (Nach Löwis wiegt das Pfund in Rußland 8424,^{96} holl. Aß oder 23 wiener Loth, 8/11 Quent. 1000 ſind demnach 725 oder 40 derſelben 29 wiener Pfund). 40 machen ein Pud und 400 einen Berkowetz oder Schiffpfund.

Das Pfund in Salzburg wiegt 11052 holl. Aß, iſt alſo blos um 3 holl. Aß leichter als das wiener Pfund.

St. Euſtache, wie Curaçao.

Das leichte Pfund im Kanton St. Gallen, von 32 Loth oder 10 Unzen, wiegt 9678 1/3 (nach Eiſenkeiß 9758) holländ. Aß oder 26 wiener Loth, 2 1/4 Quent. 1000 ſind 830 oder 6 derſelben 5 wiener Pfund. — Das ſchwere Pfund daſelbſt, von 40 Loth oder 20 Unzen, wiegt 12104 (nach Eiſenkeiß 12191) holl. Aß oder 1 wiener Pfund, 1 Loth, 5/9 Quent. 1000 ſind 1044 oder 25 derſelben 24 wiener Pfund. 100 machen einen Centner.

St. Martin, wie Curaçao.

Das Pfund in Sardinien, ſ. Lira.

Das leichte Pfund im Kanton Schaffhauſen, von 32 Loth, wiegt 9573 3/5 holl. Aß oder 26 wiener Loth, 1 1/7 Quent. 1000 ſind 824 oder 11 derſ. 9 wien. Pfund. — Das ſchwere Pfund daſelbſt, von 40 Loth, wiegt 11966 4/5 holl. Aß oder 32 wiener Loth, 3 7/10 Quent. 1000 ſind 1027 oder 46 derſelben 41 wiener Pfund.

Das öſterreich. ſchleſiſche alte Pfund wiegt 11027,^{47} holl. Aß oder 30 wiener Loth, 1 1/5 Quent. 1000 ſchleſiſche ſind 946 oder 93 derſelben circa 88 wiener Pfund.

Das alte ſchottiſche Pfund, von 16 Unzen, wiegt 10267 holl. Aß oder 28 11/58 wiener Loth. 1000 ſind 881 oder 25 derſelben 22 wiener Pfund.

Digitized by Google

Das Pfund, von 7 1/2 Batzen, hat einen Werth von 25 kr. 1 3/7 Pfennige C. M. — Im Kanton Glarus wird zuweilen, namentlich bei gerichtlichen Verhandlungen, nach Pfunden, von 1/2 Gulden oder 7 1/2 Batzen oder 20 Luzerschillingen oder 30 Kreuzer gerechnet; der Werth beträgt 25 kr. 2 6/7 Pfennige C. M. d) Im Kanton Solothurn rechnet man zum Solothurner Pfund 7 1/2 Batzen oder 1/2 Gulden oder 15 Sols oder 20 Schillinge, im Werthe von 25 kr. 1 3/7 Pfen. C. M. und zum Stäbler Pfund 13 Batzen, 3 1/3 Rappen oder 2/3 Krone, im Werthe von 52 kr. 3 2/7 Pfen. C. M. e) M. s. Livre und Pfund Sterling.

Pfund Banko. In Berlin rechnete die Bank vor dem Jahre 1819 nach Pfunden und ein Pfund zu 24 Bankogroschen oder 288 Bankopfennigen, galt 1 fl. 52 kr. wiener Conv. Münze. Jetzt rechnet die Bank nach Thaler und Silbergroschen.

In Hamburg ist das Pfund Banko dem Pfunde reinem Silber und dessen Werthe gleich und enthält 2 Mark, jede von 16 Loth reinem Silber, gleich 55 Mark 4 Schill. Bankogeld, s. Mark Banko.

Pfund flämisch, s. Pfund vlams.

Pfund Heller, Rechnungsmünze, jetzt in der Schweiz, ehemals in Süddeutschland gebräuchlich, wo man dieses Pfund um das Jahr 1200 zu 2 fl. 30 kr., um 1300 zu 2 fl. 20 kr., um 1350 zu 1 fl. 10 5/6 kr., um 1370 zu 1 fl 6 2/3 kr., um 1400 zu 1 fl. und um 1450 zu 50 kr. C. M. annahm.

Im Kanton Schaffhausen gilt das Pfund Heller, von 10 Batzen oder 40 kr., 32 kr. 3 Pfn. C. M. — 1 1/2 Pfund Heller machen dort einen Gulden und 6 eine Mark.

Im Kanton Zürich gilt das Pfund Heller, von 8 Batzen oder 20 Schilling oder 30 Kreuzer oder 80 Rappen oder 120 Angster oder 240 Heller, 27 kr. 1 Pfn. C. M.

Pfund Permiß, in den südlichen Provinzen der Niederlande gebräuchlich, wo es zu 2 1/4 rheinischen Gulden berechnet wird; es beträgt nach wien. C. M. 1 fl. 52 1/2 kr.

Pfund Pfennige, Rechnungsmünze im Schweizer Kanton Bündten, von 1 1/7 Gulden oder 17 1/7 Batzen oder 20 Schillingen oder 68 4/7 Kreuzer oder 80 Bluzger oder 480 Heller, gilt 45 kr. 2 6/7 pfn. C. M. 1 2/5 Pfund Pfennige machen eine Krone.

Pfund schwarze Münze wird in Baiern und in der Schweiz jedes Pfund Kupfermünze genannt, s. Pfund Heller und Pfund Pfennige.

Pfund Sterling (Pound Sterling), Rechnungsmünze in Großbritannien, von 1 1/2 Mark oder 20 Schilling oder 240 Pences oder 480 Halfpennys oder 960 Farthings, gilt 9 fl. 24 kr. 2 4/7 kr. wien. C. M. Vor dem Jahre 1816 war das Pfund Sterling nur eine Rechnungsmünze (2,^{091} Pfund auf die feine kölnische Mark), in dem genannten Jahre aber wurden einfache und doppelte 20 Schillingstücke in Gold (s. Souverain) und eine Silbermünze von 2,^{234} Pfd. auf die köln. feine Mark ausgemünzt, s. Crown. Außerhalb Großbritannien, näml. in Irland und in den brittischen Colonien gebraucht man ebenfalls die Sterling-Rechnung. So hat das Pfund Sterling auf der westindischen Insel Antigua einen Werth von 5 fl. 35 kr. 1 2/7 Pfn. C. M. Auf den westindischen Bahama-Inseln hat das Pfund Sterling einen Werth von 5 fl. 14 kr. 3 1/7 pfn. C. M. Auf der westindischen Antillen-Insel Jamaica gilt das Pfund Sterling 6 fl. 43 kr. 3 3/7 pfn. C. M. In Irland gilt das irische Pfund 8 fl. 40 kr. 1 5/7 pf. C. M. Im engl. Nordamerika gilt das Pfund engl. amerikanische Sterling-Valuta 6 Thaler 9 Gr. 8 Pfennige oder 9 fl. 36 1/4 kr. C. M.

Pfund vlams, Pfund vlämisch, Rechnungsmünze in den Niederlanden und Hamburg. Zu Amsterdam rechnete man vor Einführung der jetzigen Gulden und Cents im Jahre 1816 auf ein Pfund vlämisch 2 2/5 holl. Thaler oder 4 2/7 Goldgulden oder 6 holl. Gulden oder 20 Schilling vlämisch oder 120 holl. Stüver oder 240 Groot vlämisch oder 1920 holl. Pfenninge, im Betrage von 4 fl. 55 kr. 1 4/7 Pfn. C. M.

Das Pfund Courant in Antwerpen, s. Livre de Gros.

In Hamburg wird das Pfund vlämisch zu 20 Schilling oder 240 Pfennigen vlämisch (Groot) oder zu 2 1/2 Thaler oder 7 1/2 Mark Lübisch gerechnet und gilt nach dortigem Banko-Gelde 3 fl. 24 kr. 1 1/7 pfn. C. M.

6) In weiterer Bedeutung ist Pfund auch eine Menge von 8 oder 240 Stück, z. B. in Nürnberg, wo 240 Stück ein Pfund genannt werden. In Regensburg ist ein Pfund Salz gleich 8 Schilling oder 240 Scheiten. 100 Stück Stricke werden ebenfalls ein Pfund genannt.

7) An einigen Orten ist Pfund auch ein Flachenmaß, z. B. zu Oedenburg in Ungarn, wo das Pfund Weingarten 60 2/3 wien. Quad. Klafter hält. 12 solcher Pfund machen 1/4 Weingarten und 24 ein wien. Joch.

Pherra, ostindisches Gewicht für Reiß und andere trockne Sachen, welche nach dem Gewichte verkauft werden, wird zu 20 Palies gerechnet und wiegt 707904 holl. Aß oder 60 wien. Pfund 29 Loth.

Philippsgulden, Philippiner, eine Goldmünze, welche Erzherzog Friedrich von Oesterreich zu Anfang des 16. Jahrhunderts prägen ließ. Man hatte davon ganze, halbe von Gehalt und Werth der Goldgulden, s. d. A.

Philippsthaler, Königsthaler, s. Dukaton.

Phönir, Silbermünze in Griechenland enthält 9/10 feines Silber und 1/10 Kupfer und wird in 100 Lepten getheilt. 6 Stück machen einen spanischen Piaster oder eine Minerva. Der Phönir hat den Werth eines französischen Frank oder 23 kr. 3/7 kr. C. M.

Piaster, Pfaster, Platte, Piastra. 1) Rechnungs- und Silbermünze in Indien, Spanien, Südamerika und im türkischen Reiche. Im Allgemeinen bilden die Piaster 2 Klassen, die spanischen und die türkischen, von denen jede wieder mehrere Arten enthält.

In Aegypten rechnet man 40 Medini (Paras) oder 120 Asper oder 240 Forli oder 320 Bordi auf einen Piaster; 2 1/4 Piaster machen eine Pataka und 625 einen Beutel. Dieser Rechnungspiaster hat einen Werth von 41 kr. 3 3/7 dr. C. M. Die hier seit dem Jahre 1426 geschlagenen Piaster sind von so wenigem Silbergehalt, daß ihr Werth nur 8 3/4 kr. C. M. beträgt.

In Algier, s. Pataka.

In Arabien rechnet man 80 Caveers (Cabirs) oder 420 Carrets auf einen Piaster, der im Mockha und in der Umgegend zu 2 fl. C. M., an andern Orten aber zu 2 fl. 2 kr. 3 3/7 dr. C. M. berechnet wird. 1 2/3 Piaster oder Dollar machen eine Zechine und 15 5/21 einen Tomond.

In Gibraltar werden 12 Reales oder 20 Kupferrealen oder 192 Quartos auf einen spanischen Piaster, Cob oder Plate genannt, gerechnet, welcher hier einen Werth von 52 Pence Sterling oder 4 1/3 Schilling hat, welches 2 fl. 2 kr. 4/7 dr. C. M. beträgt.

Auf den jonischen Inseln Corfu, Zante rc. rechnet man entweder nach spanischen Piastern mexikanischer Währung (s. Peso) zu 100 Cent oder 2 fl. 3 1/2 kr. C. M. oder nach türkischen Piastern zu 40 Para oder 120 Asper oder 18 kr. 1 3/7 dr. C. M. Von den türkischen Piastern werden 6 3/4 Stück einem spanischen Piaster gleich geschätzt.

In Italien rechnete man ehemals in Genua auch nach Piaster zu 20 Soldi oder 240 Denari (s. Scudo), jetzt aber nach Liren.

In Marokko hat der Piaster mit dem Mikal gleichen Werth, s. Mikal.

In Ostindien wird auf Sumatra im Reiche Bencolen der Piaster zu 2 Rupien oder 1 fl. 49 kr. C. M., auf der Sunda-Insel Timor zu 2 2/3 Rupien oder 8 Coupons oder 2 fl. 4 kr. 2/7 dr. C. M. und zu Sincapore in Hinterindien zu 100 Rei oder Cent (wie auf den jonischen Inseln) oder zu 4 Sulu gerechnet.

Auf den Philippinen zu Manila wird der Piaster zu 8 Silberrealen (Real de Plata) oder 272 Maravedis oder 2 fl. 4 kr. 2 1/7 dr. C. M. gerechnet.

In Spanien hat man mehrerlei Arten Piaster, s. Peso und Escudillo.

In den südamerikanischen Freistaaten Buenos Ayres und Mexiko gehören zum Piaster 8 Silberrealen oder 128 Quartos oder 272 Maravedis; Werth wie auf den Philippinen; in Columbien zu Caraccas und La Guaira aber 9 Silberrealen, doch behält der Piaster den bei den Philippinen bemerkten Werth. An andern Orten in Columbien, z. B. zu Carthagena, Bogota und in Guatimala in Central-Amerika theilt man ihn wie gewöhnlich in 8 Silberrealen.

In der Türkei zu Constantinopel, Smyrna rc. rechnet man den Piaster zu 40 Paras oder 120 Asper, (zu Aleppo in Syrien zu 24 Siani oder 90 Asper) und gibt ihm als Rechnungsmünze einen Werth von 41 kr. 3 3/7 dr. C. M.

randria und Cairo in Aegypten mißt 301,7 paris. Linien. 100 sind 87 oder 23 derselben circa 20 wien. Ellen.

Der große Pik (türkische Pik) zu Algier mißt 276 pariser Linien. 100 sind 80 oder 5 derselben 4 wien. Ellen. Der kleine Pik (maurische Pik) daselbst hält 207 pariser Linien. 100 sind 60 oder 5 derselben 3 wien. Ellen.

Cairo, s. Acre in Syrien und Alexandria. (Nach Eisenbeiß sind zu Cairo viererlei Arten Pik im Gebrauch: 1) Der Pik Beledi, für einheimische Baumwollen- und Leinenzeuge, hält 252 pariser Linien, wornach 11 Pik Beledi 8 wien. Ellen machen. 2) Pik Kendaze, hält 283 paris. Linien; 11 sind 9 wien. Ellen. 3) Pik Stambulin, für europäische Seiden- und alle Wollen-Waaren, hält 304 2/5 paris. Linien; 25 sind 22 wien. Ellen. 4) Pik Mehandasé, zum Ausmessen von Grundflächen, Häusern und Mauern, hält 340 paris. Lin. 67 derselben sind 66 wien. Ellen.

Auf der Insel Candia zu Canea ꝛc. hat der Pik 282,1 paris. Linien. 100 sind 82 oder 6 derselben 5 wien. Ellen.

Der große Pik, Haledi, zu Leinen- und Seidenwaaren zu Constantinopel, hält 290 3/5 paris. Lin. 100 sind 86 oder 7 derselben 6 wien. Ellen. Der kleine Pik daselbst, Draa Stambulin, hält 287 1/5 paris. Linien. 100 sind 85 oder 20 derselben 17 wien. Ellen. Der Kanevas-Pik, zu Baumwollenwaaren, daselbst mißt 307 paris. Linien. 100 sind 100 oder 25 derselben 26 1/2 wien. Ellen. Der Pik Endrezeh (Endese) daselbst mißt 284,1 paris. Linien. 100 sind 83 oder 6 derselben circa 5 wien. Ellen.

Der Pik auf der Insel Cypern mißt 297,7 pariser Linien. 100 sind 86 oder 36 derselben 31 wien. Ellen.

Der große Pik (Pechy) zu Damask in Syrien hält 280,3 paris. Linien. 100 sind 81 oder 21 ders. circa 17 wien. Ellen. Der kleine Pik daselbst mißt 250 paris. Linien. 100 sind 75 oder 4 derselben 3 wien. Ellen.

Der Pik zu Gomron oder Bender-Abassy in Persien hat 270,3 pariser Linien. 100 sind 78 oder 9 derselben circa 7 wien. Ellen.

Jerusalem in Syrien, wie Scios.

Der Pik auf den jonischen Inseln Corfu, Zante ꝛc. hat 254,4 pariser Linien. 100 sind 74 oder 27 derselben 20 wien. Ellen.

In Marokko hat der Pik Moriska 293 paris. Linien. 100 sind 85 oder 20 derselben 17 wien. Ellen.

Der Wollenpik auf Morea wie Scios. Der Seidenpik daselbst hält 281 pariser Linien. 100 sind 81 oder 5 derselben circa 4 wien. Ellen.

Der Pik auf Negroponte oder Egribos hat 273,3 pariser Linien. 100 sind 79 oder 5 derselben circa 4 wien. Ellen.

Der Pik zu Oran im Staate Algier hat 304,1 paris. Linien. 100 sind 88 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.

Der Seiden-Pik zu Patrasso hält 281 3/5 pariser Linien. 100 sind 82 oder 27 derselben 22 wien. Ellen. Der Wollen- und Leinwand-Pik daselbst hält 304 paris. Linien. 100 sind 88 oder 25 derselben 22 wien. Ellen.

Der Pik auf der Insel Rhodis hat 385,1 pariser Linien. 100 sind 97 oder 33 derselben 32 wien. Ellen.

Der große Pik auf der Insel Scios oder Chio hat 304,1 paris. Linien. 100 sind 88 oder 25 derselben 22 wien. Ellen. Der kleine Pik daselbst hat 292,7 pariser Linien. 100 sind 85 oder 20 derselben circa 17 wien. Ellen.

Der Pik zu Sidon oder Said in Syrien hat 300 pariser Linien. 100 sind 87 oder 23 derselben beinahe 20 wiener Ellen.

Der Pik zu Smorna oder Ismir in Anadoli hat 303,9 pariser Linien. 100 sind 88 oder 25 derselben 22 wiener Ellen.

Tarablus in Syrien, wie Damask.

Der Pik zu Tripolis in Afrika hat 244,9 pariser Linien. 100 sind 71 oder 7 sind circa 5 wien. Ellen.

Der Leinen-Pik zu Tunis in Afrika hat 280,7 pariser Linien. 100 sind 84 oder 25 derselben 21 wiener Ellen. (Nach Eisenbeiß hält derselbe nur 209,7 paris. Linien oder 60,71 wien. Ellen. 100 sind demnach 61 oder 23 ders. circa 14 wien. Ellen.) Der Seiden-Pik daselbst hat 270,6 pariser Linien. 100 sind 81 oder 11 circa 9 wiener Ellen. (Nach Eisenbeiß hält der Seidenpik zu Tripoli 287 1/5 pariser Linien. 100 sind demnach 83 oder 6 derselben 5 wien. Ellen.) Der Wollen-Pik daselbst hat 298,1 pariser Linien. 100 sind 86 oder 7 derselben circa 6 wien. Ellen.

Picul, Picol, s. Pecul.

Pilar, Pilardaler, niederländische Benennung der spanischen Piaster mexikanischer Währung mit den Herkulessäulen und den beiden gekrönten Halbkugeln, s. Peso.

Pint, Pinte, Nößel, Hohlmaß in England und Nordamerika; 2 Pints machen ein Quart, 4 eine Pottle, 8 ein Gallon. — Als Getreidemaß hält die Pint des englischen Reichs-Bushels 28 3/8 (von dem Winchester-Bushel aber 28 3/8 pariser Kubikzoll) oder 3/10 wien. Maßl. 10 sind 3 wiener Maßl; 64 machen einen Bushel. — Die Pint Flüssigkeitsmaß enthält gesetzlich im Reichsmaß (Imperial-Standard-Gallon) 1 Pfund 4 Unzen destillirtes Wasser; ihr Raumgehalt beträgt 28 13/25 pariser Kubikzoll oder 1 3/5 wien. Seidl. 5 sind 2 wien. Maß. Die alte englische Bier-Pint und die nordamerikanische Pint hält 29 1/8 pariser Kubikzoll oder 1 7/11 wiener Seidl. — Die schottische Pinte, wovon 8 einen Gallon machen, hält 85 1/2 pariser Kubikzoll oder 1 wien. Maß 27/34 Seidl. 1000 sind 1199 oder 5 derselben 6 wien. Maß.

Pintchen, Flüssigkeitsmaß zu Köln, von 1/4 Zapfmaß, hält 16 3/4 pariser Kubikzoll oder 19/20 wien. Seidl.

Pinte, Pinta, Nößel. 1) Getreidemaß in der österreichischen Lombardie, von 10 Coppi (Krüge), hält 50 215 paris. Kubikzoll oder 41/80 wien. Maßl. 10 machen eine Mina und 100 eine Soma. 2) Flüssigkeitsmaß in Frankreich, der Schweiz, Italien und den Niederlanden.

Zu Amsterdam hält die Pinte, von 4 Misjes, 30 pariser Kubikzoll oder 1 2/3 wien. Seidl. 1000 sind 421 oder 19 derselben 8 wien. Maß. 2 Pinten machen eine Mingel, 4 einen Stoop, 32 eine Steekanne, 64 einen Anker und 256 eine Ahm.

Zu Bergamo hält die Pinte, wovon 52 eine Brenta machen, 62,1 pariser Kubikzoll oder 3 12/25 wien. Seidl. 1000 sind 871 oder 31 derselben 27 wien. Maß.

Zu Bern machen 25 Pinten oder Maß eine Brenta (Eimer), 100 einen Saum und 600 ein Landfaß. Die Pinte, von 4 Vierteli, hält 84 1/4 pariser Kubikzoll oder 1 wien. Maß 13/25 Seidl. 1000 sind 1181 oder 11 derselben 13 wien. Maß.

Die böhmische Pinte, wovon 128 ein Weinfaß von 4 Eimer machen, hält 96 1/4 wien. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 2/5 Seidl. 1000 sind 1349 oder 20 derselben 27 wien. Maß.

Zu Brescia hält die Pinte, von 2 Bocali, 69 1/2 pariser Kubikzoll oder 3 9/10 wien. Seidl. 1000 sind 974 oder 39 derselben 38 wien. Maß.

Die Pinte auf Corsika, woren 108 einen Barillo machen, hält 79 pariser Kubikzoll oder 1 1/10 wien. Maß. 1000 sind 1107 oder 28 derselben 31 wien. Maß.

Zu Genua hält die Pinte, wovon 100 einen Wein-Barillo machen, 37 7/16 pariser Kubikzoll oder 2 1/10 wien. Seidl. 1000 sind 525 oder 40 derselben 21 wien. Maß.

Zu Mailand machen, wie vorhin beim Getreidemaß, 10 Pinten eine Mina und 100 eine Soma; die Pinta, von 10 Coppi, hält 80 2/5 pariser Kubikzoll oder 2 3/10 wien. Seidl. 1000 sind 705 oder 10 derselben circa 7 wien. Maß. — Nach dem alten Weinmaß machen 4 Pinten einen Quartare (Quart), 8 eine Mina, 16 eine Stara und 48 eine Brenta; die Pinte, von 2 Bocali, hält 79 1/3 pariser Kubikzoll oder 4 3/7 wien. Seidl. 1000 sind 1112 oder 9 derselben 10 wien. Maß.

Die Pinte zu Nizza, von welcher 360 einen Carro machen, hält 69 pariser Kubikzoll oder 3 20/23 wien. Seidl. 1000 sind 967 oder 30 derselben 29 wien. Maß.

In Paris und ganz Frankreich ist die neue Pinte dem Litre gleich (s. d. A.); die alte Pinte aber, von 2 Setiers oder 4 Chopines oder 8 Ponsons oder 32 Roquilles, hält 46 19/20 pariser Kubikzoll oder 2 3/5 wien. Seidl. 1000 sind 653 oder 38 derselben 25 wien. Maß. Zu einem Quart oder Pot gehören 2, zu einer Velte 8, zu einem Quartant 72, zu einem Tierçon 96, zu einer Feuillette 144, zu einem Bussard 216 und zu einem Muid 288 Pinten.

Im Kanton Tessin hält die Pinte 67 7/10 pariser Kubikzoll oder 3 3/4 wien. Seidl. 1000 sind 937 oder 25 derselben 23 wien. Maß. 2 machen eine Pinte, 30 einen Barile oder Lägel, 33 eine Brenta und 60 die Ladung eines Saumrosses.

Zu Turin, Alessandria u. a. O. in Sardinien hält die Pinte, von 2 Bocali oder 4 Quartini, 79 pariser Kubikzoll oder 4 3/7 wien. Seidl. 1000 sind 1107 oder 28 derselben 31 wien. Maß. 6 machen einen Rubbo, 36 eine Brenta und 360 einen Carro Wein.

Pio, Flächenmaß zu Brescia von 905 wien. Quadrat-Klafter oder 1 wien. Metzen 22 Maßl Aussaat. 23 sind 13 wiener Joch.

einem Tiercon gehören 439, zu einer Feuillette 233 und zu einem Muid 1 133 Poincon.

Poisson, altes französisches Hohlmaß, von 1/4 Setier oder 4 Roquilles. Für trockene Sachen machen 48 einen Muid. Der Poisson ist demnach dem Minot gleich (s. d. A.). Im Handel mit Wein und andern Flüssigkeiten machen 2 Poissons eine Chopine, 8 eine Pinte, 16 ein Quart (Pot), 64 eine Verge, 768 einen Tiercon und 1152 eine Feuillette; der Poisson hält 5 435 paris. Kubikzoll oder 2125 wien. Maß.

Pojak, russisches Getreidemaß, hält 70 538 paris. Kubikzoll oder 1924 wien. Maßl.

Pokal, s. Bocale.

Poldrak, s. Brummer.

Pole, s. Perch.

Polizei-Meile, s. Meile.

Poloniko, Getreidemaß zu Triest, von 1/3 Staro, hält 1245 paris. Kubikzoll oder 12 17/20 wien. Maßl.

Pollegada, Längenmaß in Portugal, von 12 Linhas oder 11 11/20 wien. Lin.

Polpoltinnik, Polupotimk, Viertel-Rubel, russische Münze aus 12 löthigem Silber; es gehen 40 439 St. auf die rauhe und 52 7/25 Stück auf die feine kölnische Mark; Werth 25 Kopeken oder 23 kr. 2/7 dr. C. M.

Polst, nennt man zu Fulda 5 Stück oder 2 Dechent Leder.

Poltin, Poltina, Poltinik, halber Rubel, russische Silbermünze. Die unter Anna geprägten Poltins sind 254 435 holl. Aß schwer, aus 12 Loth 14 235 Grän feinem Silber; es gehen 19 2/25 Stück auf die rauhe und 25,[51] St. auf die feine köln. Mark. Werth 30 kr. 1 1/10 dr. C. M.; die unter Elisabeth geprägten sind 261 335 holl. Aß schwer, aus 12 Loth 16 7/10 Gr. feinem Silber, 19,[19] auf die rauhe und 23 Stück auf die feine köln. Mark; Werth 32 kr. 1/2 dr. C. M. Der Poltin von 1802 oder 1/4 Rubel, wiegt 109 9/10 holl. Aß, ist aus 13 Loth 16 1/10 Grän feinem Silber; es gehen 44 1/2 Stück auf die rauhe und 50,[94] auf die feine köln. Mark; Werth 23 kr. 2 3/4 dr. C. M.; Der Goldpoltin wiegt 12 7/50 holl. Aß, ist aus 21 Karat 10 2/5 Grän feinem Golde; es gehen 400,[77] auf die rauhe und 439,[57] auf die feine köln. Mark; Werth 41 kr. 1 7/8 dr. wien. C. M.

Polting, Name der russischen Zweikopeken-Stücke.

Poltrin, s. Jasmke.

Poltura, Polturak, Pultrak, Pulgros, Turak; 1) kupferne Scheidemünze in Ungarn, von welcher 40 Stück einen Conventionsgulden u. 60 einen Reichsthaler machen; Werth 1 1/2 Kreuzer C. M. Außer den einfachen Polturaken gibt es auch doppelte von 3 Kreuzer. 2) s. Brummer.

Polupotimk, s. Polpoltinnik.

Poluschke, Poluzke, Viertel-Kopeke, kleine russische Scheidemünze aus Kupfer, von welcher 2 eine Denuschke, 4 eine Kopeke, 40 eine Grive und 400 einen Rubel machen. Werth 5/6 dr. C. M.

Pond, Pfund, niederländisches Gewicht. 1) das jetzige Reichspond Handelsgewicht wird in 10 Oncen oder 100 Looden oder 1000 Wigtjes oder 10,000 Kartels getheilt und wiegt 20,812 435 holl. Aß oder 1 wien. Pfd. 23 Loth 1/2 Quent des wien. Handelsgewichts, ist also dem franz. Kilogramm ganz gleich. 100 neue Amsterdamer Pond machen demnach 202 1/3 Amsterdamer alte Pfund oder 173,[5] wiener Pfund oder 206,[472] Hamburger Pfund oder 213,[924] Leipziger Pfund oder 197,[903] Frankfurter Pfund schweres Gewicht. 2) Das alte holländische Pfund Handelsgewicht oder Troy-Mark-Pfund zu Amsterdam, das Antwerpner und Rotterdamer Pond s. Pfund des Handelsgewichts. 3) Apothekerpfund s. Apothekergewicht.

Poni, Puni, ostindische Rechnungsmünze. 1) In Bengalen zu Kalkutta u. a. O. rechnet man 7 1/2 Ponis auf einen Anna, 32 auf einen Cam und 120 auf eine Rupie; Werth 1 6/7 pf. C. M. 2) In der Gegend von Bombay wird der Poni zu 80 Cauris berechnet und hat einen Werth von 2 6/7 pf. C. M. 10 machen einen Fanon und 130 einen Bahri.

Ponnam, Ponnes, Silbermünze auf der Insel Ceylon in Ostindien, besteht aus dünnem Silberblech mit indischer Schrift; 32 machen eine Rupie. Der Werth beträgt 1 kr. 3 4/7 dr. C. M.

Pont, Punt, chinesisches Längenmaß von 1/10 Covid, mißt 10,[46] paris. Lin. oder 1/47 wien. Elle.

Pontes, Mares, ägyptisches Flüssigkeitsmaß, welches 80 paris. Kubikzoll oder 1 1/8 wien. Maß hält.

Pontis, Name der Doppel-Granatstücke auf Sicilien.

Porrone, Weinmaß zu Barcelona in Spanien, hält 12 1/10 paris. Kubikzoll oder 1/6 wien. Maß. 4 machen einen Quarto, 32 eine Cortane und 512 eine Carga.

Portugalöser, Portugaleser, großer Cruzado, alte portugiesische Goldmünze, zuerst um das Jahr 1500 aus 23 Karat 11 Grän feinem Golde, 500 holl. Aß schwer, geprägt, hatte anfänglich den Werth von 10 kleinen Cruzaden oder 150 Reales oder 10000 Rees, jetzt aber von 12000 Rees oder 32 fl. 18 3/4 kr. C. M. (vergl. Dobraen). Später wurde diese Münze in Lüneburg und Hamburg nachgeahmt und in letzterer Stadt ganze, halbe und Viertel-Portugalöser zu 10, 5 und 2 1/2 Dukaten geprägt.

Pose, Juchart, Flächenmaß im Kanton Waadt, enthält 10 Fosserier oder 1236 1/4 wien. Quadr.-Klafter und säet 2 wien. Metzen 10 3/4 Maßel. 1000 sind 779 oder circa 9 derselben 7 wien. Joch.

Possare, ostindisches Gewicht für flüssige Sachen zu Kalkutta u. a. O., von 2 Seer oder 20 Pise oder 80 Chattak, wiegt 28,425 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 14 Lth. 8 mach. einen Maun.

Possessione, Flächenmaß in Brescia, von 35 bis 40 Quadrat-Pirs (m. s. d. A.)

Pot, s. Pott.

Pota, wird in Brasilien und Portugal das Alqueira Wein- und Oelmaß genannt, von welchem 20 eine Pipa machen. s. Alqueira.

Pott, Pot, Krug, Maß. 1) Wein- und Oelmaß an einigen Orten in Dänemark, Norddeutschland, Frankreich und der Schweiz. Der Pott in Bordeaux wird zu 109 und zu 103 7/10 paris. Kubikzoll angegeben. Nach ersterer Angabe hält er 1 wien. Maß 2 1/20 Seidel, nach der zweiten aber 1 wien. Maß 1 3/4 Seidel. 110 machen ein Oxhoft.

In Dänemark hält der Pott, von welchem 155 eine Ahm machen, 48 7/10 paris. Kubikzoll oder 2 7/10 wien. Seidel. Der Pott in Dünkirchen für Wein und Oel hält 1 5/6 wien. Maß.

Im Kanton Genf machen 2 Pots Wein einen Quarteron, 48 einen Setier und 576 einen Char (Fuder); der Pot enthält 56 7/10 paris. Kubikzoll oder 3 1/6 wien. Seidel.

Der Pot zu Lausanne hält 58 3/5 paris. Kubikzoll oder 3 3/10 wien. Seidel.

Zu Lenzburg im Kanton Aargau hält der Pott 67 1/2 par. Kubikzoll oder 3 4/5 wien. Seidel.

In Lyon machen 48 Potts eine Asnee und der Pott hält 40 paris. Kubikzoll oder 2 2/11 wien. Seidel.

Der Pot in Marseille, woren 60 eine Millerole machen, hält 2 3/16 wien. Seidel.

Der Pott in Montpellier hält 53 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Seidel.

In Neufchatel machen 8 Potts (Maß) eine Brochet (Stütze), 16 einen Setier (Eimer), 20 eine Brende (Bütte), 52 eine Gerle (Karenbütte) Trestermost, 192 einen Muid (Fährling) und 401 eine Bosse (Stückle). Der Pott hält 96 (nach Löwis und Eisenbeiß 84) paris. Kubikzoll oder 1 6/11 wien. Maß.

In Paris hält der Pott oder das Quart, von 2 Pintes oder 4 Setiers oder 8 Chopines oder 16 Poissons oder 64 Roquilles, 95 9/10 paris. Kubikzoll oder 1 2/5 wien. Maß.

Der Pott in Rostock und Mecklenburg-Schwerin, wovon 32 einen Eimer machen, hält 45,[63] paris. Kubikzoll oder 2 14/25 wien. Seidel.

In Stralsund machen 2 Pott eine Kanne, 4 ein Stübchen, 36 einen Anker, 72 eine Ohm, 216 ein Orhoft Wein und 192 eine Tonne Bier. Der Pott oder das Quartier wird in 4 Pegel getheilt und hält 40 pariser Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Seidel, soll aber vorschriftsmäßig dem Lübecker Quartier von 45,[58] paris. Kubikzoll Raumgehalt gleich seyn.

Im Kanton Waadt hält der Pot, von 10 Verres oder Becherleins, 61/2 1329 paris. Kubikzoll oder 3 5/6 wien. Seidel. 10 machen einen Broc, 30 einen Setier (Eimer und 480 ein Char (Fuder).

Zu Zofingen im Kanton Aargau hält der Pot 66 1/2 paris. Kubikzoll oder 9/10 wien. Maß.

Pulbrack, s. Brummer.

Pulgado, spanisches Längenmaß von 1 3/4 Dedos oder 16 Lineas. Zu einem kleinen Palmo gehören 3, zu einem großen Palmo 9, zu einem Pies 12, zu einem Codo 18, zu einer Vara 36, zu einem Passo 60 und zu einer Braza oder Toesa 72 Pulgados. Der Pulgado mißt 10 4/9 pariſ. oder 10 7/10 wiener Linien.

Pulgroz, Pulturak, s. Poltura.

Punchion, Puncheon, Weinfaß, englisches Wein- und Branntweinmaß, von 2/3 Pipes oder 1 1/3 Hogsheads oder 2 Tierces oder 2 2/3 Barrels oder 4 2/3 Rundlets oder 84 Gallons oder 168 Pottles oder 336 Quarts oder 672 Pints. Nach dem neuen Reichsmaß hält das Punchion 19232 pariſer Kubikzoll oder 6 wiener Eimer 29 3/5 Maß. Das alte Wein-Punchion hält 18618 pariſer Kubikzoll oder 6 wiener Eimer 21 2/3 Maß, in einigen Gegenden aber nur 16044 pariſer Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 24 27/30 Maß.

Puni, s. Poni.

Punt, s. Pont.

Punkt beim wien. Längenmaß den 12. Theil einer Linie, hält 0, 18293 pariſer Millimet.

Punto, Längenmaß im Mailändiſchen, von 12 Atomi. 12 Punti machen eine Unze, 12 Unzen eine mailänder Elle; 1 Punto hat 4 Atomi metriſch od. 0,17 des zwei u. dreißigſten Theiles einer wien. Elle. In Parma enthält der Punto ebenfalls 12 Atomi und mißt 10 pariſer Linien oder 1/33 wiener Elle. 12 machen eine Onca, 144 einen Braccio und 864 eine Pertica.

Q.

Q iſt auf franzöſiſchen Münzen, welche bis 1709 geprägt wurden, das Zeichen der Münzſtadt Narbonne. Auf Münzen von 1709 an, aber bedeutet es theils Chalons, theils Perpignan.

Quaat-Schilling oder Seſthalf, holländiſche Silbermünze, ehemals zu einem Schilling (ſlam.) oder zu 6 Stübern geſchlagen, nachher aber wegen ihres geringern Gehalts auf 5 1/2 Stüber herabgeſetzt. Ihr Werth beträgt 13 kr. 1 4/7 dr. wien. C. M. (m. ſ. auch Seſthalf.)

Quadrans, der vierte Theil des Apotheker-Pfundes oder 3 Unzen des Apothekergewichts.

Quadrans oder Teruncius, bei den alten Römern eine Kupfermünze, welche den vierten Theil eines Aß alſo circa 1/2 kr. wiener C. M. betrug. 2) altjüdiſche Münze, von 2 Minuta oder Scherfe, im Werthe von 1/3 kr. wien. C. M.

Quadrant, der vierte Theil der Kreislinie, 100 Centeſimal- oder 90 Sexageſimalgrade groß. Der nördliche Meridianquadrant der Erde von 30,784,440 pariſer Fuß oder 5,130,740 Toiſen beſtimmt in dem metriſchen Maßſyſtem die **Grund-Einheit** durch die Theilung in 10 Millionen Theile, welche Metres genannt werden, ſo daß alſo der Erdquadrant 10 Mill. Metres oder 10000 Kilometres oder 1000 Myriametres groß iſt. (ſ. dieſe Art.)

Quadrantal, ein altrömiſches Maß, welches ungefähr 17 wiener Maß hielt.

Quadrat, eine vierſeitige rechtwinkliche Fläche, mit vier gleich großen Seiten.

Quadratmaß, Geviertmaß, wird gebraucht, um Flächen zu meſſen, indem man nämlich die Länge und Breite mißt und beide Größen mit einander multiplicirt. Der Flächeninhalt wird dann ausgedrückt durch Quadrat-Meilen, Quadrat-Ruthen, Quadrat-Klaftern, Quadrat-Fuß, Quadrat-Zoll, Quadrat-Linien. Eine öſterreichiſche Poſt-Quadrat-Meile hat 16 Millionen Quadrat-Klafter, eine Quadrat-Klafter 36 Quadrat-Fuß, ein Quadrat-Fuß 144 Quadrat-Zoll, ein Quadrat-Zoll 144 Quadrat-Linien. Eine beſtimmte größere oder kleinere Anzahl dieſer Theile, wie Quadrat-Klafter, Quadrat-Ruthe, die eine Erdfläche enthält, heißt Huſe, Morgen, Acker, Juchart, Joch, ꝛc. (man ſ. dieſe Artikel.)

Quadrillion, eine Million Trillionen.

Quadrino, s. Quatrino.

Quadrupel heißt überhaupt jede Goldmünze die viermal mehr als die einfache gilt, z. B. **Quadruple-Louis**, vierfacher Louisd'or, ſ. Louisd'or, **Quadrupel-Medaille**, ſ. Doblon de a ocho ꝛc.

Quärtlein, Getränkmaß. a) Im Schweizer Kanton **Bünden** machen 4 Quärtlein eine Maß, 32 ein Viertel, 320 einen Zuber und 2560 ein Fuder. Das Quärtlein hält 16 3/4 pariſer Kubikzoll oder 19/20 wiener Seidl.
b) Das Quärtlein zu **Caſſel**, ſ. Viertel.

Quärtli, halbes Maß, Getränkmaß im Kanton **Zürich**; 2 Quärtli machen eine Maß, 4 einen Kopf, 30 ein Viertel, 120 einen Eimer und 180 einen Saum. Das Quärtli, von 2 Stotzen, hält zu **Eglisau** und **Winterthur** 33 pariſer Kubikzoll oder 1 17/20 wiener Seidl; in **Zürich** beim Lautermaß 46 pariſer Kubikzoll oder 2 3/5 wiener Seidl; beim Schenkmaß, Stadtmaß aber 41 2/5 pariſer Kubikzoll oder 2 1/3 wiener Seidl.

Quan, Rechnungsmünze in Cochin-China im hinterindiſchen Reiche Anam, wird zu 10 Mas oder 600 Kas gerechnet und gilt 1 fl. 54 kr. 1 1/7 Pfen. C. Mze.

Quarantel, s. Amphora.

Quarantana, Quarrette, Doppellire, ſilberne Scheidemünze des Herzogthums Parma. Der Werth beträgt 2 Lire parme oder 40 Soldi oder 11 kr. 1 5/7 dr. wien. C. M.

Quardeel, Quarteel, Thranmaß oder Gewicht. In **Hamburg** enthält das Quarteel Thran 2 Tonnen oder 3 Centner 87 Pfund wiener Gewicht. — In den **Niederlanden** zu Amſterdam hält das Quardeel Thran, von 1 1/2 Faß oder 18 Steekannen oder 288 Mingel, 17285 pariſer Kubikzoll oder 6 wiener Eimer 9 1/3 Maß. — In **Rotterdam** rechnet man das Quardeel Thran zu 2 Tonnen oder 12 Steekannen. Der Gehalt iſt dem in Hamburg gleich.

Quarrette, s. Quarantana.

Quart, Flüſſigkeits- und Getreidemaß in verſchiedenen Ländern und Orten, Geldrechnung in Spanien, auf den kanariſchen Inſeln und im Kanton Genf, dann Handelsgewicht im Kanton Waadt.

1) **Flüſſigkeitsmaß.**

Das ehemalige **Berliner** Quart Wein oder Bier hält 59 pariſer Kubikzoll oder 3 1/3 wiener Seidl; 81 ſind 67 oder 23 derſelben circa 19 wiener Maß. 64 Quart machen einen Eimer Wein und 96 eine Tonne Bier. Das neue **Berliner** (oder preußiſche) Quart (ein Drittheil der Metze) hält 57,$^{73179}_{100000}$ pariſer Kubikzoll oder 3 9/39 wiener Seidl. 30 dieſer Quart machen einen Anker, 60 einen Eimer, 100 eine Tonne Bier, 120 eine Ohm, 180 ein Orhoft, 200 ein Faß Branntwein und 720 ein Fuder Wein. 1000 neue berliner Quart ſind 809 oder 21 derſelben 17 wiener Maß. 100 alte Berliner Quart ſind 102,$^{2108}_{2500}$ neue berliner Quart, 100 neue Berliner Quart ſind 97,$^{1360}_{2500}$ alte berliner Quart.

Das Quart in **Bremen**, wovon 4 zu einem Stübchen, 8 4/5 zu einem Viertel, 44 zu einem Anker, 176 zu einer Ahm Franzwein, 180 zu einer Ahm Rheinwein und 264 zu einem Orhoft gehören, wird in 4 Mingel getheilt und hält 40 pariſ. Kubikzoll oder 2 1/4 wiener Seidl. 1000 ſind 561 oder 41 derſelben 23 wiener Maß.

Das **Breslauer** Quart, von welchem 80 einen Eimer machen, hält 35 pariſer Kubikzoll oder beinahe 2 wiener Seidl. 1000 ſind 491 oder 57 derſelben 28 wien. Maß. Beim Biermaß machen 200 Quart ein Achtel von 4 Vierlingen.

Das alte Quart in **Frankreich**, von 2 Pinten, hält 96 pariſer Kubikzoll oder 1 wien. Maß 1 1/3 Seidl. 1000 ſind 1345 oder 29 derſelben 39 wien. Maß.

Zu **Kalisch** in Polen hält das Kwart 43 2/3 pariſer Kubikzoll oder 3/4 wiener Maß. 1000 dieſer Quart ſind 750 oder 4 derſelben 3 wiener Maß.

Zu **Lemberg** in Galizien, Petrikau und Rawa in Polen machen 4 Kwarty einen Garniz und 144 ein Faß Bier; die Kwarta hält wie für Getreide 48 4/9 pariſer Kubikzoll oder 2/3 wiener Maß. 1000 ſind 666 oder 3 derſelben 2 wiener Maß.

Zu **Lenczic** in Polen hält die Kwarta 35 pariſer Kubikzoll oder beinahe 1/2 wiener Maß. 1000 ſind 491 oder 100 derſelben 49 wiener Maß.

Zu **London** und in ganz England machen im Weinhandel 2 Quarts eine Pottle, 4 ein Gallon, 72 ein Kilderkin, 126 ein Barrel, 168 eine Tierce, 252 ein Hogshead, 336 ein Punchion, 504

zu Gruyers 680 par. Kubikzoll oder 7 wiener Maßl; zu Murten 642 par. Kubikzoll oder 6, 11/16 wiener Maßl; zu 8 auf einen Sack hält der Quarteron in Castels 884 paris. Kubikzoll oder 9 1/12 wiener Maßl. Im Kanton Waadt zu Lausanne ꝛc. machen 10 Quarterons einen Sack und 100 einen Muid oder Malter; der Quarteron (Gelte), von 10 Emines (Mäßleins) oder 100 Copets (Zunftleins), ist dem zu Gruyers gleich. (Nach Löwis hält dieser Quarteron 692 paris. Kubikzoll oder 7 3/20 wien. Maßel.

2) Getränkmaß zu Genf, von 2 Pots, hält 113 3/7 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Maß 2 9/25 Seidl.

Quarterone, Quarteruola, Quartirolo, Viertelchen, italienisches und spanisches Hohlmaß. — Zu Bologna im Kirchenstaat wird es als Getreidemaß und als Weinmaß gebraucht; im ersten gehören 4 Quarteroni zu einem Staro und 8 zu einer Corba; der Quarterone, von 4 Quarticeni (Cupi), hält 405 paris. Kubikzoll oder 4 37/40 wien. Maßl. Im Weinverkauf machen 4 Quarteruole eine Corba und eine Quarteruola von 15 Bocali, oder 60 Foglietti, hält 930 paris. Kubikzoll oder 13 1/28 wiener Maß. Zu Genua machen im Oelverkauf 32 Quarteroni ein Quarto und 128 einen Barillo Oel. Der Quarterone hält 815 paris. Kubikzoll oder 11 7/11 wiener Maß. Zu Valencia in Spanien machen im Getreidehandel 2 Quarterones einen Medio, 4 eine Celemine, 16 eine Barsella und 192 einen Cahiz; der Quarterone hält 52 1/2 paris. Kubikzoll oder 13/24 wiener Maßl. In Venedig hält der Quarterone 252 paris. Kubikzoll oder 2 21/50 wiener Maßl.

Quarteruolo, Quatrino, wird in Italien der Kupferpfennig oder 1/4 Kreuzer des 20 Guldenfußes genannt.

Quarticello, Viertelmäßchen, der vierte Theil eines Quarto, s. d. A.

Quarticeno, s. Cupo.

Quartier. 1) Getränkmaß in einigen Gegenden Norddeutschlands.

In Altona gehören 2 Quartier zu einer Kanne, 4 zu einem Stübchen, 8 zu einem Viertel, 32 zu einem Eimer, 40 zu einem Anker, 160 zu einer Ahm. Es enthält 2 Oeßel und ist an Kubikz Inhalt dem Hamburger gleich, s. Hamburg.

In Braunschweig machen 4 Quartier ein Stübchen, 160 eine Ahm, 240 ein Orhoft und 960 ein Fuder. Das Quartier, von 2 Nößel, hält 40 1/3 paris. Kubikzoll oder 2 5/8 wien. Seidl.

Zu Dresden und im ganzen Königreich Sachsen hält das Quartier, wovon 4 ein Nößel und 8 eine Kanne machen, 6 paris. Kubikzoll oder 1/3 wien. Seidl.

In Erfurt hält das Quartier 59 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Seidl.

Das Quartier in der hanöv. Provinz Hadeln hält 45 par. Kubikzoll oder 2 1/2 wien. Seidl.

In Hamburg enthält das Quartier, von 2 Flanken oder 4 Ort, 45 5/8 paris. Kubikzoll oder 2 3/5 wien. Seidl.

In Hanover machen 2 Quartier 1 Maß oder Kanne, 4 ein Stübchen, 40 einen Anker, 64 einen Eimer, 160 eine Ohm, 240 ein Orhoft und 960 ein Fuder. Das Quartier, von 2 Nößel, hält 49 paris. Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Seidl.

Hildesheim, wie Hanover.

Holstein, s. Altona.

Kiel, wie Hamburg.

In Leipzig machen wie in Dresden 4 Quartier ein Nößel, 8 eine Kanne, 504 einen Eimer, 2520 ein Faß und 6048 ein Fuder. Das Quartier hält 7 3/5 paris. Kubikzoll oder 3/10 wien. Seidl.

In Lübeck gehen auf eine Kanne 2, auf ein Stübchen 4, auf ein Viertel 8, auf eine Ohm 160, auf ein Faß Bier 168 und auf ein Faß Branntwein 240 Quartier. Der Kubikinhalt desselben ist dem Hamburger gleich.

In Oldenburg enthält das Quartier, wovon 1 7/12 eine Kanne, 40 einen Anker, 160 eine Ohm und 240 ein Orhoft machen, zu Wein 49 pariser Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Seidl; zu Bier aber 46 paris. Kubikzoll oder 2 5/9 wien. Seidl.

In Rostock und Mecklenburg gehören 2 Quartier oder Pott zu einer Kanne, 4 zu einem Stübchen, 8 zu einem Viertel, 32 zu einem Eimer, 40 zu einem Anker, 160 zu einer Ohm, 240 zu einem Orhoft und 960 zu einem Fuder. Das Quartier, von 2 Oeßel oder 4 Ort, enthält 45 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 1/2 wien. Seidel.

Das Quartier in Stralsund ist an Kubik-Inhalt dem hanöverischen gleich.

2) Getreidemaß in Schweden. 4 Quartier machen einen Stoop, 8 eine Kanne, 14 ein Kappor, 56 ein Viertel, 112 ein Halbspann, 224 ein Spann und 448 eine Tonne. Das Quartier, von 4 Ort, hält 10 4/9 paris. Kubikzoll oder 9/52 wiener Maßl; gehäuft aber hält ein Quartier Getreide 18 3/5 paris. Kubikzoll oder 3/16 wiener Maßl und ein Quartier Malz 19 2/3 paris. Kubikzoll oder 1/5 wiener Maßl.

Quartierchen, s. Quartierlein.

Quartiere, Viertel, Flüssigkeitsmaß auf der Insel Sardinien, von 5 Pinte, hält 252 paris. K.-Z. oder 3 4/12 wien. Maß. Zu einer Flasche Wein gehören 3, zu einer Kiste 18 und zu einer Tonne 100 Quartieri.

Quartierlein, Quartierchen, altes schlesisches Getränkmaß zu Breslau ꝛc. hält 8 3/4 paris. Kubikzoll oder 1/2 wien. Seidl. Zu einem Quart gehören 4, zu einem Topf 16 und zu einem Eimer 320 Quartierleins.

Quartilho, Wein- und Oelmaß in Brasilien und Portugal. 4 Quartilhos machen einen Canhado, 24 eine Alqueira oder Pota, 48 eine Almuda, 1248 eine Pipa oder Pota und 2496 eine Tonnelada oder Tonel. Das Quartilho hält 17 3/5 paris. Kubikzoll oder beinahe ein wien. Seidl.

Quartillo, spanisches Getreide- und Flüssigkeitsmaß.

1) Im Getreidemaß machen 4 castilianische Quartillos eine Almude oder Celemine, 48 eine Fanega und 576 einen Cahiz. Das castilianische Quartillo zu Madrid, Cadix ꝛc. hält 60 paris. Kubikzoll oder 1/25 wien. Maßl; das biscayische Quartillo zu Bilbao hält 62 3/16 paris. Kubikzoll oder 1/20 wien. Maßl.

Auf den canarischen Inseln hält das Quartillo, wovon 4 zu einer Almude und 48 zu einer Fanega gehören, 75 paris. Kubikzoll oder 30/50 wien. Maßl.

2) Flüssigkeitsmaß. Zu Bilbao in Biscaya machen 4 Quartillos eine Acumbre und 32 eine Arroba oder Cantara. Im Weinhandel hält das Quartillo 24 9/11 paris. Kubikzoll oder 1 2/5 wiener Seidl, bei dem Oelverkauf aber 10 3/5 paris. Kubikzoll oder 1 1/11 wiener Seidl. Auf den canarischen Inseln hält das Quartillo, wovon 16 eine Arroba machen, 61,31 paris. Kubikzoll oder 3 2/5 wien. Seidl. Zu Corunna in der spanischen Provinz Galicien gehören 4 Quartillos zu einer Acumbre, 17 zu einer Olla, 68 zu einem Canado und 272 zu einem Moyo; ein Quartillo, von 20 Oncias, hält 24 11/15 paris. Kubikzoll oder 1 2/5 wiener Seidl. Das castilianische Quartillo zu Madrid, Cadix ꝛc. hält 25 paris. Kubikzoll, ist folglich sehr wenig von dem vorhergehenden galicischen verschieden. Von ihm gehen 4 auf eine Acumbre, 32 auf einen Cantaro, 512 auf einen Moyo, 864 auf eine Pipe und 960 auf eine Botta.

Auf Menorka hält das Quartillo, wovon 5 1/2 zu einem Barillo, 22 zu einer Carga und 88 zu einer Botta gehören, 289 paris. Kubikzoll oder 4 1/20 wien. Maß.

Quartino, 1) Geldrechnung. a) Neapolitanische Kupfermünze, im Werthe von 1 1/4 kr. C. M. 300 machen einen Ducato di Regno. b) Silbermünze in der Schweiz; Werth 1 fr. = 17/32 kr. C. M. — c) Goldmünze im Kirchenstaate und in Portugal. Im Kirchenstaate ist der Quartino aus 21 Karat 3 Grän feinem Golde, 19 holl. Aß schwer; es gehen 283 9/10 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 1 fl. 1 3/4 kr. C. M. 4 machen eine alte Zechine.

In Portugal ist der Quartino der 4te Theil einer Liebonie und enthält 1200 Rees; das Gold ist 22 karatig, das Gewicht beträgt 55 9/10 holl. Aß; es gehen 94 4/5 Stück auf die feine kölnische Mark. Werth 3 fl. 4 1/4 kr. C. M.

2) Weinmaß. Auf Mallorka machen 6 1/2 Quartinos eine Quartera und 160 eine Carga. Der Quartino hält 30 1/10 paris. Kubikzoll oder 1 6/8 wien. Seidel. Zu Turin, Alessandria ꝛc. machen 2 Quartini einen Bocale, 4 eine Pinta, 144 eine Brenta und 1440 einen Carro. Ein Quartino hält 19 3/4 paris. Kubikzoll oder 1 1/9 wien. Seidel.

Quartirolo, s. Quarterone.

zu einer Mark; das Quent selbst wird gewöhnlich in 4 Pfennige oder 8 Heller und dann entweder in 60 Aeßchen (Eßchen) oder in 1024 Richtpfennigstheile getheilt (m. s. Mark). Das Wiener Quent des Mark- oder Gold- und Silbergewichts ist der 64. Theil der Mark, der 4. Theil des Lothes, wird in 4 Denar getheilt und ist gleich 8 Halbdenar oder 16 Viertelsdenar oder 1024 wiener Richtpfennigstheilen oder 4535 französischen Milligrammen.

Das Quentchen Gold- und Silbergewicht in Köln wiegt 76 holl. Aß oder 893 wien. Richtpfennigstheile.

3) Im Probirgewicht des Silbers wird wie bei dem vorhergehenden Silbergewicht das Quent in 4 Pfennige oder 1024 Richtpfennigstheile getheilt und 4 Quent machen 1 Loth und 64 eine Mark. Da diese 11256 kölnische Mark fein Silber gleich ist (s. Mark als Probirgewicht), so ist auch das Quent des Probirgewichts Silber derselbe Theil von dem vorhin angegebenen kölnischen Quentchen Gold- und Silbergewicht. (s. Mark und Karat.)

4) Im Apothekergewicht sind Quent und Drachme von gleichem Gewicht. s. Drachme.

Quentin, Quent. 1) schwedisches Handelsgewicht, wiegt 68 7/8 holl. Aß oder 3/4 wiener Quent. — 2) schwedisches Gold- und Silbergewicht; 4 Quentin machen ein Loth und 64 eine schwedische Mark. Das Quentin wiegt 68 1/2 holl. Aß oder 769 wiener Richtpfennigth. oder 3 Pfennige oder 3/4 Quent wiener Gold- und Silbergewicht.

Quentlin, wird in Zürich das Quent genannt.

Quento, Quintal, Centner, spanische Münzrechnung von einer Million Maravedis de plata antigua (alten Silber-Maravedis) oder 2666 2/3 Ducado di Cambio, (Wechseldukaten) oder 5714 fl. C. M.

Quers, s. Guese.

Queue, ein ehemaliges französisches Maß und Gefäß zu flüssigen Dingen, besonders zu Wein, von 1 1/2 Muid oder 420 Pinten. In Bourgogne hielt dieses Maß 20736 par. Kubikzoll oder 7 wiener Eimer 10 2/3 Maß; — in der Champagne 18101 pariser Kubikzoll oder 6 wiener Eimer 14 3/10 Maß; — in Dijon, Macon, Orleans und mehrern andern Orten Frankreichs hielt es 20428 pariser Kubikzoll oder 7 wiener Eimer 0 1/3 Maß.

Quilade, Quilat, Karat. 1) Edelstein-Gewicht. In Brasilien und Portugal machen 3 Quilates einen Escrupulo, 9 eine Octava und 72 eine Onca; der Quilat enthält 4 Granos und wiegt 4 7/25 holl. Aß oder 3 15/16 wiener Grän. (vergl. Karate, Karat, Kara). — In Spanien machen 140 Quilates eine Onca und 4 Granos ein Quilat, das dem vorigen an Gewicht gleich ist. 2) Probirgewicht des Goldes in Brasilien und Portugal, wo die Marca feines Gold in 24 Quilates und jeder Quilat in 4 Granos getheilt wird. Dieser Quilat wiegt 4 1/25 holl. Aß oder 3 10/17 wien. Dukaten-Grän.

Quillot, Quilot, s. Kilo.

Quilo, toskanische Silbermünze aus 13 Loth 6 Grän feinem Silber; Werth 53 Soldi 4 Denari oder 51 kr. 2 7/8 dr. wiener C. M.

Quinarius oder Victoriatus, eine altrömische Silbermünze, ein halbes Quentchen schwer. Der Quinarius galt immer die Hälfte des Denarius (nämlich 5 Asse), welches auf der Vorderseite durch ein v oder Q bemerkt wurde. Die spätern sind mit vl. oder VIII. bezeichnet und deuten ebenfalls die Hälfte des auf 12 oder 16 Asse erhöhten Denarius an. Nach Conventions-Münze würde sein Werth ungefähr 9 kr. betragen.

Quinquessis, eine altrömische Münze, welche 5 Aß oder ungefähr 9 kr. wiener C. M. galt.

Quint, s. Quent.

Quinta, Gewicht im Innern Afrikas, 1 1/3 Piso schwer. s. Piso.

Quintal, Centner, Handelsgewicht in verschiedenen Ländern.

In der spanischen Provinz Aragonien wird der Quintal zu 4 Arroben (Stein) oder 144 aragonischen Pfunden oder 1728 Uncias gerechnet; er wiegt 1 Mill. 48348 holl. Aß oder 89 wiener Pfund 30 1/4 Loth.

Zu Bilbao in der span. Provinz Biskaja hat man zweierlei Quintals: der gewöhnliche Quintal Handelsgewicht, von 100 Pfund, wiegt 1 Mill. 19438 holländ. Aß oder 87 wiener Pfund 15 Loth. Der Quintal macho (schwere Quintal), von 155 Pfund, im Eisenhandel gebräuchlich, wiegt 1 Mill. 300129 holl. Aß oder 1 wiener Ctnr. 35 1/2 Pfund.

In Brasilien und Portugal wiegt der Quintal, von 4 Arroben (Stein) oder 128 Libras (Pfunden) oder 256 Marcas, 1 Million 222332 holländische Aß oder 1 wiener Centner 4 7/8 Pfund.

Der castilianische Quintal Handelsgewicht zu Cadir, Madrid, Malaga ꝛc., von 4 Arrobas oder 100 Libras oder 200 Marcos, wiegt 959191 holl. Aß oder 82 wiener Pfund 9 1/2 Loth. Der Quintal macho, von 1 1/2 Handels-Quintal oder 6 Arrobas oder 150 Pfund, wiegt 1 Mill. 438780 holl. Aß oder 1 wiener Ctnr. 23 Pfund 14 1/2 Loth. Der catalonische Quintal zu Barcelona u. a. O., von 4 Arrobas oder 104 Pfund, wiegt 865802 holl. Aß oder 74 wiener Pfund 9 1/4 Loth.

In Frankreich rechnet man a) 100 Livres (alte Pfunde Markgewicht) auf einen Quintal, 3 Quinteaux auf eine Charge und 10 Quinteaux auf eine Schiffstonne oder Millier. Der Quintal wiegt 1 Million 18600 holländische Aß oder 87 Pfund 12 1/2 Loth wiener Gewicht. b) Nach dem metrischen System wird in Frankreich und Rheinbaiern der Quintal zu 100 Kilogrammes oder 100000 Grammes oder 1 Ctnr. 78 3/9 Pfund wiener Gewicht gerechnet.

Zu Genf in der Schweiz wiegt der Quintal Oliven-Oel und Branntwein, von 104 Pfund, 1 Mill. 604048 holl. Aß oder 1 wiener Ctnr. 37 Pfund 21 Loth.

Zu Mailand, s. Centinajo.

Auf den balearischen Inseln Mallorca ꝛc., s. Cantaro.

Auf der britischen Insel Malta wiegt der leichte Quintal, von 100 Rottoli oder 250 Lire, 1 Mill. 647500 holl. Aß oder 1 wiener Ctnr. 41 Pfund 11 Loth. Der schwere Quintal, von 111 Rottoli oder 305 1/4 Lire, wiegt 2 Mill. 11347 holl. Aß oder 1 wiener Ctnr. 72 9/10 Pfund.

Der Quintal zu Marseille, von 100 Pfund poids de table, hält 808000 holl. Aß oder 69,37 wiener Pfund. 3 Quintal gehören zu 1 Charge.

Der Quintal in Mexiko, von 4 Arrobas oder 100 Pfund, ist von dem castilianischen nur wenig verschieden u. wiegt 958703 holl. Aß oder 82 1/4 wiener Pfund.

Zu Patrasso in Griechenland wiegt der Quintal, von 44 Okas oder 132 Pfund oder 1584 Ounces, 1 Mill. 97240 holl. Aß oder 84 wiener Pfund 6 Loth.

Zu Straßburg wiegt der Quintal, von 100 Pfund pariser Markgewicht, 1 Mill. 18800 holl. Aß oder 87 2/3 wiener Pfund.

Der Valencische Quintal, von 4 Arrobas oder 96 großen oder 144 kleinen Libras oder 1728 Unzen, wiegt 1 Mill. 35936 holl. Aß oder 88 7/8 wiener Pfund. Zu einer Carga gehören 2 1/2 und zu einer Schiffslast Mandeln 36 Quintales.

In der Türkei zu Konstantinopel s. Cantaro. (vergl. Cantaro, Centinajo, Centner und Quento.)

Quintas, nordafrikanisches Gewicht, wiegt 147 holl. Aß oder 1 3/5 wiener Quent.

Quinte, heißt beim wiener Klaftermaß der 12. Theil eines Punktes.

Quinteaux, s. Quintal.

Quintlein, Gewicht im schweizer Kanton Bern, s. Quent.

Quinzone, Achtel-Scudo, Silbermünze in den sardinischen Provinzen Piemont und Savoyen, 91 1/4 holländ. Aß schwer, aus 14 Loth 11 Gr. feinem Silber, es gehen 59 St. auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 3/4 Lire oder 15 Soldi oder 20 1/2 kr. C. M.

Quintuple, neapolitanische Goldmünze, wird zu 15 Dukaten gerechnet und gilt 25 fl. wiener C. M.

Quirat, Quilat, Karat, Gold- und Silbergewicht in Egypten. 16 Quirat machen eine Drachme und 128 eine Unze. Der Quirat, von 4 Grän, wiegt 66 2/3 holl. Aß oder 2 Pfennige, 233 Richttheile wiener Gew.

R.

R, ist auf französischen Münzen das Zeichen der Münzstadt Orleans.

Digitized by Google

Real, Reale. 1) Rechnungsmünze in Portugal und Spanien.

A) In Portugal gehören 2 1/2 Reale zu einem Teſtone, 10 zu einem alten, 12 zu einem neuen Cruſado und 25 zu einem Milreres. Der Reale wird in 2 Vintems oder 40 Rees getheilt und gilt 5 kr. 3 dr. C. M.

B) In Spanien werden verſchiedene Arten gebraucht. Man unterſcheidet alte Silber Realen (Reales de plata antigua) neue Silber Realen (Reales de plata nueva) und Kupfer-Realen oder Realen in Billon (Reales de Vellon). Dieſe Realen weichen wieder in den verſchiedenen Währungen von einander im Werthe ab. Nach aragoniſcher Währung machen 10 Reales eine Libra jaqueſa und ein Real de plata antigua wird zu 2 Sueldos oder 32 Silber-Dineros (Ochavos, Silber-Maravedis) oder 640 caſtilianiſchen Dineros berechnet und gilt 11 kr. 2 5/7 dr. C. M. Die Canariſche Währung auf Teneriffa u. a. Inſeln. Den Silber-Real (Real de Plata) rechnet man zu 1 1/4 Courant-Realen oder 10 Quartos corrientes oder 640 caſtilianiſchen Dineros; er wird wie der aragoniſche Real berechnet; den Courant-Real aber rechnet man zu 8 Quartos corrientes oder 512 caſtilianiſchen Dineros, oder 9 kr. 2/7 dr. C. M. Zu einem Peſo gehören 8 Silber- oder 10 Courant-Realen. Die caſtilianiſche Währung zu Madrid, Cadix, Malaga, Bilbao u. a. O. iſt die gebräuchlichſte. — Nach derſelben gehören a) zum Silber-Real (Real de plata antigua) 1 15/17 Kupfer-Real oder 16 Quartos oder 32 Ochavos oder 34 alte Silber-Maravedis oder 64 Kupfer-Maravedis oder 640 Dineros. Der Werth iſt dem des aragoniſchen Silber-Real gleich. b) Der Kupfer-Real (Real de Vellon), von 8 1/2 Quartos oder 17 Ochavos oder 18 1/16 Silber-Maravedis oder 34 Kupfer-Maravedis oder 340 Dineros, hat einen Werth von 6 kr. 2/7 dr. C. M. Außer dieſen beiden Realen hat man noch c) einen Provinzial-Silber-Real (Real de Plata nueva), von 2 Kupfer-Realen oder 34 neuen Silber-Maravedis oder 17 Quartos oder 680 Dineros, im Werthe von 12 kr. 4/7 dr. C. M. d) Den Real de plata Doble zu Malaga, von 1 7/8 Kupfer-Real oder 15 15/16 Quartos oder 31 7/8 Ochavos oder 63 3/4 Kupfer-Maravedis oder 637 1/2 Dineros, im Werthe von 11 kr. 2 1/4 dr. C. M. e) Den Real de plata corriente, im Wollhandel zu Bilbao, von 612 Dineros oder 11 kr. 5/7 dr. C. M. und f) den Real de plata Bilbao, von 512 Dineros, dem Silber-Real canariſcher Währung gleich. Cataloniſche Währung zu Barcelona auf der Inſel Minorka ꝛc. Nach dieſer wird die Libra catalana zu 6 2/5 Silber-Real (Reales de plata catalana) oder 10 Reales de Arbites gerechnet, und ein cataloniſcher Silber-Real von 1 1/2 Reales de Arbites oder 3 cataloniſchen Sueldos oder 36 cataloniſchen Dineros oder 548 4/7 caſtilianiſchen Dineros oder 72 cataloniſchen Mallas, gilt 10 kr. C. M. der Real de Arbites aber, zu 2 cataloniſchen Sueldos oder 24 cataloniſchen Dineros oder 365 3/7 caſtilianiſchen Dineros oder 48 cataloniſchen Mallas, hat einen Werth von 6 kr. 2 2/3 dr. C. M. Mallorcaniſche Währung auf der Inſel Mallorca. Den Real de Mallorca rechnet man zu 2 Sueldos oder 4 Treſetas oder 12 Dobleros oder 24 mallorcaniſchen Dineros oder 455 1/5 caſtilianiſchen Dineros, oder 48 mallorcaniſchen Mallas, Werth 8 kr. 1 dr. C. M. Zu einer Libra mallorcana gehören 10 mallorcaniſche Reales. Mericaniſche Währung. Der Silber-Real (Real de Plata mericana) von 1/8 Piaſter oder 16 Quartos oder 34 Silber-Maravedis oder 850 caſtilianiſchen Dineros, hat einen Werth von 15 kr. 2 2/7 dr. C. M. Navarriſche Währung. Der Real de Navarra von 4 1/2 Tarjas oder 6 Groſſos oder 18 Ochavos oder 36 Maravedis oder 72 Cornados oder 640 caſtilianiſchen Dineros, hat denſelben Werth wie der aragoniſche Silber-Real. Valenciſche Währung zu Alicante, Valencia ꝛc. Nach dieſer Währung ſind drei Arten Reales vorhanden; a) alter Silber-Real (Real de plata antigua), von 1 1/4 neuen Silber-Real oder 1 2/3 valenciſchen Real oder 2 1/2 Sueldos oder 30 valenciſchen Dineros oder 640 caſtilianiſchen Dineros, hat denſelben Werth wie der aragoniſche Silber-Real. b) Der neue Silber-Real (Real de plata nueva), von 1 1/3 valenciſchen Real oder 2 Sueldos oder 24 valenciſchen Dineros oder 512 caſtilianiſchen Dineros; der Werth iſt dem des canariſchen Silber-Real gleich; c) der valenciſche Real (Real de plata Valencia), von 1 1/2 Sueldos oder 18 valenciſchen Dineros oder 384 caſtilianiſchen Dineros, gilt 7 kr. Conv. Münze. In Gibraltar rechnet man den Real zu 16 Quartos oder 10 kr. 1 5/7 dr. C. M. 12 Realen machen einen Cob. Nach dieſer Darſtellung gilt alſo: Der Real de Arbites 6 kr. 2 2/3 dr. C. M., der Real de Plata (Silber-Real) in Gibraltar 10 kr. 1 3/7 dr., der Real de Plata antigua (alter Silber-Real) 11 kr. 2 5/7 dr., der Real de Plata Bilbao 9 kr. 2/7 dr., der Real de Plata canara 11 kr. 2 5/7 dr., der Real de Plata catalana 10 kr., der Real de Plata corriente (Courant-Real) a) der canariſche 9 kr. 2/7 dr. b) der caſtilianiſche 11 kr. 5/7 dr., der Real de Plata doble 11 kr. 2 1/4 dr., der Real de Plata mallorcana 8 kr. 1 dr., der Real de Plata mericana 15 kr 2 2/7 dr., der Real de Plata navarra 11 kr. 2 5/7 dr., der Real de Plata nueva (neuer Silber-Real) a) der caſtiliſche 12 kr. 4/7 dr. b) der valenciſche 9 kr. 2/7 dr., der Real de Plata Valencia 7 kr. und der Real de Vellon (Kupfer-Real), Reallillo, 6 kr. 2/7 dr. Conv. Münze.

2.) Geprägte Silbermünze: Der Real de plata mexicana, von 1721, wiegt 59,[67] holl. Aß, iſt aus 12 Loth 17 13/20 Grän feinem Silber, 81 20/39 Stück aus der rauhen und 100 17/36 aus der feinen köln. Mark geprägt. Der Werth beträgt 11 kr. 3 3/4 dr. wien. C. M.) Der Real de plata mericana, vom Jahre 1746, wiegt 69 9/20 holl. Aß, iſt aus 14 Loth 9,[72] Grän feinem Silber, 70 Stück aus der rauhen und 77 aus der feinen köln. Mark geprägt. Der wahre Werth eines Stückes berechnet ſich demnach auf 15 kr. 2 1/8 dr. wiener C. M. Der Real de plata mexicana vom Jahr 1775 (Real fuerte, Real columnaria) iſt aus 14 Loth 4 13/25 Grän feinem Silber, 69 18/25 holl. Aß ſchwer, es gehen 69 7/10 Stück auf die rauhe und 78 22/91 Stück auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 15 kr. 1 1/4 dr. wien. C. M. Der Real de plata nueva oder de plata provincial, von 1795, wiegt 60 17/25 holl. Aß, iſt aus 12 Loth 15 1/25 Grän feinem Silber, 80 7/45 Stück aus der feinen und 99 9/10 Stück aus der rauhen köln. Mark geprägt, wornach der Werth desſelben 12 kr. wiener C. M. beträgt. Der Real de Vellon oder halbe Real de plata nueva iſt von geringerem Gehalte; es gehen auf die köln. Mark fein Silber 193 Stück, und der Werth beträgt 6 kr. wien. C. M.

3) Real als Gold- und Silbergewicht in Oſtindien, niederländiſchen Antheils. Auf Java im Reiche Bantam, zu Batavia und auf Ternate, machen 2 1/2 Realen einen Tail und 9 eine Mark Troys; im Reiche Palembang aber 2 1/4 Real einen Tail. Der Real wird in 48 Stüver getheilt und wiegt 508 4/5 holländ. Aß oder 1 wiener Loth 2 Quent 240 Richtpfennigstheile wiener Gewicht.

4) Altes Getreidemaß zu Nancy, welches beiläufig 3 wiener Metzen 6 2/3 Maßl hält.

Reallillo, ſpaniſche Silbermünze, 1/20 Piaſter an Werth, ſ. Real de Vellon.

Reas, ſ. Ree.

Rebebe, Ardeb, ägyptiſches Getreidemaß, welches in 6 Uſbeck oder 24 Rubien getheilt wird.

Der Rebebe zu Alexandrien hält 13125 3/5 pariſ. Kubikzoll oder 4 wiener Metzen 28 1/10 Maßl.

Zu Cairo hält der Rebebe 20880 pariſer K. Z. oder 6 wien. Metzen 23 1/2 Maßl.

Zu Damiette 19055 pariſ. Kubikzoll oder 6 wiener Metzen 4 13/20 Maßl.

Der Getreide-Rebebe zu Roſetta hält 15964,[8] pariſer Kubikzoll od. 4 wien. Metzen 16 1/3 Maßl. Der Reiß-Rebebe daſelbſt 13207,[5] pariſer Kubikzoll oder 4 wiener Metzen 8 1/3 Maßl.

Recke, wird zu Stettin in Pommern ein Stück Leinwand, 16 Ellen lang, genannt.

Recherchée, altes Flächenmaß zu Lyon, von 381 1/2 wiener Quad. Klafter, ſind 22 17/20 wiener Maßl. 1000 ſind 238 oder 21 derſelben 5 wiener Joch.

Rechnungsmünzen oder fingirte Münzen ſind ſolche, welche nicht wirklich ausgeprägt vorhanden ſind, ſondern blos als Münzen angenommen und beim Rechnen gebraucht werden, z. B. Reichsthaler, rhein. Gulden, Pfund Sterling ꝛc. und ſtets nach einem beſtändigen Münzfuß geführt werden. (M. ſ. die einzelnen Artikel.)

Reduction. — Bei Münzen heißt Reduction die Beſtimmung des Werthes einer Münze durch die Angabe in ei-

Rektorthaler, s. Viglino.

Remedium, (im Münzwesen). Der Münzfuß ist zwar die Regel, welche von der Regierung über die Art und Weise festgesetzt worden, wie die Metallmünze ausgeprägt werden soll, aber es vermögen selbst die geschicktesten Künstler nicht, den einzelnen Münzstücken im Schrote und Korne eine vollkommene Gleichheit zu geben, daher hat man für beide ein Höchstes und ein Geringstes festgesetzt, bis auf welches sie verschieden seyn können, dieß nennt man das Remedium.

Remel, im Bremischen ein Bund Flachs von 20 Pfund, s. Rähmel.

Republicain, wird eine französische Silbermünze genannt, welche in den erstern Jahren der Staatsumwälzung und dann auch späterhin geprägt wurde. Es gingen 9 1/3 Stück auf die rauhe Mark von 14 Loth 7 Grän fein, wornach ihr Werth 1 fl. 58 1/2 kr. wien. C. M. betrug. Der goldene Republicain oder Franks'or wog 10 Gramme und galt ungefähr 11 fl. wien. C. M. Beide Münzsorten sind durch die nachherigen Umprägungen selten geworden.

Restiere, Rasiera, Getreidemaß auf der Insel Sardinien, von 3 cagliarischen Starelli oder 4 Starelli zu Sassari oder 12 Corbule oder 48 Imbuti, ist nach der Größe des Imbuto verschieden. Die gewöhnliche Restiere hält 7413 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 12 1/32 Maßl, eine andere Restiere hält 8245 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 21 1/9 Maßl und die Rasiera 8692 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 25 3/4 Maßl.

Retty, Ruttee, Pakka-Retty, ostindisches Gewicht.

1) Gold- und Silbergewicht. In Bombay, Surate ꝛc. machen 3 Rettys einen Waal oder Wall und 96 eine Tola; ein Retty wiegt 2 3/5 holl. Aß oder 29 wiener Richtpfennigstheile. — Zu Kalkutta in Bengalen machen 8 Rettys eine Massa, 72 eine Tola Gold und 84 eine Tola Silber. Ein Retty enthält 4 Nely und wiegt 3 holl. Aß oder 33 2/3 wien. Richtpfennigtheile.

2) Pakka-Retty, Edelstein-Gewicht in Bengalen, wiegt 3 2/3 holl. Aß oder 3/4 wien. Karat.

Revers, heißt die Rückseite der Münzen.

Rez, altes französisches Getreidemaß, von 36 bis 40 Litres, s. Litre.

Rezal, Rezil, altfranzösisches Getreidemaß in Elsaß, s. Mine.

Rheinische Gulden, s. Gulden.

Richtpfennig. 1) Im Probirgewicht wird der Pfennig des Gold- und Silbergewichts Richtpfennig genannt und in 256 Richtpfennigstheile getheilt. Bei diesem Gewichte wird nur ein Theil des Gold- und Silbergewichts genommen und Mark genannt, nämlich bei dem Golde 128 Richtpfennige und bei dem Silber 256 Richtpfennige. Es ist also im Probirgewicht ein Richtpfennig Silber das Doppelte eines Richtpfennigs Gold, nach der köln. Mark verglichen. Die Mark theilt man dann wieder bei dem Golde in 24 Karat oder 288 Grän und bei dem Silber in 16 Loth oder 288 Grän. 2) Im Gold- und Silbergewicht, s. Pfennig Gold- und Silbergewicht. 3) Handelsgewicht im Großherzogthume Hessen. 4 Pfennige machen ein Quentchen, 16 ein Loth und 512 ein Pfund. Dieser Richtpfennig wiegt 20 1/3 holl. Aß oder 2/9 wiener Quent., s. Pfennig Handelsgewicht.

Richtpfennigstheil, heißt im Gold- und Silbergewicht, folglich auch im Probirgewicht, der kleinste Gewichtstheil, von welchem 256 einen Richtpfennig oder Pfennig, 1024 ein Quent, 4096 ein Loth und 65536 eine Mark bilden. — Nach dem kölnischen Markgewicht wiegt ein Richtpfennigstheil 191/256 holl. Aß oder 5/6 wien. Richtpfennigstheil, und nach dem wien. Markgewicht wiegt der Richtpfennigstheil 4/45 holl. Aß oder 1 2/9 kölnische Richtpfennigstheile.

Riem, Riemen, nennt man 1) in Bremen 2 Rieß Packpapier und Löschpapier oder 40 Buch oder 720 Bogen. Zu einem Ballen gehören 5 Riem. 2) Bei den Werkleuten einiger Gegenden der zehnte Theil des Kreuz- oder Quadratmaßes, welches dann Riemenmaß heißt. Eine Riemenruthe ist eine Fläche eine Ruthe lang und 1/10 derselben oder 1 Fuß breit; ein Riemenfuß, Riemenschuh eine Fläche einen Fuß lang und einen Zoll breit und ein Riemenzoll eine Fläche einen Zoll lang und eine Linie breit.

Rieß, ist beim Papierhandel in Deutschland, England ꝛc. der 10. Theil eines Ballen und enthält 20 Buch, oder bei Schreibpapier 480, bei Druckpapier 500 Bogen; das Buch hat also bei Schreibpapier 24, bei Druckpapier 25 Bogen. 10 Rieß gehören demnach zu einem Ballen und 15 Rieß zu einem Pack. In Brasilien und Portugal aber machen 32 Rieß einen Ballen, und zum Rieß gehören 17 1/3 Buch oder 80 Caternos oder 480 Bogen.

Rigsbankzeichen, dänische Kupfermünze aus den Jahren 1811 bis 1814, wurden als Schuldscheine ausgegeben, um in der Folge wieder eingelöst zu werden. Ihr Werth war eben so veränderlich wie bei Staatspapieren und stieg von 2 und 12 Schilling auf 3, 4 und 10 thlr.

Rimpel, Fel meßely, halbes Seidel, Hohlmaß im Königreiche Ungarn. Seit 1808 gehören gesetzlich 2 Rimpel zu einem Meßely oder Seidel, 4 zu einer Halben oder Seze und 256 zu einem Metzen und Eimer. Ein Rimpel hält 10 1/32 paris. Kubikzoll oder 17,40 wien. Becher und als Getränkmaß 1/37 wiener Maß.

Ring, 1) eine Zahlenbenennung beim Holzhandel; der Ring ausgesuchtes (gewraktes) Stabholz hält 4 Schock oder 240 Stück Pipenstäbe, 6 Schock oder 360 Stück Orhoftstäbe, 8 Schock oder 480 Stück Tonnenstäbe; 10 Schock oder 900 Stück Tonnenbodenstäbe. Vor dem ungewrakten Stabholze hält jedes Schock 62 Stücke.

In Danzig und Hamburg hält der Ring 4 Schock oder 2 kleine Hundert oder 12 Wurf oder 248 Stück Faß- oder Tonnenstäbe; zu einem großen Tausend gehören 5 Ringe. 2) eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken, und 3) in Drahtgewerken eine Quantität von 5 Pfund Draht.

Ringel, ein Kohlenmaß im Osnabrückschen, die Hälfte des Scheffels, hält 723 1/2 paris. Kubikzoll oder 7 15/32 wien. Maßl. In Bremen heißt ein Haufen Torf von 8 Sohden ebenfalls ein Ringel.

Rirdaler, Rirdalder, niederländische Rechnungsmünze von 50 Stüver, s. Daalder und Rykdaalder.

Rize, heißt in der Türkei eine Summe von 15,000 Dukaten.

Roba, s. Arroba.

Römermünzen, werden überhaupt die Münzen des Alterthums mit römischen Aufschriften genannt. Sie zerfallen in die Consularmünzen, Familienmünzen und die Münzen der Provinzialstädte. Die letzteren führen gewöhnlich den Schutzgott und das besondere Zeichen der Stadt im Gepräge. Die römischen Münzen kommen unter ihrem eigenthümlichen Namen in diesem Lexikon vor.

Roe-Neug, Ru-Neug, Roening, s. Meile, siamische.

Roik, bengalisches Gewicht in Ostindien, nach welchem Getreide und Reis verkauft wird; 4 Roiks machen einen Pallie, 32 einen Maon, 80 einen Soallie und 1280 einen Kahun. Ein Roik wird in 4 Kunkes oder 20 Chattaks getheilt und wiegt 25,441 holl. Aß oder 2 wien. Pfund 1 1/32 Quent.

Rolle, 1) eine Rolle Klipp-, Stock- oder Rundfisch beträgt in Lübeck 120 Stück. 2) 6 Häute Zuchten nennt man ebenfalls eine Rolle. 3) Rolle Leinwand, enthält 72, auch wohl nur 50 Ellen Leinwand, s. Webe. 4) Ein ostindisches Gewicht, 2/5 einer Unze.

Rood of Land, englisches Flächenmaß von 1210 Quadrat-Yards oder 1/4 Acre Reichsmaß. (s. Fardingdeal.)

Roquille, kleinstes Getränkmaß in Frankreich, nach dem alten Maßsystem; 4 Roquilles machen einen Poisson, 8 eine Chopine, 16 einen Setier, 32 eine Pinte, 64 einen Pot oder Quart, 256 eine Verge oder Velte, 3072 einen Tiercon und 6008 eine Feuillette. Die Roquille hält 149/20 paris. Kubikzoll oder den 12. Theil eines wien. Seidels.

Rosenoble, s. Noble.

Rosenpfennig, im Fürstenthum Lippe ein nach dem 20-Guldenfuß geprägter Conventionspfennig, mit einer Rose auf dem Gepräge; 4 dieser Pfennige machen einen Vierer oder

Rottoli in Damask geben 3394, oder 13 derſ. 44 wien. Pfund, und 1000 Rottoli d'Acre 4270 oder 11 derſ. 47 wien. Pfd.
In Sicilien hat man zweierlei Rottoli: a) der leichte (Rottolo ſottile), von 30 Oncie, wiegt 16524 holländ. Aß oder 1 wien. Pfd. 13 Lth. 1 1/3 Quent. 1000 ſind 1418 oder 12 derſ. 17 wien. Pfd. Der ſchwere (Rottolo groſſo), von 33 Oncie, wiegt 18176 holländ. Aß oder 1 wien. Pfd. 17 Loth 3 5/9 Quent. 1000 ſind 1560 oder 25 derſ. 39 wien. Pfund. Auf einen ſchweren Cantaro (Cantaro groſſo) gehen 100 ſchwere oder 110 leichte Rottoli, und auf einen leichten Cantaro (Cantaro ſottile) 90 10/11 ſchwere oder 100 leichte Rottoli.
Zu Tetuan in Marokko wiegt der Rottolo 14750 holl. Aß oder 1 wien. Pfund 8 1/2 Loth. 1000 ſind 1206 oder 15 derſ. 19 wien. Pfund.

Zu Tripoli in Syrien wiegt der Rottolo 37800 holländ. Aß oder 3 wien. Pfd. 7 Loth 3 Quent. 1000 ſind 3243 oder 21 derſ. 68 wien. Pfund. (m. vergl. Aleppo.)
In Tripoli di Barbaria in Afrika wiegt der Rottolo 10584 holländ. Aß oder 29 Loth wien. Gewicht. 1000 ſind 908 oder 11 derſ. circa 10 wien. Pfund.
In Tunis werden zwei Arten Rottels gebraucht, ein leichter von 10295 holländ. Aß oder 28 wien. Loth 1 Quent. 1000 ſind 884 oder 26 derſ. 23 wien. Pfd., und ein etwas ſchwererer von 10,328 holländ. Aß, oder 28 wien. Loth 1 2/5 Quent. 1000 ſind 890 oder 9 derſ. 8 wien. Pfd. (Eiſſenbeiß gibt nur eine Art Rottoli in Tunis an, welche in 16 Unzen untergetheilt wird und 10330 holl. Aß oder 28 wien. Loth 2 Quent. wiegt, wornach 1000 derſ. 891 oder 40 derſ. 41 wien. Pfund ſind.)

Roupie, ſ. Rupie.

Roupono d'oro, ſ. Ruspono.

Rubaa Miskal, Viertel-Miskal, marokkaniſche Silbermünze. Sie gilt im Lande 2 1/2 Dirhem oder circa 30 kr. wien. C. M.

Rubb, türkiſcher Viertelpiaſter, von 10 Para, ſ. Onlik.

Rubbeh, Rubbieh, Rubiea, Goldmünze in der Türkei, Aegypten, Algier und den Nachbarſtaaten, aus 19 Karat 3 Gr. feinem Golde, 18 holl. Aß ſchwer. Der Werth beträgt 1 3/4 Zechine Fondukli oder 30 Paras oder 52 1/2 kr. C. M., iſt jetzt aber durch Verſchlechterung nach Ausmittelung des Londoner Münzhofes auf 50 kr. C. M. herabgeſetzt.

Rubbiatella, halber Rubbio, ſ. d. A.

Rubbio, 1) Getreidemaß im Kirchenſtaate. Zu Ancona hält der Rubbio, von 8 Coppe oder 32 Provende, 13764 pariſ. Kub. Zoll oder 4 wien. Metzen 21 3/4 Maßl. 1000 ſind 4440 oder 9 derſ. 40 wien. Metzen. In Ravenna und Rimini hält der Rubbio 14044 pariſ. Kub. Zoll oder 4 wien. Metzen 16 1/2 Maßl. 1000 ſind 4530 oder 17 derſ. 77 wien. Metzen. In Rom wird der Rubbio in 2 Rubbiatelle oder 4 Quarte oder 8 Quartarelli oder 12 Stari oder 14 2/3 Scorzi oder 64 Decine getheilt und hält zu Weizen, Roggen ꝛc. 13472 (nach Eiſſenbeiß 14,884) pariſ. Kub. Zoll oder 4 wien. Metzen 21 7/8 Maßl. 1000 ſind 4346 oder 3 derſ. 13 wien. Metzen; zu Hafer 12411 pariſ. Kub. Zoll oder faſt genau 4 wien. Metz. 1000 ſind 4004 wien. Metz. Den Salz-Rubbio daſelbſt theilt man in 2 Quarte oder 12 Scorzi oder 48 Quartucci; er hält 3118 1/2 pariſ. Kub. Zoll oder 2 wien. Metz. 19 3/4 Maßl. 1000 ſind 2618 1/2 oder 13 derſ. 34 wien. Metz.
2) Flächenmaß zu Rom, wird zu 4 Quarti oder 1 Pezze oder auch zu 112 Quad.-Catene gerechnet; er enthält 5175 wien. Quad. Klft. und ſäet 9 3/4 wien. Metzen.

Rubbo, Rubo, italieniſches Handelsgewicht von 25 Pfunden und nach dem metriſchen Syſtem von 10 Pfunden (Libbre).

Zu Genua wird der Rubbo beim Handelsgewicht in 16 2/3 Rottoli oder 25 Libbras oder 300 Oncie getheilt und wiegt 181500 holl. Aß oder 15 wien. Pfd. 17 1/2 Loth. (6 Rubbi machen einen Cantaro.) Beim Gold- und Silbergewicht wiegt der Rubbo, von 25 Lire oder 300 Oncie (die Oncie zu 24 Denari a 24 Grani), 165000 holl. Aß oder 28 1/4 wien. Mark.

In Mailand gehören nach dem metriſchen Syſtem 10 Rubbi zu einem Centinajo oder Quintal; der Rubbo aber enthält 10 Libbre oder 100 Once oder 1000 Groſſi oder 10,000 Denari oder 100,000 Grani und wiegt 208128 holländ. Aß oder 17 wien. Pfund 27 Loth 1 5/9 Quent. Der Oel-Rubbo, von 25 ältern Pfunden ſchweres Gewicht (Libbre peſo groſſo) oder 100 Quart oder 700 Unzen wiegt 391913 1/4 holl. Aß, oder 33 wien. Pfund 19 Loth 3 1/3 Quent. Außer dieſem Rubbo gebraucht man auch einen Oel-Rubbo von 25 Pfd. (das Pfund zu 32 Unzen gerechnet) oder 800 Unzen, welcher 440,902 holländ. Aß oder 37 wien. Pfund 27 Loth 3 1/5 Quent wiegt.

Zu Nizza hat man einen Oel-Rubbo von 25 dortigen Pfunden; er wiegt 161323 holländ. Aß oder 13 wien. Pfund 26 Loth 1 1/5 Quent.
In Parma wiegt der Rubbo Handelsgewicht, von 25 Lire oder 300 Oncie, 169,848 holländ. Aß oder 14 wien. Pfund 18 Loth 1 Quent.
Zu Turin und Aleſſandria im ſardiniſchen Staate wiegt der Rubbo Handelsgewicht, von 25 Lire oder 300 Oncie oder 2400 Ottavas oder 7200 Denari, 192000 holländ. Aß oder 16 wien. Pfund 15 1/3 Loth.

Rubel, ruſſiſche Silber- und Goldmünze, auch als Rechnungsmünze im Gebrauch. — Der Silberrubel enthält 10 Griven oder 100 Kopeken. Nach dem Jahre der Ausprägung iſt das Gewicht und der Feingehalt verſchieden, deßwegen auch der Werth der Rubel von einander abweichend. — Der Rubel von Peter dem Großen, aus 11 Lth. 9 1/2 Gr. feinem Silber geprägt, wiegt 583 7/8 holl. Aß. Es gehen 8 1/3 Stück auf die rauhe und 11 11/20 St. auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 43 kr. 3 1/4 dr. wien. C. M. — Der Rubel von Katharina I., von 1725, wiegt 565 1/10 holl. Aß, iſt aus 11 Lth. 15 1/10 Grän feinem Silber; es gehen 8 3/5 auf die rauhe und 11,63 Stück auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 1 fl. 43 kr. C. M; denſelben Werth hat auch der Rubel von Peter II. von 1727. — Der Rubel von Anna, von 1734, hat 557 7/8 holl. Aß an Gewicht, iſt aus 12 Lth. 13 1/5 Gr. feinem Silber; es gehen 9 3/8 St. auf die rauhe und 11,37 St. auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 45 kr. 1 1/4 dr. C. M. Der halbe Rubel, ſ. Poltin. Der Rubel von Eliſabeth, von 1750, wiegt 534 1/10 holl. Aß, iſt aus 13 Loth feinem Silber, es gehen 9 1/10 St. auf die rauhe und 11,31 St. auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 47 kr. 1/2 dr. — Der halbe Rubel ſ. Poltin. Der Rubel von Peter III., von 1762, wiegt 498 9/10 holl. Aß, iſt aus 12 Lth. feinem Silber geprägt, es gehen 9,74 St. auf die rauhe und 12,99 auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 35 kr. 3/8 dr. C. M. Der Rubel von Katharina II., von 1780, wiegt 501 3/5 holl. Aß, iſt aus 11 Loth 13 3/5 Grän feinem Silber geprägt; es gehen 9,09 St. auf die rauhe und 13,07 auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 32 kr. 3 dr. C. M. (Der halbe Rubel von demſelben Jahre nach Verhältniß.) — Der Rubel von Paul, von 1799, wiegt 436 9/10 holl. Aß, iſt aus 13 Loth 15 3/5 Gr. feinem Silber geprägt, auf die rauhe köln. Mark gehen 11,12 und auf die feine 12 21/25 Stück. Der Werth beträgt 1 fl. 33 kr. 1 5/8 dr. C. M. (Der halbe nach Verhältniß.) — Der Rubel von Alexander von 1802 wiegt 422 7/10 holl. Aß, iſt aus 13 Loth 16 7/10 Gr. feinem Silber; es gehen 11 1/2 Stück auf die rauhe und 13,31 St. auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 30 kr. 3 1/4 dr. C. M. (halbe nach Verhältniß.) — Der Rubel von Alexander, von 1805, wiegt 436 9/10 holl. Aß, iſt aus 13 Lth. 15 1/6 Gr. feinem Silber; es gehen 11,17 Stück auf die rauhe und 12,96 auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 32 1/2 kr. C. M.
Der Goldrubel aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts iſt 33 1/25 holl. Aß ſchwer, aus 22 Karat 1/2 Gr. feinem Golde; es gehen 147 11/50 St. auf die rauhe und 160,11 auf die feine köln. Mark. Werth 1 fl. 53 kr. 3 1/4 dr. C. M. — Der Goldrubel vom Jahre 1709 wiegt 25 7/25 holl. Aß, iſt aus 21 Karat 10 3/5 Gr. feinem Golde; es gehen 192,76 auf die rauhe und 210,93 auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 1 fl. 26 kr. 2 dr. C. M. Die Goldrubel ſind aber ſehr ſelten. Gewöhnlicher ſind die 2 1/2 und 5fachen Rubelſtücke ſ. Dukaten, die 10fachen ſ. Imperial und die 3 Rubelſtücke aus Platina, zu deren Annahme aber bis jetzt Niemand gezwungen iſt. Da die Prägbarkeit der Platina ſo ſchwierig iſt und das äußere Anſehen, eine zwiſchen Blei- und Stahlgrau ſpielende Farbe,

Ruspo, Zecchino gigliato, s. Ducato.

Ruspone, toskanische Goldmünze, mit dem Gepräge des Gigliato. Die Ruspoui sind 23 Karat 11 1/2 Grän fein und 217 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 22 7/18 Stück auf die köln. Mark fein Gold; Landeswerth 3 Gigliati oder Zecchini oder 40 Lire gutes Geld oder 41 Lire 14 3/4 Soldi leichtes Geld oder nach wien. C. M. 13 fl. 41 kr.

Ruthchen Precik, polnisches, Längenmaß bei dem Feldmessen; 1 1/3 Preçikow machen einen Lokiec, 10 eine Ruthe (Pret) und 100 eine Sznur. Das Ruthchen, von 10 Lawet oder 18 Calow oder 216 Linien oder 432 Millimetrow, hält 191 1/2 par. Linie oder 1 wien. Fuß 3 Zoll 6 1/5 Linie.

Ruthe. 1) Längenmaß von 10, 12 bis 20 Fuß. Durch die Größe des Fußes wird die Länge der in jeder Gegend gebräuchlichen Ruthe bestimmt. Dieselbe Länge enthält auch jede Decimalruthe oder geometrische Ruthe, nur wird diese nicht wie die gewöhnliche Ruthe in 12, 13, 14, 16 bis 20 Fuß, sondern in 10 Theile oder geometrische Fuß dieser Fuß wieder in 10 Zoll u. s. w. getheilt. Bei der Duodecimal-Ruthe oder gewöhnlichen Ruthe, die 12 bis 20 Fuß groß sein kann, wird jeder Fuß in 12 Zoll und der Zoll in 12 Linien getheilt.

Die rheinländische oder preußische Ruthe, von 12 Fuß, hält 3,766 franz. Metres oder 11 wien. Fuß 10 Zoll 11 4/5 Lin. 1000 sind 1986 oder 50 derf. 99 wien. Klaft.

Die Aachner Ruthe, von 16 Landfuß, hält 4,513 franz. Metres oder 14 wien. Fuß 3 Zoll. 1000 sind 2380 oder 8 derf. 19 wien. Klaft.

Die Amsterdamer oder holländ. Ruthe, von 13 Fuß, hält 3,511 franz. Metres oder 11 wien. Fuß 7 Zoll 6 Lin. 1000 sind 1931 1/2 oder 17 derf. 33 wien. Klafter.

Die Anspacher Ruthe, von 12 Fuß, hält 3,373 franz. Metres oder 11 wien. Fuß 3 Zoll 7 9/10 Lin. 1000 sind 1884 oder 17 derf. 32 wien. Klafter.

Die Antwerpner Ruthe, von 20 Fuß, hat 5,718 französ. Metres oder 18 wiener Fuß 10 1/10 Linien. 1000 sind 3012 oder 1 derf. 3 wien. Klafter.

Die Ruthe im Großherzogthume Baden, von 10 Fuß, hat 3 franz. Metr. oder 9 wien. Fuß 5 Zoll 11 Lin. 1000 sind 1582 oder 12 derf. 19 wien. Klafter.

Die geometrische Ruthe in Baiern, von 10 Fuß, hält 2,910 franz. Metr. oder 9 wien. Fuß 2 Zoll 10 3/5 Lin. 1000 sind 1545 oder 11 derf. 17 wien. Klafter.

Die Bamberger Feldruthe, von 20 Fuß, hält 6,06 französ. Metr. oder 19 wien. Fuß 2 Zoll 1 1/2 Lin. 1000 sind 3196 oder 16 derf. 51 wien. Klafter. Die Wiesenruthe, von 19 Fuß, hält 5,737 franz. Metr. oder 18 wien. Fuß 2 Zoll 7 2/5 Lin. 1000 sind 3036 oder 32 derf. 97 wien. Klafter. Die Holzruthe daselbst, von 21 Fuß, hat 6,163 franz Metr. oder 20 wien. Fuß 1 Zoll 7 3/5 Lin. 1000 sind 3356 oder 9 derf. 32 wien. Klafter.

Die Basler Ruthe, von 16 Fuß, hat 4,77 franz. Metr. oder 15 wien. Fuß 2 Zoll 1 4/5 Lin. 1000 sind 2504 oder 2 derf. 5 wien. Klafter.

Berlin s. Preußen.

Die Ruthe im Kanton Bern, von 10 Fuß, hält 2,993 franz Metr. oder 9 wien Fuß 3 Zoll 2 Lin. 1000 sind 1546 1/2 oder 11 derf. 17 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Bologna im Kirchenstaate, von 10 Fuß, hat 3,79 franz. Metr. oder 11 wien. Fuß 11 Zoll 11 Lin. 1000 sind 1999 oder 1 derf. 2 wien. Klafter.

Die Braunschweiger Ruthe, von 16 Fuß, hat 4,161 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 5 Zoll 1 Lin. 1000 sind 2408 oder 5 derf. 12 wien. Klafter.

Die Bremer Ruthe, von 8 Ellen oder 16 Fuß, hat 4,616 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 7 Zoll 4 Lin. 1000 sind 2472 oder 17 derf. 42 wien. Klafter.

Die Breslauer Ruthe, von 15 Werkfuß, hat 4,241 (nach Niemann 4,524) franz. Metres oder 14 wien. Fuß 3 Zoll 11 2/5 Lin. 1000 sind 2388 oder 13 derf. 31 wien. Klafter.

Die Brüssler Ruthe, von 20 Fuß, hält 5,130 franz. Metr. oder 18 wien. Fuß 5 Zoll. 1000 sind 3069 oder 14 derf. 43 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Calemberg in Hanover, von 16 Fuß, hält 4,672 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 9 Zoll 5 Lin. 1000 sind 2464 oder 15 derselben 37 wien. Klafter.

Die Casselsche Ruthe, von 14 Fuß, hat 4,618 franz. Metr. oder 12 wien. Fuß 8 Zoll 7 Lin. 1000 sind 2119 2/3 oder 17 derf. 36 wien. Klafter.

Die Cölnische Ruthe, von 16 Fuß, hat 4,572 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß. 5 Zoll 7 Lin. 1000 sind 2418 oder 12 derf. 29 wien. Klafter.

Culm s. Preußen.

Die Danziger Ruthe, von 15 Fuß, hält 4,705 franz. Metr. oder 13 wien. Fuß 7 Zoll 5 4/5 Lin. 1000 sind 2270 oder 11 derf. 25 wien. Klafter.

Die dänische Ruthe von 10 Fuß, hält 3,140 franz. Metr. oder 9 wien. Fuß 10 Zoll 11 Lin. 1000 sind 1658 oder 35 derf. 58 wien. Klafter.

Die englische Ruthe (Rood), von 5 1/2 Yard oder 16 1/2 Fuß, hält 5,026 franz. Metres oder 15 wien. Fuß 11 Zoll 2 9/10 Lin. 1000 sind 2656 oder 20 derf. 69 wien. Klafter.

Die Erfurter Feldruthe, von 14 Fuß, hält 3,962 franz. Metr. oder 12 wien. Fuß 6 Zoll 5 2/5 Lin. 1000 sind 2089 2/3 oder 11 derselben 23 wien. Klafter. Die Bauruthe daselbst, von 16 Fuß, hält 4,521 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 4 Zoll. 1000 sind 2388 oder 18 derf. 43 wien. Klafter.

Die Frankfurter Ruthe, von 12 1/2 Fuß, hat 3,562 franz. Metr. oder 11 wien. Fuß 3 Zoll 3 1/3 Lin. 1000 sind 1873 oder 8 derf. 15 wien. Klafter.

Die Genfer Ruthe, von 8 Fuß, hält 2,6 franz. Metr. oder 8 wien. Fuß 2 Zoll 7 9/10 Lin. 1000 dieser Ruthen sind 1370 oder 19 derf. 26 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Gotha im Fürstenthume Sachsen-Koburg-Gotha, von 14 Fuß, hält 4,018 franz. Metr. oder 12 wien. Fuß 8 Zoll 7 Lin. 1000 sind 2119 oder 17 derselben 36 wien. Klafter.

Die Halle'sche alte Ruthe, von 15 Werkfuß, hält 4,320 frz. Metr. oder 13 wien. Fuß 8 1/4 Zoll. 1000 sind 2278 1/2 oder 11 derf. 25 wien. Klafter.

Die Hamburger Marschruthe, von 14 Fuß, hält 4,004 franz. Metr. oder 12 wien. Fuß 8 1/21 Zoll. 1000 sind 2112 oder 9 derf. 19 wien. Klafter. Die Geestruthe daselbst, von 16 Fuß, hält 4,576 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 5 Zoll 9 1/5 Lin. 1000 sind 2413 oder 17 derf. 41 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Hanau im Kurfürstenthume Hessen, von 12 1/2 Fuß, hält 3,552 franz. Metr. oder 11 wien. Fuß 3 Zoll 3 1/10 Lin. 1000 sind 1879 oder 8 derf. 15 wien. Klafter.

Die Ruthe in Hanover, von 16 Fuß, hält 4,672 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 9 Zoll 5 Lin. 1000 sind 2464 oder 15 derf. 37 wien. Klafter.

Die Hildesheimer Ruthe, von 16 Fuß, hält 4,41 franz. Metr. oder 14 wien. Fuß 2 Zoll 1 1/2 Lin. 1000 sind 2303 oder 11 derf. 26 wien. Klafter.

Die Ruthe in Holstein, von 16 Fuß, hält 4,730 franz. Metres oder 14 wien. Fuß 11 Zoll 10 1/5 Lin. 1000 sind 2498 oder 2 derf. 5 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Jever in Oldenburg, von 14 Fuß, hält 4,377 franz. Metr. oder 13 wien. Fuß 10 Zoll 2 3/5 Lin. 1000 sind 2308 1/2 oder 13 derf. 30 wien. Klafter.

Königsberg, s. Preußen.

Kopenhagen, s. Dänemark.

Die Leipziger oder sächsische Landruthe, von 16 Baufuß, hält 4,522 franz. Metres oder 14 wien. Fuß 3 Zoll 11 1/2 Lin. 1000 sind 2388 1/2 oder 18 derf. 43 wien. Klafter.

Die Leydner Ruthe, von 12 Fuß, hält 3,768 franz. Metres oder 11 wien. Fuß 10 Zoll 5 1/2 Lin. 1000 sind 1987 1/2 oder 70 derf. 139 wien. Klafter.

Die mecklenburger Ruthe, von 16 Fuß, hält 4,651 franz. Metres oder 14 wien Fuß 8 Zoll 8 Lin. 1000 sind 2455 oder 11 derf. 27 wien. Klafter.

Die Ruthe zu Mühlhausen in Preußen, von 16 Werkfuß, hält 4,496 franz. Metres oder 14 wien. Fuß 2 Zoll 8 4/5 Lin. 1000 sind 2338 oder 3 derf. 7 wien. Klafter.

Die Nürnberger Ruthe, von 16 Stadt-Fuß, hält 4,561 franz. Metres oder 15 wien. Fuß 4 Zoll 7 Lin. 1000 sind 2564 oder 9 derf. 23 wien. Fuß.

Die oldenburger Ruthe, von 20 Fuß, hält 5,930 franz. Metres oder 18 wien. Fuß 8 Zoll 9 7/10 Lin. 1000 sind 3422 oder 8 derf. 25 wien. Klafter.

Die Olecjkow'sche Ruthe, s. unter Preußen.

Die Feldruthe in Paris, von 18 Fuß, hält 5,85 franz. Metres oder 18 wien. Fuß 6 Zoll 1 4/5 Lin. 1000 sind 3085 oder 12 derf. 37 wien. Klft. Die Holzruthe daselbst, von

Zu Alkmar hält der Sack 4087 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 10 3/16 Maßl. 1000 ſind 1318 oder 22 derſelben 29 wien. Metzen. — Zu Amſterdam 4329 (nach Eiſenbeiß 4248) pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 12 23/36 Maßl. 1000 ſind 1370 oder 8 derſelben 14 wiener Metzen. — Zu Breda 4208 pariſer Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 11 7/16 Maßl. 1000 ſind 1387 oder 14 derſelben 19 wiener Metzen. — Zu Briel 3622 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 5/18 Maßl. 1000 ſind 1356 oder 20 derſelben 27 wien. Metzen. — Zu Brüſſel 5879 pariſ. Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 28 11/16 Maßl. 1000 ſind 1896 oder 10 derſelben 19 wiener Metzen. — Zu Delft und Schiedam, hält der Sack von 8 Achtendeel, 5030 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 19 9/10 Maßl. 1000 ſind 1622 oder 8 derſelben 13 wien. Metzen. — Zu Dortrecht hält der große Sack 6130 pariſ. Kubikzoll od. 1 wien. Metzen 81 1/16 Maßl. der kleine Sack 4597 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 15 9/10 Maßl. 1000 große Sack ſind 1971 oder 40 derſelben 79 wien. Metzen, und 1000 kleine 1494 oder 2 derſelben 3 wien. Metzen. — Edam, wie Alkmar. — In Enkhuizen 3344 pariſer Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 4 1/8 Maßl. 1000 ſind 1186 oder 8 derſelben 9 wien. Metzen. — In Gent 5216 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 21 5/6 Maßl. 1000 ſind 1682 oder 40 derſelben 67 wien. Metzen. — In Goes 3647 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 9/10 Maßl. 1000 ſind 1184 oder 11 derſelb. 13 wien. Metzen. — Im Haag 5250 pariſer Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 22 3/16 Maßl. 1000 ſind 1693 oder 10 derſelben 17 wien. Metzen. — In Harlem 3871 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 7 13/16 Maßl. 1000 ſind 1248 oder 4 derſelben 5 wiener Metzen. — Leyden, wie Enkhuizen. — In Middelburg 3642 pariſer Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 2/3 Maßl. 1000 ſind 1174 oder 23 derſelben 27 wien. Metzen. — Maiden und Naarden, wie Enkhuizen. — Zu Rotterdam 5030 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 19 9/10 Maßl. 1000 ſind 1622 1/2 oder 8 derſelben 13 wien. Metzen. — Vließingen, wie Goes. — In Workum 6254 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9/10 Maßl. 1000 ſind 2018 oder 40 derſelben 81 wien. Metzen. — In Zierikzee 3020 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 8 15/32 Maßl. 1000 ſind 1265 oder 50 derſelben 63 wien. Metzen.

b) In Norddeutſchland rechnet man gewöhnlich 3 Scheffel oder 6 Himten auf einen Sack, doch kommen auch Säcke von 2 Scheffeln oder 4 bis 6 Scheffeln vor. Die Größe des Sackes wird durch die an jedem Orte gebräuchlichen Himten oder Scheffel beſtimmt.

c) In Rußland hält ein Kuhl oder Sack Getreide und Mehl, von 10 Tſchetwerik oder 80 Garnetz, 12260 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 30 9/16 Maßl. 1000 ſind 3954 oder 18 derſelben circa 71 wien. Metzen.

d) In der Schweiz.

Im Kanton Baſel enthält der Sack, von 4 großen oder 8 kleinen Seſtern oder 32 Küpfli oder 64 Becher, 6589 1/36 (nach Eiſenbeiß 6520) pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 7 3/28 Maßl. 1000 ſind 2158 oder 19 derſelben 41 wien. Metzen. 2 machen einen Vienzel.

Im Kanton Freiburg rechnet man 3 Sack auf ein Mütt und theilt den Sack entweder in 4 Kopf (Coupe) oder 8 Vicets oder in 16 Quarterons oder 96 Immi (Emines). Die Größe des Sacks iſt aber in den einzelnen Ortſchaften dieſes Kantons verſchieden; er hält nämlich:

Zu Boll 6870 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 6 11/12 Maßl. 1000 ſind 2216 oder 9 derſelben 20 wiener Metzen. — Zu Caſtles 7072 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9 Maßl. 1000 ſind 1282 oder 7 derſelben 9 wien. Metzen. — Zu Cordières 6928 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 29 7/36 Maßl. 1000 ſind 1912 oder 11 derſelben 21 wiener Metzen. — Zu Freiburg 3220 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 1 1/3 Maßl. 1000 ſind 1039 oder 25 derſelben 26 wien. Metzen. — Zu Gruyers 6800 pariſer Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 6 1/3 Maßl. 1000 ſind 2194 oder 5 derſelben 11 wien. Metzen. — In Murten 6420 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 2 1/3 Maßl. 1000 ſind 2078 oder 12 derſelben 25 wien. Metzen. — In Stäfis 6624 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 4 3/8 Maßl. 1000 ſind 2137 oder 15 derſelben 32 wien. Metzen.

e) Im Kanton Genf, ſ. Coupe.

f) Im Kanton Waadt zu Lauſanne ꝛc., ſ. Sac.

2) Altes Getreidemaß in Bayonne, hält 4140 pariſer Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 40 2/3 Maßl. 1000 ſind 1334 oder 3 derſelben 4 wien. Metzen.

3) Im Rauchwaarenhandel gehören zu einem Sack Grauwerk 100 Stück und zu einem Sack Hamſter 2 Tauſend oder 90 Stück Felle.

4) Im Handel mit andern Waaren wird der Sack ſelten als feſtbeſtimmtes Maß dieſer Waaren gebraucht. Folgende kommen am meiſten vor:

Zu Bombai in Oſtindien verkauft man den Reiß nach Säcken, von denen jeder ein Gewicht von 6 Maons oder 135 1/2 wien. Pfund hat.

In Hamburg werden Holzkohlen nach geſtempelten Säcken verkauft, welche 52 Zoll lang und 34 Zoll breit ſind, und 9 Kubikfuß Kohlen enthalten. Auf ein Fuder Kohlen rechnet man 30 Säcke.

In London gehören zu einer Laſt Wolle 12 Sack, und der Sack von 2 Weys oder 13 Tods oder 26 Steues oder 52 Cloves oder Nails oder 364 Pfd. Avoir du pois Gewicht, enthält 2 wien. Centner 94 3/5 Pfd.

In den Niederlanden enthält der Sack Wolle 2 Chariots oder 55 Nail oder 330 Pfd. oder 2 wien. Ctnr. 76 3/16 Pfd.

In Patraſſo und a. O. Griechenlands und der benachbarten Inſeln hat der Sack Korinthen ein Gewicht von 140 Pfd. oder 1 wiener Ctnr.

In Ungarn machen 12 Sack Kohlen einen Karren.

5) Geldrechnung in Perſien, ſ. Sac.

Sacklaſt in Danzig, ſ. Laſt.

Sacros, ein arabiſches Gewicht, welches 1 2/3 wien. Loth wiegt.

Sadang, Reichszelle in den hinterindiſchen Reichen Ava und Pegu. Die Länge wird von dem jedesmaligen Regenten beſtimmt. Um den Anfang des jetzigen Jahrhunderts betrug ſie 243 par. Lin. od. 23/32 wien. Ellen (32 ſind 23 wien. Ellen.) Zu einem Dha oder Bambu gehören 7 und zu einem Dain (Meile) 700 Sadang.

Säculum, ein Zeitraum von 100 Jahren.

Säulenthaler, Matte, Piaſter, ſpaniſcher Thaler, mit 2 gekrönten Halbkugeln zwiſchen den beiden Herkulesſäulen, ſ. Peſo.

Sagene, ſ. Saſche.

Sah, marokkaniſches Getreidemaß, welches nicht wirklich exiſtirt, ſondern nur fingirt iſt; es enthält 4 Ollmud oder 60 Rottoli Getreide, oder circa 55 1/2 wien. Pfd.

Sah Gberäi, ſ. Schah.

Sahm, ein ungariſches Kohlenmaß, 34 Zoll lang, 30 Zoll breit und 12 Zoll tief, enthält 2 Stübich, ſ. d. A.

Saima, Dubla, Rechnungsmünze zu Algier, wird zu 50 Aſper gerechnet, ſ. Dubla.

Sain, alte georgiſche Silbermünze, ſ. Schauri.

Saki, Sako, Rechnungsmünze zu Samarkand in der großen Bucharei, wovon 5 einen Ongul, 30 einen Sinar und 300 einen Tolerdak (Speciesthaler) machen. Der Werth eines Sako beträgt 1 6/7 Pfen. wiener C. M.

Salma, Salm, Hohlmaß in Spanien und Sicilien.

1) Getreidemaß. In Barcelona hält die Getreidesalma, von 1 3/5 Carga oder 4 Quartera oder 48 Cortanes, 13708 pariſ. Kubikzoll oder 4 wiener Metzen 13 1/2 Maßl. 1000 ſind 4421 oder 7 derſelben 31 wien. Metzen.

Auf der kretiſchen Inſel Malta hält die Salma 13429 pariſ. Kubikzoll oder 4 wien. Metzen 10 7/12 Maßl. 1000 ſind 4333 od. 3 derſelben 13 wiener Metzen. (Nach Kelly hält dieſe Salma 14569 pariſ. Kubikzoll, wornach 1000 Salmi 4710 oder 7 derſelben 53 wiener Metzen geben.)

Auf der Inſel Sicilien enthält die im Handel mit Getreide gebräuchliche Salma generale, von 16 Tomoli oder 96 Medilli, 15034 pariſ. Kubikzoll oder 4 1/2 wien. Metzen. 1000 ſind 4501 oder 2 derſelben 9 wien. Metzen. Im Handel mit rauhen Früchten hält die Salma groſſa, von 16 Tomoli oder 64 Quarti, 17360 pariſ. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 19 5/6 Maßl. 1000 ſind 5010 oder 5 derſelben 28 wiener Metzen.

2) Flüſſigkeitsmaß im Königreich beider Sicilien.

In der neapolitaniſchen Provinz Apulien machen 10 Staje eine Salma von 7766 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 28 6/7 Maß. 1000 ſind 2722 oder 7 derſelben 19 wien. Eimer.

wiener Eimer. Der Saum lauteres Maß daselbst, von 1 1/2 Eimer oder 6 Viertel oder 45 Kopf oder 90 Maß oder 180 Quartli oder 360 Stotzen, hält 8335 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 36 12/20 Maß. 1000 sind 2921 oder 31 derselben 40 wien. Eimer.

Der Saum zu Winterthur im Kanton Zürich, von 4 Eimer oder 120 Maß, hält 7944 paris. Kubikzoll oder 2 wiener Eimer 31 6/7 Maß. 1000 sind 2795 oder 5 derselben 14 wien. Eimer.

Der Saum Stadtmaß zu Zofingen im Kanton Aargau hält 7444 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 24 1/4 Maß. 1000 sind 2608 oder 5 derselben 13 wien. Eimer. Der Saum Landmaß daselbst hält 7707 paris. Kubikzoll oder 2 wiener Eimer 28 9/10 Maß. 1000 sind 2722 1/2 oder 7 derselben 19 wiener Eimer.

Der Saum im Kanton Zürich, zu 1 1/2 Eimer oder 6 Viertel lauterem Maß (zu 45 Kopf) oder 90 Maß oder 180 Quärtli oder 360 Stotzen, hält 8280 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 36 1/15 Maß. 1000 sind 2902 oder 10 derselben 29 wien. Eimer. Der Saum Schenkmaß (Stadtmaß) daselbst hält 7452 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 24 9/20 Maß. 1000 sind 2611 oder 35 derselben 87 wien. Eimer. Der Saum trübes Maß daselbst, von 48 Kopf oder 96 Maß oder 192 Quärtli oder 384 Stotzen, hält 8832 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 3 4/5 Maß. 1000 sind demnach 3095 oder 21 derselben 65 wien. Eimer.

Der Saum zu Zurzach im Kanton Aargau, von 100 Maß, hält 7724 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 28 3/5 Maß. 1000 sind 2715 oder 7 derselben 19 wien. Eimer.

2) Handelsgewicht in einigen Gegenden des österr. Kaiserstaates. Zu Botzen in Tirol enthält der Saum 4 Ctnr. oder 400 Pfd. und wiegt 4 Mill. 170560 holl. Aß oder 3 wien. Ctnr. 57 3/4 Pfund. In Wien wird der Saum gewöhnlich zu 2 3/4 Ctnr. angenommen.

3) Saum als Zahlbenennung ist in Breslau und ganz preuß. Schlesien eine bestimmte Anzahl von Stücken Tuch, gewöhnlich 22 Stück, jedes zu 32 Ellen. In Ulm erhalten 22 Ellen Tuch den Namen Saum, welche 16 wiener Ellen gleich sind.

Sazen, der Faden in Polen, s. Faden.

Sazo, italienisches Gewicht zu Venedig; 6 Sazi machen eine Oncia und 12 einen Peso. Im leichten Pfunde (Peso sottile) hat der Sazo 24 Carati und wiegt 87 holländische Aß oder 19/20 wien. Quent; im schweren Pfunde (Gran-Peso) wiegt der Sazo, von 32 Carati oder 128 Grani, 138 holl. Aß oder 1 1/2 wien. Quent.

Schaap, Schäp, Schaf, alte Silbermünze in der hannöverischen Provinz Ostfriesland, von 2 Stüver oder 2 1/2 Groot oder 20 Lilten; Werth 3 kr. 1/2 dr. C. Mze. 10 machen einen ostfriesischen Gulden und 27 einen Reichsthaler oder preußischen Thaler.

Schäffel, s. Scheffel.

Schänkeimer, s. Schankeimer.

Schänkmaß, s. Schankmaß.

Schaff, Schaf, 1) Getreidemaß in Süddeutschland; gewöhnlich ist das Schaff Hafer und Gerste größer, als das Schaff Hafer, Spelt und Roggen. Zu Abbach im bairischen Regenkreise hält das Schaff Getreide 32766 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Metzen 18 1/4 Maßl; das Schaff Hafer 51488 paris. Kubikzoll oder 16 wien. Metzen 19 1/2 Maßl.

Zu Abensberg im bairischen Regenkreise hält das Schaff Getreide 37446 paris. Kubikzoll oder 12 wien. Metzen 2 1/2 Maßl; das Schaff Hafer 46801 paris. Kubikzoll oder 15 wien. Metzen 3 3/16 Maßl.

Zu Augsburg hält das Schaff Getreide, von 8 Metzen oder 32 Vierling oder 128 Viertel oder 512 Mäßle, 10346 1/2 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 10 4/5 Maßl.

Zu Braunau in Oesterreich hält das Schaff Getreide 42127 paris. Kubikzoll oder 13 wien. Metzen 17 7/8 Maßl, das Schaff Hafer 56168 paris. Kubikzoll oder 18 wien. Metzen 3 13/16 Maßl.

Zu Deckendorf im bairischen Unterdonaukreise hält das Schaff 25276 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 4 11/12 Maßl.

Zu Donauwörth im bairischen Oberdonaukreise hält das Schaff Getreide 12170 paris. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 29 5/8 Maßl, das Schaff Hafer 20940 paris. Kubikzoll oder 6 wien. Metzen 24 1/4 Maßl.

Zu Ingolstadt im bairischen Regenkreise hält das Schaff Getreide 30893 paris. Kubikzoll od. 9 wien. Metzen 30 3/20 Maßl, das Schaff Gerste 33468 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Metzen 25 1/2 Maßl, und das Schaff Hafer 52109 paris. Kubikzoll oder 16 wien. Metzen 25 2/3 Maßl.

Zu Kehlheim im bairischen Regenkreise hält das Schaff Getreide 34638 paris. Kubikzoll oder 11 wien. Metzen 3 9/10 Maßl, das Schaff Hafer 50024 paris. Kubikzoll oder 18 wien. Metzen 11 3/5 Maßl.

Zu Landshut im bairischen Isarkreise hält das Schaff Getreide 30425 paris. Kubikzoll oder 9 wien. Metzen 26 1/10 Maßl; das Schaff Hafer 45871 paris. Kubikzoll oder 14 wien. Metzen 25 1/2 Maßl.

In München, s. Scheffel.

Zu Neuburg im bairischen Oberdonaukreise hält das Schaff, von 24 Metzen, 26280 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 15 5/16 Maßl.

Zu Passau im bairischen Unterdonaukreise hält das Schaff, von 6 Sechslingen, 96570 paris. Kubikzoll oder 31 wien. Metzen 4 7/8 Maßl.

Das Getreideschaff zu Regensburg, von 4 Meeß oder 16 Viertling, hält 52922 paris. Kubikzoll oder 17 wien. Metzen 2 3/8 Maßl; — das Schaff zu Gerste, Hafer ꝛc., von 4 Meeß oder 28 Viertling oder 56 Metzen, hält 92613 1/2 paris. Kubikzoll oder 29 wien. Metzen 28 Maßl.

Zu Salzburg hält das Schaff, von 6 Metzen oder 12 Viertel oder 48 Mäßle, 18282 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 28 23/33 Maßl.

Zu Straubing im bairischen Unterdonaukreise hält das Schaff Getreide 26213 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 14 7/12 Maßl, das Schaff Gerste 28834 paris. Kubikzoll oder 9 wien. Metzen 9 3/5 Maßl, und das Schaff Hafer 31454 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Metzen 4 11/16 Maßl.

Zu Vilshofen im bairischen Unterdonaukreise hält das Schaff Getreide 28085 paris. Kubikzoll oder 9 wien. Metzen 1 11/12 Maßl, das Schaff Gerste 33700 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Metzen 27 7/8 Maßl, und das Schaff Hafer 49072 paris. Kubikzoll oder 15 wien. Metzen 20 1/2 Maßl.

2) Buttermaß im Kanton Appenzell in der Schweiz, enthält 18 dortige Pfund oder 18 Pfund 25 Loth wien. Gewicht, s. Schoof.

3) Kohlenmaß im Lerantthale, mißt 4 wien. Metzen.

Schafträger, hießen ehedem die lüneburgischen Doppelschillinge, welche ums Jahr 1360 geprägt wurde. Der Werth betrug etwa 5 kr. wien. C. M.

Schah-Gheray, Sah-Gerei, Gewicht in Persien, enthält 1170 Derhem und wiegt 226040 holländ. Aß oder 19 3/8 wien. Pfund.

Schahi, Schauri, Schach, s. Chayet.

Schan, San, ein siamesisches Gewicht, welches 16 2/3 wien. Loth wiegt.

Schank-Eimer, Schänk-Eimer, bairisches Getränkmaß, von 60 Schank-Maß, hält 3233 9/16 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 5 1/3 Maß.

Schank-Maß, Schänke-Maß, Schankkanne, s. Kanne, Maß, Mäßchen.

Scharafi, Dinar, Medkal-Albegel, egyptische Goldmünze von 2 Dinar (s. d. A.)

Schatz, ist im Elsaß ein Stück Weinbergsland 30 Ruthen lang und 1 Ruthe breit oder der 3. Theil eines Juchart.

Schauri, Sain, alte georgische Silbermünze in der russischen Provinz Kaukasien, von demselben Werthe wie der persische Chayet. (s. d. Art.)

Scheepel, s. Schepel.

Scheffel. 1) Ein bekanntes Getreidemaß in verschiedenen Gegenden Deutschlands.

Der Scheffel im Fürstenthum Altenburg, von 2 Viertel oder 8 Metzen oder 32 Mäßchen oder 192 Nößel, hält 7089 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9 1/4 Maßl. 1000 sind 2287 oder 13 derselben 30 wien. Metzen. 2 machen ein Malter.

Zu Altona in Holstein hält der dänische Scheffel, von 4

2633 paris. Kubikzoll oder 27 3/16 wien. Maßl. 1600 sind 849 oder 20 ders. 17 wien. Metzen. Der alte Haferscheffel daselbst hält 3931 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 8 11/14 Maßl. 1000 sind 1269 oder 15 ders. 19 wien. Metz. Der alte Scheffel zu Geldern in Rheinpreußen hält 1802 1/2 paris. Kubikzoll oder 18 5/8 wien. Maßl. 1000 sind 582 oder 12 derselben 7 wien. Metzen. 4 Scheffel machen 1 Malter.

Der alte Scheffel zu Glatz in Schlesien hält 4671 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 16 5/36 Maßl. 1000 sind 1507 oder 2 ders. circa 3 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Glogau in Schlesien hält 5159 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metz. 21 5/20 Maßl. 1000 sind 1661 oder 5 ders. 5 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Görlitz in Schlesien hält 7118 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 9 1/2 Maßl. 1000 sind 2297 oder 10 ders. 23 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Goldberg und Löwenberg in Schlesien hält 5015 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 19 3/4 Maßl. 1000 sind 1617 oder 21 ders. 34 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Gotha, in Coburg-Gotha, von 2 Viertel oder 8 Metzen oder 32 Mäßchen oder 192 Nößel, hält 4417 (nach Lauteschläger 4492,^{74}) paris. Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 13 7/12 Maßl. 1000 sind 1425 oder 26 ders. 37 wien. Metzen. 2 Scheffel machen ein Malter. Der Bergscheffel zu Steinkohlen daselbst hält 2920 paris. Kubikzoll oder etwas Geringes über 29 wien. Maßl.

Der alte Scheffel zu Greifswalde in Vorpommern hält 1964 paris. Kubikzoll oder 20 13/40 wien. Maßl. 1000 sind 633 oder 30 ders. 19 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Grimma in Sachsen hält 5213 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 21 13/16 Maßl. 1000 sind 1682 oder 25 ders. 42 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Halle in preuß. Sachsen hält 4006 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 9 7/20 Maßl. 1000 sind 1295 oder 7 ders. 9 wien. Metzen.

Der Hamburger Scheffel zu Weizen, Roggen und Erbsen, von 2 Faß oder 4 Himten oder 16 Spint oder 64 großen Maß oder 128 kleinen Maß, hält 5312 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 22 5/6 Maßl. 1000 sind 1713 oder 7 ders. 12 wien. Metzen. Der Hamburger Scheffel zu Gerste und Hafer, von 3 Faß oder 6 Himten oder 24 Spint oder 96 großen Maß oder 192 kleinen Maß, hält 7968 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 18 1/4 Maßl. 1000 sind 2570 oder 7 ders. 18 wien. Metzen. 10 Scheffel sind 1 Wispel, 20 Scheffel Gerste und Hafer eine Last, 30 Scheffel Gerste 1 Stock und 30 Scheffel Weizen, Roggen und Erbsen eine Last.

Der alte Scheffel zu Hamm in Westphalen hält 3090 paris. Kubikzoll oder 31 9/10 wien. Maßl. 1000 sind 997 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Havelberg in der Mark Brandenburg hält 2592 paris. Kubikzoll oder 26 13/16 wien. Maßl. 1000 sind 869 oder 33 ders. 29 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Heiligenstadt in preuß. Regbzk. Erfurt hält 1632 paris. Kubikzoll oder 16 17/20 wien. Maßl. 1000 sind 526 oder 40 derselben 21 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Herfort in Westphalen hält 2177 par. Kubikzoll oder 24 39/40 wien. Maßl. 1000 sind 780 oder 17 derselben 13 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Hildesheim in Hannover, von 2 Himten oder 8 Viertel, hält 2614 paris. Kubikzoll oder 27 wien. Maßl. 1000 sind 843, oder 25 ders. 21 wien. Metzen. 3 Scheffel machen ein Malter und 40 ein Fuder.

Der alte Scheffel zu Hirschberg in Schlesien hält 4664 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 16 3/20 Maßl. 1000 sind 1506 oder 2 ders. circa 3 wien. Metzen.

Holstein, wie Kiel.

Der alte Scheffel zu Jauer in Schlesien hält 4839 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 17 19/20 Maßl. 1000 sind 1561 oder 16 ders. 25 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Jena in Sachsen-Weimar, von 2 Viertel oder 8 Metzen oder 32 Mäßchen, hält 4036 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 9 2/3 Maßl. 1000 sind 1302 oder 10 ders. 13 wien. Metzen. 2 Scheffel sind 1 Malter.

Der Scheffel zu Jever in Oldenburg, von 22 1/2 Kannen oder 90 Ort, hält 1506 paris. Kubikzoll oder 15 13/24 wien. Maßl. 1000 sind 485 oder 35 derselben 17 wien. Metzen. 2 Scheffel sind 1 Veerker, 8 eine Tonne und 96 eine Last.

Der Scheffel zu Kiel und in Holstein, von 4 Faß oder 16 Spint, hält (beim fürstlich. u. auch Stadtmaß) 1992 paris. Kubikzoll oder 20 9/16 wien. Maßl. 1000 sind 642 oder 25 ders. 16 wien. Metzen. 3 Scheffel machen 1 Tonne.

Der alte Scheffel zu Königsberg, von 4 Viertel oder 16 Metzen, hält 2514 (nach Krause 2453) paris. Kubikzoll oder 25 13/16 wien. Maßl. 1000 sind 811 oder 16 ders. 13 wien. Metzen. 2 1/2 alte Königsberg. Scheffel sind 1 Tonne und 60 eine Last. Der neue Königsberger Scheffel hält 2673 paris. Kubikzoll oder 27 19/32 wien. Maßl. 1000 sind 862 oder 29 derselben 25 wien. Metzen. Der Reichsscheffel daselbst, wie Berlin.

Der Scheffel zu Kopenhagen und Dänemark, von 4 Fierdingkar (Viertel) oder 8 Achtel oder 16 Sechszehntel, hält 877 paris. Kubikzoll oder 9 1/16 wien. Maßl. 1000 sind 283 oder 7 derselben 2 wien. Metzen. 8 Scheffel machen eine Tonne und 176 eine Last.

Der alte Scheffel zu Kyritz und Rathenow in der Mark Brandenburg hält 2554 paris. Kubikzoll oder 26 5/16 wien. Maßl. 1000 sind 825 oder 25 ders. 21 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Langensalza in preuß. Sachsen hält 2807 paris. Kubikzoll oder 28 39/40 wien. Maßl. 1000 sind 905 oder 10 ders. 9 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Landshut und Polkowitz in Schlesien hält 5188 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 21 5/9 Maßl. 1000 sind 1674 oder 40 ders. 61 wien. Metzen.

Der alte Roggenscheffel zu Lauenburg in Pommern hält 2893 paris. Kubikzoll oder 29 11/12 wien. Maßl. 1000 sind 917 oder 33 ders. 30 wien. Metzen. Der alte Haferscheffel daselbst hält 4161 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen. 10 35/36 Maßl. 1000 sind 1343 oder 32 derselben 43 wien. Metzen.

Leipzig, wie Dresden. Der alte Leipziger Scheffel hält 4112 pariser Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 10 9/20 Maßl. 1000 sind 1327 oder 40 derselben 53 wiener Metzen. (Nach Eisenbeiß hält der alte Scheffel 7006 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 8 5/16 Maßl. 1000 sind demnach 2231 oder 30 ders. 67 wien. Metzen.)

Der Scheffel zu Lemgo im Fürstenthum Lippe, von 4 Spint oder 16 Becher, hält 1823 paris. Kubikzoll oder 18 7/8 wien. Maßl. 1000 sind 590 oder 22 derselben 23 wien. Metzen. 24 Scheffel machen 1 Malter.

Der alte Scheffel zu Liegnitz in Schlesien hält 4926 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 18 17/20 Maßl. 1000 sind 1589 oder 5 ders. 8 wien. Metzen.

Lippstadt, wie Lemgo.

Der Getreidescheffel zu Lübeck, von 4 Faß, hält 1684 paris. Kubikzoll oder 17 2/5 wien. Maßl. 1000 sind 543 oder 30 ders. 27 wien. Metzen; oder 100 Lübecker Roggenscheffel sind gleich: 107 2/5 hannöv. Himten, 60 7/10 Berl. Scheffel, 31 41/100 Dresdner Scheffel, 41 1/5 Amsterdamer Sack, 61 3/5 Danziger Scheffel, 65 2/5 Hamb. Faß. — Der Haferscheffel daselbst hält 1998 (nach Krause 1978) paris. Kubikzoll oder 20 5/8 wien. Maßl. 1000 sind 644 1/3 oder 20 ders. 13 wien. Metzen. 4 Scheffel machen 1 Tonne, 12 einen Drömt und 96 eine Last. Der Malzscheffel hält 1964 paris. Kubikzoll oder 23 1/3 wien. Maßl. 1000 sind 633 oder 30 ders. 19 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Lüneburg in Hannover, von 2 Himten oder 8 Spint, hält 5136 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 3/4 Maßl. 1000 sind 1042 oder 83 ders. 84 wien. Metzen. 20 Scheffel sind 1 Winspel.

Mecklenburg-Schwerin, wie Rostock.

Mecklenburg-Strelitz, s. Neustrelitz.

Meiningen, wie Erfurt.

Der alte Stadtscheffel zu Minden in Westphalen hält 2953 paris. Kubikzoll oder 30 1/2 wien. Maßl. 1000 sind 955 oder 20 ders. 19 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Mühlhausen in preuß. Sachsen hält 2022 (nach Eisenbeiß 2038) paris. Kubikzoll oder 20 7/8 wien. Maßl. 1000 sind 652 oder 20 ders. 13 wien. Metzen.

Der Getreidescheffel oder Schaf zu München und in ganz Baiern, von 6 Metzen oder 12 Halben oder 24 Viertel oder 48 Achtel oder Maßel oder 96 Mäßlein oder 192 Dreißiger, hält 11209 1/2 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Metzen 19 3/4 Maßl. 1000 sind 3616 oder 5 ders. 16 wien. Metzen. Der alte Haferscheffel daselbst, von 7 Metzen, 14 Halben u. s. w.

Digitized by Google

Strelitz, s. Neustrelitz.

Der würtembergische Reichsscheffel zu Stuttgart, von 8 Simri oder 32 Viertling oder 256 Acklein oder 1024 Viertelein, hält 8936 2/5 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 28 9/40 Maßl. 1000 sind 2682 oder 8 derselben 25 wien. Metzen.

Tangermünde, wie Stendal.

Der alte Scheffel zu Teschen, nach welchem der Decem entrichtet wird, hält 2 wien. Metzen 25 7/25 Maßl. 1000 sind 2790 oder 14 derselben 39 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Torgau, in preuß. Sachsen, hält 8536 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 2 7/16 Maßl. 1000 sind 1076 oder 40 derselben 43 wien. Metzen.

Der alte Troppauer Scheffel (das Doppelte vom Breslauer) verhält sich zum wien. Metzen wie 205 zu 512, d. i. 205 Troppauer Scheffel sind 512 oder beinahe 2 sind 5 wien. Metzen.

Der alte Roggenscheffel zu Ukermünde, in Pommern, hält 2641 paris. Kubikzoll oder 27 1/4 wien. Maßl. 1000 sind 831 oder 23 derselben 13 wien. Metzen. Der alte Haferscheffel daselbst hält 2771 paris. Kubikzoll oder 28 5/8 wiener Maßl. 1000 sind 894 oder 31 derselben 25 wiener Metzen.

Der alte Scheffel zu Unna in der preuß. Provinz Westphalen, hält 2575 paris. Kubikzoll oder 26 7/12 wien. Maßl. 1000 sind 851 oder 31 derselben 21 wien. Metzen.

Usedom, wie Wollin.

Der Scheffel zu Waeschau, s. Korzec.

Der Scheffel in Weimar, von 4 Viertel oder 16 Metzen oder 64 Maß oder 384 Mäßchen, hält 3880 paris. Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 8 1/18 Maßl. 1000 sind 1252 oder 4 derselben 5 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Weißenfels in preuß. Sachsen, hält 6441 (nach Eisenbeiß 3615) paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 25 5/8 Maßl. 1000 sind 2801 oder 5 derselben 14 wien. Metzen.

Werben, wie Perleberg.

Der alte Scheffel zu Wernigerode hält 2669 paris. Kubikzoll oder 27 31/56 wien. Maßl. 1000 sind 861 oder 36 derselben 31 wiener Metzen.

Der Scheffel zu Wismar, in Mecklenburg, von 4 Faß oder 16 Spint, hält 1930 paris. Kubikzoll oder 19 37/40 wiener Maßl. 1000 sind 623 oder 5 derselben 8 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Wohlau, in Schlesien, hält 5422 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 23 35/36 Maßl. 1000 sind 1749 oder 4 derselben 7 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Wolgast, in Pommern, von 4 Viertel oder 16 Metzen, hält 2043 paris. Kubikzoll oder 21 3/24 wien. Maßl. 1000 sind 660 oder 17 derselben 11 wien. Metzen.

Der alte Roggenscheffel zu Wollin und Usedom hält 2684 paris. Kubikzoll oder 27 25/36 wien. Maßl. 1000 sind 865 oder 31 derselben 22 wien. Metzen. Der alte Haferscheffel daselbst hält 3939 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 8 2/5 Maßl. 1000 sind 1271 oder 25 derselben 32 wien. Metzen.

Würtemberg, s. Stuttgart.

Der alte Scheffel zu Worbis, in preuß. Sachsen, hält 1566 paris. Kubikzoll oder 16 1/6 wien. Maßl. 1000 sind 505 oder 99 derselben 50 wien. Metzen.

Der alte Scheffel zu Wurzen, in Sachsen, hält 3560 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 4 3/4 Maßl. 1000 sind 1148 oder 27 derselben 31 wien. Metzen.

Der Scheffel zu Zwickau, in Sachsen, hält 3381 pariser Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 2 11/12 Maßl. 1000 sind 1091 oder 11 derselben 12 wien. Metzen.

2) Scheffel wird in verschiedenen Gegenden Deutschlands auch als Ackermaß (Flächenmaß) gebraucht, um die Größe des Ackerlandes nach der Körner-Aussaat zu bestimmen. Diese Größen-Angaben einer Ackerfläche sind jedoch wenig genau, da auf gutem Ackerboden weniger Körner ausgesäet werden als auf schlechtem. Auch ist die Aussaat nicht für alle Getreidearten gleich groß, sondern in der Gerste- und Hafer-Aussaat größer als in der Roggen- und Weizen-Aussaat. Endlich ist der Scheffel selbst an den verschiedenen Orten größer oder kleiner, deßhalb kann die Bestimmung der Größe der Ackerfläche nach Scheffel-Aussaat nur als ungefähre Abschätzung angenommen werden. So wird der Scheffel Saatland, Seefland, in Hamburg und Holstein zu 1168 wien.

Quadr.-Klafter gerechnet und säet 2 3/16 wien. Metzen. 26 sind circa 19 wien. Joch.

In Lübeck wird das Land- und Feldmaß nach Lasten zu 36 Scheffeln gerechnet. Der Scheffel hält 60 bis 80 und mehr Quadratruthen ꝛc.

3) In Obersachsen ein Maß, um die Pflastersteine zu messen. Der Inhalt beträgt ungefähr 10 wien. Kubikfuß.

Scheidemünze, kleine Münzen aus Gold (s. Janon), Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Eisen ꝛc., um damit im Kleinhandel zu bezahlen oder große Summen auszugleichen (scheiden).

Schenk-Eimer, Schenkkanne, Schenkmaß s. Eimer, Kanne und Maß.

Schepel, Scheepel, Scheffel, Boisseaux, niederländisches Getreidemaß. Nach dem jetzigen Reichsmaß machen 10 Schepel eine Mudde oder Sack; ein Scheepel, von 10 Kop oder 100 Maatje, hält 504 1/3 paris. Kubikzoll oder 5 1/30 wien. Maßl. Nach dem alten Getreidemaß hält der Schepel 4 Vierdevats oder 32 Kops und 3 Schepel machen einen Sack. Dieser Schepel hält: In Amsterdam 1443 pariser Kubikzoll oder 14 9/10 wien. Maßl; — in Delft 1343 par. Kubikzoll oder 13 7/8 wien. Maßl; — in Gorkum 2840 paris. Kubikzoll oder 30 9/16 wien. Maßl; — in Gröningen 1485 paris. Kubikzoll oder 15 1/3 wien. Maßl; — in Rotterdam, s. Achtendeel; — in Utrecht 1959 2/3 paris. Kubikzoll oder 20 9/40 wien. Maßl.

Scherben, ein Erzmaß, welches zu Goslar 4 Centner, auf dem Harze aber 3 bis 5 1/2 Centr. hält.

Scherf, Scherflein, s. Leptis, Leptum.

Scherefi, s. Sherif.

Schicht. 1) In Bergwerksrechnungen theilt man die Zeche oder den Ertrag eines Hochofens, einer Schmelzhütte ꝛc. in 4 Schichte und jede Schicht in 8 Stämme oder 32 Kure. — 2) Eine Zählweise bei den Karten, 40 halbe Dutzend.

Schiffgulden, nennt man in den Niederlanden die für die ostindischen Besitzungen geprägten leichten Gulden, welche dahin mit den Schiffen gebracht und zu 20 Stüver ausgegeben werden, aber ihrem innern Gehalte nach 18 1/2 Stüver und seit dem Jahre 1802 nur 17 1/2 Stüver oder 45 kr. 3/7 kr. C. M. werth sind.

Schifflast, großes, bei Schiffsladungen gebräuchliches Handelsgewicht, das an den meisten Orten von der gewöhnlichen Last (s. d. A.) nicht verschieden ist. Im preuß. Staate ist gesetzlich die Schifflast zu 4000 preuß. Pfd. fest bestimmt, doch rechnet man bei Verladungen noch sehr oft nach Lasten von 12 Schiffpfunden oder 36 Ctnr. oder 3960 Pfd. (s. Last in Magdeburg), auch nach Lasten von 2000 Pfunden wie zu Stettin.

In Hamburg unterscheidet man Schifflast und Commerzlast; jene hat 4000, diese 5000 Hamburg. Pfund Gewicht, s. Last und Tonne.

Schiffmünze, Schouwer. Diesen Namen gab man ehemals den im vormaligen spanischen Amerika geschlagenen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, welche auf Schiffen nach Europa gebracht, auch wohl erst auf ihnen geprägt wurden. Vorzüglich erhielten ihn die vierseitigen Doblonen, die mexikanischen Piaster und die Ochavos oder Doppel-Maravedis.

Schiffnobel, s. Heinrichsnobel.

Schiffpfund, Handelsgewicht in Norddeutschland, in den Niederlanden, Dänemark, Rußland und Schweden, wird auf verschiedene Art getheilt und hat auch nicht überall ein gleiches Gewicht, weil das an jedem Orte gebräuchliche Pfundgewicht zur Gewichts-Einheit angenommen wird, (s. Pfund). Auch unterscheidet man an einigen Orten das Schiffpfund bei Landfrachten von dem Schiffpfunde der Schiffladungen. Das Schiffpfund wird eingetheilt und wiegt:

Zu Wien 20 Liespfund a 14 oder 280 Pfund.

Zu Aachen 3 Ctnr. a 106 Pfd. oder 265 1/2 wien. Pfd.

Zu Altona in Holstein 20 Liespfund oder 2 1/2 Ctnr. oder 242 1/6 wien. Pfd.

Zu Amsterdam wiegt das alte Schiffpfund, von 300 Pfd. oder 37 1/2 Stein oder 20 Liespfund oder 3 Ctnr., 264 3/10 wien. Pfund. Nach dem neuen Reichspond wiegt es 300 Pond oder 336 2/3 wien. Pfd.

auf die kölnische Mark feines Silber gehen, zu 3 Dreier oder 6 Pfennigen. Er hat einen Werth von 2 kr. 1 dr. C. M. In England werden 20 Schilling auf ein Pfund (Pound) und 12 Pence auf einen Schilling gerechnet; 5 Schillinge gehören zu einer Crown (Krone), 6 2/3 zu einem Noble, 10 zu einem Angel, 13 1/3 zu einer Mark, 20 zu einem Souverein und 21 zu einer Guinee. Dieser Rechnungsschilling hat 1) in England einen Werth von 28 kr. 1 dr. wien. C. M. 2) In Irland hat der Schilling einen Rechnungswerth von 26 kr. C. M. 3) In der Kapstadt machen 3 1/3 Schilling einen Rocksdaalder (s. Daalder.) 4) In Westindien a) auf der Insel Antigua gilt der Schilling 10 kr. 2 57/100 Pfen., b) auf den Bahama-Inseln 15 3/4 kr., c) auf der Insel Jamaica 20 kr. 4/7 Pfen. C. M. 5) In Kanada ist der Rechnungswerth des Schilling 1/10 geringer als in England. Von diesen Rechnungswerthen sind die aus Silber, vor dem Jahre 1810 geprägten ältern Schillingstücke nicht sehr verschieden. Sie sind aus 14 Loth 14 Grän feinem Silber, 58 29/37 Stück aus der rauhen und 41 99/100 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; das Gewicht eines Stückes beträgt 125,4 holl. Aß und der Werth 28 kr. 1 5/8 dr. C. M. Im Jahre 1816 wurde ein neues Münzsystem eingeführt, nach welchem 33 neue Schillinge den Werth von 31 alten erhielten. Dieser neue Schilling ist aus 14 Loth 14,11 Grän feinem Silber; es gehen 41 11/32 Stück auf die rauhe und 44 41/59 Stück auf die feine köln. Mark. Das Gewicht beträgt 117 2/3 holl. Aß und der Werth 26 kr. 3 3/10 dr. wien. C. M. In den Niederlanden wird seit 1816 gesetzlich nach Gulden und Cents gerechnet, doch ist die ältere Buchführung nach Pfund und Schilling vlämisch noch nicht ganz verdrängt. 1) In Amsterdam machen 3 1/3 Schilling vlämisch einen holl. Gulden, 4 2/3 einen Goldgulden, 8 1/3 einen Thaler und 20 ein Pfund vlämisch. Der vollwichtige Schilling hat einen Werth von 6 Stüver oder 12 Groot vlämisch oder 90 Pfen. oder 14 kr. 3 dr. C. M. Außer diesem Schilling gibt es auch alte abgenutzte und beschnittene Schillinge, deren Werth auf 5 1/2 Stüver gesetzt ist, s. Quaatschilling und Sestbalf. 2) In Antwerpen und Brabant, s. Escalin. 3) Auf den niederländischen Amboinen-Inseln in Ostindien hat der Schilling oder 1/8 Thaler, von 1 1/2 Dubbeltjes oder 6 Stüber oder 24 Doits, einen Werth von 12 kr. C. M. 4) Im ostindischen Gouvernement Batavia machen 4 Schilling einen Gulden, und der Schilling, von 3 Dubbeltjen oder 6 holländischen Stüvern oder 7 indischen Stüvern oder 30 Doits, gilt 12 kr. 4/7 dr. C. M.

In Polen, s. Szelong.

In Schweden rechnet man seit dem Jahre 1777 auf einen Reichsthaler 48, auf einen Silberdaler 8, auf einen Kupferdaler 2 2/3 Skilling und auf einen Skilling oder Schilling 12 Rundstücke. Der Werth dieses Rechnungsschillings beträgt 3 3/4 kr. wien. C. M. Nach diesem Werthe sind auch die Zweischillingstücke aus 6 Loth 2 Grän feinem Silber, 220 3/4 Stück aus der feinen köln. Mark, geprägt.

In der Schweiz. 1) Im Kanton Appenzell machen 3 1/3 Schilling einen Batzen und 50 einen Gulden; der Schilling, von 1 1/5 kr. oder 4 4/5 Angster, hat einen Werth von 1 kr. C. M. 2) In Basel hat der Schilling oder Plappert einen Werth von 6 Rappen und 1 2/3 Schilling machen einen Batzen, 16 2/3 einen Franken und 25 einen Gulden. (s. Plappert). 3) In Glarus wird die Krone zu 80 Schilling, der Gulden zu 40, der gute Batzen zu 3 1/3, der schlechte Batzen zu 2 2/3 und der Schilling zu 1 1/4 Sol oder 1 1/2 Kreuzer oder 12 Heller gerechnet. Ein Schilling gilt 1 kr. 1 1/7 dr. C. M. 4) In St. Gallen theilt man den Gulden in 10 Schillinge und gibt dem Schilling einen Werth von 1 1/2 Batzen oder 6 Kreuzer oder 24 Pfen. oder 48 Heller oder 8 kr. C. M. 5) In Schwyz und Zug rechnet man 2 2/3 Schilling auf einen Batzen und 40 auf einen Gulden. Der Schilling wird a) in Schwyz in 1 1/2 Kreuzer oder 4 Rappen oder 12 Heller getheilt und hat denselben Werth wie in Zürich; b) in Zug gehören zu einem Schilling 1 1/2 Kreuzer oder 6 Angster oder 12 Heller; Werth 1 kr. 2/7 dr. C. M. 6) In Zürich machen 60 Schilling einen Thaler, 40 einen Gulden und 2 1/2 einen Batzen. Der Schilling enthält 1 1/2 Kreuzer oder 6 Angster oder 12 Heller und hat einen Werth von 1 kr. 1 1/2 Pfen. C. M. Nach diesem Werthe sind auch ganze, halbe und Viertelsstücke aus Silber geschlagen worden.

In weiterer Bedeutung heißt Schilling:
1) ein Münzgewicht, welches beim Gold den 20. Theil eines Dukaten, beim Silber den 3. Theil eines Lothes beträgt.
2) In den böhmischen Bergwerken ein Maß zum Messen des Erzes, welches 5 Schubkarren hält, desgleichen als Wasser-Maß eine Anzahl von 12 Schläuchen.
3) Ein Salzmaß in Regensburg von 30 Scheiben.
4) Eine Zahlenbenennung von 12 oder 30 Stück.

Schillingsgroschen, eine alte deutsche Silbermünze, welche im 14. Jahrhundert statt der Hohlmünzen geprägt wurde; 4 derselben machen eine Mark. (s. d. A.)

Schin, Schiene, Eisengewicht zu Ulm in Würtemberg. 240 Schin machen ein Pfund-Schineisen.

Schip, Getreidemaß im dänischen Herzogthume Schleswig, der achte, seltener der zehnte Theil einer Tonne. In Sonderburg hält der Schip 874 paris. Kubikzoll oder 9 1/50 wien. Maßl. In Tondern 930 paris. Kubikzoll oder 9 3/5 wien. Maßl.

Schlag ist in der Torfgräberei eine Fläche, die entweder 8 Fuß lang und breit oder 32 Fuß lang und 8 Fuß breit ist. Im erstern Falle machen 32 Schlag oder Stock, im zweiten Falle aber 8 Schlag ein Tagwerk von 8292 St. Torf.

Schlante, s. Slantar.

Schlickenthaler, s. Joachimsthaler.

Schmack-Pfund, ein in mehreren Seestädten gebräuchliches Gewicht. In Lübeck sind 4 Schmack-Pfund gleich 5 Schiffpfunden; das Schmack-Pfund wiegt also 347 1/2 wien. Pfund.

Schnalz, Schneller, im österreichischen Garnhandel ein Strehn von 5 Wiedel oder Gebinden Leinengarn oder 1200 Faden, von denen jeder eine Haspellänge von 2 1/2 wien. Ellen hat. (s. Faden).

Schnaphahn, Snaphan, alte niederrheinische Silbermünze, von der man doppelte, vier- und achtfache Stücke hat. Die einfachen haben einen Werth von 15 kr. C. M.

Schneller, Strehne, eine Anzahl Garnfäden bei einer bestimmten Haspellänge. Zu Ansbach in Baiern enthält der Schneller Garn 720 Faden (s. Faden). Zu St. Gallen in der Schweiz besteht der Schneller Baumwollengarn aus 1000 Faden, jeder von 4 bis 5 Fuß Haspellänge. Im Königreich Würtemberg machen gesetzlich 700 Faden, von 1 1/2 Ellen Haspellänge, einen halben Schneller und 1000 Faden, von 2 Ellen Haspellänge, einen ganzen Schneller. (Man s. auch Schnalz).

Schnittje oder **Snitje**, eine burgundische Goldmünze, welche Erzherzog Philipp von Oesterreich (1488) als Herzog von Burgund prägen ließ. Das Gold ist 23 Karat 10 Grän fein und der jetzige Werth beträgt 9 fl. 45 kr. wien. C. M.

Schnur. 1) polnisches Längenmaß, welches beim Feldmessen gebraucht wird; es hält 75 polnische Ellen oder 22 wien. Klaft. 4 Fuß 8 Zoll. 2) Quadrat-Schnur, helvetisches Flächenmaß von 2775 wien. Quadrat-Klafter, es säet 5 wien. Metzen 6 Maßl. 15 Quadrat-Schnuren sind 26 wien. Joch.

Schober Stroh sind in Nürnberg 60 Bund Stroh oder 60 Garben und ein Schöberlein 10 Bund Stroh oder Garben.

Schock nennt man 1) im Allgemeinen 60 Stück oder 4 Mandeln.
2) Geldrechnung in Böhmen, Schlesien und Sachsen a) In Böhmen und Schlesien unterscheidet man das alte Schock und das neue, kleine, leichte oder schlechte Schock. Jenes enthält 60 Kaisergroschen oder 180 Kreuzer, dieses aber 40 Kaisergroschen oder 120 Kreuzer oder 60 Doppelkreuzer. Das alte böhmische Schock hat demnach einen Werth von 1 1/2 Speciesthaler oder 2 Reichsthaler oder 3 Reichsgulden oder 24 Schilling oder 3 fl. C. M. Das kleine böhmische Schock hat den Werth von 1 Speciesthaler oder 1 1/3 Reichsthaler oder 2 Reichsgulden oder 16 Schilling oder 2 fl. C. M. Außer diesen Schocken gibt es noch ein Schock Groschel im Werthe von 135 Weißpfennigen oder 180 Pfen. oder 45 kr. C. M. b) In Sachsen hatte man ehemals 2 Arten Groschen, nämlich Wilhelminer oder alte silberne Groschen, wovon 160 eine Mark Silber enthielten und Löwengroschen, von denen 60 Stück ein Schock oder so viel wie 20 alte

Schwarze Münze, Rechnungsmünze in Süddeutschland und der Schweiz, vorzüglich in gerichtlichen Verhandlungen im Königreiche Baiern, wobei der schwarze Heller zu 1½ kr., der schwarze Pfennig zu 2½ kr., der Regensburger schwarze Pfennig zu 5½ kr., der schwarze Groschen zu 2 1½ kr. der schwarze Schilling zu 8 4½ kr., das Regensburger Pfund Heller zu 1 1½ fl. und das Pfund zu 5 6½ fl. rhein. gerechnet wird, s. Pfund.

Schweizer, hieß ein Maß von 8 Eimern, in welchem das ausgebrannte Gelager, welches die Hutmacher brauchen, gemessen und verzollt wurde.

Schweres Geld, diejenigen wirklichen oder eingebildeten Münzsorten, welche an einigen Orten in den Banken so wie auch bei Wechselgeschäften üblich und gewisse Procente mehr werth sind als das leichte Geld oder die gewöhnliche gangbare Münze.

Schwertgroschen sind sächsische Groschen, welche Kurfürst Friedrich II. (1452) prägen ließ. Sie galten anfänglich 12 Pfennige oder 3 3¼ kr. C. M., nach er aber, als die Münzen der Nachbarn schlechter wurden, 15 bis 18 Pfn. oder 4 kr. 2 3¼ Pfn. bis 5 kr. 1 1½ Pfn. wien. C. M.

Schwerttthaler, bairische, s. unter Kronenthaler.

Score, Stiege, werden in England 20 Stück genannt; vorzüglich ist diese Benennung im Handel mit Häuten gebräuchlich, bei denen 5 Scores ein Hundert machen. — Diesen Namen führt auch ein großes Maß zu Steinkohlen, das 21 Chaldrons (den Chaldron zu 21 wien. Metzen 8 3¼ Maßl hält.

Scorzo, Getreide- und Salzmaß in Rom, wo im Getreidehandel 1 2|9 Scorzi einen Staro, 1 5|6 einen Quartarello, 3 2|5 eine Quarta, 7 1|5 eine Rubiatella und 14 2|5 einen Rubbio machen. Der Scorzo, von 4 4|11 Decines, hält im Getreide-Verkauf 918 1½ paris. Kubikzoll oder 9 1½ wien. Maßl, im Haferhandel aber 846 1|5 paris. Kubikzoll oder 8 3¼ wien. Maßl. Im Salzverkauf machen 6 Scorzi eine Quarta und 12 einen Rubbio, der Scorzo, von 4 Quartucci, hält 1240 1|5 paris. Kubikzoll oder 12 4|5 wien. Maßl.

Scrupel, Skrupel. 1) Apothekergewicht in Deutschland, Italien, Schweden und der Schweiz. Beinahe überall ist der Skrupel 20 Grän schwer und 3 Skrupel bilden eine Drachme, 24 eine Unze und 288 ein Pfund, nur in Italien weicht die Theilung etwas ab, s. Scrupolo. — In Deutschland ist das Nürnberger Apotheker-Gewicht allgemein gebräuchlich, doch haben Hanover Oesterreich und Preußen einige Medicinalgewichte. Der Skrupel wiegt:

a) In Deutschland. In Wien 30 1|3 holl. Aß; — in Berlin und dem preußischen Staate 25 1|3 holl. Aß oder 16 3¼ wien. Gran; — in Hanover 27 9|16 holl. Aß oder 18 1|6 wien. Gran; — in Nürnberg 27 5|8 holl. Aß oder 18 1|5 wien. Gran.

b) In Italien, s. Scrupolo.

c) In den Niederlanden, a) Scrupel Reichsgewicht, von 1 5|6 Wigtjes, seit 1816, 27 1|10 holl. Aß oder 16 6|7 wien. Gran; — b) Scrupel altes Medicinalgewicht in Amsterdam ꝛc. 26 2|5 holl. Aß oder 17 5|9 wien Gran.

d) In Polen, s. Skrupulow.

e) In Schweden 25 2|3 holl. Aß oder 17 wien. Gran.

f) In der Schweiz. In Basel 23 7|12 holl. Aß oder 15 9|16 wien. Gran; — in Bern 21 1¼ holl. Aß oder 14 wien. Gran; in Solothurn 23 3|8 holl. Aß oder 15 2|3 wien. Gran.

2) In der Meßkunst ist Scrupel der 10. Theil einer Linie und hält beim franz. Maß 0,226 Millimetres; desgleichen der 60ste Theil eines Grades.

Scrupolo, Scrupel, Medicinal- und Apothekergewicht in Italien. Zu einer Dramma (Drachme) gehören 3, zu einer Oncia 24 und zu einer Libbra 288 Scrupoli. Ein Scrupulo enthält 24 Grani. In Mailand u. a. O., wo das metrische Gewicht gebräuchlich ist, werden 10 Scrupoli oder Denari auf einen Grosso, 100 auf eine Oncia und 1000 auf eine Libbra peso medicinale gerechnet. Der Scrupolo wiegt: Zu Bologna 24 5|12 holländ. Aß oder 16 1|12 wien. Gran, — zu Florenz 24 13|24 holl. Aß oder 16 1|5 wien. Gran; — zu Mailand 30 1|3 holl. Aß oder 1 wien. Skrupel; — zu Rom 24 1½ holl. Aß oder 16 1|7 wien. Gran; — zu Turin 22 2|9 holl. Aß oder 14 2|3 wien. Gran; — zu Venedig 21 3¼ holl. Aß oder 14 1|3 wien. Gran.

Scudino, Schildchen, kleine Goldmünze im Herzogthume Modena, 6 Karat oder 30 holl. Aß schwer, aus 21 Karat feinem Golde, hat einen Werth von 9 modenesischen Liren oder 13 1|2 Reggio-Liren oder 1 fl. 17 kr. 4|7 Pfn. C. M.

Scudo, Schildthaler, Münze in Italien, wird an vielen Orten als Rechnungsmünze (Scudo di Cambio) zur Buchführung und Wechselzahlung gebraucht, an andern Orten ist sie seit langer Zeit als Silbermünze (alter und neuer Scudo, Scudo d'argento), seltener als Goldmünze (Scudo d'oro) im Umlauf. Der Werth ist in den einzelnen Staaten und Ortschaften verschieden.

1) Silber- und Goldmünze.

Der Scudo von Bologna, von Pius VI., ist 531 1|2 holl. Aß schwer, aus 14 Loth 10 4|5 Grän feinem Silber; Werth 2 fl. 4 kr. 1|2 dr. wien. C. M. Der Scudo der Stadt Bologna wiegt 614 9|10 holl. Aß, ist aus 13 Loth 8,16 Grän feinem Silber geprägt; der Werth beträgt 2 fl. 7 kr. 2 3¼ dr. C. M. Der Scudo von Pius VII. zu Bologna von 1800, wiegt 550 1|2 holl. Aß, das Silber ist 14 Loth 10 Gr. fein; Werth 2 fl. 3 kr. 2 3¼ dr. C. M. Der Scudo romano (Scudo nuovo) daselbst gilt 2 fl. 6 kr. (in österr. Kassen 2 fl. 2 1|5 kr.) C. M. Das Silber ist 14 Loth 12 Grän fein, das Gewicht beträgt 557 holl. Aß und 9 13|25 Stück gehen auf die feine köln. Mark. Außer den ganzen Scudi sind auch halbe vorhanden. Zu Cagliari auf der Insel Sardinien sind die ganzen, halben, Viertel- und Achtel-Scudi aus 14 Loth 9 Grän feinem Silber. Die ganzen haben ein Gewicht von 491 holl. Aß, es gehen 11 1|20 Stück auf die feine köln. Mark; Werth 2 1|2 Lire oder 10 Reales oder 50 Soldi oder 300 Cagliaresi oder 600 Denari oder 1 fl. 58 kr. 2 2|7 dr. C. M. Außer diesen Silber-Scudi hat man auch noch Gold-Scudi, s. Doppietta. Der Scudo in Genua (Scudo di S. Giov. Battista), zu 5 Lire oder 100 Soldi gutes Geld, ist aus 14 Loth 12 Grän feinem Silber geprägt, 12 4|9 Stück aus der feinen köln. Mark. Werth 1 fl. 37 kr. C. M. Halbe, Viertel-, Achtel- und Zwei und dreißigstel-Stücke gelten nach Verhältniß. — Der Genueser Scudo, in 8, 4, 2 und 1 Lirestücken der liguriſchen Republik, ist aus 14 Loth 4 Grän feinem Silber, 7 9|10 Stück (von 8 Liren) aus der feinen köln. Mark; Werth 2 fl. 31 1¼ kr. C. M. (in österreichischen Kassen nur 2 fl. 29 kr.) Der neue Scudo d'argento, von 5 Lire nuovo oder 6 Lire moneta fuori di banco, wiegt 519 7|10 holl. Aß und der Werth beträgt 1 fl. 54 kr. 3 3¼ dr. wien. C. M. Ferner sind von den in Umlauf befindlichen Scudi d'argenti, doppelte, einfache, halbe, Viertel-, Achtel- und Sechzehntel-Scudi vorhanden, welche den verhältnißmäßigen Werth haben; s. Genovina und Croizat. Der Scudo die Savoja, von 1755, wiegt 730 4|5 holl. Aß und gilt 2 fl. 42 1|2 kr. C. M.

Der Scudo im Herzth. Lucca, von 7 1|2 Liren, ist aus 14 Loth 12 Grän feinem Silber, 9 5|9 Stück gehen auf die feine köln. Mark; Werth 2 fl. 7 kr. 3 3|7 dr. C. M. — Die halben, Drittel- und Fünftel-Scudi, von 3 3¼, 2 1|2 und 1 1|2 Lire gelten nach Verhältniß.

Der alte Scudo in Mailand, von 6 alten Liren, hat einen Werth von 1 fl. 46 kr. 1 4|7 pf., in österreich. Kassen von 1 fl. 45 kr. 3 1|3 pf. C. M. — Der neue Scudo (Scudo nuovo) daselbst, von 6 Lire austriace oder 120 Soldi austriaci oder 600 Centesimi, ist aus 14 Loth 6 Grän feinem Silber geprägt, 9 2|5 Stück aus der feinen köln. Mark; Werth 2 fl. C. M. Außer den ganzen Scudi sind auch halbe vorhanden.

Der Scudo auf der Insel Malta, von 12 Tari oder 24 Carlini oder 240 Grani oder 1440 Piccioli, enthält 13 Loth 6 Grän feines Silber; es gehen 23 5|9 Stück auf die feine köln. Mark. Der Werth beträgt 1|5 Oncia oder 50 kr. 2 5|7 pf. C. M. Es gibt auch doppelte, halbe und Drittel-Scudi. (Eisenbeiß gibt den wahren Werth dieses Scudo zu 46 kr. Der mantuanische Scudo bianchi, zu 19 Lire 7 Soldi C. M. an.)

mantuanische Währung, gilt 1 fl. 54 3|10 kr. C. M.

Der Scudo in Modena, vom Jahre 1782, zu 5 Lire di Modena, ist aus 14 Loth 10 7|10 Grän feinem Silber, es gehen 25 9|10 auf die rauhe und 28 2|5 St., auf die feine köln. Mark; der Werth beträgt 42 kr. 1|2 dr. wien. C. M. Der Scudo vom Jahre 1796 ist aus 10 Loth 10 4|5 Grän feinem Silber; 8 3|10 Stück auf die rauhe und 12 3|5 auf die feine köln. Mark; Werth 1 fl. 35 kr. 2 1¼ dr. C. M. Der Scudo von

che einen Werth von 6 Scheidemünzen haben. So erhalten in Norddeutschland die 6=Pfennigstücke, in Königsberg die alten 2=Silbergroschenstücke oder alten Dütchen (s. d. A.), in Baiern, der Schweiz und in Würtemberg die 6=Kreuzerstücke den Namen Sechser od. Sechserlein, in Hamburg die Sechspfennigstücke den Namen Sechsling (s. d. A.) Auch werden zuweilen Stücke von 6 Mariengroschen in Braunschweig oder von 6 Batzen in der Schweiz Sechsling oder Sechser und in Italien die kupfernen 6=Denaristücke Sechser genannt, s. Sesini. 2) **Sechser=Balken, Sechser=Karren**, in den Nadelholzwäldern des Harzgebirges ein Stück Bauholz, 20 Fuß lang, unten 5 und oben 3 Zoll dick. Der **Sechser=Sparren** ist daselbst 24 Fuß lang, unten 4 und oben 3 Zoll dick.

Sechsling, 1) **Seßling, Sößling**, eine Scheidemünze, sowohl von Silber als Kupfer, in Hamburg, Lübeck und Holstein, im Werthe von 1 kr. 1 7/16 dr. wien. C. M. s. auch **Sechser** und **Sestino**. 2) **Sechsling**, ein Getreidemaß in Passau, 1/6 Schaff, welches 10095 franz. Kubikzoll oder 5 wien. Metzen 6 3/20 Maßl hält.

Sechsspänner, im Thüringer=Walde ein Stück Tannen=Bauholz, 90 bis 120 Fuß lang, unten 16 Zoll, oben 4 bis 5 Zoll dick.

Sechser, Sechser. 1) **halber Weißpfennig** (Albus), kurhessische Kupfermünze, von 6 Heller, gilt 1 kr. 1 3/7 dr. C. M. 2) Alte **Sechsheller stücke** in Paderborn, sind jetzt aus dem Umlauf genommen. 3) s. Sechter.

Sechsting, s. Sechsling.

Sechs und dreißiger, im Thüringerwalde ein Stück Tannen=Bauholz, 24 Fuß lag, unten 5 Zoll, oben 3 bis 4 Zoll dick.

Sechs und neunzig=Lirestücke, Ligurische Doppia, eine zu Genua um das Jahr 1800 geschlagene Goldmünze der damaligen ligurischen Republik, ist 525 (nach Eisenbeiß 532,[12]) holl. Aß schwer, aus 22karatigem Golde; es gehen 10 2/5 Stück auf die kölnische Mark fein Gold; Werth 30 fl. 9 kr. 2 3/4 dr. wien. C. M. Auch halbe ligurische Doppien oder 48 Lirestücke wurden damals geprägt.

Sechszehnerli, Getreidemaß im Kanton Bern, hält 44 paris. Kubikzoll oder 5/11 wiener Maßl. 2 machen einen Achterli, 4 einen Immi, 8 ein Mäßli, 16 ein Mäß und 192 einen Mutt.

Sechszehnfrankenstück, Goldmünze in der Schweiz seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts, enthält 21 Karat 8 Grän feines Gold, ist 158 3/5 holl. Aß schwer; es gehen 33 32/33 Stück auf die köln. Mark fein Gold; Werth 9 fl. C. M. Außer diesen einfachen Stücken gibt es auch doppelte oder 32=Frankenstücke.

Sechszehntel, Getreidemaß in Baiern; 4 machen einen Vierling, 16 einen Metzen. Der Sechszehntel hält 116 7/9 paris. Kubikzoll oder 1 1/5 wien. Maßl.

Sechszehntheil, das kleinste dänische Getreidemaß, welches circa 9/16 wien. Maßl hält.

Sechziger. 1) fichtenes und tannenes Bauholzstück: a) In den Wäldern des **Harzgebirges** ist der **Sechziger** oder **ganze Stamm** 90 bis 95 Fuß lang, unten 14 bis 16 Zoll, oben 5 bis 6 Zoll dick, b) im **Thüringerwalde**, 54 Fuß lang, unten 6 Zoll, oben 3 Zoll dick. 2) Branntweinmaß von 60 Stübchen, s. Faß.

Seckel, Scheckel, war bei den Juden der Name eines Gold= und Silbergewichts und nach der babylonischen Gefangenschaft auch solcher Münzen, die jenem Gewichte entsprachen. Die halblöthige Didrachma war ihr **gemeiner Seckel** (auch Beka genannt) wornach im Handel gerechnet wurde. Die lothschwere Tetradrachme war ihr großer Seckel oder Seckel des Heiligthums (des Tempels), wornach die Priester den heiligen Zins berechneten. Der königliche **Seckel**, welchen die Könige von Juda geprägt haben sollen, hält das Mittel zwischen dem gemeinen und heiligen Seckel, nämlich 3 Quentchen. Im allgemeinen wird der **Seckel**, Sekal, Siclus argenteus oder Silberling (Tetradrachma) auch Stater genannt, zu 20 Gerahs oder 4 Drachmen, im Werth von 1 fl. 4 kr. wien. C. M. gerechnet. Die älteste Spur von Silberlingen kommt im 1. Buch Mos. 20. — 16. vor, da Abimelech dem Abraham 1000 Silberlinge schenkte.

Secunde, ist entweder der hundertste Theil einer Minute (**Decimalsecunde, Centesimalsecunde**) oder der 60ste Thl. der Minute (**Sexagesimal=Secunde**). Sie wird wieder in 100 oder 60 Terzien getheilt. Eine Sexagesimal=Secunde ist gleich 32/25 Centesimalsecunden und eine Sekunde der 12stündigen Zeiteintheilung gleich 1 Centesimalsecunde 15 3/4 Terzien. In der Marktscheidekunst sind 10 Secunden 1 Prime und 100 ein Zoll.

Sedisvacanzmünzen, s. Kapitelmünzen.

See, chinesisches Goldgewicht, von 10 Fou oder 100 Tschin, oder 1000 Jon oder 10,000 Miao oder 100000 Mo oder 1 Mill. Tsun oder 10 Mill. Sun, wiegt 7/9 holl. Aß oder 8 3/4 wien. Nichtpfennigstheile. Zu einem Hoa gehören 10 und zu einem Li 100 See.

Seemeile, s. Meile.

Seer, Seira, Ser, Ceer, Keer, Kair, ostindisches Handelsgewicht, das auch zum Abwägen von Flüssigkeiten und des Reißes gebraucht wird.

Zu **Bombay** wird a) im Getreidegewicht der Seer zu 2 Tipres gerechnet, und es machen entweder 4 Seer einen Adowlie, 8 einen Parah und 64 einen Candy, oder 7 1/2 Seer gehören zu einem Adowlie, 150 zu einem Parah, 600 zu einem Candy und 2400 zu einer Morah. b) Im Handelsgewicht theilt man den Seer in 30 Pices und rechnet 40 Seer auf einen Maon und 800 auf einen Candy. Der Seer hat ein Gewicht von 6607 1/2 holl. Aß oder 18 wien. Loth 5/9 Quent.

Zu **Kalkutta** in Bengalen wird der Seer oder die Seyra in 16 Chattals oder 64 Siccas getheilt und in den Bazar=Seer und Faktorei=Seer geschieden. Der **Bazar=Seer** wiegt 19379,[7] holl. Aß oder 1 wien. Pfund 21 1/5 Loth, der **Faktorei=Seer** wiegt 17617,[7] holl. Aß oder 1 wien. Pfund 16 2/5 Loth.

Zu **Kalikut** auf der Küste Malabar machen 40 Seer einen Maon und 800 einen Candil. Der Seer enthält 2 1/2 Palvin und wiegt 5685 holl. Aß oder 15 wien. Loth 2 4/9 Quent.

Zu **Madras** auf der Küste Koromandel enthält der Candil 800, der Maon 40 und der Vis 5 Seer, und ein Seer wiegt 5899 2/5 holl. Aß oder 16 wien. Loth 3/4 Quent.

Zu **Surate**, in der Präsidentschaft Bombay, hat der Maon 40 Seer, und der Candil 800, im Handel mit Baumwolle aber 840 Seer. Ein Seer hat ein Gewicht von 8819 holl. Aß oder 24 wien. Loth 4/5 Quent. Man s. auch Seyra.

Seestadium, griechisch=olympisches Wegmaß von 78 wien. Klft. 51 machen eine geogr. Meile.

Seidel. 1) **Getreidemaß** in Böhmen, wo 12 Seidel ein Maßel, 48 Viertel und 192 einen Strich machen; ein Seidel hält 24 3/7 paris. Kubikzoll oder 1/4 wien. Maßl.

2) **Weinmaß.** In **Wien** hat man große Seidel und gewöhnliche Seidel. Von den letztern machen: 1 1/2 Seidel ein großes Seidel; ein gewöhnliches Seidel, von zwei Pfiff oder halben Seidel, hält 17 7/8 paris. Kubikzoll oder 1/4 Maß. Zu **Augsburg** in Baiern machen 2 Seidel eine Maß, 96 einen Muid, 192 ein Jez und 1536 ein Fuder. Das Seidel, von 2 Quartel oder 4 Achtel, hält 36 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Seidel. In **Böhmen** gehören 4 Seidel zu einer Pinte, 128 zu einem Eimer und 512 zu einem Faß; das Seidel hält 24 3/7 paris. Kubikzoll oder 1/3 wien. Maß.

3) In **Bergwerken** hält an einigen Orten der Seidel 4 Kübel.

Seil, s. Waldseil und Weinbergsseil.

Seipud, Seipod, russisches Gewicht von 10 Pud oder 400 Pfund, s. Berkowetz.

Seirah, Seiras, s. Seer.

Seitel, Seidel, Meßely, 1) Hohlmaß in Ungarn, wird als Getreide= und Flüssigkeitsmaß gebraucht und enthält 2 Rimpel (Fel=Meßely). a) 2 Seitel Getreide machen eine Halbe (Jeje) und seit (1808) 128 (früher 150 einen Preßburger Metzen. Ein solches Seidel hält 21 paris. Kubikzoll oder 7/32 wien. Maßl. (32 sind 7 wien. Maßl). b) Als Getränkmaß gehören ebenfalls 2 Seitel zu einer Halbe und 128 zu einem Preßburger Eimer, und ein Seitel hält wieder 21 paris. Kubikzoll gleich 1 1/5 wien. Seidel. (vergl. Seidel).

Seitu, chinesische Benennung des reinen Silbers, das aber im Handel nicht angenommen wird.

hütte), 12 zu einem Maid (Führling) und 30 zu einer Voffe (Stuckle). Der Septier (Eimer), von 2 Brocchets (Stützen) oder 16 Pots (Maß), hält 1536 pariſ. Kubikzoll oder 21 4/9 wien. Maß. — In Toulouſe hält der Setier, von 2 Emines oder 4 Quarts oder 64 Pots, 4040 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 23 5/27 Maß. Im Kanton Waadt zu Lauſanne u. a. O. machen 16 Septiers, von denen jeder 3 Brocs (Seiten) oder 30 Pots (Maß) oder 300 Verres (Becherlein) enthält, einen Char (Fuder) und der Setier (Eimer) hält 2041 7/10 pariſ. Kubikzoll oder 28 3/5 wien. Maß. (Nach Eiſenbeiß hält der Setier in Lauſanne 2411 1/5 pariſ. Kub.-Zoll oder 33 4/5 wien. Maß.)

Setta, Settle, Rechnungsmünze zu Carwar in Oſtindien, wird zu 6 Pices oder 30 Budgerooks gerechnet und hat einen Werth von 4 kr. 2/5 dr. wien. C. M. 1 1/3 Settles machen einen Faman und 48 eine Pagode.

Seufzer hießen ehemals diejenigen Sechſer, welche 1709 in Sachſen mit den Stempeln 1701 — 3 geprägt waren, während der König von Schweden, Karl XII., Sachſen als erobertes Land inne hatte. Sie waren nur von 10löthigem Silber und hatten kaum 2 Pfn. (circa 2 1/2 dr. wien. C. M.) innern Werth.

Sevillana, iſt der zu Sevilla nach kaſtilianiſcher Währung ausgeprägte alte Silberpiaſter, im Gegenſatz der mexikaniſchen Silberpiaſter, ſ. Peso de plata antigua.

Sewerin, ſ. Souverain d'or.

Ser, ſ. Sen.

Sextant, der ſechſte Theil einer Kreislinie, 60 Sexageſimalgrade oder 66 2/3 Centeſimalgrade groß.

Sextarius, ein altrömiſches Flüſſigkeitsmaß, welches 2 1/8 wien. Seidel hielt.

Seyra, Seira, Seir, Gewicht in Oſtindien, ſ. Seer. Auf der Küſte Koromandel, zu Maſulipatam und Pondichery wird das Seyra als Handelsgewicht und als Gold- und Silbergewicht gebraucht; es enthält 16 Tafague oder 500 Pagoden und wiegt 5788 holl. Aß oder 15 wien. Loth 3 Quent 1 Pfn. 192 1/2 Richtpfenigthl. Auf der Inſel Ormus im perſiſchen Meerbuſen wiegt das Seyra 6304 holl. Aß oder 17 wien. Loth 1 1/4 Quent.

Sherif, Schereft, Cherif, Sultanine, arabiſche, perſiſche und türkiſche Goldmünze aus 22karatigem Golde, 55 1/3 holl. Aß ſchwer, hat in Perſien einen Werth von 8 Larin, in Aegypten den einer Gold-Zechine und in Algier von 8 1/2 Patacas chicas. Nach C. M. beträgt der Werth 2 fl. 43 kr. — Die in Tripoli geprägten Sultaninen ſind von feinerem Golde; ihr Werth beträgt 3 fl. 30 kr. C. M.

Shilling, ſ. Schilling.

Siano, Sigaine, Liano, Rechnungsmünze zu Aleppo in Syrien, wo man 3 1/3 Stück auf einen Asper und 24 auf einen türkiſchen Piaſter rechnet. Darnach hat ein Siano einen Rechnungswerth von 1 3/4 kr. C. M.

Sicca, ſ. Rupie.

Siciliens, Siciliquus, Siciliqua, ein altrömiſches Gewicht von 2 Drachmen oder 1/12 Loth; jetzt ein Apothekergewicht von gleicher Schwere.

Siclus, ſ. Seckel.

Sieb, ein Stettiner Getreidemaß, von 1/3 Scheffel, hält 923 pariſ. Kubikzoll oder 9 1/2 wien. Maßl.

Siebener, öſterreichiſche Silbermünze von 7 kr., iſt auf 6 kr. C. M. reducirt. Das Silber iſt 6 Loth 13 Gran fein. Es gehen 171 3/7 Stück auf die feine kölniſche Mark.

Siebenzehner, öſterreichiſche Silbermünze von 17 kr., iſt auf 15 kr. C. M. reducirt. Es gehen 58 4/17 Stück auf die Mark von 8 2/3 Loth fein.

Siebziger, in Thüringen ein Stück Tannenbauholz, 36 Fuß lang, unten 6 bis 7 Zoll, oben 5 bis 6 Zoll dick.

Sigaine, ſ. Siano.

Silber, ein edles, feuerbeſtändiges Metall, das bequemſte und vorzüglichſte zum Vermünzen, daher auch die Griechen Römer und viele andere Völker das Geld mit dem Namen Silber bezeichnen. Ganz rein verhält ſich ſeine eigenthümliche Schwere zu der Schwere des Waſſers wie 11,091 zu 1000 oder es iſt 11 1/10 Mal ſchwerer. Ohne einen gewiſſen Zuſatz von Kupfer läßt ſich das Silber nicht wohl verarbeiten, daher auch den Münzmeiſtern, ſo wie auch den Gold- und Silberarbeitern von der Obrigkeit vorgeſchrieben wird, mit wieviel Kupfer oder Zuſatz ſie daſſelbe vermiſchen (legiren) dürfen. Die mit Kupfer verſetzte oder legirte Mark heißt eine beſchickte oder rauhe Mark, zum Unterſchiede von der feinen. 13löthiges Silber heißt die Mark (von 16 Loth), in welcher nur 13 Loth feines Silber und 3 Loth Zuſatz enthalten ſind. Man nennt dieß die Probe, und ſagt z. B. die Wiener Probe iſt 13löthig. Nach dem am 1. Nov. 1823 ergangenen öſterr. Patente, wird im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche bei der Vermünzung die Menge des Silbers nach dem metriſchen Pfunde in Zehntheilen, d. i. 9 Theile fein Silber und 1 Theil Kupfer beſtimmt, und das metriſche Pfund fein Silber zu 85 fl. 31 kr. oder 250 neuen öſterr. Liren und 55 Hundertheilen ausgeprägt.

Silberwerth im Handel:

Eine Mark oder 16 Loth reines Silber gilt gegenwärtig im Handel 24 fl. 12 kr. wien. C. M., folglich das Loth 1 fl. 30 3/4 kr. Die Mark legirtes oder 13löthiges Silber (die Legirung iſt nicht eingerechnet) gilt daher nur 19 fl. 59 3/4 kr., demnach das Loth nicht mehr als 1 fl. 13 3/4 kr. C. M.

Gehalt des verarbeiteten Silbers:

In Wien ſoll das verarbeitete Silber 13 oder 13löthig ſeyn und nur mit rothem Kupfer legirt werden. In Frankreich wird es zu 11 1/2 Deniers mit 2 Gran Remedium oder zu 13 Loth 10 Gran kölniſch verarbeitet. In Augsburg und Regensburg iſt das verarbeitete Silber 13löthig, in Ober- und Niederſachſen 12löthig, in Frankfurt und Hamburg aber hält es 12 Loth 6 (12) Gran, in Kopenhagen 13 Loth 6 Gran, in Spanien 9 Deniers oder 14 wien. Loth, in der Schweiz 13 Loth, in Genf 10 und auch 9 Deniers oder 13 1/2 und 12 wien. Loth.

Silberbarren, ſind ganze Stücke unverarbeitetes Silber, in Stangen, Platten oder Klümpen, die mit verſchiedenen Stempeln, z. B. des Gewichts, Gehalts, der Jahreszahl, des Zollamtes ꝛc. verſehen ſind.

Silberdukaten, ſ. Ducato.

Silbergeld, Gewichtstafel über k. k. öſterreichiſches, ohne Sack, in Wiener Gewicht.

Gulden.	in 2 fl. Thalern		in 20gern			in 10nern.		
	Pfd.	Loth.	Pfd.	Loth	Quent	Pfd.	Loth	Quent.
1000	25	—	35	22	2	41	20	2
900	22	16	32	4	1	37	15	1
800	20	—	28	18	—	33	10	—
700	17	16	24	31	3	29	4	3
600	15	—	21	13	2	24	31	2
500	12	16	17	27	1	20	26	1
400	10	—	14	9	—	16	21	—
300	7	16	10	22	3	12	15	3
200	5	—	7	4	2	8	10	2
100	2	16	3	18	1	4	5	1
50	1	8	1	25	1/2	2	2	2 1/2
40	1	—	1	13	2 1/2	1	21	1
30	—	24	1	2	1	1	7	3 1/2
20	—	16	—	22	3	—	20	2 1/2
10	—	8	—	11	1 1/2	—	13	1

Silbergewicht, ſ. Mark.

Silberprüfungsmark, ſ. Mark als Probirgewicht.

Silbergroſchen oder Spitzgroſchen. 1) eine im 15. Jahrhundert gangbare ſächſiſche Silbermünze, von 15löthigem Silber, 1/2 Quent ſchwer. Man rechnete 20 auf den rheinländiſchen Gulden; jetzt würde der Werth eines ſolchen Groſchen dreimal ſo viel betragen. Spitzgroſchen hießen ſie von den drei Ecken oder Spitzen, womit das Wappenſchild umgeben war. 2) Eine ſeit dem Jahre 1821 im ganzen preußiſchen Staate eingeführte Rechnungs- und Silbermünze von 30 Stück auf einen preußiſchen Reichsthaler, der vor jenem Jahre in 24 preußiſche Groſchen getheilt wurde. Die ausgeprägten Silbergroſchen, von 12 Pfennigen, ſind aus 9 Loth 7 Gran feinem

3 Linien lang, 2 Linien breit, hat einen Werth von 2 4/5 Mayon oder Mas oder 31 1/15 kr. C. Mze.

Six-Pence, englische Silbermünze, die Hälfte eines Schillings. Stücke älterer Ausprägung sind aus 14 Loth 13,7 Gr. feinem Silber; es gehen 77 25/44 Stück auf die rauhe und 84 1/13 auf die feine köln. Mark. Das Gewicht beträgt 62 7/10 holl. Aß. Der Werth 14 kr. 1 3/16 wien. dr. C. M. Die neuerer Ausprägung sind aus 14 Loth 13,19 Grän feinem Silber; 82 4/9 Stück gehen auf die rauhe und 89 1/2 auf die feine köln. Mark. Das Gewicht beträgt 59 holl. Aß und der Werth 13 kr. 1 5/8 dr. wien. C. M.

Skalin, s. Escalin.

Skillingdansk, dänischer Schilling, Scheidemünze aus Silber oder Kupfer in Dänemark, s. Schilling.

Skrupulow, Skrupel, polnisches Gewicht, von welchem 3 eine Drachma, 12 einen Lutow, 24 eine Uncya, 384 ein Funt, 9600 einen Kamienet und 38400 einen Centnar bilden. Der Skrupulow, von 24 Granow oder 132 Granitow oder 1056 Milimgranow, wiegt 22 holländ. Aß oder 1/4 wien. Quent.

Slantar, Slante, Schlante, schwedische Kupfermünze, 3 Rundstücke oder ein Witte im Werth. Ein einfacher Slantar oder Enkla-Slantar gilt 3 3/4 dr. C. M. Vor dem Jahre 1777 wurden auch doppelte Slantar (Dubla-Slantar) geschlagen, welche aber umgeprägt und in halbe Schillinge umgewandelt wurden. 4 Slantars machen einen Skilling, 8 einen Daler Kupfermünze, 24 einen Daler Silbermünze und 144 einen Rocksdaler oder Speciesthaler.

Slota, s. Solota.

Snaphan, s. Schnaphahn.

Sneß, Stiege, werden in Kopenhagen 20 Stück oder 2 Decher genannt. Zu einem Zimmer gehören 2 Sneße, zu einem Schock 3, zu einem kleinen Hundert 5, zu einem großen Hundert 6, zu einem kleinen Tausend 45 und zu einem großen Tausend 60 Sneße.

Soalli, ostindisches Getreidegewicht zu Kalkutta und a. O. in Bengalen, wird in 20 Pallies oder 80 Roiks oder 320 Kunkes oder 1600 Chattaks getheilt. 16 Soallis machen einen Kahun, und ein Soalli wiegt 1 Mill. 500420 holländ. Aß od. 1 wien. Ctnr. 26 3/4 Pfund.

Soc, Sock, Längenmaß im hinterindischen Reiche Siam, mißt 213 paris. Lin. oder 3/5 wien. Ellen. 5 sind 3 wien. Ellen.

Sömmer, ein in Köln gebräuchliches Getreidemaß, hält 90 1/2 par. Kubikzoll oder 9 1/3 wien. Maßl. (vergl. Simmer.)

Sol, Sou. 1) ursprünglich französische Silberrechnung, nach welcher vor Einführung der jetzigen Franks und Centimes der Livre zu 20 Sols und der Sol zu 12 Deniers tournois angenommen wurde. Ein solcher Sol oder Sou, von 4 Liards oder 12 Deniers, hatte einen Werth von 1 kr. 2 1/7 dr. C. M. Diese Sous waren seit dem 17. Jahrhunderte bis zum Jahre 1795 aus Kupfer geprägt worden, von denen die alten beinahe den doppelten Werth der neueren hatten. In Silber gab es keine einfache Solstücke, sondern nur Stücke von 2, 4, 6, 8, 10, 15 und 30 Sous, denen man den Namen Sols d'argent gab. Erstere enthielten 12- und 14löthiges, die zur Zeit der Revolution in den Jahren 1791 bis 1793 geschlagenen 15- und 30-Sousstücke aber 10 Loth 10 Grän feines Silber. Von den 15-Sousstücken gehen 69 9/10 Stück auf die feine kölnische Mark und ein Stück hat einen Werth von 17 kr. 4/7 dr. C. M.

2) In den südlichen Provinzen der Niederlande, z. B. zu Antwerpen, rechnete man ehemals auch nach Sols, s. Patar.

3) In den nach Frankreich hin gelegenen Kantonen der Schweiz ist noch jetzt die Sous- und Livres-Rechnung sehr gebräuchlich. In Basel kommt sie sehr selten vor; man rechnet hier gewöhnlich nach Schweizer-Franken oder nach Gulden, (s. Frank und Livre). In Genf rechnet man nach Livres zu 20 Sols und den Sol in Wechselzahlungen zu 12 Deniers Courant, (argent courant), im Kleinhandel aber zu 12 Deniers Scheidemünze (petite monnoie). Von letzterer machen 42 Sols einen Livre Courant. Darnach gilt ein Sol Courant, von 2 1/10 Genfer Sol oder 8 2/5 Genfer Quart oder 12 Deniers Courant oder 25 1/5 Genfer Deniers, 3 3/4 dr. C. M.; ein Genfer Sol oder ein Sol Scheidemünze aber gilt 4 Genfer Quart oder 5 8/7 Deniers Courant oder 12 Genfer Deniers oder 1 6/7 dr. C. M. Diese letztern Sols befinden sich in 1/2, 4, 1 1/2, 2 bis 6 Solsstücken als kupferne Scheidemünze im Umlauf. In Glarus wird zuweilen nach Gulden zu 50 Sols de France gerechnet. Von diesen Sols machen 4 1/6 einen guten Batzen, und ein Sol, von 1 1/5 Kreuzer, gilt 1 kr. C. M. Zu Lausanne im Kanton Waadt rechnet man 20 Sols auf einen Schweizer Livre und 12 Deniers auf einen Sol. Dieser hat einen Werth von 1 kr. 2 2/3 dr. C. M. In Neufchatel wird bei großen Zahlungen nach Livres, Sols und Deniers tournois (gutes Geld), im gewöhnlichen Handel aber nach Livres, Sols und Deniers foibles (leichtes Geld) gerechnet. Zu beiden machen 20 Sols einen Livre tournois oder foible. Der Sol tournois, von 1 1/2 Sols foibles oder 12 Deniers tournois oder 18 Deniers foibles gilt 1 kr. 2 2/3 dr. C. Mze.; der Sol foible oder Gros, von 8 Deniers tourn. oder 12 Deniers foibles, s. Gros.

4) Auf den westindischen Inseln unter dem Winde: Barbados, Dominique, St. Kitts, St. Vincent u. a. wird zuweilen, statt der englischen Rechnungsmünze, auch nach älterer Art mit Livres zu 20 Sols gerechnet, wobei man den Werth eines Sols zu 3 3/7 dr. C. M. annimmt.

Soldo, Rechnungs- und kupferne Scheidemünze in Ober- und Mittel-Italien und in der italienischen Schweiz; 20 Soldi machen eine Lira oder einen Scudo und zu einem Soldo gehören 12 Denari, wie bei dem französischen Sol. Nach dem Werth der Lira wird auch der Werth des Soldo bestimmt (s. Lira).

Zu Ancona im Kirchenstaate gilt der Soldo, von 1/20 Scudo oder 1/2 Paolo oder 4 Bolognini oder 5 Bajocchi oder 12 Denari, 6 kr. 1 2/7 dr. C. M.

Zu Bergamo in der österreichischen Lombardei machen 20 Soldi eine Lira und 124 einen Ducado; ein alter Soldo gilt 5 3/4 kr. C. M.

Zu Bologna im Kirchenstaate gehören zum Paolo 10, zur Lira 20 und zum Scudo 100 Soldi; der Soldo, von 8 Quatrini oder 12 Denari, hat im Wechselgelde einen Werth von 1 kr. 1 1/7 dr.; in Courant (moneta lunga, fuori banco) von 1 kr. 1 dr. C. M. Der aus 14 Loth 12 Grän feinem Silber geprägte Soldo wird Bolognino oder Bajocco, der doppelte Soldo einfacher Murajolla und der vierfache Soldo doppelter Murajolla genannt. Außer diesen Silber-Soldi sind auch einfache und halbe aus Kupfer vorhanden.

Zu Ferrara im Kirchenstaate rechnet man gewöhnlich nach bolognesischen Soldi, doch auch nach alten ferrarischen. Letzterer hat einen Werth von 1 kr. C. M.

Zu Florenz und Livorno in Toskana werden noch oft die vor der Einführung der Lira austriaca von 100 Centesimi gebräuchlichen Rechnungsarten entweder von Liren zu 20 Soldi oder von Ducati zu 20 Soldi di Ducato oder von Scudi d'oro zu 20 Soldi oder von 8 Realenstücke (Pezza da otto reali oder Livornina) zu 20 Soldi gebraucht. Bei den Liren unterscheidet man noch gutes Geld (moneta buona) und leichtes Geld (moneta lunga). Nach diesen verschiedenen Berechnungsarten beträgt ein Soldo der Lira in gutem Gelde 1 1/24 Soldo in leichtem Gelde, und ein Soldo des Scudo d'oro 7 1/2 oder 7 11/20, ein Soldo des Ducato 7 und ein Soldo des Realenstücks oder der Livornina 5 3/4 Soldi der Lira in gutem Gelde; oder der Soldo des Ducato gilt 6 kr. 3 1/7 dr., der Soldo der Lira gutes Geld 3 6/7 dr., der Soldo der Lira leichtes Geld 3 3/4 dr., der Soldo der Livornina oder Pezza (Piaster) 5 kr. 2 4/7 dr. und der Soldo des Scudo d'oro 8 kr. 2 2/7 dr. C. M. Von diesen verschiedenen Soldi sind nur die Soldi leichtes Geld als kupferne Scheidemünze geprägt worden. Alle anderen sind Rechnungsmünzen.

Zu Genua im sardinischen Staate rechnet man jetzt nach der piemontesischen Lira zu 100 Centesimi, doch auch noch öfters nach der alten Lira von 20 Soldi di Genova. Wie in Florenz waren hier mehrere Arten Soldi: Der Soldo der Lira Bankgeld (Valuta di banco) gilt 1 kr. 5/7 dr.; der Soldo der Lira gutes Geld (moneta buona) 3 6/7 dr., der Soldo der Pezza (Piaster) 5 1/2 kr., der Soldo des Gold-Scudo (Scudo d'oro) 11 kr. 1 dr., der Soldo des Silber-Scudo (Scudo d'argento) 5 kr. 3 1/7 dr. und der Soldo des Wechsel-Scudo (Scudo di cambio) 4 kr. 1 4/7 dr. C. M.

(Inches), mißt 101 1/3 paris. Linien oder 3/11 wien. Ellen; (11 sind 3 wien. Ellen).

2) Spann, schwedisches Getreidemaß, von 1/2 Tonne oder 2 Halbspann oder 4 Viertelspann oder 16 Kappor oder 28 Kannen oder 56 Stoop oder 224 Quartier oder 896 Ort, hält 3693 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 6 1/8 Maßl. 1000 sind 1035 1/2 oder 29 derselben 30 wien. Metzen.

Species-Dukaten, alte dänische und russische Goldmünze, s. Ducaten,

Species-Mark und Speciespfennig in Altona, s. Speciesthaler.

Speciesthaler, harter Thaler, Species, Species Reichsthaler, Silbermünze in Deutschland und einigen benachbarten Ländern.

1) In Dänemark sind alte und seit 1788 neue Species-Reichsthaler vorhanden. In Altona rechnet man auf einen Speciesthaler 1 1/4 Cour. Thaler od. 3 Species-Mark od. 3 3/4 Cour.-Mark od. 48 Species-Schilling od. 60 Cour.-Schilling oder 570 Species-Pfennige oder 720 Courant-Pfennige. Von den seit 1788 aus 14löthigem Silber geprägten Schleswig-Holsteinischen ganzen, Zweidrittel- und Drittel-Speciesthalern gehen 9 1/2 ganze Species auf eine feine kölnische Mark; der Werth beträgt 2 fl. 9 kr. 3 dr. C. M. In Kopenhagen gehen auf einen Speciesthaler 6 dänische Mark oder 90 Schilling Species oder 120 Schilling dän. Courant. Der Feingehalt und Werth der Species sind denen in Altona gleich.

2) In Deutschland rechnet man entweder 3 Mark oder 2 Gulden nach dem 18-, 20- und 22-Guldenfuß auf einen Speciesthaler, wodurch der Werth desselben bestimmt wird. Nach dem 18-Guldenfuß ist der Speciesthaler aus 14 Loth 4 Grän feinem Silber (9 Stück auf die feine kölnische Mark) geschlagen und hat einen Werth von 2 fl. 13 kr. 1 2/7 Pf. C. M. Dieser Speciesthaler in Eindrittel-, Zweidrittel- und ganzen Stücken wird in Hamburg, Hanover, Lübeck, Mecklenburg, Oldenburg ꝛc. in 3 Mark oder 48 Schilling getheilt. Nach dem 20-Guldenfuß enthält der Speciesthaler 13 Loth 6 Grän feines Silber, ist 583 2/3 holl. Aß schwer (10 Stück auf die feine köln. Mark) und hat einen Werth von 2 fl. C. M. Er wird in Braunschweig in 48 Mariengroschen oder 384 Pfen.; in Bremen in 72 Gret oder 360 Schwar; im Kurfürstenthum Hessen in 32 Groschen oder 42 2/3 Albus oder 384 Pfen. oder 512 Heller; in Hanover, Sachsen u. a. in 32 Gr. oder 288 Pfennige, in Baiern, Frankfurt a. M., Nassau und Oesterreich in 2 Gulden oder 120 kr. oder 480 Pfen., im Großherzogthum Hessen und Frankfurt a. M. in 6 Kopfstücke oder 30 Batzen oder 60 Albus getheilt. Im österreichischen lombardisch-venetianischen Königreiche in Italien ist diesem Speciesthaler gesetzmäßig ein Werth von 6 österreichisch. Liren gegeben. Nach dem 22-Guldenfuß in Gera und den reussischen Ländern hat der Speciesthaler einen Werth von 35, auch wohl im Handel von 36 Groschen.

3) In Norwegen zu Bergen, Christiania ꝛc. rechnet man nach Speciesthalern zu 5 Ort (Mark) oder 120 Schilling. Durch das Gesetz vom Jahre 1818 ist bestimmt worden, daß die ganzen und halben Species aus 14löthigem Silber (9 1/4 und 18 1/2 Stück aus der feinen kölnischen Mark), die Fünftel-Speciesthaler aus 11löthigem Silber (46 1/4 Stück aus der kölnischen Mark) und die Fünfzehntel-Speciesthaler aus 8löthigem Silber (138 3/4 Stück aus der köln Mark) geschlagen werden sollen. Darnach hat der ganze Species einen Werth von 2 fl. 9 3/4 kr. C. M.; der Fünftel-Species, von 1 Ort oder 24 Schilling, den Werth von 25 kr. 3 6/7 dr. C. M. und der Fünfzehntel-Species, von 1/5 Ort oder 8 Schilling, den Werth von 8 kr. 2 6/7 dr. C. M. Obgleich nach dem Gesetz von 1818 ganze Silber-Speciesthaler in Umlauf gesetzt werden sollten, so hat man bis jetzt doch nur Papiergeld zu 24 Schill. oder 1 Ort (Mark), 1/2, 1, 5 und mehr Speciesthaler, und von Silber nur 2-, 3-, 6- und 8-Schillingstücke. 135 Pavier-Speciesthaler sind nach dem jetzigen Course gleich 100 Silber-Speciesthaler oder 300 Hamb. Mark-Banko.

4) In Polen hatte man bis gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts Speciesthaler zu 8 polnischen Gulden oder 240 Groschen; die ältern vor dem Jahre 1787 sind aus 13 Loth 6 Grän feinem Silber (10 Stück aus der feinen köln. Mark) und die späteren aus 13löthigem Silber (10 7/16 Stück aus der kölnischen Mark). Jene haben einen Werth von 2 fl., die neuern von 1 fl. 55 kr. C. M. Auch halbe Speciesthaler sind nach diesen Werthen vorhanden.

5) In Schweden rechnet man den Species-Reichsthaler zu 48 Schilling oder 576 Rundstücke. Das Silber ist 14 Loth 1 Grän fein (9 1/11 Stück gehen auf die feine kölnische Mark). Der Werth beträgt 2 fl. 11 kr. 3 5/7 Pfen. C. M.

6) In der Schweiz, im Kanton Zürich, wird der Speciesthaler zu 2 Gulden oder 32 Batzen oder 80 Schilling oder 480 Angster gerechnet; das Silber ist 13 Loth 9 Grän fein. Die ältern von 1780 haben ein Gewicht von 548 holl. Aß (10 1/2 Stück aus der fein. köln. Mark); neuere aber sind 524 holl. Aß schwer (11 Stück aus der köln. Mark). Der Werth der erstern beträgt 1 fl. 54 kr. 4/7 dr., jener der letztern 1 fl. 48 kr. 3 2/3 dr. C. M.

Spießlein, s. Wurf.

Spinak, Silbermünze in der großen Bucharei zu Samarkand u. a. O. 10 Spinak machen einen Tolerdak oder Speciesthaler und ein Spinak, von 6 Ongul oder 30 Sakli, hat einen Werth von 14 kr. 3/7 dr. C. M.

Spint. 1) Ackermaß in einigen Gegenden des nordwestlichen Deutschlands, von 10 Geviertruthen, s. Ruthe.

2) Getreidemaß im nordwestlichen Deutschland: In Bremen hält das Spint, wovon 4 ein Viertel, 16 einen Scheffel, 160 ein Quart und 640 eine Laß machen, 224 1/10 paris. Kubikzoll oder 2 3/10 wiener Maßl. 1000 sind 72 1/3 wiener Metzen.

In Hamburg machen 4 Spint einen Himten, 8 ein Faß und 16 einen Scheffel. Der Spint, von 4 großen oder 8 kleinen Maß, hält 344 1/2 paris. Kubikzoll oder 3 21/36 wiener Maßl. 1000 sind 111 wien. Metzen.

Zu Lüneburg im Königreich Hanover machen 4 Spint einen Himten, 8 einen Scheffel und 160 einen Winspel. Der Spint hält 392 paris. Kubikzoll oder 4 1/20 wien. Maßl. 1000 sind 126 oder 8 derselben 1 wien. Metzen.

In Mecklenburg zu Rostock ꝛc., s. Metze.

Zu Rendsburg im dänischen Herzogthum Holstein, hält der Spint 1079 paris. Kubikzoll oder 11 5/16 wien. Maßl. 1000 sind 348 oder 20 derf. circa 7 wien. Metzen.

Spitzgroschen, s. Silbergroschen.

Spuhl, im Garnhandel zu Königsberg in Preußen 2 Stück oder 4 Tall oder 40 Gebinde Garn, jedes Gebinde von 40 Faden mit 3 1/2 Berliner Elle Haspellänge, (s. Faden).

Staar, Bozner Kornstar, Getreidemaß in der öster. Grafschaft Tirol, hält 1551 1/2 paris. Kubikzoll oder 1/2 wien. Metzen. 10000 sind 5004 wien. Metzen. vergl. Starz, Staro und Stär. Der Tiroler Kornstar hält 1541 paris. Kubikzoll, ist also unbedeutend kleiner als der Bozner Kornstar. 1000 sind 497 wien. Metzen

Staarland, Starland, tirolisches Ackermaß, von einem Staar Aussaat; hält 1 1/4 Grabe oder 100 Quad.-Ruthen a 100 Bozner Quadratfuß oder 310 wien. Quadr.-Klftr. und säet 18 4/7 wien. Maßl. Zu einer Tagmat gehören 4, zu einem Stochiacab 8 Staarland.

Staatengulden werden in den Niederlanden die Dreiguldenstücke genannt, s. Gulden in Amsterdam.

Staatsmark, eine alte gemeinschaftliche Silbermünze der Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar (ums Jahr 1550) von Guldengröße. 12 Stück gingen auf die rauhe Mark von 14 Loth fein, wornach ihr Werth über 1 Thaler sächsisch (1 fl. 50 kr. C. M.) betrug.

Staatsobligationen und Staatspapiere, s. Papiergeld.

Stab. 1) Ellenmaß. In Frankreich und in der Schweiz, s. Aune. In Frankfurt a. M. wird der Stab nur zum Abmessen französischer Schnittwaaren gebraucht, und mißt hier 524 paris. Linien oder 1 1/2 wien. Elle. Auf St. Domingo oder Haiti ist der paris. Stab im Gebrauch, s. Aune Im Schweizer Kanton St. Gallen braucht man außer der Wollen- und Leinen-Elle (s. Elle) ebenfalls den pariser Stab zum Abmessen der Baumwollen-Waaren. Er mißt hier 526 7/8 paris. Linien oder 1 5/9 wien. Elle.

2) Bergwerksmaß in Tirol, 1 Elle 3 Finger oder 1 1/8 Elle lang, beträgt 593 paris. Linien oder 1 3/20 wiener Elle.

Zu Rom machen 1 1/2 Stari einen Quartarello, 3 eine Quarta, 6 eine Rubbiatella und 12 einen Rubbio. Der Staro, von 3 1/3 Decine, hält 1122 2/3 paris. Kubikzoll oder 11 7/12 wien. Maßl. 1000 sind 362 oder 11 ders. 4 wien. Metzen.

In Mailand wird gesetzlich das 10theilige Getreidemaß gebraucht (s. Soma), öfters aber noch das alte Getreidemaß, nach welchen 8 Stari oder Staje einen Moggio, 16 einen Rubbio und 224 eine Mina machen. Der Staro, von 2 Staselli oder 4 Quartari, hält 921 1/2 (nach Eisenbeiß 872) par. Kubikzoll oder 9 1/2 wien. Maßl. 1000 sind 297 oder 27 derselben 8 wien. Metzen.

Der Staro in Modena, von 4 Quarti, hält 3341 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 4 11/20 Maßl. 1000 sind sind 1142 oder 7 derselben 8 wien. Metzen.

In Parma hält der Staro oder Stajo, von 16 Quartarole 2592 paris. Kubikzoll oder 26 3/4 wien. Maßl. 1000 sind 836 oder 6 derselben 5 wien. Metzen.

Zu Patrasso in Griechenland hält der Staro, von 2 2/5 Bachel, 4140 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 10 3/4 Maßl. 1000 sind 1335 oder 3 derselben 4 wien. Metzen. In andern Städten Griechenlands und der türkischen Provinz Rumili, hält der Staro 4553 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 15 Maßl. 1000 sind 1408 oder 15 derselben 22 wien. Metzen.

Zu Triest im österreichischen Illyrien wird der Staro in 3 Poloniki getheilt und hält 3735 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 6 9/16 Maßl. 1000 sind 1205 oder 5 derselben circa 6 wien. Metzen. (Nach Eisenbeiß hält der Triester Staro 4152 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 10 3/4 Maßl. 1000 sind 1339 wien. Metzen.) (vergl. Stajo, Star, Stara.)

Startin, Hohlmaß für flüssige und trockene Sachen zu Grätz und a. O. in Steiermark, hält 28533 7/10 paris. Kubikzoll oder als Flüssigkeitsmaß 9 wien. Eimer 39 49/50 Maß. Als Trockenmaß hält der Startin 9 wien. Metzen 4 11/20 Maßl.

Stater, griechische Gold- und Silbermünze. Der silberne Stater oder Tetradrachmon, von 4 Drachmen, galt 1 fl. 12 3/4 kr. wien. C. M. Der goldene Stater betrug 2 Drachmen in Gold oder 20 Drachmen in Silber, also 6 fl. 3 3/4 kr. wien. C. M. Der hebräische Seckel (s. d. A.) erhielt ebenfalls diesen Namen.

Stauf wird in Süddeutschland das Stübchen genannt, (s. d. Art.)

Stechkanne, s. Steekanne.

Steckannen, Steckan, s. Steekanne.

Stecken, großherzoglich-hessisches Brennholzmaß, das aus einem gleichseitigen hölzernen Rahmen besteht. Nach der im Jahre 1821 eingeführten Maßordnung muß der Stecken in landesherrlichen Forsten 100 Darmstädtische Kubikfuß Inhalt haben und entweder 5 Fuß breit, 5 Fuß hoch und 4 Fuß lang oder 5 Fuß breit, 4 Fuß hoch und 5 Fuß lang aufgesetzt werden. Diese 100 hess. Kubikfuß enthalten 45 4/7 paris. oder 49 1/5 wien. Kubikfuß. In Frankfurt a. M. hält der Stecken Brennholz 38 Frankfurter oder circa 34 wien. Kubikfuß.

Steekanne, Stechkanne. 1) **Steckannen, Steckan**, altes Flüssigkeitsmaß in den Niederlanden, wo 2 Steekannen einen Anker und 8 eine Ohm machen. Die Steekanne Wein und Oel, von 8 Stoop oder 16 Mingel oder 32 Pinten oder 128 Misjes, hält 978 paris. Kubikzoll oder 13 7/10 wien. Maß. Die Steekanne Bier, wovon 8 eine Tonne machen, hält 991 paris. Kubikzoll oder nahe 14 wien. Maß und die Steekanne Branntwein, von 2 1/2 Viertel oder 15 Mingel, 945 paris. Kubikzoll oder 13 1/4 wien. Maß. 2) Thranmaß. In Amsterdam gehören 12 Steekannen zu einem Faß und 18 zu einem Quardeel Thran. Die Steekanne, von 16 Mingel, hält 988 paris. Kubikzoll oder 13 4/5 wien. Maß. In Rotterdam rechnet man 6 Steekannen auf eine Tonne und 12 auf ein Quardeel; die Steekanne enthält dem Gewichte nach 32 1/3 wien. Pfund.

Steige, s. Stiege.

Stein, Handelsgewicht in den Niederlanden, Norddeutschland, Polen und Schweden, ist hinsichtlich seines Gewichtes sehr verschieden, nachdem mehr oder weniger Pfunde dazu genommen, oder bestimmte Waaren damit abgewogen werden.

In Wien wiegt der Stein 233100 holl. Aß oder 20 Pfund.

Zu Amsterdam wiegt der Stein, von 8 alten Pfunden, 82240 holl. Aß oder 7 wien. Pfund 7 Loth. 1 3/4 Stein machen ein Liespfund, 12 1/2 einen Centner, 37 1/2 ein Schiffpfund.

Zu Antwerpen wiegt der Stein, von 8 brabanter Pfund, 78320 holl. Aß oder 6 wien. Pfund 23 Loth.

Zu Berlin wiegt der schwere Stein, von 22 Pfund, 215816 holl. Aß oder 18 wien. Pfund 19 Loth 2 Quent; der leichte Stein, von 11 Pfund, 106908 holl. Aß oder 9 wien. Pfund 9 Loth 3 Quent.

In Braunschweig wiegt der schwere Stein, von 22 4/5 Pfund, 221752 holl. Aß oder 19 wien. Pfund 3 Qt.; der leichte Stein, von 11 2/5 Pfund, 110876 holl. Aß oder 9 wien. Pfund 10 Loth 1 2/3 Quent.

Zu Bremen wiegt der Stein Flachs, von 20 Pfund, 201503 holl. Aß oder 17 wien. Pfund 25 Loth 2 9/10 Quent; der Stein Wolle, von 10 Pfund, 103732 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 28 Loth 3 1/2 Quent.

In Breslau, Stein von 22 Pfund, wie Berlin.

Zu Carlsruhe wiegt der Stein, von 10 badenschen Pfunden, 104064 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 29 Loth 2 1/4 Qt.

In Crakau wiegt der Stein, von 32 Pfund, 270270 holl. Aß oder 23 wien. Pfund 6 Loth.

Danzig, wie Berlin.

Delmenhorst, wie Bremen.

Erfurt, wie Berlin.

In Hamburg wiegt der Stein Flachs, von 20 Pfund, 201620 holl. Aß oder 17 wien. Pfund 9 Loth 2 3/10 Quent; der Stein Wolle und Federn, von 10 Pfund, 100810 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 20 Loth 3 3/20 Quent.

In Hanover wiegt der Stein Flachs, von 20 Pfund, 203800 holl. Aß oder 17 wien. Pfund 15 Loth 2 1/3 Quent; der Stein Wolle, von 10 Pfund, 101900 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 24 Loth 3 1/2 Quent.

Zu Hildesheim wiegt der Stein Wolle, von 10 Pfd., 97100 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 10 Loth 3 Quent.

Zu Königsberg in Preußen wiegt der große Stein, von 35 Berliner Pfunden, 521024 holländische Aß oder 27 wien. Pfund 17 Loth 2 Quent; nach dem alten Königsberger Gewicht 261756 holländ. Aß oder 22 wien. Pfund 14 Loth 2 Quent; der kleine Stein, von 20 Berliner Pfund, wiegt 194560 holl. Aß oder 16 wien. Pfund 22 Loth 1 Quent; nach dem alten Königsberger Gewicht 150640 holländ. Aß oder 13 wien. Pfund 19 Loth 2 Quent.

Zu Leipzig wiegt der Stein, von 22 Pfund Handelsgewicht, 214037 holl. Aß oder 18 wien. Pfund 11 Loth 3 Quent.

London, s. Stone.

In Lübeck wiegt der Stein Federn, von 10 Pfund, 100590 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 20 Loth 1 Quent; der Stein Wolle, von 20 Pfund, 201180 holl. Aß oder 17 wien. Pfund 8 Loth 2 Quent.

Oldenburg, wie Hamburg.

Zu Osnabrück wiegt der Stein, von 10 Pfund, 102800 holl. Aß oder 8 wien Pfund 30 Loth 1 Quent.

Zu Prag wiegt der Stein, von 20 böhm. Pfunden, 214100 holl. Aß oder 18 wien. Pfund 11 Loth 3 1/3 Quent.

In Stockholm und Schweden wiegt der Stein Wolle, von 32 Pfund Victualien-Gewicht, 282080 holl. Aß oder 24 wien. Pfund 6 Loth 1 1/2 Quent.

Stralsund, wie Berlin. Der alte schwere Stein, von 21 Lübischen Pfunden, wiegt 211239 holländ. Aß oder 18 wien. Pfund 4 Loth 1/2 Quent; der alte Stein Wolle, von 10 Pfunden, wiegt 100590 holl. Aß oder 8 wien. Pfund 20 Loth 1 Quent.

Zu Warschau wiegt der Stein oder Kamienek, von 1/4 Ctnr. oder 25 Reichsrfunden, 210992 holl. Aß oder 18 wien. Pfund 3 Loth 1 1/5 Quent; der Stein von 32 alten Pfunden, wiegt 221999 holl. Aß oder 19 wien. Pfund 1 1/2 Loth.

Steffan, s. Steekanne.

Stellino, eine toskanische Silbermünze von Cosmus III. (1680). Der Landeswerth beträgt 2 Lire oder etwa 38 kr. 3 2/7 dr. wien. C. M.

Stempel, eine pommersche Silbermünze, etwa 3 kr. C. M. an Werth.

und 24 ein Schock Garn; doch werden in einigen Gegenden auch 6 Strähn auf ein Stück Garn gerechnet. Der Strähn enthält 3 Zaspel oder 60 Gebinde oder 1200 Fäden mit 3 böhmischen Ellen Haspellänge bei feinem Leinengarn und 4 Ellen Haspellänge bei grobem Garn (s. Faden). Bei dem böhmischen Zwirn gehören 60 Gebinde oder 1200 Fäden zweidrathiger, oder 720 Fäden dreidrähtiger oder 540 Fäden vierdrähtiger Zwirn zu einem Strähn grobem Landzwirn und das Doppelte dieser Zahlen zu einem Strähn feinem Fürstenzwirn.

In Breslau und in preuß. Schlesien machen 4 Strähne ein Stück und 240 ein Schock Leinengarn. Zu einer Strähne gehören 3 Zaspeln oder 60 Gebinde oder 1200 Fäden mit 3 9/20 preuß. Ellen Haspellänge (s. Faden.)

In Dresden Leipzig und überhaupt im Königreiche Sachsen machen bei dem Wollen- und Baumwollengarn 4 Strähn ein Stück Garn; zu einem Strähn gehören 3 Zaspeln oder 60 Gebind oder 1200 Fäden von 4 Ellen Haspellänge; bei dem Leinengarn bilden 6 Strähn ein Stück Garn und ein Strähn besteht aus 2 Zaspeln oder 40 Gebinden oder 800 Fäden von 4 Ellen Haspellänge.

Strauben-Pfennige nannte man sonst die Brakteaten oder Hohlmünzen, (s. d. A.)

Strecke wird bei Anfertigung des Straßenpflasters eine Fläche, 6 Ruthen (72 Fuß) lang und 1/2 Ruthe (6 Fuß) breit oder 3 Quadratruthen genannt.

Streep, Linie, Millimetre, durch das Gesetz vom 29. März 1817 in den Niederlanden eingeführtes Längenmaß; 10 Streep machen einen Duim, 100 einen Palm und 1000 eine Elle. (Aune) Ein Streep hält 2/5 wien. Linen.

Stremo, ist das einzige auf Morea eingeführte Flächenmaß; es mißt 25 Quadrat-Schritt a 5 Fuß und vergleicht sich daher mit 125,09 französischen oder 132 1/10 wien. Quad.-Fuß.

Strich. 1) böhmisches Flächenmaß, hält 811 wien. Quad.-Klaft. und säet 1 wien. Metzen 16 3/4 Maßl Aussaat. 1000 sind 507 oder 21 ders. 36 wien. Joch. — 2) böhmisches Getreidemaß, von 4 Viertel oder 16 Maßel oder 192 Seidel, hält 4718 7/10 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 16 7/10 Maßl. 1000 sind 1522 oder 25 ders. 38 wien. Metzen. 3) Rekrutenmaß, hält 1/4 wien. Zoll. — 4) Längenmaß von 1/10 Zoll oder einer Decimal-Linie.

Stricke, Kornmaß in England; 2 Strickes machen einen Comb, 4 einen Quarter, 20 eine Tun (Tonne) und 40 eine Load (Laß). Ein Stricke, von 2 Bushels oder 8 Pecks oder 16 Gallons oder 32 Pottles oder 64 Quarts oder 128 Pints, hält 3663 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 5 13/16 Maßl. 1000 sind 1181 oder 17 ders. 19 wien. Metzen.

Stroh. 1) In Bremen nennt man 125 in Stroh zusammengepackte Bücklinge oder geräucherte Heringe ein Stroh und 20 Stroh machen eine Last. 2) In Pommern zu Stettin und a. O. gehören zu einem Stroh 6 Wall oder 480 Schock. 3) Heißt Stroh eine bestimmte Anzahl Arzneigläser, welche jedoch nach der Größe derselben sehr verschieden ist. 4) 5 bis 6 Garben nennt man ebenfalls ein Stroh.

Stuhl, ein auf Salzsiedereien gebräuchliches Maß. Zu Halle in Preußisch-Sachsen gehören zum Stuhl 4 Quart oder 48 Pfannen oder 240 Zober oder 1920 Eimer oder 23040 Kannen Salzsohle.

Stübchen, Stoop. 1) Getränkmaß im nordwestlichen Deutschland und Dänemark, (in den Niederlanden, s. Stoop).

Altenburg, wie Gotha.

Altona, im Herzogthum Holstein, wie Hamburg.

In Braunschweig machen im Weinverkauf 40 Stübchen eine Ahm, 60 ein Orhoft und 240 ein Fuder; im Bierverkauf machen 27 Stübchen eine Tonne, 100 ein Faß Mumme und 108 ein Faß Bier. Das Stübchen, von 4 Quartier oder 8 Nößel, hält 185 1/3 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 2 2/5 Seidl. 1000 sind 2598 oder 5 ders. 13 wien. Maß.

In Bremen machen 2 1/3 Stübchen ein Viertel Franzwein, 2 1/4 ein Viertel Rheinwein, 12 1/2 ein Viertel Bier, 11 einen Anker, 44 eine Ahm Franzwein, 45 eine Ahm Rheinwein oder eine Tonne Bier und 66 ein Orhoft. Das Stübchen, von 4 Quart oder 16 Mingel, hält 100 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Maß 1 Seidl. 1000 sind 2242 oder 21 ders. 47 wien. Maß.

In Dänemark zu Kopenhagen u. a. O. machen 10 Stübchen einen Anker, 40 eine Ohm und 240 ein Fuder; das Stübchen, von 1 15/16 Kannen oder 3 7/8 Pott oder 15 1/2 Pälen, hält 138 7/8 paris. Kubikzoll oder 2 11/17 wien. Maß. 1000 sind 2648 oder 17 ders. 45 wien. Maß.

Das alte Stübchen zu Danzig hält 216 paris. Kubikzoll oder 3 1/30 wien. Maß. 1000 sind 3028 oder 33 ders. 100 wien. Maß.

In Gotha, in den sächsischen Fürstenthümern und in Thüringen machen im Weinhandel 10 Stübchen einen Anker, 20 einen Eimer, 40 eine Ohm, 60 ein Orhoft und 240 ein Fuder; im Bierverkauf aber 24 Stübchen eine Tonne und 288 eine Last. Das Stübchen, von 2 Kannen oder 4 Maß oder 8 Nößel, hält in Gotha und den sächsischen Fürstenthumern 171 paris. Kubikzoll oder 2 2/5 wien. Maß. 1000 sind 2397 oder 5 ders. 12 wien. Maß; — in Thüringen 188 2/3 paris. Kubikzoll oder 2 20/31 wien. Maß. 1000 sind 2645 oder 14 ders. 37 wien. Maß.

In Hamburg und Holstein hat das Viertel 2 Stübchen, der Eimer 8, der Anker 10, die Ohm 40, das Orhoft Bordeaux-Wein 62 bis 64, die Pipe Pedro-Ximenes-Wein 96 bis 100, das Both Sekt 120 bis 130, das Both Malvasier 140 und das Fuder Wein 240 Stübchen; die schmale Tonne Bier 32 und die große Tonne 48 Stübchen. Das Stübchen, von 2 Kannen oder 4 Quartier oder 8 Oeßel, hält 182 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 19/34 wien. Maß. 1000 sind 2558 oder 9 ders. 23 wien. Maß.

In Hanover, Hildesheim und Lüneburg gehören im Weinhandel 10 Stübchen zu einem Anker, 10 zu einem Eimer, 40 zur Ohm, 60 zum Orhoft und 240 zum Fuder. Beim Bierverkauf hält die Tonne 26, das Faß 104 und der Brau 4472 Stübchen; beim Honigverkauf machen 25 1/2 Stübchen eine Tonne von 300 Pfunden, daß also auf jedes Stübchen 12 Pfd. Honig kommen. Das Stübchen, von 2 Kannen oder Maß oder 4 Quartier oder 8 Nößel, hält 196 paris. Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Maß. 1000 sind 2748 oder 4 ders. 11 wien. Maß.

Kiel, wie Hamburg.

In Lübeck enthält das Fuder Wein 240, die Ohm 40, das Viertel 2, das Faß Bier 42 und das Faß Branntwein 60 Stübchen; das Stübchen, von 2 Kannen oder 4 Quartier oder 8 Planken oder 16 Ort, hat dieselbe Größe wie in Hamburg.

In Mecklenburg zu Rostock u. a. O. hat das Fuder Wein 240, das Orhoft 60, die Ohm 40, der Anker 10, der Eimer 8, und das Viertel 2 Stübchen, jedes von 2 Kannen oder 4 Pott (Quartier) oder 8 Oeßel (Planken, Stück) oder 16 Ort. Nach den Landesgesetzen hat das Stübchen dieselbe Größe wie in Lübeck und Hamburg, doch wird auch an einigen Orten nach Bremischen Stübchen verkauft.

In Quedlinburg rechnete man ehemals nach Stübchen von 4 Maß oder 8 Nößel, von denen jedes Stübchen die Größe des in Hamburg und Lübeck gebräuchlichen hatte. Jetzt aber ist das Stübchen zu 3 preußischen Quart oder 173 1/4 paris. Kubikzoll oder 2 3/7 wien. Maß angenommen. 1000 sind 2429 oder 7 ders. 17 wien. Maß. Ein Faß Branntwein oder Sechziger, von 60 Stübchen, enthält deßhalb 180 Berliner Quart, welche 240 alten Quedlinburger Maß gleich gerechnet werden; s. Faß.

In Stralsund hält das Stübchen, von 2 Kannen oder 4 Pott oder 16 Pegel, 196 paris. Kubikzoll oder 2 3/4 wien. Maß. 1000 sind 2748 oder 4 ders. 11 wien. Maß.

Thüringen, wie Gotha.

2) Im Häringshandel werden 25 1/2 Stübchen zu einer Tonne Häringe gerechnet.

Stüber, s. Stüver.

Stübich, Holzkohlenmaß zu Wien, bei welchem mit dem Gupf (gehäuft) und ohne denselben gemessen wird. Der Stübich hält 6200 2/3 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen.

Stück. 1) Geldrechnung, Stück von Achten, s. Peso.

2) Weinhandel, Stückfaß. In Dänemark hält das Stückfaß von 7 1/2 Ohm oder 30 Anker oder 300 Stübchen, 56613 3/4 paris. Kubikzoll oder 19 wien. Eimer 33 3/5 Maß. In Frankfurt a. M. rechnet man ein Stück Wein zu 6 Ohm, bei dem Verkauf aber, wegen des Bodensatzes, zu 5 Ohm 1 Viertel. Nach der letztern Berechnung hält es 58201 4/5 paris. Kubikzoll oder 20 wien. Eimer 16 Maß. In Leipzig hält das Stückfaß, von 5 Eimer Wein, 14868 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 8 2/5 Maß. In Nürnberg hält das

Sueldo, spanische Rechnungsmünze, der 20. Theil einer Libra, eines Peso, Ducado u. s. w., wird bei allen Münzarten in 12 Dineros getheilt, hat aber in den einzelnen Provinzen nach den verschiedenen Währungen einen verschiedenen Werth. Nach aragonischer Währung sind 17 Sueldos 16 castilianischen Kupferrealen gleich; 2 Sueldos machen einen Real und 20 eine Libra jaquesa. Der Sueldo, von 16 Silber-Dineros (Dineros de plata), hat einen Werth von 329 castilianischen Dineros oder 5 kr. 3 1/3 dr. C. M.

Nach castilianischer Währung hat a) der alte Sueldo, von welchem 20 eine alte Silber-Dublone (Dublon de plata antigua) machen, einen Werth von 1024 castilian. Dineros oder 18 kr. 2 5/7 Pf. C. M. b) Der neue Sueldo, von 3 Kupferrealen (Reales de Vellon) oder 12 Dineros, hat einen Werth von 1020 castilianischen Dineros oder 18 3/5 kr. C. M. 20 machen eine neue Silber-Dublone (Dublon de plata nueva). c) Der Sueldo zum Wechselducaten (Ducado de Cambio), von 12 Dineros oder 18 3/4 alten Silber-Maravedis gilt 353 castilianische Dineros und der Sueldo zum Silberducaten (Ducado de plata), von 12 Dineros, 352 castilianische Dineros oder 6 kr. 1 1/7 dr. C. M. d) Der Sueldo zum alten Silberpiaster (Peso de plata antigua) gilt 256 castilianische Dineros und der Sueldo zum neuen Silberpiaster (Peso de plata nueva) 255 castilianische Dineros oder 5 kr. 3/7 dr. C. M. e) Der Sueldo zum Kupferducaten (Ducado de Vellon) gilt 187 castilian. Dineros oder 3 kr. 1 3/7 dr. C. M.

Nach catalonischer Währung zu Barcelona u. a. O. gehören 2 Sueldos catalonos oder Sueldos de Ardites zu einem Reale de Ardites, 3 zu einem catalonischen Silberreal (R. de plata catalona) u. 20 zu einer catalonischen Libra. Ein Sueldo, von 12 catalonischen Dineros oder 24 Mallas oder 185 castilianischen Dineros, gilt 3 kr. 1 2/7 dr. C. M.

Nach mallorcanischer Währung machen 2 Sueldos einen Real und 20 eine Libra; den Sueldo rechnet man zu 2 Tresetas oder 6 Dobleros oder 12 mallorcanischen Dineros oder 24 Mallas oder 226 2/3 castilianischen Dineros oder 4 kr. 3/7 dr. C. M.

Nach valencischer Währung zu Alicante, Valenzia u. a. O. gehören 1 1/2 Sueldos zu einem valencischen Silberreal, 2 zu einem neuen, 2 1/2 zu einem alten Silberreal und 20 zu einer Libra oder einem Peso; der Sueldo, von 12 valencischen Dineros, gilt 256 castilianische Dineros oder 5 kr. 3/7 dr. C. M.

Sümmer, s. Simmer.

Suku, s. Suco.

Sultanine, s. Sherif.

Sun, werden in Vorpommern die lübischen halben Schillinge genannt.

Surlo, s. Zurlo.

Swin, Condorin. 1) chinesisches Handelsgewicht von 10 Li. Zu einem Tschen oder Tsien gehören 10 Swin, zu einem Liang oder Ling 100, zu einem Catti 1600 und zu einem Pekul oder Pic 160000 Swin. Ein Swin hat ein Gewicht von 17 7/8 holl. Aß oder 1/5 wien. Quent.

2) Chinesisches Silbergewicht, s. Fuen.

Syfert, Syffert, silberne Scheidemünze in Ostfriesland, von welcher 2 Stück zu einem Stüver, 40 zu einem Gulden, 60 zu einem holländ. Gulden und 108 zu einem Reichsthaler gehören. Ein Syfert hat einen Werth von 5 Witten oder 3 1/4 dr. C. M.

Szelong, polnischer Schilling, kupferne Scheidemünze in Polen; 3 Szelong machen einen Groschen, 18 einen Szostack, 90 einen Gulden und 540 einen Thaler. Ein Szelong hat einen Werth von 6 polnischen Pfn. oder 13/21 dr. C. M.

Sznur, s. Schnur.

Szostack, s. Schustak.

T.

T ist auf französischen Münzen das Zeichen der Münzstadt Nantes, bisweilen auch Menezould.

Täbl, Tael, s. Tail.

Taes, chinesische Rechnungsmünze, s. Tael.

Tagban, ein Flächenmaß im Levantthale von 1200 wien. Quad.-Klafter oder 2 1/4 wien. Metzen Aussaat. 1000 sind 750 oder 4 dersl. 3 wien. Joch.

Tagmat, ein tirolisches Flächenmaß von 4 Staarland oder 1/2 Stechiacah, hält 400 Quad.-Ruthen oder 1241 1/2 wien. Quad.-Klafter und säet 2 wien. Metzen 11 Maßl. 1000 sind 776 oder 9 dersl. circa 7 wien. Joch.

Tagwerk. 1) Flächenmaß in einigen Gegenden Deutschlands.

In Anspach und Baireuth, s. Morgen.

Das Fuldaer Tagwerk hält 1209 wien. Quadr.-Klafter und säet 1 wien. Metzen 36 Maßl. 14 sind 9 wien. Joch.

Nürnberg, s. Morgen.

(Vergl. Jauchart, Juchart, Acker und Morgen.)

2) In der Torfstecherei enthält das Tagewerk 8 Schlag oder 32 Stock oder 6292 Stücke Torf.

Tail, Täbl, Tael, Tao, Tole, 1) Rechnungs- und Silbermünze in Japan, Indien und China. In Acheen auf der nordwestlichen Seite der Insel Sumatra rechnet man 4 Pardohs (Pardaw) oder 16 Mas oder 64 Kopangs (Capan) auf einen Tail, der einen Werth von 8 fl. wien. C. M. hat. Zu Batavia werden 1 2/3 Pataka oder 10 Mas oder 40 Cash oder 320 Deut oder 4 indische Gulden auf einen Tail gerechnet. Der Werth beträgt 2 fl. 9 1/2 kr. C. M. — In China wird der Tole, Taes oder Tail zu 3 Sicca-Rupien oder 10 Mas oder 100 Condryn oder 1000 Li berechnet; (s. Tole.) In China ist der Tael auch eine wirkliche Münze, aus 16löthigem Silber, 6 11/19 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt; das Gewicht beträgt 712 4/5 holl. Aß und der Werth 2 fl. 55 kr. 3 2/7 dr. wien. C. M. — In Japan wird der Tael ebenfalls, wie der chinesische, in 10 Mas oder 100 Condryn getheilt und ist aus 16löthigem Silber geschlagen; sein Gewicht beträgt aber nur 525 holl. Aß und 14 32/33 St. sind aus der feinen köln. Mark geprägt; der Werth beträgt 1 fl. 30 kr. 5/7 pfn. wien. C. M. — Im Reiche Siam in Hinterindien rechnet man den Tael zu 4 Tikal oder 16 Mas oder 32 Fuangs, im Werthe von 3 fl. 57 1/2 kr. C. M.

2) Gold- und Silbergewicht in denselben Ländern.

In Acheen auf Sumatra wiegt der Tael, von 4 Perdahs oder 16 Mas oder 64 Kopangs, 709 4/5 holl. Aß oder 2 Loth 3 Pfn. 18 2/3 Richtpfntheil des wien. Gold- und Silbergewichts.

Auf der niederl. Insel Amboina wiegt der Tael, von 16 Mas oder 64 Kupangs, 614 2/5 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pf. 229 3/5 Richttheile. 20 Taels machen 1 Catti.

In Bantam auf Java wiegt der Tael, von 2 1/2 Real oder 120 Stüver, 1422 holl. Aß, oder 4 wien. Loth, 2 Pfn. 186 Richttheile.

In Bendschar (Bendermassing) auf Borneo wiegt der Tael, von 16 Maß, 827 2/5 holl. Aß oder 2 wien. Loth 1 Quent 1 Pfn. 70 Richttheile.

Auf Borneo wiegt der Täbl, von 2 Piastern oder Matten, 1047 3/5 holl. Aß oder 2 wien. Loth 3 Quent 1 Pf. 237 1/3 Richttheile.

In China, wiegt der Täbl (Lyang), zu 10 Mas (Tsien) oder 100 Condryn (Swin, Fuen) oder 1000 Cash (Li) u. s. w., 786 5/8 holl. Aß oder 2 wien. Loth 2 Pfn. 117 2/3 Richttheile (vergl. Leang). Nach niederländischer Berechnung aber wiegt dieser Täbl 712 4/5 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent 3 Pfn. 64 Richttheile.

In Jambi auf Sumatra wiegt der Täbl, von 16 Maß oder 64 Kopangs, 517 holl. Aß oder 1 wien. Loth 1 Quent 2 Pfn. 170 4/5 Richttheile.

In Japan wiegt der Tael, von 10 Mas oder 100 Condryn, 782 4/5 holl. Aß oder 2 wien. Loth 2 Pfn. 72 3/4 Richttheile; nach niederländischer Berechnung 725 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent 3 Pfn. 200 4/5 Richttheile.

In Makassar auf der Insel Celebes hat der Tael, von 16 Mas oder 64 Kopangs, dasselbe Gewicht wie in Bendschar.

Auf Malakka wiegt der Tael, von 16 Mas oder 64 Kopangs, 967 holl. Aß oder 2 wien. Loth 2 Quent 2 Pfn. 101 Richttheile.

In Padang auf Sumatra wiegt der Tail, von 16 Mas oder 700 Rachim, 853 1/5 holl. Aß oder 2 wien. Loth 1 Quent 1 Pfn. 103 2/3 Richttheile.

In Palembang auf Sumatra wiegt der Täbl, von 2 1/4

Tatami, japanische Elle, s. Ink.

Tausend. Bei Waaren die gezählt werden, unterscheidet man zu Frankfurt a. M., Hamburg u. a. O. Großtausend von 10 großen Hunderten oder 1200 Stück und Kleintausend von 1000 Stück. In Kopenhagen gehören zum Großtausend 1200 Stück oder 20 Schock oder 30 Zimmer oder 60 Snese oder 120 Decher oder 100 Groß; und zu Stettin in dem Handel mit Holz, 280 Kubikfuß Kiefern-Balken, 200 Kubikfuß Eichen-Schiffbauholz, 5 Schock Franzholz, 10 Schock Klappholz, 20 Schock Pipenstäbe, 30 Schock Orhoftstäbe, 40 Stück Tonnenstäbe und 60 bis 120 Schock Bodenstäbe.

Tavola, italienisches Flächenmaß. Zu Bergamo machen 24 Tavole eine Pertica, und die Tavola, von 4 Quadrat-Cavezzi oder 144 Quadratfuß, hält 7 13/16 wien. Quadratklft. und säet 47/100 wien. Maßl.

Zu Padua machen ebenfalls 4 Cavezzi oder 144 Quadratfuß eine Tavola und 840 Tavole einen Campo. Die Tavola hält 7 1/4 wien. Quadratklafter und säet 10/23 wien. Maßl.

In Pavia machen 12 Tavole einen Staro und 72 eine Biolca; die Tavola enthält 4 Quadrat-Pertiche oder 118 1/6 wien. Quadratklafter und säet 7 1/11 wien. Maßl.

Zu Turin und in Piemont kommen 100 Tavole auf eine Giornata und eine Tavola, von 4 Quadrat-Trabucci, hält 10 8/9 wien. Quadrat-Klafter und säet 19/30 wien. Maßl.

Zu Venedig, s. Pertica.

Zu Verona im österreich.-venetianischen Gubernium gehören 30 Tavole oder Geviert-Pertice zu einer Baneza und 720 zu einem Campo (Acker). Die Tavola hält 1 1/7 wien. Quad.-Klft.

Tayel, s. Tail.

Tchin, chinesisches Goldgewicht, von 10 Jai oder 100 Miao oder 1000 Mo oder 10000 Tsun oder 100000 Sun. Zu einem Li Gold gehören 10000 Tchins, und ein Tchin wiegt 1/12900 holl. Aß.

Teccale, Tekali, s. Tical.

Teersjen, ein niederl. Flüssigkeitsmaß, welches 26 wien. Maß 3 1/5 Seidel hält.

Telle 1) s. Tail. 2) In Japan eine Schnur mit 600 Cashes, im Werthe von 2 fl. 52 1/2 kr. C. M.

Teman, arabisches Flüssigkeitsmaß, von 10 Memecdas, hält 720 paris. Kubikzoll oder 10 1/10 wien. Maß.

Tenici, griechische Münze, der fünfte Theil einer Minerva; Werth 23 kr. 1 3/4 dr. C. M.

Termino, Perlen- und Edelsteingewicht im nordafrikanischen Freistaate Tunis; 80 Termini machen eine Oncia und ein Termino wiegt 8 2/5 holl. Aß oder 1 wien. Karat 3 13/20 Gran.

Tertie, der 60ste Theil einer Sexagesimal- oder der der 100ste einer Decimalsecunde.

Teruntius eine altrömische Münze, wovon 40 einen Denar machten, Ihr Werth betrug 0/20 kr. wien. C. M.

Teston, eine alte französische Silbermünze. Ihr Werth betrug anfänglich 10, später 15 Sol. (s. d. A.)

Testone, Toston, Tostum, portugiesische Rechnungs- und Silbermünze; 4 Testones machen einen alten, 4 4/5 einen neuen Crusado und 10 ein Milleree. Der Testone enthält 2 1/2 Reales oder 5 Vintems, oder 100 Rees oder 600 Ceitis und ist in ganzen und halben Testones aus 14 Loth 3 3/5 Gr. feinem Silber geprägt worden. Von den ganzen gehen 84 7/10 Stück auf die feine köln. Mark, und der Werth eines Stückes beträgt 14 kr. 2/3 pf. wien. C. M. Von den halben gehen 176 4/5 Stück auf die feine köln. Mark. Werth 6 kr. 3 1/7 pfn. Conv. Münze.

Testono, Testone, Silbermünze in Mittel-Italien, welche sich von 1550 bis auf die neueste Zeit erhalten hat. In Rom ist der Testone aus 14 2/3löthigem Silber, 31 3/4 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt. Werth 1 1/2 Papeti oder 5 Paoli oder 4 Carlini oder 30 Bajocchi oder 150 Quatrini oder 37 kr. 3 2/7 dr. C. M. 3 1/3 Testoni machen einen Scudo romano. Im Großherzogthum Toskana ist der Testono, von 2 Lire oder 3 Paoli oder 24 Crazie oder 40 Soldi oder 120 Quatrini oder 480 Denari, aus 14 Loth 4 Grän feinem Silber (31 3/4 Stück aus der feinen kölnischen Mark) geprägt, und hat denselben Werth wie der Testono zu Rom. Zu einem Tallaro gehören 3 und zu einem Francescono 3 1/3 Testoni.

Tetradrachma, ein Gewicht von 4 Drachmen oder 1 Loth; desgleichen eine griechische Silbermünze von 4 Drachmen, im Werthe von 1 fl. 12 3/4 kr. C. M. Das hebräische Seckel wird ebenfalls Tetradrachma genannt. (s. Seckel.)

Tetrobolon, eine griechische Münze, von 4 Obolen oder 12 kr. wien. C. M.

Te-tsien, Canton-Seni, Zschoß, chinesische Scheidemünze aus Messing, von 1 1/4 Tong-tsien oder Li (s. d. A.) Zu einem Condryn gehören 7 1/2 Te-tsien, zu einem Mas 75 und zu einem Leang 750. Ein Te-tsien wird zu 1 1/4 Cash oder 1/2 dr. C. M. berechnet.

Teut (Oelteute), ein Aachner Oelmaß, von 15 Aachner Kannen, hält 90 4 1/2 paris. Kubikzoll oder 12 wien. Maß 2 7/10 Seidl.

Thaler. Diesen Namen erhalten im Allgemeinen alle Silbermünzen, welche mehr als 1 Loth Gewicht haben. Man unterscheidet Albertsthaler, Brabanterthaler, Courantthaler, holländische Thaler, Frauenthaler, Kronenthaler, Laubthaler, neue Thaler, polnische Thaler, spanische Thaler oder Matten, Speciesthaler, Wechselthaler ꝛc. (s. die betreffenden Artikel.) — Außer diesen eben genannten ausgeprägten Thalern gebraucht man auch diese Benennung zur Bezeichnung von Rechnungsmünzen. An folgenden Orten rechnet man nach Thalern, und theilt sie auf beigesetzte Art.

In Wien und dem ganzen österreich. Kaiserstaate wird der Reichsthaler zu 1 1/2 Gulden oder 30 Kaisergroschen oder 90 kr. oder 120 Gröschel oder 360 pfn. oder 720 Heller gerechnet. Der öster. Speciesthlr. seit 1800 aus 13 Loth 2 2/3 Gr. feinem Silber, 10 3/20 Stück aus der feinen köln. Mark, gilt 2 fl. C. M., s. Speciesthaler.

Zu Aachen rechnete man a) den ehemaligen Reichsthaler zu 54 Mark a 6 Buschen; Werth in Cour. (24 Guld.-Fuß) 1 fl. 15 kr., in Münze (25 Guld. Fuß) 1 fl. 12 kr. C. M. b) der Species-Thaler s. d. A.

In Altona gilt a) der Courantthaler, von 2 2/3 Mark Spec. oder 3 Mark Cour. oder 38 2/5 Schill. Spec. oder 48 Schill. Cour. oder 460 4/5 Pfn. Spec. oder 576 Pfn. Cour., 1 fl. 43 kr. 3 2/7 dr. C. M. b) Der Speciesthaler s. d. A. Im niederländ. Gouvernement Amboina in Ostindien gilt der Thaler, von 8 Schilling oder 12 Dubbeltjes oder 48 Stüver oder 192 Deuts, 1 fl. 42 kr. 1 dr. C. M.

Zu Amsterdam hat a) der holl. Thaler, Courantthaler, von 1 11/14 Goldgulden oder 2 1/2 holl. Gulden oder 8 1/3 Schilling vlämisch oder 50 Stüver oder 100 Groot vlämisch oder 800 Pfennige Rechnungsmünze, einen Werth von 2 fl. 3 kr. 2/7 dr. C. M. b) Der alte Thaler daselbst ist aus 13 Loth 16 Grän feinem Silber; es gehen 9 3/5 Stück auf die feine köln. Mark; Werth 2 fl. 5 kr. C. M. c) Der Brabanter Thaler und d) Löwenthaler (s. d. A.)

In den Anhaltschen Fürstenthümern gilt der Conventions-Thaler zu 24 Grosch. oder 288 Pfn., 1 fl. 30 kr. C. M.

In Anspach, Baireuth und Bamberg gilt der Reichsthaler rheinische Währung 1 fl. 15 kr. C. M.

Zu Antwerpen hat der Thaler brab. Cour. einen Werth von 1 fl. 39 kr., der Thaler Wechselgeld von 1 fl. 55 kr. 1 4/5 dr. C. M. — Der Kronenthaler, zu 2 fl. 14 Stüv. Wechselgeld oder 3 fl. 3 Stüv. brab. Cour., hat einen Werth von 2 fl. 10 kr. 2 2/3 dr. C. M. (1/2 und 1/4 nach Verhältn.) (m. s. a. Patacon.)

In Augsburg rechnet man den Reichsthlr., von 1 1/2 Gulden oder 22 1/2 Batzen oder 30 Kaisergroschen oder 90 Kreuzer oder 360 Pfennigen, a) In Waarenzahlung nach dem 24-Guldenfuß zu 1 fl. 15 kr. b) In Wechselzahlung nach dem 20-Guldenfuß zu 1 fl. 30 kr. und c) in Giro-Geld zu 1 fl. 34 kr. 1 1/7 dr. C. M.

Baden, wie Carlsruhe.

Baiern, wie München.

In Basel gilt der Thlr. zu 30 Batzen, von 1764, 1 fl. 41 kr. 1 dr.; der Thaler von 1765, von 2 Gulden oder 3 Livres oder 30 Batzen oder 120 Kreuzer, aus 13löthigem Silber, 12 3/10 Stück aus der feinen köln. Mark, hat einen Werth von 1 fl. 37 kr. 2 dr. C. M. Der Neuthaler daselbst, von 40 Batzen oder 400 Rappen, gilt 2 fl. 10 kr. C. M.

In Riga, s. Albertsthaler. Der Reichsthaler zu 90 Gr. gilt in Cour.-Valuta 1 fl. 33 kr. 3 dr. C. M.
In Rostock wird der Reichsthaler zu 1 1/2 Gulden oder 3 Mark oder 24 Groschen oder 48 Schilling oder 576 Pfennige gerechnet und gilt 1 fl. 45 kr. 3 4/7 dr. C. M.
In Salzburg war der alte Reichsthaler von 90 kr. dem Regensburger gleich.
Im Kanton St. Gallen wiegt der Thaler 583,9 holl. Aß, ist aus 13 Loth 3 2/3 Grän feinem Silber geprägt, und es gehen 8,39 Stück auf die rauhe köln. Mark. Der wahre Werth eines solchen Thalers beträgt 1 fl. 57 kr. 2 dr. wien. C. M.
Der Spanische Thaler (Piaster), s. Peso.
In Stockholm und Schweden, Species-Reichsthaler, s. Speciesthaler und Daler.
In Stralsund hat der alte pommersche Reichsthaler zu 2 fl. oder 48 Schilling oder 576 Pfen. einen Rechnungs-Werth von 1 fl. 37 kr. 1 4/7 dr. C. M. Thaler, wie Berlin.
In Stuttgart hat der Reichsthaler zu 90 kr. oder 22 1/2 Batzen oder 42 Schilling oder 360 Heller einen Rechnungs-Werth von 1 fl. 15 kr. C. M., m. s. auch Speciesthaler.
In Trier und Coblenz rechnet man den Reichsthaler zu 1 fl. 12 kr. C. M.
Im Voigtlande wird der Reichsthaler zu 1 fl. 21 kr. 3 2/7 dr. C. M. gerechnet.
In Unterwalden und Waadtland wird der Neuthaler zu 3 Gulden oder 48 Batzen oder 120 Schilling oder 2 fl. 18 kr. 3 dr. C. M. gerechnet.
In Warschau rechnet man den Thaler (Tallero) zu 6 Gulden oder 30 Szostak oder 180 Gr. oder 540 Schilling oder 3240 Pfennige, im Betrage von 1 fl. 25 kr. 2 6/7 Pfen. C. M. Der aus 11löthigem Silber geprägte Thaler, 14 1/12 Stück aus der kölnischen Mark, hat einen Werth von 1 fl. 24 kr. 2 2/7 Pfen. C. M. Der Speciesthaler daselbst, s. d. Art.
Wien, s. m. zu Anf. d. Art.
In Würtemberg, s. Stuttgart.
In Zürich wird der Thaler zu 1 1/2 Gulden oder 60 Schilling oder 90 kr. gerechnet, im Betrage von 1 fl. 21 kr. 3 dr. C. M. Der Speciesthaler, von 2 Gulden, s. Speciesthaler.

Thas, Längenmaß in der Provinz Pegu im birmanischen Reiche in Hinterindien, mißt 1512 paris. Linien oder 4 2/5 wien. Elle.

Thauen in einigen Gegenden ein Flächenmaß für Wiesen, ein Tagwerk oder so viel als ein Mäher in einem Tage abmähen kann.

Thomas-Pagode, s. Pagode.

Tibero, Getreidemaß in Tripoli, von welchem 20 einen Cassiso machen. Der Tibero hält 834 1/2 (nach Niemann 823) paris. Kubikzoll oder 8 1/2 wien. Maßl. 1000 Tiberi sind 268 5/6 wien. Metzen.

Tibose nennt man in Ostindien die Doppel-Rupien, welche also den doppelten Werth der einfachen Silber-Rupien haben.

Tical, Tikal, Tekali, Kiat. 1) Gold- und Silbermünze in Hinterindien. In Ava, Kaiserthum Birma, gehören zum Tikal oder Takal 4 Math oder 8 Mu oder 16 Tubbi und 100 Takal machen einen Viß. Werth 1 fl. 10 kr. 1 1/3 dr. C. M. In Pegu (Birma) wird der Tikal in 16 Toques getheilt und hat einen Werth von 1 fl. 19 kr. C. M. In Siam ist der Tikal von 15löthigem Silber; es gehen 17 1/16 Stück auf die feine Mark. Landeswerth 4 Mayon oder Mas oder 8 Fuang oder 1 fl. 10 kr. 1 1/3 dr. C. M. Es gibt auch 1/4, 1/8 und 1/16 Stücke. Der Gold-Tical hat den Werth von 10 Silber-Tikals; soll aber 380 holl. Aß schwer und aus 19 Karat 1 Grän feinem Golde geprägt seyn, wornach sich der Werth eines Stückes auf 18 fl. 54 kr. C. M. berechnet.
2) Gold- und Silbergewicht in denselben Ländern. In Pegu wiegt der Tikal, von 4 Mayon oder 16 Toques, 320 holl. Aß oder 3 wien. Quent 2 Pfennig 7 3/7 Richttheile. 12 1/2 Tikals machen einen Abucco und 25 einen Agito. In Siam wiegt der Tikal, von 1/4 Tail, 304 holl. Aß oder 3 wien. Quent 1 Pfennig 84 Richttheile.

Tierce, Weinmaß in England; 1 1/2 Tierce machen einen Hogshead, 2 einen Punchion, 3 eine Pipe und 6 eine Tun. Die Tierce, von 1 1/3 Barrel oder 2 1/3 Kilderkin oder 42 Gallons oder 84 Pottles oder 168 Quarts oder 336 Pints, hält 9616 7/8 paris. Kubikzoll oder 5 wien. Eimer 14 4/5 Maß.

Tierçon, Tierze, altes französisches Weinmaß, von 1/3 Muid oder 2/3 Feuillette oder 1 1/3 Quartant oder 12 Setiers oder 96 Pintes, hält 4507 1/3 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 23 1/5 Maß. In Bordeaux machen 1 1/2 Tierçons eine Barrique (Orhoft) und 6 ein Tonneau Wein oder Honig. Das Tierçon wird in 21 1/3 Veltes (Viertel) oder 73 1/3 Pot getheilt und hält 7664 3/4 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 27 2/5 Maß. In Riga berechnet man das Tierçon Franzwein und Essig zu 120 Stof und in Warschau zu 40 Garniec. M. s. auch Tierze und Tierce.

Tierze, Tierce, Tierçon. Weinmaß 1) in Dänemark zu Kopenhagen rc., wo 1 1/2 Tierze ein Orhoft, 3 eine Pipe und 6 ein Faß machen. Eine Tierze, von 4 Ankern oder 155 Pott oder 620 Päle, hält 7548 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 25 5/6 Maß. In Hamburg rechnet man zu einem Faß Wein 6 und zu einem Orhoft 1 1/2 Tierze. Bei Wein aus Bordeaux wird die Tierze zu 41 bis 43, oder in Durchschnitt zu 42 Stübchen oder 84 Kannen oder 168 Quartier oder 336 Oeßel gerechnet und hält 7664 3/4 paris. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 27 2/3 Maß.

Tigosin, japanische Silbermünze, s. Itaganne.

Timbang, ostindisches Gewicht zu Batavia, um im Kleinhandel Reis, Getreide und Pfeffer abzuwiegen. Der Timbang enthält 2 Amats oder 7 Kulack oder 5 Pekuls oder 10 Sack und hat ein Gewicht von 5 wien. Ctnr. 22 1/2 Pfund.

Timber, s. Zimmer.

Timmin, Timmios, kleine türkische Silbermünze, auf den Inseln des Archipelagus, von dem Werthe eines Jarimlik, s. d. Art.

Timpf, s. Tympf.

Tipree, Tipri, Gewicht zum Abwägen des Getreides und Reißes in der ostindischen Provinz Bombay. 2 Tipris machen einen Seer, 15 einen Adowlie, 300 einen Parah, 1050 einen Candy und 7400 einen Morah. In einigen Gegenden gehören 2 Tipris zu einem Seer, 48 zu einem Adowlie, 128 zu einem Parah nnd 1024 zu einem Candy. Der Tipree wiegt 3303 3/4 holländ. Aß oder 9 wien. Loth 1/4 Quent.

Tischauffera, ein Flüssigkeitsmaß in Venedig, welches ungefähr 4 1/2 wien. Maß hält.

Tocke, Rechnungsmünze auf der Westküste Afrikas, hat einen Werth von 8 Gallinen od. 40 Cauris oder 2 kr. 3 3/7 dr. C. M. Zu einem Cabes gehören 100 Tockes.

Tod, Wollgewicht in England, wovon 4 einen Wey, 13 einen Sack und 156 eine Load oder Last machen. Der Tod, von 2 Stones oder 4 Cloves, hat ein Gewicht von 26+306 holl. Aß oder 28 Pfund Avoir du pois-Gew. oder 22 Pfund 22 1/2 Loth des wien. Handelsgewichts.

Toel, ostindische Silbermünze, s. Rupie.

Toesa, s. Braca und Estado.

Toise, Klafter. 1) französisches Längenmaß. Die alte Toise, von 6 paris. Fuß oder 72 Zoll oder 864 Linien, hält 6,16114 wien. Fuß oder in ganzen Zahlen 6 wien. Fuß und beinahe 2 Zoll. Ganz genau machen 100000 Toisen 102764 wien. Klafter. Das möglichst kleinste Verhältniß in ganzen Zahlen ist 36 Toisen zu 37 wien. Klafter. Die neue Toise, von 2 Metres, wird ebenfalls in 6 Fuß oder 72 Zoll oder 864 Linien getheilt und mißt 6 3/20 alte paris. Fuß oder 866 3/5 alte paris. Linien oder 6 wien. Fuß 3 Zoll 11 Lin. 2 Pfie. 1000 sind 1055 oder 18 derselben 19 wien. Klafter. 2) Im Kanton Waadt, s. Ruthe.

Tola, ostindisches Gold- und Silbergewicht. In Bengalen wiegt die Tola Gold 227 1/2 holl. Aß oder 2 wien. Quent 1 Pfn. 249 1/4 Richttheile; die Tola Silber 242 3/4 holl. Aß oder 2 wien. Quent 2 Pfen. 164 1/2 Richttheile. Zu Bombay machen 24 Tolas einen Seer und eine Tola, von 40 Volls oder Walls, wiegt 240 3/10 holl. Aß oder 2 wien. Quent 2 Pfen. 137 Richttheile. Zu Broach oder Baroche in der Provinz Guzerate wiegt die Tola, von 22 Volls oder Walls, 193 3/5 holländ. Aß oder 2 wien. Quent.

6384 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 1 9/10 Maßl. 1000 ſind 2059 oder 18 derſelben 37 wien. Metzen.

In der däniſchen Grafſchaft Ranzau in Holſtein, hält die Tonne 6982 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 8 3/32 Maßl. 1000 ſind 2253 oder 4 derſelben 9 wien. Metzen.

Zu Rendsburg in Holſtein hält die Tonne, von 3 Scheffel oder 6 Spint, 6433 pariſ. Kubikzoll oder 2 wiener Metzen 2 3/7 Maßl. 1000 machen 2076 oder 13 derſelben 27 wien. Metzen.

Zu Reval in Eſthland hält die Tonne, von 3 Lof oder 9 Kulmet oder 108 Stof, 5964 pariſ. Kubikzoll oder 1 wiener Metzen 29 9/16 Maßl. 1000 ſind 1924 oder 13 derſelben 25 wien. Metzen.

Zu Riga in Liefland hält die Tonne Getreide, von 2 Lof oder 12 Kulmet, 6570 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 3 13/16 Maßl. 1000 ſind 2119 oder 9 derſelben 19 wien. Metzen.

In Schleswig hält die Tonne, von 1 3/7 Scheffel, 7038 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 8 11/16 Maßl. 1000 ſind 2291 oder 7 derſelben 16 wien. Metzen.

In Schweden hält die Tonne Getreide, von 2 Spann oder 4 Halbſpann oder 8 Viertelſpann oder 32 Kappor oder 56 Kannen oder 448 Quartier, loſe gemeſſen, 7386 pariſer Kubikzoll oder 2 wiener Metzen 12 1/4 Maßl. 1000 ſind 2071 oder 14 derſelben 29 wiener Metzen. Wegen dem Rüttein und Häufeln der kleinen Gemäße bei dem Einmeſſen des Getreides rechnet man die Tonne Getreide zu 8310 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 21 3/4 Maßl. 1000 ſind 2681 oder 25 derſelben 67 wien. Metzen.

Zu Sonderburg in Schleswig hält die Tonne, von 8 Schip, 6991 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 8 1/16 Maßl. 1000 ſind 2255 1/2 oder 4 derſelben 9 wien. Metzen.

In Stettin hält die Tonne 6927 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 7 1/2 Maßl. 1000 ſind 2234 oder 13 derſelben 29 wien. Metzen.

In Stralſund machen 4 Tonnen 1 Drömt und 32 eine Laſt; die Tonne, von 3 alten Scheffeln oder 48 Metzen, hält 5892 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 28 13/16 Maßl. 1000 ſind 1900 oder 10 derſelben 19 wien. Metzen.

Zu Tondern in Schleswig hält die Tonne, von 8 1/3 Schiz, 7742 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 15 11/12 Maßl. 1000 ſind 2497 oder 2 derſelben 5 wien. Metzen.

Zu Tönningen in Schleswig hält die Tonne 6124 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 31 2/9 Maßl. 1000 ſind 1976 oder 41 derſ. 81 wien. Metzen.

3) Getränkmaß: Die Tonne Bier zu Aachen, von 104 Kannen, hält 5941 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 3 3/10 Maß. 1000 ſind 2082 1/2 oder 12 derſelben 25 wien. Eimer.

In Altona hält die Tonne Bier 4380 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 21 2/5 Maß. 1000 ſind 1538 oder 15 derſelben 20 wien. Eimer.

Zu Amſterdam hält die Tonne Bier, von 128 Mingel, 7905 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 30 4/5 Maß. 1000 ſind 2770 oder 13 derſelben 36 wien. Eimer.

Zu Antwerpen hält die Tonne Bier, von 54 Stoop, 8640 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 1 1/9 Maß. 1000 ſind 3028 oder 33 derſelben 100 wien. Eimer.

In Berlin hält die Tonne Bier, von 100 Quart, 5772 par. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 9/10 Maß. 1000 ſind 2022 1/2 oder 40 derſelben 81 wien. Eimer.

In Braunſchweig hält die Tonne Bier, von 27 Stübchen oder 108 Quartier oder 216 Nößel, 5004 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 30 1/7 Maß. 1000 ſind 1753 1/2 oder 4 derſelben circa 7 wien. Eimer. 4 Tonnen machen 1 Faß.

In Bremen gehören 4 Viertel oder 49 Stübchen oder 196 Quart oder 784 Mingel zu einer Tonne Bier; die Tonne hält 7830 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 29 9/10 Maß. 1000 ſind 2741 1/2 oder 4 derſelben 11 wien. Eimer.

In Kopenhagen und Dänemark hält die Tonne Bier 6624 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 12 5/6 Maß. 1000 ſind 2321 oder 25 derſelben 58 wien. Eimer.

In Danzig iſt die Tonne Bier, wovon 2 ein Faß und 12 eine Laſt machen, der Berliner gleich. ſ. Berlin. Die alte Tonne daſelbſt, von 90 Stof oder 360 Quartier, hält 6400 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 9 7/10 Maß. 1000 ſind 2242 oder 25 derſelben 56 wien. Eimer.

In Dresden hält die Tonne Bier, zu 1 3/4 Schock Kannen oder 70 Biſirkannen oder 105 Schenkkannen, 4956 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 29 12/25 Maß. 1000 ſind 1737 oder 19 derſelben 33 wien. Eimer. 2 Tonnen machen ein Bierkel, 4 ein Faß und 96 ein Gebräude.

In Gotha hält die Tonne Bier, von 24 Stübchen oder 48 Kannen, 4104 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 17 13/25 Maß. 12 Tonnen machen eine Laſt. 1000 machen 1438 oder 16 derſelben 23 wien. Eimer.

In Hamburg hält die Tonne Bier, von 1 1/2 Schmaltonne oder 48 Stübchen oder 96 Kannen oder 192 Quartier oder 594 Oeßel, 8760 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 1 4/5 Maß. 1000 ſind 3045 oder 23 derſelben 70 wien. Eimer.

In Hannover machen 4 Tonnen Bier 1 Faß und 172 ein Brau oder Gebräude. Die Tonne, von 26 Stübchen oder 52 Kannen oder 104 Quartier oder 208 Nößel, hält 5096 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 31 11/25 Maß. 1000 ſind 1776 oder 9 derſelben 16 wien. Eimer.

Zu Itzehoe hält die Tonne, von 32 Stübchen, 5844 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 1 23/25 Maß. 1000 ſind 2048 oder 20 derſelben 41 wien. Eimer.

Zu Leipzig machen 2 Tonnen Bier 1 Viertel, 4 ein Faß, 8 eine Kufe und 96 ein Gebräude. Die Tonne Bier, von 75 Kannen, hält 4558 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 23 5/6 Maß. 1000 ſind 1596 oder 5 derſelben 8 wien. Eimer.

In Nordhauſen hält die Tonne, von 113 Maß, 12566 pariſ. Kubikzoll oder 4 wien. Eimer 16 1/7 Maß. 1000 ſind 4404 oder 5 derſelben 22 wien. Eimer.

In Norwegen hält die Tonne Bier, von 136 Krügen, 6624 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 12 17/20 Maß. 1000 ſind 2321 oder 3 derſelben 7 wien. Eimer.

In Osnabrück hält die Tonne Bier, von 27 Viertel oder 108 Kannen, 6642 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 13 1/9 Maß. 1000 ſind 2328 oder 40 derſelben 93 wien. Eimer.

In Riga hält die Tonne Bier 6570 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 12 1/10 Maß. 1000 ſind 2302 oder 10 derſelben 23 wien. Eimer.

In Roſtock hält die Tonne Bier, von 4 Viertel oder 64 Kannen, 5840 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 1 6/7 Maß. 1000 ſind 2046 oder 21 derſelben 43 wien. Eimer.

In Stockholm hält die Tonne Getränke und Mehl, von 48 Kannen oder 96 Stoop oder 384 Quartier oder 1536 Jungfern, 6336 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 8 4/5 Maß. 1000 ſind 2220 oder 50 derſelben 111 wien. Eimer.

Zu Stralſund hält die Tonne Bier, von 192 Pott, 9408 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Eimer 11 8/9 Maß. 1000 ſind 3297 oder 7 derſelben 23 wien. Eimer.

4) Handelswaare. In Amſterdam hält die große Tonne Kalk, von 90 Mingel, 5817 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 23 11/12 Maßl; die Schmaltonne Thran, von 6 Steekannen oder 96 Mingel, hält 5868 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 2 1/5 Maß. (ſ. Bremen).

Zu Bergen in Norwegen hält die Tonne Theer, von 130 Krügen oder Pot, 5844 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Eimer 1 10/11 Maß. Die Tonne Salz, von 10 Scheffel, wie in Kopenhagen.

In Berlin hält die Tonne Salz, Kohlen, Gyps, Kalk, Aſche, 11085 pariſ. Kubikzoll oder 3 wien. Metzen 18 2/5 Maßl. Die Tonne Salz enthält dem Gewichte nach 405 preuß. Pfund oder 3 wien. Centr. 28 Pfund. Die Tonne Leinſaat, geſezlich von 2 Scheffel oder 5 2/5 Metzen, hält 6465 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 2 3/4 Maßl.

In Braunſchweig wiegt die Tonne Butter großes Band 280 Pfund oder 2 wien. Centner 33 5/8 Pfund, die Tonne Butter kleines Band 224 Pfund oder 1 wien. Ctnr. 86 1/8 Pfund.

In Bremen hält die Tonne Salz, von 3 1/3 Scheffel, 3 wien. Metzen 24 3/4 Maßl; die Tonne Thran, von 6 Steekannen oder 96 Mingel, wie Amſterdam, oder von 210 Bremer Pfund Thran, od. 1 wien. Ctnr. 92 1/4 Pfund; die Tonne Butter bucket (großes) Band enthält 300 Pfund oder 2 wien. Ctnr. 67 1/4 Pfund; eine Tonne Butter ſchmal Band enthält 220 Pfund Butter: oder 1 wiener Centner 95 3/4 Pfund; eine Tonne Häringe 800 bis 900 Stück.

Zu Canea auf der Inſel Candia hält die Tonne Oel, von 8 Miſtaki, 4504 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Eimer 25 1/6

Tonnstelle, Flächenmaß in Reval, hält 1743 1/20 wien. Quadratklafter und säet 3 wien. Metzen 8 1/32 Maßl. 1000 sind 1089 oder 34 ders. 37 wien. Joch.

Tonnstelle, revisorische, liefländisches Flächenmaß, hält 1457 7/10 wien. Quadratklafter und säet 2 wien. Metzen 23 9/20 Maßl. 1000 sind 911 oder 34 derselben 31 wien. Joch.

Too-Seni, Doppel-Seni; chinesische und japanische Scheidemünze aus Bronze und Messing, von runder Gestalt, mit einem Loch in der Mitte, hat einen Werth von 2 Seni (s. d. Art.)

Topf, altes schlesisches Flüssigkeitsmaß, von 1/20 Eimer oder 4 Quart oder 16 Quartierlein, hält 140 3/20 paris. Kubikzoll oder 1 24/25 wien. Maß.

Topp, im Flachshandel eine Zahl von 40 Reisten oder Kauten.

Toque, Münze und Gewicht in der birmanischen Provinz Pegu in Hinterindien, wovon 16 einen Tikal machen; der Toque hat einen Münzwerth von 4 kr. 3 2/7 dr. C. M. Als **Gold- und Silbergewicht** wiegt der Toque 20 holl. Aß oder 224 4/5 wien. Richtpfennigsthle.

Torfklafter, Turbenklafter. Gewöhnlich wird der ausgestochene Torf in Haufen von Schocken, Hunderten oder Tausenden von Stücken aufgesetzt und verkauft, bisweilen aber nach Körben gemessen. In **Zurich** hält ein solcher Korb 125 1/2 Mäßli oder 6 Kubikfuß und 12 solcher Körbe machen eine Turbenklafter oder Torfklafter, die einen Raum von 72 Züricher oder 61 2/5 wien. Kubikfuß einnimmt.

Tornatura, italienisches Flächenmaß, hält zu **Bologna** im Kirchenstaate 560 wien. Quadratklafter und säet 1 wien. Metzen 1 3/5 Maßl. 1000 sind 550 oder 20 derselben 7 wien. Joch. Zu **Mailand** hält die Tornatura 2780 wiener Quadratklafter und säet 5 wien. Metzen 6 7/10 Maßl. 1000 sind 1738 oder 19 derselben 33 wien. Joch.

Tornese, Kupfermünze in Neapel; Werth 6 Cavalli oder 1/3 Grano oder 1/2 kr. C. M.

Toston, Tostum, s. Testone.

Tou-Cani, s. Tare.

Toure, s. Turc.

Trabucco, Längenmaß im sardinischen Staate. In Piemont zu **Turin** und a. O. mißt das Trabucco, von 11 3/4 Palmi, 1293 2/5 paris. Linien oder 3 3/4 wien. Ellen. Von den Quadrat-Trabucci machen 4 eine Tavola und 400 eine Giornata. Dieses Quad.-Trabucco hält 90 paris. Quadr.-Fuß oder 2 5/8 wien. Quad.-Klafter. Auf der Insel **Sardinien** mißt das Trabucco, von 12 Palmen, 1321 paris. Lin. oder 3 7/8 wien. Ellen.

Trajo, alte silberne Scheidemünze zu Mantua und Venedig, aus 3 Loth 14 2/5 Grän feinem Silber, 412 Stück aus der feinen köln. Mark. Werth 1/2 Lira oder 10 Soldi oder 120 leichte Denari oder 2 kr. 3 4/7 dr. wien. C. M.

Trapasso, Trapaso, Trapeso, süditalienisches Gewicht. Auf **Malta** machen 32 Trapasi eine Oncia und 384 eine Lira, welche auch als Gold- und Silbergewicht gebraucht wird. Der Trapaso, von 16 Grani, wiegt 17 5/32 holl. Aß oder 2/11 wien. Quent oder 192 1/5 Richtpfennigstheile. In **Neapel** und **Sicilien** enthält die Libbra 360 und die Oncia 30 Trapesi; der Trapeso, von 20 Acini, wiegt 18 5/9 holl. Aß oder 209 wien. Richttheile.

Trassel, ein arabisches Gewicht, welches 23 19/50 wien. Pfund wiegt.

Tredicino, Scheidemünze zu Bologna und Ferrara im Kirchenstaate, von 1/4 Lira oder 5 Soldi (Bajocchi) oder 25 Quatrini oder 60 Denari, gilt nach **bolognesischer Währung** 6 1/4 kr. C. M. und nach **ferrarischer Münze** 5 kr. 1/7 dr. C. M.

Tremissis, der dritte Theil des Solidus (s. d. A.)

Treseta, Rechnungsmünze auf den balearischen Inseln Mallorka, Minorka ꝛc., wovon 2 einen Sueldo, 4 einen Reale und 40 eine Libra machen; die Treseta wird zu 3 Dobleros oder 6 mallorcanischen Dineros oder 12 Mallas gerechnet; Werth 2 kr. 1/4 Pfen. C. M.

Treforscheine, Schatzkammerscheine; ein königl. preuß. Papiergeld zu 250, 100, 50 und 5 Thaler, die seit 1806 ausgegeben aber wieder eingetauscht wurden.

Tresseau, altes französisches Medizinalgewicht von einer Drachme oder einem Quentchen, wiegt 60 holl. Aß oder 52 3/4 wien. Gran.

Tricennium, ein Zeitraum von 30 Jahren.

Triduum, ein Zeitraum von 3 Tagen.

Triennium, ein Zeitraum von 3 Jahren.

Trillion, eine Million Billionen.

Triobolus, eine altgriechische Münze, welche ungefähr 7 1/2 kr. C. M. galt.

Tripel-Hufe, s. Hufe.

Trojack. 1) polnisches Dreigroschenstück oder halber Szojack aus Kupfer, vor dem Jahre 1765 aus 3 12/16thigem Silber, 1350 St. aus der feinen köln. Mark, s. Düttgen. 2) russische kupferne Scheidemünze, von 1 1/2 Kopeken oder 1 kr. 1 3/7 Pfen. C. M. an Werth.

Troisquin, Troesken, niederländisches Gewicht, von 2 Deusquins oder 4 holländ. Aß oder 1/23 Quent oder 44 9/10 Richtpfennigsth. wien. Gewicht; 8 Troisquins machen einen Engel, 160 eine Unze und 1280 eine holl. Troymark.

Tros, Rechnungsmünze in Cochinchina im hinterindischen Reiche Anam, wird zu 5 Quan oder 50 Tean (Mas) oder 3000 Cash (Kas) berechnet, im Betrage von 9 fl. 21 1/2 kr. wien. C. M.

Troubahouache, Reißgewicht auf Madagaskar, von 2 Bambo, enthält 6 wien. Pfund 16 1/2 Loth.

Troy Gewicht, Troy-Mark. 1) altes **Handlungs-, Gold- und Silbergewicht**, das aus der Stadt Troyes in Frankreich herstammt, und sich über England, Frankreich und Holland verbreitet hat. a) In **England** und **Schottland** wird das Pound Troy-Gewicht oder Troy-Mark in 12 Unzen oder 240 Pfennig-Gewicht (Penniweigdt) oder 5760 Grains oder 115200 Mites getheilt. s. Pound. b) Die alte paris. Mark oder das halbe Pfund Troy-Gewicht theilt man in 8 Unzen oder 64 Gros oder 160 Esselins oder 192 Deniers oder 320 Mailles oder 640 Felins oder 4608 Grains, s. Mark. c) **Holländische Troy-Mark**, von 8 Unzen oder 160 Engels oder 640 Vierling oder 1280 Troisquins oder 2560 Deusquins oder 5120 Aß, s. Mark. 2) **Probir-Gewicht in England**, wo das Troy-Pfund bei dem Gold-Gewicht in 24 Karat od. 96 Grains oder 384 Quarts und bei dem Silbergewicht in 12 Unzen oder 240 Penny-Weight (Pfennig-Gewicht) getheilt wird.

Trübes-Maß sind in Süddeutschland und in der Schweiz die Maße welche zum Ausmessen des Weinmostes und des ungeklärten jungen Weines gebraucht werden. Zum Ausmessen des hellen reinen Weines nimmt man Aichmaß, Hellmaß, lauteres Maß.

Trusée altes franz. Salzmaß in der Gegend von Nantes, von 1/24 Muid oder 8 Boisseaux oder 104 Litres, hält 1 wien. Metzen 22 1/6 Maßl.

Tscheber, s. Cseber.

Tscheki, s. Chekv.

Tschen, Tsien (Maas). 1) **chinesisches Handelsgewicht.** 10 Tschen gehören zu einem Leam oder Lyang und 160 zu einem Catti; der Tschen, von 10 Condorin (Swin) oder 100 Li, wiegt 78 2/3 holl. Aß oder 7/8 wien. Quent. 2) **chinesisches Gold- und Silbergewicht**, in welchem der Leam wieder in 10 Tsien und der Tsien in 10 Fuen (Swin) oder 100 Li getheilt wird. Das Gewicht beträgt ebenfalls 78 2/3 holl. Aß oder 3 Pfen. 115 Richtpfth. des wien. Gold- und Silber-Gewichts.

Tscherwonetz, eine ältere russ. Goldmünze, welche 1660 unter Peter dem Großen nach dem Muster der deutschen Dukaten geprägt wurde; sie galt damals 2 1/4 Rubel oder 3 fl. 53 1/2 kr. C. M.

Tschetwerik, russisches Getreidemaß, wovon 2 einen Pajok, 4 einen Oemin, 8 einen Tschetwert und 10 einen Sack machen. Der Tschetwerik, von 8 Garnetz, hält 1321,8 paris. Kubikzoll oder 13 1/3 wien. Maßl. 1000 sind 426 oder 7 derselben 3 wien. Metzen.

Pfennigen, 608 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 2/3 Quent. 8 Unzen machen eine Mark, 16 ein Pfund.

Zu Kopenhagen und in ganz Dänemark wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Ort, 649 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 1/8 Quent.

In Frankreich, s. Once.

Zu Genf wiegt die Unze Handelsgewicht (Schwergewicht), 636 4/5 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent. 18 Unzen machen 1 Pfund gros poids. Die Unze Leichtgewicht wiegt 597 holländ. Aß oder 1 wien. Loth 2 5/9 Quent. 16 Unzen sind ein Pfund petit poids.

In Hanover wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Oertchen, 636 7/8 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent.

In Lausanne wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quart oder 32 Deniers, 661 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 1/4 Quent.

In Lugano oder Lavis wiegt die Unze 573 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 3/10 Quent. 30 Unzen sind ein Pfd.

Zu Luggaris oder Locarno wiegt die Unze, von 2 Loth, 573 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 3/10 Quent. 32 Unzen sind ein schweres Pfund (Libra grossa); 12 Unzen ein leichtes Pfd., (Lireita.)

Zu Mendris wiegt die Unze, von 2 Loth, 565 holl. Aß od. 1 wien. Loth 2 1/5 Quent. 30 Unzen sind ein Pfund.

In den Niederlanden, s. Once.

Zu Pernau wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent, 542 holl. Aß oder 1 wien. Loth 1 19/20 Quent. 16 Unzen sind ein Pfund.

In Riga wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent, 543 3/4 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent. 8 Unzen machen eine Mark, 16 ein Pfund.

In Warschau wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Drachmen oder 24 Skrupel oder 576 Gran oder 3168 Granikow oder 25344 Milligranow, 527 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 1 4/5 Quent. 16 Uncyi machen ein Funtow (Pfund), 400 einen Kamienek (Stein) und 1000 einen Centnar.

In Zürich wiegt die Unze, von 2 Loth, 609 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 11/16 Quent. 8 Unzen machen eine Mark, 16 ein Antorfer leichtes Pfund und 18 ein schweres oder Krämerpfund.

3) Gold- und Silbergewicht. In diesem Gewicht, das auch zum Münzgewicht gebraucht wird, machen in Deutschland 8 Unzen eine Mark und die Unze wird in 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Pfennig oder 64 Heller oder 544 Aeßchen oder 8192 Pfennig-Richttheile getheilt. Das Gewicht dieser Unze beträgt 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfen. 183 Richtpfgth. Ausnahmen sind nachfolgend bemerkt:

In Amsterdam, Antwerpen u. a. O. wiegt die Unze, von 20 Engel oder 80 Vierling oder 160 Troisquins oder 320 Deusquins, 640 holl. Aß oder 1 Loth 3 Quent 15 Richttheile des wien. Gold- und Silbergewichts. 8 Unzen machen eine Troy-Mark.

In Berlin wiegt die alte Unze, von 2 Loth oder 8 Quentchen oder 32 Pfen. oder 64 Heller, 608 holl. Aß oder 1 wiener Loth 2 Quent 2 Pfen. 167 7/9 Richttheile. 8 Unzen machen eine köln. Mark.

In Bern wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Pfen., 636 3/4 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 3 Pfen. 234 1/2 Richttheile. 8 Unzen machen eine paris. Mark.

In Köln wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Pfen. oder 128 Heller oder 502 1/2 Aß oder 544 Eßchen, 608 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfennige 167 7/9 Richttheile.

In Kopenhagen und Dänemark wird die Unze in 2 Loth oder 4 Quent oder 16 Ort oder 256 Eß oder 2048 Grän getheilt und hat dasselbe Gewicht wie die vorstehende zu Köln.

Zu Nürnberg wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Pfen. oder 513 3/4 Dukaten-Aß, 620 5/8 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 3 Pfen. 53 3/7 Richttheile.

Riga, wie das Handelsgewicht.

In St. Gallen wiegt die Unze, von 2 Loth oder 8 Quent oder 32 Pfen., 609 1/2 holl. Aß oder 1 wien. Loth 2 Quent 2 Pfen. 184 3/5 Richttheile.

In Tunis wiegt die Unze, von 8 Termini, 656 holl. Aß oder 1 wien. Loth 3 Quent 194 1/2 Richttheile.

In Zug und Zürich hat die Unze, von 2 Loth oder 8 Quentli oder 32 Pfen. oder 544 Aß, dasselbe Gewicht wie in St. Gallen. 8 Unzen machen eine Mark.

4) Apothekergewicht, Medizinalgewicht. Nur an wenigen Orten werden beide Gewichte unterschieden, an den meisten sind sie sich völlig gleich. (s. Apothekergewicht). In Deutschland theilt man das Apotheker-Pfund in 12 Unzen und die Unze in 8 Drachmen oder 24 Skrupel oder 480 Gran. Das in den meisten deutschen Ländern gebräuchliche Apotheker-Gewicht ist das Nürnberger, und nur wenige Staaten haben ein davon abweichendes Gewicht.

Die Apotheker-Unze in Wien wird in 8 Drachmen oder 24 Skrupel oder 480 Gran getheilt und wiegt 728 1/2 holl. Aß. In Amsterdam wiegt die Unze 640 holl. Aß oder 421 7/10 wien. Gran. In Berlin und im ganzen preuß. Staate wiegt die Unze, von 2 preuß. Loth, 608 holl. Aß oder 400 5/8 wien. Gran. In Bern 510 1/4 holl. Aß oder 336 1/5 wien. Gran. In Dänemark ist die Unze Medizinalgewicht dem Berliner gleich. In Hanover wiegt die Unze 661 holl. Aß oder 435 7/10 wien. Gran. In den Niederlanden wiegt die Unze des Reichsmedizinal-Pfundes, von 31 1/4 Wigtjo, 650 3/8 holl. Aß oder 428 9/10 wien. Gran. Zu Nürnberg wiegt die Unze, von 2 Loth Handelsgewicht, 663 6/7 holl. Aß oder 437 1/2 wien. Gran. In Solothurn 536 holl. Aß oder 353 3/10 wien. Gran. In Trier 617 4/9 holl. Aß oder 406 7/8 wien. Gran. In Venedig 522 3/7 holl. Aß oder 344 1/4 wien. Gran. In Warschau wiegt die polnische Medicinal-Unze 621 3/4 holländ. Aß oder 409 2/3 wien. Gran. (Vergl. Onca, Once, Oncia, Ounce).

5) Bei den Römern hieß Unze 1 Zoll oder der 12. Theil eines Fußes.

6) In einigen Gegenden Würtembergs heißt Unze ein Getreidemaß und beträgt den 4. Theil eines Simri oder den 12. eines Scheffels.

Ur, Eimer, Getränkmaß zu Klausenburg und andern Orten Siebenbürgens, hält 570 2/3 paris. Kubikzoll oder 8 wien. Maß. 5 sind genau 1 wien. Eimer.

Urdee, Urdi, Rechnungsmünze zu Bombay in Ostindien. 2 Urdee machen eine Pice, 3 einen Dorea, 4 einen Fuddea, 12 1/2 eine Anna, 50 einen Quarter, 200 eine Rupie, 1000 einen Pannehea und 3000 eine Goldrupie. Die Urdee, von 2 Reas oder Reis, hat einen Werth von 1 1/8 dr. C. M.

Urna, s. Orna.

Usalton, Silbermünze in Persien, Georgien und am Kaukasus, aus 12löthigem Silber, 63 8/9 Stück aus der feinen köln. Mark; der Werth beträgt 1/2 Abassi oder 18 kr. 3 2/7 dr. C. M. (s. Mamoudi).

Uta, Rechnungsmünze im Reiche Bantam, auf der ostindischen Insel Java, hat einen Werth von 10 Cattis oder 100 Laran oder 1000 Peku oder einer Million Caras (Cash) aus Blei oder 636 fl. wien. C. M.

V.

V ist auf französischen Münzen das Zeichen der Münzstadt Troyes, als. bedeutet vlämisch (flämisch).

Vakea, Vaki, Unze, Handelsgewicht von 12 Drachmen in Abyssinien und Bassora. In Abyssinien machen 12 Vakeas einen Rottolo, und ein Vakea wiegt 540 holl. Aß oder 1 wien. Loth 1 18/25 Quent. Der Vakea Sofi zu Bassora wird zu 3 1/8 Vakea a tari oder 351 Miskals oder 526 1/2 Drachmen gerechnet und wiegt 34047 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 29 11/25 Loth. Der Vakea a tari daselbst wird zu 112 8/25 Miskal oder 168 12/25 Drachmen gerechnet und wiegt 10896 holl. Aß oder 30 2/5 wien. Loth.

Vall, Waal, s. Boll.

Valvation (von dem franz. Worte evaluation, Schätzung des Werthes oder Preises einer Sache), ist die gesetzliche Würdigung einer Geldsorte, oder die auf einen festgesetzten Münzfuß sich gründende Bestimmung des Werthes gewisser Geldsorten, nach welchem sie in einem Lande courßren und angenommen werden sollen. Das Verzeichniß der Münzsorten, die in einem Lande courßren sollen, mit der Angabe des Preises, zu welchem sie anzunehmen sind, heißt Valvationstabelle. Dergleichen Valvationstabellen werden z. B. in Sachsen von Zeit zu Zeit von der Behörde bekannt gemacht. In einigen

Kubikzoll oder 24 7/8 wien. Maßl. 1000 sind 777 oder 40 ders. 31 wien. Metzen. An andern Orten Ostfrieslands hält der Verp 2378 paris. Kubikzoll oder 24 9/10 wien. Maßl.

Verre, s. Becherlein.

Versura, Ackermaß in der neapolitanischen Provinz Apulien, von 6 Catena oder 60 Quadrat-Passi, hält 64 4/5 wien. Quad.-Klft. und säet 3 9/10 wien. Maßl. 20 Versura machen einen Caro.

Verth, s. Ferding.

Vesno, Wesno, Handelsgewicht zu Aleppo in Syrien. 7 Vesnos gehören zu einer Cola und ein Vesno, von 5 Rottoli von Damascus oder 3000 Drammen, wiegt 197070 holl. Aß oder 16 wien. Pfd. 30 1/3 Loth.

Viadra, Viader, walachischer Eimer, von 5/8 Dimerli oder 10 Occa, hält 713 1/3 paris. Kubikzoll oder 10 wien. Maß. 1000 sind 250 oder 4 ders. 1 wien. Eimer.

Vierbätzler, Ortsgulden, s. Oertli.

Vierdevat, Vierfaß, niederländisches Getreidemaß zu Amsterdam u. a. O. 4 machen einen Scheepel und 12 einen Sack. Das Vierdevat, von 8 Kop, hält 300 3/4 paris. Kubikzoll oder 3 3/4 wien. Maßl. (Einer genauen Untersuchung zu Folge soll (nach Eisenbeis) ein geaichtes Vierdevat 354 paris. Kubikzoll oder 3 13/20 wien. Maßl halten).

Vierding, Silbermünze, 1) in **Bremen** von 1/4 Mark oder 8 Groot, gilt 10 kr. C. M. 2) **Bischofsvierding in Schlesien**; Werth 11 1/4 kr. C. M.

Vierdup, s. Verp.

Vierer. 1) In **Bern** erhalten diesen Namen die halben Kreuzerstücke, von 4 Hellern, welche 1 2/3 kr. C. M. gelten. 2) s. Vierling.

Vierfaß, Getreidemaß 1) in **Braunschweig**, wo 4 zu einem Himten, 40 zu einem Scheffel und 160 zu einem Winspel gehören. Das Vierfaß, von 4 Becher, hält 391 1/4 paris. Kubikzoll oder 4 1/24 wien. Maßl. 2) In **Quedlinburg** machen 4 Vierfaß einen Himten, 8 einen Scheffel und 192 einen Winspel. Das Vierfaß, von 2 großen oder 4 kleinen Metzen, hält 346 1/3 paris. Kubikzoll oder 3 23/40 wien. Maßl. 3) s. Vierdevat.

Viering, wird in **Nürnberg** das Viertelpfund genannt. (vergl. Vierting).

Vierling, Vierding. 1) In der **Geldrechnung** erhält diesen Namen die Scheidemünze von 4 Pfennigen, z. B. in Braunschweig und Hanover die Mattiere (s. d. A.), im preußischen Staate die kupfernen Vierpfennigstücke oder 1/3 Silbergroschen u. s. w. 2) **Getreidemaß** in Süddeutschland und der Schweiz, ist gewöhnlich der vierte Theil eines Getreideviertels und wird durch dessen Größe bestimmt. s. Viertel. Im Kanton **Aargau** unterscheidet man Kornvierling und Hafervierling wie bei dem Viertel. Der Vierling, von 4 Mäßli, hält in **Aarau** 284 paris. Kubikzoll oder 2 15/16 wien. Maßl. In **Lenzburg** hält der **Kornvierling** 285 1/2 paris. Kubikzoll, ist daher unbedeutend größer als der Aarauer; der **Hafervierling** 307 1/2 paris. Kubikzoll oder 3 1/3 wien. Maßl.

Im Kanton **Glarus**, wie Zürich.

Im Kanton **St. Gallen** machen 4 Vierling ein Viertel, 16 ein Mütt, 32 ein Malter und 40 einen Sack. Der Vierling, von 4 Mäßlein, hält zu **St. Gallen** 239 7/9 paris. Kubikzoll oder 2 19/40 wien. Maßl, zu **Rorschach** 258 3/4 paris. Kubikzoll oder 2 2/3 wien. Maßl, zu **Sargans** 444 1/2 paris. Kubikzoll oder 4 7/12 wien. Maßl, zu **Rapperswyl** hält der Vierling **glatte Frucht** 201 2/3 paris. Kubikzoll oder 2 7/10 wien. Maßl, der Vierling **rauhe Frucht** 279 7/10 paris. Kubikzoll oder 2 8/9 wien. Maßl.

Im Kanton **Schaffhausen** gehören 4 Vierling **glatte Frucht** zu einem Viertel, 16 zu einem Mütt und 32 zu einem Malter; der Vierling, von 4 Mäßlein, hält 284 7/8 par. Kubikzoll oder 2 17/18 wien. Maßl; bei **rauher Frucht** machen 4 Vierling ein Viertel, 16 ein Mütt und 64 ein Malter; dieser Vierling, von 4 Mäßlein, enthält 321 paris. Kubikzoll oder 3 5/16 wien. Maßl.

Im Königreich **Würtemberg** machen gesetzlich 4 Vierling einen Simri und 32 einen Scheffel; der Vierling, von 8 Cklein oder 32 Vierclein, hält 279 1/3 paris. Kubikzoll oder 2 39/44 wien. Maßel.

Im Kanton **Zug** machen 4 Vierling ein Viertel, 16 ein Mütt und bei rauher Frucht 64 ein Malter; der Vierling, von 4 Mäßli, hält bei **glatter Frucht** 282 9/10 paris. Kubikzoll oder 2 11/12 wien. Maßl; bei **rauher Frucht** 284 1/4 par. Kubikzoll oder 2 15/16 wien. Maßl.

Im Kanton **Zürich** machen, wie in Zug, 4 Vierling ein Viertel u. s. w. Der Vierling wird in 4 Mäßli oder 9 Immi getheilt, und hält bei **glattem Getreide** in **Eglisau** 287 9/10 paris. Kubikzoll oder 2 39/40 wien. Maßl; in **Winterthur** 304 3/5 paris. Kubikzoll oder 3 5/32 wien. Maßl und in **Zürich** selbst 258 3/4 paris. Kubikzoll oder 2 27/40 wien. Maßl, und bei **rauher Frucht** (Hafer und Hülsenfrüchte) 262 3/8 paris. Kubikzoll oder 2 23/32 wien. Maßel. (vergl. Viernling).

Viernling, Getreidemaß 1) in Rheinbaiern, wo 4 Viernling einen Simmer, 8 ein Viernsel und 32 einen Hektolitre machen, hält 157 6/11 paris. Kubikzoll oder 1 5/8 wien. Maßl. 2) In **Würtemberg**, s. Vierling.

Viernsel, Getreidemaß am Oberrhein. Im Großherzth. **Baden** zu Heidelberg u. a. O. machen 4 Viernsel ein Malter glattes Getreide und 4 1/2 Viernsel ein Malter Spelt oder Hafer. Das Viernsel, von 2 Simmer oder 4 Kümpfe oder 8 Immel, hält 1403 paris. Kubikzoll oder 14 1/2 wien. Maßl. 1000 sind 452 1/2 oder 42 derselben 19 wien. Metzen.

In **Mainz**, s. Simmer.

In **Rheinbaiern** hält das Viernsel, von 2 Simmer oder 8 Viernling, 1200 3/10 paris. Kubikzoll oder 13 wien. Maßl. 1000 sind 406 1/2 oder 32 derselben 13 wien. Metzen. 4 machen einen Hektolitre.

Zu **Wiesbaden** im Herzogthum Nassau hält das Viernsel, von 4 Kümpfe oder 10 Gescheid, 1378 2/3 paris. Kubikzoll oder 14 1/5 wien. Maßl. 1000 sind 445 oder 9 ders. 4 wien. Metzen. 4 Viernsel machen 1 Malter.

Vierspänner heißt im **Thüringerwalde** ein Stück Tannen-Bauholz, 70 bis 75 Fuß lang, unten 12, oben 4 Zoll dick.

Viertel, Hohlmaß in verschiedenen Ländern; an einigen Orten auch ein **Feld-** und **Holzmaß.**

1) **Getreidemaß.**

Zu **Wien** hält das Viertel, von 2 Achtel oder 4 großen oder 8 kleinen Maßeln oder 16 Futtermaßeln oder 32 Bechern, 775 paris. Kubikzoll; 4 machen 1 Metzen.

In **Aarau** in der Schweiz hält das Viertel, von 4 Vierling oder 16 Mäßli, 1135 1/4 (nach Eisenbeis 1127) paris. Kubikzoll oder 11 18/25 wien. Maßl. 1000 sind 366 oder 30 ders. 11 wien. Metzen.

Im Fürstenthum **Altenburg** hält das Viertel, von 4 Metzen oder 16 Mäßchen oder 96 Nößel, 3544 1/2 paris. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 4 3/5 Maßl. 1000 sind 1143 oder 7 ders. 8 wien. Metzen. 2 Viertel machen einen Scheffel und 4 ein Malter.

Zu **Altona** in Holstein hält das Viertel 219 1/2 paris. Kubikzoll oder 2 1/4 wien. Maßl. 1000 sind 71 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Scheffel und 32 eine Tonne.

Das **Antwerpner** Viertel hält 3867 1/2 (nach Eisenbeis 3996, nach Chelius 4014 1/2) paris. Kubikzoll oder nach ersterer Angabe 1 wien. Metzen 7 9/10 Maßl. 1000 sind 1248 oder 4 ders. 5 wien. Metzen.

Im Kanton **Appenzell** hält das Viertel, wovon 4 zu einem Mütt gehören, 1151 1/2 paris. Kubikzoll oder 11 9/10 wien. Maßl. 1000 sind 371 oder 35 ders. 13 wien. Metzen.

Das **Augsburger** Viertel, von 4 Mäßle, hält 81 paris. Kubikzoll oder 5/6 wien. Maßl. 1000 sind 26 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Vierling, 16 eine Metze und 128 ein Schaff.

Zu **Baden** im Kanton Aargau hält das **Getreideviertel** 1136 paris. Kubikzoll oder 11 18/25 wien. Maßl. 1000 sind 366 oder 30 ders. 11 wien. Metzen. Das **Hafer**viertel daselbst hält 1310 1/2 paris. Kubikzoll oder 13 10/19 wien. Maßl. 1000 sind 423 oder 26 ders. 11 wien. Metzen.

Das **bairische** Viertel, von 2 Achtel oder 8 Mäßel, hält 467 paris. Kubikzoll oder 4 23/28 wien. Maßl. 1000 sind 151 oder 33 ders. 5 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Metzen und 24 einen Scheffel.

Das **Berliner Viertel**, von 4 Metzen oder 16 Mäßchen, hält 693 paris. Kubikzoll oder 7 3/20 wien. Maßel. 1000 sind 223 oder 9 ders. 4 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Scheffel, 48 ein Malter und 96 einen Winspel.

derſ. 11 wien. Metzen. 8 Roggen-Viertel oder 13 Gerſten-Viertel od. 19 1/2 Hafer- od. Speltviertel machen einen Scheffel.

Zu Oppenheim im Großherzogthum Heſſen hält das Viertel 1530 pariſ. Kubikzoll oder 15 19/24 wien. Maßl. 1000 ſind 493 oder 73 derſ. 36 wien. Metzen.

Zu Osnabrück in Hanover hält das Viertel, von 4 Becher, 362 pariſ. Kubikzoll oder 3 3/4 wien. Maßl. 1000 ſind 117 oder 17 derſ. 2 wien. Metzen, 4 Viertel machen einen Scheffel und 400 eine Laſt.

In Polen, ſ. Ewierz.

Zu Prag hält das böhmiſche Viertel, von 4 Maßl oder 48 Seidel, 1179 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 12 3/16 wien. Maßl. 1000 ſind 580 od. 21 derſ. 8 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen böhmiſchen Strich.

Zu Rapperswyl im Canton St. Gallen hält das Viertel, von 4 Vierling od. 16 Mäßlein, zu glatter Frucht 1046 2/3 pariſ. Kubikzoll oder 10 29/36 wien. Maßl. 1000 ſind 338 od. 74 derſelben 25 wien. Metzen; zu rauher Frucht 1116 3/4 pariſ. Kubikzoll od. 11 11/20 wien. Maßl. 1000 ſind 361 od. 36 derſ. 13 wien. Metzen. 10 Viertel machen einen Sack.

Zu Ravensburg in Würtemberg hält das Viertel 1176 pariſ. Kubikzoll oder 12 5/16 wien. Maßl. 1000 ſind 379 oder 29 derſ. 11 wien. Metzen.

Zu Rheinfelden im Kanton Aargau hält das Viertel 1241 3/4 pariſ. Kubikzoll oder 12 4/5 wien. Maßl. 1000 ſind 401 oder 5 derſ. 2 wien. Metzen.

Zu Rorſchach im Kanton St. Gallen, hält das Viertel von 4 Vierling oder 16 Mäßlein, 1035 pariſ. Kubikzoll od. 10 2/3 wien. Maßl. 1000 ſind 333 oder 3 derſ. 1 wien. Metzen.

In Roſtock, ſ. Faß.

Sachſen, ſ. Dresden.

Zu St. Gallen in der Schweiz hält das Viertel, von 4 Vierl. oder 16 Mäßlein, 974 1/3 pariſ. Kubikzoll oder 10 1/16 wien. Maßl. 1000 ſind 314 oder 35 derſ. 11 wien. Metzen. 10 Viertel machen einen Sack.

Zu Sargans im Kanton St. Gallen hält das Viertel 1779 pariſ. Kubikzoll oder 18 4/11 wien. Maßl. 1000 ſind 574 od. 55 derſ. 31 wien. Metzen.

Zu Schaffhauſen in der Schweiz hält das Viertel, von 4 Vierling oder 16 Mäßchen, bei glatter Frucht 1139 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 11 3/4 wien. Maßl. 1000 ſind 367 oder 30 derſ. 11 wien. Metzen, bei rauher Frucht 1284 pariſ. Kubikzoll oder 13 1/4 wien. Maßl. 1000 ſind 414 oder 29 derſelben 12 wien. Metzen. 4 Viertel machen 1 Mütt, 8 Viertel ein Malter glatte Frucht und 16 ein Malter rauhe Frucht.

Zu Schmalkalden in Kurheſſen hält das Viertel 7307 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 11 7/16 Maßl. 1000 ſind 2357 oder 14 derſ. 35 wien. Metzen.

In Schweden, ſ. Viertelſpan.

Zu Seßlach in Baiern hält das Getreideviertel 1154 pariſ. Kubikzoll oder 11 11/12 wien. Maßl. 1000 ſind 372 od. 43 derſ. 10 wien. Metzen. Das Haferviertel 1500 pariſ. Kubikzoll oder 15 1/2 wien. Maßl. 1000 ſind 484 oder 33 derſ. 16 wien. Metzen.

Zu Solothurn in der Schweiz hält das Viertel, von 8 Mäß oder 32 Immi oder 128 Batzendingli, 5341 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 23 3/22 Maßel. 1000 ſind 1723 od. 13 derſ. 27 wien. Metzen. 1 1/2 Viertel machen einen Mütt.

Zu Steenbergen in den Niederlanden hält das Viertel 4200 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 12 3/8 Maßl. 1000 ſind 1355 oder 31 derſ. 42 wien. Metzen.

Zu Stein im Kanton Schaffhauſen hält das Viertel 821 pariſ. Kubikzoll oder 8 1/2 wien. Maßl. 1000 ſind 265 oder 34 derſ. 9 wien. Metzen.

Zu Stockach im Großh. Baden hält das Viertel 1095 pariſ. Kubikzoll oder 11 5/18 wien. Maßl. 1000 ſind 353 oder 17 derſ. 6 wien. Metzen.

Zu Stockholm, ſ. Viertelſpan.

Zu Tiengen und Tirlemont in den Niederlanden hält das Viertel 1133 3/4 pariſ. Kubikzoll oder 11 7/10 wien. Maßl. 1000 ſind 366 oder 30 derſ. 11 wien. Metzen.

Zu Tornhut (Turnhut) in den Niederlanden hält das Viertel 4220 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 11 9/16 Maßl. 1000 ſind 1361 oder 25 derſ. 34 wien. Metzen.

Zu Treffurt in preußiſch Sachſen hält das Viertel 5295 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 22 2/3 Maßl. 1000 ſind 1708 oder 15 derſ. 28 wien. Metzen.

Zu Trier in Rheinpreußen hält das Viertel, von 8 Seſter oder 32 Mäßchen, zu Getreide 2687 pariſ. Kubikzoll oder 27 1/2 wien. Maßl. 1000 ſind 867 oder 15 derſelb. 13 wien. Metzen, — zu Gerſte 2986 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 30 5/6 wien. Maßl. 1000 ſind 963 oder 27 derſ. 20 wien. Metzen, — zu Hafer 4155 pariſ. Kubikzoll oder 1 wien. Metzen 10 8/9 Maßl. 1000 ſind 1340 oder 47 derſelben 63 wien. Metzen. 4 Viertel ſind ein Malter.

Zu Uiberlingen in Würtemberg hält das Viertel 1272 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 13 3/22 wien. Maßl. 1000 ſind 411 oder 17 derſ. 7 wien. Metzen.

Zu Villingen im Großherzogthum Baden hält das Viertel 917 pariſ. Kubikzoll oder 9 15/32 wien. Maßl. 1000 ſind 296 oder 27 derſ. 8 wien. Metzen.

In Weimar hält das Viertel, von 4 Metzen oder 16 Maß, 970 pariſ. Kubikzoll oder 10 wien. Maßl. 1000 ſind 313 oder 16 derſ. 5 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Scheffel.

Zu Werdenberg im Kanton St. Gallen hält das Viertel 1544 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 15 17/18 wien. Maßl. 1000 ſind 498 oder 2 derſ. nahe 1 wien. Metzen.

Zu Winterthur im Kanton Zürich hält das Viertel, von 4 Vierling oder 16 Mäßli, zu Getreide 1219 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 12 7/12 wien. Maßl. 1000 ſind 393 oder 28 derſ. 11 wien. Metzen, — zu Hafer 1393 pariſ. Kubikzoll oder 14 5/16 wien. Maßl. 1000 ſind 449 oder 20 derſelben 9 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Mütt.

Zu Würzburg in Baiern hält das Viertel, von 4 Mäßl, zu Getreide 273 1/3 pariſ. Kubikzoll oder 2 33/40 wien. Maßl. 1000 ſind 88 wien. Metzen, — zu Hafer 422 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 4 4/11 wien. Maßl. 1000 ſind 136 oder 22 derſ. 3 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Metzen, 32 ein Achtel und 64 ein Malter.

Zu Ziegenhain in Kurheſſen hält das Viertel 6733 pariſ. Kubikzoll oder 2 wien. Metzen 5 1/2 Maßl. 1000 ſind 2172 oder 6 derſ. 13 wien. Metzen.

Zu Zofingen im Kanton Aargau hält das Viertel 1312 pariſ. Kubikzoll oder 13 13/24 wien. Maßl. 1000 ſind 423 oder 33 derſ. 14 wien. Metzen.

In Zug in der Schweiz hält das Viertel, von 4 Vierling od. 16 Mäßli, zu Getreide 1131 2/3 pariſ. Kubikzoll oder 11 11/16 wien. Maßl. 1000 ſind 365 oder 63 derſ. 23 wien. Metzen, — zu Hafer 1137 pariſ. Kubikzoll oder 11 3/4 wien. Maßl. 1000 ſind 367 oder 30 derſ. 11 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Mütt und 16 ein Malter.

Zu Zürich in der Schweiz hält das Viertel, von 4 Vierling oder 16 Mäßli, bei glatter Frucht 1035 pariſ. Kubikzoll oder 10 2/3 wien. Maßl. 1000 ſind 333 oder 3 derſ. 1 wien. Metzen, — zu Hafer 1049 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 10 5/6 wien. Maßl. 1000 ſind 339 oder 59 derſ. 20 wien. Metzen. Das Viertel Salzmaß hält 1159 1/2 pariſ. Kubikzoll oder 11 39/40 wien. Maßl. 1000 ſind 374 oder 8 derſ. 3 wien. Metzen. Das Viertel Kalk, von 1/16 Malter oder 3/4 Zürcher Kubikfuß, hält 1021 pariſ. Kubikzoll oder 10 15/20 wien. Maßl. 1000 ſind 329 oder 79 derſ. 26 wien. Metzen. 4 Viertel machen einen Mütt und 16 ein Malter Hafer.

Zu Zurzach im Kanton Aargau hält das Viertel 1122 2/3 pariſ. Kub.-Zoll oder 11 19/32 wien. Maßl. 1000 ſind 362 oder 47 derſ. 17 wien. Metzen.

2) Wein-, Bier- und anderes Flüſſigkeitsmaß.

Zu Altona hält das Viertel Wein, von 2 Stübchen oder 4 Oxhöft, 182 1/2 pariſ. Kub. Zoll oder 2 4/7 wien. Maß. 1000 ſind 2559 oder 9 derſ. 23 wien. Maß. 4 Viertel machen einen Eimer, 5 einen Anker und 20 eine Ahm.

Zu Amſterdam in den Niederlanden hält das Viertel Wein und Branntwein, von 2 2/3 Stoof oder 5 1/3 Mingel oder 10 2/3 Pinte, 321 pariſ. Kubikzoll oder 4 16/25 wien. Maß, 1000 ſind 4040 od. 8 derſ. 37 wien. Maß. 6 Viertel machen einen Anker und 24 eine Ohm.

Zu Baſel in der Schweiz hält das Viertel Aichmaß, von 4 Maß oder 16 Schoppen, 286 3/4 pariſ. Kubikzoll od. 4 wien. Maß. 1000 ſind 4005 wien. Maß. Das Viertel Schenkmaß daſelbſt, von derſ. Einth., hält 203 1/3 pariſ. Kubikzoll oder 2 29/33 wien. Maß, 1000 ſind 2879 od. 8 derſ. 23 wien. Maß. 8 Viertel machen eine Ohm und 24 einen Saum.

Zu Bern, ſ. Vierteli.

Zu Caſſel in Kurheſſen hält das Viertel oder Quärtlein, von 4 Maß oder 16 Schoppen, zu Wein 394 pariſ. Kubikzoll od. 5 11/21 wien. Maß. 1000 ſind 5524 oder 2 derſ. 11 wien. Maß; zu Bier 434 pariſ. Kubikzoll od. 6 2/25 wien. Maß.

Vierundzwänziger, Fichten- und Tannenbauholz 1) auf dem Harzgebirge, s. Zwölfer. 2) In Thüringen ist es ein Stück Tannenholz, 16 Fuß lang, unten 4, oben an der Spitze 3 Zoll dick.

Vierundzwanzig Guldenfuß, s. Münzfuß.

Vierziger, Tannen- und Fichtenbauholz. 1) In den Wäldern des Harzgebirges ist der Vierziger mit der Spitze oder der Viertelstamm 60 bis 65 Fuß lang, unten 10 Zoll, oben 3 Zoll dick, u. der Vierziger ohne Spitze, stumpfer Vierziger, 40 Fuß lang, unten 8 Zoll, oben 4 Zoll dick. 2) Im Thüringer Walde ist der Vierziger 28 Fuß lang, unten 5, oben 4 Zoll dick.

Vierzigfrankenstück, s. Franc.

Vintem, Vintin, portugies. Münze. 1) Zu Lissabon und and. O. in Portugal rechnet man 2 Vintems auf einen Reale, 5 auf einen Testone, 20 auf einen alten, 24 auf einen neuen Crusado und 50 auf einen Millerees. Der Vintem, von 20 Rees oder 120 Ceitis, hat einen Rechnungswerth von 2 kr. 3 3/7 dr. wien. C. M. Zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurden Vintems aus 14 Loth 3 3/5 Grän feinem Silber, 77 7/16 Stück aus der feinen köln. Mark, geprägt; ihr Werth betrug 1/2 Real oder 15 1/2 kr. C. M. — In den neuesten Zeiten sind kupferne Vintins zu dem vorhin angegebenen Rechnungswerthe von 2 kr. 3 3/7 dr. C. M. geschlagen worden. 2) Im portugiesischen Ostindien zu Goa und a. O. rechnet man 5 Vintins auf eine Tanga, 8 1/3 auf einen Larin und 25 auf einen Xerafin, und den Vintin selbst zu 12 Rees od. 15 Bazarucas; er hat nach Goa'scher Münzwährung einen Werth von 1 kr. 1 3/7 dr, nach portugiesischer Währung von 1 3/4 kr. wien. C. M.

Vis, Viß. 1) Rechnungsmünze im hinterindischen Reiche Birma, wird zu 100 Tukal oder 400 Math oder 800 Mu od. 1600 Tubbi, im Werthe von 117 fl. 14 kr. C. M. gerechnet. 2) Handelsgewicht zu Madras in Ostindien, wo 8 Vis zu einem Maon und 160 zu einem Candil gehören. Der Vis, von 5 Seiras oder Seers, wiegt 29497 holl. Aß oder 2 wien. Pfd. 17 Loth.

Visir-Eimer wird in Baiern der Biereimer genannt, im Gegensatze des Schenk- od. Weineimers, s. Eimer.

Visirmaß heißt das obrigkeitliche bestimmte Maß, das immer etwas reichlicher ist, als das Schenkmaß, s. Maß.

Visline, Ragusina, Rectorthaler, Tallaro, alte Silbermünze zu Ragusa in Dalmatien, wird vorzüglich zum Handel mit der Türkei gebraucht, wo er einen Werth von 60 Para oder 1 1/2 alte Silber-Piaster hat. Im Lande wird der Visline zu 1 1/2 Dukati oder 60 Grossetti oder 360 Soldi gerechnet, ist aus 9 löthigem Silber, 14 2/3 Stück aus der feinen kölnischen Mark, geschlagen und hat einen Werth von 1 fl. 22 kr. C. M.

Vog, russisches und norwegisches Handelsgewicht, das vorzüglich zu Archangel im Handel mit Fischen gebraucht wird. Das norwegische Vog hat ein Gewicht von 36 norwegischen Pfd. od. 32 wien. Pfd. 3 Loth, Das russische Vog wiegt 30 Pfd. oder 21 wien. Pfd. 30 3/4 Loth.

Voll, Vall, Waal, Wall, ostindisches Gold- und Silbergewicht. Zu Bombay wiegt der Voll, wovon 40 eine Tola und 900 eine Seira machen, 6 holländ. Aß oder 67 1/3 wien. Richtpfennigsth. Zu Broach hat die Tola 22 Valls, u. ein Vall wiegt 8 4/5 holl. Aß oder 96 1/2 wien. Richtpfennigsth. Zu Delhy wiegt der Vall, wovon 32 eine Tola machen, 7 4/7 holl. Aß oder 85 wien. Richtpfennigsth. Zu Surate gehören ebenfalls 32 Valls zu einer Tola und der Vall, der wieder in 3 Rutees getheilt wird, hat ein Gewicht von 7 4/5 holl. Aß oder 87 6/11 wien. Richtpfennigsth.

Vona, Klafter, Längenmaß im hinterindischen Reiche Siam, von 2 Keu oder 4 Sok oder 4 1/5 Cobido, mißt 852 paris. Lin. oder 2 12/25 wien. Ellen.

Vorling, in Hanover ein halber Morgen Acker von 60 Geviertruthen, hält 360 3/7 wien. Quadratklafter und säet 22 wien. Maßl.

Voye, Voje, Tracht, Karren, altfranzösisches Maß. Eine Voie Bruchsteine oder Brennholz hält 4 paris. oder 4 7/20 wien. Kubikfuß. Zu einer Voye Gyps gehören 12 Säcke oder 2 Setier oder 24 Boisseaux oder 512 Litres oder 5 wien. Metzen 2 3/10 Maßl. — Auf eine Voie Steinkohlen rechnet man 90 Boisseaux oder 1170 Litres oder 18 wien. Metzen 8 Maßl.

W.

W bedeutet auf franz. Münzen, daß sie zu Lille oder Rossel geschlagen wurden.

Waal, Wall, s. Voll.

Wackega, Wakega, Gold- und Silbergewicht zu Mokka in Arabien, wird in 10 Caslas oder 160 Crats (Karats) getheilt und wiegt 658 1/4 holl. Aß od. 1 wien. Loth 3 Quent 220 Pfennigrichtheile wien. Gewicht.

Währing, bei Töpferthon eine Masse von 480 wien. Kubikfuß.

Währung heißt das in jedem Lande angeordnete Verhältniß größerer Münzen zu den kleineren und umgekehrt.

Wag, Wage, Waage, Waggewicht, ein schweres Gewicht, das meistentheils bei dem Abwägen von Eisen und Blei gebraucht wird. In Amiens wiegt die Wage od. Vague 175 Pfund oder 1 3/4 Quintal oder 153 wien. Pfund. In Brügge 170 Pfd. oder 1 wien. Ctr. 11 1/4 Pfd. Zu Hildesheim hat die Wage Eisen 120 Pfd. oder 1 Ctr. 10 Pfd. oder 1 wien. Ctr. In Leipzig und ganz Sachsen hat die Wage Eisen ein Gewicht von 44 Pfd. Handelsgewicht oder 36 wien. Pfd. 23 Loth 2 1/2 Quent. In den Niederlanden s. Chariot. In Ostfriesland unterscheidet man das leichtere Hausgewicht vom schwereren Waggewichte, s. Pfd. in Emden. In Schweden wiegt die Wage Zinn 165 Pfd. oder 1 3/5 Centner Stapelstädter Gewicht oder 1 wien. Ctr. 24 1/2 Pfd. Zu einer Wage Glas gehören 2 Kisten. (Vergl. Weg.)

Wahl, s. Wall.

Wakea, Waki, s. Unze Gold.

Waldmaß heißt das in den Forsten gebräuchliche Längenmaß, welches in einigen Gegenden Deutschlands etwas größer ist, als das gewöhnliche Maß. In Trier enthält der Waldfuß 137 2/5, der Werkfuß aber nur 130 2/9 paris. Linien. (Siehe Fuß.) Die Waldklafter daselbst, von 12 Waldfuß, hält 1648 4/5 paris. Lin. oder 11 3/4 wien. Fuß. Der Waldmorgen wird in verschiedenen Gegenden zu 1 1/4 bis 1 1/3 Ackermorgen angenommen. So gibt man in den Rheinlanden dem Feldmorgen 2 Juchart od. 120 rheinländische Quadratruthen, dem Waldmorgen aber 2 2/3 Juchart od. 160 Quadratruthen, und in Würzburg dem erstern 160, dem Waldmorgen aber 180 Quadratruthen (s. Morgen.) Die Waldruthe wird gewöhnlich zu 16 und der Waldschritt zu 2 1/2 Fuß angenommen; die Länge dieser Maße wird durch die Größe des in jedem Lande gebräuchlichen Fußes bestimmt. Das Waldseil hat in Böhmen eine Länge von 42 böhmischen oder 32 wien. Ellen oder 78 9/10 wien. Fuß.

Wall, Wahl, Oll werden 1) in einigen Handelsstädten bei zu zählenden Gütern 80 Stück genannt. So gehören in Dänemark zu einem Oll oder Wall 80 Stück Eier od. Häringe. In Danzig machen 80 Stück Häringe ein Wahl und 13 Wahl oder 1040 Stück eine Tonne. In Frankfurt a. M. nennt man bei gezählten Waaren 80 Stück ein Wall. In Pommern zu Stettin, Stralsund und a. O. macht ein Wall 80 Schock, und 6 Wall oder 480 Schock machen ein Stroh. 2) Ostindisches Gold- und Silbergewicht, s. Voll.

Wanne. 1) Heumaß im Königreich Würtemberg. Nach dem Gesetz vom Jahre 1806 soll die ganze Wanne Heu und Oehmd (Grummet) 8 Fuß lang, breit und hoch seyn, oder 512 würtembergische oder 376 4/5 wien. Kubikfuß enthalten; die halbe Wanne, von 256 Kubikfuß, ist 8 Fuß lang und breit und 4 Fuß hoch und hält 188 2/5 wien. Kubikfuß und die Viertelwanne von 128 Kubikfuß ist 8 Fuß lang und breit und 2 Fuß hoch und hält 94 1/5 wien. Kubikfuß. 2) Im nordwestlichen Deutschland nennt man eine in natürlichen oder festen künstlichen Gränzen eingeschlossene Feldfläche eine Wanne oder Flur, ohne auf die Zahl der Ländereien und die Größe ihrer Fläche Rücksicht zu nehmen.

Xarob, Rechnungsmünze in dem nordafrikanischen Reiche Fezzan; 20 Xarob machen einen Mitkal oder Miskal und der Xarob, der wieder in 4 Gran getheilt wird, gilt 14 kr. 1 1/7 dr. C. M.

Xatague, Gewicht auf der ostindischen Küste Koromandel, wo 16 eine Seyra machen. Die Xatague enthält 31 1/4 Pagoden und wiegt 361 3/4 holl. Aß oder 3 Quent 3 Pfen. 220 Richttheile wien. Gewicht.

Xerafin, Pardao-Xerafin, sind die zu Goa in Ostindien geprägten und von den Münzprüfern (Xerafes) für vollwichtig anerkannten Pardaos oder Perdas, welche dann einen Werth von 3 Larins oder 3 Tangas haben, (s. Perda).

Xerif oder Medio, eine fingirte marokkanische Münze, deren Werth auf 1 fl. 9 3/8 kr. C. M. berechnet wird.

Y.

Y ist auf franzöf. Münzen das Zeichen der Münzstadt Bourges.

Yard, Imperial-Standard-Yard, englische Reichselle, von 3 Fuß oder 36 Zoll, mißt 405 1/2 (nach Niemann und Löwis 405,^{14}) parif. Linien oder 1 0/52 wien. Ellen oder 2,^{891} wien. Fuß. 23 Yard sind 27 wien. Ellen. Zu einem Fathom (Klafter oder Faden) gehören 2 Yards, zu einer Pole (Ruthe) 5 1/2, zu einem Furlong 220 und zu einer Mile (Meile) 1760 Yards.

Yermeebeschlek, türkische Goldmünze aus 19karatigem Golde, 125 holl. Aß schwer, hat einen Werth von 7 Rubieh oder 1 3/4 Zechine oder (nach Abschätzung des Londoner Münzhofes) 5 fl. 55 kr. wien. C. M.

Yhren, Yhren, Ueren, Eimer, Getränkmaß zu Botzen und and. Ort. in Tirol, von 128 Ziment oder Seidel, hält 2240 parif. Kubikzoll oder 31 2/5 wien. Maß. 1000 sind 785 oder 14 derselben 11 wien. Eimer.

Yonsaltun, Mamudi, persische Rechnungsmünze, von welcher 2 einen Abassi, 10 einen Minaltun und 40 einen Toman machen. Ein Yonsaltun wird zu 25 Dinarbisti berechnet und gilt 18 kr. 3 Pfen. wien. C. M.

Yugada, Zugada, spanisches Feldmaß. In Castilien hält die Yugada, von 41 2/3 Fanegas, 40791 wiener Quadratklafter oder 25 1/2 wien. Joch und säet 76 12/25 wien. Metzen. In der Provinz Valencia enthält die Yugada, von 6 Cahizadas oder 36 Fanegadas, 6752 wien. Quadratklafter oder 4 9/13 wien. Joch und säet 12 wien. Metzen 19 15/16 Maßl.

Yusdrom-Cheky, s. Cheky.

Z.

Z ist auf französischen Münzen das Zeichen der Münzstadt Grenoble.

Zaegi, persische Scheidemünze, von 1/4 Abassi, s. Chayet.

Zahl, eine gezählte Menge von Dingen einerlei Art. 1) Im Garnhandel, s. Zaspel. 2) Im Fischhandel enthält eine Zahl Plattfische (Plateis Schollen) 110 Stück.

Zählende Güter nennt man jene, die man nicht stückweise nach einzelnen Zahlen, sondern zu einer gewissen Menge mit einem eigentlich hierzu bestimmten Zahlworte angibt, worunter diese Menge verstanden wird, z. B. Dutzend, Mandel, Schock, welche eine Anzahl von 12, 15 oder 60 Stück andeuten. Einige derselben sind irgend einem Orte oder Lande eigenthümlich, andere, wenigstens für den größten Theil von Deutschland, allgemein.

Zalot, Zalota, s. Izelotto.

Zapfmaß, Schenkmaß. Ein in mehreren Gegenden Süddeutschlands gebräuchliches Maß; welches bei dem Einzelnverkauf des Weines und Bieres gebraucht wird, im Gegensatz des eigentlichen Landes-Getränkmaßes, das dann durch die Bezeichnung Aichmaß, Visirmaß, Altmaß u. s. w. unterschieden wird. (s. Maß.)

Zappada, Feldmaß auf den jonischen Inseln Zante, Corfu ꝛc., wird vorzüglich zum Ausmessen der Weinberge gebraucht. Ein Zappada ist der dritte Theil eines Misura oder Tagwerkes und hält 800 dortige Quadrat-Ellen oder 106 wien. Quadratklafter und säet 9 3/5 wien. Maßl.

Zaspel, Zahl, werden in Böhmen, Mähren, Sachsen und Schlesien 20 Gebinde Leinengarn, jedes Gebinde von 20 Fäden, genannt (s. Gebinde). 3 Zasseln machen einen Strehn, 12 ein Stück, 180 eine Mandel und 720 Zaspeln ein Schock Garn.

Zatou, Getreidemaß auf der Insel Madagaskar, für unausgehülseten Reis, enthält 50 Pfd. solchen Reis.

Zeche. Der Ertrag eines Hochofens, einer Schmelzhütte u. s. w., wird gewöhnlich in 4 Schichten oder 32 Stämme (Theile) oder 128 Kure getheilt. Oft werden noch ein oder einige Kure der Zeche zugerechnet, um damit Abgaben, z. B. zur Entschädigung des Boden-Eigenthümers, der Ortsgemeinde oder für den Geistlichen des Bergwerks zu bestreiten. Dadurch erhält die Zeche 130 u. m. Kure.

Zechine, Zechino, Sequin, italienischer Dukaten. Diese Goldmünze wurde zuerst um das Jahr 1280 in Venedig aus feinem Golde, 66 3/4 Stück aus der Mark, später in mehreren Städten aus 23 Karat 10 Grän feinem Golde geschlagen. Durch den Handel kamen sie nach der Türkei und erhielten hier den Namen Sequin. Nach der Feinheit des Goldes, das man dazu verwendet, erhalten die Zechinen einen von einander verschiedenen Werth.

In Abessinien oder Habesch rechnet man die Zechine zu 2 1/4 Pataka oder 53 3/4 Harf oder 207 Dirini oder 2070 Kibear oder 6210 Borsokes (Glaskorallen) und 4 4/9 Zechinen auf eine Waki (Unze Gold). Der Werth einer Zechine beträgt zu Adowa 4 fl. 30 kr. und zu Massuah u. a. O. 5 fl. 15 kr. wien. C. M.

In Algier hat die Zechine einen Werth von 3 1/3 Pataka gourda od. 10 Pataka chica od. 60 Messon oder 6960 Asper, und gilt 4 fl. 18 3/4 kr. (nach Schilling 4 fl. 22 1/2 kr.) wien. C. M.

In Aegypten zu Alexandria u. a. O. hat man zweierlei Zechinen, Fonduk und Zumabol (s. d. A.). 15000 Zechinen machen dort eine Kitze oder Beutel Gold.

In Arabien machen 9 1/7 Zechinen einen Tomond; die Zechine aber wird zu 1 2/3 Piaster oder Dollar oder 5 5/9 Abysi oder 8 3/4 Larins oder 100 Comashee oder 133 1/3 Carrets oder 700 Carrets gerechnet und gilt 3 fl. 22 kr. wien. C. M.

Zu Bologna im Kirchenstaate ist die einfache Zechine aus 23 1/3 karatigem Golde, 68 23/25 Stück aus der köln. Mark geprägt, und hat einen Werth von 10 3/4 bolog. Liren oder 13 österr. Liren 20 Cent. oder 4 fl. 26 1/2 kr. wien. C. M. In den österr. Staaten zu Mailand und a. O. ist der Werth dieser Zechine auf 4 fl. 24 kr. festgesetzt worden.

Die alte Zechine zu Konstantinopel, von 3 Piaster, s. Fonduc. Die neuern Zechinen führen den Namen Sequin-Mahbub, s. Mahbub. 15000 Zechinen rechnet man auf eine Kitze oder einen Beutel Gold.

Zu Florenz, Livorno u. a. O. im Großherzogthum Toskana machen 3 Zechinen einen Ruspone. Der Zechino gigliato oder Ruspo ist 72 1/2 holl. Aß schwer, aus 23 Karat 11 1/2 Grän feinem Golde, 67 1/6 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt und wird zu 13 1/3 Liren oder 20 Paoli gerechnet. Der Werth beträgt nach Eisenbeiß 4 fl. 31 kr., nach Littrow 4 fl. 37 1/5 kr. wien. C. M. (vergl. Ducato).

Zu Genua im sardinischen Staate ist die alte genuesische Zechine 72 3/5 holl. Aß schwer, aus 23 Karat 10 1/2 Grän feinem Golde, 67 7/20 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt. Werth 4 fl. 32 kr. wien. C. M.

Im Herzogthum Lucca rechnet man die alte Zechine zu 15 Lire. Sie ist 71 holl. Aß schwer, aus 23 Karat 10 1/2 Grän feinem Golde, 68 9/10 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt und gilt 4 fl. 30 kr. C. M. Diese Zechine kommt im Handel selten oder gar nicht mehr vor.

Zu Mailand, s. Ducato.

Auf der Insel Malta hat man alte und neue Zechinen; die

Zumabol, ägyptische Zechine, von 120 Medini oder 1560 Parder, hat einen Werth von 3 fl. 13 3/4 kr. (nach Schilling 3 fl. 11 kr.) wien. C. M.

Zur, Zuza, s. Drachma, hebräische.

Zurlo, Handelsgewicht zu Aleppo in Syrien, enthält 27 1/2 Rottoli à 720 Drammen (s. Rotel); das Gewicht beträgt 1 Mill. 304628 holl. Aß oder 1 wien. Ctnr. 12 Pfund.

Zwanzig-Frankenstück, s. Franc.

Zwanzig-Guldenfuß, s. Münzfuß.

Zwanzig-Guldenstück, niederländisches Doppel-Zehnguldenstück, eine 280 holl. Aß schwere Goldmünze aus 21 3/5 Karat feinem Golde, 19 13/20 Stück aus der feinen kölnischen Mark. Der Werth beträgt 15 fl. 25 kr. 2 1/2 dr. C. M.

Zwanzig-Kreuzerstück, Zwanziger, Kopfstück, eine bekannte Silbermünze in Oesterreich, Ungarn, Baiern, Würtemberg, Baden, Koburg ꝛc. welche ehemals nach dem franz. Teston geprägt wurde und von diesem auch den Namen Kopfstück erhalten hat. Der Zusatz ist verschieden, daher die Größe der Stücke ungleich, (s. Kopfstück). In Oesterreich sind die Zwanzigkreuzerstücke aus 9 Loth 5 Gr. feinem Silber, 35,^{119} Stück gehen auf die rauhe und 60,^{723} auf die feine köln. Mark. Das Gewicht eines Stückes beträgt 138 holl. Aß. Die halben oder Zehnkreuzerstücke sind aus 7 Loth 14,^{10} Grän feinem Silber, 61,^{134} Stück auf die rauhe und 125,^{181} auf die feine köln. Mark. Das Gewicht beträgt 79,^{16} holl. Aß.

Zweibätzler, halbe Oertli, halbe Ortsgulden sind in Zürich die Zweibatzenstücke, von 7 1/2 Kreuzer oder 5 Schilling, im Werthe von 7 1/2 kr. C. Mze.

Zweidrittelstücke sind in Hamburg und Lüneburg nach dem Leipziger oder 18-Guldenfuß ausgeprägte Gulden (s. d. A.). Die neuen Zweidrittelstücke in Hanover, Mecklenburg, Lübeck, Hamburg und Holstein sind nach dem lübischen oder 17-Guldenfuß geschlagen, s. Gulden, und werden in Mecklenburg zu 2 Mark oder 32 Schilling gerechnet.

Zweier nennt man im nordwestlichen Deutschland die Zweipfennigstücke, im südlichen Deutschland die Zweikreuzer- oder halben Batzenstücke und in der Schweiz die Zweibatzenstücke.

Zweikopekenstück, s. Grosch.

Zweiling, alte silberne Scheidemünze in den Kantonen Basel und Freiburg, s. Rappen.

Zweispänner, im Thüringer Walde ein Stück Tannenholz, 60 Fuß lang, unten 8 bis 9 Zoll, oben 3 Zoll dick.

Zwei und dreißig-Frankenstück, Goldmünze in der Schweiz, wiegt 317 1/5 holl. Aß, ist aus 21 Karat 8 Grän feinem Golde, 16 197/200 Stück aus der feinen köln. Mark geprägt, u. hat einen Werth von 2 Sechszehn-Frankenstücken oder 18 fl. 2 kr. C. M.

Zwittermünzen nennt man solche Münzen welche zwei nicht zusammen gehörige Gepräge in sich vereinen, die entweder zufällig oder absichtlich genommen worden sind. Im Kriege, bei feindlichen Besetzungen, gebrauchte man zuweilen solche doppelte Stempel, von denen der eine dem besiegten Lande, der andere dem Sieger gehört. So wurden im siebenjährigen Kriege in Ostpreußen Schustaks und halbe Gulden geschlagen, welche auf der Vorderseite das Bild der russischen Kaiserin Elisabeth und auf der Rückseite den preußischen Adler zeigten.

Zwölfer. 1) Silbermünze. In Oesterreich, Baiern und der Pfalz nannte man die seit 1500 ausgeprägten 12 Kreuzerstücke Zwölfer oder Dreibatzner. Sie sind aus 14 4/9löthigem Silber; ihr Werth würde jetzt 33 3/4 bis 37 1/2 kr. C. M. betragen.
In Mecklenburg nennt man die 12-Schillingstücke aus 9löthigem Silber, 47 1/4 Stück aus der köln. Mark fein Silber, ebenfalls Zwölfer; der Werth beträgt 25 kr. 1 dr. wien. C. Mze.
2) Bauholz. Auf dem Harzgebirge ist der Zwölfer Balken oder Vierundzwanziger 24 Fuß lang, unten 6 Zoll, oben 5 Zoll dick.

Zwölfter, Dutzend. In Lübeck erhalten im Holzhandel 12 Stück Breter diesen Namen und 10 Zwölfter oder 120 Stück machen ein Hundert Breter. Zu Stralsund in Vorpommern werden 12 Stück Häringe ein Zwölfter genannt.

Zwölftheiliges Maß, s. Duodezimal-Rechnung.

Nachträge und Berichtigungen.

Achtel. Spalte 2. Der Korn-Achtel zu Friedberg; Zeile 3 dieses Artikels, lese man: 2 1/10, statt: 2 1/20 Maßel.

Acker. — Spalte 3. Der Acker Land in Cassel; Zeile 2, — lese man: oder 660 wien. Quadr.-Klaft., statt: kat. Spalte 3. Der Acker im Großherzogthum Weimar; Zeile 2, — lese man: 15 1/2, statt: 12 7/9 Maßel.

Ahm. — Spalte 5. Der Ahm zu Braunschweig; Zeile 3, — lese man: oder 5 dersf. 13, statt: 5 dersf. 6 wien. Eimer.
Spalte 5. Der Ahm in der Kapstadt, Zeile 2 und 3, — lese man: hält 5820 paris. Kub.-Zoll oder 2 wien. Eimer 1 3/5 Maß. 1000 sind 2040 oder 20 dersf. 25 wien. Eimer, statt: hält 2:10,^{9} paris. Kub.-Zoll oder 29 wien. Maß 3 23/57 Seidel. 1000 dieser Ahm sind 749 oder 4 dersf. 3 wien. Eimer.

Almud (zur Spalte 6), Flüssigkeitsmaß zu Smyrna hält 262 3/5 paris. Kubikzoll oder 3 17/25 wien. Maß. 1000 sind 3681 oder 3 derselben 11 wien. Maß. Die meisten Flüssigkeiten werden jedoch nach dem Cantaro oder nach der Oka verkauft.

Almuda (zur Spalte 7), Getreidemaß auf den canarischen Inseln, von 4 Quartillos, hält 300 paris. Kubikzoll oder 3 1/11 wien. Maßel.

Alqueira. — Spalte 7. Auf den meisten azorischen Inseln ꝛc., Zeile 2, — lese man: 6 1/4, statt: 5 7/8.

Amphora (z. Spalte 8), Flüssigkeitsmaß in Venedig, von 4 Vicenci oder 8 Maßelli, hält nach den neuesten franz. und englischen Untersuchungen beim Schenkmaß 56 Secchie oder 27888 paris. Kubikzoll oder 9 wien. Eimer 30 39/40 Maß; — beim Zollmaß 64 Secchie oder 31872 paris. Kubikzoll oder 11 wien. Eimer 6 4/5 Maß.

Apothekergewicht (zur Spalte 11). Das Apothekerpfund zu Trier in Rheinpreußen, von 12 Unzen oder 96 Drachmen oder 288 Skrupel oder 5760 Gran, wiegt 7409 holl. Aß oder 10 Unzen 1 Drachme 1 Skrupel 1 7/10 Gran des wien. Apothekergewichts.

Arpent (zur Spalte 11). Der Arpent für Waldungen in Frankreich hielt 1420 wien. Quadratklafter, welche 2 wien. Metzen 2 1/3 Maßel säen. 1000 machen 887 oder 9 derselben 8 wien. Joch.
Spalte 12. Der Arpent ordinaire in Frankreich ꝛc. ist als weggeblieben zu betrachten.

Arroba (zur Spalte 12 und 13). 1) Handelsgewicht.
In Brasilien wiegt die Arroba, von 32 Litras, 305587 holl. Aß oder 26 wien. Pfund 7 Loth.
Auf den canarischen Inseln wiegt die Arroba, von 25 Litras, 239100 holl. Aß oder 20 wien. Pfd. 16 9/20 Loth.
2) Weinmaß auf den canarischen Inseln, von 16 Quartillos, hält 979,^{42} paris. Kubikzoll oder 13 wien. Maß 2 9/10 Seidel. 1000 sind 343 oder 32 dersf. 11 wien. Eimer.

Aune (zur Spalte 16). Die Aune oder Stab zu Lyon hält 520 1/2 paris. Linien oder 1,^{174} Metres und mißt 1 10/21 wien. Ellen. 1000 sind 1510 oder 2 dersf. beinahe 3 wien. Ellen. In Toulouse hält die Aune 807 paris. Linien oder 2 1/3 wien. Ellen. 1000 sind 2337 oder 3 dersf. 2 wien. Ellen.

Eimer. — Spalte 70. — Eimer zu Regensburg sind die eingeschlossenen Angaben die richtigen.

Elle. — Spalte 87. — Die Hanauer Elle, Zeile 2, lese man: 1000 Hanauer sind 698, statt: 697.
Spalte 90. — Die Lübecker Elle, Zeile 1, lese man: 258,^{5}/$_{7}$, statt 255,^{5}/$_{7}$, — Zeile 2: 1000 sind 747 oder 4 derf. 3, — statt: 1000 sind 741 oder 27 derf. 20.
Spalte 91. — Die Elle in Middelburg hält 306 par. Lin., ist folglich der Elle in Amsterdam gleich.
Spalte 96. — Am Schluß des Artikels Elle sind die 4 Zeilen: Auf der Insel Island ꝛc. als weggetrieben zu betrachten.

Estado. — Spalte 99, Zeile 1, lese man: 9 Zoll 8 1/2 Lin., statt: 7 Zoll 9 3/14 Lin.

F. — Spalte 99. — F. bedeutet ꝛc., Zeile 2, lese man: auf österreichischen Hall in Tirol.

Fanega (zur Spalte 103). Getreidemaß zu Gibraltar hält 2845 par. Kub. Zoll. od. 29 9/25 wien. Maßl. 1000 sind 918 oder 12 derf. 11 wien. Metzen.

Fardos. — Spalte 104, Zeile 3, lese man: 16 Cupan, statt: 10 Maß oder 64 Cupan.

Faß. — Spalte 104. — In Lübeck, Zeile 3, lese man: 4 7/20, statt: 5 1/32 wien. Maßel.
Zur Spalte 104. — Das Faß Hafer zu Lübeck hält 499 1/2 par. Kub. Zoll oder 5 1/32 wien. Maßl.

Frank (zur Spalte 109). Bestimmungen der Bundes-Revisions-Kommission für das neue Münzsystem der Schweiz: 1) Wird ein schweizerischer Münzfuß aufgestellt, dessen Einheit der Schweizer Franken ist. Der Schweizer Franken zerfällt in 10 Bazen, der Bazen in 10 Rappen. Der innere Gehalt des Schweizer Franken ist zu 121 französischen Gran feinen Silbers festgesetzt, wodurch der gegenwärtige französische Fünffrankenthaler 3 1/2 Schweizer Franken gleich ist. Der Werth des Schweizer Franken beträgt demnach 33 kr. C. Mz. 2) Die Münzprägung für die Kantone hört auf und geht einzig von dem Bunde aus. 3) Die auszuprägenden Bundesmünzen sind: a) Goldmünzen zu 10 und 14 Schweizer Franken; b) Silbermünzen zu 4, 2 und 1 Schweizer Franken und zu 5 Bazen, ferner zu 3 Schweizer Franken 5 Bazen, zu 1 Schweizer Franken 4 Bazen, zu 7 und zu 3 1/2 Bazen. c) Scheidemünze: Einbazen, Halbbazen und Einrappenstücke. 4) Die auszuprägenden Goldmünzen sollen genau dem vierfachen innern Werthe der beiden höchsten Silbersorten gleichkommen und die Silbermünzen in ihrem innern Gehalt die angenommene Münzeinheit so oft repräsentiren, als es ihr Nennwerth bezeichnet.

Fuß. (Zur Spalte 116, 117, 120.) Der Baufuß zu Lissabon, von 1 1/2 Palmos craveiros, hält 150 par. Lin. oder 1 Wien. Fuß 10 9/50 Lin. 14 Lissaboner Baufuß sind 15 wien. Fuß.
Der Fuß zu Malakka in Hinterindien hält 127 1/2 par. Lin. oder 10 wien. Zoll 11 Lin. 11 derf. sind 10 wien. Fuß. Zuweilen wird auch der von den Holländern eingeführte rheinländische Fuß gebraucht.
Der Klafter-Fuß in Zürich hält 137 3/5 par. Lin. oder 11 wien. Zoll 8 5/7 Lin. 56 derf. sind 55 wien. Fuß.

Gantang (zur Spalte 121), Reismaß zu Malakka in Hinterindien, wird zu 4 Chioups gerechnet, und enthält 6 holl. Troypfund oder 5 wien. Pfund 8 Loth 3 Quent.

Gazzette (zur Spalte 122), dalmatische Rechnungsmünze, wovon 10 eine Lira machen. Werth 1/2 kr. C. M.

Genovina. — Spalte 123, Zeile 6, lese man: 3 fl. 8 kr., statt: 3 fl. 2 2/5 kr.

Ges. — Spalte 123, Zeile 9, lese man: 23/25, statt: 24/25 Wien. Ellen.

Hemiobolon. — Spalte 139, Zeile 2, lese man: 1 1/2 kr. wien. C. M. statt: 1 1/2 wien. C. M.

Himt (zur Spalte 139), Getreidemaß in Hamburg, wovon 2 ein Faß machen, hält 1328 par. Kub. Zoll oder 13 7/10 wien. Maßl. 1000 sind 425 oder 40 derf. 17 wien. Metzen.

Holzstoß. — Spalte 140, Zeile 3, lese man: hält statt: hielt.

Imk (zur Spalte 142), japanisches Längenmaß, mißt holländischen Nachrichten zu Folge 842 1/2 pariſ. Lin. oder 2 11/25 wien. Ellen. 1000 sind 2439 oder 7 derselb. 17 wien. Ellen.

Joe (zur Spalte 145) heißen auf der westindischen Insel Jamaika die portugiesischen Johannes.

Juchart. — Spalte 146. — Der würtembergische Juchart, — Zeile 2, lese man: 17 1/2 statt: 27 Maßl.

Kaban (zur Spalte 147), Gewicht auf der Molukken-Insel Ternate, enthält 96 1/4 holl. Troypfund oder 84 wien. Pfd. 9 Loth.

Kamieni. — Spalte 147, lese man: Kamienek.

Kanne. — Spalte 148. — Die Kanne zu Hamburg, Zeile 2, lese man: 91 1/4, statt: 9 1/4 pariſ. Kub. Zoll.

Kips (zur Spalte 153), Zinngewicht in den malayischen Orten bei Malakka, wird zu 15 Bedeors oder zu 30 Tampangs gerechnet und wiegt 768,000 holl. Aß oder 65 9/10 wien. Pfd.

Kobang. — Spalte 156. — Rechnungsmünze im Reiche Acheen, Zeile 3, lese man: Pärdav, statt: Parder.

Last. — Spalte 165. — Im preußischen Staate, Zeile 2, lese man: 64, statt: 63 wien. Metzen.
Spalte 165. — Zu Riga, Zeile 6, lese man: 63, statt: 62 wien. Metzen.
Spalte 165. — Zu Stettin, Zeile 2 und 3, lese man: 64 wien. Metzen 11 1/17 Maßl statt: 61 wien. Metzen 10 17/30 Maßl.
Spalte 165. — Zu Wismar, Zeile 1 und 2, lese man: 59 wien. Metzen 23 3/10 Maßl, statt: 58 wien. Metzen 24 3/5 Maßel.

Lepton (zur Spalte 168), neugriechische Kupfermünze, wovon 100 eine Drachme machen; Werth 33/40 kr. C. M.; 1, 2, 5 und 10fache nach Verhältniß.

Lira (zur Spalte 173). In Dalmatien wird noch häufig nach alten Liren (Lire dalmati) zu 5 kr. C. M. gerechnet. Diese Lira wird in 10 Gazzette oder 20 Soldi getheilt.

Lira. — Spalte 174. — Die Lira auf Malta, Zeile 3, lese man: 18 1/11 wien. Loth, statt: 20 wien. Loth 3/8 Quent.

Mahbub. — Spalte 183, Zeile 12, lese man: 6 fl. 9 kr., statt: 3 fl. 39 kr.

Malter. — Spalte 184. — Das alte Malter zu Boppard, Zeile 3, lese man: 7 derf. 25, statt: 25 derf. 7.

Marengo. — Spalte 189, Zeile 4, lese man: und haben auch nach unserem Gelde, statt Golde.

Mark, — Spalte 190, Gold- und Silbergewicht in Deutschland, Zeile 5, 8, 20, lese man: Richtpfennigstheile, statt: Richtpfennige.
Spalte 190. — Die kölnische Mark, Zeile 12, 13, lese man: Richtpfennigstheilen, statt: Richtpfennigen.
Spalte 191. — In Amsterdam u. a. O., Zeile 7, lese man: oder 8 derf. 7, statt: 19 derf. 20.
Spalte 191. — Die Mark in Aragonien, Zeile 5, lese man: 100 derf. sind 84,^{09} statt: 84,^{69}.

Maß. — Spalte 197. — Die große Maß Bier in Cassel, — Zeile 1, lese man: 108 3/5, statt: 108 3/50, Zeile 2 und 3: 1000 sind 1522 oder 23 derf. 35 wien. Maß, statt: 1000 sind 1533 oder 15 derf. 23 wien. Maß.
Spalte 198. — Die großherzoglich hessische Reichsmaß, Zeile 8, lese man: oder 9 derf. 11, statt: 4 derf. 5.
Spalte 198. — Die Fuldaische Maß, Zeile 2, lese man: Arndt, statt Arendt.

Maßel. — Spalte 202, Zeile 12, lese man: 96,^{88}, statt: 97 5/18.

Medino. — Spalte 204, Zeile 2, lese man: oder 3 fr. 1 3/7 kr. wien. C. M., statt: 39 kr. 2/5 kr. wien. C. M. 30 machen einen Piaster.

Meile (Miglie) (zur Spalte 206), in Dalmatien hat 800 wien. Klft; 73 5/16 derselben gehen auf einen Grad des Aequators. 1000 sind 205 oder 39 derf. 8 geographische Meilen.

Mequia. — Spalte 211, lese man: 1) Getreide- und Salzmaß in Brasilien, hält 43 3/5 par. Kub. Zoll oder 9/20 Wien. Maßl. 2) Getreidemaß in Lissabon hält 42 14/25 par. Kub. Zoll oder 11/25 wien. Maßl.

sungs- und Anticipationsscheine, und in Verbindung damit die Verwaltung des Tilgungsfondes zur allmähligen Zurückführung des Geldumlaufs auf die Grundlage der Conventions-Münze. — Zu Folge einer im Jahre 1820 gelieferten officiellen Berechnung wurden bei den sämmtlichen Verwechslungs-Kassen der Bank (zu Wien, Prag, Brünn, Ofen, Lemberg, Linz, Grätz, Triest und Mailand) im Laufe des Jahres 1819 empfangen und zwar: Münze gegen Noten 17,318,895 fl. und Noten gegen Münze 7,308,715 fl.; somit vermehrten sich um 10,010,180 fl. die Münzvorräthe der Anstalt durch das einzige Zettelwesen. Durch ihre sämmtlichen Funktionen aber hatte die Bank im Laufe desselben Jahres die so äußerst bedeutende Summe von 220,855,274 fl. 8r kr. verkehrt, folglich zur Beförderung des Geldumlaufes, so wie zur Belebung des Handels und der Industrie sehr viel beigetragen.

Nachstehendes ist der Ausweis über die Gebahrung der privilegirten österreichischen Nationalbank, nach dem zweiten Semester 1832.

Das Eskompte-Geschäft wies mit 31. Dez. 1831: 1926 Stücke Effekten, im Werthe von 24,618,810 fl. 12 kr. aus.

Dasselbe erhob sich im Laufe des Jahres 1832 auf 8875 Stücke Effekten, im Betrage von 119,732,719 fl. 8 kr. und stellte sich nach den Statt gefundenen Einkassirungen mit 31. Dez. 1832, noch mit 1624 Stücken Effekten, im Werthe von 23,315,099 fl. 1 kr. dar.

Das Leihgeschäft wurde am 31. Dez. 1831 mit 20,894,096 fl. 52 kr. in Pfändern, worauf ein Vorschuß von 10,139,100 fl. geliehen war, ausgewiesen.

Im Laufe des Jahres 1832 kamen 28,028,543 fl. 34 kr. an Pfändern, gegen einen Vorschuß von 15 Millionen 894,400 fl. hinzu, und mit letztem Dez. 1832 betrugen die erliegenden Pfänder 23,998,843 fl. 24 kr. und der hierauf geliehene Gesammtvorschuß 10 Mill. 456,900 fl.

Die Papiergeld-Einlösung bestand am 31. Dez. 1831 in	412,601,550 fl.	
Im Jahre 1832 wurden	5,813,350 »	
eingelöset, daher Ende Dez. 1832 . .	418,415,100 »	
eingelöset waren, und mit 1. Jänner 1833 nur noch	34,297,387 fl. W. W.	
im Umlaufe blieben		
Die sämmtlichen Kassastände bestanden am 31. Dez. 1831 in	36,852,105 fl. 30 kr.	
Im Jahre 1832 wurden empfangen .	451,682,965 » 12 »	
Die Einnahme steigerte sich daher auf	488,535,070 » 51 »	
Die Ausgaben erhoben sich auf . .	432,795,616 » 29 2/4	
daher mit 31. Dez. in sämmtlichen Kassen verblieben	55,739,494 » 21 2/4	
und sich im Jahre 1832 ein Gesammtverkehr von	834,478,581 » 41 2/4	
dargestellte.		
Die Erträgnisse des Institutes im Jahre 1832 waren folgende, und zwar:		
Durch das Escompte-Geschäft . . .	1,002,505 fl. 20 kr.	
Durch das Leihgeschäft	567,240 » 9 »	
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen der Bank	2,284,084 » 51 »	
Durch Gebühren vom Anweisungsgeschäfte	30,207 » 54 2/4	
Durch die Reservefonds-Zinsen . .	179,336 » —	
Durch Münzgewinn	13,881 » 19 »	
Die Einnahme stieg daher auf . .	4,077,255 » 33 2/4	
Wenn hievon die für das Jahr 1832 gehörigen . 130,070 fl. 7 kr. die Regie-Auslage mit 290,378 fl. 32 3/4 kr.	420,407 » 30 3/4	
abgezogen werden; so ergibt sich ein reines Erträgniß von	3,656,797 fl. 53 3/4 kr.	

Dieser reine Gewinn unter 50,621 Aktien getheilt, weiset 72 fl. 14 8/25 kr. für jede Aktie aus, und wirft nach Bezahlung von 31 fl. für jede Aktie, im 1. Semester 1832, noch einen Dividenden von 41 fl. 14 8/25 kr. ab.

Dieses Erträgniß erreicht zwar nicht ganz das Einkommen des Jahres 1831, kommt jedoch den günstigsten früheren Jahren gleich.

Schlußbemerkungen.

Das vorliegende Münz-, Maß- und Gewichts-Lexicon der allgemeinen Brauchbarkeit zuzuführen, war das seit Jahren vorgesetzte Ziel des Herausgebers. Er glaubt um so mehr die gütige Nachsicht für diese Aufstellung in Anspruch nehmen zu dürfen, als jeder Sachverständige es wohl zu würdigen weiß, wie bei Aufgaben dieser Art, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, alles Fleißes und Zeitaufwandes, Schreib-, Druck-, Rechnungs- und andere Fehler fast unvermeidlich sind, und wie bei der großen Mannichfaltigkeit und Unentschiedenheit der, oft trüglichen, oft sich abändernden Zahlen-Angaben und Data häufig nur eine Annäherung zur Wahrheit möglich ist.

Obwohl für den Jahrgang des Pilgers 1833 bestimmt, konnte das Lexicon bei dem Zeitaufwande, den der Abdruck eines so umfangreichen Werkes erfordert, erst dem Jahrgang 1834 beigelegt werden.

Die vorzüglichsten Quellen, die mehr oder weniger bei der Bearbeitung des vorstehenden Münz-, Maß- und Gewichts-Lexicons benutzt wurden, sind in alphabetischer Folge:

G. H. Buse, Comptoir-Tafeln für Banquiers, Kaufleute, Manufakturisten, Fabrikanten und andere Geschäftsmänner in den vornehmsten europäischen Handelsstaaten oder vergleichende Darstellung aller europäischen Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse zur schnellen und leichten Anwendung bei allen kaufmännischen Geschäften nach den neuesten und zuverlässigsten Angaben berechnet.

G. H. Buse, Comptoir-Buch. Erläuterte und ergänzte Darstellung der in den Comptoir-Tafeln verglichenen europäischen Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse, nebst einer kurzen Uebersicht der außereuropäischen Werth- und Waarenmaße.

Georg Kaspar Chelius, Maß- und Gewichtsbuch.

P. Eisenbeiß, neuer allgemeiner Contorist oder Handbuch zur Kenntniß der Wechsel- und Staatspapier-Briefe, der Rechnungs- und geprägten Münzen ꝛc.

J. H. Gerhardts Taschen-Lexikon der Rechnungsmünzen sämmtlicher Reiche, Länder und Oerter aller vier Erdtheile.

Joseph Jäckels Neueste europäische Münzen-, Maß- und Gewichtskunde.

J. Wilh. Krause, Deutschlands Maß-, Gewichts- und Münzkunde.

Dr. Georg Lanteschlägers Maß-, Gewicht- und Münztabellen oder Vergleichung der Fuß-, Ellen-, Meilen-, Feld-, Frucht- und Getränkmaße, der Gewichte und Münzen aller europäischen und aller deutschen Staaten.

J. J. Littrows Vergleichung der vorzüglichsten Maße, Gewichte und Münzen mit den im österreichischen Kaiserstaate gebräuchlichen.

Andreas von Löwis Tabellarische Uebersicht der Maße und Gewichte verschiedener Länder.

F. C. Nelkenbrechers Taschenbuch der neuesten Münz-, Maß- und Gewichtsverfassung aller Länder und Oerter, ihrer Wechselarten, Usi, Respekttage öffentlichen Banken ꝛc.

Dr. Frieder. Alb. Niemanns Vollständiges Handbuch der Münzen, Maße und Gewichte aller Länder der Erde.

Joseph Salomons Metrologische Tafeln über die Maße, Gewichte und Münzen verschiedener Staaten, besonders des österreichischen Kaiserstaates, des alten Roms und Griechenlands, u. s. w.

Joh. Ph. Schellenbergs Gemeinnütziges Hand-Lexicon oder erklärendes und verdeutschendes Wörterbuch für Beamte, Schullehrer, Künstler, Kaufleute, Fabrikanten, Rittergutsbesitzer und Landwirthe, Schiffer, Krieger und Geschäftsmänner aller Art.

Dr. C. M. Schilings vollkommener Münzenkenner.

Friede sei mit Euch! — so grüßte der Meister die Jünger,
Als er vom Himmel herab zu den Verlassenen kam.

Friede sei in allen Landen, — **Friede** herrsch' auf allen Meeren,
Friede sei in allen Häusern, — **Friede** thron' in allen Herzen!
(Denn in Kurzem werden wir Alle zu Denjenigen gehören, welche hienieden nicht mehr sind).

* * *

Sieh, in der Ewigkeit nimmer ermessenem, nimmer beschiffbarem Ozean treiben die Zeiten und drängen sich Woge auf Woge! Sieh! wie sie fluten die Hundert, wie rollen sie tausendmal Tausend brausend dahin, und reißen hinweg in wirbelnden Strudeln Alles, was ist, was war und was sein wird. Nur die Gottheit bleibt, wie sie ist und war, und der Gottheit Tochter — die Tugend.

O freundlich holde Genien des Lebens,
O Zukunft Du, und Du Vergangenheit!
Von Euch beschwingt, erhebt sich leichten Schwebens
Hoch über's Sein der erste Sohn der Zeit.

Es schwinden die Jahre, — Jahrhundert' entgleiten,
Vergangene bilden die künftigen Zeiten!
So lebet das Wahre, so erbet das Wort
Des Guten auf ferne Geschlechter sich fort.

O haltet das Ruder fest Ihr wackern Gefährten des Lebens! Bleibet unter den Verwandlungen der Zeiten, der Dinge immer die Nämlichen. Es gehe vorüber der Wechsel der Zeiten, ohne Eure Seele zu verwechseln, und findet Euch einst zusammen mit all Euren Lieblingen in den seligen Wohnungen des Friedens!

Glücklich ist, der aus der Gegenwart zieht,
Was ihm in Zukunft zum Frieden gedeiht,
Wenn ihn die herbstlichen Stürme umwehen,
Fest, wie die Eiche in schweren Gewittern,
Wenn sie die Kräfte des Himmels erschüttern,
Bleibt er in männlicher Herrlichkeit steh'n.

Es waltet das Gute, weil die Guten ernstlich es wollen —
Das ist das Gute der guten That, daß sie fortwährend Segen will erzeugen.

Wir nützen den Augenblick! Das Vorhandene hat ein längeres Maß.
Nur der Mensch kann dem Augenblick Dauer verleihen!

Wohl Dem, der stets mit Freuden — Des Daseins Zweck erreicht,
Ihm wird dereinst das Scheiden — So fröhlich und so leicht!
Ihm lacht, wenn seine Hülle fällt, — Das neue Jahr der besser'n Welt.

Knüpfet die Hoffnung, knüpfet das Gute — An die vergängliche Lebensminute.

Die Gegenwart ist der Zukunft Mutter. — Wende Deine Zeit wohl an, sie ist die Seele des Lebens, schließe sich der Ewigkeit an!

Hoffend pflanzt der Mensch und hoffend schaut er zum Himmel,
Denn fröhliches Blüh'n und Gedeih'n wird uns der Himmel verleih'n.

Wo wir wandeln, in dem Thale, — Hoch den Hain und auf der Flur,
Lächelt uns die Ideale — Einer höheren Natur.

Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter — Natürlicher Lauf und ewiges Wunder.

Freunde der Natur versteh'n es: »Jedem Monat blüht sein Schönes,
Selbst im Sturm und Schnee und Eis, — Wenn man's nur zu finden weiß.«

* * *

Heil Vaterland! In deinem Friedensschooße
Entkeimen Licht, Recht, Kraft und Glück.
Jedem strahlt in's Auge das Große,
Spiegelt in der Brust sich zurück.
Wir All' nur Eins! Vaterlandsliebe
Knüpft fest uns an Fürsten und Thron!
Das ist des Herzens Wunsch und Lohn.

Segen unserm Vaterlande, — Heil und Wohlfahrt jedem Stande,
Ehre der edlen Tapferkeit, — Aller Welt Zufriedenheit!

by Google

Digitized by Google

Digitized by Google